DENER LIBRARY
X 15SJ H

Digitized by Google

Ger 95.32

constat 2p 10 gyl 6q

Harvard College
Library

By Exchange

Digitized by Google

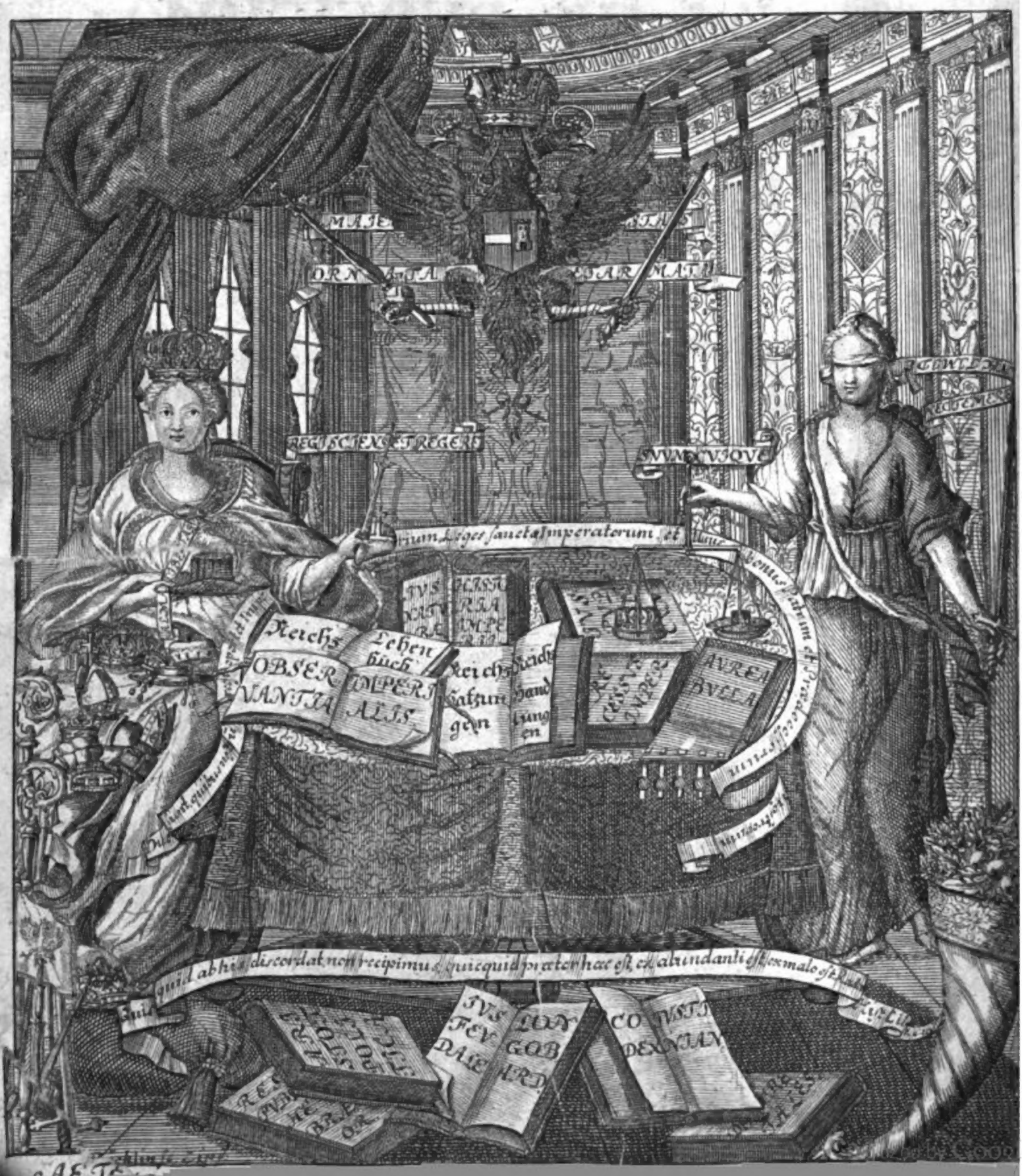
Digitized by Google

HARVARD COLLEGE LIBRARY
BY EXCHANGE
17 JUN 1933

Digitized by Google

Digitized by Google

Gen 95.32


MVSE
ARMATA
ARMATA
RECHS SCEPTRVM REGERE
SVMMVSQVE
Reichs
OBSER
VANTIA
Lehen
buch
IMPERI
ALIS
Reichs
Satzun
gen
Reichs
hand
lung
en
AVREA
BVLLA
IVS
FEV
DALE
LOV
GOB
ARD
CO
DEN

Jacob Carl Speners

Teutsches IVS PVBLICVM

oder des

Heil. Römisch-Teutschen Reichs

Vollständige

Staats-Rechts-Lehre

Und deren

Vierdter Theil,

In sich haltend

Das Dritte Buch, und des Vierdten Buches Zwey erstere Capitel;

In welchen

Des Reichs an ihm selber Rechtliche und Politische Ermessungen, Gerechtsame und Befügnisse, vornehmlich alle dessen Activ- und Passiv-Prætensionen, so dann des Reichs-Haupts Hoheit, Vorzüge und Titulaturen, nebst dessen weitbegriffenen Wahl-Rechten, fürgestellet,

Und durchgängig mit den bündigsten Beweisen besetzet werden.

Franckfurth und Leipzig, verlegts George Marcus Knoche. An. M DCC XXV.

Digitized by Google

Ger 95.32

HARVARD COLLEGE LIBRARY
BY EXCHANGE
14 June 1933

Digitized by Google

Geneigter Leser!

ES vergleichet sich unser Teutsches Ius Publicum, nach seiner zeitigen besseren Verfassung, in guter Absicht einem wohl angelegten Brunnen, welcher, ie mehr aus demselben geschöpffet wird, einen desto ansehnlichern Wasser-Schatz lässet herfür quellen. Als man zwar zuerst die Lehren des Iuris Publici zu handeln begonte, musten sie sich geraume Weile bey einer sehr magern Gestalt zeigen. Diesfalls gieng es denen ältern Rechts-Lehrern, als solchen, welche auf lauter wilde Qvellen gerathen. Die sich folglich nicht wundern dürffen, da ihr gegrabener Brunnen meistens trocken und Wasser-loß bleiben muß. So bald man aber die vormahligen eitlen Principien der Teutschen Staats-Rechts-Lehre zu erkennen und zu verlassen gelernet, und sich mit der Theorie genauer an die vernünfftige und Reichs-übliche Praxin des Juris Publici gehalten; Alsdenn konte es so lange nicht mehr anstehen, daß sich nicht die wahren Principien herfür gethan, und von Zeit zu Zeit aus denselben, nemlich dem gründlichen Reichs-Herkommen, und dem vernünfftigen Verstand der Reichs-Gesetze, ein Vorrath nach dem andern zur geschickten Einrichtung, Erläuterung, wie auch gelegentlicher Verbesserung, jener Lehre herlangen lassen.

Bey solcher gestalt bewandten Sachen, ist es über dieses alles durchaus nicht an dem, als ob unser Jus Publicum bereits zu seiner Vollkommenheit, und weiter unbedürfftigen Schöpf-

fung aus den einmahl gefundenen guten Quellen, durch die bisherigen viele Bemühungen der Rechts-Gelehrten gelanget wäre. Unsere spate Nachkommenschafft wird vielmehr noch immer an dessen Lehre zu arbeiten, zu ändern und zu bessern finden. Die übergrosse Menge der in solcher Lehre erfindlichen Wahrheiten erlaubet fast unmöglich, daß jemals einer alles einsehe. Man hat bis hieher nun so viele Jahr-Hundert an der fremden Römischen Rechts-Gelahrtheit mit unsäglicher Sorgfalt gebauet. Und dennoch gebricht es aufgemunterten Gemüthern noch jetzo nicht an Gelegenheit, denen fremden Rechten zum beqvemern Gebrauch eine neue Hülfe über die andere zu geben. Nun ist kaum ein Jahr-Hundert verflossen, daß man die Staats-Rechts-Lehre recht zu handthieren angefangen. Indessen ist der Staats-Geschäffte eine so grosse, wo nicht grössere, gewiß unbeschreiblich wichtigere und erheblichere Anzahl und Menge, als der Bürgerlichen Rechts-Fälle. Desto weniger dann jemand zu verdencken, da er in ein oder andern Weg sein Talent zu Erweiterung und füglichen Vermehrung, oder auch Erfüllung, der hier und dar annoch abgängigen Materien des Iuris Publici nützlich anzuwenden beflissen ist.

Ich habe, Geehrter Leser, in den zwey vorhergehenden Theilen meines gegenwärtigen Wercks, mich allein um unserer Staats-Rechte Ursprünge bekümmert. So weitläufftig solche Arbeit gerathen, ist gleichwol lange nicht so viel beygebracht, als nützlich, ja auch zum Theil nöthig hätte seyn mögen. In den folgenden Theilen muß noch manches von denselben Ursprün-

Digitized by Google

ſprüngen nachholen. Vieles wird auſſer dem anderer Perſonen erſprießlichen Bemühungen übrig bleiben. Denn eine vollſtändige Staats-Rechts-Lehre, dergleichen ich vorzuſtellen verſprochen, verſtehet ſich in Gegeneinander-Haltung der bishero üblichen, oder von mir eingeſehenen Lehren. Unter vollſtändig und vollkommen iſt ein gewaltiger Unterſchied. Ein vollſtändiges Werck kan ſich rechtfertigen, da es alles Nothwendige in ziemlicher Maaße begreiffet. Darbey kan vieles nützliche, mit gutem Bedacht, um ein Werck nicht zu ſehr aufzuſchwellen, aus- und dahinten gelaſſen ſeyn.

Da dieſes mal den Vierdten Theil meiner Staats-Rechts-Lehre Deinem beliebigen Gebrauch, Geneigter Leſer, übergebe, hatte im Sinn, Dich ſo wenig mit einer Vorrede, als bey dem Dritten Theil, aufzuhalten. Dieſen meinen Sinn habe geändert. Es möchte Dich befremden, eine ſo ſtarcke Handlung von dem Römiſch-Teutſchen Reich überhaupt, und deſſen Gerechtſamen, in dem Dritten Buch anzutreffen. Andere Publiciſten haben viele dahin einſchlagende Materien entweder gar nicht berühret, oder ſind ſehr ſeicht und trocken damit abgefahren. Bey des Vierdten Buchs Andern Capitel von der Käyſer-Wahl könte es ebenfalls ſcheinen, ob ſeye ich in eine unerhebliche Weitſchweiffigkeit gefallen. Ich geſtehe ſelbſt, daß ich nimmermehr vermuthet, bey dieſen Materien ſo lange ſtille zu ſtehen. Derowegen bin ich genöthiget, einigen Bedencken zum Voraus zu begegnen, welche der erſte Anblick meiner neuen Arbeit dürffte veranlaſſen.

Was in den vorläufftigen gemeinen Sätzen dieſer Vorrede dar-

dargethan, muß einen vernünfftigen Leſer leichtlich überzeugen, daß eine Handlung gewiſſer Materien unſers Iuris Publici gelegentlich wohl ungewöhnlich, und dennoch nichts deſto weniger höchſt trifftig, nöthig und nützlich ſeyn könne. Je weniger ein oder andere Lehre des Iuris Publici bishero völlig geprüfet worden, um ſo viel emſiger und vollſtändiger iſt derſelben aus dem zur Zeit unerſchöpfften Reichthum der Staats-Rechts-Lehre ihr Recht zu thun. Hier bemühe ſich nun mein Leſer die Materien des Dritten Buchs ein wenig durchzulauffen; ſo wird er mir hoffentlich nicht vorrücken, daß zur Ungebühr durch deren etwas fleißigere Ausarbeitung der völligern Darſtellung des geſamten Wercks einen unberathenen Anſtand gegeben. Manche Materien habe ſo kurtz als möglich gefaſſet. Ich habe vielfältig mich vergnüget, den Leſer auf andere Publiciſten zu verweiſen. Und iſt ja meine Feder hier und dar zu tieff in dieſe oder jene Ausführung eingegangen, wird es ſchwerlich zugehen, daß nicht ein verſtändiger Leſer auch daraus auf einige vielleicht mir ſelbſt verborgen gebliebene Einſichten geleitet würde.

Die Handlung von der Käyſer-Wahl ſcheinet eher eine magere, als gar zu reiche, Lehre anzugehen. Indeſſen muß ſich bey einer bedächtlichen Einſicht dergleichen Schein gar geſchwind verliehren. Es haben die Publiciſten vorhero vieles davon auf die Bahn gebracht. Aber Du wirſt, Geehrter Leſer, nicht unſchwer finden, daß, da angeregte Handlung ziemlich zu erſchöpffen mich jetzo beſtrebet, ſich annoch vieles dem Nachdencken geſchickter Perſonen vorbehalten zeige. Wegen des

Wahl-Eyds, der Wahl-Instrumente, des Stimme-Ablegens, ꝛc. getraue mir nicht wenige Sätze dargestellet und ausgefunden zu haben, welche Du umsonst bey einigen Publicisten suchen wirst. Diese meine Anmerckungen werden Dir, Mein Leser, hoffentlich, zu noch mehrern Entdeckungen Anlaß geben können. Dann wie ich unbekandte Wahrheiten in guter Maaß in unserm Iure Publico zugestehe, in anderer Absicht aber nicht einräume, darüber habe mich schon in der Vorrede über den Ersten Theil meines Wercks heraus gelassen. Gnug, daß, so offte sich Gelegenheit zeiget, nach einigen Wahrheiten zu forschen, welche unerörtert blieben, und fast in Vergessenheit beruhet, kein Tadel zu besorgen, wenn allenfalls, mehrerer Deutlichkeit halber, man aus den Schrancken einer sonst beliebten Kürtze schreiten müssen.

Mit Widerlegungen ungleicher Lehr-Sätze würde am liebsten so in diesem Vierdten, als vorhergehenden Theilen, völlig verschonet blieben seyn. So glimpfflich ein Widerspruch gefasset, ist er gleichwohl mehrentheils, zumahl demjenigen, welcher sich ein Ansehen erworben, verdrießlich und unangenehm. Nicht zu gedencken die neue Weitläufftigkeit, in welche die Ableinung unrichtiger Lehren fast nothwendig zu führen pfleget. Nichts desto minder giebet der Gegenstand der Irrthümer oder ungereimten Meynungen den gegenseitigen gegründeten Rechts-Lehren offt das beste Licht. Dessen sich zu entschlagen, um ein oder ander Blatt zu gewinnen, kan ich für kaum verantwortlich achten. Und die Sorgfalt, niemand mit seiner Fe-

der

der zu beleidigen, muß nicht weniger durch die Vernunfft aller Orten geleitet werden. Ich habe im gegenwärtigen Theil mehr als in den vorherigen angestanden, ein oder andern noch lebenden berühmten Lehrer zu benennen, dessen gar zu grobe Fehl-Tritte ich berühren müssen. Durchgängig so zu verfahren, hat sich, trifftiger Bedencken wegen, nicht thun lassen. Darneben dennoch hoffe, niemalen des gebührenden Glimpffs, mit zufälliger Erklärung oder Entschuldigung der widrigen Meynungen, in meinen dienlich befundenen Widerlegungen vergessen gewesen zu seyn.

Welcher gestalt in unsern Staats-Rechts-Lehren sich offters unter der Hand einiges verändere, kan jetzo das Exempel von Comachio darlegen. Nach vielfältigen veränderlichen Nachrichten, ist jüngsthin die beständige Zeitung von der Stadt und Grafschafft völligen Abtretung an den Pabst eingelauffen. Da dieser bishero in blossen Ansprüchen diesfalls gestanden, hat er nun den Besitz wiederum erlanget, und unser Reich wird hingegentheil allenfalls seine Ansprüche sich vorbehalten, daraus ist also zu verstehen, warum bey den Reichs-Ansprüchen Lib. III. cap. 7. §. 5. not. e. cap. 8 §. 3. not. b. es nothwendig bey einigen zweiffelhafften Erklärungen müssen bewenden lassen.

In dem Sechsten Theil meines Iuris Publici werde mich hienechst und künfftighin um das Ius Publicum particulare der Chur- und ferner der übrigen Reichs-Staaten zu bekümmern finden. Da kan nicht umhin, wie bereits in der

ersten

erſten Vorrede gethan, nochmahlen vornehme Gönner meiner geringen Arbeit darum öffentlich anzugehen, daß, wo möglich, von Deren Gunſt-Gewogenheit mir mit einigen Hülffen an die Hand gegangen werde. Mein Sinn gehet dahin, mich bey den Reichs-Staaten weder in weitläufftige Hiſtoriſche oder Genealogiſche Unterſuchungen einzulaſſen. Noch leidet es meines Wercks Endzweck, die beſondern Gerechtſamen eines Staats oder hohen Hauſes aus dem Grunde vorſtellig zu machen. Denn wo dürffte ich hoffen, daß wenn nach Würden dergleichen unternehmen wolte, meine gantze Lebens-Zeit zu endlicher Vollendung meiner angetretenen Arbeit zureichen möchte. So viel als immer möglich, will mich in dem allen in ziemlich genaue Schrancken einſchlieſſen. Indeſſen was der hoch-berühmte GIOVANNI bey den Oeſterreichiſchen und denen Weltlichen Chur-Staaten in jeder Handlung zweyten und folgenden Capiteln mit vielem Fleiß von den Gerechtſamen und Befügniſſen, Anſprüchen und Vorzügen, wie auch zeitiger Verfaſſung des Regiments- Hofs- Kriegs- Lehens- Cammer- Landes- Geſetz- und Kirchen-Staats bey jedem nur genannten Ertz-Staat unſers Teutſchen Reichs an die Hand geben; Das iſt es, was man bey den andern Teutſchen Reichs-Staaten bisher faſt umſonſt verlanget zuſammen anzutreffen. In obgemeldten, zumahl den letzten Puncten, möchte ſich manches ſeines Lichts aus den ältern Nachrichten anzünden laſſen. Daſſelbe werde mit aller Emſigkeit, nach Gelegenheit meiner führenden Intention, auszu-

finden nicht ermangeln. Nur die neuere Verfassungen sind eigentlich diejenigen, bey welchen ich zuverläßlichern Unterricht wünsche. Meine Umstände leiden nicht, daß mich in weitläufftige Correspondenzen vergehe. Wolte mich auch zu denselben entschliessen, und keine zu übernehmende Mühe scheuen, so ist es dennoch schwer in jedem Staat oder an ein und anderm Hof diejenige Person zu errathen, welche geschickt und zugleich geneigt wäre, dem gemeinen Besten zum Behuf mit einiger Bemühung sich zu beladen. Desfalls wage es mit einer in dergleichen Gelegenheit nicht ungewöhnlichen öffentlichen Ansprache. Es ist mir von freyen Stücken ein und anderes gütige Versprechen bereits gethan, meine führende Absicht bestens zu secundiren. Ist mein Werck so glücklich, mehrere Patronen und Gönner zu finden, welche auf gebethene Art und Weise dessen bessere Verfassung geneigtest zu befördern sich entschliessen solten; werde, da es erlaubet wird, mit grösstem Vergnügen deren Großmüthige Müh-Ubernehmung öffentlich zu rühmen, und meine schuldigste Erkenntlichkeit darzulegen mich befleißigen.

Wittenberg, den 7. April.

1725.

Das

Das dritte Buch.

Von Dem heutigen Römiſch-Teutſchen Reich überhaupt, und deſſen Gerechtſamen.

Erſtes Capitel.

Von des Römiſch-Teutſchen Reichs Haupt-Territorio, und deſſen Gräntzen.

Inhalt.

DAs Römiſch-Teutſche Reich führet ſeine Benennung in doppelten Verſtand, §. I. und hat ein zwiefaches Territorium; davon das Haupt-Territorium in den Teutſchen Landen §. II. ein geſchloſſenes Territorium iſt, und in guter Maaß die Germaniam Ciuitatem mit ſich führet. §. III. Das Reich mag ſein Haupt-Territorium gelegentlich erweitern. §. IV. Es begreiffet ſo urſprüngliche, als nachhero erſt dem Reich zugetretene Staaten; §. V. und iſt befugt, nach erfindlicher Noth, einen Staat aus ſeinem Haupt-Territorio auszuſchlieſſen. §. VI. Durch eine erfolgte völlige Exemtion werden beyderſeits Reichs-Rechte gehoben. §. VII. Übrigens kommt es mit den heutigen Gräntzen des Reichs-Haupt-Territorii auf die eigene Verfaſſung und die Lage der Reichs-Staaten an. §. IIX.

§. I.

ZU meiner Staats-Rechts-Lehre habe ich zuverſichtlich gute und tüchtige Gründe in zweyen Büchern geleget. Auf dieſelbe muß nun in folgenden Büchern meine Rechts-Lehren eine nach der andern erbauen. Und zwar für das erſte iſt derjenige Staat an ihm ſelbſt, deſſen Rechts-Lehren zu unterſuchen ſind, genauer anzuſehen. Derſelbe Staats-Cörper nennet ſich **das Römiſch-Teutſche** Des Römiſch.

Teutschen Reichs-Benennung doppelter Verstand,

sche Reich. Die Ursachen dieses Nahmens sind bereits aus obigen bekand. So wohl ist in diesem Buch ein eigen Capitel den Titulaturen unsers Staats gewidmet. Das Römisch-Teutsche Reich bedeutet theils und eigentlich den auf die genaue Verbindung des Haupts und der Glieder bestehenden Staats-Cörper, welchem die Regierung Teutscher Lande, und Ober-Herrlichkeit in Italien, nebst dem übrigen Nahmen der Römischen Herrschafft, und vielen andern Befügnissen, eignet und gebühret. Theils mag das Reich auch im gemeinen und gewöhnlichen Verstande die Lande, auf und in welchen es sich errichtet und bisher erhalten hat, anzeigen. Wobey man zurück sehen kan auf das, was im andern Buch *Cap. I. §. 2.* davon gemeldet. Ohne Lande wäre unser Reich so wenig, als ein anderer Staat, zu betrachten. Und dieses ists, was wir in diesem Capitel das Reichs-Territorium nennen, das sonst in gemeinen Reden **das Reich** bloßhin tituliret wird. Gleichwohl meyne ich in diesem Buch ebenfalls nicht bloß die Reichs-Lande anzusehen, sondern viel mehr die Rechte zugleich zu erörtern, welche unserm Staats-Cörper auf sein Territorium und wegen desselben zugehören. Summa, ich will **das Reich** in Erwegung ziehen, **wie es wegen seiner zu einem Staat vereinigten Lande ein Reich heisset, und seine Verbindung darin bestehet, daß es seine Provintzen erhalte, beschütze, und theils wieder ergäntze, auch die demselben zuständige Befügnisse aufs genaueste beobachte.** Das ist mein Römisch-Teutsches Reich, dessen Beschauung in der Staats-Rechts-Lehre billig oben an stehet. (a) Welches ich als Lande ansehe, wenn ich

und Bedeutung in dieser Handlung.

von

§. I.

(a) Des **Römisch-Teutschen Reichs Ursprünge, Nahmen, alte Verfassung, auch wohl Gräntzen**, sind von vielen, besonders den neuern, Publicisten untersuchet. Vid. LIMN. *I. P. Lib. I. cap. 4. seqq.* MONZAMB. *Cap. I.* COCCEI *I. P. Cap. II. sequ.* SCHILTER. *I. P. Lib. I. tit. 1.* RHET. *I. P. Lib. I. tit. 2.* SCHWEDER. *P. Gen. I. P. Cap. IV.* TITIVS. *Spec. I. P. Lib. I. cap. 2. 3. & 8.* HORN. *I. P. Cap. II. seqq.* STRVV. *S. I. P. Cap. II. seqq.* KEMMERICH. *I. P. Lib. I. cap. 2. seqq. &c.* Diese Handlung ist bey obgenannten Auctoren die erste unter den übrigen Rechts-Lehren. Und dieses mit allem Recht. Deswegen ich diejenigen Lehrer, welche zu spät und an unbequemen Ort diese Materien prüfen, so wenig loben kan, als die andern, die nur verlohrner Weise, oder gar nicht auf solche geachtet. Einige unserer Publicisten sehen bey ihrer Lehre von dem Reichs-Territorio mehr auf die alten als neue Gerechtsame. S. *Lib. I. cap. 14. §. 3.* Damit gebricht es mehrentheils an dem besten, und zeiget sich in dem, was überflüßig ist, eine unerforderliche Weitläufftigkeit. S. oben *d. l. §. 4. not. a. & Lib. II. cap. 1. §. 6. not. f. fin.* Die Unterlassung der Handlung von den Materien, welche ich *h. L. Cap. IV. & V.* vorstellig mache, setze keinem Publicisten, der ein Syntagma und Compendium schreiben wollen,

von deſſen Subiecto, nemlich ſeinem Territorio und deſſen Gräntzen rede. Ich betrachte das Reich in ſeinem nähern Weſen, wenn ich deſſen Eintheilungen, Reichthum und Vermögen, in Obacht nehme. Ich erblicke das Reich in ſeiner wahren Beſchaffenheit, als einen rechten Staats-Cörper, wenn ich des Reichs eigentliches Syſtema, Ermeſſung gegen andere Staaten, Titulaturen, Vorzüge, vornehmſte Gerechtſame, und Anſprüche beherzige. Das letztere würde alles umſonſt in Teutſchen Landen zu ſuchen ſeyn, wo ſich nicht der berühmte Staats-Cörper darinn formiret, und durch eine ewige Verbindung zu und mit ſeinem Haupt ſich in ſeiner Maaß zuſammen gethan hätte. Vor ein paar tauſend Jahren waren eben ſo wohl die Lande zwiſchen dem Rhein und der Weichſel, den Alpen und der See, gelegen, und mit viel oder wenigen Völckern beſetzet. Deswegen aber bedeuteten ſolche Lande kein Reich, und hatten jene Völcker keiner Reichs-Gerechtſamen ſich anzumaaſſen. (*b*) Welches alles ſich erſt von der Zeit begon-

wollen, zum Tadel oder Mangel aus. MONZAMB. *Cap. VII. IIX.* hat dergleichen ſeinem übrigen Werck gemäſſe ausführlichere Handlung beliebet. Derſelbe hat aber mehr einen netten Entwurff einer Notitiæ Status Germanici, als ein bloſſes Ius publicum, auffſetzen wollen. Der Anonymus in ſeinem Teutſchen Reichs-Staat *I.* Th. 2. Cap. zeiget ebenfalls Teutſchlands natürliche Beſchaffenheit, Humeur der Einwohner, u. ſ. w. Nur er wolte vollſtändiger ſeine Staats-Rechts-Lehren faſſen. In welcher Meynung denn auch ich mich nicht entbrechen können, ſolche zum beſſern Verſtändniß des Iuris publici dienliche Materien kürtzlich einzuſchalten. Weitläufftig ſich hieben aufzuhalten, müſte für einen zu ſtarcken Eingriff in die Notitiam Germanici Status angeſehen ſeyn. Dahero in einer meinem Inſtituto nach faſt unentbehrlichen, jedoch zum Iure publico an ſich nicht gehörigen Handlung mich in enge Schrancken einſchlüſſe. TITIVS ad MONZ. *in Not. p. 8.* will keinen Unterſchied unter der Notitia Germ. Imperii und dem Iure publico zugeſtehen. Gieng es ſeiner Meynung nach, ſo müſte das Ius publicum noch eins ſo ſtarck werden, als es ietzo iſt. Conf. IDEM *Spec. I. P. Lib. I. cap. 1. §. 6. ſequ.* Damit mache mir aber nichts zu ſchaffen. Die Rechts-Concepte und übrige Erkäntniß eines Staats haben zu viele Characteres, durch welche ſie ſich von einander ſcheiden. S. *Lib. I. cap. 1. §. 4. & not. a.* Conf. CONRING. *ad* LAMP. *Not. p. 2. & Præf. ad* TAC. *Germ. p. 21.* RACHEL. *Or. Nouiom. Cap. III. §. 12.* Ob aber, auſſer einem wenigen Gradu des Erkäntniſſes, ſich annoch Noticia Reipublicæ Germanicæ a Cognitione Status publici diſtinguiren laſſe? weiß ich mit Herrn STRVV. *S. I. P. Cap. I. §. 15. 16.* da er in ſolcher Meynung iſt, ſchwerlich zu behaupten.

(*b*) CÆS. *B. Gall. Lib. IV. c. 16.* Ad quos (Sigambros) quum Cæſar nuncios miſiſſet, qui poſtularent, eos, qui ſibi Galliæque bellum intuliſſent, vt ſibi dederent, reſponderunt: *Populi Romani Imperium * Rhenum finire:* Si ſe inuito Germanos in Galliam tranſire non æquum æſtimaret; *cur ſui quicquam eſſe imperii aut poteſtatis trans Rhenum poſtularet?* Hier beziehen ſich, ſagſt du, die Teut-

begonnen, da in Teutſchen Landen die mehreren Nationen in eine Verbindung unter einem Haupt eingetreten, und zu einem der mächtigſten Staats-Cörper unter dem expreſſiuen Nahmen eines Reichs erwachſen ſind.

§. II.

Des Reiches Territorium iſt zwiefach

Unſer Reich beſtehet in ſeinen Landen, und hat ſein Territorium oder Lande, auch auf oder wegen ſelbiger ſeine viele ausnehmende Befügniſſe. **Das** *Territorium* **iſt**, nach der füglichen Eintheilung des Herrn Geheimden Raths von COCCEII, (*a*) **entweder das Vornehmſte und Haupt-***Territorium*, **oder das Neben- und Zugewachſene** *Territorium*. Jenes iſt der Landes-

ſchen auf ihres von dem Römiſchen Reich durch den Rhein abgeſonderten Staats Befügnuſſe. Antwort: Der Rhein war Germaniæ, als eines von einer freyen Nation bewohnten Landes, Gräntze. TAC. *Germ. Cap. I.* Die Gräntze war durch das Einſtimmen und folgliche Recht der Völcker ſolchergeſtalt angeſetzet. Da kunte ieder eintzele Teutſche Staat darauf dringen, daß die Römer, ohne ein neues Recht erlanget zu haben, ſich diſſeit des Rheins nichts anmaaſſeten. Indeſſen da kein gemeines Reich dermahlen in Teutſchen Landen erfindlich war, ermangelte es nothwendig an gemeinen Reichs-Gerechtſamen. Der Unterſcheid unter den Gräntzen, und diesfalls waltenden Rechten, eines Landes, oder einer in viele kleine Staaten vertheilten Nation, an einem, und andern Theils eines wahren Reichs, kan leichtlich alle übrige Scrupel heben.

§. II.

(*a*) *I. P. Cap. II. §. 1. 2.* Conf. STRVV. *S. I. P. Cap. II. §. 3. Cap. III. §. 1.* KEMMERICH. *Lib. I. cap. 2. §. 5. ſeqq.* Es iſt ein anders, wenn ich **das** *Territorium* **des Römiſch-Teutſchen Reichs**, und wiederum, wenn ich diſtincte **das** *Territorium* **des Römiſchen an einem, und des Teutſchen Reichs andern Theils**, prüfe. **Das bloſſe Teutſche Reich** hat ſein erſtes Haupt-Territorium in den eigentlichen Teutſchen Landen gehabt. **Das Neben-Territorium** wurden die fürs erſte in Tribut ſtehenden Wendiſchen Staaten, und benachbarten Clientelen auſſer Italien. **Das Römiſche Reich** kommt in Anſehung ſeines Territorii in unterſchiedene Ermeſſung, wenn ich deſſen alte eigentliche Beſchaffenheit, und ferner, wenn ich deſſen Eigenſchafft von der Zeit, da der Nahme eines neuen Römiſchen Reichs von den Francken und Teutſchen erwecket ward, anſehe. Die alte Geſtalt des Römiſchen Reichs-Territorii gehet uns hier gar nichts an. Ward gleich die Herrſchafft über Rom, als des alten Römiſchen Reichs erſtes Haupt-Territorium, den Teutſchen erworben; ſo hätten dieſe deswegen, ohne Erlangung neuer und beſonderer Rechte, keine befugte Anſprache auf des Römiſchen alten Reichs groſſes und gewaltiges Neben-Territorium. H. CONRING. *de Fin. Imp. Germ. Lib. I. cap. 1.* Nach der neuen Geſtalt des dem Teutſchen Reich inſtändig geweſenen Römiſchen Reichs, eignet ſich des letztern Haupt-Territorium in Anſehung der Stadt Rom an ihr ſelber, und eines Theils des ſo genannten Kirchen-Staats. Solches neuen Römiſchen Reichs Neben-Territorium würde ich gantz Italien mit ſeinen Inſeln nennen können. Denn ich finde, daß bey und nach dem Sächſiſchen Regiment

Landes-Strich, in welchem eigentlich das Teutſche Reich entſtanden, und in welchem es würcklich noch beſtehet. Dieſes iſt deſſen Anwachs in und an fremden Landen, auſſer den eigentlichen Teutſchen Reichs-Gräntzen. So war des alten Römiſchen Reichs vornehmſtes und eigentliches Territorium Rom und das alte Latium. Das Neben- und Zugewachſene Territorium

giment das Römiſche Käyſerthum und das Königreich Italien dem Nahmen nach zwar offters geſondert, aber den Rechten nach genau verbunden, und nicht ſelten zuſammen unter dem dem Teutſchen Reich entgegen geſtellten Romano Imperio begriffen geweſen. DITMAR. *Lib. IV. p.* 357. *Cunctis apud Transalpinos* (in Germania) *bene diſpoſitis*, (Otto III.) * *Romanum viſitauit Imperium*, (profectus in Italiam) *Romuleasque peruenit ad arces.* (Romam venit) IDEM *d. l. p.* 353. Rex -- pacificatis omnibus in his Regionibus, (in Germania) ad Italiam diu deſideratus pertexit, --- dehinc Romam veniens, ---- vnctionem Imperialem percepit. --- Poſthæc vero * *Imperium illud* (Romam & Italiam complexum) Priorum ſuorum more gubernauit. ID. *Lib. III. p.* 346. Cæſar (Otto II.) *Romanum* ſic regebat *Imperium*, vt, quod patrem ſuum prius reſpiciebat, * *omne* detineret, & Sarracenis (in Italia) ſua impugnantibus viriliter reſiſteret. OTTO FRIS. *Lib. VI. cap.* 17. Otto, qui * *Imperium a Longobardis vſurpatum* deduxit ad Teutonicos Orientales Francos. ID. *d. l. c.* 22. Exhinc * *Regnum Romanorum* (Italiam complexum) -- poſt Francos & Longobardos ad Teutonicos, vel -- rurſum ad Francos, vnde quodammodo elapſum fuerat, translatum eſt. *Dipl.* OTT. M. *in Chron.* LAVRISHAM. *p.* 119. Dato Anno Incarn. Dom. DCCCCLXV. Ind. VIII. *Anno Regni* (in Germania) Domini Ottonis XXX. *Imperii* vero (Romæ & in Italia) III. Auf des Römiſch-Teutſchen Reichs *Territorium* zu kommen, ſo erhellet, daß deſſen Haupt- und Neben-Territorium einige von den vorhergehenden unterſchiedene Concepte erfordere. Da muß man das Haupt-Territorium nothwendig in dem Teutſchen Reich ſelbſten, wie daſſelbe endlich zugleich die Wendiſchen Staaten in ſeiner Ciuitate begriffen, ſuchen. Dem Teutſchen Reich ward die Herrſchafft über Rom und das Königreich Italien erworben. S. theils gleich vorſtehender Zeugniſſe, und mehrere *Lib. II. cap.* 1. §. 7. *not. b.* & *g.* §. 6. *not. b. fin.* Alsdenn war das, dem Regno ſcil. Germaniæ, contradiſtinguirte Imperium Romanum, an Rom und Italien, das bloſſe Neben- oder anerwachſene Territorium des Römiſch-Teutſchen Reichs. In dieſem Verſtand nehme ich in dieſem Buch des Imperii Territorium Principale & Acceſſorium. Denn zumahl in den heutigen Reichs-Rechten die Ober-Herrlichkeit in Italien allein eines Neben-Territorii Geſtalt zeiget. Es thut auch nichts zur Sache, daß gleichwohl vor Zeiten Romanum Imperium mehrmahlen ſo weitbegriffen geweſen, daß darunter ſelbſt das Teutſche Reich mit verſtanden worden. S. *Lib. II. cap.* 1. §. 7. *not. a. Vita S.* ADELHEID. *Cap. III. p.* 163. Ceruicoſam *Germaniam*, ac fœcundam *Italiam* --- *Romanis ſubdidit arcibus.* Der Scribent redet poetiſch. Laß ſeyn, daß Italien eines neuen Römiſchen Reichs Anwachs ward. Gewiß war es ſo ferne, daß das Teutſche Reich dem Römiſchen anerwachſen, daß viel mehr allein in Anſehung der alten Ehrfurcht von Rom, deſſen Nahme erhoben, aber deſſen Regiment dem Teutſchen Reich als eine Acceſſio noua, und zwar ohne gegönnetem Iure Teutonicæ Ciuitatis, lediglich zugetheilet worden.

torium waren das übrige Italien, und hienechſt die wichtigſte Lande der andern drey Welt-Theile. Unſer Teutſches Reich hat von alten Zeiten her, wie es noch in dem Fränckiſchen Staat beſtand, ſowohl auch nachhero, ſeine vielen Wechſel mit dem Haupt-Territorio gehabt. (*b*) Jetzo iſt daſſelbe **Haupt-*Territorium* in den Landen zu ſuchen, welche mit einem Nahmen Teutſchland heiſſen, und nicht *expreſſe* von demſelben *eximiret* ſind.** In dieſen Provintzen iſt unſer Reich in ſeiner jetzigen Maaß guten Theils gezeuget, erwachſen, und hat ſich bißhero erhalten. Die Völcker dieſer Lande haben ſich in die ewige Verbindung unter ſich und mit ihrem Haupt unter vielfachen Titel gebracht erſehen, eingelaſſen, und ſolchergeſtalt das vortreffliche Reich errichtet. Sie haben ſich und ihrem Haupt-Terri-

und das Haupt-Territorium beſtehet in den Teutſchen Landen.

(*b*) Die erſten Gräntzen der Teutſchen Lande (S. *b. C. §.* 8.) gaben kein *Territorium* **eines Teutſchen Reichs**, als dermahligen Non-Entis; ſondern ein Territorium, in welchem in guter Maaß endlich ein Teutſches Reich ſich erbauete. Das geſchach nur zum Theil, als **das Auſtraſiſche Reich**, bey welchem **oben** *Lib. II. cap.* 1. §. 5. die erſte Geſtalt eines Teutſchen Reichs erblicket, angeleget worden. Denn in dem Auſtraſiſchen Reich ſtanden die Ober-Teutſchen Lande und Thüringen. Es war aber ein Theil des Ober-Teutſchlandes, von der Donau an bis an die Alpen, auſſer dem Bezirck des uralten Teutſchlandes. Sowohl war das eigentliche Auſtraſien von dem Rhein bis an die Maaß in dem alten Gallien gelegen. Nur das **durch den Verdunviſchen Vertrag** von dem Fränckiſchen Reichs-Cörper abgeſonderte Teutſche Reich begriff viel beſſer die innerhalb der älteſten Gräntzen befindliche Länder. Da war alles zum **Teutſchen Haupt-*Territorio* gehörig**, was von dem Rhein an bis an und über die Elbe von der Nord-See und dem Belth bis an die Alpen gelegen. Es mangelte an den alten Gräntzen der Landes-Strich bis an die Weichſel; dargegen, wie obgedacht, die Provintzen zwiſchen der Donau und den Alpen neuere Theile des Teutſchen Haupt-Territorii geworden. Das Haupt-Territorium erſtreckte ſich folglich über den Rhein hin, und fieng gantz Ober- und Nieder-Lothringen an zu begreiffen. Die Böhmiſchen, ſowohl auch andere Wendiſchen, Länder bis an und über die Weichſel hin, wurden fürs erſte ein Territorium acceſſorium. Inmaaſſen aber einem dieſer Wendiſchen Staaten nach dem andern die Germanica Ciuitas angediehe, ſo **breitete ſich gegen Morgen hin unſers Reichs Haupt-*Territorium* aus.** Ich ſtehe an, ſo lediglich zu behaupten, daß durch des Burgundiſchen Reichs Zutritt zu dem Teutſchen Reich deſſen Haupt-Territorium ſeye erweitert worden. Iſt es geſchehen, ſo muß man geſtehen, daß bald nach dem Interregno dem Haupt-Territorio ein Burgundiſcher Staat nach dem andern wieder entgangen. **So hat unſer Haupt-*Territorium* an den Lothringiſchen Staaten auch manchen Verluſt erlitten.** Gegen Mittag, Morgen und Mitternacht, hat ſich aber **unſer Haupt-*Territorium* in ſeiner einmahl erreichten Gröſſe zu erhalten gewuſt.** Welches auſſer dieſer kurtzen Anzeige weitläufftiger auszuführen meines Thuns nicht iſt. In meiner Hiſtoria Germ. Vniu. & Pragm. habe in iedem Buch das Erſte Capitel der Unterſuchung des iedesmahligen Reichs-Territorii und deſſen iedesmahligen Gräntzen gewidmet.

Territorio alle übrige Lande erworben und erobert. Sie haben die Gräntzen unter sich reguliret, innerhalb welcher alle Staaten zu dem eigentlichen Reich zugehören, und dessen Glieder abgeben solten. Es ist daraus bis auf unsere Zeiten geflossen, daß, was ein Fürst und Reichs-Stand in diesen Gräntzen an Land und Leuten besitzet, er dasselbe vom Reich erkennen, und zu solchem ursprünglich gehörig erachten muß. Wegen dergleichen seines Besitzes, und zwar vom Reich, nimmt er auch Theil an dessen befugter Mit-Regierung und Beschützung. Ist aus diesem Haupt-Territorio etwas mit Unrecht entzogen, so behält das Reich seine guten Rechts-Ansprüche darauf. Wolte sich etwas eigenthätiger Weise von demselben Haupt-Territorio ausziehen, so mag das Reich, Krafft des ewigen Bundes, es gelegentlich mit Gewalt nöthigen, in und bey dem Haupt-Territorio zu verharren. (c) Sein Territorium mag das Reich eintheilen, wie ihm am füglichsten es bedüncket. Die Natur hat durch Flüsse und Berge es hier und dar unterschieden. Die Politische Eintheilungen hat sich das Reich selbst zu machen jederzeit vorbehalten. Wie die Römer ihr Haupt-Territorium unter der Gestalt und Nahmen des Tyber-Strohms auf den Müntzen vormahls vorgestellet, so präsentirten sie das unsrige unter dem Nahmen und dem Sinn-Bild des Rhein-Strohms. Der alte Poet GVNTHERVS

(c) Wegen der befugten Ansprüche folget unten das behörige. Der Lothringische Staat trat ein und andermahl durch Frantzösische Verhetzung vom Teutschen Reich wieder ab. Die Exempel finden sich unter den Königen Conrad I. und Heinrich I. Es scheinet, die Lothringer meynten, ihre mit den Carolingern getroffene Verträge bey dem Teutschen Reich zu halten, wären, nach der Carolinger Abgang, von keiner nothwendigen Verbindlichkeit. Allein sie musten lernen, daß das Reich, ungeachtet der veränderten Königlichen Linie, einerley geblieben, und die mit demselben in der Könige Person geschlossene Pacte, wegen des einmahl vom Reich erlangten bindigen Rechts, keinem willkührlichen Widerruff unterworffen seyen. Rex (Otto M.) rursum *Belgicam* (Lotharingiam Inferiorem) ingreditur, rotamque *in deditionem accepit*, & exhinc provincia illa a Regibus Teutonicorum absque contradictione possidetur. OTTO FRIS. *Chron. Lib. VI. cap.* 19. Wolte das ietzo so noch heissende Lothringen sich in eine befugte mehrere Independenz von unserm Reich setzen, muste es das Geschäffte auf neue Verträge in dem Sec. XVI. stellen. CONRING. *d. Fin. Imp. G. Lib. II. cap.* 27. Das Völcker-Recht erlaubet nicht einmahl freyen Staaten, welche sich zu einem blossen Systema, geschweige zu einem Reich verbinden, daß sie ohne des andern Theils Factum, sich dem Bund entziehen durfften. Bey unserm Reich walten ohne dem noch besondere Absichten. Als Holland An. 1299. von Gr. Johann von Hennegau für ein freyes Land wolte eingenommen werden, behauptete K. Albrecht I. des Reichs Recht, und brachte es wenigstens zur Erkäntniß der Lehenbarkeit. TRITHEM. *Chron. Hirs. ad An.* 1300.

THERVS (*d*) hat davon artige Allusionen in seinen Versen von des Römisch-Teutschen Reichs Haupt-Territorio. Welches nun so deutlich von mir beschrieben ist, daß es überflüßig wäre, sich dabey weiter aufzuhalten.

§. III.

Dasselbe ist ein geschlossenes Territorium.

Dieses **Haupt-***Territorium* **unsers Römisch-Teutschen Reichs ist in seiner Maaß ein geschlossenes** *Territorium.* Ausserhalb des Reiches hat, den Pabst in Kirchen-Sachen ausgenommen, kein fremder Staat in Teutschland etwas zu sagen. Innerhalb der Teutschen Lande ist jetzo niemand, der nicht Teutschen Rechtens, und entweder ein Stand, ein Glied, oder ein Unterthan des Reichs wäre. Es seye das letztere mittelbar oder unmittelbar, das ist uns hier einerley. Bey dem eigentlichen Staats-Cörper nimmt fast niemand Theil, der nicht ein oder das andere Teutsche Land, oder wenigstens die Regalien, vom Reich zur Lehen hat. Dieses giebt einem Stand, ja auch einem Land, **das Teutsche Staats-Bürger-Recht**, oder Germanicam Ciuitatem. Gesetzt also, ein Spanier oder Engeländer bekähm ein Reichs-Fürstenthum oder Grafschafft, so wird er dadurch so fort naturalisiret. (*a*) Vormahls waren in dem weitläufftigergenom-

(*d*) *Ligurin. Lib. I. p.* 381. Verso * *Tiberim* regit ordine * *Rhenus.* Hieß so viel: **Rom hat vor Zeiten gar zu gerne über Teutschland herrschen wollen.** Germaniam vtinam vincere (Augustus) tanti non putasset! Magis turpiter amissa est, quam glorioſe acquisita. FLOR. *Lib. IV. cap.* 12. Nun hat sich das Glück gedrehet, und **herrschet Teutschland über Rom.** S. *Lib. II. cap.* 1. §. 8. *not. a.* §. 7. *not. f.* An dem letzten Ort ist der Poet vollständiger angeführet.

§. III.

(*a*) Das nachdrückliche **Theilnehmen bey dem Teutschen Staats-Cörper**, eignet sich vornehmlich in dem **befugten Beytritt zu den Reichs-Tägen, in Reichs-Sachen zu rathen und mit zu beschliessen.** Solchen Beytritt hat das Reich in der Regel niemahlen fremden Fürsten oder Staaten zugestanden. Man lieset, daß Könige von Dännemarck, Ungarn, Hertzoge von Pohlen, u. s. w. auf die Reichs-Täge gekommen. Sie erschienen aber als Clienten, streitige Partheyen, oder in anderer dergleichen Qualität. *Contin.* REGINON. *ad An.* 952. Eodem anno, mediante Augusto mense, conuentus Francorum, Saxonum, Bauarorum, Alemannorum, & * *Longobardorum* publicus apud Augustanam vrbem Rhetiæ prouinciæ agitur. Vbi præscriptus Berengarius cum filio suo Adalberto regiæ se per omnia in vasallitium dedit dominationi, & Italiam iterum cum gratia & dono Regis accepit regendam. Herr Hof-Rath STRVV. *S. I. P. Cap. III. §. 2. p.* 69. meynet von diesem Zeugniß, immaassen nimmermehr zu glauben, daß die überwundene Lombarden Comitiorum, illorum præsertim, quibus Berengarius Rex Ottoni subiicere sese necessum habuerit, participes geworden, müsse

genommenen Bezirck Teutſcher Lande Sclaviſche Staaten, die da Anfangs als Frembdlinge bloſſe Reichs-Unterthanen waren. Dergleichen waren Böhmen, Schleſien, Mähren, Pommern, Mecklenburg, Laußnitz, Brandenburg und Meiſſen. Die letztern wurden naturaliſiret, als ſie Teutſche Fürſten bekamen, welche auf den Reichs-Tägen zu erſcheinen, das Recht hatten.

müſſe man für Longobardorum *Lothariorum* leſen. Die Muthmaaſſung gewinnet einen Schein aus meiner obigen Lehre. Bey beſſerer Prüfung des Scribenten wahren Sinnes, und da nach gleichmäßiger meiner Lehre ein ſtarcker Unterſchied unter dem befugten Beytritt zu dem Reichs-Tag und bloſſen Erſcheinen auf demſelben, waltet; ſincket ſie wieder völlig dahin. Die Lombarden waren theils Ankläger des Berengarii, daher dieſer ſich nachhero an ihren Fürſten rächete: Berengarius in Italiam reuertens *omnia hæc* in Epiſcopos & Comites, ceterosque Italiæ Principes * *retorſit*, omnes eos odiis & inimicitiis perſequens. *Cont.* REGIN. *d. l.* theils ſolten ſie derjenigen Formel, unter welcher Berengarius König blieb, perſönliche Zeugen ſeyn. Deswegen benennet unſer Hiſtoricus die Lombarden zuletzt als præſentes in comitiis, nachdem er vorher die Völcker nahmhafft gemacht, die in der That Comitiorum participes geweſen. Der flieſſende Context muß aus den übrigen Umſtänden die Erklärung bekommen. Die Lothringer ſtecken unter den Francken, wie die Thüringer unter den Sachſen. Das iſt der gewöhnliche Stilus der älteren Hiſtorien-Schreiber. K. Beringer nahm auf dem Reichs-Tag das Königreich Italien in Lehen. Aber auch ſolche Belehnung gab ihm keine Theil-nehmung an dem Teutſchen Staats-Cörper, ſintemahl es alles auf einen fremden lehenbaren Staat aukame. Ein anders war es mit den Hertzogen und Königen von Böhmen, mit den Hertzogen von Pommern, u. ſ. w. Deren Lande lagen in dem Bezirck des uralten Teutſchlands. Die Fürſten fremder Ankunfft wurden wegen des der Teutſchen Herrſchafft wieder erworbenen Landes endlich naturaliſirt, mit Reichs-Würden beehret, mit Reichs-Regalien belehnet, zu den Reichs-Tägen einmahl für allemahl fähig gemacht. **Der Belehnung** *Subiectum* oder Obiectum, ihr Endzweck, ihre Qualität, **kunte und muſte anzeigen, ob die Theil-nehmung an der Reichs-Mit-Regierung mit derſelben verbunden, oder nicht, geweſen?** Man muß wiederum nicht meynen, als ob die Belehnung mit einem Reichs-Guth und einigen Regalien ſofort die Befügniß auf den Reichs-Tag zu kommen gebe? Das Exempel mit dem Reichs-Adel zeiget das Widerſpiel. Die Reichs-Städte formiren ein eigen Collegium auf dem Reichs-Tage. Wie wenig ſind aber unter denſelben belehnet? Alſo nimmt, nach den heutigen Reichs-Rechten, bey dem eigentlichen Staats-Cörper wohl niemand an Fürſten, Grafen, und Herren, Theil, der nicht zugleich vom Reich belehnet wäre. Indeſſen läßt ſichs nicht umwenden, daß alſo alle mit Teutſchen Reichs-Gütern oder Regalien Belehnte an dem eigentlichen Staats-Cörper Theil nähmen. Wohl zu verſtehen, da man das letztere auf eine Reichs-Tägige Mit-Regierung, und nicht auf einen generalen Begriff in dem Teutſchen Staats-Cörper deuten wolte. Denn da iſt wohl nicht zu leugnen, daß wer auch nur mit einem Teutſchen Reichs-Gut oder Regalien belehnet, ja der nur ſolche in Beſitz hat, derſelbe zugleich damit wegen des Subiecti der Germanicæ Ciuitatis theilhafft ſeye. Dieſe Ciuitas hat aber ihre Gradus, ihre bald gröſſere, bald geringere, Befügniſſe. Von deren einem nicht allezeit eine nothwendige Folge auf die andern anzugeben.

hatten. Die übrigen bekahmen Germanicam Ciuitatem, als ihren Sclavischen Fürsten auf dem Reichs-Tag Sitz und Stimme expresse zugetheilet worden. Böhmen ist wenigstens gegen die Zeiten des Interregni unstreitig der Sclauicæ Ciuitatis, oder dem Sclavischen Fremdlings-Stand, so wohl dem verknüpfften Tribut und blosser Unterthänigkeit, völlig entnommen, und zum Teutschen Staats-Bürger-Recht lediglich zugelassen gewesen. Die Herkunfft seiner Fürsten vom Wendischen Stamm und Geblüth hat Böhmen so wenig, als dem Mecklenburger- und Pommer-Land nachtheilig seyn können. Böhmen enthielt sich zwar ausser der Käyser-Wahl nachhero der Reichs-Täge, ob es nun gleich Teutsche Könige hatte. Allein dies geschach der Königlichen Würde und vom Reich erhaltener Privilegien wegen. Seit An. 1708. ist es wieder in die näheste Reichs-Verbindung getreten. Da hat es einer neuen Naturalisation keines weges bedurfft. (*b*)

Der

(*b*) Von Böhmen **S. unten** *Lib. V. cap. 9. §. 2. 3. Conf.* LVDEWIG. *d. Iure suffragii R. Boheem. Cap. II. & III.* Fraget man auch nach einem **zureichenden Grund, aus welchem der Besitz der** *Germanicæ Ciuitatis* **herzunehmen**; so ist derselbe fast umsonst auf ein oder anderes Momentum bißhero gestellet worden. **Der Begriff eines Staats in dem Bezirck der Teutschen Lande** hat viel zu sagen. Es ist dennoch damit allein nichts ausgerichtet; obwohl vieles darin zu suchen. Vor dem war Preussen und Liefland ausser dem Bezirck Teutscher Lande. Dennoch mögte es schwerlich zu leugnen stehen, daß jener Staaten Regenten und Bischöffe eine Zeitlang Germanicæ Ciuitatis mächtig gewesen. Der angeregte Bezirck der Teutschen Lande müste höchstenfalls blosserdings nach den neuen Reichs-Rechten ermessen, und auch alsdenn noch wohl einige Ausnahme zugestanden werden. Mit den alten Gräntzen Teutschlands wäre zum Beweiß der Germanicæ Ciuitatis gar nicht gnüglich aufzukommen. Ein in den alten Gräntzen liegender Staat hat die Præsumtion der habenden Ciuitæt für sich, kan aber daher keines Beweisses sich annehmen. So dienet es Böhmen zur Behauptung seines Rechts statt einer guten Præsumtion, daß man es allezeit zu dem alten Teutschland gerechnet. Aber Pohlen kan und will in seinem Theil darauf nichts bauen, ob es wohl grossen Theils dieseits der Weichsel, als Teutschlands alter Gräntze lieget. Es liegen viele Staaten jenseit des Rheins, der dennoch des alten Teutschlands Gräntze gewesen; und hindert ihnen gleichwohl die von den alten Gräntzen herrührige Præsumtion nichts an ihrer Germanica Ciuitate. Ja ferner heut zu Tage muß man den Holländischen Staat in dem Bezirck Teutscher Lande erkennen. Man könte vielleicht auch dazu die Schweitz rechnen. Indessen sind beyde Staaten von der Germanica Ciuitate entfremdet. Wer weiß nicht eben dieses von dem Elsaß und dem Sundgau anzugeben? Streiten dergleichen Schwürigkeiten gegen einen der vornehmsten anmaaßlichen Gründe, so darff man schwerlich ein besseres Vertrauen auf die übrigen Gründe stellen. **Das Teutsche Herkommen eines Staats**, scheinet das Ius Teutonicæ Ciuitatis blosserdings der Provintz und deren Regenten zuzusprechen. Aber, bey den angeführten Exempeln zu bleiben, so sind Holland, die Schweitz, und das Elsaß, unstreitig Teutschen Herkommens, und nichts desto weniger des Teutschen Staats-Bürger-

Der *Character* des Teutſchen Staats-Bürger-Rechts, daß wegen des Landes eine eigene Stimme auf dem Reichs-Tag müſte geführet werden, Ungleicher Character der Ger-

Bürger-Rechts entſchlagen. Man ſehe auf die gleichmäßige Exempel von Preußen, Liefland, und Siebenbürgen. Hingegen ſind ja manche in Teutſchland gelegene Sclaviſche Provintzen vorlängſt ad Ius Ciuitatis Germanicæ zugelaſſen. Auf des Regenten Teutſche Fürſtliche Ankunfft, und ſein vermuthlich habendes Ius Teutonicæ Ciuitatis perſonale, weiß ich ſehr wenig zu fuſſen. Dieſes letztere hat wohl vor Zeiten Anlaß gegeben, daß einige Sclaviſche innerhalb der Teutſchen Gräntzen gelegene Staaten eine Germanicam Ciuitatem realem frühzeitig erhalten. Exempel hat man an Brandenburg, Meiſſen, u. ſ. w. Aber Böhmen, Pommern, und Mecklenburg, waren Sclaviſche Provintzen, und behielten Sclaviſche Regenten. Dem ungeachtet ſehen wir ſolche Staaten in dem vollen Genuß der Germanicæ Ciuitatis. Dännemarck, Schweden, Engelland, Pohlen, haben theils Alt-Teutſche Königliche Häuſer, theils ſich neulich Teutſche Fürſten zu Königen angenommen. Ihre Könige insgeſamt ſtehen ſo ihrer Perſon, als ihrer Teutſchen Lande wegen, in der Germanica Ciuitate. So war es vor dem auch mit Spanien bewandt. Nur die Königreiche an ſich ſelbſt machen ſich mit ſolcher Ciuitate nichts zu thun: obwohlen ſo gar die Schwediſch-Teutſche eines Iuris realis mächtige Provintzen ſelbſten der Cron Schweden angehören; wie vor Zeiten der Burgundiſche Creyß der Cron Spanien. Wegen der von dem Reich tragender Lehen, habe in der vorgehenden Note meine Gedancken entdecket. Das mit einer befugten Mit-Regierung verknüpfte Erſcheinen auf dem Reichs-Tag, iſt der Haupt-Character und faſt die Seele der vollkommenen Germanicæ Ciuitatis. Nur es iſt nicht zu leugnen, daß jenes Erſcheinen auch auf ein bloſſes Ius perſonale ſich beziehen könne. Man ſehe Lothringen und Savoyen an. Ermangelt ein Teutſcher Staat, zum Exempel, der Reichs-Adel, der Reichs-Tägigen Mit-Regierung, ſo iſt er wohl nicht in der vollen Ciuitate beſtehend; dennoch mag deswegen ihm nicht alle Ciuitas abgeſprochen werden. Nach vorausgeſetztem Bedencken bey demjenigen, was in unſerer Materie die Publiciſten pflegen anzugeben, will ich mich um deutlichere und diſtinctere Concepte bemühen. Da muß ich der *Germanicæ Ciuitatis* unterſchiedene Geſtalten und Arten, ihre Eigenſchafft, wahren Grund, *Characteres*, und *Effecti*, iedes inſ beſonder, wohl einſehen lernen. Die Germanica Ciuitas iſts theils eine vollkommene und hoher Reichs-Regierungs-Rechte gewürdigte, theils eine in dieſem Abſehen unvollkommenere Ciuitas. Jene giebet und führet mit ſich das Befugniß der Reichs-Tägigen Mit-Regierung. Die letztere Ciuitas beſtehet darin, daß einer des Teutſchen Reichs nahes Glied oder Unterthan, und von demſelben alles Schutzes gewärtig ſeye. Redet man bloß hin von der Germanica Ciuitate, ſo verſtehet man gewöhnlicher die vollkommene. Und dieſe iſt wiederum theils der Perſon allein, theils zugleich der Provintz angehörig. Beyde Arten ſind meiſt zuſammen, dennoch in ihrem Weſen allerdings unterſchieden. Alſo hat wohl ein Hertzog von Savoyen für ſeine Perſon die Germanicam Ciuitatem und die Reichs-Standſchafft. Aber ich getraue mir kaum die Germanicam Ciuitatem dem Savoyſchen, geſchweige dem Piemontiſchen, Staat beyzulegen. Das iſt richtig, daß es hauptſächtlich in unſern Reichs-Rechten auf die Ciuitatem realem, welche einer Provintz zuſtehet, ankommet. Auf dieſelbe haben wir hier vornemlich zu ſehen. Das der Germanicæ Ciuitatis gewürdigte Territorium

manicæ Ciuitatis.

werden, wie ſolcher Herrn von COCCEI (c) ſich wahrſcheinlich gemachet, iſt nach dem heutigen Staats-Recht von keiner Erheblichkeit. So

ritorium iſt das Subiectum der Reichs-Standſchafft. S. unten *Lib. VI. cap.* 1. §. 5. Die Ciuitas realis ziehet die perſonalem nach ſich. Geſetzt, ein fremder Printz erbte ein Teutſches der Reichs-Standſchafft mächtiges Fürſtenthum, ſo erlanget er ſo gleich Ciuitatem perſonalem. Wenn aber gleich ein Teutſcher Reichs-Fürſt ein fremdes Königreich erbet, oder ſonſt erlanget, wird damit ſolcher auswärtige Staat keineswegen Teutſchen Rechts. COCCEI *I. P. Cap. I.* §. 14. Betreffend nun die Eigenſchafft der Germanicæ Ciuitatis überhaupt, ſo achte ich dieſelbe beſtehend in dem befugten Genuß der Reichs-Rechte und Freyheiten, ſowohl der Fähigkeit zu der Reichs-Tägigen Mit-Regierung. Alsdenn veroffenbahret ſich auch der wahre und nechſte Grund ſolcher Ciuitatis. Denſelben befinde hauptſächtlich beruhend in der Vereinigung und Verbindung aller Reichs-Glieder unter ihrem höchſten Haupt zu einem Reich. Wie aus ſolcher ewigen Verbindung das Teutſche Reich hauptſächtlich entſtanden, alſo hat ſich auf gleiche Verbindung die Germanica Ciuitas erbauet. Welche Staaten in jene Vereinigung traten, gelangeten ſofort damit zum Teutſchen Staats-Bürger-Recht. Den weiteren Grund der Vereinigung, und alſo mittelbar der Ciuitatis, konten einige der obberührten Momenta an die Hand geben: als der Begriff eines Staats in dem Bezirck der Teutſchen Lande, wie auch eines Staats, oder deſſen Regenten Teutſche Herkunfft. Will ich hiebey Gelegenheiten zu der Germanica Ciuitate zu gelangen ſuchen; iſt es ebenfalls nicht ungereimt. Als von der Haupt-Eigenſchafft und dem Haupt-Character unterſchiedene Characteres der Germanicæ Ciuitatis hätte man die vom Reich tragende Teutſche Lehen anzuſehen. Ein anderer würde zwar ſolche Lehen vielleicht als das Subiectum der Germanicæ Ciuitatis anſehen wollen, und in guter Maaß ſeine Meynung wohl ſchützen können. Der Gebrauch Teutſcher Rechte, das Recht-nehmen bey den Reichs-Gerichten, u. ſ. w. könte einem Staat für mehrere Characteres der habenden Germanicæ Ciuitatis dienen. Wiewohl es reimet ſich auch auf dieſe Momenta der Nahmen des Effects und der Folgen der Ciuitatis Germanicæ. Von welcher hier weitläufftiger gehandelt, als daß ſich länger darbey aufzuhalten.

(c) *I. P. Cap. III. Sect.* 4. §. 64. *fin. coll. cum Cap. I.* §. 12. *ſequ.* Inmaaſſen man Böhmen, Mähren, Laußnitz und Meiſſen, deswegen als Partes Sclauici Iuris darſtellen will, weil ſolcher Staaten wegen auf den Reichs-Tägen keine Vota geführet werden; iſt die Folge klar, **daß man die beſondere Stimmen auf dem Reichs-Tag wegen ein oder andern Landes für deſſen ungezweiffelter** *Ciuitatis Germanicæ Character* **angebe.** Darüber erkläre mich im Text. Es iſt ja wohl das Votiren auf den Reichs-Tägen in ſenſu affirmante ein Haupt-Character jener Ciuitatis, oder gehöret zum Theil zur Eigenſchafft, zum Theil zur Folge und dem Effect derſelben. Nur hätte zu erweiſen geſtanden, daß deswegen in Anſehung obbenannter Lande kein Votum geführet werde, weil dieſelben Sclauici Iuris wären. Das Sclauicum Ius wäre auch zuförderſt beyzubringen. So wird daſſelbe Ius als bekandt und erwieſen, das es doch nicht iſt, angenommen, und die Ermangelung der Stimme aus dem Præſuppoſito, mit deme ſie doch nichts zu thun hat, hergeleitet. Der Text zeiget, warum das Böhmiſche Votum, bis auf die neuliche Wieder-Herſtellung, ceſſiret. Ferner

iſt

So viel iſt gewiß, alle Lande, wegen welcher Sitz und Stimme auf den Reichs-Tägen geführet wird, ſind in Germanica Ciuitate begriffen.

iſt der Abgang des Meißniſchen Voti auf die Zeiten zu ſtellen, da bey Erwegung der Stimmen ein Fürſt ſich gerne begnügte allein wegen ſeines vornehmſten Landes das Votum abzulegen. Von eben der Zeit rühret, daß Oeſterreich das Steyermärckiſche, Cärnthiſche, Tyroliſche, Votum abgehen laſſen. Das Sclauicum Ius wegen Böhmen ꝛc. ſcheinet zwar auch verlohrner Weiſe auf das Un-Teutſche Herkommen der Nation und deren Regenten geſtellet zu ſeyn. Darin gehet man den alten Rechts-Spieglern nach, die dem König von Böhmen die Käyſer-Wahl abgeſprochen, weil er nicht Teutſch ſeye. *Spec.* SAXON. *Lib. III. art.* 57. *Spec.* SVEVIC. *Cap. XXIX. §. 2. Ius F.* SAXON. *Cap. IV.* ALB. STAD. *ad An.* 1240. *p.* 312. S. die Zeugniſſe oben *Lib. II. cap.* 4. §. 6 *not. a. b.* Aber darin ſtecket der Irrthum jener Rechts-Spiegel, daß ſie den eintzigen Grund der Germanicæ Ciuitatis in dem Teutſchen Herkommen eines Staats oder Regentens finden wollen. Womit, nach obiger Anzeige, unmöglich, es ſeye in ſenſu aiente oder negante, auszukommen, wenn nicht auf das Maaß der Verbindung zum Teutſchen Reich zuförderſt geſehen und gebauet worden. Herr von LVDEW. *d. Iure Suffr. R. Boh. Cap. III. §. 2. not. f.* meynet, ſobald erwieſen, daß Böhmen Prouincia Germaniæ geweſen, ſincke die Cocceianiſche Lehre dahin. Nimmt man Prouincia Germaniæ in dem weitläufftigen Verſtand, daß ein Staat in das Teutſche Reichs-Syſtema zur Mitgenoſſenſchafft aller Staats-Rechte an- und aufgenommen worden; ſo hat es mit jenen Gedancken eine gute Richtigkeit. Wie aber die Worte da liegen, kommt nothwendig ein dunckler Verſtand heraus. Prouincia Germaniæ kan auch ein Land heiſſen, das allein in den Gräntzen des alten Teutſchlandes gelegen. Aber iſt nicht Pohlen diſſeits der Weichſel auch in dieſem Verſtand Prouincia Germaniæ geweſen? ADAM. BREM. *Lib. II. cap.* 10. Sclauania ampliſſima * *Germaniæ prouincia* a Winulis incolitur, ------ decies maior eſſe dicitur, quam noſtra Saxonia, præſertim ſi------ eos qui trans Odoram ſunt Polonos -- in partem adieceris Sclauaniæ. Wer will es deswegen in Germanicam Ciuitatem ziehen? Herr von *L. d. l.* ſchreibet: Summatim in Iure publico Germaniæ præceptio quædam mihi videtur eſſe, ſc * *perſona imperans, imo populi etiam,* * *ius prouinciæ ſuæ, quam occupant, conſequantur*, Das iſt ebenfalls dunckel, und einigem Bedencken unterworffen. Es ſoll die Paſſage auf die Sclaviſche Nation und Regenten gehen, daß dieſelbe Ius prouinciæ ſuæ occupatæ erhielten. Da demnach die Sclaven Böhmen und andere Alt-Teutſche Lande eingenommen, ſcheinet gefolgert zu werden, daß ſie zugleich Ius Teutonicæ Ciuitatis erlanget. Hier ermangelt zuförderſt ein Terminus criticus, von welchem zu ermeſſen, daß nunmehro eine Provintz für Teutſch zu halten ſeye. Soll es auf die alten Gräntzen Teutſchlands gehen? Warum ſind aber die Pohlen, ob ſie wohl ein dieſſeit der Weichſel liegendes Alt-Teutſches Land eingenommen, erſt bey dem bloſſen Tribut-geben, ohne Erlangung unſerer Ciuitatis, gelaſſen, endlich vom Teutſchen Reich gar entfremdet worden? Ja warum ſind die Böhmen, Pommern, ꝛc. ſo ſpät des Tributs entſchlagen, und der Germanicæ Ciuitatis theilhafftig geworden? Soll es auf die neuern Gräntzen des Teutſchen Reichs gehen, ſo ermangelt es nicht an andern Schwürigkeiten. Die Frantzoſen haben in den zwey letzten Seculis Metz, Toul, und Verdun, nebſt dem Elſaß und Sundgau, eingenommen und behauptet. Sie haben aber damit keine Ciuitatem Germa-

ſelbe in das Reichs-Haupt-Territorium zu ziehen. Es war aber beyden Partheyen nie kein rechter Ernſt. (*b*) Für das künfftige ſind die Umſtände

auxilia exſpectet. THVAN. *Lib. V. p.* 235. Der Käyſer capitulirte über dieſe Wieder-Vereinigung des Reichs-Haupt-Territorii mit geſammten Ständen. Darin die **Art und Weiſe zu erſehen, welchergeſtalt einem Staat heut zu Tage, ja auch vor Alters, die** *Germanica Ciuitas* **mag ertheilet werden.** Super qua ita fundata informatione, --- Electores, Principes, & communes Status, etiam conſiliarii & deputati abſentium, ---- *Nobiſcum* ſub conditionibus modisque ſequentibus * *concordarunt, capitularunt, tranſegerunt, Nosque cum illis ---- concordamus, capitulamus & tranſigimus.* Nimirum Nos --- pro Nobis, noſtris hæredibus & ſucceſſoribus, ſimul dictas noſtras prouincias patrimoniales Belgicas, nominatim Ducatus Lotharingiæ, Brabantiæ, ------- vna cum omnibus eorum appendicibus & incorporationibus, mediate & immediate, --- futuros in poſterum & ſemper ſub protectione, cuſtodia, conſeruatione & auxilio, Imperatorum, & Regum Romanorum, & S. R. I. eosque *fruituros * libertatibus & iuribus eiusdem*, & per dictos Imperatores & Reges Romanorum & Status dicti S. R. I. ſemper, ſicut alii Principes, Status, & Membra eiusdem Imperii, defendendos, conſeruandos, fouendos, & fideliter iuuandos Item *conuocabuntur * ad omnes conuentus & Comitia Imperialia*, vt cum aliis Statibus compareant, aut deputatos ſuos, ſi eis viſum fuerit, mittant. Dabitur etiam illis, noſtrisque hæredibus & ſucceſſoribus, vel Nobis, horumque deputatis * *ſeſſio & ſuffragium * nomine dictarum prouinciarum*, tanquam Archiduci Auſtriæ, &c. *Tab cit. Art. XV. XVI. p.* 455. Nachdrücklicher, als hier geſchehen, hätte die Germanica Ciuitas jenen Staaten kaum können zugeſprochen, oder, welches auf eins hinauslaufft, das Reichs-Haupt-Territorium theils wiederhergeſtellet, theils erweitert werden. Von einer Erweiterung rede ich, inmaſſen auch einige Staaten jenſeits der Schelde und der Maaß, als der ältern Gräntzen des Teutſchen Lothringens, durch den Vertrag von neuen ins Haupt-Territorium ſollen gebracht ſeyn. Ob aber nicht indeſſen, ungeachtet der offt-beſagten Reunion, dieſer damit erneuerte Theil unſers Haupt-Territorii dennoch in Nexu laxiori beſtehen blieben? das iſt eine Frage, deren Erörterung uns hier nichts angehet. S. oben *Lib. I. cap.* 12. §. 2. *not. d.*

(*b*) K. Sigismund ſoll bereits darauf angetragen haben, **Hungarn mit dem Reich völlig zu vereinigen.** Den Ständen hat der Zeit ſolches Begehren, ſo wenig als viele andere Vorſchläge jenes Käyſers, gefallen wollen. *Hiſt. m. Germ. V. & Pr. T. II. Lib. II. cap.* 6. §. 9. Unter K. Friedrich IV. haben die Hungariſchen Geſandten auf dem Nürnberger Reichs-Tag 1479. eine Türcken-Hülffe faſt mit Ungeſtüm gefodert, auch da diß Begehren wegen ſchwacher Anzahl der Stände auf den folgenden Reichs-Tag verwieſen worden, einer ungewöhnlichen Proteſtation ſich angemaaſſet. Das Werck iſt den geſammten Ständen deſto abentheurlicher fürgekommen, da ja Hungarn dem Reich in nichts verwand oder zugethan. Die Proteſtation für Notarien und Zeugen iſt nicht allein für überflüßig, ſondern auch unförmlich, im Teutſchen Reich unerhört, und den Ständen faſt verächtlich angeſehen, * inmaaſſen dem Notario mehr Glauben, als ſo vielen zugegen geweſenen fürtrefflichen Leuten, wollen zugetrauet werden. LEHM. *Chron. Spir. Lib. VII. cap.* 115. Auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg

de ſo beſchaffen, daß wohl ſchwerlich eine Vermehrung unſers Haupt-Territorii zu vermuthen ſeyn möchte. Es bleibet aber immer unter Lande und Staaten, welche zu dem Haupt-Territorio gezogen, und die in dem Neben-Territorio beſtehen blieben ſind, ein merklicher Unterſcheid. Dieſe haben mit der Germanica Ciuitate, oder Teutſchem Staats-Bürger-Recht, nichts zu thun. In daſſelbe ſind aber jene aufgenommen, und genieſſen der wohl-berechtigten Reichs-Mit-Regierung. Damit ſind alſo ſolche zu dem Reich als näheſte Glieder gehörig. Die übrigen ſtehen unter dem Reich und deſſen Herrſchafft, Schirm, oder Ober-Herrlichkeit. (c)

Solcher Anwachs bleibt vom Neben-Territorio ſehr unterſchieden.

§. V.

ſpurg An. 1566. ſind die Stände wegen der ſo häuffigen dem Königreich Hungarn geleiſteten Hülffen der Meynung geweſen, nach den Worten des R. A. *d. an.* §. **Uber voriges haben** 69. **Daß es nicht unziemlich oder unbillig, daß zu einer Danckbarkeit gemeldt Land zu Hungarn da es durch Göttliche milde Gnad von dem Feind errett, in etwas Aufnehmen, Gedeyen und zu Kräfften käme, es dem H. Reich * zugewand / verbunden, und zugethan, auch gegen andern Feinden wie ſichs zutrüge, Uns als Römiſchen Käyſer, Churfürſten, Fürſten, und Ständen, behülfflich und beyſtändig ſeyn/ und gleichfalls mit in gemeine Reichs-Contribution eingezogen werden ſolt.** Nach Maaß-gebung des §. 70. *d. R. I.* haben aber Käyſerliche Majeſtät für ihr Königreich Hungarn ſich dermahlen zu nichts anders, als allen freundlichen nachbarlichen Vernehmen, anheiſchig gemacht, und alſo die angeſonnene Einuchmung von Hungarn in das Reichs-Syſtema, (wovon obige Worte faſt deutlich zu verſtehen, und des Reichs Intention abzunehmen: Vid. CONRING. *d. Fin. Imp. Lib. I. cap.* 17. §. 21. SEHWEDER. *Theatr. Pretenſ. Lib. I. cap.* 35. *p.* 75.) glimpfflich abgeleinet. Warum bald die Stände, bald auch der Käyſer, als König von Hungarn, oder dieſe Nation ſelbſt, können Bedencken haben, dergleichen aufgeworffene Erweiterung des Reichs-Haupt-Territorii zu reſoluiren? iſt niemand ſchwer zu errathen. Herr RINCK. **Leben K.** *Ioſ. P. I. p.* 216. meldet, daß annoch bey der Römiſch-Königs-Wahl dieſes Herrn davon gehandelt worden, ob man nicht einen König von Ungarn für einen Reichs-Churfürſten annehmen wolle? Inmaaſſen aber dieſes Werck ſofort beſtecken blieben, iſt es umſonſt zu fragen, in wie weit, da es reuſſirt wäre, Hungarn damit zu dem Reichs-Syſtemate würde ſeyn gebracht worden?

(c) EGINHARD. *Vit. Car. M. p.* 5. Eaque conditione a Rege propoſita, & ab aliis (Saxonibus) ſuſcepta, tractum per tot annos bellum conſtat eſſe finitum, & ---- * *Francis adunati*, * *vnus cum eis populus efficerentur.* S. die feine Erläuterung des *Poëtæ* SAXON. *ad. An.* 803. oben *Lib. II. cap.* 1. §. 6. *not. a. An. nal.* ASTRON. *ad. An.* 774. * Subacta & pro tempore ordinata Italia. REGINO *ad An.* 900. (Primores Regni Lotharii) certatim ad Ludouicum (IV. R. Germ.) tranſeunt, eumque in regnum introducunt, eunt Theodonis villa, * manibus datis eius dominationi ſe ſubiiciunt. HVGO FLAVIN. *ad An.* 924. Henrico (I.) cuncti ſe Lotharienſes committunt. DITMAR. *Lib. I. p.* 326. Has *regiones* ſi-

§. V.

Im Haupt-Territorio sind alte u. neue Staaten;

Aus dem allen hat sich ferner an hellen Tag geleget, daß in unsers Reichs Haupt-Territorio sich Staaten finden, die ursprünglich zu demselben gehörig gewesen sind. Wiederum sind aber andere, die erst nach der Hand.

---

bi (& Imperio Henr. I. Rex) *fecit* * *tributarias*: Boiemiam, Deleminciam, Obetritos, Wilci, Heuellos & Redarios. Diese und andere dergleichen Zeugnisse, weisen klärlich **die unterschiedene Formel der in des Reichs Haupt-** *Territorium* **an und zur** *Germanica Ciuitate* **aufgenommenen Staaten an einem, und der zum Neben-** *Territorio* **gebrachten Völckern andern Theils.** Die letztern wurden gelegentlich Schutz-Verwandten, am meisten blosse Unterthanen, und musten Tribute geben. Es ist zwar das alte Neben-Territorium des Teutschen Reichs, so weit es in Teutschen Gräntzen bestehend gewesen, angezeigter maassen nach und nach zum Haupt-Territorio und dessen Rechten gelanget. Wo jetzo ein Neben-Territorium übrig seye? folget hiernechst. Für dergleichen darff man die Sclavischen Lande in Teuschland ietzo gewiß nicht mehr halten, noch weniger sie, obigem Beweiß zu Folge, von der Germanica Ciuitate unter einerley Vorwand ausschlüssen. Das Entnehmen und Befreyen vom Tribut war bereits die erste Anzeige, daß das Reich jene Sclavische Staaten zu seinem Haupt-Territorio ziehen wollte. **Die Sclavischen Fürsten mit ihrem Volck** solten fortan **der** *Germanicæ Ciuitatis* **gewürdigt** seyn. Dabey sich dennoch nach dem Unterschied der Zeit ebenfalls einige unterschiedene Effecte finden liessen. Denn wie zum Exempel der Sachsen-Staat in das Reichs-Systema zugelassen ward, bekamen alle dessen Fürsten, Geist- und Weltliche, Herren und Edle, den der Zeit befugten gemeinen Zutritt zu dem Reichs-Tag. Die Landes-Hoheit hatte aber eine andere Art der Reichs-Standschafft veranlasset. Das Alter solcher neuen Reichs-Standhafft kommt überein mit der Zeit, in welcher die mehrern Sclavischen Staaten nach und nach naturalisiret worden. Daher sich denn schreibet, daß bloß die Sclavischen Landes-Regenten für sich der Reichs-Standschafft oder Reichs-Tägigen Mit-Regierung fähig worden. Ihre Bischöffe, Grafen, und Edlen, musten in der Regel Landsassen nach wie vor bleiben. Die Reichs-Freyheit, vermittelst welcher alle Land-Stände im übrigen Teutschland auf den Reichs-Tägen erscheinen durfften, hatte in den Sclavischen Staaten, nach Maaßgebung ihrer Formel, nie keinen Platz gehabt. So kunte noch viel weniger die Landsässerey, als sie in dem übrigen Teutschland durch Verträge errichtet war, bey den Sclaven, woselbst sie fast ursprünglichen Rechts gewesen, mit Annehmung der Germanicæ Ciuitatis einigen Anstoß leiden. Ward demnach ein Sclavisches Land zwar, wie sonst üblich, in Generalibus ein Subiectum der Germanicæ Ciuitatis. Jedennoch erstreckte sich solche Ciuitas in Ansehung der Reichs-Täge, weiter nicht, als auf den Sclavischen Landes-Herrn für ihm selbst. Aus welcher zufälligen, und meines Erinnerns anderweit noch nicht von mir beygebrachten Anmerckung an seinem Ort einige Schlüsse herzuleiten stehen.

Hand in das eigentliche Territorium ſind aufgenommen worden. (*a*) Alſo beſtehet freylich das urſprüngliche Reichs-Territorium vornehmlich auf den alten Teutſchen Haupt-Staaten. Dieſe waren Francken, Schwaben, Bayern, Thüringen, Sachſen und Lothringen. (*b*) In deren Stelle ſtehen ietzo

§. V.

(*a*) Zum nöthigen Vorbericht wegen der Verfaſſung der Teutſchen Haupt-Staaten zu und in einem Reich, und folglicher *ſucceſſiven* **Errichtung des Reichs-Haupt-***Territorii*, dienet die Handlung *Lib. II. cap.* 1. §. 4. 5. & 6. Die Haupt-Staaten ins beſondere finden einige genauere Erörterung *d. l.* §. 6. *not. f. & cap.* 8. §. 6. *not. d.* Das erhellet aus dem bisherigen gar leicht, daß **in unterſchiedenen Abſichten ein Haupt-Staat** mag für **urſprünglich dem Haupt-***Territorio* **zugehörig** angegeben **und** wiederum demſelben **nachhero erſt anerwachſen** zu ſeyn erachtet werden. Zum Exempel, Sachſen war von Anbegin ein in Teutſchen Landen errichteter Staat. S. *Lib. II. cap.* 1. §. 5. & *not. c.* So weit die älteſten Gräntzen Teutſchlandes ein Territorium, in welchem endlich ſich in guter Maaß ein Teutſches Reich erbauet, abgaben: (S. *h. C.* §. 2. *not. b. init.*) kan man Sachſen für urſprünglich dem Haupt-Territorio zugehörig achten. Inmaaſſen aber der Sächſiſche Staat von dem Fränckiſchen und Auſtraſiſchen Reich ſich frey hielt, und erſt unter K. Carl dem Groſſen ins Reichs-Syſtema gezogen ward: (S. *Lib. II. cap.* 1. §. 6. *not. a.*) muß man denſelben Staat in Gegenſtellung von Oſt-Francken, Bayern, Thüringen und Schwaben, als urſprünglich in dem Auſtraſiſchen oder erſten Teutſchen Reich begriffenen Staaten, für einen neuern oder nachhero erſt anerwachſenen Haupt-Staat erklären. Welches der alte Stilus Curiæ ebenfalls eingeſehen, und die ältern Fränckiſch-Teutſchen Haupt-Staaten insgeſammt unter dem gemeinen Nahmen Francorum verſtanden, die Saxones aber, als die neuere zugewandte Nation, mit ihrem eigenen Nahmen benennet. S. *l. c. & cap.* 3. §. 8. *not. a.* Rechnet man ferner das rechte Teutſche Reich von den Verduniſchen Verträgen her, ſo muß ich alsdenn Sachſen abermahls in die Zahl der urſprünglichen Teutſchen Haupt-Staaten ſtellen. Und von da an gerechnet, kam, zu einem andern Exempel, der Lothringiſche Haupt-Staat, welcher erſt unter Ludouico III. und Henrico I. dem Teutſchen Reich incorporirt worden, in die Zahl der nachhero aufgenommenen Haupt-Staaten. Gleichwohl gebricht es eben ſo wenig an einem guten Grund, Lothringen für einen urſprünglichen Teutſchen Haupt-Staat zu halten, wenn ich nur auf Auſtraſien ſehe, woſelbſt ich oben *Lib. II. cap.* 1. §. 5. & *not. e.* die erſte Geſtalt eines Teutſchen Reichs erblicket. In meinem Text gehe vornehmlich auf das Haupt-Territorium des unter K. Otten I. errichteten Römiſch-Teutſchen Reichs. Deſſen urſprüngliche Haupt-Staaten benenne ich. Und denn kan das neue Reichs-Territorium, in der Sclaviſchen und theils Burgundiſchen Staaten Anſehen, anders nicht, als ich thue, angeben.

(*b*) **Wie es mit den alten Haupt-Staaten bis an ihre Trennung** ergangen? hat Hr. STRVV. *S. I. P. Cap. III. tot.* und Herr KEMMERICH. *I. P. Lib. I. Cap.* 3-14. weitläufftig berichtet. Conf. COCCEI. *I. P. Cap. III. tot.* TITIVS. *Sp. I. P. Lib. I. cap.* 3. §. 5. *ſeqq. &c.* S. *Lib. II. cap.* 1. §. 6. *not. f. fin.* Ich laſſe mich auf die Hiſtoriſche Nachrichten von den Succeſſionen

ietzo die in unterſchiedenen Verfaſſungen, Anſehen und Rechten begriffenen Chur-Staaten, Fürſtenthümer und Grafſchafften, welche aus der Tren-

der alten Hertzoge nicht ein. Die lerne man in der Teutſchen Staaten Hiſtorie. Unten müſſen wir zwar nach Anleitung unſerer Methode ein und das andere Stück-Weiſe berühren. Hier wiederhole man das obige aus *Lib. II. cap. 6. §. 4.* Da findet ſich ein zuverläßlicher kurtzer Beariff der Hiſtorie der **Trennung der Haupt-Staaten**, und **dadurch veranlaſſeten vielen gröſſern und kleinern Staaten.** Herr von LVDEW. *ad. A B. Tit. VII. p. 652* giebt eine **Tabelle der alten Haupt-Staaten, und der aus ſelben entſtandenen heutigen Staaten.** Eines Theils aber finde in derſelben den Haupt-Staat Brandenburg, der in der alten Hiſtorie etwas fremdes iſt. COCCEI. *d. l. ſect.* 5. hat ihn faſt am erſten unter dem Nahmen Vandaliæ ſeu Marchiæ aufs Tapet gebracht. Ich weiß nicht einmahl Böhmen von Anbegin als einen groſſen Haupt-Staat zu betrachten. Andern Theils ſehe, daß um die Zahl Sieben zu behaupten, L. den Haupt-Staat Lothringen gar auſſen gelaſſen, und allein die Francken erwehnet. Wer weiß aber nicht, daß die Lothringer einen von den Francken unterſchiedenen Haupt-Staat formiret? Ich weiß es mit andern ſeinen *loc. cit.* an- und ausgeführten Sätzen gleichfalls nicht zu halten. Vorläufftiger beſſerer Einſicht halber, habe mich endlich hier entſchloſſen, eine andere Tabell nach meinen Lehren zu entwerffen. Man mag dieſelbe gegen die Ludewigiſche vergleichen. Ihre ſattſame Beweiſe kan ich in den meiſten Puncten iedem gewähren. So behalte mir bevor, dieſelbe in folgenden Handlungen, bey ſich eignenden Scrupeln, füglich zu erläutern.

Römiſch-

Trennung solcher Haupt-Staaten entstanden sind. Wir werden solche zeitige Staaten in ihren Orten gelegentlich finden, dabey auch einen weitern

Römisch-Teutsches Reich
aus seinen Haupt-Staaten, Völckern, Provintzen oder Hertzogthümern, bestehend, nahmentlich:

(I) **Bayern** Hertzogthum begriff:
- Chur-Bayern.
- Oesterreich.
- Steyermarck.
- Cärnthen.
- Crayn.
- Tyrol.
- Ober-Pfaltz.
- Neuburg.
- Saltzburg.
- Regenspurg.
- Passau.
- Freysingen.
- Trident.
- Brixen.
- St. Regenspurg ꝛc.

Der Haupt-Staat trennete sich unter K. Friederich I. und sind theils Lande einige Fürstenthümer worden, theils nachhero wieder unter einen Regenten vereiniget, jetzo in denen Bayerischen und Oesterreichischen Creyßen vertheilet.

(II) **Schwaben** Hertzogthum begriff:
- Oesterr. Fürstenthum.
- Würtenberg.
- Baden.
- Hohenzollern.
- Oettingen. ꝛc.
- Elsaß.
- Augspurg.
- Costnitz.
- Kempten.
- Elwangen ꝛc.
- St. Augspurg.
- St. Ulm. ꝛc.
- Reichs-Adel.

Der Haupt-Staat trennete sich im grossen Interregno, mit Conradini Tod, und sind nebst wenig grossen die vielen kleinen Staaten entstanden, jetzo Elsaß ausgenommen, in dem Schwabischen Creyß wieder begriffen.

wandte Reichs-Territorium machten die Sclavische und theils Burgundische Staaten aus. (c) Dennoch ist dieser sonst genug erweißliche

R. T. Reich ꝛc.

Minden.
Ferden.
Münster.
Osnabrück.
Paderborn.
Lübeck.
Schwerin.
Ratzeburg.
Meissen.
Corvey.
St. Lübeck.
St. Hamburg.

(VII) Sclaven, *Sclauania*, Staat und Provinz begriff:

Königl. Chur-Böhm
Mähren.
Schlesien.
Laußnitz.
Meissen.
Brandenburg.
Mecklenburg.
Pommern.
Wendische Stiffter ꝛc.

Aus dem Sclavischen Haupt-Staat sind einige Lande zu der Sächsischen Provinz frühzeitig geschlagen, Pommern ein besonder Hertzogthum worden, übrigens das Böhmische Systema errichtet. Dieß stehet in keinem Creyß. Die andern Lande begreifft, ausgenommen die Laußnitz, der Ober-Sächss. Creyß.

(c) Der **Sclaven-Staat** hat nicht zu einerley Zeit das Ius Teutonicæ Ciuitatis erlanget. Das machte hauptsächtlich, daß hier nicht ein Regent dem gantzen Staat vorstand. Es hatte bey den Wenden viele kleine Regulos und Duces. Denn selbst in Böhmen war nicht immer ein, sondern wohl mehrere Hertzoge. Nachdem nun ein Regulus bezwungen, oder gar sein Land den Teutschen Fürsten zugetheilet worden, gab es frühere oder spätere Gelegenheiten zur Germanica Ciuitate. So errichtete K. Henrich I. unterschiedene kleine Marck-Grafschafften in dem Wendischen Landes-Strich. Daraus sind nachhero durch Zusammenschmeltzung die grossen Marcken entstanden. S. *Lib. II. cap. 6. §. c. not. c.* Waren nun die Marcken Teutschen Fürsten gegeben, und zu dem Sächsischen Haupt-Staat geschlagen; so kunte es nicht anders fallen,

lichell Unterſchied unter dem urſprünglichen und neueren Haupt-*Territorio* in jetzigen Staats-Rechten nicht von groſſer Erheblichkeit. So die alten als neue Staaten haben auf gleiche Art bey der Reichs-Mit-Regierung

fallen, als daß von der Zeit an die Germanica Ciuitas ſich auf dieſen faſt incorporirten Wendiſchen Staat erſtreckete. Mecklenburg muſte unter H. Heinrichen dem Löwen ſich unter Sachſen bringen laſſen. Dennoch ſind keine deutliche Proben der völligen Germanicæ Ciuitatis dieſes Staats vor dem Interregno anzugeben. Aber Pommern, ob es wohl mit Mecklenburg gleiches Herkommens war, auch Sclaviſche Regenten behielt, ward dennoch ausdrücklich unter K. Friederich I. naturaliſirt. S. *Lib. II. cap.* 9. §. 5. *not. e.* Böhmen fieng nach ſeiner Bezwingung von der Henricorum Zeit an zur Germanica Ciuitate durch vielerley Wege ſich aufzuſchwingen, und dieſelbe letzlich zu behaupten. So lang noch in Anſehung des Status publici die Wendiſchen Staaten Sclauici Iuris geweſen, welches ihr Tribut-geben vornehmlich zeigen kunte; blieben ſie, accurat zu reden, allein in des Teutſchen Reichs ältern Neben-Territorio beſtehen. Allein ſie traten in das Haupt-Territorium mit ſucceſſiuer Erhaltung der Germanicæ Ciuitatis. So war der Wendiſche endlich naturaliſirte Staat überhaupt ein neueres Reichs-Territorium; da ich ihn nemlich in Vergleich mit den alten eigentlichen Teutſchen Haupt-Staaten ſtelle. Indeſſen hatte dieſes neue Reichs-Territorium Theile, deren einige früher, andere ſpäter dem Teutſchen Haupt-Territorio beytraten. Herr von LVDEWIG, *d. Sufr. R. Bob. Cap. II. §. 3. not. b. & m.* hält die Böhmen, und in guter Folge alle übrige in Teutſche Lande verruckte Sclaven, wegen des Teutſchen eingenommenen Territorii, der faſt urſprünglichen Germanicæ Ciuitatis mächtig. Summatim *Sclaui*, Bohemiæ incolæ, *cum territorio Germanico etiam ius acceperunt Germaniæ ciuitatis*; vt iam nunc non tantum ſolo, ſed etiam populo Germanico adſcripti eſſe viderentur. Dißfalls wird auch GOLDAST. *d. Regn. Bob. Lib. I. cap.* 1. §. 4. als Patron der Meynung angegeben. Ferner heiſt es: Bohemi tempore Carolingorum Germanicæ Ciuitatis. Mit dieſen Worten giebet Herr von L. deutlich ſeine Lehre, daß er Sedem in Germania für den wahren Grund der gleich ipſo Iure erreichten und befugten Germanicæ Ciuitatis halte, an Tag. Er iſt alſo der Meynung völlig, welche ich oben *h. C. §. 3. not. c.* bey noch nicht gnug erwogenen ſeinen Sätzen, aus dorten angeführten Worten allein gefolgert hatte. Nur ſehe man auch die dargegen *loc. cit.* geregete wichtige Bedencken. Man conferire *d. §. 3. not. b.* Woſelbſt ebenfalls erwieſen, daß der Begriff eines Landes in dem Bezirck der Teutſchen Lande kein zureichender Grund der Germanicæ Ciuitatis ſeyn könne. So bedeutet es gantz offenbar wenig oder nichts mit Herrn von L. hier beygebrachtem Vorgeben, als ob die Böhmen und übrigen Sclaven viel mehr gleich vom Anfang Territorii Imperii noſtri originarii, als acceſſorii geweſen. Das erſte lehret Herr von L. das letzte behaupte ich, wie oben ſtehet; und lehre, daß aus unterſchiedenen Urſachen einem Sclaviſchen Staat eher, dem andern ſpäter Germanica Ciuitas angediehen. Darin ſtreitet die Hiſtorie für mich, und weiſet, daß bis in die Sächſiſche Zeiten die Böhmen, und die übrigen Sclaven noch länger, bey dem bloſſen Tribut-geben, wie etwa Pohlen und andere unterthänige Staaten, gelaſſen worden. Wie reimet ſich dieſes mit anmaaßlicher ſo alten Germanica Ciuitate? Ja, ſagt Herr von *L. d. l. §. 5. not. t.* Böhmen und die übrigen Sclaven hätten

rung Parth zu nehmen. Es ist wahr, man hat den ältern Teutschen Staaten eines theils den Rang für den neuern, als Pommern, Mecklenburg, u. s. w. eingeräumet. Es ist aber dieses ebenwohl nichts beständiges. Denn Böhmen und Brandenburg, als ursprüngliche Sclavische Staaten, haben den Rang theils über alle, theils den mächtigsten alten Teutschen Staaten. Theils giebt und nimmet ohnedem der Rang den übrigen Staats-Rechten nichts im geringsten. Die Mit-Regierung stehet allen Staaten in dem Teutschen Haupt-Territorio auf gleiche Weise zu. Dißfalls es kaum verdienet, solches Territorium in dieser Absicht ins besondere zu unterscheiden, oder als unterschieden zu betrachten. (d)

die doch alle gleiche Rechte haben.

§. VI.

Des Reichs Recht, sein Haupt-Territorium zu vermindern, und einen Staat zu eximiren, wird erwiesen.

Hat sonsten das Reich das Recht sein Haupt-Territorium zu erweitern, so waltet auch wenig Zweiffel, **daß dem Reich das Recht zustehen müsse, dasselbe zu vermindern, und ein oder andern Staat in dem Nothfall auszuziehen oder zu erlassen.** Zwar mögte iemand gegen solcher gäntzlichen Exemtion Rechtfertigkeit einwenden: daß gleichwohl es unrecht seye, Bundsgenossene Staaten ihren Feinden zu übergeben und zu verstossen, da sie zumahlen sich freywillig in den Bund eingelassen hätten, dabey aber solch Recht über sich nie dem Reich eingeräumet, daß dasselbe sie des Bundes nach Gefallen wieder entsetzen dürffte; dannenhero wenig-

---

bey Abgang des Carolingischen Hauses sich mit allem Recht frey zu seyn erachtet, und dürffte man demnach ihre stete Kriege gegen folgende Teutsche Käyser nicht unrecht oder unbefugt schelten. Antwort: Mit der Post-Carolingischen erwachten Freyheit der Teutschen Staaten machet man sich umsonst breit, da die Reichs- und Staaten-Freyheit selbst unter Carolo M. ungekränckt geblieben. S. *Lib. II. cap. 13. §. 1. not. f.* Daß die Sclaven nach der Freyheit geschnappet; ist wahr. Aber das veranlassete ihre Formel, nach welcher sie unter dem Joch und Tribut standen. Dessen wolten sie sich entbinden. Es wird damit in der That gestanden, daß die Sclaven weder unter Carolo M. noch anfänglich unter dem Sächsischen Regiment Germanici Iuris gewesen. Die ihnen geweigerte Germanica Ciuitas war die Motiv der steten Revolten und Bestrebungen nach der Freyheit. Denn es ist offenbar, daß wie man Böhmen und die übrigen Sclavische Staaten des Tributs erlediget, der Reichs-Freyheit und Reichs-Tägigen Mit-Regierung theilhafftig gemacht, war die Materie ihrer Revolten grossen Theils gehoben. Ihre Ziehung in des Reichs Haupt-Territorium verband sie so sehr, sich für das Reich zu interessiren, als sie vorhero, bey der ältern Formel, gegen dasselbe sich wiedersetzet hatten.

(d) Indessen hat man Historischen Wahrheiten gleichwohl ihr Recht zu thun. Um so viel mehr, wenn solche Wahrheiten mit anderweit bedencklichen Gründen wollen angefochten und bestritten werden.

wenigſtens der zu eximirenden Staaten Einwilligung bey ſolchen Exemtionen zu erfordern ſtehe. (a) Gleichwohl ſetze ich zum Voraus, daß ohne dem das Reich nie einen ſeiner Staaten mit gutem Willen aus ſeinem Haupt-Territorio erlaſſen werde; es ſey denn Sache, daß derſelbe ſich gegen das Reich widerſinniſch oder gar feindlich erwieſe, und es zwänge, ſich von demſelben, als einem widrigen Staat, auf alle Weiſe loß zu machen. Dergleichen erſteres mogte ſich in einiger Maaß bey dem Schweitzeriſchen Staat gezeiget haben, als welcher von dem Reich ſich auszuziehen euſerſt befliſſen, und faſt das Reich genöthiget, ſich letzlich deſſen loßzuſagen. Gewöhnlich pflegt in dem Fall der Feindſeligkeit nicht ſowohl der gantze Staat aus dem Bund verſtoſſen, als vielmehr bloß der ſich auflehnende Regent durch die Acht der Regierung entſetzt zu werden. So kommt es hier in der That faſt alles auf die gemeine Noth an. Da wird das Reich durch Krieg eines Staats gelegentlich entſetzet, und weiß ſich dann anders nicht zu helffen, als daß es im Friedens-Schluß des gemeinen Beſtens wegen ſolchen Staat mit ſeinen Befügniſſen dem Feind übergiebet, ſich deſſen entſaget, und ſein Haupt-Territorium ſchmälert. Dergleichen iſt

§. VI.

(a) H. GROT. *d. I. B. & P. Lib. II. cap.* 6. §. 4. 5. In partis (Imperii) alienatione aliud inſuper (præter conſenſum Regis & populi) requiritur, * *vt etiam pars, de qua alienanda agitur, conſentiat.* Nam qui in ciuitatem coëunt, ſocietatem quandam contrahunt perpetuam & immortalem ratione partium, quæ integrantes dicuntur; vnde ſequitur, has partes non ita eſſe ſub corpore, vt ſunt partes corporis naturalis, quæ ſine corporis vita viuere non poſſunt, & ideo in vſum corporis recte abſcinduntur. *Hoc enim corpus*, de quo agimus, alterius eſt generis, * *voluntate contractum ſcilicet, ac propterea ius eius in partes ex primæua voluntate metiendum eſt,* * *quæ minime credi debet talis fuiſſe, vt ius eſſet corpori partes & abſcindere ab ſe, & alii in ditionem dare.* Sic viciſſim parti ius non eſt a corpore recedere, niſi euidenter ſe aliter ſeruare non poſſit. *Conf.* IDEM *Lib. III. cap.* 20. §. 5. *n.* 2. Dieſe Erklärung des Völcker-Rechts redet von Partibus Imperii, quod modo non ſit in patrimonio. Können nicht einmahl dergleichen Partes, wider und ohne ihren Willen, von einem König und dem Volck, oder den Ständen, ausgezogen und dahin gegeben werden; wie viel weniger ſolche Staaten, welche in einer dem Teutſchen Reichs-Syſtemati gleichmäſſigen Verbindung begriffen ſind? Dahero nicht ohne Grund die Elſaßiſche Reichs-Stände und Städte in der Meynung geſtanden, daß das Reich keineswegen vermöge, ſie an Franckreich wider ihren Willen abzutreten. Der von Franckreich entſetzte Hertzog von Lothringen trug in einer Schrifft an den Reichs-Conuent an auf die Vniuerſalem obligationem, iuxta quam Electores, Principes, & Status Imperii, * *tenentur* ad ſuccurrendum ſuo Con-Statui. *Ap.* ANT. FAB. *St. Cauſ. P. I. Faſcic.* 7. *n.* 5. *p.* 528. *P. II. Cap.* 4. *faſcic.* 2. *p.* 439. *ſeqq.*

iſt mit der Elſaß, dem Sundgau den Lothringiſchen Stifftern, u. ſ. w. geſchehen. Da bleibe ich dabey, daß unſtreitig das Reich in ſolchem Fall auch gegen Danck und Willen von einem bisher verbundenen Staat ſich befreyen, und denſelben dem Feind überlaſſen könne. Denn es iſt wahr, daß man einen Bunds-Genoſſen nicht verſtoſſen ſolle. Aber wohl zu verſtehen, wenn man ihn ohne groſſe Gefahr des gantzen Bundes bey demſelben erhalten kan. Wer freywillig ſich in Bund gegeben, muß ohne ſeinen Willen nach einmahliger Annehmung nicht aus demſelben geſetzet werden. Doch ſetze hinzu, wenn er nicht allein will, ſondern auch bey obſchwebender Gefahr kan bey dem Reich erhalten werden. Ein Staat brauchte dem Reich das Recht über ſich nicht einzuräumen, ihn wieder zu eximiren. Denn auf ſolche unvermuthete Fälle kunte man kein anfängliches Abſehen richten. Und wenn ſie ſich doch ereignen, ſo muß ohne dem das Noth-Recht von ſelbſten den Ausſchlag geben. (*b*)

§. VII.

(*b*) GROT. *d. l. Lib. II. cap. 6. §. 8.* Quare ſubſcribere non poſſumus ICtis, qui ad regulam de non alienandis Imperii partibus adiiciunt exceptiones duas, de publica vtilitate & de neceſſitate: *niſi hoc ſenſu, vt, * vbi eadem eſt vtilitas communis & corporis & partis*, facile ex ſilentio etiam non longi temporis conſenſus & populi & partis interueniſſe videatur, *facilius* vero *ſi etiam neceſſitas appareat.* At vbi manifeſta eſt in contrarium voluntas aut corporis, aut partis, nihil actum debet intelligi, niſi, vt diximus, vbi pars a corpore coacta eſt abſcedere. Der Satz ſcheinet einen Gegenſtand des Völcker-Rechts wider meine Lehre an die Hand zu geben. Nur die beygebrachte Limitation iſt für uns. Muß das Reich gezwungen einen Staat dahin geben, ſo waltet nicht allein eine Vtilitas, ſondern auch Neceſſitas communis. In omnibus fere gentibus quodammodo * *vox naturæ iſta* perſonuit, vt ſubiugari victoribus mallent, quam bellica omnifaria vaſtatione deleri. AVGVSTIN. *d. Ciuit. D. Lib. XIIX.* Wobey GROT. *d. l. §. 5.* ſchreibet: In omnibus iis, quæ humani ſunt inſtituti, excepta videtur * neceſſitas ſumma, quæ rem reducit ad merum ius naturæ. Wolte das Reich des bloſſen Staats-Nutzens wegen, oder leichter Nöth halber, um etwa Geld anzuſchaffen, und die Contributionen zu vermindern, einen Staat wider ſeinen Willen abſondern; das wäre gegen die Juſtitz des Völcker-Rechts. Aber da, zum Exempel, das Reich ohne die gröſte Gefahr auf Wider-Erſtattung Straßburgs nicht beſtehen, noch der Stadt helffen oder rathen kunte, muſte man wohl gezwungen, und in ſo weit mit allem Recht, deren Abtrennung vom Reich verhengen. Den ſonſt nöthigen Conſens jener geweſenen Reichs-Stadt, kan in unſerm Geſchäfft die unumgängliche gemeine Noth wohl erfüllet haben. Die Exceptionem fictæ & ſponte attractæ neceſſitatis hätte man allenfalls mit denen auszufechten gehabt, welche dem Reich ſo übel gerathen, daß es endlich gezwungen ſein edles Glied dahin geben müſſen.

§. VII.

Inmaaſſen nun das Reich in angewieſenen Fällen ſein Territorium zu vermindern, und ein oder den andern Staat deſſelben zu erlaſſen der Noth zu ſeyn erachtet, ſo iſt für ſich richtig, **daß von beyden Seiten alle zuſtehende Rechte damit getilget werden.** Es hat das Reich über einen ſolchen Staat nichts mehr zu ſprechen, und wegen des Beſitzes gegen niemand weitere Anſprach zu machen. Es ſeye denn, daß man zwar den Beſitz eines Landes dem Feind eingeräumet, ſich aber die fernere Anſprache deutlich, es ſeye expreſſe oder ſtillſchweigend, vorbehalten. Das gehöret zu der Materie der Prætenſionen. Wiederum hat ein alſo völlig ausgezogener Staat mit dem Reich nichts mehr zu ſchaffen. Es verlieret derſelbe ſo gar die Germanicam Ciuitatem, oder das Teutſche Staats-Bürger-Recht. Die Teutſche Geſetze gehen ihm weiter nichts an, und iſt er in ſolchem Abſehen Un-Teutſch, wenn er gleich die Teutſche Sprache, Sitten und Privat-Rechte noch wie lange zu erhalten wüſte. (a) Solcher völligen Exemtionen hat es aber immer viel gegeben, ſo wohl von dem eigentlichen Reichs-Territorio, das uns hier angehet; als am meiſten von dem Neben-Territorio. Von welchem letztern zwar das Capitel von den Urſprüngen des Römiſch-Teutſchen Reichs die meiſten Exemtionen bereits gezeiget hat. Der erſtern finden ſich die wichtigſten in den Abend-Ländern. Was hat Franckreich nicht daſelbſt dem Reich abzuzwacken gewuſt? Die Holländiſchen Staaten ſind auch von derſelben Seite eximiret worden. Von der Schweitz Exemtion iſt oben vorläufftig geredet. Ob man Preuſſen und Liefland als von dem Haupt-Territorio entwendet anzuſehen? waltet einiger Zweiffel. Die würden es behaupten, welche leſen, daß die Liefländiſchen Biſchöffe, der Groß-Teutſch- und der Heer-Meiſter, auf Teutſchen Reichs-Tägen erſchienen ſeyn, auch des Reichs Hülffe gegen ihre Abſonderung angeflehet. Wenn gleichwohl dieſe Lande nie recht mit dem Teutſchen Reiche vereiniget worden, und in einer ordentlichen Mit-Regle-

Solche Exemtion aus dem Haupt-Territorio hebt alle beyderſeits zuſtehende Rechte.

Exempel von ſolchen total-Exemtionen.

rung

§. VII.

(a) Die Teutſche Ankunfft, Sprache, Geſetze, Sitten, geben an ſich kein Ius Ciuitatis Germanicæ. So kan man auch auf ſolche Gründe die Erhaltung dieſes Rechts nicht ſtellen. Man nehme die Exempel von Siebenbürgen, Preuſſen und Liefland. Böhmen hat weder die Teutſche Ankunfft, noch Sprache, noch Sitten, für ſich gehabt, und iſt doch Germanici Iuris worden. Die öffentliche Verträge müſſen die Formel der Staaten reguliren. Wie Straßburg mit merckwürdigen Clauſuln alles Nexus mit dem Reich entlediget, und völlig in die Frantzöſiſche Bothmäßigkeit dahin gegeben worden; *Vid. Pax* RYSWIC. *Art. XVI.*

rung mit übrigen Teutſchen Ständen ſich nicht befunden, zu dem Reich nichts contribuiret, ſich auch in keinen Creyß wollen bringen laſſen; mögte man geſtallten Sachen nach faſt billiger ihre Exemtion nur von dem Neben-Territorio geſchehen zu ſeyn erachten. Welcher Meynung beyzupflichten ich kein gar zu trifftiges Bedencken finde. Denn die Reichs-Standſchafft allein kunte auch wohl bloß Ehren halber dieſen geiſtlichen Herren gegönnet ſeyn, war auch nicht ordentlich, oder mit einiger beſtändigen Würcklichkeit dermahlen bekleidet. So wohl kunten bloſſe Clienten oder Nachbarn des Reichs Hülffe anflehen, ſo ferne iſts, als daß davon ein ſicherer Schluß auf die gewiſſe Befindung dieſer Staaten in dem Haupt-Territorio zu machen ſtünde. (*b*)

§. IIX.

(*b*) Preuſſen und Liefland habe Germanicam Ciuitatem hier und dar nicht undeutlich zugeſprochen. Mit ſolcher Ciuitate iſt gewöhnlich das Haupt-Territorium begabt und qualificirt. Gewiß iſt es, daß welche im Haupt-Territorio ſtehen, ſind entweder der vollkommenen oder unvollkommenen Ciuität mächtig. S. *h. C. §. 3. not. b.* Ob aber nothwendig alle der Ciuitatis gewürdigte, wenn zumahl dieſe vornemlich auf ein Ius perſonale der Regenten abziehlet, in des Reichs Haupt-Territorio ſtehen müſſen? das iſt in Quæſtione. Hier ſtehe in Bedencken es wegen Preuſſen und Liefland zu behaupten. Wer weiß, ob dieſe Lande mit dem Reich iemahln in näherem Nexu geſtanden, als etwa jetzt Savoyen. Gleichwohl habe oben gezweiffelt, ob man gar Germaniçam Ciuitatem, ungeachtet des Hertzogs Iuris perſonalis, auf das Savoyſche Land erſtrecken möge? Allenfalls kan man zwar allen Scrupel ſchwinden laſſen, wenn man **das Teutſche Reichs-Haupt-Territorium, neben dem engern Verſtand**, auch **in einem weitläufftigern** *Senſu* paſſiren läſſet. Da kan man alsdenn, ohne weiteres Bedencken, alle Staaten, die auch nur einige Germanicam Ciuitatem für ſich haben, in dem weitläufftiger-verſtandenen Haupt-Territorio anſetzen. Wollen aber dieſes andere lieber im accuratern Verſtand mit mir ein Neben-Territorium nennen, kommt es auf unſere Erklärung an. Herr MVLLER R. T. *Th. Frid. P. II. cap. 3. p. 441. 445.* führet K. Friederichs II. und K. Ludewig des Bäyern Preußiſche Diplomata an. In denſelben heißt es von Preuſſen: Quod terra ipſa ſub Monarchia Imperii eſt contenta. ------ Velut vetus ius Imperii, (terra) libera ab omni ſeruitio & exactione teneatur. Ferner ſchreibet der Käyſer dem Ordens-Meiſter, den er Principem ſuum nennet, und dem Orden zu: Et nos, & Imperium principaliter, quæſtiones vobis motæ per prædictum Kazimirum ſuper terris ordinis veſtri, ac *vos, tanquam * membra noſtra ac Imperii*, tangere videntur. Das mögte faſt den nächſten Nexum von Preuſſen mit dem Reich anzeigen. Thut man dazu, wie ſehr ſich das Reich anfänglich der Preußiſchen Affairen angenommen: Vid. MVLLER. *d. l. & cap. 5. P. III. cap. 6.* R. Abſch. Augſp. *An. 1500. Art. XLI. ſeqq. p. 96. &c.* So könte faſt auf ein ſtarckes Reichs-Recht diesfalls geſtimmet werden. Nur ich finde von andern unſtreitigen Acceſſionibus Imperii, die nie zum Haupt-Territorio gelanget, gleiche Formeln. Daraus allein iſt ſo viel nicht zu nehmen. Preuſſen und Liefland ſtand in der Verfaſſung, daß es leichtlich dem völligen Haupt-Territorio können incor-

§. IIX.

Des angezeigten Reichs-Haupt-Territorii

Welche Staaten entweder urſprünglich und vor Alters in des Reichs Haupt-Territorio geſtanden, oder hernach in ſelbiges gezogen, und nicht neuerlich wieder demſelben entzogen und eximirt ſind, die gehören zu dem eigentlichen ietzigen Römiſch-Teutſchen Reich, und machen deſſen hier vornehmlich betrachtetes Haupt-Territorium aus. Daſſelbe hat bekandter maaſſen ſeinen **gemeinen Nahmen von Teutſchland, und bey den Frantzoſen heißt es** *Alemagne* **oder Alemannien.** (*a*) Wird demſelben etwa Böhmen als ein eigen Königreich offtmahlen entgegen geſetzet; ſo bleibet doch ſicher, das Teutſchland in ſeinem völligen Begriff ſo daſſelbe, als Schleſien und Mähren, zugleich beſchlieſſe. Dieſes Haupt-*Territorii* **Gräntzen** dependiren von der zeitigen Verfaſſung des Teutſchen Staats-Cörpers an ihm ſelbſten. Was für demſelben völlig verbundene Staaten an den äuſſerſten Enden gegen benachbarte ſouveraine Reiche und Staaten gelegen ſind; die geben mit ihren äuſſerſten Gräntzen die rechten Gräntzen unſers Haupt-Territorii ab. Dieſe Gräntzen ietzo eigentlich und diſtincte zu bezeichnen, iſt ein Werck, daß man den Geographis gerne überläſſet, und darum man ſich im Iure publico ſo eigentlich zu erkundigen keine Urſache hatte. (*b*)

heutige Gräntzen dependirt von zeitiger Reichs-Staaten-Verfaſſung;

Ich

---

incorporirt werden. Ich zweiffele aber, ob es iemahls würcklich geſchehen? Und da endlich beyde Lande gäntzlich des Reichs Hoheit ſich entſchlagen, bedeutet es wenig, zu welcherley Reichs-Territorio ich ſie nach ihrem vorigen Zuſtand zehle.

§. IIX.

(*a*) **Unſers Teutſchlands und Teutſchen Reichs Benennungen** haben ebenfalls ihre Ætates. Germania, mit dem Beyſatz Magna, Barbara oder Transrhenana, hieß unſer Vaterland zu der Römer Zeiten. S. die alten Zeugniſſe *in Notit. m. Germ. Ant. Lib. I. cap.* 3. *& in Hiſt. m. Germ. V. & Pr. T. I. L. I. cap.* 1. §. 15. Nachhero kamen die gemeinen Nahmen von Auſtria, Auſtralia, Francia Orientalis, und Teutonica auf. *V. Hiſt. d. l. Lib. II. cap.* 1. §. 14. *Lib. III. cap.* 4. §. 13. und oben *Lib. II. cap.* 1. §. 5. *not. c.* Es folgten die Elogia des Teutſchen Reichs, das Teutonicum Regnum, Teutonicorum Regnum, Romanum Imperium, wie unſer Land an ſich Teutonia und Germania benennet ward. Alemania hieß Teutſchland vornehmlich von der Schwäbiſchen Käyſer Regierung an. Denn wie vor dem unter den Sachſen der Nahme Saxonia offters auf gantz Teutſchland erſtrecket worden, alſo gieng es nachhero in Anſehung des Nahmens, Alemannia, welcher eigentlich nur das Schwaben-Land angieng. *V. Hiſt. m. G. Lib. IV. cap.* 1. §. 9. *Lib. V. cap.* 1. §. 8. *Lib. VI. cap.* 1. §. 12.

(*b*) K. Ferdinand I. erklärete ſich von den Böhmiſchen Landen: **Dieſelbe hätten vom Römiſchen Reich weder Schutz und Schirm, Fried und Recht, ſondern wären von dem Reich * Teutſcher Nation in ein ander beſonder Reich und Nation von Alters her abgeſondert, und demſelben nicht** *incorporirt*, und alſo

Ich mag Herrn von COCCEI (c) Sorgfalt, die er wegen der alten Gränze

also des Reichs * Teutscher Nation Bürden, Anschlägen, und *Contributionibus* nicht unterworffen. AP. CARPZOV. *d. L. Reg. Cap. V. sect. 8. n. 43. f. 9. n. 22. &* COCCEI *I. P. Cap. VII. §. 6.* Hier scheinet es, hat der letzt-genannte Auctor guten Grund, Böhmen von dem Teutschen Staats-Cörper und der Germanica Ciuitate auszuschliessen. Denn was er *d. l. §. 7.* und *Cap. I. §. 43.* von dem Iure Albinagii meldet, wie es im Teutschen Iure publico immer beobachtet worden: Obwohlen das Priuat-Recht, nach Maaßgebung des *l. 17. D. d. Stat. Hom. & Constit. Frid. II. Auth. omnes peregrini.* demselben nicht günstig; das hat in gutem Verstand seine Richtigkeit. Nur der Cron Böhmen Germanicam Ciuitatem haben wir vorläufftig bereits gerettet. Mit derselben Behauptung, inmaassen Böhmen, wenn es gewolt, an der Reichs-Tägigen Mit-Regierung können Theil nehmen: muß man jene Passagen erklären von der Ciuitate & Natione sensu Geographico & Politico, da auf die fremde Sprach und Zungen, oder auch besondere Königreichs-Verfassung, gesehen wird; ferner von den Böhmischen Priuilegien, nach welchen keine Onera, und nöthige Concurrenz bey den Reichs-Tägen, noch Theil-nehmung bey den Creyssen oder Reichs-Gerichten, Böhmen oblagen. Ja man mag anneben gestehen, daß, um die angesonnene Onera abzuwältzen, die Erklärung fast zu milde ausgefallen. Denn ausser dem mangelt es nicht an deutlichen Bekäntnissen des Reichs und Böhmens selbst, daß dieses ein edles Reichs-Glied, (Bohemia nobilius * membrum Romanorum regni: CAR. IV. *Constit. de Iure Elector. in R. Imp. Regibus Boh. comp. ap.* GOLDAST. *Constit. Imp. T. II. p. 94.*) und Sensu Iuris publici allerdings zu dem Teutschen Reich gehörig seye. Welches alles, zumahl anietzo, nicht in dem geringsten Scrupel beruhet. Demnach also Böhmens und dessen incorporirten Lande Gräntzen die wahren Reichs-Gräntzen ietzo abgeben. Solche **Teutscher Reichs-Gräntzen Ansetzung** hat man ursprünglich auf die Verbindung mit und zu einem Reich zu stellen. Anbey muß man aber nicht vergessen, der eintzelnen Staaten besondere Vergleiche mit den Nachbaren anzuziehen. Diese Pacte, und hiernechst das Völcker-Recht, geben nemlich den **Grund zur Entscheidung der Irrungen**, die sich, zum Exempel in **Ansehen der Böhmischen Landes-Gräntzen** hervorthun. Daß sich aber das Reich dergleichen Gräntzen, als Reichs-Gräntzen, anzunehmen, das rühret her von des Böhmischen Staats Verbindung zu und mit dem Teutschen Reich. Unser gemeines Reich überlässet es vornehmlich und fürs erste so Böhmen, als andern Gräntz-Provintzen, wie sie zum besten ihres Staats die Erhaltung ihrer Gräntze besorgen können und wollen. Was dißfalls geschlossen, hält das Reich in der Regel genehm. Es hat allezeit die Consideratio Finium & Politica & Iuridica die nechste Absicht auf ieden Teutschen Gräntz-Staat, und ist ein Theil dessen Iuris publici particularis. Dannenhero auch dieserwegen in unserm gemeinen Iure publico die gar zu genaue Erörterung der eintzelen und distincten Gräntzen unerfoderlich, ja fast unerheblich ist. Wolte ein Gräntz-Staat gantze Theile seines Landes an einen fremden Potentaten abtreten, und damit die Gräntzen verkümmern, das würde das Reich mit allem Rechts-Bestand ahnden. Oder wiederum nähme der Fremde eine Gräntz-Provintz oder deren Theil mit Gewalt, deren sich der Staat nicht entwehren konte, ab; da müste des Reichs Recht aufwachen, und sich geschäfftig zeigen. Wovon ferner hernach mit mehrern.

(c) I. P. Cap. II. §. 16. *seqq.*

tze unſers Teutſchlands, wo ſich der Rhein in mehr Ströhme theilet, in der Staats-Rechts-Lehre übernommen, am wenigſten in neuern Sachen nachgehen. Vormahls war zwar die Gräntze Teutſcher Lande bald zu nennen. Sagte man; dieſelbe ſeye der Rhein, die Donau, die See; und die Weichſel; (*d*) ſo war dieſes gnug. So bald aber ein Teutſches Reich angeleget war, ſo kunte die Gräntze auf ſolcherley Flüſſe ſo eigentlich nicht eingeſchräncket werden. Die Staaten vereinigten ſich willkührlicher zu einem Reich, ohne ſich an die Flüſſe, Berge, u. ſ. w. beſonders zu binden. Da muſte es genauer geſuchet werden, wie weit ſich ein Gräntz-Staat hier oder dahin ausgebreitet habe. Da läßt ſich nicht einmahl mehr die ſonſt in alten Sachen gute Cocceianiſche (*e*) Eintheilung unter den **Gräntzen des**

(*d*) Zu der Zeit des alten Römiſchen Reichs wurden dieſe angegebene **Gräntzen Teutſcher Lande** für ausgemacht angenommen. PTOLEM. *Lib. II. cap.* 11. MARCIAN. HERACL. *in Periplo* ſtimmen in allen ein. TACIT. *Germ. Cap. I.* Germania omnis a Galliis, hætiisque, & Pannoniis, *Rheno & Danubio* fluminibus, a Sarmatis Dacisque *mutuo metu aut montibus* ſeparatur. Cetera Oceanus ambit. Da iſt die Morgen-Gräntze zweiffelhafft, und auf einen Metum mutuum, geſtellet. Die Römer mögen vielleicht des Conſenſus mutui wegen einer gewiſſen Gräntze zwiſchen den Teutſchen und Sarmaten nicht gnugſam verſtändiget geweſen ſeyn. Die Weichſel iſt dennoch von mehrern, als die wahre alte Gräntze Teutſchlands angeſehen worden. Viſtula fluuius ----- Germaniam Scythiamque diſterminans. IORNAND. *d. Reb. Get. init.* Die Mittags-Gräntze rechnet POMP. MELA. *Lib. III. cap.* 3. *Lib. II. cap.* 4. bey den Alpen an. Die übrigen Scribenten ſind aber alle entgegen. Wegen des Rheins, als der Abend-Gräntze, iſt die gantze Hiſtorie einig. Vid. IVL. CÆS. *B. Gall. Lib. I. cap.* 1. *Lib. IV. cap.* 16. TACIT. *Ann. Lib. II. cap.* 6. STRABO *Lib. VII. init.* Daß dieſer Strohm Gallien und Teutſchland ſcheiden ſolte, war, ſcheinet es, in dem Römiſchen und Teutſchen alten Iure publico geſetzten Rechts. S. *h. C.* §. 1. *not. b.* Es heiſſen der Rhein und die Donau Vetera Imperii munimenta, bey TACITO *Hiſt. Lib. IV. cap.* 26. Conf. CELLAR *Not. Orb. Ant. Lib. II. cap.* 5. *p.* 449. *ſequ. Notit. Germ. Ant. m. Lib. I. cap.* 1. *ſequ. &c.*

(*e*) *I. P. Cap. II.* §. 6. *ſequ.* Der Eintheilung habe ich mich ſelbſt bedienet in der *Hiſt. Germ. T. I. Lib. I. cap.* 1. §. 12. *ſequ.* Der Römer erſte Kundſchafften von den fremden und entlegenen Völckern waren ſehr eingeſchräncket und gering. Wie lange waren nicht bey den Römern und Griechen die Nomen der Celten und Gallier, der Scythen, der Indianer, und der Æthiopier, vielen in einem Landes-Strich gelegenen groſſen und an ſich unterſchiedenen Nationen gemein? Nachhero lernte man die unterſchiedene Provintzen, ſowohl die Zungen, Sprachen, und Sitten der Völcker beſſer erkennen. Wo es dennoch entfernte Lande angieng, muſte man deren Gräntzen meiſtens aufs Hören-ſagen ſtellen, und öffters in Ungewißheit verharren. Manches ſetzte man vielleicht auch auf bloſſe Muthmaaſſungen, daß dieſer oder jener berühmte Fluß, Gebürge oder Wald fremden Völckern unter ſich zur Gräntze diente. Ich weiß nicht, ob die Suiones, Sitones, Fenni, &c. bloß wegen ihrer gleichen

des Landes und des Volcks weiter anbringen. Es würde läppisch klingen, wenn ich sagen wolte, Teutschlands Gräntzen seyen noch jetzo der Rhein, die Donau oder die Alpen, die Weichsel, und die See; ob sich gleich das Teutsche Reich hier und da entweder weiter, oder nicht so weit erstrecke. (*f*) Deswegen thut man besser, wenn man bloß hin, ausser der See,

und werden kürtzlich beschrieben.

chen Sprachen und Sitten, sich selbst vor Alters zu den Germanis oder Germania gezehlet; wenn ich gleich lese, daß TACITVS u. a. Scribenten alle gegen Norden über Germanicam vermeyntlich gelegene Inseln in dessen Begriff angegeben. Hatten nun die Römer entweder mit oder ohne Grund gewisse Länder-Gräntzen in ihre Geographische Schrifften gebracht, so muste, nach der alten Zeit Art, es nothwendig zum offtern zu **unterschiedenen Gräntzen des Landes und des Volcks** gelangen. Denn da waren die Völcker, vornehmlich aber die Teutschen, zu grossen Migrationen und Heerzügen sehr geneigt und gewohnt. Hatten sie allenfalls mit den Nachbarn wegen der Gräntzen Verträge errichtet, kunten sich gleichwohl baldige Ursachen hervorthun aus den Pacten zu treten. Es drungen Teutsche Völcker lange vor Christi Geburt über den Rhein in Gallien, und liessen sich daselbst nieder. Die Gothen giengen über die Weichsel. u. s. w. Indessen blieben die alten Landes-Gräntzen in den Nachrichten angemerckt. Die Römer gaben sich Mühe, ihre Reichs-Gräntze fest zu halten, und allen fremden Einbruch abzuhalten. Offt setzten sie ihre erwehlete Gräntzen auf Verträge, mehrentheils aber auf ihre Willkühr und Gutachten. Sy lese nicht, daß die Teutschen sich mit den Römern wegen des Rheins besonders verglichen. Gleichwohl wolten die Römer nicht leiden, daß die Teutschen über den Rhein kämen. Sie giengen aber aus Herrsch-Begierde frühzeitig über den Rhein in Teutschland. Worin die Sigambrier den Römern eine offenbare Ungerechtigkeit vorrückten. S. *b.* C. §. 1. *not. b.* Mit dem Anfang des fünfften Seculi giengen des Römischen Reichs und der benachbarten Völcker Gräntzen fast gantz caduc. Die Teutschen ergossen sich über den Rhein und die Donau; und endlich nahmen die Sclaven einen grossen Theil der alten Teutschen Landen in Besitz. Die neu-gestiffteten Reiche erforderten eine neue Gräntz-Ansetzung. Und von da an, meyne, werde es bereits sehr mißlich, auf die ersten alten Landes-Gräntzen zu sehen, und von denselben die Völcker-Gräntzen ferner distinguiren zu wollen.

(*f*) Des Herrn von LVDEW. *d. Suff. R. Bob. Cap. II. §. 1. not. c.* Lehre gefällt mir wohl: Cursim moneo, frustra fere disfidia esse doctorum in descriptione finium nostræ Germaniæ, Nunc enim Germaniæ gentes se in alterius ditionem effuderunt, iterumque inde deiectæ ac depulsæ sunt: *vt fieri non potuerit, eosdem omni tempore fines illis fuisse.* His enim egomet meum calculum non do, qui tum inter limites populi & territorii distinguere malunt, quam in patriæ finibus variare. * *Arcifinia enim alia nescit ius publicum, quam vbi exit finis, incipitque alterius ditio & imperium:* vt mirum non sit, illa cum hoc dilatari, iterumque adduci. *Naturalia arcifinia somniis delirantium sunt accensenda.* Quis enim Deus vnquam orbem partitus est inter populos: aut vbi legem alicui genti dedit, vt se in finibus contineret, prout montes, valles, fluuii, illos distinxissent? Belobter Herr Auctor verflösset aber unstrei-

See, dem Belth, und den Alp-Gebürgen, welche annoch sichere und richtige Gräntzen geben, im übrigen nur die Gränz-Provintzen, als Gräntzen unsers Haupt-*Territorii* des Reichs, angiebet, und darauf die benöthigte Untersuchung der Iurium Finium stellet. Da ist gegen Morgen Oesterreich, Mähren,

unstreitig gegen seine eigene Lehre, da er, oben gezeigter maassen, mit Böhmens Germanica *Ciuitate* gar zu viel darauf bauet, daß die Sclaven in den alten Bezirck Teutscher Lande eingerücket. S *h. C. §. 5. not. c. fin.* Es formiret sich COCCEI *I. P. Cap. II. §. 3. sequ.* zur Ungebühr manchen Dissensum der Doctoren, der doch bey Erwegung unterschiedener Zeiten, auf welche die Scribenten der Gräntze wegen sehen, sofort dahin sincket. In alten Zeiten sahe man sehr darauf, daß die Landes-Gräntzen bey ansehnlichen Flüssen oder Gebürgen angesetzet würden. AVR. VICTOR. *d. Cæsar. in Claud. Cap. IV.* Retenti fines seu dati Imperio Romano, --- Rhenus Danubiusque ad septentrionem. Nennete man solche Gräntzen Arcifinia naturalia, weil die Natur den pacisceirenden Völckern anzurathen schiene, durch Flüsse und Gebürge ihres gräntzenden Landes mehrere Sicherheit zu suchen; so lässet sichs wohl hören. SENECA *Natur. Quæst. Lib. I. Præf.* Hoc est illud punctum, (Orbis terrarum) quod inter tot gentes ferro & igni diuiditur. O *quam ridiculi sunt mortalium termini!* Vltra Istrum Dacus non exeat: Strymo Thracas includat: Parthis obstet Euphrates: Danubius Sarmatica ac Romana disterminet: Rhenus Germaniæ modum faciat: Pyrenæus medium inter Gallias & Hispanias iugum extollat: inter Ægyptum & Æthiopias harenarum inculta vastitas iaceat. Si quis formicis det intellectum hominis, nonne & illæ vnam aream in multas prouincias diuident? Da ists mit Recht alles auf Instituta & pacta populorum, besonders der Römer Willkühr gestellet. Andere eigentliche Arcifinia naturalia muß wohl ieder Vernünfftiger verlachen. Und dennoch schreiben manche so, daß man dergleichen wenig überlegte Einbildung ihnen abmercken muß. Was ist es anders, wenn sie auf die alten Gräntzen, ausser ihrer nicht unnützlichen Bemerckung, nach längst veränderten Umständen und Verträgen so viel pochen. Förmliche angelegte Reiche haben auch wohl Flüsse und Gebürge zu Gräntzen beliebet. Sie haben aber viel willkührlicher nicht selten verfahren. Also von des Austrasischen Reichs Gräntzen, welche nicht eben bey Flüssen angesetzet waren, nicht zu gedencken; so gab der Verdunische Vertrag An. 843. dem Teutschen Reich die jenseit des Rhein gelegene Gaue und Städte Maynz, Speyer und Worms. *Annal.* BERTIN. FVLDENS. METENS. *ad An.* 843. REGINO *ad An.* 841. Durch die Bonnische Verträge ward gantz Lothringen in des Teutschen Reichs Begriff gezogen. Da musten unstreitig die Landes-Gräntzen, zwischen dem Teutschen und Frantzösischen Reich, offters bey kleinen Bächen oder mitten im Lande einander begegnen. K. Henrich III. und der König von Franckreich hielten eine Conferenz, Ad villam Ciuois, (*Epusium*, Ivoy, Gallis: Vid. VALES. *Notit. Gall.* v. *Epusium*:) in confinio sitam regni Francorum ac Teutonicorum. LAMBERT. SCHAFN. *ad An.* 1056. Sonsten hieß es zwar auch: Mosa fluuius, qui limes est vtriusque regni: (Germaniæ & Galliæ) GLAB. RODVLPH. *Lib. III. cap.* 1. Gegen Mittag breitete sich das Teutsche Reich von der Donau bis an die Alpen, aber auch über dieselben aus. Trident lieget jenseit des Gebürges, und ist dennoch ein Teutsches Stifft. K. Lotharius starb bey Trident, In castro quodam Boiariorum Ducis. DODECHIN.

Mähren, Schlesien, die Marck, und Pommern, gegen Hungarn, Pohlen und Preussen die Reichs-Gräntze. Schwaben, Tyrol und Cärnthen machen mit ihren Enden die Gräntzen gegen die Schweitz und Italien. Darauf ist eines Theils der Ober-Rhein gegen die Frantzösisch-Teutsche eximirte Lande der in den Reichs-Frieden verordnete Gräntz-Strohm. Das Trierische Luxenburgische, und andere zur Zeit Oesterreichische Nieder-Lande geben die Gräntze gegen Franckreich und dessen conquetirte Nieder-Lande. Endlich umschliesset Holland das Clevische, Münsterische und Ost-Frießische Land. (g) So viel ist hier uns gnug, in Facto wegen der Gräntzen des Haupt-Territorii des Reichs angeführet zu haben.

Anderes

DECHIN. *ad An.* 1037. Gegen Morgen rechnet zwar bey K. Friederichs I. Zeiten RADEVIC. *Lib. I. cap.* 1. und GVNTHER. *Lib. VI. Ligur. p.* 363. den Oder-Strohm für des Teutschen Reichs Gräntzen an. Aber es ist sicher, daß schon dermahlen wenigstens des Reichs näher vereinigtes Neben-Territorium über die Oder sich erstrecket, und in dem platten Lande sich das Teutsche Reich von Pohlen müssen unterscheiden. Wie Pommern unter gemeldtem Käyser Germanicam Ciuitatem erlanget, (ARNOLD. LVBEC. *Lib. II. cap.* 31. *Lib. III. cap* 7.) so war wiederum der Seite die Reichs-Gräntze durch keinen nahmhafften Fluß bezeichnet. An der Donau hatte man zwey von Mittag und Mitternacht in jenen Strohm sich ergiessende Flüsse, vermuthlich aus gemeinen Verträgen, zu Gräntzen gegen Hungarn angenommen. OTTO FRIS. *Lib. I. Hist. cap.* 13. Dux --- non longe ex altera parte eiusdem fluuii, (Litahe s. Leita) qui Imperii Romani & Regni illius (Hungariæ) ex vno Danubii latere, nam ex altero Maraha fluuius, limes est, suos conuocans itidem castra metatur. Wo aber die beyden Flüsse aus Teutschen Landen herströmen, muste man gleichwohl durch andere Kennzeichen die Gräntzen bemercken. Gegen Mitternacht machet noch ietzo gegen Dännemarck, bis auf ein weniges der Eyder-Strohm die von uralten Zeiten beybehaltene Gräntze *Ann.* FVLDENS. *ad An.* 811. Condita vero inter Imperatorem (Carolum M.) & Hemmingum, Danorum Regem, pax, --- iuxta fluuium Egidoram. ADAM. BREM. *Lib. IV. cap.* 6. Daniam a Germanio Egdora dirimit. Aus welcher kurtzen Erörterung, (S. auch *b. C. §.* 2. *not. b*) sich zugleich die ziemlichen Wechsel mit des Reichs Gräntzen, in Gegeneinanderhaltung der alten und neuen Zeiten, veroffenbahren. Beobachtet man, daß allein aus der Verbindung der Teutschen Staaten zu einem Reich sich dieses Reichs Gräntzen errichtet, so muß man so vielmahligen Wechsel mit den Gräntzen erkennen, als ein Staat vom neuen zu dem Reich gekommen, oder davon durch rechtmäßigen Titel wieder entfremdet worden. Ehe der grosse Sachsen-Staat zu dem Fränckischen Reich trat, gieng nothwendig die vorherige Reichs-Gräntze bloß bis an Sachsen, obwohl dieses in des alten Teutschlands ursprünglichem Bezirck gelegen war. Bald erstreckte sich in folgenden Zeiten die Gräntze bis an und über die Elbe und Oder, u. s. w. Welches alles mit bündigen Beweisen zu besetzen wäre, wenn in diesen Sachen der geringste Scrupel waltete.

(g) Bey THVANO *Lib. II. init. p.* 72. *sequ.* trifft man eine feine Erörterung und Vergleichung der alten und neuen Reichs-Gräntzen an. In Ansehung der letzten erzehlet er ebenfalls allein die Gräntz-Völcker. Conf. BILDERBECK. **T. R. Staat.** *P. I. cap.* 2. §. 1. STRVV. *S. I. P. Cap. III.* §. 1. REMMERICH. *I. P. Lib. I. cap.* 2. §. 13. *&c.*

Anderes Capitel.

Von des Römisch-Teutschen Reichs zugewachsenem oder Neben-Territorio.

Inhalt.

DAs vor Zeiten ansehnliche und weitläufftige Reichs-Neben-Territorium, ist jetzo von keinem grossem Begriff; §. I. zeiget gleichwohl immer seine von dem Haupt-Territorio sehr unterschiedene Rechte. §. II. Unsers Reichs Neben-Territorium kan noch hinfüro erweitert werden; und welchergestalt dieses geschehen oder nicht geschehen möge? §. III. Bey anscheinender Noth mag das Reich sein Neben-Territorium vermindern, und einen Staat eximiren. § IV. Um die Gräntzen des zeitigen Neben-Territorii hat man nicht Noth sich zu bekümmern. §. V.

§. I.

UNsers Reichs zugewachsenes oder Neben-*Territorium* sind alle die Lande, die ausser den eigentlichen Reichs-Gräntzen gelegen, und gleichwohl mit Unterthänigkeit Lehenbarkeit, oder andern Pflichten, dem Reich zugewandt und zugethan sind. (a) Deren zeigte sich vor Zeiten bey

Das Neben-Territorium war in alten Zeiten sehr weitläufftig;

§. I.

(a) Es kommt wenig darauf an, wie dieser und jener Publicist des Reichs Haupt- und Neben-Territorium angebe. Meine Lehre davon findet sich vornehmlich *h. l. cap. 1. §. 1. not. a.* Da kan erhellen, daß offt **einerley Staat in unterschiedener Zeit und Absicht zum Haupt- und wiederum zum Neben-Territorio** könne gezehlet werden. Der Sachsen- und Sclaven-Staat stehet vorlängst in dem Haupt-Territorio. Jedoch rechne ich des Teutschen Reichs Anfang noch vor Carls des Grossen Zeiten her, so muß ich Ratione Originis Sachsen zum Accessorio Territorio zehlen. Wie denn in gleicher Absicht der Wendische Staat ein Territorium accessorium blieb, bis daß demselben die Germanica Ciuitas angedieh. Diese Ciuitas machet, daß ich jetzo des Originis vergessen, und alle in solcher Ciuitate begriffene Lande blosser dings zum nunmehrigen Haupt-Territorio schlagen darff. So bleibet denn **in heutigen Reichs Rechten allein das Neben-Territorium**, wie es im Text beschrieben. **Dabey** dennoch dieser **erhebliche Unterschied** wa'tet; daß einige Staaten dem Teutschen Reich solchergestalt anerwachsen, daß sie zugleich durch solenne Verträge mit diesem Reich genau verbunden, obwohl nicht incorporiret, oder zu dem Haupt-Territorio zugelassen worden. Andere Staaten sind hingegen mit blosser Clientel dem Reich zugethan, aber keines wegen demselben eigentlich verbunden gewesen. Rom und Italien rechne ich hauptsächlich zu der **ersten Art des anerwachsenen oder Neben-Territorii.** Die Formel ihrer Verbindung mit dem Teutschen Reich, S. oben *Lib. II. cap. 1. §. 7. & not. f. g.* §. 1. *not. a.* Deme nicht entgegen stehet, daß einige Publicisten von einem dreyfachen Territorio Imperii Romano-

Mähren, Schlesien, die Marck, und Pommern, gegen Hungarn, Pohlen und Preussen die Reichs-Gräntze. Schwaben, Tyrol und Cärnthen machen mit ihren Enden die Gräntzen gegen die Schweitz und Italien. Darauf ist eines Theils der Ober-Rhein gegen die Frantzösisch-Teutsche eximirte Lande der in den Reichs-Frieden verordnete Gräntz-Strohm. Das Trierische Luxenburgische, und andere zur Zeit Oesterreichische Nieder-Lande, geben die Gräntze gegen Franckreich und dessen conquetirte Nieder-Lande. Endlich umschliesset Holland das Clevische, Münsterische und Ost-Frießische Land. (g) So viel ist hier uns gnug, in Facto wegen der Gräntzen des Haupt-Territorii des Reichs angeführet zu haben.

Anderes

DECHIN. *ad An.* 1017. Gegen Morgen rechnet zwar bey K. Friederichs I. Zeiten RADEVIC. *Lib. I. cap.* 1. und GVNTHER. *Lib. VI. Ligur. p.* 363. den Oder-Strohm für des Teutschen Reichs Gräntzen an. Aber es ist sicher, daß schon dermahlen wenigstens des Reichs näher vereinigtes Neben-Territorium über die Oder sich erstrecket, und in dem platten Lande sich das Teutsche Reich von Pohlen müssen unterscheiden. Wie Pommern unter gemeldtem Käyser Germanicam Ciuitatem erlanget, (ARNOLD. LVBEC. *Lib. II. cap.* 31. *Lib. III. cap* 7.) so war wiederum der Seite die Reichs-Gräntze durch keinen nahmhafften Fluß bezeichnet. An der Donau hatte man zwey von Mittag und Mitternacht in jenen Strohm sich ergiessende Flüsse, vermuthlich aus gemeinen Verträgen, zu Gräntzen gegen Hungarn angenommen. OTTO FRIS. *Lib. I. Hist. cap.* 13. Dux --- non longe ex altera parte eiusdem fluuii, (Litahe s. Leita) qui Imperii Romani & Regni illius (Hungariæ) ex vno Danubii latere, nam ex altero Maraha fluuius, limes est, suos conuocans itidem castra metatur. Wo aber die beyden Flüsse aus Teutschen Landen herströmen, muste man gleichwohl durch andere Kennzeichen die Gräntzen bemercken. Gegen Mitternacht machet noch jetzo gegen Dännemarck, bis auf ein weniges, der Eyder-Strohm die von uralten Zeiten beybehaltene Gräntze *Ann.* FVLDENS. *ad An.* 811. Condita vero inter Imperatorem (Carolum M.) & Hemmingum, Danorum Regem, pax, --- iuxta fluuium Egidoram. ADAM. BREM. *Lib. IV. cap.* 6. Daniam a Germanio Egdora dirimit. Aus welcher kurtzen Erörterung, (S. auch *h. C. §. 2. not. b.*) sich zugleich die ziemlichen Wechsel mit des Reichs Gräntzen, in Gegeneinanderhaltung der alten und neuen Zeiten, veroffenbahren. Beobachtet man, daß allein aus der Verbindung der Teutschen Staaten zu einem Reich sich dieses Reichs Gräntzen errichtet, so muß man so vielmahligen Wechsel mit den Gräntzen erkennen, als ein Staat vom neuen zu dem Reich gekommen, oder davon durch rechtmäßigen Titel wieder entfremdet worden. Ehe der grosse Sachsen-Staat zu dem Fränckischen Reich trat, gieng nothwendig die vorherige Reichs-Gräntze bloß bis an Sachsen, obwohl dieses in des alten Teutschlands ursprünglichem Bezirck gelegen war. Bald erstreckte sich in folgenden Zeiten die Gräntze bis an und über die Elbe und Oder, u. s. w. Welches alles mit bündigen Beweisen zu besetzen wäre, wenn in diesen Sachen der geringste Scrupel waltete.

(g) Bey THVANO *Lib. II. init. p.* 72. *sequ.* trifft man eine feine Erörterung und Vergleichung der alten und neuen Reichs-Gräntzen an. In Ansehung der letzten erzeh'et er ebenfalls allein die Gräntz-Völcker. Conf. BILDERBECK. T. R. Staat. *P. I. cap.* 2. §. 1. STRVV. *S. I. P. Cap. III.* §. 1. REMMERICH. *I. P. Lib. I. cap.* 2. §. 13. *&c.*

Anderes Capitel.

Von des Römisch-Teutschen Reichs zugewachsenem oder Neben-Territorio.

Inhalt.

DAs vor Zeiten ansehnliche und weitläufftige Reichs-Neben-Territorium, ist ietzo von keinem grossem Begriff; §. I. zeiget gleichwohl immer seine von dem Haupt-Territorio sehr unterschiedene Rechte. §. II. Unsers Reichs Neben-Territorium kan noch hinfüro erweitert werden; und welchergestalt dieses geschehen oder nicht geschehen möge? §. III. Bey anscheinender Noth mag das Reich sein Neben-Territorium vermindern, und einen Staat eximiren. §. IV. Um die Gräntzen des zeitigen Neben-Territorii hat man nicht Noth sich zu bekümmern. §. V.

§. I.

UNsers Reichs zugewachsenes oder Neben-*Territorium* sind alle die Lande, die ausser den eigentlichen Reichs-Gräntzen gelegen, und gleichwohl mit Unterthänigkeit Lehenbarkeit, oder andern Pflichten, dem Reich zugewandt und zugethan sind. (*a*) Deren zeigte sich vor Zeiten bey

Das Neben-Territorium war in alten Zeiten sehr weitläufftig;

---

§. I.

(*a*) Es kommt wenig darauf an, wie dieser und jener Publicist des Reichs Haupt- und Neben-Territorium angebe. Meine Lehre davon findet sich vornehmlich *b. L., cap. 1. §. 2. not. a.* Da kan erhellen, daß offt **einerley Staat in unterschiedener Zeit und Absicht zum Haupt- und wiederum zum Neben-*Territoria*** könne gezehlet werden. Der Sachsen- und Sclaven-Staat stehet vorlängst in dem Haupt-Territorio. Jedoch rechne ich des Teutschen Reichs Anfang noch vor Carls des Grossen Zeiten her, so muß ich Ratione Originis Sachsen zum Accessorio Territorio zehlen. Wie denn in gleicher Absicht der Wendische Staat ein Territorium accessorium blieb, bis daß demselben die Germanica Ciuitas angedrehe. Diese Ciuitas machet, daß ich jetzo des Originis vergessen, und alle in solcher Ciuitate begriffene Lande blosser dings zum nunmehrigen Haupt-Territorio schlagen darff. So bleibet denn **in heutigen Reichs-Rechten allein das Neben-*Territorium***, wie es im Text beschrieben. **Dabey** dennoch dieser **erhebliche Unterschied** wa'tet; daß einige Staaten dem Teutschen Reich solchergestalt anerwachsen, daß sie zugleich durch solenne Verträge mit diesem Reich genau verbunden, obwohl nicht incorporiret, oder zu dem Haupt-Territorio zugelassen worden. Andere Staaten sind hingegen mit blosser Clientel dem Reich zugethan, aber keines wegen demselben eigentlich verbunden gewesen. Rom und Italien rechne ich hauptsächlich zu der **ersten Art des anerwachsenen oder Neben-*Territorii***. Die Formel ihrer Verbindung mit dem Teutschen Reich, **S. oben** *Lib. II. cap. 1. §. 7. & not. f. g.* §. 8. *not. a.* Deme nicht entgegen stehet, daß einige Publicisten von einem dreyfachen Territorio Imperii Romano-

hens-Leute ſind. Man mochte vormahls ſo Lothringen, als, welches ebenfalls vielen glaublich, Savoyen, zu dem Haupt-Reichs-Territorio billig zehlen. Beyder Lande Herren haben vorlängſt ſich als Reichs-Fürſten qualificiret, ſind auch auf den Reichs-Tägen erſchienen. Ja, was noch mehr, es wurden bey der erſten Creyß-Verfaſſung und in den Matriculn Savoyen und Lothringen zu dem Rheiniſchen Creyß völlig gerechnet. Indeſſen iſt aber Lothringen durch bündige Vergleiche, wiewohl zu ſeinem geringen Vortheil, vom Teutſchen Reichs-Begriff faſt vollkommen eximirt worden. Savoyen ſcheinet durch ſtillſchweigende Vergleiche ſich entbunden zu haben. So bleibet, ausgeſchieden die unzweiffentliche Perſonell-Rechte beyder Hertzoge, wenig oder faſt nichts, als die Reichs-Lehen übrig, welche man zu des Reichs Neben-Territorio jetzo rechnen mag. (c) In Italien

Conradi von Maſouien Diplomata an den Teutſchen Orden ap. LEIBNIT. *Cod. Dipl. Prodr. Num. IIX. ſeq. &* MVLLER. *d. l. p.* 48. *ſeq.* betrachte. In denſelben wird einiges Reichs-Rechts auf die Lande nicht gedacht, und der Hertzog cediret und verehret alles aus eigener Macht und Gewalt. Wiewohl es jetzo faſt überhaupt umſonſt iſt, die Formel beſagten Hertzogthums genau zu prüfen, ſintemahl Maſouien erſtlich in die Pohlniſche Clientel gezogen, und nach An. 1526. gar der Cron Pohlen einverleibet worden. Daß das Reich dieſem nicht widerſprochen, und folglich ſein Recht ſchwinden laſſen, bekennet CONRING. *d. l.* Von Hungarns alter dem Reich ſchuldigen Clientel, habe nach dem oben *Lib. II. cap.* 1. *§.* 12. *not. a.* beygebrachten hier nichts weiter zu erinnern. So laſſe es auch lediglich bey meiner Handlung *l. cit. not. c. d* von dem durch mancherley Gelegenheiten veranlaſſeten Abgang jetzo benenneter alten Reichs-Clientelen.

(c) Wegen **Savoyen und Lothringen** habe hier und dar auf ein Ius Germanicæ Ciuitatis perſonale geſtimmet. Dabey habe gezweiffelt, ob man *Germanicam Ciuitatem* noch jetzo auf die **Lande** erſtrecken, folglich dieſe zu des **Reichs Haupt-***Territorio* **rechnen möge?** Wie es dißfalls gehet, ſind die Doctoren in Beurtheilung beyder Staaten Formel ſehr unterſchiedener Meynung. Für gantz frey und ſouverain halten beyde Staaten: nahmentlich **Lothringen**; GOLDAST. *d. R. Boh. Lib. IV. cap.* 5. *fin.* LIMN. *Addit. T. I. ad Lib. V. cap.* 11. *n.* 3. *p.* 885. BRANDES. *ap.* KLOCK. *Relat. Camer. IV. n.* 134. *ſequ.* KLOCK. *T. III. Conſ.* 105. *n.* 30. *ſequ.* SPRENGER. *Luc. Imp. Cap. II. p.* 186. *&c.* und **Savoyen**; die Italiäniſche ICti, welche BODIN. *Lib. I. cap.* 10. *num.* 129. allegirt und widerleget; ferner ANT. TESSAVR. *in Præf. Deciſ. Num. XIII. ſq.* der gegen BODINVM eyffert. S. mehrere Aſſerta der Savoyiſchen Freyheit und Souverainität, bey KLOCK. *d. Contribut. Cap. IV. n.* 217. ARTH. DVCK. *d. Auctor. Iur. Cim. Lib. II. cap.* 3. §. 11. & CLVTEN. *in Syll. Rer. quotid. Concl. X. litt. g.* Die Savoyiſche Reichs-Standſchafft iſt ſonſt gantz ausgemacht. Deren alte und neue Proben ſind vorhanden. Am gehörigen Ort werden wir ſie finden. Dennoch hat RHET. *Diſſ. d. Subd. Imp. Cap. III. n.* 278. *ſeqn.* auch ſolche Reichs-Standſchafft auf heutige Zeiten nicht undeutlich wollen ableugnen.

Auf

lien ſtehet es jetzo mit dem Neben-Territorio alles auf einer Reichs-Lehenbarkeit, und theils auf einer Ober-Herrlichkeit. Ich finde die ziemlich wichtige

Auf der andern Seiten behaupten beyder Staaten beſtändigen Begriff in des Reichs-Haupt-Territorio, Gräntzen, und Ciuitate: nahmentlich wegen **Lothringens**; CHIFLET. *Lothar. maſcul. Cap. IIX. & Comment. Lothar. Cap. X. & ibi* FR. THOVVENINVS: H. CONRING. *d. Finib. Imp. Lib. II. cap. 27. n. 15. ſeq.* FVRSTENER. *d. Iure Supremat. Cap. LVI.* ITTER. *d. Feud. Imp. Cap. VI. §. 14. & ibi Cameraliſtæ alleg.* TITIVS. *Sp. I. P. Lib. I. cap. 8. §. 49.* LVDEWIG. *Lothar. vindic. Cap. I. §. 10. not. nn.* KEMMERICH. *I. P. Lib. I. cap. 4. §. 11. &c.* wegen **Savoyen**; BODIN. *d. l.* THVAN. *Lib. II. p. 73. & 76.* CONRING. *d. l. cap. 25. §. 11.* ITTER. *d. l. §. 16. ſequ. & Dd. ibi alleg.* STRVV. *I. P. Cap. IV. §. 8.* TIT. *d. l. §. 44. &c.* Die Erklärung MONZAMB. *Cap. II. §. 9.* gehet auf einen Mittel-Weg. Duces Sabaudiæ & Lotharingiæ, vtut feuda quædam ab Imperio Germanico recognoſcant, & * *eo nomine* in comitiis ſeſſionem obtineant, rationes ſuas, ob ſitum ditionum fere a Germania ſeparatas habent. In Anſehung Lothringens iſt Herr Hof-Rath STRVV. *d. l. Cap. III. §. 16.* meiſtens MONZAMB. Meynung. Ja Herr von LVDEWIG. *d. l.* und Herr KEMMERICH. *l. cit.* führen unmittelbar vor der ziemlich entgegen lauffenden oballegirten Paſſage ſolche Lehren, die wenig von Behauptung der Lotharingiſchen Souveraimidt abgehen: Factum, vt ſubtrahere obſequio ſe Germanorum clandeſtinis primum conſiliis, mox * *libertatem apertius profiteri inciperent Duces Lotharingiæ: ſique dum eandem* An. 1542. * *Germania extorſerunt.* Die Transactionem Noribergenſem von An. 1542. mit Beſtätigung der Churfürſten und K. Carls V. muß man in den fürfallenden Scrupeln am meiſten erwegen. CHIFLET. & CONRING. *d. l.* geben die vollſtändige Formel. Im obigen Text gehe ich MONZAMBANI Meynung vornehmlich nach. Doch muß geſtehen, daß ſie mir faſt bedencklich werden will. Ich will einige *Raiſons* **von beyden Seiten** erwegen, und mich alsdenn genauer erklären. Beyder Hertzoge Reichs-Standſchafft iſt in keinem Scrupel beruhend. Aber hat nicht Lothringen und Savoyen deswegen einen ſo niedern Rang unter den Reichs-Ständen, weil man mit der Standſchafft nicht ſowohl auf die gantzen Staaten geſuſſet, als vielleicht mehr auf die kundbaren kleinern Reichs-Lehen geſehen? Kan alſo das angegebene Ius perſonale dieſe Reichs-Standſchafft nicht exhauriren? Ja, ſageſt du, Lothringen und Savoyen ſtehen theils in dem Rheiniſchen Creyß unmittelbar in den Reichs-Abſchieden und Cammer-Gerichts-Ordnung, theils mittelbar in den Matriculn angezeichnet, und ſind mit einem anſehnlichen Anſchlag beleget. **S. Regiments-Ordn.** *An. 1500. §. 8.* **Cammer-G. O.** *An. 1507. §. 23.* **Regim. Ordn.** *An. 1521. §. 24.* **C. G. O.** *An. 1555. P. I. tit. 2. §. 4. Matric. Imp.* **Ober-Rhein-Creyß** *ap.* SCHMAVS. *Corp. Iur. P. Acad. p. 1058. &c.* Conf. SCHILTER. *I. P. Lib. II. tit. 1. §. 6. p. 165.* Antwort: Zeige mir auch, daß Lothringen iemahls, zumahl nach An. 1542. bey einem Creyß-Conuent erſchienen, oder daß von beyden Hertzogen ihr Matricular-Anſchlag würcklich abgetragen worden. Ohne iſt es nicht, daß auch einige andere Teutſche Fürſten ſich mit dem Anſchlag nicht übereilen. Jedoch erſiehet ieder, daß in Abſicht auf unſere zwey Staaten gantz beſondere Urſachen walten. Wiewohl es ſchreiben die Cameraliſten, daß ſo die Hertzoge von Lothringen

tige Gestalt einer noch zur Zeit waltenden, und in fürwährendem Besitz erhaltenen Ober-Herrlichkeit über die Frey-Staaten Genua und Lucca.

Savoyen für der Cammer belanget, auch dieser ein und andermahl mit der Acht bedrohet und beleget seye worden. So besaget der Nürnbergische Tractat, daß ein Hertzog von Lothringen solle den Land-Frieden und sicheres Geleit zu halten verbunden seyn. Nur im besagten Tractat heißt es von Lothringen: *Neque vlterius*, quam pro iis, quæ spectant ad impositiones, pacem publicam, securitatem, & saluum conductum, (prædictum Ducem Antonium eiusque & Ducatus Lotharingiæ successores) *in* * *nostram & Sacri Imperii subiectionem & iurisdictionem trahemus aut cogemus.* Was Lothringen deutlich zugestanden, dessen hat man Savoyen sich stillschweigend anmaassen lassen. Und man zeige mir doch, wo die Acht gegen Savoyen viel gefruchtet, oder die Reichs-Gerichtbarkeit in beyden Staaten etwas ausgerichtet? Allein, saget man, Lothringen und Savoyen an ihnen selbst sind noch iezo Reichs-Lehen. CONRING. *d. l. Cap.* 17. §. 17. führet die general-lautende Lothringische Lehen-Pflichts-Formel an. Aber man sehe doch den Nürnbergischen Tractat an, daß es heisset: Quicquid prædicti nostri consanguinei Ducis Antonii maiores, Lotharingiæ Duces, & ipse hactenus a Romanis Imperatoribus, Regibus, & Sacro Romano Imperio, alias in feudum habuerunt, receperunt ac tulerunt, idem ipse Dux Antonius, eiusque successores in futurum eodem modo in feudum habebunt, & decenti modo recipient & ferent: * *in hoc tamen excepto Lotharingiæ Ducatu*, qui liber & non incorporabilis Ducatus erit, & manebit semper. Da wüste ich gewiß nach dem Sinn des gesammten Contexts nicht viel einzuwenden, wenn iemand wolte behaupten, daß das Hertzogthum Lothringen an ihm selbst der Lehen-Pflicht entbunden, und bloß die übrigen alten Lehen, welche hiernechst benennet, dem Reich vorbehalten worden. Savoyen kan sich auf eine solche scheinbare expresse Erlassung seiner auf das gantze Land sonst sich unstreitig erstreckenden Lehens-Pflicht nicht steuern. Gleichwohl ob das Reich nicht vieles stillschweigend verhenget, und damit Savoyen ein Recht in die Hände gespielet? stünde auf anderweiter Untersuchung. Soweit die Bedencken auf ein und der andern Seite unserer aufgeworffenen Materie. Nach welchen ich keine erhebliche Ursache weiter sehe, meine angegebene Gedancken sehr zu reformiren. Allenfalls wolte ich *distinguiren* **unter demjenigen, was** *in Facto* **iezo würcklich beruhet, und dem, was dem alten Recht nach unserm Reich gebühren könte.** In Iure wolte vielleicht so sehr nicht entgegen seyn, daß unser Reich sein Haupt-Territorium auf Savoyen, und noch mehr auf Lothringen, erstrecken könte. Lothringen war unstreitig vor Zeiten in dem Haupt-Territorio begriffen. Es will, ob-gezeigter Maassen, vielen Indaginis altioris zu seyn bedüncken, ob dißfalls der Nürnbergische Tractat An. 1542. des Reichs Iuri Abbruch gethan? Wegen Savoyen käme es auf den Præiudicial-Punct an, ob das Königreich Burgundien, dessen Theil Savoyen ist, zu des Reichs Haupt- oder Neben-Territorio anfänglich gelanget? Oben *Lib. II. cap.* 1. §. 12. *not. b.* habe das erstere für wahrscheinlicher gehalten. Dennoch habe mich nicht entbrechen können, anderweit einiges Bedencken darbey zu bezeigen. Gesetzt, Savoyen halte man wie Lothringen zum ungezweiffelten Haupt-Territorio gezogen zu seyn; so beruhet denn endlich die Sache auf dem Iure, daß allenfalls nach demselben

das

ca. (*d*) Theils unleugbare, theils dennoch leicht erweißliche, Reichs-Lehen sind Mayland, Mantua, Montferrat, Modena, eines Theils Parma, Miran-

das Reich ſein Haupt-Territorium gegen beyde Staaten behaupten könne. Wie ſtehet es denn aber mit dem Facto? Iſt denn wohl nach ſelbigen ein würcklich beſtehendes unbeſtrittenes Reichs-Haupt-Territorium in unſern beyden Staaten zu ſuchen? Das weiß ich ſchwerlich anzugeben. Savoyen ſagt Nein. Lothringen will es auch nicht wiſſen. H. Carl. IV. von Lothringen ſoll Sinnes geweſen ſeyn, mit Aufhebung des Nürnberger Vertrags, ſein Hertzogthum wiederum dem Reich völlig zu vereinigen. Alſo hat er es ja zur Zeit für abgetrennet gehalten. Das Geſchäffte blieb beſtecken, inmaaſſen dem Hertzog der ſolchenfalls geſuchte hohe Rang auf dem Reichs-Tag nicht zugeſtanden worden. LVDEWIG. *diſſ. cit. d. l.* **Das Reich thut in der That nicht, als wenn es noch ietzo ein Haupt-*Territorium* in beyden Staaten ſuchte.** Gewiß müſte man ein anomaliſch Haupt-Territorium dabey erkennen, oder wohl gar auf ein Neben-Territorium antragen. Will das letztere zu behaupten iemand gefallen, will ich ihm nicht ſo ſehr entgegen ſeyn. Ich habe allein die kundbaren Reichs-Lehen beyder Hertzoge zu dem Neben-Territorio gezehlet. Nahmhafft will dieſelben unten bey Betrachtung des Lothringiſchen und Savoyiſchen Staats machen. Vid. STRVV. *S. I. P. Cap. III. §. 26. p. 105. &* ITTER. *d. Feud. Imp. Cap. VI. §. 13. & 20.* **Hier ſchlüſſe, daß geſtalten Sachen nach der Antrag auf ein wahres Reichs-Haupt-*Territorium*, in Anſehen beyder offtgenandten Staaten, eigentlich auf eine Anſprache und *Prætenſion* hinauslauffe.** Davon iſt nun unten ein mehreres zu ſagen, und die Juſtitz ſolcher Anſprache zu prüfen. Die Publiciſten machen offters deutliche Materien ſchwer und verworren, weil ſie niemahls den alten und neuen Zuſtand, wie auch die alten und neuen Rechte, ohne behörige Diſtinction, in eins werffen. Wie weit könte man noch ietzo das Haupt-Territorium erſtrecken, wenn ich alle Lande, auf welche ſo gar befugte prætenſionen walten, zu dem zeitigen Haupt-Territorio rechnen dürffte?

(*d*) Vor Zeiten gab **Italien**, als ein **mit dem Teutſchen Reich verbundenes, doch keiner** *Germanicæ Ciuitatis* **gewürdigtes Königreich, ein ſchönes Neben-***Territorium* ab. Die Käyſer waren Herren in Italien, empfiengen anſehnliche Tribute, und die Italiäniſche Fürſten und Magiſtrate waren ihre Officialen und Bedienten. S. *Lib. II. cap. 1. §. 8. 9.* Der angeregte fürtreffliche Zuſtand gieng gegen das groſſe Interregnum faſt zu Ende. Die Gelegenheit, der Anlaß, die Beförderung und Durchſetzung der neuen Italiäniſchen Verfaſſung, ſind am behörigen Ort entdecket. S. *l. cit. §. 9. fin. 10. & 11.* H. CONRING. *d. Fin. Imp. G. Lib. II. cap. 23. §. 1.* weiß SIGONIVM wenig zu tadeln, daß er ſein Werck *de Regno Italiæ* mit K. Friederich II. beſchlieſſet. Denn nicht ohne, daß **die Würcklichkeit des alten Königreichs dem Beſitz nach** mit jenem Käyſer faſt **zu Grabe getragen** worden. ON. PANVINIVS will K. Friederich II. in ſolchen Abſichten Cæſarum vltimum nennen. Wie indeſſen noch anſehnliche Anſprüche auf die meiſte Theile des alten Italiäniſchen Königreichs walten; von denen *h. L. Cap. VII. §. 5. ſeq.* zu reden: So bleibet gleichwohl auch dem Beſitz nach noch **ein und das andere in Italien übrig**, darin man unſerm Reich **ein beſtehendes würckli-**

Mirandola, und auſſer dieſen in guter Macht begriffenen Staaten, noch viel andere nahmhaffte Graf- und Herrſchafften in der Lombardey und im

ches Neben-*Territorium* kan zuſprechen. Wie viel oder wenig es ſey? kommt allhier auf unſere Prüfung an. Die noch beſtehende Ober-Herrlichkeit über *Genua* und *Lucæ*, hat ihren guten Grund in den alten Rechten, aber auch neuere Beweiſe. Der Staat *Genua* will ſich zwar einer alten Freyheit rühmen. Dieſelbe hat MENOCH. *in Reſp. in Cauſa Final. Art. I. n.* 46. ſo gar von der alten Römer Zeit herleiten, und noch mehr die Freyheit bey ſtehendem Italiäniſchen Königreich erhalten zu ſeyn behaupten wollen. Jedoch CONRING. *d. l.* §. 31. *p.* 337 ſaget recht, die bloſſe Erzehlung ſolches läppiſchen Vorgebens gelte an ſtatt aller Widerlegung. Die Genueſer bauen ſelbſt am erſten auf die vermeynte Befreyung K. Rudolphs I. Daß aber dieſe überhaupt den Italiäniſchen Staaten wenig Rechte gebe, iſt von mir *Lib. II. cap.* 1. § 11. *not. b* gnüglich dargethan. CONR. VECER. *d. Henr. VII. p.* 70. Cæſar (Henr. VII.) -- maximo apparatu Genuam eſt inuectus: *Principem Dominumque* * *ſolenni more appellantibus*: mox componendæ diſcordiæ ratio habita. Itaque Opicino Spinulæ ſociisque iampridem exulantibus confecta reſtitutio. Quæ res ingentem illi dilectionem ciuium pepererunt. Ipſi millia aureorum dono data centum, regiæ vero coniugi viginti. Wer ſiehet hier nicht, daß dieſer dritte Käyſer nach K. Rudolph I. ſich als Herrn und Richter in Genua gezeiget, und die Stadt in dieſer Qualität, ohne mit einer anmaaßlichen Rudolphiniſchen Befreyung ſich zu behelffen, ihn reſpectiret. Nachhero machen zwar die Genueſer viel Weſen aus K. Carls V. Befreyung. Obwohlen aber dieſer Käyſer anſehnliche Rechte der Stadt verliehen, ſo iſt doch des Reichs Hoheit mit der heilſamen Clauſul, Saluo iure Imperii, überflüßig gerathen. Geſchweige, daß der Käyſer die Stadt durchgängig, Ciuitas * *noſtra* Genua, titulirt. Noſtra, kan wohl von einer führenden Herrſchafft deutlich ſprechen. Es iſt ein Satz des Natur-Rechts, welchen der *L.* 11. *D. d. R. I.* angiebet: Id, quod * *noſtrum* eſt, ſine facto noſtro ad alium transferri non poteſt. Hat Genua von dem Käyſer einige Rechte und Priuilegien geſuchet, ſo iſt ja ſelbſt damit des Reichs Herrſchafft, will nicht bloß ſagen Hoheit, erkennet. In der Streit-Sache wegen Final, muſte Genua unter den Käyſern Ferdinand I. und Maximilian II. allens Sperrens ungeachtet, auf des Käyſers Gericht ſich einlaſſen, und, mit fallen-gelaſſener Appellation an den Päbſtlichen Stuhl, dem Urtheil Folge leiſten. Die bedrohete Reichs-Acht kunte die hochmüthige Stadt bald zu Chore treiben. THVAN. *Hiſt. Lib. XXXVI. init. p.* 304. & BODIN. *d. Republ. Lib. I. cap.* 10. *n.* 124. beſchreiben die Umſtände beſagten Käyſerlichen Gerichts ausführlich. Der letzte leget hierbey ein gutes Zeugniß von des Reichs diesfalls nachdrücklich behaupteter Hoheit ab. Er meldet noch einen andern Fall, da die Genueſer dem Käyſerlichen Anſpruch, in Sachen des ins Elend verwieſenen Antonii Fliſci, Folge zu leiſten genöthiget worden. Noch neulicher Zeit muſte Genua in der Catalouiſchen Affaire des Käyſers und Reichs Hoheit zu erkennen ſich anſchicken. *Mercure Hiſtor. Ianvr.* 1716. *p.* 16. *Europ. Fama CLXXX.* Th. *p.* 907. *CLXXXI.* Th. *p.* 14. *ſequ. CLXXXIII. p.* 185. STRVV. *S. H. G. Diſſ. XXXIIX.* §. 61. *p.* 1948. Conf. IDEM *S. I. P. Cap. II.* §. 12. SCWEDER. *Th. Prætenſ. Ill. Lib. I. cap.* 12. KEMMERICH. *Lib. I. cap.* 15. §. 46. *&c.* Betreffend die

Stadt

im Florentiniſchen. (e) Der Florentiniſche Staat ſolte ſich billig ſelbſten der dem Reich ſchuldigen Deuotion und Lehenbarkeit erinnern, und mögte viel-

Stadt *Lucæ*, ſo hat ſie an SOCINO *Iun. Vol. IV. Conſil.* 83. einen Verfechter ihrer anmaaßlichen Freyheit bekommen. Man giebt für, ob hätten nach K. Rudolph I. noch mehrere Käyſer der Stadt die volle Immunitæt für baares Geld verkauffet. Daß dieſes aber alles umſonſt ſey, kan der Käyſer, Ludwig des Bayern und Carl IV. Exempel beſtätigen. Jener machte einen Hertzog in Luca. Dieſer ſetzte einen Vicarium. K. Carl V. ward in Luca als ein Herr empfangen. Unſere Käyſer haben Luca gewöhnlich, und bis in unſere Zeiten, S. R. Imperii Ciuitas tituliret. CONRING. *d. Fin. Imp. Cap. XXIII.* §. 13. & 30. SCHWEDER *d. l. cap.* 13. KEMMERICH. *d. l.* §. 47. Noch An. 1715. hat Luca durch Geſandten am Käyſerlichem Hof ihre Deuotion bezeuget, und die Inueſtitur einiger Lehen erlanget. *Europ. Fama CLXXXI. Th. p.* 16.

(e) Wegen **Mayland**, S. deſſen ältern Zuſtand unter den Käyſerlichen Gouverneurs und Vice-Comitibus, wie auch die folgliche Erhebung eines Hertzogs in Mayland, oben *Lib. II. cap.* 1. §. 11. *not. c. d.* berühret. *Loc. cit. cap.* 11. §. 7. *not. a.* habe gegen SCHILTERVM erwieſen, daß ein Hertzog von Mayland ſich viel mehr nach dem Exempel der Teutſchen Fürſten in die Landes-Hoheit geſchwungen, als daß dieſe jenem es nachgethan. Die Hiſtorie der Hertzoglichen Succeſſion, und wie ſich Franckreich um das Land gezogen, auch K. Ludwig XII. würcklich damit vom Reich belehnet, aber endlich die Frantzoſen deſſelben völlig entſetzet worden, ſowohl wie nach verloſchenem Hauſe Sfortia das Hertzogthum an Spanien gelanget; S. mit guten Beweiſen in der Kürtze gezeiget, ap. STRVV. *S. I. P. Cap. II.* §. 6. Conf. CONRING. *d. Fin. Imp. Lib. II. cap.* 23. §. 27. IOH. STRAVCH. *Diſſ. Exot. I.* SCHVRZFLEISCH. *d. Iure Aug. in Ital.* § *XXII. Diuiſ. Imp. Carol.* c. *LXXVI.* K. Philipp. II. von Spanien bekahm Mayland von ſeinem Vater K. Carl. V. (Qui vetuſto Cæſarum iure poſſidebat: RIPAMONT. *Hiſt. Patr. Lib. X. p.* 751.) als ein unſtreittiges Reichs-Lehen. Denn die alte Qualitæt des Mayländiſchen Staats war kundbar. *Dipl.* FRID. II. *ap.* GOLDAST. *Conſtit. Imp. T. II. p.* 51. Lombardiæ prouincia vtique nobilis, & * *pars Romani Imperii pretioſa. Rec. Imp.* NORIB. *An.* 1542. §. 3. **Käyſerliche Maieſtät nicht allein an ihrem und * des H. Reichs Eigenthum des Hertzogthums Mayland, ꝛc.** So iſt ebenfalls nach der erſten Belehnung die Inueſtitur ein und andermahl von Spanien empfangen worden. PIASEC. *Chron. ad An.* 1623. CASS. THVCEL. *Act. P. T. I. n.* 22. *ſeqq.* Ibi: **Kurtzer jedoch wahrhaffter Bericht, in welchem klärlich bewieſen wird, daß das Hertzogthum Mayland des H. R. Reichs unſtreitbares Mann-Lehen ſeye.** Jetzo beſitzen zeitige Käyſerliche Majeſtät Mayland aus und nach dem Recht der Spaniſchen Erb-Folge; wiewohl wiederum Lehens-Weiſe. *Capit. Noviſſ. Art. X.* **In allen Weg ſollen und wollen wir uns angelegen ſeyn laſſen, alle dem Röm. Reich angehörige Lehen --- ſonderlich in Italien aufrecht zu erhalten/ ---- da auch wir deren eins oder mehr uns angehend befinden, ſo wollen wir * das oder dieſelben ohnweigerlich empfangen, oder wenn das nicht beqvemlich geſchehen könte, deswegen dem Reich zu deſſen Verſicherung gebührenden** *Reuers* **und** *Recogni-*

vielleicht auch dieſelbe, wie bey Parma, dermahlen wieder völlig hergeſtellet werden. Nur jetzo kan man unſerm Reich in deſſen Anſehen mehr eine Præten-

---

cognition zuſtellen. Die **von Spanien auſſerhalb Mayland beſeſſene Italiäniſche Reichs-Lehen**, ſind zur Zeit noch nicht alle von Käyſerlicher Majeſtät wieder erlanget. S. von denſelben ITTER. *d. Feud. Imp. Cap. VI. §. 6.* ANDLER. *Iurispr. publ. & prin. Lib. I. tit. 5. p. 6. n. 21.* Es ſchreibet THVAN. *Lib. 5. p. 221.* Plombinum, & in eius territorio Burianum, Scarlinum, & Suberetum, præcipua caſtella, atque adeo Iluam inſulam, in Tyrrheno mari ferrifodinis nobilem, *ad * Cæſaream iurisdictionem pertinere* non ambigitur. Betreffend **Mantua**, und **das Montferrat**, ſo iſt dieſer Staaten Dependenz von unſerm Reich und Lehenbarkeit nie in Zweiffel gezogen. Beyder Lande Herren haben ihre Würde vom Käyſer und dem Reich erlanget. K. Carl. V. gab, der Savoyiſchen Anſprüche ungeachtet, das vacirende Montferrat an Friederich von Mantua, den er auch zum Hertzog erklärte. THVAN. *Lib. I. p. 64.* Als die Proteſtirenden gegen Mantua, das Concilium daſelbſt nicht zu halten, excipirten, ward ihnen vom Käyſer geantwortet: **Mantua ſeye im H. Reich** (in deſſen Neben-Territorio) **gelegen, und deſſelben Reichs * Eigenthum ohne Mittel, --- habe ein eigen Hertzogen, des H. Reichs Lehen-Mann: ꝛc.** *Ap.* HORTLEDER. *von Vrſ. des Teutſch. Kr. Lib. I. cap. 27. p. 105.* Neuere Beweiſe der über Mantua behaupteten Reichs-Gerechtſamen geben *Pax* MONAST. *Art. XCVII. Decretum* FERDIN. II. *ap.* LVNIG. R. *Arch. P. Spec. Cont. II. III. Fortſetz. p. 694.* Die neueſte Achts-Erklärung des letzten Hertzogs von Mantua An. 1708. hat dem Reich in Italien eine gewaltige Ehrfurcht erworben. Das Land hat bishero Käyſerliche Majeſtät von Reichs wegen in Beſitz. Vid. Acta ap. FAB. **St. Cantz.** *T. VI. cap. 9. T. XIII. p. 670.* LVNIG. *d. l. p. 698.* Das prætendirende Hauß Guaſtalla iſt zur rechtlichen Ausführung ſeines Befügniſſes verwieſen. *Pax* RADENS. *Art. XXXI.* Von dem Montferrat hat Savoyen bereits durch den *Pac.* CHIERASC. *Art. XIII. & Pacta* RATISPON. *Art. VI.* etwas erlanget; welches *Pax* MONAST. *Art. XCV.* beſtätiget. Jetzo iſt bey der Mantuaniſchen Lehens-Verwirckung Savoyen, oder der ietzige König von Sardinien, endlich zum völligen Beſitz des vorher verſprochenen Montferratiſchen Lehens gekommen. *Capit.* CAR. VI. *Art. XXVI.* ANT. FABER. *Conſult. de Montisferrat. Ducatu.* Conf. CONRING. *d. l. §. 24. ſequ.* ITTER. *d. l. §. 20. & 23.* STRVV. *l. cit. §. 8.* KEMMERICH. *I. P. Lib. I. cap. 15. §. 35. ſq. &c.* Daß **Piemont** dem hochgemeldten König von Sardinien in Italien zuſtehe, weiß iedermann. Die Reichs-Rechte auf dieſes Land laſſen ſich hören. Inmaaſſen dennoch ein Streit darüber erhoben, läſſet ſich füglicher davon *h. L. Cap. VII. §. 3. not. c. fin.* handeln. Zum weitern ungezweiffelten Reichs-Neben-Territorio rechne das Hertzogthum **Modena und** *Rhegio.* K. Rudolph I. machte den erſten Marck-Grafen daſelbſt; welcher von K. Friederich IV. in die Hertzogliche Würde verſetzt ward. SIGON. *d. R. Ital. Lib. XX. fin. &* GOBELLIN. *Comm. Pii II. Lib. I. p. 21.* K. Carl. V. gab dem Hertzog Alfonſo Carpi als ein Reichs-Lehen. IOVIVS. *in Vita Alf. Ferrar.* Bey Abſterben Alfonſi II. ohne Erben An. 1597. riß der Pabſt Ferrara, das auch vorher dem Hertzog von Modena zuſtändig geweſen, an ſich. Mit was Recht oder Unrecht? will ich anderweit prüfen. Cæſar, des Ver-

Prætenſion, als einen rechten und völligen Beſitz ſolcher Lehenbarkeit zuſchreiben. (*f*) In den Päbſtlichen Staaten, und wegen Roms, meynen viele

Verſtorbenen Vetter, ward aber vom Käyſer belehnet, de Regio Lepidi, Mutina, Carporum oppido, aliisque ad Imperialem iurisdictionem ſpectantibus ditionibus. THVAN. *Lib. CXIX. p.* 479. *ſeqq.* CHYTR. *Lib. XXX. p.* 924. 928. Von der Zeit der Modeneſiſche Staat mit allem Anhehör in unbeſtrittener Reichs-Clientel verblieben. So iſt auch Corregio und Brixellum, oder Berſello, ein alleiniges dem Hertzog von Modena zuſtändiges Reichs-Lehen. Das erſtere erweiſet *Capit.* LEOP. *Art. XXXIX.* Das andere hat LVD. ANT. MVRATOR. gegen die bisherige von unterſchiedenen Publiciſten geglaubte Meynung, als ob Berſello ein Mantuaniſch Lehen, und mit ein paar Sporen jährlich empfangen werde, (Vid. HORN. *Orb. Polit. p.* 246. *Europ.* HEROLD. *P. II. p.* 773. KEMMERICH. *d. l. §.* 38. *&c.*) füglich behauptet. Conf. CONRING. *d. l.* §. 22. ITTER. *l. cit. §.* 24. STRVV. *c. l. §.* 9. *Parma* und *Piacenza* läſſet ſich mit gleichem Recht, als die vorigen Staaten, unſers Reichs Gehorſam zuſprechen. Die darüber geregte Irrungen machen aber, daß unten *h L. Cap. VII.* §. 5. ſo hiervon, als von **Florentz**, zu handeln. Bey *Mirandola* eignen ſich theils alte, theils neue Proben der über dieſes Hertzogthum ſich wohl erſtreckenden Reichs-Hoheit. Jene erörtert CONRING. *d. l. §.* 29. Der wichtigſte neue von dem Reich gegen Mirandola exercirte Actus iſt des mit Franckreich alliirten Hertzogs zur Execution gebrachte Achts-Erklärung. Jetzo hat Modena den Staat Mirandola in Lehen bekommen. Der Reichs-Hof-Rath GERZWEILER. in ſeinem **Kurtzen** *Extract* **des H. Röm. Reichs Lehen in Italien** ꝛc. ap. ITTER. *d. l. p.* 273. bringt Mirandola in Anſchlag. In dem nur gemeldten im Anfang des vorigen Seculi gefertigten Scripto mag man auch die Nahmen und den Werth der vielen kleinen Italiäniſchen Reichs-Lehen nachſehen. Herr DATT. *Lib. III. cap.* 9. giebet eine ältere Liſte der kleinen Reichs-Lehen in Italien unter dem Titel: De ciuitatibus & caſtris, quæ in ditione Florentina, Lucana, Piſtorienſi, Vulterra, & Senenſi, tunc ad Imperatorem & Imperium Romanum adhuc pertinebant, conſignatio per Wenceslai Regis notarium facta. Nur es iſt nach und nach vieles davon dem Reich entgangen. S. auch vieler Italiäniſchen kleinern Lehen Lehens-Briefe, ap. LVNIG. *R. Arch. II. Contin. III. Fortſ. im Anhang. p.* 733. *ſeqq.* Conf. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. II. tit.* 1. *p.* 1036. Welcher Herr Autor *loc. cit.* bey unſerer gantzen Materie wohl zu gebrauchen. Add. STRVV. *d. l. §.* 4.

(*f*) Hier iſt die Rede von dem **Florentiniſchen eigentlichen und alten Staat**, wie derſelbe in **Florentz** und *Piſa* nebſt Angehör beſtehet. Solcher iſt **von dem Florentiniſchen neuen Staat unterſchieden**, inmaaſſen ſolcher Siena, und andere neu-erworbene Lande und Lehen begreiffet. ABR. GOLNIZ. *Lib. II. Comp. Geogr. p.* 236. *ſeqq.* CLVVER. *Introd. ad Geogr. Lib. II. c.* 37. *n.* 1. *ibique* BVNO *in Notis.* Betreffend den **alten Staat**, ſo hat es nicht nur Italiäniſche alte und neue Scribenten, welche jenen Staat für independent und ſouverain halten. P. Pius V ſchrieb als ausgemacht in ſeiner An. 1567. an Coſmum wegen der Groß-Hertzoglichen Würde ausgeſtellten Bulle ap. ALD. MANVC. *Vita Coſmi p.* 150. Quod (Coſmus) abſoluta poteſtate ratione liberi & directi domi-

viele Publiciſten, in Anſehung einer gegründeten Ober-Herrlichkeit, ein ziemliches in Würcklichkeit beruhendes Neben-Territorium unſerm Reich anweiſen

dominii Florentini nemini ſit ſubiectus. Sondern es giebt ſo gar viele Teutſche Juriſten und Publiciſten, die gar kein Bedencken tragen, Florentz an ſich für einen Freyen und dem Reich mit nichts verbundenen Staat anzurühmen. Vid. KLOCK. *d. Contribut. Cap. V. n.* 30. *& Dd. ibi alleg.* SPRENGER. *Font. Iur. P. Cap. XXII.* MTLER. *ad* RVMELIN. *A. B. P. III. diſſ.* 2. *th.* 4. BESOLD. *Syn. Polit. Lib. I. cap.* 4. *n.* 13. *&c.* Neulicher Zeit iſt die Formel des Groß-Hertzogthums am meiſten zur Sprache gekommen. So ſehr als die Florentiner von ihrer vermeynten Freyheit und Independenz Weſen machen; ſo viel genauer haben unterſchiedene gelehrte Publiciſten die Reichs-Rechte auf Florentz geprüfet, und daſſelbe dem Reich allerdings mit Pflichten und Clientel von alten und neuen Zeiten beygethan erwieſen. Es hat bereits CONRING. *d. Fin. Imp. Lib. II. cap.* 23. §. 17. *ſequ.* ITTER. *d. Feud. Imp. Cap. VI. §.* 21. &c. des Reichs Ehre und Rechte dißfalls gerettet. Aber die nunmehro aufgetriebene Beweiſe der ſtets behaupteten Reichs-Gerechtſame ſind ungemein bündiger und überzeugender. Ich will *h. L. Cap. VII. §.* 5. ſowohl der Florentiniſchen Einſtreuungen, als der Gegen-Beweiſe an des Reichs Seiten Erwehnung thun. Denn ob ich wohl erachte, daß ein Rechts-beſtändiges Neben-Territorium, in etwas weit-begriffenem Verſtand, dem Reich, in Anſehung Florentz an ihm ſelber, bereits ietzo möge zugeſprochen werden, ſo kan ich doch nicht ſagen, daß das Reich im würcklichen Beſitz deſſelben ſeye. Der Beſitz mögte nechſtens behauptet werden. Jetzo iſt man noch in Ausfechtung der Rechte und in Anſprüchen begriffen. Solcher Prætenſionen Ausführung darff ich hier nicht fürnehmen. Wegen des **Florentiniſchen neuen Staats** walten gar keine Scrupel, daß in demſelben unſer Reich ſein befugtes Neben-Territorium erhalten. Der Groß-Hertzog beſitzet Siena als ein Reichs-Affter-Lehen, ſowohl auch die Inſel Elua. S. von Elua THVANI Zeugniß *§. h. not. e.* Wie aber das dem Reich ſonſten unterthänig geweſene Siena unter K. Carl V. nach langer Wiederſetzlichkeit ſeye bezwungen, an K. Philipp von Spanien, und von dieſem an Florentz, Lehens-Weiſe überlaſſen worden; beſchreibet IDEM *Lib. XV. p.* 695. *ſequ.* Pontremuli, Filaterra, u. ſ. w. ſind auch unleugbare Reichs-Lehen. ADLER. *Iurispr. Lib. I. tit.* 5. *p.* 6. *n.* 11. Der Groß-Hertzog bekennet ſich ſolcher Lehen halber dem Reich huld und gewärtig zu ſeyn. Wie denn K. Leopold bey dem Anfang vorigen Krieges Dehortatoria Mandata an Florentz ergehen laſſen. **St. Spiegel.** *M. Iul.* 1701. *p.* 8. Unter K. Joſeph iſt Florentz in ſtarcke Steuern wegen ſeiner Lehen geſchlagen worden. Worüber der Groß-Hertzog ſeine Beſchwerden bey dem zur neuen Käyſer-Wahl An. 1711. verſammleten Chur-Collegio eingegeben. Man hat bey der Gelegenheit eilff Reichs-Lehen nahmentlich bekennet, deren Reuenüen angezeiget, und den unproportionirten Anſchlag, mit Bitte einen gewiſſen mäßigen Anſchlag zu verordnen, fürgeſtellet. Das Chur-Collegium hat ſich aber deswegen nicht einlaſſen wollen, weil einige Reichs-Lehen verſchwiegen, und ſonſt unrichtige Anzeige geſchehen, ſo wohl auf das Florentiniſche ſelbſt ein Auge mögen gerichtet werden. Indeſſen iſt an Käyſerliche Majeſtät ein Schreiben erlaſſen, und der erhobenen Klagen halber die Final-Clauſel des *Art. X. Capit. Nouiſſ.* angehenget worden. S. **oben** *Lib. I. cap.* 10. §. 8. *not. a.*

Alle

weiſen zu können, oder doch gewiß wichtige Prætenſionen diesfalls zu formiren. Nur das erſtere wird umſonſt gerühmet, es wäre denn, daß man den Schutz, welchen unſer Reichs-Haupt dem Päbſtlichen Stuhl zu leiſten hat, eine wahre Ober-Herrlichkeit nennen wolte. Doch der Pabſt wird darzu Nein ſagen. Und ich wüſte aus unſern jetzigen Reichs-Geſetzen ſchlechten Beweiß ſolcher Lehre zu führen. (g) Wegen der Prætenſionen giebt es unten

Alle darbey ergangene Acta giebet vollſtändig die **Gegenwärtige Verf. der Käyſ. Regier. in Teutſchl.** *in Append. Document. ad Art. X. p. 470. ſequ. coll. cum Not. l. Art. X. Capitul. p. 92. 93.*

(g) Man kan oben in *l. II. cap. 1. §. 7. ſequ.* nachſehen, wie **die Herrſchafft über Rom und dem Römiſchen Staat** von K. Ottens I. Zeiten bis gegen das Interregnum **in guter Würcklichkeit geſtanden.** Es hat ſich aber zugleich gezeiget, daß ſowohl vorhero der Pabſt eine freye Regierung der ihm zugewandten, oder von ihm uſurpirten, Lande affectiret, als beſonders nach dem Interregno ihme von den Käyſern und dem Reich dißfalls mehr als zu ſehr gefüget worden. Wie ſtehet es nun anietzo, und **kan man unſerm Reich annoch zur Zeit ein Neben-*Territorium* in Anſehung des Römiſchen Staats zuſprechen?** Die Frage begreiffet zweyerley; nemlich ob ſolches Neben-Territorium dem fortwährenden Beſitz nach anzugeben; oder ob es wenigſtens auf Rechts-beſtändige Anſprüche zu deſſen Wieder-Herſtellung ankomme? Den **Beſitz** anbetreffend, ſo haben nicht wenige Publiciſten ſo gar denſelben behaupten wollen. Sie meynen, K. Heinrich VII. und K. Ludwig haben gnüglich ihre Hoheit in Rom wieder hergeſtellet. Der letzte habe den von ihm eingeſetzten Pabſt allerdings belehnet. Welches nicht einmahl BZOVIVS *in Supplem. Annal. ad An.* 1327. können ableugnen. Käyſer Rudolph I. wird gewöhnlich beſchuldiget, er habe dem Pabſt alle Lande pleno iure ac integre geſchencket. S. *Lib. II. cap* 1. §. 10. *not. b.* Da könte man aber, zum Behuff der von einem fortwährenden Beſitz eines Reichs-Neben-Territorii in dem Kirchen-Staat redenden Lehre, jenes Käyſers wichtige Urkunde bey LAMBEC. *in Addit. VIII. ad Lib. III. Comment. d. Biblioth. Vindob. p.* 327. *ſequ.* anführen: Speciali quadam --- meditatione peragimus, -- *qualiter illa nobilis Romana & maxima regio, vipote * generoſum Imperii pomærium, ----- rediuiua quiete refloreat. ----- In hac* liquidem *regione * ſuos Imperium recognoſcit alumnos.* Hic eſt hortus Imperii delicatus ---- Cupientes, quod ipſa prouincia Duce gaudeat circumſpecto, illuſtrem Henricum Comitem de Furſtenberg --- *vobis & * toti prouincie* prænotatæ *præficimus in rectorem eiusdem prouincie, * regnum vice noſtri nominis exequendum ſibi plenarie committentes* ---- Vos itaque quæſumus, * puræ fidei & ſinceræ deuotionis alumni, ----- reuerenter ei parere, & humiliter promtis affectibus obedire curetis &c. Wie viel mögte man nicht meynen von des Reichs behauptetem Neben-Territorio mit dieſem Diplomate gewonnen zu haben? K. Carl. V. glaubet man, habe den Pabſt beſonders zu Chore getrieben, und ſeine Hoheit in deſſen Staaten erneuert. Man beziehet ſich auf die neueſten Zeiten, da K. Leopold und K. Joſeph, beyde Glorwürdigſten Andenckens, viele Rechte über den Kirchen-Staat ausgeübet, ſich auch deutlich mercken laſſen, daß man dem Reich ſein Neben-Ter-

ten zu reden Gelegenheit. In Neapel und Sicilien iſt es umſonſt, einiges Neben-Territorium dem Reich zuzuſchreiben. Denn was man anzuführen vermögte, würde ſich doch endlich auf eine wenig erweißliche Prætenſion reſol-

Territorium gelegentlich in dem Kirchen-Staat wieder errichten wolle. IÆGER. *Roma cum Regno Italiæ Carolo VI. vindicata*, & BVDER. *Vind. Iuris Imperator. aduerſus Vrbis Romæ Epiſc.* Zum beſtändigen Vaſall und Beneficiarium des Römiſchen Reichs wollen den Pabſt angeben BODIN. *d. Rep. Lib. I. cap. 9. n. 136.* VVLTEI. *Lib. I. d. Feud. cap. 4. n. 9.* MTLER. *ad* RVMELIN. *A. B. P. II. diſſ. 5. coroll. 1.* REINKING. *d. R. S. & E. &c.* Und GOLDASTI. *in Præf.* **der Reichs-Handl.** darff ſchreiben: **Der Pabſt pflege noch heutiges Tages ſeiner * Lehen-Brief Beſtätigung von erwehlten Römiſchen Königen und Käyſern zu begehren.** Hat der Pabſt nun ſeine Lande noch würcklich von dem Reich zur Lehen, ſo iſt ja wohl an einem behaltenen Reichs-Neben-Territorio nicht viel zu zweiffeln. CONRING. *d. Fin. Imp Lib. II. cap. 22.* giebt die Rubric des Capitels: Terras Italicas Pontificum Romanorum beneficiarias, videri etiam hodie pertinere ad * ditionem Imperii. Ein gleiches behaupten TITIVS *Spec. I. P. Lib. I. cap. 6 §. 36.* HORN. *I. P. Cap. IV. §. 4. fin. &c.* Nur mein Text lehret, daß am wenigſten dem Reich einen Beſitz eines fortwährenden Neben-Territorii in den Päbſtlichen Staaten könne zuſchreiben. Dieſe Wahrheit kan ich leichtlich gegen die vorgebrachten Schein-Gründe behaupten. K. Rudolphs I. Urkunde iſt einer offenbaren Proteſtationi facto contrariæ ähnlich. Er ſelbſt hat an des Pabſts Souverainität an ſeinem Theil viel gebauet. Eben dieſes muß ich von K. Heinrich VII. ſagen. S. *Lib. II. cap. 1. §. 10 not. b.* Daß und da er ſich eines beſſern beſinnen wollen, da die Schantze bereits verſchlagen; kunte wohl des Reichs Rechten helffen. Allein den bereits auf ein weniges reducirten Beſitz, den man mit dahin geben helffen, kunte man ſo leichtlich hierdurch nicht wieder erlangen. Eben das ſage man von K. Ludwig dem Bayern. Mit dem von ihm eingeſetzten und belehnten Pabſt hatte man das Reich mehr proſtituiret, als demſelben gerathen. Das wohl angefangene Werck gerieth durch des Käyſers unzeitige Nachläßigkeit und Zaghafftigkeit bald ins Stecken. K. Carl V. erwarb ſich eine Ehrfurcht in Rom, aber keine Herrſchafft. Mit dem Pabſt paciſcirte er nachhero, als mit einem ſouverainen Printzen. In neuern Zeiten hat man gezeiget, daß die alten Rechte auf Rom, und deſſen, ſowohl des Kirchen-Staats, Beherrſchung, dem Reich unvergeſſen ſeyen. Aber des Beſitzes ſolcher Herrſchafft hat man ſich ſo wenig anrühmen können, daß man vielmehr ſich nur bemühet einige gültige Anſprüche zu einem neuen Beſitz durchzutreiben. Den Pabſt kan man leichtlich einen Reichs-Vaſallen nennen. Aber wo bleibt der Beweiß? GOLDASTVS, der doch die Menge von zum Theil auch ungewiſſen Urkunden beygebracht, hat keinen alten, geſchweige neuen, Päbſtlichen ſo zu nennenden Lehen-Brief angewieſen. Mit den alten anmaaßlichen oder auch richtigen Käyſerlichen Schenckungs-Briefen iſt hier nicht viel zu richten. Gegen CONRING. u. a. Publiciſten erinnere überhaupt, daß ſie gantz kundbar den würcklichen Beſitz eines Territorii mit darauf haſtenden Anſprüchen und Rechten, ja auch, die Anſprüche anbelangend, ſolche, die wohl erweißlich und iuſtificirlich, mit dergleichen Prætenſionen mehr als offt vermiſchen und in eines werfen,

reſoluiren. (*b*) Daß aber Prætenſionen kein Neben-Territorium ausmachen können;

ſen, welche dennoch nach dem Völcker-Recht wenig zu ſchützen. Gewiß ſo general die Rubric des Capitels bey CONRING. von Pertinere ad ditionem Imperii, lautet, ſo führet er dennoch allein Gründe an, auf welche allenfalls, da der Käyſer und das Reich beliebte, ein Iudicium recuperatorium zu verweiſen. Wenn ich unten die Prætenſionen des Reichs erörtere, wird ſich veroffenbaren, ob und wie viel das Reich ſelbſt auf eines Theils der **an die Hand gegebenen Anſprüche** Regard nehme, und ob ſich daraus, auch nur im weitläufftigen Verſtand, ein in Rechten angebliches Neben-Territorium erzwingen laſſe? Ein anders iſt es wiederum, was das Reich auf dies oder jenes einzelne Stück der Päbſtlichen Staaten für rechtmäſſige Foderungen hat, und was es auf Rom und den geſamten Kirchen-Staat prætendiren wolle? Zum Exempel, auf Commachio hatte das Reich gute Anſprüche. Denen zu Folge hat man bey günſtigen Umſtänden den Beſitz ergriffen, behauptet, und folglich dieſes zu dem würcklichen Reichs-Neben-Territorio herbey gebracht. Jetzo läſſet man den Pabſt diesfalls prætendiren. S. *h. L. Cap. IIX. §. 1.* Da wird dieſe und andere ſolche anhängige Materie zu unterſuchen ſeyn.

(*b*) Iſt dasjenige, was zu einem Neben-Territorio des Reichs gediehen, wieder dahin gegeben, ſo hat in ſo weit ſolches Neben-Territorium ſelbſt ſeine Endſchafft erreichet. Unter K. Otten I. hat ſich einige **Teutſche Herrſchafft** zum erſten **über Neapel** errichtet. Denn vorhero war Sicilia Vtraque durch Verträge den Griechen zuſtändig geweſen. WITICHIND. *Lib. III. p. 661.* DITMAR. *Lib. II. p. 334.* K. Conrad II. hat nachhero die von den Saracenen eingenommene Lande wieder erobert, und den Normannen daſelbſt zu wohnen nachgelaſſen. WIPPO *p. 431. 434.* Das war die erſte Probe, daß unſer Reich ſich ſelbſt ein Neben-Territorium in dem unterſten Theil Italiens errichtet zu haben erachten können. Denn vorhero ſchiene Neapel als eine Mitgifft der Griechiſchen Theophaniæ allein an das Sächſiſche Hauß gelanget zu ſeyn. K. Lotharius belehnte Reginaldum mit dem Hertzogthum Apulien. Jedoch griff der Pabſt mit an die Lehens-Fahne. Und dermahlen fieng der Pabſt an, von einigen Rechten des B. Petri auf die Lande zu ſprechen. OTTO FRIS. *Chron. Lib. VII. cap. 19. 20.* FVLCO *ap* BARON. *ad An. 1137. §. 14.* Unter K. Friederich I. gelangte Neapel und Sicilien an das Schwäbiſche Hauß. Dieſes Hauß muß aber dem Teutſchen Reich ebenfalls wenig Recht, geſchweige den Beſitz eines Neben-Territorii, in den Landen zugeſtanden haben. Inmaaſſen K. Henrich VI. unter gewiſſen Bedingungen Vtramque Siciliam erſtlich Romano Imperio vereinigen wolte. IOH. MON. *in Chron. M.* BELG. *p. 105.* Obwohlen nun bey nicht erfolgter Bedingung die Vereinigung ſtecken blieb, wolte dennoch K. Otto IV. die angebliche Reichs-Rechte gegen den jungen Friederich II. mit Gewalt ausführen. Dieſer berieff ſich aber auf des Pabſts Lehen. GODEFRID. MON. *ad An. 1210.* Der Pabſt that nachhero mit ſeinen anmaaßlichen Lehen, was er wolte. Und es iſt nicht unvermuthlich, daß der Pabſt vorhero mit allem Bedacht von den Reichs-Rechten auf Vtramque Siciliam ſo viel Weſens gemacht, damit er, unter vorgegebener Schenckung der Käyſer, ſeine Lehenbarkeit der Orten beſtätigen mögte. Conf. CONRING. *d. l. cap. 22. §. 1.* Solche aufgeworffene Lehenbarkeit hat K. Henrich der VII. am letzten angefochten, und K. Robert für ſein Gericht geladen und in die Acht gethan. VECE-

können; iſt ein Satz, deſſen Wahrheit für ſich jedem in die Augen leuchtet. (i)

§. II.

Des Reichs Neben-Territorium ſtehet in gantz andern und differenten Rechten, als das

Die Beſchaffenheit dieſes angegebenen Neben- *Territorii* unſers Reichs, iſt aus dem vorhergehenden Capitel offenbar. Es haben die Reichs-Lehens-Leute und Unterthanen in Italien, und ſonſten, mit dem eigentlichen Reich und deſſen Regierung ſelbſten nichts zu thun, ſondern erkennen bloß deſſen Hoheit, Herrſchafft und Oberherrlichkeit, unter der ſie ſtehen. Sie ſind dahero entfremdet von der Germanica Ciuitate, in welche ohne dem in der Regel niemahlen ſolche Reichs-Clientelen und Lehenſchafften aufgenommen ſind worden.

Hiſt. Henr. VII. p. 72. Nur der Tod des Käyſers unterbrach alle gute Deſſeins. Der Pabſt gab alles für Turbationen an. Und ſint der Zeit weiß ich nichts mehr, das für Behauptung der Reichs-Rechte wäre fürgenommen worden. Dahero wenn anders iemahls unſer Reich **ein Neben-** *Territorium* **in benannten Landen** gehabt, es gewiß **vorlängſt dahin** iſt. Denn beſitzet gleich ietzo unſer Käyſer Neapel und Sicilien, ſo beziehet ſich dennoch der Beſitz lediglich auf die Spaniſche Titel. Die Lehenbarkeit über Neapel hat Käyſerliche Majeſtät dem Pabſt würcklich bekennet, und die Lehen mit gewöhnlichen Ceremonien empfangen. Demnach was Herr Hof-Rath STRVV. *S. I. P. Cap. II. §. 15. fin.* meldet, als ob ietzo dem Pabſt diesfalls nichts geſtanden würde, von der Zeit der obgeſchwebten bekandten Irrungen anzunehmen. In Siciliens Anſehung wird aber der Käyſer dem Pabſt ſo wenig, als immermehr Spanien, einräumen wollen. Und nachdem BARON. mit ſeiner Verfechtung Päbſtlicher Rechte über Sicilien ſo übel angelauffen, wird man Päbſtlicher Seits die Pfeiffen wohl einziehen. Ob unſerm Reich noch befugte Anſprüche auf Neapel und Sicilien, ſowohl das Beneuentaniſche übrig blieben? iſt am gehörigen Ort zu unterſuchen.

(i) CONRING. *d. l. §. 1.* will ſelbſt Corſica und Sardinien dem befugten Reichs-Neben-Territorio zuerkennen. Cum enim non diverſa conditione ſeſe habeant, atque alia Pontificibus donata, vtique non minus hæc atque illa * *finibus Imperii nequaquam exemta ſunt.* Was in den Finibus Imperii ſtehen ſoll, muß zu dem Haupt- oder Neben-Territorio dem Beſitz nach annoch gehören. Wer will nemlich auf bloſſe, annoch nach Gelegenheit ſtreitige, Anſprüche Fines Imperii ſtellen? Das iſt es aber, daß man Anſprüche und allenfalls waltende Rechte mehr als billig mit den Finibus und Territorio zum öfftern vermiſchet. Ich weiß nicht, daß das Reich iemahls auf beſagten Inſeln eine rechte Herrſchafft errichtet. Was unter K. Friederich II. fürgefallen, iſt hier nicht zulänglich. Ich fürchte, daß ſelbſt die geregte Reichs-Rechte ſich diesfalls auf den Tand, als ob die Rechte des alten Römiſchen Reichs auf unſer Reich verfället, gegründet. Sind allenfalls gute Rechte da, und unſer Reich bezeigte auch den Sinn, das verlohrne wieder zu erlangen; ſo müſte es gewiß ein ſehr uneigentliches Reichs-Territorium abgeben, das dergleichen ohne dem auf ſchlipffrigem Grund ſtehende poſſeſſio mentalis erhalten ſolte. Doch gnug hiervon.

den. (a) Die Italiäniſchen Lehens-Leute, wenn ſie gleich nur in dem Reichs-Hof Rath ihre Lehen empfangen, müſſen dennoch kniend dem Lehens-Actui beywohnen; welches daſelbſt von keinem Reichs-Grafen oder andern Teutſchem Lehens-Mann gefordert wird. (b) Das Reich iſt befugt, und im würck- Haupt-Territorium.

§. II.

(a) Die Rede iſt von ſolchen **Staaten, welche lediglich, und von Alters her, im Neben-Territorio geſtanden.** Dieſen gab die Vereinigung zum Römiſchen Teutſchen Reich allenfalls das Ius Ciuium Romano-Germanici Imperii, nicht aber das Ius Ciuium Germanici Imperii, oder Ciuitatem Germanicam. Welche letztere Ciuitas keinen angediehen, als die zugleich ins Teutſche Haupt-Territorium auf- und angenommen worden. Deswegen das Exempel der Hertzoge von Lothringen und Savoyen, welchen ihrer Perſon nach die Ciuitatem Germanicam zugeſprochen, nicht ſowohl einen Abfall von unſerer Regel giebt, als vielmehr unter dieſelbe nicht gehöret. Lothringen hat unſtreitig vor Zeiten in des Reichs Haupt-Territorio geſtanden. Ja von Savoyen läſſet ſich ein gleiches vermuthen. Denn wenn zwar nicht ohne Scrupel bleibet, ob das Arelatiſche Reich völlig zu dem Haupt-Territorio gezogen worden; ſo wird doch nicht ſehr bedencklich ſeyn, daß ich ſage, es ſeye jenes Königreich den Rechten des Haupt-Territorii nahe getreten, und ſeye wenigſtens, ſtarcker Vermuthung nach, ein und anderer Burgundiſcher Staat eine Zeitlang bey dem Haupt-Territorio geweſen. Iſt es alſo dahin gekommen, daß Lothringen und Savoyen vom Haupt-Territorio ſich allgemach getrennet, und faſt allein einige Reichs-Lehen daſelbſt ein Neben-Territorium ausmachen: S. h. C. §. 1. *not.* c. So haben dennoch beyde Hertzoge von ihrer alten Staaten Formel ein Recht, nemlich die Germanicam Ciuitatem, behaupten können, zu welcher andere lediglich im Neben-Territorio begriffene Staaten, wegen ſteten Unterſchieds ihrer Formel, nie adſpiriren dürffen.

(b) Vid. VFFENBACH. *d. Iudic. Imp. aul. Cap. XI. p.* 121. & STRTK. *Exam. I. F. Append. Num. IV. p.* 458. *ſeqq.* Bey dem letzten iſt eine Beſchreibung, wie zwey Italiäniſche Grafen An. 1760. bey offenen Thüren **die Lehen in dem Reichs-Hof-Rath kniend** *petirt* **und empfangen.** Wolte zwar ein Hertzog von Modena, oder ſonſt ein Italiäniſcher Fürſt, die Lehen am Käyſerlichen Hof ſelbſt empfangen, oder einen Gevollmächtigten abſenden, würde man unſtreitig für dem Käyſerlichen Thron ihm die Lehen reichen. Indeſſen iſt es faſt Mode worden, daß der Käyſer ohne ſolenne Inueſtitur den Lehen-Brieff Italiäniſchen Fürſten einreichen, oder durch einen Commiſſarium ſie inueſtiren läſſet. So bekam Carolus von Mantua An. 1631. nach dem Frieden zu Chierasco von dem Käyſerlichen Gevollmächtigten die Inueſtitur und den Lehen-Brieff. LVDOLF. **Schau-B.** *T II. Lib. XXXI. cap.* 1. *p.* 7. Neulicher Zeit hat ein Käyſerlicher Commiſſarius an den Italiäniſchen Höfen der Inueſtituren wegen ſich aufgehalten. Worbey die Italiäner eines Vorzugs für den Teutſchen Fürſten, welche die Lehen ſelbſt empfangen oder holen laſſen, ſich nicht zu rühmen haben. Denn ſich unten eröffnen wird, daß der Käyſer ebenfalls durch Commiſſarien von dem Reichs-Adel die behörigen Pflichten annehmen läſſet.

von derjenigen, welche dann und wann im Reich gegen deſſen Stände ergehet. Denn dieſe beziehet ſich auf die gemeine Bunds-Verfaſſung, aus welcher diejenigen billig geſetzet werden, welche gegen dieſelbe frevelen. Die Italiäniſche Acht gründet ſich aber bloß auf die Unterthänigkeit eines, und Reichs-

---

Die Steuern werden den Italiänern nicht nach ihrem Ermeſſen und Schluß, ſondern nach des Käyſers Gutachten, abgefodert. Der Käyſer iſt nach dem alten Recht der eintzige Richter in Italien. Die Italiäner ſind der Reichs-Acht unterworffen. Die zeiget bereits allein, daß man umſonſt einen bloſſen Lehens-Nexum in Italien angebe. Ich meyne, nach dem ältern Reichs-Recht hätte der Käyſer allein gegen einen Italiäniſchen Fürſten, bewandten Sachen nach, die Acht auszuſprechen. K. Otto I. that alſo K. Berengarium allein in die Acht. Von des Reichs Zuthun weiß ich nichts. Als K. Heinrich VII. K. Roberten von Neapel in die Reichs-Acht that, geſchach es de Conſilii ſententia, ob læſam maieſtatem Romani Imperii: VECER. *d. Henr. VII. p.* 72. Von einer Einholung des Gutachtens des Reichs iſt nichts zu leſen. Da müſte ſich nun ein beſonderer Unterſchied der Reichs-Acht gegen einen Italiäniſchen eines, und Teutſchen Fürſten andern Theils vereffenbaren. Denn im Teutſchen Reich iſt ie und allewege ein anderer Achts-Proceß gegen die Reichs-Stände beobachtet worden. Nun iſt nicht ohne, daß inmaaſſen Käyſerliche Majeſtät vor dem der Churfürſten Einſtimmen bey einer zu verhengenden Acht zu erlangen, auch ſonſten nichts in wichtigen Sachen ohne der Churfürſten Beyrath fürzunehmen, durch alte und neue Capitulationen verbunden worden; darmit den Italiänern faſt ein neues Recht angediehen, da man es dahin brachte, daß auch ſie, gleich den Teutſchen, ohne Churfürſtliches Beyſtimmen nicht mögen geächtet werden. Und will es anſcheinen, daß die neue ſte *Capit. Car. VI. Art. XX.* beſtätigte Satzung auch nunmehro auf die Italiäniſche Staaten ſich zu erſtrecken habe. So iſt An. 1708. der letzte Hertzog von Mantua, und ferner der Hertzog von Mirandola, nicht anders, als nach eingeholtem Churfürſtlichen Collegial-Gutachten, geächtet worden. S. Gegenwärtige Verfaß. R. R. *in T. App. Doc. p.* 481. *& ap.* LUNIG. *R. Arch. P. Spec. Cont. II. p.* 700. Jedoch, ſo triftige Urſachen man gehabt, das Recht zu ächten in unſerm Teutſchen Reich mehr einzuſchräncken; meyne doch nicht zu irren, wenn in einer vielleicht nicht beobachteten Vermiſchung der Teutſchen und Italiäniſchen Rechts-Formel den Grund der dißfalls einander ziemlich dem Anſehen nach gleich gemachten Art der Teutſchen und Italiäniſchen Acht aufſuche. Der Guaſtalliſche Patronus Cauſæ in *Append. Docum. alleg. p.* 503. hat ſich meiſterlich des Argumentes zu bedienen gewuſt, daß, da man mit der Mantuaniſchen Achts-Erklärung in Anſehung der Formalität nicht anders, als ſonſt bey den Teutſchen Achts-Proceſſen, verfahren, auch nunmehro und fortan die Folge der Acht keine andere Effecte in Italien, als im Teutſchen Reich, nach ſich ziehen könne. Er gehet nemlich durchgängig darauf, da man im Teutſchen Reich auf Ausſchlieſſung der unſchuldigen Agnaten des gegen den Käyſer und das Reich unmittelbar frevelenden Aechters, nach dem Text *II. F. 24 §. Vlt.* nie geſprochen; welches aus mehrern Exempeln allerdings bewährt: ſo ſeye es höchſt unrecht, daß man gegen die Mantuaniſchen Agnaten das ſchärffere Recht wolle gültig machen. Man hat zwar wohl

Reichs-Herrschafft andern Theils. Ich mag sie nicht unbillig mit der Acht, die in Bürgerlichen Fällen hie und da, sonderlich in Sachsen, nicht ungebräuchlich ist, vergleichen. Es wird demnach ein solcher Lehens-Mann, wegen seines Frevels und Ungehorsams gegen das Reich, mit dieser Straffe beleget,

wohl geantwortet, der Text *II. F.* 24. §. *fin.* gehe Italien, aber nicht das Teutsche Reich an. Aber was hatte man einzuwenden, da man auf den **Land-Frieden** *An.* 1548. *Art. III. §.* 1. **Wo aber der Fried-Bruch gegen den Lehen-Herrn geschehen wäre, so soll derhalben, was hierin das Lehen-Recht vermag, und gebräuchlich ist, gehalten werden** ꝛc. und hiemit bestärckte deutliche Erstreckung des Lombardischen Lehen-Rechts auf die Teutsche Reichs-Lehen, sich bezoge? Man meynet sich damit zu helffen, was der Käyser aus blossen Gnaden den Agnaten bey Teutschen Rechts-Fällen nachgesehen, das könne den Italiänischen Fürsten kein Recht geben. Ob sich dies allein hören lasse oder nicht? mag man aus der Guastallischen Deduction *p.* 526. *coll. p.* 501. und übriger Erwegung der von beyden Seiten vorgebrachten Raisons ermessen. Ich lasse dahin gestellet seyn, ob nunmehro mit der Erklärung *Capit.* CAR. VI. *Art. XX.* **Daß im H. Römischen Reich --- das** *Principium*, **als ob auch** *Agnati innocentes propter feloniam* **des Rechters das dadurch verwürckten Lehens und andern zu** *priuiren*, **keinesweges statt haben soll** ; ein Strich durch den gantzen Streit gemacht seye, und diese Verordnung abermahls auch den Italiänischen Agnaten eines Rechters künfftig hin zum Vortheil gereichen solle? Könte man nicht allenfalls sagen, da Mantua und Mirandola den implorirenden Agnaten noch zur Zeit nicht ingetheilet werde, möge man sich Käyserlicher Seits damit behelffen, daß das neue Factum auf die ältern in Italien fürgekommene Fälle, da zumahl das Chur-Collegium die Käyserliche Intention wegen Mantua und Mirandola vorhero genehm gehalten, ohne dies sich nicht adpliciren lasse? Die Sache seye für in Reichs-Gesetzen ietzo entschieden oder nicht zu halten; wird übrigens aubey ein unvorgreiffliches Bedencken dennoch unverfänglich seyn. Das gantze **Gewirre** des sich gezeigter maassen hierbey fast collidirenden Rechts, hat seinen fast unleugbaren ersten Ursprung **aus der unberathenen Vermischung der Teutschen und Italiänischen Reichs- und Rechts-Formel.** Die Italiänischen Lehen sind ursprünglich anderer Art, als die Teutschen Reichs-Lehen. Jene sind gegebene Gnaden-Lehen, und ist es damit alles auf den Käyser angekommen. Die Italiäner haben keinen Theil an der Teutschen Reichs-Freyheit und der Stände Reichs-Tägigen Mit-Regierung. Die Teutschen Reichs-Lehen stehen hingegen in einer Lehens-Herrschafft, welche sich allerdings nicht auf den Käyser allein, sondern vielmehr auf das Reich, das ist, die gesammten Stände in Corpore, beziehet. Die Rechte und Freyheiten der Teutschen Reichs-Lehen schreiben sich nicht sowohl von der Käyserlichen Gnade, als von den Verträgen mit dem Käyser, mit dem Reich oder den Mit-Ständen, ja allerdings mit den Land-Ständen, her. Nun muß man ja nothwendig begreiffen, daß zur höchsten Ungebühr beyderley Lehen auf einen Leisten gezogen worden. Die Ratio Legis *II. F.* 24. §. *fin.* Vt hanc (Dominus) saltem habeat suæ iniuriæ vltionem; reimte sich wohl auf die Italiänische Lehens-Formel. Man hat sie vermuthlich gegen K. Berngern unter Otone M. gelten

leget, und der von dem Reich dependirenden Güther dadurch entsetzet. Aus welchen allen und dergleichen andern ausnehmenden Gründen, (f) der beque-

gelten lassen, welcher für sich und seine Agnaten des lehenbaren Königreichs Italien beraubet worden. Aber wer kan es recht sprechen, daß die unberathenen Teutschen Doctoren Anlaß gegeben, jenes Lombardische Recht auf die Reichs-Lehen in dem Land-Frieden zu erstrecken? Da es geschehen, so hat gleichwohl der Käyserliche Hof und das Reich viel mehr auf das alte Herkommen und Teutsche Recht, als auf solche fremde und neuerliche Satzung, welche schwerlich die Stände recht eingesehen, geachtet. Und hat man demnach solche Satzung im Teutschen Reich nie in einigem Fall gelten lassen; wie will man von einer unerheblichen Käyserlichen Lehens-Gnade gegen die Agnaten sprechen? Indessen, was in Teutschland durch Irrthum in ein Reichs-Gesetz eingeflossen, und dahero nie in Obacht genommen worden, das kan zum Behelff nicht einem Italiänischen Fürsten dienen, der seine ursprüngliche Verbindlichkeit an die Lombardische Gesetze hat. Der Käyser kan gegen ihn mit gutem Fug aus dem Italico Iure procediren, weil jene Staaten nicht Germanici, sondern Italici Iuris sind: wie eine Urkunde K. Ottonis M. An. 967 sich davon gar nachdrücklich erkläret. Wird in Italien nicht nach dem schaffen Recht verfahren, so ist es alsdenn eine Lehens-Gnade, und giebet kein Recht. Noch darff ein Italiäner darauf pochen, daß ja in der übrigen Formalität die Achts-Erklärungen der Teutschen und Italiänischen Fürsten auf einen Fuß gesetzet seyen. Denn allenfalls hierbey ein Ius correctorium sich eignete, das man nach der gemeinen Lehre stricte erklären müste. Geschweige, daß allerdings annoch nach dem neuesten Recht, sich der übrige wichtige Unterschied unter der Achts-Erklärung eines Teutschen und Italiänischen Fürstens finden müste; daß beyden zwar das Urtheil auf dem Reichs-Tag gefället, aber kein Italiäner in Italiänischen Sachen iemahls auf dem Reichs-Tag, als dessen Bewohnung unfähig, Richters Stelle bekleiden würde. Woraus der Schluß fliesset, daß wo nicht die ob-allegirte Clausul des *Art. XX. Capit. Nov.* nunmehro aus einer neuen Käyserlichen und des Reichs Gnade auch in Italien den Agnaten solle zu statten kommen; dieselbe nach dem Iure Italico auf der Reichs-Stände Freyheit sich diesfalls zu beziehen keiner Befügniß sich können anmaassen. Wie denn, wo es noth, leichtlich in mehrern Fällen darzuthun, welchergestalt, aller gegenseitigen Præsumtionen ungeachtet, die Italien, als des Reichs Neben-Territorio, allem ursprünglichen Rechte nach, obliegende Unterthänigkeit, es merklich von den fürtrefflichen Rechten, des Teutschen Haupt-Territorii distinguire, und diesem für dem Neben-Territorio nicht wenige ausnehmende Vorzüge allerdings verstatte und zuspreche.

(f) Unter K. Carl V. foderten die Reichs-Stände An. 1547. auf dem Augspurger Reichs-Tage, daß man Italien in die Reichs-Anschläge bringen mögte. Worauf der Käyser sich erklärete: **Dieweil Italia eine sonderbare Nation, und über Menschen-Gedencken mit der Teutschen Reichs-Nation nicht gewesen, auch von dieser weder Schutz noch Schirm des Land-Friedens oder Rechtens erfreuen mögen, auch weder Stand noch Stimme im Reich Teutscher Nation hätten, so würde von ihnen wegen der Anschläge nichts zu erhalten seyn.**

bequeme Schluß zu ziehen, in wie weit unſers Reichs Haupt- und Neben-Ter-

ſeyn. Wie ferner die Churfürſten auf K. Ferdinand II. Propoſition wegen der Italiäniſchen Kriegs-Empörung An. 1630. faſt auf gleiche Art antworteten: Obwohl beyde Hertzogthümer Mantua und Montferrat zu des Reichs *Patrimonio* gehörig, ſo * ſeind ſie doch keine Mit-Glieder und Stände deſſelben, und hat das Reich auſſer des *Iuris feudalis* ... ſonſt einigen Nutzen und Vortheil nicht daran: So wollte der Käyſer zum Theil einlencken in der ſo benahmten Triplic: Es ſeind die Italiäniſche Reichs-Vaſallen eben gleichmäſſige, * auch wohl ſtärckere Lehens-Pflicht und Eyden, als die Teutſchen, wie nicht weniger alle *Onera tam perſonalia, quam realia*, dem H. Reich zu *præſtiren* ſchuldig und verbunden. Dahero ſie denn die Reichs-Täge beſuchen, ihre *ſeſſiones* haben, und gleich andern zur *Contribution* gerne einwilligen werden, wenn es nur an ſie gebracht, und gleich andern Ständen des Reichs dazu beſchrieben und erfodert werden ſolten. Ap. LIMN. *ad A. B. Cap. I. §. 11. Obſ. 6. n. 25. p. 108. & Mant. ad Capit. Ferd. II. p. 627. & 653. 660.* In dieſem dem Schein nach mit einander ſtreitenden Reichs-Erklärungen ſind gleichwohl wegen Italiens Formel gut mit einander harmonirende Wahrheiten. Italien iſt freylich des Reichs beſonderes und Neben-Territorium. Es hat keinen Theil an der Reichs-Freyheit und Standſchafft, und in ſoweit iſt es *Iuris deterioris*. Ich ſehe, daß der Edle Herr von BERGER. *in Append. Animadv. ad* COCC. *I. P. Lit. A. p. 505. ſequ.* dasjenige völlig behauptet, was ich, in Anſehung des beſtändig waltenden Käyſerlichen Rechts in Italien, in vorſtehender Note *b.* §. etwas zweifelhafft und Bedenckens Weiſe beygebracht: nemlich daß der Käyſer noch jetzo die Felonie der Italiäner nach dem Lombardiſchen Recht ermeſſen, und in dem Reichs-Hof-Rath allein darüber erkennen möge; welches durch alte und neue *Præiudicia* will beſtärcket, und bey den Italiäniſchen Achts-Erklärungen, nach erforderlicher *Interpretatione ſtrictiori* des *Art. XX. Capit. Neuiſſ.* höchſtens weiter nichts, als der Churfürſten Begrach, keineswegen Einſtimmen, zugeſtanden werden. ꝛc. Ob ich nun wohl lieber es bey meinem Bedencken laſſe, als für ausgemacht hierin etwas ausgebe, ſo erkenne doch gar willig den Grund der *Aſſertorum* in der unſtreitigen *Formula deteriori Italiæ quam Germaniæ*, und dem ſich darauf ſtützenden alten Recht der Käyſer in Italien einer freyern Regierung ſich anzunehmen. Italien iſt mit ſtärckerer Lehens-Pflicht und Eyden, als Teutſchland, begriffen, auch zu mehrern *Oneribus* verbunden: wie der Käyſer eben daraus dieſe notoriſche Qualität mit Recht erhärten mögen, weil man Italien, als ein mit Krieg bezwungenes Neben-Territorium, niemahls der Reichs-Freyheit und Standſchafft gewürdigt. Ob aber Italien nach zeitigen Umſtänden auf Erfordern die Reichs-Täge würde wollen beſuchen, und einen ordentlichen Reichs-Anſchlag übernehmen? wie dieſes der Käyſer dafür hält; darbey walten nicht wenige Bedencken. Dem Reichs-Rechte nach iſt kein Zweiffel, daß das Reich ſeine *Ciuitatem* auf Italien erſtrecken, auch dieſes ſolche *Ciuitatem* gewinnen könte. Was aber zu rathen, was zu hoffen? Das gehöret *ad Conſultationem Politicam*: dergleichen BERGER. *d. l.* gar gelehrt und vernünfftig unternommen. Meine Meynung will ich anderweit davon entdecken. Gewiß iſt angeregter maaſſen eben deswe-

Territorium sich endlich in Ansehen der mannigfalten Rechte und Befugnisse unterschieden zeige.

§. III.

gen Italiens Formula deterior offenbar, weil jenem Staat die Mitgenossensch. ist an der Germanica Ciuitate nie gegönnet worden. Denn damit ist in guter Folge Italien der freyern Käyserlichen Regierung überlassen; empfängt Gesetze, bey deren Beschlüssung es nicht gehöret worden; giebt Steuern und leistet Dienste, zu denen es nicht eingestimmet, oder um Einwilligung angesprochen worden; ist in Straff-Fällen dem Käyserlichen Gericht, ohne mit solchem Bestand auf das bey dem Achts-Proceß wieder hergestellete Teutsche Fürsten-Recht sich zu beruffen, unterworffen: u. s. w. Es ist in der That ungereimt, daß einige den Italiänischen Fürsten daraus einen Vorzug erzwingen wollen, weil sie frey wären ab oneribus Comitiorum. Indessen hat der ungereimte Satz bey Fremden, die der Reichs-Verfassung unkundig, den Italiänern eine Opinion erworben. Wozu zwar vieles andere das seine beygetragen. Das Vor-Urtheil, als ob das Erscheinen auf dem Reichs-Tag ein Onus wäre, wird ietzo wohl niemand mehr einnehmen. Porro nihil refert, quod nonnulli Italiæ principes (Sabaudo nimirum excepto) Imperii vasalli, in Comitiis Imperii non comparent: *hoc enim potius* * *minuit, quam auget eorum libertatem*, & qui secus sentiunt, sese & Reipublicæ in vniuersum, & Germanicæ inprimis, parum peritos ostendunt. Nam *in vnaquaque Republica liberæ ciuis ille censetur, qui publicis deliberationibus interuenit, & suffragii ius habet, isque illo* * *potior habetur, qui a Reipublicæ gubernatione remotus est.* - - - - - Idque manifesta ratione euincam; cum enim constet Italos - - Duces esse Principes Imperii, vtique fuerunt comitiorum decretis, quousque scilicet Princeps Imperii comitiis submittitur; * *itaque alieno tantum arbitrio subiacebunt, non suo*; liberiores futuri, si quoque potestas facta fuisset sententiam inter ceteros dicendi. &c. FVRSTENER. *d. suprem. Princ. Germ. Cap. LIII. p. 262. sequ.* Welcher gründliche Auctor Stück-weise erörtert, wie starcken Nachtheil Italien durch die Ausschlüssung von den Reichs-Tägen leide. Es ist nemlich der Teutschen Fürsten ältestes Recht die befugte Reichs-Tägige Mit-Regierung. Da sich in Teutschland eine wahre Monarchie nie errichten lassen, so kam sie in Italien, nach dessen Bezwingung, in Stand. Der Käyser setzte anfänglich daselbst keine Hertzoge und Grafen. Die Städte waren vielmehr daselbst, mit ihren besondern vom Käyser gesetzten oder bestätigten Magistraten, unmittelbar dem Käyser und Reich unterthan. Als die Käyser mit der Zeit grössere Befehlshaber in Italien verordneten, hiessen sie nahmentlich Vicarii. Ihre Einsetzung und Abschaffung war lange willkührlich. Sie musten gehorchen, und der Käyser, und allenfalls das Reich, befohle. So wenig aber ein blosser Beamter auf eine Mit-Regierung antragen durffte; eben so wenig kunte es den Italiänischen Vicarien gebühren, die Reichs-Standschafft zu fodern. Zwar wurden endlich aus Italiänischen Vicarien, aus Käyserliche Milde, zum Theil ansehnliche Hertzoge und Fürsten. Diese maasseten sich, bey ihren günstigen Umständen, der Teutschen Landes-Herren Hoheit und Rechte in ihren Landen an. Sie wurden von den Käysern, nach solchem Exempel, wohl selbst mit gleichen Rechten begnadiget. S. *Lib. II. cap. 13. §. 7. not. a.* Inmaassen dennoch die alte

Itali-

§. III.

Ob unſer Reich ſein zeitiges Neben- *Territorium* **zu erweitern noch ietzo befugt ſeye, oder nicht?** iſt eine leicht zu erörternde Frage. Findet das Reich dazu Gelegenheit, einige der bündigen Prætenſionen auf viel mit Unrecht entzogene Staaten glücklich auszuführen, ſo wird es demſelben niemand verdencken können. Und alsdenn wird ſich ſolche Erweiterung des Neben-Territorii aus eben denſelben Rechten ziehen müſſen, aus welchen die Anſprüche an ſich zu rechtfertigen. (a) Wolte auch einem benachbarten Staat die Luſt ankommen, ſein Land der Reichs Lehenbarkeit und Hoheit zu unterwerffen, dürffte dieſes eine unſtreitige Erweiterung des Territorii ausmachen. Gleichwohl wollte ſehr zweiffeln, daß ſich iemahls ein ſolches Exempel wieder ereignen mögte. Denn ſelbſt in ältern Zeiten, wenn

Jenes könte aber ſowohl als dieſes erweitert werden:

Italiäniſche Formel von keiner Reichs-Standſchafft was wiſſen können, ward den neuen Italiäniſchen Hertzogen auch nichts zugeſtanden. Ja weil es neue, zum Theil vom geringen Herkommen abgeſtammete, Fürſten waren, ſo achteten ſich auch dieſer wegen die Teutſchen Fürſten höher, als daß ſie den Italiänern mit ihnen ſelbſt gleiche Rechte gönnen ſolten. Auch dieſes hat man gegen den neuerlich angemaaßten Vorzug der Italiäniſchen Hertzoge vor den Teutſchen Fürſten zu beobachten: wie es FVRSTENER. *l. c. Cap. LII.* ſehr wohl ausgeführet, und, der erſten Ankunfft nach, die Teutſche Fürſten-Ehre gegen Italien fürtrefflich gerettet. In Teutſchen Reichs-Sachen behauptete man das Ius Albinagii, und gab keinem Fremden den Zutritt auf Reichs-Tägen. COCCEI *I. P. Cap. I.* §. 23. S. *b. L. Cap. I.* §. 8. *not. b.* Solchen Zutritt gab wohl gelegentlich die veranlaſſete Verbindung eines fremden Staats zum Reichs-Syſtemate. Nur man ſahe dennoch hierbey mehrentheils, andere Regards vorbey zu gehen, auf das Teutſche Geblüth, auf welches die Teutſchen Fürſten immer die gröſten Vor-Rechte ſtelleten. So weiß man, daß An. 1532. das Chur-Collegium vornehmlich deswegen Savoyen vor Florentz den Rang zuſprach: Quod Dux Sabaudiæ ſit * *Princeps Sacri Imperii, ex ſanguine * Germano Ducum Saxoniæ oriundus.* Ap. GVIGENON. *Hiſt. Genealog. de Sav. T. II. p.* 557. Ein mehrers anderweit.

§. III.

(a) Der Grund der Prætenſion müſte geben, ob das durch jener Anſprache Veranlaſſung glücklich erweitere *Territorium* dem Haupt- oder Neben-*Territorio* zu ſtatten käme? Könte unſer Reich zum Exempel das Elſaß wieder erlangen, würde ſolche Erweiterung dem Haupt-Territorio, zu welchem es vormahls gehöret, angedeihen. Wird aber der Florentiniſche höchſt befugte Nexus mit unſerm Reich völlig wieder hergeſtellet werden, iſt damit unſers Reichs Neben-Territorium alsdenn in einen beſſern Stand geſetzet.

Würden von demſelben annehmen, auch ſie hernach mancher Pflichten gegen das Reich keinesweges entbrechen können. Gleichwohl und dieweil ſolche Standes-Perſonen meiſtens Glieder, auch wohl Unterthanen von fremden Staaten, ſind; demnach es nicht einmahl in ihrem Vermögen ſtehet, ihre Herrſchafften und Güther dem Reich zu unterwerffen, geſchweige, daß ſie daſſelbe auch nicht im Sinn haben: ſintemahl ich von iemand eine Würde annehmen kan, den ich deswegen für meinen Herrn nicht erkenne: alſo es allezeit ein groſſer Unterſcheid bleibet, eines Reichs Hoheit verehren, und demſelben allen gefliſſenen Reſpect erweiſen, und wiederum eines Reiches Unterthan oder Lehens-Mann zu werden; endlich auch das Reich, da es etwa diesfalls aus eigenem Trieb verfähret, mit hohen Titeln fremde Standes-Perſonen nur gelegentlich beehren, oder ihre Verdienſte belohnen will, und zur Freundſchafft, nicht aber zur Lehenbarkeit oder Unterthänigkeit, ſie verflichten: So iſt hierunter gantz umſonſt eine Erweiterung eines Neben-Territorii des Reichs zu ſuchen, ſondern alles als in einer bloſſen Ehr-Bezeigung und Annehmung beſtehend zu erachten. (*d*)

§. IV.

geleiſtet, oder Tribut abgeſtattet, oder das Reich iemahls auf Cypern und Armenien einiges Befügniß hienechſt angezogen; womit die Schein-Gründe ſich von ſelbſten leichtlich heben: So bleibet obſtehende Frage, wie ſie in Genere anzuſehen, billig abzuleugnen. Vid. LVDEW. *d. l.* §. 10. *ad Quæſt.* Vtrum quoscumque Reges adpellarint Romani Imperatores, eosdem hac cauſa iidem & reddiderint vaſallos? Ein anderes war es freylich, wenn des Reichs einmahlige unleugbare Vaſallen oder Clienten ſich bey unſerm Käyſer und dem Reich um Königliche Würden beworben; dergleichen von Böhmen, Hungarn, ꝛc. oben angeregt. Da erlangte unſer Reich aus dem Grunde oder der Urſache kein Neben-Territorium, weil es lediglich dem Regenten den Königs-Titel gegeben: ſondern eben deswegen, weil es bereits ein Neben-Territorium in ein und anderm ſolchen Lande erlanget hatte, ſo verliehe alsdenn der Käyſer die gebethenen Würden, nicht bloß wegen ſeiner alten gemeinen Vorzüge, ſondern wegen führender Herrſchafft und Ober-Herrlichkeit. S. auch unten *Lib. IV. cap.* 5. §. 4. Aus welchen ſich nun deutlich darleget, was dem Reich damit, daß es noch heut zu Tage hohe, obwohl nicht Königliche, Würden den Fremden austheilet, für Befügniſſe gebühren.

(*d*) Man bediene ſich des bereits an die Hand gegebenen Unterſcheids. Entweder begehret oder erlanget ein Teutſcher Reichs-Stand oder Italiäniſcher Lehens-Mann von dem Käyſer ſeiner Würde Erhöhung; wie davon die Menge alter und neuer Exempel vorhanden: oder aber ein Engelländer, Pohle, Hungar, u. ſ. w. läſſet ſich heut zu Tage die Reichs-Fürſtliche oder Gräfliche Würde von Käyſerlicher Majeſtät beylegen. In dem erſten Fall iſt des Reichs Haupt- oder Neben-Territorium bereits da, und wegen deſſelben wird das Käyſerliche Recht der Standes-Erhöhung geübet.

In

§. IV.

Was übrigens im vorſtehenden Capitel wegen **Hingebung und Verminderung des** *Territorii* **und** *Exemtion* **aus demſelbigen** erinnert worden, das gilt in ſeiner Maaß auch hier. Das Reich kan theils durch expreſſe, theils ſtillſchweigende, Verträge ſich ſeiner Herrſchafft und Ober-Herrlichkeit begeben. Wo dieſes nun geſchehen iſt / da ſind die Rechte gegen einander getilget und aufgehoben, man hat das Territorium hingegeben, und

Das Reich kan ſein Neben-Territorium nach Belieben hingeben.

In dem andern Fall kan jenes Rechts Exercitium an und für ſich ſelbſten dem Territorio eine neue Qualität nicht beylegen. Welches deſto mehr in die Augen fället, da der Neu-Gefürſtete kein eigenes freyes Land hat, ſondern als Unterthan in einem fremden Territorio mit ſeinen Gütern ſtehet, und de Territorio iſt. Dann geſetzt, es wäre ein fremder freyer Regente, welcher einen Hertzogs- oder Groß-Fürſtens-Titel von dem Reich zu erlangen ſuchte, ſo würde wiederum des Käyſers und Reichs alleiniges Factum des Territorii Qualität nicht ändern. Es müſte auf ſolches Regentens eigenes Factum ankommen, ob er gemeynet oder allenfalls genöthiget geweſen, ſich zugleich in des Reichs Lehenbarkeit oder Ober-Herrlichkeit zu werffen, und damit ſein Land zum Neben-Territorio zu machen. Das ſtünde erſt zu beweiſen, aber nicht zu vermuthen. Arioviſto, der Teutſchen Könige, warf Cæſar] für: Quod ſuo, populique Romani, beneficio ſit affectus, quam in conſulatu ſuo (Cæſaris) Rex atque amicus a Senatu appellatus eſſet. Er bekam darauf von Arioviſto, der nicht im geringſten ſeines Staats Freyheit durch der Römer Ehr-Bezeigung wolte præiudiciret wiſſen, die vernünfftige Erklärung: Amicitiam Populi Romani ſibi * *ornamento & præſidio, non detrimento*, eſſe oportere: idque ſe ea ſpe petiiſſe. Si per Populum Romanum ſtipendium (in Gallis) remittatur, & dedititii ſubtrahantur, non minus libenter ſe recuſaturum Populi Romani amicitiam, quam appetierit. IVL. CÆS. *B. Gall. Lib. I. cap.* 35. & 44. Man kan ja wohl die Verleihung und Annehmung hoher Würden, als ein beytretendes Argument der waltenden Reichs-Rechte, oder des da-ſeyenden Reichs-Territorii gebrauchen. Aber da muß bereits ein beſſerer und feſter Grund der Reichs-Hoheit oder Herrſchafft in andern Umſtänden gefunden, und alsdenn daraus die Würden-Verleihung geleitet ſeyn. Denn ſonſten, bereits erklärter maaſſen, in Theſi ich die Lehre ap. SCHVLZ. *Polon. nunquam tribut. Sect. I. §.* 17. für richtig halte: Sit, Poloniæ rectores regale diadema a Romanis Imperatoribus accepiſſe: verum * *titulus hic nihil confert ad probationem iuris antiqui, aut ad acquiſitionem noui.* Obwohlen, daß in Hypotheſi jener Auctor von der anmaaßlichen Pohlniſchen Königs-Würde-Verleihung (welche man gewöhnlich K. Otten III. zuſchreibet; iedoch in ſo weit ohne behörigen Beweiß: denn Herr von LVDEWIG. *d. Iure Reg. appell. Cap. II. §.* 7. eben ſowohl denſelben umſonſt angiebt: Conf. *Hiſt. m. Germ. V. & Pr. T. I. Lib. IV. cap.* 6. §. 8.) ſo wenig machen will, ich deswegen verwerffe, weil die Pohlniſche alte Clientel mehr als zu wohl aus tüchtigen Gründen beyzubringen ſtehet. S. oben *Lib. II. cap. I. §. 12. not. a.*

und ſich ſo gar aller Prætenſionen dadurch verziehen. Darin irren manche Publiciſten, die dennoch dem Reich mit formirten Anſprüchen ſchmeicheln, ob ſie gleich ſehen könten, daß demſelben damit nicht gedienet, oder auch nur das Reich dergleichen zu affectiren gemeynet ſeye. (a) Es kan wiederum

§. IV.

(a) S. *h. L. Cap. I. § 6. 7.* Die Exemtion iſt entweder totalis, oder particularis ſeu partialis. **Die Ausziehung eines Staats von der Reichs-Standſchafft oder Unmittelbarkeit**, findet unten *Lib. IIX. cap. 6. tot.* ihre genaue Erörterung. Dabey das eine hier erinnere, daß es auch eine Exemtio particularis ſeyn kan, wenn ein Staat aus dem Haupt- in das Neben-Territorium verſetzet wird. Welches, daß es wohl geſchehen, ſich hier und dar in dem obigen gezeiget. **Die völlige Auszihung eines Staats von dem Reich**, kan ſowohl das Haupt- als Neben-Territorium anbetreffen. Zum Exempel das Elſaß, oder die vereinigten Niederlande, ſind aus dem Reichs-Haupt-Territorio eximirt. Aber Pohlens, Hungarns, und dergleichen andere Exemtionen ſind das Neben-Territorium angegangen. Die Exemtio totalis heiſſet vielen Alienatio. Nehme ich das letztere Wort im weit-begriffenen Verſtand, daß es zugleich eine abgenöthigte Dahingebung eines Staats bedeutet, ſo iſt gegen des Worts Gebrauch nichts zu erinnern. Denn ſonſten, da Alienatio gewöhnlicher von einer freywilligen ungezwungenen Verdauſſerung verſtanden wird, viel zu bedencken wäre; ob eben in unſerm Reichs-Recht Exemtio und Alienatio für Synonyma passiren könten? Das Reich hat gnug Befügniß, in Nothfällen einen Staat, auch wider ſeinen Willen, dahin zu geben. Das iſt *h. L. Cap. I. §. 6.* erwieſen. Aber willig und ohne Noth kan das Reich keinen Staat, wenigſtens nicht aus dem Haupt-Territorio, alieniren; wenn derſelbe nicht ſelbſt deſſen wohl zu frieden wäre. **Zu den völligen** *Exemtionen* geben heut zu Tage meiſt fremde Nationen **Anlaß und Gelegenheit.** Alſo hat Franckreich manchen Staat dem Reich völlig entzogen. Offt geſchicht es noch ietzo, und vormahls iſt es noch öffter geſchehen, daß ein Staat ſich ſelbſt aus dem Haupt- oder Neben-Territorio zu trennen und auszuziehen befliſſen iſt. Pohlen und andere Clientelen haben ſich ſelbſt dem Reichs-Neben-Territorio entzogen. In Italien hat der Päbſtliche Staat ſich faſt völlig eximirt. Florentz iſt bemühet, ſeine geſchehene Exemtion ebenfalls zu behaupten. Ich laſſe dahin geſtellet ſeyn, ob dergleichen Exemtionen aus dem Neben-Territorio auch nicht das Reich damit ſelbſt veranlaſſet, daß es die Staaten zur Reichs-Standſchafft nicht zulaſſen, oder in das Haupt-Territorium und Germanicam Ciuitatem nicht annehmen wollen? Gewiß könte ſich Böhmen vielleicht auch getrennet haben, wenn man es nicht frühzeitig zur Reichs-Standſchafft zugelaſſen hätte. Aber warum hat Savoyen, und, vieler Bedüncken nach, Lothringen ihre Staaten ziemlicher maaſſen von dem Reich ausgezogen, da gewiß das letztere, und vielleicht auch das erſtere, vor Zeiten in des Reichs Haupt-Territorio geſtanden? Die **völligen** *Exemtionen* ſind wohl meiſtens dem Anfang nach *Via Facti* **durchgeſetzet.** Womit dennoch wohl beſtehet, daß wir **etliche**, ſo gar von denen Facto beſchehenen Exemtionen, **zugleich** *Iure* **geſchehen** zu ſeyn, angeben dürffen. Nemlich der Sachen Anfang richtet hier nicht alles. Pohlen, Dännemarck,

um auch dem Reiche nicht zugemuthet werden, durch beſchwerliche Beſchützung ſeines Neben-Territorii, wenn es daſſelbe ſelbſt auch aufs emſigſte ſuchen ſolte, ſich einen mißlichen Krieg auf den Halß zu laden, oder ſich in Gefahr zu ſetzen. Das Reich iſt freylich ſeinen Lehens-Leuten und Untertha- weñ gleich der zu eximirende Staat es deprecirte:

nemarck, u. ſ. w. haben ſich unſtreitig Facto eximirt. S. oben *Lib. II. cap.* 1. §. 11. *not. c.* Dennoch würde derjenige irren, welcher dieſen Exemtionen nunmehro das Ius beſtreiten wolte. Franckreich hat einige Staaten mit Gewalt und Facto ausgezogen, und nachhero erſt das Ius durch Friedens-Verträge erlanget. Ich mögte wenige Exempel finden, da ſolchergeſtalt Iure eine Exemtio beſchehen, daß gar kein Factum (verſtehet ſich Factum ohne Iure, und zwar an Seiten des Reichs:) vorhergegangen. (Conradus II. Imp.) cum Rege Danorum ſiue Anglorum mediante Archiepiſcopo pacem fecit, cuius & filiam filio ſuo depoſcens vxorem, *dedit ei ciuitatem Sliaswig cum Marchia*, quæ trans Egdoram eſt, *in fœdus amicitiæ*. Et ex eo tempore fuit Regum Daniæ. ADAM. BREM. *Lib. II. cap.* 39. & CHRONOGR. SAXO *ad An.* 1016. Da iſt die Rede von einer bloſſer-dings Iure, und ohne vorhergegangener Violentia, geſchehenen Exemtion der Schleßwicker Marck. Das *Ius*, durch welches eine Exemtio totalis zu rechtfertigen, beziehet ſich an des Reichs Seiten auf Verträge. Dieſe ſind theils ausdrückliche oder ſtillſchweigende Verträge. In dem nur angeführten Exempel von Schleßwick eignet ſich eine Probe eines deutlichen expreſſen Pacti. Die Friedens-Schlüſſe mit Franckreich haben einige von derſelben Cron unternommene Exemtionen mit einem Iure verſehen. So war unſtreitig Metz, Tull und Verdun, fürs erſte allein Facto ausgezogen. Der Weſtphäliſche Friede gab aber das Ius. Die ſtillſchweigende Verträge ſind faſt gewöhnlicher fürkommend, und weitbegriffendere Titel der Exemtionen, aber auch um ſo viel mißlicher gnüglich zu beurtheilen. Wir wollen gewiſſe Regeln dießfalls anderweit erörtern. Dännemarck und Pohlen haben keine expreſſe aber wohl gnügliche ſtillſchweigende Verträge ihrer Exemtion anzuziehen. Mit ſolchen ſtillſchweigenden Pacten war das Velle eximere, aut exemtas eſſe ditiones, an des Reichs Seiten von jenen Staaten wohl darzuthun. Manchmahl will das Reich nicht gerne einen Staat, auch nur ſtillſchweigend, freyſprechen. Es läſſet aber ſolchen Staat doch dahinten, leidet die Exemtion, und reget ſich deswegen nicht, machet keine Anſprüche, ob es wohl dem Beſitzer des eximirten Staats nichts eigentlich zugeſtehet. Das iſt weder ein wahres Velle, noch Non-velle oder Nolle; ſondern ein Medium zwiſchen beyden, oder ein Non-nolle, das iſt, ein Leiden, obwohl ungerne, nichts dargegen thun, u. ſ. w. (*L.* 3. *D. d. R. I.* Eius eſt * non-nolle, qui poteſt velle: *& ibi interpret.*) Ich weiß nicht, ob in Anſehung der Päbſtlichen Staaten die Exemtion vielmehr auf ein Velle, oder lieber auf ein Non-nolle an des Reichs Seiten ſtellen darff? Will das Reich gar nicht in eine fremde Exemtion einſtimmen, ſondern ficht dieſelbe an, behält ſich ſein Recht entweder völlig und expreſſe bevor, oder dennoch ſtillſchweigend; da iſt ein offenbares Nolle oder Non-velle da. So proteſtirte das Reich unter K. Ferdinand I. und Maximilian II. offt und vielmahl gegen Franckreich, daß es Metz ꝛc. nicht dahinten laſſen wolte noch könte. REC. IMP. 1559. *P. II.* c. 1. *ſequ.* R. I. 1570. §. 105. *ſequ.* THVAN. *Lib. XXII. p.* 1001. *ſequ. &c.* So hat auch das Reich durch viel Actus vor dem ſtillſchweigend darge-

terthanen zu allem Schutz verbunden; aber wohl zu verſtehen, wenn es ohne mercklichen Hazard geſchehen kan, oder ſich auch anderweit die Vaſallen und Unterthanen darnach gehalten, und es um das Reich verdienet haben. Findet ſich das letzte nicht, ſondern vielmehr allein das erſtere, ſo bleibet dem Reich frey ſeiner Conuenienz nach hierunter zu handeln. (b) Darin ſtecken

dargethan, daß es Florentz nicht für exemt halten könne. Jetzo hat es ſich dieſerwegen ſo gar expreſſe erkläret. Die vielmahlige Reichs-Schlüſſe, das Reich wieder zu ergäntzen, und das enzogene wieder herbey zu bringen, ſind wenigſtens an ſtatt eines ſtillſchweigenden Non-velle gegen alle eximirte oder ſich eximirende Staaten, gegen welche man nicht expreſſe den Animum vindicandi bezeuget. Durch ſolche Erklärungen, ſie ſeyen expreſſe oder ſtillſchweigend geſchehen, wird **eine** *Exemtio* **bey dem bloſſen** *Facto*, **ohne einem vom Reich zugeſtandenen** *Iure*, **gelaſſen.** Da iſt denn **der wahre Grund der befugten Reichs-Anſprüche oder** *Prætenſionen* entdecket. Welcher Materie unten ihr ferneres Recht zu thun. Die **Folge der** *Exemtionis totalis* beziehet ſich ebenfalls auf die Art des Territorii, welches die Exemtion betroffen. Wird ein Staat aus dem Haupt-Territorio getrennet und hingegeben, ſo ſchwindet die Germanica Ciuitas ſelbſten. Hingegen gehet die Exemtion allein das Neben-Territorium an, ſo hat der eximirte Staat ſich keines Schutzes und Schirmes mehr von dem Reich zu getröſten, und des Reichs Hoheit iſt diesfalls abgethan. In beyden Fällen werden des Reichs Gräntzen verkümmert und eingeſchräncket. Und zwar wäre eine bloſſe Exemtio Facti vorhanden, würde eben wohl, dem Beſitz nach, die Germanica Ciuitas, wie auch des Reichs Hoheit, Schutz und Schirm, in ſuſpenſo ſeyn. Die Fines Imperii würden Facto verkümmert bleiben. Nur alsdenn würde man, wegen ſtets waltender Rechts-Anſprüche, ein Poſtliminium zu hoffen haben. Iſt aber eine Exemtio Iure geſchehen, ſo iſt damit alles gehoben, und hat man ſich keiner Prætenſionen mehr anzunehmen. Welche kurtzgefaßte Lehr-Sätze ſo wohl dem vorhergehenden als folgenden Vortrag zum ziemlichen Licht dienen können. Conf. CONRING. *d. Finib. Imp. Germ. Cap. XIX.* VIETOR. *d. Exemtion. Imp.* TITIVS *Spec. Iur. publ. Lib. I. cap. 8. &c.*

(b) Eximiren und verlaſſen, oder den Schutz verweigern, iſt in der That zweyerley. Indeſſen giebt freylich das letztere gewöhnlich Anlaß zu dem erſtern. Der verlaſſene Staat muß mit dem Gewalt-übenden ſich, ſo gut er kan, vergleichen und ſetzen. Verläßt das Reich einen Staat, ſo giebt es in der Regel auf denſelben ſeinen Anſpruch zugleich dahin. Es wäre denn, daß die Exemtion ſo gewaltthätig geſchehen, daß das Reich zur Zeit, bey anderweiten Verhinderungen, der Sache nicht rathen könte. Als nach dem Nimwegiſchen Frieden Franckreich einige Staaten mit den Reuniones eximiren wolte, ſo wuſte das Reich der Zeit den bedrängten Ständen keine nachdrückliche Hülffe zu leiſten. Indeſſen begab man ſich keines wegen der Rechte, mit der Zeit das Reichs-Territorium der Orten zu ergäntzen. Wie aber Liefland Hülffloß blieb und dahin gegeben ward, ſo meyne, daß man ſich keine Prætenſion vorbehalten wollen. Denn dieſes ſcheinen die Umſtände deutlich an Tag zu legen. Die Frage, **ob das Reich mit Rechts-Beſtand einen ſeiner Staaten verlaſſen/ und ſich deſſen**

ſtecken die Befügniſſe, welche das Reich bewegen können, Preuſſen und Liefland zu abandoniren, und hierunter ſich eines Theils ſeines Territorii zu begeben. Es kommt aber die Ermeſſung, ob das Reich ſein Neben-Territorium behaupten oder fahren laſſen wolle, allerdings auf den Reichs-Tags-Schluß an, und vermag das Reichs-Haupt darunter nichts allein zu thun. Wie alſo zum faſt gleichförmigen Exempel K. Friederich der Erſte den Ständen anmuthend war, gegen Hungarn einen Krieg zu erheben, und dieſe bißherige Clientelen, die aber abtrünnig zu werden anfiengen, mit Heeres-Macht zum Gehorſam zu bringen; wolten die Stände nicht einwilligen, und ließ man Hungarn bey ſeiner angenommenen Freyheit. (c) Wie Preuſſen von den Pohlen, und Liefland von den Ruſſen

doch gehört die Erkäntniß darüber auf den R. Tag.

deſſen begeben könne? muß überhaupt ihre Entſcheidung aus der anderweit gezeigten Befügniß des Reichs, bey ſich ereignenden gemeinen Nothfällen, einen Staat auch wider ſeinen Willen zu veräuſſern und aus dem Bündniß auszuſchlieſſen, bekommen. Wobey gleichwohl mir einiger erheblicher, und hier billig zu bemerckender, **Unterſchied unter den Rechten eines Staats in dem Haupt-** *Territorio*, **und eines andern in dem Neben-** *Territorio*, ſich darleget. Ein Staat in dem Haupt-Territorio nimmt am Reich ſelbſten Theil, und ſtehet in einem gemeinen Bündniß. Da muß eine gemeine dringende Noth ſeyn, welche das Reich dahin bringen ſolle, ſeinen Reichs-Theil hülfloß zu laſſen, oder gar dem Feind, der denſelben überwältiget, durch Verträge zu übergeben. Hingegen ein Staat in dem Neben-Territorio ſtehet in der Regel in des Reichs Herrſchafft, und gelegentlich in des Reichs Patrimonio und Eigenthum. Wie etwa Mayland und Mantua des Reichs Eigenthum heiſſen. S. Zeugniſſe *h. C. §. 1. not. e.* Da könten faſt gegen ſolche Staaten in dem Neben-Territorio diejenigen Rechte walten, welche in Anſehung der Alienationen GROTIVS den Regnis patrimonialibus zuſpricht. S. die Allegata *h. L. Cap. I. §. 6, not. a. b.* Der Nothfall, auf welchem eine Veräuſſerung oder Verlaſſung jener Staaten zu erkennen, dürffte ſo genau nicht geſuchet werden. Des Reichs Conuenienz müſte das meiſte richten. Selbſt bey willkührlichen und ungezwungenen Alienationen dürffte ſchwerlich ein Staat, den es betreffen ſolte, im Neben-Territorio auf ſeine eigene Einſtimmung antragen. Denn er müſte bedencken, daß er nicht ſowohl zu einer Bunds-Genoſſenſchafft des Reichs-Syſtematis angenommen, als vielmehr demſelben durch Krieg oder andere Zwang-Mittel vormahls unterworffen worden. Was zwar die Regeln der Klugheit für Behutſamkeit, ſelbſt in Anſehung der in dem Neben-Territorio fürzunehmenden Veräuſſerungen, anrathen; das iſt gantz was anders. Wir haben allein mit dem Iure hier zu thun gehabt.

(c) Das völlige Zeugniß OTTONIS FRIS. *Hiſt. Lib. II. cap. 6.* S. oben *Lib. II. cap. 11. §. 4. not. e.* angeführet. Kan der Käyſer nicht allein die gewaltſame Vindicirung eines ſich von dem Reich entreiſſenden Staats reſoluiren; ſo kan er gewiß auch nicht einen Nothleidenden Staat für ſich Hülfloß laſſen, noch weniger denſelben nach eigenem Gefallen dahin geben oder veräuſ-

eintzele ſo gröſſere als kleinere Lehen, auf die es meiſtens ankommt. Da bedarff es mehr von deraleichen Lehen überhaupt einige Nachricht zu erlangen, und etwa deren Gröſſe und Importanz zu wiſſen, damit die Heer-Steuern darnach reguliret werden mögen. Aber die Wiſſenſchafft von den eigentlichen Gräntzen ſolcher im Neben-Territorio beſtehenden Lehen, kan dem Reich nichts beſonderes eintragen, und bleibt alſo eine den Geographis allein überlaſſene und nur dann und wann erhebliche Sorge. (*b*) Daß endlich unſer

gnum Arelatenſe, antequam in poteſtatem Regum noſtrorum veniret, ſub Imperio fuit: cuius rei memoria poſt ſublatam Imperii iuriſdictionem aboleri minime potuit: nam & hodie in ſermone vulgi *interior * Rhodani ripa Imperii, citerior Regni nomine indigitatur.* Die letzten Worte ſtellen die ohne dem gnug erwieſene alte Gräntzen des Arelatiſchen Reichs, auf die nachhero erhaltene Tradition. Ob ſonſten das Zeugniß ſich dafür erkläre, daß Arelat vielmehr zum Haupt- als Neben-Territorio des Reichs gezogen worden? will ich andere ermeſſen laſſen.

(*b*) Die Notitz der übrigen, zumahl kleinen, Lehen in Italien (denn mit den groſſen giebt ſichs ohne dem) geben GERZWEILER. und andere *h. C. §. 1. not. e. fin.* angeführte Auctoren. Als vor Zeiten die Käyſer bey ihrem erſten Eintritt in Italien In campo Roncaliæ ſuper Padum, die Heerſchaue hielten, und daſelbſt die Italiäniſche Lehens-Leute ihre Lehen bey deren Verluſt bekennen und verdienen muſten; (Vid. OTTO FRIS. *Hiſt. Lib. II. cap.* 12. RADEVIC. *Lib. II. cap.* 1. *ſequ.*) kunte man anbey des dortigen Neben-Territorii Gräntzen in guter Obſicht halten. Dazu dienten vornehmlich die Comitia oder Curia in campis Roncaliæ, daß die Käyſer ihr unterthäniges Königreich gleich Anfangs erkennen lernten, und deſſen Integrität beſtens beſorgeten. Mit denen Teutſchen Reichs-Tägen hatte der Roncalienſis Curia, auſſer dem Nahmen, nichts gemein. Es war beyder Staats-Conuente Endzweck vornehmlich von einander ſehr unterſchieden. Die Italiäner erſchienen bey dieſer Curia, ihre Unterthänigkeit zu bezeigen, die Beſtätigung ihrer Privilegien zu erlangen, neue Geſetze zu vernehmen, und gelegentlich von ihren Aemtern und Lehen Rechenſchafft zu geben. MORENA *d. Reb. Laudenſ. p.* 818. 819. Welcher Auctor faſt am beſten die Geſtalt des Roncalienſis Curiæ erkläret. Das Aufhören des Curiæ Roncalienſis war eine mehr als zu ſtarcke Probe des zerrütteten, und faſt zu ſeinem Untergang ſich neigenden Italiäniſchen Königreichs. Wie nach dem Interregno ſich bald ein bald der andere Staat der Hoheit des Reichs entziehen wolte, entſtanden folglich die Gräntz-Irrungen/ zwiſchen dem in des Reichs *Devotion* verharrenden, und dem einer Freyheit und *Independenz* ſich beſtrebenden, Italiäniſchen Neben-*Territorio*. Solche Irrungen haben nachhero unter manchen Wechſeln immer continuirt. Denn einige Staaten, die wohl gemeynet ſich vorlängſt völlig frey gemacht zu haben, öffters von neuen ſich unſerm Reich unterwerffen müſſen. Es iſt den Italiänern nicht ſo leicht gelungen, daß wie ſich ARTH. DVCK. *Lib. II. d. Auctor. Iur. Ciu. cap.* 3. §. 16. einbildet, ſie alle Gewalt des Käyſers und des Reichs von ihren geſammten Staaten abſchütteln können. Noch anietzo hat es gutes Anſehen, daß das beſtehende Reichs-Neben-

unſer gegenwärtiges Neben-Territorium, wenn es mit dem alten verglichen werde, nicht deſſen zehenden Theil ausmache, brauchet keines Beweiſes, ſondern einer bloſſen Anzeige, und Benennung derer Länder, die im alten Territorio ſich befanden, und die man in dem neuen anzutreffen vermag. (c)

Drittes

Neben-Territorium, durch glücklich ausgeführte Anſprüche, ſeinen weitern Anwachs, und fernere Ausbreitung ſeiner Gräntzen, erlangen werde.

(c) Die Vergleichung der Gröſſe des alten und neuen Haupt- und Neben-*Territorii*, gegen einander, hat keine Schwierigkeit. Das alte Teutſchland war kein Reich, ſondern das Territorium eines künfftigen Reichs. Deſſen angegebene Gräntzen ſolten die Völcker insgeſammt begreiffen, welche einerley Sprachen, Sitten, auch faſt eine gleiche Regiments-Form zeigten. Dahero weil dermahlen die Sueones, Sitones, Fenni, Teutoni, oder die heutigen Schweden, Norwegen, Finnen, und Dänen, einen ziemlich-gleichen Nations-Character zeigten, war es kein Wunder, daß ſie die alten Scribenten zu Teutſchland rechneten. TACIT. *Germ. Cap. I. XLIV. ſequ.* POMPON. *Lib III. cap.* 3. *&c.* Es würde auch Teutſchlands alter Nahme Germania Magna ſich ſchlecht legitimiren, wenn es allein zwiſchen dem Rhein, der Donau, der Weichſel und dem Belth beſtanden. Die Dänen und Schweden hörten ſofort auf zu Teutſchland gerechnet zu werden, als nur die erſte Geſtalt eines Reichs ſich in demſelben veroffenbarete. Da kunte man Teutſchland weiter nicht, als an den Belth, rechnen. Wenn ÆN. STLV. *Germ. Cap. II.* und ALTHAMER. *ad* TACIT. *princ.* auf dieſe Zeit ſehen, könte man ſie hören, daß ſie das nachmahlige Teutſche Reich gröſſer zu ſeyn geglaubet, als das alte Teutſchland. Aber nach ihrer Erklärung von dem uralten Teutſchland irren ſie unſtreitig. Denn da kommt es allenfalls nicht drauf an, ob man die Schweden und Dänen mit Fug zu dem uralten Teutſchland rechnen mögen, ſondern ob dieſes die alten Scribenten gethan? Das letztere iſt aber unleugbar; und alsdenn muß wohl die überwegende Gröſſe des älteſten Teutſchlands iedem in die Augen fallen. Vid. CLVVER. *Germ. Ant. Lib. I. cap.* 11. *Notit. G. A. m. Lib. I. cap.* 3. *§.* 2. *not. r.* Sind nemlich die Lande bis an die Alpen nachhero, nebſt einem feinen Landes-Strich über dem Rhein, Teutſchland anerwachſen; ſo ſind gleichwohl viel Morgen-Lande gegen die Weichſel zu, und alle Lande in dem Oceano Germanico, auſſer den Begriff Teutſchlands nach der Hand geſetzet. Ich mag ſagen, des Reichs Haupt-Territorium, da es am gröſten geweſen, hat doch nie an die vor Alters gerechnete Gröſſe Teutſcher Lande zur Helffte gereichet. Das mögte widerſinniſch klingen, und iſt es doch nicht, wenn ich ferner behaupte, daß, wie unſer Reich unter den Ottonibus das gröſte und mächtigſte war, dennoch deſſen Haupt-Territorium viel kleiner, als nachhero, geweſen, da das Reich einen Abgang ſeines Vermögens nach dem andern erfahren müſſen. Nemlich in dem Sächſiſchen Periodo ſtanden in guter Abſicht alle Wendiſche Lande in dem Neben-Territorio. Burgundien

Drittes Capitel.

Von des Römisch-Teutschen Reichs wichtigsten Eintheilungen.

Inhalt.

Mit abgegangener alten Eintheilung der Reichs-Lande in Provintzen, Gauen, und Cenzen, ist ietzo eine willkührlichere Vertheilung der Chur-Fürsten- und anderer Staaten Herkommens. §. I. Indessen zeigen sich viele andere erhebliche Eintheilungen des Reichs; als in Kirchen- und eigentliche Reichs-Lande; §. II. zum Theil in Lehen und Erbe; auch wohl nach den unterschiedenen Dialectis. §. III. Das Exercitium der drey Religionen, §. IV. sowohl die Macht und Schwäche derer in gewissen Landes-Strichen befindlichen Staaten, kommen bey den Theilungen auch in Anschlag. Nur ist bey der gemeinen Eintheilung in mittel- und unmittelbare Reichs-Lande keineswegen, §. V. sondern viel mehr bey andern Umständen die Ursache des entstandenen mächtigen und ohnmächtigen Theils des Reichs zu suchen. §. VI. Die Eintheilung des Reichs nach den zwey hohen Pfaltzen, und zwey Haupt-Rechten, ist theils irrig, theils unerheblich; und haben die Vicariat-Vertheilungen bessere Gründe. §. VII. Mit den Quaternionibus läufft es auf thörichte Einfälle hinaus, und die Theilungen nach den Ober- und Nieder-Landen, den Landes-Gegenden, und den Flüssen bedeuten im Iure publico wenig. §. IIX. Die Reichs-Eintheilung in die Creyße ist nach ihrem ersten Sinn nicht gantz general geworden. §. IX.

§. I.

Des Haupt-Territorii

Das Haupt-Territorium unsers Reichs hat allezeit seine mannigfaltige Eintheilungen gehabt. Diese haben sich freylich auf die Lande bezogen; aber anneben vornehmlich nach der jedesmahligen Beschaffenheit des Teutschen Staats-Cörpers gerichtet. Das ist, was oben (a) ge-

war annoch ein eigenes Königreich, und höchsten falls nur zum Neben-Territorio gehörig. Jene zog man aber nachhero meistens in das Haupt-Territorium. Zu welchen auch viele Burgundien gebracht und gezogen zu seyn erachten. Das Haupt-Territorium hat sich, wenige Abgänge ausgenommen, meist erhalten. Wie sehr ist aber nicht das alte fürtreffliche Neben-Territorium in Ansehung der vielen Reichs-Clientelen, geschmältzen und verloschen? So vergleiche man meine Lehren *h. L. Cap. I. §. 4. princ. & h. C. §. 1. princ.* Des ietzigen Neben-Territorii weniger Begriff lieget am Tage. Ob man den Verlust des Neben-Territorii damit vorkommen mögen, wenn man die Böhmen, also auch Pohlen, Hungarn, Dännemarck, und gantz Italien, zum Haupt-Territorio und ad Germanicam Ciuitatem zugelassen hätte? das ist eine Quæstio problematica; deren Erörterung mißlich, und hier unerheblich ist.

(a) gemeldet, daß wenn ich des Reichs Eintheilungen, Reichthum, und Vermögen anſehe, ich bereits das Reich in ſeinem nähern Weſen betrachten müſſe. Es heißt wohl, **das Reich iſt ſo und ſo vertheilet.** Jedoch verſteht ſichs nicht anders, als von den Landen, welche die zu dem Teutſchen Staats-Cörper gehörige hohe Perſonen beſitzen, und nach den Regeln ihrer Staats-Verfaſſung zu unterſcheiden beliebet haben. Unter andern berühmten Eintheilungen iſt die älteſte und meiſt abgegangene, nach welcher, anderer Urſachen zu geſchweigen, zu deſto bequemerer Beobachtung der Juſtitz und guter Policey, **ſich das Reich in ſeine Haupt-Provinzen, und dieſe in ihre Gauen und Centen, abſonderte**; davon anderweit Nachricht gegeben iſt. Die Nahmen von ſolchen Gauen ſind hier und da übrig. Man weiß zum Exempel von dem Rhein-Sund-Breiß-Nord-Triech-Gau, u. ſ. w. manches anzugeben. Zu den Landes-Verfaſſungen iſt man aber nirgends mehr der Gauen oder Centen bedürfftig. (b) An der alten Reichs-Vertheilung Stelle iſt von geraumer Zeit her eine gantz unterſchiedene getreten. Wiewohl es ſind bey dieſer eines Theils noch die alte Nahmen erhalten. **Es zeiget ſich** nemlich **das Reich in ſeinen vielen Staaten, an nahmhafften Churfürſten, Fürſten-Herzogthümern, Pfaltz-Land-Marck-Graf- und Herrſchafften.** Dieſe Staaten richten ſich lediglich nach ihrer eigenen Herren und Beſitzer Beſügniſſen, welche ſie auf ihre Lande wohl hergebracht. Anneben ſind ſie meiſtens einander an der Gröſſe und Vermögen gantz ungleich. (c) Vormahls reim-

alte u. dafür itzo ſubſtituirte, Eintheilung

in ſeine mit mannigfalten Nahmen bedeutete Staaten:

te

§. I.

(a) *h. L. Cap. I. §. 1.*

(b) S. davon oben *Lib. II. cap. 8. §. 2. cap. 10. §. 1. & not. g.* Conf. *h. L. cap. 1. §. 5. ad not. b.* Daſelbſt iſt die **Eintheilung des ältern Teutſchen Reichs in ſeine Haupt-Staaten** in einer Tabell fürſtellig gemacht. Wo ich mehrers von den Haupt-Staaten in dieſem Werck gehandelt, findet ſich in der letzten Stelle angeführet. Die Notitz der *Pagorum*, Gaue, iſt von vielen und groſſen Nutzen. Nach den gelehrten Arbeiten M. FREHERI *in Origin. Palatin.* MEIBOM. *d. Vtr. Saxon. & vicin. region.* *Pagis*, PAVLLINI *Geogr. curioſ. ſeu d. Pagis antiquis*, IVNCKERI **in der Anleit. zu der Geogr. Mittl. Zeiten** ꝛc. hat man zu hoffen und zu wünſchen, daß der berühmte Herr HAHN ſein in Progr. de Geographia Medii Ævi per Germanos vberius excolenda, gethanes Verſprechen endlich erfüllen, und die noch immer dunckel-gebliebene Geographie mittler Zeiten, nach ſeinem bekandten Vermögen, in ein beſſeres Licht dermahlen ſetzen werde.

(c) Man findet in Iure publico Nahmen gnug, die an ſich uralt/ und dennoch

te ſich die fleißig beſorgte Gleichheit derer Territorien zu den anzuſtellenden Reichs- und Provintz-Aemtern. Es ſolte dergleichen Gleichheit die Monarchi-

noch zu unterſchiedenen, ja offt zu gleichen Zeiten ganz in unterſchiedenem Verſtand gebrauchet worden. Nimm zum anderweit angeregten Exempel die Worte Dux, Comes, Aduocatus, Bannum, Regalia, &c. Hier treffen wir neue wichtige Proben obigen Satzes an? Ducatus, Comitatus, Palantiæ, Palatinatus, Marcæ, Marchiæ, hieſſen offters, von alten Zeiten her, bald die Landes-Striche und Provintzen, über welche Duces, Comites, Palatini, Marchiones, als Reichs-Beamte geſetzet geweſen; bald die Aemter, Würden, und Gerichtbarkeiten ſelbſt. Mit Zeugniſſen will mich hier nicht bemühen. Man kan ſie in Capitularibus Francicis, Formulis vetuſtis, Diplomatibus, häuffig finden. Vid. DV FRESNE *Gloſſ. h. voc.* H. BIGNON. *Not. ad* MARCVLF. *p.* 887. *ſequ. &c.* Das war den alten Zeiten fremd und unbekandt, daß man das Reich ſelbſt in Ducatus ordentlich theilen ſollen. Es war geſondert *in Populos & Prouincias.* Das Haupt-Weſen kam anfänglich auf das Volck, und ieden Landes Stände an. Hatte das Volck einen Hertzog, ſo war die Benennung des Landes, oder der Hertzoglichen Gewalt, mit dem Elogio, *Ducatus*, allein zufällig. Ein Dux führte gute Zeit den bloſſen Amts-Titel, ohne Beyſatz des Landes. Als es ordentlicher hieß Dux *Boioariæ, Alemanniæ, &c.* war, ſcheinet es, bereits ein ziemlicher Grund zu der Landes-Hoheit geleget. Ein Dux hatte von erſten Zeiten Comites, in Anſehung der Landes-Verfaſſung, unter ſich. Dennoch leſe ich abermahls nicht, daß der Ducatus in Comitatus, wohl aber, daß ſolchergeſtalt eine Prouincia getheilet geweſen. Die Provintz führte des Volcks Nahmen: zum Exempel Saxonia, Alemannia, &c. Die Pagi hatten auch ihre Benennungen. Nur die Comitatus, obgleich ieder Pagus gewöhnlich ein Comitatus war, führten nicht ſowohl des Pagi, als ihres Comitis Nahmen. Comitatus Erneſti, Conradi, &c. S. Zeugniſſe *Lib. II. cap.* 10. §. 3. *not. d.* Sowohl ſchrieb ſich ſchwerlich vor der Henricorum Zeiten ein Comes von pago, ſondern hieß bloßhin Comes. Sicco Comes, Simon Comes, u. ſ. w. Unter den Henricis heiſt es aber zum Exempel, Wilhelmus Comes de Lutzelenburg, Walramus & Volcko Comites de Arlo, Dudo Comes de Luremburg, &c. *Dipl.* HENR. *C. P. R. An.* 1093. *ap.* TOLNER. *Cod. Dipl. N. XXXVII. p.* 33. *&c.* Da fiengen die Grafen-Titel an von ihren Stamm-Häuſern. Als die Comitatus, mit Verlöſchung der alten Nahmen der Gaue, ihre Benennungen von ihrer Grafen Geſchlechts-Nahmen bekamen, waren bereits die Aemter ziemlich in Dominia terrarum verwandelt. Mit den Marchiis gieng es die Wege, wie von den Comitatibus erwehnet. Wie lange wehrete es, ehe man den Nahmen des Marck-Grafen, Marchio de Brandenburg, faſt zum erſten in *Annal.* HILDESHEIM. *ad An.* 1089. antreffen mögen: Noch daurete es eine gute Zeit, bis endlich das Land von Brandenburg benennet worden; da es vorher nur vage Marchia, oder mit dem Beyſatz Saxoniæ, hieß. In dem *Lib. II. cap.* 5. §. 4 *not. b.* angeführtem Zeugniß ward K. Henrichen V. vom Pabſt verſprochen, ihme die von der Teutſchen Kirchen bishero beſeſſene Ducatus, Marchias, Comitatus, ceterorumque Regalium ſummam, wieder zu erſtatten. Es ſchienen aber hier die letzten Worte zu geben, daß vornemlich von den unter ſolchem Nahmen begriffenen Iurisdictionen die Rede geweſen. Bey dem

Schwä-

narchiſchen Schemata unterſtützen helffen. Deswegen man ſich beſonders bemühete, ſo viel es möglich, wo nicht den Hertzogen, dennoch den Grafen,

Schwäbiſchen Regiment war die Landes-Hoheit gegründet, und giengen die groſſen Haupt-Staaten aus einander. Da hat man mehrmahlen von Dominis & Dominiis terrarum zu leſen. S. Zeugniſſe *Lib. II. cap. 6. §. 6. not. b. §. 7. not. e.* Nun muß man die fürkommenden Titel Ducatus, Comitatus, &c. in einem dem Alterthum unbewuſten Verſtand annehmen. Nun hieſſen zum Exempel Ducatus, Lande, groß oder klein, welche einem mit Hertzoglicher Würde bekleideten Landes-Herrn zuſtanden. Der Titel, Principatus, ward dermahlen auch aufgebracht, da er in dem Verſtand von Landen, als Fürſtenthumen, dem Alterthum völlig unbewuſt geweſen. DV FRESNE *v. Principatus*, weiß nur zu zeigen, daß vor dem das Wort in dem Kirchen-Stilo einigen hieher nicht gehörigen Gebrauch gehabt. Man findet nach dem Interregno erſt rechte Proben, daß unſer Reich gar nicht mehr, wie vor Alters, *in Prouincias, Pagos, & Comitatus* eingetheilet, ſondern es alles auf die Hertzogthümer, Fürſtenthümer, und inſonderheit die Grafſchafften geſtellet geweſen. Virtute oder Ratione derſelben ward nur der Reichs-Tag beſuchet oder beſchicket, das Wahl-Recht von den Churfürſten geübet, das Vicariat geführet. A. BVLLA *Tit. V.* §. 1. Comes Palatinus Rheni, --- * *ratione Principatus*, ſeu Comitatus Palatini priuilegii eſſe debet prouiſor ipſius Imperii. *Tit. VII.* §. 2. Per totum orbem notorie manifeſtum, Illuſtres Regem Bohemiæ, Comitem Palatinum Rheni, Ducem Saxoniæ, & Marchionem Brandenb. * *virtute Regni & Principatuum ſuorum* in electione Regis Rom. in Cæſarem promouendi --- ius, vocem & locum habere, & vna cum (Coëlectoribus Eccleſiaſticis) cenſeri & eſſe veros & legitimos Sacri Imperii Principes Electores. *Tit. XX.* §. 1. Vniuerſi & ſinguli Principatus, * *quorum virtute* ſeculares Principes Electores ius & vocem in electione --- obtinere noſcuntur &c. Die Chur-Staaten bekamen letzlich den Nahmen Electoratus von den Electoribus. So ward Landgrauiatus, Purggrauiatus, von den Land- und Burg-Grafen in ſpätern Zeiten genennet. Es ſchien, wie etwa vor Alters ein Comitatus, wegen des Comitis führenden Amts, Comitatus Erneſti, Simonis, &c. geheiſſen; daß bey veränderten Umſtänden faſt in der Regel iedes Land von der Chur-Hertzoglichen, Fürſtlichen oder Gräflichen Würde ſeines Landes-Herrn das Axioma annehmen müſſen. Electoratus kommt meines Behalts noch nicht in der Aurea Bulla für. Man findet nur noch Beſchreibungen. Dergleichen eine ſchöne Beſchreibung in K. Ludwigs Urkunde von Brandenburg An. 1328. ap. LVDEWIG. *Rel. MS. T. II. Dipl. 60. p. 174. ſeqq.* fürkommt. Aus derſelben dienen hier überhaupt einige Paſſagen von des Reichs nunmehrigen Staaten. Etſi Regnorum, Ducatuum, Principatuum, Comitatuum, & quorumlibet * *Dominiorum*, Romano Imperio ſubiectorum, (in quos iſtud modo diuiſum cernitur) bone diſpoſitioni & ordinationi magne ſollicitudinis ſtudio intendere teneamur. Quatenus ipſis in ordine poſitis, totus orbis & habitantes in eo, ſui ſtatus ordinem & regimen conſequantur. Circa * *Principatus* tamen, qui *Sacri Imperii* ſunt *cardines & columpne*, quales ſunt Principatus, quibus ius pertinet eligendi Principem Romanorum, eo amplius oportet intendere, quo *ex eorum bona prouiſione ſuſtentatur Imperium, regitur mundus,*

sen, ziemlich egale Districte einzugeben. Kein alt Hertzogthum war ferner ohne seine viele Grafschafften / in welchen es an sich bestand. (*d*) Jetzo ist ein Hertzogthum oder Fürstenthum für sich. Da bedarff es am wenigsten einige Vertheilung in Grafschafften. Und so hat auch jede Reichs-Graf- oder Herrschafft ihre eigene und besondere Consistenz. Worüber ein Reichs-Stand die Landes-Herrschafft behauptet hat, dasselbe muß man ihm gönnen; so groß oder klein es seye. Und ist hiebey auf die alte bey den Reichs-Aemtern dienlich-erachtete Gleichheit der geringste Gedancken weiter nicht zu nehmen. Jetzo zeiget der Nahme Hertzogthum oder Grafschafft, daß ein Land von einem Reichs-Stand als Herrn unter dieser Qualität, und mit dieser Würde, besessen werde. Wenn hingegentheil in ältern Nachrichten diese Benennungen fürkommen, alsdenn bedeuten sie den Amts-District dieses oder jenen unter einem Hertzog stehenden Volcks, wie auch ein oder der andern dem Grafen anbefohlenen Reichs-Pflege. (*e*) An statt der Gaue,

mundus, & sulciuntur alii Principatus. Sane vacante Imperio principatu Marchie Brandenburgensis, ------ Illustrem Ludouicum, filium nostrum primogenitum, ------ assensu Principum Electorum, & Principum, & Procerum Imperii, prædicte Marchie fecimus & prefecimus Marchionem. Conferentes eidem ac infeodantes & inuestientes eum de Principatu & Archicameratu, cum omnibus iuribus, ---- & aliis vniuersis ipsi Marchionatui spectantibus, *per * sceptrum regale, sub vannulis & vexillis*, vt est moris. &c. Die letzte Worte hätte hier weggelassen. Weil sie aber eine wichtige Belehnung zugleich mit Fahnen und dem Scepter betreffen, mag man das Zeugniß zur weitern Erläuterung bey *Lib. II. cap. 9. §. 3. not. b. post. med.* nutzen.

(*d*) In meiner Handlung *Lib. II. cap. 6. §. 5. not. b.* erhellet, daß anfänglich ieder Hertzog einige Grafen unter sich gehabt: ferner *not. g. ibid.* daß die Grafschafften ziemlich gleich getheilet gewesen, und erst nach Carolo M. ein Graf manchmahl mehr Comitatus zusammen bekommen habe. Wegen des ersten ist aber schon oben erinnert, daß, obwohlen Prouincia Ducis auch wohl Ducatus hieß, Prouincia aber Comitatus hatte, und also, mit Recht zu sagen, iedes Hertzogthum seye in Grafschafften vertheilet gewesen; dennoch die Redens-Art, ja in gewisser Absicht die Sache selbst, Ducatus in Comitatus diuisus, dem Alterthum, meines Wissens, unbekandt geblieben. Bey dem andern darff ich mich auf die Politischen Regeln beziehen, nach welchen Monarchien sich billig einer Gleichheit der Iurisdictionen befleißigen. So lange nun unser Reich die Gestalt einer Monarchie halten kunte, hatte man, so viel als möglich, gleich getheilte Grafschafften zu beobachten.

(*e*) Unsere rechte Reichs-Grafen sind in gutem Verstand den ältesten Grafen gleich, von denen es bey FREDEGAR. *Cap. LXXVIII.* heisset: Exceptis Comitibus, qui super se Ducem non habebant. Und noch mehr reimen sie sich mit Burgundiens freyen

Gaue, in welche die alten Provintzen oder Hertzogthümer ſich ſchieden, ſind in den heutigen *differenten* Staaten mancherley willkührliche Einrichtungen und Eintheilungen aufgekommen. Da hat man Aemter, Pflegſchafften, Vogteyen u. ſ. w. (*f*) Nur wenn annoch darin die heutigen Aemter

und deren willkührliche beliebte und benennete Diſtricte.

freyen Grafen, von welchen DITMAR. *Lib. VII. p.* 407. ſchreibet: In his partibus nullus vocatur Comes, niſi qui Ducis honorem poſſidet. Ein Hertzogthum und Fürſtenthum kan wohl incorporirte Grafſchafften nach dem neuern Reichs-Recht unter ſich haben. Aber es iſt keine Nothwendigkeit. Denn in der That eine rechte Reichs-Grafſchafft mehr in Anſehung der Würde des Landes-Herrn, und gewöhnlich der Proportion des Territorii, als in den wahren eigentlichen Landes-Herrlichen Rechten, an ihnen ſelbſt, ſich von einem Hertzog- oder Fürſtenthum ietzo unterſcheidet. Wie denn, wenn noch heut zu Tage eine Grafſchafft zum Fürſtenthum erhoben wird, weder das Territorium deswegen vergröſſert, noch der Beſitzer vieles, auſſer höhern Rang und Würden, mächtig werden mag. Einige geringe Bedencken bey dieſem Lehr-Satz, S. verkünfftig *Lib. II. cap.* 13. §. 6. *not. d. fin.* So lange die Hertzoge und Grafen annoch Reichs-Beamte waren, hatte es freylich in dieſem allen eine gantz andere Bewandniß. Welche ie leichter ſie zu verſtehen, deſto weniger hier einer weitern Ausführung bedarff.

(*f*) In anſehnlichen Chur- und Fürſtenthümern haben ſich aus manchen Gelegenheiten, nach geſtifftcter Landes-Hoheit, Grafen in die Landſäſſerey angeſchicket. S. Exempel *Lib. II. cap.* 7. §. 5. *not. a.* Die ob angezogene Urkunde K. Ludewigs ap. LVDEW. *d. l.* erwehnet des Deſiderii Nobilium, *Comitum*, & Magnatum Marchiæ. Dieſelbe muß man wohl nothwendig für Landſaſſen erkennen. Hatten aber gleich ſolche Grafen beſondere Grafſchafften, ſo gaben dieſe allenfalls Theile eines Fürſtenthums ab. Aber deswegen iſt von keinem Teutſchen Fürſtenthum zu ſagen, daß es ferner in Grafſchafften vertheilet ſeye. Unſere Staaten waren auf ihre neue Verfaſſung, welche ſich endlich behauptet, viel zu jaloux, als daß ſie es ohne Noth bey den nach der alten Subordination ſchmeckenden Eintheilungen in Grafſchafften oder Gauen hätten ſollen bewenden laſſen. In Engelland iſt es bey der Alt-Teutſchen Eintheilung der Landes-Striche in Comitatus geblieben. IOH. FORTESGVT. *d. Legib. Angl. Cap. XXIV.* Regnum Angliæ per Comitatus, vt Regnum Franciæ per Balliuatus diſtinguitur; ita vt non ſit locus in Anglia, qui non ſit infra corpus alicuius Comitatus. Comitatus quoque diuiduntur per Hundreda, (Centenas) -- Hundreda vero diuiduntur per villas. Was Wunder? Engellands Regiments-Form hat in vielen einige Gleichheit mit der erſten Fränckiſchen Regierung. Wie ſehr hat ſichs aber im Teutſchen Reich bey der Landes-Hoheit unſerer Fürſten, von dem alten Fränckiſchen und Teutſchen Staat in dem meiſten abgegeben? Wie alt die Eintheilung in Franckreich in Balliuatus ſeye, und ob ſie bereits bey der ehmahligen Macht der Frantzöſiſchen Hertzoge und Grafen beliebet worden? habe hier nicht Muſſe zu unterſuchen. Fände ſich das letzte, ſo wäre die Urſach offenbar, warum man auch in Franckreich von der erſten Eintheilung in Gaue vorlängſt abgewichen, und die Anordnung der Balliuate, oder Aemter, welche endlich die daſelbſt aufgekommene völlige

Aemter der alten Gauen ähnlich schienen, daß in jene ein Hertzogthum oder Fürstenthum, wie in die Gauen vor Zeiten jede alte Provintz, eingetheilet worden: So bleibet allezeit darin der bekandte Unterscheid, daß die alten Aemter in den Gauen fast alle in ihrer Maaß dem Reich zugleich zugehörig, und mit demselben verbunden gewesen; da hingegen unsere zeitige Aemter und Vogteyen in jedem eintzeln Teutschen Staat nichts sowohl mit dem Reich, als bloß und allein mit ihrem Land und dessen Regierung zu thun haben. (g)

§. II.

völlige Monarchie leichtlich dulden können, dafür erwehlet. Dergleichen Einrichtung der Aemter, Creysse, Vogteyen, ꝛc. muste in Teutschland wiederum deswegen den Landes-Herrn besser anstehen, weil sie auf ihre Lande sich besser schickte, denenselben conform war, und nichts nachtheiliges ihren Würden enthielt. In den alten grossen Haupt-Staaten war eine ansehnliche Anzahl von Gauen und Grafschafften. Da aber unsere Fürstenthümer so wenig an die Grösse der alten Haupt-Staaten reichen, würde es auf ein geringes mit den Grafschafften sich belaufen, in welche die meisten Fürstenthümer könten getheilet werden. Aber für eine Grafschafft könte sich eine neue Eintheilung in Grafschafften am wenigsten anbringen lassen. Uber alles träget billig ieder hoher Reichs-Stand für seinen Mit-Stand die Hochachtung, daß er dessen Character, Titel, und Würde nicht gemein und gering mache; welches fast unumgänglich geschehen wäre, da die Fürsten ihre Lande ferner in Grafschafften eintheilen, und deren Befehlshaber hätten wollen Grafen nennen lassen. In welchen Ursprüngen sammt und sonders demnach zu suchen, daß und warum an statt der Alt-Teutschen Landes-Eintheilungen in Grafschafften, unterschiedene neue und variirende Verfassungen sich von geraumer Zeit errichtet.

Ubrigens ist aus der angeregten zufälligen Erhaltung der Nahmen der Gaue, wie auch wohl der Centen, welche man hier und dar in Ober-Teutschland antrifft, nichts zu machen. Denn ieder leicht begreifft, daß aus einem geringen Uberbleibsel alter Nahmen, kein Schluß auf die Beybehaltung der Sache selbst gültig seye.

(g) S. *Lib. II. cap.* 10. §. 1. *seqq.* Aus jener Handlung setze hier zum voraus, daß **der Grafen und ihrer Beysitzer Aemter fürs erste in der stärcksten** *Dependenz* **von den Königen und Käysern** gestanden. Ihre Missi wusten diese Dependenz trefflich zu beobachten und erhalten zu helffen. Die Könige und Käyser hielten, wohin sie kamen, selbsten Gericht. Diese alte Verfassung gieng nicht auf einmahl, sondern Grad-Weise, ab. S. *d. l.* §. 4. *not. a.* Das geschach ehe in den Weltlichen als Geistlichen Staaten. FRIDER. II. *Constitutio d. Iurib. Princ. Eccles. An.* 1220. *ap.* SCHILTER. *I. P. T. II. tit.* 15. *p.* 114. Inhibemus -- ne quis officialium nostrorum in civitatibus eorundem Principum iurisdictionem aliquam ------ sibi vendicet, * nisi per octo dies ante curiam nostram ibidem publice indictam, & per octo dies postea finitam, ------ quo-

§. II.

Aus der eben jetzo gezeigten und guten Theils zufälligen Unterſcheidung des Reichs nach ſeinen mit vielen Geiſt- und Weltlichen Titulaturen beleg- Haupt-Eintheil. des Reichs in Kirchen-

quotiescunque autem ad aliquam ciuitatum eorum accesserimus sine nomine publicæ curiæ, nihil in ea iuris habeant, (officiales Cæsarei) sed *Princeps & * Dominus ejus plena in ea gaudeat potestate.* Da erhellet, daß mit Vorbehalt der anderweiten eigenen Gerichtbarkeit, dennoch der Käyſer annoch in der Geiſtlichen Fürſten Landen, 8. Tage vor und nach den Reichs-Tägen oder ſolennen Conuenten, durch ſeine Richter die Juſtitz mögen beſorgen laſſen. Das war bereits ganz anders in der Weltlichen Fürſten Landen, welche dem Käyſer dermahlen keine Gerichthaltung mehr zugeſtanden. Unter K. Friederich I. heiſt es von Italien: Ex antiqua consuetudine manasse traditur iustitia, *vt, Principe Italiam intrante, * cuncta vacare debeant dignitates & magistratus*, ac ad ipsius nutum, secundum scita legum iurisque peritorum iudicium vniuersa tractari. OTTO FRIS. *Hist. Lib. II. cap.* 13. *p.* 454.

Hoc quoque per cunctas regnator Teutonus (Italiæ) vrbes
Ius habet, vt præsens, quasi maximus omnia iudex,
Claudere iura manu, cunctasque recidere lites,
Debeat, atque omnis iudex, omnisque potestas,
Atque magistratus ipso præsente quiescant.

GVNTHER. *Ligur. Lib. II. p.* 306. Dieſe in Italien endlich ebenfalls durch vielerley Wege abgebrachte Formel, war anfänglich in nicht viel geringerer Maaß in Teutſchen Landen Käyſerlichen Rechts. Nur wie ſolches Monarchiſche Schema in Italien noch in voller Achtbarkeit geweſen, fand man in Teutſchland kaum die obberührten Fußſtapfen davon übrig. Die Fürſten hatten allbereits die Grafen-Gerichte eigen, oder die Grafen hatten ſich der elben ſelbſt mächtig gemacht; und war es in der Regel darbey zu Ende mit aller *Concurrenz*, geſchweige eigenen Gerichtbarkeit, des anweſenden Käyſers. Wenn der Nahme und die ältere Verfaſſung der Grafen-Gerichte von Fürſten und Grafen zu erſt verändert, und mit den heutigen *variirenden* Gerichtbarkeiten ſeye verwechſelt worden? iſt vielleicht, dem eigentlichen Termin nach, ſchwer anzuzeigen. Der Sachſen- und Schwaben-Spiegel gedencken noch der Grafen-Gerichte. Darauf iſt aber nicht zu bauen. Es müſten denn die Nahmen ſich länger als die Sache an ihr ſelber erhalten haben. Vielleicht meynen auch die Teutſchen Rechte die Cent-Grafen. Deren erwehnet noch K. Friederichs II. Satzung An. 1232. *ap.* SCHILTER. *d. l. tit.* 16. *p.* 118. Vnusquisque Principum libertatibus, iurisdictionibus, * *Comitatibus centum.* (centenarum) sibi liberis vel infeodatis vtetur quiete. ---- Item * *Centumgrauii recipiant centas a Domino terræ*, (dem Landes-Herrn) *vel ab eo, qui per Dominum terræ fuerit infeodatus.* Hier ſind die Cent-Grafen lediglich an den Landes-Herrn und ſeine Verordnung gewieſen. Aber auch ihre Nahmen ſind hiernechſt abgegangen, obwohlen der Nahme Cent und Cent-Gerichte

u. eigentliche Reichs-Lande.

belegten Staaten, ziehen ſich ferner einige dem Alterthum theils bekandt- theils unbekandt-geweſene **Haupt-Eintheilungen aller Teutſchen Lande.** Wir haben bey denſelben **Kirchen- und eigentliche Reichs-Lande** anzutreffen. (*a*) Recht von der Sache zu reden, ſo ſind zwar alle Ertz- und

richt zum Theil geblieben. Die fernere Urſprünge der beſondern Benennungen, die wegen der Eintheilung der Gerechtbarkeiten in iedem Land üblich worden, kan niemand hier von mir erwarten.

§. II.

(*a*) **Die Kirche hat frühzeitig durch mancherley Wege Güter erworben.** S. *L. II. cap.* 5. §. 3. Rieff nicht bereits K. Chilperich aus: Ecce pauper remanſit fiſcus noſter! Ecce diuitiæ noſtræ ad Eccleſias ſunt translatæ! GREGOR. TVR. *Lib. VI. cap.* 46. Der ſonſt deuote K. Heinrich II. warff einem Biſchoffe für: Tu odium Dei omniumque Sanctorum eius habeas, qui me bonis conceſſis * cum detrimento Regni ſpoliare non ceſſas! *Vita* MEINW. *Cap. LXXIX. p.* 551. S. *Lib. II cap.* 2. §. 7. *not. f.* Der Eyffer über der Kirchen Reichthum überlieff Wilhelmum mit dem Beynahmen **Langſchwerdt,** zu wünſchen: Pereat, qui tantam poteſtatem contulit Sacerdoti! AVCTOR *Triumphi S. Lamb. Mart. in Steppes. Cap. XIV. p.* 630. Die **Kirchen-Güter,** die vorhero unter den erſten Fränckiſchen Regierungen einzeln den Kirchen zugewandt worden, **wühleten und griffen in dem Sächſiſchen Periodo um ſich,** daß man dermahlen bereits, aber noch mehr in folgender Fränckiſchen Käyſer Regierung, Ducatus, Marchias, Comitatus, bey den Kirchen erblicken kunte. CONR. VRSPERG. *ad An.* 1111. *p.* 194. Adalberti von Brehmen Bemühung beſchreibet ADAM. BREM. *Lib. IV. cap.* 5. Solus erat Wirceburgenſis Epiſcopus, qui in Epiſcopatu ſuo neminem dicitur habere conſortem. Ipſe enim cum teneat omnes Comitatus ſuæ parochiæ, Ducatum etiam prouinciæ gubernat. Cuius æmulatione noſter Præſul ſtatuit omnes Comitatus, qui in ſua diœceſi aliquam iurisdictionem habere videbantur, in poteſtatem Eccleſiæ redigere. S. oben *Lib. II. cap.* 5. §. 4. *not. f.* Im Schwäbiſchen Periodo hatte es, bey ſich trennenden Haupt-Staaten, **dem Reich eine neue Eintheilung gebende Kirchen und Weltliche Staaten und Fürſtenthümer.** Denn die meiſten Teutſchen Ertz- und Biſchöffe hatten nun aus ihren **Biſsthümern ein eigenes, bald groſſes bald kleines** / *Syſtema* formirt. Epiſcopium war nun ein mit Regalien begabtes Kirchen-Territorium. Die Biſchöffe waren Principes & Domini, oder wenigſtens angehende Landes-Herren. AVR. B. *Tit. IX.* §. 1. Principes Electores Eccleſiaſtici & Seculares --- in *Principatibus*, terris, *dominiis*, & pertinentiis ſuis. *Chron.* REICHERSPERG. *ad An.* 1174. *p.* 308. Imperator ſine mora iuſtitiam ſuam ei (Archiepiſcopo) recognouit, & Eccleſiæ Salzburgenſi, * *toto Epiſcopatu cum omnibus regalibus* per ſceptrum ei conceſſis. DONNIZO *Vita Math. Lib. II. cap.* 18. *p.* 680.

---- (Imp. Henr. V.) Nec * *Epiſcopium* capit vllum
Vendere, præbere, niſi Dux pius (Papa) ipſe iuberet.
GODEFR.

und Bißthümer und Abteyen, was die Lande betrifft, wahre Reichs-Lande. Sie gehören zu dem Reich, rühren von demſelben in der Regel zur Lehen her, und ſind vom Reich der Kirchen urſprünglich bey mehrern Gelegenheiten zugewandt. Dannenhero auch in der That ſolche Lande Reichs- und keine Kirchen- oder Geiſtliche Lehen ſind, auch alſo anjetzo auf

GODEFR. COLON. *ad An.* 1184. Regimen & iura *Epiſcopii.* ALBERIC. *ad An.* 1231. *p.* 539. *in Epiſtola Alberti D. Sax. ad Archiep. & Epiſc. Alemanniæ*: An neſcitis, quod eſtis inter Epiſcopos aliarum terrarum ſingulari priuilegio decorati, cum *non tantum Epiſcopi, ſed & Principes & * Domini* ſitis? Die Güter und Lande wurden Poſſeſſiones, Bona, Terræ * *Eccleſiæ*, Kirchen-Lande, von erſten Zeiten an genennet. AGOBARD. *de Diſpenſat. Cap. XV.* Nunc non ſolum *poſſeſſiones Eccleſiaſticæ*, ſed ipſæ etiam *Eccleſiæ cum poſſeſſionibus* venundantur. *Bulla* INNOC. *VI. An.* 1356. *ap.* LVDEW. *Rel. MS. T. VI. Lib. I. Dipl.* 11. *p.* 18. Permulta caſtra & alia *bona* ipſius *Eccleſiæ* (Ratisponenſis.) &c. Vielmahl finde, daß Eccleſia von den Stiffts-Landen und Regierung ſelbſt gebraucht wird; wie wir noch ietzo das Wort, Stiffts, pflegen zu gebrauchen. AVR. B. *Tit. XI. §.* 1. Nullæ perſonæ Colonienſi, Maguntinenſi & Treuirenſi, * *Eccleſiis* -- ſubiectæ, --- extra *territorium & terminos ac limites earundem* * *Eccleſiarum & * pertinentiarum* ſuarum, ad quodcunque aliud tribunal --- citari potuerint. Es wuſten die alten Zeiten von Epiſcopio, Epiſcopatu, nemlich in dermahligem Worts-Verſtand, der Biſchöfflichen Würde, oder auch der Diœceſi und Parochia; hiernechſt von einzeln, der weltlichen Direction überlaſſenen, Gütern der Kirchen. DV FRESNE *v. Epiſcop.* Aber, bey erworbenen und zuſammengezogenen Kirchen-Landen, kam das Elogium, *Epiſcopatus*, den Landen ſelbſt ob angeregter Maaßen zu. Und nun muſte man Epiſcopatum, Diœceſin & Parochiam, gelegentlich Prouinciam, Pertinentias von einander wohl unterſcheiden. Zum Exempel Epiſcopatus Moguntinus beſtehet in den Terris fundationis, den Stiffts-Landen; Diœceſis oder Parochia gehet über das eigentliche Kirchen-Territorium in die benachbarte weltliche Lande, und Prouincia gar in die Suffraganeate: Pertinentiæ ſind daſelbſt die Grafſchafft Königſtein ꝛc. S. oben das Zeugniß der AVR. B. von Territorio & Pertinentiis *Eccleſiarum. Ibid. Tit. III. §.* 2. Diœceſis & Prouincia. ARNOLD. LVB. *Lib. III. cap.* 16. *n.* 6. Dixit Epiſcopus: Domine nihil de regalibus poſſideo, nec miniſteriales, nec curtes regias habeo: iccirco de manibus Domini Papæ * *Parochiam*, cui præſum, teneo. Soviel von der im zeitigen Reichs-Recht beſtehenden, und ſich in guter Maaß rechfertigenden, Eintheilung des Reichs in die Kirchen Lande. P. OSNABR. *Art. V. §.* 14. *Bona Eccleſiaſtica immediata*, --- ſiue ſint Archiepiſcopatus, Epiſcopatus, Prælaturæ, Abbatiæ, Baliuæ, Præpoſituræ, Commendæ, ſiue liberæ fundationes ſeculares. *Ibid. §.* 17. Poſtulati vero ſeu electi in capitulationibus ſuis ſpondeant, ſe ſuſceptos *Eccleſiaſticos* * *Principatus* -- nequaquam hæreditario iure poſſeſſuros. &c. Von dem andern Reichs-Theil den eigentlichen Weltlichen Landen, in welchen ſich dennoch Catholiſchen Antheils die Diœceſes & Prouinciæ aller Orten einflechten, iſt, ſo viel hier nöthig, im vorigen §. genug beygebracht.

auf gleiche Art, wie die Weltlichen, mit dem Schwerdt zur Lehen gereichet werden. (*b*) Weil gleichwohl dem Pabst eine ziemliche Hoheit, dem äusserlichen Besitz nach, über die Stiffts-Lande zustehet; dieselbe auch ihre Landes-Herren durch eine alleinige Wahl und Päbstliche Bestätigung erhalten; zudem

(*b*) HORN. *Iurispr. Feud. Cap. III. §.* 23. Erit *feudum Ecclesiasticum*, quod * *ab Ecclesia concessum*, vel nomine Ecclesiæ, & ex illius bonis, ab eo qui eidem præest. --- E contrario *si Ecclesia * rem secularem in feudum accipiat, feudum seculare* efficitur. ----- Hoc posito, feuda illa & regiones, quæ iure feudi ab Imperatoribus & Imperio Ecclesiis antiquitus sunt concessa ex bonis Imperii, vel nouiter conceduntur, & quorum subinde repetitur inuestitio, ratione obiecti, a quo hæc distinctio est petita, * secularia sunt, prout etiam stilus curiæ id secum fert, vt per verbum, **Weltlichkeit**, exprimantur. Conf. SCHILTER. *Comm. ad I. F. A. aa Rubr. §. 15. & Cap. XLII.* ANTON. *Disput. I. §. 4. litt. d.* STRVV. *S. I. F. Cap. III. §. 4. n. 1.* STRYK. *Ex. I. F. Cap. III. qu. 23. sequ. &c.* Der in dem Reichs- und folglich dem gemeinen stilo gewöhnlich gewordene, und ietzo fast unvermeidliche, Gebrauch der Elogien, Terræ, Bona, Feuda, Ecclesiæ & Ecclesiastica, ist also, in Ansehung der Geistlichen Reichs-Lehen, gar nicht accurat, und in der That aus List von der Clerisey aufgebracht. Kunte man an Seiten der Kirchen, oder des Cleri, die *Qualität* der **ursprünglich dem Reich angehörigen Lande** verwandeln, und rechte Kirchen-Lande, ja obangezeigter Maassen wohl selbst Ecclesias, daraus machen; hatte man gewiß ein grosses gewonnen. Das Reich hat doch anneben sich nicht immer so blenden, und die eigentliche Qualität der Bonorum Imperii völlig niederschlagen und vergessen lassen. K. Henrich V. beziehet sich *ap.* DODECHIN. *ad An.* 1110. *p.* 466. darauf, daß die Bischöffe alles vom Reich hätten: In quo regnum nostrum constat, quomodo fere omnia antecessores nostri Ecclesiis concesserunt & tradiderunt. Darauf der erste Vergleich mit dem Pabst dahin abgeschlossen worden, daß der Clerus alle Prædia und Regalia, welche sie nach ihrem eigenen Geständniß, von den alten Käysern bekommen, wiedergeben, und allein mit den Decimis und Oblationibus zu frieden seyn solten. S. **oben** *Lib. II. cap. 5. §. 4 not. b.* K. Otto IV. muß wohl darauf gesehen haben, als er dem Reich die von demselben herrührige Kirchen-Lande, wenigstens von den Mönchen, wolte wieder erstattet, und sie mit Decimis und Oblationibus vergnüget wissen. Ist es an sich richtig, so stellet es doch BRITO *Lib. Philippid. p.* 301. 302. in einer dem Käyser beygelegten Anrede gar zu verhaßt für:

Clerum & Monachos - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - - - - - - - - -
Aut occidamus, aut deportemus oportet.
Sic tamen, vt pauci maneant, quibus arcta facultas
Sit satis, oblata tantummodo qui stipe viuant.
Villas & decimas maiores miles habeto,
Et quibus est curæ respublica, qui populos, qui
Pugnando faciunt in pace quiescere clerum.
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —
— — — — — — —

Nonne

dem die Stiffts-Regierungen ſich in den meiſten von der Weltlichen Lande Regierung merklich unterſcheiden; und endlich dieſe Lande durch eine Reichs-Acht wohl der geiſtlichen Perſon, nicht aber der Kirche, können entwendet werden, als von welcher Kirche ſie, der Catholiſchen Parthey Begriff

Nonne licet nobis hac Clerum lege ligare,
Rebus vt oblatis contenti primitiisque,
Iam diſcant humiles magis eſſe minusque ſuperbi?
Quam ſatius, quam commodius, me iura nouante,
Impiger hæc tam culta noualia miles habebit,
Et villas tot delitiis opibusque fluentes,
Quam genus hoc nigrum fruges conſumere natum.

Der AVCTOR *Triumphi S. Lamb. Mart. in Steppes, Cap. XV. p.* 631. ſchreibet, K. Otto IV. habe vornemlich das reiche Stifft Lüttich gerne ſeculariſiren wollen. In einer Urkunde K. Ludewig des Bayern von An. 1331. heiſſet Bambergenſis Eccleſia, * ipſius Romani Imperii *plantula*. Ap. LVDE *W. Script. Bamb. T. I. App. Num.* 13. *p.* 1154. K. Sigismund trug in Anſehen der Juſtiz kein Bedencken, dahin anzutragen, daß aus den überflüßigen Kirchen-Gütern dem Reich, welches jene zu ſeinem gröſten Nachtheil geſtifftet, ein neues Domanium errichtet würde. TRITHEM. *ad An.* 1416. *p.* 344. *ſeqq.* Jedoch die Anſchläge muſten wohl bey bekandten Umſtänden fruchtloß ſeyn. Quis enim leonibus, vrſis & lupis, vt ille in figura monſtrabat, extorquebit aquilæ primarias pennas? *Paral. ad* CONR. VRSP. *p.* 303. Man muß ferner geſtehen, daß, unangeſehen der übrigen Verkleiſterung, eben ſo wohl die Cleriſey ſelbſt nicht ſelten die wahre Qualität der Kirchen-Güter, als Reichs-Güter, erkennen und bekennen müſſen. Auf dem Gelnhauſer Conuent An. 1186. ſagten die Biſchöffe zum Käyſer: Vobis, quem Deus Principem & Imperatorem Romani orbis exaltauit, cui hominium fecimus, a * *quo & temporalia poſſidemus*, ad aſſequendas omnes iuſtitias veſtras iure tenemur aſſiſtere. ARN. LVB. *Lib. III. cap.* 18. *num.* 6. Temporalia ſind hier die Stiffts-Lande und Gerechtſame oder Regalien. Denn nicht allein die letztern, ſondern auch die erſtern, nemlich die Lande, bereits vor dem zur Lehen gegangen. S. *Lib. II. cap.* 14. §. 5. *not. a. med.* Sind nun die Stiffts-Regalien und Lande Temporalia, wie hat man ſie anderweit für bloſſe Kirchen-Güter angeben, ja wohl mit dem Nahmen, Eccleſiæ, Kirchen, belegen können? Unſere Reichs-Praxis hält ſich, in Anſehung der Belehnung, der Gerichtbarkeit, u. ſ. w. gröſſern Theils ſo nahe an der Stiffts-Lande Qualität von Reichs-Gütern, als gewaltig der gewöhnliche Stilus von derſelben abgehet, und ſie verdunckelt. Jenes hat ſich bereits anderweit gezeiget, und am behörigen Ort wird ſichs deutlicher erledigen. Der Stilus kan ſich zum Theil damit ſchützen, daß die Kirche dennoch das Dominium vtile terrarum einmahl erlanget, und Geiſtliche Perſonen daſſelbe würcklich beſitzen. Aber iſt es nicht am vernünfftigſten, daß man die Lehen vom Obiecto, und nicht von der Perſona acquirente benennet? Demnach denn Argliſtigkeit, zum Theil Irrthum und hinläßiges Verſehen, bey Einführung des Stili ja wohl gar einer neuerlichen Qualität der Kirchen-Lande, ſich offenbar erblicken läſſet. Der Stilus hat auch

Begriff nach, einen unauslöschlichen Character erhalten haben: So mag nicht unbillig, ungeachtet der andern Bedencklichkeiten, welche sich auf die bekandte Bundes-Verfassung aller Reichs-Lande beziehen, und die den übrigen Umständen nichts benehmen, jene Eintheilung des Reichs angeführter Maassen sich theils, nach der Catholischen Meynung, in Iure, theils und wenigstens auch nach der Protestirenden Einsicht, in Facto, legitimiren, und als Reichs-Satzungs-mäßig ihren Werth behalten. (c) Das ist es eben, was

unleugbare viele Nachtheile unserm Reich zugezogen. Ein anders aber ist es, die **Gebrechen und Fehler bey dem** *Stilo*, **und daher rührigen Eintheilung des Reichs-***Territorii* **in Kirchen- und eigentliche Reichs-Lande**, freymüthig entdecken. Ein anders wiederum, besagte Eintheilung an ihr selbst, nach deren zeitigen beliebten Gebrauch, völlig verruffen und verwerffen. Was des letzten wegen meine Meynung seye? giebet das folgende.

(c) Eine durch Irrthum eines- und Arglistigkeit andern Theils veranlassete Eintheilung, kan gleichwohl bey andern Umständen sich legitimiren. Unsere Reichs-Lehen und Güter, Geist- und Weltliche haben an ihnen selbst einerley Qualität. Nur giebt man genau acht, so trifft man **Irrthum und Arglistigkeit nicht allein in Verkehrung des** *Stili*, **sondern auch ziemlichen Theils der wahren** *Qualität*, **der Geistlichen Güter geschäffeig** an. Unser Reich hat in der That, ungeachtet offtmahligen bessern Erkänntnisses, der Clerisey für ihre erworbene Lande eine in guter Maaß besondere Qualität zugestanden. Die Kirche hat durch geschlossene Verträge ein Recht gewonnen, die Stiffts-Lande als wahre Kirchen-Lande anzugeben. Erkennen zwar die Evangelischen, bey und wegen betrüglich und gewaltthätig abgenöthigten Verträgen, kein weiter waltendes Recht; so müssen sie doch das Factum zugestehen. Ja die Catholischen machen des Reichs grössern Antheil aus. Und dieselben räumen offenbar in vielen Fällen der Kirchen und deren anmaßlichem Haupt, dem Pabst, ein gültiges Recht ein. Unsere Reichs-Praxis erkläret sich einmahl für die wahre Qualität der sogenannten Kirchen-Lande, als Reichs-Lande. Anderweit zeiget sie sich unbeständig, und thut, als ob sie solche Lande und Lehen völlig dem Pabst und der Kirche angehörig erachte. Die Proben des letztern giebet der Text. Der Pabst hat, wenigstens in Facto, ein ziemliches concurrirendes Dominium Directum, in Ansehung der Geistlichen Reichs-Lehen, hergebracht. Das Reich trauet sich der Kirchen in keinem Fall ein Lehen abzuerkennen. Dazu kommen nun noch einige Accidentia, als die Wahl der Prælaten, die eigene Art der Stiffts-Regierung, u. s. w. Bey welchen Umständen **die mit Recht getadelte Eintheilung der Kirchen- und eigentlichen Reichs-Lande**, sich, unangesehen besserer Einsichten, **in unserm** *Iure publico* **behauptet.** INNOCENTII *P. M. Privil. An.* 1141. *in Chron.* REICHERSPERG. *ad d. An. p.* 150. *Quascunque possessiones, quascunque bona*, eadem *Ecclesia* in præsentiarum iuste & canonice *possidet*, aut in futurum * *concessione Pontificum*, largitione fidelium, seu aliis iustis modis, Deo propitio poterit adipisci, *firma vobis vestrisque successoribus & illibata permaneant.* ---------- Decernimus ergo, vt *nulli* omnino *hominum liceat*, præfatum

was unſre Publiciſten zu der rechtmäßigen Klage bewogen, daß unſer Reich von einigen Seculis her in guter Abſicht zwieſpältig, und deſſen groſſer Theil einem fremden Haupt, nemlich dem Pabſt, zugethan ſeye. Da man dieſes dem Pabſt einmahl eingeräumet hat, ſo muß man wohl nothwendig die Kirchen- von den eigentlichen Reichs-Landen fernerhin abſondern. Dieſes machte die meiſte Schwierigkeit bey dem Weſtfäliſchen Friedens-Schluß, als Schweden und Brandenburg ihre Satisfaction von ſolchen Kirchen-Landen forderten. Die Catholiſchen Abgeſandten ſtelleten ſich beredet zu ſeyn, der Käyſer und das Reich könne darin auſſer dem Pabſt nichts Rechts-beſtändiges ſchlüſſen, oder der Kirchen irgend etwas vergeben. Da jedennoch die Proteſtirenden Staaten mit dem Pabſt darin nichts zu thun haben wolten, ihn vielmehr für einen Vſurpateur anſahen, und das Reich mit dieſen, wie mit andern Landen, zu handeln befugt zu ſeyn erachteten; andernſeits die Gefahr androhete, daß immer mehr Kirchen-Lande über das Zaudern auf den Lauf gehen mögten; muſte man wohl endlich, des Päbſtlichen hefftigen Widerſpruchs ungeachtet, eine Nothwehre thun, und das hingeben, was ohne gröſten Hazard nicht zu erhalten war. (d) Dadurch iſt nun allerdings

Schwierigkeit bey der nöthig erachteten Schmälerung des Kirchen-Territorii.

tum cœnobium temere perturbare, aut * *eius bona vel poſſeſſiones aufferre*, vel ablatas temere retinere, minuere, ſeu quibuslibet indebitis exactionibus vel moleſtiis fatigare. -------- *Si qua* igitur in futurum Eccleſiaſtica Secularisue *perſona* hanc noſtræ conſtitutionis paginam ſciens contra eam venire *temere tentaverit*, ſecundo tertioue commonita, ſi non ſatisfactione congrua reatum ſuum correxerit, * *poteſtatis honorisque ſui dignitate careat*, reamque ſe diuino iudico exiſtere de perpetrata iniquitate cognoſcat; a ſacratiſſimo corpore & ſanguine Dei & Domini noſtri Ieſu Chriſti aliena fiat, atque in extremo examine diſtrictæ vltioni ſubiaceat. Gleiche Päbſtliche Pœnal-Satzungen von Kirchen-Gütern ſind in groſſer Menge vorhanden. Conf. *Chron.* REICHERSP. *ad An.* 1146. *p.* 257. *An.* 1158. *p.* 271. *An.* 1160. *p.* 275. *An.* 1177. *p.* 317. &c. Die *Bulla* INNOC. VI. *An.* 1355. *ap.* LVDEW. *Rel. MS. T. VI. Lib. I. num.* 11. *p.* 16. beziehet ſich an dem Käyſer auf der Prälaten Eyd, auſſer des Pabſt Willen von Kirchen-Gütern nichts zu veräuſſern: (Caſtrum Tumslauf quibusdam potentibus illarum partium,) inconſulto Romanorum Pontifice, per eum Epiſcopum (Ratisponenſem) non verentem transgreſſionem * *iuramenti*, *quod de non alienandis bonis ad ipſam* (Eccleſiam) *pertinentibus eodem inconſulto Pontifice in promotione ſua ad Eccleſiam ipſam præſtiterat*, fuerat obligatum. &c. Die Biſchöffe bekennen bey ARN. LVB. *Lib. III. cap.* 18. *n.* 6. daß ſie von dem Käyſer die Temporalia haben, aber ſetzen dennoch in der That den Pabſt über den Käyſer, ſelbſten in dem befugten Erkäntniß über die Kirchen-Güter und Rechte: Domino Papæ, vt Patri ſpirituali, qui ſupra omnes eſt, * iuſtum eſt, ad omnia promtiſſime obedire.

(d) GERVAS. TILBER. *Otia Imper. ad*

dings das Kirchen-Territorium vorjetzo gewaltig geschmählert. Jedennoch ist dessen fernere Distinction von dem eigentlichen Reichs-Territorio nicht gebrochen, sondern vielmehr behauptet worden. Denn obgleich offt-angeregte

ad Ottonem IV. Imp. Decis. II. cap. 19. *p.* 943. 944. Considera, Princeps sacratissime, quod ab Innocentio Papa secundo sanctissimo, proauus tuus * accepit Imperium: quod longo tempore intermissum, & post electionem confirmationemque primam relapsum peræque sanctissimus tibi reddidit Innocentius. Vtinam innocens Innocentio exhibearis, & sinceritatem tuam, quam præsumo in te esse, operibus piæ deuotionis probes tuo consecratori. Nihil enim est, quo iuste illum offendas, nec quod tanto merito dignum rependas. * *Si credis in aliquo illum minuere velle ius Imperii, cedas in modico ei, qui totum in te contulit Imperium.* Impugnare illum desiste, per quem expugnatores tuos vicisti. *Dator effici potes de donatario,* * *si partem ei cesseris eius, quod per ipsum totum accepisti.* Profecto * *Imperium tuum non est, sed Christi; non tuum, sed Petri. Non a te tibi obuenit, sed a Vicario Christi & successore Petri.* ---,--- Si times conscientiam tuam, quasi iniustitiam propter sacramentum augustale (de vindicandis Imperii iuribus) patiatur: consule famam publicam, quæ tibi iniungit criminationem de ingratitudine. Sed conscientiam tuam metuis propter Deum? Illam expone Papæ, & Domino transmitte per eum. Ipse tibi & tuus iudex est, a nemine mortali iudicandus. ----- * *Nihil amittis, quod tuum est, si dimittis Petro, quod suum est.* Petro Constantinus Imperium Occidentis dedit, cui seruierat, regnum Francorum, regnum Teutonum, regnum Brittonum, quinimo totus Occidens, & totus circumfusus orbis. Hic *Petro voluit sub Christo totum seruire Occidentem.* * *Beneficio Papæ, non suo, Roma tempore Karoli nomen recepit Imperii:* beneficio Papæ Francorum Regi confertur Imperium. Beneficio Papæ Regi nunc Teutonum, & non Francorum, debetur Imperium. *Nec cedit Imperium, cui Teutonia, sed cui cedendum decreuit Papa.* Hier haben wir herrliche Sätze des Päbstlichen Iuris publici, durch welches unser Ius publicum nicht allein bestritten, sondern fast gar eine Zeitlang überwunden worden. S. oben *Lib. I. cap.* 3. *t.* 5. *not. a. §.* 7. *not. a. cap.* 5. §. 10 *not. d.* Führete ein Hofmann, Marescalcus Regni Arelatensis, wie sich GERV. TILBER. selbst benennet, solche Sprache: was für unverschämtes Vorgeben durffte man nicht der Clerisey zutrauen? Jene für wahr verkauffte Gründe, dieneten zur **Behauptung einer nothwendigen** *Independenz* **vom Reich, nicht allein in Ansehung des** *Cleri* **an sich selbst, sondern auch grossen Theils aller Kirchen-Lande und Güter.** Das Reich und der Käyser musten sich noch gratuliren, daß, da alles mit ihnen und ihren Landen auf ein Päbstliches Beneficium ankam, der Pabst und die Kirche mit einem Theil der Lande allein wolten vorlieb nehmen. Gab man bey solchem Angeben nach, und ließ sich übertäuben, muste es mit **Durchsetzung der neuen** *Qualität* **der Teutschen Stiffts-Lande, und folglicher nothwendigen Eintheilung des Reichs in die Kirchen- und eigentliche Reichs-Lande,** (welche letztere die Kirche, wie nur zum guten Willen, dem Reich gönnete) bald zum Stande kommen. Bey des allen reifflicher Erwegung ich mich nicht mehr über die erlangte eigene Qualität der Kirchen-Lande, sondern allein darüber wun-

regte Eintheilung, nach der Proteſtirenden Partheyen Principien, im wahren Grunde für unbefugt zu erachten annoch bliebe; ſo iſt ſie doch wenigſtens durchgängig Facti, und dafür zu erkennen, daß ſie auf die einmahl beliebte Staats-Verfaſſung fuſſe. Geſchweige, daß der gröſſere Catholiſche Theil der Reichs-Stände den beſtändigen Schein haben wollen, als wenn ſie ſolche Eintheilung für höchſt billig, und in allen Gött- und Weltlichen Rechten gegründet erkenneten. (e)

§. III.

---

wundere, daß die Kirche bey ihren erlangten Vortheilen dem Imperio noch einige Hoheit über ſolche Lande zugeſtanden. Wolte zwar nicht bereits vor Alters darauf angetragen werden, daß die Kirchen-Güter von allen Dienſten und Steuern müſten frey ſeyn? S. *Lib. II. cap.* 14. §. 5. *not. c.* Nur die Kirche ſahe endlich wohl, daß, wenn ſie ſich mit ihren Landen gantz von des Reichs Iurisdiction ausziehen wolte, dieſes ihr anderſeits mehr Schaden als Vortheil geben könte. Der nöthige Schutz der Kirchen-Lande würde nachläßiger gehandelt, und ein gar zu ſtarcker Unwillen der Weltlichen ſeyn erreget worden. Wegen dieſer Bedencklichkeiten hat das Reich die Lehenbarkeit, Gerichtbarkeit, und die Beſteuerung der Kirchen-Lande, noch mit gutem Willen der Kirche, behaupten können. Denn auch in Anſehung des letztern die Kirche viele üble Folgen zuvor ſahe, da ſie ihre Lande allein in favorabilibus mit dem Reich wolte verbunden laſſen. S. *Lib. I. cap.* 5. §. 6. *not. e.* Das Reich hat zwar ſeine Befügniſſe öffters weiter, als die Kirche gewünſchet, nachhero erſtrecket. Deſſen geben der Religions- und Weſtfäliſche Frieden gute Proben. Wäre es auf den Pabſt und den gröſſern Theil des Catholiſchen Cleri angekommen, ſo hätte das Reich eher alles drunter und drüber müſſen gehen laſſen, ehe es einige Secularisirung der Kirchen-Güter verhengen dürffen. Das Reich griff aber hierunter durch, und ſchaffet ſich, aller Widerſtrebungen der Kirche ungeachtet, ſelbſten Rath. S. LUDOLF. **Schau-B.** *T. II. Lib. XLVI. cap.* 2. *p.* 1312. &c. Conf. oben *Lib. I. cap.* 8. §. 3. *not. d. ſequ.* Und hieben kunte man gleichwohl erkennen, daß, obſchon die Kirche ihre Güter für unveräuſſerlich wegen beſonderer erlangten Qualität ausgeben wollen, dennoch die wahre Qualität derſelben als Reichs-Lande den Ausſchlag gegeben, und dem Reich zum beſten die Secularisation beſtätiget.

(e) Die **Eintheilung der Teutſchen Lande in Kirchen- und eigentliche Reichs-Lande**, (welcher zum Theil die **Eintheilung in Wahl- und Erb-Lande**, nach der Art die Regierung eines Staats zu erlangen, gleich kommt:) iſt **nicht allein bey den Catholiſchen, ſondern auch den Evangeliſchen, im Gebrauch** erhalten. Dorten bekommen die Kirchen-Lande vielerley Benennungen nach der unterſchiedenen Geiſtlichen Würde der Regenten. S. *h. §. not. a. fin.* Bey den Evangeliſchen hat es völlig, oder zum Theil, ſeculariſirte, und anneben in guter Maaß wahre Kirchen-Lande. Das Stifft Lübeck gehöret zur letzten Claſſe. So pflegen einige dazu die Stiffter Merſeburg und Naumburg zu zehlen. Bey denen es zwar wichtige Bedencken hat, ob ſie wegen der älteren Landſäßiſchen Formel und anderer Umſtän-

Abſonderung des Reichs in ſeine ſechs oder ſieben Haupt-Staaten iſt jetzo ebenmäßig kaum von weiterer Erheblichkeit, als daß höchſtens alle viel-titulirte einzelne Teutſche Staaten in die unterſchiedenen alte Völcker-Nahmen ſich bringen laſſen. So mag man noch zur Zeit die Sächßiſchen, Bäyeriſchen, Schwäbiſchen, Fränckiſchen Stände füglich mit dieſen Nahmen diſtinguiren. Nur haben wir keine, oder doch wenige eigentliche, Thüringi-

---

den beſtehen. In dem Iure publico iſt mit ſolcher Eintheilung nicht viel ausgericht. Zwar ſchreibet MTLER. AB EHRENB. *Gamolog. Cap. XII. n. 2.* **Es iſt faſt unmöglich im Römiſchen Reich, daß Reichs-Fürſtenthume / Grafſchafften oder Herrſchafften gantz und gar Lehen ſeyen, und nicht auch etliche gewiſſe eigene Dörffer und Güter unvermiſcht haben, ſo durch Kauff oder andere Weiß erworben worden.** Conf. ID. *d. l. n.* 18. RHET. *ad I. F.* 2. ITTER, *d. Feud. Imp. Cap. IIX.* §. 17. Welche Auctoren ein gleiches behaupten. Allein mit dieſer Lehre kan mich gar gerne conformiren, und dennoch **die wenige Erheblichkeit der zeitigen Eintheilung der Reichs-Lande in Lehen und Erbe** erkennen. Denn ich rede in Anſehen derſelben nicht von dem Urſprung der meiſten Fürſtenthümer, Graf- und Herrſchafften, bey dem es freylich auf Lehen und Allode oder Eigenthum alles ankommt. So habe mich hier nicht darauf einzulaſſen, was für Rechte aus der erwieſenen Qualität von Alloden in Teutſchen Fürſtenthümen oder Grafſchafften ſich laſſen herleiten. Gnug, daß keine gar zu geſchickte Eintheilung mehr zwiſchen Lehen und Allode bey den Fürſtenthümen, ja kaum bey den Grafſchafften, heraus kommt. Gnug, daß man des Anfangs und Urſprungs meiſtens vergeſſen, und mit der Zeit faſt alles als Lehenbar angenommen. ITTER. *d. l.* §. 18. beziehet ſich auf einer Heßiſchen Deduction Angeben: **Es werden aus vielen** *Particular*-**Stücken ſo wohl** *Allodial* **als Lehen zuſammen gebracht / und ein** *Corpus individuum* **und Fürſtenthum daraus gemacht / welches mit allen ſeinen** *Partibus integralibus* **vom H. Reich zu Lehen rühret.** Und ſo weiß man, daß Würtenberg, bey Stiffung des Hertzogthums, alles in ein Syſtema ziehen, und als lehenbar anſetzen laſſen. Dergleichen iſt von der Errichtung des Hertzogthums Holſtein bekandt. In der Orleaniſchen Streitigkeit geſtand man nicht, daß die Rheiniſche Pfaltz Allode ſeye, welche ihre urſprüngliche Qualität bis hieher erhalten hätte. Sind zwar einige Grafſchafften oder vieles in denſelben erweißliche Allode-Stücken; (S. Exempel bey ITTER. *d. l. Cap. V.* §. 4.) kan dieſes eben ſo wenig bequeme Membra einer allgemeinen Eintheilung machen. Von Reichs-Städten werden anderweit Exempel ihrer Lehenbarkeit fürkommen. Indeſſen wenn aller Reichs-Städte Güter gleich Allode wären: (da man doch billiger eine Mittel-Gattung von Gütern zwiſchen Lehen und Alloden ihnen beyleget:) ſo würde zwar, das ohne dem niemand in Abrede ſetzet, eine ſtärckere Liſie von Alloden in Teutſchen Landen heraus kommen, aber ſolches eben ſo wenig an die Zahl der Lehen reichen. Einige haben die Stiffts-Lande nicht, ſondern allein ihre Regalien, für lehenbar angegeben wollen. Deſſen finden ſich dieſe und jene Schein-Gründe in ſolchen Zeugniſſen, da vornehmlich der lehenbaren Regalien gedacht wird. Nur es ſtehen dieſen tüchtigere Gründe entgegen, welche allerdings die Lehenbarkeit

auf

ringiſche und Lothringiſche Stände übrig. Es wäre denn, daß wir nach dem alten Begriff dieſer Haupt-Staaten Heſſen, und alle jenſeit des Rheins liegende Stände zu Thüringen und Lothringen zehlen wolten. Hingegen ſind die Weſtfäliſche Stände von den Sächſiſchen nicht unbillig abzuſondern, und iſt nicht weniger eine beſondere Claſſe der Wendiſchen Reichs-Lande in Anſchlag zu bringen. (c) Die nur erwehnten Völcker haben faſt alle ihre **eigene** *Dialectos* **in der Teutſchen Sprache.** Und nach ſelbigen dürffte vielleicht eine andere bequemere Eintheilung angegeben werden. Doch ſtatt derſelben iſt faſt am dienlichſten, da man überhaupt **die Lande nach der Hoch-Teutſchen und Plat-Teutſchen Sprache,** ohne auf die übrigen Dialectos zu ſehen, nach dem älteren Herkommen zu zweyen Theilen rechnet. Vor Alters war auch, in Anſehung der im geſamten Römiſch-Teutſchen Reich üblichen Zungen, **die Eintheilung in die Teutſchen, Walloniſchen, und Wendiſchen Staaten** nicht unbekandt. Wiewohl heut zu Tage iſt das Walloniſche Theil nicht das ſtärckſte, und mögten etwa noch die Oeſterreichiſchen Nieder-Lande dazu gehören. Die Wendiſche Sprache iſt, auſſer in Böhmen und nah-gelegenen Landes-Strichen, ziemlich abgekommen. (d) Wannenhero ebenfalls von dergleichen Theilen der Teutſchen

an deſſen Stelle jetzo die Lande ſich nach den Teutſchen Sprach-Dialectis theilen laſſen.

auf die Lande erſtrecken. S. *Lib. II. cap. 14. §. 5. not. a.* Demnach denn in der Allode Anſehen gleiches Urtheil von den Geiſt- als Weltlichen Fürſtenthümern zu fällen. Die Materien kommen unten weiter für. Conf. STRVV. *d. Allod. Imp. & S. I. P. Cap. XXVI. §. 3. ſequ.* KEMMERICH. *I. P. Lib. VII. cap. 1. §. 18. &c.*

(c) Könte COCCEII *I. P. Cap. IV. §. 1. ſequ.* Lehre gelten, daß unſere Creyß-Verfaſſung die Fortſetzung der alten Haupt-Staaten bedeutete; würde es bey unſern Reichs-Eintheilungen noch viel auf ſolche Staaten ankommen. S. aber oben *Lib. II. cap 8. §. 6. not. a. ſequ.* Es iſt ein anders, ob die alten Nahmen der gröſſern Völcker und Haupt-Staaten zum Theil beſtehen und üblich ſind? und ein anders ob die alten Haupt-Staaten in unſern Creyſen ſich noch zur Zeit erhalten? Wenn gleich das letzte nicht einräume, ſo darff doch das erſtere ohne groſſes Bedencken zugeſtehen. Wiewohl es beſtehen vornehmlich deswegen die alten Nahmen, weil eines Theils Creyſſe dieſelbe angenommen. Dahero weil wir keinen Lothringiſchen und Thüringiſchen Creyß haben, iſt der Begriff mehrerer Stände unter ſolchen Benennungen faſt ungewöhnlich. Hingegen, in Anſehung des Oeſterreichiſchen, Weſtphäliſchen, und der Rheiniſchen Creyſſe, ſind Eintheilungen und Nahmen der Stände zum Gebrauch gekommen, von welchen das Alterthum nichts oder wenig weiß. R. Abſch. *An.* 1541. §. 52. **Etzliche Stände, ſo in den Ober- und Nieder-Oeſterreichiſchen Landen begütert,** ꝛc. R. Abſch. *An.* 1598. §. 30. **Stände und Unterthanen an dem Rhein-Strom** ꝛc.

(d) GOLDAST. **Vorr. zu den R.**

schen Lande, auſſer der wenigen Anzeige, kein groſſer Staat jetziger Zeit zu machen stehet.

§. VI.

Satz. *T. I.* Ist zu wissen, daß das Römisch Reich von den Teutschen Käysern in zwey Haupt-Reich abgetheilet worden, in das Italiänische und Germanische. Das Germanische ward wiederum in drey Reiche gesondert, Teutsche, Wällsche und Windische, ---- hernach die unter zwey hohe Pfallentz partirt, Saxen und Schwaben, *Saxoniam & Theutoniam.* --- Zu Schwaben, das auch Francken wird genannt, waren die Wällische, das ist Gaulische Stände gezogen: dadurch Niederland, Lothringen, Burgund, und das Arelatische Reich; zu Sachsen die Windische oder Sclavische, dadurch Böhmen, Währen, Schlesien ꝛc. Wegen der zwey anmaaßlichen Pfaltzen werde mich *h. C.* §. 7. erklären. Der Auctor nimmt das Wällische oder Welsche Reich für das jenseit des Rheins gelegene. Germania omnis a *Gallis* --- Rheno --- separatur. TACIT. *Germ. Cap. I.* Die Galli haben unsere Landes-Leute Walli, Wallier, geheissen: davon rühret Wällisch oder Welsch her. Inmaassen nun die Galli, (Nicht eben die Galli proprii, sondern vielleicht vielmehr die *Germani Teutisci*, communi adhuc nomine *Galli* compellati: *Vid. Hist. m. Germ. Vn. & Pr. T. I. Lib. I. cap.* 2. §. 1. *sequ.*) wie sie die Römer, um das *W.* zu vermeiden, genennet; in den ältesten Zeiten in das Obere Italien eingedrungen, und Galliam Cis-Alpinam gestifftet: So verofenbaret sich damit die Ursach, warum sich endlich auch auf Italien der Nahme Wällisch oder Welschland gezogen. Die Teutschen muſten wissen, daß Belgæ Galli, fast lauter ursprüngliche Teutsche wären. CÆS. *B. Gall. Lib. II. cap.* 4. Es war vermuthlich den Teutschen nicht unbekandt, daß ihre Vorfahren, unter dem fürs erstere gemeinen Nahmen der Gallorum oder Wallier, Italien zum Theil in Besitz gebracht. Da man indessen Teutschland als Gräntzen den Rhein, und die Donau, oder höchstens die Alpen, fürgeschrieben; war es kein Wunder, daß, mit Vergessung des Ursprungs, und bey besser unterschiedenen Völcker-Benennungen, der Nahmen, Gallia, Galli, Wällischen, Welschland, sich in den nechsten Landen über den Rhein und in Italien begonnen, und daselbst bisher im Gebrauch geblieben. Die Lombarden sind nachhero in Italien gezogen. Die Francken und Alemannen haben die Lande jenseit Rhein erobert. Hierauf hat, in Ansehung des Ober-Italiens, im Lateinischen der Nahme, Longobardia, Lombardi, oder bloß Italia, mehr gegolten. Die Teutschen haben gleichwohl in ihrer Sprache nicht aufgehöret Italien Welschland zu nennen. Desto mehr aber hiessen die Jenseits-Rheinischen Teutschen unsern Vorfahren beständiger Galli, Wällischen, Welschen; weil alle Lateinisch-schreibende Auctoren es darbey liessen, daß, unangesehen des über dem Rhein endlich weit-ausgebreiteten Teutschen Reichs, dennoch gleich vom Rhein an Gallia gerechnet würde. WIPPO *Vita Conr. S. p.* 414. Circa Rhenum castra locabant. Qui * dum Galliam a Germania dirimat, *ex parte Germaniæ* Saxones cum sibi adiacentibus Sclauis, Franci Orientales, Norici, Alemanni conuenere. *De Gallia* vero Franci, qui supra Rhenum habitant, Ribuarii, Lotharingi, coadunati sunt. Der Ertz-Bischoff in Cölln ist Ertz-Cantzler in Italien, und der Ertz-Bischoff in Trier Ertz-Cantzler in Gallien und Arelat. Jenen

§. IV.

Daß in unſerm Reich nur drey Religionen müſſen geduldet werden, als nemlich die Catholiſche, Evangeliſch-Lutheriſche, und Reformirte; iſt aus Eintheilung des Reichs nach

nen nennet aber die Teutſche Verſion der AVR. B. *Tit. I. §. 11. Edit. Receſſ. Imp. p. 4.* **Des H. Reichs Ertz-Cantzler in Welſchen Landen.** Andere Editionen haben, **durch Lamparten** oder **durch Italien.** Der Trieriſche Ertz-Biſchoff wird in der allegirten Edition titulirt, **Des H. Reichs Ertz-Cantzler durch** *Galliam* **und das Reich Arelat.** Hingegen heißt er in den *Edition.* SCHILTER. & LVDEW. **Ertz-Cantzler des H. Reichs durch Welſchland und das Königreich Arelat.** AVR. B. *Tit. III. §. 2.* ſchreibet Cölln vor Mäyntz den Rang zu in ſeiner Diœces, Provintz, und ſonſten in tota Italia & Gallia. Da giebt es die *Edit. R. I. p.* 1. nicht übel, **in ganzen (allen) Welſchen Landen, Italien und Gallien.** Dieſe zwiſtige und ſonſt befremdlich-ſcheinende Verſiones machen uns nach obſtehender Erklärung keinen weitern Scrupel. Conf. SCHILT. *Not. ad A. B. in T. II. I. P. tit. 19. §. 18. p. 281. ſequ.* & LVDEWIG. *ad A. B. Tit. I. §. 11. p. 142.* Von dem jenſeits Rhein zu ſuchenden Wälliſchen Reich ſaget GOLDAST. nicht unrecht, daß es vorlängſt zu dem Teutſchen Reich völlig, oder doch gröſſern Theils, gezogen ſeye. Wegen ſeiner angegebenen Pfaltz Schwaben, oder Francken, deren er die Wälliſchen zugeſellet, iſt wohl auch etwas wahres dran. Jedoch es bedarff ſtarcke Erläuterung und Verbeſſerung; die anderweit gegeben, theils noch folget. Das Italiäniſche oder andere Wälliſche-Reich blieb nach übernommener Reichs-Clientel in übrigen immer für ſich, in Anſehung ſeiner beſondern Formel, Sprache, und Sitten. Das Wendiſche iſt ebenfalls, wie das Rheiniſch-Wälliſche zum Teutſchen Reich völlig gebracht. Dabey galt zwar nicht die Ankunfft und die Sprache. Denn beydes war fremd. Aber es hatte ſeine anderweit gezeigte Urſachen, daß die Germanica Ciuitas den Sclaven angediehe. In der AVR. B. *Tit. XXX.* wird von den Chur-Printzen gefodert, daß ſie drey im Römiſch-Teutſchen Reich übliche Sprachen, nemlich das Teutſche, Wendiſche und Italiäniſche verſtehen müſſen lernen. Es iſt dabey faſt eine **Eintheilung des Römiſch-Teutſchen Reichs nach** ſolchen **drey Zungen zu ſuchen.** Die Wallonen jenſeit des Rheins hatten nemlich mehrentheils die Teutſche Sprache. Und wenn zu der Zeit der Güldenen Bulle die Wendiſche Sprache nicht angeſehener geweſen wäre, als ietzo, oder K. Carl IV. ſeine Böhmiſche Land-Sprache nicht beſonders hervorziehen wollen; Zweiffele, daß man jene Zunge, in Anſehung, daß dennoch in Wendiſchen Landen unter den Vornehmen das Teutſche geſprochen wird, viel würde gereget haben. Ihm ſeye wie ihm wolle, des Reichs Haupt-Territorium hat zur Zeit zur eintzigen **vornehmſten Land-Sprache die Teutſche.** Das Wendiſche gehet in Teutſchland mehr und mehr ab. Das Walloniſche hier und dar in Niederlanden hat weder vor dem noch ietzo eine beſondere Sprache, ſondern nur deren eigenen Dialectum ausgemachet. Daß an den Frantzöſiſchen Gräntzen verdorben Frantzöſiſch geredet wird, gehet uns hier gar nichts an. Bey dem allen iſt ferner **die Eintheilung der eigentlichen Teutſchen Lande nach unterſchiedener**

dem Exercitio der drey Religionen;

aus dem Weſtfäliſchen Frieden eine ausgemachte Sache. Wenn nun alle Teutſche groſſe und kleine Staaten ein oder der andern dieſer Religionen zugethan ſind, oder zwey, ja auch wohl dreyerley, Religionen bey ſich ausüben laſſen; So iſt der Unterſcheid wichtig gnug, eine beſondere *Diſtinction* des Reichs in den Catholiſchen, Proteſtirenden, und den vermiſch-

---

ner Teutſcher Mund-Art, auch ſo neu nicht, als man ſich vielleicht einbildet. FREHER. *in Not. ad Orat. Dom. Aleman.* Germanicæ vt terræ, ita & * *lingua ſummæ & latiſſima diuiſio* in Alemannicam ſeu Sueuicam, (Francicam) & Saxonicam. Illa mediterranea magis, tendens ad Alpes Italicas & Gallicas; hæc ripenſis, tendens ad Sarmatas Illyriosque, & ad oceanum, quin & trans hunc graſſata ad Britannos. Notum, interregni tempore quos diſtincte vicarios habeant. *Conf.* SCHILTER. *Præf. ad I. F. Alem. §. IV. ſequ.* Die alte Abtheilung aller Teutſchen Völcker in Francken und Sachſen iſt eine bekandte Sache. S. oben *Lib. II. cap. 3. §. 8. not. a.* Man weiß, daß, auſſer andern variirenden Teutſchen Dialectis, ſich die Sächſiſche Sprache hauptſächlich von der Alemannica oder Francica, oder Theodiſca, denn dieſe Elogia kommen vermiſcht für, unterſchieden. Die Sachſen hatten ihre Geſetze in ihrer eigenen Mund-Art. So habe anderweit keinen Zweiffel getragen, daß die Fränckiſche Geſetze in Teutſcher, und zwar Schwäbiſcher, oder vielmehr Ober-Teutſcher, Sprache ſeyen überſetzet geweſen. S. *Lib. II. cap. 10. §. 8. not. d. §. 7. not. b. fin.* Von der alten Allemanniſchen oder Ober-Teutſchen Sprache ſind von Zeit zu Zeit manche ſchöne Stücke, beſonders von Kirchen-Sachen, ans Licht geſtellet. So hat man auch vornehmlich in Engelland viele Alt-Sächſiſche rare Schrifften herausgegeben. Conf. ECCARD. *Hiſtor. Studii Etymol. linguæ Germ. Cap. IX. X. ſequ.* Aus welchen Nachrichten ſich deutlich veroffenbaret, in wie viel Unterſchied vor Alters beyde Mund-Arten geſtanden. Nach und nach haben ſich die alten Teutſchen Sprachen ziemlich umſetzen laſſen, und hat es in einigen eine Vermiſchung geſetzet. KRANZ. *Sax. Lib. I. cap. 1.* Lingua (Saxonum) ſi ad lucem veritatis res inſpiciatur, ſola ſeruat ſinceritatem ſuæ vocalitatis, vt verba omnia puro ſono denuntiet, non inuerſa ſtridoribus, non contorta diphthongis, quomodo Francorum, Germanos non Gallos dico, Sueuorum, Bauarorum, Auſtralium, in quorum ſtridoribus Hunnos, Auares, & reliquos Barbaros, qui illis diu incubuere prouinciis, audire mihi videor, cum frendent potius, quam eloquantur, eadem quidem quæ nos verba, ſed tartareo ſono contorta, ſtridoribus immixta, & multis diphthongis diſſonantia, proloquuntur. Et iam, ſi diis placet, etiam *noſtri ſtudere ſtridoribus ſuperiorum imitari Germanorum*; quomodo & illi, vt ferunt, iam linguæ ſuæ pertæſi Italicam frequentant, & Flamingi Gallicam: ita paſſim Germanorum lingua in anguſtum deducitur: ſed noſtris in Marchia ea ratio eſt, vt ſtudeant ſuis iam Principibus Franci generis, qui auorum memoria Marchiam ſunt cum dignitate Electuræ conſequuti. Et in ſuperiori Saxonia Miſnenſibus veri Saxones linguam coaptant, quod alienigenæ Principes, veris Saxonibus excluſis, nacti ſunt memoratos Principatus. Viderint ſuperiores Germani, & qui curiam ſequuntur Regis Romanorum, cur Italorum ſibilos patriæ linguæ,

miſchteen Theil davon zu formiren. (a) In der Maaſſe haben wir die pur Catholiſche Böhmiſche, Oeſterreichiſche, Bayeriſche, Chur-Rheiniſche, und die meiſten hier und dar liegende Biſchöffliche Lande. Die Evangeliſche Lutheriſche Religion floriret faſt in dem gantzen Ober- und Nieder-Sachſen,

---

gua, vt ferunt, præmiserunt. Dieſes wichtige Zeugniß kan uns von dem Zuſtand der Teutſchen Mund-Arten beſonders im funffzehenden *Seculo*, ein vieles lehren. Man ſiehet, wie ſichs dermahlen zu einer Veränderung der Sprachen, welche *Studium puræ ſinitatis & elegantiæ* veranlaſſet, angeſchicket? wie und worin ſich das Hoch-Teutſche von dem Platt-Teutſchen diſtinguiret? welchergeſtalt die Meißner ſich einer eigenen Mund-Art befleiſſigen, und dieſelbe ſich angenehm machen wollen? IOH. MOLLER. *Iſag. ad Hiſt. Cherſon. Cimbr. Cap. III. §. II. Lingua Saxonica, cum omnium Germaniæ dialectorum veluſtiſſima ſit, graviſſima, & inſ corruptiſſima, imo palmam etiam elegantiæ ceteris reddat dubiam, idiomati tamen Miſnico, ſibilis ſuis, & blanditiarum parum virilium lenociniis, in animos ſe noſtratium inſinuanti, poſthabetur, templisque ac curiis, imo ipſis pene domibus exulat. Conf.* ÆPINVS *Diſſ. de Lingua Saxon. Inſer. neglectu atque contemtu iniuſto*: Von unbilliger Verachtung der Platt-Teutſchen Sprache. Welchergeſtalt ietzo, an ſtatt des ältern Gegenſtands der Sächſiſchen und Alemanniſchen Sprachen, nach den obbenannten drey vornehmſten Mund-Arten, eine neue bequeme Eintheilung der Teutſchen Lande anzugeben, bedarff keiner weitern Anzeige. *Conf.* BILDERB. T. Reichs-Staat *P. I. cap.* 2. §. 1.

§. IV.

(a) Teutſchland hat ie und allezeit den Ruhm behalten, daß es den gröſten Eyffer für Erhaltung der wahren Religion bezeuget. Des Reichs-Haupts altes Axioma eines rechten Vogts und Schirm-Herrns der Chriſtlichen Kirche, ſchiene den Käyſer vornehmlich zu Erweiſung und öffentlichen Darlegung jenes Eyffers zu verbinden. Nur der Stuhl zu Rom hat ſich der Teutſchen Redlichkeit und Treue von alten Zeiten her in vielen gemißbrauchet. Man wolte Teutſchland für ein Regnum obedientiale, ſo in Politiſchen als Glaubens-Sachen, halten. S. oben *Lib. I. cap. 3. §. 7. not. a.* Damit brach endlich der Teutſchen Gedult. Keine Nation hat mit ihrem Haupt ſich hiernechſt emſiger, als die Teutſche, beſtrebet, eine rechtſchaffene Kirchen-Reformation, die man durchgängig für nöthig halten muſte, zu erlangen. Auf dem Conſtnitzer Concilio war Hoffnung zur erwünſchten Reformation. Sie ward aber, unangeſehen der Teutſchen großmüthigen und vernünfftigen Bemühung, von der Cleriſey und andern Nationen unterbrochen. Das warff K. Sigismund den Frantzoſen, wie ſie nun ihren Fehler erkenneten, und den Käyſer, um dem neuen Pabſt die Reformation anzubefehlen, angiengen, für: *Dum nos cum Natione Germanica, vt reformatio fieret prius, quam electio Papæ, inſtabamus*, vos prius Papam voluiſtis. Et ecce Papam habetis, quem & nos habemus. Illum adite, quoniam pro nunc non interest noſtri, prout interetat ſede vacante. THEODOR. ENGELHVS. *Chron. p.* 298. 299. Nach faſt verſchwundener Hoffnung der allgemeinen Kirchen-Reformation gaben ferner die Teutſchen Be-

sen, und in vielen Schwäbischen und Fränckischen Landen. Es haben die Reformirten wenigere Länder, in denen sie allein zu sprechen hätten. In den Westphälischen, Pfältzischen und manchen andern Orten finden sich alle drey Religionen unter einander. Welche angegebene eigene Qualitæten der Reichs-

schwerden über Beschwerden gegen den Pabst auf den Reichs-Tägen ein. S. *Lib. II. cap.* 14. §. 4. *not. d.* Es kam letztlich aus gleichem Eyffer für die reine Religion zu einer particulairen Reformation, als die allgemeine Reformation aller Orten so lange gehindert worden. S. *d. l.* §. 7. Man kan mit Bestand Rechtens dieser in vielen Teutschen Landen glücklich durchgesetzten Reformation keine Unrechtfertigkeit fürwerffen. Die behauptete Reformation ist der Grund einer neuen Eintheilung der Reichs-Lande nach ein oder der andern eingeführten Religion. Ehe die Reformation von dem widrigen Catholischen Theil den vollen Frieden bekam, hatte man zwar mit dessen unglimpfflichen Rathschlägen viel zu thun. Gegen einige derselben protestirte man. Vnde Protestantium nomen, quod ad omnes postea, *qui eorum*, * *quæ perperam in religionem inuecta sunt, emendationem amplecti se professi sunt*, ob idque a Romana Ecclesia defecere, ab ea origine dimanauit. THVAN. *Lib. I. p.* 54. Von dem Pabstthum wiche man ab, iedoch ohne eine Frey-Geisterey, oder ungereimte Licentz, an statt einer redlichen Religions-Freyheit, zu Schulden kommen zu lassen. Ita *dissidentibus* (ob religionem) *animis, tamen motus multi* (Munzeriani, Anabaptistarum &c.) * *communi opera* (Catholicorum & protestantium) *repressi.* ID. *ibid. p.* 55. Die Reichs-Abschiede redeten erst von Zwiespalt und Irrungen der Religion, welche man zu heben bedacht seye. Hernach gab man es, in Ersehung einer nach der Apostolischen Lehre wohl, und ohne befugten Vorwurff verhengter Unordnungen, eingerichteten Evangelischen Religion, von Zeit zu Zeit näher. R. Absch. 1548. §. 15. Die Ständ, so bishero die Satzung/ Ordnung, und Cerimonien, der gemeinen Christlichen Kirche gehalten? Die andere (Stände) so Aenderung fürgenommen &c. R. Absch. 1551. §. 8. Churfürsten/ Fürsten und Stände des H. Reichs/ und sonderlich die *Prælaten* Geistlichen Standes, auch * diejenigen, bey denen sich die Neuerung der Religion erhalten, &c. Paß. Vertrag 1552. §. 9. Stände der Augspurgischen *Confession* Verwandte/ die andere des H. Reichs Stände so der alten Religion anhängig &c. Die Catholischen mogten endlich ihre alte Religion einer vermeyntlich neuen oder veränderten Religion, wie sie wolten, entgegen stellen, folgte gleichwohl die löbliche Intention des Religions-Friedens, An. 1555. Einen gemeinen, beharrlichen und beständigen Frieden zwischen des H. Reichs Ständen, der streitigen Religion halber, aufzurichten. *R. I. d. An.* §. 13. Die Lande Catholischer, oder Evangelischer, oder auch vermischter, Religion solten nun gleicher Rechte, Schutz und Schirms, sich bey dem H. Reich zu erfreuen haben. Damit war die Reichs-Satzungs-mäßige Eintheilung des Reichs nach den für rechtfertig erkannten Religionen eingeführet. Der Westfälische Friede bestätigte dieselbe, und setzte sie zu einem ewigen Recht. Und dörffen nunmehro die Evangelischen Reichs-Stände beyderseits Parthey sich mit nichten eines wenigern Eyffers beziehen lassen, als welchen ihre löblichen Vorfahren für die

reich]

Erhal-

Reichs-Lande deſto mehr von Erheblichkeit ſind, indem ſie nach den Reichs-Geſetzen beſtändig bleiben, und der Gebrauch des einen oder andern Religions-Exercitii von dem Jahr 1624. jedem Staat geruhig gegönnet werden muß.

§. V.

Ferner mag man, nach der zeitigen Beſchaffenheit unſers Teutſchen Staats-Cörpers, nicht unfüglich das Reich in ſeinen mächtigen und ohnmächtigen Theil ſich abſonderlich fürſtellen und betrachten. Der mächtige Theil beſtehet hauptſächlich in den Böhmiſchen, Oeſterreichiſchen, Bayeriſchen, Ober- und Nieder-Sächſiſchen Staaten. In denſelben ſind die meiſten Regenten mit anſehnlichen Armeen gerüſt, und, ſich mit ihren Landen ſelbſten wohl zu ſchützen, gnugſam vermögend. (a) Wenn man

Erhaltung der wahren Religion blicken laſſen. Sintemahlen jene eben darin dieſer ihrem rühmlichen Exempel nachgegangen, oder vielmehr es übertroffen; daß ſie nach ihrem Gewiſſen die Religions-Gebrechen zu heben befliſſen geweſen, welche die Vorfahren entweder wegen vieler Verkleiſterungen nicht recht eingeſehen, oder auch ſolche Tadel und Verderbniſſe abzuthun wider ihren Willen gehindert worden.

§. V.

(a) Die Wörter, Potentia, Potentiua dominatio, Poteſtatiuus, Potens, Potentiſſimus, &c. müſſen bey unterſchiedenen Zeiten und Umſtänden auch ganz unterſchiedene Erklärungen bekommen. *Capitul. Le* CAR. M. *An.* 802. *Cap. XI. p.* 365. Vt Epiſcopi, Abbates, atque Abbatiſſæ, qui ceteris prælati ſunt, cum ſumma veneratione ac diligentia ſubiectis ſibi præſſa ſtudeant, *non* * *potentiua dominatione ſed tyrannide ſibi ſubiectos premant.* CAPITVLAR. *Lib. VII. c.* 451. *p.* 1125. Iuſtitia in iudicando eſt manifeſtanda, non * *potentia.* CAPIT. *Lib. III. cap.* 77. *p.* 768. * *Potentiores quique*, ſi cauſam inter ſe habuerint, ad noſtram iubeantur venire præſentiam. CAP. *Lib. VI. c.* 390. *p.* 998. Fas non eſt, vt diuini muneris miniſtri * *temporalium poteſtatum* ſubdantur arbitrio. *Donat. Eccleſ.* SALISBVRG. *Cap. XII.* Ruther Comes & Gerboſt nobiles viri ac * *poteſtatini.* GOLDAST. *Cbr. Alemann. LXXVI.* Notaui --- ſub * *poteſtatiua* manu Hludouici Regis & pueri, & ſub Adalberio Comite. LIVTHPR. *Lib. II. cap.* 7. Sub quo (Conrado) * *potentiſſimi Principes*, Arnoldus in Baioaria, Burchardus in Sueuis, Euerhardus *Comes* * *potentiſſimus* in Francia, Hilbertus Dux in Lotharingia erant. Quos inter Henricus Saxonum & Thuringorum *Dux* * *prapotens* clarebat. OTTO FRIS. *Lib. VII. Chron. c.* 23. Dux Henricus (Magnanimus, al. Superbus) -- homo * *prapotens* & animoſus. --- *Princeps* atque * *potentiſſimus*, & cuius auctoritas, vt ipſe gloriabatur, a mari vsque ad mare -- extendebatur. ARNOLD. LVB. *Lib. II. c.* 35. *n.* 4.

man hingegen die Schwäbische, Fränckische, Rheinische, und eines Theils Westfälische Lande ansiehet, mögte man wenig irren, da man, in Ansehung der übrigen Staaten, des Teutschen Reichs schwachen und ohnmächtigen Theil in denselben suchet. Sintemahl es am Tage lieget, wie diese Lande in so viele kleine Staaten geschieden sind, daß sie sich ohnmöglich ausser dem genauesten Bund, oder von andern Hülffe zu bekommen, einer eindringenden fremden Macht gnüglich erwehren können. (*b*) Die nechste Ursach solcher abgesonderten Gestalt dieser Lande weiset sich offenbarlich in der besondern Fassung, Beschaffenheit und Mensur der in den Landen sich befinden-

den

Tam * *prepotentis viri* (Henr. I.) electio non nostræ virtutis est operatio, sed magis Dei omnipotentis dispensatio. &c. Die Potentes & Potentiores unter den Carolingern waren Richter und andere Reichs-Beamte. Die Potentissimi Principes unter Conrado I. heissen Vergleichungs-Weise gegen die übrigen Land-Stände, oder auch ältern Magistratus Regni. Die Henrici, Vater und Sohn, waren aber, nach der mahligen neuen Formel der Hertzogthümer, in einer wahren Kriegs-Macht, und kunten in guter Maaß Potentaten bedeuten. Auf **die befugte und vermögende Kriegs-Macht** kommt es an, nicht auf den Titel oder Würde, wer einen mächtigen Printzen abgebe. FVRSTENER *d. iure Supremat. Cap. X. p.* 45. Illi tantum vocantur *Souverains ou Potentats*, qui territorium maius habent, exercitumque educere possunt. Wo wir also in unserm Reich dergleichen grosse und mächtige Staaten in ihren Bezircken antreffen, deren Regenten sich mit guten Armeen gerüst halten, und damit bey Fremden in Ansehen stehen; daselbst können wir mit Recht **des Reichs starcken, vermögenden und mächtigen Theil** suchen.

(*b*) S. oben *Lib. II. cap.* 8. §. 3. *not. e.* Wo waren nach getrenneten Staaten, mehr Bündnisse, Gesellschafft und Land-Frieden, die gemeine Sicherheit zu erhalten von nöthen, als in Schwaben, Francken und am Rhein-Strom? Vbi res (ob copiam minorum ordinum) facile turbari solita. Zwar heist es bey OTT. FRIS. *Hist. Lib. I. cap.* 12. Tota prouincia a Basilea vsque Mogunciam, * *vbi maxima vis regni esse noscitur.* Diese Worte sind aber von einer Zeit zu erklären, da der Käyser noch mächtig war, und sein Haupt-Domanium am Rhein hatte. Oder man kan es auch von den angesehenen dort gelegenen Reichs-Städten verstehen, auf die es ie und allezeit mit des Käysers Macht vornehmlich angekommen. S. *Lib. II. cap.* 6. §. 7. *not. a.* Es ist bedencklich, daß der Nahme, **das Reich**, nach so vielen Veränderungen sich noch beständig von den Ober-Rheinischen Landen erhalten. Dessen keine andere Ursache anzugeben, als daß daselbst vor Alters Regni maxima vis, in Ansehung der in der Stamm-Provintz gelegenen Königlichen Tafel-Güter und Rechte, bestanden. Der mehrere Aufenthalt des Käysers in den Rhein-Landen bezog sich auf das Rheinische grössere Domanium. Und mittelbar mag jener auch zu dem Elogio, **das Reich**, Gelegenheit gegeben haben. V. LVDEW. *ad. A. B. Tit. I. §.* 19. *p.* 170. 171. Aber war nicht das Archisolium Regni vornehmlich zu Aachen? Des Reichs-Domanii Zerstreuung, gab zum Theil schwache Staaten. Obwohl nicht eben auf solches vertheilte Domanium aller Orten zu recurriren, wo man kleine und schwache Staaten in Teutschland antrifft.

den Staaten. Nur wenn wir etwas genauer in die weitere Urſache dergleichen mercklichen und wichtigen Unterſcheids einſehen wollen, ſo kommen wir unvermerckt auf die Erörterung einer andern berühmten **Eintheilung des Reichs in ſeine mittelbare und unmittelbare Lande.** Wir prüfen dabey zwey Fragen, und zwar erſtlich: **Ob dieſe letzt gedachte alte Vertheilung der Reichs-Staaten noch jetzo von groſſer Erheblichkeit ſeye?** Und fürs andere: **Ob bey derſelben Eintheilung die eigentlichen Gründe anzutreffen, daß und warum Teutſchland zur Zeit aus zweyerley ſo gar unproportionirlichen, verſtehet ſich den ſo mächtigen und den ſo ohnmächtigen, Theilen, beſtehe?** Anbelangend die erſte Frage, will zwar für die ſtets-waltende Erheblichkeit geregter Eintheilung angezogen werden, daß dieſelbe zum voraus geſetzt in dem älteſten Teutſchen Staat ihren unzweiffentlichen, richtigen und guten Grund habe; (c) ſo wohl aber die

Ob die Eintheilung des Reichs in mittelbare und unmittelba-

(c) **Der unmittelbaren und mittelbaren Lande, Güter, ꝛc.** iſt hier und dar von uns Erwehnung geſchehen. Die Handlung von denſelben iſt itzo dunckel und verwirret; nicht zwar an ihr ſelbſt, ſondern wegen der ungereimten und gegen einander lauffenden Lehren, welche die Publiciſten diesfalls aufs Tapet gebracht. **Unmittelbar heiſſet, was der Käyſer, als Käyſer, und von Reichs wegen ohne Mittel beſitzet, regieret, und davon die Nutzungen ziehet. Wiederum heiſſet unmittelbar, was allein der Ober-Herrſchafft nach, unter dem Käyſer und dem Reich, und unter keinem Landes-Herrn ſtehet.** Was in dem erſten Verſtand unmittelbar iſt, kan nicht zugleich mittelbar ſeyn. Aber das unmittelbare in dem andern Verſtand, begreiffet itzo in unſerm Reich faſt nothwendig zugleich das mittelbare: ſowohl als dieſes ohne Ausnahme etwas unmittelbares vorausſetzet. Das iſt, ein Territorium, welches in Anſehung des Käyſers unmittelbar iſt, muß in zeitigen Reichs-Recht, in Abſicht auf die Landes-herrliche Gewalt, mittelbar bleiben; und eben deswegen mittelbar heiſſen, weil es einem unmittelbaren Landes-Herrn unterworffen iſt. In dem erſten Verſtand hatte es im Alterthum mittel- und unmittelbare Lande. Das zeitige Reichs-Recht kennet aber, nach abgegangenen Reichs-Domainen, allein mittelbare Lande. In dem andern Verſtand war vor Zeiten, unangeſehen der bekandten Subordination der Reichs-Aemter, von Reichs wegen faſt alles unmittelbar, und konte ich allein uneigentlich oder in beſonderm Regard, und mit vernünfftiger Einſchränckung, etwas mittelbar nennen. Woraus gleich zu erſehen, wie ſehr die Lehrer ſich verlauffen, welche ohne ſorgfältige Diſtinction der Zeiten und Erklärung der Terminorum æquiuocorum ins Gelach hinein von dieſen Materien reden und ſchreiben. Die Diſtinction der mittel- und unmittelbaren Lande im erſten Verſtand iſt, um mich nochmahlen deutlich zu erklären, von alten Zeiten richtig und erheblich. Jetzo taugt ſie eher nicht, es ſeye denn in der That ein Reichs-Domanium hergeſtellet, nicht bloß gewünſchet. Gleiche Diſtinction in dem andern Verſtand iſt in alten Zeiten faſt mißlich und bedencklich; inmaaſſen die gerührte Subordination der Herzogen

überhaupt die gantze alte und neue Reichs-Verfassung solche auf das selbstredende Völcker-Recht, und aller vernünfftigen Völcker Einstimmung, erbauete klügliche Temperirung der mittelbaren mit den unmittelbaren Reichs-Landen erfordert zu haben scheine. Aus welchen Gründen der Herr von COC-

übrigens die Carolinger, ausser den gefundenen gantz unmittelbaren Landes-Strichen, annoch in Bayern, Thüringen und Sachsen, als in so weit mittelbaren Landen, besondere Fiscal-Güter und Domainen gehabt; ist destoweniger zu zweiffeln, da ja nach den Carolingern dieselben Provintz-Domainen lange bestanden. Denn auf **die Teutsche Königliche Regierung** nunmehro zu kommen, so waren die Könige nicht weniger **mit gantz unmittelbaren Landen und andern** *Domainen* **fürs erste sehr wohl versehen.** Nachdem Schwaben, Francken, Bayern, Lothringen und Sachsen, Hertzoge bekommen, und in so weit, dem angezeigten ersten Verstand nach, mittelbar worden; blieben sie gleichwohl in dem andern Verstand, und wegen durchgängig waltender Käyserlichen nechsten Regierung, unmittelbar: inmaassen dennoch die Landes-Hoheit lange unbekandt, und die Provintz-Stände nur in Provintz-Sachen, und also fast allein uneigentlich, sowohl ihre Güter nicht ohne Einschränckung, mittelbar gewesen. Gantz unmittelbar blieb dermahlen, ex prima vocis acceptione, allein ein Theil der Rhein-Lande, vornehmlich wo sich nachhero die Pfaltz am Rhein erbauet. Ferner war durch alle Teutsche Provintzen zwischen das Mittelbare, secundum eandem acceptionem, aller Orten das Unmittelbare gemischet. Das ist, die Käyser hatten ihr Domanium in Sachsen, Thüringen, Bayern ꝛc. Dasselbe administrirten die Land-Pfaltz-Grafen, die sich auch der Käyserlichen übrigen Gefälle und Rechte annahmen. S. *Lib. II. cap. 4. §. 11. not. e. med. cap. 6. §. 5. not. c.* Conf. *d. l. cap. 2. §. 7. not. 4. seqq. cap. 12. §. 5. not. 4.* So war folglich dermahlen kein mittelbares Land, in prima acceptione vocis, ohne dem unmittelbaren untergemischten Domanio. Aber was saget man darvon, daß unter den Carolingern einige Königs-Söhne Beyern besessen; und nachhero die Sächsischen und Fränckischen Käyser den grössern Theil Sachsens, die letztern ebenfalls Francken, und ein und andermahl Bayern; endlich die Schwäbischen Käyser Schwaben, und grössern Theils Francken, unmittelbar regieret? Sind denn allen solchen Falls diese Provintzen unmittelbar geworden? Antwort: Es hatte iede, nicht offenbar dem Fisco angehörige, Provintz, ausser dem Königlichen Domanio, gewisse Güter, welche den Hertzogen und Grafen, neben dem Amt, in Lehen gereichet worden. S. *Lib. II. cap. 6. §. 8. not. b.* Ich irre nicht, wenn ich dieses das Hertzogliche und Gräfliche Domanium nenne. Die Grafen musten die Könige wohl setzen, wegen der Gerichtbarkeiten; demnach denn das Gräfliche Domanium seinen ordentlichen Besitzer hatte. Aber das war gar gewöhnlich, daß man das Hertzogs-Domanium, um die grossen Unkosten zu bestreiten, den Königen gönnete, und also **zur Zeit ein oder ander Hertzogthum ohne Hertzog/ bloß unter der Käyserlichen Regierung/** liesse. Einige Käyser gaben das vorher gehabte Hertzogthum, bey empfangener Käyserlicher Würde, weg. Das that Henricus II. in Ansehung Bäyerns. Jedoch war dies nichts gesetztes. Nun wird sich die eigentliche Einlassung auf die obige Frage bald geben. Nemlich man distinguire zuförderst die Käyser von der Zeit, da die Hertzogthümer noch nicht erblich, oder mit anfangender Landes-Hoheit begabet, gewesen; von den Käysern, welche nach diesem

COCCEII (d) ſeiner vornehmlich angeprieſenen Eintheilung ungemein viel zugetrauet, und manche wichtige Lehren und Rechts-Schlüſſe daraus folgern wollen. Alldieweilen aber dennoch heutiges Tages in dem Haupt-Weſen jede hohe und niedere Reichs-Stände auf einerley Weiſe mit dem Reich verbunden ſind; auch der Kayſer an ſich ſelbſten in dem von einigen ſo beſtändig benennten unmittelbaren Reichs-Theil mehrere Rechte, als in dem übrigen, nicht hat; hiernechſt faſt unwidertreiblich ehemahls gantz andere Län-

ſem begrenzten Periodo regieret. Die Schwäbiſchen, vielleicht auch die letzten Fränckiſchen Käyſer hatten bereits Ducatus hæreditarios, vel quaſi. Denen war nicht zuzumuthen, ihre Erb-Lande, bey erlangter Käyſer-Würde, fahren zu laſſen. Aber da wird auch wohl niemand, vom beſagten Periodo an, ſolche Provintzen mehr unmittelbar nennen wollen: maaſſen die Käyſer nunmehro dieſelbe offenbar nicht als Käyſer, ſondern als Hertzoge, zugleich beſaſſen. Vor angeregtem Periodo, trage wenig Bedencken, in beſchriebenen Fällen die von den Käyſern ſelbſt adminiſtrirte Hertzogthümer, in ſo weit, unmittelbare Lande zu cirtuliren. Sie waren zwar nicht völlig unmittelbar in dem erſten, oben an die Hand gegebenen, Verſtand. Das iſt, das Hertzogliche Domanium ward nicht völlig in ein Käyſerliches Domanium verwandelt. Indeſſen ward jenes dennoch eine Zeit-lang auf Art und Weiſe, wie das Käyſerliche Domanium, gehandelt. Ferner regierte alsdenn der Käyſer, nicht zwar bloß als Käyſer, die Provintz, iedoch auch nicht bloß als Hertzog. Dieſerwegen freylich auch nicht zu lehren, daß dergleichen Lande ſolchenfalls allein in dem andern Verſtand wären unmittelbar geworden. Vielmehr muß darbey eine anomaliſche Unmittelbarkeit entſtehen, welche in der Mitten zwiſchen dem Unmittelbaren in ſenſu primo und dem in ſecundo ſtehen könte. Meynt es einer zwar beſſer damit zu geben, da er in dieſem Fall den Käyſer lieber als Hertzog anſehe; laß man ihm ſeine Gedancken

(d) *I. P. Cap. IX. ſect.* Warum ſind, ſeiner Meynung nach, das Francken-Land, Schwaben, der Rhein-Strich und Weſtfalen unmittelbare Lande vor Alters worden? Die Antwort iſt in §. 6. *Cauſa cur Veteres Franci, hanc partem mediam noluerint eſſe liberam, ſed immediate regno ſubiectam*; facile apparet hanc fuiſſe, ne intermedia quædam poteſtas propria ac ſuo modo libera continentiam Imperii, ſed potius intermedia regni terra continentiam liberarum terrarum diuideret: neque illa regni, ſed hæc liberarum poteſtatum, mutuam opem impediret & frangeret. Sed & plurimum refert ad regni pacem ſecuritatemque, vires liberarum poteſtatum vnitas non eſſe; & cum vis regni maxime in media terra, quaſi in centro, ſita ſit, hanc ſolius regni eſſe, non alterius poteſtatis. Das Politiſche Raiſonnement mag an ſich beſchaffen ſeyn, wie es will, ſo ſind dennoch die vorausgeſetzte Facta alle ſehr unrichtig. Verſtehet der Autor nicht lediglich die Zeit, da der groſſe Fränckiſche Reichs-Cörper noch beyſammen war, ſo wäre nicht abzuſehen, wie die obbenannte anmaaßliche unmittelbare Lande könnten Pars media Regni, und damit die mittelbare Lande getrennet geweſen ſeyn. Iſt nun aber die Regierung K. Carls und ſeines Sohns Ludwig, welche allein das gantze groſſe,

Länder unmittelbar gewesen, als in welchen sich die angerühmte Würcklichkeiten anjetzo vornehmlich veroffenbahren: folglich nichts zur Sache thut, daß an sich die Eintheilung in dem ältesten Teutschen Reich ihren dermahligen guten Grund gehabt, indem viel mehrere alte Rechte bey verändertem Reichs-Zustand kundbarer Weise in mercklichen Abgang gerathen; ferner und ins besondere Schwaben und Francken, in welchen man noch jetzo den stärck-

sten

grosse, zugleich Sachsen begreiffende, Fränckische Reich regieret, gemeynet; so ist dennoch anderseits unbegreifflich, was die Terræ liberæ & non liberæ, und ferner die Potestas propria ac suo modo libera, bedeuten sollen? COCC. rechnet ja sonst den Anfang der Landes-Hoheit erst von K. Conrads I. Zeiten an. Vid. IDEM *d. l. Cap. XII. §. 2. seqq. &c.* Wie kommt er hier auf einmahl mit der Potestate propria ac libera auf die ersten Carolinger, ja gar auf die Francos veteres? Zudem, wenn ich in Anführung der alten mittelbaren Lande das Elogium, Terræ * *liberæ*, endlich einräumete, so ist der Gegensatz der Terrarum * *non liberarum* für die unmittelbaren Lande dennoch starcken, will nicht sagen unauflößlichen, Scrupeln unterworffen. Ja, saget COCC. *d. l. Cap. IX. §. 11.* Schwaben ist durch Clodovæi, und Westfalen durch K. Carl des Grossen, Siege in die Knechtschafft versuncken. Daher rühren die starcken Leibeigenschafften in selben Landen. Wie ist das zu beweisen? Antwort: wegen Schwabens bezeuget es CRVS. *Ann. Sueu. P. I. Lib. IIX. cap. 9. p. 112.* und wegen Westfalen das *Chron.* MINDENSE *ap.* MEIBOM. *T. I. p. 556.* welches sein Angeben aus GREGOR. TVRON. bestärcke. Hier will mich nicht mit dem offenbaren, aus alten bewährten Scribenten gleich widerlegtichen, Irrthum beyder neuen Scribenten, (denn das *Chron.* MIND. ist aus dem Sec. XV.) noch damit aufhalten, daß der Chronographus recht läppisch sich in einem Carolingischen Facto auf GREGOR. TVR. der dennoch über 150. Jahr vor K. Carln verstorben gewesen, beziehe. Die Fallacia non causæ, vt causæ, bricht hierbey durchgängig viel zu starck hervor, als daß es einer grossen Widerlegung bedürffte. CRVSIVS ziehet selbst Clodovæi Antwort, Schreiben an K. Theodoricum an, da sich jener von den überwundenen Alemannen erkläret: *In patrias eorum sedes, fidemque meam, ac mitissimam iuris conditionem, illos recipio.* Die gemeine Formel von Sachsen ist oben *Lib. II. cap. 1. §. 6. not. a.* bewiesen, und hierbey umsonst Westfalen ausgenommen. Denn thut was zur Sache, daß K. Carl währenden Kriegs viel Sachsen hier und dahin verstreuet; so ist das sowohl in Ost- als Westfalen, am meisten in Holstein, von dem Käyser practicirt, zu dem von K. Ludwig den weggeführten Sachsen die Rückkehr in ihr Vaterland nachgelassen. *Annal.* PITHOEAN. *ad An. 749. Ann.* LAMBECIAN. *ad An. 798. Ann.* LAVRISHEIM. *ad An. 804. Dipl.* LVDOV. *P. ap.* LINDENBROG. *Script. Rer. Septentr. p. 125.* Wo bleibet hier die Nota publicæ seruitutis? Die Seruitutes passim priuata hat hier nichts zu thun. Und allenfalls, wiewohl ganz ohne Grund, gesetzt, Schwaben und Westfalen wären non adeo liberæ gewesen; wie kommt man denn mit Francken-Land und dem Rhein-Strich zu recht? COCC. *d. l. §. 11.* lehret: Franciæ & Terræ Rhenensi, quæ tum ipsa sedes regni erant, * *libertas integra.* Das reimt sich doch niemand mit dem obigen aus *§. 6. d. l.* angezogenen gemeinen Raisonnement von den Terris immediatis * *veris liberis.*

Bald

ſten Reichs-Adel, nebſt den meiſten Reichs-Graſen und Städten, wie auch faſt die eintzigen Königlichen Land-Gerichte, antrifft, nicht einmahl vor Alters recht unmittelbar, oder gewiß kurtze Zeit, geweſen ſind, und dieſer Provintzen zeitiger Zuſtand ſich theils davon, daß ihre Hertzoge ſo lang Käyſerliche Würden beſeſſen, und das Land wichtig beneficirt haben, theils von dem endlichen Abgang des Schwäbiſchen Hauſes ſich lediglich herſchreibet: (e)

ends-

Bald heiſſet hier, ſehe ich wohl, Libertas die Landes-Hoheit, bald die Reichs-Freyheit und Unmittelbarkeit; und das letzte vielleicht mit mehrerm Grund als das erſte. Man baue mir doch was gutes auf dergleichen ſchlipfrigen Grund? Gewiß hat nach unſerer Anzeige *not. c. h.* §. der Käyſer in den Rhein-Landen ſein gröſtes Domanium gehabt, vielleicht auch anfänglich in Sachſen einigen unmittelbaren Strich behauptet: ſo wird dennoch ganz Weſtfalen, ſo gar ohne einen Schein eines Grunds, für gleich unmittelbar, es ſeye auch in welchem Periodo es nur wolle, angegeben. Schwaben und ein Theil Francken-Land hörten auf, unmittelbar in dem erſten Verſtand zu ſeyn, ehe noch der Sächſiſche Periodus angieng. Die Käyſer hatten in ieder Provintz ihr beſonderes Domanium. Man hatte damit den kundbaren weiſen Endzweck, daß der Käyſer zu Beſtreitung der gemeinen Nothdurfften aller Orten mit einem guten Vermögen begabt wäre. Was bedurfft es einer Unterbrechung der Terrarum liberarum & mediatarum mit den Teriis non liberis & immediatis, da die nach CCCC. Lehren anmaaßliche Libertas territorii, oder Landes-Hoheit, annoch in dem Sächſiſchen, geſchweige dem Carolingiſchen, Periodo ein Non-Ens war? ja da die in oben gezeigten erſtem Verſtand mittelbare Lande dennoch in dem andern Verſtand eben ſowohl unſtreitig unmittelbar geweſen?

chen ſich die zeitige wenige Erheblichkeit der ſonſt in dem alten *Jure publico* an ſich richtig geweſenen Eintheilung in mittel- und unmittelbare Lande rechtfertiget. Fürs erſte, iſt ohne dem leicht begrifflich, daß eine ſchechte Proportion zwiſchen der Mittel- und Unmittelbarkeit in dem erſten und andern Verſtand, und der anderweiten gantz anomaliſchen Diſtinction ſolcher Mittel- und Unmittelbarkeit, (§. 5. *not. c. prine.*) ſich angeben laſſe. Wo ietzo in einem Landes-Strich viel Reichs-Stände und Reichsſaſſen ſich finden, und zwar das Land ſonſten beſtändig unmittelbar in dem erſten Verſtand geweſen, kan ich allenfalls einige Urſache oder Gelegenheit der zeitigen von einigen Publiciſten in ſenſu extraordinario ſo genennten Unmittelbarkeit in der ältern Landes-Formel antreffen. Mit nichten aber folget, daß die alte Unmittelbarkeit in ſenſu primo nothwendig eine Unmittelbarkeit in ſenſu extraordinario nach ſich ziehen müſſen: oder daß ein ſenſu primo mittelbar geweſenes Land, nicht unmittelbar ſenſu extraordinario habe werden mögen. Iſt nicht zum Exempel Schwaben und Weſtfalen vor der Trennung der Haupt-Staaten in beyderley Verſtand mittelbar, das iſt, dem Landes-Herrn lediglich unterworffen geweſen; und dennoch will man ietzt beyde Lande in guter Maaß unmittelbar ſchelten. Fürs andere, ſoll eine Diſtinction beſtehen, ſo muß ſie einen vernünfftigen Grund haben. Solcher Grund ermangelt allen Orten bey der anmaaßlichen Diſtinction der mittel- und unmittelbaren

(e) Hier ſind lauter Gründe, aus wel-

endlich noch die aus dem Völcker-Recht, und demſelben ſich conformirenden alten Teutſchen Reichs-Staat beygebrachte Raiſons mehrentheils in einem ſtarcken Luſu ingenii begriffen ſind: So kan geſtalten Sachen nach nicht anders behaupten, als daß die Eintheilung Teutſcher Lande in die unmittelbaren Lande in ſenſu extraordinario. Denn da iſt derſelben kein Grund ausfindig zu machen in der alten Mittel- oder Unmittelbarkeit der Lande im erſten Verſtand, noch auch in der von dem andern Verſtande. Kein Grund iſt im zeitigen Reichs-Recht da an Seiten des Käyſers, oder des Reichs, auch nicht an Seiten der Unterthanen. Inmaaſſen der Nexus mit dem Reich, die Hoheit des Käyſers, die Pflichten der Unterthanen gegen ihre obern, ſich (mit weniger Ausnahme an Seiten der Reichs faſſen) ſonſten einerley zeigen, ſowohl in den Landes-Strichen, wo mächtige Landes-Herren, als in denen, wo ſich viele und kleine Reichs-Stände und Reichsſaſſen befinden. **Drittens**, wenn eine Eintheilung noch ſo gegründet und erheblich in dem Alterthum geweſen, aber dieſelbe nachhero bey ſich änderndem Subiecto abgegangen, ſo muß ich erkennen, daß ſie im zeitigen Reichs-Recht unerheblich geworden. Und kan ich die Erheblichkeit nicht ſchützen, da ich gleich eine neue Diſtinction ſurrogiren wolte, deren Dependenz von der alten Eintheilung, oder auch nur richtige Connexion mit derſelben, nicht erweißlich. Mache ich hier die Application auf die alte Eintheilung in mittel- und unmittelbare Lande im erſten Verſtand, und die gleiche Eintheilung in dem aufgeworffenen Senſu extraordinario, ſo iſt aus mehrern Abſichten beyder Eintheilungen Unerheblichkeit offenbar. **Zum vierdten**, werden etwa Characteres und Effectus, der noch beſtehenden Erheblichkeit der alten Eintheilung in mittel- und unmittelbare Lande Senſus primi angegeben; ſolcher Character zum Grund und aber deutlich in andern Umſtänden und Factis betroffen, und ſogar derſelben Characterum Ungrund in jener Eintheilung beygebracht: So muß man trefflich kühne ſeyn, wenn man der Welt eine fortwährende Erheblichkeit der Eintheilung in mittel- und unmittelbare Lande dennoch überreden wolte. Für Effectus der noch beſtehenden offt-gemeldten Eintheilung giebet COCCEI *I. P. Cap. IX. §.* 10. an: Quod in ſola terra immediata, ſeu Franconia, Sueuia & Rhenenſi; (de Weſtfalia inf. §. 13. ſcil. quod quædam ibi ſit exceptio:) non in Bauaria, Saxonia, & Marchia ſint (1) Nobiles immediati: (2) Comites & Barones immediati: (3) Iudicium immediatum aulicum Rothwilenſe: (id enim per ſolam Franciam, Sueuiam & Rhenenſem tractum extenditur:) (4) Iudicia regni immediata prouincialia; nam & ea nullibi ſunt, quam in Sueuia, Francia, & Weſtfalia, ſeu ad Rhenum. Laßt uns aber aller dieſer Effectuum faſt durchgängigen Ungrund in der alten Eintheilung in mittel- und unmittelbare Lande, und anderweiten Grund in beſondern Umſtänden und Factis prüfen. (1) Den Reichs-Adel betreffend, S. meine Lehren *Lib. II. cap.* 7. §. 4. Da iſt erwieſen, daß der Schwäbiſche und Fränckiſche Reichs-Adel lediglich von Verlöſchung der beyden groſſen Hertzogthümer ſich herſchreibe. Wegen des Rheiniſchen Reichs-Adels kan man vielleicht auf die Qualität der unmittelbaren Provintz zurück gehen; wie ich *loc. cit.* ſelbſt gethan. Aber wie wenig thut das zur Sache? (2) Woher die unmittelbaren Grafen und Frey-Herren in Schwaben, Francken und Weſtfalen herrühren? weiß ein halb-

mittelbare und mittelbare, in wie weit ſie ſich auch aus dem alten Reichs-Staat vertheidigen läſſet, jedoch in unſerm zeitigen Reichs-Recht von groſſer Erheblichkeit nicht ſeye. (f) Was die andere Frage betrifft, mögte jemand wohl

Und ob dieſelbe mache, daß ſich

halb erfahrner anzuzeigen. Schwabens und allenfalls Franckenlands alte Unmittelbarkeit hat dabey nichts, oder gewiß wenig, gethan, ſintemahl nach derſelben über einige Secula Hertzogthümer in jenen Landen beſtanden. Und ſind denn Bayern und Thüringen unmittelbar geweſen, in welchen Landen einige Grafen, wenigſtens ihrer Perſonen wegen Reichs-Stände ſind? Wegen des Rhein-Striches habe mich bereits erkläret. (3) Die Errichtung des Rothweiliſchen Hof-Gerichts fällt in die Zeiten des ſtehenden Schwäbiſchen Hertzogthums, wenn es gleich um ein groſſes über die Zeiten K. Conrads III. reichte. Dieſer Käyſer beſtätigte das Gericht, um ſeine Land-Stadt zu beneficiren. Als Käyſer hat er vielleicht mit des Reichs gutem Willen die Iuriſdiction weiter erſtrecket. Als Hertzog ſuchte er ſeines Landes Beſtes. So gehet des Rothweiliſchen Gerichts Iuriſdiction nicht nur durch die drey von COCC. benannte Lande; ſondern auch durch Oeſterreich. Iſt denn dieſes iemahls ein unmittelbares Land im erſten Verſtand geweſen? (4) In Anſehung der Schwäbiſch- und Fränckiſchen unmittelbaren Gerichte, iſt abermahls der Schwäbiſchen, vielleicht auch ältern Fränckiſchen, Käyſer abgezielte Beneficirung ihrer Lande, für den wahren Grund anzunehmen. Von dem Weſtfäliſchen heimlichen Gericht ſind geringe Spuren übrig. Die Qualität eines rechten Reichs-Gerichts mögte auch bey demſelben noch im Bedencken ſtehen. Warum hat der Rhein-Strich kein unmittelbares Reichs-Gericht, da doch daſelbſt am längſten ein unmittelbares Land beſtanden? COCC. Beyſatz, ſeu ad Rhenum ſoll zwar einen Schein geben; hält aber ſchlechten Stich. Bey dem allen ich nun frey behaupte, daß, ſo richtig vor Zeiten die Eintheilung in mittel- und unmittelbare Lande in dem erſten Verſtand geweſen, dennoch dieſelbe iezo nichts mehr heiſſe, und im wenigſten Punct einiger Effectus derſelben ſich bis auf unſere Zeiten gebracht. Es iſt merckwürdig, daß, da in dem Rhein-Strich am längſten das Unmittelbare ſich erhalten, daſelbſt dennoch faſt ſo gar wenige, und gewiß nicht mehrere, kleine Reichs-Stände, als in Schwaben, wo ſich das Hertzogthum ſo lange gezeiget, anzutreffen. Hätte die Qualität der unmittelbaren Lande ihre Effectus bis in ſpäte Zeiten bringen können; warum wären keine anzugeben von dem Käyſerlichen alten Domanio in den Hertzogthumen, deſſen ſichere Proben in dem Altherthum, als faſt von der Terra Rhenenſi, oder einem andern unmittelbaren Lande, fürkommen? Sincket die zeitige Erheblichkeit der alten bekandten Eintheilung völlig dahin: wie viel weniger iſt aus der zeitigen Eintheilung Senſus extraordinarii zu machen? Dieſe iſt ein Schatten von einem Gegen-Stand, und allein, ohne vernünfftigen Grund, von denjenigen Lehrern aufgebracht, welche die alte Eintheilung behaupten und dabey meynen wollen, daß ſie in der anmaaßlichen neuen Diſtinction eine Gleichheit mit dem alten Zuſtand, oder Effectus von demſelben, befinden. Wie ich *b. §. vor. c.* allein verlohrner Weiſe von ſolcher anomaliſchen Diſtinction geredet, würde dieſelbe hier zu widerlegen mich kaum bemühet haben; wo nicht die eingeſchlichenen, und kaum von Vernünfftigen gnug vermeidlichen, Irrthümer, welche hier und dar im Stilo, in Anſehung jener Diſtinction, unterlaufen, mich dazu vermogt.

(f) Das reimet ſich gar wohl mit einander, daß ein Recht vor Alters gegolten,

im Reich der Unterscheid unter mächtigen und ohnmächtigen

wohl bedüncken, daß der ohnmächtige Theil Teutschlands in einer klaren Folge aus Gelegenheit der vormahligen unmittelbaren Lande sich errichtet habe; indem der Rhein-Strich, allwo sich wenig mächtige Staaten fänden, fast am gewissesten Reichs-unmittelbar gewesen seye: (g) zu geschweigen mehre-

re

und dennoch ietzo ausser Gültigkeit seye. Man nehme Exempel an der Reichs-Stände alten Wahl-Rechten, der Qualität der alten Reichs-Aemter ꝛc. Wer wird auf die Wahrheit der alten Rechte diesfalls in ietzigem Iure publico viel bauen? Habe zwar gerne zugestanden, daß vor Alters von Zeit zu Zeit ein oder ander Territorium unmittelbar im ersten Verstand gewesen; so darff mir dennoch daraus kein Vorwurff gemachet werden, daß in der *h. L. Cap. I. §. 5. not. b.* angegebenen Tabelle, der aus den alten Haupt-Staaten ausgezogenen Lande, gar keine Meldung des unmittelbaren *Territorii*, oder der in den Provintzen gestifftet gewesenen Käyserlichen Domainen, gethan. Nemlich das unmittelbare Territorium gab keinen besondern Haupt-Staat; wenn ich ausnehme, daß Schwaben eine Zeitlang dem Käyserlichen Fisco gesteuert. Vielmehr, wie die Haupt-Staaten auf Populos gegründet gewesen, gehörte unstreitig ein Käyserlich unmittelbar Territorium zu ein oder dem andern Populo; obwohl das bey und im selben errichtete Hertzogthum über jenes unmittelbare Land, oder über die Käyserliche Domaine in der Provintz, nichts zu sprechen hatte. Zum Exempel die in dem Verdunischen Tractat Ludouico Germ. überlassene Terra Rhenensis gehörte zu Francia Orientali. Und wie der unmittelbare Rheinische Land-Strich sich bey dahin extendirten Teutschen Reich, weiter ausbreitete, erstreckte sich derselbe in die Lothringischen und Ost-Fränckischen Haupt-Staaten, indessen dennoch die nachmahlige Hertzoge solcher Staaten keine Iurisdiction in den unmittelbaren Landen ausübten. Als es folglich in der Haupt-Staa-

ten und grossen Hertzogthümer Trennung gediehe, war es fast zu Ende mit den Käyserlichen unmittelbaren Landen und Domainen, und dieselbe grössern Theils in eine andere Verfassung gerathen. Inmaassen aber in meiner Tabell vornemlich anzeigen sollen, wie vormahlen die in heutiger Fassung und Titeln bestehenden Geist- und Weltlichen Staaten, (obwohlen, wie leicht erachtlich, zum Theil unter andern hierbey uns gar nichts angehenden Nahmen) in den alten Haupt-Staaten begriffen gewesen; so ist die Ursache desto offenbarer, welche mich bewogen, die alten unmittelbaren Districte, nach ihrer vielhundertjährigen Veränderung, aus meiner Anzeige völlig auszulassen. Wegen einiger Rechts-Schlüsse, welche theils Publicisten aus dem alten Iure publico der mittel- und unmittelbaren Lande herleiten, und deswegen die offtgeregte Extraordinariam Distinctionem, nicht ohne merckliche Irrungen, noch ietzo wollen gültig machen; ist hier der Ort nicht mich zu erklären. S. überhaupt TITIVM *Spec. I. P. Lib. I. cap. 3. §. 24. sequ.* LVDEWIG. *ad A. B. Tit. VII. p. 640. Tit. I. 189.* STRVV. *S. I. P. Cap. V. §. 3. 4. Cap. XXVI. §. 1. 2.* KEMMERICH. *I. P. Lib. VII. §. 1. 6. 3. sequ. &c.* vornehmlich *Nob. Dom. de* BERGER. *in Comm. de Terris Regni Tenton. Immediatis Append. Animadv. ad Cocc. I. P. p. 631. sequ.*

(g) Das giebet einen Schein-Grund. Aber man darff darauf nicht sehr bauen, wenn man nicht eine Fallaciam accidentis oder auch consequentis begehen will. Wäre die Pfaltz nicht durch Theilungen und anderes Unglück entkräfftet worden,

könte

re Gründe, welche, da ſie nicht in den vorigen bereits entkräfftet wären, auch hier wiederum von nun anzuführen ſtünden. Gleichwohl aber und dieweil ſo gar nicht der gantze Rhein-Strich Reichs-unmittelbar, als vielmehr allein des Käyſers vornehmſtes Domanium im ſelben befindlich geweſen; zu dergleichen aber dem Käyſer wohl ein und ander Hertzogthum dann und wann eingeräumet worden; wie zum Exempel Bayern, deſſen jetziger Staat ſich in der gröſten Macht zeiget: hiernechſt von Schwaben und Francken die ungegründete Angebung der beſtandenen Unmittelbarkeit aus dem obenſtehenden am hellen Tage lieget; dergleichen wiederum von Weſtfalen erhellen mag, in welchen Landen insgeſamt nicht weniger viele ſchwache Staaten anzutreffen. (*b*) Als getraue mir ohne weiteres Bedencken nunmehro zu leug- Staaten zeige?

könte ſie einen mächtigen Staat abgeben. Iſt ſie aber nicht in des Reichs Haupt-Domanio erwachſen? S. oben *Lib. II. cap. 3. §. 1. not. c.* Des Reichs Domanium erſtreckete ſich hier und dar den Unter-Rhein hinunter in und zwiſchen Nieder-Lothringen. Die Abtey Gembloux, an den Gräntzen von Namur, ward unter K. Ottone M. beſchuldigt, daß ſie ſich an dem Reichs-Domanio oder Fiſco, (Die Worte wollen wir hier, ohne anderweit erfindliche Diſtinction, vermiſcht brauchen:) vergriffen. SIGEBERT. *in Vita S. Guib. Cap. X. p. 396.* Quidam, qui bonis fidelis Chriſti Guiberti oblicuo oculo limabant, aures Cæſaris adverſus eum appellant, & inuidioſe ei derogantes, *contra* * *Rempublicam eum egiſſe accuſant, qui Gemmolacus, regalem fiſcum, maioribus ipſius munificentia imperiali loco beneficii attributum, in partem proprietatis ſuæ vſurpauerit*, & iniuſſu Regis fundato ibi cœnobio, in ſortem Eccleſiaſtici iuris iniuſte transfuderit. *Quod fieri* * *nullo modo lex publica ſinit.* Pius conſtructor & ſanctus prouiſor loci noſtri ad cauſam dicendam eſt dicto Regis inuitatus. So merckwürdig als ſonſten dieſes Zeugniß, in Anſehung der alten Befugniſſe des Reichs-Domanii, (Womit man einen wichtigen Locum parallelum aus der Carolingiſchen Hiſtorie bey dem AVCTORE *Vitæ Ludou. P. ap.* PITH. *p. 344.* vergleichen, und anderweit Bericht erwärten mag:) iſt; ziehe dennoch hier nichts draus, als daß, bey fundbarem Reichs-Domanio in jenen Unter-Rheiniſchen Landen, gleich zu erſehen, wie auch mächtige Staaten, bey günſtigen Umſtänden in und neben dem Haupt-Domanio entſtehen können. Zu was Macht ſind nicht die Nieder-Lothringiſchen Staaten, beſonders nach ihrer mehrern Vereinigung angewachſen? Aachen, als das Archiſolium Regni, lag in dem vornehmſten Domanio. Dabey finden ſich aber ebenfalls eher mächtige als ſchwache Staaten.

(*b*) Philipp war Hertzog von Schwaben worden. OTTO *d. S. BL. Cap. XLIV.* Er machte den Anfang zur Entkräfftung des ſchönen Hertzogthums. S. das Zeugniß *Lib. II. cap. 7. §. 4. not. b. princip.* In was anſehnlicher Macht und Verfaſſung er aber als Hertzog vor ſeinen Kriegen mit K. Otten IV. geſtanden, berichtet er ſelbſt als Käyſer an den Pabſt Innoc. III. Indubitanter credere poteſtis, imo vere ſcire, *quod inter omnes* * *Principes Imperii nullus nobis fuerit dictior, nullus potentior, nullus glorioſior.* Habuimus enim amplißimas & diffuſas poſſeſſiones,

leugnen, daß die heutige unproportionirte Theilung unſers Reichs in die mächtigen und ohnmächtigen Staaten von der alten Theilung in die mittelbaren und unmittelbaren Lande ihre eigentliche Gelegenheit genommen habe.(*)

§. VI.

ſeſſiones, habuimus etiam caſtra plurima & fortiſſima & inexpugnabilia. Habuimus etiam tot miniſteriales, quod nos eos ſub aliquo certo numero vix comprehendere potuimus. Habuimus caſtella, civitates, villas, burgenſes ditiſſimos. Habuimus pecuniam multam nimis in auro & argento, & in multis generis pretioſis. — — — Benedixerat quoque nobis Deus in multis bonis, & creſcere fecerat, & auxerat domum noſtram. Hereditas enim multa ceciderat nobis in præclaris. *Regiſtrum d. Negot. Imp. ad* INNOC. III. *Num. CXXXVI. p. 747.* Das Habuimus ſoll wohl darauf zielen, daß er bereits als Hertzog alle ſeine Macht gehabt, und die Käyſerliche Würde zu ambiren im beſten Stand geweſen. Wie reimet ſich nun dieſe anſehnliche Macht des Schwäbiſchen Hertzogthums mit dieſer Provintz Carolingiſchen Unmittelbarkeit? Und wie wenig läſſet ſich auf die unmittelbare Formel mit dem nachmahls in Schwaben entſtandenen Zuſtand zurückgeben, da vorhero die Hertzoge alle Fußſtapffen der alten Unmittelbarkeit getilget?

(*) Nachdem allbereits alle obſtehende und folgende Noten vorlängſt fertig liegen gehabt, und nun den Druck befördere, kommt mir Herrn von COCCEII dem erſten Anſehen nach gantz neues Opus poſthumum *d. Orig. Terrarium mediatarium & immediatarium in Imperio Romano-Germ.* zu handen. Wobey auch ein Appendix de Statu Weſtfaliæ antiquæ beygefüget. Nun leugne nicht, daß gewünſchet, vor der Entwerfung meiner Lehren von dieſem, wie vernehme, bereits unter einem andern faſt dunckeln Titel heraus geweſenen Wercke einige Kundſchafft gehabt zu haben. Denn ſolchenfalls in einigen Puncten die unſtreitig finſtern und zweiffelhafften Verträge in dem COCCEIAN. Iure publ. beſſer hätte ihrem neu-angegebenen Sinn nach verſtehen, und mich darnach in deren Widerlegung richten können. Indeſſen da ietzo nicht mehr die Gelegenheit ſehe, in den Noten auf die weiteren Cocceian. Erklärungen mich einzulaſſen, habe wenigſtens nicht Umgang nehmen mögen, dieſe beſondere Note darüber zu entwerffen. Diesfalls ich erinnere, daß die 21. erſten Capitel im beſagten Werck in lauter generalen Lehren des Völcker-Rechts beſtehen. Ob nicht darin einiges gar zu gekünſtelt und gezwungen heraus komme? laſſe ich anderer vernünfftigem Urtheil über. Mit dem 22. Capitel wendet ſich COCC. zu der Application der Generalien auf den Fränckiſchen Reichs-Staat. Welche mehrere Application in den folgenden Capiteln in Anſehung des übrigen Teutſchen Reichs-Zuſtandes fortgeſetzet wird. Da iſt nicht ohne, daß er ſeine angenommene Sätze von den unterſchiedenen Geſtalten der Un- und Mittelbarkeit, der Libertatis publicæ und privatæ u. ſ. w. ziemlich erläutert, und in ſo weit manchen in den kürtzern Sätzen des Iuris publ. den Worten nach eingefloſſenen und ihm gezeigten eigenen Widerſpruch bequem abgeholfen. Allein in den meiſten bleibe ich dennoch bey meinen oben *Lib. I. cap.* 13. §. 13. von COCCEII manchen Lehren bezeugten Gedancken. Dieſer fürtreffliche Publiciſt hat ſich unterſchiedene Gründe ſeiner

§. VI.

Vielmehr ſind die rechten und gründlichen Urſachen, daß eines Theils Teutſchland ſeine mächtige, und andern Theils ſeine ohnmächtige, Staaten begriffen hält, bereits vorhin gnugſam dargethan. (a) An dem Rhein-Strohm waren die Käyſer freygebig, und verſchleuderten ihr Domanium meiſtens an die Pfaffen. Pfaltz zog bey andern ihm günſtigen Umſtänden auch viel an ſich. Jedoch wie ohne einen Hertzog vornehmlich die Ober-Rheiniſchen Grafen und Ritterſchafft, nebſt den anſehnlichſten Städten, dem Käyſer eine geraume Zeit unmittelbar unterwürffig waren, ließ ſich dieſer ihr Zuſtand hernach nicht in alle Wege umſetzen. (b) Weſtfalen

Rechte Urſachen des entſtandenen ohnmächtigen,

nes Teutſchen Staats-Rechts künſtlich ausgeſonnen, und darauf will er bauen; ſo wenig die in der richtigen Hiſtorie erfindlichen Facta mit dem behaupteten Iure ſich reimen können. Laß ſeyn, daß in unſerer Materie alle generale Lehren in der Iuſtitia Gentium ſich aufs beſte rechtfertigen, auch anweiſen, wie ein wohl verfaſſeter Staat nach den Politiſchen Regeln billig ausſehen ſollen und mögen. Flieſſet denn daraus, daß nothwendig dem Facto nach in unſerm Teutſchen Staat dergleichen eintreffe, und es ſolchergeſtalt in allen gehalten worden? Da eignet ſich der vornehmſte eben ſo wenig in dem neuen Cocceian Vortrag hinlänglich abgeleinte Mangel. Auf beſondere Puncte darf hier nicht ſehen, daß das Maaß einer kurtzen Note nicht überſchreite. Sonſt wäre bald darzuthun, wie vornehmlich wegen der alten Reichs-Täge, bey welchen ſich eine Haupt-Folge des alten Unterſchieds der Un- und Mittelbarkeit anmaßlich zeigen ſoll, vieles unrichtiges ſich darlege. Mir iſt es gnug, zu behaupten, daß mein Satz von der zeitigen Unerheblichkeit der alten Eintheilung der *Terrarum mediatarum & immediatarum*, wie ſolchen oben mit guten Gründen beſetzet, unangeſehen der neuen Cocceian. Erläuterungen, annoch unumgeſtoſſen und feſte ſtehe. Demnach ich denſelben zwar anderweit ferner erläutern, und einigen bey COCC. befindlichen erheblichen Scrupeln beſſer begegnen, aber niemahlen bey meinen ietzigen Einſichten ändern oder widerruffen werde. Um ſo viel weniger, da ich bemercke, daß in den letzten Capiteln denen Obiectionen, welche daſelbſt geſammlet und vermeyntlich völlig beantwortet ſeyn wollen, ihr Recht noch lange nicht gethan iſt. Geſchweige, daß ich mit vielen neuen Gründen die Cocceianiſche Lehren angefochten, auf welche eine zureichende Aus-dem Weg-Räumung ich aller Orten umſonſt geſuchet.

§. VI.

(a) S. *Lib. II. cap. 6. §. 3. 4. cap. 7. §. 4. &c.*

(b) Die Stiffter am Rhein-Strohm ſind durch die Reichs-Güter zu ihrer Conſiſtenz und Reichthum gediehen. Die Grafen und andere Käyſerliche Befehlshaber daſelbſt hatten Gelegenheit, vieles bey dem Käyſer auszubitten. Dieſe alle waren gleich in erſtern Periodis, und noch ſo viel mehr nachhero, ungemein mehr unmittelbar, als die

falen ward durch das Unglück des H. Henrichs des Löwen in manche kleine Staaten vertheilet. Denn was abermahls Herr von COCCEII von dieses Landes Unmittelbarkeit angeben wollen, ist alles ziemlicher maaffen ungegründet, und auch vorlängst aufs gründlichste von Herrn MEINDERS (c) widerlegt worden.

Bischöffe und Grafen in denen andern Provintzen. Welche, ob sie wohl dem Käyser eben so wenig verschliessen, und deren Stände in des Käysers Ansehen eben so wohl anfänglich unmittelbar gewesen; dennoch in Provintz-Sachen in guter Maaß eine ziemliche Mittelbarkeit zeigeten. Ob und wie allenfalls die Rheinischen Grafen vor Alters auch können mittelbar in des Käysers Ansehen genennet werden? S. *Lib. II. cap. 7. §. 1. princ.* Der Pfaltz-Graf am Rhein war in der unmittelbaren Provintz kein Hertzog, obwohlen in einigen Fällen statt eines Hertzogs. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. I. §. 18. p. 170.* Wovon sich herschreibet, daß viel unmittelbare Rheinische Grafen von Pfaltz die Lehen nahmen, auch der Pfaltz-Graf Käyserliche Rechte hier und dar ausüben durffte. Zu gleicher Zeit, als der übrigen Provintz-Stände ältere, im behörigen Verstand fast uneigentliche, Mittelbarkeit (S. *h. C. §. 5. not. c*) bey entstandener Landes-Hoheit zum Theil in eine wahre Mittelbarkeit und Landsässerey verwandelt ward; **geschahe es mit den Rheinischen Prälaten, Grafen Herren, und eines Theils dem Adel / zur völligsten Unmittelbarkeit.** Der geringe Schein einer dorten, wegen des Käyserlichen Domanii, waltenden Mittelbarkeit, verlohr sich mit dem Domanio selbsten völlig. Und da die Rheinischen Stände auf eine gleiche Art, und in einerley Formel, vor dem unter dem Käyser gestanden, und von demselben bey ihren unmittelbaren Rechten, wiewohl mit nachhero ziemlich umgesetzter Formel, geschützet worden; war es kein Wunder, daß in **den Gegenden viele schwache Stände und Reichs-Glieder** sich zu erhalten vermogt haben. Dessen ziemliche Ursache nur ursprünglich bey der Eigenschafft des alten Reichs-Domanii zu suchen. Welches gerne eingestanden, und allein darbey behauptet, daß die Qualität der alten unmittelbaren Lande keine durchgängige, oder vielmehr anderweit gar keine, Gründe zum Erkäntniß der Ursprünge der schwachen Staaten, und der von einigen so genannten unmittelbaren Landes-Striche, an die Hand gebe. Um so vielmehr, da so gar in und bey dem Rheinischen Reichs-Domanio dennoch einige mächtige Staaten erwachsen: (S. *h. C. §. 5. not. g.*) vielleicht auch die Grafen und der Adel daselbst, aller alten Provintz-Formel ungeachtet, würden Landsassen geworden, und damit die Rheinischen Staaten verstärcket seyn; wo nicht eines theils die Menge der Stiffter, deren Capitul mit den Grafen und Adel besetzt gewesen; andern Theils des Käysers Interesse, der zeitigen mehrern Unmittelbarkeit einiger Rheinischen Gegenden die Garantie oder Gewähr gehalten und geleistet.

(c) In seinen gelehrten Schrifften de Statu Religionis & Reipublicæ in Saxonia vereri, und besonders in den Vindiciis libertatis Westfalicæ. Conf. BERGER. *Animadv. ad* COCC. *I. P. Cap. XXV. p. 319. sequ. & Append. p. 613. sequ.* S. auch oben *Lib. II. cap. 8. §. 4. not. a.* Westfalen bekam viel unmittelbare Grafen neben den Bischöffen. Die waren aber durch Erwerbung und Unter-sich-theilung des Hertzoglichen zum Theil auch des Käyserlichen Domanii ziemlich mächtig worden. Wie denn einige Grafen, als der von Bergen und

widerleget. Der Abgang des Schwäbiſch-Fränckiſchen Stammes, und damit durchgeſetzte endliche Trennung, ſo der Provintz Francken als Schwaben, gab Gelegenheit zu den daſelbigen guten Theils ſchwachen und unvermögenden Staaten; auf Art und Weiſe, wie ſonſt gezeiget habe. (d) Anderſeits hat zu der mächtigen Staaten ietzigen Zuſtand, auſſer dem vielerley helffen können. Man hat hier gantz und gar nicht zu meynen, als wenn, nach Herrn von COCCEII Meynung, in eben denſelben Staaten zu erſt die Landes Hoheit unter Conrad und Henrich beyden Eyſten, denen dortigen Hertzogen eingeräumet ſeye; und demnach ſich davon die Macht dieſer Staaten herſchreibe. Wo blieb nemlich Schwaben, deſſen Hertzog Burchard die Monzambaniſten eben ſowohl für einen Landes-Herren angeben? Warum iſt Weſtfalen nicht ſo mächtig, welches doch unſtreitig dem Sächſiſchen Landes-Herrn müſte unterwürffig geweſen ſeyn? (e) Deswegen hat man aber auch nicht zu glauben, als wenn bey ſolchen ſo ſchwach befundenen Gründen, nun gar keine tüchtige Urſachen anzuweiſen wären. Sie ſtecken meiſtentheils in einer zufälligen Erhaltung oder auch Verknüpffung derer in angegebenen Landes-Strichen befindlichen Staaten. Die Teutſchen haben immer gerne die Lande und Reiche getheilet, und dadurch ſo manches Unheil erreget, ſo manches hohes Haus gering und ſchwach gemacht. Wären in Bayern, Oeſterreich, Braunſchweig Lüneburg, u. ſ. w. die vormahlen verhengte Landes-Theilungen beſtehen blieben, würde man Dieſelbe Staaten vielleicht in ſchlechter Macht ſehen. Der Abgang einiger Linien,

und mächtigen Theils in unſerm Reich.

und Cleve, ſich nachhero zu Fürſtlichen Würden aufzuſchwingen gewuſt. Dahero erlediget ſich ſofort, warum kein Reichs-Adel, auch kaum ein oder andere Reichs-Stadt, ſich der Orten habe können aufbringen laſſen? S. *Lib. II. cap. 7. §. 4. not. b.* Unter den von einigen Publiciſten ſo genannten unmittelbaren Landen, iſt Weſtfalen dasjenige, in welchen ſich durch unterſchiedene Gelegenheiten zum Exempel die gewöhnliche Verbindung mehrerer Bißthümer, Vereinigung einiger Staaten unter einem Regenten, ꝛc. die ehemahlige Schwäche heut zu Tage ziemlich verlohren, und nicht weniger eine feine Macht ſich zur Zeit zeiget.

(d) S. *Lib. II. cap. 6. §. 4. not. d. cap. 7. §. 4. not. b.* Conf. BERGER. *d. l. App. p. 626. ſeqq. p. 638. ſeqq. p. 651.* STRVV. *S. I. P. Cap. III. §. 16. &c.*

(e) Vid. COCC. *I. P. Cap. IX. §. 1. 2. Cap. XV. §. 43.* LVDEWIG. *Germ. Princ. ſub Conr. I. Cap. II. ſeqq. &c.* Die in einigen Provintzen von den Hertzogen nach und nach erworbene Macht, gab unter den Henricis einen guten Grund der Landes-Hoheit. Nur nachdem die Haupt-Staaten getrennet worden, kunte ferner die Landes-Hoheit an ihr ſelber keinen Grund zu mächtigen Territorien geben; da nicht andere günſtige Umſtände die Ergäntzung, Vereinigung, und Vergröſſerung derer Staaten beförderten.

Linien, und das Primogenitur-Recht, hat ihnen geholffen. Böhmen hat sich für sich in seinem Wesen erhalten, und nie getheilet; vielmehr durch die Schlesischen und Mährischen erhaltene Provintzen in seiner Macht einen gewaltigen Zuwachs gewonnen. Brandenburg ist durch seine vom Reich erhaltene Exspectanz auf Pommern, und diesfalls vom Reich zugestandene Satisfaction zu grossem Vermögen gestiegen. Sachsen hat der Anfall von Thüringen, und in neuern Zeiten von der Laußnitz, aufgeholffen; doch das unberathene Theilen von neuen in etwas geschwächet. (f) In den allen liegen

(f) COCC. *I. P. Cap. IV. §. 1.* Differentia hæc a * *lege* -- fluxit. Er redet von der Eintheilung in mittel- und unmittelbare Lande. Da will nun gerne einräumen, daß **die alte Un- oder Mittelbarkeit der Lande im ersten Verstand durch** *expresse* **Verträge gestifftet,** und in so weit ex Lege seye. Nur wenn es dahin will erstrecket werden, als ob die anmaaßliche heutige gleiche Eintheilung, in acceptione vocum extraordinaria, folgliche Macht des angeblichen mittelbaren, und Schwäche des unmittelbaren Reichs-Theils, auch ex Lege wäre; so bedarff es wichtiger Erläuterung. Denn freylich die zeitige Verfassung des Reichs, wozu auch jene angebliche Eintheilung gehören müste, nunmehro unstreitig Legis & Pacti sind. Daß es aber zu dieser differenten Gestalt des Reichs, da ein Theil grosse mächtige Staaten, und vermeyntlich mehr mittelbares, der andere Reichs-Theil viel kleine und schwächere Reichs-Staaten, und vermeyntlich mehr unmittelbares zeiget, ursprünglich ex Lege gediehen; wird schwerlich iemand behaupten können. Die grösten Reiche weisen ihre **unterschiedene Verfassungen und zeitigen Zustand dem Ursprung und Anfang nach,** mehr als zu offt **auf die Veranlassung ein und anderer unvorhergesehener** *Coniuncturen,* oder den Hazard. Dessen Probe eignet sich in unserm Teutschen Reich bey jetzo befindlicher grössern oder kleinern Macht dieses oder jenen Reichs-Theils. Wovon der Text, so viel es hier nöthig, an die Hand giebet. In wie weit ich übrigens die Eintheilung in unsers Reichs mächtigen und ohnmächtigen oder schwachen Theil gebilliget: obwohlen es bereits, offtgemeldter Maassen, für sehr gezwungen und un-accurat halten müssen, da man den mächtigen Theil mittelbar, den schwachen unmittelbar, sensu extraordinario nennen wolte: So kan nicht umhin, vorläufftig einer andern **Eintheilung in geschlossene und ungeschlossene Staaten,** Territoria clausa & non clausa, zu erwehnen. Es ist **oben** *Lib. II. cap. 4. §. 12. cap. 6. §. 9. not. a.* zufälliger Weise der geschloß- und ungeschlossenen Provintzen von mir gedacht. Demnach bin ich der Eintheilung nicht entgegen, ob ich gleich dieselbe **unten** *Lib. VII. cap. 1. §. 6. 7.* (Allwo der Sedes dieser Materie von mir angesetzet ist: auf eine eigene Art einschräncke und erkläre. Die mächtigen Theile des Reichs kan man in der Regel und in unterschiedenen Absichten für geschlossene Provintzen halten. Indessen giebt es allerdings Scrupel, wenn man ohne behörige Maaß den schwachen Theilen des Reichs alle Qualität von geschlossenen Landen wolte absprechen. Mächtige und schwache Landes-Striche und Staaten giebt es eben sowohl in des Reichs Neben-Territorio, nemlich Italien. Es ist es nicht ungereimt, wenn man in behöriger Maaß geschlossene und ungeschlossene Territorien daselbst angeben wolte. In welcher Absicht sich solche Abtheilungen des Reichs

gen die Gelegenheiten zu den jetzo florirenden mächtigen Teutschen Staaten. Aus deren rechter Ermessung es ein leichtes ist, von den Ursachen der Beschaffenheit aller und jeder übrigen Staaten ein gleich vernünfftiges und ungezwungenes Urtheil zu fällen.

§. VII.

Die angegebene R. Eintheilung in die zwey hohe Pfaltzen wird geprüfet.

Vor diesen machten einige Publicisten nicht wenigen Staat von der Eintheilung des Reichs in die zwey hohe Pfaltzen, Sachsen und Schwaben. Unter der Schwäbischen Pfaltz wolten sie die am Rhein verstehen. Es schiene ihnen beyfällig zu seyn, daß die zwey Haupt-Rechte in unserm Reiche das Sächsische und Schwäbische gewesen seyen. Wie denn so der Sachsen- als Schwaben-Spiegel, nebst dem Sächsischen und Schwäbischen Lehen-Recht, annoch jetzo bekandt bleiben. So glaubte man, indem diese zwey Pfaltz-Grafen solche beyde Rechte von Alters her in Obacht zu nehmen und darüber zu halten gehabt, auch deswegen die Vicariate in den Interregnis ihnen zugefallen; daß also alle Teutsche Staaten in diese zwey Pfaltzen nothwendigen Rechts vertheilet wären. (a) Nur bey dieser Meynung ist das wahre von dem irrigen, oder wenigstens sehr zweiffelhafften, wohl zu unterscheiden. Es ist unerweißlich, daß zwey solche grosse Reichs-Pfaltzen angegebener Maassen sich im Reich befunden. Es war nur eine einzige hohe Reichs-Pfaltz, nemlich die am Rhein. Welcher das die Pfaltz genannte Land, als ein Salarium für den höchsten Reichs-Richter, oder Ertz-Pfaltz-Grafen, nach und nach gestifftet und ausgesetzet worden. (b) Die Pfaltz Sachsen bedeutete eine alleinige Provincial-Pfaltz. Der-

---

Reichs auf das gantze Römisch-Teutsche Reich beziehen; da ein mehrerer Theil der übrigen Eintheilungen es allein mit dem Teutschen Reich zu thun haben.

§. VII.

(a) S. b. C. §. 1. *not. d. prine.* GOLDASTI Zeugniß. Andere Doctores, welche die Eintheilung zweyer hohen Pfaltzen, und darauf fussende *Vicariate*, behaupten; sind oben *Lib. II. cap. 3. §. 11. not. b.* benennet. Von den zwey Haupt-Rechten in Teutschland, dem Sächsischen und Schwäbischen oder Fränckischen, ist an vielen Orten von mir gehandelt, auch einiger Bedencken dabey nicht vergessen. S. *Lib. II. cap. 3. §. 8. & in notis. cap. 10. 8. not. i.*

(b) S. *Lib. II. cap. 3. §. 2. sequ. cap. 10 §. 1. not. i.*

Dergleichen war in ieder Provintz eine anzutreffen, und entweder bereits von K. Otten dem Dritten oder Conrad dem Andern angeleget. Wir lesen diesfalls von den Pfaltzen Sachsen, vielleicht auch Thüringen, ferner Bayern, Francken, Schwaben, ja auch Lothringen. Diese bestanden in den Kayserlichen Tafel-Gütern, welche in ieder Provintz verordnet gewesen. Mit solcher Domainen Einziehung und Abgang höreten jene Land-Pfaltzen von selbsten auf. Die Provintzen an ihnen selbst standen nicht unter solchen Pfaltzen. Sondern die Pfaltzen waren allein in dem Bezirck der Provintzen zu suchen. Deshalber sichs nicht einmahl behaupten liesse, wenn eine alte Eintheilung des Reichs nach denen vielen Land-Pfaltzen, die gleichwohl dermahlen würcklich vorhanden, wolte angegeben werden. Geschweige, daß man hierunter auf zwey hohe Pfaltzen fussen dürffte, dergleichen in dieser Maaß zu keiner Zeit anzuweisen. (c) Die Absonderung nach den

Eintheilung nach

zwey

(c) Von den unterschiedenen **Land-Pfaltzen**, S. *Lib. II. cap.* 6. §. 5. *not. c. cap.* 10. §. 3. *not. d. e.* Die unauflößliche Scrupel, welche gegen Behauptung der **Pfaltz Sachsen**/ als einer annaaßlichen Haupt-Reichs-Pfaltz, streiten, S. *Lib. II. cap.* 3. §. 11. & *not. d.* Jüngsthin ist von einem Anonymo eine **vollständige Historie von Sachsen** herausgegeben. Daselbst *Lib. II. class.* 8. *cap.* 1. & 2. findet sich eine gute aus vielen Auctoren bestärckte Nachricht von der Pfaltz Sachsen, und deren Herumwandelung bey unterschiedenen Häusern. Des Herrn Hof-Raths GRIBNER. *Dissertationes* de Iuribus Palatinatus Saxonici Duci Electori propriis, & de titulo Comitis Palatini Saxonici in litteris Henrici Illustris, verdienen alle Achtbarkeit. Belobter Herr Auctor beschreibet die **Pfaltz Sachsen**/ als **eine ansehnliche und wichtige Pfaltz**, mit deren den Hertzogen und Churfürsten von Sachsen viele herrliche Gerechtsame zugefallen. Das kan ich mit Vorbehalt meiner übrigen Lehren, leichtlich einräumen, und jene dahin erläutern. Der Kayser hatte vermuthlich ein treffliches Domanium in Sachsen. Ich will gerne glauben, daß es gröſſer, als in viel andern Teutschen Provintzen, zum Exempel Bayern, u. s. w. gewesen. Denn wie hätten die Fränckischen Henrici sich so vieles, und mehres als in andern Provintzen, in Sachsen anmaassen, und daselbst so gewöhnlich sich aufhalten können; wenn, ausser daß sie etwa einen Theil des Hertzoglichen Domanii an sich genommen, nicht auch das starcke Käyserliche Domanium daselbst gethan hätte? Fielen nun das Käyserliche Domanium, und davon hangenden Rechte, nach und nach an die Sächsische Hertzoge, und zwar zum Theil durch Käyserliche expresse Verleyh- und Belehnungen, nicht ex sola præscriptione; so war viel damit gewonnen. Indessen blieb die Pfaltz Sachsen dennoch eine Land-Pfaltz, das ist, eine Pfaltz, welche das Käyserliche Provintz-Domanium begriff. Damit stimmet im Haupt-Wesen Herr GRIBN. *d. Iur. Palat. Saxon.* §. IIX. überein. Circa interregni tempora Palatinatus plerique cum Ducatibus coaluisse, alii obseruarunt; siue quod Duces ius priscum sibi assererent, siue quod æmulam in Ducatibus perferre non possent potestatem. Inde extincti paulo post cum ipsis Ducatibus Bauariæ (Puto, qua magnus Ducatus fuerat;) & Sueuiæ Palatinatus. *Francicus*

zwey Haupt-Rechten, als das Schwäbiſche und Sächſiſche, läſſet ſich wenigſtens von den Zeiten um und nach dem Interregno, eher behaupten. Dennoch iſt ietzo auch auf dieſelbe nicht ſehr zu fuſſen. Sintemahl dieſe Rechte, deren alte Beſchaffenheit und Gültigkeit angeſehen, in ziemlichen Abgang gerathen ſind. Man mögte die Eintheilung zum höchſten für eine alte, wiewohl manchen Zweiffeln unterworffene, paßiren laſſen. (d) In

den zwey Haupt-Rechten heiß wenig mehr.

*cius contra, qui idem & Rhenenſis dicitur, * Ducatus iam ante rationem exper-rat habere.* Ea igitur ætate * *Saxonicum* etiam *Palatinatum Saxoniæ Ducatui acceſſiſſe*, probabile eſt. Nemlich eben darin characteriſirte ſich die Rheiniſche Pfaltz vor der Sächſiſchen, daß jene, als auf welcher die gemeine Reichs-Gerichtbarkeit, auch vor Zeiten ein allgemeines Vicariat, ruhete, die Forme einer beſondern Provintz gewonnen und beſtanden; da hingegen die Pfaltz Sachſen nach und nach, als in einzelnen, obwohl ſchönen, Gütern beſtehend, von dem Hertzogthum verſchlungen ward: weil, ungeachtet ſie ebenfalls, wie andere Land-Pfaltzen, dem Reich angehörete, dennoch dieſelbe mit keinen gemeinen Reichs-Rechten, das iſt, mit keiner gemeinen, ſondern allein einer auf die Provintz eingeſchränckten, Gerichtbarkeit, auch nicht mit einem gemeinen Vicariat, als welches dem Reichs-Ertz-Marſchall-Amt beywohnete, begabet war. Ich meyne, die Pfaltz Sachſen würde niemahls für eine gemeine, (obwohlen ſonſten anſehnliche) Reichs-Pfaltz in Opinione vulgari ſeyn angenommen worden; wenn nicht, bey der intendirten Theilung der Vicariate nach den unterſchiedenen Reichs-Landen, die Iura Saxonica aufs Tapet gekommen: da denn der uneingeſehene wahre Grund des Sächſiſchen Vicariats veranlaſſet, daß man in neuen Zeiten auf den Schein-Grund der Pfaltz-Sachſen gefallen, und derſelben eine neuerliche Qualität beygelegt. Laß ſeyn, daß vor Alters Pfaltz-Sachſen die Käyſerliche Gerichte in dem eigentlichen, um das Domanium herum gelegene, Sachſen verſehen. Damit war gewiß noch lange nicht eine Eintheilung und Zutheilung der Reichs-Lande, in quibus Saxonica iura ſeruantur, zu der Pfaltz Sachſen, als einer anmaaßlichen hohen, und der Rheiniſchen Pfaltz contradiſtinguirten gemeinen Reichs-Pfaltz geſtifftet.

(d) S. die Allegata *h. §. not. a.* Die alte Eintheilung aller Teutſchen Staaten in Sachſen und Francken iſt ſicher. S. oben *Lib. II. cap. 3. §. 8. not. a. cap. 1. §. 6. not. a. Cap. h. §. 3. not. d. med.* Conf. STRVV. *S. I. P. Cap. V. §. 1. 2.* Sowohl iſt nicht zu leugnen, daß davon unterſchiedene Uberbleibſel ſich eignen. Wegen der gemeinen Eintheilung in das Sächſiſche und Schwäbiſche oder Fränckiſche Recht giebt es aber mehr Bedencken; die am behörigen Ort geregt. Vielleicht ſahe die Aurea Bulla, (Deren Worte zwar an ihnen ſelbſt annoch beſondere Erklärungen leiden:) viel mehr bey Anſetzung der Vicariats-Gräntzen auf die ältere Gültigkeit ein oder des andern Rechts, nemlich entweder des Sächſiſchen, oder Fränckiſchen; als daß ſolche beyde Rechte noch zur Zeit der Güldnen Bulle durch die abgetheilte Partes Imperii im alleinigen Gebrauch geweſen. HERT. *Diſſ. d. LL. Conſult. & Ind. ſpec. R. G. I. Rerump. §. XV.* beziehet ſich auf die Statuta der Gieſſiſchen Academie, nach welchen *Tit. XXXI.* die Juriſten auf das Ius Francorum & Saxonicum gewieſen ſeyen, mit

Reichs-Eintheilung in die zwey Vicariate.

In wie weit zwar der Grund der nachmahl beliebten **Eintheilung des Reichs in die zwey** *Vicariate*, welche jetzo völlig richtig bleibet, in jener alten Absonderung zu stecken scheinet; (e) verdienet dieselbe noch einige Acht-

mit beygefügter Ursache: Quod illis vniuersa propemodum Europa in multis partibus hodie vtatur. Nur, wie in den Bewegungs Gründen gantz Europa viel zu milde benennet worden; so ist ferner der anmaaßlichen lang bestandenen Gültigkeit ein oder des andern Rechts mehrerer Glaube damit nicht geschafft, als welcher vorhin sich rechtfertigen mögen.

(e) Es ist ein anders, wenn man von dem Grund der beliebten Eintheilung der Vicariate in die Teutschen Lande, und ein anders, da man von dem Grunde der Vicariate selbst redet. Jenen Grund kan man allenfalls bey den zweyen Teutschen Haupt-Rechten suchen; so lang oder so kurtz sie nur ihre gemeine Gültigkeit im Reich behauptet. Die Gültigkeit beyder Rechte ist und bleibet alt, obgleich die sich darauf beziehende Eintheilung der Vicariate neuer ist; ja auch die eigentliche Eintheilung Teutscher Lande nach den zwey Rechten vermuthlich in spätere Zeit gehöret. S. auch *Lib. II. cap.* 3. §. 8. Betreffend aber den **Grund der** *Vicariate* selbst; darüber beziehe mich auf meine anderweite Lehren. Herr Geh. Rath GVNDLING. *in Gundlingianis P. XXI. num.* 1. **hat von neuen in der Pfaltz Sachsen das Sächsische** *Vicariat* **gegründet zeigen wollen**: dessen bereits **oben** *Lib. II. cap.* 3. §. 11. *not. d. fin.* Meldung gethan. Nun meyne, an einem vernünfftigen Publicisten seye es eher zu loben als zu tadeln, wenn er bey den Originibus Iurium, da ihme bessere Einsichten aus bewährten Urkunden und Nachrichten gezeiget werden, gelegentlich seine vorigen Meynungen ändert. Allein ich bekenne von belobten Herrn Auctoris sonst gelehrten Muthmassungen wenig zur Abweichung von meiner geführten Lehre bewogen zu seyn. Denn da rühme ich, daß *d. l.* §. 13. *p.* 22. *sequ.* die Vorzüge der Rheinischen Pfaltz, als einer wahren Reichs-Pfaltz, welche sich diesfalls von den Land- oder in guter Maaß Hertzoglichen Pfaltzen mercklich distinguire, eingestanden sind. Sowohl gefället mir die Erklärung des am Rhein übrig gebliebenen Elogii, **Das Reich.** S. oben *h. C.* §. 5. *not. b. fin.* Wenn aber *G. d. l.* §. 12. der **Sachsen-Spiegler** *Lib. III. art.* 53. mit seinen Pfaltzen in den ehemahligen vier Teutschen Königreichen, will gerettet; dieses von den Carolingischen Zeiten erkläret und gefolgert werden, die Land-Pfaltzen wären vorhero ebenfalls wahre Reichs-Pfaltzen gewesen, und seyen nach den Carolingern erstlich Land-Pfaltzen geworden: in dem allen weiß ich gar nicht beyzupflichten. Der Spiegler ist in lauter irrigen Concepten, und da er die vier Königreiche von den Römern will bezwungen angeben, ist es umsonst, daß man ihm mit Erklärungen helffen will. Die angelegten Land-Pfaltzen insgesammt reichen mit ihrem Alter schwerlich über den Sächsischen Periodum, obwohlen sonst das Reichs-Domanium in den Provintzen, also auch in Sachsen, unter den Carolingern niemand zu leugnen begehret. In dem Verstand, da die Land-Pfaltzen können Reichs-Pfaltzen heissen, haben sie bis zu ihrer endlichen Verlöschung den Nahmen behaupten mögen. Räumet man *G. d. l.* §. 14. *p.* 25. *sequ.* ein, daß **die Pfaltz-Grafen von Sachsen, sowohl aus dem Wettinischen, als Sommersenburgischen, Hause**, ungeachtet der Administra-

Achtbarkeit. Wiewohl zu wünſchen wäre es, daß die beyden Vicariate richtigere Gräntzen bekommen hätten, als nach jener alten Schwäbiſch- oder Fränckiſchen und Sächſiſchen Rechte Obſervanzen. Denn eben dieſelbe angegebene diſtincte Gültigkeit ein oder des andern Rechts macht geringe Irrung giebet; inmaaſſen offt unbekandt bedüncken will, welches Land zu dem

---

niſtration eines anſehnlichen Reichs-Domanii an ſich ſchwache Herren geweſen, die wohl nie ein Reichs-*Vicariat affectirt*; ſo finde ich keine bequeme Zuſammenhengung, wenn *d. l.* §. 16. *p.* 32. bey *Conferirung* der Land-Pfaltz Sachſen an die Land-Grafen von Thüringen, auf einmahl ein wieder-gewordenes Reichs-*Palatinat*, an welchem die *Vicariats*-Gerechtigkeit, ſowohl als an dem Rheinländiſchen und Aachiſchen *Palatinat*, angeheffet geweſen, debitirt wird. Warum iſt die Bayeriſche Land-Pfaltz nicht auch eine Reichs-Pfaltz worden; um ſo viel mehr, da die ältern Bayeriſche Pfaltz-Grafen anſehnlichere Herren, als vielleicht die Sächſiſchen, geweſen, (S. *Lib. II. cap.* 6. §. 5. *not. c.*) und die Pfaltz Bayern ebenwohl an den Bayeriſchen Hertzog, wie die Pfaltz Sachſen an den Thüringer, gelanget? Hat der Land-Graf von Thüringen, eben wie die Ertz-Beamten, von dem Stifft Bamberg einige Lehen recognoſcirt, ſo ſtehet dahin, ob es der Pfaltz wegen geſchehen? und geſetzt dieſes, kan dennoch daraus nichts flüſſen. Daß Land-Graf Henricus Raſpo in einigen Urkunden den Titel, Procurator Imperii, geführet, iſt nicht in Abrede zu ſetzen. Dennoch iſt offenbar, daß allenfalls ein particulaires Vicariat, und zwar bey K. Friederichs II. Abweſenheit, damit angedeutet worden. So ſtehet es ſehr dahin, ob dergleichen Procuration auf das Palatinat, bey ohne dem der Zeit ſo ſehr geänderten Rechten der an die Landes-Herren gelangenden Land-Pfaltzen, ein geringſtes Abſehen gerichtet? Gewiß über das alles werden uns dennoch vorher und nach, da die Thüringiſchen Land-Grafen die Pfaltz Sachſen gehabt, die Aſcaniſchen Hertzoge von Sachſen in weit mehrerm Anſehen als die Land-Grafen gezeiget. H. Bernhard war wohl mit ſeinen Deſcendenten Ertz-Marſchall; ob es wohl dahin ſtehet, ob gleich das Ertz-Amt von ſeiner Zeit an mit dem Territorio verknüpfft geweſen? S. oben *Lib. II. cap.* 3. §. . *not. d.* ARNOLD. LVB. *Lib. III. cap.* 1. tadelt an H. Bernhard, (Weiß nicht, ob etwa aus mercklichen Affecten gegen ihn?) daß, da nach Henrici L. Achts-Erklärung alles bund über eck gegangen, er, Qui Principatum obtinere videbatur, * *ſegniter agebat*: & ------- quaſi pacificum ſe exhibens, in omnibus *tardus* & diſtinctus (*diſtinctius*) erat. Ich meyne, man habe von ihm, als dem Ertz-Marſchall, erwartet, er ſolle mit Gewalt Friede erhalten, und allen Unordnungen ſteuern. Das war ſein vornehmſtes Amt, und darauf fuſſete in einem Interregno ſein Vicariat. An ſeiner Statt zeigete ſich gleichwohl der von ihm dependirende Marſchall Caletin oder Kalindin emſig und muthig gnug. Wie K. Philipp erſchlagen war, nahm ſich ebenfalls H. Bernhard des gemeinen Weſens ſehr wohl an, (vielleicht als Vicarius:) und rieth Ottoni, daß er ex Principum diſpenſatione einen Reichs-Tag zu ſeiner ordentlichen Wahl anſetzen, und nicht præſumtuoſe ſich eindringen mögte. Die zuſammenhengende Erzehlung ARN. LVB. *Lib. VII. cap.* 15. 6. giebet, daß bey veranlaſſeter neuen Wahl K. Ottens H. Bernhard die gröſte Auctorität gezeiget: O-

dem einen oder andern Recht vor Zeiten ſich ordentlich gehalten. Sonſt getraue ich mir auch, es lieber umzuwenden, und zu ſagen, daß Sachſen und Pfaltz eben deswegen als Beſchützer dieſer alten beyden Rechte ſeyen nach der Hand angeſehen worden, weil, nach ihren vormahligen ungetheilten Vicariats-Rechten man endlich dieſelbe Befügniſſe auf den Fuß ſolcher alten

---

mnes igitur Principes, qui convenerunt, --- pari voto ac vnanimi conſenſu Othonem in Romanum Principem & ſemper Auguſtum elegerunt, ---- Archiepiſcopo, qui primam vocem habere videbatur, inchoante, * *proſequente* vero *Bernhardo Duce*, cum Marchione Myſnenſi, & Landgrafio Thuringiæ: daß er auch auf dem Franckfurter Reichs-Tag den Königs-Mörder Ottonem zu verdammen ſtarcke Anregung gethan, und durch ſeinen Unter-Marſchall die geſchwinde Execution der Reichs-Acht verfüget: Rex proſcriptione publica damnauit homicidam illum, quem tamen poſtea Henricus Caletinus --- occidit, caputque reſectum in Danubium proiecit. Das *Fragm.* VRSTISIAN. *p.* 37. redet deutlicher: Marſchalcus de Calathin Ottonem Palatinum de Witelsbach * *perſequens*, apud quandam grangiam ſitam apud Danubium occidit, & caput eius in aquam proiecit. Der Unter-Marſchall muß recht mit Mannſchafft dem Ottoni nachgezogen ſeyn, und nachgeſtellet haben; GODEFR. COLON. *ad An.* 1208. Otto Palatinus Comes, interfector Philippi Regis, iuxta Danubium in quanam curti Monachorum de Euera latens, *Henrico de Kalenthin * proditus, & mox a militibus eius circumuentus*, crudeliter occiditur, &, vt decuit, digna morte vitam finiuit. Unter K. Otten IV. finden ſich zwey wichtige Zeugniſſe, wie, noch bey H. Bernhardi Lebzeiten, das Ertz-Marſchall-Amt, in Erhaltung der Reichs-Sicherheit, und Beſtraffung der Freveler, durch den Unter-Marſchall, obgedachten Henricum, (Der deswegen, weil er hurtig in Executionen geweſen, in dem *Chron.* MONTIS SER. *ad An.* 1202. *p.* 72. als ein grauſamer unbarmhertziger Mann beſchrieben wird:) ſehr geſchäfftig geweſen. CONR. VRSPERG. *ad An.* 1209. *p.* 239. Cum (Imperator) veniſſet Auguſtam, --- multique & Principes & milites veniſſent ad curiam, *præcipit Imperator * Marſcalco de Callindin & militibus ſuis*, (eius) *quatenus malefactores inueſtigarent*, & ſibi eos exhiberent in iudicio. Vnde quam plurimi milites in nocte fugerunt: Comes quoque de Grafisbach violenter ante Imperatorem attractus eſt, & cappa, qua indutus erat, turpiter laniata. Vnde timor eius cecidit ſuper Barones & milites GERAN. MAVRIS. *in Hiſt. Domin. de Rom. & March. Tarviſ. p.* 9. Rixa magna mota fuit, (inter Azonem Marchionem Ateſtinum & Salinguerram) vnde *ad * compeſcendum tumultum Henricus Calandrine* (Calatinus Mareſchallus) * *euaginato enſe, cum magna Teutonicorum multitudini, * ſtrique parti ſilentium impoſuit.* Dieſe gute Nachrichten wende man zu mehrerer Erläuterung der *Lib. II. cap.* 3. §. 4. befindlichen Lehren an. **Des Ertz-Marſchall-Amts durch den Unter-Marſchall von H. Bernhard ausgeübte Befügniſſe, können uns überzeugen, daß, da bey ſtehendem Käyſerlichen Regiment des Ertz-Marſchalls Anſehen ſo groß geweſen, keinem als ihme, neben dem Rheiniſchen Pfaltz-Grafen, als höchſtem Reichs-Richter, das Vicariat billiger gebühren können.** Was kan man auſſer dem einen *G. d. l.* §. 17. *p.* 34.

alten Rechte zu theilen beliebet: So ferne bleibe es, daß, weil jene Fürſten vorhero dieſer Sächſiſchen und Schwäbiſchen Rechte Patroni und Protectores geweſen, man ihnen deswegen die diſtincte Vicariate zugetheilet. Die mehr angeregte Abſcheidung in die Vicariate nochmahlen betreffend, ſo iſt dieſes richtig, daß die Vicariate in das gantze Reich ausgetheilet ſeyen. Dennoch wollen viele deshalber ſolche Eintheilung nicht für ungezweiffelt allgemein anietzo annehmen, weil wegen der Böhmiſchen und andern Lande, ihrem Bedüncken nach, noch ſtarcker Zweiffel waltet, ob dieſelbe iemahls einigem

17. p. 34. & §. 23. p. 44. ſo hoch angeprieſenen Titel, Procurator Imperii, von den Land-Grafen, als Sächſiſchen Pfaltz-Grafen, jenen Actibus gleiches, und auf ein Vicariats-Gerechtſam wahrſcheinlich, abzielendes, angeben? Nichts darvon zu ſagen, daß die Aſcanier von dem Sächſiſchen Reichs-Domanio, als dem Grund der Pfaltz, ſchon vor der anderweiten Belehnung, viel mögen gehabt, und das übrige gegen die Thüringer in Anſpruch genommen haben. Dahero in wenige Achtung zu ziehen, was Herr GVNDL. d. l. §. 19. 20. bemercket, als ob H. Albrecht II. von R. Rudolph I. ſeinem Schwieger-Vater die Pfaltz Sachſen erlanget, und erſtlich wegen dieſes neuen Rechts der fürnehmſte Land- und Friede-Richter in den Landen Sächſiſchen Rechts geworden ſeye. Denn wenn ich gleich die Belehnung mit der Pfaltz zugeſtehe, auch bey dem letzten Friede-Richters-Amt ein gutes Argument auf die Vicariats-Befügniſſe erkenne: ſo iſt doch lange nicht erwieſen, daß die Friedens-Beſchirmung auf die neu-erlangte, und in alten Reichs-Gütern und andern Gerechtſamen beſtehende, Pfaltz ſich gegründet. Es iſt nemlich der erwieſene beſſere Grund bey dem Ertz-Marſchall-Amt aller Orten hervorleuchtend. Hatten auch die Aſcanier vorher auf die geſammte Pfaltz Sachſen gegen die Thüringer prætendirt; ſo ermangelten nachhero die Meißniſchen Thüringer Herren nicht, ſolche Pfaltz eben wohl gegen die Aſcanier in Anſpruch, ja zum Theil in Beſitz zu halten, auch ſich wohl deren Titels und Wappens anzunehmen. STRVV. d. Offic. Sax. Cap. I. GLAFEY Sächſ. Hiſtor. Lib. II. cap. 3. §. 2. p. 206. Worauf ich oben Lib. II. cap. 3. §. 11. med. abgezielet, da zur Zeit der Güldnen Bulle den Land-Grafen von Thüringen Sächſiſchen Pfaltz-Grafen genennet; nemlich in Anſehung eines Theils Beſitzes, auch darneben geführten Titels und Wappens. Gewiß muß K. Carl IV. AVR. B. Tit. V. §. 1. bey Zuſprechung des Vicariats an Sachſen lediglich auf das Ertz-Marſchall-Amt geſehen haben, weil er ſowohl des Palatinats, wie dennoch bey dem Rheiniſchen Pfaltz-Grafen geſchehen, (Ratione Principatus ſeu Comitatus Palatini) mit keinem Wort, ſondern allein jenes Amts, gedencket; als auch er mehrerer Behutſamkeit bedurfft hätte, da er glauben können, daß man das Vicariat aus der Pfaltz Sachſen herleiten wolte, welche dennoch die Thüringer in Titel führeten, und in ſtetem Anſpruch gegen die Aſcanier behielten. So viel von der Pfaltz Sachſen. Denn obwohlen Herr GVNDL. d. l. §. 23. p. 41. ſeqq. ſchlüßlich zwölff Stücke zuſammen ziehet, wegen deren er den ungemeinen wohl connectirenden Grund des Vicariats in der Pfaltz Sachſen zu behaupten gedencket: So wird der berühmte Herr Auctor mir dennoch erlauben zu ſagen, daß, nach den von mir beygebrachten Umſtänden, ſich jene Momenta insgeſammt ſelbſt beantworten.

nigem Vicariate völlig angehörig gewesen. (*f*) Welchen Streit anderweit untersuchen und erörtern will.

§. IIX.

Läppische Eintheil. in die Quaternationes.

Ein Exempel einer offenbar irrigen und doch tieff eingewurtzelten Meynung giebet die vor Zeiten von einem müßigen Kopff ausgekünstelte **Eintheilung des Reichs und Teutscher Staaten in die so genannte** *Quaterniones*, **oder nach ie vier und vier Aemter und titulirte Staaten**, an die Hand. Jetzo ist es mit dem Glauben dieser Quaternionen völlig gethan. Kein Publicist wird sich anietzt mehr mit denselben breit machen. Wer die zierlichen Classen lesen will, mag sie bey GOLDASTO (*a*) aufschlagen.

(*f*) Die wahrscheinlichsten **Gräntzen beyder** *Vicariate*, **und in iedes gehörige Land**, hat Herr Hof-Rath GRIBNER. *Diss. d. Terris Iuris Saxon. §. XI. sequ.* sehr gelehrt erörtert. Es giebt bey der Materie zwar in manchen starcke Scrupel. Bayern und Oesterreich will man zum Exempel dem Pfältzischen, Böhmen dem Sächsischen Vicariat aberkennen. Ich sehe weder bey ein noch dem andern vielen Grund die Vicariats-Befügnisse zu disputiren. Meiner Meynung nach, sind die Vicariate nicht allein in das gesamte Teutsche Reich eingetheilet, sondern **die Reichs-Lande insgesamt sind, nach der** *Intention* **der Güldnen Bull, in die** *Vicariate* **vertheilet.** Deswegen kan dennoch wohl auf die gemeinschaffliche Führung des Vicariats in diesem und ienem Lande ietzo angetragen werden, ob man gleich dessen billigere Repartirung zu einem gewissen Vicariat erkennete. Des Reichs Neben-Territorium erachte ich zu beyden Vicariaten gemeinschafftlich gehörig zu seyn. S. oben *L. II. cap. 1. §. 9. fin.* Ein mehreres von diesem wichtigen Argument suche man unten am behörigen Ort *Lib. IV. cap. 9. §. 2. sequ.*

§. IIX.

(*a*) **Reichs-Handl.** *p.* 17. 18. PET. DE ANDLO *Lib. I. d. Rom. Imp. cap.* 16. und GEO. ALTEN. *in Chron.* haben wenige Variirung; wie aus der bey LIMN. *I. P. Lib. I. cap. 7. n.* 31. befindlichen Gegeneinanderhaltung zu ersehen. Es werden angegeben vier hohe Hertzogthum, vier Marck-Grafen, vier Land-Grafen, vier Burg-Grafen, vier Grafen, vier Frey-Herren, vier Ritter, vier Städte, vier Dörffer, vier Bauern. Wer iede von den vieren sollen gewesen seyn; mag man an bemeldten Ort und Stelle sehen. **Ausser dieser gemeinen Liste der** *Quaternionen* **hat es eine starck vermehrte** bey ON. PANVIN. *d. Comitiis Imp. Cap. XIII.* und GOLDASTO *Constit. Imp. T. I. p.* 14. *sequ.* LIMNEVS *d. l. n.* 48. bringt die stärckere Liste ebenfalls bey. Da sollen seyn vier Geistliche und vier Weltliche Churfürsten, vier Königreiche, vier Patriarchen, vier Primates, vier Cantzler, vier Ertz-Bischöffe, vier Bischoffe, vier Hertzoge, vier Ertz-Pfaltz-Grafen, vier Vicarii, vier Land-Grafen, vier Marck-Grafen, vier Burg-Grafen, vier Herr-Grafen, vier Grafen, vier Panner-Herren, vier Pfaltz-Grafen, vier Frey-Herren, vier ritterliche Grafen, vier Land-Herren, vier Aebte, vier Häuser, vier Inseln, vier Ritter, vier Haupt-Marschälle, vier Durner oder Amtleute, vier Land-Voigte,

zen. Er muß aber zugleich daſelbſt die Falſchheit des gantzen Angebens mit Händen greiffen, oder in unſern Reichs-Sachen ſelbſten ſehr ſelcht und

'e, vier Ober-Jäger, vier Unter-Jäger, vier Erb-Aemter, vier Knechte, vier Erb-Truchſes, vier Erb-Küchenmeiſter, vier Cron-Städte, vier Haupt-Städte, vier Königliche Städte, vier Chur-Städte, vier Handels-Städte, vier Burgen, vier Dörffer, vier Flecken, vier Weiler, vier Berge, vier Bauern. Man hat vor Zeiten groß Weſen aus dergleichen *Quaternionen* gemachet. K. Otto III. ſolte, der ehemahligen Uberredung nach, ihr Stiffter geweſen ſeyn. Von welchem Tand aber diejenigen, die auch nur halben Verſtand in Reichs-Sachen hatten, gleich abgehen muſten. Denn was war einfältiger, als von Otonis Zeiten eine Eintheilung von dermahligen Non-Entibus, zum Exempel dem Herzoge von Braunſchweig, dem Land-Grafen von Thuringen, Leuchtenberg, Grafen von Savoyen, ꝛc. fürzubringen? Andere ſind auf K. Carl IV. gefallen, und wiederum einige ſind vergnügt geweſen, ein unbekandtes, iedoch anſehnliches, Alterthum dieſer Eintheilung anzurühmen. S. die Autores der unterſchiedenen Meynungen bey LIMN. *d. l. n.* 39. *ſeqq.* Dieſer Publiciſt hält es endlich mit FREHER. *ad. P. de* ANDLO *d. l.* Vtut vetuſtatem quandam redolere videatur hæc diſtributio, & in oculis & ore vulgi frequens appareat; idoneum tamen non habet fundamentum. Es wolte LIMN. *d. l. n.* 44. ſonſten bloſſerdings, wie er deſſen wenig Tort gehabt, Anilia otioſorum ſomnia bey den Quaternionen ſuchen, wofern ihn nicht der Schwartzburgiſche Titel, Vier-Grafen des H. Reichs, und dieſes bedencklich gemachet, daß an ſtatt der Vier-Ritterlichen abgegangenen Familie von Meldingen K. Maximilian I. auf dem Augſpurger Reichs-Tag die von Weiſſenbach ſelle zu gleicher Würde erhoben haben. Beydes vergiret ebenfalls AH. FRITSCH. *in Suppl. Speidelio-Beſold. Tit. Quatuorviratus Imp.* und ſetzet hinzu, die Burg-Grafen von Stromberg wären ungezweiffelte Vier-Burg-Grafen geweſen. In Cölln, das unter den vier Bauern angeſetzet, ſeye es ſteten Herkommens, daß den Burgemeiſter ein Raths-Diener in Bauern-Habit begleiten müſſe. Darin hat FRITSCH. übrig Recht, daß die oberwehnte extendirte Liſte ein ungezweiffeltes und zwar läppiſches Gedichte eines müßigen Kopfes ſeye. Die Zeigung deren häuffigen Fehler iſt für uns gantz unerheblich. Das glaube ferner FREHERO gar gerne, daß auch die ſimple und engere Liſte keinen wahren Grund habe. Aber ob die in ſolcher angegebene Eintheilung denn noch ein gutes Alterthum für ſich habe, und der Schwartzburgiſche Titel nebſt andern Umſtänden ſie zum wenigſten in etwas ſchützen? Darin weiß ich den es bejahenden Publiciſten gleichwohl durchaus nicht beyzupflichten. Denn da führet man zwar K. Maximilian I. Urkunde von An. 1518. an, daß die Grafen von Schwartzburg, ihre Erben und Nachkommen, zu ewigen Zeiten auf allen Reichs-Tägen und Verſammlungen des H. Reichs ihren Stand der Vier-Grafen haben, und dafür gehalten, und ihnen daran kein Eintrag, Irrung, noch Verhinderung ſolle gethan werden. So iſt nicht ohne, daß die Schwartzburger in dem Erfurter Abſchied An. 1570. ſich als Vier-Grafen des H. Reichs von dem Kayſer qualificirt finden. Mehrere Nachrichten aus PECKENSTEIN. *Theatr. Saxon. p.* 166. *ſeqq.* & PIGHIO *Hier. Prodic. p.* 6. führet Herr STRVV. *S. I. P. Cap. V. §. 39. p.*

Geographische Eintheilung in die Ober- und Nieder-

und unwissend seyn. **Die Repartirung des Reichs in die Ober- und Unter-Lande**, halte ich für eine blosse Geographische. Sie ist vermuthlich nach dem Lauff der meisten Teutschen Flüsse gegen Norden aufgebracht. (*b*) Der

---

186. an. Allein mit den allen wird erstlich kein grösseres Alterthum, angeregter Reparcirung, als etwa zum höchsten von dreyhundert Jahren, und zwar fast bloß in dem einen Umstand wegen Schwartzburg, beygebracht. Fürs andere weiß man, daß die Zeit der sich wieder beliebt machenden Teutschen Historie anfänglich sehr fruchtbar in Ausheckung und Fortpflantzung allerley Fabeln und irriger Traditionen gewesen. Und muß man drittens glauben, daß weil in dem Alterthum meistens neben dem König vier Hertzogen sich fanden, zudem die vier Lande ausserhalb Sachsen, die vier vornehmsten Land-Pfaltzen Sachsen eingeschlossen, die vier Ertz- und Erb-Aemter, bekandt waren; daraus ein müßiger Kopff Gelegenheit, ein mehrers von der gevierdten Eintheilung zu ertichten, genommen. Vierdtens durffte nun in einem an Fabeln sich ergötzenden, deren Ungrund aber nicht gnüglich einsehenden, Seculo ein Auctor seinen Tand für gute Waare verkauffen, so gab es bald Zusätze, Ausschmückungen, ja auch ein oder des andern Hauses Bemühungen, in der angemaasten gevierdten Zahl einen Vorzug führender Würde anzutreffen. Wie denn fünfftens ein leichtes war, daß durch Concipienten, welche entweder durch einen irrigen Wahn eingenommen, oder für diese und jene Parthey portirt waren, eine gleichsam öffentliche Bekäntniß der gevierdten Reichs-Eintheilung, und darauf fussenden Würden, in die Reichs-Satzungen und Urkunden einfliessen, und dadurch dergleichen Theilung immer mehr renomirt werden kunte. Vid. THVAN. *Lib. II. p.* 75. *Ibi*: Quique quatuor ex singulorum (*Statuum Imperii*) numero præcipui. Demnach folglich die *Quaternionen*-Eintheilung, auch nach ihrem ersten simplern Concept, bey ermangelndem Grund, und häuffigen von andern Auctoren bemerckten, keineswegen aber zu rettenden, Unrichtigkeiten, lediglich als falsch, **ungereimt, erdichtet, und irrig** verwerffe. Um so viel mehr, da, wenn höchstenfalls einiger Grund anzugeben stünde, es dennoch damit auf eine schlechte Nomenclatur und Benennung einiger vornehmen Reichs-Stände, mit nichten aber auf eine gemeine Eintheilung des Reichs und dessen Lande ankäme. Conf. CONRING. *d. Cimb. Imp. §. XL. sequ.* LEVBER. *Magdeb. Stapel Vnfug. §. DCCCXVII. sequ.* ETBEN. *d. Stilo Curiæ.* PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. II. tit. 6. p.* 1125. *sequ.* STRVV. *d. l. &c.*

(*b*) Gesetzt, daß in alten Scribenten die Benennung Germania Superior & Inferior vorkäme; was wäre daraus zu machen? **Was gegen der Flüsse Ursprünge zu gelegen, pfleget man Ober- den Fluß hinunter Unter-Lande zu nennen.** ARISTOTEL. *Meteor. Lib. I. cap.* 13. hat es schon beobachtet, daß, die Donau ausgenommen, die übrigen Teutsche Flüsse alle gegen Norden strömen: Ister totam interfluens Europam in Pontum effunditur Euxinum. *Ex reliquorum fluminum* (Germaniæ) *numero pleraque * versus septentriones e montibus Hercyniis profluunt*, qui altitudine iuncta ac multitudine maximi in hac plaga habentur. **Dahero haben wir gegen Norden unsere Unter-Länder oder Unter-Teutschland.** Das begreiffet den alten weitläufftigen Sachsen-Staat, und die eigentlich so genannten Nieder-Lande. Herr Hof Rath STRVV. *S. I. P. Cap. V. §. 2.* verknüpfft zwey Eintheilungen zusammen: Diuiſio

Der Herr von COCCEII (c) will ſolche Theilung als eine Politiſche angeben. Nach derſelben ſind ihm die differenten Grafen-Prälaten- und Städte

Diuiſio in *Germaniam Superiorem atque Inferiorem*, *ſiue*, vt in A. B. exprimitur, *in ius Franconicum atque Saxonicum*. Da iſt eine natürliche und politiſche Eintheilung der Reichs-Lande in Harmonie geſtellet. Nur wie man hier gegen die politiſche Theilung nichts weiter reget, und ſie, ſo alt oder neu ſie iſt, paſſiren läſſet; ſo iſt ſie doch unſtreitig der natürlichen Theilung inadæquat. Denn da heiſſen die geſammte jenſeit des Rheins gelegene Niederlande eigentlich **Nieder-Teutſchland**. Mit denſelben hat aber das Ius Saxonicum gar nichts zu thun. Thüringen gehört ad Ius Saxonicum. Ob man es nun gleich nicht zu Ober-Teutſchland rechnet, pfleget man es dennoch nicht zu Nieder-Teutſchland zu zehlen. Es iſt, wie etwa Heſſen, in der Mitten zwiſchen den Ober- und Unter-Landen. Die **Ober-Lande** ſind, als erſte Fränckiſche Stamm-Provintzen, Iuris Franconici. In dem Abſehen behaupten ſie faſt beſſer ihre Benennung vom Iure Franconico, als da man dieſes von den Fränckiſchen oder Schwäbiſchen Geſetzen und Recht ausleget. Denn bey der lezten Erklärung mögte Bayern und Oeſterreich, ſo wohl ſie Ober-Lande ſind, vielleicht die Zugehörung ad Ius Franconicum leugnen. In der Erklärung von Fränckiſchen Stamm-Provintzen, muß zwar Thüringen auch Iuris Franconici ſeyn; ob es wohl in andern Verſtand Saxonici Iuris billig heiſſet. Böhmen mag man eher ad Ius Saxonicum, als ad Franconicum zehlen. Dennoch der Lage nach iſt es viel mehr ein Ober-Land. Die eigentlichen Nieder-Lande ſind, in beyderley Verſtand von Fränckiſchen Recht und Provintzen, Franconici Iuris. Demnach ſich diesfalls das Ius Franconicum auf die Ober-Lande allein nicht läſſet einſchränken, ſondern in die Unter-Lande fortreichet. Die **Ober-Lande beſtehen**, nach der gewöhnlichen Lehre, **in vier Landen**; Als dem Rhein-Land, Franken, Schwaben und Bayern. Auf dieſe vier Lande kam es mit den Turnier-Geſellſchafften an. Societates iſtæ pro ſitu regionum quatuor, **der vier Land**, ſcilicet **das Rhein-Land, das Land zu Francken, das Land zu Bäyern**, und **das Land zu Schwaben**, in quatuor partes principales diuiſæ olim ſunt, & dicebantur **die Thutnier-Geſellſchafften der vier Lande**. Quarum quæque iterum certis legibus regebatur. DATT. *Vol. Rer. Germ. Lib. I. Cap. 7. n. 16.* Nimmt man es wiederum genau, ſo iſt ein Theil des vierdten Landes, nemlich der Unter-Rhein, von den ſo genandten Ober-Landen, für welche man doch die vier Lande anrechnet, hier auszunehmen. Herr STRVV. *l. l.* thut nach den übrigen hinzu: Ex quo ratio patet duplicis in Imperio noſtro Vicariatus. Dabey ſich allerdings auch zeiget, wie **unterſchiedene Eintheilung**, zumahl da die eine, wie hier, naturalis, die andere politica iſt, **ſelten mit einander wohl** *accordiren*. Denn da mögen ſich das Ius Franconicum & Saxonicum mit den Vicariaten, ſo wohl ſie wollen, reimen; man mag ebenfalls die vier Lande dem Pfältziſchen Vicariat zuſprechen: So erhellet dennoch, daß dieſes Vicariat ſich den Unter-Rhein hinunter, alſo in die Unter-Lande erſtrecke. Iſt aber Böhmen viel mehr zu den Ober-Landen gehörig, und hat man es zu dem Sächſiſchen Vicariat zu rechnen: So reichet daſſelbe Unter-Lands-Vicariat nothwendig mit in die Ober-Lande.

(c) *I. P. Cap. IX. §. 7. ſeqq.*

te-Bäncke auf den Reichs-Tägen auf die Bahn gekommen. Allein sein Angeben finde im wenigsten Grad gegründet. Auf die zwey Städte-Bäncke lässet sich jene Vertheilung in etwas, doch lediglich zufälliger Weise, appliciren. Bey den andern Bäncken ist mit derselben gar nichts ausgerichtet. Und gesetzt, man wüste alles füglich mit einander zu vergleichen: So bleibet es doch gantz ein anders, daß nach einer gemachten Theilung dergleichen sich bey aufgebrachten Bäncken eignete, eine andere Eintheilung auf jene sich nach Gelegenheit reimete; und wiederum, daß die Bäncke-Regulirung sich nothwendig nach der Geographischen Lehre solle gerichtet, oder eigentlich auf deren Fuß gesetzet haben. (d) Die Eintheilung Teutscher Lande

(d) Der Herr Auctor will die Prälaten-, Grafen- und Städte-Bäncke, (Mit welchen letztern es zwar eine gantz andere Beschaffenheit, als mit den übrigen Bäncken hat:) auf die Eintheilung in die Ober- und Unter-Lande, sowohl auch auf die anmaaßlichen vier unmittelbaren Lande reimen. *Effectus bimembris* seu comitialis *diuisionis* est, ut tot sint scamna, quot sunt prouinciæ immediatæ, sed duo tantum. ------- Hodie Comitum quatuor sunt scamna, tot scil. quot prouinciæ immediatæ; at ciuitatum hodieque non nisi duo, &c. COCC. *d. l.* §. 9. Da sollen also die alten zwey Grafen-Bäncke, die Wetterauische und die Schwäbische, jene zwar, die er deswegen die Rheinische nennet, die Unter- diese die Ober-Lande bedeuten und vorstellen. Nachdem man zwey neue Grafen-Bäncke bekommen, soll auf die vier unmittelbare Lande, nemlich Schwaben, Francken, Rheinland und Westfalen, gesehen seyn. Die zwey Prälaten-Bäncke, nemlich die Schwäbische und Rheinische, will man sowohl auf die Ober- und Unter-Lande adpliciren, als auch unter jenen die Francken, unter diesen Westfalen begreiffen. Daß vorher allein die Schwäbische Prälaten-Banck gewesen, wäre geschehen, Quia in prouincias Clerici non fuere distincti, und weil die Benennung der Clericorum in das Schwäbische Regiment einschlage, da der Schwäbische Nahmen den Francken-Nahmen fast verschlungen habe. Wegen der Städte-Bäncke erkläret man sich auf Art und Weise, wie von den Prälaten-Curien. Meine Meynung von diesen nicht wenig verwirreten Lehren gebe kürzlich im Text. Die Eintheilung in Ober- und Unterlande ist Geographisch, und im Reichs-Stilo wenig gebräuchlich. Darauf sahe man wohl nimmermehr, als man die Curien repartirte. Wer es glaubet oder angiebt, lässet eine Fallaciam non-causæ vt causæ ziemlich zu Schulden kommen. Viel mehr als der Grafen, bey beförderter gemeinen Sicherheit, mehrere, und sie insgesammt häuffiger auf die Reichs-Täge kamen, auch indessen das Zehlen der Stimmen recht Mode worden; kamen die Curiæ und Vota curiata gantz in eigenen Absichten auf. S. oben *Lib. II. cap.* 11. §. 7. *not. b.* Es entstanden zwey Curiæ oder Bäncke, die von der Wetteran und Schwaben die Nahmen bekommen, weil in den zwey Gegenden die meisten und vornehmsten Grafen gesessen. Francken und Westfalen haben aus gleichen Ursachen zwey neue Grafen-Bäncke veranlasset. Darbey haben die unmittelbare Lande nichts zu thun, es seye denn, daß man sensu extraordinario blosser dings sich an der Benennung der unmittel-

Lande in die Weſt- oder Abend- und Oſter- oder Oſt-Lande, iſt alt genug. Ich halte aber dieſe ſo wohl, als die eben angeführte in Ober- und Nieder-Lande, von den Geographis an die Hand gegeben. Hat man ſie denn gleich in Reichs-Schrifften denn und wenn erwehnet, ſo ſind die Nahmen zwar alsdenn politiſch gebraucht. Gleichwohl iſt nach wie vor eine natürliche Characteriſirung der Lande darbey zu ſuchen. Welches, wo die Eintheilung in Ober- und Unter-Lande ſich auch in einigen Reichs-Handlungen antreffen läſſet, ich von derſelben ebenfalls will verſtanden wiſſen. Was für Lande in ein oder den andern Theil gerechnet ſeyen, muß die Lage geben. Doch bin dafür nicht gut, daß nicht öffters einige Länder einmahl zu den Abend- und wiederum ein andermahl zu den Oſt-Landen in unterſchiedenen Abſichten gezehlet ſeyen. (e) Wie endlich die Geographi zu deſto bequ-

wie auch Oſter- und Abend-Lande,

unmittelbaren Lande aller Orten, wo man kleinere Reichs-Stände oder auch Reichs-ſaſſen antrifft, ergötzen will. In Anſehen der Prälaten-Bäncke iſt nach der Handlung von den Grafen nichts beſonders hier zu melden. Die Städte ſitzen wohl in zwey Curien, haben aber keineswegen Vota curiata. Und ihre Benennung nach der abermahligen Lage der vornehmſten Städte hat keine weitere Abſicht auf die Ober- und Unter-Lande, als welche ein Lehrer derſelben auf Gerathe wohl beylegen will. So hapert es aller Orten mit dem anmaaßlichen *Effectu bimembris diuiſionis* der Ober- und Unter-Lande *in Comitiis*; obwohlen ſonſten die gezeigte Bimembris diuiſio in der Geographie eine paſſable Eintheilung der Teutſchen Lande an die Hand giebet.

(e) Als die Francken Gallien bezwungen, kam an ſtatt der Römiſchen Landes-Theilungen, die unterſchiedene Benennung der Landes-Striche nach den *Plagis cæli* auf. *Vita* SIGEB. *R. Dagob. F.* Eam partem Franciæ, quæ vergit ad meridiem & orientem, vocabant (Franci) *Auſtraſiam*: eam, quæ vergit ad aquilonem & occidentem, vocabant *Neuſtriam*. Die Sachſen brachten die Mode, die Länder von Oſten, Weſten, u. ſ. w. zu benennen, in Britannien. Da ſind noch ietzo die Nahmen der Gouvernements und alten Königreiche übrig; als **Weſtſex, Suſſex, Eſſex** ꝛc. Oſtmannos, **Oſtmänner**, nenneten die Engelländer die ihnen gegen Morgen gelegene Völcker, Norwegen, Dänen ꝛc. Welche wir Teutſchen nach unſerer unterſchiedenen Landes-Lage, Normannos, **Nordmänner**, vor Alters hieſſen. DV FRESNE h. *Oſtmanni & Nortmanni*. Der Nahme Auſtraſia, Auſtria, Francia Orientalis, Hofterfrank, **Oſt-Francken**, iſt frühzeitig auf das Francken-Land, ja wohl auf das gantze Fränckiſche Teutſchland erſtrecket worden. DV FR. h. AVSTRASIA. NOTITIA *m. Germ. Med. Cap. IV. §. 29. f. & §. 21. 22. p. 421. 426. ſequ.* Endlich hat das heutige **Oeſterreich** den Titel, Auſtria, vornehmlich behauptet. Zur weitern Probe, daß die alten Teutſchen vor allen andern Völckern ihre Lande nach den Himmels-Gegenden am liebſten eingetheilet und benennet, können noch mahlen die Sachſen dienen. Alle deren Lande waren von Oſten und Weſten her getheilet und unterſchieden, und

und nach den Haupt-Flüssen.

quemerer Beschauung Teutscher Lande, dieselbe **nach den sechs Haupt-Flüssen**, der Donau, dem Rhein und Mayn, der Weser, Elbe und Oder, einzutheilen und fürzustellen pflegen, das ist eine willkührliche Sache. Aus deren man eine authentisirte, geschweige politische, Eintheilung durchaus nicht zu machen hat. (*f*)

§. IX.

Die Eintheilung des Reichs in seine Creysse.

Die vornehmste Anstalt des Teutschen Reichs, nach welcher dieses sich selbst in gewisse Classen abgesondert, habe bis hieher auf die letzte versparet. Es ist die berühmte **Eintheilung in die sechs, und hernach in zehen Creysse**, unter angeregter Anstalt von mir verstanden; wie solche bey dem

---

hiessen **Westfalen, Engern**, und **Ostfalen**. Die Völcker **Westfalen**, **Ostfalen**, **Osterlinger**, **Hostfalen**, **Austrasier**, **Engrer**, kommen häuffig in den Fränckischen Capitularien und Annalisten für. Congregati Saxones ex diuersis pagis, tam de Westfalabis & Angariis, quam de Ostfalabis. *Capitul.* CAR. M. *An.* 797. *Prol.* Die Gräntzen dieser Völcker und Lande beschreibet der *Poëta* SAXO *Annal. Car. M. Lib. I. ad An.* 772. weitläufftig. In Holstein wohnten die Transalbiani Saxones, welche Northalbingi, Nordiueli, Nortlindi, Nortmanni, von der Nord-Gegend hiessen. IDEM P. *ad. An.* 798. Die Menge Zeugnisse S. bey DV FR. *f. Esterlingius.* NOTIT. *m. G. M. Cap. IV. §.* 9. & 13. *ibique in Notis p.* 410. *sequ. p.* 402. *sequ.* So war Thüringen in ältesten Zeiten **in Ost-West-Süd- und Nord-Thüringen** getheilet. SAGITTAR. *Antiquit. Regni Thuring. Lib. II. cap.* 11. *§.* 28. *sequ.* In vielen Teutschen Landen theilte und benennete man die Gaue nach gleichen Himmels-Gegenden. Davon ich Urkunden genug anzuziehen wüste. *Ius F.* ADEM. *Cap. VII.* **Alle die oberhalb* Oster-Land von dem Rich belehent sint, oder des Riches Dienstman sint, die sullent dienen zu Winden und zu Poland und zu Behem.** AVCTOR *Vetus d. Benefic. §. X.* Omnes Trans-Salani inbeneficiati *in parte * orientali* seruiant in Poloniam, Sclauiam & Bohemiam. *Conf. I. F.* SAXON. *Cap. IV.* Da ist die Rede von **Ost-Teutschland, Oster-Land**; und zwar von den Zeiten um und nach dem Interregno. SCHILTER. *Comm. ad I. F. A. d. l. §.* 6. *p.* 84. 85. verdienet von diesem Oster-Land gelesen zu werden. Nachhero, gestehe ich, werden die Nachrichten von den Teutschen Landes-Theilungen nach den Himmels-Gegenden rärer. Die alte Simplicität gieng um so viel mehr ab, da die Chur- und Fürstenthümer die Gestalten von eigen besonderen Staaten annahmen. Indessen bleibet es den Geographis unverwehrt, wenn sie zu bequemer Repartirung der Teutschen Lande noch ietzo nach ob-beschriebener alten Mode sich richten wollen.

(*f*) Herr HVBNER hat in seinen *Geographischen* **Fragen** *Cap. X. §.* 6. *sequ.* sich der Ordnung, nach den Haupt-Flüssen die Teutschen Lande zu betrachten, wohl und nützlich bedienet. Ich finde in der Geographie die Methode fast bequemer, als da andere nach den Creyssen die Teutschen Staaten vorzustellen pflegen.

dem Regiment des K. Maximilians I. durch öffentliche Reichs-Schlüſſe angeſtellet worden: auf Art und Weiſe, die wir anderweit entdecket. (a) Daß in ſolchen Abſichten die wichtigſte und recht Geſetzmäßige politiſche Eintheilung des Reichs hiebey zu erblicken ſeye, iſt vorhin bekandt. Nur iſt auch wiſſend, daß die erſte Sonderung in ſechs Creyßen, ſelbſt nach des Reichs Abſicht, nicht allgemein geweſen; ſondern nur der ſchwächern Stände Lande begreiffen ſollen. Die andere Eintheilung wolte man vollkommener gefaſſet halten. Weil gleichwohl Böhmen, Schleſien, die Laußnitz, Mümpelgard, u. ſ. w. in keine Creyße gebracht ſind, iſt die letzte Claßirung ebenfalls nicht völlig allgemein. Welchen allen der Reichs-Abſchied von An. 1522. (b) nicht widerſpricht, da er ſaget: **Hernach folgen die zehen Creyße, wie und auf welche Art die in das gantze Reich ausgetheilet werden.** Denn wie bereits von andern (c) wohl angemercket, ſo iſt es gantz ein anders, daß die Creyße in das gantze Reich ſeyen ausgetheilet worden; und ein anders, ob das gantze Reich in zehen Creyße vertheilet ſeye? Welches letztere, wo es zu behaupten ſtünde, eine gantz allgemeine Eintheilung ausmachen würde. Die zehen Creyße ſind zwey des zeitigen Reichs-Haupts, als nemlich der Oeſterreichiſche und Burgundiſche: vier Churfürſtliche, als der Unter-Rheiniſche, Ober- und Nieder-Sächſiſche, mit dem Bayeriſchen. Die zwey letzten mag ich hieher anietzo mit rechnen, weil

iſt nicht allgemein;

und wird kurtz erzehlet.

§. IX.

(a) S. **oben** *Lib. II. cap. 8. §. 5.* Hier bemercke noch, daß von der **Eintheilung der Teutſchen Lande in gewiſſe Partheyen**, dergleichen ſonderlich K. Wentzel ſoll veranlaſſet haben, einige den erſten Urſprung der Creyſſe herleiten. WENCKER. *Appar. Archiv. p.* 233. *ſequ* giebt dazu einige Urkunden. Deren ſich Herr TREVER. in einer gelehrten Schrifft, **von der wahren Gelegenheit und dem rechten Urſprung der Reichs-Creyſſe**, angenommen. Dieſer Herr Auctor *d. l. Cap. III.* zeiget auch, daß der Nahme, **Creyß**, von einem gewiſſen Landes-Strich bereits vor Zeiten gebrauchet worden. Wovon am behörigen Ort ein mehreres. Conf. STRVV. *Comp. I. P. Cap. V. §. 5. p. 89. ſequ.*

(b) **Nürnberg. Erklär. des Landfriedens** *d. An. Art. II. Rubr.* Wegen des wenigern Begriffs der erſten ſechs, als der vier nachmahligen Creyſſe, S. **oben** *Lib. II. cap. 8. §. 5. not. c. d. & §. 6.* Daß **einige Stände nicht in Creyſſen** ſtehen, bekennen alle Publiciſten; ob ſie wohl in Anſehung der Urſachen der Auslaſſung aus den Creyſſen unterſchiedener Meynung ſind. Vid. STRVV. *S. I. P. Cap. V. §. 11.* COCCEI. *I. P. Cap. IV. §. 21.* SCWEDER. *I. P. Gen. P. Cap. V. §. 4. &c.* Hier wäre es nicht die Stelle, wo die anmaaßlichen und wahren Urſachen ſolcher Auslaſſung zu prüfen ſtünden.

(c) Vid. HORN. *I. P. Cap. LII. §. 1. fin. p. 536.* BILDERB. **T. R. Staat** *P. I. cap. 3. §. 8. &c.*

weil gleichwohl in iedem ein neuer Churfürst sich finden lässet. In den übrigen vier Creyßen sind lauter Fürsten und andere Reichs-Stände begriffen, und heissen dieselben der Fränckische, Schwäbische, Ober-Rheinische und Westphällische Creyß. Ein mehreres mag ich von den Creyßen selbst und den Creyß-Verfassungen nicht melden, indem ein eigen Buch von dieser Materie unten folgen wird. (*d*)

Vierdtes Capitel.

Von des Römisch-Teutschen Reichs Landes-Macht, Reichthum und Vermögen.

Inhalt.

Die erhebliche Handlung von des Reichs Landes-Macht und Vermögen, §. I. lehret uns erstlich die Volckreiche und streitbare Nationen in demselben, §. II. und ferner die Teutschland angediehene unvergleichliche Beneficirung der Natur wohl erwegen. §. III. IV. Das Teutsche Commercium ist bey alle dem nicht so gut, als es seyn könte; §. V. viel mehr wird es durch anderer Nationen Fleiß und Addresse, zumahl nach zerfallener Hansa, mercklich übertroffen. §. VI. Die Macht des Reichs zeiget nicht in allen die Gestalt, welche man sonst vermuthen dürffte. §. VII. Und es ist von der einzelnen Teutschen Staaten Sorgfalt fernerhin zu erwarten, daß das ziemlich krancke Commercium sich in bessern Stand nach und nach setze. §. IIX.

§. I.

Jetzige Handlungen gehen das Haupt-Territorium des Reichs an.

Das Römisch-Teutsche Reich wird entweder in weitläufftigen Verstand genommen. Alsdenn begreiffet das Wort sowohl dessen Haupt- als Neben-Territorium zusammen. Oder aber man verstehet unter demselben Elogio die Teutschen Landen, auf welche das Reich eigentlich ruhet und gegründet ist. Wesfalls man mit dem blossen Haupt-Territorio zu thun hat. Das letztere Territorium ist im vorhergehenden Capitel

(*d*) S. unten *Lib. IX. cap.* 1. §. 4. *cap.* 2. *seqq.* Andere Publicisten handeln von den Creyssen gleich bey den übrigen Abtheilungen des Reichs. Ich halte diese Methode nicht für geschickt und bequem. S. oben *Lib. I. Cap.* 14. §. 10. Ich glaube nemlich der erste, bey der Creyß-Verfassung sich eignende, Grad der Reichs-Verbindung sey viel zu wichtig, als daß man denselben nur verlohrner Weise ansehen dürffe.

pitel mehrentheils gemeynet gewesen. Denn die dorten angeführten Eintheilungen nicht so viel mit dem Neben-Territorio, wenige sich auf jenes Neben-Territorium klärlich erstreckende Theilungen ausgenommen, zu thun haben. Sowohl werde im gegenwärtigen Capitel allein die Teutschen Lande, oder das Haupt-Territorium unsers Reiches, zu betrachten haben. Sintemahlen gestalten Sachen nach unserm Reich anietzo wenig davon zuwächst, wie reich und vermögend dessen Neben-Territorium seye oder nicht seye. Dannenhero auch fast unnöthig und unnützlich fallen müste, davon ins besondere einige Nachricht einzuziehen. **Die Handlung von unsers Teutschen Reichs Landes-Macht, Reichthum und Vermögen** ist aber in unserer Staats-Rechts-Lehre theils nützlich, theils auch nöthig. Sie ist nützlich, indem ich mir von einem Reichs-Staat viel einen bessern Concept machen kan, wenn ich dessen Landes-Macht wohl einsehen gelernet, als da ich deren unkundig bin. Eben diese Handlung ist in guter Maaß nöthig, inmaassen die Frage bey dem Matricular-Anschlag der Stände, der zu ermessenden Krieges-Macht, dem vielfachen Exercitio der Landes-Hoheit, und dergleichen mehrere Materien, aus dieser Wissenschafft ihr ziemliches Licht, oder auch wohl ihre Entscheidung bekommen müssen. (a) Es wird nun wohl in dieser Betrachtung vornemlich auf die Lande Acht gehabt. Dennoch beziehet sich auch hiebey wiederum sehr vieles auf das Reichs-Systema selbst, so, daß dasselbe in seinem nähern Wesen in manche Wege anzusehen stehet. Nemlich an und für sich selbsten hat der Schluß seine gute Richtigkeit, daß **das Reich so mächtig an ihm selbsten** ist, als dessen Lande fruchtbar, reich, vermögend und wohl bevölckert angetroffen werden. (b)

Erheblichkeit der Materie von des Reichs Landes-Vermögen.

§. II.

§. I.

(a) Deswegen ist unsere Handlung gleichwohl nicht zum Iure publico eigentlich gehörig. Sie dienet der Staats-Rechts-Lehre nicht ad Esse; denn diese jene Notitz von des Reichs Landes-Macht, Reichthum ꝛc. zum voraus setzen, oder sich im Nothfall derselben anderweit erholen kan. Indessen mag wohl unsere zur politischen Klugheit abziehlende Handlung dem Iuri publico zum Bene esse gereichen: das ist, sie ist theils nützlich, theils nöthig, und also bey einer vollständigen Lehre wenigstens etwas davon beyzubringen. S. auch *b. L. Cap. I. §. 1. not. a.*

(b) MONZAMBANO *Cap. VII. §. 1. Vires* alicuius Reipublicæ considerari possunt * *vel in se, vel prout* per concinnam Reipublicæ formam commode *possunt usurpari.* **Unsers Reichs Macht an ihr selber ist vornehmlich in diesem Capitel zu**

§. II.

Das Teutſche Reich iſt mächtig an zahlreicher

Die **Macht**, ſowohl eines jeden, als vornehmlich unſers Teutſchen Staats, wie dieſelbe ohne andere Abſichten ermeſſen wird, beſtehet in **Mannſchafft und gutem Landes-Vermögen.** MONZAMBANO (*a*) kan dieſelbe Macht mit gutem Fug in Viris & Rebus ſetzen. Sehen wir Viros, oder **die Mannſchafft** an, ſo hat unſer Reich darin einen gewaltigen Vorzug für allen übrigen Europäiſchen Reichen. Nirgends wird ein ſo ſtarckes, zahlreiches und handfeſtes Volck, als in dem Teutſchen Reich angetroffen. Die alte Vagina gentium, welche viele in Schweden haben ſuchen wollen, ließ ſich in dem alten Teutſchland mit beſtem Recht anzeigen. (*b*) Es giengen Millionen von Teutſcher Mannſchafft in dem fünfften Secu-

---

erörtern. Davon unterſcheidet ſich aber der **durch die Reichs-Form zum Vortheil oder Nachtheil** *afficirte* **Gebrauch der Reichs-Macht.** Ferner mag man diſtinguiren, welchergeſtalt **die Reichs-Macht** ſich verhalte in **Vergleichung anderer benachbarten Potenzen?** Die letzte Materie gehöret eigentlich zu dem nechſt folgenden Capitel. Und von dem anderweit determinirten Gebrauch der Reichs-Macht folget eine den übrigen Materien untermiſchte Handlung.

§. II.

(*a*) *d. l. In ſe conſiderata vires* conſiſtunt in Viris & in Rebus. Die Pragmatiſchen Römiſchen Hiſtorici ſind in den angeführten Conſultationibus politicis bey Erwegung der Macht, die das Römiſche Reich gegen andere Staaten brauchen mögen, oder welche auch in Bürgerlichen Kriegen eine Parthey gegen die andere haben können, zu zeigen beſchäfftiget; weſſen man ſich auf gute und im Krieg nachzuſetzende Mannſchafft zu verlaſſen, und von dem Reichthum und Vermögen des Landes, folglich dem Ærario, zu verſehen habe. S. ein feines Exempel bey TACITO *Hiſt. Lib. II. cap.* 32.

(*b*) TACIT. redet in Anſehung Teutſchlandes von Tanto hominum numero, Nationibus valentiſſimis, Gentibus plurimis &c. *Germ. Cap. IV. XL. XLIII.* SOLIN. *Cap. XXIII.* Diues * *virorum* terra (eſt Germania,) frequens populis numeroſis & immanibus. IORNAND. *d. Reb. Get. p.* 83. Ex hac igitur Scantia inſula, quaſi * *officina gentium*, aut certe velut *vagina nationum*, --- Gothi quondam memorantur egreſſi. Die Spaniſchen und viel andere Auctoren haben dieſer Sage IORNANDIS nachgegangen, und die Gothiſchen Völcker insgeſamt aus Schweden, als der vermeyntlichen Vagina Gentium, hergeleitet. So hat P. WARNEFRID. *d. Longob. Geſt. Lib. I. cap.* 2. die Lombarden aus Scandinauia hergeholet. Wie viel beſſer hätte aber WARN. es bey ſeiner Meynung *d. l. cap.* 1. gelaſſen, daß überhaupt Teutſchlands Clima propagandis genti-

Seculo in die Römiſche Provintzen, und legten daſelbſt ihre neuen Königreiche an. Gleichwohl ward Teutſchland, wenigſtens in deſſen Abend-Ländern, vom Volck gantz und gar nicht erſchöpffet. (c) Nachdem vorlängſt die in die Morgen-Länder eingerückten **Wenden** zur Germanica Ciuitate an- und aufgenommen ſind, findet man durchgängig eine ſolche Volcks-Menge, daß, wenn gleich der Krieg mehr als ein hundert tauſend aufgefreſſen, man dennoch faſt mehr Beſchwerde von übergroſſer Anzahl des Volcks, wenigſtens in ein und anderem Stand, als von deſſen Mangel anzugeben. Die auswärtigen Teutſchen Kriege hat man diesfalls dem Reiche mehr zuträglich als ſchädlich befunden. Es wäre an ihm ſelber leicht gnug, ohne einige Beſchwerde oder Entvölckerung des Landes ein ſtetes Kriegs-Heer von 200000. Mann auf den Beinen zu halten. Dabey aber eine andere Frage iſt, ob dieſes nach den übrigen Staats-Maximen des Reichs ie könne beliebet oder füglich practicable gemacht werden? MONZAMBANO machet (d) die Rechnung, daß man zu ſolchem Kriegs-Heer nur aus jeder

gentibus magis coaptatum ſeye? Schreibet er *d. l. fin.* Gothi ſiquidem, Wandalique, Rugi, Heruli, atque Turcilingi, nec non etiam aliæ feroces & barbaræ nationes *e Germania* (populoſa) prodierunt: So muß es, bey mehreren beytretenden Umſtänden, befremdlich klingen, daß eben die Lombarden in Scandinauia ſollen fürs erſte zu Hauſe geweſen ſeyn. CLVVER. *Germ. Ant. Lib. III. c.* 34. hat des Oſtlichen Teutſchlands Ehre gegen IORN. u. a. Scribenten, in Anſehung der Gothiſchen Urſprünge, gerettet. STIRNHIELM. *in Anti-Cluverio* will zwar mit OL. RVDBECK, PERINGSKIOLD, &c. für Schweden groſſes Aufhebens machen. Jedoch da ſonſt bekandt, daß Scandinauia von den Römern zu Germania gerechnet worden, darff man dieſem eine alte Menge von Völckern wohl nicht abſprechen. Indeſſen wird niemand irren, wenn er die berühmte Vaginam Gentium lieber in dem eigentlichen Teutſchland, als bloß in Schweden ſuchet. Vid. *Notit. m. Ant. Germ. Lib. I. cap.* 4. §. 3. *not. y. Lib. V. c.* 4. §. 16. *ſeqq.* & §. 18.

(c) S. die Nachrichten davon und Beweiſe angeführet in *Hiſtor. m. Germ. V. & Pr. T. I. Lib. I. cap.* 4. §. 13. 14.

(d) *Cap. VII. §.* 1. In **Beſchreibung des Volckreichen Teutſchlands** machet der Auctor einen vernünfftigen Unterſcheid unter den Ständen. Vom hohen Adel an Fürſten und andern Reichs-Ständen ſeye eine Zahlreichere Menge, als nirgends ſonſten in der Welt. Darin ſtimmen ihm leichtlich die wichtigſten Beweiſe bey. Vid. CAMPAN. *in Epiſt. & ap.* WTMPFELING, *Epiſt. Rer. Germ. Cap. LXX. p.* 198. *&c.* TITIVS *ad* MONZ. *h. l.* hält dieſes nicht ſowohl für ein Robur Germaniæ, als ſuchet viel mehr darbey Præcipuam infirmitatis ac irregularitatis cauſam. Herr Geh. Rath THOMAS. *ad h. l.* gehet mit ſeinen Gedan-

ieder Stadt fünff, und aus iedem Dorff einen, oder aus den Volckreichsten Dörffern zwey Mann wehlen dürffte. Denn die Menge der nahmhafften Städte und Flecken in Teutschland soll sich leichtlich auf etliche tauſend erſtrecken. Und wenn nach HAGECII (e) Angeben zu Ferdinandi I. Zeiten Böhmen allein über 30363. Dörffer gehabt, mögte die Rechnung nicht zu milde fallen, da man in dem übrigen Teutschland zuſammen weit über 100000. Dörffer angäbe. Woraus nun von der Menge des Volcks die fernere Rechnung zu ziehen, welche ſich auf eine unglaubliche Summa belauffen müſte. So mächtig unſer Reich an dieſer ſeiner übergroſſen Mannſchafft iſt, ſo fürtrefflich zeiget ſich daſſelbe an der **Qualität ſolcher Zahlreichen Völcker.** Der Teutſche iſt von alten Zeiten als ein handfeſter guter Soldat bekandt geweſen. Ehemahls war die Inclination zum Kriege ſo ſtarck, daß die Teutſchen nie ruhig ſitzen, ſondern alle Freyen überhaupt und beſtändig kriegen wolten. (f) Nach der Hand iſt bey einem ordentlichern

und ſtreitbarer Mannſchafft.

Gedancken faſt eben dahin. Ich meyne, das laſſe ſich wohl hören, inmaaſſen ſo viel ſchwächere von dem hohen Adel Landes-Herren geworden, und alſo die Teutſchen Staaten ſo gewaltig vervielfältiget ſind. An **niedern Adel**, ſaget MONZ. ſeyen für Teutſchlands Gröſſe nicht zu viel, noch derſelbe für Menge gezwungen ſordidas artes zu tractiren. Sordidum & indecens ſæpe dicitur, quod honeſtum & frugale, ſicut decens & ſplendidum, quod improbum, vanum & noxium eſt; iſt hierbey TITII Anmerckung. Andere Nationen meynen, der Teutſche Adel ziehe ſich darmit einen groſſen Nachtheil zu, daß er die ſcrupuleuſe Beobachtung der Nobleſſe auf alle Cadets erſtrecke. Was darbey zu bedencken? folget anderweit. **Gelehrte** haben wir unſtreitig in Teutſchland zu viel; **Kauff-Leute und Handwercker** gnug: **Bauern und Ackers-Leute** faſt hier und dar zu wenig. Vid. THOMAS. & TITIVS ad h. l. Die harten Laſten und Verachtung des Bauer-Standes haben ihre Gründe; aber erregen ein Verlangen, aus dem mühſeeligen Stand in einen vermeyntlich glücklichern ſich zu ſchwingen. Der Krieg reibet am meiſten das gemeine Volck auf. Je anſehnlichere Armeen, ein ſo viel ſchwächerer Land-Mann. Wie manchem, der ſich zu den Studien ohne alles Vermögen, Mittel, Geſchick, Gemüths-Gaben, Erziehung, u. ſ. w. wendet, wäre beſſer, ſo für das gemeine Weſen, als für ihn ſelbſten, gerathen, da er bey des Vaters Pflug oder Werckſtatt verharret, oder frühzeitig die Mouſquete auf den Puckel genommen?

(e) ap. MONZAMB. d. l. Da auch die Liſte der Böhmiſchen, Schleſiſchen, und Mähriſchen Städte, Flecken, Schlöſſer, Clöſter ꝛc. ſich gezogen findet. Hätte man, wie in Preußiſchen Landen bisher geſchehen, von allen Teutſchen Staaten jährliche Nachrichten von den Gebohrnen und Geſtorbenen, würde daraus ein bequemer Calculus der erſtaunenden Menge Teutſcher Mannſchafft können formiret werden.

(f) S. oben *Lib. II. cap. 12. §. 3. & not. b.*

lichern Regiment der Teutſche des commodern Lebens gewohnter geworden. Er hat ſich auf den Geiſtlichen Stand und die Gelehrſamkeit, ſowohl das niedere Volck auf den Ackerbau, die Handwercke, die Kauffmannſchafft und Künſte geleget. Dadurch iſt zwar der ſo gar zu ſehr Martialiſche und unruhige Geiſt der Teutſchen in etwas vertrauchet. (g) Gleichwohl wird bis auf dieſe Stunde der Teutſche durchgängig für den beſten Soldaten gehalten. Er hat Muth und Hertz, kan was ausſtehen, und hält gute Diſciplin. Weder die Frantzöſiſche noch Türckiſche Kriegs-Heere, ob ſie gleich immer ſtärckere Mannſchafft ins Feld geführet, haben gegen die Teutſchen Armeen neulicher Zeit etwas auszurichten vermogt. Diesfalls leicht erhellet, daß wenn in Teutſchland ein Frantzöſiſches Regiment, das iſt, eine völlige Monarchie, Platz hätte, dieſelbe, da ſie das Kriegs-Weſen recht excoliren und das Volck zu einem Martialiſchen Geiſt wieder aufmuntern wolte, allen übrigen Staaten ein Schrecken mit ſeinen vielen und ſtreitbaren Völckern einjagen müſte. Gewiß dürffte es alsdenn ſo lange nicht anſtehen, daß man nicht alle vom Reiche unrechtmäßig entfremdete Provintzen wieder hergeſtellet, und das Reich in die alte, ja auch wohl fruchtbarere, Macht gebracht zu ſeyn ſehen könte. (b)

§. III.

not. b. §. 4. *not. a.* Einen Locum des SENECÆ *d. Ira. Lib. I. cap.* 11. will hier annoch anführen: Germanis quid eſt animoſius? quid ad incurſum acrius? *quid armorum cupidius? quibus* * *innaſcuntur innutriuntur que:* quorum vnica illis cura eſt, in alia negligentibus. HENR. BEBEL. *Encom. d. Veter. Germ. Cap. III - V. ap.* SCHARD. *T. I. p.* 119. *ſeqq.* ſtellet an die Teutſchen Fürſten ſeiner Zeit die bewährteſten Nachrichten von den Proben der alten Teutſchen Tapfferkeit. Conf. WIMPFELING. *Epit. Rer. Germ. Cap. LXIX. ibid. p.* 198.

(g) S. *d. l.* §. 3. *not. c. d.* §. 4. *not. d.* Vergleichungs-Weiſe mit dem Alterthum verſpüret man einen mercklichen Abgang der alten Kriegs-Begierde. Dazu hat vielerley geholffen. Man erwege nur die veränderte Regiments-Form, die Principien der Chriſtlichen Religion, das Stadt-Leben, die Umſchmeltzung der Teutſchen Stände, zumahl daß die gemeine Miliz aus dem Pöbel errichtet wird, wenig bey dem Krieg zu erholen iſt ꝛc. ſo wird man bey jedem Punct Anlaß nachzudencken antreffen.

(b) MELISSANTES *in. Geogr. Noviſſ. P. I. p.* 718. führet folgende Verſe an:

Da, Teutſchland, deine Städt noch hatten keine Grabn/
Auch Wall- und Mauren-Bau dir waren unbewuſt,
Da kunt des Feindes Macht kein Vortheil an dir haben;
Warum? Dein tapffre Fauſt und unerſchrockne Bruſt

Es iſt noch jetzo von der Natur vortrefflich beneficirt.

fruchtbaren Boden mit den meiſten andern Reichen annehmen. Sind hier und da Heiden, und ein unfruchtbarer ſandiger Boden, ſo iſt es doch der wenigſte Theil, und gleichwohl aller Orten ein fruchtbares Land mit untermiſchet. (c) Es hat Teutſchland an allerley Geträyde einen ſtarcken Über-

Truculentia cœli præſtat Germania. SENECA *d. Prouident. Cap. IV. Germanos perpetuæ hiems, triſte cælum premit, maligne ſolum ſterile ſuſtentat:* imbrem culmo aut fronde defendunt, ſuper durata glacie ſtagna perſultant, in alimentum feras captant. Miſeri tibi videntur? nihil miſerum eſt, quod in naturam conſuetudo perduxit, paullatim enim voluptati ſunt, quæ neceſſitate cœperunt. Nulla illis domicilia, nullæ ſedes ſunt, niſi quas laſſitudo in diem poſuit; vilis & hic quærendus manu victus; *horrenda iniquitas cœli*, intecta corpore: hoc, quod tibi calamitas videtur, tot gentium vita eſt. Solcher alten Zeugniſſe giebt es mehrere. *Vid. Notitia m. Germ. Ant. Lib. II. cap. 1. §. 2. not. a.* Könte man auch wohl das äuſſerſte Lappland armſeliger und unfruchtbarer beſchreiben, als hier SENECA in Anſehung Teutſchlands thut? Ich will aber in folgenden mit Fleiß einige Beweiſe aus den Römiſchen Scribenten anführen, die jene Urtheile, zum Theil bey ſich eigenendem eigenen Widerſpruch, uns lächerlich vorſtellen, und entweder der Römer Irrthum, oder viel mehr liſtige und intereſſirte Verſtellung der Wahrheit, bloß geben müſſen. Ich meyne, damit ſolle meine Meynung ſich recht fertigen, daß nicht anders, als abgeſchmackt, ſolche Römiſche Grillen von der alten Ungeſchlachtheit unſers Landes, und Unglückſeligkeit des Teutſchen Climatis, geachtet werden. Unſer Land iſt freylich mit der Zeit fürtrefflich angebauet, cultiuirt, und die natürliche Fruchtbarkeit zum beſſern Vortheil befördert worden. Nur die Fruchtbarkeit an ihr ſelbſt war dem Lande nicht zu geben, weniger das Clima zu ändern. S. darüber eine weitläufftigere Erklärung in der *Not. G. A. l. 5. §. 3. ſeqq.* Conf. *Hiſt. Germ. V. & Pr. T. I. Lib. I. cap. 1. §. 15. ſq.* Ich frage, kan man nun wohl einen geſunden Begriff darin ſuchen, wenn MVNSTER. *Germ. Deſcr. ap.* SCHARD. *T. I. p.* 140. den Römern nachleyret? (Germania noſtra olim) inculta & ſqualida jacebat, --- fere tota dumetis & ſiluis obducebatur, erat *triſtis cœlo.* Iſt es zu wohl getroffen, was ich in dem Teutſchen Reichs-Staat *P. I. cap. 2. §. 5.* leſe? Die Fruchtbarkeit des Teutſchen Reichs anlangend, iſt nicht unbekandt, daß das alte Teutſchland, ſonderlich diſſeits des Rhein-Stroms und der Donau gelegen, ein * rauhes, ungebauetes, wildes und unfreundliches Land --- geweſen wie ſelbiges *Tacitus* beſchreibet ꝛc. Und gleichergeſtalt raiſoniren die Menge ſonſt geſcheuter Scribenten. Das Præiudicium auctoritatis kan ſich nicht übler vergehen, als wenn in Sachen, da die Vernunfft jemand gleich zu recht helffen ſolte, dennoch die bloſſe Auctorität angezogen wird. Laß TACITVM und SENECAM treffliche und ſonſt glaubwürdige Leute geweſen ſeyn. Sie ſchreiben dennoch von einem Land, daß ſie ſelbſt entweder gar nicht, oder doch kaum an den Gräntzen beſuchet, und das der Römer Ehrgeiz mit Fleiß verächtlich machen wolte. Ja ſie ſchreiben etwas, das uns ohne allen andern Beweiß die Vernunfft ſofort verwerfflich erklären muß. Sind nicht vielleicht den Römern einige Nachrichten von dem rauhen Climate des äuſſerſten Scandinaviæ zugekommen, die ſie ohne oder mit Verachtung auf das übrige Teutſchland erſtrecket?

(c) ÆN. STLV. *Germ. Cap. III. p.* 2. Laciei (Germaniæ) ornatum quis ignorat

Uberfluß, darneben vieles Obſt, und zumahl einen treflichen Weinwachs. (d) Es

rat longe præſtantiorem eſſe, quam olim fuit? Nam agros vbique cultos videmus, noualia, vineta, viridaria, violaria, pomaria ruſtica & ſuburbana, ædificia plena deliciis, villas amœniſſimas, arces in montibus ſitas, oppida muris cincta, ſplendidiſſimas vrbes, quas plerumque maxima præterlabuntur flumina, aut amnes ambiunt limpidiſſimi, lapidibus aut ligneis pontibus permeabiles, WIMPFELING. *Epit. Germ. ver. Cap. LXXII. concl. p.* 199. *Germania benigniſſimo ſentorum afflatu*; latiſſimorum fluuiorum & thermarum copia, nemorum & ſaltuum iucunda vtilitate, crudelium ferorumque animalium carentia & *magna ſoli fertilitate* principatum obtinet. Quicquid eſt, quo vita noſtra carere non poteſt, id omne Deus Germaniæ non inuidit; opes, pabula, lacus, fruges, vinea, variique generis vina, multis exteris abunde præſtat, vellera, lina, veſtes, iuuenci, equi, metalla, aurum, argentum, æs, ferrum. H. BEBEL. *Encom. Germ. Cap. XVII. p.* 128. Agri Germanici & ſegetum omnigenarum tanta fœcunditas, vt nihil ad ſegetis & vini vſum deſit omnino. Terra ſine noxiis ſerpentibus, beſtiisque venenatis, herba copioſiſſima, campique maxime paſcui. Vnde mitium pecorum multitudo innumerabilis educitur, ſilua etiam omnis generis arborum non parum opportunitatis ad omnia opera & ædificia conferunt, adeo vt cuncta omnia atque inculta vel ſint fructibus plena, vel gregibus opportuna, vt nulla pars terræ neque inutilis ſit, neque ab vſu hominum remota, ſed operoſa ſint omnia & vtilia. Habetque regio ipſa non vno in loco lacies calidarum aquarum, ſanandis morbis opportunas, omnis item generis metallorum fœcundas. Et vt in ſumma dicam, nihil in ea vel aſperum, vel triſte, vel inane, ſed omnia culta, aperta, florentia, atque ideo ceteris regionibus felicior, quod neque ſit auſtrinis obnoxia feruoribus, neque arctois nimium ſubiecta frigoribus, vt neque noxio atque peſtifero calore in æſtate conficiatur, neque aſperiori hiemis gelu tabeſcat, ſed media quadam temperie atque clementia aëris iuſtam præbeat & ſalubrem hominibus habitationem, &c. Mein Leſer wird dieſe Zeugniſſe von einem Pabſt, und zweyen ſonſt berühmten Männern, ſich deſto angenehmer ſeyn laſſen, weil ſie von einer Zeit her ſind, nach welcher gleichwohl unſer Teutſchland eine noch mehrere Cultur gefunden.

(d) TACIT. *Germ. Cap. V.* (Terra Germaniæ) *ſatis* (Am Getrayde oder der Staat) *ferax*, frugiferarum arborum impatiens. Der Scribent verſtehet unter Arbores frugiferas mit Kunſt verbeſſerte und cultiuirte Obſt-Bäume. Dahin das Zeugniß *ibid. Cap. XXVI.* daß die Teutſchen von Beſſerung der Felder, Kunſt-Gärten, und gutem pfleglichen Land-Bau wenig hielten, gehöret iſt: Agri pro numero cultorum ab vniuerſis per vices (vicos) occupantur, quos mox inter ſe ſecundum dignationem partiuntur: *facilitatem partiendi camporum * ſpatia præſtant.* (Wie reimet ſich mit den Camporum ſpatiis, und dem folgenden, wenn ID. *Germ. Cap. V.* Terram (Germaniæ) in vniuerſum aut ſiluis horridam, aut paludibus fœdam, genennet?) Arua per annos mutant, & * *ſupereſt ager*; nec enim cum * *vbertate & amplitudine ſoli* labore contendunt, vt pomaria conſerant, & prata ſeparent, & hortos rigent: ſola terræ ſeges imperatur. Die Teutſchen begnügten ſich an Pomis agreſtibus, welche ihre Speiſe waren. IDEM *ibid. Cap.*

Es kan mit ſeiner Vieh-Zucht zufrieden ſeyn. (e) Zum Krieg und anderer Nothdurfft iſt Teutſchland mit Pferden dermaaſſen verſehen, daß jährlich

Cap. XXIII. Sie hatten alſo die Menge wild Obſt, auch wohl Gärten, obwohl nicht nach Römiſcher Art Kunſt-Gärten. Die *Cura agrorum* war bey den Teutſchen Fœminis ſenibusque & infirmiſſimo cuique ex familia überlaſſen. ID. *ibid. Cap. XV.* Ihre Knechte waren Bauern und Ackers-Leute. Frumenti modum dominus, aut pecoris, aut veſtis, vt colono iniungit: & ſeruus hactenus paret. *Ibid. Cap. XXV.* Von den edlen und freyen Teutſchen mogten demnach ID. *ibid. Cap. XIV.* und CÆS. *d. B. Gall. Lib. VI. cap.* 22. mit einigem Recht ſagen, daß ihnen nicht beſonders angeſtanden Arare terram, aut exſpectare annum; und Agriculturæ non ſtudent. Indeſſen gnug, daß ſonſten der Acker-Bau im guten Gang geweſen, und daß Teutſchland für ſeine ungeheure Menge Volcks (S. *b. C. §. 2. not. b. print.*) Getrayde gnug erzielet. Der Römiſchen Kriegs-Heere erſte Arbeit bey den Einfällen in Teutſchland war, daß ſie die Saat verheereten und die Korn-Scheuren anzündeten. CÆSAR. *B. Gall. Lib. IV. cap.* 19. TACIT. *Ann. Lib. I. cap.* 56. HERODIAN. *Lib. VII. cap.* 2. Deswegen die Teutſchen Subterraneos ſpecus fertigten, ſie als Receptacula frugum, welche der Feind nicht finden könte, zu gebrauchen. TAC. *Germ. Cap. XVI.* Es ſchreibet ſo gar CÆS. *d. l. cap.* 1. von der Sueuorum induſtria, daß ihre Pagi allein Wechſels-Weiſe ſich in den Waffen oder bey dem Land-Leben gehalten; mit dem Beyſatz: Sic *neque agricultura*, neque ratio neque vſus belli *intermittitur*. S. das Zeugniß oben *Lib. II. cap. §. 4. 2. not. a.* Von dem reichen Teutſchen Korn-Bau nachmahliger Zeiten bedarff es keiner Zeugniſſe. Denn die alte Landes-Fruchtbarkeit habe bloß gegen die gemeine Vor-Urtheile retten wollen. Der Teutſche gewann mit der Zeit an dem Land-Leben und Ackerbau das gröſte Vergnügen, wie die unbändige Kriegs-Begierde ein wenig verrauchte. Den Stifftern und der Cleriſey ſprachen die Fränckiſchen und Teutſchen Könige die Decimas vornemlich von dem Kornbau zu. So redet eine Urkunde K. Ottens I. An. 968. bey MEIBOM. *T. I. p.* 753. gar fein von den Meißniſchen Decimationen, In omni * *felicitate terræ* frugum & pecudum. Wegen des bereits von K. Probo an dem Rhein-Strohm veranlaſſeten Wein-Baues, giebet LEHMANN. *Chron. Spir. Lib. I. cap.* 24. die behörigen Nachrichten.

(e) TACIT. *Germ. Cap. V.* (Germania) * *pecorum fœcunda*, ſed plerumque improcera. Ne armentis quidem ſuus honor aut gloria frontis: *numero gaudent*, eæque ſolæ & gratiſſimæ opes ſunt. PLINIVS *Lib. XVII. cap.* 4. Quid laudatius Germaniæ pabulis? vbi tam * pinguis gleba eius, vt vel digitis adhæreſcat terra. Die Germani Belgæ ſendeten ihr Vieh auf die fetten Teutſche Weyden. CLAVDIAN. *d. laud. Stilic. Lib. I. v.* 224. *ſequ.*

Vt iam *trans fluuium* non indignante Caico
Paſcat Belga pecus, mediumque ingreſſa per Albim
Gallica Francorum montes armenta pererrent.

Die Straffen wurden bey den Teutſchen gewöhnlich auf eine Anzahl Vieh, wegen des Geld-Mangels, geſetzet. Davon hat man Fußſtapffen bey TACITO *Germ. Cap. XII. & XXI.* und häuffige Nachrichten in den alten Teutſchen Geſetzen. Die Sachſen gaben eine Zeitlang den Merovingern ihren

Tribut

lich viele tauſend an Fremde noch können verlaſſen werden. (f) Die Wälder haben eine Menge an Schiffbau-Holtz, welches meiſt für die Fremden auf unſern Ströhmen verführet wird. Die Teutſchen Waldungen und Gebürge geben die herrlichſten Medicinal-Kräuter. Mit welchen ſich Teutſchland mehr Vortheil ſchaffen könte, wenn es ſein Beſtes verſtünde; wie ſolches viele Naturkündige wohl in Obacht genommen haben. (g) Es iſt in den Wäldern und Forſten der gröſte Uberfluß an Wildpret und Weidwerck. In den Flüſſen und Seen hat man einen ſtarcken Vorrath von Fiſchen. (h) Wo der Wein-Bau nicht kan cultiviret werden, finden ſich die geſundeſten Biere gebrauet. (i) Summa, Teutſchland hat faſt alles, was

---

Tribut im Vieh. Davon die Vrecæ inferendales bekandt ſind. FREDEGAR. *Cap. LXXIV.* Conf. DV FRESNE, v. *Inferenda.* Welches alles der Teutſchen alt-beliebte und ſtarcke Vieh-Zucht anzeiget. Der neuern Zeiten Reichthum an allerley Vieh, übergehen wir als eine ohne dem bekandte Sache.

(f) Daß die alten Teutſchen zum Theil ihre Pferde trefflich geübt, und werth gehalten, davon S. TACITI und anderer Zeugniſſe oben *Lib. II. cap. 12. §. 4. not. a.* angeführet. Von den bey den Teutſchen werth-geachteten Præſagiis equorum handelt TAC. *Germ. Cap. X.* Deſſen Zeugniß *Ibid. Cap. VI.* gehöret auch hieher. Man hat in vorigen Kriegen immer dafür gehalten, daß, wenn das Reich die Pferde-Ausfuhr nur genug verhindern mögte, Franckreich auſſer Stand ſeye, ſeine Cavallerie zu remontiren.

(g) Die alten Teutſchen wuſten ſich ihres vorträchtigen Holtzes weiter nicht, als zum Herde und Heitzung, oder zur Erbauung ihrer höltzern Häuſer, zu bedienen. Steinerne Häuſer waren noch zu K. Maximini Zeiten wenige in Teutſchland. TACIT. *Germ. Cap. XVII. & XVI.* HERODIAN. *Lib. VII. cap. 2.* Jetzo wird mit dem Holtze ſo ein ſtarcker Handel hier und dar getrieben, daß man faſt mehr Nachtheil als Vortheil davon erwarten muß. Conf. THOMAS. *ad* MONZ. *Cap. VIII. §. 2. not. b.*

(h) Der alte Teutſche war den Jagden unmäßig ergeben. Vita (Germanorum) omnis in venationibus. IVL. CÆS. *Lib. VI. d. B. Gall. cap. 21. & Lib. IV. cap. 1.* TACIT. *Germ. Cap. XV.* Die Teutſchen Waldungen waren voller Wildpret. CÆS. *Lib. VI. cap. 25. ſeqq.* Von dem Fiſchreichen Rhein ſchreibet IDEM. *Lib. IV. cap. 10.* und meldet, daß ſich in denen durch des Strohms Ausfluß formirten Inſeln viele Teutſche Völcker mit Fiſchen nährten.

(i) Von dem frühzeitig begonnenen Bier-Brauen in Teutſchland, S. zurück *Lib. II. cap. 7. §. 6. not. b. princ.* Daß die alten Teutſchen damit ihr Verkehr gegen Fremde gehabt, iſt, dem erſten Anſehen nach, nicht ſehr gläublich. Denn theils gieng überhaupt der Teutſche Handel und Wandel erſtlich ſchlecht, und das Bier hatte auch ſchlechte Approbation; wie davon K. Iuliani Verſe zeigen können. Die Römer hat-

ten

was zu einem bequemen Leben und genugſamen Unterhalt ſo vieler tauſend Menſchen kan erfordert werden, und folglich einen Staat mit ſolchen Uberfluß aller Dinge kan mächtig und glücklich machen. (*k*)

§. IV.

ten zwar an vielen Teutſchen Sachen, als ihrer Kleydung, Haar-Putz, ꝛc. einen Narren gefreſſen. S. die in der *Hiſt. Germ. Vn. & Pr. T. I. Lib. I. cap.* 5. §. 16. *not.* s. belobte Zeugniſſe. Wer weiß, ob ihnen nicht die Teutſchen Biere beſſer als jenem Käyſer geſchmecket, und dahin der allegirte PLINIVS etwa abgezielet? Wein kauffte die Teutſchen von den Galliern. TACIT. *Germ. Cap. XXIII.* Dieſe haben nachhero auch Bier, wie die Teutſchen, gebrauet. IONAS *Vita S. Columbani Cap. XVI.* Ob aber die Francken erſtlich in Gallien ſolches Gebräude Mode gemacht, oder die Gallier bereits vorhero ſich des Biers bedienet? das iſt zweiffelhafft. DV FRESNE §. *Cerevisia*, behauptet das letzte, und will das Wort, Cerviſia, für Alt-Galliſch halten. Weil aber TACITVS, der dennoch in Gallien Römiſcher Befehlshaber geweſen, den Teutſchen Bier-Tranck als was beſonders anziehet, glaube, die Gallier haben endlich den benachbarten Francken das Bier-Brauen abgelernet; wo jene allerdings deſſen ſich bevor, ehe Francia dorten eirichtet worden, angenommen. Bey den Teutſchen kommt in den alten Urkunden Cerueſa, Cerviſa, offtmahlen für; zum Anzeigen, daß man den alt-gewohnten Tranck nach der Hand ſo benennet, und ſelbſt in Ober-Teutſchland viel gebrauet. Vid. *ap.* GOLDAST. *Chartæ Alemann. XLII. XLIX. LIX. LXI. ſequ.* K. Otto III. verleihet in einer Urkunde An. 994. das Bier-Brauen-Recht: Conceſſimus vt in loco Foſſis nuncupato --- monetam & * *materiam cerviſa* conſtitueret *Ap.* CHAPPEAVILL. *ad Anſelm. Leod. Cap. LIII.* Was daraus zu ſchlüſſen? will ich hier übergehen. Des neuern Gewerbes mit den Teutſchen Bieren, von welchen das Braunſchweiger, Zerbſter, und Bremer, faſt durch die gantze Welt geführet worden, iſt unnoth beſonders zu erwehnen.

(*k*) CONR. CELTES *d. Situ & Moribus Germ. ap.* SCHARD. *p.* 118.

Terra hominum pecudumque ferax, quæque vbere gleba
Spiciferam Cererem multo cum fœnore reddit,
Paſcua florigeris extendens pinguia pratis
Ingentesque lacus, varias vaſtasque paludes:
Et fluuios varios, ſapido qui piſce redundant,
Collibus apricis agrisque & montibus altis,
Plurima vitiferi qui fundunt munera Bacchi,
Vicino iam ſole nouo, qui ſidere læto
Proximior noſtris infundit lumina terris.
Hinc varii cultus, cultisque in mœnibus vrbes,
Mitior & populus Germano naſcitur orbe, &c.

ÆN. SYLV. *Germ. Cap. XXIX. p.* 231. Pauper ipſe ingenio fuerit, qui Germaniam pauperem affirmauerit: Etſi vobis non quæ cupitis omnia ſuppetant, nam ea paupertas animi & anaritia potius appellanda eſt, quam rerum indigentia.

§. IV.

Bedencket man dasjenige, **wobey des Volcks Fleiß ſich mehreres Vermögen erwerben kan**; ſo wird auch mit allen demſelben unſer Vaterland von der gütigen Natur gnugſam begabet angetroffen. Unſere Teutſche Biere werden theils biß in Oſt- und Weſt-Indien verführet. Hanff, Flachs und Wolle fället hier in dergleichen Uberfluß, daß die gröſte Quantität an Leinwand, Schiff-Geräthſchafft, Zeuge und Tüchern daraus vermögte verfertiget zu werden. (*a*) Seide hat Teutſchland nicht. Jedoch hat der Verſuch mit Pflantzung der Maulbeer-Bäume, und Aufziehung der Seiden-Würmer, den man hier und dar gethan, gezeiget, daß Teutſchland auch hiebey ſeinen Mangel leicht erſetzen könte. An Leder und Fellen gebricht es eben ſo wenig. (*b*) Wenn endlich der groſſe Reichthum, welchen

Der Nation Fleiß findet überflüßig bey den Landes-Waaren ſeine Rechnung.

Teutſchland beſchlieſſet

---

§. IV.

(*a*) PLIN. *Lib. XIX. cap.* 1. Iam quidem & Transrhenani hoſtes (Germani) *vela e lino texunt*, nec pulchriorem aliam veſtem eorum fœminæ nouere. TACIT. *Germ. Cap. XVII.* Fœminæ ſæpius *lineis amictibus* velantur, eosque purpura variant. So hatten die älteſten Teutſchen die Leinweberey, von welcher noch ietzo einige Lande guten Vortheil ziehen, ſich belieben laſſen. Dieſe Manufactur haben aber dermahlen vermuthlich die Knechte getrieben. Dominus modum *veſtis* ſeruo imponit. TAC. *d. l. cap. XXV.* Der Knecht war dermahliger Manufacturier, und zugleich Schneider und Schuſter. Wiewohl mich IDEM *Cap. XV.* leicht überredet, daß, wie die Weiber und Alten Agrorum, domus & penatium, curam mit übernommen; alſo auch von ihnen **die Verfertigung der Leinwand und wollenen Zeuge zur Kleidung** mit beſorget worden. Das CAPITVLARE I. *An.* 789. *cap.* 79. *p.* 240. zehlet unter die weibliche Arbeiten: Textrilia facere, capulare veſtitus, conſuere, acupictile facere, *Lanam carpere*, *linum battere*, &c. Zur Leinwand bauete man fleißig den Flachs. P. WARNEFRID. *d. Geſt. Longob. Lib. I. cap.* 20. redet von Viridantibus camporum *linis* in den Landen an der Donau. Der *lex* BAIVVAR. *Tit. I. cap.* 14. *n.* 3. bürdet den Colonis Eccleſiæ auf decimum faſcem *de lino* zu geben. Wegen der Wolle will aus TAC. *d. l. Cap. XVII.* leicht erhellen, daß aus derſelben Zeuge und Tücher zur Kleidung in dem erſten Teutſchland mögen gemacht ſeyn. Und hernach haben ſich dieſe Manufacturen dermaaſſen gemehret, daß ein Haupt-Commercium damit bey den Fremden, ehe dieſelbe es klüger als die Teutſchen angegriffen, und dieſe mit ihren Waaren ſelbſt bezaubert, können errichtet und unterhalten werden.

(*b*) MONZAMB. *Cap. VII. §.* 1. Neque ſerico noſtro (Italico) carere Germanis graue erat. Aut ſi omnino nitidius veſtiri ſedebat, ſaltem tractus ad Rhenum

keinen grö-ſten Reich-thum unter der Erden;

chen die Teutſchen Lande unter der Erde an Metallen beſchlieſſen, in Betrachtung gezogen wird; was kan dieſes allein nicht der Einwohner Fleiß zu ſchaffen geben? An Gold fället in Teutſchland wenig. Was in einigen Flüſſen mag gefiſchet werden, will ſo viel nicht heiſſen. Hingegen iſt des Silbers ein unglaublicher Vorrath in den Böhmiſchen, Meißniſchen und Hartz-Gebürgen vormahls gefunden, und der Schatz noch lange nicht erſchöpffet. Dadurch bekommt Teutſchland den Vortheil, daß es ſein Geld aus eigenem Silber ſchlagen kan. (c) Die Nürnberger, und beſonders

vberrime morum ferebat, ſi a ſocordia ſua iſti populi poſſent impetrare, vt præter vineas aliquid magnopere colendum ſibi ſumerent. Suppetente bombycibus pabulo, licebat a noſtratibus (Italis) modum tractandi ſerici addiſcere. *Conf.* BECHER. **Vom Auf- und Abnehmen der Städte** *P. II. cap. 4 p. 121. ſequ. P. III. p. 419. ſequ. 425. ſequ.* THOMAS. *ad* MONZ. *d. l.* Daß die alten Teutſchen Purpur bey den Römern zum Putz gekauffet, erhellet aus TAC. *Germ. Cap. XVII.* In welchem Capitel auch von dem alten **Teutſchen Peltz- und Rauch-Handel**, ſowohl darbey bewieſenen Induſtria ſeine Nachrichten fürkommen. S. **oben** *Lib. II. cap. 4. §. 2. not. d.* Man fieng dennoch frühzeitig an fremdes und rareres Peltz-werck, ſonderlich aus Schweden, zu verlangen. IORNAND. *de Reb. Getic. Cap. III. p. 82. &c.*

(c) TACIT. *Germ. Cap. V.* Argentum & aurum propitii an irati Dii negauerint, dubito. Nec tamen affirmauerim, nullam Germaniæ venam argentum aurumue gignere. Quis enim ſcrutatus eſt? *Poſſeſſione & vſu haud perinde afficiuntur.* Eſt videre apud illos argentea vaſa legatis & Principibus eorum muneri data, non in alia vilitate, quam quæ humo figuntur. Quamquam Galliæ proximi ob vſum commerciorum aurum & argentum in pretio habent. Herr Geh. Rath THOMAS, *ad* MONZ. *d. l. not. g.* machet bey dieſem angeführten Loco eine feine Anmerckung. Ob nun wohl TACITVS in ſeinem Zeugniß zweiffelt, ob Teutſchland **Gold- oder Silber-Adern** habe, ſo meldet er dennoch ſelber aus beſſern Nachrichten, in den nachhero geſchriebenen *Annal. Lib. IX. cap. 20.* Curtium Rufum in agro Mattiaco recluſiſſe ſpecus quærendis *venis argenti.* Und PLIN. *Lib. XXXIV. cap. 1.* bekennet, Æris metalla ſuo tempore in Germania reperta. Gnug aber, daß die alten Teutſchen aus Vergnügſamkeit ihren Erden-Schatz wenig achteten, und was die Römer etwa, bey Gelegenheit ihrer Gräntz-Stationen, geſuchet, bald erſitzen lieſſen. Biß auf Ottonis M. Zeiten blieb der in der Teutſchen Erden begrabene Reichthum meiſtens verborgen. Ein Locus in den Fränckiſchen Capitularien, den ich **oben** *Lib. II. cap 4. §. 11. not. a.* angeführet, redet viel zu general von Metallis, ohne zu zeigen, ob ſie in Teutſchland gefunden worden. Von den eröffneten Hartz-Bergwercken reden DITMAR. und OTTO FRIS. als von den **erſten Teutſchen Fund-Gruben.** S. die Zeugniſſe *d. l.* Zwar rühmen die Böhmen ihre noch vor K. Carl dem Groſſen berühmt geweſene Bergwercke. DVBRAV. *Hiſtor. Bohæm. Lib. II. p. 47.* Nur BALBIN. *Epit. Rer. Bohæm. Lib. II. cap. 2. p. 103.* giebt zum erſten K. Ottens I. Zeiten an, bey welchen man auch in Böhmen einige reiche Gold- und Silber-Gruben entdecket, und dadurch vornehm-

ders die Augſpurger, wiſſen ſich dieſes Reichthums durch ihren Fleiß vornehmlich zu nutze zu machen. Das Silber-Drat-Ziehen iſt nicht weniger einträglich. So werden anjetzo hier und dar Gold- und Silber-Stoffe verfertiget, die den Frantzöſiſchen und Holländiſchen Trotz bieten können. Unter den geringern Metallen iſt des Eiſens ſo viel, daß man, um des Holtzes zu ſparen, es nicht alles darff aufſuchen. Dieſes veranlaſſet aber, beſonders in Thüringen, am Rhein, und ſonſten, einen vortheilhafften Gewehr-Handel. Geſchweige den Debit von andern Sachen, welche aus dieſem Metall verfertiget werden. An Kupffer, Bley und Zinn leiden wir eben ſo wenig einen Mangel. Deſſen allen durch den Fleiß der Einwohner manche Vortheile könten geſchaffet werden. In dem Oeſterreichiſchen fället viel Qveckſilber. An andern Orten iſt des Vitriols, Schwefels, Sal-

vornehmlich gegen die Teutſchen zu kriegen ſich ermuntert. Die Böhmiſchen Bergwercke ſind biß auf K. Ferdinand I. Zeiten ſehr ergiebig geweſen, und damahls erſt eingegangen. IDEM. *Lib. II. cap.* 5. *p.* 112. *cap.* 14. *p.* 151. *Lib. III. cap.* 10. *p.* 226. *Lib. V. cap.* 12. *p.* 597. In Meiſſen hat man zwar erſtlich in dem zwölfften Seculo die Silber-Gruben bey Freyberg eröffnet; aber mehr Schätze daſelbſt als irgendswo in andern Teutſchen Bergwercken biß hieher angetroffen. FABRIC. *Orig. Saxon. Lib. V. p.* 556. ALBIN. **Meißn.** *Chron. Tit. XV. p.* 119. Conf. HORN. *Iurispr. feud. Cap. IX.* §. 12. *ſequ.* So machten ſich auch zu Schneeberg und Zwickau die Silber-Bergwercke im funffzehenden Seculo berühmt. ALBIN. **Berg-** *Chron. Tit. V. p.* 45. Wolte man an vielen andern Orten in Teutſchen Landen die Koſten dran gewaget haben, würde vielleicht noch mancher verborgen-gebliebener Reichthum ſeyn entdecket worden. Auſſer was man in Böhmen für ergiebige Gold-Adern will gefunden haben, hat ſich wohl **Teutſchland mehrentheils an Silber**, in den von mir benennten und unbenennt-gebliebenen Bergwercken, reich gezeiget. Indeſſen hat man von langen Zeiten her in dem Rhein, dem Mäyn, und in manchen andern Ströhmen Gold bekommen. ÆN. STLV. *Germ. Cap. XXIX. p.* 133. ALTHAMER. *ad* TAC. *Germ. p.* 8. Davon haben ſich vor Zeiten die Rheiniſchen Gold-Gülden hergeſchrieben. Sowohl ſpricht man Chur-Pfaltz **die Gold-Gründe am Rhein, da gegoldet wird**, zu. FREHER. *Orig. Palat. P. I. cap.* 16. TOLNER. *Hiſt. Pal. Cap. XVII. p.* 378. Eine Urkunde K. Friederichs II. in welcher dem Bayeriſchen Pfaltz-Grafen am Rhein alle Metalle vom Käyſer verehret worden, habe **oben** *Lib. II. cap.* 4. §. 13. *not. a.* * erwogen. Dieſelbe will uns Pfältziſche, oder auch wohl Bayeriſche Gold- und Silber-Bergwercke angeben. Aber in beyden Landen iſt wohl wenige Bergwercks-Ausbeute itzo zu hoffen. Teutſchland hat ohne dem Reichthümer gnug, und wird ſchwerlich ein Reichs-Stand zu ſeinen Müntzen ausländiſchen fremden Silbers bedürffen. Worin zwar *R. I. Spir.* 1570. §. 133. *R. I. Ratisp.* 1594. §. 103. den Reichs-Ständen, welche eigene Bergwercke haben, der Vorzug gegönnet wird, daß ſie alsdenn bey denſelben beſondere und vom Reich nicht verordnete Müntz-Städte dürfften anſtellen. Davon an Ort und Stelle ein mehreres. Vid. HORN. *Iurisprud. feud. Cap. IX.* §. 19.

Salpeters und der Alaun ein groſſer Uberfluß. (*d*) Saltz-Qvellen, Geſund-Brunnen, und warme Bäder ſind hier und dar in Teutſchland vertheilet. (*e*) Böhmen hat nebſt Meiſſen Diamanten. Man findet köſtliche

(*d*) TACIT. *Germ. Cap. VI.* Ne ferrum quidem ſupereſt, ſicut ex genere telorum colligitur. IDEM *Cap. XLIII.* Gothini -- ferrum effodiunt. Eiſen hatte alſo das alte Teutſchland, nur aber nach ienes Römers Angeben war es nicht überflüſſig. PTOLEM. *Lib. II. cap* 11. zeiget gleichwohl auch Eiſen-Gruben bey den Quadis. Und nachhero hat man ſolche **Menge von Eiſen in Teutſchen Landen** entdecket, daß man deſſen Gewinnung, um das Holtz zu ſparen, nicht aller Orten zuſtehen dürffen. Des Eiſens hat man ſich bereits bey der Fränckiſchen Regierung, um Waffen zu fertigen, und damit ein Gewerbe zu treiben, nützlich bedienet. Dahin die Geſetze gehören, daß allein ſolche gefertigte Waffen nicht auſſer des Reichs Gräntzen durfften, bey Straffe der Confiſcation, von den Negotiatoribus verführet werden. CAPITVL. II. *An.* 805. *cap.* 5. *p.* 414. CAPITVL. III. *e. a. cap.* 9. *p.* 431. CAPIT. IV. *e. a. cap.* 6. *p.* 435. &c. Welche Geſetze bey Friedens-Zeiten, da ſo viel Gewehr in der Fremde gefertiget wird, haben abgehen müſſen, daß man den Teutſchen Gewehr-Handel nicht völlig ruinirte. An keinen der **übrigen geringern Metallen** hat Teutſchland Mangel, ob gleich derſelben die Römiſchen Scribenten, weil der Teutſche ſeinen Erden-Schatz anfänglich weder gnug kannte noch achtete, keine Meldung gethan. Die Urkundten, welche der Teutſchen Ertze erwehnen, gebrauchen ſich fleißig der Worte, Omne genus metalli. S *Lib. II. cap.* 4. §. 13. *not. a.* * Oeſterreich hat vornemlich in ſeinem Tyrol den edlen **Schatz des Qveck-Silbers**, wegen deſſen Holland gute Worte geben muß. PIGHIVS *in Herc. Prodic. p.* 228. *ſequ.* Viele meynen, der Preiß dieſes Metalls könte mit gutem Recht noch eins ſo hoch, als bißher geſchehen, geſetzet, auch daſſelbe in mehrern Oeſterreichiſchen Landen gefunden werden. BECHER. **Von Auf- und Abn. der Städte** ANON. **Oeſterr. über alles** ꝛc. *Cap. X. p.* 39. Letzterer Auctor zeiget auch was für einen groſſen Vorrath **Mineralien** an Schwefel, Spieß-Glaß, Alaun, ꝛc. und **Mineraliſchen Farben**, allein Oeſterreich, anderer Teutſcher Lande zugeſchweigen, zu geben vermöge. Die **Stein-Kohlen** werden hier und dar gebrochen, iedoch nicht ſowohl für Metalle als viel mehr für Steine geachtet, dahero die meiſten Dd. bey ſelben kein Regale ſuchen. HORN. *d. l. Cap. IX.* §. 17. Dergleichen Regale dennoch, aus anderweit zu rührenden Urſachen, in der Regel bey allen übrigen Metallen in unſerm Teutſchland zu behaupten.

(*e*) Es muß bereits das Alterthum in Anſehung **des Saltzes, Geſund-Brunnen und der warmen Bäder** unſer Teutſchland glücklich preiſen. PLIN. *Lib. XXXI. cap.* 7. Germaniæ ardentibus lignis aquam ſalſam infundunt. TACIT. *Annal. Lib. XIII. cap.* 57. *Flumen gignendo ſale fœcundum* & conterminum (Hermunduri Cattique) vi trahunt: -- religione inſita ---- indulgentia numinum illo in amne illisque ſiluis ſalem prouenire, non vt alias apud gentes eluuie maris areſcente vnda, ſed ſuper ardentem arborum ſtruem fuſa, ex contrariis inter ſe elementis igne atque aquis concretum. VARRO *d. Re Ruſt.* erwehnet nicht weniger ſolcher Teutſcher Saltz-Sieden. PLINIVS *d. l. cap.* 2. rühmet Calidos ſalubresque fontes in Martiacis; und AMMIAN. MARCELL. *Lib. XX X. cap.* 4. Aquas Martiacas. K. Carl der Groſſe hielt ſeine warme

Bäder

che Marmor-Brüche, und viele andere Edelgesteine. Diese können zwar den Orientalischen Edelgesteinen nicht gleich kommen. Dennoch hat es Exempel, daß sie selbst von Fürsten gebraucht zu werden vormahls sind gewürdiget worden. Bey den allen eine erhebliche Notorietät sich veroffenbaret, wie kein anderer Europäischer Staat solch ein wichtiges und reiches Landes-Vermögen, und übergrosse Menge so vieler nöthiger und nützlicher Dinge, als eben unser Teutsches Reich, aufzuweisen habe. (f)

§. V.

Unsere Teutsche Lande haben über dieses den Vortheil, daß zu **Handel und Wandel**, als worin die Nerven und Spann-Adern eines Staats bestehen, noch ziemliche Bequemlichkeiten sich finden würden, wenn nicht andere

ist auch zu Handel u. Wandel gar bequem gelegen uñ

Bäder in Aachen ungemein hoch. EGINH. *Vita Car. M. p.* 10. K. Carl. IV. entdeckete in Böhmen das von ihm benennete Carls-Bad. BALBIN. *Epit. Rer. Boëm. Lib. III. cap.* 21. *p.* 376. *sequ.* Allwo dieser Auctor ebenfalls der übrigen Böhmischen Bäder und Gesund-Brunnen Historie ausführet. Denn Böhmen ist in diesem besonders für andern Teutschen von dem Rhein, (in dessen Nähe manche herrliche Bäder und Gesund-Brunnen zu finden) entferntern Landen, von der gütigen Natur beneficirt. Saltz hat Böhmen zwar nicht. Desto mehr hat aber an Saltz Oesterreich, Tyrol, Bayern, Schwaben, Sachsen, ꝛc. So kan ein Teutsch Land dem andern in seinem Mangel mit dem habenden Uberfluß dienen und zu statten kommen.

(f) Böhmens Reichthum an **Edel-Gesteinen** ist übrig kandt. So hat es auch in dem Chur-Sächsischen Ertz-Gebürge, in Tyrol, u. s. w. köstliche Steine. Von Marmor-Brüchen sind die Teutschen Lande eben so wenig entblösset. GIOVAN. *Germ. Princ. Lib. I. cap.* 5. §. 4. *p.* 180. 424. *Lib. III. cap.* 5. §. 4. *p.* 204. Die **Glaß-Hütten** sind in Teutschland an vielen Orten in trefflichen Stand, und lösen sich ungemein wohl. In allen hat MONZAMB. *Cap. VII.* §. 2. über-recht zu schreiben: Sic vt in vniuersum *Germania opulenta* possit æstimari *regio*. Nam præterquam quod materiam nummorum ipsa generat, omnia producit, quæ ad necessitatem & delicias vitæ humanæ faciunt, vt non incolis solum sufficiant, sed & exteris communicari possint. Et quibus aliunde importatis vtitur, vel eorum, quæ exportantur, copiam non excedunt, vel talia sunt, vt facile iis carere possent Germani, si luxuriam compescere, socordiam ineptiamque nossent exuere. Es hat bereits ÆN. STLV. *Germ. Cap. XXIIX. p* 233. frey bekennet, daß **in Ansehung des Landes-Vermögens und Reichthums kein Vergleich zwischen Teutschland und Italien seye.** Ja meynet er, wenn man wenige grosse Italiänische Städte ausnehme, könten nicht einmahl die übrigen Städte Italien einigen Vorzug vor Teutschland geben. Si nationem nationi conferas, non est, quod vrbes Italiæ Germanicis anteponas. Conf. BILDERBECK. **T. R. Staat** *P. I. cap.* 2. §. 5. *sequ.*

überflüßig fournirt.

andere Urſachen das Commercium aller Orten hemmeten. Gegen Norden lieget Teutſchland an der offenbaren See und dem Belt. In dieſelben Meere ſtrömen unterſchiedene ſchiffreiche Flüſſe. Die Donau, die gegen Morgen flieſſet, kan zu einem Orientaliſchen Handel Gelegenheit geben. Dergleichen hat man in Käyſerlichen Erb-Landen würcklich anzulegen den glücklichen Anfang gemacht. Viele der wichtigſten Flüſſe könte man durch Canäle leichtlich mit einander vereinigen. (a) Es hat Teutſchland die gröſte

§. V.

(a) Die **Hiſtorie der Teutſchen Flüſſe** iſt ſehr erheblich. Und hat Herr ZOLLMANN. in ſeiner ſchönen land-Charte, *Hydrographia Germaniæ*, derſelben ein gutes Licht angezündet. Was uns die Römiſchen Scribenten von den Teutſchen Flüſſen berichten, habe in der *Notitia Germ. Ant. Lib. II. cap. 2. tot.* ausgeführet, auch vieles aus den mittlern Zeiten darbey bemercket. Zum **Nutzen des** *Commercii* müſte es viel dienen, wenn man die Flüſſe **durch Anlegung guter Canäle und Schleußen** beſſer ſuchte zu nutzen. Solche löbliche Bemühung iſt in Brandenburgiſchen Landen glücklich ausgeſchlagen. Im Münſteriſchen folget man ietzo mit guter Approbation der Holländer, jenem löblichen Exempel. Man ſaget, K. Carl IV. habe bereits die Donau und den Oder-Strohm in einander leiten wollen. Von dergleichen nützlichen Intent hat man unter zeitiger Käyſerlichen Majeſtät höchſt beglücktem Regiment vom neuen ſprechen wollen K. Carl der Groſſe wolte die Donau, den Mayn und den Rhein vermittelſt der Altmühl und der Rednitz in einander bringen. Das Werck würde frühzeitig das Teutſche Commercium, deme jener Käyſer ſehr günſtig war, encouragiret haben. Nur die Schwierigkeit des Wercks war nicht ſowohl Schuld, daß das Werck von dem unverdroſſnen Käyſer unterlaſſen ward, als daß viele Bothen ihn zum Krieg abfoderten. POETA SAXO *Lib. III. ad. An. 793. p. 19. ſequ. Annal.* LAVRISHEIM. & REGINO *ad d. An.* Es gloſiret SCHATEN. *Hiſtor. VVeſtf. Lib. VIII. p.* 548. hiebey gar einfältig, daß die Natur dem Waſſer einmahl gewiſſe Gräntzen geſetzet, welche wir Menſchen nicht verrücken dürfften. Gälte dieſer lächerliche Gedancken, müſte viele Cultur unterbleiben. Churfürſtliche Durchläucht. von Cölln, als zeitiger Biſchoff von Paderborn, laſſen ſich ihres Paderborniſchen ſonſt gelehrten Jeſuitens Einfall an ietziger Führung ihres nützlichen Canals am wenigſten irren. Gaben ſich die Römer die Mühe, zu beqvemerer Führung des Kriegs ſich mit Canälen auf Teutſchen Grund und Boden zu helffen: davon die Druſiana foſſa des Rhein-Strohms bey TACIT. *Ann. Lib. II. cap. 8. Lib. IV. cap. 73.* & SVETON. *in Claud. Cap. I.* zu bemercken: So hätte man gewiß bey anſcheinendem gemeinen Nutz zum beſſeren Genuß der Friedens-Früchte ſorgfältiger auf gleiche Canäle zu dencken. Zwar miſchet ſich darbey ein Eigennutz und Beſorgniß ein, daß die Landfuhren zum Nachtheil der Land-Zölle und Conſumtion nicht mögten ſo fleißig durch ein und des andern Territorium durchgehen. Darin ſteckt der Haupt-Knoten, warum unterſchiedene gute Rathſchläge müſſen erliegen. Da mag nun offenbar erhellen, daß der **mittelmäßig-beqvemen Lage Teutſcher Lande zum** *Commercio*, allerdings vermittelſt facilitirter Fluß-Navigation wohl gerathen würde; wird es dennoch an Einwendungen nicht ermangeln, welche hierbey

Teutſch-

gröſte Menge an Waaren, die es andern Nationen zukommen läſſet, und deren theils die Fremden nicht entbehren können. Unter ſolchen will ich das Queckſilber, Eiſen, Bley, Wein, Brantewein, Bier, Korn, Wolle, Leinwand, Pferde, u. ſ. w. anrechnen. Der Waaren zugeſchweigen, welche die Teutſchen gar bequem unter Fremden verthun könten, da ſie dieſelben Waaren wohl zu præpariren ſich mehrere Mühe gäben. (b) Denn ohne iſt es nicht, daß die erſte Hinderung des Handels und Wandels, und zugleich eine beſondere Urſache, **daß Teutſchland bey ſeinem trefflichen Landes-Vermögen dennoch im Handel und Wandel ſich von andern Nationen weit übertreffen läſſet**, in der anſcheinenden üblen Diſpoſition ſeines Volcks ſtecket. Der Teutſche iſt ein fürtrefflicher Soldat. Im Handel und Wandel iſt er aber guten Theils heut zu Tage zu commod, nachläßig und altväteriſch. Er giebet die rohen Waaren aus, mit denen er durch ſeinen Fleiß ſich ein groß Vermögen erwerben könte. Er machet eines theils ſeine Waaren ſo ſchlecht und altfränckiſch, daß die Fremden keine Luſt bekommen, ſie ihm abzunehmen. (c) Er iſt vergafft auf fremde Waa-

Dennoch wird es in dem letzten von anderen Nationen übertroffen, aus mehreren Urſachen;

Teutſchland ſeiner wahren Vortheile fortan beraubet werden.

(b) MONZAMB. *Cap. VII. §. 3.* Wolte man auf die eintzele Teutſchen Staaten hiebey ſehen, mögte die Liſte der nutzbaren Waaren viel ſtärcker fallen. Darum wir aber hier unbemühet bleiben.

(c) S. **oben** *Lib. II. cap. 7. §. 6. not. b.* Da erhellet, daß einiger, obwohl mäßiger, Vſus commerciorum in dem erſten Teutſchland geweſen: daß nachhero unter dem Fränckiſchen Regiment das Negotiari von den Freyen ebenwohl, obgleich nicht ſo ſtarck als die Militia, getrieben worden. ꝛc. Der Freyherr von SCHROEDER. **Fürſtl. Schatz- und Rent-Cammer** *Cap. LXVI. §. 1. p. 187. ſeq.* glaubet; **Es ſeyen kaum 700. Jahre verfloſſen, da in Europa noch keine Kauffleute geweſen, auſſer in den Italiäniſchen** *Republiquen*, **welche doch allein in dem** *Mediterraneo* **ihre Handlung geführet.** Dieſer Satz beſtehet nicht einmahl von dem Fränckiſch-Teutſchen, geſchweige andern Reichen; wie man ihn auch nur will einſchräncken. Denn nur vom Fränckiſchen Reich zu reden, ſo iſt es in die 1000. Jahr, daß der Fränckiſche Samo mit ſeiner Handels-Geſellſchafft bey den Sclaven einen anſehnlichen Handel geführet. Es iſt über 500. Jahr, daß Carl der Groſſe den Engliſchen und andern Negotiatoribus treffliche Freyheiten verliehen. S. **oben** *d. l.* Nachhero lieſet man von dem ſtarcken Handel der Sclaviſchen an dem Belt gelegen-geweſenen Städte. ADAM. BREM. *Lib. II. cap. 12.* Man mag unſchwer behaupten, daß die erſten wichtigen Kauffmannſchafften und Handels-Geſellſchafften von den Teutſchen in mittlern Zeiten geſtifftet worden. Der **Teutſchen Nation alte Geſchicklichkeit zum Handel und Wandel** iſt vielleicht beſſer, als man meynet, zu rechtfertigen. Haben ſich nemlich Teutſche den Handel angele-

Waaren, sonderlich die Frantzösischen. Und durch dieselben ist das Teutsche Geld bey Millionen bis hieher verführet worden. (*d*) Eine andere damit verknüpffte Ursache ist bey den Zünfften zu suchen. Solche Zünffte haben

angelegen seyn lassen, so ist es mit gutem Glück und Vortheil geschehen. Der AVCTOR **Oesterr. über alles** ꝛc. *Cap. XV. p.* 55. will diejenigen, welche an der Teutschen Genie zum Handel zweiffeln wolten, auf ihre fürtreffliche Inuentionen, als vornehmlich die Buchdruckerey und Feuerwerckerey, hauptsächlich aber darauf, daß in der That die benachbarten Nationen den Teutschen den Handel erst abgelernet, verwiesen haben. Vid. IAC. WIMPFELING. *Epit. Rer. Germ. Cap. LXIV. sequ. p.* 197. Darin hat er guten Fug und Recht. Denn da hindert es nichts, daß heut zu Tage sich einiges unleugbares **Gebrechen an der Teutschen Handels-Kunst und Erfahrenheit** erblicken lässet. Dieses Gebrechen hat seine alte und neue Gelegenheiten und Ursachen. Einige von denselben entdecke im folgenden. Der Genie einer Nation wird dann und wann durch Neben-Umstände nicht sowohl geändert, als besonders afficirt und determinirt. Solcher gestalt ist es in Ansehung des Teutschen Handels ergangen. Derselbe ist nach und nach in der Fremde und zu Hause in vielerley Wege sehr niedergeschlagen worden. Der erhobene Niedere Adel und der Gelehrte Stand hat die Kauffmannschafft an den meisten Orten verächtlich machen wollen. Und weil die Manufacturen, unter dem Nahmen der Handwercke, bloß an den Pöbel gewiesen, und in die gröste Geringschätzigkeit gebracht worden, so hat auch dieses, inmaassen die rechte nutzbare Kauffmannschafft auf jene fussen sollen, die letztere nöthiger Weise gering gemacht. Ausserhalb den grössern Handels-Plätzen, haben sich die muntersten Köpffe lieber auf die Studien, als Handelschafft, am wenigsten auf Manufacturen geleget. SCHROEDER. *d. l. Cap. XCI. §. 4. p.* 302. *sequ.* Und so lässet sichs von weiten an, als wenn ietzo selbst der Genie unserer Nation zur Kauffmannschafft viel zu träge und zu untüchtig seye. Den an sich ziemlich hervorbrechenden Schein wissen aber die Kenner von dem Wesen der Sache bald zu unterscheiden. Die besten Handlungen in der Fremde bewerben sich noch ietzo fleißig um Teutsche Directeurs, oder wenigstens Factoren. Mit denselben fahren sie gewöhnlich am besten. Woraus der bequeme Schluß zu ziehen, daß es am meisten an guter Encouragirung und Verbesserung des Handels und Gewerbes gelegen seye, da denn die Fähigkeit des Teutschen Genie sich darbey gar bald wiederum veroffenbaren wird. AVCT. **Oesterr. über alles** ꝛc. *d. l. p.* 56. *sequ.* SCHROED. *d. l. Cap. XCI. §. 2. p.* 300. *sequ.*

(*d*) Der alte Teutsche war auf keine Galanterien erpicht. Welches unter andern daraus erhellet, daß er die silberne Gefässe so gering als die irrdene achtete. S. TACITI Zeugniß *h. C. §. 4. not. c.* K. Carl der Grosse kunte keinen fremden Habit weder an sich noch an andern gerne leiden. Er erließ einige seiner Hof-Bedienten ihrer Dienste, weil sie die fremden Trachten nicht abgestellet. EGINHARD. *Vita Car. M. p.* 10. In mittlern Zeiten war noch der hohe und niedere Stand mit Teutscher Stands-mäßigen Kleidung zu frieden. Davon haben sich die Chur-Peltz-Habite bis anhero erhalten. Vor Zeiten hatten auch die Fürsten und Grafen ihre besondere Fürsten-Kleider. MODIVS *Pand. triumph. T. I. Lib. IV. cap.* 14. SELDEN. *Tit. Honor. P. II. cap.* 1. §. 16.

haben das alte Unheil veranlaſſet, daß die Handwercker bey ihren hergebrachten Stücken Arbeit bleiben, und ihren Fleiß weiter zu pouſſiren, oder geſchicktere Arbeit zu verfertigen, keine Mühe nehmen, ja nicht einmahl nach den gemeinen Zunfft-Regeln zum Theil deſſen mächtig ſind. (e) Ferner wird das Commercium durch die übermachten Zölle ſchwer gemacht. Dergleichen Zölle ſind an allen ſchiffreichen Strömen und in dem Lande an

ſo

§. 26. 27. Der niedere Stand hatte nach ſeinem Vermögen koſtbare, aber darbey meiſtens inländiſche, oder dennoch ſolche Kleidung, welche auf Kinder und Kindes-Kinder erben kunten. AVCT. **Oeſterreich über alles** ꝛc. *Cap. VII. p.* 1. Wenn die **Sucht nach fremden Waaren** recht in Teutſchland eingeriſſen? iſt hier meines Thuns nicht zu prüfen. Gewiß hat dieſelbe die Teutſche Waaren herunter geſetzt, und Teutſchland arm gemacht. MONZAMB. *Cap. VII.* §. 2. Vti illud ſimplicitati gentis (German.) fortaſſis ignoſcendum, quod imitando Gallicas veſtium formas politiorem ſeſe reddi credit; ita craſſiſſima eſt ſtultitia, etiam a Gallis telas leuidenſes ſæpe aut abſurdas petere. Nam *nauci etiam rebus Gallici nominis admiratio* apud iſtos *pretium addit.* Quod autem Galli artifices tam ſæpe pannorum & telarum genera varient, non tam leuitas eſt, quam aſtutiſſima ſolertia. Hoc modo enim prohibent, ne Germani artifices apud ſe quoque iſta opera imitentur. Quamquam plerisque horum ea eſt ſtoliditas, vt ſibi tantum non nefas eſſe putent, a modo operum ſemel recepto diſcedere; nec ſibi politius quid putent faciendum, quia maioribus ſuis id fuit ignoratum. IDEM. *d. l.* §. 1. Nec modica pecuniæ vis ad exteros transfertur per ſtultitiam Germanorum, dum ab iſtis merces petunt, quas vel apud ſe producere, aut quibus omnino caruiſſe in procliui erat. **Oeſterreich über alles** ꝛc. *Cap. XIIX. p.* 47. *ſequ.* Woſelbſt nach einer feinen Vorſtellung der thörichten Teutſchen Begierde nach fremden Waaren folgende Verſe angeführet ſind:

Teutſchland hat zu ſeinem Schaden,
Der groſſen Raſerey!
Fremde Kauffleut eingeladen,
Daß es ja bald Geld-arm ſey.
Fremde Waaren, welche leyder!
Bringen nichts als fremde Kleider,
Machen unſre Teutſche Welt
Reich an Hoffart, arm an Geld.

(e) Die **Handwercke** ſind bey uns **verachtet**, und das iſt eine **Haupt-Verhinderung der** *Manufacturen* **und der Handelſchafft** bey uns geblieben. S. *h. §. not. c.* Wiederum haben die Handwercke ihre **Zünffte** unter ſich, mit deren Reinigkeit und Erbarkeit ſie ſich trefflich groß wiſſen. Dieſe **Zünffte** ſind von vielen Kennern des Commercii für eine **rechte Peſt des gemeinen Weſens** erkannt worden. Aller Flor der Manufacturen und nützlichen Künſte wird mit denſelben zu Boden gelegt, gute Künſtler werden durch ſelbe verjagt, und die Nahrung wird darbey aller Orten gehemmet. SCHROEDER. **Fürſtl. Schatz- und Rent-Cammer** *Cap. LXX.* §. 8. *p.* 195. *Cap. XCI.* §. 1. *p.* 701. *ſequ. Cap. XCVII. tot. p.* 723. *ſequ. Cap. CIII. p.* 745. *ſequ.* THOMAS. *ad* MONZ. *d. l.* §. 2. *not. n.* Es verlohnet ſich der Mühe, den Urſprung, und den ſich in ſchwere Mißbräuche verlauffenden Fortgang, der Zünffte, vornehmlich in Teutſchland genauer zu prüfen. Nur eine in das Ius priuatum eigentlich einſchlagende Materie läſſet ſich in dem Iure publico nach Würden nicht verhandeln.

so häuffigen Orten anzutreffen. Durch selbige werden die ausgehende Waaren so schwer als die einkommenden belästiget. Und das ist es, wodurch vornehmlich der Fremde von der reichlichern Abnahme unsers Uberflusses abgeschrecket wird. (f) In allen solchen geschicht es, daß die benachbarten Nationen, ob sie gleich nicht die Helffte des Teutschen Landes-Vermögens besitzen, dennoch im Handel und Wandel es unserm Reich ziemlich vorzuthun vermögen. Sie haben grossen Theils ein fleißiger, activeres Volck, das sich des Handels rechtschaffen und klüglich annimmt, und

(f) Die Zoll-Plackerey ist in Teutschland ein altes Ubel. Bereits bey den Carolingischen Zeiten finden sich Verordnungen gegen die Noua & iniusta telonia. S. Zeugnisse oben *Lib. II. cap 2. §. 7. not. k. cap. 4. §. 11. not. a.* In der ersten Stelle ist auch zu lesen, wie sich der Käyser und Stände wohl in mittlern Zeiten verschworen, die unrechtfertigen Zölle abzustellen. K. Albrecht I. wuste seine Sache gegen die Rheinischen Churfürsten den Ständen bald beliebt zu machen, wie es hieß, er wolle sie zwingen, die neuerlich angelegten Zölle abzustellen. *Chron.* COLMAR. *P. II. p.* 61. Der publicirte allgemeine Land-Frieden verhindert die vor Zeiten sehr gewöhnlich gewesene gewaltthätige Zoll-Anlegungen. Es sind auch neuere weise Mittel fürgekehret, die Mißbräuche bey den Zöllen zu verhüten, und zu verhindern, daß nicht leicht ein neuer Zoll erlanget werde. S. oben *Lib. I. cap. 10. §. 7.* Nur die Menge der ältern rechtsmäßigen Zölle ist schon an ihr selbsten heut zu Tage eine Verderbniß des *Commercii* Dabey man zwar gerne einräumet, daß es darmit gülden ist gegen die vormahlige unbändige mit den Zöllen verübte Licentz. Es ist zu verwundern, wie neben derselben nur einiger Handel und Wandel bestehen können. Allein da waren noch die Bündnisse der Reichs- und anderer Städte, welche Wunder thaten. Jetzo sind die Bündnisse diesfalls mehrentheils unerheblich, weil der gemeinen Sicherheit bereit anderweit gerathen ist. Und es müste gegen das Reichs-Recht lauffen, da man solche Zölle, welche einmahl ein Reichs-Stand rechtmäßig hergebracht, so schädlich als man sie auch dem Commercio fände mit Bündnissen, die auf eine Gewalt abzielen solten, verkümmern, vermindern, oder gar in Abgang setzen wolte. Man hat Bündnisse und Vereinigungen Patriotischer Reichs-Stände zu wünschen, durch welche sich ein und anderer selbst entschliessen mögte, zum gemeinen Besten seines und der verbundenen Staaten, von den habenden Zoll-Befugnissen etwas schwinden zu lassen. Auf Reichs-Schlüsse und Gesetze ist in diesem Punct wenig oder nichts zu setzen. Das Reich vermag in der Regel niemanden sein Recht zu nehmen. Verträge, Vergleiche, friedliche Beredungen und Handlungen, sind die besten Mittel, die Zölle zu *reformiren*, und dem Commercio unschädlich zu machen. Holland hat wegen der Rheinischen Zölle öfters auf billig-mäßige Accorde angetragen. Wie es verlautet, sollen die gethanen Vorschläge ietzo Ingress finden. Das kan ein Landes-Herr für sich allein thun, daß er bey seinen Zöllen, zur Encouragirung des Handels und Wandels, einige Waaren, zum Exempel die ausgehenden, befreyet oder weniger belästiget, unnütze fremde einziehende Waaren mehr beschweret u. s. w. Davon man BECHER. von Auf- und Abnahme der Städte, SCHROEDER. Fürstl. Schatz- und Rent-Cammer, AVCTOREM Oesterreich über alles, &c. mit mehreren nachlesen mag.

und immer auf neue Mittel ſinnet, etwas zu gewinnen. Rohe Waaren laſſen ſie nicht weg, ſondern holen noch fremde dazu, um ihren Einwohnern gnug zu ſchaffen zu geben. Endlich halten ſie mit den Mauthen und Auflagen die Maaß, daß ſie fremde überflüßige Waaren beſchweren, hingegen die Ausfuhr eigener inländiſcher Waaren leicht machen. Wobey manche Staaten durch ihre Geſchicklichkeit bey allen ihrem eigenen Mangel beſſer fahren, als Teutſchland bey ſeinem groſſen Landes-Reichthum. (g)

§. VI.

(g) **Andere Nationen** haben ſpäter als die Teutſchen der Handelſchafft obgelegen. S. *h. §. not. c.* Aber nachhero haben jene den letzten mehrentheils **den Rang bey dem Handel abgelauffen**. Denn da gaben die ſo lang in Teutſchland beſtandene Unſicherheit, das ſtete Befehden, von welchen zwar die Kauffleute in den bekandten Treugis (S. **oben** *Lib. II. cap. 8. §. 4. not. c.*) ſolten befreyet ſeyn, und die gewaltſamen Zoll-Beſchwerungen, in mittlern Zeiten, der Kauffmannſchafft einen ſtärckern Stoß, als welchen die Städte-Bündniſſe abzukehren gnugſam vermögend waren. Es muß an den Teutſchen See-Küſten vor Zeiten auch das Strand-Recht gegolten haben. ALBERT. STAD. *ad An.* 1112. *p.* 261. Friderici (Stadenſis Comitis) auia & mater de Anglia nauigantes in Comitatu Stadenſi naufragium paſſæ ſunt, & ſecundum priſci iuris rigorem tam homines quam res regiæ ditioni ſunt mancipati. Die Juſtitz war gegen die Gewaltthätigkeiten wenig vermögend. Und wolten die Kauffleute ihre Bezahlung eyffrig fodern, ſo hatten ſie alle Feindſeligkeit zu erwarten. In dem allen fiengen andere Nationen vernünfftig an, der Kauffmannſchafft beſſer vorzuſtehen, und dieſelbe folglich bey ſich in ſo guten Flor zu bringen, als ſolcher ſich in Teutſchland mehrentheil verminderte. K. Eduard I. von Engelland gab im dreyzehenden Seculo allen fremden Kauffleuten, beſonders den Teutſchen, den Great Charter, Magnam Chartam, welche der Freyherr von SCHROEDER. *d. l. Cap. LXXXIV. p.* 174. *ſequ.* völlig einrücket. Da ward ihnen die geſchwindeſte Juſtitz ſecundum legem mercatoriam, die völligſte Verſicherung für aller Gewaltthätigkeit, ſowohl für aller Uberſetzung der Zölle, gleiches Maaß und Gewicht im gantzen Königreich, u. ſ. w. auf daß theureſte verſprochen. Solchem Exempel folgte man hier und dar nach, obwohl Teutſchland, wenn man die Nieder-Lande ausnimmt, ſich wenig um deſſen löbliche Nachahmung, bey ſeinen übrigen Umſtänden, bekümmerte. Zwar endlich erſchien bey uns der allgemeine Land-Frieden, und damit nahmen die Gewaltthätigkeit und Plackereyen in ſo weit einiges Ende. Es hieß, die Juſtitz ſeye nun auf das beſte und förmlichſte eingerichtet. Allein was konte ein durch Annehmung der fremden Rechte weitläufftig gemachter Proceß dem Commercio gutes verſprechen? Und wie wenig halff die Unterſagung unrechtmäſſiger Zölle, da die rechtmäßigen mit ihrer Menge faſt allen Handel und Wandel zu Boden legten? In andern Landen war die Kauffmannſchafft in gröſten Ehren und Würden, und die Künſte nebſt den Manufacturen fanden durchgängige Achtbarkeit. In Teutſchland wurden ſo von dem Militari Statu, als den Gelehrten, die Kauffleute gering gehalten, und die Manufacturen dem

§. VI.

besonders wegen der andern Staaten bequemeren Lage zum Commercio.

Dieses ist zwar auch nicht zu leugnen, daß, ungeachtet Teutschland die schlimmste Lage zum Commercio nicht hat, **gleichwohl hierin einige benachbarte Staaten es unserm Reich zuvor thun.** Holland, Engelland, Franckreich und Spanien haben das grosse Welt-Meer aller Orten zur Hand. Da können sie durch Schiffahrten etwas rechtes ihren Staaten erwerben. Hingegen hat Teutschland kaum ein und andere rechte See-Stadt, die zu weitläufftigen Schiffahrten dennoch weder Vermögen noch Gelegenheit gnug hat. Die andere Staaten haben ausserhalb ihre Conquetten, oder doch ansehnliche Contoire, und dadurch von anderer Länder Reichthum zu profitiren. Woran es wiederum aus voriger Ursach unserm Reich gewaltig, oder auch allerdings gebricht. (a) Die alte Teutsche

Des Reichs Nachtheil

geringsten Pöbel unter schweren Bedrückungen überlassen. So **muste, bey** *encouragirtem* **Handel und Wandel**, fast nothwendig **anderer Nationen** *Genie* **sich mehr zu demselben** *portiren* **und geschickt machen**; da hingegen der Teutsche, bewandten Sachen nach, grossen theils den Muth verlohr, in der Kauffmannschafft sein Glück zu machen. Selbst die Teutsche Regiments-Form mogte zum voraus dem Handel und Wandel fast wenigern Vortheil, als einige andere fremde Regierung versprechen. Ein König von Franckreich, Engeland, u. s. w. kunte mit seinen Edicten in dem gantzen Königreich eine gleichmäßige Anstalt zum Besten des Commercii treffen, die Justitz, Zölle, Sicherheit, Maaß, Gewicht, und Müntzen aufs bequemste reguliren. Sowohl eine absolute als eingeschrenckte Regierung schickte sich in unterschiedenen Absichten gar wohl zu des Commercii guter Einrichtung. Der freye Holländische Staat wuste mit durchgängig gleichem und aufs beste ausgesonnenem Reglement seine actiue Nation noch actiuer zur Handelschafft zu machen. SCHROEDER. *d. l. Cap. LXXII. & LXXIX. p. 214. 227. seqq.* Aber in unserm Teutschland hatten zwar die Carolinger und Sächsischen Käyser annoch vermogt, das gemeine Beste des Commercii zu bedencken. Nach der Hand waren gleichwohl, bey sich errichtender Landes-Hoheit, die Käyser fast ausser Stand gesetzet, dem gemeinen Commercio weiter zu helffen. So viele Landes-Herren entstanden, so vielfach solte die Handelschafft zu eigenen Reglements bey den Zöllen, Mauten, Gewichten, Maaß, Ellen, Müntzen, ja wohl auch der Justitz verbunden seyn. Die getrennten Interessen der meisten Landes-Herren hindern das gute Vernehmen, von welchem sonsten einiger Vortheil zu erwarten stünde. Je schwächer der Landes-Herr, und je enger sein Land, um so viel weniger können seine besten Rathschläge das Landes-Commercium aufzubringen einen guten Ausschlag gewinnen. So viel zu selbst-beliebiger fernern Uberlegung.

§. VI.

(a) MONZAMB. *Cap. VII. §. 3.* Sunt regiones

ſche *Hanſa*, oder der berühmte Bund der commercirenden Städte wäre vermögend geweſen, hierunter Teutſchland rechtſchaffene Vortheile zu erwerben. Theils aber verdarb der Bund ſeine Sachen durch eigene Schuld. Theils ſahen endlich die Fürſten nicht ungern, daß der ihnen vermeyntlich gefährliche Bund labet ward. Dieſer verſahe es durch ſeinen Übermuth, indem er unnöthige Kriege anfieng, und durch ſeinen Stoltz andere Staaten für den Kopff ſtieß. Solche Staaten waren bald fertig, die der Hanſa eingeräumte fürtreffliche Privilegien wieder hier und dar einzuziehen, oder wenigſtens gar ſtarck zu beſchneiden. Die in der Hanſa befindlichen Municipal-Städte wolten ihren Landes-Herren zu Haupte wachſen, und bewegten dieſelben, ihnen die Wege zu verlegen, den Handel zu ſchwächen, und alſo ihren Hochmuth zu dämpffen. Damit ſind die Vortheile hingeſuncken, welche Teutſchland von der Aufrechts-haltung dieſes Bundes ſich ſonſten verſprechen können. Aufs künfftige iſt es wohl zu zweiffeln, daß jemahls ſich eine ſolche Gelegenheit zu gleichen Vortheilen bequem zu gelangen wieder mögte können hervor thun. Um ſo viel mehr iſt der Zweiffel daran gegründet, da die andere Nationen, welche vormahls von der Teutſchen Hanſa zu lernen hatten, nunmehro das Commercium ſo wohl excoliret, und in demſelben ſolche Griffe gemercket, auch dergleichen gewaltigen Progreſs gemachet haben, daß es ſchwer, wo nicht unmöglich ſcheinet, ihnen es darin jemahls wieder recht gleich zu thun, geſchweige gegen ſie zu præualiren. (*b*)

von dem Verfall der Teutſchen Hanſa.

§. VII.

giones Europæ, quæ ad commercia cum exteris exercenda longe commodiorem obtinent ſitum, quam Germania. Nam maris opportunitate paucæ duntaxat vrbes Germaniæ gaudent; cum contra vehementer faueat mare Angliæ, Italiæ, Hiſpaniæ, Luſitaniæ, Galliæ, Belgio. Dantur præterea regiones, quæ alias ſibi terras habent ſubiectas, quæque adeo omnes earundem opes volut in anguſtum conſtipatas vno obtutu repræſentant, vti eſt Hiſpania, Luſitania, Anglia, Belgium. Germania extra ſe nihil poſſidet.

(*b*) S. oben *Lib. II. cap.* I. §. 8. *not.* s.

Hanſa heißt überhaupt in Teutſcher Sprache ein Bund, und ward der Nahme endlich der groſſen Handels-Geſellſchafft eigen, welche den Nahmen Hanſa Teutonica annahm, und in vielen Urkunden erhielt und ſelbſt führete. Welches LAMBEC. *Rer. Hamburg. L. II. ad An.* 1141. *p.* 27. deutlich zeiget, und andere Wort-Erklärungen widerleget. Dergleichen andere Etymologien S. bey DV FRESNE *Gloſſ. v. Hanſeatica Urbes.* Dieſer Auctor giebet ſchöne Zeugniſſe von dem Wort Hanſatus, welches ſo viel, als in Bund aufgenommen bedeutet. Hansgrauius war der Richter oder Vorſteher eines Bundes oder Geſellſchafft. Hanſa und Hanſa hieß

§. VII.

Generales Urtheil vō des Reichs Landes-Macht.

Aus dem bishero angeführten ein *generales* Urtheil von des Teutschen Reiches Landes-Macht Reichthum und Vermögen, zu fassen, beruhet in weniger Schwierigkeit. Das Teutsche Reich ist an sich so mächtig an standhaffter streitbarer Mannschafft, als zwey oder drey

zwar auch in ältern Urkunden ein gewisser auf Waaren geschlagener Impost. Vid. DV FRESNE. *d. l.* Vielleicht weil dergleichen Auflage von einer Handels-Gesellschafft willig verabredet und übernommen worden, hat dieses Anlaß zur weiteren Benennung gegeben. Die Teutsche *Hanſa* ward auf Hamburgs und Lübecks besonderes Bündniß *An.* 1241. gegründet. Die förmlichere und genauere Einrichtung der Hanſa, ihre Gesetze, Diœceses und Metropoles sind aber um ein gutes neuer. LAMBEC. *d. l. p.* 26. 27. Denn nach und nach gaben sich die vornehmsten Städte am Belt, wie auch in Nieder-Sachsen, den Niederlanden und Westfalen in die berühmt-gewordene Hanſam. Ihre Anzahl belieff sich letztlich auf achtzig. Der Krieg der Hanse-Städte gegen Olaum, König von Norwegen An. 1284. kam auf Hamburgs und Lübecks Macht an, und war sehr glücklich, obgleich nachhero erst die Hanſa zu ihrem rechten Systema sich aufschwung. KRANTZ. *Norweg. Lib. VI. c.* 1. LAMBEC. *ad d. An. p.* 73. In anderen Kriegen gegen Dännemarck und Schweden fand sich ein abwechselendes Glück. Endlich erklärte sich dasselbe am meisten gegen die Hanſam, wie solche an Zahl der verbundenen Städte am stärcksten war. Das besessene *Monopolium* der Europaischen Waaren hörte auf, so bald die anderen Nationen den Handel ebenfalls gelernet. Die Niederländischen Stände trenneten sich von selbsten. So kamen auch die Preußischen und Liefländischen Städte durch unterschiedene Gelegenheiten von dem Bündniß ab. Manche Landes-Herren liessen ihren Land-Städten keine Ruhe, bis sie sich loß-sageten. Es meynten die kleineren Städte, die grösseren hätten allein den Vortheil von dem Bündniß, und sie die Last. Unter K. Carl V. soll vornehmlich das *Syſtema* der *Hanſa* zerfallen seyn. Der Augspurg. R. Absch. *An.* 1548. §. 48. stellet es auf Mäyntzische Untersuchung; Wie es um die vielgemeldte See- und Anſee-Städte gelegen, wer dieselbe sind, wie sie genannt, wo sie gelegen, ob und wie sie dem Reich oder andern Ständen unterworffen? &c. So fremd fieng sich das Reich in Ansehung der Hanſa an zu stellen. Lübeck, Hamburg und Bremen haben An. 1641. ein nahes Bündniß wegen der Commercien und gemeinsamer Hülffe geschlossen. LONDORP. *Act. P. T. V. Lib. II. cap.* 8. *p.* 753. Das ist der übrige Schatten der vor Alters so angesehen gewesenen *Hanſa*. Bremen bedeutete zwar allezeit so viel in der Hanſa, daß einige Scribenten lieber dieser Stadt alten Handel und Anschlägen den Ursprung der gesamten Hanſa zusprechen. MORERY *Diction. v. Hanſeat. p.* 116. Andere wollen von An. 1200. einen von mehrern am Belt gelegenen Städten zugleich getroffenen Bund für den ersten Ursprung der Hanſa anrechnen. CHYTR. *Chron. Saxon. Lib. XXIII. ad An.* 1572. *p.* 672. *ſequ.* THVAN. *Lib. LI. ad d. An. p.* 1008. *ſequ.* Conf. HAGEMAIER. *d. Fed. Ciuit. Hanſeatic.* KNIPSCHILD. *d. Iur. & Priuil. Ciuit. Imp. Lib. I. cap.* 4. *p.* 41. *ſequ.* PFEFFINGER. *Vitr. Illuſtr. Lib. I. tit.* 18. *p.* 818. *ſequ.* STRVV. *S. I. P. Cap. XXI. §.* 9. &c.

drey andere Reiche vielleicht zusammen nicht seyn mögen. Nur das Reich ist auch in sehr viel absonderliche Staaten vertheilet. Die eintzelne Landes-Herren haben ieder über ihr eigenes Land-Volck die nechste und in guter Maaß die höchste Regierung. In welcher Absicht, und bey so sehr zergliederten Vermögen unsers gewaltigen Reichs-Cörpers, dessen Krieges-Macht den benachbarten Staaten schwerlich viele Furcht einjagen kan. Will sich aber das Reichs-Haupt, und allenfalls nur ein oder anderer mächtiger Teutscher Staat im vertrauten Vernehmen mit dem Käyser recht angreiffen, so mag man leicht einer ausnehmenden Probe von des Teutschen Reichs fürtrefflichen Macht alsdenn gewahr werden. (a) Dabey fraget sich, **wenn gestalten Sachen nach es bloß auf das Reich selbsten ankommt, ob es will mächtig seyn**, inmaassen es ja die so zahlreiche und handfeste Mannschafft in seinen Gräntzen beschliesset; **kan das Reich nicht seine Staaten nöthigen, gesammter Hand zu Errichtung, oder vielmehr besserem Gebrauch, solcher Macht das ihrige beyzutragen?** Ob nun wohl iemand bedüncken mögte, daß alle Reichs-Staaten, krafft der Reichs-Verfassung, nothwendig bereits verbunden seyen, dem Reich mit allem Vermögen beyzuspringen, und dessen Macht aufs äusserste zu befodern; um so viel mehr, da von derselben wohl gebrauchten Macht der Staaten eigener besserer Wohlstand und Sicherheit mit abhänget; sowohl des Reichs verfallene Befügnisse, an deren Herstellung und Erhaltung allen Reichs-Gliedern gewaltig gelegen zu seyn scheinet, ohne gnugsame Macht durchaus nicht vermögen behauptet zu werden; daß dergestalt, in Entstehung gutwilligen Beytritts, das Reich seine Staaten mit Gewalt zu ihren Pflichten zu nöthigen die Befügniß in vermeynter klarer Folge haben müsse. Dieweil aber dennoch, nach zeitigen Verfassungen, die Verknüpfung zu einem Reich am meisten zur guten Erhaltung der allgemeinen, vor-

Ob das Reich keinen von seinen Staaten nöthigen könne, dessen Macht zu vermehren?

§. VII.

(a) S. *h. C. §. 2. not. h.* Bey der Kriegs-Verfassung in unserm Teutschland, zeiget sich fast am meisten eine anscheinende Gestalt eines Systematis foederatarum civitatum. Und zwar eignet sich die **ursprüngliche Verbindlichkeit der Teutschen Staaten fast allein zu dem Schutz des Reichs** und zu Bellis defensiuis, nicht aber offensiuis. Daher rühren die vielen Scrupel auf den **Reichs-Tägen, ob ein Krieg dem Reich nöthig, und zu dessen Schutz unumgänglich gereichend seye?** Deswegen bedeutet es so wenig mit der gemeinen Teutschen Waffen und Macht Ehrfurcht unter und bey den Fremden, weil diese ein in der gröstẽ Schwierigkeit beruhet des Bellum offensiuum von dem Reich schwerlich iemahls befürchten dürffen. GROTIVS redet diesfalls von des Reichs Miris inanibus, nec vocem quam transiuris. Sy oben *Lib. I. cap. 9. §. 8. not. e.*

vornehmlich der innern, Rechte und Ruhe abzielet; darbey jeder Staat, krafft der Landes-Hoheit, besonders seinen eigenen Nutzen und Wohlstand in Obacht zu nehmen befugt bleibet, und dem besondern Staats-Nutzen kundbarer Weise an dem Gewicht der generalen Macht des Reichs sehr wenig oder fast gar nichts gelegen ist; zu dem die nothwendige Pflicht, dem Reiche bestmöglichst beyzuspringen, sich auf den Nothfall und die fürfällige Defension billig einschräncken lässet; übrigens dem ältesten Herkommen und Rechte nach, alle Reichs-Hülffen in Quali & Quanto auf dem Reichs-Tag erstlich müssen ausgemacht seyn, bevor ein Reichs-Stand zu denselben verpflichtet zu seyn mag gesaget werden: So ist wohl die gegründetere Meynung, daß das Reich, ohne vorhergängigen willig eingestandenen Reichs-Schluß, keinen von seinen Staaten zu Errichtung seiner mehreren Macht mit Gewalt zwingen oder nöthigen könne. (*b*) Demnach kan allerdings das

(*b*) Das Reich bestehet in seinem Haupt und Mit-regierenden Gliedern. Dieses Reich hat überhaupt das Befügniß nach einem richtig gefasseten Schluß auf dessen Execution bey seinen Staaten zu dringen. Aber was ist ein richtiger Reichs-Schluß? In der Regel ist es, wenn der Käyser mit den Maioribus suffragiis sich vereiniget. Solche Maiora müssen unstreitig Platz greiffen, da des Reichs-Schutzes wegen ein Krieg nothwendig zu führen. Ja es waltet fast eine ursprüngliche Obligation, daß alsdenn ein ieder Reichs-Stand nach seinem besten Vermögen dem Noth-leidenden Reich auch ohne Aufforderung beyspringe. Allein **wie wenn der Käyser die zerfallene Reichs-Rechte in Italien**, oder gegen die Frantzösischen Vsurpationen, **mit Heeres-Macht vindiciren und wieder herstellen wolte, könten die ihm beyfallende** *Maiora* **die übrigen nicht-einstimmenden Stände zu solcher** *Secundir***ung der Reichs-Macht verbinden und nöthigen?** Darauf kommt das Fort der im Text ventilirten und hier zu erläuternden Frage an. Das alte und neuere Reichs-Recht scheinet wohl gantz differente Rationes decidendi an die Hand zu geben. Vor Errichtung der Landes-Hoheit trage wenig Bedencken zu behaupten, daß die Maiora im fürgetragenen Casu lediglich alle Stände verbinden müssen. Die alte Subordination der Reichs-Aemter mogte den Käyser bevollmächtigen, die nöthige Beyhülffe zu einem durch die Maiora beschlossenen Krieg, nach Erforderniß desselben, iedem Stand anzubefehlen. Die dermahlige mehrere Vnart des Reichs stimmte auf eine Verbindlichkeit der Teutschen Staaten sowohl zu Offensiu- als Defensiuen Kriegen. Seit dessen, da die Landes-Hoheit eine nähere Gestalt eines Systematis (S. *Not. praced.*) veranlasset, ist es damit ziemlich anders. Jeder Reichs-Staat zeiget; neben der Verbindung zu und mit einem Reich, sein abgesondertes Systema, und hat seine eigene Interessen. Daraus fliesset, daß sich in Ansehung der Offensiu-Kriege, oder der abgezielten Vermehrung der Reichs-Macht, der Fall ziemlich eigene, Vbi Status tanquam vnum corpus considerari nequeunt; und demnach die Verordnung des P. OSN. *Art. V. §. 52.* allerdings auch hier gültig werde. S. unten *Lib. XII. cap. 6. §. 6. seqq.* Der Käyser und das sonst durch die Maiora repræsentirte Reich, muß ietzo in die Gelegenheit sehen, ob die Stände zu weiterer

das Reich mächtig seyn, wenn die eintzelen Staaten es für nützlich und dienlich ansehen, zu solcher Macht das ihrige willig beyzutragen. Welche Bedingung aber, aus anderweit bekandten Ursachen, fast nie, oder schwerlich anders, als etwa in den äusserſten Nothfällen, den stärcksten Vermuthungen nach Platz greiffen wird. Und auch alsdenn werden sich andere mannigfalte Gebrechen bey dem Gebrauch solcher Reichs-Macht annoch überflüßig zeigen. Wie dieses alles so wohl am Tage lieget, als auch an seinem Ort mit mehrern zu zeigen stehet. (c)

§. HX.

In Ansehung des Reichthums Teutscher Lande erhellet leichtlich, **daß das Teutsche Reich ein sehr gesegneter Staat seye.** Wobey zwar wiederum unleugbar bleibet, daß unser Reich noch viel glücklicher werden könte, da die irregulaire Reichs-Form nicht ein vieles an dessen Glück verhinderte. Dadurch hilfft sich das Reich, daß anjetzo kein Reichs-Stand neue Zölle oder Impoſten anlegen, oder auch der Käyser solche beschwerliche Zölle ohne viele Præcaution zugeſtehen kan. Wenn aber der alten Zölle schon offenbar so viele sind, daß Handel und Wandel mercklich dadurch gekräncket, ja fast zum Theil völlig niedergeſchlagen wird; so ist gleichwohl das Reich diesem Gebrechen abzuhelffen nicht vermögend. Es müſte vielmehr lediglich auf ein gutes Vernehmen der dabey interesſirten Stände unter sich allein ankommen, mit Hingebung eines scheinbaren Nutzens, einen wahren Vortheil ihren Staaten zu erwerben. (a) So hat auch ieder Staat für sich die Befügniſſe, in seinen Landen die Zünffte einzuschräncken, allenfalls auch gar, bey dem verſpürten unheilbaren Schaden, zu verändern, oder abzuſtellen. Denn der Nachtheil, welcher aus dem Zunfft-Weſen dem Handel und Wandel allenthalben entſtehet, mag gelegentlich die schärffſte Cur anrathen und erlauben. Das Volck zum Handel und Wan-

Dem Flor des Reichs-Commercii.

können die eintzeln Teutschen Staaten am besten helffen.

---

terer Vermehrung der Reichs-Macht willig zu machen. In deſſen Entſtehung aller Zwang und Nöthigung im zeitigen Reichs-Recht höchſt bedencklich, wo nicht offenbar unrechtfertig bleibet. Was die Rationes Conſilii betrifft, die sich von den Rationibus Iuſtitiæ annoch mercklich unterscheiden, halte unnoth, sich auf selbige hier einzulaſſen.

(c) S. unten *Lib. XIII. cap. 4. §. 5.*

§. IIX.

(a) S. davon *l. c. §. 5. not. f.*

Wandel recht anzufrischen, ist ebenfalls eine Sache, die sich ein jeder Landes-Fürst ins besondere muß angelegen seyn lassen. Das Reich überhaupt kan dabey so viel nicht thun. Sondern es ist **das einzige Mittel, dem Reich endlich überhaupt zu helffen**, wenn jeder, zumahl ein mächtiger Staat für sich in seinem Lande den Handel und Wandel zu bessern sich befleißiget, und dadurch seine Nachbaren zu einer löblichen Nachahmung aufmuntert und anreitzet. Es werden ja wohl offt von solchen Sachen gemeine Reichs-Schlüsse gemacht. (*b*) Wenn indessen ein, zumahl mächtiger, Stand in seinem Lande sie zu beobachten keine grosse Lust hat, so kan ihm seine Landes-Hoheit Gelegenheit gnug geben, des Reichs-Schlusses Execution in seinen Staaten zu hinterziehen. (*c*) Hiebey könten manche sich auf des Landes Vermögen, wie auch Handel und Wandel, ferner beziehende Fragen, in Ansehung so wohl des Reichs überhaupt, als auch der Landes-Hoheit, angeführet und erörtet werden. Zumahl ist eine nicht geringe Frage im Iure publico, ob bey beschlossener Verbesserung des Matricular-Anschlages das Reich befugt seye, einen Reichs-Stand, wegen des Reichthums seiner Lande, und darin befindlichen blühenden Commercii, anjetzo höher anzusetzen, als bishero sein Anschlag gewesen? (*d*) Da gleichwohl

(*b*) S. oben *Lib. I. cap. 9. §. 6. not. e. §. 8. not. a. cap. 10. §. 7. & not. a.*

(*c*) Wohl zu verstehen, inmaassen etwa die Reichs-Satzungen die Policey oder das Commercium eintzeler Staaten angehen, und nicht das gesammte Reich, in Ansehung der unter allen Staaten waltenden Communication, nothwendig concerniren. Denn in dem letztern Fall, zum Exempel bey den Zöllen, Müntzen u. s. w. bescheidet sich jeder Reichs-Stand, daß ihm obliege, den Reichs-Schlüssen in seinem Lande genau nachleben zu lassen. S. die mehrere Untersuchung hiervon oben *Lib. I. cap. 9. §. 32. not. a. sequ.*

(*d*) Die Feudisten lehren, die Lehens-Dienste würden gemehret, wenn der Vasall ungesetzte Dienste schuldig, das Lehen aber auf einerley Weise merklich gebessert seye; bey gesetzten und bedingten Diensten bliebe es stets bey dem alten. ROSENTHAL. *Cap. X. Concl. 44. n. 56.* STRVV. *S. I. F. Cap. XI. aph. 5. n. 7.* HORN. *Iurispr. Feud. Cap. XIIX. §. 7.* Daraus würde der Schluß fliessen, inmaassen unserer Reichs-Stände Anschläge in der Matricul ausgemacht und fest gesetzet seyn, finde nie eine Erhöhung derselben Platz. STRTK. *Ex. I. F. Cap. XIIX. qu. 11. b.* Nur die Lombardischen Rechts-Lehren reimen sich wenig zur Entscheidung unserer Reichs-Rechte. Der Stände Reichs-Hülffen heissen sehr uneigentlich Lehens-Dienste. Man mögte sie leichter als Bunds-Hülffen ansehen. S. oben *Lib. II. cap. 9. §. 4. not. b.* Die Matricul dienet zur Repartirung der beredeten und beschlossenen Reichs-Hülffen. Ihre Ansetzung erfordert aber einen besondern Reichs-Schluß. Die Reichs-

wohl ſolche Materien unten ausführlich zu verhandeln, ſo ſpahret man dahin billig, was diesfalls erhebliches fürkommen könte. Gnug, daß insgemein hier gezeiget iſt, welchergeſtalt, in Anſehung ſeiner Landes-Macht, Reichthums und Vermögens, das Reich ſich zeige, und worauf es mit der darauf ſich ziehenden Befügniſſen Erwegung in folgenden zu ſtellen? Bey kurtzer Betrachtung der Chur- und anderer Teutſchen Staaten wird mit wenigen Worten die beſondere Beſchaffenheit ihrer Lande anzuweiſen ſtehen.

Fünfftes Capitel.

Von des Römiſch-Teutſchen Reichs zeitiger Verfaſſung, und diesfalls demſelben zuzutrauender Erhaltung und Maintenirung ſeines Staats.

Inhalt.

Bey unſers Reichs zeitiger Verfaſſung §. I. und ſolcher Verfaſſung Haupt-Abſicht und Endzweck, kan man, in Anſehung aller benachbarten Staaten, jenem Reich ſeine Maintenirung leichtlich zutrauen. §. II. Welches in Ermeſſung des Zuſtands, wie auch der Staats-Intereſſen und Maximen, von Italien, der Schweitz, Holland, §. III. der Cronen Pohlen, Hungarn, Dännemarck, Schweden, §. IV. ferner Engelland, und vornehmlich der Cron Franckreich, dargethan wird. §. V. Von Spanien, Portugall, und dem Rußiſchen Staat hat unſer Reich wenig oder nichts zu befürchten. §. VI. So iſt die Türckiſche Macht der Teutſchen ietzo nicht mehr gewachſen; und das Reich auch ziemlich für gefährliche fremde Allianzen geſichert. §. VII.

§. I.

Des Römiſch-Teutſchen Reichs Haupt-Territorium iſt angeführter Maaſſen unter des Reichs Haupt, Glieder und Staaten, unter vielerley Titulaturen, und mit mancherley Landes-herrlichen Gerecht-

Reichs-Praxis zeiget uns die Menge von gelegentlichen Moderationen des Matricular-Anſchlages. Wenn demnach eine Verbeſſerung des Matricular-Anſchlags abgezielet würde, müſte die ſelbſt-redende Billigkeit jeden Stand, welcher ein florianteres Land beſäſſe, bewegen, einen proportionirten Bunds-mäßigen Anſchlag zu des Reichs Nothdurfft zu übernehmen. S. ein mehreres hievon unten *Lib. XIII. cap. 6.*

rechtsamen, vorlängst ausgetheilet. Diese gesammte Glieder machen mit ihrem Haupt, vermittelst der näheſten Verbindung, in welche sie sich, wenigstens der Folge nach, freywillig gegeben haben, das berühmte und mächtige Reichs-Systema eigentlich aus. (a) Dessen Systematis wichtigste Verfassungen, nach der Betrachtung des Territorii, ferner zu erwegen stehen.

Die zeitige R. Verfassung wird in ihrer doppelten Absicht beschrieben;

Es weiſet uns die zeitige Verfassung unsers Reichs, in bequemer Absicht, (b) erstlich auf die Stände in ihren Landen, und zum andern auf dieselben in Ansehung des Reichs selbst, und dessen Haupts. Jeder Reichs-Stand ist jetzo in seinem Territorio der Landes-Hoheit mächtig. Er führet sein befugtes Regiment nach den Verträgen, welche er mit seinen Land-Ständen und Landschafft hat. Die Landes-Hoheitliche Befügnisse begreiffen fast alle Majestäts-Rechte, in wie weit nicht etliche Rechte durch einmüthigen Schluß dem Käyser allein im gantzen Reich eingeräumet, oder sonst aus wichtigem Bedencken eingeschräncket sind. Die Landes-Hoheit kommt in der Regel allen Ständen ohne Ausnahme zu. Jedoch ist solcher Hoheit Gebrauch oder Exercitium in einem Staat ziemlich anders, und gelegentlich vollkommener, als in dem andern, zu befinden. Welches von der Qualität, wie auch Grösse und Importanz der Staaten, wie auch ihrer unterschiedenen weitern Formel abhängig ist. (c) So weit scheinet Teutschland lediglich als ein weitläufftiges in eintzele grössere und kleinere Staaten vertheiltes Land anzusehen zu seyn. Nun sind aber dieselben Staaten weiter in ihrer Verbindung anzusehen, aus welcher das Reich eintzig und allein bestehet. Dergleichen Verknüpffung zu einem Reich ist auf unsere Staaten von den ältesten Vorfahren, wiewohl unter manchen mercklichen Veränderungen, gebracht worden. Ohne offenbahren Friedens- und Bundes-Bruch kan jetzo kein Teutscher Staat sich von dem Reich eigenthätiger Weise absondern. Obwohlen, wenn es möglich wäre, daß in einem Interregno durch einmüthigen Schluß alle zeitige Verfassung und Verbindung vermögte gehoben zu werden, es dadurch mit dem Reich selbst

§. 1.

(a) S. oben *Lib. II. cap. 1. §. 2. & L. b. cap. 1. §. 1.*

(b) In wie weit wir nemlich hier das Reichs-Territorium vornemlich betrachten, und in dessen Absicht die Reichs-Verfassung obenhin beschauen. Denn warum wir, bey genauerer Erörterung der Reichs-Rechte, TITII Methode nicht, sondern vielmehr die gemeine Lehre, genehm halten, und erstlich von des Reichs Haupt, alsdenn aber von dessen Gliedern handeln; dessen Ursachen sind oben *Lib. I. cap. 14. §. 6.* beygebracht.

(c) S. vorläufftig oben *Lib. II. cap. 6. §. 9. cap. 13. §. 9.*

ſelbſt zu ſeinem Ende nothwendig kommen müſte. Unſere Reichs-Vereinigung beſtehet darin, daß alle Staaten zuſammen in einem Reich wollen begriffen ſeyn; daß ſie deſſelben erwehltem Haupt in Geſetzmäßigen Fällen ſich willig und gewärtig erzeigen, ſowohl die gemeinen Reichs-Gerechtſamen mit dem Haupte in ihrem Theil einmüthig verſehen, und jeder ſeine Lande und Herrſchafften, als von dem Reich herrührig, von dem Käyſer willig zu Lehen tragen wollen. Da ſtellen alſo die Stände mit ihrem Haupt ein Reich für, welches in nichts als ſeinen Gliedern und deren Landen ſichtbar iſt; aber das ſich, als was uncörperliches, in der Verbindung, und darauf ruhenden, und ſich daraus ziehenden, Befügniſſen gründet. Summa, der Staats-Cörper des Reichs iſt nach dem Haupt in und durch alle Reichs-Lande ausgebreitet. Auf dem Reichs-Tag zeiget ſich ſolcher Staats-Cörper in ſeiner Actiuität. Die Actiuität beſtehet in der Verſehung derjenigen Rechte, welche dem gantzen Reich fürbehalten, und alſo deſſen Entſcheidung heimgewieſen ſind. Worauf alsdenn die Execution der Reichs-Schlüſſe vornehmlich dem Reichs-Haupt überlaſſen wird. (*d*) So iſt es kürtzlich mit der zeitigen Verfaſſung des Römiſch-Teutſchen Reichs bewandt. Es würde daſſelbe den Nahmen eines Reichs ſo wenig, als etwa Holland oder die Schweitz, führen, wo man nicht die mannigfalten Schemata eines Reichs von Anbegin hergebracht, und noch bisher beliebet hätte. Welche alte und neue Geſtalten eines Reichs ſolches Nahmens Erhaltung nothwendig erfoderten. Von allen dem hier allein in generaleſten Sätzen und vorläufftig zu reden; aber die rechte Ausführung der Materien in übrigen Büchern zu erwarten ſtehet.

§. II.

Die nur jetzt beſchriebene Verfaſſung des Teutſchen Staats-Cörpers, oder des Reichs, zielet hauptſächlich auf zweyerley ab; wie daß und deren zwiefacher Endzweck entdecket.

(*d*) THVAN. *Lib. II. p. 77.* Mirum tot potenteis populos, (Germaniæ) non vicinorum metu, aut vlla neceſsitate adductos, in hanc ſtatus formam conſenſiſſe, & ſemel acceptam per tot ſecula tam conſtanter retinuiſſe, vt * *nullum robuſtius corpus*, licet ex debilibus plerumque membris conflatum, ſi ſingulos ſpectes, *aut hodie ſit, aut olim fuiſſe hominem meminerint*, & quod magis admirabile eſt, cum ex diuerſis adminiſtrationum generibus conſtet, ſumma concordia ab eo tempore inter eos exſtitit; niſi ſi quando ſemina diſſenſionum inter eos iacta ſunt. Mit welchem feinen Urtheil jener berühmte Frantzoſe ſeine Handlung von des Teutſchen Reichs Urſprung und Verfaſſungen beſchlieſſet.

daſſelbe aus dem obigen bereits erhellen muß. Einmahl iſt das Reich gemeynet, ſeine allgemeine Regierung ſorgfältig in Obacht zu nehmen; das iſt, die ihme eingeräumte Rechte, ſo in dem Haupt- als Neben-Territorio, wohl auszuüben, und folglich ſich in ſeinem Flor und Weſen allſtets aufrechts zu erhalten. Fürs andere aber bemühet ſich auch das Reich, alle ſeine Glieder der Gebühr nach zu ſchützen; ſowohl in Anſehung aller benachbarten Staaten ſich in guter Poſitur zu zeigen, und ſolche Nachbaren theils in Schrancken, friedlichen Terminis, gutem Vernehmen, oder zum Theil wohl gar bey gehöriger Ehrfurcht zu unterhalten. Von dem erſten Punct iſt hier im geringſten nichts weiter zu erwehnen. Das andere Beſorgniß betreffend, kommt es auf Mittel und Wege an, die wir alsdenn betrachten werden, wenn die Reichs-Beſchützung ins beſondere anzuſehen ſeyn wird. (a) Nur iſt im vorigen Capitel zum Voraus beygebracht, daß das Reich wegen ſeines Landes Macht und Vermögens in gutem Stand zu ſeyn ſcheine, ſolchen letzt-angeregten Endzweck ſeiner Verfaſſung ziemlicher maaſſen zu erreichen. Welcherley Materie hier fortzuſetzen, und anzuzeigen, **daß das Reich nicht allein in Anſehung ſeiner Landes-Macht in dem Stand ſtehe, daß ihme die Erhaltung und** *Maintenir*ung **ſeines Staats wohl zuzutrauen; ſondern daß es auch deſſen in Abſicht auf alle benachbarte Staaten allerdings vermögend ſeye.** Daraus wird ſich erſtlich recht veroffenbahren, wie mächtig oder wie ſchwach unſer Reich ſeye, wenn wir es gegen andere Staaten vergleichen, und wie es gegen ſelbige anzuſehen ſeye, auch was es von denſelben zu erwarten, werden genauer beobachtet haben. (b) Auch darunter verſtren nicht geringe

Dem Reich mag, in Anſehung aller benachbarte Staaten, ſeine Maintenirung wohl zugetrauet werden.

§. II.

(a) S. unten *Lib. XIII.*

(b) MONZAMB. *Cap. VIII. §. 4.* Enimuero cum *nemo robuſtus aut debilis* poſſit pronunciari, * *niſi cum aliis comparetur*, diſpiciendum porro eſt, quomodo vires Germaniae ad vicinos ſeſe habeant. AVCT. Oeſterr. über alles ꝛc. *Cap. VII. p.* 10. Ob heutiges Tages eine Nation mächtig und reich ſeye oder nicht, hangt nicht ab der Menge oder Wenigkeit ihrer Kräffte oder Reichthum; ſondern vornemlich ab deme, ob ihre Nachbarn deren mehr oder weniger, als ſie beſitzen. Denn mächtig und reich ſeyn iſt zu einem *Relativo* worden, gegen diejenigen, ſo ſchwächer und ärmer ſeyn. Waren nun vor anderthalb hundert oder mehr Jahren Franckreich, Engelland, Holland, und andere, weit nicht ſo reich und mächtig, als ietzo: Da kunte ſich Teutſchland gegen ſie ſtarck und wohlhäbig preiſen, und unſere Voreltern mit ihrem Zuſtand billig zu frieden ſeyn.

Indem

ge Rechts-Puncte. Weiß das Reich, daß es sich von einem Staat wenig fried- und freundliches zu versprechen, so ist das Reichs-Haupt befugt, die Garantirung des Reichs auf alle mögliche Art und Weise diesfalls fürzukehren. Da bestehet alles in Terminis einer rechtmäßigen vorsichtlichen Defension. Und solche Schutzhaltung, wenn sie gleichwohl in ihren Schrancken bleibt, hat das Reich seinem Haupt nie anders, als gedancket, da auch gleich nicht vorher auf dem Reichs-Tag davon viel wäre gehandelt worden. (c) Ist der Nachbar ein ruhiger und dem Reich mit Freundschafft und Bündnissen zugethaner Staat, ist auch alsdenn der Käyser mächtig, die bisherige Allianzen fleißig zu cultiviren. Das Reich mag seine Offensiu-Bündnisse gegen einen Ehrgeitzigen und ungetreuen Staat wohl schützen, und mit Bestand Rechtens verantworten, ob auch gleich derselbe Staat würcklich in Krieg mit dem Reiche sich einzulassen nicht Lust hätte. Indem hierbey bereits gnug ist, daß, nach der bisherigen Aufführung und den Maximen dergleichen Staats, das Reich sich nie viel gutes von demselben versprechen könne. (d)

§. III.

Sehe ich gegenwärtig einen Staat nach dem andern in vernünfftiger

---

Indem nun aber unsere Nachbaren uns/ (in Ansehung des trefflichen Commercii, und dadurch erworbenen Vermögens) **und gleichsam sich selbst so unvergleichlich überstiegen und angewachsen: So will uns wenigst, wenn wir rechtschaffene Leute seyn, und unsere Vorfahren künfftig zu verantworten gedencken, gebühren/ es auch nicht bey dem Alten bleiben zu lassen/ sondern darob zu seyn/ daß wir in Gegenhaltung unserer Nachbarn wieder auf den alten Fuß, das ist, wenigst auf einen mit der Wohlfahrt unseres Nachbarn gleichen / wo nicht höhern, Grad kommen.** ꝛc. Ich gebe diese letztere gantze Passage, weil sie einige erhebliche Reflexionen bey einem vernünfftigen Leser erregen können. Teutschland ist an sich sehr reich und vermögend. Aber einige seiner Nachbarn haben durch ihre Industriam sich fast vermögender gemacht. Eine gleiche Industria könte aber, bey dem natürlichen Landes-Reichthum, dem Teutschen Reich seinen Vorzug wieder empor heben. Wegen der Macht wird sich das behörige bald ergeben.

(c) *Capit.* CAR. VI. *Art. II.* **Wir sollen und wollen das Reich, so viel in unsern Kräfften ist, schirmen und vermehren** ꝛc. *Art. IV.* **Wo wir des Reichs wegen angegriffen würden, mögen wir uns aller dem Reich unnachtheiliger Hülffe gebrauchen** ꝛc. S. unten *Lib. XIII. cap.* 4 §. 2.

(d) S. unten *d. l. cap.* 3. §. 1. *seqq.* diese Materien ausgeführet.

Ermeſſene Staats-Abſichten gegen unſer Reich, in Anſehung von Italien;

ger Abſicht auf unſer Teutſches Reich an, ſo finde, daß faſt ein jedes **Staat gegen daſſelbe ſeine eigene Meynungen und Maximen heget.** Der eine Staat fürchtet ſich für unſers Reichs anwachſenden Macht; der andere iſt auf dieſelbe neidiſch. Jener Staat ſucht ſich derſelben Macht zu widerſetzen, und kaum ſiehet ſie ein oder der andere Nachbar mit gleichgültigen Augen an, oder läſſet ſich des Reichs Flor und Aufnehmen allerdings angenehm ſeyn. (a) Anbelangend **das benachbarte Italien,** ſo müſſen ſich zwar die Reichs-Lehen äuſſerlich aller Ehrfurcht beſtreben. Aber unter der Hand iſt dem gantzen Italien, und dem Pabſt ſowohl als übrigen Italiäniſchen Staaten, nichts ſo ſehr, als die Teutſche, ſonderlich des Reichs-Haupts, Macht furchtbar. Sie fürchten ſich mehr als zu viel für Wiederherſtellung der alten Reichs-Hoheit und Rechte, für welche ſie gröſſern Theils ſich in Italien faſt mit nichts, als der Zeit-Länge, ſicher zu ſeyn überzeuget wiſſen. Gegen Teutſchland können und werden die auch frey-ſeyn-wollenden Italiäniſchen Staaten offenſive nie nichts unternehmen. Sie insgeſammt haben nemlich GOtt zu dancken, wenn ſie nur die Teutſchen Kriegs-Heere jenſeits der Alpen nicht zu ſehen bekommen. Von dem

§. III.

(a) Ehrgeitz und Furcht haben die erſten Staaten und Reiche veranlaſſet. S. oben *Lib. I. cap. 1. §. 2. not. a.* Beyderley Affecten beleben noch beſtändig in unterſchiedenen Abſichten vornehmlich diejenigen Staaten, welche auf ihre Macht etwas bauen dürffen. Eine übergroſſe und ihren Ehrgeitz zu deutlich zeigende Macht erreget eine gemeine, und offt dem mächtigſten Reich zum groſſen Nachtheil, wo nicht gar zum Ruin, gereichende Furcht. Nec vnquam ſatis fida potentia, vbi nimia eſt. TACIT. *Hiſt. Lib. II. cap.* 92. K. Theodoricus munterte aus dem Grund der gemeinen Furcht alle Teutſche Könige auf, der groſſen Macht des Ehrgeitzigen K. Clodouæi entgegen zu treten. S. oben *Lib. II. cap. 12. §. 3. not. d. princ.* Conf. *Europ.* HEROLD. *T. I.* **Vorbericht** *p.* 51. Dennoch muß anderſeits die Furcht den Staaten unter und gegen einander zur Sicherheit dienen. TAC. *Germ. Cap. I.* Germania --- a Sarmatis Dacisque * *mutuo metu* -- ſeparatur. LIPSIVS *ad h. l.* Metus inter æque potentes pro termino & repagulo. Thucydides bene & appoſite: Τὸ δὲ ἀντίπαλον δέος, μόνον πιστὸν ἐς ξυμμαχίαν. Man **unterſcheide** hiebey die **Furcht und Beſorgniß unterdruckt zu werden, von der Furcht einen mächtigen Staat zu reitzen oder zu beleidigen.** Unſer Reich iſt glücklich, wenn es ſolche Ehrfurcht bey den Nachbaren behaupten kan. In dem Grad, wie vor Alters des Reichs Ehrfurcht floriret, mögte ſie ſich wohl ſchwerlich wider zeigen können. Genug aber, wenn zu Teutſchlands Sicherheit es annoch alle Staaten in guter Maaß fürchten müſſen; daſſelbe aber aller Furcht einiger Unterdrückung entſchlagen iſt. Und dieſes iſt auch eine Ehre und Vortheil für unſer Reich, daß eine fremde Furcht manche Staaten beweget, der Teutſchen Macht günſtig zu ſeyn, und wohl ſelbſt ihr Aufnehmen zu befördern.

dem Teutſchen Commercio hat gantz Italien ſeinen ſtarcken Vortheil, und kan alſo Teutſchlands am wenigſten entbehren. Gegen alle Frantzöſiſche Unterdrückungen findet Italien ſeinen ſichern Schutz bey unſerm Reiche. Dahero dortigen Staaten nichts ſchreckhaffter ſeyn müſte, als wenn jemahlen Franckreich über unſer Reich prævaliren könte. Gleichwohl iſt es doch anderſeits natürlich, daß es, bey jener Staaten kundbaren ungleichen Macht, an ſtarcken Bündniſſen gegen unſer Reich nicht fehlen würde, da daſſelbe gegen Italien ſeine vorzeitige Herrſchafft mit Heeres-Macht auszuführen nie vermuthlichen Falls ſich entſchlieſſen wolte. Der Pabſt würde alsdenn gegen das Reich am geſchäfftigſten ſeyn. (*b*) Faſt auf gleiche

(*b*) MONZAMB. *Cap. VII.* §. 5. Italia & viris & opibus Germania longe inferior, ac in plures particulas diſcerpta ad vim aliis faciendam fere eſt inhabilis. Quin ſatis habemus, quod Germani Imperatores antiquum in Italiam ius non eant renouatum, præſertim cum per impietatem ſeculi reuerentia fulminis Pontificii, quod ſæpe iſtos in terrorem quondam dederat, nunc penitus videatur exoleuiſſe. In den letzten Worten railliret der Auctor unter der fürgenommenen Maſque eines Italiäners. Es hat bereits der P. Æn. Siluius das weit vor Italien *prævalirende* Vermögen unſers Reichs erkennet und bekennet. S. *h. L. Cap. IV. §. 4. not. f.* Italien muß ſich in ſteter Ehrfurcht gegen das Teutſche Reich, und vornehmlich deſſen Haupt, aus Furcht halten, daß des Reichs gute Befügniſſe nicht bey günſtigen Umſtänden zum Theil wieder her mögten geſtellet werden. Die letzt-angeregte Furcht veranlaſſet aber freylich natürlicher Weiſe manche heimliche Practiquen, des Reichs, und beſonders des Käyſers, Præpotenz in ein oder andern Weg zu diuertiren. Solcher Furcht üble Suiten könten vielleicht im erſten Grund erſticket ſeyn worden, wenn man gleich anfänglich Italien die Germanicam Ciuitatem hätte wollen angedeyen laſſen. Quid aliud exitio Lacedæmoniis & Athenienſibus fuit, quanquam armis pollerent, niſi quod victos pro alienigenis arcebant? At conditor noſter Romulus tantum ſapientia valuit, vt plerosque populos eodem die hoſtes, dein ciues habuerit. So ließ ſich K. Claudius heraus, als er nach der Romana Ciuitate das Ius honorum den Gallis zugeſtand. TACIT. *Annal. Lib. XI. cap.* 24. Sagſt du, was Rom, als einer eintzelen nach mehreren Herrſchafft ſich beſtrebenden Stadt anzurathen geſtanden, kan bey einem Reich, wie Teutſchland war, wenig Gehör finden. Allein haben die Francken nicht auch erſtlich gleiche Maximen geheget? Was hat die Sclaviſche Staaten bey dem Reich treu erhalten, als daß man das Ius Albinagii in ihren Anſehen ſchwinden laſſen? Vielleicht wäre das Reich mit ſeiner Ciuitate gegen Italien nicht ſo ſparſam geweſen, da nicht die alten Käyſer daſſelbe lieber allein als einen unterthänigen Staat regieren, als es zur Mit-Regierung auf dem Reichs-Tag zugelaſſen, und damit ihre Monarchiſche Regierung eingeſchräncket ſehen wollen. Nur Italien hätte dem Anſehen nach ſich fürs erſte glücklich ſchätzen müſſen, da man es dem Teutſchen Haupt-Territorio einverleibet. Die Teutſche Race der Gothen, Herulер, und Lombarden hätte auch Italien diesfalls das Wort reden

des Schweitzerischen, che Art iſt es mit der angräntzenden Schweitz beſchaffen. Nur könte unſer Reich wohl nie ſo viel Luſt bekommen, etwas auf die Schweitz, als gegen Italien, zu wagen. In deſſen Erinnerung die Schweitz auch mit gleich-gültigern Augen des Teutſchen Reiches Macht anſiehet, und ſeines Nutzens wegen deſſen Freundſchafft beſt möglichſt wünſchet. (c)

und Holländischen Staats; Der Holländiſche Staat hat ſich für das Reich nicht zu fürchten, ſintemahl er wohl weiß, daß es dieſem mit neuen Conquetten tetzo nicht weiter gedienet iſt. Indem aber die Frantzöſiſche Macht jener Republique ſo gefährlich fället, wird ſie allezeit verlangen, daß des Teutſchen Reiches Macht jener Cron ein genugſames Gegen-Gewicht geben möge. Es würden Hollands Gelder und Subſidien in dieſem Fall deſto mehr Teutſchland immer zu Dienſten ſtehen: immaſſen es auch ſchon anderweit Gelegenheit hätte, durch ſein Commercium ſich ſeiner Unkoſten aus unſerm Reiche reichlich zu erholen. (d)

§. IV.

---

reden mögen. Da aber nachhero das Italiäniſche Neben-Territorium ſeine alte Clientel ziemlich zu entkräfften Gelegenheit gefunden, ſtehet ſehr dahin, ob die fernerweit intendirte Zuziehung deſſelben zu den Teutſchen Reichs-Tägen annoch practicable? ob Italien ſelbſt dazu Luſt haben könne? S. *h. L. Cap. II. §. 2. not. f. med.* Es wird vermuthlich wohl bey der alten Verfaſſung bleiben. Der Pabſt und die Italiäner werden Zweiffels ohne zwiſchen Ehrfurcht und Furcht ſich beſtändig gegen unſer Reich halten. Worbey dennoch unſers Reichs zeitigen Umſtänden zuzutrauen, daß es nicht allein die völlig unterthänigen Italiäniſchen Staaten in fernerem Gehorſam halten, ſondern auch die behörige Ehrfurcht in dem übrigen Italien feſter werde ſtellen und beſtens ausbreiten können.

(c) MONZAMB. *d. l.* Heluetio vicino nihil commodius, cui ſua duntaxat tueri, alieni nihil affectare, & prodeſſe potius, quam nocere, lex eſt. *Conf.* THOMAS. *ad h. l. in Not. a.* Der Schweitzeriſche Staat hat ſich allgemach bey der eintzigen Intention, ſeine alte Freyheiten zu behaupten, von dem Reich entzogen. In den erſten Verträgen behielte man deutlich dem Reich ſeine Hoheit und Ober-Herrſchafft bevor. An. 1332. hieß es in der Bunds-Formel ap. LEIBNIT. *Cod. Dipl. P. I. num.* 71. *p.* 142. Premierement nous les dicts de Lucerne, d' Vry, de Schwitz, & d' Vnderwalden, nous avons *reſervé noſtre tres honoré Sieur l' Empereur, le Saint Empire Romain, & les Dreicture*s, *que* * *nous leur ſommes tenus*, ainſi que du paſſé nous avons bonne couſtume. Bey dem Krieg unter K. Maximilian I. wurden die Cantons am meiſten entfremdet. Und dennoch bezeigten ſie noch nach der Hand vielmahlen ihre gegen das Reich hegende Devotion. Womit ſie ſo gar in guter Maaß continuiret, nachdem das Reich die Schweitz für einen freyen Staat erkläret. Daß alſo ſchon hieraus das Reich ermeſſen kan, weſſen man ſich allenfalls gegen jenen Staat zu verſehen?

(d) Auch bey Holland trifft das Reich einen Staat an, der wegen fremder Furcht

es

§. IV.

Das Königreich Pohlen iſt ſeiner Macht wegen ſo wenig, als einer der übrigen Staaten, mit unſerm Reich in einige Vergleichung zu ſtellen. Gleichwohl hat ſich Pohlen für die Teutſche Macht gar nicht zu fürchten, ſondern kan dieſelbe gleich-gültig anſehen. Vielmehr muß jene Crone auch billig unſers Reichs Freundſchafft ſuchen, in mehrerer Betrachtung, daß ſie dadurch eines ſteten Beyſtandes gegen die Türckiſche, oder gelegentlich auch Rußiſche, überwiegende Macht verſichert ſeyn dürffte. (a) Vor Zeiten hat **das Königreich Hungarn** den Teutſchen ſich nicht ſehr gewogen gezeiget. Nachdem es aber von den Türcken ſo gewaltig bedränget, auch einem hohen Teutſchen Hauſe zu Theil worden, haben ſich ſolche alte Umſtände mercklich geändert. Und wie Hungarn von des Teutſchen Reichs Macht überhaupt ſich nichts zu beſorgen, alſo weiß es jetzo wohl, daß es ſeinen Schutz gegen den Türcken von derſelben zu erwarten hat. (b) **Dännemarck** mag man, in Anſehung unſers Reichs für

wie auch der Crone Pohlen,

Hungarn,

Dännemarck,

---

es möglichſt caresſiret, und ſich ſelbſt ſcheuet und in acht nimmt, das Reich zu reitzen. MONZAMB. *d. l.* Belgis fœderatis nec voluntas eſt, nec facultas, in Germaniam aliquid moliendi. Nam nec ipſi ad militiam terreſtrem fere idonei, aquatiles animantes; & vtut pecunia ſuperſit, haud quicquam libertati ipſorum expedit, numeroſam terra alere exercitum. Ein bequemer Commercium wünſchet Holland in und mit unſerm Teutſchland, und ſind ihme deswegen die vielen Teutſchen Zölle ſehr verhaſt. Darin betröge man ſich aber, da man glaubte, als ob Holland wünſchen könte, daß die Teutſchen ſelbſt das Commercium recht verſtehen lernten, und es poulirten. Kein Anwachs der Teutſchen Macht kan Holland bedencklicher, ja auch ſchädlicher fallen, als welchen der Flor eines beſſer eingerichteten Teutſchen Commercii geben mögte.

§. IV.

(a) MONZAMB. *Cap. VII. §. 5.* Nec Polonia vlla in parte Germaniæ audet ſeſe comparare. Et cum rationes Reipublicæ Polonicæ poſtulent, ſua potius ſeruare, quam aliena concupiſcere, *quam modeſtiam Germanos quoque ſuæ Reipublicæ conditio docet*; vix apparet occaſio, quæ duas illas nationes bello poſſit committere, niſi forte aliquis Germaniæ Principum Polonorum ſeſe inteſtinis diſcordiis miſcuerit: Der Beyſatz der Editionis poſthumæ iſt: Aut Poloni auro Gallico emti Germaniam a tergo diſtinere audeant. Was von der Conditione Reipublicæ Germanicæ angeführet wird, verſtehet ſich billig von dem geſamten Reichs-Syſtemate. Wesfalls der Herr Geh. Rath THOMAS. *d. l.* ſeine in Anſehung der einzelnen mächtigen Teutſchen Staaten geſtellte Critique leichtlich behaupten kan.

(b) S. von Hungarns alter Clientel, Entbindung von derſelben, und den Anſchlägen, Hungarn in das Teutſche Reichs-Syſtema

für eine friedliche Crone ansehen. Ihr kan das Reichs-Vermögen in keine Wege verdächtig fallen, oder einige Furcht einjagen. Wie jene Crone aber des Reichs mehr, als dieses der Dänischen Hülffe bedarff, als hat auch Dännemarck jederzeit um des Reichs, besonders der benachbarten Nieder-Sächsischen Fürsten, Freundschafft sich beworben. Dieses um so viel mehr, da diese Crone wegen des Hollsteinischen Antheils in der Reichs-Standschafft sich befindet, und also an des Reichs Wohl und Weh in seiner Maaß wichtigen Theil nimmt. (c) **Die Cron Schweden** ist jetzo zwar auch dem Reiche seiner Teutschen Lande wegen mit Pflichten verwandt. Gleichwohl hat man befunden, daß sie auf die anwachsende Teutsche Macht nicht wenig jaloux sich bezeigen, und fast öffter die Frantzösische, als die Teutsche Freundschafft erwehlen wollen. Gegen die Reichs-Macht findet sich iene Crone viel zu ohnmächtig. Denn was den Einwurff mit dem Schwedisch-Teutschen Krieg betrifft, hat MONZAMBANO solchen wohl gehoben. Aber daß Schweden, da es will, gefährliche Diuersion machen könne, wenn das Reich mit Franckreich zu thun hat, solches hat sich An. 1674. gewiesen; wiewohl Schweden bey dermahligem Kriege keine Seide gesponnen. Jetzo scheinen sich, nach eines Glorieusen Teutschen Printzens Erhebung auf den Schwedischen Thron, auch diese Umstände sehr umgesetzet, und unser Reich sich vielleicht von dannen niemahls anders, als gutes Vernehmen, versprechen zu haben. (d)

Schwedens,

§. V.

Systema zu ziehen, meine Handlung *Lib. II. cap. 1. §. 12. not. a. med. c. fin. & L. b. cap. 1. §. 4. not. b.* Teutschland muß Hungarn schützen, so günstig oder ungünstig sich auch dieses gegen unser Reich bezeiget. Diese Interessen haben von der Zeit an walten müssen, da das Türckische Reich sich in Europa ausgebreitet. Daß Hungarn Teutschland schaden solle, ist weder dem Vermögen, noch dem Interesse jenes Staats zuzutrauen; am wenigsten aber zu fürchten, da das Allerdurchlauchtigste Hauß Oesterreich denselben beherrschet.

(c) MONZAMB. *d. l.* Danis hactenus ne ad Hamburgum quidem subiugandam vires fuere; nedum vt contra vniuersam Germaniam sperare quicquam posset, ad omnes vicinorum Suedorum motus trepidi. Der Auctor schrieb gut Schwedisch... Die Dänische Freundschafft ist unserm Reich in viele Wege zuträglich.

(d) MONZAMB. *d. l.* Suedia, vtut ei annumeres prouincias Germanicas nuper partas, reliqua Germania & numero virorum & opibus multis partibus est inferior. Nam quod simplices aliqui de viris dubitauere, moti partim obsoleto vocabulo *Vagina gentium*, partim progressibus Suedorum nupero in bello; id quale sit, cordatioribus satis constat. Scilicet spatio XIIX. annorum ex ipsa Suedia non vltra LXX. militum M. sunt emissa,

§. V.

In dem **Königreich Engeland** regieret zur Zeit ein Reichs-Churfürſt als König. Dadurch iſt das Königreich in des Reichs Intereſſe auf eine ausnehmende Weiſe gezogen worden. Es hatte jene Crone überhaupt mit Teutſchland vormahls wenig oder nichts zu demeliren. Dahero eignete ſich alſo wenig Urſache, daß Engeland unſers Reichs Macht mit neidiſchen Augen anſehen dürffen. Gegen Franckreich muſte dennoch Engelland mit dem Reiche je zu Zeiten ſchon vor dem ein gemeines Intereſſe beobachten. Wannenhero die Engliſchen Bündniſſe mit dem Reich nichts rares in der mittlern Zeit und neuern Hiſtorie geweſen. Solte Franckreichs Macht ferner überwiegen wollen, ſo waltet kein Zweiffel, daß dem Reiche die Engeländiſchen Bündniſſe gleich ſo angenehm, als ſonſten würden ſeyn müſſen. Ja anjetzo würde man ſolche Allianz deſto ſchätzbarer achten, je aufrichtigere Hülffe man ſich von eines Teutſchen patriotiſchen Königes Eyfer und Verſorge verſprechen könte. Was die Proteſtirenden ins beſondere von Engeland hoffen könten; iſt ohne dem leicht begreifflich. (a) **Die benachbarte Cron Franckreich** möchte man faſt für die eintzige

und Engeland.

Die Cron Franckreich

miſſa, quorum multi in patriam iterum reuerterunt; cum tamen durante iſto bello vix vnquam infra CM. Germanorum, ſæpe ſupra, in armis fuerint. Cauſa vero tantorum progreſſuum erat Germanorum diſcordia, & occaſionis opportunitas, & quod Proteſtantes ab Auſtriacis preſſi velut cœlitus demiſſum præſidium Regem Guſtauum ſuſciperent. Wenn ich die Liefländiſchen im Ende des Sec. XVI. fürgefallenen Affairen ausnehme, ſo ſind es noch keine hundert Jahr, daß unſer Reich mit **Schweden** irgend etwas zu demeliren gehabt.

§. V.

(a) MONZAMB. *d. l.* Anglia quousque inſultet oceano ſuo, Germanis parum curæ eſt. Et vti illa continentem tentare fruſtra præſumſerit; ita his nullæ vires maritimæ, quæ cum Anglicis comparatæ momentum poſſint habere. Mit dem König Offa von Mercien hatte K. Carl der Groſſe einen Commercien-Tractat, ſuchte auch mit ihm in Kirchen-Sachen eine Harmonie zu ſtifften. Ap. BALUZ. *Capit. Fr. T. I. p.* 173. *ſequ.* Wie ſich **Engelland** gegen K. Friederich I. bezeiget; S. in dem *L. b. Cap. II. §.* 3. *not. b.* angeführtem Zeugniß. Nach dem Interregno hat K. Adolph und K. Ludwig von Reichs wegen mit Engelland gegen Franckreich Bündniſſe gemacht. *Chron.* COLMAR. *P. II. p.* 54. *ſequ.* ALBERT. ARG. *p.* 109. 127. *ſequ.* Es war Schade, daß man beydes mahl die Bündniſſe ſo übel menagirte. K. Ottens IV. und K. Carl V. Allianzen mit Engelland giengen das Reich nicht an. Aber in den

hält dem Reich am meisten die Wage:

und ob sie mächtiger als unser Reich sey?

eintzige halten, welche des Reichs Macht und Vermögen die Wage hal-
ten zu können, eine Zeit hero anscheinen wollen. Es ist Franckreich ein
Crone, von welcher unser Reich vormahls wenig Treue, und in letzten Jahr-
hunderten wenig Freundschafft, und desto mehr feindselige Unternehmun-
gen, vermuthen können. (*b*) Nur fragt sichs, **ob in der That jene Cron mächtiger, als unser Reich, seye?** Ob nun wohl die gewaltigen Ein-
künffte des Königes, seine grosse Kriegs-Heere, das starcke Frantzösisch
Commercium, vielleicht auch das treffliche Ansehen der Stadt Paris, die-
ses beglaubigen dürfften; zudem dabey in Erwegung gezogen würde, da
die Frantzösische Reichs-Form um ein gutes beständiger und vollkommene
seye, als unser irregulairter Reichs-Staat; welcher auch in den letzten Krie-
gen meist gegen Franckreich habe den kürtzern gezogen. Dennoch aber und
dieweil das Teutsche Reich viel grössere volckreichere Staaten, über die-
ses den fruchtbaresten, und vornehmlich den reichesten, Boden besitzet, an
dem allen Franckreich unserm Reich den Vorzug zugestehen muß; zudem
wenn alle Reichs-Reuenüen in einen Canal, wie in Franckreich, zusammen
flössen, dieselbe den Frantzösischen nichts nachgeben würden; geschweige
daß

den letzten zwey Frantzösischen Kriegen hat unser Reich wiederum von den Englischen Bündnissen eine treffliche Hülffe gehabt. Die Vergleichung der Macht unsers Reichs gegen Engelland ist leicht zu finden.

(*b*) **Franckreich** stand vor dem Interregno ein und andermahl fast in einem Fœdere inæquali oder gar in der Clientel des Reichs. S. *h. L. d. l.* Von der bezeigten Ehrfurcht gegen unser Reich, S. ein Zeugniß oben *Lib. II cap. 1. §. 2. not. g.* Dabey will zwar in Abrede nicht setzen, daß sich Franckreich schon dann und wann vor Zeiten gegen den Käyser und das Reich hoch getragen. S. oben *Lib. II. cap. 1. §. 12. not. g.* Der Pabst hetzte Franckreich gegen die Teutschen Käyser fleißig auf, und fand er bey jener Cron mehrentheils seine Zuflucht. Man sehe diesfalls zurück in die Historien der Käyser Henrichs V. Friederichs I. und II. Ottens IV. Ludwig des Bayern. Die endlich erlangte Souverainität der Frantzösischen Könige hat sie gegen das Reich muthig gemacht. Und nachdem auch Oesterreich mächtig worden, haben jene Könige eine Gelegenheit nach der andern vom Zaum gebrochen, um **die Käyserliche und Reichs-Macht** zu schwächen. Denn diese Macht **ist an ihr selber der Frantzösischen** an noch überlegen/ wenn nur Franckreich nicht so meisterlich gelernet, von den Teutschen Staats-Gebrechen zu profitiren. MACHIAVELLI ZAMB. *d. l.* Circa florentissimum hodie Galliæ regnum probabilius (in coercendis eius & Germaniæ viribus) dubitari potest. Sed tamen, *si vtriusque res in se spectentur*, citra commoda et morbos, quorum illa Gallia ex regni sui Monarchia, hi Germaniæ ex dissoluta Reipublicæ forma surgunt; *pro Germania fuerit pronunciandum.* Die meisten Ursachen der sich zeigenden Teutschen Valenz entdecke in folgenden nach MACHIAVELLI ZAMBANO eignem Urtheil; denen noch besondere Raisons hinzufüge.

daß es keine Kunſt iſt, gewaltige Einkünffte zuſammen zu bringen, wenn das Volck ſo, wie in Franckreich, mit Auflagen beläſtiget iſt: die groſſe und wichtige Frantzöſiſche Kriegs-Heere aber nie weder an der Zahl der in unterſchiedenen Teutſchen Provintzen unterhaltenen Soldaten, noch weniger an die Tapfferkeit der Teutſchen Militz, deren die Helffte jenen Frantzöſiſchen Trouppen gewöhnlich gewachſen iſt, reichen; ferner auch eines Staats Commercium deſſen Macht ſo gantz allein nicht ausmachet; wie denn hiernechſt der Pracht und das Anſehen einer eintzigen Stadt hier ſehr wenig in Achtbarkeit zu ziehen, da in Franckreich das meiſte auf die eine Stadt Paris ankommt, in unſerm Reiche hingegen alles durch viele und theils ſehr reiche und groſſe Städte getheilet iſt; wobey es hiernechſt zwar wahr bleibet, daß die Frantzöſiſche Reichs-Form ihre Vortheile habe, dieſelbe es gleichwohl allein nicht richten, inmaaſſen der in letzten Zeiten erlittene Verluſt der Teutſchen mehr von andern Neben-Umſtänden, daß man nemlich ſich der gemeinen Sachen nicht recht angenommen, auch wohl heimliche Partiſans von Franckreich dem Vaterland groſſen Tort gethan, als von der bloſſen Frantzöſiſchen Macht hergerühret. So kan geſtalten Sachen nach das Frantzöſiſche Reichs-Vermögen unſers Teutſchen Reichs Macht nicht gleich, geſchweige derſelben überwiegend erachtet werden. (c) Indeſſen dem

Welches geleugnet, u. Teutſchlands Intereſſe ge-

(c) Der Herr von PVFENDORF, *in Edit. poſth.* MONZAMB. *d. l.* füget ſeinem übrigen Bedencken hinzu: Id tamen in aprico eſt, poſt contuſos Turcas *nullum Germaniæ infeſtiorem boſtem eſſe, quam Gallum*; qui tamen olim, cum Burgundia, Lotharingia, Luceburgum, ac integræ adhuc Belgicæ prouinciæ, propugnaculorum inſtar iſti prætenderentur, ne miſcere quidem aduerſus eandem auderet. Sed nunc hiſce omnibus ſubactis, ſi dicta inſuper Alſatia cum Briſaco & Argentorato, & magna tractus Transhenani parte, ac validiſſimis ſuccinctus munitionibus, Cisrhenanæ Germaniæ tanto terribilior imminet, quod iam omnem fidem rurſum fideique religionem conſumſiſſe videatur. Quem niſi intra priores fines Germani redegerint, ac paria illi munimenta oppoſuerint, continuis eiusdem incurſionibus expoſiti erunt, forte & penitus ſeruitium ipſius ſubituri. Wegen des letztern halte wohl die Beſorgniß umſonſt zu ſeyn. Jedoch iſt gut, daß das Reich deſto mehr auf guter Hut iſt, ie mächtiger ſich Franckreich weit über ſein ordentliches Vermögen zeiget. Es hat aber auch dieſe Cron noch nicht, dem Angeben nach, die geſammte Spaniſche Niederlande, ſondern nur deren Theil eingenommen. Ein ſchöner Theil darvon iſt Oeſterreich wieder zugefallen, und iſt darmit dem Reich eine neue Barriere geſchaffet. Lothringen iſt durch den Ryßwicker Frieden Franckreich aus den Zähnen gerücket. Das Reichs-Haupt, und der übrige mächtige Theil Teutſchlands, bleibt noch immer im Stand, die præualirende Teutſche Macht Franckreich entgegen zu ſtellen, ſo ohnmächtig als ſich auch die Gräntz-Provintzen gegen Franckreich

gen dieſelbe gezeiget wird.

dem allen unangeſehen, hat das Teutſche Staats-Recht alle Bündniſſe, welche gegen die Cron Franckreich, auch auſſerhalb Krieges, zum Exempel das Augſpurgiſche ꝛc. geſchloſſen worden, nothwendig recht ſprechen müſſen. Denn dabey iſt mehr darauf zu ſehen geweſen, was dieſe Crone ſich unterfangen, und was ihr gelegentlich durch allerhand Zufälle in ihren ehrgeitzigen Anſchlägen gelingen können; als was ſie würcklich vermöge. Ob anjetzt die Umſtände ſich völlig geändert, da Franckreich mit dem Hauſe Oeſterreich vor weniger Zeit wegen der Quadruple-Allianz gegen Spanien ſich in Krieg eingelaſſen, und dem Reich einen mercklichen Dienſt erwieſen hat? deſſen Entſcheidung muß vom künfftigen Glück und Zeit erwartet werden. (*d*)

§. VI.

reich befänden. Damit rettet ſich gnüglich, was ich im Text behauptet habe. Und hätte PVFENDORF ſollen die neueſten Kriegs-Läuffte und Zeiten erleben, würde er es lediglich bey ſeinem andern Urtheil haben bewenden laſſen, daß, ſo mächtig und gefährlich Franckreich ſeye, dennoch ſelbſt die innere Reichs-Macht demſelben baſtand bleibe, geſchweige was man von guten und dem Reich nie entſtehenden Allianzen ſich verſprechen könne. Die irregulaire Reichs-Form, (verſtehet ſich vornehmlich der Nahme, nach den Politiſchen Schul-Lehren) wird wohl verhindern, daß ſich Franckreich von der Teutſchen prævalirenden Macht, bey ſeinem vielen unrechtmäßigen Beſitz von Land und Leuten nichts zu befürchten hat. Indeſſen hat man nicht ſo leichtlich von jener Form zu beſorgen, daß die an ſich unſtreitig prævalirende Teutſche Macht bloß ihrentwegen ſolte Gefahr lauffen, gegen Franckreich iemahls zu ſuccumbiren. S. THVANI Zeugniß *b. C.* §. 1. *not. d.*

(*d*) Es lehret das Völcker-Recht, daß ein freyer Staat mit dem andern nach eigenem Belieben **Bündniſſe** machen könne. Dieſelbe ſind deſto rechtfertiger, da ſie zur **eigenen Sicherheit** geſchloſſen werden. Ein Staat, welcher die Nachbarn reitzet und ihnen Tort thut, dürffte ſich nicht beſchweren, da man, bey von ihm verweigerter Satisfaction, ſofort ihn mit Krieg heimſuchete. Es wäre ſolches in ſeiner guten Maaß viel mehr ein Defenſiu- als Offenſiu-Krieg. Dargegen würde auf das Præceptum Iuris Naturæ, (Vid. GROT. *d. Iure B. & P. Lib. II. cap. 1. §. 16. 17.*) und der Römer Exempel aus GELLIO *Lib. VII. cap. 3. med.* umſonſt gefuſſet: Gladiatori compoſito ad pugnandum pugnæ hæc propoſita ſors eſt, aut occidere, ſi occupauerit, aut occumbere, ſi ceſſauerit. *Hominum autem vita non tam iniquis, neque tam indomitis, neceſſitatibus circumſcripta eſt, vt iccirco prior iniuriam facere debeas, quam, niſi feceris, pati poſſis.* Quod tantum aberat a Populo Romano occupare, vt ſæpe etiam in ſeſe factas iniurias vlciſci neglexerit. Denn **bey zugefügten harten** *Iniuriis*, **ja verübten und wohl gar** *continuirenden* **Feindſeligkeiten**, muß ganz **ein ander Recht** gelten, **als wenn man allein in Beſorgniß ſtehet**, *Iniurias leiden* **zu können**. Franckreich hatte nach dem Nimweger Frieden das Reich auf eine unverantwortliche Weiſe bedränget, und ſelbſt nach dem getroffenen Armiſtitio in ſeinen Feindſeligkeiten fortgefahren. S. oben *Lib.*

§. VI.

Mit der Cron **Spanien** ſtand unſer Reich in letzten Seculis in einem gemeinen gegen Franckreich gerichteten Intereſſe. Was ſonſten das Reich Vortheil oder auch Schaden von den von mehr als hundert Jahren her offt gepflegten Spaniſchen Bündniſſen gehabt? iſt niemand aus der Hiſtorie unwiſſend. Jetzo hat ſich Spanien, nachdem es einem Bourboniſchen Printzen, weniger als mit Recht, zu Theil worden, lange Zeit feindlich gegen des Reichs Haupt bewieſen. Zwar da Spanien an dem Burgundiſchen Circul nicht mehr Theil nimmt, iſt dem Reich an ihm ſelbſten wenig an demſelben gelegen. Die Spaniſche Macht iſt gegen des Reichs Vermögen ziemlich ſchwach. Wer weiß zwar, ob nicht die Zeiten ſich hervorthun könten, da, wenn Franckreich auf die alten Deſſeins gegen das Reich wieder fiele, man in Spaniens Bündniſſen und Hülffen gegen die Frantzöſiſche Cron einige unvermuthete Vortheile finden dürffte. (a) **Die Cron**

Teutſches Intereſſe in Anſehung Spaniens.

Lib. I. cap. 8. §. 9. not. b. Unſer Reich folgte eine Zeitlang dem angezogenen Exempel der alten Römer, und verſchmertzte die vielen Iniurias. Endlich ſchloß es An. 1686. **zu Augſpurg eine gute** *Allianz* zu mehrerer ſeiner Sicherheit gegen die Frantzöſiſchen Attentata. Da kunte nichts befremdlicher ſeyn, als daß Franckreich über das Bündniß ſich beſchwerte, und daſſelbe für einen Friedens-Bruch, vielleicht zum Danck, daß man jener Cron überhäuffte Friedens-Brüche nicht eher durch einen Krieg gerochen, anziehen wolte. PVFENDORF. *Lib. XIX. d. Reb. Brandenb.* §. 15. LONDORP. *T. XIII. cap.* 33. *&c.* Je mehr ſich alle Welt dermahlen über Franckreichs unrechtfertige Zundthigungen entſahe; um ſo viel offenbarer kunte ſich des Käyſers und des Reichs Beobachtung der Iuſtitiæ publicæ bey ihrem Bündniß darlegen. Demnach da gegen Franckreich noch immer die vorherigen Beſorgniſſe, ſo gut als ſich dieſe Cron zur Zeit ſtellet, walten, **unſerm Reich eine fleißige** *Cultivirung* **zulänglicher Bündniſſe**, ſowohl nach Erforderniß der Staats-Klugheit, als ſo gar des Natur-Rechts, beſtändig *recommendable* bleibet. Wie lange mögte es werden, daß nicht aus der Quadruple-Alliance ein neuer Krieg mit Franckreich ſich könne anzetteln? Mit dem Congreß zu Cambray ſiehet es ſehr mißlich aus. Franckreich ſcheinet in dem neulichen Krieg gegen Spanien hinterliſtig gehandelt, und indeſſen mit dieſer Cron gefährliche Deſſeins concertirt zu haben. Die ungemeine Frantzöſiſche Zurüſtungen müſſen nicht ſo gleichgültig angeſehen werden. Zwar iſt alle menſchliche Klugheit zu wenig, die Folge der zeitigen Coniuncturen voraus zu ſehen. S. hiervon das vernünfftige Raiſonement des Herrn Geh. Raths THOMAS *ad* MONZAMB. *Cap. VII. §. 5. Not. i. fin.* Nur je mißlichere und bedencklichere Welt-Läuffte ſich eignen, deſto gröſſere Sorgfalt bedarff es, eines Staats Sicherheit feſt zu ſtellen.

§. VI.

(a) MONZAMB. *d. l.* Hiſpanici partes Imperii, quæ Germaniam contingunt, cum hac nulla parte comparari poſſunt. Ipſa

Portugalls,

Cron Portugall kan zu nichts, als allenfalls leichten Diuersionen gegen andere Reichs-Feinde, uns dienen, und dazu dessen Bündnisse vortheilhafft seyn. Dessen schlechte Proportion gegen das Reich, fället jedem in die Augen. (b)

und des Rußischen Staats.

Mit dem Rußischen Staat hat unser Reich wegen Liefflands fast die erste Kundschafft bekommen. (c) Gegen das Teutsche Reich ist das Rußische, vornehmlich wegen entfernter Lande, zu unvermögend; da es auf einen rechten Krieg ankommen könte. Aber es mögte, bey erhobenen Mißhelligkeiten, denen Russen nicht unschwer eine leichte Rauagirung auf Teutschen Boden gelingen können. Zu künfftigen Brouillerien hatte es zwar in vorigen Zeiten keine anscheinende Gelegenheit. Nur hat es Aufsehen gemacht, daß sich der Rußische Staat in einiger Teutscher Fürsten Händel einzumischen Lust bezeiget. Uberhaupt ist dem Teutschen Interesse unumgänglich gemäß, daß Pohlen gegen Rußland beständig geschützet bleibe. Sowohl muß Teutschland davon einigen Vortheil ziehen, wenn ein Teutscher Printz auf dem Pohlnischen Thron sitzet. Es ist nicht weniger Rechtens, auf alle Weise allerley bedenckliche fremde Einmischung in die Teutschen Reichs-Sachen bestmöglichst abzukehren. Will zwar ein Reichs-Stand

Ipsa porro Hispania longe remota & viris exhausta, nec Lusitaniæ, tantillo regno, subiugandæ sufficiens. Quin Carolus V. tunc florenti quam maxime Hispaniæ imperans, & ditionibus Austriacis atque auctoritate Cæsarea subnixus, nequidquam opprimere reliquam Germaniam tentavit. Dieses Raisonement leidet bey so gewaltig geänderten Coniuncturen einigen Abfall. Die vormahligen Spanischen Niederlande sind ietzo Oesterreichisch. Die Frantzösische Regierung hat die Spanische Macht auf einen ziemlichen guten Fuß gesetzet. Das Reich muß sich ietzo allerdings fürchten, daß Franckreichs Macht durch Spaniens Beytritt nicht aus allem Gewicht schlage. Man kunte vor weniger Zeit hoffen, daß vielleicht Spanien einmahl des Reichs Interesse gegen Franckreich wiederum beyträte. Diese Hoffnung ist aber ietzo, wenigstens auf geraume Zeit, verschwunden. Den Reichs-Landen und Rechten in Italien ist Spanien nicht wenig furchtbar. Aber Teutschland mögte von Spanien sich unmittelbarer Weise wenig befahren dürffen.

(b) Solte Spanien in Feindseligkeiten gegen das Reich beharren, könte ein Bündniß mit Portugall sehr zuträglich seyn. Ubrigens ist bereits das Commercium schätzbar, welches die Freundschafft mit jener Cron den Seefahrenden Teutschen, vornehmlich ietzo den Oesterreichischen Niederländern, eröffnet.

(c) THVAN. *Lib. XXII. p.* 1060. *seqq.* *Rec. Imp.* AVGVST. 1559. *Append. §.* 8. Von K. Heinrichs IV. anderen Gemahlin Praxedis heist es bey CONR. VRSP. *ad An.* 1089. *p.* 173. daß sie Ruscorum Regis filia gewesen. Und K. Conrad III. beschweret sich an den Griechischen Käyser über die Rutenos, welche in contemtum Imperii einige seiner Leute umgebracht. OTTO FRIS. *Lib. I. Hist. cap.* 31. 34. Ist also auch dermahlen einige Bekandschafft mit den Russen gepflogen worden.

Stand ſelbſt des Reichs Wohl nicht beſſer beherzigen, und ſolche fremde Allianzen nach ſeinen Befügniſſen erwehlen; iſt das Reich darbey übel dran. Wiewohl es müſte dem Reich allezeit die nützliche Clauſel zu ſtatten kommen, daß ſolche Bündniſſe nicht gegen das Reich und deſſen Haupt jemahls dürfften gerichtet ſeyn. Dannenhero, wo dieſes dennoch beliebet würde, das Reich ſeiner Gerechtſame auf ſeine eigene Staats-Verfaſſung ſich zu erinnern, und auf alle dienliche Mittel, des Reichs Schaden abzuwenden, zu dencken, und ſich deren anzunehmen hätte. (d)

§. VII.

Nach allen iſt der eintzige **Türckiſche Staat** übrig, und deſſen Macht gegen unſer Reich in vernünfftige Vergleichung zu ziehen. Die Türckiſche Macht hat immer furchtſam geſchienen. Am meiſten hat die Cleriſey damit die Welt faſt irre gemacht, daß ſie den Türcken als einen unverſöhnlichen Erb-Feind des Chriſtlichen Nahmens beſchryen, und nicht leiden wollen, daß es mit demſelben zu einigem beſtändigen Frieden kommen könne oder ſolle. (e) Wenn gleichwohl das Türckiſche Reich ſeine gegen unſer

Des Türcken Macht iſt der Teutſchen nicht gewachſen.

(d) MONZAMB. *d. l.* erwehnet des **Rußiſchen Staats**, in der Vergleichung der Europäiſchen Potentzen gegen unſers Reichs Macht mit keinem Wort. Vermuthlich kunte er ſich ſeiner Zeit noch nicht einbilden, daß unſer Reich iemahls mit Rußland was zu demeliren haben könte. Aber der letzte Nordiſche Krieg hat die Rußiſche Nation mächtig und anſehnlich gemacht. Was eines eintzigen glorieuſen Regentens Conduite bey dem Genie einer Nation vermöge? das hat ſich zu einem rechten Wunder unſers Seculi bey dem Rußiſchen Staat dargeleget. Der Stoff zu fernern Raiſonements erlediget ſich aus den neueſten Welt-Händeln.

§. VII.

(e) Von dem Elogio, **Erz- und Erb-Feind gemeiner Chriſtenheit**, S. oben *Lib. I. cap. 9. §. 8. not. b.* P. Eugenius wolte nicht leiden, daß die Hungarn ohne ſein Zulaſſen mit den Türcken den geſchloſſenen Frieden hielten. Er caſſirte die Eyde, mit welchen man den Frieden beſtätiget. ÆN. SYLV. *Europa Cap. V. p.* 137. Eugenio, R. P. nihil moleſtius (induciis cum Turcis ſanctis) nuntiari potuit, cuius menti nulla maior *cura* inſedit, quam *Chriſtianæ fidei propagandæ*. Scripſit igitur Cardinali (Iuliano,) *nullum valere fœdus* (pacis,) *quod ſe inconſulto cum * hoſtibus religionis percuſſum eſſet.* Vladislao Regi Poloniæ, qui eo tempore Hungariam occupabat, vti conuenta diſſolueret, imperauit: iuramenta remiſit: nouum inſtaurari bellum tum precibus tum minis extorſit. Bey den Türcken haben von Zeit zu Zeit gleiche Principia gegolten. Ihr Muſſti hat nicht weniger ein Religions-

ſer Reich gebrauchende Macht mit gröſter Beſchwerde aus den Morgenländen her zu führen hat; ſeine Armeen, gegen die Teutſche Trouppen zu rechnen, wenigſtens drey bis viermahl ſo ſtarck ſeyn müſſen, wo ſie etwas ſollen ausrichten können; nunmehro auch in letzten Kriegen der Türcke völlig von Hungarn und deſſen Gräntzen abgetrieben iſt; ihme zudem die gewaltigſten Feſtungen zur Zeit entgegen ſtehen, ehe auf das Reich was zu wagen ſtünde: So iſt, menſchlichem Ermeſſen nach, die Furcht für den Türcken anjetzo ſehr gering, und ſeine Macht mit der Teutſchen nicht weiter zu vergleichen. (*b*) Daß ein anderer Chriſtlicher Staat mit den Türcken zur Unter-

Werck daraus gemacht, den mit den Chriſten eingegangenen Stillſtand bey günſtigen Umſtänden zu brechen. Nur den Türcken iſt beyde letzte mahl ihr Friedens-Bruch ie ſo theuer zu ſtehen gekommen, als in dem obigen Exempel den Hungarn. Zwar haben die Türcken, welche dennoch in der Regel eine Religionem Pactorum vorgeben, ihres Mahomets Lehre für ſich, daß ſie mit den Chriſten keinen ewigen Frieden noch Freundſchafft machen dürffen. AVG. BVSBEQV. *Conſil. d. Re milit. cont. Turc. p.* 480. *ſeqq. &c.* Die Chriſten ſolten diesfalls das Chriſtliche und Natur-Geſetz beſſer beherzigen, nach welchem auch die Heyden und Ungläubige die Officia humanitatis & ſocialitatis mit allem Recht fodern. Bey den Türcken, welche ſonſten eine wunderbare Gefälligkeit für alle, auch ſo gar unrein-geachtete, Thiere hegen; gilt eine ſeltſame Meynung, daß nemlich die Menſchen, welche ihres von GOtt verliehenen Verſtandes mißbrauchten, und der wahren Religion nicht beypflichteten, keiner menſchlichen Barmhertzigkeit würdig wären. IDEM *Legat. Turc Epiſt. III. p.* 204. 205. Ich laſſe andere prüfen, ob der Verfolgungs-Geiſt, welcher ſo gar zwiſchen den unterſchiedenen Chriſtlichen Religionen ſich hervorgethan, vernünfftiger heraus komme, als der Vorwand, mit welchem die Türcken ihren unſinnigen Eyffer gegen die Chriſten ſchützen?

(*b*) MONZAMB. *Cap. VII. §.* 4. Manifeſtum eſt, vtut Turcæ ex latiſſimis ſuis ditionibus longe grauius auri pondus redeat, ac fortaſſe ampliore hominum turca campos poſſit inundare; *eundem tamen Germaniæ parum videri metuendum.* Deſſen trifftige Urſachen er in folgenden an- und ausführet. Unter welchen ich hier annoch bemercke, daß der Türcke ſeine Morgen-Länder, aus Furcht der Aufſtände und der Perſen, nicht darff von Mannſchafft entblöſſen; daß die Donau zu Teutſchlands Vortheil gegen Morgen ſtröhmet; daß unſer Reich noch niemahls den vierdten Theil ſeiner Macht gegen den Türcken gewendet, und noch darneben die Chriſtliche Armée mit vielen Gebrechen beladen geweſen: ꝛc. Hätte der Herr von PVFENDORF die glückliche neuern Züge gegen den Türcken erleben ſollen, würde er in ſeiner Meynung weit mehr ſeyn geſtärcket worden. AVG. BVSBEQV. CVSPINIAN. u. a. bilden zwar des Türcken Macht uns höchſt furchtbar für, und ſtellen dem Reich üble Prognoſtica. Allein ihre Zeiten waren gantz anders, als die ietzigen beſchaffen. Hungarn war groſſen theils in der Türcken Händen. In dem Reich waren wenigere mächtige Herren. Das Kriegs-Weſen iſt indeſſen auf einen andern Fuß geſetzt. Und bedarff es ietzo nicht mehr der ſorgſamen Auffmunterungen zu einem gemeinen

Unterdrückung unſers Reichs je ſolte oder wolte eine rechte aufrichtige Allianz ſchlieſſen; iſt nicht zu glauben. In dem Fall iſt es zwar wahr, wenn dieſe Cron etwa Franckreich ſeyn könte, mögte die Teutſche Macht müſſen den kürtzern ziehen. Indeſſen würden auf ſolche unvermuthliche Zufälle andere Bundsgenoſſen dem Reiche beyzuſpringen nicht ermangeln. Demnach alſo auch hierunter dem Reiche ſeine Erhaltung und Beſchützung ſeines Staats wohl zuzutrauen. (c) Eben dieſes muß jeden bedüncken, was nur

Fremde Allianzen gegen das Reich ſind nicht ſo furchtbar;

meinen Chriſtlichen Bündniß gegen den Türcken; dergleichen annoch GROT. *d. l. B. & P. Lib. II. cap.* 15. §. 12. aufs höchſte anräth. Denn geſchweige, daß, wenn der Türcke ruhig ſitzt, ein feindlicher gemeiner Anfall, um allein die Chriſtliche Religion vermeyntlich auszubreiten, und deren Feinde auszurotten oder zu unterdrücken, nach dem Chriſtlichen und Natur-Recht unbillig bleiben müſte; *Vid.* IDEM *d. l. cap.* 20. §. 45. *ſequ.* So iſt es mit den übrigen Europäiſchen Coniuncturen der Zeit ſo bewandt, daß die Türcken wohl erkennen, wie die Zeit, von dieſſeit Conquetten zu machen, für ſie zu Ende, und es gnug ſeye, wenn ſie nur ferner in dem alten Beſitz ſich behaupten können.

(c) MONZAMB. *d. l.* §. 6. **präſet, was ſich das Reich zu befürchten, wenn ein und andere Macht ſich gegen daſſelbe verbinden ſolte?** Heic initio obſeruandum eſt, quorundam rationes non ferre, vt ſimul in Germaniam conſpirent. Quorundam etiam vires tantas non eſſe, vt ad Germaniam aliquid momenti habeant. Deinde non conceſſuros ceteros, vt vnus aut alter oppreſſa Germania tanta opum acceſſione gaudeat, quibus ſuffulto facile ſit, toti Europæ leges præſcribere. Adeoque nunquam defuturos, qui ad Germaniam ſeruandam ſint conjſuri. Wegen einer beſorglichen *Allianz* **mit dem Türcken** erkläret ſich MONZ. auf gleiche Art, wie ich im Text. Er meynet, es hätte vielmehr ſowohl der Frantzoß, als der Türcke, ihr Intereſſe darbey, daß die Reichs-Form in ihrem Weſen bliebe. Was für Bündniſſe K. Franciſcus von Franckreich mit den Türcken wider K. Carl. V. geſchloſſen, die müſſe man als bloſſe Schutz-Bündniſſe anſehen. Zwar erkennet der Herr von PVFEND. *Edit. poſth. d. l.* daß nachhero, da K. Ludouicus XIV. den Türcken zur Belagerung von Wien aufgebracht, und zu gleicher Zeit ſeine Armeen an Rhein geführet, auch ferner dem Türcken Lufft zu machen das Reich feindlich angefallen; ſich gezeiget, wie man auch Frantzöſiſche Offenſiu-Bündniſſe mit dem Türcken gelegentlich befürchten müſſe. Nur TITIVS *in Not. ad h. l.* giebt hierbey folgendes Temperament an: Gallus & Turca contra Germaniam nunquam * *bona fide* fœdus erunt inituri, vt ſcilicet alter alterius vtilitatem ſerio promouere velit. At in fœdus tamen illi coire poſſunt, ſpe prædæ & commodi proprii, vt vnusquisque partem inde decerperet, vel etiam ſocio partam prædam iterum aufferre intendat. Dabey laſſe ichs hier bewenden. S. zwar die fernere Anmerckungen des Herrn Geh. Raths THOMASII *ad h. l.* Der Ertz-Biſchoff Fulco von Rheims mahnete zu ſeiner Zeit K. Carolum Simplicem von allen Bündniſſen mit den Ungläubigen ab: Quis non expaueſcat, vos inimicorum Dei amicitiam velle, ac in cladem ac ruinam nominis Chriſtiani pagana arma & fœde-

nur für ein Europäischer Staat sich mit dem andern gegen das Reich zusammen verbinden könte. Denn geschweige, daß, wie dieses geschehen mögte, nicht so wohl abzusehen, so sind auch die meisten Staaten von der Beschaffenheit, daß deren zwey, oder wohl gar drey, nicht viel gegen das Reich, wenn es sich recht angreiffen will, auszurichten vermögen. Uber dieses würden dem Reiche seine Bunds-Genossen, selbsten ihres Interesse wegen, in allen diesen Fällen nicht entstehen. Wovon man die klugen Raisonnements von MONZAMBANO (*d*) mag nachsehen. **Die einzige Gefahr, die folglich unser Reich lauffen,** und mit der Maintenirung seines Staats zu kurtz kommen dürffte, müste darin bestehen, daß ein oder anderer mächtiger Reichs-Stand von dem Reich abfetzen, und in fremder Allianz das Reich zu kräncken suchen, oder das Reich sich in neue Religions-Kriege einlassen wolte. Da mögte, ungeachtet aller guten Reichs-Verfassung und Macht, die sich freylich darauf beziehet, daß das Reich selbst

als wo ein mächtiger Reichs-Stand sich in dieselbe liesse einflechten.

---

fœdera suscipere detestanda? Nihil enim distat, vtrum quis se paganis socier, an abnegato Deo idola colat. FRODOARD. *Hist. Rhem. Lib. IV. cap. 6.* In den letzten Worten ist unstreitig der Sache zu viel gethan. Man verstehe denn die Societatem von einem aus Ehr-Geitz und Herrschsucht mit den Ungläubigen gegen Christliche Staaten getroffenen Bündnisse. Daß nemlich zum Schutz und eigner Rettung selbsten heydnische Hülffen können rechtfertig seyn; ist eine vorlängst ausgemachte Sache. V. GROT. *d. I. B. & P. Lib. II. c. 14. §. 11. n. 2.* THOMAS. *d. l. p. 573. 574. &c.*

(*d*) *d. l.* Von **Franckreich** wäre etwas zu fürchten, wenn Schweden oder Pohlen dasselbe gegen das Reich wollte unterstützen. Doch weder die ein noch die andere letzt-gedachter Cronen können darbey, daß Franckreich zu mächtig würde, ihr recht Interesse finden. So müssen Engelland, Holland, Dännemarck ꝛc. solchenfalls dem Reich nothwendig mit ihren Hülffen zu Dienst stehen. Im vorigen Seculo schiene die **Oesterreichische Macht** der Teutschen Freyheit furchtbar. Davon lese man MONZ. *d. l.* Der Pabst war selbst gegen Oesterreich jaloux, und meynet man, er habe es nicht ungerne gesehen, daß die Schweden ins Mittel getreten. LONDORP. *T. III. Lib. IX. cap. 1.* will aus METERAN. *Contin.* ein Partiser Bündniß gegen Oesterreich von Ao. 1624. angeben, in welches auch der Pabst getreten. S. aber LVDOLFF. **Schaus B.** *Lib. XXIV. cap. 5. n. 76. p. 210. seqq.* Von K. Ferdinands III. Zeiten haben sich die Besorgnisse geleget, und hat man ein gutes Vertrauen auf Oesterreich setzen können. Dasselbe Durchlauchtigste Hauß verließ endlich den **Spanischen Rath**, welchen bereits K. Maximilian II. verabscheuet, und welchen es so fatal zu seyn eine Zeitlang erfahren. S. **oben** *Lib. I. cap. 8. §. 2. not. a.* Die Teutsche Freyheit ist heut zu Tage durch die eigene Macht vieler Fürsten ohne dem gnsiglich versichert. Des darbey verlierenden Interesse der benachbarten Potentzen bedarff es nicht zu erwehnen.

ſelbſt unter ſich eins ſeye, die Erhaltung gemeiner Reichs-Sicherheit und Wohlſtandes ſchwerlich auf ſtarcken Füſſen ſtehen. (e)

Sechſtes Capitel.

Von des Römiſch-Teutſchen Reichs Titulaturen, Vorzügen und Gerechtſamen.

Inhalt.

Das mächtige Teutſche Reich hat einige ausnehmende Titulaturen von langen Zeiten hergebracht. §. I. Sowohl iſt demſelben der alte Rang vor allen übrigen Staaten gebührend. §. II. Auf dergleichen Vorzüge das Reich ſeine gegründete Rechte billig behauptet; §. III. und übrigens alle ſeine anderweite Gerechtſame, nach dem Maaß der obwaltenden Verbindung, fleißig beobachtet. §. IV.

§. I.

Des Reiches Vorzüge rühren von deſſen alten, und ietzigen Macht her.

Das Römiſch-Teutſche Reich iſt nach ſeiner Verfaſſung, und ſelbſt der Gröſſe und dem Vermögen ſeines Territorii, in ſolcher Macht erſehen, daß es ihm an und für ihm ſelbſt kein anderer Staat gleich zu thun, geſchweige ihme zu prævaliren, vermag. Davon ſind ſo vormahls viele politiſche Vorzüge hergefloſſen, als haben ſich dieſelbe bis hieher erhalten.

(e) Hiebey iſt das vernünfftige Urtheil MONZAMB. *d. l. §. 6. fin. & Edit. poſth. d. l.* allerdings wohl zu leſen. Die Frantzöſiſche Intriquen, Verhetzungen, Einmiſchungen in die Reichs-Sachen, Allianzen mit den Teutſchen Fürſten, und der letztern Mißbräuche des Bündniß-Rechts, ſind die **gewiſſeſte Gelegenheiten, daß das Reich bey aller ſeiner Macht endlich um ſeine Freyheit, oder wenigſtens um ſeinen Flor, kommen könte:** Hoc modo planiſſimum ſterni aditum ſubruendæ Germanicæ libertati, ſtupidus ſit, qui non animadvertat; præſertim ſi ſtirpem maſculam Auſtriacam deficere contigerit. Wobey Herrn Geh. Rath THOMAS. *ad h. l.* vernünfftigem Wunſch und Bedencken mich conformire; Vnde eo magis pro incolumitate ſtirpis glorioſiſimæ & augmento vota ſunt ferenda nobis, quo minus deeſſe videntur, qui auro Galli inlecti, & inſana rerum nouarum cupidine, ad prodendam libertatem Germaniæ & propriam proniores ſunt. Man dencke hiebey zurück auf die bey dem Anfang des letzten Frantzöſiſchen Kriegs vorgefallene Reichs-Händel. S. von **des Reichs wahren und eigentlichen** *Intereſſe* die hieher gehörigen ſchönen Diſcurſe des fürtrefflichen Europ. HEROLDS. *T. I. P. IV. ſect. 1. p. 839. ſect. 7. p. 966.* Welcher gründliche Auctor ebenfalls bey den Materien des vorhergehenden Capitels hier und dar nachzuleſen; beſonders *P. I. ſect. 2. p. 83. ſequ. P. IV. ſect. 7. p. 966. ſequ.*

halten, und hat das Reich derſelben wegen ſich wichtige Gerechtſamen erworben; welche nicht unbillig alle Aufmerckſamkeit erfodern. Unter den Vorzügen mag ich vornehmlich oben an **die anſehnlichen Titulaturen des Reichs** ſetzen. Solche Prædicate werden unſerm Reich von allen Staaten gegönnet. Sie ſind alſo auf Rechts-beſtändige Art und Weiſe ſo wohl erwachſen, als werden ſie noch jetzo beybehalten. Es heiſſet unſer Teutſcher Staat hauptſächlich **das Reich**, und nicht etwa ein Königreich. Den Nahmen hat man von der Römer Zeiten bis hieher gebracht. Denn die Römer mit dem Wort, Imperium, ihren mächtigen Staat für allen andern Staaten ins beſondere characteriſiren und hervor haben ziehen gewollt. Kein Staat affectiret dieſe Benennung des Reichs in ſolchem eigentlichen Verſtand. Selbſt die ſonſt hochtrabenden Frantzoſen werden ihren Staat nie anders als Royaume, das Königreich, benennen, da ſie unſerm Reich das Prædicat l'Empire beſtändig beylegen. (a) Will nun zwar der Czaar

Es wird in eigenem Verſtande das Reich,

§. I.

(a) *Imperium* hieß eigentlich eine **Regierung, das Recht und Macht zu befehlen.** Dahin gehöret Imperium Conſulis, Prætoris, Magiſtratus, &c. BARN. BRISSON. *d. V. S. Lib. IX.* §. *b.* führet die dahin gehörigen Leges an. Er lobet AMM. MARCELLINI Definition; *Imperium* nihil aliud eſſe, quam *curam ſalutis alienæ.* Bey ſelbiger Beſchreibung treffe aber lauter unvollkommene und dunckele Concepte an. Die Römiſchen ältern Hiſtorici brauchen *Imperium* ſo in obangezeigtem Verſtand, als auch pro Ditione, **der Bothmäßigkeit oder Herrſchafft**; doch ſo leichtlich Populi Romani, als Ditione Antiochi, Macedonum, &c. Nur ſobald Cæſar, und nach ihm Octauius, den Imperatoren-Titel in einem gantz eigenen Verſtand angenommen; (S. oben *Lib. II. cap. 1. §. 2. not. a.*) bekam hauptſächlich *Imperium* die beſondere Deutung von einem **Reich oder Monarchiſchen Staats-Cörper.** Und wie allein der Römiſche Regent Imperator genennet ward; ſo verſtand ſichs, daß *Imperium* ohne einigen andern Beyſatz **das Römiſche Reich** nachhero allezeit in Senſu curiali anzeigen ſolte. TACIT. *Germ. Cap. XXXIII.* Vrgentibus * *Imperii* fatis nihil iam præſtare fortuna maius poteſt, quam hoſtium diſcordiam, IDEM *Hiſt. Lib. I. cap.* 16. Immenſum *Imperii* corpus. ID. *ib. Lib. IV. c.* 12. Bataui viros tantum armaque *Imperio* præſtant. ID. *Ann. Lib. I. cap.* 11. Conſilium coërcendi intra terminos *Imperii.* &c. S. **oben** *Lib. II. cap. 2. §. 1. not. d.* Es heiſt §. 2. *I. d. N. G. & C.* von dem Iure; Quoties non addimus nomen, cuius ſit ciuitatis, noſtrum (Romanum) *Ius* intelligimus. So gieng es demnach mit Imperium. Bey welcher Mode man es ließ, wie der Nahme des Römiſchen Reichs von den Käyſern Carl und Otten, denen Groſſen, wieder erwecket ward. Da heiſſet an häuffigen Orten *Imperium* bloß hin **das Römiſche oder Römiſch-Teutſche Reich.** In den Unterſchrifften der Urkunden ſind aus bekandten Urſachen die Anni Imperii, verſtehet ſich des Römiſchen, von den Annis Regni wohl unter-

ſchie-

Czaar von Rußland und Türckiſche Sultan ihre Staaten mit gleichem Titel beehret wiſſen; ſo bleibet doch der Beyſatz, das Türckiſche, das Rußiſche, Reich, niemahls aus. Und dabey laſſen es alle bewenden, daß wann das

ſchieden. Denn daß ebenmäßig die Käyſer ſich bis ins eilffte Seculum faſt bloßhin Imperatores, ohne Beyſatz Romanorum, geſchrieben; iſt nicht weniger eine bekandte Sache. S. oben *Lib. II. cap.* 2. §. 1. *not. g.* Die Fremden haben das Imperium gleichergeſtalt allein von unſerm Reich in ſolchem eigenen Verſtand gebrauchet. GLAB. RODVLPH. *Lib. IV. Hiſt. Prol. p.* 40. (Conradus II.) Romam deueniens coronam ex more ſuſcepit *Imperii*. SVGER. *Vita Ludou. Gr. p.* 104. Cuius malo merito transplantatum eſt, Domino vleiſcente, *Imperium* cum eo (Henr. V.) exterminato. GESTA. *Ludou. R. Fil. p.* 136. Conſiderabant Romanum *Imperium* & *Regnum* Angliæ pro defectu hæredis legitimi magnum recepiſſe detrimentum. ---------- Fredericus, Dux Alemanniæ, nepos prædicti Henrici Imperatoris, volebat ſibi *Imperium* quaſi iure hæreditario vendicare. Sed Maguntinenſis & Colonienſis Archiepiſcopi & maior pars Principum *Imperii* a dignitate & honore *Imperii* vnanimes repulerunt, & ad Lotharium Ducem Saxoniæ totaliter adhæſerunt. GVIL. BRITO *Philipp. Lib. IIX. p.* 336.

Otho Nepos Regis (Angliæ) Saxonicus omine læto
Quem ſors extulerat ad ſummi culmen honoris,
Fleret vt *Imperium* ſordere Neronc ſecundo.

THVAN. *Lib. II. p.* 73. Regnum Arelatenſe, antequam in poteſtatem Regum noſtrorum veniret, ſub *Imperio* fuit: cuius rei memoria poſt ſublatam *Imperii* iurisdictionem aboleri minime potuit. nam & hodie in ſermone vulgi interior Rhodani ripa *Imperii*, citerior *Regni* nomine indigitatur. Welche Zeugniſſe Frantzöſiſcher Scribenten mit dem ſteten Gebrauch des Wortes / L' Empire, das ohne Beyſatz allein auf unſer Reich gehet / übereinſtimmen. Deſto befremdlicher es klingen müſſen / da endlich BLONDELL. *Præf. Apolog. cont. Chiflet.* wollen die Wichtigkeit des Titels, *Imperium*, anfechten / und denſelben Senſu proprio & eminenti unſerm Reich aberkennen. Worauf BOECLER. *d. S. Rom. Imp. p.* 474. *ſequ.* nach ſeiner Art eine behörige Antwort giebet; welche man bey ihm nachleſen mag. Mit dem alten Worts-Gebrauch oder Senſu Grammatico iſt zu Verringerung unſers Elogii nichts ausgerichtet. Denn gnug / daß nach obiger Anzeige *Imperium* das Römiſche und unſer Reich proprie & abſolute zu bedeuten angefangen / und ſolche Bedeutung durch ſo viel Secula des Erkäntnis und die Genehmhaltung aller Völcker für ſich gehabt. Die aufgeworffene Erklärung / daß Imperium allein einen anſehnlichern Staat / als ein bloſſes Königreich / oder daß es einen mehr Königreiche zuſammen begreiffende Staat bedeute / und alſo das Elogium ſich auf unſer Reich nicht anders / als mit dem Beyſatz Germanicum Imperium, reime; iſt nach vorhergehender Maaßgebung neuerlich erdacht / gezwungen / und der Erklärung anmaaßliche Folge offenbar nichtig. Inmaaſſen / wenn gleich in der That / und nach dem erſten Sinn der Römer / Imperium ſich höher als Regnum qualificiren ſolte / dennoch das gantz außnehmende Gewicht der Römiſchen Macht und Herſchafft das Elogium

mit dem Beysatze das Römisch-Teutsche/

das Reich ohne Beysatz genennet wird, dadurch das Römisch-Teutsche Reich verstanden werde. (b) Dieser letzte Titel des Römischen Reichs Teutscher Nation ist auf diese Art erst recht von K. Maximilian des Ersten Zeiten aufgebracht: um, wie man glaubet, den Frantzösischen Ansprüchen damit zu begegnen. (c) Es war gewiß geschickter, diesen Titel endlich anzunehmen, als des blossen ältern bedencklichen Elogii des Römischen Reichs sich ferner zu bedienen. Derselbe Nahme hatte unstreitig manchen Irrthümern in unserm Iure publico Thor und Thür geöffnet. Vielleicht

sich von Anfang an per Eminentiam & quasi ex Pacto so völlig eigen machte / daß es ein eitles Unternehmen seyn müssen / da ein anderer der Römischen wohl erlangten Vorzüge nicht gewürdigter / obgleich großmächtiger / Staat sich in die Führung gleiches Titels wolte eindringen. Soscher andere Staat würde als Regnum seyn gleiches Ansehen und Mach haben und behalten / als da er allenfalls Imperium mit dem Beysatz / zum Exempel Gallicum oder Hispanicum, auch von andern Völckern titulirt würde. Und dennoch bliebe bey alle dem unsern Reich der Vorzug / welchen ihm der per Eminentiam und absolute einmahl behauptete Titel / Imperium, nach dem bindigsten Pacto aller Völcker einmahl zuerkennet. Conf. CONRING. *d. Germ. Imp. Rom. Cap. XV.* BECMANN. *Not. Dign. Ill. Diff. I. cap. 2.* TITIVS. *Spec. I. P. Lib. I. cap. 9. §. 7. sequ.* HORN. *I. P. Cap. III. §. 2. &c.*

Hist. Lib. I. cap. 23. 24. Von K. Friederich I. schreibet RADEVIC. *Lib. II. cap. 76.* Imperatorem *Constantinopolitanum* Manuel, vltro amicitiam & societatem eius expetentem, cum sese, sicut antecessores sui, Romanorum appellaret Imperatorem, flexit, vt se *non Roma, sed Neo-Roma*, vocet *Imperatorem*. Conf. RADEV. *Lib. I. cap. 6.* ARNOLD. LVB. *Lib. V. cap. 2. n. 8.* Der letzte Auctor unterscheidet am besagten Ort und anderweit ebenmäßig gar sorgfältig den Imperatorem, verstehet sich / unsern Käysern / von dem Imperatore Constantinopolitano, welchen er *Lib. III. Cap. 30. 31.* Regem Constantinopolitanum & Græciæ, und seinen Staat Regnum benennet. So eyffrig waren die vorigen Zeiten auf den Titel Imperatoris & Imperii, daß man solchen nicht einmahl gerne / und gewiß nicht ohne Beysatz Græcorum, dem Griechischen Staat zugestand.

(b) Von anderer Regenten theils führenden / theils angemaaßten Imperatoren-Titel / S. unten *Lib. IV. cap. 1. §. 2. not. f.* K. Conrad III. nennte sich in seinen zwey Briefen an den Griechischen Käyser Iohannem Romanorum Imperator Augustus, und sein Reich *Imperium*; dagegen er jenen allein Constantinopolitanum Imperatorem und Regem Græcorum, auch dessen Staat *Regnum Græcorum* tituliret OTTO FRIS.

(c) S. oben *Lib. II. cap. 1. §. 7. not. a. fin. & f.* Römisch Reich und Teutsche Nation / Heilig Reich Teutscher Nation / H. Römisch Reich Teutscher Nation / Reich Teutscher Nation ꝛc. R. Absch. Worms 1465. *Prol.* Satz. von Gem. Pfennig. *d. a. Prol.* R. Absch. Regensp. 1500. *§. fin.* R. Absch. Trier und Cölln. 1512. *Prol.* ꝛc. Romanum Imperium Germanicæ s. Teutonicæ Nationis. GOLDAST. *T. II. Constit. Imp. p. 178. &c.*

Conf.

leicht hätten dergleichen Mißverſtändniſſe bald im Anfang mögen vermieden werden, da man ſich ſo fort bey dem Titel des Römiſchen Reichs, Teutſchlands zugleich erinnert, und daß es ein Teutſches Reich ſeye, und bloß den Nahmen, Römiſch, wegen der Herrſchafft über Rom führe, wohl begriffen. (*d*) Das wichtigſte Prædicat iſt, daß unſer Reich durchgängig

Conf. OBRECHT. *ad Monz. Cap. I. §. 14. 15.* KVLPIS. *d. Vn. Reip. Cap. II. §. 2.* CONRING. *d. Germ. Imp. R. Cap. XII.* PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit. 4. §. 4. p. 325. 326. &c.* Von Franckreichs Attentat auf die Käyſerliche Würde unter K. Maximilian I. giebet COMINÆVS *d. B. Neap. Lib. II. p. 141.* das ergangene Bruit an, will es aber für falſch erklären. S. aber unten *h. L. Cap. IIX. §. 5. not. a.*

(*d*) S. oben *Lib. I. cap. 3. §. 8. not. b. c. §. 10. not. b.* Die Weitbegriffenheit des *Elogii, Romanum Imperium*, iſt *Lib. II. cap 1. §. 7. not. a. med.* angezeiget. Wie auch von den Fremden unſer Reich Imperium gewöhnlich tituliret worden, alſo ſind die Menge ſolcher Zeugniſſe vorhanden / in welchen dieſelbe Romanum Imperium nennen / und doch vornehmlich das Teutſche Reich / deſſen Stände und Lande verſtehen. S. *h. §. not. a. med.* SAXO GRAMM. *Lib. XIV. p.* 303. Cæſar imprimis moram Regis (Daniæ) tarditatemque cauſatus, iniurioſum, quod ante non venerit, aiebat, aſſerendo eum ob regnum, quod *Romani Imperii* beneficio gerat, ſibi ſeruitiorum debitorem exiſtere. -- Ceterum ei (Regi Daniæ) non earum communi Principum more petere; non in *Romani Imperii* præſidium copias ducere -- conceſſum. &c. K. Franciſcus von Franckreich in ſeiner *Epiſtola Apologetica ad Ordines S. R. I. An.* 1537. *fin. ap.* FREHER. *T. III. p.* 403. 404. erkläret ſich wie folget: Tantum vero Rex ab ea voluntate alienus fuit, vt vlla in re *Imperii Romani* maieſtatem atque auctoritatem veſtram violare contenderit; vt etiam omni obſeruantiæ, officii, fidei, diligentiæ genere & ſemper coluerit, & in poſterum, quoad per vos licuerit, colere conſtituerit. ---------- Idem Rex --- nunquam non dignitatem veſtram ac *Romani Imperii* nomen coluit. ---------- Reuerendiſſimi, Illuſtriſſimi, Inclyti, Magnifici, Spectabiles & Prudentes, *Sacroſancti Romani Imperii Ordines.* Deum optimum maximum deprecor, opes ac dignitatis veſtras perpetuo vobis ut fortunet. Da gehet das Elogium, Romanum Imperium, offenbar auf das Teutſche von dem Römiſchen Luſtre ſich benennende Reich / deſſen Glieder die Stände insgeſammt waren. Welchergeſtalt K. Friederich I. bey RADEV. *Lib. II. cap.* 23. ſich vornehmlich an die Teutſche Fürſten in ausnehmenden Glimpff herauslaſſet: Conſulite *Romano Imperio, cuius etſi nos caput, vos membra*, nobis in hoc negotio, vt libet, vel milite vel Imperatore vtimini. Indeſſen / obwohln das Gewicht des Reichs unſtreitig auf den Teutſchen Staat angekommen / nichts deſto weniger die den Teutſchen erworbene Herrſchafft über Rom und Italien anfänglich in ihrer Würcklichkeit beruhet / und damit in behöriger Maaß anderſeits die gute Geſtalt eines *Romani Imperii* dargeſtellet hat. Davon die Hiſtorie oben *Lib. II. cap. 1. §. 7. ſequ.* ausgeführet zu befinden. Und mögen BLONDELLI Einwendungen / mit denen er gleichfalls die Würde eines Romani Imperii unſerm Reiche ſtreitig machen wollen / dieſſalls keine Achtbarkeit verdienen; inmaaſſen ſie

und Heilige Reich benennet.

gängig ein heiliges Reich geheissen wird. Es geben solche Benennung alle Reichs-Gesetze. So wohl bekommt unser Reich auch diesen Titel von allen übrigen Nationen. Deren wiederum keine ihren Staat mit solchem Ehren-Titel von Heilig beehren lässet. Der beständigere Gebrauch des Titels ist von den Zeiten des K. Friederichs des ersten. (c) Man meynet, dieser

eines Theils gegen die klare Historie/ andern Theils gegen aller Völcker Erkäntniß und deutliche Pacta sich gröblich verlauffen. Daher denn BOECLER. *d. S. R. Imp. p.* 424. *seq.* Gelegenheit gnug gefunden/ BLONDELLVM. mit unterschiedenen Gründen zu widerlegen/ und seines Ungrunds und Unfugs zu überzeugen. Es bedurffte ja keines wegen zur Würdigkeit des Romani Imperii, daß unsere Käyser in Rom selbst/ als in einer Residentz/ regieret/ noch weniger/ daß das übrige Reich von Rom dependiret hätte. Genug/ daß bis gegē das Interregnum hin Rom den Käysern dem Rechte nach völlig unterthänig seyn sollen/ und wenn es etwa widerspenstig gewesen/ hart gezüchtiget worden. Eine angegebene Rebellion setzet Unterthanen voraus. OTTO FRIS. *Lib. I. Hist. cap.* 34. Eugenio in vrbe Roma sedente, *Conrado in eadem*, (Roma) Ludouico in Occidentali Francia regnantibus. Von Roms vielmahligen Rebellionen lasse ich die Historie sprechen. Welche überflüßig bewähret/ wie mit gutem Fug GVNTHER. *in Ligur.* zu seiner Zeit Rom/

- - - - - - - - - Rebellem
Infidamque suis (Imperatoribus) longo iam tempore Romam,

stituiret habe.

(c) Es kommt hiebey auf keine willkührliche Beehrung des Reichs mit diesem oder jenem Titel an; wie man es etwa Imperium Magnum, Potens, Inclytum, &c. benennet findet. Sondern hier ist ein *Elogium plane proprium*, quod vsus longi temporis, consensus & suffragatio gentium, auctoritas curiæ sustinet. BOECLER. *d. S. R. I. p.* 481. Die *Auctoritas curiæ* ist von K. Friederichs *I.* Zeiten an beständig, und wäre leichtlich mit einer Menge von Zeugnissen diesfalls aufzukommen. K. Friederich I. erkläret sich gegen die Griechische Gesandschafft bey TAGENONE *Descr. Exped. Asiat. p.* 409. nachfolgender Weise: Siquidem Carolus victoria felix prædecessor noster diuæ memoriæ monarchiam vrbis Romæ obtinuit, & (ea) plus quam 500. (350.) annis sine interruptione ad tempora nostra vsque derivata est, & nos auctore Deo, & Principum libera electione, *celsitudine Sacri Romani Imperii* iam fere triginta octo annis potestative gloriamur. Und OTTO FRIS. *Lib. II. Hist. cap.* 30. bringet den von jenem Käyser ergangenen Aufgeboths-Brieff bey: Quia diuinæ prouidentiæ clementia vrbis & orbis gubernacula tenemus, iuxta diuersos euentus rerum, & successiones temporum, *Sacro Imperio* & diuæ reipublicæ consulere debemus. Andere Zeugnisse S. bey BOECLER. *d. l. p.* 402. *sequ.* Dabey ist aber die Frage: Ob die Auctoritas curiæ, welche nach hochgemeldtem Käyser in Teutschen und Lateinischen Urkunden sich überflüßig bewähret/ vor angegebener Zeit unser Sacrum Imperium gar nicht kenne? BOECLER. *d. l. p.* 402. spricht Nein dazu. Dergleichen bedüncket CONRING. *ad* LAMP. *P. III. cap.* 2. *p.* 105. u. a. Hingegen hat Herr HAHN. K. Hist. *P. III. cap.* 6. §. 12. *not. bb. p.* 314. sich auf K. Arnulphs Urkunde bey HVND. *Metrop. Salisb. p.* 225. bezogen; Si his, qui sub obtentu

dieſer Käyſer habe den Titul, den zwar, einiger bedüncken nach, auch die Griechen

tu ſacræ religionis iugiter diuinis mancipantur officiis, aures Serenitatis noſtræ benigno fauore accommodamus, eorum affectui ſatisfacientes, liquido credimus eos promtiores in ſuſtentatione noſtri *Sacri Imperii* Vielleicht mögten bey fleiſſigern Nachſuchen gleiche Zeugniſſe können auffloſſen. SCHILTER. *I. P. L. I. tit.* 14. §. 1. ſchreibet / es habe auch MABILLON. *Lib. II. d. Re Diplom. cap.* II. *n.* 13. erwieſen / daß der Titel wohl 300. Jahr vor K. Friederich ſeye bräuchlich geweſen. Nur Sacrum Palatium mit andern dergleichen Nebens Arten iſt von Sacrum Imperium annoch ſehr unterſchieden. Dem ſeye endlich wie ihm wolle / ſo hat der Stilus Curiæ vor dem zwölfften Seculo an unſer Elogium ſich nicht ſonderlich gewohnet. Indeſſen iſt von da an ein *Vſus longi temporis* mehr als zu wohl *qualificirt* / und einfältig / da jemand den durch ſo viel Secula bewährten Stilum Curiæ anfechten / oder mit BLONDELLO einen Senſum Grammaticum wolte auskünſteln / bey welchem / mit anmaaßlicher Verkleinerung jenes Stili, auch andere Königreiche das Elogium, *Sacrum*, könten behaupten. Der Senſus Grammaticus unterſcheidet ſich viel zu ſehr von dem Stilo Curiæ, als daß / durch von dem erſten genommene argumenta, dem letztern dürffte zu nahe getreten werden. Was BOECLER. *d. l. p.* 416. gegen BLOND. anführet / mag man bey ihme ſelbſt nachſehen. Das *Suffragium omnium gentium* giebt dem *Stilo Curiæ* allhier ein ausnehmendes Gewicht. Da denn einem Frantzöſiſchen Scribenten nichts füglicher entgegen zu ſetzen / als daß die Könige von Franckreich, ohne daran zu gedencken / daß ſie ihr Regnum wolten *Sacrum* nennen / das Elogium vorlängſt willig dem R. T. Reich zugeſchrieben / und mit dem Saint Empire noch beſtändig continuiren. S. *h. §. not. d. med.* K. Carls VIII. und K. Ludwigs XII. von Franckreich Brieffe an den Pfältziſchen Churfürſten Philipp giebet Herr von LVDEW. *T. VI. Reliqu. Lib. II. p.* 96. *ſequ.* Da iſt die gewöhnliche Uberſchrifft Electori *Sacri* Imperii. *Epiſt. XIV. p.* 119. erkläret ſich K. Ludwig XII. dahin: Quia nunquam fuit Dux Mediolanenſis tantus, quantus Rex eſt, nec quisquam vnquam habuit tot velle & poſſe faciendi honorem & auxilium *Sacro* Imperio. Die *Acta Franciſci I. R. Fr. ap.* FREHER. *T. III. p.* 354. *ſequ.* haben in den Königlichen Brieffen und Inſtructionen an die Reichs-Stände den ſteten Gebrauch / das Imperium faſt nie ohne den Beyſatz *Sacrum* oder *Sacroſanctum* anzuführen. In der *Epiſt. IIX. p.* 370. heiſt es: Deus Optimus Maximus * *Sacroſanctum hoc veſtrum Imperium* vobis ac reipublicæ tueatur atque etiam augeat. *N. XIV. p.* 418. Inter Galliarum Reges & hoc *Sacroſanctum Imperium* intercedit vetus defenſionis mutuæ ſocietas. &c. S. ferner bey BOECLER. *d. l. p.* 421. *ſequ.* K. Henrich VII. von Engelland benennet in ſeiner Inſtruction bey FREHER *d. l. p.* 24. *ſequ.* gar fleißig Principes *Sacri* Romani Imperii. An welche er *p.* 44. gelangen läſſet: Qui (Galli) in præſentiarum ſollicitant, ----- vt impediant Principes & Communitates *Sacri* Imperii ab auxilio dando Serenisſimo Romanorum Regi in tam iuſta cauſa acerbaque iniuria vlciſcenda. *Pag.* 45. Ad cuius quidem Britanniæ (Ducatus) recuperationem vnusquisque eo magis animum adhibebit, ſi conſiderauerit, quantum incommodum in eius amiſſione Sereniſſimus Romanorum Rex ſit conſequutus, quamtamue iniuriam & ignominiam ſuæ Maieſtati & *Sacro Romano Imperio*, & omnibus Regibus & Principibus eis confœderatis & alligatis, ipſi Franci intulerint per ſuas fraudes & proditiones

anfänglich nach ihrer hämiſchen Meynung kan ſeyn gedeutet geweſen.
BOE-

Demuth verehrete nicht der Fromme K. Ludewig den ihn beſuchenden Pabſt: S. oben *Lib. II. cap.* 14. §. 3. *not. c.* War nach der gemeinen Beredung die Heiligkeit vornehmlich auf Rom und den Pabſt geſtellet; was weiter Wunder / da dieſelbe Heiligkeit dem Nahmen nach dem Römiſchen Reich zufiele: Dieſes Reich / hieß es / ſeye Chriſti, oder das Allerchriſtlichſte. *Chriſtianum Imperium*, cuius fundamentum *ſuper Chriſtianiſſimo regno* feliciter ſtabilitur. AVR. B. *Proœm.* Herr von LVDEW. lieſet hier *Chriſti regno*, und iſt ſeine Anmerckung p. 28. *ſeqq.* hiebey wohl zu erwegen. Der Pabſt wolte bald Chriſti / bald Petri Statthalter bedeuten. In der erſten Abſicht ſchiene er eine wohlgegründete Anſprache auf die Ober-Herrſchafft des Reichs / als welches auf eine beſondere Weiſe ein Reich Chriſti (Vid HENR. BEBEL. *de Imperatoris titulo Chriſtianiſſimus, ap.* SCHARD. *T. I. p.* 116.) ſeye / zu haben. Dieſe Anſprache hat er mehrmahlen gantz ungeſcheut behaupten wollen. S. oben *Lib. II. cap.* 3. §. 10. *not. b.* Der unter dem Creutz ſtehende Reichs-Apffel / hat unter dem Reichs-Inſignien gewiß kein geringes Geheimniß beſchloſſen. Bey welchen Umſtänden mir nicht unwahrſcheinlich wird / daß das Heilige Römiſche Reich ein dem Pabſt angenehmes / wo nicht gar von ihm veranlaſſetes, *Elogium* anfänglich abgegeben. S. m. R. u. F. Staat *II.* Betr. *cap.* 5. §. 3. *p.* 212. *ſeqq.* BOECLER. *d. l. p.* 405. ſtimmet ebenfalls darauff. Darbey er zwar Recht hat / daß diejenigen gröblich irreten, welche von des Pabſts / als eines vermeynten Verticis & capitis Imperii, Heiligkeit das H. Reich im Ernſt qualificirten. Denn es iſt gantz was anders / ob vielleicht unſerm Reich der Nahme / Heilig / von dem anmaaßlich-heiligen Rom angediehen; und ein anders / ob dazu ein erheblicher Grund vorhanden / und die Qualificirung des Heiligen Reichs von Roms oder des Pabſts Heiligkeit noch ietzo zu rechtfertigen ſeye? Räume ich gleich allenfalls das Erſte ein, ſo kan dennoch das andere lediglich leugnen. Damit / daß die Käyſer des Reichs Heiligkeit vornehmlich des Pabſts attentaten entgegen geſtellet / haben ſie ſich ſelbſt erkläret / daß ſie dem Stilo curiæ, da er etwa durch Irrthum eingeführet worden / eine dem Pabſt widrige Auslegung zutraueten. Der Pabſt hat ſchon anderweit gefunden / daß ſeine liſtige Veranlaſſungen zu ſeinem eigenen Nachtheil ausgeſchlagen. S. ein wichtiges Exempel oben *Lib. II. cap.* 4. §. 7. *not. t.* Noch einige Meynungen von der Gelegenheit unſers Elogii zu berühren / ſo glauben viele / unſer Reich ſeye ein heiliges Reich titulirt worden / weil es als die vierdte Monarchie ewig / das iſt / bis an der Welt Ende beſtehen ſolle. Mit der Meynung von den vier Monorchien waren die vornehmeſten Chronographi bis in ſpäte Zeiten eingenommen. Bey der Cleriſey war die Lehre faſt für einen Glaubens-Artickel geachtet. Eine Sache kunte wohl mehrere Gelegenheiten gehabt haben. Der Schutz der Heiligen Kirche / welche unſerm Reich vornehmlich zugeſchrieben ward / mag vielleicht eine neue *Influenz* zur Beliebung unſers *Elogii* gehabt haben. K. Friederich I. ſchreibet bey GOLD. *T. vn. Conſtit. p.* 272. Cum omnibus Eccleſiis in Imperio noſtro conſtitutis debeamus patrocinari *ſacroſanctæ Romanæ Eccleſiæ tanto impenſius debemus prouidere*, quanto ipſius cura & defenſio a divina prouidentia creditur nobis eſſe commiſſa ſpecialius. S. unten *Lib. IV. cap.* 5. §. 4. Auf das Reich kamen die Heilige oder Creutz-Züge vornehmlich an, deren Anführer der Käyſer ſeyn ſolte. Wovon BOECLER. *d. l. p.* 411 *ſeqq.* ſeine Zeugniſſe geſammlet. Will man nun gleuben / das Reich ſeye das Heilige benennet worden / inmaſſen es ſich ſolchen heiligen

Werks

BOECLER (i) hat von unſern Reichs-Elogien weitläuffiger ſeine Gedancken eröffnet; die man nachſehen mag.

§. II.

Mit und neben dergleichen fürtrefflichen Titulaturen gewinnet das Teutſche Reich ſeine mehrere nicht geringe Vorzüge. Kein einziger Staat machet gezeigter Maaſſen dieſe Titel unſerm Reich ſtreitig. Und für ſo ausnehmend herrlich jene Elogia von allen erkennet werden, unterſtehet ſich iedoch kein Regent, dieſelben ſeinem Reich beyzulegen. (a) Es bleibet aber nicht bey den bloſſen Ehren-Titeln. Dem Reiche

Das Reich hat den Rang vor allen Königreichen.

Wercks hauptſächlich angenommen; ſo will ich zwar andern ihre Gedancken gönnen. Dennoch ſolte ehe vermuthen, weil man eben das Reich für das Allerchriſtlichſte/ folglich Heilige/ Reich gehalten/ habe der Pabſt die ſchönſte Gelegenheit gehabt/ die Teutſchen in die heilige Züge zu ziehen. Demnach denn die Teutſchen Creutz-Züge mehr eine Folge der angegebenen Heiligen Qualität des Reiches/ als deſſen Elogii Veranlaſſung geweſen. Denn nach dem obigen iſt es noch nicht ausgemacht/ ob unſer Elogium nicht weit über K. Friederichs I. Zeiten hinaus reiche; wenn gleich ſich erſt von da an die Auctoritas Curiæ dieſfalls feſt geſetzet.

(i) *Diſſ. d. S. R. Imperio ann. Notitia S. R. Imp.* Die Schrifft allegiren OBRECHT. & KVLPIS. *ad Monz. Cap. I.* unter dem Nahmen Vindiciæ Anti-Blondellianæ. So ſehr als KVLPIS. das Werckgen rühmet/ hat dennoch Herr Geh. Rath THOMAS. *ad Monz. Cap. I. §. 9. p. 81. 82.* recht/ daß hier und dar BOECLER zu viel rhetoriſirt/ und ſeine Schlüſſe nicht eben durchgängig die bündigſten ſind. Man muß zum Voraus ſetzen/ daß unter freyen und gleichen Staaten kein *Ius perfectum* zu Erzeigung dieſer oder jener *Honeurs* in der Regel walte. Alſo hat man allerdings vorſichtig zu handeln/ und bey unſerm Argument nicht ſo leichtlich auf das Alterthum/ das Anſehen/ oder die Macht unſers Reichs zu pochen. Der Beſitz dieſer oder jener Elogien richtet es auch nicht allein/ daß deswegen andere freye Nationen dieſelben müſten zugeſtehen. Aber es giebt trifftigere Gründe/ auf welche ich in obigen geſtimmet/ und vornehmlich alles auf Verträge zu ſtellen mich befliſſen. In titulis myſteria quærenda non ſunt. THOMAS. *ad Monz. d. l.* Das iſt auch wahr. Deswegen hat man dennoch von meiner Handlung wenigſt nicht vermuthen dürffen/ als was um einige Rechenſchafft von der Führung der üblichen Titel zu geben beygebracht habe. Man ſtellet es auf Muthmaaſſungen/ iedoch muß man in einer vollſtändigen Rechts-Lehre von denſelben unterrichtet ſeyn. Ich habe meiſtens andere Zeugniſſe als BOECL. angeführet, und auf fremde Scribenten mich bezogen. Aus denſelben erlediget ſich nun am füglichſten das Factum, zu beſſerem Verſtändniß des Iuris. Und ſeye ihme endlich wie ihm wolle/ ſo will dennoch hoffen/ daß/ meine führende Intention angeſehen/ keine ungleiche Critique dieſfalls Statt finden ſolle.

§. II.

(a) Dies iſt aus dem obigen erweißlich in Anſehung des Titels Imperii, ferner Romani Imperii, endlich Sacri Imperii. Die für ſol-

che geben vielmehr alle Staaten dieſen würcklichen Vorzug, daß es das höchſte in der Welt und Chriſtenheit ſeyn ſolle. Es pflegen insgeſamt die Ceremonielle, in der Ordnung der Chriſtlichen Staaten, das Reich oben an zu ſetzen. Unſers Reichs Haupt dem Käyſer macht kein Königreich den Rang zweiffelhafft. (b) Fragt man, woher dieſer hohe Rang und

Und woher ſtehet der-

cher *Elogien* alleinigen Gebrauch bey unſerm Reich ſtreitende *Auctoritas Curiæ*, hieſſe ſo viel nicht/ da der Stilus Curiæ lediglich die Teutſche Cantzeleyen angienge. Was hätte unſer Reich mit ſeinem Stilo curiali anderen Nationen zur Laſt zu legen? Aber inmaaſſen die benachbarte Potentzen nicht allein gelitten/ daß unſer Reich einen Vorzug bey ſolchen Titeln geſuchet/ ſondern auch dieſelbe dem Reich ſelbſten willig beygeleget/ damit ſo viele Secula continuiret; ſo qualificiret ſich dadurch überflüßig wenigſtens ein ſtillſchweigender Vertrag/ welcher in dem Völcker-Recht unſers Reichs Vorzügen eine gute Garantie halten kan. Illud dubio caret, vbi Princeps aliquis pro ſua perſona, aut tanquam caput ſuæ ciuitatis, aduerſus alium ius præſtantioris dignitatis, (tituli) & præcedentiæ, quæſiuerit *ex * pacto, aut per * conſuetudinem, & * patientiam alterius*, cuius nulla probabilior ratio poſſit proferri, quam quod hic iſtum ſe digniorem agnoſcat, ei iuri poſſe inhæreri. PVFENDORF. *d. I. N. & G. Lib. IIX. cap.* 4. §. 15. Dargegen nichts thut/ was SELDEN. *Tit. Honor P. I. cap.* 2. §. 5. anführet/ daß die ältern Urkunden die Elogia, Imperium Angliæ, Hiſpaniæ, Galliæ, hier und dar zeigeten. Denn hier iſt die Rede davon nicht/ ob ein Staat ſich als Imperium in ein und anderer Schrifft ſelbſt qualificiret? ſondern ob er deſſen Genehmhaltung bey andern Staaten erlanget/ und alſo das Elogium ex pacto geführet? ja ob ein Staat ſich bloßhin und per Eminentiam des Titels/ Imperium, rühmen und anmaaſſen können? Beydes letztere ermangelt den andern Staaten. Franckreich geſtehet weder Spanien noch Engelland das Elogium, Imperium Hiſpanicum, Anglicanum, geſchweige bloßhin Imperium. So würde hinwiederum Franckreich von andern Völckern Widerſpruch leiden/ da deſſen Ehrgeitz auf Führung dergleichen Titel fiele. Das iſt für unſers Reichs Vorzug gnug. Hat ietzo Rußland von vielen Völckern Vertragsweiſe erhalten/ daß es Imperium, und ſein Haupt Imperator heiſſen möge; ſo muß doch der Beyſatz Ruſſiæ bleiben/ und behält nichts deſto minder unſer Reich den Vorzug des Imperii per eminentiam, und noch viel mehr des Imperii Romani.

(b) S. *b. C.* §. 1. *not. g.* Sacroſanctum Imperium, * *ſumma in terris poteſtas.* S. ferner oben *Lib. II. cap.* 2. §. 2. *not. g.* Der Pabſt beförderte aus eigenem Intereſſe die Superſtitionem ciuilem, als wenn der Käyſer Dominus Orbis & Vrbis, und das Reich der allgemeinen Herrſchafft mächtig wäre. P. Bonifacius IIX. erkläret ſich gegen Franckreich/ wie folget: Nota & ſcripta ſunt, quod *Vicarius Ieſu Chriſti & Succeſſor Petri poteſtatem a Gracis tranſtulit in Germanos, vt ipſi* Germani, id eſt ſeptem Principes, quatuor Laici & tres Clerici, *poſſint eligere Regem Romanorum, qui eſt promouendus in Imperatorem, & * Monarcham omnium Regum & Principum terrenorum.* Nec inſurgat hic ſuperbia Gallicana, quæ dicit, quod non recognoſcat ſuperiorem. Mentiuntur. Quia * *de iure ſunt & eſſe debent ſub Rege Romanorum.* Andere Zeugniſſe gebe anderweit.

und Vorzug dem Reich zugefallen? Ich antworte: Daß zwar nicht ohne, daß sich unser Reich denselben Vorzug aus vielerley Gründen vielleicht anmaassen könte. Denn erstlich befindet sich unsers Reichs Haupt-Territorium an sich selbsten in dem allergrösten Vermögen und Reichthum. Hiernechst trifft man in unserm Reich so viele König-mäßige Printzen, und sonsten die gröste Anzahl eines hohen mächtigen Adels an, dergleichen kein anderer Staat in der gantzen Welt zusammen zu zeigen vermag. Dieweil gleichwohl jene und solcherley mehrere unleugbare Qualitäten des Reichs, blosse Glücks-Vorzüge bedeuten würden, wegen deren so wenig unser Reich für übrige Staaten, als etwa Franckreich für Schweden, wegen seiner über grossen Macht, den Vorzug und Rang aus einem vollkommenen Recht prætendiren dürffte. So bleibe viel mehr der sich vornehmlich auf stillschweigende Verträge aller Staaten gründende politische Vorzug unsers Reichs, in andern tüchtigern Gründen aufzusuchen. Und da veroffenbare sich von selbsten, wie das alte Rom in der fruchtbarsten Hoheitvormahlen gestanden, welche nothwendig alle Staaten zur grösten Ehrfurcht und willigen Nachtritt bewegen müssen. Wenn nun aber in folgenden Zeiten unser Reich die Herrschafft über Rom auf Rechts-bündige Art und Weise erworben, und damit den Römischen Reichs-Titel wieder erwecket; habe es ein leichtes seyn müssen, daß, im Andencken der alten Ehrfurcht, alle Staaten willigli[ch] unserm Reich die dem alten Römischen Reich gebührte Honeurs eingeräumet. (c) Hat man so gar festiglich sich lange Zeit eingebildet, selbe ihm zu?

welt. Des Reichs anmaaßliche Herrschafft über andere Staaten findet nun zwar keinen Glauben mehr. Indessen der von unserm Reich *ex Pacto tacito & præsumto* erworbene Vorzug und Rang zu allem Recht beständig bleibet.

(c) PVFENDORF. *d. l. §. 16. sequ.* untersuchet diejenigen *Argumenta*, mit welchen gemeiniglich eine Potentz für der andern den Vorzug behaupten wolle. Dergleichen sind nun eines Reichs grosse Macht, Alterthum, Regiments-Form, Reichthum und Vermögen, ꝛc. Er zeiget, wie dies alles Motiven geben könne, daß ein schwacher, obwohl sonst freyer, Staat dem andern mächtigen und grossen Reich einen Vorzug willig gönne. Welches, wie es mehrmahlen geschehen, mit Exempeln leichtlich zu bewähren. Aber sein vernünfftiges Urtheil darüber gehet dahin: *d. l. §. 17. coll. cum §. 20.* Hæc & similia, quanquam sat plausibiliter possint iactari; fatendum tamen est, *eadem omnia per se producere duntaxat * ius imperfectum*, ni accesserit aliquod pactum expressum aut tacitum, quod recepto mori inesse intelligitur. Also gesetzt, es würden alle ob-erwehnte Qualitäten in dem ausnehmendesten Grad unserm Reich von allen eingestanden. Ich thue hinzu, daß die meisten Europäischen

det, daß in unſerm Reich das alte Römiſche Reich vollkommen continuiret ſeye: Iſt daſſelbe zwar für einen offenbarern Irrthum endlich erkennet worden. (d) Dennoch was allenfalls auch in irriger Meynung dem Reiche einmahl

Königreiche ſich deſſen beſchieden, daß ſie von Teutſchen Nationen angeleget, und unſerm Reiche diesfalls als Matri communi alle Ehre ſchuldig ſeyen. Auf welches ſcheinbare Argument, Vt mater populorum ceteris præferatur, KVLPIS. *ad Monz. Cap. I. §. 14.* groſſen Staat machet, aber Herrn Geh. Rath. THOMAS. *ad d. l. p. 120.* Cenſur darbey verdienet. So würde dennoch, nach obigem gründlichen Urtheil, unſer Reich mit dem allen ein bloſſes Ius imperfectum erlangen, den Vorzug vor andern Staaten zu fodern. Das iſt, es würde an ſich zwar einen Vorzug haben, aber damit andere Nationen nicht nöthigen können, ſolchen Vorzug zu erkennen, und unſerm Reich den Rang zu geben. Und iſt demnach darauf zu ſehen, ob ſich nicht *Pacta* hervor thun, durch welche das Reich von andern Staaten die willige Eingeſtändniß des Vorzugs und des Rangs wohl erlanget? Dieſelben Völcker-Verträge laſſen ſich nun deſto leichter darthun, da man auf den Morem receptum, oder das Herkommen, nach PVFEND. Lehre, zu achten, und daraus Pacta zu vermuthen hat. Der Mos receptus, ja, was noch mehr, die deutlichen Verträge ſind nun erwieſen. Woraus dann in der Völcker-Juſtiz die Behauptung des dem Reich erworbenen Rangs und Vorzugs ſich gnüglich rechtfertiget. Will man noch genauer nach dem Grund des Herkommens, oder der des Rangs wegen ergangenen Verträge, fragen; ſo erkläre mich darüber im Text. Obangeregte Qualitäten können andern Völckern zu Motiven, dem Reich den Vorzug zu gönnen, gedienet haben. Etwas mehr iſt darin zu ſuchen, daß, wie unſer Reich in ſeiner gröſten Macht geſunden, die übrigen Staaten faſt wie in Fœdere inæquali gegen das Reich ſich befunden, ja einige gar deſſelben Clientel erkennet. Was daraus flüſſen mögen? S. bey PVFEND. *d. l. §. 11.* Das meiſte kommt aber auf Rom an, deſſen vielfältige Ehrſucht die gröſte Impreſſion gemacht, und kaum einem Volck erlaubet, ſich mit dem Reiche des Rangs wegen in das Gedränge zu wagen. So iſt wahr, daß ſich faſt beſtändig auf Rom abler Vorzug in den beſten Zeugniſſen geſtellet zeiget. Das Römiſche Reich, hieß es, ruhe auf das Reich Chriſti. Und dies Elogium des Reichs Chriſti ſolte bald die Kirche, bald wiederum unſer Reich ſelbſt, bedeuten. S. *h. C. §. 1. not. h.* Die gantze Chriſtliche Kirche müſſe von dem Römiſchen Reich ſeinen gewiſſeſten Schutz bekommen. P. Vrbanus IV. ſchrieb an den erwehlten K. Richard: Sacerdotium pium & tutum debet habere refugium Imperialem manſuetudinem, cum ſua veneratione coniunctam, vt *Imperii * Romani faſtigium*, & eius culmini præſidens, ſpecialis aduocati & defenſoris præcipui *circa * Eccleſiam* gerat officium, ------ & inimicis conſternatis, eiusdem in pacis pulchritudine ſedeat *populus * Chriſtianus*, & in requie opulenta quieſcat. *Ap.* LEIBNIT. *Cod. Dipl. Prod. Num. XIV. p. 13.* Hatte die gantze Chriſtenheit, oder der Populus Chriſtianus, von dem Römiſchen Reich ſich ſeines Schutzes zu verſehen, war es gewiß höchſt billig, daß jenem Reich der gemeine Vorzug aus den muthmaaßlichſten Verträgen zugeſtanden würde.

(d) Daß man vor Zeiten *publice* und *privatim* angegeben, wie unſer Reich die Fortſetzung des alten Römiſchen Reichs

mahl rechts-kräfftig zugeſtanden geweſen, vermag nach dem Völcker-Recht ietzo nicht mehr widerruffen oder angefochten zu werden. Sintemahlen es betrifft der Irrthum bey dieſer Sache nur einen Neben-Punct. Sowohl kunte bey unſerm Reich eben ſowohl die bloſſe Herrſchafft über Rom den erlangten durchgängigen Vorzug verdienen, als nimmermehr die eingebildete Fortſetzuug des alten Römiſchen Reiches in unſerm Teutſchen. (e) Mit dem

Reichs ſeye? ja daß man auch in der Praxi Imperii ſich vielfältig nach dieſem Tand gerichtet; iſt eine mehr als zu ausgemachte Sache. Es haben ſich die daher entſprungenen Irrthümer bereits hier und dar von mir entdecken laſſen. S. oben *Lib. I. cap.* 3. §. 8. *not. b.* §. 10. *not. b. cap.* 12. §. 7. *not. a. Lib. II. cap.* 10. §. 8. *not. e.* &c. Die Einbildung mit den vier Monarchien war zur gemeinſten Lehre geworden. S. *b. C.* §. 1. *not. b.* Welche auch kaum in neuern Zeiten, da man Nebucadnezars Traum und Danielis Erklärung beſſer einſehen gelernet, durch VOSSII, CONRINGII, BECMANNI, u. a. gründliche Unterrichtung, ihren Abſchied bekommen. Solte nun das Römiſche Reich die vierdte Monarchie bedeuten, und vermeyntlich biß ans Ende der Welt beſtehen; was war es Wunder, daß man durch die Gleichheit des Nahmens bewogen, und weil Rom darbey ins Spiel kam, in unſerm Reich das alte Römiſche Reich ſuchete? Indeſſen hat MONZAMB. *Cap. I.* §. 14. überrecht zu ſchreiben: Apparet, *puerilem valde errare errorem, qui credunt, Regnum Germanorum in antiqui illius Romani Imperii vicem ſubiiſſe, & hoc in illo continuam*; cum illud Imperium, cuius ſedes Roma erat, dudum fuerit deſtructum, antequam Germania vnius inſtar regni haberi cœpiſſet. Sind alle Commentatores, und überhaupt alle verſtändige Kenner der Wahrheit, mit dieſem Urtheil gerne zufrieden, ſo hat man zwar diesfalls ein Exempel, wie ein Error puerilis lange für eine Wahrheit paſſiret. Gleichwohl wird es hier nnnoch bleiben, daß man einen *Errorem puerilem* zu widerlegen ſich die geringſte weitere Mühe gäbe. Dahero denn oben *Lib. II. cap.* 1. mich lediglich begnüget, die wahre Urſprünge unſers Römiſch-Teutſchen Reichs zu entdecken, und kaum zufällig *d. l.* §. 7. *not. a.* angezeiget, oder viel mehr vorausgeſetzet, daß unſer Reich von dem alten Römiſchen Reich gantz unterſchieden ſeye.

(e) Laß allenfalls ſeyn, daß die übrigen Potentzen Bedencken würden gehabt haben, unſerm Reich den Vorzug zu laſſen, wo ſie es nicht aus Irrthum für ein fortgeſetztes Römiſches Reich gehalten; laß auch ſeyn, daß der Pabſt aus eigenem Vortheil liſtig dergleichen Irrthum unterſtützet: So ſtreitet dennoch ſelbſt alsdenn das Völcker-Recht für die ewige Gültigkeit der diesfalls ergangenen oder muthmaaßlichen Verträge. PVFENDORF. *d. l. N. & G. Lib. III. cap.* 6. §. 6. Si promiſſio præſentiam aut abſentiam alicuius qualitatis, tanquam conditionem, præ ſe non tulerit, *licet * forteſſe ea facta non fuiſſet, vbi de illa promiſſori conſtitiſſet*, promiſſio nihilominus valida erit. ID. *d. l.* §. 7. Vbi res non amplius eſt integra, & *vbi error patuerit*, * *quando iam pactum eſt impletum ex toto aut ex parte*: qui errauit, reſciſſionem contractus vrgere non poterit, niſi quantum alter ex humanitate velit indulgere. ID. *d. l.* §. 8. *Vbi dolus a tertio fuerit adhibitus*, non colludente eo, quicum pa-

dem betrachteten Vorzug des Rangs wäre nun wohl zu verknüpffen, daß auf unser Reich der Haupt-Schutz der Kirchen und Römiſchen Stuhls, als welchen alle Catholiſche Chriſten ſo hoch verehren, allerdings haffte. Inmaaſſen aber dieſe Pflichten und Gerechtſame beſonders dem Reichs-Haupte zuſtändig ſind, welches dergleichen allgemeine Reichs-Rechte auszuüben befugt iſt; Als will ich lieber dieſe Materien bloſſerdings dahin weiſen, wo ſie eigentlich zu verhandeln ſtehen. (f)

§. III.

Des Reichs Gerechtſame auf ſeine erhaltene Vorzüge.

Die Reichs-Gerechtſame nenne ich hier ſolche Rechte, zu deren ſteter Behauptung unſer Reich nicht allein höchſt befugt iſt, ſondern in deren Beſitz ſich auch daſſelbe würcklich befindet. Dergleichen trifft man in unſerer Materie zuförderſt an, **in Anſehung der iezo gemeldeten Titulaturen, und anderer politiſchen Reichs-Vorzüge.** Darauf hat das Reich ſeine wohlgegründete Gerechtſamen, und iſt nach allem Völcker-Recht befugt, ſich bey allen dieſen zu ſchützen und zu erhalten. Zwar bey dem Titel, Imperium, oder des Reichs, und des Heiligen Reiches, kan wohl gar kein Bedencken walten. Es ſind einmahl beliebte Elogia, welche unſer Reich nach deren einmahligen Annahme führen dürffte, da es gleich nur das Teutſche Reich beſtändig geheiſſen hätte. (a) Allein **ob der Titel des Römiſchen Reichs** noch

---

eiſcimur, nec aliquod in re ipſa deprehendatur vitium, negotium erit firmum. *Conf.* GROT. *d. l. B. & P. Lib. II. cap. II. §. 6. n. 3.*

(f) S. *h. C. §. 1. not. b. & §. h. not. c.* In Anſehung des Schutzes der Kirchen hat K. Franciſcus von Franckreich mit deutlichen Worten dem Käyſer und dem Reich den Rang und Vorzug zugeſtanden. Er ſchrieb: Obtuli liberaliter, quod majores mei ---- præſtare ſunt ſoliti, id me perlubentem eſſe Chriſtianæ reipublicæ præſiturum, vt copias ſcilicet meas omnes, etſi multæ mihi proponebantur a bello quieſcendi occaſiones, tamen ipſe præſens vel ad tuendam Italiam, cui tum etiam Turca imminebat, vel alio, quocunque rei poſtularet neceſſitas, educerem: ita tamen, * *vt Cæſari nihilominus Principem ea in expeditione locum non grauarer* * *ex officio cederet.* Ap. FREHER. *T. III. p.* 425. S. ein mehrers unten *Lib. IV. cap. 5. §. 4.*

§. III.

(a) K. Friederich I. erklärte ſich gegen die Griechiſchen Abgeſandten dahin: Nos de cetero, vt ſciatis, litteras eius (Imperat. Conſtantinop.) non recipiemus, * niſi

noch iezo füglich gebrauchet werde, da alle Herrſchafft über Rom, wenigſtens *in Facto*, längſt verlohren iſt? Das ſolte faſt bedencklicher ſcheinen. Man könte nicht ohne Wahrſcheinlichkeit einſtreuen, daß dieſer Titel kundbarer Weiſe ja ehe nicht angenommen ſeye, bis unſer Reich die Römiſche Herrſchafft durch bündige Verträge erworben; dannenhero, da man derſelben Herrſchafft nach der Hand ſtillſchweigend den meiſten Abſchied gegeben, und alle Gewalt dem Pabſt überlaſſen, auch der Titel allen vernünfftigen Bedüncken nach ſolle aufhören; in mehrerer Erwegung, weil man dadurch alle Welt deſabuſiren würde, daß unſer Reich mit dem alten Römiſchen Reich ſich nichts zu thun mache, ſondern den Titel bloß wegen der Herrſchafft über Rom zur Zeit beliebet habe; hiernechſt aber zu befürchten nicht ſtünde, daß die Vorzüge, die unſer Reich einmahl von ſolchem Titel hergebracht, mögten hinſincken; anerwogen andere Nationen durch ſolchen Flohr längſt durchgeſehen, und dennoch dem Reich ſeine Vorzüge nicht beſtritten, obwohlen ſie die wenige Würcklichkeit des Römiſchen Titels ſelbſt ermeſſen hätten. (*b*) Alldieweil aber im Gegentheil die gemeinen Völcker-Sitten es vorlängſt mit ſich gebracht, daß Staaten die Titel meiſtentheils behalten, obwohlen ſie den Beſitz von Land und Leuten, oder auch

Ob das Reich füglich die Römiſchen Titulaturen behalte?

niſi ſolennitas nominis & maieſtatis noſtræ expreſſe in iis contineatur. TAGENO *Deſcr. Exped. Aſiat. p.* 409. *Conf.* OTTO FRIS. *Lib. I. Hiſt. cap.* 24.

(*b*) Herr STRVV. *S. I. P. Cap. IX. §.* 4. ſtellet die Frage darauf: An Germanorum Imperatores iura Imperii Romani habeant? Da er COCCEI. *I. P. Cap. VI. §.* 16. für die Negativam angeführet/ weil er fürgegeben/ unſer Reich ſeye allein Nomine Romanum, re ipſa Germanicum. Welches Herr STRVV. zu widerlegen/ und die Iura Imperii Romani dem Käyſer zu behaupten befliſſen iſt. Nun habe bereits oben *Lib. II. cap.* 1. §. 6. *not. b. fin.* gezeiget/ daß kein wahrer Diſſenſus zwiſchen COCC. und STR. Lehren ſich eigne. Welches deſto mehr ſich erlediget/ inmaaſſen COCC. *d. l. §.* 17. *ſeqq.* ja ſowohl als STR. die Iura Imperii darzuthun ſuchet. Hier erinnere/ daß meine aufgeworffene Frage von Herrn STRVVII Handlung in ſo weit abweiche/ ſintemahl er um die Iura Imperii Romani, verſtehet ſich die befugte Herrſchafft über Rom/ bemühet iſt; ich aber nur hauptſächlich wegen des Nominis mich hier bekümmere/ und die eigentlichen Iura Imperii zu den Prætenſionen verweiſe. Die vermeyntlich unberathene Führung des Titels, *Romanum Imperium*, wollen einige auch daher beybringen/ weil es beſtändigen Völcker-Herkommens ſeye/ daß der überwindende und Haupt-Staat einem daher erweiterten Reich den Nahmen beylege; wie denn die Gothen nach Uberwindung von Rom dennoch daſſelbe unter ihres Reichs fortgeſetztem Elogio beherrſchet: ſowohl da iezo die bloſſe Aachiſche Crönung beybehalten ſeye/ könne das rathſamſte ſeyn/ des Teutſchen Reichs Majeſtät auch durch deſſen allein in Gebrauch gebrachten Titel zu verherrlichen.

auch gewiſſen Rechten, durch die bündigſten, und zwar expreſſe, Verträge hingegeben; dergleichen nicht einmahl von unſerm Reich zu ſagen ſtehet, ſondern daß, wo es hoch kommt, nur eine ſtillſchweigende Abandonirung der Römiſchen Herrſchafft ſich finde, muß bekennet werden: deme nichts hindert, daß der Titel eher nicht anzunehmen geſtanden, bis die Herrſchafft über Rom ſeye erworben worden; denn ob gleich dieſes an ſich richtig, dennoch die Folgerung mehr als zu unrichtig ſich zeige; weiter die Deſabuſirung anderer Staaten von keiner Erheblichkeit, ſondern vielmehr gegen aller Völcker Sitten ſtreitend iſt; zudem durch den Beyſatz, das Römiſch-Teutſche, oder das Römiſche Reich Teutſcher Nation, anderer Staaten anmaaßlichen Miß-Verſtand vorlängſt gnüglich gerathen bleibet; übrigens einige unnöthige Scrupel wegen des Reichs Vorzüge allerdings ſich eignen dürfften, wenn man die Titel ſo leicht verlohren geachtet, denen aber viel lieber fürzubauen, als ſie zu erregen ſtehet: (c) Als darff in reifferer Erwegung ſo vieler wichtigen Motiven nun anders nicht geſchloſſen werden, als daß der Titel des Römiſchen Reichs billig und füglich, ja faſt nothwendiger Weiſe, fernerhin beſtändig zu erhalten ſeye. Iſt dieſes über-

Es wird beſahet.

(c) Die vor Zeiten gebrauchten einfältigen Gründe / warum unſer Reich mit Recht das Römiſche heiſſe / verwerffe ich. SCHILTER. *I. P. Lib. I. tit.* 3. §. 12. 13. will gegen CONRING. *d. Fin. Imp. G. & d. Imp. Germanorum Rom.* behaupten / Imperium Germanicum eſſe *laciniam* veteris Imperii Romani. Aber alle ſeine Raiſons, denen er ſehr viel zutrauet / beweiſen nichts / als daß unſerm Reich vor Zeiten die Herrſchafft über Rom und benachbarte Staaten wohl erworben; davon daſſelbe viele Befügniſſe erhalten / und vornehmlich des Römiſchen Reichs Titel mit gutem Fug fortſetze. Das ſind von mir und andern ſo gantz / oder wenigſtens zum Theil / gerne eingeſtandene Wahrheiten. Daraus aber ſo wenig zu folgern / daß unſer Reich eine Lacinia veteris Romani Imperii, als daß es gar eine wahre Fortſetzung des alten Römiſchen Reichs ſeye. Demnach ich mit CONRING. ſo eins als das andere lediglich für falſch achte / und hier auf andere Gründe anfrage / die befugte und berathene Führung des Titels / *Romanum Imperium*, erweißlich zu machen. Bey denen allerdings voraus zu ſetzen / daß jener Titel einmahl bey erworbener Herrſchafft von Rom rechtmäßig können angenommen werden. S. oben *Lib. II. cap.* 1. § 7. Iſt nun dieſes unleugbar / ſo kommt es darauf an / ob der Titel / bey allenfalls eingegangener Römiſchen Bothmäßigkeit / noch ietzo mit Recht oder Rath zu führen ſeye? Und hiezu ſpricht das Völcker-Recht und die Praxis anderer Staaten ohne Bedencken Ja. Welches / da es noth thäte / leichtlich weitläufftiger mögte erwieſen werden. Man mögte ſagen / ehe man den Titel / Imperium Romanum, angenommen / hätten können Urſachen walten, welche es bedencklich machen ſollen; mit denen man ſich zwar nicht aufhält. Nachdem aber der Nahme gefallen / und durchgängig erkennet worden / müſte es ſehr fremd klingen / da dem Reich / das alte Elogium fahren zu laſſen / wolte zugemuthet werden.

überflüßig erhärtet, findet alsdenn kein übriger Zweiffel Platz, daß um ſo viel mehr unſer Reich es mit gröſtem Recht ahnden müſte, wenn ein Staat ſich wolte gelüſten laſſen, neuerlicher Weiſe dieſen Römiſchen Reichs-Titel unſerm Reich anzufechten oder zu verweigern. Es hat kein Staat Anſprache auf dieſen Römiſchen Reichs-Titel, oder Intereſſe dabey, dieſen Titel zu beſtreiten. Ein anderer Fall iſt zum Exempel mit Franckreich. Denn dieſer Cron ſtehet nicht zu verdencken, daß deren König dem Könige von Engelland die Titel eines Königs in Franckreich niemahlen geben will und kan. Deſto mehr, bey nie vermuthlichem Streit über dem Römiſchen Reichs-Elogio, unſer Reich es als eine gewaltige Verachtung und Kränckung ſeiner Rechte anſehen, und es gelegentlich feindlich zu ſuchen ſich berechtiget halten ſolte, da einem Staat jenes ſolchergeſtalt zu beleidigen könte ankommen. Das letztere iſt ebenmäßig von wegen des Rangs zu verſtehen, falls denſelben dem Reich und deſſen Haupt ein anderer Staat ſtreitig machte. Worbey ich nicht einmahl der zu erdenckenden Scrupel weiter erwehnen will, weil ſich dieſelben zum voraus in den vorigen gehoben und abgeleinet antreffen laſſen. (d)

Das Reich mag ſeine Vorzüge mit Gewalt behaupten.

§. IV.

Die übrigen Reichs-Gerechtſame ſind viel zu weitläufftig, als daß davon in dieſem Capitel ein Auszug zu machen ſtünde. Der gröſſere Theil unſers

Die Reichs-Gerechtſame diffun-

(d) Iuſta bella definiri ſolent, quæ vleiſcuntur iniurias. *Ex* AVGVSTINO H. GROT. *d. I. B. & P. Lib. II. cap.* 1. §. 2. *n.* 3. Scilicet cum exhibitio officiorum pacis ex lege naturæ mutua debeat eſſe; qui prior illa aduerſus me abrupit, me quoque, quantum in ſe, abſoluit a præſtandis officiis pacis; eoque, dum hoſtem ſeſe meum profitetur, licentiam concedit vim contra ipſum exſerendi in infinitum, aut quantum mihi videatur. -------- Atque *iſtud obtinet* non ſolum, *ſi* ipſe hoſtis aduerſus me in infinitum graſſari inſtituerit, ſed & *ſi forte* circa extrema * *in me iniurius eſſe velit. Neque* enim *alter maius habet ius mediocrem, quam grauiſſimam, iniuriam intentandi.* Inde non ſolum eo vsque vim licet in hoſtem adhibere, quoad ego periculum ab ipſo mihi intentatum depulero, aut quod iniuſte mihi eripuerat, vel præſtare detrectabat, recuperauero aut extorſero; ſed & ad cautionem in poſterum obtinendam progredi poſſum. Quam dum alter ſibi per vim patitur extorqueri, ſatis oſtendit, ſibi ſupereſſe animum etiam in poſterum iniurias mihi inferendi. *Neque* vero *ſemper iniuſtum eſt, pro minori malo maius reponere.* &c. PVFENDORF. *d. I. N. & G. Lib. IIX. cap.* 6. §. 7.

diren ſich durch das ganze Ius publicum?

unſers Iuris publici beziehet ſich auf deſſen Erörterung, was unſer Reich für Rechte würcklich hergebracht, und weſſen es in differenten Fällen könne befugt ſeyn. So haben Wir bereits oben in Anſehung des Reichs-Territorii überhaupt gefunden, daß des Reichs offenbaren Gerechtſamen gemäß bleibe, ſein Territorium zu erweitern, oder auch einen Staat davon völlig loß zu laſſen. (a) Es gehörte ins beſondere zu des Reichs Gerechtſamen, in Anſehung ſeines Neben-Territorii, ſolches in ſteter Obacht zu halten, und nicht zuzugeben, daß ein Reichs-Lehens-Mann oder Unterthan ſich ſeiner Pflicht entbrechen dürffte. Welche ſeine Befügniſſe das Reich in ſeinem neueſten Capitulationen beſonders dem Käyſer zu fleißiger Obſeruanz anempfohlen hat. (b) Des Reichs Rechte auf ſeine äuſſerliche Staats-Verfaſſung haben aus den obigen zum Theil auch erhellen können. Wenn der Käyſer, unvermuthlichen Falles, ſeine Gewalt anders brauchen wolte, als es die Reichs-Formul zulaſſen kan; ſo wird anderweit ſich darlegen, weſſen das Reich in ſolchen Vorfällen berechtiget. (c) Dies iſt vorhin klar, daß, wo ein Reichs-Stand aus des Reichs Nexu ſich völlig loß zu ziehen Luſt hätte, das Reich dergleichen eigenthätige Exemtion auch mit Gewalt verhindern könte und würde. Es iſt das Reich in befugtem Stand, ſeine geſamten Glieder zu der Mitleidenſchafft bey allen bewilligten Reichs-Anlagen anzuſtrengen. (d) Summa, ſo lang das Reich ein Reich iſt, hat es Fug und Recht, ſich in ſeinem Weſen und Verfaſſung beſt-möglichſt zu erhalten, und allen widrigen Unternehmungen aufs kräfftigſte ſich zu widerſetzen. Der Grund aller Reichs-Gerechtſamen iſt nicht weit aufzuſuchen. Er zeiget ſich darin, daß ſämtliche Stände und Reichs-Staaten mit der Intention in eine ſo genaue Verbindung zu einem Reich getreten, und bisher dabey verharret, daß aller gemeinſchafftlichen Rechte Exercitium auf das Reich ſelbſten, unter des Hauptes höchſten Direction, ſolle zugleich ankommen. Demnach dem Reich insgeſamt obliegen muß, vorzuſehen, damit ihm nirgends nichts abgehe, vielmehr es in ſeinem Weſen, Flor und Macht durchgängig behauptet werde. Wo nun eines Theils ſich gemeinſchafftliche Rechte eignen, ſo iſt das Reich ſofort Rechts-beſtändiger Weiſe mächtig, dieſelbe zu beſorgen; es ſeye ſolches einem eintzeln Reichs-Stand

haben dennoch einen gemeinen Grund.

lieb

§. IV.

(a) S. h. L. Cap. I. §. 4. 6. Cap. II. §. 3. 4.

(b) S. h. L. Cap. II. §. 2. Conf. Capit. CAR. VI. Art. X.

(c) Conf. unten Lib. IV. cap. 8. §. 8. 9.

(d) S. unten Lib. XIII. cap. 5. §. 6.

lieb oder leid. Wo andern Theils die gemeine Nothdurfft erfodert, einen Reichs-Schluß mit behörigem Eyffer in Execution zu bringen, hat es ebenmäßig mit des Reichs Gerechtsam seine geweissete Wege. Diesfalls, zum Exempel, das Reich kein Bedencken tragen darff, die Säumigen und Renitenten bey den Reichs-Hülffen durch gehörige Mittel zu ihrer Schuldigkeit anzuweisen ꝛc. (e) Uns werden anderweite überflüßige Proben und Exempel der aller Orten sich erledigenden Reichs-Befugnisse in unserer fernern Handlung gnug fürkommen.

Siebendes Capitel.

Von des Römisch-Teutschen Reichs Rechts-Ansprüchen oder Prætensionen.

Inhalt.

VOn des Reichs Gerechtsamen sind dessen befugte Ansprüche zu unterscheiden, und der letzten gute Gründe vor allen Dingen auszumachen. §. I. Die zwar dem Reich entzogene Staaten, Pohlen, Dännemarck, Hungarn, Preussen, Liefland, wie auch das Hertzogthum Burgund / §. II. ferner Schweitz, zum Theil auch Savoyen und Lothringen, gestehen dem Reich keine Prætensionen. Aber die Franche Comté, Provence, Dauphiné, §. III. und andere Arelatische Reichs-Theile, sind solcher Ansprüche nicht völlig entbunden. Diese cessiren wiederum gegen Holland, und die an Franckreich gegebene Lande. Indessen stehen die Elsasser Reichs-Städte, §. IV. die Conquetten in Nieder-Landen/ weiter Bar und Sedan, nebst Florentz und Parma, in einer befugten Reichs-Ansprache. §. V. Auf das alte Systema des Italiänischen Königreichs, auf Venedig/ §. VI. und die Päbstlichen Staaten, §. VII. sowohl Neapel, Sicilien und Sardinien, ist es theils mißlich / theils gar umsonst, dem Reich mit Prætensionen anzudienen. §. IIX. Wegen Roms alter Staaten, u. d. g. m. giebt sich ein vernünfftiger Prætensionist keine Mühe. §. IX. Befugte Ansprüche kan allenfalls das Reich mit einem berechtigten Krieg ausfechten; §. X. sich aber ebenmäßig derselben mit Recht begeben: wozu gleichwohl des Reichs-Haupts alleinige Auctorität unzulänglich ist. §. XI. Mit des Reichs Ansprüchen gegen ein und andern ausziehenden Teutschen Fürsten mag ohne der gröster Behutsamkeit nie verfahren werden. §. XII.

§. I.

NAch den Gerechtsamen unsers Reiches sind dessen Rechts-Ansprüche mit behöriger Sorgfalt zu erwegen. Diese Ansprüche bestehen in Anfoderung; jene Gerechtsame beruhen im würcklichen Besitz. Unterscheid der Gerechtsame und Rechts-Ansprüche.

(e) Conf. PVFENDORF. d. l. Lib. VII. cap. 5. §. 22. coll. cum Lib. IIX. cap. 12. §. 6.

ſitz. Die Anſprüche ſetzen zum Voraus, daß etwas unrechtmäßiger weiſe dem Reich entzogen ſeye. Wannenhero denn das Reich ſich der unbillig entfremdeten Lande oder Rechte, mit den Sinn ſie gelegentlich wider herbey zu bringen, erinnert. Bey den Gerechtſamen verſtehet es ſich aber, daß bey allen Fällen man der hergebrachten Rechte ſich anzunehmen, oder die in Beſitz habende Lande zu behaupten bereits mächtig ſinde. (a) In Anſehung der Rechts-Anſprüche oder Prætenſionen eignet ſich der hauptſächlichſte Vor-Satz, daß man ein Land oder Recht nicht freywillig dahin gegeben oder verlaſſen habe. Hat nemlich das Reich ein Land aus ſeinem Territorio würcklich eximiret; wie etwa dieſes zu einem Theil wegen des Hertzogthums Lothringen mag geſchehen ſeyn: ſo waltet alsdenn keine Prætenſion mehr auf daſſelbe. Iſt auch nur eine Verlaſſung erweißlich, ſo giebet dieſelbe nach allem Völcker-Recht eine ſtillſchweigende Loßſagung der auf das verlaſſene Territorium zugeſtandenen Befugniſſe. Wäre dieſes wohl erwogen, würde man unſerm Reich auf Preuſſen und Liefland, in Anſehung, daß das Reich ſich dieſer Staaten nicht habe wollen annehmen, keine Prætenſion zuſchreiben. Hat das Reich einen Staat zwar nie aus ſeinem Nexu, es ſeye auch derſelbe welcherley er wolle, förmlich loßgezehlet, aber doch mit demſelben einige Secula als mit einem ſouverainen Staat gehandelt, und iſt in der Qualität mit ihm umgegangen. So kan eben ſo ſchwerlich ein befugter Rechts-Anſpruch angegeben werden. (b) Wenn dieſe Regeln fleiſſig

Was bey den letzten zum Voraus zu ſetzen ſtehe;

§. I.

(a) Unter dem Nahmen der Gerechtſamen pflegen zwar viele auch die Rechts-Anſprüche zu begreiffen. Daran liegt aber nichts, indem ich mich erkläre, wie hier die Terminos brauchen wolle. S. R. v. F. St. *II.* Betr. *cap.* 6. §. 2. *p.* 280. *ſequ.* Das Lateiniſche *Ius* ſtehet ebenfalls im vermiſchten Verſtand; und muß es allein der Context geben, ob das Wort Gerechtſame, oder Rechts-Anſprüche, bedeute? Der Römer Sulpicius beym LIVIO *Lib. XXXV. cap.* 16. beziehet ſich auf Gerechtſame, welche er auf Vnum & perpetuum tenorem *iuris* ſemper vſurpatum, nunquam intermiſſum, ſtellet. Hingegen redet er von Antiochi Prætenſionen, deren anmaaßliches *Ius* aber unverantwortlich ſeye.

(b) Eine vernünftige Beyrtheilung der *Prætenſionen* erfodert viel Behutſamkeit. Man hat genau zu erforſchen, ob der ehemahls dem Reich zugehörig geweſene und nun abgetrennete Staat, nicht auf Rechts-beſtändige Weiſe von demſelben abgekommen? Das hat geſchehen können durch expreſſe oder durch ſtillſchweigende Verträge. GROT. *d. l. B. & P. Lib. II. cap.* 4. §. 3. *ſequ.* ſtellet die geſchehene Entfremdung oder Hingebung eines Staats auf Verba & Facta oder Non-Facta. Sind Verba oder expreſſe Verträge da, iſt es ungereimt, gegen dieſelbe da ſie klar auf etwas Verzicht thun, mit weitern Anſprüchen ſich zu melden. Stillſchweigende Verträge laſſen ſich aus Factis & Non-Factis abnehmen. Geſetzt, unſer Reich hat einen vor Zeiten in der Clientel begriffenen Staat lange

ſig bedacht und in Obacht genommen ſind, alsdenn kan man vernünfftig von Reichs-Prætenſionen reden. Der niemahls zu viel bedachte Haupt-Grund unſers gantzen *Prætenſions*-Geſchäffts beruhet angeregter maaſſen erſt und vornehmlich darin, daß ein Land oder Recht dem Reich unrechtfertig abgeſpannet worden. Das ſeye nun durch Krieg, oder Abfall, oder durch andere eigenthätige Ausziehung geſchehen, oder wie es immer wolle. Aber dabey iſt allezeit zum andern erfoderlich, daß das Reich auf keinerley Art und Weiſe, es ſeye gleich Anfangs oder darnach, dergleichen Abtrennung auctoriſiret oder genehm gehalten habe. (c) Uber das alles iſt iedem

lange Zeit für ſouverain tractiret. Es hat mit einem Entwälter einer Provintz oder Stadt, als mit einem rechtmäßigen Beſitzer, ohne Vorbehalt des Rechts darüber, gehandelt. Das würden Facta ſeyn, welche, da ſie erweißlich, alle Prætenſion diesfalls ſchwinden gemacht. Weiter geſetzt, das Reich weiß wohl, daß ein oder anderes ihm von Fremden entzogen worden/ und ſchweiget dennoch dazu ſtille, und läſſet es geſchehen oder gut ſeyn. Oder auch ein bedrängter dem Reich verwandter Staat flehet um Hülffe an, die er aber durchaus nicht erhält, und ſich alſo muß treinnen laſſen. Da müſte man Non-Facta, und wiederum anbey den Verluſt der Anſprüche in der Regel erkennen. Bey dem allen die Länge der Zeit nicht weniger Achtbarkeit verdienet. Certum & apud omnes gentes confeſſum, *poſſeſſiones publicas*, non minus quam perſuatas, *multo tempore ita firmari*, vt reuelli nequeant. So erklären ſich die Lacedæmonier beym ISOCRATE. Indeſſen nicht ohne iſt, daß nach Erfoderniß der übrigen Umſtände das Longum tempus bald mehr, bald weniger, nöthig iſt. GROT. *d. l. §. 1.* hat gegen VASQVIVM dargethan, daß unter freyen Völckern eben ſo wohl die Præſcriptio, iedennoch in behöriger Maaß, Platz greiffe. Worüber in folgenden mich weiter herauslaſſe. *Conf.* PVFENDORF. *Lib. IV. d. I. N. & G. cap.* 12. §. 11. BOECLER. *ad* GROT. *d. l.* TITIVS *Spec. I. P. Lib. I. cap.* 8. §. 7. *ſeqq.* S. auch *h. L. Cap. II. §. 4. not. a.*

(c) Die Worte Prætenſion und Rechts-Anſpruch werden als gleich-bedeutend angenommen. Dennoch / wenn ich genau nehme, ſolte wohl keine Prætenſion ein Rechts-Anſpruch heiſſen, welche nicht das kläreſte Recht auf ihrer Seite hätte. Wie viel rühmen ſich zwar eines klaren Rechts, welches dennoch Vernünfftigen dunckelgnug anſcheinet? Daß iede *Prætenſion* den gehabten Beſitz eines Landes oder Rechts voraus ſetze, iſt für ſich. Der Beſitz ſelbſt muß rechtmäßig/ beſtändig geweſen, und unrechtmäßig entzogen ſeyn. Ein annoch habender Beſitz erlaubet dem Beſitzer keinen Anſpruch, obwohlen dergleichen von andern gegen ihn kan erreget werden. Iſt der Beſitz rechtmäßig entzogen/ kan in der Regel keine rechtmäßige Prætenſion dem Entſetzten übrig blieben. Wäre Poſſeſſio turbida vor der Entziehung vorhanden geweſen, lieſſe ſich darauf wenig bauen. Die Carthaginenſer prætendirten auf einen gewiſſen Land-Strich gegen K. Maſiniſſam, und handelten wegen ihrer Befugniſſe für den Römern. Der König excipirte gegen jene mit der Poſſeſſione turbida, die kein Recht gebe. Neque enim, de quo agitur, probare eos poſſe; non modo ſemper, ex quo ce-

und wie weit sich dieselben bey unserm Reich extendiren?

iedem begreifflich, daß die Prætensionen sich sowohl auf die von dem Haupt- als Neben-Territorio unsers Reiches unrechtmäßig entwendte Staaten und Rechte beziehen. CONRING nimmt in seinem Werck de Finibus Imperii Germanici, die Reichs-Gräntzen in solchem weitläufftigen Verstand, daß sie zugleich auf das Neben-Territorium gehen. Denn vornehmlich die meisten Staaten, die er mit der That ausgezogen, aber dem Rechte nach annoch in des Reiches Anspruch zeiget, in dem alten Neben-Territorio gestanden sind. (d) In den meisten Fällen verfähret CONRING sehr vernünfftig in Erörterung der Reichs-Prætensionen. Nur erhellet iedoch, daß er hier und dar die oben berührten Regeln noch besser in der Application bedencken mögen, ehe er dem Reiche diese oder jene Rechts-Ansprüche zugeschrieben. (e)

§. II.

Unser Reich hat die unbefugte Entreissung einiger Staaten und Rechte ehe und mehr bey dem Neben- als Haupt-*Territorio* betroffen. Wie gewaltig das Neben-Territorium in Ansehung der alten Reichs-Zeiten sich verkümmert zeige? Das hat dieses Buchs Anderes Capitel

perint, sed ne diu quidem eos possedisse. Per opportunitates nunc illos, nunc Reges Numidarum vsurpasse ius: semperque penes eum possessionem fuisse, qui plus armis potuisset. *Ap.* LIV. *Lib. XXXIV. cap.* 62. Ein gehabter unrechtmäßiger Besitz, da er wieder verlohren worden, verdienet wenige Achtbarkeit. Jedennoch ist hierbey nicht weniger Vorsichtigkeit von nöthen, daß man die Recht- oder Unrechtmäßigkeit des gehabten oder habenden Besitzes nicht lediglich auf des einen Parts Vorgeben gründe. Bey leden Ansprüchen ist ein Obiectum Litis, und sind zwey Partheyen. Deren eine ein Land oder Recht aus anmaaßlicher Justiz fodert, und dem anderen den rechtmäßigen Besitz ansicht; die andere solchen rechtmäßigen Besitz auf alle Art und Weise behauptet, und die gegenseitige Ansprüche verwerfflich zu machen suchet. Wer nun hier nicht gelernet, die Gründe oder Ungründe haben der oder angegebener Justiz wohl von einander zu unterscheiden, der kan sich leichtlich in einen Fehler vergehen.

(d) S. diesen Auctorem *Lib. I. cap. 3. seqq. Lib. II. cap.* 20. *seqq.*

(e) CONRING. *Lib. II. cap.* 19. stellet die Fundamenta diiudicandi iuris amissarum Imperii possessionum, weitläufftig für. Nun hat er zwar das meiste von mir beygebrachte ebenfalls erörtert. Er gehet aber viel weitläufftiger, theils zwar mit einiger Dunckelheit, die Befügnisse der Alienationen, der an Unterthanen verliehenen Rechte, der Restitutionis in integrum, inmaassen sie freyen Staaten könne zustehen, &c. durch. Darüber mich weitläufftig zu erklären hier unnoth erachtet.

pitel vorläufftig entdecket. (a) Es ſind Pohlen, Hungarn, Preuſſen, Liefland, Dännemarck und gantz Burgund dem Reich nach und nach abgeſpannet worden. Fragt ſichs, wie und wes maaſſen? Antwort: Die meiſten Staaten haben vom Reich gefliſſener Weiſe abgeſetzet, und ſich bey günſtigen Umſtänden zur völligen Freyheit und Souveraineté aufgeſchwungen. Preuſſen und Liefland ſind durch ſchwere Kriegs-Läuffte vom Reich entwendet. Was iſt alſo für ein Titel der Exemtion hier anzugeben? Antwort: Der anfängliche Titel iſt nicht eben durchgängig der rechtfertigſte. (b) Doch von allen Staaten kan nicht ein gleiches geſaget werden. Aber geſetzt, alle dieſe Staaten wären bloſſerdings unrechtfertig von dem Reich entfremdet; ſteht denn nun unſerm Reich auf ſämtliche eine Rechts-gegründete *Prætenſion* zu? Ich zweiffle. Pohlen mag von des Reichs Clientel loßgekommen ſeyn, wie es wolle. Gnug, daß dieſer Staat wenigſtens über die vier hundert Jahr von dem Reich für ein ſouveraines Königreich erkennt iſt. Solte da nicht alle Prætenſion, wo dergleichen auch anfänglich annoch gewaltet, vorlängſt verloſchen ſeyn? (c) Eben dieſes halte

Unſerm Reich ſind viele Lande entzogen;

und ob auf ſelbige eine Prætenſion walte?

In ſpecie ob auf Pohlen?

§. II.

(a) §. 1. S. auch oben *Lib. II. cap.* 1. Da beſonders §. 12. erörtert iſt/ wie und welcher Geſtalt die nachgenandten alten Reichs-Clientelen abgeſpannet worden?

(b) Es wird ſich dieſes wegen der Arelatiſchen Provintzen unten erledigen. Siehet man auch oben *Lib. II. cap.* 1. §. 12. *not. d.* wie vornehmlich Pohlen durch des Pabſts Verhetzung von des Reichs Clientel abgeſetzet; möchte mancher Scrupel wegen anfänglicher Rechtfertigkeit dieſer Abwendung entſtehen.

(c) S. oben *Lib. I. cap.* 1. §. 2. *not. c. fin.* Quod initio vitioſum eſt, *non poteſt tractu temporis convaleſcere.* Aber limitire es: Si noua cauſa iuris haud acceſſerit. GROT. *d. I. B. & P. Lib. II. cap.* 4. §. 11. CONRING. *d. Fin. Imp. G. Lib. II. cap.* 19. §. 13. Dergleichen Ius nouum veroffenbaret ſich nun eines Theils zum Vortheil der dem Reich entwandten Staaten. Gegen Pohlen ſoll zwar annoch K. Carl IV. ſich mit Verweigerung des Königlichen Titels gezeiget haben. CONRING. *d. l. cap.* 29. §. 28. So geſtehen die Pohlniſchen Scribenten ſelbſt/ daß/ als zwiſchen dem Teutſchen Orden und dem König von Pohlen Mißhelligkeiten entſtanden/ K. Ludwig von Bayern dem letzten verboten/ die Irrungen ohne ſein Beyſtimmen für keinem fremden Gericht erörtern zu laſſen. Indeſſen dies unangeſehen will von CONRING. gezweiffelt werden/ ob nach K. Henrich VI. ſich rechte Proben einer über Pohlen vom Reich erſtreckten Hoheit darlegen lieſſen? Die angezogene Facta ſeyen einſeitig/ die Pohlen hätten ſich daran nicht gekehret; ſo wohl könne K. Carl IV. als König von Böhmen/ gegen Pohlen ſeine Anſprüche gehabt haben. Gewiß ſind nach K. Carl IV. häuffige Nachrichten/ wie man mit den Pohlen/ als einem gantz freyen Staat/ beſtändig umgegan-

ob auf Dännemarck u. Hungarn?

halte ich von Dännemarck und Hungarn richtig zu seyn. Da mag dem Reich Ansprüche zuschreiben, wer da will. Die eine angeführte Ursache der eigenen Reichs-Erkäntniß, daß jene Staaten ihrer Souverainerät mächtig seyen, machet, daß keinen anmaaßlichen Prætensionen beypflichten kan. (d) Wegen

gegangen/ Verträge/ Bündnisse geschlossen/ und an die alten Reichs-Befügnisse mit keinem Wort weiter gedacht. Diesfalls das Völcker-Recht/ da das Reich so deutlich die Vergessung der alten Ansprüche dargeleget/ dergleichen neuerlich zu erdichten nicht zulässet. Und eben so wenig darff man auf eine Prætension auf Masovien antragen/ als welches fast noch ehe alles Nexus stillschweigend entbunden/ bevor es völlig an die Cron Pohlen gelanget. S. *h. L. Cap. II. §. 1. not. b.* Conf. SCHWEDER. *Theatr. Pretenſ. III. Lib. I. cap.* 34. Welches Herrn Auctoris von beyden Seiten gegen und für Pohlen angeführte Gründe/ allein dienen den Zustand der alten Reichs-Gerechtsame zu erkennen.

(d) Dännemarck haben wir oben *Lib. II. cap. 1. §. 12. not. a. & Lib. h. cap. 2. §. 1. not. b.* in des Reichs unleugbaren Clientel angetroffen. Dargegen nichts thut/ daß einige fürgeben/ ob hätten einige Könige allein für sich dem Käyser sich unterworffen/ ohne daß des Königreichs und Volcks Freyheit gekräncket worden. Denn, inmaassen die Dänische Regierung sehr gemessen gewesen/ hätten ja die Könige sich wider den Lebens-Eyd mit nichts besser/ als ihres Volcks Widerspruch/ schützen/ ja die Dänen selbst ihren Unwillen bezeugen dürffen/ wo nicht das gantze Königreich es rathsam erachtet/ dem Reich treu und hold zu seyn. Dennoch Dännemarck ist nach K. Heurich VI. Zeit in seine völlige Freyheit gelanget. S. oben *Lib. II. cap. 1. §. 12. not. C.* Man hat mit demselben als einem souverainen Staate Bündnisse und andere Verträge gemacht/ und vorlängst die alten Rechte stillschweigend dran gegeben. CONRING. *d. l. Lib. I. cap.* 14 §. 17. SCHWEDER. *d. l. cap.* 30. So hat das Reich auch auf Schleßwig ins besondere/ nachdem K. Conrad II. dasselbe den Dänen wieder gegeben/ keine Ansprüche gemacht. Und führet CONRING. *d. l. cap.* 15. §. 5. K. Sigismunds Urkunde an/ in welcher er allein als Schiedsmann in der Schleßwiger Successions-Irrung für Dännemarck ein Laudum ausgesprochen; ohne im geringsten einiges Reichs-Recht anzuziehen. Zwar ist diesfalls nicht zu leugnen/ daß An. 1521. Schleßwig in die Reichs-Matricul gebracht/ auch der Bischoff Gotschalck An. 1526. von der Cammer/ weil er seinen Anschlag nicht geliefert/ aller Regalien und Güter verlustig erkläret seye. Dabey muß man aber mercken/ daß auf des Bischoffs beschehene Remonstrirung des Irrthums/ und des Königs geführte Beschwerde/ die Cammer ihre Urtheile selbst reformirt/ und also in contradictorio Schleßwigs Freyheit ist behauptet/ auch weiter nichts gereget worden. GYLMANN. *Dec. Cam. Lib. I. Dec. II.* CONRING. *d. l. §.* 2. SCHWEDER. *d. l. cap.* 31. Hungarn anbetreffend/ hat sich bis auf K. Friedrich II. einige Probe des Reichs Ober-Herrlichkeit darüber oben *Lib. II. cap. 1. §. 12. not. c. fin.* finden lassen. Da ist nun des Reichs gehabter Besitz eines guten Rechts gegen aller Hungarischer Scribenten Einwenden leicht erweißlich. Aber solcher alter Besitz ist vorlängst vom Reich selbsten als hingesuncken so stillschweigend/ als expresse, erkennet worden. Die mehrmahlige Anträge/ Hungarn zu dem Reich zu bringen/ (S. *h. L. cap. I. §. 4. not. b.*) sind

ab

Wegen Preuſſen und Liefflands habe bereits oben meine Gedancken eröffnet. Das Reich hätte beyden Staaten in den Kriegen und ſchweren Bedrängniſſen nothwendig müſſen beyſpringen. Da dies nicht geſchehen, ſo verſchwindet alle gehabte alte Anſprache. Ob auſſer dem das Reich bey dermahligen Umſtänden habe befugt ſeyn mögen, die Staaten hülffloß zu laſſen? Iſt eine Frage, die wir an ihrem Ort bejahet haben. Geſchehen iſt es, und alſo billig alle Prætenſion lediglich erloſchen. (e) In Anſehung ganz

auf Preuſſen u. Liefland?

an ſich ſtatt eines Bekäntniſſes anzuſehen/ daß das Reich zur Zeit auf Hungarn keine Anſprüche mehr gemachet. Weiß man wohl/ daß annoch unter K. Sigismund und K. Friederich IV. die Hungariſche Geſandſchafften ein und andere Reichs-Tage beſuchet; iſt dennoch auf dermahlige Umſtände zu ſehen/ und die Urſache ihres Anweſens allem nachtheiligen Bedencken entgegen zu ſtellen. CONRING. *d. l. cap.* 17. SCHWEDER. *d. l. cap.* 35.

(e) S. *h. l. Cap. I. §.* 7. *not. b. Cap. II. §.* 4. *not. d.* R. u. J. St. *II.* Betr. *cap.* 6. §. 12. *not. a. p.* 320. *ſequ.* Preuſſen und Liefland kam zu einer ſolchen Zeit zum Reich/ (Man ſage nun zum Haupt- oder Neben-Territorio, iſts ietzo einerley) als die übrigen Clientelen ſich guten Theils getrennet hatten. Die Verbindung hat gleichwohl faſt mehr an Schein/ als Würcklichkeit/ iederzeit gezeiget. Wie denn der R. Abſch. 1512. *P. II.* §. Den Hoch-Meiſter 26. ſchreibet: Auch noch nicht wiſſend/ ob der Hoch-Meiſter ſich als ein Glied zum Reich thun wolle oder nicht? Bey welchen vom Reich dermahlen gehegten Zweiffel ſo gar bedencklich werden will/ ob der alte Beſitz der Reichs-Rechte in Anſehen beyder Staaten iemals gnug gegründet und zu Recht beſtändig errichtet geweſen? Das Bedencken mag/ wie es will/ gehoben werden; iſt es dennoch nunmehro umſonſt nach dem einmahligen Verluſt der Länder/ mit einigen Anſprüchen dem Reich anzudienen. CONRING. *Lib. II. cap.* 29. §. 30. *ſequ.* beſchreibet kürtzlich die Hiſtorie/ was ein und anderer dieſer Staaten mit unſerm Reich ſich zu thun gemachet, und wie das Reich endlich beyder Staaten ſich ſelbſt entſchlagen. Er geſtehet nicht allein/ daß alle Reichs-Anſprüche diesfalls längſt verloſchen, ſondern meynet/ daß allenfalls an des Reichs Seite ein Conatus recuperandi cum aliqua iniuria coniunctus ſeyn müſte. Sintemahl die Preuſſen und Liefländer nie anders, als zu ihrem Vortheil/ eine Verbindung mit dem Reich affectirt/ und gelegentlich um ſelbige ſelbſt nichts wiſſen wollen. Zwar will der *Author Annot. ad* CONR. *d. l. p.* 64. *ſequ.* vieles einwenden/ daß das Reich ſich allerdings mit Nachdruck der Preußiſchen und Liefländiſchen Angelegenheiten angenommen/ und gegen die Juſtiz der Trennung beyder Staaten noch manches einzubringen ſeye. Jedennoch man laſſe das zu/ und ſage/ was das endliche Betragen des Reichs bey dem nachmahligen Zuſtand beyder Provintzen für einen behörigen Effect haben müſſen? Hat nicht das Reich Pohlen und Schweden für rechtmäßige Beſitzer ihrer Theile von Preuſſen und Liefland vorlängſt erkennet, die Titel ihnen willig und ohne Vorbehalt gegeben? Ja hat wohl das Reich gegen die Brandenburgiſche von Pohlen erlangte Souverainität über Preuſſen etwas geredet; oder die neuere Königliche Würde in Preuſſen irgends angefochten? Dieſe Facta & Non-Facta ſind in dem Völcker-Recht ein zurei-

gantz Burgundiens, muß ich mich anders erklären, wenn von dem Hertzogthum, und wiederum anders, wenn von den Theilen des alten Königreichs geredet wird. Das Hertzogthum iſt weg, Franckreich hat es vor zwey hundert Jahren mit Krieg eingenommen. Des Reichs Prætenſion darauf mögte wahrſcheinlich machen, daß gleichwohl das Reich ſeiner Rechte ſich nicht ordentlich begeben. Aber weil gleichwohl das Reich ſich ſeiner Rechte nie recht angenommen; viel mehr, einiger Beduncken nach, ſelbſt die alten Hertzoge von Burgund in Anſehung deſſelben Staats für ſouverain tractiret: (f) Traue ich mir ſolchenfalls dem Reich keine Prætenſion auf das Hertzog-

ob auf das Hertzogth. Burgund?

chender Grund/ aus welchem die Hingebung aller Anſprüche/ wenn ſie auch noch ſo trefflich Anfangs geweſen/ ſich nunmehro nothwendig erledigen muß. Conf. SCHWEDER. *d. l. cap.* 32. 33. KEMMERICH. *I. P. Lib. I. cap.* 17. §. 7. *ſeqq.* STRVV. *S. I. P. cap. IV.* §. 16. 17. & imprimis Ill. AVCTOR des verthädigten Preuſſens ꝛc.

(f) Oben *Lib. II. cap.* 1. §. 12. *not. b.* habe von dem Arelatiſchen oder Burgundiſchen Reich das nöthigſte erörtert. Hier iſt die Haupt-Frage/ ob deſſen Theil das Hertzogthum Burgundien geweſen? Wahrſcheinlich machet es bereits der Nahme. Wie denn die Grafſchafft Burgundien gantz unleugbar zum Königreich gehörig geweſen. GVIL. PARADIN. *Lib. I. Annal. Burgund. p.* 143. behauptet/ K. Conrad II. habe das Hertzogthum Burgundien/ als ein Haupt-Glied des an ihm verfälleten Königreichs/ in Beſitz genommen. Ich wünſchte/ daß er dieſen einen Satz eigentlicher bewieſen/ ſo dürffte es ietzo keines Scrupels. Das iſt nicht zu leugnen/ daß die Prälaten beſagten Hertzogthums zu mehrmahlen Privilegien von unſern Käyſern geſuchet und erlanget. Welches PARADIN. *d. l. Lib. II. p.* 158. darthut. CHIFLET. *in Lumin. Sal. ad Vindic. Hiſpan. Lum. XII. p.* 288. ziehet die Urkunden der Könige von Franckreich Iohannis und Caroli V. an/ da ſie bekennet: Ducatum Burgundicum *non ratione * corona noſtra*, ſed iure proximitatis Gallis fuiſſe debitum. Das giebet einen ſtarcken Schein/ daß das Hertzogthum allerdings gleich andern Arelatiſchen Provintzen dem Reichs Recht zugefallen. Wozu kommt/ daß K. Friederich I. den Hertzog von Dyon, Noſtrum dilectum & noſtrum obligatum genennet/ in der Urkunde bey FREHER. *T. I. p.* 425. Nicht zu gedencken/ daß auch nachhero die Hertzoge ſich mehrmahlen dem Käyſer als Lehens-Leute geſtellet/ Dienſte zu leiſten aufgefodert worden/ auf den Reichs-Tägen erſchienen/ Privilegia geſuchet/ ꝛc. Auf welcherley ziemliche Gründe/ und einiger Frantzoſen angeführtes eigenes Geſtändniß/ Herr HAHN. *d. Regno Arelat. Cap. II.* §. 4. *p.* 52. *ſeqq.* mit Anſetzung des Hertzogthums unter die Arelatiſchen Provintzen/ nicht übel ſuſſet. Conf. KEMMERICH. *I. P. Lib. I. cap.* 16. §. 21. Indeſſen ſind noch zwey widrige Meynungen/ welche ſolcher Lehre bloſſer-dings widerſprechen. Die eine wolte der König von Franckreich gelten machen/ als er nach H. Caroli Audacis Tod das Hertzogthum Burgundien einzog. Es hieß/ daſſelbe wäre ie und alleweg ein Frantzöſiſches Fürſten-Leben geweſen/ welches nach den Frantzöſiſchen Grund-Geſetzen auf keine Weiber fiele. Dargegen behaupten andere der Zeit/ das Hertzog-

thum

Hertzogthum weiter zuzuſprechen. Was Oeſterreich mit Recht zu prætendiren habe? Das gehöret hieher nicht, und würde alſo dieſes Durchlauchtigſte

thum ſeye dem Rechte nach weder des Reichs, am wenigſten Franckreichs, Lehen, ſondern ein ſouverainer Staat, der in einer von dem Arelatiſchen Reich gantz getrennten Formel allezeit von den Hertzogen beſeſſen worden. Wohin vornehmlich die weitläufftige Schrifft bey LEIBNIT. *Cod. Dipl. Mant. p.* 1. *ſeqq.* Traicte du Chancelier de Bourgongne ſur les Pretentions & differents, qui ſont entre les Maiſons de France, & de Bourgongne ou d' Auſtriche, touchant pluſiers grandes terres & Seigneries, ihr Abſehen richtet. Es mangelt weder einer noch der anderen dieſer Anſprüche an ſcheinbaren Vorgeben. Leſe ich des Hertzogs von Burgund Schreiben an den König von Franckreich bey FREH. *T. I. p.* 427. ſo finde ziemliche Proben der erkannten Frantzöſiſchen Lehens-Pflichten, und Entfremdung von dem Käyſer und dem Reich. Der Burgundiſche Cantzler *d. l.* §. 8. *p.* 7. kan ſelbſten die Frantzöſiſche Lehenbarkeit in Facto nicht ſo lediglich ableugnen. Er meynet aber, da der König ſeine Verträge nicht gehalten, ſeye H. Carl der Souverainität mächtig, und Franckreich wegen begangener Felonia Domini des Lehens verluſtig worden. Auf der andern Seite mögte es unſchwer fallen, unterſchiedene Actus anzuziehen, da das Reich die letzten Burgundiſchen Hertzoge in ziemlicher Souverainität, wenigſtens ſtillſchweigend, erkennet. Das Diploma Car. V. Imp. An. 1548. wie es CONRING. *d. Fin. Imp. G. Lib. II. cap.* 28. §. 14. *ſeqq.* anziehet, träget nicht undeutlich auf eine Souverainität an. Es heiſt *l. c. §.* 19. Prouincias patrimoniales Burgundiæ ab omni tempore tum a contributionibus, tum a conſtitutionibus, ordinationibus, iurisdictione & proceſſibus dicti Imperii exemtas fuiſſe. Welches *d. l. §.* 24. darauf erſtrecket wird, daß Burgundien weder Schutz noch Schirm von dem Reich bis dahin zu erwarten gehabt. Den Scrupel wegen der Burgundiſchen Hertzoge Erſcheinen auf den Reichs-Tägen beantwortet der §. 20. *d. l.* mit Angeben, daß die Hertzoge aus freyem Willen, ohne Nöthigung, allein der gemeinen Chriſtenheit zum Dienſt/ um den Türcken Krieg zu pouſſiren, ſich eingefunden. Nimmt man dieſes alles zuſammen, ſo wird es faſt bedencklich, ob in der That das Burgundiſche Hertzogthum eine Arelatiſche Provintz geweſen, und mit dem übrigen Königreich an das Reich verfallen ſeye? Es lieget jenſeit der Rhosne und der Doux, über welche Ströhme hinaus ich einen ſeltenern Grund finde, dem Reich einen ſichern Beſitz von Landen zuzuſchreiben. Vielleicht ſind die Hertzoge, als zugleich Beſitzer der Burgundiſchen Grafſchafft und anderer Reichs-Lehen, dem Käyſer und dem Reich dann und wann gewärtig geweſen. Wird es ſolchergeſtalt zweiffelhafft, daß das Reich iemahls einen rechten beſtändigen Beſitz ſeiner Hoheit in dem Burgundiſchen Hertzogthum erlanget, ſo wäre mit zeitiger Formirung einer gültigen *Prætenſion* des Reichs auf jene Hoheit deſto mehr anzuſtehen. Gewiß hat weder CONRING. *d. l. cap.* 28. ſich getrauet, das Hertzogthum eigentlich in Anſprache zu nehmen: denn was er *d. l. §.* 43. beybringet, gehet den zeitigen Zuſtand des Burgundiſchen Creyſſes an, welchen dermahlen Spanien unter dem Burgundiſchen Hertzogs Titel beſaß: noch haben andere Publiciſten ſich diesfalls mit Prætendiren beſonders gewaget. Inmaaſſen geſetzt/ daß es die beſte Richtigkeit mit den alten Reichs-Rechten auf das Hertzogthum hätte, ja daß dieſes eine

tigſte Hauß, wo es das Hertzogthum behaupten könte, es für dem Reich gar wohl en ſouverain beſitzen mögen. (g)

§. III.

Das Reich ſcheinet nichts zu prætendiren auf die Schweitz;

So viel die Theile des Königreichs Arelat oder Burgundien betrifft, mag man ſchwerlicher dem Reiche diesfalls überhaupt Prætenſionen zu- oder ab-erkennen. Viel mehr muß billig jeder Staat eintzeln hiebey angeſehen werden. (a) Die Schweitz iſt vom Reiche im Anfang nicht mit dem

unleugbare Arelatiſche Provintz geweſen wäre: So wäre dennoch weiter zu bedencken, daß das Reich ſich mit nichts ſeiner Rechte auf das Hertzogthum, das ohne dem obgemeldter maaſſen ſich eines erlangten Beſitzes vel quaſi der Souverainität rühmen wollen, angenommen, als dieſes von Franckreich hingenommen worden; ſondern alle Prætenſion dem Hauſe Oeſterreich lediglich überlaſſen. Dieſes behält ſeine ſehr wohl gegründete Anſprüche, die es auch mit ſteter Fortführung des Titels anzeiget; und müſten höchſtenfalls des Reichs Befügniſſe erſtlich ihre mittelbare Folge gewinnen, da Oeſterreich, wenn es das Hertzogthum wieder erobern könte, in Krafft des Carolingiſchen Pacti daſſelbe in den Burgundiſchen Creyß einzuwerffen gehalten zu ſeyn ſchiene. S. übrigens die gelehrte Anmerckung des Herrn Geh. Raths GVNDLING *in Gundling. P. IIX. n.* 4. § 158. *ſeqq.* Ob das Hertzogthum Burgund zu dem Königreich *Arles* oder Teutſchen Reich gehöret oder auch unter dieſem geſtanden? Welche Frage gründlich erörtert und mit gröſter Wahrſcheinlichkeit verneinet antreffe. Wo nicht obſtehende Note, ehe mir die Gundlingiſche Obſervation zum Geſicht kommen, ausgefertiget, würde mich nach derſelben in vielen gerichtet haben. Jetzo muß allein meinen Leſer belobte Obſervation ſelbſt zu erwegen recommendiren.

(g) Bey dem Oeſterreichiſchen Staat unten *Lib. VII. cap.* 7. §. 7. kommen des Durchlauchtigſten Hauſes Prætenſionen für. Herr SCHWEDER. *Th. Prat. Ill. Lib. II. cap.* 6. gehet ins beſondere die Anſprüche auf das Burgundiſche Hertzogthum durch; wegen deſſen er dem Reich einige Prætenſion zuzulegen nicht ohne Urſach gantz verneſſen.

§. III.

(a) Wegen der Reichs-Rechte und Anſprüche auf das geſamte *Syſtema* des *Arelatiſchen* Königreichs, leſe man CONRING. *d. l. cap.* 24. 25. SCHWEDER. *d. l. Lib. I. cap.* 14. TITIVM *Spec. I. P. Lib. I. cap.* 8. §. 33. *ſeqq.* STRVV. *S. I. P. Cap. IV.* §. 6. KEMMERICH. *I. P. Lib. I. cap.* 16. *&c.* Ich habe *h. l. Cap. II.* §. 1. *not. c.* bezeuget, zweiffelhafft geworden zu ſeyn, ob das Königreich Burgundien zu des Reichs Haupt-Territorio anfänglich gelanget? Dafür könten nun zur wahrſcheinlichen Bejahung die alten Nachrichten ſtreiten, daß man beſagtes Königreich lediglich Imperium genennet. K. Ludewig IX. von Franckreich erkläret ſich An. 1269. in einem Streit mit dem Ertz-Biſchoff von Arles wegen eines gewiſſen Schloſſes, bey GVIL. CATELL. *Hiſt. des Comtes de Toulouſe*

dem beſten Titel abgetreten. Aber hat das Reich was auf den Schweitzeriſchen Staat zu prætendiren? Du ſagſt Ja. Das Reich habe den Staat nie ſeines Nexus erlaſſen, und in dem Weſtfäliſchen Frieden ihn weiter nicht, als in Anſehung der Reichs-Gerichtbarkeit, loßgezehlet. Ich ſage Nein. Indem das Reich vorlängſt der Schweitzeriſchen Republique den Beſitz ſeiner

louſe Lib. I. cap. 4. Quæ arx ſiquidem de feudo noſtro cum ſit, in Regno noſtro potius videretur, quam *Arelatenſis Eccleſia*, quæ *ſita* eſt *in* * *Imperio*, licet fines ad Regnum protendantur. Und der Arelatiſche Reichs-Marſchall GERV. TILBER. *in Ot. Imper. Dec. III. cap.* 102. *p.* 994. berichtet an K. Otten IV. Eſt in Rhodano caſtrum Roca Mauræ, cuius *corpus ad* * *Imperium* * *iure fluuii*, territorium ad Regnum Francorum * iure limitum pertinere arbitrantur. Das angeregte Ius fluuii beziehet ſich auf den Rhodanum, welcher bis in ſpäte Zeiten Imperium von dem Regno unterſchiede. S. THVANI wichtiges Zeugniß *h. L. Cap. VI.* §. 1. *not. a.* angeführet. Wenn ich indeſſen anderweit bedencke, daß das Elogium, Imperium, eben ſo wohl, ja hauptſächlich, Italien, begriffen und bedeutet, welches dennoch allein in unſers Reichs Neben-Territorio geſtanden; ſo bleibet, unangeſehen jener Zeugniſſe, mir noch immer mein Bedencken bey der eigentlichen Qualität der Arelatiſchen und unſers Reichs Verbindungs-Formel. GVNTHER. *Ligur. Lib. V. p.* 953. ſchreibet, ſolche Formel ſeye dahin abgezielet geweſen;

Vt (Burgundia) iam *non regnum*, *ſed* ſit * bona portio regni.

Dies will faſt deutlich auf Arelats nechſte Verbindung mit unſerm Reich antragen. Dieſe ſeye zwar endlich, welcherley ſie wolle, gnug, daß das Arelatiſche Königreich mit dem beſten Rechte unſerm Reich erworben, und der Beſitz der dortigen Reichs-Hoheit ſowohl über das gantze Königreich, als deſſen einzele Theile, ſelbſt von Franckreich bekennet geweſen. Bey welchen ausgemacht-gehaltenen, und nachhero erſt nach und nach verlohrnen, Beſitz, die Ermeſſung der befugten oder unbefugten Reichs-Anſprüche auf Arelat alleine darauf ankommt, ob das Reich *expreſſe* oder ſtillſchweigend ſeinen guten Rechten Abſchied gegeben, und Franckreich, als dem zeitigen Beſitzer der meiſten Lande, eine Befügniß eingeräumet habe? So viel als hier Generalia betrifft, welche ich, ungeachtet im Text bloß der Burgundiſchen Provintzen erwehne, nicht völlig dahinten laſſen kan; wollen zwar die Frantzöſiſchen Scribenten gantz Arelat expreſſe von unſerm Käyſer an Franckreich abgetreten und geſchencket fürgeben. Aber ſo wenig ſie auskommen, da ſie das Burgundiſche Königreich, es ſeye wegen der älteſten Landes-Gräntzen, oder anmaaßlichen erſten Verfaſſung, an Franckreich behörig urtheilen; um ſo viel weniger vermögen ſie die vermeynten Ceſſiones oder Donationes unſerer Käyſer nur mit einigem Schein zu beweiſen. S. oben *Lib. II. cap.* 1. §. 12. *not. b.* Geſchweige, daß ohne dem der Käyſer für ſich allein dem Reich an ſolchen Landen nichts würde haben vergeben können. Die bloſſe Uyeinigkeit der Auctoren wegen des Käyſers, der etwas verſchencket, machet bereits alles verdächtig. Henrich VII. war ein hefftiger Verfechter der Reichs-Rechte, gegen Franckreich ſowohl als den Pabſt. Wer will glauben, daß derſelbe ein gantz Königreich verſchencket? BODIN. *d. Republ. Lib. I. cap.* 9. *n.* 128. *u. a.* pochen auf die Käyſerliche in Frantzöſiſchen Archiuen befindliche Urkunden, und des Reichs ſchrifftliche Beſtätigung. Daß gleichwohl nichts vorhanden, mercket

mer Freyheit zugestanden. Wie denn gegen die steten Schweitzerische Bündnisse mit Franckreich das Reich nichts erinnert; nach K. Maximilian des Ersten Zeiten die Schweitz zu keiner Mitleidenschafft der Reichs-Onerum zu ziehen getrauet; und endlich den Westfälischen Frieden nie anders erkläret, als daß die Schweitz einen souverainen Staat nunmehro bedeuten solle. (b) Savoyen betreffend, so erkennet sich dessen Hertzog einen Reichs-

oder auch gantz Savoyen:

Fürsten

---

mercket ein halbverständiger. Fället alles Geschrey mit den expressen Verträgen und anmaaßlicher Cession weg, wird, der gemeinen Lehre nach, schwerlich ein mehrerer Trost von Anrühmung des zeitigen langen Frantzösischen Besitzes, oder der stillschweigenden Genehmhaltung des Reichs, zu hoffen seyn. Denn in folgenden wird sich finden, daß zwar einige Lande an Franckreich, doch mit Vorbehalt der Reichs-Hoheit, überlassen seyen. Ob nun Franckreich gleich über 300. Jahr dergleichen Lande mit aller angemaaßten Hoheit besessen, ist dennoch keine Præscriptio nach dem Völcker-Recht hier zu rechtfertigen. Anfänglich hat nemlich Franckreich selbst bekennet, die Lande als Reichs-Lehen oder Eigenthum zu besitzen, und niemahlen mit der Crone zu vereinigen. Diesfalls auch mehrere Actus fürkommen, da bey stehendem Frantzösischen Besitz die Hoheit des Reichs können geübet werden. Dahin gehöret die mehrmahlige Verfügung wegen des Arelatischen Vicariats, die Stifftung des Arelatischen Ertz-Cantzler-Amts, die Verleihung von Privilegien, Bestätigung geschlossener Contracte. ꝛc. Und hat auch K. Maximilian I. und K. Carl V. expresse darauf angetragen, daß Franckreich die Lehen wieder solle recognosciren, und das Reich für einen Ober-Herrn erkennen. Die Käyserlichen Capitulationen stehen ebenfalls der Vollführung einer Præscription bey Franckreich entgegen. Sintemahl expresse es zur Käyserlichen Obligation gestellet ist / daß er dergleichen von des Reichs Hoheit entfremdete Staaten wieder erlangen solle. In welcher Maasse unsere Publicisten insgesamt die Reichs-Ansprüche auf das Arelatische Königreich / so viel die Hoheit betrifft, mit nichts geschwächet oder gemindert zu seyn behaupten. Eins machet mich sehr bedencklich, daß man in dem Westfälischen und folgenden Frieden nicht deutlicher dem Reich seine Ansprüche vorbehalten. Da man aber erweget, daß die Friedens-Schlüsse gemeinlich bey florisantem Frantzösischem Glück getroffen worden, ist leicht begreifflich, daß unser Reich in die Gelegenheit sehen und die Ansprüche dissimuliren müssen. Wobey gnug ist, daß man in nichts eine anmaaßliche Frantzösische Souverainität selbiger Lande eingestanden. Will man glauben, daß das Reich, in Ersehung, wie man dennoch Franckreich den Besitz der Lande lassen müsse, mit Fleiß stille gesessen, und Franckreich lieber alles gönnen, als verhengen wollen, daß jene Crone einen günstigern Vorwand, sich in die Reichs-Sachen zu mischen, erlangte; liesse sich dieses nicht weniger sehr wohl hören. Solchenfalls wäre aber zu gestehen, und wüste ich im Grunde dieses Geständniß nicht sehr zu tadeln, daß das Reich wenigstens angefangen, stillschweigend seine Ansprüche schwinden zu lassen.

(b) Die Schweitz war ein zum Arelatischen Reich mehrentheils gehöriger Staat. Wie dieses die Ansetzung jenes Königreichs Gräntzen deutlich ausweiset. HAHN. d. l. Cap. II.

Fürſten zu ſeyn. Sowohl geſtehet er dem Reich unterſchiedene Reichs-Lehen. Gleichwohl ſiehet es mit der Prætenſion auf gantz Savoyens Lehenbarkeit und Unterthänigkeit mißlich aus. Zum Reich hat das Land unſtreitig gehöret. Es iſt aber durch ſtillſchweigende Vergleiche faſt zu völliger Freyheit gekommen. Ich wüſte wohl Gründe für das Reich. Nur es ſcheinet dieſes darauf ſelbſt nicht viel zu ſehen, ſondern ſeine Prætenſion faſt völlig

Cap. II. §. 2. 4. CONRING. *d. l. cap. 25. §. 19.* K. Rudolph I. hat des Reichs Hoheit in der Schweitz ſtets aufrechts gehalten. Unter K. Albrecht I. ward einigen Cantons Gelegenheit zum Unwillen gegeben. Dennoch ſind ihre unter den Käyſern Ludwig und Carl IV. abgeſchloſſene Bündniſſe mit deutlichen Clauſeln der vorbehaltenen Reichs-Hoheit verſehen. *S. h. L. Cap. V. §. 3. not. c. & Cap. VI. §. 1. not. e.* Die Schweitzer haben faſt von iedem Käyſer Privilegien und Beſtätigungen ihrer Freyheiten erlanget. Unter K. Friederich IV. ſind viele Proben/ daß die Schweitzer auf den Reichs-Tägen angeſchlagen worden/ auch ſolche Beſchwerde nicht völlig geweigert. Beſonders iſt merckwürdig/ wie ſie in dem Krieg gegen K. Carl von Burgund ſich in ihrem Fehde-Brieff erkläret: Quod nos ad grandes exhortationes & requiſitiones Inuictiſſimi & Sereniſſimi Herois noſtri gratioſiſſimi, *cui tanquam * S. Imperii membranen iniuriâ obedienter paremus*, &c. Zwar kam es wegen angeſonnener Eintretung in den Schwäbiſchen Bund/ Übernehmung des gemeinen Pfennings und der Cammer-Gerichts-Steuern/ zum Krieg unter K. Maximilian I. BILIB. PIRCKHAIMER. *d. B. Helvet.* So übel aber dieſer für das Reich ausfiel/ ward dennoch in dem Frieden weiter nichts bedungen/ als daß die Schweitz von der Reichs-Gerichtsbarkeit und Beſtreuung ſolte entbunden/ dennoch mit übrigem Vorbehalt des Bündniß-Rechts, gehalten ſeyn/ bey auswärtigen Kriegen dem Reich beyzuſpringen. Welches CONRING. *d. l. §. 20. ſequ.* aus GOLDASTO anziehet/ und in der Folge von den Schweitzern bezeigte Deuotion gegen das Reich und deſſen hohes Haupt/ aus ihren eigenen Ausſchreiben/ und andern guten Zeugniſſen/ herrlich bewähret. Indeſſen hatten ſich aber die Schweitzer in manche Bündniſſe mit der Cron Frnnckreich eingelaſſen. Und dieſelben Bündniſſe machten den Schweitzern einen mehrern Muth/ ins künfftige einen ſouverainen Staat zu bedeuten. Sie waren zu mehrmalen für den Reichs-Gerichten belanget/ welches ihnen in der Länge unleidlich/ und ihren Freyheiten nachtheilig fürkommen wolte. Deswegen ſie ſich auf dem Weſtfäliſchen Friedens-Congreſs, mit Vorzeigung ihrer Privilegien/ (V. *ap.* LONDORP. *T. VI. p.* 138.) meldeten/ und um völlige Exemtion anſuchten. Dieſe erlangten die Schweitzer *Pac.* OSN. *Art. VI.* mit Beziehung auf ein vorgängiges Reichs-Tags-Decret in folgenden Formalien: Prædictam ciuitatem Baſileam ceteroſque *Heluetiorum Cantones in * poſſeſſione vel quaſi plena libertatis & exemtionis ab Imperio eſſe*, & nullatenus eiusdem Imperii dicaſteriis in iudiciis ſubiectos. Nun fraget ſich/ ob alle Anſprüche des Reichs auf die fernere Hoheit über die Schweitz damit getilget ſeyen? Es will dieſes zu bejahen bedencklich werden. Die Worte des Friedens-Schluſſes ſcheinen am meiſten auf die völlige Loßzehlung von der Reichs-Gerichtbarkeit zu ſtimmen. Denn LIMN. *I. P. Lib. I. cap. 9. n. 35.* darthun will/ daß/ ungeachtet ihrer Weigerung/ die Schweitzer vor dem der Reichs-Gerichte Gerichts-Zwang unterworffen geweſen. So-

wohl

lig haben fahren zu laſſen. Hat es doch Lothringen, nach mehrern Bedüncken, gäntzlich erlaſſen, das ſowohl, und noch viel mehr, als Savoyen zum Reichs-Territorio gehöret hatte. Was durch expreſſe Verträge zum Theil bey Lothringen geſchehen iſt; eben das kan bey Savoyen durch ſtillſchweigende Verträge verhänget ſeyn. (c) Auf die Grafſchafft Burgund aber wohl auf die

wohl meynen einige/ das Reich habe im Friedens-Schluß den Beſitz der Freyheit und Exemtion zwar zugeſtanden/ gleichwohl den Anſprüchen auf die Reichs-Hoheit keinen weitern Abſchied gegeben. SPRENGER. *Elichn. ad Lucern. Staat.* p. 1910. OBRECHT. *in Not. ad I. P. Art. VI.* Es ſchreibet dieſſalls CONRING. *d. l.* §. 26. Poſſis tamen forte dubitare, annon illa poſſeſſionis confeſſio multum diuerſa ſit a iurium remiſſione? LIMNÆVS *d. l.* darff angeben/ es hätten die Schweitzer auch nach dem Frieden ſich deſſen beſchieden/ daß ſie dem Reich alle Devotion ſchuldig ſeyen. Ihme ſeye aber wie ihm wolle/ die Facta & Non-Facta müſſen an des Reichs Seiten den Ausſchlag geben/ und die zweiffelhaffte Worte des Friedens erklären. Die Schweitz hat man als einen freyen independenten Staat geraume Zeit tractiret/ und ſo mit ihme gehandelt. Und da auch die Schweitzer ſolcher Qualität ſich offenbar angemaaſſet/ finde ich nicht/ daß das Reich iemahlen ihren Gebrauch der völligen Souverainität widerſprochen/ oder ſeine Anſprüche ſich vorbehalten. FVRSTENERII *d. Suprem. Cap. XXXII. p.* 149. Urtheil iſt zweiffelhafft gefaſſet: Satis miror, Heluetiis plus Weſtfalica pace ſine vlla neceſſitate datum, quam forte exigebant; cum illis a Cameræ iuriſdictione eximi ſatis eſſet, ſalua Imperii maieſtate. Quanquam adhuc dubitari poſſet, quantum ab illis poſtulatum, aut illis datum ſit? Ich meyne/ die Scrupel/ Quantum Heluetiis datum ſit, können nach dem bisherigen Betragen des Reichs füglich ſchwinden. Wer die Abſichten des Reichs und die Umſtände bey getroffenem Weſtfäliſchen Friedens-Schluß recht einſiehet/ wird bald aufhören ſich zu verwundern. Das Reich iſt zu frieden/ da die Schweitzer zu ihrem eigenen Intereſſe wohl immer in einer ſorgſamen Verehrung der Reichs Majeſtät verharren werden. An eine würckliche Wiederherſtellung der alten Ober-Herrlichkeit und Herrſchafft/ kan und wird es aber wohl ſchwerlich dencken. Conf. SCHWEDER. *Th. Prat. Lib. I. cap.* 20. STRVV. *S. I. R. Cap. IV.* §. 7. TITIVS *Sp. I. P. Lib. I cap.* 8. §. 45. KEMMERICH. *I. P. Lib. I. cap.* 16. §. 24. *ſequ. &c.* Wegen *Geneve* giebt CONRING. *d. Fin. Imp. G. Lib. II. cap.* 25. §. 16. *ſequ.* ſeine Nachrichten. SCHWEDER. *d. l. cap.* 21. und die meiſten obbenandten Auctoren/ begnügen ſich kürtzlich zu zeigen/ daß wenn das Reich auf die Schweitz nichts mehr prætendire/ es auch das jenem Staat ietzo genau verbundene *Geneve* der Anſprüche erlaſſen zu haben ſcheine. Die alten Rechte des Reichs auf mehr erwehnte Stadt ſind zwar erweißlich gnug. THVAN. *Lib. CXXV. p.* 725. *ſeqq.* gehet dieſelbe/ ſowohl auch die Savoyiſche Foderung auf Geneve, gar bequem durch. Was hilfft es aber dem Reich/ da wir hundert Urkunden anzögen/ in welchen das Prædicat, Libera & Imperialis vrbs, oder auch Nobile Imperii membrum, der Stadt beygeleget worden? Das behaltene Wappen des doppelten Reichs-Adlers kommt ebenfalls in wenige Achtung. Denn hier iſt gnug/ daß das Reich nicht weiter thut/ als ob es einige Folge ſeiner vormahligen Rechte dieſſalls erkenne oder genehm halte.

(c) Nach der obigen *h. l. Cap. II.* §. 1. *not. c.* befindlichen weitläufftigen Handlung von

gund behält das Reich eine ungezweiffelte gute Anſprache. Franckreich hat ſie dem Reiche und der Cron Spanien entriſſen. Die letzt benannte Cron hat das Land an Franckreich ohne Vorbehalt im Nimwegiſchen Frieden abgetreten. Aber das Reich hat, nach PVFENDORFII Anzeige, dagegen Franche Comté.

von Savoyen und Lothringen / iſt hier wenig beyzufügen. In Facto, meyne ich / werde bey beyden Staaten umſonſt ein fortwährendes Reichs-Haupt-Territorium, und kaum mit tüchtigen Gründen ein rechtes Neben-Territorium geſuchet. Da käme es denn auf das Ius an / ob in deſſen Anſehung eine rechtmäßige Anſprache des Reichs auf dergleichen Qualität ein oder des andern Territorii walte? Bey Lothringen iſt es zweiffelhafft wegen der expreſſen Renunciation des Reichs. Und da es des Arelats wegen noch nicht ausgemachet / ob es iemahls völlig zum Haupt-Territorio gezogen worden / ereignet ſich ebenfalls bey Savoyen in ſolchem Regard kein geringer Scrupel. Wolte man mit vielen *d. l.* angezogenen Auctoren die Renunciation ſo auslegen / daß dennoch das Haupt-Territorium des Reichs darbey beſtehen könte / auch den ältern Begriff Savoyens / ja des gantzen Arelats / in ſelbem Territorio für bekandt annehmen: So bleibet dennoch das wichtigſte Bedencken / daß nicht eine ſtillſchweigende Loßgebung beyder Staaten aus dem Haupt-Territorio fürgegangen. Solche ſtillſchweigende Erlaſſung bedüncket mir aber, bey nähern Ermeſſen / das Reich durch ſeine Facta und Non-facta dargeleget zu haben. Deſſen Wahrheit iedem in den Reichs-Sachen geübten Mann ſich leichtlich veroffenbahren muß. Wesfalls mir ſchwer wird / gegen das eigene Betragen des Reichs demſelben in dieſem Fall eine gegründete Anſprache auf ein anmaaßliches Haupt-Territorium zuzuſprechen. Indeſſen wie die Anſprache auf ein fürwährendes Haupt-Territorium unterſchieden iſt von der Anſprache auf die fortwaltende Hoheit des Reichs in ein oder andern Staat: Als kan ich die letztere wohl behaupten / wenn ich allenfalls gleich die erſtere ableugnete. Es iſt auch weder Savoyen noch Lothringen in Abrede / daß des Reichs Hoheit von ihnen eine geziemende Ehrfurcht erfodere. Deſſen mehrere eigene Geſtändniſſe wären leichtlich anzugeben. Der Vertrag mit Lothringen behält dem Reich mit deutlichen Worten die Iurisdiction für in Sachen des Land-Friedens / der Zölle / und des Geleits. S. oben *d. l.* Worin will man die Folgen der Savoyiſchen und Lothringiſchen Reichs-Standſchafft / als eben in der Erkennung der Reichs-Hoheit ſuchen? Das iſt die Urſache / warum Herr SCHWEDER. in ſeinem gelehrten Werck von Prætenſionen / gar keine Reichs-Anſprüche auf beyde offt benandte Staaten erkennet. Denn wenn nach CONRINGII, u. v. a. Lehre beyde Staaten ſo gar in dem völligen Begriff des Reichs annoch ſtehen / ſo hat man Gerechtſame des Reichs / und keine Anſprüche / anzugeben. Bey ſolcher Lehre habe zwar meinen Diſſenſum anderweit bezeiget. Gleichwohl bin zufrieden / da man allenfalls dem Reich noch waltende Gerechtſame / in Anſehung der continuirten Hoheit zuſpricht. Worgegen zwar iemand wiederum einwenden könte / daß in der That Lothringen und Savoyen vielmahl gethan / als wenn ſie einer unumſchränckten Hoheit mächtig ſeyen. Hat nicht Savoyen ſich in vielmahlige Bündniſſe gegen den Käyſer und das Reich eingelaſſen? Solten nicht ebenfalls Facta an des Reichs Seiten ſich finden / da man beyden Staaten einigen Beſitz der Souverainität vel quaſi ſtillſchweigend eingeſtanden? Deshalber / wenn gleich

dagegen ſo fort proteſtiret, und dadurch ſeine Rechte gnug verwahret. Demnach der Frantzöſiſche Beſitz dieſes Landes ſo lang unbefugt bleibet, bis daß man ſich mit dem Reiche diesfalls ins beſondere vergleicht. Der Oeſterreichiſchen abſonderlichen Prætenſionen mag ich hierbey nicht gedencken. (d) Von dem

damit in Facto der Reichs-Hoheit etwas entgegen ſtünde/ mögte dennoch in ſo weit dem Iuri und daher entſpringenden Anſprüchen nicht viel entgehen. Betreffend Piemont/ muß man daſſelbe allenfalls/ als einen Italiäniſchen Staat/ lediglich zu des Reichs Neben-Territorio zehlen. CONRING. *d. l. cap.* 25. §. 14. *ſeqq.* LIMNÆVS *ad A. B. Tit. I.* §. 11 *obſ.* 6. *n.* 11. *& ad Capit. Matth. Art. XXX. n.* 2 *p.* 566. MVLZ. *d. Libert. omnim. Cap. IIX* STRVV. *d. l. Cap. II.* §. 13. *&c.* tragen kein Bedencken/ Piemont/ ſowohl als Montferrat/ und die kleinern Lehen für unſtreitige Reichs-Lehen zu halten. Die ältern Lehen-Brieffe ſind vorhanden. Auf welche ſich CACHERAN. *Deciſ. Pedemont. Conſ. XXVII. n* 21. ſicher beziehet. Indeſſen/ da die Gerechtſame des Reichs auf das Montferrat/ Aſti, ꝛc. unangefochten bleibet: S. oben *d. l. not e.* Mag man iedoch wegen Piemont in die Gedancken kommen/ daß zwar die Hoheit des Reichs darüber theils in Würcklichkeit/ theils in guten Anſprüchen/ beſtehe; allein die Lehenbarkeit deſſelben Staats vielleicht mehr auf einen gegründeten Anſpruch zu ſtellen/ als deren fürwährender Beſitz anzugeben. Inmaaſſen nicht ohne iſt/ daß ſowohl die Italiäniſchen Doctoren zum Theil/ als auch einige der unſern glauben/ daß Piemont von dem Savoyiſchen Hertzogen ſouverain und für Allode beſeſſen werde. SPRENGER. *Lucern. Imp. Cap. II. p.* 185 ITTER. *d. F. Imp. Cap. VI.* §. 19. *&c.* Wäre erweißlich/ daß unſer Reich auch nur ſtillſchweigend ſolche Savoyiſche Anmaaſſungen genehm gehalten/ würden ſo gar die Anſprüche verfallen/ ſeyn. Doch es bedürffte ſolches ſtärckern/ als bißher erfundenen Beweiſſes/ ehe es ſo leichtlich behauptet würde.

(d) Die Grafſchafft Burgundien/ war nicht allein ein Theil des Arelatiſchen Königreichs/ ſondern hieß auch beſonders Imperialis. VALES. *in Notit. Gall. p.* 107. HAHN. *d. Regno Arelat. Cap. II.* §. 4. *p.* 53. 54. Zu Beſanzon hielt K. Friederich I. An. 1157. einen berühmten Reichs-Tag. RADEVIC. *Lib. I. Cap.* 8. Sowohl ward dieſe Hauptſtadt der Grafſchafft bis An. 1651. da ſie von dem Käyſer und dem Reich an Spanien überlaſſen worden, in der Qualität einer Reichs-Stadt erkennet. KNIPSCHILD. *d. Iur. & Priuil. Ciuit. Imp. Lib. IV. cap.* 1. §. 17. *ſeqq.* Daß Hertzog Philipp von Burgund/ als Graf/ der Reichs-Hoheit ſich willig unterworffen/ und von K. Carl IV. Veniam ætatis erlanget/ beweiſet aus einer wichtigen Urkunde H. CONRING. *d. Fin. Imp. Lib. II. cap.* 25. §. 10. Und kunte der Hertzog ohne dem anders nicht verfahren/ inmaaſſen wahr iſt/ was BODIN. *Lib. I. cap.* 10. *n.* 128. meldet: Burgundiam liberam (Comitatum) Carolus IV. Cæſar Philippo Audaci, Burgundiæ Duci, prole maſcula Comitum extincta, * *Imperiali iure* * *fruendam* dedit. Deſto befreundlicher es klinget/ wenn eben dieſer BOD. *d. l. n.* 120. vorgeben wollen/ als ob die Grafſchafft als ein Frantzöſiſches Lehen an Spanien gelanget. Vermittelſt des Burgundiſchen Creyſſes ward unſere Grafſchafft nahmentlich dem Reich wieder vereiniget; wenn auch richtig wäre/ daß dieſelbe mit andern Niederlanden ſich vorhero ſtillſchweigend des Reichs Hoheit in etwas entbrochen gehabt. S. K. Carls V. Urkunde bey CONRING. *d. l. cap.* 28. §. 28. S. auch oben *h. l. Cap. I.* §. 4. *not. a.* Franckreich hat die Grafſchafft in den Kriegen mit

Spanien

dem *Dauphiné* und der *Provence* iſt bekandt, daß die Grafſchafften für etlich hundert Jahren Franckreich ſeyen zugefallen. Der Titel des anfänglichen Beſitzes war nicht unrechtmäßig, ſondern ſelbſt von unſerm Reich genehm gehalten. (e) Gleichwohl iſt der Titel der Frantzöſiſchen affectirten Souve- wie auch Dauphiné und Provence.

Spanien zu zweyenmahlen bald nach einander eingenommen; und zwar das erſte mahl in dem Aachiſchen Frieden wiedergegeben, aber durch den Nimweger Friedens-Schluß behauptet. *Pax* NOVIOM. *Gall. Hiſpan. Art. XI. XII. Recueil. des Traittés T. IV. p.* 405. Wie gleichwohl dem Käyſer und dem Reich ſeine Anſprüche durch eine förmliche Proteſtation ſeyen vorbehalten, bezeuget PVFENDORF. *Brand. Rer. Lib. XVI. n.* 73. *p.* 1246. Es iſt ebenfalls wiſſend, daß bey den vorläufftigen Friedens-Tractaten mit Franckreich An. 1709. das Reich auf die Wiedergebung der Franche Comté nahmentlich und alles Ernſts angetragen. Wovon die Acta publica bey FAB. St. Cantz. *P. XIV. cap.* 8. *p.* 725. *ſequ.* nachzuleſen. Wegen des Hauſes Oeſterreich beſonderer Anſprüche auf die Grafſchafft Vid. SCHWEDER. *Th. Prat. Lib. II. Sect.* 1. *cap.* 8. Von den übrigen Reichs-Rechten, Conf. TITIVS *Spec. I. P. Lib. I. cap.* 8. §. 42. STRVV. *S. I. P. Cap. IV.* §. 7. KEMMERICH. *I. P. Lib. I. cap.* 16. §. 22. *&c.* Die beyden letzt angeführten Herren Auctoren, welche die Franche Comté an Franckreich Iure pleno durch den Nimwegiſchen Frieden abgetreten ſchreiben, muß man von Spanien, ſo viel dieſe Cron dahin geben können, verſtehen. Denn in dem Käyſerliche Majeſtät und das Reich angehenden Friedens-Inſtrument iſt unſerer Grafſchafft mit keinem Wort gedacht worden.

(e) Auſſer Savoyen und der Grafſchafft Burgundien, ſind die *Provence* und das *Dauphiné* die unſtreitigſte Arelatiſchen Reichs-Theile. Denn obwohl von der Schweitz nicht weniger oder gar der meiſte Theil zum Arelat gehörig geweſen, ſo giebt es dennoch daſelbſt Scrupel wegen der genauen Anſetzung der Gräntze. Und noch mehrere Bedencken walten wegen des Hertzogthums Burgundien, und des Theils von Gallia Lugdunenſi, welchen man zum Arelat rechnet; um des Königreichs von TH. *de* NIEM. *de Priuil. ac Iurib. Imp. c. Inueſtit. Epiſtc. p.* 261. angegebene ſieben Provintzen zu behaupten. V. HAHN. *d. l. p.* 40. *ſequ.* In der *Provence* war die dem Reich deuote Stadt Arelat, Burgundiæ ſedes: RADEVIC. *Lib. I. cap.* 11. Arelatenſe Archiſolium: OTTO DE S. BLAS. *Cap. XXI.* Priſcorum curia Regum. GVNTHER. *Ligur. Lib. V. p.* 353. K. Conrad III. und K. Friederich I. haben den Ertzbiſchoff von Arles priuilegiret, und ihn nebſt den Grafen von Provence und mehrern andern Prälaten in behörigen Lehens-Pflichten gehalten. S. die Urkunde von Herrn HAHN. *d. l. p.* 46. 47. angezogen. S. auch RADEVICI Zeugniß oben *Lib. II. cap.* 1. §. 12. *not. b.* Conf. CONRING. *d. Fin. Imp. Lib. I. cap.* 13. §. 7. *ſequ.* Nachhero hat ſich die Provence bis an das Interregnum in behöriger Deuotion gegen das Reich beſtändig gezeiget. Wie denn K. Friederichen II. zu Hagenau der Graf von Provence gehuldiget. GODEFR. MON. *ad. An.* 1235. Welches nebſt anderen Umſtänden CONRING. *d. l. Lib. II. cap.* 24. §. 2. *ſequ.* darthut, und die Gelegenheit, wie die Grafſchafft unter K. Rudolph I. unter des verſtorbenen Grafen Raimundi zwey Schwieger-Söhne ſtreitig geworden, damit endlich nach einigem Zeit-Verlauff zwar völlig, dennoch allein Lehens-Weiſe an

Souverainité nichtig und unbefugt. Dem Reich waren ſeine Rechte auf die Lehenbarkeit aufs deutlichſte bey der Ceſſion der Lande vorbehalten. Das Reich hat das widerrechtliche Verfahren von Franckreich offt geahndet. Kan es nun wohl nicht ſeine Hoheit mit gnugſamen Nachdruck wieder herſtellen,

Franckreich gelanget, weitläufftig ausführet. Aus BZOV. *ad An.* 1279. 80. welcher ſich auf P. Nicolai III. Brieffe fuſſet / läſſet ſich die Sache am beſten erſehen. Daraus muß man auch die finſtere und zum Theil irrige Erzehlung des *Chron.* COLMAR. *P. II. p.* 54. (Welche zwar CONRING. *d. l. §.* 3. aus Verſehen ALBERTO ARG. zuſchreibet) verſtehen und theils verbeſſern lernen. Daß K. Adolph das Arelat, verſtehet ſich von Provence, mit Engelländiſcher Hülffe von Franckreich, oder vielmehr dem beſitzenden Frantzöſiſchen Printzen, wider abſpannen wollen; melden EBERHARD. *ad An.* 1294. & *Chron.* COLM. *d. l. p.* 54. *ſequ.* Nur das Intent war fruchtloß, und K. Albrecht verglich ſich nach der Hand mit Franckreich, welchem in angezeigter Maaß der lehenbare Beſitz der Provence beſtätiget ward. CONRING. d. *l.* §. 12. Das *Dauphiné* betreffend, iſt abermahls der alte Reichs-Lehens Nexus dieſsfalls offenbar. Auf welchen, als in der Notorietät beruhend, ſich K. Ludewigs Diploma An. 1337. beziehet, und den Dauphin gegen Franckreich, Sub fidei debito, quo Nobis (Imperatori) & Imperio ligaris & adſtringeris, tuorumque feudorum ab Imperio dependentium obtentu, auffodert. HAHN. *d. l. p.* 48. Zwar iſt nicht ohne, daß der Dauphin Humbertus An. 1343. an K. Philipp von Franckreich unter gewiſſen Bedingungen das Dauphiné überlaſſen hat. Diploma ap. LEIBNIT. *Cod. Dipl. P. I. n.* 84. *p.* 158. *ſequ.* Daſelbſt finden ſich aber *p.* 175. die dem Pacto einverleibte expreſſive Worte: Et *n' eſt pas l' entente* de nous Roy de France, ni Dauphin, ni d' aucun de nous, pour choſe que deſſus ſoit faicte ou dicte, ni qui l'enſvive, *qv'* * *au um preindice ſoit faict aux droicts de l' Empire.* Demnach denn Franckreich allein unter den alten dem Reich ſchuldigen Pflichten des Landes mächtig worden. Ja es machte ſich Franckreich anheiſchig, das Dauphiné anders nicht, als ein beſonderes Fürſtenthum, zu handeln; dem älteſten Printzen unter dem Nahmen von Dauphin es zu gönnen / und nie mit der Cron zu vereinigen, wo derſelben nicht das Römiſche Reich ſelbſten zugefallen. *Dipl. d. p.* 168. Et ne ſera ni puiſſe eſtre vny ni adiouſté le dict Dauphiné au Royaume de France, fors entant comme l' Empire y ſeroit vny. Was diesfalls, unangeſehen die dem Reich ziemlich günſtig ſcheinenden Clauſeln, aus beſondern Urſachen K. Ludwig bey angeregtem Pacto genehm zu halten ſich verweigert; das hat nachhero K. Carl IV. förmlich beſtätiget, den jungen Dauphin Carl belehnet, maiorenn erkläret, auch ihme auf Lebzeit das Arelatiſche Vicariat zugewandt. S. viele Zeugniſſe, ſo gar aus Frantzöſiſchen Scribenten bey CONRING. *d. l.* §. 14. *ſequ.* Zur Provence gehörten die Grafſchafft *Venaiſcin* und *Avignon*, wie auch *Orange.* Und in ſo weit iſt kein Zweiffel, daß des Reichs-Hoheit ſich auch über dieſe Theile der Provence völlig erſtrecket habe. Denn was Herr von LVDEWIG. *in Diſſ. Arauſio ſupremo imperio vindicata*, gegen CASSANVM und PVTEANVM für die Orangiſche uralte Souverainität anführen wollen, hat gegen Franckreich, vornehmlich von neuern Zeiten, ſeine geweiſſete Wege. Allein zu Widerlegung der vor Zeiten faſt uns beſtrittenen Reichs Rechte mögte alles dergleichen wenig zulangen. THVAN. *Lib.*

ſtellen, wie es wolte; ſo hat doch das Reich dadurch, da es ſich ſeines Rechts mit nichts auch nur ſtillſchweigend begeben, ſeine wohlgegründete Prætenſion im Stand Rechtens gnüglich aufrechts erhalten. (*f*)

§. IV.

XXXI. f. 143. *ſequ. Vrbs Arauſienſis* hodie Principatus ſupremi titulo cum ſua ditione inſignitur, in Prouinciæ Comitatu ſita, cuius & partem facit, *Imperio Franco-Germanico olim ſubiecta.* Deſſen Proben dieſer TH. an Käyſerlichen erlangten Priuilegien und der Müntze zeiget, und des Fürſtenthums Hiſtorie kürtzlich erörtert. Die Souverainität ward zwar dem Printzen von Orange in dem Madriter Frieden nahmentlich zugeſtanden. Inmaaſſen aber K. Carl V. auch nachhero ſeine Hoheit ohne Einwand des Printzens ausgeübet, ſo will glaublich ſeyn, daß die Souverainität allein den Frantzöſiſchen Anſprüchen derogiret habe. *Chalon* iſt den Printzen von Orange zugefallen, und das Land theils zu dem Hertzogthum, theils der Grafſchafft Burgundien gehörig. An unſers Reichs Rechten über ſolch Fürſtenthum will man deſto weniger zweiffeln, weil es K. Carl V. annoch in die Reichs-Matricul An. 1521. habe bringen laſſen. CONRING. *d. l. cap.* 25. §. 6. *ſequ.* SCHWEDER. *Prat. Ill. Lib. I. cap.* 17. & 19. Avignon und Venaiſcin ſind dem Pabſte zugewandt. Die Gelegenheit dazu unterſuchet CONRING. *d. l.* §. 1. *ſequ.* Daß der K. Carl IV. den mit der Königin Iohanna über Avignon geſchloſſenen Tractat An. 1348. beſtätiget, behauptet BZOV. *Annal. Eccl. ad An. d.* und beziehet ſich auf das erlangte Diploma. Dieſelbe Urkunde müſte aber viel mehr für die Rechte des Reichs ſprechen, welchen ohne dem der Käyſer allein keinen Abſchied geben können. So ferne iſt, daß nach BZOVII Angeben alle Reichs-Hoheit damit gehoben worden. Dẽn da das erweißlich, würde dieſer das Diploma beyzubringen unvergeſſen geweſen ſeyn. Weſſen ſich das Reich in Anſehung dieſer, wie anderer Päbſtlicher Staaten, ſtillſchweigend begeben? iſt eine gantz andere Frage. SCHWEDER. *d. l. cap.* 18. Conf. STRVV. *S. I. P. Cap. IV.* §. 7. TITIVS *Spec. I. P. Lib. I. cap.* 8. §. 38. *ſequ.* KEMMERICH. *I. P. L. I. cap.* 16. §. 14. *ſequ.*

(*f*) TENNEVT. *Verit. vindic. P. C. fin.* Idem dicendum ad ea, quæ de Imperatoris iure in varias iamdiu a Regibus noſtris poſſeſſas ditiones temere effutiit Chifletius. *Praterquam* enim, *quod illas legitime ad eos peruenisſe facile oſtendi poteſt, etiamſi ab iis * primo iniuſte occupatas fuiſſe conſtaret, optimo tamen iure iamdudum ab iis poſſideri, nemo inficiabitur, propter varia nimirum inter ipſos & Imperatores inita pacta*, præcipue autem Monaſterienſe nuperrimum, quibus omnes inter eos controverſiæ non modo ſopitæ, ſed & penitus deciſæ & definitæ fuerunt. Dieſer gelehrte und ſcharffſinnige Frantzoß, wie ihn CONRING. *d. l. cap.* 24. §. 22. anrühmet, hat in Facto recht, daß, was Provence und Dauphiné betrifft, dem anfänglichen lehenbaren Frantzöſiſchen erlangten Beſitz nichts beſonders entgegen zu ſtellen. Er iſt ſo gar im Völcker-Recht damit gegründet, daß, wenn allenfalls die erſte Erlangung der Provintzen unrechtfertig wäre, durch die Länge der Zeit und expreſſe oder auch ſtillſchweigende Pacta der Beſitz können rechtfertig werden. Nur in zwey Puncten verſtöſſet TENNEVTIVS; Erſtlich, daß er den rechtmäßig erlangten Beſitz general angiebt, und gegen ihren eigentlichen Intent von der vollen Hoheit verſtehet: fürs andere,

§. IV.

Mit den Burgundiſchen Staaten bin ich dem Reichs-Haupt-Territorio zugetreten, um die wegen der daſſelbe angehenden Exemtionen waltende Rechts-Anſprüche anzuſehen. Zu beſſerer Vergleichung meiner hier und

Vergleichung der widrig-

---

te, daß er ſich ohne einigen ſcheinbaren Grund auf in der That gantz unerfindliche Pacta beziehet. Denn, anbelangend das letztere, verſchweiget er die übrigen anmaaßlichen Pacta, und beruffſt ſich allein auf den Münſteriſchen Frieden. In demſelben iſt nicht ein Wort von den Arelatiſchen Landen zu leſen, und der §. *II.* in einer ſolchen Generalität, wegen zu haltenden Friedens und guten Vernehmens, begriffen, daß nichts weniger, als eine völlige Hingebung aller Reichs-Rechte daraus zu ſchlüſſen. Es iſt ſo ferne, daß unſer Reich Franckreich eine volle Hoheit über Provence und Dauphiné, es ſeye expreſſe oder ſtillſchweigend, zugeſtanden; daß viel mehr das Reichs Recht bey mehrern Gelegenheiten von Franckreich ſelbſt bekennet, und von unſerm Reich mehrmahlen geahndet worden. Dazu gehöret, daß, nach CONRINGII *d. l.* §. 20. verführtem Beweiß, die Könige von Franckreich bis ins ſechszehende Seculum ſich nicht getrauet, die Arelatiſchen Lande für der Cron incorporirt anzugeben. THVAN. *Lib. II. p.* 73. beziehet ſich auf den bis ins anfangende ſiebenzehende Seculum continuirten Sermonem vulgi, nach welchen die Lande dieſſeit der Rhosne Imperium, und jenſeit Regnum geheiſſen. NIC. VIGNIER. *Bibl. Hiſtor. P. III.* ſchreibet: L' entendens encore *ce droit ſur la Provence * ſeulement*: car les Roys de France n' ont iamais cherché aucun droit ſur les autres provinces du Royaume d' Arles. So uneins ſind die Frantzöſiſchen Scribenten mit ſich ſelbſten, welche Arelatiſche Provintzen ſie ihren Königen mit wahrer Hoheit beylegen ſollen. Denn einige wollen das Dauphiné, andere die Provence allein der Reichs-Rechten entbinden. PETRVS SAXIVS *in Pontificio Arelat.* mag die unwiderſprechliche Reichs-Rechte in dem Arelatiſchen gar zu frey bekennet haben. Deswegen iſt das Buch von Hof aus durch Peireskii Remonſtration unterdrucket worden. Ex P. GASSENDO *ap.* CONRING. *d. l.* §. 22. So iſt es mehrern Scribenten, als dem Abt *de* LONGERVE mit ſeiner *Deſcript. Hiſtor. & Geogr. Francie* &c. ergangen. Und weil eben Franckreich mit Gewalt ſolche Hiſtoriſche Wahrheiten unterdrücken wollen, leget ſich damit an Tag, wie wenig dieſe Cron ihren anmaaßlichen *ſouverainen* Beſitz gegen die Reichs-Rechte trauen dürffen. Der P. Clemens VII. hat noch ungefähr An. 1378. die Lehenbarkeit der Provence für etwas ausgemachtes gehalten, und als vermeynter Vicarius nach dem Tode K. Carls IV. da doch nicht einmahl ein Interregnum erfindlich, dieſelbe dem Ludouico von Anjou beſtätiget. *Dipl.* CLEM. VII. *ap.* LEIBNIT. *Cod. Dipl. P. I n.* 105. *p.* 238. 239. Pro parte tua nobis fuit humiliter ſupplicatum, *vt cum ----- dicti Comitatus Prouincie, Forcalquerii, & Pedimontis, ab * Imperio teneantur in feudum*, ipſumque Imperium vacet ad præſens, ----- ordinationibus, translationi & donationi, prædictis, ------ quoad Comitatus Prouinciæ, Forcalquerii & Pedimontis, prædicta tam ex ſuperioritate, quam ad ipſum Imperium habere dignoſci-

und dar fürkommenden zweiffelhafften Gedancken von dem Königreich Burgund will hier noch eins zum Uberfluß erinnern. Wie das Königreich annoch groſſen Theils dem Reich zugewandt geweſen, kunte es mit guter Befügniß, wo nicht gleich, doch mit der Zeit zu dem Haupt-Territorio gerechnet zu ſeyn anſcheinen. Gleichwohl da ietzo kaum wenige Lehen dem Reich übrig ſcheinenden Meynungen von den Burgundiſchen Staaten.

gnoſcimur, quam ex poteſtate, qua eodem vacante Imperio Imperatori ſuccedimus, ac etiam eadem auctoritate Apoſtolica, robur confirmationis adiicere, cum ſuppletione defectuum, ſi qui forſan interuenerint in præmiſſis, de benignitate Apoſtolica dignaremur. &c. K. Sigismund ſoll ſeines Vaters Uberlaſſung des Vicariats und Dauphiné an Franckreich beſtätiget haben. CONRING. *d. l. cap.* 24. §. 19. Das Vicariat ſelbſten ſprach für des Reichs zu erhalten intendirte Gerechtſame. Als An. 1444. die Eydgenoſſen die Stadt Zürch belagert/ ließ K. Friederich IV. Ludewigen/ den Dauphin, als dem H. Reich Verwandten und Vicarium, aufmahnen/ und zu Hülff und Befreyung der belägerten Stadt des Arelatiſchen Reichs auffodern. GOLDAST. *Epiſt. dedicat.* der K. Handl. K. Maximilian I. in Entwurff der Regiments-Ordnung An. 1495. trug darauf an/ daß Arelat/ die Eydgenoſſen/ Frießländer/ und andere zum Reich gehörige/ ſo eine Zeitlang davon geweſen/ wieder mit dem beſten Fug möchten bewegt werden/ ſich andern im Reich gleichmäßig zu halten. MVLLER. R. T. Staat *Lib. I. p.* 6. K. Franciſcus beſchwerte ſich/ daß K. Carl V. den Marck-Grafen von Saluzzo, als ſeinen Lehens-Mann wegen des Dauphiné, für Gericht gefodert; bekam aber zur Antwort: Dictum Marchionem, vel ex ipſa Regis Franciſci confeſſione, eſſe Imperii clientem, cum certum eſſet, terram Delphinatem pendere ab Imperio. CHIFLET. *in Vind. Hiſpan. p.* 123. Nachhero iſt nicht ohne/ daß des Reichs formelle Anträge auf Wiederherſtellung der Reichs-Hoheit in Provence und Dauphiné rärer werden. Ich zweiffle aber/ ob/ da keine Gelegenheit geweſen, gegen die mächtige Cron Franckreich mit Nachdruck etwas zu ſuchen/ aus des Reichs Stillſchweigen eine ſtillſchweigende Hingebung der weitern Anſprüche zu erzwingen. Franckreichs Souverainität hat man in nichts genehm gehalten. Alſo müſte entweder behauptet werden/ daß eine Prætenſion/ deren thätliche Ausführung an ſich mißlich und unvermuthlich/ damit ihren Abſchied bekommen habe; oder man hätte die fürwährende Gültigkeit der Reichs-Anſprüche auf die Hoheit und Lehenbarkeit über Dauphiné und Provence willig zuzugeſtehen. GOLDAST. *d. l.* ſchreibet: Die Frantzöſiſchen Könige hätten vom ſechszehenden Seculo an das Reich *Arles* mehr ἐν χειρῶν νόμῳ und dem Fauſt-Recht/ als auf ihr Lehen *fundiret*/ bishero beſeſſen/ und thätlich inne gehabt. In welchen Fall iſt alles *diſputiren*/ rathen, rechten und ſchreiben/ eitel/ vergeblich/ und ohne *Effect* der *Execution*. Der mangelnde Effect der Execution kan aber wohl bey zeitigen Umſtänden geſtanden werden/ und vielleicht dennoch künfftig hin wieder wegfallen. Auf Avignon und Venaiſcin will ich dem Reich mit weiteren Prætenſionen gegen deſſen eigenes Betragen nicht viel andienen. Denn obwohlen gute Gründe nicht weniger darzu vorhanden/ iſt dennoch zu bedencken/ daß das Reich in vielen Gelegenheiten den Pabſt als einen ſouverainen Herren aller ſeiner Lande erkennet.

übrig geblieben sind, habe dieselben nicht unfüglich in obigen andern Capitel zu dem Neben-Territorio gezehlet. (a) Von dem Haupt-*Territorio* ist ferner der Holländische Staat völlig abgetreten. Spanien hat den Besitz des Landes in einem schweren Krieg verlohren. Zu Münster sind die Holländer für einen freyen Staat von den Spaniern erkläret. Unser Reich

Das Reich prætendiret nichts an Holland.

kennet. Wogegen mit anmaaßlicher Formirung einiger Rechts-Ansprüche kümmerlich aufzukommen.

§. IV.

(a) S. oben *Lib. II. cap.* 1. §. 12. *not. b. & L. b. Cap. II.* §. 1. *not. c.* §. 2. *not. a. Cap. b.* §. 3. *not. a. & c.* In allen diesen Stellen habe einen bald stärckern/ bald geringern/ Scrupel bezeiget/ ob das Arelatische Reich/ in Ansehung dessen ältern Staats, zu dem wahren Haupt-*Territorio* des Reichs zehlen dürffe oder nicht? Zwar *h. l. Cap. I.* §. 5. habe ohne Bedencken einen Theil der Burgundischen Staaten als ein neueres und zugewandtes Reichs-Haupt-Territorium angesehen. Allein daß daselbst die Rede seye von dem so genandten Burgundischen Creyß/ welcher die alten Nieder-Lothringischen Provintzen/ und allein die Franche Comté aus dem Burgundischen Reich/ begriffen; giebet die Erklärung *h. l. Cap. I.* §. 4. *not. a.* Indessen wer siehet nicht/ daß/ da gegen das Arelatische Reich das stärckste Bedencken daher waltet/ inmaassen dessen Staaten so selten auf den Reichs-Tägen erschienen; eben dieser Einwand auch die Nieder-Lothringischen Staaten von dem Haupt-Territorio abweisen müste/ zu welchem man sich dennoch durchgängig/ so gar unangesehen der *d. l.* angeführten widrigen Käyserlichen Erklärung/ zu zehlen pfleget? Gewiß glaube/ man möge/ zum Exempel, vielleicht den Hertzog von Savoyen so offt auf den ältern Reichs-Tägen/ als den Grafen von Holland/ Namur/ u. s. w. finden. Das Argument ist ietzo nicht mehr von Erheblichkeit/ sonsten leichtlich mit wichtigen Gründen auf ein und anderer Seite aufzukommen wäre. Wie wenn man es gestünde/ daß unter andern bey unserm Reichs-Staat sich an Tag legenden Irregularitäten/ besonders in dem Lothringischen Haupt-Staat/ und noch mehr bey dem Arelat/ sich fast immer ein *anomalisches Territorium* veroffenbaret? Die Lothringischen Staaten waren zwar unstreitig dem Reich näher als die Arelatischen zugewandt. Dennoch erblicke der letzteren wegen eine unzweiffentliche nähere Verbindung mit dem Reich/ als da auf die Italiänische Staaten sehe. Das alles machet/ daß man unmöglich gantz Arelat in das Neben-Territorium weisen kan; obwohlen es schwer wird fest zu stellen/ welche Arelatische Staaten/ von welcher Zeit an, und auf wie lange/ dieselben in dem Haupt-Territorio bestanden? Nach zeitigen Umständen behaupte des Reichs gegründete Ansprüche auf die Franche Comté, wie auch die Lehenbarkeit des Dauphiné und der Provence. Der Anspruch auf die Burgundische Grafschafft/ gehet auf Ergäntzung des Haupt-Territorii; inmaassen jene Grafschafft zum Burgundischen Crayß gehörig gewesen. Die Ansprüche auf die blosse Hoheit und Lehenbarkeiten zielen fast lediglich auf ein wieder herzustellendes Reichs-Neben-Territorium. Denn wenn man allenfalls gantz Arelat zu dem vormahligen Haupt-Territorio rechnen wolte/ dennoch bey unserm Reichs-Staat nichts fremdes

Reich hat dabey nichts gethan. Diesfalls ſchkinet es alſo ſeine Rechte der Ober-Herrlichkeit, ſowohl als bey der Franche Comté, gerettet, und eine gute Prætenſion behauptet zu haben. Gleichwohl und dieweil indeſſen unſer Reich dem Holländiſchen Staat als einer ſouverainen Republique begegnet, Bündniſſe mit ihr gemacht, Abgeſandten an ihr abgeordnet und angenommen: So iſt unſtreitig an keine Prætenſion gegen Holland mehr zu dencken. (*b*) Wegen der durch den Weſtfäliſchen Frieden an Franckreich

oder die im Weſtfäliſchen Frieden

des iſt / daß ein Staat aus dem Haupt-Territorio ins Neben-Territorium getreten/ oder wechſels weiſe von dieſem in jenes verſetzet/ ja wohl von ein oder dem andern endlich gar loß gegeben worden. So hat es niemand irren dürffen/ daß ich bey Savoyen und Lothringen/ ſo viel die geſammte Staaten betrifft/ in Facto weder ein rechtes Haupt- noch Neben-Territorium, ſondern allein eine theils noch waltende/ theils in Anſpruch zu nehmende/ Hoheit dem Reich zugeſchrieben. Die unterſchiedene Abſichten auf den alten/ mittler Zeit/ und neuern Zuſtand des Reichs/ wie auch auf die veränderte oder theils erhaltene Reichs-Rechte/ müſſen ſtets behertziget, und daraus die nöthige Vergleichung der etwa ſcheinbaren Diſſenſuum hergeholet werden.

(*b*) Holland/ und andere iezo vereinigte Nieder-Lande/ rühmen ſich zwar einer urſprünglichen Freyheit und Independenz von dem Teutſchen Reich. PHIL. LEIDIVS ſchrieb bald nach dem Interregno von ſich: Comitem Hollandiæ Imperatorem eſſe in ſua ditione. H. GROT. *d. Antiqu. Reip. Batav. Cap. V.* will am meiſten die Holländiſche Souverainität ſchützen. Nur wie alle ſeine Colores leichtlich aus der mittlern Zeit Hiſtorie wegzuwiſchen ſeyen/ hat CONRING. *d. Fin. Imp. Lib. II. cap.* 28. §. 2. *ſequ.* deutlich dargethan. Daß nemlich Graf Wilhelm I. von K. Friederich I. Holland in Lehen genommen/ und daß der nachmahlige Käyſer Wilhelm ſich das Elogium ſelbſt beygeleget/ Ego Wilhelmus, Hollandienſis militiæ Princeps, Sacrique Imperii vaſallus liber; bezeuget IOH. *de* BEKA *in Chron. Ep. Vltraiect.* Aus welchem Auctore *in Vita Wilh. XLI. Epiſc.* ebenfalls erhellet/ daß Gr. Iohannes von K. Albrecht nach geſtifftetem Vergleich mit Holland belehnet worden. Sowohl ſchreibet er/ wie K. Ludwig die erledigte Grafſchafft Holland als ein Reichs-Lehen ſeiner Gemahlin zugewendet. Das geſtehet aber CONRING. *d. l.* §. 10. GROTIO gerne zu/ daß die Burgundiſchen Hertzoge ſich angefangen einer ſouverainen Regierung in Holland/ und andern/ ſonſten im gleichmäßigen leichtlich erweißlichen Reichs-Nexu begriffenen/ Niederlanden anzumaaſſen. Und daraus muß K. Carls V. oben *h. L. Cap. I.* §. 4. *not. a.* angeführte Erklärung beſſer verſtanden werden. Denn ungeachtet der alten und mittler Zeit-Rechten/ nach welchen Holland und andere Niederlande ein gewiſſes Reichs-Haupt-Territorium abgegeben; hat dennoch das Reich ſtillſchweigend die Burgundiſche Hertzoge in den Poſſeſs vel quaſi einer Souverainität gelangen/ und damit ſein Haupt-Territorium faſt diesfalls verkümmern laſſen. Dahero es einer ob-angezeigten Wiederherſtellung des Haupt-Territorii unter hochgedachtem Käyſer bedurfft; und iſt dieſelbe auch nahmentlich wegen Holland in den bündigſten Clauſeln erfolget. S. oben *d. l.* & Conf. ap. PFEFFINGER. *Vitriar. Ill. Lib. II. tit.* 4. §. 3. *p.* 993. *ſequ.* Jedoch iſt wiſſend/ daß/ bald nach Errichtung des Burgundiſchen Creyſſes/ ſich die groſſen

den an Frankreich cedirte Lande.

reich übergebenen drey Bißthümer, und der Land-Grafschafft Elsaß, wie auch des Sundgau, war vormahlen in Ansehung der hingegebenen Prætensionen fast gar kein Zweiffel zu hegen. Was für Lande ein Staat dem andern im Frieden würcklich abtritt, und darüber Verträge errichtet, dieselbe lassen sich schwerlich hernach in Anspruch nehmen. Denn es darauf nicht ankommt, ob die Lande auch vorhero durch den ungerechtesten Krieg von dem Feind

grossen Niederländischen Unruhen / unter und gegen K. Philipp II. von Spanien / aus vielerley Ursachen entsponnen. Des Aufstands erster Effect war die durch den Utrechter Bund An. 1579 veranlassete / und An. 1581. vollzogene Sonderung der sieben Provintzen / als nahmentlich Gelderns und Zutphen / Holland / Seelands / Friesland / Utrechts / Oberissel und Gröningens / von der Spanischen Herrschafft. Mit Abtretung von Spanien / fieng die neue *Republique*, welche von der mächtigsten Provintz Holland den Nahmen annahm / mitten im Krieg an / den Burgundischen Creyß- und übrigen Reichs-Nexum kaltsinnig zu tractiren. Das Reich wolte sich ein und andermahl den streitenden Partheyen interponiren / und einen Frieden vermitteln. Es ist aber H. GROT. *Histor. d. Reb. Belg. Lib. VI. p.* 283. *Lib. XIII. p.* 446. *Lib. XIV. p.* 457. nicht in Abrede / daß die Holländer zwar höfflich / dennoch freymüthig / des Reichs Offerten ausgeschlagen / alle Gesandschafft depreciret / und / ohne fremde Befehle zu achten, alles auf das Kriegs Glück zu stellen sich erkläret. Die von Reichs Seiten ergangene Minæ intra vocem manentes, machten bey Holland schlechte Impression. S. oben *Lib. I. cap.* 3. §. 8. *not. e.* War es währenden Kriegs so beschaffen / so machte sich Holland / nachdem es An. 1609. Spanien den für die Republique so honorablen Stillstand abgenöthiget / noch weniger aus des Reichs Hoheit. Man schloß die Verträge / ohne darnach zu fragen / was das Reich wegen des Burgundischen Creyßes darbey zu erinnern habe. Darauf erwarb sich Holland die baldige *Reputation* eines freyen und *independenten* Staats / so bey andern Reichen / als besonders auch in Teutschland. Denn obwohlen An. 1621. der Krieg mit Spanien von neuen angieng / hinderte dennoch dieser glücklich geführte Krieg Holland nicht / sich in die übrigen Affairen von Europa gelegentlich zu meliren. Bey dem endlichen Münsterischen Friedens-Schluß An. 1648. scheinet es / dachte Holland noch einmahl an die alte Reichs-Rechte. Inmaassen man in der Friedens-Formel stipulirte / daß Spanien von dem Käyser und dem Reich die Bestätigung der bisher gepflogenen Neutralität und Freundschafft / wie auch implicite der Spanischen Seits zugestandenen vollen Freyheit und Souverainität auswürcken solle. Solche Käyserliche Confirmation ist erfolget / und giebet sie CONRING. *d. l. §. 46. sequ.* Von Reichs wegen ist zwar nichts ergangen. Aber da sprechen die beständigen Facta so vor als vornehmlich nach dem Frieden / daß unser Reich nicht allein an die ältern Rechte weiter nicht gedacht / oder dieselbe geregelt; sondern viel mehr des Holländischen / als eines freyen / Staats Freundschafft und Allianzen sorgfältig cultiuirt / und sich darbey wohl befunden. Es war noch in dem ersten Anfang der neuen Republique, da dieselbe bereits in contradictorio gegen das Reich ihre Freyheit behauptet / und ihre Staaten mit dem Titel Dilecti fideles, aus der Reichs-Cantzeley verschonet zu werden erlanget. Hat man Staatischer Seits / bey sich ereignenden innerlichen Unruhen / an eine Wieder-Vereinigung mit dem Reich gedacht / so ist auch darmit / wie man sich vorlängst Rechts-

bestän-

Feind ſeyen eingenommen worden. (c) Dem unangeſehen geben hier die neueſten zwey Capitulationen ein widrig-ſcheinendes Ziel und Maaß. Dieſelben zeigen, daß allerdings durch die Frantzöſiſchen Friedens-Brüche jener

Erklärung einer Clauſul aus den zwey letzten Capitulationen.

beſtändiger Weiſe abgetrennet errichtet, dargeleget werden. CONRING *d. l.* §. 45. Jetzo müſte derjenige im Völcker-Recht ſchlecht bewandert ſeyn, welcher die Gründe, warum alle fernere Anſprüche des Reichs auf die alte Hoheit über Holland völlig verloſchen ſeyen, nicht ohne vieles Nachdencken gleich bearteiffen könte. Conf. CONRING. *d. l.* PFEFFINGER. *d. l. p.* 995. *ſequ.* TITIVS *Sp. I. P. Lib. I. cap.* 8. §. 52. STRVV. *S. I. P. Cap. III.* §. 29. KEMMERICH. *I. P. Lib. I. cap.* 4. §. 19. *&c.*

(c) Die Frantzoſen haben immer trefflische Begierde nach den jenſeits Rhein gelegenen Landen des alten Auſtraſiſchen Königreichs, welchen endlich gröſſern Theils der Nahme Lothringen angediehen, blicken laſſen. Je näher ſolcher Lande einige der Crou Franckreich gelegen geweſen, je mehr und eher haben ſie ſolche Lande zu erlangen ſich beſtrebet. *C. h.* §. 5. werde von Barr, Sedan, u. ſ. w. handeln. An. 1552. nahm Franckreich die drey Lothringiſchen Stiffter mit gewaffneter Hand in Beſitz. Den Vorwand ſolte der Vertrag mit Churfürſt Moritz und andern Teutſchen Fürſten geben. Wobey aber THVAN. *Lib. IIX. p.* 369. nicht in Abrede ſetzen kan, daß allenfalls der König die Städte allein zur Sicherheit, und als Vicarius Imperii einnehmen, keineswegen aber des Reichs Hoheit entziehen ſollen. Und richtet THVAN. *Lib. XI. p.* 514. *ſequ.* nichts aus, wenn er nachhero den erlangten Frantzöſiſchen Beſitz, gegen die unſtreitigen Reichs-Rechte, auf ſichere Rechts Gründe ſtellen wollen. CONRING. *d. Fin. Imp. Lib. II. cap.* 26. §. 25. *ſequ.* hat ſolcher anmaaßlichen Rechts-Gründe Blöſſe und Schwäche deutlich dargeleget, und beſonders ſich gewundert daß ſo ein kluger Mann, als TH. war, auf einen Naturalem Gallorum limitem, nemlich den Rhein antragen; auch ungeachtet er bekennet, daß die Teutſchen ihre Sprache und Herrſchafft bis an die Maaß erſtrecket, dennoch die dieſſeit der Maaß gelegene Biſthümer ſeinem König aus einem vermeynten Recht der Gräntze zuſprechen wollen. Es iſt diesfalls der gute Gedancken HORATII

--- Propriæ telluris herum natura nec illum,
Nec me, nec quemquam ſtatuit: ---

gegen ſolche, die auf Arciſinia naturalia, pochen, füglich angebracht. S. *h. I. Cap. I.* §. 8. *not. f.* Kunte K. Carl V. die von Franckreich entwandte Stiffts- und andere Lande nicht ſofort wieder erlangen; ſo begab ſich dennoch das Reich mit nichten ſeines offenbaren Rechts. Viel mehr bezeugte es An. 1559. ſeinen ernſten Willen, alles unrechtfertig entzogene, es ſeye gütlich, oder mit Gewalt, zurück zu ziehen. S. oben *Lib. I. cap.* 9. §. 7. *& not. c.* Indeſſen blieb es darbey, bis Franckreich in dem dreyßigjährigen Krieg Gelegenheit fand, zugleich ſeine Waffen in dem Elſaß und Sundgau anſehnlich zu machen. Dieſes Elſaß war vor Zeiten ein unzweiffentliches Theil des Königreichs Auſtraſien. Nachhero gelangete es aber nicht zu dem Arelatiſchen Reich, wie die meiſten Auctoren angegeben; als PARADIN. *d. Ant. Burg. Statu. p.* 53. GVILLIM. *Lib. II. Habſp. cap.* 5. *p.* 69. P. HEVTER. *Rer. Burg. Lib. I. p.* 5. CONRING. *d. Fin. Imp. Lib. II. cap.* 24. §. 23. TITIVS *Lib. I. I. P. cap.* 8. §. 44.

ner Weſtfäliſche Frieden, ſowohl als die neuern, nemlich der Nimwegiſche und Ryßwickiſche Frieden, ſo weit ſie die Frantzöſiſchen erlangten Vortheile

8. §. 43. &c. Welche irrige Meynung nach VLR. OBRECHT. *Prodr. Rer. Alſ. Cap. V.* am weitläufftigſten Herr HAHN. *d. R. Arelat. Cap. II. §. 1. p. 19. ſequ.* widerleget; und deren ſcheinbare Gelegenheit anweiſet. Sondern wie viel mehr Elſaß ſchon vor dem zum Ducatu Alemanniæ ins beſondere gehörig geweſen, ſo ward es zwar durch den Verdumiſchen Vertrag K. Lothario angewieſen; dennoch hiernechſt, wie es wieder an das Teutſche Reich gelangete, von neuen mehr zu Alemannien, als iemahls recht zu Lothringen, geſchweige zum Arelat, gerechnet. Davon man die gründlichen Beweiſe, und was es mit dem beſonderen Ducatu Alſatiæ für Bewandniß gehabt, bey belobtem OBRECHT. *d. l.* und aus ihm in guter Kürtze bey IVNCKER. *Geogr. Med. Ævi P. II. cap. 9. p. 358. 359.* nachleſen mag. Neben dem gemeinen Ducatu Alemanniæ, oder auch beſonderem Ducatu Alſatiæ, zeiget OBRECHT. *d. l. Cap. XII.* habe ſich zu ungewiſſer Zeit die Land-Grafſchafft Elſaß errichtet; ſeye aber nicht aus dem Ducatu, nach CHIFLETII *Alſ. vindic. Cap. I.* und BLONDELLI *Præf. apolog. Exam. Alſat. vind.* Meynungen entſtanden: obwohlen endlich der Hertzogs-Titel verloſchen, und allein die Land Grafen geblieben. Die Land-Grafſchafft iſt aber mit der neuern Landvoigtey zu Hagenau vorlängſt dem Hauſe Oeſterreich angediehen. Indeſſen hatte Straßburg mit dieſen beyden nichts zu thun, und die übrigen Reichs-Städte in der Elſaß ſtanden wohl unter dem Landvoigtlichen Schutz, nicht aber unter der Oeſterreichiſchen Bothmäſſigkeit. Dergleichen hiſtoriſche Wahrheiten IVNCKER. *d. l. P. II. cap. 12. p. 449. ſequ.* aus OBRECHTO ſehr bequem darſtellet. Wie nun die Frantzoſen ſich in dem Elſaß und Sundgau, wie auch dem Breißgau, alles deſſen, was Oeſterreich und des Reichs war, bis auf Straßburg bemächtiget; kam es zu dem Weſtfäliſchen Frieden. Und in demſelben ward fürs erſte der bis dahin unrechtfertige Frantzöſiſche Beſitz der drey Lothringiſchen Stiffter rechtmäßig. Denn das Reich übertrug dermahlen an Franckreich, Supremum Dominium, iura ſuperioritatis, aliaque omnia, in perpetuum & irreuocabiliter, über die Stiffter, welche der Cron ſolten einverleibet bleiben. *Pax* MONAST. §. 70. Man meynte zwar, darmit ſolte Franckreich ſich begnügen. Aber dieſe Cron glaubte, ihr alter, obwohl gewaltſamer, Beſitz hätte der Reichs-Ceſſion kaum zum Uberfluß bedurfft. LVDOLF. Schau B. *Lib. XLVI. cap. 2. p. 1308.* Alſo muſte das Reich beſſer dran, und endlich ſich zur Abtretung des Oeſterreichiſchen Elſaſſes, Sundgaues und Breyſachs, auf ergangene großmüthige Käyſerliche Erklärung, ebenfalls unter obgedachten Clauſeln anſchicken. *Pax* MONASTER. §. 73. 74. Das Unglück wolte, daß man, in Anſehung ſo der erſten, als vornehmlich letzterwehnten Ubergebung, ſich ſolcher dunckeln und einander faſt widerſprechenden Erklärungen bediente, welche hernach Franckreichs fernere Attentata ziemlich beſcheinigten. Denn Franckreich hat nicht allein wegen der drey Lothringiſchen Stiffter frühzeitig vieles in vermeynter Ceſſions-Folge an ſich bringen; ſondern dahero auch hernach die unmittelbare Elſaßiſchen Theile als von Rechts wegen behaupten wollen. Bey ſolchen theils redreſſirten, theils noch immer beſtehenden, Anmaaſſungen, kan man Franckreich, auſſer dem eigenthätigen Beſitz, kein Recht zugeſtehen, oder dem Reich aberkennen. Auf das würcklich

le angehen, erloſchen und ferners nicht mehr verbindlich geweſen ſeyen. (d) Fragt ſich, ob alſo nach dieſen, dem Schein nach Maaß-gebenden, Reichs-Geſetzen eine neue Reichs-Prætenſion auf die oben gemeldete hingegebene Lande walte? Ich ſage Ja. So offt und lange Franckreich im Krieg gegen das Reich begriffen geweſen, war dem Reiche unverwehrt, die ihm entwältigte Staaten auf alle Art und Weiſe wieder herbey zu bringen. Aber um auf den Grund der Sache zu gehen, hat in der That dieſes nicht ſowohl eine Prætenſion, als eine aus dem Kriegs-Recht entſtehende Befügniß, aller feindlichen Lande ſich zu bemächtigen und anzumaaſſen, heiſſen mögen. (e) Gewiß iſts, daß, nachdem in den neuern Friedens-Formeln

lich vom Reich im Weſtfäliſchen Frieden dahingegebene, ſind nach dem Völcker-Recht unſtreitig alle alte Rechte und fernere Anſprüche gehoben und verloſchen. CONRING. *d. l.* §. 31. STRVV. *S. I. P. Cap. III.* §. 26. TITIVS *Sp. I. P. Lib. I. cap.* 8. §. 47. KEMMERICH. *I. P. Lib. I. cap.* 4. §. 14. *&c.* Und bedurffte es der neuen Verfügungen des Ryßwicker und Badenſchen Friedens, (*Pax* RYSV. *Art. XX. P.* BAD. *Art. IV.*) daß dem Reich und Oeſterreich Breyſach wieder zukame. Wegen des durch den *P.* BAD. *Art. XIV.* an Franckreich überlaſſenen Landau zweiffele auch an vorbehaltenen Rechts-Anſprüchen. In Philippsburg iſt Franckreich allein das Beſatzungs Recht durch den *P.* MONAST. §. 76. 77. angewieſen geweſen. Daſſelbe aber, ſowohl als Freyburg, Kehl, ꝛc. iſt in den nachmahligen Friedens-Schlüſſen an das Reich wieder zurück gefallen.

(d) S. deren Worte oben *Lib. I. cap.* 8. §. 9. *& not. a.* angeführet, und das Verſtändniß darbey vorläufftig eröffnet.

(e) In dem *P.* RYSV. *Art. XVI.* iſt Straßburg an Franckreich mit den bündigſten Clauſeln auf ewig, und mit Begebung aller Anſprüche überlaſſen, und ſo gar allen Reichs-Satzungen, welche dergleichen Alienationen unterſagten, lediglich derogirt worden. Sowohl weiß man die oben angeregte nachdrückliche Ceſſion der drey Lothringiſchen Stiffter, und der Landgrafſchafft, Elſaß. Indeſſen da es An. 1709. zur Beredung der Reichs-Barriere auf dem Reichs-Tag gelangete, beſtand man expreſſe auf Wiederfoderung der Stiffter, des gantzen Elſaß und Straßburgs. Man hatte auch in den zwar unvollzogen-gebliebenen Præliminarien Art. IIX. ſequ. einige ſolcher Reſtitutionen bereits Franckreich angeſonnen. Da zeiget ſich die *Praxis* der in *Capit.* IOS. & CAR. VI. *Art. II.* befindlichen *Theorie.* Die Früchte des Friedens ſind, daß durch ſelbigen ein ruhiger, und weitern Anſprüchen entnommener Beſitz der durch das Kriegs-Recht behaupteten Lande erworben wird. Solche Friedens-Früchte geben bey einem neuen Krieg verlohren. Der Krieg giebet ein Recht auf alle Lande des Feindes, deren man ſich bemächtigen, oder den Feind ſolche abzutreten nöthigen kan. Beſitzet nun der Feind ein Land, auf welches der andere kriegende Theil völligen Verzicht geleiſtet, ſo hätte das Völcker-Recht dieſem zwar nicht verſtattet, gegen abgeſchloſſenen Vertrag einen fernern Anſpruch zu formiren, noch weniger einen Krieg darüber zu erheben. Iſt es aber anderweit zum Krieg ausgeſchlagen, ſo erwachen deſto mehr

meln der Weſtfäliſche Frieden wieder beſtätiget worden, dadurch das Reich abermahls allen Befügniſſen oder Anſprüchen, wie mans auch nennen wolle, wieder entſaget habe. (f) Nur wegen der übrigen Reichs-Städte und Ritterſchafft in Elſaß bleibe noch in einigem Zweiffel, wie weit dieſelben an Franckreich überlaſſen ſeyen, und ob das Reich keine Anſprüche behalten habe? Das iſt Weltkündig, daß dieſes alles von Franckreich mit dem gröſten Unrecht ſeye entzogen, oder viel mehr mitten im vermeynten Frieden, durch die anmaaßlichen Friedens-Executionen und Reunionen, dem Reich geraubet worden. (g) Der Ryßwickiſche und Badenſche Frieden haben

Noch waltende Prætenſion auf die Elſaſiſche Reichs-Glieder.

ſto mehr die alten Anſprüche, inmaaſſen ſo gar die Kriegs-Rechte gegen einen Feind alle Eroberungen rechtfertigen. ARISTOT. *l. Polit.* Lex velut pactum quoddam commune eſt, quo bello capta capientium ſunt. *Conf.* GROT. *d. l. B. & P. Lib. III. cap. 6.*

(f) S. oben *Lib. I. cap. 8. §. 9. not. b.* Auf dem Fuß des Weſtfäliſchen Friedens iſt alles nachhero wieder geſetzet, in wie weit nicht neue Verträge getroffen worden. *Pax* NEOM. *Art. II. P.* RYSV. *Art. III. P.* BAD. *Art. III.* Was demnach für Anſprüche durch das Kriegs-Recht vornehmlich auf das verlohrne von Reichs-Seiten gegen Franckreich wieder erwachet geweſen; dieſelben ſind mit dem auf die vorige Bedingungen erneuerten Frieden abermahls verloſchen und getilget.

(g) *C. & §. h. not. c.* hat man den Unterſcheid der Land-Grafſchafft Elſaß, und der Land-Voigtey zu Hagenau, von dem vorigen Elſaßiſchen Hertzogthum angetroffen. Der Land-Graf und Land-Voigt hatte eigene Patrimonial-Güter, und hienechſt die Gerichtbarkeit und einige Regalien bey den Reichs-Städten, und vielleicht auch dem Reichs-Adel. Mit Straßburg, ſo dem Stifft als der Stadt, hatte er gar nichts zu thun. In dieſer Maaß hatte Oeſterreich den befugten Beſitz der Land-Grafſchafft und der Land-Voigtey gehabt. Franckreich ſolte haben, was Oeſterreich diesfalls bis dahin beſeſſen. *Pax.* MONAST. §. 73. Tertio Imperator pro ſe totaque Sereniſſima domo Auſtriaca, itemque Imperium, *cedunt omnibus iuribus, proprietatibus, dominiis, poſſeſſionibus ac iurisdictionibus*, quæ hactenus ſibi, Imperio, & familiæ Auſtriacæ competebant in oppidum Briſacum, Landgraviatum Superioris & Inferioris Alſatiæ, Suntgoviam, Præfecturamque Prouincialem Decem ciuitatum Imperialium in Alſatia ſitarum, ---------- omnesque pagos, & alia quæcunque iura, quæ a dicta Præfectura dependent, eaque omnia & ſingula in Regem Chriſtianiſſimum Regnumque Galliarum transferunt. Dieſes wolte noch beſſer durch den §. 87. *d. P. M.* erkläret, und der Reichs Freyheit des Stiffts und der Stadt Straßburg, ſo wohl auch anderer Reichs-Stände und des Reichs-Adels gerathen ſeyn. Teneatur Rex Chriſtianiſſimus non ſolum Epiſcopos Argentinenſem & Baſileenſem, cum ciuitate Argentinenſi, ſed etiam reliquos per vtramque Alſatiam Romano Imperio immediate ſubiectos ordines, Abbates Murbacenſem & Luderenſem, Abbatiſſam Andlauienſem, Monaſterium in Valle S. Gregorii Benedictini ordinis, Palatinos de Luzel-

haben Franckreich den Beſitz gelaſſen. Doch ich glaube, auſſer dem bloſſen Beſitz ſeye Franckreich nichts eingeräumet. Demnach denn das Reich auf

Luzelſtein, Comites & Barones de Hanau, Fleckenſtein, Oberſtein, totiusque Inferioris Alſatiæ Nobilitatem, item prædictas decem ciuitates Imperiales, quæ Præfecturam Haganoënſem agnoſcunt, in ea libertate & poſſeſſione immedietatis erga Imperium Romanum, qua hactenus gauſæ ſunt, relinquere: ita vt nullam vlterius in eos Regiam ſuperioritatem prætendere poſſit, ſed *iis iuribus contentus manoat, quæcunque ad domum Auſtriacam ſpectabant,* & per hunc pacificationis tractatum coronæ Gallicæ cedantur. Soweit ſchienen auch die Reichs-Friedens-Verträge deutlich gnug gefaſſet zu ſeyn. Aber es waren noch zwey andere *Paſſagen* hienechſt eingefloſſen/ welche Franckreich trefflich/ wegen deren Generalität und Undeutlichkeit/ zu ſeinem Vortheil zu drehen gewuſt. Nemlich in §. 74. *d. P.* hieß es: Itemque dictus Landgraviatus vtriusque Alſatiæ & Suntgouiæ, tum etiam Præfectura Prouincialis in dictas decem ciuitates & loca dependentia, itemque omnes vaſalli, landſaſſii, ſubditi, homines, oppida, caſtra, ---------- *omniaque iura, regalia & appertinentia, absque vlla reſeruatione, cum omnimoda iurisdictione & ſuperioritate, ſupremoque dominio, a modo in perpetuum ad Regem Chriſtianiſſimum coronamque Gallie pertineant, & dicta coronæ incorporata intelligantur, absque Cæſaris, Imperii, domusque Auſtriacæ vel cuiuscunque alterius contradictione.* Adeo vt nullus omnino Imperator, aut familiæ Auſtriacæ Princeps, quicquam iuris aut poteſtatis in eis præmemoratis partibus cis & vltra Rhenum ſitis, vllo vnquam tempore prætendere vel uſurpare poſſit aut debeat. Und auſſer dem hatte man die Clauſel des obangeführten §. 87. *d. P.* darauf geſtellet: Ita tamen, vt præſenti hac declaratione *nihil detractum* intelligatur *de eo * omni ſupremi dominii iure, quod ſupra conceſſum eſt.* Da begriffen die Reichs-Stände/ noch vor des Friedens Unterſchrifft/ daß/ weil ſich bereits über den Artickel wegen der drey Stifter Dominii ſupremi Scrupel erhoben/ und die Frantzöſiſche Geſandſchafft ſich deutlich die Euentus futuros, und wie man die Diſtrictus Epiſcopatuum erklären wolle/ abmercken laſſen; noch viel mehr in Anſehung der Elſaſſer Ceſſion/ da manches aus der Generalität herauszuklauben/ zu beſorgen ſtehe. Das dieſfalls ſo fort geſchehene Geſuch um Anhengung einer Declaration in beyden Puncten/ ferner die Aufſetzung und Hinlegung ſolcher Declaration in perpetuam rei memoriam, endlich derſelben Einſendung an den König von Franckreich ſelbſt/ waren/ ungeachtet alles vor des Friedens Unterſchrifft ergangen/ fruchtloſſe Cautelen. Einmahl/ meynte Franckreich/ habe es des überliſteten Reichs ſcheinbares Zugeſtändniß fernerer Befügniſſe. Mit deren vermeynten Proſequirung ſtand es nicht lange an/ ſo ergiengen die Reuniones aller deren Reichs-Lande, welche nur unter einigem Prætext vermogten der drey Stifter wegen in Anſpruch genommen zu werden. Uber dies ward den zehen Reichs-Städten gegen alle bisherige Oeſterreichiſche Praxin die Huldigung und volle Unterthänigkeit angemuthet. Mit dem bey hefftigen Beſchwerden veranlaſſeten Compromiſſam es zu keinem Stand. Bey dem Nimwegiſchen Frieden wolten die Frantzöſiſchen Geſandten weder einige Erklärung der in Zweiffel gezogenen Puncte geben noch annehmen. Die von Reichs wegen geſchehene

Pro-

auf dieſe abgedrungene Reichs-Staaten ſeine richtige Prætenſionen nach wie vor behalten möge. (*b*)

§. V.

Proteſtation bey ſelbigem Friedens-Schluß hatte einen ſchlechten Effect. Denn gleich nach dem Friedens-Schluß ward das *Reunions*-Werck zu Metz und Breyſach hefftiger als iemahls getrieben. Die zehen Reichs-Städte und der Reichs-Adel muſten huldigen. Allen benachbarten Reichs-Ständen zog man mit Gewalt ein/ was nur mit einigem Schein/ als zum Elſaß gehörig/ kunte angeſprochen werden. Zuletzt muſte die edle Stadt Straßburg ſich mitten im Frieden von Franckreich eingenommen ſehen. Die gepflogenen Conferenzen dieneten das Reich einzuſchläfern. Wolte man An 1684. einen Stillſtand haben/ muſte alles gewaltthätig eingenommene im Stich bleiben. Und dieſer gewaltſame Beſitz hat ſich theils bis hieher/ theils wenigſtens bis zu den letzten Friedens-Schlüſſen/ fortgeſetzet geſehen.

(*b*) Im Nimtwegiſchen Friedens-Schluß blieb des Elſaſſes gantz vergeſſen. Wie es zwar zum Ryßwicker Frieden gelangen ſolte/ wuſte man dem Reich mit der Wieder-Erſtattung Straßburgs und anderer Reichs-Städte in Elſaß zu ſchmeicheln. Nur als es zu den rechten Tractaten kam/ war nichts mehr davon zu hören. Alſo gieng die P. RYSV. *Art. IV.* zugeſtandene Reſtitution des durch die Reuniones unrechtmäßig eingezogenen/ nahmentlich allein an die Loca & iura, quæ * *extra Alſatiam* ſita. Wegen des Elſaſſes wolte man ſich in keine Conteſtation einlaſſen. Man deutete obangezogene Ceſſiones dahin/ daß/ da nicht allein Oeſterreich für ſich/ ſondern auch der Käyſer und das Reich/ Cedenten geweſen/ an der unumſchränckten Uberlaſſung des geſamten Elſaſſes cum Dominio ſupremo nicht der geringſte Zweiffel haffte. Man hätte/ hieß es/ bey dem Nimweger Tractaten ein langes und breites darüber geſtritten/ und endlich Käyſerlicher Seits/ bey erſehenen Unbeſugniß/ davon abgeſtanden. So blieben die Reichs-Städte und der Reichs-Adel im Elſaß in Frantzöſiſcher Bothmäßigkeit; ohne auf eine neue/ den Frantzoſen unerheblich ſcheinende/ Reichs-Ceſſion anzutragen. Hätte nicht Straßburg ſeine ſo beſondere von dem übrigen Elſaß offenbar unterſchiedene Verfaſſungen vor Zeiten gehabt/ würde man kaum die in *Art. XVI. P. R.* beſchehene Ceſſion vrgirt haben. Denn als man anfänglich Straßburg einnahm/ gab man eine vorlängſt gebührte Execution des Münſteriſchen Friedens für. Der Badenſche Frieden An. 1714. übergieng nochmahlen das Elſaß mit Stillſchweigen; ob man gleich An. 1709. die unrechtmäßige und gewaltſame Beſitzung deſſelben gegen Franckreich geahndet, und die Zurückziehung ſich bedungen. FABER. Europ. St. Cantz. *P. XIV. cap.* 8. Die übrigen Reichs-Rechts-Anſprüche betreffend/ weiß ich mit keinem Anſpruch auf das geſamte Elſaß und die Stadt Straßburg aufzukommen. Die Reichs-Ceſſionen in Anſehung der Stadt und des Oeſterreichiſchen Elſaſſes ſind gar zu deutlich. Und das Vitium der gewaltſamen Einnahme iſt ietzo gehoben. Bey künfftigen Frantzöſiſchen Friedens-Brüchen kähme es aber an auf die *h. J. not. e.* vorgetragene Sätze des Kriegs-Rechts. Auf die zehen Reichs-Städte/ den Reichs-Adel/ und ſo etwas ſonſt entzogen worden/ beſte-

hen

§. V.

In den Niederlanden hat unſer Reich vielerley Anſprache auf die von Franckreich entwaltigten Lande. Denn obwohlen jene Crone unmittelbar gegen die Spaniſchen Niederlande ſeine Conquesten gemachet; hat das Reich dennoch ſeine gleichmäßige Prætenſion, wie bey der Franche Comté, durch die eingelegte Proteſtation, ſowohl in anderer dienlichen Art und Weiſe, erhalten. Wolte nemlich auch eingewendet werden, daß ein Theil dieſer Länder nicht einmahl in den vorigen Gräntzen des Teutſchen Reiches ſeye begriffen geweſen: So iſt doch richtig, daß, durch die ſolenne Incorporirung des Burgundiſchen Creyſſes, ſämtliche Niederlande in das Reichs-Haupt-Territorium einmahl getreten ſind. (a) Auſſer mehr andern

Dergleichen auch auf die neuen Frantzöſiſche Conqueten in den Niederlanden:

hen indeſſen die beſten Anſprüche. Die Cavillation der Münſteriſchen Friedens-Formel lieget am Tage. Man hat ſich / nicht ein ſondern viel mahl / mit Proteſtationen an Reichs-Seite verwahret, daß die Vorbeygehung der von Franckreich entzogenen Reichs-Stände / in den letzten Friedens-Formeln / unſchädlich ſeyn ſolte. Franckreich hat immer bekennet / wie es bey dem Münſteriſchen Frieden bleibe / und alſo es keiner neuen Clauſeln bedürffte. Verſtehet nun gleich dieſe Cron die alte Clauſeln anders / als ſie an ſich lauten / ſo kan damit den Reichs-Rechten und Anſprüchen nichts entzogen werden. Vid. Acta publ. ap. LONDORP. *T. VI. Lib. III. cap.* 45. *T. IX. Lib. X. cap.* 205. *T. XI. Lib. X. cap.* 15. 84. KVLPIS *ad* MONZAMB. *Cap. II. §.* 1. *p.* 81. *ſequ.* PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. II. Tit.* 9. §. 10 *p.* 1058. *ſequ. &* FRITSCH *Annot. ad Inſtr. P. Notiom. paſſim.* Conf. SCHWEDER. *Th. Prat. ill. Lib. I. cap.* 25. *Lib. II. ſect.* 4. *cap.* 4. STRVV. *S. I. P. Cap. XV.* §. 20. *p.* 729. KEMMERICH. *Lib. I. I. P. cap.* 16. §. 33. 34. *&c.*

Begriff / Theilungen und Trennungen / ſupponirt man aus dem obigen. Die Nieder-Lothringiſchen Staaten haben in einer näheren Verbindung mit dem Reich ziemlich verharret / ehe und bevor ſie unter mancherley Titel an die Burgundiſchen Hertzoge gelanget. Welche ſich mit des Reichs Connivenz in einigen Beſitz vel quaſi der Souverainität geſchwungen. S. *h. C.* §. 4. *not. b.* Derſelben anmaaßlichen Freyheit hat K. Maximilian I. und noch mehr K. Carl V. durch Errichtung des Burgundiſchen Creyſſes entſaget, und die Niederlanden / insgeſamt und nahmentlich / in den nechſten Begriff des Haupt Territorii durch ſolenne Verträge wieder erſtattet. S. *h. L. Cap. I.* §. 4. *not. a.* Da war zwar Artois unter anmaaßlicher Lehens-Verfällung bereits von Franckreich gewaltſam eingenommen. Dennoch iſt es unter den übrigen Burgundiſchen Landen mit benennet / und dem Reich das Recht, es in Anſprache zu halten / angediehen. Haben nemlich die Burgundiſchen Hertzoge es ihrem Angeben nach en ſouverain beſeſſen; kunte das Land durch Verträge zu dem Reichs-Nexu gelangen / wenn es gleich allenfalls nicht in den ältern Gräntzen des Haupt-Territorii

(a) Des Lothringiſchen Haupt-Staats IV. Theil.

und ferner Barr und Sedan.

andern dem Alt-Lothringiſchen Staat vor Zeiten zuſtändig geweſenen nahmhafften Graf- und Herrſchafften; (b) haben vornehmlich das Hertzogthum Barr

geſtanden. So müſte diesfalls ein befugter Anſpruch des Reichs auf Artois, theils auch auf Flandern/auf die Solidität der Burgundiſchen Anfoderungen ſuſſen. Von dem übrigen unbeſtrittenen Begriff des Burgundiſchen Creyſſes iſt von Franckreich vieles in dem letzten Seculo durch die glücklichen Kriege mit Spanien entzogen worden. Die Pyrenäiſchen/ Aachiſchen/ Nimwegiſchen und Ryßwickiſchen Friedens-Schlüſſe/ haben manche ſchöne Veſtungen in Frantzöſiſche Hände geſpielet. Worbey die Reichs-Rechte ſich dennoch in ſo weit erhalten/ als Res inter alios geſta das Reich um ſein notoriſches Recht zubringen nicht vermogt. Die bey dem Nimwegiſchen Frieden interponirte und oben *h. C. §. 3 not. d.* erwehnte Proteſtation gieng zugleich mit auf die Niederländiſche von Spanien abgetretene Diſtricte. In dem *P. BAD. Art. XIX. ſequ.* ſind von Franckreich alle Spaniſche Niederlande/ allein in dem Stand des von K. Carl II. geübten Beſitzes/ an Oeſterreich überlaſſen worden. Franckreich wird unſtreitig eine ſtillſchweigende Rechtfertigung an des Reichs Seiten/ wegen des andern Frantzöſiſchen Beſitzes/ daraus erzwingen wollen. Dennoch wolte ich zweifſeln/ ob das Frantzöſiſche Vorgeben auch nur einen Schein aus den Sätzen des Völcker-Rechts gewinnen möge.

(b) CONRING. *d. Fin. Imp. Lib. II. cap. 26. §. 9. ſequ.* führet an eine bey K. Maximilian I. Zeiten aufgeſetzte *Diſquiſitionem iuridicam de terris imperii intra Gallias.* In derſelben werden eine gute Anzahl Graf- und Herrſchafften nahmhafft gemacht/ welche von denen Alt-Lothringiſchen/ wie auch Burgundiſchen/ Staaten Franckreich nach und nach an ſich gezogen. *Tanti mali origo a Francis maxime manaſſe videtur Epiſcopis*, Imperio conterminis. Hi quippe cum decimæ exactionem. Regi Francorum a Papa indultam, iuſſu Regis, vrgent, eandem a Diœceſanis omnibus ſuis, etiam Imperio iure profano ſubditis, exigunt. Quod dum Cæſar & eius miniſtri diſſimulant, factum, vt Epiſcopatuum iſtorum Cæſareæ pates Franciæ haberi cœperint. Quod a vero procul abeſt. So alt iſt bereits die in neuern Zeiten von Franckreich practicirte Verdrehung der Iurium competentium in *diſtrictum* Epiſcopatuum, & in eorum *diœceſin.* Der Auctor der Diſquiſition meynet/ inmaaſſen die Käyſerliche Würde durch eine freye Wahl ertheilet werde/ mögen die Succeſſores und die Churfürſten ſich immer in Stand halten/ das unrechtmäßig entzogene wieder herzuſtellen. Er ſchlieſſet mit den Worten: Quod (recuperatorium iudicium) quia *iam pridem negligis Imperator, munera omnia pacate iam & publice obeunt Franci*; * *nulla iuris antiqui, pactorum aut ſacramentorum toties iteratorum habita ratione.* Prouidere dignetur bonus Deus. Mit welcher Erklärung ſich von jenen Zeiten ein ziemliches Geſtändniß der diesfals verſäumten und faſt dahin gegebenen Rechte darleget. Deme zwar will durch die Anzeige der beſonderen Formel Käyſerlicher Regierung wieder gerathen werden. Daß ich gleichwohl anſtehe/ ſo lediglich zu behaupten/ daß das *Cap. 2. X. d. Præſcription.* in welchem die Res innatæ, und von den Anteceſſoribus Pontificum neglectæ, der Præſcription entnommen werden; ſich in Anſehung unſerer Käyſer/ und der von ihnen verſäumten Reichs-Rechte/ſo wohl/als man gewöhnlich glaubet/

Barr und das Fürſtenthum *Sedan* vormahls dem Reich unſtreitig zugehöret. Franckreich hat ſolche Staaten wider Recht und Billigkeit eingenommen. Daß Reich muſte ſich zu mehren mahlen über dieſes Unrecht beſchweren. Demnach nichts von einer Hingebung, ſondern viel mehr von einem deutlichen Vorbehalt aller diesfals gehabten Rechte auf künfftige Zeiten hier zu ſprechen. (c) Daß wir auf Italien kommen, ſo iſt, wo wir ausgemach- Richtige Prætenſio-

---

glaubet / (Vid. STRYK. *Ex. I. Feud. Cap. XI. qu.* 26. *b.*) nach den Sätzen des Völcker-Rechts legitimire.

(c) Die Maaß iſt zwar in mittlern Zeiten für die wichtigſte Gräntze des Teutſchen und Frantzöſiſchen Reichs gehalten worden. und haben die diſſeit ſolches Strohms gelegne Lande / die gute Præſumtion der Zugehörung zu des Reichs Haupt-Territorio für ſich. Dennoch iſt es nicht weniger mir offenbar / daß unſer Reich ſich hier und dar auch über die Maaß / vielleicht auch die Schelde / vorlängſt / ſowohl als über andere dergleichen Gräntz-Ströhme / erſtrecket. Da war alsdenn die Gräntze willkührlicher. Worauf bereits oben *h. L. Cap. I. §.* 8. *& not. f.* angetragen. Und hätte diesfalls *d. l. §.* 4. *not. a. fin.* nicht eben nöthig gehabt / eine durch Formirung des Burgundiſchen Creyſſes geſchehene Erweiterung des Haupt-Territorii zugleich darauf zu ſtellen / daß die Maaß und Schelde des Teutſchen Lothringens ältere Gräntzen geweſen. Wer in ſo weit / (Denn ſich die angegebene Erweiterung auch in mehrern Abſichten dorten rechtfertiget;) angeführte meine Erklärung für un acurat halten will; dem will ſelbſten gerne beylegen. Gewiß haben CHIFLET. *in Comm. Lothar.* und CONRING. *d. Fin. Imp. Lib. I. cap.* 7. §. 6. *ſequ.* deutlich dargethan / daß das Hertzogthum *Barr* von Alters her Teutſchen Rechts geweſen / obwohlen deſſen mehrere Theile / und ſo gar die Haupt-Stadt / jenſeit der Maaß zu ſuchen. Denn da iſt aus den älteſten Nachrichten des BRVNONIS TVLLENSIS wiſſend / daß / als H. Friederich von Lothringen Barri caſtrum erbauet / der Biſchoff von Toul darüber bey K. Otten Beſchwerde geführet / und von demſelben ihme ein Abtrag verſchaffet worden. Sowohl heiſt es bey OTTONE FRIS. *Chron. Lib. VI. cap.* 31. Graf Odo von Champagne habe in Imperatoris (Conradi II.) ignominiam Barr belagert / und ſeye darüber von den Lothringern erſchlagen worden. Graf Reginaldus von Barr ward von K. Henrich V. wegen ſeiner Revolte gefangen / und erkauffte das Leben mit einer neuen Huldigung. IDEM *Lib. VII. cap.* 15. *Hiſt. Lib. I. cap.* 11. WASSEBVRG. *ex Annal. Virdun.* Von da an bis in das vierzehende Seculum die beſtändige Proben / daß Barr zum Reich gehöret / ſich eignen. An. 1301. hat aber Graf Henrich von Barr / wegen verübten feindlichen Einfalls in Champagne, ſich durch Krieg genöthiget geſehen / K. Philippi Pulchri Lehens-Mann zu werden. Und nun ſoll Barr, nach BLONDELLI *in Barro Campano-Franc. p.* 20. Angeben / ein Frantzöſiſch Lehen geworden ſeyn / da es vorhero ein Leben von Champagne geweſen wäre. Gleichwohl zeiget dargegen CHIFLET. *d. l.* und mit ihm CONRING. *d. l. Lib. II. cap.* 27. §. 5. *ſequ.* daß weder jemahls eine von Champagne reſſeuirende / Lehenbarkeit des gantzen Barr darzuthun / obgleich der Graf etwa ein und anderes Lehens-Stück von Champagne gehabt; noch auch Gr. Henrich ein mehrers von Franck-

nes in Italien / auf Parma, Piacenza,

gemachte Reichs-Lehen antreffen, auf keine Prætensionen anzutragen. Indessen will wegen Parma und Placentz dem Reich von dem Pabst und dem

reich / als was jenseits der Maaß gelegen / in Lehen bekommen. Indessen stehet dennoch CONRING. *d. l.* §. 9. 10. in der Meynung / daß die Rechte des Reichs auf das jenseits der Maaß befindliche *Barr* nunmehro mißlich behauptet würden. Kein Käyser habe sich der errichteten Frantzösischen Lehenbarkeit widersetzet. Es seye so gar ungewiß / ob K. Carl IV. den Titel eines Hertzogthums dem Lande beygeleget / oder nicht viel mehr der König von Franckreich selbsten? Man thue hinzu die Lothringischen Verträge mit den Königen Carolo IX. und Henrico III. in welchen die Lehenbarkeit / ohne daß das Reich sich gereget / deutlich bekennet worden. Dabey will CONRING. *d. l.* §. 11. *sequ.* den Unterscheid unter den Frantzösischen lehenbaren Stücken / welche die angezogene Pacta mit Franckreich nahmhafft machen / und den übrigen Theilen des Barrischen Hertzogthums / nicht vergessen wissen. Wegen der letzten zeiget er einige offenbare Reichs-Lehen / und will diesfalls bis an die Maaß des Reichs Besitz oder Ansprache erhalten zeigen. Denn da ist zwar nicht ohne / das Franckreich vorgiebt, ob wäre durch Ubergebung der drey Lothringischen Stiffter das gantze übrige in solchen Diœcesen zu suchende Barr vom Reich förmlich übergeben worden. Aber Franckreich muß dergleichen Verwechselung der Districte mit den Diœcesen / selbsten nicht viel zugetrauet haben. Inmaassen in dem Pyrenäischen Frieden *Art. LXII. sequ.* der Hertzog von Lothringen nicht anders restituirt worden / als mit Vorbehalt der Ober-Herrschafft des gantzen Hertzogthums Barr / Tam quoad partem, quæ a corona Franciæ dependet, quam quoad illam, * quæ non dependere prætendi possit. Wobey die Bedingung merckwürdig ist, daß Spanien sich anheischig machen müssen / darüber des Käysers und des Reichs Bestätigung anzuschaffen. So hatte ja Franckreich dermahlen noch keine Rechte, sondern meynte sie vom Reich zu erlangen. Ob was erfolget? habe nicht gelesen. Viel mehr mag das Reich theils noch einen Besitz seines Territorii in den Barrischen haben / sintemahl Clermont ein würckliches Reichs-Lehen blieben. Theils mögte an den richtigen Reichs-Ansprüchen / wenigstens auf die Hoheit der Lande bis an die Maaß / so viel Zweiffel nicht hafften. Denn wenn auch gleich der Besitz eines Haupt-Territorii in dem Hertzogthum Lothringen / ja so gar die Ansprache darauf / wegen des Nürnberger Vertrags von An. 1542. bedencklich wäre: S. *h. L. Cap. II.* §. 1. *not. c. & Cap. b.* §. 3. *not. c.* So ist dennoch das Nürnberger Pactum das Barrische gar nicht angehend. Neulicher Zeit An. 1709. hat das Reich / in dem Schluß wegen der Barriere, nahmentlich auf Wieder-Erstattung des Barrischen in die Reichs-Lehnbarkeit / und auf die Frantzösische nöthige Renunciation / gestimmet. FABER. St. Cantzel. *P. XIV. cap.* 8. *p.* 725. Und solte ich meynen / daß man hiebey viel mehr noch habende gute Ansprüche / als bloß die aus dem Krieges-Recht resultirende Befügnisse / voraus gesetzet. Betreffend das Fürstenthum *Sedan*, zeiget sich des Reichs Hoheit über dasselbe desto unwidersprechlicher / inmaassen es disseit der Maaß gelegen. Nachdem aber unter K. Carl V. Robertus, aus Verdruß des ihm baerkennten Hertzogthums Bouillon wegen / sich an Franckreich gehenget / und An. 1642. aus Vorgeben einer gepflogenen Conspiration / der von Sedan seine Vestung Franckreich völlig überlassen müssen: So ist dem Reich mit verlohrnem Besitz seiner Hoheit allein der besuchte Anspruch darauf

dem Hertzog einiger Scrupel gemachet werden, als ob man keiner Lehenbarkeit sich anzumaassen habe. (*d*). Nur das Reich hat zu viel Gründe für sich. Ob

auf übrig blieben. Dessen man sich An. 1709. wohl erinnert / und Sedan expresse zu einer neuen Barriere ausersehen. FABER. *d. l. Champagne* habe im Text unberühret gelassen / weil den Grund einer erheblichen Ansprache des Reichs auf selbiges Land nicht ersehe. Gr. Odonis an K. Conrad II. geschworner Eyd / welchen er hernach zu seinem Schaden brach / bestätigte lediglich das Pactum de non offendendo. OTTO FRIS. *Chron. Lib. VI. cap. 31.* Zwar hat jenes Odonis Sohn Theobaldus nachhero K. Henrich III. sich unterworffen / und ist dessen Miles worden. HERM. CONTR. *ad An. 1054.* So wohl führet man K. Friederichs I. Brieffe an / in welchen er den Graf von Troyes oder Champagne *Dilectum fidelem suum* genennet. *Ap.* FREHER. *T. I. p.* 425. Der Titel eines Palatini, welchen der Graf von Champagne vom Käyser soll angenommen haben / wird ebenfalls zum Beweiß der Reichs-Rechte von CHIFLETIO angezogen. Ist es wahr / daß der König von Navarren Theobald und sein Sohn / nach Ererbung von Champagne, sich annoch an das Reich gehalten, und Franckreich keine Pflichten zugestanden; wäre dies ein ziemliches Momentum für des Reichs Hoheit. Allein / da von An. 1335. Champagne völlig an die Cron Franckreich gelanget / unsere Käyser und das Reich der etwa gehabten Rechte sich nicht im geringsten mehr angenommen; ist es eitel und umsonst / dem Reich mit ferneren Ansprüchen anzudienen. Conf. CONRING. *d. l. cap.* 26. §. 3. *seqq.* SCHWEDER. *Th. Prat. ill. Lib. I. cap.* 22. 23 24. STRVV. *S. I. P. Cap. III.* §. 27. KEMMERICH. *I. P. Lib. I, cap.* 4. §. 15. *&c.*

(*d*) Das würckliche Neben-*Territorium* in Italien / so weit es zur Zeit durch befugte Ausübung des Dominii directi, oder der Hoheit und Ober-Herrlichkeit / erhalten worden / habe *h. l. Cap. II. §. 1. & not. d. seqq.* fürgestellet. Dabey ist aber vieles hieher verwiesen. Denn so offt ein Scrupel des Besitzes wegen gewaltet / und es mehr auf Ansprüche angekommen / ist wohl eine gegründete Hoffnung zum wiederherzustellenden Neben-*Territorio*, dennoch selbiges nicht an ihm selber zu zeigen gestanden. Deswegen ist auch die Handlung von *Parma* und *Piacenza* dieses Orts, S. *d. l. not. e.* Die neueste Zeitungen geben / wie Käyserliche Majestät dem Hertzog von Parma bedeuten lassen / dero Anbringen nicht bey dem Congress zu Cambray, sondern bey dem Reichs-Hof-Rath / verstehet sich als ein unstreitiger Reichs-Lehens-Mann / zu eröffnen. Damit ist deutlich auf ein würckliches Neben-Territorium gestimmet. Es lässet sich wohl hören / inmassen bey dem Schluß der Quadruple-Alliance die Lehenbarkeit von Parma, Piacenza und Florentz / expresse ausbedungen worden. Nur / obwohlen nicht leugne / daß hier die Hoffnung auf ein rechtes Neben-*Territorium* fast bis zu einem würcklichen Besitz durchgesetzet / und also diesfalls der angeregte Unterscheid unter dem actuellen und prætendirten Neben-Territorio fast bedencklich seye; so sperret sich doch annoch der Pabst / und selbst der Hertzog / und gestehet keinen Besitz der Lehenbarkeit dem Käyser und dem Reich zu. Ja es sind einige unserer Publicisten der ohne Vorbehalt gefasseten Lehre günstig; Quod Dux Parmensis sit beneficiarius Pontificis M. qui & feudum suum quotannis pensione XM. Ducatorum ad scalas S. Petri redimat.

Ob gleich der Pabſt auf ſein angemaaßtes Dominium directum, und der Hertzog gar auf einen Poſſeſs vel quaſi der Souverainität pochen wollen; wird dem

BECMAN. *Notit. Dign. ill. Diſſ. VII. cap. 3. §. 4. & in Hiſt. O. terr. Cap. V.* Europ. Herold. *T. II. P. IV. ſect. 13. p.* 783. Der letzte fürtreffliche Herr Auctor hält ſo gar den Hertzog ungeachtet ſeiner Päbſtlichen Lehen-Pflicht / faſt für einen Souverainen Fürſten. Bey ſolcher geſtalt zweiffelhafft gewordenen Formel von Parma und Piacenza, iſt des Reichs Anſpruch auf ſeine Hoheit und Lehenbarkeit gegen des Pabſts und des Hertzogs Anmaaſſungen feſter zu ſtellen. Darin ſind bereits CONRING. *d. Fin. Imp. Lib II. cap.* 20. §. 18. *cap.* 23. §. 23 SCHWEDER. *Th. Prat. ill. Lib. I. cap.* 4. FVRSTENER. *d. Suprem. Cap. LII. p.* 258. SCHVRZFLEISCH. *d. Iure Aug. in Ital. §. XXVII.* PFEFFINGER. *Vitr. III. Lib. II tit.* 5. *p.* 1032. *ſequ.* KEMMERICH. *I. P. Lib. I. tit.* 15 §. 28. 29. *&c.* und vornehmlich Herr Hof-Rath STRVV. *Diſſ. Præl. ad S. I. P. de Iure Imp. in Duc. Parm. & Placent.* beſchäfftig geweſen. Die alten Reichs-Rechte auf Parma und Piacenza ſind faſt unbeſtritten. Mit dem Königreich Italien muſten ſich beyde Staaten in gleicher Deuotion halten. Und als ſich Parma K. Friederich II. widerſetzte / führte dieſer über ſolchen Frevel eine bittere Klage / und drohete mit einer ſcharffen Ahndung: In Epiſtola ad Com. Caſertan. ap. BALVZ. *Miſcell. Lib. I. p.* 471. K. Henrich VII. ſetzte in Parma Gouverneurs. und ſchreibet er in der Achts-Erklärung K. Roberts von Apulien; Civitates Gremonæ, Rhegii & Parmæ, quæ ſub noſtra * obedientia exiſtebant, *Ap.* ALBERTIN. MVSS. *Lib. XII. p.* 76. *Lib. XIII. p.* 71. Sowohl hat noch Parma K. Ludwig gehuldiget. Welches IDEM *in Hiſt. Ludon. p.* 8. bezeuget. Nachhero blieb die Clientel von Parma und Placentz in etwas weitläufftiger gefaſſet / bis auf die Zeit / da die Frantzoſen in die Mayländiſche Kriege verwickelt worden. Denn da trat Parma und Piacenza, aus Vorwand des gebrechenden Reichs-Schutzes / freywillig zum P. Iulio II. GVICCIARDIN. *Lib. X. fin.* Worüber zwar K. Maximilian I. hefftig ſich beſchwerete / dennoch ſich endlich mit beſagtem Pabſt verglich / Dimillis Eccleſiæ Parma & Placentia, * *Salua iure Imperii.* LUD. CAVITELL. *Ann. Cremon.* Aber K. Franciſcus I. drang beyde Städte dem P. Leoni X. der zwar vorhero deswegen mit dem Bann drohen wollen / als unzweffentliche Pertinenz-Stücke des von ihm eingenommenen Mayländiſchen Staats ab. MEZZERAI *Abregé Chronol. T. IV. p.* 481. Jenes Königs Gefangenſchafft / der Frantzoſen Vertreibung aus Italien / brachte abermahls den dem K. Carl V. alliirten Pabſt in einen neuen Beſitz. Epiſt. ad Cardin. ap GOLDAST. *Stat. & Reſcr. Imp. p.* 103. Der Beſitz gieng verlohren mit P. Clementis VII. Gefangenſchafft. Da bezeugt der Käyſer gegen des Pabſts vermeyntliche alte Befügniſſe auf Parma und Placenz: Quod ius tamen (in Parmam & Placentiam) nullum erat, quandoquidem *ad * feudum pertinerent Imperii*, eſſentque pars Ducatus Mediolani, *& de illis nullum Eccleſia Romana * titulum validum* nec ab Imperio, nec ab eo, qui dare poſſet, obtinuerit. *Ap.* EVND. *d. l. p.* 81. Nach vielen Cabalen brachte P. Paulus III. ſowohl Parma als Piacenza, mit Conniuenz des Käyſers / an ſeinen für Hertzog erklärten natürlichen Sohn Petrum Aloyſium. Bey deſſen erfolgter Hinrichtung die Käyſerlichen wiederum Placenz einnahmen. Und muſte der Pabſt in den Tractaten mit dem Käyſer treffliche gute Worte geben / auch ſeine angezogene Urkunden von dem abgeordneten ICtis als ungültig offenbar verworffen ſehen. THVAN.

dem Reich ſeine gefügte Prætenſion wohl bleiben müſſen. Auf *Comachio* prætendirte vormahls das Reich, und jetzo hat es den Beſitz in Händen.

Der

THVAN. *Lib. IV. pag.* 213. *ſequ.* Bis daß Octauius Farneſius An. 1556. das Glück hatte / von dem Käyſer / deſſen natürliche Tochter er ſich vermählet / in ruhigen Beſitz von Parma und Placentz geſtellet zu werden. Iſtæ vero leges genero a Cæſare dictæ: vt Placentiæ arcibus præſidium Hiſpanórum acciperet, illud ſtipendio ſuo alere teneretur, * *manerent Imperio & Romanæ Sedi ſalua rationes*, quas in Parmenſi ditione habent. THVAN. *Lib. XVII. p.* 781. Ob nun dergleichen Formel des geſtiffteten Hertzogthums dem Pabſt ein vorher nicht gehabtes / obwohlen dann und wann affectirtes, beſſeres Recht gegeben / und dem Reich entnommen: Darauf hat man / weil man die Negativam im ohne dem verunruhigten Reich vorausſetzte / in mehr als hundert Jahren hernach wenig Achtung genommen. Der Pabſt hatte / wie nicht zu leugnen / indeſſen ſeine anmaaßliche Lehenbarkeit mehr und mehr durchgeſetzet. K. Leopold machte ſich aber daraus nichts / ſondern legte / bey dem jüngſten Krieg in Italien / unter angezogener wahren Reichs-Lehenbarkeit / ſeine Trouppen in die Parmeſaniſchen Winter-Quartiere. So verdrüßlich dazu der Pabſt und der Hertzog von Parma ausſahen / ward doch das Schweigen für rathſam gehalten. Wie gleichwohl K. Joſeph A. 1707. ebenfalls die Winter-Quartiere in Parma beſprechen ließ / kam es wegen beyder Staaten Formel zur ernſtlichen Sprache. Der Pabſt caſſirte alle Pacta der Käyſerlichen Generalität mit dem Hertzog / und that / die ſich ſeiner Erklärung widerſetzen würden / in den Bann. Deſto mehr vermahlige Käyſerliche Majeſtät ſich der Sache mit Ernſt annahmen / und des Pabſts Unbefugniſſe in einem bündigen Manifeſt darlegeten. *Ap.* FABRVM *in* Cantzel. *P. XIII. p.* 549. *ſequ. & præcipue p.* 576. Wir erklären demnach zum ewigwährenden Andencken durch gegenwärtiges / *proteſtiren* zugleich, ſo viel als ſonſten nöthig / zum allerkräfftigſten / * daß wir auf die Hertzogthümer *Parma* und *Placentz* dem Römiſchen Hofe gantz kein Recht / am allerwenigſten aber das *directum* und *ſupremum Dominium* zuzuſtehen geſonnen / oder ein ſolches zuſtehen können: Ja wir behalten viel mehr alle und jede Rechte / und Oberherrſchafftliche Gewalt, die zu unſerer Vorfahren und unſerm *Præjudiz* jemahlen *vſurpiret* worden / oder noch *vſurpiret* werden / es mag nun ſolches geſchehen unter was für einem Vorwand das es wolle / uns kraffi dieſes zum kräfftigſten bevor / und *confirmiren* ſolche auf das gültigſte / als es ſeyn kan: *annulliren* / zernichten / *aboliren* und *caſſiren* / dabey alle und jede unrechtmäſſige Beſitzung und Anſprüche / bloß diejenige ausgenommen / die an vorbeſagten Römiſchen Stuhl allein von Käyſerlicher Freygebigkeit und Großmuth herrühren / und erklären ſelbige hiedurch für null / ungerecht und ungültig / damit alles das um ſo offenbarer von ſich ſelbſten wiederum zerfalle / was der Käyſerlichen Majeſtät durch ſelbſt angemaaßte *Auctorität* entzogen worden / oder von dem Käyſer ſelbſt wider ſeine Pflicht und Geſetze nicht hat *veralieniret* werden können. ꝛc. Welche Erklärung / inmaaſſen ſie in Facto & Iure gnüglich gegründet / von Päbſtlicher Seiten mit nichts / als kahlen Ausflüchten zu widerlegen geſtanden. Der gerühmte Päbſtliche Beſitz beyder Staaten iſt weder beſtändig / noch ruhig oder un-

ang

und Florenz.

Der Pabſt muß zur Zeit, wenn er damit was auszurichten gedencket, ſeiner Anſprüche Gründe darthun. (e) Im Florentiniſchen ſind bekandte Reichs-

am wenigſten iemahls in Bona Fide geweſen; welchen dennoch das Päbſtliche Recht/ (Auf deſſen Erforderniſſe ſich/ nach einiger/ mir zwar für zu ſchwach fürkommenden/ Meynung/ der Pabſt billig einlaſſen muß:) bey allen Præſcriptionen erfordert. Die Käyſer haben dem Pabſt ein oder andermahl einen Beſitz/ jedoch mit expreſſen Vorbehalt der Reichs-Rechte/ übergeben. Solcher Vorbehalt/ mit deſſen Bedingung der Pabſt den Beſitz unſerer Staaten erlanget/ muß allen anmaaßlichen ſtillſchweigenden Begebungen der Rechte und Anſprüche des Reichs kräfftigſt widerſprechen. So bleibet es auch ein eitles Unterfangen/ wenn ein Hertzog von Parma einen Poſſeſs vel quaſi der Souverainität anziehen wolte. Dennje mißlicher ohne dem eine ſtillſchweigende Abthuung der alten Rechte zu behaupten/ deſto geringern Schein hat es/ daß das Reich/ welches allenfalls allein dem Pabſt zugefallen eine Zeitlang geſchwiegen/ damit dem Hertzog eine anmaaßliche Souverainität in einige Wege hätte zugeſtehen ſollen oder wollen.

(e) Von *Comachio S. h. l. Cap. II. §. 1. not. g. fin.* Noch zur Zeit iſt man an Käyſerlicher und Reichs Seiten in dieſer Grafſchafft wieder hergeſtellten weſentlichen Beſitz. Inmaaſſen aber/ nach dem jüngſten Nachrichten von Wien/ es im Werck iſt/ daß dieſelbe Grafſchafft eheſtens dem Pabſt ſolle eingeräumet/ und allein dem Reich ſein Recht vorbehalten werden: So käme es ſolchenfalls auf die Ausführung und Erhaltung der Reichs-Anſprüche ferner an. Es ſind wegen des Reichs und der anmaaßlichen Päbſtlichen Beſügniſſe viele Wechſel-Schrifften vor einiger Zeit ergangen. Deren vornehmeſte Auctores ſind LVD. ANT. MURATORIVS an das Reichs und Modeneſiſchen Seiten: Denn Modena das Dominium vtile der Grafſchafft nach ſeinen alten Lehen-Brieffen begehret: und IVSTVS FONTANINI an Seiten des Römiſchen Stuhls. S. die Anzeige der Schrifften *ap.* STRVV. *S. I. P. Cap. II. §. 10 p. 49. ſeqq.* Von den Zeiten K. Otten I. weiß man/ daß Comachio dermahlen der Käyſerin zum Leib-Geding gegeben iſt. Nachhero haben die Käyſer Henrich II. und IV. wie auch Friderich I. und deſſen Nachfolger/ daſſelbe dem Ertz-Biſchoff von Rauenna in Lehen gereichet. HIER. ROSSVS. *Hiſt. Rauenn. Lib. V. p.* 275. Pellegrinus, Miſſus Henrici Imp. apprehendens in manibus illam virgam, & miſit eam in manibus ſuprascripto Harnaldo, gratia Dei ſanctiſſimo & euangelico Archiepiſcopo, & inueſtiuit ipſum, Eccleſiam Rauennatem, ex parte Henrici Imperatoris, de omni fiſco, & de omni publica re Rauennate, ſiue ripæ, aut portæ, ----- & de Comitatu Bononienſe, & *Comitatu Comelienſe*, & Comitatu Fauentino. K. Friederich II. nennet in einer Urkunde Comacium, *ſpeciale domanium Imperii*, & omnes ciues ejusdem ſpeciales homines. *Ap.* LVNIG. *P. Spec. II. Contin. III. Forſt. p.* 704. An das Hauß Eſté gelangete Comachio An. 1315. durch freywillige Unterwerffung der von denen von Polenta hart gehaltenen Gemeine. K. Carl IV. beſtätigte derer von Eſté Regierung/ und reichte ihnen Comachio in Lehen. Von welcher Zeit an bis auf K. Rudolph II. die ſtets erneuerte Lehen-Brieffe vorhanden ſind. Als aber An. 1598. der Pabſt Cæſari von Modena Ferrara einzog/ ſo kam Comachio, als ein anmaaßlicher Theil des Ferrariſchen Hertzogthums/ ebenfalls

Reichs-Lehen, auf die wir hier nicht ſehen dürffen. Ob aber das Reich die völlige Lehenbarkeit von Florentz mit Recht *pratendiren* könne? Das wird nicht unbillig gefraget. Es iſt gewiß, daß das Reich dem Groß-Hertzog faſt Königliche Honeurs und Titulaturen gegönnet, und ihm offt das Tractament eines ſouverainen Printzens zugeſtanden. Welches alles einer anzugebenden Lehenbarkeit nicht beſonders zu ſtatten zu kommen anſcheinet. (*f*) Gleichwohl und dieweil das Reich mehrere Actus poſſeſſorios für

falls in des Pabſts Hände. Indeſſen / wie man an Reichs Seiten nicht einmahl die Einziehung und befugte Beſitz-Nehmung von Ferrara dem Päbſtlichen Stuhl zugeſtehen kunte; ſo hat man deſto weniger Luſt gehabt / den Pabſt / als rechtmäßigen Beſitzer von Comachio, auch nur ſtillſchweigend zu erkennen. Denn da iſt gleichfalls nach der Hand von Käyſer zu Käyſer das Modeneſiſche Lehen expreſſe auf Comachio erſtrecket worden. Welches unſtreitig die bündigſte Gründe geben muſte / alle anmaaßliche Præſcriptionem Iuris Gentium zu unterbrechen / und die Anſprüche des Reichs im gültigſten Stand zu erhalten. K. Joſeph nahm An. 1708. Comachio ein / und kunte niemand einiges Unrecht bey dieſer gelegentlichen Vindicirung der Reichs-Rechte erkennen / ſo ſehr der Pabſt alle Welt dergleichen bereden wolte. Inmaaſſen was auch der Römiſche Stuhl für Befügniſſe auf jenen Staat anzuführen hatte / (S. unten *h. l. Cap. IIX. §.* 3.) dennoch alles auf einen gar ſchlipffrigen Grund ſich gebauet / und dahero auch in dem mit dem Pabſt geſtiffteten Vergleich der zeitige Beſitz des Platzes dem Käyſer gelaſſen zu ſeyn ſich zeigete. V. STRVV. *d. l.* SCHWEDER. *Th. Prat. Ill. Lib. I cap.* 5. ITTER. *d. Feud. Imp. Cap. VI. §.* 24. KEMMERICH. *I. P. Lib. I. cap.* 15. §. 39. *&c.*

(*f*) S. die vorläufftige Handlung *h. l. Cap. II §.* 1. *not. f.* Ich will / beliebter Kürtze halber / die *Florentiniſchen* Behauptungen ihrer *Souverainität* und Freyheit / ſo viel den alten Staat betrifft / auf einmahl anführen. Sowohl will darbey auf die Argumenta Achtung haben / welche in dem Scripto, *Memoire ſur la liberté de l' Etat de Florence*, angeprieſen ſtehe; als auch ſelbſten ein und andere Schein-Gründe beyfügen. Florentz / heiſt es / habe von den älteſten Zeiten / ohne iemands Einwenden / oder Käyſerliche geübte Herrſchafft / ſeine Regiments-Form nach eigenem Gefallen eingerichtet. Man habe erſt Conſules, hernach Seniores, endlich Primores, zu Regenten verordnet. BLONDVS FLAV. *Dec. II. Lib. IIX. p.* 328. Florentinus populus nouam inchoauit ſaluberrimamque reiminis formam ------- Creati enim ſunt ſex magiſtratus bimeſtres futuri, quibus Artium Primoribus fuit appellatio, & ſeptimus breui additus, Vexillifer Iuſtitia vocatur. Seye ja Florentz dann und wann gezwungen worden / den Römiſch-Teutſchen Käyſern / und deren Vicariis, einigen leichten Gehorſam zu leiſten / hätten dennoch deſſen Gemeinden ſich zu rechter Zeit der behörigen Freyheit wieder angenommen / auch bey ſelbiger ſich tapffermäßig geſchützet. Das ſeye vornehmlich zu den Zeiten des Interregni geſchehen. Inmaaſſen / wenn man gleich nicht glaubte / daß K. Rudolph I. den Florentinern alle Freyheit / deren ſie ohne dem befugt geweſen / verkauffet; dennoch von ſelbiger Zeit ſich ein ſtillſchweigend Zugeſtändniß der Florentiniſchen Freyheit an des

für ſich hat, da Florentz ſeiner Pflichten zu alten und neuen Zeiten iſt erinnert, auch bey künfftigen Fällen ſchon zum voraus dem Reich die Lehenbarkeit iſt fürbehalten worden; hiernechſt jenes Einwenden, ſo viel auch daran

Reichs Seiten an Tag lege/ auch die Menge Scribenten und Doctoren ſolche Freyheit deutlich bezeugeten. BLOND. *Dec. II. Lib. VII. p. 299.* Mortuo Friderico Florentini ſeſe in libertatem vendicarunt. POGGIVS *Lib. V. Hiſt. Florent. p. 203.* Erat ciuitas longa pace admodum opulenta, ---- &, vt fieri ſolet, ex rerum copia orta ſuperbia, neque Pontificem, neque quemquam alium magni pendere ſinebat KOENIGSHOV. *Chron. Cap. III. §. 23.* Die von *Florenzie* laſſent weder Bopſt noch Konig in die Stat/ wann mit ſoliger Gedinge/ als ſü dan wellent. BARTOLI, BALDI, u. a. Angeben/ daß die Städte in Tuſcia keinen Obern erkenneten/ auch Florentz alle Käyſerliche Gewalt in dem eigenen Bezirck ſelbſten ausübe/ ſeye gantz unverwerfflich. K. Carl V. habe zwar die Regiments-Form von Florentz auf einen andern Fuß geſetzet. Allein die Florentiniſche Souverainität ſeye damit ſelbſt geſtanden/ daß der Käyſer ſich bloß als einen Mittler zwiſchen dem Pabſt und der Mediceiſchen Familie an einem/ der Republique anderen Theils/ oder auch allenfalls als einen gewillkührten Richter und Schieds-Mann aufgeführet; daß der Florentiner Ergebung ſeye geſchehen Salua Libertate; daß keine Huldigung von den Florentinern/ noch Lehens Pflicht von dem Hertzog wäre erfordert worden: ꝛc. In dem Vertrag zu Barcellona ſeye dem Pabſt lediglich nachgelaſſen/ das Florentiniſche Regiment nach Gefallen zu reguliren/ diesfalls ihme die Käyſerlichen Hülffs-Völcker ſolten zu Dienſte ſtehen. Dergleichen PLATINA und GVICCIARDINVS frey bekenne. Es hätte der Pabſt/ in dem Streit mit K. Maximilian II. über die Groß-Hertzogliche Würde/ behauptet: Quod Florentina reſpublica ſui iuris eſſet, neque ad Imperium pertineret, adminiſtratio ipſius ex fœdere cum Carolo V. inito a Clemente VII. ordinata eſſet; Medicees illius Principes Ducum titulos a ſe (ipſis,) non Cæſarum auctoritate, ſibi ſumſiſſe, & licuiſſe Coſmo, qui ſine Cæſaris conceſſione Ducis nomine ſe inſigniiſſet, Magni Ducis dignitatem Pontificis beneficio accipere. THVAN. *Hiſt. Lib. XLVI. p. 782.* Worauf dann endlich der Käyſer ſich ſelbſt begriffen/ und Cosmi Nachfolger/ Franciſco, den Ehren-Titel ohne Widerrede eingeſtanden. Angeregter Cosmus wäre vermahls von dem Florentiniſchen Volck/ an ſtatt des meuchelmörderiſch hingerichteten Alexandri, ohne des Käyſers Wiſſen und Willen/ zum Hertzog erwehlet/ und Laurentius ob parricidium, ob er gleich vom Käyſer zur Succeſſion Hoffnung bekommen/ ausgeſchloſſen worden. Die Cosmo errichtete Statua nenne Coſmum, Florentinæ plebis, ac liberis ſenatorum ſuffragiis Reipublicæ Ducem renunciatum. In der Ferrariſchen Rang-Streits-Sache habe man ſich zwar Florentiniſcher Seits auf K. Maximilians II. Erkäntniß eingelaſſen; dennoch anders nicht/ als auf Maaß eines Arbitrii: ja mit deutlicher Proteſtatione & reſeruatione Florentinæ libertatis. Nachhero komme man an die Zeiten/ von welchen an gegen die Florentiniſche Souverainität nichts weiter von dem Käyſer und Reich gereget worden. Solte man/ ſagſt du/ ſich bey dieſer Erzehlung noch beſinnen/ ob nicht Florentz In Poſſeſſione vel quaſi pleni ſuprematus von dem Reich ſo expreſſe als ſtillſchweigend erkennet worden? Vielleicht bedünckt dir die Proben der Souverainität viel zu bün-

dig/

an ſeyn kan, durch das Beyſpiel von Böhmen ſich leichtlich an behörigen Ort hinweiſen läſſet: So darff kein Bedencken tragen, dem Reiche die richtige Prætenſion auf die Florentiniſche Lehenbarkeit zuzuſchreiben. (g)

§. VI.

dig, als daß mit ferneren Anſprüchen auf die Lehenbarkeit und Hoheit von Reichs Seiten aufzukommen. Ich will hinzu thun, daß der Käyſer dem Florentiniſchen Groß-Hertzog gelegentlich mehr Honeurs, als den Teutſchen Fürſten gegönnet; daß die Teutſchen Chur- und Fürſten im vorigen Seculo dem Florentiniſchen Groß-Hertzog höhere Titulaturen gegeben, als von ihme bekommen: womit ſie ſelbſten des Groß-Hertzogs ausnehmende Prærogativen ſchienen zugeſtanden zu haben. So viel iſt wahr, daß der Florentiniſche Hof und die gedungene Verfechter deſſen Freyheit, ſich recht darüber formaliſiren, daß man neuerlich eine vermeyntlich wohl hergebrachte, was noch mehr, von vielen der unſern (S. h. L. Cap. II. §. 1. *nat. f.*) in ihren Schrifften längſt geſtandene, Souveraimität im Reich anfechten, und eine, ihrem Beſag nach, unerhörte Lehenbarkeit aufbringen wolle. Wer weiß nicht, daß die in der Quadruple-Allianz bedungene neue Lehenbarkeit unſers Staats von Florentz hefftig widerſprochen, und auch von Spanien, ungeacht der erſten Erklärung, noch nicht eingeräumet wird. Die Nachbarn ſtellen ſich faſt irre drüber zu ſeyn, ob ſie dem Reich, oder Florentz, und ietzo zum Theil Spanien, ſollen Recht geben? Deſto erheblicher es iſt, in unſerer Staats-Rechts-Lehre die vornehmſte Gründe anzuzeigen, auf welche die Rechts-Anſprüche zu hoffentlicher nechſten Wieder-Herſtellung der Florentiniſchen Lehenbarkeit und *Dependenz*, ſich allenthalben beziehen.

und neue Florentiniſche Formel ſich erlediget. Dieſe dienen zugleich zur Abfertigung der obſtehenden Florentiniſchen Einſtreuungen. Welche, da ſie ſelten anders, als auf die Auctorität neuer und paſſionirter Scribenten fuſſen, gegen tüchtige coæva ſcripta und Urkunden nicht aufkommen dürffen. *Charta trium fratrum Atroaldi, Adonaldi, Adopaldi, ap.* VGHELL. *T. III. Ital. Sacr. p.* 29. 30. Regnante *Domino noſtro* Carolo, & Pipino eius filio, viris excellentiſſimis Regibus, &c. Actum Florentiæ. RODINGVS *Florent. Epiſc. in Diplom. ibid. d. l. p.* 33. 34. Dominus Ludouicus, Sereniſſimus Auguſtus, *per ſuam præceptum per meam petitionem confirmauit* domui S. Iohannis quandam Abbatiolam, - - - (quæ) eſt conſtructa intra ciuitatem Florentiam. &c. *Dipl. ap.* EVND. *d. l. p.* 38. Dum in Dei nomine *in ciuitate Florentina* - - - in iudicio rederet Federicus vaſſus ac *miſſus Domini Imperatoris* (Ottonis M.) ſingulorum bonorum iuſtitias faciendas ac deliberandas. &c. POGGIVS *Hiſt. Florent. Lib. I.* Otto (M.) *fines Florentinorum*, quos Comitatum appellauit, ad ſex paſſuum millia protendit. *Dipl.* OTTON. III. *ap.* VGHELL. *d. l. p.* 57. 58. Monaſterio S. Mariæ - - - omnia, quæ illi collata eſſe noſcuntur, *per hoc noſtrum præceptum corroboramus.* Iam dicto monaſterio, in ciuitate Florentina ſito, - - - nominatiue caſtellum de Segna - - *firma corroboramus traditione.* Præcipimus itaque, quod nullus Dux, Marchio, Comes, Vice-Comes - - - eandem Abbatiam de ſuis rebus inquietare, moleſtare vel diſueſtire præſumat. Ipſa vero Abbatia regalis

(g) Am kürtzeſten mich zu faſſen, ſo will Zeugniſſe herſetzen, aus welchen die alte

§. VI.

Wegen des geſamten Königreichs Italien und der Päbſtlichen Staaten, machen die mannigfaltigen Meynungen der Publiciſten uns viel Beden-

---

vel imperialis libera æternaliter permaneat. ADELBOLD. *Vit. Henr. S. Cap. XLI. p.* 439. *Tuſci* (inter eos Florentini) Henrico occurrunt, & *manus per ordinem ſinguli reddunt*. DITMAR. *Lib. VI. p.* 378. Henricus Tuſcos ſibi obuiantes in *conſortium ſibi firmiter ſeruientium* ſuſcipit WIPPO. *V. Conr. II. p.* 433. Conradus omnem Tuſciam ſibi breuiter ſubiugauit. CONR. VRSPERG. *p.* 194. Rex Henricus (V.) rebus proſpere per Longobardiam atque Tuſciam compoſitis, *apud Florentiam* Dominicæ natiuitatis gaudia, cum ingenti ſuorum tripudio & miraudo, ac eatenus illius patriæ ciuibus nunquam viſo decore & honore, concelebrauit. DONNIZO *Vit. Math. Lib. II. cap.* 18. *p.* 286.

---------- (Henricus V.) Tuſcanæ fluit in oris.
Gens trepidat cuncta, nummos ſibi datque tributa.
Ceu Longobardi, ſic Tuſci ſunt tremefacti;
Cum Florentinis celebrauit denique Chriſti
Natalem, denſas plebs hæc ſibi contulit eſcas.

CONR. VRSPERG. *p.* 212. Henricus (Dux) per Tuſciam exercitum duxit, quam & ab Imperatore (Lothario) in beneficio obtinuit. GVNTHER. *Lig. Lib. IX. p.* 415.

Inde per Etruſcas (Fridericus I.) *legatos deſtinat* vrbes,

---------- qui debita fiſco
Iura vetuſta petant, *per quos* * *ſtatuantur in omni*
Vrbe magiſtratus, & * *ciuica quaque Poteſtas.*

GODEFRID. VITERB. *P. XVII. Chron. p.* 516.

Seruit ei (Friderico I.) Parma ----

------- Florentia ------

CONR. VRSPERG. *p.* 233. Henricus (VI tradidit Philippo fratri) ----- dominium totius Tuſciæ, & terram Dominæ Mathildæ. *Reſcr.* FRID. II. *ap.* GOLDAST. *Conſt. Imp. T. II p.* 64. 65. Cauſa appellationis ad nos interiecta per B. & S. de Florentia, fideles noſtros. ---- Accedens nuper ad Maieſtatis noſtræ præſentiam Petrus de N. *cuius Florentinus, fidelis noſter.* FRIDER. II. *in Epiſt. ad Florentinos, vt obediant filio ſuo, quem mittit eis in Poteſtatem, ap.* PET. DE VINEIS *Lib. III. epiſt. 9. p.* 291. *ſequ.* Ecce dilectum filium noſtrum, Fridericum de Antiochia, *ad* * *ciuitatis veſtræ regimen*, cuius inter omnes ciuitates Italiæ attenta nos cura ſollicitat, & gratiæ noſtræ plenitudinem ſibi ſpecialius acquiſiuit; diligenti conſideratione præhabita prouidimus deſtinandum. ---------- Fuit hæc ſiquidem ſalubris & tanta prouiſio, vt dum os de oſſibus & caro de carne noſtra transmittitur, perſona noſtra per eum inter vos familiariter præſentata, ſic ciuitatis veſtræ præſit regimini, vt

profit,

Bedencken. Daß einmahl dem Reich in deren Abſehen kein förmliches Neben-Territorium auf die ietzige Zeit anzuweiſen ſtehe, habe ich oben behauptet.

proſit, vos in bono ſtatu protegat, & tranquillo conſeruet, & iuſtitiæ copiam, quam ſingulis propinari præcepimus, petentibus ſubminiſtret. - - - - - - - - - - Filium noſtrum non ſolum poteſtate, quam ceteris officialibus Imperialis impertitur auctoritas, volumus eſſe contentum, ſed vt in facinoroſos, & inſigniter ſeu contumaciter ſe gerentes, liberius animaduertere valeat, ſibi concedimus vices noſtras. MONACH. PAD. *Lib. III. p.* 613. Princeps (Manfredus Frid. II. filius & vicarius) cum ſua parte illam potentiſſimam obtinuit ciuitatem (Florentiam) & cum ipſa pariter fere ſibi totam Tuſciam ſubiugauit. IDEM *ibid. p.* 622. Rex Carolus - - - - - ab eo (Clemente vicarius Imperii conſtitutus, cuius (qua vicarii) mandata ceteræ ciuitates Tuſciæ humiliter receperunt. *Dipl.* RVD. I. *ap.* MARTENEVM *T. I. Theſ. Anecdot. p.* 1192. 93. Ad notitiam veſtram cupimus peruenire, quod nos Iohannem de Aueſnis ordinamus noſtrum & Imperii Romani *partibus Tuſciæ vicarium generalem*, & inſuper procuratorem & nuntium noſtrum * *ad recipiendum noſtro & Imperii nomine fidelitatis, homagii, & ſeruitii nobis debiti ſacramenta*, & ad petenda & recipienda bona - - - - pertinentia ad nos & Imperium, & ad diſponendum de ipſis, * *& iudices & officiales conſtituendum.* - - - - Damus præterea prædicto Comiti plenam poteſtatem - - - rebelles, ſi quos in partibus Tuſciæ repererit, priuandi feudis, - - priuilegiis, iurisdictionibus. HERM. DE LERBEKE *Chron. Com. Schaumb. p.* 515. Henricus VII. anno vltimo imperii ſui Florentiam obſedit, ſed antequam Florentini ſe ſuæ gratiæ ſubiicerent, rebus excesſit humanis. LAMBEC. *Lib. II. Comment. Bibl. Vindob. cap.* 8. *n.* 59. *p.* 930. Exſtat in Bibliotheca Cæſarea epiſtola Imperatoris Caroli IV. ad rempublicam Florentinam, qua illam monet, vt ab omnibus * nouitatibus & rebellionibus (contra Henr. VII. & Ludouicum fauere Papæ motis) abſtineat, ſimul etiam eiusdem reipublicæ reſponſum excuſatorium. NAVCLERVS *Gener. XLVI. p.* 256. Carolus Piſas ibiens honorifice eſt ſuſceptus, - - - - - veneruntque *Florentini* eidem * *fidelitatem, quam Imperatori debebant, præſtantes*, & ſupra C. M. florenorum propinabant. *Dipl.* CAR. IV. *ap.* VGHELL. *p.* 203. Prædicti Florentini Epiſcopi precibus fauorabiliter annuentes, præfatæ Eccleſiæ ſuæ, & ciuitati Florentinæ, ac eius communi, generale, perpetuum, atque generoſum, ſtudii generalis priuilegium * *auctoritate imperiali damus*, & concedimus liberalite munifica &c. *Dipl.* CAR. IV. *ap.* EVND. *p.* 198. (Florentino Epiſcopo) auctoritate noſtra imperiali committimus & concedimus per præſentes, quod in tota Tuſcia cauſas omnes criminales & ciuiles, quæ inter quoſcunque vertentur, nec non cauſas appellationum quarumlibet, quæ ad noſtram curiam deferendæ eſſent, recipere, audire & examinare poſſit, & fine debito terminare, easque & earum quamlibet, vni & pluribus, ſicut placuerit, delegare poteſtatem. *Puncta tractatus inter Rupertum Rom. R. & Ambaſciatores Florentin. ap.* MARTEN. *d. l. p.* 1662. Sereniſſimus Princeps Dominus noſter

hauptet. Bey welcher Meynung ich auch noch verharre. Nur bedünckt vielen Publiciſten, daß dem Reiche auf beyderley Staaten volle Hoheit

Rex pro expeditione celeriori ---- in Italiam vult dono a *Florentinis*, * *ſeruitoribus ſuis fideliſſimis*, ducenta millia Ducatorum, cum quibus poſſit intrare Italiam, --- pro honore Imperii, & fauore ſuæ fideliſſimæ ciuitatis Florentinæ. ---------- Quod dictus Dominus Rex concedat in forma petita -- priuilegium dictis Florentinis, videlicet toto tempore vitæ ſuæ duntaxat, ita tamen, quod dictus Dominus noſter habeat cenſum annuum ---- iuxta quantitatem & qualitatem, prout Florentini ſecum concordabunt. ÆN. SYLV. *in Vita Frid. III. p. 63.* Poſt Bononienſes auditi Florentini, qui aduenerant, Cæſarem, ne Romam petens ſe prætereat, multis precibus orant, *ciuitatem* * *Imperio deuotam* rem ſuam publicam commendant. Verantwortung K. Maximiliano *gegen* K. Ludw. *XII. ap.* GOLDAST. R. Handl. *p.* 60. Es liegt am Tage, daß der König von Franckreich des H. Reichs Fürſten in Italien, nemlich *Saphoy*, *Piemont*, *Monteferrar*, *Mantua* und *Ferrar*, auch die Stett und *Commune Maylande*, *Genua*, * *Florenz*, *Piſa*, *Luca*, *Senis*, und andere, ſo alle ohne Mittel dem H. Reich zugehören, zu ſchwerer Schatzung mercklichen Gelts --- nun etwa vil Jahr her gedrungen ꝛc. GVICCIARDIN. *Lib. XIX. Hiſtor.* Quibus (Florentinis, Cæſaris Caroli V. gratiam deprecantibus) a magno Cancellario reſponſum eſt, ------ *ciuitatem* ob fœdus cum Cæſaris hoſtibus initum, & copias contra ipſum miſſas, *priuilegia amiſiſſe*, *atque ad* * *Imperium recidiſſe*, ideoque Cæſarem de ea, quicquid vellet, ſtatuendi poteſtatem habere. *Dipl.* CAR. V. *Mediceis datum ap.* HAHN. *de Iure Imp. in Flor. p. 24. ſequ.* Florentia, nonnullorum perditorum hominum conſiliis atque actibus, ------ noſtram & Romani Imperii auctoritatem contemnere præſumſit: Nos militibus noſtris imperauimus, vt tamdiu eam obſidione premerent, quousque facti pœniteret, *ad noſtram & Romani Imperii deuotionem rediret.* Cumque poſt longam obſidionem ſeſe nobis dederet, --- nos eam ciuitatem in deditionem acceptam, tametſi ex cauſis ſuper narratis, & quam multis aliis legitimis rationibus, omnibus priuilegiis, quæ a maioribus noſtris Romanis Imperatoribus ac Regibus, & S. R. Imperio, maiores ſui obtinuerant, (priuare) *de vniuerſoque dominio eius atque ſtatu, tanquam ad nos & Romanum Imperium deuoluto*, arbitrio noſtro diſponere iure nobis licuiſſet, cupientes tamen, vt ipſa quoque ciuitas clementiam noſtram experiatur, --- ſano Principum, Comitum, Baronum, Procerum, atque aliorum noſtrorum & Romani Imperii fidelium dilectorum, ad hoc accedente conſilio, & de noſtra imperialis poteſtatis plenitudine, eidem reipublicæ Florentinæ, quicquid --- contra nos & Romanum Imperium commiſit, tenore præſentium remittimus, *eamque in noſtram & Romani Imperii gratiam recipimus, reponimus, reſtituimus & redintegramus*, ac ſi ea nunquam commiſſa forent. (Sequitur præſcriptum nouæ regiminis formæ, & legitur additum:) Hoc noſtro imperiali edicto perpetuo valituro ſtatuimus, vt ſi quando reſpublica Florentina

heit die richtigſte Prætenſion eigne und gebühre. Zum befugteſten Beſitz des Königreich Italiens, ſagen ſie, habe ſich annoch der K. Carl der Fünff- Die Prætenſion auf das Königreich Italien iſt/

na hunc regiminis modum ſupra a nobis inſtitutum aut interuertere, aut quouis temerario auſu contraire audebit, *tanquam nobis & Romano Imperio ingrata, rebellis, & inobediens*, --- ſupra ſcriptis noſtris remiſſione, indulto - - & gratiis, aliisque omnibus & ſingulis priuilegiis, conceſſionibus, exemtionibus, libertatibus, --- eidem a prædeceſſoribus noſtris, Romanis Imperatoribus & Regibus, & Sacro Romano Imperio, quomodolibet & ex quacunque cauſa conceſſis, priuata, atque vniuerſum eius dominium ad nos & ipſum Romanum Imperium deuolutum cenſeatur. *Dipl. idem ap.* EVND. *p.* 35. Volumus & iubemus --- vt Ill. Alexander de Medicis -- quamdiu vixerit, atque eo e viuis ſublato eius filii hæredes & ſucceſſores ex eius corpore deſcendentes maſculi, ordine primogenituræ ſemper ſeruato, & illis deficientibus, qui proximior maſculus ex ipſa Mediceorum familia erit, & ſic ſucceſſiue in infinitum, iure primogenituræ ſeruato, ſit atque eſſe debeat reipublicæ Florentinæ -- caput. *Dipl.* CAR. V. *Coſmo datum ap.* EVND. *p.* 42. *ſequ.* Cumque alter ipſorum mandatariorum, videlicet præfatus Comes a Ciſuentes, inhærendo eisdem mandatis & decreto, per nos alias pro illuſtri quondam Duce Alexandro & familia Medicea facto, virtute facultatis & auctoritatis ſibi a nobis traditæ, --- declarauerit, Magnificum *noſtrum & Imperii Sacri fidelem dilectum Coſmum de Medicis*, vt proximiorem ex ipſa familia Medicea, maioremque natu, & tam vigore memorati edicti ſeu priuilegii noſtri, & in eius executione, quam ex decreto publico, vocatum, ad ipſum primatum & caput gubernii & ſtatus reipublicæ Florentinæ adſciſcendum fuiſſe, eundemque primatum ipſi Coſmo deberi hac lege, vt excluſo Laurentio nuncupato a Medicis, qui ob parricidium in perſona præfati quondam illuſtris Alexandri Ducis affinis ſui perpetratum, *læſa maieſtatis reus factus, condemnatus, atque ipſo iure expers omnis gratiæ declaratus fuerat*, & eiusdem Laurentii poſteris vti inhabilibus & legitime priuatis, ipſe Coſmus de medicis durante ſua vita ſit & eſſe debeat prædictæ Reipublicæ Florentinæ gubernii, ſtatus, dominii & regiminis, caput & primarius, ----- eo autem vita functo, ipſius filii hæredes & ſucceſſores ex eius corpore legitime deſcendentes maſculi, ita, ita vt tam ipſe Coſmus, quam eius ſucceſſores poſſint --- *ex gratia noſtra vti frui ea omni auctoritate*, qua præfatus quondam Dux Alexander tempore ſui obitus vti poterat & vtebatur. ---

- -

- - - - Nos igitur omnia & ſingula per prædictum Comitem a Ciſuentes, mandatarium noſtrum, vt præmittitur, noſtro nomine & auctoritate in vim mandati ac executionem decreti ſeu priuilegii noſtri, in beneficium publicæ quietis prædictæ excelſæ reipublicæ Florentinæ, & pro ornamento familiæ Mediceæ, facta & declarata, plenum effectum ſortiri cupientes; - - - - - - - - - harum præſentium tenore, ex certa ſcientia, - - - procerum noſtrorum & Imperii Sacri fidelium dilectorum accedente

ohngeachtet vieler Schein-Gründe.

Fünffte zu Bononien crönen laſſen. Was in Italien für Freyheiten an die dortigen Staaten ſeyen gegeben worden, verſtehe ſich alles mit gnugſamer

te conſilio, prænarratam declarationem atque alia omnia & ſingula per - - - mandatarium noſtrum - - acta, geſta, & ſuperius enarrata & inſerta, in omnibus ſuis punctis, clauſulis, ac articulis, partibus & ſententiis, rata & grata habentes approbamus, ratificamus, confirmamus, & *autorizamus*, *de imperialis noſtræ poteſtatis plenitudine*; - - - - - - - - - - - - *noſtra tamen & Imperii ſuperioritate & iuribus ſemper ſaluis.* IOVIVS *Lib. XXXIIX.* Coſmus ſui *Principatus* * *iura ipſius Cæſaris propenſiſſima voluntate confirmata* ex bullatis & ſolennibus codicillis acceperat, & id quidem vberiore Cæſaris benignitate, quod iisdem titulis atque honoribus, quibus antea Alexandrum generum - - indulgenter exornaſſet, Coſmum quoque Principis & Ducis nomine appellandum cenſuerat. THVAN. *Lib. XLIV. p.* 676. Tunc & de dignitatis prærogatiua inter Ferrarienſem & Florentinum Duces diu ante agitata cauſa renouata eſt, cuius cognitionem cum ad ſe pertrahere vellet Pontifex, Ferrarienſis contra - - - - - a Cæſare & in aula Cæſarea lis terminaretur omni ratione contendebat. Id vero cum honeſte Coſmus recuſare non poſſet, &c. IDEM *Lib. XLVI. p.* 781. (Pontificis, Coſmum Magni Ducis titulo donantis, factum) Cæſari grauiſſimum fuit, *quod ad illius & Imperii haud dubiam iniuriam pertinere exiſtimaretur.* Itaque cum Coſmus poſtea regio comitatu Romam veniſſet, vt ſolemni ritu inauguraretur, - - - Cæſar per oratores ſuos interceſſit, proteſtatione facta, quam & ſcripto comprehendit, & additis minis, ſi Pontifex vlterius in Imperii iura inuaderet. - - - - - exacerbatis Imperii Principibus poſtremo eo res deuenit, vt Pontifex, quamuis natura ſua moroſe pertinax ægre ſententiam mutaret, - - - de ea re tamen ſibi cum Cæſare agendum exiſtimauerit. *Conf.* IDEM *Lib. LIV. p.* 1153. 54. *& Lib. LX. p.* 109. SIM. SCHARD. *de geſtis ſub Maxim. II. p.* 136. Pius V. Cosmo coronam benedictam imponit, - - - non tantum legato Cæſareo tunc - - - - proteſtante, ſed & Imperatore per ſpeciales legatos poſtea miſſos eam coronationem impugnante, vtpote quæ fieret in præiudicium Romani Imperatoris, ſine cuius conſenſu & approbatione Ducem Florentiæ ad hanc dignitatem euehere non liceret, cum * Florentia & Senæ - - vrbes inter cameras S. R. Imperii cenſeantur. MAXIMIL. II. *Epiſtola ad Cosmum ap.* HAHN. *d. l. p.* 35. Inprimis dilectioni tuæ illud in mentem vocandum occurrit, quod ſicut (Pontifici) nullo iure licuit tale quid de Hetruria ſtatuere atque diſponere, ſic certe dilectionem tuam, tanquam * *noſtrum & Imperii Sacri vaſallum*, longe minus decuit, oblatam dilectioni tuæ nouam illam dignitatem, ſi tamen dignitas dici debet, quæ indigno modo ac nulliter ſit, inſciis nobis, vtpote *Romanorum Imperatore, cui* * *in Hetruria ſuperioritatis ius competere, efficaciſſimis rationibus, & quidem magna ex parte* * *veteribus ac recentibus inueſtituris, probari poteſt*, acceptare. EIVSD. *Dipl. Ibid. p.* 53. Franciſcum Medices, eiusque deſcendentes in infinitum, maſculos, legitimos & naturales, ac illis deficientibus vel non exſtantibus, proximiores maſculos ex Medicea familia, - - - in Magnos Duces Hetruriæ eorum locorum, quæ ibidem ipſe Dux Franciſcus poſſidet, - - & ipſam prouinciam reſpectiue ad propriam dignitatem, nomen & titulum Magni Ducatus, re ipſa & cum offe-

ſamer Ausbedingung der Reichs-Rechte. Und weſſen die Italiäniſchen Staaten ſich eigenthätiger Weiſe angenommen, möge den Reichs-Rechten

effectu (non attenta iam alioquin a Pontifice facta declaratione) euximus. ---- ---- Volumus tamen, quòd hæc conceſſio minime debeat præiudicare iuribus cuiuscunque prætendentis dominium ſuper dictis locis, & * *vt porro ſalua ſit ſuperioritas noſtra, Sacri Imperii*, ac cuiuslibet alterius. Mit welcherley trefflichen Zeugniſſen / die meiſtens der fleißigen Collection des Herrn HAHN. *d. Iure Imperii in Florentiam* ſchuldig bin / und den Leſer dahin / um mehreres Licht zu bekommen / lediglich verweiſe; ſich der neueſte Vertrag in der Quadruple-Allianz *Art. V.* vollkommen conformiret: Daß die Länder / ſo anietzo der Groß-Hertzog von *Toſcana* beſitzet / -- ietzo und zu ewigen Zeiten --- für * männliches Lehen des H. R. Reichs ungezweiffelt gehalten und erkennet werden ſollen. Denn da iſt der unumſtößliche Grund der heutigen Gerechtſamen und Anſprüche des Reichs auf Florentz / in dem bis gegen das ſiebenzehende Seculum ſtets erhaltenen / wohl bewieſenen / und allem mit falſchen und irrigen Vorgeben beſtrittenen / Beſitz der Reichs-Hoheit anzutreffen. Die Hertzogliche und Groß-Hertzogliche Würde iſt vom Käyſer und dem H. Reich herrührig / und bey ſelbiger mit den bündigſten Clauſeln / die Superiorität des Käyſers und des Reichs vorbehalten. Solcher expreſſer und von Florentz ſelbſten zugeſtandener Vorbehalt / läſſet nach dem Völcker-Recht / da das Reich durch andere Actus ſich nicht ſeiner Rechte begeben / keiner anmaaßlichen Præſcription Raum / und darmit füglich aufzukommen. Es müſte gegen das Reich zum wenigſten ein derſeitiges ſtillſchweigendes Erkäntniß und Geſtändniß einer nachhero erlangten Souverainität können dargethan werden. Darauf träget man aber aller Orten gantz umſonſt an. Der von unſern Käyſern allenfalls zugetheilte Ehren-Titel / und höheres Tractament kan nichts richten. Inmaaſſen da Käyſerliche Majeſtät in der neueſten Capitulation den weltlichen Churfürſten faſt Königliche Titulaturen beygeleget / dennoch an Erhaltung aller Reichs-Hoheit bey den Churen kein zweiffelhaffter Gedancken haffte. Hat Florentz in 100. Jahren keine Actus Poſſeſſorios der Reichs-Hoheit gegen ſich ausüben ſehen / ſo mag es die der Zeit im Reich fürgefallene Unruhen bedencken. Um Italien hatte man freylich keine Zeit noch Gelegenheit ſich zu bekümmern. Das Exercitium der Reichs-Hoheit ſtand ja in Facultate mera, und hätte Florentz zu zeigen / daß es dem Exercitio widerſprochen / und alsdenn das Reich abgeſtanden / oder ſonſt ſtillſchweigend ſeinen Befugniſſen den Abſchied gegeben. Daß man Florentz gelegentlich wiederum in ſtarcke Steuern geſchlagen / und dem Groß-Hertzog mehreres nicht / als einem anderen anſehnlichen Reichs-Vaſallen / am Käyſerlichen Hof zu Willen geweſen, auch Florentz dargegen nichts / oder doch nichts erhebliches / gereget; das geben die der Quadruple-Allianz vorgängige Acta publica. S. *h. l. Cap. II. § 1. not. f. fin.* Wie andere Potentaten Florentz begegnet / und ob ſie demſelben die Souverainität zugetrauet oder nicht? Damit käme es auf eine dem Reich unnachtheilige Rem inter alios geſtam an. Haben bey der liſtigen Florentiniſchen Bothſchafft im vorigen Seculo einige Teutſche / der Italiäniſchen Streiche unkundige / Chur- und Fürſten ſich vergangen / und dem Groß-Hertzog höhere Curialien gegeben / als ſelbſt empfangen; iſt darmit gewiß wenig gewonnen worden. Geſchweige / daß es den Geſandten aller Orten

ten keinen Nachtheil bringen. Zudem seye das eigene offtermahlige Geständniß der Italiäner vorhanden, daß man in Italien keinen König ausser dem Käyser kenne. Wie denn wohl selbst Venedig sich vor ein paar hundert Jahren dessen beschieden, daß es sich mit Unrecht des Reichs Devotion entzogen habe. (a) Doch will ich anführen, was darauf nicht unfüglich

ten nicht gelungen / sondern man sie am Braunschweigischen Hof abgewiesen / und am Würtenbergischen wenig Façon mit ihnen gemacht. FVRSTENER. *d. Suprem. Cap. LV.* Des H. Vaters in Rom älteres Vorgeben ist aller Notorietät entgegen lauffend / und bündig vom Reichs Seiten abgewiesen worden. Neulicher Zeit hat sich aber der Stuhl zu Rom mit nichts gegen die Käyserlichen Ansprüche gereget. Das angezogene Geständniß einiger unserer Publicisten / als ob Florentz souverain wäre / bedeutet am wenigsten. Die meisten sind immer widriger Meynung gewesen. Dem Reich können ausser dessen eigenem Facto, aller Doctoren Meynungen nicht das geringste Befügniß schwächen oder mindern. In Summa / die Reichs-Ansprüche sind / gestalten Sachen nach / viel schärffern Einwendungen / als die man bisher angebracht / gewachsen. Und gilt Recht / so muß das Reich den Besitz seiner Hoheit / welchen man ohne einigen Schein des Rechts demselben zur Zeit streitig machen wollen / über kurtz oder lang / da man nur den behörigen Ernst anwendet / wieder erlangen. Conf. MASCOV. *Diss. d. Iure Imperii in Magnum Ducatum Hetruria*; BRACCIAN. Geschichtmäßige Vorstellung von den Gerechtsame der T. Käyser und des H. Reichs auf das Groß-Hertzogthum Florentz; CONRING. *d. Fin. Imp. G. Lib. II. cap. 23. §. 15. sequ.* STRVV. *S. I. P. Cap. II. §. 7.* SCHVRZFLEISCH. *d. Iure Aug. in Ital. §. XXVI.* PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. II. tit. 5. §. 1. p. 1030.* KEMMERICH. *I. P. Lib. I. cap. 15. §. 30. sequ. &c.*

§. VI.

(a) Man sehe hiebey vornehmlich zurück auf *Lib. II. cap. 1. §. 9. 10. 11. & h. L. Cap. II. §. 1. not. d.* Daß das gesamte Italiänische Königreich vor Zeiten unserm Reich wohl erworben worden; hat nicht den geringsten Scrupel. Ausser meinen angeführten Nachrichten / hat CONRING. *d. L. Lib. I. cap. 9. 10. 11.* wie auch SCHVRZFLEISCH. *d. Iure Augusti in Italiam*, diese Lehre gründlich dargethan. Eben diese und viel mehrere Auctores tragen kein Bedencken / des Reichs zeitige theils Rechte / theils Ansprüche auf das gantze alte Königreich zu behaupten. V. CONRING. *d. l. Lib. II. cap. 23.* LÆGER *Roma cum Regno Italiæ Carolo VI. vindicata*, & EIVSD. *Continuatio iurium Maiestatis Cæsareæ in Italiam*; SCHWEDER. *Th. Prat. Ill. Lib. I. cap. 1.* PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. II. tit. 5. §. 1. p. 1017. sequ.* KEMMERICH. *d. l. §. 25. &c.* Den Grund ihrer formirten Prætension / so weit solcher in den alten Reichs-Rechten ruhet / muß ieder für richtig erkennen. So lassen sich auch ihre Argumenta, welche sie der anmaaßlichen Præscription entgegen stellen / ziemlich hören. K. Carl V. Italiänische Crönung zu Bononien geschach zwey Tage vor der Käyserlichen / und zwar in dem Haupt-Wesen von einem Cardinal. H. C. AGRIPPA *de duplici coronatione Caroli V. Cæs. ap. Bononiam* 1530. Eine Probe des zu alten und neuern Zeiten bedungenen Vorbehalts der Reichs-Rechte bey verliehenen Freyheiten und Würden / nehme man aus den Zeugnissen / welche der Florentinischen Formel wegen angezogen. Das Venetianische

füglich zu antworten ſtehe: Habe man zu Käyſer Carls des Fünfften Zeit noch eine Prætenſion gehabt, ſo ſcheine ſie nach der Zeit von dem Reiche weiter wenig, oder nichts, geachtet zu ſeyn. Ob man dem Reiche ſeine Rechte ausbedungen habe oder nicht, oder ob auch eigenthätiger Weiſe ſich die Italiäner vieles herausgenommen? Solches komme meiſtens auf eins hinaus. Sintemahl das Reich ſeine Rechte nach der Hand in viele Wege ſcheine ſtillſchweigend wiederum haben fallen zu laſſen. So könne auch weder der übrigen Italiäner, noch das Venediſche Bekäntniß vieles zur Sache thun. Denn das letztere werde mehrentheils ziemlich zweiffelhafft gemacht. Und überhaupt möge denſelben anmaaßlichen Geſtändniſſen eine andere Erklärung gegeben werden, als welche dem Reich viel zu ſtatten kommen, und ſeine Prætenſion ſo feſt ſtellen dürffte. (*b*) Bey welchen Umſtänden für eines,

niſche Geſtändniß der in Italien waltenden Reichs-Rechte wird bald folgen. Bey der Abſetzung K. Wentzels erklären ſich die Churfürſten dahin: Ipſo (Wenceslao) nihilominus Imperium membris aliquot pernicioſe mutilante, & mutilum reddi permittente. In quorum numero ſunt Mediolanum & proulncia Longobardiæ, quæ iuris S. Rom. Imperii fuerant, redeuntibus inde ad Imperium ampliſſimis emolumentis: *in qua ditione Mediolanenſis, veluti* miniſter, S. Imperii partibus fungebatur:* eum is, contra quam eius ſublimitatem & dignitatem decebat, accepta pecunia Mediolani Ducem & Comitem Papienſem creauit. Complures inſuper vrbes terrasque --- in Italia ad Imperium pertinentes, quarum quædam ad idem redierant, alienauit: parum penſi habens, vt eas S. Imperio retineret. *In Sentent. Exauctorat. ap.* VRSTIS. *T. II. p.* 181. Daraus könte man folgern, daß wenn K. Wentzel, ſo viel an ihm, einigen Beſitz der Italiäniſchen Reichs-Rechte veräuſſert, ſolches von dem Reich gleich geahndet, und mit Recht von K. Ruprecht widerruffen worden. BODINVS ſchreibet: Iura maieſtatis Imperii Germanici venalia non ſunt; nec ſi eſſent, ab Imperatoribus ſine Principum Germanicorum conſenſione diſtrahi potuerunt. Iſt nicht auch in den Capitulationen es auf die Käyſerliche Obligation geſtellet, daß er das in Italien unrechtmäßig veräuſſerte und entzogene wieder herbey bringen ſolle? *Capit.* CAR. VI. *Art.* X. Man nennet Cölln beſtändig Ertz Cantzler in Italien; ſowohl ſoll in der Proceſſion dem Käyſer die Mayländiſche Crone fürgetragen werden. AVR. B. *Tit. I. §.* 11. *Tit. XXVI. §.* 4. Die neuern Kriege in Italien haben, dem gröſten Anſehen nach, den Reichs-Anſprüchen auf gantz Italien wieder ihren Glantz ertheilet. Und wie gewohnt ſind nicht die Italiäniſchen Staaten wiederum geworden, in den Käyſerlichen Manifeſten nicht allein von Anſprüchen und Rechten auf ein und anderen beſonderen Staat, ſondern ſo gar auf gantz Italien, die nachdrücklichſten Erklärungen zu leſen? *Manif.* IOS. C. *An.* 1708. *ap.* FAB. St. Cantz. *P. XIII. p.* 570. Da die Italiäner mit Stillſchweigen dergleichen paſſiren laſſen, ſcheinen ſie nicht allein die gültige Anſprüche des Reichs zu erkennen, ſondern anneben auch den ziemlichen Beſitz einer würcklich-waltenden Hoheit über Italien genehm zu halten.

(*b*) Den Unterſchied unter dem Beſitz einer

eines, nach anderweiter Anzeige, zwar sicher bleibet, daß das Reich in Italien theils noch eine ziemliche Hoheit und Ober-Herrlichkeit wohl hergebracht und im Besitz erhalten habe, wegen dessen ich mir wohl getrauet, dem Reich ein gewisses nahmhafftes Reben-Territorium in Italien anzuweisen: andern theils auch eine richtige Prætension auf eine mehrere Hoheit und Ober-Herrlichkeit sich endlich wohl behaupten lässet. Indessen im Grunde

ner würcklichen Reichs-Hoheit und Lehenbarkeit in Italien, wie auch den Ansprüchen auf solchen Besitz, muß man nichts aus den Augen setzen. Sowohl hat man die Ansprüche auf die alte Formel des Italiänischen Königreichs, ferner auf die Hoheit über gantz Italien, sorgfältig von den Ansprüchen zu distinguiren, die auf des alten Königreichs einzelne Staaten walten. Diese wohl abgesonderte Concepte pfleget man meistens zu vermischen; und könte man mir, bey jener Distinction ungewohnten Beobachtung, leichtlich in meinen Lehren wollen Widersprüche zur Last legen, welche sich dennoch mit jener Anmerckung gleich erledigen. Die alte Formel des Italiänischen Königreichs/ daß die Käyser unmittelbar den Italiänern befohlen, von ihnen Tribute bekommen, und ihre Vicarios daselbst hielten, gieng gröstern Theils mit und bald nach dem Interregno verlohren. S. oben *Lib. II cap. 1. §. 11. not. a. & L. b. Cap. II. §. 1. not. d.* Fraget sich, ob auf solche alte Formel noch Ansprüche walten? Redet man von der gesamten Formel; so sage ich Nein. Nachdem die Käyser Hertzoge und Fürsten in Italien gemacht, und ihnen die Landes Hoheit eingeräumet, so ist damit die unmittelbare Regierung der Lande offenbar gebrochen. Indessen können wohl einige Rechte erhalten seyn, welche sich aus jener Formel gezogen. Nimm zum Exempel, daß die Käyser in Italien in der Regel allein die Steuern ausschreiben, auch allein die Irrungen unter den Italiänischen Staaten entscheiden, ꝛc. Anbelangend das alte Italiänische Königreichs-*Systema*, so begriff dasselbe die Lombardey, darbey Terram Firmam der Venetianer, Hetrurien oder Toscana, und zugleich einige letzo zum Kirchen-Staat gezogene Länder. Die Ansprüche auf dieses Königreich sind es eigentlich, welche im Streit beruhen. Und gehen einige Publicisten dabey so weit, daß sie so gar auf den untern Theil Italiens, und den gesamten Kirchen-Staat, welche Lande zwar von dem eigentlichen Königreich Italien unterschieden gewesen, dem Reich gültige Prætensionen zusprechen. V. SCHVRZFLEISCH. *d. l. §. XIIX. XIX.* Von den letzten hier nichts zu reden, so kommen mir die Motiven, durch welche ein Anspruch auf das gesamte Königreich und dessen Hoheit wolte erhärtet werden, für nicht zu starck für. Auf das Venetianische Gebieth, und die Staaten, welche der Pabst von dem alten Königreich besitzet, hat man wohl nicht expresse, iedoch stillschweigend seiner Ansprüche sich begeben. Wesfalls nicht mehr zu sagen, daß das Reich auf die Hoheit des gantzen alten Königreichs, bey so schönen abgesonderten und dahin-gegebenen Theilen, prætendire. Ferner wo noch gültige Ansprüche anzuzeigen, ziehen sich dieselbe zwar aus dem Grund des alten Königreichs, gehen dennoch mehr auf dessen einzeler Theile Erhaltung oder Wiederbringnng, als des gesamten Königreichs Wiederherstellung. Die Verfassung eines Italiänischen Königreichs scheinet noch vor K. Carl V. völlig zerrüttet, und mit stillschweigender Einstimmung des Reichs einem ieden Staat seine besondere, denen übrigen Staaten nichts angängige, Form angediehen zu seyn. So gar ist das Elogium,

de denenjenigen wenig abzulegen, welche keine trifftige Prætenſion auf das ſämtliche Syſtema des Königsreichs Italien, das nun als in guter Maaß bis auf ſeine Uberbleibſel verloſchen anzuſehen, einräumen wollen. (c) Man betrachte zumahl nur den Staat *Venedig*, mit welcher Diſtinction demſelben unſer Reich bishero entgegen gegangen. Gewiß wird man alsdenn nicht glauben können, daß des Reichs Intention jemahls ſeye, gegen denſelben eine Prætenſion ferner zu formiren.

dennoch von keiner Erheblichkeit: am wenigſten in Anſehung von Venedig.

um, Regnum Italiæ, mit der Zeit rärer worden. Und obgleich Chur-Trier Ertz-Cantzler per Arelatenſe Regnum in der Güldnen Bulle heiſſet, wird dennoch Chur-Cölln lediglich Ertz-Cantzler per Italiam daſelbſt benennet. Die annoch in des Reichs unleugbarer Lehenbarkeit begriffene Staaten, Mayland, Mantua, Modena ꝛc. erkennen ſich für Glieder des Römiſchen Reichs, aber nicht eines fürwährendens Italiäniſchen Königreichs. Demnach alles in voriger Note angezogene, lediglich des Reichs theils noch waltende, theils in Anſpruch behaltene, Hoheit in vielen Theilen des Italiäniſchen Königreichs beweiſet, aber darauf billig auch eingeſchräncket bleibet.

(c) Ich habe *h. C. §. 3. not. a.* zwar einiges, dennoch weniger Bedencken bezeuget, dem Reich einen Rechts-Anſpruch auf die Hoheit über das gantze Königreich Arelat zuzuſchreiben. Nemlich dieſes hat ſich von ſeiner erſten Formel lange nicht ſo weit, als das Italiäniſche Königreich, entfernet. Noch unter den Burgundiſchen Königen waren Grafen, welche Hertzogs Gewalt übten. S. DITMARI Zeugniß *h. l. Cap. III. §. 1. not. e.* Wie gar anders war es aber mit der Käyſerlichen unmittelbaren Regierungs-Formel in Italien? S. *d. l. not. g.* Die Arelatiſchen Staaten blieben bey ihrer vorherigen Faſſung unter dem Teutſchen Reich. Ja theils ſind ſie, vieler Meynung nach, in das Haupt-Territorium zugelaſſen worden. Hingegen die Italiäniſchen Staaten wurden ziemlich umgeſetzet, und rühmten ſich deswegen einer erlangten Exemtion, weil ihre Regenten dem alten Staat ſo entgegen lauffende Gerechtſame behauptet. Zu dem Haupt-Territorio hat indeſſen kein Italiäniſcher Staat ſich gebracht geſehen. Von Arelat iſt das meiſte ietzo im Frantzöſiſchen Beſitz. Dennoch iſt weder eine expreſſe, noch rechte ſtillſchweigende, Begebung der Reichs-Rechte rechtſchaffen beyzubringen. In Italien iſt gleichwohl in den meiſten nicht bloß die alte Formel, ſondern auch das alte Syſtema des Königreichs zerfallen. Man weiß daſelbſt Exemtiones, da würcklich nicht zu leugnen, daß das Reich ſie ſtillſchweigend genehm gehalten. Woraus ſich erlediget, daß nicht ohne Urſache mit meinen Lehren in Anſehung beyder alten Königreiche Arelat und Italien in etwas unterſchiedene Wege erwehlet. In Italien erkenne einen mehreren, dennoch gegen den alten Zuſtand unſtreitig für gering zu achtenden, Beſitz der Reichs-Hoheit und eines Neben-Territorii; als in dem Arelat. Hinwiederum wolte ich glauben, daß in dem Arelat mehr befugte Rechts-Anſprüche auf die wiederherzuſtellende Hoheit, als in Italien walten. Denn hier habe auſſer den an ſich trifftigen Anſprüchen auf Florentz, Parma, Piemont, mir wenig aus den Prætenſionen auf den Kirchen Staat, auf Venedig, Neapel, &c. zu machen. Indeſſen ich kaum einen oder andern zum Arelatiſchen Königreich gehörigen Staat angetroffen,

miren. (d) Zwar ohne iſt es nicht, Venedig hat in Terra Firma einige Städte im Beſitz, auf welche das Reich allerdings eine Anſprache könte machen. Wenn gleichwohl auch das Reich ſich ſolcher Anſprüche mit nichts annimmt, ſondern den Venetianiſchen Beſitz ſcheinet ſtillſchweigend

ſen, wegen deſſen nicht mit gegründeten Anſprüchen unſerm Reich können andienen.

(d) Bey Venedig hat man den eigentlichen, auf den Adriatiſchen Inſeln, und wenigem feſten Lande, beſtehenden Staat, wohl zu unterſcheiden von Terra Firma, oder den in Italien gemachten Conquetten. Was betrifft den eigentlichen *Venediger* Staat, bin ich lediglich CONRINGII *d. Fin. Imp. G. Lib. I. cap.* 11. §. 2. *ſequ. Lib. II. cap.* 23. §. 32. 33. Meynung, daß alles Vorgeben umſonſt ſeye, da man dem Reich Prætenſionen auf ſelben formiren wolle. Laß ſeyn, daß ſich in der Hiſtorie ein Schein eines dann und wann abgeſchloſſenen Fœderis inæqualis hervorthue. Von ſelbigen mögte man vielleicht einige Zeugniſſe beybringen. Wie kan damit dem Reich ein wahres Recht oder Hoheit erworben ſeyn? Sind ein und anderm Käyſer Gelder gezahlet, ſtünde erſt zu erweiſen, daß es ein Tribut und kein Præſent geweſen. K. Rudolph I. ſoll das Recht der Müntze an Venedig gegeben haben. Aber CONRING. *d. l.* zeiget wohl, daß Venedig lange zuvor Müntzen geſchlagen, und das Priuilegium nur ſolche Müntzen in Italien gültig gemacht. Und ſo iſt es mit allen Argumentis beſchaffen, welche einige Auctoren, beſonders der ANONYMVS *in Scrutinio Venetæ Libertatis* für des Reichs-Hoheit anpreiſen. S. bey SCHWEDER. *Th. Prat. Ill. Lib. I. cap.* 8. Die Freyheit von Venedig läſſet ſich viel wahrſcheinlicher bereits von den Fränckiſchen Zeiten herleiten, und zeigen, daß nach der an die Griechen gethanenen Ceſſion weder K. Carl, noch Otto die Groſſen, geſchweige andere Käyſer, auf Venedig iemahls was geſuchet. CONRING. *d. l. Cap. II.* §. 3. führet K. Henrichs V. Urkunde an, in welcher der Doge, Venetici regni rector, und Amicus chariſſimus titulirt, auch ein deutliches Geſtändniß der zugeſtandenen Souverainität des Staats abgeleget wird. Darff man alſo nicht erſtlich auf die Zeiten nach dem Interregno antragen, daß ſich dermahlen erſt Venedig des Reichs Hoheit entbrochen. Priuatio præſupponit habitum. Und ſolcher Habitus der Reichs-Hoheit iſt im Grunde unerfindlich. ALBER. *de* ROSATE *ad l. Cunctos populos C. d. S. Trinit.* Vidi priuilegium exemtionis, conceſſum Duci & ciuitati Venetiarum bullatum bulla aurea: & per illam dicunt (Veneti) ſe Imperio non debere ſubeſſe, & ita etiam videtur ſentire Magiſter Iohannes Pariſienſis. BALDVS *ap. Auct. Scrutin. Lib. Ven. p.* 82. Libertatem ab Imperio Romano recognoſcunt (Veneti) & viuunt, tanquam filii emancipati, debentque illi reuerentiam, quam ſi non exhibent, poſſunt in ſeruitutem reuocari, tanquam ingrati; quia non ſunt liberi, niſi per patientiam Imperatoris, vel ſpeciale priuilegium, quod alii ſucceſſores poſſunt ſecundum Bartolum reuocare. Beyde Zeugniſſe ſind faſt abgeſchmackt zu nennen. Der erſtere ICtus redet von einer Urkunde, deren Alter und Auctor ihm unbekandt. Der andere platzet heraus mit ſeinem auf eine Superſtitionem ciuilem ſich gründenden Vorurtheil, als ob alle dem alten Römiſchen Reich unterworffen geweſene auch des Teutſchen Reichs Deuotion zugethan wären.

Wie

gend genehm zu halten; ſo bin ich dabey irre, ob man dennoch demſelben hierunter eine Prætenſion ſolle beylegen? (c).

§. VII.

Wie K. Maximilian I. die Venetianer An. 1509. mit Krieg angriff/ hieß er ſie in ſeinem Manifeſt Hoſter, nicht aber Rebelles. Er warff ihnen vieles dem Reich in Terra Firma entzogenes für/ rühmte ſich, ſelbſt aber keiner Hoheit über Venedig. Und nachhero iſt man mit Venedig, als mit einem ſouverainen Staat immer umgegangen/ und hat nicht einmahl der Anſprüche auf Terram Firmam erwehnet. Uber das hohe Ceremoniel, das man am Käyſerlichen Hof den Venetianiſchen Geſandten erwieſen/ ſind endlich die Churfürſten betroffen/ und ihre Hoheit in den Capitulationen zu verwahren genöthiget geweſen. *Capit.* CAR. VI. *Art. III. med.*

(c) Die alten Reichs-Rechte auf dasjenige/ was Venedig auf dem feſten Lande in Italien beſitzet, ſind leichtlich dargethan. CONRING. *d. l. cap.* 23. §. 34. zeiget/ wie die Venetianer ſelbſt nicht in Abrede ſeyen/ daß bis auf K. Rudolph I. das meiſte zum Lombardiſchen Reich gehöret. K. Henrich VII. hat ſeinen Tribut von Venedig wegen ſolcher Lande erhalten. VECER. *Vit. Henr. VII. p.* 69. Idem antiſtes (legatus Cæſareus) profectus Venetias, tributum pro vetere conſuetudine poſtulavit. Appulſo honor ingens habitus, adnumerataque in tiaram Romanam talenta Veneta mille. Die mehreren Conquetten haben die Venetianer in den Kriegen gegen die Vice-Comites, die Scaligeros, u. a. gemacht. Da nun dieſe des Reichs Lehensleute und Vicarii geweſen/ hat das Kriegs-Recht die eingenommene Lande den vorigen Beſitzern zwar aberkennen/ dem Reich aber ohne deſſen eigenem Facto, ſeine Hoheit nicht entziehen können. Worauf K. Maximilian in ſeinem Manifeſt *ap.* CONRING. *d. l. cap.* 23. §. 36. angetragen/ daß die Städte und Diſtricte von Roueredo, Verona, Padua, Vicenza, Friaul &c. dem Reich/ und Breſcia, Crema, Cremona, &c. gewaltthätig von Mayland entzogen/ und dazu wieder zu bringen ſeyen. In der ſubmiſſen Rede des Venetianiſchen Abgeſandten an K. Maximilian I. iſt eine deutliche Bekäntniß der wieder zu erſtattenden Reichs-Rechte: *Ad te verum & legitimum Principem omnia, quæcunque majores noſtri S. Imperio & Auſtriæ Ducatui ademerunt, redeant:* quæ vt decentius veniant, omnia, quæcunque in continenti poſſidemus, adiungimus, quarum rerum iuribus quocunque modo partis cedimus. Præterea quotannis tuæ Maieſtati & legitimis Imperii ſucceſſoribus in perpetuum L. auri pondo tributi nomine pendemus, imperiis, decretis, legibus, præceptisque tuis libenter obtemperabimus. *Ap.* GVICCIARDIN. *Lib. IIX.* & CONRING. *d. l.* §. 37. So gerne/ als Venedig dieſe Erklärung für erdichtet ausgeben wolte/ iſt deren Authentie gleichwohl von dem AVCTORE *Scrutinii Lib. Ven.* gnüglich gerettet; aber darin der Sache zu viel gethan/ daß er das mit den Venediger Staat ſelbſt des Reichs Hoheit unterworffen zu ſeyn behaupten wollen. In ſo weit GRASWINKEL Venedig leicht das Wort reden können. Mir däucht/ Venedig habe nicht einmahl in obſtehenden Worten deutlich ſich heraus gelaſſen/ ob es dem Reich den Beſitz/ oder allein die Hoheit über das entzogene erſtatten/ und letztern Falls den jährlichen Tribut abtragen wolte? Ihm ſeye wie ihm wolle/ bey günſtigern Umſtänden iſt von Venedig alles

behau-

§. VII.

Gründe einer Prætension auf Rom und die Päbstlichen Lande/ werden für zu schwach

Dem Pabst sind unsre Protestirende Publicisten alle sehr auffätzig. Es ist keiner, der nicht den Besitz des Kirchen-Staats mit Unrecht dem Reiche entwendet zu seyn behauptete. Folglich sind die meisten bedacht, dem Reiche seine gute *Prætensionen* auf Roms und des Kirchen-Staats Herrschafft zuzuerkennen. Sie geben an, der Pabst habe alle diese Herrschafften mit List und Betrug erworben, dem Reich seine Rechte den Worten nach vorbehalten lassen, aber selbsten gar bald betrüglich untergeschlagen. Geschweige nun aber, daß auf einem so seichten Grund kein Recht hafften könne, so seye auch die Verjährung mehr als zu offt durch mehrmahlige Käyserliche Protestationen verhindert und unterbrochen worden. Zudem die stete Beybehaltung des Titels eines Römischen Kayſers von des Reichs Intention, seine Rechte und Prætension beständig zu unterstützen, gnugsam zeige. (a) Nur ich finde, daß, vorausgesetzt die ursprüngliche Unrechtfer-

behauptet/ und dem Reich keine Hoheit oder Recht nach der Hand weiter gestanden worden. K. Carl V. soll An. 1521. Venedig eine völlige Cession aller Reichs-Rechte versprochen haben/ da man in die Allianz gegen K. Franciscum treten würde. AMELOT. *de la* HOVSSAIE *Hist. du Gouvern. de Venise p.* 154. Nach zeitigen 200 jährigen und unangefochten gebliebenen Besitz/ darff allem Ansehen nach Venedig des Reichs neue Ansprüche nicht scheuen. Ein so langes Stillschweigen/ und übriges Handeln mit Venedig/ als mit einem freyen Staat/ gilt im Völcker-Recht statt aller expressen Dahingebung der gehabten Rechte und Ansprüche. Und wäre es ohne dem die Frage/ ob nicht vorhero die Lehens-Herrschafft bereits ziemlich gebrochen gewesen/ da man an Reichs-Seite das den Hülfflos-gelassenen Lehens-Leuten im Krieg entnommene nicht ernstlich vindiciret/ oder sich sonsten seine Rechte vorbehalten? In Ansehung des Patriarchats zu *Aquileia*, mag es richtig seyn/ daß die Käyser Carl IV. und Friederich IV. sich die Nomination zu demselben vorbehalten/ als man Friaul wegen gemachter Schulden an Venedig versetzet. Dahero noch An. 1629. eine solenne Protestation eingeleget worden/ wie der Pabst auf der Republique Gesuch einem Venetianischen Prälaten das Patriarchat conferiret. *Ap.* LONDORP. *T. III. Lib. I. cap.* 3. Da man dennoch weiter nichts geredet/ so stehe auch hieby an/ dem Reich einen ferneren Anspruch beyzulegen. Venedig sagt/ Friaul seye mit andern Landen bey dem von K. Maximilian I. erhobenen Krieg erfochten/ und nachhero ein Frieden geschlossen worden. Man habe diesfalls auf die ältern Titel des Besitzes nicht mehr zu sehen/ sondern zu bekennen/ daß das Kriegs-Recht alle Befügnisse des Reichs von derselben Zeit an gebrochen. *Conf.* SCHWEDER. *d. l. cap.* 9. 10. 11. Europ. Herold *P. II. Sect.* 3. *p.* 510. 607. STRVV. *S. I. P. Cap. II. §.* 17. 18. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. II. tit.* 5. *p.* 1035. KEMMERICH. *I. P. Lib. I. cap.* 15. §. 43. *seqq. &c.*

§. VII.

(a) Von den Publicisten/ welche so gar einen

rechtfertigkeit der Päbſtlichen Souverainität, den übrigen Einwendungen gar befunden; zu leicht zu begegnen ſtehe. Hat der Pabſt gleich mit lautern Unrecht jene Herrſchafften an ſich gebracht, welches aus der Hiſtorie ſich nicht unſchwer darthun läſſet; ſo müſte dennoch zu Erhaltung der Reichs-Rechte, nach den klaren Sätzen des Völcker-Rechts, zugleich gezeiget ſeyn, daß das Reich den Päbſtlichen Beſitz, er ſeye auch erlanget, ſo unrechtfertig er wolle, auf keiner-

einen Beſitz des fürwährenden Reichs-Rechten Territorii in den Päbſtlichen Staaten/ den Worten nach/ anziehen; S. h. L. Cap. II. §. 1. not. g. Andere reden accurater/ wenn ſie gerade aus die Rechte des Reichs diesfalls allein auf Anſprüche ſtellen. Denn auch die erſten/ welche einen Begriff der Reichs-Gräntzen/ oder einen Beſitz/ im Munde führen/ dennoch/ ſowohl als die übrigen/ nichts anders/ als theils gute/ theils ſchwache/ Gründe zu ausszuführenden *Pratenſionen* an die Hand geben. Ich ſehe dergleichen Gründe geſuchet eines Theils an Seiten des Pabſts/ deſſen unbefugte Anmaaſſung einer Souverainität man aus ſeinen eigenen Titeln überweiſen will; andern Theils an Seiten des Reichs/ deme aus mehrern Umſtänden die berechtigte Ergreiffung der alten Rechte zugeſtanden wird. TITIVS *Sp. I. P. Lib. I. cap.* 6. §. 23. *ſeqq.* mag uns des Pabſts Unbefugniſſe lehren. (1) Setzet der Pabſt ſeine *Souverainität* auf ſeinen *Vice-Deat*, oder daß er Chriſti *Vicarius* ſeye; ſo hat er für ſich die Lehren der vorigen Seculorum. S. h. L. Cap. III. § 2. not. d. Lib. II. cap. 3. §. 10. not. b. &c. Es läſſet ſich hören/ daß derjenige/ ſo einer Hoheit und Macht über alle Reiche/ beſonders über den Käyſer und unſer Reich/ berechtiget iſt/ ſeinem Stuhl werde einige Lande ohne iemands Zuthun zueignen können. Nur die guten Einfichten neuerer Zeiten erlauben nicht/ daß iemand/ wenn es auch ein eyfriger Päbſtlicher Partiſan wäre/ dieſe Säiten weiter rühre. (2.) Die Käyſerlichen vielen Schenckungen ſollen dem Pabſt die *ſouveraine* weltliche Herrſchafften zugewendet haben. Aber iſt nicht viele falſche Waare darunter? CONRING. *d. Fin. Imp. G. Lib. II. cap.* 20. zeiget dergleichen Falſa. Iſt denn des Reichs Einſtimmung bey ſolchen Schenckungen zu finden? Da iſt freylich ein groſſes Stillſchweigen. Haben nicht die meiſten Formeln dem Käyſer und dem Reich deutlich alle Hoheit vorbehalten? S. oben *Lib. II. cap.* 1. §. 10. *not. a.* Der Pabſt ſoll allenfalls nach den Schenckungen das nutzbare Eigenthum genieſſen. Damit iſt ſeiner Souverainität eine ſchlechte Hülffe gegeben. (3.) Die Verjährung iſt offenbar für des Pabſts Beſitz ſtreitend. Allein man ſehe die vielen expreſſe und ſtillſchweigende Widerſprüche des Käyſers und des Reichs an. Dadurch iſt ja aller Verjährung der Platz verrennet. Hiebey ſagen andere Doctores, des Pabſts Beſitz ſeye urſprünglich betrüglich und gewaltſam erlanget. Es ermangele aller Bona Fides, welchen die Päbſtlichen Rechte bey allen Præſcriptionen erfodern. (4.) Der Pabſt muß den Käyſer crönen. Von jenem empfänget dieſer das Recht des Römiſchen Käyſerthums. Aber wie das letzte ein längſt verruffener Tand iſt/ alſo müſte aus dem erſten ein Schluß flieſſen/ welcher der Päbſtlichen Souverainität gantz widrig ſeye. (5.) Die Kirchen-Rechte/ und die Schaaren der Canoniſten/ behaupten des Pabſts *Souverainität* in ſeinen Staaten. Wer will ſolchen Teſtimoniis domeſticis nachgeben? (6.) Gnug/ der Beſitz der *Souverainität* iſt vorhanden. Darauf ſoll P. Paulus III. ſich lediglich bezogen/ und auf andere Titel nicht eingelaſſen haben. Prædonum titulus is eſt:

keinerley Weiſe auctoriſiret und genehm gehalten habe. Wie wenig aber diesfalls das Betragen des Reichs, zum Behuff deſſen Rechte, zu ſaluiren ſeye? Das giebet der Augenſchein. Man hat den Pabſt als rechtmäßigen Herrn von Rom und den Kirchen-Landen im Reich vorlängſt angeſehen. In dieſer Maaß hat man mit ihm, als mit einem ſouverainen Staat, gehandelt. Dem Reich iſt in den Capitulationen nichts, als der von ſeinem Haupt zu haltende Schutz des Päbſtlichen Stuhls, vorbehalten. Wodurch denn das Reich ſich viel mehr anheiſchig gemacht, die Päbſtlichen Staaten im ietzigen Zuſtand zu garantiren und zu ſchützen, als ſelbſt ihre Souverainité anzufechten, und darauf Prætenſionen anzuziehen. (*b*) Hat das Reich

---

eſt; ſchreibet TITIVS. Mit deſſen angeführten Lehren / wir anderſeits auf die gemeiniglich angeprieſene Befügniſſe des Käyſers und des Reichs gegen den Pabſt und ſeine Lande kommen. (1.) Das alte Käyſerliche und Reichs-Recht / über die Päbſtliche Lande alle Herrſchafft und Hoheit zu üben / iſt aufs bündigſte erwieſen. Man leſe oben *Lib. II. cap.* 1. §. 7. *ſequ.* (2.) Von dem Käyſer haben die Päbſte bis geraume Zeit nach dem Interregno Priuilegia geſuchet und erlanget. (3.) Den Käyſer haben die Römer bey ſeiner Crönung immer als ihren natürlichen Herrn verehret. So ſind die Formular der Gebethe und Conſecration bey der Crönung auf die ſtete befugte Herrſchafft des Römiſchen Staats gerichtet. (4.) K. Carl V. hat ſeine Hoheit über Rom bey deſſen Eroberung / und des Pabſts Gefangennehmung / ſowohl durch die in den Päbſtlichen Staaten verliehene Rechte und Freyheiten, dergleichen vornehmlich der Academie von Bononien angedihen / gnüglich vindiciret. (5.) Der Titel eines Römiſchen Käyſers zeiget / daß unſer Reichs-Haupt nie ſein Recht auf Rom ſchwinden laſſen. (6.) Unſer Käyſer mag ſich / wenn er will / in Rom wieder crönen laſſen. Alsdenn müſte ihm alle alte Verehrung wieder erwieſen werden. (7.) Die Päbſte ſollen noch ietzo von iedem Käyſer die Beſtätigung ihrer Priuilegien und Donationen ſuchen. (8.) Unſere Käyſer machen noch in den Römiſchen Staaten Hertzoge / Grafen / ſchlagen Ritter / creiren Comites Palatii Lateranenſis &c. (9.) K. Joſeph / glorwürdigſten Andenckens / und zeitige Käyſerliche Majeſtät / haben mit vielem Nachdruck durch Ausſchreibung der Contributionen und ſonſten / die Käyſerliche Hoheit in den Päbſtlichen Landen wieder gelten gemacht. Zu dem allen die mehrere Gründe von einigen angezogen finde / welche als Repliquen auf die Päbſtlichen Anmaaſſungen nach TITII Lehren allbereits oben beygebracht. Conf. SCHWEDER. *d. l. cap.* 2. 3. STRVV. *d. l.* §. 4. PFEFFINGER. *l. c. tit.* 4. *p.* 991. & 1008. *ſequ.* OBRECHT. KVLPIS. & PACIF. *a* L. *ad* MONZ. *Cap. I.* §. 14. 15. BOECLER. *Notit. Imp. Lib. II. cap.* 2. SCHWEDER. *P. Gen. I. P. Cap. IV.* §. 14. 16. KEMMERICH. *l. c.* §. 6. *ſequ.* &c.

(*b*) Vorſtehende Note iſt nach dem Sinn unſerer meiſten Evangeliſchen Publiciſten eingerichtet. Wie viel aber darbey im Grunde zu bedencken? lehret das folgende. Laß den *Vice-Deat* des Pabſts in einem ietzo dafür erkanten offenbaren Unfug beruhen. Unterdeſſen hat er in vorigen Zeiten eine ſo ſtarcke Impreſſion durchgängig gemacht / daß man dem Pabſte vieles zugeſtanden

Reich vormahls unſtreitbare Rechte gehabt; iſt dennoch wiederum zu bedencken, daß man ſich auch der bündigſten Anſprüche nach dem Völcker-Rechte begeben, und dieſelben könne ſchwinden laſſen. Was die Verjährung betrifft, bekommt dieſelbe, nach nur angeregten Völcker-Geſetzen, gantz andere Regeln, als bey den Bürgerlichen Rechts-Sachen. In jenen ſchadet der unrichtige Titel des Beſitzes wenig; wenn zumahl der Gegentheil, ſo wie hier geſche-

ſtanden, welches, ſo weit es nicht Glaubens-Sachen anbelanget, ietzo nach dem Völcker-Recht ſchwerlich zu revociren. Es ſind auch aus lautern Unverſtand und Aberglauben der vorigen Zeiten in Teutſchland der Kirche oder der Cleriſey ſo viel Land und Leute mit vollen Regalien zugewandt worden. Wer wolte es aber aus dem Völcker-Recht rechtfertigen, da man ietzo bey beſſern Einſichten alles einzuziehen gedächte? Die *Qualität* der alten dem Pabſt angediehenen Schenckungen wird faſt umſonſt ſo mühſam geprüfet. Man ſaget, dem Pabſt iſt allein das nutzbare Eigenthum gegeben. Wohl: ſo hat er in ſo weit einen rechtmäßigen Titel für ſich? Der Vorbehalt der Reichs-Hoheit iſt in einigen Käyſerlichen Urkunden nicht allein ausgelaſſen, ſondern demſelben ziemlich deutlich widerſprochen. S. Exempel *Lib. II. cap.* 1. §. 10. *not. b.* Sagſt du, das Reich hat nicht eingeſtimmet. Antwort: Die ſtillſchweigende Genehmhaltung iſt wohl unleugbar, und dieſe gilt ſtatt der bündigſten Einſtimmung. Behaupte gar, der Pabſt habe durch Trug, Liſt, und die ſtärckſte Gewaltthätigkeiten ſeinen Beſitz erlanget. GROTIVS *d. Iure B. & P. Lib. II. cap.* 4. §. 14. wird dir dennoch aus dem Völcker-Recht antworten: Et quæ * vi (dolo, fraude,) parta primum ſunt imperia, poſſunt ex voluntate tacita ius firmum accipere. S. oben *Lib. I. cap.* 1. §. 2. *not. c.* Der Pabſt mag aber nicht allein auf Voluntatem tacitam Imperii, ſondern auch vielleicht in nicht geringen Theil auf expreſſam antragen. Und dann erlediget ſich, wie viel oder wie wenig man diesfalls den angezogenen Befügniſſen des Reichs gegen den Pabſt zuzutrauen? Die beſten alten Rechte heiſſen weiter weniger als nichts, wenn man ſich derſelben ſelbſt begeben. Wer zweiffelt an den alten Reichs-Rechten auf das Elſaß, die Lothringiſchen Stiffter, ꝛc. Dienen ſie aber wohl ietzo weiter zu Formirung befugter Anſprüche? Franckreich vſurpirte theils dieſer Länder gute Zeit gewaltthätig, und ohne einiges Recht. Jetzo hat es ein Imperium iuſtum darüber. Die dem Pabſt gegebenen *Priuilegia*, zeugen von der alten Käyſerlichen Hoheit über Rom und den Kirchen-Staat. Mit deren anderweiten theils zugenöthigten, theils verwahrloſeten, Verluſt, mag der Pabſt en ſouverain dasjenige ausüben, deſſen er ſonſt ex Priuilegio bemächtiget geweſen. Was iſt aus den Cerimonien und Formularen der Käyſerlichen Crönung beſtändiges zu ſchlüſſen? Es wird in der Güldnen Bulle und ſonſten in den Crönungs Formularen ein Käyſer als ein Haupt der Chriſtenheit angeſtellet. Daraus getrauet ſich kein Vernünfftiger darzuthun, daß die gantze Chriſtenheit dem Käyſer unterthan ſeye. Sehe man unpartheyiſch das Betragen des Reichs gegen den Pabſt in den drey letzten Seculis an, und urtheile alsdenn, ob der Pabſt wohl bündigere Zugeſtändniſſe ſeiner Souverainität, als er für ſich hat, erlangen mögen? Dem Pabſt wird der Schutz ſeines Stuhls bey allen Crönungen und in allen Capitulationen verheiſſen. Der Käyſer hat ſich bey der Crönung auf die Frage zu

geſchehen, den Beſitz ſelbſt ſtillſchweigend genehm hält. (c) Und endlich den Römiſchen Reichs- und Käyſers-Titel anbelangend, muß man ſolchem ietzo keine mehrere Krafft beylegen, als ſelbſt unſer Reich zu fodern ſcheinet. Der Titel ſoll nemlich die alte Hoheit und Herrſchafft über Rom anzeigen. Das letzte in der That mehr Erinnerungs- als Prætenſions-Weiſe. Die Römiſche Titulatur wird erhalten, um der davon noch ietzo würcklich dependirenden Befügniſſen des Schutzes über den Kirchen-Staat, der Ober-Herrlichkeit in Italien, des Rangs vor allen übrigen Staaten, ſich nicht zu verzeihen, oder glauben zu machen, als wenn man dieſelbe Vorzüge nicht mehr

erklären: Vis Sanctiſſimo in Chriſto Patri ac Domino Romano Pontifici, & Sanctæ Romanæ Eccleſiæ, * ſubiectionem debitam & fidem reuerenter exhibere? S. Cröñ. *Diar.* CAR. VI. *p.* 37. Wenn auch ein Evangeliſcher Printz Käyſer würde, und ſich zum Schutz der Römiſchen Kirche und des Päbſtlichen Stuhls verpflichten ließ; wolte dennoch zweiffeln, daß er bey nicht geänderten Umſtänden aus den gemeiniglich angeprieſenen Gründen die Päbſtliche Souverainität könte anfechten? Alles läufft darauf hinaus; ſo unrechtfertig der Pabſt in den Beſitz ſeiner weltlichen Herrſchafft ſich anfänglich eingedrungen, ſo rechtfertig habe dennoch der Käyſer und das Reich ſolchen Beſitz ex poſt-facto, (Es ſeye nun aus Irrthum, Verſehen, Abnöthigung, oder wie es wolle, geſchehen; das iſt in ſo weit einerley:) gemacht, und ſich offenbarlich ſeiner Anſprüche diesfalls begeben.

(c) Auf die vernünfftige Beurtheilung der an des Pabſts Seiten ſich hervorthuenden Verjährung, komt das meiſte an. Du ſagſt, ſie ſeye durch expreſſe und ſtillſchweigende Widerſprüche zu mehrmahlen unterbrochen. Wohl: Wenn und wie? Von K. Friederich I. Otto IV. Friederich II. Henrich VII. und Ludewig dem Bayern, iſt es bekandt, daß ſie des Pabſts Beſitz beſochten, und ihm noch keine völlige Souverainität eingeſtanden. Alſo, ohne mehreres dargegen zu regen, bin ich accord, daß bis dahin ſich keine rechte Verjährung anfangen mögen. Aber was that K. Carl IV. mit ſeinen Nachfolgern? Gewiß, da weiß ich wohl Erinnerungen der gehabten Rechte, aber keinen fernern Widerſpruch der Imperatoribus ſcientibus & tacentibus am meiſten dermahlen angemaaßten Päbſtlichen Souverainität. Wie, wendeſt du ein, muß man die von K. Carl V. wiederhergeſtellte Hoheit über den Pabſt und Rom nicht geſtehen, nach eroberten Rom hat jener Käyſer eine Müntze ſchlagen laſſen, In ſpem priſci honoris. PACIFIC. *ad* MONZ. *p.* 230. Antwort: Eben dieſe bekennete Spes ſtellet für des Pabſts ſtarck-gewordene Verjährung. Der Käyſer und der Pabſt waren Feinde. Das Kriegs-Recht gab Hoffnung. Die Hoffnung ſetzte die Päbſtliche erlangte Rechte voraus. Durch dieſelbe feindliche Rechte hätte, ohne allen anderen habenden Anſpruch, das Kriegs-Recht einen Strich machen können. Das hoffte der Käyſer, aber er betrog ſich. Er machte Friede mit dem Pabſt, als mit einem Souverainen. Er verlieh Bononien Priuilegien, als ein Aduocatus der Kirchen, oder auch in Anſehung ſeiner übrigen Hoheit in Italien. Denn die Italiäner, auch die Teutſchen, ſtudirten fleißig daſelbſt. Nachhero

mehr achten oder gebrauchen wolte. (d) So iſt in meinen Augen der angemaaßte Rechts-Anſpruch auf die Herrſchafft über Rom und die Päbſtliche Lande von nicht der gröſten Erheblichkeit. Den Schutz geſtehet der Pabſt dem Reiche ſelbſt gerne zu, und ſuchet den Käyſer dazu zu verbinden. Ob man aber mit dieſer Schutz- und Beſchirmungs-Befügniß eine Prætenſion auf eine mehrere Hoheit wolle oder könne verknüpffen, und zum wenigſten

und die Prætenſion nach des Reiches Sinn verneinet.

hero hatte K. Carl V. mit den Päbſten wegen Parma und Piacenza Streit. Da geſtand er dem Pabſt durchaus kein Recht. S. h. C. §. 5. not. d. Aber wiederum damit, daß er behauptete, der Pabſt könne ſeine Souverainität nicht über jene Staaten erſtrecken, nahm er die übrige Päbſtliche Hoheit für bekandt an. So mögte man ſagen, habe der neue Streit wegen Comachio der anderweiten Päbſtlichen Souverainität mehr gevortheilt als geſchadet. Bey den Umſtänden ich die Päbſtliche Verjährung, wenigſtens von dreyhundert Jahren, allen Beſtand Rechtens erreichet zu haben erachte. Denn die übrigen Einwendungen in nechſt folgenden ihre Abfertigung erlangen.

(d) S. h. L. Cap. VI. §. 1. von dem Titel des Römiſchen Reichs; §. 2. was derſelbe für Vorzüge behalten? §. 3. ob man ſolchen Titel billig, nach verlohrner Würcklichkeit des Römiſchen Reichs, beybehalten? Aus den allegirten Handlungen erlediget ſich zum voraus, daß wenn man, zur Behauptung der Reichs-Anſprüche auf Rom und die Päbſtlichen Staaten, auf den Titel des Römiſchen Käyſers und des Römiſchen Reichs viel fuſſen, und die Verjährung an Seiten des Pabſts damit unterbrochen zu ſeyn glauben will; man wenig damit richte. Solenne Principibus eſt, re citius, quam titulo cedere. MONZAMB. Cap. I. §. 14. fin. Die Sitten der Völcker, die von dem Römiſchen Käyſer-Titel abhangende Vorzüge, der vorbehaltene beſondere Schutz des Römiſchen Stuhls ꝛc. ſind die trifftigen Motiven des bishero behaupteten Titels geweſen. Es iſt ſo gar unvermuthlich, daß das Reich, und noch mehr der Pabſt, iemahls nach dem Päbſtlichen durchgeſetzten Beſitz den Sinn gehabt, daß jener Titel gewiſſe Anſprüche ſollen anzeigen. Bey dem Reich wäre es nemlich eine offenbare Proteſtatio facto contraria, mit dem Titel Anſprüche erhalten wollen, und dennoch expreſſe oder ſtillſchweigend vorlängſt alle Anſprüche hingegeben zu haben. Der Pabſt redet und ſchreibt immer von Romano Imperio & Imperatore, welches er nicht thun würde, wo er, daß darbey Anſprüche gegen ihn geſuchet wären, ſich einbildete. Wie zum Exempel Franckreich an Engelland den Titel Rex Franciæ in Ewigkeit nicht giebt, weil es weiß, daß unter ſolchen ein Anſpruch abgezielet ſey. Hingegen der Pabſt will lieber von Anfang her ſeine befugte Herrſchafft in Rom und den Kirchen-Staat geglaubet wiſſen. Er ſtellet den Römiſchen Reichs- und Käyſer-Titel auf den berechtigſten Schutz von Rom und dem Römiſchen Stuhl, auf einige Ober-Herrlichkeit in Italien, und auf ein Decus Germanicæ nationi partum. Sind die älteren Käyſer vor Zeiten der Herrſchafft in Rom und dem Kirchen-Staat mächtig geweſen, ſo will der Pabſt ſolche Nachrichten verkleiſtern, und, wenn er nicht weiter kommen kan, lieber Vſurpationes, Attentata, &c. darbey ſuchen. In der Meynung ſtehet der Pabſt unſere Titel an, nicht allein als ihm bey ſeiner in

ſten dieſelbe dem Reiche zuſchreiben? Dafür will ich andere ſorgen laſſen. Meine Gedancken können aus dem bishero angeführten, mit dem des Andern Buches Erſtes Capitel zu conferiren ſtehet, ebenmäßig leicht errathen werden. (e)

§. IIX.

Beſitz genommenen Souverainität unnachtheilig und unverfänglich, ſondern wohl als ihme nützlich und vortheilhafft. Und zu dieſen Valeur des Titels haben es unſere Käyſer und das Reich in den nechſten drey Seculis ſelbſten kommen laſſen; haben darbey acquieſcirt. Die fremden Völcker ſind in gleiche Perſuaſion gerathen. Was bleibet da für ein Schein übrig, daß würcklich der Päbſtlichen Præſcription mit Titeln gnüglich begegnet ſeye? Das Recht die Römiſche Crone anzunehmen, wird ebenfalls nicht füglichen der an des Pabſts Seiten ſtehenden Verjährung entgegen geſtellet. Nun faſt 200. Jahr hat man dieſe Crönung unterlaſſen. Die Verbindung zu ſelbiger iſt in den letzten Capitulationen nicht undeutlich aufgehoben. Wer weiß, ob der Pabſt nicht viel von Verluſt des Rechts einwenden würde, da man auf eine neue Crönung antrüge? Jedoch was bedürffte der Pabſt zu dem Recht ſauer zu ſehen, wenn es auch allenfalls hervorgeſucht würde? Hat nicht eben dieſes Recht vor Zeiten des Reichs Majeſtät den gröſten Tort gethan? S. oben *Lib. II. cap. 2. §. 5. not. d.* K. Carl IV. K. Friederich IV. haben ſich in Rom crönen laſſen. Und eben dieſe Käyſer ſind es, welche am meiſten den Pabſt in Stand geſetzet, ſeine Souverainität als verjähret anzurühmen. Der Pabſt kan immer einen Käyſer crönen, mit ihm zugeſtandenem Vorbehalt ſeines Rechts; und müſte er in der That dabey eher gewinnen als verlieren. Denn die *Honeurs*, welche die Römer alsdenn dem Käyſer erweiſen würden, könte er gelaſſen anſehen. Und müſte des Pabſts Hoheit nicht hierunter deſto mehr prangen, da ein mächtiger Käyſer öffentlich ihme mancherley Devotion und Verehrung erweiſen würde? Haben vor Zeiten die Käyſer bey den Crönungen dem Pabſt alle ihre Rechte und Freyheiten beſtätiget, kunte es der Pabſt leichtlich dahin drehen, als ſeye es zum Uberfluß geſchehen, und damit der Käyſer ſeine von dem Pabſt ſo genennete Vſurpationes nicht zu weit erſtrecken mögte. Wäre aber noch zur Zeit eine Käyſerliche Beſtätigung der Päbſtlichen *Priuilegien* üblich; müſte ſelbige in der That der Päbſtlichen Verjährung ſchaden. Allein es iſt wiſſend, daß die Publiciſten dergleichen neue Käyſerliche Confirmationen lediglich ohne Grund angeben, und die Reichs-Cantzeley in den nechſten zwey Seculis mit Päbſtlichen Priuilegiis, und noch mehr mit Päbſtlichen Lehen-Briefen, welche GOLDASTVS ſich umſonſt träumen laſſen, (S. *h. L. Cap. II. §. 1. not. g.*) gantz unbeläſtiget blieben. Zwar gehöret die Verleihung Fürſtlicher und anderer Würden an die Päbſtliche *Nepotes* oder Vaſallen, die Gebung der *Palatinate*, u. ſ. w. der Expedition nach, in die Reichs-Cantzeley. Dieſelbe hat damit mehrmahlen zu thun. Durch dergleichen Actus gehet der Päbſtlichen Souverainität ſo wenig ab, als etwa der Engelländiſchen, Pohlniſchen, Holländiſchen, ꝛc. wenn der Käyſer dergleichen Landesleute hoher Titel würdiget. S. *h. L. Cap. II. §. 3. not. d.*

(e) Den Päbſtlichen Titel der Verjährung

§. IIX.

Auf Neapel und Sicilien weiß ich wiederum unserm Reich keine befugte Ansprachen zu formiren. Daß vormahls diese Staaten dem Reiche mit einiger Unterthänigkeit seyen zugethan gewesen; ist aus der Historie wohl wissend. Nur wie das Schwäbische Haus sie besaß, scheinet bereits, daß solches dabey ein völliges Eigenthum ausgegeben, und dem Reich weiter nichts zugestanden hat. Wie besonders aus Henrici VI. Anträgen an das Reich

Dergleichen geschicht wegen Neapel und Sicilien;

rung habe im vbstehenden für richtig erkennet. Er kan mit nichts/ das Stich hielte/ abgeleinet werden. Die neuere Zeiten werden diesfalls umsonst angezogen/ da die Verjährung längst vollführet. Der Käyserliche Hof giebt dem Pabst und dessen Nunciis alles *Tractament* eines *Souverains*. So ferne ist es/ daß man in der That Ansprüche auf die Hoheit über die Päbstlichen Staaten formirte. Erinnerungen der alten Rechte/ die man auch gelegentlich gegen den Pabst drehet/ und würckliche Prætentionen/ sind zwey unterschiedene Sachen. Der Pabst muß sich freylich in Terminis gegen Käyserliche Majestät und das Reich halten. Gäbe man Anlaß/ Feindseligkeiten zu üben/ könte das Kriegs-Recht/ ohne daß man um andere Ansprüche sich zu bekümmern hätte/ die alten Rechte geltend machen. Da würde es mit aller Verjährung und mit den Ansprüchen des Kirchen-Rechts und der *Canonisten*/ nichts gethan seyn. Daraus machet sich ohne dem der Pabst wenig/ was seine Lehrer schwatzen/ da er nur sonst gut mit seinen Besitz gefast ist. Ich halte es so ungleich nicht/ wenn/ bey zeitigen Umständen/ der Pabst am meisten auf seinen blossen Besitz der *Souverainität* fusset/ ohne andere Titel viel anzuziehen. Das that P. Paulus III. und verlachte diejenigen/ welche um andere Titel bemühet wären. C. BECMAN. *Notit. Dign. Ill. Diss. XIII. cap. I. §. 10.* Ist zumahl der Besitz in seiner Maaß so qualificirt/ wie wir ihn hier befunden/ so ist es zu viel/ daß solchen TITIVS Titulum prædonum nennet. Das Reich hält die Unrechtfertigkeit des ersten Besitzes/ dem stärcksten Ansehen nach/ nunmehro für getilget und gehoben. Das Reich/ wie es ohne dem grossen Theils Catholisch ist/ will von rechten Ansprüchen gegen den Kirchen-Staat nichts wissen. Unsere Evangelischen Rechts-Lehrer dringen dem Reich gegen Danck und Willen solche Ansprüche auf. Kaum machet es aber hierbey iemand so grob/ als PACIF. *a L. ad Monz. p. 274.* mit seinen Voto: Rebus Germanicis intra Germaniam, & versus Turciam & Galliam, bene constitutis, tempus aliquando futurum, vt Pontifex superbus ad Apostolicam & vere Christianam humilitatem, si non aliter, ferro & armis cogatur, iuraque Imperii pristina ab eo repetantur. Quod Deus faxit! Das wäre ein herrlicher Römer-Zug/ daß man dem Vater Pabst einmahl wieder Civiles subiectionis mores lehrete. Das gantze Urtheil ist unbesonnen. Die besten Ansprüche erfordern mehr/ als daß man gleich mit dem Krieg losbricht. Durch Waffen würde die Apostolische Demuth dem Pabst schlecht beygebracht werden. So weit meine vollständiger gefassete/ iedoch gantz unvorgreiffliche/ Lehre von den für unbefugt

haltenden

Reich wegen beyder Sicilien erhellen mag. Gewiß hat nach dem Interregno, bey ſo vielen Veränderungen in dieſen Staaten, unſer Reich ſich um nichts bekümmert. Dannenhero wo einige alte Rechte vorhanden geweſen, mit deren zeitigen Aufwärmungen dem Reiche ſchlechter Vortheil zu ſchaffen ſtehet. (a) Jetzo beſitzet beyde Staaten das Haus Oeſterreich. Ob gleich aber daſſelbe ſich wohl beſcheidet, daß wegen Mayland es dem Reiche

haltenden Anſprüchen gegen die Päbſtliche Souverainität. In Fragen / die auf Ermeſſung des Rechts zu ſtellen / muß ein redlicher Rechts-Lehrer alle Affecten und Anſehen der Perſon bey Seite ſetzen. Worin / ſo viel dieſe Handlung betrifft / ich gleichwohl auch ein und andern der fürtrefflichſten Männer unter unſerm Evangeliſchen zu Vorgängern habe / welche den Pabſt / nach des Reichs eigenem Ermeſſen und Betragen / in ſeinem Staat für ſouverain, und die gemeiniglich geprieſene Anſprüche dargegen für zu ſchwach und ungegründet halten. Vid. MONZAMB. *Cap. I. §.* 14. HENNIGES. *in Annot. ad* BECKERI *Ius P. Lib. I. cap.* 2. Europ. Herold. *P. IV. Sect.* 1. *p.* 693. 694. & THOMAS. *ad* MONZAMB. *d. l. p.* 123. *ſequ.* S. auch m. R. u. F. Staat *II.* Betr. *cap.* 6. *§.* 16. & *not. a. b.*

§. IIX.

(a) S. *h. L. Cap. II. §.* 1. *not. b.* Ob gleich WIPPO K. Conrad II. der Normannen Aufnahme in *Apulien* und *Calabrien* zuſchreibet; ſo meldet dennoch HERM. CONTR. *ad An.* 1022. dieſes bereits von K. Henrich II. Nordmannis quibusdam - - - - *quoddam* in illis partibus *territorium* conceſſit. Das *Quoddam* könte zwar zur Conciliation beyder Scribenten dienen. Noch geraume Zeit vor K. Luthern / treffe ietzo in HERM. CONTR. *ad An.* 1053. deutliche Fußſtapffen der von dem Pabſte in jenen Landen angemaaßten Rechte an. Er beklagte ſich nemlich gegen K. Henrich III. daß die Normannen Res S. Petri, ſe inuito, beſäſſen. Die Normannen verſprachen dem ſie hiernechſt bekriegenden Pabſt Subiectionem ſeruitiumque, - - - & quæ prius iniuſte ſibi vſurpantes inuaſerant, * eius *beneficio gratiaque* retinere ſe velle. Der gleichwohl den Krieg fortſetzende Pabſt ward zwar geſchlagen. Dennoch gab das Gelegenheit / die einmahl affectirte Lehenbarkeit nachhero unter K. Lothario beſſer zu behaupten. Rogerius war vom P. Anacleto zum König gemachet. Dargegen eyfferte der H. BERNHARDVS *Epiſt. CXIX.* Omnis, qui in Sicilia ſe Regem facit, contradicit Cæſari. Damit ſchiene des Reichs Recht beſtens bekennet zu ſeyn. Deme zu wider P. Innocentius, unangeſehen der zugleich mit dem Käyſer Lothario dem Reginaldo gegönneten Belehnung / An. 1139. ebenfalls Rogerium, nach ſeines Gegen-Pabſts Exempel / Cæſare inconſulto, für König erklärete. K. Friederich I. beſchwerte ſich über der Normannen und des Pabſts den Reichs-Rechten ſchnurſtracks zuwider laufenden Anmaaſſungen. Nur wie beyde Sicilien an das Käyſerliche Schwäbiſche Haus durch Vermählung K. Henrichs VI. mit der Conſtantia gelangeten; muß man die Reichs-Rechte Käyſerlicher Seits ſelbſt vergeſſen haben. S. oben *d. l.* Denn zum mehrern Argument, GODEFR. MON. *ad An.* 1210. deutlich zeuget, daß / wie K. Otto IV. Apulien dem Reich vindiciren wollen / Friederich II.

Reiche die Lehenbarkeit ſchuldig ſeye, und deſſen das Reich nach klarem Maaßgeben der Capitulation nicht vergeſſen wolle: So iſt Oeſterreich doch der andern beyden Königreiche wegen unbekümmert, und weiß, daß das Reich ſo wenig auf dieſelben, als ſein Königreich Hungarn, einige Hoheit oder Lehen-

rich II. bekennet: Se a Papa eam in feudo tenere. Daraus ſich beſſer erlediget/ wie es einen mehreren Schein gewinnen können/ daß der Pabſt Veramque Siciliam, gleich als ob Friederich II. das Lehen verwürcket/ nicht ohne habenden Befügniß/ an Carl von Anjou verliehen. PAND. COLLENVT. *Lib. IV. p.* 195. Der Pabſt erlangete unter andern von den folgenden Käyſern die klare Beſtätigung ſeiner Rechte in Regnum Siciliæ cis & vltra Pharum. Da demnach K. Henrich VII. K. Roberten/ in der Qualität eines Vaſalli Imperii, in die Acht gethan/ und einen neuen Actum poſſeſſorium ſeiner Hoheit geübet; (Vid. NICOL. SPECIALIS *Hiſt. Sicul. Lib. VII. cap.* 1.) war es kein Wunder/ daß der Pabſt/ nach des Käyſers Tod/ offenbar ſeine über beyde Sicilien beſitzende Lehenbarkeit anzog/ und vermeyntlich alles Käyſerliche Unternehmen caſſirte. *Clement. Paſtoralis d. Sent. & Re iudic.* Von dieſer Clementina ſagte BALDVS, es ſeyen in derſelbe/ Quædam dicta, quæ ſapiunt, & quædam, quæ non ſapiunt, & quædam, quæ non ſapiunt veritatem iuris. So wahr als dieſer ICtus in den letzten Worten/ in nicht geringer Maaß/ urtheile/ hat nichts deſto minder der Pabſt ſeine Dicta, quæ non ſapiebant veritatem iuris, in Anſehung des anmaaßlich lehenbaren Landes mehr und mehr geltend gemacht. K. Ludwig hat noch am letzten in dem Streit mit K. Robert des Pabſts Rechte angefochten. Die folgenden Käyſer haben aber insgeſamt wenigſtens ſtillſchweigend/ ohne daß dieſes füglich abzuleinen/ ſolche Rechte genehm gehalten. Fraget man/ ob ſolchergeſtalt einige Reichs-Anſprüche auf *Vtriusque Sicilia* Lehenbarkeit und Hoheit noch zur Zeit walten? CONRING. *d. Fin. Imp. G. Lib. I. cap.* 11. §. 9. *ſequ. Lib. II cap.* 22. §. 2. *ſequ.* ſpricht nicht allein mit SCHVRZFLEISCH. *d. Iure Aug. in Ital.* §. *XIIX. XIX.* gantz freymüthig Ja; Sondern jener giebt dem Reiche den Worten nach ſo gar ein befugtes Neben-Territorium in jenen Staaten. Das bezeuget die Rubric des 22ſten Capitels: Terras Italicas Pontificum Romanorum * *beneficiarias*, videri etiam hodie pertinere ad ditionem Imperii. Selbige Rubric iſt *h. l. Cap. II.* §. 1. *not. g.* von mir aus Verſehen/ an ſtatt der gleichlautenden Rubric des 21ſten Capitels/ Loco alieno angezogen. Andere Publiciſten meynen/ des Pabſts Anmaaſſungen wären Citra præiudicium iurium Imperii zu verſtehen. STRVV. *S. I. P. Cap. II.* §. 15. KEMMERICH. *I. P. Lib. I. cap.* 15. §. 48. *ſequ.* SCHWEDER. *Th. Prat. Ill. Lib. I. cap.* 6. *&c.* Ich beantworte obſtehende Frage lediglich mit Nein. Nunmero ſind es faſt vier Secula, daß das Reich die Päbſtliche gegen alle Beſitzer geübte Lehenbarkeit über Neapel/ ohne einigen Vorbehalt/ oder Widerſpruch/ mehr als zu deutlich geſtanden und eingeräumet. Spanien hat dem Pabſt keine Lehenbarkeit über Sicilien/ und noch weniger dem Reich einige Hoheit darüber bekennet/ ſondern die Souverainität frey behauptet. So gar ſind die alten Rechte über die Inſel Sicilien noch Indaginis altioris, und vielleicht nur aus dem vermiſchten Gebrauch des Nahmens Sicilia, angegeben. Denn wenn gleich K. Henrich VII. König Friederichen von Sicilien gegen Roberten

wie auch Sardinien. Lehenbarkeit prætendire. (b) Ein gleiches iſt mein Bedencken, wenn auf Sardinien, oder andere dergleichen Staaten, die etwa einmahl des Reichs

bert von Neapel zum Groß-Admiral, (Admiratum Imperii SPECIAL. *d. l. p.* 719.) beſtellet; kan das der Sicilischen Souverainität wenig Nachtheil gegeben haben. Da ſtreitet alſo gegen alle Anſprüche des Reichs deſſen eigenes Betragen / und damit auf Päbſtlicher und der Könige von Neapel Seiten aufs gemühigſte vollführte Verjährung. Welcher nach dem Völcker-Recht mit keinem oder gewiß ſehr ſchlechten Schein Rechtens der Mangel des Bonæ fidei, oder das Vitioſum initium poſſeſſionis, mag entgegen geſetzet werden.

(b) S. h. L. Cap. II. §. 1. *not. h. fin.* Herr Hof-Rath STRVV. *d. l.* §. 16. ſchreibet: Superſunt etiam *Imperii iura in Ducatum Beneuentanum*, Neapolitano regno adiacentem, *a Papis* tamen *prætenſum*. Und nach der mehreren Ausführung der alten Reichs-Rechte/ beſchlüſſet er: Vrbem (Beneuentanam) potentiores Papæ facti, ſibi iterum vindicantes tenuerunt, vsque dum Auguſtiſſimus Imperator Carolus VI. iura regni Neapolitani in vrbem & tractum Beneuentanum nouiter vindicaret. Dieſer Prætenſion finde ſonſt aus erheblichen Urſachen von keinem Publiciſten erwehnet. Aus den vielen von Herrn STRVV. beygebrachten Zeugniſſen iſt offenbar; daß Beneuent ein Lombardiſcher Hertzog beſeſſen: LEO OSTIENS. *Chron. Caſin. Lib. I. cap.* 5. 6. daß Otto M. es ſich unterworffen: DITMAR. *Lib. II. p.* 333. (Otto M.) Patronus Romanæ eccleſiæ, Beneuentum, Calabriam atque Apuliam, Ducibus eorum deuictis, ſibi vindicauit: daß Henrich II. Beneuent und andere Orte/ Quæ Græci furripuerant eius Imperio, wieder erobert: GLAB. ROD. *Hiſt. Lib. III. cap.* 1. daß K. Henrich III. Beneuent erſtlich den Normannen/ aber nach der Hand / zum Tauſch gegen Bamberg/ dem Pabſt völlig eingeräumet: LEO OST. *Lib. II. cap.* 80. PETR. DIACON. *Chron. Caſin. Lib. II. cap.* 84. daß nachhero Beneuent dem Pabſt zugehöret/ und/ wie es die Normannen eingenommen / ihnen von K. Lothario entriſſen / und dem Pabſt wiedergegeben worden: GVIL. APVL. *d. Normann. Lib. IV. init. in Hiſt. Henr. IV.*

Illis Gregorius Beneuentum Papa diebus
Aduenit: *vrbs erat hac Romano ſubdita Papa,*
Atque ſui (eius) iuris. - - - - - - -

MONACH. WEINGART. *d. Guelfis. Cap. XII.* daß von K. Friederich II. und einigen folgenden Königen in Neapel Beneuent, als eine zum Königreich gehörige Stadt/eingenommen und beſeſſen ſeye: TH. FAZELL. *d. Reb. Sic. poſter. Dec. Lib. IIX. p.* 442. & 447. endlich das vom funffzehenden Seculo an die Päbſte in ruhigen Beſitz der Stadt und Diſtricts geblieben. Was folget nun zum guten Recht beſtändiges aus dergleichen Beweiſen? Ich will es kurtz ſagen. Der Pabſt hat wegen Beneuent keine Anſprüche vom Reich in den nechſten 500. Jahren gehabt. Alſo ſind nicht die geringſten Reichs-Rechte oder *Prætenſionen* weiter diesfalls vorhanden. Der Pabſt iſt nicht ein Prætendent auf Beneuent, ſondern/ ſoviel das Reich angehet/ ein befugter Beſitzer. Aber die Könige von Neapel haben für ſich eine ziemliche Prætenſion. Inmaaſſen glaublich/daß dieſelbe Saluo iure den Beſitz von Beneuent dem Pabſt gelaſſen. Und in dem Regard.

als

Reichs Hoheit erkannt, veraltete Prætenſionen wolten gerühret werden. (c) Solche anmaaßliche Anſprüche ſtreiten überhaupt gegen beyde von uns vorläufftig an die Hand gegebene Regeln. Es ſind dergleichen anzugebende Staaten zum Theil mit guten Befügniſſen von des Reichs Nexu loß kommen. Wie will man da aus alten mit anderweitem guten Recht wiederum aufgehobenen Befügniſſen etwas bündiges dem Reiche zuſchreiben? Oder aber, wenn gleich allenfalls die ſtärckſte Unrechtfertigkeit bey der erſten Exemtion ſich ließ antreffen, iſt gleichwohl des Reichs folgliche Genehmhaltung meiſtens deutlich darzuthun. Und hiemit wird ſowohl, als bey dem erſten Bedencken, den unbefugten Prætenſioniſten ihre Kunſt fruchtloß gemachet. (d)

§. IX.

als befugter König von Spanien und Beſitzer von Neapel/ haben Käyſerliche Majeſtät An. 1708. des Pabſts Beſitz geſtöhret. *La Clef du Cabinet. Octobr.* 1708. *p.* 258. *Mai.* 1718. *p.* 458. So wenig aber Ihro Majeſtät unſerm Reich einige Hoheit über ihre Königreiche Neapel und Sicilien bekennen; eben ſo wenig werden ſie dem Reich zu Dienſte ihre Anſprüche auf Benevent wollen gereget haben.

(c) S. oben *h. l. Cap. II. §. 1. not. i.* Herr SCHWEDER. *d. l. cap.* 7. begnüget ſich, einige alte Reichs-Rechte, nebſt der Meynung CONRINGII, anzuführen. Die alten Rechte betreffend/ ſo finde zwar bey RADEV. *Lib. II. cap.* 9. daß K. Friederich I. Nuncios und Corſica und Sardinien ſenden/ und die Inſeln wollen regieren laſſen. Es ſtehet aber darbey/ die Genueſer und Piſaner/ als welche ſich auf des Pabſts/ wie dieſer auf eine vermeyntliche Schenckung K. Carl des Groſſen/ bezogen/ hätten die Legation fruchtloß gemacht. K. Friederich II. ließ Sardinien den Saracenen abnehmen/ und gab die Inſel ſeinem natürlichen Sohn Entio. Aber der Pabſt widerſprach/ und bezog ſich auf ſeine Befügniſſe. PAND. COLLENVT. *Hiſtor. Neap. Lib. IV.* Von da an das Reich gegen die Päbſtliche Foderungen ſo wenig, als gegen der Spanier und Genueſer Beſitz etwas geregel. Diesfalls mit den Sätzen des Völcker-Rechts es nicht zu räumen/ da man dem Reich mit Anſprüchen auf beyde Inſeln ſchmeicheln wolte.

(d) SCHVRZFLEISCH. *d. Iure Aug. in Ital. §. XIIX. Omnino res * Sacri Imperii agitur, cuius iura ſeruari par eſt,* & quum neceſſitas poſtulat, vi armisque defendi, hoc magis, quod Imperatores ſua poteſtate res Italiæ conſtituunt, dum modo nihil aufferri & abalienari patiantur. Quo ex capite Apulia quoque Imperio obligata eſt. &c. Das Vor-Urtheil/ *Quod res Imperii agatur,* verleitet manchen/ ohne gnugſamen Bedacht ſolche Anſprüche/ deren ſich das Reich weder kan noch will annehmen/ auszukünſteln. Das Exempel hat ſich in vorſtehenden gezeiget. Bemühet ſich das Reich/ ſein würcklich habendes Neben-Territorium in beſtändiger Deuotion zu erhalten/ anneben den gegründeten Anſprüchen gelegentlich ihr Recht

§. IX.

Die Reihe der wohlgegründeten und völlig zu beweiſenden Reichs-Prætenſionen iſt ziemlich klein geweſen. Zweiffelhaffte Rechts-Anſprüche, die wir aber nach unſern Regeln guten theils entweder völlig abweiſen, oder doch ſehr verdächtig machen müſſen, haben wir faſt in ſtärckerer Anzahl angetroffen. **Die gantz nichtigen Anſprachen, und welche gar keine Wahrſcheinlichkeit zeigen,** ſind von mir bis anhero nicht einmahl erwehnet worden. So will auch nur Abweiſungs-weiſe zum Beſchluß ihrer hier gedencken. Es war der uralte Irrthum, daß unſer Römiſches Reich eine Fortſetzung des alten Römiſchen Staats zeige. (*a*) Der irrige Gedancke ſchlich ſich in das Prætenſions-Weſen mit ein. Man muß ſich wundern, daß ſelbſt der kluge Käyſer Friedrich der Erſte ſich in ſeinem Brieff an den Saraceniſchen Saladin ſo vergehen können, daß er in vollem Ernſt auf Aſien und Africam prætendiren wollen. K. Henrich der Dritte regete aus dergleichen Grund eine Anfoderung auf Spanien. (*b*) Die alten Publiciſten ſind dem gemeinen Wahn darin nachgegangen,

Abweiſung der nichtigen Prætenſionen auf die alten Römiſchen Provintzen;

zu thun, ſo hat es überflüſſige Sorge. Weder ein Publiciſt noch Politicus wird aber können anrathen, daß man, mit Einmiſchung unrichtiger und verwerfflicher Prætenſionen, ſelbſten gegen die guten Prætenſionen einen nicht unerheblichen Verdacht Argwohn erregen ſolle.

§. IX.

(*a*) S. *h. l. Cap. VI. §. 1. not. h. §. 2. not. d.* Conf. *Lib. I. cap. 13. §. 13. &c.*

(*b*) *Epiſt. Frid. I. ad Saladin. ap.* ROGER. DE HOVEDEN. *Ann. Angl. Vita Henr. II. p. 650.* Numquid ſcire diſſimulas, ambas Æthiopias, Mauretaniam, Perſiam, Syriam, Parthiam, vbi Marci Craſſi noſtri Dictatoris fata ſunt præmaturata, Iudæam, Samariam, Arabiam, Chaldæam, ipſam quoque Ægyptum, - - - - Armeniam & innumerabiles alias terras, noſtræ ditioni ſubiectas? Hier iſt nicht nur auf Anſprüche, ſondern faſt ein ſtehendes Alt Römiſches Neben-Territorium des Reichs angetragen. König Ferdinand der Große war es, gegen welchen K. Henrich III. mit Päbſtlicher Adprobation, ſeine von des alten Römiſchen Reichs Gräntzen vermeyntlich herrührige Anſprüche auf Spanien mit Gewalt ausführen wolte. Nur, wie die Käyſerliche Armée geſchlagen geweſen, ſoll Spanien von dem Käyſer ſelbſt frey und independent erkläret ſeyn. MARIANA *Lib. IX. cap. 15.* Hingegen ward vom König, um alles, was Römiſch hieß, in Spanien zur guten Vorſicht abzuthun, bey Leibs und Lebens-Straffe verbothen, keinen Legem Romanam weiter zu allegiren. Und hat nach der Hand K. Carl V. in ſeinen Spaniſchen Manifeſten nahmentlich verfüget, daß er als König, nicht aber als Käyſer, etwas in ſeinem Königreich befehle. VALDES. *d. Dignit. Hiſpan. Cap. XIIX. §. 4.* C. LVDEWIG.

gangen, da ſie unter die Reichs-Exemtionen alles gezehlet, was von der alten Römiſchen Herrſchafft ſich loß geriſſen. Noch neulich hat ein Feudiſt dieſe lächerliche Prætenſionen wieder zu Marckte gebracht. Jetzo läſſet ſich kein geſcheueter mit ſolcher Prætenſions-Waare behengen. (c) Ein berühmter Publiciſt hat das Fränckiſche Reich zu erſt in Franckenland geſetzet, und demſelben nachmahls alles erworben zu ſeyn behauptet, was nur von den Franckẽ iemahlen erobert worden. Da müſte gantz Gallien und ein Theil Spaniens wie auch auf die alten Fränckiſchen Conquetten:

WIG. Erläuter. über *Pufend. Cap. II.* p. 273. 74.

(c) Einige der alten, beſonders der Italiäniſchen, Juriſten haben ſich ſo weit verlauffen, daß ſie in Meynung der beſtehenden vierdten Monarchie, und ſelbiger zuſtändigen Dominii orbis terrarum, in allem Ernſt auf die gantze Welt unſerm Reich Anſprüche beygeleget. Antoninus hat ſich Dominum mundi titulirt. *L. 9. D. d. L. Rhod. de iactu.* Jener Römiſche Poet ſchrieb:

Orbem jam totum victor Romanus habebat.

Unſere Käyſer lieſſen ſich mit der Zeit gerne mit den Titeln, Orbis Dominus, ſchmeicheln. WIPPO *ad Henr. III. p.* 421. Glorioſiſſimo Imperatori Henrico III. Regi ad pacem & bellum idoneo, ---- *huius orbis Domino* dominantium. *Epiſtola Roman. ad Conr. III. ap.* OTTON. FRIS. *Lib. I. Hiſt. cap.* 28. Excellentiſſimo atque præclaro vrbis & *orbis totius domino*, Conrado. C. RADEV. *Lib. I, cap.* 22. K. Friederich I. ſchrieb an ſeinen Vetter OTTON. FRIS. wie dieſer ſelbſt *Lib. II. cap.* 30. den Brief einrücket: Quia diuinæ prouidentiæ clementia vrbis & *orbis gubernacula* tenemus, &c. Von eben dieſem Käyſer meldet OTTO MORENA *d. Reb. Laud. p.* 818. Cum Dominus Imperator ſemel equitaret ſuper quodam ſuo palafreno in medio DD. Bulgari & Martini, exquiſiuit ab eis, *Vtrum de iure eſſet Dominus mundi?* Et dictus Dominus Bulgarus reſpondit, quod non erat Dominus, quantum ad proprietatem; Dominus vero Martinus dixit, quod erat Dominus: & tunc Imperator cum deſcendiſſet de palafreno, ſuper quo ſedebat, fecit eum præſentari dicto Martino. Bulgarus autem hoc audiens, dixit hæc elegantia verba: *Amiſi equum, qui dixi equum, quod non fuit equum.* V. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit.* 4. §. 7. *p.* 375. *ſequ.* Die Juriſten nahmen dergleichen Elogia in eigentlichem Wort-Verſtand, und wo es wohl gelung, ſagten ſie wenigſtens nach obſtehender artigen Hiſtorie, der Käyſer ſeye, wo nicht Facto, dennoch de Iure Dominus mundi; und dem Römiſch-Teutſchen Reich Dominium totius mundi, ſo gar der Remotiſſimarum & adhuc incognitarum gentium, angehörig. GROT. *d. I. B. & P. Lib. II. cap.* 22. §. 13. führet an, wie BARTOLVS es allerdings eine Ketzerey geſcholten, da einer gegen der H. Schrifft klare Worte das Dominium mundi Romanum in Zweiffel zöge. So viel berühmte Juriſten ſolchem Tand nachſungen, beſchuldiget GROTIVS ſie gleichwohl insgeſamt eines aufgeworffenen Stulti tituli. Und TITIVS *Sp. I. P. Lib. I. cap.* 8. §. 26. lehret vernünfftig: *Stolida quæſtio* eſt, an Germani habeant ius occupandi totum terrarum orbem, vel omnes prouincias Romano Imperio aliquando comprehenſas, & in

niens dieſem erſten Teutſchen Reiche ſeyn anerwachſen, und erſt durch die Verduniſchen Verträge davon getrennet ſeyn. Bey dieſem Angeben iſt vieles wenig erweißliches, vieles anderweit unerheblich. (*d*) Am wenigſten ſtunde es zu verantworten, da iemand daraus Prætenſionen auf Gallien oder Spanien, ſo gar gegen die Intention jenes angezogenen Lehrers, hervor bringen, oder ſich damit breit machen wolte. (*e*) Hat ie ein fremder Staat gegen unſer Reich einige Ehrfurcht blicken laſſen, und deſſen Kö-

oder die einige Ehrfurcht bezeugende Staaten;

nig

ſpecie Imperium Conſtantinopolitanum? *Conf.* CONRING. *d. Fin. Imp. G. Lib. I. cap.* 1. *de Germ. Imp. R. cap.* 2. *ſequ.* SELDEN. *d. Tit. Honor. P. I. cap.* 2. §. 6. *&c.* Wer hätte nun meynen ſollen, daß bey heutigen beſſer-einſehenden Zeiten ein Feudiſt die Reichs-Anſprüche abermahlen auf ſolche längſt verruffene eitele Grillen ſtellen ſollen? I. A. WESTPHALVS *in Quæſt. Feud. Sect. II. cap.* 5. *p.* 98. Non quidem latet, eorum (exemtorum) aliquos dari, qui ſe vel ſine vel aliquo titulo, eoque aut conuentionis, priuilegii, oppignorationis, præſcriptionis, aut in bello factæ occupationis, Imperio Romano exemtos gloriantur: ſed *quis neſcit, Imperatorem * animum poſſidendi orbem terrarum nunquam deponere? quis ambigit * mera eſſe facultatis, quod terras & prouincias exemtas ſtatim manu militari in ordinem non redigit?* Et quocunque tandem quis titulo ſe exemtum iactitabit, viderit, ne Gallicum illud in eum quadret dicterium: *N' etant plus ſous l' Empire, ſe ſont empirés:* & homines tum demum ſua intelligunt bona, cum ea, quæ habuerunt, amiſerunt, & quoties libertatem, quam ſub Imperii Romani tutela continere poterant, cum ſeruitute commutant. &c. Hier ſind vollends die Anſprüche auf das *Dominium mundi*, mit den *Prætenſionen* auf alle entgangene alte Römiſche Provintzen, in einen Brey geworffen. Und das Prætenſions-Weſen bekommt anbey ſo feine Regeln, daß es gnug und eine Res meræ facultatis iſt, wenn nur ein Land zu dem alten Römiſchen Staat, oder allenfalls gar ad Orbem terrarum, gehörig iſt, daſſelbe ſofort, ohne einigen Titel der Exemtion zu reſpectiren, unſerm Käyſer und Reich unterwürffig zu machen. Soweit iſt der *Magnificus Dominus* ARVMAEVS, wie ſolchen mit dieſem Titel Herr WESTPHAL gar bedencklich anziehet, (S. Hall. vermiſchte *Bibliothec XV.* Stück *Art.* 3. R. und F. Staat *II.* Betr. *Cap. VI.* §. 8. *not. a.*) mit andern ſeiner Art Publiciſten, die ich ſo bey Dutzenden, und unter denſelben einige groſſe Lichter allegiren könte, zur ſo gar blinden Folge der alten unberathenen Juriſten, meines Behalts, nicht gegangen. Dieſe Publiciſten haben zwar die alten längſt zur Freyheit gelangten Römiſchen Provintzen ebenwohl getroſt unter die Exemtos Status mit angeſetzet. Welche Schwachheit ane noch LIMN. *I. P. Lib. I. cap.* 9. *init.* begangen, und REINKING. *d. Regim. S. & E. Lib. I. Cl.* 2. *c.* 9. *n.* 10. *ſequ.* vornehmlich beſchönen wollen. *Add.* ANDLER. *Iuriſpr. publ. Lib. I.* Aber geſchweige, daß ſie dennoch ſo ſehr und ohne Unterſcheid in den Orbem terrarum nicht hinein galoppiret; haben gleichwohl auch die rechtmäßigen Exemtions-Titel einiges Gehör bey den meiſten unter ihnen gefunden.

(*d*) S. oben *Lib. II. cap.* 1. §. 5. *prine.* R. und F. Staat *d. l.* §. 9.

(*e*) CONRING. *d. Fin. I. G. Lib. I. cap.* 8. zei

nig unſerm Käyſer ſeine Cour gemacht, wollen dergleichen einige auch unter den Prætenſionen anrechnen. Ein Exempel mag man an dem Engliſchen König Richard, und in Anſehung unſers K. Henrichs des Sechſten, nehmen. Hier muß man aber Ehrfurcht, Reſpect, und ſchuldige pflichtmäßige Unterthänigkeit wohl von einander zu unterſcheiden wiſſen, und des erſten wegen ſich durchaus keine Reichs-Rechte träumen laſſen. (*f*) Eben ſo wenig oder die/deren Fürſten Königs Ti-

8. zeiget/ daß Franckreich ein und andermahl ſich zu einiger Reichs-Clientel bekennet. S. Zeugniſſe *h. L. Cap. II. §. 3. not. b.* Von K. Henrich VI. ſchreibet ROGER. DE HOVED. *Ann. Angl.* Notum erat Regi Angliæ, quod prædictus Imperator ſuper. omnia deſiderabat, vt regnum Franciæ Romanorum Imperio ſubiiceret. Daß P. Bonifacius IIX. Franckreich als de Iure dem Römiſchen Reich unterworffen zu ſeyn vorgegeben; erhellet aus dem *h. L. Cap. VI. §. 2. not. b.* angezogenen Zeugniß. Und H. STERO *ad An.* 1302. redet davon/ als von einer ausgemachten Sache: Papa excommunicauit Philippum Regem Franciæ, - - - - & Alberti Regis Romanorum electionem admiſit, *ſubiiciens ſibi* (iſti) *regnum Francia.* Nur mit dem allen iſt weniger als nichts ausgerichtet/ und thöricht/ darauff/ bey ſo vielen andern bekandten Umſtänden/ ietzo Anſprüche gründen zu wollen. Welches CONRING. *d. l.* §. 11. STRVV. *S. I. P. Cap. IV. §. 15. v. a.* gerne bekennen. LIMNÆVS *d. l. n.* 31. LINDENSPVR. *de Succeſſ. & mutat. Imp. Cap. XIV. &c.* hätten ſich demnach wohl entſehen mögen/ ſolches Prætenſions-Zeug anzuziehen. Daß K. Sigismund den König von Franckreich Fidelem ſuum genennet/ kahm offenbar wegen des Arelats her. Von Spanien S. *h. §. not. b.* Ich halte/ eine zeitige anmaaßliche Prætenſion auf dieſes Königreich/ kähme ſo klug/ als die auf das Conſtantinopolitaniſche oder Griechiſche Kayſerthum heraus. Bey dem ALBERTO STAD. ſtehet/ K. Waldemar habe auch das Königreich Schweden von K. Friederich I. zur Lehen genommen. Dabey aber CONRING. *d. l. cap.* 14. §. 18. des ALBERTI offenbaren Irrthum/ und zugleich/ daß nie ein Käyſer auf Schweden etwas prætendiret/ wahr machet.

(*f*) S. oben *Lib. II. cap.* 1. §. 12. *not. a. fin. & h. L. Cap. II.* § 3. *not. b.* Auf Engelland formiren nicht nur Anſprüche/ ſondern geben es allerdings für ein wahres Reichs-Lehen aus CVIAC. *ad I. F.* 1. VI-ETOR. *d. Cauſ. Exeint. Imp. Concl. II.* LIMN. *d. l. n.* 25. *&c.* Nur alles iſt umſonſt. Britanniens Begriff in dem alten Römiſchen Reich/ gehet unſer Reich ſo wenig an/ als daß jenes über Aſiæ und Africæ Theile geherrſchet. Einiger Engliſchen Könige gemachte Complimenten gegen unſern Käyſer/ ſind über ihren Sinn nicht zur Ungebühr zu carpiren. K. Richards vermeyntlich übernommene Lehenbarkeit iſt aus tüchtigen Argumentis von Herrn HAHN. K. Hiſt. *P. IV. cap.* 1. §. 8. & 6. abgeleitet. Hat K. Ludwig Eduardum von Engelland zum Reichs-Vicario erkläret/ ſo geſchach dieſes auf getroffene Verträge/ gieng auf Nieder-Teutſchland/ und zielete auf keine Engelländiſche Dependenz ab. So beruffet man ſich auf die Käyſerlichen Notarios, welche in Engelländiſchen Urkunden angezogen würden/ ohne Nutzen. Denn geſchweige/ daß ſie vorlängſt dorten völlig abgekommen/ ſo war es ja ein freyer Wille/ ob und da die älteren Könige die Cæſareos, No-

tel vom Reiche angenommen haben.

nig mag man endlich von Reichs-Anſprüchen reden, wenn gleich bewieſen iſt, daß ein oder der andere Printz den Königs-Titel von dem Käyſer und dem Reiche, ohne anderweit in Nexu geſtanden zu haben, geſuchet und bekommen hätte. Deswegen denn es eine einfältige Prætenſion ſeyn müſte, wenn iemand aus ſolchem Grund anietzo auf Armenien und Cypern dem Reiche einen Rechts-Anſpruch zuſchriebe. (g)

§. X.

Reichs-Rechte in Anſehung der Prætenſionen.

Sind nun aber bündige und wohl bewieſene Prætenſionen einmahl wie Recht wohl und ſchlüßig dargethan; Alsdenn erhellet leicht, daß das Reich **diesfalls ferneres Recht und Urſache habe, ſeine Anſprüche gelegentlich in Obacht zu nehmen und auszuführen.** Die Capitulationen weiſen zu dergleichen Pflicht den Käyſer an, der Wiederherſtellung des von dem Reich unbillig entwandten alles Ernſts ſich zu befleißigen. Dadurch erlanget der Käyſer kein Recht, nach Gefallen deswegen einen Reichs-Krieg allein zu erheben, das eroberte nach Gefallen für ſich zu behalten, oder ein und dem andern willkührlich zu geben. Das Reich bleibt befugt, in behöriger Concurrenz mit ſeinem Haupt, allen ſolchen Fällen Ziel und Maaß zu ſetzen. Nur wie der Käyſer, als höchſtes Reichs-Haupt, alle gemeine Reichs-Rechte zu verſehen und zu exequiren hat: So ſtehet ihm frey, wo das Reich es nöthig fände, eine Prætenſion mit Gewalt der Waffen auszuführen, den Krieg nach dem Herkommen und neueſten Verträgen ebenfalls zu dirigiren. (a) Aber fragt ſich noch zum voraus; **Iſt wohl das Reich**

Ob wegen Prætenſio-

---

tarios zuließen. SELDEN. *d. Tit. Honor. P. I. cap.* 2. §. 6. führet unter andern aus tüchtigen Nachrichten an/ daß/ als K. Sigismund zum Engliſchen König/ um den Frieden mit Franckreich zu vermitteln/ ſelbſt gereiſet/ man ihn eher nicht zugelaſſen/ bis er gegen dem Hertzog von Gloceſter, der mit dem bloſſen Reichs-Schwerd die Souverainität ſeines Königes ausgeruffen/ öffentlich geſtanden/ daß er dieſer Souverainität nichts in Weg legen wolle. Welches dermahlige Käyſerliche Geſtändniß das nachherige ſtetige Betragen des Reichs gegen Engelland überflüßig bewähret/ und uns keine Fuſtapffen mehr von diſſeits geübten oder gereuten Befügniſſen erblicken läſſet. Conf. SCHWEDER. *Th. Prat. Ill. Lib. I. cap.* 29.

(g) S. *h. l. Cap. II. §.* 3. *not. c.* Dorten habe geleugnet/ daß iemahls aus angezogenen Factis ein Neben-Territorium in Cypern/ Armenien ꝛc. errichtet worden. Und hier leugne ebenfalls, daß man mit Anſprüchen ſich diesfalls melden dürffe.

§. X.

(a) *Capit.* CAR. *V. §. IX.* Zudem und inſon-

Reich berechtiget, einer bloſſen *Prætenſion* wegen einen Krieg zu erheben? Es will daſſelbe bedencklich ſcheinen, inmaaſſen kein Staat, ohne durch des andern Feindſeligkeiten bewogen, nach der Völcker-Juſtiz zum Krieg eylen ſolle; indeſſen in verweigerter Ausantwortung angeſprochener und viel-

nen ein Krieg möge erhoben werden?

inſonderheit ſollen und wollen wir dem H. Römiſchen Reich / und deſſelben Zugehörungen nicht allein ohn Wiſſen / Willen und Zulaſſen / gemeldter Churfürſten ſämtlich nichts hingeben / verſchreiben / verpfänden / verſetzen / noch in andere Wege veräußern oder beſchweren / ſondern uns auch aufs höchſte bearbeiten, und allen möglichen Fleiß und Ernſt fürwenden / dasjenige / ſo davon kommen / als verfallene Fürſtenthum / Herrſchafft und andere / auch *confiſcirte* und *unconfiſcirte* merckliche Güter / * die zum Theil in anderer fremden Nation Händ ungebührlicher Weiſe gewachſen / zum förderlichſten wieder dazu bringen, zueignen / auch dabey bleiben laſſen. ꝛc. *Capit. d. §. XI.* Wir ſollen und wollen uns dazu - - - friedlich und nachbarlich gegen den anſtoſſenden und Chriſtlichen Gewalten halten / kein Gezänck / Fehde und Krieg / in oder auſſerhalb des Reichs / von deſſelben wegen anfahen oder unternehmen / - - - - - ohne Vorwiſſen / Rath und Bewilligung der Reichs-Ständ / zum wenigſten der ſechs Churfürſten. Eben ſo lautet es in den folgenden Capitulationen. *Capit.* LEOP. & IOS. *Art. XII.* wird den obſtehenden Worten des §. *IX. Cap.* CAR. V. hinzugethan: Vornehmlich auch / dieweilen vorkommen / daß etliche anſehnliche dem Reich angehörige Herrſchafften und Lehen in Italien und ſonſten veräuſſert worden ſeyn ſollen / eigentliche Nachforſchung derentwegen anzuſtellen / wie es mit ſolchen *Alienationen* bewandt, und die eingeholte Bericht zu der Churfürſtlichen Mayntziſchen Cantzeley / um ſolches zu der übrigen Churfürſten Wiſſenſchafft zu bringen / inner Jahres-Friſt - - - ohnfehlbarlich einzuſchicken / auch * in dieſem und obigen allen mit Rath / Hülff und Beyſtand der ſieben Churfürſten allein, oder nach Gelegenheit der Sachen auch anderer Fürſten und Stände / iederzeit an die Hand zu nehmen / was durch uns und ſie für rathſam / nützlich und gut angeſehen und * vergliechen ſeyn wird. Weilen auch dem Ritterlichen Johanniter Orden in und auſſerhalb des Reichs - - - - gantz unverſchuldt anſehnliche Güter entzogen und bisher vorenthalten worden / ſo wollen wir ſolche *Reſtitution* durch * gütliche Mittel zu befodern uns angelegen ſeyn laſſen ꝛc. Viel nachdrücklicher und der Reichs-Verfaſſung gemäſſer iſt dieſfalls die *Capit.* CAR. VI. *Art. X.* gefaſſet. Weiter und inſonderheit ſollen und wollen wir dem H. Röm. Reich / und deſſen Zugehörungen / (weder dem Haupt- noch Neben-Territorio) nicht allein ohne Wiſſen, Willen und Zulaſſen der Churfürſten / * Fürſten und Stände ſämtlich nichts hingeben / verſchreiben / ꝛc. * ſondern uns auch alles deſſen / was etwa zur *Exemtion* oder Abreiſſung vom Reich Urſach geben könte / inſonderheit der *exorbitirenden* Privilegien und *Immunitäten* enthalten; viel mehr aber uns aufs höchſte bearbeiten / ꝛc. Denn auſſer dem Verfolg der oben gegebenen Worte / hat auch die neueſte Capitulation / an ſtatt der Churfürſten / deren Wiſſenſchafft / und bey anzuſtel-

vielleicht lang beſeſſener Lande keine eigentliche Feindſeligkeit anzutreffen ſeye: dazu komme, daß ein König, deſſen Vorfahren dem Reiche Tort gethan hätten, gantz unbillig dafür, wo obſtehende Frage eine Bejahung litte, leiden müſte; endlich es ja nicht auf einſeitiges Erkäntniß zu ſtellen, ob des Rei-

zuſtellender Recuperation/ ihr Rath/ Hülff und Beyſtand/ und allein gelegentlich der andern Fürſten und Stände Einſtimmen/ vorhero erfodert worden; lediglich es alles auf ſämtliche Churfürſten und Stände geſetzet. Dergleichen ebenmäßig/ in Anſehung der anzufangenden Kriege/ Käyſerliche Majeſtät viel genauer an ſämtlicher Reichs-Stände auf offenem Reichs-Tag einzuholenden Conſens in der neueſten Capitulation ſind verbunden worden. Das aus alle dem ſich herleitende beſchriebene Reichs-Recht iſt leichtlich abzunehmen. Nemlich das Reichs-Haupt iſt in alle Wege verpflicht/ zu verhüten/ daß nichts vom Reich/ zumahl von Fremden/ entzogen werde/ oder ſich ſelbſten entziehe. Wäre etwas dem Reich abgeſtrickt/ iſt der Exemtions-Titel auf das Käyſerliche und Reichs-Ermeſſen zu ſtellen. Findet ſich eine ungebührliche Entfremdung eines Staats vom Reich/ ſo ſind zuförderſt gütliche Mittel zur Wiederherſtellung der Reichs-Rechte anzuwenden. Verfänget keine Güte/ iſt abermahls mit dem Reichs-Tag zu überlegen/ wie am beſten die Anſprüche auszuführen. Zum Krieg iſt am wenigſten die Sache anders kommen zu laſſen/ als da die Churfürſten es nöthig und nützlich befunden hätten. Womit in dem meiſten das alte Herkommen/ vornehmlich mit dem ietzo gültigen neueſten Recht/ ſich wohl vergleichen läſſet. K. Friederich I. ward gewahr/ daß ſich Hungarn ſeiner Clientel entbräche. Er brachte es an den Reichs-Tag. Des Reichs Anſpruch ward nun zwar für rechtmäßig/ und Hungarns Entziehung für ungebührlich erkennet. Wie aber die Frage war/ ob der Anſpruch mit Krieg zu verfolgen? Imperator aſſenſum * ſuper hoc Principum, quibusdam de cauſis latentibus, habere non potuit. S. OTTON. FRIS. Zeugniß oben *Lib. II. cap. 1. §. 12. not. c.* Der Krieg blieb alſo unterwegen. Hingegen K. Henrich V. erlangte die beyfällige Reichs-Einſtimmung zu dem Krieg gegen Pohlen. Welches ſeiner Devotion ſich geraume Zeit entbrochen/ nunmehro aber Diu negatum tributi debitum aus Zwang wieder abtragen muſte. CONR. VRSP. *ad An. 1109. pag.* 193. Den Capitulationen gleichförmig iſt K. Otto IV. bey der Crönung zu Rom eydlich verpflicht geweſen: Quod videlicet dignitates Imperii conſeruaret, & * *iura diſperſa pro poſſibilitate ſua reuocaret.* MATH. PARIS. *ad An.* 1210. Welchem Eyd zu Folge jener Käyſer bedacht war/ die vom Pabſt entzogene Länder Per ſacramentum legalium hominum Imperii, ſo viel den Exemtions-Titel betraff/ unterſuchen zu laſſen/ und wieder herbey zu bringen. Den Scrupel wegen des Eyds wolte zwar GERVAS. TILBER. dem Käyſer zum Faueur des Pabſts benehmen. S. *h. l. Cap. III. §. 2. not. d.* Der Pabſt kam mit ſeinen den Käyſern bey der Crönung abgeforderten Eyden übel zu pas. K. Friederich II. hatte gleichergeſtalt in obiger Maaß geſchworen. Wie er nun Sardinien aus anmaaßlichen Reichs-Rechten wolte einziehen/ nennete ihn der Pabſt periurum, weil er verſprochen/ des Römiſchen Stuhls Güter zu ſchützen. Der Käyſer antwortete: Prius ſe iuraſſe ad repetendas res Imperii, a quibus cum Sardinia iniuſte eſſet abalienata, priori iuramento ſe fortius vrgeri. SIGON. *Hiſt. Ital. Lib. XIIX.* Deswegen ſoll man in Rom nach K. Friederich II. auf-

Reiches Prætenſion gerecht ſeye, oder nicht; welches alsdenn geſchehen würde, wenn das Reich nach Gefallen ſeine Prætenſionen durch das Schwerdt ausführen wolte. (*b*) Dennoch aber und dieweil, wenn freye Völcker etwas unter ſich auszumachen haben, es in Entſtehung friedlicher Vergleiche lediglich

II. aufgehöret haben, den Eyd de reuocandis Imperii iuribus den Käyſern abzufodern. Weßfalls ſich CONRING. *d. Fin. Imp. G. Lib. II. cap.* 19. §. 23. auf das Ceremoniale Romanum beziehet. Und finde ich auch in AGRIPPÆ *Hiſtoria dupl. Coron. Car. V.* nicht die geringſte Fuſtapfen ſolches Eydes. Dennoch hat man bey den Teutſchen Crönungen fleißig den Eyd auf die Frage: An iura regni diſperſa congregare vellet? den Käyſer ablegen laſſen. MAVRVS *in Hiſt. Coron. Car. V. Aquisgr. p.* 23. In der neueſten Crönung lautete die Frage noch nachdrücklicher: Vis iura Regni & Imperii, * *bona eiusdem iniuſte diſperſa, recuperare & conſernare*, & fideliter in vſus Regni & Imperii diſpenſare? *Diar. Coron.* CAR. VI. *p.* 37. Wegen des gegen die Käyſerliche Pflichten verminderten Reichs, beſonders in guter Maaß veräuſſerten Maylands, ſetzten, mit deſſen nahmhaffter Anführung, die Churfürſten K. Wentzeln ab. S. *h. C. §. 6. not. a.* Inmaaſſen aber die Churfürſten und das Reich Mayland in den vorigen Stand wolten geſetzt wiſſen, verpflichteten ſie beſonders K. Ruprechten bey ſeiner Wahl, Mayland herbey zu bringen, und das auf dem Fall ſtehende Brabant bey ereignendem Fall einzuziehen. OBRECHT. *in Appar. I. P. pag.* 71. Zu Augſpurg ward hienechſt der Krieg gegen Mayland, nicht nur von den Churfürſten, ſondern dem gantzen Reich für rechtmäßig erkläret und beſchloſſen, obwohl unglücklich geführet. GOBEL. PERS. *Æt. VI. Cosmodr. cap.* 70. So handelte nachhero K. Maximilian I. auf mehreren Reichs-Tägen von des Reichs Anſprüchen auf Mayland, deſſen Franckreich ſich ungebührlich bemächtiget. Das Reich erkannte die Anſprüche für billig, und beſchloß den Krieg. Welchen gleichwohl die Frantzöſiſchen Cabalen bey den Ständen zu contracariren wuſten. GERH. *de* ROO *Lib. XI. pag.* 547. Dem neuern Herkommen faſt hiernechſt ſein Recht geſchehen.

(*b*) CONRING. *d. l.* §. 13. führet ein ſcheinbares *Argument*, warum mit Krieg eine bloſſe *Prætenſion* zu verfolgen / nach Gelegenheit der unterſchiedenen Staaten, nicht allein bedencklich, ſondern ſo gar unrechtfertig ſeye? Conſequens eſt principio quidem, *imperium* illarum *ciuitatum, qua ſalutis publicæ omnium cauſa coierunt, quando* (per vim) *amiſſum fuerit, recuperari iure non poſſe,* * *ſi id fieri nequeat abſque ciuitatum illarum ſummo detrimento, adeoque teneri quemuis* (ita etiam Imperatorem & Imperium) *illarum recuperandarum curam dimittere, imo exiſtimandum eſt, illam dimiſſam eſſe.* Alioquin enim commodum dominantis præferretur vſui populi: quod eſt contra naturam illarum ciuitatum, nec a viro bono probatum. Hier wird nun wohl ieder zugeſtehen, daß unſer Reichs-Syſtema wohl durchgängig von ſolchen Ciuitatibus, wie ſie CONRING. beſchreibet, und den Imperiis herilibus entgegen ſetzet, beſtehe. Demnach alſo deswegen nothwendig aller Krieg wegen Prætenſionen müſte verwerfflich ſeyn, weil wohl ſelten der ſtreitige Staat, als die Braut, darum man tantzet, bey erhobenem Krieg viel Seide ſpinnen wird.

lediglich auf das Schwerd ankommen muß; ferner dem Reiche zuzumuthen nicht ſtehet, daß es das ſeinige miſſen ſolte, wenn der andere Part es gütlich nicht wiedererſtatten wolte; bey welcher freinden Lehre öffentlicher Behauptung tauſend Unruhen unter den Staaten entſtehen müſten: es auch bereits als eine Feindſeligkeit kan angeſehen werden, da ein Staat dem andern das ihm zuſtändige und behörig wieder-gefoderte, unter was für einem Præ-

Aber was flieſſet ferner aus dem, dem erſten Schein nach mit CONRINGII Worten es zu benennen, Æquiſſimo iure (argumento) & quaſi naturæ lege? Antwort: Das, was CONRING am wenigſten ſich einbilden mögen. Nemlich, daß ſolcher geſtalt unſer Reich lauter Unrecht begangen, ſo offt es mit Krieg einen dem Haupt-Territorio entzogenen Staat (Denn bey dem Neben-Territorio giebt CONRING wegen waltender Geſtalt des Imperii Herilis ſelbſt ein anderes Recht zu:) wieder herbey gebracht. Ferner daß unſere Reichs-Geſetze einer ſteten Unrechtfertigkeit ſchuldig ſind, da ſie den Käyſer gelegentlich zur gewaltſamen Vindicirung der Reichs-Rechte und Gräntzen anweiſen, ſich auch dieſelbe ſelbſt vorbehalten. Hienechſt, daß ein Reichs-Feind, da er aus dem Recht nichts machen will, ungeſcheut dieſen oder jenen Reichs-Creyß mag wegnehmen, weil er weiß, daß unſer Reich nach ſeiner Formul gehalten iſt, einen verbundenen Staat, den es nicht gleich retten kan, eher völlig dem Feind mit allen Rechten zu laſſen, als einen demſelben Staat gefährlichen Krieg darüber zu erheben. Endlich daß die Rechts-Anſprüche auf die Theile des Haupt-Territorii, welche einmahl, es ſeye unter was für Titel, dem Reich entzogen, zu vergeſſen, und deretwegen nichts zu regen; folglich CONRINGII eigene Arbeit groſſen Theils zur bloſſen Curioſität diene. Allein wie wenig mit einem bloſſen Schein ausgericht ſeye? wird ſich gleich erledigen. Es ſind die vielen Staaten in das Reichs-Syſtema zuſammen getretten, um unter ihrem Haupt ſich des beſtändigen Beſitzes ihrer Freyheit und Rechte zu erfreuen. Damit haben ſie zum Reich, und dieſes auf jener Staaten fürwährende Verbindung, ein gutes Recht gewonnen. Will ein fremder gewaltthätiger Weiſe das Reichs-Band trennen, ſo beleidiget er nicht allein den feindlich angefallenen Staat, ſondern das Reich ſelbſten. Unter freyen Völckern iſt kein Mittel, einem Feind und Beleidiger fremder Rechte anders, als durch den Krieg zu begegnen. Der Krieg führet immer viele ſchwere, mißliche und gefährliche Umſtände mit ſich. Und iſt folglich, weñ gütliche Vorſtellungē nichts verfangen, kein Mittel-Weg, als entweder einen bedrängeten Staat Hülff- und rett-loß oder dahinten zu laſſen, und das Reich ſelbſten in Gefahr, von einem ungerechten und kühnen Feind ſtets bedränget zu werden, zu ſetzen; oder anderſeits, die Kriegs-Gefahr unangeſehen, mit mächtiger Hand dem angefallenen Staat beyzuſpringen, und beym erſten Mißglücken die behaltenen, und nicht etwa aus unumgänglicher Noth dahin gegebenen, Anſprüche mit Gewalt künfftighin auszuführen. Denn es iſt auch mit unſern Teutſchen Staaten ſo bewandt, daß die Regenten eigentlich, und nicht ſowohl das Volck, deme doch ihre gute Rechte und Freyheiten bleiben, an der Reichs-Verbindung und Freyheit Theil nehmen. Uber das Volck findet einiger maaſſen, von wegen der Landes-Hoheit, faſt ein Imperium herile ſtatt. Da mich denn wundert, daß, da CONRING. *d. l.* §. 3. mit GROTII *b. l. Cap. I.* §. 6.

Prætext dieſes geſchehe, vorenthält: deme nichts hindert, daß der König, der wegen einer Prætenſion mit Krieg überzogen würde, dem Reich an ihme ſelbſten keinen Tort gethan; ſintemahlen ein Staat auch nach hundert Jahren für die Schuld und den einem andern Staat erwieſenen Tort haffen muß: hienechſt das Reich ſeine Befügniſſe von keinem Richter entſcheiden laſſen kan, ſondern deren Juſtitz aller Welt für Augen leget, und alsdenn kühnlich ſich auf ſolche ſeine Juſtitz verlaſſend und vertrauend nach ſeiner übrigen Conuenienz verfähret. (c) Als mag wohl, bewandten Umſtänden Es wird und bejahet, und Reichs-

§. 6. *not. a. b.* angezogenen Lehren, als ob das Volck bey einer Alienatione Imperii ſeine Einſtimmung geben müſſe, nicht zu frieden iſt, er dennoch hier auf des Volcks vermeynten Nutzen ſo viel anträget. Von einem dem Reich entwältigten Staat iſt nicht, am wenigſten von deſſen Regenten, zu vermuthen, daß er lieber einen Fremden dienen, als der Reichs-Freyheit genieſſen wolle. Man frage die vormahligen Reichs-Städte und den Reichs-Adel in Elſaß. So lange des Reichs Anſprüche auf dieſe entzogene Theile walten, werden die meiſten einen Krieg nichts achten, wenn ſie nur dadurch des Frantzöſiſchen Jochs mögten befreyet werden. Wannenhero meine Meynung dahin gehet, daß das Reich dem Rechte nach ſeine Anſprüche nicht dürffe deswegen ſchwinden, oder ſolche mit Krieg auszuführen unterlaſſen, weil ein Staat in dem zweiffelhafften Krieg in groſſe Noth gerathen mögte. Viel mehr behält das Reich ſeine Rechte auf den abgezogenen Staat, auch gegen deſſen eigenen Willen. CONRINGII Lehre kan höchſtenfalls weiter nicht Platz greiffen, als da die Rechte zweiffelhafft, die Gewalt des Feindes weit überlegen, die höchſte Gefahr offenbar, die Wieder-Herſtellung eines Staats gantz unvermuthlich, und ſolchen Staats eigene Meynung, bey befundener Unmög'ichkeit zum Reich wieder zu gelangen, lieber dem Feind zu dienen, klärlich erſehen wäre. Da könte gelegentlich AVGVSTINI oben d. l. gegebener Ausſpruch gültig ſeyn. Wiewohl wesmaaſſen des Reichs urſprüngliches Recht immer noch vorwaltet, hier alſo nicht von Staaten, welche lediglich ſui iuris, die Rede ſeyn kan; übrigens alle nur angeführte Bedingungen weder ſchwerlich concurriren, noch auch ſo leichtlich wahr zu machen: Als müſte es letzlich mit CONRINGII Satz dennoch nicht auf ein Præceptum Iuris Naturæ, ſondern ein Conſilium, nicht auf ein Recht des Reichs, ſondern deſſen Conuenienz ankommen. Und dieſes bedenckliche Intereſſe ſtünde alsdenn nicht einem Publiciſten, ſondern bloß einem Politico, zu vernünfftiger Ermeſſung anheim zu geben.

(c) Der Haupt-Staat Lothringen ward unter K. Conrad I. und Henrich I. vom Reich abwendig. Unter den Ottonibus wolten die Frantzoſen ein und andermahl jenen Staat an ſich ziehen. Jedesmahl behauptete das Reich ſeine Rechte mit den Waffen. Und nach dem Völcker-Recht muſte man des Reichs Facta in aller Billigkeit gegründet erkennen; ob gleich Lothringen von beyden Seiten manche Verwüſtung darüber auszuſtehen hatte. Gegen K. Henrich III. meynte der König von Franckreich mit Recht es zu ahnden, Quod partem maximam regni Francorum * *a patribus eius occupatam*

Satzungs-mäßig befunden.

und Gründen nach, die obige Frage nicht anders als bejahet werden. Damit harmonirt die Reichs-Observanz und zeiget mehrere Exempel von den Prætensionen auf Italien und Pohlen, u. s. w. welche man mit den Waffen verfolget hat. Die Capitulation wäre gantz irrig dran, wenn sie der vom Reich entwendten Rechte und Länder Wiederherstellung begehrten, und nicht die Justitz der in solchem Fall zu brauchenden Waffen zum voraus setzeten. Ein anders ist freylich, ob das Reich ietzo in dem Stand seye, auf seine Prætensionen sehr zu pochen? Ob nicht rathsamer, bey ietzigen Reichs-Umständen dieselbe zu dissimuliren, als deren halber unnöthigen Verdruß und Krieg dem Reich auf den Halß zu laden? (d) Solcherley Fragen bekommen

patam reddere tamdiu distulisset. Der Käyser bezog sich nicht etwa auf den alten Besitz, oder daß er der Vorfahren Facta nicht zu vertreten hätte, sondern erboth sich allein die Nichtigkeit der Frantzösischen Ansprüche Duell-mäßig auszumachen. LAMB. SCHAFNAB. *ad An.* 1056. Sind die Ansprüche sonsten Rechts-beständig, kan freylich ein Volck auch nach etlichen Seculis dafür zu haften sich nicht entbrechen. Daher man lieset, daß die Römer, welche sich für grosse Meister des Völcker-Rechts aufwarffen, selbsten die Iniurias veteres ein oder anderm Volck fürgerücket. TACIT. *Annal. II. cap.* 55. Findet das Reich es dienlich, seine alten, weder expresse, noch stillschweigend, dahin-gegebene Ansprüche gelegentlich zu verfolgen; so giebet der Mangel eines gemeinen Richters sowohl das Mittel des Kriegs an die Hand, als wenn nur neulich ein feindseliger Tort verübet wäre. Die Alten haben bereits die nach vielen Secalis bestehende Obligation eines Volcks damit erläutert, daß die Sera Numinis vindicta ein Volck wegen der Väter Sünden heimsuche. Conf. GROT. *d. Iur. B. & P. Lib. II. cap.* 9. §. 3. *seqq.*

(d) Pohlen bediente sich der Teutschen Bürgerlichen Kriege, und nahm dessen Regente, In ignominiam regni Teutonici, contra leges ac iura maiorum, mit vielem Leidwesen der Teutschen wohlgesinneten Stände, den Königs-Titel an. S. LAMBERTI SCHAFN. *ad An.* 1077. Zeugniß oben *Lib. II. cap.* 1. §. 12. *not. c.* Das Reich erwartete der ruhigern Zeiten, da es nach 30. Jahren die Ablegung des Königs-Titels, und Abstattung der alten Tribute, mit Heeres-Krafft gantz wohl-befugt erzwang. CONR. VRSP. *ad An.* 1109. *p.* 193. Ein anders ist, was die Völcker-Justitz dem Reich verstattet. Und wiederum ein anders, was bey den schwächlichen Umständen des Reichs zu rathen. MONZAMB. *Cap. IIX.* §. 4. Exoletæ prætensiones æterno silentio damnentur, & vti quisque possidet, ita deinceps retineat. Er redet vornehmlich von den Ansprüchen, welche des Reichs Stände gegen einander haben. Solche sind des Reichs innerer Ruhe höchst gefährlich. Wo wolte es hinaus, da nach so viel hundert Jahren wegen H. Henrichs des Löwen befugt- oder unbefugter Achts-Erklärung annoch Prætensionen wolten durchgetrieben werden? Aber MONZ. mag auch von den auswärtigen Prætensionen in guter Maaß wohl verstanden werden. Sind Prætensiones exoletæ diejenigen, so sich auf uralte, dennoch mit nichts begebene, Rechte gründen, da aber die Wiedererlangung des vorlängst verlohrnen Besitzes mißlich und gefährlich aussiehet: Alsdenn mag MONZ. Lehre für ein

kommen ihre Entſcheidung nicht aus dem Staats- oder Völcker-Recht, ſondern aus der Politic und guten Notitz des zeitigen Reichs-Zuſtands. Worauf mich in dem Iure publico weiter nicht einzulaſſen habe.

§. XI.

Hat ausgeführter maaſſen das Reich gutes Recht, ſeine Prætenſionen ſelbſt mit Gewalt der Waffen auszuführen; So iſt wiederum wohl kein Zweiffel, daß nicht auch das Reich auf ſeine Rechts-Anſprüche Verzicht leiſten, und ſich derſelben auf beſtändig begeben könne. Es iſt bekandt, daß dieſes entweder expreſs oder ſtillſchweigend geſchehen möge. (a) Wird ein Frieden geſchloſſen, und wegen einer Prætenſion tranſigirt, ſo iſt dieſelbe dadurch völlig gehoben. Stillſchweigend bricht ſich ein Rechts-Anſpruch auf viele bisher in Exempeln dargethanene Weiſe. Man kan mit dem unbefugten Beſitzer, als mit einem rechtmäßigen Herrn lange Zeit umgehen, eines unterthänig geweſenen Staats angemaaßte Souveraineté beſtändig erkennen, u. ſ. w. (b) Wer zweiffelt, daß auf dieſe Arten die Prætenſionen können ſtillſchweigend zernichtet werden? Wird ſolche ſtillſchweigende

Das Reich kan ſich ſeiner Prætenſionen wieder begeben;

ein gutes Conſilium und Politiſches Raiſonnement paſſiren. Niemand könte es dem Reich rathen / wegen der prætendirten Hoheit auf das Arelat mit Franckreich einen Krieg zu erheben. Des Reichs Intereſſe geſtattet nicht leichtlich andere / als zum Schutz abgezielte Kriege. Indeſſen da / bey günſtigern Umſtänden / das Reich gleichwohl die Cron Franckreich / zur Erkennung ſeiner obgedachten in Anſpruch erhaltenen Hoheit / auch mit Gewalt zwingen könte: würde es niemand für unrechtfertig zu ſchelten haben. Solten Prætenſiones exoletæ auf alte gehabte / aber verlohrne Anſprüche abzielen: So wäre jenes Monitum als ein bündiger Satz des Natur- und Völcker-Rechts in einer nothwendigen Achtbarkeit. Conf. THOMAS. *ad d. l.* KEMMERICH. *I. P. Lib. I. cap.* 18. §. 24. *ſeqq.* S. auch m. R. und F. Staat II. Betr. *cap.* 6. §. 23. *not. a.*

§. XI.

(a) S. *h. C.* §. 1. *not. b.* & *L. h. Cap. II.* §. 4. *not. a. med.*

(b) CONRING. *Lib. II. d. F. I. G. cap.* 19. §. 13. giebet gewiſſe Gründe / aus welchen einer Seits die ſtillſchweigende Begebung der Anſprüche / und anderſeits der damit erlangte rechtmäßige Beſitz eines Landes oder Rechts zu erhärten. (1) Kan ein von dem Imperio non herili gewaltthätig entwandter Staat / ohne ſeinem groſſen Ruin. nicht herbey gebracht werden / muß der Anſpruch auf das gehabte Imperium für vergeſſen und aufgehoben erachtet werden. S. meine Bedencken darüber §. *praced. not. b.* (2) Läſſet ein Reich mit Wiſſen und Willen ſeinen Staat der Feinde Diſcretion über und

Hülff-

de Begebung einer Prætenſion in Bedencken gezogen, ſo bleibt zwar das Urtheil der vernünfftigen Welt heimgeſtellet: Doch iſt nicht ohne, daß auch der unbefugteſte Theil, wenn er Weiterung liebet, beſonders hiebey leichtlich einen blauen Dunſt zu machen wiſſen würde. (c) Wer ferner vermögend

doch müſte dies nach

Hülffloß/ ſo daß er darüber verlohren gehet/iſt billig aller Anſpruch damit verſchwunden. Welches ſo gar bey den Imperiis herilibus ſtatt findet. S. *h. l. Cap. II. §. 4. not. d. & b.* (3) Maaſſet ſich ein anderer des Imperii an/ ohne daß der vorige Beſitzer was dargegen reget/ und den Vorbehalt ſeines Rechts darthut/ iſt darmit eine offenbare Derelictio zugeſtanden. Das Velle tacite eximere iſt eigentlich darin zu erblicken. S. *h. l. Cap. II. §. 4. not. a.* (4) Hat gleich der Vſurpator imperii alieni erſtlich eine offenbarlich-Vitioſam poſſeſſionem, wird er dennoch dadurch in bonam fidem geſetzet/ da von der andern Seite die Derelictio deutlich dargeleget iſt. Dieß mag unter Völckern/ bey denen die Ermeſſung des Fidei bonæ ſo genau nicht zu nehmen/ mit weniger Einſchränckung gelten. (5) Zur Erweiſung der Derelictio bedarff es keiner langen Zeit. Eines Staats Seele iſt das Regiment. Begiebt ſich einer deſſelben/ und der andere maaſſet ſichs an/ ſo iſt in der Regel dem erſtern Regenten von da an kein weiterer Anſpruch übrig. Welcher mehrern Bedenckens bedürfftige Satz zu weiterer Prüfung ausgeſetzet bleibet.

(c) Bey dem *Prætenſions-* und *Exemtions-*Weſen/ finde von TITIO *Spec. I. P. Lib. I. cap.* 8. *§. 9. ſequ.* und dem ihm nachgehenden Herrn KEMMERICH *I. P. Lib. I. cap.* 18. §. 6. *ſequ.* gar vernünfftige und ordentliche Gedancken veranlaſſet. Es muß ſo bey der Exemtion als Prætenſion alles auf rechtfertige Titel ankommen. Der *prætendirende* Staat fuſſet vornehmlich auf Pactum fundamentale ipſius civitatis. Aus demſelben ziehet ſich die gantze Verfaſſung eines Staats/ ſowohl auch das Recht/ die einmahl feſt-geſtellte Gräntzen/ theils gegen ein ſich entziehen-wollendes Glied/ theils gegen alle Fremden/ zu behaupten. S. *h. l. Cap. I. §. 2. §. 3. & not. b. ibi:* Grund der *Civitatis Germ. &c. §. 8.* Herr KEMMERICH *d. l. §. 9.* giebet zwey gute Regeln: Für die urſprünglichen Gräntzen eines Staats/ (Verſtehet ſich nach ſeiner völligen Verfaſſung/) ſtreitet eine Rechtsgültige Præſumtion/ ſo lange nicht die Aenderung dargethan: Und was nachhero von einem Staat abgekommen, da waltet ein ewiger Anſpruch darauff/ bis eine rechtmäſſige Exemtion gnüglich erwieſen. Dem Beſitz nach kan man nemlich unterſchiedene Gräntzen erkennen/ und doch wegen des Iuris finium jenen Regeln beytreten. Wos mit alles wohl zu reimen/ was oben *Lib. I. Cap. I. §.* 8. von dem offt (Verſtehet ſich dem Beſitz und zugleich dem Recht nach) veränderten Gräntzen unſers Reichs/ und ſelbſt von dem fruchtloſen Antrag auf die alten Gräntzen nach deren offenbarlicher Umſetzung ꝛc. beygebracht. Denn nun weiter auf den Staat zu kommen/ deſſen rechtmäßige *Exemtion* entweder von ihm ſelbſt/ oder auch einen dritten eximirenden Staat/ nach Maaßgebung obſtehender Regeln/ zu erhärten; muß dabey wiederum alles auf Titulos ſich gründen. Iſt dieſer Titel ein oder der andere richtig/ ſo bekommen jene Regeln ihre Erledigung. Die Præſumtion weichet alsdenn dem Beweiß. Der Anſpruch erkennet ſich ſolchenfalls getilget. Und wer dennoch dem ungeachtet nachhero auf die alten urſprünglichen Gräntzen, auch nur Anſpruchs-Weiſe/ antrüge/ müſte nothwendig

gend seye, expresse über Reichs-Prætensionen zu transigiren, giebet unsre Reichs-Forme nicht unschwer an die Hand. Es gehöret dieses freylich nach neuesten Verträgen bloß für das gantze Reich, und kan der Käyser allein dem Reich nichts veräussern. So müsten auch die Actus, aus welchen man eine stillschweigende Begebung der Prætensionen gegen das Reich wolte behaupten, von der Art seyn, daß sie sich auf das gantze Reich zugleich bezögen.

klarer Maaßgebung der Reichs-Gesetze gesche-hen.

dig obigen Regeln Gewalt thun/ und einen blossen schlagen. Es leiten sich aber die *Exemtions*-Titel alle aus dem *Consensu* her. Welcher nach Gelegenheit der Sache entweder von beyden Seiten sich eignet/ und mutuus ist; oder allein auf das Eximentis vel se vel alium Seiten angegeben wird. Betreffend den *Consensum mutuum*, so können nun wohl insgemein allerley Titel/ als Successionis testamentariæ, & ab intestato, Donationis, Venditionis, Permutationis, &c. dabey Platz greiffen. Dennoch ist bey des Reichs gemeinen Prætensionen selten auf diese Titel zu sehen; und wo es allenfalls noth/ weiß ohne Anleitung ieder Vernünfftige damit zu gebahren. Der Consensus mutuus wird unter Völckern gewöhnlich in Tractaten und Friedens-Verträgen reguliret. Bey welchem *Consensu expresso* die beste Sicherheit ist/ und wenn die Formeln nicht etwa captiose gefasset/ das Prætensions-Geschäffte sich in so weit bald endet. Desto mehr Schwierigkeit setzet es aber bey dem *Consensu mutuo tacito*, und dessen Erörterung. Wesfalls mit einigen Regeln/ welche in freyen Discurs schon hier und dar bestens ausgeführet/den Schwierigkeiten zu begegnen. (1) Weiß derjenige/der Macht und das Recht hat eine Exemtion zu verstatten/daß ein Staat sich von seiner Herrschafft und Hoheit abziehe/ oder von derselben ausgezogen werde/ und schweiget dennoch dazu frey und ohne Zwang; so mag solches Stillschweigen/auch ohne daß ein Lapsus temporis sich darbey finde, einen gültigen Consensum mutuum bedeuten. (2) Ist man der erfoderten Wissenschafft nicht überzeugt/ so muß so viel Zeit der angemaaßten Exemtion verstrichen seyn/ daß die längst erlangte Wissenschafft muthmaaßlich worden. Je mehr Zeit nun vom Initio Exemtionis verlauffen/ desto mehrern Glauben bekommt die vorgegebene Verjährung. (3) Handelt iemand mit dem sich eximirenden Staat/ als mit einem Souverainen/ oder mit dem Eximenten als rechtmäßigen Herrn; so ist damit das Einstimmen zur Begebung der Ansprüche deutlich bezeuget. (4) Aus der blossen Schwierigkeit der auszuführenden Ansprüche/ ist durchaus nicht Consensus tacitus in translationem zu erzwingen. Welches TITIVS gegen CONRING. mit Recht behauptet. S. meine anderweite Erinnerung §. *præced. not. b.* (5) Wo durch beyderseits trifftiges Anführen/ oder auch der einen Parthey schwaches Vorgeben/die Sache zum Zweiffel gedeihet/ ist solchenfalls gegen und wider den Consensum tacitum alle Vermuthung. Bey ermangelnder Darthuung des Consensus mutui, käme es darauf an/ ob ein *Consensus solius acquirentis* die gegenseitigen Ansprüche vermöge zu brechen? Wobey TITIVS selbst bekennet/ daß mit der Occupatione nicht aufzukommen. Er meynet aber/ Bellum iustum gäbe einen auf dergleichen einseitigen Consens sich beziehenden Titel ab. Herr KEMMERICH zweiffelt daran/ denn das Bellum iustum einen andern Titel voraus setze. Aber wie/ wenn mich ein Feind ohne Ursache anfället/ und in dem erhobenen Krieg ich Conquesten mache; ist alsdenn das blos-

gen. Nicht nur der Käyſer, ſondern auch das Reich, müſten einen bisherο unterthänig-geweſenen, oder in Lehens-Pflichten geſtandenen, Staat lange Zeit einmüthig als einen Souverainen tractirt und erkennet haben. Welches leicht in eigentlichen Exempeln, wo und wie das geſchehen ſeye, zu zeigen wäre; wo mich nicht bey einem vernünfftigen Leſer lediglich auf die vor-

ſe Kriegs-Recht nicht ſtatt eines bündigen Titels meines erlangten Beſitzes? Ich leugne darbey zwar nicht/ es kömmt doch das meiſte auf den Friedens-Vertrag an. Und ſolcher Titel gehet auf den Conſenſum mutuum wieder zurück. Die Verjährung hat zwar einige Geſtalt/ als ob ſie nur auf dem einſeitigen Conſens beruhe. Allein der Conſenſus tacitus muß in der That der Verjährung alle Form geben. Welches/ als oben erinnert/ nicht weiter zu regen. Nach Einleitung des angeführten/ iſt nun/ ſtatt eines uns nöthig bedünckenden Anhanges/ der Proceß bey dem *Prætenſions*-Geſchäfft nach der *Simplicität* des Völcker-Rechts zu ermeſſen. Geſetzt/ das Reich nimmet einen anmaaßlich-eximirten oder ſich eximirenden Staat in Anſpruch/ da ſcheinet das Reich Actoris Stelle zu vertreten. Jedoch was iſt für ein Actor oder Reus anzugeben/ da alles Iudicium unter freyen oder frey-ſeyn-wollenden Völckern ermangelt und entſtehet? Alſo ſind die andern Völcker allein diejenigen/ deren Arbitrio oder vernünfftigen doch unmaaßgeblichen Beurtheilung die Partheyen ihre Befügniſſe von beyden Seiten vor Augen ſtellen. Das Reich begnüget ſich nicht allein ſeine Anſprüche auf das Pactum fundamentale ſuæ ciuitatis zu ſetzen/ und die günſtigen Præſumtionen anzuziehen. Viel mehr in dieſem Proceß ſiehet man die gegenſeitige Exemtionen bald zum voraus/ und führet zugleich die Repliquen an. Will der eine Part die Exemtion auf expreſſe Verträge gründen/ und die Mängel derſelben ſind offenbar/ pflegt man ſolche anzuzeigen unvergeſſen zu ſeyn. Weiß man/ wie eine ſtillſchweigende Einſtimmung/ Verjährung/ ꝛc. angegeben werde/ wird am füglichſten der Mangel bey dem allen remonſtriret. Verfähret das Reich/ als gleichſam annoch im Beſitz ſeines Rechts begriffen/ ſo opponirt ſich der anmaaßlich-eximirte Staat/ oder derjenige/ der eine Herrſchafft auf ſelbigen erlanget zu haben vorgiebt. Wie viel Deductionen hat nicht bißher Florentz ſeiner angemaaßten Souverainität wegen in die Welt fliegen laſſen/ nachdem der Käyſer und das Reich den Staat für Lehnbar erkläret? Von Reichs-Seiten iſt man dazu nicht ſtille. Man weiß den Beweiſen die kräfftigſten Gegenbeweiſe entgegen zu ſtellen. Gehet es gut/ pfleget wohl gütlich dergleichen Irrung verglichen zu werden. Offt muß das Schwerd die Entſcheidung geben. Sintemahl der Friedens-Tractat in der Regel für dem günſtig ausfallen muß/ der die meiſten Vortheile im Krieg gehabt. Gegen unſer Reich würde niemahls ein Staat/ welcher die Exemtion auf ſtillſchweigende Verträge zu ſtellen hätte/ viel ausrichten/ da es auf Subtilitates iuris oder ein Ius ſtrictum ankäme. Unter Völckern iſt aber mehr ex æquo & bono eine Irrung zu beurtheilen. Deswegen in obigen Ausführungen der Anſprüche, wir uns der Subtilitäten durchgängig enthalten. Nach vorgeſtelltem Facto, haben wir kurtz die Gründe der Reichs-Anſprüche angezeiget/ und die Repliquen gegeben. Da wir auch triffftige Exemtions-Titel befunden/ haben wir kein Bedencken gehabt/ offt gegen die gemeine Meynung den Reichs-Anſprüchen/ dennoch in allen/ wie ſich ohne dem verſtehet/ gantz unmaaßgeblich und unvorgreifflich/ abzule-

vorſtehende Handlung beziehen könte. (a) Doch geſetzt, der Käyſer habe einſeitig hierunter etwas gethan, woraus die Begebung einer Prætenſion wolte geſchloſſen werden: Wie zum Exempel K. Rudolph der Erſte dem Reiche

Wie weit läſſet ſich das Reich durch ſeines Hau-

abzulegen. So viel zur mehreren Erläuterung der Titianiſchen Lehren.

(d) Der Prætenſions- und Exemtions-Streit iſt anzuſehen, als eine Irrung zwiſchen zwey Perſonen, die keinen Richter haben. Der auf die Exemtion fuſſende Staat iſt in Poſſeſſione vel quaſi der Freyheit. Seine anzuziehende und zu rechtfertigende Titel ſind in den vorſtehenden bedacht. Was von dem Prætendenten gegen den anmaaßlich Eximirten oder Eximenten angezogen oder geantwortet wird, muß ebenfalls gute Rechts-Gründe für ſich haben. Dahero billig die falſchen und zweiffelhafften Gründe hier abgewieſen werden. Dergleichen hat BOECLER. *Notit. Imp. Lib. II. cap.* 3. aus VIETORE *d. Cauſ. Exemt. Imp. Concl. VII.* geſammlet / und zur Vermeidung dargeſtellet. Die hienechſt vonBOECL. *d. l.* §. 3. gegebene Tituli certi & veri mögten ein und ander Bedencken verdienen. Womit mich zwar hier nicht aufhalte. Geſetzt aber, der Eximent, oder anmaaßlich Eximirte, wäre mit ſo guten Titeln gefaſt, oder es erfoderten auch andere Umſtände, daß man entweder *expreſſe tranſigirte* oder ſtillſchweigend in die *Exemtion* zu willigen für dienlich achtete: Fraget ſich alsdenn, weſſen *Auctorität* würde bey dem allen zulänglich ſeyn? Ohne mich in generalen Anmerckungen aufzuhalten, kan man in unſerm Reich eine allgemeine Direction aller, alſo auch dieſer Reichs-Handlungen dem Reichs-Haupte am wenigſten ſtreitig machen. Dem Käyſer iſt vornehmlich die Erhaltung und Wiederherbeybringung der Reichs-Rechte zu ſeiner Obligation geſtellet. S. *h. C.* §. 10. *not. a.* Alſo kan ohne dem Käyſer in unſern Geſchäffte dem Reich nichts vergeben, oder über einen Prætenſions-Streit tranſigirt werden. Dies als keines Beweiſes bedürfftig vorausgeſetzt, iſt zu ſehen, ob denn des Käyſers alleiniges Recht bey Zugeſtehung einer *Exemtion* / und Begebung eines Reichs-Anſpruchs / walten möge? Und zwar in dem ältern Herkommen bekommt die Bejahung dieſer Frage einigen Schein. Die Käyſer zeigten in dergleichen Geſchäfften viel Schemata Monarchica. Die älteren den Päbſten ausgeſtellte Schenckungs-Formeln gedencken ſeltener des Einſtimmens der Fürſten oder Reichs-Stände. Sowohl ſcheinet unleugbar, daß der Käyſer anfänglich im Reich die Reichs-Güter frey veräuſſern, verpfänden oder verſchencken mögen. S. oben *Lib. II. cap.* 2. §. 7. *not. d. e. k.* Nur wie die alten Schemata aus der übrigen Reichs-Formel zu erklären, da die Käyſer in allen wichtigern Reichs-Sachen an den Reichs-Tag gewieſen geweſen; iſt eine anderweit dargethane Sache. Bey denen Schenckungen an den Pabſt war es offenbarlich auf keine Veräuſſerung oder Eximirung, ſondern allein auf eine Ubergebung des nutzbaren Eigenthums abgezielet. Geſchweige, daß mehrere Formeln, deren Richtig- oder Unrichtigkeit wir zwar dahin ſtellen, nahmentlich auf den Reichs-Conſens angetragen. Und weiß ich wo geleſen zu haben, daß entweder K. Otto IV. oder K. Friederich II. gegen den Pabſt deutlich excipirt, daß er ohne Bewilligung der Teutſchen Fürſten ihm nichts ſchencken können. Von dem Käyſerlichen ältern Recht der Veräuſſerung und Verpfändung der Reichs-Güter im Reich, gilt hier gar kein vernünfftiger

ptes Handlung binden?

che viele Gerechtsame in Italien vergeben zu haben pfleget angeschuldiget zu werden: Muß wohl in solchem Fall das Reich sich dabey zu frieden stellen, und nach des Käysers Erkenntniß sich richten, oder mag es des Käysers Vornehmen für null und nichtig erklären, und ungeachtet desselben seine Præ-

---

Schluß. Inmaassen von uns die Rechte der Exemtionis totalis, und zwar gegen und unter Fremden hier gereget werden; dem Käyser aber aus wichtigen Ursachen allein Exemtiones particulares der unmittelbaren Güter, und zwar unter und gegen Reichs-Ständen zugestanden. Geschweige wiederum, daß auch sothanes Befügniß endlich eingeschräncket und gehoben worden. Unsere Reichs-Formel, welche dem Käyser durchaus keine Rechte eines Imperii herilis geben können, hat aber ohne dem, mit Abwendung alles Gegen-Scheins, die aufgeworffene Frage, zum gesetzten und unzweiffentlichen Recht, vor geraumer Zeit lediglich verneinet. Dafür erklären sich am deutlichsten die Capitulationen insgesamt. Aber auch vorher muste K. Ruprecht den Churfürsten versprechen, das ohne ihre Einstimmung der blossen Formel nach vom Reich entfremdete Mayland aufs schiereste herbey zu bringen. Weßfalls die fernere Prüfung von nöthen, auf welcherley andern *Consens* ausser des Käysers Genehmhalten das alte und neue Reichs-Recht die rechtfertigen *Exemtionen* gestellet? Da giebt es nun der Augenschein, daß in allen Capitulationen, die letzte ausgenommen, der Käyser bloß auf Erlangung des Churfürstlichen Einstimmens in unserm Geschäffte gewiesen worden. Indessen war bereits in der *Capitul.* LEOP. & IOSEPH. *Art. XII.* die Vorkehrung der Mittel um die angemaaßten Alienationen zurück zu ziehen, nach Gelegenheit der Sachen, auf Reichs-tägliches Ermessen gestellet. Die neueste Capitulation *Art. X.* erfodert hingegen, daß, ohne Wissen, Willen und Zulassen der Churfürsten, Fürsten und Stände sämtlich, nichts dem H. Reich vom Käyser hingegeben, verschrieben, verpfändet oder sonst veräussert dürffe werden. Von welchem neuesten und keinem Scrupel weiter unterworffenem Reichs-Recht dieses hier billig zu bekennen, daß es sowohl in dem ältern Herkommen, ja fast besser, als daß den Churfürsten günstige vorherige Recht, gegründet seye. S. oben *Lib. II. cap.* 2. §. 7. *not. k.* ein trifftiges Argument von denen vormahls mit gemeiner Einstimmung der Reichs-Stände vom Käyser verliehenen neuen Zöllen. K. Friederich I. schloß seinen in das Exemtions-Wesen einschlagenden Frieden mit den Italiänern, und hernach mit dem König von Sicilien, mit dem Vollwort Principum & fidelium Imperii. S. oben *Lib. II. cap.* 12. §. 8. *not. c.* K. Albrecht I. ließ seinen Sohn, auf das einer Frantzösischen Printzeßin verschriebene Leib-Geding, Verzicht leisten, Cum auctoritate & decreto repio, & Electorum Principum & Baronum regni Alemanniæ, &c. S. *d. l. not. b.* In welcher angeführten *Nota b. fin.* andere Beweise erfindlich, daß K. Ludewig und K. Friederich IV. in unserer Art Handlungen, ausser dem Churfürstlichen Consens, der übrigen Reichs-Stände Einstimmen erlanget. Zwar ist anderseits nicht ohne, daß vornehmlich unter K. Friederich IV. die Churfürsten schrifftlich zu den Tractaten mit Franckreich ihren Consens ertheilet. Und darff man BZOVIO *ad An.* 1278. *num.* 10. trauen; welches zwar CONRING. *d. Fin. I. G. Lib. II. cap.* 20. §. 3. 4. sehr bedencklich hält: so haben bey K. Rudolphs I. wichtigen dem Pabst ausgehändigten Donation

Prætenſion behaupten? (e) Ich diſtinguire billig zwey Fälle, einmahl ob das Reich ſo fort der Käyſerlichen Unternehmungen gewahr werde? oder aber ob es im Anfang davon nichts wiſſe, aber doch nach der Hand es in Erfahrung bringe, und ſich gleichwohl darnach achte, und es ſtillſchweigend genehm halte? In dem erſten Fall iſt das Reich gleich befugt zu widerſprechen, und dadurch die Käyſerlichen Conceſſionen oder Gratien zu vernichten. Denn ſo

tion zwar viel Reichs-Stände unterſchrieben, dennoch allein die ſechs, bald nach der Hand in dieſer Qualität auftretenden, Churfürſten ſchrifftlich conſentiret, und die Urkunden mit ihren Siegeln beſtärcket. S. auch oben *Lib. II. cap.* 1. §. 10. *not. b.* Währender Zeit des ſchrifftlich beſtätigten Churfürſtlichen Rechts, hielt ſich gleichwohl wiederum und ferner die Reichs-Praxis nicht ſowohl an daſſelbe, als an das übrige Herkommen. BOECLER. *Notit. Imp. Lib. II. cap.* 4. führet die Worte der Reichs-Abſchiede *An.* 1566. §. 125. *An.* 1570 §. 105. 106. *An.* 1582. §. 46. *An.* 1603. §. 28. 29. an, in welchen durchgängig die Handlung von Wiederherbeybringung der entzogenen Reichs-Lande an Churfürſten, Fürſten und gemeine Stände verwieſen worden. Sowohl weiß man, wie der Münſteriſche und folgende Frieden mit Franckreich, woſelbſt vieles dieſer Cron abgetreten und eximirt worden, ſeye geſchloſſen, Præſentibus, ſuffragantibus & conſentientibus S. R. Imperii Electoribus, Principibus & Statibus. *Bax* MONAST. & RYSVIC. *Prolog. fin.* In deſſen Betrachtung die Churfürſten ſelbſt in der neueſten Capitulation aus dem *Exemtions*-Geſchäfft eine nöthige Reichs-Tags-Handlung gemacht. Da ſie denn dem wahren Sinn des variable-anſcheinenden Herkommens nachgegangen, nach welchem freylich ihnen noch ietzo mit dem Käyſer die Haupt-Sorge und Mit-Direction in dergleichem Geſchäffte obliget; iedoch daß das Reich, wo ihm etwas vergeben und entzogen ſolle werden, allerdings gehöret und deſſen Einſtimmen müſſe erhalten ſeyn. Worunter nicht allein auf Regulirung und Beurtheilung der expreſſen, ſondern auch der ſtillſchweigenden Exemtions-Fälle, und Prætenſions-Begebungen, das allgemeine Recht des Reichs anietzo befugter Weiſe anzutragen hat. Vid. LYNCKER & NITSCH. *ad Capit. Ioſeph. Art. XII.* Welche Auctoren ebenfalls die Zeit und Gelegenheit des bey den Exemtionen nöthig geweſenen oder gewordenen Conſenſus der Churfürſten oder aller Stände nach ihren Einſichten unterſuchen.

(e) In Anſehung des Reichs mag man das Factum a Iure unterſcheiden lernen. Hier iſt die Frage, weſſen das Reich im Fall ſeines Diſſenſus befugt, da ſein Haupt einen oder andern Staat expreſſe oder ſtillſchweigend zu eximiren beliebte? Was das Reich freywillig öffters gethan, auch wohl Urſache, und in ſo weit auch Recht, zu thun haben können? Das iſt eine andere Frage. K. Conrad II. gab Schleßwick an die Dänen. Das oben *h. l. Cap. II. §. 4. not. a.* angeführte Zeugniß ſtellet alles auf des Käyſers bloſſes Factum. Das Reich hat es aber geſchehen laſſen. K. Rudolph I. ſoll den Italiäniſchen Städten viel Freyheiten verkaufft haben. Und iſt es wenigſtens zweiffelhafft, was das Reich dabey oder dargegen gethan. S. oben *Lib. II. cap.* 1. §. 11. *not. b.* Worbey zwar erſtlich erinnere, daß es keine Folge, daß ein Käyſer eine Alienation eigenmächtiger

ſo wenig ein Adminiſtrator die Rechte eines Corporis oder Collegii, eigenmächtig verſchleudern kan; ſo wenig mögen und können die Stände zulaſſen, daß der Käyſer, ohne ihren eingeholeten einhelligen Schluß, dem Reich deſſen Gerechtſame und Rechte dahingebe oder veräuſſere. Was in Bürgerlichen Fällen die bekandte Reſtitutio in integrum würcket, das machet hierunter die bloſſe Widerſprache und Ahndung des Reiches aus, und vermag

ger Weiſe unternommen, weil die Auctores keines Einſtimmens des Reichs erwehnen. Und wiederum kan das Reich allenfalls ſeines Haupts Anmaaßung widerſprochen, und vielleicht nachhero darein gewilliget haben; ohne daß die Hiſtorie es meldet. Die Scribenten haben gewöhnlich bloß eine Käyſer- und keine Reichs-Hiſtorie geſchrieben. Deswegen ſind in denen das Reich betreffenden Sachē die Nachrichten ſo ſeicht. Geſetzt, das Reich hat offenbar eine vom Käyſer, ohne behöriger Conſens-Erlangung, gewagte Exemtion zugeſtanden, mag es dazu vielleicht trifftige Urſachen gehabt haben. Die alten Käyſer ſtanden in vieler Ehrfurcht bey ihren Ständen. Dieſe überſahen vieles, da es gleich ihren Rechten zu nahe trat. Die Superſtition der vorigen Zeiten machte, daß, wenn gleich die Stände wuſten, daß etwas weniger denn mit Recht an die Päbſte gegeben wäre, ſie dennoch dieſelbe Säiten nicht rühreten. In dem Neben-Territorio traueten die Stände dem Käyſer eine freye Regierung zu. Dahero, obwohl die Total-Exemtionen billig zu des Reichs und deſſen Stände Ermeſſen gehörten, ſie dennoch zu mehrmahlen des Käyſers Unternehmungen wenigſtens ſtillſchweigend genehm hielten. Offt wuſten die Stände nicht, was für Rechte ein oder anderm Staat der Käyſer gegönnet hätte. Wie die Mißtrauen gegen die Käyſerliche Macht ſich regeten, ſahen theils Stände nicht ungern, daß durch Verkümmerung des Neben-Territorii die Käyſerliche Gewalt ſich ſchwächete. Am meiſten ſcheuete man die beſchwerliche Vindicirung des entwendeten Neben- oder wohl auch Haupt-Territorii. Ein zu erhebender Krieg ſchiene mißlich, gefährlich, und foderte ſtarcken Auffwand. Deshalber man ein Auge zuthat, da man gleich eine ſtillſchweigende Begebung der Anſprüche an Seiten des Reichs-Haupts gewahr ward. Vornehmlich die letzte Ratio Conſilii hat veranlaſſet, daß wenn man auch, wie offters geſchehen, auf dem Reichs-Tag tapffere Entſchlüſſungen zu Ergäntzung des Reichs-*Territorii* gefaſſet, dennoch der Eyffer bald erkaltet. Es hieß, man wolle Geſandten ſchicken an die Potentzen, die dem Reich was entriſſen. Was fragte aber Franckreich darnach, wie man der drey Lothringiſchen Stiffter wegen durch Geſandten handeln ließ? Die benachbarten Creyſſe ſolten wie in Land-Friedens-Sachen der Reichs-Gräntzen Erhaltung verſorgen. Dazu hatten ſolche Creyße am wenigſten Luſt, daß ſie des Reichs wegen eine gefährliche Laſt ſich auffbürden lieſſen. Offt war das Ius, auf welches eine Exemtion geſtellet, zweiffelhafft. Man ſolte es genauer unterſuchen, und Erkundigung einziehen. Darüber gieng die Zeit hin, und kahm es alles in Vergeſſenheit. So offt Maximilian I. die Stände zum Krieg gegen Franckreich, um das entzogene wieder zu erlangen, auffmunterte, wuſte jene Cron durch vielerley Cabalen die Stände abzuhalten, und alle Reichs-Schlüße zu verhindern. So hat es um das Factum in unſerm Geſchäffte an Seiten des Reichs vorlängſt geſtanden. Es mögte vielleicht auch ins künfftige gleichergeſtalt ergehen. Die vorwaltenden Quæſtiones Conſilii werden die Stände wenig

aufs

vermag demnach ſich das Reich darmit ſo fort in den vorigen Stand ſeiner Rechte zu ſetzen. (*f*) Bey dem andern Fall aber hat das Reich, ſowohl als da es in dem erſten Fall freywillig ſchwiege, und gegen des Käyſers bekandtes Factum ſich in nichts regete, unſtreitig ſeine Prætenſionen verſchertzt, und ſelbſt ſchwinden laſſen. Alſo da K. Maximilian I. dem Pohlniſchen Angeben nach, auf alle Anſprache auf Preuſſen ſolle Verzicht gethan

---

auffmerckſam machen/ wenn gleich der Käyſer fernerhin ſtillſchweigend ein und andern Staat/ zumahl im Neben-Territorio, eximiren lieſſe. BOECLER. *Not. Imp. Lib. II. cap.* 4. Præcipua hæc quæſtio occurrit: *An & vbi cum ſpe ſucceſſus poſſit ſuſcipi negotium recuperandorum finium?* R. Dormit & dormitura eſt hæc deliberatio. Conf. LYNCKER. *ad Capit. Ioſ. Art XII.* TITIVS *Spec. I. P. Lib. I. cap.* 8. §. 75. *ſequ. &c.* Ob dergleichen anſcheinendes altes und neues Factum des Reichs in unſerm Geſchäffte demſelben nützlich oder ſchädlich ſeye? Darüber mögte man von beyden Seiten Gründe und Gegen-Gründe anführen. Die Bemühung halte ich aber fruchtloß zu ſeyn.

(*f*) Die folgende Lehren ſind richtig in der Theorie. Will das Reich gegen ſeines Käyſers Factum aus ein oder andern Umſtänden nichts regen/ ſo zeiget ſich hierunter/ und entſtehet hieraus ein Ius ex conſenſu maxime tacito. Und darin haben wir in vorſtehender Note das Factum an Seiten des Reichs geſtellet. Denn in der That ſich des Reichs Verfahren meiſtens ſolcher-geſtalt geeignet und noch eignet. Aber das Reich kan auch ein Ius ex diſſenſu in Anſehung des Käyſerlichen Facti behaupten. Welches Iuris Eigenſchafft auf eine Auffhebung und Zurückziehung des Käyſerlichen *Facti* abzielet. Zwar da Käyſerliche Majeſtät eine Exemtion expreſſe oder ſtillſchweigend/ ohne des Reichs Einſtimmen/ verhängeten/ wäre das Factum laut der Capitulation an ſich null und nichtig. S. oben *Lib. I. cap.* 10. §. 9. *not. a.* §. 12. *not. d.* Deſſen ſich K. Carl V. in der Parmeſaniſchen Angelegenheit gegen den Pabſt ſelbſt beſchieden: Cæſar primum excuſare & tergiuerſari, ad extremum dicere; (Pontificio legato) ----- Si (ciuitates) ad Imperium pertinerent, * *non poſſe ſe in ditionis ac dignitatis imperialis præiudicium eas alienare.* THVAN. *Lib. IV. p.* 208. Demnach iſt es vornehmlich mit unſerm Geſchäffte/ nach deſſen eigentlicher Art/ ſo bewandt/ daß die Nullität ſich ſtillſchweigend heben/ und das Käyſerliche Factum eine folgliche Gültigkeit erreichen würde/ da diejenigen nichts dargegen thäten/ deren Mit-Einſtimmung erforderlich iſt. Wer dieſe ſeyen? S. *h. §. not. d.* CHIFLET. *in Vind. Hiſpan. Cap. XIII.* und CONRING. *d. Fin. Imp. G. Lib. II. cap.* 26. §. 9. *ſequ.* führen an ein Excerptum iuridicæ diſquiſitionis Maximil. I. æuo factæ. Da heiſt es nach Erzehlung vieler Frantzöſiſchen Vſurpationen gegen das Reich: Succeſſione porro non acquiritur, ſed electione Imperium: quare nec vendere, nec oppignorare, nec alienare quicquam poteſt Imperator. *Recipiendi vindicandique ius ſemper eſt * ſucceſſori & Electoribus.* Was hier die Churfürſten betrifft/ erlediget ſich aus dem obigen. Auf ſie kömmt ebenfalls noch ietzo hauptſächlich das Recht an/ des Reichs Ergäntzung und Erhaltung deſſen Rechte zu beobachten. Worbey zwar vorausgeſetzt bleibet/ daß wie der Churfürſten

than haben; hätte diesem durch den bloſſen Widerſpruch des Reiches, deme es durch die Pohlniſche Geſandſchafft kund ward, mögen begegnet werden. Als man gleichwohl im Reiche nach der Hand ſo wenig Preußens achtete, als wenn man öffentlich und auf vollen Reichs-Tag demſelben Staat

ſten Einſtimmen zur Exemtion/ wenigſtens im zeitigen Reichs-Recht/nicht gnüglich; alſo auch die Ermeſſung der Mittel/ wie ein unrechtmäßig entwandter Staat wieder herbey zu bringen/ auf ſie allein nicht/ ſondern viel mehr auf das Reich ſich beziehe. Anbelangend eines Käyſers Nachfolger/ ſo halte die in dem Excerpto gegründete gemeine Lehren der Lehrer des Natürlichen Rechts in unſerm Geſchäffte für ſehr unzulänglich. V. GROT. *d. I. B. & P. Lib. II. cap.* 14. §. 10. Unſer Käyſer regieret nicht allein das Reich/ ſondern dieſes nimmt bey ſeinem Regiment/unter des Käyſers höchſtem Directorio, allenthalben den wichtigſten Antheil. Da iſt der Nachfolger eines Käyſers an alle/ die Regierung eigentlich angehende/ Facta ſeines Vorfahren in der Regel verbunden; ſo offt und viel ſich ein expreſſer oder ſtillſchweigender Conſens des Reichs hervorgethan. Solches Conſenſes Prüfung darff ſo verlohren hin nicht angeſtellet werden. In dem Völcker-Recht kan manches den Effect einer Einſtimmung erreichen/ worbey dennoch das Bürgerliche Recht ſehr vieles ausſetzen könte. Iſt demnach lediglich die offenbare Ermangelung des Reichs-Conſenſes/ aus deren ein Nachfolger ſein Recht/ des Vorfahren Factum zu hinterziehen/unſerm Reich erlangen möge. Aber wenn der Nachfolger geſtalten Sachen nach gleich durch ein erbliches und nicht durch ein Wahl-Recht zur Käyſerlichen Würde gelangete; müſte dennoch das dieſſalls angegebene Recht ſeine Richtigkeit behalten. Des Reichs Factum bahnet durchgängig einem berechtigten Facto des nachfolgenden Käyſers den Weg. Ja ich mag ſagen/ das letzte wird erſtlich durch jenes auctoriſiret. K. Wentzel machte den Vice-Comitem in Mayland zum Hertzog. Damit ward Mayland zwar dem Reich nicht entzogen. Dennoch mogte die Gelegenheit zu ſtärckerer Exemtion befurcht werden. Das Reich wuſte es/ und nahm es ſehr übel auf. Die Churfürſten zogen das Factum des Käyſers/ als eine Urſach deſſen Abſetzung an. K. Ruprecht ſolte die alten Reichs-Rechte auf Mayland wieder herſtellen. Wozu er/ mit abgezielter Zernichtung ſeines Vorfahren Facti, nicht wäre berechtiget geweſen/ da daſſelbe des Reichs oder der Churfürſten Einſtimmung für ſich gehabt. Das Hertzogthum Lothringen hat durch die Verträge mit K. Carl V. und Ferdinand I. einen ziemlichen Beſitz mehrerer Independenz vom Reich bekommen. *S. h. L. Cap. II. §. 1. not. e.* Die Sache ward auf dem Nürnberger Reichs-Tag verhandelt. Das Reich war in ſeinen Gliedern zugegen/ und ließ in der Vertrags-Formel ſeinen Conſens anziehen. Die Churfürſten beſtätigten den Pact ſchrifftlich. Und müſte es freylich in dem Völcker-Recht unverantwortlich geweſen ſeyn/ wenn ein folgender Käyſer Lothringen/ in Anſehung der Befreyung/ ſo weit ſolche deutlich zugeſtanden/hätte wieder wollen in Anſpruch nehmen. Die Burgundiſchen Niederlande waren im funffzehenden Seculo von der Reichs-Hoheit ziemlich entfremdet. Die Käyſer und das Reich hatten einige Zeichen einer ſtillſchweigenden Genehmhaltung/ und Erkennung der Burgundiſchen Souverainität/ dargeleget. Inmaaſſen aber anderſeits Proben vorhanden geweſen/ daß das Reich ſeine Hoheit nicht dahin

Staat den Abſchied gegeben: So war endlich durch dieſe ſtillſchweigende Genehmhaltung des angegebenen Käyſerlichen Facti das Reich an die Renunciation und Ledig-Zehlung der Preußiſchen Lande dermaaſſen gebunden, daß

dahin geben wollen; möchte allezeit ein Käyſer ſeine Rechte wieder haben verfolgen können. An. 1548. erklärte ſich K. Carl V. öffentlich dahin/ daß dieſe Burgundiſchen Erb-Lande alle Souverainität hergebracht. Das geſchach auf vollem Reichstag. Geſetzt/ die Reunion wäre dermahlen nicht/ gleichſam aus freyen Willen des K. Carls V. als Hertzogs von Burgundien/ erfolget: S. *h. l. Cap. I. §. 4. not. a.* So würde ſich damit ein Fall ereignet haben/ da/ dem erſten Anſehen nach, das Reich und folgende Käyſer um alle Anſprüche auf die Hoheit dortiger Lande hätten kommen müſſen. Man hätte die Souverainität hören in des Reichs Geſicht anrühmen. Weder die Churfürſten/ noch die übrigen Stände/ hätten dem Angeben widerſprochen. Da würde es ſchwer geweſen ſeyn/ dergleichen Non-Factum zu ſalviren/ und künfftighin neue Reichs-Anſprüche gerechtfertigt zu haben. Treffe ich zwar/ bey beſſern Einſichten/ ein in guter Maaß fingirtes Exempel an/ da ſagen wolte/ dem Reich hätte nachhero eine Reſtitutio in integrum nach dem Völcker-Recht müſſen angedeihen; wäre es das ietzo angezogene. Der Käyſer wäre es ſelbſten geweſen/ welchem in einem ihm ſo nahe angehenden Geſchäffte ſich nicht wohl hätte widerſprechen laſſen. Am wenigſten hätte es dermahlen geſchehen mögen/ da An. 1548. der Käyſer/ als ein glücklicher Uberwinder/ dem gantzen Reich eine fruchtbare Geſtalt gezeiget. Da denn ſicherlich glaube/ ein folgender Käyſer dürffte ſolche/ dem Schein nach vom Reich zugeſtandene/ Exemtion mit Recht wieder hinterzogen haben. Wohl zu verſtehen/ falls nicht das Reich/ nach überhin gegangenem Zwang/ dennoch ferner ſtillſchweigend die Niederlande in der angemaaßten Souverainität erkennet und ruhig gelaſſen hätte. TITIVS *Sp. I. P. Lib. I. cap.* 8. *§.* 23. iſt im Grunde meiner Meynung. Er zweiffelt aber/ daß es in der Völcker Geſchäfften des Nahmens der Reſtitutionis in integrum bedürffe. GROTIVS *d. l. §. 1. ſeqq. & cap.* 11. *§.* 5. verwirfft nicht allein ſolchen Nahmen/ ſondern auch die Sache ſelbſt in dem Völcker-Recht. Und geſtehe ich/ daß auf Art und Weiſe/ wie die Bürgerlichen Rechte die Reſtitutionem beſchreiben/ wegen Mangel aller Richterlichen Gewalt derſelben unter Völckern kein Platz übrig bleibe. Auch iſt es ausgemacht/ daß in der Regel Völcker gegen Völcker auf einige Effectus einer Reſtitution ſchwerlicher antragen mögen. Daß es aber wegen der Folgen der Reſtitution/ da man gleich den Nahmen billiger wegliſſe/ ein und andere Ausnahme ſetze; wird wohl niemand leugnen. Was iſt der Haupt-Effect der Reſtitution/ als daß alles in vorigen Stand geſetzet wird? Da nehme man den Fall/ unſer Reichs-Haupt begebe ſich expreſſe ein oder anderer Reichs-Gräntze. Oder er gebe einem der Reichs-Hoheit unterworffenen Printzen an ſeinem Hof alles Tractament eines Souverainen. Damit wäre der Anfang einer Exemtion veranlaſſet. Allein wenn das Reich oder die Churfürſten frühzeitig dem Käyſerlichen Facto widerſprechen/ könte alles in vorigen Stand gelangen. Wiewohl man diesfalls auch ſagen möchte, die abgezielte Exemtion ſeye bloß in Suſpenſo gehalten; bis des Reichs Einwilligung oder Widerſpruch dem Geſchäffte den Ausſchlag geben würden.

daß ferner dargegen etwas zu regen nach dem Völcker-Recht allerdings unverantwortlich hätte fallen müssen. (g)

§. XII.

In so weit ist von solchen Prætensionen zur Gnüge gehandelt, welche das Reich gegen auswärtige Staaten auf einige ihm entzogene Lande und Rechte formiren könte. Wenn aber unter den anderweit angeregten Reichs-Gerechtsamen zugleich gemeldet, daß das Reich ebenmäßig befugt bleibe, seine Verfassung auf alle Art und Weise zu mainteniren; will daraus fast von selbsten fliessen, daß, da dem Reich seine innerliche oder äusserliche Verfassung, es seye von wem es wolle, sonsten gekräncket worden, es auf deren Wiederherstellung nicht weniger seine Rechts-Ansprüche behalte. Hätte also ein mächtiger Reichs-Stand einen schwächern von dem Reich mit Gewalt und Unrecht eximirt und ausgezogen, mögte dem Reich zweiffels-ohne gebühren, auf des Ausgezogenen wieder-herzustellende Stands-

Waltende Reichs-Prætensionen gegen die ausziehenden Fürsten/

(g) S. oben *h. l. Cap. II. §. 4. not. d.* Locus de silentio & scientia tales habet disputationes, quæ vix exitum possunt reperire. BOECLER. *Not. Imp. Lib. II. cap. 4.* Worbey er sich in Reichs-Sachen auf zwey wichtige Exempel bey ANT. POSSEVINO *Lib. IV. p. 418.* und IS. PONTANO *Hist. Geldr. Lib. XI. p. 632. sequ.* beruffet. Da der Käyser öffentlich etwas thut/ oder auf dem Reichs-Tag was gereget wird/ ist gelegentlich Scientia & Silentium an des Reichs Seiten bald zu erkennen. In der Preußischen Angelegenheit ward auf Reichs-Tägen gehandelt. Erst schwieg das Reich nicht. Man verhengete die Reichs-Acht gegen den Hertzog Albrecht. SLEIDAN. *Lib. VII. & IIX.* Nachhero schiene man die Justitz der Pohlnischen Vorstellung besser einzusehen. Das Reich schwieg nicht allein/ sondern/ohne weiter des Groß-Teutschmeisters Beschwerden zu hören/ erkennete auch des Hertzogs befugte Würde. Aber zum weiteren Exempel/ gaben die Käyser den Päbsten mancherley Donations- und Confirmations-Urkunden. Gesetzt/ daß die Käyser in der That damit dem Pabst die Souverainität abständig gewesen/ so würde dennoch die Scientia & silentium Imperii, dem Anfang nach/ mehr Bedencken haben. In der Folge war es notorisch/ daß der Pabst einen Souverain bedeuten wolte. Und da hat das Reich nicht allein geschwiegen/ als man Päbstlicher Seits die erlangten Priuilegia zu dem Behuff anzog/ sondern auch des Käysers Facta mit gleichmäßigen Factis und vielfältigen Zugeständnissen der Souverainität/begleitet. Woraus oben nach dem Völcker-Recht eine Begebung der Reichs-Ansprüche nothwendig behaupten müssen. Dergleichen habe wegen Holland an seinem Ort dargethan. Denn obwohlen das Reich die von Spanien stipulirte Bestätigung des Friedens-Schlusses nicht mag ertheilet haben; so ist doch des Käysers Factum überflüßig vom Reich genehm gehalten. S. *h. C. §. 4. not. b.*

Standſchafft zu dringen. Sintemahl in dergleichen ein ziemliches Stück der zeitigen Reichs-Verfaſſung beſtehet. (a) In dem ſechszehenden Seculo waren dergleichen *Exemtionen* ſehr und zu gar gemein, wie der Reichs-Abſchied *An. 1570. § 108.* davon redet; mit dem Beyſatz, daß vielmahlen die geringern Stände durch andere mit der That *eximi*ret, und doch nicht vertreten würden. Die Reichs-Geſetze ſprechen hierunter dem Reich mit dürren Worten einen Rechts-gegründeten Anſpruch zu, darauf zu ſehen, daß ſolchen unbefugten Exemtionen Einhalt geſchehen, und ſie mögten

§. XII.

(a) S. *h. l. Cap. VI. §. 4.* Das eigentliche hier gemeynte Ausziehen von dem Reich / das man Exemtionem particularem nennet, ſetzet die volle Landes-Hoheit voraus. Vor dem Periodo dieſer Landes-Hoheit, fand ſich wohl dann und wann Streit über Iurisdictionen, Diœceſen u. ſ. w. Es erlangete dann und wann einer vom Käyſer eine angeſprochene Iurisdiction; maaßte ſich derſelben auch wohl ſelbſt an. ꝛc. Mit dem allen aber der in guter Maaß beſtehenden allgemeinen Reichs-Unmittelbarkeit wenig entgieng. EKKEHARD. IVN. *d. Caſ. S. Galli Cap. I. p. 15.* Procurabant ambas (prouincias, Franciam ad Alpes & Sueuiam,) *Camera*, quos ſic vocabant, *Nuncii*: ------ quorum *vtrorumque* * *ditioni multa ſubtracta ſunt* per munificentias regias in vtrosque Epiſcopos. DITMAR. *Lib. V. p. 369.* Gerhardus, Comes Alſatiæ, *accepto a Rege quodam Comitatu præfati Ducis*, (Sueuiæ) cum domum rediret, iuxta vnam vrbium caſtra metatus eſt. S. das vollſtändige Zeugniß oben *Lib. II. cap. 9. §. 3. not. b.* angeführet. ADAM. BREM. *Lib. IV. cap. 5.* Cuius (Wirceburgenſis Epiſcopi) æmulatione noſter Præſul ſtatuit, *omnes Comitatus*, qui in ſua diœceſi aliquam iurisdictionem habere videbantur, *in poteſtatem Eccleſiæ redigere.* BERNHARD. *d. Conſiderat.* (S. oben *Lib. II. cap. 14. §. 4. not. e.*) Murmur loquar, & querimoniam Eccleſiarum: truncari ſe clamitant & demembrari. ----- *ſubtrahuntur Abbates Epiſcopis*, Epiſcopi Archiepiſcopis &c. Nachdem anderſeits die Landes-Hoheit Wurtzel geſchlagen, und darauff durch die Trennung der Provintzen manche kleinern Stände völlig unmittelbar an das Reich gebracht worden; giengen die mächtigern Stände mit dem eigentlichen Ausziehen von ſolcher neuen / theils wohl erlangten / theils anmaaßlichen / Reichs-Unmittelbarkeit fleißig zu Werck. Die Qualität der behaupteten Unmittelbarkeit ſolte nun in der Regel der Probier-Stein ſeyn, nach welchem die Befugniß der etwa unternommenen Exemtion zu beurtheilen. Deñoch muſten ſich bey dem allen, gleich von Anfang her, ſtarcke Bedencken und Scrupel hervorthun. S. oben *Lib. II. cap. 7. §. 5. not. a.* einige Zeugniße von durchgeſetzten Auszihungen, gegen die das Reich nichts erinnerte. Hingegen unter K. Friederich IV. finden wir, daß H. Albrecht und H. Ludwig, beyde von Bayern, einer An. 1486. Regenſpurg mit ziemlich gutem Willen der Stadt, und dieſer An. 1458. Donawerth mit Gewalt, einnahmen, und unter mehrern Vorwand dem Reich zu entziehen gemeynet geweſen. Dabey wachte das Reich auf. Man ließ nicht ſo wohl den Reichs-Fiſcal die Hertzoge darüber belangen, als beſchloß viel mehr einmüthig einen Reichs-Krieg, um dem Reich ſeine unmittelbaren Glieder wieder herzuſtellen.

ten hinterzogen werden. Zwar damit ſtand des Reichs Prætenſionen nicht zu begegnen, daß gleichwohl der ausgezogene Stand in des Reichs-Territorio bliebe, und nur aus einem Reichs-Stand ein Landſaſſe würde, dabey dem Reich eigentlich nicht viel abgienge. Denn gnug war, daß dem Reich ein unmittelbares Glied entzogen, und darzu ſeine Steuern verkümmert würden. (*b*) Nur iſt das auch richtig, daß, wie bey den übrigen Reichs-Prætenſionen man vorſichtig zu handeln, und dem Reich nichts zuzuſchreiben gehabt, was ihme nicht gebührte; man gewiß einer ſonderlichen und viel gröſſern Behutſamkeit ſich allhier zu gebrauchen, damit man auf der andern Seite der Stände Rechten nicht zu nahe trete, da man dem Reiche das Wort reden will. Es geſtehen ſelbſten unſre Reichs-Geſetze, daß in viele Wege die Exemtionen haben mit Recht ergehen können, und würcklich auf ſolche

ſind mit gröſter Behutſamkeit zu handeln.

len. Welcher vom Reich dermahlen bezeugte nachdrückliche Ernſt allen erwarteten Effect hatte. TRITHEM. *ad An.* 1492. MVLLER. R. T. *Th. Frid. P. III. cap.* 9. 10. *P. VI. cap.* 25. & 48.

(*b*) Eberhard von Würtenberg lud ſich, wegen angemaaßter Ausziehung einiger Schwäbiſchen Reichs-Städte, einen ſchweren Reichs Krieg unter K. Hentich VII. auf den Halß. *Geſta* BALDVINI *Lib. II. cap.* 7. TRITHEM. *ad An.* 1309. Die auf dem Nürnberger Reichs-Tag An. 1459. in der Donawerther Exemtions-Sache gefällete Sentenz, war des wortlichen Inhalts: Es ſolte der Biſchoff zu Eichſtädt im Nahmen des Käyſers / und von des H. Reichs wegen / die Stadt Werth (Donawerth) bis Michaelis inne haben / die Straffe aber / daß Hertzog Ludwig aus Ungehorſam das Käyſerliche *Mandat* verachtet, und viel Fürſten mit Ungrund auf ſeine Seite gebracht / Ihrer Majeſtät vorbehalten bleiben. MVLLER. *d. l. L. III. cap.* 10. §. 1. *p.* 617. Formula (concordiæ) hæc fuit. Paceſſant inimicitiæ, pax ex integro redeat: *Verdea Imperatori reſtituatur.* ---- Ludouicus arbitrio Imperatoris plectitor: aut Pii precibus abſoluitor. GOBELLIN. *Comm. Pii II. P. Lib. III. p.* 62. Hierbey verdienet das ſcharffe Käyſerl che Mandat an Regenſpurg, welches ſich freywillig wollen ausziehen laſſen, bey Herrn MVLLER. *d. l. P. VI. cap.* 48. §. 3. *p.* 192. geleſen zu werden. Es hieß, auf Klage des Käyſerlichen Cammer-Fiſcal-Procuratoris ſolte die Stadt, welche Ehr- und Treu-vergeſſen ſich des Reichs Herrſchafft entbrechen wollen, aller Priuilegien und Freyheiten verluſtig erkläret ſeyn, da ſie nicht inner Monaths-Friſt dem H. Reich ſich wieder zukehrete. Welches deſto merckwürdiger, inmaaßen das Reich ſich befugt achtete, auch alsdenn eine Exemtion mit Gewalt zu hinterziehen, da gleich der eximirte Stand meynete Urſache zu haben, die Exemtion geltend zu machen. Die im ſechzehenden Seculo verfaſſete Reichs-Abſchiede gedencken fleißig des Exemtions-Geſchäffts. Der Käyſerliche Fiſcal ſoll gegen die Ausziehende, und auch wohl die Ausgezogene procediren. Seine Nachrichten ſoll der Fiſcal aus der Mayntziſchen Cantzeley bekommen. Damit durchgängig dem Reich ſein Befugniß / das Reich zu ergäntzen, und die entzogene Stände und Unterthanen in vorige

Liber-

ſolche Maaß zum Theil geſchehen ſeyen. Iſt dieſes erweißlich, ſo hören ſo fort alle Reichs-Rechts-Anſprüche auf. Und iſt alsdenn ſo ferne, daß das Reich auf die Wieder-Einſetzung der Ausgezogenen könne antragen, daß viel mehr ein und anderer Stand noch wichtige Prætenſionen im gegenſeitigen Fall gegen das Reich anzuführen vermögte. Dergleichen findet ſich bey ſolchen Grafen oder Städten, die bey Gelegenheit der Reichs-Matricul unvermerckt ſich in die Reihe der Stände haben einzuſchleichen geſuchet. Da doch alle Muthmaaſſung gegen ſie ſtreiten könnten, daß ſie bey der Landſaſſerey ſeyen hergekommen. (c) Übrigens bleibet die Materie viel

zu

Liberté zu ſetzen / zugeſprochen und vorbehalten wird. Man ſehe die Excerpta ſolcher Reichs-Schlüße bey Herrn von ANDLER. *Corp. Conſtit. Imper. v.* Abgehende / ausgezogene Stände. Dabey muß man dennoch gewahr werden, daß, des vielen Handelns ungeachtet, der Ernſt an Seiten des Reichs nunmehro ziemlich entſtanden. Es hatte ſeine dringenden Motiven, daß man von Zeit zu Zeit ſich zweiffelhafft heraus ließ. Wären es die Ausgezogenen zu frieden, und würden zumahl ihre Anſchläge von den Ausziehenden abgetragen, meynte man, könne das Reich zuſehen, und allenfalls dem Recht ſeinen Lauff verhengen.

(c) R. Abſch. *An.* 1510. §. 6. 7. *Item*, ſo haben wir uns bewilligt / und thun das hiermit / daß diejenigen / ſo den Ständen von Alters / und nicht dem Reich gedienet / auch dem Reich ohne Mittel nicht zuſtändig und verwandt ſeyn / oder nichts vom Reich haben, den Ständen / den ſie zuſtehen, folgen und vorbehalten ſeyn ſollen / damit und auch ein jeder bey ſeinen Würden / Stand und Weſen / wie ihm das zuſtehet / ſeine Vorfahren auch Vor-Eltern und er das herbracht haben / bleibe. Und nachdem etliche der Stände einen * Auszug in krafft jetzo angezeigten Artickels / etlicher Biſchöffe / Grafen / Herren und Prälaten halb allhier gethan / dergeſtalt / daß die ihnen zuſtändig / und nicht in des Reichs Hülffe gehörig ſeyn ſollen: Haben wir uns mit genandten Ständen / und ſie mit uns vertragen / daß es mit demſelben Auszug bis auf nechſtkünfftigen Reichs-Tag beruhen / und alsdenn ein jeglicher Urſachen fürbringen ſoll / warum der oder die ihm zuſtändig / und in des Reichs Anſchlägen (Matrickeln) nicht ſeyn oder bleiben ſollen / und nach Verhör derſelben durch uns und gemeine Stände / wie es hinfür gehalten werden, Erklärung und Leuterung geſchehen ſoll. Wir wollen auch mittlerweil gegen denſelben / ſo ausgezogen ſeyn / mit aller Handlung der vergangenen und dieſer gegenwärtigen Hülffe und Anſchläge, durch unſern *Fiſcal* an unſerm Käyſerlichen Cammer-Gericht ſtill ſtehen. Gleiches giebt R. Abſch. *An.* 1512. §. 4. Noch nachdrücklicher lautet es im R. Abſch. *An.* 1541. §. 48. Doch ſollen die / ſo von Alters her durch andere Stände in des H. Reichs Anlagen * billig ausgezogen ſeynd, mit ſolchen Proceßen / oder in andere Wege / nicht beſchweret, ſondern beym alten Herkommen gelaſſen werden. Augſp. R. Abſch. *An.* 1548.

zu delicat, wo in vorkommenden Fällen eigentlich das Reich befugt seye, dieses oder jenes ausgezogenen Standes Wiederherstellung zu erfodern? Da mag der Reichs-Fiscal dahin bedacht seyn, der des Reichs Prætension gerichtlich zu vertreten hätte, wie er in seinen Beweiß der unrechtmäßigen, unbefugten, ja auch vom Reich nie weder expreſs, noch ſtillſchweigend, gut geheiſſenen, Exemtion fortkommen wolte. Ich will nicht in Abrede seyn, wenn die Exemtion gewaltthätig, und gegen die älteſte Befügniß eines unmittelbaren Standes ſtreitend wäre, daß alsdenn der ausziehende Stand ſeine Juſtitz der Exemtion billig würde zu beweiſen haben. Denn es müſten ſolcher maaſſen alle Muthmaaſſungen gegen ihn lauffen. Doch mögten vielleicht mehr Fälle ſich ereignen, da ohne gute Beweiß-führung die Reichs-Prætenſion wenig zu achten ſtände; als wo der ausziehende Stand

ſich

An. 1548. §. 52. Wegen der ausgezogenen Stände, da die Ausziehende ihre Anlagen für ſie erlegen und entrichten, weil dem H. Reich an ſeiner Gerechtigkeit nichts abgehet, auch die ausgezogenen Stände ſolches Vertretens und Ausziehens zufrieden ſeyn, * mag es dabey beruhen. ꝛc. Das Reich ſetzet zum voraus, daß der Ausziehende einen rechtmäßigen Titel ſeines Ausziehens für ſich habe. Und da das iſt, will das Reich ſich gerne der Anſprüche auf ſeinen vorigen anmaaßlichē unmittelbaren Stand begeben. Das Zufrieden-ſeyn des Ausgezogenen thut dazu etwas, daß ſo leicht keine Klage über das Ausziehen geführet wird. Allein es kommt dennoch allezeit lediglich auf den Titel an. Wie H. Albrecht ohne einige Befügniß Regenſpurg auszog, halff es nichts, daß die Stadt deſſen zufrieden geweſen. Die Materie iſt anderweit zu erörtern, was maaſſen ein Reichs-Stand ſich willig vom Reich abwenden, und einem Landes-Herrn unterwerffen könne? Bey einem Grafen und Herrn, glaube, mögte hiebey weniger Scrupel, als bey einer Reichs-Stadt, walten. So weit der willkührlichen Unterwerffung ein Graf oder Herr berechtiget wäre, (Welches hier allein Bedencks-Weiſe aufwerffe:) müſte davon der Ausziehende allerdings einen eigenen Exemtions-Titel gewinnen. Iſt der Ausgezogene, wie meiſtens anietzo geſchicht, mit der Exemtion nicht zu frieden, muß gleichwohl deren Titel anzeigen, wie weit das Reich des Ausgezogenen ſich könne annehmen, oder nicht? Denn da ſind häuffige Exempel vorhanden, daß das Reich die Ausziehung für rechtmäßig erkläret, und dennoch der Ausgezogene beſtige Beſchwerde darüber geführet. Dieſer will ſich meiſtens mit den älteſten Rechten helffen. Nur wie wenig hilfft ein altes Recht bey dem Prætenſions-Weſen, da man in neuern Zeiten ein neues Recht ſich errichten laſſen? Hat alſo ein Biſchoff oder Graf, nach geſtiffteter Landes-Hoheit, ſich ſtets bey dem Landes-Syſtemate gehalten, und iſt ihm wohl das freye Erſcheinen auf dem Reichs-Tag widerſprochen worden; kan ihm alsdenn ſeine bey dem alten Zuſtand des Reichs genoſſene Reichs-Standſchafft wenig zu ſtatten kommen. Das Reich hat ſich ſolchen alten Standes bereits damit begeben, daß es deſſen neuere Qualität gewuſt, und ſolche auch nur ſtillſchweigend genehm gehalten.

ſich mit dem Beweiß zu beladen hätte. Wovon anderweit, mehrere Anzeige zu thun, die Gelegenheit ſich finden wird. (d)

Achtes

(d) In unſerm *Pratenſions*-Geſchäffte zwiſchen dem Reich und den Ständen kommt es weit mehr auf die gemeinen Rechte / als etwa das alleinige Völcker-Recht an. Das macht / weil hier ein gemeines Gericht / welches unter Völckern entſtehet allerdings Platz greiffet. Da kan der Käyſerliche und Reichs Fiſcal Actor ſeyn / ſo gegen den Ausziehenden / als gelegentlich den Ausgezogenen. Des letztern hat ſich *h. §. not. b.* ein Exempel mit Regenſpurg dargeleget. Wiederum kan aber auch ſo derjenige Actor ſeyn / den ein Fürſt wider ſeinen Willen in ſeine Landſäſſerey ziehen will. Und endlich pflegt auch wohl ein Anſpruch von demjenigen / der des Auszihens ſich befugt erachtet / auf den Richterlichen Ausſpruch geſtellet zu werden. Der den Beſitz für ſich hat / wird gewöhnlich dabey geſchützet, und der Beweiß auf denjenigen geſchoben / welcher das Petitorium anzuſtellen hat. R. Abſch. *An.* 1576. §. 102. Aber die Ausgezogene / ſo hiebevor einige Anlagen nicht erlegt hätten / und alſo *in poſſeſſione vel quaſi libertatis* (a collectis Imperii) wären / dieſelbe * bis zu endlichen Austrag darbey gelaſſen, und hinwieder weder ſie / noch die * Ausziehenden zu einiger Bezahlung angehalten noch gedrungen werden. Der Poſſeſs wird kürtzlich dargethan / und kan dargegen nichts / als eine bündige Beweiß-Führung helffen. R. Abſch. *An.* 1548. §. 56. Wenn ein Ausziehend oder ausgezogener Stand in 4. oder 5. Monath * die *Poſſeſſion vel quaſi* ausführen wolte / daß er dem Ausziehenden ohne Mittel mit Stimm und Stand unterworffen / auch keine Lehen vom Reich hätte / und * dargegen wider ihn nicht dargethan werden mögt / daß er ie in Menſchen-Gedächtniß in des Reichs gemeinen und nicht *priuilegirten* Hülffen *contribuirt* / oder ſonſt *priuilegirt* ſeye / und *præſcribirt* habe / ſo ſoll er zu ſolcher Beweiſung gelaſſen / und darauf erkandt werden / was recht iſt. Die Cammer ſoll darüber / nach Ausweiſung gemeiner Recht / zu erkennen ſchuldig ſeyn / ob ein Stand billig oder unbillig ausgezogen ſeye / ob einer wider des Reichs Anſchläge befreyet oder præſcribiret / oder der Ausziehende dieſelbe abzutragen pflichtig ſeye ? S. *d. R. I.* §. 54. Die Cammer ſpricht in des Käyſers und Reichs Auctorität diesfalls Recht. Denn das gehet das geſammte Reich an / ob ein bisher bey demſelben geweſener Stand künfftighin ſeiner Verbindung loß und quitt ſeyn ſolle ? Wie denn unſtreitig der Käyſer allein einen Stand nicht kan dahin geben / oder deſſen Ausziehung auctoriſiren. Denn was allenfalls für ein Gerechtſam bey der Exemtione particulari in dem Neben-Territorio Käyſerlicher Majeſtät beyzulegen : S. *h. L. Cap. II.* §. 4. *not. c.* Dergleichen Befugniß läſſet ſich mit den Rechten des Haupt-Territorii nicht vergleichen. Das ſonſten angegebene von der Art der expreſſen oder ſtillſchweigenden Begebung der Anſprüche auff die Ausgezogene und gegen die Ausziehende / findet alles in behöriger Maaß auch hier ſtatt. Wiewohl / weil hier ein gemeiner Richter iſt / und niemand der Weg Rechtens verſchloſſen wird / pflegt der Ausgezogene / wo er nur einige Gründe für ſich anzuführen / Lermen gnug zu machen / und iſt deswegen mit Anziehung erlangter Præſcription und ſtillſchweigender Begebung der Reichs-Anſprüche ſchwerlicher aufzukomen. Die Zeiten ſcheinen hierin jetzo anders zu

Achtes Capitel.

Von den von andern gegen das Römisch-Teutsche Reich erregten Prætensionen oder Rechts-Ansprüchen.

Inhalt.

DEm Reich sind von Zeit zu Zeit/ jedoch mit sehr schlechten Gründen/ einige gegenseitige Ansprüche entgegen gestellet. §. I. Vornehmlich hat der Pabst sich mit weit aussehendem Prætendiren gegen das Reich vorlängst gewaget; jedoch zuletzt einen blossen geschlagen. §. II. Wie denn selbst seine scheinbare Ansprüche wenig gründliches zeigen. §. III. Franckreich hat in seinem Prætensions-Wesen gegen das Reich neuer begonnen/ und mancherley Conduite diesfalls gehalten; §. IV. durchgängig aber auf lauter schlipffrigen und verwerfflichen Grund gebauet. §. V. Anderer Staaten Ansprüche gegen das Reich sind particulair, und fast nie ernstlich gemeynet gewesen. §. VI. Nach Gelegenheit der formirten Gegen-Ansprüche stehen dem Reiche unterschiedene Rechte zu. §. VII. Gegen des Reichs unmittelbare Verfassungen walten zum Theil Ansprüche einiger Reichs-Stände. §. IIX. Wegen welcher Prætensionen das Reich vornehmlich das Suum cuique wohl zu beobachten hat. IX.

§. I.

Unser Reich wird auch von andern an seinen Landen und Rechten in Anspruch genommen;

HAt das Reich wegen unrechtmäßig entwandter Rechten und Ländereyen, wie bishero dargethan, seine gegründete Foderungen; so ist es gleichwohl von gegenseitigen Ansprüchen nicht völlig frey. Einige haben sich unterstanden, selbst des Reichs Hoheit anzuzapffen. Andere haben gemeynet, daß sie befugter Weise dieses oder jenes Land oder Recht gegen das Reich in Ansprache zu nehmen hätten. Wiewohl, da wir oben gestanden, daß viele unrichtige Prætensionen dem Reich zugeschrieben seyen, die wir denn auch billiger auszumertzen und ihren Ungrund zu zeigen, als viel Wesen davon zu machen, dienlich erachtet; So finden wir anderweit, daß die auswärtigen Prætensionen sich noch viel mehr mit falscher Waare behenget, und eines theils gegen das Reich solcherley Anmaassungen vorgebracht, mit denen gantz und gar nicht aufzukommen

---

seyn/ als dermahlen / da die Ausgezogenen/ besage der Reichs-Abschiede/ mehrmahlen Causam communem mit dem Ausziehenden/ um allein der Reichs-Collecten sich zu entschlagen / gegen den Reichs-Fiscal gemacht haben. S. von allen diesen Materien ein mehreres unten *Lib. IIX. cap. 6. tot.*

men ſeyn will. Wir mögen nemlich zum voraus, nach oben gegebenen Regeln, dergleichen Prætenſionen anſehen wie wir wollen; findet ſich dennoch weder eine unrechtmäßige Entwendung oder Anmaaſſung fremder Lande und Rechte an Seiten unſers Reiches, noch daß auf der andern Seite man ſeine vermeynte Rechte ie geahndet und gegen das Reich angezogen; ohne was von dem Pabſt gegen alle Göttliche und Staats-Rechte dann und wann attentiret, und wegen fremder Staaten von ihren Scribenten in den neueſten Zeiten gantz unbefugt geſchehen iſt. Unſer Reich hat in allen Stücken gegen allerley unbefugtes Einſtreuen anderer Staaten die ſtärckſte Proben ſeiner Gerechtigkeit und gegenſeitiger Unrechtfertigkeit für ſich. Es iſt unſer Reich ein Staat, deſſen Haupt-Intereſſe in ſteter Erhaltung eines erwünſchten Friedens und Vermeydung aller nicht höchſt-nöthigen Kriege beſtehet. Da fället ſo gar die Muthmaaſſung eines unrechtmäßigen Kriegs weg, durch welchen andern Staaten zu nahe oder zu viel geſchehen wäre. Das Reichs-Syſtema iſt durch friedliche Bunds-Verträge erwachſen. Und hat man diesfalls wiederum nicht zu glauben, daß ein Staat mit unrechtmäßiger Gewalt zu dem Reichs-Haupt-Territorio wäre gezwungen worden. Endlich mag unſer Reich in den nechſten hundert Jahren in den meiſten ihm aufgezwungenen Kriegen mehr verlohren als gewonnen haben. Wormit ſich gantz und gar nicht reimet, daß andere Staaten gegen das Reich vieles anzuſprechen hätten. Ein Kriegeriſcher, Ehrgeitziger und glücklicher Staat, in dergleichen Qualitäten Franckreich in den letzten Zeiten ſich finden laſſen, kan und muß vielen Staaten Gelegenheit geben, befugte und gegründete Foderungen gegen ihn zu behalten. Welches aber von einem bey ſeiner bloſſen alten Verfaſſung beſtehenden und friedlichen Reiche, dergleichen unſer Teutſches von alten Zeiten her geweſen iſt, ſchwerlich die vernünfftige Welt ſich bereden läſſet. (a)

doch ſind die meiſten dieſer Prætenſionen im Grund unrichtig.

§. II.

§. I.

(a) CICERO *Fragm. Lib. III. d. Republ.* Cum quæreretur (Pirata) ex eo, (Alexandro M.) *quo ſcelere compulſus* mare haberet infeſtum vno myoparone: Eodem, inquit, (ſcelere) quo tu orbem terræ. VELL. PATERC. *Lib. II. cap.* 27. Teleſinus -- vociferabatur, eruendam deſendamque vrbem: (Romam) adiiciens, *nunquam defuturos raptores Italicæ libertatis lupos*; niſi ſilua, in quam refugere ſolerent, eſſet exciſa SVETON. *Cæſ. Vita Cap. XXX.* Semper Cæſarem in ore habuiſſe Euripidis verſus, quos ſic ipſe conuertit:

Nam ſi violandum eſt ius, regnandi gratia
Violandum eſt: aliis rebus pietatem colas.

§. II.

Des Pabsts vormahlige gefährliche Prætension.

Es hat zuförderſt gegen den Käyſer und das Reich der Pabſt vormahls offenbar, und hernach etwas verdeckter, die weitläuffrigſte und gefährlichſte *Prætenſion* erreget, ja dieſelbe auf eine Zeitlang faſt zu einer Gerechtſam durchgeſetzet. Die Päbſtliche Rechts-Lehrer gaben vor Zeiten

---

Da ſind Exempel ſolcher Regenten und Staaten/ gegen die man es nicht verborgen/ deren der eine Cæſar es auch gerne bekennet/ daß die Macht und Fauſt ihr Recht gebe. Annibali leget der Poet SILIVS ITAL. die Worte in Mund:

------ Pro fœdere, proque
Iuſtitia, eſt enſis. - - - - -

Die Römer machten immer viel Aufhebens von der Gerechtigkeit ihrer Waffen. Arioviſtus und die Sigambrer ſpotteten ihrer mit dergleichen den Völckern verkaufften Tand. S. Zeugniſſe *h. L. Cap. I. §. 1. not. b. & Lib. II. cap. 12. §. 3. not. d.* Antiochi Geſandter Minio zeigte der Römiſchen Geſandſchafft/ daß die Römer bey allen Völckern von Juſtitz ſchwatzten/ und lauter Ungerechtigkeiten übten. LIVIVS *Lib. XXXV. cap. 16.* Und wie aufrichtig geſtehet nicht SENECA *de Benef. Lib. VII. cap. 7.* Multi (Imperatores) fines aliis abſtulerunt, ſibi nemo conſtituit. Gegen das alte mächtige Römiſche Reich muſten ſtarcke und befugte Anſprüche walten. Ein König war unrechtfertig von den ſeinen vertrieben oder beraubet. Jenes Volck war ohne den geringſten Titel unter das Joch gebracht. ꝛc. AVGVSTIN. *d. Ciuit. Dei. Lib. IV. cap. 6.* Inferre bella finitimis, & inde in cætera procedere, ac populos ſibi non moleſtos ſola regni cupiditate conterere, quid aliud quam grande latrocinium nominandum eſt? Ein Prædo darff nicht fodern/ daß man ihm auſſer dem Beſitz auch das Recht zugeſtehet. Halffen die Anſprüche nichts/ ſo halff den Völckern des Römiſchen Reichs endliches Fatum. Mit dem Beſitz war des gewaltthätigen Staats Recht gebrochen. Die Völcker waren mit beſſerer Juſtitz loß kommen/ als ſie vorher unter Rom gelanget. Unſere Critici ſind theils ſo thöricht geweſen/ daß ſie die Kriege der Römer/ welche Cordatiſſimi mortalium ſeyn ſollen/ in lauter Juſtitz begriffen erachtet. Wie anders urtheilte dieſer und jener vernünfftige Römer ſelbſt? Die alten und neuen Juriſten/ welche unſerm Reichs des alten Roms Rechte auf die entzogenen Staaten zugeſchrieben/ hätten erſt prüfen ſollen/ ob denn Rom ſelbſten ein wahres Recht gehabt? Da dergleichen unerfindlich/ hätten ſie/ die übrigen Schwachheiten ungerechnet/ das Teutſche Reich mit den abgeſchmackten Prætenſionen wohl verſchonen mögen. Das alte Fränckiſche Reich nahm die Juſtitz ſeiner Waffen ebenfalls nicht ſehr genau. Es gieng mehrmahlen damit nach den Maximen der alten Gallier/ die ſich gegen die Römer erklärten: Se in armis ius ferre, & omnia fortium virorum eſſe. LIVIVS *Lib. V. cap. 36.* S. oben *Lib. II. cap. 12. §. 3. not. d.* Ja es könte iemanden bey K. Carl des Groſſen Krieg gegen die Sachſen ein ziemliches Bedencken aufſteigen. Allein im Haupt-Weſen bleibt es richtig/ daß unſer Reich den befugteſten/ und gegen das ſtrengſte Völcker-Recht die Probe haltenden/ Beſitz ſeines Haupts- ja auch des zeitigen Nebens *Territorii* hergebracht und ietzo für ſich habe.

ten gantz ungeſcheuet und unverſchämt an, daß das Reich und deſſen Hoheit vom Pabſt dependire, und ein erwehlter Käyſer von dem Pabſt zuförderſt ſeine Beſtätigung müſſe erwarten. Man gieng in unſerm Iure publico dieſer Lehre mehr als zu ſehr nach. (a) Was war es anders, da man glaubete, die Teutſchen wehlten nur einen König, der erſt durch den Pabſt zum Käyſer promouirt oder gemacht würde, als daß man dem Pabſt in ſeiner Prætenſion ziemlich deutlich gehelete? Es ward aber der Pabſt unter K. Ludwig dem Bayern mit ſolchem abgeſchmackten Antrag von Reichs-wegen redlich abgewieſen. (b) Wie er unter der Hand derſelben wieder ein Färb-

gen

habe. Kein Staat mag angeben, daß ihm etwas unbilliger Weiſe entzogen wäre. Welcher alles weiteren Beweiſes unbedürfftigen Wahrheit offenbare Folge iſt, daß keine gegründete Anſprüche gegen das Teutſche Reich ſtatt finden. S. m. R. u. F. Staat *II.* Betr. *Cap.* 6. §. 1. *& not. a. b.*

§. II.

(a) Liß *h. L. Cap. III. §. 2. not. d.* wie der Arelatiſche Marſchall von des Pabſts Hoheit über den Käyſer und das Reich gegen K. Otten IV. harangirt: Profecto *Imperium tuum non eſt, ſed Chriſti;* non tuum, ſed Petri. Non a te tibi obuenit, ſed a vicario Chriſti, & ſucceſſore Petri, --------- Nec *cedit Imperium*, cui Teutonia, ſed *cui cedendum decreuit Papa.* Der Pabſt beziehet ſich in der bekandten *Clem. Paſtoralis. d. Sent. & Re iudic.* ohne Scheu auf die Superioritatem, quam ad Imperium non eſt dubium nos (Papam) habere. S. oben *Lib. II. cap.* 3. §. 10. *not. b.* Conf. *Lib. I. cap.* 3. §. 5. *not. a.* §. 7. *not. a. cap.* 5. §. 10. *not. d.* An allen dieſen Stellen finden ſich Proben, wie unſer Ius publicum der vorigen Seculorum durch die Päbſtlichen Lehren, ſo in Theoria, als auch der Praxi, in einen armſeligen Zuſtand gerathen. Der Pabſt träget kein Bedencken, gegen den Griechiſchen Käyſer ſich der Vergleichung zwiſchen Sonne und Mond anzumaaſſen, und daraus den Schluß zu ziehen: Quanta eſt inter ſolem & lunam, tanta inter Pontifices & Reges differentia cognoſcitur. *C. 6. X. d. Maior. & Obed.* Die Canoniſten und Legiſten ſind ſo weit gegangen, daß ſie dem Pabſt, als der Kirchen Haupt, ein Recht nicht allein über alle Chriſtliche Reiche, ſondern auch über die gantze Welt, und ſo gar deren annoch unbekandte Theile, beygeleget. Daher P. Alexander VI. zwiſchen Spanien und Portugall den Streit wegen der Schiffahrten in die neue Welt zu entſcheiden ſich angemaaßt. Worüber GROTIVS *d. Iure B. & P. Lib. II. cap.* 22. §. 14. ſeine Gedancken eröffnet. Wie viel mehr ſchiene aber der Pabſt über das Römiſche Reich eine berechtigte und gegründete Hoheit fodern zu können, inmaaſſen er ſich für dieſes Reichs eigentlichen Vorſteher aufgeworffen? Das dieſs falls der Nahme des Imperii Romani, Sacri, und des Dominii mundi, dem Pabſt in den blinden Seculis die gröſten Vortheile gegeben, das habe hier und dar entdecket. S. *h. Lib. Cap. VII.* §. 9. *not. c. & Cap. VI.* §. 1. *not. h. &c.*

(b) S. davon oben *Lib. II. cap.* 2. §. 5. *not. d. coll. cum Lib. I. cap.* 3. §. 7. *not. a. &*

gen anſtreichen wollen, ward ihm zuletzt unter K. Ferdinand dem Erſten und K. Maximilian dem Andern die endliche trockne Wahrheit geſagt, daß das Reich ſeiner Erkänntniß nicht pflegen könne, und der Käyſer ſeine Hoheit von dem Reich, keines weges aber der Päbſtlichen Beſtätigung vonnöthen habe. Unterdeſſen bleiben nichts deſto weniger die Päbſtlichen Rechts-Lehrer bey ihren verkehrten Lehren. Deren gleichwohl kein anderer Grund anzuführen ſtehet, als daß die Päbſtlichen Rechte dergleichen verordneten; unſere Käyſer ihre Römiſche Würde und Crone aus den Händen des Pabſts erhielten; und ſelbſten durch ſo viele Secula dem Pabſt dergleichen Befügniſſe offt offenbar eingeräumet hätten. (c) Jedoch der Pabſt mag ietzo prætendiren

hat nun ihren Credit verlohren.

cap. 5. §. 6. *not. f.* Es ſind daſelbſt die Erläuterungen obſtehenden Texts zu finden. Man kan nicht allein die Worte der nachdrücklich-gefaſſeten und verpönten Reichs-Schlüſſe unter K. Ludwig dem Bayern betrachten: ſondern auch beobachten, wie bereits unter K. Friederich I. da dennoch ſich nachhero rechte Secula cœcæ obedientiæ hervorgethan, die Blöſſe der Päbſtlichen Anſprüche auf eine Lehenbarkeit des Reichs, und Käyſerliche Dependenz ziemlich ſeyen offenbaret worden.

(c) Nach den hefftigen Proceduren K. Ludwigs und des Reichs gegen den Pabſt, bekam dieſer an K. Carl IV. einen ſehr gehorſamen Sohn. Bey deſſen gegen den Pabſt bezeugten Submiſſionen, kunten ſich die Päbſtlichen Anfoderungen wider alles Vermuthen trefflich wieder erholen. Denn jener Käyſer hatte ſeine Wahl von dem Pabſt ordentlich beſtätigen laſſen. ALB. ARGENT. *pag.* 138. K. Friederich IV. bekam ſo gar von dem Pabſt eine förmliche Confirmations Bulle, auf ſeine ſo genannte humilem ſupplicationem. Da heißt es unter andern: Eundem filium noſtrum chariſſimum --- ad gloriam omnipotentis Dei, & glorioſæ ſemper virginis Mariæ, & beatorum Apoſtolorum Petri & Pauli, exaltationemque & honorem dictæ Romanæ Eccleſiæ, & Sacri Imperii, *ad ſuſcipiendum Imperialis dignitatis culmen dignum & idoneum declaravimus, & electionem approbantes, ------ ſupplentes omnes defectus*, ſi qui aut ratione formæ aut ratione perſonæ ſuæ, aut perſonarum dictorum Electorum, ſeu quavis alia ratione, ſeu cauſa, in hujusmodi Electione interuenerint quouis modo, ex certa ſcientia, & Apoſtolicæ plenitudine poteſtatis. *Ap.* LEIBNIT. *Cod. Diplom. P. I Num.* 161. *p.* 403. Bey K. Maximilian I. und K. Carl V. muß es dem Pabſt mit dem anmaaßlichen Confirmiren nicht ſo gut gelungen ſeyn. Denn wie es zum Streit wegen der nöthigen oder unnöthigen Confirmation kahm, foderte K. Maximilian II. Urkunden von dem Confirmations-Geſuch oder Erlangung jener Käyſer. Da hörte man nichts als kahle Ausflüchte. Bald wären die Urkunden in der Römiſchen Plünderung, bald durch Verwahrloſung von Abhanden gekommen. Bald ſtellte man alles auf Vermuthungen, oder auch die Folge des gewöhnlichen Eydes. ꝛc. K. Ferdinand I. hatte ſich bereits nach einem vernünfftigen von ſeinem Cantzler SELDIO geſtellten Bedencken, des Confirmations-Geſuchs entbrochen. Sein Geſandter war, auf vernommene ungereimte Päbſtliche Anfoderungen, ohne Zeits-Verluſt mit Proteſtation davon gezogen. Des folgenden

tendiren heimlich oder öffentlich. Gnug, daß er in dergleichen unbefugten Rechts-Beſitz weder iſt, noch weiter ins künfftige, wenn gleich das gantze Reich Catholiſch wäre, in ſolchen wieder kommen wird. Er hat ehemahls was, bey einer ſeiner Liſt nicht gewachſen-geweſenen Welt, mit ſeinen Lehren gewonnen, und die Teutſchen dann und wann übertäubet. Jetzo ſind die Zeiten ſolches blinden und unvernünfftigen Gehorſams ſelbſt bey der Catholi-

genden Pabſt Pii IV. verſuchtes Einlencken, und Ertheilung einer ungebethenen Confirmation, ward im Reich gantz kaltſinnig betrachtet. THVAN. *Lib. XXI. p. 950. ſequ.* K. Maximilian *II.* brach endlich das *Confirmations-* und *Obedienz*-Werck für dem Knie ab. Deſſen Abgeſandter erklärte ſich gleich in Rom, daß er in keines von beyden Geſchäfften ſich einlaſſen dürffe. Seine Ordre wäre, Reuerentiam, Deuotionem & Obſequium, dem Römiſchen Stuhl zu verſprechen. Auf das Einſtreuen mit dem Exempel der älteren Käyſer, antwortete der Käyſer: Falſos illos (Anteceſſores) fuiſſe, ſe vero nunquam in aliquid conſenſurum, quod fraudi futurum ſit ſucceſſoribus ſuis, ſicut nunc deceſſorum ſuorum actiones ad ſuum præiudicium trahantur; cum id (obedientiam præſtare) non aliud ſit, quam ſe vaſallum poſiteri. Das war eine bittere Pille für den Pabſt. Man wolte allenfalls die Obedienz nur wegen Hungarn und Böhmens præſtirt annehmen. Auch dies ward verworffen. Daß man nemlich mit P. Gregorii VII. anmaaßlichen Anſprüchen auf die Hoheit über dieſe Königreiche aufgezogen gekommen; Ea ab Germanis in conſultationem adducta --- in ridiculis habita. Nach häuffigen hin- und hergeſandten Currirern, kahm es zur Audienz. Der Abgeſandte blieb Punctis-weiſe bey ſeiner fürgeſchriebenen Formul. Und nach kurtzer Uberlegung mit den Cardinälen, fiel die Päbſtliche liſtig-ausſtudierte Antwort: Sanctitatem eius electionem Regis confirmare, omnes defectus, qui in illa de facto & de iure interuenerunt, ſupplere, & obedientiam Regis accipere. Der Geſandte hat, aller Vermuthung nach, dargegen mit Proteſtiren ſich verwahret. Denn P. SARPIVS *Hiſt. Conc. Trid. Lib. IIX.* ſchlieſſet ſeine angezogene Erzehlung mit dieſen Worten: Atque hæc ceremonia parum ex ſententia animi Pontificis, minus etiam ad mentem collegii Cardinalium eſt peracta. PALLAVICIN. *Lib. XXII. cap. 6. §. fin.* will diesfalls SARPIVM Unwahrheiten beſchuldigen. Aber SCHILTER. *Lib. VII. d. Lib. Eccl. Germ. cap.* 10. §. 8. *ſequ.* zeiget, daß PALLAV. die Haupt-Puncte ſelbſt einräume, und die angegebene Tadel unterwieſen laſſe. Daß ungeachtet des ſcheinbaren Päbſtlichen Vorbehalts, nach K. Maximilian II. der Pabſt mit der gefoderten Käyſer-Confirmation ſich wieder aufgeducket, iſt nicht zu finden. So gar iſt mir noch nicht fürkommen, daß die Käyſer nachhero einige würcklich ſo benannte Obedienz-Geſandſchafften an den Pabſt abgehen laſſen. Welches zwar ohne dem, (da allenfalls der Pabſt die zum erſten von einem neuen Käyſer an ihn ergehende Geſandſchafft für eine Legationem obedientiæ ſacræ, ſeinem Stilo gemäß, erklärete: V. ZWANTZIG. *Th. Praced. P. I. cap.* 17. *p.* 43.) ietzo wenig mehr heiſſen konte; inmaaſſen man den Ceremonien, nach aller Völcker Einſichten, eine gantz andere Bedeutung geben müſte. Der Päbſtliche Hof hat die alten Maximen, etwas befremdliches bey günſtigen Umſtänden zu wagen, und, ſo

tholiſchen Welt geraume Zeit vorbey. Das Reich erkennet zur Zeit ſeine Rechte einer unumſchränckten Independenz beſſer. Es weiß von Päbſtlichen Rechten auf und über ſeine Verfaſſung weiter nichts. Demnach unſer Reich nicht ſowohl dem Pabſt hiebey ſein Recht erſt genommen oder gekräncket, als viel mehr erkennet hat, daß es zum gröſten Schaden ihm unvermerckt etwas eingeräumet gehabt, welches ſo fort nach reifferer Einſicht abzuthun, alle Pflichten und Rechte ieden ſouverainen Staats nothwendig erfodern muſten. (d) Einen andere Päbſtlichen Anſpruch haben wir oben in dem

Der Päbſtliche Vica-

weit möglich, es zu pouſſiren. Siehet man denn, daß damit nicht auszukommen, ziehet man die Pfeiffen ein, diſſimuliret, und erwartet andere Coniuncturen. Nachdem der Pabſt mit ſeinem Bannen des K. Ludwigs ſolchen Sturm und Widerſpruch im Reich erreget, ſind die Nachfolger eines Käyſers ohne Furcht für das Fulmen Vaticanum geblieben. Ich meyne, mit dem ſonſt angemaaßten Confirmiren des Käyſers, mit dem förmlichen Obedienz-fodern, mit dem Vicariat, ꝛc. iſt der Pabſt, ſowohl als mit dem vor Zeiten offt geübten Bannen der Käyſer und Könige, ietzo lediglich auf die ihm wenig neue Hoffnung gebende Prætenſions-Banck verwieſen.

(d) Der obbenannten Anſprüche halber, hat es die Bewandniß, daß der Pabſt einen ruhigen Beſitz der ein und andermahl *uſurpirten* Rechte nie erlanget. Bis auf K. Henrich IV. war es eine ausgemachte Sache, daß, wie die Käyſer wohl einige Päbſte ohne vorgängige Wahl angeſetzet, alſo wenigſtens kein gewehlter Pabſt ohne die Käyſerliche Confirmation beſtehen mögen. Da wäre es läppiſch anzugeben, daß die Käyſer einiger Päbſtlichen Confirmation bedurfft. Sowohl iſt bis dahin dem Pabſt von ein und andern deuoten Käyſer zwar manchmahl einige unberathene Submiſſion erzeiget worden. S. oben *Lib. II. cap.* 14. §. 3. *not. c. & cap.* 5. §. 5. *not. a.* Der Pabſt hat geſchwind aus dergleichen ſich etwas heraus genommen. Nur die Käyſerliche Hoheit war in dem Haupt-Werck noch zu groß, als daß die Päbſtlichen Attentata mit einem Schein Rechtens dahin zu langen vermogten. Aber in den trübſeligen Zeiten unter K. Henrich IV. that ſich das Seculum ignorantiæ & errorum iuris publici zum erſten recht hervor. War der Pabſt erſtlich von dem Käyſer ſelbſt, und den Sachſen, zum Richter aufgeworffen, fanden ſich die baldigen ſchnöde Folgen des Bannes gegen den Käyſer, der Confirmation der Gegen-Käyſer Rudolphs und Herrmanns von Lützelburg, wie auch der angemaaßten Superiorität des Römiſchē Stuhls über das Reich, und deſſen zu glauben begonnener ziemlichen Dependenz vom Pabſt. An K. Henrich V. ſein erſtes Betragen ausgenommen, hatte der Pabſt annoch einen ſtrengen und für ſeine Rechte wachſamen Käyſer. Wie der letzlich mürbe war, regten die zwey Käyſer Lotharius und Conradus gegen des Pabſts Anmaaſſung wenig. Deshalber unter oder nach K. Luthern der Pabſt ſo weit gieng, daß er offenbar das Reich für ſeine Lehen durffte angeben. V. HAHN. K. Hiſt. *P. III. cap.* 4. §. 5. *not. g. p.* 185. *ſeqq.* Melcher Hr. Auctor gründlich darthut, daß bey Gelegenheit des von Italien immer abweſenden K. Conrads III. dergleichen erſtlich gewaget worden.

dem Capitel von dem Urſprung der Reichs-Vicariate gerühret. Der Pabſt wolte ſich in den Interregnis des Vicariats, oder vielmehr des Rechts, Vicarios zu ernennen, anmaaſſen; aus den am gemeldten Ort angezogenen Urſachen. Nur damit iſt er faſt vom erſten Anfang an bloß auf die Prætenſions-

Vicariats-Anſpruch iſt längſt abgewieſen.

Banck

worden. Hatten die Käyſer bisher einen Schutz- und Schirm-Eyd dem Pabſt bey der Crönung geſchworen/ wuſte man/ wegen der Ambiguität/ und unzeitigen bezeugten Deuotion / mit der Zeit in gantz anderm Verſtand denſelben zu erklären. Man muß glauben / daß erſt unter benannten zwey Käyſern der Pabſt es ebenmäßig dahin gebracht / daß ihm ein durchgängiger Rang/ nicht etwa aus Deuotion/ ſondern aus nothwendigem Recht, gelaſſen würde. K. Friederich I. muß es eine Zeitlang ſelbſt darbey gelaſſen haben. Allein bey entſtandenen Mißhelligkeiten ſchreibet RADEVIC. *Lib. II. cap.* 18. Princeps (Frid. I.) & ipſe accepta occaſione, ſuam hoc modo ſolatur indignationem. Iubet Notario, vt in ſcribendis chartis nomen ſuum præferens, Romani Epiſcopi ſubſecundet, & * dictionibus ſingularis numeri ipſum alloquatur. *Qui nos ſcribendi, cum antiquitus in vſu eſſet communi, a * modernis, ob quandam perſonarum reuerentiam & honorem putatur immutatus.* Aiebat ſiquidem Imperator, aut Papam debere ſeruare ſuorum anteceſſorum ad perſonam imperialem ſcribendi conſuetudinem: aut ſe ipſum antiquorum Principum morem in ſuis epiſtolis oportere obſeruare. &c. S. von dem Streit über dergleichen Curialien/ RADEV. *d. l. cap.* 19. *& in Append. p.* 562. 63. *ibi Epiſtola binæ, conferendæ cum aliis epiſtolis ap.* RAD. *d. l. cap.* 16. 17. *p.* 517. K. Friederich I. führte nachdrücklich in die anmaaßliche Päbſtliche Honeurs, und mancherley andere neuerlich vſurpirten Rechte. Am meiſten aber wieß er die affectirte Lehenbarkeit und Dependenz des Käyſers und des Reichs dahin/ wohin ſie gehörte. Der Pabſt ſahe ſich durch die Eintracht der Teutſchen Fürſten/ und Remonſtration der Biſchöffe / genöthiget/ ſeine anſtößige Redens-Art in einen glimpfflichen Verſtand künſtlich zu drehen. Hatte er das Imperium nicht undeutlich ein Beneficium genennet / und von Conferre Imperialis coronæ inſigne geſchrieben : V. RADEV. *Lib. I. cap. 9. ſequ.* So fiel nachhero die artige Erklärung : Hoc nomen (beneficii) ex bono & facto eſt editum, & dicitur *beneficium* apud nos *non feudum, ſed bonum factum.* In qua ſignificatione in vniuerſo ſacræ ſcripturæ corpore inuenitur. - - - - - - Et tua quidem Magnificentia liquido recognoſcit, * *quod nos ita bene & honorifice imperialis dignitatis inſigne tuo capiti impoſuimus, vt bonum factum valeat ab omnibus iudicari.* Vnde quod quidam verbum hoc, & illud ſcilicet, *Contulimus Tibi inſigne imperialis coronæ*, a ſenſu ſuo viſi ſunt ad alium retorquere : non ex merito cauſæ, ſed de voluntate propria, & illorum ſuggeſtione, qui pacem regni & eccleſiæ nullatenus diligunt, hoc egerunt. Per hoc enim vocabulum, *Contulimus, nil aliud* intelleximus, *niſi* quod ſuperius dictum eſt, *Impoſuimus.* IDEM *d. l. cap.* 22. Wer hätte geglaubet/ daß/ da man Päbſtlicher Seits offenbar reuociret/ man gleichwohl nachhero auf den Beſitz dergleichen Rechte unverſchämt antragen ſollen ? Unter K. Henrich VI. war dieſes zwar nicht zu wagen. Deſto mehr geſchach es in der Zeit K. Philipps und K. Ottens IV. *S. h. L. Cap. III. §. a. not. d.* Da gewann zumahl die Lehre/

Banck gewieſen. Dem Päbſtlichen Suchen iſt widerſprochen, und daſſelbe nie zur Erhaltung des geringſten Beſitzes zugelaſſen worden. (e) Will man die Wahrheit dabey ſagen, ſo liegt es nach den Päbſtlichen Maximen niemahls am Willen und Verlangen, dergleichen Prætenſionen, die man mit Fleiß

re/ als ob ein Käyſer der Päbſtlichen Confirmation bedürffte/ mehrern Credit. Nur K. Otto IV. und K. Friederich II. fochten von neuen den angemaaſten Päbſtlichen Rechts-Beſitz an. Der letztgenannte Käyſer ließ durch ſeinen PETRVM *de* VINEIS den Päbſtlichen Unfug allenthalben mit lebendigen Farben abmahlen. Selbſt der König in Franckreich hielt es unrathſam/ dem Päbſtlichen Hochmuth gegen den Käyſer aufzuhelffen. S. oben *Lib. II. cap.* 1. §. 9. *not. d.* Nach dem Interregno glückte es dem Pabſt/ ſeine Confirmation bey den erſten drey Käyſern geltend zu machen. Es war auſſer dem ein recht finſteres Seculum eingebrochen. K. Henrich VII. ließ ſich dennoch von dem Pabſt nicht mehr alles weiß machen. Indeſſen muß der Pabſt ſeinem vermeyntlich-erlangten Beſitz ſehr viel zugetrauet haben/ immaaſſen er mit der alle Reichs-Hoheit zu Boden legenden *Clementina Paſtoralis. d. Sent. & Re Iud.* heraus zu brechen ſich gelüſten ließ. Sowohl zwar P. Johannes nachſange/ erlebte dennoch die Päbſtliche Gewalt einen ſchlimmen Periodum unter K. Ludewigen. S. *h. f. not. b.* Uberhaupt litte der anmaaßliche Beſitz der Päbſtlichen Rechte ſolche Widerſprüche/ welche kaum erlaubet hätten/ daß man nachhero einigen Schein der Anſprüche diesfalls im Reich dulden ſollen. Wie es nichts deſto minder geſchehen? S. *h. f. not. c. init.* Woſelbſt auch zu finden/ daß/ da vorhero der Pabſt einen ruhigen Beſitz der vſurpirten Rechte zu behaupten unvermögend geblieben/ am wenigſten dieſes in neuern Zeiten ihm gelungen; viel mehr die Sache zuletzt in ſolchen Stand gediehen/ daß in deren Anſehen höchſtenfalls der Pabſt ietzo unter unſtreitig-unbefugten Prætendenten die aller Orten affectirte Ober-Stelle einnehmen mag.

(e) S. oben *Lib. II. cap.* 3. §. 10. *not.* Da findet ſich/ daß im Reich der Pabſt einiges *Vicariats*-Befügniß nie ausüben können. Seine Italiäniſche anmaaßlich-geſetzten Vicarii ſind auch weiter nicht/ als nach Gelegenheit der dem Pabſt günſtigen Coniuncturen/ reſpectiret worden. Conf. CHWEDER. *Th. Prat. Ill. Lib. III. Sect. I. cap.* 21. *p.* 335. *ſequ.* Iſt noch irgends denen vielerley Päbſtlichen Anmaaſſungen gegen unſerm Käyſer und das Reich/ einiger Schein des Rechtens zuzutrauen/ würde ich ſolchen bey dem behaupteten Vor-Rang/ und der Geiſtlichen Gerichtbarkeit, ſuchen. In der *Nota praced. h.* 6. iſt der Streit zwiſchen K. Friederich I. und dem Pabſt wegen des Ranges in Schreiben angeregt. Nachhero iſt wenigſtens der Pabſt in ziemlichen Beſitz gekommen/ von dem Käyſer mancherley *Honeurs* und die *Præcedenz* zu erlangen. So ſind die Exempel unleugbar/ da der Käyſer in Proceſſionen den Pabſt zu ſeiner Rechten gehen und reiten laſſen. Der Käyſer hat dem zu Pferde auf- und abſteigenden Pabſt den Steigbügel gehalten/ auch das Pferd am Zügel geführet. Das ſollen bereits K. Friederich I. und K. Lotharius gethan haben. HELMOLD. *Lib. I. cap.* 80. Woſelbſt eine Leſungs-würdige Conteſtation/ zwiſchen K. Friederich I. und den Päbſtlichen/ über das Steig-Bügel-halten ſich findet. Der Käyſer, der den lincken Steig-Bügel gehalten/ erklärte ſich darüber/ daß es der Pabſt als

Fleiß in die Päbſtlichen Decretalen einflieſſen laſſen, insgeſamt gegen das Reich künfftighin fortzuſetzen. Allein in den letzten Zeiten hat man dienlicher gefunden, mit ſolchen Rechts- oder viel mehr puren Unrechts-Anſprüchen mehr zurück zu halten und ſie zu menagiren. Da man nicht anders kan, wird,

als einen Schimpff annehmen wollen/ gar wohl: Vellem melius inſtrui, *vnde mos iſte inoleuerit, ex beneuolentia, an ex debito?* Si ex beneuolentia, nil cauſari habet Dominus Papa, ſi vacillauerit obſequium, quod de arbitrio, non de iure ſubſtitit. Quod ſi dicitis, quia ex debito primæ inſtitutionis hæc reuerentia debetur Principi Apoſtolorum; quid intereſt inter dextram ſtrepam, & ſiniſtram, dummodo ſeruetur humilitas, & curuetur Princeps ad pedes ſummi Pontificis? Von K. Friederich IV. ſchreibet ÆNEAS SYLV. *Hiſt. Frid. p* 81. Papa & Imperator ad gradus Baſilicæ ſimul venerunt. Ibi Pontifex palafredum aſcendit, eique Cæſar dextratoris officium per aliquot paſſus exhibuit. K. Carl V. hat bey ſeiner Crönung in Bononien die angeregte Ceremonie/ theils mit gemacht/ theils ſie zu vollführen ſich geſtellet. Der Pabſt weigerte es aber/ aus ihm vielleicht am beſten bekandt-geweſenen Urſachen. AGRIPPA *d. dupl. coronat. Car. V. p.* 272. 273. K. Friederich I. ſo ſehr er ſonſten ſeine Majeſtät beobachtete/ hat unſtreitig bey ſeiner Verſöhnung mit P. Alexandro zu Venedig/ vieles verhengen müſſen/ das dem Volck eine ſtarcke Meynung der præualirenden Päbſtlichen Hoheit geben können. S. Zeugnüße bey Herrn HAHN. R. Hiſt. *P. III. cap.* 6. § 8. *p.* 286. 87. Wie alt iſt nicht bereits das Fußküſſen und Niederfallen für dem Pabſt? Welches alles erſtlich eine unzeitige Devotion aufgebracht/ und der Pabſt nachhero zum Recht gemacht. S. oben *Lib. II. cap.* 14. §. 3. *not. c.* Das Päbſtliche Ceremoniel hielt es gegen K. Friederich IV. gar zu groß. Der Käyſer muſte vor ſeiner Crönung ſo gar dem erſten Cardinal den Rang laſſen. ÆN. SYLV. *d. l. p.* 80. Von K. Carl V. leſe ich dieſes nicht/ aber wohl/ daß er dem Pabſt bey der Meße als Diaconus gedienet. AGRIPPA *d. l. p.* 271. Wie ſehr mit der Zeit/ und bey gefallener Käyſerlichen Hoheit/ die dem Pabſt bezeigten Honeurs zugenommen? beobachtet unter andern ÆN. SYLV. *d. l. p.* 75. in Anſehung der ſolennen Empfängniß eines Käyſers: Vbi de colle deſcenſum eſt, ibi ſacer Senatus Apoſtolicus extra ordinem (Friderico IV.) occurrit. Nam ceteris Imperatoribus id honoris negatum fuerunt. * *credo equidem, poſtquam Cæſarea Maieſtas attenuata eſt.* nam priſcis temporibus non Cardinales ſolum, verum & ipſos Romanæ vrbis Maximos Pontifices obuiaſſe Cæſaribus conſtat. Quippe ad Fridericum I. vsque Sutrium (Viterbum. V. OTTO FRIS. *Hiſt. Frid. Lib. II. cap.* 20.) Romanus Pontifex venit. Sed *eſt omnium poteſtatum viciſſitudo.* * *Olim Cæſarea dignitas ingens fuit, nunc* * *ſedes Apoſtolica maior eſt.* Cuius auctoritatem, poſt traditas Petro claues regni cœlorum, ſemper fuiſſe maiorem putauerim; poteſtatem ſæpe minorem. Was der ÆNEAS vom Facto angiebt/ iſt wahr/ und allerdings bedencklich. Was aber vom Iure beygefüget/ iſt einem Prälaten/ der frühzeitig mit dem Pabſt ſchwanger gieng/ zu gut zu halten. ÆN. SYLV. *d. l. p.* 69. hat auch eine merckwürdige Nachricht von dem K. Friederichen IV. angemutheten/ und von ihm in Gehorſam/ ehe er die Päbſtliche Staaten berührete/ abgelegten Eyd. Selbſt in dieſes Eydes Anſehen/ bekennet der nachmahlige Pabſt/ habe man/ die vorigen Zeiten angeſehen/

wird, zu Verhütung gröſſern Unheils, des Reichs Beſitz einer unumſchränckten Freyheit, Hoheit und Independenz ſtillſchweigend erkennet und genehm gehalten, wenigſtens doch nichts öffentlich demſelben entgegen geſetzet. Indeſſen man dennoch nicht ermangelt, bey aller Gelegenheit heimlich und unvermerckt durch die Päbſtliche Partiſans des Reichs höchſte Befügniſſe anzapffen und verdächtig machen zu laſſen. (f)

§. III.

hen/ziemliche Neuerungen eingeführet. Von K. Carls V. Zeiten an/ iſt kein Käyſer mehr mit dem Pabſt zuſammen gekommen. Ich zweiffele/ daß es iemahls geſchehen mögte. Es ſtünde gewiß dahin/ ob allenfalls das Römiſche Ceremoniel nicht gantz anders würde müſſen regulirt werden? Indeſſen waltet dennoch kein gar zu erheblicher Scrupel/ daß der Käyſer noch bishero dem Pabſt den Rang zugeſtehet. Die Päbſtlichen Nuncii gehen den Käyſerlichen Geſandten vor. Die Raiſon läſſet man aus übergroſſer Devotion gelten/ daß der Pabſt als allgemeiner Vater der Chriſtenheit/ und vermeynter Vicarius Chriſti, den Vorzug für allen Söhnen der Kirche habe. Denn der Käyſer nimmt es an/ daß der Pabſt ihn Chariſſimum in Chriſtum filium in allen Brevibus tituliret. Die Canoniſten gründen aber des Pabſts Vorzug ebenfalls auff deſſen Maieſtatem præeminentem in temporalibus. Da bilde mir nimmer ein/ daß der Käyſerliche Hof/ ſo gut Catholiſch er iſt/ ſich auff die Gültigkeit ſolcher Motiv werde einzulaſſen begehren. Einige Geiſtliche Päbſtliche Gerichtbarkeit und Hoheit/ will der Käyſer und das Reich dem Römiſchen Stuhl nicht ſchwer machen. S. oben *Lib. II. cap.* 14. §. 6. Der Pabſt iſt in ſolcher Iurisdiction Beſitz/ durch alte und neue Verträge, und das in ſo weit angenommene Canoniſche Recht. Worbey dennoch von beyden Seiten einige Anſprüche gegen einander leichtlich anzugeben ſtünden. Davon an bequemern Ort.

(f) Was für Allegata bedürffte es nicht/ da wir nur die Haupt-Verfechter der Päbſtlichen/gegen unſer Reich erregten/Anſprüche wolten nahmhafft machen? Ich befürchte/ die Bemühung möchte mein Leſer für impertinent halten müſſen. Den Italiäniſchen und fremden Rechts-Lehrern ſiehet man durch die Finger/ da ſie dem Pabſt in ſeinen Unbefügnißen zum Dienſt ſchreiben. Hat aber nicht der ſonſt eyffrig-Catholiſche König von Spanien gegen den Cardinal Baronium mit vieler Strenge verfahren, als er die Lehenbarkeit über Sicilien dem Pabſt zuſchreiben wollen? Gewiß wäre es nicht unbillig/ daß das Reich te zu Zeiten einen Ernſt gegen die gar zu unverſchämten Päbſtlichen Schmeichler/ ohne Anſehung ihres Standes und Nation, zur gebührenden Rettung ſeiner Rechte/ brauchte. Wolte in Teutſchland iemand den zur Verkleinerung der Reichs-Hoheit gereichenden Anſprüchen das Wort reden/ gegen ſolchen ſolte billig der Reichs-Fiſcal ſein Amt in Acht nehmen. Aber wie viel grobe Brocken kommen diesfalls in der Catholiſchen Publiciſten Schrifften für/ gegen die man nichts geredet? Vor einigen Jahren hat Herr IOH. FRANC. BESSEL zu Erfurt ein *Ius Publicum Romano-Eccleſiaſticum* herausgegeben. Daſelbſt *Diſſ. I.* §. 4. *p.* 47. *ſequ.* findet ſich manches/ dargegen für die Rechte des Reichs wichtige Erinnerungen einzuwenden ſtünden. Die Frage von der Iurisdictione ſpirituali, *p.* 50. *ſequ.* iſt ſolchergeſtalt verhandelt/ daß aus der Deciſion offenbar flieſſet/

§. III.

Wegen ſeiner weltlichen Italiäniſchen Herrſchafften ſtehet der Pabſt im völligen Beſitz ſeiner Souveraineté, und braucht alſo nichts zu prætendiren. Darbey er aber höchſt vergnügt lebet, daß das Reich die alten Prætenſionen

---

flieſſet, daß in klarer Folge noch ietzo der Pabſt, geſtalten Sachen nach, einen Käyſer dürffte in Bann thun, und damit der Regierung entſetzen. Die Iurisdictionem temporalem & politicam kan man unter keinerley Diſtinction, dergleichen *p.* 56. *ſequ.* ausgekünſtelt wird, dem Pabſt über den Käyſer und das Reich beylegen, ohne beyder Majeſtät gewaltig zu nahe zu treten. Bey der Frage, ob der Käyſer von dem Pabſt die Confirmation zu erwarten? finde Gründe, die an ſich ſchwach gnug ſind, und dennoch zeigen, daß der Auctor die Frage lieber bejahet hätte. Ob er nun wohl *p.* 69. ſchreibet: Huius arduæ quæſtionis veritatem potius decidendam ſuffragiis collegii Electoralis relinquo: So iſt es dennoch eitel, auf eine abermahlige Entſcheidung anzutragen, da das Reich ſich längſtens deutlich und nachdrücklich erkläret, daß alle anmaaßliche Päbſtliche Confirmation eines Käyſers verwerfflich ſeye. Daß der Käyſer vom Pabſt nicht könne gewehlet werden; iſt *p.* 62. *ſequ.* recht behauptet. Indeſſen iſt es unſern Zeiten faſt ein Greuel, das ausgedroſchene Gezeug, als ob der Pabſt eigentlich das Chur-Collegium geſtifftet, und alſo privative die Käyſerliche Wahl auf die Churfürſten transferiret, ferner in Schrifften zu leſen. Am wenigſten kan das Reich gleichgültig anſehen, da *pag.* 64. vorgegeben wird, daß, wenn die Churfürſten einen offenbar untüchtigen Käyſer wehleten, und den Päbſtlichen Ermahnungen kein Gehör gäben, alsdenn der Pabſt einen andern ſetzen könne. Iſt der Pabſt nicht ſolchenfalls Richter über der Churfürſten Käyſerliche Wahl? Die angezogene Qualitäten eines vermeyntlich untüchtigen Käyſers, ſind theils ungereimt und chimæriſche, theils ſo bewandt, daß bey einem ſo hohen Subiecto ſie ſelbſt niemahls erweißlich zu machen ſtünden. Herr BESS. fuſſet durchgängig auf lauter Beweiſe des Canoniſchen Rechts und der Päbſtlichen Rechts-Lehrer. Wie übel wäre aber unſerm Reich gerathen, wo es ſolche Auctorität in Anſehung der Päbſtlichen Anſprüche erkennen müſte? *Pag.* 56. heiſt es: Prob. 2. ex iure Canonico, quod *velut domeſticum & in propria cauſa teſtimonium* eo minus licet eludere, quo magis illud ſacræ ſcripturæ, conciliis, ac rationi eſt conforme. Den Nachſatz nicht zu regen/wiewohl die Päbſtlichen Decretales wohl ein Concilium für ſich haben, und dennoch der H. Schrifft und Vernunfft entgegen lauffen können; Iſt wenigſtens der Vor-Satz gegen die gemeineſten Rechts Principia, in welchen in der Regel faſt aller Glauben den Teſtimoniis domeſticis & in propria cauſa aberkennet wird. *Pag.* 58. heiſſen Summi Pontifices ſincerisſimi iurium ſuorum interpretes. Nur dies Elogium kan ein Patriotiſcher Catholick nimmermehr paſſiren laſſen, oder er muß hunderterley Impertinentien zur gröſten Kränckung des Reichs Hoheit, den Päbſten, welche damit in den Decretalibus hervorgerucket, zu Gefallen glauben. Kan zwar *pag.* 44. *ſequ.* der Herr Auctor gar die Donationem Conſtantini M. welche unter den vernünfftigen Catholicken längſtens zum Spott geworden, aus

Seine Prætenſion auf Comachio, und wegen Parma und Piacenza.

tenſionen ziemlicher Maaſſen in Vergeſſenheit ſtellet. (a) Betreffend Comachio, kan der Pabſt ſich nicht zu frieden geben, daß der Käyſer für das Reich den Beſitz ergriffen, und ihn nunmehro mit ſeinen Anſprüchen verfahren läſſet. (b) In Anſehung Parma und Piacenza meynet der Pabſt das Domi-

noch zu behaupten, oder doch in materialibus zu ſaluiren, ſich unternehmen, ſo muß gewiß das Reich wenig hoffen, daß er in einigem Stücke, wo das Päbſtliche Oraculum vorgeſprochen, demſelben werde ablegen wollen. Doch die Materie darff mich zur Behauptung der Reichs-Rechte nicht weiter leiten. Denn wer nicht wenigſtens eine ſo gute Doſin des Præiudicii auctoritatis, wie der Herr B. ſelbſt, beſitzet, der mögte ſich übrigens nimmermehr durch die herrlichen fürkommenden Rechts-Schlüſſe zu nachtheiligen Concepten von jenen Reichs-Gerechtſamen bewegen oder verleiten laſſen.

§. III.

(a) Es iſt *h. l. Cap. VII. §. 7.* von mir geſtanden, daß, des alten Beſitzes der Herrſchafft über Rom und den Kirchen-Staat, wie auch der alten Prætenſionen ungeachtet, jetzo dem Reich umſonſt mit gültigen Anſprüchen gegen die Päbſtliche *Souverainität* gedienet werde. Desfalls habe mich auf Gründe bezogen, welche in Facto und den Sätzen des Völcker-Rechts ſich gnüglich legitimiren. Denn hiebey die Auctorität der Decretalien und Canoniſten anzuziehen, oder gar mit der verlegenen Waare der Conſtantinianæ donationis, welche dem Pabſt allerdings eine eigene Imperialem poteſtatem ſolle zugeſprochen haben, aufgezogen zu kommen; habe zum voraus für verwerfflich halten müſſen. V. BESSEL *d. l. pag. 42. ſequ.* Welcher auf dergleichen ſo viel bauen darff, daß er die Päbſtliche Souverainität alles weiteren Beweiſes unbedürfftig ſchlechthin erkläret. Dieſes alles würde indeſſen das Reich nicht hindern, den Päbſtlichen Beſitz in alle Wege zu ſtöhren; da der Käyſer und das Reich nicht in den letzten Seculis ſo viele Anzeigen der ſtillſchweigenden Begebung ihrer gehabten Rechte gegeben hätten. Der Pabſt hatte vor vielen Seculis, da die Käyſerliche Hoheit in Rom noch völlig beſtand, ebenfalls ſeinen Tand der Conſtantiniſchen Schenckung, wie auch ſeine, ſeiner Concilien, und anderer ſeiner Partiſanen Auctorität für ſich. Darbey blieb er gleichwohl in ſteter Sorge und Bekümmerniß. Wie denn ÆN. SYLV. *Hiſt. Frid. p. 75. & 82.* bekennet, daß dem Pabſt ſo gar bey der Erönung K. Friederichs IV. bange geweſen. Ideo Romanus Pontifex in palatio ſuo Cæſarem eſſe voluerat, vt eum ſæpius alloqui poſſet. nonnulli, quorum animus ſemper in peiora flectitur, id factum aiebant, * *ne facultas Romanis eſſet*, intempeſta nocte Cæſarem accedere, atque *eum in vendicationem vrbis incendere.* nobis id minime exploratum: quamuis * *Pontificem non caruiſſe timore*, certum habeamus. Solcher Sorge iſt der Pabſt nunmehro durch andere Gelegenheit entbunden; auf Art und Weiſe, welche an Ort und Stelle dargethan.

(b) S. *h. l. Cap. II. §. 1. not. g. fin. & Cap. VII. §. 5. not. e.* Der Pabſt fuſſet zuförderſt darauff, daß Comachio zu dem Rauenatiſchen Exarchat gehörig ſeye. In ſolcher Qualität ſeye es mit den andern Herrſchafften von Pipino, Carolo M. und Ludouico P. dem Pabſt verehret worden. P. Iohannes IIX. habe ſich die Grafſchafft Comachio ausdrücklich vindiciret. Und

ſollen

Dominium directum oder die Lehenbarkeit allerdings wohl hergebracht zu haben. Indem ihm democh das Reich darin nicht das geringste einräumet, sondern sich die Ober-Herrlichkeit, als über Pertinentien von Mayland, mit Recht vorbehält; auch dieselbe im letztern Kriege zur Gnüge behaupten wollen, und seine fernere Intention offentlich entdecket hat; mögte es wohl ins künfftige der Pabst auch desfalls auf das blosse Prætendiren stellen müssen. Gleichwohl in beyderley Foderungen muß es ihm an deren besten Grund fehlen.

sollen es die Venetianischen Historici beweisen/daß Venedig durch Abgesandten mit besagtem Pabst wegen Comachio habe Handlung pflegen lassen. Die Käyser Otto M. Henricus II. Otto IV. und Fridericus II. heist es, hätten durch eigene Urkunden dem Päbstlichen Stuhl nahmentlich Comachio zugestanden. Sowohl wisse man fünff unterschiedene, den Ertz-Bischoffen von Rauenna zugefertigte, Päbstliche Bullen anzuziehen, in denen Comachio das Elogium, Comitatus noster Comaclensis, bekomme. Am meisten wäre das Päbstliche Recht durch K. Rudolph I. sicher gestellet; als welcher nicht allein für sich, sondern auch mit expressem Consens der Churfürsten, nebst der Bestätigung alles übrigen Päbstlichen Besitzes an Land und Leuten, Comachio dem Römischen Stuhl eigen zu seyn bekennet. Nachhero wäre Comachio zu dem Hertzogthum Ferrara gerechnet, und diesfalls mit Ferrara unter den besten Titeln von der Päbstlichen Cammer eingezogen worden. Welche Prætensions-Gründe insgesamt, von den Päbstlichen Schrifft-Stellern in mehrerer Weitläufftigkeit ausgeführet, und mit vermeynten Beweisen besetzet zu lesen. S. die Allegata bey Herrn STRVV. *S. I. P. Cap. II. §. 10. in Notis.* Inmaaße aber theils anderweit bekandt, theils von den Verfechtern der Käyserlichen Rechte deutlich dargethan, daß ein Theil der angezogenen Käyserlichen Donationen offenbar falsch, oder doch sehr verdächtig, und der andere Theil den Vorbehalt des Reichs Hoheit wörtlich im Munde führe; ferner der Venetianer neuere Nachrichten in so alten Sachen wenig beweisen mögen; hiernechst die Falschheit der Päbstlichen Bullen ohne dem hervorbricht; geschweige daß, da sie auch alle Richtigkeit hätten, solche Testimonia in propria causa gantz unerheblich blieben; über dieses K. Rudolphs I. Urkunde vielen Scrupeln unterworffen ist; und endlich oben *h. l. Cap. VII. §. 5. not. e.* solche bündige Beweise der Reichs-Rechte auf *Comachio* sich darlegen, durch welche allein die Päbstliche Anfoderungen sich überflüßig widerleget sehen: So kan gestalten Sachen nach niemand den Päbstlichen Ansprüchen viele Rechtfertigkeit zutrauen. Deshalber das Reich durch den Käyser bisher im rechtmäßigen Besitz verblieben, und den Pabst prætendiren lassen. Die Nachrichten von instehender nechsten Zurückgebung von Comachio an den Pabst sind noch nicht so beständig, daß davon etwas sicheres anzugeben. Mir ist es wahrscheinlich, daß, wie es zuletzt verlautet, der Käyser das Besatzungs-Recht, und das Reich seine Ansprüche sich allenfalls vorbehält. Darbey wenigstens ausgemacht ist, daß dem Pabst nicht wegen seiner guten Ansprüche, sondern Friede halber, die Wieder-Erstattung angedeyen mögte. Und könte solche Zurückgebung sich desto leichter an Käyserlicher Seite legitimiren: in dem das Reich ohne dem, bey dem an Modena versprochenen Besitz, nichts als die Lehenbarkeit und Hoheit fodert; der

fehlen. Das Reich hat bloß das seine mit gröster Befügniß eingenommen, und nimmt sich theils desselben noch an. Der Pabst verliehret aber nichts, als wessen er sich mit Unrecht angemaasset, und was er der Billigkeit nach ohne dem verbunden gewesen wäre, dem Reiche vorlängst abzutreten. (c)

§. IV.

Käyser mit seinen Waffen Comachio eingenommen; und in dem Neben-Territorio bey den Exemtionibus particularibus anderweit ansehnliche Befügnisse vorgebracht hat.

Schenckungen hier nichts richten, inmaassen viel mehr die Käyser bis geraume Zeit nach dem Interregno vielen Besitz ihrer Hoheit in beyden Staaten gezeiget. Welches sonderlich Herr STRVV. *in Diss. Prælim. ad S. I. P.* mit guten Beweisen erhärtet hat. Allein haben die Päbste bey den Troublen in Italien unter K. Otten IV. und K. Friederichen II. nach diesen Staaten einen Appetit gezeiget. So umsonst aber anfänglich die Päbstlichen Desseins gewesen, glückte es dennoch, bey erhobenen Frantzösischen Kriegen in Italien, P. Iulio II. Parma und Placentz an sich zu bringen. Mit was starcker Käyserlicher Contestation dieses ergangen, und wie unbeständig der Päbstliche Besitz anfänglich gewesen? S. oben *d. l.* Es schreibet GVICCIARDIN. *Lib. XI. Hist. Ital.* K. Carl V. habe sich hefftig beschweret: Pontificem --- nunc *iuribus, quorum nulla fide digna memoria appareat*, id (Parmam & Placentiam) sibi vindicare, quod Ecclesiam Romanam nunquam ne vetustissimis quidem temporibus possedisse certo constaret; *nec de Cæsarum donatione aliud, quam simplicem scripturam*, quæ ad cuiuslibet arbitrium fingi potuerit, *ostendi*: & *nihilominus Pontificem*, quasi res esset manifesta & nota, ------ *sibi ipsi ius administrasse.* Das Initium possessionis vitiosum & turbidum ist damit offenbar. Das letzte Käyserliche Zugeständniß, daß der Farnesier die Staaten behalten möge, war mit einem deutlichen Vorbehalt der Reichs-Rechte würcklich verknüpfft. Kommt es demnach lediglich auf die zu beweisende stillschweigende

(c) Zum Grund muß man hier die Handlung *b. L. Cap. VII. §. 5. not. d.* setzen. Der völlige Besitzer ist kein Prætendent. Weil das Reich nicht völlig besitzet, so ist oben von dessen befugten Ansprüchen geredet. Des Pabsts Besitz des Dominii directi über Parma und Placentz will man für gantz notorisch halten. Indessen Käyserliche Majestät und das Reich protestiren dargegen. In der Quadruple-Allianz ist die Parmesanische Reichs-Lehenbarkeit aufs bündigste bedungen. Da muß nun entweder der Pabst sein Dominium schwinden lassen, oder, welches das Reich bishero noch nicht scheinet zuzugestehen, muß der Hertzog von Parma künfftighin bey dem Reich und dem Pabst zugleich die Lehen holen. Bey so bewandten Umständen kommen uns die Gründe der Päbstlichen Foderungen oder Befügnisse zur Erörterung. Denn ich mag, unangesehen des etwa erfindlichen einigen Besitzes, eben sowohl von Foderungen und Ansprüchen schreiben; inmaassen der Besitz des Pabsts nicht mehr ruhig, weniger völlig ist, sintemahl der Käyser und das Reich sich bey günstigen Umständen einiges Mit-Besitzes ihrer Hoheit anzunehmen würcklich angefangen. Auf alte Rechte über Parma und Placentz kan der Pabst sich nicht beziehen. So kan er auch mit Käyserlichen

§. IV.

Nach dem Pabſt weiß das Reich keinen gefährlichern *Prætendenten*, als den König von Franckreich. Zwiſchen beyden Prætendenten waltet aber ein ziemlicher Unterſcheid. Der Pabſt hat gegen des Reichs Hoheit und Independenz in den annoch finſtern Zeiten ſeinen Anſpruch angeſponnen. Nur hat er ſich damit ſobald zurück gezogen, als er Unrath verſpühret. Er hat ſeine Anmaaſſungen auf den Aberglauben ſelbiger Zeiten gebauet. Die Cron Franckreich muſte in ältern Zeiten mit ihren unbefugten Prætenſionen wohl zu Hauſe bleiben. Indeſſen da dieſe Crone in den neueſten Zeiten zu übergroſſer Macht geſtiegen, haben die Frantzöſiſchen Prætenſioniſten allerhand Spinnen-Gewebe zuſammen getragen, um, wo möglich, die Ehrgeitzige Frantzöſiſche Deſſeins damit zu bemänteln. Die Staats-Raiſon und falſche Politic ſind der Grund, auf welchen dergleichen neuerliche Prætenſionen ſich geſtützet haben. Der Pabſt hat mit dem geiſtlichen Schwerd ſeinem Suchen ein Gewicht zutheilen wollen. Wiewohl er dennoch des anmaaßlichen heiligen Schwerds Stumpffe endlich müſſen gewahr werden. Von Franckreich ward mit den ſchwereſten Kriegen den Prætenſionen eines Theils der Nachdruck gegeben, und das Reich darunter gnügſam bedränget. Darin ſind zwar beyderley Prætenſionen anderweit übereinkommend, daß weder die eine noch die andere, da ſie des Reichs Hoheit anfechten ſollen, die geringſte Befügniß zeigen können, ſondern es alles auf einen bloſſen Hazard gewaget. Sowohl ſind wiederum beyde Prætenſionen, eine wie die andere,

Der Päbſtlichen und Frantzöſiſchen Prætenſionen gegen das Reich Unterſcheid/

und anderweite Harmonie.

---

gende Genehmhaltung des Reichs/ in Anſehung des Päbſtlichen Beſitzes des dominii directi, an. Dieſelbe könte von der Zeit der etwa verfloſſenen 150. Jahre/ da das Reich nicht viel geregt/ einen Schein gewinnen. Gegen dieſen Schein habe *d. l.* das behörige erinnert. Zwar die drey Cardinäle/ welche den Streit zwiſchen K. Joſeph und dem Pabſt über dieſer Sache vermitteln wollen/ wie ſie ſich im Grunde mit keinem andern Titel/ als dem langen Beſitz/ den ſie iedoch mit trefflicher Sparung der Wahrheit von dreyen Seculis herleiten wollen/ behelffen können; beruffen ſich auf K. Leopolds und des Reichs-Hof-Raths Geſtändniß/ daß der Hertzog von Parma und Placentz allein wegen weniger Leben ein Reichs-Vaſall ſeye. *In Epiſt. ap.* FAB. St. Cantz. *P. XIII. p.* 582. Nur die Atteſtata ſind unerwieſen/ und allenfalls mag die Irrung des Concipienten in Facto, des Reichs Befügnißen keinen Nachtheil zuziehen. Folglich iſt es mit den Päbſtlichen Anſprüchen dermaſſen beſchaffen/ daß denenſelben/ auſſer dem Fauore poſſeſſionis vel quaſi, aus dem Völcker-Recht keine weitere Gültigkeit angedeihen mag.

andere, von der gröſten Conſequence und Gefahr geweſen. Wäre es dem Pabſt völlig gelungen, wo wäre die Reichs-Hoheit und Freyheit blieben? Hätte Franckreich ſeine aufgebracht weit-ausſehende Prætenſion durchtreiben können, ſo hätte das Römiſch-Teutſche Reich gar ſeine Endſchafft erreichet, und würde Teutſchland ietzo unter der Frantzöſiſchen Sclaverey ſeufftzen müſſen. Die vernünfftige Welt moquiret ſich ietzo über eine Prætenſion nicht viel weniger, als über die andere. Und zwar erſtaunet ſie faſt über die alte Päbſtliche Anſprüche, daß möglich geweſen, es mit denſelben zu wagen, und noch mehr, daß ſie zum Theil ſo offt ihren Intent erreichen, und kaum zur letzten Zeit recht können abgewieſen werden. Die Frantzöſiſche neue Forderungen haben faſt bloß darin ein Aufſehen machen müſſen, daß man die ietzige ſchlaue Welt für ſo einfältig halten, und glauben mögen, daß ſie den Frantzoſen zu Gefallen abgeſchmackte Fratzen für gute Wahrheit würde annehmen. (a) Der letzte König von Franckreich ſcheinet endlich ſelbſt begriffen zu haben, daß es an der Zeit nicht wäre, da man die Welt ſo grob zu teutſchen vermögte. Dahero er, nach der von Chur-Maynz geſchehenen Vorſtellung, den unverſchämten Prætenſioniſten AVBERY zum Schein in die Baſtille ſetzen, und in den Friedens-Conferenzen verſichern laſſen, daß es ſeine Meynung nicht ſeye, ſolches Geſchmier genehm zu halten. (b) Wiewohl da man findet, daß ſich dennoch der König gegen

Franckreich hat bey ſeinen Prætenſionen ſich nicht einerley aufgeführet.

§. IV.

(a) K. Tiberius wuſte ſich an den Römiſchen Rath dahin zu erklären: Minui (*debilitari, infringi & fingi*) iura, (*publica & externa & interna*) quotiens gliſcat poteſtas. TACIT. *Annal. III. cap.* 69. IDEM *Germ. Cap. XXXV.* ſchreibet von den Chaucis. Populus inter Germanos nobiliſſimus, *quique magnitudinem ſuam * malit iuſtitia tueri, ſine cupiditate, ſine impotentia*, quieti ſecretique nulla prouocant bella, nullis raptibus aut latrociniis populantur. Idque *præcipuum virtutis ac virium argumentum eſt, quod, vt ſuperiores agant, non per iniurias aſſequuntur.* Promta tamen omnibus arma, ac ſi res poſcat exercitus: plurimum virorum equorumque: & *quieſcentibus eadem fama.* Unſer Teutſches Reich / nachdem es ſeine förmliche Verfaſſung angenommen / behauptet / mit der völligſten Adprobation aller vernünfftigen Völcker / das ſchöne Portrait, welches TAC. von einem Volck des alten Teutſchlands geſtellet hat. Hingegen die Cron Franckreich hat in ihrer Ehr- und Herrſch-Begierde die ſchlimmſten Maximen des alten Römiſchen Reichs (S. *h. C. §. 1. not. a.*) angenommen. Da denn bey jener Crone angewachſenen Macht / kein Wunder geweſen / daß ihr Ius publicum externum ſich von geraumer Zeit her allein nach der Raiſon d'Etat reguliren müſſen.

(b) AVBERY hat *Axiomata politica de iuſtis prætenſionibus R. Gall. ſuper Imperium. An.* 1667. herausgegeben. In welcher Schrifft

gen die Stände erkläret, daß er alle Prætenſionen wolle ſchwinden laſſen, wenn ſie den Dauphin zum Römiſchen König wehlen würden, (c) man auch hiernechſt die angelegten Reunions-Cammern und andere Frantzöſiſche Unternehmungen betrachtet; So iſt wohl zu erkennen, daß es Franckreich vielleicht nicht am Willen und Muth, ſondern nur an Macht, Vermögen und Glück gefehlet, dasjenige mit Gewalt auszuführen, was ihm ſeine Prætenſions-Schmiede, ſo unrechtfertig und ſchlecht erſonnen es nur heraus gekommen, unter den Fuß gegeben.

§. V.

Stehet den **Frantzöſiſchen** *Prætenſioniſten* nachzugehen, ſo will Franckreich auf die Käyſerliche Würde und das gantze Reich, ins beſondere aber auf das alte Königreich Auſtraſien und Lothringen einen Rechts-Anſpruch formiren. Bald will man dabey auf die Rechte der Carolinger fuſſen, daß denſelben die Käyſerliche Würde allein zugehöret, und folglich jene Hoheit in Franckreich, wo jener Stamm zuletzt noch verblühet, bleiben müſſen. (a) Wenn aber von K. Carl dem Groſſen das gantze Teutſche Reich

Der weitläufftigen Frantzöſiſchen Prætenſion Gründe/

Schrifft nicht allein aller Käyſerlichen und Reichs-Hoheit Hohn geſprochen/ ſondern auch dem König von Franckreich/ als dem aller abſoluteſten Monarchen in der Welt/ der des Käyſers Lehens-Herr/ und der Dominus Dominantium ſeye/ das beſte Recht auf das Römiſche und Teutſche Reich/ und der gewiſſeſte Vorzug vor dem Käyſer/ zugeſprochen wird. Der Auctor kahm in die Baſtille. Jedoch war alles ein bloſſes Spiegel-Fechten/und der Auctor nicht allein bald erlaſſen/ ſondern auch ſonſten vom Könige wohl belohnet. Europ. Herold *P. II. Sect.* 1. §. 81. Andere Frantzöſiſche Prætenſioniſten/ ROGER *de* PRADE *in Origin. Capetinorum*, IAQVES *de* CASSAN *dans les Recherches des Droits du Roy de France ſur les Royaumes*, &c. haben nicht viel glimpfflichere Anſprüche erweißlich zu machen/ ſich befliſſen.

(c) V. *Mercure* HOLLANDOIS. *An.* 1680. *p.* 198. SCHWEDER. *Th. Prat. Ill. Lib. II. Sect.* 4. *cap.* 1. *fin.*

§. V.

(a) Dergleichen *Prætenſion* auf die Käyſerliche Würde und das Römiſche Reich/ hat ſich vor Zeiten Franckreich ein und andermahl öffentlich angemaaſſet. Nach K. Albrechts I. Tod war K. Philipp in Franckreich Willens/ den Pabſt zu zwingen/ daß er die Käyſerliche Würde an Franckreich brächte. Der davon Wind bekommende Pabſt/ ließ den zur neuen Wahl ſich verſammlenden Churfürſten in aller Eyl wiſſen: Niſi bonis conſiliis protinus obſecundarent, *Cæſarei faſtigii apicem, * iurene an iniuria, relicto Rheno tranſitutum in Galliam.* VECER. *d. Henr. VII. p.* 66. 67. K. Philipp ſoll ſich darauf wortlich bezogen haben/ daß jene Würde ſeinen

Reich regieret worden, ſo erachtet man dieſes Franckreich ſelbſt wohl erworben, und nach den Saliſchen Geſetzen von der Crone für unabtrennlich. (b) Bald glaubet man die Capetinger von den Merovingern bequem herleiten zu können. Damit ſoll ſich eine neue Prætenſion auf das alte Königreich

nen Vorfahren / nemlich den Carolingern / zugehöret. GERH. *de* ROO *Lib. II. p.* 74. Nach K. Henrichs VII. Tode / und bey der Spaltung zwiſchen den zwey erwehlten Käyſern und mit dem Pabſt, beſtrebte ſich abermahl bey dieſem und den Teutſchen Fürſten K. Carl aus Franckreich um die Käyſer-Würde. VILLAN. *Lib. IX. cap.* 269. In dem Vergleich wegen des an Franckreich gelangenden Dauphiné An. 1343. ſtehet die merckwürdige Clauſel / daß das Land der Crone durchaus nicht ſolle vereiniget werden / es ſeye denn das Imperium wieder an Franckreich gelanget. *S. h. L. Cap. VII. §. 3. not. e.* Woraus die fernere Frantzöſiſche geſchöpffte Hoffnung auf das Imperium ſich veroffenbaret. Wiederum An. 1507. hatte K. Ludwig XII. den Intent gefaſſet / der Käyſerlichen Würde und der Herrſchafft über Italien ſich mit Gewalt anzunehmen. Weshalber K. Maximilian I. als deſſen von dem Pabſt verſtändiget / mit Annehmung des Käyſer Titels eilte. P. HEVTER. *Lib. VII. cap.* 1. ROO *Lib. XII. p.* 565. Nach jenes Käyſers Tod ſuchte K. Franciſcus I Käyſer zu werden. Und als er in der Güte nichts erlanget / ſoll er offenbar ſeine Anſprüche von den alten Carolingern angezogen / und ſeine Königliche in eine Käyſer-Crone verwandelt haben. BRAVTLACH. *in Hiſt. Pacif. Cap. VI. p.* 69. PH. MORÆVS *in Tab. Arm. Gall. Cap. VI.* Von da an finde keine öffentliche Anſprache von Franckreich auf das Käyſerthum und Römiſche Reich weiter geredet. Denn daß der letzte König den Churfürſten ſeinen Dauphin zum Römiſchen König vorgeſchlagen; fußte auf keine rechte Anſprüche / ſondern faſt bloſſe Anträge. Dergleichen / wiewohl zugleich Anſpruchs-weiſe gethane / Anträge ſich ebenfalls in einigen der obigen Exempel gezeiget. Von den neuen Frantzöſiſchen Prætenſioniſten / *S. b. C. §. 4. not. b.*

(b) Der Anſpruch auf das Römiſche / und ferner das Teutſche Reich / ziehet ſich zwar aus einerley Gründen / iſt dennoch an ſich ſelbſten unterſchieden. Wegen des Römiſchen Reichs machen die Frantzoſen groſſes Weſen daraus / daß K. Carl der Kahle nach Ludouico II. Käyſer worden. Was aber die Hiſtorie dazu geſaget? S. oben *Lib. II. cap. 1. §. 6. not. d. d**. Dieſer Carolus C. formirte indeſſen keine Anſprüche auf das Teutſche Reich / ob er wohl das Römiſche Reich vſurpirte. Und hat nicht Carolus Cr. und Arnulphus, ohne allen Frantzöſiſchen Widerſpruch, nachhero die Käyſer-Würde wieder geführet? Nur / heiſt es / die Carolingiſche Linie iſt am letzten in Franckreich beſtanden. Alle Rechte auf die alte Fränckiſche Herrſchafften ſind an dieſelbe verfället. Und mit Verlöſchung der Linie hat die Cron Franckreich ſolche Rechte ererbet / welche von ihr durch keine Zeit-Länge haben mögen getrennet werden. Hier bemercke allein / daß / wie obgedacht / Franckreich zwar nach dem Interregno ein und andermahl das Römiſche Käyſerthum angeſprochen. Aber man hat vor den neueſten Zeiten ſich nicht träumen laſſen / daß auch zugleich damit Anſprüche auf das Teutſche Reich walteten. Das hat man nemlich Frantzöſiſcher Seits leugnen wollen / daß das Römiſche und Teutſche Reich zum ewigen Recht verbunden ſeyen. K. Ludwig XII. ſuchte offenbar das Römiſche

reich Auſtraſien und Lothringen, ja auch Bayern, Francken, Schwaben und Thüringen, als welche Staaten bald Anfangs dem Merovingiſchen Reich ſich zugeſellet, ausführen laſſen. Welcher Anſpruch vornehmlich wieder mit dem vermeynten Saliſchen Geſetze geſchützet wird. (c) Noch iſt man auf einen fremden Satz gefallen, daß nemlich mit Abtretung einer Haupt-Stadt auch alle die derſelben zugehörigen Rechte zugleich übergeben ſeyen. Seye nun Metz an Franckreich überlaſſen, ſo wäre dadurch der Cron ein ſicheres Recht auf das alte Auſtraſien, deſſen Haupt-Stadt Metz geweſen, anerwachſen. (d) Ich übergehe andere Frantzöſiſche Schein-Gründe.

ſche Reich von dem Teutſchen zu trennen. Dahero K. Maximilian das Elogium des Römiſchen Reichs Teutſcher Nation aufgebracht. S. *h. L. Cap. VI. §. 1. not. c.* K. Franciſcus I. ſetzte erſtlich ſeinen Wunſch, auch in Teutſchland zu regieren, auf den Antrag bey den Churfürſten, ihn zum Käyſer zu wehlen. Allein ſchmeichelte er ſich nachhero, nach fehlgeſchlagenem Wunſch, mit Anſprüchen auf das, ſeiner Meynung nach, von dem Teutſchen Reich billig abzuſondernde Römiſche Käyſerthum.

(c) Dieſes Argument hat vornehmlich ROGER. *de* PRADE *in Orig. Capetinor.* aufs Tapet gebracht. Andere Frantzoſen haben es weiter ausgeſchmücket. Zu dem Behuff hat man das volle Erb Recht der Fränckiſchen Könige aufs hefftigſte behauptet. S. oben *Lib. II. cap. 2. §. 4 not. a.* Denn aus ſolchem Aſſerto muſte flieſſen, daß der letzte Merovinger mit Unrecht verdrungen worden. Die Carolinger wurden faſt offenbar in die Claſſe der Vſurpatoren geſetzet. Und nachdem Hugo Capetus, als ein Abkömmling der Merovinger, wieder auf den Thron geſtiegen, mogte es einen Schein gewinnen, als ob alle Merovingiſche Rechte auf ihn gekommen. Welche Auctoren Capetum von den Carolingern herleiten, haben aus andern Urſachen das volle Erb-Recht angegeben. Wie iedem ohne dem leicht begreifflich.

(d) Daß die Frantzoſen nach dem alten Auſtraſien und nachmahligen Lothringen offters trefflichen Appetit gehabt; iſt iedem aus der Hiſtorie bekandt. S. *h. L. Cap. VII. §. 4. not. c.* Metz war die Haupt-Stadt von Auſtraſien. Welches THVAN. *Lib. XI. p.* 514. ſonderlich vrgiret. Aus den vermeynten Rechten auf gantz Auſtraſien, leitet dieſer Frantzos das urſprüngliche Recht auf Metz her. Er ſchreibet *p.* 516. wegen des von K. Otten eingenommenen Lothringens: *Hugo Capetus*, tertiæ ſtirpis, quæ hodie feliciter imperat, Princeps nuper in regno conſtitutus, cum Othonem potentiſſimum Principem placatum habere vellet, *iniuriam* * *regno* potius, quam ſibi *factam diſſimulauit*, & * *poſteritati vindicandam reliquit.* So haben, ſeiner Meynung nach, alle nachhero abgeſchloſſene Verträge, als Perſonell-Wercke ieden Königs, der Cron Franckreich ihr Recht und Anſpruch nicht nehmen können. Die neueren Prætenſioniſten haben anderweit, wegen des vom Reich abgetretenen Metz, als der Auſtraſiſchen Haupt-Stadt, faſt ein Geſtändniß des Reichs erzwingen wollen, daß die Frantzöſiſche Anſprüche auf Auſtraſien richtig ſeyen. Dazu machten die Frantzöſiſchen

Gründe. Wer Wissenschafft in alten Reichs-Sachen und dabey nur ein wenig Natürlichen Rechts-Begriff hat, dem muß eckeln vor solchem einfältigen Gezeug. (e) Gesetzt, es seye das Käyserthum allein K. Carl dem Grossen für sein Hauß gehörig gewesen. Muste sichs nicht alsdenn mit seinem Hause enden? Was wolte Hugo Capetus, der den letzten Carolinger vom Thron verstossen, dadurch für Ansprache auf die Carolingische Rechte bekommen haben? Hielte sich nicht Rom und Italien für befugt, nach seinen Umständen sich in Teutschen Schutz und Gehorsam zu werffen? Darauf ward ja erst von K. Otten dem Grossen unserm Reich sein Recht auf Rom und Italien erworben. Der Frantzösischen Carolinger ihr vermeyntes, und auf die Capetinger gebrachtes, Befugniß auf das Teutsche Reich verlohnet sich keiner Antwort. Das Salische Gesetz hält in der Maaß, als sich zu erst Philipp von Valois darauf beruffen, die gantze Welt für eine eitle Fabel. (f) Der Ursprung der Capetinger von den Merovingern ist auch

werden kürtzlich abgewiesen.

höfischen Ministri, bereits bey der Westfälischen Friedens-Conferenz, einig Præludium: wie sie nicht allein die drey Stiffts-Lande, sondern auch alle dahin gehörige Lehen, Rechte und Ansprüche, an Franckreich überlassen zu seyn vorgaben. Darauf fussten die nachhero unternommene Reuniones. Wäre mit diesen durchzukommen gestanden, solten bald die weitsbegriffenere Ansprüche, des Hofes völligern Beyfall gewonnen haben. V. SCHWEDER. *Th. Pract. III. Lib. II. sect. 4. cap. 4.*

(e) THVAN. *d. l.* ziehet bereits mit unterschiedenen einfältigen Anspruchs-Gründen zu Marckte. S. auch *b. L. Cap. VII. d. l.* Aber was mag abgeschmackter seyn, als wenn CASSAN. AVBERY, &c. vorgeben, Ludouici Balbi Söhne, Ludouicus und Carolomannus, wären Bastarde gewesen; dahero ihr Verzicht auf Lothringen keinen Stich hielte. Ferner die Könige, welche nachhero mit den Teutschen sich Lothringens wegen verglichen, seyen blöde, schwachsinnige, der Regierung unfähige, theils auch minderjährige Printzen. Die Vergleiche hätten die Teutschen bey den unruhigen Zeiten den Frantzosen abgedrungen. &c. Gilt dergleichen anmaaßliches Völcker-Recht, so muß es mit allen Staaten drunter und drüber gehen. So ist Franckreich mit demjenigen, was es dem Reich in Friedens-Verträgen abgenöthiget, am wenigsten gesichert. Kan nicht immer angegeben werden, der Regent, oder die Regenten seyen in so weit, als sie was abgetretten, unberathene Haushalter gewesen?

(f) Die Frantzösischen Ansprüche bestehen kahl / ich mag das Käyserthum dem Carolingischen Hause, oder aber dem Fränckischen Reich, erworben achten. S. oben *Lib. II. cap. 1. §. 6.* Das Fränckische Reich war zerrissen. Dessen edelster Theil war, nach Maaß-Gebung aller Carolingischen Theilungen, das Teutsche Reich; zumahl da demselben Lothringen wieder anerwachsen. Nur Italien und Rom hielt bey dem Anfang des Zehenden Seculi nicht unwahrscheinlich dafür, es seyen beyderley Rechte, in Ansehung der Käyser-Würde, ge-

bro-

auch in Fabeln beruhend. Will man allenfalls darauf ſich beruffen, ſo fallen erſt alle von den Carolingern, die man als Vſurpateurs anſehen wolte, ſich erdachte Rechte. Ferner geſetzt, der angeregte Urſprung wäre gantz erweißlich, würde Franckreich dennoch damit weniger als nichts geholffen. Die gantze dermahlige Reichs-Verfaſſung ſtünde allen Prætenſionen entgegen. Geſchweige, daß man Frantzöſiſcher Seiten nach tauſend Jahren, und ſo lang ununterbrochenem Teutſchen Beſitz, ſich mit dergleichen nur zum Gelächter

brochen. Deswegen es der Ottonianiſchen Vindicirung bedurffte. Da entſtand ein neues auf den Teutſchen Staat gegründetes Recht. Welches man mit den Waffen in der Hand die Römer und Italiäner belehrte, als ſie nach Abgang der Ottonum, und wiederum nach ablebendem K. Henrich II. ſich frey zu ſeyn bedünckten. Franckreich hat das Teutſche Recht der Käyſerlichen Würde ſo viele Secula durch und von Anfang her für richtig erkannt. Man hat den Titel und alle abhangende Rechte erkennet und bekennet. Geſetzt, doch ja nicht eingeräumet, es hätte Franckreich im Anfang noch einiges Recht gehabt; müſte ſolches in der Folge für längſt gehoben geachtet werden. Mit dem Anſpruch auf das Teutſche Reich gemahnet michs eben, als wenn der Groß Türcke auf den gantzen alten Römiſchen Reichs-Staat Rechts-Anſprüche formiren woſte. Die Sultane ſind die Succeſſores der Griechiſchen, und dieſe in unzertrenneter Folge der alten Römiſchen Käyſer. Nun mache man die Adplication. Die Cron Franckreich kan nicht fodern, daß von ihr die Lande unabtrennlicher, als von anderen Reichen, ſeyen. Was kan hier ein vermeyntes Saliſches Geſetz richten? S. oben *Lib. II. cap. 6. §. 8. not. c.* von dieſem Geſetz, welches ſich niemand träumen laſſen, daß es Franckreich für ein Staats-Grund-Geſetz halten ſollen. Der Lex handelt, nach Anzeige der Rubric, von Allode und Privat-Gütern. Solche Allode ſolte bey dem Manns-Stamm bleiben. Man lachte, wie Philippus Valeſius gegen den Engelländiſchen Eduard, der ſeiner Mutter wegen in Franckreich die Nachfolge foderte, aus dieſem Lege excipirte. In dem dermahlen prætendirten Verſtand hat der Lex den vernünfftigen Frantzoſen ſelbſt eine gute Fabel bedeutet. Und ein Frantzos trug kein Bedencken, die Donationem Conſtantini, und den anmaaßlichen Legem Salicam, in eine Claſſe anzuſetzen. V. LVDEWIG. Pufendorf. Erläut. *Cap. IV. pag. 609. ſequ.* Muß es alſo noch viel thörichter klingen, da der Lex den neuen Prætenſioniſten ſo gar eine Unabtrennlichkeit der einmahl beſeſſenen Lande von der Crone Franckreich importiren ſoll. Denn der abgeſprochenen Weiblichen Succeſſion iſt dennoch in dem Lege, obwohl in anderm Verſtand, wörtlich erwehnet. Allein kein Ausleger wird mit allen ſeinem Witz ein Recht der Crone auf die entzogene Lande in dem Lege ausfindig machen. Conf. CONRING. *d. Germ. Imper. Rom. Cap. X. §. 10. ſequ. d. Imperat. Rom. Germ. Th. XXXVI. ſequ.* SCHWEDER. *d. l. cap. 2.* KIPPING. *Animaduerſ. in* AVBER. *Axiom.* MARTINI *Libert. Aquile triumph. &c.* Es hat gegen die Frantzöſiſche anmaaßliche Anſprüche, bey dem Anfang der Regierung K. Carls V. HIER. GEBVILER. *d. libertate Germaniæ ap.* SCHARD. *T. I. p. 219. ſequ.* eine Schrifft aufgeſetzet. Darin weiſet er, daß niemahls ein Gallier den Teutſchen Staat, aber zum offtern die Teutſchen Gallien bezwungen und beherrſchet.

Gelächter machen muß. (g) Endlich sind Verträge der Völcker weiter nicht, als beyderseits den Sinn können gehabt haben, einseitig zu erstrecken. So hat ja die Stadt Metz nun von tausend Jahren her mit einem Austrasischen Königreich nichts mehr zu thun gehabt. Summa, Franckreich solte schamroth werden, daß dergleichen unter Königlichen Privilegien von einem unberathenen Scribenten in die Welt seye hinein geschrieben worden. (h)

Die ietzige Regierung scheinet des Gezeugs nicht zu achten.

Jetzige Königliche Regierung lässet sich angeben, daß sie gantz andere Principien hegen, und solches *Prætendirens* ins künfftige müßig gehen wolle. Das Reich braucht also für einiges gegründetes Gewicht der Frantzösischen *Prætensionen* wohl sicher zu leben, wenn nur sonst die Frantzösische Macht immer in ihren Schrancken gehalten wird. Was das Reich besitzt, dessen Justitz kan es allemahl aufs bündigste erhärten. Es ist unserm Reich mit fruchtlosen *Prætendiren* nichts gedienet; Dahero ich mich im vorigen Capitel dessen geflissentlich und völlig enthalten. Nur wäre es nicht undienlich gewesen, gegen angeregte Frantzösische Pralereyen so fort andere weit-aussehendere *Prætensionen* zu setzen. Nicht als wenn man in der That solchen weiter-hergesuchten Ansprüchen etwas wollen zutrauen, sondern den Frantzosen nur zu zeigen, daß man mit mehrern Schein-Gründen, da mit denselben sich zu behelffen, auf gantz Franckreich prætendiren könte. (i) Auſſer diesen allen will

Rath, solche unverschämte Prætensionen mit gleicher Müntz zu belohnen.

(g) CHIFLET. *Vind. Hiſp. Cap. I. ſequ.* erweiset, daß die Capetinger in Franckreich weder von den Carolingern, noch weniger aber den alten Austrasischen Königen, ihren Ursprung herzuleiten vermögten. Gegen ROGER. *de* PRADE hat der AVCTOR *Vindiciarum Rom. Imp. contra Orig. Capet.* die Merovingischen Ursprünge widerleget. Fallen beyderley Ursprünge dahin, so stehet es mißlich mit der Succession in die Rechte der ältern Könige aus. Das Frantzösische Reich an ihm selbsten hat keine Gerechtsame auf das Käyserthum, und noch weniger auf das Teutsche Reich, nach obigen Beweißthümen, haben können. Die vermeynten Ansprüche der Cron auf den Haupt-Staat Lothringen, sind ebenfalls nichtig. Zudem haben die ersten Capetinger ein und andermahl eydliche Verzicht geleistet. Die dermahligen Frantzösischen Stände, welche noch ein ziemliches Mit-Regiment der Zeit behaupteten, haben so expresse als stillschweigend alles genehm gehalten. Womit auch so gar der Schatten eines übrigen Rechts der Crone sich völlig verliehret. SCHWEDER. *d. l. cap.* 1.

(h) V. SCHWEDER. *d. l. cap.* 4. SCHVRZFLEISCH. *d. Regno Auſtraſiæ paſſim. & præf. Cap. III.* FRANCOPOLIT. Wahrer Bericht von Lothringen.

(i) In so weit mögte man darauf sehen, daß der erste Sitz des Fränckischen Reichs auf Teutschem Boden zu finden. Demnach sich der Schein ziemlich legitimiret, daß ursprünglich alle Fränckische Conquetten, besonders also Gallië, oder das heutige Franckreich

will auch Franckreich gegen das Reich auf Mayland einen Rechts-Anſpruch anziehen. Derſelbe läſſet ſich nun wohl beſſer hören. Jedoch kommt Franckreich darmit auch nicht wohl aus. Das Reich hat nach ſeinen Grund-Geſetzen die Frantzöſiſche Succeſſion nicht zugeſtehen können noch wollen. In den Madriter und folgenden Frieden hat ſich Franckreich ſeiner vermeynten Anſprüche lediglich begeben. Nun iſt über hundert Jahren der Spaniſche Lehens-Beſitz nicht weiter geſtöhret worden. Wie iſt da an eine Erhaltung einer Prætenſion, wenn ſie Anfangs noch ſo befugt geweſen wäre, zu dencken? (*k*)

§. VI.

reich/ Teutſchland erworben worden. Welche Lehren des Herrn von COCCEII ich oben *Lib. II. cap. 1. §. 5.* angeführet/ jedoch im Grunde darauf nichts weiter bauen wollen. Daraus/ daß Franckreich ein und andermahl ſich faſt in eine Teutſche Clientel werffen müſſen/ habe dem Reich keine gültige Anſprache gemachet. *S. h. L. Cap. VII. §. 9. not. e.* Gegen die Frantzöſiſche Impertinenzen/ mag aber ebenfalls ſolche Prætenſion Platz greiffen. Ich habe mein Bedencken gezeiget wegen der angegebenen Reichs-Anſprüche auf das Hertzogthum Burgundien/Champagne ꝛc. Zur Retorſion darff man dieſe Prætenſionen füglich ausſchmücken. Was will Franckreich einwenden/ da man ſeiner Rechts-Lehrer Satz von den ewigwährenden Rechten einer Metropoleos gegen daſſelbe drehet? Aachen war ja von Caroli M. Zeiten das Archiſolium Francici regni, die Königliche Haupt-Stadt; Mayntz die Metropolis Franciæ. S. oben *L. II. cap. 2. §. 5. not. d. cap. 4. §. 4. not. b.* Beyde dieſe Haupt-Städte ſind in des Teutſchen Reichs zeitigem Begriff. Will uns nun Franckreich befugte Reichs-Anſprüche auf das gantze alte Fränckiſche Reich davon zugeſtehen? Alſo mag Franckreich mit ſeinen eigenen Prætenſions-Waffen ſich geſchlagen ſehen. Weßmaaſſen man im vorhergehenden den Pabſt/ als einen gleichen unbefugten Prætendenten gegen unſer Reich erblicket; will ich das hier gegen Franckreich angerühmte Mittel/ die abgeſchmackten *Prætenſioniſten* einzutreiben, auch gegen und auf jenen gerne erſtrecken. Deswegen mag man die ſcheinbaren Argumenta für des Reichs Hoheit über den Kirchen-Staat wohl im Andencken behalten. Denn will der Pabſt längſt verruffene Poſtulata gegen das Reich anziehen/ ſo iſt das Reich mit zehenmahl probablern Prætenſionen gegen ihn bewaffnet. Welche ich bloß in ſo weit in obigen für zu ſchwach gehalten/ als den Sätzen des vernünfftigen Völcker-Rechts genau nachzugehen/ und keine Abſicht auf die Päbſtliche Aufführung gegen unſer Reich zu richten/ nöthig und dienlich zu ſeyn erachtet.

(*k*) S. die Frantzöſiſche Gründe/und Repliquen auf des Reichs Antworten/ in Weitläufftigkeit angeführet vom Herrn SCHWEDERO *d. l. cap.* 18. Woſelbſt viele mehrere Auctoren/ welche des Reichs Gerechtſame geſchützet/ ausfindig gemacht ſind. Das Reich iſt durch den Spaniſchen/und nunmehro durch Ihro Käyſerlichen Majeſtät Beſitz des Hertzogthums/auſſer den Terminis einer weitern Prætenſion. *S. h. L. Cap. II. §. 1. not. e.* Hätte Franckreich auch nichts

§. VI.

General-Urtheil über die übrigen Prætensionen;

Die übrige Prætensionen, die etwa von auswärtigen Staaten gegen das Reich mögten wollen angeführet werden, lauten nicht so gefährlich, als die vorher gemeldeten. Auch haben diejenigen, welche ein oder andere Foderung angeführet, darmit nicht so schädliche und feindselige Absichten gegen das Reich geheget oder gezeiget. Sehen wir zwar die Prætensionen im Grunde an, so können sie sich ebenfalls schlecht legitimiren. Daher die Prætendenten denn auch nicht viel Aufhebens damit machen. Das Reich kan bey alle dem nicht der geringsten Ungerechtigkeit oder gewaltsamen Entwendung fremder Länder oder Rechte überwiesen werden. Zudem was das Reich in seinem Haupt- oder Neben-Territorio besitzet, ist von allen Ansprachen wenigstens stillschweigend vorlängst frey erkennet. Aus welchen beyden Gründen alle gegen das Reich streitende Foderungen fast zum voraus einer Unbefügniß zu überführen sind. Dännemarck hat eine Prætension auf das Teutsche Vandalien, oder Pommern und Mecklenburg, vor Alters her anrühmen wollen. Man giebt so gar Käyserliche Belehnungen, oder wenigstens Concessionen, über die Vandalische Conquetten diesfalls an. Gleichwohl da die Hertzoge von Pommern mit gutem Willen des Königs von Dännemarck in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben sind; die übrigen von Dännemarck bezwungene Wenden sich auch dessen Gehorsam längstens losgewürcket, und dem Reich ergeben haben; sich aber Dännemarck nach der Hand in Ruhe gestellet, und gegen das Reich diesfalls nichts ferner gesuchet: Als mag der bloß behaltene Titel eines Königs der Vandaler den Reichs-Rechten wenig præiudiciren, oder Dännemarcks Prætension bindiger, als sie an sich ist, machen. (a) Eben dieses ist von der Dänischen Prætension

insbesondere Dännemarcks auf Vandalien

und die Insel Rügen:

nichts gegen sich/ als die Friedens-Schlüße von Madrit/ Crespi/ ꝛc. und die nachmahligen Erkänntniße des Spanischen befugten Besitzes; so wäre es bereits genug/ alle Ansprüche völlig zu tilgen. Denn was Franckreich gegen die Verbindlichkeit jener Friedens-Schlüße anzuziehen hat/ kan in dem Völcker-Recht nicht statt finden. V. SCHWEDER. *d. l. cap.* 7.

§. VI.

(a) Die Nordlichen in das alte Wandalien verrückte Sclaven sind von K. Carl dem Großen/ und wiederum von den Käysern Henrich I. und Otten I. bezwungen worden. Darauf standen sie/ wiewohl mit mancherley Bestrebung nach der Fr[illegible]eit/ unter dem Teutschen Gehorsam. Der Haupt-

tenſion auf die Inſul Rügen zu mercken. Deſſen Fürſt ward ein Teutſcher Reichs-Lehens-Mann. Dieſe Qualität hat Dännemarck ſelbſt erkennet. Wie Rügen an die Hertzogen von Pommern gefallen, hat man ſich kaum gemeldet. Bey den letzten Revolutionen in und nach dem Weſtfäliſchen Frieden iſt zwar ſolche Prætenſion einige mahl vrgiret, aber auch wenig damit

Haupt-Staat Sachſen hatte zum Theil an ihnen ein Reben-Territorium gewonnen. Unter K. Lothario erhielte der Däniſche Printz Canutus, mit jenes Käyſers Willen/ Principatum Sclauorum. HELMOLD. *Lib. I. cap.* 49. Dieſer Principatus beſtand aber kurtze Zeit. Denn was SAXO GRAMM. *Hiſt. Dan. Lib. XIV. & XV.* angiebt/ als ob König Waldemar aufs neue von K. Friederichen I. mit aller Teutſchen Fürſten Einſtimmung/ Præfecturam totius Sclauiæ erhalten; iſt ohne allen Grund angegeben. Welches CONRING. *d. Fin. Imp. Lib. I. cap.* 16. §. 19. aus den eigenen fürkommenden Widerſprüchen des SAXONIS darleget. Ich bemercke ſonderlich/ daß K. Friederich I. die Pommern der Reichs-Standſchafft gewürdiget. S. SAXONIS Zeugniß oben *Lib. II. cap.* 9. §. 5. *not. s.* Dieſer Auctor ſchreibet zwar/ es wäre mit K. Waldemars Zugeſtändniß geſchehen. Aber wie vergiſſet er ſich ſo bald/ da er Veterem atque hæreditariam patriæ * libertatem, den Pommeriſchen Regenten zuſchreibet/ und dieſelbe für den Hertzogs-Titel ſchändlich verkaufft zu ſeyn ſchmähet? So war es alſo mit dem erſten Däniſchen Recht auf Vandalien eine kleine Freude. Zwar iſt nicht ohne/ daß die Dänen ſich noch vor dem Ende der Regierung jenes Käyſers einen neuen Beſitz von Vandalien durch die Waffen zuwege gebracht. Pommern und Mecklenburg ward zum Tributgeben von Dännemarck genöthiget. Jedoch das gab anfänglich kein Recht. Dann K. Friederich I. es als einen gewaltthätigen Eingriff in die Reichs-Rechte offentlich anſog/ daß ſowohl der Däniſche König ſich ſeiner eigenen dem Reich ſchuldigen Clientel entbräche/ als auch die Sclaven dem Reich entziehen wolte. ARN. LVB. *Lib. III. cap.* 5. & 7. Deme ungeachtet die Däniſche Könige wenigſtens von ſolcher Zeit den Titel/ Rex Vandalorum, annahmen KRANTZ. *Wand. Lib. III. cap.* 30. *Lib. VI. cap.* 24. K. Friederich II. hat indeſſen den Königen von Dännemarck nicht allein den erlangten Beſitz über einen Theil vom behaupteten Wandalien beſtätiget/ ſondern auch dadurch ihnen das abermahlige Ius eingeräumet. S. die Urkunde bey SCHVRZFLEISCH. *d. Reb. Dan. §. V. p.* 19. Aus welcher dennoch erhellet/ daß Dännemarck die Lande unter des Reichs Hoheit beſitzen ſollen. Dieſe Bedingung muß man nicht erfüllet haben. Inmaaſſen/ wie nicht lange hernach K. Waldemar in dem Kriege mit dem Grafen von Schwerin gefangen worden/ das Reich über die Terras Imperii iniuſte a Rege poſſeſſas groſſe Beſchwerde führete/ und die Wieder-Erſtattung foderte. Ich leſe/ daß man ſo gar bey dieſer Gelegenheit Dännemarck in die vorige Reichs-Clientel ziehen wollen. Daraus ward nichts. Jedoch die Wieder-Herbeybringung der Reichs-Lande folgten von ſelbſten. Es fielen alle Wendiſche Lande von Dännemarck ab. Und als/ der aus dem Gefängniß erledigte König nochmahlen im Kriege unglücklich geweſen/ war es mit der Dänen Herrſchafft in Wandalien aus. GODEFR. MON. *ad An.* 1224. 25 27. KRANTZ. *Wand. Lib. VII. cap.* 10. Die ferneren geringen Verſuche auf Roſtock/ Lübeck/ ꝛc. waren fruchtloß.

damit erlanget worden. (*b*) Wie es im übrigen mit der Dänischen Prætension beschaffen, daß sie nicht gegen das gantze Reich, sondern nur gegen ein oder andern Staat desselben gerichtet ist, so eignet sich dergleichen bey den Pohlnischen und Hungarischen Rechts-Ansprüchen. Wo solche Prætensionen gleichwohl könten Platz haben, müste vielleicht dadurch das

Ferner Hungarn.

Haupt-

So daß 500. Jahr nunmehro fast verflossen/ da der blosse Königliche Titel/ Rex Vandalorum, die Anzeige und Erinnerung des alten Wandalischen Besitzes unterhalten sollen. Die Gründe/ welche man Dänischer Seits/ wo anders ein Anspruch zu formiren/anziehen müste/ erledigen sich aus denen obstehenden Factis. Weil gleichwohl die anmaaßliche Käyserliche Concessionen theils unrichtig/ theils mit Vorbehalt der Reichs-Hoheit/ und allein von einigen unausgemachten Theilen des Wenden-Landes/ zu verstehen sind; ist überhaupt wenig darauf ankommend. Man muß gestalten Sachen nach vernünfftig glauben/ daß man Dänischer Seits selbst anietzo dem Titel keine Erhaltung der Rechte oder Ansprüche/ sondern allein ein Andencken des vorzeitigen Rechts zutrauen werde. V. SCHWEDER. *Th. Prat. Illustr. Lib. II. Sect. 2. cap. 1.* CONRING. *d. l.*

(*b*) Die Insel Rügen hatte eigene Heydnische Wendische Fürsten. K. Waldemarus I. bezwang die Insel An. 1168. HELMOLD. *Lib. I. cap.* 12. Welcher meldet/ daß die Fürsten von Pommern/ und der Obotriten oder Mecklenburg/ auf des H. Henrichs des Löwen Befehl dem König in jenem Krieg beygestanden. Daraus lernet man noch viel mehr/ daß dermahlen Wandalien ein Sächsisches Neben-Territorium gewesen/ und Dännemarck/ des Canuti kurtzen Principatum ausgenommen/ noch keinen Besitz daselbst gehabt oder gefodert. Ferner mag hieraus erhellen/ daß oben *h. l. Cap. I. §. 5. post not. b.* billig Pommern zugleich mit Mecklenburg in den zeitigen Begriff des Sächsischen Haupt-Staats sollen angesetzet werden. Nachdem K. Waldemarus II. alle gehabte Sclavische Conquesten obgemeldter maaßen verlohren/ blieb ihme noch allein Rügen getreu. KRANTZ. *Wand. Lib. VII. cap.* 19. Aber An. 1259. schüttelte die Insel den Dänischen Gehorsam ebenfalls mit gewaffneter Hand ab. IDEM *d. l. cap.* 28. Worauf K. Rudolph I. An. 1283. den dortigen Landes-Fürsten zum Reichs-Lehens-Mann annahm. CONRING. *d. l. cap.* 16. §. 21. Bey verloschener Fürsten-Linie soll zwar ein Theil von Rügen an Dännemarck von neuen gelanget seyn. KRANTZ. *Wand. Lib. IIX. cap.* 12. Aber die Pommern erlangten dennoch durch gütige Verträge den baldigen völligen Besitz. Und weiter hat sich Dännemarck wegen Rügen wenig geregt. Denn der Streit wegen der Kirchen-Güter des Bißthums Rotschild in Rügen/ bedeutete wenig. CONRING. *d. l.* Nachdem Schweden die Insel Rügen bekommen sollen/ war der König von Dännemarck schwierig. Er nahm die Insel den Schweden in folgenden Kriegen zu zweymahlen ab. In dem Rimwegischen Frieden wolte man die alten Rechte geltend machen. Doch war dieser Antrag umsonst. SCHWEDER. *d. l. cap.* 2. Und eben so wenig hat sich bey dem letzten Frieden mit Schweden der Dänische Besitz auf Rügen behaupten lassen. Europ. *Fama. CCXXXVI.* Theil. *p.* 673. Behält allenfalls Dännemarck den Anspruch/ so gehet er dennoch bloß gegen Schweden, und verstehet sich/ selbst unter vermuthlicher Dänischer Genehmhaltung/ mit Vorbehalt der Reichs-Hoheit.

Haupt-Reichs-Territorium ſelbſt geſchmälert werden. Es iſt ziemliche und zum Theil ſtarcke Vermuthung, daß dieſe Cronen die angeſprochene Lande zum Theil mit völliger Souverainité würden wollen beſitzen. In welcher Abſicht denn auch hier davon zu handeln nöthig befunden. Pohlen prætendirt, eines Scribenten Vorgeben nach, auf Schleſien, welches vermittelſt der Cron Böhmen im Teutſchen Territorio ſtehet; wie auch auf Stolpe und andere Oerter in Hinter-Pommern. Hungarn hat eine alte Foderung vormahls auf Oeſterreich anführen wollen. Welche zwar, nachdem dieſes Hauß jene Cron zugleich beſitzet, dadurch in ſo weit gehoben iſt. (c) Pohlen hat ſo viel für ſich, daß Schleſien mit demſelben vor dem verbunden geweſen, auch Pohlniſche Fürſten gehabt, und ſich erſt völlig bey K. Johannes von Böhmen Zeiten dem Böhmiſchen Gehorſam unterworffen hat. Es hat aber dieſes gegen ſich, daß, da Pohlen vormahls ſelbſt in des Reichs Clientel geſtanden, und ſich mit ungewiſſem Recht derſelben anfänglich entzogen, es Schleſien nicht zu verdencken geſtanden, daß daſſelbe zu dem Reichs-Syſtemate ſich vermittelſt Böhmen lieber halten, als bey Pohlen verbleiben wollen. Auſſer dieſen hat Pohlen ſo gar expreſſe auf ſeine Prætenſionen Verzicht geleiſtet. Dabey iſt es ein ſchlechtes Augeben, als wenn die Republic der Königlichen Dahingebung der gehabten Rechte Folge zu leiſten nicht gehalten ſeye. Sintemahl bekandt, daß nach dermahligen Umſtänden die Pohlniſchen Könige allerdings in dieſen Fällen das Voll-Wort der Republic für ſich gehabt. Die Anſprache auf einige Oerter von Hinter-Pommern ſoll auf eine Verpfändung ſich gründen; und hat alſo ohne dem wenig zu bedeuten. (d)

wie auch Pohlens auf Schleſien u. Hinter-Pommeriſche Oerter.

§. VII.

(c) Man weiß, daß Oeſterreich guten theils durch K. Carl des Großen Hungariſchen Krieg von Pannonien abgezogen worden. AVENTIN. *Ann. Boi. Lib. IV. cap. 4. n. 23. cap. 5. n. 33.* Unter K. Conrad II. machte der Hungariſche König Stephanus auf gantz Bayern, wegen ſeines mit K. Henrichs II. Schweſter gezeigten Sohnes, beſonders aber auf Oeſterreich, Anſprache. Dennoch ward Friede, und bekahm Stephanus ein weniges von Oeſterreich. WIPPO *p.* 436. Welche Oeſterreichiſche Theile von Ouone zurück gegeben worden. AVENT. *Lib. V. cap. 7. num. 6.* Nachhero wüſte wenig anzugeben, woraus ein Hungariſcher Anſpruch auf Oeſterreich ſich darlegete. Denn daß K. Matthias Oeſterreich K. Friederichen IV. entzogen, hatte ſeine beſondere Urſachen. ROO *Lib. IX. p.* 396. Wenn demnach Hungarn unter Oeſterreichiſcher Regierung gleich nicht ſtünde, wüſte ich dennoch kaum mit Schein-Gründen einer noch waltenden Hungariſchen Prætenſion aufzukommen.

(d) Ob Schleſien anfänglich zu Böhmen oder Pohlen gehöret? iſt zweiffelhafft.

§. VII.

Vielleicht wären nun von Holland, oder andern benachbarten Staaten, noch einige Prætenſionen auf dieſe oder jene Reichs-Gräntz-Städte oder Territoria aufzubringen. Doch es ſind Kleinigkeiten, wegen deren das Reich ſeine Sicherheit wenig ſtöhren läſſet. In Italien ſind Staaten, gegen welche

Italiäniſche Gegen-

Böhmen ſprechen es zu KRANTZ. *Wand. Lib. I. cap.* 20. SCHICKFVS. *in Chron. Sileſ. Lib. IV. cap.* 8. &c. Boleslaus Chrobry ſolte, dieſer Meynung nach, Schleſien am erſten behauptet habē. HARTKNOCH. *d. Republ. Pol. Lib. I. cap.* 3. §. 2. Denn daß dieſer es beſeſſen, iſt aus DITMAR. *Lib. VII. p.* 415. gantz unleugbar. Andere ſchreiben, Schleſien ſeye bereits von Lechi Zeiten mit Pohlen verknüpfft geweſen. HENEL. *Sileſiogr. Cap. VII.* SCHVRZFLEISCH. *Lemm. Hiſt. ad Sileſ. §. XI.* Der letzte Auctor will ſolches für eine ſichere Wahrheit halten. Ihm ſeye, wie ihm wolle, da Pohlen ſelbſten frühzeitig in des Reichs Clientel gerathen, mag vielleicht Schleſien noch genauer in des Reichs Pflichten ſich allezeit befunden haben. Das ſcheinet mich DITMAR. *l. c. p.* 404. zu lehren, bey welchem Miſeco, Boleslai Sohn, der in Schleſien mit ſeines Vaters Militz ſtande, ſich zu K. Henrichs II. beſonderem Fide bekennete, und allein ſich darauf bezog, daß ſeines Vaters Kriegs-Heer an dieſem Fide ihn hinderte. Eben dieſer Miſeco ward nachhero von K. Conrad II. zweyer Theile von Pohlen beraubet. Da glaubet man, ſeye Schleſien von dem Käyſer einem eigenen Regenten gegeben worden. WIPPO *p.* 438. Boleslaus III. ſoll K. Henrichs V. Waffen, weil er Schleſien wider des Käyſers Danck beſitzen wollen, gegen ſich gereitzet haben. *Annal.* HILDESHEIM. *ad An.* 1109. Jenes Boleslai älteſter Sohn Vladislaus bekahm in der Väterlichen Theilung vornehmlich Schleſien. Und in den Kriegen mit ſeinen Brüdern ward er von K. Friederich I. unterſtützet. Wiewohl er muſte dennoch mit Schleſien vorlieb nehmen, und brachte das Land an ſeine Nachkommen, die Hertzoge von Schleſien. Daß indeſſen Schleſien biß gegen das Interregnum unter Pohlniſcher Hoheit geblieben, behaupten die Pohlniſchen Scribenten. Die Böhmiſchen ſtimmen auch dahin. LVBIENSKI *Op. poſth. p.* 164. BALBIN. *Epit. Rer. Boh. Lib. III. cap.* 16. *p.* 294. Dieß geſtehet auch GOLDAST. *d. R. Boh. Lib. I. cap.* 14. iedoch mit dem Zuſatz, daß Pohlen unter der Teutſchen Ober-Herrſchafft, und nicht anders, Schleſien regieret. Welches, bey noch dermahlen unverloſchener Pohlniſchen Clientel billig geglaubet wird. SCHVRZFLEISCH. *d. l.* §. *XIII.* Allein ſehe ich auf RADEV. *Lib. I. cap.* 1. und GVNTHER. *Lig. Lib. VI. p.* 363. könte man viel mehr Schleſien dieß- und jenſeits des Oder-Strohms von einander, dem Rechte nach, unterſchieden erachten. Teutſchlands Gräntze, heiſt es, ſeye zu K. Friederichs I. Zeiten die Oder geweſen. Alſo wird es damit bedencklich, ob die Fürſten diß ſeit der Oder nicht lediglich, als zu Teutſchland gerechnet, ſich dermahlen an die Teutſche Regierung gehalten? Pohlen hätte ſolchenfalls unter der Teutſchen Ober-Herrlichkeit allein über die Fürſten jenſeits der Oder zu ſprechen gehabt. Ohne mich bey ſolchem Bedencken aufzuhalten, iſt, nach aller Scribenten Geſtändniß, etwa An. 1288. der Anfang gemacht worden, daß Schleſien dieß- und

welche unſer Reich die Lehenbarkeit fodert. Deren aber dieſelben enthunden zu ſeyn vorgeben und prætendiren. Dergleichen eignet ſich ſonderlich wegen Florentz und Parma. Als welche Staaten ſich in einer völligen Freyheit gegen das Reich, auſſer was die unleugbaren Lehen betrifft, zu ſtehen anrühmen. Es erhellet aber ihrer Anmaaſſung Nichtigkeit aus unſers Reichs Prætenſionen.

und jenſeits der Oder an Böhmen gelanget, und endlich beyde Lande der Cron einverleibet ſind. SCHICKEVS. *d. l. Lib. IV. cap.* 28. DVBRAV. *Hiſt. Boh. Lib. XXI. p.* 560. BALBIN. *d. l.* Vorher mögen nun ſolche Fürſten, nach ihrer unterſchiedenen Landes-Lage, entweder es völlig mit Pohlen, oder nur zum Theil, gehalten haben; Das kan uns einerley ſeyn. Die Schleſiſchen Fürſten waren von den Pohlen in viele Wege gekräncket. Sie glaubten, bey Böhmen viel beſſer in ihren Verfaſſungen zu beſtehen. Hatten die Ober-Schleſier ſich bereits, mit expreſſer Genehmhaltung und Confirmation K. Rudolphs I. (V. BALBIN. *d. l.* CONRING. *d. Fin. Imp. Lib. II. cap.* 29. §. 8.) K. Wenceslao ergeben; folgten die andern mit der Ergebung an K. Johannem. Darüber zwar letzt-genannter König mit den Pohlen fechten muſte. Allein König Caſimir von Pohlen verglich ſich endlich und völlig mit Böhmen An. 1335. und abermahls An. 1339. Die Verzicht auf Schleſien ward aufs ſolenneſte Pohlniſcher Seits geleiſtet. Hargegen auch der König von Böhmen alle Anſprüche auf Pohlen fahren ließ. V. Inſtrum. Renunc *ap.* GOLDAST. *Append. Docum. p.* 40. *C.* BALBIN. *Lib. III. cap.* 18. *p.* 338. *ſequ.* SCHVRZFLEISCH. *d. l.* §. *XXIII. & Auct. ibi cit.* Nach nunmehrigem faſt 400. Jährigen Böhmiſchen Beſitz von Schleſien, iſt es wohl eitel, Pohlen noch Anſprüche beyzulegen. Denn nach K. Caſimir ſind noch ſo viel andere, ſo gar eydliche, Pohlniſche Renunciationen, auch die ſtete ſtillſchweigende Erkennungen der Böhmiſchen Befügniße, vorhanden. K. Carl IV. hat nicht allein für ſich als Käyſer, ſondern es haben auch die Churfürſten, die Schleſiſche neue Formel beſtätiget. Welcherley Urkunden BALB. *d. l. p.* 339. *ſequ.* erzehlet, und GOLDAST. *d. l.* giebet. S. oben *Lib. I. cap.* 9. §. 4. *not. c.* Nichts deſto minder hat LVBIENSKI *Diſc. d. Reb. Sileſ. op. poſth. p.* 159. *ſequ.* vielerley Gründe, aus denen eine Pohlniſche Prætenſion gegen Böhmen, und aller Vermuthung nach gegen des Reichs Hoheit ſelbſten, zu formiren, beygebracht. Die Renunciation ſoll bloß an K. Johann und ſeinen Deſcendenten geſchehen, und die Republique nicht dabey gehöret ſeyn. K. Iagello ſoll nicht anders, als unter Bedingung Schleſiſcher Hülffen in allen Pohlniſchen Kriegen, mit Böhmen ſich haben vergleichen wollen. Von K. Sigismund ziehet man an, daß er einem Pohlniſchen Printz Schleſien zum Braut-Schatz verſprochen. ꝛc. Das Völcker-Recht geſtehet allen dergleichen, wiewohl auch von der Cron Pohlen niemahlen öffentlich agnoſcirten, Gründen keinen Schein des Rechts, geſchweige ein wahres Recht zu. V. ap. SCHWEDER. *Th. Prax. Ill. Lib. II. ſect.* 5. *cap.* 5. & CONRING. *d. l.* §. 8. *ſeq.* Von den Pohlniſchen Anſprüchen auf einige Hinter-Pommeriſche anmaaßlich verpfändete Städte, weiß man zwar, daß auf dem Weſtfäliſchen Friedens-Congreß etwas gereget, aber auch als unrichtig verworffen worden. PVFENDORF. *Rer. Brand. Lib. II.* §. 45. SCHWEDER. *d. l. cap.* 6.

Des Reichs Rechte in Ansehung solcher unbefugten Prætendenten.

Reichs oben dargelegter Prætension Befügnissen. (a) **Was nun bey dergleichen mannigfalten fast durchgängig unbefugten Gegen-Prætensionen unser Reich für Rechte habe:** Das giebet dessen gantze Verfassung gnug zu erkennen. Das Reich ist verbunden, alle seine Rechte und Hoheit beständig zu erhalten, und derselben durch nichts Abbruch thun zu lassen. Es hat demnach die gröste Befügniß gehabt, unter K. Ludwig dem Bayern den Pabst mit seinem ungereimten Gesuch abzuweisen, auch unter schweren Pönen in dem Reich zu untersagen, daß niemand öffentlich oder heimlich dem Pabst das Wort zu reden sich solle gelüsten lassen. (b) Ist es einmahl hergebracht, daß Potentaten ihre Rechte und Befügnisse durch Gelehrte in öffentlichen Schrifften lassen ausfechten; ist das Reich nicht weniger verbunden, wo unbefugte Prætensionen wollen gereget werden, deren Ungrund darthun und des Reichs Justitz zeigen zu lassen. Wo zwar Potentaten es nur

§. VII.

(a) Die Cron Schweden hat Ansprüche auf die Stadt Bremen, auf Hadeln, Delmenhorst, Dithmarsen, ꝛc. SCHWEDER. *d. l. sect.* 8. *cap.* 1. *sequ.* Auf das alles ist hier nicht eigentlich zu sehen, inmaassen Schweden hierbey der Reichs-Hoheit nichts entziehen will. Die Holländische Prætension auf Culenburg, Ravenstein und Anholt müste hieher gehören. Denn Holland sich selbst erkläret, daß es diese Graf- und Herrschafften en souverain zu besitzen gemeynet seye. IDEM. *Lib. V. sect.* 8. *cap.* 1. *sequ.* Dergleichen würde von Venedigs Anspruch auf die Grafschafft Görtz anzugeben stehen. ID. *d. l. sect.* 15. *cap.* 5. Florentz und Parma betreffend, bekenne, daß die anmaaßliche Prætensionen, auf die Souverainität und Independenz der Staaten von unserm Reich, fast anomalisch seyen. Zwar die Gründe solcher Ansprüche ergeben sich aus obiger Handlung. S. *h. l. Cap. VII.* §. 5. *not. d. & f.* Allein beyde Staaten sind in ziemlichen Besitz dessen, was wir hier für Ansprüche ausgeben. Deswegē ich viel mehr die Gründe der gegenseitigen befugten Reichs-Prætensionen oben ausgeführet. Inmassen dennoch das Reich durch die Quadruple-Allianz und sonsten sich in einen neuen Besitz seiner Hoheit und Rechte gegen beyde Staaten gesetzt zu haben scheinet; auch die Staaten selbst dieses begreiffen, und ihre vermeynte Befügniße mehr Anspruchs, als bloß Besitz-weise bishero in Schrifften ausführen lassen: So ist wenigstens nicht geirret, da man hier in guter Maaß zugleich von Ansprüchen gegen die Hoheit des Reichs im Neben-Territorio redet.

(b) S. die Sanctionem des Reichs-Decrets oben *Lib. I. cap.* 5. §. 6. *not. f.* angezogen. Dargegen ungereimt gesetzet wird, als habe jene Satzung deswegen zu Recht nicht bestehen können, weil K. Ludwig im Bann gelegen. Die Satzung seye damit stillschweigend aufgehoben, weil die Churfürsten dennoch K. Carl IV. gegen K. Ludwig gewehlet, und der Pabst solchen bestätiget, ꝛc. Zu verwundern ist, daß Herr BESSEL *in Iure P. Rom. Eccles. Diss. I.* §. 4. *p.* 66. 67. solche schnöde Einwendungen anziehen dürffen. *C. Lib. II. cap.* 14. §. 5. *not. d.* Da findet sich ein Exempel, wie ein unbefugter Prætensionist gegen den Land-Grafen von Thüringen seye bezahlet worden. S. auch *b. C.* §. 2, *not. f.*

nur bey ihrer Unterthanen Schrifften laſſen, und weder im Stand ſind, noch im Sinn haben, deswegen eine Weiterung zu verhengen, bleibet es dieſes Falls billig auch gegenſeitig bey bloſſen Schrifften oder auch öffentlichen Ausſchreiben. Hat man es aber einer Cron, wie vormahls Franckreich, zuzutrauen, daß ſolche Prætenſions-Schrifften die Vorbothen eines zu rechtfertigen geſuchten Kriegs ſind, alsdenn iſt zwar wohl gethan, wenn friedliche Vorſtellungen geſchehen: wie denn Chur-Maynz nach dem Auberyſchen Tractat im Nahmen des Reichs bey Franckreich dergleichen vormahls gethan. (c) Gleichwohl iſt anbey das ſicherſte, ſich frühzeitig in Poſitur zu ſetzen, und alle von GOtt und Recht gegönnete Mittel fürzukehren, daß ſolcher ungerechte Prætendent mit Gewalt abgehalten, oder ſeine angemaaßte Anſprüche ſelbſten zu verruffen, wo möglich, angehalten werde. Man findet ebenfalls wohl, daß einige Potentaten ihren Eyffer ſo weit getrieben, daß ſie bloß wegen des andern angegebenen Prætenſionen demſelben Prætendenten den Krieg deswegen angekündiget, und alſo die vermeynte Schmach und Ungerechtigkeit gerochen haben. Es wäre nicht weniger leicht, aus dem Völcker-Recht dergleichen Eyffer eines theils zu ſchützen. Nur hat es mit unſerm Reiche auſſer dem ſeine geweiſete Wege, daß daſſelbe durch dergleichen Hitze zu unberathenen Kriegen ſich nicht leicht wird aufbringen laſſen. (d)

§. IIX.

(c) S. h. C. §. 4. & not. b. Bey den Ryſwickiſchen Friedens-Conferenzen ward von Reichs wegen ſcharff gegen die unverſchämten Frantzöſiſchen Prætenſioniſten geſprochen.

(d) S. h. L. Cap. VI. §. 3. not. d. Es ſchreibet nach Ausführung der h. C. §. 6. not. d. angezogenen Pohlniſchen Prætenſion auf Schleſien/ LVBIENSKI d. l. Hæc quæ a me allata ſunt, non dicta idcirco putes, quaſi claſſicum canere velim, & Polonos meos ad ius armis recuperandum incitare. - - - - - - Paci publicæ a nobis conſulitur, & vbi arma noſtra exerceamus, ſatis ſuperque nobis eſt. Non temere Poloni in Chriſtianos ſtringunt gladios. Barbaris vndique cincti nationibus, quas virtute & ſanguine ſuo arcent, ne totis agminibus in Europam ſe effundant. Ungeacht dieſer Auctor ſehr ſchlechte Gründe ſeines geregten Anſpruchs fürgebracht/ darf das Reich dennoch aus demſelben ſich nicht viel machen. Unſer Reich hält wegen ſeiner befugteſten Anſprüche ſich an eben diejenige Maximen/ welche der Auctor ſeinen Pohlen anpreiſet. Deſto weniger das Reich die bloſſen Privat-Prætenſioniſten ſich weiter/ als daß es etwa behörige Vorſtellungen bey ihren Principalen thut/ irren läſſet. Uber es iſt ein anders/ da ein fremder Staat ſelbſten öffentlich einer gefährlichen Prætenſion ſich annehmen/ und ſie feindlich auszuführen Mine machen wolte. Die Umſtände darbey müſten des Reichs Recht und fernere Conuenienz an die Hand geben. Schweden hat gegen Dännemarck deswegen einen Krieg veranſtaltet/ weil dieſe Cron mit Annehmung der 3. Cronen in Wappen ſchiene auf einen Anſpruch gegen Schweden zu

§. IIX.

Wie wir im übrigen bey dem Beſchluß des vorigen Capitels einige Reichs-Prætenſionen in Anſehung ſemer eigenen Staats-Verfaſſung haben angetroffen: Als würden wohl weniger nicht Anſprüche ſich finden, welche dieſer oder jene mächtige Reichs-Staat gegen des Reichs Verfaſſung, ich meyne in wie weit in derſelben ein und anderer Stand ſtehe, der der Landſaſſenſchafft verdächtig wäre, formiren könte. Will ich auf ſolcherley Anfoderungen ſehen, leugne nicht, daß unter denſelben ſich viele zeigen mögen, deren Befügniß ziemlich wohl darzuthun ſtünde. Es mögte ſich äuſſern, daß ſolche Landſaſſen ſich unbefugt aus ihres Landes-Herrn Hoheit entzogen, und unvermerckt an das Reich gehangen. Ihre Landes-Herren können etwa im Anfang es nicht ſeyn gewahr worden, daß ſie zum Exempel unmittelbar zu dem Reich geſteuret, unter ſolchem Verwand bey den Böhmiſchen Heerzügen in die Reichs-Matricul gekommen, und zuletzt gegen die Landes-Verträge und Verfaſſung ſich des Landes gar entbrechen, und ſich lediglich für Reichs-Stände aufwerffen wollen. Da die Landes-Herrn es gemercket, ſind vermuthlich die Streitigkeiten angegangen, und iſt ſolchen Landſaſſen der Beſitz ihrer Reichs-Standſchafft ſchwer gemacht worden. Jedoch hat es ſich vielleicht gefüget, daß ſie wegen ihrer anderer Umſtände ſich bey dem Reiche zu erhalten annoch das Glück gehabt. (a) Geſetzt, dieſe Eigenſchafften der Sache eigneten ſich in dem Anſpruch gegen einen Reichs-Stand, welchen ſein angegebener alter Landes-Herr aus der Reichs-Verfaſſung wieder auszuziehen gedächte, und alſo gegen das Reich in Anſprach nähme: Wie wolte man diesfalls ſolcher Rechts-Anfoderung Juſtitz verruffen? Das Reich bleibt indeſſen dennoch bey ſeiner übrigen Verfaſſung, wenn

Es giebt auch Prætenſionen der Reichs-Stände gegen einiger Stände Unmittelbarkeit;

die wohl befugt ſeyn können;

zutragen. Sowohl kam es endlich / nach vielen darüber gepflogenen Tractaten / Däniſcher Seits zu demſelben Krieg / inmaaſſen Schweden Retorſions-Weiſe das Däniſche Wappen angenommen. Im Frieden ward mit getilgten Anſprüchen das Wappen der drey Cronen beyden Königen zugeſtanden. V. LOCCEN. *Hiſt. Suec. Lib. VI. p.* 326. 327. 341. 345. *Lib. VII p.* 353. 354. 359. 386.

§. IIX.

(a) S. h. L. *Cap. VII. §.* 12. Mit den obſtehenden Gründen pfleget gewöhnlich ein oder anderm Stand Quæſtio ſtatus mouirt zu werden. Wobey nach Gelegenheit der Umſtände andere trifftige Motiven / aus denen / wie ſich iemand ohne Recht der Landſäſſerey entziehen wollen / zu erhärten / mit einſchlagen. Welches alles durch eine Menge von Exempeln leicht möchte erläutert werden / da dieſe Argumente nicht anderweit in meinem Werck ihre behörige Stelle fänden.

wenn gleich auf eines Stands Auszihung mit Recht gedrungen wird. (b) Nur habe ich oben erinnert, daß es eine kützliche Sache ſeye, recht und gründlich zu zeigen, auf welcher ausgezogenen Stände Wiederherſtellung das Reich mit Fug antragen möge: So bleibt es wohl ausgemachet, daß auch im Gegentheil man ſehr behutſam zu verfahren, wenn man etlicher Fürſten Gegen-Prætenſion auf einiger Stände neue und rechtmäßige Auszihung unterſuchen wolte. Da müſſen freylich alle Momenta von beyden Seiten genau überleget, die Streitigkeit mit dem Licht mittlerer Zeiten angeſehen, und dahin getrachtet werden, daß man keinem Stand zu viel beylege, oder dem andern zu viel abſpreche, ſondern in allen ſich durch eine unpartheyiſche und gleich durchgängige Juſtitz leiten laſſe. Geſchicht das, ſo kan ziemlich wohl nach gebrauchter Sorgfalt erhellen, ob bey ſolchem Streit der ausziehende Fürſt gegen das Reich tuchtige Gründe zu ſetzen habe; oder der in Anſpruch genommene Stand bey dem Reich einen befugten Schutz fodern und ſich deſſen verſichern dürffe? (c)

doch mit groſſer Sorgfalt zu ermeſſen ſind.

§. IX.

(b) Augſp. R. Abſch: *An.* 1548. §. 52. Wegen der Ausgezogenen Stände / da die Auszihende ihre Anlagen für ſie erlegen und entrichten / * weil dem H. Reich an ſeiner Gerechtigkeit nichts abgehet / . . . mag es darbey beruhen.

(c) Es ſind bekandtz Exempel / da einige hohe Reichs-Stände einen Grafen oder Reichs-Stand dieſerhalb in die Landſäſſerey anſprechen / weil ſie ein Territorium beſitzen / deſſen alter Nahme und Bezirck vielleicht ſolche Grafſchafft oder Stadt begriffen. Allein da die geſtifftete Landes-Hoheit / und veranlaſſetz Trennung der Haupt-Staaten / vielerley neue Rechte im Reich hervor gebracht / iſt es allezeit mißlich / von dem ältern Zuſtand etwas bey gantz geänderten Rechten anzuziehen. Daß ein Prälat / Graf oder Stadt / zum Exempel / einem Hertzog von Bayern die Landes-Iurisdiction geſtanden, ihm Folge geleiſtet / auf den Land-Tägen erſchienen / ꝛc. als ſolcher Hertzog noch ein hoher Reichs-Beamter und keiner erblichen Regierung mächtig geweſen; giebt an ſich einen zeitigen ſchlechten Beweiß / daß jener Prälat / Graf oder Stadt anietzo der Reichs Standſchafft unwürdig / und zur Landſäſſerey gehörig ſeye. Solte nemlich das Maaß der Landes-Hoheit nach der Art der alten Haupt-Staaten und Hertzogthümer ſich noch zur Zeit reguliren / würden wenig Landes-Herren bleiben / und ſo gar die meiſten Geiſt- und Weltliche Fürſten Landſaſſen werden müſſen. Laß allenfalls aus dem alten Zuſtand eine Vermuthung entſtehen. Laß auch ſolche Vermuthung ſtärcker gegen eine Stadt und ſchwachen Stand / als gegen einen anſehnlichen walten. Gewiß mag aber aus bloſſen Vermuthungen eine ſchlechte Juſtitz einem Exemtions-Geſuch angedihen. So wenig im widrigen Theil ein ausgezogener Graf oder Stadt der

§. IX.

Exempel solcher Prætensionen gegen das Reich.

Will man Exempel von diesen gegen ein und anderer Stände Reichs-Standschafft und folglich gegen das Reich gerichteten *Prætensionen* wissen; mag man dergleichen unter Geist- und Weltlichen Fürsten und Ständen genüglich antreffen, da entweder einem Reichs-Stand seine völlige Qualität, oder doch seine Landes-Hoheit, befochten und in Anspruch genommen wird. So ziehet das Hauß Oesterreich gegen Brixen und Trident, wie auch die in Cärnthen gelegene Bambergische Herrschafften, und auf unterschiedene Grafschafften, mannigfalte Foderungen an. Chur-Cölln sucht die Stadt gleiches Nahmens, und Chur-Trier die Abtey S. Maximin völlig an sich zu bringen. Sachsen hat wegen Schwartzburg und Mannsfeld seine gegründete Prætension. Bey deren letztern auch Brandenburg in Ansehung Magdeburgs Theil nimmt, und sonsten gegen den Abt von Werden, die Stadt Dortmund u. s. w. prætendirt. Von Bremen wird die Stadt gleiches Nahmens, von Hollstein Hamburg, von Ost-Frießland Emden angesprochen. Chur-Pfaltz machet Blanckenheim und mehrern Grafen die Reichs-Unmittelbarkeit streitig. Hessen-Cassel begehrt die Landes-Fürstliche Hoheit gegen Rheinfelß. Welche und viel andere in Foderungen begriffene Fürsten zum Theil solche Gründe haben, die das Reich schwerlich zu beantworten, oder die in Anspruch genommenen Stände rechtschaffen zu vertreten weiß. Wie iedoch damit keines wohl-hergebrachten Gerechtsamen hier etwas abzusprechen; Als ist es ohne dem an dieser Stelle meines Thuns nicht, solche Befügnisse auf ein oder anderer Seite genauer zu untersuchen. (a)

Indes-

Landsasserey sich ietzo damit entschütten kan/ daß/ weil ihnen in ältern Zeiten das Erscheinen auf den Reichs-Tägen zugestanden/ sie gute Vermuthungen der befugten Reichs-Standschafft und Unmittelbarkeit für sich hätten. So viel in Generalibus.

§. IX.

(a) S. vorläufftig Herrn SCHWEDER. *in Th. Prat. Ill. Lib. III. sequ.* GIOVANNI *in Germ. Princ.* LVNIG. in der Grund-Feste Europ. Poten-

Indeſſen ſetze man, es hat ein *Prætendent* gegen das Reich ſeine gute Anſprüche an- und ausgeführet; was wird das Reich dabey zu thun berechtiget ſeyn? Man mögte wohl meynen, das Reich habe alle Sorge zu tragen, daß ſeine unmittelbaren Glieder ihme nicht abgeſpannet würden: um ſo viel mehr, da ieder Graf oder Stadt ihre vor aufgebrachter Landes-Hoheit geführte Unmittelbarkeit und Reichs-Standſchafft leicht zu erweiſen vermögten; mit Beweiß der in übrigen Zeiten geführten Qualität ſie ſich hienechſt in Anſehung ihres Beſitzes nicht zu beladen hätten. Gleichwohl und dieweil iedem Stand zu ſeinen Rechten zu verhelffen; dieſelbe aber keineswegen nach der alten Zeiten Beſchaffenheit zu ermeſſen, ſondern auf diejenige Zeit zu ſehen, da die Landes-Hoheit, auf die man fuſſet, durch Verträge mit den Land-Ständen und Reichs-Schlüſſe errichtet worden; aus welcher Landes-Verbindung ſich auszuziehen keinem Land-Stand gebühret, ſondern er diesfalls im ſteten Anſpruch nothwendig bleiben muß: deme denn das obige Einſtreuen nichts hindert, indem es nur Statt haben würde, da der eine Ausziehung ſuchende Fürſt nichts tüchtiges dargethan hätte: So halte geſtalten Sachen nach dafür, daß, wenn der Prætendent ſeine gegründete Rechte dem Reiche dargeleget, daſſelbe einen in Anſpruch genommenen Stand weiter bey ſeiner unmittelbaren Verfaſſung zu dulden und zu ſchützen nicht, hingegen wohl befugt ſeye, denſelben ſchlechterdings an ſeine Landes-Verfaſſung und Geſetze heim- und abzuweiſen. Wie nemlich die Völcker-Rechte iedem Staat auferlegen, daß, wo er des andern Foderungen gegen ſich für billig und rechtmäßig erkennen muß, er denſelben abhelffliche Maaß gebe: Als iſt um ſo viel mehr das Reich verbunden, zu Erhaltung gemeiner Rechte unter ſeinen Gliedern einem gegen den andern Recht zu ſchaffen, und befugten Anſprüchen keine Hinderung in Weg zu legen. (*b*) Und dieſes iſts, was wegen des heutigen Römiſch-

Des Reiches Rechte in Anſehung ſolcher wohlbewieſenen und ausgeführten Prætenſionen werden gezeiget.

Potentzen Gerechtſame. ꝛc. Bey den hohen Gerechtſamen iedes Teutſchen Staats, wird das Maaß unſers Inſtituti die Prætenſionen uns nicht vergeſſen laſſen.

(*b*) S. §. *præced. not.* r. Die Biſchöffe von Merſeburg und Naumburg bemüheten ſich unter K. Carl V. die völlige Reichs-Standſchafft zu behaupten. Weil ſie das Erſcheinen auf einigen Reichs-Tägen und die Matricul für ſich hatten, darneben der Käyſer dem Hauſe Sachſen dermahlen ungünſtig war; ward von ihme den Biſchöffen

Römiſch-Teutſchen Reichs überhaupt, und deſſen Gerechtſamen, zu erörtern nützlich und dienlich befunden habe.

Das

gefuget. Worauf auch An. 1555. und 57. von den Biſchöffen ein Rechts-Beſitz auf den Reichs-Tägen ſchiene erlanget zu ſeyn. Nichts deſto minder haben nachhero bey dem Reich von Rechtswegen die triftige Sächſiſche Motiven prævaliret. Es war bereits An. 1541. auf dem Reichs-Tag der Chur- und Fürſten zu Sachſen Samt-Schrifft an Käyſerl. Majeſtät von Ihro Chur- und Fürſtl. Gn. Gn. Landes-Fürſtlichen Obrigkeit / Herrlichkeit und Gerechtigkeit / über die Biſchöffe und Biſthümer Meißen / Naumburg und Merſeburg / eingegeben. *Ap.* GASTEL. *d. h. Publ. Europ. Cap. XVII. §. 8. p.* 536. War nun gleich dermahlen aus angezeigten Urſachen ein widriges verhänget worden, ſo iſt dennoch der Landſäſſiſche Nexus geblieben. Das Reich hat über 100. Jahr die Exemtion der Stiffter vom Reich ohne Widerrede eingeſtanden. In neuern Zeiten iſt zwar der Streit wieder rege gemacht. Derer Herren Adminiſtratoren der Stiffter Merſeburg und Naumburg Deduction ihrer vermeynten Reichs-Standſchafft, S. bey THVCEL. *El. I. P. Cap. IIX. p.* 316. So wenig aber Käyſerliche Majeſtät und das Reich ſich der Sache angenommen, ſondern vielmehr der beſchehenen Exemtion Juſtitz ſelbſt erkennet: So viel mehr haben endlich die Herren Adminiſtratoren ſelbſt ihre Unbefügniß eingeſehen, und ſich mit dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe geſetzet. Welches Exempel hier an ſtatt eines guten Præiudicii anführe, daraus abzunehmen, weſſen ſich das Reich, in Anſehung der gegründeten Sächſiſchen Foderungen, ungeſehen in ſtatu turbido man denſelben kein Gehör gegeben hatte, nach dem Völcker- und Reichs-Recht bey beſſern Einſichten der Sachen wahren Beſchaffenheit, ſchuldig zu ſeyn erachtet.

Das vierdte Buch,

Von
Des Römisch-Teutschen Reichs Haupt, und dahin gehöriger Haupt-Reichs-Regierung.

Erstes Capitel.

Von dem Römischen Käyser / dessen Hoheit / Vorzügen, Titulatur und Wappen.

Inhalt.

Als ordentlich beschriebene Reichs-Haupt, §. I. heisset das Haupt der Christenheit / Römischer Käyser und Augustus; §. II. verstehet die Hoheit des Reichs in seiner Person, und hat im Reich die höchste Unverletzlichkeit. §. III. Die Majestät nebst dahin gehörigen Titulaturen, wird in einem ausnehmenden Grad von allen Staaten dem Käyser beygeleget. §. IV. Vornehmlich wird derselbe im Reich mit der vollkommensten Ehrfurcht angesehen. §. V. Seine Titel eines Erwehlten Käysers, Königs in Germanien, ꝛc. sind in unterschiedenen Zeiten und Absicht aufgekommen. §. VI. In einigen Prædicaten richtet sich zwar der Käyser nach den gemeinen Sitten der Könige, und hat vorlängst der höhern Reichs-Stände gleiche Titulaturen gerne vertragen. §. VII. Das Käyserliche und Reichs-Wappen ist erst in spätern Zeiten zu einer gesetzten Form und beständigem Recht gediehen. §. IIX.

§. I.

Das Römisch-Teutsche Reich, dessen Begriff, sowohl Territorial-Rechte und Gerechtsame, wir itzo betrachtet, hat von ältesten Zeiten sein **Haupt** gehabt. **Dieses verursachet, daß wir unsern Staat und Staats-Cörper mit gutem Fug ein Reich zu nennen vermögen.** In allerältesten Zeiten waren nicht weniger als ietzo die Teutschen Lande vorhanden, und mit vielen Völckern besetzet, welche in einem weitläufftigern Bunde unter einander standen. Gleichwohl fand sich in Ermangelung eines Haupts, zu dessen bestimmten Rechten sich die Teutschen Staaten insgesamt verbunden hätten, dermahlen annoch kein Reich in Teutschland. Wäre in

Das Reich hat, als ein Reich, immer sein Haupt haben müßen:

dem Interregno es endlich dahin ausgefallen, daß man ohne einem Haupt den Bund hätte fortsetzen wollen, würde das Reich in der That, dem eigentlichen Verstand nach, aufgehöret haben ein wahres Reich zu seyn. Es würde sich entweder zu einem Systemate freyer Staaten alles angeschicket, oder sich gar das Reich zerrissen, und in viele eintzele Staaten, wie etwa der Italiänische Zustand sich zeiget, getrennet haben. (a) Teutschland ward also ein wahres Reich mit erster Annehmung eines gemeinen Reichs-Haupts, und der übrigen davon abhangenden Monarchischen Gestalten. Sowohl ist es ein Reich geblieben, ob gleich unser Reich durch seine viele Staats-Veränderungen in den ietzigen unregelmäßigen Zustand getreten ist. Diesem Haupt haben die Teutsche Staaten gleich vom Anfang, unter vielerley Formeln der Unterwürffigkeit, oder anderer Pflichten, sich insgesamt verpflichtet erachtet. War das Reichs-Haupt auf Art und Weise, wie iederzeit es Herkommens und Rechtens gewesen, zu dieser hohen Würde einmahl erhoben; Alsdann gehöreten ihm so fort alle diejenigen Rechte, welche von Anbeginn für dasselbe ausgesetzet, und ihm von allen Staaten einmüthig waren zugestanden worden. (b) So hat noch ietzo unser Reich sein

§. I.

(a) S. oben *Lib. II. cap. 1. §. 1. 2. Lib. III. cap. 1. §. 1.* Nicht die blosse Verbindung ein oder anderer Völcker zu einem Staats-Cörper, vermag ein eigentliches Reich auszumachen. Denn, zum Exempel, bey den Holländischen und Schweitzerischen Staaten eignet sich ebenmäßig solche Verknüpffung. Sondern mit eines Reichs wahren Stifftung kommt es auf eine Vereinigung an / zu und unter einem mit Königlichen Würden bekleideten Haupt. Das ist den accurat sich erklärenden Einsichten aller Völcker von vielen Jahrhunderten her gemäß. Denn wohl nicht ohne ist, daß die ältesten Zeiten es so genau mit den Elogiis, Imperium, Regnum, nicht genommen haben. Ehe Rom Käyser bekommen, hieß ihre Herrschafft bereits Imperium. So werden von den Römischen Scribenten Regna in unserm alten Teutschland angegeben, da die Teutschen Völcker höchstens allein Kriegs-Könige kenneten. Unsere Teutsche Hertzogthümer bekommen offters den Nahmen Regnum, Regna. Italien und Arelat nennet man Regna, obgleich vorlängst ihre erste Verfassung zu einem besondern Königlichen Haupt aufgehöret. Da thut sich ein uneigentlicher und weitläufftiger, durch mehrere Gelegenheite veranlasseter, Worts-Gebrauch herfür. Hätte das Unglück gewolt, daß man bey dem grossen Interregno die fernere Wahl eines Reichs-Haupts aufgehoben, stünde es dahin, ob man den Nahmen, Imperium, so gleich würde haben fahren lassen. Gewiß würde aber kein wahres Reich diesfalls bestanden seyn. Die accurate Benennung eines Reichs hätte müssen aufhören.

(b) S. oben *Lib. II. cap. 1. §. 5. cap. 2. §. 1.*

ſein Reichs-Haupt. Und auf daſſelbe beziehet ſich hauptſächlich die Einigkeit unſers Teutſchen Staats-Cörpers. Das Haupt regieret in ſeiner Maaß alle Teutſche und andere zugewandte Lande; in wie weit die Art eines Regiments, den Reichs-Geſetzen gemäß, unſerm Haupt zukommen kan. Das machet unſern Staats-Cörper vollkommen, nemlich zu dem Ende, daß er kein bloſſes Bündniß, ſondern ein Reich, ſo unregelmäßig daſſelbe auch ſeye, bedeute. (c) Dieſes Reichs-Haupt nennen wir Käyſer, und denſelben mögen wir beſchreiben; daß der Käyſer ein von den Churfürſten im Nahmen des Reichs erwehlter, und mit den höchſten Vorzügen und Vor-Rechten *diſtinguirter*, Fürſt ſeye, welchen nach dem Herkommen und Geſetzen das Reichs-Haupt-Regiment, mit Vorbehalt ſämtlicher Teutſcher Staaten Freyheit und Rechte, eigne und gebühre. (d) Dergleichen Beſchreibung uns deutliche und Rechts gegründete Concepte

welches beſchrieben wird.

§. 1. Die *Geſta* FRANCOR. *Cap. IV.* reden von einem wohl überlegten Fränckiſchen Conſilio, *in* * *vnum primatum vnum habere Principem.* Dem Rath folgten alle Fränckiſche Völcker. Elegerunt Faramundum, - - - & * *leuauerunt eum ſuper ſe Regem* crinitum. Die Königs-Wahl gab die befugte Annehmung der höchſten Regierung/ und willige Unterwerffung aller Reichs-Unterthanen. FREDEGAR. *Chron. p.* 161. Quo tempore, vna cum conſilio & conſenſu omnium Francorum, - - præcelſus *Pipinus*, * *electione totius Francia*, * *in ſedem regni, cum* conſecratione Epiſcoporum, & * *ſubiectione Principum*, --- vt* antiquitus ordo depoſcit, *ſublimatur in regno.* WIPPO *p.* 426. Archiepiſcopus Moguntinenſis, - - - - *elegit* - - Chunonem * *ſuum in Dominum, & Regem, atque rectorem & defenſorem patria.* ------ Tunc ſinguli de ſingulis regnis (Germ. prouinciis) eadem verba electionis ſæpiſſime repetebant: fit clamor populi: omnes vnanimiter in Regis electione Principibus conſentiebant: --- *ipſum* * *cunctis dominantibus nihil haſitando præpoſuerunt*; eundemque regali potentia dignißimum indicabant. S. mehrere Zeugniße oben *Lib. II. cap.* 2. §. 3. *not. c. d. e.*

(c) Der Käyſer/ als Reichs-Haupt/ die Stände insgeſamt/ als Reichs-Glieder/ vereinigen/ verpflichten und vertragen ſich in gemeinen Regiments-Sachen/ * als ein Chriſtlich *CORPVS* und Verſammlung/ gegen und mit einander. *Rec. Imp.* COL. & TREV. *An.* 1512. *Proœm.* S. oben *Lib. II. cap.* 1. §. 2. *not. b.*

(d) Der Titel/ *Princeps*, iſt nach der Römiſchen Art/ (V. BARN. BRISSON. *d. Verb. S. Lib. XIV. p.* 1663.) per eminentiam unſerm Käyſer eigen. LIVTHPR. *Lib. II. cap.* 7. Defuncto Patre patriæ & Regum optimo Henrico omnis populus - - - - filium eius Oddonem ſibi *elegit in* * *Principem.* &c. Im Nahmen des gantzen Reichs/ welches unter dem Populo, dem Tota Francia, in obſtehenden Zeugnißen/ als annoch ſelbſt wehlend/ angezogen iſt; wehlen iezo die Churfürſten das Reichs-Haupt. Die Ertz-Beamten ſchreiben bey der

Concepte von unſerm Reichs-Haupt an die Hand geben kan; wie wir ſolche in den folgenden mit mehrern aus einander wickeln und erklären wollen.

§. II.

Es wird nicht allein des Reichs/

Das Reichs-Haupt hat dieſe Benennung eben davon, weil ihm das Haupt-Regiment zuſtehet, und weil ſich alle Staaten auf und zu ihm, als zu ihrem Haupt, vereiniget haben. Es hat dieſe Benennung häuffig in den Reichs-Geſetzen ſich beygeleget zu finden. (a) Indem aber das Teutſche Volck

der Wahl K. Conrad IV. von ſich ſelbſten: *Ab illis * prodit origo Imperii*, per quos eiusdem vtilitas & defenſio procuratur. S. das Zeugniß *Lib. II. cap.* 2. §. 3. *not. g.* Die Wahl iſt der Churfürſten/ als auf welche die Haupt-M.t-Regierung ruhet. Sie wehlen aber einen Käyſer dem Reich/ und für das Reich. Des Käyſers höchſte Vorzüge und Vor-Rechte ſind ſo alt/ als das Reich ſelbſten. Præponitur cunctis dominantibus. WIPPO *p.* 426. Man wehlet an ihn nicht einen bloſſen Vorſteher eines Bundes/ einen Doge von Venedig. Dergleichen Qualität HIPPOL. *a* LAP. dem Käyſer ungereimter Weiſe beylegen wollen. Er ſoll viel mehr ein Dominus, Rex, Rector & Defenſor patriæ ſeyn. S. WIPP. Zeugniß *h. l. not. b.* Des *Domini* Nahme bekommt zwar ſeine Erklärung aus der Reichs-Formel. Deſſen ſich alle löbliche Käyſer von ſelbſten beſchieden. K. Ludwig der Fromme ſchrieb in *Capitular. An.* 823. *Cap. III.* Ad vtriusque ordinis homines, an Geiſt- und Weltliche Reichs-Stände: Quanquam *ſumma huius * miniſterii* (imperii) *in noſtra perſona* conſiſtere videatur, tamen & diuina auctoritate, & humana ordinatione, ita per partes diuiſum eſſe dignoſcitur, vt *vnusquisque veſtrum in ſuo loco & ordine partem noſtri miniſterii habere* cognoſcatur. K. Friederich I. erklärte ſich an die Fürſten bey RADEV. *Lib. I. cap.* 27. *Imperii Romani apud nos* (Imperatorem) * *miniſterium, auctoritatem penes vos*, qui Optimates regni eſtis, *recognoſcimus.* S. mehrere ſchöne Zeugniße oben *Lib. II. cap.* 2. §. 9. *not. d.* Unſere Definition eines Käyſers beliebt vornehmlich TITIO *Sp. I. P. Lib. V. cap.* 1. §. 1. Germanorum Imperator eſt Princeps, ab Electoribus nomine totius Imperii legitime ad ſolium euectus, vt ſaluis Statuum iuribus, cum ſummo Imperio ac exiſtimatione, reipublicæ Germanicæ rite præſit. Das eine iſt dem Schein nach zu eng gefaßt/ daß TIT. allein von der Republica Germanica redet. Der Käyſer ſoll ſo das Haupt- als Neben-Territorium des Reichs regieren. Wobey dennoch der Verſtand der Worte leichtlich das gehörige an die Hand giebet. Anderer Dd. Definitionen mag man bey ihnen aufſuchen. V. VITRIAR. *I. P. Lib. I. tit.* 5. *princ.* LIMN. *I. P. Lib. II. cap.* 2 *n.* 1. STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §.* 1. KEMMERICH. *Lib. III. I. P. cap.* 1. §. 1. &c.

§. II.

(a) A. BVLLA *Tit. II.* §. 3. 5. Cum Dei adiutorio eligere volo *temporale* * *Caput populo Chriſtiano*, id eſt Regem Romanorum

Volck die Würde eines Römiſchen Reichs an ſich gebracht, und man daſſelbe für das höchſte in der Chriſtenheit gehalten, davon iſt es geſchehen, daß unſer Reichs-Haupt **das Haupt des Chriſtlichen Volcks, oder der Chriſtenheit**, im gewöhnlichen Stilo geheiſſen worden. (b) Welcher letzte Titel dennoch keine Herrſchafft über andere Chriſtliche Staaten anietzo giebet, ſondern bloß die Hoheit vor allen Königen, die man den Käyſer einmahl aufs bündigſte eingeräumet, anzeiget und weiſet. Das Reichs-Haupt heiſſet nach dem alten Teutſchen Stilo nur **König** oder **Kuning**, mit dem Beyſatz **Römiſcher**. (c) Weil gleichwohl im Lateiniſchen ein ausnehmender Unterſcheid zwiſchen Rex und Imperator gemacht, und jener Titel

ſondern auch der Chriſtenheit Haupt;

ſowohl mit eigenem Rahmen;

rum in Cæſarem promouendum. &c. Rector ſeu temporale *Caput fidelium.* FRID. I. *ap.* RADEVIC. *Lib. II. cap.* 23. Conſulite Romano Imperio, cuius etſi nos * *Caput*, vos *Membra.* &c. Das Teutſche Reichs-Corpus hat alſo ſein Haupt und ſeine Glieder. *Rec.* IMP. *Nouiſſ.* §. 1. *Deliberation* und Vergleichung zwiſchen * Haupt und Gliedern auf einer allgemeinen Reichs-Verſammlung. §. 4. Erhobener Fried zwiſchen Haupt und Gliedern/ und dieſen unter ſich ſelbſt. ꝛc. *Capit.* CAR. VI. *Art. II. fin.* Immerwährendes Band zwiſchen Haupt und Gliedern / und dieſen unter ſich ſelbſten. ꝛc. Als Haupt vertritt der Käyſer bey den Ständen Patris Stelle. R. Abſch. Regenſp. *An.* 1576. §. 42. So hätten wir/ als der ſorgfältig wachender Käyſer und treuer * Vater. ꝛc. In gutem Verſtand gehören hieher des Käyſers Elogia, daß er des H. Reichs Vormund / Verwalter und Pfleger / *Procurator Imperii*, &c. ſeye. Davon die Zeugniße aus Reichs-Abſchieden und ſonſten LIMNÆVS *ad Capit. Car. V. Art. I. pag.* 129. geſammlet hat.

als der Oberſt, Haupt und Vogt der Chriſtenheit. *Mandat* wider die Wiedert. *c. a.* §. 39. Römiſcher Käyſer / Oberſter Vogt und Beſchirmer unſers H. Chriſtlichen Glaubens. *Rec. I.* COL. & TREV. 1512. *P. I.* §. 4. Wir als rechter Vogt und Schirm-Herr der Chriſtlichen Kirchen. ꝛc. WIPPO *p.* 427. Moguntinenſis Archiepiſcopus hoc ad Regem (Conradum) vſus eſt ſermone. - - - - - - - - Pietas diuina voluit, -- vt Chriſtianum caperes Imperium. Ad ſummam dignitatem perueniſti, * *Vicarius es Chriſti.* PII II. *Epiſt. ad Frid. IV. ap.* LEIBNIT. *Cod. Dipl. P. I. n.* 178 & 180. *p.* 410. 411. Imperator, cui ex officio ſuo Apoſtolicæ ſedis & *totius* * *Chriſtianitatis protectio* eſt propria. &c. Tu nobis, chriſtiſſime fili, primus occurriſti, non ſolum cui tantum munus (Ducis & Capitanei generalis contra Turcos) ex Imperiali officio debitum cenſeatur, ſed cui omnes gentes patere & ſubeſſe non dedignentur. S. andere hieher gehörige Zeugniße und Betrachtungen/ oben *Lib. II. cap.* 2. §. 2. *not. g* & *L. III. cap.* 6. §. 1. *not. b.* Conf. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit.* 4. §. 8. *p.* 378. *ſeqq.*

(b) *Rec. Imp.* SPIR. An. 1529. §. 1. Und anfänglich Ihr Käyſerlich Majeſtät

(c) S. oben *Lib. II. cap.* 2. §. 1. *not. b. prim.*

Römiſcher Käyſer/

tel nur dem gewehlten, dieſer aber dem zu Rom gecrönten Käyſer beygeleget, der Imperatoren-Titel alſo für viel höher geachtet ward; alſo hat man vor geraumer Zeit aus dem Lateiniſchen Cæſar das Wort Käyſer angenommen. (*d*) Jetzo wird mit Abgang der Römiſchen Crönung der Käyſer-oder

(*d*) Die Urſprünge Käyſerlicher Würde/ haben uns auch einige Urſprünge der Käyſerlichen Titulaturen zum Theil anzeigen heiſſen. S. vom aufgebrachten Lateiniſchen *Imperatoren*-Titel/ *Lib. II. cap. 2. §. 2. not. a.* Daß/ und wie dieſen Titel unſer Reichs-Haupt fürs erſte angenommen; S. *Ibid. cap. 1. §. 7. not. a. cap. 2. §. 1. not. e. g.* Der Teutſche Käyſer-Titel findet eine zuverläßliche genauere Erörterung *Ibid. cap. 2. §. 1. not. b.* Mit welcher man SELDEN. *d. Tit. Hon. P. I. cap. 5. §. 1. p. 67.* und die von deſſen Interprete ARNOLDO *p. 70.* angeführte andere Auctores conferiren mag. ÆN SYLV. *Hiſt. Frid. III. pag. 80.* Sed neque Imperator ipſe ante Romanam coronam cunctis Cardinalibus prælatus eſt; ſedit enim ſupra Imperatorem primus Cardinalis. ---- Nam Friderico is locus non vt Imperatori, ſed *vt * Regi Theutonicorum in Imperatorem Electo*, datus eſt. Hic autem illud in mentem non ab re venit, quod plerique imperite putant, *Romanorum Regem aliquem* (cum idonea ratione) *dici*; quamuis in vſu receptum ſit. Non enim Rex Romanorum eſt in Aquisgrani coronatus, ſed Alemannorum ſiue Theutonicorum. Romani enim, poſt electum vrbe Tarquinium, regium nomen adeo deteſtati ſunt, vt nullus Cæſarum, quamuis ſæua tyrannide populum oppreſſiſſet, ſe Regem appellare fuerit auſus. Nec Karolus Magnus, qui primus Germanorum ſuſcepit Imperium, Romanorum Rex, ſed Imperator Auguſtus vocatus eſt. *Romana* igitur *ſedes* minime in hoc errat, quod *ante coronationem neque Imperatorem appellat, neque locum ei velint Imperatori tribuit.* In eo autem *conſuetudini lapſa deſeruit, quod Romanorum Regem Aquisgrani coronatum appellat, quem Theutonicorum melius nominaret in Imperatorem electum*: ſicut ex præceſſoribus feciſſe nonnullos inuenimus. Sed nulla de his rebus tradi certa regula poteſt. Nulla in rebus humanis ſoliditas. Conſuetudini omnia ſeruiunt, quæ ſæpe ex malis initiis ortum habet. Von dem ältern *Stilo curiæ*, in Anſehung der Titulatur vor und nach der Römiſchen Crönung/ bezeuget ein gleiches *Specul.* SAXON. *Lib. III. art. 52.* Vielleicht hat man erſtlich es begriffen/ was ÆN. S. erinnert/ daß ſich *Rex* zu dem Beyſatz *Romanorum* gar nicht reime. Denn bis auf K. Henrich III. iſt es was rares/ Romanorum Rex zu leſen. Der Teutſche gecrönte König hieß bloß weg Rex, und nach der Römiſchen Crönung Imperator Auguſtus. Welchen letztern *Imperatoren*-Titel das Wort Romanorum etwa von K. Henrichs II. Zeiten beſtändiger beygefüget iſt. Nachhero kan man befürchtet haben/ da man bloß bey dem Titel Rex bliebe, oder Rex Germanorum ſchriebe/ mögte endlich des dem Teutſchen Reich angediehenen Iuris radicalis auf die Römiſche Herrſchafft vergeſſen/ und alles lediglich auf die Römiſche Crönung ſeyn geſtellet worden. Deme vorzubiegen der ſonſt befremdliche Titel/ *Rex Romanorum* Mode werden müſſen. Bey deſſen/ den Päbſtlichen Anſprüchen (S. *Lib. II. cap. 2. §. 1. not. g. & L. III. cap. 8. §. 2.*) überaus günſtigen/ Gebrauch es/ mit obangeregten Unterſchied/ bis auf K. Maximilians I. Zeiten gelaſſen worden. Inmaaſſen es wohl was rares iſt/ eine ältere richtige Urkunde zu finden/ da ſich ein nicht zu

Rom

oder Imperatoren-Titel gleich nach der Teutſchen Crönung von unſerm Reichs-Haupt geführet. Doch vor dieſer Teutſchen Crönung nimmt daſſelbe noch ietzo gewöhnlich den Titel Römiſcher König an. Welcher Nahmen auch demjenigen eigen bleibet, der noch bey Lebzeiten eines Käyſers zum künfftigen Regiment erkohren wird. (e) Der Beyſatz des Worts Römiſch

Rom gecrönter Käyſer Imperator geſchrieben. K. Conrad II. führet den Imperatoren-Titel in den Briefen an den Griechiſchen Käyſer. V. OTTO FRIS. *Hiſt. Lib. I. cap* 23. 24. Deſſen hatte es aber eigene Urſachen. Und dieſes Käyſers übrige Urkunden zeigen das alleinige Prædicat, Rex Romanorum. V. HAHN. K. Hiſt. *P. III. cap.* 5. §. 8. *not. c. p.* 233. & STRVV. *S. I. P. Cap. VIII.* §. 10. *p.* 381. 82. K. Henrich V. paraphraſirt ſeinen Titel in einem Brief an H. Theodoricum bey SEHERO CALMOSIAC. ABB. *Lib. I. de Primord. Monaſt. ſui.* §. 23. *Theſ. Aneed. noui T. III.* Henricus Dei miſericordia *Romani regni Rex*, & Eccleſiarum in eo poſitarum defenſor, Theodorico Lotharingorum Duci ſalutem & gratiam ſuam. Das Lateiniſche *Elogium*, *Cæſar*, iſt was ſeltenes in den eigenen Käyſerlichen Titulaturen. S. oben *Lib. II. cap.* 2. §. 1. *not. h.* Davon eine muthmaaßliche Urſache *d. l.* §. 2. *not. c. fin.* anführe. Dennoch führete K. Carl der Große den Titel *Cæſar* in dem *Capitul. An.* 800. Imp. *Cæſar* Carolus, Rex Francorum inuictiſſimus & Romani Rector Imperii. *Form. Diuiſ. R. An.* 806. *ap.* PITH. *p.* 283. In nomine Patris & Filii & Spiritus Sancti. Imperator *Cæſar* Karolus, Rex Francorum inuictiſſimus, & Romani Rector Imperii, Pius, Felix, Victor & Triumphator, ſemper Auguſtus. In dem *Capitulari An.* 821. wird aber der Käyſer Ludouicus Pius, *Auguſtus*, Lotharius allein, als künfftiger Succeſſor, *Cæſar* genennet: wie es Herr STRVV. *d. l.* §. 15. *p.* 393. angiebt. Dadurch wäre der nachmahligen Römiſchen Bedeutung des Titels, Cæſar, da derſelbe nicht ſo viel als Imperator bedeuten ſollen, beygetreten. Nur ich geſtehe, in dem angezeigten Capitulari davon nichts gefunden zu haben. Viel mehr ſind von An. 824. an, *ap.* BALVZ. *Capit. Franc. T. I. p.* 645. *ſequ.* unterſchiedene Epiſtolæ, Præcepta, &c. da Vater und Sohn mit dem Elogio, Diuina ordinante prouidentia *Imperatores Auguſti*, fürkommen. WIPPO *Vita Conr. S. p.* 433. A Romanis ad Imperatorem electus, imperialem benedictionem a Papa ſuſcepit, *Cæſar* & Auguſtus Romano nomine dignus. Die Römer legen Conrado III. in ihrem Schreiben bey OTTONE FRIS. *Hiſt. Lib. I. cap.* 28. den Cæſar-Titel bey. Noch ein Exempel des von K. Friederich II. geführten Prædicats, Cæſar, ſtehet bey GOLDASTO *Tom. III. Conſt. Imp. p.* 394. Und K. Ludwig der Bäyer, an deſſen Hof ſich viel Italiäner aufhielten, hat vornehmlich den Nahmen ſich mehrmahlen gefallen laſſen. Davon, ſowohl was den Privat-Gebrauch des Nahmens, Cæſar, gegen und von dem Käyſer betrifft, unnoth ein mehrers zu melden.

(e) Von dem rechten Urſprung des Titels, Erwehlter Römiſcher König oder Käyſer / S. *h. c.* §. 6. *not. a.* Da annoch K. Maximilian I. der alten Mode nachgegangen, und ſich bloß Romanorum Rex genennet, bis, bey verſchwindender Hoffnung der Römiſchen Crönung, der Pabſt ſelbſt den Titel Imperator ihme beygeleget; hat dennoch K. Carl V. einen andern Titel-Gebrauch veranlaſſet. Vor der Teutſchen Crönung hieß es: Carolus diuina

miſch ſchreibet ſich von der durch K. Otten den Groſſen erhaltenen und auf das Teutſche Reich gebrachten Herrſchafft über Rom und deſſen altes Haupt- oder wenigſtens vornehmſtes Territorium Italien. Warum dieſer Titel bey der meiſten verlohrnen Würcklichkeit dennoch erhalten werde, und warum er beſonders im Anfang angenommen und beliebet worden? Das hat man aus obigem zu vernehmen. (f) Hatte man einmahl den Römiſchen

---

fauente clementia, electus *Romanorum Rex, futurus Imperator*, ſemper Auguſtus. *Epiſt. ad Elector. ap.* GOLDAST. *Polit. Imp. p.* 193. Wir Carl der Fünffte/ Erwehlter Römiſcher König. *Capit. Proœm.* Nach der Teutſchen Crönung nahm K. Carl ſofort den Titel/ Erwehlter Römiſcher Käyſer/ an. Regim. Ordn. C. G. O. Land-Fried und R. Abſch. *An.* 1521. *Proœm.* HARTM. MAVRVS *Hiſt. Coron. p.* 96. meldet/ der Pabſt habe durch eine Bulle nicht allein die Käyſer-Wahl beſtätiget/ ſondern auch ob-angeregte Titel-Führung anbefohlen. Nach der zu Bononien verrichteten Römiſchen Crönung gewann es alſo in der Titulatur keine weitere Aenderung. K. Ferdinand I. ließ ſich Römiſchen König tituliren/ bis auf die bey dem Reich angenommene Reſignation K. Carls V. Da bedienete er aber ſich gleich des Titels Römiſcher Käyſer. Ob wohlen wegen der Päbſtlichen Confirmation es dermahlen Verdrießlichkeiten ſetzte. S. oben *Lib. III. cap.* 8. §. 2 *not. c.* V. STRVV. *S. I. P. Cap. IIX.* §. 10. *p.* 385. Demnach wehlen die Churfürſten beſtändig/ nach Maaßgebung ihrer Eydes-Notul/ noch ietzo einen Römiſchen König in künfftigen Käyſer zu erheben und zu machen. Wahl-*DIAR.* K. Carls VI. *p.* 11. Es bleibet auch dieſer Römiſche König bey ſolchem Titel vor und nach der Crönung/ da er an eines regierenden Käyſers Seite geſetzet wird. Von dergleichen Römiſchen Königs-Wahl handelt *Pax* OSNABR. *Art. IIX.* §. 3. *Capit.* CAR. VI. *Art. III.* Geſchich aber die Wahl in einem Interregno, ſo nimmt ietzo von geraumer Zeit her der erwehlte Römiſche König mit dem Tag ſeiner Teutſchen Crönung den Käyſers Titel an. Eben wie ein eigentlicher Römiſcher König/ da er vorher geerönet worden/ den Tag des Ablebens ſeines Vorfahren gleiches Prædicat ſich beylegen läſſet. V. IOSEPHI *Capitul. Proœm.* & *Reuerſales An.* 1705. in der Europ. *Fama XXXVI.* Th. *p.* 829. *ſequ.* Gehet es GOLDASTI Anmerckung nach/ hat das Teutſche Alterthum im Gebrauch unſerer Titel uns einige Aehnlichkeit in gewiſſer Maaß ſehen laſſen. Denn da ſoll aus Urkunden erhellen/ daß vor der Aachiſchen Crönung ein erwehlter König Ordinans geheiſſen/ dahero auch die Anni Ordinationis von den Annis Regni unterſchieden worden. SELDEN. *d. Tit. Honor. P. I.* §. 4. *pag.* 32. Worbey ich zwar ſtarcke Bedencken habe/ doch mich hierdarüber nicht heraus laſſen kan.

(f) S. oben *Lib. II. cap.* 1. §. 7. *not. a. b. cap.* 2. §. 2. *Lib. III. cap.* 6. §. 1. *not. d.* Hieß das Reich Römiſch/ muſte in nothwendiger Folge auch deſſen Haupt den Römiſchen Tiel annehmen. Den Vorzug/ welchen das Reichs-Haupt vornehmlich von dieſes Titels Führung gewinnet/ habe mehrmahlen gezeiget. S. auch *h. c.* §. *ſq.* Zweyerley behält unſer Käyſer noch anietzo/ mit Zugeſtändniß aller Völcker/ diesfalls ſchlechterdings eigen. Erſtlich daß der bloſſe und abſolute geſetzte Nahmen/ Käyſer/

schen Titel sich gefallen lassen, so war nicht ungeschickt, den venerablen Nahmen Augusti mit dem Beysatz Semper zugleich mit anzunehmen. Wiewohl die Teutsche Uebersetzung gehet sehr von der ursprünglichen Bedeutung des Worts und Augustus genennet.

ser, Imperator, von keinem, als unsers Reichs Haupt, mag verstanden werden. Wie denn gezeigter maassen bis ins eilffte Seculum die Käyser allein Imperatores Augusti, ohne den Römischen Beysatz, titulirt sind. Fürs andere machet, Franckreichs einmahlige Anmaassung ausgenommen, kein Souverain auf den Römischen Käyser-Titel eine rechte Ansprache. Dergleichen auch von dem folgenden Elogio, Augustus, und dem Titel, *Cæsar*, zu sagen. *Imperatores*, mit Beysatz ihrer mächtigen Lande, haben von Zeit zu Zeit mehrere Monarchen wollen genennet seyn. GOLDAST. *in Dedicat. T. III. Constit. Imp.* bringet Zeugnisse bey, daß, nach ruinirtem Occidentalischē Käyserthum, der Vandaler, Gothen, Hunnen, Könige des Imperatoren-Titels von ihren Staaten dann und wann sich angemaasset. Von Spanien sind die Exempel Ferdinandi M. Sancti und Alfonsi VII. welche sich Imperatores Hispaniarum geschrieben, bekandt. V. *ap.* PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit. 5. §. 6. p. 419.* Edgarus legte sich mit einem prächtigen Titel über Engelland den Imperatoren-Titel bey. Und SELDEN. *d. l. §. 5.* giebet mehr Exempel aus seinem Engelland an. Pipinum titulirt MARIAN SCOT. *ad An.* 741. 767. Imperatorem Francorum. Daß sich mehrere Frantzösische Könige, vornehmlich unter fremden Völckern, mit dem Frantzösischen Imperatoren-Titel beehren lassen; beweisen DV FRESNE *Gloss. v. Imperator*, SELDEN. *d. l.* PFEFFINGER. *l. c. p. 421. 422.* ZWANTZIG. *Th. Praced. P. I. cap. 6.* Bey allen diesen Völckern waltete diese Meynung, als ob Imperator einen Regenten, der mehr als ein Königreich besitze, bedeuten könne. S. oben *Lib. III. cap. 6. §. 1. not. a. fin.* Solcher erdachte besondere Wort-Verstand hat aber nie einen ordentlichen Stilum curiæ, geschweige ein Erkäntniß und Zugeständniß anderer Völcker, am wenigsten des Teutschen Reichs, bey jenen Staaten veranlasset. Das ist, zum Exempel, Franckreich hat nicht einmahl in seiner Cantzeley den Imperator-Titel für seine Könige eingeführet. Aber noch weniger haben Engelland oder Spanien den König in Franckreich für Imperator erkennet. Darin ist also unserm Reichs-Haupt der Vorzug geblieben, daß es nicht allein per Eminentiam den Imperator- und noch mehr den Cæsar- und Augustus-Titel ohne Widderrede von allen Staaten bekommen; sondern vornehmlich als ein Römischer Käyser geehret worden. Ein König von Franckreich hat sich, der Römischen Käyser-Würde durch die Wahl mächtig zu werden, ein und andermahl bestrebet. Das muste man ihm gönnen. Allein die übrigen Ansprüche auf das Römische Käyserthum haben beständig verwerfflich bleiben müssen. Einige unserer Käyser haben den Imperator-Titel so gar den Constantinopolitanischen Käysern verweigert. S. oben *Lib. III. cap. 6. §. 1. not. b.* Und diese schienen gleichwohl ein ursprüngliches Recht auf diese Würde fodern zu können. Der Türckische Sultan ist seiner Meynung nach in die Rechte der Griechischen Käyser getreten. Deswegen denn unsere Käyser dem Groß-Türcken in den Friedens-Verträgen den Imperatoren-Nahmen, wegen dessen überwiegenden Macht, zugestehen müssen. Wiewohl es bleibet der Beysatz, Käyser der Ottomannen oder der Türcken, niemahls aus. Der Czaar von Rußland gehöret unter diejenigen Monarchen, welche von guter Zeit her so gar in dem Stilo curiæ einen Käyser-Titel völ-

Worts ab. Wir nennen den Käyſer, und er ſchreibet ſich ſelbſt Allezeit Mehrer des Reichs. Und nach dem eigentlichen alten Verſtand hätte es doch Hoch-heilig, oder Allezeit geheiligter, etwa heiſſen müſſen. (g) Nur

lig geltend zu machen ſich bemühet, RAYNALD. *Ann. T. XIX. ad An.* 1484. *p.* 337. meldet, es habe Ioh. Baſilius von P. Sixto IV. den Käyſer- oder Königs-Titel zu erlangen geſuchet. Pohlen habe dermahlen widerſprochen. In neuern Zeiten iſt es dem Großmächtigen Rußiſchen Monarchen gelungen, bey den meiſten Europäiſchen Staaten ein Erkäntniß des Käyſerlichen Prædicats, mit dem Beyſatz von Rußland, zu erreichen. Der Käyſerliche Hof und das Reich hat hiebey noch nichts zugeſtanden. Worüber neulicher Zeit einige Schrifften für des Reichs Befügniß zum Vorſchein gekommen. Allenfalls käme dennoch den Reichs-Rechten zu ſtatten, daß der Czaar allein Rußiſcher Käyſer heiſſen will. In welchem Verſtand nun die Regenten in China, Japan, Marocco, ꝛc. den Käyſer-Titel von Fremden annehmen; kan Teutſchland, mit gegründetem und beſtändig-bleibendem Vorbehalt ſeiner Vorzüge, in ebenmäßigem Verſtand den Rußiſchen Imperator-Titel vertragen. SELDEN. *d. l. p.* 37. 38. PFEFFINGER. *l. c. p.* 419. 420. SCHVRZFLEISCH. *d. Tit. Auguſti §. XV. p.* 25. *ſequ.* LVDEWIG. *ad A. B. Proœm. p.* 9. *ſequ.* STRVV. *S. I. P. Cap. IIX. §.* 11. KEMMERICH. *I. P. Lib. III. cap.* 3. *§.* 24. *&c.*

(g) Die alten Titel der eigentlichen Römiſchen Käyſer geben uns nichts an. Hieſſen ſie gleich Conſules, Tribuni, Cenſores, und ſchrieben ſich dermahlen davon nicht geringe Rechte her; hat dennoch unſere Reichs-Formel mit dem allen nichts zu ſchaffen. Und, ausgenommen die *Præfat. Capitul. L. Longob. An.* 801. da Carolus M. Annum *Conſulatus* ſui primum anrechnet; ſoll man ſchwerlich finden, daß einiger von unſern Käyſern jene, bereits bey dem Griechiſchen Regiment in Abgang gerathene, Elogia der ältern Römiſchen Imperatoren belieben wollen. Ihre gleichmäßig angemaaßten Elogia von überwundenen Völckern, da ſich zum Exempel die Käyſer Germanicus, Sarmaticus, Parthicus, &c. benennet, ſind häuffig auf Müntzen und in den Inſcriptionen fürkomend. Allein daß wenige, und theils verdächtige, Urkunden von K. Carolo M. u. a. eine in etwas gleichkommende weitſchweiffige Titulatur beglaubigen; hat diesfalls gleichwohl keinen ordentlichen Stilum curiæ iemahls eingeführet. Der Titel Pontifex Maximus iſt nicht allein von Heydniſchen, ſondern auch von einigen Chriſtlichen Käyſern beliebet worden. Was er ſonſt bey den Römern bedeute? Kan uns wenig anfechten. Ich will aber nicht zweiffeln, daß die alten Chriſtlichen Käyſer mit dem Prædicat das ihnen zuſtändige höchſte Ius circa ſacra haben anzeigen wollen. Welches GRETSER. *in ind. impoſtur. cont.* GOLD. *Cap. III.* ſelbſten bekeñen muß. Dabey uns nichts verſchlägt, ob er, ſeinem Begriff nach, jene Käyſer für des Titels unwürdig halten wollen oder nicht? Vielleicht wäre es höchſt nützlich geweſen, da unſere Käyſer den geſunden Gebrauch des Elogii, Pontifex Maximus, niemahlen bey ſich abkommen laſſen. Wenn die Käyſer ſolchen Titel, neben ihren dermahligẽ Kirchen-Recht, beybehalten, hätte der Pabſt in das Prædicat ſich nicht können eindringen, und endlich Gelegenheit finden, das Kirchen-Recht ſelbſt unſern Käyſern abzuſpannen. Iſt es wahr, was man von K. Maximilian I. lieſet, daß er Pabſt zu werden beſondere Luſt bezeiget; mag er vermuthlich darauf geſehen haben, daß die Geiſt- und Weltliche höchſte Gewalt zu des Reichs Beſten am füglichſten, durch eine neue Verknüpffung des Pontificatus Maximi an die Käyſer-

Nur dieſes bringt ietzo der Cantzeley-Stilus mit, und iſt es gut, daß der Käyſer, durch ſolchen Titel, des Reichs Hoheit und Ehrfurcht zu erhalten und zu mehren erinnert wird.

§. III.

ſerliche Würde/ mit einander zu vereinigen ſtünde. Nur/ es iſt ein anders/ was beſagter löblicher Käyſer vernünfftig und mit Recht wünſchen; und wiederum/ was er bey der einmahligen Verfaſſung des Römiſchen Stuhls hoffen und erlangen mögen? V. *ap.* PFEFFINGER. *l. c. tit.* 4. §. 1. *p.* 292. *ſequ.* BECMANN. *Not. Dign. Ill. Diſſ. II. cap.* 1. §. 7. STRVV. *d. l.* §. 1. &c. Wie/ und in welcher Intention der *Auguſtus*-Titel in Rom aufgekommen? S. oben *Lib. II. cap.* 2. §. 2. *not. b.* Es beglaubigen die dortigen Zeugniße des Worts Urſprung von *Augurio*, oder viel mehr *Augere*, Einweihen und Heiligen? nicht von *Augere*, Vermehren. SVETON. *Vit. Aug. Cap. VII.* Auguſti cognomen aſſumſit: ------ Cum, quibusdam conſentibus Romulum appellari oportere, quaſi & ipſum conditorem vrbis, præualuiſſet, *vt Auguſtus potius vocaretur, non tantum nouo, ſed etiam ampliore cognomine:* quod loca quoque religioſa, & in quibus augurato quid conſecratur, auguſta dicantur, ab auctu, vel ab auium geſtu guſtuue, ſicut etiam Ennius docet, ſcribens:

Auguſto augurio poſtquam inclita condita Roma eſt.

OVID. I. *Faſt. v.* 609.

Sancta vocant Auguſta patres; auguſta vocantur
Templa, ſacerdotum rite dicata manu.

Bey den Römern blieb der Auguſtus-Nahmen an ſtatt eines geheiligten Characters der Römiſchen Käyſer. OROS. *Lib. VI. cap.* 29. Hoc *nomen* cunctis antea inuiolatum, & vsque ad nunc * *ceteris inausum dominis*, tanquam orbis licite vſurpatum apicem declarat Imperii. Mit dem in Occident verfallenen Käyſerthum ſchiene der Imperator-Titel eine wohl erworbene Beute einiger Teutſchen Könige auf eine Zeit werden zu wollen. S. *h. §. not. f.* Und da lieſet man/ daß der Griechiſche Käyſer den Fränckiſchen Clodouæum, um ihn gegen die Gothen aufzubringen/ habe Conſulem & Auguſtum titulirt. SIGB. GEMBL. *ad An.* 510. C. SCHVRZFLEISCH. *d. l.* §. *XVI. p.* 28. Dennoch ruhete nachhero der Imperator- und Auguſtus-Titel in den Abend-Landen ziemlich lange. Carl der Große nahm beyde Nahmen wieder an. Und wie bereits vorher einige alte Römiſche Käyſer von Septimio Seuero an ſich Semper Auguſtos titulirt: S. Exempel *ap.* PFEFFINGER. *d. l. p.* 300. *ſq.* SCHVRZFLEISCH. *d. Tit. Auguſti. Addit. p.* 2. & STRVV. *l. c.* §. 13. Alſo führete auch K. Carl jenen Titel Semper Auguſti ein und andermahl. S. *h. §. not. d.* Worin ihm einige folgende Carolingiſche und Teutſche Käyſer/ wiewohl in ſeltenern/ auch zum Theil verdächtigen/ Urkunden/ (denn es gemeiniglich bey dem Imperator Auguſtus allein gelaſſen ward:) folgten. V. *ap.* PFEFFING. *d. l.* & STRVV. *l. c.* §. 14. Von K. Friederichs I. Zeiten hat ſich der ordentlichere Cantzeley-*Stilus* an *Semper Auguſtus* gewöhnet; wie dieſes Käyſers meiſte Urkunden bewähren. Inmaaſſen einige Urkunden dieſes Käyſers ebenfalls den Titel auf das bloſſe Imperator Auguſtus ſtellen. Exempel giebet Herr von LVDEWIG. *Rel. MSS. T. II. num.* 12. & 15. *p.* 193. 199. Gewiß iſt es nach ob-angezogenen umſonſt/ mit

§. III.

Es ist die Reichs-Hoheit und Majestät nebst davon dependirenden Vorzügen vornehmlich unserm Reichs-Haupt solchergestalt anvertrauet, daß dasselbe seine Würde selbst mit derselben bekleidet siehet, und also in seiner Person

Er versiehet die R. Hoheit und Vorzüge in

mit CONRING. *ad* LAMP. *P. III. cap.* 2. *p.* 103. BOECLERO *Notit. Imp. Lib. IV. cap.* 1. *p.* 83. u. a. K. Friederichen I. für den ersten Annehmer des Titels/ Semper Augustus, zu halten; oder zu glauben/ als ob er darbey allein der Griechen Exempel für Augen gehabt. Denn weder hat er beständig des Titels sich angenommen/ am wenigsten denselben am ersten geführet. C. HAHN. R. Hist. *P. III. cap.* 6. §. 12. *p.* 313. HEINECC. *d. Sigill. P. I. cap.* 9. §. 55. *p.* 105. Bey dem letzten Herrn Auctore setze aus/ daß er das Semper Augustus kaum vor K. Friederich I. recht gebrauchet zu seyn erachten wollen. Nach Käyser Friederich I. ist mit dem Gebrauch des Elogii, Semper Augustus, fast gar nicht weiter variiret worden. Sowohl haben denselben die noch nicht zu Rom gecrönte Käyser/ als so gar die eigentlichen Römischen Könige gebrauchet. Welches letztere die Exempel von K. Ferdinand I. und IV. wie auch K. Joseph darlegen. Daß sich fremde Könige/ Augustus oder Semper Augustus titulirt oder benennen lassen; ist was sehr seltenes/ obwohl etwan ein und ander altes Exempel anzugeben stünde. HAHN. *d. l.* Alii Reges nomen *Imperatoris* raro, *Augusti* rarissime, nec proprie, ac separatim semper ac seorsim a titulo Imperatoris, contra *Imperatoris Augusti* nunquam vsurpant, quod tabulæ docent & instrumentorum in Gallia, Hispania & Anglia editorum formulæ. SCHVRZFLEISCH, *d. Tit. Aug.* §. XVI. *p.* 30. 31. Da er ferner den Perpetuum seculorum ac curiæ vsum, welcher unserm Käyser hierunter eigene Titulaturen zugetheilet/ daraus erhärtet/ daß zwar von Alters her/ alle Potentaten dergleichen Titel unserm Reichs-Haupt/ aber fast nie andern Königen/ wenn auch einer sich diesfalls etwas befremdliches anmaassen wollen/ beygeleget. Der neuern Zeiten Pactum, durch welches der Czaar von Rußland den Imperator-Titel hier und dar/ dennoch nicht von unserm Käyser/ erlanget/ gehöret zu einer geringen Exception a Regula. Herr STRVV. *d. l.* §. 12. *fin.* schreibet: Licet hodie *Augusti titulus omnibus Regibus communis* sit. Welches aber mit nichten so zu deuten/ als ob jetzo alle Könige den Titel/ Augustus, gleich den Käyser selbst führeten oder führen mögten. Sondern das ist Stili worden/ daß andere in Schrifften von den Königen jenes Elogium auch wohl in superlativo, Augustissimus, nicht ungewöhnlich prædiciren. Des Titels *Augustus*, und *Semper Augustus*, wahre Auslegung/ erhellet aus dem obigen. Teutsch hätte man es müssen Allezeit geheiligter Käyser/ oder Allezeit Hoch-heilig geben. Allein da hat man von *Augere*, Vermehren/ entweder aus Miß-Verstand/ oder andern Motiven/ das Allezeit oder zu allen Zeiten Mehrer des Reichs ausgekünstelt. K. Rudolph I. schreibet sich bereits Mehrer des Reichs/ in dem Teutschen Reichs-Abschied An. 1287. bey LEHMANN. *Chron. Spir. Lib. V. cap.* 108. *Spec.* SVEVIC. *Cap. XXI.* §. 1. Als man den König kieset/ so soll er dem Reich Hulde schweren/ - - - - - und daß

Person jene Hoheit, Majestät und Vorzüge iederzeit zu behaupten berechtiget ist. Das Reich selbst kan nemlich seine Hoheit, Majestät und Vorzüge nicht darstellen, anders als bey und durch sein Haupt. (a) Dasselbe

seiner Person.

daß er das Reich allezeit * mehren soll, und nichts ärmer machen, ꝛc. K. Adolphen ward unter andern Artickeln bey seiner Absetzung von den Churfürsten fürgeworffen: Quod Rempublicam non auxisset, sed magis dissipasset, & ob hoc Augustus de cetero vocari non deberet. SIFFRID. PRESP. *Lib. II. Epist. ad An.* 1296. *p.* 701. Andere Zeugnisse giebet Herr PFEFFINGER. *d. l. p.* 298. LAVR. VALLA *d. falso donat. Constant. M. ap.* SCHARD. *d. Imp. Iurisd. p.* 423. führet seine Gedancken: *Non* ea re vocati *Augusti, quod Imperium augere deberent*, vt aliqui sentiunt latinæ linguæ imperiti. Est enim Augustus, quasi sacer, ab auium gustu dictus, quæ in auspiciis adhiberi solebant. - - - - *Melius Summus Pontifex ab augendo Augustus* diceretur, nisi quod, dum temporalia auget, spiritualia minuit. Wer weiß/ ob man es für dem Pabst im Reich kühnlich wagen wollen oder mögen/ daß man das Hochheilig im Teutschen Stilo annehmen und dem Käyser beylegen dürffen? Vielleicht furchte der Pabst einen Abgang seiner Heiligkeit/ da der Käyser gleichen Titels theilhafftig würde. Fast bedüncket mir/ daß darin/ wenn man allenfalls einen blossen Miß-Verstand nicht will anschuldigen/ eine bessere Ursache oder Gelegenheit des aufgebrachten Teutschen Stili zu finden; als da man/ auf das Käyserliche hohe Amt/ und dessen dienliche stete Erinnerung/ gesehen zu seyn vermeynet. Die Zeiten waren nemlich vorüber/ daß die Päbste wohl selbst unsere Käyser Sacros & Sanctissimos t tulirt. BENED. *P. M. Epist. ad* MEINWERCVM *in eius vita. Cap. XXIIX. pag.* 526. Per huius priuilegii seriem confirmamus & corroboramus Ecclesiæ tuæ ------- omnia, quæ ei pro redemtione animarum suarum ab Imperatoribus, maximeque *à Christianissimo & Serenissimo*, filio nostro dilectissimo, *ac* * *Sanctissimo Imperatore* Heinrico oblata sunt. &c. Die ältern Päbste trugen kein Bedencken/ die Käyser als Vicarios Dei zu verehren. V. PFEFFINGER. *d. l. pag.* 378. C. BECMAN. *Notit. Dignit. ill Diss. II cap* 1. §. 5. *seqq.* SELDEN. *Tit. Honor. P. I. cap.* 7. §. 4. *& late cap.* 5. §. 1. LVDEWIG. *ad A. B. Proœm. p.* 12. *&c.*

§. III.

(a) S. von unsers Reichs Rang und Vorzügen meine obige Handlung *Lib. III. cap.* 6. §. 2. K. Conrad III. eyfferte über dieselbe gegen den Griechischen Käyser über alle die Maasse. Und bezog er sich deutlich darauf, daß das gesamte Reich über den Griechischen Hochmuth aufgebracht seye. OTTO FRIS. *Hist. Lib. I. cap.* 24. Wessen sich K. Friederich I. gegen die Griechen/ die allein dermahlen sich einen Vorzug oder wenigstens Gleichheit mit unserm Käyser zuschreiben/ erkläret/ was er auch erlanget; S. in den *d. l.* §. 1. *not. b.* §. 3. *not. a.* angeführten Zeugnissen. Herr PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit.* 5. §. 6. *pag.* 420. 421. giebet das Schreiben K. Leopolds Glorwürd. Andenckens an die Rußische Czaare von An. 1687. Darin verspricht er/ den letztern in den Credentialen den Majestäts-Titel/ aber keines wegen in den solennen Schreiben beyzulegen. Die Motive verdienet hier gelesen zu werden: *Vt autem Maiestatis titulus Serenitatibus vestris* etiam per literas nostras Cæsareas *adscribatur*, adeo * *extra*

So heisset der Käyser im ausnehmenden Verstand Fürst:

be habe ich also füglich **einen mit den höchsten Vorzügen** *distinguirten* **Fürsten** nennen müssen. Der Titel **Fürst** ist in dem generalesten Verstand allen Potentaten gemein, und bedeutet den Fürdersten und Vornehmsten. Es sind andere Könige Fürsten ihrer Nation. Der Käyser hat in höhern Verstand den Fürsten-Titel. Er ist das Haupt der theils so mächtigen Reichs-Fürsten; auch der vornehmste, und in guter Maaß der Foderste, unter allen Königen und Fürsten. Dieses Vorzugs maasset sich kein Potentat an, daß er den übrigen Königen wolte als ein Fürderster vorgezogen seyn. Alle Könige sind dem Völcker-Recht nach einander gleich, und also nur die Fürdersten ihres Volcks. Nur unser Käyser hat wegen des Reichs Hoheit, durch expresse und stillschweigende Verträge, **den Rang und die erste fürderste Stelle vor allen Potentaten** vorlängst erhalten und bis-

Hat den Rang für allen Potentaten;

her behauptet. (*b*) Seine Rechte sind dabey so bündig, daß das Reich selbst mit Gewalt seine und seines Haupts Vorzüge und Hoheit würde schützen müssen, wo sich ie ein Potentat neuerlicher und unbefugter Weise wolte gelüsten lassen, dieselbe anzutasten. Denn wenn man gleich folgern wolte, daß, wenn alle Könige einander an der Würde gleich seyen, der Käyser einen Vorzug und Rang von Rechts-wegen zu behaupten nicht befugt seye. So wird doch diese Folge des Satzes billig dadurch entkräfftet, weil einmahl dem Käyser ein anders durch bündige Verträge eingeräumet und zugestanden ist; an solche Verträge aber alle Völcker nach dem Natur-Recht ver-

---

nostram est potestatem, tantique in Imperio Romano momenti, vt, sine eius Electorum, Principum & Statuum offensione, nec minui, nec a Romano Imperatore cum Regibus communicari queat; *vtpote vnico Imperiali fastigio, ad quod nos, soli in orbe Christiano*, per diuinam clementiam, *euecti sumus, ab omnibus mundi Rectoribus, * tot abhinc seculis, sine vicissitudine*, summa semper cum veneratione, *debitus ac attributus.*

(*b*) Der Käyser heist nach der Römer Beyspiel (S. *h. C. §. 1. not. d.*) *per Eminentiam Princeps*, oder Fürst. Dieses zwar nicht in seinen eigenen Titeln / sondern da sonsten von ihm und seinen Rechten die Rede ist. Die Zugeständnisse fremder/ besonders der Frantzösischen / Könige und des Pabsts von dieser Qualität/ daß der Käyser Princeps, quo non maior aut par inter Christianos, Caput & Dux Regum seye/ Principem locum ex officio fodere; sind an statt stillschweigender bündigen Verträge/ diesfalls einigen Widerspruch niemahlen zu erregen. S. die obigen Zeugnisse *Lib. II. cap. 2. §. 2. not. g. Lib. III. cap. 6. §. 2. not. f. & Cap. h. §. 2. not. b.* P. Bonifacius VIII. macht es aber in dem Zeugniß *Lib. III. cap. 6. §. 2. not. b.* zu bunt/ da er einen in Rechten vermeyntlich gegründeten Primatum potestatis über alle Könige dem Käyser beygeleget/ und ihn in solchem Verstand Monarcham omnium Regum & Principum terrenorum, tituliret.

verbunden ſind. (c) Welches deſtomehr Glauben und Platz findet, da ſo gar der Türckiſche und andere ungläubige Staaten ſich deſſen beſcheiden laſſen, und dem Reichs-Haupte den Vorzug zugeſtanden haben. Die Hoheit

(c) Die Gründe des Vorzugs unſers Reichs vor allen andern Staaten / S. unterſuchet oben *Lib. III. cap. 6. §. 2. not. c. e.* Gleiche Gründe walten in Anſehung des Käyſerlichen Rangs. Davon viel Redens und Schreibens unter den Doctoren geweſen. Vornehmlich nach der Zeit, da einige Frantzöſiſche Scribenten, AVBERY, LA CROIX, &c. die Käyſerliche Hoheiten anfechten wollen. Herr PFEFFINGER. *d. l. p.* 417. benennet die Menge hieher gehöriger Scribenten. Mit deren Allegirung mich alſo nicht aufhalte. Der *Primatus poteſtatis* iſt hier vor allen Dingen von dem *Primatu ordinis & præcedentiæ* wohl zu unterſcheiden. Beyderley Primatus finden in Anſehung des Reichs und aller Reichs-Stände nicht den geringſten Scrupel. Denn da erkennen alle Reichs-Stände ſamt und ſonders den Käyſer für ihr allerhöchſtes Ober-Haupt. TITIVS *L. P. Lib. V. cap.* 4. §. 9. KEMMERICH. *I. P. Lib. III. cap.* 3. §. 15. Gegen fremde Potentzen kan man vernünfftiger Weiſe und bey zeitigen beſſern Einſichten, weiter nicht, als auf einen, zwar anſehnlichen und befugten, Primatum ordinis, antragen. Die Zeiten ſind vorbey, da man unter dem anmaaßlichen Käyſerlichen Elogio, Dominus orbis, eine wahre Poteſtatem, oder allenfalls gute Anſprüche darauf, über alle Potentaten dem Käyſer zuſchreiben wollen. S. oben *Lib. III. cap.* 7. §. 9. *not. b. c.* Ich weiß nicht einmahl einen Primatum poteſtatis, ſo ſehr man ihn wolte einſchräncken, diesfalls mit Grund zu behaupten. Zwar iſt annoch der berühmte FVRSTENER. *d. Jure Suprem. Cap. XXXII.* für den Primatum poteſtatis ſehr eingenommen. Er kommt mit einigen Sätzen angezogen, die ihme gewiß nicht zugetrauet. Ferner iſt An. 1711. von Herrn FRANC. ANT. *de* SCHALLENHEIMB, unter des Herrn von COCCEII Præſidio, Käyſerlicher Majeſtät der Titul, Dominus orbis, mit vieler Gelehrſamkeit vindiciret worden. Da ſoll ſich dem Schein nach einiger Primatus poteſtatis ſo wohl darin rechtfertigen, daß der Käyſer ein beſtändiger Aduocatus Eccleſiæ Chriſtianæ ſeye; als daß es auf ihn in den geſamten Europäiſchen Affairen vornehmlich ankomme. Allein in der That ſind darbey, wenn gleich alles willig zugeſtanden wird, nichts als ausnehmende Vorzüge des dem Käyſer gegen fremde Könige gebührenden *Primatus Ordinis* erfindlich. Dieſen nun betreffend, ſind billig nicht allein die an ſich ietzo für ungereimt paſſirenden, ſondern auch diejenigen Gründe verwerfflich, welche, auſſerhalb den Verträgen, ein Ius perfectum an Seiten des Käyſers voraus ſetzen. Worauf wolte ſolches Ius fuſſen? Freye Staaten ſind einander gleich, und kan ihren Regenten niemand den Rang austheilen. Es iſt hier ebenfalls, bey ermangelndem Richter, vom Poſſeſſorio und Petitorio nicht gar zu füglich zuſprechē. Siehet man das Rang-Geben als eine Rem meræ facultatis unter Souverainen an, mögte dießfalls bey der bloſſen Præſcriptione, wie ſie auch im Völcker-Recht ſonſt gegründet, nicht viel mehrerer Troſt ſeyn. Am wenigſten hat man auf unſern Cantzeley-Stilum, nach welchem der Käyſer ein Haupt der Chriſtenheit ſeye, ſich zu beziehen. Der Teutſchen erworbene Römiſche Herrſchafft, oder Römiſches Reich, iſt in unſerm Argument von Erheblichkeit. Die Auctores ziehen ſie gewöhnlich unter dem Nahmen, Translatio Romani Imperii in Germanos, an. Davon bey Herrn VITRIARII Lehren Herr PFEFFINGER.

heit des Vorzugs gehet in dieser Maaß alle auswärtige Staaten an.

l. c. tit. 4. §. 5. *pag.* 326. *sequ.* einen starcken Commentarium an die Hand gegeben. Die Termini mögen ihre vernünfftige Erklärung bekommen. Sie sind deswegen dennoch zweydeutig, dieweil diejenigen, welche von einer Fortsetzung des alten Römischen Reichs in unserm Reich geschwatzet, ebenmäßig mit einer Translation aufziehen. Auf angeregte Römische von den Teutschen erlangte Herrschafft, oder das gestifftete neue Römische Reich, habe nun oben *Lib. III. cap.* 6. §. 2. *& not. c.* besonders wegen der Reichs-Vorzüge angetragen. Bey der Lehre bleibe noch; aber auf Art und Weise, wie sie bereits dorten eingeschräncket. Nemlich, ich setze allen Grund der Käyserlichen wohlhergebrachten Vorzüge, lediglich in der andern Staaten, darüber ergangenen so stillschweigenden, als expressen, Verträgen. Zum Beweiß der Verträge dienet unser angezogener Cantzeley-Stilus nichts. Sondern derselbe selbst setzet zum voraus das Erkäntniß und freye offtmahlige alte und neue Geständniß und Betragen der andern Staaten, in Ansehung der gebührenden Käyserlichen Vorzüge. Die Proben von solcher Erkäntniß, Geständniß, und Betragen, haben uns an statt guter Beweise der fürgegebenen bündigen Völcker-Verträge dienen können und müssen. Die Länge der Zeit, durch welche solches Betragen der fremden Staaten sich immer einerley gezeiget, vermogte dem Iuri perfecto, welches unser Reichs-Haupt aus jenen Verträgen erlanget, ein gutes Gewicht zu geben. Daß demnach auf das alles sich die *h. §. not. a. fin.* befindliche Worte des Käyserlichen Brieffs mit bestem Recht beziehen mögen. Mit den bewiesenen Verträgen gehe auf weitere Gründe zurück. Welche dennoch für sich allein ein Ius imperfectum geben würden, da sie nicht die Verträge, und eben durch selbe ein Ius perfectum zugleich veranlasseten. Die letzt-benannten Gründe sind Gründe der Verträge, aber aus offenbaren Ursachen nicht eigentlich der Käyserlichen Vorzüge. Roms Herrschafft haben die Teutschen erworben, und damit die Gestalt eines neuen Römischen Reichs hergestellet. Dieses hätte die fremde Staaten an ihm selbst nicht nöthigen können, dem neuen Römischen Reich und dessen Haupt einen Primatum ordinis zuzugestehen. Die Staaten waren von der alten Römischen Herrschafft mit Recht loß kommen. Was kunte das neue Römische Reich für Verbindlichkeit ihnen wieder aufbürden? Aber die Ehrfurcht des alten Römischen Reichs nahm unvermerckt die Gemüther mit grossen Concepten für das Teutsche Reich ein. Dieses sahe man mit den Titeln und Insignien des alten Roms prangen. Das Teutsche Reich gewann anderweit eine grosse Macht. Viele der Nachbaren musten sich theils zur Clientel, theils zum ungleichen Bund anschicken. Der Pabst hatte seine bekandten Interessen, daß er des Reichs Hoheit und Vorzüge bey Fremden herausstriche, und sie zur geflißenen Verehrung des Reichs bewegete. Dergleichen alles muste den übrigen Staaten zu Motiven gereichen, desto leichter zum Zugeständniß der Käyserlichen und Reichs-Vorzüge zu schreiten, und darmit das Ius perfectum zu stifften, auf welches ietzo in so weit jene Vorzüge fussen. So ist also auf Rom, in Absicht der Motiven zur Erlangung des Primatus ordinis, fast unleugbar das meiste ankommend gewesen. Womit sich TITII *d. l. §.* 11. *sequ.* und Herr KEMMERICH. *l. c.* §. 17. kurtze Sätze wohl vergleichen lassen. Denn ob sie wohl leugnen, daß mit der Käyserlichen Præcedenz auf die Translationem Imperii Romani in Germanos gnüglich zu fussen; so räumet dennoch TIT. *l. c.* §. 16. deutlich eine trifftige Motive

an. (*d*) In unſerm Reich ſelbſt zeiget ſich aber, bey des übrigen unerheblichen Anführung, die Hoheit deſſen Haupts beſonders darin, daß daſſelbe

tive diesfalls ein. Und dieſes iſt es, was ich lehre. Herr Geh. Rath THOMAS. *ad* MONZ. *Cap. I. §. 12. not. q. pag.* 110. hält für eine ſtarcke Motive der dem Käyſer willig geſtandenen Præcedenz, daß ein und anderer König auf das Käyſerthum ſelbſt ein gut Auge gehabt, und alſo ſein eigen Intereſſe unvermerckt befördert. Die Anmerckung iſt gut, vornehmlich wegen Franckreichs. Dieſe Cron hatte groſſe Luſt zur Käyſer-Würde. Ferner haben wir aber von derſelben die beſten Geſtändniſſe der Käyſerlichen Vorzüge. Ob belobter Herr Auctor *d. l. p.* 106. *ſequ.* machet ſich überhaupt aus der Lehre von dem Käyſerlichen Vorzug der allgemeinen Præcedenz wenig. Wahr iſt es, kommt es damit auf ein bloſes Ius imperfectum in Anſehung anderer Völcker an, müſte man billiger bey dem Facto bleiben, und das conteſtable Ius wenig regen. Allein bricht kein Ius perfectum aus den Gründen herfür, welche ich für Motiven zu bündigen Verträgen angegeben, andere aber bloſſerdings auf ſelbe, auch wohl ungereimtere Sätze, gebauet, und diesfalls eine gute Cenſur verdienet haben: So iſt nicht gleich geſagt, daß es gar keinen Grund gebe, aus welchem ſich hier ein Ius perfectum vel quaſi veroffenbare. Ob ich dergleichen Grund, ſoviel ſichs thun läſſet, in vorſtehenden gnüglich dargeleget oder nicht? Das will eines vernünfftigen Leſers Urtheil überlaſſen.

(*d*) Hier iſt des Facti zu erwehnen, wie Käyſerliche Majeſtät würcklich in Beſitz ihrer *Præcedenz* vor allen Potentaten ſich befinden. Dabey iſt allein auf den Groß-Türcken, den König von Franckreich, und den Pabſt zu ſehen. Denn der übrigen Könige keiner ſich bishero in Sinn ſteigen laſſen, mit dem Käyſer einen Rang-Streit zu erheben. Vor Zeiten waren mehrmahlen fremde Könige an des Käyſers Hof, welche dem Käyſer das Schwerd fürtrugen, oder ſonſt ihren Reſpect bewieſen. IOH. CVSPINIAN. *in Diario congreſſus Cæſaris Maximil. I. Regumque trium An.* 1515. *p.* 605. *ſequ.* giebet ſeine Nachrichten, wie der Käyſer in ſeinem eigenen Hoflager zu Wien aller Orten vor den eingeladenen drey Königen von Hungarn, Pohlen und Böhmen den Rang genommen. Die in ihrem Conſeſs verleſene Bundes-Formel *Ibid. p.* 610. hat folgenden Anfang: De mandato *Sacratiſſimæ Cæſareæ Maieſtatis*, & Sereniſſimorum Vladiſlai & Ludouici, Hungariæ & Boëmiæ, ac Sigismundi Poloniæ Regum, notum ſit vniuerſis &c. Glaubet man dem Römiſchen Ceremoniel, wie es CHRIST. MARCELLVS beſchrieben, ſo ſoll ein Käyſer neben dem Pabſt an einer beſondern Tafel, und, wo Könige zugegen wären, dieſelbe zuſammen ſpeiſen. FVRSTENER. *d. Iure Suprem. Cap. XXXII. p.* 146. Bey den Creutz-Zügen war ein Käyſer, ohne Widerrede anderer Könige, das Haupt der Chriſtlichen Arméen. S. Königs Franciſci von Franckreich eigenes Zugeſtändniß, oben *Lib. III. cap. 6. §. 2. not. f.* Von Franckreich iſt bishero Käyſerlicher Majeſtät noch nie ein ordentlicher Rang-Streit erreget. Denn da hat man alte und neue Exempel, daß bey Zuſammenkünfften die Frantzöſiſchen Könige willig den Nachtritt genommen. Der Griechiſche Hof gab dem K. Conrad III. gantz ein ander Cerimoniell, als dem König von Franckreich. Aber vor einen Römiſchen König hat Franckreich vermeynet, mit Recht den Rang behaupten zu können. Man will im Concilio von Trident einen Actum poſ-

und im Reich die höchſte Unverletzlichkeit.

be in der That für unverletzlich geachtet wird. Das Reich hat ſich zwar des Rechts nicht begeben, befundenen Umſtänden nach, und in äuſſerſten

ſeſſorium erlanget haben. Hingegen iſt nicht allein die Päbſtliche Rang-Ordnung, wenn es auf dieſelbe ankommen könte, zu wider. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit. 5. §. 6. p.* 417. Sondern es ſind ebenfalls Exempel, da würcklich die Geſandten des Römiſchen Königs vor den Frantzöſiſchen den Vorzug bekommen. ZWANTZIG. *Th. Præced. P. I. cap.* 7. Unter letzter Frantzöſiſchen Regierung, hat man an dem Türckiſchen Hof ſich in die Käyſerlichen Titel und Honeurs einzudringen geſuchet. So viel gleichwohl bey dem Groß-Türcken erhalten worden, hat dieſer nicht allein den Käyſerlichen Geſandten noch höher diſtinguiret, ſondern auch derſelbe vor den Frantzöſiſchen Abgeſandten in Conſtantinopel den beſtändigen Vortritt behalten. IDEM *d. l. cap.* 6. Demnach es noch zur Zeit ein bloſſes Privat-Einſtreuen Frantzöſiſcher Scribenten iſt, deren ein und anderer ihrem Könige, wo nicht einen Vorzug dennoch eine Gleichheit, in Anſehung des Käyſers, zugeſprochen. Der Hof hat öffentlich keinen Antheil an ſolchen Anſprüchen genommen. Inmaaſſen man ſich deſſen ohne dem beſchieden, daß der Käyſer in dem älteſten Beſitz des Rangs ſtehe, und andere Könige keine Aenderung zugeſtehen würden. Bey dem Weſtfäliſchen Frieden gab es einen leichten Streit über den Käyſerlichen Titel Semper Auguſtus. Die Frantzöſiſchen Miniſtri weigerten die Beylegung des Titels, deſſen ſie ungewohnt ſeyen. Nach Vorzeigung alter Exempel, lieſſen ſich aber die Frantzöſiſchen und Schwediſchen Geſandten weiſen. PFANNER. *Hiſt. P. Weſtf. Lib. V. §. 96. & 98.* Damit regte man alſo nichts gegen den Käyſerlichen Rang, welcher ſelbſt in den Weſtfäliſchen und allen andern Friedens-Inſtrumenten bekennet worden. Von dem Groß-Türcken weiß man, daß er gute Luſt gehabt, bey ſeinem mehrern Glück einen Vorzug vor unſern Käyſer zu fodern. Indeſſen iſt man Türckiſcher Seits mit den Anſprüchen auf die Griechiſche Käyſer-Hoheit nicht weit gekommen. An. 1606. ward in den Frieden eine merckwürdige Clauſel eingerücket: In Legationibus, conventibus, litteris, actis, *Imperator Romanus a Conſtantinopolitano * Pater, & hic viciſſim ab illo Filius cognominator*, cum hisque titulis negotia, ſine mora vtrinque expediuntor. * *Imperatoris titulus*, Regis, quod antea vſurpabatur, abolito nomine, *vtrique deinceps tribuitor*. THVAN. *Lib. CXXXVI. p.* 1166. Der Vater-Titel, welchen unſer Käyſer bekommen ſoll, neben dem, daß er Römiſcher Käyſer, und der Groß-Türck allein Conſtantinopolitaniſcher oder National-Käyſer heiſſet, ſpricht bereits von einigen Vorzügen. Siehet man nun das neue Ceremoniell an, wie es bey Abſendung und Annehmung der Geſandten, und ſonſten bey und nach den letzten zwey Friedens-Schlüſſen gehalten iſt; erlediget ſich unſers Reichs-Haupts Vorzug noch viel ſonderbarer. Von dem Türckiſchen Hof hat man die Qualität und den Character, Cæſareæ & Romanorum Imperatoriæ Maieſtatis empfangen, und den Titel, Imperialis Ottomanniæ Maieſtatis, wieder gegeben. Der Türckiſche Geſandte iſt in Wien durchgängig um etwas geringer, als der Käyſerliche zu Conſtantinopel, tractiret worden. ZWANTZIG. *d. l. cap.* 2. Der Pabſt iſt von etlichen Seculis her gantz allein in dem Beſitz / einen Rang und Vorzug aller Orten vor Käyſerlicher Majeſtät / mit derſelben eigenem Zugeſtändniß, anzunehmen. In was Qualität dieſes dem Pabſt gegönnet ſeye? S. oben *Lib. III. cap.* 8. §. 2. *not. e. fin.* Eine übergroſſe unberathene

ſerſten Nothfällen, ſeinem Reichs-Haupt ſeine Würde und Amt abzuerkennen; wovon unten eigentlich gehandelt wird. (e) Gleichwohl iſt es für das

ne Devotion der alten Käyſer war der einzige Grund/ auf welchen nachhero der Pabſt ein nothwendiges Recht/ beſondere Honeurs von und vor dem Käyſer zu erlangen/ gebauet. Gegen K. Carl den Groſſen bewieß ſich der Pabſt mehr als demüthig. EGOLISMENSIS *in V. Car. M. pag.* 263. Domnus Leo Papa coronam capiti eius impoſuit, & a cuncto Romanorum populo acclamatum eſt: *Carolo Auguſto a * Deo coronato*, Magno & Pacifico Imperatori Romanorum, vita & victoria! - - - - - - Poſt laudes *a Domno Apoſtolico* more antiquorum Principum ** adoratus eſt.* Wie demüthigte ſich aber nicht der Fromme K. Ludwig zu des Pabſts Füſſen? S. das Zeugniß oben *Lib. II. cap.* 14. *§.* 3. *not. c.* Herr ZWANTZIG. *d. l. cap.* 17. *pag.* 41. meynet/ daß auſſer dem Exempel K. Iuſtiniani II. man bis ins XI. oder XII. Seculum den Käyſern das Fuß-küßen von den Päbſten nicht angemuthet finde. Iſt das Anmuthen und Fuß-küßen ſtricte zu nehmen/ läſt ſichs hören. Dennoch Iuſtiniano iſt auch nichts angemuthet. Unter K. Ludwigs und jenes Griechiſchen Käyſers Factis erblicke keinen Unterſchied. K. Henrich IV. war gewiß mehr als zu ſehr zu ſeinen ſchuldden Submiſſionen genöthiget. S. oben *d. l. fin.* Nach der Hand ſetzte ſich der Pabſt in völligern Beſitz/ die Käyſer zum Fuß-küßen/ Steigs Bügel-halten/ Eyd ablegen/ und noch mehr zum Rang-geben zu bewegen. K. Friederich I. ſtörte annoch in den Päbſtlichen Rang. S. oben *Lib. III. cap.* 8. *§.* 2. *not. d.* Sowohl an ihn/ als einigen ſeiner Nachfolgern/ erlebte der Pabſt harte Verfechter der Käyſerlichen Hoheit. Allein eben dieſer K. Friederich I. Otto IV. Friederich II. ꝛc. gaben zu andern Zeiten nach/ und erwieſen ſelbſt die beſtrittenen Submiſſionen. Davon/ beſonders von K. Friederichs IV. Betragen/ S. *d. l. not. e.* K. Carl V. ließ bey ſeiner Erönung den Pabſt zu ſeiner Rechten gehen/ ſitzen und reiten/ verrichtete den Fuß-Kuß/ hielt den Steig-Bügel/ ꝛc. Der Pabſt ſchämete ſich ſelbſt der Submiſſionen/ bezeugte/ daß/ wo es das Herkommen nicht mit ſich brächte/ er nimmermehr dergleichen Honeurs annehmen würde. Das Steig-Bügel-halten wolte er kaum zugeben; ſagende: Nequaquam id feceris Fili mi, Imperatorque inuicte! Satis mihi ſuprague ſatis humanitatis tuæ obſequentiſſima voluntas, ** quam tamen non in meam perſonam, ſed in * illius, cuius vices gero, habeo acceptiſſimam.* H. C. AGRIPPA *d. Coron. Imp. p.* 272. Jetzo/ da an keine Zuſammenkunfft des Käyſers und des Pabſts weiter zu gedencken/ eignet ſich gleichwohl der vorgezogene Rang des Pabſts in Anſehung der Geſandten und der mutuellen Zuſchrifften. Die Päbſtlichen Nuncii bekommen und nehmen den Rang vor den Käyſerlichen Geſandten. Die Käyſer ſenden bey ihrer Regierung Antritt Geſandten/ dem Pabſt ihre Submiſſion zu bezeugen. Nachdem zu K. Maximilians II. Zeiten es befochten worden/ weiß ich nicht/ ob der Käyſerliche Hof den Titel einer Obedienz-Geſandſchafft zugeſtehe? Der Pabſt nimmt es dennoch dafür an. S. oben *d. l. not. e.* Der Käyſer titulirt den Pabſt Sanctiſſimum & Beatiſſimum Patrem. Von dieſem nimmt jener Titel Chariſſimus Filius an. Unſere zwey letzten Käyſer haben Illuſtriſſimus, Inclytus, Maieſtas Tua, von dem Pabſt empfangen. Denn die vorigen Päbſte kaum Illuſtris den Käyſern gegeben. V. ZWANTZIG. *d. l. p.* 42. *ſeqq.*

(e) Der Primatus ordinis & poteſtatis, wie

das entſetzlichſte Verbrechen iederzeit gehalten worden, einem regierenden Käyſer an ſein Leben zu kommen. Die alte Bäyeriſchen Geſetze ſprechen ihrem Hertzog das Leben ab, wenn er ſich an des Königs Majeſtät, geſchweige deſſen Leben, vergreiffen würde. (f) So ward Pfaltz-Graf Otto von Wittelsbach nach Bayeriſchen Geſetzen auf dem Reichs-Tag ſofort verdammet und

wie er Käyſerlicher Majeſtät in Anſehung des gantzen Reichs/ und aller Stände ſamt und ſonders, zuſtehet/ gründet ſich auf das Imperium ſelbſt. Solches Imperium giebt eine Geſetzmäßige höchſte und independente Gewalt. Vornehmlich iſt des *Imperii* unabtrennliche Folge ein völlige Unverletzlichkeit. Der Käyſer erkennet keinen eigentlichen Obern oder Richter. So kan er von niemand in dieſer Qualität zur Rechenſchafft gefodert / noch weniger Beſtraffungs-Weiſe ſeiner Hoheit entſetzt werden. Die Pacts- und Gedings-zugleich auch Amts-Weiſe erlangte Käyſerliche Hoheit/ läſſet einige ziemliche Geſtalten hervor-blicken/ als ob das Reich in gewiſſen Fällen eines Iudicii competentis ſich annähme. Davon oben *Lib. II. cap.* 2. §. 9. einige Urſprünge beleuchtet worden. Nur man hat bequemere Lehren die Reichs-Rechte zu behaupten/ und dennoch mit anmaaßlichem Iudicio der Käyſerlichen Hoheit nicht zu nahe zu treten. Solche Lehren trage *h. l. Cap. IIX. §. 5. ſequ.* für. C. TITIVS *Sp. I. P. Lib. V. cap.* 4. §. 11. 5. *ſequ.* & 4.

(f) *Lex* BAIVVAR. *Tit. II. cap.* 9. Welchen Text oben *Lib. I. cap.* 5. §. 2. *not. d.* angezogen. Sowohl habe daſelbſt Exempel angeführet/ wie nahmentlich nach dieſem Lege geſprochen worden. H. Taſſilo von Bayern ſolte ſterben/ ob man ihn gleich/ daß er K. Carln nach dem Leben getrachtet/ nicht beſchuldigte. S. Zeugniße oben *Lib. II. cap.* 9. §. 2. *not. a.* Es iſt glaublich/ daß man nicht vermuthen wollen/ wie iemand gegen des Königs Leben etwas wagen würde. Dahero das Beyeriſche Geſetz ſolchen Frevels mit Fleiß gar nicht erwehnet/ ſondern insgemein die Verachtung der Königlichen Befehle ahndet. Die Stände ſtraffte die bloſſen Rathſchläge gegen des Königs Perſon ohne Anſehen des Stands der Freveler am Leben. *Chron.* MOISSIAC. *ad An.* 792. In ipſo anno inuentum eſt conſilium peſſimum, quod *Pippinus, filius Regis* ex concubina Himiltrude matre genitus, contra Regis vitam ſeu filiorum eius, qui ex legitima geniti ſunt, qui *voluerat Regem & ipſos occidere.* - - - - - - - - - - - - - - Cum cognouiſſet Rex conſilium Pippini, & eorum, qui cum ipſo erant, coadunauit conuentum Francorum, & aliorum fidelium ſuorum, ad Reganesburg. Ibique *vniuerſus populus*, qui cum Rege aderant, * *iudicauerunt ipſum Pippinum, & eos qui conſenſerant, vt ſimul hereditate & vita priuarentur*, & ita de aliquibus adimpletum eſt. Nam Pippino filio ſuo, quia nolnit Rex, vt occideretur, * iudicauerunt Franci, vt ad ſeruitium eius inclinare debuiſſet, & ita factum eſt. Et miſit eum iam Clericum in monaſterium. *Annal.* LAVRISHEIM. *ad d. An.* Auctores coniurationis, vt *rei* * *laſæ Maieſtatis*, partim gladio cæſi, partim patibulis ſuſpenſi, *ob* * *meditatum ſcelus* tali morte mulctati ſunt. IID. *Annal. ad An.* 818. Ludouicus Bernhardum Regem, * *iudicio Francorum* capitali ſententia condemnatum, luminibus tantum iuſſit orbari. Dieſer König/ des Käyſers Vetter/ war keines Attentats gegen des Käyſers Leben

und nachhero hingerichtet, als er ſeine Hand an K. Philipp geleget. (*g*) Selbſt den K. Albrecht, ob er gleich in öffentlicher Schlacht den K. Adolph erleget, ſuchte der Pabſt damit beſonders verhaßt zu machen, daß er ſeinen Angeben nach ein Käyſer-Mörder wäre. Die Teutſchen ſahen es auch als beſondere Göttliche Gerichte an, daß K. Albrecht ebenfalls erſchlagen worden, und alle, die an K. Adolph ſich vergriffen, eines unnatürlichen Todes geſtorben ſeyn. (*b*) Gleichwohl gieng wieder ein entſetzliches Gericht über den einen gefangenen Mörder des Käyſers Albrechts, und über alle ihre Familien. Welches von der Teutſchen Genie, ihren Käyſer in ſeiner Perſon

---

ben/ ſondern allein einer Rebellion überwieſen.

(*g*) S. oben *Lib. I. d. l. Lib. II. cap.* 10. §. 5. *not. a.* ARNOLD. LVB. *Lib. VII. cap.* 16. Exinde alia curia magis famoſa indicta eſt in Franckenuorde. - - - - - - Aderat ibi Beatrix, filia Philippi Regis. - - - - - - Quæ eleuata voce cum gemitu & ſuſpiriis, & lachrymis multis, conqueſta eſt Domino Regi & Principibus præſentibus, & in commune toti orbi Romano, de impia morte patris ſui, & de impia conſpiratione Othonis Palatini, qui eum infidioſe nihil tale ſuſpicantem in propria domo occidit. Cum hæc dicerentur, facta eſt * *preſſura magna coram Rege condolentium querimoniis Regina*, qui omnes obortis lachrymis tantam miſeriam deflebant, & iuſtitiam Reginæ fieri poſtulabant. *Clamabant* ſane, * *ſi ſcelus perpetratum inultum maneret, quod neque Rex, neque quilibet Principum ſecure viuere poſſent.* Ad voluntatem igitur omnium Dominus Rex proſcriptione publica damnauit homicidam illum, quem tamen poſtea Henricus Caletinus - - - - occidit, caputque reſectum in Danubium proiecit. Daß vermuthlich das Reichs-Marſchall-Amt von Reichs wegen den Käyſer-Mörder aufgeſuchet; habe aus mehreren Zeugnißen oben *Lib. III. cap.* 3 §. 7. *not. e.* beygebracht.

(*b*) BENEVEN. *de* FAMBALDIS *Hiſt. Auguſtal.* Albertus, Dux Auſtriæ, Rudolphi filius, victo & occiſo Adolpho electus eſt in Romanorum Regem ab Electoribus, & a Bonifacio, Papa famoſo, petiit venire ad benedictionem & coronationem. Cui Bonifacius, * magnanimus tyrannus ſacerdotum, reſpondit: *ipſum indignum Imperio, quia occiderat proditione Dominum ſuum Adolphum in prælio;* & tenens corouam in capite, & ſpatam ad latus dixit, Ego ſum Cæſar. Tamen poſtea orta grauiſſima diſcordia inter Philippum, Regem Franciæ, & ſe, confirmauit Albertum. TRITHEM. *Chron. Hirſaug. ad An.* 1299. Quæ reſponſio Papæ cum ei (Alberto R.) renunciata fuiſſet, impoſita ſibi Regni corona, & gladium tenens in manibus dicebat: Quid ergo ſi Papa mihi coronam denegat? * Electione Principum & Rex ſum & Imperator. Wegen unterſchiedener wichtigen Umſtände/ habe beyde Zeugniße vollſtändiger/ zu anderweiten Reflexionen darüber, gegeben. Von der beſondern Göttlichen Rache über K. Adolphs Tod, V. *Geſta* BALDVINI *Lib. I. cap.* 4. TRITHEM. *d. l.* GVNDLING. *Obſerv. Sel. T. I. p.* 116. *ſequ.*

Und obgleich in neueſten Zeiten der Käyſer in Hand-Brieffen mehrere Gefällig-

Majeſtät τὴν ἀρχὴν καὶ δυναστειαν τῆς ὀνομασιας τῶν Ῥωμαίων. Dadurch iſt die höchſte Herrſchafft derer Römer und deren Befügniß gemeynet. Lieſet man wiederum in den Legibus und ſonſten von der Maieſtate Conſulis, Prætoris &c. So iſt leicht begreiffſlich, daß der dieſen Magiſtrats-Perſonen anvertrauete Theil des Imperii ſolches anſehnliche Elogium erhalte. Und weil endlich bey den Römern das Imperium ſummum lediglich an die Imperatores gelangete, war es kein Wunder, daß dieſelbe den Majeſtäts-Titel auf eine ausnehmende und eigene Art ſich auf eine gute Zeit zueigneten. Dem Traiano war eine Inſcription geſtellet: Numini * *Maieſtatique eius* deuotiſſimus. GRVTER. *Inſcr. p.* 246. S. andere Exempel *ap.* BECMAN. *d. l.* C. SELDEN. *Tit. Hon. P. I. cap.* 7. §. 3. Unſere Fränckiſche und Teutſchen Käyſer ließen ſich der Römer Gebrauch jenes Titels, ſowohl in ihren eigenen Urkunden, als an ſie geſtellte Schrifften, frühzeitig gefallen. Wovon Herr PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit.* 4. §. 9. *p.* 383. *ſequ.* viele Zeugniſſe geſammlet. Es war dennoch anfänglich bey den Francken und Teutſchen, eben wie vor dem letzten aufgebrachten Worts-Gebrauch bey den Römern, mit dem Titel nichts geſetztes. Die Käyſer nehmen ſo offters Serenitas, Excellentia, Magnificentia, Dignitas, &c. als Maieſtas an. Die Päbſte bekamen das Elogium, Maieſtas, häuffig; und wohl ſelbſt von unſern Käyſern. *Dipl.* HENR. IV. *in Actis Murenſis Monaſt. p.* 21. Prædictum cœnobium *ſub Romanæ Eccleſiæ* mundiburdio & * *Maieſtate* ſecurum ſemper ſtabiliatur & defendatur. Daß die Biſchöffe ebenmäßig in dem Medio Ævo mit der Maieſtät beehret ſeyen; zeiget DV FRESNE *d. l.* (Hoc) genere interpretationis nuper vſi ſumus in controuerſia acerrimi hoſtis, * *veſtram Maieſtatem* exacerbantis. GERBERT. *in Ep. ad Dietericum Epiſc. Metens. N. XXXIII. pag.* 673. Die fremden Könige empfangen und füreten die Majeſtät (Quod quidem *nomen Maieſtatis ad Reges Chriſtianos venit a Romano Imperio*, vbi eo vſi ſunt æque in prima, ac ſecunda & tertia perſonis. SELDEN. *d. l. p.* 131.) auf ſo vermiſchte Art, wie dieſes im Teutſchen Reich im Gebrauch ſtand. Und nicht weniger waren die obgenandten Elogia, Serenitas, Dignitas, &c. in Anſehung der fremde Könige faſt allein zufälliger Führung, Beylegung und Annehmung. PFEFFINGER. *d. l. pag.* 385. *ſequ.* Ich zweiffle, ob man über 200. Jahr viel zurück gehen, und ältere Spuren antreffen mag, daß unſere Käyſer durch den Majeſtäts-Titel von andern Königen ſich in einem ordentlichen Stilo curiæ diſtinguiret, und diſtinguirt worden ſeyen? K. Adolph giebt an den König von Franckreich, und bekommt den Titel, Magnificus Princeps. LEIBNIT. *Cod. Dipl. P. I. n.* 18. *p.* 32. Welches Elogium nachhero reciproce zwiſchen den Käyſern und Königen von Franckreich eine Zeit-lang Mode geblieben. IDEM *d. l. n.* 32. *ſequ. n.* 75. Darauf ſehe, daß im funffzehenden Seculo Serenisſimus und Serenitas in Urkunden zwiſchen dem Käyſer und Franckreich beyden Regenten gemein geweſen. IDEM *n.* 125. *p.* 307. *ſequ. n.* 144. *p.* 366. Im gleichen Seculo geben K. Friederichs IV. Geſandten an den König von Portugall den Majeſtäts-Titel. *Ap.* FREHER. *T. II. p.* 32. Eben dieſer Käyſer nahm ſo gar von den Teutſchen Ständen die vermiſchten Zuſchrifften, Königliche und Käyſerliche Großmächtigkeit/ Hochwürdigkeit/ Würdigkeit/ Vaterlichkeit/ und Gnaden an. Der Titel Ew. Königlichen oder Käyſerlichen Majeſtät iſt dermahlen faſt ſeltener, als die

fälligkeit gegen ein und andern König bewieſen; iſt dennoch die Reichs-Cantzeley, einiger Bedüncken nach, noch bishero bey ihrem Herkommen und Behauptung der dem Käyſer gehörigen Vorzüge beharrend. (b) Vormahls ſchrie-

die andern angezeigten Elogia. S. allerley gute Nachrichten ap. MVLLER. R. T. *Th. Frid. in Indice ſub rubr. Titulatur.* & PFEFFINGER. *l. c. p.* 387. Aber im ſechszehenden Seculo hat der Majeſtäts-Titel bey den meiſten Königen eine ſolche Achtbarkeit erworben, daß von nun an aller alter, nach der erſten Römiſchen Käyſer Abgang wieder eingeſchlichener, vermiſchter Gebrauch des Elogii den Abſchied bekommen. Es blieb mit des Titels Gebung und Nehmung nicht mehr ein willkührliches, ſondern ward ein feſt-geſtelltes Werck. Von des Königs Henrichs II. Zeiten brachte man den Titel am Frantzöſiſchen Hofe auf. In Spanien war er nicht viel ältern Gebrauchs. V. BECMAN. *d. l.* §. 3. Noch vorher bezeugte zwar der Frantzöſiſche und Engliſche Hof gegen K. Friederich IV. und den Römiſchen König Maximilian in ihrem Bündniß An. 1492. die wichtige Deferenz, dem Käyſer *Sacra Majeſtas Imperialis*, dem Römiſchen König *Sacratiſſimus Princeps, Romanorum Rex*, ſich und andern Königen, Sereniſſimi Principes Reges, beyzulegen. Ap. LEIBNIT. *Cod. Dipl. P. I. Num.* 201. *p.* 459. K. Maximilian I. diſtinguirte ſich ſelbſt mit der Sacratiſſima Cæſarea Majeſtate von den Sereniſſimis Regibus. S. *h. C.* §. 3. *not. d.* Wie etwa die Schwäbiſchen Käyſer den Griechiſchen Käyſern vor Zeiten Nobilitas gaben, und ſich mit Serenitas diſtinguirten. OTTO FRIS. *Hiſt. Lib. I. cap.* 24. Da mag die Reichs-Cantzeley daran ſich ordentlicher gewöhnet haben, daß ſie den Majeſtäts-Nahmen allein dem Käyſer beylegen, wie auch ſolchen von allen Königen fodern, und ihnen gleichwohl nicht wiedergeben wollen. Die Motive hierzu iſt bald zu errathen. Der Käyſer hatte den ausgemachten unbeſtrittenen Rang vor allen Königen, und ſeine andere eigene Titulaturen. Zu denſelben kunte man die Majeſtät in ſo lange freylich nicht rechnen, als der vermiſchte Gebrauch des Elogii Platz griff. So bald, bey genauer-geſuchten Curialien, durch eine ſtillſchweigende Einſtimmung der Völcker, der Titel dem gemeinen Gebrauch entnommen, und bloſſer-dings Königlich worden war; dachte die Reichs Cantzeley auch hiebey nicht ohne guten Grund auf einigen billigen Käyſerlichen Vorzug. Dergleichen Vorzug ſtellte man auf obbeſchriebene Obſervanz. Eine Zeit-lang ließ ſich hiebey faſt ein gutes Herkommen behaupten. Die fremden Könige nahmen ohne Weigerung die Prædicate *Regia Dignitas*, oder *Serenitas*, an, und gaben dem Käyſer *Cæſarea Majeſtas*. So gar die Reichs-Stände ſamt und ſonders ſetzten es auf den Fuß, keinem König leichtlich mehr, als Ew. Königlichen Würde, zuzuſchreiben. Nur haben die neuern Zeiten angeregtes Herkommen, in ſeinem intendirten völligern Begriff, nicht ein gar zu groſſes Alter erreichen, viel mehr von neuen einiges verändern laſſen.

(b) Es war der alte vermiſchte Gebrauch des Majeſtäts-Titels nicht unbekandt. Die Könige, ſonderlich die von Franckreich, hatten das Elogium mehrmahlen von den Teutſchen Chur- und Fürſten in vorigen Zeiten bekommen. V. *Epiſtola ad R. Franeia ap.* FREHER. *T. I. p.* 426. *Epiſt. Palatina ap.* LVDEWIG. *Rel. MSS. T. VI. Lib. II. Ep.* 3. *pag.* 100. Die meiſten von Herrn von LVDEWIG. edirte Pfältziſche Brieffe haben zwar allein, Regia Serenitas, Sublimitas,

ſchrieben ſich die Käyſer ſelbſt Glorwürdigſt, Unüberwindlichſt und Durchlauchtigſt. Dieſe Mode iſt aber in neuern Zeiten völlig abgekommen.

nitas, oder Dignitas. Bis gegen das ſechszehende Seculum hatte man Käyſerlicher Seits keinen Vorzug wegen des Maieſtäts-Nahmens begehret oder erlanget. Ja auch nachhero war einige mahl variirt worden. Welche Chur- und Fürſten Franckreich ſchmeichelten, gaben deſſen König einzeln die Majeſtät in ihren Zuſchrifften. An. 1544. ſoll in dem Frieden zu Creſpy ſowohl K. Carl V. als K. Franciſcus I. den gleichen Majeſtäts-Titel geführet haben. Dies und dergleichen mehreres kam vornehmlich An. 1630. auffs Tapet, als K. Ludouicus XIII. den Regenſpurger Tractat, wegen ihm darin nicht gegebenen Majeſtät, nicht genehm halten wolte. So ſehr man die Käyſerlichen Vorzüge im Reich zu behaupten ſich bemühete, gab man gleichwohl zuletzt nach. Der König von Franckreich bekahm die Majeſtät in den Friedens-Inſtrumenten von Chierasco, Münſter, Nimwegen ꝛc. Sowohl muſte man Schweden in dem Oſnabrückiſchen Frieden gleichen Majeſtäts-Titel beylegen. Noch war An. 1641. auf dem Regenſpurger Reichs-Tag ein ſtarcker Streit, ob man Reichs-wegen den König von Franckreich Königliche Majeſtät tituliren wolte? LONDORP. *T. V. Lib. I. cap.* 69. *p.* 125. 147. 164. Nachhero hat ſo gar das Reich keine groſſe Schwierigkeit gemacht, Königliche Würde und Majeſtät gantz vermiſcht den Königen, ohne groſſen Unterſcheid, zuzugeſtehen. Am Käyſerlichen Hof hatte man in Handſchreiben dem König von Spanien den Majeſtäts-Titel gegönnet. Nach dem Weſtfäliſchen Frieden erlangte Franckreich eben dieſe Honeurs. Was es mit den Czaaren von Rußland für Conteſtationen wegen des Titels geſetzet, und deren Erfolg, S. *h. C. §.* 3. *not. a.* Glaubet man ZWANTZIG. *Th. Praced. Lib. I. cap.* 1. *pag.* 2. *u. v.* 8. ſo hält man Käyſerlicher Seits den beſtändigen Unterſchied, daß in Hand-Schreiben der Majeſtäts-Titel den Königen von Spanien und Franckreich, auf ausnehmende Art, gegeben, Cæſarea Maieſtas von allen Königen wieder empfangen, aber in ſolennen aus der Reichs-Cantzeley gefertigten Zuſchrifften allein Regia Serenitas oder Dignitas den Königen insgemein geſchrieben wird. In den neuern Actis publicis finden ſich würcklich Käyſerliche Zuſchrifften an unterſchiedene Könige, in welchen der Majeſtäts-Titel unerfindlich, und alles auf den Titel Ew. Liebden, oder Serenitas Veſtra, geſtellet iſt. FABER. Europ. St. Cantz. *P. XXI. p.* 404. *ſequ.* 409. *ſequ.* 411. *ſequ.* &c. C. PFEFFINGER. *d. l. p.* 386. *ſequ.* STRVV. *S. I. P. Cap. IIX. §.* 18. Beyde Herren Auctoren ſtimmen aber dahin: Maieſtas titulus hodie ſine controuerſia ſingulis Regibus conceditur. Und giebet Herr PFEFF. *d. l. p.* 389. 90. deſſen unterſchiedene Beweiſe an. Iſt dieſe Lehre dahin gemeynet, daß die Könige unter einander den Majeſtäts-Titel ohne weitere Scrupel geben und nehmen; ja daß auch die Reichs-Stände ſamt und ſonders dabey kein groſſes Bedencken tragen: ſo habe nichts dargegen zu erinnern. Daß indeſſen Käyſerliche Majeſtät ihre vorzeitige Obſeruanz gegen fremde Könige völlig geändert, und alſo bey dem Majeſtäts-Titel nunmehro keinen Vorzug weiter erhalten, wie man vielleicht jene Worte deuten könte; iſt mir nicht allein unvermuthlich, ſondern durch einige neuere Proben zum Theil wiederleglich. S. auch Herrn PFEFFINGER. *d. l. p.* 372. 73. da er ſelbſt viele Proben der von ZWANTZ. *d. l.* angezogenen Käyſerlichen Hof-Obſeruanz beygebracht hat.

und andere ihm allein eignende Titulaturen;

men. (c) Gleichwohl hat der Käyſer das Prædicat Unüberwindlichſt ebenfalls als einen eigenen Titel von allen zu empfangen, und wird er in dieſer Maaß keinem andern Potentaten leichtlich beygeleget. (d) Wegen des Titels Allerdurchlauchtigſt, den der Käyſer von fremden Königen bekomme, und nur Durchlauchtigſt gebe, mag in der Reichs-Cantzeley vielleicht eine Obſeruanz obhanden ſeyn. Nur finde, daß fremde Könige

(c) S. ſolche Titulaturen oben *Lib. II. cap. 1. §. 7. not. a.* und *h. C. §. 2. not. d.* angezogen. FRIDERICI I. *Epiſt. IV. ap.* FREHER. *T. I. pag.* 421. Fridericus Dei gratia Romanorum Imperator *prepotentiſſimus, a Deo coronatus, magnus & pacificus, inclytus, victor ac triumphator*, ſemper Auguſtus, dilecto conſanguineo ſuo, Ludouico, eadem gratia Francorum Regi glorioſo, ſalutem & intimæ dilectionis ſinceritatem. Mehrere dergleichen von den Käyſern ſelbſt geführte/ oder in den Unterſchrifften gebrauchte/ Titel/ giebet Herr PFEFFING. *Vitr. Ill. Lib. I. tit. 4. §. 6. p. 370. ſequ.* C. BECMAN. *Not. Dign. Ill. Diſſ. I. cap. 4. & 5. ſequ.* & SELDEN. *Tit. Hon. P. I. cap. 7. §. 4.*

(d) K. Tiberius ward vom Römiſchen Rath mit dem Elogio *Inuictus* beehret. SVETON. *Vita Tib. Cap. XVII.* K. Carl der Große ſchrieb ſich *Inuictiſſimus*. S. die Zeugniße oben *d. l.* C. MABILLON. *de Re Diplom. Lib. II. cap. 3. §. 11.* Die Ottones und folgende Käyſer nahmen den Titel als ein eigen Werck an/ und brauchten denſelben beſonders in den Unterſchrifften. Signum Ottonis, *Inuictiſſimi* Regis. Signum Domini Ottonis Magni & *Inuictiſſimi* Imperatoris Auguſti. *Ap.* MEIBOM. *T. I. p. 741. ſequ.* C. FVRSTENBERG. *Monum. Paderborn. p. 236. ſequ.* Die Käyſer bekahmen den Titel auch von fremden Königen. Sowohl hat der Groß-Türck das Elogium unſerm Käyſer zugeſtanden. Davon alte und neue Exempel fürkommen. Præcordiali amico ſuo Friderico, Dei gratia Romanorum Imperatori *Inuictiſſimo*, Henricus Rex Angliæ, &c. RADEVIC. *Lib. I. cap. 7. Inuictiſſimo* & glorioſiſſimo Domino ſuo Friderico, Romanorum Imperatori & ſemper Auguſto, &c. IDEM *Lib. II. cap. 66.* Man ſuchte ebenfalls bey dieſem Titel einen Vorzug des Käyſers vor allen andern Königen. Prænobili Domino Ludouico, glorioſo Regi Francorum, Rainoldus, Dei gratia Sanctæ Colonienſis Eccleſiæ electus, & Italiæ Archicancellarius, ſalutem & affectum cum ſincera dilectione obſequium. Acceperamus in mandatis a Domino noſtro *Inuictiſſimo* Romanorum Imperatore, &c. *Ap.* FREH. *T. I. p. 425.* Indeſſen iſt nicht zu leugnen/ daß einzeln der Titel auch den Königen von Franckreich ſo gar von den Teutſchen Fürſten und Ständen beygeleget anzutreffen. *Epiſt. Palat. Electoris ad Car. VIII. R. G. ap.* LVDEWIG. *Rel. T. VI. Lib. II. n. 6. p. 107.* Sereniſſime Potentiſſime ac *Inuictiſſime* Princeps, Domine Rex Chriſtianiſſime, &c. *C. ap.* GOLDAST. *Polit. Imp. P. I. p. 107.* Heut zu Tage iſt in ſo weit Inuictiſſimus eine eigene Käyſerliche Titulatur/ daß ordentlich kein König dieſelbe zu bekommen pfleget. Gewöhnlich geben auch ietzo fremde Könige ſolches Elogium dem Käyſer. Ein neues Zeugniß von Engelland/ V. *ap.* ZWANTZIG. *Th. Præced. P. I. cap. 1. fin.* Anneben weiſen dennoch die ſolennen Friedens-Inſtrumente/ daß der Käyſerliche Hof auf Empfang des Titels

in

ge so genau in diesen Curialien sich nicht wollen binden lassen. (e) Die ohne dem unserm Reichs-Haupt zustehende und von ihm selbst zu führenden Titulaturen, von welchen in vorstehenden geredet ist, hat niemahls ein Potentat demselben verweigert, obgleich unstreitig durch dieselben der Käyser sich

in deren keinem bestanden. Sowohl finde nicht/ daß von Franckreich der Titel gegeben werde. Noch weniger ist mir bekandt/ ob ein fremdes Königliches Schreiben/ darin Inuictissimus, oder Unüberwindlichst/ ausgelassen/ deswegen am Käyserlichen Hof solte wollen zurück gegeben werden. C. PFEFFINGER. *d. l. p.* 375.

(e) Daß Serenissimus und Serenitas von ältesten Zeiten Käyserliche Titulaturen gewesen/ welche die Käyser selbst geführet und gewöhnlich bekommen; ist aus einer Menge Exempel bekandt. V. ap. PFEFFINGER. *d. l. p.* 370. 372. BECMAN. *l. cit.* §. 6. Anderen Königen gaben die Käyser und Teutsche Fürsten/ vor Zeiten Nobilitas, Excellentia, Celsitudo, Dignitas regia, &c. und hielten Serenitas für Käyserlich. So hielt es K. Conrad III. gegen den Griechischen Käyser. OTTO FRIS. *Hist. Lib. III. cap.* 24. Der Cöllnische Ertz-Bischoff/ Rainold, in einem Brief an den Frantzösischen Cantzler unterscheidet K. Friderich I. als Dominum meum *Serenum* Augustum, von dem König von Franckreich/ den er Dominum vestrum *Illustrem* Francorum Regem benennet. In eben demselben Brief heist es: „Quia vero nihil est, ex quo *Regalis* eius * *dignitatis* gloria magis, quam ex *Imperatoria* * *maiestatis* amicitia, proficere valeat. &c. *Ap.* FREHER. *T. I. p.* 424. 25. Welchen letzten Locum ich desto lieber hier anziehen wollen/ weil *h. §. not. a.* fast zweiffeln müssen/ ob vor Alters sich die Käyser mit dem Majestäts-Titel von den Königen irgendwo recht distinguiren lassen? Der Reichs-Cantzler unterscheidet in einem andern Schreiben an den König von Franckreich/ Augustum Serenissimum von Glorioso & Magnifico Rege Francorum. *Ap.* EVND. *p.* 426. Dieses unangesehen/ hat man gleichwohl ferner zu bedencken/ daß fremde Könige frühzeitig Serenissimi titulirt worden. Ja nach dem Interregno legten dann und wann unsere Käyser selbst den Serenitäts-Titel den Königen bey. Am meisten geschach dieses von der Zeit/ als der Majestäts-Titel auf ausnehmende Weise dem Käyser zugeeignet worden. Da ist ietzo/ bey dem Lateinischen *Serenissimus*, kein erfindlicher Unterschied unter dem Käyserlichen/ Königlichen/ und sogar dem Fürstlichen Titel kundbarer Weise übrig. Wie etwa vor Zeiten der Fränckische König Illustris geheissen/ und auch von ihme die Hertzogen und Grafen gleichen Titel erhalten. S. oben *Lib. II. cap.* 2. §. 9. *not. d. cap.* 5. §. 9. *not. a. cap.* 6. §. 10. *not. e.* Welche Beschaffenheit es ebenmäßig hernach mit den Titeln Illustrissimus, Magnificus, Excellentissimus, &c. gehabt. Denn leicht zu zeigen/ daß diese Titel bald die Käyser bekommen und angenommen/ bald solche den Königen oder wohl ihren eigenen Fürsten beylegen wollen. In den neuern Friedens-Instrumenten und Actis publicis heist der Käyser eben wie die Könige Serenissimus & Potentissimus. Die Teutsche Sprache will hierbey zwar einen mercklichen Unterschied behaupten unter Allerdurchlauchtigst und Großmächtigst/ Durchlauchtigst und Großmächtig/ wie auch endlich Durchlauchtig. Durchlauchtig giebt der Käyserliche Hof denen Fürsten/ welche solchen Titel besonders erlanget. Durchlauchtigst heissen nunmehro die

ſich vor allen Königen ausnehmend unterſcheidet. Führet ja etwa der Türckiſche Sultan und Rußiſche Czaar den Käyſer-Titel, ſo geſchicht dies mit dem ordentlichen und unausläßlichen Beyſatz ihrer Lande. Franckreichs und anderer gebrauchte Prædicate ſind ein Privat-Werck. Andere Nationen haben ſich wohl eher darüber beſchweret, als ihnen diesfalls was zugeſtanden. Hingegen iſt dem Reichs-Haupt der alleinige Römiſche Käyſer- und Auguſtus-Nahmen dermaaſſen gelaſſen, daß gezeigter Maaſſen kein König auf deſſen Weigerung oder eigenen Anmaaſſung ie einen Anſpruch gemacht hätte. (f) Dazu könte man die Elogia eines Oberſten Haupts ſind aber oder nicht zu

die Churfürſten durch die neueſte Verträge. *Capit.* CAR. VI. *Art. III.* Durchlauchtigſt und Großmächtig iſt der Königliche Titel/ welchen der Käyſer von Königen gewöhnlich zutheilet. *Capit. d. Præam. &* CAR. VI. *Reuerſal.* Und im Reich hat es keinen Scrupel/ daß der Käyſer auf ausnehmende Art gantz allein das Prædicat, Allerdurchlauchtigſter/ Unüberwindlichſter und Großmächtigſter/ empfängt. Dieſer Hof-Stilus mögte aber bey fremden Königen wohl einen Widerſpruch leiden/ da es Mode wäre Teutſch an ſie zu ſchreiben. Was diejenigen Könige/ welche zugleich Reichs-Stände ſind/ allenfalls annehmen/ würde ſchwerlich von Franckreich oder einer andern Cron genehm gehalten werden. Weſſen zwar die Reichs- und Hof-Cantzeley diesfalls gewohnt? Davon wünſchte beſſer unterrichtet zu ſeyn. Gewiß war annoch vor ein paar Seculis der Teutſche Stilus bey dem allen ungemein ſehr unbeſtändig. In der Bündniß Formel An. 1232. bey LEHMANN. *Chron. Spir. Lib. VII. cap.* 30. heiſſet der Käyſer der Uſerluchte Herr. Nachhero ward Durchlauchtig und Durchlauchtigſt öffters in Zuſchrifften an Käyſerliche Majeſtät abgewechſelt. Von K. Friederichs IV. Zeiten an kommt Allerdurchlauchtigſter/ Großmächtigſter/ gewöhnlich für. Jedoch findet ſich nicht weniger Allerdurchlauchtigſt einzeln bereits von K. Carl IV. und Allerdurchlauchtigſt-Hochgebohrner Fürſt von K. Ruprechten. *Ap.* TOLNER. *in Cod. Diplom. Palat.* Das Chur- und Fürſten-Collegium benennet K. Friederich IV. Allerdurchlauchtigſt / und dennoch kommt ebenmäßig der Allerdurchlauchtigſte König zu Hungarn und Böhmen in gleicher Urkunde für. *Ap.* MVLLER. R. T. *Th. P. III. cap.* 31. *p.* 785. Nirgend finde ſo gute Fußſtapffen der diſtinguirtern Titel/ als in dem durch den König von Böhmen veranlaſſeten Anſtands-Brieff zwiſchen K. Friederich und ſeinem Bruder H. Albrechten. Da heiſſet der Käyſer Allerdurchlauchtigſter und Allergnädigſter Fürſt und Herr; Der König von Böhmen/ Durchlauchtigſter Gnädigſter Fürſt und Herr. Die letzte Titulatur bekommt auch der Ertz-Hertzog Albrecht. *Ibid. P. IV. cap.* 13. *p.* 64. *ſeqq.* Der König von Hungarn titulirt einen Freyherrn zu Grafeneck den Edlen und Großmächtigen. *Ibid. P. IV. cap.* 35. *p.* 231. Damit ſich die mehrmahlige Anmerckung wiederum rechtfertiget/ daß es mit dem gröſſern Theil der Titulaturen kaum in letzten Seculis zu einem geſetzten Stand gediehen. Und können dergleichen Curialien ſich kaum ietzo aller Scrupel entledigen; eben deswegen/ weil das zeitige Herkommen in den mittlern Zeiten keinen gar zu ſichern Fuß ſetzen kan.

(f) S. *h. C. §. 2. not. f.* &c. Bey den Käy-

willkührlicher/

oder Capitains der Christenheit, welche unser Reichs-Stilus, der Pabst und die Türckische Cantzeley dem Käyser geben, abermals als neue Vorzüge rechnen; indem gleichwohl kein anderer Potentat mit dergleichen pranget. Jedennoch inmaassen man hiebey fast eher willkührliche Titel findet, die kein Potentat, wenn er nicht will, dem Käyser zugestehen darff, werden sie billiger übergangen. (g) Jene angeführte Titel sind aber grössern Theils,

---

Käyserlichen Titulaturen, distinguire/ dem zeitigen Herkommen nach/ die dem Käyser gantz eigen gebliebene Titel/ von denen/ welche ietzo allen Königen gemein sind. Ferner distinguire den allgemeinen Stilum Curiæ, von der Observantz der Reichs Cantzeleyen. Bey jenem Stilo muß ich die Titel/ welche alle dem Käyser willig geben, von denen Elogiis unterscheiden/ welche alle zwar vom Käyser verstehen/ iedoch ihm nicht mehr beylegen. Die Observanz der Curialien im Reich ist theils von Fremden zugestanden/ theils ihnen nicht anständig. Wegen der gemeinen Titel ist bereits oben befunden/ daß einige schon vor dem gemein gewesen/ andere erst neuerlich gemein geworden. In diese angezogene Classen mögte man das gantze Titel-Geschäffte bequem eintheilen. Romanorum Imperator, Semper Augustus, Electus, Cæsar, Rex Germaniæ sind Titel/ die der allgemeine Stilus Curiæ bey allen Nationen dem Käyser eigen gemacht. Caput Christianitatis, Aduocatus Romanæ Ecclesiæ, ja auch Dominus orbis, verstehen alle vom Käyser. Theils aber wird solche Titulatur von Fremden dem Käyser nicht beygeleget/ theils völlig anietzo verworffen. Den Majestäts-Titel und Allerdurchlauchtigst/ legen alle Könige dem Käyser zu. Aber die Observanz, daß der Käyser solches Elogium anderen Königen nicht geben will/ findet Widerspruch. Inuictissimus wird der Käyser von etlichen/ nicht von allen/ Königen geschrieben. Serenissimus ist ietzo ein gemeines Prædicat, obgleich vor Zeiten offters etwas eigenes darbey gesucht worden. Die Titel Illustrissimus, Excellentissimus, Magnificus, &c. Hochgebohren / Durchlauchtig/ Hochwürdig/ Gnädig/ Gnaden/ &c. hat man völlig an die niedern Stände gewiesen. Nos, Dei gratia, &c. ist noch ietzo ein dem Königlichen und Fürsten-Stand gemeines Elogium. Vormahls war aber der Gebrauch der letzten Prædicate so gemein und vermischt/ daß man ietzo dergleichen für einen gewaltigen Mißbrauch halten würde.

(g) S. b. C. §. 2. not. b. Das Chur-Collegium nennet in einer Urkunde unter K. Friederich IV. den Pabst den Obersten *Capitainen* in der Geistlichkeit/ und den Käyser den Obersten *Capitainen* in der Weltlichkeit. *Ap.* MVLLER. *d. l. P. III. cap.* 31. *p.* 789. C. BECMAN. *l. c. Diss. II. c. p.* 1. §. 7. Die alten Römischen auch Christlichen Käyser nennten sich selbst Diuos, oder liessen sich/ und den sie angehenden Geschäfften/ dergleichen Elogia, Diuus, Diuinissimus, Numen &c. noch bey Leb-Zeiten gerne beylegen. Wovon BARN. BRISSON. *d. V. S. Lib. IV. v. Diuus* die Menge von Zeugnissen gesammlet. K. Carl der Große verwarff dergleichen Mißbrauch der Diuinität. C. BECMAN. *Not. Dign. Ill. Diss. I. cap.* 4. §. 5. Daher wohl hernach Proben vom Gebrauch solcher Elogien gegen und von dem Käyser/ aber auch diese seltener/ fürkommen. Die Griechischen Käyser machten sich mit den alten Titeln/ und besonders der Sanctität breit. Worüber K. Friederich I. hefftig loß ziehet. S. oben

Theils, und in angewieſener Maaß, in der unumgänglichen Nothwendigkeit beruhend. Derjenige Staat, welcher ſie verweigern wolte, handelte offenbar gegen das Völcker-Recht. Das Reichs-Herkommen, deſſen Proben in der Hiſtorie der Schwäbiſchen Käyſer anzutreffen, weiſet, auſſer den anderweiten Völcker-Sitten, dem Käyſer ſein berechtigtes Verfahren in dieſem Fall. Er hat die Schreiben, in welchen man ſolche Curialien nicht beobachtet, zurück zu geben, dem Geſandten den Hof zu verbiethen, oder ihme die Abreiſe anzubefehlen; ja nach des Reichs Ermeſſen wohl kräfftigere Mittel, dergleichen Tort zu rächen, befundenen Umſtänden nach, an die Hand zu nehmen. (*b*)

ſondern nur nothwendiger Ehren-Titel Beylegung verbunden.

§. V.

ben *Lib. III. cap. 6. §. 1. not. f.* Denn dieſer Käyſer nennte zwar das Imperium Sacrum. S. *d. l. not. e.* Sowohl kam die Sacra Maieſtas in dem gemeinen Stilo Curiæ auf. Das Sacratiſſimus ward Mode. Bey dem allen unſere Käyſer dennoch keine eigene Titel gefodert oder angenommen. Wie denn heut zu Tage die Sacra Maieſtas, ſowohl mit dem Beyſatz Cæſarea, als auch Regia, ſehr vermiſchten Gebrauchs blieben.

(*b*) Nach dem *h. §. not. f.* angegebenen Maaß, muß man die Befugniſſe Käyſerlicher Majeſtät und des Reichs auf ihre Titel entſcheiden. S. auch *h. C. §. 3. not. a. &c.* Franckreich hat ob angezeigter maaſſen am meiſten die Käyſerlichen Honeurs, und einige Titel anfechten wollen. Oben *Lib. III. cap. 8. §. 5. & not. i.* habe gezeiget, daß man billig Retorſions-Weiſe die auch weithergeſuchte Prætenſionen gegen jene Cron anziehe. In Anſehung der Titel läſſet ſichs hören, daß ein König von Franckreich nunmehro wenigſtens in zweyhundert-jährigen ruhigem Beſitz des Titels Chriſtianiſſimus ſich befinde. Der Käyſerliche Hof giebt den Titel ohne Widerrede. Nach dem Völcker-Recht mag jener König auf ein Ius perfectum in Annehmung und Foderung der Elogien, Chriſtianiſſimus und Chriſtianiſſima Maieſtas antragen. SELDEN. *d. Tit. Honor. P. I. cap. 5. §. 3.* Indeſſen könte dem Käyſerlichen Hof nicht verdacht werden, da er, bey unvermuthlichen Frantzöſiſchen Weigerungen der Käyſerlichen Titel, das Prædicat Chriſtianiſſimus hinwiederum Franckreich ſchwer machte. Denn da iſt es, der Frantzoſen Vorgeben ungeachtet, ausgemacht, daß Franckreich noch nicht drey Secula in dem Beſitz iſt, jenes Elogium im gemeinen Stilo curiæ zu führen, weniger von Fremden zu fodern. Viel mehr ſind die Menge Zeugniſſe vorhanden, daß, von den alten Römiſchen Chriſtlichen Käyſern an, unſere Fränckiſche und Teutſche Käyſer ſehr gewöhnlich Chriſtianiſſimi geheiſſen. V. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit. 4. §. 8. p. 379. ſequ.* BECMAN. *Not. Dign. ill. Diſſ. II. cap. 2. §. 3. 4.* Und hat vor 200. Jahren H. BEBEL *d. Imperatoris titulo Chriſtianiſſimus*, an K. Maximilian I. beſondere Gründe ausgeführet, wegen deren die Käyſer vor allen andern Chriſtianiſſimi müſten titulirt werden. Darneben iſt auch nach dem Erweiß alter Urkunden unleugbar, daß mehrere Könige, obwohl nicht ſo gewöhnlich als die Käyſer, ſich Chriſtianiſſimos nennen laſſen. Die Bündniß-Formel zwiſchen

§. V.

Der Käyſerliche Nahme unſers Reichs-Haupts hat mich auf die gleichmäßige Betrachtung des Auguſtus-Titels geleitet. Weil dieſe Elogia bereits eine beſondere Herrlichkeit anzeigen, habe des Käyſers Hoheit und Vorzüge in Anſehung ſeines Rangs und Unverletzlichkeit im Reiche hienechſt gezeiget. Eben dieſelbe Vorzüge habe wiederum in anderweiten Titulaturen angetroffen, mit welchen unſtreitig alle fremde Staaten den Käyſer beehren. Ich muß noch bey den Titulaturen und Curialien mich aufhalten, und eines theils neue Proben der Hoheit und Vorzüge unſers Käyſers, die ſich beſonders in dem Reiche hervor thun, bey denſelben aufſuchen. Dem Käyſer geben alle Reichs-Stände, ſie ſeyen auch ſo mächtig, als ſie wollen, die Titel **Allergnädigſter Herr.** Sich ſelbſten pflegen ſie **Allerunterthänigſte** zu unterſchreiben. (*a*) Da will ich nicht ſagen, daß dieſen Curialien in ihrem äuſſerſten Verſtand nachzugehen ſtehe. Es gehöret gewißlich ziemliche Sorgfalt und Einſchränckung dazu, wenn man die Reichs-Stände des Käyſers Unterthanen zu ſeyn will angeben. Gleichwohl begehret

Des Käyſers Vorzüge im Reich, zeigen die daſelbſt ihm zukommenden Titel und Curialien;

ſchen Franckreich und Caſtilien An. 1434. leget ſo dem einen als andern König gantz vermiſcht den Titel, Sereniſſimus & Chriſtianiſſimus Rex, bey: *Ap.* LEIBNIT. *Cod. Dipl. P. I. Num.* 142. *f.* 3. *p.* 355. Weßfalls Franckreich alle und noch trifftigere Motiven gegen ſich dürffte wegen ſeines Elogii retorquirt ſehen, da man mit Scrupeln wegen der alten zum Theil unbeſtändigen Titel-Führung gegen das Reich ein Weſen machte.

§. V.

(*a*) Clementia lieſet man von den alten Römiſchen Käyſern hier und dar prædicirt. BARN. BRISSON. *d. V. S. Lib. III. v. Clementia.* Und in gleicher Art ward Clementia unſern Käyſern zugeſchrieben. CAPITVL. *An.* 794. *c.* 7. *p.* 265. *Annal.* LAVRISHEIM. *ad An.* 788. WIPPO *p.* 428. *&c.* Clementiſſimus iſt aber in älteren Zeiten ein ſeltener fürkommendes Käyſerliches Elogium. CAPITVL. II. *An.* 803. *Epil. p.* 391. Anno tertio *Clementiſſimi* Domini noſtri Karoli Auguſti -- hæc facta capitula ſunt. Wie der Stilus curiæ ſich an Clementiſſimus recht gewöhnte, nahmen auch andere Standes-Perſonen daran Theil. S. oben *Lib. II. cap.* 6. *f.* 10. *not. e.* Das Teutſche Allergnädigſter/ und entgegen geſtellte Allerunterthänigſter / iſt kaum in den letzten zwey Seculis für Käyſerliche Majeſtät ein geſetztes Werck worden. Siehet man die vielen Urkunden unter K. Friederich IV. bey Herrn MVLLER. im Reichs-Tags-*Theatro* an, findet ſich der Käyſer bald Gnädigſter lieber Herr / bald Gnädiger Herr / bald Allergnädigſter titulirt. So kommt auch das Ew. Käyſerlichen oder Königlichen Gnaden offt für. Die Stände ſchreiben ſich nur noch Unterthänige

gehret doch niemand zu leugnen, daß es eine wichtige Hoheit zeige, welche alle Stände ihrem Haupt darbey zutrauen, und zu derſelben Erhaltung ſich einmüthig bekennen. (*b*) Die alten Curialien ſchienen noch viel mehr Hoheit

nige oder Unterthänigſte. S. zwar *C. h.* §. 4. *not. e. fin.* eine allegirte Urkunde, wie man dermahlen einzeln einen Unterſchied unter Allergnädigſt und Gnädigſt zu machen begonnen. Wegen des zeitigen Stili Curiæ bedarff es keiner Erläuterung.

(*b*) Es wird anderweit genauer geprüffet, was maaſſen alle Reichs-Stände des Käyſers Unterthanen heiſſen? S. vorläufftig oben *Lib. II. cap.* 7. §. 1. & *not. c. d. C.* unten *Lib. VI. cap.* 1. §. 12. & MVLLER. R. T. *Th. Frid. P. I. cap.* 6. §. 18. *p.* 83. 84. K. Sigismund ſchrieb An. 1429. in einer Urkunde an Chur-Cölln und Trier wegen der Chur-Sachſen: Ob das were, daß Ew. Lieb oder iemands anders einigerley Zuſprüche oder Stöſſe zu Ihm oder ſeinem Lande zu Sachſen hätte, ſo ſein wir ein Römiſcher König, zukünfftiger Käyſer, und Ewer und * des Heiligen Reichs gemeiner Herre ꝛc. *Ap.* MVLLER. R. T. *Th. Frid. P. V. cap.* 13. *p.* 460. S. *h. C.* §. 1. *not. d.* Der Titel, Herr des Reichs, iſt ſelten, und aus dem andern, Haupt des Reichs, zu erklären. Die Biſchöffe des Franckfurter Synodi An. 794. ſchreiben an Elipandum: Clementiſſimi ac tranquilliſſimi glorioſique Caroli Regis, * *Domini terræ*, Imperii eius decreto, &c. *Ap.* BARON. *T. IX. ad d. An.* §. 11. Der bloſſe Titel, *Dominus*, Herr, iſt von Alters her bald in einen vermiſchten, bald auch in einen eminenten, Verſtand gedeutet geweſen. Jener beſtehet theils noch im mannigfalten Gebrauch, und gehet uns nichts an. V. BRISSON. *d. V. S. Lib. IV. v. Domini.* Dominus, Herr, im ausnehmenden Verſtand hieß vornehmlich GOtt ſelber, hienechſt führten den Titel auch die Könige. Auguſtus wolte durchaus nicht Dominus heiſſen, weil er der Römer Verbitterung zu voraus ſahe. Sowohl ſchlug auch das Elogium Tiberius aus. SVETON. *V. Aug. Cap. LIII. Tib. Cap. XXVII.* Aber Caligula, und nach ihm Domitianus, nahmen den Titel, Dominus, ungeſcheuet und öffentlich an. Welches, ungeachtet des gemeinen Gebrauchs, Dominus, welchen an ſich niemand achtete, in dem angemaaßtē hohen Verſtand eben ſolch groſſes Aufſehen machte, als da nachmahlen eben dieſe Käyſer, Dominus ac Deus noſter, tituliret wurden. Der folgenden Römiſchen zumahl Chriſtlichen Käyſer einige beliebten gleichfalls den Titel Dominus. Andere wolten ihn aus Glimpff nicht annehmen. SELDEN. *d. Tit. Honor. P. I. cap.* 4. §. 1. BECMAN. *Not. Dign. Ill. Diſſ. I. cap.* 4. §. 1. 2. Wegen des Fränckiſch Teutſchen Gebrauchs vermeldet RHAB. MAVRVS *in Gloſſ. ad LL. Ant.* Reges noſtri, propter excellentiam, *commune nomen Domni, ſive Dompni, effecerunt* * *ſuum.* Denn, vorausgeſetzet die Appropriirung des Herrn-Nahmens, trug man gleichwohl Reſpect für den Göttlichen Herrn-Titel, und wolte das Käyſerliche und Königliche Prædicat, mit Herauswerffung eines Buchſtabens, diſtinguiren. Dahero ſind die Capitularia und alten Urkunden häuffig auf Domnus, (Wie etwa die Griechen ihre Käyſer nicht Κυρίος, ſondern Κῦρος benenneten;) geſtellet. Obwohlen von gleichen Zeiten das Dominus in andern Urkunden faſt nicht ſeltener fürkommt. BECMAN. *d. l.* §. 2. PFEFFINGER. *d. l.* §. 1. *p.* 294. In den ſpätern Zeiten hat man die Scrupoloſität des Worts, Domnus, ſchwinden laſſen, und iſt im hö-

heit dem Käyser zuzusprechen. Der Käyser titulirte alle Fürsten Du und Deine Liebden, befohle und drohete gelegentlich bey den schwereſten Ungnaden und Pönen. Der Churfürsten und anderer Stände Benennungen, welche sie vom Käyser vor Zeiten bekamen, klungen sehr gering. Wie dieses alles leichtlich aus alten Urkunden abzunehmen stehet. (c) Nur indessen hat sichs mit solcherley Schematibus gewaltig geändert. Man hat auch eines theils in der Reichs-Stände Ansehen ansehnliche Titulaturen und glimpfliche Curialien aufgebracht. Dieselben reimeten sich zu der Würcklichkeit besser. (d) Deme dennoch ohngeachtet die Stände dem Käyser allezeit und beſtän-

hern Verstand der Käyser Dominus blieben. Welchem / Dominus, die mittlern Zeiten mehrmahlen das Orbis oder Vrbis & Orbis beygefüget. S. *h. C. §. 3. not. c.* Zeitiger Stilus Curiæ findet bey *Dominus*, ein *Elogium*, dessen alle Könige in ihren Reichen eben sowohl als der Käyser mächtig sind. Ja es ist der Grad des Sensus eminentis nicht viel geringer / nach welchem unsere Reichs-Stände Herren heissen. Wegen derer letztern Beysatz Dominus terræ, Landes-Herr / (S. oben *Lib. II. cap. 6. §. 8. not. b.*) ist so gar noch ein erheblicher Unterschied / unter dem Käyserlichen und Landesherrlichen Herren-Titel. Doch hier kan uns gnug seyn die Käyserlichen Hoheiten und Vorzüge daraus zu ermessen / daß die mächtigsten Reichs-Stände den Käyser einen Herrn tituliren. Dieses nicht nur / wie andere Könige einander Dominus schreiben / noch weniger im gemeinen und vermischten Gebrauch; sondern allerdings in einem Verstand / welcher denen / so in unserer Reichs-Formel geübet / leicht begreifflich fällt.

Ducibus, ceterisque publicæ rei noſtræ *Præfectis*, omnia amabilia! Dergleichen mit keinem Ehren-Titel begleitete Briefe K. Friedrichs I. an den Hertzog von Lothringen / K. Friederichs II. an den Rheinischen Pfaltz-Grafen / S. bey FREHER. *T. I. p.* 422. & TOLNERO *Cod. Dipl. Num. LXXIV. p.* 64. Das Tua Dilectio oder Nobilitas, und nicht Veſtra, finde in ältern Käyserlichen Urkunden eben sowohl an fremde Könige / als Teutsche Fürsten / gebraucht. V. *ap.* FREH. *p.* 421. 422. TOLN. *n. l. N. CXCVII. p.* 149. Nachhero kam aber / zumahl im Teutschen wegen Dein und Ew. Liebden / in Ansehung der höheren und geringern Fürsten / eine merckliche Aenderung der Curialien auf. Womit gleichwohl in den letzten Seculis kaum verfahren worden. Denn sehe ich die Menge Käyserlicher Schreiben K. Friedrichs IV. an die Churfürsten und Hertzoge an / treffe / mit zwar beygefügten Ehren-Titeln / annoch allein Du und Deine Liebe / oder Liebden an. MVLLER. R. T. *Th. P. II. c. 6. p.* 505. *P. IV. cap. 7. p.* 19. &c.

(c) Diese Materien finden anderweit ihre Erledigung. K. Otto der Grosse gab in seinen Schreiben bey WITICHINDO *Ann. Lib. III. p.* 661. an die Hertzoge den blossen Amts-Titel: Otto diuino nutu Imperator Augustus Herimanno & Thiaderico *

(d) S. oben *Lib. II. cap. 11. § 6. not. a.* Auch hiebey ist nichts gewisses oder gesetztes / in Abſicht auf diese oder jene bestimmte Zeit / anzugeben. Nachdem ein oder anderer der ältern Käyser eines Fürsten bedurfte /

beſtändig mit groſſer Ehrfurcht entgegen treten. Dergleichen wird ſich unten aus den Curialien der Lehens-Empfängniſſen erledigen. Die Teutſchen Stände können nemlich keinen Käyſer dulden, der eine ungemeſſene Regierung führen, oder ihren wohl-erlangten Rechten Abbruch thun wolte. Aber wenn Käyſerliche Majeſtät dem Reich treulich vorgeſtanden, und deſſen beſtes befödert; alsdenn mag auch wohl kein Reich zu finden ſeyn, deſſen Fürſten ſolchen ausnehmenden Eyfer für ihres Hauptes Hoheit bezeuget hätten. Sie haben ihme die anſehnlichſte Hofſtatt an den Cantzeley- und Hof-Aemtern zugetheilet. Es haben ſich Könige, als Reichs-Fürſten, nicht geſchämet, dem Käyſer in hohen Solennitäten und bey der Tafel aufzuwarten. Die Crönungen ſind mit dem gröſten Pomp verſehen worden. Die anſehnlichſten Fürſten, da ſie an dem Käyſer ſich vergriffen, haben vor Alters barfuß und mit Buß-Kleidern in den Reichs-Tägen erſcheinen, und dem Käyſer ihre Unterwürffigkeit erſtatten müſſen. (e) Das letztere mögte nunmehro ſchwerlich mehr Platz greiffen. Das erſtere kan noch zur Zeit der Käyſer als beſondere Vorzüge angeben. Jetzo haben vier mächtige Könige kein Bedencken, ſich als Ertz-Beamten aufzuführen. Von anderen Zeichen der Käyſerlichen Hoheit, welche ihm in Verſehung der allgemeinen Reichs-Rechte und in allen Teutſchen Provintzen gebühren, giebt es an gehörigen Orten mehr Gelegenheit zu handeln. (f)

und haben die Teutſchen überhaupt ihres Reichs-Haupts Hoheit in allen herfürzuziehen ſich befliſſen.

§. VI.

Nun habe ich die Materie von des Käyſers Titulaturen vollends nachzuholen. Bey welchen Elogien es zum Theil gar nichts zur Sache thut, ob ſchon eben dergleichen auch von andern Potentaten geführet werden, und alſo eine beſondere Probe einer eigenen Hoheit und Vorzugs bey denſelben zu ermangeln ſcheinet. Die Käyſer nennen ſich von K. Maximilian des Erſten Zeiten an **Erwehlte Römiſche Käyſer**. Wie nemlich jener vom Pabſt nicht gecrönet war, muſte er die Befügniß des mit Päbſtlicher Bewilligung

Das R. Haupt ſchreibet ſich gewöhnlich/ Erwehlten Römiſchen Käyſer;

te/ wuſte er ihm mehr oder weniger zu ſchmeicheln. Unter K. Friederich IV. kommen annoch Ausſchreiben zu Reichs-Tägen für/ da ernſtlich und bey Vermeidung Käyſerlicher Ungnade das Erſcheinen gebothen wird. Wiederum kan man mehrere antreffen/ in welchen mit den gröſten Glimpff ein oder anderer Stand eingeladen wird. C. STRVV. *S. I. P. Cap. XXII. §. 13.*

(e) S. von den letzt-angeregten Submiſſionen oben *Lib. II. cap. 9. §. 3. not. d. §. 4. not. a.*

(f) S. *h. l. cap. 5.*

gung angenommenen Käyser-Titels absonderlich von der Wahl herleiten. Diesem Exempel folgten alle nachmahlige Käyser. Bey welchen dieser bekandte neue Umstand sich eignete, daß sie, K. Carl V. annoch ausgenommen, übrigens selbsten gegen des Pabsts Danck, ohne auf die Römische Crönung weiter zu dencken, den Käyser-Titel braucheten. (a)

(a*) Rö-

§. II.

(a) S. h. C. §. 2. *not. e.* K. Maximilian I. schrieb sich erstlich bloßhin Römischer König. Der *Rec. Imp.* CONSTANT. *An.* 1507. *Prol.* hat aber am ersten Erwehlter Römischer König. Und *R. I.* 1510. *Proœm.* heist es bereits Erwehlter Römischer Käyser. Mit der Annehmung des Imperatoren-Titel / hat es seine gewisse Wege. Der König von Franckreich hatte An. 1507. Lust/ die Römische Käyser-Würde zu behaupten. S. oben *Lib. III. cap.* 8. §. 5. *not. a.* Dessen verständigte der Pabst den Käyser. Weil der Pabst einiger Bedenckligkeit wegen K. Maximilian nicht gerne in Rom wünschte/ trug er ihm den Käyser-Titel durch ein Diploma entgegen. P. HEVT. *Lib. VII. cap.* 2. Miserat illi Pontifex Tridentum vsque diploma aureis exaratum literis, quibus *eum Cæsaris titulo ornabat, non aliter, quam si auream eius capiti imposuisset coronam.* Id autem ea Pontifex faciebat de causa, ne cum exercitu vlterius tenderet, verens ne antiquum in Italia ius auctoritatemque, vt prædecessores aliquot Cæsares conati erant, asserendum sibi censeret, dignitatem ac libertatem Italiæ minuendo. K. Maximilian that wegen des angenommenen/ und nunmehro ordentlich zu gebenden/ Käyser-Titels/ an die Reichs-Stände Bericht. Herr DATT. *d. P. P. Lib. V. cap.* 7. *p.* 569. giebet das Käyserliche Ausschreiben an Eßlingen. Da stehet wegen der Motiven des geänderten Titels: Alles nit allein umb unserer Eren willen / sonder mer * zur Bestätigung und Erhaltung des Römischen Kaiserthumbs / uns allen und Teutscher Nation zu Eren. Woraus noch deutlicher erhellet/ wie die Teutsche Ehre mit dem eylfertig-angenommenen Imperatoren-Titel gegen Franckreich wollen gerettet werden. C. MVLLER. R. T. Staat *Lib. V. Cap.* 6. Die Bewegniß zu dem Beysatz/ Erwehlter Käyser/ geben die Publicisten gemeiniglich auf Art und Weise an / wie im Text stehet. Und ist kein Zweiffel/ daß K. Maximilian/ und seine Nachfolger/ hiermit dem Reich vornehmlich schmeicheln/ und dessen freye Wahl-Rechte haben bekennen wollen. Jedoch daß K. Maximilian An. 1507. sich erstlich Erwehlten Römischen König/ und hiernechst An. 1508. nach dem Päbstlichen Antrag Erwehlten Römischen Käyser tituliren lassen; Dessen vernünfftige Erwegung heisset uns noch eine andere Motive zur anfänglichen Beliebung des Beysatzes / Erwehlt/ aufsuchen. Gegen die Frantzösischen Præsumtionen solte demnach der Wahl-Titel streiten. Jene Cron dürffte sich auf eigenthätige Annahme des Römischen Käyser-Titels keine Rechnung machen/ da nach dem Grund-Gesetz des Römisch-Teutschen Staats/ alles auf die Teutsche Wahl fussen müsse. Dieserwegen ward dem erstlich nach dem Herkommen behaltenen Römischen Königs-Titel sofort An. 1507. Erwehlt beygefüget. Wie endlich das bloße Erwehlt dem Frantzösischen Hochmuth den Paß noch nicht gnüglich schiene verrennet zu haben/ folgte die völlige Veränderung des Königs- in den Käyser-Titel; wiewohl wiederum mit dem einmahl dienlich erachteten Beysatz / Erwehlt. Alsdenn trat der ersten gegen Franckreich abgezielten Motive/

(a*) König in *Germanien* soll sich K. Maximilian I. auch am ersten geschrieben haben, und ist der Titel bisher erhalten worden. Man mag solches Prædicat in eigener Absicht anfänglich erwehlet haben, um es fernerhin mit dem ersten Titel des erwehlten Käysers zu verbinden. Dem Pabst solte nemlich sein Recht, einen Käyser durch die Crönung zu machen, der ältern Einsicht nach, bleiben; den Teutschen aber die Creirung eines Königs in Germanien, der doch zugleich

König in Germanien;

tive/ eine neue Bewegniß zu. Dieselbe ist nun diejenige Motive/ deren im Text erwehne. Welche folglich als Causa secundaria, wann gleich nicht als primaria, gültig ist. Ein in Rom nicht gecrönter Käyser kunte dem Herkommen nach nicht bloßhin Käyser/ aber wohl Erwehlter Käyser heissen. Allein ließ sich K. Carl V. nicht auch nach empfangener Römischen Cron Erwehlten Käyser tituliren? Gewiß hielt man also immer hauptsächlich im Reich auf die vornehmste Motive/ des Reichs Grund-Gesetz der Wahl mit dem Beysatz/ Erwehlt/ gegen allerley/ ins besonder die Frantzösische/ Ansprüche fest zu stellen. Deme allen nichts thut/ daß der Päbstliche Hof in seinem Stilo Curiæ den Käyserlichen Titel lediglich nach der ob-angeregten Causa secundaria reguliret hat. Die Päbste schrieben denen Käysern/ nach abgekommener Römischen Crönung/ Electus* *in* Romanorum Imperatorem. Dessen Päbstlichen Elogii leicht begreiffliche Intention/ unsers Reichs füglichern Absichten nichts derogiren darff. Die Päbste sind schon vor Zeiten gewohnt gewesen/ das Prædicat, Electus in Romanorum Imperatorem, den nicht zu Rom gecrönten Käysern zuzuschreiben. INNOC. III. *in Epist. ad Ottocar. Boh. R. ap.* CHERVBIN. *M. Bullar. Rom. T. I. Const. 6. §. 2. p. 85.* Ad commonitionem Apostolicæ sedis & nostram, relicto Duce Sueniæ, ad charissimum in Christo filium nostrum, *Illustrissimum Regem Ottonem*, * *in Romanorum Imperatorem electum*, te conuerteris. VRBAN. IV. *ap.* LEIBNIT. *Prodr. Num. XIV. p.* 12. Vrbanus &c. Richardo, in Romanorum Regem electo. GREGOR. IIX. *ad Henr. VI. Ibid. N. V. p.* 4. Gregorius &c. Karissimo in Christo filio H. Illustri Regi, * *Electo Romanorum Imperatori*, salutem & Apostolicam benedictionem. In dem letzten Loco findet sich eine alte Probe des/ vom Pabst gegebenen/ heutigen Käyserlichen Titels. Nur wissen die Zeiten vor K. Maximilian I. (als bey annoch völlig-ermangelnden übrigen Motiven) schwerlich von dergleichen von einem Käyser selbst geführten/ geschweige zum ordentlichen Stilo curiæ gediehenem Elogio. C. STRVV. *S. I. P. Cap. IIX. §.* 10.

(a*) Herr von LVDEWIG. *Rel. MSS. T. II. p.* 226. 227. giebet zwey Urkunden K. Conrads IV. Die erste von An. 1245. hat die Uberschrifft: Conradus, *Dini* Augusti Imperatoris Friderici filius, Dei gratia * *in Regem Romanorum electus*, Semper Augustus, & hæres Regni Ierusalem & Siciliæ. Die andere von An. 1251. fängt sich an: Conradus, Dei gratia *Romanorum in Regem electus*, Semper Augustus, Jerusalem & Siciliæ. Rex. C. HEINECC. *d. Sigill. P. I. cap. 9. §. 59. p.* 107. Da findet sich eine gleiche Titulatur auf einem Insiegel. Das Elogium, *Diuus*, ist bey der ersten Urkunde von einem noch lebenden Käyser merckwürdig. Beyde Diplomata zeigen über dieses das Elogium, *Electus*, in der eigenen Titulatur. Damit hebet sich meine *not. præced. fin.* bezeugte Meynung/ als ob kein Käyser vor K. Maximilian I. sich selbst Erwehlt geschrieben. Denn ist gleich die Ursache des Titels bey der ersten Urkunde leicht begreifflich; so gehet dennoch die

gleich Erwehlter Römischer Käyser würde, dadurch vorbehalten werden. (*b*) Uber dieses pflegen nun unsere Käyser, nach dem Exempel anderer Könige, ihre übrige Königreiche und Herrschafften insgesamt im Titel zu bedeuten. Vor der Schwäbischen Käyser Zeiten schrieb sich kein Käyser von seinen besitzenden besondern Teutschen Herrschafften. Jedoch war die hauptsächliche Ursache diese, daß dermahlen noch keine rechte Erb-Staaten

wie auch von seinen übrigen Königreichen und Herrschafften:

die andere einen nunmehrigen Käyser an. Vielleicht lässet sichs hören/ daß K. Conrad mit dem Titel deswegen besonders auf seine rechtmäßige Wahl angetragen/ weil er Graf Wilhelm zum Gegen-Käyser hatte/ dessen Pfaffen-Wahl sich wenig rechtfertigen kunte. Oder ist etwa der Titel deswegen beliebet/ inmaassen Conrad von dem Pabst verbannet/ und also alles Recht seiner Würde auf die Wahl zu stellen war. In der That ist K. Conrads IV. Wahl die erste/ welche man in dem wichtigen Wahl-Instrument lediglich an die Ertz-Beamten gewiesen siehet. S. oben *Lib. II. cap.* 4 §. 5. *not. d.* Meine übrige Lehren leiden durch diese neue Anmerckung keinen weitern Abgang.

(*b*) S. oben *Lib. II. cap.* 2. §. 1. *not. h. fin.* K. Maximilian I. hat den Titel/ *Rex Germaniæ*, zu gleicher Zeit mit dem Elogio, Electus Rom. Imperator, angenommen. Welches vornehmlich aus dem Käyserlichen Ausschreiben an Eßlingen erhellet. S. *h.* §. *not. a.* Setze ich die hauptsächlichsten Motiven des beliebten Prædicats/ Erwehlt/ auf die/ vornehmlich gegen Franckreich/ zu zeigen intendirten Römische Reichs-Wahl-Rechte: So muß allerdings glauben/ daß der aufgebrachte und bisher behaltene Titel/ Rex Germaniæ, zu gleichem Endzweck abgezielet. Eben der Rex Germaniæ solle es seyn/ welcher allein durch seine Wahl der Befügniße des Römischen Käyserthums mächtig werde. Man glaubet sonst/ das Rex Germaniæ solle dem Pabst schmeicheln/ als wenn die Teutschen einen König wehlten/ den der Pabst erst zum Käyser machte. S. K. u. F. Staat *II.* Betr. *cap.* 5. §. 4. *not. e.* Von dieser im Text angeregten Meynung gehe hier zum Theil bey besser erwogenen Umständen ab. Vielleicht hat es eine Neben-Absicht auf bequeme Unterscheidung der Teutschen und Römischen Reichs-Formel. Germanien halte deswegen lieber/ als Teutschland/ genennet zu seyn/ weil/ wenn man es genau suchet/ und Teutschland auf die Teutsche Zunge einschräncket/ Germanien einen weitern Begriff/ zum Exempel in Ansehung Böhmen und Mährens/ ꝛc. haben mag. Will man eine zufällige Ergreifung des Lateinischen für den Teutschen Landes Nahmen für vermuthlicher achten; habe ich dagegen nichts zu erinnern. Denn anderseits die scrupuleuse Ermessung des Nahmens Germanien auch bedencklich seyn dürffte. Daß schon vor Zeiten einige Käyserliche Titel dem Rex Germaniæ nahe getreten; ist aus vielen/ zum Theil oben *Lib. II. d. l.* angeführten Zeugnißen offenbar. *Ap.* ALBERIC. *ad Ann.* 1111. *p.* 217. Paschalis Episcopus, Seruus seruorum Domini, Charissimo in Christo filio, Henrico * *Teutonicorum Regi*, & per omnipotentis Dei gratiam Romanorum Imperatori Augusto. Da ist Teutonicorum Rex in gleichem Verstand zu nehmen/ als bey OTTONE FRIS. *Chron. Lib. VI. cap.* 17. welcher den Titel K. Otten I. beyleget. S. oben *Lib. II. cap.* 1. §. 7. *not. b.* ÆN. SYLVIUS in dem *h. C. §.* 2. *not. d.* gegebenen Zeugniße behauptet/

ten im Reich anzugeben ſtanden. (c) Die Schwäbiſche Käyſer benenneten ihre Erb-Königreiche. Denen nach dem Interregno von den Königen in Hungarn und Böhmen, als Käyſern, in dieſem Titel-Gebrauch nachgefolget ward. Endlich ward es Mode, nicht allein Königreiche, ſondern ſo gar eine iede Teutſche Herrſchafft ins beſondere zu ſpecificiren. Sintemal, ſo viel die letzten betraff, iede ihre beſondere Rechte zu haben pflegte, auch wohl, aus

behauptet, ein zu Aachen gecrönter König ſolle billiger Rex Teutonicorum, als Romanorum, heiſſen. Er thut hinzu, einige der vorigen Päbſte hätten ſich ſolchen unterſchiedenen Titels gegen die Käyſer gebrauchet. Obiges Exempel kan ÆN. S. nicht gemeynet haben. Denn K. Henrich V. war dermahlen bereits in Rom gecrönet. Zum beſtändigen Stilo curiæ hat es mit dem Titel, Rex Germaniæ, vor K. Maximilian I. nicht gedeihen wollen. Deſſen Haupt Urſache ſuche darin, daß man die Würde des Römiſchen Käyſerthums ſo hoch rechnete, daß keine Königreichs-Titel mit demſelben ſich füglich reimten. Uber dies war es ohne dem lange Mode, allein des würdigſten Staats in den Titulaturen zu erwehnen. Der gemeine Irrthum trat ebenfalls dazu, nach welchem unſer Teutſches in ein Römiſch Reich ſo gut als verwandelt zu ſeyn geſchienen. Selbſt den Vernünfftigern muſte bedüncken, Germanien verdiene einen edlern Nahmen, als eines bloſſen Königreiches. Inmaaſſen die ältern Teutſchen Haupt-Staaten für ſich ſelbſt bereits Regna fürſtelleten. S. noch andere hier unberühret gelaſſene Urſachen bey Herrn Geh. Rath von LVDEWIG *ad A. B. Proœm. p.* 11.

(c) Die gewöhnlichen Titel unſerer Könige und Käyſer vor Henrico VI. waren Rex oder Imperator Auguſtus, mit dem nachmahligen Beyſatz, Romanorum. Alle andere Titel ſind bey variirenden Umſtänden beliebet oder wieder unterlaſſen worden. *Ap.* GOLDAST. *T. II. p.* 2. Carolus nutu Dei Rex Francorum, Gallias, Germaniam, Italiamque, ſiue harum finitimas prouincias, Domino opitulante regens. *Ap.* FVRSTENBERG. *Monum. Paderborn. p.* 327. Karolus Imperator Auguſtus, Romanum gubernans Imperium, qui & Rex Francorum & Longobardorum, nec non modo *Dominator & Saxonum.* Uber welches letztere Diploma von PAPEBROCH. *in Propyl. Act. SS. M. Apr. T. II. P. I.* §. 28. u. a. wegen der ungewöhnlichen Titulatur groſſe Bedencken gereget finde. Daß man aber in Anſehung der Sächſiſchen Siege in vielerley Formeln ſeine Freude bezeugen wollen, iſt eine ausgemachte Sache. Und kan ich nicht umhin, mit jenem Carolingiſchen Titel eine ſonſten faſt gar nicht beobachtete Formel aus GOLDAST. *Alamann. Ant. T. II. P. I. n.* 49. *p.* 41. zu vergleichen: Notaui die XVII. Kal. Iul. Anno ſecundo Domno noſtro Carolo Imperatore, & XXXIII. (Anno) Rege Francorum & Longobardorum, & Gubernator Romanorum, & *Inluminatio Saxanorum.* Caroli M. Titel iſt ap. BALVZ. *Capit. Fr. p.* 413. verkürtzt zu leſen: Carolus & Reliqua. *Ap.* LAMBEC. *Lib. II. Bibl. Vindob. cap.* 8. *p.* 901. *Dipl. An.* 946. In Nomine Domini Dei & Saluatoris æterni, Otto, diuina fauente clementia, *Rex Lotharienſium & Francigenum.* Quicquid *Germanenſium* ſub Imperii noſtri ditione eſt. &c. Anderweite Veränderungen der Käyſer-Titel übergehe. Man ſiehet, daß alle Nahmen der benenneten Herrſchafften einerley mit demjenigen bedeuten ſollen, was andere Käy-

aus anderweit gezeigten Urſachen, wegen mehrerer Länder nunmehro die mehreren Stimmen auf dem Reichs-Tag in Gang gebracht wurden. (*d*)

und warum nicht König in Italien?

Daß man den Titel eines **Königes in Italien** nicht gleich mit dem Römiſchen Käyſer-Nahmen angenommen, nimmt mich ſehr Wunder. Wolte man gleich meynen, Italiens Herrſchafft, angeſehen man daſſelbe für des Römiſchen Reichs vormahliges vornehmſtes und nechſtes Territorium erach-

---

ſer durch das alleinige Imperium Romanum und Imperator Auguſtus ausdrücken wollen. Da ſind bloß Wahl-Herrſchafften, und keine Erb-Staaten angezeiget. Denn K. Otto I. hat Lothringen aus keiner andern Urſache beſonders benennet, als weil er es dermahlen dem Teutſchen Reich völlig vindiciret, überdiß jener Staat vor Zeiten ein beſonderes Königreich bedeutet. Bey K. Carls Sächſiſchen Titeln bricht die Freude über die neue wichtige Conquette herfür. Sachſen ward eben ſowohl dem Reich vereiniget, und aller Geſtalt eines Erb-Staats entnommen. S. oben *Lib. II. cap.* 1. §. 6. *not. a.* Dahero die Sächſiſchen Käyſer nicht einmahl Sachſens im Titel, als etwa in ein oder anderm ſehr raren Diplomate, Erwehnung gethan. *Dipl.* OTT. III. *An.* 1001. *ap.* MEIBOM. *Introd. ad Hiſt. Sax. Inſer. p.* 21. In nomine ſanctæ & individuæ Trinitatis, Otto III. Romanus, *Saxonicus*, & Italicus, Apoſtolorum ſeruus, dono Dei, Romani orbis Imperator. *Dipl.* OTT. M. *An.* 966. *ap.* SAGITTAR. *Ant. Magd. p.* 50. Otto, diuina fauente clementia, Imperator Auguſtus Romanorum ac Francorum &c. Das erſtere Diploma iſt allerdings verdächtig. Dennoch zeiget das Elogium Saxonicus, ſowohl als Francorum in der andern Urkunde, allein die gemeinen Reichs-Herrſchafften an. Allenfalls hatten nemlich die Sächſiſchen Käyſer zugleich das Hertzogthum Sachſen; aber nach dermahligen Formel der Hertzogthümer, welche von der Qualität der Erb-Staaten noch ziemlich entfernt ſtand. S. oben *Lib. III. cap.* 3. §. 5. *not. c. fin.*

(*d*) Bey der Schwäbiſchen Regierung war an Teutſchen Erb-Staaten nicht weiter zu zweiffeln. Dennoch iſt bis in das Böhmiſche Regiment von keinem Käyſer ein Teutſcher Fürſtenthums-Titel geführet worden. Vermuthlich ſchätzte man anfänglich es für ungereimt, daß das Reichs-Haupt und der Lehens Herr eines von ihm zur Lehen gehenden Staats Titel ſelbſt behielte. Deswegen die Schwäbiſchen Käyſer ihren Söhnen die Würden von Schwaben und Fränckiſchen Hertzogen gönneten. Nicht als wenn dieſe Käyſer alle Landes Regierung von ſich und an die Söhne geweſen hätten. Sondern weil ſie dem Herkommen nach die Hertzoglichen Prædicate für ſich zu gering achteten, ſo fielen ſolche, auch ohne würckliche Regierung, an die Söhne. So hielt es annoch K. Ludwig der Bayer, ja auch K. Ruprecht. Dieſe Herrn traten ihr Hertzogthum und Chur nicht ab. Dennoch führten ihre Söhne allein die Landes-Titel, und die Väter vergnügten ſich an dem Käyſerlichen Elogio. K. Carl IV. und K. Wenceslaw nahmen den Titel, König von Böhmen, an. Darin hatten ſie zu Vorgängern K. Friederich II. und K. Conrad IV. Welche ſich Rex Siciliæ & Hieruſalem ſchrieben. K. Henrich VI. heiſt in den meiſten Urkunden bloßhin Romanorum Imperator, Semper Auguſtus. GODEFRID. COL. *ad An.* 1195. giebet aber ein in Sicilien gefertig-

erachtet, wäre nicht unbillig unter dem Titel des Römiſchen Käyſerthums zugleich begriffen worden: So halte dieſes doch deswegen nicht für zulänglich, weil man gleichwohl eine beſondere Italiäniſche Crönung gewöhnlicher maaſſen in Mayland oder auch Montz für ſich hat gehen laſſen. (e) Ich mögte dannenhero faſt glauben, man habe den Käyſer-Titel ſo hoch geſchä-

fertigtes Diploma mit dem Titel: Heinricus Dei gratia Romanorum Imperator, *Rex Siciliæ* & Semper Auguſtus. Die Titel von beſondern Königreichen ſchienen einem Käyſer nicht mehr unanſtändig. Dahero auch K. Alfons aus Caſtilien alle ſeine Spaniſche Königreichs-Titel nach Rex Romanorum, Semper Auguſtus hinſchrieb. BROWER. *Ann. Trevir. Lib. XVII. §.* 132. zeiget, daß ſich K. Carl IV. in einer Trieriſchen Urkunde, auſſer den übrigen Titeln, Comes Lützelburgenſis, geſchrieben. Das iſt wohl das älteſte Exempel eines vom Käyſer beliebten Fürſten- oder Grafen-Nahmens. K. Sigismund hatte bereits eine weitſchweiffige Titulatur, nicht allein wegen der Hungariſchen Königreiche, ſondern auch der Teutſchen Erb-Staaten. *Ap* GOLDAST. *T. III. p.* 442. Sigismundus diuina fauente clementia, Romanorum Imperator, Semper Auguſtus, ac Hungariæ, Bohemiæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Ramiæ, Seruiæ, Galliciæ, Lodomeriæ, Bulgariæque Rex, * *Archi-Princeps Brandenburgenſis, Sileſia & Luxembergenſis Dux, Marchioque Moraniæ & Luſatiæ* &c. Nunmehro war man aus dem alten Herkommen völlig geſchritten. Eines Käyſers Macht kam nicht mehr auf eigene Reichs-Domainen, wie vor Zeiten, ſondern allein auf die Erb-Staaten an. Was K. Maximilian I. auſſer den bereits von K. Friederich IV. angenommenen Oeſterreichiſchen Titulaturen, für neue Elogia Mode gemacht; S. *h. §. not. a. b.* Seine Burgundiſche, und noch viel mehr K. Carls V. Spaniſche Staaten gaben neue Gelegenheiten den Titel zu vergröſſern. Davon in den Reichs-Abſchieden die Exempel zu finden. Wegen einiger Variirung in den folgenden Käyſerlichen Titeln, und Annehmung neuer, oder Veränderung alter Titel, iſt unnoth hier ein mehreres zu erwehnen. C. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit.* 4. §. 3. *pag.* 302. *ſeqq.* STRVV. *S. I. P. Cap. IIX. §.* 16. HERTIVS *d. Fide Diplom. Sect. I. §.* 11. *&c.*

(e) Daß ſich einiger alter Käyſer nahmentlich *Rex Italiæ* geſchrieben, habe nicht gefunden. Aber es ſind wohl *h. §. not. c.* einige Variationes, in denen auch Italia & Italicus fürkommt. So iſt daſelbſt zu leſen, daß vor Alters *Rex Longobardorum* kein fremder Titel geweſen. Dennoch iſt derſelbe ebenfalls gar zu bald abgangen. Und gieng es diesfalls gleichen Weg wie mit dem Elogio, *Patricius Romanorum.* S. davon oben *Lib. II. cap.* 1. §. 6. *not. b. cap.* 2. §. 1. *not. b. fin.* An der letzten Stelle iſt eine Urkunde mit der Unterſchrifft, Patricius Romanorum & Alemannorum angezogen. Ich komme faſt auf die Gedancken, daß es heiſſen ſollen Patricius Romanorum & Longobardorum. Ihm ſeye, wie ihm wolle, der *Imperatoren*-Titel hat als der würdigſte die übrigen *abſorbirt.* Da man denn, ungeachtet der Mayländiſchen beybehaltenen Crönung, des Italiäniſchen Königs-Titels, auſſerhalb der Crönungs-Solennität, bey der ordentlichen Titulatur vergeſſen. Denn bey den Crönungen zu Mayland oder Montz, iſt unſtreitig ein Käyſer als Rex Italiæ oder Longobardiæ proclamirt worden. Welches annoch von K. Carl V. zu leſen. Denſelben ſalbte ein

geschätzet, daß ihm kein Königs-Titel zur Seiten stehen dürffte. Wie denn in der That weder die Sicilianischen noch Burgundischen Königreichs-Titel von den alten Käysern angezogen sind, bis daß vornehmlich K. Friederich der Andere die erstere zu benennen begonte. Gleichwohl dürffte, wenn die Käyser sich von Anfang und fortan Könige in Italien, wie auch in Burgundien, geschrieben hätten, es vielleicht ietzo mit des Reichs Rechten und Ansprüchen auf selbe Staaten besser stehen, als wir es oben angetroffen. (f) Will zwar hinwiederum iemand die wichtige Instanz mit dem Römischen Käyser-Titel mir hiebey einwenden: So hat er zuförderst den gefährlichen und listigen Reichs-Gegen-Stand an dem Pabst zu beherzigen, vornehmlich aber auf mein **Vielleicht** Achtung zu geben. Alsdenn werden ihm meine Gedancken wenigstens nicht ungereimt bedüncken können.

§. VII.

Es benennet sich Von Gottes Gnaden,

Daß der Käyser sich der Redens-Arten, **Von Gottes Gnaden**, und **Wir**, bedienet, ist so gar nichts besonders, daß selbst vor Alters und noch ietzo, nicht leichtlich ein Teutscher Fürst, Bischoff, u. s. w. solcher Titel zu vergessen, gewohnet worden. (a) Dieses bringen zwar so ältere als die neuere

---

Cardinal, aber der Pabst setzte ihm die Lombardische Crone selbsten auf; *Regenique Longobardia* eum pronunciauit. H. C. AGRIPPA *d. dupl. coron. Car. V. pag.* 267.

(f) Mit der Proclamirung zum König von Arelat, wird unstreitig bey den Crönungen ebenmäßig seyn verfahren worden. Conradus * *pro Rege* (Burgundiæ) coronatus est. WIPPO *p.* 438. Die Käyser Otto II. und III. hatten beyde Sicilien. Aber auch den Titel von diesen Landen führte man nicht. Es seye nun, daß solche Lande vor dem zwölfften Seculo nicht Königreiche geheissen. Oder es seye geschehen, inmaassen man die Lande an das Römische Reich gebracht zu seyn erachtet; ungeachtet K. Otto II. sie als eine Mit-Gifft von den Griechen erlanget zu haben geschienen. C. oben *Lib. II. cap.* 1. §. 7. *not. g. & Lib. III. cap.* 2. §. 1. *not. b.* Der allenfalls das mit gelittene Nachtheil des Reichs, daß man Italiens Herrschafft lieber unter einem andern Titel begriffen, als unter einem eigenen Elogio bedeuten wollen, kommt auf keinen weitern Passum iuris an.

§. VII.

(a) Die Merovingischen Könige setzten lediglich ihren Nahmen, ohne Dei gratia. Wie dieses, etwa ein oder anderes Exempel ausgenommen, alle unverdächtige Urkunden bestär-

ere Curialien mit, daß unſere Reichs-Stände in Schreiben an die Käyſerliche Majeſtät zum Zeichen ihrer Ehrfurcht ſich jener Elogien ordentlich enthalten.

beſtärcken. S. oben *Lib. II. cap.* 2. §. 1. *not. d.* In Context floſſen wohl einige Gottsfürchtige Formeln ein; beſonders das In Dei nomine &c. K. Pipin ſchrieb ſich offtermahlen *Dei gratia*, oder Diuina ordinante prouidentia. Welches gewöhnlich darauf gedeutet wird/ daß er durch eine gantz auſſerordentliche Weiſe zum Regiment gelanget. MABILLON. *d. R. Diplom. Lib. II. cap.* 3. §. 6. Nach der Hand ward das Elogium, *Dei gratia*, in dem Stilo curiæ ſo gäng und gäbe/ daß von K. Carl dem Groſſen an/ ſeltene Urkunden ſolche oder gleichgeltende Formeln nicht zeigeten. Diuina fauente, auxiliante, propitiante, repropitiante, præueniente, gratia, clementia, prouidentia; per Dei miſericordiam; pia Dei ordinatione; dono Dei; Dei nutu. &c. Offters brauchten die Käyſer nach Dei gratia, oder dergleichen anderm Elogio, in dem Context der Titulatur das denen Griechen gleichmäßig beliebt geweſene Prædicat. *A Deo coronatus. S. h. C.* §. 4. *not. c.* In welcher Abſicht K. Friederich I. ſich ſo gar einen *Chriſtum*, oder Geſalbten des HErrn nennet. *Ap.* GOLDAST. *T. I. p.* 263. Cum diuina potentia, a qua omnis poteſtas in cœlo & in terra, *nobis*, * *Chriſto* eius, Regnum & Imperium regendum commiſerit. &c. Der Anfang einer Menge alter Käyſerlichen Urkunden iſt über das alles auf das/ *In nomine ſanctæ & individuæ trinitatis*, oder wiederum eine gleiche Formel geſtellet. Ihre Deotion wolten die Käyſer bey allen ſolchen Gelegenheiten zeigen. Das hatte eine gute Abſicht/ ob ſich wohl bey Aufbringung des Stili curiæ unſtreitig ein und anderer Pfaffen-Streich eingemiſchet. Wer erkennet zumahl dergleichen nicht bey K. Ottonis III. Urkunde/ da er ſich *Apoſtolorum Seruum* benennen läſſet? *S. h. C.* §. 6. *not. c. fin.* FVRSTENBERG. *in Paderborn. Monum.* giebet ein Diploma dieſes Käyſers auf gleichen Schlag. K. Otten IV. wolte man lieber bereden/ daß er nicht allein Dei, ſondern auch Pontificis gratia Rex wäre. PHILIPPVS NOTAR. *in litter. ad Innocent. III. Num. LII. Regiſtri d. Negot. Imp. p.* 710. Poſt pronunciationem Excellentiſſimi Domini Ottonis, *Dei & * veſtra* (Papæ) *gratia* Illuſtris Romanorum Regis, --- Coloniæ celebratam --- acceſſimus -- Traiectum. *Ibid. N. LIV. p.* 711. Reuerendiſſimo in Chriſto Patri, & Domino chariſſimo, Innocentio, --- Otto --- debitam deuotionem & * *fidelem ſubiectionem.* Primitias noſtræ promotionis & beneficia Paternitatis veſtræ mente ſollicita recolentes, & *attribuentes* * *benignitatis veſtræ beneficio totum, quod dignitati aut viribus noſtris accreuit*, vel in poſterum accreſcere poterit, tam deuotas, quam vberes, Sanctitati veſtræ referimus gratiarum actiones. &c. S. oben *Lib. III. cap.* 3. §. 2. *not. d.* Jedoch K. OTTO IV. bekam nachhero ſelbſt beſſere Einſichten. Es haben einige Käyſer das Dei gratia gegen des Pabſts Anmaaſſungen gedrehet. Gewiß wolte man ihm/ als aufgeworffenem Vicario Dei, im Haupt-Weſen keine weitere Vortheile oder Befügniße aus dem Titel/ Dei gratia, einräumen. Der Teutſche Stilus curiæ, iſt/ in Anſehung unſers Elogii, faſt bey der eintzigen beſtändigen Formel/ Von GOttes Gnaden/ geblieben. Auſſer der durch die Verſion der Aureæ Bullæ veranlaſſeten Variirung/ Mit Gunſt Göttlicher Mildigkeit/ mögte man ſelten eine andere als die gewöhnliche Formel leſen. Wie denen wohl bekandt, welche nur in etwas in Leſung der Urkunden ſich umgeſehen. Denen ich auch überlaſſe/ ſelbſt die Zeugniße von den vorſtehenden

halten. Herr von LVDEWIG (*b*) träget einiges Bedencken, ob dem Käyser viel Erheblichkeit von dem Titel, Von Gottes Gnaden, zukäme? So viel ist an sich ausgemacht, daß freylich der Käyser durch die Wahl der Churfürsten, nicht unmittelbar von Gottes Gnade, die Regierung erlanget. Welches letztere in guter Maaß ein Souverainer Printz in einem Erb-Königreich viel eher sagen mögte. Da gleichwohl es nichts minder eine sonderbare Göttliche Gnade ist, daß in der Käyser-Wahl die Stimmen auf eine hohe Person ausfallen; darneben unser Reichs-Stilus sich gar fleißig dahin erkläret, daß zwar die Churfürsten wehleten, GOtt allein aber die Macht dem neuen Regenten gäbe; in dergleichen Absicht K. Ludwig von Bayern sich Diuina *duntaxat* clementia, Allein von Gottes Gnade, zu tituliren pflegte: und dieses in so ferne anzunehmen, da GOTT die Regierung überhaupt diesem oder jenem, obwohlen nicht ohne Mittel, anvertrauet, die Reichs-Gesetze oder besondere Verträge aber dieselbe Macht reguliren; zudem auch unleugbar bleibet, daß der Käyser die allerhöchste und von keinem Sterblichen dependente Würde und Majestat überkommt und führet, welches die gewöhnliche Redens-Art vornehmlich ietzo auf Gottes Gnade zu stellen beliebet: (*c*) So mag billiger obgemeldtes Käyserliches Elogium

---

henden Lateinischen Variationen aus der Menge der Diplomatum mit leichter Mühe ausfindig zu machen. C. PFEFFINGER. *d. l.* § 9. *p.* 392. *seqq. & ibi allegati plurimi auctores.* Add. SELDEN. *d. Tit. Hon. P. I. cap.* 7. *§.* 2. *p.* 125. *sequ.* BECMAN. *Not. Dign. Ill. Diss. I. cap.* 3. *§.* 6. *sequ.* HERT. *d. l.* STRVV. *l. cit. §.* 2. *sequ.* &c.

(*b*) Erläut. der Güld. Bulle/ *Proœm. p.* 8. 9. Als eine Haupt-Motive des führenden Titels/ Dei gratia, wird die unumschränckte Herrschafft/ oder dennoch die Landes-Hoheit angegeben. Hiernechst finden sich andere vermischte/ weils leichtere/ Gründe angezogen. Und wird geschlossen: Wie viel aber von den bisher erzehlten Ursachen dem Käyserlichen *Dei gratia* sonsten zukommen/ das mag demjenigen/ der die Reichs-Gesetze verstehet/ nicht unbekandt; einem andern aber zu wissen undienlich/ oder vielleicht nur ärgerlich seyn. Dieses ist gewiß/ daß auch alle *Post-Carolingi*sche Könige und Käyser sich dieser Worte/ *Dei gratia*, in ihren Titeln gar sorgfältig gebraucht haben. ꝛc.

(*c*) Es ist erst neuerlich unser Elogium, *Dei gratia*, in dem Sinn gedeutet worden/ als ob es eine Souverainität bedeutete. Und deswegen darff in Franckreich bey Straffe der verletzten Majestät kein Hertzog oder Fürst sich dieses Titels annehmen. PFEFFINGER. *d. l. p.* 399. 400. Wie denn ein gleiches von der zeitigen Praxi in Engelland und Spanien SELDEN. *d. l.* bezeuget. Gesetzt aber/ man nehme dieses in guter Maaß an; obwohlen in der folgenden

Elogium, Von Gottes Gnaden, aus dieſen und mehrern andern trifftigen Urſachen, als einen gantz ausnehmenden Verſtand begreiffend angeſehen, hingegen für unerheblich keines wegen gehalten werden. Was es mit dem Titel der Reichs-Stände Von Gottes Gnade für Bewandniß habe? Das folget

den Note ſich ſtarcke Erläuterungen dieſfalls an Tag legen müſſen: So ſehe nicht/ wie dem Käyſerlichen Dei gratia jene Erklärung nicht noch ietzo zukommen möge? Der Käyſer iſt Souverain. Denn er hat keinen Obern. Seine ihm übertragene Gewalt iſt nicht dependent. Souverainetät iſt aber von einer unumſchränckten Gewalt allerdings unterſchieden. Ich finde gleichwohl nicht den geringſten Fußſtapffen/ daß iemahls Dei gratia ſolche unumſchränckte Gewalt anzeigen ſollen. Dahero es unerheblich iſt/ darauff abzuzielen, als ob die Poſt-Carolingiſchen Käyſer nicht mit ſolcher Befügniß ſich Dei gratia geſchrieben. Denn ich zumahlen/ anderweiten Beweiß nach/ nicht den geringſten Unterſchied der eigentlichen Carolingiſchen und Poſt-Carolingiſchen Reichs-Formel erkenne. Die Carolingiſchen Käyſer haben ſich ſo wenig/ einer unumſchränckten Gewalt wegen/ Dei gratia dürffen benennen/ als die Poſt-Carolingiſchen. Indeſſen ſo unbekandt den ältern Zeiten die Deutung des Dei gratia auch nur auf die Souverainetät geblieben; dennoch beyderley Käyſer in gleicher Maaß auf obbeſchriebene Weiſe an der Erheblichkeit jener Erklärung Theil nehmen. Unſer Reichs-Stilus ſuchet in der That bey dem Titel/ Dei gratia, in des Käyſers Anſehen vornehmlich das Erkäntniß und Geſtändniß der durch Göttliche Schickung auf deſſen hohe Perſon ausgefallenen Wahl. *Præam. Reformat.* FRID. IV. *An.* 1442. Sintemahl wir * von Gnaden GOttes unverdienter Sachen zu der Würde des Römiſchen Königlichen Gewalts erhöhet und geſetzet ſeynd. ꝛc. Augſp. R. A. 1566. *Præam.* Nachdem wir bey Lebs-Zeiten des Durchlauchtigſten Fürſtens und Herrn/ Herrn Ferdinanden/ ---- aus * ſonderer gnädigen Verſehung und Schickung des Allmächtigen/ durch unſer und des Heil. Reichs Churfürſten einhellige Wahl zum Römiſchen König und angehenden Römiſchen Käyſer ordentlicher Weiß erkohren/ ꝛc. C. *Capitulationum Præamia.* LVDOV. BAV. *in Conſtit. ap.* GOLDAST. *T. III. p.* 409. Tam grande nomen a * *ſolo Deo* traditur. Beſſer erkläret ſich K. Friederich I. in ſeinem oben *Lib. III. cap. 6. §. 1. not. g.* angezogenen Ausſchreiben wider den Pabſt: *Per * electionem Principum * a ſolo Deo* Regnum & Imperium noſtrum eſt. Mit dem anzugebenden Urſprung und Verleihung der Majeſtät/ und alſo auch Käyſerlicher Majeſtät/ von GOtt/ hat man zwar behutſam zu verfahren. V. BOEHMER. *I. P. Vniu. P. Spec. Lib. I. cap. 2. §. 24. ſequ.* GRIBNER. *Princ. Iuriſpr. Nat. Lib. II. cap. 2. §. 2.* &c. Da man aber einen vernünfftigen Verſtand beobachtet/ bleibet darbey in alle Wege dem Käyſerlichen Dei gratia ſeine fürwährende beſtändige Erheblichkeit. Welche in ſo weit Herr von LVDEWIG. *d. l.* ſelbſten nicht in Abrede ſetzet. Er thut hinzu/ daß auch der höchſte Rang und Würde bey dem Käyſer den Titel zu auctoriſiren ſcheine. Ja es wird auch wohl errinnert/ daß man gewohnt worden, der Salbung gantz ausnehmende Effectus beyzulegen. Wenn man nun gleich hierunter gar gefährliche weitere Lehren verborgen ſiehet: S. oben *Lib. II. cap. 2. §. 5. not. c.* Mag dennoch von ſelbigen abſtrahiret/ und allenfalls einiger Anlaß zu unſerm Titel hiebey; wie bey den übrigen trifftigern Grün-

und Wir. folget an bequemern Ort. (*d*) Wir, haben ſich unſere Käyſer, obwohlen nicht im Anfang der Ausſchreiben, dennoch im Contexr, von den älteſten Zeiten

den des Titels Wichtigkeit/ angetroffen werden.

(*d*) *H. §. not. a.* iſt allein der Käyſerliche Gebrauch des Dei gratia angeregt. Diſſen iſt man aber ferner überzeugt/ daß von älteſten Zeiten die Chriſtlichen Könige gewohnt worden/ mit dem Dei gratia in guter Maaß bald ihre Deuotion/ bald ihre Hoheit anzuzeigen. Davon ob belobter Auctoren geſammlete Zeugniße ſprechen können. Demnach bey *Dei gratia* ſo gar nicht ein eigener Käyſerlicher Titel zu ſuchen; es wäre denn/ daß man per Eminentiam hierunter/ weiß doch nicht/ ob mit gutem Grund/ etwas angeben wolte: Daß viel mehr der ältere Gebrauch des *Dei gratia*, vornehmlich in Teutſchen Landen, ungemein vermiſcht geweſen/ und kaum in neuern Zeiten man geſetztere Curialien diesfalls eingeführet. Bey dem Geiſtlichen Stand war kein Ziel noch Maaß in ſelbſtwehlender Führung jenes Titels. So Ertz- als Biſchöffe/ Aebte/ ja wohl niedere Clerici, ſchrieben ſich an Käyſer und Könige/ Dei gratia. WIPPO *Præm. Hiſt. p.* 421. Glorioſiſſimo Imperatori Henrico III. Regi ad pacem & bellum idoneo. Wippo * *Dei gratia* Presbyter, ſeruus regalium ſeruorum huius orbis Domino dominantium. &c. V. PFEFFINGER. *d. l. p.* 395. *ſequ.* Wolte man das Dei gratia zur Demuth auslegen/ kunte ja niemand den Geiſtlichen wehren/ ſolcher Demuth Character anzunehmen. Ein im Seculo XIV. geſchriebenes MS. welches SELDEN. *d. l. p.* 129. anziehet/ ſtellet es auf eine gleichmäßige ausnehmende Demuth/ daß ſich der Pabſt Seruum Dei, wie im MS. ſtehet/ oder viel mehr Seruum Seruorum Dei titulire. In das Geheimniß dieſer Demuth kan ein Vernünfftiger leicht einſchauen. Warum ſchreibt ſich aber der Pabſt bloßhin Epiſcopus, Seruus Seruorum Dei; wenn Dei gratia eine Demuth bey den Geiſtlichen bedeuten ſollen? Es iſt merckwürdig/ daß man wohl keine alte oder neue Päbſtliche Urkunde/ mit Dei gratia, oder gleichem Formular/ auch ſchwerlich mit Ego oder Nos finden wird. Vielleicht begehret der Diſpenſator, und gleichſam Fons gratiæ diuinæ, für ſo erfüllet mit der Gratia Dei angeſehen zu ſeyn/ daß das Præconium für ihm faſt zu gering heraus kommen müſſe. Das Epiſcopus, ſo einfältig und demüthig es klinget/ iſt mehr als zu hochtrabend. VADIAN. *d. Monaſt. Germ. p.* 58. *Quibus titulis* (Dei gratia & in Dei nomine) Epiſcopi & Abbates *vtebantur ad humilitatis oſtentationem*, & quod ſui ipſorum conſcii, nihil haberent, quod ſibi tribuerent, præter vnicam humilitatem Dei gratia nitentem. Nunc *ea locutio ad faſtum* & ſupinitatem, adeoque apicem ipſum honorum *omnem humilitatem abiicientem adhibetur*. Iſt wohl wahr. Das Dei gratia ſolte erſtlich Gottsfürchtig und demüthig heraus kommen. Da bediente ſich hoch und niedrig/ zumahl bey der Cleriſey/ des Titels. Wobey mich VADIANI Anmerckung zu einer andern Bemerckung leitet/ daß nemlich die älteſten Prälaten/ In Dei Nomine; ihre Urkunden anfangen/ und alsdenn offters das Dei gratia weglaſſen. Brauchen ſie aber das letzte Elogium, ſo findet man ſeltener zugleich In Dei nomine. Die Alemannicæ chartæ des GOLDASTI lehren mich dieſes; worin zwar etwas beſtändiges nicht angeben will. Iſt ſonſten vor Zeiten das In Dei Nomine dem Gratia Dei gleich-geltend geweſen/ wie nicht unvermuthlich; So iſt alsdenn kein Freyer

gewe-

ten her benennet. Man kan darunter nichts als ein Zeichen der Hoheit ſuchen, welche unſerm Käyſer in allen Stücken, alſo auch in Schreiben, zu weiſen gar wohl anſtand. (e) Es iſt wahr, der Käyſer vermag auſſer dem Maaß

geweſen, der nicht ein dem Gratia Dei beykommendes Formular in ſeinen Inſtrumenten gebrauchet. Die Menge der *ap.* PISTOR. *T. III.* befindlichen Fuldiſchen Traditionen, aus dem achten und neunden Seculis, fangen ſich mit dem, Ego N. in Dei nomine, an. Das eigentliche Dei gratia gehet von älteſten Zeiten unter den Weltlichen wenigſtens bis auf den Herren-Stand herunter. Davon Herr PFEFFINGER. *l. c. p.* 399. Zeugniße anführet. Herr von LVDEWIG. Erläut. der G. B. *Præm. p.* 8. ſchreibet; das Gratia Dei treffe man zu der Carolinger Zeiten bey keinem Duce, Principe oder Comite an. Deſſen Urſache er angegeben, weil, wegen der Carolinger vermeynter abſoluten Regierung, dermahlen die Stände keine Marque einer Landes-Hoheit führen dörffen. *H. l. not. e.* habe bereits gelehret, daß es lauter neue Deutungen des Dei gratia mit der Souverainetät, Landes-Hoheit, ꝛc. ſeyen. Ferner bemercke, daß Herr von L. auſſer dem mangelhafften Iure, auch in Facto nicht die beſte Richtigkeit beobachte. Denn da iſt wahr, daß man unter den Carolingern Urkunden von Ducibus und Comitibus, ohne Dei gratia, antreffe. Aber war der Titel nicht überhaupt unter den Weltlichen, ſo gar den Königlichen Stand mit gerechnet, dermahlen noch etwas neues? Habe nicht auch bemercket, daß andere Gottsfürchtige Formeln, zum Exempel, In Dei nomine, u. d. g. dem Dei gratia gleichgeltend geweſen, und bald dieſes, bald jene Formeln gebrauchet worden? Zudem laſſen ſich allerdings Carolingiſche Grafen mit dem Dei gratia tituliret finden. *Ap.* TOLNER. *Cod. Diplom. N. II. Dipl. An.* 770. Ego *in Dei nomine* Cancor. (Comes) *N. IX. & X.* ſtehen zwey Urkunden von An. 862. Ego in Dei nomine Anſfrid, *gratia Dei* Comes; und Ego in nomine Anſfridus, *gratia Dei* Comes. &c. Unten *Lib. VII. cap.* 6. §. 3. gebe mehrere Zeugniße. Was iſt wohl gewöhnlicher, als das von den Grafen in Seculo XI. XII. gebrauchte Dei gratia, da dieſe dennoch, nach Herrn von L. Lehren, annoch der Hertzoge Landſaſſen ſollen geweſen ſeyn? Ich ſtehe an, eine Zeit zu beſtimmen, da eigentlich unſere Gottsfürchtige Formel bey Geiſt- und Weltlichen habe eine beſondere Hoheit andeuten ſollen. Obangezogenes von SELDENO auf das Sec. XIV. gewieſenes MS. ſchreibet: Illud verbum, Dei gratia, quandam excellentiorem innuit dignitatem. Da finden ſich bereits Regeln, welche Perſonen und in was Maaſſen unſerer Formel ſich bedienen mögen. Unter den Layen, heiſt es, ſolten billig allein der Käyſer und die geſalbten Könige ſich Dei gratia tituliren. Es ſeye ein Gebrechen der Cantzeleyen, daß der übrige Fürſten-Stand zu gleichen Titeln gegriffen. Mir kommt es faſt ſo für, als ob der *Faſtus* des *Elogii*, welchen VADIANVS anſchuldiget, bey der hohen Cleriſey am erſten ſeinen Ausbruch gewonnen. Die Weltlichen haben den Geiſtlichen die Ambition auch hierbey vermuthlich abgelernet. S. oben *Lib. II. cap.* 6. §. 10. *& not. a.* Endlich kam es zu den geſetztern Cnriatien. Welche dem Käyſer einen Vorzug, darneben dennoch dem gantzen Teutſchen Fürſten-Stand den Mit-Gebrauch des Dei gratia gelaſſen haben. Auf Art und Weiſe, welche anderweit ihre Erledigung findet.

(e) In plurali numero zu reden und zu ſchreiben, iſt etwas uraltes. Meiſtens war dabey

Maaß der ihm zugeeigneten Rechte, in eigentlichen Reichs-Sachen, ohne ſämtlicher Stände vorgängiges Einſtimmen, nichts zu verordnen oder zu befehlen. Daß aber deswegen der Käyſer **Wir** ſetze, oder vormahls geſetzet habe, damit gleich der Reichs-Stände ihr Wille und Beyfall daraus erhellen ſollen; ſcheinet ein ungleicher Einfall zu ſeyn. Ich will nicht ſagen,

dabey eine Figura Grammatica. Und alsdenn mogte es keinem übel oder für einen Hochmuth gedeutet werden, da er pluraliter ſich erklärete. Daß man zwar darbey eine beſondere Hoheit anneben und unter der Hand geſuchet, daß Regenten vornehmlich *In plurali* ihre Befehle fertigten; will ich nicht einmahl dem Gebrauch älterer Zeiten abſprechen. MABILLON. *d. R. Dipl. Lib. II. cap. 6. §. 1. ſequ.* zeiget gegen PAPEBROCH, daß, nach dem Römiſchen Exempel, die Oſt-Gothiſchen und Fränckiſchen Könige gewöhnlich im Context pluraliter geredet, und dennoch wohl das Ego ihrem Nahmen vorgeſetzet. Da unſere Käyſer dieſer Mode gefolget, haben ſie faſt immer, mit bloſſen vorgeſetzten Nahmen, beſtändig das Plurale gebrauchet. Und ſolte man glauben, daß ſich anfänglich ſelbſten die Fürſten und Grafen beſchieden, wie ihnen des vom Käyſer auf eine ausnehmende Art angenommenen Pluralis ſich billig zu enthalten gebühre. *V. ap.* TOLNER. *d. l. Num. IX. X. XXI. XXXIII. XXXIV. XXXVI. ſeqq.* Da kommen lauter Exempel für, da die Pfaltz-Grafen, Grafen, auch Geiſtliche Perſonen, ſowohl mit dem Ego die Diplomata anfangen, als im Singulari in dem Context fortfahren. Nur wenn vor Zeiten nicht alles Geſuch einer mehreren Hoheit, vornehmlich in Anſehung des Käyſers, bey dem Plurali ableugne; kan doch andern theils was geſetztes und beſtändiges diesfalls durchaus nicht zugeſtehen. Man leſe die Menge alter Urkunden ſo gar von Privat-Perſonen bey GOLDASTO, PISTORIO, &c. So wird man im Anfang das Ego, und im Context gleichwohl das Plurale, ſehen. TOLNER. *l. c.* hat nicht weniger Diplomata, darin ſich gerade das Widerſpiel deſſen, was aus obiger Anmerckung ſcheinet hervorzubrechen, an Tag legen kan. Das eine mögte wahr ſeyn, daß da unſere Käyſer im Context wohl nie mit dem Plurali variiret, ſolche Variation dennoch in den ältern Fürſten- und Grafen-Urkunden erfindlich ſeye. Bedencklich iſt es, wie das *Nos*, im Anfang, und dem Nahmen vorgeſetzt, eher in Privat- und Fürſtlichen auch Gräflichen, als Käyſerlichen Urkunden fürkomme. MABILLON. hat bereits dieſes aus GOLDASTI *Formulis Alemann.* bemercket. *Vid. T. II. P. I. n. 35. p. 36.* In Chriſti nomine. *Nos* vero Cauzoinus *Num. 70. p. 48.* Diuina largiente clementia Crimaldus, Cœnobii S. Galli Abba. Conuenit *Nos* vna cum conſenſu fratrum & Monachorum noſtrorum. &c. Eben dieſe Formel wird *Num. 71. 73. ſequ.* mehrmahlen wiederholet. *T. III. p. 47.* kommt abermahls für: *Nos* Cauzoinus, &c. *Ap.* TOLNER. *d. l. Num. LXV. p. 58. d. An. 1190. Nos* Conradus, Dei gratia Comes Palatinus Rheni. *Num. LXXXVI. ſequ. p. 71. d. An. 1273. Nos* Ludouicus, Dei gratia Comes Palatinus Rheni. &c. *Nos* Gothofredus, Comes Seynenſis. &c. Biß gegen und in die Zeiten des Interregni iſt mir kein Käyſerlich unverdächtiges Diploma mit Nos im Anfang bisbero bekandt. Viel mehr ſtehet *ap.* TOLNER. *N. LII. p. 46.* ein Diploma mit dem ſeltenen Anfang: *Ego* Conradus, Diuina fauente clementia Romanorum Rex, &c. Das Nos im Anfang, und

ſagen, daß die Souverainesten Printzen ſich gleicher Titel von langen Zeiten her annehmen. Nur wenn der Käyſer etwas bloß für ſeine Perſon verſpricht, und doch wie bey den Capitulationen ſich des Anfangs Wir bedienet; wie können hiebey die Reichs-Stände gemeynet ſeyen? (f)

§. IIX.

und das Plurale im Context, blieb bey dem allen bis gegen das Interregnum in Fürſtlichen Urkunden ein ungeſetztes Werck. So giebet das *Chron.* REICHERSPERG. *ad An.* 1141 *p.* 252. *& ad An.* 1162. *p.* 285. zwey Bayeriſche Hertzogliche Urkunden mit Ego in dem Anfang, und dem Singulari in dem Context. Nach dem Interregno wird in K. Rudolphs und aller folgenden Käyſer Teutſchen Urkunden das Wir etwas beſtändiges. So kommen nun auch Käyſerliche Lateiniſche Urkunden mit dem Nos, dennoch ziemlich einzeln, für. Hingegen blieb nunmehro in der That hiebey ſo wenig dem Käyſer eigen, daß, bis auf Adeliche Perſonen hinunter, das *Nos* und Wir im Anfang, und Plurale im Context, gewöhnlich ward. Exempel von Militibus, die der Zeit Nos ſich in Urkunden geſchrieben, hat Herr PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit.* 20. *p.* 871. geſammlet. Von Fürſten und Herren wäre es unerheblich, auf Anführung von Zeugniſſen anzutragen. Deme allen ungeachtet iſt es zu letzt darbey gelaſſen, daß der Titel *Nos*, Wir, ſowohl das ordentliche Plurale im Context, bloß dem Regenten-Stand gebühren möge. Der alte vermiſchte Gebrauch, und die nicht ungewöhnliche Figura Grammatica, haben in den Curialien einer Formæ ſingularis Excellentiæ hierbey Platz gemachet. Ja in unſerm Reich behält Käyſerliche Majeſtät diesfalls den Vorzug, daß ſie durchgängig an alle pluraliter ſchreiben; aber von den Reichs-Fürſten und Ständen, unangeſehen des ihnen ſonſt gebührenden Pluralis, allein im Singulari in Schrifften angegangen werden. C. SELDEN. *d. Tit. Hon. P. I. cap.* 7. §. 1. BECMAN. *Not. Dign. Ill. Diſſ. I. cap.* 3. §. 5. HERT. *de Fide Dipl. Sect. I.* §. 11. *&c.*

(f) Herr von LVDEWIG. *ad A. B. Præm. p.* 5. Es iſt gleichwohl nicht zu leugnen / daß nicht auch in denen älteſten Zeiten groſſe Herren in ihren Cantzeleyen die Weiſe gebrauchet / und ſich Wir von Gottes Gnaden ꝛc. geſchrieben haben. Nur es lieſſe ſich dieſes ſelbiger Zeit noch darmit entſchuldigen / * daß man daraus erkennen ſollen / wenn Fürſten und Herren einen Befehl ausgehen lieſſen, ſie ſolches nicht ſowohl aus einem Eigenſinn für ſich / als in dem Nahmen der gemeinen Reichs- und Land-Stände thäten / welches ſie darmit / daß ſie ſich des Worts / Wir befehlen / in der mehrern Zahl gebrauchten / angedeutet hätten. Welcher Grund gewißlich der Eigenſchafft / ſowohl des Römiſchen Reichs Teutſcher Nation / als auch der Teutſchen Reichs-Fürſten / ſich gar gemäß findet. Indem bekandt iſt / daß in jenem neben dem Käyſer die Stände / und neben dieſen die Landſäſſen allenthalben die Mit-Herrſchafft geführet haben. Iſt aber dieſes / ſo muß man alsdenn für gar etwas ungereimtes halten / wenn die Spaniſche Weiſe in einigen Höfen aufkommen, daß der König auch in Wercken / darauf nur ihn und nicht das

§. IIX.

Zum Reichs und Seinen Wappen

Nach den Käyserlichen Titulaturen, ist das Käyserliche und Reichs-Wappen zu betrachten übrig. Vermuthlich ist der rechte Gebrauch von eigentlichen Wappen vor den Zeiten der Creutz-Züge nicht aufgekommen. Vorhero hatte man vielleicht Emblemata und Bilder auf den Schilden und Waffen gesetzet. Nur es war damit nichts beständiges, und distinguirten sich durch dieselbe keine Staaten oder Geschlechte. (a) Also zeigen die ältere Käyserlichen Insiegel bloß des Käysers Bildniß in stehender oder auch sitzender Figur; ohne daß sich ein ander ordentliches Reichs-Wappen finden lassen.

braucht der Käyser sein Bild;

---

gantze Land die Natur treibet / sich dennoch auch in solchem Fall der mehrern Zahl bediene. Wenn er spricht; Uns thut der Magen weh; Wir haben zu viel gegessen / u. s. w. ungeachtet einem jeden ja bekandt, daß die Reichs-Stände ihren eigenen Magen haben / der durch die Speise / welche der Landes-Herr zu sich nimmt / nicht gesättiget werden mag. Man unterscheide hier eine Allusion auf ein Curiale, von desselben eigentlicher Erklährung. Es kommt so gar in der ersten Absicht jene Critic fast zu gezwungen heraus, und ist ferner allein zufälliger Weise applicable. Wenn die Käyser und Fürsten an jemand Hand-Schreiben ergehen lassen, wie will das Plurale auf die Stände sich beziehen? Ein gleiches sage von Käyserlichen nach seinem Reservat ertheilten Priuilegien. Die Carolinger sollen ja, nach obbelobten Herrn Auctoris beständiger Lehre, en souverain regieret haben. Dennoch ist das Plurale im Context in allen ihren Urkunden und Ausschreiben erfindlich. Andere triftige Bedencken übergehe ich. S. in R. u. F. St. *II.* Betr. *cap.* 5. §. 4. *not. fig.*

§. VIII.

(a) S. oben *Lib. II. cap.* 6. §. 10. *not. k.* & *l.* Die alten Römer hatten kein eigentliches Reichs-Wapen. Indessen bei ebten sie das Bild des Adlers als ihr vornehmstes Feld- und Kriegs-Regiments-Zeichen. IOSEPH. *d. B. Iud. Lib. III. cap.* 5. Aquila Legioni apud Romanos præest. Regina ipsa omnium auium, & eadem valentissima. Vnde etiam Imperii (militaris) signum ipsis est, & velut omen victoriæ, in quoscunque eant. Von der ersten Römischen Könige Zeiten, blieb man durch alle Wechsel des Römischen Staats bey diesem hauptsächlichsten Kriegs-Bilde. Daß erstlich jede Legion ihren eigenen Adler vortragen lassen; gehet uns wenig an. Ist LIPSIO zu glauben, so soll die berühmte Columna Antonini die Gestalt eines zweyköpffigten Adlers bereits gezeiget haben. Denn sonsten auf den Römischen Müntzen wohl Adler, aber allein in der gewöhnlichen Gestalt, anzutreffen. SPANHEM. *d. Vsu Numism. Diss. VI. pag.* 558. BECMAN. *Not. Dign. Ill. Diss. VI. cap.* 3. §. 4. COCCEI. *I P. Cap. XIII. §.* 5. STRVV. *S. I P. Cap. IX. §.* 40. Anderer Römischen Feld-Zeichen, welche ausser dem Adler gar ähnlich waren, Anführung, übergehe ich. V. B. PARENS *Op. Herald. P. I. cap.* 2. §. 20. *seqq.*

ſen. (b) Aber nach dem Interregno fieng man, neben des Käyſers Bild, auch an, den Adler auf die Inſiegel zu ſtellen. K. Ludwig der Bayer ſoll hiezu den vornehmſten Anfang gemacht haben. Es kan ſeyn, daß wie ihn vermuth-

(b) Darin thaten es die Teutſchen den Römern frühzeitig gleich oder nach/ daß ſie vielerley Feld- und Kriegs-Zeichen bey ihren Armeen führten. TACIT. *Germ. Cap. VII.* Effigiesque & * *ſigna quadam*, detracta lucis, in prælium ferunt. Aber daß die Teutſchen Käyſer den Adler/ nach der Römer Exempel/ für das vornehmſte Kriegs-Bild gehalten hätten; weiß bishero in den ältern Zeiten wenig ausfindlich zu machen. K. Otto I. ließ einen Engel zum Zeichen ſeinen Troupp vorziehen. S. ein merckwürdiges Zeugniß oben *Lib. II. cap.* 12. §. 4. *not.* a. Bey K. Friederichs I. Zeiten iſt zwar kein Zweiffel mehr an der Teutſchen ebenmäßigen Wahl des Adlers. GVNTHER. *Lib. VII. Ligur. pag.* 389.

At qua Cæſareæ *Signum Latiale* cohortis
Regia fulget *auis*, magnorum denſa virorum
Agmina, ceu magni glomerauit viſcera regni.

Und nachhero finden ſich in der folgenden Käyſer-Hiſtorie mehr Proben von der Teutſchen Kriegs-Adler. RIGORD. *d. Geſtis Phil. Aug. ad An.* 1215. *p.* 217. Stabat Otto (IV. Imperator) in medio agminis confertiſſimi, qui ſibi pro vexillo erexerat * *aquilam deauratam ſuper draconem pendentem*, in pertica oblonga erecta in quadriga. G. BRITO *Philippid. Lib. XI. p.* 366. Welcher vor gleichmäßiger Beſchreibung des Ottonianiſchen Kriegs-Adlers/ die Motive deſſen Führung anreget:

Standardum ædificat, miroque inſignit honore,
Imperii *vt* faſces tanto illuſtrante paratu,
Se * *dominatorem totius diſputet orbis.*

Aus dergleichen Motive denn erhellet/ daß unſere Käyſer mit dem affectirten Römiſchen Dominio orbis, auch deſſen Inſigne bey dem Adler anzutreffen vermeynet. Ob indeſſen annoch vor dem Schwäbiſchen Regiment man in den Teutſchen Heerzügen von dem Adler bereits einen Staat gemachet? Das laſſe ich obgemeldter Maaßen anderweiter Prüfung über. Sehen wir nun wohl im zwölfften Seculo den Adler als ein Feldzeichen bey den Kriegsheeren; finden wir ihn doch noch nicht als ein eigentliches/ geſchweige beſtändiges/ Wappen bey den Sigillis in den Bullis oder auf unverwerfflichen Müntzen. Hierin hatten die Fränckiſchen und Teutſchen Könige und Käyſer etwas eigenes und beſonders erwehlet. Die alten Römiſchen Käyſer führeten in ihren Sigillis Bilder der Gottheiten oder andere Emblemata. Von dem einen Auguſto lieſet man bey SVETON. *Cap. L.* daß er/ nach mehrerm Wechſel der Bildniße/ ſein eigenes Eben-Bild in ſein Siegel graben laſſen. Dem folgten die Succeſſores nicht/ ſondern blieben bey Emblematibus, oder auch Auguſti Bildniß. DIO *Lib. LI.* C. HEINECC. *de Sigill. P. I. cap.* 9. §. 2. 3. Hingegen die Fränckiſchen und Teutſchen Könige und Käyſer/ weiſen bis nach dem *Interregno*, wie auf den Müntzen/ (weßfalls das Römiſche Beyſpiel auch vorhanden) alſo auf den *Sigillis* faſt lediglich und allein ihre eigene Eben-Bilde. Sie bedeuteten dieſes auch bey dem Ende ihrer Urkunden. *Dipl.* CONRADI I. *ap.* HEDAM *Hiſt. Traiect. p.* 73. Idem ſcriptum nominis noſtri ſigno, * *noſtraque ima-*

muthlich ſeine Italiäniſche Räthe den bis dahin nicht ſehr gebräuchlichen Titel, Cæſar, zu führen angemahnet, dieſelben ihn gleichergeſtalt erinnert, den Adler zum Reichs-Wappen anzunehmen: inmaaſſen das alte Römiſche Reich denſelben anmaaßlich geführet hätte. (c) So wenig nun einiges altes Römiſches

bis daß man den

imaginis ſigillo, cum manus noſtræ ſcriptione firmaremus. Die beſten Nachrichten und Beweiſe hiervon/ S. geſammlet von obbelobten Herrn HEINECC. *d. l.* §. 4. *ſequ.* Da findet man die beſchriebenen Käyſerlichen Bildniße in ſitzender oder ſtehender Figur/ in den gröſſern Inſiegeln; die Bruſt-Bilde oder Köpffe in kleinern Siegeln ꝛc. Die Römer zeigten eine beſondere Religionem Cæſarearum Imaginum. Das gieng dennoch bloß die Müntzen oder Feld-Zeichen an. Bey den Teutſchen war ſolcher Cultus Imaginum Cæſaris unbekandt. Bey den Heerzügen iſt davon nichts zu leſen. Dargegen ſie in den Sigillis die angezogene den Römern fremde Mode/ mit des Käyſers venerablem Bildniß alle Acta publica zu beſtärcken/ aufgebracht. Conf. HERT. *d. Fide Dipl. Sect. I.* §. 8.

(c) Den Adler habe/ als ein Teutſches hauptſächliches Kriegs-Inſigne, am erſten unter K. Friederich I. betroffen. Das gab nun wohl den beſten Anlaß zum endlichen rechten Reichs-Wappen. Aber es muſten dieſem Wappen mehrere Gelegenheiten den Weg bahnen. Der alten Römer kriegeriſche Staat hielt ſein Kriegs-*Inſigne* des Adlers ſo werth/ daß er es faſt als ein Sinn-Bild alles Regiments und des Reichs ſelbſten anſahe. So führten die Römiſchen Conſules, die Triumphatores, und ſelbſt die Käyſer/ den helffenbeinern Regiments-Stab mit dem Bild des Adlers. Worauf IVVENAL. *Sat. X. v.* 43. alludiret:

Da nunc & * *volucrem, ſceptro* quæ ſurgit *eburno.*

Es war Mode/ daß Rom und deſſen Käyſer fremden Königen/ die man beſonders ehren wolte/ einen ebenmäßigen Scipionem eburnum mit dem Adler zuſandten. TACIT. *Annal. Lib. IV. cap.* 26. Deme zu folge lieſet man bey SIGEB. GEMBLAC. *ad An.* 510. daß annoch der Griechiſche Käyſer dem Fränckiſchen Clodouæo habe eine Crone nebſt andern Inſignien zugeſandt/ und ihn Conſulem & Auguſtum genennet. Der bloſſe Nahme Conſul giebet/ daß unſtreitig unter den Griechiſchen Præſenten der Scipio eburnus mit dem Adler werde geweſen ſeyn. Vor K. Ludewig dem Frommen/ iſt nichts von dem Regiments-Stab oder Scepter mit dem Adler zu finden. Denn K. Carl der Groſſe hat wohl Scepter/ aber ohne Adler/ und mit andern Figuren gezieret. Inmaaſſen aber LINDENBROG. eine Bullam Ludouici P. mit obbeſchriebenem Sceptro eburno cum aquila beygebracht: *V. ap.* HEINECC. *d. l.* §. 21. So wird nicht unvermuthlich/ daß vielleicht von Clodouæo her jenes Regiments-Zeichen den Francken bekandt/ und wenigſtens dann und wann gebräuchlich geblieben. Hat ſich Carolus M. in Italien ſo gar des Conſulatus angenommen; (S. *h. C.* §. 2. *not. g.*) mag das Conſulare Inſigne vielleicht auch von ihm ſeyn beliebet worden. Unter den Sigillis K. Henrichs III. und IV. ziehet HEINECC. *d. l.* §. 41. *ſequ.* ein und anders mit dem Sceptro und dem Adler darauf an. Hienechſt wird aber dergleichen ſchwerlich fürkommen. DITMAR. *Lib. III. p.* 343. Poſthæc Imperator (Otto III.) omni ſtudio ordinauit expeditionem ſuam aduerſus Lotharium, Regem Karolingorum, qui in Aquisgrani palatium & ſedem regiam, noſtrum ſemper reſpicientem

miſches Wappen, geſchweige der Adler in der That erweißlich iſt, hat ſich dennoch unſers Reichs Wappen von der Zeit hergebracht, und bishero erhalten. Man iſt endlich auch ſchlüßig worden, in Inſiegeln den Adler gantz ohne einiges Käyſerliches Bildniß allein zu gebrauchen. (*d*) Es währete zwar nicht

entem dominium, valido exercitu præſumſit inuadere, ſibique verſa * *Aquila* deſignare. Hæc ſtat in orientali parte domus, *moriſque fuit omnium hunc locum poſſidentium, ad ſua eam* (Aquilam) *vertere regna.* Das iſt ein ſehr wichtiges Zeugniß/ welches glauben machet/ daß Carl der Groſſe auf ſein Palais in Aachen/ welches er zur Würde Romæ nouæ bringen wollen/ den Adler/ als ein Inſigne des Römiſchen Reichs und Regiments/ ſetzen laſſen. War bey den Teutſchen der Adler/ obwohl einzeln/ für ein Reichs- und Regiments-Inſigne, und letzlich beſtändiger für ein Kriegs Inſigne gebrauchet; kunte wohl nicht angeſtanden werden/ eben dieſen Adler zu wehlen/ als man auf ein ordentliches Reichs-Wappen ſanne. Das Wappen-Weſen ward im zwölfften Seculo nach und nach eingerichtet. Die alten Kriegs-Zeichen/ welche/ dem älteſten Herkommen nach/ ieder nach ſeiner Fantaſie auf den Schilden und Waffen führete/ veranlaſſeten beſtändige Geſchlechts-Wappen. Die Emblemata der Landes-Fahnen wurden in Fürſtliche Wappen verwandelt. Unſer Reich hieß das Römiſche. Da fragte man nach des Römiſchen Reichs ältern Kriegs und Regiments-Zeichen/ Inſigne und Sinn-Bild. Jedermän trug hierbey gleich auf den Adler an. Es miſchten ſich allerley myſtiſche Auslegungen der H. Schrifft mit hierzu. So entſtand das Reichs-Wappen des Adlers unvermerckt. Dennoch mag dieſes vor dem Interregno ſchwerlich geſchehen ſeyn. Es iſt nicht ein unverwerffliches Inſiegel vor K. Ludwig den Bayern anzugeben/ da man den Adler recht erblickte. Man blieb bey dem Herkommen mit des Käyſers Bildniß. Ein Reich ſchiene nicht zu bedürffen/ daß es ſich durch ein beſonder Wappen von dem andern diſtinguirte. Von dem Bayeriſchen K. Ludwig giebt BALVZ. *Lib. II. Miſcell. p.* 274. ein beſchriebenes Sigillum, da der Käyſer zwiſchen zwey Adlern ſitzend vorgeſtellet wird. Sowohl hat die andere Seite einen beſondern Reichs-Adler/ mit der Umſchrifft/ Iuſte iudicate filii hominum. Bey LEIBNIT. *Cod. Dipl. P. I. n.* 81. findet ſich ein gleichmäßiges Sigillum dieſes Käyſers. K. Carls IV. Bullæ und Siegel zeigen ordentlich neben des Käyſers Bild den Adler. V. SCHILTER. *ad* KOENIGSH. *p.* 1125. K. Carl IV. erkläret ſich bey WENCKER. *Coll. Arch. p.* 467. dahin: Unter dem Adler/ das * da iſt des H. Reichs Zeichen/ damit des Rychs Banier ufgerichter wart. Dieſe Worte ſind noch mehr von einem Kriegs-Zeichen/ als beſtändigen Wappen zu verſtehen. Und in der That möchte man anſtehen/ eher den rechten Gebrauch des Reichs-Wappens des Adlers zu bekennen/ bevor man den Reichs-Adler auf den Inſiegeln allein/ oder dennoch auf der andern Seite des Käyſerlichen Bildniſſes/ gewahr wird.

(*d*) Das die Römer von eigentlichen Wappen nichts gewuſt/ iſt eine alles Beweiſes unbedürfftige Sache. Der Adler war bey ihnen ein Feld- und Regiments-Zeichen/ vornemlich ihres Reichs. Inmaaſſen dennoch die Römer ihre Adlers-Scepter auch andern Königen zur Führung verehreten; wird daraus offenbar/ daß ſie kaum bey dem Adler etwas beſtändiges geſuchet. Man müßte es denn in der Maaſſe erklä-

zweyköpfſigten Adler beliebet:

nicht lange, ſo ſahe man den Adler mit einem Kopff in einen zweyköpffigten Adler verwandelt. Ich halte, es iſt faſt lediglich der Zierlichkeit oder beſſern Anſehens halber die Verwandelung beliebet. Wie etwa der Böhmiſche Löwe wegen eines Spaßes, anſtatt eines, ſeine zwey Schwäntze ſoll bekommen haben. Einige Auctoren gloßiren über die Annehmung der zwey Köpffe auf mancherley Art und Weiſe. Abſonderlich bilden ſich nicht wenige ein, als wenn durch den einen Kopff die Prætenſion auf das Griechiſche Käyſerthum angedeutet würde. Vielleicht hat man aber an dergleichen anmaaßliche Geheimniſſe und Deutungen von Reichs wegen nie recht gedacht. Wenigſtens iſt die Anführung ſolcher Prætenſion ohne Widerrede höchſt abgeſchmackt. (e) K. Sigismunds weltliche Reformation bey dem GOLDASTO hat

erklären / wiewohl noch ietzo unſer Käyſer Standes-Perſonen ihre Wappen mit dem Zeichen des Adlers vermehret. Daß der Adler / ohne des Käyſers Bildniß / allein das Reichs-Wappen ausgemachet / verſtehet ſich von den Inſiegeln. Denn auſſer dem weiß man / daß auf den Müntzen die eine Seite noch gewöhnlich das Bild des Käyſers darſtellet.

(e) V. HEINECC. *d. l. §. 70.* Dieſer Herr Auctor beziehet ſich auf STRADAM; welcher Müntzen von K. Henrich III. ferner von den Käyſerinnen Eliſabeth und Catharina, K. Albrechts I. und Henrichs VII. Gemahlinnen / gebe / mit dem doppelten Reichs-Adler. Die erſte Müntze verwirfft er / und hält die andern genehm. Ferner erinnert er / daß K. Henrichs Raſpens und K. Wilhelms Müntzen bey STRADA allein den einfachen Adler zeigeten. Worbey ſein Bedencken iſt / daß der Reichs-Adler mit ein oder zwey Köpffen eher auf den Müntzen / als in Siegeln / Mode worden. In den letzten habe man ſich genauer an dem Herkommen des Käyſerlichen Bildes gehalten. Mir ſind die angeregten Müntzen insgeſamt verdächtig. Denn warum zeigen die bewährten Sigilla K. Wilhelms / Albrechts I. ꝛc. keinen Fußſtopffen vom Adler? Um ſo viel weniger trage Bedencken / HERTIO *d. l. §. 8. fin.* beyzupflichten / welcher die von SIG. BIRCKEN im Oeſterr. Ehren-Spiegel / angeführten Sigilla K. Friederichs I. und II. und K. Henrichs VI. mit beyſtehendem zweyköpffigten Adler / insgeſamt der Falſchheit anſchuldiget. Aus ob-angezogenen Urſachen war die Zeit von dem Interregno noch nicht darnach / daß ein ordentliches Reichs-Wappen hätte mögen formirt werden. Als aber etwa von K. Ludwig die nähere Geſtalt des Reichs-Wappens ſich hervor that / fand ſich leichtlich deſſen Vermehrung. K. Carl IV. bediente ſich noch des Adlers mit einem Kopff. Vermuthlich weil derſelbe neben ſeinen Thron geſtellet war. Von K. Wentzeln hat Herr STRVV. *S. I. P. Cap. IIX. §. 41.* guten Beweiß geführet / daß deſſen Inſiegel an einer Plaſſenburgiſchen Urkunde von An. 1381. neben des Käyſers Bildniß zwar den Adler mit einem Kopff / aber auf der andern Seite den doppelten Reichs-Adler mit dem Böhmiſchen Löwen auf der Bruſt anweiſe. Eine gleiche Müntze dieſes Käyſers ziehet HEINECC. *d. l.* an. So iſt demnach K. Sigismund nicht / und noch weniger K. Carl V. der erſte / der ſolches Wappen des zweyköpffigten Adlers beliebet. Es entgehet damit

hat überhaupt von dem Reichs-Wappen viele mystische Auslegungen. Wie aber die gantze Schrifft vielleicht von einem müßigen Pfaffen aufgesetzet, oder doch mercklich interpolirt ist; als kommen auch die Wappen-Erklärungen sehr abgeschmackt und läppisch heraus. (*f*) Daß der Reichs-Adler von

damit auch der gemeinen Meynung, als ob K. Sigismund bey ersehenem Verfall des Griechischen Käysers den andern Kopff des Adlers angenommen, ihr bester Grund. Ich halte alles mit den zwey Köpffen für ein zufälliges Werck und abgezielte bessere Zierde. Ist es wahr, daß, nach LIPSII Meldung, ein Adler mit zweyen Köpffen bereits auf Antonini columna zu sehen gewesen; hätte man diesfalls keine neue Erfindung anzugeben. Von K. Severo Alexandro soll ein Sigillum mit einem zweyköpffigten Adler in einem Dänischen Museo vorhanden seyn. Sowohl ist es übrig erwiesen, daß die Griechischen letzten Käyser mehrmahlen den Adler mit zwey Köpffen auf ihre Müntzen setzen lassen. DV FRESNE *Diss. d. infer. aui numism. N. XI. & d. Byzant. familia p.* 218. HEINECC. *d. l.* Der letzte Auctor glaubet, die Theilung des Constantinopolitanischen und Trapezuntischen Käyserthums, hätte die zwey Köpffe des Griechischen Adlers veranlasset. Nachhero wäre von unsern Käysern der zweyköpffigte Adler gleichfalls beybehalten, Tanquam perpetuum Orientalis Imperii cum Occidentali coniungendi pignus. Dahin stimmten die dieser Sachen kundigsten Männer. Ich halte dieses alles sehr nicht weit her. In Verbesserung und Vermehrung des Wappens mag man auf ältere Römische, vielleicht auch die Griechische, Beyspiele gesehen haben. Indessen ist glaublicher, daß alle Ausleger ohne Ursach Grillen gefangen. Die Römer und Griechen können nicht weniger ihr Insigne, ohne weitere Absichten allein haben ansehnlicher machen wollen. Kaum traue mir zu sagen, es hätten die Römer mit den zwey Köpffen ihr mächtiges gegen Morgen und Abend sich ausbreitendes Reich bedeuten wollen. Das reimte sich zum Theil auf alte und neue Zeiten. Denn sind die zweyköpffigten Adler des Antonini und Alexandri richtig; was hätte man dermahlen für getheilte Reiche anzugeben? K. Wenzel war der Herr nicht, welcher auf den Zustand des Orients sollen Achtung haben, und diesfalls das Wappen vermehren. Und dennoch ist er, gezeigter Maassen, der erste, von welchem man ausgemachte Proben des zeitigen gebrauchten Reichs-Wappens hat. Bey dem Böhmischen Löwen mit den zwey Schwäntzen, träget niemand auf Geheimnisse und Auslegungen an. Man begnüget sich einen Spaß von K. Friederich I. der zu dem Wappen Gelegenheit gegeben, zu erzehlen. V. KLOCK. *d. Æra. Lib. I. cap.* 4. *n.* 42. B. PARENS *P. Spec. Op. Her. Lib. I. cap.* 9. *§.* 20. Warum soll nun bey unserm Reichs-Wappen alles mysterieux herauskommen?

(*f*) *V. ap.* GOLDAST. *P. II.* R. Satz. p. 140. Von angeregter Reformation habe oben *Lib. I. cap.* 3. §. 4. *not. b.* nicht das beste Urtheil fällen können. Die daselbst befindliche Erklärung unseres Reichs-Wappens ist, nach heutiger Zeiten Einsichten, lauter einfältiges Zeug. Allein der Genie jener Zeiten kan hier zu einiger Entschuldigung dienen. Das ist merckwürdig, daß jene Erklärung bloß vom Adler, und nicht von zwey Köpffen redet. Darüber würde man gewiß wichtig zu glossiren unvergessen geblieben seyn. Also muß diesemnach der zweyköpffigte Adler kaum zu K. Sigismunds Zeuen ein recht beständiges Wesen gehabt

von einem uralten Teutſchen König, der Adler geheiſſen, den Urſprung herleite, mag Herr RAMVS, der es im Ernſt vorgegeben, verantworten. (g) Es

habt haben. Worin dennoch alle Auctores meynen recht gewiß zu ſeyn. C. DV FRESNE *l. cit.* HERT. *d. l.* Dieſe Note müſte ſehr weitläufftig werden, wenn ich alle die Auslegungen von des Adlers Figur und erwehlten zwey Köpffen hier anführen müſte. Auf einem Sigillo K. Sigismunds iſt über den zweyköpffigten Adler eine myſtiſche Erklärung Reim-Weiſe geſtellet;

Aquila Ezechielis
Sponſe miſſa eſt de celis;
Volat ipſa ſine meta,
Quo nec ales, nec Propheta,
Euolauit alcius.

Ap. M. FREHER. *ad* P. *de* ANDLO *p.* 585. Dieſe Reime S. erläutert, theils auch deren Sinn widerleget, von Herrn HEINECC. *d. l.* §. 68. Viele ſchreiben, die zwey Köpffe des Adlers ſehen auf die zwey gewonnene Adler bey der Varianiſchen Niederlage. NORDERMANN. *d. iure Principat. Concl. XIV.* C. LIMN. *I. P. Lib. I. cap.* 14. *n.* 16. & PFEFFINGER. *Vitr. illuſtr. Lib. I. tit.* 5. §. 9. *p.* 435. &c. Andere ſtellen auf Iulium Cæſarem die Erwehlung des Adlers, weil ihm ein Adler beſonders in einem Treffen beygeſtanden. SPELMANN *Aſpilog. p.* 35. 36. verwirfft dieſe und dergleichen andere läpiſche Einfälle. Die meiſten hangen ſich an die Theilung des Römiſchen Reichs unter Conſtantino M. Inmaaſſen obwohlen dermahlen man an den zweyköpffigten Adler nicht gedacht, dennoch nachhero darauf könne geachtet ſeyn. Es ſeye wenigſtens dieſe Meynung wahrſcheinlicher, als diejenige, welche auf Caroli M. Vergleiche mit den Griechen ſehe. BOECLER. *Notit. Imp. Lib. IV. cap.* 1. VITRIAR. *Lib. I. tit.* 5. §. 9. &c. Mein Vater Sel. *d. l.* §. 8. will eben dieſe Gedancken, nach andern mit beſſem Grund abgewieſenen Auslegungen, faſt noch am meiſten genehm halten. Nur ich weiß aus bereits berührten Umſtänden, ſo wenig von dieſen, als von andern dergleichen Vorgeben viel zu machen. So kan ich auch nicht einſtimmen, da man unter dem einem Kopff das Römiſche, unter dem andern das Teutſche Reich angedeutet zu ſeyn glaubet. OLDENBVRGER. *Enucl.* LIMN. *Lib. I. cap.* 12. *n.* 3. STRVV. *Cap. IIX. I. P.* §. 40. Denn dargegen hat Herr VITRIAR. *d. l.* wohl erinnert, daß unſere Käyſer auch Könige in Italien ſeyen. Der Begriff des Königreichs Italien unter dem Römiſchen Reich, thäte hier nichts zur Sache. Sintemahl auch das Teutſche Reich unter dem Römiſchen offt verſtanden worden. Und ſind nicht unſere Käyſer zugleich Könige des Arelats geweſen? Würden folglich dem Reichs Adler nicht drey oder mehrere Köpffe beyzulegen ſtehen?

(g) FRID. CHRIST. RAMI *Aquilarum Imperii biga, h. e. tractatus, Aquilam duplicem, S. Germ. Imperii inſigne, ab Adlero, priſcorum illuſtrioris nominis Rege & Heroe &c. Lemgoviæ* 1716. An dem Inſtituto lobe ich in Generalibus, daß der Herr Auctor überhaupt das Studium Germanicæ antiquitatis anpreiſet. Aber ſolches Studium diſtinguire man in ſolidum & ſobrium eines, und vanum ac ineptum andern Theils. Ich lobe nicht weniger, daß *d. l. Cap. XXII. ſequ.* die gemeinen Auslegungen gröſſern Theils als tadelhafft befunden und gezeiget worden. Dennoch daß man zugleich *Cap. XXIIX.* diejenigen eines Irrthums beſchuldiget, welche ſich an der bloſſen Erzeh-

Es ſoll unſer Reichs-Adler der Farbe nach ſchwartz ſeyn im güldnen Felde. In deſſelben Bruſt und drum herum pflegen unſere Käyſer die Wappen ihrer Erb-Staaten ſetzen zu laſſen. Dieſe Einrichtung iſt indeſſen bloſſer

Erzehlung begnügen, und bey dem Monſtro aquilæ bicipitis keine Geheimniße ſuchen; Das iſt gantz unleugbar ſchlecht getroffen. Woher will nun Herr RAMVS ſeinen alten groſſen König und Helden der Teutſchen Adlerum, und den von ihm herrührenden Urſprung zweyer Reichs-Adler, und nicht eines zweyköpffigten Adlers, im Wappen beweiſen? Da ſehe, daß ehe er auf dieſen Adlerum in *Capite XIV.* kommt, er die Hiſtorie des Urſprungs der Teutſchen von Thuiſcone, und aus Noah Landen, ſo wohl die alten Helden Züge, weitläufftig erzehlet. Worauf bezeyhen ſich die Beweiſe? Auf BEROSVM, zum Theil AVENTINVM, fabelhaffte Chroncken-Schreiber, mit einem Wort, auf ſüſſe Träume. Und gleichen herrlichen Grund hat der berühmte König Adlerus, welchen AVENT. *Ann. Boi. Lib. I. cap.* 7. *n.* 1. Adalagerio nennet. Deſſen Adleri angezogene herrliche Thaten, Reſidentz, u. ſ. w. bedürffen bey dem Leſer einer guten Doſis eines blinden Glaubens. PTOLEMÆI mons Adula ſoll von dem König Adlero der Adlers-Berg heiſſen. Herr RAMVS ſchreibet hiervon *Cap. XV. n.* 1. In cuius (Adulæ montis) ſpecubus adhuc hodie, teſte hiſtoria, multas imagines antiquiſſimas eſſe, imo *inter eas & * Adleri Regis adhuc exſtare*, cui mons dicatus, & cuius nomen gerit, * *quis vetat dicere? ſecundum ea, quæ tradit* Menoch. Conſil. 423. n. 21. & 23. Nicol. de Paſſerib. Lib. I. Qu. 4. n. 27. ſequ. Fürtreffliche Vernunfft-Schlüſſe! Von dieſem Adlero rühren aus dem grauſeſten Alterthum unſere Reichs-Adler in Fahnen und Wappen her. So wohl wird durch unſere Müntze *Daler*, per methateſin ex voce *Adler*, memoria Adleri Regis optimi, bey der ſpäten Nachkommenſchafft erhalten. *Cap. XVI. n.* 1. 3. 5. 6. Die Teutſchen Städte ſind theils von den uralten Teutſchen Königen, theils den alten Römiſchen Käyſern gebauet. Zum Exempel Mühlhauſen von dem König Myla, Nordlingen von Tiberio, Detmold vom K. Teutone. ꝛc. V. *Cap. XVII. & XIIX.* Ne te B. L. vltra modum detinere videar, te conſtituo iudicem, vt ipſe pro æquitate & candore tuo iudices, num quis amplius de illo, quod nomina vrbium, auctores, ac proinde exiſtentiam eorum, attentis ſupra dictis, & ſexcentis præteritis, indicent, iuſte negare queat? Cum hæc ita ſint, *quis ergo de exiſtentia & regimine Adleri Regis*, noſtrorum primorum ſpeculum, ac ad imitandum, vt ſeque inuicem virtute vincerent ac ſuperarent, continuum incitamentum! *porro*, * *niſi qui rationis expers, ſollicitus erit?* cum Æn. Syluius Hiſt. Europæ Cap. 65 pag. m. 362. *Aquila* vrbis mentionem faciat: en ergo ex prædictis * validiſſimum exiſtentiæ *Adleri* Regis, ſi auctoribus grauiſſimis ſupra memoratis fides contra rationem non tribui poſſet, argumentum ac neceſſariam ſequelam! &c. *Cap. XX n* 1. 2. Das ſind die bis auf zeitige ſpäte Entdeckung unbekandt gebliebene Urſprünge unſeres Reichs-Wappens. Bey welchen zu ſcrupuliren derjenige anſtehen ſolte, der nicht nach obigem Urtheil Rationis expers ſeyn will. Die auf dem Titel angerühmte, Varia ad ius publicum & rem litterariam apprime facientia, wird man vielleicht am meiſten in *Cap. III.* ſuchen müſſen, woſelbſt die Nahmen aller Scribenten, welche von dem Urſprung des Chur-Collegii ihre Gedancken eröffnet, in alphabetiſcher Ordnung hingeſetzet ſind. Oder beliebt man ſich aus einer

welches Wappen ietzo nothwendigen Rechts iſt.

ſer Dings willkührlich. (*b*) Das Reichs-Wappen ſelbſt iſt hingegen **unſtreitig ietzo nothwendigen Rechts.** Indem nemlich einmahl dieſes Wappen iſt erwehlet, und zu einem Reichs-Wappen beſtimmet worden; wie es denn die Müntz-Ordnung von An. 1559. **Unſern und des Reichs Käyſerlichen Adler mit zwey Köpffen** nennet; Als könte es ſo gar nicht dem Reichs-Haupt zuſtehen, dieſes Wappen nach Belieben zu ändern, oder ein anders, geſchweige ſeiner Erb-Staaten alleiniges Wappen, der Reichs-Cantzeley aufzudringen. Wiewohl dergleichen wird ſich auch kein Käyſer gegen das einmahlige Herkommen iemahls in Sinn nehmen oder gefallen laſſen. Dahero es unnöthig, diesfalls

ſeinen Paſſage *Cap. XXIX. n. 1. 2.* diesfalls Troſts zu erholen, will ich auch mit demſelben gerne andienen: Notabilis & certe maiorum curioſitas eſt, dum & regiminis Imperii formam *Aquilæ pictura* poſteris explicare voluere; quid * *ſeptem pennis* vtriusque alæ aliud? quam Electorum Serenisſimorum numerum tunc temporis ordinarium ſignificare. Ac * *ſerie plumarum triplici?* nil quam tria Statuum collegia denotare, maioribus noſtris placuiſſe videtur. &c. Ich meyne, wenn der Herr Auctor ſein Werck, mit Weglaſſung der neuen Allegaten und Sachen, zugleich mit ein wenig beſſer an einander hangenden Ordnung der Gedancken, als ein ausfindig gemachtes MS. aus dem Seculo XIV. oder XV. edirt hätte, mögte ihm die gelehrte Welt wegen der fremden Einfälle ihre Erkäntlichkeit gerne gegönnet haben.

(*b*) Die zeitige *Blaſonirung* des Reichs-Wappens, geben die Heraldici. B. PARENS *Op. Herald. P. Spec. Lib. I. cap. 9. §. 2. & 12.* TRIER. Wappen-Kunſt. *P. Spec. Num. I. p. 227. ſequ. &c.* Es müſſen die Farben und Metalle unſers Wappens wenigſtens bereits zu K. Sigismunds Zeiten ausgemacht geweſen ſeyn. Denn über dieſelbe gloſiret am meiſten die *h. §. not. f.* angeführte Reformation. NICOL. VPTON. *d. milit. offic. Lib. III. p. 106. Lib. IV. p. 173.* hat nicht viel klügere Einfälle bey ſolchen Farben, wie überhaupt bey des Adlers Figur. Die vorigen Zeiten ſuchten unter allen dergleichen lauter Gehelmniße. C. B. PAR. *d. l. P. Gener. Cap. IV. §. 3. ſequ. Cap. V. ſect. 3. m. 1. §. 3. p. 211.* Von den Römern könte man anführen, daß ihre Adler zum Theil goldener Farben, oder da es Figuræ ſolidæ waren, übergüldet geweſen. Weñ uñ warum man die beſtändige ſchwartze Farbe des Adlers erwehlet? Mögen andere, die beſſere Muße haben, unterſuchen. Die Reihe der Federn und Flügel iſt wohl immer willkührlich geweſen. Dahero Herr RAMVS in nur allegirtem Loco einen recht wunderbaren Einfall darbey gehabt. Daß, und wie die Erb-Landes-Wappen theils auf der Bruſt des Käyſerlichen Reichs-Adlers, theils um denſelben herum, ſo vor Zeiten, als noch ietzo geſtellet zu finden; lerne man in der Herolds-Kunſt. Der Gebrauch der mehreren Landes-Wappen, iſt wohl mit der Vermehrung und Vergröſſerung der Landes-Titel, eines gleichen Alters. Die Käyſer müſſen, auſſer den bey dem Reichs-Adler geführten Landes-Inſignien, nicht ungewöhnlich von jedem Erb-Staat ihr beſonderes Juſtegel gehabt haben. Denn da führet WENCKER. *App. Archiv. p. 203.* eine Urkunde K. Carl IV. mit der Unterſchrifft an: Datum Treuiris quarta die menſis Auguſti, *ſub ſigillo * Marchionatus noſtri Moraniæ*, quo vtimur iſta vice.

falls einen Rechts-Punct zu erörtern. (i) Dies iſt auch richtig, daß, wenn ein fremder Staat ſich neuerlicher Weiſe des ordentlichen Reichs-Wappens anmaaſſen und daſſelbe führen wolte, das Reich es als einen Eingriff in

(i) Daß/ und wenn der Adler in unſerm Reich ein beſtändiges Feld- und Kriegs-Zeichen und Inſigne geworden; S. h. §. not. b Die Nota c. hat entdecket/ daß faſt noch eher/ obwohlen einzeln/ der Adler für ein Emblema unſers Reichs-Regiments/ Gerichtbarkeit und Hoheit/ ja des Reichs ſelbſten/ gegolten. OTHO MORENA d. Reb. Laudens. p. 819. (Longobardi Friderico I. Imp.) promiſerunt ponere *ſignum* Aquila* ſuper campanile Eccleſiæ maioris, * *in ſignum fidelitatis.* Dieſes iſt ein anderweites wichtiges Zeugniß/ welches mich überführet/ daß man vor Zeiten gröſſern Staat aus dem Reichs-Adler gemachet/ als wegen Seltenheit der Zeugniße man vielleicht glauben ſollen. Nachdem wir an dem Adler ein ordentliches Reichs-Wappen bekommen/ iſt deſſen beſtändiges und geſetztes Recht in keinem weitern Scrupel beruhend. Alle erwehlte Käyſer führen ietzo/ gleich nach getroffener Wahl/ den zweyköpfigten Adler. Und allein iſt dieſes Herkommens geblieben/ daß wenn einer zum bloſſen Römiſchen König gewehlet war/ er bis auf die würckliche Käyſer-Regierung ſich lediglich des Reichs-Adlers mit einem Kopff bedienet. In Neben-Puncten erlediget ſich aus Urkunden des vier- und funfzehenden Seculi eine dermahlige *Obſervanz*, von welcher man nachhero abgewichen. Denn da führet HENEL. *in Sileſiogr. App. Priuil.* eine Urkunde K. Carls IV. von An. 1348. an/ da es heiſſet: Glorioſæ memoriæ Henricum auum ſuum, quondam Romanorum Imperatorem, ſigillo Comitatus Luccenburgenſis, & ceteros duos Romanorum Electos, prædeceſſores ſuos, ſuorum titulorum, & ſe etiam Marchionatus Moraviæ ſigillo, * *ante ipſorum & ſua coronationis ſolennitatem*, vſos fuiſſe. Der Seel. HERT. *d. Fide Dipl. Sect. II. §. 4. fin.* erinnert hiebey nicht ohne Urſache/ daß dieſe Paſſage Nachdencken mache. Allerdings meynet K. Carl IV. die Teutſche Crönung/ vor welcher die Käyſer ſich bloß ihres angebohrnen Wappens angemaaßet. Woraus auch das *Nota praced. fin.* angezogene Diploma eine neue Erklärung erlangen muß. Iſt dieſes/ ſo iſt offenbar nach dem obigen ſolcher Gebrauch vorlängſt gehoben. Inmaaſſen ein erwehlter Römiſcher Käyſer ſofort ſein Erb-Wappen wechſelt. Aber wie mag K. Carl IV. ſich auf das Exempel K. Henrichs VII. und der Vorfahren beziehen/ da ſich in ihren Anſehen kein Fußſtapffen des vor oder nach der Römiſchen Crönung gebrauchten Reichs-Wappens auf unverwerfflichen Sigillis, und kaum auf Müntzen/ bisher hervor gethan? Dieß veranlaſſet einen ſolchen Scrupel/ den ich zur Zeit zu heben/ auſſer Stand bin. Von einer fernern Obſervanz bey dem Gebrauch des Wappens zeuget WECK. Beſchr. und Vorſtell. der Stadt *Dresden. Tit. V. p.* 23. Die Käyſer hätten vor der Römiſchen Crönung allein den Adler mit einem Kopff und die Königs-Crone/ nach derſelben den zweyköpffigten Adler und die Käyſer-Crone geführt. Das ſeye von K. Ferdinands I. Zeiten an/ wegen ſeines bekandten Verdruſſes mit dem Pabſt/ nebſt den Römer-Fahrten ſelbſt abgegangen. So wohl ſolches mit dem anderweit bekandten Unterſcheid der Titel Rex & Imperator Romanorum übereinſtimmet/ müſſen dennoch wenige Käyſer dergleichen beobachtet haben. Vor K. Wentzeln findet man ja gar keine richtige Probe des zweyköpffigten Adlers. S. h. §. not. e. Dieſer muß zu erſt die auf K. Ludwigs

in ſeine Rechte würde anzuſehen, und durch alle dienliche Mittel ſich demſelben Anmaaſſen zu widerſetzen, auch allenfalls zu ahnden haben. Wobey dasjenige wieder Platz greiffet, was oben wegen der Rechte der Titulaturen dargethan. (k)

Anderes

wigs Siegel bemerckte zwey Adler in den einen mit zwey Köpffen/ es ſeye aus welcherley Caprice oder Nachahmung/ verwandelt haben. Andere ſchreiben ſolches/ wie bekandt iſt/ K. Sigismunden zu. K. Wentzel war aber nicht in Rom gecrönet. Alſo muß angeregtes Herkommen höchſtens unter K. Sigismund aufgekommen ſeyn. Das der Zeit erſt recht feſt-geſtellte Wappen hat vielleicht ſolche neue Regeln bekommen. C. HEINECC. *d. Sigill. P. I. cap.* 9. §. 70. HERT. *d. l.* STRVV. *S. I. P. Cap. IIX.* §. 41. Dieſer Auctoren Meldung wird durch meine Erleuterung deutlicher. HERT. *d. l. init.* führet annoch aus P. *de* ANDLO *d. Imp. Rom. Lib. II. cap.* 5. an/ daß vor der Römiſchen Crönung die Käyſer keine Bullas, ſondern allein Sigilla gebrauchet. Er weiſet/ daß LIMNÆVS *Obſ. ad A. B. Cap. I. §. 1. obſ.* 5. deme unbillig/ und mit mercklicher Vermiſchung der Concepte/ die Worte der *Capitul.* FERD. III. *Art. XLVI.* Die Güldene Bulle ſeye ein uraltes *Inſigne* eines regierenden Römiſchen Käyſers oder Königs; entgegen ſtelle. Indeſſen iſt auch wahr/ daß der unterſchiedene Gebrauch der Bullen und Siegel ſich ſo wohl/ als die übrige Obſeruanz bey dem Reichs-Wappen nachhero von ſelbſten verlohren. LIMN. *I. P. Lib. I. cap.* 14. behauptet/ nach des Reichs eigenem Ermeſſen/ mit gutem Grund/ daß man in dem Reichs-Wappen einen eintzigen Adler mit zweyen Köpffen; nicht zwey hinter einander verſteckte Adler/ anzugeben habe. Das letztere hat CVSPINIAN. *in Aug. Caſ.* mit vieler Hefftigkeit wollen glauben machen. Mehrere ſtimmen ihm bey. C. BECMAN. *Not. Dign. Ill. Diſſ. VI. cap.* 3. §. 4. &c. Die Herolds-Kunſt erſinnet Figuren nach eigener Caprice, ohne auf die Natur zu ſehen. Und braucht man nicht erſt darauf zu achten/ daß zwey allenfalls zuſammen gefügte Adler vier und nicht zwey Füſſe würden haben müſſen. Es iſt auch ein anders/ wenn ich ſage/ der Herold habe/ aus vorher gebräuchlichen zwey Adlern/ einen mit zwey Köpffen formiret; und ein anders/ daß er zwey behalten/ und allein hinter einander geſtellet. Wie endlich obbezeugter maaſſen ich überhaupt wenig von Auslegungen der Figur und der Köpffe des Adlers halte: Alſo kan LIMN. *d. l. n.* 29. & 7. 8. nicht beylegen/ da er glaubet/ ein Käyſer führe den Adler mit zwey Köpffen/ weil er Römiſcher Käyſer und König zuſammen ſeye/ dahingegen der bloſſe Römiſche König ſolche Würde allein habe. Oder die zwey Köpffe bedeuteten/ daß mehrmahlen das Reich einen Römiſchen Käyſer und König zugleich habe. Vielleicht würde auch darauf geſehen/ daß das Reich zwar ſein höchſtes Ober-Haupt am Käyſer/ darneben aber nach ſeiner Form mehrere Häupter kenne. Könte dem letzten zwar zu ſtatten kommen/ daß der Käyſer und das Reich immer zuſammen-geſetzet werde; mögte dennoch bey dem Reichs-Wappen darauf mit ſchlechter Vernunfft anzutragen ſtehen.

(k) S. h. C. §. 3. *not. a.* Anderweit habe die Kriege erwehnet/ welche die Cronen Schweden und Dännemarck wegen ihrer Wappen-Irrungen gegen einander geführet. C. B. PAR. *P. Gen. Op. Herald. Cap. I. §.* 29. Iohannes Baſilides in Rußland maaßte ſich im ſechszehenden Seculo eines gleichmäßigen

Anderes Capitel.

Von eines Römiſchen Käyſers Wahl.

Inhalt.

Es iſt die Wahl der eintzige und unwandelbare Weg zur Käyſerlichen Hoheit zu gelangen; §. I. und wird dieſelbe von den Churfürſten/ im Nahmen oder an Statt des Reichs/ durch freye Stimmen verhandelt. §. II. Denen Churfürſten iſt in Neben-Puncten unverwehrt/ dem Wahl-Geſchäffte einige beſondere Maaß zu geben/ da ſie nur in dem Haupt-Werck die Verordnung der G. B. beobachten. §. III. Wegen der Tüchtigkeit des zu Wehlenden ſind faſt wenige Puncte eines beſtändigen und klaren Rechts. §. IV. Einen Fremden ſchlieſſet gleichwohl von der Wahl das unleugbare Herkommen aus. §. V. Hingegen mag ein Evangeliſcher allerdings für Wehlbar erachtet/ obwohl deſſen Wahl ſchwerlich vermuthet werden. §. VI. Sofort iemand Rechts-beſtändig erwählet iſt/ wird er damit ein befugtes Haupt des Reichs/ aber nicht eigentlich der gantzen Welt. §. VII. Chur-Maynтz/ und zwar in ſeiner Ertz-Cantzlers-Qualität verrichtet in dem neuern Reichs-Recht allein die Anſage zur Wahl; §. IIX. dieſes bey allen und ieden Churfürſten. Welche/ bey der Unterlaſſung der Maynтziſchen Pflicht/ unberuffen zur Wahl ſich einzufinden/ §. IX. und diesfalls einem/ zur Wahl allenfalls nicht beſchriebenen/ auch nicht erſcheinenden/ Churfürſten die Wahl nachhero anzufechten in der Regel nicht zu verſtatten haben. §. X. Die G. B. ſchreibet der Käyſer-Wahl eine gewiſſe Zeit/ Ort/ und den Churfürſten die Anzahl ihres Comitats, iedoch/ nach Erforderniß der ſich veränderenden Umſtände/ faſt allein unmaaßgeblich für. §. XI. Das iſt der Churfürſten Willkühr lediglich heimgeſtellet/ ob ſie ſelbſt erſcheinen/ oder Geſandten/ §. XII. und zwar mehrere/ ſenden; §. XIII. wie auch/ ob ſie ein beſonder Geleit auf ihrer Reiſe/ oder nicht/ begehren wollen. §. XIV. Dem Wahl-Negotio gehet das Capitulations-Geſchäffte ietzo vor; §. XV. und der Haupt-Actus wird bis zuletzt verſparet. §. XVI. Zu dieſem werden heut zu Tage zum voraus einige behörige Anſtalten gemacht. §. XVII. Der Wahl-Actus fänget ſich mit der ſolennen Proceſſion an. §. XIIIX. Worauf die Solennitäten in der Kirche/ bey der Meße/ ꝛc. folgen. §. XIX. XX. Die Wahl ſelbſt geſchicht in dem Conclavi mit unterſchiedenen Formalitäten. §. XXI. XXII. Soll dieſelbe richtig vollführet ſeyn/ ſo erfordert ſie der Gegenwärtigen mehrere Stimmen; §. XXIII. welche öffentlich abzulegen/ und gar wohl von einem Churfürſten ſich ſelbſt können gegeben werden. §. XXIV. Wie bald oder langſam ietzo die Käyſer-Wahl zu enden? Das kommt auf die übrigen Umſtände an. §. XXV. Des Pabſts Beſtätigung eines Gewehlten iſt vor geraumer Zeit abgethan; ſowohl bedarff es kaum bey dem Neu-Erwehlten einer eigenen Beſtätigung der Churfürſtlichen Privilegien. §. XXVI.

§. I.

---

mäſſigen Adlers mit zwey Köpffen und zwey Cronen an. BECMANN. *d. l.* Das Reich ſtand mit den Ruſſen dermahlen in ſchlechten Umgang/ und dadurch iſt man Rußiſcher Seits in ruhigen Beſitz des Wappens gelanget. Einer näher gelegenen Crone würde das Reich dergleichen Eingriff in ſeine Wappen-Vorzüge ſchwerlich haben ſo genoſſen hingehen laſſen können.

§. I.

IN der im vorhergehenden Capitel §. I. fürgestellten Beschreibung unsers Käysers, habe denselben **einen mit den höchsten Vorzügen** *distinguirten* **Fürsten** genennet. Dies hat mir Gelegenheit gegeben, zuförderst des Käysers Hoheit, Vorzüge, und die darauf sich beziehenden Titulaturen, sowohl das Reichs-Wappen zu betrachten. Jetzo sehe ferner auf die Art und Weise, wie das Reichs-Haupt seine allerhöchste Würde erhält. Welches sich in den Worten meiner Beschreibung darleget, da ich den **Käyser einen von den Churfürsten im Nahmen des Reichs erwehlten Fürsten** titulire. Demnach ist **die Wahl der einzige Weg, durch welchen ein Käyser seine Hoheit erlanget.** Wie lange man diese Art, ein Reichs-Haupt zu setzen, beliebet? Muß man bey unsern Ursprüngen der Reichs-Rechte aufsuchen. Da trifft man auch die Einwürffe gegen das uralte, und dem Fränckisch-Teutschen Reich selbsten gleich-zeitige, freye Wahl-Recht abgefertiget an. (*a*) Die Wahl ist dermaassen in dem Reichs-Herkommen und so häuffigen Reichs-Gesetzen fürgeschrieben und bestätiget, daß wohl erhellen kan, wie nimmermehr ohne Aenderung der Reichs-Form von derselben abzugehen stünde. (*b*) Wenn aber

Die Wahl ist der einzige Weg zur Käyserlichen Hoheit/

§. I.

(*a*) S. die vollständige Handlung oben *Lib. II. cap. 2. §. 3. & 4. C. Lib. I. cap. 6. §. 3.*

(*b*) Am erst-benannten Ort trifft man ausser dem Erkäntniß des Pabsts/ der Fremden/ der Churfürsten/ ꝛc. die eigenen Geständnisse der Käyser an/ daß ausser der Wahl kein Weg zum *Imperio* offen stehe. K. Friederich I. stimmet/ in dem *Lib. III. cap. 6. §. 1. not. g.* gegebenem Zeugniß/ dahingegen den Pabst: *Per * electionem Principum, a solo Deo Regnum & Imperium nostrum.* Der ältere Forchheimische Reichs-Vertrag ist oben *Lib. I. cap. 5. §. 4. not. a.* angeführet. Die in Zwietracht gewehlten Käyser Philipp und Otto berufften sich/ mit jeder Parthey Wahl-Fürsten/ gegen den Pabst lediglich auf die rechtmäßige Wahl/ welche jeder Theil für sich anzog. Nachhero/ obgleich K. Otto IV. bereits aus der ersten Wahl schiene ein Recht zur Käyser-Würde zu haben/ mahnten ihn dennoch die Fürsten nach K. Philipps Tode von allem eigenthätigen Verfahren ab: Non studemus, vt aliquem impetum (ad Imperium) præsumtuose faciatis, ne aliqua commotio contra vos fiat, sed magis *ex * dispensatione Principum curiale colloquium statuatis, vt * ibi de electione Regis vnanimiter tractetur.* ARN. LVB. *Lib. VII. cap. 13.* P. Innocentius III. verkleinerte K. Philipps Wahl vornehmlich aus dem Grund gegen die Fürsten/ weil so gar der blosse Schein einer Erblichkeit der Reichs-Freyheit und Formel entgegen

aber anderweit bewieſen iſt, auf wem es im Reiche ankommen könne, deſſen Form durch neue Verträge zu ändern und umzuſetzen; (c) So will ſich daraus im Grunde bald erledigen, daß weder dem Käyſer, noch den Churfürſten allein, frey zu laſſen, in den Befügniſſen der Wahl, ihrem Gefallen und Willkühr nach, das geringſte zu ändern. Solte ie können oder wollen, auf faſt unbegreifflichen Fall, dem Reichs-Haupt für ſeine Nachkommenſchafft

und unveränderlichen Reichs-Rechtes;

gegen lieſſe: Vnde ſi prout olim frater patri ſucceſſerat, ſic nunc ſuccederet frater fratri, (Philippus Henrico VI.) *liberum (Imperii &) Principum deperiret*, cum non per eorum electionem, ſed per ſucceſſionem potius regnum * *videretur* adeptus. REGISTR. *d. Negot. Imp. N. XXI. p.* 695. Das Reichs-Decret An. 1338. will blos davon wiſſen: Vt electus in Imperatorem concorditer, vel a maiori parte Electorum, *ex* * *ſola electione* cenſeatur & habeatur ab omnibus pro vero & legitimo Imperatore. S. oben *Lib. I. cap.* 5. §. 6. *not. f.* Die Aurea Bulla bauet alles auf den feſten Grund, daß die Reichs-Formel keinem einzigen Modo perueniendi ad Imperium, als der freyen Wahl, Raum und Platz gebe. S. oben *Lib. I. cap.* 6. §. 3. Es lautet das alte Formular der Anrede an den gecrönten Käyſer bey Ubergebung und Einräumung des Throns: Sta & principem locum tene, * *non hereditaria iure*, ſed ſuffragio Septemuirorum tibi attributum. BVLENGER. *Lib. XIII. Hiſtor. pag.* 407. Nehmet ein und behaltet die Königliche Stelle / welche euch * nicht durch Erbrecht / noch durch väterliche Nachfolge / ſondern durch die Stimmen der Churfürſten des Teutſchen Reichs / ſonderlich aber durch Verordnung des Allmächtigen GOttes / --- eingeräumet wird. ꝛc. *Diar. Coron.* CAR. VI. p. 45. Von K. Carl V. an haben alle Käyſer, nicht allein in dem Eingang ihrer Capitulationen, ihre Erhebung aus einer freyen Wahl der Churfürſten herrührig zu ſeyn bekennet; ſondern auch in einem beſondern Artickel allem Beſtreben nach einer erblichen Regierung entſaget. *Capit.* CAR. V. *Art. XXIIX.* Und inſonderheit ſollen und wollen wir uns auch keiner *Succeſſion* oder Erbſchafft des offt-ernenden Römiſchen Reichs anmaaſſen, unterwinden / noch in ſolcher Geſtalt unterziehen / oder darnach trachten, auch uns ſelbſt / unſere Erben und Nachkommen / oder auf iemand anders (das Reich) unterſtehen zu wenden / ſondern wir / dergleichen unſere Kinder / Erben / und Nachkommenden / die gemeldten Churfürſten / ihre Nachkommen und Erben / zu iedlicher Zeit bey ihrer * freyen Wahl, wie von Alters her auf ſie kommen / die Gülden Bull / Päbſtliche Recht / und andere Geſetz oder Freyheiten vermögen / ſo es zu Fällen käm / die Nothdurfft und Gelegenheit erfodern / geruhiglich bleiben / und gantz ungetrangt laſſen: wo aber darwider von iemands geſucht / gethan, oder die Churfürſten in dem getrungen würden / das doch keines Weges ſeyn ſöll, das alles ſoll nichtig ſeyn / und dafür gehalten werden. *C. Capitul.* IOS. *Prol. & Art. XXXV.* CAR. VI. *Proœm. & Art. II.*

(c) Oben *Lib. I. cap* 4. §. 7. Woſelbſt mehrere Stellen einer gleichmäßigen Handlung angezogen.

menſchafft das Reich ohne Wahl künfftighin eingeräumet werden; würde dennoch das gantze Geſchäffte ungültig ſeyn, wo nicht das gantze Reich, an Chur- und Fürſten, wie auch ſelbſt den Städten, darin eingewilliget und einmüthig dazu geſtimmet hätten. Alſo waren bey K. Henrichs des Sechſten Zeiten, wenn es im Haupt-Weſen richtig, daß derſelbe eine Erblichkeit des Reichs geſuchet hatte, der mindere Theil der Fürſten mit beſtem Recht befugt, die angegebene Verträge des mehreſten Theils derer Fürſten völlig wieder aufheben zu machen. (d) Davon will alſo nicht einmahl ſagen, ob der Käyſer ſich wohl mögte zur Zeit einer Erblichkeit mit einigem Schein

ſo in Anſehung des Käyſers,

Rech-

(d) K. Henrich VI. kam, nach Maaßgebung der Reichs-Geſetze durch eine freye Wahl zur Regierung. Welches, mit vernünfftiger Ablehnung des aus dem Herkommen übrigen Scheins der Erblichkeit, derſelben Zeiten Poet BRITO *Lib. IV. Philippid. pag.* 275. 76. gar fein vorſtellet:

Quo ſubit imperium defuncto (Friderico I.) Filius eius,
Henricus, patrii iuris ſucceſſor & hæres.
Nec tantum *promouit eum ſucceſſio gentis,*
Quam cleri & procerum ſuper hoc *electio* iuuit.
* *Eſt* etenim TALIS DYNASTIA THEOTONICORVM,
Vt nullus regnet ſuper illos, *ni prius illum*
Eligat vnanimis cleri procerumque voluntas.
* *Tali* ergo *Henricus ſucceſſerat ordine* patri &c.

Dieſer Henrich VI. wuſte, daß es allein bey dem geſamten Reich ſtände, ob daſſelbe durch Hingebung des Wahl-Rechts, und Einführung einer erblichen Regierung, ſeine Form wolte ändern laſſen. Darauf ſoll er alſo unter dem ſcheinbaren Vorwand angetragen haben, Regnum Alemanniæ & Imperium Romanorum, propter frequentes mutationes Imperatorum, multa mala perpeſſum, priusquam vota Principum in perſona Imperatoris poſſent conuenire. Er ſoll diesfalls beyde Sicilien dem Reich zu verknüpffen, die weibliche Succeſſion den Reichs Ständen zugeſtehen, verſprochen haben. Conſtitutioni huic profuturæ (de mutanda antiquiori forma Imperii) conſentit curia Romana & Principes LII. qui Imperatorem eligere conſueuerunt, quorum ſigilla litteris ſuper hoc confectis ſunt appenſa. IOHANN. MON. *in Chron. M. Belg. ad An.* 1194. *p.* 205. In welcher Maaß der Käyſer auf dem rechten Weg war, da er der Erblichkeit wegen etwas zu erlangen hoffen durffte. Allein zwey und funffzig Fürſten, wenn wir IOHANNI MON. ſolche Umſtände glauben, waren dennoch nicht das gantze Reich. Unterſchiedene Sächſiſche Fürſten widerſprachen, und machten gegen den Käyſer einen Bund. Der Römiſche Hof faßte andere Meſures. Das gantze Deſſein ward damit zernichtet. Inmaaſſen der Käyſer ſelbſt abſtand, und den Ständen ihr Verſprechen erließ. *Chron.* HALBERSTAD. *pag.* 138. GERVAS. TILBER. *Ot. Imp. Dec. II. p.* 943. GOBEL. PERSONA *Cosmodr. Æt. VI. cap.* 61. S. auch oben *Lib. I. cap.* 5. §. 5. *not. e.* Wodurch ſich ſo viel in contradictorio erlediget, daß, ohne einen gemeinen Reichs-Schluß, in den alten Wahl-Rechten ſich nichts verändern laſſe.

Rechtens können anmaassen? Dergleichen streitet ja offenbar gegen die Käyserliche beschworne Capitulation. Und ist es mehr als zu ausgemacht, daß, da ein Käyser öffentlich eines Erb-Rechts für sein Hauß, nie glaublichen Falls, sich anrühmen wolte, man es als die offenbareste Kränckung der Reichs-Rechte ansehen, und sich mit aller Macht widersetzen würde. (e) Nur der Churfürsten wegen mögte es manchen nicht gantz unwahrscheinlich bedüncken, ob nicht, wenn dieselben in einem Fall, oder auch auf beständig, einem Käyserlichen Hause zu gefallen, auf die Wahl Verzicht leisten, und die Erblichkeit einem Printzen gönnen wolten, dergleichen Recht ihnen gebühren müsse? Dafür dürffte man anziehen, daß solchergestalt die Churfürsten lediglich ihre eigene Rechte allein hingeben, dem Reich aber keinen

als selbst der Churfürsten.

(e) Ein Käyser darff ietzo nach der Maaß Gebung der Capitulation, (S. h. §. *not. b. fin.*) wie vormahls nach dem ältesten Herkommen, sich keiner erblichen Regierung anmaassen, oder darnach streben. Damit ist ihme die Spes successionis posterorum, oder die Hoffnung der Nachfolge dem Käyserlichen Hause nicht abgeschnitten. Viel mehr spricht dem Käyser solche Hoffnung, da er lödliche Erben verlässet, das anderweite Herkommen allerdings zu. Dessen trifftige Ursachen die Fürsten vorlängst begriffen, und dieserwegen nicht gerne von einem wohlverdienten Hause mit der Wahl sich entfernet. S. K. Conrads IV. Wahl-Instrument, und andere oben *Lib. II. cap. 2. §. 4. not. d.* angegebene Zeugnisse. Warum hätte man in dem Gebethe bey der Käyser-Crönung das alte Formular, Laß auch von seinen Lenden Könige hervor kommen, die in künfftigen Zeiten Ihm in der Regierung folgen können, ꝛc. (S. CAR. VI. Crönungs-*Diar. pag.* 40.) beybehalten; da man alle Spem Successionis dem Käyserlichen Hause aberkennen wollen? HARTM. MAVRVS *Coron. Car. V. p.* 23. Qua in re vnum nequaquam silentio prætereundum, quod Archiepiscopus Colonienſis in sacris illis precibus præcipue solenniterque inter plura alia compreeabatur, vt * Reges quoque de lumbis Imperatoris per successiones temporum futurorum egrediantur. Quo vno solo satis plane constat, * *non minus inepta atque frigida, quam inuidissima ratione illos vti, qui negant, optime meritorum Imperatorum clarissimo sanguini imperium deferendum electione*, ne ob id videatur quasi successioni deberi, *cum eos optimo merito* * *spes successionis potissimum manere debeat.* Dieses Urtheil ist vernünfftig, und den ältesten Reichs-Einsichten gemäß. Man hat ja wohl bey dem Reich vorbeugen wollen, wenn die nie geweigerte Spes successionis einem Käyser, die Gedancken eines Erb-Rechts wollen zu Sinn steigen lassen. Dahin zielte der bekandte Forchheimer Vertrag ab. Deswegen denn auch der Pabst, wiewohl als lezeit seines Interesse wegen, die Wahl-Fürsten ein- und andermahl gewarnet, dem Schein der Erblichkeit, zum Nachtheil der Wahl-Freyheit, nicht zu vielen Raum zu geben. S. *h. §. not. b. & Lib. II. cap. 2. §. 4. not. c.* Im Grund hielt man dennoch die wohl eingeschränckte Hoffnung der bey dem Käyserlichen Hause zu erhaltenden Nachfolge, fast allezeit für das Reich mehr zuträglich, als nachtheilig und gefährlich. Wannenhero die Praxis bey

keinen Nachtheil zuziehen würden, inmaaſſen dieſes ohne dem zur Käyſer-Wahl weiter nicht befugt ſeye; zudem bleibe wohl ſicher, daß denen Churfürſten zum Tort ihre Wahl-Rechte ſich nicht kräncken lieſſen, indeſſen das Reich die Churfürſten niemahlen dazu verpflichtet habe, daß ſie, auch gegen eigenen Danck und Willen, die beſtändigen Wahl-Rechte nothwendig behaupten müſten. (f) Alldieweilen gleichwohl die zeitige Reichs-Form auf die Wahl des Reichs-Haupts ſich hauptſächlich gründet; dieſelbe alſo das vornehmſte Grund-Recht des Reichs zugleich angehet und betrifft; in dergleichen die Churfürſten allein was zu ändern weder berechtiget, noch iemahls, ihrer öfftern Erklärung nach, gemeynet ſind; und alſo nicht mag geſagt werden, daß die Wahl-Rechte bloß und ſolchergeſtalt der Churfürſten eigen wären, daß ſie damit nach Gefallen zu ſchalten hätten; ſintemahl deren Rechte Verſehung ihnen wohl vom Reiche überlaſſen, dem Reich aber auf gleicher Rechte weſentliche Erhaltung ſeine ſtete Anſprüche billig vorbehalten bleiben: deme dieſes beytritt, daß die Churfürſten ja ſelbſt bekennen, anſtatt oder im Nahmen des Reichs, und für das Reich, zu wehlen; weſſalls ſie in Abrede eben ſo wenig ſetzen mögen, daß ſie als Churfürſten ja ſo ſehr die Wahl-Rechte aufrechts zu halten, als der Käyſer aller Erblichkeit Anmaaſſung ſich zu enthalten, durch die bündigſte Reichs-Satzungen angewieſen ſeyen. (g) Als beſtehet die bewährte Lehre, daß das nothwendige Recht,

---

den Käyſer-Wahlen ſelten die Hoffnung eines Käyſers, welcher Printzen verlaſſen, fruſtriret hat. Und deſtoweniger uns diesfalls eine Verwunderung darff irre machen, daß unſer unſtreitiges Wahl-Reich nun faſt drey hundert Jahr ſeine Käyſer von dem Allerdurchlauchtigſten Ertz-Hauß Oeſterreich bekommen. Davon die mehreren wichtigen Motiven theils bekandt, theils anderweit in meinem Werck fürkommend ſind.

(f) Vormahls wehleten die geſamten Francken und Teutſchen Völcker, das iſt, ſo die hohen, als gemeinen, Stände, ihren König. S. oben *Lib. II. cap. 2. §. 3. not. c. d. e.* Von dem Volck gelangete endlich die Wahl Grad-weiſe lediglich an die Fürſten. S. *d. l. cap. 4. §. 5.* Mit den Fürſten allein handelte K. Henrich VI. als er, mit abgezielter Aufhebung der Wahl-Rechte, eine erbliche Regierung ſuchte. S. *h. §. not. d.* Hätten nur alle Fürſten eingeſtimmet, würde es auf den Widerſpruch des Volcks nicht angekommen ſeyn. Solten, ſagſt du, nicht iezo die Churfürſten gleiches Recht haben / als man dermahlen den Fürſten zutrauen müſſen? Von dem Volck waren die Wahl-Rechte eben ſo wohl an die Fürſten gelanget, als nach der Hand ſolche Befügniße von den Fürſten auf die Churfürſten gefallen.

(g) In dem zwölfften Seculo kam es mit dem gantzen Reichs-Rath und Reichs-Tag bloß auf die Principes an. Unter welchen Principibus die Grafen, Freyherren und

Recht, ſtets bey der Wahl, als der eintzigen Art, dem Reich ſein Haupt fürzuſetzen, zu verharren, und darin im Haupt-Weſen nichts zu irren oder zu ändern, auch in Anſehung des Chur-Collegii keine Einſchränckung leiden oder angefochten werden könne.

§. II.

Es ſtellen uns dieſe nothwendige Wahl eines Käyſers, unſre Reichs-Geſetze für, als eine *Solenne* Handlung; in welcher die Churfürſten an Statt oder im Nahmen des Reichs, und für daſſelbe, vermittelſt ihrer freyen Stimmen, eine tüchtige Perſon, nach den Reichs-Grund-Geſetzen, zum höchſten Haupt wehlen und anſtellen. Das es eine der *ſolenneſten* Handlungen in unſerm Reich ſeye, und dafür ſtets gehalten wor- Die Wahl wird beſchrieben.

und niederen Prälaten/ ebenmäßig begriffen waren. Das Volck war vornehmlich/ durch Veranlaſſung der geſtiffteten Landes-Hoheit/ von den Reichs-Tägen abgebracht. S. oben *Lib. II. cap. 6. §. 1. not. d.* Selbſt die Reichs-Städte hatten dermahlen Noth/ ihre Unmittelbarkeit in die neue Reichs-Standſchafft durchzuſetzen. S. *d. l. §. 7. not. d.* Daraus erlediget ſich zu der in voriger Note geregten Frage füglichen Erörterung/ daß zur Zeit K. Henrichs VI. die Principes, an Ertz- und gemeinen Fürſten/ in ſehr unterſchiedenen Rechten/ deren ſich ietzo keinesweges das Chur-Collegium allein anzumaaſſen/ geſtanden. Die Principes waren/ ohne dermahligen rechten und bekandten Beytritt des Volcks und der Reichs-Städte/ das Reich. Mit den Principibus vermogte der Käyſer alles Rechts-beſtändig zu beſchlüſſen. Die Fürſten wehleten den Käyſer. Sie hätten aber durch ihren einmütigen Schluß ſich auch der Wahl-Rechte begeben können. Denn auf des Populi Conſens oder Diſſens ſtand/ bey ſo ſehr veränderten Rechten/ weiter nicht viel anzutragen. Es gelangete nun wohl die Käyſer-Wahl nach der Hand an die Ertz-Beamte oder Churfürſten. Dieſelbe wurden einiger Reichs-Haupt-Mit-Regierung mächtig. Indeſſen in gemeinen Reichs-Sachen behielten die übrigen Fürſten ihre Befügniße der Mit-Regierung. Selbſten die Reichs-Städte traten in ihrem Collegio dem Reichs-Tag wieder offenbarlich zu. Da kunten alſo die Churfürſten nicht nach dem Exempel der vorigen Principum mit den Reichs-Rechten willkührlich handeln. Die Wahl-Rechte waren Reichs-Rechte. Deren Exercitium gehörte den Churfürſten/ und zwar nach einmahliger Übertragung/ Iure proprio. Von der Proprietate exercitii iuris gilt gleichwohl kein Schluß auf eine unumſchränckte und abſolute Proprietatem ipſius iuris. Die Churfürſten wehlen den Käyſer als Patres & Imperii lumina, die diesfalls des gantzen Reichs Stelle vertreten. S. *d. l. cap. 4. §. 5. not. d.* Sie wehlen nach den dem Reich ſchuldigen Pflichten. S. *C. h. §. ſeqq. not. a.* Welche Pflichten erfodern/ und deren halber ſich die Churfürſten deſſen ſelbſten gerne beſcheiden/ daß/ ſo wenig der Käyſer/ ob er gleich des Reichs höchſtes Haupt iſt/ dem Reich ſeine Rechte vergeben darff/ eben ſo wenig ſie/ die Churfürſten/ dem Reich zum Nachtheil irgend etwas verfügen ſollen und wollen.

ſten willig zur Wahl geweſen, aber dieſelben, oder auch der Reichs-Candidat, die übrigen Churfürſten oder ihre Abgeſandten mit Gewalt genöthiget, ihre Stimmen dem oder jenem zu geben; Alsdenn fragt ſich: Ob auch dieſes Falls die Wahl für unbeſtändig und ungültig möge können geſchätzet werden? Es dürffte die Bejahung der Frage bedencklich ſcheinen, wenn zumahl der mehrere Theil willig gewehlet hätte, ſintemahl die mehrere Stimmen

---

wiegender Macht ihnen keine freye Wahl weiter erlauben mögten. OTTO FRIS. *Lib. VII. Chron. Cap.* 22. K. Henrich VI. ließ ſeinen in der Wiegen liegenden Printzen von den Fürſten zum König wehlen. Die Wahl war aber gezwungen. Es hatten die Wahl-Fürſten dem Käyſer Brieff und Siegel gegeben/ und die Wahl endlich beſtätiget. CONR. VRSPERG. *pag.* 233. Dennoch trugen einige Fürſten/ vornehmlich der Pabſt/ auf die Aufhebung der gantzen Wahl an. Sintemahlen nicht erachtet ward/ daß das anfängliche Vitium electionis durch den Eyd können geheilet werden. Des Pabſts Erkäntniß ſchlug durch. Pater Friderici intelligens, *ſe* (ob libertati electionis vim factam) * *perperam proceſſiſſe*, iuramentum relaxauit Principibus, & literas ſuper ipſius electione remiſit. INNOCENT. *P. in Deliber. ſuper facto Imperii. p.* 697. 98. Eben dieſer Pabſt Innocentius III. welcher ſich ſo eyffrig für die Freyheit der Wahl geſtellet/ hinderte die für K. Philipp ſich erklährenden Wahl-Fürſten in viele Wege an der Freyheit ihrer Wahl. Worüber die Fürſten ſich nachdrücklich in Brieffen an ihn beſchwereten. *Regiſtr.* INNOC. *P. Num. XIV. p.* 691. Dignitatis Apoſtolicæ clementiam omni ſtudio & attentione rogamus, *vt* precum noſtrarum interuentu -- * *ad iura Imperii manum cum iniuria nullatenus extendatis. Ibid. N. LXI. p.* 715. Vbinam legiſtis, o ſummi Pontifices, vbi audiſtis ſancti Patres, totius Eccleſiæ Cardinales, anteceſſores veſtros, vel eorum miſſos Romanorum Regum electionibus ſe immiſcuiſſe, ſic vt vel electorum perſonam gererent, vel vt cognitores electionis vices trutinarent. Reſpondendi inſtantiam vos credimus non habere. Die dermahlen gebrauchten Päbſtlichen Ausreden waren nicht weit her. S. dieſelben oben *Lib. II. cap.* 4. §. 7. *not. d.* angeführet. Die Wahl-Fürſten behaupteten ihre freye Wahl zu jener Zeit gegen den Pabſt in contradictorio. Und war es zu verwundern/ daß nachhero P. Alexander IV. ſich von neuen meldete/ und mit Verbiethung der Wahl des jungen Conradini, und zwar bey Straffe des Bannes/ die Freyheit der Wahl hemmete. *Ap.* LEIBNIT. *Cod. Dipl. Prodr. N. XIII.* Bey vorhabender Wahl K. Carls V. wolte P. Leo anfänglich ebenfalls dieſem die Excluſivam bey den Churfürſten geben. Er ward aber kurtz und gut abgewieſen. GOLDAST. *Conſtit. Imp. T. vno p.* 439. Geſetzt/ dem Pabſt hätte es iemahlen gelungen/ die Churfürſten gegen die Freyheit der Wahl/ zur Wehlung eines neuen Käyſers/ etwa unter Bedrohung mit dem Bann/ zu nöthigen; hätte er ſich ja ſelbſten/ in Anſehung des bey K. Henrichs VI. Zeiten fürgefallenen/ das Urtheil geſprochen/ daß ſolche abgedrungene Wahl im Grunde null und nichtig ſeyn müſſe. Dahin auch die Päbſtliche Satzungen von den Wahlen überhaupt gehörig ſind. *Cap.* 14. *X. d Elect. & El. Poteſt. Electio* debet eſſe *in* * *libertate eligentium*, nec valet contraria conſuetudo *Cap.* 43. *X. eod.* Conſentiens *electioni* de ſe factæ, * *per abuſum poteſtatis ſecularis*, efficitur ineli-

men ohne dem müſten gültig bleiben; auch gezwungene Stimmen dennoch Stimmen ſeyen, wie ein gezwungener Wille nicht weniger ein Wille heiſſen könne. (e) Dieweil aber dennoch die Wahl eine völlige Freyheit aus vielen

ineligibilis ad dignitatem, & electio eſt nulla. &c. Denn dergleichen Satzungen ſtringiren vornehmlich gegen des Pabſts Anmaaſſungen. Ja da ſich hiernechſt erledigen wird, wie man die Käyſer-Wahl faſt völlig nach den Geiſtlichen Wahl-Rechten eingerichtet; mag ebenmäßig in unſerm Argument darnach, ſo weit das vernünfftige Recht ſich hiermit reimet, gegangen werden. So ward in der That, nach dem obigen, K. Friederichs II. erſte in den jüngern Jahren fürgenommene Wahl aus dem Grunde vernichtet, oder viel mehr für urſprünglich null und nichtig erachtet, weil der Käyſer bey ſelbiger die freye Wahl ſolte gekränckt haben. Deme nach, in nie vermuthlichen oder glaublichen Fall, es nicht weniger eine unleugbare Nullität bleiben müſte, da ein Käyſer die etwa verſammlete Churfürſten durch Furcht der Waffen zur Wahl eines Römiſchen Königs nöthigte, oder in einem Interregno ein mächtiger Fürſt ſeiner Gewalt, zur Erzwingung ſeiner Wehlung, auf einigerley Weiſe mißbrauchte.

(e) Die Fälle ſind öffter vorkommen, daß eine Römiſche Königs-Wahl fürgenommen, und deñoch gelegentlich durch des Käyſers Factum ein oder ander Churfürſt iſt gehindert worden, bey derſelben zu erſcheinen. So kunten bey der Wahl K. Ferdinands III. die Churfürſten von Trier und Pfaltz nicht zugegen ſeyn. Deswegen man die Wahl dermahlen hefftig angefochten, und zugleich wegen verletzter Wahl-Freyheit verwerfflich gemacht. Die diesfalls veranlaſſete Rechts Fragen finden unten ihre fernere Erledigung. Hier will, bey unbedürfftiger Erläuterung obſtehenden Texts, einige Anmerckung wegen deſſen beyfügen, wenn einige Churfürſten durch ein Geding/ Gabe/ Belohnung/ Furcht oder Hoffnung die Wahl-Freyheit/ dem Anſehen, oder der Sache ſelbſten nach, ihnen ſelbſt benehmen ſolten. S. *h. §. not. d. princ.* Daß dergleichen vor Zeiten ziemlich offt fürgefallen, iſt eine bekandte Sache. GODEFRID. COLON. *ad An.* 1198. Conſtat quod Philippus nuncios ad Archiepiſcopum Colonienſem cum precibus transmiſit, * *multa offerens, ſed plura promittens*, ſi ad ſuam Electionem animum vellet inclinare. Die Wahl-Fürſten des Alphonſi von Spanien und Richardi von Spanien ſahen auf beyder Herren Geld. MATH. PARIS. *ad An.* 1257. *p.* 807. ſchreibt, Richardum hätte ein Satyricus redend eingeführet:

Nummus, ait, pro me nubit Cornubia Romæ.

Wie das Engelländiſche Geld alle war, machte ſich niemand mehr etwas aus Richardo. *Fragment. Hiſtor.* VRSTIS. *p.* 92. 93. Wie viel zum voraus bey Alphonſo an Geld-Summen ſeye ausbedungen worden; melden die Spaniſchen Scribenten. Bey K. Carls IV. Wahl, und beſonders als K. Wenzel gewehlt ward, kam es wiederum bey einigen Churfürſten faſt lediglich aufs Geld an. ÆN. SYLV. *Hiſt. Bohem. Cap. XXXIII.* Cum Principes Electores haud facile ad eam rem (Wenceslai electionem) trahi poſſent, quod virtute obtinere non potuit, pretio comparauit, (Carolus Imp.) promiſis cuique Electorum centum millibus aureis. C. CVSPINIAN. *in Vita Car. IV.* Ich übergehe andere, auch neue

vielen den tüchtigſten nach eigenem Erkentniß auszuſuchen, zum Grunde haben ſoll; und alſo der Zwang derſelben ſchnurſtracks entgegen ſtehet: deme nichts hilfft, daß der mehrere Theil willig geweſen ſeye; weil das Geſetzmäßige Gewichte des mehreren Theils zum voraus ſetzet, daß gleichwohl alle Wehlenden gnüglich ſeyen gehöret, und ihr Bedencken vernommen worden; da ſie vielleicht, wenn ſie frey ſprechen dörffen, ein und den andern von

Wahlen, bey denen man von ſo vielerley Churfürſtlichen Geding und Engagement in der Hiſtorie zu leſen hat, daß eine freye Wahl ſich, nach dem ſtärckſten Anſehen, ſchlecht darmit reimen können. V. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. II. §. 3. pag.* 353-57-58. Da fraget ſich, ob ſolche bedingte, oder nach Gelegenheit durch Hoffnung und Furcht *gemirte* Wahlen zum Reichs-Recht beſtändig und gültig ſeyn können? Daß dieſe Wahlen bey dem Reich wenig oder gar nicht, wenigſtens nicht aus den hier zu regenden Umſtänden, angefochten worden, ob ſie wohl zum Theil in der Hiſtorie keinen guten Nachklang behalten haben; ſetze ich zum voraus. Bey der Frage Erörterung haben ſich vermeyntlich trifftige Bedencken regen laſſen aus dem Iure Civili, vornehmlich dem Canonico; ingleichen auch aus der Churfürſten eigenem Wahl-Eyde. Einige Doctores haben diesfalls das Crimen Ambitus und Repetundarum zu Marckte gebracht. Die Simonie hat nicht weniger müſſen herhalten. Es iſt ein alter Tand, als wenn die Churfürſten die Käyſer-Wahl als Beamte des Reichs, oder wohl gar der gantzen Chriſtenheit, verrichteten. Solten ſie um Geld oder Geldes-werth, beſondere Vortheile für ihre Stimme ſich bedingen, ſchiene gegen klärlich begangenes Crimen Repetundarum nicht viel können eingewendet werden. *L. 6. §. 2. D. d. L. Iul. Repetund.* Lege Iulia repetundarum cauetur, Ne quis, ----- *ob * ſententiam in ſenatu concilione publico dicendam*, pecuniam accipiat. *C. l. 4. 7. & 9. eod. l. 6. C. eod.* Das Crimen Ambitus müſte allenfalls die Churfürſten allein indirecte angehen. Inmaaſſen ſie etwa der Gelegenheit ſich bedieneten, bey dem Käyſer für ihre Wahl-Stimme Reichs-Lehen oder hohe Würden aus zu bedingen. Denn wie ſonſt eine Adplication aus dem *L. 1. § 2. D. d. L. Iul. Ambitus*, Quod ſi in municipio contra hanc legem magiſtratum aut ſacerdotium quis petierit, &c. zu machen wäre; blieb unnoth anzuführen. Die Simonie ſoll bey dem Käyſerlichen Wahl-Geſchäffte allerdings Platz greiffen. Denn da hieſſe ſich hören, daß ein Käyſer durch die Salbung in guter Maaß eines Geiſtlichen Characters theilhafft werde. Welches noch viel mehr zu der Zeit anzugehen, als die Käyſer zugleich das höchſte Haupt der Kirchen geweſen. Und iſt in Abrede nicht zu ſetzen, daß die Griechiſche Kirche bey dem Käyſerlichen Amt eine beywohnende Qualität eines Sacerdotii geſuchet. V. LVDEWIG. *d. l. p.* 355. Wir haben oben gefunden, daß ein Käyſer wohl Vicarius Chriſti, Sanctiſſimus, und gewöhnlich das Haupt der Chriſtenheit genennet worden. *S. h. L. Cap. I. §. 2. not. b. g. fin. & §. 7. not. a.* Imperium *cæleſte donum*, donum Dei eſt. S. oben *Lib. III. cap. 6. §. 1. not. g.* Woraus H. GOEDEN. *Cons. I n. 4.* eine beſondere Rationem decidendi genommen, warum bey Engagirung oder Corrumpirung der Churfürſtlichen Wahl-Stimme für Geld und andere Vortheile eine offenbare Simonie begangen werde. Nimmt man die angeregte ſchöne Sätze für bekandt an, kan freylich auf die angeſtellte Frage die gantz unumſchränckte Negativa nicht dahinte bleiben.

von der widrigen Partey würden zu ihrer Meynung haben bringen können: auſſer dem es wohl wahr iſt, daß gezwungene Stimmen dennoch Stimmen ſeyen; nur auch leicht erhellet, daß ſie keine freye Stimmen ſeyen, welche einzig und allein für bey der Wahl erfoderlich zu achten: So mag ſowohl nach dem Sinn der Reichs-Geſetze, als dem Herkommen, keine Wahl beſtehen, wo nur einige Stimmen durch Zwang und Gewalt ſeyen abgenöthiget und gezwungen geweſen. (*f*) Was derjenige, welcher alſo die Wahl dem

den. Ja deren Anſehen die Doctores nicht allein vormahls ziemlich einig geweſen, und wenigſtens nach den Päbſtlichen Satzungen, *Cap.* 27. 23. *X. d. Simonia*, die Nullitatem & caſſationem integræ electionis für ausgemachten Rechts gehalten; ſondern auch wohl gar von einer Infamia electi & electorum nach den gemeinen Rechten kühnlich geſprochen. Welches ihnen deſto weniger zweiffelhafft bedüncket, indem der Churfürſtliche Eyd *A. B. Tit. II. §. 3. fin.* das deutliche Urtheil an die Hand gebe, welches die Ubertreter der theuer beſchwornen Pflichten treffen müſſe. V. SICHARD. *in l. 5. C. de his quæ vi metuſve.* SIM. PISTOR. *Cons. I. n. 33. inter Conſilia* MOD. PISTOR. *Vol. I.* BVXTORF. *ad A. B. Cap. II. §. 32. p. 283.* DIETERICH. *ad Tit. II. §. 3. p. 27.* ARVM. *ad A. B. Diſcurs II. §. 8. 9. &c.*

(*f*) Herr von LVDEWIG. *d. l.* mag hiebey zu Rathe gezogen werden. Welchergeſtalt in vorſtehender Note die Negativam nach meinem Befinden angezogen; ſo will hier ebenfalls das behörige auf gröſte Theils eigene Gedancken bauen. Bey obſtehender Frage trage wenig Bedencken, mit einigem geziemenden Vorbehalt, die Affirmativam in den wichtigſten Puncten, nach meinen genau überlegten Einſichten, zu behaupten. Dieſes erſtlich in Anſehung des gantzen Churs Collegii. Denn da wäre es einfältig, daß allenfalls ein oder der andern Perſon Delictum dem Collegio ſchaden könte. Das Päbſtliche Recht ſiehet auf Collegia, welche einen Obern, deme die Unterſuchung der Wahl obliget, haben. Aber auch in Anſehung eines einzeln Churfürſten, hat eine auf Geding, Verheiſſung, ꝛc. geſtellete Wahl, ceteris paribus an ſich kein Vitium, geſchweige eine Nullität oder Strafe zu ſcheuen. Von dem für die Churfürſten ſtreitendem Herkommen will nichts regen. Das wahrſcheinlichſte Argument mit dem Churfürſtlichen Eyd bedeutet wenig. Ego N. -- Elector iuro. ---- quod ego *per* * *fidem, qua Deo & Sacro Romano Imperio ſum adſtrictus, eligam ------ Regem Romanorum* in Cæſarem promouendum, * *qui ad hoc exiſtat ideneus*, in quantum diſcretio & ſenſus mei me dirigunt, & * *ſecundum fidem prædictam vocemque meam & votum, ſeu electionem* præfatam, dabo abſque omni pacto, ſtipendio, pretio, vel promiſſo, ſeu quomodocunque talia valeant appellari. A. B. *Tit. II. §.* 3. Die Dd. beherzigen bey dieſer Formel gar nicht den aus dem rechten Zuſammenhang der Worte eigentlich hervorbrechenden Sinn und Verſtand des Eyds. Dieſer Verſtand muß ſich aus dem * *Secundum fidem prædictam* erledigen. Wohin gehet der *Fides prædicta*? Auf nichts anders, als dem Reich ein * tüchtiges Ober-Haupt durch die Wahl vorzuſtellen. * *Secundum* fidem prædictam müſſen die Churfürſten wehlen einen * tüchtigen Käyſer. Dargegen hilfft gar kein Geding, Belohnung, Gab, Verheiſſung, oder welcher maaſſen ſolches mögte genannt

dem ſtrengen Rechte nach anfechten könte, Friedens halber wolle eingehen und an ſeiner Befügniß ſchwinden laſſen? Das iſt eine andere Frage, welche

werden. Alſo lieſſe ſich ein oder ander Churfürſt ein, gegen die Pflichten einen offenbar von ihm ſelbſt dafür erkannten untüchtigen, für Geſchenck, Gab, ꝛc. zum Käyſer zu wehlen; da räume ich ein unleugbares Periurium ein. Welches Periurii Tadel gleichwohl dem gantzen Collegio, da es nicht insgeſamt darbey intereſſiret, weniger als nichts ſchadet. Auſſer dem mag ein Churfürſt zum Reichs-Recht beſtändig Gedinge machē, vor oder nach der Wahl Belohnung erwarten, wie er will. Damit handelt er gegen ſeinen Eyd, welcher allein das Geding, gegen die Pflichten einen untüchtigen Käyſer zu wehlen, ausſchlieſſet, gar nicht. Er behält ſo gar auch in guter Maaß eine freye Wahl in Anſehung ſeiner. Denn es verſtehet ſich, daß ein Churfürſt, ungeſehen ſein Geding, annoch die Bedencken anderer Churfürſten anhöre, und ſich darnach achte. Der Geſandte, welcher gemeſſene Befehle nach dem Geding bekommen, hat Zeit und Raum, des gehörten ſeinen Herrn zu verſtändigen. Was folglich der Churfürſten Eyd ſecundum quid, wenn nemlich die Wahl eines tüchtigen Käyſers dadurch würcklich verhindert würde, unterſaget; muß nicht abſolute, wie gewöhnlich geſchicht, auf alles Gedings Verbiethung mißdeutet werden. Mit der Furcht wäre es gantz ein anders. Der Fall iſt nicht leicht begreiffſich. Wenn er indeſſen ſich eignen könte, müſten die im Text angeregten Rechte gültig ſeyn. Nun fincket alles dahin, was man in Meynung, daß der Churfürſtliche Eyd gantz abſolute zu erklären, vorbringen mögen. Das ältere Herkomen läſſet ſich, wo nicht in allen, dennoch in den meiſten Fällen gnüglich retten. Die Hiſtorie zeiget nicht, daß K. Wentzel, wie man ihn wehlete, einer offenbaren Untüchtigkeit können beſchuldiget werden. Ja was heiſſet eine offenbare Untüchtigkeit? Die Churfürſten fodern zu des Reichs und ihrem eigenen Beſten freye Stimmen. Auf ihre eigene Diſcretionem und Senſum bleibt es folglich geſtellet, worinnen ſie die freyen Stimmen gehemmet erachten mögen? Das Ius Ciuile ſetzet untere Magiſtrate und Unterthanen voraus. Was ein Candidatus Imperii und die Churfürſten mit einander für Gedinge und Verträge machen, gehöret in das Völcker-Recht. Da bleibet kein Schein, wie ein Crimen Ambitus oder Repetundarum könte Platz finden. Die Churfürſten haben ein hohes Amt, aber zugleich ein damit im behörigen Verſtand verknüpfftes Ius proprium. Sie wehlen für das Reich, aber vornehmlich für ſich und ihre Lande, als deren Herren. Mit der anmaaßlichen Simonie iſt es überhaupt ein ungereimtes Vorgeben. V. LVDEWIG. *d. l. Tit. II.* §. 1. *p.* 312. §. 3. *p.* 355. BOEHMER. *ad* CORVIN. *Ius Canon. Lib. IV. tit.* 2. *p.* 512. 13. Ein Crimen ambitus Eccleſiaſtici mögte man darbey erkennen. Was kan hier auf die Churfürſten und Käyſer-Wahlen für eine vernünfftige Adplication ſtatt haben? Wer will eine Käyſer-Wahl vernichten, bey welcher die Churfürſten, die in ſo weit keinen Obern haben, nichts bedenckliches finden? Die alten Schnuren der Juriſten bahnen dem Pabſt den Weg, von ſeiner anmaaßlichen alten Unterſuchung und Beſtätigung der Käyſer-Wahl ein Aufheben zu machē. Falle ich demnach nicht mit ARVMÆO *d. l.* &c. darauf, daß der Lex de Ambitu alsdenn ceſſire, da nach vollbrachter Wahl der Churfürſt ein Geſchenck und Erkäntlichkeit von dem Erwehlten annehme. Noch meyne, daß der Erwehlte des Vorwurffs einer Simonie loß werde, da ſich andere für ihm bey den Churfürſten

che nicht aus dem Staats-Recht, ſondern aus den Regeln der Klugheit ihre Entſcheidung bekommt. (g)

§. III.

fürſten ohne ſein Wiſſen intereſſirten. Denn wozu dienen alle dieſe thörichte Cautelen/ da überhaupt der Ambitus, Simonia und Repetundæ ſich hieher wie die Fauſt aufs Auge reimen? MYLER. *ad* RVMEL. *Diſſ. III. ad A. B. §. 4. p. 57.* redet viel von der Præſumtione boni viri, welche ſonderlich bey den Churfürſten vorwalte. Man dürffte niemahlen glauben/ daß ſie ihr Gewiſſen in die Schantze ſolten ſchlagen. Auch dieſes bedüncket mir unerheblich. Kein Churfürſt hat ſich leichtlich über ſeinem in guter Maaß willkührlichen Geding bey der Wahl ein Gewiſſen gemacht/ indem die Praxis auf den rechten Sinn der Eyds-Notel gegangen. Dem löblichen Churfürſten von Sachſen/ Friederich dem Weiſen/ hat man faſt am erſten einen Floh ins Ohr geſetzet durch eine ungleiche Erklärung. Dieſer Herr that wohl und löblich/ wie er/ nach gefaßtem Scrupel/ weder zu einigem angetragenen Geding ſich anſchickte/ noch auch litte/ daß einiger von ſeinen Bedienten das geringſte Præſent annahm. SLEIDAN. *d. Statu Rel. Lib. I.* ERASM. *Lib. XIII. Epiſt. 4.* Das großmüthige Exempel dienet indeſſen denen zu keinem Vorwurff/ welche nach ihren Pflichten einen tüchtigen Käyſer/ ob wohl mit und unter in ſo weit zuläßlichen Beding/ vor- und nachhero gewehlet haben. Das Erforderniß der Chur-Staaten bedarff nicht einmahl zu regen. Wiewohl nicht zweiffele/ daß auch ſolches Staats-Beſtes eine neue trifftige Urſache an die Hand gebe/ warum meine auf die Reichs-Praxin ſich beziehende Erklärung ſtatthafft bleibe.

(g) Die *h. §. not. e.* aufgeworffene/ und hienechſt pro & contra ventilirte Frage iſt: Ob eine bedingte/ oder nach Gelegenheit durch Hoffnung und Furcht *genirte* Käyſer-Wahl zum Reichs-Rechte beſtändig und gültig ſeyn können? Antwort: Ja; in ſo weit das Geding und damit gelegentlich erlangte Hoffnung die Churfürſtliche Pflichten/ einen tüchtigen Käyſer zu wehlen/ nicht verhindert. Alſo anderſeits Nein; wenn und ſo offt ein Churfürſt ein Geding einem Untüchtigen zum Behuff eingienge/ oder auch überhaupt durch Furcht ihm ſeine freye Wahl benommen würde. Welche Antworten in Terminis ich deſto lieber wiederhole/ damit meine vorhergehende freyere/ und vielleicht einigen befremdlich fürkommende/ Handlung niemanden einen wahren Scrupel zurück laſſe. Der angeregte Fall der durch Furcht abgedrungenen Wahl/ giebet ſowohl/ als da anderweit die Wahl gezwungen heraus käme/ inmaaſſen ohne dem ein Zwang die Furcht nach ſich ziehet/ allenthalben eine offenbare Nullität bey der Wahl. Der Gewehlte bekäme aus ſolcher Wahl kein Recht. Dieſes ſo wohl/ da er ſelbſt die Wehlenden gezwungen/ als da ein anderer ihm zum Dienſt der Wahl gewalt gethan. Zum Exempel/ wenn allenfalls vor Zeiten/ da der Päbſtliche Bann was bedeutete/ der Pabſt/ unter einer Bann-Bedrohung/ die Churfürſten zu einer Käyſer-Wahl hätte nöthigen wollen. Die Nullität an ihr ſelber giebet nie ein zum Recht beſtändiges Negotium. *L. 29. D. d. R. I.* Wohl zu verſtehen/ da nicht eine Cauſa noua beytritt. Und das iſt bey unſerer angezogener Nullität mehrentheils geſchehen. K. Friederichs II erſte Wahl blieb anfänglich zu fallen. *S. h. §. not. d.* Friedens halber ſind aber mehrentheils

§. III.

Die Wahl geschicht nach dem Reichs-Grund-Gesetzen;

Die Churfürsten wehlen in jenem solennen Actu **nach den Reichs-Grund-Gesetzen.** Es kan ihr eigenes Willkühr ihnen nicht die Befügniß geben, wie, wo, und auf was Art, sie wehlen wolten, lediglich nach ihren Gutachten zu verfügen. Sie wehlen nemlich aus ihren in behöriger Maaß eigenen Rechten. Doch auf Art und Weise, wie dieselben Befügnisse vom Reich einmahl verglichen, und im Haupt-Wesen zu einer gewissen Norm und Regel gestellet worden. So ist den Churfürsten der Ort der Wahl, die Zeit, und die Art, in den Grund-Gesetzen angezeiget, und haben in der Regel, oder in ordentlichen Fällen, sie nach denselben sich allerdings zu achten. Worbey zwar ohne dem iedem begreifflich fället, daß ein oder einige Churfürsten allein nicht in dem geringsten Punct für sich eine Aenderung machen könten. Aber wenn alle Churfürsten eins sind, fragt sichs, vermögen sie da nicht, mit willkührlicher Vorbeygehung der Grund-Gesetze, das gantze Wahl-Geschäffte nach ihrem eigenen Gutachten zu veranstalten? Sie scheinen berechtiget zu seyn nach dem Herkommen, da bis anhero vieles von ihnen anders, als die Güldne Bulle verfüget, gehalten, auch deswegen von dem Reich nie ein Scrupel erreget worden. Zudem ist wissend, daß man kundbarer Weise vor der Aurea Bulla die Stimmen bald durch Briefe eingeschicket, bald andern aufgetragen, auch wohl einer allein die

---

rentheils die Käyser-Wahlen / denen etwa das *Vitium metus & coactionis* ursprünglich entgegen stand / nachhero durch *expressen* oder stillschweigenden Beytritt der Fürsten bestanden. Das ist / dem offenbaren Rechte nach / wären der oder die gezwungene und in Furcht gebrachte Wahl-Fürsten nie gehalten gewesen / eine solcher Gestalt geschehene Wahl zu erkennen und genehm zu halten. Allein gröſſer Unheil und Unglück zu vermeiden / oder sonst durch Staats-Raison bewogen / haben sie dennoch bey der Wahl, wie sie auch war / beruhet / und ihr strenges Recht schwinden lassen. Alsdenn gab die neue Gültigkeit der Wahl die Ratio consilii. Nach deren einmahligen Folge / die Wahl gleichwohl zum Recht so beständig nachhero ward / als wenn sie gleich vom Anfang rechtmäßig wäre beschlossen worden. So regten die Fürsten weiter nichts / ob sie gleich erstlich K. Heinrichen IV. unwillig gewehlet hatten. Die Sachsen / welche fast gezwungen der getroffenen Wahl K. Conrads III. beypflichteten / liessen es nach der Hand gut seyn. In neuern Zeiten hat man die Einwendungen gegen K. Ferdinands III. Wahl bald schwinden lassen. Bey dem allen der eigentliche Unterschied unter Rationes consilii & iuris unverändert geblieben; obwohlen das aus den erstern hergeflossene die Krafft Rechtens nicht weniger beschritten.

die gantze Wahl lediglich verrichtet hat, u. d. g. m. (a) Gleichwohl gehört ſich hiebey einen billigen Unterſcheid unter den Neben-Umſtänden und dem Haupt-Werck bey der Wahl zu treffen. Auf jene beziehet ſich das neuere Herkommen, und findet ſich, daß in Anſehung der Zeit, des Orts, u. ſ. w. mannigmahl, befundenen Umſtänden nach, das Chur-Collegium nach Gutachten es gantz befugter Weiſe gehalten. Jedoch auch darunter iſt die Meynung geweſen, die Auream Bullam nicht ſo wohl zu ändern als viel mehr auf ereignende Fälle zu adpliciren. Aber im Haupt-Werck iſt die klare Verordnung der Güldnen Bulle vorhanden. Und pflegen die Churfürſten ſelbſt zuzugeſtehen, daß ſie ſolche allein zu wandeln, oder von derſelben abzugehen, keines weges bemächtiget ſeyn können. (b) So würde alſo das Reich Einſprach thun können, wenn zum Exempel die Wahl ietzo bloß durch Brieff-Wechſel oder mutuelle Geſandſchafften geſchehen, oder einem allein in die Hände wolte geſtellet werden. Das Reich hat einmahl ein Recht durch die Güldene Bulle erlanget, daß im Haupt-Weſen die Wahl muß nach deren Satzung verhandelt werden. Deme nimmt nichts, was von älteren Exempeln angeführet iſt. Denn war noch kein Vertrag-mäßiges Geſetz da, ſo hatte das Reich auch das Recht nicht, von den Churfür-

und können die Churfürſten in Neben-Puncten

nicht aber im Haupt-Wercke von jenen abweichen;

---

§. III.

(a) Was in Anſehung der Verordnungen der Güldnen Bulle nachhero anders eingerichtet? Das folget hiernechſt. Exempel der auf ein Compromiß geſtellten Wahl/ S. oben *Lib. II. cap. 9. §. 3. not. c. coll. cum cap. 4. §. 5. not. f.* K. Adolph ward/ nach einiger Vorgeben/ allein von Chur-Mäyntz/ deme die übrigen Churfürſten es in die Hände geſtellet, erwehlet. *Annal.* COLMAR. *ad An.* 1292. *p.* 46. Bey der Wahl Richardi und Ludouici B. haben einige Churfürſten ſchrifftlich die Vota eingeſendet. VRBANI *IV. Epiſt. ap.* LEIBNIT. *Cod. Dipl. Prodr. N. XIV. p.* 15. C. BVXTORFF. *ad A. B. p.* 295. Andere variable Obſeruanzen ſind theils ſchon ſonſten berühret/ theils iſt Gelegenheit/ dieſelbe ferner anzuzeigen.

(b) Das Haupt-Werck ſuche ich bey der Güldenen Bulle/ in ſo weit dieſelbe ein Reichs-Grund-Geſetz iſt/ und das Reich ſelbſt/ oder deſſen Statum publicum. angehet. In ſo ferne unterſchiedene Titel allein den Käyſer und die Churfürſten betreffen/ mag man nicht unbequem Neben-Umſtände darbey angeben. S. oben *Lib. I. cap. 6. §. 8. not. b.* Bey den letztern greiffet in guter Maaß durchgängig Platz die/ in Anſehung der Churfürſtlichen Verſammlungen mit dem Käyſer im Geſicht des gantzen Reichs angehengte Clauſel/ *A. B. Tit. XII. §. 2. fin.* Hac noſtra ordinatione *ad * noſtrum ac ipſorum* (Electorum) ** dumtaxat beneplacitum* duratura. Hingegentheil kommt es mit dem Haupt-Werck an auf ein Edictum Imperiale perpetuo valiturum; Imperialem legem perpetuis temporibus valituram. &c. *A. B. Tit. I. §. 1. Tit. VII. §. 2.*

fürſten dieſe oder jene Beobachtung zu begehren. (c) Die Reichs-Grund-Geſetze, nach welchen die Wahlen geſchehen ſollen, ſind die Aurea Bulla, und andere Geſetze, in welchen dieſelbe beſtätiget, oder auch erkläret wird. Könte ein Punct fürfallen, der ſo gar in dieſen Geſetzen nicht entſchieden wäre: Alsdenn würde das kundbare Reichs-Herkommen Platz greiffen müſſen, oder eine neue Satzung zu veranſtalten ſeyn. Da wird es wiederum bedencklich; Wer letztern Falls eine neue Satzung zu machen hätte? Ich diſtinguire wie oben. Beträffe es das Haupt-Werck, und ſolche Puncte, die mit den, auf gewiſſe Ordnung geſtellten, Wahl-Rechten nicht zugleich den Churfürſten vom Reich nothwendig eingeräumet wären; würde ſolchenfalls wohl das gantze Reich darbey zu hören ſeyn. Sind es aber Neben-Puncte, oder die in die klaren Befugniſſe der Churfürſtlichen wohl hergebrachten Wahl-Rechte einſchlagen; oder auch da nichts gegen, ſondern neben, der Aurea Bulla zu verordnen, ſowohl da dieſelbe lediglich zu erklären ſtünde: ſo mag den Churfürſten allein, oder, befundenen Umſtänden nach, mit dem Käyſer dergleichen Satzungen zu machen, nie gewehret ſeyn. (d)

oder neue Wahl Satzungen machen.

§. IV.

(c) Vor der Aurea Bulla fanden ſich viele bey der Käyſer-Wahl eingeſchlichene Gebrechen. Durch dieſe Gebrechen iſt zu mehrmahlen eine mißhellige oder zwieſpältige Wahl veranlaſſet worden. Indem nun aber gewöhnlich das Reich durch dergleichen ſich in die gröſte Noth gebracht ſahe/ war es vernünfftig/ daß man einmüthiglich an Abſchneidung der böſen Wurtzel ſolcher zwieſpältigen Wahlen arbeitete. S. oben d. l. §. 1. not. d. Damit bekam auch das Reich ein Recht auf alle die guten Anſchläge und Anſtalten/ durch welche die Güldne Bulle die alten Gebrechen heben wollen. So viel mahl ſich hervor thut/ daß etwas zur guten Vorſicht und Sicherheit des geſamten Reichs in der A. B. verfüget ſeye; ſo offt halte den Churfürſten das Recht/ darinn eine eigentliche Aenderung zu treffen/ benommen. Alsdenn eignet ſich nemlich die Qualität eines Grund-Geſetzes/ das in ſo weit den Statum publicum des gantzen Reichs angehet. So können die Churfürſten nicht unter ſich/ ohne Collegialiſche Zuſammenkunfft/ durch bloſſe an einander geſchickte Geſandten von der Käyſer-Wahl handeln. Es ſind bloſſe ſchrifftliche Vota von den abweſenden Churfürſten nicht zuzulaſſen. Denn in dieſem allen würde des Reichs Intention/ durch der Churfürſten reifflich bedachte und überlegte Käyſer-Wahl ein tüchtiges Ober-Haupt zu bekommen/ offenbar entgegen gewandelt.

(d) Die Güldne Bulle iſt vornehmlich in allen Capitulationen beſtätiget. In einigen Puncten hat ſie/ beſonders in der neueſten Capitulation/ eine beſſere Erklärung bekommen. Das Inſtrumentum P. O. hat neue Veränderungen veranlaſſet. Bey der Wahl eines eigentlichen Römiſchen Königs kunten

§. IV.

Das zu wehlende Haupt ſoll eine tüchtige Perſon ſeyn. Solche Perſon allein zu wehlen, und zwar, ſo weit ieden Churfürſten ſein Verſtand und Urtheils-Krafft anweiſen würde, müſſen ſich die Churfürſten durch den in der Aurea Bulla fürgeſchriebenen Cörperlichen Eyd anheiſchig machen. (a) Welche Perſon indeſſen eine recht tüchtige Perſon ſeye? Das pfleget den Publiciſten nicht eine geringe Sorge zu geben. In einigen Fällen

Bey des zu wehlenden Tüchtigkeit

kunten die Churfürſten auf ihre wohl-erworbene eigene Wahl-Rechte antragen. Dennoch inmaaſſen ſolche Wahl der Intention der A. B. und des Reichs vorzugreiffen ſchiene/ haben endlich die Churfürſten ſelbſt zu einem Vergleich und Schluß beyder höhern Collegien in dieſer Sache geſtimmet. *Capit.* CAR. VI. *Art. III.* Damit ſich ein gutes Præiudicium dargeleget/ weſſen die Churfürſten/ in abgezielten neuen Satzungen bey dem Haupt-Werck der Wahl, ſich befugt oder unbefugt zu ſeyn ermeſſen wollen?

§. IV.

(a) AVR. B. *Tit. II.* §. 1. Vt ipſe Sanctus Spiritus corda ipſorum (Electorum) illuſtret, & eorum ſenſibus lumen ſuæ virtutis infundat, quatenus ipſi ſuo fulti præſidio * *hominem iuſtum, bonum & vtilem* eligere valeant in Regem Romanum futurumque Cæſarem, ac pro ſalute populi Chriſtiani. §. 3. Eligere volo temporale caput populo Chriſtiano, id eſt, Regem Romanorum in Cæſarem promouendum, * *qui ad hoc exiſtat idoneus.* Schon vor Zeiten haben die Churfürſten ihre Wahl/vornehmlich gegen den Pabſt/ pflegen damit anzurühmen/daß ſie die Tüchtigkeit des Gewehlten herausgeſtrichen. *Epiſtola Electorum ad P. M. ap.* LEIBNIT. *Cod. Dipl. P. I. n.* 36. *p.* 68. Poſt tractatus præhabitos, conſideratis ſollicite & diligenter circumſtantiis pluribus, & * *ſtatu perſonarum diuerſarum*, per quas, ſeu per quam, regno vacante & Imperio poſſet vtilius prouideri; in Illuſtrem virum Ludouicum Comitem Palatinum Rheni, Ducem Bauariæ, * *virum vtique catholicum, orthodoxæ fidei feruidum zelatorem,* Eccleſiæ ſanctæ Dei, & miniſtrorum eiusdem, ac pacis ſanctæ ab ineunte ætate ſua - - - deuotum & humilem amatorem, * *ſtrenuum in armis, in iudicio iuſtum, in conſiliis prouidum,* in vniuerſa morum honeſtate præclarum, benignum, affabilem & manſuetum, *de alto & generoſo ſanguine diuorum Regum & Principum procreatum*, ac in cunctis agilibus pro regimine reipublicæ quam plurimum circumſpectum. Der Pabſt Innocentius III. will K. Ottens IV. Tüchtigkeit anpreiſen. REGISTR. *d. Negot. Imp. N. LXV.* Propter * *dona naturæ*, quibus te Dominus, ſicut accepimus, præ tuis particibus adornauit, propter * *numeras gratia*, quæ in te copioſius & ſuperabundantius benignus effudit, ad Imperii Romani faſtigium te vocare diſpoſuit. GODEFRID. GOL. *ad An.* 1198. Electuri cum eis (Principibus) * *idoneum & dignum Deo Imperatorem*, & Aduocatum Eccleſiarum &c.

critisiren manche unnöthig und überflüßig;

Fällen mag sich zwar die Tüchtigkeit bald erledigen. Dabey braucht es keines vielen Streits. (*b*) Nur in andern Puncten bringen die Publicisten mancherley zu Marckte, das entweder von keiner Erheblichkeit ist; oder das auch deswegen nicht einmahl anzuführen gestanden hätte, weil ohne dem die Churfürsten mit der Wahl auf dergleichen angerügete Person nicht würden fallen können. Also giebt sichs wohl für sich, daß die Churfürsten an keine Person dencken werden, die nicht hohen Standes und eigener Macht wäre. Inmaassen obwohlen kein Reichs-Gesetz die Churfürsten darin zu was gewisses verbindet; sie doch das Herkommen für sich haben, und zu dem letztern die Staats-Raison und bekandte Teutsche Umstände unumgäng-

(*b*) Herr von LVDEWIG. *ad A. B. d. l. pag.* 315. *sequ.* machet seine Anmerckungen bey den nur gegebenen Worten der Güldenen Bulle. Das Wort Homo ist unstreitig ein wenig zu simpel für einen Käyser. Dennoch das Wort bekommt sein Gewicht aus dem übrigen. Warum die Aurea Bulla nicht Ciuem Imperii, nicht Principem benennet? Darin zweiffele, daß die Satzung habe den Fremden und Grafen damit den Weg zur Käyser-Wahl wollen offen lassen. Hiessen die Grafen nicht auch Principes? Iustus, bonus & vtilis solte und muste ein Käyser seyn. Der Käyser Haupt-Regal war die Handhabung der Justitz. Die Reichs-Gesetze und Herkommen muß ein Käyser genau beobachten. Darin kan er vornemlich seine Bonitatem zeigen. Ich sorge, daß darbey umsonst ein besonder Geheimniß gesuchet werde, wenn die Güldene Bulle keinen tapffern Käyser erfodert. Die heutigen Umstände des Reichs tragen freylich mehr an auf das Bestreben nach einem gerechten und glimpfflichen, als nach einem tapffern Käyser und Kriegs-Helden. Unser Reich ist kein kriegerischer Staat. Daß die Käyser selbst zu Felde ziehen, ist vorlängst abgekommen. Indessen bleibet die Tapfferkeit eine hohe und schätzbare Qualität eines Käysers. Das Reich wünschet das *Serenus in armis* verbunden zu seyn, mit dem In iudicio iustus, und In consiliis prouidus. Wie solcher gestalt diese Qualitäten die Churfürsten ihrem erwehlten Käyser Ludwig nachrühmen. S. *h. f. not. a.* Vermuthlich ist der Concipient der Güldnen Bulle ein Pfaff oder sonst eine Person gewesen, welche vom Krieg nicht viel gehalten. K. Carl der IV. war ein Herr von schlechter Tapfferkeit. Könte man behaupten, daß er zum Theil die Feder selbst bey der A. B. geführet, so wäre das anmaaßliche Geheimniß bald aufgeschlossen, warum man der Tapfferkeit unter andern Käyserlichen Erfodernißen so sehr vergessen. K. Carl würde solchenfalls sein Wort selbst haben reden wollen. Dieses finde ich wohl erinnert, daß, die generale Geschicklichkeit ausgeschieden, sich keine gewisse Regeln geben lassen, nach denen die Tüchtigkeit eines Käysers durchgängig zu ermessen. Da ist allezeit auf die gegenwärtigen Conjuncturen, und die dadurch gestimmte Vortheile des Reichs, vernünfftig acht zu haben gestanden. Eine andere Zeit kunte erlauben, daß man einen schwachen und armen Herrn, aber erfahrnen Kriegs-Helden, zum Käyser wehlete. Ander Zeit muste man die mit eigener Macht verknüpffte Klugheit der Tapfferkeit vorziehen. Wolte man nicht bey des grossen Interregni Anfang im Schein für dienlicher halte, daß ein Fremder gewehlet

gänglich ſie bewegen müſſen. (c) Daß ein Käyſer ſolle in Teutſch- und Lateiniſcher Sprache erfahren, zu dem anſehnlichen und Majeſtätiſchen Anſehens ſeyn; iſt von gar keiner Wichtigkeit. Und mögten ſich die Churfürſten ſchwerlich lange darüber bedencken, oder auch die kahlen Einwürffe

let würde? Die Gemüths-Gaben muß man dem Candidato Imperii offters mehr zutrauen, als darnach fragen, und die erſte Sorge ſeyn laſſen, wer nach dem Staats-Intereſſe am vortheilhafftеſten mögte gewehlet werden. Wehlet man einen zarten Printzen zum Römiſchen König oder Käyſer, was kan man da für ein reiffes Urtheil von ſeiner Tüchtigkeit nach den Gemüths-Gaben fällen?

(c) Der Locus communis von der Tüchtigkeit eines zu wehlenden Käyſers iſt bey manchen Publiciſten ziemlich ſtarck. Eine Haupt-Qualität ſuchen ſie bey dem hohen Stand und der Macht des Reichs-*Candidaten*. LIMN. *J. P. Lib. II. cap. 2. n. 79. ſeqq.* ſetzet darin, und zugleich daß der Käyſer ein Teutſcher ſeyn müſſe, *Habilitatem generi & proſapia*. Denn er ſonſten noch eine dreyfache unterſchiedene Habilitatem, als Naturæ, Profeſſionis & Virtutum, faſt ohne alle Erheblichkeit und Nutzen, weitläufftig ausführet. Wegen des hohen Standes iſt das uralteſte Teutſche Herkommen vorhanden. TACIT. *Germ. Cap. VII. Reges ex * nobilitate*, Duces ex virtute ſumunt. Ein Feld-Herr ward noch wohl aus den Ingenuis wegen ſeiner Tapfferkeit, ex virtute, gewehlet. Könige muſten aber Nobilitatem inſignem, (TACIT. *Germ. Cap. XIII.*) oder den hohen Adel, für ſich haben. S. oben *Lib. II. cap. 7. §. 5. not. b.* Worin ſich ein erheblicher Unterſchied zwiſchen dem alten Römiſchen und Teutſchen Herkommen darleget. Bey den Römern ſind mehrere Käyſer Ex ſola virtute, von dem niederſten Stande erhoben. Dergleichen Exempel in der Teutſchen Hiſtorie ermangeln. LIMNÆVS *ad A. B. Tit. II. §. 2. obſ. 16. p. 289.* verwirfft diesfalls mit Recht derjenigen Auctoren Meynung, welche, nach dem Römiſchen Staat, auch Privat-Perſonen für Eligibiles in unſerm Reich halten wollen. Unter den Grafen-Stand hinunter hat man ſich mit keiner Käyſer-Wahl gewaget. Die Grafen gehören gleichwohl unter die Principes. Graf Wilhelm von Holland war der erſte aus dieſem Stand gewehlte Käyſer. Denn K. Conrad I. hieß wohl Graf, und hatte dennoch alle Würde eines Hertzogs. Nach dem Interregno finden ſich noch drey erwehlte Grafen. Dieſe waren der von Habſpurg, der von Naſſau, und der von Luxenburg. Die Churfürſten hielten es dermahlen dem Teutſchen Reich zuträglich, auf Meriten zu ſehen. In der That ſtand ihnen der Zeit kein mächtiger Käyſer an. Nachdem die neuern Reichs-Rechte ſich feſt geſtellet, und eines Käyſers Macht und groſſes Vermögen kein weiter Beſorgniß geben kunte, es viel mehr deſſelben bey abgegangenem Käyſer-Domanio unumgänglich bedurffte; bekahm die Wahl aus dem Grafen-Stand, vielleicht auf ewig, ihren Abſchied. Nicht als wenn ſolche Wahl vor dem widerrechtlich geweſen; ſondern weil ſie bey gegenſtehendem Staats-Nutzen unmöglich mehr Platz greiffen kan. Die Churfürſten rühmten K. Ludwig wegen ſeiner hohen Abſtammung von Käyſern und Fürſten. S. *h. §. not. a.* Die Fürſten ſollen Dieſen einen König, der ein * freyer * Herr ſey, und alſo frey, daß ſein Vatter und ſein Mutter frey ſeyen geweſen, und * nit ſollen Mittelfreyen

würffe des Schwaben-Spiegels irren lassen, wenn sie bey einem lahmen, oder dem Leibe nach nicht besonders gestalten, Herrn alle die benöthigteren Qualitäten fänden, denselben zum Reichs-Haupt anzustellen. (*d*) Es ste-

het

seyn. Sie sollen nit seyn Mann / wann der Pfaffen-Fürsten Mann; und sollen Mittelfreyen zu Mann haben: und haben sie Eeweib zu der Ee genommen, so man sie kieset, und ist die Frau nit als frey / so sol man sie nit kiesen zu Künigen / wann das wer wider Recht. Schwäb. Land-Recht. *Cap. XXII.* §. 1. Verba huius constitutionis etiam * *inferioris ordinis personas* admittunt, quamuis actus imperiales, seu consuetudo Imperii ea ita interpretentur, vt infra Comites nulli hactenus ad Imperium admoti sint. VITRIAR. *I. P. Lib. I. tit.* 5. §. 2. Der Herr Auctor hat bey den letzten Worten zwar recht. Aber die übrige Erklärung, nach welcher das sonsten recht getroffene Herkommen sich mit dieser Satzung collidiren soll, ist nicht wohl getroffen. Das Land-Recht schliesset so gar den Freyherrn-Stand von der Wahl aus. Die Freyherren waren hauptsächlich die Mittel-Freyen. Die standen in der Mitten zwischen den höchsten und hohen Freyen/ den Hohen oder Hochleuten/ an Fürsten, und allenfalls den Grafen; und anderseits den Freymannen oder Dienstmannen. S. oben *Lib. II. cap.* 6. §. 6. *not. c.* Ein zu wehlender soll ein freyer Herr, das ist, ein Fürst, oder sonst ein Hoch-Mann oder Hohe Freye, seyn. Und zwar von beyden Elterlichen Seiten. Er soll so gar keine Gemahlin unter den hohen Freyen Stand haben. Eines Bischoffs Mann, das ist, Vasall, mogte er seyn. Die Deuotion der Zeiten suchte darbey keinen Tadel. Nur durffte er keines Weltlichen Fürsten Mann seyn. Er solte Mittel-freyen, das ist, nicht allein Frey- und Dienstmannen, sondern auch Freyherren, zu Lehens-Leuten haben. Welches alles mit dem Herkommen sich sehr wohl reimet, und blosser dings alle Personas inferioris ordinis für Ineligibiles erkläret. Deswegen ich diese Worte aus dem sonsten nicht allezeit zum besten berathenen Schwaben-Spiegler, als ein Zeugniß von Herkommen, nicht als eine eigentliche Reichs-Satzung, angezogen. S. auch oben *Lib. I. cap.* 11. §. 4. *not. d.* C. TITIVS *Spec. I. P. Lib. V. cap.* 1. §. 45. KVLPIS. *d. Obseru. Imper.* §. *XXII.* STRVV. *S. I. P. Cap. VII.* §. 8. KEMMERICH. *I. P. Lib. III. cap.* 1. §. 29. &c.

(*d*) Ein Käyser soll wenigstens Teutsch und Lateinisch verstehen. VITRIAR. *d. l.* §. 5. Der ersten Sprache wegen ist kein Bedencken, inmaassen das Herkommen vornehmlich die Wahl eines Teutschen Printzens erfodert. Lateinisch, ja auch wohl mehrere Sprachen, haben nicht wenige Käyser wohl begriffen gehabt. S. Exempel *ap.* PFEFFINGER. *ad Vitr. d. l. p.* 414. 15. Deswegen ist es aber gar kein Erforderniß, daß ein Käyser Lateinisch verstehen müsse. K. Rudolph war, ungeachtet er sein blosses Teutsches inne hatte, ein löblicher Regent. Das Argument aus *A. B. Tit. XXX.* taugt hier nichts. Daß ein Käyser so gar gelehrt seyn müsse / will DAN. OTTO *I. P. Cap. IIX. pag.* 163. aus dem *Proœm. Institut. Imperatoriam Maiestatem* non solum armis decoratam, sed etiam * *legibus oportet esse armatam*: beweisen. Das einfältige Argument hat bereits LIMN. *ad d. l.* verworffen, und gewiesen, wie es zweiffelhafft seye, ob Iustinianus selbst gelehrt gewesen. Wie die Philosophischen Disciplinen zu OTTONIS Zeiten

het den Churfürſten auch nicht zu verwehren, wenn ſie einen **minderjährigen Printzen** zum Käyſer zu wehlen gedächten. Wie ſich denn ein Churfürſt vormahls dahin erkläret, daß, wenn gleich ein Oeſterreichiſcher Printz nur noch in der Wiegen läge, er kaum abſehe, daß man bey zenigen Umſtänden

ten ausſahen / iſt es Mitleidens würdig / wenn dieſer Auctor *d. l. p.* 164. 65. von einem zu wehlenden Käyſer erfordert / daß er Eloquens ſeye / daß er die Ethicam, Politicam, Hiſtoriam, ja auch die Iurisprudentiam erlernet habe. Wunder / daß OTTO mit ſeinen allegirten Dd. nicht begehret, daß die Churfürſten den Candidatum erſt examiniren ſolten. Wie aber wenn / wie gewöhnlich / auch unſchädlich / das Chur-Collegium kaum einen gelehrten Herrn hätte? Printzen werden Standesmäßig erzogen. Ihre Studia müſſen von allen eiteln Speculationen ab / und zum Behuff der Regierungs-Künſte einzig geleitet werden. Einem künfftigen Käyſer iſt es zuträglich / wenn er die Sätze des Natur- und Staats-Rechts / vornehmlich aber die Hiſtorie inne hat. K. Carl V. war in dem allen vortrefflich unterrichtet. Das Bene eſſe bey einem Käyſer / giebt indeſſen / nicht einmahl nach dem Herkommen / eine nothwendige Qualität eines zu wehlenden Reichs-Haupts. WIPPO *Vita Conr. S. pag.* 429. 30. Quo (throno regali Aquisgrani Conradus) ſedens, * *excellentiſſima Rempublicam ordinauit*, ibique ----- * *diuina & humana iura vtiliter diſtribuebat.* ---- *Quanquam* enim * *literas ignoraret*, tamen *omnem clerum*, cum amabiliter & liberaliter palam, tum conuenienti diſciplina ſecreto, *prudenter inſtituit.* Lis. daſelbſt auch die übrigen beſchriebenen herrlichen Qualitæten dieſes gantz ungelehrten Käyſers. Das Dicentes von der Auguſta forma, und Auguſto corporis habitu eines zu wehlenden Käyſers / ſiehet man bey den meiſten alten / theils auch neuen Publiciſten. OTTO *d. l. p.* 160. LIMNÆVS *Lib. II. cap.* 2. *n.* 73. SCHWEDER. *P. Spec. I. P. Sect. I. cap.* 2. §. 4. VITRIAR. *d. l.* PFEFFINGER. *in Notis.* &c. Das Argument von dem Decoro iſt aller Orten einerley. Hier und dar finde auch das bekandte Teutſche Sprichwort angeführet. Und iſt nicht ohne / daß unter andern Lob-Sprüchen der Käyſer bereits die ältern Scribenten ihre zum Theil anſehnliche und majeſtätiſche Leibes-Geſtalt gerühmet. S. bey Herrn HAHN. in dem Anfang vieler Capitel ſeiner gründlichen Reichs-Hiſtorie. Schwäb. Land-Recht *Cap. XX.* §. 3. Lammen meyſelſüchtigen Mann / und der in dem Bann, oder in der Acht / oder ein Ketzer iſt / den ſollen die Fürſten nit zu Künig kieſen / kieſent ſie aber dieſen / die ander Fürſten verwerffen in wol mit Recht / an der Statt / do ein Hoff hingeſprochen wird / ob man in der Ding eins überkumpt, als recht iſt. *C. Spec.* SAXON. *Lib. III. Art.* 54. *Ibi*: Einen lamen noch ausſätzigen Mann. ꝛc. Da ſolte man glauben / daß die gute Leibes-Geſtalt ſo unumgänglich bey einem zu wehlenden Käyſer erfodert würde / daß die Wahl im widrigen Fall allerdings könte angefochten werden. Allein / daß wir die übrigen Schwachheiten des Spieglers auf das folgende verſpahren; ſo heiſt das Geſchwätz von einem lahmen / ſchielen / und dadurch untüchtigen Käyſer / weniger als nichts. Haben wir nicht in der Hiſtorie die beyden Carolos Calvum & Craſſum, Henricum Claudum, Albertum Monoculum? K. Wentzel ſoll / nach einiger Scribenten Vorgeben / ſehr ungeſtalt geweſen ſeyn, und dennoch ward er nicht nur gewehlet / ſon-

ſtänden von demſelben in der Wahl füglich könne abgehen. (e) Dies erfordert ſonſt, nach der gemeinen Auslegung, die Güldne Bulle, daß der zu wehlende ſolle ein Laye, oder Weltlicher, ſeyn. Daraus flieſſet gleichwohl nicht, daß, wenn etwa unter den Catholiſchen ein Printz hätte Geiſtliche

ſondern regierte wenigſtens die erſten fünff Jahre mit allgemeinem Ruhm. In Summa / rühmliche Leibes- und Gemüths-Gaben eines Reichs-Candidati, ſind ſehr unterſchieden von den Erforderniſſen/ welche bey einem zu wehlenden die Reichs-Geſetze oder das Herkommen vorausgeſetzet. C. TITIVS, KEMMERICH. *l. c. &c.*

(e) Man muß zweyerley von einander unterſcheiden. Das erſte iſt/ ob ein *Ætas legitima* anzugeben/ auf welches die Churfürſten/ welche einen Römiſchen Käyſer oder König wehlen/ als ein Erforderniß ſehen müſten? Das andere iſt/ ob einem gewehlten minderjährigen Käyſer ein gewiſſes *Ætas legitima* zur Antretung der Regierung vorgeſchrieben ſeye? Bey der erſten Frage will mich auf die Bedencken nicht einlaſſen/ welche die alten Dd. aus den Römiſchen Geſetzen einſtreuen/ daß niemand unter 25. Jahren zu öffentlichen Aemtern zuzulaſſen. LINNÆI *d. l. n.* 75. Meynung / als ob ein Argument von der Churfürſten Ætate legitima hier gelte; gehöret mehr zur andern Frage/ ob er gleich alles in einen Brey wirfft. Sein Rath/ keinen einmahl im 18ten Jahr zu wehlen/ inmaaſſen auf einen Käyſer mehr als auf einen Churfürſten ankomme; iſt ſchlecht angebracht. Die Bedencken ſind ſtärcker / daß man lieſet / wie einige Stände gegen die Wahlen K. Ottens III. K. Henrichs IV. und K. Friederichs II. wegen ihrer Kindheit vieles geredet. INNOCENT. III. *in Deliberat. ſuper facto Imp. p.* 698. Elegerunt Principes (Fridericum II.) *perſonam* non idoneam*, nec non ſolum Imperio, ſed nec alicui officio congruentem, puerum videlicet. GERVAS. TILBER. *Ot. Imper. Deciſ. II. cap.* 19. *p.* 943. ſchreibet/ K. Henrichs VI. bekandtes Pactum mit den Fürſten ſeye vom Pabſt vernichtet worden; Tum, quia ſi filius paruulus, aut minus diſcretus, iure ſucceſſionis imperium vindicaret, pendente ætatis imperfectæ conſilio totius Imperii ruina immineret. &c. Dies ſolte glauben machen / daß es allein Facti geweſen/ wenn die Fürſten einen jungen Herrn/ oder gar ein Kind/ zum König gewehlet; demnach der Fürſten und des Pabſts Widerſpruch zeige/ daß das Reichs-Recht ein volles Alter bey einem Reichs-Candidaten erfordere. Bey dem alten AVCTORE *Carmin. Diſputat. d. Otton. IV. deſtitutione p.* 529. heiſt es:

----- * *Scriptum ius eſt, quod nemo ſi-*
natur
Hic (Romæ) *regnare, niſi ſex luſtra pere-*
gerit ano,
Aut plus. Hic autem (Fridericus II.)
nondum ſex luſtra peregit.
Nam puer eſt. Ergo nondum regalia
ferre
Debet. - - - - - - - - - - - - - -

Dieſer Einwand gegen K. Friederich II. bey ſeiner andern Wahl/ da er doch ziemlich heran gewachſen/ iſt noch bedencklicher/ weil er ſich auf ein Ius ſcriptum beziehet. Wie harangiret nicht P. Alexander IV. gegen die beſorgliche Wahl des Conradini, den er wegen ſeiner jungen Jahre blosſerdings Ineligibilem nennet/ und die Wahl zum voraus wegen ſolchen Defects für null und nichtig/ und zu allem Recht unbeſtändig erklä-

ret?

liche Würde angenommen, aber dieſelbe frühzeitig wieder aufgäbe, demſelben nunmehro ſein vorheriger Geiſtlicher Stand ſolle an der Wahl zum Käyſerthum verhinderlich ſeyn. Gnug iſt, daß er nicht mehr Geiſtlichen Stands

ret? *Ap.* LEIBNIT. *Prodr. Cod. Diplom. N. XIII. p.* 11. Nach dem Interregno lieſet man weiter von keinen Conteſtationen wegen des Alters eines zu wehlenden Käyſers. Gegen K. Wentzel hat der Pabſt nichts geredet/ ſondern ihn beſtätiget/ ob er wohl in jungen Jahren erwehlet worden. K. Carl V. iſt im 19ten Jahr des Alters/ und K. Joſeph im 12. Jahr gewehlet. Und in der That zeiget dieſes ſolcher geſtalt anzugebende alte und neue Herkommen/ daß/ unangeſehen jener Bedencken/ die obſtehende erſte Frage lediglich geleugnet werde. Iſt gegen etliche Wahlen junger Könige geſprochen, ſo geſchach es nicht/ als ob man die Wahlen für unrechtfertig/ ſondern weil man ſie dem Reich für unzuträglich gehalten. Des Pabſts Anregungen ſind voller Affecten/ und in ſeinem Munde und Feder iſt es nichts fremdes, einander entgegen lauffende Rechte zu finden. Das Scriptum ius, auf welches ſich der Poet bezogen/ iſt unſtreitig das Kirchen- und Päbſtliche Recht. Nach demſelben ſoll ein zu wehlender Biſchoff 30. Jahr alt ſeyn. *Cap. 7. X. d. Elect. & El. Poteſt.* Da nun im übrigen die Käyſer-Wahlen ſich nach den Biſchoffs-Wahlen ſo ſehr gerichtet/ ſchlieſſet ſich das Geheimniß des Iuris Scripti, dergleichen in unſerer Materie im Reich gantz unerfindlich/ leichtlich auf. Die Churfürſten wehlen alſo/ nach ihrer erſehenen Conuenienz, ſo frey einen jüngern Printzen/als ältern Herrn zum Käyſer. Bey der Römiſchen Königs-Wahl mögte ſich/ nach den neueſten Vergleichen/ ein Scrupel eignen; um welchen wir uns anderweit erkundigen. Betreffend die andere Frage/ muß wiederum in der Reichs-Sachen Kundiger geſtehen/ daß weder nach dem Herkommen/ noch den vorzeitigen Reichs-Geſetzen/ die Frage zu bejahen ſeye. Die minderjährigen Könige ſtanden unter Vormünden. Die Tutela perſonæ war wenigſtens den Müttern nicht geweigert. Bey der Tutela regni zeigte ſich eine Art eines Vicariats. Daß aber auf einerley feſtgeſtellte Zeit ſolche junge Könige die Regierung angetreten; iſt nirgends zu finden. Vermuthlich hat man diesfalls mehrmahlen Wandel beliebet. Nachdem ein König einen reiffern Verſtand gezeiget/ hat er eher oder ſpäter ſich der Regierung annehmen mögen. Das gehöret zum neuen Recht/ daß K. Joſeph in der *Capit. Art. XLVII.* verſprechen müſſen/ vor dem 18ten Jahr der Käyſer-Regierung ſich nicht zum Nachtheil der Reichs-Vicarien/ anzunehmen. Es ſtehet dahin/ ob die Churfürſten ſelbſt damit gemeynet geweſen, ein beſtändiges und unveränderliches Geſetz einzuführen? C. TITIVS *d. l. §.* 47. HORN. *l. P. Cap. XVII.* §. 10. KEMMERICH. *d. l.* §. 30. STRVV. *l. c. §.* 8. Der letzt-benannte Herr Auctor erkläret ſich dahin: In Capitulatione Iosephina annus decimus octauus præfinitur, *quæ in posterum ſine dubio pro ætate legitima habenda.* Die letzten Worte müſſen ſo viel geben/ daß vermuthlich künfftig hin kein Käyſer vor dem 18ten Jahr werde zur Regierung zugelaſſen werden. Das läſſet ſich hören. Denn den andern Verſtand/ welchen ſonſt der Zuſammenhang des Contexts veranlaſſen dürffte/ als ob darmit ein Ætas legitima, um ſelbigen bey der Wahl zu beobachten/ den Churfürſten vorgeſchrieben ſeye/ darff man dem Herrn Auctori keines wegen zutrauen.

Stands iſt, wenn er würcklich gewehlet wird. (f) Welchergeſtalt ein zu erwehlendes Reichs-Haupt keine Weibs-Perſon ſeyn dörffe, hat man aus der Teutſchen ihrem Genie bereits abnehmen mögen. Bey den Francken und Teutſchen war es ausgemachten Rechtens, daß keine Frau zu hohen Regierungen fähig ſeye. Dahero man diesfalls gar nicht nöthig erachtet, beſondere Geſetze davon zu machen. Die Anführung eines anmaaßlichen Saliſchen Geſetzes iſt hier von nicht der geringſten Erheblichkeit. (g) Daß der

einige Puncte ſind aber klaren Rechtens.

(f) *A. B. Tit. II. §. 3.* Eligere volo * *temporale caput*, populo Chriſtiano. Dieſe Worte werden faſt durchgängig von den Auslegern dahin gedeutet/ daß kein anderer als ein Laye könne zum Käyſer gewehlet werden. Welches anmaaßlich-ſtarcke Argument, mit mehrern Gründen beſetzet wird. Das Lehen-Recht/ heiſſet es/ ſchlieſſe alle Clericos aus. Pſalterium cum cythara ne confundatur. &c. *Ap.* LIMN. *ad A. B. d. l. Obſerv. 18. pag. 290.* Nun iſt das beſtändige wohl-gegründete Herkommen da. Man hat bey der Wahl nie auf einen Geiſtlichen geſtimmet. Die Staats-Raiſon wird es auch wohl niemahlen erlauben. Den Eyd/ wegen allenfalls anzunehmenden Capitulation/ legen allein die Weltlichen Churfürſten ab. Darbey zwar glaube/ daß derjenige ebenfalls ein tüchtiger Reichs-Candidat ſeyn könne/ welcher/ bey noch nicht empfangener Prieſter-Weihe/ frühzeitig ſich von dem Geiſtlichen Stand loßmachete. Verſtehet ſich/ da ihm etwa unvermuthlich eine vorher nicht gehoffte Erb-Folge in einem mächtigen Staat angediehe. Gewiß könte die bloſſe Deſtination und Erziehung zum Geiſtlichen Stand keinen Printzen zum Nachtheil gereichen. C. LIMN. *d. l. & I. P. Lib. III. cap. 7. n. 19.* Dies voraus geſetzet/ iſt es dennoch richtig/ daß kein geſchriebenes Reichs-Geſetz die noch würcklichen Geiſtlichen von der Käyſerlichen Würde eigentlich abweiſe. Mit dem Lehen-Recht iſt diesfalls nichts ausgerichtet. Die Anziehung des Schwäb. Land-Rechts *Cap. XXII. ibi*: Ein freyer Herr ꝛc. könte für das Herkommen zum Zeugniß dienen. Ein Geſetz läſſet ſich darbey nicht ſuchen. Ja der ob-angezogene Text der A. B. hat offenbar einen ſolchen Verſtand, welcher nicht eben die Geiſtlichen ausſchlöſſe. Die gantze Welt wolte man anmaaßlicher Weiſe unter zwey Häupter/ das Geiſtliche und Weltliche/ geſetzet wiſſen. Davon die Menge Zeugniße vorhanden. Darauf gehet die Aurea Bulla. V. LIMN. *ad A. B. l. c. Obſerv. 10. p. 284.* LUDEWIG. *ad A. B. d. l. p. 346.* Und ſchadet nichts/ daß wenigſtens die A. B. nicht leiden könne/ daß ein Geiſtlicher in dieſer beſtehenden Qualität zugleich ein Weltliches Ober-Haupt abgeben möge. Denn gnug iſt/ daß unſer Reichs-Geſetz die Churfürſten nicht verhindere/ auf einen würcklichen Pfaffen-Fürſten zu reflectiren/ welcher alsdenn ſeinen Character ändere. Demnach alles mit beſſerm Fug bloß bey dem Herkommen zu laſſen. Welches/ die oben geregte Fälle ausgeſchieden/ aller Wahl eines würcklichen Geiſtlichen Herrn/ da er gleich den Stand niederlegen wolte/ ſo gut als das bündigſte Reichs Geſetz entgegen ſtehet. C. TITIVS *Sp. I. P. Lib. V. cap. 1. §. 46. & Vind. Vitr. caſtig. §. 239.* PFEFFINGER. *Vitr. Illuſtr. Lib. I. tit. 5. §. 4. p. 413.* HORN. *d. l. §. 11.* KEMMERICH. *I. P. Lib. III. c. 1. §. 31.*

(g) Laſſen gleich bekandter Maaſſen mehrere Erb-Staaten die weibliche *Succeſſion*

der Reichs-Candidat ehelicher Geburth ſeyn müſſe, iſt zwar in keinen Geſetzen fürgeſchrieben. Gleichwohl da zu allen Ehren-Würden dieſes insgemein erfodert wird; ſowohl das Herkommen es deutlich beſaget, daß man darauf geſehen, und auſſer K. Arnulph auf keinen unehlichen Printzen mit der Wahl weiter gefallen ſeye; man auch ſo gar K. Friederich den Andern deswegen, nach bereits erhaltener Würde, habe in Anſprache genommen: Als

ſion zu / iſt dieſelbe dennoch niemahlen in einem Wahl-Reiche üblich geweſen. Deſſen Urſache leuchtet iedem in die Augen. Wo man einmahl eine Wahl beliebet / da iſt man gemeynet / aus vielen den beſten und tüchtigſten auszuleſen. Und alsdann iſt wohl kein Vermuthen / daß man lieber ein Weib, als einen Mann / erwehlen wolle. Diesfalls alſo weder auf das Göttliche / noch Natur- und Völcker-Recht / noch die Römiſche oder Päbſtliche Geſetze / anzutragen / warum kein Weib der Käyſer-Würde fähig ſeye. In dem allen die Dd. trefflich ihre Beleſenheit / wiewohl ohne eintzige Erheblichkeit / dargeleget. V. OTTO *I. P. Cap. IIX. p.* 149. LIMNÆVS *L. P. Lib. II. cap. 2. n. 7. ſequ.* &c. Dem letzt-benannten hätte kaum zugetrauet / daß er *d. l. n. 13. ſequ.* ſich gar zum weitläufftigen Beweiß / daß die Weiber wenigſtens Menſchen wären / anſchicken ſollen. Mehrere Publiciſten fallen hierbey vornehmlich auf den beruffenen Legem Salicam. Der ſoll in dem Fränckiſch-Teutſchen Reich von Anbeginn die Weiber von aller Königlichen Regierung ausgeſchloſſen haben. Welches eine neue Weitläufftigkeit in Prüfung des Sallſchen Geſetzes veranlaſſet. V. LIMN. *d. l. n. 24. ſequ.* PFEFFINGER. *l. c. §. 1. p.* 404. *ſequ.* Mir kommt die Handlung von dieſem Geſetz hier gantz impertinent für. Denn in dem angezogenen Verſtand iſt das Saliſche Geſetz faſt eine bloſſe Chimera. S. oben *Lib. III. cap. 8. §. 5. not. f.* Und höchſtens falls kan man aus deſſen genauer Einſicht nichts anders ziehen / als daß in den Erb-

Folgen die Francken und Teutſchen den Weibern nicht viel zugeſtanden. S. oben *Lib. II. cap. 6. §. 8. not. c.* Welche dieſes letzt-angeregte begriffen / die ziehen den Legem Salicam nur verlohren / oder gar nicht an / und ſuchen die Untüchtigkeit der Weiber zur Käyſer-Würde in der Inclination der Teutſchen / und dadurch veranlaſſeten beſtändigen Reichs-Herkommen. TITIVS *d. l. §. 39.* KEMMERICH. *l. c. §. 27.* HORN. *d. l. §. 7.* STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §. 8.* Wohl. Die Inclination der Teutſchen zeigte ſich vornehmlich bey den auf die Männer geſtellten Erb-Folgen. Zu dem Behuff habe mich *d. l.* ſonderlich auf dieſelbe Teutſche Neigung bezogen. Hier ſind wir deſſen ebenmäßig kaum bedürfftig. Der Teutſchen einmahl beliebtes Wahl-Reich, ſchloß ohne andere Abſichten bereits allein die Weibliche Käyſer-Regierung aus. Daher ob ſich gleich eine anderweite Teutſche Inclination für das Weibliche Geſchlecht veroffenbaret / welche ſo gar bey manchen hohen Erb-Folgen die Weiber bedacht / und den Käyſerinnen manche anſehnliche Rechte / zumahl vor Zeiten / zugewandt: Muſte dennoch dieſes alles der vernünfftigen Folge beliebter und feſt-geſtellter Wahl-Rechte lediglich weichen. Daraus erwuchs und erbauete ſich erſtlich und eigentlich ein beſtändiges Reichs-Herkommen. Welches anders nicht / als es am Tage lieget / nach jenem Præſuppoſito ſich zeigen können. Und wäre es ja gantz unnöthig geweſen / eine nie in Streit gezogene Sache durch ein Geſetz erſtlich auszumachen. Viel mehr haben bereits al-

Als iſt an dieſer zu behauptenden Qualität gar kein Zweiffel zu tragen. (*b*) Der Aureæ Bullæ angegebene Beſchaffenheit, daß der zu wehlende ſeyn ſolle Iuſtus, bonus & vtilis, **Gerecht, fromm und nützlich**, muß von den Churfürſten an einen hohen Printzen mehr gehoffet, als wenn die übrigen Staats-Raiſons

le Reichs-Satzungen/ welche die Käyſerliche Wahl-Rechte beſtätiget/ in ihrem rechten Begriff/ auch ohne alle weitere Anzeige/ die Weiber als unwehlbar dargeſtellet. Welches/ da es iemand vornehmlich von der Güldenen Bulle behaupten will/ ſich mit meinem übrigen Vortrag vollkommen reimet.

(*b*) OTTO und LIMNÆVS *d. l.* verge ſſen/ unter andern Qualitæten eines zu wehlenden Käyſers/ deſſen eheliche Geburth anzuführen. Deſſen wundert mich/ daß ſie dieſfalls eine gute Gelegenheit/ ihre Legiſtiſche und Philoſophiſche Weißheit zu zeigen/vorbey gelaſſen. Um ſo viel mehr/da LIMN. *I. P. Lib. II. cap. 2. n. 50. ſeqq.* ſich können gefallen laſſen/ drey gantze Blätter der nichts-würdigen Materie/ daß ein Reichs-Candidat kein Hermaphrodit ſeyn dürffe/ zu widmen. Wer ſolte hiebey die Ausführung der unterſchiedenen Arten der Eunuchorum; daß die Spadones inteſtabiles geweſen; daß eine Päbſtin regieret; eine Sella teſticularis zu Rom vorhanden/ geſuchet haben? Solche Schwachheiten begieng man/ weil man von allen Materien ſchreiben wolte/ und gleichwohl wenig nützliches und gründliches einſahe. Die eheliche Geburth eines Käyſers erfodert das *Specul.* SAXON. *Lib. III. art. 54.* Und das *Spec.* SVEV. *Cap. XXII.* will ſo gar den Reichs-Candidaten von beyden Seiten hoher Geburth wiſſen. Dabey hat man gute Zeugniſſe von dem ſich dieſfalls erledigenden Reichs-Herkommen. Denn auſſer daß die alten Francken K. Theodoricum, und die Teutſchen K. Arnulphum/Clodouæi und Carolomanni natürliche Söhne/ erwehlet; iſt kein weiteres Exempel vorhanden/daß man iemahls auf einen Baſtard Achtung genommen. K. Friederich II. ſoll auf offenem Merſeburger Reichs-Tag ſeine eheliche Geburth haben den Fürſten beweiſen müſſen. SPANGENBERG. *Chron. Sax. Cap. CCXLVII.* Welches aber/ unangeſehen des ſtarcken Beyfalls neuer Scribenten/ billiger für fabelhafft gehalten wird. Obwohlen aus P. Innocentii III. Brieff/ und dem AVCTORE *Geſtor. Innoc. III. §. XXIII. & XXXIII. p. 7. & 13.* ſo viel erhellet/ daß man würcklich jenen Käyſer für ein Wechſel-Kind ausgegeben. ALBERT. STAD. *ad An. 1220. p. 302.* Vicit tamen dubium eſſe, vtrum ille puerulus (Fridericus) Phyſici, aut molendinarii, aut accipitrarii filius fuerit. Sed vere aiunt, eum vnius ex his tribus filium exſtitiſſe. Der bekandte Haß des Pabſts und Cleri gegen K. Friederichen mag an der ihm zur Laſt gelegten Blame die meiſte Schuld gehabt haben. C. PFEFFINGER. *l. c. pag. 407. 8.* Wenn die AVR. B. *Tit. VII. §. 2.* von einem Chur-Erben ſetzet/ daß er Legitimus ſeyn müſſe; ſo laſſe/ auſſer dem übrigen Herkommen/ den triftigen Schluß aus unſerm Reichs-Geſetz anneben gerne gelten. Sowohl läſſet ſichs/ da es nur nöthig wäre/ in Anſehung der ſo ſehr nach den Biſchoffs-Wahlen eingerichteten Käyſer-Wahl/ hören/ daß man auf *C. 7. & 20. X. d. Elect. & El. Poteſt.* ſich beziehe. C. TITIVS *l. c. §. 40.* HORN. *d. l. §. 9.* STRVV. *l. c.* KEMMERICH. *d. l. §. 28.* Die Legitimatio per ſubſequens matrimonium iſt bey groſſen Herren etwas ſeltenes und unvermuthliches. Übrigens würde auch niemand ſchwer ſeyn zu beurtheilen/ mit was Fug oder Recht auf dergleichen Legitimatum die Wahl zu richten ſtünde.?

Raiſons deſſen nöthige Wahl erfoderten, gar zu genau darüber ſcrupulirt werden. (i)

§. V.

Ob ein Fremder zu wehlen ſtehe?

Es wird übrigens von allen Publiciſten die Frage aufgeworffen, Ob ein Fremder zur Käyſerlichen Würde könne erhoben werden, oder ob ihm ein Reichs-Geſetz entgegen ſtehe? Das letztere mögte, dem Schein nach, völlig zu leugnen, und das erſtere zu bejahen ſtehen. Denn kein Reichs-Geſetz iſt bishero bekandt worden, da hierin etwas verordnet zu leſen. Die Aurea Bulla hat dieſen Punct gantz übergangen. Alſo iſt nach dem ſtärckſten Anſehen der Churfürſten freyem Willen, die Nation des zu wehlenden Käyſers zu beſtimmen, überlaſſen. Sowohl haben dieſe bey dem Interregno ihre habende Freyheit darunter bezeuget, daß ſie würcklich Richarden von Engelland und Alfons von Hiſpanien, und hernach nochmahls K. Eduard von Engelland gegen K. Carlen den Vierdten, theils zu Käyſern erwehlet, theils vorgeſchlagen. (a) Wenn indeſſen ein altes Herkommen faſt die Geſtalt

(i) S. b. §. not. a. b. HORN. d. l. §. 12. Quo ad qualitates animi A. B. exigit, *vt ſit iuſtus, bonus & vtilis.* Quisnam talis? ex regulis communibus æſtimandum: in quarum applicatione * ſæpe homines fallunt & falluntur. *Potens qui eſt, & numos qui poſſidet, ille iuſtus erit, fortis, ſapiens, etiam & Rex, & quiquid volet.* C. TITIVS d. l. §. 44. KEMMERICH. l. c. §. 24. Quis talis (iuſtus &c.) non eſt in vita ciuili, ſi potens? Wer Luſt hat allerley Grillen von dieſen Käyſerlichen Tugenden zuſammen zu finden/ mag OTTON. I. P. Cap. IIX. p. 165. aufſchlagen. LIMN. d. l. n. 91. ſequ. fällt darbey auf Römiſche und andere Hiſtorien. Es iſt zu verwundern/ daß die A. B. alle Qualitæten eines zu wehlenden Käyſers/ welche an ſich eine gewiſſe Ermeſſung in des Subiecti Anſehung gehabt/ zum Exempel/ daß er ein Illuſtris, Vir, legitimus, Germanus, &c. ſeyn ſolle/ auf das bloſſe Herkommen geſtellet; (S. oben Lib. I. cap. II. §. 4. not. d.) Da im Gegentheil dit Qualitäten/ deren ungewiſſe und mißliche Beurtheilung am Tage lieget/ daſelbſt den Churfürſten zur eigentlichen Beobachtung bey dem Reichs-Candidaten vorgeſchrieben worden. Hat nicht vielleicht eben dieſes der letztangeregten Qualitæten Geſetzmäßige Erforderniß veranlaſſet/ daß man die offtere leichte/ und durch ſo manche Affecten geſtimmte/ Abſichten auf dieſelben wohl begriffen? Wegen des übrigen hatte man keinen Zweiffel/ daß das Herkommen und der Staats-Nutzen die Churfürſten gnüglich bey der Wahl auf rechte Wege leiten würde.

§. V.

(a) Eine gute Anzahl Canoniſten und anderer Rechts-Lehrer/ welche kein Bedencken tragen/ allen Fremden den Weg zur Käyſerlichen Würde zu öffnen/ liß allegirt bey DAN. OTTONE I. P. Cap. IIX. p. 155.

ſtalt eines Reichs Geſetzes gewinnet; die Churfürſten hiernechſt ſelbſten ihre Freyheit durch daſſelbe Herkommen eingeſchränckt zu ſehen bekennet haben; darneben aber es der Teutſchen Nation, bey ihrem ſo hohen Fürſten-Stand, unſtreitig nachtheilig ſeyn müſte, da die Churfürſten von den Fremden einen ihrer Reichs-Sitten unkundigen Käyſer herzuwehlen beliebten: So halte bey dergleichen Umſtänden viel ſicherer dafür, daß nach den erſten Gründen ein Fremder nicht füglich könne, nach den letztern nicht klüglich in der Regel möge von den Churfürſten zum Käyſer angeſtellet werden; demnach alſo ein ſtillſchweigend Geſetz den Fremden ordentlich im Wege ſtehe. (b) Was nemlich die entgegenlauffenden Schein-Gründe betrifft, mag man

Es wird verneinet/

und den Scheins

155. und LIMN. *d. l. n.* 82. Bey BONFIN. *Lib. X. Hiſt Hungar. cap.* 1. ſoll nach LIMN. Angeben/ (Denn/die Wahrheit zu bekennen, ich in keiner Decade an dergleichen Stelle ſolche Paſſage gefunden habe:) ein guter Schein-Grund ſtehen/ daß nemlich die Fremden/ da unſer Reich eine Vniverſalis Chriſtiana Respublica ſeyn ſolle/ durchaus nicht dürfften der Hoffnung/in die Wahl zu kommen/ beraubet werden. Die Aur. Bulla koute dieſe Gedancken unterſtützen. Soll nicht ein Käyſer das Weltliche Haupt der gantzen Chriſtenheit abgeben? Das Ius Albinagii, möchte man ſagen/ iſt in *L.* 17. *D. d. Statu hom. & Auth. Omnes Peregrini*, gehoben. Alſo ſind nicht einmahl die Europäiſchen Nationen in ſo weit/ in Anſehung des Imperii Romani, Fremde. Das Herkommen des alten Römiſchen Reichs/ ſcheinet es/ zeige ſich offenbarlich. Seyen nicht die alten Römiſchen Käyſer aus vielerley Nationen erwehlet worden? Vielleicht glaubet man/ damit werde erſtlich ein rechtes Vertrauen gegen unſer Reich zu ſtifften/ und deſſen wahre Hoheit feſtzu ſtellen ſtehen, da die Teutſchen Churfürſten auf die bloſſe Meriten ſo gar unter fremden Printzen Acht hätten. Unſer anmaaßliches Herkommen müſſe den Fremden wenig zuwider ſeyn/ inmaaſſen weder der Pabſt in ſeiner Bulla wegen Richardi und Alfonſi Wahl/ noch ſonſt iemand dermahlen dargegen etwas gereget.

(b) S. oben *Lib. I. cap.* 11. §. 4. *not. d.* Da habe bereits geſtanden/ daß kein geſchriebenes Geſetz die Fremden von der Käyſers Würde ausſchlüſſe. Nach KVLPISII dorten angezogenen weitläufftigen Handlung/ iſt es unnoth/ die Auctores ferner zu widerlegen/ welche bald auf Ottonis M. bald Ottonis III. Geſetz ſich diesfalls beruffen. OTTO *d. l. p.* 154. hat allerdings in der A. B. die Ausſchlieſſung der Fremden ausfindig machen wollen. Deſſen Lehre verwirfft LIMNÆVS, und geſtehet/ daß allenfalls die A. B. in einigen Stellen den Fremden eher günſtig als widrig ſeye. S. auch *h. C.* §. 4. *not. b.* Herrn von LVDEWIG in der letztern Meynung. Vor K. Carls V. Wahl iſt die befugte oder unbefugte Wahl eines Fremden/ nie in eine öffentliche Conteſtation gezogen worden. Denn vorher hat man nicht dran gedacht, einen Fremden die Stimmen zu geben. Das bey angehenden groſſem Interregno fürgefallene/ kan aus andern Abſichten wenig bedeuten. Zeigte ſich ein beſtändiges Herkommen der genau beobachteten Teutſchen Geburth eines Reichs-*Candidaten*/ kunte Chur-Maynz ſich eben ſo wohl darbey

man derenſelben wegen ſich bald vergleichen. Iſt kein expreſſes Geſetz darzulegen; ſo iſt dennoch, bezeugter Maaſſen, das Herkommen den Fremden allerdings zuwider. Die Aurea Bulla hat deswegen gegen fremde Wahlen nichts geregelt, weil ſie dieſelben durch ein bündiges Herkommen gnüglich verhindert zu ſeyn erachtet. Unſre Reichs-Satzung traute den Churfürſten nicht einmahl zu, daß ſie iemahls dawider, das iſt, in der That gegen ihre eigene Hoheit, handeln würden oder wolten. Und was die angegebene Exempel anbelanget, muſten die Geſetz-Geber in der Güldnen Bulle mehr als zu wohl begreiffen, daß geſamte drey Wahlen nur für die lange Weile geſchehen wären, man auch zum voraus alles für ein verlohrnes Werck anſehen mögen; wodurch dem übrigen Herkommen in ordentlichen Fällen nichts würde genommen werden. Wie man denn nach dieſem, als K. Franciſcus aus Franckreich ſich um das Reich ſo emſiglich bewarb, ihme endlich rund aus ſagte, daß man keinen Fremden zu wehlen ſich entſchlüſſen

Gründen geantwortet.

bey auf Leges beziehen/ wenn SLEIDANO und SABINO zu trauen/ als da man eine eigentliche Reichs-Satzung zu nennen gewuſt. Zwar haben es die Schweitzeriſchen Eydgenoſſen in ihrem Send-Schreiben wegen obgedachter Wahl an Chur Maynz bey GOLDASTO K. Handl. p. 101. beſſer getroffen/ wenn ſie die Wahl eines Fremden/ als * wider den viel hundert Jahr hergebrachten Gebrauch/ und das alte Herkommen ſtreitend/ mit allem Eyffer widerrathen. Dieſes Herkommen iſt nun unleugbar. LAZ. SCHWENDI hat an K. Maximilian II. wegen deſſelben ein feines Bedencken geſtellet. Welches KVLPIS. d. Obſerv. Imp. §. XXI. fin. anrühmet. Ich leſe/ daß als der Böhmiſche OTTOCAR. ſich bey dem Pabſt um die Käyſer-Würde gegen K. Rudolph I. beworben/ dieſer zu den Umſitzenden geſprochen: Cum in Alemannia plures Principes & Comites habeamus, *quare vellemus Sclauum ad Imperium ſublimare?* SIFFRID. PRESB. *ad An.* 1274. Daß gleichfalls der Pabſt die Teutſchen Churfürſten ihrer Pflicht gegen die Frantzöſiſchen Anträge erinnert; S. oben *Lib. III. cap. 8. §. 5. not. a.* Die Proteſtanten fodern bey SLEIDAN. *Lib. IX.* Nullus creetur Romanorum Rex, quin ſit * *ex aliqua Germaniæ Principum familia progenitus.* In der Maaß denn die Churfürſten weder nach den Regeln der Reichs-Juſtitz/ noch der Klugheit/ füglich auf einen fremden Printzen ihre Wahl richten können. Und bedarff es freylich nicht/ daß denen Fremden die einfältigen Schlüße aus *L. 7. C. de Incol. l. 27. D. ad Municipal.* &c. die Phyſiſchen Anmerckungen von dem Schaden fremder Speiſen und Gewürtze; oder die Politiſche Lehren von unberathener Wahl der Fremden; oder gar die fruchtbaren Allegata derer Doctorum erſtlich entgegen geſtellet werden. Worinn demnoch ARVM. *ad A. B. Diſcurſ. II. p.* 83. *ſequ.* OTTO & LIMNÆVS *d. l.* &c. ihre Weißheit mercklich verrathen. Welche deßhalber billig bey zeitigen beſſern Einſichten eine Cenſur verdienen. C. TITIVS *Lib. V. Spec. I. P. cap. I. §.* 43. HORN. *I. P. Cap. XVII. §.* 8. STRVV. *Cap. VII. I. P. §.* 8. PFEFFINGER. *Vitr. III. Lib. I. tit. 5. §.* 3. *p.* 409. *ſequ.* KEMMERICH. *I. P. Lib. III. cap. I. §.* 26. &c.

Wer ein Fremder seye.

sen dürffte. (c) Dieses ist ohne mein Erinnern verständlich, daß hier kein Fremder heisse, der von Teutscher Abkunfft, und gleichwohl in Italien, Hispanien oder anderweit gebohren wäre. Folglich waren K. Friederich der Andere und K. Ferdinand der Erste für unstreitige Teutsche gehalten, ob sie schon in Teutschland nicht gebohren. Da indessen gleich eine Frantzösische Königin diſſeits des Rheins eines Printzen genäse; mögte man denselben dennoch unbillig für einen Teutschen ausgeben. (d)

§. VI.

(c) Die in der *Nota a. §. b.* anderweit geregte Bedencken/ kan ein vernünfftiger Leser selbst beantworten. Der alte Römische Staat hatte gantz andere Maximen/ ja einen viel anderen Begriff/ als unser Teutsches Reich. Die anmaaßliche Respublica Christiana vniuersalis ist ein eitler Tand/ so sehr derselbe auch vormals beliebt gewesen. Muß ich ein Herkommen in unserer Materie einräumen/ kan ich, nach vorausgesetzten richtigen Grund/ die Rechtsbehörige Verbindlichkeit an dasselbe in keinen Zweiffel setzen. Siehet man ein oder anderes Abweichen von dem Herkommen/ist dennoch das Factum a iure erstlich zu unterscheiden. Hiernechst können sich vielleicht einige/ iedoch rarere/ Umstände eignen/ da gestalten Sachen nach/ die Wahl eines Fremden Ausnehmungs-Weise zuläßlich wird; ob sie gleich beständig in der Regel der Reichs-Justitz zugegen wäre. Man setze/ dem Reich stünde durch ein fremdes zu wehlendes Haupt besonders gerathen. Gewißlich würden sodann die Churfürsten mit ihrer Wahl keine Beschwerden der Reichs-Stände verdienen/ inmaassen die Fremden eigentlich nicht an sich/ sondern nur deswegen unwehlbar sind/ weil in der Regel das auf des Staats gewöhnlichen Nutzen sehendes Herkommen entgegen stehet. Zeigte sich nemlich ein offenbarer Wandel in denen Bewegungs-Gründen/ oder auch der Adplication/ des Herkommens/ würde dasselbe in so weit seine Verbindlichkeit eingeschräncket sehen/und dennoch in übrigen Fällen gültig bleiben. Denn ich bereits oben *Lib. I. cap. 11. §. 4. not. d. & §. 6. not. b.* die ordentliche Rechts-Krafft des Reichs-Herkommens gegen einige geregte Bedencken gerettet. Dabey ich es also hier bewenden lasse.

(d) K. Friederich II. war in Sicilien/ K. Ferdinand I. in Spanien gebohren. Ich bin damit eins/ daß man nicht Ursach habe/ die *Qualität* eines Fremden zu genau zu suchen. Bestünde noch die Spanisch-Oestereichische Linie/ würde einen Printzen aus derselben für keinen Fremden gehalten haben/ da er die Teutschen Oesterreichischen Staaten erben können. Das Groß-Britannische Königliche Hauß bleibt Teutsch/ wenn gleich alle dessen entweder die Teutsche Lande/ oder das Recht zu denselben/ behaltende Printzen künfftig hin in Engelland gebohren würden. Ja wenn ein Fremder könte ein Teutsches Fürstenthum erlangen/ würde er damit zur Germanica ciuitate aufgenommen seyn. S. oben *Lib. III. cap. 1. §. 3. not. b.* Demnach denn bald zu begreiffen/ welcher gestalt das Herkommen in der Regel Teutsche Printzen zu Käysern erfodere. Nemlich nicht allein/ nach der mehresten Doctoren Angeben/ solche/ die in Teutschland/und von Teutschen hohen Häusern/ ihre Abstammung erlanget; sondern in billiger/ dahin zu erstreckender

§. VI.

Anderweit fragt ſichs, Ob auch wohl ein Proteſtant Käyſerlicher Würde und der auf ihn fallenden Wahl fähig ſeye? Erſtlich iſt zwar dieſes ohne Zweiffel, daß der Reichs-Candidat müſſe Chriſtlicher Religion ſeyn, und ins beſondere von einer der drey im Reich gültigen Religionen. Denn keine andere fremde Secte überhaupt im Reich eigentlich darff geduldet werden, geſchweige daß das Haupt des Reichs einer ſolchen könte zugethan ſeyn. (a) Nur bedünckt es denen Herren Catholicken, daß auſſer dem

Ob ein Proteſtant könne gewehlet werden?

eſender Erklärung/ auch diejenigen/die allenfalls durch rechtmäßig-überkommene Teutſche Lande der Germanicæ civitatis mächtig worden. Die Hertzoge von Lothringen und Savoyen haben wenigſtens die Civitatem Germanicam perſonalem. Derohalben ihrentwegen kein Zweiffel waltet/ daß ſie ſo gar in der Regel Eligibiles wären. *Spec.* SVEV. *Cap. XXII. §. 2.* Als der König erwelt wird/ von * welchem Land er geborn iſt/ das Recht hat er verlorn. Er ſol haben Frenckiſch Recht, und von welcher Geburt er geborn iſt/ das Recht hat er auch verlorn. *C. Spec.* SAXON. *Lib. III. art.* 54. Herr von COCCEI. *I. P. Cap. IIX. §. 3.* folgert hieraus/ daß wenn auch ein fremder Printz zum Reichs-Haupt gewehlet würde/ derſelbe ſofort das Teutſche Recht gewinnen müſte. Ich will die Lehre an ihr ſelber zugeſtehen/ da/ nie vermuthlichen Falles/ die Churfürſten/ gegen das ordentliche Herkommen/ aus dringenden Motiven/einen bloſſen fremden Printzen zum Käyſer wehlen könten. Damit ſich/ obgedachter maaſſen/ eine zuläßliche Ausnahme von dem an ſich anderweit verbindlichen Herkommen an Tag legen müſte. Nur aus den Rechts-Spiegeln wird dergleichen Satz unfüglich hergeleitet. Daſelbſt iſt offenbar die Rede von den unterſchiedenen Rechten der Teutſchen Provintzen. Zum Exempel Sachſens/Bayerns ꝛc. Daß ſolchenfalls ein König gleichwohl in das Fränckiſche Recht trete. Ob ein Italiäniſcher Printz lediglich ein Fremder/ und alſo in der Regel unwehlbar ſeye? Das läſſet ſich annoch nicht unerheblich fragen. Ich bejahe die Frage. Denn/ unangeſehen die erfindlichen Schein-Gründe/ hat dennoch kein Italiäner die Germanicam civitatem hergebracht. Ob dergleichen Printz vor andern Fremden/ in Anſehung der Tüchtigkeit gewehlet zu werden, einigen Vorzug behalte? Das iſt zweiffelhaffter Entſcheidung. Kommt es an den Fall/ daß die Churfürſten/ wegen des Teutſchen Staats Beſtens/ nothwendig aus dem ordentlichen Herkommen ſchreiten müſten/ alsdenn walten die alleinigen Regulæ prudentiæ. Mit denſelben hat es ſo vielerley Abſichten/ daß unmöglich etwas beſtändiges davon anzugeben ſtehet.

§. VI.

(a) Unter den angeführten *Qualitäten* eines zu wehlenden Käyſers/ haben wir mancherley Unterſchied befunden. Wenige ſind in Reichs-Geſetzen fürgeſchrieben/ und die meiſten ſuſſen auf das alleinige Herkommen. Von denen nichts zu melden/ welche

dem die Wahl eines Proteſtirenden Fürſtens zum Käyſer den ſtärckſten Einwendungen unterworffen ſeye. Es heiſſet, die ſelbſt redende Billigkeit erfodere, daß deswegen ein zu wehlender Käyſer der alten und mächtigern Religion müſſe beypflichten, inmaaſſen er zum Haupt des Chriſtlichen Volcks verordnet werde. Ferner liege einem Käyſer nach dem klaren Rechte der Schutz und die Aduocatie des Pabſts und der Römiſchen Kirche ob. Dahero

welche nicht einmahl in dem Herkommen ihren anmaaßlichen Grund haben/ iſt der übrigen Qualitäten wegen ausgemacht/ daß bey etlichen das Herkommen den Churfürſten in keinem Weg einigen Wandel verſtatte; bey andern aber ſich Fälle eignen können, da bald leichter/ bald beſchwerlicher/ die Churfürſten aus dem Herkommen ſchreiten mögen. Die Churfürſten ſollen einen Teutſchen/ keinen Pfaffen-Fürſten/ ob er gleich den Geiſtlichen Stand niederlegen wolte/ da er nicht vorher bereits weltlich worden; keinen natürlichen Printzen, einen mächtigen und hohen Fürſten wehlen. Das alles vermag das kundbare Herkommen. An daſſelbe ſind die Churfürſten verbunden. Wenn aber/ nie vermuthlichen Falles/ des Staats Nutzen unumgänglich erfoderte/ einen Fremden/ ꝛc. zu wehlen: So würde dennoch das Reich dargegen mit Beſtand Rechtens nichts regen/ oder die Churfürſten einer Unbefügniß anſchuldigen können. Denn verbindet gleich das Herkommen/ als ein ſtillſchweigender Vertrag/ die Churfürſten in guter Maaß In vim legis: Müſte dennoch die Bedingung/ Rebus ſic ſtantibus, ihnen zu ſtatten kommen; Da auch allenfalls das gantze Reich Anſpruch auf Beobachtung ſolches Herkommens machte. Dieſe Bedingung/ und alſo alle Anmaaſſung gegen das Herkommen/ iſt gleichwohl lediglich ausgeſchloſſen bey denjenigen Qualitäten eines Reichs-Haupts/ welche in die eigentliche Form des Reichs einſchlagen/ und alſo in der Churfürſten Anſehen unwandelbar ſind. Oben iſt bereits gewieſen/ daß die Churfürſten keinen Käyſer zum erblichen Regenten erheben/ und der künfftigen Wahl-Rechte ſich begeben könten. Eben ſo wenig vermögten die Churfürſten ein Weib zum Reichs-Haupt anzuſtellen. Es iſt ungereimt/ nur daran zu gedencken/ doch übrigens an ſich richtig/ daß einen Printzen/ der offenbar die Chriſtliche Religion verwerffen und verleugnen wolte/ die Churfürſten nimmermehr dürfften oder könten wehlen. Die Chriſtliche Religion des Reichs-*Candidaten*/ iſt nicht allein im Herkommen/ ſondern in einer Menge der Reichs-Geſetze/ viel mehr eine voraus geſetzte/ als erſtlich erfoderte Qualität. Deswegen der Pabſt endlich gegen K. Friederich II. bey einigen Wahl-Fürſten Gehör zur Gegen-Wahl fand/ als er die Verleugnung des Chriſtlichen Glaubens und entſetzliche Gottes-Läſterungen ihme/ obwohl höchſt unbillig/ zur Laſt legete. *H. C. §. 4. not. d. ſin.* ſtehet ein Text aus dem Schwäbiſchen Land-Recht angeführet. Nach demſelben dürffen die Churfürſten keinen Verbanneten oder Aechter, oder Ketzer/ zum Käyſer wehlen. Die Fürſten ſollen das Recht haben/ ihn/ da er dennoch gewehlet würde/ auf offenem Reichs-Tag anzuklagen/ und zu verwerffen. Hiebey iſt vieles höchſt bedencklich. Doch iſt die Clauſel von der Fürſten Befügniß vernünfftiger gefaſſet/ als was die Canoniſten aus den Päbſtlichen Lehr-Sätzen ad *Cap. Venerabilem* 34. *X. d. Elect. & Elect. Poteſt.* pflegen anzuziehen; als ob die Wahl eines Käyſers an den Pabſt fiele/ da die Churfürſten wiſſentlich und einmüthig einen Unchriſten/ Verbanneten/ Ketzer/ Tyran-

hero da viele nothwendige Communication mit dem Pabst zu pflegen, und dessen guter Wille zu erhalten stehe, einer, welcher der Catholischen Kirchen nicht beypflichte, sich unmöglich Käyserlichen Functionen unterziehen könne. Geschweige, daß das Amt der heiligen Meße, und viele Römische Cerimonien, bey der Wahl und Crönung, nach Maaßgebung der Güldenen Bulle und des Herkommens, gebräuchet würden, die einen Catholischen Reichs-Candidaten blosserdings zum voraus setzten. (*b*) Alldieweilen im Gegentheil

nen/ zu wehleten. Wovon unten Gelegenheit zu handeln. Wegen des Verbannens/ wird die ietzige Catholische Welt sich keine Untüchtigkeit/ Käyser zu werden/ davon weiter bereden lassen. Philipp von Schwaben ward zum Käyser gewehlet/ ob gleich der Pabst vorgab/ daß er im Bann läge. Das geschach in den blinden Zeiten. Jetzo waget es weder der Pabst mit dem Bannen gegen hohe Häupter. Noch weniger meyne/ daß die Churfürsten sich würden viel anfechten lassen/ was der Pabst etwa mit ihren Reichs-Candidaten für Demeleen habe oder nicht. Daß man einen Printzen für einen Ketzer halten möge/ das ist fast widersinnisch. Wessen Urtheil soll ihn dafür erklären? Der Pabst hat einige unserer löblichsten Käyser für Ketzer ausgeschryen/ allein weil sie seinen Unfug nicht in allen gut heissen wollen. S. oben *Lib. II. cap.* 14. §. 3. *not. f.* Auf die Qualität eines Tyrannen/ wie sie der Pabst abbilden mögte/ bedarff man sich nicht einzulassen. Denn der Pabst war ebenfalls sehr fertig/ die Schwäbischen Käyser Tyrannen zu nennen/ weil sie über die Reichs-Rechte redlich geeyffert. Dergleichen *Impertinentien* stecken in angeregten *Qualitäten*/ bey welchen der Spiegler und das Päbstliche Recht/ unter lauter unrichtigen Beredungen, eine solche Untüchtigkeit suchet/ daß die Wahl diesfalls zu hinterziehen wäre. Ein Aechter darff freylich nicht zum Käyser gewehlet werden. Das müste sich aber verstehen/ so lange einer in der Reichs-Acht wäre. Auffer dem sind nemlich die Käyser Lotharius II. und Conradus III. für löbliche Herren bekannt; welche zwar als Hertzoge die Reichs-Acht auf sich geladen/ und dennoch nachhero ohne Bedencken gewehlet worden.

(*b*) Unter den Catholischen haben unterschiedene mit der grösten Hitze den *Protestirenden* alles Recht zur Käyser-Würde abgesprochen. CANIN. *ad A. B. p.* 115. AVCTOR *Discurs. sur l' Election d'un Empereur. p.* 88. AVCTOR *discursus primi in libro, Recueil de quelques Discours Politiques de l' An.* 1632. IOH. G. KIEFFER. *d. Elect. Orig. & potest. Qu. XXXI.* Viele der unseren haben dergleichen feindselige Lehren widerleget. CARPZOV. *d. L. Reg. Cap. II. Sect.* 1. *tot.* BVXTORFF. *ad A. B. Concl. XXX. list. d.* LIMN. *I. P. Lib. II. cap.* 2. *n.* 87. 88. THVLEMAR. *d. Octouir. Cap. XXIV. §.* 101. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit.* 5. §. 4. *p.* 412. *& plures Dd. ibi laud.* Die Frantzösischen angezogenen Scribenten nennen die Evangelischen ohne Scheu Ketzer. Welches aber durch den Religions- und Westfälischen Frieden im Reich lediglich untersaget und verpönet ist. Man wolle indessen directe oder indirecte den Evangelischen die Blame einer Ketzerey aufbürden/ würden alsdenn nicht allein die Päbstlichen Rechts-Lehrer/ sondern auch unsere Rechts-Spiegler/ ohne Bedencken auf ihre nothwendige Untüchtigkeit zur Wahl stimmen müssen. CANIN.

gentheil kein Reichs-Geſetz einen Proteſtirenden an ihme ſelbſten zur Käyſerlichen Würde unfähig gemachet; zudem ein anmaaßliches Herkommen deswegen hier nicht ſtatt findet, weil bloß, wegen der überwiegenden Anzahl der Catholiſchen Churfürſten, bisher auf keinen Proteſtirenden Printzen können geſehen werden, auch die bündigſten Staats-Raiſons die Abweichung von dem Oeſterreichiſchen Hauſe überhaupt verhindert haben; weiter es bekandten Rechtens iſt, daß ieder Weltlicher, alſo auch Proteſtirender, Churfürſt ſich ſelbſt die Stimme geben, und alſo in der Folge Rechtens wohl erwehlet werden dürffte: Dawider nichts thut, daß der Käyſer das Haupt der Chriſtenheit und ein Advocat der Kirchen und des Stuhls zu Rom ſeyn müſſe; indem ein Proteſtirender Käyſer eben ſo füglich dieſe Pflichten erfüllen würde, wie denn anietzo ein Catholiſcher Käyſer der Proteſtirenden Kirchen zu allem Schutz durch die Capitulation verbunden iſt: Und bedeutet es ferner mit dem Pabſt zu pflegender Communication wegen ſehr wenig; eine Beſtätigung des Käyſers räumen aber die Catholiſchen ſelbſt dem Pabſt nicht weiter ein; über alles endlich iſt ja die Meße mit andern gleichmäßigen Cerimonien nicht nothwendigen Rechts, ſondern bloß nach dem Herkommen beybehalten.

ſchreibet/ die Evangeliſchen ſeyen durch die Canones, die Reichs-Geſetze und das kundbare Herkommen von der Käyſerlichen Würde ausgeſchloſſen. Wegen des erſten muß man ihn hören. Der Päbſtliche Hof excommunicirt jährlich mit vieler Solennität die Evangeliſchen als Ketzer. Gleichwohl iſt der Einfall falſch erſonnen und nichtig / daß die Käyſer bey ihrer Wahl und Crönung ſich eydlich verbinden müſten / daß alles / was gegen die Canones und Päbſtliche Rechte gehandelt wäre / ſolle ungültig / todt und ab ſeyn. Darauf kan kein Artickel / auf welchen ein Käyſer bey der Crönung verpflichtet wird/ gedeutet werden. Der Artickel/ in welchem dem Pabſt eine ehrerbietige Folge verſprochen wird/ mag ſich ſo weit nicht erſtrecken. Die Trennung der Religion iſt vor 200. Jahren erſtlich erfolget. Da nun in derſelben gantzen Zeit lauter Oeſterreicher erwehlet worden; iſt es ſo ungereimt/ den Evangeliſchen diesfalls ein Herkommen ihrer Untüchtigkeit entgegen zu ſtellen/ als wenn man mit dergleichen Herkommen auf einmahl alle Fürſtliche Häuſer für unwehlbar erklärete. Wegen der anmaaßlich-widrigen Reichs-Geſetze/ liegt das Gegentheil in den Religions- und Oſnabrückiſchen Frieden/ wie auch den Capitulationen / iedem für Augen. Das wird kein Käyſer an ſich kommen laſſen/ deſſen CANIN. unverſchämt ſie beſchuldiget/ als ob ſie von dem Pabſt ſofort Abſolution ſuchten / da von ihnen der Eyd/ die Evangeliſche Religion ebenfalls zu ſchützen/ geleiſtet worden. Die Politiſche Bedencken/ warum kein Evangeliſcher werde Käyſer werden/ mögen in ihrer Maaß beſtehen. Von den mehrern Stimmen im Chur-Collegio iſt gewiß nichts oder wenig zu hoffen. Es iſt unter den Evangeliſchen Partheyen ſelbſten keine Einigkeit. Nur kan nicht ein dem Rechte nach ſonſten vollkommen tüchtiger Reichs-Candidat durch andere Staats-Abſichten ſich zurück geſetzet ſehen? Bey den mehrern im Text geregten Schein-Gründen ſind die Erläuterungen faſt unerheblich.

ten. (c) Aus des allen reifflicher Erwegung offenbar erhellen muß, daß, unangeſehen alles Catholiſchens Einſtreuens, ein Proteſtirender Käyſer mit ſo gutem Beſtand Rechts, als nimmermehr ein Catholiſcher, möge gewehlet werden: Gantz ein anders iſt, ob dergleichen Käyſer-Wahl iemahls zu

Es wird behauptet: doch iſt es nicht zu hoffen.

(c) Nicht allein kein Reichs-Geſetz iſt den Evangeliſchen entgegen/ ſondern viel mehr iſt zu geſtehen/ daß der Religions- und Weſtfäliſche Friede ihrer Tüchtigkeit Käyſer zu werden offenbar das Wort rede. P. OSNABR. *Art. V. §. 1.* In reliquis omnibus inter vtriusque Religionis Electores, Principes, Status omnes & ſingulos, ſit * *æqualitas exacta mutuaque*, quatenus formæ Reipublicæ, conſtitutionibus Imperii, & præſenti conuentioni conformis eſt, *ita* * *vt, quod vni parti iuſtum eſt, alteri quoque ſit iuſtum.* Hier ſtehet von Religione vtraque, inmaaſſen der *Art. VII. I. P.* die Reformirten mit den Evangeliſch-Lutheriſchen in gleiche Rechte und Claſſe geſtellet. Die Reichs-Satzungs-mäßige Æqualitas exacta mutuaque muß die Evangeliſchen Fürſten unumgänglich bey gleicher Tüchtigkeit zur Käyſerlichen Würde erkennen und ſchützen. Und darff kein Behelff aus der Paſſage, *Quatenus* formæ Reipublicæ -- conformis eſt, gezogen/ und angegeben werden/ als ob anderweit die Reichs-Form der Wahl eines Evangeliſchen zu wider wäre; die Æqualitas aber weiter nicht gelte/ als *quatenus*, oder in ſo weit es der Reichs-Form gemäß ſeye. Denn da iſt zwar nicht ohne/ daß der Teutſche Uberſetzer *Quatenus* mit In ſo weit erkläre/ auch der Terminus dieſes offtermahlen bedeute. Mit vorausgeſetzter gegründeten Leugnung des Einſtreuens von der widrigen Reichs-Form/ bin gleichwohl ſelbſt aus dem Zuſammenhang und Sinn der Worte völlig überzeuget, daß *Quatenus* nicht mit In ſo weit/ ſondern Inmaaſſen und dieweil zu überſetzen geweſen. Es heiſt/ Quatenus formæ Reipublicæ, --- & præſenti conuentioni conformis eſt. Die Seele der Præſentis conuentionis iſt die Æqualitas exacta mutuaque. Demnach iſt die vollkommene Gleichheit in allen Rechten zwiſchen beyden Religions-Partheyen feſt-geſtellet, * inmaaſſen ſolche der Reichs-Form/ den Reichs-Satzungen/ und gegenwärtigem Vertrag ohne dem durchgängig gemäß iſt. QVINTILIANI ſeculum hat überhaupt Quatenus für Quando oder Quandoquidem gebraucht; wie dieſes CELLAR. *in Theſ.* FABRI *h. v.* mit vielen Zeugniſſen bewähret. Laß allenfalls das Gegentheil/ unangeſehen des Reichs offenbares widriges Erkäntniß/ den Beweiß antreten/ daß die Reichs-Form den Evangeliſchen den Weg zur Käyſer-Würde ſchwer mache. Wer wird/ geſtalten Sachen nach/ von dieſem Beweiß ſich etwas erhebliches verſprechen können? Der *P. O. Art. XVII. §. 3.* zernichtet und entkräfftet alle Iura Canonica, Decreta Conciliorum, Abſolutiones, Diſpenſationes, &c. wie es nur könne Nahmen haben. *C. Capitul* NOVISS. *Art. XXX.* Da bleibet den Päbſtlichen Rechts-Lehrern nichts übrig/ womit ſie die zum ewigen Recht geſtellte Gleichheit beyderley Religions-Verwandten/ wie in andern Befügniſſen/ alſo vornehmlich in befugter Tüchtigkeit zur Käyſer-Würde/ vermögten anzufechten. Iſt nach der Reichs-Form der Schutz der Römiſchen Kirche und des Päbſtlichen Stuhls dem Reichs-Haupt obliegend; ſo wird doch niemand eine Urſache können anzeigen/ warum ein Evangeliſcher Käyſer nicht eben ſowohl den Pabſt und die Catholiſche Kirche/ als ietzo ein Catholiſcher Käyſer die Evangeliſche Kirche/ ſchützen könne und werde. Unſere Evangeliſche Religions-Sa-

zu hoffen stehe? Welches ich ohne Bedencken, in Ansehung letziger Beschaffenheit des Chur-Collegii, leugne. Was davon sich Teutschland allenfalls für Vortheile versprechen könte? Und dergleichen Fragen mehr, lasse ich andere erörtern; indem sie in dem Iure publico ohne dem keinen Platz verdienen. (d)

§. VII.

tze schicken sich besser zur Schirm-haltung fremder Religions-Verwandten/ als die Catholischen Principien. Die vernünfftigen Evangelischen erzeigen dem Pabst/ in der Qualität eines mächtigen Printzens in Italien/ alle gebührende Ehre. Die Catholischen Ertz- und Bischöffe haben/ als hohe Reichs-Stände und Fürsten/ bey den Evangelischen gleichen Respect, als bey ihren eigenen Glaubens-Verwandten. Das bestätigte Reseruatum Ecclesiasticum, und der Besitz des Jahrs 1624. nebst andern Reichs-Satzungen/ sind der Catholischen Kirche garant gnug/ daß sie unter einem Evangelischen Käyser so wenig Nachtheil/ als unter einem Catholischen leiden könne. Der verhaßte Ketzer-Nahme ist durch unsere Reichs-Gesetze/ in Ansehung der Evangelischen/ vorlängst verruffen; wie er denn ohne dem ihnen zur höchsten Ungebühr aufgeleget würde. Derohalber/ da man willig zugestünde/ daß die Churfürsten keinen Ketzer zum Käyser zu wehlen befugt seyen/ dieses die Evangelischen durchaus nichts angienge. Brächte man Catholischer Seits etwas erheblichers gegen einen Evangelischen Reichs-Candidaten auf/ als bishero geschehen; würde die Antwort darauf nicht entstehen.

(d) Im Weg Rechtens sind der Evangelischen Befügnisse in unserer Materie gnüglich gegründet und gesichert. Der erste Artickel/ auf welchen Käyserliche Majestät bey ihrer Crönung befraget worden/ ist dieser: Vis sanctam fidem Catholicam tenere & operibus iustis seruare: Wollet ihr den Heiligen Catholisch-Apostolischen Glauben halten, und denselben durch gerechte Wercke bewahren? *Diar. Coron.* CAR. VI. p. 37. Da ist nichts bedencklich's, worauf sich ein Evangelischer Käyser nicht mit reinem Gewissen heraus lassen könte. Denn unsere Theologi haben gleich anfänglich dargethan, daß unsere Lehre auf dem Apostolischen Grund ruhe/ und den Lehr-Sätzen der reinen drey ersten Seculorum, und dermahligen Catholischen Kirchen, gantz gemäß seye. Den Artickel von dem Gehorsam/ welchen der Pabst fodert/ und etwa die Meße ausgenommen; sind die meisten übrigen Cerimonien der Käyser-Crönung so beschaffen/ daß auch Evangelische Könige in andern Königreichen dieselbe beliebet. Am behörigen Ort wird sich zwar untersuchen lassen/ ob und in wie weit dergleichen Formulare und Cerimonien dem Reichs-Rechte nach unwandelbar seyen? Übrigens auf die Politische Bedencken zu kommen/ da habe bereits *h. §. not. b. fin.* bezeuget/ daß wohl einsehe/ wie die Wahl eines Evangelischen Käysers wohl niemahlen zu hoffen. Der Catholische Theil des Chur-Collegii hat auf lange Zeit hinaus vorgebauet/ daß die Catholischen mehreren Stimmen im Chur-Collegio ja nicht einigen Abgang leiden mögen. Ist also eine freye Wahl; wüste ich nicht zu ersinnen/ wie die Catholischen/ zumahl Geistlichen/ Churfürsten einen Evangelischen Printzen solten wehlen wollen. Jedoch wie setzen sich die Conjuncturen offt wunderbar herum? Die Absichten darauf/ müssen am meisten bey vorseyenden Wahlen die Ermessung der Tüchtigkeit

§. VII.

Die tüchtige Person, wie wir deren Qualitæten im vorstehenden angesehen, soll in der Wahl zum Reichs-Haupt angestellet werden. Da verstehet sich von selbsten, daß ihm durch die Wahl alle die Vorzüge und Hoheit zufallen; welche man im obigen Capitel erörtert hat. Es bekommt solches erwehltes Reichs-Haupt so fort mit der alleinigen Wahl die Majestät, und iede derselben nach den Reichs-Gesetzen beywohnende Gerechtsamen. Durch die Crönung erlangt der Käyser nemlich keine neue Rechte, sondern wird nur zu den durch die Wahl ihm bereits eingeräumten und übergebenen Gerechtsamen eingeweyhet. (a) Was die Güldene Bulle von

Die Wahl stellet den Gewehlten zum Reichs-Haupt.

---

ligkeit eines Reichs-Candidaten stimmen und determinigen. Die Generalia mag dieses falls ein Publicist oder Politicus, so gut er kan / in Erwägung ziehen. Verläufft er sich bey ereignendem Fall in Specialia, welche der weisen Vorsicht der Churfürsten billig allein heimzuweisen; kan er des gegründeten Verwurffs eines unberathenen Vornehmes sich wohl nie entschütten. Wie man denn den Scribenten / welche nach K. Ferdinands III. Tod An. 1657. mit ihren ungebethenen Rath schlägen / und Untersuchung der zur Wahl zu bringenden Reichs-Candidaten / hervorgerucket / ihre ungereimte Weißheit und übernommene Mühe schlecht gedancket. V. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. II. §. 1. p.* 218. C. TITIVS *L. V. I. P. cap.* 1. §. 44. HORN. *I. P. Cap. XVII.* §. 13. STRVV. *S. I. P. Cap. VII.* §. 8. KEMMERICH. *I. P. Lib. III. cap.* 1. §. 25. *&c.*

§. VII.

(a) Ohne ist es nicht / daß einige alte Zeugnisse das Recht der Regierung so leichtlich auf die Crönung / als auf die Wahl stellen. Den Staats-Streich der Geistlichkeit / die Salbung und Crönung hoch anzuziehen / und damit sich selber grösser zu machen / habe anderweit gezeiget. S. *Lib. II. cap.* 2. §. 5. *& not. c.* Noch iezo ist es Herkommens / vor der Teutschen Crönung den blossen Königs-Titel zu führen / und erst mit der Crönung sich Käyser nennen zu lassen. S. *L. L. Cap. I* §. 2. *& not. a.* Jetzige Käyserliche Majestät versprachen / der Wahl ungeachtet / keiner Regierung sich anzunehmen / sondern solche den Vicarien zu lassen / bis so lange sie die Capitulation persönlich beschworen. *Capit.* NOVISS. *Art.* XXX. Dergleichen Schein-Gründe hindern indessen nicht, daß man lediglich alle Regierungs-Rechte und Majestät aus der alleinigen Wahl ziehet. *Constitutio* LVDOV. B. *An.* 1338. Electus in Imperatorem, - - - - *ex* * *sola electione* censeatur & habeatur ab omnibus pro vero & legitimo Imperatore. S. oben *Lib. I. cap.* 5. §. 6. *not. f.* Deme die älteste Reichs-Praxis beypflichtet. K. Heinrich I. ließ sich gar nicht salben. Einige Käyser haben die Teutsche Crönung über Jahr und Tag verschoben. Ein und ander Zeugniß mag / aus einem Vorurtheil / der Crönung mehr als billig zugesprochen haben. Was die Clerisey gewünschet glauben zu machen / giebet gleichwohl oder ändert kein Reichs-Recht. Aus den wichtig-scheinenden

Curia-

von dem Haupt der Christenheit und des Christlichen Volcks schreibet, sind uns schon verständliche Sachen. Wolte man gleich ehemahls weiter mit solchen Ehren-Titeln hinaus; können wir sie doch nach bessern Einsichten von nichts anders als den gegönneten, und von allen Staaten zugestandenen Vorzügen erklären. (b) Zwar der Mundus, oder die Welt, deren die Churfürsten, nach ebenmäßigem Angeben der Aureæ Bullæ, ein Haupt solten fürstellen, mögte iemand befremdlicher däuchten. (c) Nur wenn man sich erinnert, daß die alten Römischen Käyser sich Herren der Welt zu seyn bedüncket, und sich dergestalt geschrieben; ferner darbey die abgefeimte Politick des Pabsts beobachtet, der, wenn der Käyser, als angegebener Herr der Welt, von ihme müste dependiren, dadurch unbeschreiblich viel bey den blinden Zeiten gewonnen: Alsdenn darff einem so fremd nicht vorkommen, daß man dem Käyser mit solchen Titeln geschmeichelt, und er sie auch selbst sich gerne gefallen lassen. So bestehet aber in der kundbaren Wahrheit der zu wehlende Dominus mundi, von dem die Aurea Bulla spricht, in keiner weitern Würcklichkeit, dann etwa einer ausnehmenden Hoheit vor allen übrigen Potentaten. Wie dasselbe so diesfalls, als in Ansehung des Haupts der Christenheit am behörigen Ort und Stelle erwiesen ist. (d) Denen die Grillen mit der vierdten Monarchie noch immer im Kopffe liegen, mögte mit dieser Erklärung zwar kein grosser Gefallen geschehen. Sintemahlen ihnen gewisser zu seyn nichts bedüncket, als daß die Churfürsten durch ihre Wahl eben so wohl der vierdten Monarchie ihre Regenten forthin geben, als ehemahls der Römische Rath, oder auch das Kriegs-Heer, in der Wahl seiner Käyser gethan hätte. Nun ists nicht ohne, diese Leute, wenn es auf alte

Unerheblichkeit der Welt-Herrschafft bey der A. B.

Curialien ist nichts zu machen/ da man anderweit eines beständigen Rechts überzeuget ist. Endlich wird bekandter Maassen heut zu Tage die Wahl durch Annehmung der Capitulation erstlich purificiret. Demnach was/ wegen aufgeschobener würcklicher Regierung bis auf die persönlich beschworne Capitulation/ in einem besondern Fall verglichen worden/ keinen vernünfftigen Schluß auf den vermeynten Anfang der Regierung von und mit der Crönung mag veranlassen.

(b) S. h. L. Cap. I. §. 2. not. a. b. coll. cum §. 3. not. c. An der letzten Stelle ist der Unterschied des Primatus ordinis & potestatis erläutert.

(c) *A. B. Tit. II. §. 4.* Electores -- non separentur, nisi prius maior pars ipsorum temporale caput * *mundo* elegerit. S. bey dieser Stelle Herrn von LVDEWIG Erläut. der G. B. vernünfftige Anmerckungen.

(d) C. oben Lib. III. cap. 7. §. 9. not. c. coll. cum L. h. Cap. I. §. 3. not. c.

alte Urkunden hier ankäme, würden ihre Meynung mit der vormahligen Zeiten Einsicht fürtrefflich schützen können. Die Churfürsten geben in einem alten Diplomate für, sie seyen in die Stelle des Römischen Raths getreten. (e) Was war gewöhnlicher als die Römischen alten Käyser für unserer Käyser Vorfahren zu halten? Die Meynung der bestehenden vierdten Monarchie war dermahlen wie authentisirt. Und ist es kein Zweiffel, daß die geglaubte Herrschafft der Welt sich auch vornehmlich darauf bezogen habe. Jedoch ietzo will kein vernünfftiger mehr solche vierdte Monarchie achten, und lässet man den Römischen Staat zur Zeit an seinen Ort beruhen. Unsere Churfürsten wissen, daß sie unserm Römisch-Teutschen Reich sein Haupt wehlen; welchem jene höhere Ehren-Titel, ausser der Hoheit und Vorzügen, ein weiteres Recht zu verstatten nicht vermögen. Demnach lasse man jene Monarchicos vorgeben, was und wie sie wollen. Von einem tiefferein sehenden Publicisten werden sie sich keines weitern Beyfalls in zeitigem Seculo zu getrösten haben. (f)

rührte aus der Meynung der vier Monarchien mit her.

§. IIX.

Nunmehro ist das Wehlen selbst in genauere Betrachtung zu ziehen. Bey demselben finden sich einige vorhergehende Geschäffte. So bald sich auf ein oder die andere Art ein Interregnum ereignet, hat Chur-Maynz die Ansage zur Wahl. Nach der Aureæ Bullæ Verordnung soll diese Einladung solchergestalt bey den Mit-Churfürsten geschehen, daß sie innerhalb drey Monath zu Franckfurth entweder selbst erscheinen, oder ihre Gewalthabende Bothschafft absenden mögen, einen neuen Käyser zu wehlen. (a)

Bey der Wahl thut Maynz die Ansage.

Das

(e) S. oben *Lib. II. cap. 2. §. 3. not. g.* Nos, qui circa hoc * *Romani Senatus locum* accepimus. &c. *C. d. l. cap. 1. §. 7. not. f.* Vis cognoscere *antiquam tuæ Romæ gloriam*, senatoriæ dignitatis gravitatem? ------- Penes nos cuncta hæc sunt. &c.

(f) Auch hier beziehe mich auf meine anderweite Handlung. S. *Lib. III. cap. 6. §. 1. not. h. cap. 7. §. 9. not. c.* &c. C. VITRIAR. *I. P. Lib. I. tit. 5. §. 7. & Dd. alleg. 4.* PFEFFING. *ad h. l. p. 422. 23.*

§. IIX.

(a) *A. B. Tit. I. §. 21.* Cum autem ad hoc peruentum fuerit, quod de Imperatoris vel Regis Romanorum obitu in diœcesi Maguntinensi constiterit, ex tunc infra vnum mensem, a die notitiæ obitus huiusmodi continue numerandum, singu-

Das Mayntzische Befügniß iſt ohnſtreitig von ſeinem Ertz-Cantzeley-Amt herzuſchreiben. Denn demſelben muſten alle ſchrifftliche Expeditionen im Reich heimfallen. Wir haben von dem Anſage-Recht noch vor den Zeiten des Interregni Nachrichten anzutreffen. (b) Ohne iſts nicht, daß Pfaltz hier-

Vergleich der ſtreitigen Mey-

ſingulis Principibus Electoribus obitum ipſum & intimationem (electionis) - - - per Archiepiſcopum Maguntinenſem iubemus & decernimus ſuis parentibus litteris declarari. §. 18. Statuimus & etiam ordinamus, vt Archiepiſcopus Maguntinus, qui fuerit pro tempore, ſingulis Principibus, Coëlectoribus ſuis, Eccleſiaſticis & ſecularibus electionem eandem per ſuos nuncios patentibus debeat litteris intimare. In quibus quidem litteris talis dies & terminus exprimatur, infra quem eædem litteræ ad ſingulos eosdem Principes veriſimiliter poſſint peruenire. In der hier angegebenen Ordnung/ hätten die Satzungs-Worte füglicher mögen geſtellet ſeyn. Doch darauf kommt es nicht an. Hier ſiehet man/ mit Ausſetzung der übrigen Umſtände/ allein auf die Mayntziſche Befügniße der Anſage zur Wahl. Welche die *A. B. Tit. IV.* §. 2. nicht ohne guten Grund auf ein älteres Herkommen ſtellet.

(b) Vor und bey der Wahl K. Conrads II. muß ein Recht der Mayntziſchen Anſage noch unbekandt geweſen ſeyn. Welches ich oben *Lib. II. cap. 4. §. 5. not. b.* gnüglich erwieſen. Bey deſſen Enckels K. Henrichs IV. Zeiten ſchreibet LAMBERT. SCHAFNAB. *ad An.* 1073. *p.* 199. 200. His accenſus Archiepiſcopus Moguntinus, cui potiſſimum * *propter primatum Moguntinæ ſedis*, eligendi & conſecrandi Regis auctoritas deferebatur, Principes de toto regno Moguntiam euocauit, vt communi conſilio Rudolphum Ducem Regem conſtitueret. Da iſt das Factum, nemlich die beſchehene Anſage richtig. Allein das gewiſſe und beſtändige Befügniß bleibet annoch unberühret. Von der Wahl K. Lotharii hieß es aber bey OTTONE FRIS. *Hiſt. Lib. I. cap.* 16. Igitur Albertus, nam * *id iuris*, dum regnum vacat, *Moguntini Archiepiſcopi ab antiquioribus eſſe traditur*, Principes regni in ipſa ciuitate Moguntina conuocat. Deme ORDER. VITALIS *Lib. XII. Hiſtor. Eccl. p.* 882. völlig beyſtimmet. Maynz beruffet hier die Fürſten. Die ältern Scribenten/ ſagt OTTO, reden diesfalls von einem Mayntziſchen Recht. Er/ ſcheinet es/ iſt darbey im Bedencken. Vielleicht ſahe er auf ob-angeregten Actum, und auf die anderen kundbaren Mayntziſchen Vorzüge bey den Wahlen. Nach dem zwölfften Seculo iſt nun kein Scrupel wegen des Mayntziſchen, wo nicht alleinigen/ dennoch concurrirenden/ und vermuthlich dirigirenden/ Rechts der Anſage. *Form. Gebhardi Mogunt. ap.* GOLDAST. *Replic. pro Imperio Cap. XIII. p.* 173. Daß/ nachdem wir in verſchiedenen 1291. Jahre unſern Mit-Churfürſten zur Wahl eines Römiſchen Königes einen Tag zu Franckfurt - - angeſtellet gehabt. Coëlectores im Lateiniſchen waren der Zeit bekandt. Das Teutſche Wort/ Mit-Churfürſten/ iſt mir verdächtig. K. Ludwig in dem Ausſchreiben gegen ſeinen Gegen-Käyſer Friederich. ap. BALVZ. *Collect. Act. vet. LXXV. p.* 478. redet von Maynz; Ad quem ſpectat præfigere (diem electionis.) Maynz hatte wenigſtens von Zeiten K. Ottens des Groſſen das beſtändige Ertz-Cantzeley-Amt. S. oben *Lib. II. cap.* 4. §. 4. *not. b.* Das ſchrifftliche Anſagen muſte nothwendig der Cantzeley

hierbey in etwas vor Zeiten mag mit interesſiret geweſen ſeyn. Die Teutſchen Rechts-Spiegel legen ihm ein klares Gerechtſam diesfalls zu. Ich will faſt meynen, es ſeye zu ältern Zeiten nur in den Provintzen die künfftige Käyſer-Wahl verkündiget, und da habe Pfaltz, als Vicarius, und ohne dem höchſter Reichs-Richter, ſeines Amts es erachtet, die Ankündigung zu beſorgen. Nachmahls, bey rechter Einrichtung des Chur-Collegii, habe Maintz der ſchrifftlichen Anſage ſich angenommen, weil dieſelbe an ieden Churfürſten ins beſondere müſſen geſtellet werden. Wo iedoch die Churfürſten ſäumig geweſen und der Maintziſchen Einladung keine Folge geleiſtet, alsdenn kan man wiederum Pfaltz, als Vicario, der Anſage einen mehrern Nachdruck zu geben zugetrauet haben. (c) Solchergeſtalt laſſen ſich die ſtreitige Mey- nungen we- gen Pfaltz.

ley heimfallen. Und hindert mich nicht/ daß LAMB. SCHAFN. von dem Primatu Moguntinæ ſedis redet. Denn er behauptet/ daß ſolchen Primatus halber an Maintz die gröſten Vorzüge bey der Wahl und Crönung/ nicht eben das Anſage-Recht gelanget. Indeſſen wenn ich anderweit geſtanden, daß das Maintziſche Ertz-Cantzler-Amt vermuthlich am meiſten auf dem Primat ruhe: So will gerne zugeſtehen/ daß ſich in ſo weit die Anſage mittelbar auf ſelbiges leiten laſſe.

(c) S. oben *Lib. II. cap.* 3. §. 2. *not. h.* mehrere Zeugniße von den Pfältziſchen Befügnißen der Wahl-Anſage. Damit man vergleichen/ und eins aus dem andern erläutern mag/ was *d. l.* §. 3 *not. c. cap.* 4. §. 5. *not. f. & h.* von den Pfältziſchen übrigen Vorzügen bey der Wahl ſelbſt beygebracht. Auſſer den anderweit gelobten Lehren Herrn von LVDEW. trifft es Herr STRVV. ſehr wohl / da er einen Chur-Pfältziſchen Weltlichen Primatum, in Anſehung des Hoch-Reichs-Richterlichen Amts/ anziehet. Denn die erfindlichen Nachrichten deswegen eines Irrthums beſchuldigen wollen, weil die A. B. allein von dem Maintziſchen Befügniß wiſſen will; iſt wohl zu viel gewagt. Reichen die Meldungen von der Pfältziſchen Anſage nicht weit über das Interregnum hinaus oder zurück / iſt das nichts befremdliches? Das Maintziſche Recht iſt auch ſelten vorher angeregt. Den Teutſchen Reichs-Spiegeln iſt wenig zu trauen. Wohl. Aber hier ſind trifftigere Zeugniße/ durch welche jener an ſich bedenckliche Fides unterſtützet wird. Pfaltz hat ſich/ heiſt es/ nicht gegen die A. B. geregt/ das man bey habendem Recht nicht würde unterlaſſen haben. Antwort: Es war Pfaltz in der G. B mehr als zu viel gegen Bayern bedacht. Hat man nicht vielleicht willig aus Erkäntlichkeit Maintz etwas nachgeſehen? CVSPINIAN. leget ſeinen Irrthum/ wendet man ferner ein / damit deutlich an Tag / daß er ſchreibet/ Ruperti tempore A. B. nondum fuiſſe firmatum; da gleichwohl dermahlen die G. B. in die 50. Jahr ſeye gegeben geweſen. Antwort: CVSPIN. mag des Pfältzers Ausſchreiben des Vicariats / mit der Anſage zur Gegen-Wahl gegen K. Wentzeln vermiſchet haben. Denn VLR. OBRECHT. giebet die Acta publica, aus denen allerdings derzeitige Maintziſche Anſage zur Wahl ſich erlediget. Damit iſt aber CVSPIN. Fides nicht völlig im Haupt-Weſen entkräfftet. Sintemahlen er auch in der That ſo ungleich daran nicht iſt / daß die G. B. gute Zeit nachhero nicht ſo genau beobach-

Meynungen nicht gantz unfüglich vergleichen. Von den Zeiten der Aureæ Bullæ ist das Mayntzische Recht unzweiffelhafft verblieben. Ein Churfürst von Mayntz verrichtet aber die Ansage, so bald er zu dieser hohen Würde durch rechtmäßige Wahl gelanget ist. Er bedarff darzu weder der Käyserlichen Belehnung noch Päbstlichen Bestätigung, und noch weniger des Pallii. Beydes beglaubiget die kundbare Reichs-Praxis. Sein Ertz-Cantzeley-Amt gehet dem Pabst nichts an, sondern ist ein der Mayntzischen Würde von den ältesten Zeiten an zugestandenes, und gleichsam auf dem Mayntzischen Chur-Staat hafftendes, Recht. Zudem, da man andere Weltliche Churfürsten unstreitig zur Wahl beschreibet und zulässet, ehe und bevor sie belehnet sind; so mag man Mayntz hierunter gleiche Rechte zusprechen. Inmaassen mit eben dem Recht, welches den Weltlichen ihre Erb-Folge giebet, siehet sich Mayntz durch seine geschehene Erwehlung zu allen seinen Reichs-Functionen legitimiret. (*d*) Die Einwürffe, so einige machen mögten,

---

obachtet worden. V. VITRIAR. *I. P. Lib. I. tit. 6. §. 5.* Erweget man meine oben *Lib. II. cap. 4. §. 5. not. a.* fürgetragene Muthmassungen / kan man gar bald reimen / wie / unangesehen der ältern Pfältzischen guten Gerechtsame / Chur-Mayntz / fast mit gutem Willen von Pfaltz / seine Befügnisse erlanget / und mit mercklicher Pfältzischen Ausschliessung bestätiget. S. *d. l. cap.* 10. §. 4. *not. i.* Da erlediget sich / daß der Rheinische Pfaltz-Graf wegen seiner Landes-Regierung / ebenfalls manche Rechte des höchsten Reichs-Richterlichen Amts in Mayntzische Hände überlassen müssen. Ich stehe also an zu glauben / daß Mayntz dem Pfaltz-Grafen einige Recht heim- oder öffentlich genommen. Viel mehr sind die Gelegenheiten gnüglich anscheinend / daß und warum Pfaltz seine Befügnisse selbst dran gegeben.

(*d*) *H. §. not. b. fin.* habe gewiesen / daß die Wahl-Ansage eine unmittelbare Folge des Ertz-Cantzler-Amts seye / und etwa allein mittelbar auf den Primatum sich beziehe. Dieser Lehre finde die Mayntzische Ausschreiben selbsten beytretend. Herr PFEFFINGER. *Vitr. illustr. Lib. I. tit. 6. §. 5. p. 802. 3.* führet die Ansage zur Josephinischen Wahl an. Da heist es zu wiederholten mahlen / daß die schrifftliche Einladung geschehe / In Krafft unsers tragenden Ertz-Cantzellariat-Amts. Damit die generalern Worte des Formulars *A. B. Tit. XIIX.* Vosque * *ex officii nostri debito* ad electionem præfatam rite vocamus; füglich erkläret werden. Herr von LVDEWIG. *ad A. B. Tit. I. §. 18. p.* 173. 74. hält es fast bedencklich, so viel auf das Ertz-Cantzler-Amt zu bauen. In mittlern Zeiten hiesse der Ertz-Cantzler Scriba Cæsaris. Nun lasse ich das anmaaßliche Elogium in seinem Werth oder Unwerth beruhen. Gewiß gilt aber kein Schluß von der anderweiten / vielleicht auch ältern Beschaffenheit des Reichs-Cantzley-Amts / auf die Ermessung der Mayntzischen Ertz-Cantzley-Befügnisse. Die alten Ertz-Cantzler hatten das Amt vom Käyser / obwohlen bey dem Reich. Sie musten bey ihres Amts Verwaltung auf den Käyser sehen,

ten, sollen anderweit ihre mehrere Erörterung bekommen. Wenn aber zu Maynz eine Sedis Vacantz wäre, was denn für Rath? Das ist gewiß, das Capitul hat sich alsdenn nichts anzumaassen. Es redet die Güldne Bulle offenbar von Ubung eines Personell-Rechts. Das soll dem Maynzischen

Das Maynzische Ertz-Capitul kan sich

hen. Ich zweiffle/ ob ihnen in einem Interregno viele Geschäffte obgelegen. Hingegen Maynz hatte noch vor dem beständigem Ertz-Cantzler-Amt des Primats halber die wichtigste Dirigirung bey dem Reich/ besonders auf den Wahl- und Reichs-Tägen. Dessen überzeuget mich die Historie K. Ludwigs des Kinds. S. oben *Lib. II. cap.* 2. §. 4. *not. d.* Des Primats wegen fiel vermuthlich an Mantz das beständige Ertz-Cantzeley-Amt. Da wurden beyderley Rechte in eins gezogen. Das Primat gewann die Cantzeley-Gerechtsame. Und der Ertz-Cantzler übte die Primat-Befügniße. Maynz hatte nunmehro ein hohes Reichs-Amt bey und von dem Reich/ doch zugleich Iure proprio. Das gute Verständniß mit Pfaltz/ als dem hohen Reichs-Richter und Weltlichen Primaten/ sowohl des letztern Entfernung vom Hof/ und mehrere Besorgung der Landes-Regierung/ musten Maynz ein neues Recht nach dem andern beylegen. Solchen Weg gieng es mit der Ansage zur Wahl. Bey welchem Recht ich zweiffele/ ob iemahls Maynz allein im Nahmen des Pfaltz-Grafens/ der für die Rheinische Provintz die Wahl verkündigen müssen, die Ausschreiben verfertiget? Viel mehr vermuthe/ als die schrifftliche Einladungen aufkommen/ war der Weg offen/ nach und nach den Pfaltz-Grafen von aller ältern Ausübung seines Befügnißes/ oder Beytritt zu selben abzubringen. Deme seye zwar/ wie ihme wolle/ muß dennoch dieses fest stehen/ daß das Maynzische *Primat* mit dem Ertz-Cantzeley-Amt ietzo auf ewig verknüpfft/ und dieses jenem in guter Maaß/ Iure proprio zustehe und eigen seye. Daraus muß nun die Frage sich erledigen/ ob Chur-Maynz zur Ansage zur Wahl und deren übrigen *Dirigirung* der Päbstlichen Bestätigung oder Käyserlichen Belehnung bedürfftig seye? Nach voraus gesetztem Grund/ sage ich lediglich Nein. So die eine als die andere muß in behöriger Zeit erlanget werden. Es ist nicht unrathsam/ wegen der letzten keine Zeit zu versäumen. Jedoch auch vorher ist Chur-Maynz aus der bloßen Wahl Ertz-Cantzler. Diese Würde ist nemlich mit der Chur Maynz und dem Primat zum ewigem und eigenem Recht verbunden. Der Pabst hat mit der Chur nichts, und eben so wenig mit dem Ertz-Cantzeley-Amt zu thun. So wohl machet der Käyser nicht erst einen Maynzischen Churfürsten zum Ertz-Cantzler/ sondern erkennet ihn dafür. Daß also/ was bey den Weltlichen Churfürsten Rechtens/ bey den Geistlichen umsonst in Bedencken gezogen wird. C. LIMN. *ad A. B. Tit. I. §. 18. obs.* 4. 5. *p.* 234. 35. VITRIAR. *I. P. Lib. I. tit.* 6. *§.* 5. RHET. *I. P. Lib. I. tit.* 4. §. 10. HORN. *I. P. Cap. XVII. §.* 16. STRVV. *S. I. P. Cap. VII.* §. 9. &c. Ich finde keinen/ der/ vorausgesetzt eine Canonische und richtige Wahl/ gegen unsere Lehre in Ansehung des Pabsts etwas erinnerte. Allein wegen der Käyserlichen Belehnung finde von ein und andern ein Bedencken geregt. SINOLD *d. Re Rom. Disput. II. th.* 11. *litt. c. p.* 63. ficht vornehmlich aus dem Lombardischen Rechte/ will auch aus der G. B. einen Schluß ziehen. V. LIMN. *d. l.* Um den will mich nicht bekümmern. Der Herr Cantzler von LVDEWIG. *ad A. B. d. l. p.* 179. 180. hat wichtigere Einwenden/ ob er wohl nichts gewisses setzen oder entscheiden will. Ich meyne/ von den Rechten eines Legati nati

hierbey nichts anzumaaſſen.

Ertz-Biſchoff, Qui fuerit pro tempore, welcher der Zeit ſeyn würde, zugehörig ſeyn. Das Capitul wehlet wohl einen Ertz-Biſchoff, der nothwendig Ertz-Cantzler wird. Indeſſen hat ſich daſſelbe dieſes Ertz-Amts, ſelbſt, ſo wenig als der Ertz-Biſchöfflichen Functionen, anzumaaſſen. (e) Dem-

ſeye gar wenig zu ſchlüſſen auf die Befügniß eines Cancellarii nati; wenn dieſe Benennung nur gar ſtatt finden mag. Das Ertz-Cantzler- und Chur-Amt flieſſet nicht aus den Stiffts-Landen. Wohl. Aber es ruhet ietzo auf den Stiffts-Landen/ und hanget denſelben ſo wohl an, als die Weltliche Chur-Würde den Chur-Staaten. Den erheblichen Unterſchied der Geiſt- und Weltlichen Chur-Staaten wolte ich allenfalls nach dem ältern Reichs-Recht füglich finden. Indeſſen in zeitigem Reichs-Recht/glaube,iſt der Unterſchied vorlängſt gehoben. Das Capitul kan freylich die Mayntziſche Cantzellariat-als Perſonell-Rechte Sede vacante nicht ausüben. Daraus flieſſet weder/ daß ſolche Perſonal-Rechte dem Stiffte nicht anhiengen/ noch daß das Capitul dieſelbe in der Wahl nicht verleihen möge. Nicht das erſte. Denn man ſetze/ daß ein Weltlicher alter Chur-Staat ausſtürbe. Die Land-Stände könten allenfalls/ eben wie die Capitul/ die Landes-Regierung bis zur neuen Beſetzung führen/den Reichs-Tag beſchicken. ꝛc. Wer würde ihnen aber zugeſtehen / daß ſie des Wehlens/ des Vicariats/ ꝛc. ſich unterſiengen? Und dennoch behauptet man billig mit der A. B. daß ſolcherley Perſonell-Rechte Virtute horum Principatuum geübet werden/ und alſo ſolchen anhängig ſind. Nicht das letzte. Denn wiederum/ da vor Zeiten die Lande ihre Hertzoge wehleten/ erhielten dieſe unſtreitig aus der Wahl ſolcherley Befügniße/ die bloſſerdings der Hertzoglichen Würde eigen waren. Daß die Capitul einen Ertz-Biſchoff wehlen / zweiffelt niemand. Unterdeſſen kan das Capitul ſo wenig die Iura ordinis und diœceſana als die Ertz-Cantzeley-Geſchäffte verſehen. Das Argument, ſagſt du/ ſeye gegen mich in der Folge zu ſetzen. Die Iura ordinis, vielleicht auch die meiſten diœceſana, möge der Ertz-Biſchoff ohne der Päbſtlichen erlangten Confirmation/ gelegentlich dem Pallio und der Prieſter-Weihe/nicht ausüben. Warum ſolle denn dem Ertz-Biſchoff geſtattet werden, Ertz-Cantzler ohne der vorgängigen Käyſerlichen Belehnung zu ſeyn ? Antwort: Erſtlich habe mich bloß des Arguments bedienet/ um zu zeigen/ daß das Capitul durch die Wahl einige Rechte verleihen könne/ deren Ausübung es ſelbſt nicht mächtig ſeye. Fürs andere iſt ein gewaltiger Unterſcheid unter der Belehnung an einem/ und der Prieſter-Weihe / Pallio. ꝛc. andern Theils. Den letzteren Geſchäfften ſpricht das Geiſtliche Recht eine ſolche Krafft zu / daß es eine ſtraffbare Nullität wäre / da ein Ertz-Biſchoff/ ohne deren vorgängigen Abwartung/ der Prieſterlichen Functionen ſich anmaaſſete. Wer hat aber/ auſſerhalb den Rechten einer erſten Belehnung/ und was man einmahl zur ungleichen Folge des Privat Lehen-Rechts den Biſchöffen anſinnen wollen; (S. oben *Lib. II. cap. 9. §. 5. not. i.*) der Käyſerlichen Belehnung eine gleichmäßige Krafft beylegen wollen ? Der Unterſchied unter Succedere ipſo iure, & ſuccedere neceſſario, bedüncket mir hier von keiner Erheblichkeit zu ſeyn. Ein Chur-Printz ſuccedirt lediglich auf beyderley Art. Aber auch der Mayntziſche Ertz-Biſchoff ſuccedirt neceſſario in die Ertz-Cantzler-Würde/ nachdem er durch die Wahl Iure ipſo Ertz-Biſchoff worden.

(e) *A. B. Tit. I. §. 18.* Archiepiſcopus Moguntinus, * *qui fuerit pro tempore. &c.*

CRVS.

Demnach denn im gemeldten Fall das Capitul zu erinnern, aufs eilfertigſte zu einer neuen Wahl zu ſchreiten. (*f*) Oder wenn es ſich mit ſolcher Ertz-Biſchöfflichen Wahl in die Länge verzöge, und eines neuen Käyſers-Wahl aus wichtigen Umſtänden keinen Anſtand litte; ſo würden die Churfürſten unberuffen in Franckfurth zu erſcheinen, und dazu auf dienliche Art eine gemein-

CRVS. *ad A. B. Tit. I. p.* 344. und DAN. OTTO *Iur. P. Cap. X. p.* 240. ſollen/ nach Herrn von LVDEWIG *ad A. B. d. l. pag.* 181. Angeben/ dem Mäyntziſchen Capitul das Recht der Wahl-Anſage und Dirigirung zuſprechen. OTTO iſt aber deutlich pro Negativa: ob er wohl darbey zu kurtz abfähret. Ich ſehe/ daß dieſer Auctor hierbey die Mayntziſche Wahl-Anſage auf ſein Churfürſtlich Decanat ſtellet. Dieſe Meynung werde an ſeinem Ort unterſuchen und widerlegen. Die meiſten alten und neuen Doctores haben ohne Bedencken das Wahl-Anſage- und *Directions*-Befugniß dem Capitul ab erkennet. Und dieſe Lehre iſt in Reichs-Rechten wohl gegründet. Denn auf ſolche Rechte/ und nicht die Päbſtlichen/ oder die Decretiſten/ mit deren Waffen diesfalls ARVM. LIMNÆVS &c. fechten/ kommt es in unſerm Geſchäffte an. Da haben wir aber den klaren Text der A. B. welche die Anſage auf den derzeitigen Ertz-Biſchoff von Mayntz lediglich ſtellet. Deme die Reichs-Praxis beyfällig iſt/ inmaaſſen kein Exempel vorhanden/ da man eines Capituls Bothſchafft zur Käyſer-Wahl zugelaſſen. Viel mehr ward die vorſeyende Wahl K. Maximilians II. deswegen aufgeſchoben/ weil zu Cölln kein Ertz-Biſchoff geweſen. Man befahl dem Capitul/ aufs ſchleunigſte mit der Ertz-Biſchöfflichen Wahl zu verfahren. V. VITRIAR. *Lib. I. I. P. tit.* 6. §. 5. & PFEFFINGER. *ad d. l. p.* 803. Und gilt kein Schluß von dem Beſchicken der Reichs-Täge und der Lands-Regierung; welches beydes dem Capitul zuſtehet. Das letztere iſt nemlich ſchlechterdings ein Ius reale, obwohlen eine Perſon der Landes-Hoheit mächtig iſt. Das erſtere iſt nach geſtiffteter Landes-Hoheit ein Ius reale worden/ obwohl in älteren Zeiten es faſt mehr perſonale geweſen. Das iſt/ es erſchienen auf den Reichs-Tägen vor Zeiten/ wenigſtens die Ertz- und Biſchöffe/ bloß ihrer Aemter wegen. Hingegen jetzo iſt zwiſchen Geiſt- und Weltlichen Ständen kein Unterſchied/ ſondern es erſcheinen alle der Lande wegen. Dahero/ an wem die Landes-Regierung fället/ an den fällt auch die Beſchickung des Reichs-Tages. Die Beſchickung der Käyſer-Wahl/ die Anſage dazu/ das Directorium im Chur-Collegio, das Vicariat, ꝛc. ſind Iura mixta, inmaaſſen ſie gleichwohl auf die Stiffts- und andere Lande ſich beziehen. Dennoch ſind ſie in ſo weit Iura perſonalia, weil ſie vornehmlich die Fähigkeit einer Perſon erfodern/ welche jene Rechte ausüben ſoll. Da iſt der Schluß von den Kirchen-Rechten gültig/ welche keinem Capitul verſtatten/ der Iurium ordinis ſich anzunehmen. Die Würde eines Legati nati iſt einigen Ertz-Stifftern anhängig. Und gleichwohl/ wenn ſchon das Capitul die Perſon, welche ſolche Würde erlanget/ wehlet/ mögen dennoch die Legations-Rechte das Capitul nicht angehen. C. LVDEWIG. *d. l. p.* 177. 178. STRVV. *d. l. p.* 285. HORN. *l. c.* §. 15. KEMMERICH. *Lib. III. I. P. Cap.* I. §. 36. &c.

(*f*) S. das nur angeführte Exempel von Cölln. Welches NOPP. *Lib. I. Chron. Aquisgr. cap.* 12. eigentlicher beſchreibet. In einem Interregno hätten die Reichs-Vica-

rii

gemeinſchafftliche Abrede zu nehmen haben. (g) Einige Publiciſten ſtehen in den Gedancken, es möge auch wohl Trier in aufgeworffenem Fall die Anſage verrichten. Jedoch hierbey errinnert Herr HORN gar wohl, daß Sachſen allerdings Einſprache thun könte, und alſo ſicherer ſeye, daß keine

rii dem Capitul die ſchleunige Wahl anzuſinnen.

(g) ARVM. *ad A. B. Diſ. I. §. 24. p. 55.* und LIMNÆVS *ad A. B. Tit. I. §. 18. obſ. 3. n. 6.* behaupten/ in Ermangelung eines Mayntziſchen Ertz-Biſchoffs/ müſten allenfalls die Churfürſten in beſtimmter Zeit unberuffen zuſammen kommen. Da gelte ein trifftiges Argument von der Vorſchrifft im Fall der von Chur-Mäyntz verſäumten Anſage. *A. B. Tit. I. §. 21.* Quod ſi idem Archiepiſcopus in executione & intimatione huiusmodi negligens aut remiſſus fortaſſis exiſteret; extunc iidem *Principes* * *motu proprio, etiam non vocati, pro fidei ſuæ virtute*, qua ſacrum proſequi tenentur Imperium, poſt hoc infra tres menſes, - - - in ciuitate Frankenford ſæpe dicta *conueniant*, electuri Regem Romanum in Cæſarem promouendum. Dieſer Lehre weiß keineswegen abzulegen. Um ſo viel weniger/ als ein ziemliches Herkommen/ bey dem unberuffenen oder auch ſelbſt betagten Zuſammen-kommen der Wahl- und Churfürſten, in vorigen Zeiten ſo vor als neben dem feſt-geſtellten Mayntziſchen Befügniß beobachte. Was bey der Wahl K. Conrads II. geſchehen? S. oben *Lib. II. cap. 4. §. 5. not. b.* Bey der vorſeyenden Wahl nach K. Lotharii Tod finde unvermuth das beſte die angeregte Lehre beſtärckende Argument. Denn erſtlich erhellet aus dem *b. §. not. b.* gegebenen Zeugniß/ daß bey der Wahl K. Lotharii die Mayntziſche Wahl-Anſage auf ein Befügniß geſtellet geweſen. Fürs andere weiſet OTTO FRIS. *Chron. Lib. VII. cap. 22.* gantz klärlich/ daß das Interregnum nach Lotharii Tod in die Zeit einer Mayntziſchen Sedis-Vacanz gefallen. Was thaten nun dermahlen die Fürſten/ welche eine baldige Käyſer-Wahl wünſchten? OTTO FR. *d. l.* ſaget zwar lediglich: *Conuentus* generalis Principum Moguntiæ in proxima Pentecoſte * *indicitur.* Aber von wem? Davon ſchweigt er ſtille. Deswegen uns der *Chronographus* SAXO *ad An. 1138. p. 294.* das Verſtändniß öffnen muß: *Primates regni* * *decreuerunt*, generalem conuentum fieri Moguntiæ in Pentecoſten, vt communiter ibi regno præficerent, quemcunque Deus ad hoc præordinaſſet. Und noch beſſer erkläret ſich der von Herrn ECCARD. *in Corp. Hiſt. M. Æ. T. I.* neulich edirte *Annaliſta* SAXO *ad d. An. p. 679.* *Principes* * *communicato conſilio decreuerunt*, &c. Alſo beredeten und betagten ſich die Fürſten ſelbſt nach Mayntz/ inmaaſſen deſſen Ertz-Biſchoff nicht vorhanden war. Bey BALVZ. *Collect. Æt. Vet. XXXV. p. 266.* ſtehet das Churfürſtliche Schreiben an den Pabſt wegen K. Henrichs VII. Wahl. In demſelben melden die Churfürſten gar nichts von einer Mäyntziſchen Wahl-Anſage. Viel mehr heiſt es: Nobis, vna cum dictis Dominis, Henrico Colonienſi, & Petro Moguntinenſi, Archiepiſcopis, noſtris Coëlectoribus, pro futuri Regis ſubſtitutione poſtmodum conuenientibus, * *in diem electionis*, - - - - * *concordauimus*, & * *communiter ipſam diem præfiximus*, &c. Es iſt bedencklich/ ſo nahe vor der Güldnen Bulle das eigene Betagen der Churfürſten zur Käyſer-Wahl anzutreffen. Welches von neuen den Weg zeiget/ weſſen die Churfürſten bey einer Mayntziſchen

ne unnöthige Streitigkeit erreget werde. (*b*) Wann gleich übrigens Chur-Pfaltz auf seine alte Befügniße sich beziehen, und die Wahl-Einladung alsdenn an sich ziehen wolte, so mögte man ebenfalls viel zu bedencken finden,

---

tischen Vacanz am meisten befugt seyen? Herr von LVDEW. *ad A. B. p.* 185. macht eine Anmerckung/ welche mir eine ziemliche Erläuterung mancher Scrupel veranlasset. Nemlich vor Zeiten mag bald der Pfaltz-Graf/ bald Mayntz/ die Fürsten vor der Wahl eingeladen/ und vornemlich der letzte das schrifftliche Einladen geübet haben. Indessen ist vielleicht die Ansage nicht eigentlich zur Wahl/ sondern allein zum Conuent geschehen/ in welchem der Tag der Wahl einmüthig ausgemachet würde. Das scheinet ROB. *de* MONTE *ad An.* 1126. *p.* 621. zu bestätigen. Denn obwohlen aus dem *h. §. not. b.* gegebenem Zeugniß OTTON. FR. eine Mayntzische Ansage bekandt wird; kan dennoch dieselbe viel mehr eine erste Einladung zum Conuent, oder allenfalls ein Ausschreiben auf der Fürsten eigene Beredung gewesen seyn. Sintemahl obbenandter ROB. *de* M schreibet: Archiepiscopi cum Episcopis & Optimatibus Imperii * *ex conditio conuenientes* Moguntiæ, consultant sibi & toti Romano Imperio de substituendo Rege. Nun hat zwar endlich die A. B. der Chur Mayntz die einzige Ausschreibung der Käyser-Wahl/ ohne anderweite Beredung der Churfürsten/ einmahl zugesprochen. Wobey gleichwohl ihr nechst eine noch übrige/ in Ansehung der vorgängigen Churfürstlichen Beredung/ gleichmäßige Praxin bey eines eigentlichen Römischen Königs Wahl will anzeigen. Das unangesehen/ bleibet die angepriesene bequemste Art bey einer Mayntzischen Vacanz die Käyser-Wahl zu verrichten/ daß/ dem anderweiten Herkommen zu Folge/ die Churfürsten selbst sich bereden/ und unberuffen zusammen kommen. Wie ich auch finde/ daß die Churfürsten die Vorschrifft der G. B. von der zufälligen Mayntzischen Saumseligkeit/ sollen bald nachhero auf den Fall/ da Mayntz verdächtig wäre/ erstrecket haben. Herr von LVDEW. *d. l. p.* 212. will wissen/ daß/ bey beschlossener Absetzung K. Wentzels/ die Churfürsten der Mayntzischen Ansage nicht statt gegeben/ sondern sich selbst zur Wahl K. Ruprechts/ indem sie Chur-Mayntz der veranlasseten Ermordung des Braunschweigischen Hertzog Friederichs verdacht/ beta-get hätten. Dargegen streiten zwar zweyerley *h. §. not. c.* angeregte widrige Nachrichten. Jedoch kan um deren Vergleichung desto leichter unbemühet seyn/ weil aus dem übrigen bereits meine Gedancken gnüglich gerechtfertiget.

(*b*) Die folgende Meynungen sind keines wegen ungereimt; obwohlen nach der Analogie unsers zeitigen Reichs-Rechts und aus mehreren Umständen ich keiner derselben beyzupflichten weiß. LIMNÆVS *d. l.* mit mehrern Publicisten vermuthet/ da die Churfürsten in obigem Fall nicht unberuffen zusammen sich einfinden wolten/ würden sie am füglichsten den Reichs-Vicariis, oder auch Chur-Trier, als welchen die *A. B. Tit. IV. §.* 4 Cölln vorziehe/ die Einladung zugestehen. Ich sehe/ daß sich diesfalls ein Auctor auf die Maaßgebung der Chur-Verein beziehet. HORNIVS *I. P. Cap. XVII. §.* 15. fürchtet nicht ohne Ursache/ daß vornemlich Sachsen gegen Trier vieles einwenden dürffte. Für die Reichs-Vicarios weiß kein aufgeworffenes Befügniß zu bescheinigen. Allenfalls müste sich etwa solches nach dem Käyserlichen Recht/ in Ansehung vorzunehmender Römischen Königs-Wahl/ reguliren. Bey dem *Annalista* SA-

den, und leichter Sachſen ein Recht gönnen. In mehrerer Anſehung, daß dieſem letztern auſſer dem viel neuere Befügniſſe eines Directorii zuzuſchreiben. (i)

§. IX.

XONE *d. l.* wird von K. Lotharii Wittwe Richenza geſchrieben/ daß ſie nach ihres Gemahls Ableben einen Conventum Principum angeſaget. Das iſt was beſonders. Allein es ſtehet auch darbey/ daß durch einiger Fürſten Cabalen der Convent rückgängig geworden. Gewiß muß dergleichen Anmaaſſung einer Käyſerin für was fremdes paſſiret haben. Denn zum Exempel nach K. Henrichs II. Tod nahm ſich ſeine Wittwe des Wahl-Geſchäffts mit nichts an. Nach der beſchehenen Wahl ſchreibet WIPPO *p.* 426. Imperatrix Chunegunda regalia inſignia -- gratanter obtulit, & ad regnandum, * *quantum huius ſexus auctoritatis eſt*, illum (Conradum) corroboranit. Damit wird gar artig bedeutet/ daß man/ der Käyſerin eine würckliche Auctorität bey den Käyſer-Wahlen zuzulaſſen/ nicht für wohlanſtändig gehalten. Chur-Trier könte für ſich anführen/ daß bey der Mayntziſchen Vacanz, ungeachtet die Fürſten ſich unter einander ſelbſt nach Maynz betaget; *S. h. §. not. g.* dennoch dermahliger Trieriſcher Ertz-Biſchoff/ vielleicht in angeſprochener Wahl-Anſage/durchgedrungen/und in ſeiner Stadt Coblentz die Wahl K. Conrads III. zu Stande gebracht. Welchen bishero unbekandten/ und meines Wiſſens von keinem Auctore ſelbiger Zeit bemerckten/wichtigen Umſtand der *Annaliſta* SAXO *d. l.* gar wohl giebet. So wohl finde/ daß in dem Wahl-Inſtrument K. Henrichs VII. bey BALUZIO *d. l.* Chur-Trier oben-an benennet wird/ und ungeachtet der Anweſenheit von Chur-Maynz viel Auctorität bey dieſer von den Churfürſten ſelbſt betagten Wahl erlanget. Nur der Schluß aus dem Wahl-Inſtrument müſte ſehr ſeichte ſeyn. Der Trieriſche Balduinus war des neu-erwehlten K. Henrichs VII. Bruder. Und da ſiehet man bald die Gelegenheit ſeiner Vorzüge. Was bey der Wahl K. Conrads III. von Trier geſchehen/bedeutet mehr. Ich bin faſt überzeuget/ daß Trier ſich darmit einer Wahl-Anſage bey der Mayntziſchen Vacanz annehmen wollen. Die Wahl iſt gleichwohl bekandter Maaßen ſehr angefochten worden. Ein eintziger/und zwar nicht gar zu rubiger/ Actus mögte auch ſchwerlich ein beſtändiges Recht veranlaſſen. LIMNÆI Vorgeben/ daß die A. B. Chur-Trier den Rang gleich nach Mäyntz/ und noch vor Cölln/ einräume/ diesfalls dieſes jenem den Vorzug bey der Wahl-Anſage nicht ſtreitig machen dürffe; iſt vom ſchlechten Gewicht. Erſt wäre es eine ſtarcke Frage/ob die Wahl-Anſage ſich lediglich dem Rang nach richte? Fürs andere geſetzt/ das ſtünde man zum Theil zu/ weil doch das Ertz-Cantzler-Amt an Chur-Maynz vermuthlich des Primats wegen gefallen: So iſt gleichwohl wiſſend/ daß in der That die A. B. den Rang unter den Geiſtlichen Churfürſten ſo erörtert/daß ieder in ſeiner Maaß könte der obriſte ſcheinen. S. vorläufftig oben *Lib. II. cap. 6. §. 10. not. a. fin.* Die Churfürſten-Verein *An.* 1521. §. *XVI.* wie deren Worte Herr STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §. 9. p.* 285. 86. anziehet, würde in einem vernünfftigen Schluß alles auf der Churfürſten eigene Beredung/ und ſo des einen als des andern Churfürſten Aufforderung/ſtellen. Der Trieriſche anmaaßliche Vorzug möchte diesfalls aus der Chur-Verein nicht viel gewinnen. Wegen Sachſens iſt das Bedencken gegen Trier nicht unerheblich. Was ſo gar Chur-Sachſen in einer gleichen Sache gegen Chur-Maynz für Anſprüche gemacht? S. oben *Lib. II. cap. 11. §. 2. not. e.*

(i) Herr von LVDEWIG *ad A. B. Tit. I. §. 18.*

§. IX.

Chur-Maynz hat die Ansage allen und ieden seinen Mit-Churfürsten zur künfftigen Wahl zu thun. Hiebey waltet kein Zweiffel, daß Maynz nicht befugt ist, einen Churfürsten, es seye aus was Ursachen es nur wolle, eigenthätig hindan zu setzen. Wäre ein Churfürst in der Reichs-Acht, so ist es gantz was anders. Alsdenn hat nicht Maynz, sondern es hat das Reich demselben sein Recht entnommen. Die übrigen Churfürsten sind zu gleicher und auf gleiche Zeit zu verschreiben. (a) Damit auch Maynz gelegentlich desto sicherer gieng, so sind wohl die offenen Brieffe von Notarien und Zeugen an den Churfürstlichen Höfen überreichet. Jetzo sollen die Ansage-Brieffe allein auf der Post, nach des Frey-Herrn von LYNCKER Anmerckung, in das Churfürstliche Hof-Lager, und zwar versiegelt, eingesendet werden. Denn obwohlen die Aurea Bulla offene Brieffe erfodert, und man auch die Ansage-Schreiben noch ietzo in dem Cantzeley-Stilo so benennet; könte man doch diese Benennung mehr auf die Materie, als auf die

Chur-Maynz beschreibt alle Churfürsten.

I. §. 18. p. 178. §. 21. p. 212. ist am meisten für Chur-Pfaltz. Deme hätte bey der Mayntzischer Sedis-Vacanz das Wahl-Ausschreiben sollen gelassen werden. Nun habe die ältern Pfältzischen Befügniße in obigen selbst behauptet. Indessen stehe an, für Pfaltz zu sprechen. Nachdem die Wahl-Ansage ein Cantzeley-Befügniß geworden, muß man zweiffeln, daß Pfaltz gegen Maynz weiter etwas gereget; oder auch ietzo, bey zufälliger Mayntzischen Vacanz, auf ein Cantzeley-Recht Anspruch machen wolle. Die Bayerische Competenz wegen des Vicariats würde ohne dem Pfaltz bedencklich machen, eine Gerechtsame zu fodern, welche Bayern eben so wohl aus bekandten Gründen würde an sich zu ziehen suchen.

§. IX.

(a) S. die hieher gehörigen Worte der G. B. h. C. §. 8. not. a. Ibi: *Singulis Principibus Electoribus.* Chur-Maynz kan, dem Rechte nach, keinen Churfürsten uneingeladen lassen. Wäre aber einer in der Reichs-Acht, so hätte Maynz zwar lediglich auf das Factum zu sehen, ob die Acht auf behörige Weise gegen einen solchen Churfürsten ergangen? Denn da sich etwa das Ius annoch fechten ließ, könte Maynz dem ferneren Käyserlichen und des Reichs Erkäntniß nicht vorgreiffen. Ob indessen die Käyser-Wahl sich von denen der Acht halber unberuffen-gebliebenen Churfürsten, da sich allenfalls in Iure wegen ihrer Acht etwas auszusetzen fände, anfechten liesse? Das ist eine Frage, die in vorigem und diesem Seculo hefftig ist disputiret worden. V. IVSTVS ASTERIVS *in Exam. Comitiorum Ratispon. An.* 1636. *& ex eo* PIASECIVS *pag.* 489. *Protestatio Colon. & Bauar. in Diar. Elect.* CAR. VI. *p.* 41. *seqq.* C. LIMN. *ad A. B. Tit. I. §.* 18. *obs. 6. p.* 235. 36.

die äuſſerliche Form derſelben zur Zeit deuten. (*b*) Geſetzt aber, Chur-Mäyntz hätte es unvermuthlichen Falles verſehen, und die Churfürſten nicht ſchrifftlich eingeladen. Das verordnet die Güldne Bulle deutlich, was zu thun ſeye. Die Churfürſten ſollen alsdenn nach den Pflichten, mit denen

In deſſen Entſtehung ſie ohnbes

ſie dem Reich verbunden ſind, ſelbſt ohnberuffen innerhalb drey Monaten zu

(*b*) *A. B. Tit. I. §.* 18. Archiepiſcopus Maguntinus --- ſingulis Principibus Coëlectoribus ſuis, Eccleſiaſticis & Secularibus, electionem eandem * *per ſuos nuncios patentibus* debeat *litteris* intimare. Die Form der abzufertigenden Einladungs-Schreiben iſt in *Tit. XIIX. A. B.* vorgeſchrieben. Und *Tit. I.* §. 20. heiſt es/ nach der kurtzen Anzeige und Verweiſung auf angeregte Formel: Et eandem formam illic traditam mandamus, & de Imperialis poteſtatis plenitudine *vsquequaque* decernimus obſeruari. In §. 21. ſtehet noch mehr von der Zeit und Art der abzuſendenden Patentium litterarum. S. die Worte *b. c.* §. 8. *not. a.* Die Materialien der verordneten Mayntziſchen Patente muß man von den Formalien unterſcheiden. Jene betreffend/ erfodert zwar die *A. B. Tit. I. §.* 18. 19. & *Tit. XIIX.* allein die auf gewiſſe Zeit und Maaß beſtimmte Anzeige der Wahl und Einladung zu derſelben. Indeſſen *Tit. I. §.* 21. wird auch die gleichmäßige/ oder billiger die vorgängige/ Bekandtmachung des Käyſerlichen Ablebens vorgeſchrieben. Gieng es nach dem Formular *Tit. XIIX.* ſo müſte die Notification des Todes in einem beſonderen Schreiben geſchehen. Da aber *Tit. I. §.* 21. die Notification des Ablebens/ und zugleich die Intimation der vorſeyenden Wahl/ verordnet iſt; So hält ſich der heutige Cantzeley-Stilus billig daran/ und wird in ſo weit das Formular auf beyderley erſtrecket. Die Worte der Formel *Tit. XIIX.* ſetzet man willkührlich. Welches aus der Vergleichung unterſchiedener Formulare ſich leicht erlediget. C. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit. 6. §. 5. p.* 802. Gnug/ daß im Haupt-Weſen alles vorgeſchriebene beobachtet wird. Damit iſt ſchon der obangeführten Satzung des §. 21. von der unwandelbaren Form ein Genügen gethan. Das Formular wird ietzo Teutſch abgefaſſet. Worin der ietzige ſolenne Gebrauch unſerer Mutter-Sprache nothwendig ſich müſſen geltend machen. Anbelangend die bloſſen Formalien/ will die A. B. die Inſinuation der Ausſchreiben per Nuncios ſuos begehren/ und zugleich Litteras patentes anbefehlen. Vor Zeiten war die Abſendung ſolcher Patente durch eigene Nuncios bey den Aufforderungen zu den Reichs- und Wahl-Tägen ſehr gewöhnlich. S. Zeugniſſe oben *Lib. II. cap. 11. §. 3. not. c.* Weil man keine Poſten hatte/ muſten die Patente durch eigene Bothen herum gebracht werden. Es ſtehet dahin/ ob anfänglich die Patent-Beſchreibung allgemein/ das iſt/ nicht auf ieden Stand ins beſonder/ ſondern auf alle Reichs-Stände zugleich und zuſammen auf einmahl gerichtet geweſen? Bey K. Friederichs I. Zeiten waren die Patente/ wenigſtens bey den höhern Fürſten/ bereits auf eine beſondere Perſon geſtellet. S. Exempel *d. l. §. 6. not. a.* Und dergleichen erfodert offenbarlich nicht allein das Herkommen und der Wohlſtand/ ſondern auch die deutliche Vorſchrifft der *A. B. Tit. XIIX.* Nach welcher das Schreiben an ieden Churfürſten unter ſeinen behörigen Titulaturen muß geſtellet werden. Das Schreiben wird in gutem Verſtand annoch Patents-Weiſe auf Pergament aufgeſetzt und beſiegelt. Ob es aber nur mit dem Siegel beſtärcket/ oder gar verſchloſſen werde? Dieſe Frage

wünſchte

zu Franckfurth zuſammen kommen. Das Reichs-Geſetz giebt alſo Ziel und Maaß, wie es auf einen ſolchen, nie vermuthlichen, auch noch nie fürgekommenen Fall, möge gehalten werden. Wobey ich nicht zweiffele, daß mit eben dieſen unſre Geſetz-Geber anderen eher ſich ereignenden Fällen haben ihre Erledigung geben wollen. So mag man, wie oben angezogen, ein gleiches Recht gantz füglich auf eine Mayntziſche Sedis-Vacanz erſtrecken. Auch alsdenn hätten die Churfürſten unberuffen zuſammen ſich zu betagen und zu kommen. Sintemahl ſie ja durch ihre eigene Rechte, und die Reichs-

ruffen erſcheinen.

wünſchte völliger entſchieden zu ſehen. Die gewöhnliche Formel iſt/ Mit dieſem beſiegelten offenem Brieffe ꝛc. *V. ap.* PFEFFINGER. *d. l. p.* 803. Der offene Brieff kan anzeigen/ daß das Schreiben zwar ein/ mehrerer Krafft halber/ beygedrucktes Siegel habe/ an ſich gleichwohl unverſchloſſen ſeye. Man kan auch die bloſſe erfoderte Patents-Art darbey verſtehen/ und der Brieff eben ſo wohl verſiegelt werden. Welches nothwendig geſchehen müſte/ da der Freyherr von LYNCKER *ad A. B. p.* 24. recht berichtet/ daß heut zu Tage Maynz die Einladungs-Schreiben auf der Poſt an die Churfürſten abfertige. Da wäre zwar faſt zu ſehr von der A. B. Vorſchrifft/ welche auf Nuncios anträget/ abgewichen. Und weiß ich nicht/ ob viel darauf zu ſehen/ daß ietzo bey wohl regulirtem Poſt-Weſen die Erfoderniß der eigenen Nunciorum hingefuncken; oder daß die Patent-Ausſchreiben unter gleichen Standes-Perſonen ſich nicht rehmten? V. LVDEWIG. *ad A. B. p.* 184. Bey dem allen letztbenandter Herr Auctor ſelbſt zu zweiffeln anfängt/ ob jenes Anaeben in der Praxi ſich rechtfertige? PVFENDORF. *Lib. VI. Rer. Brandenb. §.* 21. Vitis exceſſerat Viennæ Ferdinandus III. apud cuius filium Leopoldum Elector officio conſolationis per Loebium defunctus eſt. Eam mortem * *litteris pergameno inſcriptis* pro more Moguntinus denunciabat. Indicta quoque electione ad diem quartum Auguſti. Quas *litteras* Philippus Caſpar Rickius, *adhibito notario & teſtibus Conſilio* (ipſe enim Elector egerat in Boruſſia) Electoris Berolini *tradebat*. Im Europäiſchen Herold *T. I. p.* 99. wird nicht allein dergleichen beſtändiges Herkommen von dem offenen/ mit dem gröſſern Inſiegel bekräfftigten/ und auf Pergament in Teutſcher Sprache geſchriebenen/ Brieff behauptet. Sondern zugleich wird gezeiget/ daß der Brieff von einem Cavallier dem Churfürſten/ oder deſſen Geheimden Conſilio, und zwar allezeit in der Chur-Reſidentz/ (bey deſſen letzteren Umſtands Unterlaſſung die Böhmen vormahls eine Nullität geſuchet/) mit Notario und Zeugen überreichet werde. Die beyden übereinſtimmenden Zeugniſſe kommen mir zu wichtig für/ als daß man die angeregte Poſt-Verſendung der Wahl-Ausſchreiben ferner vermuthlich achten dürffte. S. auch das Wahl-*Diarium Car. VI. p.* 29. & 31. Woſelbſt klärlich zu leſen/ daß das Einladungs-Schreiben durch den Grafen von Stadian an Chur-Sachſen inſinuirt worden; und zwar das an Böhmen/ zu Prag/ bey daſelbſtiger Königlichen Statthalterey. Der Scrupel bleibt indeſſen ungehoben/ ob das Schreiben auch der Form nach offen gelaſſen/ oder mit dem Siegel verſchloſſen werde? Allem Anſehen nach iſt dennoch das letztere wahrſcheinlicher als das erſtere. C. LVDEWIG. *d. l. pag.* 182. STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §.* 9. *p.* 284. KEMMERICH *I. P. Lib. III. cap.* 1. *§.* 35.

Reichs-Grund-Geſetze, bey dergleichen Umſtänden gnüglich beruffen ſind. (c) Dies würde ich auch Rechtens zu ſeyn erachten, da Maynz allein ein oder den andern Churfürſten nicht beſchrieben hätte. Es mögte auch dieſes faſt aus Urſachen, wie ſie nur zu erdencken, geſchehen ſeyn. Ich nehme zwey Fälle aus. Der erſte wäre, wenn zu einer Römiſchen Königs-Wahl die Churfürſten zu verſammlen ſtünden. Der andere Fall könte ſeyn, da die Wahl, durch liſtige und zu eines Mit-Churfürſten Nachtheil abgezielte Übereinſtimmung, übereilet, alſo an unrechtem Ort und zu frühzeitig fürge-

Fälle, bey denen die nicht beſchriebenen Churfürſten die Wahl

(c) S. die Worte der G. B. *h. C. §. 8. not. g.* Daß Chur-Maynz aus bloſſer Saumſeligkeit ſein Ausſchreibe-Amt verſäumen ſolle; das iſt nicht vermuthlich. Aber wie wenn Maynz, um etwa einem Reichs-Candidaten beſſere Zeit gewinnen zu laſſen/ mit Fleiß zauderte? Herr von LVDEWIG. *ad A. B. Tit. I. §. 21. p. 211.* hat recht, auch dieſen Fall unter der Satzung für begriffen zu halten. Chur-Maynz hat nemlich nunmehro Iure proprio die Käyſer-Wahl (Denn bey der eigentlichen Königs-Wahl iſt eine bekandte Ausnahme:) auszuſchreiben. Gleichwohl iſt er an die Vertrag-mäßige Form/ ohne willkührliche Wandelung/ genau gehalten. Bey deren Nicht-Beobachtung greiffen der Churfürſten Iura propria, ohne Erwartung einer Aufforderung/ ſofort Platz. Sie kommen zuſammen *Pro fidei ſuæ virtute*, qua Sacrum proſequi tenentur Imperium. Wie/ wenn einige Staaten in Anſehung abgeſchloſſener Bündniße etwas zu leiſten haben/ bey des einen Nachläßigkeit dennoch die übrigen ihre Pflicht billig beobachten. Des Gleichniſſes ich mich hier mit Fleiß bediene/ um den Mißverſtand der Vireutis fidei deſto füglicher zu vermeiden. Denn es iſt zwar nicht ohne/ daß die Churfürſten dem Reich mit genauern Pflichten/ als etwa ein gemeiner Bunds-Genoſſe dem andern/ verbunden. Allein ietzo eignen ſich dennoch bey dem Exercitio der Käyſerlichen Wahl-Rechte vornehmlich die ſo zu nennenden Bundes-Rechte. An die Churfürſten ſind von dem Reich durch bindige Verträge die Wahl-Rechte gelanget/ und in ſo weit Iura propria, in Anſehung des Exercitii, obwohlen nicht einer zuläßlichen Alienirung/ geworden. Da hat das Reich auf das Vertrag-mäßige Exercitium der Wahl-Rechte keinen weitern Anſpruch/ als ein Bunds-Verwandter gegen den andern. Die Concepte/ welche ſich einige hiebey machen/ als ob die Churfürſten des Reichs Stelle bey der Wahl als Commiſſarii verſehen/ ſind hier ungereimt und unſtatthafft. Die fürwährenden Churfürſtlichen Pflichten gegen das Reich/ müſſen in unſerm Geſchäffte alle Abſichten eines Obern oder Committenten ausſchlüſſen. Wer auf Bundes-Art dieſes oder jenes Recht von dem andern erhält/ mag gelegentlich demjenigen verpflicht bleiben/ der vorhero des Rechts mächtig geweſen. Indeſſen kan der letztere wegen angeregter Pflicht das dahin-gegebene Recht nicht ſelbſt weiter anſprechen/ oder auch nur Actu primo deſſelben Gerechtſames mächtig zu ſeyn vorgeben. Es ſind ſehr unterſchiedene Sachen/ von iemand ein Recht mit Bedingung gewiſſer Pflichten erlanget zu haben/ und es nun als ein eigen gewordenes Recht frey an deſſen Stelle ausüben können; und wiederum bey dem Exercitio eines Rechts des andern Befehls/ Beytritt oder Direction zu gewärtigen. C. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit. 6. §. 4. p. 801.* S. auch *h. C. §. 1. not. g. §. 2. not. c.*

fürgenommen, oder auch ein Churfürst feindselig an seinem Kommen wäre aufgehalten worden. Mit dergleichen Vorfällen würden der, oder die nicht beschriebene Churfürsten allerdings Fug und Recht behalten, die Wahl für unrechtmäßig anzugeben, und auf eine neue Wahl zu dringen. In dem erstern Fall der eigentlichen Römischen Königs-Wahl, ist es nemlich noch einer mehrern Uberlegung bedürfftig, ob ein Römischer König zu wehlen stehe? Welchenfalls Maynz nicht einmahl ein zugestandenes Befügniß hat, ohne vorhergegangene Collegialische Abrede, sofort eine eigenmächtige Wahl-Ansage vorzunehmen. Solche Königs-Wahl könte geschehen seyn, ehe mancher Churfürst etwas davon erführe. Dadurch würden aber seine Rechte nothwendig widerrechtlich und gewaltthätig gekräncket. Dannenhero Böhmens König mit gutem Fug des Römischen Königs Maximilians I. Wahl angefochten, auch endlich deswegen bündige Reuersalien erhalten hat, als man diese, ohne ihn zu beruffen, verrichtet hatte. (d) Bey dem andern verwerffen können.

Fall

(d) Die dem Haupt-Satz entgegen stehende Lehren werden im nechsten §. prüfen/ und damit zugleich meine Lehre befestigen. Wegen der eigentlichen Römischen Königs-Wahl sind alle Auctores eins. Diese kan um so viel weniger ohne aller Churfürsten Beruffung vorgenommen werden; inmaassen so gar das alte und neue Herkommen eine vorgängige Churfürstliche Beredung vor der ferneren Ansage zur Königs-Wahl zu erfodern scheinet. Das neueste Exempel der Josephinischen Wahl lieget für Augen. Da gedencket das Mayntzische Ausschreiben expresse, das die Churfürsten insgesamt auf einen eigenen Conuent der vorzunehmenden und nunmehro ausschreibenden Wahl wegen sich verglichen. V. PFEFFINGER. *d. l. p.* 802. 3. So hielt man es vorhero mit der Wahl K. Ferdinands IV. Und als solcher vorgängiger Conuent bey den Wahlen K. Ferdinands III. und des Ersten unterlassen/ und die zusammen-gekommene Fürsten zu dem Wehlen/ zumahl bey dem Abwesen einiger hohen Glieder/ beredet worden; ward vornehmlich auch deswegen eine starcke Beschwerde geführet. Die Capitulation K. Ferdinands III. *Art. L.* verfüget mercklich/ daß die Trierische Nicht-Beruffung zu keiner Consequenz oder Nachtheil der G. B. solle gereichen. Womit das Recht völlig bestätigt ward/ daß wenigstens bey den Römischen Königs-Wahlen kein Churfürst ohne Begebung einer Nullität/ unberuffen bleiben dürffte. Bereits vor der Zeit An. 1486. gab es mit Böhmen einen grossen Sturm/ als man K. Maximilian I. in der Eil, da die Churfürsten anderer Ursachen wegen versamlet gewesen/ ohne Böhmens Beschreibung gewehlet. Der Böhmische König wolte den Erwehlten nicht erkennen/ bevor die Churfürsten ihm mit Übernehmung einer Pœnæ conuentionalis auf künfftige Fälle seinen Willen gemacht. V. *ex* GOLDASTO LIMN. *ad Capitul. Ferd. III. Art. L. p.* 749. 50. Ich sehe in den Actis electionis Wenceslai *ap.* LEIBNIT. *Cod. Dipl. Mont. P. II. n.* 50. *f. p.* 265. 66. einen klaren Bericht/ daß erstlich alle Churfürsten besonders/ und zwar/ wie es heißt/ necessario, das ist/ dem Rechts-Erforderniß gemäß/ zusammen gekommen/ und des Wehlens halber Abrede genommen. Nachhero ward erst Zeit und

Ort

Fall iſt abermahls dem Churfürſten, ſein Recht verkümmert. Denn wie will er, da die Wahl übereilet, oder auch an unrechtem Ort fürgegangen, oder er feindlich von der Wahl ausgeſchloſſen iſt, zu rechter Zeit erſcheinen und ſeines Rechts ſich gebrauchen können? Deswegen wiederum vieles nicht unerhebliches gegen K. Conrad des Dritten voreilige Wahl vor Zeiten eingewendet geweſen. Wenn gleichwohl in beyderley ſolchen Gelegenheiten ein Churfürſt Friedens halber nachgeben und die Wahl genehm halten will, iſt ſolches deſto beſſer, er aber ſelbſt darzu nicht zu zwingen. Das Reichs-Recht giebet ihm die Freyheit, auf die Vernichtung der Wahl lediglich zu dringen. Was ihm hingegen die Staats-Raiſon anrathe, daſſelbe ſtehet ihm in ſeinem Cabinet mit klugen Räthen zu überlegen. (e)

Ob ein nicht beſchriebener Churfürſt/ auſſer obigen Fällen, die Wahl verwerffen möge? Die gegenſeitige Meynung.

§. X.

Ich muß die aufgeworffene Materie, **wenn ein Churfürſt von Churmaynz nicht beruffen wäre**, noch etwas genauer betrachten. Es bedüncket nemlich Herrn von LVDEWIG, auſſer mehren andern ihme in dieſer Lehre vorgängigen Auctoren; (a) daß ein nicht beruffener Churfürſt in allen Fällen die Wahl, ſie möge ſonſt ſo ordentlich, als ſie wolle, verrichtet ſeyn, allerdings verwerffen, und für nichtig angeben könne. Nun ſcheinet ſeiner uns widrigen Meynung zu helffen, daß die weltlichen Churfürſten ihr Wahl-Recht weder vom Käyſer, noch dem Reich als ein Priuilegium, ſondern wegen ihrer geſchloſſenen Provintzen bekommen hätten; die Pluralität der Stimmen alsdenn erſt die Churfürſten binde, wenn ſie ordentlich zu der Wahl erfodert ſeyen;

Ort zur eigentlichen Wahl beſtimmet. Welcher ordentliche Proceß/ der vor Zeiten in guter Maaß ſelbſten bey den Käyſer-Wahlen gegolten/ (S. *h. C.* §. 8 *not. g.*) in unſerer Materie das beſte Verſtändniß geben mag.

(e) Die Sächſiſchen und andere Fürſten waren ſo unrecht nicht dran/ daß ſie die Wahl K. Conrads III. als übereilt und einſeitig/ bey deren man auch vieler Fürſten nicht erwartet/ angefochten. *Chronogr.* SAXO & *Annaliſta* SAXO *ad An.* 1138. Friedens halber hat man dermahlen/ auſſer was H. Henrich für ſich that/ endlich gewichen. So iſt es in gleichen Fällen anderweit gegangen. Die Staats-Raiſon gab dieſſalls nicht unbillig gegen die Verfolgung des ſtrengen Rechts den Ausſchlag.

§. X.

(a) V. LVDEW. *ad A. B. Tit. I. §. 23. p. 218. 219. coll. cum* §. 18. *p.* 181 & §. 21. *p.* 211. C. ARVMÆVS *Diſc. I. ad A. B. §. 25. p. 57. ſequ.* RVMELIN. *Diſſ. II. ad A. B. th.* 17. & MYLER. *addit. ad h. l. p.* 51. 52. REINKING. *d. Regim. Sec. Lib. I. cl. 3. cap. 3. n.* 17. *ſequ. &c.*

ſeyen; ein Churfürſt aber bey ſeiner Hintanſetzung nicht nöthig habe, ſich einiger Gefahr von dem oder denen ihm feindlichen Churfürſten durch ſeine Ankunfft bloß zu ſtellen; zudem der Gegenſchluß gültig ſeyn müſſe, daß, da die Güldne Bulle nur die Churfürſten, welche geruffen worden und nicht erſcheinen, ſtimmfällig erkläre, der Käyſer ſelbſt den nicht geruffenen Churfürſten ihre Befügniſſe, die Wahl im gegenſeitigen Fall für ungültig anzugeben, zuſpreche; und zwar dieſes mit deſto mehrern Nachdruck, da ſichs anlaſſe, wie der Text nach der erſten Beruffung eine nochmahlige Erinnerung fodere: ferner man die Auream Bullam, welche zu der Churfürſten Vortheil geſchrieben worden, nicht zu ihrem Unglimpff deuten dürffte; und endlich der Sache aus den Kirchen-Rechten, nach welchen die Käyſerliche Wahl meiſtens reguliret ſeye, ihre Entſcheidung dahin angedeihe, daß, welche nicht zur Wahl erfodert, dieſelbe ohne Bedencken als untüchtig zu verruffen befugt ſeyen. (*b*)

Jedoch alle dieſe Schein-Gründe ſind nicht unfüglich zu heben, und mag alſo meine bereits vorhero gnugſam eingeſchränckte Meynung annoch beſtehen und bey Kräfften bleiben. Denn betreffend erſtlich die Thur-Rechte, ſo iſt wahr, daß ſie in behöriger Maaß aus der alten Hertzogen Rechten gefloſſen ſind. Dies aber iſt nicht gar zu richtig, daß ſie nicht zugleich von dem Reich herrühreten. Sintemahlen ſolches, wie vorher den Hertzogen zur Vorwahl, alſo auch hernach zu der rechten Wahl den Churfürſten die Befugniſſe allerdings Vertrag-mäßig eingeräumet. Wie denn zu des letztern Beſtärckung beſonders dienet, daß unſere Aurea Bulla die Churfürſten allezeit

Die Frage wird verneinet, und den gegenſeitigen Sätzen geantwortet.

(*b*) Auſſer den bereits gegebenen Gründen der *Ludew.* Meynung/ finde von beſlobtem Herrn Auctore *p.* 281. geregelt: Daß die Einwilligung zur Wahl eines neuen Käyſers von allen Völckern/ die durch die Churfürſten fürgebildet werden/ geſchehen müſſe: Daß unter der Zuſammenruffung und dem Schluß eines Collegii ein ſtarcker Unterſchied walte/ ſo daß/ wenn gleich bey dieſen die Maiora gültig/ dergleichen bey jener nicht ſtatt finde: Daß K. Ludwig der Bayer vornehmlich damit ſeine gültige Wahl erhärte/ daß von Maynz alle und iede Churfürſten zu der Wahl beruffen geweſen: Daß endlich alle die Exempel/ da man nicht alle Wahl-Fürſten beruffen/ in ſolchen Umſtänden begriffen ſeyn/ welche hieher nicht gehöria. Die übrigen *Auctoren* Gründe hat LIMNÆVS *d. l. n.* 9. *ſeqq. p.* 747. 48. fleißig geſammlet. Sie wollen theils behaupten/ die Wahl ſtehe iedem Churfürſten in ſolidum zu/ obgleich die Collegialiſche Zuſammenkunfft erfoderlich ſeye. Theils beziehen ſie ſich auf Exempel der in unſerm Fall angefochtenen Wahlen. Am meiſten fuſſen ſie auf die A. B. aus welcher ſie unterſchiedene Folgen ziehen/ ferner auf die LL. ciuiles, und vornehmlich die Auctorität des Canoniſchen Rechts und vieler Decretiſten. *V. Cap.* 28. 18. & 36. *X. d. Elect. & El. Poteſt. C. nullus* 13. *Diſt.* 61. TELLEZ. *ad C.* 18 *X. d. El. &c.*

zeit in dem Wahl-Negotio auf die Pflichten, mit welchen ſie dem Reich verbunden, angewieſen. Geſetzt gleichwohl, der gantze Satz wäre ſchlüßig, da ich auf die Unerheblichkeit jener geſchloſſenen Provintzen mich nicht einlaſſen will; ſo iſt doch nicht zu erſehen, wie das zu beweiſende daraus nur einige Hülffe bekommen möge. Geſetzt, ein Geiſtlicher Churfürſt wäre nicht beſchrieben, hat er alſo platterdings mit der Wahl zu frieden zu ſeyn. (c) Daß fürs andere der Stimmen Pluralität gelte, hat ſeine gute Wege. Allein es iſt daraus nicht flieſſend, daß ſolche mehrere Stimmen können angefochten werden, wenn der nicht geruffene, da er nach ſeinen Pflichten auch ohne Beruffung kommen ſollen, nicht erſchienen. (d) Da drittens hier nur von Chur-Maynz die

(c) S. h. C. §. 1. not. g. §. 2. not. c. §. 9. not. c. Nehme ich das Wort Priuilegium im engen Verſtand/ ſo bin ſelbſt der Meynung/ daß die Churfürſten ihr Wahl-Recht nicht als ein *Priuilegium* erhalten. Allein ich mache diesfalls keinen Unterſchied unter den Welt- und Geiſtlichen Churfürſten. Beyderſeits ſind durch gleichmäßige bindige Verträge ihrer Gerechtſame mächtig worden. Die weitere ſich unterſcheidende Gelegenheit der Verträge an ein oder der andern Seite/ thut ietzo wenig zur Sache. Dahero nicht begreiffe/ mit was Beſtand Rechtens Herr von LVDEW. die zeitigen Befugniße der Geiſt- und Weltlichen Churfürſten bey der Wahl aller Orten ſo ſehr von einander ſondere? Als da er *ad A. B. Tit. I. §. 23. p.* 231. 32. lehret/ daß die Geiſtlichen allein als Reichs-Bediente und Ertz-Cantzler die Weltlichen Chur-Fürſten ihre Lande und Völcker wegen wehleten; alſo wenn gleich alle Geiſtlichen von der Wahl freywillig wegblieben/ die Weltlichen allein/ jene aber/ da dieſe/ der Beruffung ungeachtet/ auſſen bleiben/ durchaus nicht allein einen Käyſer wehlen könten. Dieſes hier nicht zu regen/ ſo mangelt es an einem tüchtigen Zuſammenhang des Schluſſes/ daß/ weil die Wahl-Rechte nicht aus einem Priuilegio herrühreten/ ein zur Wahl nicht erfoderter Churfürſt in allen Fällen die geſchehene Wahl für nichtig halten möge. Ich wolte viel mehr behaupten/ wenn das Wahl-Recht aus einem Priuilegio oder Statuto, wie etwa den Canonicis, zuſtehet/ ſeye die angezogene Folge/ und klarer Maaßgebung der Canoniſchen und Ciuil-Rechte/ viel richtiger. Welche ſolcher geſtalt mit einem ſo ausnehmenden Iure proprio, als die Churfürſten/ zu wehlen haben/ denen iſt in dem ordentlichen und ihnen bekandten Fällen die Wahl-Anſage eine Formalität/ deren ſie kaum bedürffen. Worin LIMN. *d. l.* der dieſes lehret/ ziemlichen Grund für ſich hat. Bleibet demnach ein Churfürſt/ welchen ſein eigenes Recht und ſeine Pflicht bereits einladet/ bloß wegen nicht gnüglich beobachteter Formalität/ aus; ſo ſcheinet er in der That ſeiner Hoheit und Vor-Rechte zu vergeſſen/ da er die Wahl mit denen niederträchtigen Gründen fechten will/ mit welchen ſich die Canonici, die durch ihr Statutum oder Priuilegium lediglich auf Erwartung der Wahl-Anſage verwieſen ſind/ behelffen müſſen.

(d) Ceſſatur Electio partis maioris facta, contemta minori parte, etiamſi eſt vnus ſolus. *Et:* Plus in talibus conſuevit contemtus vnius obeſſe, quam multorum contradictio in præſenti. *Rubr. & T. in Cap.* 36. X. *d. El. & El. Pot.* Das Cantuа-

die Rede ist, wenn derselbe einen Churfürsten zur Wahl aus Versehen oder aus eigenen Ursachen nicht beschrieben hätte: so kan der Einwand von der Gefahr, deren sich ein Churfürst bey den übrigen feindseligen Churfürsten nicht zu unterziehen habe, von keiner Wichtigkeit seyn. Inmaassen ich von dergleichen Fall meine Meynung vorhin dahin erläutert, daß im Fall der Feindseligkeit ein Churfürst an seinen Rechten nicht verkümmert werden möge. (e) Vierdtens den Gegenschluß betreffend, so ist derselbe offenbarlich gegen den Sinn des Gesetzes. Das Gesetz befiehlet den nicht-beruffenen Churfürsten, nach ihren eigenen Pflichten gleichwohl sich einzufinden. Also kan es dem Nicht-beruffenen, da er sich vom Gesetz beruffen zu seyn ermessen sollen, nicht das Recht verstatten, die Wahl anzufechten. Ich geschweige, daß unter dem Wort Beruffen auch billig die Gesetzliche Beruffung bereits deutlich gemeynet seye. (f) Der Einfall mit der Emphasi ist ganz unerheblich und le-

dig-

Canonische Recht wolte vielleicht damit denen helffen/ welchen ihr Priuilegium gegen anmaaßliche Ausschliessung nicht gnüglich zu statten kam. Die Cassation der Wahl ließ sich hier vorschreiben/ inmaassen die Geistlichkeit insgesamt ihr Haupt und Obern haben. Die Churfürsten hingegen bedürffen keiner Hülffe gegen eines von ihnen abgezielte Ausschliessung. Die A. B. weiset ihnen/ wessen sie befugt/ ja auch wozu sie pflichtig/ da Chur-Maynz sie nicht beschriebe. Welche Verordnung/ da sie bey der Nicht-Beschreibung des gantzen Collegii gültig/ um so viel mehr muß Platz greiffen/ wenn ein oder der andere nicht ersodert worden. Ferner wie die Churfürsten bey der Käyser-Wahl ohne alle Obern sind/ lässet sichs auf keine Cassation antragen. Fände sich allenfalls ein Churfürst von Chur-Maynz oder dem Chur-Collegio beleidigt/ müste es auf Tractaten ankommen. Welches auch der Weg gewesen/ den der König von Böhmen gewandelt/ als er sich bey der Wahl K. Maximilians I. über seine Zurücksetzung beschweret.

(e) Wenn auch/ wie vermuthlichen Falls/ Chur-Maynz aus Feindseligkeit einen Churfürsten mit der Wahl-Ansage vorbey gienge/ würde er sich daraus eine billige Verhinderung/ nicht zur Wahl zu erscheinen/ nicht zu machen haben. Ein anders wäre es/ da der Nicht-beruffene wüste/ daß alle Churfürsten/ abermahls nicht glaublichen Falles/ ihme eine Feindschafft zutrügen. Die Præsumtion bey der unterlassenen Ansage müste allemahl dafür streiten/ daß man in Eil es versehen/ bey einem der Wahl nah-gelegenen Chur-Fürsten es für unnoth gehalten/ den Aufwand der Kosten geschewet ꝛc. Würde ein Churfürst nicht seinen eigenen Rechten Tort thun/ wenn er lieber die Wahl geschehen/ und hernach darüber ohne Effect, denn er doch Friede halber nachgeben würde/ fechten/ als unberuffen/ da ihn nicht die offenbareste Gefahr abhielte/ in allen übrigen Fällen sich zur Wahl einfinden wolte?

(f) *A. B. Tit. I. §. 23.* Der beruffene und nicht erscheinende/ oder Bothschafft absendende/ Churfürst verlieret für dasselbe mahl seine Wahl-Stimme. Das Argumentum a contrario ist hier wegen entgegen stehenden §. 21. *fin.* ungezweiffelt unstatthafft.

diglich gegen alle Praxin. (g) Hier findet ſich übrigens kein Nachtheil der Churfürſten bey meiner Lehre. Denn ſie ja ſelbſten mehr auf ihre Geſetzliche, als die bloſſe Mäyntziſche, Beruffung zu gehen, und ihre Wahl-Rechte höher, als daß ihr Kommen bloß von Maynz müſſe auctoriſiret werden, zu halten wiſſen. (b) Der letzte Einwurff aus dem Iure Canonico iſt deswegen unſtatt-

Denn da iſt der Zuſammenhang der Texte und deren Sinnes dieſer: Chur-Maynz ſoll die Churfürſten ſamt und ſonders einladen. Nimmt er ſeine Pflicht nicht wahr/ ſo ſollen die Churfürſten/ ebenfalls ſamt und ſonders/ nach Verlauff dreyer Monathe nach ihren Pflichten erſcheinen. Wenn dieſes nicht/ Lege oder Pacto beruffen ſeyn/ heiſſet und bedeutet/ ſo weiß ich nicht/ worin man dergleichen ſuchen oder finden ſolle? Darauf folget nun/ da ein/ nach vorgängiger Erklärung / entweder a Moguntino, oder nach ſeinem eigenen Iure beruffener/ Churfürſt nicht erſchiene/ oder Bothſchafft ſendete/ oder vor der Wahl wieder heimreiſete/ ſoll er ſeiner Stimme verluſtig ſeyn. Solcher geſtalt ſehen jetzo unſere beſten Publiciſten die vernünfftige Folge unſers Reichs-Rechts ein. V. VITRIAR. *Lib. I. I. P. tit. 6. §. 6.* HORN. *I. P. Cap. XVII. §. 16.* TITIVS *Sp. I. P. Lib. V. cap. 1. §. 51.* STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §. 10.* KEMMERICH. *I. P. Lib. III. cap. 1. §. 38. &c.* Deren etliche wollen gar keinen Fall ausnehmen/ bey dem ein nicht von Maynz beſchriebener Churfürſt die Wahl mit Recht anfechten möge. Ob nun wohl LIMNÆI *d. l. p.* 749. u. a. ſcrupuleuſe Diſtinctionen nicht viel achte; ſo habe doch für Rechts-gegründet gehalten/ wenigſtens bey der eigentlichen Römiſchen Königs- oder auch einer übereilten Wahl eine vernünfftige Ausnahme zuzugeben.

(g) *A. B. Tit. I. §.* 23. Princeps Electos ad huiusmodi electionem * *vocatus & requiſitus*, &c. Ich wolte eben ſo leicht/ da eine Emphaſis zu ſuchen ſtünde/ behaupten/ Vocatus gienge auf die Mayntziſche Anſage / und Requiſitus auf die Virtutem fidei, oder das Pactum & Legem. Der Cantzeley-Stilus braucht offt ohne Erheblichkeit zwey oder drey einerley bedeutende Worte. Sonderlich wird man deſſen bey dem ſchwülſtigen Stilo der G. B. bald gewohnt.

(b) Das iſt viel mehr ein Nachtheil der Chur-Hoheit/ da man alles auf die Mayntziſche Anſage ſetzen müſte. Es ſcheint, die A. B. habe mit Bedacht den Weg zeigen wollen/ wie alle ſchädliche Irrung in dem höchſten *Collegio* zu vermeiden. Chur-Maynz läſſet man die Wahl Anſage/ inmaaſſen dieſelbe Herkommens. Bey verſäumter/ oder mit Fleiß unterlaſſener Anſage bey allen/ oder bey einem Churfürſten/ kommen ſie ſelbſten; da ſie nicht etwa ein Delictum und verwürckte Acht ausſchlüſſet. Wormit alle Gelegenheit zum Streit über die Wahl verſchwindet. Denn der Päbſtliche Hof ſiehet nicht ungerne/ daß etwa über die Kirchen-Wahl ein Gezänck entſtehet. Alsdenn giebt es eine gute Erndte. In welcher Abſicht ein guter Theil Päbſtlicher capticeſen Satzungen abgefaſſet ſind. Aber der Churfürſten Streitigkeiten ſind mißlich und gefährlich. Denenſelben iſt alles aus dem Weg zu räumen. Der Chur-Hoheit iſt ſo gar unanſtändig/ über Formalitäten zu diſputiren. Deswegen ich es auch für einfältig halte/ ſich zu verwundern/ warum man Chur-Maynz keine Straffe angeſetzet/ da er die Anſage unterlieſſe? So wohl iſt es ungereimt/ mit LIMNÆO ad

Capi-

unstatthafft, weil die Canonici gewiß nicht solchergestalt vom Gesetz, als die Churfürsten, zur Wahl erfodert sind. Zudem redet das Decretal hauptsächlich von vielen Nicht-Beruffenen. Hier siehet man nur den Fall an, wenn etwa ein oder der andere von Maynz nicht wäre eingeladen worden. (*i*) Denn ich sonsten gerne einstimme, daß wenn etliche Churfürsten allein beschrieben, und dieselben für sich, ohne der andern eine Zeit zu warten, die Wahl vorzunehmen schlüßig wären, solches Geschäffte freylich zu Recht beständig nicht seyn würde. Dieses müste aber deswegen dafür halten, weil eben hierbey eine übereilte heimliche partheyische Wahl sich zeigen dürffte. Indem bey mehrerer Nicht-Beschreibung, die nicht beruffenen leichtlich die Vermuthung gefasset, als wäre die Wahl aufgeschoben, und wolte

Capitul. Ferdin. III. Art. L. p. 747. dem nicht-beruffenen Churfürsten eine Action gegen Chur-Maynz anzurathen. Wo solle diese Actio angestrenget/ und welcherley solle sie seyn? In dergleichen Geschäfften siehet man auf das Völcker-Recht und Sitten. Und geben die Doctores ihre Weißheit sehr bloß/ welche so geschwind auf den Titulum de Actionibus sich verlauffen.

(*i*) Der *Canonicorum* und der Churfürsten Wahl-Rechte sind Himmelweit von einander unterschieden. Jene wehlen aus Vorschrifft ihrer Priuilegien/ Statuten/ aus Commission und Auctorität der Kirche/ oder viel mehr des dem Eigennutz offters wenig gehäßigen Pabsts. Dieser ist ihr Haupt/ und muß die Wahl bestätigen. Die Bestätigung giebt dem Pabst das offenbare Recht/ die Beschaffenheit der Wahl zu prüfen/ die Fehler zu abnden/ und die untüchtige Wahl zu vernichten. Daher sind nun die mancherley Päbstliche Satzungen gerühret. Welche offt mit Fleiß die Wahl-Rechte mehr verwirren/ als ihnen recht zu rathen bedacht sind. Ich rechne zum Theil dahin/ daß man/ ohne gnugsame Einschränckung/ dem unberuffenen Minori parti, ja auch wohl gar im äusserstem Fall Vni, das Recht bryleget/ die gantze Wahl zu fechten. Aber wie soll der erfoderliche Contemtus, des Wahl-Ausschreibers bewiesen werden? Ein verworrner Proceß von einem reichen Teutschen Stifft kan zwar dem Päbstlichen Gericht nie unangenehm seyn. Gesetzt endlich/ das Kirchen-Recht habe dienlich gefunden/ dem Priuilegio der Canonicorum starcke Hand zu bieten. In diesem und keinem nachtheiligen Sinn müsse man die Satzung verstehen. *S. h. h. not. d. princ.* Was könte die Churfürsten bewegen/ in dieses Canonische Gewirre sich einzulassen? Da vornemlich die A. B. ja das die Maynzische Wahl-Anfage zum Theil am Alter übersteigende Herkommen/ ihnen Rath und Mittel zeiget/ ihre eigene Rechte am füglichsten mit Honeur zu retten/ und sie über dieß das Proœmium der G. B. so sehr für den schädlichen Uneinigkeiten warnet. Laß seyn/ daß man in manchen Fällen die Formalität der Käyser-Wahl nach den Kirchen-Rechten reguliret. Von dergleichen erfindlichen Fällen gilt gewiß kein Schluß/ daß man durchgängig auf die Vorschrifft der Päbstlichen Satzungen sich wollen einlassen.

wolte man ſich erſt collegialiſch vernehmen. Welches alles nicht ſtatt findet, da man nur einem oder dem andern Churfürſten nicht angeſaget. Es könten dieſer oder dieſe bald den Wahl-Tag, bey der für den Augen des gantzen Reichs zu handelnden Sachen, in Erfahrung bringen, und ihre Nothdurfft entweder in deſſen baldiger Beſchickung, oder aber Proteſtirung gegen deſſen Fortgang, weil man noch erſcheinen oder Abgeſandten bevollmächtigen wolte, beſorgen. (*k*)

§. XI.

Der Wahl angewieſene Zeit.

Anbelangend die Zeit, auf welche Chur-Maynz die Anſage zur Wahl zu ſtellen hat, iſt ſolche in der Güldnen Bulle auf drey Monath, von dem Tage an zu rechnen, da die Schreiben bey allen Churfürſten möglich können eingelauffen ſeyn, beſtimmet. Deſtoweniger können auch deswegen die Churfürſten ſo allein auf die Mayntziſchen Anſage bauen. Sintemahl, um ihre Geſetzliche Beruffung deſto ſicherer zu machen, ihnen ein zum voraus bekandter unwandelbarer Vertrag-mäßiger Termin hier angeſetzet iſt. (*a*) Die Zeit drey Monath kan Maynz weder verkürtzen noch

(*k*) Die *Not. bb. 5.* annoch angezogene gegenſeitige Gründe erledigen ſich nach meinem übrigen Vortrag von ſelbſten. Die offenbare und in aller Augen geſchehende Handlung der Käyſer-Wahl; die derſelben vorgeſchriebene Zeit und Ort; das ältere Herkommen des unberuffenen Erſcheinens; der Antrag auf die Churfürſtliche Pflichten/ bey unterlaſſener Mayntziſcher Anſage/ dennoch in behöriger Friſt die Wahl anzutreten; die unberathene/ und der Chur-Hoheit unanſtändige Captirung einer faſt unbedürfftigen Formalität ꝛc. Alle dergleichen triffftige Momenta, laſſen die Autworten auf ferneres Einſtreuen leichtlich ausfinden. LIMNÆVS *d. l.* iſt bemühet/ alle geſammlete Argumenta der ältern Auctoren nach ſeiner Art vollſtändig zu widerlegen. Er giebet auch vorgängige Sätze/ auf welche ſeine Lehre fuſſe. Ob nun wohl bey dem ein und andern wichtige Erinnerungen zu machen ſtünden; kan man doch ohne Bedencken damit unbemühet bleiben.

§. XI.

(*a*) *A. B. Tit. I. §.* 18. In quibus litteris (Moguntini) talis dies & terminus exprimatur, infra quem eædem litteræ ad ſingulos eosdem Principes veriſimiliter poſſint peruenire. §. 19. Huiusmodi vero litteræ continebunt, vt a die in literis ipſis expreſſa, *intra tres menſes continuos* omnes & ſinguli Principes Electores Frankenfordiæ ſuper Moganum eſſe debeant conſtituti. &c. Den hieher ebenfalls gehörigen §. 21. von der Monaths Friſt/ innerhalb deren die Notification des Käyſerlichen Ablebens und die Wahl-Anſage geſchehen ſolle; *S. C. h. §. 8. not. a.* Vor Zeiten war der vorzunehmenden Wahl keine

noch verlängern, ohne daß sämtliche Churfürsten diesfalls mit einander eine vorgängige Abrede genommen. Der Churfürst von Brandenburg begehrte bey angesetzter Wahl An. 1657. den Termin, wegen angezogener trifftigen

keine gewisse Zeit vorgeschrieben; ohne daß sie wenigstens in Jahres-Frist vor sich gehen solte. Die Fürsten beredeten sich wegen der gewissen Zeit auf einem vorgängigen Conuent. Da ich denn anstehe völlig zu entscheiden / ob Maynz oder der Pfaltz-Graf den ersten Conuent angesetzet; ja ob es einer neuen Ansage nach der Fürsten gefaßten Schluß bedurfft? S. zwar *h. C.* §. 8. *not. g.* P. Vrbanus IV. in seinem Brieff an K. Richardum bey LEIBNIT. *Cod. Dipl. Prodr. N. XIV. p.* 14. giebt folgendes an: Procuratores & nuncii tui ----- coram nobis & eisdem fratribus proponere curauerunt, quasdam consuetudines circa electionem noui Regis Romanorum --- pro iure seruari, & fuisse hactenus obseruatas a tempore, cuius memoria non existit: secundum quas * *infra annum & diem*, postquam vacat Imperium, *talis decet electio celebrari*, quacumque parte ipsorum anni & diei, quem ad hoc iidem Principes (VII.) duxerint deputandum: & ad Archiepiscopum Maguntinum & Comitem Palatinum Rheni, vel ipsorum alterum, altero nequeunte, vel forsitan non volente, pertinet, ad electionem ipsam celebrandam diem præfigere, ac ceteros Electores Principes conuocare. Da ist die Ansetzung des Tages zweiffelhafft gemacht. Denn erstlich siehet man dieselbe an die sieben Wahl-Fürsten, und gleich darauf an Chur-Maynz oder Pfaltz verwiesen. Welchen Scrupel anders nicht zu rathen/ als daß man hier die Maynzische oder Pfältzische Ansage entweder zum ersten vorgängigen Conuent, oder nach demselben und der Maaßgebung des Churfürstlichen Schlusses verstehe. Ohne weiter zu regen / was von dem letzten bey der eigentlichen Römischen Königs-Wahl für eine Obseruanz übrig blieben; findet man für die Käyser-Wahl durch die G. B. ein für allemahl gewisse zu beobachtende Tage-Zeiten verglichen. Dieselbe weisen einen Terminum a quo & ad quem. Der Terminus a quo findet sich vornehmlich in §. 21. Von dem Tage an gerechnet/ da das Käyserliche Ableben in Moguntinensi diœcesi bekandt worden/ soll Maynz innerhalb Monaths-Frist zur Notification des Todes-Falls und Wahl-Ansage Anstalt machen. Die G. B. stellet es auf die Famam. Weiß nicht, ob man damit vermeiden wollen/ daß nicht etwa Chur-Maynz seine vermuthlich gleich erhaltende Nachricht hinterhalten mögte? LVDEW. *ad A. B. d.* §. *p.* 209. Die Fama in diœcesi gehet unstreitig auf die Maynzische eigentliche Ditionem, oder die Stiffts-Lande. Denn Diœcesis und Parochia sind zwar vielerley bedeutende Worte. Dennoch kan hier Diœcesis weder/ wie sonst gewöhnlich/ die Kirchen-Lande/ welche/ ehe man diesem Worte einen geringern Verstand beygeleget/ auch Parochiæ hiessen; noch weniger aber zugleich die Suffraganeate bedeuten. Inmaassen diesfalls die A. B. gewohnt / Prouinciam a Diœcesi genau zu unterscheiden. V. *Tit. III.* §. 2. FRESNE *in Gloss. v. Prouincia, Diœcesis & Parochia.* S. oben *Lib. III. cap.* 3. §. 2. *not. a.* Ausser den für Chur-Maynz allein bestimmten Terminum a quo, ist im §. 18. noch ein anderer angezeiget/der sowohl Maynz/ als die Churfürsten/ angehet. In dem Ausschreiben soll ein Tag benennet werden/an welchem wahrscheinlich alle Churfürsten die Schreiben müssen erhalten haben. Da denn Chur-Maynz zwar solchen Tag viele Monath hinaus nicht stellen kan. Indessen

tigen Urſachen, aufzuſchieben. Gleichwohl hat Chur-Maynz, daß ſolches in ſeinem Vermögen nicht ſtünde, ſich entſchuldiget, und daß ohne dem die Zeit ſo genau nicht würde beobachtet werden, vorgeſtellet. (*b*). Welches letztere

deſſen zweiffele / daß der Tag noch nothwendig in den ihm geſetzten Monath fallen müſſe. So genau läßt ſich hier nicht alles faſſen. Solle Maynz durch eigene Nuncios die Anſagen erreichen laſſen / würde der eine Monath vom erfahrnen Käyſerlichen Ableben gewiß zu enge werden / und der gewiſſe Tag, davon ferner zu rechnen / müſſen wenigſtens in den andern Monath fallen. Der gewiſſe Tag dienet / die Friſt der drey Monath auszurechnen / mit deren Ablauff alle Churfürſten zu Franckfurt ſollen eintreffen. Hier finde wiederum von einigen die Sache zu genau genommen. Churfürſtliche Geſchäffte müſſen nicht in die Scrupuloſität der Gerichts-Fatalien eingeflochten werden. Die Exceptio termini nimis anguſti iſt ebenfalls einfältig hier angebracht. Man wolte ſich allein eines gewiſſen Termini vergleichen / den die Churfürſten insgeſamt wahrnehmen könten / wenn ſie allenfalls unberuffen zuſammen zu kommen hätten. Da kommt es auf ein oder andern Tag wenig an. Das Ende von dreyen Monathen iſt nun der im §. 19. verordnete Terminus ad quem. Welchen in der Regel die anzuſtellende Wahl nicht überſchreiten ſoll. *C. Tit. II.* §. 4. Daß man ſolche drey Monaths-Friſt dem Kirchen-Recht abgeborget; (*V. Cap. 41. X. de El. & El. Poteſt.*) will ich den Auslegern leichtlich glauben. Denn nicht ohne / daß man vorhero willkührlich verfahren / und ſonſt kaum abzuſehen / warum man eher auf drey als zwey Monathe ſtimmen ſollen. Worin aber unſer Wahl-Terminus von den Kirchen-Wahlen ſich unterſcheide? Das bedarff bey Vernünfftigen kaum einer Anzeige.

(*b*) Die verordnete Zeit der anzutretenden Wahl / iſt Vertrags- und folglich auch Geſetz-mäßig. Daraus flieſſet / daß ſie unwandelbar ſeye; ſo viel Chur-Maynz oder andere einzele Churfürſten betrifft. Jeder Churfürſt hat ein Recht auf dieſen Terminum. Und ſetzte es vornehmlich von Chur-Sachſen ſtarcke und billige Beſchwerde / als zur Wahl K. Ferdinands I. der Termin von Maynz viel zu kurtz angeſetzet war. SLEIDAN. *Lib. VII. & IIX.* Die Chur-Maynziſche Antwort an Brandenburg / welches eine Verlängerung der Wahl-Zeit begehrte / giebet PVFENDORF. *Rer. Brandenb. Lib. VII.* §. 30. Man hat aber die Geſetz-mäßige Zeit allerdings auf den Urſprung / nemlich den Vertrag / zurück zu leiten. Die Canonici müſſen bey Verluſt des Rechts in drey Monathen wehlen. Das macht die Vorſchrifft ihres Obern, welcher ſie auf keine Art dürfen entgegen wandeln. Hingegen es ſind die Churfürſten diejenigen / welche ſich in der G. B. mit dem Käyſer des Termini wegen verglichen. Sie können alſo zu der Zeit / da kein Käyſer vorhanden / in dieſer ſie allein angehenden Sache / durch einen neuen gemeinen Vertrag / die ältere Vertrags-mäßige Satzung / befundenen Umſtänden nach / auf gegenwärtige Fälle / ändern oder ermäßigen. Daraus flieſſet das Befügniß des mehrmahlen kürtzer anberaumten / oder weiter hinaus verſchobenen Wahl-Termini. Davon die Exempel / zumahl von eigentlichen Römiſchen Königs-Wahlen, anführen LIMMÆVS *ad A. B. Cap. I.* §. 18. *obſ.* 18. LVDEWIG *ad A. B. Tit. I.* §. 19. *p.* 188. In angeregten Wahlen war eine Churfürſtliche Beredung und Schluß vorgegangen. Demnach zum Exempel zu der Wahl K. Joſephs nur drey Wochen Zeit, und zwar von dem

letztere anietzo fast gewöhnlich ist, indem man mit Verfassung der Capitulation und andern Berathschlagungen ziemliche Zeit zubringet. (c) Es hat ferner die Güldene Bulle den Ort der Wahl benennet, daß er solle die Reichs-Stadt Franckfurth am Mayn seyn. Gegen die Zeiten des Interregni ist dieser Ort erst zu der Wahl ausgesetzt, und hernach beständig gebraucht, wie auch der Wahl-Ort;

dem Ausschreiben gerechnet/ bestimmet gewesen. In ordentlichen Fällen bleibt Chur-Maynz mit der Ansage allezeit bey dem gesetzten Termin. Dennoch ist es ihm unverwehrt/ sofort anneben mit Anziehung der trifftigen Motiven/ entweder auf Verkürtzung oder aber Verlängerung des Termins anzutragen. Stimmen alle Churfürsten zu ein oder dem andern ein/ so ist dem Rechte nach weiter nichts auszusetzen. DAN. OTTO *I. P. Cap. X. p.* 238. leugnet zwar/ daß Chur-Maynz allein die Termine ändern möge. Dergleichen auch ARVM. *ad A. B. Disc. I. th.* 31. *p.* 66. *sequ.* nach seiner legistischen Weißheit thut. Indessen stehet jener Maynz die Gewalt zu bey wichtigen und dringenden Fällen. Dieser erfodert diesfalls die beyfällige Einstimmung der Reichs-Vicarien. Worin viele von Herrn PFEFFING. *Vitr. Ill. Lib. I. tit.* 6. §. 8. *p.* 809. angezogene Dd. ARVMÆO beypflichten. Keine dieser Lehren ist / so viel die befugte Aenderung betrifft/gegründet. Nicht die erste. Denn die Ermessung der Erfoderniß einer schleunigen oder aufzuschiebenden Wahl/ ist mißlich/und eine Sache des ganzen Chur-Collegii. Die letzte auch nicht. Vornehmlich aus dem nur geregten Grunde. Die Vicarii maassen sich selbst in Chur-Sachen keiner Auctorität an. Also haben diejenigen Recht/ welche lediglich die Veränderung der Wahl Termine dahin weisen/ wohin sie gehöret. SCHWEDER. *I. P. Sp. P. Sect. I. cap.* 2. §. 12. PFEFFINGER. *d. l.* LVDEWIG. *ad A. B. Tit. II.* §. 1. *p.* 285. Bey dem neuesten Wahl-Geschäffte war der 20. Aug. pro termino legali, nach dem Mayntzischen Stilo, anberaumet. Nachhero ließ Chur Maynz auf den 20. Jul. den Termin zu verkürtzen antragen. Das Königl. Pohln. und Chur-Sächsische Antwort-Schreiben begehrte es bey dem ersten Termino zu lassen. So wohl weil man nicht getraue/ so bald die Gesandschafft abfertigen zu können/ als auch/ weil unwissend/ * ob die andern Weltlichen Mit-Churfürsten in die Verkürtzung des Termini ihren Consens gegeben. Wahl-*Diar.* CAR. VI. *p.* 28 29. Wiewohl nicht ohne, daß bey Verzögerung des Termins in der Folge mehr stillschweigend von dem Chur-Collegio verhänget/ als expresse von Chur-Maynz veranlasset wird. V. HORN. *I. P. Cap. XVII.* §. 19.

(c) Man hat die Wandelung der Satzung der G. B. wegen der Zeit, besonders zu betrachten in Ansehung der Zeit vor der Wahl/ und bey der Wahl. Wegen der erstern hat sich vorstehende Note erkläret. Die Wahl/ da sie einmahl angegangen/ soll schleunig vollendet / und längstens über dreyßig Tage nicht aufgehalten werden. *A. B. Tit. II.* §. 1. 5. Daß dieses nicht geschehe/ ist eine bekandte Sache. Und giebet Herr von LVDEWIG. *ad A. B. d. l. p.* 287. die Liste der Wahlen/ die sich nach Zusammenkunfft der Churfürsten dennoch sehr in die Länge gezogen. Dabey hat nun Chur-Maynz nichts eigentlich zu sprechen. Denn es sind alle Churfürsten zusammen / welche zu urtheilen haben / wenn man den eigentlichen Wahl-Tag bestimmen wolle. Von den Ursachen, welche vornehmlich die Verschiebung des solennen Wahl-Actus veranlassen, handele *h. C.* §. 15. *not. a.*

braucht, auch endlich in dem Reichs-Geſetz der Güldnen Bulle, als die eintzige Wahl-Stelle, in der Regel angegeben worden. (*d*) Zweiffels ohne hat dazu das meiſte gethan, daß die Stadt in Mayntziſcher Diœceſi, den Rheiniſchen

(*d*) Die Beſchaffenheit der alten Käyſer-Wahlen / war von dem nachmahligen aufgebrachten Herkommen in den meiſten unterſchieden. Dergleichen zeiget ſich vornemlich in Anſehung des Wahl-Ortes. Der war zwar faſt beſtändig in dem Fränckiſchen und Rheiniſchen Land-Strich, oder eigentlich ſo benandtem Reich. Dennoch in den Gegenden, oder dazu beliebten Städten / trifft man in erſterer Zeit manchen Wandel an. An welcherley Orten die ältern Käyſer gewehlet ſeyen? Das erzehlen aus behörigen Nachrichten STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §. 5. p. 273. 74.* LVDEWIG. *ad A.B. Tit. I. §. 19. p. 189 &* GVNDLING. *in Gundl. P. XIIX. n. 1. §. 4. ſequ.* Vor K. Friederich I. finde keinen zu Franckfurth gewehlten Käyſer. Auch nachdero finde annoch an andern Orten erwehlte Käyſer. Daß alſo es / aufrichtig zu geſtehen / umſonſt / vor den Zeiten des Interregni ein geſetztes Recht wegen des auf Franckfurth geſtellten Wehlens anzugeben. OTTO FRIS. *Lib. II. Hiſt. cap. 1.* redet von der Wahl zu Franckfurth / ohne die geringſte Anzeige eines Befügniſſes. Und obwohl GVNTHER. *Ligur. Lib. I. p. 280.* der Stadt Franckfurth Ruhm fürtrefflich heraus ſtreichet; iſt dennoch dieſes die deutlichſte Probe des noch unbekandten Rechtes / daß er davon nichts gemeldet. MVTIVS will bereits von K. Ottone III. die Wahl an Franckfurt gewieſen zu ſeyn behaupten. Der bedarff gleichwohl ietzo keiner Wiederlegung. Nachdem K. Friederichs II. älteſter Sohn Henrich / und / einiger Vermuthung nach / auch der ander Sohn Conrad IV. zu Franckfurth erwehlet worden: So ſtelleten An. 1257. die Wahl-Fürſten die zwiſtige Wahl Richardi und Alfonſi ebenfalls zu Franckfurth an. Da ſchreibet der MON. PADVAN. *Lib. II. Chron. p. 601.* es ſeye die Wahl More * *ſolito* geſchehen. Welches man von dem Wahl-Ort billig erkläret. Sintemahl P. Vrbanus in dem Brief an Richardum, dem erſten Schein nach / lediglich Franckfurth / Locum ad hoc deputatum ſpecialiter * *ab antiquo* nennet. S. oben *Lib. II. cap. 4. §. 7. not. b.* Das Ab antiquo mögte einem / wegen des vorſtehenden, ſtarcken Scrupel machen. Nur die völligere Worte heben allen Zweiffel: Apud oppidum de Franckenford, intus vel extra ipſum oppidum, in terra, quæ dicitur Frankeſerde, * *loca quidem ad hoc deputata ſpecialiter ab antiquo*, ad electionem ipſam procedi poteſt & debet ſecundum morem ipſius Imperii approbatum. *Ap.* LEIBNIT. *Prodr. Cod. Dipl. N. XIV. p. 14.* Demnach denn / bey beſſeren Einſichten / der Pabſt die Deputationem ſpecialem ad electionem ab antiquo, noch nicht ſo bloſſerdings auf Franckfurth / ſondern deſſen Gegend überhaupt deutet. Es ſeye nun aber / daß man den Pabſt allein von der Stadt Franckfurth verſtanden / oder auch andere triftigere Urſachen auſſer dem begriffen / ſo iſt dennoch ſicher / daß gleich nach dem Interregno ſich die Zeugniße und Beweiſe ziemlich häuffen / aus denen das beſtändige Recht / daß zu Franckfurth die Käyſer-Wahl geſchehen müſte / Sonnenklar hervor bricht. Es ſind nicht allein K. Rudolph I. und ſeine Nachfolger hier ordentlich gewehlet. Und von K. Henrichs VII. Wahl berichten die Churfürſten dem Pabſt / daß ſie geſchehen / In oppido Frankenuord. * *loco* quidem *ad hoc ſolito & conſueto: Ap.* LEIBNIT. *Cod. Dipl. Mantiſſ. P. II. p. 253.* Sondern man hat gar der Wahlen Rechtfertigkeit darauf gewieſen / wenn

niſchen Churfürſten wohl gelegen, und ſonſt dazu ſehr bequem geweſen.

wenn ſie zu Franckfurth verrichtet worden. K. Ludwig ficht ſeines Gegnere K. Friederichs Wahl damit an; *Quia electio ſua facta fuit non in * loco debito Frankenfurt, & ſic * nulla de iure*, & per conſuetudines Imperii adprobatas. *Ap.* BALVZ. *Coll. Act. Vet. LXXV. p.* 490. G. VRB. IV. *Epiſt. ap.* LEIBNIT. *d. l. Prodr. N. XIV. p.* 15. In diſcordia is etiam reputatur electus, * de quo in loco non ſolito electio celebratur. &c. So wohl ward/ nach dem Bericht CVSPINIANI *in V. Car. IV.* gegen K. Carls IV. Wahl eingewendet/ daß ſie ungültig ſeye. Denn nach Meldung des AVCTOR. *Vitæ Clem. VI. ap.* BALVZ. *Pontif. Auen. T. I. p.* 251. Principes Carolum IV. in villa Renſe elegerunt, quod villa de Frankfurt, * *vbi conſueuerat fieri electio*, Bauaro adhærebat. Dieſen K. Carl IV. dancket es vornehmlich Franckfurth/ daß ihr in angezogenem Herkommen erlangtes Befugniß/ die Käyſer-Wahl in ihrem Bezirck verrichtet zu ſehen/ in der G. B. endlich Geſetz-mäßig beſtätiget iſt. V. AVR. B. *Tit. I. §.* 19. 21. 24. *ſequ. Tit. II. §.* 1. *Tit. XXIIX. §.* 5. Inuenimus ex clariſſimis relatibus & traditionibus antiquorum, illud a tempore, cuius contrarii non habetur memoria, per eos, qui nos præceſſerunt feliciter, eſſe iugiter obſeruatum, *vt Regis Romani, futuri Imperatoris, in ciuitate Frankenfordia celebraretur electio*, & prima coronatio Aquisgrani, & in oppido Nurnberg prima ſua regalis curia haberetur. Quapropter certis ex cauſis etiam futuris præmiſſa ſeruari debere temporibus declaramus, * niſi præmiſſis omnibus, ſeu eorum alicui, impedimentum legitimum obuiaret. Die Satzungs-Worte bleiben/ſo viel das gerühmte Herkommen betrifft/ allerdings untadelhafft. Inmaaſſen/ da auch nur auf das Interregnum zurück gegangen wird/ eine undenckbare Zeit herauskommt/ daß nicht allein die Käyſer zu Franckfurth gewehlet/ ſondern bereits ein ſtandhafftes Befügniß diesfalls geregelt worden. Nach K. Carl IV. hat Franckfurth bey dem Beſitz ſeines Rechts ſich geſchützt geſehen. K. Wentzel ward zu Franckfurth gewehlet/ ob wohl zu Reinſee/ (welcher Ort nicht unweit Franckfurth/ ſondern viele Meilen davon entfernet an dem Rhein/und im Trieriſchen/ gelegen) von der Wahl vorläufftig gehandelt ward. *V. Acta Elect. Wenceſl. ap.* LEIBNIT. *Mant. P. II.* K. Ferdinand I. iſt zu Cölln gewehlet. Dazu hat der Cölniſche Rath HARTM. MAVRVS *d. Coron. Car. V. Aquisgr. p.* 18. vielleicht mit ſeinem Vorgeben etwas geholffen. Er hält es für offenbar ungereimt/ daß man die Käyſers-Wahl an einen gewiſſen Ort binden wollen. Herr von LVDEWIG *ad A. B. Tit. XXVIII. p.* 947. glaubet/ hierunter habe MAVRVS nicht ſehr ungleich. Darin bin hingegen ſeiner Meynung gar nicht/ſondern lobe LIMNÆVM *ad A. B. d. l. obſ.* 14. *p.* 640. 41. welcher MAVRI Unfug deutlich zeiget. Der Käyſer und die Churfürſten haben ja ſelbſt zugeſtanden/ daß/ bey ſich eignenden Fällen/die Wahl/mit Vorbehalt des Franckfurther Rechts/ anderweit geſchehen möge. K. Carl IV. habe An. 1363. mit Angeben/ Quod tantam electionem loco reſtringi perabſurdum foret; die Satzung von Franckfurth widerruffen; füget MAVRVS dem übrigen Angeben bey. LIMN. *d. l.* LVDEW. *l. c.* GVNDLING. *d. l. §.* 12. erkennen insgeſamt die handgreiffliche Falſchheit angeregter Erzehlung. Ich wolte ſelbſt mit jemand meynen/ MAVRVS hätte mit ſolchem Tand die Cölniſche Wahl K. Ferdinands I. welche/ wie bekandt/ abſonderlich wegen des ungleichen Orts, vielen Widerſpruch litte/retten wollen. Allein ich habe mich anders erklären müſſen/ ſofort

ſen. (e) Erfodern die Umſtände, daß an einem andern Ort die Wahl vorgienge; kan abermahls Chur-Mäyntz allein hierunter nichts verfügen. Sondern

ich MAVRI Dedication an K. Ferdinand I. geleſen. Aus ſolcher erhellet nemlich/ daß die Hiſtorie geſchrieben worden, ehe noch Ferdinand Böhmiſcher/ geſchweige Römiſcher König geweſen. Dieſe Kleinigkeit unangeſehen/ iſt zur Zeit Franckfurths unpartheyiſch dargelegtes Befügniß zum Recht dermaſſen beſtändig/ daß dergleichen Anzapffungen wenig bedeuten mögen. C. RVMEL. & MYLER. *ad A. B. Tit. XXIIX. P. III. Diſſ. 6. p. 799. 800.* ARVM. *Diſc. I. ad A. B. §. 35. p. 71 ſequ.* STRVV. *d. l. §. 11.* HORN, *l. P. Cap. XVII. §. 18 &c.*

(e) S. oben *Lib. II. cap. 4. §. 7. not. b.* Wo man den Nahmen des Reichs noch bis in ſpäte Zeiten erhalten/ da kan man billig die Haupt- und Stamm-Provintz des Teutſchen Reichs ſuchen. Auf dieſelbe ſchienen die Käyſer-Wahlen durch das erſte Herkommen unumgänglich gewieſen zu ſeyn. Die Mayntziſche beſondere Auctorität bey dem Wahl-Geſchäffte/ iſt eine bekannte Sache. Bey deren Ermeſſung gar nichts befremdliches/ daß man die Wahlen vornehmlich in den Mayntziſchen Kirch-Sprengel angeſtellet. Welches durch eine gute Anzahl Exempel Herr Geh. Rath GVNDLING. *d. l. §. 4.* dargethan. Franckfurth war dermaaſſen zu beſagten Sprengel gehörig/ daß man es faſt wie zu Maynz ſelbſt behörig gerechnet. PAVLINVS *in Sacroſyllabo T. VI. Concil.* Incipit libellus Sacroſyllabus, Catholico ſalubriter editus ſtilo, in Concilio diuino nutu habito *in* * *Suburbanis Moguntiæ, Metropolitanæ ciuitatis*, Regione Germaniæ in loco, qui dicitur *Franconofurt*. Dieſen von dem unter K. Carl dem Groſſen An. 795. zu Franckfurth gehaltenen Concilio handelnden merckwürdigen Locum hat belobter Herr GVNDL. *d. l. §. 10. p. 228.* ſehr gelehrt erkläret. Der älteſten Könige Hochachtung für Franckfurth/ erlediget ſich aus dem Zeugniſſen vom dortigen berühmten Palatio, welches PAVLINVS *d. l.* Sacrum aulæ palatium tituliret. HVGO FLAVIN. *ad An. 823. Annal.* METENS. *ad An. 876. &c.* Die Carolingiſchen Könige hielten ſich fleißig daſelbſten auf. *Annal.* FVLD. *ad An. 865.* Arſenius Epiſcopus, Nicolai Papæ Romanæ vrbis legatus, - - - miſſus eſt in Franciam, qui apud * *villam regiam Franconofurt* a Hludouico Rege honorifice ſuſceptus, & muneribus magnificis honoratus. *Annal.* METENS. *ad An. 876.* Ludowicus, qui ad patris obitum fuerat, funerisque exequias condigno honore celebrauerat, apud *Franconofurt*, * *principalem ſedem Orientalis regni*, reſidebat. &c. So war Franckfurth faſt von Anfang her die *Metropolis ciuilis Franciæ*. Denn anders kan man das Elogium. *Principalis ſedes Orientalis regni*, wohl nicht erklären. Stande nun Francia überhaupt bey allen/ ſo gar den Sächſiſchen Käyſern in der wichtigſten Achtbarkeit: ADELBOLD. *Vita Henr. S. Cap. IX. p. 433.* (Henricus Imp.) in Franciam terram * vnice ſibi dilectam venit: Muſte ſich frühzeitig das gemeine Anſehen auf Franckfurth/ als Franciæ vornehmſte Stadt, erſtrecken. Der Stadt Ruhm blühete bey dem Anfang des Schwäbiſchen Regiments. Daher rühret das Lob/ welches bey Gelegenheit der daſelbſt verrichteten Wahl. GVNTHER. *Ligur. Lib. I. p. 280.* Franckfurth beygeleget:

Acturi ſacræ de ſucceſſore coronæ
Conueniunt Proceres totius viſcera regni.
* *Sede ſatis nota*, rapido quæ proxima Mogo
Clara

dern darüber müſte zuförderſt mit den übrigen Churfürſten Handlung gepflogen werden. Jedennoch iſt es Herkommens, daß man ſolchen Falls an Franck-

*Clara ſitu, * populoque frequens, muriſque decora eſt,*
Sed rude nomen habet: nam Teutonus incola dixit
Franconefurt - - - - - - - - -

Hiemit ſchickte ſich alles zu unſerer Stadt beſondern Vorzug. Sie hatte Maynz zum wichtigſten Patron. Wie hoch war aber nicht deſſen durchgängiges Anſehen? Maguntinus Archiepiſcopus * *ſummum locum impetrandi qualibet* apud Regem (Henricum) habebat. ADELBOLD. *d. l. Cap. XXVI. p.* 436. Der Ertz-Biſchoff trug Bedencken/ ſeine eigene Stadt/ die Metropolin Franciæ Eccleſiaſticam, (S. oben *Lib. II. cap.* 4. §. 4. *not. b.*) zur ordentlichen Wahl-Stadt zu belieben. Man weiß die vormahligen Zwiſtigkeiten der Ertz-Biſchöffe mit ihrer Stadt. Deren wegen muſte man anſtehen/ den Käyſer und die Fürſten dahin zu gewöhnen. Desfalls das Loß von ſelbſt endlich auf Franckfurth/ die Metropolin ciuilem, fiele. Der Pfaltz-Graf und die Rheiniſche Ertz-Biſchöffe hatten ebenfalls vielfältige Urſache/ Franckfurth die dahin zu legende Käyſer-Wahl zu gönnen. Dargegen deſto weniger die andern Teutſchen Staaten etwas einwenden durfften, inmaaſſen ſie ſich beſchieden/ daß man billig dem älteſten Herkommen nachgienge/ und Franciæ die Ehre der Käyſer-Wahl unentzogen lieſſe. Nach ſolchem an die Hand gegebenen Licht/ iſt es fernerhin umſonſt/ von einem Nachtheil der Teutſchen Freyheit/ welchen die übrigen Provintzen der an Franckfurth gewieſenen Käyſer-Wahl entgegen zu ſtellen hätten/ etwas zu regen. Es war etwahl die Käyſer-Wahl in Franciæ Herkommens. Warum mogte man ſie nicht auf Franciæ vornehmſte und bequemſte Stadt mit gemeiner Einſtimmung/ zumahl auf Vorſtellung deſſen/ der bey der Wahl das meiſte zu ſprechen hatte/ ſtellen? Der Stadt Franckfurth Bequemlichkeit zu dem hohen Wahl-Geſchäffte/ wie auch altes Anſehen/ Reichthum und Achtbarkeit deren Einwohner/ bedürffen gegen befremdliche Verunglimpffungen keiner Rettung. Wem die Hiſtorie/ ſowohl der alte als neue Franckfurthiſche Stadt-Zuſtand/ nur zur Helffte bekandt iſt/ dem müſte das anmaaſſliche Entreuren ein Mitleiden verurſachen. Die Fränckiſche Hiſtorie redet bereits im achten Seculo von Franckfurth/ als einer Königlichen mit einem trefflichen Pallaſt gezierten Stadt. Damit reime mir iemand die zur ſtarcken Ungebühr aufgeworffene niederträchtige Franckfurtiſche Urſprünge. Ein berühmter Mann ſolte ſich billig wohl bedacht haben/ ehe er/ in Gegenſtellung von Ulm/ Augſpurg/ Nürnberg und Schwäbiſch Halle, den bloß-bürgerlichen und nicht adelichen Zuſtand von Franckfurth erweiſen wollen. Die Stadt/ heißt es/ ſeye Anfangs wegen des gemeinen Handels/ der Fiſcher und Schiffer halber/ angeleget worden/ welche Handthierung ſich für keine Adeliche Geſchlechter ſchicken will. Die Franckfurther Meßen hätten die Stadt aufgebracht/ und deswegen könne das Stadt-Regiment nicht in den Händen des Adels/ ſondern müſſe bey Kauffleuten beſtanden ſeyn. ꝛc. Ich thue gnug/ da ich hingegen lediglich die vorſtehende Zeugniſſe ſetze. Oben *Lib. II. cap.* 7. §. 5. *not. c.* habe erwieſen/ daß in den Rheiniſchen/ und/ nach deren Exempel/ in andern angeſehenen Teutſchen Städten allein die Ingenui, welche dermahlen den niedern Adel ausmachten/ nicht allein das Regiment geführet/ ſondern auch eigentliche Clues geheiſſen. Daß es ein Irrthum ſeye/ wenn man glaubet/ es hätten anfänglich die Ingenui, vornehm-

hat daſſelbe, im Nahmen, und nach der Verordnung, des Ertz-Marſchalls alle

vero adueniente, qui repelleret, in vrbem Francofordiam ingreſſus, Imperator eſt adpellatus. Angeregtes Franckfurtiſches Befügniß / bey vorfallender zwiſtigen Wahl der Stadt Sicherheit zu beſorgen / griff nochmahlen Platz / als K. Ruprecht dem K. Wenceslaw entgegen geſtellet worden. Denn da ſchreibet K. Ruprecht ſelbſt an den Pabſt / daß er ſechs Wochen und drey Tage Franckfurth / vt moris eſt, belägert gehalten / und darauf den Einzug gehalten. V. OBRECHT. *in Apparatu I. P. p.* 90. 91. KOENIGSHOFEN. *Elſaſſ. Chron. Cap. II. p.* 143. Dannenhero Herr Hof-Rath STRVV *S. H. G. Diſſ. XXIIX. §.* 20. *p.* 951. *& ſ. I. P. Cap. VII. §.* 11. *p.* 290. guten Fug gehabt / jenes Herkommen gegen LEHMANN. *in Chron. Lib. VII. cap.* 34. der es in Zweiffel gezogen / zu behaupten. Die glückliche / vornemlich durch die G. B. zuweg gebrachte / Ermangelung zwiſtiger / oder auch einem lebenden Käyſer widriger / Wahlen / hat gemacht / daß Franckfurth zu ſeinem Vergnügen der auſſerordentlichen Befügniß / oder auch Pflicht / nach der Hand nicht weiter bedurfft. Die Franckfurtiſchen ordentlichen Pflichten und Befügniſſe bey fürwährender Käyſer-Wahl / verfüget die AVREA BVLLA *Tit. I. §.* 24. 25. 26. Dieſelbe Texte beſtehen im Geboth / die Churfürſten mit ihrem vorgeſchriebenen Comitat, gegen iedermänniglich / auch ſelbſt gegen ein oder andern ihres Mittels, nach ihren abzulegenden Eyden / Zeit der Wahl zu ſchützen. Ferner im Geboth, ſtehender Wahl über keinen Fremden / wer er ſeye / in die Stadt zu laſſen; viel mehr alle anweſende Fremde ſo fort aus der Stadt zu ſchaffen. Bey deren Pflichten Unterlaſſung der *§.* 24. *fin.* die Reichs-Acht und andere ſchwere Straffe der Stadt androhet. So viel die Churfürſtliche Schutz-Haltung betrifft / wird ſich in folgenden erledigen. Der ſo genandte *Securitäts*-Eyd / wird gewöhnlich nach bereits angegangenen Conferenzen / und zwar auf Vorſchrifft der G. B. wegen aller obſtehenden Puncte / abgeleget. Bey K. Friedrichs IV. Wahl ſtatteten allein vier Raths-Herren im Nahmen des Raths den Eyd ab. So wohl ließ das Chur-Collegium, in K. Carls V. Wahl lediglich den Rath die Pflicht leiſten. Diesfalls ward zwar bedungen / daß es der G. B. welche den Eyd den Ciuibus anſinne / unabbrüchig ſeyn ſolle. GOLDAST. *P. I.* Reichs-Händel. *tit. 2. p.* 39. Derowegen man hienechſt es genauer genommen / und nicht allein den Rath / ſondern auch beſonders die Bürgerſchafft ſchwören laſſen. Bey der Wahl K. Leopolds lieſet man auch von der Militz beſonderm Eyd. LIMN. *ad A. B. Tit. I. §.* 22. *obſ.* 3. 4. 5. *p.* 252. *ſeqq.* Als K. Joſeph gewehlet wurde / ward die Formalität der abſonderlichen Eydes-Leiſtungen des Raths / der Bürgerſchafft, und der Soldaten / eigentlich beobachtet. PFEFFINGER. *d. l. §.* 12. *p.* 818. Und eben ſo hielte man es bey der neueſten Wahl. Woſelbſt ſo gar vier Formulare abgefaſſet / und nach dem Rath die Ober-Officirer allein / alsdenn die Bürgerſchafft und zuletzt die Soldateſca verpflicht worden. Wahl *Diar.* K. Carl *VI. p.* 108 *ſeqq.* Den Eyd erfodert die G. B. Ad *Sancta*. Weßfalls LIMN. *d. l. obſ.* 6. mit andern Auslegern glaubet / man habe Euangelia hierunter zu verſtehen. Beſſer trifft es Herr von LVDEWIG. *ad A. B. Tit. I. §.* 24. *p.* 241. daß / nach Maaßgebung des Gebrauchs Mittler Zeiten / Sancta. Heiligthümer oder ein Reliquien-Käſtgen heiſſe, welches denen ſchwörenden vorgeſtellet worden. Ob nun wohl darbey gemuthmaaſſet wird / daß allein Standes-Perſonen auf das Evangelium / und Gemeine Ad Sancta ſchwören müſſen; mögte dieſes letztere dennoch

alle Policey in der Stadt, mit nothdürfftiger Vernehmung des Raths, zu beſor-

noch die beſte Richtigkeit nicht haben. Inmaaſſen ich aus mehreren Zeugnißen überzeuget bin, daß Standes-Perſonen eben wohl gelegentlich Ad Sancta geſchworen. V. DV FRESNE *Gloſſ. v. Sancta.* Iſt alſo entweder auf die Menge der Schwörenden, oder daß dieſelben lauter Layen wären, oder mehrere Deuotion zu erwecken, mit dem Schwören Ad Sancta das Abſehen gerichtet. In heutigen Zeiten hat man, zumahl in den Evangeliſchen Städten, den Eyd auf So wahr ihnen GOtt helffe und das H. Euangelium, geſtellet. Das gebothene Ausſchaffen, und verbothene Einlaſſen der Fremden, iſt in der gröſten Generalität begriffen. *A. B. d. l. §.* 25. Ciues - - de Frankenford per omne tempus illud, quod ſuper electione - - tractari ac agi contigerit, *neminem* in præfatam ciuitatem, * *cuiuscunque dignitatis, conditionis vel ſtatus exſtiterit*, intromittant, vel intra quouis modo permittant. Die trifftige Urſachen dieſer Satzung mögen ſich einem der Reichs-Sachen Kundigen leichtlich veroffenbaren. Es ſolte die Wahl frey, ungeſtört und ſicher ſeyn. Das ſchiene beſſer nicht können erhalten werden, als da gar kein Fremder die Wahl-Zeit über in der Stadt geduldet würde. Man wuſte, wie offt der Pabſt ſich in das Wahl-G. ſchäffte durch ſeine Bothſchafften einflechten wollen. S. oben *Lib.* II. *cap.* 4. §. 7. *not. d.* Wer weiß, ob man nicht vornehmlich, obwohl unvermerckt, demſelben das Thor des Wahl-Ortes zeigen wollen? Franckreich machte einige mahl Cabalen die Wahl nach ſich zu lencken. Die Uberfälle und Gewaltthätigkeiten waren zur Zeit der G. B. unter und gegen die Fürſten keine Raritäten. Zudem hatte vor Zeiten noch immer ein oder der andere derer Fürſten zur Theil-Nehmung an den Wahl-Rechten Appetit. Deſto mehr die Churfürſten nöthig fanden, ihre hohe Gerechtſame für allen gelegentlichen Eingriffen zu garantiren. So lange viele dieſer Motiven zuſammen waltеten, nahm man es billig genauer mit der Satzung gegen die Fremden. Bey K. Carls V. Wahl kunte Franckreich mit allen Bitten ſeinen Geſandten den Zutritt nach Franckfurth nicht erlangen. Dieſelbe muſten in Coblentz bleiben. Der Päbſtliche Nuncius und die Spaniſchen Geſandten hielten ſich zu Maynz auf. MAVRVS *d. Elect. Car. V. p.* 5. SLEIDAN. *Lib.* I. Man hat in nachmahligen Wahlen bald früher, bald ſpäter die Fremden ausgebothen, nachdem man es nöthig befunden. Davon *b C. §.* 17. noch ein mehreres. Auf die Fragen, die ſonſten von vielen Publiciſten hiebey geregt werden, läſſet ſich ſo wohl aus der Generalität der Satzungs-Worte, als auch aus der Ermeſſung der Motiven, die behörige Antwort finden. Der Päbſtliche Nuncius iſt der vornehmſten einer von denen, welchen man unter dem Nahmen eines Fremden billig von dem Wahl-Ort abzuhalten hat. Denn, obwohlen ſelbſt die Catholiſche, ja auch Geiſtlichen Churfürſten, in Krafft der Chur-Verein, dem Pabſt in Reichs- und Wahl-Sachen vor geraumer Zeit den Abſchied gegeben; kan man dennoch gegen liſtige und heimliche Anſchläge nie behutſam genug gehen. Ich ſehe, daß bey der Wahl K. Friederichs IV. mit Urlaub der Churfürſten erſtlich des alten Pabſts Bothſchafft zugelaſſen worden. Als man aber vernahme, daß der neue Pabſt und das Concilium eine anſehnliche Bothſchafft ebenfalls abgeordnet, bekam der Rath zu Franckfurth auf ihre Anfrage von den Churfürſten den Befehl: Daß ſie ſolche des *Concilium*s Bothſchafft, noch nymands anders, inlaſſen, ſondern der Gülden Bullen

beſorgen. (b) Wie viel hierunter Franckfurth angeſonnen, deſſen müſſen ſich auch die andern Reichs-Städte beſcheiden, da in deren eine, als wohl in

ufrichtig nachgeen ſullen, und ſulden dazu dem von Winſperg, des *Concilium*s und Pabſts Botſchafft, die hie inne weren, uff morne heiſſen unverzüglich usziehen. S. die Urkunde *ap.* MVLLER. R. T. *Theatr. P. I. cap.* 1. *p.* 6. Wegen der fremden Königlichen Bothſchaffter iſt heut zu Tage kein groſſer Nachtheil den Wahlen zu beſorgen. Sie ſind demnach willkührlich in der Stadt bis gegen den eigentlichen Wahl-Tag in neuern Wahlen gelaſſen worden. Indeſſen heiſſen alle anzuführende Raiſons wenig, mit denen man, daß ſie nothwendig zu dulden, erhärten will. V. LIMNÆVS *ad A. B. Tit. I.* §. 22. *obſ.* 14. *ſequ.* LVDEWIG. *d. l. p.* 254. *ſequ.* 257. *ſequ.* STRVV. *S. I. P. Cap. VII.* §. 14. &c.

(b) Die Ertz-Marſchall-Amts-Befügniſſe auf Wahl- und Reichs-Tägen, finden hier und dar ihre beqvemere Erörterung. S. vorläuffig oben *Lib. II. cap.* 3. §. 4. *& not. a. Lib. III. cap.* 3. §. 7. *not. e. med.* Es kommt mit demſelben auf Verſorgung der gemeinen Sicherheit, Gerichtbarkeit über die Fremden, Anordnung der Qvartiere, Einrichtung guter Policey und behöriger Taxe, ꝛc. an. In den letzten zwey Puncten giebt es die wenigſten Streitigkeiten. Das alte Herkommen bringet mit ſich, daß, auf Chur-Sächſiſche Verordnung, der Erb-Marſchall am erſten ſich an den Wahl-Ort verfüget. Wird bey dem Stadt-Magiſtrat um Qvartier angehalten, verweiſet derſelbe das Geſchäffte an das Erb-Marſchall-Amt. Wahl-*Diar.* CAR. VI. *p.* 23. *ſequ.* Die auf letzten Wahl-Tag publicirte Policey- und Tax-Ordnung, *Ibid. p.* 116. *ſequ.* führet folgendes, die Ertz- und Erb-Marſchall-Amts-Rechte beſtätigendes, im Munde: Nachdem auf erfolgtes Ableben ꝛc. ſo haben Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfürſtl. Durchl. in Sachſen, ----* Krafft ihres tragenden Ertz-Marſchall-Amts, durch Dero anhero abgeſchickte gevollmächtigte Geſandſchafft, * dem Herkommen gemäß, * mit Zuziehung des Reichs-Erb-Marſchalls, und nachdem * E. E. Rath allhier über ein und anders vorher nothdürfftig vernommen worden, folgende Ordnung verfaſſen, und ſodann *publici*ren laſſen. Bey dem Schluß der Ordnung heiſt es: Dieſes alles und iedes --- wollen Sr. Königl. Majeſt. ꝛc. als des H. Reichs Ertz-Marſchall, von jedermänniglich gehorſamſt gehalten, und dergeſtalt ſteif und feſt beobachtet wiſſen, daß diejenigen, ſo derſelben in einem oder mehr Puncten zuwider handeln, nach befundener Ubertretung Obrigkeitlichen an Gut und Leib ernſtlich, empfind- und unnachläßig andern zum Exempel und Abſcheu geſtrafft werden ſollen. ----- Und wird * vorbehalten, ſolche Tax-Ordnung und Satzung nach Gelegenheit der Sachen und der Zeit zu ändern, zu mindern, zu mehren, oder gar aufzuheben. Das Ertz-Marſchall- und Erb-Marſchall-Amt ſind nicht Officia diſiuncta, ſondern ſubordinata. Das meiſte bleibt dem Erb-Marſchall zur Verſorgung überlaſſen. Jedoch daß das Ertz-Marſchall-Amt gelegentlich ſeiner Abgeſandſchafft die Direction anvertrauet. Weil angeregter Maaßen das Erb-Marſchall-Amt mit ſo viel Geſchäfften auf Wahl-Crönungs- und Reichs-Tägen beſchäfftiget; ſind demſelben, vornehmlich dem Herkommen nach, vielerley Nutzungen angewieſen. Und hat es zwar

derend

in Augſpurg und Regenſpurg in neuen Zeiten, geſchehen, die Wahl von dem Chur-Collegio geleget würde. (i) Franckfurth iſt auch auferleget, daß ſie die Churfürſten, oder deren Geſandten, bloß mit zwey hundert Pferden einzulaſſen habe. Wiewohl da diesfalls die Churfürſten die Maaß-gebung der Güld- Determinirte Anzahl der Churfürſtlichen Comitat.

derentwegen mancherley Streit mit den Stadt-Magiſtraten von langer Zeit her geſetzet. Man hat in einigen Verträgen die Irrungen beyzulegen ſich befliſſen. Inmaaſſen aber immer neue Scrupel ſich erhoben, iſt jüngſthin auf die Aufhebung der Vergleiche, und völlige Wieder-Herſtellung der ältern nutzbaren Befügniße von Seiten des Erb-Marſchall-Amts angetragen. Wovon Herr von LVDEWIG. *ad A. B. Tit.* XXVII. §. 7. *p.* 803. *ſequ.* weitläufftige Acta, auch ein Hälliſches gründliches Reſponſum anziehet.

(i) In Anſehung des Gebothes wegen der Fremden Abhaltung von dem Wahl-Orte, verfüget das letztere Churfürſtliche Decret 6. Oct. 1711. daß die dermahlige Diſpenſation zu keiner Conſequenz gereichen ſolle, mit Beyſatz: Geſtalten denn der Rath, Burgerſchafft und gantze Stadt Franckfurth, ſowohl * als auch andere Reichs-Städte, bey welchen im entſtehenden Fall hinfüro Wahl-Täge angeſtellet und gehalten werden mögten, hiermit alles Ernſts und ausdrücklich, bey Vermeidung der diesfalls in der G. B. geſetzten Straff und Pön, erinnert und verwarnet werden, daß ſie ins künfftige, wenn ein Wahl-Tag ausgeſchrieben ſeyn wird, auſſerhalb die Herren Churfürſten, und welche ſich in dero *Suiten* zu würcklichen Dienſt und Aufwartung befinden werden, keine *Perſonas publicas*, ſie ſeyen wer ſie wollen, auswärtige, oder zum H. Röm. Reich gehörige, einlaſſen, noch ihnen bey annahenden Wahl-*Termin* Auffenthalt verſtatten ſollen, deme ſie * allerſeits alſo nachzukommen, und ſich für ietztgedachter Straffe zu hüten wiſſen werden, und iſt zu mehrerer Gewißheit, --- dieſes *Decretum Collegii Electoralis* nicht nur dem hieſigen Rath *in Forma probante* inſinuirt, ſondern auch den * vornehmſten Reichs-Städten zu wiſſen gemacht, auch über dem der Capitulation auszudrücken befohlen worden. Wahl-*Diar.* CAR. VI. *p.* 125. Ein gleiches, mit Erſtreckung auf andere Reichs-Städte, findet ſich An. 1690. verordnet. LVDEWIG *ad A. B. p.* 247. So verbindet demnach eine Reichs-Stadt, wie die andere, ſowohl die Satzung der G. B. als auch ein allenfalls veranlaſſetes Churfürſtliches Decret, da es in dieſem Geſchäffte auf künfftige Fälle gehen kan. In den *Actis Electionis Car. V. ap.* FREHER. T. III. *pag.* 166. leſe in einem Churfürſtlichen Antwort-Schreiben an die Frantzöſiſche Geſandſchafft, die um Eintritt zur Wahl-Stadt angehalten: Si eaedem Magnificentiæ veſtræ ad huius temporis *artam* nimis *legem* reſpexerint, * *quam ſacroſancto maiorum noſtrorum inſtituto*, non ſolum magiſtratus prædictus, ſed & * *nos ipſi*, penes quos eſt poteſtas Romanorum Regem deligendi, *in nos transmiſſam iuramento ad aram præſtito* * *conſtringimur vitro citroque conſeruare*, profecto -- hanc repulſam æquiori poſthac feretis animo. Da mögte es ſcheinen, daß das hohe Chur-Collegium ſich dermahlen beſchieden, wie ihme dergleichen Diſpenſation, deren ob angezogenes Decret erwehnet, zuzugeſtehen, den geleiſteten Eyden nach, nicht zukomme. Dieſe

Güldnen Bulle nach den veränderten Umſtänden erklären, ſich alſo an ſolche Anzahl niemahls ſo genau binden: Als kan deſtoweniger die Stadt dieſer Satzung, ob ſie gleich auf deren Beobachtung immer bey den Churfürſten inſtändig anträget, nachgehen. (k) Das iſt gewiß, daß wenn unvermuthlichen

ſen ſcheinbaren Scrupel zu heben, diſtinguire man unter den Fällen, da die *h. §. not. g.* erzehlte Motiven ſtringiren; und den Fällen, da ſolche Motiven, bey veränderten Zeit-Umſtänden, ſelbſten eine Wandlung veranlaſſen. Die Churfürſten erachteten, daß gegen Zulaſſung der Frantzöſiſchen Geſandſchafft alle Motiven ihres Geſetzes ſtritten, und ſie alſo, ihren Eyden nach, bey ihrer Vorfahren Verträgen dermahlen genau beharren müſten. Damit kunten und wolten ſie keines wegen ihrer Freyheit ſchwächen, bey unterſchiedenen Fällen die Erklärung, Ermäßigung, oder Diſpenſirung, in einem ſie allein angehenden Vertrag und Geſchäfft, wie dergleichen Befügniſſes Ubung mehrere Proben bewähren, fürzukehren. Denn, da das Chur-Collegium auch völlig die Satzung von den Fremden abzuthun gemeynet wäre; hätte eben deswegen das Reich dargegen nichts zu regen, weil die Sache eigentlich allein die verglichene Formalität des Wahl-Geſchäfftes angehet, und die alten Bewegniſſe des Vergleichs ohne dem ſich auf vorige Art und Weiſe nicht eignen. Indeſſen die Churfürſten billiger die Vim legis, vornehmlich gegen die Wahl-Städte, denen es ein wahres Geſetz bleibet, unterhalten, inmaaſſen Zeiten künten einbrechen, welche wiederum die genaueſte Beobachtung der Satzung erſoderten. Man vergleiche damit das anderweite Argument aus *A. B. Tit.* XXIIX. §. 5. *fin.*

(k) *A. B. Tit. I. §. 22.* Debet autem unusquisque Princeps Elector, vel sui nuncii, prædictam civitatem Francofordiam, *cum ducentis equitaturis* * *tantummodo*, præfatæ electionis tempore, introire, in quorum numero quinquaginta tantum armatos, vel pauciores, introducere secum poterit, sed non plures. Worauf die im §. 23. der Stadt angeſonnene Schutzhaltung der Churfürſten und ihres Comitats, deutlich auf den Numerum præfatum ducentorum equorum eingeſchränket wird. Desfalls die Ausleger dahin die Satzung erklären, daß die Stadt nicht gehalten ſeye, einen Churfürſten mit einem ſtärckeren *Comitat* einzulaſſen. LIMN. *ad A. B. Tit. I. §. 19. obſ. 2. p. 248.* Wie es denn Franckfurth zu erinnern pfleget, daß der Comitat nach der G. B. möge eingerichtet werden. S. ein älteres Exempel von K. Friederichs IV. Wahl, da die Stadt allen Churfürſten zugeſchrieben, ja nicht mehr Mannſchafft mitzubringen, und ſogar das Pfältziſche widrige Anſuchen, unter Anziehung der bedroheten Straffen, verbethen; *ap.* BOECLER. *in Append. Docum. ad Hiſt. Frid.* IV. *p.* 184. *&* MVLLER. *R. T. Th. Frid.* IV. *P. I. cap. 1. p. 3. 4. C.* Wahl-*Diar.* CAR. VI *p.* 33. 34. 107. 108 109. An den letzten Stellen iſt merckwürdig, daß der Franckfurther Rath bey einem hohen Chur-Collegio Anregung gethan, daß der Schirm-Eyd, der expreſſe auf die Zahl der 200. Pferde gerichtet wird, in Anſehung ein viel ſtärckerer Comitat eingezogen ſeye, auch diesfalls billig mäßig regulirt werde. Derowegen denn die Eydes-Notel, auf die Zahl der 200. Pferde, und * ſonſten, die Sie (Churfürſten und Geſandte) nach Inhalt übergebener Fuhr-Zettel gen Franckfurth bracht, ꝛc. ſo jüngſthin, als bereits An. 1690. geſtellet

antreffe.

lichen Falls die Churfürſten ſich von einem Mit-Churfürſten, der mit gar zu ſtarcker Mannſchafft ankäme, nicht viel gutes verſehen ſolten, ſie nach ietziger

antreffe. *V. ap.* PFEFFINGER. *d. l. p.* 815. Das Chur-Collegium hat nemlich längſtens eingeſehen, daß die in der G. B. abgezielten Motiven des eingeſchränckten Chur-Comitats mit der Zeit ſich verlohren. Es iſt die Gefahr der gewalthätigen Uberfallungen, mit Abthuung des übrigen Fauſts-Rechts, nunmehro verſchwunden. Mit der Furcht jener Gefahr ſchützte ſich vor Zeiten Trier und Sachſen gegen Cölln und den Pfaltz-Grafen, bey erhobenem Streit über die Gültigkeit der zwiſpältigen Wahlen K. Richards und K. Alfonſens: Supra dicti Colonienſis Archiepiſcopus & Comes * *cum ingenti armatorum multitudine* ad loca circumuicina ipſius oppidi aduenientes, requiſiti per Treuerenſem Archiepiſcopum, Ducem & Procuratorem prædictos „ *qui* * *eorum impreſſionem veriſimiliter formitabant*, * vt idem oppidum intrarent cum ſocietate decenti; ------ id facere contemſerunt. &c. VRB. IV. *Epiſt. ap.* LEIBNIT. *Prodr. N.* XIV. *p.* 17. Dergleichen ältere, nach der Zeit Art nicht unerhebliche, Beſorgniſſe bekamen nach der Hand ihren Abſchied. Den anſehnlichen Comitat führet ietzo ein Churfürſt mehr zum Staat, als zur Sicherheit bey ſich. Die G. B. redet von Equiraturis; inmaaſſen die Reiſen in Caroſſen und deren Gebrauch dermahlen was fremdes. So ſind die bloſſen Satzungs-Worte ietzo faſt nicht mehr füglich adplicable. Soll man die bloſſen Pferde zehlen? Das iſt dem Sinn der G. B. nicht gemäß. Ein Churfürſt, der viele Caroſſen mit 6. Pferden bey ſich führet, bringt wohl in einer, die Kutſcher abgerechnet, nur eine Perſon mit. Die gebräuchlichen Garden zu Fuß an Trabanten, Heyduken, Schweitzern, ꝛc. könten nicht zurück-bleiben. Herr von LUDEWIG. *ad A. B. d. l. p.* 216. beweiſet, daß vor Zeiten ein Armatus, nach dem ſeinen Zeugniß des *Chron.* COLMAR. P. II. *ad An.* 1298. *p.* 57. wohl gegen zehen an leichter Rüſtung gerechnet ſeye. Wenn man nun ſolche Armatos nicht mehr brauchet, könte ein Churfürſt, in billiger Vergleichung der alten und neuen Moden, die ſtärckſte Garde führen, ohne an derzeitige Erheblichkeit der 50. Armatorum zu reichen. Mit der Anſchaffung der Vivres und Fourage, ſetzt es nicht mehr die ehemahlige Schwierigkeit. Die Städte ſind bequemer bebauet, um eine gröſſere Begleitung leichter unterzubringen. Die Wahl-Stadt muß ſich, bey beſſern Begriff bald beſcheiden, daß ſie in der That, anders als man vor dem die Einbildung gefaſſet, gegen ihre Pflicht nicht handele, da ſie gleich den ſtärckſten Churfürſtlichen *Comitat* zugelaſſen. Der Vortrag wegen der Begleitung iſt von den Churfürſten und ihnen ſelbſt zu gut, nach der Zeit Umſtänden, gemacht. Und der Stadt iſt damit kein Ius prohibendi aut excludendi iemahls zugeſprochen. Sähe die Stadt, daß die Begleitung ſo ſtarck werde, daß ſie nicht in Quartiere zu bringen wäre, thut ſie vernünfftige Vorſtellung. Damit ſie auch mehrmahlen ihren Intent erreichet. Ubrigens haben die Churfürſten bereits vor geraumer Zeit mehr ſtillſchweigend, als expreſſe, oder durch einmüthige Ubereinſtimmung, ſo weit es ieden ſeine Gelegenheit gelitten, einen willkührlichen, und wenigſtens an die Zahl der G. B. nicht gebundenen, *Comitat* Rechtens gemacht. Die Exempel, da angeregte Anzahl des Comitats weit überſchritten worden, bedürffen keiner Anführung. Denn die Abweichung von der verglichenen Regel, zeiget ſich ſtärcker und gewöhnlicher, als de-

ietziger Zeiten Gelegenheit einer proportionirten Anzahl Mannschafft sich vergleichen, und von Franckfurth fodern könten, mehrere durchaus nicht einzulassen. Wie sich dessen denn der König von Böhmen Matthias bey seiner Wahl selbst bescheiden, und, bey verweigerter Beybehaltung seiner gar zu starcken Mannschafft, einen ziemlichen Theil derselben ausserhalb verlegen muste. (l)

§. XII.

ren Beobachtung. Nach den angeführten, ist dennoch jene so berechtigt, als diese. So gar mag ich in guter Maaß hier keine Aenderung unserer Satzung, sondern Erklärung und Einrichtung auf zeitige Umstände suchen. V. LVDEWIG *d. l. p.* 213. *seqq.* STRVV. *S. I. P. Cap.* VII. *§.* 12. *p.* 293. 94. PFEFFINGER. *d. l. p.* 813. *seqq. &c.*

(l) Die Stadt Franckfurth ist zur Schutzhaltung des hohen Chur-*Collegii*, mit allen ihren Leuten, und zwar ietzo in uneingeschränckter Anzahl, auf ihre Eyde, und bey Vermeidung der furchtbarsten Straffen, verbunden. *A. B. Tit.* I. *§.* 24. Die Schutz-Leistung war zur Zeit der G. B. höchst erfoderlich. Chur-Pfaltz litte starcke Ansprüche von Bayern. Lauenburg machte die Chur an Sachsen streitig. Es war nichts ungewohntes, mit der Faust die Ansprüche auszufechten. Uber die Gültigkeit der mehrern Stimmen, war selbst nach der G. B. noch nicht aller Zanck gehoben. Ein Churfürst, den man kennete hitzig für der Stirn zu seyn, muste seinen Mit-Churfürsten sorgliche Gedancken machen, wann er viele Soldaten zur Hand gehabt. Gleichwohl solte Franckfurth die Churfürsten, nicht allein für fremde Gewalt und Uberfall, sondern auch Quemlibet eorum ab inuasione * alterius, si quid inter eos aduersitatis emergeret, beschirmen. Da muste man wohl auf den Vergleich und Satzung von den 200. Equitaturis stimmen. Man muste auch deswegen vornehmlich die Fremden ausschlüssen, daß nicht unter deren Mantel ein unruhiger Herr mehrere Macht an sich zöge. Nun haben sich in den vorstehenden die Umstände geändert antreffen lassen. Wäre eine Kriegs-Gefahr vom auswärtigen Feind befürchtlich, würde man dem Franckfurthischen Schutz wenig trauen. Deswegen man K. Josephs Wahl zu Augspurg fürgenommen. Der heutige Zustand lässet nie vermuthen, daß ein Churfürst seine Irrung gegen den andern abermahls auf das Faust-Recht stellen wolte. Könte es dennoch möglich seyn, daß man sich von der Macht eines erscheinenden Churfürstens etwas widriges besorgete; hätte das Chur-Collegium immer das alte Recht, auf die mindere Anzahl des Comitats zu dringen. Wohl zu verstehen, da ein Churfürst, wie der andere, seine übrige Begleitung von sich schaffete. K. Matthias war zu seiner Wahl mit einem starcken reißigen Zeug angezogen. Auf Begehren des Chur-Collegii ward nach dem Einzug das meiste Volck aus der Stadt geschafft. So hielt man es bey der Wahl K. Leopolds. So dieser Herr, als die Churfürsten, sendeten viel Volck wieder weg. V. *ap.* PFEFFINGER. & STRVV. *d. l.* Bey diesen zwey Fällen mag zwar die Furcht wenig Impression gemacht haben. Man mogte bey so vielem Volck manche schlimme Händel befurcht haben; zu deren Stillung der Magistrat nicht gnug Vermögen hätte. Vielleicht war man etwa der Consumtion wegen in Sorgen. Da in andern Fällen dergleichen Besorgnisse ermangelt, hat man bey starcken Anzahlen des Churfürstlichen

Comi-

§. XII.

Hat Chur-Maynz die Churfürſten beruffen, oder auch finden dieſe, ihren alleinigen Pflichten nach, Urſache zu erſcheinen, ſo mögen ſie hiernechſt die Wahl entweder in Perſon beſuchen, oder durch ihre Gewalthabende

Die Wahl-Fürſten können entweder ſelbſt zur Wahl,

Comitats, die Franckfurthiſche Schutz-Haltung dennoch für thunlich erachtet. Die neueſte Wahl weiß von keinen Inconvenienzen, obwohl die Fourir-Liſten zeigen, daß die meiſten Herren Churfürſten die in der G. B. geſetzte Anzahl der Perſonen zwey bis dreymahl überſtiegen. Wenn übrigens die G. B. den Schutz der Churfürſten, wie auch die Ausſchaffung der Fremden, den *Ciuibus de Frankenford*, und nicht eben dem Senatui, anbefiehlet; muß dieſes niemand befremdlich fallen. Bey der Schutz-Leiſtung, giebt es viele gemeine Laſten an Wachten, fleißigen Patrouilliren. ꝛc. Dergleichen war billiger den Ciuibus unmittelbar aufzulegen, als den Rath erſtlich darüber zu verpflichten. Vielleicht hatte es damit das Abſehen, daß zur Wahl-Zeit die Ciues überhaupt mehr dem hohen Chur-Collegio, als ihrem Magiſtrat, ſolten unterworffen ſeyn. Man weiß, wie vor Zeiten, wo der Käyſer, vornehmlich in den Reichs-Städten, war, alle Gerichte und Obrigkeit ihme offen geweſen. Das Chur-Collegium ſchiene in ſolchen Rechten einen nicht unbefugten Eintritt bey der Interregnis zu fodern. Die Wahl-Stadt muß ja noch zur Zeit leiden, daß Zeit der fürſtehenden Wahl das Ertz- und Erb-Marſchall-Amt ſich des Policey-Weſens annimmt. Vermuthlich begriff das der Franckfurther Stadt-Rath, daß die unmittelbare Pflicht-Nehmung der Bürgerſchafft eigene Abſichten verbergen mögte. Deswegen er die mittelbare Unterwürffigkeit zu retten, ſo ſehr ſich bemühete, allein und für der Bürgerſchafft die Pflicht ablegen zu können. Wa-

rin der Rath ein und ander mahl obangezeigter Maaſſen ſeinen Endzweck erreichet. Darbey ich mich ſonderlich auf die Nachricht aus der wichtigen Urkunde von K. Friederichs IV. Wahl *ap.* MVLLER R. T. *Theatr. P. I. cap. 1. p. 4. §.* beziehe. Aus derſelben erhellet, daß dermahlen alles lediglich mit dem Rath gehandelt, und auſſer dem der Eyd allein von des Raths bevollmächtigten Freunden begehret worden. Solte dieſes nicht eine, mir vorhero unvermuthet geweſene, Probe geben, daß man erſtlich die G. B. hauptſächlich von dem Rathe, als dem Haupt der Ciuium, verſtanden? Dieſes auszuſetzen, hat ſich gleichwohl nachhero der Rath begnügen müſſen, daß von demſelben, als der Stadt Obrigkeit, zwar ein beſonderer Eyd angenommen würde. Dennoch müſſen nichts deſto minder die Ciues die unmittelbaren Pflichten beſtändig abſtatten. Daß die Franckfurthiſchen Zunfft-Patroni aus dem, Iniungimus * *Ciuibus de Frankenford* & mandamus, &c. ſo ein Geſchrey machen, als wäre damit ihrer Stadt rechtfertige Democratiſche Form entdecket; das heiſſet offenbar leeres Stroh gedroſchen. Ich bin verſichert, daß, nach dargelegten Sinn und Meynung der Güldnen Bulle, da gleich Nürnberg, Augſpurg, ꝛc. wären für Wahl-Städte erkläret worden, es eben ſowohl würde gelautet haben, Iniungimus ciuibus de Nuruberg, &c. Indeſſen machet ja niemand dieſen Reichs-Städten ihre Ariſtocratiſche Form zweiffelhafft. K. Carl IV. wuſte anderweit den Franckfurthiſchen Stadt-Staat mehr als zu wohl. Hier

in

habende Bothschafften willkührlich beschicken. Vormahls schien es Rechtens zu seyn, daß ein Churfürst nothwendig in Person sich einfände. War ihm solches beschwerlich oder unthulich, hatte die Gesandschafft die Ursachen

in der G. B. hatte er etwa seine Motiven, die Ciues unmittelbar den Churfürsten zu verpflichten. Hingegen in einer Urkunde An. 1366. welche gestellet ist auf den Burgemeistern, den Schöffen, den Rath, den Burgern gemeinlich; befiehlet er, daß die Burgerschafft dem Rath sollen schwören, wenn es ihme Noth dünckt. So wohl hat man mehrere Urkunden dieses Käysers, da beständig der Stadt Regiments-Personen benennet, auch wohl der Bürgerschafft gar nicht gedacht wird. Gewiß lese in den Urkunden K. Sigismunds, und K. Friederichs IV. allein von Burgermeister, Schöffen und dem Rath. Welches von K. Carls V. Zeiten zum beständigen Stilo gediehen. Zurück vor K. Carl IV. trifft man K. Ludwigs Diplomata an, mit der Formel, den bescheidenen und weisen Leuten den Burgemeistern, dem Rath und den Bürgern gemeiniglich; oder, den Schöffen, dem Rath und der Stadt. K. Adolph titulirt das Stadt-Regiment, Prudentibus viris, *Conſulibus*, & vniuerſis ciuibus de Franckfurth. Und K. Henrichs, Friderici II Sohns, Urkunde von An. 1231. finde auf *Scultetos* & vniuerſos ciues de Frankfort, gestellet. *Ap.* LIMN. I. P. *Lib.* VII. *cap.* 17. & KNIPSCHILD. *d. Ciuit. Imp. Lib.* III. *cap.* 14. Da lasse ichs nun einen berühmten ICtum verantworten, wenn er schreiben dürffen, daß alle Käyserliche *Diplomata* dergestalt abgefasset, daß es heisse, *Ad ſupplicationem noſtrorum vniuerſorum * ciuium de Frankenford*, oder *Largimur vniuerſis ciuibus*: ferner; daß die Käyserliche Cantzeley alle Bürger nach einem Maaß zusammen gehalten, und weder der *Conſulum*, oder *Scabinorum*, noch auch *Senatus*, als Bedienter gemeiner Bürgerschafft, ins besondere für den gemeinen Bürgern Meldung zu thun für gegründet geachtet habe. Gewiß habe zur Probe unterschiedene Urkunden ihme beygebracht, die uns gantz ein anders belehren. Will aber unser ICtus mit seinem Urtheil, um der Stadt Franckfurth die Democratie zur Last zu legen, auf die ältern Diplomata vor dem Interregno sehen; mögte er wohl die Ciues fleißiger, ohne Benennung des Raths, darin angeführet finden. Allein er wird mir erlauben, ihn zu versichern, daß von gleichen Zeiten der wichtigsten Reichs-Städte, welche sich stets bey Aristocratien erhalten, Privilegien ebenfalls von blossen Ciuibus, und Bürgern, vielleicht noch später, als die Franckfurthischen, wissen. Da muß das anderweit *Lib.* II. *cap.* 7. §. 5. *not. c.* §. 6. *not. e.* erläuterte Licht der mittlern Zeiten, das Verständniß öffnen. Unangesehen des vor Zeiten ohne dem zum Recht beständigen Aristocratischen Regiments solcher Städte, begriff dennoch der Nahme Ciues an ihm selbsten eben das, was nachhero mit eigentlicher Benennung der Regiments-Personen bedeutet wurde. In solchen abgesehenen Reichs-Städten waren von Anfang her allein Ingenui, und Freye, im Regiment, und zugleich Cives, das ist, des Regiments in ihrer Ordnung fähig. Den Nahmen Ciuis hielt man erstlich viel zu edel, als daß man die Incolas, Einwohner und Beysaßen, oder den gemeinen Pöbel, mit demselben beehren wollen. Wie es denn nichts fremdes, alte Reichs-Städtische Diplomata mit Nobiles ciues, allerdings zu finden. Dermahlen durffte sich der Stadt-Rath nicht schämen, unter dem Elogio der Ciuium sich begriffen zu sehen. Desfalls es ein

selt-

Urſachen ſeiner Abweſenheit eydlich zu beſtärcken, und zugleich des Erkäntniſſes über ihre Zulaſſung gewärtig zu ſeyn. (a) Nur die Güldne Bulle ſtellet es billig den Churfürſten in ihr Gutachten, ſelbſt zu kommen, oder aber Both-

ſeltſamer Einfall iſt, wenn iemand vorgiebt, der Rath zu Franckfurth habe die älteſten *Diplomata*, bey Edirung der Stadt-Privilegien, ihren ſchlechten Urſprung zu verdecken, oder aber den Bürgern ihre alte Befügniße wider den Stadt-Rath nicht wieder ins Gedächtniß zu bringen, zurück behalten. Die Franckfurthiſchen edlen Urſprünge laſſen ſich nemlich mehr als zu wohl rechtfertigen. Dasjenige, was man aber nachmahlen Bürgerſchafft und Ciues genennet, war gantz aus der Art der alten Ciuium geſchlagen. Wie die Incolæ und Beyſaſſen in den Stand der Ciuium eingedrungen, muſten freylich die alten Ciues am Rath und Raths-fähigen Familien des Titels mit der Zeit ſich entſchlagen, und ſich durch die Regiments-Elogia von ihren Unterthanen, den alten Einwohnern, und neuen Bürgern, zu unterſcheiden, bey den Käyſern anſuchen. Das gieng noch vor der Zeit der Güldnen Bulle an. Und würde ſchwerlich die G. B. die Ciues weiter benennet haben, wo nicht, nach obiger Anzeige, das Geſchäfft es geſchienen zu erheiſchen. Anbey wäre es aber einfältig, da die neuen Ciues und der Pöbel, nach Theil-nehmung des Titels der Ciuium, auch aller alten Privilegien der Ciuium, dem Rechte nach, ſich erfreuen wollen. Sie nahmen es ſich wohl in Sinn, und rühreten davon viele Tumulte in manchen Reichs-Städten. In der That ward aber aus bloſſem Miß-Verſtande einiges verhenget, das dem Rechte nach gantz anders ausſchlagen ſollen. Welche Materie, die beyläufftig, zur Rettung des Franckfurthiſchen ungebührlich-gekräncketen Glimpffs, hier berühren wollen, wegen ihrer Wichtigkeit fernerer Erörterung muß ausſetzen.

§. XII.

(a) *A. B. Tit. I. §. 19.* Omnes & ſinguli Principes Electorales Frankenfordiæ ſuper Moganum eſſe debeant conſtituti, vel ſuos legales - - - * Nuncios deſtinare. &c. *C. d. l. §. 23. 25. Tit. II. §. 2. 4. &c.* Vor Zeiten war es Rechtens, daß die Fürſten zur Käyſer-Wahl und den Reichs-Tägen in Perſon erſchienen. Von Nunciis, oder abgeordneten Bothſchafften, iſt dießfalls wenig zu leſen. Der Städte Bothſchafften nehme ich aus. DITMAR. *Lib. IV. p. 348.* Quidilingeburg - - - magnus regni Primatus colligitur, *à quibusdam venire illo nolentibus * ad omnia diligenter * inquirendo nuncius mittitur.* Da leſe wohl von Fürſtlichen Nunciis. Aber es ſcheinet, daß ſie mehr geſandt waren, den Fürſten-Schluß zu vernehmen, als ſelbſt Stimmen abzulegen. Gewiß wird in den oben *Lib. II. cap. 11. §. 6. not. a.* angezogenen alten Formularen der Reichs-Tags-Beſchreibung, bloß der perſönlichen Erſcheinung, allenfalls mit verſtändigen Räthen, erwehnet. *Cap. 4. §. Illud autem. X. d. Elect. & El. Pot.* Penitus interdicimus, *ne quis in electionis negotio procuratorem conſtituat, niſi ſit abſens in eo loca*, de quo debet aduocari, iuſtoque impedimento detentus venire non poſſit. *Super quo*, ſi opus fuerit, *fidem faciat * iuramento; & tunc*, ſi voluerit, *vni committat de ipſo collegio vicem ſuam.* Dieſer Päbſtlichen Satzung, ſcheint es, gieng man eine Zeitlang nach. Wie den anderweit bekandt, daß die Käyſer-Wahl manche Formalitäten von der Canoniſchen Wahl angenommen. Zur Wahl K. Adolphs ſandte Böhmen zwar Geſandten. Maynz ſchreibet aber in der Urkunde, welche ſich allein der Teut-

Bothschafften zu senden. Welches dannenhero eins wie das andere beständigen Rechtens ist. Jedoch stehet, nach ieder Zeit eigenen Umständen, klüglich zu ermessen, ob die persönliche, oder die Erscheinung durch Abgesandte dienlicher seye. (b) Hoher Häupter persönliche Zusammenkünffte in solchen delicaten Handlungen sind selten zum besten ausgeschlagen. Wie dieses viele

---

schen Version nach etwas bedencklich machet; bey GOLD. *in Replica pro Imperio Cap.* XIII. *p.* 137. & LVDEWIG. *ad A. B. Tit.* I. §. 18. *p.* 174. 75. Daß die Gesandten für ihm und anwesenden Mit-Churfürsten, wegen des Königs, * Entschuldigung vorgebracht, und solches, daß er zur Wahl eines Römischen Königs selbst persönlichen * aus Ehehaften nicht erscheinen können, mit ihrem Aydte bekrefftiget und erhalten. Ja weiter heiß es daselbsten: Und * uns desselben ihres Königes Stimme, deren er sich sonsten, als ein Churfürst und bey der Käyserlichen Wahl der Ertz-Schenckh, Macht zu gebrauchen hat, * anheim gestellet haben. Wir auch * mit Willen unserer Mit-Churfürsten seine Stelle angenommen. ꝛc. Worbey des Kirchen-Rechts *Praxis* in diesem Fall gantz deutlich wird. Das Abwesen ist endlich bestätiget. Einem aus dem Collegio, mit Ausschlüssung der Gesandten, ist die Stimme aufgetragen. Und zwar ist es geschehen auf Ermessen und mit Willen der übrigen Churfürsten. Nur ich gestehe, ein völlig gleiches Exempel ausser diesem kaum gefunden zu haben. Dem Kirchen-Recht gieng man allein darin noch eine Zeit-lang nach, daß die Gesandten nicht zugelassen, sondern einem Mit-Churfürsten die Stimmen übergeben worden. Von K. Adolphs bereits erwehnter Wahl, erkläret sich Chur-Maynz bey jenes erfolgender Absetzung, von Electoribus, qui *in* * *Noſ* eligendi vota sua transtulerunt. *Chron.* COLMAR. P. II. *p.* 59. P. Vrbanus IV. schreibet von der Wahl Richardi, daß Cölln sich darauf bezogen, Quod Moguntinus (ipſi) ea vice in hoc commiſerit vices ſuas. *Ap.* LEIBNIT. *Prodr. Cod. Dipl. N. XIV. p.* 15. In der Wahl K. Henrichs VII. wie auch K. Ludwigs treffen wir in den Wahl-Instrumenten, von beydes mahl an einen der Mit-Churfürsten übergebenen Stimmen, etwas an. *Ibid. Mantiſſa P.* II. *n.* 49. *p.* 293. & *Cod. Dipl. P.* I. *n.* 36. *p.* 68. Mit der *A. B.* gieng dergleichen zufällige Beobachtung des Kirchen-Rechts gantz ab. Nachhero ist kein Exempel vorhanden der an einen Mit-Churfürsten übertragenen Stimme. Wesfalls ich zwar kein Bedencken zu lehren habe, daß wenn ein Churfürst solcher gestalt seinen Mit-Churfürsten heut zu Tage für sich bevollmächtigen wolte, dieses zu Recht bestehen könte. Aus *A. B. Tit.* I. §. 23. liesse sich bald ein behöriger Schluß ziehen. Allein das Herkommen, und die Chur-Hoheit, wird ohne dem keinem Churfürsten zulassen, daß er solche ietzt befremdlich-gewordene Art des Votirens wieder aufbrächte. C. STRVV. *S. I. P. Cap.* VII. §. 12. *p. p.* 292. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib.* I. *tit.* 6. §. 7. *p.* 808. KEMMERICH. *Lib.* III. I. P. *cap.* I. §. 43.

(b) Nach dem Vertrag der G. B. ist es eine unerhebliche Frage, ob der Käyser oder die Churfürsten befugt gewesen, das alte Herkommen abzuthun, und das persönliche Erscheinen zur Käyser-Wahl, oder Absendung der Gesandten, in das bloſſe Willkühr zu stellen? Gewiß ist es geschehen. Und die Berechtigung dazu leidet keinen Scrupel. Aus was Ursachen

viele alte und neuere Exempel beweiſen können. Derowegen vielleicht auch hierauf, andere Urſachen zugeſchweigen, jener weiſe Churfürſt mag geſehen haben, da er es als eine Staats-Maxime bey ſeinem Hauſe einzuführen beliebet, daß nie ein Churfürſt in Perſon die Käyſer-Wahl abwarten ſolle. Gewiß hat, auſſer den Geiſtlichen Churfürſten und etwa Chur-Pfaltz, in neuer Zeit ein Weltlicher Churfürſt keine groſſe Luſt in Perſon zu kommen gehabt. (c) Ordnen die Churfürſten Abgeſandten ab, ſo ſollen es Geſetzmäßige Legales nuncii ſeyn. Eine ſolche wichtige Handlung fodert billig Staats-kluge, erfahrne, und andern am Stande diſtinguirte Miniſter. Welche bey Darlegung dieſer Qualitäten legal gnug ſind. (d) Nur mag unter

oder beſchicke ſie durch Legales nuncios;

Urſachen hätte man die Päbſtliche Satzung zu ſcheuen gehabt? Man hat ja auch ſtillſchweigend Mode gemacht, daß Fürſten und Herren, gegen das ältere Herkommen, die Reichs-Täge durch Geſandten beſchicken, durch ſelbige die Lehen empfangen. ꝛc. Die Landes-Hoheit kunte die bey andern Umſtänden beliebte Einſchränckungen nicht weiter vertragen.

(c) Bey der neueſten Wahl waren Maynz, Trier und Pfaltz, in eigenen hohen Perſonen erſchienen. V. LVDEWIG. *ad A. B. Tit.* I. §. 23. *p.* 220. 21. Da dieſer Herr Auctor vernünfftig zeiget, wie allerdings die Abſendung der Bothſchaffter zur Käyſer-Wahl bey zeitigen Umſtänden, vornehmlich für die Weltliche Churfürſten, am rathſamſten ſeye. Jedoch damit kommt es lediglich auf offt variirende Staats-Raiſons an.

(d) *Not. b. h. §.* ſtimme nach Maaßgebung der A. B. auf ein bloſſes Willkühren den Churfürſten, in Perſon zur Käyſer-Wahl zu kommen, oder Geſandten zu ſchicken. Ich finde, daß DAN. OTTO I. P. *Cap. X. p.* 247. damit nicht eins iſt, ſondern aus *A. B. Tit.* XXIIX. §. 6. ein Juſtum impedimentum fodert, welches der auſſenbleibende Churfürſt zu beſcheinigen hätte. Allein dieſer Lehrer ſucht es mit angeregten Worten zu genau. Ein Landes-Herr hat immer die Vermuthung eines Juſti impedimenti für ſich; eben deswegen, weil er ein Landes-Herr iſt. Die Beſcheinigung gehöret zum vorzeitigen nun abgethanen Herkommen. Die A. B. ſtellet es hier und dar in die willkührlichſte Alternativ, ob ein Churfürſt ſelbſt erſcheinen, oder Nuncios legales ſenden wolle. Die Forma procuratorii *A. B. Tit.* XIX. giebt nicht das geringſte Anzeichen einer nöthig-erachteten Entſchuldigung des Auſſenbleibens eines Churfürſtens. Gnug, wenn die Churfürſtlichen Geſandten *Legales* ſind; wie ſie die *A. B. Tit.* I. §. 19. 23. nennet. In *Tit.* XIX. heiſſen ſie *Legitimi* procuratores & nuncii. Eines dieſer Elogien, ſcheint es, ſoll das andere erklären. Ich erkläre es von Vertrags- oder Geſetz-mäßigen, und zu ſo wichtigem Geſchäfft tüchtigen, Geſandten. Ohne Zweiffel iſt bey Abfaſſung der G. B. da man die völlige Freyheit ſolcher Abgeſandſchafften ſich vorbehalten, von der Legalität derſelben geſprochen worden. Weil aber die Satzung davon ſtille ſchweiget, muß man es der Churfürſten eigenem hohen Ermeſſen heimgeſtellet haben. Der *Tit.* XIX. redet von der Geſandten Fide & circumſpectionis induſtria. Mit

unter ſolchem Wort auch angedeutet werden, daß die Satzung von den Geſandten eine legale Inſtruction erfodere. Die Güldne Bulle begehret, daß die Geſandten unumſchränckte Vollmacht bekommen und ausantworten ſollen. Dieſelbe wird ihnen auch würcklich ausgeſtellet, und an dem Wahl-Ort von den übrigen Churfürſten recognoſciret, ob auf ſelbige mit den Abgeſandten ſich gnüglich einzulaſſen ſtünde. (e) Wenn man dennoch, nach der

die eine rechte Vollmacht ſollen haben:

und wie ſich mit derſelben

dem letztern Wort wird die erfoderliche Staats-Klugheit nicht übel bedeutet. Weil *d. l.* die Geſandten von den Churfürſten Fideles noſtri titulirt ſind, mag man nicht unbillig auf die nöthige Teutſche Abkunfft ſolcher Geſandten ſtimmen. Wiewohl, da dieſſalls das Herkommen ſeine geweiſte Wege hat, begreiffe es eben wohl, daß auch eines Churfürſten, verpflichter fremder Miniſter, Fidelis noſter, heiſſen mag. LVDEWIG. *ad A. B. Tit.* XIX. *p.* 206. Ein gleichmäßiges Herkommen ſtreitet für eines Geſandten nothwendige anſehnliche und hohe Geburt. Bishero hat man unter dem Herren-Stand nicht leicht einen Principal-Geſandten gebraucht, aber ein und andermahl gar Fürſten bevollmächtiget. Wie den K. Sigismunds, als Churfürſtens zu Brandenburg, Geſandter zu der Wahl Burg-Graf Friederich geweſen, der hernach ſelbſt Churfürſt geworden. Die Chur-Hoheit läſſet nicht zu, daß geringe, obwohl ſonſten verdiente, Männer dem allerhöchſten Collegio beywohnen. Herr von LVDEWIG. *d. l. Tit.* I. §. 19. *p.* 191. *ſequ.* iſt nicht unrecht daran, daß er, in guter Ermeſſung der Umſtände, bey dem diſtinguirten Stande des Geſandten ſeine vornehmſte Legalität ſuchet. Den Teutſchen war es in der That Legal, daß bey hohen Perſonen auch allein anſehnliche Männer den befugten Beytritt in ſolchen Gelegenheiten hätten. V. FRESNE *Gloſſ. v. Legalis. C.* oben *Lib.* II. *cap.* 5. §. 3. *not. e.* Was der Staats-Klugheit und übrigen Qualitäten des Geſandten abgienge, können allenfalls die Mit-Geſandten erſetzen, da nur der erſte Geſandte den Luſtre ſeines Herrn mit ſeinem Stande zieret. Gewiß verdienet LIMNÆVS *ad A. B. Tit. I.* §. 18. *Obſ.* 22. eine kleine Cenſur, daß er dafür hält, der Geſandte ſeye ſchon legalis, deme keine Infamia iuris vel facti oder vilis conditio entgegen ſtünde. Nach dem gezeigten mag einer alle dieſe und noch beſſere Qualitäten haben, und dennoch zu einem Geſandten der behörigen Legalität ermangeln.

(e) *A. B. Tit. I.* §. 19. Legales - - nuncios deſtinare *cum * plena & omnimoda poteſtate*, ſiueque patentibus litteris, maiori cuiuslibet eorum ſigillo ſignatis. &c. §. 23. Legales nuncios, cum litteris patentibus, ſigillo ſuo maiori ſigillatis, * *plenamque, & liberam, ac omnimodam poteſtatem* continentibus &c. Ein mehreres giebet *Tit.* XIX. die fürgeſchriebene Forma procuratorii. Von deren Herr von LVDEWIG. *ad Tit. d. p.* 211. ſehr wohl bemercket, daß die vermuthlich von einem Römiſchen Geſetz-Gelehrten verfaſſet worden, welcher ohne reiffes Nachdencken ſeine legitiſche Weid-Sprüche hier und dar angebracht, auch einige ſtarcke Impertinenzen mit einflieſſen laſſen. LIMN. *ad t. d. obſ.* 2. *p.* 494. hat zu meiner vielen Verwunderung mit gleichem Urtheil, *Formula hæc a quodam * leguleio ſuppeditata*, magis olet procuratorium forenſe, quam mandatum legato vel nuncio datum; der Formel ziemliche Ungereimtheit freymüthig bekennet. Zu welcher ohne vieles Bedencken vornehmlich die Clauſulam ſubſtituendi mit zehle. Denn wohl nimmermehr bey unſerm Geſchäffte

der gewöhnlichen Praxi, neben der absoluten Vollmacht auch geheime Ordres denen Abgesandten pflegt zu geben, und darin die zu wehlende Person eigentlich zu bestimmen; mögte iemand bedüncken, daß dieses fast widerrechtlich, und ein blosses Spiegelfechten wäre. Sintemahl alsdenn der Abgesande doch anders nicht reden dörffe, als es ihm vom Hofe aus seye in den Mund

ben die geheime Instruktionen reimen?

schäffte dieselbe sich in des Gesandten Vollmacht hineingeschicket. Wie denn kein Exempel fürgekommen, daß ein Gesandter auf eine Substitution iemahls dencken dürffen. Desto mehr zu verwundern, daß man An. 1612. Churfürstlicher Seits die Brandenburgische Vollmacht angefochten, weil obgedachte Clausel, mit guten Bedacht, als überflüßig ausgelassen worden. *Ex Protocollo Elector.* MVLDENER. *Capit. Harm. App. p. 9. sequ.* LVDEW. *d. l. p.* 212. So gehet es aber, wenn Churfürstliche Räthe über dergleichen kommen, welche mit der blossen Legisterey ihre Köpffe angefüllet. Das liesse sich eher hören, daß bey K. Ferdinands II. Wahl die Sächsische Vollmacht nicht zugelassen ward, inmaassen den Gesandten keine freye Gewalt, zu handeln und zu schlüssen, welche gleichwohl, nach obstehenden Texten der G. B. die Seele des Mandats seyn sollen, darin zugestanden gewesen. MYLER. *ad* RVMEL. *P. II. Diff. 6. §. 15. p.* 563. Damit hat es nemlich die Bewandniß, daß freylich den Churfürsten, zumahl den anwesenden, nicht zuzumuthen, mit einem in Handlung zu treten, welcher, gegen die Gelegenheit des Geschäfftes, alles auf Berichte und Gegen-Berichte öffentlich stellen müste. Es ist solchenfalls auch die Clausula rati, nicht ohne Erheblichkeit, in der Formel erfodert worden. Die Churfürsten musten zum voraus versichert seyn, daß der Principal alles geschlossene würcklich genehm halte; nicht daß er erst etwa nachhero es ratificiren wolle. LVDEW. *d. l. p.* 215. *sequ.* Das Herkommen bringet übrigens mit sich, daß die Gesandten-Vollmacht sich nicht eben an die Worte der fürgeschriebenen Formel, sondern nur an das Haupt-Werck, welches zu der Handlung nunumgänglich nöthig bedüncken könne, binde. Die Verfassung des Mandats geschicht in Teutscher Sprache; und wird dasselbe, nach der Vorschrifft der G. B. Patents-Weise, und zwar auf Pergament, aufgesetzet. Herr von LVDEWIG. *ad A. B. Tit. I. §.* 19. *p.* 194. versichert, daß, obwohl die G. B. einen offenen Brieff, deme das Siegel angehencket, oder drauf gedrucket, diesfalls andeute; dennoch die zeitige Cantzeley-Weise mit dem Insiegel verschlossene Creditive, (Wie es dorten unsere Vollmacht oder Mandat nennen will) davon der Gesandte die Copie bekomme; aufgebracht. Weil die G. B. Sigillum maius auf die Vollmacht will gedruckt wissen; so ist daraus leichtlich abzunehmen, daß schon zu der Zeit die Churfürstliche Cantzeleyen einen gesetzten Unterscheid der grössern und kleinern, vielleicht auch der mittlern, Insiegel, nach Beschaffenheit der Sachen, beobachtet. Davon ich meinen Leser den feinen Unterricht bey Herrn von LVDEW. *d. l. p.* 195. *sequ.* anrühme Das Sigillum maius war vornehmlich das von einigen Chur- und Fürsten, bereits in mittlern Zeiten, so genannte Majestäts-Insiegel. Der Gesandte hat seine empfangene Vollmacht an Chur-Maynz zu übergeben, und dadurch seine Person zu legitimiren. STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §.* 12. Darneben ist es Rechtens, daß die übrigen Churfürsten und Gesandten, ehe sie mit den ankommenden Gesandten sich einlassen, die Vollmacht sehen, und ihr Bedencken darüber eröffnen. Man weiß, daß nachdem ein und anderer Minister zu Scru-

Mund geleget worden. (f) Dieweil aber gleichwohl dem Herrn gewaltig dran lieget, daß man ſeine Intention eigentlich erreiche; zu dem wegen Bequemlichkeit der Poſten alles in Berathſchlagung gezogene bey Hof noch reiffer,

---

peln geneigt, durch dieſelben wohl unerhebliche Mängel wollen ausgeſetzet werden. Ein Exempel hat ſich oben bey der Clauſula ſubſtituendi hervorgethan. Eben auch An. 1612. wolte man von der Chur-Brandenburgiſchen Geſandſchafft begehren, daß ſie das Abweſen des Churfürſtens, mit Eröffnung deſſen trifftiger Urſachen, entſchuldigte. Es iſt viel, daß ſich die Geſandtſchafft auf ſolchen Anſpruch eingelaſſen. MVLDENER. *d. l.* Nach meiner Lehre *h. §. not. d.* iſt, mit Beſtand Rechtens, keinem Churfürſten dergleichen anzuſinnen. Deſſen man ſich nach der Hand bey folgenden Wahlen ſelbſt beſchieden. Was nach den Verträgen, und folglicher Satzung, in das bloſſe Willkühr geſtellet iſt, läſſet nach des einen Beliebung, niemand zu, deſſen Urſachen, als von Rechts-wegen, zu erforſchen. V. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. XIX. p.* 203.

(f) Das heut zu Tage beſtändige Herkommen iſt im folgenden beſtehend. Der Churfürſtliche Geſandte bekommt fürs erſte ſeine in der G. B. fürgeſchriebene Vollmacht. Die darff keineswegen, auf eine gewiſſe Perſon zu wehlen, eingerichtet ſeyn. Widrigen Falls würde ſie noch viel mehr als ein eingeſchränctes Mandat, verwerfflich ſeyn. Daß darneben, nach Herrn von LVDEW. *ad A. B. Tit. I. §. 20. p.* 204. Lehre, noch ein beſonder Creditiu dem Wahl-Geſandten ausgefertigt, und daſſelbe, nach obiger Anmerckung, verſchloſſen werde; das kommt auf dieſes Herrn Auctoris Fidem an. So laſſe es auch dahin geſtellet ſeyn, ob die Vollmacht, wie es berichtet, allein dem Geſandten zur Verſicherung gegeben, und das Creditiu an Chur-Maynz überlieffert werde. Iſt etwas an dieſem Vorgeben, ſo muß das Credidiu nach der G. B. billiger an ihm ſelbſt eine Vollmacht heiſſen, und des Geſandten Sicherheits-Brieff einen von der Vollmacht unterſchiedenen Nahmen bekommen. Andere Auctoren reden lediglich von der Vollmacht, ohne der Benennung eines Creditius, oder deſſen, was des Geſandten Sicherheit beſonders angehe, ſich darbey anzunehmen. Darbey ichs hier laſſe. Fürs andere wird der Wahl-Geſandte mit ſeiner *Inſtruction* verſehen. Da ich, Herrn von *L. d. l.* gerne glaube, daß, wie es ſonſten bey Geſandſchafften gewöhnlich, mehrerley Arten der Inſtructionen, ſich gelegentlich derſelben zu gebrauchen; mitgegeben werden. Von dieſen Inſtructionen weiß nun die G. B. nichts. Die immer mehr und mehr cultiuirte Hof-Praxis hat ſolchen ihre Form gegeben. In der geheimen Inſtruction mag wohl vorläufftig derjenige beſtimmet werden, den der Principal will gewehlet wiſſen. Dergleichen das Pfältziſche Manifeſt bey LONDORP. *T. IV. Lib. III. cap.* 109. *pag.* 771. anzeigt, daß der Churfürſt eigenhändig die an Bayern gegebene Wahl-Stimme aufgeſetzet, und ſeinem zur Wahl An. 1619. reiſenden Geſandten mitgegeben habe. Meiſtentheils pflegt aber die endliche Reſolution, nach vorgängigen Berichten der Geſandſchafft, dazu Zeit genug vorhanden, gefaſſet, und folglich nachgeſendet zu werden. An die Inſtruction iſt der Geſandte unſtreitig genau gebunden. Und, ob es wohl eine Legende iſt, was von dem ſo hart beſtraffften Brandenburgiſchen Geſandten, der An. 1314. ſeinem Herrn zuwider in der Wahl geſtimmet, erzehlet wird: V. PFEFFINGER. *Vitr. III. Lib. I. tit. 6. §. 7. p.* 807. So iſt gleichwohl

reiffer, und zu mehrern Beſten des Reiches, kan überleget, und darauf der Abgeſandte von Zeit zu Zeit genauer mit Befehlen verſehen werden; endlich auch die Wahl in der Kirchen ietzo faſt nur eine Formalität iſt, und die Wahl bereits vorhero nach häuffigen Conferenzen ſo gut als geſchloſſen zu ſeyn pfleget: So mag bey heutigen Umſtänden, und bey faſt völlig ermangelnder Motive der Güldnen Bulle, daß nemlich der Abgeſandte, nach eingenommenen Vorſtellungen der übrigen Churfürſten, nicht ſo ſehr durch des Herrn Befehl, der vielleicht ſelbſt bey ſolchen Remonſtrationen würde haben anders fallen müſſen, gebunden ſeye, oder mit damahls ſo beſchwerlichen Einholung näherer Ordres die übrigen Churfürſten zu lange aufhalten mögte; weder es weiter widerrechtlich, noch für ein Spiegel-Fechten zu halten ſeyn, daß zwar alten Herkommen nach die Vollmacht öffentlich gegeben, und dennoch anneben mit geheimen Befehlen geſtimmet wird. In mehrern Anſehen

wohl ungezweiffelt, daß ein Geſandter durch Ubertretung ſeiner Inſtruction harte Straffen auf ſich laden müſte. Der Herr wäre nemlich an dem geſchloſſenen zu halten; wie dieſes ohne mein Erinnern ſich von ſelbſten erlediget. Was noch drittens die einem Wahl-Geſandten auszuſtellende Paß-Porte betrifft; darbey hat man ſich nicht aufzuhalten. Alles kommt endlich darauf an, wie ſich die geheime und eingeſchränckten *Inſtructionen* mit der Vertrag-mäſſigen Vollmacht vergleichen ſollen, und ob jene nicht für wider-rechtlich zu erklären? Iſt es mit der Auctorität der Rechts-Lehrer und Sententia communi gethan, ſo haben ſolche Inſtructionen, welche die Freyheit des Geſandten zu wehlen einſchräncken, lediglich verſpielet. S. eine ziemliche Anzahl Dd. allegirt von Herrn PFEFFINGER. *d. l.* Nach obigen haben ſelbſt die Churfürſten ein Mandatum reſtrictum nicht zulaſſen wollen. Es iſt klar, daß würcklich manche ſcheinbare Bedencken gegen die Zuläßlichkeit angeregter Inſtructionen ſich hervorthun. Die völlige Freyheit zu handeln und zu beſchlüſſen, welche der G. B. den Geſandten will ertheilet wiſſen, hat deren Einſchränckung, und Verweiſung auf behörige Nachfragen, zum offenbaren Gegenſtand. Sollen die Vorſtellungen der Churfürſten Gelegenheit geben, die gefaßete Meynung nach Gelegenheit zu ändern; muß ja ſolcher Endzweck lediglich unterbrochen werden, da ein Geſandter, unangeſehen aller ihm veranlaſſeten beſſerer Gedancken, dennoch anders nicht, als es ſeine Inſtruction giebt, reden oder ſtimmen darff. Hat die G. B. nicht leiden mögen, daß die Churfürſten allein ſchrifftlich ihre Stimmen einſendeten, eben weil ſie einander ſelbſt hören, und beſſern Collegialiſchen Uberlegungen Platz ſollen finden laſſen; So iſt hiernechſt zu bedencken, daß die Determinirung des Geſandten faſt gröſſern Tadel zu verdienen ſcheine, als die Einſendung der ſchrifftlichen Stimmen. Inmaaſſen der Churfürſt, der allenfalls ſchrifftlich votirte, gleichwohl keinen widrigen Eyd würde abgeleget haben. Da hingegen die Geſandten ſchwören müſten, nach aller ihrer Vernunfft und Verſtändniß, mit GOttes Hülffe, zu wehlen, und dennoch, mit merckliche Kränckung des Gewiſſens, ihr Verſtand ſich bloſſerdings aus der Inſtruction zu erholen habe ꝛc. V. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. I. §. 23. p. 226.*

ſehen, daß nicht minder durch das erſte die Churfürſten verſichert ſtehen, daß was ſie mit den Abgeſandten ſchlieſſen, zum voraus genehm gehalten ſeye; ſowohl bey den andern dem Principal, ohne die Wahl zu hindern, ſeine Sicherheit gegönnet, ja auch noch manches nützliches dem Chur-Collegio, befundenen Umſtänden nach, angeben zu laſſen, die bequeme Gelegenheit nicht benommen wird. (g)

§. XIII.

(g) Da faſt die meiſten Publiciſten für widerrechtlich es erkläret, wenn ein Churfürſt in der Inſtruction ſeinen Geſandten zu einer gewiſſen Wahl determinire; hat gleichwohl DAN. OTTO *I. P. Cap. X. p.* 247. 48. kein Bedencken getragen, die gemeine Meynung zu verlaſſen. Er fuſſet aber lediglich auf Exempel. Dargegen LIMNÆVS *in Not. ad d. l.* erinnert: Non exemplis, ſed legibus iudicandum. l. 13. C. d. Sent. & Interlocut. &c. Ich erinnere hiebey, daß in unſerm Geſchäffte der Gegenſtand der Exemplorum, oder des Herkommens, und der Legum, ein behutſamer Urtheil, als LIMN. aus dem gemeinen Brocardico an die Hand giebet, anzuſtellen erfordere. Eben unſer LIMN. *ad A. B. Tit. XIX. obſ. 7. p.* 495. MAVRITIVS *d. Comit. Elector. Cap.* II. §. 5. *&c.* bemühen ſich durch ein Temperament ſowohl die gemeine Lehre, als das gegenſeitige Herkommen zu retten. Da bemühet man ſich aber faſt gantz umſonſt. Muß den bloſſen Worten der G. B. ſtricte nachgegangen werden, ſo bleiben die einſchränckenden und determinirenden Inſtructionen in Unrecht beſtecken. Herr PFEFFINGER *d. l. p.* 808. lehret, daß in der G. B. fürgeſchriebene Mandatum *plenum* ſtehe dem Mandato *ſpeciali* hunc vel illum eligendi, welches eben wohl plenum ſeyn möge, nicht, ſondern allein dem Mandato *generali*, davon die Rede nicht ſeye, entgegen. Ich geſtehe, daß mir dieſes wohl zu reimen faſt ſchwer wird. Meinem Bedüncken nach, taugt die gemeine Lehre eben deswegen nichts, weil ſie an den Schalen der Geſetz-Worte, mit Vorbey-gehung des wahren Sinnes der G. B. ſich anhänget, auch die Geſetz-Art der G. B. nach dem Maaß der gemeinen Geſetze lediglich abmiſſet. Die Güldene Bulle iſt den Churfürſten ſelbſt ein unwandelbares Geſetz, ſo weit ſie das Haupt-Werck der Käyſer-Wahl verfüget, und den Grund der Reichs-Verfaſſung angehet. In andern Puncten bleibet ſie den Churfürſten ein Vertrag, der zwar einen jeden ins beſonder auf Geſetz-Art verbindet, aber bey aller expreſſen oder ſtillſchweigenden Uberein-ſtimmung, nach Erfoderniß der Umſtände, Platz und Raum giebet, neue Verträge zu veranlaſſen. *S. h. C.* §. 3. *not. a. b.* Dieſer gelegte Grund kan uns hier bald zu recht helffen. Bey dem Mandato cum libera wird wohl niemand, aus folgenden Urſachen, weiter ein Haupt-Werck der Wahl ſuchen dürffen. Denn es war dergleichen zwar unumgänglich nöthig, als die Bequemlichkeit ermangelte, der Principalen behörige Inſtruction ſo bald einzuholen, und überdem der Wahl-Actus gleich nach der Ankunfft der Churfürſten anzuſtellen war. Da wäre es unſtreitig der Abzielung auf einen Collegial-Schluß offenbar entgegen geweſen, wenn der Geſandte, gegen die triffigſten vorgebrachte Motiven, bey ſeiner ihm in Mund gelegten Stimme, hätte beharren müſſen. Dieſe vorzeitige Umſtände ſind gleichwohl ietzo gantz geändert. Alſo hat das Churfürſtliche Befugniß entſpringen müſſen, den Rebus ita ſtantibus, und in Abſicht auf ſelbige, eingegangenen Vertrag, Rebus mutatis, andere ſo expreſſe, als ſtillſchweigende,

§. XIII.

Die Churfürſten, welche eine Geſandſchafft zur Käyſer-Wahl zu verordnen ſich entſchloſſen, haben fernerweit ihren Willkühr, ſolche Wahl durch einen oder mehrere Geſandten beſuchen zu laſſen. Darin waltet ihr unbeſtrittenes freyes Befügniß, ſowohl nach klarem Inhalt der Aurea Bulla, ſeyn; Der Geſandten mögen einer oder mehrere

de/ Neben-Verträge beyzufügen. Nach ſolchen bleibt man nun bey der Formalität des vorzubringenden *Mandati cum libera*. Dieſes auch aus nicht weniger trifftigen Motive. Die Churfürſten werden dadurch ſicher/ daß ſie mit den Geſandten Rechts-beſtändig handeln und ſchlüſſen können/ ohne daß dieſer ſich auf Rück-Fragen beziehen dürffe. Da mag nemlich der Principal darauf ſinnen/ wie er die Inſtructionen/ ohne Hinderung des Wahl-Geſchäffts/ hinlänglich beſchleunigen möge. Solche Einholung der *Inſtructionen* ſind durch Neben-Verträge deſto lieber zugeſtanden und gebilliget/ dieweil ſie eben das zu wege bringen/ was von dem Anweſen eines Churfürſtens zu hoffen. Dieſer würde dennoch in wichtigen Puncten Bedenck-Zeit nehmen/ um mit ſeinen Räthen alles reifflicher zu überlegen. Wenn ietzo der Geſandte einige ſeinem Principal vorhero unbekandt geweſene Umſtände in der Collegialiſchen Beredung vernimmt/ kan er durch eigene Einſichten ſeinen Herrn überzeugen/ und durch die geſchwinde Correſpondenzen gar bald ſich zum Collegial-Schluß fertig halten. Solche Sachen/ an denen des gantzen Reichs Beſte hanget/ können nicht reifflich gnug bedacht werden. Eine kleine Säumniß thut darbey nichts. Es iſt allen Churfürſten dran gelegen/ daß mit eines ieden ſatten Vergnügen das Geſchäffte verhandelt werde. Der Caprice eines einigen oder mehrerer Geſandten alles/ ohne weitere Direction/ zu überlaſſen/ war bedencklicher/ als daß man/ was aus Noth diesfalls verglichen geweſen/ nicht in ein ander Temperament ſetzen ſollen oder mögen. Uber das alles wird ja die Wahl heut zu Tage/ neben dem Capitulations-Geſchäffte/ in der Länge verhandelt. Den Haupt-Actum erkennet man faſt eine Formalität zu ſeyn, welche nur zur Bekandtmachung der Wahl gereichet. Siehet man mit ſolchen Augen die geregeten wiedrigen Bedencken an/ wird man auf dieſelben die behörige Erledigung unſchwer ausfindig machen. Daß mit dem Lege publica hier nicht aufzukommen/ bedarff kaum eines weitern Erinnerns. Die legale Vollmacht bekommt nicht weiter einen erheblichen Gegenſtand an ſolchen Inſtructionen/ welche/ ohne Hinderung der Wahl/ dem Herrn gleichſam als gegenwärtig zur Wahl ſiſtiren. Die Vorſtellungen der Churfürſten werden/ bey fleißigem Bericht/ reifflich gnug erwogen/ und erreichen alſo allen erwünſchten Endzweck. Womit denn auch der Scrupel kundbarer Weiſe hinfincket/ als ob der Tadel der ſchrifftlichen Stimmen die Geſandſchafftlichen Inſtructionen beläſtige. Endlich leſe man mit Bedacht den Geſandten-Eyd/ ſo wird man bey ſelbigem nichts widriges antreffen. *V. Wahl-Diar.* CAR. VI. *pag.* 18. Der Geſandte ſchwöret/ nach ſeinem Verſtand und Vernunfft einen tüchtigen Käyſer zu wehlen. Da wird er nimmermehr glauben/ daß/ nach der reiffeſten/ von ihm vorgängig-veranlaſſeten/ Uberlegung/ ſeine Stimme auf einen untüchtigen fallen könne. Wie

Bullæ, als auch nach dem kundbaren Herkommen. (a) Ob die Churfürſten einem oder mehrere Geſandten zugleich mit dem höchſten Rang eines Ambaſſadeurs bekleiden wollen, müſte billig nicht weniger auf ihr alleiniges Gutachten beruhen. Die Aurea Bulla begehret keinen Unterſchied unter den legalen Abgeſandten zu machen. So hat man anderweit den einen Churfürſtlichen Geſandten, wie den andern, bey der Wahl gleiche Vorzüge genieſſen laſſen. (b) Nur in neuern Zeiten, da man das Ceremoniell der Geſandten

ſo iſt dennoch einer

er ſchwören könne zu wehlen, da doch bereits die Wahl in der That geſchehen? Das gehöret ad Generalia, und iſt in folgenden zu erwegen.

§. XIII.

(a) Die *h. C. §. 12. not. e.* angeführten Texte der G. B. reden im plurali von Nunciis. So iſt der *Tit. XIX.* auch auf mehrere Geſandten geſtellet. Gleichſam einem Churfürſten ſelbſt unter den Fuß zu geben/ daß er ein ſolches wichtiges Geſchäffte nicht einer eintzigen Perſon überlaſſe. Wäre die Erzehlung von dem Brandenburgiſchen Geſandten, der ſeines Principals Willen bey der Wahl K. Ludwigs freventlich ſolle übertreten haben/ richtig: S. §. *prec. not. f.* Müſte man glauben/ das hätte den Käyſer und Churfürſten deſto eher bewogen/ auf Nuncios, nicht auf einen Nuncium, anzutragen. Wiewohl man ſiehet/ daß ehe man noch die Geſandten völlig zur Wahl zulaſſen wollen/ dennoch mehr Geſandten erſchienen; vermuthlich die Chur-Hoheit deſto beſſer zu zeigen/ ſowohl den Churfürſten, welchem man die Stimme übergeben wollen/ des Principals Meynung recht zu verſtändigen. Denn die *§. praced. not. a.* gemeldete Mayntziſche Urkunde von K. Adolphs Wahl/ nennet drey Böhmiſche Abgeſandten/ die zur Conferenz ſich eingefunden. So gar iſt es merckwürdig/ daß/ als Käyſer Friederich I. einen Ertz-Biſchoff zum Reichs-Tag eingeladen/ es heiſt/ er ſolle kommen/ Cum ſapientioribus, & magis idoneis, & litteratis Perſonis. S. das Zeugniß oben *Lib. II. cap. II. §. 6. not. a.* Man pflegte alſo allerdings zum Beyrath in Reichs-Sachen/ den etwa zum Reichs-Tag in Perſon ankommenden Fürſten mehrere vernünfftige Räthe anzupreiſen. Geſchweige/ daß die Handlung der Geſandſchafft ohne den Principal, am allermeiſten bey der Käyſer-Wahl/ eine viel mehrere Vorſichtigkeit bedurffte. Das Herkommen weiſet uns in allen, ſonderlich den neuern/ Wahl-Actibus, von denen nicht erſchienenen Churfürſten, meiſtens drey/ auch wohl vier Abgeſandten. Darbey es nun der Frage zwar unbedürfftig iſt/ ob heut zu Tage ein Churfürſt den Wahl-Tag nur mit einem Geſandten beſchicken dürffe? Wer mehrere Geſandten abſenden kan, muß wohl das Recht haben/ gelegentlich nur einen abzuordnen. Ein Herkommen im Ceremonien-Weſen/ bey welchem der andere Theil nicht etwa ein Jus quæſitum gewonnen/ bindet nicht leichtlich einem Printzen die Hände. Indeſſen/ie mehr die Weltliche Churfürſten den Königen/ auch ohne Königs-Titel/es zur Zeit gleich thun; deſto weniger werden ſie abſonderlich von dem hergebrachten Königlichen Ceremoniel der mehrern Geſanten auf einige Weiſe abzuweichen ſich entſchlüſſen.

(b) Nach dem Völcker-Recht bekommt ein Geſandter eines Souverains, nach deſſen eigener Hoheit/ von dem Fremden lediglich die Ehr-Bezeigungen/ welche ſeinem Stand

der

ten genauer zu ſuchen begonnen, will bey der Käyſer-Wahl einer allein für nur der den Haupt-Geſandten gehalten, die andern aber zu dem Rang der Neben-Haupt-Ge-Geſand-ſandte.

der Herr beygeleget. Einige mehrere Rechte der Geſandten laſſen ſich aus jenem Völcker-Recht herleiten. Das meiſte aber/ was auf Ceremonien/ Unterſchied der Geſandten/ gelegentliche Repræſentirung des Principals/ u. ſ. w. hinaus läufft/ ſuſſet auf Verträge / Sitten der Völcker/ auch wohl mutuelle Hof-Gebräuche. Die letzten Secula haben erſtlich bey den Curialien ein geſetzteres Weſen veranlaſſet. Vor Zeiten war bey dem allen lauter Ungewißheit/ das meiſte ſo gar unbekandt. Zur Zeit der Güldnen Bulle iſt noch von keinen Geſandten-Stuffen etwas fürkommend. Weniger ließ ſich aus dem Nahmen/*Legatus*, *Ablegatus*, *Ambaſciator*, *Nuncius*, Geſandte/ Abgeſandter / Bothſchaffter / ꝛc. abnehmen/ von welcherley Hoheit der Sendende/ und wes Standes der Abgeordnete ſeye. Die Regel der natürlichen Rechts-Lehrer/ Legatos mittendi ius non habet, niſi qui maieſtate gaudet ; litte ebenfalls vor Zeiten/ in Abſicht auf die Benennung der Bothſchafft/ ihren ſtarcken Abfall. Man ſuche Zeugniße von obermeldten Benennungen bey DV FRESNE *in Gloſſ.* ſo wird man finden/ daß Privat-Perſonen und Städte Legatos geſand. Von Biſchöffen kommen Ambaſciatores für. Des Käyſers hohe Befehlshaber hieſſen öffters Legati, als ſeine Abgeſandten. Die letztere bekamen die Benennung/ Miſſi, Ambaſiata, und ſehr offt Nuncii. Der Nahme *Nuncius* iſt nicht, wie einige fälſchlich bedünckt/ vor Zeiten geringſchätzig geweſen. V. LIMN. *ad A. B. Tit. I. §. 1. obſ. 8.* Wahr iſt es/ daß wohl gemeine Bothen/ Gerichts-Frohnen/ ꝛc. Nuncii geheiſſen. Allein von des Käyſers Bothſchafften an Könige und Teutſche Fürſten/ von dieſer Geſandten an den Käyſer/ leſen wir gar gewöhnlich der Nunciorum gedacht. K. Conrad III. ſchreibet an den Griechiſchen Kayſer bey OTTONE FRIS. *Lib. I. Hiſt. cap.* 24. Præterea ſcripſit nobis tua Nobilitas, quod * *magnos & charos* * *Nuncios* ſinceritati tuæ mitteremus. Darauf benennet er die diesfalls an ihn abgeordneten Fürſten ; deren einen er Magnum, den andern Honorandum Principem Imperii noſtri titulirt. Dies eine Zeugniß ſeye gnug. Der Churfürſten Bothſchafften zur Käyſer-Wahl/ benennet die *A. B. Nuncios.* Da mache man die Erklärung von jener / ja nicht der nachmahligen/ Zeiten Schreib-Art. Der Pabſt allein ſendet heut zu Tage/ nach der bekandten Singularität / Nuncios. Nach dem übrigen Stilo, da die ältern vermiſchten Elogia ihre eigene Bedeutung bekommen/ und manche neue Nahmen aufgekommen ; hätte man die Churfürſtliche Geſandten, wo die G. B. ſolchen Unterſcheid prophezeyen können / Legatos, Ablegatos, Ambaſſadeurs, zu tituliren gehabt. Den Churfürſten hat nemlich das Abgeſandſchaffts-Recht, nicht im gemeinen/ ſondern im hohen Verſtand/ bereits lange vor der Zeit der Güldnen Bulle gebühret. Davon anderweit Proben darzulegen. Sie qualificirten ſich darin durchgängig nach dem Exempel anderer Souverains. Und iſt nicht einmahl darauf anzutragen/ daß ohne dem in einem Interregno die Churfürſten die mehrere Geſtalt von Souverains dargeſtellet. Vermag nun/ ob-geregter Maaßen/ das Völcker-Recht/ daß ein Printz ſelbſt verfüget/ wenn er mehrere Geſandten ſchicket / welchen Stand ſie neben und mit einander behaupten ſollen ; So iſt unſtreitig/ daß noch vor der Zeit/ ehe das Cerimonien-Weſen regulirt worden/ ein Churfürſt ſeinen mehreren Geſandten den Rang beſtimmen und austheilen mögen. Deſſen hat ſich die

Gesandten, oder im Conclaui bloß zu den Zeugen verwiesen werden. (c) Die eine Ursache, daß solchergestalt weniger Embarras zu befürchten, wenn nur der eine zu sprechen, die übrigen beyräthig zu seyn hatten, lässet sich ziemlich hören. Zumahl auch Böhmen mit seinen Gesandten hierunter nichts eigenes vor den übrigen Churfürsten sich annimmt. Wiewohl selbst gegen jene

G. B. gerne beschieden/ inmaassen sie ohne Distinction von Nunciis Electorum geredet/ und einen nicht höher qualificiret als dessen Collegen. Und darff ich nicht zweifeln/ daß man geraume Zeit einen Churfürstlichen Gesandten wie den andern zu dem Wahl-Actu zugelassen. Wohl zu verstehen/ wo nicht der Herr selbsten seinen gegenseitigen Willen darüber erkläret hätte.

(c) Vorstehende Note hat bewähret/daß weder das Völcker-Recht/ noch auch die G. B. den Churfürsten fürschreiben können/oder wollen/ ob und wie sie ihre mehrere Wahl-Gesandten / dem Rang nach/ distinguiren müsten. Der Formæ procuratorii *A. B. Tit. XIX.* habe §. *prac. not. e.* wenig Lob beygeleget. Indessen mag man dessen Worte hier nicht ungereimt anziehen: De fide & circumspectionis industria dilectorum nobis N. & N. fidelium nostrorum, obtinentes vtique præsumtionis indubiæ fiduciam singularem, * *ipsos & quemlibet eorum in solidum, & ita, quod* * *non sit melior conditio occupantis*, - - - - - - - *nostros veros & legitimos procuratores & nuncios speciales facimus. &c.* Aus selben Worten erlediget sich nemlich offenbar/ wie die A. B. fast nicht leiden mögen/ daß die Churfürstlichen Gesandten/ dem Rang und Functionen nach/ unterschieden würden. Desto mehr die Böhmischen vier Gesandten/ welche auf die Wahl K. Carls V. abgeordnet waren/ darauf mit gutem Fug bestanden/ daß sie zusammen zum Wahl-Actu zugelassen würden. Da findet man aber am ersten/ daß die Churfürsten Scrupel erreget/ und allein dem ersten Gesandten den Zutritt verstattet. GOLDAST. *Polit. R. Händ. P. I. tit. 17.* Die Ausschlüssung muste man unstreitig auf einen neuen Vertrag stellen. Sintemahl/so viel man weiß/ kein älter Herkommen diesfalls vorhanden gewesen. Das mit fieng es indessen an zu einem Herkommen zu gedeyen/ bey welchem man beständig verharret. Die übrigen Churfürsten haben es gut seyn lassen/ daß das verglichene Ceremoniel künfftig-hin verbliebe. Chur-Brandenburg hat zwar zu zweyen mahlen die Sache mit andern Augen angesehen. Es war ein Nachtheil der Chur-Hoheit bey Fremdem darbey befindlich. Deswegen dann An. 1658. der Wahl-Gesandten Instruction dahin gieng: Vt omnes pari se honore haberi curarent, quod alias ea disparitas ob Venetos & Belgas Electoralibus legatis fraudi foret. PVFENDORF. *Rer. Brand. Lib. VII.* §. 29. Wiederum sollen An. 1690. die Brandenburgischen andern Gesandten mit doppelten Vollmachten des ersten und andern Rangs versehen gewesen seyn. Weil man gleichwohl kein gemeines Werck Churfürstlicher Seits daraus machen/ sondern einige trifftige Motiven des veranlasseten Herkommens erkennen wollen; so hat der letzte Wahl-Actus die fürwährende *Distinction* der Churfürstlichen Gesandten ebenfalls beobachtet. Letztmahlen hieß es der Erste/ Andere/ Dritte Gesandte. Das DIAR. EVROP. *P. I. p.* 874. schreibet: An. 1658. seye die Brandenburgische Gesandschafft / mit den Elogiis Haupt-Gesandter / Abgesandter/ Mit-Gesandter und Gesandschafft-*Adiunctus*, ihrem Rang nach/ beehret worden.

jene Motive gar wohl könte gesetzet werden, daß man ja vormahls gegen mehrerer Gesandten gleichmäßiges Tractament nichts eingewendet. Wenn man indessen vor dem denen Churfürsten mit mehrern Ursachen wollen begegnen, durch welche ihre Hoheit gekräncket, und ihnen dasjenige verweigert würde, wessen so gar die Republiquen sich willkührlich anmassen; haben sie diesfalls ihre wohlgegründete Rechte, mit denen sie sich gnugsam schützen können, billig anführen mögen. Jedoch Friedens halber hat man einige mahl gewichen. Dadurch man sich gleichwohl seines gültigsten Befugnisses keines weges begeben, sondern viel mehr dasselbe sich aufs bündigste, wenigstens auser den Wahl-Tägen, vorbehalten hat. (d) Bey Untersuchung der Churfürstlichen Gerechtsame stehet die Materie eigentlicher zu prüffen. Die abgeordneten Gesandten, oder die in Person erschienenen Churfürsten, sollen billig nach Anordnung der Güldnen Bulle, die völlige Wahl abwarten. Wolte dennoch ein anwesender Churfürst nicht länger verharren, so vermag er annoch einen Minister zu den übrigen Handlungen zu bevollmächtigen. Geschehe keines von beyden, hat, nach Maaßgebung der Güldnen Bulle, der Churfürst seine Stimme für dasselbe mahl verlohren. (e) Churfürst Friederich von Sachsen, ließ seine für K. Carln

Die Wahl soll ausgewartet werden.

den

(d) Die Brandenburgischen Remonstrationen waren allerdings für die Chur-Hoheit interessant und patriotisch. Vielleicht würden sie auch wegen des Wahl-Actus ferner seyn pousiret worden/ da nicht die inzwischen erlangte höchste Königliche Würde Chur-Brandenburg einige andere Mesures veranlasset. Daß man bey einem hohen Chur-Collegio gleichwohl auf gute Vorstellungen gesehen/ zeiget die der neuesten Capitulation *Art. III.* neulichst zugefügte Passage: Unter ihnen/ nemlich den Churfürstlichen Gesandten *Primi Ordinis*, es mögen auch deren * mehr als einer seyn / an unserm Käyserlichen Hof/ auch sonsten aller Orten / * in und ausser dem Reich/ keine *Distinction* mehr gemachet/ sondern * allen und jeden gleiche *Honores* in allen / wie denen Königlichen Gesandten / gegeben werden. ꝛc. Die Generalität der Clausel solte fast glauben machen/ daß man dadurch so gar bey der Käyser-Wahl künfftighin die Churfürstlichen mehreren Gesandten wolle gleich gehalten wissen. Nur giebt/ berührter Maaßen/ die der Capitulation gleichzeitige Praxis eine andere Erklärung. Die Churfürstliche Abgesandschaffts-Rechte finden unten *Lib. V. cap. 1. §. 9.* ihre eigentliche Erörterung. Dahero unnoth/ vorläufftig sich hier darüber heraus zu lassen. Herr von LVDEWIG *ad A. B. Tit. I. §. 23. p. 221. sequ.* wiederleget ziemlich vollständig alle Scrupel/ welche vor dem gegen die Churfürstliche Absendung mehrerer Ambassadeurs geregt sind. V. IDEM *d. l. §. 19. p. 193. 94.* STRVV. *Cap. VII. S. I. P. §. 12. p. 193.* RHET. *I. P. Lib. I. tit. 4. §. 17.* HORN. *I. P. Cap. XVII. §. 22. &c.*

(e) *A. B. Tit. I. §. 23. Princeps* vero *Elector;* ad electionem huiusmodi vocatus & requisitus, & ad ipsam *non veniens, vel le-*

den Fünfften öffentlich gegebene Stimme registriren, und damit zog er davon. Dieſes iſt aber bloß von dem Fall zu verſtehen, da die Wahl guten theils geſchloſſen und nur bloß es an einiger Formalität noch lieget, oder da in Publicirung der geſchehenen Wahl, wie damahls geſchehen, geſäumet wird. (*f*) Auſſer dieſen würde die alleinige particulaire, und auſſer der Colle-

gales nuncios ------ non dirigens, aut veniens, aut huiusmodi nuncios forte transmittens, ſi poſtea Princeps ipſe, aut prædicti nuncii, a prædicto electionis loco recederent, Rege Romano, futuro Cæſare, non electo, nec ad præmiſſa procuratore legitimo ſubſtituto ſolemniter & relicto, * *electionis voce ſeu iure, quod* in eadem electione habuit, & * *tali modo deſeruit, careat ea vice. C. Tit. II. §. 4.* In dem letzt-angezogenen Text heiſt es/ da einmahl/ mit abgelegtem Churfürſtlichen Eyde/ die Wahl angegangen; Nec a modo de jam dicta ciuitate Frankenford (Electores) *ſeparentur*, niſi prius maior pars ipſorum temporale caput mundo elegerit. &c. Dieſe Satzung erkläre ich billig aus dem vorherigen/ da den Churfürſten freygelaſſen/ wieder weg zu reiſen/ oder die Geſandten abzufodern/ wenn ſie ihrer Stimme ſich begeben wollen. Die A. B. giebt ein Conſilium, erinnert den Churfürſten mit dem Non ſeparentur ſeiner Pflichten; aber ſchreibet kein Præceptum für. Vorhero iſt es nemlich/ ohne alle Diſtinction/ auf das Willkühr geſtellet worden/ ob ein Churfürſt wolle weg-gehen. Und iſt ſo gar der anmaaßliche Unterſchied unerheblich und ungegründet unter dem Weg-ziehen vor dem geleiſteten Eyd/ und nach demſelben. Mögen alſo die Churfürſten ihren Mit-Churfürſten, welcher/ etwa aus geſchöpfften Verdruß/ nach abgelegtem Eyd ſich entfernen wolte/ zureden und ihn zu bleiben vermahnen; wie LIMNÆVS *ad A. B. Tit. II. §. 3. obſ. 3.* füglich lehret. Weder mögen aber die übrigen Churfürſten ſolchenfalls ihren Mit-Churfürſten/ nach Herrn von LVDEW. *ad d. l. §. 4. pag.* 364. Meynung/ zum bleiben zwingen/ und mit Erfoderung der Stadt-Hülffen nöthigen. Noch weniger dürffte die Stadt eigenthätiger Weiſe zufahren/ und dem abziehen-wollenden Churfürſten die Thore verſchlieſſen; wie SCHVZ. *P. I. Inſt. P. Diſp. 2. §. 14. litt. d.* ungereimt angegeben. Vor Zeiten geſchach es wohl/ daß einige, denen es nicht nach ihrem Kopff auf der Wahl gienge/ fortzogen/ und damit die Wahl zu trennen ſich bemüheten. S. ein Exempel oben *Lib. II. cap. 11. §. 3. not. d.* Daß dergleichen nicht von den Churfürſten geſchehe/ und die Wahl dabey vernichtet zu werden Gefahr lieffe/ war die Satzung gar billig, daß dem Wegziehenden ſeine Freyheit bliebe/ aber ſeine Stimme vor dieſesmahl verlohren gehe. Wobey die Rechts-Regel/ Paria ſunt, vel non venire, vel non exſpectare ad finem; *Arg. Cap. 1. X. de Iudic.* Erklärungs-weiſe wohl zu hören. LVDEW. *ad A. B. Tit. I. §. 23. p. 228.* Indeſſen da der Krahm bey ARVM. *ad A. B. Diſc. I. §. 33.* von der Contumacia partis finem iudicii non exſpectantis, nach Gelegenheit unſers Geſchäffts/ abgeſchmackt heraus kommt. Was Rechtens/ da mehrere Churfürſten oder Geſandten die Wahl wieder verlieſſen/ ob der wenigere Theil gleichwohl allein eine beſtändige Wahl ſchlüſſen möge? S. *h. C. §. 23.*

(*f*) V. SLEIDAN. *Lib. I.* Aus dieſem Auctore wird faſt offenbar/ daß/ gegen dem heutigen Herkommen/ die Wahl K. Carls V. völlig geſchloſſen/ und aller Churfürſten Stimmen ſchrifftlich/ vermuthlich um beſſerer

Collegialiſchen Wahl beliebte Regiſtratur der Stimme, ehe die rechte Wahl angegangen, keineswegen zu Recht beſtändig ſeyn. Inmaaſſen bey der Wahl ieder Churfürſt der übrigen Mit-Churfürſten Bedencken billig erſt einnehmen, und darauf nach ſeinen Gewiſſen und Pflichten einem tüchtigen Ober-Haupt ſeine Stimme geben, oder auch ſeinem Geſandten, nach heutigem Gebrauch, auf reifflicher Uberlegung des einberichteten, von neuen ſeine Befehle ertheilen muß. (g)

§. XIV.

Denen auf den Wahl-Tag reiſenden Churfürſten, oder ihren Abgeſandten, iſt ein ſicheres Geleit durch das gantze Reich in unſerer bekandten Reichs-Satzung zugeſprochen. Es war dieſes zu verfügen, vor Zeiten von der allergröſten Erheblichkeit. Mancher Churfürſt würde, aus Furcht der Befehdung, ſich des Wahl-Tages enthalten haben, woferne man ihme nicht, durch das ſo ernſtlich und unter den ſchwereſten Pönen angeordnete Geleit, gerathen hätte. Ich bin überzeuget, daß gegen das Interregnum die

Des Churfürſtlichen Geleits vormahlige Erheblichkeit,

ſerer Sicherheit willen/ verfaſſet, oder nach heutiger Art ein Inſtrument darüber aufgerichtet geweſen/ ehe man das Capitulations-Geſchäffte vollendet/ und die Wahl bekandt gemachet. Bey ſo geſtalten Sachen kunte der Churfürſt von Sachſen/ da die Wahl bereits ihre Richtigkeit hatte/ nach Gefallen abreiſen. Er that es aber/ um deſto füglicher zu vermeiden/ daß die Seinen die Spaniſchen angetragenen Geſchencke nicht annehmen mögten. ERASMVS *Lib. XIII. epiſt.* 4. S. *h.* C. §. 2, *not. f.*

(g) V. LVDEW. *ad A. B. Tit. I.* §. 23. *p.* 229. Der *Not. e. h.* F. befindliche Text der G. B. ſcheinet/ neben dem bekandten Endzweck der Collegialiſchen Beredung/ dergeſtalt die befugte Hinterlaſſung ſchrifftlicher Stimmen abzuſprechen/ daß es gantz tragmäßig müſte gehandelt ſeyn/ da man dergleichen Stimme gantz beyſeit legte. Und hindert nicht viel/ daß Churfürſten in Kleinigkeiten ſich nicht binden lieſſen; auch nicht/ daß ein Churfürſt ſchon aller Mit-Churfürſten Meynungen vorhero könne vernommen haben. Denn auf verglichene und Geſetz-mäßige Kleinigkeiten kan der andere Theil ein Recht gewonnen haben. Zudem erfodert die Satzung, daß vor der ſolennen Stimmen-Ablegung der Eyd geleiſtet ſeye. Hiernechſt iſt es einem Churfürſten ſo leicht, einem Geſandten Vollmacht zuzulaſſen/ als die Stimme ſchrifftlich zu übergeben. Daß der Bevollmächtigte den gemeſſenen Befehl überſchreiten ſolle/ iſt nicht vermuthlich. Allenfalls iſt zwar der Abweſende/ nach Gelegenheit unſers Geſetzes/ an die in ſeinem Nahmen eröffnete Stimme verbunden. Solche Umſtände auszuſinnen/ bey denen dennoch ein Churfürſt ſein in Vollmacht gegebenes Wort zurück ziehen/ und die Wahl anfechten möge, halte nicht allein für bedencklich/ ſondern auch für ſchlechter dings unerheblich.

die meiſten Stände ſich von den Wahl-Tägen entfremden laſſen, und daß dadurch die Ertz-Beamten, als mächtigere Herren, deſto leichter die alleinige Wahl behauptet; deſſen ſtarcke Urſache ſeye darin mit zu ſuchen, daß ſich andere Fürſten und Stände, wegen der ſo gemeinen Befehdung, nicht trauen dörffen, von ihren Staaten ſich zu entfernen. (a) Nur ietzo iſt, bey

will ietzo faſt ceſſiren:

ſo

§. XIV.

(a) Die *A. B. Tit. I. §. 1-17.* iſt ſehr weitläufftig in der Vorſchrifft des den Churfürſten zu leiſtenden ſichern Geleits. Man findet ſo die gemeine Satzung vom Geleit/ nebſt beygefügten/ und auf die unterſchiedene Stände eingetheilten/ Pönen für die Ubertreter; als auch eine beſondere nach den Würden der Geleits-Herren beſchriebene March-Route für ieden Churfürſten/ und Benennung ſolcher Geleits-Herren. Vor Zeiten war dergleichen Sorgfalt höchſt *intereſſant*. S. von den Zeiten des Fauſt-Rechts oben *Lib. I. cap. 7. §. 3. not. h. ſequ. Lib. II. cap. 8. §. 3. not. d. e.* Wie die Befehdungen die Stände von der Käyſer-Wahl/ ja gar von den Reichs-Tägen abgehalten; S. *Lib. II. cap. 4. §. 7. cap. 11. §. 7. not. h. fin.* Weder hoch noch niedrig trauete ſich/ bey annoch geltendem Fauſt-Recht/ ohne gutes eigenes oder fremdes Geleit in Teutſchland fortzukommen. Das *Chron.* REICHERSPERG. *ad An. 1176. p. 314.* giebt ein Schreiben des Päbſtlichen Nuncii an Pabſt/ darin er klaget/ wie er wegen Unſicherheit nicht die gehabte Commiſſion im Reich ausrichten können: Litteras Domini Chunradi, Mogontini Archiepiſcopi, & Marchionis Stirenſis recepimus, ſecuritatem & *conductum* * *verbis tantum*, (Schrifftlich Geleit) * *non alia nobis certitudine*, (kein Perſönlich oder Lebendig Geleit) promittentium: ------ Receptis autem his & aliis litteris, ex quarum tenore percepimus, quod *non erat nobis* * *tutum Teutonicum regnum intrare*, præſertim cum prædictus Marchio, qui nos conducere pollicebatur, puer ſit annorum XIII. &c. Den nach Rom reiſenden Ertz-Biſchoff von Maynтz/ geleitete Graf Rudolph von Habspurg Ab Argentina ad Alpes im Hin- und Her-Wege. Welches dieſem nachhero ſeine Erhebung zur Käyſer-Würde befoderte. ALBERT. ARG. *p. 100.* Der Graf geleitete auch auſſerhalb ſeiner Pflege. Welcher geſtalt die *A. B. Tit. I. §. 1. & 17.* das Churfürſtliche Geleit den Fürſten und Ständen/ ſo in eigenen Landen/ ac etiam vltra, ſicut longius poterit, quanto poteſt remotius, anſinnet. Darbey nicht bloß ein Geleits-Befügniß/ oder erlangte Seruitut, in des andern Landen zu geleiten/ in dermahligen Zeiten zu ſuchen. Denn obwohlen nicht ohne/ daß noch vor dem Interregno das Geleit/ bereits als ein anſehnliches Regal/ gehalten worden. S. oben *Lib. II. cap. 9. §. 6. not. a.* So ward dennoch bey den trübſeligen Zeiten es zumahl von ſchwachen Ständen andern/ ohne Meynung ein gewiſſes Recht damit zu geben/ gerne verſtattet/ da ſie/ als zum Geleit beſſer gerüſtet/ ſelbſt in die Nachbarſchafft daſſelbe fortſetzeten. Woraus zwar endlich/ das wiederum nicht zu leugnen/ gegen geiſtliche und andere ſchwache Stände/ bey mehreren zutretenden Umſtänden/ ein völliges Befügniß hier und dar geſtifftet ward. C. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. I. §. 1. p. 73. ſeqq.* 77. 78. Städte/ ja auch Adel, und Unadel/ ſiehet man ebenfalls in der G. B. zum Geleit der Churfürſten angewieſen. Welches den Dd. neue Scrupel/ gleichwohl ohne Urſache/ veranlaſſet. Denn/ ausgenommen die Reichs-Städte und den Reichs-Adel/ iſt der übri-

gen

und was dabey ietzo noch Rechtens seye?

so sehr geändertem Zustand unserer Teutschen Lande, fast die Erheblichkeit des sichern Geleits verschwunden. Der allgemeine Land-Frieden, und sonst waltende gute Landes-Ordnungen haben das Faust-Recht gehoben, und sind die Plackereyen rärer, hingegen die Strassen durchgängig sicherer geworden. Deswegen da ietzo von einem Churfürsten nichts ins besondere an einen Stand, wegen zu leistenden sicheren Geleits, gelanget; ist derselbe zwar zu aller gemeinen Sicherheit der Heer-Strassen verbunden, muß auch wohl um selbe Zeit sich viel sorgsamer als sonst gewöhnlich, zeigen. Dennoch kan er zu einem unerfoderten überflüßigen und besondern Geleit nicht genöthiget seyn. (b) Wenn also hiernechst auf offener Heer-Strasse des Churfür-

gen wegen leicht zu erkennen/ wie die G. B. nicht mehr gemeynet/ denenselben/ nach LIMNÆI *ad A. B. Tit. I. §. 2. obs. 9. §. 7. obs. 3.* u. a. Wahn/ ein eigentliches Geleits-Befügniß zuzuschreiben. Allein/ da der Geleits-Herr die Ritterschafft oder die Städte auffoderte/ durch ihren Bezirck sich mit dem persönlichen Geleit gefast zu halten/ will die Satzung willig/ und bey Vermeidung der angedroheten Pönen/ die behörigen Dienste gethan wissen. Inmaassen des Geleits-Herrn Ansehen zu alten Zeiten offt nicht zulangete/ ihren Befehlen bey den Landsassen den behörigen Nachdruck zu geben. Indessen waren vor allen Dingen zu jener Zeit alle Fälle zu bedencken/ bey denen die Churfürsten Gefahr lauffen/ und in ihrer Reise zur Wahl-Stadt gehindert/ oder in Furcht gesetzet werden könten. Ein mehrers von dem Geleits-Wesen suche man bey den Scribenten/ welche Herr von LVDEW. *d. l. §. 17. p. 167.* nahmhafft gemacht. In deren meisten mangelt es zwar an dem Licht mittler Zeiten/ aus welchen diese Materie unumgänglich zu erklären gestanden. C. STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §. 12. fin. & p.* 294.

(b) Die Geleits-Satzung ist keinesweges abgethan. Obwohlen durch die veränderten Umstände/ und bey zeitiger Sicherheit der Strassen/ die Geleits-Suchung fast völlig abgekommen. C. LVDEW. *d. l. p.* 133. & 165. Will ein Churfürst annoch Geleit haben/ kan er es/ nach eigenem Gutbefinden/ zur Hin- oder Her-Reise fodern. Denn die G. B. *Tit. I. §.* 16. befiehlet deutlich die behörige und vorgängige Ansinnung des begehrten Geleits. Ein nicht gefodert Geleit wird nicht gegeben/ weniger dem Churfürsten aufgedrungen. Deme der *§. 4. d. l.* nicht/ nach der Meynung LYNCKERI *ad A. B. p.* 21. entgegen stehet: Siue conductum petierint, (Electores) siue etiam non duxerint exigendum. Inmaassen daselbst die Rede von verbothenen feindseligen Anfällen oder Nachstellungen gegen die Churfürsten. LVDEW. *d. l. p.* 72. 73. C. LIMN. *ad A. B. Tit. I. §.* 4. *obs.* 3. & 5. Die Churfürsten reisen heut zu Tage ohne dem mit guter und zuverläßlichen Begleitung. Da ersparen sie gerne die auf ein ungewöhnliches persönliches Geleit nothwendig gehenden Kosten. Einige Dd. meynen zwar/ die Stände hätten das Geleit den Churfürsten umsonst und ohne Entgeld zu leisten. Aber wenn man dieses etwa von dem gemeinen ordentlichen/ oder allenfalls schrifftlichen/ Geleit einräumet; sich auch dessen wohl bescheidet/ daß selbst in ausserordentlichen Fällen ein Fürst aus Höfflichkeit

fürſtens oder Abgeſandten Bagage geplündert würde, kan der Landes-Herr nur in ſo weit den Schaden gut zu thun gehalten ſeyn, als er die Sicherheit ohne beſondere Verträge gewähren ſollen. Allein könte, unvermuthlichen Falls, ein Fremder in eines dritten Standes Land anſpaſſen, und dem Churfürſten Tort zufügen, müſte ſichs derſelbe zuſchreiben, daß er kein beſonder Geleit geſodert, ſondern ſich auf den gemeinen Frieden verlaſſen. Welchen der vielleicht ſchwache Landes-Herr, wegen anderweiter Gewalt, vielleicht nicht gnüglich ſchaffen können. (c) Dieſes bleibt wohl ausgemacht, daß da, auch bey

von dem Churfürſten nichts nehmen würde: So leugnet man es doch billiger von den letztern Fällen und dem ungewöhnlichen ſtärckern Geleit/ oder ſo viel es auf ein nothwendiges Recht ſolle ankommen. LVDEW. *d. l. p. 75. ſequ.* Deſto mehr dieſes anietzo/ da bey bekandten ſichern Reiſen den Reichs-Ständen keine unnöthige Laſt aufzubürden. So bald eine Geleits-Suchung könte iemahls erfoderlich ſcheinen; deſſen Ermeſſung bey den Churfürſten ſtehen müſte: würde unſere hoch verpönte Satzung in allen wiederum Platz greiffen. Der Churfürſt mögte einen Weg/ welchen er wolte/ wehlen und anzeigen. *A. B. d. l. §. 16.* Viam, qua fuerit tranſiturus, inſinnet. Die March-Route in der G. B. giebt dieſfalls keine Einſchränckung. Die Wege ſucht man ietzo bequemer. Auch die nicht benenneten Geleits-Herren ſtehen gleichwohl in einerley Verbindlichkeit. Chur-Bayern und Chur-Braunſchweig müſſen ſelbſt ermeſſen/ durch welche Lande ſie ihre Reiſe anſtellen wollen. Wovon unbedürfftig ein mehreres anzuführen.

(c) H. Friederich von Braunſchweig zog Ao. 1400. von dem Churfürſten-Tag zu Franckfurth/ allwo man wegen ſeiner Wahl vorläufftig gehandelt/ In guden * ſeckern Geleyde/ nach der Redens-Art des *Apographi Tabulæ vernáculæ*, ap. LEIBNIT. *T. III. p.* 148. nach Hauſe. Ob es zu verſtehen vom Mayntziſchen ſchrifftlichen oder perſönlichen Geleite; oder allein von ſeiner eigenen ſtarcken Begleitung/ deren GOBEL. PERS. *Æt. VI. cap.* 70. u. a. Erwehnung thun? Das läſſet man hier ausgeſtellet. Er ward im Mayntziſchen von dem Grafen von Waldeck und ſeinem Volck/ wegen obſchwebender Fehde/ angeſprenget/ und bey der Gegenwehr mit vielen der Seinen erſchlagen. Da war die *Attaque* in eines Churfürſten Staat/ dennoch von einem Fremden geſchehen. Denn obwohlen der Graf in Mayntziſchen Dienſten war/ und dahero die Sache wegen mehrerer Umſtände Chur-Mayntz zur ſtarcken Laſt gediehe; So brachte dennoch der Graf zu Waldeck/ zur Mayntziſchen Entſchuldigung/ für/ daß er alles für ſich/ und als ein Reichs-Stand/ wegen ſeiner Anſprüche gethan. Wäre der erſchlagene Hertzog ein Mit-Churfürſt geweſen/ ſo hätte ſich zwar der Graf ſein Urtheil aus *A. B. Tit. I. §. 4.* ſelbſt fällen können. Chur-Mayntz/ der ſich ohne dem eydlich reinigte/ daß ohne ſein Wiſſen und Willen dieſes geſchehen/ wäre ohne weitere Verantwortung geblieben. Sintemahl dermahlen Mayntz unmöglich fallen müſſen/ im Lande einem Nachbar, der mit mehrem Volck den Uberfall wagen wollen/ ſo gleich zu widerſtehen. Welches ſo gar gegolten hätte/ da allenfalls der Hertzog ſchrifftlich oder perſönlich Geleit von Mayntz ſelbſt gehabt. Das Geleit pflegt nicht auf groſſe und unvermuthete Überfälle gerichtet zu werden.

bey unverlangten absonderlichen Geleit, sich ein Fürst, Graf oder Herr selbsten in seinen Landen, oder anderweit auf den Heer-Strassen, an dem Churfürsten oder dessen Abgesandten vergriffen hätte; alsdenn die gesetzte Straffen in ihrer Strenge einen solchen Freveler treffen müsten. So gar ein Mit-Churfürst, der etwa dem andern feindlich die Wege verlegete, hätte nicht allein den Verlust seiner Stimme nach der Güldnen Bulle, sondern Zweiffels-ohne die Straffe des Land-Friedens-Bruches zu befahren. (d) Gesetzt übrigens, das Verbrechen eines Landes-Herrn wäre bloß darin bestehend, daß er die Strassen nicht beständig sicher gnug gehalten, sich folglich allerley liederlich Gesindel, zum Exempel die Zigeuner, ꝛc. eingeschlichen, durch welche dem zur Käyser-Wahl reisenden Churfürsten Schaden geschehen. Da wäre zuförderst zu erwegen, daß solcher Landes-Herr, auch bey keinem gesuchten eigenen Geleit, nicht weniger die Heer-Straffen reine und sicher zu halten bedacht seyn sollen. Diesfalls mögte er dem gekränckten Chur-

den. Deswegen eben die G. B. *l. d.* die Furcht der schwersten Straffen solchen Frevelern einjagen müssen/ welche einen Churfürsten mit solcher Macht/ deren das Geleit nicht gewachsen/ ansprengen und anfallen würden. So da Friederich kein Churfürst gewesen/ war kein anderer Rath/ als daß man Braunschweigischer Seits gegen Waldeck/ als welches sich mit der zeitigen Licentz zu schützen vermogte/ so gut als möglich sich erholete. C. STRVV. *S. I. G. Diff. XXIIX. §.* 18. *p.* 946. 47. Welches Exempel ich mit Fleiß vollständiger angezogen/ weil ich den Anmerckungen so das Recht jener Zeiten/ als was noch ietzo in solcherley Fällen Rechtens wäre/ sich zugleich darleget.

(d) *A. B. Tit. I. §.* 4. 5. Da ein Churfürst denen Mit-Churfürsten oder seinen Gesandten/ auch bey nicht von ihm gesuchten sichern Geleite/ die Wege feindlich verlegte/ oder sonst den- oder dieselben mißhandelte; verlieret er/ sowohl als da er das gebethene Geleite verweigerte/ für dieses mahl seine Wahl-Stimme/ und verwürckt die Pœnam periurii, das ist/ nach mehrerer Meynung/ den Kirchen-Bann. Grössere Straffe setzet den Churfürsten die G. B. nicht. Jedoch mögte der Land-Friede/ wenn dessen gewaltthätiger Bruch begangen wäre/ eine stärckere Ahndung allerdings an die Hand geben. Andere Fürsten und Stände sind bereits schärffer in der G. B. angesehen/ nemlich/ ausser gleichmäßiger Pœna periurii, mit Verlust aller Leben/ Güter und Rechte/ folglich mit der in solchen Fällen/ der Zeit unbeschreiblichen Licentz nach/ gantz ungewöhnlichen Reichs-Acht. Den Städten werden besondere Straffen bestimmet. Welchen erheblichen Unterschied der Straffen Herr von LVDEW. *ad d. l. p.* 89. *seqq.* genauer erörtert. In dem §. 7. *d. l.* will es scheinen/ daß Churfürsten/ Fürsten und Stände gar zu einem eydlichen Geleite angewiesen seyen. Welches aber wohl niemahls mag gefodert oder geleistet seyn. LIMN. *ad A. B. Tit. I. §.* 7. *obs.* 4. LVDEW. *pag.* 122. Wie weit alles angezogene in behöriger Maaß noch ietzo zum Recht beständig bliebe? Kan niemand unbegreifflich seyn.

Churfürſten nach befundenen Umſtänden allerdings Abtrag zu thun verpflichtet werden. Zu einem mehrern wüſte aber denſelben, geſtalten Sachen nach, keineswegen zu verdammen. (e) Nach dem dreyßigjährigen Krieg waren die

(e) ARVM. *Diſc. I. ad A. B. cap. I.* und mit ihm mehrere Dd. bringen bey den Churfürſtlichen Geleits-Rechten/inmaaſſen ſich deren Sinn und Grund gar nicht eingeſehen/ poßirlich) Zeug für. Wer ſolte/ zum Exempel, meynen/ bey der Gelegenheit die Rechte des Geleits in Peinlichen Fällen erörtert anzutreffen? Die klügſte Frage/ die annoch bey ARVM. *d. l. §. 22. p. 43. ſeqq.* RVMEL. *ad A. B. P. I. diſſ. 2. §. 8. p. 37. &c.* aufgeworffen finde/ gehöret hieher: Ob ein Landes-Herr einem Churfürſten oder deſſen Geſandten/ welche ſich eines ungewöhnlichen Wegs/ ohne begehrten Geleit/ bedienet, für den Schaden eines Uberfalls oder Beraubung gerecht werden müſte? Die beyden ob-benandten Auctoren ſagen Nein. Und in der That haben ſie recht/ wenn man ſie von dem Rechte, wie es zur Zeit der G. B. gültig war/ verſtehen wolte. Dermahlen waren zwar die Straſſen-Raubereyen eben wohl verbothen. Das Fauſt-Recht hatte aber in dem Herkommen und Geſetze gewiſſe Regeln; (*V. A. B. Tit. XVII.*) und bey deren Beobachtung galt es. Da es indeſſen unmöglich fiel/ daß bey erlaubten Befehdungen nicht viel Raubereyen hier und dar mit unterlieffen; ſchien es widerrechtlich/ einen Herrn zum Abtrag des in ſeinen Landen gelittenen Schadens zu verdammen/ da er keinem die Gewähr der gemeinen Sicherheit zu leiſten vermogte. Verließ ſich jemand auf ſchrifftlich Geleit/ mogte er ſehen/ wie er durchkäme. In dem Zeugniß *h. §. not. a.* wolte der Päbſtliche Nuncius demſelben wenig trauen. Ich wüſte den Herrn zu jenen Zeiten kaum mit einem Abtrag zu belegen/ wo nicht ſeine eigene Leute das ſchrifftliche Geleit verletzet. Wie offt ward wohl das lebendige oder perſönliche Geleit durch ſtärckere Rotten darnieder geworffen? Und konte dennoch eben ſo wenig der Geleits-Herr dafür haſſten. Bey deſſen allen guter Wiſſenſchafft/ die A. B. das Churfürſtliche Geleit ſo ſorgfältig angeordnet. War nun ein Wahl-Tag für der Thür/ ſo wuſten die Stände ungefehr/ welchen Churfürſten ſie zu geleiten haben würden. Die Vix ſolitæ waren in der G. B. fürgeſchrieben. Da waren ſie ſo fort verpflicht/ zu dieſem höchſt-wichtigen Wahl-Geſchäfft den Churfürſten zum voraus die Straſſen ſicherer zu verſchaffen. Ward denn das Geleit inſonder auf Tag und Ort begehret/ ſo muſte der Geleits-Herr damit gefaſt bleiben. Alsdenn muſte er für alle Fälle ſtehen/ welche ſein Vermögen abzuwenden fähig war. Das ſolte er den Pflichten gegen das Reich ſchuldig ſeyn. Allein geſetzt/ ein Churfürſt von Sachſen hätte über Nürnberg nach Franckfur zu reiſen Luſt bekommen. Dieſes wäre ein ungewöhnlicher Weg. Da hätte er den in ſolchem Strich fürkommenden Geleits-Herren nichts gemeldet/ weniger Geleit begehret. Er würde ſolchenfalls auf dieſer Reiſe geplündert; und zwar in einem Lande/ da der Geleits-Herr nicht vermuthen können/ daß ein Churfürſt durch ſelbiges zu reiſen hätte. Da mache man den Schluß. So wird man geſtehen/ daß ARVMÆI Lehre in ſo weit zu hören. Der Geleits-Herr könte weder für die ſeinen/ weniger für fremde ſtehen. Obwohlen ſolche an ihnen ſelbſt die Straffen der G. B. auf ſich würden geladen haben. Sofort ich im Gegentheil die Rechte auf den Zuſtand unſerer Zeiten/ den ich in ſo weit von dem Land-Frieden abrechne/ zu adpliciren anfange; kommt freylich eine Entſchei-

die Strassen, wegen des vielen abgedanckten Volcks und eingerissener Licentz, noch nicht so bald in behörigen Frieden zu bringen. Deshalber man damahls neue Exempel von gefodertem Geleit antrifft. Nach der Zeit reiset ein Churfürst oder sein Abgesandter ohne dem mit nicht geringer Begleitung. Da man sich dann nicht zu wundern, daß ietzo mit dem kostbar fal-

scheidung heraus/ welche ARVMÆI u. a. Lehre bey veränderten Absichten ziemlich zuwider läufft. Dieses anderweite Recht erkläret LIMN. *ad A. B. Cap. I. §. 4. obs. 4. §.* und widerleget ARVMÆVM. Er bringt aber unterschieden einfältig Zeug darbey auf die Bahn. Wozu ich die Regeln rechne/ wie sich iemand recht geleitlich zu verhalten habe. Herr von LVDEW. *ad A. B. Tit. I. §. 16. p. 165. 66.* gehet in gleicher Rechts-Erörterung vernünfftigen Principien nach. Ich will es mit dem Via insolita bey meiner obigen Beschreibung lassen. Denn will man einen Viam insolitam allein von der Verlassung der Heer-Strassen, durch unwegsame Gegenden/ dennoch in einem Lande/ welches die Churfürstliche Reise ordentlich zu berühren hätte/ verstehen; würde die Entscheidung des Rechts bereits einigen Wandel erfodern. Da setzet man den Rechts-Grund/ daß der Land-Frieden eine allgemeine Sicherheit in allen Teutschen Landen verordnet; daß auch die Landes-Herren insgesamt die Pflichten übernommen/ allen Plack- und Raubereyen kräfftiglich zu steuern; demnach/ nach der bestätigten Landes-Sicherheit/ keinem Stand eine Entschuldigung leichtlich angedeihen möge/ als ob er/ ohne mitgegebenen lebendigen Geleit keines Schaden abwenden können. Land-Friod *An.* 1548. *Art. XXIII. XXIV. XXIX.* Augsp. R. Absch. 1548. §. Ferner zu noch mehrer. 20. Ibi: Eine iede Obrigkeit im H. Reich Teutscher Nation, in ihren Fürstenthumen/ Landen und Gebieten/ bey den ihren Fürsehung thun soll/ daß die Strassen * frey und rein gehalten/ &c. R. Absch. 1555. §. Nachdem aber ein ieder Churfürst. 87. R. Absch. 1559. §. Als wir auch 33. & 34. &c. S. noch andere Texte bey LIMN. *d. l.* Wäre es/ daß ein Landes-Herr diesen Satzungen keine so genaue Folge geleistet/ viel mehr durch seine Schuld allerhand liederlich Gesindel in seinem Land Unterschleiff gesuchet und gefunden: Alsdenn dürffte nicht der geringste Scrupel walten/ daß/ bey angegebenem Fall/ dem Churfürsten oder seinen Gesandten aller Schaden ohne Gegenrede müste gut gethan werden. Es stünde so gar dahin/ ob nicht der Landes-Herr eben deswegen eine besondere Ahndung verdiene/ da seine Nachläßigkeit (Denn vom Dolo oder Culpa lata nicht einmahl zu reden) den Bruch der gemeinen Sicherheit an solchen hohen Personen veranlasset? Der Nachklang einer so schlimmen in dem Lande begangenen Frevel-That würde zwar ohne dem einem Fürsten/ der seines Standes Würde über alles schätzen muß/ statt vieler Bestraffung seyn. Daß Churfürsten zum Geleit-Fodern in der G. B. angewiesen seyen; könte hier keine Entschuldigung geben. Nach der Völcker Sitten soll kein Souverain in des andern Staat ohne vorgängiges Anmelden und Geleits-Suchung reisen. Antwort: Das geschicht nicht/ damit er erst Sicherheit erlange/ sondern daß alle Besorglichkeit und Verdacht vermieden werde. Sind gleich die Churfürsten den Königen gleich geachtet/ so gehören sie dennoch zu dem Reich/ dessen Glieder in ihren Ansehen sich auf die Gewohnheiten freyer Völcker unter und gegen einander diesfalls umsonst beziehen. Von gantz ungewöhnlichen Fällen ist unerheblich/ den Reichs-Punct

Satzung von der Wirthe Theuer-Zehren.

fallenden, und nicht viel bedeutenden, Geleit-erfodern so viel Aufhebens nicht gemacht wird. (f) Die Satzung der Güldnen Bulle von dem Theuer-Zehren bey den Wirthen, bleibt nechst den allen noch in ihrer Gültigkeit. Demnach es sonderlich den Stadt-Magistraten obliget, bey dieser Gelegenheiten ihren Eyfer für Beobachtung der Reichs-Gesetze zu beweisen. In dessen Entstehung sie Zweiffels-ohne dem Reiche in angedrohete Straffen verfallen sind. Welche zwar, nach ietziger Gelegenheit unserer Rechte lediglich den Landes-Herrn zur Ausführung würden zu überlassen stehen. (g) §. XV.

weiter anzuregen. Ein Landes-Herr/ welcher die strengste Obsicht in seinen Landen vorkehret/ muß dennoch wohl gewärtig seyn/ daß sich unvermuthet anderweit verjagte Zigeuner und Rotten in sein Land retiriren. Geschehe durch dieselbe ein Frevel/ würde das Nacheilen/ Aufsuchen/ ꝛc. Rechtens/ aber nicht Rechtens seyn/ da ein/ ohne Geleit und unverwarnt/ durchreisender Churfürst/ oder dessen Gesandschafft/ einen durch eigenes Versehen gelittenen Verlust irgend weiter ahnden wolte.

(f) S. h. §. *not. b. princ.* Auſſer bey LIMNÆO *ad A. B. Tit. I. §. 7. obſ.* 10. & PFEFFING. *Viſt. Ill. Lib. I. tit. 6. §.* 10. *p.* 812. finde kaum ein neues Geleits-Ansuchungs-Formular angeführet. Die daselbst befindliche Formulare sind allein von Böhmen. Ich weiß es nicht zu entscheiden/ ob völlig/ wenn und wie lange/ andere Höfe ungewohnt worden/ sicheres Geleit zu begehren? Auctores, die es wissen solten/ schreiben dennoch/ man pflege sich keines Geleits mehr diesfalls zu bedienen. Die Ursachen sind leicht begreifflich. Dahero in Mangel bessern Berichts man es darbey bewenden lässet.

(g) Die Policey-Ordnung *An.* 1530. 1548. und 1577. benennet das Theuer-Zehren bey den Wirthen. Von demselben handelt die *A. B. Tit. I. §.* 3. Und kan man hievon die Gedancken LIMNÆI & LVDEWIG. *ad d. l.* nachschlagen. K. Matthias in seinem Geleits-Ansuchen *ap.* LIMN. *d. l.* hat ins besonder angehalten/ daß wegen Anschaffung Proviants und Victualien um billige Bezahlung möge Sorge getragen werden. Jener Käyser war aber gesinnet/ in eigner Person mit einer starcken Begleitung sich nach Franckfurth zu erheben. Andere Formulare/ in deren allein für die Gesandten das Geleit begehret worden/ erwehnen dieses Puncts nicht. In der Satzung der G. B. ist der Befehl, die Churfürsten in der Kost auf ihrer Reise nicht zu übersetzen/ an die Städte und Bürgerschafften selbst gerichtet. Der Landes-Herren wird hiebey nicht erwehnet. Dennoch schiene billig/ weil vornehmlich die Sache Land-Städte angehen muste/ deren Herrn die Treffung guter Ordnung anzusinnen. Dergleichen Einrichtung der Satzung in gleichem Geschäffte die oben angezogenen Policey-Ordnungen beobachtet. LIMN. *d. l. obſ.* 1. *p.* 166. schreibt/ es werde wahrscheinlich/ daß die G. B. damit gewolt/ Fürsten und Herren solten die Churfürsten in ihren vorhabenden Reichs-Besorgnissen/ durch ihr Land in Mahl und Futter auslösen und frey halten. Den Städten wäre gleichwohl solches nicht anzumuthen gestanden. Das henget nicht zusammen. Und ohne dem hat niemahls das Herkommen für die Churfürsten solches Atzungs-Recht hergebracht. Was ein Fürst aus

§. XV.

So viel das eigentliche anzutretende Wahl-Geschäffte an ihme selbst betrifft, gehet solches an, nachdem die Churfürsten, oder ihre Abgesandten, an dem Ort der Wahl sind angelanget. Die Sicherheit lässet sich alsdenn ein hohes Chur-Collegium von der Stadt, nach obiger Meldung, in selbst wehlender Frist angeloben. Hierbey wird nemlich die Verordnung der Güldnen Bulle nach zeitigen Umständen in so weit erkläret, daß nicht eben so eilfertig alles fürgeschriebene beobachtet oder fürgenommen wird. Dannenhero man auch nicht gleich den andern Tag der Churfürstlichen Ankunfft den Kirch-Gang anstellet. Viel mehr werden vorhero vielerley Schwierigkeiten gehoben, sowohl das nöthigste, worauf es vor, bey, oder in der Wahl ankommen dürffte, unter den Churfürsten in vielen öffentlichen Zusammenkünfften abgethan und reguliret. Weswegen denn die Formalität der Wahl in dem Conclaui auf etliche Wochen, ja Monathe,

Das Wahl-Geschäffte fängt ietzo nicht an mit dem Kirch-Gang/ sondern mit andern/

aus Höfflichkeit einem Churfürsten wolte diesfalls erzeigen; gehörte nicht hieher. So hat es mit der in Reichs-Städten bey diesen Fällen gewöhnliche Præsentirung des Ehren-Weins/ oder auch Haber und Fische/ ebenfalls eine andere Beschaffenheit. Dessen sich LIMNÆVS endlich selbst bescheidet/ und seine aufgeworffene Meynung wider schwinden lässet. Besser trifft es Herr von LVDEW. *d. l. p.* 98. 99. weil dermahlen der Wirthe schändliches Ubersetzen ausser aller Maaß geschritten / habe ihnen und den Stadt-Magistratu/ durch den strengen Befehl eine mehrere Furcht wollen eingejaget werden. Das Reich/ hiesse es/ solle Recht haben/ bey dem ausnehmenden Fall des Wahl-Geschäffts/ sie unmittelbar in die fruchtbarsten Straffen zu vertheilen. Da solle und möge ihnen das hoffende Durch die Finger sehen des Landes-Herrn wenig helffen. Wie zwar diese unmittelbare Straff-Verhängniß/ nach zeitigem Reichs-Recht/ kaum oder gar nicht weiter zuläßlich; ist ohne dem aus den Capitulationen wissend. So ist theils kein Exempel/ theils nicht zu glauben/ daß/ wenn auch ein Wirth oder eine Stadt des Theuer-Zehrens halber von einem Churfürsten angerüget würde/ die diesfalls dictirten Straffen sich nach der Strenge solten ins Werck setzen lassen. Gnug/ daß es ein Schrecken geben konte. Daß vielleicht K. Carls IV. Privat-Verdruß gegen die Wirthe/ Fleischer/ ꝛc. welche auf seinen Teutschen Reisen der Hof-Statt starcke Rechnungen gemacht/ auch nichts auf Credit geben wollen/ sondern wohl gar Arrest aufgeleget/ V. ALB. ARGENTIN. *p.* 144. Rex -- manequo volens recedere, (Wormatia) exspectante omni gente sua armata ante hospitium suum, * non pagatis hospitibus curiæ & coquinæ suæ, & diu exspectante tota gente, iterum ad querelam vnius *carnificis Regem * arrestantis*, ne discederet, factus est in populo tumultus &c.) etwas zur ungewöhnlichen Schärffung unserer Satzung beytragen; solches ist gar nicht unwahrscheinlich. LVDEW. *d. l. p.* 102. 3. Die Dd. welche dessen Ursach

the, angeſtanden. (a) Indem man zumahl von K. Carl des Fünfften Zeiten die Capitulation erſtlich einrichtet, und wegen ſelbiger die nöthigſten Handlungen ſich eignen, dabey die Berathſchlagungen von dem Wahl-Geſchäffte immer fortwähren; als bekommt bereits dadurch die Verfügung der Aurea

Ursache nicht zu reimen wiſſen/ behelffen ſich mit dem *L. 12. §. 1. D. Qui & a quib. manum.* Quod perquam durum eſt: ſed ita lex ſcripta eſt. LIMN. *d. l. obſ.* 12. *p.* 174.

§. XV.

(a) *A. B. Tit. II. §. 1.* Poſtquam ſæpe dicti Electores ſeu Nuncii ciuitatem Franckenfordenſem ingreſſi fuerint, * *ſtatim ſequenti die diliculo* &c. Die Churfürſten ſollen gleich den andern Tag/ nach ihrer/ verſtehet ſich aller/ Ankunfft/ Meße hören/ und die Wahl antreten. Das Amt der H. Meße hielte man für unumgänglich gleich im Anfang des Wahl-Geſchäffts nöthig zu ſeyn. Sowohl richtete man ſich hierunter nach der Maaß-gebung der Kirchen-Rechte. Welche eine unaufgehaltene Wahl erfodern. Indeſſen iſt man in dem Herkommen von den mehreren Worten jener Satzung vor geraumer Zeit aus trifftigen Motiven abgewichen. Herr von LVDEWIG *ad d. l. p.* 287. 88. erzehlet/ von K. Sigismunden an/ die Käyſer-Wahlen/ wie lange ſie ſich/ weit über die 30. Tage/ welche die *A. B. Tit. I. §* 5. höchſtenfalls zugeſtehet/ verzogen. Bey ſolchen meiſten, und gewiß den neuern/ Exempeln ſind nun die Churfürſten nicht gleich zur Kirchen gegangen/ ſondern haben wohl einige Wochen/ ja Monathe hernach/ den einmüthig auf einen gewiſſen Tag geſtellten Kirchgang gehalten. Deſſen Haupt-Urſache iſt/ weil man nach und nach allein die bloſſe Solenb nität der Wahl/ auf die Kirche gewieſen/ die vorgängige Wahl-Conferenzen aber keinesweges weiter an das Conclaue gebunden. Selbſt die Catholiſchen haben eingeſehen/ daß man umſonſt der Meße eine Krafft/ die Gemüther zu ſtimmen/ beygeleget. Die gehäufften/ dennoch nöthigen, Handlungen/ überhaupt im Conclaui fürzunehmen/ wolte ſich nicht reimen. Und die ſolennen Aufzüge zu vervielfältigen ſchiene eben ſo wenig rathſam. Die Churfürſten oder Geſandſchafften kommen eintzeln/ und zu unterſchiedener Zeit an. Alsdenn nimmt das zur Zeit der G. B. unbekandt-geweſene Cerimonien-Weſen viele Tage und Wochen weg. Auf die Einholung der genaueren Inſtructionen/ und ferner die gute und zuverläßliche Information der Höfe/ muß man ebenfalls Zeit rechnen. Geſchweige was für Weitläufftigkeit das Capitulations-Geſchäffte veranlaſſet. Alſo läſſet ſich das Wahl-Geſchäffte vor der *ſolennen* Wahl/ durchaus nicht in einige geſetzte enge Schrancken weiter faſſen. Dahero nicht einmahl die Churfürſten mit der Verpflichtung der Stadt ſo ſehr eilen/ ſondern auch derſelben manchen Anſtand zu geben gewohnt worden. Chur-Maynz behauptete bey K. Leopolds Wahl/ daß es auch aus dieſer dringenden Urſach dem Reich zuträglich ſeye, das Wahl-Geſchäffte zu verlängern/ und dem Interregno Raum zu geben/ damit doch der Reichs-Candidat beſſer begreiffe/ wie er ſeine Erhebung lediglich den Churfürſten zu dancken habe; auch die Fremden durch die Schemata der Erblichkeit füglicher durchſchauen lernten. PVFENDORF. *Lib. VII. Rer. Brandenb. §.* 31. Bey dem allen eine berechtigte *Adplicirung* der G. B. auf zeitige Umſtände hervorbricht. Oder auch Fälle vorhanden ſind/ welche den Churfürſten in einem ſie allein betreffenden Umſtand/

Aureæ Bullæ ihre vernünfftige Ermäßigung. Den Urſprung der Capitulationen, und was ſonſt dabey zu bedencken, hat man aus dem Capitel, das eigentlich ſolcher Materie beſtimmet geweſen, zu erlernen. Bey dem Capituliren nimmt ietzo auch Böhmen, dem ſonſt nur die abgefaſſete Capitulation zur Reuidirung gegeben ward, völligen Theil. In Anſehung der von den Fürſten und Ständen angeſprochenen Verfertigung einer ſtetswährenden Capitulation, haben, anderweitem Bericht nach, denſelben die Churfürſten ein vieles nachgegeben. Wenn allenfalls aber die Capitulatio perpetua ſich noch behauptete, iſt dennoch zum voraus dem hohen Chur-Collegio das ſtete Befügniß, nach Belieben einige nöthige Zuſätze zu machen, vorbehalten. (*b*) Inmaaſſen, obgleich die Churfürſten Reichs-Geſetze zu machen und dem Reich aufzudringen ſich niemahls anmaaſſen; ihnen gleichwohl, wegen der beſonders tragenden Vorſorge für das Reich, und näherer Obliegung des Haupt-Regiments, durchaus nicht zu weigern iſt, auf ietzige Umſtände die Reichs-Geſetze beſſer und bündiger zu adpliciren, ſowohl ihre ſelbſt-eigene Nothdurfft darbey mit in Obacht zu nehmen. Worunter ſie doch ebenfalls, anderer Stände und Erinnerungen allezeit darneben zu

beſonders dem Capitulations-Geſchäffte.

ſtand, nach Maaß-gebung der Clauſel *A. B. Tit. XXIIX. §. 5.* ein und andern Wandel der Satzung zum voraus zuſprechen. LIMN. *ad d. l. obſ. 2.* LVDEW. *d. l. p. 285. ſeqq.*

(*b*) Das aufgebrachte Capitulations-Geſchäffte / muſte faſt an ſich allein nothwendiger Weiſe die Handlungen von der Wahl / lediglich abtrennen von dem eigentlichen und *ſolennen* Wahl-*Actu* in der Kirche. Denn vorhero ſtanden die Wahl-Handlungen noch immer ziemlich bey dem Wahl-Actu zuſammen. Wiewohl man auch ältere Exempel hat / da ſo gar an einem andern Ort von der Wahl vorläuffige Berathſchlagungen vorgegangen. S. *h. C. §. 8. not. g.* Kam man gleichwohl in Franckfurth zuſammen / ward zwar die Wahl öffters auf gezeigte Art ziemlich lange aufgezogen. Dennoch gab man gewöhnlicher der Wahl den frühzeitigern Anfang in der Kirche. Nachhero theilte ſich wohl der Wahl-Actus in unterſchiedene vornehmlich daſelbſt angeſtellte Seſſiones. So ſcheinet es bey K. Carls V. Wahl in dem meiſten noch gehalten zu ſeyn. Deſſen erſte Capitulation ward vermuthlich in einigen / vielleicht in dem Conclani ſelbſten beliebten / Seſſionen verhandelt. Hiernechſt ſahe man gleichwohl / was für ein bedenckliches und bedächtliches Werck die Aufſetzung und Verfaſſung der Capitulation ſeye. Man nahm ſich alſo zu reifflichen Uberlegungen gute und geraumere Zeit. Und dieſes brachte / bey mehrern zutretenden Umſtänden, den erſten Kirchgang völlig ab; oder machte denſelben auf den Beſchluß der bereits auſſer der Kirchen abgehandelten Wahl verlegen / da vor der Hand ſolcher Kirchgang das gantze Wahl-Geſchäffte eröffnen ſollen. S. von dem Urſprung der Capitulation / oben *Lib. I. cap. 10. §. 1. 2.* Daß nach dem guten gemachten Anfang / das Capitulations-Geſchäffte immer genauer geſuchet

zu bedencken, ſich mehr als einmahl heraus gelaſſen haben. (c) Chur-Maynz hat den Aufſatz der regulirten Capitulationen nach den mehrern Stimmen zu beſorgen. Die vorigen Capitulationen hatten eine viel andere Einrichtung als die letzte. Welche nach dem Project der perpetuirlichen Capitulation verfaſſet. Ein erwehlter König hat die Capitulation, wenn er zugegen iſt, gleich nach geſchehener Wahl zu beſchwören. Hiernechſt wird iedem Churfürſten ein mit dem groſſen Inſiegel beſtärcktes Exemplar ausgefertiget. Jetzige Käyſerliche Majeſtät haben ſowohl ihrer bevollmächtigten Abgeſandten Annehmung und Beſchwörung der Capitulation nochmahlen beſtätigt, als auch in höchſter Perſon nachhero den Eyd ſelbſten abgeleget. Und ſind über beyderley eigene Reverſalien iedem Churfürſten übergeben. Dergleichen Reverſalien ſind ebenmäßig von K. Joſeph vorhanden. Welcher, ob er wohl in der Minderjährigkeit die Capitulation bereits beſchworen;

ſuchet und excolirt worden ſeye/ lieget am Tage. S. *d. l. §.* 3. Wegen der Böhmiſchen zeitigen Concurrenz, S. *d. l. §.* 4. *not. f.* Endlich iſt auch der gantze wegen der Capitulationis perpetuæ geregte Streit *d. l. §.* 14. *not. b. §.* 15. *&* §. 17. *not. b.* gnüglich bedacht anzutreffen.

(c) Die Wahl-Eydes-Notel *A. B. Tit. II. §.* 3. verbindet die Churfürſten/ zu wehlen einen tüchtigen Käyſer/ nach ihren Pflichten; und zwar ohne alles Geding/ Belohnung ꝛc. Die wahre Erklärung dieſer Worte/ habe *h. C. §.* 2. *not. f.* an die Hand gegeben. Wer hätte gemeynet/ daß man aus angezogener Clauſel/ ſo gar gegen die Churfürſtliche Befügniße/ die Capitulation einem Käyſer fürzulegen/ ſtreiten ſollen? Indeſſen hieß es/ die A. B. habe mit Fleiß dem Chur Collegio die Macht benommen/ mit dem Erwehlten Bedingungen und Verträge einzugehen. Denn die Bedingungen könten und müſten faſt zum Nachtheil der Stände Freyheit und Gerechtſame gereichen. Es habe ſich gezeiget/ daß die Churfürſten dadurch ihre Hoheit und Vorzüge auszubreiten beſſiſſen geweſen. Nur iſt *d. l.* das Befügniß/ allerley Gedinge mit dem Zu-wehlenden/ da er allein für ein tüchtiges Ober-Haupt erkennet würde/ iedem Churfürſten mit gutem Grund zugeſprochen: So wäre es ungereimt/ dem geſamten Chur-Collegio ein ſolches Recht ſtreitig zu machen. Dieſes verſtehe man zur Rettung deſſen/ da unſer höchſtes Collegium für ſich vortheilhaffte Bedingungen von einem neuen Käyſer in der Capitulation erlangete. Indeſſen ſind die Churfürſtlichen Vorzüge in den Capitulationen/ keines-wegen iemahlen das Haupt-Werck geweſen. Es hatte die trifftigſten anderweit erklärten Motiven/ welche/ zum wahren Beſten des gantzen Reichs/ die Vorſchrifft der Capitulation unumgänglich erfodert. Gegen ſolche Motiven ſolte man billig angeſtanden haben/ mit ſo leichten/ und zum voraus verwerfflichen/ Waffen zu fechten. Der *Tit. XII. A. B.* hat in guter Maaß neben dem Käyſer die Haupt-Mit-Regierung den Churfürſten eingeräumet. Da lieget ein Haupt-Grund/ nach welchem die Churfürſten allezeit berechtiget blieben/ keinen Käyſer ohne Bedingungen zu ſeiner allerhöchſten Würde zu erheben. Man eyfert gewöhnlich wider die G. V. als ob dieſelbe/ zum Nachtheil anderer Stände/ die

Chur-

ren; ſich dennoch vor Antretung der Regierung, krafft ſeiner Capitulation, nochmahls eydlich gegen die Churfürſten verbinden müſſen. (d)

§. XVI.

Unſere Käyſer-Wahl kan man, dem bisherigen Bericht nach, für in den vorgängigen Conferenzen meiſtentheils geſchehen annehmen. Es iſt deswegen der Nahme der Wahl-*Conſultationen* jenen Zuſammenkünfften vor geraumer Zeit angediehen. Nichts deſto minder hält man noch genau über die in der Güldnen Bulle fürgeſchriebene Formalität des Wahl-Geſchäffres. Welche Formalität zwar anietzo, eigentlich von der Sache zu reden, faſt mehr eine ſolenne Publication und Eröffnung der Wahl, als ſelbſt

Das Wahl-Negotium wird mit der verordneten Formalität beſchloſſen:

Churfürſten zu groß gemacht. Deſto befremdlicher es klingen muß/ wenn nunmehro eben dieſe G. B. die Churfürſten/ nicht ſo wohl am Genuß ihrer Vorzüge/ als viel mehr an Erfüllung ihrer dem Reich ſchuldigen/ und zu deſſen Wohlfarth gerichteten/ Pflichten/ verhindern ſoll, C. LVDEWIG *ad A. B. d. l. p.* 352. 53.

(d) Der Chur-Mayntziſchen Cantzeley fallen alle ſchrifftliche Expedienda bey den Wahl- wie auf den Reichs-Tägen zu. Wegen der Capitulation geſchicht zum voraus die verbindliche Erklärung der Weltlichen Herren Churfürſten/ daß, da einem unter ihnen die Wahl treffen würde/ derſelbe ohne Einwenden die verglichene Capitulation annehmen und beſchwören wolle. Inmaaſſen der Römiſche König Joſeph an Orth und Stelle der beſchehenen Wahl geweſen/ hat er noch vor der Proclamation den Eyd ſelbſten geleiſtet. *Ap.* LVDEWIG *ad A. B. Tit. II. p.* 281. Zeitiger Käyſerlicher Majeſtät bevollmächtigte drey Geſandten legten in dem Conclaui vor dem Altar zugleich/ in ihrer Majeſtät Seele/ ebenmäßigen Eyd ab. *Diar. Elect.* CAR. VI. *p.* 19. 20. Und als höchſt-gemeldte Käyſerliche Majeſtät ihren Einzug in Franckfurth gehalten/ war die Beſchwörung der Capitulation in dem Conclaui der erſte Actus in der Kirche/ dahin ſie den Zug gerichtet. *Diar. Coron. C. VI. p.* 23. Dieſes war dem *Art. XXX. Capitul. Nouiſſ.* allerdings gemäß. So wohl lauten von dieſem Actu die bekandten Reuerſalien. Dergleichen auch/ nach dem Exempel anderer Römiſchen Könige/ K. Joſeph den Churfürſten ausgeſtellet / als er die würckliche Käyſerliche Regierung angetreten. Von der Capitulation bekommt ieder Churfürſt ein mit dem Käyſerlichen gröſſern Inſiegel beſtätigtes Exemplar. In dem Epilogo der neueſten Capitulation ſind ſechs Exemplarien erwehnet/ wie faſt in allen ältern Capitulationen; aber aus gantz unterſchiedenen Urſachen. K. Ferdinands IV. und Joſephs Capitulationen reden von ſieben in gleicher Form und Laut gefertigten Brieffen. In K. Leopolds Capitulation iſt dieſes Umſtands gar vergeſſen. Die Cron Böhmen hat/ ſo lange deren Könige Käyſer geweſen, eines beſondern Churfürſtlichen Exemplars nicht bedurfft. STRVV. *S. I. P. Cap. VI. §.* 29.

ſelbſt die Wahl iſt. (a) Hiebey dürffte iemand es unrecht ſcheinen, daß mit Ablegung des Eyds man den Schein gebe, als wolte man erſt wehlen, da man doch in der That bereits gewehlet habe, und es nur publiciren wolte. Allein derſelbe beſcheide ſich deſſen, daß die Churfürſten und ihre Abgeſandten ohne dem bereits bey allen Handlungen auf ihre Pflicht und Gewiſſen zu ſehen gehabt. Demnach ſie bey der formalen Wahl mit gutem Recht ſchwören können, daß ſie keinen andern wehlen oder viel mehr nunmehro præconiſiren wollen, als den ſie für den tüchtigſten, nach Erfoderniß des Teutſchen Zuſtandes, halten, und biehero, als einen ſolchen, nach reiffer Uber-

§. XVI.

(a) *S. h. C. §. prec. not. a. b.* Die zeitige über hundertjährige Praxis im Reich hat die Wahl-Handlung von dem Kirchgang und ſolennen Wahl in dem Conclavi, völlig unterſchieden. Vorhero hielt man es nicht einerley. Oder es haben es auch die Auctores in ihrer Beſchreibung nicht ſo genau und einſtimmig angegeben. Wie mir es denn wegen K. Carls V. Wahl noch zweiffelhafft bleibet/ ob die verſammleten Churfürſten gleich zum Kirch-Gang geſchritten/ oder vorgängige Handlungen auſſer dem Conclavi gepflogen. Gewiß erhellet ſo viel/ daß man mehrere Seſſionen in dem Conclavi abgewartet. Bey K. Heinrichs VII. und K. Wentzels Wahl hielten es in andern Abſichten die Churfürſten meiſtens nach der heutigen Art. *M. Chron.* BELG. *p.* 286. Henricus huius nominis ſeptimus, -- Comes Lutzenburgenſis * *fuit electus* in Regem Alemanniæ & Romanorum -- in quadam villa prope Confluentiam, quae Reynſe nominatur. -- Et dehinc Electores in Francofordiam procedentes eum publice *Regem* * *nominauerunt.* C. *Geſta* BALDVINI *Lib. II. cap.* 1. Gleichen Proceß bemercken die Acta publica von K. Wentzels Wahl. Die geſchach völlig zu Reinſe. Und ſchreibet von derſelben Churfürſt Wentzel von Sachſen: Ibidem -- in certam perſonam conuenimus in Rom. Regem, * debito loco & tempore nominandam, ac poſthæc, * vt moris eſt, ſolempniter eligendam. *Ap.* STRVV. *S. H. G. Diſſ. XXVII. §.* 29. *p.* 919. Die geſchehene Wahl ward zu Franckfurth bloß mit der gewöhnlichen Solennität vollzogen. Dieſer bey Lebzeiten des Stiffters der G. B. fürgefallene Proceß weiſet/ wie man der Zeit ſolcher Satzung Sinn gedeutet. Es ſeye nemlich die fürgeſchriebene Solennität Rechtens. Denen Churfürſten ſtehe gleichwohl frey/ zu Franckfurth/ oder ſo gar auſſerhalb der Stadt an andern Orten/ die Wahl zu ſchlüſſen/ und ſolche alsdenn im Conclavi zu eröffnen. Oben *h. c. §. 8. not. g.* habe gleichmäßige Exempel in dem Sinn angezogen/ daß man anderweit wegen des gewiſſen Tags der zu Franckfurth zu haltenden Wahl ſich verglichen, und es nicht auf das bloſſe Maynziſche Ausſchreiben geſtellet. Zu dem Behuff dorten beygebrachter Anmerckung/ hier annoch der Trieriſche Einwand zur Rechtfertigung der beſchehenen Wahl K. Alfonſens/ wie ſolchen P. VRB. IV. *ap.* LEIBNIT. *Cod. Dipl. Prodr. N. XIV. p.* 16. 17. vermeldet, anzuführen: Fuit e contra propoſitum, quod prædictus *dies non ad* * *eligendum, ſed ad* * *tractandum* ſuper electione faciendi Regis & Imperatoris, & *ad* * *aſſignandum diem ad celebrandam electionem eandem* --- extitit *aſſignatus.* Mit deſſen Verweiſung an obige Stelle/ ietzo auf anderweite Zeugniße die fernere Anmerckung

Uberlegung befunden haben. (*b*) Ehemahls ließ ſich mit dieſen allen geſchwinder verfahren. Man war noch nicht gewohnt, auf alle fürfallende Umſtände und das Ceremoniell und Curialien ſo genau Achtung zu haben. Da mogte die rechte völlige Wahl noch gar füglich gantz, oder gröſſern Theils, in der Capelle geſchehen. Hingegentheil die zeitigen Umſtände konten billiger die materielle Wahl von der formellen, da man dieſe Diſtinction in gutem Verſtande nimmt, unterſcheiden, und die letztere allein in die Kirchen-Capelle verweiſen. (*c*) Bey dieſer formellen Wahl haben die Churfürſten mit anſehnlichem Gepränge ſich in die S. Bartholomæi Kirche zu Franckfurth zu verfügen; daſelbſt ihre ordentliche Sitze einzunehmen, und Meſſe zu hören; alsdenn in der Capelle die Wahl fürzunehmen; nach ihrem Rang ihre Stimmen abzulegen. Nach den allen wird die geſchehene Wahl dem Volck bekandt gemacht. Dieſes ſamt und ſonders auf Art und Weiſe, wie es das Herkommen in iedem Fall mit ſich bringet.

§. XVII.

Damit meinem Capitel, in welchem die Wahl-Rechte und Gewohnheiten insgeſamt zu überlegen habe, ſein volles Gnüge geſchehe, muß ich annoch die Ordnung der *Solennitäten* und die Geſchäffte, welche man für den rechten Wahl-*Actum* hält, etwas eigentlicher anzeigen. Bey der Gelegenheit annoch unterſchiedliche nützliche Remarquen werden zu machen ſtehen. Daß das Herkommen ſolche Wahl-Solennitäten, auſſer dem, was auch in der Güldnen Bulle ſürgeſchrieben iſt, vorlängſt Rechtens gemachet; bedarff man weiter nicht zu rühren. Noch daß einigen Churfürſten durchaus nicht zugeſtanden ſeyn könne, wenn er eigenthätiger Weiſe hiebey eine unzeitige Aenderung erzwingen wolte. Wann an nöthiger Wandelung des Herkommens zu veranlaſſen, würde bereits bekandter Maaſſen in alle Wege einen einmüthigen Schluß des geſamten Chur-Collegii erfodern. Dieſes

welche letzo ohne Einſtimmung ſämtlicher Churfürſten nicht zu ändern ſtehet.

ckung gebauet habe, daß man die Wahl ſelbſt auſſer Franckfurth richtig gemacht/ und dieſer Stadt allein die Ehre der ſolennen Publication gegönnet.

(*b*) Der Wahl-Eyd wird wenigſtens vor der Eröffnung der ſolennen Wahl abgeleget. Da läſſet ſich derſelbe füglich ſowohl auf die vorherigen Pflicht-mäßigen Wahl-Handlungen zurückziehen; als auch davon verſtehen/ daß man keine/ als eine tüchtige Perſon/ zum Käyſer anſtellen werde.

(*c*) S. *h. C. §. 15. not. a. b.*

ſes pfleget man aber und vornehmlich Herkommens zu nennen, was beſonders in dem neueſten Actu beliebet und beſtätiget iſt. In der Abſicht weiſet mich alſo die vernünfftige Methode an, daß ich anietzo hauptſächlich den *neueſten Wahl-Actum*, welcher zu Franckfurth An. 1711. fürgefallen, für mich nehme, und aus demſelben, wie man es in den wichtigſten Puncten gehalten, zuverläßlich anführe. Die Churfürſten und fürtrefflichen Geſandten waren bereits 21. mahl auf dem ſo genannten Franckfurther Römer verſammlet geweſen, als dem Rath Soldateſca und der Bürgerſchafft der Securitäts-Eyd, dieſen zwar auf dem Römer-Platz, dem erſten aber in dem dazu beſtimmten Zimmer abgenommen ward. (*a*) Hiernechſt ließ auch einige Tage darauf die Sächſiſche Geſandſchafft die in Druck gebrachte Policey- und Tax-Ordnung unter Paucken und Trompeten-Schall publiciren. Und hieß es, daß dieſelbe durch die bevollmächtigte Geſandſchafft, dem Herkommen gemäß, mit Zuziehung des Reichs Erb-Marſchalls, und nothdürfftiger Vernehmung des Raths ſeye verfaſſet worden. Die Verſorgung des Policey-Weſens ſelbſt blieb hier nach wie vor dem Erb-Marſchall-Amt heimgewieſen. (*b*) Zu der verglichenen Anſetzung des eigentlichen Wahl-Tags auf den 12ten Oct. hatte man ein Churfürſtlich Decret wegen Ausſchaffung aller Fremden zugleich abgefaſſet, und dem Rath die behörige Ordre ertheilet. Ins beſondere ward wegen dermahliger Diſpenſation mit den Fremden ein Decret dem Rath zugeſtellet, daß ſolche zu keiner Conſequenz gereichen ſolte. Bey andern Wahl-Tägen behalte man ſich bevor, nach dem eigentlichen Inhalt der Güldnen Bulle, die Ausſchaffung der Fremden von der gantzen Zeit zu verſtehen, da wegen der Wahl und Capitulation Handlung gepflogen werde. (*c*) Den 9ten Oct. hielten die

Die nechſten Anſtalten vor der Wahl bey dem neueſten Wahl-Actu;

ſonderlich wegen der Fremden.

§. XVII.

(*a*) *C. h. C. §. 3.* Von dem abzulegenden *Securitäts*-Eyd habe *h. C. §. 11. not. g.* das behörige angeführet.

(*b*) *S. h. C. §. 11. not. h.*

(*c*) *S. d. l. not. g. & l.* Wie die Fremden bald frühzeitiger/ bald ſpäter/ von der Stadt abgehalten/ oder auch ausgeſchafft worden; meldet Herr von LUDEWIG. *ad A. B. Tit. I. §. 26. pag. 266.* Auf der Wahl K. Carls V. hielt man es am genaueſten. Denn dermahlen walteten die trifftigſten Urſachen/ um füglich die Frantzöſiſchen und Päbſtlichen Geſandten auszuſchlüſſen/ keinen Fremden Zeit während der gantzen Wahl in der Stadt zu dulden. S. die ergangenen Acta *ap.* EVND. *pag. 268. ſequ.* Bey vorſtehender Wahl K. Leopolds kam es zu ſtarcken Conteſtationen zwiſchen Maynтz/ Bayern/ Sachſen und Brandenburg. Der erſte bezog ſich auf das gültig gewordene Herkommen/ daß/ Zeit während der

die Herren Churfürſten die 26te Seſſion. Da hernach ſich alle Fremden, beſonders der Päbſtliche Nuncius, und andere Standes-Perſonen, auch fremde Bothſchafften, nach geſchehener Erinnerung von dem Erb-Marſchall-Amt, und geſtellten Auflagen des Raths, den 10den und 11ten aus der Stadt

der Capitulation / und bis auf den eigentlichen Wahl-Actum, man die Fremden/ vornehmlich die Geſandten / nicht ausgebothen. Fremde Potentaten/ hieß es/ könten es für den Schimpf achten/ da man ietzo es gegen die Geſandten anders hielte. Die letzteren waren hingegen der Meynung/ daß was Rechtens bey der Wahl-Zeit wäre/ auch billig von der Zeit der Handlung über ſolche Wahl und die Capitulation anzunehmen ſeye. Und hat Herr von LVDEW. *d. l. p.* 249. *ſequ.* mit guten Gründen dieſen Rechts-Satz gegen allerley Einſtreuen behauptet. Er hat nicht unrecht/ daß gleiche/ und vielleicht ſtärckere/ Motiven die Fremden abzuhalten bey dem Capitulations-Geſchäffte/ als bey der Wahl ſelbſten/ ſich darlegeten. Indeſſen blieb es dermahlen bey dem Mayntziſchen Vorſtellen. Man diſpenſirte mit den Geſandten und andern Fremden bis gegen den Wahl-Tag. Jedoch behielt ſich das Churfürſtliche Decret expreſſe bevor/ daß es zu keiner Conſequenz gereichen ſolte. LIMN. *ad A. B. Cap. I. §* 22. *obſ.* 14. Gleiche Decrete bey den neuern Wahlen habe oben beygebracht. Dieſe haben in der That die gegenſeitige Regel beſtätiget/ daß/ wo die Churfürſten nicht ferner diſpenſiren wolten/ gleich nach Ankunfft derſelben alle Fremden/ ohne Beziehung auf ein anmaaßliches Herkommen/ weichen müſten. Es gab An. 1658. auch Streit mit den zu Franckfurth befindlichen Reichs-*Deputirten*. Dieſelbe meynten aus vielerley Urſachen/ und unter gleichmäßigem Mayntziſchen Beyfall / daß die Churfürſten ſie gar nicht könten ausbiethen. Dargegen nicht minder die Churfürſten ihre Befügniſſe gnüglich ſchützten. Obwohlen die Deputirten Diſpenſations-Weiſe ebenfalls bis gegen den Wahl-Tag blieben/ und ſich hierauf nach Maynz wandten. PVFENDORF. *Brand. Rer. Lib. VII. F.* 30. *Diar.* EVROP. *p.* 810. C. LVDEW. *d. l. p.* 255. 56. Das Recht wegen der Reichs-Stände/ welche in Franckfurth eigene Höfe haben/ als der Teutſch-Meiſter/ Darmſtadt/ Hanau / ꝛc. prüfen LIMNÆVS *ad A. B. d. l. obſ.* 16. & LVDEW. *l. c. p.* 256. Der erſtere will ihre nothwendige Ausweichung Zeit der Wahl behaupten; der letztere hingegen daran (den Fall/ da viele Fürſten dergleichen Häuſer zu erlangen ſuchten/ ausgenommen) zweiffelt. Ich muß es mit LIMN. Meynung halten. Worin mich beſtärcket / daß An. 1658. der Groß-Teutſch-Meiſter allein Diſpenſations-Weiſe im Teutſchen Hauſe zu Sachſenhauſen bleiben dürffen. Eine Diſpenſation ſetzet aber ein ſonſten widriges Recht zum voraus. Herrn von L. Gründe will in der folgenden Note berühren. Belobtem Herrn *Autori d. l. p.* 261. 62. pflichte ich übrigens bey/ daß/ dem eigentlichen Rechte nach/ allerdings fremde Könige/ da einer die befremdliche Curioſität die Wahl zu ſehen hätte/ davon könten abgehalten/ oder die Ausfahrt ihnen angeſonnen werden. Denn diesfalls ſtreitet abermahls die Diſpenſation mit dem Hungariſchen König Joſeph An. 1690. da man ihn ohne dem zu wehlen gedachte/ für die Regel. Sonſten muſten ja dermahlen alle Reichs-Fürſten/ und ſelbſten ein Chur-Printz von Sachſen, ferner alle Geſandten/ vor dem beſtimmten Tag aus Augſpurg weichen. Mit einem jungen Würtenbergiſchen Printzen diſpenſirte man wegen Unbäßlichkeit/ und mit den Nürnberger

Abge-

Stadt begaben. (*d*) So wurden ferner den 11ten Oct. nach Mayntzischer Anordnung alle Thor-Schlüssel des Abends an den Churfürsten von Mayntz durch die Raths-Deputirten überliefert. Und ließ solche Schlüssel hochgedachter Churfürst den Morgen am Wahl-Tag durch das Erb-Mar-

Abgeordneten wegen der nöthigen Verwahrung der Reichs-Kleinodien. Wie/wenn ein Käyser selbst/ bey einer von ihm zu hindern gemeynter Römischen Königs-Wahl/ durch seine Gegenwart den Churfürsten Bedencken verursachte? Den Fall darff man nicht hoffen. Der *Art. III. Capit. Nouiff.* könte gleichwohl das Recht hierbey an die Hand geben. Die Ehrfurcht für die Käyserliche Majestät/ muß aber viel mehr das Decorum und die Regeln der Klugheit/ als das Recht beobachten machen. C. LYNCKER. *ad A. B. p.* 24. STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §.* 14. *p.* 297. 98. *&c.*

(*d*) S. Wahl-*Diar.* K. Carls *VI. p.* 126. *sequ.* Das Ausschaffen und Nicht-Einlassen der Fremden befiehlet die *A. B. Tit. I. §.* 25. 26. den Bürgern zu Franckfurth an. Davon die Erklärung aus dem obigen *h. C. §.* 11. *not. l. med.* zu erholen. Der neuliche Proceß damit gieng dahin. Einige Tage vor bestimmtem Wahl-Tag/ ward derselbe durch ein Churfürstlich Decret eröffnet, und die Ausfahrt allen Fremden auferleget. Das Decret vom 6. Oct. ist allein an den Reichs-Erb-Marschall gerichtet. Dieser wird angewiesen/ sowohl sonsten die fremden Personen, auf Art und Weise/ wie gewöhnlich/ auszuschaffen; als besonders zu dem Päbstlichen Nuncio, Königlichen Gesandten, Fürstlichen und andern hohen Standes-Personen/ sich zu verfügen/ sie der bisherigen willkührlichen Dispensation zu erinnern/ und glimpfflich zu begehren/ daß sie wenigstens den 11. Oct. sich aus der Stadt begeben hätten. *Diar. El. C. VI. p.* 123-24. Das Decret an den Rath ist bloß des anderweit angeregten Vorbehalts wegen erlassen worden. *Ibid. p.* 124. 25. Denn aus der Ursachen für dem Rath kein absonderliches Decret der Fremden wegen abzulassen gestanden/ weil deren und der Bürgerschafft Verpflichtung bereits eigentlich die Schuldigkeit in Ansehung der Fremden begriffen. *Ibid. p.* 108 *sequ.* Demnach es an den Rath allein einer Notification des eigentlichen Termins wegen bedurfft. Deme zu folge der Rath den 10. Oct. unter Trompeten-Schall alle Fremden ausgebiethen lassen. Die Fremden/ welche sich weigerten auszuweichen/ sind dem Stadt-Rath anzuzeigen. Dieser muß dem Erb-Marschall-Amt/ welchem hauptsächlich oblieget/ über den Churfürstlichen Befehl zu halten/ hülffliche Hand biethen. Wäre eine hohe Person/ die sich des Ausziehens weigerte, hätte der Erb-Marschall Chur-Maynz und Chur-Sachsen es zu hinterbringen. Da es/ in solchem zwar nie fürgekommenen Fall/ an guten Mitteln die Satzung geltend zu machen nicht entstehen würde. Daraus erlediget sich/ wie Herrn von LVDEW. Haupt-Grund/ warum er fremde Herren/ die in Franckfurth einem Hof hätten/ zur Ausweichung unverbunden zu seyn glaubet/nicht viel heisse. Den Bürgern in Franckfurth/schreibt er/ ist die Ausschaffung der Fremden befohlen. Jene haben aber keine Gerichtbarkeit in dergleichen ausgezogenen Höfen. Gehörten auch die Höfe zur Stadt, so seyen noch so viel weniger die Inhaber für Fremde zu achten. Das erste bedeutet deswegen wenig/ inmaassen sich gezeiget/ daß das Erb-Marschall-Amt vornehmlich die Ausschaffung der Fremden besorget, und hiernechst das Chur-Collegium selbst sich allenfalls der Sachen

Marſchall-Amt in die Capelle bringen. Allwo ſie biß nach geendigter Wahl aufbehalten worden. Gegen und auf den Wahl-Tag ſelbſt hatte der Stadt-Rath die beſte Anſtalten, ſo mit Verbiethung aller Schencken und Unordnungen, als nöthiger Beſtellung zuverläßlicher Wachten und andern Bereitſchafften, ſorgfältig angeſchicket. (e)

§. XIIX.

An dem glücklich angebrochenem Wahl-Tag, als den 12ten Oct. hat man früh eine Stunde lang dem Herkommen nach die Sturm-Glocke geläutet. Sowohl ſind alle Quartiere der Stadt mit ſtarcken Wachten beſetzt worden. Zeit währender Wahl ward auf den Straſſen von der Bürgerſchafft zu Pferd und Fuß beſtändig patrouillirt. (a) Nach 8. Uhr kamen von den drey anweſenden Herrn Churfürſten Maynz, Trier und Pfaltz, von iedem ein Cammer-Herr in beſondern Kutſchen an den Römer angefahren, und brachten die vorwerts in der Kutſche liegenden Chur-Habite nebſt den Chur-Schwerdern und Marſchalls-Stäben in die für ieden Churfürſten beſonders zuhergerichtete Zimmer. (b) Darauf begab ſich der Erb-Mar- Anſtalten zu/

Sachen annimmt. Das andere iſt nicht wohl zuſammen-hengend. Die Qualität eines Fremden kan allerdings zuſammen ſtehen/ mit dem Eigenthum und zufälligen Beſitz eines in der Stadt-Gerichtbarkeit gelegenem Hauſes oder Hofes. Dieſes erhellet unter andern aus dem gewöhnlichen Verſtand/ wen man in unſerm Geſchäfft für einen Fremden halte. Pridie eius diei (electionis Matthiæ Imper.) proclamari ſenatus, adhibito tympani pulſu, per ciuitatem curauit, vt *peregrini* omnes, * *qui nes iureiurando ſenatui obſtricti eſſent*, vrbe quam primum excederent, eoque facto portæ ciuitatis poſt meridiem omnes occluſæ & obſeratæ fuerunt. *Hiſtor. Elect.* MATTH. *p.* 177. C. STRVV. *d. l. p.* 298. 99. Da mache man nun den Schluß/ ob fremde Fürſten wegen ihrer Franckfurthiſchen Höfe aufhören Fremde in ſolcher Stadt zu heiſſen? Uber alles erwehnet noch das Wahl-

Diar. C. VI. p. 128. eines Raths-Decrets/ daß währender Wahl alle Unordnung auf den Straſſen vermieden/ und alle Kramladen und Schencken ſolten verſchloſſen bleiben.

(e) *V. Diar. El. C. VI. p.* 131. 32. & *p.* 2. 22.

§. XIIX.

(a) Wahl/ *Diar. C. VI. p.* 130. & 1.

(b) *Ib. d. p.* 2. Der Maynziſche Cammer-Herr hat vorwerts/ die zwey andern Cammer-Herren haben rückwerts in der Kutſche geſeſſen. Weiß nicht/ ob dieſes und warum es in ſolchem Unterſchied Herkommens ſeye?

Marſchall, Graf von Pappenheim, nach der S. Bartholomæi Kirche. (c) Die Thor-Schlüſſel wurden in zwey Kaſten vor ihme her durch ſeine Leute getragen, und in das Churfürſtliche Conclaue gebracht. Hiernechſt ſind dem Herrn Erb-Marſchall gleichfalls die Kirch-Schlüſſel von dem Dechant überliefert, doch von ihme allein die zwey Schlüſſel zum Conclave und dem Chor beybehalten. Die übrigen Schlüſſel vertrauete er dem Herrn Grafen von Lynar, als welcher im Nahmen des Hoch-Gräflichen Wertheriſchen Hauſes des Heil. Röm. Reichs Erb-Cammer-Thür-Hüter-Amt dermahlen verwaltete. Dieſer Graf hat auch deswegen an dem Kirch-Thor, einen langen Stab in der Hand für den Fuß ſtellend, bey der Churfürſten Ankunfft ſich finden laſſen. (d) Indeſſen waren gegen 9. Uhr die Herren Churfürſten und Principal-Geſandten, unter ſchönſten Aufzug und mit den anſehnlichſten Suiten, ohne Rang nach dem Römer gefahren und hatten ſich in das gewöhnliche, anietzo mit abgenommener Trauer aufs koſtbarſte meublirte, Conferenz-Zimmer (e) begeben. Der Churfürſten andere

(c) Die *S. Bartholomæus*-Kirche ſoll von K. Pipin geſtifftet/und von K. Carl dem Groſſen und den Carolingern mit trefflichen Einkünfften verſehen ſeyn. Man will deren Vermögen für ſo anſehnlich halten/ daß es gar wohl einem mäßigen Bißthum die Wage halten dürffte. An. 794. hat man das berühmte Franckfurther Concilium in dieſer Stiffts-Kirche gehalten. V. LVDEW. *ad A. B. Tit. II. §. 1. p.* 298. 99. Unſere G. B. hat die Käyſer-Wahl an dieſelbe gewieſen. Dabey ich kein Bedencken habe/daß/ wenn auch das Stifft ietzo Evangeliſch wäre/ man beſagte Käyſer-Wahl/mit allen gewöhnlichen Cerimonien/ in ſolcher Kirche verrichten zu laſſen ſich nicht entbrechen könte. LVDEW. *d. l. p.* 300. Was zwar die Cleriſey beyderſeits Religion dazu ſagen mögte? Das wäre eine andere Frage. In was Sinn und Meynung vor Zeiten den Heiligen ſeyen Kirchen geweyhet worden? *V. Ibid. p.* 297. & 98.

(d) Wahl *Diar.* CAR. VI. *p.* 2. & 9.

(e) Das *Conferenz*-Zimmer auf dem Franckfurther Römer ſiehet man von geraumer Zeit/ mit weniger Aenderung der Sitze/ faſt auf einerley Art eingerichtet. *Hiſt. Elect.* MATTHIÆ *p.* 176. Erantque in ſeneculo iſto ſedes ſeptem holoſerico nigro veſtitæ, vno ordine prope feneſtras pro Electoribus diſpoſitæ, in quibus Electores cum adminiſtratore & legato ita conſederunt, vt primam a dextris Palatinus, ſecundam ab illo Rex Bohemiæ tanquam Elector, tertiam Moguntinus, quartam Treuirenſis, quintam Colonienſis, ſextam Saxo, & ſeptimam Brandenburgicus occuparent: ad menſam autem oblongam coram Electoribus poſitam, & holoſerico nigro inſtratam, Cancellarii & Secretarii, in ſcamnis vero & ſubſelliis reliquis Conſiliariorum primarii quique conſederunt. Bey der Wahl K. Joſephs waren wiederum ſieben Stühle auf gleiche Art geordnet. Dennoch weil Böhmen in den Capitulations-Conferenzen noch nicht gegenwärtig geweſen/ iſt demſelben auch kein Sitz angewieſen. Und muß ſich alſo die ob-beſchriebene Rangi-

dere und dritte Geſandten fuhren zum voraus allein in die Kirche. Die drey Herren Churfürſten giengen nachdem aus dem Conferenz-Zimmer ieder in ſein beſonderes Gemach, und lieſſen ihre Chur-Habite ſich anlegen. Solche beſtanden in Talaren von rothem Scharlach für die Geiſtlichen, und rothem Sammt für Chur-Pfaltz; mit beyderſeits vorgeſchoſſenen Hermelin-Futter, und einen Kragen über die Schultern von Hermelin. Darneben die Chur-Mützen von gleicher Materie wie die Röcke und mit Hermelin gebrähmet geweſen. (f) Gleich nach der Herren Churfürſten Wiederkunfft in das Conferenz-Zimmer, gieng gegen 11. Uhr unter Läutung aller Glocken der Aufzug nach der *S. Bartholomæi* Kirche für ſich. Gantz vorher

und gehaltene Ordnung bey der Wahl-Proceſſion.

Rangirung der Sitze bey K. Matthias Wahl von den Conuenten verſtehen/ da man über der eigentlichen Wahl gehandelt. Von dem neueſten Wahl-Actu beſchreibet das Wahl-*Diarium p.* 81. 89. 90. die dermahlige Stellung der Stühle/ des Votanten-Tiſches und übrige Ordnung des Conferenz-Zimmers. Die Meublirung und das Baldachin, unter welchen die ſieben in gleicher Reihe und auf einer Höhe von zwey Stuffen ſtehenden Stühle geſtellet/ war erſt ſchwartz. Den Tag der Wahl hatte man/ mit abgelegter Trauer/eine koſtbare rothe Meublirung/ derſ gleichen man gleich von Anfang bey K. Joſephs Wahl gebrauchet/beliebet. *Ibid. p.* 132. C. STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §.* 13.

Seſſiones bey der Wahl K. Matthias.

Pfaltz	Böhmen	Maynz	Trier	Cölln	Sachſen	Brandenburg

bey der Wahl K. Joſephs.

Brandenb. Geſandter	Bayern	Maynz	Cölln	Trier	Pfaltz	Sächſiſch. Geſandter

bey der Wahl K. Carls VI.

Brandenb. Geſandter	Böhmiſcher Geſandter	Chur-Pfaltz	Chur-Maynz	Chur-Trier	Sächſiſch. Geſandter	Braunſchw. Geſandter

(f) Wahl-*Diar. C. VI p.* 3. 6. Von der Churfürſten Peltz-Habiten Urſprung S. oben *Lib. II. cap.* 4. *§.* 2. *not. d.* Und ein mehrers wird anderweit anzuführen ſtehen. Die Geſandten dürffen den Chur-Habit nicht anlegen. Sie müſſen auch den in Perſon anweſenden Churfürſten im Sitzen und Gehen den Rang laſſen. Das Votiren richtet ſich aber nach dem Rang der Principalen. Woraus ſich gelegentlich die Ungleichheit der vorher beſchriebenen Seſſionen erläutert. C. STRVV. *d. l. §.* 15. *p.* 300.

her fuhr der Reichs-Erb-Marschall allein. Nach diesem fieng der Reichs-Fourier den Troupp an. Welchem sämtlicher Churfürsten und Gesandschafften Fouriere und Laquayen, alsdenn die Pagen und ihre Hof-Meister; ferner 2. Notarii, die zu dem Actu erfodert worden; weiter die drey Churfürstliche Hof-Marschälle mit ihren Marschall-Stäben; und hiernechst über vier hundert Cavaliers, Räthe und Ministri pêle mêle, mit entdeckten Häuptern nachgiengen. (g) Unmittelbar vor den Herren Churfürsten ritten deren Ober- und Erb-Marschälle mit den Chur-Schwerdern in der Scheide, die Spitze über sich gekehret, in einer Reihe. (h) Danechst ritten die drey anwesenden hohen Herren Churfürsten, als Maynz in der Mitten, Trier zur Rechten, und Pfaltz zur Lincken, nebst zu Fuß beyhergehenden Ober-Stall-Meistern, gleichfalls in einer Reihe. Und diesen folgten paarweise die Principal-Gesandten von Böhmen, Sachsen, Brandenburg und Braun-

(g) Wahl-*Diar. p.* 6. 7. 8. Das Gepränge anderer Wahl-Processionen kan man bey den bekandten Scribenten aufsuchen.

(h) Wahl-*Diar. p.* 7. Mit dem Schwerd-Vortragen ist es ältern Herkommens. Davon ich oben *Lib. II. cap.* 4. §. 9. *not. e. fin.* ein Zeugniß angeführet/ daß die alten Provintz-Hertzoge sich so gar in der Fremde das Schwerd vortragen lassen. Bey den vorzeitigen Wahl-Cerimonien finde ich/ daß die meisten Autores zu kurtz abfahren. Also ist von dem Umstand des den Churfürsten vorgängigen eigenen Erb-Marschalls mit dem Schwerd daselbst wenig zu lesen. Der fürtreffliche Frantzösische Historien-Schreiber THVAN. *Lib. XXXII pag.* 171. meldet von der Wahl-Procession An. 1565. (Negotium electionis Maximil. II.) magna pompa & his fere ceremoniis peractum est. Ad VIII. Kal. Xbr. (Francofurti) curiam, Romanam dictam, ingressi VIIviri cum Maximiliano hora ante meridiem sexta, ad nonam usque ibi manserunt, inde * *coccineis talari tanquam trabea indusi omnes*, nisi quod Bohemiæ Rex coronam in capite gestabat, ad B. Bartholomæi in equis tendunt *eo ordine*, * *ut Moguntinum & Trevirum, Rex & Colonienſis, hos Palatinus, Saxo & Brandenburgicus ſequerentur.* quibus * *ſingulis ſinguli* in equis ſedentes *gladios* * *diſtrictos præferebant.* C. HEYDEN. *d. El. Maxim. II. p.* 89. Nach diesem Bericht ist vermahlen das blosse Schwerd/ und nicht in der Scheide/ den Churfürsten vorgetragen. Ob hierin so TH. als ein Fremder/ als auch HEID. aus unvollkommenen Unterricht irren/ oder ob in der That man nachhero erstlich/ aus Regard gegen die Käyserliche Hoheit/ das Schwerd in der Scheide beliebet? Das habe nicht finden können. Die neuern Nachrichten wissen allein von den Chur-Schwerdern in der Scheide. Welche bey dem Wahl-Actu K. Josephs/ als verguldet, in mit Edel-Gesteinen besetzten und durchbrochenen Scheiden/ beschrieben werden. SIG. SCHMID. in Eröffn. T. *Audienz*-Saal *p.* 102. Solten nicht etwa die durchbrochenen Scheiden ein Mittel abgeben zwischen dem blossen/ und gantz verdeckten Schwerde? Daß den Gesandten kein Schwerd fürgeführet werde; ist ausser dem bekandt.

Braunschweig, in Spanischer kostbaren Tracht, auf trefflichst gezierten Pferden, nach. Neben den Herren Churfürsten und Gesandten sind von iedem Churfürsten 12. Trabanten mit entblösseten Häuptern gegangen, und haben den Zug die Churfürstlichen Gardes in ihrer Ordnung geschlossen. (*i*) In dem allen findet sich das meiste, wie bey dem Josephinischen Wahl-Actu und Procession zu Augspurg, gehalten zu seyn. Nur sind damahls die Churfürstlichen Secundarii mit voran bey dem Aufzug gewesen. Es waren der Zeit fünff Churfürsten in Person zugegen. Welche persönliche Gegenwart der Churfürsten, so gewöhnlich sie in ältern Zeiten gewesen, dennoch nach und nach, so viel die Weltlichen Churfürsten betrifft, eine ziemliche Rarität werden will. Die prächtige Leib-Kutschen schlossen bey jener Wahl den Aufzug. Welche man aber bey dem letzten Actu sofort vorhero abgeführet hatte. (*k*)

sowohl worin einiges in dem Josephinischen Wahl-Actu differirt?

§. XIX.

(*i*) Wahl-*Diar. C. VI. p.* 7. 8. Bey K. Josephs Wahl ritten in einer Linie Maynz in der Mitten/ Trier zur Rechten, Cölln zur Lincken; alsdenn Bayern und Pfaltz neben einander; endlich die Böhmische/ Sächsische und Brandenburgische Gesandschafft ebenfalls neben einander. *Ap.* LVDEW. *p.* 275. Von der Wahl-Procession An. 1658. S. LVDOLFF. Schau-Pl. *T. III. Lib. LVIII. cap.* 2. *p.* 927. *sequ.*

(*k*) C. SCHMID. & LVDEW. *d. l.* Bey der Wahl K. Leopolds waren zuletzt/ den König von Böhmen mit gerechnet/ sechs Churfürsten beysammen/ welche insgesamt der Procession beywohneten. LVDOLFF. *d. l. p.* 927. 28. Bey den Wahl-Consultationen eignete sich die bekandte Unlust/ welche/ wegen der Vicariats-Irrung/ der Churfürst von Pfaltz/ in äusserster Beschimpffung des Bayerischen Gesandten/ veranlassete. Darüber das Chur-Collegium sofort ein gemeinschafftliches Decret abfassete/ daß wo künfftighin ein Churfürst in Person zu dergleichen Thätlichkeit schreiten/ oder auf dessen Befehl der Abgesandte sich Ehren-rühriger Worte gegen einen Mit-Churfürsten anmaassen würde/ alsdenn solcher Churfürst seiner Wahl-Stimme für dieses mahl verlustig/ ein ohne Befehl sich vergehender Gesandte aber empfindlicher Straffen gewärtig seyn solle. *Ex* LONDORP. *A. B.* LVDOLFF. *d. l. p.* 920. *sequ.* Das Factum an ihm selbsten bewähret nicht übel die Politische Anmerckung/ daß grosse Herren klüglicher durch Gesandten ihre Angelegenheiten verhandeln. S. *h. C. §.* 12. *not. c.* Der wichtige Umstand wegen des Churfürstlichen Decrets/ gehöret zur Erläuterung unserer Lehre *h. C. §.* 3 *fin.* Hier haben die Churfürsten eine neue gültige Satzung gemacht. Weil man sich zwar darbey auf die G. B. bezogen/ könte allenfalls die Satzung der *A. B. Tit. I. §.* 5. als für erläutert und auf andere Zufälle von den Churfürsten erstrecket angenommen werden.

§. XIX.

Solennitäten in der Kirche/

Bey der Ankunfft der Herren Churfürsten und Abgesandten sind dieselben an den Kirch-Thoren von dem Bischoff zur Wienerischen Neustadt, dem Dechant und Canonicis des dasigen Stiffts nebst andern Geistlichen, empfangen, ihnen das Weywasser gereichet, und sie hierauf durch die Kirche in das Chor geführet worden. (a) Die Churfürsten und Abgesandten

---

§. XIX.

(a) Wahl-*Diar. C. VI. p.* 9. Ich bin *h. C. §.* 15. *not. a. b.* immer im Bedencken gestanden/ ob und wie lange man mit einem *solennen* Kirchgang die Wahl zu eröffnen/ nach Maaß-gebung der G. B. gewohnt blieben? Denn das neuere Herkommen/ das endlich/ aus bekandten Umständen, die *Solennität* lediglich auf der Wahl Beschluß verwiesen/ beruhet in keinem Scrupel. Wegen der vorgängigen Gewohnheiten dienet annoch folgendes. K. Albrechts II. Wahl ist ohne viele Weitläufftigkeit in der Kirche begonnen/ und geendet worden. Dieses laut der Urkunde bey Herrn MVLLER *R. T. Th. Frid. P. I. cap.* 1. *p.* 2. K. Friderichs IV. Wahl ward in der Kirche/ gleich nach Ankunfft aller Churfürsten/ mit der Meße und Ablegung des Wahl-Eydes eröffnet. Welches merckwürdig/ legten bey diesem ersten Kirchgang/ in der Kirche selbsten/ vier Raths-Freunde/ wie sie heissen/ im Nahmen und Vollmacht des Raths und der Bürgerschafft/ die Eydes-Pflicht den Churfürsten ab. Darauf müssen die Churfürsten geraume Zeit ihre Conferenzen bald in der Kirche/ bald anderweit gehalten haben. Es gab nemlich wegen des Böhmischen Abgesandten viel Zweiffel/ ob man ihn/ da kein König in Böhmen wäre/ zuzulassen? Der Böhme drohete mit Thätlichkeit/ und ließ sich Worte vernehmen/ die erschrecklich lauteten. Letzlich ward/ nach vil Tedinge dozwischen etliche Tage/ geschlossen/ den Böhmen seine fast abgetrotzete Stimme zu gönnen. Und auf wiederum ordentlich angesetztem Haupt-Wahl-Tag ward die Wahl in der Kirche glücklich geschlossen. Alles ebenfalls besage der alten Urkunde *ap.* EVND. *d. l p.* 5. *sequ.* Von den Umständen der Wahl K. Carls V. redet SLEIDAN. *Lib. I.* nicht sehr ordentlich. So bin ich auch bey Ansehung anderer Nachrichten/wie oben bezeuget/ der Sache ungewiß worden. Nach genauerer Einsicht der Historie des SABINI *d. Elect. C. V.* bin so viel unterrichtet. Die Churfürsten haben den vorhin gewöhnlichen Anfang der Wahl mit dem Kirchgang/ der Meße und der Eydes-Leistung/ gemacht. Darauf hat Chur-Mayntz in dem Conclaui an seine Mit-Churfürsten eine Rede gehalten/ und sie zur guten und friedfertigen Wahl ermahnet. SABIN. *p.* 3. Man scheinet den folgenden Tag wieder in dem Conclaui sich eingefunden zu haben. ID. *p.* 5. Allein als man gefunden/ daß sich die Wahl verziehen müssen/ sind die Conferenzen hienechst auf dem Franckfurther Römer angestellet. Da ist in der That die Wahl verhandelt/ und hienechst die fürzuschreibende Capitulation verglichen. IDEM *p.* 7. *sequ.* Zuletzt heist es: Dies constituitur *eundi in suffragium* * *solenni more.* Itaque rursus sacro publice facto ingressi in sacrarium interius templi diui Bartholomæi suffragia fuerunt hoc ordine.

ſandten haben die vorher zubereiteten *Seſſiones* und Stände, wie man ſich derenthalben vorgängig verglichen und verabredet, (*b*) und zwar die Churfürſten, mit für ihnen ſtehenden, und die Chur-Schwerder aufwerts über die rechte Achſel mit der Spitzen haltenden Ober- und Erb-Marſchallen, folgender Geſtalt eingenommen:

Ad cornu Evangelii.	In der Mitte	*Ad cornu Epiſtolæ.*
Chur { Mayntz, Böhmen, Brandenburg	Chur Trier	Chur { Pfaltz, Sachſen, Braunſchweig

In den untern und hinterſten Stühlen der Stiffts-Herren auf der rechten Seite, ſind die zweyte und dritte Herren Geſandten geſtanden.

ordine &c. ID. *p.* 12. So trennete ſich hier bereits das Wehlen *Solenni more*, von den vorgängigen Wahl-Handlungen. Nach deſſen Unterſchieds einmahliger Beliebung, bald hiernechſt der erſte Kirchgang bis hieher in ſteten Abgang gehalten/ und es alles mit der Solennität auf die letzt verſparet worden.

(*b*) Die Art der *Laterum* und die *Seſſionen* werden von dem hohen Churfürſtlichen Collegio ſelbſt verglichen und angeordnet. Hingegen die Verfügung der beſondern Anſtalten zum Wahl-*Actu* kömt hauptſächlich auf das Erb-Marſchall-Amt an. Sämtlicher Churfürſten Marſchälle pflegen mit denſelben darüber in vorgängige Conferenz zu treten. Wahl *Diar. C. VI. p.* 126. Dem Rath, deſſen Deputirte zu den Conferenzen gezogen werden, und dem Stifft lieget ob/ das begehrte in Bereitſchafft ſtellen zu laſſen. *Ibid. p.* 126. & 128. In der ob-allegirten Urkunde von K. Friederichs IV. Wahl leſe ich nichts von des Erb-Marſchalls Functionen. Die Raths-Freunde/ heiſt es/ haben wegen alles Befehl von den Churfürſten eingezogen. Die Churfürſten hätten ſie verwieſen/ alle Anſtalten/ wie bey der nechſten Wahl/ zu beobachten. Wie viel ein ieder Churfürſt in den Chor mit nehmen wolle; würden ihr ieder Hofmeiſter eröffnen. Des Raths Freunde/ das iſt, die Deputirten zu dem Geſchäffte/ nehmen dorten die Schlüſſel von der Kirche und dem Chor zu ſich. ꝛc. MVLLER. *d. l. p.* 7. Dergleichen alles haben die nachmahligen Zeiten des Erb-Marſchalls hauptſächlicher Beſorgung überlaſſen. Der Erb-Marſchall läſſet die Stadt-Thor-Schlüſſel in das Conclave bringen. Ihm werden die Kirch-Thür-Schlüſſel überlieffert. Welche er/ mit Behaltung der Schlüſſel zum Chor und dem Conclavi, dem Reichs Erb-Cammer-Thür-Hüter zur Verwahrung übergeben. Wegen der in die Kirche und Chor einzulaſſenden/ ſind in neuern Zeiten die geſtempelten und beſiegelten Zettel aufgebracht. Demnach es nicht, wie vor Zeiten/ einer beſondern Anzeige und Benennung der Perſonen bedarff. Wahl *Diar. C. VI. p.* 2. & 9.

den. (c) Bey alſo beſetzten Plätzen, hat der Herr Biſchoff nebſt denen Aſſiſtenten den Antiphon, Veni Sancte Spiritus angefangen. Welchen die auf dem Toral geweſene Pſältziſche Muſick vollendet. Darauf und nechſt der gehörigen von Herrn Biſchoff abgeſungenen Collect, derſelbe das Amt der heiligen Meß de Spiritu Sancto, vermöge und nach Inhalt der Güldnen Bulle, begonnen. Dieſelbe Wahl-Meße iſt von den Catholiſchen Herren Churfürſten und Boheimiſchen Abgeſandten theils ſtehend, theils kniend, von den Proteſtantiſchen Abgeſandten nur ſtehend angehöret. So wohl haben dieſe drey gleich nach dem Euangelio einen Abtritt ins Conclave genommen. In welcher Thur-Capelle ſie bis nach der Sumtion verblieben, und alsdenn ſich wieder in ihre vorige Stühle und Stände verfüget. (d) Nach dem

bey der Meße/

(c) S. Wahl. *Diar. C. VI. p.* 129. & 9. Uber die koſtbar-zubereitete Sitze der Churfürſten und Principal-Geſandten, ſind oben Tafeln mit den Churfürſtlichen Nahmen/ als Maynz/ Trier/ ꝛc. angehefftet geweſen.

(d) *A. B. Tit. II.* Electores ſeu Nuncii ------ ſtatim ſequenti die diluculo in Eccleſia S. Bartholomæi Apoſtoli ibidem in omnium ipſorum præſentia * *Miſſam de S. Spiritu* faciant decantari ad finem, vt ipſe S. Spiritus corda ipſorum illuſtret, &c. Das Meße-halten bey dem Eingang der Teutſchen Reichs-Wahl- und Crönungs-Täge/ iſt unſtreitig von einem ziemlichen Alter. Denn ſelbſten der Teutſchen Genie ſchiene zu erfordern/ daß der Gottes-Dienſt den öffentlichen Handlungen vorgienge. CLVVER. *in Germ. Ant.* will nicht zweiffeln/ daß die heydniſchen Teutſchen allezeit erſt geopffert/ ehe ſie ihre Staats-Conuente gehalten. Iſt dieſes ſehr vermuthlich/ ſo ſiehet man die Wege/ wie/ nach angenommenem Chriſtenthum/ vielleicht nicht ohne eigenen Antrag der Layen/ die Pfaffen mit dem Gottes-Dienſt, beſonders der Meße/ die Staats-Verſammlungen ferner eröffnen müſſen. Als K. Carl der Groſſe ſeinen Sohn Ludouicum P. von den Fürſten und dem Volck wolte zum gewiſſen Nachfolger erwehlet wiſſen/ ward der ſolenne Actus in der Kirche vorgenommen/ und mit dem Gottes-Dienſt begonnen. THEGAN. *V. Ludou. Cap. VI. p.* 297. 98. K. Ottens I. Electio vniuerſalis, war zugleich mit der Crönung auf Aachen beſtimmet. Da hatten erſtlich die Fürſten ihre Verſammlung In Siſtorio Baſilicæ Magni Caroli cohærenti; und wehleten oder beſtätigten vielmehr daſelbſt ihren König. Denſelben führeten ſie gleichwohl ſofort in die Kirche/ da Diuina laude dicta, * *Sacrificioque ſolenniter celebrato*, der Crönungs-Actus vollführet ward. WITICHIND. *Lib. II. p.* 642. 43. Den Anfang der folgenden bloſſen Käyſer-Wahlen/ da nicht die Crönung damit verbunden geweſen/ finde zwar im Alterthum ſeltener auf die Meße geſtellet. WIPPO, welcher am vollſtändigſten die Wahl K. Conrads II. beſchrieben/ gedencket kein Wort von einer vorher geſungenen Meße. Von der Wahl K. Luthers leſe aber wiederum die feine Nachricht in dem AVCT. *Narrat. d. Elect. Luth. p.* 46. Conuenientes -- omnes Regni Principes gratiam Sancti Spiritus --- per * Antiphonam, *Veni Sancte Spiritus*, inuocant. Und nachhero fieng man unter K. Conrad III. Friederich I. ꝛc. mit ebenmäßiger Ceremonie Reichs-Täge an. S. Zeugniße oben

dem geſungenen Euangelio hat ein Prälat den drey Herren Churfürſten das Euangelium zu küſſen dargereichet, mit dem Rauch-Faß ihnen das Incenſum dreymahl, wie nicht weniger unter dem Agnus Dei das Pacem zu küſſen gegeben. Endlich iſt von dem Biſchoff der Hymnus, Veni Creator Spiritus, intonirt, und ferner muſicaliter abgeſungen. (e) Worauf mit vollen-

oben *Lib. II. cap.* 11. §. 5. *not. e. fin.* P. Vrban. IV. in ſeinem Brief *ap.* LEIBNIT. *Prodr. N. XIV. p.* 15. & 17. ſchreibet/ ſo wohl K. Richards/ als K. Alfonſens/ Wahl-Fürſten hätten ſich darauf bezogen/ daß ſie Dei nomine inuocato ihre Wahlen angetretten. Das Wahl-Inſtrument K. Henrichs VII. erwehnet der in ſeiner Perſon/ Inuocata S. Spiritus gratia, beſchehenen Wahl. LEIBNIT. *Mant. Cod. Dipl. P. II. p.* 254. In K. Ludwigs Wahl-Inſtrument heiſſet es aber noch eigentlicher/ daß man/ Audita *Miſſa S. Spiritus*, zur Wahl geſchritten. ID. *C. D. P. I. Num.* 36. *p.* 67. K. Carl IV. hatte alſo bey der obſtehenden Satzung der G. B. bereits ein älteres Herkommen wegen der zu haltenden H. Geiſt-Meße für ſich. Wobey indeſſen in Abrede nicht ſetzen will/ daß/ wie man in vielen Puncten auf die Päbſtliche Satzungen von den Wahlen bey der Käyſer-Wahl geſehen/ vielleicht auch hier zugleich auf *C.* 14. & 18. *X. d. Elect. & El. Poteſt.* ſeye geachtet worden. Inmaaſſen zumahl die Canoniſten frühzeitig ein ſolches Aufheben mit nothwendiger Haltung jener Meße gemachet/ daß ihnen bedüncken wollen/ eine ohne ſolcher vorgängigen Meße geſchloſſene Wahl ſeye an ihr ſelbſt null und nichtig. LVDEW. *ad A. B. d. l. p.* 300. Warum man eben die Meße des H. Geiſtes erwehlet? Das bedarff nicht groſſes Nachdenckens. Unter allerley Meßen/ welche die *Dd. ad Cap* 11. *X. d. Prabend.* erzehlen/ davon auch DV FRESNE *v. Miſſa*, eine mehrere Liſte an die Hand giebet; ſchiene keine mit unſerm Geſchäffte ſich ſo wohl zu reimen/ als die Miſſa Spiritus S. Dahero ich nicht weiß/ ob das Wahl-Inſtrument von K. Albrecht II. ap. MVLLER. *R. T. Th. Frid. P. I. cap.* 1. *p.* 2. ſich nicht darin irre/ daß es ſetzet/ es wäre vor der Wahl die Miſſa de illibata beata Maria ſemper virgine, geſungen worden. Keine andere Nachricht finde nemlich von den Käyſer-Wahlen auf die Marien-Meße geſtellet. Die im Text benannten *Hymni* werden vor und nach der Meße muſiciret. Und kan ich den guten Schluß machen/ daß wo die Scribenten in unſerm Geſchäffte von jenen Hymnis Anregung thun/ die H. Geiſts-Meße ſelbſten darbey zu verſtehen. Ubrigens leugnet niemand/ daß/ überhaupt die Sache anzuſehen/ das alte und neue Herkommen/ die höchſt-wichtige Käyſer-Wahl mit Anruffung Göttlichen Nahmens anzufangen, an ſich allen Ruhm verdiene. Daß man hierbey auf Römiſche Leges, Stellen der Heil. Schrifft/ Sitten der Völcker/ ꝛc. ſich beziehe/ warum unſere Satzung eigentlich dergleichen Vorſchrifft belieben ſollen; darin erkennet ietzo ieder eine unerhebliche Bemühung/ welche man den ältern Publiciſten zu gute zu halten gehabt. V. OTTO *I. P. Cap. X. p.* 151. ARVM. *Diſc. II. ad A. B.* §. 6. *p.* 89. LIMN. *I. P. Lib. I. cap.* 3. *n.* 34. *ſeqq.* DE IENA *d. Elect. Imperat. Diſſ. IV. th.* 7. *p.* 175. *&c.*

(e) Wahl-*Diar. C. VI. p.* 10. Von der Wahl K. Maximilians II. vermeldet THVAN. *Lib. XXXII. p.* 171. 72. Vbi in templi chorum, quem vocant, peruentum eſt, nulæis magnifice ornatum, & ſupariis aureis inſtratum locum, locum quisque ſibi aſſignatum in eo ſumſit; Herbipolenſis Epiſco-

und bey der Eydes-Leistung;

vollendeter Collecte, die Churfürsten und ersten Gesandten zu dem Altar, auf welchem ein Euangelium-Buch gelegen, gegangen. Chur-Maynz stellete sich in der Mitten mit dem Gesicht gegen das Chor, und neben deroselben zur rechten Hand Pfaltz, sowohl die Böhmische und Brandenburgische Gesandten. Zur lincken Hand stand Trier, nebst den Sächsischen und Braunschweigischen Abgesandten. Denen that Chur-Maynz einen kurtzen Vortrag, wie nach Erforderung der Güldnen Bulle vor der Römischen Königs-Wahl anforderst der darin beschriebene Wahl-Eyd abzulegen stehe. Dazu er bereit seye, auch eines gleichen sich von den Herren Mit-Churfürsten und Abgesandten versehe. (f) Allermaassen auch dieselben alle sich hierzu

Episcopus cultu ad sacrum peragendum parato indutus *hymnum, quo gratia Spiritus S. imploratur*, clara voce orditur, quem dein Symphoniaci Cæsarei regiique persequuntur, VIIviris interim in genua flexis, & pro felici consiliorum augurio preces ad Deum fundentibus. tum Episcopus sacrum iuxta Bullæ Aureæ præscriptum peragit, quod dum peragerctur, Palatinus, Saxo & Brandenburgicus, quippe a recepta religione abhorrentes, ex choro in proximum conclaue diuertunt, insequentibus eos Wilelmo Landgrauio, ------- aliisque pluribus cum suis consiliariis. Peracto sacro cundi denuo locum suum repetunt, & *hymnus idem rursus canitur.* inde VIIviri ad maius altare procedunt, ------- dein *tertio hymnus idem canitur.* Bey dem vorgegebenen dreymahl wiederholten einerley Hymno stehe ich an/ und glaube/ TH. habe zwey unterschiedene/ obwohlen auf eine Materie abzielende/ Gesänge/ von denen die übrigen Wahl-Acta Bericht thun/ mit einander vermenget. Die Meße wird ebenfalls gesungen. Dergleichen auch die G. B. verfüget. Warum dies geschehe/ und wie es aufgekommen? S. bey Herrn von LVDEW. *ad A. B. p.* 309. *sequ.* ausgeführet. Wegen der Evangelischen Abtritt von der Meße, S. §. *sequ. & not. f. g.*

(f) Die Satzungs-Worte der G. B. welcher gestalt mit unterschiedenen Cerimonien der Eyd von denen Geist- und Weltlichen Churfürsten abzulegen/ stehen in *Tit. II.* §. 2. Die vornehmsten Puncte des Eydes sind *b. C.* §. 2. *not. c. & f.* von mir erläutert. Daß der Eyd von langer Zeit in Teutscher Sprache abgeschworen werde; ist eine bekandte Sache. Es reimet sich solches am besten bey unserm Geschäffte/ deme vielleicht ein der Lateinischen Sprache unkundiger Churfürst beywohnen kan. Die A. B. erfodert; Iuramentum præstabunt * *vulgariter* in hunc modum. Da geben einige alte Teutsche Versionen *vulgariter*, in Teutsch. LIMN. *ad d. l. obs.* 20. hat recht/ daß das Wort diese Deutung eigentlich nicht habe/ ob man es wohl dahin nach dem Herkommen erklären möge. Inmaassen das letztere geschicht/ darff man zwar hierunter keine Aenderung der G. B. suchen; als deren wahre Vorschrifft diesfalls gantz unausgemacht bleibet. LVDEW. *ad d. l. p.* 338. 39. Dieser Herr Auctor führet auch einige geänderte Eydes-Formeln an. Die gewöhnliche Teutsche Notel/ S. im Wahl-*Diar. C. VI. p.* 11. und ist dieselbe in allen/ die letzte Clausel ausgenommen/ mit den Satzungs-Worten übereinstimmend. Wenn fürs erste vor der Käyser-Wahl ein Eyd seye abgeleget worden? Das ist

fast

hierzu gleichfalls willig erkläret. Demnach Chur-Maynz, mit Legung deren rechten Hand zwey Finger auf ihre Bruſt, die von Chur-Trier überreichte Eydes-Notel abgeſchworen. Nach ihm haben ebenmäßig ſämtliche Churfürſten und Abgeſandten auf die ihnen von Maynz zugeſtellte Formel,

faſt ſchwer richtig anzuzeigen. Keiner von unſern Publiciſten hat ſich um dieſe Materie bekümmert. So viel als Nachrichten von ältern Wahlen / oder Wahl-Inſtrumenta bis auf K. Carl IV. Zeiten / mir bekandt ſind / ſuche ich / ohne etwas darin von einem vorgängigen Eyd zu finden / umſonſt durch. P. Vrbanus IV. in ſeiner offt angezogenen Epiſtel / rühret ſo viele eigene Umſtände von der zeitigen Käyſer-Wahl. Allein vom Wahl-Eyd iſt daſelbſt alles ſtille. Was mich noch mehr wundert / hat zwar LEIBNIT. *Cod. Dipl. Mont. P. II.* die vollſtändigen Acta von K. Wenzels Wahl heraus gegeben. Wider alles Vermuthen kan nicht einmahl in ſelbigen etwas antreffen / das von einem geleiſteten Eyde zeugete. Ob etwa die Churfürſten / welche bekandter Maaßen bey jener Wahl Geld genommen / (S. *h. C. §. 2. not. e.*) ſich für die gewöhnliche Mißverſtändniße der Eydes-Notel geſcheuet? Von der Wahl K. Albrechts II. giebet Herr MVLLER. R. T. *Th. Frid. P. I. cap. 2. p. 2.* das Wahl-Inſtrument. Von dem insgemein geleiſteten Eyd ſtehet keine Sylbe darin. Nur iſt mir ſehr bedencklich / daß bey den erzehlten Stimmen der drey geiſtlichen Churfürſten / von jedem ins beſonder es heiſſet / daß er ſeine Wahl-Stimme gebe, In vim * *Sacramenti* ſui præſtiti. Hingegen die Weltlichen Stimmen beziehen ſich nicht im geringſten auf dergleichen Gelübde. Allein die Urkunde von K. Friederichs IV. Wahl *Ibid. p. 5. & 7.* weiſet deutlich / daß nunmehro alle Churfürſten nach der Vorſchrifft der G. B. ihren Eyd vor dem Altar abgeleget. Inmaaſſen auch der Böhmiſche Geſandte erſtlich nicht wolte zugelaſſen werden / ward er hernach vor der Wahl in beſondere Pflichten genommen. Von da an das ſtete Herkommen der Eydes-Leiſtung ſich bis hieher unwandelbar erhalten hat. In deſſen Erwegung ich / bis auf Ausfindung mehrerer Einſichten / dafür halten muß / daß ſo ſehr anderweit die Eydes-Leiſtungen unter Hoch und Niedrigen im Reich hergebracht; vor der *Aurea Bulla* man von einem Wahl-Eyd vielleicht gar nichts gewuſt. Wie noch ſo viele Fürſten und Stände bey der Käyſer-Wahl zu ſprechen hatten / war es ohne dem gantz unthunlich / ſie ſchwören zu laſſen. Man vergnügte ſich / ihnen vor der Wahl die Wichtigkeit des Geſchäffts vorzuhalten / und ſie überhaupt / den Tüchtigſten zu wehlen / zu vermahnen. AVCTOR *Narrat. d. El. Lothar. p. 47.* Principes * *admonebantur*, vt communicato conſilio diligenti ratione perſonam quærerent, quam * *ſecundum Deum & honorem Eccleſiæ* regno præficerent. Oder ſie wurden etwa überhaupt verwieſen auf den Fidem, quam Imperio & Sanctæ Dei Eccleſiæ debeant. S. ein gleichmäßiges Zeugniß oben *Lib. II. cap. 11. §. 6. not. a.* Gelangte nun wohl hiernechſt die Käyſer-Wahl an die Ertz-Beamten / lieſſen es dieſe gleichwohl geraume Zeit bey dem alten Herkommen / und ſich erſtlich in dieſem Geſchäffte keinen bedencklichen Eyd aufbringen. Bis daß bey Verfaſſung der G. B. da / auf vermuthliches Anrathen der Pfaffen / vieles aus den Kirchen-Wahlen angenommen worden / ebenfalls die Eydes-Leiſtung von dannen eingeſchlichen. Von dem Eyd bey den Biſchöfflichen Wahlen handele am gehörigen Orth. *V. ap.* BOEHMER. *Jur. Eccleſ. Lib. III. tit. 5. §. 69. p. 311.* Man hat indeſſen den Chur-Eyd ziemlich anders / als den Kirchen-Wahl-

mel, Trier zwar wie Maynz, die Weltlichen aber, mit Legung dero rechten Hand zwey Finger auf das fürgehaltene Euangelium-Buch, den Wahl-Eyd würcklich geleistet. (g) Wegen dieses Actus ward von Chur-Maynz an

Eyd/ eingerichtet. Wie aus der vernünfftigen Vergleichnung erhellen mag. Bey dem letztern hat man/ wegen der furchtbaren Gestalt der Simonie/ lediglich alles Geding ausgeschlossen. Der Chur-Eyd hat allein das Geding verbothen/ welches gegen die Pflichten einen tüchtigen Käyser zu wehlen gereichen konte. S. *h. C. f.* 2. *not. f.* Die Weltlichen Churfürsten mögen aber sich noch einige Zeit des Vertrag-mäßigen Eydes geweigert haben. Deswegen unsere Satzung vom Eyd bey den nechsten Wahlen noch keines wegen in rechten Gang gekommen. Welcher gestalt endlich die Geistliche Churfürsten, als der Kirchen-Satzungen gewohnter/ den Anfang mit dem Schwören gemacht; ward es den Weltlichen damit so nahe geleget/ daß sie sich gleichmäßig zum Ziel geleget. Das Licht aus dieser neuen Anmerckung/ kan meiner obigen Handlung ziemlich zu statten kommen. So wohl mag es dienen, einige in dieser Materie fürkommende bedenckliche Fragen füglicher in folgenden zu entscheiden.

(g) S. von dem neuesten Wahl-Eyds-Actu, das Wahl-*Diar. Car. VI. p.* 10. 11. Da ist auch aus Gegeneinander-Haltung der Formeln bald zu ersehen/ worin der Gesandten Eyd sich von dem Churfürstlichen unterscheide? Jene schwören/ nicht ohne trifftige Ursach/ in ihre und des Principalen Seele/ und zwar als Gewalthabende Bothschafft. Sowohl heist es in der Gesandten Eyd/ Und nach dem berührten meinem gethanen Eyd/ ꝛc. Da hingegen der Churfürsten Eyd setzet: Und nach dem berührten meinen Sinn und Glauben oder Treu ꝛc. C. PFEFFINGER. *Vitr. III. Lib. I. tit.* 6. *§.* 14. *p.* 823. 24. Unter mehreren Gesandten schwöret allein der Erste. Inmaassen dieser auch allein die Wahl-Stimme ableget. Welcherley der Satzung der G. B. unbekandt gebliebene Umstände/ das Herkommen Rechtens gemacht. Nach der Satzung behöret sich der Eyd vor dem Altar/ da die Meße gehalten ist. Diesen Gebrauch hatte man/ um die Schwörenden zu desto mehreren Bedencken des Eyds aufzumuntern. Iurare coram altari; super plura altaria; super textum Euangelii; ad quatuor Euangelia; per Euangelium missarumque solennia; inspectis sacrosanctis: &c. Alle diese Formeln sind in alten Teutschen Gesetzen und Urkunden sehr geläufftig. Die Römischen Gesetze zeigen theils bereits diese Redens-Arten. Wovon die Anführung der Zeugniße hier unerheblich ist/ da man sie bequemlich bey BRISSON. *d. V. S. Lib. IX. v. Iurare*, und vornehmlich in der vollständigen Handlung des DV FRESNE *Gloss. v. Iuramentum p.* 162. *seqq.* zusammen antreffen kan. C. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. II. §.* 2. *p.* 322. 23. STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §.* 16. *p.* 305. 6. *&c.* Die Churfürsten schwören bey dem ihnen vorgelegten oder vorgehaltenen Evangelium-Buch. Und zwar soll das Evangelium B. Iohannis, In principio erat verbum, darbey aufgeschlagen seyn. Das gemeine Herkommen des Eyds bey oder auf das Evangelium/ mit dessen Berührung/ oder so gar mit Legung desselben auf das Haupt des Schwörenden/ ꝛc. weise lediglich an obgemeldte Auctores. Oben *h. C. §. 11. not. g.* ist gewiesen/ daß die Schwörung auf die Reliquien nicht eben/ nach der Lehre Herrn von LVDEW. *p.* 241. für gemeine Leute/ und auf das Evangelium keines-

an die zwey Notarios Auflage gethan, alles wohl Ad notam zu nehmen, und auf benöthigten Fall ein oder mehrere Inſtrumenta zu fertigen, dabey auch den

neswegen für Standes-Perſonen allein gehöret. Man verfuhr darin willkührlich/ wie es die Gelegenheit des Geſchäffts/ oder die Deuotion der Schwörenden ſchiene zu erfodern. Von der Privat-Perſonen Eyd auf das Evangelium/ wolte ich leichtlich etliche Seiten mit Zeugniſſen anfüllen. Ein wichtiges Zeugniß von dem An. 1166. auf dem Würtzburger Reichs-Tag gehaltenen Proceß des unterſchiedenen Schwörens des Käyſers/ wie auch der Geiſt- und Weltlichen Fürſten/ kan uns hier ein ausnehmendes Licht geben. *Inuocata* igitur *Spiritus S. gratia*, & vniuerſorum, qui aderant, conſilio communicato, --- prorſus *ipſi Nos* (Imperator) *manu propria ſuper* * *Sanctorum reliquias iuramentum publice præſtitimus*, quod Rolandum Schismaticum, vel eius ſucceſſorem, --- in Papam nunquam recipiemus, ------- Dominum vero Paſchalem manutenebimus ſemper & promouebimus: --------- *Idem* quoque *iuramentum Archiepiſcopi & omnes Epiſcopi atque Electi*, --- *ſuper* * *Sancta Dei Euangelia propria manu vnuſquiſque* * *ſub ſtola ſua præſtiterunt & publice firmarunt.* Nihilominus vniuerſi *Principes Seculares*, Dux Henricus Leo, ------- & reliqui omnes, * *ſuper Sanctorum reliquias idipſum iurauerunt. Dipl.* FRID. I. *ap.* TOLNER. *C. D. Pal. N. LXI. p.* 54. 55. Hier ſchwören der Käyſer/ und alle weltliche Fürſten/ auf die Reliquien/ oder ad Sancta. Die Geiſtlichen legen den Eyd ab auf das Evangelium/ aber Sub ſtola ſua. Iſt ſo viel/ als daß dieſen das Evangelium zwar vorgehalten/ aber der Eyd mit Legung der Hand auf die Bruſt geleiſtet worden. Das iſt eben/ was die *A. B. Tit. I. §.* 2. mit ihrem Ceremoniel den Geiſtlichen Churfürſten anſinnet/ und daran ſich das zeitige Herkommen mit dem Käyſer-Wahl-Eyde hält. Die Geiſtlichkeit hat wunderbare Einfälle mit dem Eyd-Ablegen vor Zeiten gehabt. Bald ſolte ein Biſchoff gar nicht ſchwören, ſondern er nur ſein Zeugniß mit vorgelegtem Evangelium-Buch geben. *c. 9. §. Epiſcopus. C.* 11. *qu.* 1. Epiſcopus non flagitetur ad teſtimonium iureiurando, ſed * Euangeliis tantum coram poſitis. K. Henrichen III. weigerte ſich ein Biſchoff des Lehen-Eyds/ weil Chriſtus das Schwören verbothen. Davon an andern Ort. Bald ſchwur zwar ein Geiſtlicher. Jedoch das Ceremoniel ſolte anders herauskommen/ als bey den Layen. Dieſe legten den Eyd mit Legung der Hände/ oder des Kopffs/ auf das Evangelium ab. Sie ſchwuren auch wohl/ nach obigem Exempel/ auf die Reliquien, das Creutz/ ꝛc. Der Biſchoff oder Pfaff ließ das Evangelium vor ſich legen/ und mit der Hand berührte er die Bruſt. Vermuthlich weil es den Schein haben ſolte/ als ob er in ſeiner Bruſt das Evangelium ſelbſt begriffe und beſchlöſſe. SYMEON THESSALON. *d. ſacris ordinat. Cap. VII.* Nam ordinatus gratiam eius poſſidet, & * *totus eſt Euangelium*, & * Euangelii Chriſti diuinum inſtrumentum. Der Weltlichen Churfürſten Eyd in der G. B. ſoll cörperlicher als der Geiſtlichen ihrer herauskommen. Seculares Electores dictum Euangelium * *corporaliter* manibus ſuis tangant. Anderwerts ſind gleichwohl Exempel/ da die Geiſt- und Weltlichen Fürſten auf einerley Art geſchworen. BARON. *ad An.* 1177. Dehinc XII. Principes Imperii, tam Eccleſiaſtici, quam Seculares, * *tactis ſacroſanctis Euangeliis*, * *modo ſimili* iurauerunt. Ja die Eydes Notel in der G. B. weiſet Geiſt- und Weltliche an/ den Worten nach auf einerley Art zu

den Umstand zu Zeugen zu erfordern. Wie denn dieses zu leisten einer unter ihnen versprochen, sowohl wegen des abgelegten Eydes die Cavaliers und Beam-

schwören: Ita me Deus adiuuet & * *omnes Sancti.* Da denn beyderley Eyde auf die Heiligen / sowohl als im Anfang des Eydes auf die H. Evangelien / Ad Sancta Dei Euangelia, hic præsentialiter coram me posita; gerichtet zu finden. Bey und gegen diese Formeln kunte es kein Bedencken haben / als man bloß von der Römisch-Catholischen Religion im Reich wuste. Deren Principien waren solche hergebrachte Betheurungen gantz gemäß. Allein nach der Reformation untersuchte man alles viel genauer. Die Formel, Als mir GOtt helffe und * alle Heiligen / schiene einen offenbaren Aberglauben anzuzeigen. Dahero die Evangelischen eher nicht ruheten / bis bereits in *Rec. Imp.* SPIR. *An.* 1544. §. 29. frey gestellet ward / einen im Cammer-Gericht gefoderten Eyd, nach dem alten Brauch zu GOtt und den Heiligen / oder zu GOtt und auf das Evangelium / zu thun. Jedoch hieß es darbey / unabbrüchig der Gülden Bulle. Welche Clausel in dem Passauer Vertrag und Religions-Frieden weggelassen ist. Man hat Catholischer Seits nachgegeben / daß selbst in den Lehens-Eyden / da man das meiste einwenden konte / die gemeine Formel, Als mir GOtt helffe und sein H. Evangelium / gebraucht würde. Desto weniger man eine Ursache hatte / bey dem Käyserlichen Wahl-Eyde zu scrupuliren. Also war bereits bey K. Maximilians II. Wahl aller Churfürsten Eydes-Notel auf jene Worte gefasset. *Ap.* GOLDAST. *P. I.* Polit. R. Händ. *F.* 9. *p.* 70. Und nachhero hat man diese verglichene Formel unverändert behalten. Wolte sich zwar ein Evangelischer Churfürst oder Gesandte so gar an den Worten / Als mir das Evangelium helffe / stossen / meynte / daß ihm darin müste gefuget werden / da er schwören wolte / Als mir GOtt helffe durch Christum seinen Sohn. So hat der Brandenburgische Gesandte bey K. Ferdinands II. Wahl den Eyd geleistet. Demnach bey K. Leopolds Wahl die Instruction dahin gienge, solche Formel zu behaupten. PVFENDORF. *Rer. Brand. Lib. VII.* §. 26. Nur ich finde nicht / daß darüber weitere Scrupel geräget seye. Jetzo muß man auch die Bedencken haben schwinden lassen / welche man vor Zeiten mit vieler Hefftigkeit gegen den Anfang des Eydes / Iuro *ad sancta Dei euangelia*, angebracht. Die gewöhnliche Formel für Catholische und Evangelische Churfürsten bleibet: Ich schwöre * zu den H. Evangelien / hier gegenwärtig vor mich geleget. Alle nechste Wahl-Handlungen weisen hierunter eine Gleichförmigkeit. STRVV. *d. l. p.* 306. 7. Wer die beyderseitigen Gründe des Streits über diese letzte Formel lesen will / kan sich bey Herrn von LVDEW. *d. l. p.* 342. *sequ.* Raths erholen. Manches / sehe / hat man gar zu hoch gespannet. Meines Bedünckens, ist es schwerlich eine weitere Gewissens-Sache, in einem Eyd-Worte zu gebrauchen / welche allenfalls eine ungleiche Erklärung bekommen dürfften. Gnug / daß sie anbey einen gesunden Verstand leiden. Wiewohl wenn und so offt aus vorgegebenen Bedencken eine Eydes-Clausel von einem Churfürsten angefochten wird / ich aus dem Grunde ihme leichter zu fügen rathen müste / weil ohne dem / ob angezeigter Maaßen / die Eydes-Leistung bey der Käyser-Wahl in dem ältern Herkommen schlechten Grund gehabt. C. LIMN. *I. P. Lib. II. cap.* 3. *n.* 44. *sequ. ad A. B. Cap. II.* §. 2. *obs.* 1. 4. *sequ.* LVDEW. *d. l. p.* 360. *sequ.* Dieser Herr Auctor *p.* 361. meynet / ietzo schwören die Evangelischen Churfürsten nicht mehr zu dem H. Evangelium, sondern liessen die Worte aus / oder setzten ande-

Le

Beamten zu Zeugen erbethen. (*b*) Mit dem vollbrachten Actu der Eydes-Leiſtung die Churfürſten und Geſandten wieder in ihre Stellen getreten; Und ward der Antiphon, Veni Sancte Spiritus, nochmahlen intonirt, muſicirt, und

re dafür. Dargegen habe mich aber auf eine gegenſeitige Obſeruanz in vorhergehenden/ welche ſchwerlich abzuleinen/ bezogen. V. PFEFFINGER. *d. l. p.* 823. *ſeqq.*

(*b*) **Wahl**-*Diar. C. VI. p.* 11. Daß die Teutſchen auf Brieffliche Urkunden ſehr viel gehalten/iſt eine in der Notorietät beruhende Sache. Man hat von den Notarien nicht allein in den ältern Römiſchen/ſondern auch dem folgenden Fränckiſchen und Teutſchen Staat manches anzutreffen. V. BARN. BRISSON. *Lib. XII. d. V. S. v. Notarii.* DV FRESNE *Gloſſ. v. ead.* Indeſſen muß man nicht/ wo dieſer Nahme fürkommt/ ſofort unſere Art der Notarien verſtehen. Mit Erzehlung des eigentlichen Urſprungs unſerer Käyſerlichen Notarien/ ſind wir hier unbemühet. Allein bemercke/ daß dieſelbe Käyſerliche und Päbſtliche Notarien vor Zeiten in ſolchem Anſehen geſtanden/daß ſie in Franckreich/ Spanien/ Engelland/ ꝛc. ohne Hinderung ihr Amt verſehen mögen. Welches DV FRESNE *d. l.* gerne zugeſtehet. Das rührete her von dem alten Band der Chriſtianæ Reipublicæ vniuerſalis. Für deſſen Häupter der Päbſt und Käyſer/ ieder in ſeinem Theil gehalten worden. Vor dem Interregno fallen ſeltene/ oder wohl gar keine Urkunden in Staats-Sachen für/ welche von einem Notario verfaſſet wären. Die Käyſer gaben über dergleichen ſelbſten Diplomata. Die ältern Wahl-Fürſten waren ungewohnt/ Wahl-Inſtrumente zu errichten. Und faſt das älteſte/ das wir von K. Conrads IV. Wahl bey LEIBNIT. *Prodr. C. D. Num. XI.* finden/ iſt bloß im Nahmen der Wahl-Fürſten verfaſſet. In deren Nahmen auch einige vorgängige Schreiben von den Wahlen K. Philipps und K. Ottens an den Päbſt lauten. S. oben *Lib. II. cap.* 4. §. 5. *not. d.* Nach dem Interregno, iſt bey GOLDASTO *Repl. pro Imp. Cap. XIII. p.* 173. eine Mayntziſche Urkunde von K. Adolphs Wahl vorhanden. Bey K. Henrichs VII. Wahl kommt mit das erſte Notariats-Inſtrument, bey LEIBNIT. *C. D. Mont. P. II. p.* 252 *ſeqq.* in die Hände. Deme ein gleichmäßiges Inſtrument von K. Wentzels Wahl gefolget. IBID. *p.* 262. Darzwiſchen iſt aber von der Wahl K. Ludwigs ein Inſtrument, iedoch lediglich an den Churfürſten und in ihrem Nahmen an den Päbſt abgefaſſet. *Ap.* EVND. *C. D. P. I. Num.* 36. *p.* 66. *ſeqq.* K. Albrechts II. und K. Friederich IV. Wahlen haben wiederum Notariats-Inſtrumente. Deren das letzte nicht gar zu förmlich verfaſſet/doch von Notarien und Zeugen unterſchrieben iſt. Nachmahlige Exempel ſind annoth anzuführen. Es iſt dergeſtalt Herkommens/ bey den unterſchiedenen Wahl-Geſchäfften die Notarien zu gebrauchen. Die G. B. hat offenbarlich diesfalls nicht verfüget. Die Gewohnheit/ welche die Notariats-Inſtrumente aufgebracht/ muß ihre triffſtige/ oder dafür gehaltene/ Urſachen gehabt haben. Ich ſehe ſolche Urſachen von keinem eintzigen Publiciſten angeregt. Vielleicht ſagt man/ die Notarien ſeyen mehrerer Sicherheit und Gewißheit halber zugezogen. Ich antworte/ das bedeutet wenig. Die Reichs-Stände haben ſich annoch An. 1479. auf dem Reichs-Tag ſehr befremden laſſen/ als die Hungariſchen Geſandten eine Proteſtation für Notarien und Zeugen übergaben. Davon das artige Bedencken der Stände oben *Lib. III. cap.* 1. §. 4. *not. h.* angezogen. Solten nicht auch die Churfürſten

§. XX.

Remarquen wegen der Rangierung der Churfürsten und Gesandten.

Die obbeschriebene neuesten Solennitäten anbetreffend, findet man es wiederum gleichmäßig bey den Josephinischen und ältern Wahlen fast in allen beobachtet. **Der Rang der Churfürsten** ist beständig von der rechten zur lincken Seiten zu rechnen. Jedoch daß bald ein bald zwey Churfürsten einander auf der einen Seite unmittelbar folgen. Darbey aber weiter zu mercken, daß ein Churfürst in Person durchgängig allen Gesandten vorgehet, und also bloß die Gesandten unter sich nach dem Rang ihrer hohen Principalen placirt werden. (*a*) Man hat noch keine Wahl gehalten, welche alle neun Churfürsten abwarten können. Gleichwohl liesse sich der Rang, der in solchem Fall müste gültig seyn, von selbst ermessen. Bey der Josephinischen

obs. 2. PFEFFINGER. *Lib. I. Vitr. ill. tit. 6. §. 14. p. 824. 25.*

§. XX.

(*a*) *A. B. Tit. XXIIX. §. 6.* Quandocunque insuper aliquis Princeps Elector Ecclesiasticus vel etiam Secularis, iusto impedimento detentus, ad Imperialem curiam vocatus venire non valens, *Nuncium* vel procuratorem, * *cuiuscunque dignitatis vel status*, transmiserit, missus ipse, licet loco mittentis, iuxta datum sibi ab eo mandatum, admitti debeat, *in* * *mensa tamen vel sede, quæ illi, qui ipsum transmittit, deputata fuit, non sedebit.* Diese Satzungs-Worte handeln eigentlich von dem Crönungs-Festin. Indessen gilt das von ein tüchtiger Schluß von iedesmahligem Rang der Churfürstlichen Gesandten, in Ansehung der anwesenden Churfürsten. Die Churfürsten haben unter sich eine Vertrag-mäßige Ordnung eingeführet. Ausser derselben könten sie sowohl, als die Könige, auf eine völlige Gleichheit angetragen haben. Welche Gleichheit auch würcklich vor Zeiten unter ihnen gegolten. S. oben *Lib. II. cap. 6. §. 10. & not. b.* Des mächtigsten Königs/ oder auch des Käysers/ Ambassadeur, begehret niemahlen, wegen seines Principals Befügniße/ den Rang zwischen/ geschweige vor/ persönlich anwesenden Königen zu behaupten. Welcher massen denn der unter den Churfürsten verglichenen Rang keinem Abgesandten/ ausser der Ablegung des Voti, ein Recht auf seines Principalen eigentliche Stelle giebet. Wäre gleich der Churfürstliche Abgesandte selbst ein Fürst/ wie dessen mehrere Exempel vorhanden/ hätte er davon gegen die andern Churfürsten keines Vorzugs sich anzunehmen. Ich zweiffle zwar, ob man damit vermeiden wollen/ daß sich keine Fürsten in das Chur-Collegium gelegentlich bringen mögten. Ob allenfalls ein Churfürstlicher Agnat, als Vormund/ oder ein abgeordneter Chur-Printz/ den eigentlichen Chur-Platz einzunehmen befugt? Darbey sind nach dem Recht und den Sitten der Völcker mehr Bedencken/ als daß man mit der Bejahung so leichtlich abzufahren. Anderweit davon ein mehrers. V. LVDEW. *ad A. B. d. l. p. 962. seqq.*

schen Wahl waren 8. Churfürsten, und fünff derselben in Person gegenwärtig. Dermahlige Ordnung bestehet in folgendem Schemate:

Ad cornu Evangelii.	In der Mitten	*Ad cornu Epistolæ.*
Chur: Maynz, Bayern, Boheim, Brandenburg	Chur-Trier	Chur: Cölln, Pfaltz, Sachsen (b)

Die jüngste Wahl sahe zwey Churfürsten, wegen der gegen sie verhengten Reichs-Acht, durch das Chur-Collegium von ihren Functionen ausgeschlossen. Zwar melden sie sich bey Chur-Maynz schrifftlich, und begehrten sowohl zu der Wahl beschrieben und mit sicherm Geleit versehen zu werden. Als auch, wie dies nicht erfolgte, liessen sie Protestationen gegen fürhabende Wahl ergehen. In welchen beyde Herren Churfürsten hauptsächlich nicht wegen ihrer Nicht-Beschreibung, als deren ungeachtet sie sonst wohl, da sie nach den Reichs-Gesetzen befugt gewesen, hätten erscheinen können, sich regeten. Viel mehr beschwerten sie sich wegen unbilliger und feindlichen Abhaltung, fochten die gantze Acht an, gaben sie für unbündig an, und widersprachen der Wahl, sich ihre Rechte in allen kräfftiglich vorbehaltend. (c) Dieweil aber dennoch beyde Herren Churfürsten mit der von dem Reich für Feind erklärten Cron Franckreich im Bunde verharret; die Reichs-Ruhe thätlich gestöhret, und darüber ihre Lande verlohren; auch sich in den mit den Herren Churfürsten überlegten, und von ihnen zu Recht erkanuten Reichs-Bann einmahl gebracht; dadurch also ihrer habenden Rechte bis auf künfftigen Vergleich mit dem Reich, welcher endlich glücklich erfolget ist, sich der Zeit offenbarlich verlustig gemacht hatten: So kunte wohl gewisser nichts seyn, als daß dergleichen Begehren und Protestationen von dem hohen Chur-Collegio dermahlen nicht besonders geachtet, und ohne ihnen die Wahl vollzogen worden.

Einstreuen gegen die letzte Wahl.

und ob es erheblich seyn können?

(b) V. SCHMIDT. im Teutsch. *Audienz*-Saal. *p.* 102. FERRAR. *Descr. elect. Ios. P. II. c.* 2. *p.* 103. Böhmen/ Sachsen und Brandenburg/ erschienen bey der Josephinischen Wahl allein durch Gesandten.

(c) *V. Diar. Elect.* CAR. VI. *p.* 41. 42. *sequ.* Gegen K. Ferdinands III. Wahl lieff von Chur-Pfaltz eine gleichmäßige scharffe Protestation ein. LVDOLFF. Schau-B. *Lib. XXXVI. c.* 2. *n.* 66. *p.* 502. 3. S. *h. C. §.* 9. *& not.* 9.

den. In mehrern Anſehen, daß man die ſo gar ziemlich ſtreitigen Exempel mit Chur-Trier und Pfaltz bey der Wahl K. Ferdinand des Dritten fur ſich hatte. Dazu es auch der Reichs-Verfaſſung ſchwerlich gemäß ſeyn können, wenn nach der von dem Reich einmahl genehm gehaltenen Acht, die Herren Churfürſten für ſich allein diſpenſiren wollen. (d) Zu der Ablegung des Eydes, welcher anietzo ſo verfaſſet iſt, daß denſelben ſowohl die Catholiſchen als Proteſtirenden gleichmäßig mit gutem Gewiſſen abſchwören können; dahero man denn der Heiligen nicht weiter darin erwehnet: erfodert die Güldne Bulle, daß die Weltlichen Herren Churfürſten mit ihren Hof-Leuten ſolten unbewaffnet ſtehen. LIMNÆVS zweiffelt, daß das letztere iemahls in Obacht genommen ſeye. Und iſt es richtig, daß wenig trifftige Raiſon bey der Verordnung dieſes Geſetzes walte. Weil ja die beyſtehenden Caualiers nichts mit dem Eyd zu thun haben, auch hienebſt die Chur-Schwerder dennoch beybehalten werden. Wegen der Churfürſten und Geſandten ſelbſt zweiffele wohl nicht, daß ſie es hierunter nach dem Herkommen ſtets halten. Wiewohl man in der letzten und Joſephiniſchen Wahl-Beſchreibung dieſen Umſtand ins beſondere zu berühren vergeſſen hat. (e) Der Abtritt der Proteſtirenden Herren Churfürſten

Remarquen wegen der Eydes-Leiſtung/

und Retirade der

(d) In die Pfältziſche Achts-Erklährung und Erhebung der Bayeriſchen Chur/ hatten einige Churfürſten allein gezwungen eingeſtimmet. Chur-Trier war durch das Kriegs-Glück in Gefangenſchafft gerathen. Das waren trifftige Motiven. Auf welche/ da man in einem Interregno geſtanden/ die Churfürſten leichtlich hätten ſehen/ und weder ein noch den andern ausſchlüſſen/ obwohl zugleich Bäyern zulaſſen mögen. Die Ehrfurcht für gegenwärtige Käyſerliche Majeſtät/ verhinderte dergleichen Rathſchläge. Könte heut zu Tage ein Churfürſt/ unbeobachtet die im *Art. XX. Capitul. Nouiſſ.* zum beſtändigen Recht geſtelleten Umſtände/ die vermuthlichen Falls/ in die Reichs-Acht gerathen; wolte kaum zweiffeln/ daß nicht Chur-Maynz denſelben aus eigener Macht zur Wahl zu beſchreiben befugt wäre. Wohl zu verſtehen/ da das Reich nicht etwa ſtillſchweigend nachhero die an ſich ungültig geweſene Acht genehm gehalten. Denn Chur-Maynz und das hohe Chur-Collegium nimmt ſich zwar nicht heraus/ das etwa ſtreitige Ius zu entſcheiden. Da gleichwohl das Factum zum Recht nicht beſtändig/ viel mehr zum voraus durch das Reichs-Recht für null und nichtig erkläret iſt/ kan damit dem/ auf das bloſſe Factum diesfalls gewieſenen/ Chur-Collegio die Hand nicht gebunden werden. Die Materie gehöret nicht eigentlich hieher.

(e) V. LIMN. *ad A. B. Cap. II. §. 1. obſ. 16. p. 272. &* LVDEWIG. *ad A. B. Tit. II. §. 2. p. 331. ſequ.* Die Worte der *A. B. §. 2.* heiſſen: Seculares vero Principes Electores dictum Euangelium corporaliter manibus ſuis tangant, * *qui omnes cum toto ſua familia tunc ibi debebant inermes aſſiſtere.* Erſtlich ziehe aus dieſen Worten/ daß zur Zeit/ und ſelbſt nach Maaß-gebung/ der Güldnen Bulle/ man noch die

ſſen und Abgeſandten bey der Meße iſt Herkommens bereits von K. Maximilian des Andern Zeiten. Dann und wann ſind ſie gleich, ſo bald die Meße angegangen, in das Conclaue gewichen. Offters ſind ſie auch bis nach

Proteſtiren den bey der Sumtion.

die Familiam Electorum, die Hof-Bedienten/ ohne eingeſchränckte Zahl/ habe in das Chor treten laſſen: Familia tota; ohne einwahl den alten Worts-Gebrauch zu regen/ läſſet ſich von wenigen hohen Miniſtern nicht füglich deuten. Fürs andere mercke/ daß die Satzung vom Entwaffnet-ſtehen der Schwörenden/ ſtarcken Vermuthungen nach/ auf die bloſſe Übereinſtimmung mit den Kirchen-Wahlen ſtimme. Man fieng an/ die Käyſer-Wahl für ein Geiſtlich Geſchäfft zu halten. Daraus flöß/ daß/ obwohlen weltliche Perſonen hier beyzutreten/ ſie dennoch den Geiſtlichen gleich entwaffnet ſeyn ſolten. Drittens iſt faſt unleugbar/ daß das vorzeitige Herkommen bey den ſolenneſten Eydes-Ablegungen der Unbehaltung des Degens nicht entgegen geweſen. Auf dem Reichs-Tag An. 1166. hat man mit beſonderer Formalität den Eyd abgeleget. S. §. 19. *h. C. not. g.* Davon ſtehet kein Wort/ daß die Weltlichen den Degen von ſich gegeben. Ja man zog wohl zu mehrer Betheurung des Beſchwornen das Schwerd aus. *Ch. Alam. LXXXV. ap.* GOLDAST. *T. II. P. I. p.* 54. Teſtimonium hi omnes *iuxta * ſacramentum ſuum* perhibuerunt, - - - - - - - - - - Et his ita patratis, - - - - - - - - - *optimates* eiusdem concilii *apprehenſis ſpatis ſuis denotauerunt*, ſe hæc ita affirmaturos eſſe coram Regibus & cunctis Principibus vsque ad ſanguinis effuſionem. Vierdtens iſt vollends keine erhebliche Urſache/ warum die Hof-Bedienten ſolten ohne Waffen ſtehen. Bey deſſen Bedenckung ich zweiffle/ daß unſere Satzung/ deren es an einem tüchtigen Grund aller Orten fehlet/ welche auch ſchwerlich auf einen rechten Vertrag der Churfürſten geſuſſet, der zumahl bey beſſern Einſichten bald zu widerruffen geſtanden; ſich in rechte Obſeruanz bringen laſſen. Die Auctores melden kaum etwas davon/ ob die Churfürſten oder Geſandten ſelbſt den Degen von ſich geben. Gewiß bleiben die Chur-Schwerder zur Hand. Und iſt ſchwerlich dem zum Chor zugelaſſenen Beyſtand ſich zu entwaffnen iemahls zugemuthet. Dieſes beobachtet man aus der Satzung ſorgfältiger / daß die Weltlichen Herren Churfürſten die zwey Finger der rechten Hand auf das vorgehaltene Evangelium S. Johannis legen. S. *h. C. §. 19. not. g.* Die Urſachen/ warum man vor allen das Evangelium S. Johannis zum Eyd-Leiſten erwehlet? prüfet Herr von LVDEW. *d. l. p.* 324. *ſeqq.* und bringet gar ſeine Gedancken bey. Man hielt ſolches Evangelium nicht allein vor allen andern in groſſen Ehren/ ſondern ſchrieb demſelben wohl übernatürliche Kräffte bey. Welchen Aberglaubrn SALMERON. *T. IV. Comment. p.* 614. rechtfertigen will. C. LIMN. *ad A. B. Cap. II. §. 1. obſ.* 13. *p.* 270. Da man bekandter Maaßen Iohanni das Zeichen des Adlers zugeſchrieben/ will ich faſt glauben/ man habe deſſen Evangelium/ aus einigen Abſichten auf unſer Reichs-Wappen/ bey unſerm Geſchäffte erwehlet. Sagt man/ das wäre ungereimt und lächerlich. Daher habe auch kein Scribent den poßirlichen Einfall gehabt. Antwort: Uns kan es einfältig/ und zwar mit Recht/ ietzo bedüncken. Allein zur Zeit der G. B. hielt man viel auf dergleichen wunderbare Auslegung. S. *h. L. Cap. I. §. 8. not. f.* die ſeltſame myſtiſche Deutungen unſers Reichs-Adlers. Bey deren Ermeſſung mir nicht zu verdencken/ da ich eine jener Zeiten Art gemäße Muthmaſſung veranlaſſet. Das hat ſich

nach dem Evangelium in ihren Sitzen verblieben. Ob sie könten mit gutem Gewissen bey der Wahl-Meße ausharren? Das untersuchet CARPZOV, und Herr von LVDEWIG füget hierzu unterschiedene Erinnerungen. So

bishero In facto & iure können erledigen/ daß die Churfürsten/ besonders wegen des Eyds/ in einigen Umständen/ sich befugter Weise so genau an die G. B. nicht halten dürffen. Also wäre es offenbar abgeschmackt/ wenn man wolte behaupten/ die Churfürsten müsten nothwendig das Evangelium Johannis aufschlagen lassen; oder sie müsten wortlich die gantze Eydes-Notel/ ohne die geringste Aenderung nachbeten. Daß das letztere nicht geschehe/ hat sich gnüglich gewiesen. Aber/ fraget sich: Könten die Churfürsten nicht bey vernünfftiger Uebereinstimmung sich unter einander den Eyd lediglich erlassen? Der helle Hauffen der alten Dd. spricht ohne alles Bedencken Nein. LIMN. *d. l. obs.* 18. *p.* 273. stimmet ein gleiches Lied an. OTTO *l. P. Cap. X. p.* 251. 52. mit seinen allegirten Rechts-Lehrern fechten mit Legibus und Capitulis. Hier, heist es/ seye eine Forma a lege tradita. Das seye gnug/ alle eigenthätige Wandelung solcher Form auszuschlüssen. Die Churfürsten wehleten Commissions-Weise. Das Reich/ als Committenten/ hätte ein Recht/ auf die fürgeschriebene Norm aufs genaueste zu dringen. Nur alle diese gute Leute vergessen/ die Gesetz-Art der G. B. recht zu prüfen. Wie sehr unterscheidet sich nicht ein Gesetz eines Obern/ von dem aus Verträgen entsprungenen Gesetz? Sind die Churfürsten aus eigenen Ursachen im Haupt-Werck an die G. B. gebunden/ muß man es nicht auf Neben-Umstände erstrecken. Ist ein Churfürst allein an alle Formalität gebunden/ so trifft diese Verbindlichkeit nicht das gantze Chur-Collegium. Die Absichten auf Committenten und Commissarien lässet man hier billig schwinden. Sintemahlen die Churfürsten die Wahl-Rechte Iure proprio auszuüben befugt bleiben. Welche Sätze uns aus dem übrigen verständliche/ und weiteren Beweises unbedürfftige/ Sachen sind. Demnach ich *h. C. §.* 19. *not. f.* bereits den Weg gebahnet, mit Herrn von LVDEW. *d. l. p.* 337. 38. obstehende Frage/ gegen alles widrige Nein/ gantz frey zu bejahen. Dieses kan noch gegründeter wagen/ inmaassen *d. l.* einen Umstand deutlich dargethan/ welchen/ wie ich sehe/ Herr von L. nur Bedencks-Weise angezogen. Der Wahl-Eyd ist vor der G. B. Zeit ein fremdes Wesen geblieben. Die Kirchen-Rechte haben denselben vermuthlich allein veranlasset. Kaum hundert Jahr nach der G. B. scheinet sich die Eyds-Leistung/ und zwar erstlich bey den Geistlichen Churfürsten/ in Gang gebracht zu haben. Vielleicht ist diese Satzung bloß aus der Feder des Concipienten geflossen; ohne daß die Churfürsten ihre Einstimmung darzu gegeben. Daß muß man glauben/ weil sonsten unbegreifflich/ warum die Churfürsten so spät nach der G. B. sich zu der Eydes-Leistung angeschicket. Zudem betrifft der Eyd kein Haupt-Werck der Wahl/ oder schläget in den Statum publicum Imperii ein. Es stehen die Churfürsten eben sowohl in Pflichten gegen das Reich/ da sie gleich nicht ins besondere schwören. Dahero auch das Reich keinen Anspruch auf den Wahl-Eyd behält. Den Churfürsten ist die befugte Abweichung von der G. B. in Neben-Umständen/ oder Sachen/ die sie angehen/ allerdings zuzusprechen. *A. B. Tit. XII. § 2. fin.* Dieses um so viel mehr/ da sie das ältere/ des Eyds unwissende, Herkommen für sich haben. Ferner/ da sie ietzo besser begreifen/ daß man aus bloßen irrigen Concep-

ten

So viel bemercke, daß wenn bey der Crönung oder andern Solennitäten die Churfürſten ihre Ertz-Aemter verſehen, ſich auch die Proteſtirenden kein Gewiſſen gemacht, die Meße abzuwarten. (f) Ob nun bey dem Wahl-Actu beſon-

pten ſich an die Formalität der Kirchen-Wahlen gehangen. Der Wahl-Eyd kunte vielleicht dienlich ſeyn / da man die Wahl erſt nach demſelben vornahm/ und kurtz und gut verhandelte. Jetzo fällt ſo gar deſſen Erheblichkeit dahin/ inmaaſſen der ſolenne Wahl-Actus eine bloſſe Formalität geworden/ und die Wahl ſchon vorhin richtig iſt. Es ſchlüſſen zwar / bey rechtem Ermeſſen/ die Worte des Eyds das Churfürſtliche Gedinge nicht aus. S. *h. C. §. 2. not. f.* Da ſich dennoch ein Churfürſt an den üblich gewordenen Verſtand der Worte ſtoſſen kan/ iſt es faſt unbillig/ den Gewiſſen unnöthige Scrupel zu machen. Denn ein Churfürſt kan ſeiner Hoheit und Lande wegen / ſich faſt gar nicht eines vorgängigen Gedinges mit dem Zu-wehlenden entſchlagen. Daß es nicht unbedencklich/ wie die Geſandten bey heutigen Umſtänden den Eyd ohne Anſtoß zu ſchwören vermögen/ lieget ziemlich am Tage. Einen zu ſpät/ und bereits nach abgelegtem Eyd/ ankommenden Churfürſten oder Geſandten läſſet die *A. B. Tit. II. §. 7.* in dem Stand zu/ wie er die Wahl findet. Des von ihm noch beſonders abzulegenden Eyds erwehnet ſie hiebey nicht / ſondern ſcheinet ihm denſelben viel mehr zu erlaſſen. Nach guter Erwegung dieſes allen kan nun meine mit guten Gründen beſetzte Bejahung der Frage gar wohl unbefremdlich bleiben. Meiner übrigen Lehre nach/ ſolte einem einzigen Churfürſten es kaum ſchwer gemacht werden/ da er zu ſchwören/ oder ſeinen Geſandten ſchwören zu laſſen/ oder an einigen Clauſeln der Eyds-Notel/Bedencken trüge. Deſto weniger im Reichs-Recht ein vernünfftiger Gegenſtand auszufinden/wenn das gantze Chur-Collegium anfienge/ auf mutuelle Erlaſſung des Wahl-Eydes zu dencken. Ein anders iſt es zwar/ was rathſam/ was klüglich diesfalls fürzunehmen? Das überleget ein hohes Chur-Collegium nach der ihm beywohnenden Staats-Klugheit. Der Wahl-Eyd iſt und bleibet nicht weniger nach meiner Lehre Satzungs- und Vertrag-mäßig/ alſo auch in aller Gerechtigkeit gegründet. Die Bedencken gegen deſſen Zuläßlichkeit/laſſen ſich/ unangeſehen der heutigen Umſtände/ leichtlich heben. Das Reich würde es ohne Zweiffel in etwas befremden/ da man den gantzen Wahl-Eyd Churfürſtlicher Seits wieder aufheben wolte. Jedoch iſt nicht eben widerrechtlich/was unrathſam iſt. Und können nicht zwey in Rechten beſtändige Geſchäffte neben/auch wohl gegen/einander geſtellet ſeyn? Das nothwendige und alle Wandelung ausſchlüſſende Recht iſt es allein / welches bey dem Wahl-Eyd / in beſſer bedachter Prüfung, nicht zugeſtehen kan.

(f) S. *h. C. §. 19. not. d. e.* An der letzten Stelle iſt THVANI Zeugniß von der Evangeliſchen Churfürſten Abtritt bey der Meſſe. C. HEYDEN. *Hiſtor. Elect. Maxim. II. p.* 89. & ANON. *d. Elect. eod. p.* 83. Bey K. Rudolphs II. und K. Matthias Wahlen/ lieſet man von einem gleichmäßigen Abtreten in das Conclave. Und zwar / ſcheinet es / ſind die Evangeliſchen Churfürſten/ ſofort die Meße begonnen/ fortgegangen. *Hiſtor. Elect.* MATTH. *p.* 180. Dergleichen geſchach bey K. Ferdinands II. Wahl. LERSNER. *Chron. Francofurt. Lib. I. cap. 7. p.* 218. Bey K. Ferdinand III. Wahl war der eintzige Evangeliſche Sächſiſche Geſandte vorhanden. Denn der

Bran-

beſondere Urſachen, und was für welche walten? Das gehöret nicht in das Ius publicum. Dieſes iſt indeſſen ſicher, daß nach einmahligem Herkommen, kein Proteſtirender Churfürſt oder Geſandte würde mit Recht gegen ſeinen

Brandenburgiſche Principal-Geſandte war Catholiſch. Jener gieng erſtlich weg/ als man in der Meße zur Præfation, Per omnia ſecula ſeculorum, kommen. *Ap.* LONDORP. *T. IV. cap.* 89. §. 7. *p.* 607. Als man K. Joſeph/ und ietzo regierende Käyſerliche Majeſtät/ erwehlet/ finde/ daß beydesmahl die Herren Evangeliſchen eher nicht/ als nach dem Evangelium, in das Conclave gewichen/ und darin bis nach der Sumtion verblieben. Den übrigen Theil der Meße haben ſie nur ſtehend angehöret. SCHMIDT. im T. *Audienz*-Saal *p.* 103. *Diar. El.* CAR. VI. *p.* 10. Von K. Ferdinands IV. und K. Leopolds Wahlen/ will Herr von LVDEW. *d. l. p.* 303. vermuthen/ daß es anders nicht/ als gewöhnlich/ mit dem Abtritt gehalten/ und dahero ſolcher bekandte Umſtand von den Geſchicht-Schreibern übergangen worden. Ich habe in ſolchen Gedancken auch des gewöhnlichen ſteten Abtritts der Proteſtirenden von der Wahl-Meße im Text erwehnet. Hingegen erhellet dennoch aus THVLDENO *Hiſt. Lib. II. p.* 85. HERDEN. Grund-Feſt. *P. II. c.* 2. PASTOR. T. *Flor. P. I. p.* 655. *&c.* daß An. 1653. auf dem Regenſpurger Reichs-Tag die Evangeliſchen würcklich angefangen, die gantze Meße abzuwarten. Darmit ſeye ebenfalls bey K. Ferdinands IV. und K. Leopolds Wahlen fortgefahren worden. C. PFEFFINGER. *Lib. I. Vitr. Ill. tit.* 6. §. 14. *p.* 822. 23. & STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §.* 16. *p.* 304. 5. Und hatte man allenfalls hierunter das Exempel von An. 1530. für ſich/ da auf des Käyſers Begehren Chur-Sachſen und Brandenburg wegen ihres Ertz-Amtes der gantzen Meße ſollen beygewohnet haben. So erkläret ſich über dieſes letztere Factum abermahls Herr von LVDEW. *d. l. p.* 301. 302. und beziehet ſich diesfalls auf COELEST. *Hiſt. Com. Aug. P. I. p.* 82. Allein ſo lieb mir geweſen/ dergleichen Nachricht zu ſehen/ daß man alſo An. 1653. ein älter Beyſpiel für ſich gehabt: So erinnere gleichwohl/ daß COELESTIN. *d. l.* viel mehr die Urſachen anzeiget, warum die Evangeliſchen ſich geweigert/ angeregten Befehl des Käyſers zu erfüllen. Und IDEM *p.* 85. ſchreibet deutlich/ daß Chur-Sachſen mit andern Evangeliſchen Fürſten weder der Proceßion noch der Meße beygewohnet. Worin SLEIDAN. *Lib. VII.* völlig einſtimmet. Zudem war Churfürſt Joachim von Brandenburg ein eyffriger Catholick. Marck-Graf Georg hielt es mit Chur-Sachſen. Ob anderweit Herrn von L. Erzehlung ſich möge rechtfertigen? Das habe noch nicht gefunden. Fället allem Anſehen nach das anmaaßliche ältere Exempel weg; mögte ſich dennoch/ bey beſſerm Nachſuchen/ von ein oder andern Crönung finden/ daß auch ein Evangeliſcher Churfürſt in Abwartung des Ertz-Amts der Meße beygewohnet. In K. Leopolds Crönung iſt es geſchehen. Jedoch damahls haben/ obangeführter Maaſſen/ die Evangeliſchen ſich ſelbſt der Meße bey der Wahl nicht entzogen. Nach des Würtenbergiſchen Theologi BIDENBACHII An. 1562. geſtellten Bedencken/ wie es CARPZOV. *d. Leg. Reg. Cap. XI. S.* 7. §. 15. *p.* 289. *ſeqq.* einrücket/ könte ohne Scrupel ein Churfürſt, als Ertz-Beamter/ in der Meße verharren. Wobey man ſich auf Exempel aus der Schrifft bezogen. Es haben An. 1653. nicht minder einige Theologi es für ein Mittel-Ding gehalten/ bey unſerm Geſchäffte in der Meße zu bleiben. Darauf die Praxis auf dem Reichs-Tag/ und bey zwey Wahl-Actibus, wie ſie ange-

ſeinen Willen der Wahl-Meße beyzuwohnen genöthiget oder gehalten ſeyn. (g)

§. XXI.

angeführet, gefolget. Entweder hat aber die gegenſeitige Meynung vorgeſchlagen, oder die Evangeliſchen Churfürſten haben willkührlich ihre Freyheit in ſolcher Gelegenheit behaupten wollen. Derohalber denn die neueren Exempel es wiederum auf das ältere Abtretten in das *Conclave* geſetzet. Den Publiciſten, welche vor der Wahl K. Joſephs geſchrieben, darff man es aus berührten Umſtänden nicht verdencken, daß ſie lehren: Durante officio miſſæ * antehac ſeceſſerunt in Sacriſtiam Electores Proteſtantes, a tempore vero Ferdinandi IV. Regis Romanorum illi cohabitant. LIMN. *ad A. B. Cap. II. §. 1. obſ. 1. p. 262. &c.*

(g) In vorſtehendem §. hat ſich ein wändelbares *Factum*, in Anſehung der Evangeliſchen Churfürſten und Geſandten Gegenwart bey der Meße, veroffenbaret. Sehe ich den letzten Crönungs-Actum an, ſo will faſt erhellen, daß eben die Evangeliſche Chur-Geſandten, welche bey der Wahl-Meße entwichen, die gantze Crönungs-Meße durch ihre Stellen behalten. *Diar. Coron.* CAR. VI. *p. 44 ſequ.* Mit deſſen Ausſetzung, wird mir niemand verdencken zu glauben, daß da, nach mehrern Gutachten, die Evangeliſchen Churfürſten kein Gewiſſen ſich machen dürfften, mit dem Ertz-Amt die Crönungs-Meße zu beehren; der Unterſcheid nicht ſehr erheblich ſeye, daß ſie nicht mit gleichen reinem Gewiſſen die Wahl-Meße mögte anſehen. Die bloſſe Amts-wegen veranlaſſete Beywohnung bey gewiſſen Cerimonien, bedeutet nicht gleich derſelben Billigung und Werth-achtung. Auf das hiebey ſich eignende Reichs-Recht zu kommen, iſt es ohne dem ein leerer Tand mit der Canoniſten Vorgeben, als ob eine ohne vorgängige H. Geiſt-Meße gehaltene Wahl null und nichtig wäre. FR. MARCVS *P. I. Deciſ.* 1250. BOERIVS *ad Mant. de Elect. P. I. c.* 19. Es ſind ſo gar andere Canoniſten damit nicht eins. GONZALEZ. *ad c.* 14. *X. de Elect.* &c. Und was bey den Kirchen-Wahlen ſich mögte hören laſſen, reimt ſich am wenigſten bey der Käyſer-Wahl. Die Wahl-Meße iſt durch ein zufälliges Herkommen willkührlich beliebet, und in der G. B. *Tit. II. §. 1.* ſolcher geſtalt beſtätiget worden. Heiſt es daſelbſt: In * *omnium ipſorum præſentia* Miſſam de Sancto Spiritu faciunt decantari: So verſtand ſich darbey, da alle Churfürſten bey der Religion, welche die Meße für einen wahren GOttes-Dienſt erkannten, künfftighin hielten. Wird auch in der *A. B. d. l. §. 7.* den zu ſpät ankommenden Churfürſten nachgelaſſen, daß ſie ohne Meße hören die Wahl antreten; muß gewiß die A. B. ſelbſt kein nothwendiges Recht darbey zu ſuchen im Sinn gehabt haben. Demnach es keines Erinnerns bedarff, daß, wenn das Chur-Collegium gewolt, es ohne iemands Widerrede hätte bloſſe Hymnos, und einen gemeinen GOttes-Dienſt, ſtatt der Wahl-Meße, nach Gutachten einführen können. Dieſes, da etwa mehr Evangeliſche als Catholiſche Churfürſten geworden, oder die letzten geneigt geweſen wären, ſich in dergleichen nach der Evangeliſchen Gewiſſen anzuſchicken. Das gereicht in gleichem Fall den Catholiſchen Herren Churfürſten zum Ruhm, daß ſie in dem Wahl-Eyde ſich beyden Theilen annehmlicher Clauſeln verglichen. Wenigſtens hat man Catholiſcher Seits nicht allein die Billigkeit, ſondern auch das klare Recht dabey vorlängſt beherziget, daß kein Evangeliſcher

§. XXI.

Solennitäten in dem Conclavi vor der Wahl;

In dem Churfürſtlichen *Conclavi* werden, nach denen von den Herren Churfürſten und Principal-Geſandten linealiter eingenommenen Sitzen, den andern und dritten Geſandten ihre Stellen gleichfalls angewieſen. Es pfleget auch Chur-Maynz einige Räthe und Standes-Perſonen, nebſt den zwey Notarien, dahinein zu erfordern. Der Erb-Marſchall hat das Conclave bey dem letztern Actu geſchloſſen, und die Schlüſſel davon, wie auch von dem Chor, bey ſich behalten. (a) Chur-Maynz fragte hiernechſt ſeine Herren Mit-Churfürſten und Abgeſandten, ob ihnen was erinnerlich beyfalle oder bewuſt ſeye, ſo der anietzt ernſtlich fortzuſetzenden Wahl hinderlich ſeyn mögte? Auf allgemeine Erklärung, daß ihnen nichts bewuſt wäre, hat ferner Chur-Maynz alle des Herkommens erinnert, daß nemlich, da in letziger Wahl Diſparia, oder ſpaltige Vota, ausfallen ſollten, alsdenn die mehrern Stimmen gelten, und derjenige, auf welchen ſolche mehrere Stimmen fallen würden, nicht anders, als ob er einmüthig erkieſet, für einen Römiſchen König gehalten und proclamirt werden ſolle. Dahero ſämtlich nach ſothaner alten Obſeruanz und Verordnung der Güldnen Bulle ſolches mit gegebener Hand an Eydes Statt zu verſprechen ſich nicht mögten entgegen ſeyn laſſen. (b) Welches alſo geſchehen, und die Notarii wiederum wie vorher

---

Churfürſt oder Geſandte gegen ſeinen Willen mit dem Meß-hören mögen beſchweret, oder darüber in ſeinen übrigen Wahl-Befügniſſen geirret werden. C. LVDEWIG. *d. l. p.* 300. *ſeqq.*

§. XXI.

(a) Wahl-*Diar.* CAR. VI. *p.* 17. C. SCHMIDT. *d. l. p.* 105. Inmaaſſen eine Zeitlang eine gantz beſondere Art von Stimme-ablegen Mode geweſen, als bedurffte es dermahlen kaum eines Verſchlieſſens des Conclavis. Davon bald ein mehrers. Bey K. Lotharii II. Wahl-Actu meldet der AVCTOR *Narrat. d. Elect. Loth. p.* 47. *Moguntinus* cum aliis quibusdam Principibus * *eſſium*, ne quis ceprederetur, vel ingrederetur, *obſerari præcepit.* Da müſſen der Zeit vornehmſte Fürſten allein die Vor- oder in anderer Abſicht die Haupt-Wahl in einem verſchloſſenen Gemach abgewartet haben. Denn ſonſten die gröſte Menge niederer Stände zugleich vorhanden geweſen. Welche faſt ſo wenig, als bey K. Conrads II. Wahl, wie dieſelbe uns WIPPO beſchreibet; in ein Conclave ſich verſammlen können. ORDER. VITAL. *Lib. XII. Hiſtor. Eccl. p.* 883.

(b) Wahl-*Diar. C. VI. p.* 18. In den ältern Zeiten war es keines wegen ausgemacht, daß bey einer Käyſer-Wahl nothwendig die mehrern Stimmen gelten

her requiriret worden. Nechst dem denn auf Mayntzische Erinnerung alle Herren Secundarii, mit Räthen, Ministern, und Notarien, einen Abtritt genommen, und sind die Churfürsten und Principal-Gesandten eine starcke Viertel-Stunde allein in der Chur-Cammer verblieben. (c) Nach der Wieder-Eröffnung des Conclauis, und Wieder-hineinberuffung der vorher abgegangenen Personen, hat Chur-Maynz die auf den Durchlauchtigsten und Großmächtigsten König von Hispanien, Hungarn und Böhmen, Carolum III. einmühtig gefallene Wahl denenselben bekandt gemachet. Sowohl hat er nochmahlen sämtliche Herren Churfürsten und Gesandten, ob dieses

bey deren eigentlichen Anfang alle abtretten

und nach Wieder-Eröffnung des Conclauis,

gelten müsten. Da suchte man es durch besondere Verträge dazu zu bringen. In der Vor-Wahl setzte man nemlich zwey oder drey Reichs-Candidaten aus. Deren jeder verpflichtete sich, entweder gegen seinen Competenten, oder gegen Maynz und für den Fürsten, daß, wenn die meisten Stimmen auf ein oder andern fielen, solcher ohne Wiederrede von allen solle für König geachtet werden. Dergleichen geschach bey K. Conrads II. Wahl. Auf zwey Chunones, welche beyde Brüder-Söhne waren, hatte sich die Vor-Wahl gelencket. Auf dieser zwey Reichs-Candidaten Vergleich wartete die Haupt-Wahl, bey welcher man sich gar sehr zweyspältiger Stimmen besorgete. Ad extremum diuina prouidentia contigit, vt ipsi inter se conuenirent quodam *pacto, *in tam dubia re satis conuenienti: *vt si quem illorum major pars populi laudaret, alter eidem sine mora cederet. Da war hiernechst die Wahl bald zu Stande gebracht. S. WIPPONIS vollständiges Zeugniß oben *Lib. II. cap. 4. §. 5. not. b.* erläutert. Bey K. Lotharii Wahl griff man die Sache in der Maaße an, daß die vorerwehlten Reichs-Canditaten an Maynz durch ein Hand-Gelübde sich zu den meisten Stimmen bekennen musten. ORDER. VITAL. *d. l. p. 882. Moguntinus* Archiepiscopus, qui potentia & strenuitate pollebat, *prouidentiaque sua, ne schisma vel inordinata surreptio imperii fieret, praecauebat.* AVCTOR *Narrat. d. l. p. 46.* Surgens Moguntinus Archiepiscopus consulto requisiuit a tribus-Principibus (ad regnum designantis,) *vtrum *sine contradictione*, sine retractione & inuidia, *singuli quoque tertio, communiter a Principibus electo, vellent obedire?* Heut zu Tage bedarff es zwar / zu der Gültigkeit der mehrern Stimmen / nicht eben dergleichen besondern Vertrags. Der solenne Vertrag und erfolgte Satzung der G. B. giebt den bekandten Ausschlag. Dahero ich in wenigen neuern Wahl-Handlungen mich entsinne, von einem gefoderten Hand-Gelübde, der mehrern Stimmen halber, etwas gelesen zu haben. Indessen habe hiebey das alte Herkommen darthun wollen, welches Chur-Maynz neben der G. B. höchst-vernünfftig diesfalls angezogen.

(c) Wahl-*Diar. C. VI. d. l.* Darin ist wohl das alte und neue Herkommen einander gleich, daß das *solenne Eligo*, wenn erstlich die Wahl-Handlung zu ihrer Reiffe gelanget, nicht lange gedauret. Indessen haben wir darin vor etlichen hundert Jahren einen erheblichen Unterschied gefunden, daß eine gute Zeitlang die Wahl-Handlungen fast In continuo ordine mit dem letzten Eligo, oder der Wahl solennen Eröffnung, gestanden, auch jene eben so wohl gewöhnlicher Weise mit dem Kirchgang eröff-

dieſes ihre beſtändige Meynung ſeye, befraget, (d) Und bey erfolgter derſelben gewierigen Erklärung ſind abermahls die Notarien ihres Amts und Pflichten erinnert. Hiernechſt fragte Thur-Maynz, ob iemand von dem Electo ſich bevollmächtiget dahier befände? Da denn der Böhmiſche Principal-Abgeſandte, ſeine und beyde anderen Geſandten Vollmacht beygebracht, und dieſelbe von allen Herren Churfürſten recognoſciret worden. Weiter ward von Thur-Maynz vorgeſtellet, daß, inmaaſſen denen Bevollmächtigten die verglichene Pacta und Capitulation gnugſam bekandt, es deren ſonſt üblich geweſenen Vorleſung ohnbedürfftig, und dieſelbe allein von ihnen zu beſchwören ſtehe. Welchen gebührenden Antrag ſo gleich alle drey Geſandten, mit Tretung vor den Altar, und Legung ihrer Hände auf das Euangelium-Buch, Folae geleiſtet, und nach der concipirten Eydes-Formel, als Ihrer Königl. Majeſtät und uns GOtt helffe und ſeine Heilige, den

ſonderlich bey der Wahl Acceptirung,

und der Capitulation Beſchwörung;

net, und theils in dem Conclaui ſind fortgeſetzet worden. Beyderley hieß dermahlen zuſammen die Wahl, welche denn ſo oder ſo viel Tage oder Wochen daurete. In neuer Zeiten währet die ſo genandte Wahl kaum einige Stunden. Sintemahl die vorgängigen Conferenzen, ohne den Nahmen der Wahl zu bekommen, und ohne die Geſtalt eines Actus continui, auf welchen die Dd. ſo fleißig antragen, zu affectiren, das meiſte Wahl-Geſchäffte zum voraus reguliren.

(d) Wahl-*Diar.* CAR. VI. *p.* 18. 19. Die nochmahlige *ſolenne* Beſtätigung der *ſolennen* geſchehenen Käyſer-Wahl, findet man Herkommens zu ſeyn, ehe noch ſolche Wahl an die Churfürſten gelanget. WITICHIND, *Lib. II. Annal. p.* 642. Pontifex - - - progreſſus in medium vsque fani ſubſiſtit: & reuerſus ad populum, qui circumſtabat - - - - - - En, inquit, adduco vobis a Deo electum, - - - nunc vero a cunctis Principibus Regem factum Oddonem: *ſi vobis iſta electio placeat, dextris in cœlum leuatis ſignificate.* Ad haec omnis populus dextras in excelſum leuans, cum clamore valido imprecati ſunt proſpera nouo Duci. K. Lotharii Wahl war geſchehen. Die ſolenne Erklärung der Stände beſtand in folgenden Formalien: Lotharium, Ducem Saxonum, - - - eligimus in Regem Alemannorum, Lotharingorum, - - Longobardorum & omnium Italiæ populorum, & in Imperatorem Romanorum. ORDER. VITAL, *d. l. p.* 883. Dabey ſehr merckwürdig, daß ſich dermahlen die Teutſchen Fürſten und Stände nahmentlich erkläret, wie ſie Rom und gantz Italien ſeinen Regenten durch die Wahl quſtelleten. Als man Wahl-Inſtrumente zu verfertigen anfieng, iſt der Wahl und folglichen Beſtätigung abſonderlich fleißig gedacht. *Decret. Elect.* HENR. VII. *ap.* LEIBNIT, *C. D. Mant. P. II. p.* 254. Electione autem huiusmodi celebrata, *eam* omnes & ſinguli Electores alii * *approbauimus*, & Te Deum laudamus alta voce fecimus decantari &c. Eben dieſe Worte ſind völlig zu leſen in der Epiſtel an den Pabſt wegen der Wahl K. Ludewig des Bayern, ap. EVND. *Cod. Dipl. T. I. n.* 36. *p.* 69.

den Eyd auf die Capitulation würcklich abgeleget. (e) So dann iſt der Erwehlte von Chur-Maynz zum erſtenmahl im Conclavi öffentlich, mit Verleſung einer von dero Vice-Cantzler überreichten Proclamation, verkündiget, und den Notarien die gewöhnliche Anweiſung geſchehen. Endlich hat Chur-Maynz bey den Boheimiſchen Principal-Abſandten, zugleich im Nahmen des gantzen Chur-Collegii die Gratulation abgeſtattet, und von demſelben die höflichſte Danckſagung wieder erlanget. (f) Wie über dieſes die Herren Churfürſten und Geſandten auf die für dem Altar errichtete, und mit ſieben roth ſammteten Seſſeln beſetzte Bühne, in eben der Ordnung, als ſie vorhero für dem Altar geſtanden, ſich begeben und niedergelaſſen; Als hat Chur-Maynz bey eröffneten Kirch-Thüren die neue Proclamation durch den Mayntziſchen Dom-Dechand an das Volck thun laſſen. Unter deſſen frölichem Ausruffen des Viuat Rex! man ſo fort alle Glocken geläutet, und mit 100. Canonen eine ſucceſſiue dreymahlige Salue gegeben, auch in der Kir-

wie auch bey der Haupt-Proclamation,

(e) Wahl-*Diar.* CAR. VI. *p.* 19. 20. Den Eyd legten die Böhmiſchen Geſandten ab, mit der Clauſel, welche bey den Catholiſchen hergebracht. Denn weil hier kein Evangeliſcher zu concurriren ſchiene es unnoth zu ſeyn, die ſolchenfalls ſonſten beliebte übereinſtimmende bekandte Formel zu beobachten. Von K. Carls V. Zeiten her iſt keine Wahl bis an die neueſte fürgefallen, da man wegen Annehmung und Beſchwörung der Capitulation; ein der letzten Wahl beykommendes gleiches Ceremoniel halten können. Aber K. Carls V. Geſandten, da er ſonſten eben, wie zeitig regierende Käyſerliche Majeſtät, Zeit der Wahl in Spanien ſich befand, hatten im Chur-Collegio gleichwohl nicht zu thun. Worin alſo auch in dieſen, einander ſonſt meiſtens gleichkommenden, Wahlen einiger Unterſchied hervor bricht. K. Carls V. Geſandten hielten ſich zu Maynz auf. Als man die Wahl beſchloſſen, und die Capitulation aufgeſetzet, ſandte man ſolche nach Mäyntz. Nach deren Annehmung, ward die Wahl ſolenniter vollzogen, und ſo fort dem Volck bekandt gemacht. Darauf kamen erſtlich die Geſandten nach Franckfurth, und ward ihnen die Wahl im Collegio eröffnet. SABIN. *d. Elect. Car. V. p.* 12. 14. Ohnſtreitig haben ſie damahls die Capitulation ſo fort beſchworen. Weder SABIN. noch SLEIDAN. *Lib. I.* erwehnen zwar ſolchen wichtigen Umſtands. Derſelbe iſt aber ohne dem offenbar aus dem Procuratorio, darin die Geſandten bevollmächtiget waren, in ihres Principals Seele alle fürgelegte Artickel cörperlich zu beſchwören. S. oben *Lib. I. cap.* 10. §. 2. *not. d* *. Die Eydes-Leiſtung der Geſandten, folgte in jener Carolíniſchen Wahl erſt nach deren ſolennen Publication. Und bey der neueſten Wahl gieng ſolche Beſchwörung aus bekandten Urſachen aller Bekandtmachung der Wahl zuvor. Was weiter wegen der Capitulation-Beſchwörung zu mercken, da der Erwehlte ſelbſt zugegen; iſt anderweit bekandt. S. auch *h. C. §. 13. not. d.* und *Lib. I. cap.* 10. §. 3. *not. a.* STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §.* 19.

(f) Wahl-*Diar. C. VI. p.* 20. Die ſowohl im Chur-Collegio, als an das Volck

Kirche annoch den Ambrosianischen Lob-Gesang musicirt hat. (g) Der Zurückzug der Churfürsten und Gesandten ist auf vorige Weise und Ordnung auf den Römer wiedergenommen, und also der Wahl-Actus nach vier Uhren beschlossen worden. Der Erb-Marschall ließ nach vollendeten Solennitäten die Thor-Schlüssel aus der Kirche in das Mayntzische Quartier bringen, von dannen dieselben die Burgermeister wieder abholen lassen. Den 14den Oct. hielt ein hohes Chur-Collegium die letzte und acht und zwantzigste Session. Und haben gleich hernach in folgenden Tagen sich die Herren Churfürsten und Gesandten nach dero Residenzen und Höfen zurück begeben. (h)

und Endigung des gantzen Wahl-Actus.

§. XXII.

Anmerckungen wegen der differenten Observanz anderer Wahlen,

Zu den vormahligen Wahlen hat sich offtmahlen der Neu-zu-wehlende Käyser sebst-an Ort und Stelle eingefunden. Welche hohe Gegenwart also unterschiedene absonderliche Curialien in Obacht nehmen gemachet. Es ist zumahl in dem Josephinischen Wahl-Geschäffte einiges fürgefallen, damit zwar, weil jenes auf eine ausserordentliche oder Römische Königs-Wahl im eigentlichen und besondern Verstande abgezielet, man sich in dem jüngsten, als einem Käyser-Wahl-Actu nicht dürffen aufhalten. Von dergleichen letztern, in wie weit sich dahin behörige eigene Umstände antreffen lassen, wird am füglichsten in dem Capitel von dem Römischen König (i) können Meldung geschehen. Des meisten übrigen wegen ist im Haupt-Werck

---

geschehene Publicationen der vollendeten Wahl, finden sich in den habenden ältern Wahl-Instrumenten eigentlich angezeiget.

(g) Wahl, *Diar. C. VI. p. 21.* Die viele Bezeugung der öffentlichen Freude des Volcks nach bekandt-gemachter Käyser-Wahl, regen alte und neue Scribenten in leicht-erfindlichen Zeugnißen. Die Absingung des *Te Deum laudamus*, ist bereits vor der Zeit der G. B. Herkommens gewesen. Wie denn beyde *h. §. not. d. fin.* angezogene Wahl-Instrumente solchen Herkommens nahmentlich Erwehnung gethan. Von der Wahl K. Friederichs IV. heist es in der Urkunde *ap.* MVLLER R. T. *Th. P. I. cap. 1. p. 8.* Do hub man von Stont an zu singen *Te Deum laudamus*, und saste man auch Nymand von sinen (des Erwehlten) wegen uff den Altar ꝛc. S. wegen des letzten Gebrauchs §. *sequ. not. d.*

(h) Wahl, *Diar. C. VI. p. 21. 22.*

§. XXII.

(i) S. *h. L. Cap. X. §. 3.*

Werck eine gleiche, ob wohl in Neben-Umständen dann und wann wechselnde Observanz so bey der Käyser- als der eigentlichen Königs-Wahl. Deshalber kein Bedencken tragen dörffen, bey vorseyender Betrachtung der Käyser-Wahl vornemlich ein und andere Anmerckungen aus dem Iosepinischen Wahl-Actu beyzufügen. So ist vormahls und absonderlich bey der Iosephinischen Wahl die Capitulation annoch in dem Conclaui verlesen, und hauptsächlich von sämtlichen Churfürsten und Gesandten darob treulich zu halten an geschworner Eydes Statt zugesaget worden. (*b*) Welches man in dem neuesten Wahl-Actu, nach vorherigem Bericht, unterlassen, und allein wegen der mehrerern Stimmen Gültigkeit, davon einige vorhergehende Wahl-Actus nichts gedencken, eine Zusage gefodert hat. Man hat auch wohl allein die weltlichen Churfürsten und deren Gesandten in eigene Pflichten genomen, daß, welchen von ihnen die Wahl treffen würde, derselbe zum voraus sich zu der Capitulation verbinden müste. Bey den Geistlichen Churfürsten schien dergleichen Umstand unnöthig, sintemahl auf dieselbe die Wahl niemahls fallen kan. (*c*) Ist anders der neu-erwehlte Käyser zur Hand; wird er, da er nicht ohne dem in dem Conclaui, in dasselbe durch eine Churfürstliche Deputation von Räthen erfodert, und beschwöret die Capitulation in eigener hoher Person. Darauf solchen die Herren Churfürsten zu dem Altar führen, und nach verrichteten Gebethen auf den Altar setzen. Und pflegen ihn die Chur-

besonders, wenn der Erwehlte zur Hand gewesen.

(*b*) SCHMIDT. T. *Aud.* Staat *p.* 105. LVDEW. *ad A. B. Tit. II. §. 1. p.* 278.

(*c*) FERRAR. *ad El. Ios. P. II. cap.* 2. *p.* 105. meldet, daß bey der Josephinischen Wahl nicht allein wegen Fest-haltung der Capitulation, sondern auch wegen Gültigkeit der mehrern Stimmen, die Herren Churfürsten und Principal-Gesandten einander Hand-Gelübde gethan. Das Versprechen wegen der Capitulation kan in so weit auch die geistlichen Churfürsten angehen, inmaassen es vornehmlich mit dahin gerichtet ist, neben und mit dem Käyser die künfftige fleißige Beobachtung der Capitulation zu besorgen. Unsere meisten Publicisten bezeugen, daß allein die weltlichen Herren Churfürsten und Gesandten, wegen Annehmung der Capitulation, den Handschlag gäben. TITIVS *Spec. I. P. Lib. V. cap.* 1. *§.* 97. HORN. *I. P. Cap. XVII. §.* 31. STRVV. *d. l. §.* 17. KEMMERICH. *Lib. III. cap.* 1. *§.* 55. *&c.* Nun hätte dieses in guter Maaß seine gar vernünfftige im Text angezeigte Motive. Derenhalber ich dieser Lehre nicht weniger hier, und *h. C. §.* 15. *not. d.* nachgegangen. Jedoch fange ich an einigen Zweiffel darbey zu schöpffen. Bey K. Josephs Wahl scheinen die Churfürsten insgesamt die Fest-haltung der Capitulation übernommen zu haben. Man weiß bereits den Erwehlten, ehe die Wahl publicirt wird. Was bedürffte es der auf einen Fall gerichteten Verpflichtung, da man, daß auf solchen Fall weiter nicht zu dencken, zum voraus überzeuget wäre? Ich stelle es auf fernere Prüfung, wie viel Grund in einigen andern Wahl-Actibus aus geregte Lehre habe oder nicht habe?

Churfürſten in Perſonen aufzuheben, und auf dem Altar zu helffen. (d) Alſo iſt

(d) Dergleichen durch das Herkommen aufgebrachter Proceß mit Einladung des Erwehlten in das *Conclave*, da er ſich nicht etwa als König von Böhmen bereits in demſelben befindet; ferner mit Beſchwörung der Capitulation, die mit abgehebter Cron von dem Haupte von K. Leopold, Joſeph, ꝛc. geſchehen; endlich mit Aufhebung auf den Altar, und verrichteten geiſtlichen Ceremonien, iſt von zwey bis drey hundert jährigen alten und neuen Wahlen bey vielen Scribenten beſchrieben zu finden. V. SCHMIDT. *d. l. p.* 109. *Diar.* EVROP. *T. I. p.* 873. HEYDEN. *Hiſt. Elect. Maxim. II. p.* 89. THVAN. *Lib. XXXII. pag.* 172. 73. *&c.* C. PFEFFING. *Vitr. III. Lib. I. tit.* 6. §. 17. *p.* 832. & STRVV. *d. l.* §. 19. 20. Mein Leſer belehre ſich des neuen Herkommens in den allegirten Auctoren. Von ältern nach der Wahl eines Königs üblichen Ceremonien, S. oben *Lib. II. cap.* 2. §. 5. *not. a.* Die Wahl-Fürſten K. Ottens I. ehe ſie ihn noch in die Kirche zur Crönung führten, *Collocarunt* nouum Ducem *in ſolio* ibidem (in Sitlorio Baſilicæ cohærenti) conſtructo. WITICHIND. *Ann. Lib. II. p.* 642. Bey K. Lotharii Wahl iſt auch von ſeinem Aufheben, obwohlen nicht auf einen Altar, etwas zu leſen. AVCTOR *Narrat. d. Elect. Loth. p.* 47. Lotharius Rex fit, clamor exoritur; *Lotharius rapitur, Lotharius * humeris imponitur*, & regiis laudibus - - extollitur. &c. Bey der Wahl Henrichs VII. leſe bloß von des Erwehlten ſolennen Annehmung der Wahl, und Begleitung in die Kirche. *ap.* LEIBNIT. *Mant. C. D. P. II. p.* 244. Aber das Wahl-Inſtrument K. Luowigs des Bayern *ap.* EVND. *C. D. T. I. num.* 36. *p.* 69. thut einen genauen Bericht von einem Theil der noch gebräuchlichen Solennitäten: Electione huiusmodi celebrata eam nos omnes & ſingu-li Electores prædicti præſentes approbauimus, & * *Te Deum laudmus* alta voce *fecimus decantari*; & dictum noſtrum Electum, qui præſens exſtitit, & electinoi de ſe factæ, diuinæ nolens reſiſtere voluntati, interpellatus cum inſtantiâ a nobis, reuerenter conſenſit, & deinde *electionem ipſam clero & populo ſolenniter fecimus publicari*. Poſtmodum vero ipſum electum in ciuitatem Franckenfordenſium introducentes, in Eccleſiam S. Bartholomæi deduximus, & *ipſum ſuper * altare maius*, * prout moris & conſuetudinis eſt, *adhibitis ſolennitatibus * in talibus debitis & conſuetis, poſuimus*, Te Deum laudamus denuo decantantes, deinde in cœmiterio Eccleſiæ antedictæ *clero & populo ipſum Electum præſentauimus*, & eius electionem fecimus ſolenniter publicari. Zum beſſern Verſtändniß dieſes mit Fleiß gantz eingerückten Zeugnißes dienet, daß K. Ludwigs Wahl in der Franckfurthiſchen Vor-Stadt geſchehen. Das auf den Altar ſetzen, wird dieſelbſt als etwas gewöhnliches beſchrieben. Dabey uns eben nicht irren darff, daß die älteren Auctores ſolche Umſtände ſo wenig angemercket. Die Tradition hat in dergleichen mehres, als ſelbſt die Hiſtorie, im Gedächtniß zu erhalten gewuſt. Nach der Zeit ſind die Nachrichten von der Altar-Erhebung fleißiger fürkommend. V. *Hiſtor. de Elect.* MAXIMIL. I. *p.* 29. & 30. An der letzten Stelle iſt eine anderweite Probe, wie uns die Tradition einige Wahl-Solennien erhalten müſſen, deren die ältere Hiſtorie faſt vergeſſen. K. Maximilian I. ward nach ſeiner Römiſchen Königs-Wahl nach Reinſe von den Churfürſten begleitet, um, nach alter Gewohnheit, den Cathedram lapideam elevatam, quæ vocatur Sedes Regis, Königs-Stuhl, einzunehmen, und dem Reich auf ſelbigem zu ſchwören. Dergleichen Morem antiquum ziehen bey den Wahl-Geſchichten K.

Carls

iſt Herr HORN *in Iure publ* (*e*) zu verſtehen, da er lehret, die Geſandten hätten darbey nichts zu thun. Denn iſt der Neu-Erwehlte einmahl auf den Altar geſeſſen, ſo haben die Geſandten neben ihm eben ſo wohl ihre Stellen, als die Churfürſten ſelbſt, einzunehmen. In welcher Maaß ich es in der Ioſephiniſchen Wahl gehalten zu ſeyn ſehe. In Anſehung der Proclamation iſt weiter nichts veränderliches, als daß der neue Käyſer oder König ſelbſt mit auf dem Gerüſt für das Volck herfür tritt. (*f*) Die Churfürſten begleiten alsdenn den Erwehlten in ſeinen Pallaſt über eine ins beſondere darzu zubauende Brücke. Man hält die Proceſſion nach dem Herkommen und der Güldnen Bulle Maaß-gebung. Bey der Ioſephiniſchen Wahl giengen erſtlich die Abgeſandten von Böhmen, Sachſen und Brandenburg in einer Reihe; zum andern die Churfürſten von Bayern und Pfaltz; drittens Trier allein; vierdtens der Käyſer, ein wenig abwerts der erwehlte Römiſche König; und fünfftens Maynz und Cölln. Jedoch daß die Erb-Aemter zwiſchen Trier und dem Käyſer ſich befanden. In des Erwehlten Gegenwart laſſen auch die Churfürſten durch ihre Erb oder Ober-Marſchälle ihre Chur-Schwerder mit den Spitzen niederwärts gekehret tragen. Davon ieder

Carls V. und K. Maximilian II. ebenmäßig an MAVRVS *d. Coron. Car. V. p. 22.* AD. HEYDEN. *Hiſt. El. Maxim. II. p. 90.* & THVAN, *d. l. p. 172.* Es berichten uns dieſe Hiſtorien-Schreiber, jene Käyſer hätten dem Herkommen mit dem Reinſiſchen Zug ein Gnügen thun würden, da nicht einige wichtige Verhinderungen im Weg geſtanden. Gleiche Hinderniße haben ohne Zweiffel gemacht, daß man nach K. Maximilians II Zeiten kaum mehr an den Königs Stuhl gedacht. Indeſſen ſoll denſelben die Stadt Reinſe noch beſtändig unterhalten müſſen. Welche Umſtände, nebſt einer genauen Anzeige beſagtens Orts, WINCKELMANN. *Chron. Haſſ. P. II. cap. 3. p. 121.* an die Hand giebet. C STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §. 20. p. 316. 17. Cap. III. §. 35. p. 113. ſeqq.*

(*e*) *Cap. XVII. §. 33.*

(*f*) Die erſtere und andere *Proclamation* wird in den neuern, theils auch in den ältern, iedoch nicht in allen Wahl-Actibus beobachtet. Das *h. §. nod. d.* befindliche Wahl-Inſtrument K. Ludwigs, gedencket wohl einer zwiefachen Proclamirung. Jedoch geſchach dieſelbe an gantz unterſchiedenen Orten. Bey der Wahl K. Friederichs IV. und einigen folgenden, lieſet man allein von der einzigen Verkündigung der Wahl an das Volck. Vielleicht iſt die Proclamirung in dem Conclavi von den Scribenten vergeſſen, und doch geſchehen. Vielleicht aber bedurffte es deren nicht, ſo lange man die gantz eigene Art eines Scrutinii beliebet. Heut zu Tage iſt die Proclamirung in der Chur-Cammer was beſtändiges. Und alsdenn folget erſtlich die öffentliche Bekantmachung der Wahl, nachdem im Nahmen von Chur-Maynz abgefaſſeten Formular.

ieder die Urſache dieſe zu ſeyn, daß die Churfürſten ihre Ehrfurcht für das gegenwärtige Reichs-Haupt zeigen wollen, leicht errathen kan. (g)

§. XXIII.

Handlung in dem Conclaui iſt in der Aurea Bulla verordnet.

Was in dem *Conclaui* ſelbſt bey dem Wahl-Geſchäffte fürgehet, geſchichet anietzo bey verſchloſſenen Thüren. Dahero die neueſten Nachrichten von den Wahl-Actibus davon nichts anzeigen wollen. Gleichwohl giebet bereits die Aurea Bulla, wie daſelbſt die Stimmen von iedem Churfürſten ſollen gegeben werden. Chur-Maynz thut den Vortrag. Welchen viele noch zur Zeit für ein Votum halten, Chur-Maynz alſo mit dem Schwaben-Spiegel beſtändig die erſte Stimme beylegen. Und iſt in der That nichts wahrſcheinlicher, als daß in ältern Zeiten, neben dem Vortrag, Maynz allerdings zugleich die erſte Stimme zu ſagen gehabt. (a) Die Aurea Bulla

(g) LVDEVVIG, *ad A. B. Tit. III. §. 1. p. 283. 84.* Bey dem Rück-Zug aus der Kirche von der Wahl K. Maximilians I. gieng voran Trier allein; alsdenn folgten die drey Weltlichen Churfürſten mit den Inſignien in einer Reihe; und hienechſt der Käyſer mit dem Neu-Erwehlten, neben welchem Maynz und Cölln von beyden Seiten giengen. *Hiſtor. Elect.* MAXIM. I. *p. 30.* So war die Proceſſion ebenfalls bey der Wahl K. Maximilians II. Allein ſehe, daß Maynz und Cölln dermahlen nicht neben dem Kayſer und erwehlten König, ſondern nach ihnen folgten. THVAN. *Lib. XXXII. p. 173.* Dieſer Auctor ſchreibet, die Franckfurther hätten, wegen Unſauberkeit der Straſſen, eine hölzerne Brücke zu dieſer Solennität gebauet gehabt. Die Sache mit der Brücke hat ihre Richtigkeit. Es iſt bis ietzo Herkommens, da der Neu-Erwehlte zur Hand, ihn über ſolche Brücke zu begleiten. Indeſſen iſt es viel ältern Herkommens, als ſich THVAN. eingebildet, und zum Staat und Pomp, daß die Proceſſion recht könne geſehen werden, nicht aus Noth wegen unſauberer Straſſen, beliebet. Alſo ward K. Carln V. bey ſeiner Römiſchen Crönung in Bononien eine Brücke gebauet, deren groſſer Theil, als der Käyſer vorbey, einbrach, und Gelegenheit gab, ein Omen daraus zu ziehen. AGRIPPA *d. dupl. Coron. C. V. p. 170.*

§. XXIII.

(a) VVIPPO *V. Conr. S. p. 426.* Archiepiſcopus Moguntinenſis, *cuius ſententia * ante alios accipienda fuit*, rogatus a populo, quid ſibi videretur? &c. *Epiſtola Epiſcop. Germ. ad Papam ap.* RADEVIC. *Lib. I. cap. 16. Electionis * primam vocem* Moguntino Archiepiſcopo, deinde, quod ſupereſt, ceteris ſecundum ordinem Principibus, recognoſcimus. GVNTHER. *Ligur. Lib. VI p. 375.*

*Imperium * geminis diſponitur*, inquit, (Frider. I. Imp.) *habenis*,

* Legibus & * veterum ſeruato tramite morum:

- - - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - -

Ad

giebt Chur-Maynz aber klärlich die letzte Stimme. Und ſolche ſollen m die übrigen Churfürſten abfragen. Jedoch daß hierunter das Herkommen

– – Ad proceres electio pertinet, in qua *Præcipuam* * *vocem* Præſul * de iure uetuſto Moguntinus habet.

Ius Prouinc. SVEV. *Cap. CLIII.* Der Biſchoff von Mentze iſt Cantzler zu Dütſchen Landen, der hat die * erſten Stimme an der Chur. Der Biſchoff von Trier iſt Cantzler über das Chunigrich Arel / der hat die andere Stimme an der Chur ꝛc. Gleiche Worte ſuchet man in *Spec.* SAXON. *Lib. III. art.* 57. Und iſt nicht ohne, daß die neuere Editionen dergleichen Lectionen erkennen. Allein Herr PEEFFINGER *Vitr. Ill. Lib. I. tit.* 6. §. 14. *p.* 826. weiſet, daß die ältern Editionen Trier die erſte, und Maynz die andere Stimme zuſprechen. Iſt demnach, bey ſolchem unbeſtändigen Bericht, auff die Rechts Spiegler hiebey wenig ankommend. Wegen der erſtern Zeugniße bleibet ein ſtärcker Bedencken. Will man gleich mit einigen Auctoren bey den Sententia & voce prima Moguntini, allein den Vortrag und Eröffnung der Wahl ſuchen; muß ich doch zweiffeln, ob zumahl VVIPPONIS deutliche Erzehlung ſich damit vergleichen laſſe? Ich muß alſo, bey reiffern Erwegen, fürs erſte denen beyſtimmen, welche das ältere Herkommen der erſten Maynziſchen Wahl-Stimme willig einräumen. Wie lange ſolches bekennete erſte Herkommen beſtanden? Das hat noch mehr Scrupel. In der G. B. ſind die Worte klar, welche Trier die erſte, und Maynz die letzte Stimme anweiſen. S. *not. ſequ.* Da geben etliche dahin, bis an die Zeit der G. B. habe Maynz beſtändig die erſte Stimme behalten. VISCHER. *d. Elect. R. Rom. Concl. XXV. art.* 2. *m.* 5. *n.* 138. glaubet, die A. B. habe am erſten Maynz ſein gehabtes Befugniß der erſten Stimme weniger als mit Recht entzogen und genommen. Aber wie kommt man da mit der G. B. Worten zu recht, in welchen wegen der Trieriſchen erſten Stimme ebenfalls ein Herkommen gerühret wird? Ja warum iſt von Sec. XIII. an alles ſo ſtille von der erſten Maynziſchen Stimme? Man kan auch nicht glauben, daß die G. B. welche Chur-Maynz bey der Käyſer-Wahl offenbar das Directorium zugeſtehet, zu deſſen Nachtheil die erſte Stimme ihme abſprechen ſollen, wo nicht derſelben vorgängiger willkührlicher Abgang bekandt geweſen. Will man dem angeregten Abgang der Maynziſchen Stimme die Zeugniße der Rechts-Spiegler entgegen ſtellen, welche etwa in das Sec. XIII. oder XIV. gehören. So dienet hierauf, daß ſolche Zeugniße von dem ältern Herkommen anzuhören. Indeſſen ſtreiten andere Umſtände dafür, daß man ſie von dem Recht ihrer Zeit, da ſie ohne dem ſich unbeſtändig zeigen, nicht mehr verſtehen kan. Es iſt den Spieglern was ſehr gewöhnliches, kundbar abgethane ältere Rechte, als noch ihrer Zeit gültig, anzuführen. Bey dergleichen trifftigen Motiven ich weiter und zum andern nicht vermuthe, daß das ältere Herkommen der Maynziſchen Stimme beſtändig bis an das Interregnum, geſchweige gar bis an die Zeit der G. B. gereichet. Viel mehr will ich hiernechſt einen noch von niemand bemerckten Grund weiſen, aus welchem ſich bald nach angegangenem Seculo XIII. das ſich beginnende Herkommen der Trieriſchen erſten Stimme gar wahrſcheinlich rechtfertigen mag. Mit Herrn von LVDEVV. *ad A. B. Tit. IV. 4. p.* 473. bin folglich und zum dritten völlig eins, daß die G. B. Chur-Maynz nichts genommen, noch den geringſten Sinn gehabt, demſelben Tort zu thun. Nun ſind ſo gar viele Dd. welche zwar die

kommen Chur-Sachſen die Befügniß zuſpricht, die Mayntziſche Stim̃e in der Mit-

Satzung der G. B. von dem Trieriſchen erſten Voto in Abrede nicht ſetzen können. Gleichwohl bedüncket ihnen, das ältere Herkommen habe gegen die Satzung auch nachherd den Ausſchlag behalten. Die Menge der Auctoren behaupten, bey K. Carls V. und K. Maximilians II. Wahlen, habe unleugbar Chur-Maynz nicht allein den Vortrag gethan, ſondern auch die erſte Stimme wieder abgeleget. Und iſt nicht ohne, daß SABIN. *d. El. C. V. p. 12.* & HETDEN. *d. El. Max. II. p. 89.* ſolche Nachrichten, die dahin zu deuten, von ſich geſchrieben. Worauf ARVM. *Diſc. III. ad. A. B. th. 14. P. 133. 34.* dermaſſen fuſſet, daß er noch zur Zeit das Mayntziſch beſtehende Befügniß erkennen will. Herr von COCCEI *I. P. Cap. VIII.* §. 9. hat mit dieſen Lehrern gar nichts zu thun. Er bekennet, wie recht, das ältere Mayntziſche Herkommen, und ferner, daß ſolches Herkommen jetzo für die Trieriſche erſte Stimme ſpreche. Darin iſt er ebenmäßig zu hören, daß die G. B. nicht ſo wohl den Streit der erſten Stimme zwiſchen Maynz und Trier, als viel mehr zwiſchen dieſem und Cölln ſchlichten wollen. Wohl. Denn in der That fand hierin K. Carl IV. keine weitere Competenz zwiſchen Mäyntz und Trier. Er ſetzet hinzu; Vielleicht könte ſich Chur-Maynz ſeiner erſten Stimme wieder mit Recht annehmen. Das Forte kan dieſen Satz entſchuldigen. Sonſten, da einmahl Trier durch das Herkommen und die klare Satzung ein Recht für ſich hat, wird weder Chur Maynz begehren, noch füglich daſſelbe wieder an ſich zu zieben vermögen. Gegen ARVMÆI u. a. befremdliche Meynung, daß die G. B. auſſer Beobachtung geblieben, und die Mayntziſche erſte Wahl-Stimme fort währe; erkläret die Erfahrung und ſtete Gewohnheit ſich beſſer, als daß man ſich viel mit Widerlegungen aufzuhalten. Sintemahlen alle die Dd. auf einen ſandigen Grund gebauet, welche ſich mit SABINI und HEYDEN. Nachrichten gewaffnet. Aus K. Carls V. Wahl-Protocol und Decret bey GOLDAST. *P. I. R. Händel. tit. 26. & 31. p. 41. 45.* iſt man völlig unterrichtet, daß, ausgeſchieden die Mäyntziſche erſten Vorträge, die Stimmen dermahlen anders nicht, als nach Maaßgebung der G. B. abgeleget worden. Dieſen bündigen und bewährten Proben haben mehrere Dd. (deren Anführung mein Leſer bey Herrn PFEFFINGER. *d. l. p. 827. 28.* findet,) lieber als SABINI Zeugniß, Glauben zugeſtellet. So viel NICOL HETDENI Vorgeben betrifft, hat ſolches Herr PFEFFING. *d. l.* zum Theil bequem abgeleinet. Mir giebt THVAN. *Lib. XXXII. p. 172.* der ein gleiches meldet, keinen mehrern Scrupel. Denn ich bedarff nicht einmahl der Antwort Herrn PFEFFING. welche freylich gegen THVAN. nicht gültig wäre. Ich ſage vielmehr, welches ſtatt einer vierdten Anmerckung dienen kan, beyde Scribenten reden lediglich, von der erſten Publication der Wahl, welche nach Wieder-Eröffnung des Conclauis, deſſen ſie deutlich erwehnen, für den Zeugen geſchehen. Da kommt es auf das gehaltene Cerimoniel nicht an. In dem Conclaui, das vorher geſchloſſen geweſen, iſt wohl ohne Zweiffel der Proceß der Stimmen-Ablegung nach der G. B. beobachtet. Und vielleicht mögte damit auch SABINO, wenn er nur der Verſchlieſſung und Wieder-Eröffnung des Conclauis nicht ſo gar vergeſſen, eine füglithe Erklärung angedeihen. Woran uns zwar wenig lieget. Inmaſſen uns überhaupt gnug, da wir die durch die G. B. und das Herkommen gültig gemachte und verbliebene erſte Trieriſche Wahl-Stimme in dem Conclaui, füglich ermeſſen können.

Mit-Churfürſten Nahmen allein zu begehren. (b) Chur-Trier wird von Maynz zum erſten, und denn in bekandter Ordnung und Rang ieder von den übri-

(b) *A. B. Tit. IV. §. 3.* Qnibus omnibus, (Electoribus) ſeu *his, qui potuerint * & voluerint intereſſe*, in electionis termino inuicem *congregatis*, dictus *Archiepiſcopus Moguntinenſis, * & non alter*, eorundem Coelectorum ſuorum *vota * ſingulariter habebit inquirere* ordine ſubſequenti. §. 4. *Primo* quidem *interrogabit a Trenirenſi* Archiepiſcopo, *cui * primam vocem* competere declaramus, ſicut * *inuenimus hactenus competiiſſe.* Secundo a Colonienſi Archiepiſcopo, ----- Tertio a Rege Bohœmiæ. ----- Quarto a Comite Palatino Rheni. Quinto a Duce Saxoniæ. Sexto a Marchione Brandenburgenſi. Horum omnium vota præmiſſo iam ordine dictus Archiepiſcopus Moguntinenſis perquiret. Quo facto * *dicti Principes*, ſui conſortes, *ipſum vice verſa requirent, vt & ipſis aperiat votum ſuum.* Chur-Maynz, und kein anderer, ſoll nach unſerer Satzung der Mit-Churfürſten Stimmen ſammlen. Er aber ſoll zuletzt ſeine Stimme, auf der andern erſodern, eröffnen. Die Dd. machen Chur-Maynz zum Decano des Chur-Collegii. Dieſem ſtehet, wie ſie ſagen, allezeit die erſte Stimme zu. FR. MARC. *Deciſ. CCCLXV. n.* 12. LIMN. *I. P. Libr. II. cap. 3. n.* 58. Damit habe ſichs trefflich gereimet, als die Maynziſche Vox prima noch Herkommens geweſen. Man ſeye faſt ohne Urſache davon abgewichen. Ja ſagen andere, die die Motive zu der Wandelung der Maynziſchen erſten Stimme ruhe darin, daß Maynz ohne dem in ſeinem Vortrag ſeine Meynung den Wehlenden habe beliebt machen und anpreiſen können. Da habe er aufs klügſte gehandelt, ſeine Stimme willkührlich zurück zu halten, und zu ſehen, wo es hinaus wolle. Deswegen habe er erſt Trier und denn die andern gefraget. Seine letzte Stimme ſolle den Ausſchlag geben. Wie dieſes ein und andermahl geſchehen, wäre die Tieriſche erſte Stimme nach und nach Herkommens worden, und die Maynziſche ſeye abgegangen. LVDEVV. *ad A. B. d. l. p.* 472. Dieſe letzt-belobte Lehre trifft nahe, doch noch nicht völlig, zum Zweck. Der gantze Grund allen Scrupeln in unſerer Materie zu entgehen, lieget nemlich in genaueren Einſicht des unterſchiedenen Zuſtands der Käyſer-Wahlen. Erſtlich ſtand die Käyſer-Wahl, obwohl mit differirenden Befugniſſen, bey dem Fürſtrn und dem Volck. Hiernechſt gelangte ſolche Wahl bloſſer Dings an die Fürſten. Endlich nahmen ſich derſelben die Ertz-Beamten allein an. Dieſes auf Art und Weiſe, welche an behörigen Stellen entdecket. An Maynz war die beſtändige Ertz-Cantzler-Würde, und damit das Directorium auf Wahl- und Reichs-Tägen, von K. Ottens I. Zeiten an, gelanget. Damahls kam noch nebſt den Fürſten der Populus zu den Wahlen. Welches die Wahl K. Conrads II. bey VVIPPONE deutlich weiſet. Man mag dieſelbe fleißig erwegen, wie ich ſolche oben *Lib. II. cap. 4. §. 5. not. b* erleutert habe. Die Menge der Geiſt- und Weltlichen Fürſten gaben ieder für ſeine Perſon ſeine Stimme. Der in viel tauſend beſtehende Populus applaudirte der Wahl, oder bezeugte ſein Mißfallen. Da war dem Mäynziſchen Primaten nicht zuzumuthen, daß er den vielen Principibus alle Vota abfragen, geſchweige mit ſeiner Stimme biß nach dem Clamore Populi warten ſolte. Alſo that er ſo wohl den erſten Vortrag vor der Wahl, als ſagte er faſt nothwendiger Weiſe, und aus Erforderniß ſeiner höchſten Würde ſeine

übrigen Churfürsten gefraget. Sowohl votiren die Gesandten iederzeit in dem Rang ihrer Principalen, obgleich sonsten die Churfürsten in Person ihnen aller Orten fürgezogen werden. (c) Den **mehrern Stimmen** ist,

Die Pluralität der Stimmen.

nach

viel-gültige, und öffters durchschlagende, erste Stimme bey Eröffnung der Wahl. Wie etwa noch ietzo der Primas Regni in Pohlen bey einer Königs-Wahl die erste Stimme hat, und sich keineswegen nach den Land-Bothen zuletzt mit seinem Voto meldet. Bey K. Friedrichs I. Zeiten war der Populus ziemlich von den Käyser-Wahlen entfremdet. Indessen erschienen die Principes bis auf die niederen Prälaten. S. Beweise oben *d. l. not. c. fin.* Bey also noch waltenden gleichen Motiven der unfüglich zu verschiebenden vornehmsten Stimme, blieb es auch dermahlen bey der Mayntzischen ersten Stimme. Weiter erhielte sich dieselbe vermuthlich bis in das Sec. XIII. Da gebrechen zwar alle Zeugnisse. Inmaassen man, wie ob-gemeldet, auf die Rechts Spiegler diesfalls nicht zu sehen hat. Gleichwohl, so lange ich viele Fürsten bey den Wahlen annoch antreffe, kan keine Wandelung des auf gutem Grund ruhenden Herkommens vermuthen. Allein mit K. Friedrich II. brach die Zeit an, da die Ertz-Beamten, mit allmähliger Ausschliessung der Fürsten, Churfürsten wurden. Das Mayntzische Directorium bekam Gelegenheit, die auf wenige Fürsten gestellte Käyser-Wahl eigentlicher zu stimmen und zu handthieren. Sein Wahl-Ansage-Recht setzte sich fester, als es vorhin gewesen. Man siehet nach dem Interregno einige Wahren fast lediglich am Maynz überlassen. Es ward eine eigene Art eines vor dem unbekandten, und nicht füglich anzubringen gewesenen, Scrutinii Mode. Maynz war darbey Scrutator. Da that er wohl vorher einen Vortrag, und suchte die Gemüther auf seine Meynung zu lencken. Es reimte sich aber nicht, daß der Scrutator zum ersten weiter seine Stimme gesagt hätte. Vielmehr blieb dieselbe billig bis zu letzt verschoben. Alsdenn wuste Maynz am besten, als Scrutator, wie er klüglich seine Stimme anzubringen hätte. Nach eröffnetem Scrutinio war Maynz gemeiniglich derjenige, der das Solenne Eligo aussprach. So brachte das Umfragen der wenigen Stimmen, und das, den Kirchen Rechten abgeborgte, Scrutinium, die erste Mayntzische Stimme, selbst mit gutem Belieben von Maynz ab. Denn gewiß darbey Maynz vielmehr gewann, als verlohr. Trier ward bey dem Scrutinio zu erst gefraget, und setzte sich also seine erste Stimme noch geraume Zeit vor der G. B. in ein gutes Herkommen. S. *not. seqq. h. §.* Chur-Maynz hatten hinwiederum seine Mit-Churfürsten zu fragen. So giebt es die G B. Und ist dieses unstreitig schon vorhero Herkommens geworden. Um keine Ialousie zu veranlassen, ist kein gewisser Scrutator für Maynz erstlich verordnet gewesen. Aber es ist bereits zu K. Carls V. Zeiten an Sachsen das Befügniß gewiesen zu finden, daß derselbe im Nahmen der übrigen Churfürsten von Maynz die Stimme erfoderte. Als Ertz-Marschallen kam Sachsen ohne dem das Auffodern der Stimmen auff Reichs-Tägen zu. *V. Protocoll. El. Car. V ap.* GOLDAST. *P. I. R. Hand. tit. 26. §. 31.* C. BVXTORF. *ad A. B. §. L.* LIMN. *ad A. B. Tit. IV §. 3. obs. 10.* PFEFFINGER. *Vitr. III. Lib. I. tit. 6. §. 14. p. 816.* LVDEVV. *ad A. B. d. l. p. 497. &c.*

(c) Chur-Trier stand noch vor der Zeit der G B. im Reich nechst Maynz in der höchsten Achtbarkeit. S. *h. C. §. 8. not. b.* einige Zeugnisse von der Trierischen Auctorität bey unterschiedenen Käyser-

ser-

nach anderweiten vorgängigem Reichs-Schluß, durch die Auream Bullam eine gleiche Verbindlichkeit, als ob es einmüthige Stimmen des gantzen Chur-Collegii wären, beygeleget. Dieſes war höchſt nothwendig, denn vor Alters

ſer Wahlen. Denen hier aus P. Vrbani IV. Epiſtola ap. LEIBNIT. *Prodr. C. D. N. XIV. p.* 17. hinzufüge, daß Trier die Wahl K. Alfonſens nach Gefallen regulirt, auch die Befügniß darzu geglaubt zu haben, weil der Mayntziſche Ertz-Biſchoff dermahlen in gefänglicher Hafft gelegen. Des Trieriſchen Sitzes Alterthum kan etwas zu deſſen erlangten Vorzügen gethan haben. Dieſfalls alle Dd. ſich darauf beziehen. ARVM *Diſc. III. ad A. B. th.* 14. *p.* 133. *&c.* Denn wenn einige von den Vorzügen der Provintz Gallien, deren Ertz-Cantzler Trier ſeye, und in ſolcher Provintz Nahmen der Käyſer-Wahl beywohne, ſich herauslaſſen; iſt es zu grob geirret, als daß darauf zu antworten. Als noch Mayntz die erſte Stimme geführet, ſtehet es ſehr dahin, ob Trier allezeit und beſtändig ſofort zu nechſt votiret. Der Rang war erſtlich wenig ausgemacht, und regulirte ſich bey den Geiſtlichen Herren meiſtens nach ihrer Conſecration. Der Primat und die Ertz-Cantzlers Würde, konte vor Zeiten kaum Mayntz, auſſerhalb den Ertz-Cantzlers Functionen, gegen alle Rang-Anſprüche gnüglich ſchützen. Wie aber die Ertz-Beamten ſich in ihr geſchloſſen Collegium zuſammen-gethan, iſt es vermuthlich, daß ſie wenigſtens zu den Stimmen-Ablegen ſich gar bald gewiſſer Ordnung verglichen. Und da mogte und muſte faſt Trier manches ob-angezogenes zur erſten / von Mayntz nunmehro freywillig abgedanckten, Stimme befoderlich ſeyn. Der Trieriſche Balduin, K. Henrichs VII. Bruder, war ſehr lange bey ſeiner Würde. Wer weiß, ob nicht ſein Perſonell-Vorzug dem Stifft einigen erheblichen Vortheil gegeben? Nachhero lieſſen ſich bald mehrere angeregte Motiven zuſammen bringen. Chur-Cölln war der zufällige Rang bey andern Gelegenheiten, wie auch der Vorzug des Crönens, angediehen. Deſto leichter deſſen Ertz-Biſchoff es vertragen kunte, daß, bey anderweit in guter Abſicht dennoch gleich-geſtelltem Rang der drey Ertz-Biſchöffe, ihme das andere *Votum* zugetheilet ward, und Trier frühzeitiger oder ſpäter, iedoch noch gewiß vor der Zeit der G. B. die erſte Wahl-Stimme behauptete. C. LIMN. *ad A. B. Cap. II. §. 3. obſ. 2. &* LVDEVV. *ad l. cit. p.* 474. Von Böhmens Königes erſter Stimme unter den Weltlichen, ſchreibet die A. B. es gebühre dieſelbe ihme, Qui inter Electores Laicos, ex regiæ dignitatis faſtigio, * iure & merito obtinebit * *primatum*. Die Churfürſten ſind zwar den Königen gleich geachtet. Jedoch iſt es das älteſte Herkommen, daß würckliche Könige den unſtreitigen Rang genommen. Da nun der König von Böhmen bey den Reichs- und Wahl-Geſchäfften frühzeitigen Theil nahm, bekam er blos-erdings den Rang unter den Layen. Den Geiſtlichen gönnete er den Rang, aus bekandter Ehrfurcht, bey den Reichs-Sachen. Gegen die Weltlichen Churfürſten ſtand Böhmen nicht im Wege, daß in Reichs-Functionen, als deren der Böhmiſche König ſelbſten mächtig, ihnen kein König vorgehen ſolle. So hat man den Böhmiſchen Primatum noch lange vor der Zeit der G. B. da ſonſten die Weltlichen Churfürſten des Rangs wegen nicht durchgängig eins waren, zu erkennen begonnen. Vladislaus war An 1156. nur noch Hertzog, und ward erſtlich An. 1158. zum König erkläret. RADEVIC. *Lib. I. cap.* 13. Nichts deſto minder, weil ein und anderer ſeiner Vorfahren bereits den Königs-Titel geführet, geſchach ihm

ters faſt ein ieder zur Käyſerlichen Würde wolte befugt ſeyn, da er gleich nur wenige Stimmen erhalten hatte. Das vorzeitige Reichs-Herkommen verwieß nachmahlen ſolche ſtreitige Reichs-Candidaten zum Schwerd. Da bey den Kriegen ſeiner mißhellig-auffgeworffenen Reichs-Häupter das Reich

ihm, als Hertzog, im erſt-genannten Jahr die Ehre im Fürſten-Recht zu præſidiren. *Dipl.* FRIDER. I. *d. a. ap.* ANDR. PRESB. *Chron. Bauar. p.* 18. De conſilio & iudicio Principum, *Vladislao, Illuſtri Duce Bohemiæ, ſententiam promulgante*, & omnibus Principibus approbantibus, &c. Der Böhmiſche Primat war darin ausnehmender als der Mäyntziſche, daß ſo wohl jenen die G. B. anziehet, da ſie dieſen verſchweiget; als auch Mäyntz gelegentlich Cölln und Trier weichen muß, da hingegen Böhmen beſtändig der obriſte weltliche Churfürſt bleibet. LVDEW. *d. l. p.* 495. 96. K. Carl IV. ſorgte zwar ſehr für ſeines Königreichs Hoheit. Darin thät man ihm indeſſen, nach den angeführten, Tort, da man den Böhmiſchen Rang und erſte Stimme von ſeinen Privat-Neigungen herleiten wolte. Noch darff man meynen, es habe dermahlen der Käyſer, ſeiner Erb-Cron zu gefallen, mit der unbedingten Wahl-Stimme das vorherige Teutſche Recht abgethan. Bekandt iſt es, daß ALB. STAD. und die Rechts-Spiegel, (S. oben *Lib.* II. *cap.* 4. §. 6. *not. a. b.*) Böhmen die Wahl-Stimme abgeſprochen, weil er nicht Teutſch ſeye. Andere haben behauptet es habe Böhmen nur in ſo weit ein Wahl-Recht, da ſich die Churfürſten in den Stimen entzweyet. Alsdenn ſeye der König Schieds-Mann mit ſeiner Stimme. Dahin die bekandte Teutſchen Reime abgezielet. *Ap.* LIMN. *I. P. Lib. III. cap. 8. n.* 2, 3. LVDEWIG. *d. l. p.* 494. Allein was auch etwa vor Zeiten gegen Böhmen mit Grund oder Ungrund dann und wann geredet, und davon jene Berichte veranlaſſet worden; hatte es doch gleich nach dem Interregno wieder eine andere Geſtalt gewonnen, und war das Böhmiſche Chur-Recht und Germanica Ciuitas von dem Käyſer und dem Reich aufs nachdrücklichſte bekennet. S. K. Rudolphs I. Urkunde oben *Lib. II cap.* 4 § 4. *not. f.* C. *Libr. III. cap.* 1. §. 3. *not. c* §. 8. *not. b.* Die Recht-Spiegel haben bereits geirret, daß ſie als ein völliges Reichs Recht ausgegeben, was nur Gewands-Weiſe, wenn man mit Böhmen geſpannet geweſen, demſelben fürgeworffen worden. Solcher Doctoren Irrthum iſt aber unleidlich, welche, bey deutlich-erſehener Erklärung des Reichs, noch immer die alten Fratzen, als gegründete Wahrheiten aufgewärmet. Denen HERT. *d. renou R. G. I. & Bob. R. nexu. Sect. II.* § 8. *ſeqq.* und noch weitläufftiger Herr von LVDEW. *d. Bob. ſuffragio in comitiis iuſtaur.* ihren Unfug gezeiget. Böhmens Stimme folgte, vermöge der Satzung der G. B. Pfaltz, dann Sachſen, endlich Brandenburg. Nach mehrmahliger Erinnerung, war unter dieſen drey Herrn vor der G. B. der Rang nicht ſo völlig und durchgängig ausgemacht. S. oben *Lib. II cap.* 6. §. 10. *not. b.* An gemeldter Stelle habe gemuthmaaſſet, daß die Ertz-Aemter an ihnen ſelbſten auch vorhero ihren gewiſſen Rang müſſen gehabt haben. Wie hätten nemlich die Auctores, beſonders die Rechts-Spiegler, die doch älter ſind als die G. B. den heutigen Rang, ohne daß ſie Böhmen, als einen vermeyntlich Unteutſchen Herrn, zuletzt nennen, ſo wohl treffen können? Hier thue hinzu, daß ſich vermuthlich bald die Wahl-Stimmen nach dem Rang der Ertz-Aemter, deren kundbare Influenz zur Errichtung des Chur-Collegii unleugbar iſt, gerichtet. Die zwey Vicarii ſchienen zumahl einen billigen Vorzug zu verlangen

Reich freylich gewaltig Haar lassen muste. (d) Dies alles war durch die Verordnung der Aureæ Bullæ in so weit aufs glücklichste gehoben. Es verstehet

gen. Was also von ungewiß gebliebenem Rang vor der G. B. erfindlich, muß auf andere Gelegenheiten, da das Ertz-Amt nichts mit zu thun gehabt, gedeutet werden. Durch den Westphälischen Frieden ist die Ordnung der Weltlichen Stimmen in so weit geändert, daß ietzo Chur-Bayern den Pfältzischen Stand hält. Pfaltz votirt nach Chur-Brandenburg. Der neuliche kurtze Wechsel wird von uns übergangen. Die letzte Käyser-Wahl hat die neue Braunschweigisch-Lüneburgische Stimme in Gang gebracht. Demnach ietzo unsere Käyser-Wahl nicht mehr auf sieben / sondern auf neun Stimmen beruhet. Womit den Doctoren ihre Freude verdorben ist, die sie sich, bey der von * Sieben Churfürsten zu prüfenden Tüchtigkeit eines zu wehlenden Kaysers, aus dem fürtrefflichen Argument des *L. 10. C. d. Profess & Med.* vormahls gemachet: Si quis in Archiatri (*Imperatoris*) defuncti locum est promotionis meritis aggregandus, non ante eorum particeps fiat, quam primis, qui in ordine reperientur, * septem, vel eo amplius, (*h. e. Serenissimis Imperii Electoribus*) iudicantibus idoneus approbetur. DE IENA *d. El. Imp. Disp. I. th. 4 p. 31. 32.*

(d) Vor Zeiten ward die Käyser-Wahl / auf Art eines andern Reichs-Tags abgewartet. Der Proceß auf den Reichs-Tägen, galt eben wohl bey dem Wehlen. Dieses zu verstehen von der Zeit, daneben den Principibus, welchen die Vor-Wahl zustand, der Populus annoch an der Haupt-Wahl Theil nahm. Ja es mag unser Satz selbsten von dem folgenden Periodo gelten, da die Principes den Populum so von den Reichs-Tägen, als vornehmlich den Wahlen, ausschlossen. Nun wüsten dermahlige Zeiten nichts rechtes von der heutigen Art des Stimmen-Zehlens / und den nothwendig gültigen *Majoribus*. Die Fürsten gaben zwar Haupt für Haupt ihre Stimmen. Laß auch seyn, daß man gelegentlich einigen Uberschlag derselben wegen gemacht. Kam es auf den Populum, da eigenete sich der Consensus oder Dissensus in turba & per clamorem. Der Beyfall und Wille des oder der mächtigsten Völcker gab den Ausschlag. Und so gieng es nach wie vor bey den Fürsten. Ihre Stimmen erwog man nach der Macht / und zehlete sie nicht nach der Nummer. Darbey fanden sich unstreitig, neben den scheinbaren trifftigen Motiven, zugleich anderseits viele und schwere Gebrechen. Mit den Sanioribus ist es überhaupt ein mißliches Werck. Am meisten, da die Fortiora für die Saniora, wie es im Reich fast Herkommens gewesen, angesehen worden. Waren die Potentiora und Fortiora zugleich Maiora, gab sich endlich bey seinem ersehenen Unvermögen, der andere Theil gar bald. Wobey man gleichwohl eine ziemliche Kränckung der Teutschen Freyheit gewahr ward. Indessen fand sich mehrmahlen, daß die Minora numero anderseits Fortiora valore waren. Und da lieff es gewöhnlich auf grosse Unruhen und offtere Blutstürtzungen hinaus. So viel die Generalia der Reichs-Täge betrifft, ist diese Materie oben *Lib. II. cap. 11. §. 3. not. d. e. §. 2. not. b.* bereits verhandelt. Eigentlich von den Käyser-Wahlen zu reden, so mangelte es niemahlen an Unruhen gegen oder nach denselben, da sich nicht *Vnanimia*, oder doch *Majora & fortiora simul*, für den Erwehlten erkläret. Mehrmahlen behauptete der Minor & potentior pars der Wehlenden seinen Gewehlten. Ja der Minor pars, da er gleich nicht Potentior

versteht sich in Ansehung des Collegii,

siehet sich aber die Ermessung der Stimmen in Ansehung des gantzen gegenwärtigen Chur-*Collegii*. Welches alles die Aurea Bulla selbst gar eigent-

rentior war, versuchte es doch wohl, wie weit seine Stimme durch das Glück der Waffen durchzusetzen. K. Conrad I. war von dem Parte maiori populorum gewehlet. Einige Hertzoge machten sich dennoch einen Anhang, und befochten die Wahl mit dem Degen in der Faust. K. Henrich I. hatte fast Vnanimia, oder doch Fortiora & maiora. Da musten die annoch mißvergnügten Fürsten bald unterliegen. Bey Ottone I. waren Vnanimia. Otto II. & III. wurden noch bey Leb-Zeiten der Väter gewehlet. Jedoch mangelte es nicht an Unruhen gegen den jungen Ottonem III. weil der Vater bald starb. K. Henrich II. und Conrad II waren fast mit Vnanimibus gewehlet. Deme ungeachtet der erstere gegen wenige, die mit der Wahl nicht zu frieden waren, fechten muste. Die Henrici III. IV. & V. waren bey Leb-Zeiten der Väter Könige worden. Die Käyserliche Ehrfurcht halff diesen Wahlen. Wolten aber nicht viele Fürsten, nach des Vaters Tod K. Henrich IV. abdancken, weil sie die Wahl für erzwungen achteten? K. Lotharius bekam die Maiora & fortiora. Aber wie beschwerten sich nicht viele Fürsten dargegen? Principes quam plurimi, maximeque Bawaricæ prouinciæ * *Episcopi, rem tantam * inconsulte & impetuose factam abhorrentes, & de * sedibus suis se perturbatos * debita cum indignatione conquerentes*, ab aliis irati * secedere -- parabant. AVCTOR *Narrat. d. El. Loth. p. 46.* So gieng es bey dem offters tumultuarischen Ausschlag der *Fortiorum*. Die Bayerischen Stände gaben endlich nach. Aber ein anderer Pars minor der Francken und Schwaben wich durchaus nicht. Viel mehr wehlte derselbe Conradum III, und ließ es zum schweren Krieg gelangen. Der Pabst versöhnte endlich die Partheyen. Nach Lotharii Tod kam eben jener K. Conrad, nach genauern Ermessen, mit den Minoribus, oder wenigstens Paribus, durch, allein weil sie Fortiora waren, und der Pabst denselben beystand. Die widrigen Maiora hatten so gar eine übereilte Wahl, und daß man sie nicht einmahl gehöret, einzuwenden. Der zufällige Beyfall mehrerer Fürsten, und der Haß gegen H. Henrichen, verhinderten eine gegenseitige Wahl. K. Friederich I. und noch viel mehr Henrich VI. hatten Vnanimia. Da war alles ruhig. Kaum that der letzte die Augen zu, so kam es zu schweren Umständen zwischen den sich trennenden Wahl-Fürsten. Denn nunmehro hatte der Populus genannte Zeit von Wahl- und Reichs-Tägen den ziemlichen Abschied bekommen. Niemahlen war es zu solchen *Conteſtationen*, welche *Vota* gültig seyen/oder nicht? als zu der Zeit, gediehen. ARN. LVBEC. *Lib. VI cap. 1.* Deficiente -- Henrico ----- * *duo soles*, id est Reges *exorti sunt*, qui radiis inuicem discordantibus Romani Imperii fines non modice perturbabant. IDEM *d. l. cap. 2.* Philippus, qui imperialia tenebat, fratri succedere adspirabat, quem multorum copia adiuabat Saxonum, Francorum, Sueuorum, Bauarorum, vtpote qui omnia loca munita, ciuitates, castra tenebat; & *cum sola Colonia, & pars quædam Westfalia, Otboni faueret*, * *totum robur Imperii Philippo adhærebat.* AVCTOR *Gestor.* INNOC. *III. §. XXII. p. 6.* Coloniensis Archiepiscopus & * *quidam alii Principes*, tam Ecclesiastici, quam Seculares, *videntes* * *se in electione Philipp. fuisse contemptos*, vocauerunt Ottonem. K. Philipp hatte die ungezweiffelten Maiora & fortiora. Der Minor pars sagte, in der Wahl

eigentlich angedeutet. Wenn alſo gleich, da das Chur-Collegium aus Neun hohen Perſonen iezo beſtehet, vier den einen, drey einen andern, und

Wahl K. Philipps ſeye er nicht gehöret. Der wehlte Ottonem. Der Pabſt billigte dieſer ihr Vorhaben. INNOCENT. III. *in litteris ad D. Zaringiæ N. LXII. Reg. p. 716.* Quod fautores Philippi * *abſentibus aliis & * contemptis* ipſum eligere præſumpſerunt, patet eos * perperam proceſſiſſe. Der gröſte Scrupel war mit den ſcheinbaren Maioribus. Dieſen zu heben, drehete und wendete ſich der Pabſt INNOCENT. III. *in Deliber. ſuper facto Imp. N. XXIX. p. 700. De Ottone* videtur, quod non liceat ipſi fauere, quoniam a * *paucioribus eſt electus* ----Verum *cum * tot vel plures ex his, * ad quos principaliter ſpectat Imperatoris electio, in eum conſenſiſſe noſcantur*, quot in alterum conſenſerunt, ---videtur, quod & liceat & deceat---- ipſi fauorem Apoſtolicum exhibere. Es heiſt alſo, bey K. Otten hielten mehrere Ertz-Beamten. Indeſſen das Wort-Streiten über die Stimmen war umſonſt. Man griff zum Schwerd. Daſſelbe wütete, mit abwechſelnden Partheyen, viele Jahre. Endlich hätte unſtreitig K. Philipp obgelegen, da zumahl der Pabſt ſeiner Parthie zutrat. Er ward aber meichelmörderiſch erſchlagen. K. Otten riethen nichts deſto minder wohlgeſinnte Fürſten, er ſolle ja behutſam gehen, und in einer neuen Wahl Vnanimia zu erlangen ſuchen. ARN. LVB. *Lib. VII. cap. 15. S. h. C. §. 1. not. b.* Das that er, und gelung ihm. Wie nachhero K. Otto ſich mit dem Pabſt entzweyete, ſahe er ſich durch die vom Pabſt geſtimmten Minora einiger Ertz-Beamten, und den von ſelbigen erwehlten K. Friederich II. nach fruchtloſem Widerſtand verdrungen. Nun trat ein neues Schema im Reich auf. Der Reichs-Tags-Proceß gieng zwar bey der Käyſer-Wahl völlig zu Ende. Die Ertz-Beamten behaupteten allgemach die geſamte Wahl. Gleichwohl blieb, in Anſehung des Herkommens bey den Wahl-Stimmen, noch auf dem alten Fuß. Unter den wenigen Wahl-Fürſten blieb man eben ſo gut bey demſelben Herkommen. Die *Maiora* galten, wo ſie die *Fortiora* waren. Stand die Macht auf der Seiten der Minorum, lieſſen ſich dieſe nichts aufdringen. Die Maiora der Ertz-Beamten wehlten Graf Wilhelmen. Welcher ſich nach Abgang K. Conrads IV. ziemlich erhielte. Nachhero waren Suffragia dubia & conteſtata ie der zwiſtiſchen und zu letzt fruchtloſen Wahl Alfonſi und Richardi. Da leget P. Vrbanus IV. ein wichtiges Zeugniß ab von dem wunderbaren noch gültigen Herkommen: Et ſi *votis Principum*, * ad quos ſpectat eligere, ad eligendum conuenientium, *diuiſis in plures*, duo in diſcordia eligantur, *vel * alter electorum per potentiam obtinebit*, vel ad prædictum Comitem Palatinum, tanquam ad huiusmodi diſcordiæ iudicem eſt reuerſus habendus. *Ap.* LEIBNIT. *Prodr. C. D. N. XIV. p. 14. 15.* Wegen des Pfältziſchen Arbitrii laſſe mich hier nicht ein. Noch weniger auf das weitere Angeben von der Päbſtlichen Entſcheidung. Uns iſt das Bekänntniß gnug, daß anfänglich die Maiora nicht einmahl unter den Churfürſten gegolten, und daß die Macht den Streit ſchlichten müſſen. Bey dem erſten Wahlen nach dem Interregno, waren ſo gut als Vnanimia vorhanden. Allein bey der Wahl nach K. Heinrichs VII. Tod, gab es die letzte Probe von dem ältern fürſchlagenden Herkommen. K. Ludwig fuſſete darauf, daß er die Maiora hätte, und bey ſeiner Wahl alle Formalität beobachtet ſeye. K. Friederich, ſein Gegen-Käyſer, bemühete ſich dennoch ſeinen Votis mit dem Schwerd den

und zwey den driten wehleten; So würde dennoch solche Wahl deswegen nichtig seyn, indem nothwendig fünff Stimmen Einen müsten gewehlet haben, solle anders die Wahl zu Recht beständig bleiben. (e) Aber wiederum

Nachdruck zu geben. Dieser kam zu kurtz. Da sich der Pabst dreinmischte, schrieb K. Ludwig aufrichtig, daß bißher nichts, als was das Herkommen mit sich brächte, geschehen, und der Pabst seine Nase darein nicht stecken sollen. Præterea cum constet & notorium sit, omnes * *Reges Romanorum*, * *electos etiam in discordia*, licet electio nostra haberi debeat pro concordi, *tamen administrarunt semper imperium.* Tam Lotharius, quam Cunradus: tam Richardus, quam Alfonsus: tam Adolfus, quam Albertus, quamvis electi fuissent in discordia. Sicut * *& potuerunt de iure.* Nec per quenquam Romanorum Pontificum præsumtum fuit, quod per istum nuper noscitur attentatum in præiudicium Imperii. *Ap.* BALVZ. *Coll. Mſs. Vet. p.* 491. Hiermit kommt es an die Zeit, da bald hernach das erwiesene ältere Recht den Abschied, erstlich durch die Chur-Verein, und hernach durch die G. B. erhielt. Davon in der folgenden Note. C. LVDEVV. *ad A. B. Tit. II. §. 6. p. 378. seq.* Die Lehren dieses HErrn Auctoris sind hierin den meinigen gleichförmig. Seine Gründe habe mit mehrern Beweisen hier besetzet, auch neue Erläuterungen beygefüget. Die behörigen Allegata der Historie finden sich oben *Lib. II. cap. 2, §. 3. not. e. §. 4. not. e. cap. 4. §. 5. not. b. c, d. e. f. g.* Daß also, Weitläufftigkeit zu vermeiden, hier die blossen Facta angezogen.

(e) STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §. 18.* Ab * antiquo iamdum maiora obtinuerunt. Sic Heribertus Colonienſis apud DITMAR. *Lib. IV. pag. 358.* quo * melior & maior populi totius pars se inclinaret, libentes allenſurum pronunciabat &c. Wie dieser Satz allenfalls bey meiner Lehre bestehe, welche eine so gar widrige Reichs-Praxin dargeleget? Das kan sich durch eine vernünfftige Distinction bald erledigen, Maiora * *numero* richteten es bey den ältern Wahlen, wie auch übrigen Reichs-Decreten, nicht aus; aber wohl Maiora * *valore*, maiora & meliora, wie man nemlich die Fortiora der Zeit gewöhnlich pro melioribus hielt. Cölln erklärete sich also, es wolle mit Populi parte * maiori, & * meliori stimmen. Wie zwar auch dieses seinen Abfall darin gelitten, daß nicht selten Minora mit der Macht durchgeschlagen; hat sich in obstehenden gezeiget. Ferner unterscheide man das Ius a facto. Wes maassen in einem wohl regulirten Staat und Collegio, wo nicht in gewissen Sachen Vnanimia erfoderlich, das übrige billig den Maioribus numero zu überlassen seye; lehren die Sätze des allgemeinen Staats-Rechts. Da will ich nicht in Abrede setzen, das patriotische Reichs Stände offt mögen gemeynet haben, das allerdings das Reichs-Recht, wann es nicht auf Vnanimia zu bringen, den Maioribus alle Gültigkeit zusprche. Ich wolte leichtlich Gründe finden, daß in den ältern Fränckischen Zeiten würcklich solches Recht, in der Regel ziemlich statthafft gewesen. Dahero in solcher Absicht man behaupten mag, daß die *Maiora* schon vor Zeiten, dem bessern Rechte nach, in Reichs Sachen den Anschlag geben sollen. Nur das gegenseitige Factum ist zu offenbar, als daß dem gegen das vernünfftige Recht würcklich eingerissenen Herkommen füglich zu widersprechen. Dabey ich abermahls bekennen muß, daß selbst dieses Herkommen sehr scheinbare Ursachen vor Zeiten anzuführen vermocht. Man kön-

te,

um gesetzt, es wären nicht alle Churfürsten zu der Wahl verschrieben, oder, da sie eingeladen, gleichwohl nicht gekomen; wie soll man alsdenn die Stimmen rechnen? Ich nehme die im § 9. dieses Capitels angeführte Fälle aus. Denn dieselbe würden blosser Dings die Wahl verwerflich erklären machen. Ausser

te, will ich sagen, die Maiora numero in der Regel in ein vernünfftigis Recht stellen. Gleichwohl, secundum quid durffte man Bedencken tragen, so viel auf eben diese Maiora zu bauen. Die Maiora schickten sich neulich besser bey Aristocratien, oder wo die Stände eines Reichs in einer wahren Unterhänigkeit, und in anderweiten Absicht in einer völligen Subordination der Reichs-Aemter, begriffen sind. Die Landes-Hoheit hat mehr Gestalten von Bunds-Verwandten Staaten bey dem Reich dargestellet. Da will ich es fast erforderlich seyn, daß ieder Staat seinen freyen Willen behalte, und ausser einem einmüthigen Schluß ihme keine Maiora zur Last zu legen. Wie das hohe Chur-Collegium sich formirte, ließ man sich nicht bereden, daß die Käyser-Wahl allein ein Ius totius collegii wäre. War es aber fast lediglich im Anfang für ein Ius singulorum Electorum gehalten, so blieb den Maioribus ausser der Churfürsten guten Willen, kein Rechts beständiger Raum. Endlich wie die Gebrechen des nicht unvernünfftigen, und dennoch in andern Absichten dem vernünfftigen Recht entgegen stehenden, ältern Herkommens in so vieles und öffters Unheil ausgebrochen, eignete sich, bey mehrerer Gelegenheit, nicht lange vor der Zeit der G. B. der gute Wille des Chur-Collegii, die Maiora numera künfftig-hin zum beständigen Recht zu setzen. Das gesamte Reich, deme ein stetes Grauen für die zwistige Wahlen ankam, schiene die Churfürsten um dieses einzige Mittel, jene Zwistigkeiten zu unterbrechen, anzuflehen. S. daß dahin gehende merckwürdige Reichs-Städtische Votum von An. 1356. oben *Lib. I. cap. 6. §. 1. not. d.* Es hatte der Pabst bey den zwistischen Käyser-Wahlen sich gegen die Frey- und Hoheit des Reichs und des Chur-Collegii vieles zur höchsten Ungebühr angemaasset. Wie leicht ward ihm, einen oder andern, zumahl geistlichen, Churfürsten, bey dessen Miß-Vergnügen, zu seinem Interesse zu bereden? Dieses alles ward unter K. Ludwigs Regiment rege gemacht. Da kamen die Churfürsten einmüthig An. 1338. zu Reinse zusammen. Sie schlossen ihre berühmte Chur-Vereinig. Welche vornehmlich gegen des Pabsts Anmaaßungen, ohne ihn zwar zu nennen, abzielete. Den ältern Herkommen entsagten sie, mit in so weit willkührlich eingeschränckten Befugnißen, deren sonsten ein Churfürst nach jenem Herkommen mächtig gewesen, ein-für allemahl: *Quod si contingeret,* vllam dissensionem aut dubium super his rebus (electionis & aliis eo pertinentibus negotiis) inter nos Electores oriri: *Quicquid* nos tunc * *omnes aut* * *maior pars ex nobis, super hoc deffiniemus aut statuemus,* * *id debet vim habere,* atque a nobis obseruari sine dolo. Omnia hæc præscripta capita & vnumquodlibet horum singulatim * *sposspondimus bona fide,* & spondemus his præsentibus literis per nostrum Principalem honorem, nec non * *iuraumus hoc ipsum ad Sanctos* pro nobis & nostris successoribus perpetuo firmiterque tenere. - - - - ---Non debemus inquam, nec volumus, nec possumus contra iuuari vlla * dispensatione, absolutione, relaxatione, abolitione, in integrum restitutione, neque vllo beneficio, quocunque nomine illud appel-

ſer dem ſetze man, daß ein oder der andere Churfürſt nicht erſchienen, ob er gleich zur Käyſer-Wahl ordentlich beruffen worden; oder daß er ſich nicht eingefunden, da ihn doch unſere Satzung erfodert, und er die vorſeyende Wahl gewuſt, auch übrige Zeit zur Ankunfft für ſich gehabt, übrigens gegen Maynz anderweit ſeine Befügniſſe der Nicht-Beſchreibung wegen ſich vorbe-

appellaretur &c. *Ap.* SCHILTER. T. *II. I. P. tit. 17. p. 122.* Daß mit ſolcher Solennität errichtete und beſchworne Pactum, leget das bündigſte Zeugniß ab, daß man darmit ein vorher nicht gültig geachtetes Recht/ zum gemeinen Beſten/ den *Maioribus numero* beygeleget, und den vorherigen Wahn der Saniorum & fortiorum, ohne ferneres Anſehen derer alten Beweggniße, vollkommen abgethan. Und iſt deme nicht entgegen ſtehend, was die Churfürſten nach geſchloſſener Verein. An. 1339. an den Pabſt geſchrieben: Cum * *iure caueatur, & conſuetudine*, cuius contrarium memoria hominum non exiſtit, *ſit rationabiliter introductum*, & ſine cuiusvis contradictione legitime obſervatum, ſicut etiam in prædicto *Parlamento per nos & alios Coëlectores noſtros*, præhabita diligenti deliberatione & diſcuſſione, ac conſilio multorum Principum, Comitum, Baronum, & Nobilium, *eſt concorditer declaratum, & ſententialiter diffinitum: Quod* vacante Romano Imperio is, *qui eligitur* * *concorditer, vel a* * *maiori parte Principum Electorum, pro Rege Romanorum ab omnibus eſt habendus. Ap.* REBDORF, *Annal. ad d. An.* Denn dieſen Worten gebe man die Erklärung, daß man gegen den Pabſt das ältere ſo ſchädlich-gewordene Herkommen nicht Wort haben; oder daß man auff das allgemeine vernünfftige Recht ſehen, und bezeugen wollen, wie patriotiſche Reichs-Stände deſſen beſſere Beobachtungen längſt und offt gewünſchet; oder auch daß dennoch ordentlich die Maiora, da ſie zugleich Fortiora geweſen, im Reich ſchon vorhin gegolten ꝛc. Gewiß, da man es noth erachtet, auf dem Reichs-Tag und in einem Churfürſten-Tag die Maiora ſo ſolenniter zur Käyſer-Wahl zu legitimiren, ſpricht dieſes alles dafür, daß man ſich dermahlen erſt eines in ſo weit neuen Rechts verglichen. Deme der Text der AVR. B. *Tit. II. §. 6.* offenbarlich beytritt: Poſtquam autem in eodem loco * *ipſi*, (omnes) *vel pars ipſorum* * *maior numero*, (non valore aut potentia) elegerit, talis electio * perinde haberi & reputari * debebit, ac ſi foret ab iis omnibus, nemine diſcrepante, concorditer celebrata. So ſehr nemlich die G. B. gewohnt iſt, ſich, offt nicht mit dem beſten Grund, auf das alte Herkommen zu beziehen, hat ſie dennoch bey dieſer Satzung es zu wagen angeſtanden. Es hätte ihr gar zu bald mögen der bekandte widrige Gebrauch fürgeworffen werden. Diesfalls redet ſie bloſſer Dings als von einem neulich verglichenen Recht. Die nur geregten Churfürſtliche und Reichs-Verträge waren zwar von K. Carl IV. mit gutem Bedacht zu verſchweigen. Er wolte dem Pabſt nichts zu leyde thun, als welcher von ihme die Verruffung jener Reichs-Decrete verlanget gehabt. Ferner muſte er ſich aus jenen Reichs-Schlüſſen gegen ſeine eigene Wahl einen Vorwurff machen. Gnug daß im Haupt-Weſen die G. B. keinen übrigen Scrupel gegen die Maiora numero zurück lieſſe, und nichts mehr von den Maioribus valore, fortioribus aut ſanioribus wiſſen wolte. Ich zweiffle nicht, daß von da an auch der Reichs-Tags-Proceß auf die Maiora mehr geſehen.

Das

vorbehalten mögen; oder endlich, daß wegen einer Sedis-vacanz, oder Achts-Erklärung ein oder ander Churfürſt nicht können noch dörffen beſchrieben und zugelaſſen werden. In allen angeregten Fällen iſt meine Meynung auf obige Frage, daß die Pluralität der Stimmen lediglich nach der Anzahl der anweſenden Churfürſten zu beurtheilen ſtehe. So würde bey dem letzten Wahl-Actu unſtreitig ietzige Käyſerliche Majeſtät rechtmäßig ſeyn erwehlt geweſen, wenn auch nur vier Stimmen ihnen zugefallen wären. Denn ſich dermahlen bekandte Umſtände ereignet, daß man zwey Chur-Stimmen nicht in Anſchlag bringen konte. Auf dieſe und keine andere Maaße giebet es die deutliche Analogie der Güldnen Bulle. Dieſe Satzung ſpricht; der Churfürſt, welcher nicht erſchienen, ſolle ſtimmfällig ſeyn. Und ferner; man ſolle denjenigen für Käyſer halten, welchen Sie, die Churfürſten, Ipſi, oder der gröſſere Theil von ihnen, Ipſorum, verſtehet ſich, die ſich zu der Wahl gegenwärtig eingefunden, erwehlet. (f) Ein gleiches

in wie weit daſſelbe bey der Wahl gegenwärtig iſt.

Das Zehlen der Stimmen ward nach und nach einmüthig beliebet. Daß folglich das Exempel der beſſer gefaßten Käyſer-Wahl etwas gutes auf dem Reichs-Tag veranlaſſete; da vorhero nach des letztern ungleichen Verfahren, ſich die Käyſer-Wahlen ſo lange Zeit reguliret hatten.

(f) Die Dd. fragen, Ob die Käyſer-Wahl den Churfürſten als *Singulis*, oder nur als *Vniverſis* zuſtändig ſeye? Das letzte bejahen ſie, vornehmlich deswegen, weil die Wahl ein Actus collegialis ſeye. DE IENA *Diſſ. II. d. Elect. Imr. th. 8. p. 96. ſeqq. & Dd. ibi alleg.* Im vorſtehenden iſt gewieſen, daß in dem ältern Herkommen die Meynung gegolten, daß ſo die ältern Wahl-als nachmahligen Churfürſten würcklich als Singuli, nicht als Vniverſi, der Wahl-Befügniſſe mächtig ſeyen. Daraus floß guten Theils das den Maioribus numero widrige Herkommen. Nach dem in der G. B. beſtätigten Recht der Maiorum darff ich nicht anſtehen zu behaupten, daß den Churfürſten als Vniverſis die Verſehung der Wahl zukomme. Nur ich beiahe eben ſowohl den gemeiniglich geleugneten Gegen-Stand, daß auch als Singuli die Churfürſten die Wahl-Rechte haben. Man unterſcheide das Befugniß an ihme ſelbſt / von der fürgeſchriebenen Form es auszuüben. Sehe ich das Ius an, ſo ſind die Churfürſten in deſſen Beſitz viel mehr als Singuli, dann als Vniverſi. Das Exercitium iuris kommt indeſſen allein auf Vniverſos an. Jedoch daß ſelbſten hierbey der Reſpectus Singulorum nicht darff dahinten bleiben. Siehet man lediglich auf die Vniverſos, wie gewöhnlich geſchicht, ſo geräth man leichtlich in den Irrthum, als ob die Churfürſten des Reichs beſtändige Commiſſarii bey der Wahl, oder deſſen Amtleute und Deputirte wären. Das Reich habe bloß das Collegium, nicht Singulos bevollmächtiget. DE IENA *d. l. Diſſ. I. th. 4. p. 30.* Da wird das Ius, der Modus habendi, und der Modus exercendi, alles in einen Miſchmaſch ungereimter Weiſe gebracht. Die Redens-Arten ſind wenigſtens höchſt verdächtig, und leiten auf Irrwege. Auf Singulos das meiſte und ohne Unterſchied zu ſetzen,

ches weiſet uns das Herkommen an, daß man es ſolcher geſtalt geachtet und verſtanden. Wovon eine merckwürdige Urkunde von K Sigismunds Wahl

ſetzen, reimet ſich nicht wohl mit dem Actu collegiali, und der beſtätigten Gültigkeit der Maiorum. Denen, die es hiemit hielten, müſſen auch keine Maiora, als des gantzen Collegii, zuläßlich bedüncken. Darauf nun zu kommen, ſo fraget ſich, Wie die mehreren Stimmen bey einer Käyſer-Wahl zu rechnen? Und erſtlich zwar hat dieſes keinen Scrupel, daß die Maiora nicht in Anſehung desjenigen, welcher weniger Stimmen bekommen, ſonders des Chur-Collegii, müſſen verſtanden werden. So entſcheidet dieſe Materie unſere G. B. in dem *h.* §. *not. c. fin.* gegebenen Text. C. *A. B. Tit. II. §. 4. 5.* Dorten iſt alles auf Electores *ipſos*, vel partem * *ipſorum* maiorem gerichtet. Pars Electorum maior ſchräncket aber deutlich die Maiora auf die Churfürſten ein, und läſſet kein hauptſächliches Abſehen auf die Reichs-Candidaten, in welche ſich etwa die Wahl-Stimmen vertheilet, zu. Welcher Sinn und Meynung der G. B. am beſten aus *Tit. II. §. 10.* hervorbricht. Inmaaſſen es heiſt, wenn drey Churfürſten den vierdten wehleten, möge dieſer mit ſeiner eigenen Stimme die Maiora, nemlich an vier Stimmen, ausmachen. In dem *Cap. 48. X. d. Elect. & El. Pot.* entſcheidet P. Honorius III. den Fall einer von ihm verworffenen Kirchen-Wahl: Inueniraus quod illi, qui ſua in Thomam deſideria dirigebant, licet *maiorem partem* facerent * *partium comparatione minorum*, non tamen ad *maiorem partem* * *Capituli* peruenerunt. Es waren unterſchiedene Competenten geweſen. Unter ſolchen hatte Thomas mehr Stimmen, als einer der übrigen bekommen. Der Pabſt verwarff gleichwohl die gantze Wahl, weil die erfoderlichen Maiora in Abſicht des Capituls ermangelten. Erläuterung-Weiſe kan dieſes uns hier zeigen, welcher geſtalt eine gleichmäßig ausgefallene Käyſer-Wahl zu beurtheilen. FR. ZYPÆVS *Iur. Pontif. Lib. III. Tit. De his, quæ fiunt a mai. parte Capit. p. 225.* bezeuget zwar, daß der Maior numerus, non quidem reſpectu totius, ſed minoris partis, unangeſehen der widrigen Satzung, in der Praxi bey Capituls-Sachen durchſchlage. Indeſſen, wenn ſolches auch allenfalls in den Kirchen-Wahlen gebräuchlich worden wäre, daran doch zweiffle; würde es weniger als nichts gegen die Formalität der Käyſer-Wahl, welche die Reichs-Geſetze und Gewohnheiten reguliren, ausrichten. V. LVDEVV. *ad A. B. Tit. II. §. 6. p. 374. 75.* VITRIAR. *I. P. Lib. I. tit. 6. §. 15.* TITIVS *I. P. Lib. V. cap. 1. §. 61. &c.* Ferner und zum andern, da wir nach den mehrern Stimmen fragen, müſſen wir zum voraus die Paria verwerffen. Als ſieben Churfürſten waren, kunte bey völlig verſammletem Collegio, der Fall ſich nicht zutragen. Denn der Tand, daß nur ſechs Churfürſten eigentlich wehleten, und da Paria erſtndlich, alsdenn Böhmen erſt zutrete, iſt längſt verruffen. Aber bey acht und iezo neun Churfürſten, dürfften vier gegen vier, oder drey gegen zweymahl drey geſtimmet haben. Solche Wahlen würden vor geſchloſſener Chur-Verein. und der Zeit der G. B. da ſie dermahlen möglich geweſen, groſſe Noth verurſacht haben. Jetzo müſte die Nullität ſolcherley Wahlen, da dem einmahl vergliechenen Reichs-Recht nachzugehen, nicht das geringſte Bedencken veranlaſſen. Demnach mit der Haupt-Frage es in die Fälle, deren mein Text erwehnet, zu weiſen, und zu erörtern, ob die feſt-geſtellten mehrere Stimmen des Chur-*Collegii*, ſich verſtehen von dem mehreren Theil deſſelben, wie es an ſich iezo auf neun hohe Per-

Wahl vorhanden iſt. Ja in dem neueſten oben angeführten Vortrag von Chur-Maynz wegen der mehrern Stimmen hat man es klärlich nicht anders einſehen wollen. Die von Herrn von LVDEWIG (g) dieſer Meynung

Perſonen beruhet, oder wie es bey der Wahl würcklich erſchienen und gegenwärtig iſt? Die Dd. ſtimmen zum Theil für das letztere, und behaupten, daß die *Maiora* ſich allein von den *Electoribus præſentibus* her zu ſchreiben. ARVM. *Diſc. II. ad A. B. th.* 16. *p.* 102. 3. RVMELIN. *Diſſ. III. ad A. B. §.* 9. *p.* 60. 61. DE IENA *Diſp. II. d. El. Imp. th.* 8. *p.* 97. *Diſp. I. th.* 4. *p.* 31. *&c.* Nun ſehe bey den meiſten ſchlechte Gründe. Die erſten zwey Doctores fuſſen auf *l.* 156. *D. d. V. S.* und das *Cap.* 3. *X. de Iure Patron.* Ich ſehe nicht, was aus beyden Texten flieſſe, noch weniger, wie ſolche Privat-Rechte bey der Käyſer-Wahl ſtatthafft ſeyen. Deswegen ich andere LL. welche beweiſen ſollen, daß, bey beruffenem gantzen Collegio, deſſen Rechte auf die Erſchienenen verfället, gerne übergehe. Denn, auſſer dem vernünfftigen Rechts-Schluß, iſt mit Legibus hier nichts gethan. Contumaces in numero Electorum non comparantur. MARCVS *Deciſ. DCCLXXIII. n.* 2. Das läſſet ſich eher hören, weil, wie hernach zu vernehmen die G. B. dieſen Satz anderweit beſtätiget. Die Biſchoffs-Wahlen ſind zu frieden mit den Maioribus, nicht des gantzen, ſondern des zur Wahl ſich einfindenden Capituls. GONZAL. *ad. Cap.* 21. *X. d. Elect.* GLOSSA *ad Can. Apoſtolica* 12. *Diſt.* 56. Auf das Exempel hätte man ſich wenig einzulaſſen, da nicht bekandt, daß die Käyſer-Wahl in der That vieles von den Kirchen-Wahlen angenommen. Weßfalls Herr von LVDEW. *ad A. B. d. l. p.* 375. da er mit Recht viele andere ſchlechte Gründe verwirfft, wenigſtens vertragen ſollen, daß man zur Erläuterung das Herkommen bey den Biſchoffs-Wahlen gebrauchet. *L.* 80. *D. d. V. O.* Quotiens in ſtipulationibus ambigua oratio eſt, *commodiſſimum eſt*, id accipi, quo res, de qua agitur, in tuto ſit. Die Billigkeit ſcheinet dieſen vernünfftigen Satz auch in unſerm Reichs-Recht das Wort zu reden.

(g) *d. l. p.* 373. *ſequ.* Herr von LVD. iſt nicht der eintzige, welcher die erforderlichen *Maiora* bey der Käyſer-Wahl, bloß von dem geſammten Chur-*Collegio*, verſtehet. Er hat viele alte und neue Rechts-Lehrer auf ſeiner Seite; welche er zum Theil ſelbſten benennet: als BABENBERG. *Cap. X. d. Iure regni.* BVXDORFF. *ad A. B. §. XXXV. &c. Add.* ONVPHR. PANVIN. *d. Comit. Imp. p.* 403. Folgende Gründe finde beygebracht. Die Päbſtliche zum Recht beſtändige Wahl müſſe wenigſtens zwey Drittheil von dem geſammten Cardinals-Collegio haben, wenn auch noch ſo viele Abweſende ſich finden ſolten. *Cap.* 6. *X. d. El. & El. Pot. &* GONZAL. *ad d. c.* 6. *&* 57. So gar ſeyen dieſe zwey Drittheil der Canonißinnen bey der Wahl einer Aebtißin fürgeſchrieben. *Cap. I.* 43. *§. Sane. d. Elect. in* 6. Wenn die A. B. in den *h. §. not. e.* angeführten Texten, Maiorem partem * *ipſorum* Electorum begehre, zeige ſich der beſondere Nachdruck der Worte, daß von den geſammten Churfürſten die Rede ſeye. Wie denn *A. B. Tit. II. §.* 10. aufs deutlichſte vier Stimmen der ſieben Churfürſten für Maiora erkläret würden. Der *L.* 19. *D. Ad Municipal.* ſeye höchſt vernünfftig: Quod maior pars curiæ (non præſentium forte ſenatorum) effecit, pro eo habetur, ac ſi omnes egerint. Die Churfürſten verrichteten die Wahl in eigenen Nahmen ihrer Lande und Unterthanen. Dahero in Ausle-

ches weiſet uns das Herkommen an, daß man es ſolcher geſtalt geachtet und verſtanden. Wovon eine merckwürdige Urkunde von K Sigismunds Wahl

ſetzen, reimet ſich nicht wohl mit dem Actu collegiali, und der beſtätigten Gültigkeit der Maiorum. Denen, die es hiemit hielten, müſſen auch keine Maiora, als des gantzen Collegii, zuläßlich bedüncken. Darauf nun zu kommen, ſo fraget ſich, Wie die mehreren Stimmen bey einer Käyſer-Wahl zu rechnen? Und erſtlich zwar hat dieſes keinen Scrupel, daß die Maiora nicht in Anſehung desjenigen, welcher weniger Stimmen bekommen, ſonders des Chur-Collegii, müſſen verſtanden werden. So entſcheidet dieſe Materie unſere G. B. in dem *h.* §. *not. e. fin.* gegebenen Text. C. *A. B. Tit. II.* §. *4. 5.* Dorten iſt alles auf Electores *ipſos*, vel partem * *ipſorum* maiorem gerichtet. Pars Electorum maior ſchräncket aber deutlich die Maiora auf die Churfürſten ein, und läſſet kein hauptſächliches Abſehen auf die Reichs-Candidaten, in welche ſich etwa die Wahl-Stimmen vertheilet, zu. Welcher Sinn und Meynung der G. B. am beſten aus *Tit. II.* §. *10.* hervorbricht. Inmaaſſen es heiſt, wenn drey Churfürſten den vierdten wehleten, möge dieſer mit ſeiner eigenen Stimme die Maiora, nemlich an vier Stimmen, ausmachen. In dem *Cap. 48. X. d. Elect. & El. Pot.* entſcheidet P. Honorius III. den Fall einer von ihm verworffenen Kirchen-Wahl: Inueniuus quod illi, qui ſua in Thomam deſideria dirigebant, licet *maiorem partem* facerent * *partium comparatione minorum*, non tamen ad *maiorem partem* * *Capituli* peruenerunt. Es waren unterſchiedene Competenten geweſen. Unter ſolchen hatte Thomas mehr Stimmen, als einer der übrigen bekommen. Der Pabſt verwarff gleichwohl die gantze Wahl, weil die erfoderlichen Maiora in Abſicht des Capituls ermangelten. Erläuterung-Weiſe kan dieſes uns hier zeigen, welcher geſtalt eine gleichmäßig ausgefallene Käyſer-Wahl zu beurtheilen. FR. ZYPAEVS *Iur. Pontif. Lib. III. Tit. De his, quæ fiunt a mai. parte Capit. p. 225.* bezeuget zwar, daß der Maior numerus, non quidem reſpectu totius, ſed minoris partis, unangeſehen der widrigen Satzung, in der Praxi bey Capituls-Sachen durchſchlage. Indeſſen, wenn ſolches auch allenfalls in den Kirchen-Wahlen gebräuchlich worden wäre, daran doch zweiffle; würde es weniger als nichts gegen die Formalität der Käyſer-Wahl, welche die Reichs Geſetze und Gewohnheiten reguliren, ausrichten. V. LVDEVV. *ad A. B. Tit. II.* §. *6. p. 374. 75.* VITRIAR. *I. P. Lib. I. tit. 6.* §. *15.* TITIVS *I. P. Lib. V. cap. 1.* § *61. &c.* Ferner und zum andern, da wir nach den mehrern Stimmen fragen, müſſen wir zum voraus die Paria verwerffen. Als ſieben Churfürſten waren, kunte, bey völlig verſammletem Collegio, der Fall ſich nicht zutragen. Denn der Tand, daß nur ſechs Churfürſten eigentlich wehleten, und da Paria erfindlich, alsdenn Böhmen erſt zutrete, iſt längſt verruffen. Aber bey acht und jetzo neun Churfürſten, dürfften vier gegen vier, oder drey gegen zweymahl drey geſtimmet haben. Solche Wahlen würden vor geſchloſſener Chur-Verein. und der Zeit der G. B. da ſie dermahlen möglich geweſen, groſſe Noth verurſacht haben. Jetzo müſte die Nullität ſolcherley Wahlen, da dem einmahl vergliechenen Reichs-Recht nachzugehen, nicht das geringſte Bedencken veranlaſſen. Demnach mit der Haupt-Frage es in die Fälle, deren mein Text erwehnet, zu weiſen, und zu erörtern, ob die feſt-geſtellten mehrere Stimmen des Chur-*Collegii*, ſich verſtehen von dem mehreren Theil deſſelben, wie es an ſich jetzo auf neun hohe

Per-

Wahl vorhanden iſt. Ja in dem neueſten oben angeführten Vortrag von Chur-Maynz wegen der mehrern Stimmen hat man es klärlich nicht anders einſehen wollen. Die von Herrn von LVDEWIG (g) dieſer Meynung

Perſonen beruhet, oder wie es bey der Wahl würcklich erſchienen und gegenwärtig iſt? Die Dd. ſtimmen zum Theil für das letztere, und behaupten, daß die *Maiora* ſich allein von den *Electoribus praſentibus* her zu ſchreiben. ARVM. *Diſc. II. ad A. B. th.* 16. *p.* 102. 3. RVMELIN. *Diſſ. III. ad A. B. §.* 9. *p.* 60. 61. DE IENA *Diſp. II. d. El. Imp. th.* 8. *p.* 97. *Diſp. I. th.* 4. *p.* 31. *&c.* Nun ſehe bey den meiſten ſchlechte Gründe. Die erſten zwey Doctores fuſſen auf *l.* 156. *D. d. V. S.* und das *Cap.* 3. *X. de Iure Patron.* Ich ſehe nicht, was aus beyden Texten flieſſe, noch weniger, wie ſolche Privat-Rechte bey der Käyſer-Wahl ſtatthafft ſeyen. Deswegen ich andere LL. welche beweiſen ſollen, daß, bey beruffenem gantzen Collegio, deſſen Rechte auf die Erſchienenen verfället, gerne übergehe. Denn, auſſer dem vernünfftigen Rechts-Schluß, iſt mit Legibus hier nichts gethan. Contumaces in numero Electorum non comparantur. MARCVS *Deciſ. DCCLXXIII. n.* 2. Das läſſet ſich eher hören, weil, wie hernach zu vernehmen die G. B. dieſen Satz anderweit beſtätiget. Die Biſchoffs-Wahlen ſind zu frieden mit den Maioribus, nicht des gantzen, ſondern des zur Wahl ſich einfindenden Capituls. GONZAL. *ad. Cap.* 21. *X. d. Elect.* GLOSSA *ad Can. Apoſtolica* 12. *Diſt.* 56. Auf das Exempel hätte man ſich wenig einzulaſſen, da nicht bekandt, daß die Käyſer-Wahl in der That vieles von den Kirchen-Wahlen angenommen. Weßfalls Herr von LVDEW. *ad A. B. d. l. p.* 375. da er mit Recht viele andere ſchlechte Gründe verwirfft, wenigſtens vertragen ſollen, daß man zur Erläuterung das Herkommen bey den Biſchoffs-Wahlen gebrauchet. *L.* 80. *D. d. V. O.* Quotiens in ſtipulationibus ambigua oratio eſt, *commodiſſimum eſt*, id accipi, quo res, de qua agitur, in tuto ſit. Die Billigkeit ſcheinet dieſen vernünfftigen Satz auch in unſerm Reichs-Recht das Wort zu reden.

(g) *d. l. p.* 373. *ſequ.* Herr von LVD. iſt nicht der eintzige, welcher die erforderlichen *Maiora* bey der Käyſer-Wahl, bloß von dem geſammten Chur-*Collegio*, verſtehet. Er hat viele alte und neue Rechts-Lehrer auf ſeiner Seite; welche er zum Theil ſelbſten benennet: als BABENBERG. *Cap. X. d. Iure regni.* BVXDORFF. *ad A. B. §. XXXV. &c. Add.* ONVPHR. PANVIN. *d. Comic. Imp. p.* 403. Folgende Gründe finde beygebracht. Die Päbſtliche zum Recht beſtändige Wahl müſſe wenigſtens zwey Drittheil von dem geſammten Cardinals-Collegio haben, wenn auch noch ſo viele Abweſende ſich finden ſolten. *Cap.* 6. *X. d. El. & El. Pot. &* GONZAL. *ad d. c.* 6. *&* 57. So gar ſeyen dieſe zwey Drittheil der Canonißinnen bey der Wahl einer Aebtißin fürgeſchrieben. *Cap. I.* 43. 6. *Sanc. d. Elect. in* 6. Wenn die A. B. in den *h. §. not. e.* angeführten Texten, Maiorem partem * *ipſorum* Electorum begehre, zeige ſich der beſondere Nachdruck der Worte, daß von den geſammten Churfürſten die Rede ſeye. Wie denn *A. B. Tit. II. §.* 10. aufs deutlichſte vier Stimmen der ſieben Churfürſten für Maiora erkläret würden. Der *L.* 19. *D. Ad Municipal.* ſeye höchſt vernünfftig: Quod maior pars curiæ (non præſentium forte ſenatorum) effecit, pro eo habetur, ac ſi omnes egerint. Die Churfürſten verrichteten die Wahl in eigenen Nahmen ihrer Lande und Unterthanen. Dahero in Ausle-

nung entgegen gesetzte Gründe, verweise ich in die Noten. Ob gleich bey der klaren Gesetzlichen Verordnung, sowohl der Reichs-gebräuchlichen Erklärung, es fast unnöthig, sich mit Zweiffeln aufzuhalten. Kan man den mißlichen Scrupeln bey den Wahlen fürbauen, ist es freylich wohl das Beste. So pfleget man bey den Sedis-vacanzen dem Capitul aufs baldeste auf eine neue Wahl zu dencken, anzusinnen. Dergestalt es K. Ferdinand der Erste bey vorseyender Römischen Königs-Wahl K. Maximilians des Andern gegen Cölln halten lassen. Doch daraus, wenn eine unvermuthete Käyser-Wahl zu beschleunigen nöthigen wäre, würden sich die Churfürsten gewiß kein nothwendiges Recht lassen aufbürden, daß sie mit ihrer Wahl bis auf geschehenes Wehlen eines Ertz-Bischoffs zu warten hätten. (*b*)

§. XXIV.

---

gung der A. B. sonderlich dahin zu sehen, daß die Wahl also geschehe, daß die meisten Teutschen Völcker damit zu frieden seyn mögen. Absonderlich, inmaassen vor dem die Stimmen einmüthig seyn müssen, habe man die ietzige Weise in der Enge zu halten, daß sie den alten Gerechtsamen nicht zu sehr entgegen lauffe. In der erzehlten Ordnung der Gründe, will so fort hienechst die **bequeme Antworten** auf alle und iede hinzu thun. Die Päpstliche Wahl-Formalität kan unserer Käyser-Wahl kein Ziel und Maaß setzen. Geschweige, daß die Canonisten *ad Cap. Vbi periculum. 1. d. Elect. in 6.* viel mehr behaupten, daß die zwey Drittheil sich bloß von den würcklich-anwesenden Cardinälen verstehen. Und ist es gar nicht ausgemacht, daß das *Cap. 6. X. d. Elect.* eine andere Deutung habe. DE IENA *d. l. p. 97.* LIMN. *ad A. B. Tit II. §. 4 obs. 1.* Auf das *Cap. 43. d El in 6.* reimt sich die gleich vorstehende Antwort. Um so viel mehr, da die Satzungs-Worte fast deutlich auf die anwesenden Canonißinnen abzielen. Der Sinn und Meynung der G. B. gehet dahin, daß alle Churfürsten bey der Käyser-Wahl zugegen seyn würden. Indessen entscheidet sie anderweit den rärern und unvermutheten Fall, da einige Churfürsten mangelten, solcher gestalt, daß die Maiora bloß von den Gegenwärtigen anzunehmen. Der anmaaßlischen Erklärung und Adplicirung des *L. 19. D. Ad Municip.* stehet entgegen, daß die abwesenden Glieder des Collegii nicht verhindern, daß die gegenwärtigen die Iura imo & nomen curiæ aut senatus nicht haben solten. Käme es auf Leges an, würde ohne dem, nach Anzeige der *Not. f. b. c.* die für das gesammte Collegium sich bemühende Lehre längst verspielet haben. Sollen die meisten Teutschen Völcker mit der Käyser-Wahl zu frieden seyn; mögte das durch eine Stimme auf oder ab schwerlich mehr oder weniger erreichet werden. So gehet ja sonsten Herrn von L. Lehre dahin, daß die geistlichen Churfürsten gar nicht im Nahmen ihrer Lande, sondern allein als Reichs-Beamte, wehleten. Ich will nicht sagen, daß das im Nahmen der Lande und Unterthanen Wehlen bey dem zeitigen Reichs-Recht starcker Erläuterung bedürffe. Endlich ist es gnug, daß man das alte Herkommen abgethan, und lediglich die Maiora erwehlet. Da sich auch das alte Herkommen so gar veränderlich gezeiget, (S. *Not d. b. §.*) ist wenig darauf zu achten, ob und wie weit es mit den Maioribus heut zu Tage in Gleichförmigkeit mit jenem Herkommen zu setzen?

(*b*) Ich pflichte denen bey, welche die Maiora

§. XXIV.

Es kan ſich durch viel-geregte Zufälle zutragen, daß die Stimmen für zwey Reichs-Candidaten gleich fielen. Wie beſonders das Chur-Collegium acht Perſonen ſtarck war, hätten für einen vier, die vier übrigen Chur- Rechte im Fall der gleichen Stimmen,

Maiora allein nach denen würcklich, entweder in Perſon, oder durch ihre Geſandten, anweſenden Churfürſten zu ermeſſen beliebet. Dieſe Lehre werde leichtlicher ſchützen, nachdem die gegenſeitige Bedencken bereits abgeleinet. Die AVR. B. *Tit. I. §.* 23. 1. & 5. giebet gewiſſe Fälle an, bey denen ein Churfürſt ſeine Wahl-Stimme ſoll verlohren haben. Damit ſetzet ſie zum voraus, daß gelegentlich eine Käyſer-Wahl, ohne aller Churfürſten Gegenwart, für ſich gehen könne. Und deynoch redet die Satzung von dem Maiori parte ipſorum. Dadurch ſie nun in vernünfftiger Folge wohl allein die Præſentes meynen muß. Solche Auslegung iſt dem vernünfftigen Recht und den Sitten aller Völcker beyſtimmig. Nach denſelben wachſen der abweſenden Glieder eines Collegii Stimmen den Anweſenden zu. GROT. *d. I. B. & P. Lib. II. cap.* 5. §. 20. Anders hat man auch die Maiora ſo kurtz vor als nach der Zeit der G. B. nicht verſtanden. In einer Urkunde von K. Sigismunds Wahl bey FLORIANO. *P. II. p.* 166. & LEHMANN. *Lib. VII. Chron. Spir. Cap.* 81. heiſt es: **Nach viel Reden und Thedigen, die ſich davon allhie unter uns und den andern Churfürſten verlauffen hant, han wir Werner, Ertz-Biſchoff zu Trier, und wir Ludewig, Pfaltz-Grav beym Rhein, mit Zufall unſer Burggrav Friederichs, als mächtigen Botten unſers Herrn des Königs in Hungarn, als eines Marggraven zu Brandenburg und Churfürſten, Stimme und Willen, und alſo mit den * mehrern Theil der Churen und Stimmen, ** die auf dieſe Zeit hie ſind, ---- den H. Reich zum Troſt, --- K. Sigismund von Hungarn zum Römiſchen König, zukünfftigen Käyſer, auf unſer Eyd ---- eintrachtiglich erwehlet und erkohren. Dieſelbe Wahl und Chur auch in den Rechten die Krafft und Macht haben ſolle, gleich als ob ſie von allen Churfürſten einhälliglich geſchehen wäre, nach * Ausweiſe der geſchriebenen Geſetze darüber.** Böhmen und Sachſen waren völlig von dieſer Wahl abweſend. Maynz und Cölln wehleten aber Iodocum von Mähren. Da machten drey Stimmen die Maiora der anweſenden Churfürſten. GOBEL. PERSONA *Æt. VI. cap.* 90. Wiederum leget K. Ludwig zu der Zeit, da man begonte den Maioribus mehrers beyzulegen, dieſes Zeugniß von dermahligen Beurtheilung derſelben ab. Item conſuetudo Imperii adprobata, quæ * apud nos pro iure ſeruatur, quod *electus* in loco debito Franckenford ab omnibus Electoribus, ſiue etiam *a* * *maiori parte* ipſorum, *ſiue etiam a minori*, * *dummodo* fiat electio *a duobus ibidem* * *præſentibus*, huiusmodi electus eſt habendus tanquam in concordia electus. *Ap.* BALVZ. *Coll. Alt. Vet. p.* 491. Wären auch nur drey anweſende Churfürſten zu Franckfurth, mögen zwey die Maiora ausmachen. Deme gleichförmig P. Vrbanus IV. in der offt angezogenen Epiſtel *ap.* LEIBNIT. *Prodr. C. D. Num XIV. p.* 14. fürgegeben, daß, da nur zwey Churfürſten erſchienen wären, dieſelbe einen Käyſer

Churfürsten für einen andern Candidaten sich erklären mögen. Noch letzo könten drey Reichs-Candidaten ieder drey Stimmen bekommen. Was da für Rath? Ich antworte, die Wahl ist bey allen diesen Umständen für null und nichtig nach den Reichs-Rechten zu schätzen. Inmaassen nothwendig

fer wehlen mögten. Auf welches letztere ich mich zwar nicht sehr einlasse, da es von einer Zeit des noch gültigen ältern Herkommens herrühret. Hiemit werde ich aber auf eine andere Frage der Publicisten geleitet, **Ob der wenigere Theil des Chur-Collegii, da die andern weder erschienen noch Bothschafften gesandt, der Käyser-Wahle gleichwohl mächtig seyen?** Die Dd. machen sich hierbey zwar einige leichte Rationes dubitandi aus den Legibus und Decretis. Welchen sie dennoch andere Decrete und Leges, mit deren Erzehlung ich mich nicht aufhalte, entgegen stellen, und die Frage dermaassen bejahen, daß allenfalls so gar auch einer oder zwey zu allen Recht beständig einen Käyser wehlen dürfften. ARVM. *Disc. II. ad A. B. th.* 18. *p.* 104. RVMELIN. *Diss. III. §.* 10. *p.* 61. 62. BVXDORFF. *ad A. B. §. XXV. &c.* Bey dem zuletzt alligirten Auctore ist am meisten zu verwundern, daß, da er anderweit die Maiora non eligentium, sed collegii totius, behauptet, er so fertig ist, die Käyser-Wahl gelegendlich an einen eintzigen zu verweisen. So viel ist nicht ohne, daß, wie unterschiedene Zeugnisse nahmentlich des P. Vrbani IV. und K. Ludwigs, in vorstehenden bewähret, dergleichen Meynung vor der Zeit der G. B. würcklich gegolten. Ob sie aber auch nach den solennesten Verträgen wegen der Maiorum annoch statthafft bleibe? Darauff kommt es hier besonders an. Ich unterscheide billig die ordentlichen von den ausserordentlichen Wahl-Fällen. Zu einer Römischen Königs-Wahl mag Chur-Maynz seine Mit-Churfürsten eigentlich anders nicht, als nach vorgängig genommener Abrede und gefaßten Schluß, verschreiben. S. *h. C. §. 9. not. d.* Würde aus dieser Regul geschritten, und so gleich die Ansage zur Wahl gethan, kan es schwerlich zu Recht beständig seyn, da der wenigere erschienene Theil einer Wahl sich wolte annehmen. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. I. §. 23. p. 229. sequ.* Anbelangend die ordentlichen Fälle, bin ich dessen wohl überzeuget, daß es niemahls dazu kommen könne, daß die meisten Churfürsten von der Wahl solten wegbleiben. Was vor Zeiten ein und andern Churfürsten abhalten können, ist vorlängst gehoben. Da es indessen möglich wäre, wüste ich den von Herrn von LVDEW. angegebenen Unterschied unter den Gerechtsamen der Geist- und der Weltlichen Churfürsten, deren diese ohne jene, aber jene niemahlen ohne diese, der Wahl mächtig bleiben, keinesweges zu schützen. S. *h. C. §. 10. not. c.* Es müste dieses Falls alles auf ein gleiches Recht gestellet werden. Und da zweiffle zwar, daß zwey oder drey Churfürsten, bey zeitiger ansehnlicher Anzahl des hohen Collegii zur Wahl zu schreiten wagen würden. Ich halte Rechtens, daß nach dem ältern Herkommen solche wenigere anwesende Churfürsten den Wahl-Tag verlängerten, und mehrere zur Erscheinung zu bewegen sich bestissen. Wenn auch dieses umsonst wäre, da weiß ich endlich nichts mehr einzuwenden, warum nicht drey oder vier Churfürsten mit allem Rechts-Bestand mit der Wahl zu verfahren hätten? Das hohe Chur-Collegium ist kein Collegium, das in einem Interregno in Wahl-Sachen einen Obern erkennete, oder das sich durch Befehle zusammen bringen liesse. Bey einer gemeinschafftlichen freyen Verfehung eigener Rechte kommt es auf das Willkühr an, ob

nian

weldia, reſpect die mehrern Stimmen des Collegii, oder gelegentlich der anweſenden Churfürſten für ſich haben muß, da er rechtmäßig gewehlet ſeyn will. Würde demnoch in ſolchen zwar unvermutheten, aber höchſt-gefährlichen Vorfällen, von den zwey oder drey Erwehlten nach dem ältern, wiewohl durch die Auream Bullam völlig abgethanen, Herkommen das Schwerd ergriffen; müſte ſolches Unternehmen ietzo bloß Facti, und keineswegen einigen Rechtens ſeyn.(a) Vor dieſen wolte in dieſem Fall der Pabſt ſich die

man ſich derſelben annehmen, oder den übrigen Gliedern das Collegii freye Hand darbey laſſen wolle. In der *A. B. Tit. IV. §. 3.* heiſt es: Quibus (Electoribus) *omnibus, ſeu his, qui potuerint & * voluerint intereſſe,* in electionis termino inuicem congregatis, &c. Womit deutlich auf Fälle angetragen iſt, da einige Churfürſten nicht wolten, oder auch nicht könten, zur Wahl ſich einfinden. Das Nicht-können verſtehe man, da ein oder ander Churfürſt in der Reichs-Acht wäre. Daß alsdenn der Geächtete dennoch zu der Käyſer-Wahl zu erfodern, oder zuzulaſſen, weiß ich wiederum Herrn von LYDEW. *d. l. p.* 232. ob er gleich das Exempel der Päbſtlichen Wahl anziehet, nicht zuzugeben. So trage Bedencken, daß ſolchenfalls, da die Acht nicht offenbare Nullitäten zögeten, Chur-Maynz oder auch die Churfürſten über deren Rechtmäßigkeit könten urtheilen. S. *h. C. §. 9. not. a.* Demnach denn, nach der Analogie der G. B. der mindere Theil der anweſenden Churfürſten gleichſam ein ſtillſchweigendes Compromiß der übrigen nicht erſcheinen, wollenden oder könnenden Mit-Churfürſten für ſich hat, daß welchen derſelbe zum Reichs-Haupt wehlete, die andern ebenfalls für einen Käyſer erkennen wolten. Wie aber vor Zeiten die Compromiſſa bey der Wahl nicht ungewöhnlich geweſen; wird ſich hiernechſt erledigen. Man hat allerdings mit Herr von LYDEW. *p.* 221. zu wünſchen, daß GOtt kein ſolch Unglück über unſer Vaterland verhengen wolle, daß wir ſolcher Deciſionen müſten von nöthen haben.

§. XXIV.

(a) S. vorläufftig *§. prac. not. f. med.* ARVM. *d. l. th.* 17. *p.* 103. RVMELIN. *l. c. §.* 11. *p.* 62. *&c.* Einige beziehen ſich auf den *L. Non dubium. 5. C. d. LL.* daß alles gegen einen Legem publicam gehandelte an ſich eine offenbare Nullität begreiffe. Es läſſet ſich dieſes hören, da man nur den Verſtand des Legis publicæ bey der G. B. welche die Vertrag-mäßigen Maiora beſtätiget, recht zu deuten weiß. Lieber beziehe mich, da es eines weiteren Grundes bedürffte, hiebey gleich auf das vernünfftige Recht. Daſſelbe erfodert dermaaſſen in der Regel die Maiora, **daß mit** *Paribus* **darbey gar nichts ſolle gerichtet ſeyn.** GROT. *d. I. B. & P. Lib. II. cap. 5. §. 18.* Und zwar hatten die Römer und Griechen hierbey die Einſicht, daß in Gerichts-Sachen bey Paribus allezeit Sententia mitior, welche die Griechen Mineruæ calculum nenneten, den Ausſchlag gab. Das konte iemanden den Wahn geben, als **ob bey der Käyſers Wahl in gleichen Stimmen billig der** *Pars ſanior* **zu hören.** Da ſchiene eine bequeme Vergleichung der ältern und neuern vernünfftigen Einſichten. Man wiſſe, wie viel das Kirchen-Recht den Sanioribus zutraue. Ja das ältere Teutſche Herkommen habe in der That den Sanioribus mehr Beyfall gegeben, als den Maioribus. Allein ich leugne zwar nicht, daß die älteren Käyſer-Wahl-Geſchichte mehrmahlen von Sanioribus reden. Jedoch das waren die Fortiora. Deren Uberwiegung hat Teutſch-

ietzo viel Stimmen des Chur-Collegii; wenn nemlich daſſelbe ordentlich und völlig beyſammen iſt, denn von ſolchem Fall iſt die Aurea Bulla zu erklären: So iſt Reichs-Satzungs-mäßig, daß derſelbe erwehlte Churfürſt ſich ſelbſt, oder ſeine Bothſchafft ihrem Principal die Stimme geben, und alſo damit die Pluralität ausmachen möge. Das verſtehe ich ſo gar von dem Fall, wenn ſolcher Churfürſt vorhero einem andern ſeine Stimme zugetheilet, daß er nicht unrechtfertig wieder einlencke, und ſich nunmehro ſelbſten wehle. Ja wenn der Churfürſt der erſte im Votiren, als Böhmen unter den Weltlichen iſt, waltet eben ſo weniges Bedencken, daß er ſich ſofort und gelegentlich zum erſten die Stimme geben könne. (d) DVBRAVIVS berichtet, es habe

wie auch der eigenen Wahl-Stimme;

K. St-

Churfürſt ſeine Stimme, da er Paria verſpühret in dem Wahl-Actu ändern, und guten Vorſtellungen Gehör gebend, die Paria verſtärcken könne? Wolte ein Churfürſt begehren, daß man ihn nach allen ſein Votum ablegen lieſſe; wüſte nicht, ob ein Grund vorhanden, es ihme zu weigern. Da könte ieder zufällig bey gleichen Stimmen einen Ausſchlag mit ſeinem Voto veranlaſſen. Heut zu Tage bedarff es dergleichen Cautelen bey den ſolennen Stimmen in der Chur-Capelle gar nicht. Da hat ieder Churfürſt bereits ſeine Meſures gefaſſet. Es iſt durch die vorgängige Handlungen den Paribus ſchon vorgebauet. Man weiß es mehrentheils in die Wege der Vnanimium zum ſolennen Actu zu richten. Deſto weniger man ietzo für mißhellige Wahlen bekümmert zu ſeyn Urſache hat. Deſſen will alſo kaum erwehnen, daß es einiger Einfall geweſen, **ob das Reich nicht bey** *Paribus* **oder** *Diſcordibus* **einer Entſcheidung ſich anzunehmen?** Müſte man die Churfürſten, nach einiger Rechts-Lehrer Wahn, für Commiſſarios des Reichs halten; ſo ſchiene den Committenten dergleichen Recht nicht abzuſprechen. Hingegen da wir dergleichen Satz, wie man die Commiſſions-Geſchäffte verſtehet, lediglich verwerffen, viel mehr der Churfürſten eigene Recht bey der Käyſer-Wahl behaupten; hat es mit dem zureichenden Grund zur Vereinigung obiger Frage gar keine Schwierigkeit. LVDEW. *d. l. p.* 385. 86.

(d) Die Frage iſt, **Ob ein Churfürſt ſich ſelbſt die Wahl-Stimme geben könne?** Vor Zeiten brachten die Dd. Rationes dubitandi aus den Legibus und Capitulis, ja wohl gar aus dem vernünfftigen Recht für. Damit iſt ſich hier nicht aufzuhalten. Die Entſcheidung der Frage ſuchet DAN. OTTO *I. P. Cap. X. p.* 158. bey dem von einem unterſchiedenen Fall handelnden *Cap. Cumana.* 50. *X. d. El. & El. Poteſt.* mit dem feinen Beyſatz, Qui (textus) non eſt correctus, ſtare igitur cur prohibeatur? arg. Ll. & Dd. cit. Unſere Zeiten lachen über dieſe Einfälle, die gleichwohl zu ihrer Zeit für eine groſſe Weißheit paſſirten. Uns muß allein die AVR. B. *Tit. II. §.* 10. und das Herkommen hier zu rechte helffen. *In caſu* denique, quo tres Principes Electores præſentes, ſeu abſentium Nuncii, quartum ex ſe, ſeu ipſorum conſortio, videlicet Principem Electorem præſentem vel abſentem in Regem Romanorum eligerent, *ſocium illius electi*, ſi præſens aſſenſerit, aut Nunciorum ipſius, ſi eum abeſſe contingeret, *plenum vigorem habere, & eligentium augere numerum*, partem-

K. Sigismund ſich ſolchergeſtalt ſelbſt gewehlet. Nur ob es gleich nicht unrecht geweſen wäre, wie denn anietzo die Böhmiſchen Geſandten ihren Principalen von langer Zeit die Stimmen beſtändig beyzulegen gewohnt ſind; iſt doch jenes Vorgeben von K. Sigismund, ſintemahl er von der Wahl abweſend geweſen, unerweißlich. Vielleicht iſt die Sage davon entſtanden, weil K. Sigismunds, als Churfürſtens zu Brandenburg, hoher Abgeſandter ihn mit einer ausnehmenden Freymüthigkeit den Churfürſten angeprieſen, und die Wahl-Stimme auf ihn gerichtet. (e) Das iſt noch weni-

temque maiorem decernimus conſtituere, ad inſtar ceterorum Principum Electorum. Das Herkommen erkläret dieſe Satzung von allen Fällen, es mag ein Churfürſt bereits ein oder mehrere Stimmen, oder noch gar keine, verſtehet ſich von den weltlichen Chur-Stimmen, haben, ſo kan er ſich ſelbſten wehlen. S. *Not. ſequ.* Alſo iſt es faſt umſonſt, bey deſſen Notorietät, ſich ferner um Auslegungen zu bekümmern. ARVM. *ad A. B. Diſc. II. th.* 21. *p.* 116. 17. hat dem Wort-Verſtand nach nicht unrecht, da er meynet, die G. B. rede viel mehr von des Erwehlten Beytritt zu den ihn wehlenden Stimmen, als von dem Fall, da ein Churfürſt, ohne vorgängige ihme günſtigen Stimmen ſich ſofort ſelbſt wehlen wolte. Wer weiß, ob die Geſetz-Geber ſich nicht ſelbſten aus den Kirchen-Wahl-Rechten, welche die eigenen Wahlen unterſagen, einen Scrupel bey den übrigen gemachet? Der eigentliche in der G. B. entſchiedene Fall ſchiene bereits in *Cap. Cum in iure.* 33. *X. d. El. & El. Pot.* ſeinen guten Grund zu finden. Bey K. Leopolds Wahl hegte ein Geſandter die Meynung, es ſtünde gar verdächtig, da ein Churfürſt auf ſich ſelbſten ſtimmen wolte. PVFENDORF. *Brand. rer. Lib. VII. §.* 29. Dies unangeſehen, da nimmermehr zu glauben, daß die den Chur-Hoheiten günſtige G. B. dieſelbe ohne Urſache wollen einſchräncken; zu dem es mit der Wahl zur Käyſer-Würde eine gantz andere Gelegenheit hat, als mit den Wahlen zu Kirchen-Würden, welche einer Perſon wichtige Meriten bloſſer-dings erfodern: So wird aufs billigſte der Sinn der G. B. über die vielleicht bedächtlich in der Enge gehaltenen Worte hinaus in dem weiteſten Verſtand geſetzet. Herr von LVDEW. *ad A. B. d. l. p.* 407. *ſequ.* lehret, daß vermuthlich die G. B. den Fall ins beſonder entſcheiden wollen, da nicht zu den Maioribus zu gelangen, und der von dreyen Erwehlte bereits ſelbſt einem andern die Stimme gegeben. Da ſolle des Erwehlten Stimme, ſo gut, als ob er ſie gleich ſich ſelbſt beygeleget, ohne nothwendige Zurücknehmung, die Maiora helffen ausmachen. Auch dieſes ſtehet wohl zu hören. Und iſt ſolchen-falls deſto mehr Rechtens, daß da auf beſagte Art und Weiſe ſtillſchweigend des Erwehlten Stimme für zurück genommen zu erachten, derſelbe ebenfalls exoreſſe bey noch währendem Wahl-Geſchäffte ſein Votum ändern, und ſich in ſelbigem bedencken könne.

(e) Man leſe DVBRAV. *Hiſt. Boh. Lib. XXIII. p.* 621. CZECHOROD. *Mart. Moran. Lib. IV. cap.* 3. *fin.* nebſt vielen andern Auctoren, welche die eigene Wahl-Stimme K. Sigismundus mit einerley Umſtänden erzehlen. Den erſten Scrupel, daß ja das Brandenburgiſche Votum das ſechſte in der Ordnung ſeye, hat DVBR. ſehr ſchlecht damit heben wollen, daß man Sigismundum als König von Hungarn, Regiæ dignitatis gratia

weniger zweiffelhafft, daß ein Churfürſt ſeinen Vater, Bruder oder Sohn mit ſeiner Wahl-Stimme möge beförderlich ſeyn. Von dergleichen es alſo unnötbig, weiter etwas zu melden. Die Stimmen werden, kundbarer und oben bereits gemeldter Weiſe, in der Chur-Cammer öffentlich und mündgratia zu erſt gefraget. Böhmens König hat ja als König dennoch die dritte Stimme in der G. B. Nur, ſo bald man hiergegen die *h. C. §. 23. not. b.* angezogene Urkunde von K. Sigismunds Wahl hält und beobachtet, daß derſelbe Zeit der Waht in Hungarn geweſen; bleibet ohne dem jener gantze Bericht, ſo viel K. Sigismunds perſönliche Stimm-Ablegung anbelanget, eine gute Legende. V. VITRIAR. *I. P. Lib. I. tit.* 6. §. 15. & PFEFFING. *ad h. l. p.* 830. Bey K. Ruprechten hätte man ein beſſer Exempel der eigenen Wahl-Stimme, da es bedürfftig, zu zeigen. Die Urkunde bey OBRECHT. *Appar. I. P. p.* 73. beſaget: **Und han wir Johann, Friederich und Werner, Kurfürſten obgenant, mit der * Stymmen des Durchluchtigen Hochgebohrnen Fürſten Herrn Ruprechts obgenant, als unſers rechten Mit-Kurfürſten, denſelben Herrn Ruprechts obgenant zu eyme rechten Römiſchen Könige gekoren.** S. auch die Urkunde bey LEHMANN. *Chron. Spir. Lib. VII. cap.* 74. C. FREHER. *ad P. de* ANDLO *Lib. II. cap.* 2. & STRVV. *S. H. G. Diſſ. XXIIX.* §. 19. Das Pfältziſche Votum war bey ermangelndem Böhmiſchen das dritte. Muß alſo, da Maynz zuletzt votiret, der Pfaltz-Graf gleich nach zwey Stimmen ſich ſelbſt genennet; oder allenfalls ſeine einem andern gegebene Stimme nachhero geändert; oder man dieſelbe ſtillſchweigend, um zu den Maioribus zu gelangen, als beyfällig erkläret haben. In älteren Zeiten, da noch die Fürſten mit dem Volck, oder auch alleine, wehleten, ſcheinet es, traten die Reichs-Candidaten ab, und wehleten nicht ſelbſt. Sie wuſten aber mit vorgängigen Vorſtellungen und Verſprechen ſo gut ihre Sache zu befördern, als wenn ſie in der Wahl ſich ſelbſt das Votum gegeben hätte. Es wäre vielleicht dieſes Angeben aus der Hiſtorie der Wahlen K. Henrichs II. Conrads II. und III. Lotharii, u. a. zu beſtärcken, wo man dieſe Weitläufftigkeit hier für erheblich anſähe. S. oben *Lib. II. cap.* 4. §. 13. *not. a. & C. h. §.* 2. *not. e.* Nachdem die Wahl an die Ertz-Beamten gelanget, ſind geraume Zeit auſſerhalb dem Collegio Fürſten zu Käyſern gewehlet worden. CVSPINIAN. meldet zwar, es hätte K. Ludwig dem Hertzog Friederich von Oeſterreich ſeine Wahl-Stimme verſprochen, aber dieſelbe hernach ſich ſelbſt gegeben. Und wolte ich das Befügniß des nicht gehaltenen Verſprechens leichtlich ſchützen. Denn der Fall, daß er Ludwig ſelbſt die mehrern Stimmen bekommen könte, ausgenommen zu ſeyn ſchiene. Sehe ich gleichwohl das Wahl-Inſtrument bey LEIBNIT. *C. D. P. I. Num.* 36. an, ſo erlediget ſich, daß K. Ludwig bey der Wahl zwar gegenwärtig, dennoch unter den Churfürſten nicht gerechnet geweſen. Die Wahl K. Henrichs VII. weiſet eine Probe, daß, woran auch niemand zweiffelt, ein Churfürſt ſeinen Bruder mit dem beſten Recht wehle. K. Wentzel ward vom Vater, als Könige von Böhmen, und vom Bruder, als Churfürſten zu Brandenburg gewehlet. *Ap.* LEIBNIT. *C. D. Mant. P. II. p.* 263. *ſeqq.* Hienechſt iſt die faſt zweyhundert-jährige Praxis, daß die Könige von Böhmen ſich ſelbſt, theils perſönlich, theils durch ihre Geſandten, oder bey Römiſchen Königs-Wahlen ihren Söhnen, die Stimmen gegeben. Das alte Abtreten von der Wahl, wolte ſich bey der eigenen Art der Churfürſtlichen Käyſer-

mündlich abgeleget. Da denn jeder Churfürſt auf das beſte die Urſachen ſeiner auf dieſe oder jene Perſon beſtimmeten Wahl pfleget den Mit-Churfürſten anzurühmen. (f) Die Churfürſten ſind nicht ſo mißtrauiſch, als ſowohl der Stimmen öffentliche Ablegung.

Käyſer-Wahlen nicht mehr reimen. Die Qualität der foderſten Glieder des Reichs, muſte den Weltlichen Churfürſten den Weg, zum Reichs-Haupt erwehlet zu werden, mehr eröffnen als verlegen. Bey der Wahl K. Leopolds ſoll der Churfürſt von Bayern ſich ſelbſt gewehlet, und noch zwey andere Stimmen bekommen haben. RELEENDSO *d. Summa Princ. poteſt. Cap. XIV. p. 240.* Des Reichs Beſtes iſt der Wahl Haupt-Endzweck. Denſelben zu erreichen, bedarff es bey zeitigen Umſtänden hauptſächlich der eigenen Macht und Vermögens. Iſt dieſer ein Reichs-Candidat ſich bewuſt, mag er, als zu Cron und Scepter gebohren, ſo wenig ſeiner eigenen Wahl verdacht werden, als eine andere tüchtige Perſon, da dieſelbe auf rechtmäßige Art und Weiſe ein Amt zu erlangen ſich befleißiget.

(f) Von der **Art der Stimmen-Ablegung bey der Käyſer-Wahl**/ ſchreiben die Publiciſten wenig oder nichts. Sie ſind darin, was unſere Zeit betrifft, nicht unrecht dran, indem der Käyſer auſſer der Wahl-Capelle bereits ausgemacht iſt. Da ſind der Churfürſten Handlungen mit und gegen einander über der Wahl, die Wahl ſelbſt. Die letzte Formalität iſt demnach bald geendet, und werden kurtz und gut nach Maaß-gebung der *A. B. Tit. IV.* §. 4. die bereits allen bekandten Stimmen mündlich in aller Churfürſten Gegenwart eröffnet. Vor Zeiten, als man das Wahl-Geſchäffte in mehrere Enge der Währung nach hielt, und in kurtzer Zeit das Haupt-Geſchäffte zu enden ſtand, richtete man ſich mit **Gebung der Stimmen nach Gelegenheit der Umſtände.** Von der Wahl K. Conrads II. melden WIPPO, daß Mayntz und die andern Fürſten für allem Volck und öffentlich ihre Wahl-Stimmen geſaget. S. **oben** *Lib. II. cap. 4. §. 5. not. b.* Bey K. Lotharii Wahl leſen wir etwas von verſchloſſenen Thüren. S. *b. C.* §. 21. *not. a.* Da iſt vermuthlich, ſo viel das Volck betrifft, ins geheim, ſonſten dennoch für den Wehlenden öffentlich, votirt, und alsdenn erſt der von den Wahl-Fürſten Erwehlte dem Volck zur Mit-Einſtimmung vorgeſtellet worden. Eine Art der Wahl per Scrutinium, ließ ſich gar nicht füglich einrichten, ſo lange der Wehlenden noch ſo viel waren. Darin ich eine Urſache ſuche, warum die erſte Mayntziſche Stimme vormahls üblich, und nachhero bey den Ertz-Beamten mit beliebtem Scrutinio abgängig geweſen. S. *b. C.* § 23. *not. a. b.* In dem Kirchen-Recht ſind die Wahlen per Inſpirationem bekandt. Davon HOSTIENS. *ad Tit. d. Elect. Num. XV. XVI.* die Regeln fürſchreibet. ESPEN. *P. II. Iur. Eccl. tit. 21. cap. 4. §. 9.* hat Urſache, dieſelbe insgeſamt für ſehr verdächtig zu halten. BOEHMER. *Iur. Eccl. Lib. I. tit. 6. §. 50. 51.* **Man hat kein Exempel, daß eine Käyſer-Wahl durch Göttliches Eingeben, Erleuchtung und Offenbahrung vom Himmel geſchehen wäre.** So ſchreibet Herr von LVDEW. *ad A. B. Tit. II. §. 1. p. 314.* Ich bin mit ihm eins, da dieſe Worte im genauen Verſtand zu nehmen. Ferner geſtehe, daß dieſe Art zu wehlen ſich für die Churfürſten aus mehrern Urſachen durchaus nicht ſchicket. Da wird alles nach den unterſchiedenen Staats-Intereſſen abgewogen und beredet, ehe man der Wahl eins wird. Der müſte einen artigen Glauben haben, der die gewöhnlichen Vnanimia bey dem ſolennen Wahl-Actu der Inſpiration,

als die Italiäner, auch nicht ſo hämiſch und rachgierig, als dieſelben. Bey der Päbſtlichen Wahl brauchet man hunderterley Räncke, die Stimmen geheim zu halten, damit nicht der neue Pabſt diejenigen, die gegen ihn geſtimmet, nachhero verfolgen möge. (g) Ein Teutſcher Churfürſt hoffet, da er eins

weil man vorhero des Heil. Geiſtes Beyſtand angeflehet, zuſchreiben wolte. Indeſſen kan anderweit nicht geleugnet werden, daß zu alten Zeiten **Käyſer-Wahlen** fürgefallen, **bey denen man faſt eine** *Inſpiration* **ſuchen wollen.** Da nemlich das Volck nicht etwa mit ſeinem Clamore erſtlich der Fürſten Stimmen abgewartet, ſondern mit einem Mund die Wahl ausgeruffen, und der Fürſten Privat-Abſichten hinterzogen. TANGMAR. *Vita S. Bernwardi Cap. XXXIV. p.* 457. Interea vota Principum (ante electionem Henrici S.) in diuerſa rapiuntur, plerisque Regni faſtigium ſine reſpectu timoris Dei vſurpare nitentibus. - - - - - - - - - - - Vnde ſit * *mirabilis, Dei miſericordia, in electum adunatio, vt populariam vota Primorum * præuenirent ſtudia.* Nam ſicubi publici conuentus cogebantur, *vox * vna vulgarium;* Dominum Henricum debere imperare, ipſum, non alium quemlibet, rebus debere præeſſe. Omnibus ergo * pari voto in electione illius concordantibus &c. Will hier iemand lieber eine Conſpiration, als Inſpiration, ſuchen. Wohl. Er fälle aber getroſt von den meiſten Kirchen-Wahlen per Inſpirationem ein gleiches Urtheil. Per compromiſſum, oder **nach Art der Austräge zu wehlen**, ließ ſich ſchwerlich erwarten, als iedes Volck, oder nachhero ieder Fürſt ſeine Meynung wolte erwogen haben. Die Wahl K. Lotharii ſtimmte wohl der Ertz-Biſchoff von Maynz ſehr nach ſeinem Willen. Vielleicht hatte er dermahlen bereits, wie nachhero er oder auch Pfaltz, das Eligo ſolenniter auszuſprechen. Dennoch finde keine Spuhren eines gepflogenen Compromiſſes. Zwiſchen den Reichs-Candidaten habe *h. C. §. 21. not. b.* einiges angetroffen, das einem Compromiſſ aus beſondern Urſachen nahe getreten. Allein das iſt es nicht, warum wir uns hier erkundigen. Hingegen K. Adolphs Wahl mögte ich ziemlich auf Compromiſſariſche Art verhandelt angeben. Denn es muſten bey umgeſetzten Umſtänden, und da die Wahl-Rechte wenigen Perſonen eigen worden, ſich auch eigene Wahl-Arten, davon hiernechſt ein mehreres, beliebt machen. Die **Art einen Käyſer durch ſchrifftliche Stimmen, oder an den Höfen durch** *mutuelle* **Geſandſchafften zu wehlen**, ſtand dem Endzweck und der Käyſer-Wahl gar zu ſehr entgegen. Dahero hätte ſichs damit ſo übel nicht gereimet mit dem ſchwachen Collegio der Churfürſten. Vormahls verboth ſichs ohne dem in Anſehung der Menge der Wehleuden. Indeſſen die übrige trifftige Abſichten haben nie darauf dencken oder recht antragen laſſen. Dieſfalls es nicht zu verwundern, daß am wenigſten die G. B. dergleichen zugeſtehen können oder wollen. Viel mehr erlediget ſich bereits hier, wesmaaſſen es endlich nach und nach auf einen gantz **gleichförmigen Proceß unſerer Wahl** aus den vorzeitigen mehrern Wechſeln ſich ſetzen müſſen.

(g) Der AVCTOR *de l' Hiſtoire des Conclaues* meldet, wie die Zettel bey der **Päbſtlichen Wahl**, nach den Päbſtlichen eigenen Satzungen zum Scrutinio eingerichtet, und der Nahme des Votanten ſorgfältigſt verborgen werde. Damit auch ja nichts bey zufälliger Findung eines Zettels herauskomme, verbrennet man die Zettel.

LVDEW.

einmahl, nach den gethanen Eyden einen tüchtigen Käyſer zu wehlen, ſeine **Wahl** auf iemand gerichtet, daß ein gegenſeitig erwehlter Käyſer ihn nicht verdencken werde, wenn er gleich nach ſeiner Einſicht gegen ihn geſtanden. (*b*) Daß zwar hierunter dennoch ſich dann und wann Affecten zeigen, hat das Exempel K. Carls des Fünfften gewieſen. Dieſer Herr ſoll Chur-Trier nie ſein widriges Votum recht vergeſſen haben. Dergleichen klüglich zu

LVDEW. *ad A. B. Tit. II. §. 6. p.* 314. LIMN. *ad. A. B. Tit. II. §.* 4. *obſ.* 1. *&* 3. Die plötzliche einträchtige Adoration bey dieſer Wahl laufft mit der ob-angeregten Inſpiration auf eins hinaus.

(*b*) **Daß die vormahligen Arten der Käyſer-Wahlen** mit öffentlich in Gegenwart vieler tauſenden abgelegten Stimmen, in guter Maaß; und die Wahlen per Inſpirationem & Compromiſſum völlig abgangen, muß man den veränderten Umſtänden zuſchreiben. Darbey ich zwar gerne geſtehe, daß ſich bey dergleichen Wandelung ein erheblicher Unterſchied eigne. Per compromiſſum, welches ſich vor Zeiten aus berührten Urſachen nicht laſſen anbringen, ließ ſich füglich bey dem Chur-Collegio wehlen; wie man denn deſſen ein Exempel hat. Nur man hat nöthig befunden, dieſe Wahl-Art, als dem Churfürſtlichen Intereſſe undienlich, nach der Hand lediglich zu vergeſſen. So iſt es auch faſt nothwendig mit der Inſpiration ergangen, auf welche niemahlen ein Chur-Collegium kan oder mag gehen. Von der Wahl-Art per Sortem bedarff es keines Redens. Käyſerliche Würde iſt viel zu wichtig, als daß man mit dem Hazard, wen man unter zwey oder drey zum Käyſer bekommen ſolle, ſich vergnügen dürffte. In Gegenwart des Volcks oder vieler tauſenden zu wehlen, iſt in ſoweit ietzo gantz unthunlich, inmaaſſen die Wahl der Churfürſten eigen Werck geworden. In anderer Abſicht beſtehet die öffentliche mündliche Ablegung der Stimmen noch ſo gut wie vor Alters; aber nur in beſondern Terminis. Vor Zeiten war das Volck ſelbſt mit-wehlend, und eine Zeitlang mit-einſtimmend. Da war die öffentliche Wahl dennoch in Gegenwart der Wehlenden. Nachhero brachten die Fürſten das Volck völlig von der Wahl ab. Legte man da annoch die Wahl-Stimmen öffentlich ab, war es wieder in bloſſer Gegenwart der, zwar vielen, Wehlenden. Zuletzt wurden der Wehlenden wenig, und gleichwohl iſt **die Wahl oder Stimm-Ablegung öffentlich * geworden.** Verſtehet ſich **in Gegenwart aller Wehlenden, nemlich der alleinigen Churfürſten.** Ich ſage, die Wahl iſt öffentlich * **geworden.** Damit deute darauf, daß zwiſchen dem alten mündlichen und öffentlichen Stimm-Ablegen, und den zeitigen öffentlichen Votiren, (Wie beydes in gutem Verſtand anzugeben) **eine Zeitlang eine beſondere Art des** *Scrutinii* **üblich** geweſen, **welche man kein öffentliches Stimm-Ablegen nennen können.** Ich getraue mir nicht ſo eigentlich zu zeigen, wenn dergleichen Scrutinium Mode worden? Das iſt gewiß, ſo lange das Volck bey der Wahl gegenwärtig, ja ſo lange zu viel Fürſten bey der Wahl verſammlet geweſen, kan man bey dem erſten gar nicht, und bey dem letzten ſchwerlich ein Scrutinium, welcherley es nur ſeye, vermuthen. Je näher die Wahl allein an die Ertz-Beamten gelangete, ie mehr Reguliрung nach den Capitular-Wahlen werde ich gewahr. Wie nun unſtreitig das Scruti-

zu vermeiden iſt von guter Zeit her nichts gewöhnlichers, als daß, wo ein Churfürſt vorher mercket, daß mit dem widrigen Stimmen nichts zu richten, er bey Zeiten den übrigen gleichförmig ſich erkläre. Wannenhero man es für eine ſchlechte Politick von Chur-Pfaltz gehalten, daß, da zum voraus und bey der Wahl-Handlung gleich erhellete, wie bereits alle Stimmen K. Ferdinand dem

---

nium aus den Kirchen-Wahlen herrührig, ſo wird mir glaublich, daß gegen die Zeiten des Interregni daſſelbe aufgebracht worden. Der Arten des Scrutinii ſind mehrere. Die Art ſchrifftlich zu votiren, und hierbey das Scrutinium zu beobachten, iſt bey der Päbſtlichen Wahl Rechtens. Bey unſerer Käyſer-Wahl iſt kein bekandtes Exempel davon vorhanden. Eine andere Art des Scrutinii iſt, da der Scrutator heimlich, doch für erbethenen Zeugen, die mündlichen Stimmen von ieden Wehlenden ins beſondere vernimmt und anmercket. BOEHMER. *Iur. Eccl. Lib. I. tit.* 6. §. 55. 56. Die dritte Art des Scrutinii möchte nennen, da Chur-Maynz zwar ieden Churfürſten um ſeine Stimme fraget, derſelbe aber öffentlich für allen Churfürſten votiret. Dabey iſt in der That ein öffentliches Stimm-ablegen, und dem Scrutinio wenig ähnliches. Denn in dieſem ſollen billig die Stimmen geheim bleiben. Heut zu Tage gilt, ſo viel ich finde, die letzte Art des Votirens, welches ich, in Anſehung des Wehlens in Gegenwart aller Intereſſenten, mit dem alten Gebrauch vergleichen können. Die Satzung der *A. B. Tit. II.* §. 3. 4. läſſet ſich ſowohl auf die letzte als mittlere Geſtalt des Scrutinii gar wohl reimen. Wie denjenigen, der die *h. C.* §. 23. *not. b.* angeführten Worte bedächtlich erweget, ſofort deutlich wird. Oben *Lib. II. cap.* 4. §. 5. *not. d.* habe die Acta der Wahl K. Philipps und Ottens IV. angezogen. Da laſſe einen vernünfftigen Leſer prüfen, ob bereits und was für eine Art des Scrutinii ihme darbey wahrſcheinlich bedüncke? Ich würde es allenfalls mit der letzt-benanten Art des Scrutinii darbey halten, weil dieſelbe ſich dem ältern öffentlichen Stimm-Ablegen am nächſten findet. K. Henrichs VII. Wahl-Inſtrument bey LEIBNIT. *Mant. C. D. P. II. p.* 254. 55. redet von * *Inquiſitis* votis omnium & ſingulorum ius in electione ipſius Regis habentium. Und wiederum heiſt es: Ego Arnaldus -- *Notarius* --- * *inquiſitioni votorum eligentium* per Dominum Henricum, Colonienſem Archiepiſcopum, ----- & omnibus aliis & ſingulis præmiſſis, ---- *una cum teſtibus ſupra ſcriptis* * *præſens interfui*, ea vidi & audiui. Da bleibt es faſt zweiffelhafft, welche Art des Scrutinii auch hier gebraucht ſeye? Ich meyne aber, die mittlere Art des heimlichen Stimme-Ablegens, dennoch für Notarien und Zeugen. Inmaaſſen hier die Umſtände geben, daß man den Kirchen-Wahlen es gantz genau gemaß halten wollen. Im Wahl-Inſtrument K. Ludewigs *Ibid. P. I. Cod. Dipl. n.* 36. *p.* 68. ſtehet zweymahl: *Votis* noſtris per Dominum Moguntinum antedictum, vice ſua & noſtra, & ex ſpeciali mandato noſtro & ſuo, *diligenter* * *inquiſitis*. Hiebey kommt nichts von Notarien und Zeugen für. Jedoch ſcheinet es nach dem letzten Wahl-Actu am füglichſten erkläret zu werden. Das Wahl-Inſtrument K. Wentzels bey LEIBNIT. *Mant. d. l. p.* 263. gedencket wieder der Præſentiæ Notarii & teſtium. Und heiſt es eigentlich: Dominus Ludouicus, S. Magunt. Eccleſiæ Archiepiſcopus, ---- Principum Electorum ſuorum * *ſingulorum* eſt *vota* * *ſcrutatus*. Qui, *præmiſſis* * *variis tractatibus ſolempniter repetitis*, omnes & ſinguli nullo contradicente, & ipſe

dem Andern günſtig wären, dennoch jener Churfürſt ſeinen Unwillen gegen Oeſterreich ſich verleiten ließ, allein wider K. Ferdinand zu ſtimmen, und dem Bayeriſchen Hertzog, der es ihm nach der Hand ſchlecht gedancket, ſeine Wahl-Stimme zu geben. (*i*)

§. XXV.

ipſe Dominus Maguntinenſis ſimiliter requiſitus per alios ſuos Coëlectores, ſimul cum eis - - - - Wenceslaum - - - elegerunt. Die mittlere Art des Scrutinii bedüncket mir hier ſehr deutlich hervor zu brechen. So muß man demnach der G. B. Proceß der Stimmen-Ablegung dermahlen verſtanden haben. Welches endlich auſſer allen Scrupel durch die zwey wichtige Urkunden von K. Albrechts II. und Friederichs IV. Wahlen bey Herrn MVLLER R. T. *Th. P. I. cap.* 1. *p.* 1. 7. 8. geſetzet wird. Beydes mahl hielt man folgenden Proceß. Nach den übrigen Solennien gieng Chur-Maynz mit Notarien und unterſchiedenen benandten Standes-Perſonen, als Zeugen, in die Liberey oder Chur-Capelle. Dahinein ließ er erſtlich Trier allein erfodern, und ſcrutirte deſſen Stimme. Nach deſſen Abtritt kamen Cölln, und ſo weiter in ihrer Ordnung die übrigen Churfürſten alle eintzeln. Worauf alle Churfürſten zugleich in die Chur-Capelle wieder hinein traten, und die Maynziſche Stimme vernahmen. Et tandem eisdem Dominis inſtantibus, aperuit vota ſingulorum. Et quibus conſtabat, ipſos - - - - concorditer & vnanimiter, nemine diſcrepante in Romanorum Principem elegiſſe. Alſo war ieden Churfürſtens ſeine Stimme dem Chur-Collegio bis auf die Eröffnung des Scrutinii verborgen. Von K. Carls V. Zeiten an iſt man von der beſchriebenen Art des Scrutinii abgegangen. Wegen der vorgängigen langwierigen Handlungen über der Wahl war ieder Churfürſt des andern ſeiner Stimme bereits kundig. Da muß man es für überflüßig gehalten haben, ſich zu ſtellen, als ob die Stimmen geheim zu halten. Gehet es SABINI *Hiſt. El. Car. V.* nach, ſo hat dermahlen ieder Churfürſt in aller Gegenwart auf die Maynziſche Anfrage ſich ſeiner Wahl wegen erkläret. Und gleichmäßig iſt es aus erwehnter Urſache in den folgenden Wahlen gehalten worden. Die Churfürſten ſind allein in dem Conclaui kurtze Zeit verſchloſſen geblieben, und haben in demſelben öffentlich, nicht heimlich, ihre Stimmen abgeleget. Bey welchem neuen und fürwährendem Proceß vermuthlich es ſein ſtetes Bewenden haben wird.

(*i*) SABIN. *d. Elect. Car. V. p.* 12. verſichert, daß ſelbſten Chur-Trier endlich ſeine Stimme, nach vielen Frucht-loſen Gegen-Vorſtellungen, an K. Carlen V. gegeben. Dieſer warff gleichwohl auf ienen, wegen vorhero öffentlich bezeugten Widerwillens, einen groſſen Haß. CHYTR. *Saxon. Lib. X. p.* 299. Bey dem eine Zeitlang üblichen geheimern Scrutinio kam es nicht ſo leicht aus, wer gegen den Erwehlten geſtimmet hätte. In der Urkunde von K. Friederichs IV. Wahl heiſt es: **Und vernamme man in * Heimlichkeit, daß der Margrave von Brandenburg, und der (Böhmiſche Geſandte) von Plaen, den Landgraven von Heſſen gekoren ſulden han, und fielen doch wieder davon, und koren mit den andern hernach einhelliglich dem vorgenanten Hertzog Friederich.** *Ap.* MVLLER. R. T. *Th. P. I. cap.* 1. *p.* 8. Da müſſen die Zeugen etwas in Vertrauen kund gemacht haben. Von den alten Wahlen weiß man gantz genau, welcher von mächtigen Fürſten dem Erwehlten die Stimmen gegeben oder nicht. Die öffentlichen Vota lieſſen keine Heimlichkeit

§. XXV.

Die Beſchleunigung der Wahl

Nach der gemeſſenen Satzung der Aureæ Bullæ **ſoll die Käyſer-Wahl** alles Ernſts **beſchleunigt werden.** Von dem Tag des geleiſteten Eydes ſind den Churfürſten nur dreyßig Tage zur Endigung der Wahl fürgeſchrieben. Und nach Verlauff derſelben will die Satzung die Churfürſten mit Waſſer und Brodt geſpeiſet wiſſen. Wie dieſes letztere mit der Churfürſten Hoheit ſchlecht überein komme, und man dabey den Päbſtlichen Wahl-Formalitäten viel zu ungereimt nachgegangen, das kan niemand ſchwer zu begreiffen ſeyn. (a) Wiewohl es bedarffs deſto weniger eines weitern Kummers,

---

keit zu. Bey ſolchen Geſchäfften trugen die Wahl-Fürſten meiſtens wenig Scheu. Die Geiſtlichkeit zeiget offt mehr ihre Affecten, als die Weltlichen. In dergleichen Beſorgniß kam das geheime Scrutinium in den Kirchen-Wahlen auf. Und wollen die Canoniſten vermieden haben, daß die Wehlenden auf keine Weiſe offenbar würden. LEVREN. *d. For. Beneſic. Sect II. cap.* 2. *qu* 347. Die Churfürſten müſſen vielleicht ihrer und des Erwehlten Großmuth es unanſtändig erachtet haben, groſſer Heimlichkeit bey ihrem Wahl-Geſchäffte ſich anzunehmen. Darüber ob gezeigter Maaſſen das geheime Scrutinium unter ihnen bald wieder abgegangen. In einigen neuen Wahlen weiß man eben ſo wohl, da ein und anderer Churfürſt von den Maioribus abgeſtimmet. Die Vnanimia ſind heut zu Tage gewöhnlich. Denn ieder Churfürſt zum voraus gewahr wird, wie weit er es zu bringen vermöge. Indeſſen hat nicht ein Churfürſt gleicher Meſures, als der andere, nöthig.

§. XXV.

(a) In der *A. B. Tit. II. §. 5.* iſt die **befremdliche Satzung von der Churfürſten geringen Koſt**, deren ſie nach dreyſſig Tagen genüſſen ſolten. V. LIMN. & LVDEW. *ad d. l.* Daß ein Geiſtlicher dieſen Einfall veranlaſſet, will ich gar gerne glauben. Mir wird es bedencklich, daß man ſich hiebey nicht, wie in andern Fällen, zum Exempel dem Termin der drey Monathe, ꝛc. nach den Capitular-Wahlen, ſondern allein nach der Formalität der Päbſtlichen Wahl geachtet. *Cap. Vbi periculum. 3. d. El. & El. Pot. in* 6. Nach drey Tagen des Verzugs der Cardinäle im Conclaui, bekommen ſie allein ein Gericht zur Koſt. Nach fünf Tagen müſſen ſie mit Waſſer, Brodt und Wein verlieb nehmen. In einem Stück ſollen die Cardinäle mehr haben, nemlich den Wein. In dem andern ſind ſie genauer gefaſſet, als die Churfürſten, welche doch erſt nach dreyßig Tagen mit ihrer ſchlechten Koſt anzufangen haben. Viele Geheimniſſe will ich dabey nicht ſuchen. Dennoch meyne, daß die **anmaaßliche Straffe des Verzugs** bey den Churfürſten und den Cardinälen darauf gehen ſollen, daß man erkennet, wie bey beyderley Wahlen der zwey höchſten Häupter in der vermeynten Chriſtiana Republica vniuerſali aller Oberer mangele, und alſo den Wehlenden mit keinem lure deuolutionis, wie etwa den Capituln, nach dem *Cap. 41. X. d. El. & El. Pot. & ibi Dd.* bange zu machen ſtehe. Damit gleichwohl die gefährlichen Folgen des Interregni verhindert wür-

mers, inmaassen der Wahl-Eyd heut zu Tage eher nicht geleistet wird, als bis man mit den Wahl-Handlungen zu Ende, und nur die Formalität übrig ist, welche in wenigen auch wohl Halben- und Viertel-Stunden pflegt abgethan zu seyn. Man kan sonsten den Churfürsten, als denen die besonderste Vorsorge für das Reich oblieget, wohl zutrauen, daß sie ohne Noth die Wahl nicht werden aufhalten. Gleichwohl lässet sich auch ein so wichtiges Werck nicht übereilen, und braucht es allerdings in allen eines reiffen Uberlegens. Sowohl ist es nicht übel getroffen, wenn deswegen, zumahl bey nicht gefährlichen Umständen des Reichs, mit der Wahl in etwas gezaudert wird, daß der Erwehlte, da er besonders des vorigen Käysers Erb-Printz ist, wahrnehme, daß er den Churfürsten seine hohe Würde zu dancken habe, und dieselbe keineswegen genöthiget seyen, ihm aus einigen seinen Rechten sofort das Regiment entgegen zu tragen. Uber dieses häuffen sich letzo die Bedencklichkeiten, wie in ein und andern Stücken die künfftige Regierung durch die Capitulation vermöge besser regulirt zu werden. Welches abermahls viele Zeit und mehrere Conferenzen brauchet. Der anderweit gerührten vielen Ceremonielle und Curialien zu geschweigen. (*b*)

verstehet sich bey es zulassenden oder rathenden Umständen.

Kömmt ein Churfürst zu spät zu der Wahl, oder sendet auch zu langsam seine Bothschafften, so ist Er, oder die Gesandschafft, gehalten, in dem Stand die Wahl anzutreten oder fortgehen zu lassen, in welchem sie sich der

Der spätkommende tritt die Wahl im

würden, solte, in Ansehung der Churfürsten, eine Vertrag-mäßige Straffe dem Besorgniß rathen. Nur die Churfürsten kunten die Satzung leicht belieben, da sie den Sinn, die solenne Wahl zu verzögern, nicht hatten, aber auch den Termin der 30. Tage erst vom Anfang der solennen Wahl rechnen durfften. Der Fall ist noch unerfindlich, daß die in der Kirche angetretene Wahl jenen Termin überschritten. Denn bey den vormahligen Wahlen hatte man nicht so viel Aufhaltungen und Bedencklichkeiten: zu dem haben wir Exempel gefunden, da dermahlen bereits der Käyser ausser Franckfurth so gut als gewehlet gewesen. S. *b. C. §. 16. not. a.* Allenfalls weiß man, daß **unsere Satzung in der G. B. erstlich jung geworden.** Und da nach der Hand so vielerley sich hervorgethan, dadurch die Wahlen in die Länge kunten gezogen werden, muste die beliebte Absonderung der solennen Wahl von den Wahl-Consultationen den Vertrag-mäßigen Termin gantz unbedencklich machen. Mit der angenaßten Straffe hat es über alles deswegen gar nichts zu bedeuten, weil man ja die Churfürsten nicht wie die Cardinäle in einem Conclavi einsperren kan. Es ermangelt der Ober-Cerimonien-Meister, welcher der Satzung Execution besorgen solte. Uberhaupt kan man hier eine Probe eines Gesetzes oder Vertrages finden, dessen Beobachtung ursprünglich für unerheblich und unthunlich müssen angesehen werden.

(*b*) S. von dem allen ein mehrers *b. C. §. 11. not. c. §. 15. & not. a. b. §. 19. not. a.*

befindlichen Stande an.

der Zeit befindet. (c) Was Rechtens seye, wenn ein Churfürst zu frühe und vor beschlossener Wahl will wegreisen? das ist am behörigen Ort gemeldet. So viel bleibet ausgemachet, daß einen Churfürsten an seinem Abschied-nehmen niemand, am wenigsten die Stadt Franckfurth, hindern dürffe. Und muß es wohl auf eins hinauslauffen, ob der Churfürst beliebe vor oder erst nach geleistetem Eyd, ohne zu wehlen, unvermuthlichen Falls, seine

(x) *A. B. Tit. II. §. 7.* Sique per tempus aliquod morari, abesse & tardare contingeret aliquem de Electoribus seu Nunciis antedictis, dum tamen veniret, antequam prædicta esset electio celebrata, hunc *ad electionem ipsam in eo statu admitti debere decernimus, in quo ipsa aduentus sui tempore consistebat.* **Der Wahl-Anfang nach drey Monathen** der ringelauffenen Einladung, ist Satzungs- und Vertrag-mäßig. Jedoch hat man weder wegen des Anfangs des Wahl-Geschäffts, am wenigsten wegen dessen Währung, einen solchen Terminum peremtorium hier zu suchen, der dem zu spät, und dennoch vor geschlossener Wahl ankommenden Churfürsten nachtheilig seyn könte. Dahero ARVM. *Disc. II. ad A. B. th. 19. p. 105. u. a.* mit den Rationibus dubitandi wegen des Lapsus termini wohl zu Hause bleiben mögen. Die vorgängigen Wahl- und Capitulations-Consultationen erlauben ohne dem heut zu Tage einem Churfürsten, später zu kommen oder Bothschafft zu senden. Denn darbey ist wenig versäumet. Und haben die später ankommenden eher einige Vortheile als Schaden darbey, nach zeitiger Gelegenheit der Umstände, zu erwarten. Worauf sich An. 1658. Chur-Maynz gegen Chur-Brandenburg gar füglich bezogen. V. LVDEW. *ad A. B. d. l. p. 186. 87.* Vor Zeiten faßte man zwar die Käyser-Wahl in engere Zeit-Schrancken. Da lese in P. Vrbani IV. Brief, daß sich Richardi Bothschaffter auf einen Diem, quæ ad hoc (negotium electionis) fuerat * peremtorie constituta, *ap.* LEIBNIT. *Prodr. C. D. Num. XIX. p. 15.* beruffen. Allein K. Ludwigs Wahl-Fürsten bezeugen, daß sie den angesetzten Tag, um einige Mit-Churfürsten zu erwarten, aufgeschoben. *Ibid. C. D. P. I. n. 36.* Gleichmäßig ist es auch sonsten gehalten. Bleibt ein Churfürst in Person oder mit seiner Bothschafft gar zu lang aus, so ist das endliche Wehlen freylich Rechtens. Der nachhero ankommende Churfürst hätte den zufälligen Verlust der Stimme seinem gar zu langen Zaudern zuzuschreiben. Doch weiß kein Exempel von dergleichen Begebenheit anzuführen. **Das Eintreten in den gegenwärtigen Zustand der Wahl**, dergleichen auch bey der Päbstlichen Wahl, nach dem *Cap. Vbi periculum. 3. §. 1. fin. d. El. & El. Pot. in 6.* Rechtens; versteht sich von unnöthiger Wiederholung der beschehenen Solennitäten, und daß alles bereits geschlossene müste genehm gehalten werden. Muß von dem zu spät ankommenden Churfürsten annoch der Wahl-Eyd geleistet werden? Davon schweiget unsere Satzung. Herr von LVDEW. *d. l. p. 188.* saget Ja. Der Churfürst müsse so gar noch die Messe erst hören. Zu dem letzten sage Nein. Blosse Solennien bedürffen keiner Wiederholung. Wegen des Eyds stelle es *h. C. § 20. not. i. fin.* aufs Bedencken. Bey K. Friederichs IV. Wahl hat der später zugelassene Böhmische Gesandte noch insbesondere geschworen. MVLLER. *R. T. Th. P. I. cap. 1. p. 7.* Das scheinet der Bejahung beyzulegen. Kan der nach beschlossener Capitulation ankommende Churfürst derselben Puncte anfechten?

seine Abreise zu beschleunigen, oder seine Gesandten aus ihm beywohnenden Ursachen abzuruffen. (d)

§. XXVI.

Ein auf viel gemeldte Art von den Churfürsten **Gewehlter ist sofort Käyser, als ihme nur selbsten beliebet.** Er darff allein die Wahl annehmen, und die fürgelegte Capitulation beschwören, oder zu dergleichen seine Bothschafft mit gnugsamer Vollmacht versehen, und dieselbe vorläufftig alles in seinem Nahmen verrichten lassen. Bis auf die Teutsche Crönung führet zwar unser Erwehlter noch den Titel Römischer König. Der aber gleich mit derselben Crönung sich, dem zeitigen Herkommen nach, in den Käyser-Titel verwandelt. Woraus also, daß der Unterscheid der Titulatur in gantz keiner Würcklichkeit beruhe, leichtlich erhellet. (a) Vormahls wolte der Pabst in den blinden Zeiten, Teutschland weiß machen, als hätte er vornehmlich bey der Anstellung eines Reichs-Haupts etwas zu sprechen. Es stehe wenigstens bey ihm die nothwendige Bestätigung eines erwehlten Käysers (b*) Da-

Der Gewehlte ist gleich Käyser,

ohne weitere Erfoderung der ehmahls nöthig geachteten

fechten? Antwort, Nein. Das ist alsdenn ein geschlossenes Werck. Der getheilten Wahl kan ein später beytretender Churfürst unstreitig den Ausschlag mit seiner Stimme geben. Welcherley mehrere Puncte zwar keines weitern Erinnerns bedürffen.

(d) S. h. C. §. 13. *not. e.*

§. XXVI.

(a) S. h. C. §. 7. & *not. a. L. h. cap.* 1. §. 2. *not. d. & e.* Ausser andern Erfoderniſſen der zu Recht beständigen Wahl, pflegen auch die Dd. einen Actum continuum bey derselben zu begehren. Wie weit dieses seine Richtigkeit habe; erlediget sich bereits aus dem obigen. Da aber itzo die Wahl-Consultationen mit dem Capitulations-Geschäfft vermischet, ja wohl Gesandten angehöret, abgefertiget, auch andere dahin nicht gehörige Sachen dennoch an dem Wahl-Ort von den Churfürsten verhandelt werden; Da wäre es eine Einfalt, wenn man aus dem erfoderlichen Actu continuo dargegen unerhebliche Scrupel erregen wolte. Von dem Loco eodem, da die Wahl geschehen müsse, daß nicht einige Churfürsten an einem, die übrigen an einem andern Ort, ob gleich allenfalls den einen Käyser, wehlen dürfften; braucht es keiner eigenen Anmerckung.

(b) In dem *Cap. Venerabilem.* 34. *X. d. El. & El. Pot.* ist nicht undeutlich gar ein Ius devolutionis dem Pabst zugeschrieben. Und weiß man, was die Canonisten unverschämt vorgeben, was Rechtens, wenn die Churfürsten einen offenbar-untüchtigen, einen Ketzer, Verbanneten, ꝛc. zum Käyser wehlen würden. S. **oben** *Lib. III. cap.* 8. §. 2. *not. f. & C. h.* §. 6. *not. 4. med.* In dem grossen

Päbſtlichen Confirmation:

(*b**) Dahero denn die Neu-Erwehlten ſich eine Zeitlang beſonders um des Pabſts Confirmation bekümmerten. Wie ſolches die Urkunden von den Käyſer-Wahlen hauptſächlich nach dem Interregno anweiſen

---

Interregno drohete der Pabſt offenbar den Wahl-Fürſten mit Setzung eines Käyſers: Inito conſilio (Gregorius X.) præcepit Principibus Alemanniæ, Electoribus duntaxat, vt de Romanorum Rege -- prouiderent intra tempus ad hoc de Papa Gregorio ſtatuto: alias ipſe de conſenſu Cardinalium * Romani Imperii prouidere vellet deſolationi. *Fragm. Hiſt.* VRSTIS. *p.* 93. Da beſtimte der Pabſt einen Termin zur Käyſer-Wahl. Sonſt wolte er mit den Cardinälen wehlen. Nach dem Interregno hat Franckreich dem Pabſt groſſe Spiritus damit gemachet, daß es von ihm, als ob es des Pabſts Werck wäre, begehret, die Käyſer-Würde an jene Crone zu bringen. S. oben *Lib. III. cap.* 8. §. 5. *not. a.* Nur von langer Zeit her läſſet ſich der Pabſt nicht gelüſten, von ſolchen abentheuerlichen Anſprüchen etwas zu regen. Die, wenn es noth thäte, man aus eigenen Päbſtlichen Satzungen leicht widerlegen könte. Demnach ietzo ſelbſten ieder vernünfftige Catholick bekennen würde, daß es eine Thorheit, von einem *Iure deuolutionis* der Käyſers Wahl an den Pabſt, es ſeye auch was für ein Fall, etwas zu glauben. Der Pabſt ſoll währender Käyſer-Wahl den Cardinälen befählen, daß ſie für deren glücklichen Ausſchlag täglich eine Meße ſolten leſen laſſen. An. 1637. ſoll dergleichen geſchehen ſeyn. *Theatr.* EVROP. *T. III. p.* 748. Geſetzt, das ſeye in Facto richtig, wäre daraus weiter nichts zu erzwingen, als daß ſich der Pabſt angelegen ſeyn laſſe, an dem Neu-Erwehlten einen guten Aduocaten zu erlangen.

(*b**) THVAN. *Lib. LV. p.* 1180. Schombergius, cum videret Caſimirum (Palatinum) non parum commoueri, quo maiorem periculi Germaniæ libertati impendentis, ſi ſe Principes a Regis Chriſtianiſſimi amicitia alienarent, viro ſagaci metum iniiceret, ſecretum nuper Romæ agitatum conſilium -- ſumma fiducia communicat Roma allatum, Palatinum, Saxonem & Brandenburgicum Septemuiros de Cæſare ex ſuæ doctrinæ addictis Principibus creando excluſis Auſtriacis ſerio cogitare; in idque Moguntinum Archiepiſcopum ad ſuas partes pertraxiſſe: Pontificem vltra modum animo commotum aiebat Schombergius, & Philippici oratoris, ex quo id reſciuerat, inſtigatu nouem delectis Cardinalibus in arcanum ſeductis, *quo perniciem ex illa Septemuirorum conſpiratione toti Germaniæ, atque adeo rei Chriſtianæ, impendentem auerteret*, * *Septemuiros ob ſectariam labem quaſi indignos iure electionis priuare, illudque * in ſe transferre decreuiſſe*; quod haud ita effectu difficile videbatur Auſtriacis Philippi viribus ſubnixis, & ſeptemuiris ob recentem caſum Pariſienſem a Rege (Franciæ) alienatis. Quod eo a Schombergio dicebatur, vt Proteſtantes Principes proprio periculo territi, ſe reſpicerent, & mature cum Rege in gratiam redirent. Dieſen wichtigen Umſtand, den ich übrigens auf angezogenen Fidem beruhen laſſe, führe deswegen an, daß erhelle, wie der Pabſt, ob er wohl kein vernünfftiges Recht gegen oder über die Käyſer Wahl zu ſprechen beybringen kan, ſich dennoch gelegentlich aus den günſtigen *Conuentionen* einen Muth faſſen dürffte. Was bey K. Henrichs IV. Zeiten vom Pabſt gewagt ward, muſte alle Welt wegen der unbegreifflichen Kühnheit in Erſtaunung ſetzen. Alſo

ſen. (c) Der Pabſt war ſo kühn, daß er bereits gegen K. Friederich den Erſten das Reich gar für ſein Beneficium oder Lehen wolte angeben. Wiewohl er bey dermahlen verſpührtem Unrath damit bald wiederum einlenckete. Jedoch gegen und nach dem groſſen Interregno machte man es Päbſtlicher Seits hierunter ja ſo grob, und noch gröber, als es vorher begonnen worden. (d) Nur in den Zeiten K. Ludwig des Bayern hat man, nach mehrmahliger Anzeige, einen gewaltigen Strich durch ſolcherley Päbſtliche Rechnung gemachet. Man unterſagete unter hohen Pönen, daß niemand dem Päbſtlichen Stuhl einiges Recht bey der Erhebung eines Reichs-Haupts zuzuſchreiben ſich ſolte gelüſten laſſen. Nach der Zeit hat der Pabſt unter andern Scheinen ſich fernerweit einer Beſtätigung wieder können annehmen. Wie er aber die nicht zum beſten berathene Höfflichkeit oder Gefälligkeit einiger Käyſer nach den älteren Principien abermahls in ein ordentliches Recht drehete; da ward zu guter letzt unter K. Ferdinand dem Erſten und Maximilian dem Andern ſelbſt aller Schatten der Päbſtlichen Käyſer-Confirmation gehoben. Jetzo geſchicht dem Pabſt keine andere Ehre, als daß ihm, wie anderen Potentaten, ohne gar zu groſſen Vorzug, eine getroffene Käyſer-Wahl bekandt gemacht wird. Der Pabſt getrauet ſich nichts mehr öffentlich von ſeinen vorzeitigen angeſprochenen Befügniſſen anzuführen. Deſto unerheblicher wäre es, wenn man auf weitläufftige Widerlegungen allhier wolte bedacht ſeyn. (e) Es führet übrigens die Güldne Bulle iedoch nach der in der

---

Alſo iſt es bey unſerer Materie ein anders, was der Pabſt für ein übriges Recht habe, oder was das Reich ihm zugeſtehe? Ein anders iſt es, was er vor Zeiten ſich angemaaſſet, oder worauf er etwa noch öffentlich Anſprüche zu machen ſich getraue? Endlich iſt es ein anders, ob und wie einige günſtige Umſtände den Pabſt könten aufmuntern, bey gehofftem mächtigen Beyſtand, gegen die Churfürſtlichen Wahl-Rechte, und eine ſeinem Intereſſe widrige Käyſer-Wahl, etwas zu unternehmen? Die Antwort auf eins von dieſen Bedencken iſt nicht gleich zureichend, allen andern ihre abhelffliche Maaß zu geben. S. auch *h. C. §. 6.* Mit welcher Handlung gegenwärtige Anmerckung billig wohl, bedächtlich zu vergleichen ſtehet.

(c) S. oben *Lib. III. cap. 8. §. 2. not. c. d. C. h. §. 19 not. b.*

(d) S. oben *Lib. III. cap. 8. §. 2; not. d.*

(e) S. oben *d. l. not. b. c.* Woſelbſt auch mehrere Allegata C. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. II. §. 8 p. 403.* So bald der Käyſer erwehlet iſt; die Wahl angenommen und *acceptiret*; auch denen Churfürſten ihre *Privilegia* und Gerechtſame beſtätiget hat: ſo bald bekommt er auch die würckliche Regierung in dem Reich, ohne deshalben weder von dem Pabſt, noch dem Teutſchen

A. B. verordneten Bestätigung der

le noch eines an, was dem Erwehlten, ehe er einiger Reichs-Verwesung sich anmaassen dürffe, annoch obliege. Er solle den Churfürsten samt und sonders

schen Reichs-Tag einige Genehmhaltung und Bestätigung zu erwarten. Denn ob gleich nicht zu leugnen ist, daß die Churfürsten vor dem dem Pabst der Käyser-Wahl halben eine besondere *Notification* gethan, auch wohl hinzugefüget haben, daß sie hoffeten, der Pabst würde mit der Wahl zu frieden seyn: so findet sich doch kein Exempel, daß weder der Käyser mit der *Acceptation*, noch die Churfürsten mit der Ubergebung des Reichs auf die Päbstliche Antwort gewartet oder geglaubet haben, als wenn vor solcher der neue Käyser das Reich nicht antreten könte. ꝛc. Diese Lehre des Herrn von LVD. ist, so viel deren erstern Theil betrifft, wegen dessen klaren Richtigkeit keiner Erinnerung, aber wohl einiger Erläuterung bey den letzten Worten bedürfftig. Denn da ist völlig wahr, daß nicht allein im unzweiffentlichen Reichs-Recht, sondern auch im Facto, selbst bey den ziemlich finstern Zeiten, die Käyser, ohne die Päbstliche Bestätigung zu erwarten, der Regierung sich so fort annehmen mögen, auch würcklich angenommen. Darneben ist gleichwohl nicht zu leugnen, daß, wenn man die Zeiten bis an K. Maximilian I. ansiehet, unser Reichs-Recht, unangesehen der herrlichen Reichs-Schlüße unter K. Ludwig dem Bayern, gewaltigen Verkümmerung der Käyser-Wahl unterworffen blieben. Es wäre zu wünschen, daß die Churfürsten oder die Käyser, nach Herrn von L. Angeben, in den Terminis der blossen Notification ihrer Wahl gegen den Pabst allezeit verharret. Allein man lese die unterschiedene Urkunden von den Wahlen, so wird man bald gestehen, daß die Churfürsten offtermahlen dem Pabst die nöthige Bestätigung der Wahl, deren befugte Prüfung, ja auch die Erkäntniß über des Gewehlten, und was noch mehr ist, über der Wehlenden Tüchtigkeit nicht gar zu recht und klüglich, dennoch fast offenbarlich eingeräumt. P. Vrbanus IV. in dem Brieff wegen Alfonsi und Richardi irrigen Wahl, bey LEIBNIT. *C. D. Prodr. Num. XIV.* zeuget von der sich auf das Päbstliche Urtheil einlassenden Partheyen befremdlichen Einbringen gegen einander. Da siehet man nicht nur die Wahlen in Formalibus, sondern auch in Materialibus, hefftig bestritten, und andern theils mühsam gerettet. Zu dem Behuff beziehet man sich nahmentlich auf ein oder andere Päbstliche Satzung von den Kirchen-Wahlen. Welches besonders, wie schon offt erinnert, darleget, wie man noch vor der G. B. die Käyser-Wahl nach den Kirchen-Wahlen zu lencken begonnen. Cölln wirfft dorten an Trier für, daß der Ertz-Bischoff wegen unbefugter Zölle im Bann gelegen. Hingegen wird von Trier und Sachsen Cölln und dem Pfaltz-Grafen entgegen gesetzet, daß dieser ihre Wahl null und nichtig gewesen, inmaassen beyde Wehlenden, wegen mehrerer Ursachen, von dem Päbstlichen Legaten verbannet gewesen: Nominationem (electionem) huiusmodi attendentes penitus esse * nullam, præsertim cum Colonienſis Archiepiſcopus pro eo - - - - - - - - - Comes vero propter - - - - - - - erant ipſius electionis tempore tam a canone, quam ab homine, variis excommunicationibus innodati. Ist hier nicht fast eben solcher-gestalt gegen einander verfahren, als wenn der Pabst eine streitige Capitular-Wahl entscheiden sollen? Die Wahl K. Henrichs VII. berichten der Erwehlte und die Churfürsten dem Pabst, übersenden das Wahl-Instrument, daraus, wie alles richtig mit der Wahl ergangen, zu ersehen, und suppliciren um die Bestätigung

und

ſonders alle ihre Rechte und Privilegien, die ſie bis auf den Tag der Wahl wohl hergebracht und beſeſſen, bekräfftigen, und darüber ſeine Brieffe und Siegel Churfürſtlichen Privilegien;

und künfftige Crönung. Der Pabſt erkläret ſich hierauf in folgenden wichtigen Expreſſionen: Oblato nobis ipſius *electionis decreto*, * & ipſo per nos & fratres noſtros *examinato*, & etiam * *examinatione* ſimiliter in præſentia eorundem fratrum, per nos *facta* * *de conditionibus perſonæ ipſius electi*, in quantum ipſo abſente fieri potuit, quæ requirantur in illo, qui eſt ad tam excellentis dignitatis culmen aſſumendus, * *quia ipſum ſufficientem & virtuoſum invenimus* ad imperium obtinendum, *& omnia in electione prædicta* de ipſo celebrata *rite proceſſiſſe*, ipſum charisſimum filium noſtrum *Henricum electum reputavimus*, * *nominamus*, denunciamus & declaramus Regem Romanorum, de ipſorum fratrum conſilio, juſtitia exigente; & *perſonam ipſius* * *approbantes*, pronunciamus & declaramus eſſe ſufficientem, habilem & idoneum ad promouendum in Imperatorem. *Ap.* LEIBNIT. *Mant. C. D. P. II. p.* 255. 56. Mit gleicher ſubmiſſen Art ſuchten K. Ludwigs Wahl-Fürſten bey dem Pabſt die Beſtätigung. Und mag mein vernünfftiger Leſer die bedenckliche Formul bey LEIBNIT. *C. D. P. I. n.* 36. *ſeq.* ſelbſten erwegen. K. Wenzeln traueten weder der Käyſer zum Römiſchen König wehlen zu laſſen, noch die Churfürſten ihn zu wehlen, ehe der Pabſt zum voraus ſeine Erlaubniß ſchrifftlich ertheilet. Der Pabſt ſchreibet an den Käyſer: Licet electio huiusmodi Te vivente minime de iure poſſit aut debeat celebrari, ſperantes tamen publicam vtilitatem ex huiusmodi electione & eius effectu, dante Deo, prouenturam, *vt electio* prædicta modo præmiſſo * *hac vice duntaxat valeat celebrari*, * *noſtrum beneplacitum, aſſenſum, & favorem & gratiam*, auctoritate Apoſtolica tenore præſentium, *impertimur*. Per hoc autem *non intendimus* * eisdem *Electoribus*, vel eorum ſucceſſoribus, *aliquod ius acquiri*, nec * Romanæ Eccleſiæ iuri & auctoritati præiudicium generari. *Ibid. Mant. P. II. p.* 262. S. auch die Confirmation der Wahl K. Friedrichs IV. oben *Lib. III. cap.* 8. §. 2. *not. e. princ.* angezogen. In allen dergleichen Exempeln ſind unſtreitig die Churfürſten, ſo weit es nur der Pabſt hoffen und wünſchen können, mit mercklicher Schwächung ihrer eigenen Wahl-Rechte geſchritten. Haben die Käyſer, der Päbſtlichen Beſtätigung unerwartet, ſo fort nach der Wahl die Regierung angetreten. Wohl. Sie haben dennoch ſolche Beſtätigung, bey dermahligen ſchlechten Einſichten, eyffrig geſuchet, und darmit deren vermeyntliche Nothwendigkeit zugeſtanden. Eben wie der noch nicht vom Pabſt beſtätigte Geiſtliche Churfürſt ſeine Chur-Functionen, und gelegentlich die Stiffts-Regierung, gleich nach der Wahl unternimmt, und dennoch weiß, daß er der Beſtätigung nicht entbehren könne. K. Albrecht I. ſagte aus Unmuth, daß ihn der Pabſt nicht beſtätigen, und die Römiſche Cron gönnen wolte: Quid ergo, ſi Papa mihi coronam denegat? Electione Principum & Rex ſum, & Imperator. S. *h. L. Cap. I.* §. 3. *not. b.* Nur dieſe Staats-Wahrheit ward zwar nachhero vornehmlich unter K. Ludwig auf offenem Reichs-Tag erkennet und bekennet. Sie muſte ſich aber noch nach der Hand ſchmiegen und drücken laſſen, bis ihr die anderweit gezeigten Zeiten nach der Reformation völligen Raum und Platz zu machen vermogten. Heut zu Tage bedarff es freylich, zumahl nach den zeitigen Coniuncturen, nicht, des Reichs freye Wahl-Rechte gegen den Pabſt mit mühſam zuſammen geſuchten Gründen zu beſtä-

Siegel geben. (f) Demnach will die Aurea Bulla, daß dieſes allerdings zu der Erfüllung und Beſeſtigung der Wahl gehören ſolle, und ein Käyſer noch kein Recht aus der Wahl bekomme, ehe und bevor dieſem allen ein Gnügen geſchehen ſeye. Iſt die **Beſtätigung der Churfürſtlichen Rechte und Hoheiten** erfolgt, ſo tritt der Käyſer das Regiment an. Damit iedoch

beſtätigen. Aber es iſt nützlich, ſich des vergangenen zu erinnern, um daraus des Reichs glücklich behauptete Freyheit deſto vollkommener ermeſſen und fernerhin bewahren zu lernen.

(f) *A. B. Tit. II. §. 8.* Et quia de antiqua, adprobata & laudabili, conſuetudine inconuulſe, quod ſubſcribitur, ſemper extitit hactenus obſeruatum: Ideoque & nos conſtituimus, & de Imperialis decernimus plenitudine poteſtatis, *quod* is, qui modo præmiſſo *in Regem* fuerit *Romanorum electus*, * *peracta ſtatim electione huiusmodi*, *prinsquam in aliquibus cauſis aliis, ſine negotiis, virtute Sacri Imperii adminiſtret, vniuerſis & ſingulis Principibus Electoribus*, Eccleſiaſticis & Secularibus, qui propinquiora Sacri Imperii membra eſſe noſcuntur, *omnia ipſorum priuilegia, litteras, iura*, libertates, conceſſiones, antiquas conſuetudines, & etiam dignitates, & quicquid ipſi ab Imperio vsque in diem electionis ſuæ obtinuerunt & poſſederunt, * *absque dilatione & contradictione confirmare & approbare debeat*, per ſuas litteras & ſigilla, ipſisque præmiſſa omnia innouare, poſtquam Imperialibus fuerit inſulis coronatus. Das letzte, nemlich, daß der gekrönte Römiſche Käyſer nochmahlen den Churfürſten ihre Rechte beſtätigen, und ſie in denſelben keines wegen hindern ſolle, wird in §. 9. wiederholet. In Generalibus findet das **alte angerühmte Herkommen, daß ein erwehlter Käyſer zuförderſt alle Rechte der Stände beſtätigen, und zu deren Feſthaltung ſich bekennen müſſen**, ſeinen kundbaren guten Grund. S. Beweiſſe davon oben *Lib. I. cap. 5. §. 2. not. f. cap. 10. §. 1. not. b. Lib. II. cap. 2. §. 9. not. c.* Ehe noch der Herzog von Sachſen im Nahmen ſeiner Land-Stände dem K. Heinrich II. die Regierung übergab, ward dieſer wegen Beſtätigung der Landes-Rechte angegangen. Darauf erklärte ſich der Erwehlte: Legem igitur veſtram non in aliquo corrumpere, ſed vita comite malo clementer in omnibus adimplere, & veſtræ rationabili (conſuetudini aut libertati) in quantum valeo vbique animum adhibere. ----- ----- Bernhardus igitur Dux, accepta in manibus ſacra lancea, ex parte omnium (Saxoniæ procerum) regni curam illi fideliter committit. DITMAR. *Lib. V. p. 368.* Von K. Friederich II. iſt bekandt, daß er bald im Anfang ſeiner Regierung den Geiſt- und Weltlichen Fürſten ihre Gerechtſame bekräfftiget. Gelangten nun die Wahl- und die übrigen wichtigſten Herzoglichen Rechte an die Ertz-Beamten, welchen die Käyſer vornehmlich zu ſchmeicheln Urſache hatten: So iſt bald begreifflich, wie **das vorzeitige für erheblich und nöthig angeſehene, *generale* Beſtätigen aller Reichs- und der Stände Rechte und Privilegien, ſich am meiſten dem Chur-*Collegio* zu gut eingerichtet.** Die oben *Lib. III. cap. 3. §. 1. not. c. fin.* angeführte Urkunde K. Ludwigs des Bayern erweiſet, daß ſich der Käyſer willig beſchieden, wie ſeine Pflicht und ſo gar ſein Staats-Nutzen erfode-

iedoch bey der Römiſchen Crönung ein Käyſer ſich nicht einbilde, ob ſeye er an die vorige Verſprechen nur als Römiſcher König, aber nicht als Käyſer verbunden, oder damit er ſich nicht etwa vom Pabſt gegen die Churfürſten aufbringen laſſe; ſo meynet die Aurea Bulla die Churfürſten noch beſſer zu verſichern. Nemlich der Käyſer ſoll auch nach ſeiner Römiſchen Crönung alles vorige wiederum erneuern und beſtärcken, ſowohl nie einen Churfürſten in den allen verhindern, ſondern iederzeit gnädiglich befördern. (g) Wiewohl

erfordere, der Chur-Staaten Beſtes auf alle mögliche Art und Weiſe zu beſorgen. Daraus erledigen ſich mit mehreren **die trifftigen, oder dafür geſchätzte, Motiven unſerer Satzung.** K. Carl IV. war hauptſächlich für ſeines Böhmiſchen Staats Rechte und Freyheiten bemühet. Wer kunte ihm Bürge dafür ſeyn, daß die Käyſer-Crone bey ſeinem Hauſe bliebe? Er mochte ſich erinnern, daß annoch K. Albrecht I. wegen der Bergwercke gegen Böhmen Anſprüche gemachet. Dergleichen Beſorgniſſen war auf einmahl darmit gerathen, wenn kein Käyſer der Regierung ſich annehmen dürffte, da er nicht zu allen Churfürſtlichen bis an den Tag ſeiner Wahl hergebrachten Rechten aufs bündigſte ſich bekennete.

(g) K. Albrechten I. beſchuldigten die Rheiniſchen Churfürſten einer Perfidiæ, da er ſie der Rhein-Zölle wegen in Anſpruch nahm. AVENTIN. *Ann. Boi. Lib. VII. cap.* 12. *n.* 8. Woraus ſehr vermuthlich wird daß jener Käyſer, von ſeiner Regierung Antritt, allerdings der Churfürſten Rechte und Privilegien perſönlich müſſe beſtätigt haben. Denn ſonſten kaum abzuſehen, wie ihn die Churfürſten hätten ins beſondere Perfidum nennen mögen. Ob es endlich überhaupt und im Rechts-Grunde erheblich oder nöthig ſeyn mögen, daß die Churfürſten auf eine iederzeitige beſondere Käyſerliche Beſtätigung ihrer Rechte angetragen? Das lieſſe ſich, des vormahligen Begriffs und gefaſſeten Scheins ungeachtet, annoch in ziemliches Bedencken, ziehen. Die meiſten Gerechtſame der Churfürſten, zumahl der Weltlichen, gründen ſich keineswegen auf eigentliche Privilegien. Da könte man mit beſſerm Grund bey nunmehrigen Einſichten, die Bekräfftigung ſolcher iure proprio zuſtändigen Gerechtſame nicht allein für unnöthig, ſondern auch faſt für unerheblich, halten. Und was die kundbaren Privilegien betrifft, da käme es auf den Præiudicial-Punct an, ob, und wie ein Käyſer ſeine Vorfahren Privilegien zu hinterziehen im zeitigen Reichs-Recht berechtiget bleibe? Daß man vor Zeiten die Bejahung der Frage, Ob? nicht für ungegründet geachtet; S. oben *Lib. II. cap.* 2. §. 7. *not. e. fin.* Nur heut zu Tage dürffte, vorausgeſetzt der Privilegien rechtmäßige Verleihung, der Bejahung viel ein mehreres entgegen ſtehen. Welche Materien an andern Orten ihre völlige Erledigung bekommen ſollen. Vorläufftig getraue mir den Satz zu behaupten, daß ſelbſt die Churfürſtlichen von den Käyſern erlangte Privilegien ohne neue Beſtätigung alle Neu-Erwehlten zur Beobachtung verbinden, und alſo jene Confirmation nicht ſo wohl nöthig zum Rechts-Beſtand, als zu mehrerer Sicherheit und Vermeidung aller Scrupel gereichend ſeye. Und ſolche ſich ohne dem angeregten Herkommen, welches unſtreitig die alten dann und wann aufgeworffenen Scrupel bedacht hat, gemäß bezeugende **vollkommenere Verſi-**

die zwar ietzo nicht begehret.

wohl deſſen allen bedürffen unſere jetzige Zeiten nicht mehr Es mögen wohl in ein paar Jahr-Hunderten dergleichen Urkunden einer zugleich gemeinen und beſondern Käyſerlichen Beſtätigung, die der Römiſche König oder Käyſer jedem Churfürſten gegeben hätte, nicht anzutreffen ſtehen. Warum dies? Antwort: Darum weil die Churfürſten endlich wohl einſehen lernen, daß ihre wichtigſte Rechte nicht ſo wohl von Käyſerlichen Privilegien, als viel mehr den älteſten Hertzoglichen Rechten ihren Urſprung genommen. Zudem wuſten ſie, daß durch viele Verträge mit dem Reich ſolche Gerechtſame ſich in zeitigen dermaaſſen ſichern Stand geſetzet haben, da es alſo einer ſorgfältigen Käyſerlichen Beſtätigung nicht ſo ſehr nöthig ſeye. Zumahl da dergleichen Bekräfftigung ſich dennoch mittelbar und im offenbahren Begriff der Capitulationen läſſet antreffen, die jeder Käyſer vor dem Antritt ſeines Regiments nothwendig eingehen und beſchwören muß. Daß alſo, wo auch einige Erheblichkeit anzutreffen wäre, die Beſtätigung aller Churfürſtlichen Rechte mehr als zu bündig durch die Capitulation, deren Urkunden der Käyſer jedem Churfürſten auszuſtellen hat, geſchehe. Deſtomehr ermangelt es an einer ferner erheblichen Motive der Verordnung der Güldenen Bulle von der neuen Confirmation nach der Römiſchen Crönung, als welche ohne dem nun faſt in zwey hundert Jahren nicht mehr beliebet worden. Ich wolte auch wohl zweiffeln, daß man vorhero bey dergleichen Crönung es ins beſondere begehret. Es ſtand den Churfürſten darum frey, dasjenige, was bloß zu ihrer Sicherheit verordnet, weil ſie es überflüſſig und unnöthig zu ſeyn fanden, aus dieſen und vielleicht andern bedencklichen Urſachen nicht zu begehren, und deswegen keine Anſprache an den

ſondern es bey der Capitulation Beſchwörung gelaſſen wird.

Käy-

---

cherung der Churfürſten, und folglich beſſeres Vernehmen des Käyſers mit ihnen, mag, wie obgemeldet, die G. B. im Sinn bey unſerer Satzung gehabt haben. Denn ob auch wohl die *A. B. Tit. XIII.* zum voraus alle Privilegien vernichtet, welche gegen die Churfürſtlichen Rechte und Privilegien lauffen könten, damit dann dem Neu-Erwehlten die Hände bereits ziemlich gebunden geweſen: So war gleichwohl noch dienlicher, ein eigenes *Factum* des Käyſers zu veranlaſſen welches er, als eine Bedingung der aufgetragenen und angenommenen Regierung, ſchlechterdings anzuſehen hätte. Das eigene *Factum* ließe alsdenn nicht zu, daß ein Käyſer die übrige Qualität der Churfürſtlichen Privilegien und Rechte erſtlich prüfen oder anfechten wolte. Der gehabte bloſſe Beſitz, und Zugeſtändniß ſolcher Befügniſſe von dem Reich, bis an die Zeit der Wahl, leiſtete den Churfürſten gegen alle Anſprüche die beſte Gewähr. Wobey dennoch nicht leugne, daß es Privilegien geben könte, welche nicht einmahl die neue Käyſerliche Beſtätigung zum Recht beſtändig zu machen vermögte. Geſetzt, ein Käyſer hätte den Churfürſten eine ſtärckere Execution vom Reich, ohne deſſen Einſtimmung

zuge,

Käyſer zu machen. (*b*) Welcher eben ſo wenig den Churfürſten ſolche

zugeſtanden. Das Factum würde dem klaren Reichs-Recht entgegen lauffen. Solchergeſtalt geſtehe man, daß ein Käyſer die Qualität der Churfürſtlichen im Beſitz habenden Privilegien allezeit genehm zu halten verpflichtet, da dieſelben nur nach ieder Zeit gültigen Reichs-Rechten erlanget werden.

(*b*) Die offt-gemeldte **Beſtätigung der Churfürſtlichen Privilegien und Rechte, iſt Herkommens- und Satzungsmäßig.** Solche Bekräfftigung kan aber theils mündlich, oder auch mit einem Eyd, theils ſchrifftlich; ferner theils unmittelbar, theils mittelbar; ſowohl auch theils insgemein allen Churfürſten, theils iedem Churfürſten ins beſondere geſchehen. Im ältern Herkommen iſt es was ſeltenes, ſchrifftliche Urkundten über die Rechte eines gantzen Standes oder Collegii zu finden. SCHILTER. *Iur. P. T. II. tit.* 15. 16. giebet der Geiſt- und Weltlichen Fürſten Rechte insgemein von K. Friederich II. beſtätiget. Auſſer dem ſuche faſt umſonſt ſolche ältere allgemeinen Privilegien. Viel mehr waren die ob-berührten gemeinen Beſtätigungen der Rechte dem mündlichen Verſprechen, oder Eyden, des Neu-Erwehlten, oder auch ſonſt eines Käyſers, heimgewieſen. Und wolte ein Fürſt Privilegien von neuen oder bekräfftiget haben, muſte er beſondere Urkundten aus der Reichs-Cantzeley erlangen. Dieſes Herkommen beſtand vermuthlich eben ſowohl nach dem Interregno. Da haben wohl alle Käyſer vor antretender Regierung den Ertz-Beamten insgemein ihre Gerechtſame, doch wahrſcheinlich allein mündlich, bekennet und beſtätiget. Unſere G. B. will hingegen eine ſchrifftliche, geſiegelte, unmittelbare und ſowohl allgemeine, als beſondere, Bekräfftigung der Churfürſtlichen Rechte erfordern. Da ſetze zum voraus, daß **dieſe Satzung den Käyſer verpflichte, ſolche angeſuchte** *Confirmation* **zu ertheilen; aber nicht die Churfürſten, dieſelbe** auf fürgeſchriebene Art **nothwendig zu begehren oder anzunehmen,** verbinde. Daher rühret, daß wohl niemahls, oder gewiß ſelten, der Umſtand mag beobachtet ſeyn, daß der zu Rom gecrönte Käyſer von neuen und zum andernmahl die Churfürſtliche Rechte beſtätigen müſſen. Die Churfürſten mögen deſſen geringe Erheblichkeit von ſelbſtem gar zu bald begriffen haben. Ferner ſtehet dahin, ob iemahls ein erwehlter Käyſer die Churfürſtlichen Rechte insgemein in einer Urkunde werde bekräfftiget haben. Mir iſt deraleichen nicht fürgekommen. Hat ieder Churfürſt für ſich eine beſondere ſchrifftliche Beſtätigung gefodert; ſo hat man ſich doch erſtlich mit der mündlichen allgemeinen Zuſage vergnüget, die Wahl verkündiget, und alsdenn erſt die Urkunden fertigen laſſen. Endlich, inmaaſſen die gantze Satzung zu der Churfürſten Vortheil verfaſſet, hat man, vielleicht bald nach aufgebrachtem Capitulations-Werck, **die unmittelbare Beſtätigung in die mittelbare vor geraumer Zeit verwandelt.** Die Capitulation iſt nemlich an die Stelle der fürgeſchriebenen Bekräfftigung Churfürſtlicher Rechte mit beſtem Fug getreten. In jener iſt dieſe hauptſächlich mittelbar begriffen. Die Capitulation beſchwöret der gegenwärtige Neu-Erwehlte noch vor der Verkündigung der Wahl. Zeitige Käyſerliche Majeſtät lieſſen ihre Geſandten noch vorhero den Eyd ablegen. Sie hatten aber in der Capitulation *Art. XXX.* ſich verbunden, eher keiner Regierung ſich anzunehmen, bevor ſie in hoher Perſon die Beſchwörung der Capitulation verrichtet. Wie dieſes auch nachhero er-

ſolche Beſtätigungs-Briefe dennoch aufzudringen Urſache finden kunte.

folget. Die Exemplaria für ieden Churfürſten hat man mit mehrerer Muſſe ausgeſtellet. S. *h. C. §.* 15. *not. d. & §.* 21. Dahin hat demnach das neuere Herkommen unſere Satzung Erklärungs-Weiſe gezogen und gedeutet. Bey dem allen Käyſerliche Majeſtät es gerne bewenden laſſen, da die Churfürſten dergleichen bey zeitigen Umſtänden zu ihrer Sicherheit zulänglich und gnüglich erachten. LVDEW. *ad A. B. tit. II. §. 8. & p.* 402. Daß noch zur Zeit, neben der Capitulation, die in der G. B. erforderliche Confirmation den Churfürſten vom Käyſer ertheilet werde, wollen zwar die ältere Publiciſten und einige neuere behaupten. *V. Dd. alleg. ap.* PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit.* 6. §. 17. *p.* 814. Allein, da gerne geſtehe, daß einem Churfürſten, der für ſich eine beſondere Urkunde wünſchte, damit müſte gefuget werden: So halte doch mein und anderer Publiciſten Meynung für in der Praxi gegründeter, daß man, aus gewieſenen trifftigen Motiven, der Cantzeley damit, wenigſtens mit Nachgehung der Vorſchrifft der G. B. keine fernere Mühe mache. Vor Zeiten lieſet man, daß **die Neu-Erwehlte ziemliche Wahl-Unkoſten tragen müſſen.** *Annal.* COLMAR. *ad An.* 1292. *p.* 26. Francofordenſes *expenſas* a Rege (Adolpho) electo petunt. Maguntinus obligauit pro Rege caſtra ac villas pro XX. millibus marcarum. Rex exactionem in Iudæos tentauit, ſed non potuit, reſiſtente Scultero Francofordiano. Wegen eben der Wahl K. Adolphs giebet GOLDAST. *Polit.* K. Händ. *P I. pag.* 2. einen mercklichen Umſtand aus einer angeführten Urkunde, daß nemlich Churfürſt Albrecht von Sachſen an den König von Böhmen ſeine Stimme überlaſſen wollen, da dieſer **ihm * über die Summa, als nemlich über fünffthalb tauſend Marck feines Silbers, * welche ein Römiſcher König ieglichem Wahl-Fürſten zu geben pfleget, eine Verſicherung ausſtellen wolte.** V. LVDEW. *ad A. B Tit. II. §.* 3. *p.* 358. 59. Ich bemühe mich anderweit genauer ausſinnig zu machen, was es mit jener derzeitigen Obſeruanz für eine eigentliche Bewandniß gehabt. Ich zweiffle, daß in neuern Zeiten Franckfurth einige Wahl-Unkoſten vom Käyſer begehret oder erhalten. So iſt auch anderweit wiſſend, daß, einige beſondere Gedinge ausgeſchieden, es noch unerhörtes iſt, daß ein Neu-Erwehlter den Churfürſten ihren Aufwand bey und zu der Wahl vergüten ſolte.

* * *

Jacob Carl Speners

Teutsches IVS PVBLICVM

oder des

Heil. Römisch-Teutschen Reichs

vollständiger

Staats-Rechts-Lehre

Fünffter Theil,

In sich haltend derselben

Vierdten Buchs drittes bis zum achten Capitel;

In welchen

es Reichs-Haupts Crönung, Majestätisches Amt, Reservat- wie auch Käyserlich- Churfürstliche Rechte, ferner eines Käysers Hof-Cammer- und Kriegs-Staat, und die Vacanz der ordentlichen Reichs-Haupt-Regierung,

fürgestellet,

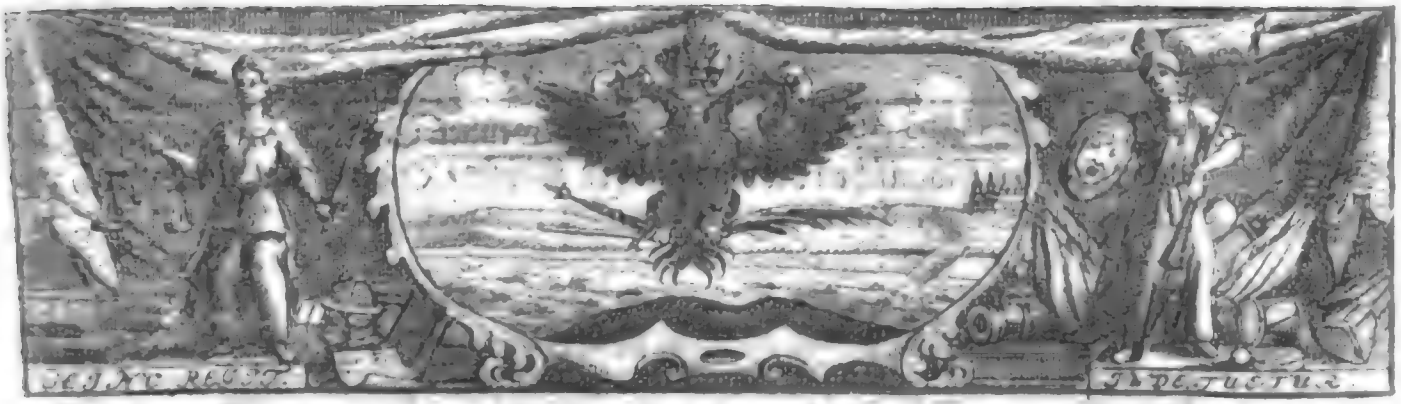
Und durchgängig alles mit den bündigsten Beweisen

besetzet wird.

Franckfurth und Leipzig, verlegts Georg Marcus Knoche. An. MDCCXXVI.

Digitized by Google

Digitized by Google



Das vierdte Buch.

Von
Des Römisch-Teutschen Reichs Haupt und dahin gehöriger Haupt-Reichs-Regierung.

Drittes Capitel.
Von eines Römischen Käysers Crönung.

Inhalt.

EInes Römischen Käysers Crönung ist jetzo eines nothwendigen, doch anbey zufälligen Rechts; §. I. bedeutet ein heiliges Geschäfft, und wird dem Herkommen nach nur ein für allemahl fürgenommen. §. II. Nach der Wahl mag die Crönung, wann und wo sie, auch außerhalb Aachen, am bequemsten zu verrichten, erfolgen. §. III. Chur-Mäyntz und Chur-Cölln haben sich ihrer irrig-gewesenen Crönungs-Function wegen nunmehro verglichen. §. IV. Die Reichs-Städte Aachen und Nürnberg lieffern zu der Crönung ihre verwahrlich habende Reichs-Cleinodien. §. V. In den Curialien bey der Crönung kommt es auf das Herkommen an, welchem man auch mit den Eydes-Leistungen noch itzuiger nachgehet. §. VI. Bey der neuesten Crönung hat es zu Franckfurth mehrere Vor-Anstalten gehabt. §. VII. Die mannigfalten gepflogene Solennien in der Kirche, §. IIX. erfodern in einigen Puncten ein nöthiges Uberlegen. §. IX. Nach verrichteter Crönung folgen noch unterschiedene Actus in der Kirche; und von dannen gieng letzlich die Procession nach dem Römer. §. X. Vor welchem Römer die Ertz-Aemter mit vielen Cerimonien verwaltet worden. §. XI. Das Crönungs-Pancket ward in dem Römer gehalten. §. XII. Ubrigens sind alle hergebrachte Crönungs-Solennien in so weit beständigen Rechtens, als das gesamte Chur-Collegium nicht der Noth zu seyn findet, wegen ein oder des andern etwas neues zu veranlassen. §. XIII.

§. I.

ES ist der eintzige Weg zur Käyserlichen Würde zu gelangen in der Wahl angetroffen worden. Die Crönung machet keinen Käyser, sondern der bereits erwehlte und gewisse Käyser wird in derselben für einen solchen nochmalen öffentlich erkläret, und zu ser- Die Crönung machet keinen Käy-

solcher Würde mit vielen Solennitæten eingeweyhet. Eine annoch übliche Veränderung des Römischen Königs- in den Käyser-Titel ist, nach bereits geschehener Anzeige, Herkommens-mäßig, und gleichwohl sonsten von keiner Erheblichkeit. Der Irrthum und gewaltige Staats-Fehler, der sich bey solcher vormahls nach der Römischen Crönung getroffenen Aenderung der Titel eingeschlichen, hat vorlängst auffgehöret, und in dem übrigen Wechsel der Prædicate hält man sich an das blosse unschädliche und indifferente Herkommen. (a) Die Titulaturen ausgenommen, mögte man fast auf die Eigenschafft der Käyser-Crönung das Exempel mit der Stände Belehnung ziehen. Dieselbe machet nicht erst einen Churfürsten, Fürsten und Stand. Sondern dieser tritt mit seiner Erbfolge oder Wahl so fort in alle seinem Stand und Würden beywohnende Rechte und Gerechtsamen. Nur es ist Rechtens und Herkommens, daß er die Verbindlichkeit mit seinem Haupt und dem Reich durch die Lehens-Empfängniß verneuere. Dieser Unterschied ist noch dabey, daß gleichwohl keine Pön in den Gesetzen darauff gesetzet seyn kunte, wenn ein Erwehlter sich nicht wolte crönen lassen, wie sich doch bey unterlassener Lehns-Empfängniß der gleichen Straf-Gebot hervorthut. Zwar ausserhalb den einzigen K. Henrich den Ersten, hat wohl kein Käyser die Crönung ausschlagen wollen. Die Clerisey hat den Käysern die Crönung als unumgänglich nöthig, aus anderweit entdeckten Ursachen, wissen fürzustellen. (b) Jetzo ist die Crönung nothwendigen

ist auch in Gesetzen nicht verpönet;

Rechtens.

§. I.

(a) S. h. L. Cap. II. §. 7. not. e. & Cap. I. §. 2. not. e.

(b) S. oben Lib. II. cap. 2. §. 5. not. c. d. WITICHIND. Lib. I. p. 636. 37. Cumque ei (Henrico I. electo Regi) offerretur *unctio cum diademate* a summo Pontifice, qui eo tempore Herigerus erat, * *non sprevit, nec rationem suscepit, sibi, inquiens, mihi est, vt pro maioribus meis Rex dicar & designor, divina annuente gratia, & * *vestra pietate*: penes meliores vero nobis *unctio & diadema* sit: tanto honore nos indignos arbitramur. Vielleicht haben die Fürsten K. Heinrichen gecrönet, und hat er die Crone behalten. Nur hat er die solenne Crönung und Salbung nicht von dem Mayntzischen Ertz-Bischoff annehmen wollen. So reimet sich gar wohl mit dem obstehenden, was DITMAR. Lib. I. p. 325. 26. meldet: Eberhardus, populusque primarius, - - - - concione in Friceslari celeriter polita, *Henricum * coronauerunt.* - - - - - - - - - * Episcopalis *vnctionem* benedictionis a Herigero Archiepiscopo *exhibitam*, * *intercessorum more priorum*, non desiderauit, *nec suscipere voluit*; sed prorsus ad hoc se indignum affirmauit. Das beygefügte Urtheil zeiget von den Bischöfflichen Einsichten oder Bedenkungen

Rechtens. Nicht, daß einer eher nicht Käyser seye, oder die Käyserliche Rechte versehen könte. Dessen klares Wiederspiel die eigene Einsicht unserer Käyser giebet. Wie denn K. Sigismund im vierdten, K. Friederich der Vierdte im dritten Jahr sich erstlich crönen lassen. (c) Sondern sie

---

redungen. Attamen *in hoc enim* (Henricum) equidem * *peccasse verear*; quia in vita S. Patris Othalrici, quem idem Rex post ad sacerdotalem promouit ordinem, legi, sanctam Christi martyrem, Afram, dilecto suimet præsuli multa in visu ostendisse. Inter quæ *duos enses, vnum cum capulo, alium que sine eo*; ac per eum Henricum Regem * consecrationis expertem demonstrasse. Es will GOTFRID. VI. TERB. *Chron. P. XVII. p.* 474. 75. wissen, K. Henrich habe geschworen, die Crone nicht anzunehmen. Wie er nun gleichwohl König worden, habe er den Eyd, wenigstens in Ansehung der geweigerten Crönung, erfüllen wollen. Dieser Umstand schmeckt nach einer Legende. Viel mehr riethen K. Henrichen der Zeit Umstände, allem Neid auszuweichen. Um so viel mehr, da er überhaupt begriffen, daß seine Königliche Würde von der Crönung nichts gewönne. Dermassen es auch der bescheidene und vernünfftige Päbstliche Legat, NICOL. DE CVSA *Lib. III. Concord. Cath. cap.* 4. in einem noch finstern Seculo eingesehen, und gelegentlich den anderweiten unverschämten Lehren der Päbstlichen Schmeichler redlich den Mund gestopffet: Vnctio & coronatio, quas etiam legimus aliis Regibus tribui, * nec arguunt in Papa maioritatem supra ipsam electionem confirmandam, vel infirmandam, vel supra ipsum etiam Imperium, quoad temporalia: sicut nec vnctio, quæ fit Remis, aut coronatio ipsiusmet Imperatoris per Archiepiscopum Colonienſem Aquisgrani. Et hoc ex eo, quia legitur, Othonem I. ab Archiepiscopo Moguntinensi, Hildeberto, Aquisgrani in Regem Alemanniæ & Francorum coronatum, * de consensu & voluntate Principum & totius populi Alemanniæ, Saxoniæ & Franciæ. Sic enim legitur ab Hergero, Archiepiscopo Moguntinensi, *vnctionem & diadema*, mortuo Conrado Rege, *Henrico I. de communi omnium consensu oblatam*, * *qui*, recepto diademate, *noluit inungi*, quia dixit se indignum: *ex quibus patet*, ** *vnctionem & diadema nihil præstare imperiali potestati.* Insignia enim illa, * quasi ad maiestatem sacram, quæ Imperio inest, ostendendam, materiali visibili subiecto Imperii cum cerimoniis impenduntur, vt sint *signa prædicantia admirandam illam potentiam*, sicuti similia in Romano Pontifice videmus fieri. Tamen ante * omnia talia Papa est post electionem. Nomen etiam, quod in coronatione per Papam Imperatori impenditur, mutatur, vt prius Rex, & postea Imperator vocetur, * *nihilominus potentiam imperandi prius in eo fuisse arguit, vt notissimum est.*

(c) *M. Chron.* BELG. p. 356. Sigismundus, Rex Vngariæ, - - - in Regem Romanorum eligitur An. Dom. MCCCCXI. - - - & fuit coronatus Aquisgrani An. D. MCCCCXIV. - - Anno vero Romanorum electionis quarto. In eben diesem *Chron.* BELG. *p.* 376. wird von K. Friederich IV. gemeldet, daß, da er An. 1440. gewehlet, er dennoch erstlich nach verlauffenem andern Jahre An. 1442. zu Aachen gecrönet worden.

sie ist Rechtens, weil das unveränderte Herkommen sich findet, und zudem in den Capitulationen der Käyser sich nach demselben zu achten ordentlicher Weise verpflichtet. (d) In der That äussert sich also eine zufällige und bedingte Nothwendigkeit, keine wesentliche und absolute Nothdurfft. In welcher Absicht in der Beschreibung eines Käysers der Crönung zu gedencken ich nicht Noth erachten können. Wolte ein Käyser sich nicht crönen lassen, würde er gegen die in der Capitulation angewiesene Obligationem affirmativam handeln. Von welcher Verbindlichkeit ohne dem bekandt ist, daß sie von dem Gewichte nicht ist, als wenn ein Käyser dasjenige thut, was er nicht zu thun sich einmahl anheischig gemacht hat. (e) Wiewohl es ist unbedürfftig, hierüber viel Anmerckungen zu machen, indem sich doch schwerlich der Fall, daß ein Käyser durchaus sich nicht wolte crönen lassen, äussern wird.

und mehr einer accidentellen als substantiellen Nothdurft.

§. II.

Die Crönung wird beschrieben/

Ich mag die Crönung beschreiben, als ein in den Reichs-Herkommen und Gesetzen bestätigtes *solenne*, und *respective* heiliges, Geschäffte, durch welches der erwehlte Käyser mit der Salbung, Aufsetzung der Crone, und Ubergebung der Reichs-Cleinodien, zu seiner höchsten Würde eingeweyhet, und dem Reiche nochmahlen als dessen bestätigtestes Haupt dargestellet wird. (a) Die Crönung benennen

(d) *Capit.* CAR. VI. *Art. III.* Als uns auch * geziemen will / und wir hiermit versprechen, die Römische Königliche Crone förderlichst zu empfangen / so sollen und wollen wir alles dasjenige darbey thun, so sich derenthalben gebühret / auch alle und iede Churfürsten / um ihre Ämt darbey zu versehen / zu solcher Crönung erfodern. *C. Capit.* JOS. & LEOP. *Art.* XXXVI. XXXVII.

(e) S. oben *Lib. I. cap.* 10. §. 12. & *not. d.*

§. II.

(a) TITIVS *Spec. I. P. Lib. V. cap.* 3. §. 1. Coronatio est actus solennis & sacer, quo per coronæ aliorumque insignium applicationem, * imperii humani natura & divinitus, tum Regi novo, quam proceribus ac subditis reipublicæ, ostenditur, gratiæque divinæ futurum regimen commendatur. Will man diese Beschreibung für sehr speculativisch halten, so ist schwerlich dargegen vieles einzuwenden. STRVV. *S. I. P. Cap. VII.* §. 21. Coronatio est actus, quo legitime electus, publice

nen wir von der Crone, deren Auffsetzung fast das vornehmste in dieser Handlung zu seyn scheinet. Zwar wenn es bloß bey dem Cron-Auffsetzen geblieben wäre, würde man der Geistlichkeit dabey nicht nöthig gehabt haben. K. Carl der Große setzte seinem Sohn, und dieser dem seinigen selbst die Crone auff. Bey den alten Teutschen Einweyhungen, von welchen ich oben den Ursprung der Christlichen Teutschen Crönungen hergeschrieben, finde ich nicht, doch kan es wohl, daß man die Heydnischen Pfaffen gebrauchet habe. (b) Nur nach dem man die Salbung erfunden, und deswegen die Crönung zum heiligen Actu gemacht hat, so muste man der heiligen Bischöffe Dienst nothwendig zu dem Crönungs-Geschäffte ziehen. Und bey dieser erlangten Concurrenz haben sich denn auch die Bischöffe fleißig zu erhalten gewust. (c) Der

und kahm wegen der Salbung an den Dienst der Geistlichkeit.

blice traditis insignibus, *consuetis, & in A. B. præscriptis, cæremoniis*, in Imperatorem Romanorum inauguratur. Hier verstehen sich die Consuetæ, & in A. B. præscriptæ, cæremoniæ, nicht coniunctiue, sondern disiunctiue. Denn nicht alle, sondern nur einige, Crönungs-*Solennien* verfüget die güldene Bulle. Viel mehr kommt das meiste diesfalls auf das Herkommen an. Manches hat man der Clerisey, in Ansehung des für heilig und geistlich angesehenen Geschäffts, zu reguliren überlassen. Die alten und einige neuen Publicisten reden von einer Congerie actuum bey der Crönung. C. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit. 8. §. 1. p. 870.* Actus bedarff aber nicht, daß dessen oftmahlen an sich sehr erhebliche, mehrere Abtheilungen, bey Angebung des erfoderten Generis, in ein Plurale geführet werden. C. HORN. *I. P. Cap. XIIX. §. 1.* KEMMERICH. *I. P. Lib. III. cap. 2. §. 1. &c.*

(b) S. oben *Lib. II. cap. 2. §. 5. not. a. b. Annal.* FVLDENS. *ad An.* 813. (Imperator Carolus) Hludouicum filium * *coronauit*, & sibi consortem imperii fecit. IDEM *Annal. ad An.* 817. Hludouicus Imperator filium suum primogenitum Hlodarium * *coronauit*, & nominis atque imperii sui socium sibi constituit. THEGAN. *d. Gest. Ludou. P. Cap. VI.* Imperator Karolus - - - - habuit grande colloquium cum eis (proceribus & populo) Aquisgrani palatio, - - - - - - interrogans * omnes a maximo vsque ad minimum, * si eis placuisset, vt nomen suum, id est Imperatoris, filio suo Ludewico tradidisset. Illi omnes respondérunt, Dei esse admonitionem illius rei. Quo facto - - - perrexit ad Ecclesiam, - - peruenitque ante altare, - - - - - super quod coronam auream aliam, quam ipse gestabat in capite suo, iussit imponi. Postquam diu orauerunt ipse & filius eius, locutus est ad filium suum coram omni multitudine Pontificum & Optimatum suorum. - - - - - - - - - Tunc *iussit eum pater, * vt propriis manibus coronam, qua erat super altare, eleuaret, & capiti suo imponeret.* - - - At ille iussionem patris impleuit. Quo facto audientes * missarum solennia, ibant ad palatium. *Conf.* LVDEWIG. *ad A. B. Tit. II. §. 4. p. 943.*

(c) Diverley Geschäffte kunten theils

Die Unterlassung der Römischen Crönung ist Rechtens;

Crone Annehmung verbunden worden. (f) Fragt sichs, ob man rechtlich verfahren mit Hintansetzung der alten Römischen Crone? Ich sage Ja. Da das Reich mehr Nachtheil, als Vortheile, bey dieser Crönung gewahr ward, mogte man sie mit gutem Fug einstellen. Denn wie dem Reich andere Rechte fahren zu lassen, so wohl als sich von den Besitz Land- und Leute loßzusagen, frey stehen muß, als könte wohl hierbey das

wesen, zugleich auff. Aber der Pabst hat das Ministerium der Salbung, weil er es vielleicht nicht hoch gnug gehalten, dem obristen Cardinal überlassen. Er hat consecriret, und die Crone dem Könige und Käyser aufgesetzet. In dergleichen eigenen Absicht, unangesehen des widrigen Scheins, dennoch das Haupt-Wesen in beyderley Crönungen dem Pabst vorbehalten blieben. Ob vor Zeiten der Pabst ein anderes Ceremoniell beobachtet? Ferner, ob einige erhebliche Motive vorhanden, daß der Pabst in Rom selbsten und allein die Crone dem Käyser, die Teutsche Crone hingegen die drey Ertz-Bischöffe zusammen dem Erwehlten, auffgesetzet? Das will hienechst prüfen.

(f) Die Teutschen Bischöffe schreiben aus K. Friederichs I. Munde an den Pabst bey RADEVICO *Lib. I. cap.* 16. Recognoscimus * *regalem unctionem* Colonienſi, ſupremam vero, quæ * *imperialis* eſt, Summo Pontifici. Die Regalis unctio bedeutete die Coronam Aquisgranenſem. *A. B. Tit. XXVI.* §. 4. Und diese Aachiſche Crone heißt die Römische Königliche Crone. Inmaassen der damit gecrönte, nach dem alten Wahn, allein zum Römischen König eingeweyhet ward. Daraus ist unserer Capitulationen Verstand herzuholen. *Capit.* CAR. V. *Art.* XXX. FERD. I. *Art* XXVII. RVD. II. *Art.* XXXI. MATTH. *Art.* XXIIX. FERDIN. II. *Art.* XXXVII. FERD. III. *Art.* XXXIX. FERDIN. IV. *Art.* XXXVII. An allen diesen Stellen ist von einer doppelten Verbindlichkeit die Rede. Die eine war zum Empfang der Römischen Königlichen, die andere der Römischen Käyserlichen Crone. K. Maximilians II. kurtze Capitulation erwehnet weder der ein, noch der andern Crönung. Vielleicht weil jener Käyser, bey noch waltendem Widerwillen mit dem Pabst, gewehlet worden. Da man, sich in Rom crönen zu lassen, wenig Lust hatte. S. oben *Lib. III. cap.* 8. §. 2. *not. c.* Nachhero ward zwar der Römischen Käyser-Crone wieder gedacht. Damit es nicht hiesse, als hätte man dieselbe dahin gegeben. Allein letzlich begriff man die Eigenschafft der Rei meræ facultatis. Man hörte auff die Käyser zur Holung der Römischen Käyser Crone zu verbinden. *Capit.* LEOP. *Art.* XXXVII. IOS. *Art.* XXXVI. CAR. VI. *Art.* III. Da ist bloß der Römischen Königlichen Crone erwehnet. S. *h. C.* §. 1. *not. d.* Welches alles so offenbar sich erlediget, daß wohl niemand hoffen dürffen, bey diesem Punct der neuesten Capitulation die ungereimte Mißdeutung auff die Crönung zu Rom anzutreffen. Es muß ja der Beysatz von Aufforderung der Churfürsten, und bey der Crönung ihre Ertz-Aemter zu versehen, ferner von dem bestätigten Vergleich zwischen Maintz und Cölln wegen der Crönung, einem Anfänger die Augen öffnen. Desto befremdlicher es klingen muß, nach der Mißdeutung auff die Crönung zu Rom, deswegen

einen

das Reich nicht weniger befugt ſeyn. (g) Da aber dem Käyſer die Verbindlichkeit zu der Römiſchen Crone erlaſſen, iſt er nun ins künfftige von jener Crone Empfang völlig ausgeſchloſſen, und ſolcher geſtalt jenes Recht verjähret? Ich antworte Nein. Gefiel es dem Käyſer, würde er ſich zu Rom krönen laſſen. Doch daß, wenn er zu dem Römer-Zug wolte eine Reichs-Hülffe haben, das Reich auch einſtimmen müſte. Denn es iſt das Herkommen, daß wenn ein Käyſer den Römer-Zug nach eigenem Belieben fürgenommen, die Stände ſich zu nichts verbunden erachtet

doch daß ſie deren künfftigen Gebrauch nicht aufgehoben.

einen Legem oder Conditionem non ſcriptam hierbey zu ſuchen, weil der Pabſt die zu Rom für Ketzer geachtete Evangeliſche Churfürſten nicht zum Ertz-Amt, auch weder Mäyntz noch Cölln zur Crönung zulaſſen würde. E. die Erinnerung gegen Herrn ZSCHACKWITZ *in Not. ad Capitul. Car. VI. Art. III. pag.* 260. 61. in m. R. und F. Staat L. Betr. c. 3. §. 9. *not. t. p.* 125. 126.

(g) S. oben *Lib. III, cap. 1. §. 6. cap 2. §. 4.* Eine ſcheinbare *Ratio dubitandi* dürffte ſeyn, daß dem Pabſt ein Recht erworben worden, und zwar aus den ſolennen geſchloſſenen Verträgen. Der Pabſt behauptete, nach mehrmahliger Anzeige / daß die Teutſchen einen König wehleten, welchen er beſtätigte, und ihme durch die Crönung zu Rom die Käyſerliche Gewalt verliehe. Dergleichen ſaubere Lehren vornehmlich die *Clemens. vn. d. Iureiurando* auffs beſte ausgeſchmücket. S. *h. C. §. 6. not. b. c.* Die Teutſchen kieſen den Künig - - - - Wenn er geweicht wird / und uff den Stul zu Ach geſetzt wird / mit der Willen / die ihn erwelt haben / ſo * hat er Küniglichen Gewalt und Namen / und (wann) ihn der Bapſt geweihet hat / ſo * hat er völliglichen des Reichs Gewalt und Käyſerlichen Namen. Mit welchen Worten der Schwaben-Spiegel *Cap. XVII.* die Päbſtliche Satzungen zum Reichs-Recht anſtellet. So wenig nun die Teutſche Crönung, dieſem vermeynten Rechts-Satz nach, zu unterlaſſen, inmaaſſen die Königliche Gewalt auff derſelben fuße: Eben ſo wenig, mögte es bedünken, ſeye es Rechtens, die Römiſche Crönung ſchwinden zu laſſen, wolle man anders nicht unſere Käyſer aller Käyſerlichen Gewalt entblöſſet ſehen. Vielleicht dürffte, in gleichmäßiger Folge, die nothwendige Annehmung der Lombardiſchen Crönung wollen erwieſen werden. Nur die zureichende Gründe / obſtehende Zweiffel ihrer Blöſſe und Nichtigkeit zu überzeigen / müſſen uns bereits zum voraus bekandt ſeyn. Alte Irrthümer machet keine Zeit-Länge zu Wahrheiten. Aus argliſtigen und irrigen Beredungen kan demjenigen, welcher beträglich handelt, kein Recht angedeihen. Wie unſere Teutſche Crönung aus gantz andern Urſachen Rechtens bleibe; S. *h. C. §. 1.* So lange die Käyſer zur Erlangung der Römiſchen Käyſer-Crone in der Capitulation verbunden worden, waltete hierbey ein gleiches bedingtes Recht. Auſſer dem beſtand man In terminis rei meræ facultatis. Und auff ſolche iſt alles wieder gekehret, nachdem man auffgehöret, die Crönung zu Rom weiter zu erfodern. Da denn fortan ein unſtreitiges Recht ſich zeiget, eine Rem meræ facultatis willkührlich in ſteter Ubung zu halten / oder auch abgehen-

tet haben. (*b*) Iſt der Käyſer nicht mehr in den Capitulationen zu jener Crönung angewieſen, ſo iſt ihm doch das Recht nicht abgeſprochen. Es ſtehet alſo deſſelben Gebrauch in ſeiner Willkühr. Wiewohl nach der generalen Clauſul der Capitulation dabey noch ins beſonder der Churfürſten Bedencken und Einſtimmen mögte wollen erfodert werden. (*i*) Der Pabſt würde dabey nichts leiden, und alſo keine Verjährung entgegen ſtellen, auch dieſelbe nach dem Völcker-Recht nichts bedeuten können. Ein anders iſt es, ob es rathſam ſeyn könte, auf die alte Crönung zu gedencken? Das gehöret in die Reichs-Staats- nicht aber in die Staats-Rechts-Lehre. Meinem Bedüncken nach würde man es mit beſſern Gründen verneinen, als bejahen können. (*k*)

§. III.

zu laſſen. Bey deren einem ſo wenig der Gegentheil eines Widerſpruchs befugt iſt, als bey dem andern. So hat der Pabſt ſich nicht einmahl getrauet, unſerm Käyſer die Käyſerliche Gewalt ſtreitig zu machen, nachdem man von der Crönung zu Rom abgeſtanden. Wäre Päbſtlicher Seits was gereget worden, würde das Reich die befugte Antwort nicht ſchuldig geblieben ſeyn. Welche man ohne dem unter K. Ludewig, ſo wohl vorhero und hernach, den Päbſtlichen Anmaaßungen, bey mehrern Gelegenheiten freymüthig entgegen geſetzet. S. *h. L. Cap. II. §. 7. not. a. §. 24. not. b. Lib. III. cap. 8. §. 2. &c.* Wie der Römiſche Reichs- und Käyſer-Titul, ungeachtet der ungebräuchlich-gewordenen Römiſchen Crönung, dennoch berechtigter Weiſe erhalten werde; S. oben *Lib. III. cap. 6. §. 3. & Lib. h. t. 1. §. 2.*

(*b*) Die Regeln des vernünfftigen Rechts von einer Re meræ facultatis, oder deren Gebrauch in bloſſer Willkühr beruhet, müſſen hier alle übrige Scrupel heben können. V. GROT. *d. I. B. & P. Lib. II. c. 4. §. 15.* Von Käyſerlicher Pflicht bey vorhabendem Römer-Zuge, S. oben *Lib. II. c. 12. §. 2. not. b.*

(*i*) *Capit.* CAR. VI. *Art. III.* So dann in wichtigen Sachen, * ſo das Reich antreffen, nach Anleitung der Güldnen Bulle, - - - - - ihres (der Churfürſten) Raths, Bedenckens und Gutachtens uns gebrauchen, auch * ohne dieſelbe hierin nichts vornehmen. C. *Capit.* IOS. *Art. XXXIIX. fin.* Die Frage, ob der Käyſer heut zu Tage einen Römer-Zug vornehmen möge? ſtünde auff der Willkühr und Entſchluß des Käyſers ſelbſten. Jedoch, inmaaſſen wohl niemand zweiffelt, daß es, bey zeitigen Umſtänden, eine das Reich betreffende ſehr wichtige Angelegenheit angeben würde, könte darbey unmöglich der Churfürſten Rath, Bedencken, ja wohl Einſtimmung, ausgeſetzt bleiben. Käme es denn zur Frage, wie der Römer-Zug, und mit was für Reichs-Hülffen er anzuſtellen wäre? Da würde ſo fort ein Reichs-Tags-Geſchäffte, nach dem bekandteſten Reichs-Recht, ſich eignen.

(*k*) Es iſt nicht ohne, daß man vor Zeiten bey dem Pabſt allezeit anfragte, wenn die Crönung zu Rom für ſich gehen ſollen? Es leſſe ſich hören, daß der Pabſt, als Conſecrator, darum vernommen würde. Mach-

ſe

§. III.

Daß die Crönung dem Reichs-Herkommen und Gesetzen gemäß seye, ist oben erwiesen. An der *Solennität* des *Actus* ist wohl von niemand Zweifel zu tragen. Die angegebene Heiligkeit wird auf die Salbung, wie auch Anruffung Göttlichen Nahmens, zu adpliciren seyn. Wiewohl ob davon der Käyser den Titul Heilige Majestät bekomme? ich sehr zweifle Sintemahl dieser Titel seine Unverletzlichkeit bedeutet, ihme vor der Crönung bereits zustehet, auch Königen beygeleget wird, die doch keiner Crönung sich zu bedienen pflegen. Wovon das Exempel von Spanien uns be-

Die Crönung ist ein Gesetzmäßiger und heiliger Actus.

te man ihm, wie nicht zu leugnen, daß es würcklich und viel mahl geschehen, ein mehrers weiß, so pflegte sichs der Pabst mehr als zu bald zu Nutze zu machen. Durch dergleichen unberathene Condescendenzen gegen den Pabst, ist vornehmlich dessen Herrschafft in Rom und dem Kirchen-Staat erbauet. Und damit ist es allerdings in den Stand gerathen, daß anietzo, die Wahrheit zu bekennen, sichs wohl fragen ließe, ob denn die / wegen des Gebrauchs der Crönung zu Rom, angegebene *Res meræ facultatis*, so frey bleibe / in dessen Gebrauchs Wiederherstellung / als sie unstreitig ist in jener Crönung Unterlassung? Der Pabst ist, nach unserm anderweiten Geständniß, in Rom souverainer Herr geworden. Das Völcker-Recht leidet nicht, daß ein Nachbar in des andern Souverainen Staate sich einiges Befügnisses anmaaße. Ja der Einzug eines Souverainen in des benachbarten Land ist keines wegen so willkührlich. Schon vor Zeiten hat der Pabst von dem Käyser, ehe er die Päbstlichen Lande beschritten, einen Eyd gefodert, daß er die Päbstlichen Rechte schützen, und in nichts kräncken wolle. ÆN. SYLV. *Hist. Frid. III. p.* 69. Dieſfals es bedüncken muß daß ietzo, ohne des Pabsts Einstimmung, welche bewandten Umständen nach zugleich das Recht es zu weigern begreiffen müsse, kein Käyser die Crönung zu Rom unternehmen dürffe. Alldieweilen gleichwohl eine Res meræ facultatis dadurch nichts leidet, obschon der andere Theil, welcher darbey gelegentlich etwas zu verrichten, bey abgezieltem Exercitio des Befügnißes um seinen guten Willen anzusprechen; sintemahl gnug ist / daß dieser nicht kan und mag widersprechen, oder des Angesuchs sich entbrechen; dergleichen sich in unserm Geschäffte deutlich veroffenbaret: So meyne, daß, unangesehen die geregten Scrupel, dem Käyser die freye Willkühr der Crönung zu Rom verbleibe, und, dem Rechte nach, der Pabst nicht willkührlich, sondern nothwendig, zu derselben einzustimmen habe. Denn in so weit, da der Käyser, als blosser Schutz-Herr, und zwar nach dem Herkommen und alten Vertrag, die Crönung zu Rom begehrete, ist auff die zwischen Souverainen gegen einander gültige Rechte keines wegen anzutragen. Um so viel weniger, da, durch die nach dem eingeführten Ceremoniell anzunehmende Crönung, der Päbstlichen Souveranität nicht das geringste Nachtheil vermag zugezogen zu werden. Und bezeuget ohne dem ÆNEAS SYLVIUS, daß der den ins Päbstliche Gebieth verrückenden Käysern abgefoderte

setzet die Wahl voraus / mag doch zu gefälliger Zeit angenommen werden.

bereits gung überführen kan. (a) Die Crönung, unter welcher wir dennoch bloß die Teutsche hier verstehen, setzet die Wahl zum Voraus. Denn ein zum Käyser nicht Erwehlter keiner Crönung sich anzumassen, aber nach der Wahl so fort der Erwehlte das Recht dieselbe zu begehren gewinnet. Ob gleich billig in seinen Händen stehet, früher oder später dieselbe anzu-

Eyd eine offenbare Neuerung gewesen. Demnach da der Pabst sich des unvermuthlichen Crönungs Gesuchs anders, als mit glimpflichen Vorstellungen, entbrechen wolte, dessen Unbefugniß sich vor aller Welt Augen bloß stellen müste. Es ist aber ein anders, ob solchenfalls dasjenige mit Gewalt durchzusetzen / was in Güte nicht könte erhalten werden? Darüber sich hier ferner herauszulassen, weil lauter unvermuthliche Fälle sich hiebey eignen, gantz unbedürfftig.

§. III.

(a) Es ist gezeiget, daß die Crönung keinen Käyser oder König mache. Dergleichen verstehet sich ebenfalls von der Salbung. So gerne man zugestehet, daß bey der Salbung, so nach den Einsichten der Heyden, als der den Kindern Israel von GOtt gegebenen klaren Vorschrifft, welcher die Heyden vermuthlich nachgeahmet / (V. HVET. *Demonstr. Evang. Propos. IV. cap.* 11. §. 2. CLERIC. *in Not. ad Iudic. IX.* 9.) ein heiliges Geschäffte zu suchen gestanden. Denn die Hohen Priester, Könige und Propheten, musten bey dem Volcke GOttes gesalbet, und darmit geweyhet oder geheiliget werden HVET. *d l. Prop. IX. c.* 28. BOEHMER. *Iur. Eccl. Lib. I. tit.* 15. §. 6. *seq.* So wenig ist dennoch daraus zu erhärten, daß die Königliche Gewalt, oder die Hohe Priesterliche Würde erstlich durch die Salbung verliehen worden. Aaron war Hoher Priester, und ward nachhero erst gesalbet. *Leuit. IIX.* 12. Saul und David hatte der HErr erwehlet, daß sie solten über sein Volck Fürsten seyn. Samuel salbte und weyhete sie nach dieser Wahl dem HErrn ein. Solcher gestalt setzte David seinen Sohn Salomon zum König. Und nachhero ließ er denselben von dem Priester Zadock und den Propheten Nathan zum König über Israel salben. *I Sam. X* 1. *XVI.* 1. 13. *II Sam. V.* 3. *I Reg. I.* 30. 34. 39. Dabey nicht in Abrede zu setzen, daß durch jene Salbungen eine würckliche Heiligkeit und Unverletzlichkeit auf eine ausnehmende Weise jener Zeit Königen beygeleget ward. Uber Saul und David kam nach der Salbung der Geist des HErrn. Sie wurden gantz andere Leute. David sprach zu dem Amalekiter, welcher Saul, auf sein eigen Begehren, nach der eesten Verwundung vollends ertödtet hatte: Wie daß du dich nicht gefürchtet hast deine Hand zu legen an den * Gesalbten des HErrn, ihn zu verderben? *II Sam. I.* 14. C. CLERIC. *ad h. l.* Welches anderweit solte glauben machen, daß wenigstens die Heilige Majestät und Unverletzlichkeit noch ietzo unserm Käyser eher nicht, als durch die Salbung, angedeihe. Es hat sich vornehmlich oben *Lib. II. c.* 2. §. 5. *not. c.* gewiesen, daß diese scheindare Lehre die Clerisey trefflich zu ihrem Vortheil gedeutet. Allein die vorzeitigen wunder-thätigen Salbungen solten einen Typum oder Vorbild fürstellen. Man weise, daß unsere Salbungen annoch mit Wundern begleitet werden. So lange sich dieses nicht darlegnet, mag man zwar fernerhin ein heiliges Geschäfft wegen der Salbung bey der Crönung erkennen und bekennen. Man mag gestehen, daß die Salbung *Ad bene esse* noch ietzo gereiche. Nur muß man das Esse Regem sanctum & inuiolabilem, bey dem klaren Unterschied der Umstände, nicht weiter der Salbung zusprechen. Die heilige

anzunehmen. Die Worte der letzten Capitulation förderlichst empfangen, verstehen sich ebenfals, nach der Zeit und Umstände Gelegenheit, und ist dabey also eine gewisse Zeit nicht anzusetzen. Welches um so viel mehr sicher ist, da mit dem Käyser ins besondere capitulirt worden, daß er alle und iede Churfürsten, um ihr Amt zu versehen, zu solcher Crönung erfodern solle. Welches, ohne Vorschreibung einer Zeit, das gantze Geschäffte lediglich in seine Hände stellet. (*b*) Der Ort der Teutschen Crönung ist aber in der Güldnen Bulle fürgeschrieben, und soll es Aachen seyn. Diese Stadt hat von den Carolingischen Zeiten her sich in der Achtbarkeit

Der Ort der Crönung ist Aachen;

heilige Majestät war K. Heinrich I. eben wohl eigen, ob er gleich nicht gesalbet worden. Das Göttliche, sowohl geoffenbahrte, als vernünfftige, Recht leget den Königen insgemein eine gewisse Heiligkeit, Unverletzlichkeit, ja, ich mag sagen, eine Vnctionem virtualem bey. Wo lieset man, daß der Persische Cyrus gesalbet worden? Dennoch heist es bey *Esaia XLV.* 1. So spricht der HErr zu seinem * Gesalbten, dem *Cores*, den ich bey seiner rechten Hand ergreiffe, daß ich die Heyden für ihm unterwerffe ꝛc. Die Christlichen Könige haben, ohne besondere Göttliche Satzung, des Salbungs-Gebrauchs sich aus freyem Willen zu unterschiedenen Zeiten angenommen. K. Pipin bey den Francken zu erst. S. §. *praced. not. c.* Bey den Griechen vielleicht K. Iustinianus oder Iustinus am ersten ON. PANVIN. *d. Comitiis Imp. Cap. II.* Der freye Wille muß nur nicht die Mißdeutung bekommen, als ob die Salbung eine sonsten nicht habende Heiligkeit einem König mittheile. In solchen Tand geriethen einige Lehrer, welche, ausser dem Käyser, allein vier, oder bloß zwey, Könige der Salbung würdigen, und darauff fürtreffliche Vorzüge bauen wolten. Bey dergleichen erkannten Irrthümern, die wahre Eigenschafft der Salbung ietzo eigentlicher begriffen wird. Von der Völcker Sitten bey den Königlichen Salbungen, lese man SELDEN. *Tit. Hon. P. I. c.* 8. §. 1. *p.* 146. *sequ.* & BECMAN. *Not. Dign. ill. Diss. IV. c.* 2.

(*b*) S. *h. C. §.* 1. *not. c. d.* Ein gar nicht zur Käyserlichen Würde erwehlter Fürst hat sich niemahls einer Crönung angemaaßet. Aber nach dem alten Recht kunte leichtlich bey entstandenen Spaltungen auff eine erhaltene Wahl angetragen werden. S. *h. L. Cap. II. §.* 23. *not. d.* Daher es rühret, daß wohl einer gecrönet worden, welchen dennoch der andere Theil für einen Tyrannen und Invasorem ausgeschryen. *Chronogr.* SAXO *ad An.* 1127, Eodem anno --- Cunradus, frater Friderici, Ducis Suauorum, regium nomen, machinantibus quibusdam Principibus, * *tyrannice* sibi imposuit. K. Conrad bekam die Crone zu Montz. OTTO FRIS. *Chron. Lib. VII. c.* 17. K. Philipp und K. Otto IV. wurden in Zwiespalt gewehlet, und ieder gecrönet. ARNOLD. LVB. *Lib. VI. cap.* 1. Deficiente Imperatore glorioso Henrico, ----- duo soles, id est Reges, exorti sunt, qui radiis inuicem discordantibus Romani Imperii fines non modice perturbarunt. Der Pabst fochte K. Philipps Crönung an, weil die Wahl erzwungen und unrichtig, die Crönung auch nicht zu Aachen, und durch den Ertz-Bischoff zu Cölln, sondern zu Maynz, und durch den Bischoff zu Sutri, geschehen seye. AVCT. *Gest. Innoc. III. §.*

barkeit erhalten, daß man sie den Königlichen Ertz-Stuhl genennet, auch darin vormahls die Gültigkeit der Crönung gesetzet, wenn dieselbe daselbst wäre geschehen. (c) Wie denn K. Carl der Fünffte durch keine Gefahr, die wegen grassirender Pest fürgestellet ward, kunte verhindert werden, sich

in

XXII. p. 6. K. Conrad III. ließ sich nach K. Lotharii Tod von neuen wehlen, und zu Aachen crönen. OTTO FRIS. *d. l. cap. 22.* Denn er hatte sich seines aus der ersten vermeyntlichen Wahl erlangten Rechts selbst begeben. Wie aber K. Otto IV. zu Aachen und von Cölln anfänglich geerönet worden, hielt er nach K. Philipps Tod eine neue Crönung vor unnöthig. Indessen ließ er sich nochmahls wehlen, damit alle dem, Quicquid in electione prius habuit infirmum, begegnet würde. CONR. DE FABAR. *d. Cas. S. Galli Cap. IIX. p. 77.*

(c) S. oben *Lib. II. cap. 2. §. 5. not. d.* Carl der Große hat an Aachen, wegen der warmen Bäder, und des Ortes bequemen Lage, sein gröstes Vergnügen gefunden. Er erbauete daselbst eine, das Lateran genannte, prächtige Kirche. EGINHARD *p. 10. 11.* MON. S. GALL. *Lib. I. cap. 30. 32.* Vermuthlich errichtete er in dieser Basilica den Königlichen Stuhl, oder das Solium, ad quod per cochleas ascendebatur, & erat inter duas marmoreas mirae pulchritudinis columnas constructum. WITICH. *Ann. Lib. II. p. 642.* Des Käysers Haupt-Residentz und Pallast war in Aachen. *Chron.* MOISCIACENSE *ad An. 796.* Redierunt ad Regem Karolum ad Aquis palatium. Nam *ibi * firmauerat sedem suam*, atque ibi fabricauit Ecclesiam mirae magnitudinis. &c. ALCVIN, welcher Carolum M. in einigen Wissenschafften unterrichtet, redet in seinen Epistolis, welche man ihm zuleget, und H. CANISIVS heraus gegeben, von der Stadt Aachen/ als von dem andern Rom: Roma ventura. Dahin sehr wahrscheinlich der auff das Aachische Palatium gestellete Aquila abzielen sollen. S. das Zeugniß DITMARI *Lib. h. Cap. I. §. 8. not. c.* Wie nun, nebst dem übrigen Lothringischen Staat, Aachen von K. Arnulphs Zeiten an, dem Teutschen Reich verknüpfft, und nachhero von K. Otten I. die Herrschafft über Rom erworben worden; war es vernünfftig, daß, da man den wiederhergestellten Nahmen des Römischen Reichs von K. Carl dem Grossen herleitete, auch in unserm das eigentliche Fränckische Reich erkennete, besonders die Lothringer der ihnen zutragenden Hochachtung überzeugen *wolte*, auff Aachen / als das erwehlte andere Rom/ gesehen, und dahin, als zum Haupt-Palais die Teutsche Crönung verwiesen würde. So sahen es die Käyser nach Ottone M. an. Deren die meisten zu Aachen wollen geerönet seyn. K. Friederich I. bestätigte ein ihm vorgetragenes vermeyntliches Diploma K. Carls I. welches verordnet: Vt in templo eodem (Aquisgrani) sedes regia collocaretur, & locus regalis & caput Galliae trans Alpes haberetur, ac *in ipsa sede Reges, successores & haeredes regni, initiarentur*, & sic initiati iure debito Imperatoriam Maiestatem Romae sine vlla interdictione plenius exsequerentur. *Ap.* AVB. MIRAEVM *in Fast. Belg. & Burgund. p. 54. seqq. &* GOLD. *Const. Imp. T. II. p. 7.* Ob nun gleich solches Carolingische Diploma unstreitig falsch ist: V. SCHVRZFLEISCH. *Disput. VI. §. 30. &* PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. t. 8. §. 2. p. 888. 89.* zeiget es dennoch

in Aachen crönen zu laſſen. (d) Nach der Hand haben ſich aber ſo trifftige Urſachen ereignet, daß, vornemlich wegen der Entlegenheit des Aachiſchen Stuhls, an ſolchem Ort keine Crönung weiter können fürgehen, ſondern man bald Franckfurth, Augſpurg, oder Regenſpurg zur Crönung beliebet. (e) Daß

woran man ſich doch ſo genau nicht gebunden hat.

ennoch von dermahligen Zeiten Ehrfurcht für Aachen, als dem erwehlten Königes-Stuhl. Zu dem da K. Friederich I. und nach ihm K. Friederich II. die Urkunde gelten lieſen, hat man ſich nicht zu wundern, daß man ſo gar hernach die Rechtmäſſigkeit der Teutſchen Crönung darauff ſtellete, wann ſie zu Aachen geſchehen wäre. K. Philipp muſte von dem Pabſt den Vorwurff hören, daß er weder zu Aachen, noch von dem Ertz-Biſchoff zu Cölln, gecrönet ſeye. Coronatus eſt *non vbi debuit, nec per quem debuit.* INNOC. III. *Ep. XXII.* K. Richard bezog ſich gegen K. Alfons, und K. Ludwig gegen K. Friederich darauff, daß ſie in Aachen gecrönet worden, da hingegen ihre Competenten ſolche Crönung nicht erlanget. Und redet K. Ludewig von den Penetralibus ac domicilio Sacro-Sancti Impeii in vrbe, quam Aquas Granas vocant. VRB. IV. *Epiſt. ap.* LEIBNIT. *C. D. Prodr. num. XIV. p.* 15. LVDOV. *Diph. ap.* AVENTIN. *Ann. Boior. Lib. VII. cap.* 16. *n.* 21. Deßhalber die AVR. B. *Tit. XXIIX. §.* 5. ich mit Recht wegen Aachen, als des Crönungs-Orts, auf das uralteſte Herkommen beziehen können. Von dem allen Herr Geh. Rath GVNDLING. *in Gundl. P. XIIX. num.* 2. *p.* 230. *ſeqq.* mehrere ſchöne Nachrichten ertheilet. C. LVDEWIG. *ad A. B. d. p.* 949. 50.

re conſtanter decreuiſſe, mentique ſedere, nullibi, niſi in *antiqua Carolorum ſede*, regni diadema aſſumere: non conſultum eſſe, * *ob leuem momentaneamque cauſam* ritum coronandi priſcum aduerſum præſcripta Bullæ Aureæ Caroli nouari.

(e) Ohne die wichtigſten Urſachen hat ſich vor der G. B. kein Käyſer auſſer Aachen crönen laſſen. Ich ſehe, daß weil K. Friederich I. Aachen das anmaſſliche Caroliniſche Diploma beſtätiget; (S. *h. §. not. e.*) darmit ſich die gemeine Sage ausgebreitet, als ob K. Carl die erſte Crönung lediglich auff Aachen durch eine eigene Satzung geſtellet. Denn auch GVNTHER. *Ligur. Lib. I. p.* 289. ſchreibet:

Hoc, vbi prima *loco* (Aquisgrani) veluti cunabula regni
Carolus eſſe * volens, magno cum Francia Regi
Vtraque ſeruiret, (Germania & Gallia) *primam geſtare coronam*
Iuſſit, & * *in ſacra Reges ibi ſede locari.*
At ſimul a noſtro receſſit Gallia regno:
Nos * priſcum regni morem ſeruamus. - - - -

(d) HARTM. MAVRVS *d. Coron. V. ap. Aquisgr. p.* 17. 18. Woſelbſt folgende Erklärung K. Carls V. an die Churfürſten zu leſen. Imperatoriam Majeſtatem * *antiqui moris* reſpectum habe-

Andere haben behauptet, K. Otto III. habe Aachen zur ordentlichen Crönungs-Stadt gemachet. Nun iſt zwar hiervon eben ſo wenig eine richtige Urkunde beyzubringen. Jedoch bleibet gewiß, daß wohl kein Käyſer

ſich

Daß aber alle solche anderweit verrichtete Crönungen zu Recht eben so beständig gewesen, als ob sie zu Aachen geschehen wären; das ist ohne Zweifel. Die Verordnung des Gesetzes verstand sich ohnedem, wo im übrigen keine wichtige Verhinderung sich ereignete. Welche Hinderniß zu ermessen, und darauff die Crönung an andere Orte zu verlegen, dem Käyser allein, oder viel mehr zugleich mit den Churfürsten, zugehörete. Indem zumahl hiebey eine blosse Erklärung des Gesetzes, und zwar in einem Neben-Puncte sich fand. Dennoch pfleget in solchen Fall Aachen vom Käyser und dem Chur-Collegio mit Reversalien nach dem Herkommen seines Rechts wegen versehen zu werden. So wohl ist alsdenn die Stadt und deren Capitul unvergessen, den Actum durch eine Deputation, nicht allein die Cleinodien zu überbringen, sondern auch andere ihre Gerechtsame zu beobachten, zu beschicken. (*f*)

§. IV.

sich mehr vor Aachen, als eben K. Otto III. portiret. Welches Herr GVNDLING. *d. l. §.* 16. 17. 18. mit guten Proben darthut. Dahero K. Heinrich II. und Conrad II. welche wegen des Cölnischen Ertz-Bischoffs dermahligen Widersinnigkeit in Maynz die Crönung angenommen, sich dennoch eyffrig bemühet, die Lothringer und Cölln durch baldige Einnehmung des Aachischen Königs-Stuhls, der letzte auch durch folgliche Crönung seiner Gemahlin zu Aachen, wieder zu gewinnen, und zu frieden zu stellen. V. GVND. *d. l. §.* 18. 19. 20. Und die folgenden Käyser sind in ungetrennter Ordnung zu Aachen bis auff K. Philipp gecrönet worden. GVNDL. §. 20. *seqq.* K. Friederich II. hatte, sowohl als K. Philipp, die offenbareste Verhinderung, die Crönung nicht zu erst, sondern erstlich bey bestätigtem Regiment, und nach vorgängiger Maynzischen Crönung, zu Aachen zu erlangen. Dabey gleichwohl die zu Aachen angenommene Crönung bis auff die G. B. und fernerhin sich in steter Observanz gezeiget. K. Ferdinand I. soll nach einiger Meynung zu Franckfurt gecrönet seyn. Allein Herr PEEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib I. tit. §. p.* 740. hat dessen Aachische Crönung zuzlich dargethan. Von da an sich die fortwährenden *Impedimenta legitima* hervorgethan, wegen deren kein Käyser mehr in Aachen gecrönet worden. Dem überhaupt war Aachen zu entlegen, und bey den Kriegsläufften nicht wenigen Gefährlichkeiten unterworffen. An. 1650. ist die Stadt mit einem starcken Brand heimgesuchet, und anderweit mit innerlichen Unruhen geplaget worden. K. Maximilian II. ward zu Franckfurt, und Rudolph II. zu Regenspurg wegen ihrer Väter schwächlichen Zustands, gecrönet. Ausser welchen benannten zweyen Städten auch Augspurg die Ehre gehabt, K. Josephs Crönung bey sich verrichtet zu sehen. GVNDLING. *c. l. §.* 30. STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §.* 24.

(*f*) Die Satzung der A. B. *Tit.* XXIIX. §. 5. weiset die erste Königliche Crönung an Aachen: Nisi impedimentum legitimum obuiaret. Mehrmahlen haben die Erwehlten aus eigner Bewegniß einen andern Ort ausser Aachen, nach denen dem Chur-Collegio eröffneten triftigen Ursachen, zur Crönung bestimmet. Bey der letzten Crönung hat

§. IV.

Die Auffsetzung der Krone geschicht von allen anwesenden Geistlichen Churfürsten. Darbey ist nun nicht leichtlich ein Streit zu befürchten. (a) Wer aber die *Consecration* und Salbung, welche man gewöhnlich die Crönung nennet, verrichten solte? darüber ist, von K. Ottens des Grossen Zeiten, zwischen Maynz und Cölln ein und andere Irrung gewesen. Der erstere hat Otten den Grossen zu Aachen, ob es gleich des andern Diœces gewesen, gesalbet. Wiewohl dieses auf einen blossen unter den Ertz-Bischöffen

Bey der Crönung ist wegen der Consecration zwischen Maynz und Cölln ein grosser Streit entstanden.

---

hat das Chur-Collegium die Wahl-Stadt Franckfurth unmaßgeblich zur Crönungs-Stadt vorgeschlagen, und die Käyserliche Einstimmung erbeten, auch mit der Clausul, iedermänniglich ohne Nachtheil erlanget. Crön. *Diar.* CAR. VI. *p.* 3. 4. Die Stadt und das Capitul zu Aachen hat ihre habende Reichs-Insignien, auf die Chur-Mäyntzische besondere, und allgemeine Churfürstliche Einladung, durch eine Deputation nach Franckfurth gebracht. Sowohl sind bey der Crönung der Stadt und dem Capitul zu Aachen ihre Iura bestätiget, und wegen der daselbst nicht verrichteten Crönung von Käyserlicher Majestät und dem Chur-Collegio die gewöhnlichen Reuersalien ertheilet worden. *Ibid. p.* 10. *sequ.* & 47. C. LVDEW. *ad A. B. Tit. XXIIX. §. 1. p.* 916. 57.

§. IV.

(a) Das *generale* Wort Crönung begreifft unterschiedene Haupt-Actus, welche wegen beywohnender besonderer Gerechtsame nicht so obenhin zu betrachten. Das bloße Cron-Auffsetzen ist an sich ein weltlicher Actus. Dahero einige Käyser sich selbst in der Kirche gecrönet, oder die Crone von weltlichen Personen auffsetzen lassen. S. *h. C. §. 1. not. b. §. 2. not. b.* &c. Indessen ist auch das Cron-Auffsetzen nachhero lieber aus den heiligen Händen des Pabsts oder der Bischöffe erwartet worden. Dennoch hat es wegen des Cron-Auffsetzens niemahls zwischen unsern Ertz-Bischöffen einen Streit gesetzet. Viel mehr haben schon vor Alters die anwesenden zwey oder drey Rheinischen Ertz-Bischöffe darbey zugleich die Hand angeleget. WITICHIND. *Annal. Lib. II. p.* 642. 43. Et cum quæstio esset Pontificium in * *consecrando Rege* (Ottone I.) Treuirensis videlicet & Coloniæ Agrippinæ. ------- Cessit tamen uterque eorum Hildiberti, (Moguntini) cunctis notæ almitati. ------- * *Perfusus* itaque (Rex a Moguntino) *oleo sancto*, & * *coronatus diademate aureo* ab ipsis Pontificibus Hildeberto & Wichfrido, (Colonienſi) ac omni legitima consecratione completa, ab eisdem Pontificibus ducitur ad solium. Die Auctores sind in dem Gebrauch der Worte, ob es gleich hier und dar nöthig wäre, selten oder gar nicht accurat. Sie vermischen das Vnxerunt, consecrarunt, coronarunt, da doch gezeigter massen unterschiedene Rechte iedem dieser Actuum beywohnen. Otto II. ward von Brunone aus Cölln gesalbet, und bekam er die Crone von den drey Ertz-Bischöffen von Cölln, Mäyntz und

da Cölln ſo viel nicht einzuwenden fand. Seltener findet ſichs, daß Maynz die Cölniſche Befügniß zu ſalben oder zu crönen, wegen ſeines Primats ſelbſt zu

fügniſſen für / obwohlen dermahlen Cölln die Salbung nicht verrichtete. OTTO FRIS. *Lib. VII. Chron. c.* 22. (Conradus) mox ad palatium Aquis veniens a prædicto Cardinale, * *nam Colonienſis, qui id facere * iure debuerat, nouiter introniſatus pallio carebat.** cooperantibus Colonienſi & Treuerenſi Archiepiſcopis, - - in Regem vngitur. K. Friederichen I. ſalbte der Ertz-Biſchoff zu Cölln Cooperantibus aliis. OTTO FR. *Hiſt. Lib. II. c.* 3. Worbey GVNTHER. *Ligur. Lib. I. p.* 289. 90. abermahls für Cölln ſpricht / ſowohl auch das Cooperari erläutert:

Impoſuit capiti geſtamina regia ſacro
Arnoldus, quo tunc paſtore Colonia diues
Gaudebat, *quippe hunc * veteris ſibi iuris honorem*
Vendicat ille locus. - - - - - - -
- - - - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - - -
Ergo vbi Pontifices ſacram * de more coronam
Impoſuere viro.

Der Poet beſchreibet die Cölniſche Function des Salbens in der Geſtalt des Cron-Aufſetzens Da er dennoch gleich nachhero geſtehet / daß die Crone von den Ertz-Biſchöffen zuſammen auffgeſetzet worden. S. *h. n. n.* OTTO FR. ſcheinet mit dem Iure auff die Cölniſche Diœces anzutragen. Hingegen GVNTHERVS gehet noch weiter / und ſpricht der Stadt Cölln ein Recht zu. Cölln war Metropolis Ripuariæ, und dieſes ſals der Ertz-Biſchoff Metropolitanus. Wie in Aachen eine Capella Regis, nach des *Monachi* S. GALL. Benennung / angeleget ward / kunde wohl in dieſer in Ripuaria gelegenen Stadt niemand billiger / als der Metropolitanus, Archicapellanus werden. So erklärte Carl der Groſſe Hildeboldum würcklich zum Archicapellano Sacri Palatii. Welchen Titul dieſer auff dem Synodo zu Maynz geführet. HINCMAR. RHEM. nennte den Cölniſchen Guntharum, Magnum Capellanum Regis Lotharii. Zu was hoher Achtbarkeit die Aachiſche Capelle geweſen / erſiehet man zum Theil aus dem Frantzöſiſchen Nahmen der Stadt / Aix-la-Chapelle. Solte nun die Käyſer-Crönung an die Capellam und daß Archiſolium zu Aachen gewieſen ſeyn / ſo fiel Colonienſi, nicht allein als Diœceſano, ſondern vornehmlich als Archicapellano, faſt nothwendig das Salbungs Befügniß zu GVNDL. *in* GVNDL. *P. XIIX. n.* 2. §. 21. *l. XVII. n.* 2. §. 23. *p.* 177. 78. Welchem Grundgelehrten Herrn Auctori, der dieſes auffs gründlichſte ausgeführet / ich darin gerne beypflichte / daß / wenn es nach K. Ottens III. Intention ergangen, Cölln vielleicht in allen / oder doch den meiſten / Befügniſſen Maynz würde vorgedrungen haben. GVNDL. *P. XIIX. n.* 2. §. 18. *p.* 272. *ſeqq.* Geſchach dieſes nun gleich nicht / ſo blieb dennoch Cölln in dem gegründetem Rechts-Beſitz der *Conſecration*. Davon man die Crönungs-Geſchichte nach K. Friederich I. mit mehrem nachleſen mag. GVNDL. *d. l.* §. 25. *ſeqq.* Unter welchen für Cölln hauptſächlich ſtreitet / daß / weil K. Phlipp erſtlich nicht von Cölln geſalbet worden / ihme deswegen der ſtärckſte Vorwurff von dem Pabſt gemacht ward. K. Richard ſchiene am meiſten zu ſtatten zu kommen / daß er von Cölln geſalbet worden. P. Vrbanus IV. ſchrieb derohalber an ihn: Poſtmodum fuiſti per ſæpe dictum Colonienſem Archiepiſcopum,

zu Aachen hat angefochten. (d) Nachdem die Güldne Bulle Chur-Cölln das Recht der Crönung angewieſen, und die meiſten folgenden Käyſer dieſelbe

pum, * *ad cuius id ſpectabat officium*, conſecratus, inunctus, coronatus. *Ap.* LEIBNIT. *Cod. Dipl. Prodr. N. XIV. p.* 25. Auff welches Officium, ohne die Diœces zu erwehnen / die AVR. BVLLA *Tit. IV.* §. 4. lediglich mit dieſer Satzung ſtehet: Secundo (interrogabit) a Colonienſi Archiepiſcopo, *cui* * *competit dignitas, nec non* * *officium*, Romano Regi primum diadema regium imponendi. Das Competit, die Dignitas und das Officium, von denen ohne Bedingung die Rede iſt / giebt für Cölln ſehr ſtarcke Beweißthümer / daß deſſen Salbungs-Recht bloß an ſeine Diœces zu binden / dem Sinn der A. B. ziemlich entgegen lauffe.

(d) Die alten Crönungen / welche ein Ertz-Biſchoff zu Maynz auſſerhalb Aachen verrichtet / gehen uns hier nicht an. Als K. Pipin gecrönet ward / wuſte man noch nichts von dem Aachiſchen Archiſolio. Hat Maynz einen von den Teutſchen Carolingern geſalbet / ſo hat man zu bedencken / daß das Archiſolium und Lothringen erſtlich in einer geringen Verbindung mit dem Teutſchen Reich geſtanden. Aber Otto I. fand den ruhig erlangten Beſitz von Lothringen für ſich. Der ward nun zu Aachen von Maynz geſalbet. Jedoch es ſcheinet bey der Cölniſchen Nachgebung das brocarium ſich mehr als zu deutlich darzulegen. S. *h. §. not. b.* Der König ſahe vielleicht auch deswegen auff Maynz / weil deſſen Ertz-Biſchoff bey den Oſt-Fränckiſchen Königen / bevor man des Archiſolii recht mächtig worden / alles zu ſprechen gehabt. Ottonis I. Bruder Bruno von Cölln behauptete die Befugniß eines Metropolitani und Archicapellani zu Aachen. Dahero ſalbte er Ottonem II. ohne Mayntziſchen Widerſpruch. Otto III. ward zu Aachen von dem Rauenniſchen Ertz-Biſchoff Johanne geſalbet / und Maynz aſſiſtirte. Der Cölniſche Ertz-Biſchoff war dermahlen mit ſchwerer Leibes-Schwachheit befallen. Nachhero waren die Ertz-Biſchöffe von Cölln weder mit K. Henrichs II. noch Conrads II. Wahl zu frieden. Deswegen daraus Maynz wenig gewonnen / als es beyde Könige in ſeiner Diœces crönen können. K. Henrich II. ſöhnete ſich mit Cölln aus / und ward zu Aachen vom neuen eingeweyhet. Worbey der Cölniſche Ertz-Biſchoff ſehr zauderte. Erat cauſa dilationis, * Moguntiæ accepta corona benedictionis. ADELBOLD *Cap. XII.* Da ſchiene / nach den Cölniſchen Anträgen / der Käyſer ſelbſt die Unbefugniß der Mayntziſchen Crönung begriffen zu haben. So iſt bekannt / daß Conrad II. Cölln durch die Crönung ſeiner Gemahlin wieder gewonnen. Gegen Henrichs IV. durch Cölln verrichtete Crönung proteſtirte Maynz. S. *h. §. not. b. fin.* Weil aber damit nichts erlanget worden / gereichte es Cölln zum Vortheil. Und hat Cölln von da an hauptſächliche Gründe ſeines Salbungs-Rechts überkommen. S. *h. §. not. c.* Denen nichts benahm / daß bey der Cölniſchen Sedis-Vacanz K. Friederich II. erſtlich zu Maynz, und nachhero zu Aachen / von dem Mayntziſchen Ertz-Biſchoff eingeweyhet worden. Nach dem Interregno hat zwar K. Ludwig nicht von Cölln / aber auch nicht von Maynz / (welches ALBERT. ARG. *p.* 119. vorgiebt / doch hinzu thut / K. Ludwig wäre gecrönet / Non * a quo debuit) ſondern viel mehr von Trier / die Crönung zu Aachen angenommen. HERWART. *Ludov. def. Lib. I. cap.* 6. GVNDLING. *p. XIIX. n.* 2. §. 27. Weil gleichwohl zu

tere geſchehen müſte, Cölln den Anfang der Crönung machen; im übrigen Maynz

Reichs-Staat einige neue wichtige Gründe für Cölln beygebracht worden. Chur-Maynz ziehet an ſeinen unſtreitigen allgemeinen Primatum, ſein Ertz-Cantzlee-Amt, die vom Pabſt erkannte Crönungs-Befügniſſe, und vornemlich die alten und neuen vielen Actus, in denen auſſerhalb Aachen Maynz ohne Widerrede geſalbet, auch ſelbſt in Aachen mehrmahlen die Conſecration verrichtet. Da hieſſe es bey mehrern Auctoren, es ſeye von Maynz die Salbung More maiorum, oder pro more, vollzogen worden. Man behauptet, daß es eine bloſſe Maynziſche Gefälligkeit und Condeſcendenz ſeye, daß Cölln zu Aachen crönen mögen. Wie denn K. Henrich III. bey der Salbung ſeines Sohns ſehr ſchwerlich die Maynziſche Einſtimmung erlangen können. Cölln möge mit keinem Rechts-Beſtand den bey Aachen erlangten Conſens auff andere Crönungs-Städte erſtrecken. Die Güldene Bulle ſeye auff die Diœces einzuſchräncken, und bekomme ihre beſte Erklärung aus der kundbaren Reichs Praxi. Die Conſecration, als ein heiliges Geſchäfft, welches in Anſehung von Cölln an die Diœces gewieſen worden, könne gleich den Weltlichen Functionen auf andere auſſerordentlich erwehlte Oerter nicht gezogen werden. Habe endlich Cölln gleich einiges Recht gehabt, ſo wäre daſſelbe durch die Länge der Zeit vorlängſt verſchwunden, und ein bindiges ſtillſchweigendes Erkäntniß der Mäynziſchen Befügniſſe erlanget. Chur-Cölln gründet ſich auf ein unbedingtes Officium, einen Käyſer zu crönen. S. *h. §. not. c.* Das habe das Alterthum, beſonders die Päbſte und Käyſer gnüglich erkennet und bekennet. Daraus ſeyen die häuffigen Actus der von Cölln verrichteten Salbung gefloſſen. In der Maſſe ſich auch die Aurea B. offenbarlich erkläret. Welche ſowohl den übrigen Churfürſten ihre Vorzüge, als vornemlich Cölln ſein Salbungs Recht zugeſprochen. Bänden ſich nun die übrige Churfürſtliche Rechte an keinen gewiſſen Ort, ſeye es was fremdes, da das Reichs-Geſetz unbedingt und uneingeſchränckt rede, eine unbefugte Einſchränckung Cölln zur Laſt zu legen. Maynz habe bey allen widrig-ſcheinenden Actibus nichts gegen Cölln gewinnen können. Denn entweder ſeye zu Cölln Sede vacans oder impedita, oder auch der Ertz-Biſchoff mit der Weyhe nicht verſehen, oder mit dem erwehlten Käyſer geſpannet geweſen. Habe man von Maynz nicht allezeit Reuerſalien gefodert, welches dennoch offt und andermahl geſchehen, ſo ſeye daraus nichts zu machen. Denn die unbeſtrittene Cölniſche Befugniße in keinen Vergleich mit den Rechten einer Stadt, als Aachen oder Franckfurt, zu fallen, welche ſich durch Reuerſalien retten müſſe. Noch viel beſſer hätte man, zum Theil aus unſern obigen, Cölniſcher Seits auff die einmahlige beſtändig erkennte und bekennte Weyhung der Teutſchen Crönung an das Archiſolium zu Aachen antragen mögen. Daſelbſt ſeye ein Ertz-Biſchoff zu Cölln Archicapellanus und Metropolitanus. S. *h. §. not. c.* Wenn nunmehro die Crönung anderweit verrichtet, ſo eigne ſich dennoch das ſurrogirte Aachen, die ſurrogirte Baſilica, Capella und Diœceſis. Es werde gerechnet, als ob der Käyſer auf dem Archiſolio zu Aachen geſeſſen, und werde er als Canonicus zu Aachen angenommen und inſtalliret. Da müſſe man demnach, ſelbſten in Maynziſcher Diœces, in dem ſurrogirten Aachen dem Cölniſchen Archicapellano und Metropolitano ſein Recht einräumen. GVNDL. *G. P. XXX. n. 2. §. 23. 24. p. 283. ſeqq.* K. Carl V. Crönung

Mayntz es dahin richten, daß die nechste Crönung zu Cölln geschehe, indem

ung zu Bonnonien, hielte man für die Römische, und verrichtete der Pabst eben sowohl daselbst seine Function. Der Rheinischen Provintz müße ihre uralte Ehre ungekräncket bleiben. Daher habe sie das Archisolium, und deswegen seye an dieses die Königliche Crönung gewiesen. Könne die Crönung am behörigen Ort nicht geschehen so müsse darmit der Provintz bevollmächtigtem Metropolitano nichts entgehen. Und möge Mäyntz auch deßwegen nicht einmahl in seiner eigenen Diœces die Salbung behaupten, weil sonsten alles in Irrung gerathen, und folglich Saltzburg zu Regenspurg die Consecration verlangen müste. An. 1299. seye K. Albrechts I. Gemahlin zu Nürnberg auf offenem Reichs-Tag/ in Gegenwart und ohne geregtes Bedencken der zwey geweyheten Ertz-Bischöffe von Mayntz und Trier, durch den Ertz Bischoff von Cölln/ welcher vorhero den Käyser selbst zu Aachen gesalbet, gecrönet worden. *M. Chron. BELG. ad h. An. p.* 277. EVSPINIAN. *in Alb. vita.* Der Consecrator perpetuus seye, der übrigen trifftigen Umstände zugeschweigen, bey unserm Reich, nach der vernünfftigen Gewohnheit anderer Völcker und Staaten, nothwendig auszumachen, und diesfalls die Wahl auff Cölln zu richten gestanden. Man wisse aber, daß der Bischoff zu Ostia den Pabst, sowohl die Ertz-Bischöffe zu Rheims, Cantelberg, Gnesen, ꝛc. ihre Könige allezeit salbten, wo auch nur die Crönungen geschehen. LVDEW. *ad A. B. Tit. IV. §. 4. p.* 484. Welcher Herr Auctor noch weitläufftiger die Cölnischen Befügnüße erörtert. Was nun für Antworten Chur-Cölln auf die Chur-Mayntzischen Sätze stellen möge, ist leicht begreifflich. Der Mayntzische Primat giebt keine Folge auff das Salbungs-Recht. Wie zum Exempel in Franckreich dem Ertz-Bischoff von Rheims zwar das Primat, aber keines weges sein Crönungs-Recht, streitig gemachet wird. Und noch weniger ist auf die Mäyntzische Ertz-Cantzler-Würde ein Absehen zu richten. Denn von dieser weltlichen hohen Würde schreiben sich genug weltliche Vorzüge und Gerechtsame her. Nur es ist das Salbungs-Recht ein geistliches Geschäfft, das aus andern Gründen entsprungen. Der Pabst hat sich so offt und deutlich für Cölln erkläret, daß eine zweiffelhaffte Urkunde, welche Mäyntzischer Seits angeführet wird, wenig bedeuten kan. Warum aus denen Actibus, da Maynz gecrönet nichts zu machen; findet sich in obigen. Und wäre leicht zu zeigen, daß die Scribenten nicht angeben, ob hätte Maynz More majorum gesalbet, sondern es seye sonsten die Käyser-Crönung More Maiorum vollzogen worden. Dieses lässet ferner Cölln niemals an sich kommen, ob hätte dessen Ertz-Bischoff der Mäyntzischen Einstimmung bey verrichteter Salbung bedurfft. Es kan ein Theil sich wohl unwillig zeigen, ob es wohl auf dessen guten Willen, mit des andern Ausübung seines Gefügnisses, nicht ankommet. Ist gleich die Salbung ein geistliches Geschäfft, so mag man daraus dessen Einschrenckung auf die Diœces nicht erzwingen. Geschweige, daß der surrogirte Crönungs-Ort für den unbedingt angesetzten Consecratorem allenthalben spricht. Endlich darff Cölln den Vorwurff einer Versäumung oder Verjährung nicht scheuen, inmaassen die Ertz-Bischöffe, welche die Weyhe nicht gehabt, nicht im Stande gewesen, ihr Befügniß auszuüben. Und wäre von Mäyntz darzuthun, daß ein Cölnischer geweyheter, und mit dem Pallio versehener, Ertz Bischoff, der auch sonsten dem Käyser beygethan gewesen, das Salbungs-Recht mißen wollen oder müssen.

indem Aachen durch Feuer-Schaden ſo ſehr ruinirt ſeye. (*b*) Es erfolgte nun zwar nach der Hand die Crönung K. Leopolds zu Franckfurth, und alſo in unſtreitiger Mayntziſchen Diœces. Weil aber dennoch der Vergleich auf die Stadt Cölln gerichtet war, ſo ließ Maynz die Crönung an Chur-Cölln willig über. Der Vergleich iſt in den neueſten Capitulationen beſtätiget, und alſo kein fernerer Verdruß daher, die alten Rechte mögen auch, wie ſie nur wollen, beſchaffen geweſen ſeyn, zu beſürchten (*i*)

§. V.

Mit dergleichen Exempeln man noch zur Zeit nicht können aufkommen. C. LVDEWIG. *d. l. p.* 475. *ſequ.* GVNDLING. *l. c. §.* 22. 23. 24. *p.* 281. *ſequ.* PFEFFINGER. *Lib. I. Vitr. Ill. tit.* 8. *p.* 890. *ſequ.* STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §.* 25. 26. *&c.*

(*b*) Den Vergleich traff man An. 1657. und haben beyde Capitul ſolchen mit bewilliget und zugleich vollzogen. Man findet denſelben bey LONDORP. *T. VIII. p.* 121. LVDEWIG. *d. l. p.* 489. PFEFFINGER. *l. c. p.* 892. Damit iſt aller Streit zu ewigen Tagen gehoben. Und dienet es jetzo zur bloſſen Information, was man von beyderſeits Gründen anführet. Denn nach dem Vertrag keine Parthey der andern die Schwäche ihrer Gründe weiter vorzurücken befugt iſt.

(*i*) Nach des Vergleichs vierdtem Punct war die Stadt Cölln zur nechſten Crönung beſtimmet. Davon muſte man bey K. Leopolds Crönung abgehen. Dennoch ward Franckfurt, vielleicht als ein auſſerhalb Mayntziſcher Diœces gelegener Ort, dieſes mahl angeſehen, und die Salbung willig von Chur-Maynz an Chur-Cölln überlaſſen. Die Crönung K. Joſephs zu Augſpurg An. 1690. wäre nach dem Vergleich allerdings in einigen Zweiffel gerathen. Denn war Franckfurt, wie oben angebe, alß ein auſſerhalb der Diœces geſtellter Ort dermahlen angenommen, ſo muſte nun nach der Alternatiu Chur-Maynz crönen. Hätte man aber faſt billiger Franckfurt für das nach dem Vertrag ſurrogirte Cölln halten ſollen, würde die Alternirung zerſtlich bey Augſpurg begonnen, und Chur-Cölln anzufangen gehabt haben. Nur der neue Churfürſt von Cölln hatte keine Prieſter-Weyhe, und fiel alſo die Conſecration Chur-Maynz ohne Scrupel zu. Die neueſte Salbung zu Franckfurt hat abermahls Chur-Maynz verrichtet. Denn zu Cölln war Sedes quaſi impedita. Würde es künfftig Mode, daß die Crönungen gleich der Wahl zu Franckfurt folgten, mögte der Mayntziſch-Cölniſche Vergleich wohl eine neue Erläuterung bekommen müſſen. Denn ſolchenfalls Cölln ſchwerlich leiden würde, daß es nach dem Transact ſein Salbungs-Recht völlig einbüſſen ſolte. Die Käyſerliche Beſtätigung des offtgemeldeten Vergleichs geben *Capit.* LEOPOLD. *Art. XXXVII.* IOS. *Art. XXXVI.* & CAR. VI. *Art. III.*

§. V.

§. V

In der Crönung ist ein der wichtigsten Puncte die Ubergebung der Reichs-*Insignien*. Den Nahmen haben sie bekommen, weil sie als Zeichen Käyserlicher Hoheit bey der Crönung dem Käyser theils übergeben, der Käyser mit selben theils bekleidet, und angethan, übrigens sie vor und nach derselben, (wie auch vormahls bey andern hohen Solennitäten geschah,) eines theils dem Käyser vorgetragen, oder vor dem Thron fürgehalten werden. (a) Den Die Reichs-Insignien.

§. V.

(a) Was Insigne oder Insignia denen Römern bedeutet; das lässet man die Criticos untersuchen. VIRGIL. *Æn. Lib. IX. v.* 505. 506.

Ipse oratores ad me, regnique coronam
Cum sceptro misit, mandatque * *Insignia* Tarchon:
Succedam castris, Tyrrhenaque regna capessam.

CICERO *pro Sest.* Rex sedens cum purpura, & sceptro, * *Insignibus* illis regiis. Da ist Insignia in eben dem Verstand gebrauchet, welchen wir bisher beybehalten. C. BECMAN. *Notit. Dignit. Ill. Diss. VI. cap.* 1. §. 1. *& seqq.* In unsern Scribenten ist bey WITICHINDO *Ann. Lib. I. p.* 636. die erste nahmentliche Meldung von unsern Reichs-*Insignien*. S. oben *Lib. II. cap.* 4. §. 9. *not. a. b.* Woselbst wir behauptet, daß der grössere Theil unserer Insignien von K. Carl dem Grossen herrühre. Ein bishero von allen Scribenten übersehenes treffliches Beweißthum, daß, und wie R. Carls *Insignien* von den West-Fränckischen *Carolingern* an K. Arnulphen und die Teutschen Könige gelanget/ hat Herr Geh. Rath GUNDLING, *l. c.* §. 9. *p.* 251. wohl am ersten bemercket. Dem will ich nachgeben, und einiges noch besser erläutern, ob schon sonsten die vollständige Handlung von den Reichs-Cleinodien lieber an andere Auctoren verweise. Nemlich K. Carl der Kahle hatte die Reichs-Insignien nach dem Tode K. Ludwigs II. in Italien bekommen, und nach Franckreich geführet. Da glaubet man, K. Carl der Dicke habe solche Insignien damahls an sich gebracht, als er zugleich in Franckreich regieret. Nach seiner Absetzung seyen dieselben K. Arnulphen von ihme selbst übersandt worden. Wohin man REGINONEM *ad An.* 887. deutet: Dirigit (Carolus) Bernhardum filium, quem ex pellice susceperat, cum * *xeniis*, eumque eius (Arnulphi) fidei commendat. Die Xenia hält man für die Carolingischen Insignien. Allein WITICHIND. *d. l. p.* 637. hilfft uns ungemein besser aus dem Traum. Carl der Kahle hatte einen tapffern General Odo, der A Rege secundus ward. Diesem mag K. Carl / oder viel mehr sein Sohn Ludovicus B. welcher nur ein Jahr regieret, die Reichs-Insignien anvertrauet haben. Mit dem letzten reimet sich am besten, was zwar WITICHIND. von K. Carl schreibet: Moriens Carolus (potius Ludovicus B.) iussit Odonem memorem beneficii sui fore, & misericordiam sibi præstitam filio, si nasceretur, non negaret.

Den Nahmen Cleinodien hat deren Schätzbarkeit an die Hand gegeben.

oder Cleinodien/ (b) Daß sonsten die Cleinodien von den Käysern selbst verwahrlich sind auffgehalten worden, ist eine bekandte und erwiesene Sache. K. Richard

sind bey Aachen von Engelland soll zwar der Stadt Aachen ein Theil derselben zur Verwahrung angewiesen haben. Und machet dieselbe Stadt so gar auf aller Insignien Verwahrung gegen Nürnberg aus dem Richardischen Diplomate starcke Prætension. Sie hat auch neulicher Zeit bey der Insignien Heimführung von dem Crönungs-Ort eine Protestation eingeleget. (c) Der Stadt

und Nürn-

Nürn-

ret. Nam filius ei tunc non erat, sed Regina prægnans fuit, cumque post mortem patris filius nasceretur, Odo eum & regno pariter & nomine paterno declarauit. K. Carl der Kahle verließ ja einen erwachsenen Sohn Ludouicum B. Dieser aber verließ seine Gemahlin schwanger, welche den Posthumum, Carolum Simplicem gebahr. Also meynete WITICHIND. offenbarlich Ludouicum B. und nennet Carolum C. welcher zu erst Odonem groß gemachet. Da stehet noch nichts von Anvertrauung der Insignien. Aber die Umstände und die Folge können sie auffs bindigste beglaubigen. Denn Odo muß die Insignien für K. Carl dem Dicken heimlich gehalten haben. Wie dieser aber abgesetzt war, dachte Odo nicht weiter an die Carolo Simplici auff des Vaters Tod-Bette versprochene schuldige Treue. Viel mehr ließ er sich von den West-Fränckischen Ständen selbsten das Königreich zuschlagen, und solches von K. Arnulph bestätigen. Dafür antwortete er nun dem Teutschen Könige die Reichs-Insignien aus. Huic (Arnulpho) Odo *diadema & sceptrum, &* cætera regalia ornamenta* obtulit, imperiumque domini sui (Caroli S. nempe Gallicanum) gratia Imperatoris Arnulfi obtinuit. Hier ist gantz klar, wie K. Arnulph, und von dessen Sohns Ludwig Verlassenschafft K. Conrad I. die Regalien nach seiner Wahl erlanget/ und damit dieselben von den West-Fränckischen Carolingern entfremdet worden. Sowohl bleibet kein fernerer Scrupel übrig, daß die Insignien, welche der sterbende K. Conrad I. Heinrichen ausliefern lassen, die eigentlichen Carolingischen gewesen.

(b) CAR. DV FRESNE *Gloss. v. Clenodium*, prüfet den Ursprung des Worts Cleinodien, und dessen Gebrauch von den Reichs- und Königlichen Insignien. Ich halte selbst dafür, daß Clenodium viel mehr aus dem Griechischen κλειτώδιον, als aus der Teutschen Sprache herrühre. Denn DV FRESNE zeiget, daß die Griechischen Scribenten damit die Insignien bedeutet. Man weiß aber, daß die Francken in Annehmung der Reichs-Insignien denen Griechischen Gewohnheiten nachgegangen.

(c) S. oben *Lib. II. cap. 4. §. 9. not. k.* von dem alten Herkommen, daß, und wie die Käyser selbsten die *Insignien* auffzuheben gewohnet und befugt gewesen. Dazu gehöret, daß, nach Absterben eines Käysers, dessen Wittwe oder Familie nicht selten die Insignien in Verwahrung genommen. Wie man denn auch weiß, daß solchenfals/ oder auch auff anderweiten Käyserlichen Befehl/ dieselbe Insignien in

ein

Nürnberg wurden die wichtigſten Inſignien von K. Sigismund, bey Gele- genheit des Hußiten-Kriegs, zur Beſorgung anvertrauet. Welche die Stadt, ungeachtet einiger geregten An- und Zuſprüche, bishero beſtändig behauptet hat. Ihre Gerechtſame auf dieſe Verwahrung hat Herr von LVDEWIG *d*) weitläufftig geſchützet. Die Städte werden zu den Crönungs-Solen- nien ins beſondere requirirt, und liefern zuförderſt die Inſignien dem Käyſer zur

berg in Verwahrung; und werden von den Städten zu Crönung geliefert.

ein oder ander Schloß, Sicherheit halber, dann und wann gebracht, oder einer treuen Perſon anvertrauet worden. C. LVDEWIG. *d. Norib. Inſign. Imp. tutel. Cap. IV. §. 6. ſequ. ad A. B. Tit. XXII. §. 1. p. 270. Tit. XXVI. §. 4. p. 620. ſequ.* STRVV. *S. I. P. Cap. IIX. §. 34. 35.* Bey welcher alten Vorwaltung des Käyſerlichen Willens, weder Bäyern, noch ein Ertz-Truchſes, noch der Ertz-Cämmerer, noch der Ertz-Cantzler, am wenigſten der neuere Ertz-Schatz-Meiſter, ein ihnen von etlichen zugeſchriebenes Befügniß auf die Verwahrung der Reichs-Inſignien haben können. LVDEW. *Norib. d. l. §. 2. 3. 4. 5. ad A. B. d. l.* STRVV. *l. c. §. 38.* Die Reichs-Stadt Aachen machet von einiger Zeit her Anſprache auff ſolche Verwahrung der Reichs-Cleinodien. Nur ſind gedachten Sachen nach ihre Gründe von wenniger Erheblichkeit. Daß das Archiſolium zu Aachen ſeye, vielleicht auch von Alters her der Stiffts-Kirche einige Reliquien von den Käyſern gegönnet worden, kan der Stadt kein weiteres Recht geben. Denn das Archiſolium hat niemahls von dem Käyſer die eigentlichen Inſignien zur Verwahrung erlanget. Geſchweige, daß die Qualität des Archiſolii an ihr ſelber / ſich auff eine befugte Cuſtodiam inſignium erſtrecken könte. Was Aachen für Reliquien habe, oder nicht, darauff kommt es nicht an. Iſt es wahr, daß K. Richard der Aachiſchen Capelle unterſchiedene Inſignien verehret / müſſen es ſolche ſeyn, welche er für ſein eigen Geld fertigen laſſen. Denn die rechten Reichs-Inſignien lagen zu ſeiner Zeit in einem Schloß wohl verwahrt, und kunte ſie jener Nahmen-Käyſer für alles offerirte Geld dennoch ſelbſt nicht habhafft werden. *Chron.* COLMAR. *ad An.* 1273. *p.* 40. Wiewohl das gantze Richardiſche Diploma, welches neulicher Zeit Aachen ſein Befügniß zu erweiſen, vorgebracht, iſt höchſt verdächtig. Wie ſolches Herr von LVDEW. *Norib. d. l. Cap. V. §. 5. ſequ.* gründlich dargethan. Deſto weniger zu verwundern, daß der An. 1711. von Aachiſcher Seite gegen Nürnberg angemaaßte Proteſtations Actus von Käyſerlicher Majeſtät und dem Reich keiner Achtung gewürdiget worden. LVDEW. *d. l. Cap. I. §. 5.* Die Stadt Nürnberg hat ihre Cuſtodiam inſignium aus des Käyſers Händen auff die ſolenneſte Weiſe bekommen. Und haben zwar den neuerlichen Aachiſchen Anſprüchen bereits An. 1524. und 1626. einige von der Catholiſchen Clerisey, mit vielen gefährlichen Inculpationen und Beſchwerden gegen Nürnberg, præambuliret. Jedoch hat beydes mahl die Reichs-Juſtitz nicht erlaubet, daß man den paſſionirten Anträgen können Gehör geben. Welche Materie der belobte Herr von LVDEWIG ſo vollſtändig erörtert, und die Nürnbergiſche Gerechtſame ſo gründlich gerettet, daß man ſich diesfals hier keine Mühe zu geben hat. C. STRVV. *d. l. §. 38.* PFEFFINGER. *Lib. I. Vitr. Ill. tit. 8. §. 2. p.* 875.

(*d*) *Norib. Inſign. Imper. tutelar. Cap. V.*

zur Besichtigung. Alsdenn überbringt man sie in die Kirche, da denn die zum Vortragen gewidmete Stücke von den Ertz- oder Erb-Aemtern getragen, hierauf in den Solennien dem Käyser übergeben, und nach endlichem Gebrauch unter guter Conuoy wieder in ihre Städtische Verwahrsam zurück geführet werden. (e) Der Stadt Aachen verwahrte *Insignien* sind der

Deren Specification/

Gebet

& VI. Nürnberg hat schon vormahls ein und andermahl die Insignien bey sich gesehen. Aber das geschach, wenn ein Käyser, welcher dieselben bey sich hatte, sich zu Nürnberg auffhielt. Daraus kunte die Stadt kein Befügniß erlangen. Marck-Graf Ludwig hatte zwar die Reichs-Insignien mit der Bedingung an K. Carl IV. übergeben, daß er sie nach Nürnberg oder Franckfurt solte bringen. Jedoch jener Käyser brachte solche nach Prage. ALBERT. ARG. *ad An.* 1352 *p.* 156. Und scheinet es, daß der Käyser das Recht seiner Vorfahren / die Insignien selbst zu verwahren, sich nicht wollen verkümmern lassen. Nur K. Sigismund hatte die Insignien aus Böhmen nach Hungarn geführet. Von dannen ließ er sie An. 1424. durch zwey Nürnbergische Bevollmächtigte abholen, und nach Nürnberg liefern. Es seye nun, daß er seines Vaters Versprechen erfüllen, oder bey jenen gefährlichen Läufften allen besorglichen Gefährlichkeiten vorbeugen wollen. PESSINA DE CZECHOROD *in S. Metrop. Prag. IV. p.* 405. giebt für, der Käyser habe Geld bedurfft, und habe also gegen Erlegung 50000. fl. Nürnberg die Insignien verpfändet. Allein dessen gedencket kein Auctor. Und gesetzt, die Stadt habe zur Danckbarkeit dem Käyser etwas Geld fürgeschossen, würde dieses dem Nürnbergischen Recht, wegen des Tituli onerosi, eher zuträglich, als schädlich seyn. Denn gnug, daß der Käyser seinem Gerechtsam der eigenen Verwahrung der Reichs-Insignien willkührlich aus bewegenden Ursachen absagen können. Gnug, daß / da dieses geschehen, das Reich sichs gefallen lassen, und alle Nachfolger willig die Noribergensem custodiam insignium genehm gehalten. So streitet für die Nürnbergischen Befügnisse / daß P. Martinus, wie aus des Käysers Munde, die trefflichen Ursachen, welche den Käyser, Nürnberg die Reichs-Insignien anzuvertrauen, bewogen, erzehlet und billiget, auch zum beständigen Recht setzet, daß unter keinerley Ursachen von Nürnberg die Insignien dürfften wieder entfremdet werden. Man weiß, was dermahlen bey solchen Heiligthümern des Pabsts Erkäntniß auff sich hatte. Es hatte aber auch P. Pius und Nicolaus Nürnberg sein Befugniß bestätiget. Und thut nichts gegen Nürnberg, daß der schmähsüchtige ERDTMAN *in Norib. in flore.* auff eine vermeynte Bedingung, unter deren Nürnberg die Insignien auff ewig bekommen, aus P. Martini Bulle anträget; nemlich Nisi fortan, quod Deus auertat, contingeret, populum illius a fide deuiare Catholica. Denn unangesehen dessen, daß der Pabst zwar ein Reichs-Recht bestätigen, aber kein neues setzen mögen; So darff ohne dem, nach Maaßgebung der Reichs-Gesetze, einige Abweichung von dem Catholischen Glauben Nürnberg zur Last nicht geleget werden. Von dem allen Herr von LVDEW. *d. l. Cap. II. & III.* genauern Unterricht ertheilet. C. STRVV. *S. I. P. Cap. IIX. §.* 36.

(e) Wie es bey dem neuesten Crönungs-

Actu

Gebel Carls des Groſſen, ferner ein mit Edelgeſtein beſetztes Evangelien-Buch, in welchem auff Baumrinde die vier Evangelien mit Güldenen Buchſtaben geſchrieben ſind. Welche zwey Stücke man in dem geöffneten Grab Carls des Groſſen will gefunden haben. Endlich eine mit Edelgeſteinen beſetzte Capſel, von der mit des H. Stephani Blut gefeuchteten Erden gefüllet. Von allen drey Stücken prætendiren die Aachener, daß ſo ein als das andere Stück eſſentialiter zu der Crönung erfodert würde. Wie denn in der That alle auf der Inſignien-Tafel in der Kirchen geſetzt zu werden pflegen. (*f*) Die Nürnberger haben, auſſer vielen andern bey dem Crönungs-Actu unbenöthigten Heiligthümern, verwahrlich die Crone Caroli M. das Schwerd Caroli M. nebſt dem Schwerd S. Mauritii, den güldenen Reichs-Scepter, Reichs-Apffel mit dem Creutz, das Pluuiale oder Käyſerl. Mantel, die Dalmaticam, die Alb, Stolam, Strümpff und Sandalien, Handſchuh und zwey Gürtel. Welche Inſignien faſt insgeſamt in und auſſer der Kirche zum Pomp gebrauchet werden. (*g*) Der *Inſignien* Gebrauch ſelbſt iſt unſtreitig. und Geſetzmäßiger Gebrauch.

Actu mit der Aachiſchen und Nürnbergiſchen Einladung zur Uberſendung der Reichs-Inſignien, deren ſolennen Einholung, u. ſ. w. gehalten worden, giebet das *Diar. Elect.* CAR. VI. *Append.* kurtzer Bericht ꝛc. *Diar. Coron. C. VI. p. 10. ſeqq. p. 14. 15. p. 25. p. 30. 31. p. 55.*

(*f*) S. Kurtzer Bericht über des Königlichen Stuhls und des H. R. Reichs freyer Stadt Aachen bey denen Crönungen der Römiſchen Käyſer und Könige habenden *Prærogativen* und Gerechtſamen, *in App. Diar. Elect. C. VI. f.* 1. In dieſem Bericht wird nahmentlich angezogen, daß das Schwerd und das Evangelium-Buch in K. Carls des Groſſen eröffnetem Grab ſeyen gefunden worden. C. NOPP. *Aach. Chron. Lib. I cap. 2.* Von der An. 1000. durch K. Otten III. veranſtalteten Eröffnung des Grabes, ſchreibet DITMAR. *Lib. IV. p.* 357. Caroli Cæſaris oſſa, vbi requieſcerent, dum dubitaret, rupto clam pauimento, vbi ea eſſe putauit, fodere, quousque hæc in ſolio inuenta ſunt regio, inſlit. *Crucem auream*, quæ in collo eius pependit, *cum veſtimentorum parte adhuc imputribilium*, ſumens, cetera cum veneratione magna repoſuit. Da ſtehet nichts von dem Schwerd, oder dem Evangelium-Buch. Stehet demnach dahin, wie weit die Aachiſche Tradition gegründet ſeye, oder nicht.

(*g*) Nürnberg hat erſtlich viel *Reliquien* und eigentliche Heiligthümer, und zum andern die Reichs-*Inſignien*, zur Verwahrung erlanget. Dieſe insgeſamt beſchreibet IAC. GRETSER. *in Sunt d. Inſignibus Imperii.* Welches rare Werck ein Herr von LVDEW. dem offt-belobten Tractat beyfügen laſſen. C. LVDEW. *d. diſſ. Cap. VII.* Ibi: *Matricula Inſignium & Reliquiarum Imperialium Norib.* WAGENSEIL. *de Norib. Cap. XXVI. &* STRVV. *d. l. §. 21. ſeqq.* Es hat auch ein gelehrter Cavalier, Herr AVG. FRID.

tig nicht dem bloſſen Herkommen allein, ſondern den Reichs-Geſetzen ſelbſten gemäß, und alſo zu Vollführung der Käyſerlichen Crönung in behöriger Maaß nothwendigen Rechts. (*b*) So hat es mit der Vortragung der *Inſignien* ſeine Geſetzmäßige Wege, und ſtehen dieſelbe den Ertz-Beamten zu. Es hat jetzo Bäyern den Reichs-Apffel, Sachſen das Schwerd, Brandenburg den Scepter, und Pfaltz die Crone zu führen. In Abweſenheit der Ertz-Beamten, treten die Erb-Beamten in ihre Stelle. Doch daß guten Theils die Churfürſtlichen Geſandten die Inſignien den Erb-Beamten erſt übergeben, und in der Kirche bey den Functionen concurriren, auch in Abweſenheit der Erb-Beamten ſelbſten den Vortrag verrichten. In der Kirchen ſtehen vor dem Thron die Erb-Beamten, welchen alsdenn die Churfürſten und Geſandten die Inſignien überreichen. Bey der Verſehung

FRID. DE ZANTHIER jüngſthin auff unſerer Vniverſität eine wohl ausgeführte *Clenodiographiam Imperialem* heraus gegeben. Zu dem Crönungs-Actu liefert Nürnberg allein die Inſignien, und nicht die Reliquien. Welche letztere aber zu Nürnberg mit allem Cultu ciuili verwahret, und auff Begehren gezeiget werden. MAVRVS *de Coron. Car. V. p.* 23. Ornamenta Diui Caroli, quibus ex more coronandi Reges induuntur, Nurenbergenſis magiſtratus ſumma cum diligentia atque veneratione publice ad aliquot ſecula ſeruauit, quæ tempeſtiue Aquisgranum delata, vbi Reges coronandi fuerint, rurſus coronatione expleta aſportantur, ſubque fida cuſtodia recluduntur. *Subnotatas* autem *reliquias* Nurenbergenſes *a Carolo geſtatas* pro vero habent traduntque, & inde eximie coluntur. *Dalmaticam albam holoſericam*, pretioſiſſimis margaritis gemmisque diſtinctam: *Auream ſtolam* margaritis quoque adornatam: Vnam *cappam holoſericam*, violacei coloris, cui aurum in modum aquilæ intextum. Alterum *amiculum* rubei coloris, contextum pari modo magna aurea aquila. Inſuper *coronam Caroli*, non ferream, vt vulgus falſo autumat, --- ſed ex puro puto auro fabrefactam: ſic tamen, vt in ea veterum laudabilis parcitas ſatis eluceat. *Pomum & ſceptrum aurea. Gladium Caroli* admodum grauem, vtpote a viro robuſtiſſimo verſatum: verum non tam ſprodigioſæ magnitudinis, quam a tanto heroë geſtatum credi poſſet. Præter hæc aduecta ſunt hac tempeſtate *duæ Dalmaticæ*, vna violacei, alia vero nigri coloris. *Duæ chirotheca*, vtrumque pretioſisque lapidibus ornatæ: *ſceptri duo aurei, ſtola, zona ſeriacea*, retinaculumque eius aureum, quæ omnia pretioſis lapidibus affabre picturata, redimitaque fuere. Dieſes Zeugniß dient zur Probe des Herkommens, was für Inſignien von Nürnberg herbey zu bringen. Mit welcher Beſchreibung die Liſte der Inſignien, welche im Text aus dem *Diar. Coronat. C. VI. p.* 30. angeführet, gar wohl übereinſtimmet.

(*b*) Alle alte und neue Crönungs-Acta thun der darbey gebrauchten Inſignien Meldung. Wiewohl man bald mehrere, bald wenigere, Inſignien in den Beſchreibungen antrifft. THEGAN. *d. Geſt. Ludov. P. Cap.*

ehung der Ertz-Aemter pflegen die Churfürsten selbst ihre Functionen in Obacht zu nehmen. Theils aber haben, bey der Ertz-Beamten Abwesen, die Gesandten der Functionen sich unterzogen, theils sie den Erb-Beamten überlassen. (i)

§. VI.

Cap. VI. erwehnet allein der auff den Altar gelegten Crone. S. h. C. §. 2. not. b. WITICHIND. *Ann. Lib. II. p.* 642. Altare, super quod *insignia regalia* posita erant, gladius cum baltheo, chlamys cum armillis, baculus cum sceptro & diademate. Die AVREA BVLLA scheinet den Gebrauch der Insignien bey der Crönung zum voraus zu setzen, und verfüget allein, welcher gestalt und in was Ordnung die Insignien dem Käyser in Processionen sollen vorgetragen werden. *Tit. XXI. XXII. XXV.*

(i) In diesen Curialien ist wenig Gewißheit. Die A. B. scheinet es für ausgemacht zu halten, daß die Ertz-Beamten / ohne die wichtigsten Ursachen, der Crönung und andern solennen Höfen des Käysers sich nicht entziehen würden. Indessen heißt es *Tit. XXVII. §. 6.* Die Erb-Beamten sollen gewisse Duceurs von ihren Principalen bey Verwaltung der Ertz Aemter zu erwarten haben. Si tamen ipsi in curia imperiali seu regali tali præsentes existant, & eorum quilibet * in officio suo ministrent. Daraus mag man einen bequemen Schluß ziehen, daß, da die Erb-Beamte ihr Officium zugleich mit versehen sollen in Gegenwart der Ertz-Beamten, sie noch viel mehr in deren Abwesen in ihre Stelle, nach dem Sinn der G. B. einzutreten haben. Und so ist es mehrentheils gehalten worden. MAVRVS *Coron. Car. V. p.* 24. Coronæ curam Imperii Subpincerna N. le Limpurch, quemadmodum Comes de Zorn, minor Imperii Camerarius, sceptri respectum habuit. *Subministri enim pertetui Imperii * Legatis Principum in exsolutione officiorum eodem usurarunt.* Die Gesandten müssen bey Carls V. Crönung die Functionen haben versehen wollen. Die Erb-Beamten schützten sich aber bey ihrem Recht. Wiewohl bekandt, daß es nicht allezeit in dieser Maas ergangen, sondern dann und wann die Gesandten das Erb-Amt würcklich ausgeschlossen. *A. B. Tit. XXVIII. §. 6.* Quandocunque insuper aliquis Princeps Elector, Ecclesiasticus, vel etiam Secularis, iusto impedimento detentus, ad imperialem curiam vocatus, venire non valens, nuncium vel procuratorem, cuiuscunque dignitatis vel status transmiserit, *missus* ipse, * *licet loco mittentis * iuxta datum sibi ab eo mandatum admitti debeat*, in mensa tamen vel sede, quæ illi, qui ipsum transmittit, deputata fuit, non sedebit. Aus denen bemerckten Worten will fast erhellen, daß es hauptsächlich auff des Ertz-Beamten Willkühr ankommen sollen / welcherley Mandatum er seinem Gesandten ertheilen wollen. Gäbe er nun das Mandatum, daß viel mehr der Gesandte, als der Erb-Beamte, die solenne Function versehen solle, so scheinet die klare Satzung zu sprechen, Quod missus * iuxta datum sibi mandatum admitti debeat. Bey so bewandten Umständen, wenigstens die Erb-Beamten in der Regel die Function des Ertz-Beamten abwarten. Dennoch zu gestehen / daß der Gesandte nicht weniger Recht für sich habe, da er auff empfangenes Mandat, dessen Befügniß nicht in Abrede zu setzen, selbsten auff eigene Verwaltung der Function bestehet. Andere Bedencken an beyden Seiten prüfet und erörtert Herr von LVDEW. *ad A. B. Tit. XXVII. §. 8. p.* 895. *seqq.*

§. VI.

Die Curialien bey der Einweyhung sind gleichen Rechts mit der Crönung.

Die Käyſerliche Einweyhung in der Kirche geſchicht mit vielen von uralten Zeiten gebräuchlichen Gebethen, Anſprüchen, Curialien und Cerimonien. Der Intent mit allen iſt, den Käyſer als ein Reichs-Haupt dem Reich öffentlich darzuſtellen, des Höchſten Seegen zu künfftigem Regiment zu erbitten, zugleich auch Käyſerlicher Majeſtät ſowohl ihre Hoheit, als auch hohe Amts-Pflichten öffentlich fürzuhalten. (a) Sämtliche Curialien halte ich gleichen Rechtes zu ſeyn, als die Crönung ſelbſt. So lang der Käyſer Catholiſcher Religion iſt, müſſen auch wohl alle Gebräuche, ſo viel auch die Proteſtirenden in ſelben zu erinnern fänden, unverändert gelaſſen werden. Nur iſts viel, daß, nachdem ſelbſt die Catholiſchen Stände dem Pabſt ſeine Rechte im Reich ſehr eingeſchränckt wiſſen wollen, dennoch eine doppelte Eydes-Leiſtung an den Pabſt annoch iezo verhänget wird. Maaſſen ſolche Eyde gewiß die Käyſerliche Independenz in Anſehung des Pabſts, dem Anſehen nach, ſchwerlich mögen glauben machen. (b) Daß der Käyſer, nach genauerer Einſicht in die præiudicirliche Folgen ſolcher Eyde, ſie mit den Churfürſten ändern, und etwa auf eine bloße Schutz-Leiſtung des Pabſts

Critique über den an den Pabſt zu leiſtenden Eyd.

auch

---

§. VI.

(a) S. CVSANI Zeugniß *C. b. §. 1. not. b.*

(b) Bey dem THEGANO *d. Geſt. Lud. P. Cap. VI.* und WITICHINDO *Lib. II. p. 642.* finden ſich die Proben, wie unter vielerley Gebethen und Einſegnungen die alten Crönungen vollbracht ſeyen. Von dem doppelten Eyd, der bey den Teutſchen Crönungen dem Pabſt abgeleget wird / finde eine gute Harmonie in den Crönungs-Geſchichten von K. Maximilians I. Zeiten an. AVCTOR *d. Coronat. Maxim. I. p. 35. & 38.* Epiſcopus Coloniensis: (interrogavit a Rege) *Vis ſanctiſſimo in Chriſto patri & domino Romano Pontifici, & ſanctæ Romanæ Eccleſiæ ſubiectionem debitam & fidem reuerenter exhibere?* Quibus dictis Rex per Archiepiſcopos Moguntinenſem & Treuerenſem ductus eſt ad altare, & poſitis duobus digitis manus ſuæ dextræ ſuper altare dixit: *Volo.* Et in quantum diuino fultus fuero adiutorio, & precibus fidelium Chriſtianorum adiutus valuero, omnia præmiſſa fideliter adimplebo. *Sic me Deus adiuuet, & omnes ſancti eius.* Nach verrichteten Crönungs-Solennien beſetzet es von dem abermahligen Käyſerlichen Eyd: Profiteor & promitto coram Deo & angelis eius, ----- Sanctiſſimo Romano Pontifici & Eccleſiæ Romanæ ---- condignum & canonicum honorem volo exhibere. &c. MAVRVS *d. Co-*

ron.

und der Römischen Kirche einschräncken könne; das ist ausser allen Zweiffel. Selbsten, ungeschadet den Principien der Catholischen Religion, könte vieles nachtheiliges ausgemertzet werden. Es ist in keinem Reichs-Gesetze dergleichen Eyd, und zwar in denen Formalien, wie er tetzo gebraucht wird, vorgeschrieben. Haben demnach bey der begehrten Aenderung der Eyde auch selbst die Geistlichen Churfürsten und Catholischen Stände mit Bestand Rechtens nichts zu erinnern. Wenn gleichwohl bey Aenderung des Formulars viel Unlust befürchtet wird, ist es endlich nicht unrathsam, viel mehr

ron. Car. V. p. 23. 24. giebet in gleichen Formalien K. Carls V. doppelten geleisteten Eyd an. Womit, wegen des neuesten Crönungs-Actus, das *Diar. Coron.* CAR. VI. *p.* 37. & 43. völlig übereinstimmet. Weiter zurück über K. Maximilians I. Zeiten ist von dergleichen Eydes-Formeln deswegen wenig zu lesen, weil die Teutsche Crönungs-Geschichte sehr kurtz beschrieben worden. Ich zweiffle gleichwohl nicht, daß, wo nicht etwas eher, dennoch gewiß bald nach dem Interregno, der Pabst solche ihm günstige Eyde den nicht wohl ihrer Schantze wahrnehmenden Käysern bey der Teutschen Crönung zur Last legen lassen. Denn von K. Wentzels, wie auch K. Henrichs VII. Wahl sind die Acta *ap.* LEIBNIT. *Cod. Dipl. Mant. P. II. n.* 49. *p.* 251. vorhanden. Aus denselben erhellet, daß beyde Erwehlte auffs höflichste ihre Bothschafften an den Pabst bevollmächtiget, den Eyd abzulegen. Der Pabst bezeuget, daß er solche Eyde angenommen. Der nachdenckliche Eyd K. Henrichs VII. stehet *d. l. p.* 257. Und muß man erstaunen, wie viel darbey dem Pabst eingeräumet worden. Das fernere Versprechen des Käysers gehet dahin, solche und andere gewöhnliche Eyde bey der Römischen Crönung vernewern zu lassen. Haben nun diese Käyser noch vor ihrer ersten Crönung dem Pabste schwören lassen, so ist wenig zu vermuthen, daß sie bey der Teutschen Crönung wären mit den Eydes-Leistungen verschonet worden. Zwar begreiffe, daß von dem Käyserlichen Eyd bey der Crönung zu Rom, kein tüchtiger Schluß folge auff einen dem Pabst bey der Teutschen Crönung ebenmäßig abzustatten, gewesenen Eyd. Allein ich ziehe auch meinen Schluß nicht eben von dem Eyd, den der Käyser zu Rom in Person abgeleget. Viel mehr sehe auff die auffgebrachte Gewohnheit, dem Pabst gleich nach der Wahl ein Fidelitatis & cuiuslibet alterius generis iuramentum, wie es *d. l. p.* 251. & 267. von K. Henrich VII. und K. Wentzeln genennet wird, entgegen tragen zu lassen. Da mich dann bedüncket, wo man den letztern unberathenen Gebrauch antreffe, werde die gleichmäßige Eydes-Leistung bey den Teutschen Crönungen, wenn deren gleich die Scribenten nicht erwehnen, dennoch sehr wahrscheinlich. Vor dem Interregno finde die Aachische Crönung K. Wilhelms in dem *Chron. M. Belg. ad An.* 1247. *p.* 244. 45. weitläufftig beschrieben. Es ist aber kein Fußstapffen eines dermahlen dem Pabst abgelegten Eydes zu erblicken. INNOCENT. III. *in litteris ad Episc. Sutrin. T. I. Epist. L. I. n.* 25. *p.* 13. befiehlet, daß seine Bothschafft K. Philippen, nach angenommenem Iuramento obedientiæ, von dem Bann lossprechen mögte. Aber der Umstand der Absolution machet, daß daher nicht schliessen kan, als ob K. Philipp oder K. Otto IV. bey ihren Teutschen Crönungen dem Pabst einen Eyd geschworen.

mehr die Formul zu behalten, und ſich für den würcklichen Päbſtlichen Jeche zu hüten.

Daß zwar der letzte bey ſeinem Römer-Zug dem Pabſt eydliche Gelübde geleiſtet, iſt etwas bekandtes. ALBERICVS *ad An. 1209. p. 452.* K. Friederichs Crönung in Rom beſchreibet OTTO FRIS. *Hiſt. Lib. II. cap. 22.* Da ſtehet nicht einmahl etwas von einem bey ſolcher Crönung abgelegten Eyd. Geſchweige, daß zu glauben, daß jener Käyſer bey der Teutſchen Crönung dem Pabſt ſolte geſchworen haben. Von K. Lothario weiß man gleichwohl, daß er zu Rom dem Pabſt einen Eyd geleiſtet. Worüber die Römer ihr Geſpötte getrieben. RADEVIC. *Lib. I. cap. 10.* K. Henrich V. wolte dem Pabſt bey vorſeyender Römiſchen Crönung durchaus nicht ſchwören. Worüber ſich HELMOLD *Chron. Sclau. Lib. I. cap.* 39. ungehalten ſtellet: Vbi ventum eſt ad conſecrationem, exegit ab eo (Henr. V.) Dominus Papa iuramenta, quatenus in Catholicæ fidei obſeruantia integer, in Apoſtolicæ ſedis reuerentia promtus, in Eccleſiarum defenſione ſollicitus exiſteret. Sed Rex ſuperbus * iurare noluit, dicens, *Imperatorem nemini iurare debere, cui iuramenterum ſacramenta ab omnibus ſint exhibenda.* Facta eſt ergo contentio inter Dominum Papam & Regem. Der Pabſt muſte gleichwohl/ ohne den Eyd zu erlangen, den Käyſer crönen. Ich finde ſo gar nicht, daß man den Gegen-Käyſer Rudolph zu einer Eydes Leiſtung gegen dem Pabſt angeſtrenget. BRVNO *d. Bello Sax. p. 212.* Dieſer würde es zu melden nicht vergeſſen haben. Und ſtehet alſo das anderweite Angeben von ſolchem Rudolphiniſchen Eyd auff ſchwachen Füſſen. Aber das meldet DITMAR. *Lib. VII. pag.* 400. daß, ehe K. Henrich II. in die Kirche zur Crönung zu Rom eingeführet worden, ihn der Pabſt gefraget: Si fidelis velket Romanæ patronus eſſe & defenſor Eccleſiæ, ſibi autem ſuiſque ſucceſſoribus per omnia fidelis? Worauff er heißt: Deuota profeſſione ſe ſic facturum eſſe reſpondit. Das iſt wohl das älteſte beglaubte Exempel, daß der Pabſt einen Käyſer bey der Römiſchen Crönung zum Eyd gebracht. Wiewohl es war hiebey ein Schutz-Eyd, den der Käyſer als Schutz-Herr ablegete. Nur daß man gar zu bald Päbſtlicher Seits ſolchem Eyd eine andere Deutung gab, demſelben auch über die Gebühr ein viel älteres Recht zuſprach; (*V. Can. Tibi Domino 33. Diſt. 63.*) das iſt eben ſo wenig in Abrede zu ſetzen. Vormahls lieſſen ſich die Käyſer von den Römern ſchwören. S. oben *Lib. II. cap. 1. §. 8. not. b.* Die Päbſte ſelbſten ſtanden unter des Käyſers Hoheit. S. *d. l. cap. 14. §. 2. not. f.* Nachhero verlohr der Käyſer ſein Recht über den Pabſt. Er ließ dieſen ſeine Gewalt über Rom und den Kirchen-Staat in folgenden Zeiten verrichten. Aus dem von K. Henrich II. aus Deuotion oder Uberredung eines ältern Herkommens, geleiſteten Schutz-Eyd, nahm ſich der Pabſt endlich ein Recht, dem Käyſer erſtlich in Rom ein und andern Eyd abzudringen. Durch ſolche Eyde ward nach und nach die Päbſtliche Soverainität beſtätiget. In den blinden Zeiten vervielfältigte man den Eyd. Dahin ſonderlich die bey den Teutſchen Crönungen im Gang gebrachten Eyde gehören. K. Friederichen IV. muſte der Pabſt bey ſeinem Römer-Zug einen dreyfachen Eyd abzuſchwatzen. Den erſten leiſtete er, ehe der Zug in die Päbſtliche Staaten gieng. Hernach ſchwor jener Käyſer vor dem Einzug in die Stadt / der Römer Freyheiten zu erhalten. Drittens legte er dem Pabſt den Eyd bey der Crönung ſelbſten ab. ÆN. SYLV. *Hiſt. Frid. p. 69. 80.* MVLLER. *R. T. Th. Frid. P. I. cap. 1. §. 7. 12. & 23.* Bey ÆNEA S. leſe

ſol

hüten; als dieſelbe Formel abzuſchaffen, und dennoch den Päbſtlichen Eingriffen und Attentatis anderweit Platz und Raum zu geben. (c)

§. VII.

folgendes von dem erſten Eyd: Inter hæc legati Summi Pontificis Fridericum ſæpius adeuntes, *inris eſſe ac vetuſti moris*, aiunt, * *iurare Imperatorem Romano Præſuli*, priusquam B. Petri patrimonium ingrediatur, terras Eccleſiæ non procul eſſe, iuramentum, ſi velit vlterius pergere, Senis præſtandum aſſerunt: Quod in Clementinarum libris habetur aſſertum. *Id ego * nullum vnquam Cæſarum exhibuiſſe comperi*, niſi fortaſſe Karolum quartum & Sigismundum eius filium. Henricus quidem ſeptimus fidelitatem ſeſe iuraſſe negauit: cuius cauſa editam Clementinam dicunt. Minime vero Ludouicus Bauarus eo iurando ſe aſtrinxit, qui, recuſante Papa Romano, ex vrbis præfecto coronam accepit. Priores ante Karolum Magnum Imperatores, non accepimus iurare ſolitos. Poſt Karolum, quid Ludouicus Pius, quidue iurauerint Ottones, decreta Pontificum manifeſtant. At Fridericus noſter, * *quamuis iuramenti petitionem alienam atque admirabilem duceret*, maximo tamen Sacerdoti, Chriſti Vicario, parendum exiſtimauit, cuius mandata, velut iuſſiones diuinas, ſuſcipienda atque implenda putauit. Dieſes Angeben hänget nicht zum beſten zuſammen. Man weiß nicht, ob ÆN. S. allein von dem Eyd rede, der dem Käyſer vor dem Einzug in die Päbſtlichen Staaten abgefodert worden, oder von dem Käyſerlichen Eyd insgemein, oder von dem unglimpff ich gedeuteten Iuramento fidelitatis? Man wehle eins oder das andere, ſetzet es darbey etwas zu erinnern. Aber gnug, daß ÆN. S. den Päbſtlichen Unfug mit dem Eydsfodern von dem Käyſer ziemlich deutlich einräumet. So gieng es aber, der Päbſt nahm von dem Käyſer, was er nur für einen Eyd bekommen kunte, an. Waren die Conjuncturen günſtig, ſo drehete man den Eyd zum Iuramento fidelitatis. Wolte das nicht zugeſtanden werden, war man mit neuen Ausſchmückungen des Eydes fertig. Und in der Maaß, halte ich, hat auch der Päbſt den ihme, bey der Teutſchen Crönung vom Käyſer zu leiſtenden Eyd, es ſeye wenn es wolle, doch gewiß nicht lange vor dem Interregno, einzuführen und durchzuſetzen gewuſt. C. PFEFFINGER, *Vitr. Ill. Lib. I. t. 8. §. 2. p. 885. ſeqq.*

(c) Das Reich hat ja bereits unter K. Friederich I. und K. Ludwig dem Bäyern alle Anmaaſſungen des Päbſts gegen und über die Käyſerliche Gewalt verruffen und verdammet. S. oben *Lib. III. cap. 8. §. 2. not. b.* Wer erkennet aber nicht, daß jene Päbſtliche Anſprüche ihren ſteten ſcheinbaren Vorwand behalten, ſo lange der Käyſer dem Päbſt *Subiectionem debitam & fidem* eydlich anzeloben muß? Bey dergleichen Gelübde läſſet ſich gewiß die Käyſerliche Independenz nicht zum beſten retten. Muß der Käyſer dem Päbſt ſchwören, ſchiene es dieſem nicht zu verdencken, da er behauptete, daß er zuförderſt die Käyſer-Wahl zu prüfen, zu beſtätigen, auch wohl die Käyſerliche Gewalt zu verleihen, berechtiget ſeye. Denn alle dieſe Sätze ſind mit einander verbunden, und flieſſet deren einer aus dem andern. Dahero auch die *Clement. vn. d. Iureiurando* kein Bedencken träget, dieſes alles aus einem angeführten Eyd K. Henrichs VII. zu folgern, oder dahin den Eyd auszudeuten. K. Henrich leugnete Fidelitatem dem Päbſt geſchworen zu

§. VII.

Bey dem neueſten Crönungs-Actu obſeruirte Vor-Anſtalten,

Die bey der Crönung fürfallende Cerimonien und Gebräuche laſſen ſich am füglichſten aus einer kurtzen Relation, wie es bey der neueſten Crönung ietziger regierenden Käyſerlichen Majeſtät *Caroli VI.* gehalten worden, begreiffen. Nach deren glücklichſt getroffenen und oben beſchriebenen Wahl, iſt dieſelbe von dem Pfaltz-Grafen Carl, im Nahmen des hohen Chur-Collegii, an Ihro Majeſtät in Italien bekandt gemacht, und der Erwehlete zur nechſten Crönung nach Franckfurth, als welche Stadt man zugleich in unmaaßgeblichen Vorſchlag brachte, eingeladen worden. (a) Nachdem man nun der Stadt die Käyſerliche Einwilligung angezeiget, alle nöthige Ordres geſtellet, und auf ergangene Requiſitions-Schreiben die Inſignien von Aachen und Nürnberg eingebracht, ſich auch zu guter Zeit die vorigen da geweſene drey Herren Churfürſten und übrige Principal-Geſandten wieder eingefunden, und zu bevorſtehender Crönung die nöthi-

haben. Die Clementina widerleget ihn, und iſt nicht ohne, daß des Käyſers Urkunde ap. LEIBNIT. *Cod. Dipl. Mant. P. II. p.* 251. nahmentlich das Iuramentum fidelitatis dem Pabſt angetragen. Alſo kunte der Käyſer nicht die Fidelitatem iuratam leugnen, ſondern widerſprach dem Verſtand vom Lehen-Eyd. Und dennoch will die Clementina ſo gar dieſen Verſtand für richtig erklären. Wer weiß, ob nicht erſtlich, nach jenem Streit, der Fidei iurandæ die Subiectio in den Teutſchen Eyden iſt beygefüget worden. Da man es, vielleicht ohne gnugſame Uberlegung, zugeſtanden, iſt es ſchwer, den Verſtand von einem bloſſen Schutz-Eyd, oder auch alleiniger Unterwerffung in geiſtlichen Sachen, gegen die widrigen Päbſtlichen Auslegungen/zu ſaluiren. Des Reichs Hoheit und Intereſſe ſolte billig ſelbſt den Catholiſchen Reichs-Theil überzeugen, daß der Eyd unumgänglich wenigſtens auff eine bloſſe *Fidelitatem defenſionis & aduocatiæ* einzuſchräncken. Der Einwand, als ob der Pabſt ein Recht auff den einmahl geſuſſeten Ey gewonnen, kan nichts hindern. Denn man hat ja, bey beſſeren Einſichten, auffgehöret, dem Pabſt den Eyd entgegen tragen zu laſſen. Und gleichwohl ſtiene der Pabſt im Beſitz zu ſeyn, ſolches zu erfodern und zu erlangen. Daß bey ſolchem Eyd und deſſen befremdlichen Formalien, kein Eſſentiale der Crönung zu ſuchen, muß ohne dem ieder einräumen. In Neben-Umſtänden iſt aber eine zu verfügende Aenderung deſto unbedencklicher, ie nöthiger dieſelbe durch die höchſt-nachtheilige Erklärungen unſers Eyds geworden. Europ. Herold. *T. I. p.* 107. 108.

§. VII.

(a) Crönungs-*Diar. C. VI. p.* 2. 3. Eine gleiche Uberbringung des Churfürſtlichen

nöthigen Conferenzen gehalten hatten; (b) So sind zu dem angesetzten Käyserlichen Einzug den 19. Dec. An. 1711. die Churfürsten, Gesandten, und anwesenden vielen Fürsten und Herren dem ankommenden Käyser entgegen gefahren. Chur-Mäyntz hat bey Ihro Majestät die solenne Gratulation im Nahmen des Chur-Collegii verrichtet, bey welcher Ablegung dieselben aus Dero Leib-Wagen getreten waren. Darauff ist, nach gewöhnlichem Städtischen Compliment und Offerirung der Schlüssel, der Einzug mit der grösten Pracht gehalten worden. (c) Derselbe Einzug gieng zu erst in die Kirche. Allda ward der Käyser von dem Churfürsten und Abgesandten in den Beth-Stuhl gebracht. Indessen legten die Herren Churfürsten die Chur-Habite an, und holeten den Käyser in das Wahl-Conclaue ein. Da denn zuförderst die Capitulation beschworen, und bey der Zurückkunfft in die præparirten Beth-Stühle, das Te Deum laudamus intoniret, auch nach geendigtem Gottes-Dienst Käyserliche Majestät in Dero Palais von sämtlichen Chur-

und prächtiger Käyserlicher Einzug.

Beschwörung der Capitulation.

---

chen Wahl-*Decrets* an K. Carl V. in Spanien, übernahm vorwahls mit grösterm Ruhm und billigen Empfang aller Honeurs, Pfaltz-Graf Friederich. Gegen welchen zwar der Herr von Chivres sich in Privat-Discours sehr unbedachtsam heraus liess, und das so eyffrig gesuchte Käyserthum, nach dessen Erlangung, gering schätzen wolte. Wiewohl derselbe von dem Pfaltz Grafen eine freymüthige und beissende Antwort erhielt. Welches alles HVB. THOM. LEOD. *d. Vita Frider. II. Pal. Lib. V. p.* 77. sehr fein beschreibet.

(b) *Diar. Coron. C. VI. p.* 4. *seqq.*

(c) *Diar. d. pag.* 15. *seqq.* Nach Maaßgebung des Berichts *d. l. p.* 7. hat das hohe Chur *Collegium* selbst die Anstalten verfüget / wie Käyserliche Majestät solten eingeholet und empfangen werden. Dergleichen ich zwar auch bey K. Carls V. Crönung beobachtet zu seyn befinde. MAVRVS *d. Coron. Car. V. p.* 18. Dermahlen hatte der Chur-Sächsische Gesandte einen grossen Streit mit dem Hertzog von Jülich. Denn dieser foderte, als Schutz-Herr von Aachen, mit seinen Trouppen den Vorzug. Dagegen Sächsischer Seits behauptet ward; *Quod Principi eorum Archimarscalco Imperii*, Statibus in campis Imperii & expeditionibus existentibus, competeret * *prærogativa præcedendi ordinesque instruendi.* Dem Streit ward durch ein Temperament gerathen. MAVR. *d. l. p.* 19. Die Sächsische angezogene Befügnisse findet man würcklich beobachtet bey K. Friederichs IV. und K. Maximilians I. in Aachen angenommenen Crönungen. MVLLER. R. T. *Th. P. I. c. 6. §.* 4. AVCTOR *d. Coron. Max. I. p.* 32. Chur-Mäyntz hat gewöhnlich im Nahmen des Chur-Collegii den Erwehlten empfangen. MAVR. *d. l.* Der entgegen kommende Aachische Stadt-*Magistrat* hat das Recht geübet / das Wahl-*Decret* von dem Erwehlten zuförderst zu begehren / ehe denn der Einzug für sich gehen können. Und hat annoch K. Carl V. solchem

Anſtalten am Crönungs-Tage.

Churfürſten und Geſandten begleitet worden. (*d*) Den 22. Dec. hatte man zur Crönung angeſetzet, und indeſſen zu derſelben alle Anſtalten in S. Bartholomæi Stiffts-Kirche und ſonſten fleißig fürgekehret. Die Reichs-Inſignien waren in aller Frühe in die Kirche geliefert, und theils auf die Inſignien-Tafel und den Altar in der Capelle geleget; theils, als nemlich die Cron, das Schwerd S. Mauritii, der Scepter und Reichs-Apffel, in das Käy-

ſolchem Herkommen ein Gnüge geleiſtet. MAVR. *d. l. p.* 19. 20.

(*d*) *Diar. Coron.* CAR. VI. *p.* 22. 23. Zu Aachen war es Herkommens, daß der gantze *Clerus* mit dem Creutze und Bildniß K. Carls des Groſſen dem einziehenden erwehlten König an der Stadt-Pforte auffwartete. AVCTOR *de Coron. Maxim. l. p.* 31. 32. Rege veniente cum aliis Principibus ad portam, erat ibi totus Clerus ciuitatis Aquenſis cum quatuor ordinibus proceſſionaliter, cum crucibus & capite ſancti Caroli Regis, quod per Canonicos ſeniores ferebatur, in quo erat corona ſua, quam habuit in vita. Illis ſic viſis *deſcendit Rex de equo, faciens reuerentiam Sancto Carolo, dando oſculum cruci.* Credentia facta per Vicedecanum Aquenſem. Item Rege de equo deſcendente, erant ibi cuſtodes ante portarium ciuitatis, pro eorum iure equum Regis recipientes. Ferner pflegte an der Pforte der Kirche der Vicedecanus dem König gewiſſe an derſelben ſtehende Signa zu erklären, und auf die Verwaltung des Königlichen Amts zu deuten. Ein gleiches in allen obbeſchriebenen Puncten ward bey K. Carls V. Einzug in acht genommen. MAVRVS *d. Coron.* CAR. V. *p.* 21. 22. Zweyerley finde bey dieſem noch beſonders bemercket. Erſtlich daß der Cölniſche Obriſte Marſchall an der Kirch-Pforte des Königs Pferd, welches derſelbe an der Stadt Pforte beſchritten, nach ſeinem Befügniß, welches ihme zwar wollen geſtritten werden, für ſich behalten. Fürs andere, daß der Abbas S. Cornelii, den König in die Kirche zu leiten ſich nach einem alten Recht anmaaſſen wollen. Worin dennoch Churs-Mäyntz dem Abt remonſtriret, daß in Gegenwart der Churfürſten er mit ſeinem Befügniß ſich nicht melden dürffe. Zu dem letzten Punct muß ich hier beyfügen, daß ermeldter Abt von S. Cornelius-Münſter vor Zeiten auch das Recht haben wollen, einen König in Abweſenheit des Cölniſchen Ertz-Biſchoffs zu crönen. Davon Herr LVNIG *Spicil. Eccleſ. T. III. p.* 731. 740. ſowohl ein Inſtrument, als auch einige Zeugniſſe angeführet hat. Bey dem Einzug zur Crönung in Rom iſt vor Zeiten nicht weniger viel Pomp erſehen worden. Der Pabſt hat erſtlich ſelbſt den Käyſer auſſerhalb der Stadt eingeholet. Nach der Hand hat er aber alles das Cardinals-Collegium dem Käyſer entgegen geſchickt. Welches bey K. Friderichs IV. Einholung als eine Neuerung EN. SYLV. *Hiſt. Frid. p.* 75. angemerckt, und ſein Urtheil davon gefället. S. das Zeugniß oben *Lib. III. cap.* 8. §. 2. *not. a.* Des Käyſers Bruder Albrecht hat dermahlen den Zug angeordnet, und der Erb-Marſchall von Pappenheim das Schwerd vorgetragen. Darbey merckwürdig, daß der Käyſer mit den Tag, da ihn die Päbſtlichen Geſandten und Cardinäle auſſerhalb Rom bewillkommet, den Einzug halten dürffen, ſondern nach einem anmaaßlichen Herkommen bis

Nach

Käyſerliche Palais zu dem Ende überbracht, daß ſie im Hinziehen zur Kirche mögten fürgetragen werden. (e) Die Churfürſten und Geſandten kamen auf dem Römer zuſammen, und ritten von dannen nach dem Käyſerlichen Hof. In dem Käyſerlichen Zimmer nahmen Chur-Pfaltz, die der Zeit ihrer alten Hauſes-Gerechtſamen ſich zu erfreuen hatten, den Reichs-Apffel, der Sächßiſche Geſandte das Schwerd, der Brandenburgiſche den Scepter, und der Graf von Sintzendorff, als Erb-Schatz-Meiſter, die Crone zur Hand. Der Sächßiſche Geſandte zoge gleichwohl nur das Schwerd aus, und übergab daſſelbe dem Erb-Marſchall vorzutragen. (f) Auſſer übrigen pompeuſen Auffzug ritten vor den Churfürſten und Geſandten ſechs Herolde, darauff der Böhmiſche, Sächßiſche und Braunſchweigiſche Geſandte, ferner der Brandenburgiſche Geſandte mit dem Scepter, allerſeits bedeckten Haupts; aber neben dem Brandenburgiſchen Geſandten der Erb-Schatzmeiſter mit der Cron unbedeckt. Hiernechſt ritte Chur-Pfaltz in ſeinem Chur-Habit mit dem Reichs-Apffel, ſeinen Erb-Marſchall mit dem unter ſich gekehrten Schwerd für ſich gehend habend. Es folgte der Reichs-Erb-Marſchall zu Pferde mit dem bloſſen Schwerd S. Mauritii, und hernach kamen Käyſerliche Majeſtät ſelbſt mit der Böhmiſchen Hauß Crone, und dem Ertz-Hertzog-

und Proceſſion zu der Crönung.

Nacht im Lager verharren müſſen. Den folgenden Tag gieng erſtlich der Einzug für ſich. Und da empfieng die Römiſche Cleriſey den Käyſer an den Stadt-Thoren. Er ward unter einem Trag-Himmel bis zur S. Peters-Kirche geführet. Daſelbſt ſaß der Pabſt Ad gradus Baſilicæ, auff einem Helfenbeinernen Seſſel mit ſeinem Hohen-Prieſterlichen Schmuck und von dem Cardinals-Collegio umgeben. Der Käyſer ließ dem Pabſt durch Æneam S. das Compliment machen, verrichtete den Fuß-Kuß, und opferte ihme Maſſam auri. Von dannen man in die Kirche gieng, und den erſten Gottes-Dienſt abwartete. ÆN. S. p. 75. 76. 77. MVLLER. P. II. cap. 1. §. 12. ſequ. C. OTTO FRIS. Hiſt. Lib. II. c. 22. Da bey K. Friederichs I. Einholung der Pabſt ein gantz ander Ceremoniell ſich gefallen ließ.

(e) Diar. Coron. C. VI. p. 26. ſequ. & 31. Bey K. Maximilians I. Crönung ward der angeſetzte Tag, wegen noch nicht verfügter Anſtalten, auffgeſchoben. Indeſſen der König mit den Churfürſten einige Conferenzen auff dem Stadt-Hauß gehalten. AVCTOR d. Coron. Max. I. p. 32. 33. Die gemachten Anſtalten in der Kirche zu Aachen bey K. Carls V. Crönung meldet MAVR. d. Coron. Car. V. p. 22. Von den Anſtalten bey deſſen vorſeyender Crönung zu Bononien, S. H. CONR. AGRIPP. d. dupl. Coron. Car. V. p. 266.

(f) Diar. Coron. C. VI. p. 31. 32. Coron. Maxim. I. p. 33.

Hertzoglichen Mantel bekleidet, unter einem kostbaren Baldachin, welchen zehen Raths-Deputirte trugen. Endlich ward der Zug mit der Pfältzischen Garde geschlossen. (g)

§. IIX.

(g) *Diar. Coron. C. VI. p.* 33. 34. Die Churfürsten und Principal-Gesandten reiten vor dem König mit bedecktem Haupt. Der abwesenden Churfürsten Erb-Aemter führen die Insignien mit unbedecktem Haupt. In Gegenwart des Ertz-Marschalls reitet der Erb-Marschall vor ihm mit des Schwerds Scheide. Hingegen die andern Erb-Beamten enthalten sich der Procession, da die Churfürsten selbst zugegen sind. C. SIG. SCHMIDT *d. Coron. Jos. p.* 132. Die zu Pferde gehaltene *Procession* bey der Crönung K. Leopolds beschreibet das *Diar.* EVROP. *T. I. p.* 940. in folgender Maaße.

Auff der Rechten:	Mitten.	Auff der Lincken:
Gr. *Egon* von Fürstenberg, Chur-Bayr. Gesandter.		Printz Moritz von Naßau, Chur-Brandenb. Gesandter.
Gefürst. Gr. von Hohenzollern / als Erb-Cämmerer mit dem Güldenen Scepter,	Gr. Truchses von Zeil / als Erb-Truchses / mit dem Gülden Reichs-Apffel.	Erb-Marschall Rhein-Graf / und dann Chur-Pfaltz mit der Crone in der Hand.
Gr. von Pappenheim, als Erb-Marschall mit des Schwerds Scheide.		
Chur-Sachsen mit dem blossen Schwerd.		
Die Römische Käyserliche Majestät / unter den von 8. Raths-Herren getragenen vergüldeten Himmel.		

Bey der Procession zur Crönung K. Maximilians I. sind keine Reichs-Insignien vorgetragen worden. Nach vorgehender Menge von Fürsten ist in einer Reihe zur Rechten K. Friederich, zur Lincken der Erwehlte Römische König Maximilian, wieder zur rechten Chur-Pfaltz, und zur lincken Chur-Sachsen gegangen. *Coron. Maxim. I. p.* 34. Der *Processionen* zur Crönung zu Rom / und alles übrige Ceremoniell, ist in *Clementis IIX Pontifica-li Romano p.* 224. *ap.* PETR. DE ANDLO *Lib. II. c.* 6. vorgeschrieben. C. GOLDAST. *Polit. Impor. p.* 325. K. Carl V. ließ sich in der Procession, sowohl zur Lombardischen, als Römischen, Crönung, durch Italiänische und Spanische Fürsten die Insignien vortragen. Allein lese, daß bey der letzten Procession der Pfaltz Graf Philipp den Reichs-Apffel getragen. H. CORN. AGRIPPA *d. dupl. Coron. C. V. p.* 267. 69. 70. Der Käyser verfüget

§. IIX.

An der Kirch-Thüre empfiengen die Käyserliche Majestät beyde geistliche Herren Churfürsten mit der gesamten Clerisey. Nach einigen fürs erste daselbst gesprochenen *Consecrationen* und Gebethen, führte man den Käyser in den Beth-Stuhl, vor welchem die Erb-Aemter, und zwar für Brandenburg der substituirte Graf von Schœnborn, die Insignien stehend hielten. (a) Der Käyser ward darnechst vor den Altar gebracht, wo er nieder kniete, und nach dem von dem Consecratore, nemlich Chur-Maynz, verrichteten Gebethen, und angefangener Meße de Spiritu Sancto, wieder in deren Beth-Stuhl kehrete. Daselbst legte nun Ihro Majestät die Böhmische Cron und den Ertz-Hertzoglichen Mantel ab, und giengen forthin wieder zu dem Altar, und kuyeten mit den Churfürsten und Gesandten nieder. Doch daß bey dem Anfang der Kirchen-Litaneyen die Protestirenden Gesandten in ihre Stühle sich von dem Altar retirirten, und erst bey geschehenen Precationen zu

Erste Solennien in der Kirche.

füget dorten allein/ wer die Insignien führen solle. Wie denn in angeführten doppelten Processionen unterschiedene Personen die gebührenden Functionen versehen haben. Und weiß man, daß K. Ludwig von Bayern Castrucio, Hertzog von Luca, vormahls das Recht verliehen, den Käyser bey der Crönung zu Rom zu begleiten, die Crone von dem Haupt dem Käyser abzuheben ꝛc. *Ap.* LEIBNIT. *C. D. P. I. n.* 64. *p.* 189.

§. IIX.

(a) *Diar. Coron. C. VI. p.* 34. 35. C. MAVRVS *d. Coron. C. V. p.* 22. *A. de Coron. Maxim. I. p.* 34. Die Geistlichen Herren Churfürsten haben, bey aller drey Anwesen, den Herrn Consecratorem in der Mitte. Bey der Ankunfft des Käysers spricht der Consecrator über demselben das Adjutorium nostrum in nomine Domini &c. nebst der Collecte. Und alsdenn nehmen Chur-Maynz und Chur-Trier den Käyser, bey fernerer Begleitung in die Kirche, zur Mitten. Chur-Cölln, oder wer Consecrator ist, gehet mit der übrigen Clerisey vor dem Käyser her. Und singet indessen die Procession, bis man zum Altar kommt, Ecce ego mitto angelum meum &c. MAVR. *d. l.* schreibet/ es seye mit den Geistlichen Churfürsten die Clerisey, cum cruce, thuribulo, libroque Euangeliorum, qui antiquissimus correctissimusque Aquisgrani dono Magni Caroli asseruatur, dem Käyser entgegen kommen. Bey K. Carls V. Lombardischen und Römischen Crönung zu Bononien ist derselbe beydesmahl in der Procession zwischen zwey Cardinälen gegangen, und hat denselben an der Kirche die Clerisey, ins besondere bey der Römischen Crönung der Decanus und Canonici von S. Peter zu Rom, mit vielem Gepräng empfangen. Wiewohl ich von einer ausserhalb der Kirchen dermahlen abgesungenen Collecte nichts lese. H. C. AGRIPPA

gerichtete Fragen an den Käyser,

zu dem Altar wieder sich einfanden. (b) Chur-Maynz fragte darauf lateinisch den Käyser erstlich, ob er bey dem Catholischen Glauben beständig halten; zum andern, der Kirchen und deren Diener getreuer Vormund und Beschützer seyn; drittens, das verliehene Reich nach der Gerechtigkeit seiner Vorfahren regieren und beschützen; vierdtens, die unrechtmäßig abgetrennete Gerechtsame und Güter des Reichs wieder herzubringen, erhalten, und zum Nutzen des Reichs getreulich verwalten: fünfftens, ein gerechter Richter über Arme und Reiche, und ein Beschützer von Wittwen und Wäysen seyn; und endlich sechstens, ob er dem Römischen Pabst und der heiligen Kirche geziemend gewärtig leben und ehrerbiethig Folge leisten wolle? Welche Fragen samt und sonders die Käyserliche Majestät mit einem deutlichen, Ich will, beantwortet, und darauff die Antwort mit leiblichen Eyden

und an die Umstehenden;

bestättet haben. (c) Da hiernechst Chur-Maynz an den hohen Umstand von Churfürsten, Fürsten und Herren die Fragen gerichtet, ob sie einem solchen Regenten sich unterwerffen, sein Königreich bestätigen, und seinen Befehlen gehorsamen wolten? ist von allen das erfreuete Fiat geantwortet worden. (d) Nach dessen Verlauff Chur-Maynz eine weitläufftige Benedictiön

folgende Salbung;

über

---

d. l. p. 267. 70. C. ÆN. SYLV. *Hist. Frid. IV. p.* 80.

(b) *Diar. Coron. C. VI. p.* 35. 36. Die Formalien des Officii Missæ, und die gesprochenen Kirchen-Litaneyen, übergehe ich. C. MAVR. & AVCT. *d. Coron. Max. I. d. l.* Wegen der Evangelischen Churfürsten und Gesandten gewöhnlich-genommenen Abtritt bey der Meße, S. *h. L. Cap II. §.* 20. *not. f. & g.* Ich beobachte bey dem neuesten Crönungs-Geschäffte allein eine Reihe der Evangelischen in ihre Stühle, und vom Alter, aber nicht in das Conclaue. Der abgesungenen Kirchen-Litaneyen und gesprochenen Gebethe bey der Lombardischen und Römischen Crönung, erwehnet AGRIPPA *d. l.*

(c) *Diar. Coron. C. VI. p.* 37. S. auch *h. C. §.* 6. *not. b. c. & §.* 9. *not. e.* Hier thue dem angeführten aus AGRIPPA *d. l. p.* 267. & 70. hinzu, daß K. Carl V. bey der Lombardischen, sowohl als der Römischen, Crönung, noch vor Beginnung der rechten Ceremonien, einen besonderen Eyd vor dem Pabst in die Hände eines Cardinals abgeleget. Hingegen finde nichts von den bey der Teutschen Crönung üblichen Fragen und Antworten.

(d) *Diar. Coron. C. VI. p.* 37. 38. *Coron. Maxim I. p.* 35. MAVRVS *d. l. p.* 23. Der letzte Auctor meldet, man habe bey K. Carls V. Crönung, nach beschehener Lateinischen Anrede an die Fürsten und das Volck, solche nochmahlen auff Cölnischen Befehl im Teutschen, wegen derjenigen, welche des Lateinischen nicht mächtig, wiederholet. Man würde auch den Eyd, und vorgängige Ansprachen an den Käyser, Teutsch erkläret haben,

iber den am Altar knyenden Käyſer erlaſſen, und die Salbung auf dem Scheitel des Haupts, zwiſchen den Schultern, im Nacken, auf der Bruſt, in dem rechten Arm, ſo denn zwiſchen der Hand und Gelenck des Arms, ind endlich in der flachen Hand, in der Form des H. Creutzes, unter gevöhnlichen Imprecationen und abgeſungenen Antiphon, wie auch von den Brandenburgiſchen Geſandten beobachteten Functionen, celebriret hat. (e) Und

ben, wo nicht derſelbe das Lateiniſche verſtanden. In dem Diario der neueſten Crönung finde die meiſten Formulare ſowohl lateiniſch, als Teutſch, abgefaſſet. Jedoch weiſſle, daß man einer andern, als der gewöhnlichen Lateiniſchen Sprache, in dem Hauptſächlichſten ſich bedienet. Eine dem währenden Herkommen gleichmäßige Rayntziſche Anſprache an das Volck, kan man bey der Wahl K. Ottens I. bey WITICHINDO leſen. S. das Zeugniß *h. l. Cap. II. §. 21. not. d.*

(e) *Diar. Coron. C. VI. p.* 38. 39. Zu jeder Unction ſpricht der Conſecrator: Unge te in Regem de oleo ſanctificato, in nomine † Patris, & † Filii, & † Spiritus Sancti. Wegen der Salbung auff dem Haupt/ Schulter ꝛc. ſtimmen die ältern und neuern Crönungs-Geſchichte überein. K. Carl der Große ſoll vom Haupt biß auff die Füße ſeyn geſalbet worden. LANDVLPH. SAGAX *Hiſt. Miſc. Lib. XXIII.* Ceterum Hadrianus Carolo vicem recompenſans in Imperatorem coronauit eum, in templo S. Petri Apoſtoli, perungens oleo * *a capite vſque ad pedes*, & circumdans Imperatoria veſte atque corona. Dergleichen meldet CONSTANT. MANASSES *Annal. v.* 3567. *ſequ.* Dahin ich rechne/daß von den alten Salbungen ſich die Scribenten der Redens Art, Perfundere oleo, bedienen. WITICHIND *Annal. Lib. I. p.* 643. *Perfuſus* itaquè (Otto I.) oleo ſancto &c. AVCTOR. *d. Coron. Maxim. I. p.* 36. Benedictione finita erexerunt Regem ad genua, & denudauerunt ſcapulas ſuas, & pectus, & iuncturas brachiorum ſuorum: ſedit cum deuotione iunctis manibus, accellit Archiepiſcopus Colonienſis, *vnxit eum * in capite, in pectore, inter ſcapulas*, de oleo catechumenorum, ita dicens: ----- Poſtea Dominus Colonienſis *vnxit palmas manuum Regis*, dicens: &c. C. MAVR. *d. Coron. C. V. p.* 27. HEYDEN. *d. Coron. Maxim. II. p.* 91. GOLDAST. R. Händel *P. I. p.* 73. & 101. LONDORP. *T. VII. p.* 43. FERRARIVS *P. III. c.* 4. *p.* 136. Wie dergleichen Salbung auff dem Haupte, und an mehrern Leibes-Theilen, in deren Anſehen ſich zwar einige Wechſel eignen, faſt allen Königen gemein worden ſeye; bezeuget ROG. DE HOVED. *P. I Ann. Angl Vita Henr. II.* Inunguntur Reges in tribus locis, *in capite, in pectore, & brachiis*, quod ſignificat gloriam, ſcientiam & fortitudinem. Der Pabſt Innocentius III. führet befremdliche, und ſchlecht an einander hangende/auch mit vielen Verdrehungen der Heil. Schrifft vermiſchte, Lehr-Sätze von der Salbung der Könige. Er geſtehet, daß im alten Teſtament die Könige auff dem Haupt geſalbet ſeyn. Aber, ſagt er, weil Chriſtus, als der Kirchen Haupt, Oleo pietatis præ conſortibus ſuis geſalbet worden; Principis vnctio a capite ad brachium eſt tranſlata, vt Princeps ex tunc non vngatur in capite, ſed in brachio, ſiue humero, vel in armo. Ferner thut er hinzu: *Refert*

Und ward nach dieſem der Käyſer von Chur-Trier und Pfaltz, wie auch den Abgeſandten, mit Vortragung der Inſignien, in die Chur-Capell geführet, von den Biſchöffen das Oel mit weiſſer Wolle abgetrucknet, ſo dann

autem *inter Pontificis & Principis vnctionem*: quia caput Pontificis chriſmate conſecratur; brachium vero Principis oleo delinitur: vt oſtendatur, quanta ſit differentia inter auctoritatem Pontificis & Principis poteſtatem. *Cap. vn. § 5. X. d. Sacra vnct.* Geſchweige aber, daß die älteſten Crönungen K. Carls, ꝛc. nahmentlich der Salbung des Haupts Erwehnung thun; So ſind, ohne dem angezeigter maaßen, die Sitten der Völcker, vornehmlich der Gebrauch der Teutſchen Crönung, dem Päbſtlichen Tand entgegen wandlend. Welches bereits HOSTIENS. *in Summ. Tit. d. Sacra vnct. §. IIX.* bemercket: Qualiter Rex inungatur, per librum (Legatum) Pontificalem, ſeu ordinarium, poteris edoceri. Sed & conſuetudo antiqua circa hoc obſeruatur. Nam Regum Franciæ & Angliæ *capita* inunguntur. Jedoch finde, daß der Käyſer bey ſeiner Salbung in Italien und zu Rom, wenigſtens in letztern Zeiten, den Päbſtlichen Satzungen nachleben müſſen. ÆN SYLV. *Hiſt. Frid. p. 80.* Exinde ductus (Fridericus IV.) ad altare S. Mauritii, per Cardinalem Portuenſem, tunc Vicecancellarium, - - *in ſcapulis atque in dextro brachio*, * pro veteri more, oleo ſacro delinitus. hisdemque locis inuncta eſt coniux eius Leonora. C. MVLLER. R. T. *Th. P. II. c. 1. §. 27. 28.* Wie alt der angerühmte Vetus mos, wenn man ſolchen von der bloſſen Salbung auff der Schulter und am Arm verſtehet, ſeye? iſt nicht wohl zu ſagen. Denn der Käyſer Crönungen zu Rom ſind insgeſamt kaum mit ein paar Worten von den Scribenten angezeiget. AGRIPPA *d. dupl. Coron. C. V. p. 267.* Productus eſt Cæſar (in Lombardica coronatione) ad altare. Ibidemque per aliquot ſacrorum ceremonias precesque, & inuocata alta voce, quam litaniam vocant, ſanctorum ſuffragia prouolutus in ſtratum magnifice illi paratum iacebat. Peractis precibus illis, acceſſerunt Cæſarem Illuſtris Comes a Naſſau, & alter generoſæ nobilitatis vir, Dominus de Noir, Comes, Cæſarei corporis ſecundarius cuſtos, qui attolentes Cæſarem, exuerunt illum vtraque veſte ſua, ſuperiore videlicet toga, & interiore ſubucula, relaxatisque thorace & camiſia, ſpathulas cum toto dextro brachio denudauerunt. Quem Cardinalis ille, ſacrorum antiſtes, ſtatis ceremoniis precibusque, * *ſacroſancto catechumenorum oleo intra ſpathulas & in dextro brachio* perunxit. IDEM *p. 270.* Ibi (in coronatione Romana) ſuper auream mactam, aureo puluino ſubdito, prouolutus, vsque poſt cantatas litanias, aliquæ ſuffragia, permanſit, quem poſtea attolentes duo Cardinales - - - in ſacellum diuo Mauritio adſcriptum adduxerunt: vbi per præſtantiſſimum patrem Cardinalem Farneſium, Oſtienſem antiſtitem, & Cardinalium Epiſcoporum priorem, ſed & totius Reuerendiſſimorum Cardinalium collegii ſeniorem atque decanum, exutus prius & ſolutus veſtibus, * *ſacroſancto chriſmate a dextra manus reſtricta vsque in cubitum, atque intra vtraque ſpathulas en dorſo*, non ſine ſacratiſſimis benedictionibus & ceremoniarum ritibus delinitus eſt, & per venerabilem Caurienſem Epiſcopum deterſus; &c, quo fuerat indutus, ſacro pretioſoque amictu reſtitutus. Bey der Lombar-

diſchen

ann derſelbe mit dem Käyſerlichen Ornat bekleidet, und von neuen an den
ltar, woſelbſt er abermahls niederknyete, geleitet. (f) Chur-Maynz
errichtete unterſchiedene Gebethe, und Chur-Trier überreichte Ihro Maje-
ät, unter den von Maynz fortgeſetzten gewöhnlichen Imprecationen, das
lachiſche bloſſe Schwerd Caroli M. welches Deroſelben Chur-Pfaltz an-
ürtete. (g) Ferner ſteckte Chur-Maynz einen köſtlichen Ring an des Käy-
ſers

Uebergebung der Reichs-Inſignien.

iſchen Crönung, heiſt es, Carl V. ſeye mit
em Oleo catechumenorum, aber bey der
rönung zu Rom, mit dem Chriſmate ge-
albet worden. Das iſt wieder eine der
äbſtlichen Satzung entgegen lauffende
Sache. Denn der Pabſt hat ſich ja allein
as Chriſma vorbehalten. Wie denn nicht zu
eugnen, daß die Teutſchen Crönungen meiſt
es Olei catechumenorum Erwehnung
hun. Doch hier und da wird es auch
hriſma genennet. Und überhaupt reden
lle Scribenten von dem Sacroſancto oleo.
Welches mit dem ſimplici oleo, das die
anoniſten den Königen zugeſtehen, wenig
berein trifft. Nur ich habe *h. C. §. 4. not. b.* bereits gewieſen, daß der Pabſt mit
en Canoniſten ſelbſt nicht wiſſe, wo er mit
em vermeynten Unterſchied des Chriſma-
is und des Olei, der Conſecrationis und
er Vnctionis zu Hauſe ſeye. Inmaaßen
inige das Oleum dem Chriſmati vorgezo-
en. In welches Gewirre wir uns hier
icht mengen. Viel mehr lediglich hiebey
uß die Urſprünge der vermiſchten Gebräu-
he bey der Käyſerlichen Salbung zu ſehen
eflißen geweſen. C. BOEHMER, *Iur. Eccleſ. lib. I. tit.* 15. §. 10. & 21. PFEFFINGER. *tit. III. Lib. I. tit.* 8 *§.* 2. *p.* 882. *ſequ.* BECMAN. *Not. Dign. III. Diſſ. V. cap.* 2.

folglicher Wieder-Ankleidung. Ihme aſſiſtiren darbey der Käyſerliche Obriſte Cämmerer und Obriſte Hofmeiſter. So lehret obiges Zeugniß des AGRIPPÆ, daß bey K. Carls V. Crönung jene Function ſeine oberſten Hof-Bedienten dermahlen verſehen. Brandenburg, als Ertz Cämmerer, hat zwar einige mahl nachgegeben, daß der Erb Cämmerer den Scepter dem Käyſer vortragen mögen. Wiewohl man bey K. Ferdinands IV. Crönung ſich dennoch deswegen, an Seiten der Geſandſchafft, mit einer Proteſtation verwahren wollen. BECMAN. *l. c. cap.* 1. *§.* 6. Indeſſen obangeregte eigentliche Bedienung hat meiſtens die Geſandſchafft allein verrichtet. C. PVFENDORF. *d. Reb. geſt. Frid. Wilh. Lib. IV. §.* 43. Das Oel wird ſowohl gleich vor dem Altar, als beſonders in dem Conclavi, von den aſſiſtirenden Biſchöffen mit reiner Wolle abgetrocknet. Bey der Anlegung der *Dalmatica* und *Albe* thun die Nürnbergiſchen Deputirten der Brandenburgiſchen Geſandſchafft Handreichung. Sowohl pflegen dieſe Deputirten die Sandalien und Knie-Stieffeln dem ſitzenden Käyſer knieend anzulegen. Von der Dalmatica, Stola, &c. leſe man die guten Nachrichten. *ap.* LVDEWIG. *Norib. Inſign. Imp. tutel. Cap. VII. §.* 3. *Op. p.* 98. *ſequ.* STRVV. *Cap. IX. §. I. P. §.* 32. 33. *&c.*

(f) *Diar. Coron. C. VI. p.* 39. Bey der Salbung hat vornehmlich ein Ertz-Cämmerer ſeine *Function*, mit Entblöſſung des Käyſers, Rückung der Perucke, und

(g) *Diar. Coron. C. VI. p.* 40. 41. 42. Das Schwerd, welches dem Käyſer überreicht

sers Finger, und übergab in die rechte Hand des Käysers den Scepter, in

reicht wird, ist in Aachen verwahrlich. S. *h. C. §. 5. not. f.* Denn es hat sonsten noch zwey Schwerder unter denen Reichs-Cleinodien, welche Nürnberg herbey liefert. Das Nürnbergische Schwerd K. Carls des Grossen ließ K. Friederich IV. bey seiner Crönung in Rom brauchen. ÆN. SYLV. *p.* 80. 81. Dieser Auctor saget, er sehe, wegen des auff solchem Schwerd zu sehenden Böhmischen Löwens, der Meynung, daß es K. Carls IV. Schwerd gewesen. Nur der Bewegungs-Grund seiner Meynung ist sehr schlecht. Dahero andere Auctoren billiger ÆNEAM widerleget haben. S. *Mauritii* Schwerd wird dem Käyser in den Processionen vorgeführet. C. LVDEWIG. *Norib. Insign. Imp. tutel. C. VII. §. 3. Op. p.* 117. *sequ* PFEFFINGER. *d. l. p.* 878. STRVV. *S. I. P. Cap. IIX. §.* 31. In den Formalien der Uberreichung des Caroliniſchen Schwerds / sehe in unterschiedenen Crönungs-Geschichten variirende Umstände. Bey K. Josephs Crönung haben die weltlichen Herren Churfürsten und Gesandten bey Angürtung des Schwerds zugleich die Hand angeleget. SCHMIDT. *p.* 138. So hielt man es, auff einen getroffenen Vergleich, bey K. Ferdinands IV. Crönung, wiewohl man dieſfals Chur-Pfaltz einen Vorzug zugestand. Hingegen in K. Ferdinands III. Crönung that Chur-Bäyern alles allein. PVFENDORF. *Lib. IV. §.* 43. Abermahls finde, daß bey K. Matthias Crönung die weltlichen Churfürsten zusammen dem Käyser das Schwerd umgegürtet. *Coron.* MATTHIÆ. *p.* 190. Als K. Maximilian II. gecrönet worden / hat Chur-Mäyntz mit den andern geistlichen Churfürsten zugleich das Schwerd überreichet. Der Käyser hat es selbst in die Scheiden gesteckt, und Chur-Sachsen allein solches demselben angegürtet. HEYDEN. *Coron. M. II. p.* 91. Welche Umstände man auch bey K. Carls V. Crönung genau beobachtet. Ohne daß es heißt: Gladio in vaginam recondito, Regia Maiestas sese accinxit. MAVR. *d. Coron. C. V. p.* 23. K. Maximilian I. bekam nicht nur das Schwerd aus den Händen des Consecratoris, nemlich Chur-Cölns, und zugleich der zwey andern Herren Churfürsten; sondern ward auch von allen dreyen geistlichen Churfürsten zugleich umgürtet. AVCT. *d. Coron. Maxim. I. p.* 37. 38. Wäre die Erzehlung der Crönung K. Wilhelms in dem *Chron. M.* BELG *p.* 245. richtig / müste man folgenden Umstand sehr werth achten: *Dux similiter Saxoniæ, Regis iustitiarius*, donauit ei gladium, ita dicens: Accipe *sceptrum regni*, & rebelles seuera correctione afflige, omnesque benevolos in tranquilla pace guberna. Allein, anderer Bedencken zu geschweigen, kommt es fremd heraus, daß da / so viel man weiß in alten und neuen Crönungen die Insignien von dem Consecratore, oder einem geistlichen Churfürsten, gereichet, und die Imprecation gesprochen worden, nur dermahlen die weltlichen Ertz-Beamten das meiste verrichtet. Von den Geistlichen Herren schreibet zwar obangeführtes *Chronicon*: Vniuersa multitudo Prælatorum & Principum deduxit electum Regem ad Basilicam perpetuæ virginis Mariæ, vt solemnem benedictionem reciperet, secundum ritum antiquæ consuetudinis; quem Monasterienſis & Mindenſis, Episcopi simul ornauerunt infra sacrarium: sed eundem Leodienſis & Traiectenſis Episcopi vestitum ornamentis Leuiticis in modum Diaconi produxerunt ante regale solium: quem tunc Colonienſis Archiepiscopus, Cancellarius Italiæ, collocauit in sede maiestatis, ita dicens: Consecrare te dignetur omni-

in die lincke das angenommene Kenn-Zeichen der Welt-Monarchie, nem-

omnipotens Deus in Regem Romanorum. - - - - - Archiepiſcopus vero Treuirenſis, Cancellarius Galliæ, manus illi ſuperimpoſuit, ita dicens: Deſcendat in te ſpiritus ſapientiæ, intelligentiæ, ſcientiæ, pietatis, fortitudinis & conſilii, repleatisque ſpiritu timoris Domini. Es wird der eigentlichen Salbung darbey gar nicht erwehnet. Hingegen meldet IOH. DE BEKA *in Chron. Vltraiect. p.* 78. Coloniensis Archiepiſcopus, Cancellarius Italiæ, collocauit Wilhelmum in ſede maieſtatis. - - - - Archiepiſcopus Moguntinus, Cancellarius Germaniæ, cum oleo ſanctificato dextram eius foras vnxit. - - - - - Archiepiſcopus autem Treuirenſis, Cancellarius Galliæ, manus illi ſuperimpoſuit. Ich laſſe dieſe Umſtände in ihrem Werth oder Unwerth beruhen. K. Otten I. hat bey der Crönung Maynz, als Conſecrator, das Schwerd übergeben: Ipſe (Hildibertus) accedens ad altare, & ſumto inde gladio cum baltheo, conuerſus ad Regem, accipe, inquit, hunc gladium, quo eiicias omnes Chriſti aduerſarios, barbaros & malos Chriſtianos, auctoritate diuina tibi tradita omni poteſtate totius Imperii Francorum, ad firmiſſimam pacem omnium Chriſtianorum. WITICHIND. *Ann. Lib. II. p.* 642. Die Lombardiſche und Römiſche Crönung K. Carls V. giebet uns annoch ein merckwürdig Ceremoniell bey der Ubergabe und Annehmung des Schwerds: Pontifex - - - accinxitque illum (Car. V.) gladio ſuper femur ſuum. Quem eleuatus in pedes Cæſar educens, & ter in aëra vibratum, erque in terras defixum porro ſupra ſiniſtrum brachium ſuum reclinatum, reoſuit in vaginam ad ſiniſtrum latus ſuum, rurſusque procumbens in genua conam, quam vocant, chalybeam Pontifex non abſque ſolennibus ceremoniis capiti eius impoſuit, Regemque Longobardiæ pronunciauit, ponensque in manus eius ſceptrum & mundum, ad ſingula ſacris quibusdam precibus & ceremoniis benedicens, * plenariam regni tradidit adminiſtrationem. Die Ubergabe des Rings / welche bey der Teutſchen Crönung nachher folget, war hier vor dem allen bereits geſchehen. H. C. AGRIPPA *d. dupl. Coron. C. V. p.* 267. Dieſer Auctor hat in der fernern Beſchreibung der Römiſchen Crönung *p.* 271. gar nicht eines angeſteckten Ringes erwehnet. Indeſſen verdienet das übrige Ceremoniell mit ſeinen Worten angeführet zu werden: Tunc per Epiſcopum Piſtaurienſem ſublatus ex altari ſacer gladius, & datus Diacono Cardinali, e cuius manibus accipiens illum Pontifex, & eductum e vagina ſua benedicens, dedit in dextram Cæſari, & * *belli iura tradidit*, inquiens: Accipe gladium ſanctum, munus a Deo, in quo conſides aduerſarios populi Dei Iſraël. Quem rurſus accipiens e manu Cæſaris, qui miſſæ miniſtrabat, Diaconus Cardinalis, remiſit in vaginam reddiditque Pontifici, qui iuuantibus Cardinalibus accinxit illo Cæſarem ſuper femur ſuum ſiniſtrum. Tunc ſurgens in pedes Cæſar, eductum gladium valida dextra, ter in aëra vibrauit, & ad ſingulas vices aciem in terram defixit. Porro remiſit illum in vaginam ſuam, & reclinauit ſe in genua ante Pontificem, qui ſolennibus ceremoniis ad ſingula benedicens, *aureum illud pomum*, * *mundi repræſentaculum*, dextræ, atque ſceptrum, Immortale virtutis & fidei pignus, ſiniſtræ manibus eius per vices imponens, * *orbis Imperium* illi tradidit gubernandum, quod & ille magno animo regendum ſuſcepit: poſtremo ſolenniſſimis cere-

rungen, auffgesetzet. (*i*) Chur-Trier führete den also gecrönten Käyser an den Altar, da er nochmahlen den Eyd wegen eines guten zu führenden Regiments, Erhaltung der Kirchen-Güther, und Veneirung des Römischen Pabsts

gewesen? Und das spricht nicht wenig für Herrn von L. Meynung. Herr STRVV. *d. l.* §. 30. *p.* 458 stimmet endlich lediglich dahin/ daß, bey angeregten Umständen, der Scepter von einem andern unbekandten Käyser sich herschreibe. Wiewohl ich hier mir was gewisses zu setzen lieber gar nicht getrauen will. C. PFEFFINGER *d. l. p.* 880. Baculus, welches ich Teutsch einen Regiments-Stab nennen müste, ist unter den Insignien von WITICHINDO *Lib. II. p.* 642. besonders vom Sceptro angezeiget. Und weiset MABILLON. *Rei Dipl. Lib. II.* c. 10. §. 3. den Unterschied des Baculi regalis a Sceptro. Allein nachhero findet man nicht, daß dergleichen Regiments-Stab bey den Crönungen seye gebraucht worden. Vermuthlich haben die Könige den Baculum fahren lassen; da sie dergleichen ihren Generalen zum Kennzeichen des Commando in die Hände gegeben. Und müste es diesfalls wie mit den Armillis aureis & chlamyde ergangen seyn. Denn solche benennet WITICHIND. *Lib. I. p.* 636. *Lib. II. p.* 642. ebenfalls bey andern gebrauchten Insignien. Da im Gegentheil mir in den übrigen Crönungs-Geschichten wenig Proben des Gebrauchs der Armillarum fürgekommen. Viel mehr schreibet MAVRVS *d. Coron. C. V. p.* 24. Pallium quoque Diui Caroli, simul regale insigne aurei velleris, * *loco armillarum, quod ornamenti genus in vsu esse desiit, collo Regis adaptato, &c.* Weiß man ja auch von der Lancea sacra, von welcher die alten Könige grossen Staat gemachet, und sie als ein Haupt-Insigne angesehen. S. oben *Lib. II. cap.* 4. §. 9. *not. n.* Wie denn solche Lantze annoch unter den Nürnbergischen Heiligthümern verwahret wird. Davon Herr von LVDEWIG *d. l. p.* 127. *seqq.* die fürkommenden Scrupel erörtert. Indessen ist es nicht noth gewesen, alle Ceremonien im Gebrauch bey den Crönungen beyzubehalten. Wegen des Reichs-Apffels S. §. *seq. not. d.*

(*i*) Die Dalmatica, Alba, Stola, sind dem Käyser in der Chur-Capelle angeleget. *Diar. Coron. C. VI. p.* 39. Das Pallium, oder Pluuiale, bringen aber die Nürnbergischen Deputirten von der Insignien-Tafel vor dem Altar. Wiewohl diesfals in andere Crönungen sich ein variables Ceremoniell zeiget. So lieset man in der Crönung K. Maximilians I. daß Chur-Cölln, noch vor dem Ring und Schwerd, dem Käyser das Pallium und die Armillas überreichet. AVCTOR *d. Coron. Maxim. I. p.* 38. Die Armillas habe mit Fleiß wieder erwehnen wollen, weil mich das Zeugniß MAVRI *not. præced. fin.* fast beredet, als wenn die Armillæ lange vor K. Carl V. ausser Gebrauch gekommen, da wir sie dennoch hier in der nechst-vorhergehenden Crönung unvermuthet finden. Bey der Anlegung der Käyserlichen Kleidungen finde keine eigene Benedictionen, welche dennoch bey Ubergebung der übrigen Insignien nicht vergessen werden. Nur lese bey WITICHINDO *Ann. Lib. II. p.* 642. Deinde (Hildibertus) sumtis *armillis ac chlamyde induit eum*: his cornibus, inquit, hunnitenus demissis moneris, quo zelo fidei feruens, & in pace tuenda perdurare vsque in finem debeas. Ich lasse andere ermessen, ob und wie diese Imprecation sich zu des Käysers Bekleidung geschicket? Ob die Alba und

Pabsts und der Bischöffe, ablegete. Nach welchen Solennien der Käyser, mit

und Dalmatica, gantz einerley, und jene nur Dalmatica genennet worden, weil deren Gebrauch sich aus Dalmatien herschreibet? Das lasse unerörtert. Gewiß hat man diese Trachten, sowohl als das Pallium, oder den Käyserlichen Ober-Mantel, zur Nachahmung des Priesterlichen Habits auffgebracht. Darbey unstreitig die Clerisey ihre geheime Absichten gehabt. Der Käyser solte sichs für eine Ehre halten, daß er gleichsam in Priesterlichen Kleidern prange. Desto mehr solte er aber den Pabst und die Clerisey ehren und beschützen ꝛc. Denn daß man ihm damit den ihm gebührenden Pontificatum Maximum, oder das höchste Kirchen-Recht, in Gedancken erhalten wolen, kan ich mir gar schwerlich einbilden. Wenigstens weiß man, daß, wie noch die Käyser ungestöhrt das Kirchen-Recht übten, es dennoch dem Pabst und der Clerisey ein steter Dorn in Augen gewesen. Die sonst nöthig-scheinenden Anmerckungen bey dem Käyser-habit, verweise ich Kürtze halber an die *h. §. not. f. fin.* belobten Auctoren. Und von dem gemeinschafftlichen Cron-Aufsetzen will ich nach meiner *C. h. §. 4. not. a* befindlichen Handlung hier nichts beyfügen. Ausser daß mir bey der in *Chron. M.* BELG. *p.* 245. anzutreffenden Beschreibung der Crönung K. Vilhelmi folgendes bedencklich fürkomme: Tandem Rex Bohemiæ, Regis Pincerna, e assensu Coloniensis Archiepiscopi * *coronam argenteam* capiti suo impressit, a dicens: Accipe diadema splendidum, t sis in virtuosis actibus adeo corruscus i terris, vt coronam æternæ felicitatis abere merearis in cœlis. Die Crone hat ch wohl ein Käyser selbst auffgesetzet. Der unge K. Ludwig hat sich, inmaassen er in em Päbstlichen Bann lage, von den Römischen Senatoren crönen lassen. S. *C. h. §. 2. not. b. c.* Sonst ist wohl nirgends zu lesen, daß, nachdem das eigentliche und erste Cron-Empfangen aus den Händen der Bischöffe Mode worden, ein weltlicher Fürst dergleichen Function bey der Käyser Crönung wieder versehen habe. Uberhaupt wird mir damit die offtgemeldete Wilhelmische Crönungs-Geschichte immer verdächtiger, wenn auch gleich der eine Haupt-Scrupel, daß bey selbiger alle Ertz-Beamten sich wider die richtige Historie fänden, damit, daß man durch andere ihre Personen vorstellen lassen, gehoben würde. Was soll hier die Corona argentea bedeuten? ÆNEAS SYLV. *Hist. Frid. III. p.* 79. Libet hic pauca de coronis addere, ne stulte videamur eorum opinioni consentire, qui *tres coronas Imperatori necessarias* aiunt, Theutonicam, Mediolanensem, Romanam: & *vnam argenteam, alteram ferream, tertiam auream,* esse contendunt: multaque de metallis sermocinantur. inter quos etiam legum interpretes delirant, quid ferrum, quid argentum, quid significet aurum, plurimis verbis explicare laborantes. Atque vt aurum ceteris metallis, sic Romanum Imperium ceteris regnis præstabilius esse confirmant. Verum cuiuscunque materiæ corona fuerit, ad paraboliſandum idonea videri poterat. Nos autem *coronarum numerum nullum certum esse* nouimus. - - - - - - - Verum posteaquam Romani Pontificis (manu) Romæ Cæsares coronari (cœperunt) neque ad Imperium alia corona, quam Romana est opus. At cum Regnum Alamanniæ ad Imperium pleno iure pertineat, placuit in Aquisgrani, vbi eius Regni sedes est, Imperatorem, veluti Regem Alamannorum, coronam suscipere, ne suum genti decus ablatum videretur. Idem quoque de Re-

rungen, auffgesetzet. (*i*) Chur-Trier führete den also gecrönten Käyser an den Altar, da er nochmahlen den Eyd wegen eines guten zu führenden Regiments, Erhaltung der Kirchen-Güther, und Venerirung des Römischen Pabsts

gewesen? Und das spricht nicht wenig für Hertn von L. Meynung. Herr STRVV. *d. l.* §. 30. *p.* 458 stimmet endlich lediglich dahin/ daß, bey angeregten Umständen, der Scepter von einem andern unbekandten Käyser sich herschreibe. Wiewohl ich hier mir was gewisses zu setzen lieber gar nicht getrauen will. C. PFEFFINGER *d. l. p.* 880. Baculus, welches ich Teutsch einen Regiments-Stab nennen müste, ist unter den Insignien von WITICHINDO *Lib. II. p.* 642. besonders vom Sceptro angezeiget. Und weiset MABILLON. *Rei Dipl. Lib. II.* c. 10. §. 3. den Unterschied des Baculi regalis a Sceptro. Allein nachhero findet man nicht, daß dergleichen Regiments-Stab bey den Crönungen seye gebraucht worden. Vermuthlich haben die Könige den Baculum fahren lassen; da sie dergleichen ihren Generalen zum Kennzeichen des Commando in die Hände gegeben. Und müste es diesfalls wie mit den Armillis aureis & chlamyde ergangen seyn. Denn solche benennet WITICHIND. *Lib. I. p.* 636. *Lib. II. p.* 642. ebenfalls bey andern gebrauchten Insignien. Da im Gegentheil wir in den übrigen Crönungs-Geschichten wenig Proben des Gebrauchs der Armillarum fürgekommen. Viel mehr schreibet MAVRVS *d. Coron. C. V. p.* 24. Pallium quoque Diui Caroli, simul regale insigne aurei velleris, * *loco armillarum, quod ornamenti genus in vsu esse desiit, collo Regis adaptata, &c.* Weiß man ja auch von der Lancea sacra, von welcher die alten Könige grossen Staat gemachet, und sie als ein Haupt-Insigne angesehen. S. oben *Lib. II. cap.* 4. §. 9. *not. a.* Wie denn solche Lantze annoch unter den Nürnbergischen Heiligthümern verwahret wird. Davon Herr von LVDEWIG *d. l. p.* 127. *seqq.* die fürkommenden Scrupel erörtert. Indessen ist es nicht noth gewesen, alle Cleinodien im Gebrauch bey den Crönungen beyzubehalten. Wegen des Reichs-Apffels S. §. *seq. not. d.*

(*i*) Die Dalmatica, Alba, Stola, sind dem Käyser in der Chur-Capelle angeleget. *Diar. Coron. C. VI. p.* 39. Das Pallium, oder Pluuiale, bringen aber die Nürnbergischen Deputirten von der Insignien-Tafel vor dem Altar. Wiewohl diesfals in andere Crönungen sich ein variables Ceremoniell zeiget. So lieset man in der Crönung K. Maximilians I. daß Chur-Cölln, noch vor dem Ring und Schwerd, dem Käyser das Pallium und die Armillas überreichet. AVCTOR *d. Coron. Maxim. I. p.* 38. Die Armillas habe mit Fleiß wieder erwehnen wollen, weil mich das Zeugniß MAVRI *not. praced. fin.* fast beredet, als wenn die Armillæ lange vor K. Carl V. ausser Gebrauch gekommen, da wir sie dennoch hier in der nechst-vorhergehenden Crönung unvermuthet finden. Bey der Anlegung der Käyserlichen Kleidungen finde keine eigene Benedictionen, welche dennoch bey Ubergebung der übrigen Insignien nicht vergessen werden. Nur lese bey WITICHINDO *Ann. Lib. II. p.* 642. Deinde (Hildibertus) sumtis *armillis ac chlamyde induit eum*: his cornibus, inquit, humitenus demissis monearis, quo zelo fidei ferueas, & in pace tuenda perdurare vsque in finem debeas. Ich lasse andere ermessen, ob und wie diese Imprecation sich zu des Käysers Bekleidung geschicket? Ob die Alba

und

Pabsts und der Bischöffe, ablegete. Nach welchen Solennien der Käyser, mit

und Dalmatica, gantz einerley, und jene nur Dalmatica genennet worden, weil deren Gebrauch sich aus Dalmatien herschreibet? Das lasse unerörtert. Gewiß hat man diese Trachten, sowohl als das Pallium, oder den Käyserlichen Ober-Mantel, zur Nachahmung des Priesterlichen Habits auffgebracht. Darbey unstreitig die Clerisey ihre geheime Absichten gehabt. Der Käyser solte sichs für eine Ehre halten, daß er gleichsam in Priesterlichen Kleidern prange. Desto mehr solte er aber den Pabst und die Clerisey ehren und beschützen ꝛc. Denn daß man ihm damit den ihm gebührenden Pontificatum Maximum, oder das höchste Kirchen-Recht, in Gedancken erhalten wollen, kan ich mir gar schwerlich einbilden. Wenigstens weiß man, daß, wie noch die Käyser ungestöhrt das Kirchen-Recht übten, es dennoch dem Pabst und der Clerisey ein steter Dorn in Augen gewesen. Die sonst nöthig-scheinenden Anmerckungen bey dem Käyser-Habit, verweise ich Kürtze halber an die *b. §. not. f. fin.* belobten Auctoren. Und von dem gemeinschafftlichen Cron-Auffsetzen will ich nach meiner *C. b. §. 4. not. a* befindlichen Handlung hier nichts beyfügen. Auſſer daß mir bey der in *Chron. M. BELG. p.* 245. hinzutreffenden Beschreibung der Crönung K. Wilhelmi folgendes bedencklich fürkomme: Tandem Rex Bohemiæ, Regis Pincerna, de assensu Coloniensis Archiepiscopi * *coronam argenteam* capiti suo impressit, ait dicens: Accipe diadema splendidum, et si in virtuosis actibus adeo corruscus in terris, vt coronam æternæ felicitatis habere merearis in cœlis. Die Crone hat ich wohl ein Käyser selbst auffgesetzet. Der ungnädige K. Ludwig hat sich, inmaassen er in dem Päbstlichen Bann lage, von den Römischen Senatoren crönen lassen. S. C. *b.* §. 2. *not. b. c.* Sonst ist wohl nirgends zu lesen, daß, nachdem das eigentliche und erste Cron-Empfangen aus den Händen der Bischöffe Mode worden, ein weltlicher Fürst dergleichen Function bey der Käyser-Crönung wieder versehen habe. Uberhaupt wird mir damit die offtgemeldete Wilhelmische Crönungs-Geschichte immer verdächtiger, wenn auch gleich der eine Haupt-Scrupel, daß bey selbiger alle Ertz-Beamten sich wider die richtige Historie fänden, damit, daß man durch andere ihre Personen vorstellen lassen, gehoben würde. Was soll hier die Corona argentea bedeuten? ÆNEAS SYLV. *Hist. Frid. III. p.* 79. Libet hic pauca de coronis addere, ne stulte videamur eorum opinioni consentire, qui *tres coronas Imperatori necessarias* aiunt, Theutonicam, Mediolanensem, Romanam: & *vnam argenteam, alteram ferream, tertiam auream,* esse contendunt: multaque de metallis sermocinantur. inter quos etiam legum interpretes delirant, quid ferrum, quid argentum, quid significet aurum, plurimis verbis explicare laborantes. Atque vt aurum ceteris metallis, sic Romanum Imperium ceteris regnis præstabilius esse confirmant. Verum cuiuscunque materiæ corona fuerit, ad paraboliſandum idonea videri poterat. Nos autem *coronarum numerum nullum certum esse* nouimus. - - - - - - - Verum posteaquam Romani Pontificis (manu) Romæ Cæsares coronari (cœperunt) neque ad Imperium alia corona, quam Romana est opus. At cum Regnum Alamanniæ ad Imperium pleno iure pertineat, placuit in Aquisgrani, vbi eius Regni sedes est, Imperatorem, veluti Regem Alamannorum, coronam suscipere, ne suum genti decus ablatum videretur. Idem quoque de Re-

§. IX.

Nachrichten von diuerſer Obſervanz bey andern Crönungen.

Alle obbeſchriebene Curialien und Ceremonien hat man faſt gleicher Geſtalt in den vorherigen Crönungen in Obacht genommen. Wenn bey der Proceſſion in die Kirche Chur-Sachßen in Perſon zugegen iſt, ſo führet derſelbe das bloſſe Schwerd, und vor ihm der Erb-Marſchall die Scheide. Den Baldachin haben ſonſt nur ſechs, und bey der Crönung K. Leopolds acht Raths-Herren getragen. Sind alle drey geiſtliche Churfürſten zugegen,

daß dieſe Function zu dem Ertz-Cämmerer- und nicht dem Ertz-Schatzmeiſter-Amt gehöre. Ermeldter Geſandte ſetzte auch nachmahlen die Crone, mit des Käyſers Genehmhaltung, ihme allein wieder auff. Eſt poſt, cum acta euoluerentur, compertum, coronam Cæſari demere haud præciſe cum Archicamerarii munere coniunctum, ſed id a Cæſareis ſummis cubiculariis promiſcue eſſe factum. PVFENDORF. *Lib. IV.* §. 43. Bey K. Ferdinands III. Crönung verſahe der Graf von Limburg angeregte Function. Dergleichen auch in den Crönungen K. Carls V. und K. Maximilians I. das Erb Schencken-Amt behauptete. MAVRVS. *p.* 24. AVCT. *d. Elect. Max. I. p.* 29. Ich habe *h. §. not. i.* aus dem *Chronico* BELGICO ein Zeugniß beygebracht, daß in dem Wilhelminiſchen Crönungs Actu der König von Böhmen, als Ertz-Schencke/ ſo gar das eigentliche Cron-Auffſetzen mit einer Imprecation verrichtet. Hat es nun damit ſeine Richtigkeit, würde dem Erb-Schencken Amt ein ziemlicher gehabter Beſitz des nachhero ſtreitig gewordenen Befügniſſes damit zugeſtanden. Nun hat zwar K. Ludwig von Bayern dem erſten Hertzog von Geldern An. 1339. das Priuilegium ertheilet: Quando ſucceſſores noſtri, Romanorum Reges Aquisgrani, Mediolani & Romæ coronabuntur, quod tunc ipſe aut eius hæredes coronam regiam dictis Regibus ſuper caput imponent, deponent, portabunt & in manibus geſtabunt. *Ap.* LEIBNIT. *Cod. Dipl. P. I. n.* 78. *p.* 151. Da denn unzweiffentlich die Haupt-Crone in der Käyſerlichen Urkunde gemeynet wird. Ein Hertzog von Geldern iſt aber zu dergleichen Rechts-Beſitz nie gelanget. In Anſehung der jetzo genannten Haupt-Crone/ ſehe man das Zeugniß ÆNEÆ SYLVII nochmahlen mit Bedacht an. Die Thorheiten von den drey nöthigen Cronen, und deren unterſchiedenen Metall, waren nicht allein vor und bey ÆNEÆ S. (der ſie aber als Betrachtungswürdig fürgeſtellet) Zeiten vor eine gute Waare gehalten. Davon Herr STRVV. *S. I. P. Cap. IIX. §.* 24. behörige Zeugniſſe beygebracht. Sondern auch nach der Hand haben die Juriſten ſich nicht entblödet, die bereits offenbarten Lappalien immer wieder nachzukäuen. Wie man bey LIMNÆO *I. P. Lib. II. c.* 4 *n.* 35. *ſeqq.* 46. *ſeqq.* die Nahmen dergleichen neuern blinden Leiter lat antreffen; auch da es noth thäte, mehren könte erzehlen. C. PFEFFINGER. *Vitr. I. Lib. I. tit.* 8. *§* 6. *p.* 909. 910. Wir bemercken, daß ſo viel Haupt-Cronen als Haupt-Reiche/ anzutreffen. So lange alſo das Arelatiſche Reich dem unſrigen zugethan geweſen, hatte es auch daſelbſt eine Haupt-Crone. Mit welcher einige Käyſer getröſtet wor-

den

gen, ſo gehet der Conſecrator in der Mitten zwiſchen den zwey Aſſiſtenten, und jener zwar in Pontificalibus, die andern aber in weiſſen Chor-Röcken, dem

den. Eigentlich bemercket man die drey Cronen / als die Römiſche / Lombardiſche / und die Aachiſche. Deren die *A. B. Tit. XXV.* §. 4. ins beſondere Erwehnung thut, und ihre Vortragung vor einem zu Rom bereits gecrönten Käyſer verordnet. Drey Cronen waren es / nicht wegen eines Numeri myſtici, ſondern weil theils die Würcklichkeit, theils das Andencken, der drey Haupt-Reiche beſtanden, auch vor Zeiten die Käyſer ordentlich drey unterſchiedene Crönungen angenommen. Die Haupt-Reichs-Cronen bleiben mit dieſen Nahmen unterſchieden von den Hauß-Cronen / welche ein Käyſer nach ſeinem Gefallen zum beſondern Staat fertigen laſſen. Dergleichen von den Carolingiſchen Zeiten bis hieher mehrere Exempel fürkommen. Auch wiſſend iſt, daß einige Käyſer eigene Cronen ihrer Erb-Königreiche wegen gehabt und noch haben. V. STRVV. *d. l.* §. 27. Die Teutſche Haupt-Crone heiſt Aquisgranenſis. Nicht von dem Ort der Verwahrung, der ietzo Nürnberg iſt; ſondern ihrer vormahls zum beſtändigen Recht auf Aachen geſtellten Auffſetzung. Es iſt eine güldene, und gar beſonders von andern Königlichen Cronen diſtinguirte, Crone. Wie ſie uns bereits WITICH. *Ann. lib. II. p.* 643. in K. Ottens I. Crönungs-Geſchichte Diadema aureum benennet. In Ludovici von Brandenburg Urkunde findet ſich folgende Beſchreibung: S. Imperatoris Caroli aurea corona cum area & cruce, pertinentia ad illam, texta de variis pretioſis lapillis & auro, in qua ſingulariter pretioſus eſt lapis intextus, qui vocatur candidus. Wegen des halben Circuls, auff welchem Conradi Nahmen zu ſehen, ſind einige in den Wahn gerathen, daß es nicht K. Carls, ſondern Conrads I. Crone geweſen. Es hat aber WAGENSEIL. *c. XXVI.* bereits die Authentie der Carolingiſchen Crone gnüglich gerettet. Daß ſich demnach hier damit nicht auffzuhalten. C. LVDEWIG. *Norib. Ioſ. Imp. tutel. Cap. VII.* §. 3. *p.* 92. *ſeqq. & ad A. B. Tit. XXVI.* §. 4. *p.* 627. *ſeqq.* STRVV. *d. l.* §. 26. PFEFFINGER. *Lib. I Vitr. Ill. tit.* 8. *p.* 876. *ſeqq.* Nach der Ordnung der Empfangung, iſt die andere Haupt-Crone die Lombardiſche. Welche nicht weniger von lautern Golde iſt. MVRATOR. *d. Corona Ferr. Cap. I.* Eſt circulus aureus perquam latus, & gemmulis non leuis pretii exteriori parte circumornatus. Introrſus lamina ferrea inſerta eſt, & non in ſummitate, vt Pontificalis Romani Scholiaſtes deſcribit. Nullæ hic pinnæ, aut radii, queis ceterorum Regum coronæ diſtingui ſolent. Der eiſerne Circul ſoll von einem Nagel des H. Creutzes ſeyn, welchen P. Gregorius M. der Lombardiſchen Königin Theodelindæ verehret. Als von welcher Königin gemeiniglich die Crone ſelbſt beſchrieben wird. FONTANIN. *d. Cor. Ferr. Cap. II. & III.* Die beyden benannten Auctores beſchreiben die Crone gar vollſtändig. Und FONTANIN. bemühet ſich hauptſächlich / Monz oder Modœtiæ die Ehre, daß daſelbſt die Lombardiſche Crone den Käyſern ſollen auffgeſetzet werden, zuzuſprechen. Da im Gegentheil MVRATORIVS für Mayland ſich erkläret, auch ſonſt in unterſchiedenen FONTANINVM widerleget. K. Henrich VII. ließ eine ſtählerne Crone, mit Edelgeſteinen verſetzt, auff Art eines Lorber-Crantzes, zu ſeiner Lombardiſchen Crönung aus der Urſache verfertigen, inmaaſſen die Turrianer die alte Crone ihme vorenthielten. Dieſelbe neue Crone

dem Käyſer entgegen. (a) Wegen der Salbung findet ſich, daß bey K. Maximilian des Erſten Crönung faſt am erſten dieſelbe auch in der flachen Hand geſchehen iſt. (b) Die Formeln bey Ubergebung der Reichs-Inſignien und Auffſetzung der Crone ſind eines theils von alten Zeiten bereits gebräuchlich geweſen, wie man ſchon in der beſchriebenen Crönung K. Ottens des Groſſen kan wahrnehmen. (c) Bey Ubergebung des Reichs-Apffels

Critiquen wegen des Reichs-Apffels,

finde

ward dem Abt S. Ambroſii durch eigene Urkunden zur ſteten Verwahrung übergeben. Wiewohl ſich hiernechſt die eigentliche alte Crone wieder gefunden. C. LVDEWIG. *ad A. B. d. l. p.* 630. *ſeqq.* STRVV. *d. l.* §. 28. & *Auct. ibi cit.* Mit welcher alten Crone auch vermuthlich K. Friederich IV. in Rom gecrönet worden. MVLLER. R. T. *Th. Frid. P. II. cap.* 1. §. 20. 21. Wiewohl AGRIPPA *d. dupl. Coron. Car. V. p.* 267. verſichert/ daß K. Carl V. die Coronam, quam vocant chalybeam, bey ſeiner Lombardiſchen Crönung empfangen. Und ſtünde es folglich dahin, ob K. Carl V. ſich mit K. Henrichs VII. ſtählernen, oder der eigentlich alten Crone, die AGRIPPA, an ſtatt Ferream, Chalybeam nennen wollen, crönen laſſen? Das letztere behaupten mehrere, iedoch iſt es nicht ſo ausgemacht. Denn ich auch ziemlichen Scrupel finde, wenn hingegen einige K. Sigismunden und K. Friederichen IV. mit K. Henrichs VII. Crone wollen gecrönet wiſſen. STRVV. *d. l.* §. 29. Die eigentliche Römiſche Haupt-Crone iſt unſtreitig von der Teutſchen Crone unterſchieden. So iſt bekandt, daß P. Leo K. Carln den Groſſen mit einer beſondern koſtbaren Crone gecrönet. Die Päbſte gaben die Crone her, oder hat auch wohl der Käyſer ſelbſt eine Crone dazu fertigen laſſen. Daß es alſo ein ſo beſtändiges Werck mit der Römiſchen Crone nicht, wie mit der Nachiſchen, geweſen. Wiewohl jene in der Forme ſich von dieſer allezeit mag abgeſondert gefunden haben. ÆN. SYLV. *p.* 80. Cæſar, (Fridericus) quamuis ornamenta ſibi pretio incredibili comparaſſet; in hanc tamen ſolennitatem pallium, enſem, ſceptrum, pomum, * *coronamque Karoli Magni*, vt fama fuit, ex archiuis Norinbergenſium ad ſe deferri curauerat; * *hisque vſus eſt* Da iſt ein Exempel eines in Rom, dennoch mit der Teutſchen Crone gecrönten Käyſers. Welches Herr von LVDEWIG. *ad A. B. Tit. XXII.* §. 4. *p.* 625. *ſeqq.* als was gewöhnliches und ordentliches, weiß dennoch nicht, ob mit durchgängigem guten Grund/ annimmt. C. STRVV. *d. l.* §. 25. Die Materie von den Cronen überhaupt, verhandeln SELDEN. *Tit. Hon. P. I. c.* 8. § 2. *p.* 162. *ſeqq.* BECMAN. *Not. Dign. Ill. Diſſ. IV. c.* 3. &c.

§. IX.

(a) S. *h. C.* §. 7. *not.* g. §. 8. *not.* a.

(b) S. §. *praced. not.* c. Jedoch ſtehet *Not.* g. das Zeugniß IOH. DE BEKA, daß der Moguntinus K. Wilhelms rechte Hand geſalbet habe: Dextram eius ſacras vnxit. Wiewohl darbey annoch bedencklich, ob dieſe Salbung einerley geweſen mit der Salbung in der flachen rechten Hand, oder allein das Brachium dexterum angegangen?

(c) *Ap.* WITICHIND. *Lib. II. p.* 642. 43. Da findet ſich aber allein eine Imprecatiol

finde ich nicht, daß dieſelbe mit einem beſondern Formular begleitet würde. Welches deswegen zu verwundern, da ſolches den Geiſtlichen gute Gelegenheit, von dem über dem Apffel geſtellten Creutz zu harangiren, gegeben hätte. Warum es nicht geſchehen, und ob die Formuln etwa älter ſeyen, als die Annehmung des Reichs-Apffels? Das laſſe dahin geſtellet ſeyn. Der Pabſt wolte wohl unſtreitig mit dieſem Creutz über der Welt, welche der Reichs-Apffel bedeuten ſolte, anzeigen, daß dieſelbe unter Chriſto und ſeinem Vicario ſtünde, der Käyſer auch anders nicht, als nach des Pabſts Willen, das Regiment führen dörffte. Woraus was für üble Schlüſſe und Folgen flieſſen konten und würcklich gemacht ſind, niemand unbekandt ſeyn mag. (*d*) Bey dem gewöhnlichen Eydſchwur, welchen der Käyſer leiſtet, ferner der Käyſerlichen Eyde;

cation bey Uberreichung des Schwerds, der Armillarum, wie auch des Sceptri & baculi: Das Ceremoniell hat ſich mit der Zeit vervielfältiget, und offters merclich verwandelt. Die Formeln ſelbſt mag man in den angezogenen Stellen nachleſen. C. SELDEN. *d. Tit. Honor. P. I. cap. 8. p. 183. ſequ.* Allwo ſowohl von anderer Könige Crönungs Formulare fürkommen, als auch ein altes Pontificale Romanum vollſtändig eingerücket zu finden.

(*d*) Der Scepter und Reichs-Apffel iſt mehrentheils zugleich übergeben, und die Imprecation allein oder doch hauptſächlich auff den Scepter gerichtet worden. Davon mag man die Zeugniße §. *praced. not. h.* anſehen. Da findet ſich zwar auch, daß bey K. Wilhelms Crönung der Pfaltz-Graf den Reichs-Apffel ſoll übergeben, und ins beſonder dahin die Anrede geſtellet haben. Was gleichwohl dargegen einzuwenden, iſt ebenfalls behörig erinnert. AGRIPPA ſchreibet, der Pabſt habe K. Carln V. bey der Römiſchen Crönung, Aureum illud pomum, * *mundi repræſentaculum*, und darmit zugleich Orbis Imperium überreichet. S. *d. l. not. g. fin.* Allein ich ſehe auch hierbey keine eigene Imprecation. Sowohl habe dieſelbe in dem allegirten Pontificali Romano umſonſt geſuchet. Indeſſen hat es bereits vor Alters an *myſtiſchen* Auslegungen des Reichs-Apffels nie gemangelt. Dergleichen trifft man vornehmlich bey GOTFRIDO VITERB. *Chron. P. XIX. p.* 533. an:

Aureus ille globus *Pomum vel Palla* vocatur,
Vnde * *figuratum mundum geſtare* putatur,
Quando coronatur, Palla ferenda datur.
Significat mundum forma perhibere rotundum,
Intus habet *plenum terreſtri pondere fundum*,
Quem tenet arcanum palla ferenda manu.
Hæc fuit *ex terris mundi collecta quaternis*
Vt foret Imperii manibus geſtanda ſupremis.
Hac tulit Imperium Iulius arte ſuum.
Taliter hunc mundum geſtat manus vna rotundum,

ſtet, erinnert Herr SCHWEDER, daß die Clauſel wegen des Pabſts, deme alle Ehrfurcht verſprochen werde, abgethan ſeye. Es wäre, da ſichs ſo verhielte, ſo übel nicht gethan geweſen. Gleichwohl giebet meine obige Relation, daß auch bey dem neueſten Crönungs-Actu gleiche

---

Regius includit ſic omnia climata pugnus,
Taliter omne quod eſt, regia pompa tenet.

Das über dem Reichs-Apffel geſtellte Creutz findet die folgende Erklärung:

Crux ſuper eſt pomo, cœli ſuperinſita dono,
Suſcipe corde bono Rex, quæ tibi myſtica promo,
Teque ſedente throno proſpice, quid ſit homo.
- - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - -
Si mundana cupis pugno concludere regna,
* *Significata crucis tibi ſint reuerenter habenda,*
Seruulus eſto Dei, qui tua ſceptra regit.

Die Gedancken klingen annoch ſchlecht und recht. Sichet man aber die anmaßliche Significata crucis, welche das Päbſtliche Ius publicum ſchon dermahlen ausgehecket, recht ein, ſo offenbaret ſich gar bald, was man Päbſtlicher Seits bey dieſem Emblemate geſuchet. Überhaupt ſchlüſſet Herr von LVDEW. *Norib. Inſ. Imp. tutel. Cap. VII. §. 3. p. 128.* ſolche auffgeworffene Significata crucis in dieſen kurtzen Satz ein: Orbis dominium *Deus* creauit Chriſto; *Chriſtus* Papæ; *Papa* Imperatori. Solche höchſt gefährliche Folgereyen hat der Pabſt zum öfftern gantz frey bekennet, und darauff, als auff unumſtößliche Wahrheiten, gebauet. Wie denn der Axelatiſche Cantzler GERVAS. TILBER. an K. Otten IV. in Terminis terminantibus dieſe Sätze angeführet. S. oben *Lib. II. c. 3 §. 10. not. b. Lib. I. cap. 3. §. 5. not. a. Lib. III. c. 3. §. 2. not. d. &c.* Vielleicht ſchämte man ſich, gar zu frey dem Käyſer bey ſeiner Crönung das Geheimniß anzuzeigen. Und dennoch wolte man ſich nichts vermeyntlich begeben. Alſobald die beſondere Imprecation bey des Reichs-Apffels Übergebung gar weg. Noch eins: Die Führung des Reichs-Apffels und zwar mit dem Creutz, iſt unſtreitig ſehr alt. Man findet Proben davon bey den alten Römiſchen und Griechiſchen Käyſern. SELDEN. *d. Tit. Hon. P. I. c. 8. p. 119. ſeqq.* BECMAN. *Not. D. I. Diſſ. IV. c. 4. §. 1. 2.* Den Carolingern und Sächſiſchen Käyſern war der Reichs-Apffel eben ſo wohl bekannt und üblich. LVDEWIG. *d. l. p. 113. ſeqq.* Allein den ſtärckſten Vermuthungen nach, war bis auff K. Henrichs II. Zeiten der Reichs-Apffel nicht unter den ordentlichen *Inſignien* angerechnet. Denn da iſt bey den älteſten Auctoren, welche die Reichs-Inſignien benennen, ein bloſſes Stillſchweigen von dem Reichs-Apffel. Obwohlen die Müntzen / Siegel und Bilder alten Käyſer ſie mit dem Reichs-Apffel und Creutz in der Hand fürſtellen. Daß dem nach SELDEN. und BECMAN. *d. l.* recht müſten, wenn ſie ſchreiben, der Reichs-Apffel ſeye erſtlich zu K. Henrichs II. Zeiten in Occident bekandt worden. Da hingegen ſie zu hören, da man ſie verſtehen will von dem Gebrauch des Reichs-Apffels unter den Reichs-Inſignien. GLABER. ROD. *Lib. I. c. 5.*

he Formel ſeye beybehalten worden. (e) Wegen der Commu- und wegen
ion bedünckет es vielen Publiciſten ausgemacht zu ſeyn, daß der der Com-
munion.
Käy-

.5. Anno Dominicæ incarnationis 1013. icet *inſigne* illud *imperiale* diuerſis ſpeiebus prius figuratum fuiſſet, Venerabii tamen Papæ Benedicto Sedis Apoſtolicæ *fieri iuſſum* eſt *admodum intellectuali ſpecie*, idem inſigne præcepit fabricari, quaſi aureum pomum, atque circundari er quadrum pretioſiſſimis quibusque gemmis ac deſuper auream crucem ineri. Erat autem inſtar ſpeciei huius mundanæ moliſque, videlicet in quadam otunditate circumſiſtere perhibetur, vt ** *dum* ſiquidem *illud reſpiceret Princeps errени imperii, foret ei documentum, non aliter debere imperare vel militare in mundo, quam vt dignus haberetur vinifica crucis tueri vexillo.* ------ Cumque poſtnodum prædictus Papa Imperatori, videlicet Henrico, huius rei gratia Romam enienti, obuiam cum maxima virorum & ſacrorum ordinum multitudine proceſſiſſet ex more, eique huiusmodi *Inſigne* ſcilicet *Imperii* in conſpectu totius Romanæ plebis tradidiſſet: Suſcipiens illud hilariter, circumſpectoque eo, vt erat vir ſagaciſſimus, dixit: Optime pater, inquiens ad Papam, iſtud facere decreuiſti noſtræ portendendo iuuenis monarchiæ, qualiter ſeſe moderari debuerat, cautius perdocuiſti. Deinde *manu gerens illud auri pomum*, ſubiunxit: Nullis, inquit, melius hoc præſens donum poſſidere ac cernere congruit, quam illis, qui pompis mundi calcatis crucem expeditius ſequuntur Saluatoris. Hier iſt ſehr deutlich bedeutet, daß das Pomum Imperiale längſtens bekannt, aber nunmehro zum erſten für ein Reichs-*Inſigne* angenommen geweſen. Ich werde aus gegenwärtigem Zeugniß faſt überzeuget, daß bereits P. Benedictus bey ſeiner Admodum intellectuali ſpecie ei nige dem Päbſtlichen Stuhl günſtige Geheimniſſe geſuchet. Der Käyſer, als ein frommer Herr, nahm ſich gute unſchuldige Lehren daraus. Er führte den Reichs-Apffel in ſeiner Hand bey dermahliger Crönung. Man hatte aber ſchon die Crönungs-Formulare dermahlen reguliret. Dieſfalls es kein Wunder war, daß man zwar hernach den Reichs-Apffel mit übergab, aber ohne einer beſondern Imprecation. Wie ich denn auch bey SELDENO *d. l.* gewahr werde, daß eben ſowohl andere Könige dem Käyſer mit dem Reichs-Apffel nachgeahmet, ſich gleichwohl weder denſelben ordentlich bey der Crönung übergeben, weniger ein eigen Formular darauff richten laſſen. Uebrigens mag man die eigentliche Beſchreibung unſers Reichs-Apffels bey mehrern Scribenten nachleſen. C. WAGENSEIL. *Cap XXVI. p.* 239. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit. 8. p.* 880. *ſeqq.* Wem mit myſtiſchen Auslegungen anderer Reichs-Inſignien gedienet iſt, der kan dergleichen von dem Creutze, Lantze, Schwerde, Scepter und Crone, bey GOTF. VITERB. *d. l.* und in P. Gregorii IX. Brieffe an K. Friederich II. bey P. DE VIN. & WAGENSEIL. *d. l. p.* 252. nachleſen. Geſchweige, daß die üblichen Imprecationen in den Crönungs-Geſchichten und den Pontificalibus ohne dem überflüßig myſtificiren.

(e) S. *h. C. §. 6. not. b. c. §. 8. not. h.* Herr SCHWEDER. *I. P. Spec. P. S. I. cap. 2. §. 37.* redet von dem nach dem beſchehenen Cron-Aufſetzen zu leiſtendem Eyd. Und füget

Käyſer ſolche unter beyderley Geſtalt genieſſe. Ob es geſchehe, weil er Canonicus zu Aachen werde? Das wolte ich ſolchenfalls dahin ſtellen. Dennoch würde eher dafür halten, weil er durch die Salbung einen heiligen Character, ſelbſt nach den Catholiſchen Principien, bekommen, habe man deswegen dieſe Prærogativ ihme nicht unbillig gegönnet. (f) Der Auctor

er den Worten: Summo Pontifici, Romanæ Eccleſiæ, bey; *Hoc iam abrogatum.* Das ſtehet nicht anders zu erklären, als daß die Clauſel wegen des Römiſchen Pabſts abgethan ſeyn. Worinn ſich dennoch das offenbahre Wiederſpiel zeiget. T. Reichs-Staat *P. II. cap. 5. §. 11. in nota.* FERRARIVS *d. Coron. Ioſ. P. III. c. 4. p. 135.* ſtellet die Anrede an den zu crönenden Käyſer vor dem erſten Eyd auff dieſe Worte: Vis Sanctiſſimo in Chriſto Patri ac Domino, Romano Pontifici, & Sanctæ Eccleſiæ * *debitam fidem* reuerenter exhibere? Woraus Herr PFEFFINGER. *d. l. p.* 887. ſchlüßet, man habe bey K. Joſephs Crönung die Subiectionem ausgelaſſen. Nun habe oben bezeuget, daß allerdings es für rechtfertig halten müſte / da nicht allein die Subiectio, ſondern gar der Artickel von dem Pabſt, aus dem Käyſerlichen Eyd wegbliebe. HORN. *I. P. Cap. XIIX. §. 10. fin.* Quod de reuerentia Papæ ibidem (in iuramento) habetur, ad veterem pertinet ſuperſtitionem, vel ad hypotheſin religionis Rom. Catholicæ. * *quæ rectius abſtineretur.* Allein ich zweiffle / daß uns FERRARIVS recht berichtet, da vor und nach K. Joſephs Crönung das alte Formular in den Crönungs-Geſchichten antreffe.

(f) HORN. *d. l.* Receptio Imperatoris in Canonicum Eccleſiæ Aquisgranenſis, vi cuius * *ſub vtraque ſpecie ſacramentum eucharisticum* accipit. Ein gleiches belieben mehrere Auctoren. Nun iſt wahr, daß der Käyſer das Canonicat zu Aachen annimmt. Wie er denn vor Zeiten auch zu Cölln und Bamberg Canonicus worden. Und weiß man, daß bey der Crönung zu Rom ſich die Käyſer unter die Canonicos S. Petri auffnehmen laſſen. PFEFFINGER. *Vitr. Il. Lib. I. tit. 4. §. 10. p. 400. 401.* Allein ſolche auſſerordentliche Gebräuche geben dem Käyſer ſo wenig einen ordentlichen Geiſtlichen Stand; als man behaupten darff, daß der Käyſer, wegen der bey den Römiſchen Crönungen verſehenen Function eines Diaconi, würcklich ein Diaconus geworden ſeye. Haben aber die Kirchen-Satzungen denen Prieſtern allein unter beyderley Geſtalt das Nachtmahl zu genießen zugeſtanden; So wird dem Käyſerlichen Canonicat die angerühmte Prærogativ ſchwerlich zuzuſchreiben ſeyn. Der König von Franckreich genießet unſtreitig bey ſeiner Crönung das Abendmahl unter beyderley Geſtalt. Die Franzöſiſchen Geſandten bezogen ſich, auff dem Tridentiniſchen Concilio, diesfals lediglich auff ein durch das Herkommen beſtätigtes Recht. Und waren die Patres Concilii damit wohl zu frieden. P. SVAV. *Hiſt. Conc. Trid. Lib. VI.* & PALLAVICIN. *Lib. XVII. c. 7. n. 13.* Welcher Geſtalt ich ebenfalls lieber ſagen wolte, da allenfals Käyſerliche Majeſtät Communionem ſub vtraque empfiengen, daß ihnen dieſes nach einem alten Herkommen gebührete. Und mögte man alsdenn ſolches Herkommens Grund am füglichſten darin ſuchen, daß vor Zeiten den Käyſern ein heiliger Character, wohl von den Päbſten ſelbſt, zugeſprochen; und alſo / wegen anmaaßlicher Prieſterlichen Vorzüge, ihrentwegen kein

Scru-

Auctor des Teutſchen Reichs-Staats (g) ſaget, der Käyſer communicire deswegen unter einerley Geſtalt, daß man ſehe, wie er ſich zu der Catholiſchen Religion bekenne. Darin iſt er im Haupt-Weſen richtig. Nur meyne, daß man darin eine Probe des Bekänntniſſes zur Catholiſchen Religion ohne Urſache ſuche. So iſt in des angezogenen Auctoris Relation dieſes nicht wohl getroffen, daß die Biſchöffe, die in des Conſecratoris Diœces gehöreten, dem Käyſer zur Salbung die Bruſt und den rechten Arm entblöſſeten, und hernach alle drey geiſtliche Churfürſten das heilige Oel wiederum abtrockneten. Die erſtern Functionen gehören nemlich zu dem Brandenburgiſchen Ertz-Amt, wie ſich denn auch derſelben der Brandenburgiſche Geſandte bey dem neueſten Actu unterzogen, und das letztere läſſet man den Biſchöffen über. (b)

§. X.

Scrupel gefaſſet worden. S. *b. L. Cap. I.* §. 4. *not. g.* §. 7. *not. a.*

(g) *P. II. c. 5. §.* 12. & 10. Wegen der Motiv der gebräuchlichen Communionis ſub vna ſtimmen ein SCHMIDT *Audienz-Saal. p.* 127. *Europ.* HEROLD. *T. I. p.* 109.

(b) Das *Diar. Coron.* CAR. VI. *p.* 44. erkläret ſich etwas undeutlich, ob Käyſerliche Majeſtät die H. Communion ſub vtraque, oder ſub vna, genoſſen. Es heiſt, es ſeye Deroſelben, nach überreichter Sacra hoſtia, nicht weniger vom Herrn Conſecratore der Wein in deſſen Kelch gegeben worden. In den vorgängigen Crönungs-Geſchichten wird ebenfalls des gereichten Kelchs Meldung gethan. V. MVLLER. R. T. *Th. Frid. P. II. c.* 1. §. 35. Der faſt auffs bindigſte beweiſet, daß K. Friederich IV. bey ſeiner Crönung in Rom die Communion ſub vtraque, gleich wie der Pabſt ſelbſt, genoſſen. Allein theils *Auctores* erkläten ſich gantz deutlich, daß der gecrönte Käyſer die *Communion* bloß *ſub vna* genieſſe. *Hiſt. Coron.* MATTHIÆ *p.* 191. Rex vero ad Sacrificia conuerſus eſt, & *Sacramentum Cœnæ* * *ſub vna tantum ſpecie* a Conſecratore, Archiepiſcopo Moguntino, accepit. H. C. AGRIPPA *d. dupl. Coron. C. V. p.* 871. Tum Pontifex Imperatori *Sacroſanctiſſimum Dominici Corporis Sacramentum in alia minori hoſtia* propriis manibus miniſtrauit. Quod cum ille deuotiſſima reuerentia accepiſſet, ſurgens Pontificem in maxillam oſculatur, rurſusque recumbens in genua, e manibus Diaconi Cardinalis, *vinum, quod vocant perceptionis*, recepit, præguſtante ſibi Reuerendo Caurienſi Epiſcopo. PONTIFICALE *ap.* SELDEN. *Tit. Hon. P. I. c.* 8. *p.* 223. Rex & Regina - - - - veniunt ad altare, vbi in ſupremo gradu genu flectunt, & percepta communione *Metropolitanus pone ambas hoſtias conſecratas ſuper patenam*, & conuerſus ad Regem & Reginam *eos communicat*. Rex, priusquam communionem ſumat, oſculatur manum dextram Metropolitani, tum ſimili modo communicat Reginam, quæ ſimiliter eius manum oſculatur, & *ſucceſſiue ambos ex calice ſuo purificat*. *C. Ceremon.* ROM. *ap.* GOLDAST. *Conſt. Imp. T. I. p.* 417. BECMAN. *Notit. Dign. Ill. Diſſ. V. cap.* 1. §. 4 &

§. X.

Käyſerliche Inthroniſirung,

Daß ich wieder auf den Verfolg der bey der Crönung üblichen Kirchen-Ceremonien komme; ſo haben, nach vollendeter Meſſe, Chur-Mäyntz in Pontificalibus, nebſt übrigen Herren Churfürſten und Geſandten, auch Erb-Aemtern, den Käyſer nach den nebenſeits (in Geſtalt des Aachiſchen Carolingiſchen Throns) auffgerichteten Thron in zierlicher Proceſſion geführet. Da denn die *ſolenne Inſtallation*, oder *Inthroniſirung*, unter Chur-Mayntziſcher bedencklichen Anrede, daß derſelbe die Königliche Stelle, welche nicht durch Erb-Recht, noch durch Väterliche Nachfolge, ſondern durch die Stimmen der Churfürſten des Teutſchen Reichs ihm zugefallen, einnehmen und erhalten ſolle, wie auch mit den dahingehörigen ferneren Imprecationen, geſchahe. (*a*) Es folgte dieſem die öffentliche Gratulation, welche

und geſchehene ſolenne Gratulation.

& STRVV. *S. I. P. Cap. VII.* §. 30. Der dem Käyſer im Kelch gereichte Wein iſt alſo ordentlich das Vinum perceptionis & purificationis, nicht das Vinum conſecratum, deſſen bey denen Crönungen allein der Pabſt oder der Conſecrator genoſſen. In der *Not. f.* habe bloß darüber reflectiret, wenn es nach einiger Lehrer Meynung wahr zu machen, daß der Käyſer ſub vtraque communicirte, woher ſolches geſchehe? Hätten wir die Crönungen der Käyſer in und vor dem dreyzehenden Seculo eigentlicher beſchrieben, müſte man die Communionem ſub vtraque bey denſelben nothwendig antreffen. Denn da hat Herr Geh. Rath BOEHMER *Iur. Eccleſ. Lib. III. tit. 41. §. 24. 25. 26. ſequ.* auffs gründlichſte erwieſen, daß wenigſtens bis ins Seculum XII. die Communion ſub vtraque den Layen überhaupt zugelaſſen worden. Und wird man gewiß nicht mit dem Haupt der Layen angefangen haben, ihm den geſegneten Kelch bald zu erſt würcklich zu entziehen. Man muß auch die vom belobten Herrn Auctore ſehr bündig angezeigten Motiven des den Prieſtern vorbehaltenen Kelchs bald dertuſchet, und nach Gelegenheit der Zeiten andere Urſachen auff die Bahn gebracht haben. Immaaſſen ſonſten die wahren Urſachen ihren nothwendigen Abfall in Anſehung des Käyſers würden gelitten haben. Jedoch iſt es unnöthig, ſich darüber weiter heraus zu laſſen; da nunmehro erhellet, daß Käyſerliche Majeſtät, (es mag nun vorlängſt, oder erſtlich einzeln, und etwa von K. Friederichs IV. Zeiten an, beſtändiger geſchehen ſeyn,) ſich auff die genauere Beobachtung der Kirchen-Satzungen in dieſem Punct einmahl eingelaſſen, und folglich anietzo faſt ein Herkommen veranlaſſet haben. Wegen der im Text angeregten *Functionen* bey der Salbung, S. §. *praced. & not. f.*

§. X.

(*a*) *Diar. Coron.* CAR. VI. *p.* 45. Hin dienen einige Zeugniße. WITICHINDVS *Ann. Lib. II. p.* 643. Perfuſus itaque oleo ſancto, & coronatus diademate aureo

ab

che Chur-Maynz im Nahmen des gantzen Chur-Collegii, wegen glücklich vollführter Crönung, bey Ihro Majestät ablegete. Worauff Chur-Maynz ferner das Ambrosianische Danck-Lied selbst intonirten, und solches unter Läutung aller Glocken, und Abfeurung von 100. Canonen, wie auch steter Music und frölichem Zuruffen des Volcks, Vivat Carolus! abgesungen ward.

ab ipsis Pontificibus, Hildiberto at Wichfrido, ac omni legitima consecratione completa, ab eisdem Pontificibus ducitur (Otto M.) ad * *solium, ad quod per cochleas ascendebatur, & erat inter duas marmoreas mirae pulchritudinis columnas constructum*, vnde ipse omnes videre, & ab omnibus ipse videri posset. *Chron. M.* BELGIC. *p.* 245. Episcopi -- produxerunt (Wilhelmum R.) ante *regale solium*. Quem tunc Colonienſis Archiepiscopus, Cancellarius Italiæ, collocauit in * *Sede maiestatis*. AVCTOR *d. Coron. Maxim. I. p.* 38. 39. Qua professione facta, ductus est Rex per Dominos Archiepiscopos, Moguntinensem & Trevirensem, ad *solium* suum, seu *mensam regiam*, quæ est superius *super* altum monasterium ante altare Apostolorum Simonis & Iudæ, Clero cantante responsorium istud: ---- Et Dominus Archiepiscopus Colonienſis sequebatur eum suis ministris Regem cum ceteris Principibus, ponentes eum ad eandem *Sedem regiam sancti Caroli lapideam*, ibi Dominus Colonienſis dixit: Ita retine a modo locum regium, quem non iure hæreditario, neque paterna successione, sed Principum, seu Electorum (electione) in regno Almaniæ tibi noscas delegatum. &c. C. MAVRVS *d. Coron. Car. V. p.* 24. HEYDEN. *d. Coron. Max. II. p.* 91. Das Ceremoniell der *Inthronisirung* ist darin einstimmig, daß solche nach dem Crön-Auffsetzen und abgelegtem Eyd erfolget. K. Carl V. hat aber zu Aachen erstlich, nach bereits eingenommenem Königlichen Thron, das H. Nachtmahl genossen; da die Communion in andern Crönungen vorhergegangen. Welches letztere wegen vorhergehender Communion, der ältesten Crönung gemäßer scheinet. Denn da schreibet WITICH. *d. l.* daß Ottoni M. der Thron, Omni legitima consecratione * *completa*, seye eingeräumet worden. Bey K. Carls V. Lombardischen und Römischen Crönung in Bononien, finde wiederum, daß beydesmahl die Inthronisirung durch die Cardinäle geschehen, und der Käyser hernach erstlich zur Communion gegangen. H. C. AGRIPPA *d. dupl. Coron. Car. V. p.* 267. & 271. Tum duo illi Reuerendissimi Cardinales -- Imperatorem, iam diademate coronatum, in sinistra sceptrum, in dextra mundum gestantem, in thronum suum, qui iuxta Summi Pontificis cathedram magnificentissime apparatus erat, produxerunt, & statutis ceremoniis *inthronisarunt Carolum V. Romanorum Imperatorem, semper Augustum*, * *mundi totius Dominum*, vniuersis Principibus & populis semper venerandum metuendumque, denunciantes. Das Inthronisare ward sonsten fast mehr von der Bischöffe, auch wohl Aebte, Installirung, als von der Könige Thron-Einnehmung, gebrauchet. DV FRESNE *Gloss. v. Inthronizare*. Thronus hat frühzeitig der Bischöffe Sitz bedeutet. Wobey sich eines theils eine neue *Conformirung* der bey der Käyserlichen und Bischöfflichen Einweyhung üblichen Ceremonien an Tag leget. C. BECMAN. *Not. Dign. III. Diss. VI. c.* 2. §. 1.

ward. (*b*) Unter dem Te Deum laudamus giengen Chur-Maynz und Chur-Trier in die Capelle, und legten ihre Chur-Röcke an; hingegen Chur-Pfaltz nebst den Gesandten und Erb-Aemtern blieben bey dem Thron bestehen. Wöselbst der Käyser in selbiger Zeit 31. Grafen und Herren mit dem von dem Sächßischen Gesandten überreichten blossen Schwerd *Caroli M.* zu Rittern geschlagen. Die Standes-Personen, denen diese Ehre wiederfuhr, waren von den Churfürsten und Gesandten prælentirt, und von dem Maintzischen Directorio in eine Specification gebracht, und also dem Käyserlichen Hoff eingesendet, zu dem Actu selbst aber von dem Hattschier-Hauptmann auff-

Ritter-schlagen,

(*b*) *Diar. Coron.* CAR. VI. *p.* 45. 46. Bey WITICH. *p.* 643. stehet: Diuina deinde laude dicta, * sacrificioque solenniter celebrato, descendebat Rex ad palatium. Die ersten Worte zeigen den vermuthlich abgesungenen Ambrosianischen Lob Gesang. Bey dem Sacrificio falle hier fast auff die Meynung, daß auch bey jener Crönung die Communion nach der Inthronisirung gefolget; obwohlen in vorhergehender Note aus andern Worten das Gegentheil geschlossen. Nach der Crönung pflegte sonsten sofort in der Kirche von den Fürsten, ausser dem ohne dies gewöhnlichen freudigen Zuruff und Gratulation, dem Käyser die Lehens-Pflicht geleistet zu werden. Wiewohl die Belehn- und Huldigung dann und wann gleich der Wahl gefolget, und der Crönung vorgegangen. S. die vielen Zeugniße davon oben *Lib. II. cap.* 9. §. 3. *not. i.* Von solchem alten Gebrauch ist nichts übrig geblieben, als die Anfrage an die Fürsten und das Volck, ob sie dem erwehlten Könige gebührenden Gehorsam leisten wolten? S. *h.* C. §. 8. *& not. d.* Denn die Lehens-Pflicht ist endlich ein particulaires Werck geworden. So pflegt der Käyser auch in der Crönungs Stadt von dem Volck besonders an einem andern Tag die Huldigung anzunehmen. Die von dem Consecratore abzulegende *solenne Gratulation*, und Freuden-Bezeugungen der Umstände und des Volcks, richten sich nach wie vor noch dem gleichmäßigen Herkommen. S. *h. l. Cap. II. §. 22. not. d.* C. AVCT. *d. Coron. Max. I. p.* 39. MAVRVS *d. Coron. Car. V. p.* 24. HEYDEN. *d. Cor. Max. II. p.* 91. *&c.* Unter die der Crönung sonst gefolgten, nachhero aber abgegangenen Gebräuche, will ich noch die Adoration, das Knie-Beugen der Fürsten, das Küssen der Käyserlichen Hände und Brust, ꝛc. angeben. Der Pabst hat den Käyser vor Zeiten nach der Crönung selbst adorirt. *Annal.* ASTRON. *ad An.* 801. Leo Papa coronam capiti eius imposuit, cuncto Romanorum populo acclamante: Carolo Augusto, a Deo coronato, magno & pacifico Imperatori Romanorum, vita & victoria! Post quas laudes * *a Pontifice more antiquorum Principum adoratus est.* Wie hat sichs in diesem nachhero nicht geändert, daß endlich, obgezeigter Maaßen, der Käyser bey seiner Crönung dem Pabst die Füße zu küssen angefangen. C. MVLLER. *R. T. Th. Frid. P. II. cap.* 1. §. 16. *p.* 388. *sequ.* Der Fürsten Knie-Beugungen hat man, mit der Lehens-Empfängniß, wie obgedacht, an einen absonderlichen Actum verwiesen. Und pflegen iezo nur noch diejenigen vor den Thron zu knien, welche zu Rittern sollen geschlagen werden. C. BECMAN. *d. l. Diff. VI. c.* 2. §. 2. *sequ.* Woselbst von allerley solchen Gebräuchen

auffgeruffen. (c) Nach dem Ritterſchlag begab ſich Käyſerliche Majeſtät von dem Thron in den Beth-Stuhl, und lieſſen ſich allda, dem alten Herkommen nach, zum *Canonico* des Stiffts Aachen annehmen, legten den Eyd ab, und verglichen ſich wegen des Stiffts Gerechtigkeiten. Wie denn auch, auf Aachiſche Requiſition, Reuerſalien wegen der zu Franckfurth geſchehenen Crönung von dem Käyſer und Chur-Collegio verſprochen, und hernach ausgeſtellet wurden. (d) Nach Endigung aller ſolcher Solennitäten, und

Annehmung des Aachiſchen Canonicats,

bräuchen bey der Crönung ein mehrers zu finden.

(c) *Diar. Coron. C. VI. p. 46.* FERRAR. *d. Coron. Ioſ. P. III. c. 4.* Unter den neuen Rittern ſoll, nach einem uralten Käyſerlichen verliehenen Priuilegio, einer des Freyherrlichen Geſchlechts von Dalberg, in der Qualität eines Cämmerers von Worms, der erſte ſeyn. THVLEMAR. *Oſtenſ. Cap. XXIV. f. 59.* In den Crönungs-Geſchichten K. Maximilians I. Caris V. ꝛc. finde keine Erwehnung dieſes Umſtands. K. Maximilian I. ſchlug in die 200. Ritter. Unter denen die Churfürſten von Pfaltz und Sachſen, wie auch viel mehrere Fürſten geweſen. AVCTOR *de Coron. Max. I. p.* 39. Dergleichen zum Ritter geſchlagene Fürſten werden auch von HEYDEN. *in Hiſt. Coron. Max. II. p.* 91. nahmhafft gemacht. MAVRVS *d. Coron. Car. V. p.* 24. ſchreibet, daß K. Carl V. zu Aachen viel Ritter aus unterſchiedenen Nationen, aber wenig Teutſche geſchlagen. Die Teutſchen hielten mehr davon, den Ritter-Stand durch tapffere Thaten, oder allenfalls bey der Crönung zu Rom auf der Tyber-Brücke, zu erlangen. Den letzt-angeregten Ritter-Schlag hat K. Carl V. am letzten, doch nicht in Rom, ſondern in Bononien, bey ſeiner Römiſchen Crönung, verrichtet. AGRIPPA *d. dupl. Coron. Car. V. p.* 274. K. Friederich IV. ſchlug, nach dem lang-üblichen Herkommen, In ponte Adriani ſeinen Bruder Albertum, nebſt vielen Fürſten, und in die 300. andere edle Perſonen, zu Rittern. Alemanni exiſtimant, in eo ponte qui manu Cæſaris percuſſi ſunt, ceteros milites antecedere. Aiunt enim hos proximos; ſecundos, qui apud Aquisgrani creantur; tertio loco Hieroſolymitanos ponunt. reliquos milites minores habent. ÆNEAS S. *Hiſt. Frid. p.* 81. Woſelbſt eine herbe *Critique* wegen des Ritter-Schlags, der ſo wohl, als das Doctor-machen, ſchon dermahlen in einen ſtarcken Mißbrauch gerathen ſeye, anzutreffen. Von dem Ritter-Schlagen überhaupt, deſſen Urſprüngen, Fortgang, Unterſchied, ꝛc. iſt hier der Ort nicht zu handeln. C. ANT. MATTH. *d. Nobilit. Lib. IV. cap.* 13. *ſeqq.* PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit.* 21. *§.* 1. *p.* 902. *ſeqq.*

(d) *Diar. Coron.* CAR. VI. *p.* 47. FERRAR. *P. III. cap.* 4. *p.* 142. HEYDEN. *d. Coron. Max. II. p.* 91. MAVRVS *p.* 24. AVCT. *d. Coron. Maxim. I. p.* 39. In allen dieſen und mehreren Crönungs-Geſchichten, iſt ein gleiches Ceremoniell wegen der Annehmung des Aacher *Canonicats*. Des letzten Auctoris kurtzer Bericht iſt folgender: Venerunt Capitulares Eccleſiæ Aquenſis, recipientes Regem Romanorum in Canonicum. Qui ipſis præſtitit iuramentum, quoad præbendam hanc in

und da die geiſtlichen Herren Churfürſten in dem Chur-Habit ſich wieder eingefunden, folgte unter Läutung aller Glocken, der zweyten Salue aus den Canonen, und frölichem Viuat, der Zug zu Fuß über die indeſſen gelegte und mit gelb, ſchwartz und weißen Tuch bedeckte, hölzerne Brücke nach dem

und Proceſſion zu Fuß nach dem Römer.

eadem Eccleſia. Et dederant ſibi locum in choro. Ipſe etiam dedit ſtatuta & vinum admiſſionis, iuxta conſuetudinem Eccleſiæ. Et habet duos vicarios in loco, qui capiunt integram præbendam, & ſupplent locum ſuum in Eccleſia. Ob K. Carl der Groſſe ſich zum erſten unter den Aacher Canonicis einſchreiben laſſen, und davon ſofort ſich das Herkommen erhalten habe? Daß läſſet man BLONDELLVM *d. Thermis Aquenſ. p. 4.* der dieſe Meynung beliebet, verantworten. Vermuthlicher hat erſtlich ein ungenannter Käyſer aus eigener Deuotion ſich zu beſonderer Schutz-Haltung des Aacher Stiffts verpflichtet, und deswegen ein Canonicat angenommen. Wie man dann von Cölln und Bamberg ein gleiches weiß, daß einigen Käyſern gefallen, dorten Canonicus zu werden. Die Veneration für Aachen hat endlich ein beſtändiges Werck aus der Käyſerlichen Canonicat-Annehmung gemacht. Von K. Otten III. weis man, daß er für Aachen unbeſchreiblich portirt geweſen. Er wolte bey K. Carl dem Groſſen begraben ſeyn. Welchen ſeinen Wunſch K. Heurich II. erfüllet. Corpus Imperatoris (Ottonis III.) Aquisgrani transuectum honorifice, vt adhuc videri poteſt, in medio Eccleſiæ S. Mariæ ſepultum eſt. Quam *Eccleſiam idem* benigniſſimus *Imperator * & vnice dilexit, & plurima facultate ditauit.* ADELBOLD. *in Vita S. Henr. Cap. IV. p. 432.* Man weiß mehrere Proben der Affection K. Ottens III. für Aachen. GVNDLING *in Gundl. P. XIIX. n. 2. §. 16. ſeqq.* Bey deren Erwegung ich faſt darauff falle, daß K. Otto III. der Urheber des Käyſerlichen *Canonicats* zu Aachen geweſen. Denn ich ſtarckes Bedencken finde, mit ſolchen Gebräuchen in ältere, geſchweige gar die Carolingiſche Zeiten hinauff zu ſteigen. Aber gleich nach Otten III. ſind Proben von mehrern Stifftern, allwo ein Käyſer ein *Canonicat* angenommen. K. Heurich II. ward Canonicus zu Straßburg, vielleicht auch in ſeinem neuen Stifft zu Bamberg. MVTIVS *Chron. Lib. XIV.* K. Heurich VI. ſchreibet in einer Urkunde an das Capitul zu Utrecht: Antiquiſſimis retroactis temporibus Romanorum Reges & Imperatores, anteceſſores noſtri, veſtram ſunt experti deuotionem, eo quod communi electione & canonica, Regem Romanorum ſeu Imperatorem pro tempore exiſtentem, & eorum ſucceſſores, *in Canonicum Eccleſiæ veſtræ, & in fratrem* clegiſtis. *Vid.* ANT. MATTH. *d. Nobilit. Lib. II. cap. 48. p. 744. ſeqq.* Da wird das Käyſerliche Canonicat zu Utrecht ebenfalls zu einem ältern Herkommen zugeſchrieben. Die Cölner rühmten Conſuetudinem Eccleſiæ ſuæ, als ſie K. Maximilian I. ihr Canonicat antrugen. AVCT. *d. Coron. Max. I. p. 41.* Aachen, als das Archiſolium, und der beſtätigte Crönungs Ort, hat ſich bey der Ehre ihres Käyſerlichen Canonicats geſchützt geſehen. Andere Stiffter haben ihr Käyſerlichen Canonicate entweder aus Versäumung abkommen laſſen, oder auch mit Fleiß dieſelben, mit Vorwand eines Pfründen-Wercks, in Vergeſſenheit gebracht. K. Friederichen IV. haben ſowohl die Canonici von S. Peter, als auch der Lateran-Kir-

che

dem Römer zu. (e) Nebſt andern gewöhnlichem Vor- und Nachzug, giengen nach den ſechs Herolden die drey Churfürſtlichen Erb-Marſchälle, mit unter ſich gekehrten Chur-Schwerdern; hienechſt die Erb-Aemter ohne Insignien; aber der von Warsberg, in einem ſchwartzen Talar und Mantel gekleidet, mit dem ſilbern Stab und Sigillen: ferner die Churfürſtlichen Gesandten, von denen, wie vorher, der Brandenburgiſche den Scepter, und neben ihm der Erb-Schatzmeiſter die Hauß-Crone trug; alsdenn Chur-Pfaltz mit dem Reichs-Apffel, und der Erb-Marſchall mit dem bloſſen Schwerd. Worauf Käyſerliche Majeſtät in hoher Perſon, und neben Deroſelben, jedoch etwas ſeitwärts, Chur-Mantz zur rechten, und Chur-Trier zur lincken einher giengen, beyde letztere auch die Extremität des Käyſerlichen Mantels hielten. Bey der Ankunfft auf dem Römer wurden die Inſignien in der Kayſerlichen Retirade niedergeleget, und ſofort der Käyſer von den Churfürſten in den groſſen Saal begleitet, um an den eingenommenen Fenſtern die folgende *Adminiſtrirung* der Erz-Aemter anzuſehen. (f)

§. XL

che, bey ſeiner Crönung in Rom zum Candido angenommen. Worbey man nicht weniger ein altes Herkommen geſuchet. ÆNEAS SYLV. *p.* 80. 81. Welchem annoch K. Carl V. zu letzt nachgelebet. AGRIPPA *d. dupl. Coron. Car. V. p.* 274. Wie bey dem allen lediglich für die Stiffter eine Ehre und ſichere Schutz-Haltung geſuchet worden; bedarff keiner neuen Anzeige. C. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit.* 4. §. 10. *p.* 400. & 401. STRVV. *S. I. P. Cap. VII.* §. 31.

(e) *Diar. Coron.* CAR. VI. *pag.* 47. 48. S. auch *h. L. Cap. II.* §. 21. *not. g.* Die Brücke mit darüber gedecktem Tuch wird gleich nach des Käyſers Paſſirung Preiß gegeben. Bey K. Matthias Crönung war die Brücke mit rothem Tuch beleget. GOLDAST. *P. I.* K. Händel. *p.* 102. 3.

(f) *Diar. Coron. C. VI. p.* 48. Die *Proceſſion* aus der Kirche nach dem Pallaſt/ iſt immer mit vielen Ceremonien vorgegangen. Jedoch ſind dieſelbe, beſonders der beobachtete Rang, einmahl anders geweſen, als das andere mahl. *Hiſt. Coron.* MAX. I. *p.* 39. Iſtis ſic peractis, exiuerunt Eccleſiam ad locum prandii, ſcilicet domum ciuitatis, paratum iſto ordine, *Nobiles* præceſſerunt. Poſtea *Comites & Barones* in magna multitudine. Deinde tubicinatores & Heraldi. Poſtea *Prælati, Epiſcopi & Principes.* Deinde *Electores Imperii.* Primo Archiepiſcopus *Treuerenſis*; ſecundo Erneſtus, *Dux Saxoniæ*, cum gladio nudo ante Regem; in latere eius dextro Philippus, *Comes Palatinus*, cum pomo aureo; in ſiniſtro latere electus Auguſtenſis, habens penes ſe vnum deferens ſceptrum loco *Marchionis de Brandenburg*, qui obiit. Tunc *Romano-*

§. XI.

Solenne Administrirung der in der A. B. verordneten Ertz-Aemter; so der weltlichen,

Das erste Ertz-Amt muste nach Verordnung der Güldnen Bulle Chur-Sachßen gehörig seyn. Solches versahe der Erb-Marschall solchergestalt, daß er, unter ansehnlicher Begleitung und Paucken- und Trompeten-Schall, in den auffgeschütteten Hauffen Haber bis an den Sattel-Gürtel hinein sprengete, das silberne Frucht-Maaß voll Haber genommen, solches mit dem silbernen Streicher abgestrichen, den Haber gleich ausgeschüttet, und nach dem Römer zurück geritten, indessen der Haber Preiß gemacht wor-

---

rum Rex cum corona regia & cappa, habens gladium in femore & coronam in capite, in cuius latere dextro Dominus Archiepiscopus *Colonienſis*, in sinistro Archiepiscopus *Moguntinenſis*, cum eorum vestimentis ac ornamentis, prout eis tanquam Electoribus conuenit & decens erat: *Imperialis Maieſtas* cum sua corona & cappa Imperiali & suo Heraldo. *Diar.* EVROP. *T. I. p.* 945. Wegen Chur-Maynz / Trier / Cölln / Boheim / vier Erb-Marschalle mit den Schwerdern: Folgends / Chur-Bayrischer auff der rechten / und Chur-Brandenburgischer Gesandter auff der lincken Hand.

Zur Lincken.	Mitten.	Zur Rechten.
	Chur-Trier allein.	
Chur-Pfaltz / mit der Römischen Crone.	Wegen Chur-Bayern der Erb-Trachseß / mit dem Reichs-Apffel.	Wegen Chur-Brandenb. der Erb-Cämmerer, mit dem Scepter.
	Graf von Pappenheim / als Erb-Marschall / mit des Schwerds Scheide.	
	Chur-Sachsen / mit dem blossen Reichs-Schwerd.	
	Käyser Leopold / mit der Reichs-Crone auff dem Haupt.	
Chur-Cölln.		Chur-Maynz.

Wegen

worden. (a) Hierauff meldet nun wohl die Aurea Bulla von der Ertz-Bischöffe Tisch-Gebeten, und dem nechsten Brandenburgischen, und alsdenn erst dem Pfältzischen Ertz-Amt. Welches auch, bey entstehenden andern Absichten, in füglicher Ordnung auff einander folgen mögen. Gleichwol administrirte dermahlen Chur-Pfaltz, mit etwas gewandelter Ordnung, sein Ertz-Truchsses-Amt solchergestalt, daß er unter ansehnlichem Geleite in die Küche ritt, in einer silbernen Schüssel von dem etlich Tag und Nachte gebratenen, und mit Wildpret und Geflügel gespickten, Ochsen ein Stück nahm, dasselbe mit einer andern silbernen Schüssel bedeckt sich fürtragen ließ, und es in den Saal auf die Käyserliche Tafel setzte. Den Ochsen

jwolte

Wegen des veränderlichen Herkommens, da bald der Chur-Brandenburgische Gesandte, bald der Erb-Cämmerer den Scepter fürgetragen, S. *h. C.* §. 8. *not. f.* & §. 5. *not. i.* C. STRVV. *S. I. P. Cap. VII.* §. 31. *p.* 344-45. Nach K. Carls V. Römischen Crönung in Bononien hatte es eine ungemeine weitläufftige, und durch viele Orte geleitete Procession. Welche AGRIPPA *d. dupl. Coron. C. V. p.* 272. *sequ.* umständlich beschreibet. Die Procession hielt man zu Pferde. Und wurden sowohl des Pabsts, als des Reichs-Insignien von Italiänischen Fürsten vorgeführet. Ferner sind viele Fahnen dermahlen vorgetragen. Das Venerabile war mit bey dem Zug. Der Käyser schlug an unterschiedenen Orten der Stadt Ritter. Dem Pabst ritte der Käyser zur Lincken. Jener nahm seinen Abschied von dem Käyser bey der Kirche S. Dominici. Vielleicht liessen sich von der Römischen so wohl, als Lombardischen Crönung, und deren Processionen, noch einige veränderliche Umstände angeben. So führet ALCIATVS an, daß nach der Mayländischen Crönung der ansehnlichste ex Comitibus Anglerix den rechten Fuß des gecrönten Königes, und der vornehmste ex Cottarum familia den lincken Fuß geküsset, und alsdenn beyde auff ihren Schultern den König nach dem Prætorio getragen. BECMAN. *Not. Dig. III. Diss. VI. cap.* 2. §. 7. Herr STRVV. *S. I. P. Cap. VII.* §. 35. *sequ.* giebet von beyderley Crönungen mehrere Nachrichten, und benennet die diesfalls zu Rath zu nehmenden Scribenten. Wohin meinen Leser verweise.

§. XI.

(a) In Ansehung der Ertz-Aemter, deren Ursprünge, Fortgang, und gelegentlichen Administrirung, ist oben *Lib. II, c.* 3. §. 1. *not. c. d.* §. 2. *not. e.* §. 4. *not. a. b. c. cap.* 4. §. 3. *not. e. sequ.* §. 4. *not. a. f. g. h.* §. 6. *not. a. b.* §. 9. *not. c. d.* & *f.* so vieles gehandelt worden, daß sich damit hier nicht mehr auffzuhalten. Die AVR. B. *Tit. XXVII.* giebet Ziel und Maaß, wie und in was für Ordnung solche Ertz-Aemter zu versehen seyen. Dabey Herr von LVDEWIG *ad A. B. d. l.* nachzulesen; iedoch mit Annehmung einiger seiner Sätze sehr behutsam zu verfahren anrathe. Denn, anderweiter Anzeige nach, nicht wenige ziemlich milde fallende Lehren in dieser seiner Handlung anzutreffen. Die *A. B. d. l. procem.* erfodert zwar der Ertz-Beamten Functionen: Quandocunque Imperator vel Rex Romanorum solemnes curias

suas

wolte man der Soldateſca aufheben, aber das Volck drung zu, und riß Küche

ſuas celebrauerit. Worin gleichwohl das Herkommen von der Satzung abgewichen. Inmaſſen, obwohlen von K. Ottens III. K. Friederichs I. und ſelbſt K. Carls IV. Reichs-Tägen, auff welche durch die Ertz-Aemter die Käyſer bedienet worden, Exempel vorhanden; ſich dennoch nachhero alles lediglich auff die Crönungs-Feſte eines Römiſchen Käyſers, oder Königs, oder allenfalls der Käyſerin verwieſen geſehen. Deſſen Urſache mir zu ſeyn bedüncket, daß, auſſer bey angeregten Gelegenheiten, die Käyſer ſelten mehr mit den Churfürſten zuſammen gekommen, und ſich auch ſonſten viele Motiven dem koſtbaren, und zum Theil bedencklichen, Gepränge entgegen geleget. Mit des Ertz-Marſchalls *Function* war am billigſten der Ertz Aemter Verwaltung der Anfang zugeben. Denn ſich die andern Functionen darauff beziehen, daß der Käyſer bald zur Tafel gehen ſollen; da der Ertz-Marſchall ſich, wegen einer neuen obliegenden Function, mit der erſten freyen Hand ſchaffen müſſen. Sein Reiten in den Haber / ꝛc. ſolte vornehmlich diejenige Amts-Bedienung anzeigen, von welcher ihm der Nahme angezogen. S. oben *Lib. II. cap.* 3 §. 1. *not. c.* §. 4. *not. a. coll. cap.* 4. §. 3. *not. e.* Wiewohl dadurch eines Ertz-Marſchalls andern hohen Befügniſſen nichts entzogen, ſondern deren Ausübung ohne dem bey der Crönung gezeiget wird. Die *A. B. d. l.* §. 1. befiehlet, daß, da der Ertz Marſchall in den Hauffen Haber bis an die Bruſt des Pferds geritten, ferner das Maaß voll Haber genommen, und einem Diener gereichet, ſowohl den Maaß-Stab in den Haber geſtoßen, alsdenn der Erb- oder Hof-Marſchall den Haber ferner austheilen ſolle. Ich ſehe es nicht eben für ungereimt an / daß das Ertz-Marſchall-Amt anneben mit dem Haber-Ausmeſſen ein Zeichen der ihm obliegenden Policey-*Direction* geben wollen; obwohl Herr von LVDEW. *d. l. p.* 674. 75. dieſer Meynung einen Tadel ausſetzet. Bey dem Metzer Reichs Tag An. 1356. ſind die Chur-Sächſiſche Function folgender Maſſen beſchrieben: Venit Dux Saxoniæ, Archimarſchallus, in magno dextrario ante menſam, portans auenam in vaſe argenteo pro equis imperialibus, & * *ſcil ſedere Principes ſingulos ad menſam, quamlibet in loco ſibi præparato.* BENESSIVS ap. CZECHOROD. *in Marte Moraw. Lib. II. c.* 2. *p.* 432. Die letzten Worte hat man nicht obenhin anzuſehen. Herr von LVDEW. *d. l. p.* 679. weiſet, daß ſowohl nach dem Sinn der G. B. als einem Gemählde in der A. B. K. Wenceslai, der Ertz-Marſchall den Anfang des Ausmeſſens des Habers in einen Sack machen ſollen. Nur das Herkommen hat dies fals veränderliche Ceremonien eingeführet. Ich ſehe noch bey den Crönungs-Geſchichten K. Maximilians I. und K. Carls V. einige Nachricht von des Habers Ausmeſſung. Aber der Haber iſt ſofort nach dem wenigen Schein des Ausmeſſens, Preiß gegeben worden. AVCT. *d. Coron. Max. I. p.* 40. MAVRVS *p.* 55. C. HEYDEN. *d. Elect. Max. II. p.* 50. Welcher letzte Auctor des Ausmeſſens gar nicht mehr gedencket. Das Preiß-machen des Habers iſt geblieben. Bald aber hat der Ertz oder Erb-Marſchall das abgeſtrichene Maaß Haber einem Diener gegeben, bald es ſofort ausgeſchüttet, doch nie ferner ſelbſten mit zurück genommen. GOLDAST. *Polit.* R. Händel. *p.* 74. & 103. *Theatr.* EVROP. *T. I. p.* 171. 72. *T. III. p.* 748. *T. IV. p.* 530. *Diar. Coron.* CAR. VI. *p.* 49. Der Erb-Marſchall nimmt nach der Function des Ertz Marſchalls das Pferd, das ſilberne Maaß

Küche und Ochsen hinweg (*b*). Die Reihe der Functionen hätte nun wenigstens Chur-Brandenburg treffen sollen. Dennoch ließ der Gesandte, weil ein Pferd nicht gleich zur Hand war, um Zeit zu gewinnen, mit Vorbehalt habender Rechte, zu, daß der unserer Aureæ Bullæ zwar unbekandte, aber nach dem Westfälischen Frieden verordnete Erb-Schatzmeister indessen in den Schran-

Maaß und Stab, dessen Gewicht an Silber von zwölff Marcken vorgeschrieben / an sich. Dergleichen Douceurs allen Erb-Beamten, in Ansehung der bey den Functionen gebrauchten Pferde und silbernen Gefässe, die *A. B. Tit. XXVII. §. 6.* zugesprochen. Das benöthigte, also hier den Haber, schaffet das Ertz-Amt zu; der Function wie einige schreiben, selbsten an. Bey den Römischen und Lombardischen Crönungen, habe die Ceremonie des Haber-Ritts nicht beobachtet.

(*b*) Die Satzung der *A. B. Tit. XXVII.* liegt zwar vor Augen. Jedoch hat mans so genau niemahls mit der vorgeschriebenen Ordnung der *Functionen* gehalten. So gar hat man mehr darauff gesehen, welche Function am bequemsten und füglichsten vor der andern vorzunehmen, als welcher ersteres Exercitium sich am besten reime. Also ist in dem neuesten Actu eher das Stück vom gebratenen Ochsen geholet, und das Geld ausgestreuet, als das Hand-Wasser dem Käyser gereichet worden. *Diar. Coron.* CAR. VI. *p.* 49. 50. Doch schiene sichs besser zu reimen, daß das neue Ertz-Amt gleich nach der Sächsischen Function, noch unter Käyserlichem Anschauen, die Küntzen auswürffe. Und gewiß solte man meynen / das Hand-Wasser wäre eher zu reichen, als der Braten auffzutragen. Bey den Umständen weiß ich mit Herrn von HEYDEN. *ad A. B. Tit. XXVII. §. 4. p.* 701. diejenigen Beschreibungen, welche wider den Buchstaben der A. B. des Ertz Cämmerers Dienste Function entweder vor der Chur-Sächsischen, oder auch nach der Pfältzischen, ietzo Bayerischen, anziehen, nicht gleich für falsch auszugeben. Das erstere thut HEYDEN. *d. Coron. Max. II. pag.* 91. Daß es HEYDEN aber könne von jenem Actu recht berichtet haben, überweiset uns der neueste Actus, da würcklich die Brandenburgische Function, welches Herr von L. für gantz ungereimt hält, der Pfältzischen, besserer Gelegenheit halber, nachfolgen müssen. V. AVCT. *d. Coron. Max. I. p.* 40. MAVRVS *d. Cor. C. V. p.* 25. Beyde Autores vermelden, daß der Sächsischen Function dermahlen die Brandenburgische, und dieser die Pfältzische gefolget. Das Gebet der Ertz-Bischöffe ist gleichwohl bey K. Maximilians I. Zeiten erstlich nach der Brandenburgischen, und gar nach der Pfältzischen Function bey K. Carls V. Crönung verrichtet worden. Da indessen die *A. B d. l. §. 2.* es vor beyden diesen Functionen will geschehen wissen. Also ist es unnoth, in andern Crönungs-Geschichten zu genau über die leicht veränderliche Ordnung der Functionen zu scrupuliren. Das Ertz-Truchseß-Amt ist von langen Zeiten Pfältzisch geworden. S. oben *Lib. II. c. 3. §. 2. not. e. cap. 4. §. 4. not. f.* In welcher Qualität neulichster Zeit Chur-Pfaltz solches Ertz-Amt wieder versehen. Obwohlen vorhero dasselbe durch einen besondern, dem Westfälischen Frieden gefolgten, Vertrag an Bayern gelan-

Schrancken die güldene und silberne Müntze dem Volck, unter gleichmäßigem

gelanget, und durch den Badischen Frieden nunmehro diesem Hause wieder erstattet ist. Hat eigentlich ein Ertz-Truchseß über die Käyserliche Tafel und Küche, und dazu bestellte Beamten, die Auffsicht haben sollen; wie es dann von Eberhardo hieß, Mensæ præerat: WITICH. *Ann. Lib. II. p.* 643. So ist dennoch das blosse Gepränge übrig geblieben, und der bekandte Ehren-Dienst, welchen ietzo ein Ertz-Truchseß mit Holung und Aufftragung einiger Speisen dem Käyser bey seinem Crönungs-Mahl leistet / oder leisten lässet. BENESS. *ap.* CZECHOROD. *d. l.* Post hunc (Brandenburgensem) venit Comes Palatinus, portans escas in *scutellis aureis*, & facta credentia posuit ante Imperatorem. - - - - - Vltimo veniunt Principes, Marchio Misnensis, Archivenator, & Comes de Schwarzenburg, Subuenator, cum tribus canibus venaticis & tubis multis, & magnum facientes strepitum, ceruum & aprum portant ad mensam Principis, cum omni alacritate. Goldene Schüßeln sind wohl nicht gebraucht worden. Dann die *A. B. d. l. §.* 4. schreibt vier silberne Schüßeln, und deren Gewicht für, sowohl daß dieselbe dem Erb-Truchseß sollen heimfallen. Des ferner angezogenen Aufftragens des Wildprets, erwehnet keine andere Geschichte. Muß demnach solcher außerordentliche Gebrauch frühzeitig wieder unterlassen seyn. Wie man es sonst in ein und anderen Crönungen mit des Ertz-Truchseß-Amts *Function* gehalten; davon lässet man die gesammlete Zeugnisse *ap.* LVDEW. *d. l. p.* 737. & PFEFFINGER *Vitr. Ill. Lib. I. tit.* 8. *§.* 3. *p.* 899. 900. sprechen. Daß ein ganzer Ochse mit andern Thieren ausgefüllet, und mit vielem Feder-Vieh gespicket, gebraten, und von demselben ein Stück durch den Ertz- oder Erb-Truchseß abgeholet, das übrige aber Preiß gegeben wird, schreibet sich aus dem Herkommen und anderer Völcker Sitten, aber nicht aus einer gesetzlichen Verordnung her. LIMNÆVS *ad A. B. Tit. XXVII. §.* 4. *obs.* 6. 7. LVDEW. *d. l. p.* 731. *sequ.* Den Ochsen und andere Behörnisse liefert die Stadt, allwo die Crönung vollzogen wird. Und pfleget man vorhero den Ochsen mit vielem Gepränge herum führen zu lassen. *Diar. Coron.* CAR. VI. *p.* 24. BECMAN. *Not. Dign. Ill. Diss. V. c.* 1. §. 8. WAGENSEIL. *d. Offic. Imp. Cap. XII. §.* 17. Von K. Carls V. Römischen Crönung in Bononien schreibt AGRIPPA *d. dupl. Coron. C. V. p.* 272. Dum hæc in templo geruntur, erant in foro, quod ante templum est, erectæ marmoreæ duæ columnæ, supra quas insidentes, vna prægrandis ac biceps aquila, duoque a lateribus inaurati leones, qui epistomiorum fungentes officio, interea quo sacra peragebantur, perque totam diem & profundam noctem, hinc leones album, & inde aquila rubrum, suauissima vina continuo profundebant. Iuxta vero *auratis cornibus & vngulis bos Troianus, varii generis minutis bestiis, cum quadrupedibus, tum volatilibus, infarcitus*, integer in prælonga ac robustissima cuspide volutus torrebatur. Pluebant e fenestris panes artolagani, placentulæ, brachiola, panesque dulciarii, tum fructus varii, poma, pira, castaneæ nuces, & incrustatæ saccaro auellanæ, amygdalæ, coriandri, atque id genus plura, quæ ex spectabundam plebem iuuentutemque interea cum reficerent, tum solatiarentur. Die Preißmachung des gebratenen Ochsens ist vermuthlich auch dermahlen erfolget. Aber von einer diesfalls geübten Function des Ertz-Truchseß-Amts kan dasselbe

gern pompeuſen Auffzug, auswarff. (c) Darnechſt ſich endlich der Brandenburgiſche Geſandte gleichfalls zu Pferde ſetzte, und in einem ſilbernen Becken und Gieß-Kanne von dem auf dem Marckt ſtehenden Brunnen das Waſ-

ſelbſten, ſowohl als überhaupt von dem Gepränge der Ertz-Amts-Bedienungen, nichts antreffen.

(c) *Diar. Coron.* CAR. VI. *p.* 49. 50. Daß ein Ertz- oder Erb-Schatzmeiſter dieſe *Function* des Geld-Auswerffens verſiehet, iſt ſeit An. 1653. Herkommens worden. Man wuſte dem neuen Ertz-Amt keine conuenablere Bedienung anzuweiſen. Wie es diesfalls bey den Crönungen K. Ferdinands IV. Leopolds und Joſephs gehalten worden, melden LONDORP. *T. VII. Act. Publ. Lib. VI. f.* 125. *Theatr.* EVROP. *T. IIX. p.* 531. & FERRAR. *d. Coron. Ioſ. P. III. c.* 4. Das Geld-Auswerffen an ihm ſelber iſt aber, bey den Crönungs- oder auch andern Solennien, ein uralter Gebrauch. Den Römern war die Sparſio miſſilium beliebt und üblich. Von ihnen nahmen die Käyſer zu Conſtantinopel ſolches Zeichen einer dem Volck ſchmeichelenden Freygebigkeit an. Und hiernechſt ahmeten die Francken/ Teutſchen/ auch anderer Völcker Könige ſolchen Exempeln nach. FRITSCH. *d. Sparſ. Miſſil.* BECMAN. *Notit. Dign. III. Diſſ. V. cap.* 1. *f.* 6. K. Clodouæus theilte bey ſeiner Einweyhung zum Conſulat ſelbſten unter das Volck Geld aus. (Chlodoueus) ab Anaſtaſio Imperatore codicillos de Conſulatu accepit, & in Baſilica B. Martini tunica blatea indutus eſt & chlamyde, imponens vertici diadema. Tunc aſcenſo equo *aurum argentumque in itinere* illo, quod inter portum atrii & Eccleſiam ciuitatis eſt, *præſentibus populis manu propria ſpargens, voluntate benigniſſima eroganit*, & ab ea die tanquam Conſul & Auguſtus eſt vocitatus. GREGOR. TVRON. *Lib. II. cap.* 38. In folgenden Zeiten leſe nichts von dem Geld-Ausſtreuen bey den Teutſchen Crönungen. Wer gleichwohl weiß, wie mager dieſelbe von den Scribenten beſchrieben worden, wird deswegen ſich nicht gleich bereden, daß man den alten Gebrauch gantz unterlaſſen. Bey K. Rudolphs I. Crönung ſoll man Geld, in die 2000. Gülden werth, ausgeſtreuet haben. WELSER a NEVNHOFF *d. Summis S. R. I. Offic. p.* 256. Es war üblich, daß währender *Proceſſion* des Käyſers aus der Kirche das Geld von einem, den der Käyſer dazu verordnet/ ausgetheilet würde. AVCT. *d. Coron. Max. I. p.* 39. Item itinere transeundo vsque ad domum ciuitatis nomine Regis ſeminabatur vel proiiciebatur ad populum pecunia, floreni ſcilicet Rhenenſes, & moneta argentea, in valore trecentorum florenorum. Et populus magis ſequebatur pecuniam, quam Regem. HEYDEN. *d. Coron. Max. II. p.* 91. Pone tres regii ſtipatores inſequuntur, qui equis inſidentes in vulgus miſſilia iactant, nummos ſcilicet aureos & argenteos. Bey K. Carls V. Römiſchen Crönung in Bononien, folgte in der Proceſſion dem Obriſten Hofmeiſter ein Herold, welcher dermahlen die Güld- und Silberne Müntze, mit Anrühmung der Käyſerlichen Freygebigkeit, auff beyden Seiten unter das Volck auswarff. AGRIPPA *d. dupl. Coron. Car. V. p.* 273. C. MVLLER. R. T. *Th. Frid. P. II. c.* 1. *f.* 40. Der das Geld-Auswerffen bey der Römiſchen Crönungs-Proceſſion K. Friederichs IV. deſſen Cämmerer zuſchreibet. Des neuen Ertz-Schatzmeiſter-Amts

Waſſer abholete, welches er, die Serviette unter dem Arm habend, auf den Saal brachte. (*d*) Mit ſolchen verrichteten Functionen ließ man aus dem zugerichteten Spring-Brunnen dem Volck weiſſen und rothen Wein ſpringen, auch weiß Brod auswerffen. Worbey ein unauffhörliches Viuat

Function hat alſo allein zweyerley neues. Das Erſte iſt, daß nunmehro kein anderer, als der Ertz- oder Erb-Schatzmeiſter, die Müntzen austheilet. Das andere, daß der Iactus miſilium nicht mehr währender Proceſſion, ſondern nach derſelben, auff Art der übrigen Ertz-Amts-Bedienungen, geſchicht. C. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit. 8. p. 901.*

(*d*) *Diar. Coron.* CAR. VI. *p.* 50. Wegen des Ertz-Cämmerer-Amts / S. oben *Lib. II. cap. 4. §. 4. not. f. fin.* Und am behörigen Ort folgt ein mehreres. Der Ertz-Cämmerer von Brandenburg hat ſehr ſelten, und in neuern Zeiten niemahls, die *Function* des Waſſer-reichens verwaltet. Bey K. Maximilians II. Crönung war er gleichwohl noch in Perſon zugegen, und reichte das Hand-Waſſer. GOLDAST. R. Händel / *P. I. p.* 74. HEYDEN. *d. Coron. Max. II. p.* 91. Nachhero hat bald der Erb-Cämmerer / bald der Brandenburgiſche Geſandte, das Waſſer und die Hand-Qvele præſentiret. Die Zeugniſſe geben STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §.* 32. PFEFFINGER. *d. l. p.* 898. LVDEW. *ad A. B. Tit. XXVII. p.* 720. 21. Chur-Pfaltz und andere Fürſten ſind bey K. Carls V. Crönung zugetreten, und haben bey des Käyſers Hände-Waſchen die Qvele gehalten. MAVRVS *d. Coron. Car. V. p.* 25. Dieſer Auctor, wie auch HEYDEN. *d. l.* ſchreibet von einem dermahlen gebrauchten Aurea pelui. Dergleichen leſe bey BENESSIO *ap.* CZECHOR. *M. Mor. Lib. IV. c.* 2. Poſt hunc venit Marchio Brandenburgenſis, Archicamerarius, in dextrario, portans *pelvim* auream*, & manutergia pulchra, & dedit aquam Imperatori ſedenti in throno. Allein, obwohlen das Gold ſich zu dieſem Gepränge am beſten reimen könte, ſchreibet dennoch die *A. B. Tit. XXVII. §.* 3. deutlich Argenteas pelues ponderis duodecim marcarum für. Und daran hält ſich allerdings das Herkommen. Wie denn auch nach demſelben nicht Peluis, ſondern Pelues, nemlich ein Becken und Gießkanne, geholet, und dem Käyſer præſentiret werden. Müßen demnach jene Auctores etwa ein vergüldetes Becken verſtanden, oder gar geirret haben. LVDEWIG. *d. l. p.* 714. Welches auch zu verſtehen, da BENESSIVS u. a. von Scutellis & ſcyphis aureis, welche der Ertz-Truchſeß und Schencke vorgetragen, Meldung thun. Das Waſſer wird Käyſerlicher Majeſtät vor dem Niederſitzen zur Tafel gegeben. Daß es aber ebenfalls nach auffgehobener Tafel geſchehe, melden weniger Teutſche Crönungs-Geſchichte. C. AVCT. *d. Coron. Max. I. p.* 41. & *Diar. Coron.* CAR. VI. *p.* 51. Wiewohl unſtreitig es allezeit erfolget. Bey K. Carls V. Crönungs-Mahl zu Bononien finde beydes genau beobachtet. AGRIPPA *d. l. p.* 274. Dantur aquæ manibus, & ſolenni oratione menſæ benedicitur. - - - - - - - Cumque iam abſoluta eſſet cœna, dilutis pro more * odoratiſſima aqua manibus, remotis menſis, iterum ſolennibus precibus redditæ ſunt Deo gratiæ. Wer dorten das Hand-Waſſer gereichet? Das iſt von dem Scribenten vergeſſen. Der Marck-Graf von Montferat hat den Scepter vorgetragen. Vielleicht mag er auch die übrige

Ertz-

Viuat Carolus VI. erschallete, und der auf dem Brunn gestandene Adler von einem Theil des Volcks weggebracht und behauptet ward. (e) Da sich nach diesem die Käyserliche Majestät in Dero Retirade begeben, und indessen angerichtet und auffgetragen war, sind Dieselben von dannen von den Churfürsten und Gesandten, mit Vortragung der *Insignien*, zur Tafel geführet worden. Der Graf von Harrach, der das Erb-Schenken-Amt versahe, hub Ihro Majestät die Cron ab, und setzte solche auf einen Neben-Tisch. Der Brandenburgische Gesandte reichte das Wasser und die auf seinem Arm liegende Hand-Qvele. (f) Die Geistlichen als der Herren Geistlichen.

Ertz-Cämmerer-Function versehen haben. Wiewohl, da sonsten bekandt, daß der Oberiste Hofmeister bey dem Hände-Waschen seinen Dienst zu leisten gewohnt, nicht geirret würde, da man von demselben die Function verrichtet zu seyn glaubte. Zu Bononien soll, nach AGRIPPÆ Bericht, wohlriechend Wasser præsentiret seyn. Indessen, da der Ertz- oder Erb-Cämmerer bey den Teutschen Crönungen das Wasser im Brunnen abholet, ist nichts gewissers, als daß man hier ohne alle Mischung das reine Wasser Käyserlicher Majestät reichet. LVDEW. *d. l. p.* 714. 15.

(e) *Diar. Coron.* CAR. VI. *p.* 50. GOLDAST. *Polit. R. Händel. P. I. p.* 103. 4 *&c.* Das Zeugniß AGRIPPÆ, wie es diesfalls bey K. Carls V. Crönung in Bononien seye gehalten worden, S. *h. §. not. b. fin.*

(f) *Diar. Coron.* CAR. VI. *d. l.* Hier schlüsset sich ein besseres Licht zu der *Nota b. princ. h. §.* auff, warum bey der neuesten Crönung die *Functionen* der Ertz-Aemter sich so wenig nach der Ordnung der G. B. reguliret? Käyserliche Majestät sind eher nicht zur Tafel gangen, als bis alle Functionen, so viel auff dem Marckt zu verrichten gestanden, vorbey gewesen. Sie haben dieselben Functionen vermuthlich alle selbsten angesehen. Da es dann darauff nicht ankommen dürffen, ob eher die Schüßeln aus der Küche, oder das Hand-Wasser von dem Brunnen, abgeholet worden. Man hat nemlich so ein, als das andere so lange beyseits gesetzet/ bis man dessen zur rechten Bedienung benöthigt wäre. Die Crönungen K. Maximilians I. Carls V. Maximilians II. &c. haben sich näher an die G. B. gehalten. Inmaassen sich der Käyser dermahlen eher, und bald nach des Ertz-Marschalls Function, zu der Tafel begeben wollen. Als worauff der gantze Sinn der G. B. gestimmet hat. Wiewohl man auch hierbey es vormahls nicht so genau mit einer leichten Aenderung der Functionen genommen. Wenn man angefangen, den zeitigen Gebrauch recht zu belieben/ lasse ich dahin gestellet seyn. Gewiß muß man denselben Gebrauch für den geschicktesten/ und zu der gantzen Eigenschafft dieses Gepränges sich am besten reimenden erklären. Der Ertz-Marschall hat, nach dem blossen Herkommen/ vormahls einige *Functionen* übernommen, deren man ietzo entwöhnet ist. BENESSII Zeugniß *h. §. not. a.* lehret, daß er den Churfürsten ihre Sitze anzuweisen gehabt. Er ist den andern Ertz-Aemtern bey ihrer Bedienung mit dem Marschalls-Stab vorgegangen. AVCT. *d. Coron. Max. I. p.* 40.

Herren Churfürsten standen für der Tafel, und sprach Chur-Maynz das Benedicite, Chur-Trier aber antwortete. (g) Sie nahmen ferner beyderseits den silbernen Stab mit den 3. Käyserlichen Sigillen dem von Warsberg ab, und trugen solchen auffrechts haltend für den Käyser. Allwo Chur-Maynz die Sigillen ablöfete, dem Käyser überantwortete, aber so fort wiederum

Dahero auch deswegen des Ertz-Marschalls Function die Erste seyn müssen, daß er zuförderst zu den übrigen Bedienungen freye Hand hätte. Jetzo gehet zwar annoch der Erb-Marschall bey der Auffragung der Gerichte auff die Käyserliche Tafel mit einem Stabe vorher. Aber bey den Ertz-Amts-Bedienungen ist davon nichts zu finden. Sondern ein Churfürst lässet seinen Erb- oder Obristen Marschall bey der Function vor sich hergehen. In welcher Maaß Chur-Pfaltz es in dem neuesten Crönungs-Actu gehalten hat.

(g) *Diar. Coron.* CAR. VI. *p.* 50. 51. Das Tisch-Gebeth vor und nach dem Essen, findet seine ältesten Ursprünge, so gar aus dem Heydenthum, und noch viel mehr aus dem Judenthum. Bey dem letzten war es vornehmlich ausgemacht, daß der vornehmste unter den Anwesenden, und besonders ein Priester, auch, wo mehr Priester da wären, der vornehmste unter denselben, das Benedicite zu sprechen hätte. Und diese vernünfftige Gewohnheit ist in dieser Maaß bey den Christen erhalten, so wohl, was die Priester anbetrifft, in dem Kirchen-Recht bestätiget. Welches alles Herr von LVDEWIG *ad A. B. Tit. XXIII.* §. 1. *pag.* 314. *sequ.* mit guten Zeugnissen bewähret. An dem Fränckischen Hof war der Archicapellanus derjenige, deme, als dem Vorsteher der Hof-Clerisey, die Sprechung des Tisch-Gebets zugehörte. S. THEODVLFI schönes Zeugniß oben *Lib. II. c.* 4. §. 3. *not. d.* Nun mag die Gewohnheit wohl bestanden seyn, daß bey des Käysers Privat-Tafel der vornehmste Hof-Geistliche das Benedicite verrichtet. Allein bey den Reichs-Festivitäten muße das Seegen-Sprechen vor und nach dem Essen den Rheinischen Ertz-Bischöffen frühzeitig zufallen; weil alsdenn die anderweite geistliche Hof-Bedienung die Gestalt einer Reichs-Bedienung angenommen, selbige aber nach den Kirchen-Rechten dem Vornehmsten gebührete. Wozu kam, daß das mit dem Archicapellanat gar bald verknüpffte Archicancellariat, von dem Sächßischen Periodo an, Maynz, und nachhero auch Cölln und Trier in ihrem Theil, behauptet hatten. Jedoch schien es annoch schwer, unter den drey Ertz-Bischöffen denjenigen zu bestimmen, welcher den Seegen sprechen solte. Keiner von ihnen wolte gerne dem andern weichen. Die Ertz-Bischöffe hielten den Eyffer für die Ehre, und den Vorzug ihres Stiffts, für eine unumgängliche Amts-Pflicht. Dahero die ersten Proben des Rang-Streites in unserm Reich bey unsern drey Ertz-Bischöffen anzutreffen. WITICHIND. *Ann. Lib. II. p.* 642. S. oben *Lib. II. cap.* 6. §. 10. *not. a.* Der Käyser und andere Weltlichen traueten sich in dem Geistlichen Rang-Streit nichts fürzuschreiben. Da suchte man bey dem Kirchen-Recht wiederum Rath, welcher unter den drey Ertz-Bischöffen bey dem Seegen-Sprechen für den vornehmsten, und also zu jenem Geschäffte für den befugtesten, zu achten? Die Regel war richtig, daß der Vornehmste vor dem Käyser die Meße zu lesen, und folglich eben derselbe das Tisch-Gebet sprechen solen.

)erum zurück bekahm, und ſie, um den Halß an der Bruſt hangend, ſo wohl
iber der Tafel, als bis in Dero Hof, behielten, alsdenn ſie aber dem Vice-
Cantzler

en. Aber da kunte das Ius diœceſanum einen neuen Kummer veranlaſſen. Dem Ertz-Biſchoff von Cölln fiel das Recht der Conſecration bey der Käyſer-Crönung, alſo auch das Meße-Halten, vornehmlich deswegen zu, weil Aachen das Archiſolium, der Crönungs-Ort, in ſeiner Diœces lag. Das Crönungs-Pancket ward faſt die einzige wichtige Gelegenheit, da das Tiſch-Gebet vor dem Käyſer mit einem Gepränge zu ſprechen ſtand. Demnach denn Chur-Cölln, da er bey der Crönung die Meße gehalten, faſt die beſtändige Reichs-Bedienung des Seegen-Sprechens vor der Käyſerlichen Tafel, und hiermit die Opinion des vornehmſten Ertz-Biſchoffs, in guter Folge zu fallen ſollen. Das ſtand Chur Maynz und Chur-Trier nicht zu leiden. Welche ebenfalls hiebey ein Temperament begehrten, damit keiner unter ihnen einen abſoluten Rang gewönne. Solches Temperament fand man in vielen Canonibus und Capitulis. Nach denen, unter gleichen Standes-Prälaten, der erſte in der Weyhe für den vornehmſten in den Functionen zu halten. *Can. Epiſcopus. 7. Diſt. 17. c. placuit. 1. Diſt. 8. c. 5. Diſt. 74. Cap. cum certum ſit. 1. X. d. maiorit. & obed. & ibi Dd.* War nun gleich, aus trifftigen Motiven, eine Ausnahme wegen der Conſecration bey der Käyſerer Crönung zugeſtanden; So ſtellte man dennoch im übrigen, unter den drey Geiſtlichen Churfürſten, das Seegen-Sprechen bey der Käyſerlichen Tafel lediglich auff den Rang der ältern Prieſter-Weyhe. In der Maaße die *l. B. Tit. XXIII.* alle beſorglich-geweſene Irrung, nach eigenem Rath der Geiſtlichen Churfürſten, De ipſorum conſilio, in weiteſten Begriff entſchieden. Der vornehmſte und erſte Biſchoff in der Weyhe, hieß es, ſolle nicht allein vor der Käyſer-Tafel, ſondern auch nach der Meße, da gleich Chur-Cölln Conſecrator wäre, den Seegen ſprechen, ferner die Confeſſionem ante Miſſam verrichten, wie auch das Euangelium und Pacem dem Käyſer zu küſſen darreichen. V. LVDEW. *ad A. B. d. l.* Wegen des Seegens-Sprechens bey der Tafel erzehlet MAVRVS *d. Coron. Car. V. p.* 25. 26. einen geregten, doch ſofort nach der G. B. Maßgebung friedlich beygelegten Zweiffel: Electores Eccleſiaſtici benedictionem menſæ legerunt. Quamuis autem hoc antiquæ annotationes Archiepiſcopo Colonienſi Coronatori, ſaltem illa die, tribuerunt, tamen *Treuerenſis ſibi hoc competere contendebat ad cauſam, quod ſenior in conſecratione foret.* Archiepiſcopus meus Colonienſis ob ea, quæ in Aurea Bulla continentur, cuius auctoritas in dubiis merito ſequenda, æquo animo ceſſit. Bey K. Maximilians II. Crönung war Chur-Maynz Conſecrator. Allein das Tiſch-Gebet fieng wiederum Chur-Trier, aus angeregten Urſachen, an. HEYDEN. *d. Cor. Max. II. p.* 91. 92. Weshalber STVCK. *Ant. Conuiual. Lib. II. c.* 36. *p.* 431. gar in die Meynung gerathen, als ob Chur-Trier diesfalls ein ordentliches Befügniß erlanget. Worin ihn Herr von LVDEW. *d. l. p.* 320. mit Recht widerleget. C. IDEM *ad A. B. Tit. XXVII §.* 3. *p.* 684. 85. In dem neueſten Crönungs Actu war Chur-Maynz ſowohl Conſecrator, als auch Senior in der Weyhe. War alſo kein Bedencken, daß derſelbe das Tiſch-Gebet anfieng. Siehet man aber ferner, daß Chur-Trier in der Kirche dem Käyſer das Euangelium und Pacem zu küſſen dargereichet; (S. *h. C.*

§. 8

Cantzler zuſtellen ließ. (*b*) Und ſolcher geſtalt waren die gehörigen Functionen, bis auf die Böhmiſche, die dermahlen nicht in der von der Aurea Bulla fürgeſchriebenen Solennität verſehen, ſondern bloß von dem ſubſtituirten Erb-Schencken bey der Tafel miniſtrirt werden, glücklich vollbracht. Und hatte die neuere Obſeruanz vornehmlich deswegen, damit der Käyſer ſelbſt ſämtliche Functionen vor der Tafel könne anſehen, anders, als die Güldene Bulle ſonſt es verfüget, die ob-beſchriebene Ordnung veranlaſſet. (*i*)

§. XII.

---

§. 8. fin.) muß man es auf einen willkührlichen Vergleich mit dem Conſecratore ſtellen; deme alle Functionen allein zu verſehen zu viel ward.

(*b*) *Diar. Cor.* CAR. VI. *p.* 51. C. AVCT. *d. Coron. Max. I. p.* 40. MAVRVS *d. Cor. Car. V. p* 26. HEYDEN. *d. Coron. M. II. p.* 92. *&c.* Wenn alle drey Geiſtliche Herren Churfürſten beyſammen ſind, gehet Chur-Maynz / da er gleich nicht Conſecrator geweſen, in der Mitte / und überreichen ſie insgeſamt den Stab mit abhangenden Inſiegeln dem Käyſer. Chur-Maynz hänget nachhero die Sigilla, auff des Käyſers foderſamſte Zurückgebung, an den Halß. Der Maynziſche Vorzug ſchreibet ſich daher, weil die Crönungen im Teutſchen Reich / und alſo in dem Maynziſchen Ertz-Cantzellariat geſchehen. Da denn die Satzung der *A. B. Tit. XXVII. §.* 2. gantz deutlich iſt. Daß die andern beyde Ertz Cantzler den Stab zugleich mit tragen, auch ihre Ratam zu deſſen Werth übernehmen, bringet eben dieſe ihre Ertz-Cantzler-Würde mit ſich. Denn ſie zuſammen haben gleichſam das Recht der geſammten Hand an den Reichs-Siegeln. Würde nemlich eine Curia ſolemnis mit den Ertz-Amts-Bedienungen, auſſerhalb Teutſchlands, zu halten ſtehen, müſte ſofort die zeitige Maynziſche Prærogatiua entweder Chur-Cölln oder Trier zufallen. So behauptet KYRIANDER, daß auff K. Carls IV. Metzer Reichs-Tag Chur-Trier, als Lothringiſcher Ertz Cantzler, bey allen Gelegenheiten den Vorzug gehabt, auch ſich dermahlen der Reichs Inſiegel mehr als zu wohl zu ſeinem Vortheil bedienet. BENESS. *ap.* CZECHOROD. *M. Mor. Lib. IV. c.* 2. Et primo (veniunt) Archiepiſcopi ſupradicti, (Treuirenſis, Colonienſis & Moguntinus,) cum ſigillis imperialibus, * quia Cancellarii ſunt *ſinguli in ſuis locis*. Da ſtehet zwar nichts von dem Trieriſchen Vorzug. Welcher gleichwohl ſich davon, weil Trier zu erſt benannt wird, muthmaaßlich machet. MAVR. *d. l.* weiſet den von Chur-Maynz bey K. Carls V. Crönung behaupteten Rang. Der Beyſatz Tametſi Treueri contendebant, Aquisgranum eſſe Archicancellariatus Gallici; zeiget aber, daß Chur-Trier kein unbedingtes Maynziſches Befügniß einräumen wollen. C. LVDEW. *ad A. B. d. l. p.* 686. *ſeqq.* STRVV. *S. I. P. Cap. VII. §.* 33.

(*i*) S. *h. §. not. f.* Die dorten befindliche Remarque wegen der wahren Urſache der ſtarckin Wandelung in der Ordnung der Ertz-Amts *Functionen* habe, ungeachtet der vorher in meinen Noten bezeugten Zweiffel, beſſeren Verſtändnißes halber, gleich dem Text beyzufügen, dienlich erachtet. Die *A. B. Tit. XXVII.*

§. 5.

§. XII.

Zu dem Crönungs-Mahl war ein grosser Saal solcher gestalt zugerichtet, daß Käyserlicher Majestät Tafel vier Fuß hoch, die Churfürstlichen einen Fuß hoch erhöhet, iede unter besondern Baldachinen standen. Neben der Käyserlichen Tafel waren der Insignien- wie auch ein absonderlicher Credenz- und Confect-Tisch auf beyden Seiten, sowohl neben ieder Churfürstlichen Tafel besondere Credenz-Tische gestellet. Oben an war die Käyserliche Tafel, in der Mitten, in einer Linie mit der Käyserlichen die Trierische, zur Rechten die Maynzische, Böhmische, Pfältzische und Brandenburgische, zur Lincken die Sächßische und Braunschweigische Tafeln geordnet. (a) Darneben auch in eben der Linie mit der Trierischen

Beschreibung des Crönungs-Panckets.

§. 5. etfodert, daß der König von Böhmen / als Churfürst und Erz-Schenck / zu Pferde kommen, und einen silbern gedeckten Becher, zwölff Marck schwer, mit Wasser und Wein gemischet, bringen, alsdenn vom Pferde steigen, und solchen dem Käyser überreichen solle. BENESS. *d. l.* Post hunc venit Wenceslaus, Dux Luxenburgensis & Brabantiæ, frater Domini Imperatoris, repræsentans personam Domini Regis Bohemiæ, qui est Archipincerna, portans in scyphis aureis vinum, & facta credentia, dedit Imperatori ad bibendum. In Ansehung des Güldenen Bechers, ist das Vergülden am muthmaßlichsten. Denn diese Vergulhung war bey Bechern, zumahl inwendig, fast nothwendig. Wie denn auch die neueren Geschichte diesfalls silberner vergüldeter Becher Erwehnung thun. LUNEW. *d. l. p.* 746. Dieser Herr Auctor zeiget 747. daß von K. Ferdinands III Crönung / der Böhmische Schencken-Becher von klarem Berg-Chrystall seye genommen, und also der A. B. Vorschrifft nicht weiter gefolget worden. Solche Aenderungen sind nützlich. Ist es wahr, was das *Chron.* CONSTANT. *ad An.* 1299. p. 674. vermeldet, daß dermahlen ein König von Böhmen, dem Käyser zu Ehren, den güldenen Schenck-Becher mit Edelgesteinen besetzen lassen; So stehet doch dahin / ob auch solcher kostbare Becher, wie sonsten nach der A. B. Rechtens, dem Erb-Schencken-Amt zugefallen seye. Des zwischen diesem Amt und dem Böhmischen Gesandten über die Function zu K. Carls V. Zeiten geregten Streits erwehnet MAVRVS *p.* 26. Es ward für das Erb-Amt der Streit entschieden. Dasselbe reichet gleichwohl nur dem Käyser den ersten Trunck. Wie denn in den meisten Crönungs-Geschichten zu lesen, daß währender Tafel ein Fürst, oder andere hohe Standes Person / den fernern Trunck præsentiret. MAVR *d. l. Theatr.* EVR. *P. IIX. p.* 532. *P. XIII. p.* 1162.

§. XII.

(a) *A. B. Tit. XXVIII. §. 1. 2. 3. 4.* Da findet sich die Satzung von der Einrichtung und *Rangirung* der Käyserlichen und Churfürstlichen Tafeln. *S. h. sequ. princ.* Welche man für keine Kleinigkeit

rischen unten an eine besondere Fürsten-Tafel zugerichtet gewesen. (b)

zu halten, und um die vermeynte Scrupulosität zu entschuldigen, mit ARVMÆO *ad A. B. d. l. n. a.* auff VALER. MAXIM. *Lib. II. c. 6.* Urtheil, In minimis licet rebus, antiquæ consuetudinis momenta seruanda, sich zu beruffen. Denn in der That unsere Satzung zu ihrer Zeit viele zum Theil fremde Staats-Geheimnisse begriffen. Und war zu verwundern, daß man mit solchem in die Augen fallenden Gepränge Churfürstlicher Seits ohne Widerrede durchgekommen. Wovon ich meinem Leser die gründlichen Gedancken Herrn von LVDEW. *ad A. B. d. l. p.* 915. *seqq.* zum Nachlesen anrühme. K. Otto I. saß bey dem Crönungs-Mahl nicht allein, sondern mit den Ertz-Bischöffen, zur Tafel. Rex accedens ad mensam marmoream regio apparatu ornatam, *resedit cum Pontificibus* & omni populo. Duces vero ministrabant. WITICHIND. *Lib. II. p.* 643. Ich soll fast glauben, daß es heissen sollen, Et omni * *Primatu.* Diese Nebens-Art von dem hohen Fürsten-Stand war vor Zeiten nicht ungewöhnlich. Daß also der Käyser vermuthlich mit den Ertz-Bischöffen, und den Hertzogen, nachdem diese ihre Functionen verrichtet, Tafel gehalten. Denn wie reimet sich der Populus zu dem Zu Tische sitzen mit dem Käyser und Ertz-Bischöffen? DITMAR. *Lib. IV. p.* 357. Imperator (Otto III.) antiquam Romanorum consuetudinem, iam ex parte magna deletam, suis cupiens renouare temporibus, multa faciebat, quæ diuersi diuerse accipiebant. Solus *ad mensam*, quasi semicirculum factam, * *loco ceteris eminentiori* sedebat. Da kam also zum ersten die Mode auff, daß der Käyser im Gepränge an einer höhern gestellten Tafel allein gesessen. Gehet es dem *Chron.* CONSTANT. *p.* 674. nach, so hat K. Albrecht I. bey seiner Gemahlin Crönung ihr an der Tafel die rechte Hand gegeben, auch Chur-Maynz und den Bischoff von Costnitz an der Tafel sitzen lassen. Weßhalber Chur-Cölln weder seine Function abwarten, noch an seiner Stelle sitzen wollen. Die übrigen Chur-Tafeln wollen hierbey fast vermuthlich werden, weil der König von Böhmen nicht an des Käysers Tafel gewesen. Jedoch können wohl die Churfürsten und Fürsten noch zusammen an einer besondern Tafel gespeiset haben. Welches in eigenen Absichten mir sehr glaublich wird. Denn die A. B. sich vermuthlich in unserer Satzung wegen der Chur-Tafeln auff ein älteres Herkommen würde bezogen haben, da man nicht ein gantz *neues Reglement* veranlasset. BENESS. *ap.* CZECHOR. *M. M. Lib. IV. c.* 2. Positæ sunt tabulæ atque mensæ * *plurimæ* pro inuitatis. - - - - - Sedente itaque Domino Imperatore (Carolo IV.) ad tabulam, in loco eminentiori. Die Metzer Satzung ist, allem Ansehen nach, bey diesem Gepränge am ersten in rechte Observanz gezogen worden. Das zeigen die Tabulæ atque mensæ *plurimæ*. Zwar da die *A. B. d. l.* §. 1. will, daß der Käyser gantz allein sitzen, und so gar der Käyserin Tafel niedriger seyn soll, ist es befremdlich, daß dermahlen der Päbstliche Legat dennoch an des Käysers Tafel soll gezogen seyn. TRITHEM. *Chron. Hirsaug. ad An.* 1456. Der Auctor saget, es wäre geschehen Ob reuerentiam summi Pontificis. Vielleicht lässet sichs noch besser hören, da man saget, man habe anderweit nicht wissen können, wo man den Legaten bey, oder zwischen den Churfürsten die besondere Tafel decken sollen. Das Ceremoniell wegen der Käyserin gehöret unten an

seinen

(b) Nachdem der Käyſer zur Tafel geſeſſen, nahmen Chur-Maynz, Trier und Pfaltz ihre Stellen ein. Die Geſandten begaben ſich aber in das nechſte Sächſiſche

ſeinen Ort. Das Crönungs-Mahl K. Maximilians I. zeigte den Käyſer und den Römiſchen König an einer, ſechs Staffeln hoch geſtellten Tafel. Imperator volens locum dare filio ſuo * honoris, tanquam ſponſo Dei. Da iſt faſt zu ſchlüſſen, daß der Käyſer den König zur Rechten ſitzen laſſen. Wiewohl doch andere Bedencken, zumahl aus dem neuern Ceremoniell, ſich dargegen legen. Dermahlen ſtanden die Tafeln für Cölln, Böhmen, Pfaltz, zur Rechten; für Maynz, Sachſen, Brandenburg, zur Lincken; und für Trier in der Mitten, des Käyſers Geſichte gerade entgegen. AVCT. *d. Coron. Max. I. p.* 40. 41. Bey K. Carls V. Crönung war die Käyſerliche Tafel ſieben Stuffen, und die Churfürſtlichen eine Staffel hoch, allerſeits aber mit koſtbaren Himmeln bedecket. Pfaltz und Sachſen hatten dieſes mahl die Stellen verwechſelt. MAVRVS *d. Coron. Car. V. p.* 26. 27. C. HEYDEN. *d. Cor. Max. II. p.* 92. Die Crönung K. Joſephs weiſet uns, nach der vier Stuffen hohen Käyſerlichen Tafel, an welcher Ihro Käyſerliche und Königliche Majeſtäten geſeſſen, Trier vor dem Käyſer; zur Rechten Maynz, Böhmen, Bäyern, Brandenburg; und zur Lincken Cölln, Sachſen und Pfaltz. FERRAR. *d. Cor. Ioſ. P. III. c.* 4. *p.* 145. Die neundte Chur giebet eine Einrichtung, die zwar aus anderweit beliebten Schematibus leicht zu ermeſſen, indeſſen noch bey keinem Tafel-Gepränge geübet worden. Denn bey der jüngſten Crönung bedurffte es allein ſieben Chur-Tafeln. *Diar. Cor.* CAR. VI. *p.* 52. 53. In Anſehung des Römiſchen Crönungs-Mahls K. Carls V. vermeldet AGRIPPA *d. Aupl. Cor. Car. V. p.* 174. daß es in Baſilica aula bey einer Menge brennender Lichter ſehr gehalten worden. Der Käyſer war allein an der in Form eines Throns zugerichteten Tafel. Die Hertzoge und Fürſten, von denen die Inſignien getragen worden, ſaſſen in eben demſelben Saal zuſammen an einem beſondern Tiſch. Und auſſer dem hatten die Prälaten und Fürſten noch ihre beſondere Tafeln. Die gantze Cron-Mahlzeit durch war die gröſte Stille. Von welcher geziemenden Gravität noch mehrere Scribenten Bericht thun. C. AVCT. *d. Cor. M. I. p.* 41. MAVRVS *p.* 27. *Ibi:* Conuiuium regium opiparum lautiſſimumque, quatuor prope horis, quaſi *regali cum ſilentio* agebatur.

(b) Der Fürſten-Tafeln *Placirung* hat von Zeit zu Zeit *variiret*. Nur befindet ſich doch, daß, da die Chur-Tafeln eine Stuffe hoch geſtanden, jene keine Erhöhung oder Himmel iemahls gehabt. Wohl zu verſtehen noch der Zeit, da das Chur-Collegium ſich von dem Fürſtlichen, vornehmlich durch die Güldene Bulle, ſo mercklich unterſcheiden laſſen. Denn vor Alters fieng wohl der Käyſer an allein zur Tafel zu ſitzen. Allein die Fürſten ſaſſen mit den Ertz-Beamten, und vielleicht auch nunmehrigen Chur-Fürſten, noch nach dem Interregno vermuthlich bey einander an einem oder mehreren Tiſchen. In K. Maximilians I. und Carls V. Crönungs-Pancketen finde die Fürſten- ja auch Städte-Tafeln an beyden Seiten des Saals nach den Chur-Tafeln *ordinirt*. Als in dem erſten Crönungs-Mahl waren zur Rechten Oratores Ducis Auſtriæ an einer Tafel. Denn folgte eine Tafel mit einigen Biſchöffen. Ferner beſonders die Tafel vor die Nacher, und die für die Cölniſchen Deputirten. Zur Lincken ſahe man, nach der

ſiſche Quartier zur Tafel, und blieben alſo ihrer Principalen Tafeln, nach Maaßgebung der Güldnen Bulle, ledig. (c) Käyſerlicher Majeſt. wurden die Schüſſeln durch lauter Reichs-Grafen, nach der unter ihnen ſelbſt gemachten Ordnung, mit Vorhergehung des Erb-Marſchalls, auffgetragen. Der Printz von Würtenberg ſchnitte vor, und von dem Subſtituto des Erb-Schencken-Amts ward das Trincken gereichet, auch unter währendem Tafel-halten die

---

Brandenburgiſchen Tafel, einen Tiſch, da unterſchiedene Weltliche Fürſten beyſammen ſaſſen, und wiederum einen Tiſch für die Conſules ciuitatis Francofordenſis, und einen andern für die Conſules ciuitatis Nurenbergenſis. AVCT. *d. Coron. M. I. p.* 40. 41. Bey K. Carls V. Crönung ſehe keine Oeſterreichiſche Oratores, ſondern von beyden Seiten Fürſten-Tafeln. Jedoch ſaſſen die Biſchöffe allein an der Tafel zur Rechten, die Weltlichen Fürſten an beyden. Nechſt dem war zur Rechten eine Tafel für die Königliche Miniſter, und zwey Tafeln für den Aacher Magiſtrat, und den Nürnbergiſchen Deputirten. Zur Lincken haben die Cölniſchen Deputirten geſeſſen. MAVR *d. Cor. Car. V. p.* 26. 27. Mit K. Maximilians II. Zeiten ſind die Fürſten-Tafeln in dem untern Theil des Saals, und von den Chur-Tafeln abgeſondert anzutreffen. Wie denn auch dermahlen der Städte Bothſchafften in beſondern Zimmern ſind tractiret worden. HEYDEN. *d. Coron. M. II. p.* 92. Wobey es in beyden Fällen nachhero ſein Bewenden behalten. Wiewohl finde, daß von K. Matthias Zeiten an nur eine Tafel für die Fürſten an gemeldter Stelle gedecket iſt. In Neben-Zimmern hat man, auſſer der Städte Tafel, für die Grafen, Freyherren und Miniſter zugeſchickt. AVCT. *d. Cor. Matth. p.* 159. Welches bis zur neueſten Obſeruanz gedieben. SCHMIDT *Aud. Saal. p.* 146. *Diar. Cor. C. VI. p.* 53. Neulichſter Zeit iſt die Fürſten-Tafel gantz ledig geſtanden. *Diar. d. p.* 51.

(c) *Diar. Coron.* CAR. VI. *p.* 51. Die Herren Churfürſten ſetzen ſich, nach ihrer Prærogatiu bedeckten Hauptes, dennoch eher nicht an ihre Tafeln, bis alle Functionen verrichtet ſind. *A. B. Tit. XXVIII. §.* 4. Welches letztere zwar itzo deſto weniger Auffenthalt machet, da Käyſerliche Majeſtät ſelbſten ehe nicht zur Tafel gehen, bis die auſſerhalb des Pallaſts zu übende Functionen vorbey. S. §. *praced. not. f.* Des abweſenden Churfürſtens Tafel wird eben wohl am behörigen Ort gedecket. Der Obſeruanz nach beſetzt man ſolche Ehren-Tafel mit drey, zwar leeren, Schüſſeln, und verſiehet ſie mit einem beſondern Credentz-Tiſch. Es will die *A. B. d. l. §.* 3. der ſieben Churfürſten, als Churfürſten, Tafeln bey dem Käyſerlichen ſolennen Mahl geſtellet wiſſen. Nur heiſt es §. 6. der Geſandte, weß Standes er auch ſeye, ſolle an ſeines Principals geordnete Tafel ſich nicht ſetzen dürffen. S. *h. l. Cap. II. §.* 20. *not. a.* Denn die Zurichtung der Chur-Tafeln in Gegenwart eines Käyſers, hat ihre Abzielung auff die perſönliche Hoheit aller und jeder Churfürſten. Dieſe Hoheit iſt einem Geſandten incommunicable. Und begnüget ſich ein Churfürſt damit, daß auch in ſeiner Abweſenheit, mit Bereitung eines Tiſches, ein Schema ſeiner Hoheit dargeſtellet bleibet. Wie aber, wenn ein Churfürſt aus eigenem Bedencken keinen Geſandten zu der Crönung abgeſendet? Herr von LVDEW. *ad d. l. A. B. p.* 964. hält dafür, alsdenn bleibe ſeine Chur-Tafel eben ſo wohl weg, als

die dritte Salue aus den Canonen gegeben. (d) Die Herren Churfürsten liessen sich von ihren eigenen Caualiern auftragen und bedienen, aber kein Hand-Wasser weder vor noch nach der Tafel reichen. So wurden auch in Neben-Zimmern die Reichs-Grafen und hohen Ministri, wie auch die Reichs-Städ-

als ob ein Churfürst in der Acht wäre, und also keinen Gesandten schicken dürffen. Nun hat das letzte seine geweisete Wege. Mit der Acht höret ein Churfürst auf Churfürst zu seyn. Allein ebendeswegen kan man einem Churfürsten, welcher die Gesandschafft unterliesse, seine Chur-Tafel nicht streitig machen, weil er Churfürst ist, ohne die geringste Absicht auff die Abgesandschafft; und weil, wie obgemeldet, die A. B. den sieben Churfürsten, ietzo nennen, absolute, nicht bloß alsdenn die Chur-Tafeln anweiset, wenn sie Bothschafften senden würden. Das Herkommen giebet im übrigen, daß die Gesandten in einem andern Hause zur Tafel sich verfügen, und nachhero zur Käyserlichen Begleitung zurück kehren. Denn erstrecket sich ihr Character nicht bis auff das Sitzen an der Chur-Tafel; so ist er dennoch zu hoch, als daß man sie bloß an die Fürsten, oder andere Tafeln verweisen könte.

(d) Davon thun alle bekandte Crönungs-Geschichte Meldung, daß sich Fürsten und Grafen für eine hohe Ehre geschätzet, Käyserliche Majestät bey dem Panquet zu bedienen. AVCT. *d. Cor. Max. l.* MAVRVS *d. l.* Mensam Cæsareanam procurabant, præter cæteros, duodecim præcipui Imperii Comites, * *Electorum vicem obeuntes.* HEYDEN. *p.* 92. Mit der Anstragung der Speisen durch die Reichs-Grafen hat es gute Richtigkeit. Wie denn bey dem letzten Crönungs-Mahl näher 40. Reichs-Grafen sich solcher Function unterzogen. *Diar. Coron. C. VI. p.* 51[illegible]. Aber darin ist HEYDEN. sehr übel berichtet gewesen / als wenn die Grafen diesfalls der Churfürsten Stelle vertreten. Weder das Herkommen, noch die A. B. hat von den Churfürsten ein mehreres, als die blosse solenne Versehung des Ertz Amts in dem einzigen vorgeschriebenen Actu erfodert. Andere Bedienungen könte nemlich Käyserliche Majestät von Dero prächtigen Hof Bedienten überflüßig erlangen. Weil aber das Reich das Gepränge der Ertz- und Erb-Aemter vorlängst beliebet / lässet sichs Ihro Majestät bey dergleichen Reichs-Solennitäten in Gnaden gefallen, da sich mehrere Reichs-Fürsten und Grafen ein oder andere *Function* / außer den Ertz-Bedienungen, freywillig ausbitten. So fanden sich bey K. Carls V. Römischen Crönungs-Mahl gnug Italiänische Fürsten und Herren, welche die Tafel-Bedienungen versahen. AGRIPPA *d. dupl. Cor. Car. V. p.* 274. K. Carl IV. soll dem Hertzog von Luxenburg das Reichs-Vorschneider-Amt in einer Urkunde übergeben haben. *ap.* MIRÆVM *T. I. Dipl. cap.* 95. Die baldige Verlöschung jenes Hauses hat aber das Amt in keine Actuität kommen lassen. Und ist bey iedem Crönungs-Mahl bald ein, bald anderm Fürsten dasselbe aufgetragen worden.

Städtiſche Deputirte, auf Käyſerliche Koſten tractiret. (e) Mit auffgehobener Tafel, und nachdem von den Geiſtlichen Herren Churfürſten geſprochenen und beantworteten Gratias, ward die Crone Käyſerlicher Majeſtät wieder auffgeſetzet. Sowohl wurden Dieſelbe, nach einer kurtzen Verweilung in der Retirade, in Dero Palais von ſämtlichen Churfürſten und Geſandten begleitet, und damit der hochanſehnliche Crönungs-Actus beſchloſſen. Es ſind ſo fortan den Nürnbergiſchen Deputirten die Reichs-Inſignien wiederum in ihre Verwahrſam eingeliefert. (f) Die übrigen Tage, daß Ihro Maje-

Begleitung des Käyſers in ſeinen Pallaſt.

(e) *Diar. Cor. C. VI. p.* 51. 53. Bey dem AVCTORE *d. Cor. Max. I p.* 40. leſe ſich: Vnicuique Principi Electori de ſui ipſius familia miniſtrabant Comites, Barones & Nobiles. Welches faſt mit gleichen Worten MAVR. *d. Cor. Car. V. p.* 26. vermeldet. Von der vorzeitigen Rangirung der fremden *Miniſter*- und Reichs-Städtiſchen Tafeln / S. *h. l. not. b.* Dieſe Tafeln ſind ietzo in beſondere Gemächer auſſerhalb dem Käyſerlichen Tafel Saal verwieſen. Bey K. Matthias Crönung waren ſie bereits auſſerhalb. Allein die Reichs-Städtiſche Deputirten von Cölln / Aachen / Nürnberg und Franckfurth, ſaſſen noch an vier beſondern Tiſchen. *Hiſt. Cor.* MATTH. *p.* 159. Das hat ſich auch verändert, und haben bey K. Joſephs Crönungs Mahl alle Städtiſche Geſandten, mit dem Reichs-Quartiermeiſter, an einer länglichen Tafel zuſammen geſpeiſet. SCHMIDT *Aud.* Saal *p.* 146. Jüngſthin ſaſſen die Deputirten ebenfalls zuſammen an einer runden Tafel. Die Stadt Cölln behauptet den Rang vor Aachen / uñ hat ſolchen auch meiſtens erlanget. Dennoch ſaß bey der Crönung K. Maximilians I. Aachen vor Cölln / und Franckfurt vor Nürnberg. Die Nürnberger beſchwerten ſich, über den vermeyntlich nachtheiligen Rang, erſtlich bey dem Königlichen Marſchall, und alsdenn bey dem König ſelbſt. Dieſer gab zur Antwort: Quoniam in Franckfordia electi ſumus in Regem, ideo modo locum eorum ſic habere debent: alio tempore de ſeſſionibus & locis cogitemus. AVCT. *d. Coron. M. I. p.* 41.

(f) Des nach der Tafel vor dem Käyſer geſprochenen Tiſch-Gebeths, auch wiederum gereichten Hand-Waſſers, habe oben ſchon erwehnet. In ältern Crönungen geſchach das *ſolenne* Ritterſchlagen nicht bloß in der Kirche, ſondern auch in den *Proceſſionen* nach dem Pallaſt. Vornehmlich beobachte, daß nach K. Maximilians I. und Carls V. Crönungs-Mahlen von neuen mit Caroli M. Schwerd einige Ritter geſchlagen worden. Der Herold rieff aus, daß der Käyſer noch an der Stelle, oder in ſeinem Pallaſt, Ritter ſchlagen wolle. Da ſich aber untüchtige Perſonen erkühnen den Ritter-Schlag anzunehmen, die ſolten folgenden Tages dennoch nicht für Ritter gehalten, ſondern von andern Rittern ausgemertzet werden. AVCT. *d. Cor. M. I. p.* 41. MAVRVS *p.* 27. Dieſer auch in Bononien bey K. Carls V. Crönungs-Mahl geübte Gebrauch, iſt nachhero wieder abgegangen. V. AGRIPPA *p.* 274. Jüngſthin iſt, nach geſprochenem Gratias, Ihro Majeſtät die Crone wieder auffgeſetzet worden, und haben ſich hieranff dieſelben, wie auch die Herren Churfürſten und Geſandten, auff eine kurtze Zeit in ihre Retiraden begeben. Indeſſen hat man auff dem

Majestät annoch zu Franckfurth sich auffhielten, ward der Reichs-Hof-Rath, der bisher ausser Actiuität gestanden, hinwieder eröffnet. So wurden auch Visiten und Contra-Visiten an die Käyserliche Majestät von den Churfürsten, und an diese von dem Käyser, gegeben, unterschiedene Audienzen abgewartet, und eine Käyserliche Tax-Ordnung, mit Zuziehung der Sächsischen Gesandschafft und des Erb-Marschall-Amts, publiciret. Letzlich gefiel es auch Ihro Majestät, die solenne Huldigung von dem Franckfurter Magistrat in dem Saal, von der Bürgerschafft aber auf dem Römer-Platz anzunehmen. (g) Nach dem allen Käyserliche Majestät bey Dero genommenen Abreise von Churfürsten und Gesandten begleitet, und hiermit alle Crönungs-Festiuitäten völlig beschlossen worden. (h)

und endliche Käyserl. Abreise von Franckfurt.

§. XIII.

dem Saal abgetragen und das Tuch womit solcher und die Tische belegt gewesen, dem umstehenden Hof-Gesind Preiß gemachet. Bald hiernechst sind Ihro Majestät, in Dero Käyserlichen Pontificalien und Cron auf dem Haupt, von den Churfürsten und Gesandten den Römer hinunter nach Dero Leibwagen begleitet, und alsdenn der Zug nach dem Käyserlichen Pallast in Carossen genommen worden. Die Erb-Aemter haben hiebey die Insignien zu Pferde Ihrer Majestät vorgeführet. An dem Käyserlichen Hof hat Chur-Pfaltz den Reichs-Apffel, wie auch der Brandenburgische Gesandte den Scepter, wieder an sich genommen, und haben insgesamt die Herren Churfürsten und Gesandten Ihro Majestät in Dero Zimmer begleitet, und sich darmit beurlaubet. Nach dem allen die Nürnbergischen Deputirten sich eingefunden, und von Ihro Majestät die Insignien und zwar ein Stück nach dem andern, wieder empfangen, und in ihr Gewahrsam gebracht haben. *Diar. Coron. C. VI. p. 55. 56.* In welchem gantzen Ceremoniell, bey den vormahligen Crönungen, eine ziemliche Conformität zu beobachten. Wie bey offt ermeldten Autoren leichtlich anzutreffen.

(g) *Diar. Coron. C. VI. p. 56. sequ. 62. 63. 69. sequ.* Quo facto Consules, ac tota communitas ciuitatis Aquensis fecerunt iuramentum vel homagium Regi Rom. ante domum ciuitatis, in præsentia Imperatoris, Principum Electorum, ac aliorum Principum, & Rex firmauit Priuilegia ipsorum. AVCT. *d. Cor. M. I. p. 41.* Altera luce Imperator Principes Electores cœna magnificentissima excepit. MAVR. *d. Cor. C. V. p. 27.* Daß der Crönungs-Stadt-Huldigung ein weniges Uberbleibsel seye / von dem vormahls üblichen gemeinen Huldigen aller Stände nach der Crönung; S. *h. C. §. 10. not. b.*

(h) *Diar. Coron. C. VI. p. 74. sequ.* Bey K. Maximilians I. und K. Carls V. Crönungen zu Aachen, sind die Chur- und Fürsten noch vor dem Käyser nach Cölln verreiset, und haben daselbst den Käyser von neuen empfangen, und einige Solennien abgewartet. AVCT. *d. Cor. M. I. p. 41.* MAVRVS *p. 28.*

§. XIII.

Städtische Deputirte, auf Käyserliche Kosten tractiret. (e) Mit auffgehobener Tafel, und nachdem von den Geistlichen Herren Churfürsten gesprochenen und beantworteten Gratias, ward die Crone Käyserlicher Majestät wieder auffgesetzet. Sowohl wurden Dieselbe, nach einer kurtzen Verweilung in der Retirade, in Dero Palais von sämtlichen Churfürsten und Gesandten begleitet, und damit der hochansehnliche Crönungs-Actus beschlossen. Es sind so fortan den Nürnbergischen Deputirten die Reichs-Insignien wiederum in ihre Verwahrsam eingeliefert. (f) Die übrigen Tage, daß Ihro Maje-

Begleitung des Käysers in seinen Pallast,

(e) *Diar. Cor. C. VI. p.* 51. 53. Bey dem AVCTORE *d. Cor. Max. I p.* 40. lese sich: Vnicuique Principi Electori de sui ipsius familia ministrabant Comites, Barones & Nobiles. Welches fast mit gleichen Worten MAVR. *d. Cor. Car. V. p.* 26. vermeldet. Von der vorzeitigen Rangirung der fremden *Minister*- und Reichs-Städtischen Tafeln / S. *h. f. not. b.* Diese Tafeln sind ietzo in besondere Gemächer auſſerhalb dem Käyserlichen Tafel Saal verwiesen. Bey K. Matthias Crönung waren sie bereits auſſerhalb. Allein die Reichs-Städtische Deputirten von Cölln / Aachen / Nürnberg und Franckfurth, saſſen noch an vier besondern Tischen. *Hist. Cor.* MATTH. *p.* 159. Das hat sich auch verändert, und haben bey K. Josephs Crönungs Mahl alle Städtische Gesandten, mit dem Reichs-Quartiermeister, an einer länglichen Tafel zusammen gespeiset. SCHMIDT *Aud.* Saal *p.* 146. Jüngsthin saſſen die Deputirten ebenfalls zusammen an einer runden Tafel. Die Stadt Cölln behauptet den Rang vor Aachen / uñ hat solchen auch meistens erlanget. Dennoch saß bey der Crönung K. Maximilians I. Aachen vor Cölln / und Franckfurt vor Nürnberg. Die Nürnberger beschwerten sich, über den vermeyntlich nachtheiligen Rang, erstlich bey dem Königlichen Marschall; und alsdenn bey dem König selbst. Dieser gab zur Antwort: Quoniam in Franckfordia electi sumus in Regem, ideo modo locum eorum sic habere debent: alio tempore de sessionibus & locis cogitemus. AVCT. *d. Coron. M. I. p.* 41.

(f) Des nach der Tafel vor dem Käyser gesprochenen Tisch-Gebeths, auch wiedernm gereichten Hand-Wassers / habe oben schon erwehnet. In ältern Crönungen geschach das *solenne* Ritterschlagen nicht bloß in der Kirche, sondern auch in den *Processionen* nach dem Pallast. Vornehmlich beobachte, daß nach K. Maximilians I. und Carls V. Crönungs-Wahlen von neuen mit Caroli M. Schwerd einige Ritter geschlagen worden. Der Herold rieff aus, daß der Käyser noch an der Stelle, oder in seinem Pallast, Ritter schlagen wolle. Da sich aber untüchtige Personen erkühnen den Ritter-Schlag anzunehmen, die solten folgenden Tages dennoch nicht für Ritter gehalten, sondern von andern Rittern ausgemertzet werden. AVCT. *d. Cor. M. I. p.* 41. MAVRVS *p.* 27. Dieser auch in Bononien bey K. Carls V. Crönungs-Mahl geübte Gebrauch, ist nachhero wieder abgegangen. V. AGRIPPA *p.* 274. Jüngsthin ist, nach gesprochenem Gratias, Ihro Majestät die Crone wieder auffgesetzet worden, und haben sich hieranff dieselben, wie auch die Herren Churfürsten und Gesandten, auff eine kurtze Zeit in ihre Retiraden begeben. Interessen hat man auff dem

Majestät annoch zu Franckfurth sich auffhielten, ward der Reichs-Hof-Rath, der bisher ausser Actiuität gestanden, hinwieder eröffnet. So wurden auch Visiten und Contra-Visiten an die Käyserliche Majestät von den Churfürsten, und an diese von dem Käyser, gegeben, unterschiedene Audienzen abgewartet, und eine Käyserliche Tax-Ordnung, mit Zuziehung der Sächsischen Gesandschafft und des Erb-Marschall-Amts, publiciret. Letzlich gefiel es auch Ihro Majestät, die solenne Huldigung von dem Franckfurter Magistrat in dem Saal, von der Bürgerschafft aber auf dem Römer-Platz anzunehmen. (g) Nach dem allen Käyserliche Majestät bey Dero genommenen Abreise von Churfürsten und Gesandten begleitet, und hiermit alle Crönungs-Festiuitäten völlig beschlossen worden. (h)

und endliche Käyserl. Abreise von Franckfurt.

§. XIII.

dem Saal abgetragen und das Tuch womit solcher und die Tische belegt gewesen, dem umstehenden Hof-Gesind Preiß gemachet. Bald hiernechst sind Ihro Majestät, in Dero Käyserlichen Pontificalien und Cron auf dem Haupt, von den Churfürsten und Gesandten den Römer hinunter nach Dero Leibwagen begleitet, und alsdenn der Zug nach dem Käyserlichen Pallast in Carossen genommen worden. Die Erb-Aemter haben hiebey die Insignien zu Pferde Ihrer Majestät vorgeführet. An dem Käyserlichen Hof hat Chur-Pfaltz den Reichs-Apffel, wie auch der Brandenburgische Gesandte den Scepter, wieder an sich genommen, und haben insgesamt die Herren Churfürsten und Gesandten Ihro Majestät in Dero Zimmer begleitet, und sich darmit beurlaubet. Nach dem allen die Nürnbergischen Deputirten sich eingefunden, und vor Ihro Majestät die Insignien und zwar ein Stück nach dem andern, wieder empfangen, und in ihr Gewahrsam gebracht haben. *Diar. Coron. C. VI. p. 55. 56.* In welchem gantzen Ceremoniell, bey den vormahligen Crönungen, eine ziemliche Conformität zu beobachten. Wie bey offt ermeldten Autorn leichtlich anzutreffen.

(g) *Diar. Coron. C. VI. p. 56. sequ. 62. 63. 69. sequ.* Quo facto Consules, ac tota communitas ciuitatis Aquensis fecerunt iuramentum vel homagium Regi Rom. ante domum ciuitatis, in præsentia Imperatoris, Principum Electorum, ac aliorum Principum, & Rex firmauit Priuilegia ipsorum. AVCT. *d. Cor. M. I. p. 41.* Altera luce Imperator Principes Electores cœna magnificentissima excepit. MAVR. *d. Cor. C. V. p. 27.* Daß der Crönungs-Stadt Huldigung ein weniges Uberbleibsel seye / von dem vormahls üblichen gemeinen Huldigen aller Stände nach der Crönung; S. *h. C. §. 10. not. b.*

(h) *Diar. Coron. C. VI. p. 74. sequ.* Bey K. Maximilians I. und K. Carls V. Crönungen zu Aachen, sind die Chur- und Fürsten noch vor dem Käyser nach Cölln verreiset, und haben daselbst den Käyser von neuen empfangen, und einige Solennien abgewartet. AVCT. *d. Cor. M. I. p. 41.* MAVRVS *p. 28.*

§. XIII.

§. XIII.

Reflexion über einige von der A. B. unterschiedenen Observanz.

Ziehet man bey obbeschriebenen häuffigen *Solemnibus* die Auream Bullam, und vorherige Crönungs-Actus, zu Rathe, so mögte noch hier und da mancher Unterscheid und Aenderung anzuzeigen seyn. So begehret die Güldne Bulle, daß der Käyserlichen Tafel Höhe solle sechs Staffel über den Churfürstlichen, und drey über der Käyserin Tafel erhoben, wie auch drey Churfürstliche Tafeln zur Rechten, drey zur Lincken, und die siebende in der Mitten, gestellet seyn. Gleichwol, der übrigen bekandten Aenderung zu geschweigen, so ist von K. Matthias Crönung wissend, daß dermahlen die Käyserin mit an ihres Gemahls Tafel gespeiset. Dessen Ursache kunte zwar auch seyn, daß sie selbst der Zeit gecrönet war. (*a*) Chur-Pfaltz solle nach der Güldnen Bulle 4. Schüsseln auf die Käyserliche Tafel setzen. Etliche mal ist dieses beobachtet, anderweit aber, wie das letzte mahl, variiret worden. (*b*) In Abwesenheit der Ertz-Beamten, sollen die Erb-Beamten an ihrer Stelle Vicarien seyn. Dennoch hat bey den letzten zwey Crönungen der Branden-

---

§. XIII.

(*a*) S. *h. C.* §. 12. *not. a.* und unten *h. l. Cap. XI.* §. 2.

(*b*) *A. B. Tit. XXVII.* §. 4. Herr von LVDEW. *ad d. l.* p. 730. 31. will, mit mehr als einem Grund, behaupten, daß man bey der Satzung von vier Schüsseln / darunter zwey Deckel-Schüsseln gewesen, beständig verharret. Allein das *Diar. Coron. CAR. VI. p.* 49. zeiget deutlich, daß Chur-Pfaltz nur eine silberne, mit einem andern silbernen Geschirr bedeckte Schüssel, in der Küche mit Speise füllen, vor sich bertragen lassen, und nachhero auff die Käyserliche Tafel gesetzet. Das Gewicht thut nichts zur Sache, und kan eine gedeckte Schüssel wohl so schwer gearbeitet seyn, als sonsten vier kleine Schüsseln. Und da man in andern Umständen so sehr variiret, ist wohl ohne Ursache hiebey etwas beständiges gesuchet. C. LIMN. *ad A. B. d. l. obs. II.* Unter andern Speisen, welche im gröbsten Uberfluß auff die Käyserliche und Churfürstliche Tafeln auffgetragen werden, von denen die Scribenten vieles Wesen machen; findet sich auch, daß man schon vor Alters prächtige und kostbare Schau-Essen auff die Tafeln gestellet. In ferculis *signa* Principum pendebant. Quis omnia enarrare potest? AVCT. *d. Cer. M. l. p.* 41. Licet prandium prælautum, omnibusque cupediis ciborum instructissimum, abundantissime quinquaginta scilicet ferculis præberetur, vt dena semper edulia apponerentur,

denburgiſche Geſandte die Function ſelbſt abgewartet, auch das ſonſt an die Erb-Aemter gehörige Emolument behalten. (*e*) Hierunter hat man alſo die Auream Bullam nach zeitigen Umſtänden nicht ſo wohl geändert, als auf ſelbe Umſtände, und nach denſelben, beqvemer erkläret und eingerichtet. Deswegen auch bey allen dergleichen Curialien und Ceremonien billig auf die neueſten Actus geſehen, und wie es da gehalten worden, angemercket wird. In neuen Actibus betrachten nemlich die Churfürſten allezeit die letzte Obſeruanz

rentur, inter ea tamen *multa * non eſui apta, digna ſaltem erant, vt cum admiratione ſpectarentur.* Licebat enim videre ſpecies caſtellorum, arborum, leonum, aquilarum, vnde Romani Imperii, Regnorumque Hiſpaniæ, vexilla dependebant: menſis ſingulis ſinguli abaci ordinatim diſpoſiti, priuis priui miniſtri quoque fuere. MAVRVS. *d. Cor. V. p.* 26. C. HEYDEN. *d. Cor. Max. II. p.* 92. Tertiis menſis, quæ cœnam clauderent, variegata coquinariis artificiis multarum figurarum tragemata bellariaque miniſtrabantur, nec deerant toto conuiuio varii generis generoſiſſima vina, ſtabantque præſto pincernæ pocula ſingulis pro libito ingerentes, propinatoresque ad omnes epulas & pocula præguſtabant. *Illud* quoque *magnifica liberalitatis ſpectaculum multis admirationi fuit, quod poſt ſingulas dapes leuata mappa & mantilia, vna cum auratis argenteisque patinis & lancibus, cumque cibariis, e feneſtris in forum præda plebi proiiciebantur, ſtructoribus interea alia ſuper alia imponentibus.* AGRIPPA *d. dupl. Cor. C. V. p.* 274. Die vielen auffgetragenen Schau-Eſſen bey dem neueſten Crönungs-Mahl beſchreibet das *Diar. Cor. C. VI. p.* 53. 54. Davon aber, was zuletzt AGRIPPA vermeldet, kommet mir in den Teutſchen Crönungs Geſchichten kaum etwas gleiches für, als was der AVCTOR *Cor. M. L. d. l.* angiebt: Item in foro pauperes & famelici ſtabant, quibus per feneſtras carnes, panes, integri lepores & agni aſſati proiecti ſunt: & factus eſt clamor magnus in foro. Wiewohl das gehöret mehr zu dem Brod- und Fleiſch-Auswerffen, welches ſonſten vor dem Mahl, auch noch itzo bey der Preißmachung des gebratenen Ochſens, zu geſchehen pfleget. S. davon AGRIPPÆ anderes Zeugniß *h. C. §. 11. not. b fin.* angeführet. Allein das müſte etwas beſonders geweſen ſeyn, wenn es wahr, daß dermahlen die ſilbernen Geſchirre und koſtbaren Tafel-Tücher mit denen Speiſen zur Beute geworffen worden. Mir bedüncket, es war zwar nicht ſo pompeux, aber doch eben ſo rühmlich, was der AVCT. *d. Cor. Max. I. p.* 41. von dieſes Käyſers Preißwürdigen Freygebigkeit nach dem Crönungs-Mahl ſchreibet: Item pauperibus omnibus datæ ſunt eleemoſynæ in abundantia. Sic a fine omnia ſunt denominanda, *pauperes Chriſti non ſunt neglecti.* Wegen des Geſundheit-Trinckens bey der Käyſerlichen Tafel finde bey den Scribenten wenig angemercket. Nur erinnere mich geleſen zu haben, daß, wie unſtreitig Käyſerliche Majeſtät Geſundheit von anweſenden Herren Churfürſten getruncken worden, alſo auch Ihro Majeſtät der anweſenden Herren Churfürſten Geſundheit zu trincken pflegten.

(*e*) S. *h. C. §. 11. not. d. §. 8. not. f. & §. 5. not. i.*

seruanz, da sie denn ihre weiteren Berathschlagungen dahin richten, ob man alles auf vorherige Maasse halten, oder bewandten Umständen nach eine Aenderung belieben und verfügen wolle? Ubrigens sind die *Solennitäten* überhaupt öffentlichen Rechts, theils in wie weit die Güldne Bulle alle bindet; theils auch in so ferne sich die Churfürsten in Curialien, die sie gantz allein angehen, unter sich, oder auch wol mit dem Käyser, eines andern und besondern verglichen haben. Jeder Churfürst ist alsdenn nach getroffenem Vergleich sich zu achten verbunden. Sowohl behält der neuere Vertrag seine Verbindlichkeit auf künfftige Actus, weßmaassen man alsdenn nicht nöthig findet, auf abermalige neue Abreden und Vergleiche zu dencken. (*d*) So hat das Chur-Collegium wegen seiner Sessionen und Processionen nunmehro Noth halber bereits zweymahl sich anders bereden müssen, nachdem Chur-Bäyern und Braunschweig zu den hohen Chur-Würden erhoben sind. Wie davon am behörigen Ort die mehrere Anzeige zu thun stehet. Was es mit den Visiten der ankommenden Churfürsten und Gesandten, wie auch mit der Gesandtschafftlichen Production der Credituen bey der Mäyntzischen Cantzeley, für Bewandniß habe; ist alles ins besondere auszuführen für fast überflüßig, wenigstens für hieher nicht gehörig von mir gehalten (*e*) Die neuern Zeiten haben allen diesen Curialien ihr in so weit richtiges Maaß und Ziel anietzo gesetzet. Dieses Ziel und Maaß ist allerdings, in Ansehung des einmahl eingeführten Herkommens, auf obangezeigte Weise nunmehro in Obacht zu nehmen. Dahero auch derjenige Theil, deme nach dem Herkommen allenfals in solchen Kleinigkeiten die zuständige Ehre nicht wiederführe, billig darüber sich zu beschweren, und es alles Ernsts zu ahnden Ursache finden könte.

Reichs-Recht wegen der Solennitäten.

Vierdtes

(*d*) S. oben *Lib. I. cap. 6. §. 8. not. b.* Ausser was *h. l. Cap. II.* hier und dar, besonders *§. 20. not. e. med. &c.* von den befugt- oder unbefugten Abweichungen von der G. B. überflüßig vorgebracht habe.

(*e*) Die vielfach-veränderten Schemata der Sessionen und Processionen des hohen Chur-Collegii, finden unten *Lib. V. cap. 3. §. 8.* ihre behörige Erörterung. So wird ebenfalls von der Churfürstlichen Gesandschafften Rechten, Befügnißen und Ceremoniell, an gebührendem Ort der mehrere Bericht folgen.

Vierdtes Capitel.

Von eines Römiſchen Käyſers Majeſtätiſchem Amt/ und demſelben zuſtehenden allgemeinen Rechten und Pflichten überhaupt.

Inhalt.

EInes Römiſchen Käyſers Majeſtätiſches Amt wird beſchrieben; §. I. und demſelben die Majeſtät, nach allen ihren Qualitäten, wiewohl Amts-Weiſe, zugeſprochen. §. II. Es iſt aber der Nahme eines Majeſtätiſchen Amts ohne alle Bedencklichkeit. §. III. Inmaaſſen der Käyſer zu einem Amt / nach allen deſſen Qualitäten, ſich ſelbſt bekennet. §. IV. Das Käyſerliche Amt hat ſeine wichtige Gerechtſame. §. V. Welcher Rechte wahre Norm gezeiget, §. VI. und falſche Norm verworffen wird. §. VII. Indeſſen liegen dem Käyſerlichen Majeſtätiſchen Amt auch viele Pflichten ob. §. IIX. Und dergleichen Pflichten ſind in mehreren Abſichten leichtlich ausfindig zu machen. §. IX.

I.

Durch die Wahl wird ein Reichs-Haupt aller ſeiner Hoheit und Vorzüge theilhafftig, und durch die Crönung zu ſelbigen eingeweyhet. Wie ſolche Hoheit und Vorzüge ſich von auſſen, ſo wohl außer- als innerhalb des Reiches, zeigen; das hat man in dem erſten Capitel dieſes Buches entdecket. Nunmehro iſt der Hoheit, und dahin gereichenden Gerechtſamen, Grund in des Käyſers, als Reichs-Haupts, Majeſtätiſchem Amt, und demſelben zuſtehenden Haupt-Regiment des gantzen Reiches, auffzuſuchen. Unſer Käyſer wird erwehlet das Reich zu regieren und zu beſchützen. Darin beſtehet die Majeſtät, die man ihm in Anſehung ſolches Endzwecks überträget. (a) Die Majeſtät iſt zu beſchreiben, daß ſie ſeye die höchſte von GOtt eingeſetzte und *authoriſirte* Gewalt, die Unterthanen zu regieren und zu ſchützen. (b)

Der Käyſerlichen Hoheit, Grund,

in ſeinem Majeſtätiſchen Amt; welches erkläret,

Solche

---

§. I.

(a) WIPPO *p.* 426. Archiepiſcopus Moguntinenſis -- elegit -- Chunonem ſuum in Dominum & *Regem*, atque * *Rectorem* & * *defenſorem patriæ.* S. *h. l. Cap. I. §. 1. not. b, d.*

(b) COCCEII *I. P. Cap. XXI. §. 2.* Majeſtas eſt ſacra Deique vicaria vis ac poteſtas

Solche Gewalt in ihrer Maaß empfängt auch der Käyser mittelbar von GOtt, dennoch aber unmittelbar durch der Churfürsten Wahl vom Reich; und wird er solcher gestalt mit der Majestät bekleidet. (c) Nur die höchste Gewalt mag gleichwohl sich auff gewisse Rechte determiniren, und bey dem Regieren und Schützen das Volck sich selbsten vieles vorbehalten. Es können um noch so viel mehr freye Staaten sich ein Haupt wehlen, und demselben die Majestät, das ist, das Recht sie zu schützen und zu regieren, anvertrauen; dabey gleichwohl sich bedingen, daß dieses alles nicht eigenthätiger Weise, und nach blossem Willkühr, geschehe, sondern daß hierunter gewisse Grund-Gesetze und Verträge walten sollen. Da dergleichen geschiehet, bleibet zwar die Majestät eine Majestät; iedoch allein nach den zugestandenen Rechten. Es ist, Krafft der eingegangenen Verträge, das erwehlte Haupt alsdenn nicht befugt, seine Gewalt

testas tuendi iura ciuium ac reipublicæ *L.* 2. §. 13. *D. d. O. I.* Quantum est enim ius in ciuitate esse, nisi sint, qui iura regere possint?

(c) K. Ludwig der Bäyer behauptete gegen den Pabst, die Käyserliche Majestät seye unmittelbar von GOtt. Das geschach aber in Gegenstand des Päbstlichen Unfugs, nach welchem das Reich ein Päbstliches Beneficium bedeuten solte. Ad * tantum malum euitandum, de consilio & consensu Electorum & aliorum Principum Imperii, declaramus, quod *Imperialis dignitas & potestas* est * *immediate a solo Deo.* LVD. IV. *Constit. ap.* ALBER. DE ROSATE *in l.* 3. *C. d. Quadr. præscr.* Das angegebene Unmittelbar soll den Pabst, aber nicht die Teutsche Wahl ausschliessen. Doch ist nicht ohne, daß allerdings K. Friederichs I. ebenfalls gegen den Pabst gerichtete Erklärung viel behutsamer gefasset ist. Cum * *per electionem Principum* * *a solo Deo Regnum & Imperium* nostrum sit; ------ Quicunque nos Imperialem coronam pro beneficio a Domino Papa suscepisse dixerit, diuinæ institutioni & doctrinæ Petri contrarius est, & mendacii reus erit. RADEVIC. *Lib. I. cap.* 10. Und gleiches Lob verdienet K. Conrads III. Urkunde, An. 1138. *Diuina * ordinatio* Romani Regni solium * *per electionem Principum* sua misericordia nos conscendere voluit. *Ap.* TOLNER. *C. D. P. Num. XLV. p.* 41. Die vernünfftige Lehre, daß, da die Stände, oder in unserm Reich die Churfürsten, ein Haupt gewehlet, und demselben die Gewalt des Reichs übergeben, alsdenn die Göttliche Einsetzung solche Gewalt bestätige, und als heilig und unverletzlich darstelle; ist weit entfernet von dem irrigen, obwohl sehr gemeinen, Wahn, daß die höchste Gewalt lediglich unmittelbar von GOtt den Regenten verliehen, von den Menschen aber allein die Person benennet werde, welcher GOtt jene Gewalt solle angedeyhen lassen. Welcher angeregte Tand theils unverständig ist, theils auch gefährlich. BOEHMER. *I. P. V. Spec. P. Lib. I. c.* 2. §. 24. *seqq.* & 28. GRIEBNER. *Princ. I. N. Lib. II. c.* 2. §. 2.

(d) Die

Gewalt weiter, als dieſe zugeben, zu erſtrecken. Man beobachtet den billigen Unterſcheid, ob ein Regent die Majeſtät verſiehet nach urſprünglich eigenen Rechten; oder ob er ſie vertritt in Geſtalt eines Amts. (*d*) Die eigenen Rechte können ferner entweder gantz willkührlich von einem König geübet werden, welches in einer abſoluten Monarchie, zum Exempel Franckreich, Dännemarck, u. ſ. w. geſchiehet. Oder die eigenen Rechte ſind etwa

(*d*) Die höchſte Gewalt eines Regenten gründet ſich auff vorgängige alte oder neue Verträge des Staats. Welches ſich am deutlichſten erlediget, wann/ wie in unſerm Reich, das Haupt ordentlich gewehlet wird. Cum divina potentia, a qua omnis poteſtas in cœlo & in terra, nobis * *Chriſto* eius Regnum & Imperium * *regendum* commiſerit, & pacem Eccleſiarum Imperialibus armis * *conſeruandam* ordinauerit: RADEV. *d. l.* Sind Worte aus K. Friederichs I Satzung, welche aus den ob-allegirten dieſer Paſſage gleichfolgenden zu erläutern ſtehen. Eines Regenten ſchuldige Regierung und Beſchützung des Staats, oder ſeine Majeſtät iſt durch Göttliche Einſetzung *auctoriſirt*/ aber durch vorgängige menſchliche Wahl und Verträge *determiniret*. Dürffte ein Regent ſich bloß die Meynung der von GOtt verliehenen höchſten Gewalt heraus nehmen wollen/ würde er/ zur gröſten Kräncknng der Staats-Verfaſſung, anfangen zu zweiffeln, ob die eingegangenen Verträge, oder des Staats Grund-Geſetze, ihn verbinden können? Unſer K. Friederich I. zeigte ſich gantz anderer Meynung, wie deſſen glimpffliche Anſprache an die Fürſten bey RADEV. *Lib.* . *c.* 27. darleget: Imperii Romani *apud os* (Imperatorem) * *miniſterium*, * *auctoritatem penes vos*, qui Optimates Regni eſtis, *recognoſcimus*. Seine von GOtt mittelbar verliehene höchſte Gewalt, erkannte er durch bindige Verträge/ oder viel mehr die Reichs-Formel ſelbſt/ an der Reichs-Stände *Auctorität* gewieſen zu ſeyn. Daraus kan überhaupt das beſte Vertrauen zwiſchen Regenten und Unterthanen entſtehen, da beyde Theile, ohne durch unmittelbare Göttliche Influenzen ſich irre machen zu laſſen, lediglich die Rechtfertigkeit und Gültigkeit der zwiſchen ihnen/ oder auch ihren Vorfahren, eingegangenen Pacte gleichſam zum voraus ſetzen. Der Regent mag alsdenn fromm oder laſterhafft ſeyn, wird das letztere, da er nur nicht gar zu ſehr ſich gegen die Verträge vergreifft, ſeiner Unverletzlichkeit und dem ſchuldigen Gehorſam der Unterthanen keinen gefährlichen Nachtheil zuziehen. Welches gar zu leicht geſchehen könte, da die Stände oder das Volck, in Beredung der unmittelbaren Einflüße, nicht glauben wolten, daß GOtt auch einem böſen Regenten unmittelbar die höchſte Gewalt anvertrauet. Wie leicht wuſte der Pabſt die Teutſchen gegen K. Henrich IV. mit Vorſtellung ſeines ſchändlichen und laſterhafften Lebens und Wandels, auffzubringen? S. ein wichtiges Zeugniß oben *Lib. II. cap. 2. §. 9. not. e.* Da hieß es, entweder habe GOtt ſolchem Käyſer die Majeſtät gar nicht verliehen, oder er ſeye deren unmittelbaren Verleyhung unwürdig und verluſtig worden. Der Pabſt habe/ als Vicarius Chriſti, dergleichen böſen Regenten ſeiner höchſten Gewalt wieder zu berauben. Und ſeyen nachhero die Unterthanen ſo gar im Gewiſſen verbunden, einem von GOtt dermaaſſen verworffenen König allen Gehorſam auffzukündigen. S. oben

etwa einiger maassen temperiret, und ist durch die Grund-Gesetze dem Volck einiges Recht zugestanden; woraus dann eine limitirte Monarchie entstehet. Dergleichen man in Engelland, in Portugall, ich weiß aber nicht, ob auch in Pohlen, und ietzo Schweden? antrifft. (e) Dahingegen die Majestät einem Regenten Amts-Weise auffgetragen ist, so hat er gar keine Rechte, als die ihm eigentlich angewiesen sind. Welche Gerechtsame zwar alsdenn in ihrer Maaß, und im besondern Verstand, auch wohl eigene Rechte heissen können. Die Stände capituliren mit dem angehenden Regenten bey Aufftragung der Majestät. Sie behalten sich vieles bevor, und der Regente nimmt die regulirte Majestät über sich, sie pflichtmäßig zu verwalten. Das letztere zeiget sich am offenbarsten in unserm Reich. Der Käyser bekom̃t die Majestät, Amts-Weise solche zu gebrauchen im Regieren und Beschützen. Wannenhero ich in obiger meiner Beschreibung eines Reichs-Haupts mit gutem Bedencken gesetzet, daß demselben das Reichs-Haupt-Regiment nach dem Herkom̃en und den Gesetzen des Reichs, mit Vorbehalt sämtlicher Teutscher Staaten Freyheit und Rechte, eigene und gebühre. So bleibet demnach die Käyserliche Majestät mit dem Amt verknüpfft,

oben *Lib. I. cap.* 5. §. 10. *not. d.* Der Grad von anmaaßlicher unmittelbaren Göttlichen Verleyhung der Majestät, zu der ferneren Beredung der hinwiederum unmittelbar von GOtt entzogenen Majestät, ist nach gestalten Sachen leichter, näher, und mancherley Gefährlichkeiten unterworffener, als man sich, dem ersten Ansehen nach, iemahls hätte einbilden mögen.

(e) Zwar ist das Volck niemahls des Regenten wegen da / sondern der Regent viel mehr des Volcks wegen. Denn auch ein Uberwinder dem Volck zwar nicht seine Regierung / aber dennoch die allgemeinen Regiments-Pflichten schuldig ist. Allein das begreifft ein ieder, daß die Regenten / nach den unterschiedenen Regiments-Formeln / sich in einem sehr unterschiedenem Besitz ihrer Rechte antreffen lassen. Das Genie oder die Inclination des Volcks, die ersten Verträge, das Herkommen, eine unbedingte Unterwerffung, welche vornehmlich aus dem Recht der Uberwindung fliesset, und dergleichen mehrs, kan uns gleichsam gantz eigene Rechte des Regentens entweder durchgängig, oder dennoch in grossem Theil, darstellen. *Quod Principi * placuit, legis habet vigorem: vtpote cum lege regia, quæ de imperio eius lata est, populus ei & in eum omne suum imperium & potestatem conferat. l. 1. D. d. Constit. Princ.* Tibi (Tiberio Imp.) * *summum rerum iudicium* Dii dedere: nobis obsequii gloria relicta est. TACIT. *Annal. VI. c.* 8. Vornehmlich pfleget die Entfernung, oder die Generalität, der mit dem Regenten anfänglich eingegangenen Verträge, dergleichen Gestalt da gantz eigenen Rechte zu veranlassen. Die erblichen Regierungen, so gemessen sie auch allenfalls sind, behalten ebenfalls die mehrere Gestalt der eigenen Rechte. Dieselbe

Gestalt

nüpfft, und dieſes mit jener verherrlichet. (f) Deswegen kein Scrupel übrig, daß der Nahme eines Majeſtätiſchen Amts ſich hier am beſten anbringen, und dem Käyſer beylegen laſſe. Ich will ſolches Käyſerliche Amt beſchreiben, daß es ſeye ein mit der höchſten Gewalt vom Reich verſehenes und beliebtes Amt, Krafft deſſen die Regierung und Beſchützung Teutſcher Staaten nach des Reichs Grund-Geſetzen, und den durch dieſelbe angewieſenen Pflichten, von Käyſerlicher Majeſtät geführet und verwaltet wird. und beſchrieben wird.

§. II.

Spreche ich ſolcher geſtalt unſerm Käyſer ein Majeſtätiſches Amt zu, ſo lege ich demſelben die Majeſtät ſo wohl bey, als andere, welche noch ſo groß Weſen und Aufſhebens mit ſolcher Majeſtät machen, und doch kaum wiſſen, wo ſie mit derſelben recht zu Hauſe ſind. Nur ich zeige zugleich der Majeſtät rechten Grund und eigentliche Norm. Dieſer Grund, und die wahre Norm, lieget guten Theils in den neueſten Verträgen mit dem Käyſer, durch welche ſeine höchſte Gewalt ihm übergeben, reguDer Käyſer hat die Majeſtät,

lirt,

Geſtalt verlieret ſich aber gar mercklich, wenn man eine Wahl, und neue bedingte Übertragung der Regierung an den Regenten, in einem Staat gewahr wird. Da ſind die Rechte, welche auch ein Regent allein, und ohne Beyzittt der Stände, verwalten mag, dennoch erſtlich durch die Wahl ihm übergeben. Die Rechte ſind folglich dem Regenten eigen gemachet worden, nachdem er die Wahl und beygefügten Verträge angenommen; gleichwohl ſind ſie nicht ein eigen geweſen. Deſſen letzteren ſich derjenige Regente eigentlich rühmen kan, welcher durch Erb-Recht und unbedingter Weiſe den Beſitz ſeiner Regierungs-Rechte angetreten.

(f) CAPITVLARE LVDOV. P. *An.* 13. *Cap. III. p.* 633. Sed quanquam * *ſumma huius miniſterii* (Regni Adminiſtrationis) *in noſtra* (Imperatoris) *perſona* conſiſtere videatur, tamen & * *diuina auctoritate*, & * *humana ordinatione*, (hoc miniſterium maieſtatem complexum) *ita per partes diuiſum* eſſe dignoſcitur, vt *vnusquisque veſtrum* (Epiſcoporum, Abbatum, Comitum,) * *in ſuo loco & ordine* * *partem noſtri miniſterii habere* cognoſcatur. Vnde apparet, quod *ego omnium veſtrum* * *admonitor* eſſe debeo, & *omnes vos noſtri* * *adiutores* eſſe debetis. Nec enim ignoramus, *quid vnicuique veſtrum* * *in ſibi commiſſa portione conueniat.* Dieſer glimpfliche Käyſer legte mit dieſen bedencklichen Worten auff offenem Reichs-Tag ein Zeugniß ab, welcher geſtalt er die Reichs-Formel ſeiner Zeit, die uns doch einige lieber nicht allein als Monarchiſch, ſondern gar als Deſpotiſch, vorſtellen wollen, ein-

lirt, die beywohnenden Pflichten fürgehalten, und zugleich der Vorbehalt der Stände Rechte ihm dargeleget wird. Durch selbige Pacte ist die Majestät mit dem Amt sofort verknüpfft und verbunden. Gleichwohl, wie die Person das Amt annimmt, also fället derselben selbst die Majestät nichts minder zu. Dahero mag diese Majestät sowohl eine Personal- als Amts-Majestät heissen. Ja es darff sich keine einzige Qualität der Majestät auffthun, welche, ohnerachtet sie hier mit dem Amt vereiniget wird, nicht zugleich solte in ihrer Maaß Platz greiffen, und also diese Amts-Majestät, als eine vollkommene Majestät, darstellen. Das ist, die Majestät bleibt an ihr selbst allezeit einerley. Allein nach der Art sie zu überkommen und zu führen, wird sie hier und in Ansehung unsers Reichs eine Amts-Majestät zu seyn gar vernünfftig befunden. (a) Wollen also die Politici erfodern, daß die Majestät müsse eine höchste, vollkommene, *independente*, keinen menschlichen Gesetzen unterworffene Gewalt zeigen; so darff man sich diesfalls bey der Käyserlichen Majestät keinen Scrupel machen. Der Käyser hat die höchste Gewalt im Regieren und Schützen; in wie weit nemlich das Reich ihm seine dahin gehörige Rechte einmahl übergeben. Das Reich maasset sich keines Erkäntnisses mehr an in solchen

jedoch Amts-weise:

wiewohl in allen ihren Qualitäten.

eingesehen. Er bekennet sich zu einem ihme auffgetragenen Ministerio, oder, wie er es an mehrern Stellen benennet, Officio. Dasselbe hohe Amt, schreibet er, seye zwischen seiner Käyserlichen Person, und den Ständen getheilet. Diesfalls er sich auff Ordinationem humanam, nemlich die vorgängige alte und neue Verträge, so wohl auch Divinam auctoritatem, inmaassen die Göttliche Einsetzung dergleichen Verträge rechtfertiget und bestätiget, beziehet. Die dem Käyser beywohnende Majestät siehet man hier auff ein Directorium gestellet. Die Stände solten aber Adiutores, nicht blosse Consiliarii seyn. Wie dann anderweit K. Ludwig bekennet, daß das Reich von ihme und den Ständen zusammen reguliret worden. *Imperium*, * *a me* vt olim *ordinatum est*, * *vna vobiscum, & constitutum*, ita manere decerno & volo. PASCH. RATBERT. *in Vita Wala. Cap. X. p.* 501.

§. II.

(a) *Dipl.* HENR. VI. *ap.* TOLNER. *Cod. D. P. Num. XLII. p.* 37. *Imperatoriæ* * *maiestatis* a Deo nobis creditum est * *officium.* Da ist die Majestät deutlich auff das mittelbar von GOtt verliehene Amt gegründet. Das Amt der Majestät, oder die Majestät des Amts, und Amts-Majestät, läufft auff eins hinaus. Andere Könige haben allgemeine Pflichten, und ein generales Officium regni. Allein Käyserliche Majestät übernehmen ein eigentliches Officium, deme alle Eigenschafften eines wahren Amts zustehen. Welches in folgenden erweißlich zu machen. C. Dipl. CONR. III. *ap.* TOLNER. *d. l. N. XLII. p.* 43. Sacra * *officii nostri* ratio nos admonet. EIVSD. *Dipl. Ibid. N. LII. p.* 46. Regiæ potestatis * *officium*, &c. Das Reich hat

hen deſſen Rechten, die Vertrags-mäßig ausgeübet werden. Die vollkom-
nene Majeſtät des Käyſers eignet ſich in allen dem, was das gantze Reich
n ſeinem Syſtemate angehet. Es iſt kein eintziges Reichs-Majeſtäts-Recht,
n dem nicht der Käyſer das vornehmſte in Beſchlieſſung und Execution
Reichs-wegen zu thun hätte. Daß die Käyſerliche Majeſtät independent
eye, zeiget ſich wiederum bey dem Exercitio ſeiner Rechte. Das Reich hat
em Käyſer die Majeſtät übergeben, und damit ſich des Rechts, ſie weiter,
ls im Anfang bey der Ubergabe geſchehen, zu reguliren, völlig begeben.
Die in der Regierung und Beſchützung des Reichs zuſtändige Befugniſſe
leiben dem Käyſer ebenfalls independent. So iſt er in deren Exercitio, in
vie weit daſſelbe Pact-mäßig iſt, keines wegen an menſchliche Geſetze
ebunden. Die Verträge, welche er einmahl eingegangen, gehen nicht die
Rechte an, die man ihm völlig überlaſſen; ſondern viel mehr diejenigen Ge-
echtſame, welche ſich das Reich vorbehalten. Und daß er der letztern
Rechte ſich nicht anmaaſſen darff, hindern ihn ſeine Vergleiche; welcherley
a ſelbſt den Souverainеſten Monarchen nach dem Natur-Recht die Hände
inden können. (*b*) So mag auch allen dieſen angerühmten Qualitäten der Einige
Käyſerlichen Majeſtät weder dieſes im Wege ſtehen, daß das Reich nach Scrupel
efundenen Umſtänden, und da es in den vorbehaltenen Rechten gar zu ſehr werden ge-
efähret würde, es auf den Reichs-Tägen zu ahnden, auch wohl auf eine hoben.
rklärung anzutragen gewohnt iſt; noch daß das Reich wohl gar kan ge-
öthiget ſeyn, die zum höchſten Nachtheil mißbrauchte Majeſtät gelegent-
lich

at und behält die Majeſtät, überträget a-
er ſolche, durch der Churfürſten Wahl-
mts-weiſe an den Käyſer. Und kan ich
s letzteren Majeſtät füglich Maieſtatem
erſonalem benennen. Indeſſen giebt es
chwierigkeit, wenn ich des Reichs Maje-
ät in einem Gegenſtand Maieſtatem rea-
m benennen will. Imperatoris maieſtas
perſonalis) immediate a Deo non eſt.
d ab Imperii maieſtate (reali), a qua
nquam de lumine lumen mutuatur.
ane Imperium Imperatore maius eſt.
---- Supremus maieſtatis realis vaſal-
s eſt imperator in Imperio. Nam &
quoque Imperii vaſallus dici poteſt.
IMN. *ad* DAN. OTTON. *I. P. Cap. IX.*

p. 209. Hierin ſind richtige und unrichtige Sätze zugleich befindlich. Des Käyſers und des Reichs Majeſtät / iſt Coordinata, non ſubordinata, maieſtas. Jede dieſer Majeſtäten mag in unterſchiedenen Abſichten Realis & perſonalis heiſſen. Denn auſſer dieſem der gemeine Gebrauch der Diſtinctionis in realem & perſonalem maieſtatem, theils bedencklich, theils irrig, und hier gewiß nicht applicable iſt. GRIBNER. *Princ. I. N. Lib. II. c.* 2. §. 6.

(*b*) S. oben *Lib. I. cap.* 10. §. 13. *not. b. c.* Woſelbſt die Eigenſchafften der Käyſerlichen Majeſtät zum voraus er-

lich von sich abzuthun. Denn das erste betreffend, so ist alsdenn die Majestät völlig ausser ihre Schrancken getreten. Es würde auch in solchem Fall mit dem Käyser durchaus nicht, als mit einem Untern, geschweige Unterthanen, sondern bloß als mit einem Paciscenten, der die Verträge krämcken wolte, gehandelt werden. Da ist es wissend, daß gantz füglich ein Niederer einen Höhern, nach Gelegenheit der Sache, könne wegen nicht gehaltener Vergleiche zur Rede stellen, und wo er es vermögend, es gegen denselben ahnden. Das andere anbelangend, so ungerne als das Reich dergleichen wünschet, oder ferner hoffet, ist dennoch eine Majestät alles, was sie seyn soll und kan, wenn sie gleich gestalten Sachen nach endlich und aufhörend wäre. Das ist, wenn diejenigen, so die Majestät übergeben, sich gleich entschlüssen müsten, zu ihrer Rettung, dieselbe einem andern anzuvertrauen. So viel hat man denen zu Gefallen etwas weitläufftiger müssen anführen, welche lieber dem Käyser eine von dem Amt bloßhin unterschiedene Majestät wolten beygeleget wissen. (c)

§. III.

örtert habe. Die Haupt-Cautel, daß des Käysers Majestät und Potestät nicht nach den gemeinen und Schul-Regel-mäßigen Concepten, sondern viel mehr nach den Einsichten und Worts-Gebrauch der Staaten selbst / zu verstehen; will hier vor allen fleißig angepriesen haben.

(c) Das allein will den Nahmen eines Amts, da man von der Käyserlichen Majestät redet, verdächtig machen, daß man zu geringe *Concepte* von einem Amt beget. Erkennet man gleichwohl, daß auch einem Höhern von den niedern, geschweige von gleichen / Personen könne ein Amt auffgetragen werden, so stucket alle Bedencklichkeit wegen des Gebrauchs des Worts, Amt/ hinweg. Sagt man, ein Amt muß können von denen, die es auffgetragen haben, wieder zurück genommen werden. *Maiestas autem ita perpetua est, quæ nullo temporis spatio terminatur, sed cum Imperio oritur, cumque eodem moritur.* OTTO *d. l. p.* 208. Wie reimet sich nun die Majestät zum bedingten und wiederrufflichen Amt? Antwort: Das von einem Obern übergebene Amt, ist sehr unterschieden von dem Amt, das Vertragsweise bestellet wird. Dem erstern Amt stehet gar keine Majestät beyzulegen. Nicht, weil solches Amt wiederrufflich und bedingt, sondern weil es von einem Obern dependent ist. Wenn demnach ein Fürst das Regiments-Amt sich auff gewisse Verträge und Bedingungen anvertrauen lässet, ist solches Amt allerdings der Majestät jährig. Sind die Verträge auff eine gewisse Zeit bestimmet, oder mit einer Clausula commissoria versehen, kan gelegentlich das Amt, und darmit auch die Majestät, wegen und in Krafft der Verträge wiederrufflich und endlich seyn. Denn gnug ist, daß das Majestätische Amt, obwohl vor und bey der Ubertragung dependent, dennoch nach der Ubergebung gantz independent ist und bleibet. S. auch *h. C.* §. 4 *not. d.* Daher die anmaaßliche Maiestas perpetua zwar ordennoch

§. III.

Den vernünfftigſten Einſichten nach, heben ſich alle Scrupel noch eins ſo leicht, da man, um die Käyſerlichen Rechte und Pflichten deſto deutlicher zu beareiffen, mit uns geſtehet, daß der Käyſer ein Majeſtätiſches Amt führe, und ſich davon ſeine höchſte, *independente*, vollkommene, unverletzliche Majeſtät, nach deren Prædicate eigentlicher Erklärung, herſchreibe. Der Nahme eines Amts muß und kan uns nunmehro deſto weniger befrembden, ſintemal unſerm Reichs-Stilo ſelbſt ſolche Benennung ſehr gewöhnlich fällt, und die Käyſer ſich des Amts-Titels nie geſchämet haben. (*a*) Vielleicht will zwar iemand meynen, der Amts-Nahme ſeye allenfalls nur in ungleichem Verſtand gebrauchet, wie etwa der Souveraineſte König in Anſehung GOttes ſein Amt träget. Jedoch ein ſolcher ſehe nur die Beſchreibung eines Amts wohlbedächtig an, und alsdenn halte er dagegen das Käyſerliche Amt. Ein Amt iſt eine Bürde gewiſſer obliegender Verwaltung und Sorgfalt, welche einem auf vielerley Weiſe mag auffgeleget, oder auch willig von iemand mag übernommen werden. Nun darff man der Käyſer eigene Bekäntnüß nicht aus alten, ſondern von neuen Zeiten herbey ziehen, und ſehen, ob ſie nicht in eben dem Verſtand ihres Amts wegen willig ſich herauslaſſen? K. Friderich der Vierdte in einem Reichs-Abſchied nennet ſein Regiment mit dürren Worten, die Bürde unſers Königlichen Amts, die wir GOtt zu Lob, dem heiligen Reich zu Ehren und gemeinen Nutz, auf uns genommen haben. (*b*) Die Capitulationen insgeſamt verbinden ſorgfältig

Bequemer Gebrauch der Benennung eines Majeſtätiſchen Amts.

Das Käyſerliche Amt wird nach der gemeinen Beſchreibung eines Amts, und dem Reichs-Stilo legitimiret;

---

entlich dergleichen iſt, gleichwohl den Verträgen nichts in Weg leget, durch welche uſſerordentlich eine Maieſtas temporaria & reuocabilis entſtehen kan. TITIVS *ſpec. I. P. Lib. VII. c. 7. §. 119. ſequ.* Es will LIMNÆVS *ad* OTTON. *d. l. p.* 210. den angeführten Lehr-Satz allein von der Maieſtate reali ſeu regni, und keines weges von der Maieſtate perſonali, verſtanden wiſſen. Ob nun wohl eine vernünfftige Erklärung diesfalls Platz greiffet, halte ich es doch unnoth zu ſeyn, ſich auff jene mißliche Diſtinction einzulaſſen. S. *h. §. not. a.*

§. III.

(*a*) S. alte Zeugniße, da unſere Käyſer von ihrem Officio, ja auch Miniſterio geredet, *h. C. §. 2. not. a. §. 1. not. f. d.* vornehmlich oben *Lib. II. c. 2. §. 9. not. d.*

(*b*) *Reform.* FRANCOFVRT. *An.* 1442. *Prol.*

lich von sich abzuthun. Denn das erste betreffend, so ist alsdenn die Majestät völlig ausser ihre Schrancken getreten. Es würde auch in solchem Fall mit dem Käyser durchaus nicht, als mit einem Untern, geschweige Unterthanen, sondern bloß als mit einem Paciscenten, der die Verträge krämcken wolte, gehandelt werden. Da ist es wissend, daß gantz füglich ein Niederer einen Höhern, nach Gelegenheit der Sache, könne wegen nicht gehaltener Vergleiche zur Rede stellen, und wo er es vermögend, es gegen denselben ahnden. Das andere anbelangend, so ungerne als das Reich dergleichen wünschet, oder ferner hoffet, ist dennoch eine Majestät alles, was sie seyn soll und kan, wenn sie gleich gestalten Sachen nach endlich und aufhörend wäre. Das ist, wenn diejenigen, so die Majestät übergeben, sich gleich entschlüssen müsten, zu ihrer Rettung, dieselbe einem andern anzuvertrauen. So viel hat man denen zu Gefallen etwas weitläufftiger müssen anführen, welche lieber dem Käyser eine von dem Amt bloßhin unterschiedene Majestät wolten beygeleget wissen. (c)

§. III.

örtert habe. Die Haupt-Cautel, daß des Käysers Majestät und Potestät nicht nach den gemeinen und Schul-Regel-mäßigen Concepten, sondern viel mehr nach den Einsichten und Worts-Gebrauch der Staaten selbst, zu verstehen; will hier vor allen fleißig angepriesen haben.

(c) Das allein will den Nahmen eines Amts, da man von der Käyserlichen Majestät redet, verdächtig machen, daß man zu geringe *Concepte* von einem Amt heget. Erkennet man gleichwohl, daß auch einem Höhern von den niedern, geschweige von gleichen / Personen könne ein Amt auffgetragen werden, so fincket alle Bedencklichkeit wegen des Gebrauchs des Worts, Amt, hinweg. Sagt man, ein Amt muß können von denen, die es auffgetragen haben, wieder zurück genommen werden. *Maiestas autem ita perpetua est, quæ nullo temporis spatio terminatur, sed cum Imperio oritur, cumque eodem moritur.* OTTO *d. l. p.* 208. Wie reimet sich nun die Majestät zum bedingten und wiederruflichen Amt? Antwort: Das von einem Obern übergebene Amt, ist sehr unterschieden von dem Amt, das Vertragsweise bestellet wird. Dem erstern Amt stehet gar keine Majestät beyzulegen. *Nicht*, weil solches Amt wiederruflich und bedingt, sondern weil es von einem Obern dependent ist. Wenn demnach ein Fürst das Regiments-Amt sich auff gewisse Verträge und Bedingungen anvertrauen lässet, ist solches Amt allerdings der Majestät fähig. Sind die Verträge auff eine gewisse Zeit bestimmet, oder mit einer Clausula commissoria versehen, kan gelegentlich das Amt, und darmit auch die Majestät, wegen und in Krafft der Verträge wiederruflich und endlich seyn. Denn gnug ist, daß das Majestätische Amt, obwohl vor und bey der Ubertragung dependent, dennoch nach der Ubergebung gantz independent ist und bleibet. S. auch *h. C.* §. 4 *not. d.* Daher die anmaaßliche Maiestas perpetua zwar ordentlich

§. III.

Den vernünfftigſten Einſichten nach, heben ſich alle Scrupel noch eins ſo leicht, da man, um die Käyſerlichen Rechte und Pflichten deſto deutlicher zu beareiffen, mit uns geſtehet, daß der Käyſer ein Majeſtätiſches Amt führe, und ſich davon ſeine höchſte, *independente*, vollkommene, unverletzliche Majeſtät, nach deren Prædicate eigentlicher Erklärung, herſchreibe. Der Nahme eines Amts muß und kan uns nunmehro deſto weniger befrembden, ſintemal unſerm Reichs-Stilo ſelbſt ſolche Benennung ſehr gewöhnlich fällt, und die Käyſer ſich des Amts-Titels nie geſchämet haben. (*a*) Vielleicht will zwar iemand meynen, der Amts-Nahme ſeye allenfalls nur in ungleichem Verſtand gebrauchet, wie etwa der Souveraineſte König in Anſehung GOttes ſein Amt träget. Jedoch ein ſolcher ſehe nur die Beſchreibung eines Amts wohlbedächtig an, und alsdenn halte er dagegen das Käyſerliche Amt. Ein Amt iſt eine Bürde gewiſſer obliegender Verwaltung und Sorgfalt, welche einem auf vielerley Weiſe mag auffgeleget, oder auch willig von iemand mag übernommen werden. Nun darff man der Käyſer eigene Bekäntniß nicht aus alten, ſondern von neuen Zeiten herbey ziehen, und ſehen, ob ſie nicht in eben dem Verſtand ihres Amts wegen willig ſich herauslaſſen? K. Friderich der Vierdte in einem Reichs-Abſchied nennet ſein Regiment mit dürren Worten, die Bürde unſers Königlichen Amts, die wir GOtt zu Lob, dem heiligen Reich zu Ehren und gemeinen Nutz, auf uns genommen haben. (*b*) Die Capitulationen insgeſamt verbinden ſorgfältig

Bequemer Gebrauch der Benennung eines Majeſtätiſchen Amts.

Das Käyſerliche Amt wird nach der gemeinen Beſchreibung eines Amts, und dem Reichs-Stilo legitimiret;

---

entlich dergleichen iſt, gleichwohl den Verträgen nichts in Weg leget, durch welche auſſerordentlich eine Maieſtas temporaria & revocabilis entſtehen kan. TITIVS *Spec. I. P. Lib. VII. c. 7. §. 119. ſequ.* Es will LIMNÆVS *ad* OTTON. *d. l. p.* 210. den angeführten Lehr-Satz allein von der Maieſtate reali ſeu regni, und keines weges von der Maieſtate perſonali, verſtanden wiſſen. Ob nun wohl eine vernünfftige Erklärung diesfalls Platz greiffet, halte ich es doch unnoth zu ſeyn, ſich auff ſene mißliche Diſtinction einzulaſſen. S. *h. §. not. a.*

§. III.

(*a*) S. alte Zeugniße, da unſere Käyſer von ihrem Officio, ja auch Miniſterio geredet, *h. C. §. 2. not. a. §. 1. not. f. d.* vornehmlich oben *Lib. II. c. 2. §. 9. not. d.*

(*b*) *Reform.* FRANCOFVRT. *An.* 1442. *Prol.*

fältig die Worte Würde, Amt und Regierung, und gestehet der Käyser fast mit obigen Phrasibus, daß er sich mit derselben Würde und Bürde beladen habe. (c) K. Carl der Vierdte in der Güldnen Bulle beziehet sich darauff, daß er Krafft tragenden Amts, welches wegen er Käyserliche Würde besitze, sich genöthiget befunden, allen Mißhelligkeiten zwischen den Churfürsten zu steuren. (d) In den Reichs-Abschieden wird ausser der fleißigen Erwehnung des Käyserlichen Amts, die Regierung und *Administr*ung des Reichs sehr fleißig verknüpfft. (e) So ist es auch eine bedenck-

(c) *Capitul.* IOS. *Prol. & Art. I. Cap.* CAR. VI. *Prol.* Ibi: Ehre und Würde des Römischen Königlichen Nahmens und Gewalts/ - - - deren wir uns auch GOtt zu Lob/ dem H. Römischen Reich zu Ehren/ und um der Christenheit/ und Teutschen Nation/ auch gemeinen Nutzens willen * beladen ꝛc. *Art. I. &c.* Die angezogene Formel des Prologi stehet wohl in allen Capitulationen von K. Carls V. Zeiten an. Wie denn auch durchgängig im *Art. I.* die Worte Zeit solcher unserer Königlichen Würden, * Amts und Regierung/ fürkommen. V. LIMNÆVS *ad Capit. Car. V. Art. I. p.* 128. 29.

(d) *A. B. in Proœm.* Ex * *officio*, quo Cæsarea dignitate potimur. *A. B. Tit. VII.* §. 1. Inter sollicitudines illas innumeras, quibus pro felici statu Sacri Imperii, cui auctore Domino feliciter præsidemus, cor nostrum quotidie * fatigatur. *&c. Conf. Tit. XII.* § 1. Von K. Carl V. meldet ZENOCAR. A SCHAVENBVRG *d. Vita C. V. Lib III. p.* 167. Quod semper *Imperium*, Imperialeque diadema, non vt patrimonium suum se possidere, sed * *vi magistratum gerere* professus sit.

(e) K. Absch. 1532. *Tit. Consilium* betreffend. §. 5. Daß wir alsdenn von * Amts wegen Fürsehung hierin thun wolten/ das uns von unserm Käyserlichen Gewalt gebühret/ und wir zu thun * schuldig sind ꝛc. K. Absch. 1541. *Prol.* Daß uns als Römischen Käyser * aus auffgelegten Amt/ gebühren und zustehen wolle ꝛc. K. Absch. 1544. *Prol.* Wie wir in Krafft * unsers befohlnen Amts/ ꝛc. *Ibid. §. Wir haben.* 63. Von unsers Käyserlichen * *Amts und Obrigkeit wegen. Ib. §. Erstlich.* 77. Inmaassen denn wir/ * in Krafft unsers obliegenden Käyserlichen Amts/ zu befördern schuldig. K. Absch. 1555. *Prol.* Ihrer Liebden und Käyserlichen Majestät obliegenden und tragenden Amts ꝛc. *Ibid. §.* Und so abermahls. 67. Damit Ihro Liebden und Käyserl. Majestät/ auch wir/ als Römischer König, in solchen Beschwerlichkeiten/ unsern * hohen tragenden Aemtern nach/ uns den Ständen des Reichs berathlich und behülfflich haben zu erweisen. Ordnung der *Not.* 1512. *Prol.* Deshalben wir im Anfang unserer * Regierung und angenommenen *Administration* des Heiligen Reichs ꝛc. CH. LOYSEAV *Tr. des Seigneuries. Chap. II. n.* 18 L' Empereur mesme est *un non* * *d' Office*, non de Seigneurie, signifiant celuy, qui exerce le Commandement. ID. *n.* 15. L' Empereur est le premier

edenckliche Expreſſion in dem Reichs-Abſchied von An. 1567. (f) da er Käyſer genennet wird: Ein ſorgfältig wachender Käyſer und treuer Vater zu Verhütung alles Unglücks. Aus dem allen will wohl niemand zweiffelhafft bleiben, daß der Käyſer ein wahrhafftes Amt angetreten, deme billig, weil es auf die Regierung ſich beziehet, der Titel eines Majeſtätiſchen Amts gebühre. Dieſes Amt übernimmt Käyſerliche Majeſtät frey und willig. Der Churfürſten Wahl ſtellet dem Erwehlten zu ſeinem Gutbefinden, ob er das Amt, das ihm die Capitulation regulirt, in ſolcher Maaß annehmen, oder ſich deſſen entbrechen wolle. Pflegt gleichgewöhnlich das Amt von Höhern den Niedern aufgetragen zu werden, ſo muß uns das gar nicht irren. Wie viel Aemter ſind, die ein Gleicher dem andern, oder auch wohl ein Niederer den Höhern und Mächtigern mag

nier Officier de l' Etat, qui y a le premier commandement, & la puiſſance ſouveraine, mais non pas en proprieté, comme un Seigneur ſouverain, ains en ſeulement l' adminiſtration & l' exercice, comme tout Officier de ce, qui dépend de ſa charge. *Ap.* LIMN. *ad A. B. præm. Obſ. XVII.* Beherzige ich den Reichs-Stilum, ſo mögte wenig gegen angeführte Erklärung jenes Frantzoſen zu erinnern ſtehen.

(f) F. So hätten wir 42. R. Abſchied. 1559. *Prol.* Als weyland milder und hochlöblicher Gedächtniß Käyſer Carl der Fünffte/ - - - - - die * *Adminiſtration* und Verwaltung des Reichs ferner nicht behalten/ ſondern - - - - uns als hiebevor erwehlten, beſtätigten und getrönten Römiſchen König/ - - - - verlaſſen/ *reſigniret*/ und übergeben/ wir auch ſolche *Ceſſion* und Übergab/ mit ihre Liebden Rath, Bewilligung/ und auff derſelbigen Bitte, angenommen/ und uns mit * der Bürde der *Adminiſtration* und Verwaltung des H. Reichs/ auch * anhangender *Dignität*/ Hochheit/ Regierung/ Titel/ Scepter, und Cron des Römiſchen Käyſerthums (beladen) ꝛc. R. Abſch. 1564. *Prol.* Verwaltung des Römiſchen Käyſerthums. R. Abſch. 1566. *Prol.* Als wir uns der *Adminiſtration* und Regierung des erledigten Römiſchen Käyſerthums unterfangen ꝛc. LVDOV. B. Urkunde. *An.* 1319. Habe angeſehen und erkannt/ daß er nicht allein dadurch zu des Reichs * Pflege erwehlt ſeye/ daß er das Reich pflegen/ ſondern daß er es auch mehren ſolle/ an Ehre und an Gut/ als viel er mit Recht könne und möge. K. Carl IV. nimmt in ſeinem Bündniß-Brieff mit den Burggrafen von Nürnberg An. 1353. aus, das H. Reich, und ſeine * Fürmunde/ Römiſche Käyſer und Könige. Bedenckliche Elogia eines Käyſers giebet annoch DITMAR. *Lib. III. princ. p.* 341. Tertius *regni* * *procurator* noſtri, Otto Secundus: *Sententia Exauctor. Wenceſl. ap.* GOLD. *Conſt. Imp. Tom. VII. p.* 379. * Miniſter Sacri Imperii. &c. C. LIMN. *ad Cap. Car. V. d. l. & ad Cap. F. IV. Art. XLVII. p.* 861. *ſeqq.* An der letzten Stelle widerleget L. gar gründlich STAMLE-

mag übergeben. Man bedencke allein die Art der Vormundschafften, der Mandaten, ꝛc. so hat man bald einige Exempel. (g) Was war vor Zeiten gewöhnlicher, als daß in unserm Teutschland Stiffter, Städte und schwache Stände, den Mächtigern ihren Schutz antrugen, und wegen solches zu übernehmenden Amts mit ihnen capitulirten? Die Garantie so ein Souverain bey zwey Frieden-schliessenden Staaten übernimmt, ist ebenmäßig ein Amt. Bey Ertheilung des Käyserlichen Amts sind die Churfürsten nicht immer niederer, als der Erwehlte. Sie haben mehrmahlen einen Niederern, als sie waren, nemlich einem Fürsten, oder Grafen das Amt gegeben. Jetzo pflegen die Churfürsten wenigstens mit einem Fürsten ihres Gleichen, wegen des hohen Amts zu capituliren. Daß also nichts trifftiges sich hervor thut, so der Gestalt eines rechten Amts bey dem Käyserlichen Amt irgends mögte zu wider seyn. (h)

§. IV.

und in allen Qualitäten ein wahrhafftes.

Ich will Reichs-Satzungs-mäßig fortfahren, und ferner anweisen, wie das Käyserliche Amt sich als ein wahres Amt offenbarlich zeige. Einem Amt liegen Pflichten ob, und es hat seine Rechte und Befugnisse.

RVM *d. Reſern. §. XXV.* als welcher nicht zugeben wollen, daß des Käysers Regierung eine Administration des Reichs bedeuten könne.

(g) Es ist nichts frembdes, daß Käyserlicher Majestät von den Ständen des Officium arbitri ist auffgetragen, und von Deroselben willig übernommen, auch die mißhelligen Partheyen aus einander gesetzet worden. S. Exempel oben *Lib. II. cap.* 10. *§.* 4. *not. d. princ.*

(h) Geringe Stiffter haben nicht selten den mächtigsten Fürsten die Aduocatias übergeben, und zwar willkührlich, nach Maaßgebung ihrer Priuilegien. Die Fürsten, auch wohl der Käyser selbst, haben dergleichen Amt angenommen, dessen Pflichten hier und dar sich beschrieben finden. Exempel davon geben die vielfältigen Urkunden bey TOLNERO *C. D. P. Num. CIII. p.* 74. *N. XXXIIX. p.* 33. *N. XXVII. p.* 23. LVDEWIG. *Rel. MS. T. IV. p.* 255. 256. *p.* 202. *&c.* K. Lotharius II. soll sich erstlich mit dem Amt der Käyserlichen Würde gar nicht haben wollen beladen lassen. AVCTOR. *Narrat. d. Electi Loth. II. p.* 47. Dux Lotharius ſicut & pridie, ne ipſe vllatenus eligeretur, humiliter expetiit. Man weiß aus K. Leopolds Exempel, daß, wegen der Bedingungen des anzunehmenden Käyserlichen Amts, manche Handlungen gepfloget worden. In dem allen sich neue Eigenschafften eines Amts bey der Käyserlichen Würde erledigen.

fugniſſe. Von beyden ſtehet bald hienechſt eigentlicher zu handeln. Ein Amt führet das mit ſich, daß es nicht von aller Rechenſchafft frey iſt. Es iſt wohl ein Höherer einem Niedern in ſolchem Fall nach ſeinem Verträgen verbunden. Zum Exempel, wenn jener dieſen in Schutz genommen, und ſich mit ihme auf etwas gewiſſes verglichen hat. In ſolcher Maaß iſt auch dem Reich ungewehret, und daß es offt geſchehen, zeiget das Herkommen, daß es ſein Haupt wegen des Amts erinnere, daſſelbe ihme beſtens anempfehle, auch wohl ſeine Beſchwerden einbringe, und gewührige Antwort erwarte. (a) Dadurch wird der Käyſer nicht dem gantzen Reich unterthan, oder dieſes maaſſet ſich kein Recht an über den Käyſer zu richten. Welches freylich durch kein Reichs-Geſetze anzugeben oder zu beweiſen ſtünde. Viel mehr gründet ſich alles auf die bloſſen Vergleiche, unter welchen dem Käyſer dieſes Amt überlaſſen, und von ihm alſo übernommen iſt. Wegen dieſer Pacte Beobachtung mag das Reich ſeine Befugniße wohl in Obacht nehmen, und darüber gelegentlich eyfern. Wenn zumahl der Käyſer etwas unternehme, deſſen er ſich doch nicht anzumaaſſen heilig verſprochen, zum Exempel, er führete Krieg, und mengte darin das Reich wider deſſen Willen ein, wolte dem Reiche Geſetze auffdringen, u. ſ. w. Wer will da zweiffeln, daß, inmaaſſen dieſes auſſer allen Ziel und Maaß des Käyſerlichen Amts wäre, das Reich auf dem Reichs-Tag es rügen, auch wohl wegen derjenigen Stände, die etwa ins beſondere darüber zu Schaden gekommen, auff einen Abtrag ſtimmen könte? Würde ſein Verfahren der Käyſer zu ſchützen, und, daß es allein ungleich auffgenommen und gedeutet, oder ſeiner

Amt zu ſeyn gezeiget.

§. IV.

(a) Die Churfürſten ſtellen in der Sententia exauctorationis Wenceslai ap. FRSTIS. T. II. p. 181. die vielen Tadel dies Käyſers für, mit Beyfügen: Nos igitur -- ſæpius eum (Wenceslaum) *per-unam ſtudioſe orauimus, admonuimus & re-etiſiuimus*, vt indecenti hac vitæ ratione pudiata, id ſibi ſtudii ac laboris ſumet, quo ſacræ Eccleſiæ, opem eius, veti Romanorum Regis & aduocati ſui, ultoties implorantis, pacem & tranquillitatem, ſacro autem Imperio priſtinum honorem, terras, ditiones, emolumenta denique ſua recuperaret, in ſubſidium & conſolationem orbis Chriſtiani, hoc nomine grauiter debilitati atque oppreſſi. Etſi vero prædicto Domino Wenceslao hos alioſque grauiores defectus, ipſum tanquam Romanorum Regem Imperiumque concernentes, clariſſime explicuerimus ac ſcriptis exhibuerimus: auditis tamen illius reſponſis, *reiteratisque ſeriis exhortationibus*, - - - nunquam adhuc deprehendimus, eum ſic, vt Romanorum Regem decet, mores compoſuiſſe.

&c.

ner Miniſtres Schuld ſeye, zu zeigen wiſſen, mögte man es vielleicht eine Verantwortung oder Rechenſchafft nennen können. Gleichwohl müſte man immer die Regards eines Obern und Richters hier weglaſſen, und bloß ſich an der Norm des Amts, nemlich den Verträgen halten. Dieſe allein ſind ſchon gnug, bey allen fürfallenden Rechts-Fragen eine gute Entſcheidung an die Hand zu geben. (*b*) Auf die Art iſt alſo auch zu erklären, wenn wir von alten Zeiten leſen, daß man die Käyſer bey dem Reichs-Tag verklaget, daß ſie ſich daſelbſt eingelaſſen, oder daß der Pfaltz-Graf

dem

&c. Da hat es demnach an Vorſtellungen und Erinnerungen / dem Käyſerlichen Amt wohl vorzuſtehen / nicht gemangelt. Die Hiſtorie K. Friederichs IV. giebet uns mehrere Proben an, weſſen die Churfürſten / bey verſpürter nachläßigen Regierung eines Käyſers, ſich befugt achten dürffen. V. MVLLER. *R. T. Th. Frid. P. III. cap. 2.* So mangelts bis in neuere Zeiten nicht an Exempeln, da mancherley Beſchwerden nicht allein von den Churfürſten, ſondern auch andern Ständen, ſo auff dem Reichs Tag, als an dem Käyſerlichen Hof ſelbſt, ſind angebracht / zum Theil auch ein guter Effect davon erlanget worden. Von den diesfalls waltenden Gerechtſamen, V. *Capitul.* CAR. VI. *Art. XIII.*

(*b*) Die Verträge ſind willkührlich. Und auff waſſerley Art Käyſerliche Majeſtät ſolche, bey Übernehmung Dero Regierung, mit den im Nahmen des Reichs capitulirenden Churfürſten eingegangen, will das Völcker-Recht ohne Ausnahme die *Pacta* gehalten wiſſen. Es war was hartes / daß K. Henrich IV. auff die Bedingung den Frieden ſtellen ließ, daß, da er von neuen die gemeinen Rechte krämcken würde, die Fürſten berechtiget ſeyn ſolten, durch Bündniße und gar durch die Waffen ſich ihme zu widerſetzen. LAMBERT. SCHAFN. *ad An.* 1074. *p.* 204. Jedoch verband die Eingehung dieſer Bedingung den Käyſer im Gewiſſen, derſelben nachzuleben. GROTIVS *d. l. 3. & P. Lib. I. c. 3. §. 16. n. 4.* zeiget / daß auch ſolcher Vertrag, da allenfalls ein König oder ſeine Vorfahren ſich auff einen Lapſum committendi regni eingelaſſen, als im Völcker-Recht bindig, dennoch die Summitatem Imperii nicht auffhebe, auſſer daß, ſobald der Fall des Regni ex pacto committi ſich eigne, der König Perſona privata durch eigene Schuld werde. IDEM *Lib. I. cap. 4. §. 12.* So weit mag die Krafft der bloſſen Herrſchafft ſich erſtrecken, ohne daß ein König dadurch dem Reich, oder ſeinen Ständen und Unterthanen, unterworffen, oder dieſen eine Gerichtbarkeit über ihren König zugefunden ſeye. Der Garanteur eines Friedens hat nach ſeinen Verträgen gleichſam ein Amt übernommen. Er kan wegen deſſen / da er ſein Wort nicht hielte, nach dem Völcker-Recht zur Rechenſchafft gezogen / und allenfalls gar durch die Waffen, dem beleidigten Theil Abtrag zu thun / genöthiget werden. GLAFFEY *Vern. u. V. R. Lib. VI. c. 7. §. 92. p.* 227. Wer hat darbey nöthig, eine Iurisdiction der contrahirenden Partheyen, deren ſich der Garanteur unterworffen hätte, zu dichten / und ſich diesfalls mit dem *l. 14. D. d. Iuriſdict.* zu behelffen?

)eren Richter ſeyn ſollen. Bey dem letzten iſt es faſt nicht anders, als venn ein Souverain einige Staaten in ſeinen Schutz genommen, mit ihnen apitulirt, und ſich des zu übernehmenden Amts ordentlich mit ihnen vergli- hen hätte. Denn darbey könte es wohl gar abgeredet ſeyn, daß, woferne ich Streit erhübe, alsdenn einer von den Schutz-Verwandten die Klage)ernehmen, und darüber richten ſolte. Solches würde ein gewillkührter Austrag der Sache ſeyn, davon auch nicht einmahl der Schein einer Unterthä- nigkeit, oder andern Seits einer rechten Gerichtbarkeit bey Vernünfftigen ntſtehen könte. (c) Wenn letzlich ein Amt bey erſcheinendem gröſten Tort und Nachtheil desjenigen, der es errichtet, muß können endlich ſeyn, das ſt, aufgehoben werden; So iſt zwar bey dem Majeſtätiſchen Amt des Käy- ers die Frage gar mißlich und bedencklich; ob ſich auch hierunter daſſelbe ls ein rechtes Amt zeige? Der Majeſtäts-Character, welcher dis Amt für llen andern diſtinguirt, ſcheinet nicht zu verſtatten, daß man an deſſen Ab- prechung iemahls dencke. Nichts deſto weniger können ſich die Verträge, vo nicht offenbahr, doch aber ſtillſchweigend, dahin erſtrecken, daß auch die mißgebrauchte Majeſtät endlich oder widerrufflich ſeye. In ſo ferne dann elbſten in dieſem äuſſerſten Punct das Käyſerliche Amt, in Anſehung und Krafft der Verträge, ein wahres Amt zu ſeyn nicht auffhöret. Davon an einem Ort ein mehreres auszuführen ſtehet. (d)

§. V.

(c) S. oben *Lib. II. c. 2. §. 9. not. f. g.* K. Friederich IV. bezog ſich in ſeinen Irrungen mit denen Eydgenoſſen auff des Pfaltz-Grafen Gericht und Erkäntniß. MVLLER. *d. l. P. I. c.* 16. §. 25. 26. Da bemeldter Herr Autor dieſe Materie gar vernünfftig erörtert.

(d) S. *h. c. §. 2. not. c.* Temporarium regnum, non deſinit ſummum eſſe. H. GROT. *d. l. cap.* 3. §. 8. *n.* 12. §. 16. *n.* 4. Ich ſehe bey dieſem Auctore §. 8. *n.* 13. den Einwand gar wohl widerleget / als ob derjenige / welcher einem andern ein Amt auffträget / zum Exempel das Reich, welches durch die Churfürſten den Käyſer ſetzen läſſet, nothwendig eine Hoheit über den eingeſetzten behalten müſſe. Quod aſſeuerant, eum, a quo aliquis conſtituitur, eſſe ſuperiorem conſtituto, verum duntaxat eſt in ea conſtitutione, cuius effectus perpetuo pendet a voluntate conſtituentis, * non etiam in ea, quæ ab initio eſt voluntatis, poſtea vero effectum habet neceſſitatis: quomodo mulier virum ſibi conſtituit, cui parere ſemper neceſſe habet. Valentinianus Imperator militibus, qui ſe Imperatorem fecerant, poſtulantibus quod ipſi non probabatur, reſpondit: *Vt me ad imperandum vobis eligeretis, in veſtra ſitum erat poteſtate, o milites: ac poſtquam me elegiſtis, quod petiiſtis, in meo eſt arbitrio!*

ner Ministres Schuld seye, zu zeigen wissen, mögte man es vielleicht eine Verantwortung oder Rechenschafft nennen können. Gleichwohl müste man immer die Regards eines Obern und Richters hier weglassen, und bloß sich an der Norm des Amts, nemlich den Verträgen halten. Diese allein sind schon gnug, bey allen fürfallenden Rechts-Fragen eine gute Entscheidung an die Hand zu geben. (*b*) Auf die Art ist also auch zu erklären, wenn wir von alten Zeiten lesen, daß man die Käyser bey dem Reichs-Tag verklaget, daß sie sich daselbst eingelassen, oder daß der Pfaltz-Graf denn

&c. Da hat es demnach an Vorstellungen und Erinnerungen, dem Käyserlichen Amt wohl vorzustehen, nicht gemangelt. Die Historie K. Friederichs IV. giebet uns mehrere Proben an, wessen die Churfürsten, bey verspürter nachläßigen Regierung eines Käysers, sich befugt achten dürffen. V. MVLLER. *K. C. Th. Frid. P. III. cap.* 2. So mangelts bis in neuere Zeiten nicht an Exempeln, da mancherley Beschwerden nicht allein von den Churfürsten, sondern auch andern Ständen, so auff dem Reichs Tag, als an dem Käyserlichen Hof selbst, sind angebracht, zum Theil auch ein guter Effect davon erlanget worden. Von den diesfalls waltenden Gerechtsamen, V. *Capitul.* CAR. VI. *Art. XIII.*

(*b*) Die Verträge sind willkührlich. Und auff wasserley Art Käyserliche Majestät solche, bey Übernehmung Dero Regierung, mit den im Nahmen des Reichs capitulirenden Churfürsten eingegangen, will das Völcker-Recht ohne Ausnahme die *Pacta* gehalten wissen. Es war was hartes, daß K. Henrich IV. auff die Bedingung den Frieden stellen ließ, daß, da er von neuen die gemeinen Rechte kräncken würde, die Fürsten berechtiget seyn solten, durch Bündnisse und gar durch die Waffen sich ihme zu widersetzen. LAMBERT. SCHAFN. *ad An.* 1074. *p.* 204. Indessen verband die Eingebung dieser Bedingung den Käyser im Gewissen, derselben nachzuleben. GROTIVS *de I. B. & P. Lib. I. c.* 3. §. 16. *n.* 4. zeiget, daß auch solcher Vertrag, da allenfalls ein König oder seine Vorfahren sich auff einen Legem committendi regni eingelassen, als im Völcker-Recht bindig, dennoch die *Summitatem Imperii* nicht auffhebe, ausser daß, sofort der Fall des Regni ex pacto committi sich eigne, der König *Persona privata* durch eigene Schuld werde. IDEM *Lib. I. cap.* 4. §. 12. So weit mag die Krafft der bloßen Verträge sich erstrecken, ohne daß ein König dadurch dem Reich, oder seinen Ständen und Unterthanen, unterworffen, oder diesen eine Gerichtbarkeit über ihren König zugestanden seye. Der Garanteur eines Friedens hat nach seinen Verträgen gleichsam ein Amt übernommen. Er kan wegen dessen, da er sein Wort nicht hielte, nach dem Völcker-Recht zur Rechenschafft gezogen, und allenfalls gar durch die Waffen, dem beleidigten Theil Abtrag zu thun, genöthiget werden. GLAFFEY *Verm. u. V. R. Lib. VI. c.* 7. §. 92. *p.* 227. Wer hat darbey nöthig, eine Iurisdiction der contrahirenden Partheyen, deren sich der Garanteur unterworffen hätte, zu dichten, und sich diesfalls mit dem *l.* 14. *D. d. Iurisdict.* zu behelffen?

)eren Richter ſeyn ſollen. Bey dem letzten iſt es faſt nicht anders, als venn ein Souverain einige Staaten in ſeinen Schutz genommen, mit ihnen :apitulirt, und ſich des zu übernehmenden Amts ordentlich mit ihnen vergli-hen hätte. Denn darbey könte es wohl gar abgeredet ſeyn, daß, woferne ich Streit erhübe, alsdenn einer von den Schutz-Verwandten die Klage)ernehmen, und darüber richten ſolte. Solches würde ein gewillkührter Austrag der Sache ſeyn, davon auch nicht einmahl der Schein einer Unterthänigkeit, oder andern Seits einer rechten Gerichtbarkeit bey Vernünfftigen ntſtehen könte. (c) Wenn letzlich ein Amt bey erſcheinendem gröſten Tort und Nachtheil desjenigen, der es errichtet, muß können endlich ſeyn, das ſt, aufgehoben werden; So iſt zwar bey dem Majeſtätiſchen Amt des Käyers die Frage gar mißlich und bedencklich; ob ſich auch hierunter daſſelbe als ein rechtes Amt zeige? Der Majeſtäts-Character, welcher dis Amt für allen andern diſtinguirt, ſcheinet nicht zu verſtatten, daß man an deſſen Abſprechung iemahls dencke. Nichts deſto weniger können ſich die Verträge, wo nicht offenbahr, doch aber ſtillſchweigend, dahin erſtrecken, daß auch die mißgebrauchte Majeſtät endlich oder widerrufflich ſeye. In ſo ferne dann ſelbſten in dieſem äuſſerſten Punct das Käyſerliche Amt, in Anſehung und Krafft der Verträge, ein wahres Amt zu ſeyn nicht auffhöret. Davon an einem Ort ein mehreres auszuführen ſtehet. (d)

§. V.

(c) S. oben *Lib. II. c. 2. §. 9. not. f. g.* K. Friederich IV. bezog ſich in ſeinen Irrungen mit denen Eydgenoſſen auff des Pfaltz-Grafen Gericht und Erkäntniß. MVLLER. *d. l. P. I. c. 16. §. 25. 26.* Da bemeldter Herr Autor dieſe Materie gar vernünfftig erörtert.

(d) S. *h. c. §. 2. not. c.* Temporarium regnum, non deſinit ſummum eſſe. H. GROT. *d. l. cap. 3. §. 8. n. 12. §. 16. n. 4.* Ich ſehe bey dieſem Auctore §. 8. *n.* 13. den Einwand gar wohl widerleget / als ob derjenige / welcher einem andern ein Amt auffträgt / zum Exempel das Reich, welches durch die Churfürſten den Käyſer ſetzen läſſet, nothwendig eine Hoheit über den eingeſetzten behalten müſſe. Quod aſſeuerant, eum, a quo aliquis conſtituitur, eſſe ſuperiorem conſtituto, verum duntaxat eſt in ea conſtitutione, cuius effectus perpetuo pendet a voluntate conſtituentis, * non etiam in ea, quæ ab initio eſt voluntatis, poſtea vero effectum habet neceſſitatis: quomodo mulier virum ſibi conſtituit, cui parere ſemper neceſſe habet. Valentinianus Imperator militibus, qui ſe Imperatorem fecerant, poſtulantibus quod ipſi non probabatur, reſpondit: *Vt me ad imperandum vobis eligeretis, in veſtra ſitum erat poteſtate, o milites: ac poſtquam me elegiſtis, quod petiiſtis, in meo eſt arbitrio!*

§. V.

Des Käyserlichen Amts Gerechtsame insgemein.

Das Käyserliche Majestätische Amt hat seine ihm zustehende fürtreffliche Rechte. Dieselbe, wie wir sie hier insgemein betrachten, beziehen sich auf das Haupt-Regiment des Reiches, oder auf die Regierung und zugleich die Beschützung Teutscher Staaten. Unsere Staaten wolten, von ältesten Zeiten des gestiffteten Fränckischen Reichs an, ein Haupt haben, welchem die gemeinschafftlichen Rechte übergeben würden. Dergleichen Rechte bestanden in der Execution aller Reichs-Schlüsse, derselben Beförderung, Erhaltung eines gemeinen Friedens im Reiche, in der Schlichtung aller Streitigkeiten, Beobachtung der Reichs-Gerechtsame. u. d. g. (a) In was Maassen solche Rechte zu alten Zeiten in ihrem Theil grösser und mehrere gewesen, aber nach und nach seyen eingeschränckt worden; das habe ander-

---

trio : vobis tanquam subditis competit parere, mihi quæ facienda sunt cogitare. V. SOZOMEN. *Hist. Eccl. Lib. VI.* & THEODORET. *Lib. IV. c.* 5. Ist also dem Käyser das Amt des Reichs auffgetragen, so hat er die Majestät ohne einige fortwährende Dependenz. Wäre er ohne Bedingung, oder fürgelegte besondere Verträge, gleich den alten Römischen Käysern gewehlet, würde ihm, ungeachtet seiner beschehenen Wahl, die volleste Herrschafft zustehen. Nun machen zwar die Verträge, daß er in viele Wege bloß nach solchen sein Majestätisches Amt zu führen, auch äusserstenFalls, da er alle Verträge untertreten wolte, dessen Verlust zu befahren hat. Aber so viel die Käyserlichen Reservate betrifft, kan allezeit der Käyser des Valentiniani obangeführten Erklärung nachgehen. Und überhaupt / so viel vornehmlich die übrigen Rechte anbelanget, mag weder die Eigenschafft des Käyserlichen Amts, noch mögen die geschlossenen Verträge, dem Reich eine Hoheit über den Käyser einräumen, oder diesem eine Dependenz von dem Reich zur Last legen.

§. V.

(a) S. *h. L. Cap. I. §. 1. not. b. c. & Lib. II. cap. 1. §. 5. not. a.* De * ministerio regali, quale sit? Regale ministerium *specialiter* est, populum Dei *gubernare & regere*, cum æquitate & iustitia, &, vt pacem & concordiam habeant, studere. &c. *Addit. II. ad* CAPITVL. *cap.* 25. *p.* 1147. Sacra * officii nostri ratio nos admonet, omnibus in regni nostri spatioso ambitu constitutis, qui nostræ obediunt iussioni, æquitate proposita *ius* suum *conservare*, & a prauorum hominum *violenta invasione protegere. Dipl.* CONR. III. *An.* 1140. *ap.* TOLNER. *C. D. P. Num. XLIX. p.* 43. Nostri * iuris est, & præcipue id solum & speciale, vt vnde fideles nostri infra regnum nostrum grauantur, - - - *in melius* debeamus *commutare. Dipl.* HENR. II. *An.* 1023. *Ibid. N. XXVII. p.* 22. S. auch oben *Lib. II. cap.* 2. §. 8. & *not. a.*

derweit angetroffen. (b) Nach den zeitigen Verträgen gehet das Haupt-
egiment, in einer gegen den ältern Reichs-Zuſtand ziemlich ausnehmenden
eſtalt, entweder das gantze Reich, wie dieſes ohne die einzelen Staaten
ngeſehen wird, überhaupt an; oder zugleich mit die Staaten an ihnen
lbſt. In der erſten Abſicht ſind dem Käyſer unterſchiedene wichtige Befüg-
iſſe eigen, welche ihn als einen Reichs-Regenten und Beſchützer vorſtellen.
Nur die meiſten dieſer Rechte zeigen, ob gleich in des Käyſers Nahmen
lles geſchicht, er annebſt zu den Reichs-Schlüſſen zuförderſt zu ſtimmen,
nd ſolchen ihre Vollkommenheit zu ertheilen hat, auch ferner alsdenn die
xecution auf ſeine Veranſtaltung ankommt; daß dennoch, in Anſehung des
eſentlichen Regiments, die Stände insgemein der Mit-Regierung mächtig,
nd eines theils die Churfürſten bey der Haupt-Regierung beſonders interes-
iret ſind. (c) In Anſehung der Teutſchen Staaten hat der Käyſer wiederum
inige Rechte, die ihm lediglich eigenen und gebühren, und bey deren Ausübung
eder das Reich, noch die Churfürſten, eigentlich concurriren. Da führet
er Käyſer in ſo weit eine vollkommene und in keine Schrancken geſtellte
Gewalt. Allein es ſind doch gröſſern theils Gerechtſame, die das Maje-
ätiſche Amt zwar in höhere Achtbarkeit in dem Reich ſetzen, aber wegen
es Vorbehalts der Stände Landes-Hoheit, (welche ſo gar bey nicht we-
igen ſolchen Rechten den Ständen einen Beytritt in ihren Landen beyle-
et,) zum theil in nicht der gröſten Anzahl ſich befinden, theils auch faſt
nittelmäßige Macht dem Käyſerlichen Amt zuwenden. Alle dergleichen
Rechte

(b) S. oben d. l. §. 7. Dabey ich nur
och dieſes bemercke, daß, obwohl überhaupt
icht ohne iſt, daß in älteren Zeiten, ſo viel
ie gemeine Reichs-Regierung anbelanget,
arcke Schemata der willkührlichen von den
Käyſern geübten mehreren Gerechtſamē für-
ommen; dennoch ſich offters neben den Sche-
natibus deutliche Proben darlegen, daß man
hne Urſache den alleinigen Gerechtſamen
er alten Käyſer ein mehrers zugetrauet,
ls ſich in der Wahrheit befindet. Bey ſol-
hen angetroffenen Wahrheitē muß ſich kein
ubliciſt ſchämen, es zu geſtehen, daß ihn ei-
ige Schemata etwa geblendet. Je mehr man
emlich zu zeigen vermögend iſt, daß es
ichts neues ſeye, da die Reichs-Stände bey
Ubung dieſes oder jenes Majeſtäts-Rechts
ſich durch wiederholte Verträge den Bey-
tritt ausbedungen; deſto dienlicher muß die-
ſes zugleich ſeyn zu Stifftung eines guten
Vertrauens zwiſchen des Reichs Haupt und
Gliedern.

(c) Davon die notablen Clauſeln in un-
ſern Reichs-Geſetzen und Ausſchreiben
ſprechen können, da alles auff das Einſtim-
men und Conſens der Reichs-Stände von
Käyſerlicher Majeſtät ſelbſt geſtellet wird.
S. davon oben *Lib. II. cap. 11. §. 4. &
not. e.*

Rechte werden in folgenden Capiteln eintzeln fürkommen. (d) Die Befügnisse insgesamt zusammen-genommen, können allerdings unter dem allgemeinen Nahmen des Haupt-Regiments, oder der Regierung und Beschützung des Reiches, begriffen seyn. Das Reichs-Haupt versiehet die Rechte zur Regierung und Schutz des Reichs, obwohlen in den meisten nicht nach Willkühr und eigenem Gefallen, dennoch nach den günstigen Verträgen, auf die sein Majestätisches Amt fusset. (e) Die dem Reich vorbehaltene Mit-Regierung beziehet, ja gründet sich auf die Haupt-Regierung des Käysers. Und ist ihm solche Haupt-Regierung in der Maasse beständig und gerne gegönnet, daß wenn er nach den Worten des Reichs-Abschiedes, als ein sorgfältig-wachender Käyser, und treuer Vater, des Reichs Nutzen und Frommen zu befordern und zu schaffen weiß, keine Verträge ihn hindern. Der Käyser soll zum Exempel keinen Reichs-Krieg erheben. Gleichwohl lieget ihm, jenes ungeachtet, dennoch der Haupt-Schutz des Reichs in alle Wege ob. Wenn also ein plötzlicher Uberfall des Reichs sich eignete, hätte der Käyser dem Reich billig mit seiner Kriegs-Macht beyzuspringen, solchergestalt auch gefährliche Unruhen im Reich zu unterdrücken, und in dieser Maaß den Nahmen eines Regenten und Beschützers des Reiches auf vielerley Art mit dem grösten Nachdruck zu behaupten. (f)

§. VI.

Norm der Käyserlichen Rechte.

Mögte man fragen, woher denn der Rechte, welche dem Majestätischen Käyserlichen Amt beywohnen, Ermessung und Beurtheilung zu nehmen seye; und wie man wisse, ob denselben zu viel zu- oder abgesprochen werde? Ich

(d) Käyserliche Majestät haben bey der Ubung der Reservaten freye Hand. Die Berathschlagung darüber mit den Churfürsten oder Ständen, und noch so viel mehr, da deren Consens darbey schiene erfodert geworden zu seyn, ist willkührlich gewesen, und ist es noch. Daraus nimmt sich das Reich kein Recht gegen den Käyser heraus. S. zwar das angeführte oben *d. l. §. 6. not. d.*

(e) *Dipl.* FRID. II. *An.* 1219. *ap.* TOLNER. *d. l. Num. LXXX. p.* 68. Cum *ex debito regiæ eminentiæ* omnium Imperii fidelium iura pie debeamus & velimus fauore *tueri* atque *gubernare* &c.

(f) FRIDER. I. *ap.* RADEVIC. *Lib. I. cap.* 27. Nemo nos pro libitu nostro bella gerere putauerit. S. oben *Lib. II. cap. 12. §. 2. not. a.* C. *Capitul.* CAR. VI. *Art. IV.* An dieser Stelle sind die Käyserlichen Pflichten wegen eines offensiuen, und wiederum wegen eines defensiuen Kriegs vernünfftig von einander unterschieden.

Ich antworte: Die Norm der Käyſerlichen Majeſtät, iſt auch der Probier-Stein aller dem Käyſerlichen Amt zuſtehenden Rechte. Die mit dem Käyſer eingegangenen Verträge haben auf einer Seite darauff geſehen, wie allerdings des Reichs Nutzen erfodere, daß dem Käyſer ein oder das andere Recht nicht allein eingeräumet würde; auf der andern Seite iſt beobachtet, was gelegentlich hiebey der Stände Landes-Hoheit könne einzuwenden haben. So viel demnach, in ein oder andern dieſer beyden Abſichten, durch die neuern Verträge dem Käyſer nicht aberkennet, ſondern viel mehr nach dem ältern Herkommen, in Anſehung der dem Käyſer gegönneten Majeſtät, der Stände Lehenbarkeit, und deswegen dem Käyſer zutragenden Reuerenz u. ſ. w. demſelben iſt überlaſſen worden; des allen hat ſich der Käyſer, als ſeines beſugteſten Rechts, wohl zu bedienen. (a) Es ließ ſich nicht thun,

§. VI.

(a) S. *h. C. §. 2. princ.* C. TITIVS *Spec. I. P. Lib. V. cap. 3. §. 5. ſequ.* Alle Käyſerlichen Rechte geben entweder das Reich insgeſamt an, oder die der Landes-Hoheit mächtige Teutſche Staaten ins beſonder. Sind nun die Verträge überhaupt die wahre Norm der Käyſerlichen Majeſtät, welche ſich in ihre vielfache Rechte vertheilet; So mag ich füglich die in mehrern Abſichten gefaſſete Pacte und Verträge, für die weitere Norm der eigentlich auszuübenden Gerechtſame erklären. Ehe und bevor gleichwohl die Landes-Hoheit geſtifftet worden, wuſte man von keinen Verträgen, welche diesfalls des Käyſers Rechte hätten reguliren ſollen. Der Hertzoge und Grafen Regierung in den Provintzen und Gauen war der Käyſerlichen ſubordiniret, und hatten ſie die wenigſten Rechte priuatiue, die meiſten aber cumulatiue auszuüben. Dahero dann die älteren Verträge mit dem Käyſer, in Vergleich der folgenden Pacte, ſehr general waren, den Statum regni insgemein, die geſamte Regierung und Beſchützung aller Stände anbetraffen. Wovon hier und dar Proben fürgekommen. S. oben *Lib. I. cap. 4. §. 5. not. e. fin. cap. 5. §. 2. not. f. Lib. II. cap. 2. §. 9. not. e. f.* Allein nach erbaueter Landes-Hoheit häuffteten ſich die particulairen Verträge. Welche nunmehro eigentlich den Stand der Geiſt- und Weltlichen Fürſten, und die ihnen unterthänige Staaten, angiengen. Welcher geſtalt K. Friederich II. in bedencklichen Clauſeln ſich ſo wohl mit den geiſtlichen als weltlichen Ständen ihrer Rechte wegen geſetzet, und damit ſeine Gerechtſame einſchräncken laſſen; S. oben *Lib. I. cap. 5. §. 6. not. a.* Die neueſten Verträge ſind nun hauptſächlich zu bedencken, ſo offt wegen eines oder andern Käyſerlichen Befügniſſes Scrupel entſtehet. Da muß man die wahre Norm der Käyſerlichen und Reichs-Majeſtät antreffen. Jedoch iſt die Betrachtung der ältern Verträge nicht weniger annoch von Erhebelichkeit. Wohl zu verſtehen, da nicht bey geänderten Umſtänden die Rechte ſich nothwendig auff einen andern Fuß haben ſetzen müſſen. Derohalber die alten Verträge, nach denen die Käyſer in allen Teutſchen Staaten ihre vielen Rechte und Regalien verſehen kunten, anietzo freylich ungültig

thun, daß man hierunter in den Verträgen Satzungs-weise gegangen, und dem Käyser seine Rechte Stück für Stück und nahmentlich hätte fürgehalten. Man hat des Käysers Haupt-Regiment in keinen Fällen hemmen wollen, als wo man es wegen des gantzen Reichs, oder der Staaten Freyheit, nothwendig zu seyn ermessen. Jenes Haupt-Regiment solle also der Käyser sich gebrauchen nach seinem Amt durchgängig, in wie weit er nicht mit dem Reich sich eines besondern verglichen. Die Vergleiche sind aber hierunter mehrentheils deutlich, so, daß wenig Scrupel dabey walten, oder grosser Beweiß dabey erfodert wird, ob ein Käyserliches angegebenes Recht gegen die Verträge streite oder nicht? (*b*) Die Frage ist fast unnütz, ob denn der Käyser nur die Stände zu der Mit-Regierung zugelassen, und also seine Rechte mit ihnen gemein gemachet, einige Rechte aber ins besondere sich vorbehalten habe? Denn der Nahme der Käyserlichen

Eigentliche Erklärung der Reservaten.

bleiben, nachdem die Landes-Hoheit, obgedachter maassen, auff neue Verträge dencken gemachet. TITIVS *d. l.* §. 7. lehret, daß die Iura Ordinum, iisque attemperata Imperatoris electio & capitulatio, die Norm der Käyserlichen Rechte seyen. S. oben *Lib. I. cap.* 10. §. 13. *not. b.* Da habe behauptet, daß die Norm der Majestät zuförderst in der Reichs-Stände Befugnißen zu suchen. Es sind hierbey die Iura Ordinum insgemein zu verstehen, inmaassen sich solche so wohl auff dem Reichs-Tag in der Mit-Regierung, als in den einzeln Staaten bey der Landes-Hoheit, antreffen lassen. Und ist übrigens wenig Unterschied, ob ich das Haupt-Contentum der Verträge, nemlich der Reichs-Stände Befugniße, für eine Norm Käyserlicher Rechte angebe; oder ob ich, nach diesmahliger deutlichern Erklärung, das Continens, oder die Verträge selbst, für die nähere Norm halten will. BOECLER. *Not. Imp. Lib. IV. c.* 1. *n.* 4. träget bey Untersuchung der Norm, auff eine genauere Prüfung aller Majestäts-Rechte an. Dazu andere hinzu thun, daß sich hierbey erledigen könne, wie Käyserliche Majestät von keinem solcher Rechte ausgeschlossen, einige aber allein zu üben bemächtiget seyen. V. SCHWEDER. *I. P. Spec. P. S. I. c.* 4. §. 1. Dargegen TITIVS *d. l.* §. 6. füglich erinnert: Inquisitio illa non potest esse norma sui ipsius, sed normam potius præsupponit, & sustinere non debeat.

(*b*) S. oben *Lib. I. c.* 10. §. 11. *not. d &c.* Da ist gezeiget, wie hauptsächlich die Obligatio Imperatoris negativa durch die Capitulation reguliret, doch auch die Obligatio affirmativa nicht darhinten gelassen seye. Die Obligatio affirmativa ist ein Ausfluß der verliehenen Käyserlichen Gewalt. Denn ohne dieser Macht und Gewalt kan zum Exempel der Käyser das Reich nicht schützen, die fremden Eingriffe nicht hindern ꝛc. Die Obligatio negativa ist eine Folge der geschlossenen Verträge. Hat sich nemlich das Reich das Recht allgemeine Gesetze zu geben zur steten Concurrenz durch seine Verträge vorbehalten, so kan freylich Käyserliche Majestät dem Reich kein Gesetz willkührlich auffdringen. Das ist zwar vernünfftig, daß Verträge nicht vermuthet,

chen Reseruaten schiene vielleicht wohl einigen Anlaß zu billigen Scrupeln diesfalls zu geben. Dennoch auf der andern Seite ist es viel zu klar, daß der Käyser seine Gerechtsame durch die Wahl erst erhalte; als daß das Angeben einiger willkührlichen Anordnung oder Vorbehalts könte Glauben finden. Wenn ein bereits regierender Käyser sich seines schon in steten Gebrauch gehabten Rechtes aus freyem Willen begebe; das mögte eigentlich ein communicirtes, und das andere, das er sich davon vorbehielte, ein reseruirtes Recht heissen. So aber reseruirt viel mehr sich das Reich vieles bey der Ubergebung des Amts, und zeiget sich demnach die Käyserliche Majestät mehr in überlassenen, als einigen eigentlich vorbehaltenen Rechten. Gleichwohl ist der Nahme der Reseruaten einmahl in Stilo Curiæ gewöhnlich, und darff man ihn nur so erklären, daß das Reich selbsten solche Rechte für das Käyserliche Amt reseruiret und demselben bestimmet habe, so fället nichts dagegen zu erinnern. Man hat den übrigen Irrthum nur hiebey zu vermeiden, und alsdenn eben nicht Ursache, die gewöhnliche Wörter ohne mehrere Noth mit neuerlichen Redens-Arten zu verwechseln. (c)

§. VII.

muthet/ sondern billig von demjenigen, welcher sich auff selbe beziehet, bewiesen werden. Also streitet viel mehr die Præsumtion für die Käyserliche volle Gewalt, als für deren Vertrag-mäßige Einschränckung / und sich daraus ziehenden Obligatione negatiua. Mit der Præsumtion, welche aus der Reichs-Form gegen die Käyserliche Gewalt mögte wollen behauptet werden, würde es ziemlich mißlich aussehen. Dem unangesehen kan der Beweiß in den meisten Puncten von des Reichs Seiten gar leichtlich angetreten werden. Die expressen Verträge sind guten theils deutlich abgefasset, und unschwer anzutreffen. Wolte man allenfalls keine Interpretationem extensiuam, zum Nachtheil der Käyserlichen Gewalt, bey den Verträgen zugestehen, wäre so wohl dargegen ein vieles einzuwenden, als dürffte dennoch in solchem Fall das Reich nicht viel verliehren. Inmaassen man zum wenigsten bey den Verträgen auch die stillschweigenden muß passiren lassen, wie sich solche aus dem richtigen Herkommen erledigen. Uberhaupt haben die Verträge den Endzweck / des Reichs eingeführte und bestätigte Form beständig zu erhalten. Dahero man umsonst es einer blossen Caprice Schuld geben würde, daß dieses oder jenes Recht Käyserlicher Majestät nicht allein anvertrauet worden. C. TITIVS *Lib. V. cap.* 3. §. 8.

(c) TITIVS *d. l.* §. 19. Arbitramur, nomen * *Maiestatis reseruatæ* & congruum esse, (potestati Cæsareæ designandæ) si recte explicetur, & adæquatum; nam licet alias per reseruata saltem intelligantur ea iura, quæ Cæsar seorsim exerceat, nihil tamen impedit, quo minus ea etiam, quæ cum Statibus simul in actum deducit, ea appellatione complectamur. Verstehe ich die *Reseruation* von des Reichs *Facto*, so ist gegen den Gebrauch der Terminorum

§. VII.

Falsche Norm der Käyserlichen Rechte wird verworffen.

Daß sonst sich Publicisten gnug gefunden haben, welche die Norm der Käyserlichen Rechte bey dem alten Römischen Staat gesuchet haben, ist eine mehr als zu bekandte Sache. Wie das aber der alte Verderb unsers Iuris publici gewesen, also ist der Irrthum in den neuern Zeiten so offenbahr und auffgedeckt, daß sich schwerlich iemand darin weiter vergehen wird. Gewiß thut man ietzo besser, daß man auch nicht einmahl Erklärungs-weise die Käyserlichen Rechte aus den alten Römischen Rechten herleitet. Ungeübten Sinnen giebt es nemlich leichtlich eine Irrung, und dem Iuri publico mag es so wenig helffen, als wenn man auf Türckische oder Tartarische Reichs-Rechte diesfalls sich bezöge. In den allgemeinen Staats-Rechten sind auch andere Principien von den Königlichen Rechten, als die man hier viel zu brauchen vermögte. Wo iedoch und in wie weit dem Käyser der freye Gebrauch seines Haupt-Regiments gelassen ist, da mögten etwa, in Ermangelung näherer Principien, jene gemeine Lehren ihren Nutzen haben. (a) Kan aber der Käyser nicht mit Recht auf seiner Vorfahren, der Teutschen Carolingischen, Sächßischen, und anderer Käyser Rechte und Befügnissen fussen? Und haben

Ob der Käyser auf seiner Vorfahren

norum, Reseruata, Maiestas reseruata, wenig zu erinnern. Denn das Reich hat dem Käyser vorbehalten, nicht allein, daß er gewisser Befügniße für seine Person priuatiue solle mächtig seyn, sondern daß er auch bey sämtlicher Reichs-Regierung das Directorium zu führen habe. Diejenigen, welche auff den Fuß des alten Römischen Staats, oder nach den Politischen Schul-Lehren, die Majestät des Käysers ermessen, müssen gantz falsche *Concepte* von den *Reseruatis* fassen, sich andern theils aber ärgern, da man des Käysers Majestät Maiestatem reseruatam nennen wolte. Denn sie sind eingenommen mit der Maiestate indiuisibili, welche lediglich des Käysers eigen, und gegen das Reich incommunicable seye. Es wären, heist es, nur wenige Effecta Maiestatis, die an die Stände communiciret seyen. V. DAN. OTTO *I. P. Cap* IX. §. 205. & *Dd. ibi alleg.* Allein unsere Zeiten haben bessere Einsichten in diesen Sachen gewonnen. Und wäre es unnoth, da man sich die Mühe nehmen wolte, längst verworffene Irrthümer oder unrichtige Lehren zu fernerer Wiederlegung auffzuführen.

§. VII.

(a) C. TITIVS *d. l.* §. 5. KEMMERICH *I. P. Lib. III. c.* 3. §. 3. 4. Nach meiner oben *Lib. I. cap.* 12 §. 2. 4. 5. 6. befindlichen Handlung von dem vernünfftigen Gebrauch der allgemeinen Staats- wie auch der Römischen Rechte bey

dem

ben wohl jener Käyſer Rechte ihm mit Beſtand Rechtens mögen und können abgeſprochen werden? Beyde Fragen muß man unterſcheiden. Die erſte Frage beantworte ich, in Anſehung der dem Käyſer abgeſprochenen Gerechtſamen, lediglich mit Nein. Denn ob man wohl mögte einwenden, daß ja unſer Reich mit dem vormahligen annoch einerley Reich ſeye; der Käyſer auch, wie in die Würde, alſo in die Befügniſſe ſeiner Vorfahren nothwendig getreten ſeye: wie denn in Anſehung der Majeſtät, Hoheit und Vorzüge, man beſtändig, und mit dem beſten Fug, auf die alten Gerechtſame ſich gründe und darauf Staat mache. Dennoch aber und dieweil der neue Zuſtand des Reichs neue Verträge mit dem Käyſer erfodert hat; dieſer auch auf deren Fuß das Reich einmahl angenommen: So mag man hier keines wegen der vorigen Käyſer-Rechte wider die neueſten Verträge mit einiger Erheblichkeit anführen. Denn iſt gleich das alte und neue Reich allerdings einerley, hat ſich dennoch die Reichs-Form in vielen wichtigen Puncten nicht wenig umgeſetzet, und alſo unumgänglich neue Rechte und Verträge erlanget. Zudem iſt von einerley Würde auf einerley Gerechtſame nicht einmal in einem ordentlichen Königreich ein bündiger Schluß zu machen. Geſtalt dieſes das neueſte Exempel mit Schweden giebet, da ietziger König, bey ſeiner gleichen Königlichen Würde, gleichwohl auff die vor weniger Zeit von ſeinem nechſten Vorfahr gebrauchte Rechte keinen Anſpruch machen kan. Endlich iſt ſo wenig von der alten behaupteten Hoheit, als ſelbſt von ein und anderm beybehaltenem Recht, ein richtiger Schluß auf der übrigen Gerechtſamen gleichmäßige Erhaltung gültig. Wannenhero mehr als offenbar iſt, daß, in Anſehung der durch neuere Vergleiche eingeſchränckten Käyſerlichen Gerechtſame, alle Beziehung auf der Vorfahren alte Exempel entweder gantz fruchtloß iſt, oder aber einer ausnehmenden Verſichtigkeit bedarff. Gantz ein anders iſt es bey der Abſicht auff die dem Käyſer völlig gelaſſenen Rechte. Denn da wird niemand leugnen, daß ſolcher Gerechtſamen guter Gebrauch ſich nach dem Herkommen zu richten, in wie weit nicht ſtillſchweigend der neue Zuſtand des Reichs auch einen behutſamen Gebrauch fürſchreiben mögte. (b)

Rechte ſich beziehen könne?

So

dem *Iure publico*, und ferner von der letztern Rechte groſſen Mißbrauch bey eben demſelben / bedarff es hier keiner Anmerckungen.

(b) S. oben *Lib. I. cap.* 10. §. 11. & *not. c.* Wendet man aus meiner Lehre §. *præcad. not. b.* ein / daß die Præſumtion für die Käyſerliche volle Gewalt ſtreite: So antworte, daß hier die Rede ſeye von den durch

Ob dem Käyser der alten Käyser Rechte mögen mit Recht abgesprochen werden?

So viel anbetrifft die andere Frage, meyne ich dieselbe mit Ja beantworten zu können. Denn ob es gleich bedencklich scheinet, einem Käyser dasjenige zu weigern, was man dessen Vorfahren einmahl gegönnet hat; auch einige Publicisten dergleichen lieber gar für einen unbefugten Raub angeben wollen, daß man es bey den alten Rechten nicht lediglich gelassen; zu dem es scheinen könte, ob hätten sich die Königlichen Rechte auf rechte Grund-Gesetze gefusset, ohne deren gewaltigen Kränckung gar nichts zu ändern gestanden. Dieweil aber dennoch die Auftragung der Käyserlichen Würde allezeit in dem Willkühr des Reichs gestanden; dessen Staaten ja wohl gar, wenn sie sich dessen einmüthig hätten entschlüssen können, ohne Reichs-Haupt mögten verblieben seyn; destomehr auch das Reich ermessen mögen, ob es alle von dem vorigen Käyser gebrauchte Rechte seinem Nachfolger lassen, oder sich mit ihm anders vergleichen wolle; ferner die eingestreute Bedencklichkeit, in dieser Ansehung, daß ieder Käyser sich die Formel, welche bey dem anzutretenden Regiment ihm vorgeleget wird, billig gefallen lassen muß, nichts heisset; und so wenig es ein Raub heissen kan, da iemand ein Mandatum cum libera auffgetragen, nach dessen Abgang aber einem andern ein eingeschränckes Mandat gegeben würde, eben einen so schlechten Grund das

bekandte Verträge abgesprochenen oder eingeschränckten Käyserlichen Rechten. Da ist alsdenn alle gegenseitige Præsumtion bereits gnüglich abgeleinet. Solche Præsumtion gilt nemlich hauptsächlich in Rechten, darüber man in Streit gerathen, vielleicht weil ein oder anderer Vertrag etwas dunckel geschienen. Hat solchen falls der Käyser so gar seiner Vorfahren Gebrauch dergleichen Rechts für sich, ist ihm nicht zu verdencken, daß er sein Befügniß behauptet. Wohl zu verstehen, da nicht an des Reichs Seiten so wohl der Præsumtion, als dem scheinbaren alten Herkommen, tüchtige Gegen Beweiß-Gründe könten entgegen gesetzet werden. Mehrerer Deutlichkeit halber, unterscheide man sorgfältig die Fälle / da entweder die notorischen Reichs-Gesetze und Verträge dem Käyser ein Recht aberkennen; oder da die Verträge einen Einwand leiden / und sich gelegentlich ein wandelbares Herkommen finden will. Bey dem ersten Fall ist alle Præsumtion umsonst, und bedeutet es nichts, welcherley Rechte die alten Käyser allenfalls geübet. Denn da geben die Verträge klares Ziel und Maaß. In dem andern Fall ist die Præsumtion für dem Käyser desto bündiger, da sie durch das Herkommen unterstützet wird. Könte sich hier der Churfürsten oder des Reichs Anspruch gar nicht aus den Verträgen, oder deutlich zu zeigenden gegenseitigen Herkommen, rechtfertigen, würde sich der Käyser schwerlich in freyer Ubung des Rechts irren, oder erstlich auff das Erkäntniß des Reichs Tags einlassen. Wenn aber doch Verträge vorhanden, stünde zuförderst zu prüfen, ob sie auff den Statum causæ adpliciren seyen? Sind die Reichs-Gesetze so undeutlich / daß ihnen mit andern Erklärungen nicht zu helffen, müste billig die Interpretatio authentica Platz greiffen, und

is einfältige Geſchwätz von Beraubung Käyſerlicher Rechte hat; endlich uch die Grund-Geſetze ſich ohne dem verſtehen von ieder Zeit Reichs-Zuand, bey deſſen Aenderung denjenigen, welche Geſetze machen können, auch othwendig freyſtehet, neue Grund-Geſetze auffzurichten; geſchweige daß icht einmahl der Grund der älteren Königlichen Rechte in dermahligen Grund-Geſetzen eigentlich und ordentlich anzutreffen geweſen: Als kan man ohl gegen das Reich keine Unbefügniß antrügen, da daſſelbe ſeinen Käyſern ie Rechte ihrer Vorfahren nach ſeiner Erkänntniß eingeſchränckt übergeen, oder auch wohl zum Theil befundenen Umſtänden nach gar abgeſproben hat. (c)

§. IIX.

Des Käyſerlichen Amtes Pflichten.

Nach den Rechten, welche dem Käyſerlichen Ame zuſtehen, und nsgemein vorſtellig gemacht ſind, folgen die demſelben obliegenden Pflichen. Jeder Regent, auch der ſouveraineſte Printz, hat ſeine gewiſſe Pflichen nach dem Gewiſſen bey der Regierung in Obacht zu nehmen. Wie derleichen das allgemeine Staats-Recht an und für ſich ſelbſt lehren kan. Nur dieſes Falls ſind ſolche Pflichten guten Theils des Regenten bloſſem Gewiſſen

in den Käyſer und das Reich zugleich gehöen. Aus dem bloſſen Herkommen, als einem ſtillſchweigenden Vertrag, mögte es chwer hergehen, gegen die für dem Käyſer reitende Præſumtion aufzukommen; um o viel mehr, da demſelben ein ebenmäßiges Herkommen zu ſtatten käme. Weßfalls das Reich viel mehr in die Gelegenheit ſehen, ind, um ſich beſſer zu verwahren, durch eien Capitulations-Punct einen neuen Vertrag mit dem folgenden Käyſer bey angeregem Vorfall ſtifften würde.

(c) Man ſetze zum voraus, daß der Erwehlte erſtlich durch die bedingte Wahl die Reichs-Majeſtät erlange; ſo fället aller übrige Scrupel gegen die Rechtmäßigkeit der mit ihm geſchloſſenen Verträge völlig dahin. Accurat zu reden, bekommt der Käyſer bey der Wahl eine durch Pacte regulirte und eingeſchränckte Gewalt, aber ſie wird ihme nicht erſt eingeſchräncket. Denn das letztere, ob man ſchon die Redens-Arten nicht immer ſo genau abzirckeln kan, müſte glauben machen, als ob der Zu-wehlende ſchon die Reichs-Majeſtät hätte, und nur durch Verträge dieſelbe einſchränckenlieſſe. S. oben *Lib. I. c.* 10. *§. 5. not. b. coll. §. 4. not. g.* Hat der Erwehlte erſtlich durch die Annehmung der Wahl und Verträge die Majeſtät zu erlangen; ſo wird dieſes auch noch deutlicher, daß zwar der Nahme der Käyſerlichen Reſeruaten, in Anſehung des Reichs Facti, wohl einzuräumen; allein der Nahme der Communicatorum iurium ſich keines wegen ſchützen laſſe. Sintemahl derjenige bereits Rechte haben muß, welcher

Gewiſſen und eigenem Ermeſſen heimgewieſen. (a) Allein darauf kömmt es bey den Käyſerlichen Amts-Pflichten nicht an. Hier ſind viel mehr *expreſſe* Verträge, welche ſich auf den zeitigen Zuſtand des Reichs bezogen haben. Viele Publiciſten wollen hierunter ſich mit Schmeicheln bey dem Käyſerlichen Hof beliebt machen und fürgeben, es ſeyen die Käyſerlichen Pflichten Cæſareo pudori, oder ſeinem Gewiſſen heimgeſtellt, und daß daſſelbe die Verſäumniß ſolcher Pflichten beſchämen müſte. Nur ich halte dieſes wolle die Sache durchaus nicht heben. Wie wenn ein Staat mit dem andern Verträge, Frieden, Bündniſſe vollzöge, wer wolte ſolches der bloſſen Diſcretion ieden Staats heimgeſchoben erachten, in wie weit ſich derſelbe verbunden halten wolte; oder wer würde ſagen, der Staat, der die Verträge nicht halte, müſſe ſich deſſen allein in ſeinem Gewiſſen ſchämen? Das

leztere

welcher durch Verträge einige von denſelben an andere communicirten ſoll. Als man den Gegen-Käyſer Rudolph wehlete, ward er genöthiget, den übrigen alten Schematibus einer Erb-Folge für ſich und ſeine Nachfolger zu entſagen. S. oben *d. l. cap.* 5. §. 4. *not. a.* Der Vertrag, ob er gleich den Ausſprüchen der vorigen Käyſer entgegen lieff, war an ihm ſelbſt in allem Recht gegründet. Er gab dem anmaaßlich Erwehlten eine diesfalls eingeſchränckte Gewalt. Weder will ich aber, in Befleißigung richtiger Concepte, ſagen, daß man dadurch dem Erwehlten ſeine Macht eigentlich eingeſchräncket; noch auch, daß derſelbe hiermit den Reichs-Ständen ein neues Recht, hinführo bey den Wahlen nicht mehr auff die Söhne oder nechſte Verwandten zu ſehen, communiciret habe.

§. IIX.

(a) So ſehr ſonſten HOBBES. *d. Cive* für eine unumſchränckte Macht der Könige eyffert, muß er dennoch *Cap. XIII. §. 2* ihre ſchuldige Pflichten zugeſtehen. Er ſetzet dieſelbe hauptſächlich in dem Legi naturæ obedire, und bekennet, Salutem ſubditorum ſummam ipſis debere eſſe legem. Daß er hinzu thut: Aliud eſt *ius imperantis*, aliud *officium eius*; illud, *quid facere poſſit*, hoc, *quid debeat*, oſtendit; hat ebenfalls ſeine gute Richtigkeit. Nur muß die Poteſtas imperantis billig mit dem Officio verknüpfft und ſein Ius ja nicht dahin mißdeutet werden, als ob ein ſouverainer König könte, wenn er wolle, alle Pflichten hintanſetzen. Denn da würde ſich kein Ius, ſondern ein ungerechtes Factum darlegen. Wegen deſſen ſind die freyeſten Regenten dennoch GOtt Rechenſchafft zu geben ſchuldig. Demnach das vernünfftige Recht allen Königen, welche ſonſt keine Verträge für ſich haben, mancherley Pflichten vorhält. In deren Erörterung die Lehrer des Natürlichen Rechts bemühet ſind. V. GROTIVS *d. I. B. & P. Lib. II. cap.* 14. BOEHMER. *I. P. V. Sp. P. Lib. I. cap.* 6. §. 20. *ſeqq.* Biſchoff Gregorius ſagte zum König Chilperich: Si quis de nobis, o Rex, iuſtitiæ tramites tranſcendere voluerit, a te corripi poteſt. Si vero tu exceſſeris, quis *corripiet?* Loquimur enim tibi, ſed ſi volueris audis. Si autem nolueris, *quis te damnabit*, niſi is, qui ſe pronunciauit eſſe

letztere iſt zwar an ſich ebenfalls wahr, und muß man ſich wegen ieden andern zugefügten Unrechts beſchämt erkennen. Dennoch darauff iſts eigentlich nicht angefangen, ſondern wer Verträge machet, muß ſie nothwendig halten, will er nicht anders dem Natur-Recht entgegen wandeln, und geſtalten Sachen nach von ſeinen Compaciſcenten zur Rechenſchafft gefodert, oder auch wohl feindlich angeſehen werden. (*b*) Jede löbliche Käyſer, wie ſie ſich ihres tragenden Amts gar fleißig erinnert, alſo haben ſie ebenmäßig die demſelben obliegende Pflichten mit gantz andern Augen angeſehen, und ſich unumgänglich an dieſelbe gebunden zu ſeyn wohl begriffen. Man nehme hierbey nur die Capitulationen, und deren endliche eydliche expreſſiue, und alle Ausnahme abſchneidende, Beſtärckung in Erwegung. Da kan man bald ermeſſen, was ſich ein Käyſer für einen Rechts gegründeten Concept von ſeinen Pflichten machen möge. Dahin gehöret das Unumgänglich, In alle Wege, u. ſ. w. mit welchen Formeln in den Capitulationen und einigen Reichs-Abſchieden die Käyſer ſich ſo gar wegen ihrer Obligationis Affirmatiuæ, oder den Pflichten, die im Thun beſtehen, ihrer Schuldigkeit erinnern. (*c*) K. Friederich der Vierdte ſchreibet in einem Reichs-Abſchiede,

ſind unumgänglicher Nothwendigkeit;

c iuſtitiam? GREGOR. TVRON. *Lib. V. cap.* 19. Damit wieß er den König auff ſeine ſchuldige Pflichten, wegen deren er das Göttliche Gericht über ſich zu erkennen habe. Eins erinnere bey dieſem angeführten Zeugniß, daß es ſcheine einen ſouverainen, und durch keine Staats Verträge verbundenen, König anzugehen; in welchem gemeinen Verſtand ich es hier geben wollen. Indeſſen billige keines wegen derjenigen Publiciſten Lehre, welche aus eben dieſem Zeugniß die gantz ſouveraine Regierung der alten Fränckiſchē Könige gantz ungereimt wollen darthun. Inmaaſſen, da man der Sache näher tritt, gleich erhellet, daß jener Biſchoff von ſich und andern Biſchöffen gegen den König, und zwar in Anſehung eines Synodi und vorſeyender Verdammung eines Biſchoffs, ſich ſolcher geſtalt erkläret. Das iſt aber bekandt, daß die Fränckiſche und Teutſchen Könige und Käyſer die Kirchen-Rechte faſt gantz allein zu verſehen, und darin gleichſam eine Souverainität hatten. S. oben *Lib. II. c.* 14. §. 2. *& not. b.* So iſt alſo nichts ungereimters, als von einem particulairen Zeugniß, welches in ſeinem Genere ſich rechtfertigen kan, ein generales Urtheil von der Fränckiſchen Staats-Form, und zwar gegen die mehrmahlige eigene Bekäntniße der Könige jener Zeiten, und die bekandteſte Praxin des Fränckiſchen Reichs, fällen zu wollen.

(*b*) S. davon oben *Lib. I. cap.* 10. §. 12. *coll. cap.* 4. §. 3 *not. b.*

(*c*) Die alten Zeugniße, daß ſich die Käyſer ihres Amts und deſſen Pflichten willig beſchieden, S. oben *Lib. II. c.* 2. §. 9. *not. d. & Cap. b.* §. 1. *not. f.* §. 2. *not. a.* §. 5. *not. a. & e.* Die bebenckliche Final-Clauſeln aller Capitulationen kan ieder ſelbſt erwegen. S. oben *Lib. I. c.* 10. §. 5. *not. a.* In * alle

schiede, (d) nachdem er zu der Ehre und Würde des Käyserthums erhoben seye, so düncket uns wohl billig, daß wir unsre * Pflicht gegen männiglich so erweisen, damit man in dem Heiligen Reich Fried und Gemach seeliglich empfinde. Damahls war noch keine Capitulation, und darauff gerichteter besonderer Eyd Herkommens. Gleichwohl redet der Käyser deutlich von der Verbindlichkeit, die im Thun bestehe, da er dennoch des bedencklichen wohl billig sich darunter selbst beschieden. So viel ist leichtlich einzuräumen, da etwas des Käysers Gewissen vornehmlich mag anempfohlen werden, ist dieses wohl die Affirmativa Obligatio. Zum Exempel, da er im Reich durchgängig gleiche Justitz erhalten, den Land- und Religions-Frieden besorgen soll, u. s. w. Gleichwohl hat sich doch auch hierunter der Käyser in den Capitulationen mit geschwornen Eyden verbunden. Und endlich, wenn gleich hierbey keine Nullität, wie bey der Negativa Obligatione, Platz findet, auch das Reich in Versäumung solcher Pflichten es so hoch nicht empfindet, als wenn gegen die Verträge etwas unternommen wird; So weiset dennoch die Capitulation die Churfürsten an, selbst in jenen Fällen den Käyser seines Amts zu erinnern. Wannenhero von selbsten sich erlediget, wie derselben Pflichten Beobachtung eines gleichmäßigen nothwendigen und unumgänglichen Rechts, und nicht bloß des Käysers Discretion überlassen zu seyn solle erachtet werden. Summa, Käyserliche Majestät sind bey allen Pflichten zu deren auffrichtigen Erfüllung in ihrem Gewissen genöthiget. Jedoch solcher-gestalt, daß, wenn es unvermuthlichen Falls an solcher Erfüllung gebreche, das Reich darüber sich zu beschweren, und über die Nicht-Haltung der Pacte und Verträge alles Ernsts

seine

Wege sollen und wollen wir die Teutsche Nation, das H. Römische Reich/ und die Churfürsten/ als die fördersten Glieder desselben/ auch andere Fürsten, Grafen/ Herren und Ständ/ bey ihren Hoheiten/ Würden/ Rechten/ Gerechtigkeit, Macht und Gewalt/ ieden nach seinem Stand und Wesen/ bleiben lassen ꝛc. *Capit.* CAR. V. *Art. IV.* CAR. VI. *Art. I.* Absonderlich sollen und wollen wir dasjenige/ was zu Münster und Osnabrück ---- gehandelt und geschlossen worden, * ohnverbrüchlich halten ꝛc. *Cap.* CAR. VI. *Art. IV.* Da ist die Obligatio affirmativa auff die prellanteste Clausuln von Käyserlicher Majestät selbsten gestellet. Dergleichen Einschärffung der obliegenden Pflichten/ man bey den häuffigen Redens-Arten, Nach Möglichkeit, Beständigst/ Treulichst/ ꝛc. hier und dar mag beobachten.

(d) *Reform.* FRANCOF. *An.* 1442. in *Prol.* S. auch viele gleiche Expressiones *C. h. §. 3. not. e.* In dem Reichs-Abschied *An.*

seine Empfindlichkeit zu bezeigen, mit gröstem Bestand befugt seyn könne. (e) Ein anders ists, ob nicht die Regeln der Klugheit und die Staats-Raison mannigmahl das Reich bewegen können und sollen, in die Gelegenheit zu sehen, und es so genau durchgängig nicht zu nehmen? Welches weiter zu erörtern bey dem Iure publico nicht nöthig ist.

§. IX.

Die Käyserlichen Pflichten beziehen sich wiederum, wie dessen Gerechtsame, eines Theils auf das gesamte Reichs-Systema, andern Theils auf die im selben befindliche eintzele Staaten. Ferner sind iede Pflichten theils bestehend im Thun, theils hingegen im Nicht-Thun. (a) Bey dem gantzen Reich hat der Käyser die Pflichten übernommen, das Reich nach seinem besten Wissen und Anweisung der Gesetze zu regieren und zu schützen; die Reichs-Grund-Gesetze fleißig in Obacht zu nehmen, dagegen nicht zu handeln, noch daß von andern dieselbe gebrochen würden zu gestatten; der Christlichen Kirche, darunter die Protestirende begriffen, allen Schutz zu leisten; die Aduocatie bey den Stifftern überhaupt gehörig zu versehen; die Reichs-Rechte in Italien und anderweit aufrechts zu halten; die wohlhergebrachte Reichs-Verfassung in und bey ihrem Wesen beständig bleiben zu lassen. Denn auch ins besondere lieget Käyserlicher Majestät die Pflicht ob, keiner willkührlichen Herrschafft im Reich, oder auch erblichen Regiments, sich anzumaassen; nicht ausser Teutschland die Residentz zu erwehlen; die Mit-Regierung der Stände auf den Reichs-Tägen nicht zu hindern; keiner Schatzung, Gesetz-Gebung im Reich sich anzunehmen; keinen Reichs-Krieg zu erheben; keinen neuen Stand dem Reich aufzudringen; niemand ohne ordentlichen auff Reichs-Tägen zu vollführenden Proceß in die Reichs-Acht zu

und beziehen sich theils auf

das gantze Reich,

---

zu. 1532. *Prol.* heißt es: Nachdem unser Gemüth / Meynung und Begierd für allen andern allezeit sonderlich dahin gestanden, und noch / * daß wir gerne thun alles dasjenige / so uns / unser Käyserlich Höhe und * Amt zustehet ꝛc.

(e) Diese Materien sind oben *Lib. I. cap.* 9. §. 11. *not. c. d.* §. 12. & *not. c. d.* §. 14. & *not. a.* gnüglich in Betrachtung gezogen worden.

§. IX.

(a) TITIVS *I. P. Lib. V. c.* 3. §. 24. &c. §. 9. theilet so wohl die Käyserlichen Rechte, als auch Pflichten, nach einem dreyfachen Obiecto ein. Daß beyderley entweder der Reichs-Stände Unterthanen und Staaten, oder die Reichs-Stände an ihnen selbst, oder endlich die gemeinschafftliche Reichs-Geschäffte angehen sollen. Und ist nicht ohne, daß man, in Ansehung solcher Gerechtsame und Pflichten, einiges besonders von den Ständen, und wiederum besonders von deren Unterthanen anzugeben vermag. Inmaassen dennoch der Nahme der eintzelen Teutschen Staaten so ihre Regenten, als Unterthanen, gar bequem zusammen fasset, auch die mehrere Eintheilung eher einige Schwierigkeit, als mehrere Deutlichkeit veranlasset; habe es lieber bey zweyerley Obiectis

zu schlagen d. g. m. Deß allen man sich aus der neuesten Capitulation, und deren oben gegebenen kurtzen Inhalt, leicht informiren, und weiterer Erklährungen hier gar wohl entübriget seyn kan. (*b*) So ereignen sich auch besondere Pflichten in Ansehung der einzeln Teutschen Staaten: Wiewohl die vorherigen zum Theil sich bereits mit auf dieselbe Staaten nothwendiger Weise beziehen. Der Stände Gerechtsame, besonders die Landes-Hoheit, sollen in gute Obacht genommen, und nichts dagegen verhänget; auch nicht gelitten werden, daß die Landsassen ihres gebührenden Gehorsams sich entbrechen, oder bey dem Käyserlichen Hof gegen die Landes-Herren und Landes-Verfassungen ungebührlichen Schutz suchen wolten. Die Stände soll Käyserliche Majestät mit Durchzügen, Quartieren, nicht beschweren, keine Festungen in ihren Territoriis anlegen, ihre Post-Rechte nicht kräncken in Lehen nichts zu ihren *Præjudiz* unternehmen, u. s. w. Uberhaupt der Stände Freyheit und Rechte sind aller Orten vorbehalten, und mag sich die Käyserliche Regierung nie, als mit solchem Vorbehalt, führen lassen. (*c*) Wie dieses alles sich aus der ferneren Verhandlung der eintzelen Stücke unsers Iuris publici an hellen Tag legen wird. Daß endlich, was man in diesem Capitel von der Käyserlichen Majestät, dessen Amt, Rechten und Pflichten, gemeldet hat, sich bloß auf den Käyser, als Käyser, nicht aber, in wie weit er Erb-Königreiche oder Fürstenthümer, selbst im Reiche, besitzet, beziehe; das kan ohne mehreres Erinnern, aus dem gantzen Sinn und Meynung dieses Vierdten Buches verständlich und leicht begreifflich seyn. (*d*)

theils auf die eintzelen Staaten.

Fünffes

iectis bewenden lassen: Denn sonsten eben so leicht die Negotia totius Imperii in eine Subdiuision zu bringen stünden.

(*b*) S. oben *Lib. I. cap.* 16. §. 6-10. Es gehet TITIVS *d. l. c.* 5. §. 3. wieder vermeyntlich accurater, und bringet mancherley Eintheilungen bey. Ich kan derselben füglich entbehren. Denn, zum Exempel, die Obligatio Cæsaris vel confirmandi, vel confirmati, giebet keine beqveme Membra distinctionis ab. Ferner bedeutet der Unterschied Obligationis præter Imperium Germanicum, & intuitu istius, nicht so viel, daß man davon eine Eintheilung zu formiren hätte. Die zwey folgenden Eintheilungen sind ziemlich dunckel und inadæquat. Wie ich die neueste Capitulation nach gewissen Materien in der Ordnung der Artickel rangiret, mag man an obgemeldter Stelle nachsuchen.

(*c*) Dahero *h. l. Cap. I.* §. 1. in der Beschreibung eines Käysers, auff den Vorbehalt sämtlicher Teutschen Staaten Freyheit und Rechte am hauptsächlichsten zu sehen gemüßiget worden.

(*d*) Hat nemlich Käyserliche Majestät dem Reich kein Gesetz, Steuern, Bündniß, &c. willkührlich zur Last zu legen; So bleibet Deroselben dennoch als Landes-Herrn von Böhmen und Oesterreich, ihr Gesetz-Gebungs-Besteurungs- oder Kriegs-Recht in Dero Staaten, nach Maaßgebung der Reichs- und Landes-Verfassung, gantz ungehindert.

Fünfftes Capitel.

Von eines Römiſchen Käyſers alleinigen Rechten/ oder Reſeruaten ins beſondere.

Inhalt.

Die Käyſerlichen Reſeruat-Rechte werden beſchrieben und bequem eingetheilet. §. I. Unter denſelben beziehen ſich auff das geſamte Reich die Direction aller Reichs-Geſchäffte, die Beſchützung des Reichs in Noth-Fällen; §. II. das Recht der Ober-Herrlichkeit in Italien, und die Reichs-Officia zu vergeben, ſowohl auch die höchſte Gerichtbarkeit im Reich auff billige Art und Weiſe zu üben §. III. Der Käyſer hat den Haupt-Schutz der Chriſtlichen Kirche zu verſehen, iſt gemeiner Lehens-Herr, und mag allerley Standes-Erhebung verleihen. §. IV. Solche Standes-Erhebungen finden gleichwohl in den Teutſchen einzeln Staaten mancherley Bedencken. §. V. In Anſehung der Reichs-Stände übet der Käyſer das Gerechtſam zu diſpenſiren, legitimiren, über Prædenz zu erkennen, wie auch allerhand Pacta und Verfaſſungen zu beſtätigen. §. VI. Die Landes-Hoheit der Reichs-Stände iſt bey dem Exercitio vieler Käyſerlichen Reſeruaten in ihren Staaten gar beſonders intereſſirt. §. VII. Welches denn mehrere Scrupel bey dem Privilegien-Recht insgemein, §. IIX. wie auch den Protectorien-Stadt-Marckt-Meß- §. IX. Poſt-Straſſen- und Werbungs-Gerechtſamen veranlaſſet. §. X. Vniuerſitäten hat der Käyſer allein zu priuilegiren, und die Preces primarias zu vollſtrecken. §. XI. Nach den in mehrerer Gewißheit beruhenden Käyſerlichen Reſeruaten, giebt es unterſchiedene, welche ſehr zweiffelhafft fallen, oder gar der Käyſerlichen Gewalt durch neuere Verträge abgeſprochen worden. §. XII. Von welchen beyderley Art der Reſeruaten die vornehmſten betrachtet werden. §. XIII. XIV. XV.

§. I.

IN dem vorhergehenden Capitel iſt der Grund der Käyſerlichen Rechte gezeiget, und von denſelben überhaupt gehandelt, auch wie der Nahme der Reſeruaten wohl zu verſtehen ſeye, bereits gewieſen worden. Nunmehro iſt von den alleinigen Käyſerlichen Rechten, oder *Reſeruaten*, ins beſondere eine völligere Anzeige zu thun. Was für Rechte der Käyſer mit dem Chur-Collegio zu verſehen habe, derer Erörterung wird im nechſten Capitel folgen. Wie aber Käyſerliche Majeſtät bey den gemeinen Reichs-Rechten aller Orten als höchſter Director concurrire, iſt theils auch aus dieſem Capitel, theils in folgenden Handlungen zu vernehmen. Die Käyſerlichen Reſeruate

werden beschrieben,

men. (a) Die dem Käyser gantz allein beimgewiesene Rechte, oder die *Reseruata*, nenne ich solche *independente* Gerechtsame, welche das Reich dem Käyser allein vorbehalten, und die derselbe mit höchster Gewalt, nach dem Herkommen und Sinn der Verträge, auszuüben befugt ist. (b) Dergleichen Reseruat-Rechte können und mögen wohl ausfindig gemachet werden. Jedoch ist nicht ohne, daß alle Behutsamkeit dabey billig fürzukehren, damit nicht auf der einen Seite zu weit gegangen, oder der Sache ander Seits zu wenig gethan werde. In welchen beyden Extremitäten sich die meisten Publicisten zu versehen pflegen. Nachdem man eine gute Norm in

§. I.

(a) S. von den Gründen dieser Eintheilung der Käyserlichen Gerechtsame, und der übrigen Handlung, oben *Lib. I. cap.* 14. §. 6.

(b) Die *Definition* der *Reseruaten* hat wenig Schwierigkeit. V. TIT. *d. l. cap.* 3. §. 20. & KEMMERICH. *I. P. Lib. V. c.* 5. §. 22. Der gemeineste/ in meiner Definition voraus gesetzte, Verstand des *Elogii, Reseruata*, ist freylich, daß dieselben solche Rechte bedeuten, welche Käyserliche Majestät, ohne allen befugten Beytritt des Reichs, oder auch der Churfürsten, zu üben haben. Indessen weiß man/ daß sonsten noch ein vielfacher Verstand dieses Worts hier und dar vorkommt. Herr von COCCEI. *I. P. Cap. XXIV.* §. 2. *sequ.* giebet einen fünffachen Verstand der Reseruaten an. (1) Reseruata sind Rechte, deren sich die Vicarii nicht anmaassen dürffen; oder auch (2) die Reichs-Gerichte nicht mächtig sind; (3) welche allein den Churfürsten mit dem Käyser, oder (4) diesem gantz allein zustehen; vornehmlich (5) die der Käyser allein im Reich/ kein Reichs-Stand aber in seinem Staat, zu üben vermag. Welches, dem Vorgeben nach, in des Käysers Ansehen auf zweyerley hinaus läufft. Denn der Käyser könne einiges, ohne alles Einstimmen der Stände, allein verrichten. Einige Rechte übe er aber, zwar mit Reichs-Täglichem Beytritt, dennoch solcher gestalt, daß kein Reichs-Stand in seinen Landen sich dessen anmaaßen dürffte. Von andern wird ein vierfacher Verstand der Reseruaten angezogen. THOMAS. *d. iniusta Oppos. Iurium Maiest. Sup. Terr. & Reseru. Imp. §. XXIII.* Bey dem zweyerley Verstand, welchen COCC. beliebet, suchen etliche Stricliorem & strictissimam significationem. Wenn aber Reseruata überhaupt alle Käyserliche Rechte genennet würden, rechnet man dieses zur Significatione latiori. In der Maaße TITII. Maiestas * reseruata anzunehmen wäre. S. *b. l. Cap. IV.* §. 6. *not. c.* Das müste unstreitig sehr abusiue gemeynet seyn, da man die Arcana Imperii wolte Reseruata benennen. CLAPMAR. *d. Arcan. Rerum publ. Lib. I. c.* 4. *p.* 9. *& seq.* 10. *p.* 16. Der wenigsten von den angeführten Significationen bedarff man, und sind sie ohne Nutzen oder Noth gehäuffet. Ich will dahero auch keine Erinnerungen dargegen machen. Der Reichs-Stilus ist des Elogii, *Reseruaten*, auch gewohnt, und begleitet solches mit andern *Terminis*. R. Absch. *An.* 1576. §. Dadurch denn 19. Zu unserer Käyserlichen * besondern Hoheit und * *Reseruaten* — Verachtung/ Schmählerung ꝛc.

A. B.

in dem vorigen Capitel (c) angetroffen, muß man immer mit derſelben, um für Irrthümern ſich zu hüten, zu Rathe gehen. KVLPISIVS hielt dafür, ein Priuat-Lehrer könne die Reſeruata in keiner geſchickten und ordentlichen Lehre vortragen; ſintemal ſich nicht einmahl die Käyſerlichen Miniſtri bey der Weſtfäliſchen Friedens-Handlung recht getrauet hätten, die Anzahl der Reſeruaten eigentlich zu determiniren. Wiewohl hierbey erinnert TITIVS ſehr wohl, daß es ſchlecht raiſonirt ſeye. Die Käyſerlichen Miniſtros kunten viele Urſachen bewegen, ſich mit der Reſeruaten Erzehlung nicht zu breit zu machen, viel mehr manche Widerſprüche auch hierbey klüglich zu vermeiden. Ein Rechts-Lehrer vermag die wichtigſten Reſeruata nicht unſchwer anzutreffen, und von denſelben mit behöriger Diſcretion ſein vernünfftiges Urtheil zu fällen. Indeſſen wird er ſich allerdings gern beſcheiden, daß vielleicht einige ſpecielle Objecta ſich finden mögten, bey denen die Käyſerliche Gewalt ſo genau abzumeſſen ſich nicht wohl thun laſſe. (d) Eine ſcrupuleuſe Eintheilung

ſind wohl ausfindig zu machen,

d. B. Tit. V. §. 1. (Feudorum Principum) inueſtituram & collationem ſoli Imperatori, vel Regi Romanorum, *ſpecialiter * reſeruamus. C. P. OSN. Art. V.* §. 53. Ibi. *Imperatoris præſentationi * reſeruatis.* In den Reichs-Abſchieden werden gleichwohl Reſeruata mehr von der Reichs-Stände, beſonders der Geiſtlichen, als von den Käyſerlichen reſeruirten Gerechtſamen gebraucht. Davon man das Regiſter der Reichs-Abſchiede nachſchlagen mag. C. HORN. *I. P. Cap. XLI.* §. 2.

(c) §. 6. REINKING. STAMLER. und andere dieſer Art Publiciſten, haben die Käyſerlichen Reſeruaten, vornehmlich nach dem Maaß-Stab der Römiſchen Rechte, gar zu weit ausgedehnet. HIPPOLYT. A LAP. und mit ihm mehrere, wolten hingegen lieber dem Käyſer die meiſten Reſeruaten aberkennen. Wie denn beſagter HIPP. *l. c.* 16. nicht einmahl den Nahmen, Reſeruata, leiden, ſondern dergleichen dem Käyſer allein gegönnete Gerechtſame *Relicta* will genennet wiſſen. Welches HORN. *d. l.* für eine unzeitige Scrupuloſität hält. Und wenn man nur die irrige Concepte bey dem Termino vermeidet, habe *h. l. C. IV.* §. 6. *not. c.* kein weiteres Bedencken gefunden, in Anſehung des Reichs-Facti, Käyſerliche hohe Reſeruata anzugeben.

(d) KVLPIS. *ad* MONZ. *Cap. V.* § 27. & TITIVS *I. P. Lib. V. cap.* 3. §. 22. C. THOMAS. *ad* MONZ. *d. l. p.* 472. Es meynet ITTER. *d. Grad. Acad. Cap. VI.* §. 4. Die Käyſerlichen Reſeruata wären gar nicht Poſitiue & a priori, aber wohl Negatiue & a poſteriori, zu erzehlen und darzuthun. Und iſt nicht ohne, daß, nach dem Vorbehalt der Reichs-Stände Gerechtſame, viel deutlicher und leichter erhellen mag, worin umſonſt ein Käyſerliches Reſeruat geſetzet werde. HORN. *d. l.* §. 3. Indeſſen hat man der gegenſeitigen *poſitiuen* Handlung von den *Reſeruaten* auch nicht zu viel abzuſprechen. Inmaaſſen eine vernünfftig voraus-geſetzte Norm dieſelbe Handlung in den meiſten Puncten ſehr bequem machet. So kommt es demnach auff die Norm

werden beschrieben,

men. (a) Die dem Käyser gantz allein heimgewiesene Rechte, oder die *Reservata*, nenne ich solche *independente* Gerechtsame, welche das Reich dem Käyser allein vorbehalten, und die derselbe mit höchster Gewalt, nach dem Herkommen und Sinn der Verträge, auszuüben befugt ist. (b) Dergleichen Reservat-Rechte können und mögen wohl ausfindig gemachet werden. Jedoch ist nicht ohne, daß alle Behutsamkeit dabey billig fürzukehren, damit nicht auf der einen Seite zu weit gegangen, oder der Sache ander Seits zu wenig gethan werde. In welchen beyden Extremitäten sich die meisten Publicisten zu versehen pflegen. Nachdem man eine gute Norm in

---

§. I.

(a) S. von den Gründen dieser Eintheilung der Käyserlichen Gerechtsame, und der übrigen Handlung, oben *Lib. I. cap.* 14. §. 6.

(b) Die *Definition* der *Reservaten* hat wenig Schwierigkeit. V. TIT. *d. l. cap.* 3. §. 20. & KEMMERICH. *I. P. Lib. V. c.* 5. §. 22. Der gemeineste, in meiner Definition voraus gesetzte, Verstand des *Elogii, Reservata*, ist freylich, daß dieselben solche Rechte bedeuten, welche Käyserliche Majestät, ohne allen befugten Beytritt des Reichs, oder auch der Churfürsten, zu üben haben. Indessen weiß man, daß sonsten noch ein vielfacher Verstand dieses Worts hier und dar vorkommt. Herr von COCCEI. *d. P. Cap. XXIV.* §. 2. *sequ.* giebet einen fünffachen Verstand der Reservaten an. (1) Reservata sind Rechte, deren sich die Vicarii nicht anmaassen dürffen; oder auch (2) die Reichs-Gerichte nicht mächtig sind; (3) welche allein den Churfürsten mit dem Käyser, oder (4) diesem gantz allein zustehen; vornehmlich (5) die der Käyser allein im Reich, kein Reichs-Stand aber in seinem Staat, zu üben vermag. Welches, dem Vorgeben nach, in des Käysers Ansehen auf zweyerley hinaus läufft. Denn der Käyser könne einiges, ohne alles Einstimmen der Stände, allein verrichten. Einige Rechte übe er aber, zwar mit Reichs-Täglichem Beytritt, dennoch solcher gestalt, daß kein Reichs-Stand in seinen Landen sich dessen anmaaßen dürffte. Von andern wird ein vierfacher Verstand der Reservaten angezogen. THOMAS. *d. iniusta Oppos. Iurium Mai. Sup. Terr. & Reserv. Imp.* §. *XXIII.* Bey dem zweyerley Verstand, welchen COCC. beliebet, suchen etliche Strictiorem & strictissimam significationem. Wenn aber Reservata überhaupt alle Käyserliche Rechte genennet würden, rechnet man dieses *iure* Significationi latiori. In der Maaße TITII. Maiestas * reservata anzunehmen wäre. S. *h. L. Cap. IV.* §. 6. *not. c.* Das müste unstreitig sehr abusive gemeynet seyn, da man die Arcana Imperii wolte Reservata benennen. CLAPMAR. *d. Arcan. Rerum publ. Lib. I. c.* 4. *p.* 9. *c.* 10. *p.* 16. Der wenigsten von den angeführten Significationen bedarff man, und sind sie ohne Noth oder Noth gehäuffet. Ich will daher auch keine Erinnerungen dargegen machen. Der Reichs-Stilus ist des Elogii, *Reservaten* auch gewohnt, und begleitet solches mit andern *Terminis*. R. Absch. *An.* 1576. §. Dadurch denn 119. Zu unserer Käyserlichen * besondern Hoheit und * *Reservaten* — Verachtl. Schmählerung ꝛc.

A. B.

in dem vorigen Capitel (c) angetroffen, muß man immer mit derſelben, um für Irrthümern ſich zu hüten, zu Rathe gehen. KVLPISIVS hielt dafür, ein Priuat-Lehrer könne die Reſeruata in keiner geſchickten und ordentlichen Lehre vortragen; ſintemal ſich nicht einmahl die Käyſerlichen Miniſtri bey der Weſtfäliſchen Friedens-Handlung recht getrauet hätten, die Anzahl der Reſeruaten eigentlich zu determiniren. Wiewohl hierbey erinnert TITIVS ſehr wohl, daß es ſchlecht raiſonirt ſeye. Die Käyſerlichen Miniſtros kunten viele Urſachen bewegen, ſich mit der Reſeruaten Erzehlung nicht zu breit zu machen, viel mehr manche Widerſprüche auch hierbey klüglich zu vermeiden. Ein Rechts-Lehrer vermag die wichtigſten Reſeruata nicht unſchwer anzutreffen, und von denſelben mit behöriger Diſcretion ſein vernünfftiges Urtheil zu fällen. Indeſſen wird er ſich allerdings gern beſcheiden, daß vielleicht einige ſpecielle Objecta ſich finden mögten, bey denen die Käyſerliche Gewalt ſo genau abzumeſſen ſich nicht wohl thun laſſe. (d) Eine ſcrupuleuſe Eintheilung

ſind wohl ausfindig zu machen,

A. B. Tit. V. §. 1. (Feudorum Principum) inueſtituram & collationem ſoli Imperatori, vel Regi Romanorum, *ſpecialiter* * *reſeruamus. C. P. OSN. Art. V.* §. 53. Ibi. *Imperatoris præſentationi* * *reſeruatis.* In den Reichs-Abſchieden werden gleichwohl Reſeruata mehr von der Reichs-Stände, beſonders der Geiſtlichen, als von den Käyſerlichen reſeruirten Gerechtſamen gebraucht. Davon man das Regiſter der Reichs-Abſchiede nachſchlagen mag. C. HORN. *I. P. Cap. XLI.* §. 2.

(c) §. 6. REINKING. STAMLER. und andere dieſer Art Publiciſten, haben die Käyſerlichen Reſeruaten, vornehmlich nach dem Maaß-Stab der Römiſchen Rechte, gar zu weit ausgedehnet. HIPPOLYT. A LAP. und mit ihm mehrere, wolten hingegen lieber dem Käyſer die meiſten Reſeruaten aberkennen. Wie denn beſagter HIPP. *l. c.* 16. nicht einmahl den Nahmen, Reſeruata, leiden, ſondern dergleichen dem Käyſer allein gegönnete Gerechtſame *Relicta* will genennet wiſſen. Welches HORN. *d. l.* für eine unzeitige Scrupuloſität hält. Und wenn man nur die irrige Concepte bey dem Termino vermeidet, habe *b. l. C. IV.* §. 6. *not. c.* kein weiteres Bedencken gefunden, in Anſehung des Reichs-Facti, Käyſerliche hohe Reſeruata anzugeben.

(d) KVLPIS. *ad* MONZ. *Cap. V.* § 27. & TITIVS *l. c. Lib. V. cap.* 3. §. 22. C. THOMAS. *ad* MONZ. *d. l. p.* 472. Es meynet ITTER. *d. Grad. Acad. Cap. VI.* §. 4. Die Käyſerlichen Reſeruata wären gar nicht Poſitiue & a priori, aber wohl Negatiue & a poſteriori, zu erzehlen und darzuthun. Und iſt nicht ohne, daß, nach dem Vorbehalt der Reichs-Stände Gerechtſame, viel deutlicher und leichter erhellen mag, worin umſonſt ein Käyſerliches Reſeruat geſetzet werde. HORN. *d. l.* §. 3. Indeſſen hat man der gegenſeitigen *poſitiuen* Handlung von den *Reſeruaten* auch nicht zu viel abzuſprechen. Inmaaſſen eine vernünfftig voraus-geſetzte Norm dieſelbe Handlung in den meiſten Puncten ſehr bequem machet. So kommt es demnach auff die Norm

und werden eingetheilet

theilung der Reſeruaten auffzuſuchen, iſt faſt unerheblich. Ich bleibe hier bey dem oben angeführten Unterſchied lediglich beſtehen. Alſo beziehen ſich einige *Reſeruat*-Rechte auf das gantze Reichs-*Syſtema*, andere zeigen aber in den einzeln Teutſchen Staaten ihren Haupt-*Effect*. Die angemaaßte Eintheilung in ordentliche und auſſerordentliche Reſeruaten, deren die letzteren ſich auf den Nothfall und unvermuthete Fälle bezögen, hat TITIVS mit Recht verworffen. Anderer Auctoren Eintheilungen übergehe ich, indem dennoch keiner zu folgen gemeynet bin. (*e*) (*e**)

§. II.

oder eine gute Regel an, ſich nach ſelbiger diesfalls zu achten. LAMPADIVS *P. III. d. Republ. c.* 13. §. 5. *& c.* 16. §. 1. giebet die Regel: *Omnia imperandi iura eſſe Cæſarii propria*, in quorum communionem Ordines per Capitulationes, Receſſus, alias que Imperii conſtitutiones, non conceſſerunt. Dieſe Regel gefällt KVLPIS. HORN. *d. l.* u. a. Rechts-Lehrern. Herr Geh. Rath THOMAS *d. l. p.* 47. 72. zeiget aber, daß ſie auff ſchlechten Grund gebauet ſeye und man darmit eine Regel darin ſetze, wo man allenfalls die Exception finden mögen. Dieſer Meynung bin ich ebenfalls. Denn meine in guter Maaß und in ſtreitigen Fällen zugeſtandene (S. *b. L. cap. IV.* §. 7. *not. b.* §. 6. *not. b.*) Præſumtion für die Käyſerliche Gewalt, gehöret allerdings mehr zu einer Exception, als zur Regel. Die Regel: ſowohl aller Käyſerlichen, als beſonders der *Reſervat*-Rechte geben alſo die Verträge, welche vornehmlich auff den Vorbehalt der Stände Gerechtſame fuſſen. S. *l. b. Cap. IV.* §. 6. *not. a. fin.* Der angeregte Vorbehalt zeigte ſich in Sachen, welche das gemeine Wohl und Weh des gantzen Reichs betroffen. Ferner in denen zur Landes-Regierung nöthig befundenen Gerechtſamen. Dannenhero erklären ſich die expreſſen und ſtillſchweigenden, alten und neuen, Verträge für des Käyſers *Reſeruat*-Rechte, in allen Fällen, da, ohne den Reichs-Staat und die Landes-Hoheit in Gefahr oder *Hazard* zu ſtellen, des Reichs-Haupts Hoheit in mehrere Achtbarkeit und Anſehen zu bringen ſtand. S. oben *Lib. II. cap.* 2. §. 6. Alsdenn läſſet ſich Regel-mäßig von den richtig oder unrichtig angegebenen Reſeruaten ein gründliches Urtheil fällen. Und bedarff man zu der Præſumtion für die Käyſerliche Gewalt eher keine Zuflucht zu nehmen, als bis Ausnehmungs-weiſe ein erhebliches Bedencken ſich hervor thut. Zum Exempel, des Reichs-Haupts Hoheit erfoderte unumgänglich, daß ihme die Direction aller Reichs-Sachen gelaſſen würde; daß ihme alle Standes-Erhöhungen im Reich gebühren müſten, u. ſ. w. Deswegen ſind darbey in denen offenbaren Verträgen wohlgegründete und unſtreitige Reſeruat-Rechte zu befinden. Wovon in folgenden ein mehrers. C. BILDERBECK. T. R. Staat. P. II. *cap.* 6. §. 16. *p.* 139.

(*e*) Wie TITIVS *I. P. Lib. V. c.* 3. §. 24. die Käyſerlichen Reſeruata in gewiſſe Claſſen eintheile, und warum ich dieſe Ordnung nicht beliebet; S. *Cap. præced.* §. 9. *not. a.* Die anmaaßliche Diſtinction der Reſeruaten in Ordinaria und Extraordinaria verwirfft TIT. *d. l.* §. 20. Denn daß man Nothfälle erſinne, und alsdenn auſſerordentliche Reſeruat-Rechte erdichte, das ſtreitet gegen den klaren Sinn unſerer Reichs-Geſetze. S. oben *Lib. I. cap.* 10. §. 12. *not. b. c.*

(*e**) Obwohlen im Text nur auff zweyerley

§. II.

Unter den Käyſerlichen *Reſeruaten*, die auf das gantze Reich gehen, mag ich oben an ſetzen das Recht auf den Reichs-Tägen zu *proponiren*, oder den Vortrag zu thun. Daſſelbe Gerechtſam bleibet dem Käyſer dermaaſſen eigen, daß auch unnöthig, die Propoſition zu erſt den Churfürſten, welche ſonſten wegen des Reichs-Tags und deſſen Mahlſtadt allerdings zu vernehmen ſind, zuzuſenden, und ſich darüber mit ihnen zu vernehmen. Gefiele es dem Käyſer darüber mit den Churfürſten zu handeln, ſo wäre ſolches ſeinem Willkühr zuzuſchreiben, aber daraus kein Recht

Das Recht auf Reichs-Tägen zu proponiren,

---

erley Obiecta der Reſeruaten ſehe, und in der Ausarbeitung ich bey dieſer Ordnung bleiben müſſen; So kan dennoch in dieſer neuen und nach der Hand entworffenen Note nicht umhin, bey mehrerer Einſicht, viel lieber nach TITII Lehre ein dreyfaches *Obiectum* anzurühmen; als erſtlich die gemeinen Reichs-Geſchäffte / fürs ander die Reichs-Stände / drittens die eintzelne Reichs-Staaten. Denn ich ſehe gleichwohl den nicht unerheblichen Nutzen der genauern *Diſtinction* des *Obiecti*, bey dem Unterſchied des *Exercitii* der Käyſerlichen *Reſeruaten*. Die Reſeruata in Anſehung der allgemeinen Reichs-Geſchäffte, ſo wenig ihrer ſind, übet der Käyſer allein, ohne einigen befugten Beytritt der Churfürſten oder des Reichs. Ferner ſo weit die Reſeruata ſich auff die Reichs-Stände beziehen, übet ſie auch der Käyſer, nach dem Maaß der einmahl eingegangenen Verträge, allein. Jamaaſſen da gleich die Reichs-Stände, vor der Einführung der Römiſchen Rechte, in nicht wenigen Puncten des Käyſerlichen Reſeruats, zum Exempel der Venia ætatis, Confirmationis pactorum, &c. nicht bedurfft / ſie dennoch nachhero ſich auff daſſelbe eingelaſſen, und es willig erkannt haben. Was aber die auff die eintzele Staaten und Landes-Unterthanen gehende Reſeruaten betrifft, ſo übet ſie zwar der Käyſer wiederum allein im gantzen Reich. Indeſſen giebt bey dieſer letzten Art der Reſeruaten, der nöthige Vorbehalt der Landes-Hoheit den Ständen faſt in der Regel eine Concurrenz der Rechte in ihren eigenen Staaten. Nach dieſer befugten Concurrenz mögen die Stände ſo wohl ſelbſt ihre Landſaſſen legitimiren, reſtituiren, ꝛc. als auch geſtalten Sachen nach dem Käyſerlichen Exercitio Reſeruati in ihren Landen Ziel und Maaß ſetzen. Welches vornehmlich in den Rechten Platz greiffet, deren Effect ſich über die Gräntzen des Landes nicht viel erſtrecket. Da hingegen, wo der Effect ſich weiter in das Reich ausbreiten ſoll, es mißlicher iſt, der Stände Concurrenz ſo ordentlich zu behaupten. Wäre der Käyſer entweder wegen der beſondern Eigenſchafft des Obiecti, als bey dem niedern Adels-Stand; oder aber durch Verjährung und vermuthliche Verträge / als bey den ſchwäbiſchen Ständen und Städten, in alleinigen Beſitz des Exercitii eines Reſeruats gelanget: So müſte es in ſo weit eine nöthige Exception von der übrigen Regel geben. Welches alles in folgender Handlung hier und dar beſſer erörtert. Jedoch finde nicht

Recht zu machen, sintemahl die Verträge dessen mit nichts erwehnen. (a) Daß die Proposition nicht dürffe auffgehalten werden, und andere dahin gehörige Puncte, bekommen an behörigem Ort ihre Abfertigung. Da denn auch zu weisen ist, in wie weit die Stände in ihren Handlungen sich an die Ordnung der Käyserlichen Proposition zu binden haben, oder nicht. (b)

zu dirigiren, Das Recht alle Reichs-Täge und Reichs-Versammlungen zu *dirigiren*, spricht ebenfals das kundbare Herkommen dem Käyser allein zu. Jedoch wie Maynz, als Ertz-Cantzler, in den Reichs-Tägen sein Haupt-Directorium, hienechst sein besonders Directorium in dem Churfürstlichen Collegio, wohl hergebracht, und die beyden übrigen Collegia ihre bekandte Directoria haben; So verstehet sich von selbst, daß das Käyserliche Directorium nicht die Berathschlagungen und Raths-Gänge, sondern besonders die Eröffnung des Reichs-Tages, die Reichs-Decreta, und andere wichtigen

---

undienlich / diese vorläufftige Note hier ins besondere einzurücken. S. auch unten *b. C. §. 12. not. a.*

§. II.

(a) Von dem Recht einen Reichs-Tag anzusetzen, S. *h. L. Cap. VI.* §. 6. So weit der Käyser den Reichs-Tag ausschreibet / ist es ein Reservat. Dessen hat sich, bey stehendem Käyserlichen Regiment, niemand sonsten anzumaassen. HERDEN. Grund-Feste *P. I. c. 2. p. 12.* Nur weil die Ansetzung, den Ort und Stelle anbetreffend, auff der Churfürsten Einstimmen ankommt; habe das reservirte Ausschreiben nicht viel regen wollen. Aber das Recht der Käyserlichen Reichs-Tags-*Proposition* ist unbeschräncket. Käyserliche Majestät proponiren / oder lassen durch Dero Principal-Commissarium proponiren / was und wie sie wollen. MONZAMB. *Cap. V.* §. 26. HERDEN. *d. l. P. II. cap. 1. p. 54.* Die Käyserliche Proposition, und der alten Römischen Käyser Anreden bey dem Römischen Rath, will KVLPIS. *ad* MONZ. *d. l.* gegen einander vergleichen. Allein Herr Geh. Rath THOMAS. *ad* MONZ. *d. l. p. 465.* bemercket gar wohl, daß bey der zeitigen Käyserlichen Proposition die Species potestatis Monarchicæ fere amissæ, wie bey dem Anreden der alten Römischen Käyser die Species libertatis prossus amissæ sich ostentiret zeige. Darauff finde niemahlen angetragen / daß die Churfürsten von der Proposition vorläufftige Nachricht begehret hätten. Ob sich wohl anderweit gezeiget, daß bey der Ansetzung der Reichs-Täge erstlich das Reich / und nachhero die Churfürsten eher, als man gewöhnlich meynet, Theil bekommen. S. oben *Lib. II. cap. 11. §. 3. not. a.* Wenn allenfalls der Käyser der Proposition wegen Abrede genommen hätte, bliebe dieses dennoch, als willkührlich, der Eigenschafft des Reservat-Rechts unnachtheilig. S. oben *d. l. §. 6. not. d.*

(b) S. unten *Lib. XII. cap. 3. §. 1. & 6* C. MONZAMB. *d. l. &* HERDEN. *P. III cap. 2.*

tigen Handlungen anbelange. (c) Wohin denn ferner das von den Publiciſten angegebene Recht der Haupt-Stimme auf den Reichs-Tägen zu zehlen ſtehet. Inmaaſſen den Käyſer die mehrere Reichs-Tags-Stimmen gar nicht binden, ſondern nur zu einem Reichs-Gutachten dienen, wobey der Käyſer erſtlich ſeine Meynung zu eröffnen, und nach Gutbefinden zu einem Reichs-Schluß mit den Reichs-Ständen zu verfahren hat. Welches alles bey der Betrachtung der Reichs-Täge mit mehrern zu unterſuchen iſt. (d) Alsdenn wird auch das hohe Käyſerliche Recht, zu allen Reichs-Decretis, Reichs-Abſchieden und Satzungen, den Nahmen zu geben, genauer erörtert werden. (e) Würde etwa das Reich unvermuthet mit Krieg angegriffen, oder auch eine gefährliche Unruhe, da in Geſchwindigkeit ein Rath zu faſſen ſtünde, im Reich ſelbſten angezettelt; Hat alsdenn

die Haupt-Stimme,

und zu allen Reichs-Decretis den Nahmen zu geben;

der

(c) Vor Zeiten pflegten die Käyſer des mannigfaltigen Directorii der Reichs-Täge mit mehrern Eyffer und eigener Mühwaltung ſich anzunehmen. Wie davon ARNOLD. *LVB. Lib. III. cap.* 18. ein fein Exempel giebet. Da that der Käyſer Friederich I. die gründliche Propoſition gegen des Pabſts Anſprüche. Er ſondirte ein und anderer Meynung, und vernahm der Stände durch Maynz gethane Erklärung. Und wurden endlich, Ad voluntatem Imperatoris, die Brieffe an den Pabſt ausgefertiget. Ein anderes Exempel von benannten Käyſers Reichs-Tag zu Beſanzon, findet man bey RADEVICO *Lib. I. c.* 8. & 10. Machhero sind die übrigen Directorial-Functionen an Chur-Maynz deswegen allein gelanget, inmaaſſen aus vielerley Urſachen die vormahlen zwiſchen dem Käyſer und Ständen auff den Reichs-Tägen gepflogene Familiarität, und freymüthiger Umgang, ſo wohl folglich des Käyſers genauere Intereſſirung in den Reichs-Tags-Geſchäfften, ſich ſehr verändert. Indeſſen ſtehet die Haupt-*Direction* nach wie vor in des Käyſers Willkühr. Das ſich auff Art und Weiſe eignet, wie unten *Lib. XII. c.* 6. §. 1. zu erſehen ſeyn wird.

(d) S. davon unten *d. l.* §. 10. & *cap.* 3. §. 12. Ad hæc Rex, (Otto IV.) Nos conſilium ſanum & bonum * tantæ auctoritatis non refragantes, *veſtris* (Ordinum) *acquieſcimus dictis.* ARN. LVB. *Lib. VII. c.* 19. Da war von wegen des Beytritts des Käyſers zu der Stände Meynung der Reichs-Schluß richtig. Das iſt ein Haupt-*Reſeruat*, daß der Käyſer kan, wenn er will, den Reichs-Schluß machen, aber auch verhindern.

(e) S. unten *Lib. XII. c.* 3. §. 13. Das älteſte Herkommen zeiget die Ausfertigung aller Reichs-Schlüſſe und Geſetze in des Käyſers alleinigen Nahmen. Obwohlen darneben der Reichs-Stände vorgängige Einſtimmung fleiſſig angezeiget wird. S. oben *Lib. I. cap.* 6. §. 1. & *not. c. Lib. II. cap.* 10. §. 7. & *not. d.* Die allgemeine Cuſtodiam & exſecutionem legum mag ich nicht weniger, wiewohl in behöriger Maaß, ein Käyſerlich Reſeruat nennen. Und iſt deſſen Anzeichen, oder auch Folge, daß Käyſerliche Majeſtät Dero hohen Nahmen zu den Reichs-Schlüſſen geben,

das Reich in Nothfällen zu schützen.

der Käyser das Befügniß, des Reichs Sicherheit und Ruhe-Stand mit Gewalt und in der Eyl zu schützen oder wieder herzustellen. (f) So mag, Krafft dieses in den Capitulationen zugestandenen Gerechtsames, der Käyser sich so fort um Hülffe, dennoch daß dieselbe unnachtheilig seye, bewerben, verdächtige Personen gelegentlich in Hafften nehmen, durch Abgesandten die Streitigkeiten der Stände beylegen, u. s. w. (g) Werden fremde Gesandschafften an das Reich und den Käyser zugleich gesendet, und es ist kein Reichs-Tag würcklich versammlet, so stehet dem Käyser das Recht zu, die fremden Gesandten anzunehmen und zu hören. Jedoch ihre Abfertigung muß solchenfalls auf einen Reichs-Tag verschoben werden. Wo der Käyser in vorangeführten Fällen sich um Hülffe bewerben soll, fället ihm ebenfalls das Recht zu, Abgesandten in Reichs-Sachen abzuordnen. Wären es vornehmlich blosse Staats-Gesandschafften, welche das Reich abzufertigen hätte, sind dieselben dem Käyser nicht unbillig zu überlassen. Und überhaupt, wenn die ankommende und abgehende Gesandschafften mit solchen Rechten, deren Versehung dem Käyser allein angiengen, zu thun, und deren wegen zu handeln hätten: Welcher Gestalt die von dem Groß-Hertzog von Florentz an K. Maximilian den Andern wegen Bestätigung seiner Würde abgelassene Gesandschafft anzusehen gewesen: So würde wiederum kein Publicist mit Bestand Rechtens derselben Gesandschafften alleinige Annehmung und Wiedererlassung dem Käyser streitig machen. (h)

und Gesandten anzunehmen.

§. III.

---

ben. S. oben *Lib. I. c. 4. §. 6. & not. a.*

(f) *Capit.* CAR. VI. *Art. IV.* Wo wir aber des Reichs wegen angegriffen würden, mögen wir uns aller dem Reich ohnnachtheiliger Hülffe gebrauchen. C. *Capitul.* LEOP. & IOS. *Art. XIII.* S. auch *Cap. præced. §. 5. not. f.* und unten *Lib. XIII. c. 4. §. 2.* Bey diesem Reservat eignet sich zugleich eine obliegende Käyserliche Pflicht, das Reich nach allem besten Vermögen zu schützen.

(g) Das Recht das Reich in geschwinden Nothfällen zu schützen, giebet auch das weitere Recht, alle dazu dienliche Mittel fürzukehren. S. zwar vorläuffig die Monita communia der Reichs Stände bey HERDEN. *Grund-§. P. III. c. 3. §.* 198. 99. Da hat man, an statt obangeführter Clausel der Capitulation, ein anders einzurücken begehret. C. TITIVS *L. P. Lib. 7. c. 3. §. 70.* & KEMMERICH. *L. P. Lib. V c. 5. §. 36.* Welche Auctoren hierbey ein Ius prouidendi, ne Imperium detrimenti quid capiat, gar vernünfftig anführen.

(h) S. unten *Lib. XIII. cap. 3. §. 8.* Wegen des alten und neuen Herkommens, nach den

§. III.

Weiter mag ich zu des Käysers Reseruaten, in Ansehung des gesamten Reichs, sein Recht die Ober-Herrlichkeit und Lehenbarkeit in Italien, und sonsten, ausser den eigentlichen Reichs-Gräntzen, zu versorgen, ohne Bedencken anrechnen. In Italien und anderweit außer dem Teutschen Reich, haben allezeit die Käyser ein freyeres Regiment, nach des Reichs eigenem Erkäntniß, zu führen gehabt. Obwohlen nun des Reiches Nebenterritorium von der gröſten Erheblichkeit, gegen den alten Zustand zu rechnen, nicht mehr ist; gleichwohl hat man jenes freyere Regiment den Käysern in den meisten Fällen immer gegönnet. Krafft dessen sind die Belehnungen, Exspectantien, Achts-Erklärungen, und Contributionen, in Italien fast immer nach des Käysers Willkühr verfüget; ohne daß man auf die im Reich übliche Satzungen so sehr dabey zu sehen gehabt. (a) Nur in der letzten Capitulation ist bedungen, daß in und ausser dem Reich niemand mit *Contribution* über die Gebühr solle beschweret werden. Welches keine Reichs-Stände, sondern nur die Reichs-Ritterschafft, und die Italiänischen Lehens-Leute angehet; auch auf der letztern Instanz auf dem Wahl-Tag ist eingerücket. Darmit aber, wie leicht abzunehmen, dem Käyser seine Oberherrlichkeit und Contributions-Recht fast mehr zu als abge-

Das Recht der Ober-Herrlichkeit in Italien und sonsten.

dem der Käyser einiges *Reseruat*-Recht bey den Abgesandschafften üben mögen, ist vieles bereits gehandelt oben *Lib. II. cap. 12. §. 2. not. d, e. & §. 7.*

§. III.

(a) Es ist von mir an vielen Stellen bewiesen worden, daß in Italien, und in andern Reichs-Clientelen, die Käyser ein ausnehmendes *Reseruat*-Recht einer freyern und fast *absoluten* Regierung je und allewege geübet haben. S. oben *Lib. II. cap. 2. §. 2. not. d. e. f. §. 4. not. c. Lib. I. cap. 9. §. 4. not. d. e.* Dieses Reseruat bestehet noch in viele Wege, ob wohlen einige Veränderungen nicht völlig abzuleugnen seyn mögen. Zum Theil ist indirecte jenem Reseruat durch Verträge nicht wenig in Weg geleget. Zum Exempel, kan der Käyser keinen Reichs-Krieg für sich erheben, so sind auch die widerspenstigen Italiäner, ohne des Reichs Zuthun, nicht leichtlich zu bändigen. Zum Theil hat die unberathene Vermischung der Teutschen und Italiänischen Reichs- und Rechts-Formel vielleicht auch directe das Reseruat in etwas geschwächet. Solcher-gestalt wird es wenigstens bedencklich, ob die Achts-Fälle mit deren Folgen noch fernerhin in Italien auf das blosse Käyserliche Erkäntniß zu stellen? Worüber mich oben *Lib. III. cap. 2. §. 2. & not. e.* mit mehrern heraus gelassen.

abgesprochen worden. Sintemahl wer eines Rechtes nicht über die Gebühr sich bedienen soll, gewiß desselben mächtig seyn muß. (b) Fiele dem Reich etwas von ansehnlichen Reichs-Lehen wieder zu, wie dasselbe zwar die Capitulationen verfügen, dennoch dazu zur Zeit schlechte Apparenz ist; Alsdenn müste dem Käyser das Recht, in denselben einen völligen Regenten abzugeben, zustehen. Er würde in diesen neuen Reichs-Landen nicht allein die höchste und independente, sondern auch uneingeschränckte und alle Rechte begreiffende, Majestät haben. (c) Was für Käyserliche und Reichs-Hof-Aemter und andere Würden noch vorhanden sind; diese zu vergeben hat der Käyser allein Fug und Recht. Dergleichen sind die Protectio Germaniæ, Gesandschafften, Obrist-Hof-Meisters, Obersten-Cämmerers-Hoff-Marschallen-Hatschier- und Leib-Garde-Hauptmanns-Bedienungen. Wie in dieser Ordnung die Capitulation solche Reichs-Aemter benennet, und nichts weiter erfodert, als daß sie mit gebohrnen Teutschen Standes-Personen sollen besetzet werden. (d) So würde auch dem Käyser unverwehret seyn, neue Reichs-Aemter, als des Reichs-Jäger-Meisters, u. s. w. doch ohne Præiudiz der bereits eingeführten und bestätigten, anzusetzen. (e) Bey den Reichs-Gerichten bestellet Käyserliche

wie auch der Herrschafft in immittelbaren Reichs-Gütern: das Recht, die Reichs-Officia zu vergeben,

(b) *Capit.* CAR. VI. *Art.* X. *fin.* Ich habe oben *d. l. not. d. fin.* noch eine andere, daselbst nachzusehende, Anmerckung wegen angeregter Clausel beygebracht. Nach der Satzung *Capitul. C. VI. Art. XI.* sollen Käyserliche Majestät die wichtigern, durch Todes-Fall oder Verwürckung dem Reich eröffnete, Lehen weiter hin ohne gnügliche Einwilligung der Chur- und Fürsten, nicht verleihen, sondern zu Unterhaltung des Reichs einziehen und incorporiren. Nimmt man die Satzungs-Worte in ihren generalen Begriff, könte das *Reservat*-Recht der freyern Belehnungen in Italien ebenfalls für verkümmert erachtet werden. Wiewohl da Italiæ nicht benennet; auch eine Vertrag-mäßige Entziehung eines alten Käyserlichen Rechts, bey nicht deutlich-redenden Vertrag, keines weges zu vermuthen: So würde mich eher für noch bestehenden Käyserlichen Recht, als dessen anmaaßlicher Einziehung, erklären.

(c) Der Käyser müste als Käyser die Landes-Hoheit in dergleichen Landen bekommen; eben deswegen, weil sie *nach dem Art. XI. Capit. d.* dem Reich immittelbar sollen eingezogen und incorporiret werden.

(d) *V. Capitul. C. VI. Art. XXIII.* JOSEPH. *Art. XXXIX.* LEOP. *Art. XI.* C. HORN. *l. P. Cap. XLIV. §. 1.* S. auch *Lib. b, cap. VII. §. 2.*

(e) S. unten *d. l.* Eine gute Anzahl von dann und wann üblich gewesenen, aber auch

liche Majeſtät den Reichs-Hof-Rath gantz allein, und bey der Reichs-Cammer die Cammer-Richter- und vier Präſidenten-Stellen. (f) In Anſehung der Gerichtbarkeit ſtehet dem Käyſer die letzte *Inſtanz* zu, In welcher Maaß er wenigſtens bey dem Reichs-Hof-Rath der höchſte Reichs-Richter bleibet. Ohne iſts nicht, daß wegen der Churfürſtlichen Privilegien, oder viel mehr deren eigenen Rechten, jenes Käyſerliche Recht ziemlich in die Enge gebracht iſt. Gleichwohl bleibet in rärern Fällen der verhaltenen oder geweigerten Juſtitz die Zuflucht zum Käyſer, wiewohl unter ſeinen billigen Bedingungen, annoch offen. (g) So weigert ebenfalls kein Fürſt oder Reichs-Stand in ſeinen Streitigkeiten mit andern Ständen, wenn dieſe gleich Lehens-Sachen betreffen, dem Käyſer das höchſte Gericht. Wolte iemand, auſſer dem bey den Reichs-Hof-Rath üblichen Supplications-Remedio, in den daſelbſt begriffenen Rechts-Sachen an den Reichs-Tag oder ſonſten appelliren; würde er dem Käyſerlichen Reſeruato zu nahe treten, und nicht unbillige Ahndung auf ſich laden. (h)

und der höchſten Reichs-Gerichtbarkeit.

§. IV.

Will iemand das Recht der Schutzhaltung des Pabſts, und der Römiſchen, ſowohl überhaupt der Chriſtlichen Kirche, mit unter die Käyſerlichen Reſeruaten zehlen, kan er ſeine Meynung leichtlich ſchützen. Dennoch

Das Recht des Schutzes der Chriſtlichen Kirche,

---

uch auf bloſſen Käyſerlichen Willkühr geellten / Reichs Aemtern erzehlet Herr von VDEW. *ad A. B. Tit. XXVII. §. 1. p. 650. qu.* Ich meyne gleichwohl, daß dieſes *Reruat* neue Reichs-Aemter zu ſtifften ich ebenfalls verſtehe mit dem anderweit in er Capitulation angegebenen Vorbehalt, aß zum Præiudiz oder Schmählerung eigen alten Hauſes oder Geſchlechts, deſſben Dignität, Standes und üblichen Titls, nichts verhänget werde. *Capit.* CAR. I. *Art. XXII.*

(f) *P. O. Art. V. §. 53. Capit.* CAR. VI. *rt. XXIV.* S. unten *Lib. XI. c. 5. §. 2. 3. 6. §. 2.* Die in den Verträgen fürgeſchriebene Qualität der Perſonen, gereichet zu keiner eigentlichen Einſchränckung des Käyſerlichen Reſeruats, ſondern zu deſſen billig, mäßiger Ausübung.

(g) Von dem Urſprung des Churfürſtlichen Rechts De non appellando. S. oben *Lib. II. cap. 4. §. 13.* Die übrige Hiſtorie der Käyſerlichen höchſten Gerichtbarkeit iſt *d. l. cap. 10. §. 1. ſequ. & §. 4.* erörtert. Die neuern Rechte folgen vollſtändig unten *Lib. XI. c. 1. §. 7. c. 5. §. 7.*

(h) S. unten *d. l. cap. 6. §. 3. & 8. & Lib. X. cap. 11.*

Dennoch müste man solchen Schutz vor allen Dingen auf die Protestirende Kirchen mit erstrecken. Einige mögten dabey noch anstehen, ob sie solchen Schutz lieber unter den Käyserlichen Pflichten, oder allenfalls unter den Vorzügen eines Reichs-Haupts wolten anrechnen. (a) Das Gerechtsam alle Stände und Lehens-Leute so wohl geistliche als weltliche zu belehnen, ist wohl ein unstreitiges Käyserliches Reseruatum. Deme nimmt nichts, daß die Vicarien gleichfalls solche Belehnungen, in Ansehung der geringeren Lehen, verrichten können, und daß, nach der neuesten Capitulation, solche von den Vicarien belehnte keine neue Lehen von dem Käyser holen dörffen. Denn einmal ist das Käyserliche Reseruat, in Ansehung der Fahnen-Lehen, allein und ohne Mittheilung gegründet. Und fürs andere hindert es der Natur der Reseruaten nichts, ja so wenig, daß die Vicarii sie ebenmäßig können ausüben, als daß es einem regierenden Käyser Nachtheil giebet, daß sein Nachfolger mit ihme einerley Reseruate haben werde. Die Vicarien sind im Interregno, was der Käyser bey der ordentlichen Bestellung des Reichs ist. Verstehet sich wohl, wo ins besondere ihre Macht nicht etwa eingeschräncket ist. Es ist aber die Belehnung sämtlicher

wie auch der allgemeinen Belehnungen.

§. IV.

(a) S. die von dem gemeinen und besondern Schutz der Christlichen Kirche, und des Römischen Stuhls, herrührige Käyserlichen Elogia, oben *Lib. III. cap. 6. §. 1. not. b. & Lib. b. cap. 1. §. 2. not. b.* Weßmaaßen jener Schutz von den Käysern in alten und neuen Zeiten geübet worden; S. oben *Lib. II. cap. 14. §. 5. not. a.* Daß der Käyser noch beständig bey seiner Crönung auff die Beschützung der Kirche und des Römischen Stuhls ein eydliches Gelübde oblege, ist *Lib. b. Cap. III. §. 8.* angezeiget. Und *L. b. Cap. IV. §. 9.* habe, unter andern Käyserlichen Pflichten, den Schutz der allgemeinen Christlichen Kirche angegeben. Welche Materie, nach den heutigen Staats-Rechten, ihre mehrere Erörterung unten *Lib XV. cap. 2 §. 2.* findet. TITIVS *I. P. Lib. V. c. 3. §. 72.* will den dem Römischen Stuhl zu haltenden Schutz nicht anders für ein Käyserlich Gerechtsam halten, als in maassen man den Tand des Päbstlichen Vice-Deats voraus gesetzet. Ausser dem, behauptet er, seye solcher Schutz *ein bloses Onus, quod præter imperium civile Cæsari imponit superstitio.* Beyderley Angeben ist gar vernünfftig, und erkläret sich selbsten. Indessen da hier die Rede ist von der gesamten Christlichen Kirche gemeiner Schutz-Haltung, wird es auff eins hinaus lauffen, ob darbey eine Pflicht, oder zugleich ein Käyserliches Reseruat-Recht zugestanden werde. Denn es sind mehr Reseruat-Rechte, bey denen sich wichtige Pflichten eignen; Zum Exempel bey dem Directorio aller Reichs-Sachen, dem Recht das Reich in geschwinden Noth-fällen zu schützen, u. s. w. Ferner ist doch nicht zu leugnen, daß in dem Maaß, da ein gemeiner Schutz der Christlichen Kirchen, auch ausserhalb des Reichs allenfalls zu leisten wäre, Käyserlicher Ma-

jestät

her Stände dem Käyſer gehörig, ſo wohl bey den neuen als alten Reichs-
ehen. Jene neuen Lehen kan er zwar, wo es anſehnliche Lehen ſind,
hne des Reichs Einſtimmen ietzo nicht wieder vergeben. Welches indeſſen der
Belehnung an ihr ſelber, wo einmal das Reich zu der Wieder-Vergebung
eſtimmet, nichts zu nehmen vermag. Geringere Reichs-Lehen mag der
Käyſer allein wieder verleihen, da ſolche ihme wären eröffnet worden. (b)

Das Recht alle Standes-Erhöhungen, in uñ auſſerhalb des Reichs, zu verſehen, gehöret eines theils zu denjenigen Rechten, die ſich auf das gantze Reich beziehen. Jedoch andern Theils darff man es auch denen beyfügen, welche die eintzele Staaten angehen. Vormahls wolten die Käyſer das Recht haben, ſo gar Königliche Würden auszutheilen. Wie davon die Exempel von Böhmen und ſonſt zur Gnüge bekandt ſind. Hiebey iſt kein Zweiffel, daß dergleichen Recht dem Käyſer vornehmlich aus der Urſache, weil man glaubte, daß alle Befügniſſe des alten Römiſchen Reichs auf das unſrige gefallen ſeyen, zugeſtanden worden. (c) Nur anietzo möge dergleichen weitbegriffenes Käyſer-Reſeruat ſchwerlich weiter wollen erkennet werden, als daß etwa ein ſouverainer Printz, welcher den Königs-Titel nach ſeinem eigenen Recht annehmen kan und will, (wie zum Exempel Preußen gethan) ſich, wegen des unſtreitigen Vorzugs des Käyſers,

Das Recht alle Standes-Erhöhungen zu verleihen.

zum

eſtät ein Reſeruat gebühre; deſſen in gleicher Maaß nicht allein niemand im Reich, ondern auch kein anderer Chriſtlicher Potentat, ſich anzumaaſſen.

(b) Die alten und zum Theil neue Urſprünge des Käyſerlichen *Reſeruats* der Belehnungen aller Reichs-Stände, habe oben *Lib. II. cap. 9. §. 1. ſeqq.* gnüglich geprüfet. Wegen der Vicarien, und was der Käyſer bey den Belehnungen vermöge, ind die deutlichen Satzungen der *A. B. Tit. V. §. 1. & Capit.* CAR. VI. *Art. XI.* orhanden. Und ſtehen die dies falls gülti-e Reichs-Rechte unten *b. l. Cap. IX. §. 5. Lib. X. c. 3. & 4.* auff genaueren Ausführung. C. TITIVS *d. l. §. 65. &* HORN. *l. Cap. XLIV. §. 9.*

(c) Alle im Reich übliche hohe Würden, ſind oben *Lib. II. cap. 6. §. 5. 6.* vorſtellig gemachet. Daß dieſelben Käyſerliche Majeſtät im Haupt-Weſen von Alters her allein verleihen mögen; S. *d. l. cap. 2. §. 7. & not. b.* K. Conrad III. ſtellet die Standes-Erhöhungen nicht allein auff ein Käyſerlich Recht, ſondern auch deſſen Pflichten. Principalis dignitatis munificentiam * *decet* bene de Republica merentibus præmia rependere, & per * *congruos honorum gradus proiectos ceteris in exemplum*, & tanquam bonæ ſpei ſignum, *proponere*, vt tam hi ſui laboris emolumenta ſine fine manſura percipiant, quam illi a ſimili mercedis gratia ſe non fraudandos intelligant. *Diplom.* apud TOLNER. *C. D. P. Num. LIV. p.* 48. In Anſehung unſers Käyſerlichen Rechts, ward der Käyſer

zum ersten um die Käyserliche Erkäntniß zu bewerben hätte. Und dieses zwar

als der Fons omnis nobilitatis geachtet. Davon in den alten Urkunden mancherley feine Redens-Arten fürkommen. Das Recht Könige zu machen / zehlen die ältern Publicisten ohne Bedencken zu den Reseruaten. DAN. OTTO *I. P. Cap. XI. p.* 231. STAMLER. *d. Reserv. Imp. §. LII. p.* 259 *&c.* Indessen wissen sie insgemein dessen fast keinen andern Grund, als das Exempel des alten Roms, und nachheriges Herkommen im Reich, anzugeben. Aber könte, wenn es auff Exempel ankommt, nicht auch der Pabst sich eines erlangten Befügnisses rühmen? Denn da ist ja bekandt, daß der Pabst sich würcklich erkühnet, Könige zu machen. V. LVDEWIG. *d. Iure Reg. appell. Cap. IV.* Deswegen behaupten andere, unsere Käyser seyen in die alten Rechte der Römischen Käyser vollkommen getreten. Solchen Wahn an ihm selbsten kan ich nimmermehr beypflichten. Allein das will ich gerne zugestehen, daß unsere Käyser sich diesfalls nach dem Exempel des alten Roms gerichtet; und dieses zwar / weil man jenen Tand vor Zeiten für eine Wahrheit, und / nicht weniger ohne gnugsamen Grund, die alten Römischen Käyser für allein befugte Creatores Regum gehalten. Es war ja so gar fast für einen Glaubens-Artickel vor Zeiten geachtet, daß der Käyser Dominus mundi wäre. S. oben *Lib. III. cap. 7. §. 9. not. c.* Da waren also einige fremde Printzen leichtlich beredet, ihre begehrte Königs-Würde auff das Ermeßen des anmaaßlichen Domini mundi zu stellen. Davon oben *d. l. cap. 2. §. 3. not. c.* Exempel angeführet. C. LVDEWIG. *d. l. Cap. II.* Hatte man anderweit die Gedancken von einer Republica Christiana vniuersali gefasset, in welcher der Käyser das Weltliche Ober-Haupt seye; kunte auch hieraus unserm fürgegebenen Reseruat einiger Schein gegeben werden. Auff welchen Schein FVRSTENER. *d. Suprem. Cap. XXXII.* nicht wenig bauet. Nur mit alle dem wird jenes *Reseruat* überhaupt eher verdächtig / als denen vernünfftigen Einsehern in die gemeinen Irrthümer recht beglaubiget. Dahero kein Wunder ist, daß gescheute Publicisten ietzo nicht viel von dem Cæsareo iure appellandi Reges Wesen machen wollen. Zumahl da bereits vor Zeiten manche Völcker durch den vorgezogenen Flohr der irrigen Beredungen durchgeschauet, und ihren Regenten, ohne auff den Käyser zu sehen / die Königliche Würde zugesprochen. LVDEW. *d. l. Cap. III.* Welcher Herr Auctor diese Materie gründlich verhandelt hat. Ich will zwar noch distinguiren unter solchen Printzen, welche dem Reich wegen der Staaten, von denen sie sich Könige nennen wolten, mit Pflichten verwandt wären, und andern gantz freyen Regenten. Wessen die letztern befugt, und was ihnen allenfalls rathsam? Darüber erkläre mich ferner in nechstfolgenden. Hingegen konten, und können freylich noch ietzo, solche Printzen sich nicht Könige über eine *Provinz* nennen, welche dem Reich angehörig; ohne daß zuförderst der Käyser ihnen das Recht und die Macht dazu ertheilet hätte. Dazu gehören die alten Exempel von Böhmen, der gemeinen Meynung nach von Polen, u. s. w. STRVV. *S. I. P. Cap. XI. §. 2. 3.* Welche Exempel, bey nicht eingesehenem Grund, uñ mit eingeschlichenen Irrthümern, zu wege gebracht, daß auch die Regenten von Cypern und Armenien vielleicht geglaubet, sie müsten den Königs-Titel von unserm Käyser holen. Demnach soll man ja das Reseruat Könige zu machen behaupten, so setze man es allenfalls nur auff behörige Terminos, daß im Reich und dessen Neben-*Territorio* der Käyser gantz allein den Königs-Titel geben könne. Wiewohl hiernechst

wird

zwar deswegen, damit andere Potentaten deſto weniger den neuen König dafür anzunehmen Bedencken tragen dürfften. (*d*) Ob Krafft jenes *Reſeruats* der Käyſer noch iezo einen mächtigē Reichs-Churfürſten zum König ſeiner Reichs-Lande halber machen könne? Das iſt eine nicht wenig zweiffelhaffte Frage. Das Exempel von Böhmen mögte faſt die Bejahung wollen an die Hand geben. Zumal da man dieſes bedächte, daß dem Käyſer darin die Hände durch keine deutliche Verträge gebunden ſeyen, auch das Reich ſelbſt es nichts zu bevortheilen ſcheine. (*e*) Wenn dennoch andern alten Häuſern allerdings dadurch zu nahe getreten würde, welches die

Ob der Käyſer einen Churfürſten zum König machen könne?

wird ſich eignen, daß ungeachtet in Theſi dergleichen Reſeruat nicht abzuleugnen, dennoch in der Hypotheſi manche Schwierigkeit ſich ſolches Reſeruats Ausübung annoch in Weg legen.

(*d*) So viel das Preußiſche Factum betrifft/ mag man ob belobten Herrn von LVDEW. *d. l. Cap. VI.* zu Rath nehmen. Preußen an ſich iſt nemlich eine Provintz, auff die dem Reich keine weitere Anſprüche beyzulegen. Den Primatum ordinis kan man, nach dem eigenen Ermeſſen der Chriſtlichen Völcker, Käyſerlicher Majeſtät unter allen andern Potentaten mit beſtem Fug zuſprechen. S. oben *b. I. Cap. I. §. 3. & not. c.* Inmaaſſen nun ein ſouverainer Regent zwar den Königs-Titel für ſich, oder auch auf ſeines Volcks Antrag/ befugter Weiſe annehmen kan, dennoch das meiſte darauff ſetzen muß, daß er anderer Potentaten Erkäntniß ſolcher Würde bekomme: So iſt es vernünfftig und rathſam, daß er hauptſächlich ſich bemühe den Käyſer, als den erſten Chriſtlichen Fürſten, zu gewinnen/ weil deſſen vorgängiger Erkennung eines neuen Königes die andern Potentzen deſto leichter folgen. Jedoch iſt hiebey wiederum umſonſt/ auf ein Käyſerlich *Reſeruat*-Recht/ als ob die Käyſerliche Erkennung zu der neuen Königlichen Würde unumgänglich wäre/ anzutragen. Denn was allenfalls dem neuen König rathſam oder vernünfftig zu ſeyn ſcheinen könte, das verbindet ihn zu nichts, giebet ihm auch weder Maaß noch Ziel. Wie auch der Käyſer durch ſeine Erkennung andern Potentzen nichts fürſchreiben, noch, da ihme die Erkennung bedencklich fiele, andere Staaten verhindern mag, daß ſie dem ungeachtet einen neuen König erkennen mögten. Alſo kommt es bey dem allen ledigiich auff das unumſchränckte Willkühr des die Erkennung ſeiner Würde ſuchenden Königes an einem; des Käyſers/ und ferner der übrigen Potentzen, andern Theils an. C. STRVV. *d. l. §. 4.* BILDERBECK. T. R. Staat. *P. II. c. 6. p. 140. 41.* HORN. *I. P. Cap. XLIV. §. 2.*

(*e*) Man hat vor Zeiten die Teutſchen Provintzen Regna genennet. Und wer will leugnen, daß ein oder andern Churfürſtens Teutſche Lande, dem Landes-Vermögen nach, einem mäßigen Königreich die Wage halten können. Böhmens Exempel giebet auch, daß der lehenbare Nexus die Königliche Würde nicht hindere. Beſonders ſtreitet für die befugte Ausübung eines anzugebenden Reſeruats, daß K. Friederich IV. dem H. Philippo Bono von Burgund die Crone angetragen, und nachhero mit Carolo Audace ebenfals darüber gehandelt. PONT. HEV-

die Capitulation bey den Standes-Erhöhungen nicht verstatten will; zudem die alten Exempel, bekandter wichtigen Aenderungen halber, auf den heutigen Reichs-Zustand nicht zum besten sich reimen: Als stehe wenigstens gar sehr an, dergleichen Reseruatum so leichtlich zu behaupten. Die Bedencken wegen des Mißtrauens, welches dergleichen gewaltige Ungleichheit des Standes geben würde, hat noch ausser dem die Politic zu prüfen. Summa ich finde Gründe so vor als auch gegen dergleichen auffgeworffenes Reseruat; ohne das etwas beständiges getraue fest zu setzen. So viel ist sicher, daß, wenn ein Churfürst im Reich und wegen seiner Reichs-Lande wolte und könte Königliche Würde annehmen, von dem Käyser dieselbe hauptsächlich zu begehren und anzunehmen stünde. Inmaassen da ja der Käyser des Reichs einziges Haupt und obrister Lehens-Herr ist, ohne dessen Erkäntniß, und Zuthun im Reich kein Stand höherer Würden eigenthätiger Weise, nach den einmahligen Verträgen, sich anzumassen hat. (f)

HEVTER. *Rer. Burgund. L. V. c. 8.* Kam gleich diese Königliche Würde zu keinem Stand, so ward dennoch alles im Gesicht des gantzen Reichs gehandelt. Da denn das Reich frühzeitig sich würde dargegen geleget haben, da es dem Käyser kein *Reseruat*, Königs-Würden im Bezirck des Reichs zu verleihen, zugetrauet. Daß ein Unterschied seye unter der vom Käyser an Böhmen, und, wie gewöhnlich fürgegeben wird, an Pohlen, verliehenen Royauté an einem, und andern Theils, da ietzo einem Churfürstē der Königs-Stand ertheilet würde; das ist schwerlich zu erweisen. Viel mehr stehen ietzo wohl die Chur-Staaten in einem bessern Recht gegen das Reich, als in welchem sich vormahls Böhmen und Pohlen befunden. Hat ja K. Friederich II. Oesterreich An. 1245. zu einem Königreich erhoben. Davon die Urkunde bey PET. DE VINEIS *Lib. VI.* ep. 26. meldet, der Käyser habe es gethan De potestatis plenitudine & magnificentia speciali. Wodurch sich wiederum das Käyserliche Recht bestätiget, obgleich Oesterreich den Königlichen Titul nicht in Ubung gesetzet. RADEVIC. *Lib. I. c. 13.* In eadem curia *Dux Boëmorum Labezlaus, ... cuius antehac industrix, obsequii multa præcesserant experimenta, maximeque nuper in expeditione Polonica virtus claruerat, adeo vt ob merita sua omnibus charus esset, * ab Imperatore ac * Imperii Primis ex Duce Rex creatur.* Diese Erzehlung nimmt dem Käyserlichen Recht, einen Reichs-Fürsten zum König zu erklären, nichts. Allein scheinet sich darbey die Eigenschafft eines Reseruats in etwas zu hemmen, inmaassen die Royauté auff das Erkäntniß der Ertz-Fürsten, und zwar auff offenen Reichs-Tag, mit gewiesen wird. Nur dieser Scrupel könte im Haupt-Wesen wenig heissen. Der Käyser behielt gleichwohl seine Reseruate, ob er wohl deren eins oder das andere, aus freyer Willkühr, mit dienlich befundenem Beyrath der Fürsten, übte. Darüber, mit mehrerer Exempel Anführung, ich oben *Lib. II. c. 11. §. 4. not. b.* meine Gedancken eröffnet habe.

(f) Ferner iſt nun bey dieſem Standes-Erhöhungs-Reſeruat ausgemachet, daß Hertzogliche, Fürſtliche, Gräfliche und Freyherrliche Würden allein von dem Käyſer herrühren. Hier rede ich zwar bloß von dem Stand im Reich, und von dergleichen Würden, die auch auſſer des Reichs Gräntzen in Italien und ſonſten bey Käyſerlicher Majeſtät geſuchet würden. Will ein Reichs-Graf alſo zum Fürſten ſich machen laſſen, ſo gehöret dieſes lediglich dem Käyſer zu. Dieſer kan den ſich darum bewerbenden, unter Reichs-Satzungs-mäßigen Bedingungen, hierunter zu Willen ſeyn. Jedoch daß der weiter allenfalls gewünſchte Effectus auf den Reichs-Tägen, zugleich bey dem gantzen Reich zu ſuchen

(f) Es finden ſich Bedencklichkeiten ſowohl dargegen, daß Käyſerliche Majeſtät allein vermögten einen Reichs-Chur- oder Fürſten zum König zu machen; als auch, daß überhaupt der Königs-Stand ſolchen Fürſten möge angedeihen. So viel die Bedencken gegen das letzte anbelanget, ſind ſolche zwar nicht gar zu wichtig. Es iſt nicht ohne, daß der Königliche Stand ſich in neuern Zeiten, gegen die ältern gerechnet, mit einer weit ausnehmendern Hoheit bekleidet ſehe. Und dürffte es itzo hart halten, daß die auswärtigen Staaten denjenigen für König erkennen ſolten, der wegen aller ſeiner Lande des Reichs Lehens-Mann wäre. Allein dafür müſte man den neuen König ſorgen laſſen, wie er die Erkennung einer Würde anderweit erlangen wolle. Gewiß hätte man die Lehenbarkeit ihme mit ſchlechten Beſtand fürzurücken. Inmaaſſen man ja einem König von Neapel, unangeſehen der Päbſtlichen Lehenbarkeit, die Majeſtät nicht ſtreitig machet. Neulicher Zeit iſt ein König von Sardinien in dieſer Qualität erkennet worden. Woraus ſich ferner darleget, daß fremde Staaten nicht ſo wohl auff die ausnehmende Macht eines Regenten, als auff andere Umſtände, bey Erkennung ſeiner Royauté zu ſehen gewohnt blieben. Vielleicht mögte es annoch anſtößlich ſcheinen, wenn ein neuer König bloß vom Käyſer, welches in Anſehung eines Churfürſtens unumgänglich wäre, erhoben worden; inmaaſſen andere Staaten auff gantz unterſchiedene Gründe den Königlichen Stand anietzo bauen. Indeſſen, da zumahl die Weltlichen Churfürſten, auch ohne den Königs-Titel, faſt alle Königliche Honeurs bey den Fremden hergebracht, ſehe nicht eben ab, warum gegen den Modum habendi regiam dignitatem, welchen ohne dem das Herkommen vorlängſt gebilliget, ſo vieler Scrupel zu regen wäre? Komme ich nun aber auff die Bedencken, ob das Käyſerliche *Reſeruat* der Standes-Erhöhungen ſich bis zur Verleihung der *Royauté* an einen Reichs-Chur- oder Fürſten erſtrecken könne? So kan, ſolcher Bedencken Erheblichkeit ſchwerlich geleugnet werden. *Capit.* CAR. VI. *Art.* X. Weiter und inſonderheit ſollen und wollen wir ---- uns auch * alles deſſen, was etwan zur *Exemtion* und Abreißung vom Reich Urſach geben könte, inſonderheit der *exorbitirenden* Privilegien und *Immunitäten* enthalten. *Art.* XXII. Keinen derſelben, wer der auch ſeye, zum *Praiudiz* oder Schmählerung einiges alten Hauſes oder Geſchlechts, deſſelben *Dignität*, Standes und üblichen Titels, mit neuen *Prædicaten*, * höhern Titeln oder

chen stünde. (g) Hertzogliche, Pfaltzgräfliche, und dergleichen Würden pfleget ein Käyser ietzo nicht leicht mehr iemand zu verleihen. Denn ein solcher neuer Hertzog müste dennoch allen ältern Fürsten nachgehen, und könte solches der Würde nicht anders als zur Verkleinerung gereichen. Gleichwohl ist hie-

Wappen-Brieffen begaben. Die aus beyden Texten herzuleitenden Schlüsse fallen iedem in die Augen. Soll hiernechst, nach Maaßgebung des im *Art. III.* angezogenen Reichs-Schlusses, Käyserliche Majestät keine neue Chur, ohne Einwilligung gesamter Churfürsten, Fürsten und Stände, stifften; wie viel weniger mögte ein Königreich im Reich, ohne dergleichen vorgängige Einwilligung, dürffen errichtet werden? Daß dergleichen gewiß eine höchstwichtige Sache, so das Reich und dessen Verfassung gar besonders anbeträffe, seyn müste; wird iederman gerne gestehen. In solchen Sachen soll aber nichts ohne den Rath, Bedencken und Gutachten, der Churfürsten vorgenommen werden. Man mögte aus diesen Gründen eine bequeme Antwort auffalle, oder doch die meisten in vorgehender Note befindliche Ursachen, warum der Käyser im Reich Krafft seines Reservats Könige machen könne, herleiten. Denn nur das eine zu regen, war freylich das Käyserliche Befügniß viel freyer und ungebundener/ da die neuern Verträge noch nicht verhanden gewesen. Gegen welche Verträge also aus den ältern Rechten wenig einzuwenden. Und weiß ich in der That niemand zu tadeln, da er das Zeugniß RADEVICI von der auff dem Reichs-Tag und A Primis Imperii beschlossenen Böhmischen Royauté, in mehrern Regard, als ich gethan, ziehen wolte. Käyserliche Majestät wird zwar selbst wenig Lust haben, einen Reichs-Chur- oder Fürsten zu Königlichen Würden zu erheben. Desto weniger es nöthig seyn will, sorgfältiger zu prüfen, in wie weit Dero Reservat-Recht sich dabey retten könne oder nicht.

(g) Das Recht der Standes-Erhöhungen, sowohl was den hohen, als was den niedern Adel betrifft, siehet von etlichen hundert Jahren her in manchen Stücken gantz anders aus, als es vor Alters gewesen. Hier rede nur von dem hohen Adel. Denselben verliehe zwar der Käyser allein, so wohl in alten, als nachmahligen Zeiten. Indessen war vor Zeiten die Hertzogliche, Fürstliche und Gräfliche Würde, mit der in dieser Qualität zustehenden Reichs-Standschafft genau verbunden. S. oben *Lib. II. c. 2. §. 7. & not. b.* C. STRVV. *S. I. P. Cap. XI.* §. 8. Der Käyser verliehe nicht leere Titel, sondern hohe Amts- und in folgenden Zeiten Landes-Herrschafftliche Würden. Die Belehnung mit dem Amt, oder nachhero mit dem Lande, führete die proportionirte Standes-Erhebung auff dem Rücken. War gleich hier und dar die Hertzogliche Würde an die Wahl der Provintz-Stände gewiesen, und pflegte der Käyser nicht selten des Reichs-Tags Einstimmen bey Vergebung der Würde und Lande zu erfodern: So kam dennoch das meiste und hauptsächlichste auff den Käyser an. Demnach dessen *Reservat* unstreitig vor Zeiten viel wichtiger und weitbegriffener gewesen, als es nach der Hand durch Verträge geworden. Solche Verträge giengen erstlich darauff, daß, da annoch die Reichs-Standschafft mit der Hertzoglichen oder Fürstlichen verliehenen Würde eine Zeitlang verknüpfft blieb, der Käyser gleichwohl nicht mehr willkührlich, sondern fast aus nothwendigem Recht, nirgends anders, als auff dem Reichs-Tag die eröffneten ansehnlichen Reichs-Lehen vergab, Lande und de-

ten

hiedurch des Käyſers Reſeruat-Recht kein eigentliches Ziel und Maaß geſetzet, ſondern

ren Regenten zur Unmittelbarkeit und Hertzoglichen Würde erhob, und Wendiſche Fürſten mit höhern Würden und der Reichs-Standſchafft begabte. Wenn ſolches Reichs-Recht ſich ſolcher geſtalt förmlich begonnen? Das mögte, der eigentlichē Zeit nach, ſchwerlich ſo genau können angezeiget werden. OTTO FRIS. *Hiſt. Lib. II c.* 32. (Fridericus I. Imp.) de eadem Marchia (Auſtriæ) cum prædictis Comitatibus, - - * *iudicio Principum*, Ducatum fecit. GODEFR. MON. *ad An.* 1235. Otto de Luninburg, nepos magni ducis Heinrici, nouus Dux & Princeps efficitur; - - - - - - * *conſenſu omnium Principum accedente.* H. STERO *ad An.* 1291. (Rudolphus) Rex - - Ducatum (Auſtriæ) eidem Domino Alberto & Rudolfo, filiis ſuis, in feudum contulit, * coram Principibus ſuis * ſuper hoc Auguſtæ in curia congregatis. TRITHEM. *Chron. Hirſaug. ad An.* 1356. Wilhelmus, Marchio Iuliacenſis, * *conſenſu Principum*, in Ducem a Carolo ſublimatus eſt, & Marchionatus eius de Iuliaco in Ducatum cum ingenti pompa commutatur. Da iſt in den gemeldten Geſchäfften der Fürſten Einwilligung deutlich erlanget worden. Wovon man ſeltene Nachrichten antrifft, wenn in dem Alterthum der Käyſer iemand mit einem Hertzogthum oder Grafſchafft belehnet hat. Und zwar gewinnet es hier faſt den Schein / als ob der Käyſer ſo gar ſein Reſeruat der Standes-Erhöhung nicht mehr ohne der Fürſten Beytritt ausgeübet. Allein, ob ich wohl weiß, daß ſchon vor Zeiten die Käyſer mehrmahlen wegen ihrer Reſeruaten, auff den Reichs-Tägen Handlung gepflogen; zweiffle dennoch nicht, daß bloß deswegen jene Würden mit Einſtimmung der Fürſten ſeyen auf einen Reichs-Tag verliehen worden, weil ſie eine neue Reichs-Standſchafft gaben, bey derſelben aber nunmehro das Reich concurriren ſollen. Nach der Hand unterſchied man aber die Fälle viel genauer / deren zeitige Vermiſchung bey nahe veranlaſſet, daß man den Gebrauch des Käyſerlichen Reſeruats kaum gnugſam von und bey dem Zutritt der Reichs-Stände diſtinguiren können. Waren Land und Leute iemand von neuen mit der Würde zu Lehen zu reichen, das blieb dem beytretenden Erkäntniß des Reichs-Tages, nach einmahligen Verträgen / unentzogen. Wolte ein unmittelbarer Graf in Fürſten- oder Hertzoglichen Stand erhoben ſeyn / kunte dieſes entweder allein für ſeine Perſon, oder auch für ſein Land, geſchehen. In beyden Fällen muſte nun des Käyſers Reſeruat in der Regel Platz greiffen. Denn hier kam es allein auff Erhöhung des Titels, und keine neue Reichs-Standſchafft an. Das gehöret nemlich in neuere Zeiten, daß ein Fürſt allein für ſeine Perſon votirte, und der Grafen Stimmen nach den Curien gerechnet wurden. S. oben *Lib. II. c.* 11. §. 7. *not. h.* Dahero, als es zu ſolchem Recht gelangte / es unbeſchadet des Käyſerlichen Reſeruats, ebenfalls des Chur- und Fürſtlichen Collegii Einwilligung bedurffte, daß der höhere Rang, und das Votum virile, dem neuen Fürſten angiehe. Am meiſten eignete ſich das unumſchränckte Käyſerliche *Reſeruat*-Recht / wenn ein unmittelbares Reichs-Glied / ein Reichs-Lehens-Mann in Italien und ſonſten, oder gar ein Fremder, die Erhöhung ſeines Stands, Würde und Titel, von dem Käyſer begehrete, oder der Käyſer einem ſolchen dergleichen Gnaden-Bezeugung aus eigner Bewegniß gönnete. Alsdenn kam alles auff des Käyſers Ermeßen an, wie und weme er die Nobilitatem maiorem diplomaticam ertheilen wolte. Dieſer Diplomaticæ nobilitatis nicht gar zu alte Urſprün-

ſondern muß ihm frey ſtehen, nach Belieben damit es zu halten. (*b*) Hat der Käyſer dießfalls bereits in Teutſchen Landen ziemlich freye Macht, ſo ſind ihm gewiß noch viel weniger in Italien die Hände gebunden. Sintemahl ohne dem der Käyſer daſelbſt ein freyer Regiment hat, und auch keiner daſelbſt wegen erlangter Reichs-Fürſtlicher oder Gräflicher Würden nach der Reichs-Standſchafft ſtreben, es alſo deſto weniger Ombrage diesfals ſetzen

---

ſprünge prüfe ich oben *Lib. II. cap.* 7. §. 5. *not. g.* Hier bemercke noch, daß ſolche Nobilitas diplomatica deſſen Folge geweſen, daß nach zerriſſenen Haupt-Staaten, und abgehenden Amts-Würden, die bloſſe Belehnung nicht mehr, wie vor Zeiten, zeigen können, in was für Qualität, und mit was für einer Würde oder Titulatur, der Regent ſeinen Landes-Antheil beſitzen ſolle. Ferner, daß eben dieſe Nobilitas diplomatica nachmahlen Anlaß gegeben, daß manche den Reichs-Fürſten vornehmlich den Gräflichen Titel bekommen, ohne einiger befugten Reichs-Standſchafft. Welches dem Alterthum eine faſt gantz fremde Sache geweſen. In der Maaße, bey dem heutigen Reichs-Recht, alle *Diplomatiſche* Standes-Erhöhungen zu dem Käyſerlichen *Reſervat* gehörig ſind. Jedoch daß, ſo offt ein Effectus in comitiis darauff folgen ſoll, auſſer mehren Erfoderniſſen, zuförderſt des Chur- und Fürſtlichen Collegii Einwilligung von nöthen iſt. Als worin nun das Reſervat der obangezeigten alten wichtigern Befügniſſen ſich endlich begeben müſſen. Daß eine Fürſtliche oder Gräfliche Standes-Erhöhung der Landes-Hoheit, und andern hohen Häuſern unnachtheilig ſeyn, und allein wohl meritirten, auch ſonſt gnugſam qualificirten, Perſonen angedeihen ſolle; das ſchräncket das Käyſerliche Reſervat nicht ſo wohl ein, als erinnert viel mehr Käyſerliche Majeſtät der auch diesfalls dem Reich ſchuldigen Pflichten. Welche Materien bey der Handlung von den Reichs-Ständen ihre fernere Erörterung finden.

(*b*) Die Hertzogliche, Pfaltz-Land und Marck-Gräfliche Würde bedeuteten anfänglich hohe Reichs-Aemter. Wer das Amt und darauf fuſſendes Regiment eines Haupt-Staats, oder Theils deſſelben, erlangte, derſelbe führte auch den Titul, Rang und Würde. S. oben *Lib. II. c.* 6 §. 5. Dieſe Reichs-Aemter haben ſich nachhero in Landes-Herrſchafften verwandelt. S. *d. l.* §. 8. *& not. b.* Der Nahme der alten Aemter iſt aber geblieben, iedoch in einem von dem Alterthum ſehr unterſchiedenen Verſtand. Hatte nun der Käyſer vor Zeiten jene hohe Reichs-Aemter, nach dem Maaß des dermahligen Reſervats, meiſtentheils allein verliehen, und diesfalls Hertzoge, Marck- und Land-Grafen gemacht; So war nachhero, da die Erblichkeit eingeführet worden, dazu ſeltenere Gelegenheit, als wenn ein hohes Hauß etwan verloſch. Und alsdenn war es ohne dem Herkommens worden, daß der Käyſer die eröffnete Reichs-Lehen auſſer dem Reichs-Tag faſt nicht mehr vergab. S. *Not. prac.* Indeſſen war es gewöhnlich worden, daß Grafen und Herren, welche etwa mehrere Grafſchafften zuſammen gebracht, oder auch groſſe Allode-Lande beſaſſen, die Hertzogliche Würde für ſich und ihre Lande ſuchten. Dergleichen Prædicat mogte ihnen nun der Käyſer, Kraft

tzen kan. Dann und wann haben auch wohl gantz fremder Staaten Unter-
anen, als Pohlen, Hungarn, u. ſ. w. Reichs-Gräfliche und Fürſtliche Wür-
n begehret und erhalten. Da hat ſich ſolches Käyſerliches Reſeruat-Gerechte
m weiter nicht erſtrecket, als in ſo ferne ſolche Fremden die Annehmung der

rafft ſeines Reſeruats, ertheilen. Er
at es wohl auff dem Reichs Tag, doch
icht eben aus nothwendigem Recht. Es
äre dann darbey eine neue Reichs-Stand-
hafft, Ausziehung aus einem alten Staat/
. ſ. w. zu verfügen geſtanden/ welches billig
n das Reichs-Erkäntniß gewieſen ward.
Wohin man etwa die Exempel von Braun-
chweig, vielleicht auch Oeſterreich, zu wei-
n hätte. Pfaltz-Land- und Marck-
Gräfliche Würden wurden kaum begeh-
t, inmaaßen ſie gar zu ſehr nach den alten
lemtern ſchmeckten, auch eine beſondere Ei-
enſchafft des Landes, die nicht mehr Platz
atte, vorausſetzten. Deßwegen iſt nach
em Interregno kaum ein oder ander Ex-
empel übrig, da die Käyſer eine Marck-
Gräfliche Würde im Teutſchen Reich ge-
ifftet hätten. Und ward dennoch, zum
Exempel der neue Marck-Graf von Jü-
ich gar bald zum Hertzog erhoben. Was
ür mehrere Hertzoge der Käyſer, auff
angezeigte Weiſe, erhoben, bedarff
einer Erzehlung. C. STRVV. *S. I. P.*
Cap. XI. §. 6. Der Graf von Wür-
enberg war der letzte, der im Teutſchen
Reich, wegen ſeiner anſehnlichen Graf- und
Herrſchafften, die Hertzogliche Würde be-
am. Damit war es zum Ende mit Stiff-
ung neuer Hertzogthümer in Teutſch-
and. Denn die alten Pfaltz Land- und
Marck-Grafen fanden keine Urſache, ihre
Würden und Titel mit dem Hertzoglichen
u vertauſchen. Und es war kein Teutſcher
Reichs Stand mehr, deſſen Graf- und Herr-
chafften den Eclat eines Hertzogthums hät-
en ſouteniren können. Dem Käyſer ward
es nicht gewehret, Hertzogliche Würden zu
geben. Nur in Teutſchland fand er keine
bequeme Gelegenheit darzu, und wolte ſelbſt
den Luſtre der Würde nicht ſchwächen. Da-
hero deñ auch die neuere Hertzoglichen Wür-
den von Arenberg, Arſchott, u. ſ. w. bloſſe
Perſonell-Würden waren, die Lande nichts
angiengen; auch bey erſehenem Miß-Ver-
gnügen der Reichs-Stände, welche ſolchen
Niederländiſchen Hertzogen keinen Rang ga-
ben, keine groſſe Folge hatten. Man mög-
te vielleicht auch darauff antragen, daß Käy-
ſerliche Majeſtät ſich nunmehro faſt Vertrag-
mäßig der Stifftung Hertzoglicher, wie auch
Pfaltz-Marck- und Land-Gräflicher, Wür-
den ſelbſten begeben. Welches ich zwar da-
hin ſtelle. *V. Capit.* CAR. VI. *Art. XXII.*
Alſo kam es dazu, daß der Käyſer in letz-
ten Zeiten allein die Fürſtliche Würde an
Grafen und Herren verliehen. STRVV.
d. l. §. 7. Dieſe begriff vormahls alle
hohe Reichs-Aemter, und war folglich in
guter Maaß ſelbſt ein Amts-Titul. In-
maaſſen dennoch der Fürſten-Stand etwas
allgemeines, und kein eigentliches, beſon-
deres Reichs-Amt bedeutend war; kunte
derſelbe/ ohne Nachtheil der alten hohen
Häuſer, leichtlicher an Grafen und Herren
gegeben, und von dieſen, auch bey mäßigen
Landen/ angenommen werden. Derowe-
gen dann das Käyſerliche Standes-Erhö-
hungs-Reſeruat aus wichtigen Motiven
ſich endlich faſt von ſelbſten dahin determi-
niret, daß im Teutſchen Reich ſchwerlich
mehr Hertzogliche, geſchweige Pfaltz-Marck-
und Land-Gräfliche, Würden von demſel-
ben zu erwarten ſtehen mögten.

der Würden bey ihren Staaten zu verantworten getrauen dörffen. (*i*) Ob und wie weit sich das Käyserliche Reservat auf Verleihung Churfürstlicher Würde könne auslassen? Das ist eine Frage, welche an ihrem Ort anzutreffen. (*k*)

§. V.

(*i*) In Italien sind von Zeit zu Zeit mancherley Hertzogliche und andere hohe Würden von den Käysern verliehen. STRVV. *d. l.* §. 7. Da kunte aus zweyerley Ursachen eine unbedingte Standes-Erhöhung Platz greiffen. Erstlich, weil die Italiänischen Würden auf keine Reichs-Standschafft abzielten. Fürs andere, inmaassen die Formel von Italien unsern Käysern stets eine freyere Gewalt eingeräumet. S. oben *Lib. III. c. 2. §. 2. not. f. & c. Lib. & Cap. h. §. 3. not. a.* Nur es kan eine absolute Regierung dennoch wohl bis zu Veräusserungen sich nicht erstrecken. Man hielt es aber für eine würckliche Veräusserung, als K. Wentzel den Vice-Comitem und Gouverneur zu Mayland zum Hertzog und Landes-Herrn erklärte. Deswegen zogen die Churfürsten dieses Factum so hoch an, daß sie vornehmlich aus demselben die Rechtfertigkeit der gegen jenen Käyser verhängten Absetzung herleiteten. Womit das Standes-Erhöhungs-Reservat nicht überhaupt angefochten, sondern allein getadelt ward, daß durch dasselbe dem Reich sein Eigenthum in Mayland abgespannet seye. Ob zwar nicht auch starcke Affecten sich Churfürstlicher Seits bey dem hefftigen Eyffer über die Mayländische Hertzogliche Würde geeignet? Das lasse hier unerörtert. Gewiß ist nachhero nie nichts gegen die von den Käysern willkührlich verliehene Hertzogliche Würden von Savoyen, Florentz, Mantua, Montferrat, ꝛc. geredet worden. Sagt man, es seyen solche Würden an keine Reichs Gouverneurs, sondern an würcklich-erbliche Regenten, verliehen, und also offenbar, warum dieselbe untadelhafft gewesen; So wolte leichtlich manches erhebliches dargegen anzuführen, und zu zeigen wissen, daß der Unterschied unter der Mayländischen und den übrigen Hertzoglichen Würden, welche die Käyser sonsten in Italien gestifftet, nicht der gröste seye. Ich wolte sagen, nachdem man im Reich verspüret, daß ohne dem die Erhaltung eines Reichs-Eigenthums in Italien unmöglich fiele, habe man sich mit der Lehenbarkeit vergnüget, und die Käyserlichen Standes Erhöhungen diesfals alles ferneren Verdachts der Veräusserung entschlagen. Jetzo sind alle mächtige Herren in Italien Hertzoge, und mögte sich kaum eine Gelegenheit eignen, eine neue Hertzogliche Würde daselbst zu verleihen. Bleibt es demnach bey Gräflichen und dergleichen andern Würden, die offters gesuchet und erlanget werden. Dafür hat der Käyser fleißig gesorget, daß sich der Pabst nicht gelüsten lasse, in sein Reservat mit anmaaßlichen Standes-Erhöhungen einzugreiffen. Nachdem auch der Pabst in der Florentinischen Affaire so viele Pillen verschlucken müssen, mögte er sich wohl besinnen, weiter etwas, ausser in seinen eigenen Staaten, zu wagen. Was unser Käyserlich Reservat für einen Effect habe, da fremde, zum Exempel, Pohlnische, Rußische Herren, den Fürsten- oder Grafen-Stand von Käyserlicher Majestät annehmen? S. oben *Lib. III. c. 2. §. 3. not. d. & c.* Das Reich nimmt bey solchen Geschäfften keinen Theil. So gar zweiffle, daß die dem Käyser bey den Standes-Erhöhungen sonsten obliegenden Pflichten auf solche Fälle sich erstrecken mögen. Anderer Staaten darbey waltende Convenienz ist nicht dieses Orts.

(*k*) S. unten *Lib. V. cap. 1. §. 12.*

§. V.

In wie weit ſich das weiter zu betrachtende Käyſerliche *Reſeruat* allerley Standes-Erhöhung zu verleihen auf uñ in die eingelen Staaten beziehet, muß der Stände Landes-Hoheitlichen Rechte Vorbehalt etwas ſorgfältiger in Obacht genommen werden. Gegen Verleihung Adelicher Würden an die Landſaſſen pfleget ſeltener ein Teutſcher Staat vieles einzuwenden. (a) Wo iedoch der Regent ſehe, daß ſeine Unterthanen

Wie ſich das Recht der Standes-Erhöhungen in der Stände Landen zeige?

§. V.

(a) Daß die niedere Adel-Standes-Verleihung ſich gegen das ältere Reichs-Recht ziemlich verändert habe, iſt oben *Lib. I. cap.* 7. §. 5. *not.* g. deutlich gezeiget. Den hohen Adel verliehe der Käyſer in obingezeigter Maaß allein, noch ehe und bevor dolches hohen Standes wegen briefflicheUrunden pflegten ausgefertiget zu werden. Allein die Verleihung des niedern Adels iſt unſtreitig eher nicht ein Käyſerliches Reſervat geworden, als bis man die Nobilitatem diplomaticam in rechten Gang gebracht. Die Nobilitatio virtualis durch Gebung eines Lehens, oder durch Anlegung des Cinguli militaris, war vor Alters faſt allen Reichs-Ständen gemein. Wie aber die richtigen Käyſerlichen Rechte anderweit eingeſchränket wurden; war man gar geneigt, in Sachen, die das Wohl oder Weh des gemeinten Reichs ſo nahe nicht concernirten, dem Käyſer mehrere Vorzüge einzuräumen. Und da meyne, geſchach es, daß dem Käyſer, der vorher nicht weniger den niedern Adel virtualiter, dennoch ohne ein gleiches Recht den Fürſten zu weigern, ertheilet hat, des Adel Stands Verleihung überall lediglich allein gelaſſen ward. Der Käyſerliche Hof brachte, zur Nachahmung der Nobilitatis maioris diplomaticæ, auch die Nobilitatem diplomaticam minorem, zum Gebrauch und zur Achtbarkeit. Stellte man nun allen niedern Adels-Stand, den einer von neuen erlangen wolte, auffs Diploma, ſo waren hiermit die Fürſten gar bald von ihrer Nobilitatione virtuali abgetrieben. Dazu, glaube ich, halfen vornehmlich die Römiſchen Doctores ſehr viel. Die behaupteten aus dem *l. 5. C. d. Dignitat.* es ſeye der Käyſer allein der Fons omnis nobilitatis. Den Fürſten kam es nicht ſehr darauff an ihr altes Recht zu ſchützen. Vielleicht verſtanden ſie es nicht einmahl, oder lieſſen ſich von ihren Räthen bereden, daß man ſich jenes Rechts unbefugter Weiſe angemaaßet. Wer von neuen den Adel ſuchte, wandte ſich am liebſten zum Käyſer. Den von ihm verliehenen Adel kunte er am ſicherſten die Gültigkeit durchs gantze Reich zutrauen. Alſo haben ſich vorlängſt ſtillſchweigende Verträge errichtet, durch welche der Käyſer in einen ungeſtöhrten Beſitz gelanget, den niedern Adel, nicht weniger als den hohen, und jenen zwar in einer gantz unumſchränckten Weiſe zu vergeben. Der Käyſer verpflichtet ſich in der Capitulation, die Diplomata aller Standes-Erhöhungen und die Adels-Briefe unter dem Käyſerlichen Nahmen in keiner andern als der Reichs-Cantzelley ausfertigen zu laſſen. *Capit.* CAR. VI. *Art. XXII.* Darmit iſt deutlich geſtanden, daß der Käyſer, als Käyſer,

thanen ohne erhebliche Ursache dergl. ichen Standes-Erhebung bey dem Käyserlichen Hof sucheten und erschlichen, auch wohl sich damit selbst ruinirten, gelegentlich mehrere Unordnungen bey dem Staat veranlasseten; So ist dem Landes-Herrn ungewehrt, bey dem Käyserlichen Hof dagegen Vorstellung zu thun, oder, nach befundenen Umständen, seine Unterthanen anzuhalten, daß sie bey ihme ihr Verfahren rechtfertigen, in dessen Verbleib der unzeitigen Ehrsucht sich enthalten müssen. Welches letztere bekandter Maassen Preussen in seinen Landen, und zwar gantz ohne Kränckung Käyserlicher Hoheit, auch sehr weißlich verordnet hat. (b) Das verstehet sich von

Käyser, von Reichs wegen dieses Reseruat üben solle. Kein Reichs-Stand maasset sich weiter an Edel-Leute zu machen. Oesterreich hat dennoch von K. Carl V. das Priuilegium, nicht allein den Adel, sondern auch den Grafen- und Herren-Stand zu ertheilen. LIMN. *I. P. Lib. V. c. 2. n. 31.* Die *Capitul.* IOSEPH. *Art. XLIII.* verfüget diesfalls, daß die unter dem Ertz-Hertzoglichen Titel ausgefertigten Diplomata ohne Widerrede bey der Reichs- und andern Cantzelleyen im Reich sollen angenommen werden. Welchen Punct ich bey der neuesten Capitulation ausgelassen finde. Doch will daher nicht behaupten, daß Käyserliche Majestät sich darmit des zeitigen Gebrauchs ihres Oesterreichischen Rechts stillschweigend begeben hätten. Chur-Pfaltz hat ein gleiches Recht mit Oesterreich. FREHER. in *Not. ad* P. DE ANDLO *Lib. II. c.* 11. Von Böhmen will man eben dieses wissen. Welches alles dem Käyserlichen Reseruat nichts in Weg leget. Deme auch am wenigsten hinderlich ist, daß die Vicarii das Standes-Erhöhungs-Recht im Interregno zu üben befugt sind.

(b) Das Käyserliche *Reseruat* der Adels-Verleihung / ist nicht allein durchs gesamte Reich allein gültig / sondern schliesset auch aller deren, welche nicht besonders diesfalls priuilegiret worden, *Concurrenz*, so im Reich, als in ihren eigenen Staaten, aus. Denn wenn gleich den Churfürsten und übrigen Reichs-Ständen mit ziemlichen Gründen das Adels-Recht in ihren Landen wolte und könte zugesprochen werden, sehe ich doch die Verträge denselben gewaltig entgegen stehen. Davon anderweit ein mehrers. Fragt sich, ob ein Reichs-Stand könne gewisse Erfoderniße seinen Unterthanen fürschreiben / unter denen sie der Käyserlichen Adel-Verleihung sich erstlich zu erfreuen hätten? KVLPIS. *ad* MONZ. *Cap. V. §. 27.* schreibet: Status Imperii talia requisita circumponere posse,* *vt* aliquis actu priuilegiis a Cæsare indultis fruatur. Herr Geh. Rath THOMAS. *ad* MONZ. *d. l. p.* 476. giebt es deutlicher: Status posse talia requisita circumponere, * *ut*, iis haud obseruatis, priuilegio illo quis fruatur. Beydes läufft im Haupt-Werck auff eine Bejahung obstehender Frage hinaus. Und solche Bejahung halte in Rechten wohl gegründet zu seyn. Denn dadurch wird das Käyserliche Reseruat an sich nicht gehemmet, sondern allein verhütet, daß sich dessen die Unterthanen nicht, zu des Landes und ihrem eigenen Nachtheil, mißbrauchen dürffen. Welcher gestalt also das Preußische Brandenburgische Edict, und der Pommerische Land-Tags-Recess von An. 1651. sich gnüglich recht-

n ſelbſten, daß wenn gleich Käyſerliche Majeſtät einen Landſaſſen zum eichs-Grafen oder Freyherrn erheben; dieſes dennoch der Landes-Hoheit ſchädlich ſeye und die Landſaſſerey dadurch in nichts geändert, auch des uen Grafen Güter keine Graf- oder Herrſchafften werden. Wäre es der ndes-Herr zu frieden, ſo könte wohl ein Landſäßiſcher Graf ſo gar den ürſten-Stand erlangen. Wiewohl, auſſer was in Böhmen geſchehen, ie Exempel davon etwas rärer ſeyn mögten. Wolte ein bloſſer Landſſe gegen ſeines Landes-Herrn Wiſſen und Willen nach Fürſtlicher Wür- ſtreben, dürffte er ohne dem am Käyſerlichen Hof kein Gehör finden. Inaaſſen bekandt, wie ſehr ſich die Reichs-Stände darüber beſchweret, enn auch ſelbſt ein würcklicher Reichs-Graf, der in gewiſſer Abſicht ein andſaſſe geweſen, zu ſolcher Würde erhoben worden. (c) Ubrigens macht der

chtfertigen kan. V. THOMAS. *d. l.* TRYK. *d. Statib. Prouinc. Cap II. n. 126.* ILDERBECK. T. R. Staat. *P. II. c. 9.* g. 144.

(c) *Capitul.* IOSEPH. *Art. XLIII. fin.* Sollen auch zum *Praiudiz*, oder chmäblerung eines höhern Standes ten Hauſes oder Geſchlechts, deſſelen *Dignität*, Stands und üblichen Tiels, keinen wer der auch ſeye, mit uen *Predicaten*, höhern oder gleichen itul, oder Wappen Brieffen, begaben; amit nicht hierin * die geringern tände mit den höhern *parificirt* würn; Soll auch durch eines oder anrn unter Churfürſten und Stänn des Reichs geſſenen and begäten zu höherer Standes-Erhebung, m *Iuri territoriali* nicht nachtheilig n, und in ſolchen Landen gelegene üter einen als den andern Weg un- voriger Landes-Fürſtlicher *Iuriſdi*on verbleiben. Wie die erſte Paſſage *Cap.* CAR. VI. *Art. XXII.* laute, S. *praced. not. f.* Die mittlere Clauſel iſt weggelaſſen. Allein iſt den letzten voll- ſtändig-behaltenen Worten noch folgendes angehangen: Wie denn, wo ein oder anderer Stand erweißlich darthun würde, daß er gegen ſolches bis daher *grauiret*, und an ſeinen Gerechtſamen durch neue Standes-Erhöhungen beeinträchtiget worden, derſelbe mit ſeinen habenden Beſchwerden gnädiglich gehöret, und das unbillig vorgegangene geändert und abgeſtellet werden ſolle. Womit durch die deutlichſten Verträge von Käyſerlicher Majeſtät der Reichs-Stände Gerechtſamen gefüget, und der Vorbehalt der Landes-Hoheit zur eigentlichen Vertrag-mäßigen Norm des *Reſervats* der Standes-Erhöhungen angeſtellet iſt. Und iſt dadurch zugleich, wenigſtens ſtillſchweigend, genehm gehalten, da ein Reichs-Stand ſelbſt in ſeinen Landen heilſame Mittel fürkehren wolte, ſeine Unterthanen von dem Mißbrauch der Käyſerlichen Gnade abzuhalten. *V. h. §. not. praced.* Als der Marck-Graf von Jülich zum Hertzog gemacht worden, gab er an Chur-Pfaltz An. 1357. den bedencklichen Reuers: Licet Serenisſimus Princeps ac Dominus noſter, Dominus Karolus -- --- nos tunc Marchionem Iuliacenſem

der Käyſer Freyherren, Ritter, und Edelleute; die billig dem Rang nach den alten gleich kommen. Daß dennoch auch hiebey unſer Reſeruat der Stiffter und andern Landes-Verfaſſungen, nach denen bloß alte von Adel ſollen in die Stieffter und Ritter-Stuben zugelaſſen werden, keinen Nachtheil zuzuziehen gemeynet iſt. (d) Neben andern Würden pfleget Käyſerliche

ad altioris Principatus gradum, videlicet Ducem ac Principem Iuliacenſem prouexerit gratioſe: - - - - *Intentionis* tamen *noſtræ non fuit, nec eſt,* * *quod per huiusmodi noſtram ſublimationem veſtris & haredum veſtrorum iuribus*, & ſpecialiter in feudis & bonis feudalibus, quæ a vobis tenemus, *præiudicium aliquod debeat generari.* Nam *uniuerſa feuda* & bona feudalia *a vobis* & heredibus veſtris etiam in antea affuturis temporibus *per omnia* * *ſicut prius, &* * *prout ex debito tenemur, nos & haredes noſtri tenere*, recognoſcere & ſuſcipere *volumus & debemus*, * *ſublimatione noſtræ prædicta non obſtante* quomodolibet in hac parte. *Ab.* TOLNER. *C. D. P. Num. LXXXIII. p. 70.* Woraus zu erſehen, daß es kein neues Recht ſeye, weſſen ſich in obſtehenden der Käyſer verpflichtet. Dahero, zum weiteren Exempel, das hohe Schwartzburgiſche Hauß, durch erlangte Fürſtliche Würde, der Chur- und Fürſtlichen Sächſiſchen Hoheit in nichts præiudiciren können. STRVV. *S. I. P. Cap. XI.* Die neuen Fürſten in den Oeſterreichiſchen Erb-Landen ſind alſo, der neuen Würde ungeachtet, Landſaſſen blieben, in wie weit ſie nicht anderweit unmittelbare Reichs-Güter erlanget, oder der Käyſer, als ihr Landes-Herr, willkührlich zu ihrem Vortheil eine Graf- oder Herrſchafft ſeiner Landes Hoheit entſchlagen wollen. Eines bloſſen Landſäßiſchen Grafen Geſuch um die Fürſtliche Würde, könte, ohne expreſſe Verwilligung ſeines Landes-Herrn, nach mehrern Puncten der angeführten Verträge, andem Käyſerlichen Hof ietzo gar nicht Platz finden. Denn ſchon vormahls, als K. Sigismund die Grafen von Cilly in den Fürſten-Stand erhoben, Hertzog Ernſt und deſſen Sohn Friederich, beyde von Oeſterreich, davon der letzte nachhero Käyſer worden, ſich auffs hefftigſte beſchweret, und endlich die neuen Fürſten durch Krieg zum Abſtand ihrer Würden genöthiget. Es hieß, der Käyſer ſeye gar nicht befugt, ohne Bewilligung der Landes-Herren, in ihren Fürſtenthumen ihnen andere Fürſten zu machen. Und habe ſo gar K. Carl IV. als er die von Cilly gegrafet, dieſfalls der Hertzoge von Oeſterreich, als Herren und Landes-Fürſten in Steyer, Gunſt, Bewilligung und zulaſſung, als ohne welche ſolches nicht geſchehen können, erfodert. Wovon Herr MVLLER. *in R. T. Th. Frid. P. III. c. 5. § 3. p. 579.* gute Nachrichten ertheilet.

(d) Käyſerliche Majeſtät ſollen und wollen dem Päbſtlichen Stuhl keine Iudicatur ſuper ſtatu nobilitatis, zu Abbruch der Stiffter, wider gegebene Freyheit und erlangte Rechte, dazu zum Nachtheil der Lehens-Herren, verſtatten. *Capitul.* IOS. *Art. XIIX.* CAR. VI. *Art. XIV.* Daraus, und der Zuſammenhaltung anderer Texte, gantz deutlich flieſſet, daß der Käyſer ſelbſt nicht ſeine Ritter- oder Adel-Stands-Verleihung, zum Nachtheil der Stiffter, und anderer Landes-Gewohnheiten, wolle mißdeutet wiſſen. Demnach dann die Clauſeln, daß der Neu-geadelte ſo

und

che Majeſtät die ſo genandte Comitiuas Palatii mit mannigfalten Privilegien uszutheilen. Nun iſt kein Stand gewilliget, dieſes Käyſerliche Gerechtam im geringſten anzufechten. (e) Wenn dennoch vielerley prætendirte Rech-

nd ſo viel Ahnen führen, Turnier-mäßig yn, und dafür geachtet werden ſolle, ꝛc. ſich isgeſamt Salvo iure cuiuslibet verſtehen, nd ihr Effect nicht von der gröſten Erhebchkeit iſt. Die Diplomata über den Rit-r-Stand ſind unſtreitig mit zum Käyſerchen Reſeruat gehörig. Dieſe wie auch a der Freyherren-Edlen Herren- oder Her-n-Stand durch eine Urkunde ertheilet ird, geben den Rang vor dem gemeinen ittelbaren Adel. Jedoch mögte die Clau-l, daß ſolche Ritter ſollen geſchätzet werden, s ob ſie von Käyſerlicher Majeſtät it dem Schwerd und den hierzu geöhnlichen *Solennien* geſchlagen wor-n, ꝛc. ebenfalls prächtiger klingen, als ſondern Effect haben. Von dem Ritrſchlagen bey der Käyſer-Crönung, S. *L. Cap. III. §. 10. not. c.* Die Ritterliche ürde iſt eigentlich nur der des Ritterſchlags gewürdigten Perſon zuſtändig. aher rühret, daß, den Reichs-Ritterſtand ausgenommen, welchen der Käyſer ßo allein verleihet, die Chur- und Fürn nicht weniger bey Solennitäten das echt Ritter zu ſchlagen üben. Nur der eichs-Stände ihre Ritter haben von ein nd andern von ihnen geſtiffteten Orden die enennung. Welche der Käyſer aber zu itter machet, haben keinen gewiſſen Orn, ſondern heiſſen bloßhin Reichs-Ritter. ORN. *I. P. Cap. XLIV. §. 5.* SCHWEER. *P. Sp. S. I. cap. 7. §. 6. 7. 8.* Vormahls utte es zwar überhaupt mit den Reichsittern die Bewandniß, daß Könige, Fürn, Herren, und tapffere von Adel, die itterſchafft annahmen, und Imperii wites wurden. Die Ceremonie verrichtete bald der König ſelbſt, bald ein Biſchoff, Prälat, Fürſt, Graf, Herr, oder gemeiner Ritter. STRVV. *d. l. §. 10. 11.* Da war bey der Ertheilung ſolcher tapffern Ritterſchafft nichts weniger, als ein Käyſerlich Reſeruat. Dieſe Sitten ſind aber verändert, und dadurch iſt es zu gantz neuen Rechten gelanget. Von des Käyſers Reichs-Rittern, von denen hier die Rede geweſen, ſind die Teutſchen und Johanniter-Ritter, wie auch der Reichs-Adel, welcher das Elogium von Reichs-Rittern gerne führet, ſehr unterſchieden. Und weiß ein ieder, daß dieſer benandten Perſonen Stand mit dem Käyſerlichen Recht der Standes-Erhöhungen nichts zu thun hat. SCHWEDER. *d. l. §. 8.* Ich weiß übrigens, daß die mancherley, Krafft jenes Rechts emanirenden, Würden eine vollſtändigere Handlung verdienen, als die hier gegeben. Dergleichen Handelung muß man aber unten annoch erwarten. Denn hier gnug ſeyn müſſen, Käyſerliche Majeſtät, als einen * Pflantzer und Handhaber alles Adels, wie ſich K. Ferdinand I. in einem Ausſchreiben bey GOLDASTO *P. I. R. Satz. p. 284.* qualificiret, zu betrachten; und die vielerley Würden nur in ſo weit, als das Käyſerliche Reſeruat mit deren Ertheilung zu thun hat, anzuſehen.

(e) Von denen Comitibus Palatinis, deren Comitiua hier in Betracht zu ziehen, handeln ſehr viel Auctoren. SCHVBART. *d. Comitib. Palat.* TH. SAGITTAR. *d. Iure & priuil. Com. Palat. Cæſar.* LIMN. *I. P. Lib. IV. c. 4. n. 40. ſequ.* SCHWEDER. *d. l. §. 10. ſequ.* STRVV. *d. l. §. 14. ſequ. &c.*

der Käyſer Freyherren, Ritter, und Edelleute; die billig dem Rang nach den alten gleich kommen. Daß dennoch auch hiebey unſer Reſeruat der Stiffter und andern Landes-Verfaſſungen, nach denen bloß alte von Adel ſollen in die Stieffter und Ritter-Stuben zugelaſſen werden, keinen Nachtheil zuzuziehen gemeynet iſt. (d) Neben andern Würden pfleget Käyſerliche

ad altioris Principatus gradum, videlicet Ducem ac Principem Iuliacenſem prouexerit gratioſe: - - - - *Intentionis* tamen *noſtræ non fuit, nec eſt,* * *quod per huiusmodi noſtram ſublimationem veſtris & haredum veſtrorum iuribus*, & ſpecialiter in feudis & bonis feudalibus, quæ a vobis tenemus, *præiudicium aliquod debeat generari.* Nam *uniuerſa feuda* & bona feudalia *a vobis* & heredibus veſtris etiam in antea affuturis temporibus *per omnia* * *ſicut prius*, & * *prout ex debito tenemur, nos & haredes noſtri tenere*, recognoſcere & ſuſcipere *volumus & debemus*, * *ſublimatione noſtræ prædicta non obſtante*, quomodolibet in hac parte. *Ab.* TOLNER. *C. D. P. Num. LXXXIII. p. 70.* Woraus zu erſehen, daß es kein neues Recht ſeye, weſſen ſich in obſtehenden der Käyſer verpflichtet. Dahero, zum weiteren Exempel, das hohe Schwartzburgiſche Hauß, durch erlangte Fürſtliche Würde, der Chur- und Fürſtlichen Sächſiſchen Hoheit in nichts præiudiciren können. STRVV. *S. I. P. Cap. XI.* Die neuen Fürſten in den Oeſterreichiſchen Erb-Landen ſind alſo, der neuen Würde ungeachtet, Landſaſſen blieben, in wie weit ſie nicht anderweit unmittelbare Reichs-Güter erlanget, oder der Käyſer, als ihr Landes-Herr, willkührlich zu ihrem Vortheil eine Graf- oder Herrſchafft ſeiner Landes-Hoheit entſchlagen wollen. Eines bloſſen Landſäßiſchen Grafen Geſuch um die Fürſtliche Würde, könte, ohne expreſſe Verwilligung ſeines Landes-Herrn, nach mehrern Puncten der angeführten Verträge, andem Käyſerlichen Hof ietzo gar nicht Platz finden. Denn ſchon vormahls, als K. Sigismund die Grafen von Cilly in den Fürſten-Stand erhoben, Hertzog Ernſt und deſſen Sohn Friederich, beyde von Oeſterreich, davon der letzte nachhero Käyſer worden, ſich auffs hefftigſte beſchweret, und endlich die neuen Fürſten durch Krieg zum Abſtand ihrer Würden genöthiget. Es hieß, der Käyſer ſeye gar nicht befugt, ohne Bewilligung der Landes-Herren, in ihren Fürſtenthumen ihnen andere Fürſten zu machen. Und habe ſo gar K. Carl IV. als er die von Cilly gegrafet, dieſfalls der Hertzoge von Oeſterreich, als Herren und Landes-Fürſten in Steyer, Gunſt, Bewilligung und zulaſſung, als ohne welche ſolches nicht geſchehen können, erfodert. Wovon Herr MVLLER. *in R. T. Th. Frid. P. III. c. 5. § 3. p. 579.* gute Nachrichten ertheilet.

(d) Käyſerliche Majeſtät ſollen und wollen dem Päbſtlichen Stuhl keine Iudicatur ſuper ſtatu nobilitatis, zu Abbruch der Stiffter, wider gegebene Freyheit und erlangte Rechte, dazu zum Nachtheil der Lehens-Herren, verſtatten. *Capitul. IOS. Art. XIIX.* CAR. VI. *Art. XIV.* Daraus, und der Zuſammenhaltung anderer Texte, gantz deutlich flieſſet, daß der Käyſer ſelbſt nicht ſeine Ritter- oder Adel-Stands-Verleihung, zum Nachtheil der Stiffter, und anderer Landes-Gewohnheiten, wolle mißdeutet wiſſen. Demnach dann die Clauſeln, daß der Neu-geadelte ſo

und

he Majeſtät die ſo genandte Comitiuas Palatii mit mannigfalten Privilegien
iszutheilen. Nun iſt kein Stand gewilliget, dieſes Käyſerliche Gerecht-
m im geringſten anzufechten. (e) Wenn dennoch vielerley prætendirte Rech-

id ſo viel Ahnen führen, Turnier-mäßig
n, und dafür geachtet werden ſolle, ꝛc. ſich
sgeſamt Saluo iure cuiuslibet verſtehen,
id ihr Effect nicht von der gröſten Erheb-
hkeit iſt. Die Diplomata über den Rit-
-Stand ſind unſtreitig mit zum Käyſer-
hen Reſeruat gehörig. Dieſe wie auch
der Freyherren-Edlen Herren- oder Her-
n-Stand durch eine Urkunde ertheilet
ird, geben den Rang vor dem gemeinen
ittelbaren Adel. Jedoch mögte die Clau-
, daß ſolche Ritter ſollen geſchätzet werden,
s ob ſie von Käyſerlicher Majeſtät
it dem Schwerd und den hierzu ge-
öhnlichen *Solennien* geſchlagen wor-
n, ꝛc. ebenfalls prächtiger klingen, als
ſondern Effect haben. Von dem Rit-
rſchlagen bey der Käyſer-Crönung, S.
L. Cap. III. §. 10. not. c. Die Ritterliche
ürde iſt eigentlich nur der des Ritter-
chlags gewürdigten Perſon zuſtändig.
aher rühret, daß, den Reichs-Ritter-
tand ausgenommen, welchen der Käyſer
ro allein verleihet, die Chur- und Für-
n nicht weniger bey Solennitäten das
echt Ritter zu ſchlagen üben. Nur der
eichs-Stände ihre Ritter haben von ein
nd andern von ihnen geſtiffteten Orden die
Benennung. Welche der Käyſer aber zu
litter machet, haben keinen gewiſſen Or-
n, ſondern heiſſen bloßhin Reichs-Ritter.
ORN. *I. P. Cap. XLIV.*, §. 5. SCHWE-
ER. *P. Sp. S. I. cap. 7. §. 6. 7. 8.* Vormahls
atte es zwar überhaupt mit den Reichs-
litter die Bewandniß, daß Könige, Für-
en, Herren, und tapffere von Adel, die
itterſchafft annahmen, und Imperii mi-
ies wurden. Die Ceremonie verrichtete bald der König ſelbſt, bald ein Biſchoff, Prä-
lat, Fürſt, Graf, Herr, oder gemeiner Ritter.
STRVV. *d. l. §. 10. 11.* Da war bey der
Ertheilung ſolcher tapffern Ritterſchafft
nichts weniger, als ein Käyſerlich Reſeruat.
Dieſe Sitten ſind aber verändert, und da-
durch iſt es zu gantz neuen Rechten gelanget.
Von des Käyſers Reichs-Rittern, von denen
hier die Rede geweſen, ſind die Teutſchen und
Johanniter-Ritter, wie auch der Reichs-
Adel, welcher das Elogium von Reichs-Rit-
tern gerne führet, ſehr unterſchieden. Und
weiß ein ieder, daß dieſer benandten Perſo-
nen Stand mit dem Käyſerlichen Recht der
Standes-Erhöhungen nichts zu thun hat.
SCHWEDER. *d. l. §. 2.* Ich weiß übrigens,
daß die mancherley, Krafft jenes Rechts
emanirenden, Würden eine vollſtändigere
Handlung verdienen, als die hier gegeben.
Dergleichen Handelung muß man aber un-
ten annoch erwarten. Denn hier gnug ſeyn
müſſen, Käyſerliche Majeſtät, als einen
* Pflantzer und Handhaber alles Adels,
wie ſich K. Ferdinand I. in einem Aus-
ſchreiben bey GOLDASTO *P. I.* R. Satz.
p. 284. qualificiret, zu betrachten, und die
vielerley Würden nur in ſo weit, als das
Käyſerliche Reſeruat mit deren Ertheilung
zu thun hat, anzuſehen.

(e) Von denen Comitibus Palatinis,
deren Comitiua hier in Betracht zu ziehen,
handeln ſehr viel Auctoren. SCHVBART.
d. Comitib. Palat. TH. SAGITTAR. *d.
Iure & priuil. Com. Palat. Cæſar.* LIMN. *I.
P. Lib. IV. c. 4. n. 40. ſequ.* SCHWEDER.
d. l. §. 10. ſequ. STRVV. *d. l. §. 14. ſequ. &c.*

Rechte solcher Palatinorum der Landes-Hoheit leichtlich zu nahe treten können; ist es so unrechtfertig nicht gehandelt, da Landes-Herren diesen Comitibus Palatinis einige gemessene Aufflage thun, wie weit sie ihres Amts in dem Territorio sich anmaassen mögen. Da nemlich überhaupt die Käyserlichen Verträge dahin abziehlen, daß den Ständen ihre Landes-Hoheitlichen Rechte ungekräncket verbleiben sollen; Als behält in allen das offt ermeldo-

Die alten Fränckisch-Teutschen Comites Palatii wolte man für achtbarer, als die Comites Palatinos halten. S. oben *Lib. II. cap. 3 §. 1. not. b.* Nur nachhero änderte sichs, als der Ertz-Pfaltz-Graf am Rhein lieber Comes Palatinus, als Comes Palatii, heissen wolte. Jetzo heissen die hier gemeynten Comites Palatii in der That nur abusiue *Comites Palatini*. Denn ihnen an sich selbst weder eine Reichs- oder Land-Richterliche, noch weniger eine in nachmahligem Verstand genommene Gräfliche, am wenigsten aber Fürstliche Würde zustehet. Ihr Ursprung ist gar nicht aus Teutschland, sondern aus Italien und von Rom; ist auch, meiner Meynung nach, lange nicht so alt, als man gewöhnlich vorgiebt. Laß nemlich seyn, daß in Rom bereits von Constantino M. das Palatium Lateranense erbauet seye. Man gebe zu, daß daselbst ein Comes Palatii, als Gouverneur oder auch Vicarius, von den nachmahligen Käysern bestellet worden. Ferner ist es wohl wahr, daß K. Carl der Große ebenfalls in Aachen ein Palatium Lateranense erbauet hat. S. *Lib. h. Cap. III. §. 3. not. c.* Allein, wenn man auch einen Comitem Palatii Lateranensis Aquisgranensis in alten Urkunden fände; bleibe ich dennoch der gegründeten Meynung, daß bey alle dem unsere so genandte *Comites Palatii Lateranensis, Aulæ Cæsareæ Comites S. Consistorii Imperialis* Käyserliche Hof-Pfaltz-Grafen, des Reichs Hof-Grafen ꝛc. aus mehren Gründen fast gantz umsonst gesuchet werden. So in Italien, als vornehmlich in Teutschland, waren ja die alten Comites Palatii hauptsächlich und in guter Maaß Reichs-Richter. Sie hatten ihre ordentliche Iurisdiction, die sie auff mancherley Art und an unterschiedenen Orten verwalteten. Wie wir denn den Archipalatinum nicht weniger in Richterlichen Functionen betroffen haben. Man lese DV FRESNE *in Gloss. v. Comites Palatini.* Bey den alten Römern lese vieles von den Comitibus, qui in Palatio militarunt. Es waren Comites Consistorii Principis oder Consistoriani, Comites Sacrarum largitionum, &c. BRISSON. *d. V. S. v. Comes.* Ob aber gleich die Doctores bey dieser letzteren ein oder andern den Ursprung unserer Reichs-Hof-Grafen ebenmäßig zu finden vermeynen; So will ich dennoch denjenigen loben, welcher mir aus den Römischen LL. etwas zeigen kan, das eine rechte Gleichheit der alten Römischen Comitum und unserer Hof-Grafen darlege. Jener Römische Comites waren nicht einmahl den Teutschen Comitibus Palatii, oder denen gleich, welche nachhero einige unserer Käyser nach Italien versandt. Ich sehe nemlich gar nicht auff den eitlen Nahmen, da man bald auff eine Gleichheit verfallen darff. Viel mehr sehe ich auff die Rechte unserer Reichs-Hof-Grafen, und so der Römischen Comitum, als der Teutschen Comitum Palatii oder Palatinorum, Amts-Befügnisse. Dieser Rechte vernünfftige Ermessung muß uns, so viel unserer *Palatinorum* wahren Ursprung anbelanget,

den

neldte Standes-Erhöhungs-Reſeruat ſeinen freyen Lauff, in ſo ferne nicht des

den endlich, hier mit wenigen zu erörternden, Ausſchlag geben. Unſere zeitige Reichs-Hof-Grafen ſind von den Käyſern bevollmächtiget und beſchäfftiget mit dergleichen Gerechtſamen, welche die Römiſchen *LL.* der Käyſer unmittelbaren *Conceſſion* zugeſchrieben. Dahin gehöret die Legitimation, Verleihung der Veniæ ætatis, Reſtitutio famæ, &c. Haben nun die alten Römiſchen und folgenden Griechiſchen Käyſer keinem ihrer hohen Bedienten die Ausübung obgedachter ſich ſelbſt vorbehaltenen Rechte ordentlich zugeſtanden; So iſt ohne dem, mit Vorbeygehung der ältern Römiſchen Zeiten, ſofort auff den Gebrauch der folgenden zu ſehen. Da ermangeln mir, ſo viel das Teutſche Reich bis gegen das Interregnum hin betrifft, tüchtige Nachrichten, daß man ſich daſelbſt in erwehnten Rechten iemahls ordentlich an den Käyſer zu wenden gepfleget. Die natürlichen Kinder waren erſtlich bey den Francken und Teutſchen in wenigen Unterſcheid von den Ehelichen. Ich bemercke aus den wichtigen Urkunden des *Append. ad* MARCVLFI *Form. Cap. LII. & LIV.* n. 464. 65. daß es in der That in der Väter eigenem Willen beruhet, ob ſie ihre natürlichen Söhne zur Succeſſion legitimiren wolten, und ſie ihre Diſpoſition bloß in dem Gerichte zun Actis bringen, und einen Schein darüber erlangen dürffen. Der Veniæ ætatis war es wenig benöthigt, in maaſſen die alten Teutſchen Geſetze das volle Alter auff das 18te, und die nachmahligen Sächſiſche Rechte daſſelbe auff das 21ſte Jahr geſtellet. Vor dieſem erreichten Alter wird ſchwerlich iemand, zum Nachtheil der den Agnaten meiſt zuſtändigegeweſenen Tutelæ fructuariæ, veniam begehret, noch weniger den Käyſer damit behe-

liget haben. Die Famam mogten diejenigen Gerichte wieder ertheilen, welche dieſelbe einer Perſon durch Recht und Urtheil entzogen. Ein anders war es mit einem Reichs-Stand, da derſelbe durch einen Achts-Fall ehrloß gemacht worden. Denſelben hatte zwar der Käyſer vornemlich zu reſtituiren, iedoch auf Art und Weiſe, wie er ihn geächtet, nemlich in dem Fürſten-Recht. Daß nicht einmahl vor Zeiten der niedere Adel allein von Käyſerlicher Majeſtät verliehen worden, iſt oben *h.* §. *not. a.* bewieſen. Demnach, da einige gröſſere Palatinate auch das Recht den niedern Adel-Stand zu verleihen begriffen, leicht erhellet, daß ſolche *Palatinate* älter, als des Käyſers *Reſeruat*-Recht an ihm ſelber iſt, unmöglich ſeyn können. Welche Anmerckung ich in Anſehung der übrigen erzehlten Rechte insgemein verſtehe. In Italien kan es ſeyn, daß, nach dem Exempel der alten Römiſchen Käyſer, auch unſere Käyſer frühzeitig auf einer Parthey Anhalten dieſes oder jenes Geſetz-mäßiges Recht geübet. Dies geſchah aber vermuthlich, wie vor Zeiten, da die Käyſer in Italien zur Hand geweſen, unmittelbar, oder auch von einem ordentlichen Richter Commiſſions-weiſe. Indeſſen hat man nicht weniger ziemlichen Grund zu glauben, daß vielleicht viel mehr die Teutſchen Sitten in Italien eine Zeitlang Platz gegriffen, und man in angeregten Rechten ſo groſſes Auffhebens ebenfalls nicht gemacht. In dem zwölfften Seculo wurden die Iuſtinianiſchen Rechte in Italien wiederum recht hervorgeſuchet. Da glaube, daß man nach der Römiſchen Geſetze Analogia recht darauff angetragen, daß der Käyſer allein Veniam ætatis verleihen, Famæ reſtituiren, legitimiren, den niedern Adel- und Ritter-Stand geben, Wappen aus-

des Käysers eigene Pacten demselben entgegen stehen. (f) So bald sich die-

theilen könne. Wie nun die Käyser durch die gemeine aus dem Römischen Recht wieder aufgewärmte Lehren solcherley Gerechtsamen zugesprochen bekommen; da lasse dahin gestellet seyn, ob sie noch vor dem Interregno, um mit diesen Geschäfften nicht so sehr bemühet zu seyn, etwa dem Römischen Comiti Palatii Lateranensis die Vollmacht dergleichen Rechte zu üben gegeben haben? Wenigstens wird es bald nach dem Interregno geschehen seyn. Denn da trat noch eine andere Ursach der vorigen bey, daß nemlich die Käyser theils gar nicht, theils wenig, nach Italien und Rom kamen, und bey Schwierigkeit der unmittelbaren Ausübung jener Rechte, solches Exercitium billig an andere, die es nicht als ordentliche Richter, sondern als besonders dazu auctorisirt, versehen mögten, übergaben. K. Ludwig der Bayer machte Castrucium zum Comite Palatii Lateranensis, und conferirte ihm die vielgedachten Rechte. Es heist im Diplomate ap. FREHER. *T. I. p. 669. 70.* daß er die Rechte üben sollen, wie vor dem der Comes Lateranensis derselben befugt gewesen. Das scheinet zu geben, daß etwa noch vor dem Interregno ein Käyser solcher gestalt ausangezeigten Motiven jenen Comitem bevollmächtiget. Ihme seye wie ihn wolle, Castrucius ist der erste, von dem man gewiß ist, daß er in unsern eigentlichen Verstand ein Reichs-Hof-Graf geworden. MANVTIVS *in Vita Castruc.* & FREHER. *in not. ad P.* DE ANDLO *p. 178.* Und nach gegebenem Exempel kommen mehrere Proben für, daß in Italien dergleichen Comitiuæ gestifftet worden. War in Italien, bald vor oder nach dem Interregno, der Anfang mit diesen *Comitiuen* gemachet und indessen auch in Teutschland diese Lehre eingedrungen, daß mehr-erwehnte Rechte nunmehro des Käysers eigen seyn müssten; So fand sich nicht weniger daselbst bald ein oder andere verdiente Person, deren solche Comitiua zufiele. Erstlich zwar hielte man es für die höchste Ehre, daß iemand des Käysers Reseruat-Rechte in seinem Theil zu üben hatte. Deswegen dann so gar von Teutschen Chur- und Fürsten die *Comitiua* beliebet worden. Welcher gestalt K. Ludwig der Bayer Grafen Berthold von Henneberg, und K. Ruprecht seinem Sohn Ludwig von der Pfaltz eine weitbegriffene Comitiuam gegeben. SPANGENBERG. *Henneb. Chron. Lib. V. p. 119.* FREHER. *Orig. Palat. Lib. I. c. 16.* Das letztere bezog sich auff das Pfältzische Vicariat. Inmaassen wohl nichts billigers schiene, als daß vornehmlich die Reichs-Vicarii zu solchen Rechten zugelassen würden, welche man einmahl für Käyserliche Rechte erkläret hatte. Welcher gestalt also auch der weise Churfürst Friederich von Sachsen An. 1500. von K. Maximilian I. eine ansehnliche Comitiuam erlangte. ELECT. I. P. T. IV. p. 329. Nur endlich sind die *Comitiua* erstlich in Italien, und nachhero in Teutschland, gemeiner worden. Und haben vornemlich die derselben gewürdigten Gelehrten, das Alterthum ihres Stands und Würde hienechst mit vielem Eyffer heraus gestrichen. Ob sie sich gleichwohl hierin nicht geirret, und ob nicht billiger die so genandte *Comitiua Lateranensis*, in deren zeitiger Deutung, für ein um oder nach dem *Interregno* entstandenes Werck nunmehro zu halten? Das stelle auff eines geschickten Lesers vernünfftige Ermessung und Beurtheilung mehrer neuen Meynung. Die ich durchgängig mit guten Beweisen wolte besetzet haben, di nicht die Weitläufftigkeit scheuen, und dieserfalls mich entschlüssen müssen, eine eigene genauere Handlung dieser Materie anderweit zu widmen.

(f) Je seltener anfänglich unsere hier gemeynte

ieſes eignet, ſcheinet ſo fort Käyſerliche Majeſtät den Ständen ihre Be-
ugniſſe ſelbſten gerne zu gönnen, und Dero Reſeruat die billigſte Erklä-
rung

neynte Comitiuæ von Käyſerlicher Maje-
ſät verliehen worden, deſto achtbarer waren
ie. Nachhero verlohren ſie ziemlich ihren
Ruhm, da die Austheilung derſelben ge-
wöhnlicher ward, und manchen ſchlecht-ver-
dienten Privat-Perſonen angediehe. Es
ieng dem ſonſt nach einmahliger Anneh-
nung der Römiſchen Rechte, unbeſtrittenen
Reſeruat der Comotiuen, wie vornemlich
en reſeruirten Standes-Erhöhungen.
Was zumahl den Ritter- und niedern Adels-
Stand betraff, kunte der Käyſerliche Hof ſo
genau ſein neues Reſeruat nicht menagi-
en, daß nicht bald nach deſſen rechter Be-
ginnung viele Gelegenheit funden, der Käy-
erlichen Gnade zu mißbrauchen. ÆNEAS
SYLV. *Hiſt. Frid. III. p. 81.* Nos hodie
delicatos & in plumis nutritos, qui nu-
datum enſem nunquam videre, quin &
infantes in cunis iacentes, militaribus
decoramus honoribus. Quid? quod
nomines docti atque inter litteras educa-
ti, qui ſe debili corpore & animo paui-
lo ſciunt, ſumere inſignia militiæ non
verentur. Quod ſi milites exercitati
bellis mei animi eſſent, peterent & ipſi
Doctoratus honorem. Quippe non minus
fti leges, quam illi arma nouerunt. Sed
neque Doctoratus ipſe ſincerus eſt, in-
doctos quam plures Doctores nouimus;
multosque Cæſar in Italia promouit, quibus
murum pro ſcientia fuit. Der Käyſer
machte auch fürs erſte allein, und nach
der Hand nach Willkühr, Doctores, wie
dieſes Zeugniß lehret, und ſich über den
frühzeitigen Mißbrauch der Doctorate be-
ſchweret. Von dem Käyſer gelangten
die Doctorate an die Vniuerſitäten, bald
nach deren erſten Anlegung. Vielen Co-
mitiuen ward ebenfalls das Recht, allerley
Doctores, Licentiatos & Magiſtros zu
creiren, beygeleget. Denn man hat zu mer-
cken, daß nicht alle *Comitiuæ* einerley
Rechte haben. Die hohe an Theils Chur-
und Fürſten conferirten Comitiuæ haben
wohl das Recht der Standes-Erhöhungen,
beſonders des niedern Adels, der Wappen-
Verleihung, ꝛc. begriffen. Andere Comi-
tiuen gehen auf das Doctor-machen, bald
in allen, bald nur in einer, oder zwey Facul-
täten. Man hat Comitiuas, ſo gar mit
der Gewalt neue Comitiuas zu verleihen.
Die gewöhnlichſten Rechte unſerer Reichs-
Hof-Grafen ſind, daß ſie Poeten und No-
tarien machen, niedere Wappen verleihen,
legitimiren, famæ reſtituiren, veniam
ætatis verleihen, Vormünder ſetzen mögen,
u. d. g. m. Jeder ſolcher Comes muß ge-
nau in den Schrancken ſeiner Comitiu blei-
ben, und über das Maaß des eigentlich ver-
liehenen Rechts durchaus nicht greiffen.
Einige Comitiuen ſind erblich, oder einer
gewiſſen Würde, als des Rectoris Acade-
miæ, des Decani, u. ſ. w. zuſtändig, an-
dere und die meiſten bloß der Perſon eigen.
Bey des allen Bewährung mit Exempeln
die Publiciſten weitläufftig gnug ſind. V.
LIMN. *I. P. Lib. IV. c. 4. n. 48. ſequ.* STRVV.
S. I. P. Cap. XI. §. 18. 19. 20. Daß der
Käyſerliche Hof mit der Zeit eine ſolche
Menge *Comites Palatinos* gemacht, deſſen
finde mehr als eine Urſache. Jemehr
die Doctores von Gerechtſamen aus den
Römiſchen Geſetzen, oder deren vermeyn-
ten Analogie, herausgeklaubet, welche
dem Käyſer, unangeſehen des widrigen äl-
tern Teutſchen Herkommens, allein zuſtän-
dig wären; deſto weniger ſahe ſich der Käy-
ſerliche Hof im Stande, dieſelbe, da ihr
Effect durch alle Teutſche Staaten ſich aus
brei-

rung zu geben, daß es den Verträgen gemäß solle und müsse verstanden werden.

§. VI.

Das Recht der Dispensation

Die Käyserlichen Rechte den Reichs-Ständen wegen ihres Alters *Dispensation* zu geben, oder auch ein oder den andern zu *legitimi*ren,

breiten muste, unmittelbar auszuüben. Dem einmahl zugesprochenen Recht wolte man nichts entzogen, sondern es aller Orten auffrechts gehalten wissen. Da bedurffte es Mittels-Personen, die sich gar bald von unterschiedenen Stand und Qualität angaben, und von Käyserlicher Begnadigung profitirten. Man machte aus den *Comitiuen* ordentliche Würden. Welche, als mit ansehnlichen Priuilegien, deren ziemlicher Abgang sich dennoch ietzo zeiget, begabt, (STRVV. *d. l.* §. 11. LYNCKER. *Vol. I. resp.* 41.) einigen zur Belohnung ihrer Verdienste gegönnet, von andern eyffrig ambiret wurden. Der Käyserliche Hof bekahm an den vielen Comitibus Palatinis in dem Teutschen Staaten, und besonders auff der Chur- und Fürsten Vniuersitäten, so weit sich einiger ihr Talent erstreckte, eyffrige Verfechter der Käyserlichen Reseruat-Rechte. Demnach es gleich in die Augen fällt daß dem Käyserlichen Reseruat dadurch mehr Vortheil als Nachtheil zugewachsen, daß die Comites Palatini ietzo die viele Rechte in den Provintzen üben, welche man ausser dem guten theils, ungeachtet die Doctoren deren Qualität von Reseruat-Fällen so heraus gestrichen, daselbst würde haben müssen schwinden lassen. Es ist der fast unvermeidliche Mißbrauch bey der Erlangung der *Palatinate* dem einen Theil, gestalten Sachen nach, von gar keinen, dem andern von wenigen Præiudiz. Allein der Mißbrauch der *Palatinate* in Ausübung der beygelegten Gerechtsame hat ie und allezeit starcke Beschwerden bey den Reichs-Ständen veranlasset. Käyserliche Majestät haben in der neuesten Capitulation willig die Pflichten übernommen, solche Mißbräuche abthun und bestraffen zu lassen. *Capit.* NOVISS. *Art. XXII. Palatinaten/* auf deren * Mißbräuchen gen absonderliche Obachtung zu halten, die Mißbräuchere empfindlich zu bestraffen sind. Desto mehr der Reichs-Stände gute Anstalten in ihren Landen gegen solche Mißbräuche, nach selbst-eigenem Käyserlichen Erkäntniß, untadelhafft verbleiben. HORN. *I. P. Cap. XLV.* §. 6. THOMAS. *ad* MONZ. *Cap. V.* §. 27. *p.* 476. *Diss. d. iniusta oppos. Iur. Maj. & Res. Imp.* §. *XX.* Franckreich weiß von gar keinen Palatinaten. Die denselben beygelegten Rechte übet der König zum Theil ohne Mittel, und die meisten stehen bey den Parlamenten, oder gar den niedern Gerichten. Welches am geschicktesten in Ansehung der Gerichtbaren Sachen, als der Vormundschafft, ꝛc. herauskommt. PITHOEVS *des Comtes de Champagne. L. I. p.* 481. hält überhaupt den bey unsern Palatinaten vorgehenden Mißbrauch für gröſſer, als den guten Gebrauch. Nach seinem Bericht darff in Franckreich weder ein Käyserlicher, noch ein Päbstlicher Palatinus sein Amt, bey den schwersten Ahndungen, üben. Die Auctorität des Pabsts, welcher sich, nach des Käysers Exempel, schon

gute

en, beziehen ſich auf die Perſonen der Landes-Herren. Sie ſtehen demnach faſt in der Mitten der Rechte, welche das gantze Reich angehen, und derjenigen, die ſich in den eintzelen Staaten zeigen. Bey der Venia ætatis wenig Scrupel. Es wäre denn etwa ein Bedencken übrig wegen der Chur-Printzen, da die nechſten Vettern es für ihren ziemlichen Unglimpff würden auslegen, wenn der Käyſer jene vor geſetzter Zeit wolte der Regierung fähig erklären. (a) Wegen der Legitimation verſtehet es ſich von ſolchen und Legitimation;

ute Zeit Palatinos mit gleichen Rechten zu machen angemaaſſet, will diesfalls keinen Platz dorten gewinnen. Welcherley mehrere Anmerckungen wir nicht weiter zu reden haben.

§. IV.

(a) Mit den Gerechtſamen, welche vielezeigter Maaſſen, die Comites Palatini in Käyſerlicher Vollmacht in den Teutſchen Staaten üben, hat es die Bewandniß, daß zwohl Käyſerliche Majeſtät unmittelbar, auf eingelegtes Bitten, den Supplicanten mit dergleichen Rechten fügen; als ſich auch Ihro Majeſtät ins beſondere alle Reichs-Stände und hohe Standes Perſonen vorbehalten: daß zum Exempel ſie denſelben allein Veniam ætatis verleihen, und keinem Comiti diesfalls einiges Befügniß zulaſſen wollen. Die Veniam ætatis zehlen die Dd. ohne alles Bedencken zu den Käyſerlichen Reſeruaten. Denn die Texte *l. 1. 2. & 3. C. d. His qui ven. ætat. impetrau.* ſcheinen ihnen mehr als klar zu ſeyn STAMLER. *d. Reſerv. imp. §. LVII. n. 11. p. 284.* OTTO *J. P. Cap. XI. p. 342.* Es wird die Ratio legum ſonderlich darin geſucht, daß dergleichen Venia eine ausnehmende Diſpenſation von dem gemeinen Recht begreiffe, welche keinem als dem Summo Principi könne zuſtehen. Allein eben dieſe Raiſon würde in doppelter Abſicht ſolche Reſeruat unſers Käyſers gewaltig ſchwächen. Denn entweder ſetze man, doch nicht eingeſtanden, daß der Termin der Minderjährigkeit von einem allgemeinen Reichs-Geſetz herrühre; ſo würde Käyſerliche Majeſtät darin nicht diſpenſiren können, weil ſie nicht allein das allgemeine Geſetz-Gebungs-Recht im Reich üben. Oder man geſtehe viel mehr, daß hier ein bloſſes Privat-Recht walte. Und alsdenn wird die Venia ætatis in den Teutſchen Staaten aus bekandten Gründen den Reichs-Ständen allein zufallen müſſen. Woraus ſich erlediget, wie wenig diejenigen den Käyſerlichen Reſeruaten rathen, welche ſo viel auf die Römiſchen Rechte fußen; da doch dieſelbe, bey gantz veränderter Reichs-Formel, eher den Landes-Herren, als dem Käyſer ſich günſtig zeigen. Mit deſſen Vorbeygehung man klüger bey der *Venia ætatis*, und andern gleichen Rechten, handelt, daß man ſich bloß auff das Herkommen, und gleichſam ſtillſchweigende Verträge, beziehet, durch welche dem Käyſer derſelben Ausübung, vornemlich in Anſehung der hohen Standes-Perſonen, zu gefallen. Fraget man zwar nach dem Grund jenes Herkommens, ſo giebt es neuen Kummer. Vor Einführung der Römiſchen Rechte war man wohl aller Veniæ ætatis unbedürfftig. Inmaaſſen nach dem erſten Teutſchen Recht ein ieder in dem 18. Jahr ſeines Alters aller Vormundſchafft entſchlagen war. KEMMERICH. *de Maioritate Principum Æt. §. V. VI. VII.* Und habe ich

ſolchen Umſtänden, da keinem darmit zu nahe getretten wird, und alſo faſt mehr von einer bloſſen Würde, als der Lehens- oder Erb-Folge. Denn ſonſt weder die nechſten Vettern, noch auch, wo dieſe nicht wären, das Reich es zuzugeben, daß die Lehens-Folge auf legitimirte Printzen fallen mögte.

---

be ich §. *praced. not. c.* noch eine Urſach angewieſen, welche der Venix entgegen geſtanden. Nachdem die Römiſche Rechte beliebet worden, binden ſie allerdings alle Privat-Perſonen in den Landen, wo jene gelten. Und haben ereignenden Falls die Privati alsdenn der Venix ætatis, unangeſehen der alten Teutſchen Rechte, unſtreitig nöthig. Wo auch keine Landes-Verfaſſungen entgegen, mögen ſolche Privati, wegen obwaltender ſtillſchweigender Verträge, dieſe Veniam entweder bey dem Käyſer unmittelbar, oder gelegentlich bey den Comitibus Palatinis erlangen. Nur bey den Reichs-Ständen kommt es auff die Præjudicial-Frage an, ob ſie an die Römiſchen Rechte ihren Privat-Stand genau achten müſſen? Den Bejahern dieſer Frage habe oben *Lib. I. c. 12. §. 5. not. c.* füglich geantwortet. In unſerm Geſchäffte ſind auch die bewährteſten Exempel verhanden, da bis in ſpätere Zeiten ſich Chur- und Fürſten weder an das alte Teutſche, am wenigſten an das Römiſche Recht gekehret, ſondern, ohne einige Veniam ætatis zu erlangen, die Maiorennität ſich zugeſprochen, und ihre Landes-Regierung, ohne Widerrede des Käyſers und der Mit-Stände, angetretten haben. Welcherley Exempel Herr KEMMERICH. *d. l. §. XXV. ſequ.* geſammlet hat. Vielleicht mögte man ſo unbillig nicht darauff antragen, ob nicht alle Reichs-Stände dieſe ihre Freyheit behaupten, und auff Abthunng desjenigen dringen könten, was aus irriger Beredung ihnen mit der Venia ætatis zur Laſt gediehen? Dieweil aber dennoch anderweit unleugbar, daß dem Käyſer vieles willig zugeſtanden, und diesfall derſelbe gleichſam aus ſtillſchweigenden Verträgen ein Recht bekommen, für deſſen Erhaltung alle Præſumtion zu ſtreiten ſcheinet: Als meyne, daß minderjährige Printzen, da nicht beſondere Pacta & privilegia domus, oder ein Herkommen bey einem Hauſe, walten, anjetzo nicht gar zu füglich ſich der bey Käyſerlichen Majeſtät zu ſuchenden *Venix ætatis* entbrechen; ſie wenigſtens billig für rathſam halten, das Käyſerliche Reſcriptum diesfalls zu erkennen. Denn da nicht darauff zu ſehen, daß die Römiſchen Rechts-Lehrer ungebührlich die Reichs-Stände beſchweret. TITIVS *I. P. Lib. IV. c. 6. §. 19.* Terminus imperfectæ ætatis in Electoribus eſt Annus XIIX. completus. Rectiſſime autem idem (qua veteri Germanico iure definitus) ad alios Principes & Status fuiſſet adplicatus, * *niſi Ψηφισμὰ Legiſtarum annum XXV. iura Romana ſtatuum obſeruari iuſſiſſet.* Sondern alles kommt dahinaus, ob man nicht, es ſtehe auch aus welcherley Beredung es wolle, ſich einmahl an der Reichs-Stände Seiten auf ein Käyſerliches Recht eingelaſſen? Daß es würcklich geſchehen, zeigen die Exempel vom vierzehenden und funffzehenden Seculo her. Aelter zurück iſt nicht zu gehen, immaaſſen alles von der Einſchleichung der fremden Rechte herzuleiten. An. 1355. hat K. Carl IV. den Hertzog von Burgund Philippum, als Burgundiſchen Grafen für maiorenn erkläret. In der diesfalls ausgefertigten Urkunde bey CONRING. *d. Fin. Imp. G. Lib. II. c. 25.* heiſt es: Sane pro parte tui Celſitudini noſtræ exſtitit cum inſtantia ſupplicatum, vt cum tibi pro te & terra tua in pluribus prætoriis & ciuilibus negotiis

mögte. Sintemalen anderweit ſo wohl jenen, wegen der Folge, als dem Reich, der Eröffnung der Lehen halber, ein groſſes Nachtheil bevorſtünde. (*b*) Vormals verſtand ſich auch die Legitimation in dem Fall, da ein Printz von

gotiis exercendis, maiorum eorum, qui legitimam ætatem attigerunt, ſit beneficium opportunum, & præpediente ætatis defectu, ex eo, quod minor annis exiſtis, ad gerenda, exercenda, & facienda huiusmodi negotia inhabilis reputeris, ſuper hoc de opportuno remedio prouidere dignaremur. Nos igitur conſiderantes magnificum ſtatum tuum, & negotiorum qualitates, quibus intendere cum vtilitate teneris; & volentes te ſuper præmiſſis de ſpeciali gratia reddere conſolatum, *tibi * auctoritate noſtra, & de plenitudine Imperatoriæ poteſtatis, * veniam ætatis, & beneficium maiorum & maiorennium, damus & concedimus gratioſe:* tecum ſuper defectum ætatis ſeu minorennitatis, quem pateris, etiam diſpenſantes. Aus einem gleichmäßigen, für unzweiffentlich erachteten, Käyſerlichen Recht, hat K. Maximilian I. den Böhmiſchen König Ludewig maiorenn erkläret. Und weiß man von K. Chriſtiano IV. von Dännemarck, daß er als Hertzog von Holſtein, wie nachhero viele andere Fürſten und Reichs-Stände bis in neueſte Zeiten, von dem Käyſer Veniam ætatis geſuchet und erlanget. Wovon die Autores unterſchiedene Exempel anzuführen wiſſen STRVV. *S. I. P. Cap. XII. §. 4. 5.* KEMMERICH. *d. l. § XXIII.* BILDERBECK. R. Staat. *P. II. cap. 6. n. 148. 49.* Darmit gründet ſich unſer dargelegtes *Reſeruat* wenigſtens in einem ziemlichen Herkommen. Welches nunmahl verhindert, daß weder die Reichs-Cammer, noch die Austräge, einen Reichs-Stand maiorenn erklären dürffen. HORN. *P. Cap. XLIV. §. 11.* Und da nicht ohne iſt, daß wie gegen alle übrige Gründe der Doctoren, alſo auch ſelbſt gegen das angerühmte Herkommen, manches trifftiges einzuwenden: In welchem Abſehen ich mich auf die gute Ausführung bey Herrn KEMMER. *d. l. §. XIIX.* lediglich beziehe: So muß ſich dennoch aller Scrupel verliehren, wenn ich behaupte, daß die Publiciſten zwar mit der annaaßlichen unumgänglichen Nothwendigkeit des Geſuchs der Veniæ ætatis bey dem Käyſer gar ſchlecht auskommen; allein nichts deſto minder bey den übrigen Umſtänden die Rathſamkeit, ja auch die Billigkeit, ſolches Geſuchs leichtlich geſchützet werde. Worüber mich unten *Lib. VII. cap. 5. §. 18.* ferner heraus laſſe. Ob Käyſerliche Majeſtät einen unmündigen Churfürſten für mündig erklären könne? S. unten *Lib. V. c. 2. §. 11.*

(*b*) Meine Bedencken bey dem Käyſerlichen Reſeruat der Veniæ ætatis, greiffen in guter Maaß auch Platz bey der Legitimation. Die Römiſchen Geſetze ſprechen freylich die Reſtitutionem natalium dem Käyſer zu. *V. l. 2. & 3. D. d. Natal. reſtit. Nou. 74. c. 2. Nou. 89. c. 9. & 10. Cap. Per venerabilem. 13. X. Qui fil. ſint legiti.* C. STAMLER. *d. Reſeru. Imp. §. LVII. n. 8. & Dd. ibi. alleg.* Allein in Teutſchland wuſte man von ſolchem Käyſerlichen Rechte bis gegen des Interregni Zeiten wenig oder nichts. S. *not. e. §. præced.* Und hat nachhero erſt vornehmlich das bekandt-gemachte Römiſche Recht ein Herkommen veranlaſſet, auff welches ietzo jenes *Legitimations-Reſeruat* ſuſſet. So weit ſich daſſelbe in der Reichs-Stände Familien Anſehen eignet, kan es

von einer Mutter ungleichen Standes gebohren worden, welchen man deswegen nicht völlig ohne Legitimation meynte paſſiren zu laſſen. Nur anietzo iſt man, nach beliebter gewordenen Römiſchen Rechten, darin nicht mehr ſo ſcrupuleux, und mögte ſich in neuern Zeiten ſchwerlich ein Exempel von ſolcher

zugleich zu dem Recht der Standes-Erhebungen gezehlet werden. Denn der Legitimirte bekommt anbey den Titel eines Fürſten, Grafen oder Freyherrns. Wormit ſich das Käyſerliche Recht um ein groſſes verſtärcket. Immaaſſen, obangezeigter Maaſſen, ſich kein Reichs-Stand des Gerechtſames hohe erbliche Würden zu verleihen annimmt. Wenn alſo ein Reichs-Stand ſeine natürliche Kinder legitimirt zu ſehen wünſchet, wendet er ſich billig, und wenigſtens am rathſamſten, an Käyſerliche Majeſtät. Davon die Exempel, beſonders das neueſte, da Antonius von Oldenburg An. 1654. legitimirt, und zum Reichs-Grafen gemacht worden, bey den Auctoren fürkommen. STRVV. *d. l.* §. 6. BILDERBECK. *l. c. p. 146. 47.* Daß dergleichen Legitimation den Willen der Fürſtlichen Eltern gewöhnlich voraus ſetze; hat ſeine gewiſſe Wege. Da gleichwohl die Folge der Legitimation auff keine Succeſſion, ſondern allein auff eine hohe Würde gehet, aber bey deren unpræiudicirlichen Verleihung dem Käyſer die Hände nicht zu binden ſtehen; So wolte wenig zweiffeln, daß ein verdienter Baſtard vom Käyſer könne legitimiret werden, falls auch gleich deſſen Fürſtlicher Vater darum nicht anhielte, oder es verlangete. Zur Erb-Folge in einem Reichs-Staat, wo ſolcher nicht ein bloſſes Allodium, und ſonſten nichts entgegen ſtünde; kan der Käyſer keinen natürlichen Sohn durch die Legitimation fähig machen. Welches mehrere Urſachen beſtätigen, die wir unten *Lib. VII. c. 5.* §. 14. anführen. Fragt ſich, ob die Reichs-Stände ihre natürliche Kinder nicht ſelbſt zu *legitimiren* vermögen? Vor Zeiten hatte die Bejahung der Frage keine Schwierigkeit. Nur ſcheinet es, daß nach dem Interregno der Käyſer, zur Verneinung der Frage ein gutes Recht gewonnen. Die meiſten Doctoren ſind dermaaſſen für das Käyſerliche Legitimations-Reſervat eingenommen, daß ſie niemanden zu deſſen Mit-Ubung, auch bey den gemeinen Legitimationen, als bey den letztern die Comites Palatinos, zulaſſen wollen. STAMLER. *d. Reſerv.* §. *LVII. n. 5.* ſchreibet, es habe die Reichs-Cammer, in Erinnerung der Reſervats-Eigenſchafft, ſich nicht einmahl getrauet, eine von zwey Palatinis beſchehene Legitimation zu beſtätigen. Jedoch mit den Gründen dieſer Rechts-Lehrer wäre leichtlich auszukommen. Wie davon, ſo viel die gemeinen Legitimationen betrifft, nachhero zu zeigen ſtehet. Die wichtigern Gründe zur Verneinung der obſtehenden Frage, beſtehen darin, daß der Käyſer gleichſam durch Verträge befugt worden, wenigſtens der Reichs-Stände natürlichen Kinder allein zu legitimiren. Die angeblichen Verträge können ſich ziemlich in dem Herkommen rechtfertigen. Und da die Standes Erhöhung ein unbeſtrittenes Käyſerliches Reſervat bleibet, ſcheinet ſonderlich daher bedencklich, unſere Frage zu bejahen. Dem allen unangeſehen behaupten andere, daß allerdings die Reichs-Stände der Legitimation ihrer natürlichen Kinder mächtig ſeyen. Kein Reichs-Geſetz habe ihnen dies Befügniß benommen, und der Römiſchen Geſetze Autorität ſeye hier umſonſt anzuziehen. Da man auch die gemeinen Legitimationen den höheren Reichs-Ständen in ihren Landen bishero zugeſprochen,

olcher beſonderen Legitimation antreffen laſſen. (c) Haben die Reichs-Stände unter ſich einen Rang-Streit, wie davon die Hiſtorie überflüßige Exem-

hen, ſeye nicht abzuſehen, warum man nen wegen ihrer Kinder die Legitimation hwer machen wolle. Dieſe Schlüſſe hat auptſächlich Herr Hof-Rath GRIBNER. *iſſ. d. Iure. legitim. Princ. Imp. §. XXIX. XXXI d. Iure legitim. Com. Palat. §. XXIV.* eliebet, um den Reichs-Fürſten die willührliche Legitimation ihrer Kinder zuzueignen. Gleicher Meynung ſind STRYK. *d. Iure Natur. Liber. Princ. Cap. IV. n. 25.* HORN. *I. P. Cap. XLIV. §. 11. fin.* Nur meynen die letzt-genannte Dd. daß ein ſolcher geſtallt von ſeinem Vater Legitimirter auſſer deſſen Landen dieſe Qualität nicht bekommen würde. Meinem Erachten nach iſt dergleichen Lehre bedencklicher, als diejenige, welche Herr Hof-Rath GRIBNER behauptet. Denn kan allem Rechte nach ein Fürſt ſeinen natürlichen Sohn legitimiren; ſo iſt ſchwerlich abzuſehen, warum derſelbe nicht auſſerhalb des Landes von der Legitimation profitiren möge. Mir bleiben indeſſen über alles einige Scrupel übrig, warum unſere Frage ſo ſchlechthin kaum bejahen kan. So lange nemlich der Käyſer allein den Fürſten- und Herren-Stand verleihen mag; iſt es, bey diesfalls vorlängſt geändertem ältern Reichs-Recht, mißlich, jemand anders zur Concurrenz bey der Standes-Perſonen Legitimation zuzu laſſen.

(c) S. unten *Lib. VII. cap. 5 §. 14.* wie und warum das alte Reichs-Recht keine Vermählungen des hohen Adels mit des niedern Adels-geſchweige mit Bürgerlichen Standes Perſonen, gelitten. ADAMI BREM. vornehmlich, hieher gehöriges Zeugniß, S. oben *Lib. II. c. 7. §. 3. not. b.* Bey dergleichen Miß-Heyrathen drang vor Zeiten das klare Reichs-Recht durch, und ſchloß die von einem Fürſten oder Grafen in der Ehe mit einer niedern, oder auch fremden, Perſon erzielten Kinder, in der Regel, ſowohl von der Erb-Folge aus, als ob ſie bloß natürlicher Abſtammung geweſen. MON. WEINGART. *d. Guelfis. §. III. p. 783.* Eticho (Henrici F. Etichonis N. Welfonis I. Pron.) *ſine * legitimi matrimonii copulatione* de hac vita diſceſſit. - - - - *Genuit* tamen ex quadam *de * miniſtralibus ſuis filiam, quam frater* eius (Etichonis) Rudolfus ** libertate donatam, * pro amore fratris, cuidam Nobili* de Retia Curienſi cum largis prædiis *copulauit.* Ex qua illi de Herili Sella, de Vſtera, de Raprechtcswillare, & eorum cognatio deſcenderunt. LAMB. SCHAFNAB. *ad An. 1057. p. 163.* Acceſſit ex inſperato magnum turbandis rebus adiumentum Otto, frater Guilielmi Marchionis, ſed ** matrimonio impari, * matre ſcilicet Sclauica natus*, vir acer ingenio & manu impiger. Is apud gentem Bohemorum iam a puero exulauerat, ſed comperta morte fratris, *magna * ſpe obtinendæ hæreditatis*, regreſſus in Saxoniam, a cunctis illis Principibus benigne accipitur, magnisque omnium adhortationibus inſtigatur, non modo Marcham, quæ ſibi iure hæreditario (repugnante licet iuris rigore) competeret, ſed ipſum quoque Regnum affectare. Bey dieſen zweyen Zeugniſſen machet Herr KOPP. *d. Differ. inter S. R. I. Comites & Nobil. Immed. Sect. III. §. 5. p. 239. 40.* ſehr feine Anmerckungen, ſo viel die Miß-Heyrathen überhaupt anbelanget. Ich beobachte darbey, daß, ungeachtet man ſolche Miß-Heyrathen unſtreitig für ein Matrimonium illegitimum gehalten, man dennoch dermahlen davon nichts gewuſt, daß der Käyſer allein befugt ſeye, die aus dergleichen ungleichen Ehe gezeigte Kinder zur

wie auch über der R. Stände Præcedenz zu erkennen.

Exempel darlegt; dann hat der Käyser das alleinige Recht über solche *Præcedenz* zu erkennen. Weßmaassen zwar in allen wichtigen Fällen die Reichs-Satzungen den Käyser verpflichten, mit den Chur-Fürsten darüber Rath zu pflegen; also mögte deraleichen ebenmäßig in diesem Punct Platz greiffen. Dennoch hat sich der Käyser weder nothwendiger Weise, so viel die Præcedenz-Erörterung betrifft, dazu verbunden, noch haben auch die Chur-Fürsten einen absonderlichen Rechts-Anspruch darauf zu formiren. Indessen, ungeachtet niemand dieses Reseruat dem Käyser in Zweiffel ziehen will; ist gleichwohl keines, dessen sich der Käyser in unserm Reich weniger bedienet, und von welchem also seltnere Exempel sich zeigeten. Es ist kein Streit mißlicher zu schlichten, und giebt keiner fast mehrere Gelegenheit zur Ver-

Erb-Folge zu legitimiren. Viel mehr werde diesfalls in meiner Meynung gestärcket, daß derselben, sowohl als der bloß natürlichen Kindern, *Legitimation*, (S. §. *præced. not. e. med.*) vornehmlich bey hohen Personen, in dem Willen der Eltern, der *Agnaten*, und gelegentlich der Provintz-Stände, beruhet. Das Odium impariis matrimonii galt nemlich in der Regel. Nach dem Zeugniß ADAMI BREMENSIS war es capital, da eine niedere Manns-Person eine höhere Weibes-Person zur Ehe genommen. Nur da im Gegentheil eine hohe Manns-Person eine niedere sich vermählet, mogte vor Zeiten Ausnehmungsweise, und da zumahl kein merckliches Præiudiz sich sonsten zeigte, die Priuat-Legitimirung gar wohl Platz greiffen. Also legitimirte in guter Maaß Hertzog Rudolph die aus ungleicher Ehe von seinem Bruder erzielte Tochter. Die Sächsischen Stände legitimirten gleichsam Ottonem, daß er nach seines Bruders Tode die Erb-Folge in der Marck-Grafschafft mit ihrem Willen hoffen dürffen. Das alles gehörte zum Teutschen ursprünglichen Recht, und war freylich den Römischen Reichs-Lehrern eine fremde Sache. Als aber diese sich gegen des Interregni Zeiten bey dem Käyserlichen Hof einschmeichelten, und das Käyserliche Legitimations-Reseruat aus dem Römischen Recht auffbrachten, mengten sich dessen Folgen nunmehro in das Teutsche Recht. Es hieß, weil das letztere die aus ungleicher Ehe erzeigte Kinder nicht passiren ließ, so gehörte deren *Legitimation* ebenmäßig lediglich an den Käyser. Da kam es ab mit der Legitimatione virtuali, und ward selbige endlich in die Legitimationem Diplomaticam verwandelt. Deren erstere hieher gehörige Exempel bald nach dem Interregno fürkommen. Denn als Heinricus Illustris von Meissen Elisabeth von Maltitz sich vermählet, fand er dienlich, deren Kinder vom Käyser legitimiren zu lassen. Wie denn auch Graf Reinhard von Hanau K. Rudolphen I. angieng, daß er seine Gemahlin, als eines Ministerialis Tochter, und den mit ihr erzeigten Sohn, legitimiret. Welche Diplomata der Herr Cammer-Assessor DE PLOENNIES *Diss. d. Minister. Th. XIV. p. 10.* und Herr CRANZ. *Diss. d. S. R. I. Comitum Austregis. p. 42.* angezogen. Die Lehre, daß hier der Käyser einer Legitimation sich anzunehmen, fand desto leichtern Platz, weil der Käyser Lehens-Herr, und die Legitimation ein Reichs-Lehen angängig war, man auch eine Art der Stan-

des-

Verbitterung. Dahero denn der Käyſer in dieſem Geſchäffte immer lieber zu friedlichen Vergleichen geſtimmet, auch deswegen die Alternirung, oder das Looß, viel mehr angenahten, als einen rechtlichen Austrag beliebet hat. (d) Das Recht der Stände Verträge und Familien-Pacten und deren Verträge zu

des Erhöhung hierbey ſuchen kunte. Um die Zeite des Interregni war ohne dem aus dem fremden Lehen-Recht manches den Teutſchen Reichs-Lehen zur Laſt geleget worden. Nach der Hand hat zwar das Römiſche Recht viel ſtärcker, als anfänglich, dem Teutſchen Recht ſich in unſerm Geſchäffte entgegen geleget. Dadurch iſt die Käyſerliche für ſo nöthig erachtete *Legitimation* der aus ungleichen Eben erzihlten Fürſtlichen und Gräflichen Kindern, faſt wieder in Abgang gerathen. Inmaaſſen man, unbeſchadet des anderweit beſtandenen Legitimations-Reſeruats der unehlichen Kinder, nach dem Römiſchen Recht zu glauben begunte, daß die Kinder lediglich den Stand des Vaters bekämen, und die Mutter ſelbſt durch ihre Vermählung in ſolchen Stand einträte. Da ſchiene folglich kein Fall einer Legitimation bey ungleichen Ehen übrig zu bleiben. Allenfalls ließ etwa ein Fürſt oder Graf ſeine ungleichen Standes Gemahlin von dem Käyſer zur Fürſtin oder Gräfin machen. Allein es iſt hierüber endlich zu einer Lucta Romani & Germanici iuris gediehen. Die Reichs-Gerichte haben ein- und andermahl nach dem Römiſchen Recht geſprochen, und in ſo weit das Käyſerliche Legimations-Reſeruat der aus ungleichen Ehen gebohrnen Kinder für unnöthig und unerheblich erkläret. Hingegen haben viele Fürſtliche Häuſer ſich darwider geſetzet, und bey dem alten Teutſchen Staats-Recht, das den ungleichen Ehen eine Succeſſions-Fähigkeit beyleget, ſich wollen geſchützt wiſſen. Die Reichs-Obſeruanz iſt den letzt-angeregten Anträgen meiſtentheils beygetreten. Und haben die Fürſtliche Häuſer dafür gehalten, daß Käyſerliche Majeſtät zu ihrem Præiudiz nicht einmahl vermögten, gegen das alte Teutſche Recht zu diſpenſiren, oder fernerhin Fürſtliche aus ungleicher Ehe erzeigte Kinder zur Erb Folge zu legitimiren. Von dem allen, beſonders dem diesfalls erfindlichen ſtarcken Diſſenſu Doctorum, anderweit ein mehreres. Denn uns hier gnug ſeyn muß, daß wir geprüfet, in wie weit die Legitimirung bey ungleichen Reichs-Fürſtlichen und Gräflichen Ehen ein Käyſerliches Reſeruat geworden, oder dergleichen annoch ietzo ſeye.

(d) Wenn und wie das Rang-Streiten vornehmlich unter den Teutſchen Reichs-Ständen ſich begonnen, und was vor Zeiten darbey fürgefallen? S. vorläufftig oben *Lib. II. c. 6. §. 10. not. q. b. c. d.* erörtert. Der Käyſer übet hiebey das *Reſeruat* die Rang-Irrungen zu entſcheiden. Daß ſich diesfalls die Geiſtlichen Stände bereits vor dem Interregno auff den Käyſer bezogen, giebet das Exempel bey ARN. LVB. *Lib III. cap. 9* Der Abt von Fulda foderte nach einer alten Prærogatiue bey dem Käyſer den Rang vor Cölln, weil der Reichs-Tag zu Mäyntz wäre. Et dixit Imperator Archiepiſcopo, Auditis, quid dixerit Abbas. *Secundum petitionem ipſius rogamus, vt* hodie iucunditatem noſtram non turbetis, & *locum, quem ſui iuris eſſe affirmat, ei non negetis.* Was darauf ferner paſſiret? S. oben *Lib. II. c. 9. §. 5. not. k. fin.* mit mehrern angezogen. Der Käy-

da ſie von dem Käyſer ſind genehm gehalten, als wenn ſich alles damit auf bloſſe Privat-Vereinigungen gründen ſolte. Geſchweige, daß wegen der Primogenitur-Rechte viele Publiciſten dem Käyſer ein unumgängliches Beſtätigungs- oder Conceſſions-Recht zuerkennen und beylegen. (f) Zu dem oben angeführten Käyſerlichen Befugniß der Standes-Erhöhungen, gehöret annoch die Beylegung höherer Titulaturen, als Durchläuchtig, Hochgebohren, u. ſ. w. Welche Titel-Verleihung dem Käyſer allein gebühret, und pflegt aus der Reichs-Cantzeley nicht leichtlich einem Stand ein nicht ins beſondere erhaltener Titel zugeſchrieben zu werden. Indeſſen iſt bey den alten Fürſtlichen Häuſern, nach einiger Vorgeben, anietzo dießfalls eine Ausnahme gemachet. Inmaaſſen dieſelben den Titel Durchläuchtig, faſt ohne beſondere Conceſſion, welche man zwar ſonſten auch für unumgänglich nöthig halten wollen, erlangen mögen. (g)

§. VII.

(f) In ältern Zeiten ward bey dergleichen Verträgen viel weniger auf die Käyſerliche Beſtätigung angetragen. S. oben *Lib. II. c. 9. §. 8. not. a.* unten *Lib. VII. c. 5. §. 12.* Nachhero hat aber der Käyſer aus dem Herkommen ein gutes Recht gewonnen, daß wenigſtens die mehrere Beſtändigkeit der geſchloſſenen *Succeſſions*-Verträge ſich aus ſeinem Einſtimmen herſchreibet. In ſo weit dann ſich hiebey ein Käyſerliches Reſervat errichtet, inmaaſſen auſſer dem Käyſer niemand ſich einiges Rechts über der Reichs-Stände Pacta anmaaſſet; deſſen ertheilte Confirmation aber in dem gantzen Reich, und gegen alle Intereſſenten, unſer Geſchäffte in der Regel gültig machet. I. W. TEXTOR *d. Pactis Gentil. Procer. §. XXV. ſeqq.* SCHVBART. *d. Confirm. Pactor Cap. III. §. 5. 6.* STRVV. *S. I. P. Cap. XII. §. 2.* Wiewohl bey dem allen noch ſo manche Bedencklichkeiten walten / daß es faſt mißlich iſt, mit generalern Lehren der an ihren Ort gehörigen genauern Handlung vorzugreiffen.

(g) Die Wappen- und Titel-Verleihung zehlet man zu dem Käyſerlichen Reſervat der Standes-Erhöhung. Und pflegt dieſe mit jener Verleihung ietzo meiſtens begleitet zu ſeyn. Indeſſen hat es, nach obiger Anzeige, erſtlich in neuern Zeiten ſich mit den Standes-Erhebungen ſelbſt zur heutigen Form angeſchicket; So mag man noch viel mehr ein ziemlich neues Weſen bey der Käyſerlichen Verleihung von Wappen und Titeln ſuchen. S. von den Wappen oben *Lib. II. c. 6. §. 10. not. i. ſeqq.* und von den Ehren-Titeln *l. l. not. e. ſeqq.* eine vorläufftige Handlung. Da iſt gezeigt, daß der Wappen-Gebrauch vor Zeiten ziemlich willkührlich und veränderlich geweſen. Man erwehlte nach Gutachten ein oder ander Bild zu den Landes-Fahnen. Und daraus entſtanden endlich der Hertzoge, und in der Folge der Ertz- und Biſchöffe, wie auch der Grafen, Geſchlechts- und Stiffts-Wappen. Die Milites und Ingenui folgten mit Annehmung der Geſchlechts-Wappen den Fürſten Exempel. Es war kaum mit dem allen nach den Zeiten des Interregni zu einem geſetzten Weſen gekommen. Dies falls iſt leicht zu erachten, daß ſich ſchwerlich ein

Exem-

§. VII.

Was die mehreren Käyſerlichen *Reſeruat*-Gerechtſame betrifft, welche ſich völlig und allein auf die einzelen Teutſchen Staaten beziehen; können ſich dieſelbe eben ſo wohl, als die vorherigen, bey der oben gegebenen generalen Definition der Reſeruaten behaupten. Es ſind *independente* Rechte, und hat der Käyſer bey denſelben die höchſte Gewalt. Allein indem ſie nach dem Herkommen und Sinn der Verträge, mit Vorbehalt der Stände Landes-Hoheit, auszuüben ſind, geſchicht es öffters, daß ſie in den Teutſchen Landen ihren völligen weitbegreiffenden Effect nicht durchgängig bekommen können. Davon haben wir im obigen §. 5. bey dem Standes-

Art und Beſchaffenheit des Exercitii der Käyſerlichen Reſeruaten in der Stände Landen;

Exempel, da der Käyſer ein Wappen ordentlich verliehen, eher findet, bevor ſich die Nobilitas Diplomatica maior & minor recht und förmlich eingerichtet. Der gemeinen Sage nach ſoll K. Friederich I. den Sächſiſchen Rauten-Crantz geſtifftet haben. Allein erſtlich machet kein Vernünfftiger viel Staat aus dergleichen leichten Erzehlungen. Fürs andere iſt darunter noch ein groſſer Unterſchied, ob etwa der Käyſer zufälliger Weiſe ein Wappen veranlaſſet, und ob er ſich des Rechts angenommen, allein Wappen zu geben, und damit deren willkührliche Annehmung auffzuheben? Von dem letzten iſt die Rede, wenn man auf ein Reſervat will antragen. Man leſe K. Henrichs VII. Ludwig des Bayern, Carls IV. Wenceslai, ja noch K. Sigismunds, erfindliche Diplomata über Hertzogliche und andere Standes-Erhöhungen. Gewiß iſt in denſelbigen noch keine Spur von verliehenen Wappen anzutreffen. Dahero iſt wohl die aus einem Käyſerlichen *Reſeruat* geübte, vornehmlich die Briefliche Wappen-Verleihung noch um ein gutes jünger, als wenigſtens die Nobilitas Diplomatica maior, wo nicht gar auch minor. K. Friedrich IV. hat An. 1467. den Grafen von Henneberg einen Wappen-Brieff gegeben. Und dieſes zwar, weil bereits der Pabſt in dieſes Recht eingegriffen. MVLLER. R. T. *Theatr. Frid. P. I. c.* 19. §. 1. *p.* 247. Unter eben dieſem Käyſer ereignete ſich der Chur-Sächſiſche Streit über Titel und Wappen mit Lauenburg. IDEM *P. V. c.* 13. *fin.* & 22. Da meyne, daß, weil nunmehro unter Hoh- und niedrigen Perſonen ſo vieler Staat aus den Wappen gemacht/ und ſelbige als beſondere Zeichen habender Würde und Gerechtſame angeſehen worden, von da an ſich niemand mehr wagen dürffen, hohe und edle Wappen eigenthätiger Weiſe anzunehmen. Der Käyſer behielt ſich bevor, der von ihm erhobenen Standes-Perſonen ihre Wappen zu reguliren, auch wohl alte Wappen auff Anſuchung zu mehren und zu beſſern. Nach Stifftung der Palatinate, ward der niedern, gelegentlich der Adelichen, Wappen-Ertheilung an ſelbige gewieſen, und unter Käyſerlicher Auctorität verwaltet. Die Capitulationen erfodern von Käyſerlicher Majeſtät * zum *Praiudiz* oder Schmählerung eines alten Hauſes oder Geſchlechts deſſelben *Dignität*, Standes und üblichen Titels, niemand mit neuen *Praedicaten*, höhern * Titulu oder * Wappen-Brieffen zu begaben. *Capitul.* IOSEPH. *Art. XLIII.* CAR. VI. *Art. XXII.* S. *h. C.* §. 5. *not. c.* §. 4. *not. f.* Bey ſolchem Vertrag iſt

da sie von dem Käyser sind genehm gehalten, als wenn sich alles damit auf blosse Privat-Vereinigungen gründen solte. Geschweige, daß wegen der Primogenitur-Rechte viele Publicisten dem Käyser ein unumgängliches Bestätigungs- oder Concessions-Recht zuerkennen und beylegen. (*f*) Zu dem oben angeführten Käyserlichen Befügniß der Standes-Erhöhungen, gehöret annoch die Beylegung höherer Titulaturen, als Durchläuchtig, Hochgebohren, u. s. w. Welche Titel-Verleihung dem Käyser allein gebühret, und pflegt aus der Reichs-Cantzeley nicht leichtlich einem Stand ein nicht ins besondere erhaltener Titel zugeschrieben zu werden. Indessen ist bey den alten Fürstlichen Häusern, nach einiger Vorgeben, anietzo dießfalls eine Ausnahme gemachet. Inmaassen dieselben den Titel Durchläuchtig, fast ohne besondere Concession, welche man zwar sonsten auch für unumgänglich nöthig halten wollen, erlangen mögen. (*g*)

§. VII.

(*f*) In ältern Zeiten ward bey dergleichen Verträgen viel weniger auf die Käyserliche Bestätigung angetragen. S. oben *Lib. II. c. 9. §. 8. not. a.* unten *Lib. VII. c. §. §. 12.* Nachhero hat aber der Käyser aus dem Herkommen ein gutes Recht gewonnen, daß wenigstens die mehrere Beständigkeit der geschlossenen *Successions*-Verträge sich aus seinem Einstimmen herschreibet. In so weit dann sich hiebey ein Käyserliches Reservat errichtet, inmaassen ausser dem Käyser niemand sich einiges Rechts über der Reichs-Stände Pacta anmaasset; dessen ertheilte Confirmation aber in dem gantzen Reich, und gegen alle Interessenten, unser Geschäffte in der Regel gültig machet. I. W. TEXTOR *d. Pactis Gentil. Procer. §. XXV. seqq.* SCHVBART. *d. Confirm. Pactor Cap. III. §. 5. 6.* STRVV. *S. I. P. Cap. XII. §. 2.* Wiewohl bey dem allen noch so manche Bedencklichkeiten walten / daß es fast mißlich ist, mit generalern Lehren der an ihren Ort gehörigen genauern Handlung vorzugreiffen.

(*g*) Die Wappen- und Titel-Verleihung zehlet man zu dem Käyserlichen Reservat der Standes-Erhöhung. Und pfleget diese mit jener Verleihung ietzo meistens begleitet zu seyn. Indessen hat es, nach obiger Anzeige, erstlich in neuern Zeiten sich mit den Standes-Erhebungen selbst zur heutigen Form angeschicket; So mag man noch viel mehr ein ziemlich neues Wesen bey der Käyserlichen Verleihung von Wappen und Titeln suchen. S. von den Wappen oben *Lib. II. c. 6. §. 10. not. i. seqq.* und von den Ehren-Titeln *d. l. not. e. seqq.* eine vorläufftige Handlung. Da ist gezeiget, daß der Wappen-Gebrauch vor Zeiten ziemlich willkührlich und veränderlich gewesen. Man erwehlte nach Gutachten ein oder ander Bild zu den Landes-Fahnen. Und daraus entstanden endlich der Herzoge, und in der Folge der Ertz- und Bischöffe, wie auch der Grafen, Geschlechts- und Stiffts-Wappen. Die Milites und Ingenui folgten mit Annehmung der Geschlechts-Wappen der Fürsten Exempel. Es war kaum mit dem allen nach den Zeiten des Interregni zu einem gesetzten Wesen gekommen. Dieses fällt ist leicht zu erachten, daß sich schwerlich ein

Exem-

§. VII.

Was die mehreren Käyſerlichen *Reſeruat*-Gerechtſame betrifft, welche ſich völlig und allein auf die eingelen Teutſchen Staaten beziehen; können ſich dieſelbe eben ſo wohl, als die vorherigen, bey der oben gegebenen generalen Definition der Reſeruaten behaupten. Es ſind *independente* Rechte, und hat der Käyſer bey denſelben die höchſte Gewalt. Allein indem ſie nach dem Herkommen und Sinn der Verträge, mit Vorbehalt der Stände Landes-Hoheit, auszuüben ſind, geſchicht es öffters, daß ſie in den Teutſchen Landen ihren völligen weitbegreiffenden Effect nicht durchgängig bekommen können. Davon haben wir im obigen §. 5. bey dem Standes-

Art und Beſchaffenheit des Exercitii der Käyſerlichen Reſeruaten in der Stände Landen;

Exempel, da der Käyſer ein Wappen ordentlich verliehen, eher findet, bevor ſich die Nobilitas Diplomatica maior & minor recht und förmlich eingerichtet. Der gemeinen Sage nach ſoll K. Friederich I. den Sächſiſchen Rauten-Crantz geſtifftet haben. Allein erſtlich machet kein Vernünfftiger viel Staat aus dergleichen leichten Erzehlungen. Fürs andere iſt darunter noch ein groſſer Unterſchied, ob etwa der Käyſer zufälliger Weiſe ein Wappen veranlaſſet, und ob er ſich des Rechts angenommen, allein Wappen zu geben, und damit deren willkührliche Annehmung auffzuheben? Von dem letzten iſt die Rede, wenn man auf ein Reſeruat will antragen. Man leſe K. Henrichs VII. Ludwig des Bayern, Carls IV. Wenceslai, ja noch K. Sigismunds, erfindliche Diplomata über Hertzogliche und andere Standes-Erhöhungen. Gewiß iſt in denſelbigen noch keine Spur von verliehenen Wappen anzutreffen. Dahero iſt wohl die aus einem Käyſerlichen *Reſeruat* geübte, vornehmlich die Brieffliche Wappen-Verleihung noch um ein gutes jünger, als wenigſtens die Nobilitas Diplomatica maior, wo nicht gar auch minor. K. Friederich IV. hat An. 1467. den Grafen von Henneberg einen Wappen-Brieff gegeben. Und dieſes zwar, weil bereits der Pabſt in dieſes Recht eingegriffen. MVLLER. R. T. *Theatr. Frid. P. I. c.* 19. §. 1. *p.* 247. Unter eben dieſem Käyſer ereignete ſich der Chur-Sächſiſche Streit über Titel und Wappen mit Lauenburg. IDEM *P. V. c.* 13. *fin.* & 22. Da meyne, daß, weil nunmehro unter Hoh- und niedrigen Perſonen ſo vieler Staat aus den Wappen gemacht/ und ſelbige als beſondere Zeichen habender Würde und Gerechtſame angeſehen worden, von da an ſich niemand mehr wagen dürffen, hohe und edle Wappen eigenthätiger Weiſe anzunehmen. Der Käyſer behielt ſich bevor, der von ihm erhobenen Standes-Perſonen ihre Wappen zu reguliren, auch wohl alte Wappen auff Anſuchung zu mehren und zu beſſern. Nach Stifftung der Palatinate, ward der niedern, gelegentlich der Adelichen, Wappen-Ertheilung an ſelbige gewieſen, und unter Käyſerlicher Auctorität verwaltet. Die Capitulationen erfodern von Käyſerlicher Majeſtät * zum *Praiudiz* oder Schmählerung einigen alten Hauſes oder Geſchlechts deſſelben *Dignität*/ Standes und üblichen Titels/ niemand mit neuen *Praedicaten*, höhern * Titeln/ oder * Wappen-Brieffen zu begaben. *Capitul.* IOSEPH. *Art.* XLIII. CAR. VI. *Art.* XXII. S. *h. c.* §. 5. *not. c.* §. 4. *not. f.* Bey ſolchem Vertrag

des-Erhebungs-Reseruat, bereits eine gute Probe angetroffen. Die neueste Capitulation verwirfft selbsten nahmentlich den Mißbrauch der Palatinate, und drohet alle empfindliche Bestraffung. (*a*) Wenn also die Stände die durch unbescheidenes Anlauffen ihrer Unterthanen expracticirte vielerley Käyserliche Privilegien und Obacellionen in ihren Territorien solcher gestalt anhalten, als es ihre Landes-Hoheit erfodert; wird dadurch, schon gezeigter Maassen, die Käyserliche höchste Gewalt keines wegen gekräncket, sondern dem vorhin nöthigen Vorbehalt der Landes-Hoheitlichen Rechte lediglich nachgegangen. Käyserliche Majestät Verträge mit den Ständen behalten

---

ist bereits voraus gesetzt, daß der Käyser möge höhere Titel und Wappen verdienten Personen geben. Wegen der Ehren Titel bemercke noch absonderlich, daß die Capitulationen so wohl zu verstehen von den Titeln der Würden, als Hertzog, Graf, Freyherr, ꝛc. als auch von den Titeln und Prædicaten, welche Standes- und Adeliche Personen aus der Reichs Cantzeley und sonsten von andern zu empfangen haben. Von den letzten ist ietzo die Frage. Da würde es sich nicht wohl mit der Capitulation reimen, wenn der Käyser einem neuen Fürsten so leichtlich mit dem Titel, Durchläuchtig, aus der Reichs-Cantzeley fugte; inmaaßen aus derselben jener Titul kaum den sämtlichen alten Fürsten ietzo beygelegt wird. Indessen zeiget die fürgeschriebene Beobachtung der Billigkeit bey einem Recht, daß man solches Recht demjenigen unweigerlich zutraue, den man diesfalls der Billigkeit erinnert. Wiewohl es ist kaum im geschweige über das sechzehende Seculum zurück zu gehen, daß der Käyser mit sich, wegen Beylegung dieser oder jener Titulatur, Handlung pflegen lassen. Vor Zeiten verfuhr man mit den Titeln sehr indifferent. Und war es nicht zu verwundern, wenn der Käyser schlechte Titulaturen den Fürsten und Ständen beylegete, sintemahl er selbsten einfältige und geringe Titel gantz vermischter Weise annahm. Die neuere Zeiten haben sich erstlich viel Mühe gegeben, die Titel recht zu distinguiren, und gegen ieden Stand diesfalls die Gebühr zu verfügen. Damit kam zum Begriff des Käyserlichen *Reservats* der Standes-Erhebung, daß er höhere Titel ordentlich zugestanden. Man machte auch eine Tax, auff welche die begehrten Titel und Prædicate, als Durchläuchtig, Hoch- und Wohlgebohren, ꝛc. bey der Reichs-Cantzeley gesetzt waren. *V. ap.* STRYK. *Ex. I. F. Append. Num. V.* Der Gebrauch der Prædicate zwischen den Reichs-Ständen gegen einander, ferner den höheren Ständen gegen die niedere, und dieser gegen jene, richtet sich zwar wenig nach dem üblichen Stilo curiæ der Reichs-Cantzeley. *In vniuersum Philosophis rimaris oppido inconstans est, ac vsu receptum, quam præceptis addiscitur.* TITIVS *ap. I. P. Lib. III. c. 9. §. 14.* Was indessen die neuere Käyserliche Observantz, und sonsten das Herkommen, in der Titul- und Würdlichen, auch anderer Prædicate Ertheilung vermöge, soll sich unten an behörigen Orten finden.

§. VII.

(*a*) S. den Text und Erläuterung der Capitulation *h. C. §. 5. not. f. seq.* Man conferire auch die Anmerckung *d. l. not. b.*

len ſelbſt bey dem Exercitio der Reſeruaten der Stände Gerechtſame bevor/ und unter dieſer Bedingung wollen ſie ihre Reſeruate aller Orten erkennet und reſpectiret wiſſen. Worin die Stände insgeſamt ſich gar gerne ihrer Schuldigkeit erinnern und beſcheiden. (*b*) Weiter ſind auch dieſe Reſeruaten, die in den Teutſchen Staaten ihren Effect erlangen, wie die übrigen, dem Käyſer allein vorbehalten. Nur da die in Anſehung des gantzen Reichs zuſtehende Rechte von der Art ſind, daß ſie auſſer etwa von den Vica-

(*b*) STRYK. *d. Statib. Prouinc. Cap. V. n.* 126. Qua ratione (modum ponendi in territoriis nobilitati a Cæſare imperatæ) Imperatoris poteſtati nihil derogatur, & quæ de reſeruatis illius ſunt, nihilominus ſancta atque ſarta remanent; ut * *ea ſaltem in regionibus & territoriis Statuum Imperii vires non exſeruat.* Der Herr Author des Teutſchen Reichs-Staats *P. II. c.* 9. *p.* 144. ſchreibet bey dieſen Worten; Wie beydes mit einander beſtehen könne / vermöge er nicht zu faſſen. Und iſt nicht ohne, daß die letzte Paſſage in ihrer Generalität ſehr dunckel gefaſſet, und manchen Bedencklichkeiten unterworffen iſt. Wie reimet ſichs / die Käyſerlichen in den Landen ſich eignenden Reſeruat-Rechte heilig verehren, und dennoch denſelben in den Reichs-Landen ihre Krafft durch Gegen-Anſtalten benehmen? Will man ſich mit der Irregularität unſers Reichs-Staats helffen, weiß ich doch kaum allen Zweiffeln damit zu begegnen. Dahero man füglicher, ohne ſich in generalen Sätzen auffzuhalten, auff den Grund der *Reſeruate* anträget, nemlich die *expreſſen* und ſtillſchweigende Verträge. Dieſe können ſich anders nicht, als mit dem Vorbehalt der Stände Landes-Hoheit verſtehen. Dahin ſtimmet der Sinn und die Meynung des Käyſers/wie auch des Reichs oder der Stände. Der Käyſer übet ſeine Reſeruate in den Reichs-Landen Vertragmäßig. Und darmit beſcheidet er ſich ſelbſt / daß weil unmöglich an dem Käyſerlichen Hof allen Mißbräuchen der Käyſerlichen Gnade, bey der Menge der theils unbekandten Sollicitanten, vorzukommen, jeder Reichs-Stand ſeinen Pflichten nachleben, und ſeines Landes Præiudiz vermeiden werde. Es pfleget wohl ein Landes-Herr ſeinen Unterthanen Privilegien und Freyheiten zu verleihen. Und dennoch müſſen ſich ſolche Privilegien, auff Vorſtellung der Unter-Obrigkeiten oder der Land-Stände, offt vernichtet ſehen. Inmaaſſen bey deren Verleihung ſich die ſtillſchweigenden Clauſeln verſtehen, *Si preces veritate nitantur, & iis ſaluo iure aliorum deferri queat.* So weit kan man zwar bey den Reichs-Ständen nicht gegangen werden, als ob ſie erſtlich bey dem Käyſerlichen Hof, gegen ihrer Unterthanen verſpührten Mißbrauch der Käyſerlichen Gnaden, Vorſtellung zu thun hätten. Aber da muß ja auch wohl ein ſtarcker Unterſchied unter dem Recht der Reichs-Stände und der Unter-Obrigkeiten jedem in die Augen leuchten. Genug/ daß die Reichs-Stände das Maaß der Verträge für ſich haben, nach dem das *Exercitium* der Käyſerlichen *Reſeruate* in ihren Landen ſich billig reguliret. Die nöthige Regulirung dieſer Reſeruate an Seiten des Käyſers, rechtfertiget alsdenn an ihr ſelbſt der Reichs-Stände Sorgfalt, daß ſie in ihren Landen die Früchte jener Regulirung ſpühren mögen. Muß ſolche Sorgfalt ſich allerdings dahin erſtrecken, daß ſie den Käyſer, wegen einiger,

§. IIX.

Das Recht allerley Privilegien zu verleihen,

Käyserliche Majestät üben also das Recht, mittel- und unmittelbaren Reichs-Gliedern und Unterthanen allerley Privilegien nach Gefallen zu geben. So viel hierbey die Reichs-Stände anbelanget, würde dieses Reseruat vornehmlich in die vorher erörterte Classe gehören, und ziemlich weitbegreiffend seyn. Dennoch müste man darbey ohne dem voraussetzen, daß die Privilegien am wenigsten iemanden zum Præiudiz gereichen dürfften. Wenn also der Käyser einen Reichs-Stand von allen Reichs-Steuern befreyen, und diessfalls privilegiren wolte, würde das Reich, wegen seines offenbaren Nachtheils, dasselbe niemahlen zugestehen. (a) Die

etwa noch ein oder andern solcher Rechts, der hienechst genauer zu prüfenden Meynung, daß die Fürsten billig hiebey lediglich vom Käyser zu übende Reseruate erkennen; und allenfalls sich bescheiden, daß ausser ihren Staaten die angemaaßte Concurrenz bey solchen Rechten wenig oder gar nicht dürffte gebilliget werden. Daß in Ansehung unterschiedener *Reservate* auch unterschiedene Lehren führe; wird man, nach beschehenem Vortrag meiner Gründe, mir nicht verdencken. Sehe ich gleich einen grossen Theil der Reservate fast allein aus Römischen Rechten hergeleitet, so können deñoch unsere Reichs Stände aus besondern Absichten sich dermaassen auf deren Erkäntniß eingelassen haben, daß schwerlicher anietzo eine Concurrenz zu prætendiren. So habe *h. C. §. 6. not. a. b.* aus diesen Gründen angestanden, mich dafür zu erklären, daß die Fürsten sich selbsten, oder ihre Söhne, maiorenn erklären, oder ihre natürliche Kinder legitimiren könten. Wenn hingegen Rechte antreffe, die gar zu nahe in die Landes-Hoheit eingreiffen/ kan ich nicht umhin, aus dem anderweiten Sinn der stillschweigenden Verträge, besonders die befugte Concurrenz der Stände zu schützen. So viel vorläufftig.

§. IIX.

(a) Ausser den oben angeregten Rechten auff dem Reichs-Tag zu dirigiren, zu proponiren, ꝛc. würde das Recht allerhand Privilegien den Reichs-Ständen zu ertheilen für eins der ältesten und zwar aus dem Teutschen Recht hergeflossenen Reseruaten halten. Die Francken und Teutschen gönneten ihrem Reichs-Haupt am liebsten das Recht, damit er vielen eine Gäte erweisen, und weniger schaden kunte. S. oben *Lib. II. c. 2. §. 7. not. e.* Das ist gewiß, daß vor Alters manches vom Käyser, als ein Privilegium, erbeten und schrifftlich erlanget worden, welches dennoch in dieser Qualität kaum stehen können. Ferner ist unleugbar, daß, um und gegen des Interregni Zeiten, die von den Römischen Doctoren aus dem Römischen Recht auffgeschwellten Käyserlichen Rechte veranlasset, daß die Stände, zumahl die Geistlichen, wegen mancherley bey dem Käyser Privilegien angenommen,

Die mittelbaren Unterthanen betreffend, iſt wohl in Anſehung derſelben obbemeldtes Reſeruat gantz unſtreitig Jedoch fällt es ebenfalls in die Augen, daß die Käyſerlichen Verträge ſelbſten klärlich dergleichen Gerechtſam dahin einſchrencken, in wie weit durch ſelbiges der Landes-Hoheit nur nicht zu nahe wolte getreten werden. (*b*) Sehen wir dieſes an, ſo leget ſich an Tag, was für Privilegien auf alle Teutſche Staaten ohnbeſchadet der Landes-

nommen, das ſie ſonſten aus eigener Macht hätten üben können. Vieles hat wohl der Käyſerliche Hof aus Staats-Klugheit Privilegiens-weiſe ein und anderm Stand verliehen, damit nur ein neuerlich angemaaßtes Reſeruat dadurch gegen andere ein ſtärckeres Gewicht bekäme. Welche meine Lehr-Sätze leichtlich mit einer Menge von Beweiſen zu beſetzen ſtünden. Biß hieher hat der Käyſer das unbeſtrittene Reſeruat, vernehmlich den Reichs Ständen und Unmittelbaren mit unterſchiedenen Privilegien zu fügen. Welches in der Maaß, wie dem Käyſer, auſſer etwa den Vicariis, niemand im Reich zuſtehet. X Abſch. 1654. §. Und ſtehet dieſem nechſt 115. *Priuilegia de non appellando*, deren fernere Erhöhung bey Uns, als Römiſchen Käyſer/ * von deme dieſe und andere dergleichen Begnadigungen herrühren, in ſo weit gebührend anzuhalten. ꝛc. *Capit.* CAR. VI. *Art. XXII.* Freyheiten und Privilegien welche wir unter dem Nahmen eines Römiſchen Königs oder Käyſers ertheilen werden. Alleine wie vormahlen die Liſte der Privilegien, unter beygetretenen ziemlichen Confuſion, trefflich war angewachſen; ſo haben die beſſere Einſichten in den Begriff der Landes-Hoheit dieſelbe in neuern Zeiten gar ſehr wiederum gemindert. Mancher ſonſten uneingeſchränckt geweſen Privilegien Verleihung, hat das neuere Reichs-Recht theils gar gehoben, theils an der Churfürſten oder des Reichs Einſtimmen verwieſen. Daß demnach der Titel des Käyſerlichen Privilegien-Reſeruats prächtiger und weitbegriffener klinget, als er in der That ietzo nicht iſt. Zum Præjudiz des Reichs, oder der Churfürſten, oder der Landes-Herren, gelten gar keine Privilegien. *Capit.* CAR. VI. *Art. X.* Wir ſollen und wollen ------ uns auch alles deſſen, was etwan zur *Exemtion* und Abreißung vom Reich Urſache geben könte, inſonderheit der *exorbitiren* den Privilegien und *Immunitäten* enthalten *Art. V.* Wollen wir auch ſelbſten keine *Exemtiones* oder *Moderationes* der Anſchläge und Matricul/ ohne Vorwiſſen und Verwilligung der Churfürſten Fürſten und Stände des Reichs, ertheilen. ꝛc. *C. Art. I.* Niemand auch einig *Priuilegium* darwider ertheilen ꝛc. *Art. XV. XIIX. VII.* V. STRVV. S. *I. P. Cap. XII.* §. 1. SCHWEDER. *I. P. Sp. P. S. I. c.* 10 §. 1. *ſequ.* HORN. *I. P. Cap. XLIV.* §. 10.

(*b*) Præmiis & privilegiis ſubiectos Ordinum afficere non prohibetur Imperator; ita tamen, vt iuri Ordinum in eosdem nihil detrahatur. Etſi fere intra titulos Cæſarea liberalitas adverſus iſtos ſubſiſtat. MONZAMB. *Cap. V.* §. 6. *fin.* Das letzte erleidiget ſich aus einer vernünfftigen Betrachtung der Privilegien, welche, der Landes-Hoheit unbeſchadet/ den Landſaſſen von Käyſerlicher Majeſtät angedeihen mögen. Allein ſagt

Landes-Hoheit, sich erstrecken mögen. Daß deren Anzahl die gröste nicht seye, das ist leicht zu erachten. Privilegien über ein oder den andern Bücher-Verlag, eine neu-erfundene Manufactur, Comitiuen, welche in ihrer Maaß auch hieher gehören, u. d. g. wüste ich etwa anzugeben. Mit eigentlicher Behauptung mehrerer befuchten Privilegierungen, getraue ich mich nicht zu wagen. (c) Die Eiserne oder Quinquenell-Brieffe sind ebenmäßig Privilegien, so der Käyser, fast nach aller Publicisten Angeben, nach gefallen den Verschuldeten solle geben können. Indessen findet sich auch bey denselben Schuld-Privilegien zu vieles Bedencken, wie, anderer Scrupel zu geschweigen, dieselben

KVLPIS *ad* MONZ. *d. l.* es zeige nichts so sehr des Käysers Imperium supremum in gesamten Reich an, als daß er den Landsassen Privilegien gebe, welche dadurch als seine eigentliche Unterthanen erkennet würden. Darauff antwortet Herr Geh. Rath THOMAS *ad. M. d. l.* gar wol, wenn diese Privilegien wahre und nicht viel mehr Nahmen- und Titel-Privilegien wären, könte KILPIS. gehöret werden. So öffnen aber die Reichs-Gesetze und das Herkommen, auff welche vornehmlich der *Art. XV. Capit. C. VI.* fusset, das Verständniß mehr als zu sehr. Da sind die unmittelbaren Reichs- und der Stände Landes Unterthanen, in Ansehung der Verbindlichkeit mit dem Reich und dessen Haupt, in einen ausnehmenden Unterschied gegen einander gesetzet. Die Landes-Hoheit stehet da oben an, und alle dargegen lauffende Priuilegia sind zum voraus für null und nichtig erkläret. Bey welchen Umständen, durch die allenfalls zu ertheilen nachgelassene Privilegien, der Stände Unterthanen von Käyserlicher Majestät Gnade und Wohlthaten geniessen, ihren Stand der Landsäßischen Unterthänigkeit aber in nichts ändern.

(c) *Capit.* CAR. VI. *Art. VII.* Ferner sollen und wollen wir ---- keines weges iemand * einige *Privilegia*, auch *Monopolia*, es geschehe solches bey Kauff-Handel, *Manufacturen*, Käuffen, und andern in das Policey-Wesen einlauffenden Sachen, oder wie es sonst Nahmen haben möge, ertheilen, sondern da dergleichen erhalten, dieselbe, als denen Reichs-Satzungen zuwider, abthun und aufheben. Womit wiederum das Käyserliche Recht der Privilegien in den Teutschen Staaten ziemlich in die Enge gehet. In Ansehung jenes Gerechtsames überhaupt, bedünckt mir, daß die an sich unterschiedene *Periodi* fleißig zu unterscheiden seyen. So lang die erste Reichs-Formel der subordinirten Reichs-Aemter bestand, war das Recht der Privilegien am weit-begriffensten. Als aber die Landes-Hoheit der Fürsten sich begonnte, muste es notwendiger Weise, in Ansehung ihrer Provintzen, kleiner werden. Der Käyser vermogte gegen seine Verträge mit den Fürsten, wie auch gegen dieser mit den Land Ständen verabredete Landes-Verfassungen, keine Privilegien oder Befreyungen mehr zu verleihen. Die von dem Herrn Cantzler von LVDEWIG *in T. VII. Lib. IV. p. 515. sequ.* neu-edirte, und mit sehr gelehrten Noten erläuterte Aurea Bulla Friderici II. giebet in den Rechten jener Zeiten ein ausnehmendes Licht. Da begiebet sich der Käyser auffs

ſelben bey dem Vorbehalt der Landes-Hoheit ſich füglich in eine gar zu freye Ausübung könten bringen laſſen. (d) Hat gleichwohl der Käyſer ein oder ande-

nuffs deutlichſte vieler Befügniße in der Fürſten Landen, welche er theils vormahls ben können, theils die dermahlen einſchleichenden fremden Römiſche und Lombardiſche Rechte wieder, an ſtatt der dahin gegebenen ältern Gerechtſame, auffbringen wolten. Unangeſehen der Fürſten ſorgfältigen Bemühung, ihren Stand zu behaupten, errichtete ſich indeſſen ein neuer Periodus. Die bey dem Käyſerlichen Hof viel geltenden Römiſchen Doctores brachten aus den Römiſchen Geſetzen eine gute Anzahl Käyſerlicher Reſeruat-Rechte auffs Tapet, von welchen die ältere Riechs-Formel niemahls etwas gewuſt. Wie weit nun einige derſelben der Landes-Hoheit gar zu ſehr entgegen ſtanden, muſte man wohl damit zurück halten. Allein viele Rechte kannte man nicht, und erſahe nicht den daraus ſich herleitenden Nachtheil der Landes-Hoheit. Dieſe drungen glücklich durch. Die Fürſten hatten ſelbſt Räthe, welche ſich durch des Römiſchen Rechts Veneration lieſſen einnehmen. Wormit denn das Käyſerliche Recht der Privilegien von neuen einen ſtarcken Anwachs bekam. In dem letzten Periodo hat man das Römiſche Recht aus dem Iure publico faſt völlig ausgemertzet. Da iſt kein Wunder, daß die Capitulationen theils deutlich und directe, theils in der Folge und indirecte, manche vermeyntliche Reſeruata ſchwer oder gar fruchtloß gemacht haben. In der Maaße das Käyſerliche Privilegien-Recht faſt ſo viel in Abnahme gerathen, als anderſeits die Landes-Hoheitlichen Rechte durch die neuere Lehren geſtiegen. Die Böhmiſche und Oeſterreichiſche Exempel, da man die Landes-Hoheit auff das höchſte getrieben, haben zum Theil die andern Landes-Herren aufmercksamer auff ihre Gerechtſame gemachet. Der Reichs-Tag hat in neuern Zeiten den Privilegien-Recht ebenfalls nicht weniges entzogen. Der Käyſerliche Hof hielt vor Zeiten keinen Unterſchied unter Privilegien, die an eintzele Perſonen, und andere, welche an gewiſſe Art Leute, zum Exempel den Clericis, Minderjährigen, ꝛc. wie auch die gewiſſen Cauſis, als der Mitgifft, Alimenten, ꝛc. ertheilet wurden. Allein ietzo ſind die Conſtitutiones perſonales von den letzt angeregten Conſtitutionibus ſpecialibus gar ſehr unterſchieden. Bey den erſteren hat man gegen die Käyſerlichen Privilegien ordentlicher Weiſe nicht ſo viel einzuwenden. Was aber die Conſtitutiones ſpeciales, welche ihren Effect in die Teutſche Staaten erſtrecken ſollen, anbetrifft, deren nimmt ſich lediglich der Reichs-Tag an. Wie im R. A. 1654. §. Nachdem auch in dem Friedens-Schluß. 170. das denen verarmten Schuldnern überhaupt gegebene Privilegium auff Reichs-Tägigen Schluß ſich geſtellet zeiget. *V.* LINKER. *in Anal. ad.* SCHWEDER. *Cap. X. S. 1. p. 55* HORN. *I. P. Cap. XLIV.* §. *10.*

(d) Mir mangelt es an alten Exempeln, daß der Käyſer gegen die andringende Schulden-Laſt Moratoria ertheilet. Wenigſtens wird man ſchwerlich eine dahin behörige Urkunde vor, ja kaum in, und bald nach dem vierzehenden Seculo antreffen. Da kunte aber aus den *l. 2. & 4. C. d. Precibus Imp. offer.* längſt bekandt worden ſeyn, daß die alten Römiſchen Käyſer ſich des Rechts angenommen, verarmeten Schuldnern durch *Reſcripte* eine Nachſicht zu geben. Und damit war das Reſeruat endlich fertig.

anderes zum Reichs-Recht beſtändiges Privilegium iemand gegeben, ſo iſt kein Zweiffel, daß er auch daſſelbe in zweiffelhafften Fällen allein zu erklären ver-

Welches auch deswegen dem alten Teutſchland fremd bleiben müſſen, weil daſelbſt die Schuldener, dem Herkommen und Geſetze nach, lieber ihre Freyheit dran ſetzten, als gegebene Treue und Glauben verletzten. Davon ſich wichtige Anmerckungen machen lieſſen, wann es dieſe Gelegenheit litte. Die Schulden, wie auch andere Contracte, waren in älteren Zeiten gewöhnlich mit dem Pacto des Einreitens, Inlagers, ꝛc. oder dem Iure obſtagii, befeſtiget. Zu welchen ſich gelegentlich die vornehmſten Fürſten anheiſchig machten. S. Exempel bey Herrn von LVDEW. *Rel. MS. T. V. & VI. in Indice v. Ad Obſtagium obligatis, etiam ipſius Principis.* Man vergleiche damit den Text des *Speculi* SAXON. *Lib. II. art. 11. fin.* Bey welchen ſich DV FRESNE *Gloſſ. v. Obſtagium.* wegen des ihm frembd-geweſenen Rechts, eine wunderliche Grille gemachet hat. Der Käyſer unternahm ſich gegen die Teutſche bey den Schulden ſo lang geübte Verfaſſung faſt ungerne einer Neuerung. Denn man muß die ältern Teutſchen Sitten auch nicht für ſo unbarmhertzig anſehen, als wenn man mit den aus Unglücks-Fällen verarmten Schuldenern gar kein Mitleiden gehabt. Nur die Teutſche Freyheit ließ ſich vor dem hierin nichts fürſchreiben, oder dem Mitleiden Geſetze geben. Da fiengen aber die Doctores an zu ſchreyen, als hätten die Teutſchen unvernünfftige Sitten und Geſetze. Das Ius Obſtagii muſte als ein eigenthätiges Recht ſchaffen verruffen werden. Und bey mehrer durch angenommenes Römiſches Recht veranlaſſeten Aenderung der alten Sitten, ſolte es als ein Mittel gegen die vermeynten unbilligen Teutſchen Rechte dienen, daß nunmehro der Käyſer zuerkennen habe, welche Schuldner einen Anſtand der Zahlung verdieneten. Fände ſich, daß Perſonen aus unverſehenen zugeſtandenen Unfällen ihre Güter verlohren, ſo möge Käyſerliche Majeſtät Anſtands-Briefe oder Quinquenellen, auff eingelegte Bitte des Schuldners, Gerichtliche Urkunden des gelittenen Unglücks, und genugſame Verſicherung nach verſchienener Friſt mit der Zahlung einzuhalten, ertheilen. Auf dieſe Bedingungen finde ein diesfalls errichtetes Käyſerliches Reſcript in der *Reform.* Guter Policey; 1548. *Tit.* Von verdorbenen Kauffleuten. *XXII.* §. 2. geſtellet: Und nachdem ſie (verdorbene Kauffleute) zu zeiten bey den Römiſchen Käyſern und Königen *Moratoria* oder Quinquennell ausbringen und erlangen, und ſich mittler Zeit, oder nach Ausgang derſelben, ihre *Creditoren* und Gläubiger nicht bezahlen, oder ſich mit ihnen ſetzen und vertragen, ꝛc. So meynen wir hiermit ernſtlich und wollen, daß ihnen ſolche *Moratoria* oder Quinquennell hinführo nicht mehr gegeben werden ſollen. Wir, Unſere Nachkommen, Römiſche Käyſer oder Könige, ſeyen denn von der Obrigkeit, darunter ſolche verdorbene oder aufgeſtandene Kauffleute geſeſſen, zuvor eigentlich berichtet und vergewiſſiget. Oder daß dieſelbe Kauffleute glaubliche Urkunden oder Schein vorbringen, daß ſie aus unverſehenen zugeſtandenen Unfällen ihr Leib oder Güter verdorben und aufgeſtanden ſeyn, und daß in ſolchen Fällen die *Moratoria* oder Quinquennell ſtatt haben. Wo aber die Kauffleute derer Geſtalt, und mit verſchwiegenen Mehr-

vermöge, (e) Das Gerechtſam, die *Veniam etatis* in der Reichs-Stände Landen den Mittelbaren zu ertheilen, mag, in wie weit es mit genugſamer Unterſuchung, und unmittelbar am Käyſerlichen Hof ausgeübet würde, in ſo beſonderes Bedencken nicht gezogen werden. Nur wenn ſolch Reſeruat mittelbar durch die Palatinos verſehen, und ſo wenig Maaß und Vorſichtigkeit, wie meiſt geſchicht, darbey gebrauchet wird; Da kan es keinem Stand zu verdencken ſtehen, dergleichen, als einen in der neueſten Capitulation gerügten Mißbrauch der Comitiuen, anzuſehen, Veniam ætatis zu geben;

Wahrheit ausbracht oder erlangt werden, alsdenn * ſollen ſie Krafft loß und unfürträglich ſeyn/ und dafür gehalten werden. Welche Worte insgeſamt in der Pol. Ordn. 1577. *Tit. XXIII.* §. 4. wiederholet werden. Dabey ſich erlediget, daß das Käyſerliche Recht faſt als ein neuſich zu üben begonnenes Gerechtſam angeſehen, und wegen verſpührten Mißbrauchs Käyſerlicher Gnade, mehr auff deren Einziehung, als gar zu reichlicher Verleihung, geſtimmet worden. Billiger ſolte der Landes-Herr, als der die beſte Gelegenheit darzu hat, prüfen, welche Unterthanen ihrer Schulden wegen Anſtand bedürfften. Dahero denn die für die Reſeruata am meiſten eyffrenden Doctoren dennoch gerne einräumen, daß ieder Landes-Herr in ſeinem Lande, beſondere oder *articulaire Moratoria* geben könne, STAMLER. *d. Reſerv.* §. *LXII. n. 1. 2.* MYLER. *l. Stat. Imp. P. II. c. 55. n. 1.* Es ſtünde dahin, ob ein Landes-Herr müße geſchehen laſſen, daß ſein Unterthan, da deſſen Schulden allein im Lande gemacht wären, im Käyſerlichen Hof ein Moratorium ſuchte. Ein anders iſt es freylich da der Schuldner vieler Herren Unterthanen verhafft, da ihme mit einem allgemeinen Anſtands-Brieff der Käyſer allein fügen kan. So iſt auch in dem neueren Reichs-Recht das Käyſerliche Recht gantz unbeſtritten, wenn ein Reichs-Stand oder Commune ein Moratorium ſuchet. Da ſind die Exempel von Chur-Pfaltz, Naſſau, Goßlar, ꝛc. bekandt, denen theils zu zwantzig, zwölff, acht, und mehren oder wenigern Jahren Anſtand gegeben worden. STRVV. *S. I. P. Cap. XII.* §. 11. Denn der Nahme Quinquenell ſiehet zwar auff die gewöhnliche Zeit der fünff Jahre, kan dennoch dem Käyſer in billig befundener längerer Nachſicht die Hände nicht binden. Die genauere Verhandelung dieſer Materie verweiſe ich an IOH. FRID. MOHR *d. Reſcr. dilator.*, und WILH. ANT. FREVNDEBERG. *d. Reſcr. morator.* &c.

(e) So weit der Käyſer Privilegien gantz allein geben mag, kan er auch dieſelben erklären, und nach befundenen Umſtänden wieder auffheben. LYNKER. *d. Plen. poteſt.* §. *VI.* HORN. *d. l.* §. *X.* Dann und wann ſind Privilegien, ohne alles expreſſes Widerruffen, dennoch an ihnen ſelbſt, nach dem Maaß der Verträge, null und nichtig. Davon in voriger Note ein Exempel fürgekommen. Irrungen und Streitigkeiten wegen der vom Käyſer nach deſſen Befugniß erlangten Privilegien, gehören lediglich an die Käyſerliche Erkänntniß. Der Reichs Hof Rath hat darin zuſprechen. Wo iedoch allein über einen Eingriff gegen das Privilegium Klage ergienge, mag auch die Reichs-Cammer das behörige verfügen. BLVM. *Proc. Cam. Tit. XXXIX.* Daß bey bekanten Alterthum des Käyſerlichen

zusehen, und den Palatinis das unbescheidene Handwerck zu legen. (f) Denn, wie offt erwehnet, der Käyser, Krafft der bündigen Verträge, seine Reservate selbsten nicht anders, als mit dem billigen Vorbehalt der Stände Freyheit und Rechte, zu gebrauchen gemeynet, geschweige andern diesfals etwas widriges nachzusehen gewilliget ist. Fast eben dieses muß ich von dem Käyserlichen Recht, uneheliche Kinder zu *legitimiren*, oder gültig zu machen, sowohl ehrlose Personen ihres Schand-Flecks zu befreyen, angeben. Wiewol man in diesen beyden Fällen, weil es dem Landes-Herrn so nachtheilig nicht fällt, vielleicht den Hof-Pfaltz-Grafen die Hände so genau zu binden nicht nöthig erachtet. Unmittelbar mag beyderley Rechte Käy-

wie auch zu legitimiren, und zu restituiren.

serli

Priuilegien-Rechts, sich viele alte Proben der diesfalls vom Käyser allein abgeurtheilten Irrungen antreffen lassen; ist denen, die in Reichs-Sachen ein wenig geübt sind, eine bekandte Sache. Wiewohl sich auch findet, daß der Käyser solche Streit-Sachen nicht selten vor Zeiten an das Fürsten-Recht verwiesen. S. oben *Lib. II. c. 10. §. 4. not. d.*

(f) So viel die Veniam ætatis der Reichs-Stände anbetrifft, S. *C. h. §. 6. not. a.* Der Käyser übet das Recht der *Venia ætatis* auch in Ansehung der mittelbaren Personen. Welches am meisten aus dem Römischen Recht hergeflossen. Nach demselben richtete sich der Ost-Gothische König Theodoricus in Italien, und verliehe Privat-Personen Veniam. Davon GOLDAST. *Const. Imp. T. III. p. 90.* die wichtige Urkunde ertheilet hat. Nur in Teutschland war die Venia ætatis, nach anderweiter Anzeige, biß auf die Zeit der bekandt gemachten Römischen Gesetze, ein fremdes Werck. Da hätte man es gleich den Landes-Herren heimweisen sollen, als man die Veniam für nothwendig zu halten anfing. Nicht zwar wegen Leonis *Nou. XXIIX. fin.* Da allenfalls den Magistratibus verstattet wird, die Veniam in Käyserlicher Vollmacht zu verleihen. Denn unserer Reichs-Stände Gerechtsame bedürffen keines Behelffs aus den Rechten der Römischen Magistrats-Personen Sondern hier hätte dieses gelten sollen, daß die Landes-Hoheit gar zu sehr bey der Venia interessiret, auch fast allein dazu geschickt ist, den Mißbräuchen in derselben Erlangung fürzubauen. Dahero vor geraumer Zeit bewärte Rechts-Lehrer den Reichs-Ständen, die Reichs-Städte unausgeschlossen, der Veniæ Verleihung ohne Bedencken zugeeignet. LIMNÆVS *I. P. Lib. II. c. 9. n. 149. & Dd. allegg.* Und stehet unten an bequemern Ort zu prüfen, wie weit der Reichs-Stände Befugnis sich hierbey erstrecke. Indessen ist die Reichs-Praxis wenigstens unleugbar, daß der Käyser in allen Teutschen Staaten die Veniam nur mittelbar verleihen mag. Darbey ich am liebsten den Grund darin suche, daß die Stände auff das vorgegebene Käyserliche Reservat sich stillschweigend eingelassen und es für gültig erkennet haben. Ob solche Verträge dahin zu erstrecken, daß man auch den Palatinis freye Hand bey der Venia lassen müsse? Darbey wolte ich sehr zweiffelen. *Art. XXII. Capit. C. VI.* giebet gute Gründe es zuleugnen. FRITSCH *ad.* LIMN. *l. l.* warnet die Palatinos, in diesem Recht nicht über

ſerliche Majeſtät faſt nach gefallen verwalten. (g) Gleichwohl in ſo ferne iemand wegen Frevels gegen eines Landes Geſetze die Infamiam auf ſich geladen hätte, ſcheidet ſich abermahls die Gräntze des Käyſerlichen Reſeruati, und

über die Schnur zu hauen. Die neueren Publiciſten machen die Veniam ætatis dermaaſſen zu einem Landes-Herrlichen Recht, daß ſie den Palatinis allen Eingriff in daſſelbe aberkennen. Dahin die Sächſiſche Landes-Verfaſſung gehörig iſt; Von welcher HORN. *I. P. Cap. XLIV. §. 11.* gute Nachricht ertheilet. C. GRIBNER. *de. Iure legitim. Com. Palat. §. XII.*

(g) S. die Noten bey dem §. 7. *h. C.* Ich finde bey GOLDASTO. *T. III. Comtit. Imp. p. 398.* zwey wichtige Urkunden, da K. Conrad IV. eine unehlich-gebohrne Perſon legitimiret, und mit einer andern wegen der Straffe des Todtſchlages diſpeniret hat. Beydes iſt auf ein Käyſerlich Vor-Recht geſtellet. Aber die Urkunden reden von Italien, nicht von Teutſchland. Dorten fieng der Doctoren Lehre von den aus Römiſchen Geſetzen anzunehmenden Käyſerlichen Reſeruaten an. Und kan die Zeit dieſer in mehrere Praxin geſetzter Lehre zum Theil ausangeführten Urkunden beſſer erhellen. Denn man wohl ſelbſten in Italien nicht vor K. Friederichs II. Zeiten einige in jene Reſeruate einſchlagende Urkunde wird zeigen können. Wobey mich die Satzungen von K. Theodorico, unter denen ebenfalls Legitimationen, Diſpenſationen, Veniæ ætatis, Reſtitutiones famæ, bey GOLDAST. *d. l. p. 90. 91. 60.* fürkommen, gar nicht irre machen. Denn dieſer König trat in das alte Römiſche Regiment, und hatte Römiſche Räthe und Bedienten. Nachhero ward des Römiſchen Rechts, ſelbſt in Italien, ſehr vergeſſen, und richteten ſich unſere Könige, wenigſtens in Staats-Sachen daſelbſt gar nicht nach demſelben. Als in Italien die Sätze von den Römiſchen Reſeruaten auffwachten, gieng man dennoch in Teutſchland gar behutſam mit denſelben zu Wercke. Daher ſichs ſchreibet, daß man ſo ſpäte Nachrichten antrifft, daß die Käyſer in Teutſchland gegen Reichs-Stände, geſchweige gegen die mittelbaren Unterthanen, ſich ſolcher mannigfalten neuen Befügniße angenommen. Die Stifftung der gemeinen Palatinate zeiget, daß nunmehro auch in Teutſchland der Käyſer mit den neuerlich aufgeworffenen Reſeruaten zum Stande gekommen, und dieſelben von den Reichs Ständen, welche guten Theils nicht wuſten, wie ſie mit den Rechten dran wären, wenigſtens ſtillſchweigend erkennet wären. Denn jene Palatini bekamen nebſt andern Rechten auch die Legitimationen, Venias ætatis, &c. COCCEI. *I. P. Cap. XXIV. §. 8.* Cum Status diu iure ſuo non vſi eſſent, Imperator vſum ſemel cœptum per Comites imprimis Palatinos continuauit. Dieſen Satz mache mir zu nutze, obgleich Herr von COCC. an die von mir gezeigte Einſichten nicht gedacht hat. Die Reichs-Stände nahmen ſich der aus dem Römiſchen Recht nöthig erachteten Gerechtſame nicht an. Damit kam der Käyſer in unvermerckte Beſitz. Welchen er durch ſeine Hof-Pfaltz-Grafen fortſetzte, weil er ſonſt unmöglich dergleichen Rechte in den Teutſchen Provintzen unmittelbar würde haben beſtreiten können. Wie mich in voriger Note erkläret, will das Maaß der Verträge nicht wohl zugeben, daß die Reichs-Fürſten dem Käyſer die unmittelbare Legitimationen, oder Reſtitutionen in ihren Staaten ietzo ſchwer

mach-

und der Stände Gerechtſame, billig. (b) Hätte ein Reichs-Stand einen m
ſaubern Flecken durch gröbliches Verfahren gegen das Reich über ſich gebracht;
Wieder

machten. Da bleiben wohl dieſe Reſeruaten in Anſehung aller Staaten in ihrer Gültigkeit. Allein der Palatinorum Ubung ſolcher Gerechtſame wird zwar wohl kein Reichs-Graf oder Reichs-Stadt hemmen wollen. Hingegen die mächtigern Fürſten hören auf zu glauben, als ob ihr zeitiges Nachſehen den Palatinis eine gute Befügniß zu jenem Exercitio iurium eingeräumet. Sie leiden zum Theil ſolcher Comitum Legitimationen gar nicht, oder ſchräncken ſie mercklich ein. Daran zweifelt man kaum mehr, daß die Reichs-Fürſten der Legitimation und Reſtitution in alle Wege in ihren Staaten, und zwar in völligſter Maaß, mächtig ſeyen. Welche Landes-Herrliche Gerechtſame der Herr Hof-Raht GRIBNER in den zwey gelahrten Diſſertationen *de Iure legitimandi, & de Iure Principum Imperii reſtituendi famam*, gründlich gerettet. Sowohl hat er in der Diſſ. *de Iure legitimandi Comitum Palatinorum in terris Principum Imperii*, manche Unbefügniſſe der Palatinorum klärlich entdecket. C. STRVV. *S. I. P. Cap. XII. §. 6.* HORN. *d. l. §. 12.*

(b) Der *Tit. t. C. d. Sentent paſſ. & reſtitut.* zeiget, daß die alten Römiſchen Käyſer das Recht geübet, die verbanneten und für Ehr-loß erklärten Perſonen in vorigen Stand zu ſetzen. Bey GOLDASTO *Conſtit. Imp. T. III. p. 60.* iſt K. Theodorici Urkunde unter der Rubric, De reſtituendo ſententiam paſſo. Daraus iſt nun in viel-gemeldter Zeit der erneuerten Römiſchen Recht, unſer Käyſerliches Reſeruat entſtanden. Davon ich in dem Teutſchen Alterthum keine Probe wüſte, als daß der Käſer dann und wann die gröſſern Reichs-Stände zur Verſöhnung zugelaſſen, und folglich reſtituiret hat. Welches ja dermahlen hauptſächlich im Fürſten-Rath, und ohne Ausſtellung einer Urkunde geſchach. Käyſerliche Majeſtät üben ihr Reſtitutions-Recht noch anietzo in allen Teutſchen Staaten. Wobey vernünftige Rechts-Lehrer billig einiges Maaß zu halten beobachtet wiſſen, ob gleich die ältern, zum Theil neuere, Doctorn gerade dazu durchgingen. Nemlich es rühret die Infamia entweder von einem anitzo auf dem Reichs-Tag überwieſenen Frevel gegen die Reichs-Geſetze, vornehmlich den Landfrieden, und folglich aus der Reichs-Acht; oder ſie rühret her von einer ſchmählichen Condemnatoria in den Reichs- und andern Landes-Gerichten. Wegen welchen beeren Satzes erkläre mich in der folgenden Note. Iſt ein un- oder mittelbarer in den Reichs-Gerichten Ehr-loß gemacht, ſo halte ich gerne der Meynung, daß ſelbiger nach dem zeitigen Reichs-Recht, allermaſſen der Käyſer allein, iedoch ſo viel die Mittelbaren betrifft, den Landes-Herren ohne Nachtheil, in vorigen Stand ſetzen möge. Wäre iemand nach dem Rigeur der Römiſchen Rechte in eine Infamiam, es ſeye in welcherley Gerichten, gefallen, würden ihn derum ſo un- als mittelbare Perſonen zu Reſtitutionem bey Käyſerlicher Majeſtät ſuchen können. Jedoch ſo viel die mittelbaren beträffe, müſte den Landes-Herren frey ſtehen, ihre Unterthanen von ſich wieder zu reſtituiren. Darbey ich HORN *I. P. Cap. XLIV. § 13.* nicht recht finden kan, daß in dem letzten Fall die Reſtitution eines Landes Herrn auſſer dem Lande keine Gültigkeit haben ſolle. Welches allen

Alsdenn wäre ohne dem ausgemacht, daß deſſen Tilgung vornehmlich bey Käyſerlicher Majeſtät zu ſuchen ſtünde. (i)

§. IX.

zugeſtehen wolte, da der Fürſt auch in dem erſtern Fall gegen der Reichs-Gerichte Urtheil ſeinen Unterthanen eine Reſtitution angedeihen laſſen wolte. *S. h. C. §. 7. not. e. fin.* Käme die Infamia her von einem Frevel gegen die Landes-Geſetze, und durch der Landes-Gerichte Erkäntniß; muß lediglich der Landes-Herr die verlohrne Ehre wieder erſtatten. HORN *d. l.* STRVV. *l. c. §. 7.* Bey nur geregtem Fall bin der gegründeten Meynung, daß der Käyſer gar nichts vermöge, inmaſſen ihn die Capitulationen verpflichten, in der Reichs-Stände Gerichtbarkeiten keines wegen einzugreiffen. *Capit. Nouiſſ. Art. XV.* Welches ich in faſt gleichen Terminis ziemlich alten Rechts zu ſeyn befinde. K. Friederich II. verſpricht in ſeiner Aurea Bulla den Fürſten: *In ciuitatibus noſtris nullus terræ damnoſus, vel a iudice* (Principum) *damnatus, vel* (a Principibus) *proſcriptus,* (infamis declaratus) * *recipiatur ſcienter; recepti eiciantur.* Herr von LVDEW. *ad. d. A. B. T. VII. Rel. p. 343.* zeiget bey dieſer merckwürdigen Paſſage, daß, ungeachtet die Doctoren dem Käyſer ſo eyffrig das Begnadigungs- und Reſtitutions-Recht anſprechen, er ſich dennoch deſſelben in guter Maaß dermahlen willig begeben. Durffte der Käyſer keinen in der Fürſten Gerichten Verbanneten oder Geächteten in ſeinen Landen oder Städten auffnehmen, wie viel weniger vermogte er gegen der Fürſten Urtheil zu diſpenſiren oder zu reſtituiren. Es iſt nicht ohne, daß, da keinem Reichs-Stand heut zu Tage gewehret iſt, die von dem andern geächtete oder Ehr-loß gemachte Perſonen in ſeinen Landen anzunehmen, dieſes um ſo viel weniger dem Käyſer ietzo, nach dem Rigeur jener Satzung, abzuerkennen. Indeſſen iſt dennoch dieſes ausgemacht geblieben, daß der Stände durch Urtheil und Recht iemand aufferlegte Infamia, oder andere Straffen, Käyſerlicher Seits indiſpenſable ſeyen, ſo weit es einen Effect in deſſen Landen nach ſich ziehen ſolle, von deme die Infamia hergerühret. Hingegen haben die Reichs-Stände den nach ihren Landes-Geſetzen Ehr-loß gemachten Frevelern wiederum in vorigen Stand geſetzet, ſo iſt die durchgängige Gültigkeit ſolcher Reſtitution gantz unbedencklich. C. SCHWEDER. *I. P. Spec. P. S. I. cap. 16. § 1. ſeqq.* & LYNKER. *Anal. ad.* SCHWED. *d. l. §. 2.*

(i) Bey dem Bauer-Tumult hatten viele, wegen verübten Frevels gegen den Land-Frieden, und verwürckten Reichs-Acht, Infamiam auff ſich gebracht. Da ſich nun alles geſtillet, und man nicht wenig Unordnung beſorgte, wenn ſo viele Infames hier und da blieben, ſo verfügte der K. Abſch. 1526. §. 6. So ſoll iede Obrigkeit Macht und Gewalt haben, ihre Unterthanen, ſo ſich in Gnad und Ungnad begeben / und geſtrafft worden ſind, nach Gelegenheit und * ihren Gefallen, wiederum * in vorigen Stand ihrer Ehren zu ſetzen, zu *qualificiren*, und geſchickt zu machen, Rath und Gericht zu beſitzen, ꝛc. Hierin ſuchen die Lehrer einen Haupt-Grund, daß die Reſtitutio famæ ein altes Käyſerliches Reſervat ſeye, und den Reichs-Ständen, ohne expreſſe erlangte Vollmacht, diesfalls kein Befügniß gebühre. Allein mit ſo generalen Lehren kan man ſich ſchwerlich für Irrthümer ſchützen. Dorte iſt die Rede von einer Reſtitution gegen die

§. IX.

Das Recht Protectoris.

Bey dem Gerechtsam, denen Mittelbaren *Protectoris* und Schutz-Briefe zu ertheilen, erfodert es wohl mehr, als bey vielen anderen Rechten, eine gar besondere und behutsame Ziel und Maaß zu halten. In offenbahren Krieges-Läufften, und in den kleinern Territoriis, könten Pro-

---

vom Reich verhengte Straffen. Da bescheiden sich die Stände billig der Gebühr, daß sie gegen die Reichs-Gesetze nicht wohl restituiren könten. Aber man vedencke, daß auch in dem Reichs-Abschied viel mehr das gesamte Reich, als der Käyser allein, den Ständen die Restitution nachlasse. Welches sonderlich der R. A. 1525. §. Und ist derohalben für gut und nothdürfftig angesehen. 4. da ein gleiches wegen der Restitution fürkommt, bestärcket. Der Käyser allein mag wohl gegen die Urtheile der Reichs-Gerichte, oder gegen die Infamiam Romani iuris, obgedachter Maaßen, restituiren. Indessen ist einmahl die Infamia zur Folge der Reichs-Acht gediehen, so ist die Restitution nicht mehr so ein willkührliches Reseruat, als gewöhnlich von STAMLER. *d. Reseru. Imp.* §. *LIIX.* u a. gelehret wird. Hier will nemlich die *Restitution* eines Reichs-Standes hauptsächlich mit ansehen. Da geben die alten Exempel, daß geächtete und Ehr-loß erklärte Stände ihre Wieder-Herstellung in vorigen Stand eben wohl im Fürsten-Recht haben erwarten müssen. S. Exempel oben *Lib. II. c. 10.* §. 2. *not. g.* Als die Erkennung der Reichs-Acht, gegen die älteren Rechte, des Käysers und hienechst der Churfürsten Urtheil zugefallen; Da finden sich Exempel, daß die Käyser der Restitution der Aechter gantz allein sich angenommen. Dergleichen that K. Carl V. nach dem Schmalkaldischen Krieg, in Ansehung des geächteten Churfürstens Johann Friedrichs von Sachsen, u. a. Wiewohl jener Käyser maaßte sich der Rechtung ebenfalls fast nach Willkühr an. Bey beginnenden Teutschen Kriege, ward mit den Acht-Erklärungen Käyserlicher Seits ziemlich [illegible] thätig verfahren. Das Reichs-Recht [illegible] diesfalls zu einer nicht geringen Verwirrung ausgeschlagen. Indessen hat das gesamte Reich bey der Restitution der Acht in dem Westfählischen Friedens-Schluß [illegible] interessiret. Und darmit hat sich [illegible] neuesten Reichs-Recht angeschicket, welchen man noch über das Maaß in alter Fürsten-Rechts der Stände Freyheit [illegible] rathen siehet. Sintemahlen nunmehro ohne Zuthuung und Erkäntniß des gesamten Reichs kein Reichs-Stand in den Stand gerathen kan, daß er einer Restitution bedürffte. Ist aber dieses auff behörige Weise geschehen, so muß sich zwar derjenige, welcher die Restitution suchte, [illegible] Käyserlicher Majestät melden. Dann [illegible] langte Gnade vermag alsdenn sehr vieles, iedoch nicht alles. *Capitul.* CAR. VI. *Art. IX.* Wie wir denn auch gegen [illegible] gen, so obgedachter Maassen [illegible] nen zukommende Mäntz-*Regal* gegen die Reichs-*Constitutiones* mißbrauchet oder durch andere mißbrauchen lassen, nebst der *Privation* gedachten *Regals*, auch mit der *Suspension* [illegible] *& Voto* (iedoch auff Art und Weise [illegible] in dem ersten *Articul* dieser Capitulation enthalten,) (nemlich mit welchen [illegible] gehen

tectoria gelegentlich ohne Erheblichkeit nicht ſeyn. Auſſer dem mögten ſich die Fälle rärer fügen, in denen ſolche Protectoria Statt fänden. (a) Vor Zeiten mogte wohl der Käyſer den Schutz über ſchwächere Reichs- auch wohl mittelbare Stände an fremde Staaten auffgetragen, und diesfals Schutz-

gehender Bewilligung der Churfürſten, Fürſten und Stände) verfahren, und * ſolchen *ſuſpendirten* Stand gleichfalls anders nicht, als auff einem gemeinen Reichs-Tag, nach gegebener *Satisfaction reſtituiren* laſſen ſollen und wollen. Hier gilt ein trifftiges Argument a minori ad maius, daß, wenn die Reſtitution gegen die Suſpenſion nicht anders, als auff einem gemeinen Reichs-Tag, vermöge ertheilet zu werden; gewiß die Reſtitution gegen die Reichs-Acht ebenfalls zu den Reichs-Täglichen Geſchäfften gehöre. Wozu noch mehrere Schlüße aus dem *Art. XX. l. Capitul.* gehörig ſind. Welche uns gnügſam lehren, in wie weit die Reſtitution eines Reichs-Stands ietzo noch ein Käyſerlich Reſeruat zu nennen ſeye, oder nicht? Weil d. das Bannum Contumaciæ völlig abgeſtellet worden, wird mir aus dieſer und mehren Conſiderationen bedencklich, ob noch ietzo der Fall erfindlich, da ein Reichs-Stand bey den Reichs-Gerichten allein mögen Ehrloß gemachet, und folglich genöthiget werden, bey Käyſerlicher Majeſtät allein die Reſtitution zu ſuchen? Der *Art. XXI. d. Capit.* weiſet ferner, wie die Käyſerliche, und ſo gar des Reichs, Reſtitution eines Vaſallen oder Unterthanen, ſelbſten in den vom Reich geahndeten Frevels-Fällen, den Landes-Herrlichen Befügnißen keinen Nachtheil könne zuziehen. Andere hier einſchlagende Materien verweiſe ich an des Freyherrn von LYNCKER *Diſſ. d. Iure reſtituendi famam*, und gelegentliche weitere Handlungen.

§. IX.

(a) Schutz und Schirm iſt der Käyſer allen Reichs-Ständen, ſo wohl allen unmittelbaren Reichs-Unterthanen, nach ſeinen Pflichten ſchuldig. *Capit. C. VI. Art. XV.* Wir wollen die unmittelbaren Reichs- und der Stände Landes-Unterthanen in unſerm * Käyſerlichen Schutz haben ꝛc. Von ſolchem allgemeinen Schutz iſt hier nicht die Rede. Denn obwohlen derſelbe ebenfalls in guter Maaß Käyſerlicher Majeſtät alleine zuſtehet, gehöret er doch vielmehr zu des Käyſers Pflichten, als zu ſeinen beſondern Gerechtſamen. S. *L. b. C. IV. §. 5. not. a. e.* Die befugte beſondere Schutz-Leiſtung iſt das Reſeruat, deſſen uralte Urſprünge ich in kein Bedecken ziehen kan. Von den Fränckiſchen Zeiten an, trifft man die vielfältigen Proben an von der Immunitate oder Emunitate, wie auch Antruſtione Regis. Die Immunitas ward vornehmlich den Stifftern und Clöſtern, auff ihre eingelegte Bitte, von dem König durch ein Patent ertheilet. Da durffte ſich an dem Bezirck des Cloſters, und alle demjenigen, was nur mit einem Zaun oder Graben verwahret war, wie auch an allen den einem Cloſter oder Stifft angehörigen Perſonen, niemand, und ſo gar kein Königlicher Richter nicht, vergreiffen. Per easdem immunitates *defenſionis tuitio* impetrabatur. CAPITVL. *Lib. V. c. 179. p. 880.* Die Formeln der verliehenen Immunität giebet

Schutz-Brieffe ausgegeben haben. Die neuern Capitulationen wollen aber solche Protectoria keineswegen mehr verstatten, und begehren, so viel mich

MARCVLF. *Form. Lib. I. c. 3. 4.* Welcher Auctor *cap. 18.* ebenfals die Formel anführet, mit welcher eine eintzele Person in des Königs eigenen Schutz, als ein Antrustio Regis, angenommen worden. C. DV FRESNE *Gloss. v. Trustis, Mundiburdus & Mundiburdium.* Die Teutschen Käyser nahmen auch nachhero theils Stiffter an in Defensionis Mundiburdium. *Dipl.* HENR. IV. *An. 1103. ap.* TOLNER. *C. D. Num. XXXIX. p. 31. &c.* Die Clerisey war des Königlichen Schutzes am benöthigsten. Deswegen selten ein Stifft mit dem allgemeinen Schirm und Schutz zu frieden, sondern viel mehr einen absonderlichen Schirm-Brief zu erlangen besorgt gewesen. Ob schon vor Alters neben dem Schirm-Brief ein gewisses Schutz-Zeichen für die in Schutz genommene beliebet worden? Das habe noch nicht ausfindig gemachet, halte es doch nicht für unwahrscheinlich. Nachdem der Adler als ein beständiges Reichs-Wappen auffgekommen, hat man mit Anschlagung desselben die erlangte Käyserliche Special-Beschirmung bekandt zu machen gepfleget. Ich stelle dahin, ob man damit auf der Römer Gebrauch geachtet, da sie Vela Regia an die mit Käyserlichen Privilegien versehene Häuser oder Güter auffhengeten *V. I. 2. C. Vt nemo priu. titulos prad. suis imponat.* Die errichtete Landes-Hoheit hat nothwendig bey dem alten weitbegriffenen Schirm-Recht starcke Veränderungen müssen veranlassen. Wie die Reichs-Aemter in ihrer Subordination unter dem König standen, war demselben ungewehret, in den ihme unverschlossenen Provintzen nach Gefallen, wie und wenn er wolte, Protectoria zu ertheilen. Allein diese bekamen ihr Ziel und Maaß, nachdem die Reichs-Aemter in Landes-Herrschafften verwandelt worden. Die vom Käyser zu suchende Special-Protection darff in nichts der Landes-Hoheit und Gerichtbarkeit abbrüchig seyn. Also gilt sie vornehmlich in Krieges-Läufften. Herr Hof-R. STRVV. *S. I. P. Cap. III.* §. 4. führet diesfalls die zwey Protectoria an, welche die Universität Jena für ihre Stifft An. 1637. und 1674. von dermahlen regierenden Käysern erhalten. Die Special-Protection gilt gegen mancherley angedrohete unrechtfertige Gewalt. In kleinen Territorien findet sich eher und mehr Gelegenheit, einen Special-Schutz bey dem Käyser zu suchen, als in den grössern Staaten. Die schwachen Reichs-Stände und Unterthanen helffen sich mehrmahlen mit Protectionen gegen ihre mächtigere Nachbarn. Also erlangte K. Friederich II. die Stadt Straßburg In specialem Imperii tuitionem auff- und angenommen. WENCKER. *Collect. Registratur. p. 161.* Andere Exempel der ertheilten Käyserlichen alten und neuen Protectionen hat ROSLER. *Tr. de Protect. Caesar.* in guter Anzahl gesammlet. Die anderweit gezeigte Norm der Käyserlichen Rechte muß uns übrigens das Verständnis öffnen, so offt wegen der absonderlichen Befugniß ein oder des andern Protectoris ein Zweiffel gereget wird. Mit Erzehlung der unterschiedenen Arten von Protectionen, bleibe hier unbemühet. Daß aber die Landes-Herren in ihren Landen eben auch Special-Schutz und Schirm zu ertheilen vermögen, wird sich bey der Prüfung der Landes-Hoheit finden. HORN. *I. P. Cap. XLIV. §. 17. fin.*

(b) Ca-

nöglich, der ältern Schutz-Brieffe Wieder-einziehung (b) Das Käyſerliche *Reſervat* Stadt-Recht zu verleihen verſtehet ſich, da der Landes-Herr ſelbſt den Käyſer drum erſuchete. Denn ohne deſſen Willen und Einſtimmen Käyſerliche Majeſtät hierin nie nichts verordnen würden. (c) Es und Stadt-Recht zu verleihen;

(b) *Capitul.* FERD. IV. *Art. VI.* LEOP. & IOS. *Art. IIX.* CAR. VI. *Art. XXVII.* In allen dieſen Allegatis iſt meiſtens einerley Text. Der Käyſer, heiſt es, hat vor Zeiten fremden Fürſten und Potentaten über Immediat- und Mediat-Stände Schutz- und Schirm-Brieffe gegeben. Bey Mediat-Städten und Landſchafften ſoll ſolches Beſugniſſes Käyſerliche Majeſtät ſich nicht weiter anmaaſſen. Wegen des Reichs offenbaren Nachtheils, ſollen die dahin gereichenden älteren Protectoria, ſo viel thunlich, auffgekündiget, abgethan, und wenigſtens nicht confirmiret werden. ꝛc. Wird hiebey der Käyſer ſeiner Pflicht errinnert, in den Protectoriis, des Reichs Beſtes vor allen zu beobachten, ſo muß ihm allerdings unſer Reichs-Recht das *Reſervat* der Schutz- und Schirm-Brieffe zuerkennen. HORN. & STRVV. *d. l.* Dieſes Argumentś iſt man zwar, bey befundenen beſſeren Gründen jenes Rechts, faſt unbedürfftig. Wegen des übrigen kan zur wenigen Erläuterung dienen, daß das an Franckreich von einigen Käyſern nach dem Interregno verliehene Vicariat in Arelatiſchen Landen hauptſächlich zur völligen Abtrennung jener Provintzen den Weg gebahnet. Das Vicariat war eine Art der auffgetragenen Schutz-Haltung. Welches ſich erledigte bey dem Vicariat, das K. Ludwig der Bäyer dem König von Engelland in Nieder Teutſchland verliehe. ALBERT ARG. *p.* 127. Aus Schirm-Herren werden leicht Sturm-Herren. Der König von Pohlen behauptete gegen K. Carl V. daß K. Maximilian I. ſich gegen ihn alles Rechts auff Preußen lediglich verziehen hätte. Dieſes hatte gleichwohl keinen andern Grund, als daß dieſer Käyſer dem König Schirm und Schutz über Preußen zugeſtanden. Bey der Stadt Emden, hat man ein Exempel, wie ſich Holland, als ein fremder Staat, einer Protection über eine Mediat-Stadt angenommen. Wiewohl mit ſolchem Werck Käyſerliche Majeſtät nicht zu frieden geweſen.

(c) K. Henrich I. machte die erſte Anſtalten, in Teutſchland mehrere und feſte Städte zu errichten. Wie ihme nach der Fränckiſchen Reichs-Formel alle Provintzen offen ſtanden, ließ er ſowohl in Sachſen, als in Francken, Schwaben, ꝛc. den Städte-Bau eyffrig befördern. S. oben *Lib. II. c. 7. §. 7. not. d.* Kein Hertzog hatte ihm bey dieſer Bemühung einzureden. Das alte weitbegriffene Recht der Privilegien zeigte ſich um ſelbige Zeit hauptſächlich darin, daß den neuen Städten ihre Rechte und Freyheiten bloß vom Käyſer verliehen worden. Allein die ſich erbauende Landes-Hoheit der Hertzoge, machte überhaupt in dem Käyſerlichen Privilegien-Recht eine nicht geringe Aenderung. S. *h. C. §. 8. not. c.* Die Hertzoge hatten vielleicht erſtlich geringe Städte für ſich gebauet, und mit ihren Freygelaſſenen beſetzet. Dergleichen läſſet ſich auch wohl von den Biſchöffen und anſehnlichen Grafen vermuthen. S. oben *d. l. not. b.* Die begehrten Rechte hatte der Käyſer ſolchen Städten nachhero ertheilet. Im zwölfften Seculo finden ſich aber Proben, daß Hertzoge, ja auch Grafen nicht allein anſehn-

Schutz-Brieffe ausgegeben haben. Die neuern Capitulationen wollen aber solche Protectoria keineswegen mehr verstatten, und begehren, so viel

MARCVLF. *Form. Lib. I. c. 3. 4.* Welcher Auctor *cap. 18.* ebenfals die Formel anführet, mit welcher eine eintzele Person in des Königs eigenen Schutz, als ein Antrustio Regis, angenommen worden. C. DV FRESNE *Gloss. v. Trustis, Mundiburdus & Mundiburdium.* Die Teutschen Käyser nahmen auch nachhero theils Stiffter an in Defensionis Mundiburdium. *Dipl.* HENR. IV. *An. 1103. ap.* TOLNER. *C. D. Num. XXXIX. p. 35. &c.* Die Clerisey war des Königlichen Schutzes am benöthigsten. Deswegen selten ein Stifft mit dem allgemeinen Schirm und Schutz zu frieden, sondern viel mehr einen absonderlichen Schirm-Brief zu erlangen besorgt gewesen. Ob schon vor Alters neben dem Schirm-Brief ein gewisses Schutz-Zeichen für die in Schutz genommene beliebet worden? Das habe noch nicht ausfindig gemachet, halte es doch nicht für unwahrscheinlich. Nachdem der Adler als ein beständiges Reichs-Wappen auffgekommen, hat man mit Anschlagung desselben die erlangte Käyserliche Special-Beschirmung bekandt zu machen gepfleget. Ich stelle dahin, ob man damit auf der Römer Gebrauch geachtet, da sie Vela Regia an die mit Käyserlichen Privilegien versehene Häuser oder Güter auffhengeten *V. I. 2. C. Vt nemo priu. titulos prad. suisi imponat.* Die errichtete Landes-Hoheit hat nothwendig bey dem alten weitbegriffenen Schirm-Recht starcke Veränderungen müssen veranlassen. Wie die Reichs-Aemter in ihrer Subordination unter dem König standen, war demselben ungewehret, in den ihme unverschlossenen Provintzen nach Gefallen, wie und weme er wolte, Protectoria zu ertheilen. Allein diese bekamen ihr Ziel und Maaß, nachdem die Reichs-Aemter in Landes-Herrschafften verwandelt worden. Die vom Käyser zu suchende Special-Protection darff in nichts der Landes-Hoheit und Gerichtbarkeit abbrüchig seyn. Also gilt sie vornehmlich in Krieges-Läufften. Herr Hof-R. STRVV. *S. I. P. Cap. XII.* §. 10. führet diesfalls die zwey Protectoria an, welche die Universität Jena für ihre Güter An. 1637. und 1674. von dermahlen regierenden Käysern erhalten. Die Special-Protection gilt gegen mancherley angemasste unrechtfertige Gewalt. In kleinen Territorien findet sich eher und mehr Gelegenheit, einen Special-Schutz bey dem Käyser zu suchen, als in den grössern Staaten. Die schwachen Reichs-Stände und Unterthanen helffen sich mehrmahlen mit Protectionen gegen ihre mächtigere Nachbarn. Also erlangte gestallt K. Friederich II. die Stadt Straßburg In specialem Imperii tuitionem auff- und angenommen. WENCKER. *Collect. Registratur. p. 161.* Andere Exempel der ertheilten Käyserlichen alten und neuen Protectionen hat ROSLER. *Tr. d. Protect. Caesar.* in guter Anzahl gesammlet. Die allerweit gezeigte Norm der Käyserlichen Rechte muß uns übrigens das Verständnüß öffnen, so offt wegen der absonderlichen Befügniß ein oder des andern Protectorii ein Zweiffel gereget wird. Mit Erzehlung der unterschiedenen Arten von Protectionen, bleibe hier unbemühet. Daß aber die Landes-Herren in ihren Landen eben wohl Special-Schutz und Schirm zu ertheilen vermögen, wird sich bey der Prüfung der Landes-Hoheit finden. HORN. *I. P. Cap. XLIV. §. 17. fin.*

(l) Ca-

möglich, der ältern Schutz-Brieffe Wieder-einziehung (b) Das Käyſerliche *Reſeruat* Stadt-Recht zu verleihen verſtehet ſich, da der Landes-Herr ſelbſt den Käyſer drum erſuchete. Denn ohne deſſen Willen und Einſtimmen Käyſerliche Majeſtät hierin nie nichts verordnen würden. (c) und Stadt-Recht zu verleihen;

Es

(b) *Capitul.* FERD. IV. *Art. VI.* LEOP. & IOS. *Art. IIX.* CAR. VI. *Art. XXVII.* In allen dieſen Allegatis iſt meiſtens einerley Text. Der Käyſer, heiſt es, hat vor Zeiten fremden Fürſten und Potentaten über immediat-und Mediat-Stände Schutz- und Schirm-Brieffe gegeben. Bey Mediat-Städten und Landſchafften ſoll ſolches Beſugniſſes Käyſerliche Majeſtät ſich nicht weiter anmaaſſen. Wegen des Reichs offenbaren Nachtheils, ſollen die dahin gereichenden älteren Protectoria, ſo viel thunlich, auffgekündiget, abgethan, und wenigſtens nicht confirmiret werden. ꝛc. Wird hiebey der Käyſer ſeiner Pflicht errinnert, in den Protectoriis, des Reichs Beſtes vor allen zu beobachten, ſo muß ihm allerdings unſer Reichs-Recht das *Reſeruat* der Schutz- und Schirm-Brieffe zuerkennen. HORN. & STRVV. *d. l.* Dieſes Argumentes iſt man war, bey befundenen beſſeren Gründen eines Rechts, faſt unbedürfftig. Wegen des übrigen kan zur wenigen Erläuterung dienen, daß das an Franckreich von einigen Käyſern nach dem Interregno verliehene Vicariat in Arelatiſchen Landen hauptſächlich zur völligen Abtrennung jener Provinzen den Weg gebahnet. Das Vicariat war eine Art der auffgetragenen Schutzhaltung. Welches ſich erledigte bey dem Vicariat, das K. Ludwig der Bäyer dem König von Engelland in Nieder Teutſchland verliehe. ALBERT ARG. *p.* 127. Aus Schirm-Herren werden leicht Sturm-Herren. Der König von Pohlen behauptete gegen K. Carl V. daß K. Maximilian I. ſich gegen ihn alles Rechts auff Preußen lediglich verziehen hätte. Dieſes hatte gleichwohl keinen andern Grund, als daß dieſer Käyſer dem König Schirm und Schutz über Preußen zugeſtanden. Bey der Stadt Emden, hat man ein Exempel, wie ſich Holland, als ein fremder Staat, einer Protection über eine Mediat-Stadt angenommen. Wiewohl mit ſolchem Werck Käyſerliche Majeſtät nicht zu frieden geweſen.

(c) K. Henrich I. machte die erſte Anſtalten, in Teutſchland mehrere und feſte Städte zu errichten. Wie ihme nach der Fränckiſchen Reichs-Formel alle Provintzen offen ſtanden, ließ er ſowohl in Sachſen, als in Francken, Schwaben, ꝛc. den Städte-Bau eyffrig befördern. S. oben *Lib. II. c. 7. §. 7. not. d.* Kein Hertzog hatte ihm bey dieſer Bemühung einzureden. Das alte weitbegriffene Recht der Privilegien zeigte ſich um ſelbige Zeit hauptſächlich darin, daß den neuen Städten ihre Rechte und Freyheiten bloß vom Käyſer verliehen worden. Allein die ſich erbauende Landes-Hoheit der Hertzoge, machte überhaupt in dem Käyſerlichen Privilegien-Recht eine nicht geringe Aenderung. S. *h. C. §. 8. not. c.* Die Hertzoge hatten vielleicht erſtlich geringe Städte für ſich gebauet, und mit ihren Freygelaſſenen beſetzet. Dergleichen läſſet ſich auch wohl von den Biſchöffen und anſehnlichen Grafen vermuthen. S. oben *d. l. not. b.* Die begehrten Rechte hatte der Käyſer ſolchen Städten nachhero ertheilet. Im zwölfften Seculo finden ſich aber Proben, daß Hertzoge, ja auch Grafen nicht allein anſehn-

wie auch offentliche Messen zu errichten.

behaupten würde. (*d*) Von dem Recht öffentliche Messen anzusetzen dürffte man deswegen, weil der Käyser die Stapel- und andere Rechte nach den Verträgen allein nicht weiter geben kan, einige Einschränckung vermuthen wollen

nachhero von den Reseruaten geschrieben, die haben unter denselben das Ius dandi Ciuitatem ohne weitern Scrupel angerechnet. Davon die vielen Allegata bey REHBOLD. *Diss. d. Iur. Ciuit. P. I. c. 1.* SCHWEDER. *d. l. &c.* anzutreffen Unter den neuern Publicisten behaupten hauptsächlich unser Reseruat MVLTZ. *d. Majest. Imp. P. I. c 24 n. 16.* und der Freyherr von LINKER *Anal. ad* SCHWED. *d. l.*

(*d*) *Spec.* SAXON. *L. II. art. 26.* Nemini licet forum erigere, vel monetam de nouo instituere, sine consensu eius loci ordinarii seu iudicis. Etiam Rex * in signum sui consensus suam ad hoc mittere debet chirothecam. Niemand mag neue Märck oder Müntz erheben, ohne des Richters, das ist, des Fürsten Willen, in des Gericht es leit. Auch soll der König durch Recht sein Handzeichen darzu senden, zu einer Beweisung, * daß es sein Wille sey. Weichbild *Art. IX.* Das ist das Urkund, wo man neue Stedt bauet, oder Merckt machet, daß man da ein Creutz setzet auf den Marckt, durch daß man sehe, daß Weichfried da sey. Und man henckt auch da des Königs Handschuch daran, durch das, daß man darbey sehe, * daß es des Königs Wille sey. Beyde Texte dürffte man zu einem Uberbleibsel des ältesten Teutschen Rechts anrechnen. Gleichwohl, da die Glossen das Römische Recht darbey, obwohl mit nicht weniger Ungereimtheit, anziehen, muß man viel mehr vermuthen, daß die Texte auff das dermahlen bekandt-gemachte Römische *Reseruat* abzielen. Denn mit diesem Nahmen mag ich das Stadt-Recht-Verleihen, fast mit völliger Vorbeygehung des ältern Teutschen Staats, nicht unbillig benennen. Inmassen die ersten Rechts-Lehrer nichts von Teutschen Rechten gewust, sondern ihre Schlüsse lediglich auf die von ihnen angezogenen Römischen Gesetze gebauet. Ius * *spiritum & vitam* [illegible] *ciuitatibus*, penes Imperatorem esse, vt si quis absque Cæsaris consensu, [illegible] minimum tacito, ciuitatem condiderit, ea nec ciuitas, nec iura ciuitatis habere putetur. BALDVS *in l. Sodales. n. 2. Colleg. illicit.* ALVAR. VALASC. *de Imperium. n. 73. d. Iurisdict.* INNOCENT. *in c. cum ab Ecclesiarum. n. 1. d. Off. Ord. &c.* Ob der Käyserliche Hof sich ebenfalls bey der Behauptung seines Rechts am meisten auff die Römischen Rechte beziehen geachtet? Darüber lasse ich andere urtheilen. Ausser was oben von K. Maximilians I. Verboth an den Grafen von Mansfeld fürkommen, führet SCHOTTEL. *d. singul. in Germ. Iur. Cap. XI.* ein Verboth K. Carls IV. an, daß niemand, wer er auch seye, innerhalb einer Meile um Nürnberg herum eine Stadt, oder einerley Feste, bauen dürffe. Dergleichen mit dem andern Reseruat sich rechtfertigen, [illegible] Privilegien mehrere Stände erlangt. K. Leopold hat in dem Rescript an den König von Dännemarck, als Hertzog von Holstein, wegen Altona diese Formalien: Wenn nun unser * Käyserlich Hochheit und *Reseruat* auch in dem bestehet, daß ohne unser Verwilligung kein Stand einen Ort zur Stadt machen, und denselben

ollen. Allein, da ſich diesfalls keine deutliche Abſprechung des Rechts fin-
et, bleibet es wohl, jenes Bedencken unangeſehen, ein unzweiffelhafftes
und

elben das Stadt-Recht geben kan: ꝛc. CHOTTEL. *d. l. n.* 13. *p.* 323. Bey ausgeführten Umſtänden ſolte man ſehr zweifeln, ob ein ſo wohl befeſtigtes *Reſeruat*-recht noch einigen Anſpruch leiden dürffe? Man mögte wenigſtens auff hinige ſtillſchweigende Verträge, durch welche alle Reichs-Stände dem Kayſer ſein Gerechtſam bekennet, antragen. Denn bisher habe noch kein Exempel gemeldet, da nach dem Interregno ſich ein Fürſt des Rechts Städte zu errichten und zu privilegiren anemaaſſet. Vielleicht bildet man ſich ein, das vor dem Interregno geſchehen, ſeye für verwerffliche Attentata nachhero von allen erkennet worden. Nur man ſehe ferner vor allen Dingen die Hiſtorie an. Churfürſt Ernſt von Sachſen und H. Albrecht ſein Bruder legten An. 1477. Schneeberg an, und An. 1481. gaben ſie der neuen Stadt, aus Landes-Herrlicher Macht, das Stadt-Recht und Freyheiten. ALBIN. Berg-*Chron. Tit. IV. p.* 31. Vorher An. 1403. hatte Marck-Graf Wilhelm den Flecken Alten-Dresden zu einem Weichbild ausgeſetzet, daß er gleiches Recht, wie andere Städte im Lande zu Meßen haben ſolte. H. Friedrich von Würtenberg hat An. 1601. Friedrichs-Stadt, nachhero Freuden-Stadt genennet, auffbauen laſſen, und ſelbſt mit Stadt-Recht begabet. Friederich IV. Churfürſt von Pfaltz begabte An. 1607. den Flecken Manheim mit allem Stadt-Recht und Freyheit. So haben Chur-Pfaltz ferner Franckenthal, die Grafen von Hanau die Stadt Hanau, in ihre Stadt-Rechte gebracht. Und finden ſich Nachrichten, daß auch die Grafen von der Lippe Stadt-Rechte und Freyheiten geſtifftet haben. SCHWEDER *I. P. Sp. P. S. I. c.* 18. *§.* 4. SCHOTTEL. *d. l. n.* 13. *p.* 316. Churfürſt Johann Georg I. legte an der Böhmiſchen Gräntze Johann-Georgen-Stadt an. Davon REHBOLD. *d. l. P. I. c.* 5. die Priuilegia eingerücket. In welchen unterſchiedenen, und ſonſt noch häuffig fürkommenden, Actibus die Kayſerliche Reſeruats-Qualität ſich unumgänglich beſſer hätte regen ſollen und müſſen; da man nicht den Vorwurff eines den Ständen zugeſtandenen Landes-Herrlichen Rechts übernehmen wollen. So ſind aber jene Actus im Geſicht des Kayſers und des Reichs fürgefallen. Man hat denſelben nichts widerſprochen, ſondern als rechtfertige Actus ſie paſſiren laſſen. Das hat unſtreitig ſtarcke Gegenſtände wieder das ſo wahrſcheinlich-gewordene Reſeruat gegeben. Zwar hat Kayſer Rudolph II. auff Begehren H. Iulii, die der Henrichs-Stadt vor Wolffenbüttel verliehene Stadt-Rechte und Freyheiten beſtätiget. Allein geſchweige, daß bey allen übrigen Fällen gar keine Confirmation geſuchet, odes deswegen Kayſerlicher Seits etwas erinnert worden; So iſt ſehr merckwürdig, daß H. Iulius ſelbſt an Kayſerliche Majeſtät ſich dahin erkläret, daß er als Landes Fürſt alles deſſen, was er in Errichtung und Privilegirung der neuen Stadt gethan, für ſich mächtig und befugt geweſen; allein aus ſchuldiger Obſeruanz, und gehorſamer treuen Zuneigung, es berichten, und zu mehrerer Beruhigung der neuen Einwohner, die Kayſerliche Confirmation der Privilegien habe erlangen wollen. SCHOTTEL. *d. l. p.* 319. *ſeqq.* Da hätte nothwendig Kayſerlicher Seits ſolchen angemaaßten Poſtulatis ſollen mit Nachdruck widerſprochen werden, welches dennoch mit Stillſchweigen bey ertheilten Privilegien übergangen iſt. HORN.

und zwar ſehr altes Reſeruat. (e) In wie weit zwar einige Meſſen bereits privilegirt ſind, daß zum Exempel, wie bey Leipzig, innerhalb funffzehen Mei-

I. P. Cap. XLIV. §. 18. Meines wenigen Bedünckens, ſtehet ietzo, da die Reichs Stände in ſothanen Beſitz ihres Rechts ruhig, und faſt ohne Kayſerliches Einwenden, gelanget, dem offtgemeldtem Reſeuat ſo viel entgegen, daß die gemeine Meynung ſich kaum mehr zu retten weiß. Hier haben nemlich die Römiſche Rechts-Lehrer nicht vermogt, den Reichs-Ständen die würckliche Eigenſchafft eines Reſeruats iemahls recht in Sinn zu bringen. Dieſe haben ſich an die Reichs Formel gehalten, wie ſich ſolche nm und nach den Zeiten des Interregni befunden. Wormit ſich alſo ein dem übrigen Reſeruat mehr co- als ſubordinirtes Landes-Herrliches Gerechtſam errichtet, welches vornehmlich der Herr Geh. Rath THOMAS *Diſſ. d. Iure Statuum Imp. Ciuit. dando*, gründlich behauptet hat. Deme SCHWEDER. HORN. *d. l.* u. m. beypflichten. Unten *Lib. XIV. c. 4. §. 10.* werde ſolches Gerechtſam behörig prüfen.

(e) Bey den Römern wurden die Nundinæ vom Principe erlanget. *L. 1. D. d. Nundin. l. vn. C. eod.* Wie von dem Gebrauch der Zuſammenkünffte des Land-Volcks am neundten Tage in die Städte, die Nundinæ den Nahmen angenommen; das mag man ſich anderweit unterrichten laſſen. ERTG. PVTEAN. *d. Iure Nundin.* Mercatus unterſcheidet ſich von Nundinis. Jedoch kommen beyde Worte faſt vermiſcht für. Die Teutſchen Urkunden ſcheinen den Mercatum publicum von dem bloß genenneten Mercatu abzuſondern. Jener Mercatus publicus hatte beſondere Freyheiten, und ward gewöhnlicher den Stiffern und Clöſtern zugeſtanden. Nundinæ bannales, Bann-**Marckt**, ſind in gleichem Verſtand führende Worte. Wiewohl auch Bann-Marckt einen Zwang des Kauffs und Verkauffs bedeutete. S. oben *Lib. II. c. 7. §. 6. not. b.* Da iſt bereits des Urſprungs der ſo genandten **Meſſen** Erwehnung geſchehen. Andere Auslegungen der Meſſen, und die gemeinen Eintheilungen der Nundinarum übergehe ich. V. SCHOTTEL. *d. fingul. Germ. inr. Cap. XXVI. p. 468.* & SCHILDER. *I. P. Sp. P. S. I. c. 17. §. 11. 12.* Unſere **Fränckiſche und Teutſche Könige und Kayſer hatten das unbedingte Recht, nicht allein** *Mercatum publicum*, **ſondern auch den gemeinen** *Mercatum*, **auf eingelegte Bitte, zu verleihen.** Davon mag die Menge von Urkunden darff ſprechen laſſen. *Dipl.* OTT. I. *An.* 975. *ap.* [illegible] NER. *C. D. Num. XVII. p.* 13. In quibus eius cœnobii villa - - - * *mercatum publicum* fieri conceſſimus. *Dipl.* FRID. I. *An.* 1158. *Ibid. N. LIX. p.* 53. Conſtat eundem venerabilem Archiepiſcopum Adalbertum flagitatibus ſuis obtinuiſſe a Rege Ottone * *licentiam conſtruendi mercatum* in loco Bremum nuncupato. Vater und beſonders auff die Kayſerliche Anlegung alter und neuer Meſſen gerichtete Recht giebet Herr Hof-Rath STRVV. *S. I. P. Cap. XII. §. 17. 18.* Der gewöhnliche Mercatus war faſt eine Folge des Stadt-Rechts. Dahero gelten in deſſen Anſehen die oben angezogenen Sätze. Nemlich wie die Herzoge und Stände bey veränderten Umſtänden, Stadt-Recht zu geben begonnten, verliehen ſie ebenfalls das Marckt-Recht. Dieſes gieng eigentlich auff die Anſtellung der Wochen-Märckte. Jedoch mit

Meilen keine andere Meſſe darff aufkommen; wird billig ſolcher einmahligen Privilegirung nachgelebet. (f) Das iſt auch ein Fall, bey welchem das Kayſerliche Reſeruat-Recht ſich eingeſchräncket findet; ohne daß jemand darbey einwenden kan, als reime es ſich nicht, daß der Kayſer ein Recht habe, und könne es doch nicht immer und aller Orten ausüben. Pflegte ſich Kay-

---

zelt es nicht an Exempeln der von den Fürſten ihren Städten gegebenen Jahr-Märckte. Das *h. §. not. c.* aus HELMOLDO angeführte Zeugniß weiſet uns ein von H. Henrich in Lübeck geſtifftetes Emporium. Hiernechſt haben **unſere Kayſer mit den Reichs-Ständen** *concurriret* **bey Verſtattung des gemeinen Marckt-Rechts.** Welches dennoch in ſpätern Zeiten ſeltener allein, ſondern nur in der Folge des Stadt-Rechts, von Kayſerlicher Majeſtät verliehen worden. S. zwar K. Carls IV. Urkunden von den Wochen-Märckten, bey FRITSCH. *Diſſ. d. Feudo Solari.* **Aus der Stifftung der *Nundinarum maiorum & ſolennium*, oder der privilegirten Jahr-Meßen/** haben aber die Doctores **ein ordentliches Kayſerliches** *Reſeruat* gemachet. Dazu hatte man aus obbeſchriebenem älteren Teutſchen Herkommen den beſten Grund. Denn da die privilegirten Meſſen im gantzen Reich ihre Rechte gewinnen ſolten, reimte ſichs ohne dem, bey der ſtets erhaltenen Reichs-Formel gar nicht, daß ein anderer, als der Kayſer, ſich der Verleihung allgemeiner Rechte anmaaßen dürffen. Wobey man alſo am wenigſten Urſache gehabt, auff die Römiſchen Geſetze anzutragen. Was zwar diesfals von den Doctoren und warum es geſchehen? Das lieget am Tage. Der R. Abſch. *An.* 1576. §. **Dadurch denn nicht allein.** 119. redet von allerhand bey dem Commercio verſpürten Neuerungen, und angemaaßten Rechten, mit der Beyfuge: **Das alles zu unſerer Kayſerlichen - beſondern Hoheit und *Reſeruaten*/ ---- Verachtung, Schmählerung und Abbruch ꝛc.** Welcher Text gar nichts der Stände Gerechtſamen nachtheiliges in ſich hält. Ich meyne, das Reſeruat der allgemeinen Meßen ſeye in dem Reichs-Recht noch zur Zeit uneingeſchräncket gelaſſen. Der *Art IIX. Capit. C. VI.* will zwar die Niederlagen, Staffel-Gerechtigkeit, ꝛc. in ein gleiches Recht mit den Zöllen geſetzet wiſſen. Weil gleichwohl viele andere Meß-Gerechtigkeiten ſind, und zu ſelbigen die Niederlage, ꝛc. nicht eigentlich gehöret. V. SCHWEDER. *d. l.* §. 14. FRITSCH. *d. Regali Nundin iure.* So dürffte mit jener Satzung unſerm Reſeruat nicht viel entgangen ſeyn. In wie weit ein Landes-Herr für ſein Land eine Meße befugter Weiſe privilegiren möge? S. **unten** *Lib. XIV. c. 6. §. 6.*

(f) Leipzig bekam von Marck-Graf Theodorico die erſte Privilegien für die Kauffmannſchafft. Die Kayſer Friederich IV. Maximilian I. und Carl V. haben die Staffel und ſolenne Meß-Gerechtigkeit der Stadt beſtätiget. Dießfalls ſind ſie auff funffzehen Meilen rund herum gegen Anrichtung gleicher Meßen befreyet. SCHNEIDER *Chron. Lipſ. p.* 352. *ſeqq.* MVLLER. *Annal. Sax. ad An.* 1507. Da verſtehet ſichs, daß Kayſerliche Majeſtät gegen ſolche Privilegien nichts verfügen mögen. In dem alten Reichs-Recht wolte es zweiffelhafft ſeyn, ob nicht ein Kayſer ſeiner Vorfahren Privilegien alſo auch Meß-Privilegien, nach Willkühr auffheben möge? S. oben *Lib. II. c. 2. §. 7. not. e. fin.* Jetzo iſt man darin unbedencklich, daß es nicht geſchehen mö-

Kayſerliche Majeſtät durch ein Privilegium wohl ſelbſten die Hände zu binden, Dero Rechts nach Belieben ſich zu bedienen; wie viel weniger iſt zu befürchten, daß Ihro Majeſtät es für eine Kränckung Dero Rechte halten ſolten, da der Vertrag-mäßige Vorbehalt der Landes-Hoheitlichen Rechte dem freyen Lauff der Reſeruaten hier und dar müſſe im Wege ſtehen. Uebrigens, ſo viel die gemeine Jahrmärckte und Wochen-Märckte angehet, hat man bey denenſelben dasjenige zu wiederholen, was oben von den Stadt-Rechten erinnert iſt. Wolte ein Landes-Herr dergleichen Marckt-Recht von dem Kayſer begehren, ſo wäre dieſer nach ſeinem Reſeruat befugt, es zu verleihen. Jedoch wird Kayſerliche Majeſtät keinen Landes-Herrn itzo hindern, wenn derſelbe krafft der Landes-Hoheit in ſeinen Landen ein gleiches Marckt-Recht einer Stadt zuſprechen will. Summa, der Kayſer kan dieſe Rechte im gantzen Reich und in allen Staaten, mit Einſtimmen der Landes-Herren, verſehen. Aber gelegentlich mag auch der Landes-Herr und

---

ge, ohne daß wichtige Urſachen vorhanden. SCHWEDER. *d. l. §.* 20. K. Carl IV. nahm Franckfurt die Meſſe, weil die Stadt Gunthero zugetreten. Das ſchiene eine triffige Urſache zu ſeyn. Doch bekam die Stadt nachhero für eine Meße von eben dieſem Kayſer zwey Meßen wieder. ALBERT. ARG. *p.* 152. Die Kayſer Diocletianus & Maximianus ſchreibet in dem *l.* 4. *C. d. Emancipat. liber.* Nec in cuiusquam iniuriam beneficia tribuere, moris eſt noſtri. Dieſes gilt nicht als eine Römiſche Satzung, ſondern als eine Vox naturæ, Dahero die Kayſer gewohnt ſind, wenn neue Meßen geſucht werden, die Nachbarn zu vernehmen, und ob iemand ein Nachtheil zugezogen, oder andere Privilegien gekräncket würden, zu erforſchen. GAIL. *II. Obſ.* 69. *n.* 25. Zwar meynet FRITSCH. *d. Regali Nund. iure Cap. IV. n.* 77. jenes geſchehe aus keinem nothwendigen Recht. Allein ich verſtehe dieſes davon daß die Nachbaren nicht nothwendig zu befragen, da man ſonſt am Kayſerlichen Hof gnug unterrichtet wäre. Denn auſſer dem iſt es wohl nothwendigen Rechts, daß die neuen Privilegia auch den bereits erlangten nicht benehmen dürffen. Welches ſich in unſerm Argument ebenfalls verſtehet, da gleich die Meß-Berechtigkeit nicht vom Kayſer, ſondern allein durch undenckliche Verjährung erlanget wäre. SCHWEDER. *d. l. n.* 17. §. 17. Es mogte vor Zeiten ſo genau damit nicht ſeyn genommen worden. Vielleicht hatten einige Kayſer, unerinnert, wie ſie ſchon andern Nundinas ertheilet, zu deren Nachtheil neue privilegirte Märckte gegeben. K. Friderich II. muſte dieſen Beſchwerden abhelffen. In deſſen Aurea Bulla hieß es: Quod noua fora non poſſint antiqua impedire. *Vid.* LVDEW. *T. VII. Rel. p.* 531. Ja ſolte nicht ſchon vor etlich hundert Jahren dieſes billige Maaß durch den ſolennen Vertrag dem Kayſerlichen Reſeruat fürgeſchrieben, daß es allein mit dem Vorbehalt dieſer Rechte geübet werde. C. HORN. *l. l. Cap. XLIV. §.* 18.

ınd zwar ohne Einſtimmen des Kayſers, dennoch weiter nicht, als in ſeinen igenen Landen, dergleichen Befügniſſe auszuüben. (g)

§. X.

In Anſehung der **Poſt-Gerechtigkeit im Teutſchen Reich**, wollen inige Publiciſten dem Kayſer ein dermaſſen ausnehmendes Reſeruat zu- ſchreiben, daß auch kein Reichs-Stand in ſeinen Landen darbey Theil ıehmen könte. (a) Nun bleibt zwar wohl dem Kayſer ſein unzweiffel- hafftes

Von dem Rechte, das Poſt-Weſen im Reich zu reguliren;

(g) C. THOMAS. *ad* MONZ. *Cap. V.* . 27. *fin. p.* 477-78. Welcher hoch-berühm- r Herr Auctor, bey Behauptung des Lan- es-Herrlichen Rechts Nundinas anzuſe- en, keines wegen das Kayſerliche Reſeruat öllig verwirfft. Viel mehr weiſet er es ur zu ſeiner eigentlichen Qualität, nemlich aß die Meß-Privilegien, welche durch das antze Reich ihren Effect haben ſollen, von ayſerlicher Milde allein zu erlangen ſtehen.

§. X.

(a) Es waren die Curſus publici in dem römiſchen Staat gar wohl eingerichtet. ınd läſſet ſich aus unterſchiedenen Geſetzen es *Tit. C. d. Curſu publ. & angar.* deutlich bnehmen, daß deren Verordnung und Ein- ichtung ſich der Römiſche Kayſer ſelbſt orbehalten habe. Non licebat priuato iusmodi equis publicis excurrere, abs- que Principis diplomate. PLINIVS *Epiſt.* r. Dieſen Locum finde hier und dar llegirt, kan ihn aber an gemeldter Stelle nicht antreffen. Curſum publicum pri- ato vſurpare non licebat. *l.* 54. *d. Curſ. ubl. in C. Theod.* Wo ſonſten das Poſt- Weſen erfunden, oder zu erſt excoliret ſeye, ob von dem Perſiſchen Cyro; hernach vom Auguſto, oder von wem ſonſten? Das mögen andere unterrichten. V. GOTHO- FRED. *ad Cod. Theod. tit. d. Curſu publ.* DV FRESNE *v. Curſus publicus.* STAM- LER. *d. Reſcru. Imp. §. XLVIII.* SCHWE- DER. *I. P. Sp. P. S. I. Cap.* 18. *§.* 7. 8. Unſer **Teutſcher Staat weiß bis in ſpäte Zeiten nichts von dergleichen ordentlichen Römiſchen** *Curſu publico.* Es wurden an- fänglich bey benöthigten Fällen vom Kayſer oder den Ständen eigene Bothen, doch nur auſſerordentlich, hin und wieder verſendet. Die Römiſche Einrichtung des Curſus pu- blici war ohne dem viel mehr dem Fiſco beſchwerlich und koſtbar, als davon etwas zu gewinnen. Deſto weniger zu verwundern, daß man jene Einrichtung, wenn ſie gleich allenfalls den Teutſchen bekandt geblieben, bey deren ermangelenden übrigen Motiven, leichtlich fahren gelaſſen. Bey den Römern hatten die Angariæ ihre Relation auf den Curſum publicum. Die Teutſchen alten Geſetze und Nachrichten weiſen uns zwar auch Angarias. Allein bey denſelben er- mangelt die Römiſche Relation. Angariæ bedeuteten den Francken und Teutſchen aller- hand Arten von Frohn-Dienſten. Deren war gelegentlich der Kayſer, oder auch die Stände auf ihren Gütern mächtig. V. DV FRESNE *v. Angariæ.* Bediente man ſich ungeſtandenen Falles der Angariarum vor Alters zu Bothen-ſenden, war es

beſonderes Poſt-Amt vorlängſt eingeführet, welches Ihnen, als Landes-Herrn, nothwendig frey ſtehen müſſen; (b) So kunte dieſe eigene Erklärung des Reſeruat-Rechts deſto mehr denjenigen Ständen es recht ſprechen, welche in

---

xiſcher Seits manches behaupten, das in ruhigen Zeiten ohnmöglich zu erlangen geweſen wäre. Aller Orten kunte man auff einerley Art und Weiſe nicht procediren. Dorten verfuhr man mit Kayſerlichen Befehlen, ſuchte auch wohl Executionen, anderweit legte man es aufs Bitten, und brachte Kayſerliche in den glimpfflichſten Terminis gefaſſete Schreiben. Der Effect war auch ſehr unterſchieden. Je mehr nemlich man im Reiche gewahr wurde, daß des Grafen von Taxis aus der Belehnung geregte Anſprüche der Reichs-Stände Poſt-Regal entgegen lieſſen, ie mehr ward hier und dar der alten Befügniſſe Manutenenz fürgekehret. Chur-Brandenburg hatte mit dem Grafen von Taxis des Poſt-Weſens halber ſich in Tractaten eingelaſſen. Allein da man Taxiſcher Seits zu weit gehen wollen, folgte die völlige Regulirung der Brandenburgiſchen Poſten, mit gäntzlicher Ausſchlieſſung der Taxiſchen. Chur-Sachſen gieng dieſem Exempel nach, ſowohl auch nach An. 1662. der geſamte Nieder-Sächſiſche Creyß, ferner Heſſen-Caſſel, und mehrere Fürſten. Darmit war **in der Reichs-Praxi ein Kayſerliches Poſt-Regal weiter nicht erkennet, als in ſo ferne ſich daſſelbe bey den Reichs-Städten, und in einiger Chur- wie auch Fürſten und Stände Landen hergebracht habe**, und mit fernerm Vorbehalt der Landes-Hoheit. An. 1693. fand das anmaaßliche allgemeine Kayſerliche Poſt-Reſeruat, und das auf ſelbiges fuſende dermahlen Gräfliche, und nunmehro Fürſtliche, Hauß Taxis, einen eyffrigen Verfechter an LVDOV. von HOERNIGK. Deſſen Werck *de Regali Poſtarum iure* erhöhe am erſten das Kayſerliche Poſt-Regal ſo weit, daß es aller Reichs-Stände Concurrenz in ihren Landen ſolte ausſchlieſſen. GERH. METBVSCH folgte ſolchen Rechts-Sätzen, an die man ſonſten im Iure publico noch nicht gedacht hatte. Dahero EMERAN. AGKOLD. für der Reichs-Stände Befügniſſen ſeinen **Gründlichen Unterricht, von dem aus Landes-Fürſtlicher Hoheit herſpringendem Poſt-Regal der Chur- und Fürſten des H. Römiſchen Reichs**, publicirte. Deme wolte der verkapte CÆSAR. TVRRIANVS, in dem **Glorwürdigſten Adler, das iſt, Gründlicher Vorſtellung und Unterſcheidung der Kayſerlichen Reſeruaten und Hoheiten, von der Reichs-Stände Landes-Fürſtlichen Obrigkeit, abſonderlich aber von dem Ihrer Kayſerlichen Majeſtät reſeruirten Poſt-Regal im gantzen Römiſchen Reich**; antwortlich begegnen. Hingegen hat ANDR. OCKEL ſeine *Diſcurſus politicos de regali Poſtarum iure*, und nach ihme der Welt-berühmte Herr von COCCEI. unter gleichen Titel ſeine gründliche Lehren für der Reichs-Fürſten Gerechtſamen fürgetragen. Worauff die Taxiſchen Patroni cauſæ mit Beſtand etwas zu antworten ſich nicht getrauet. Und iſt folglich von den meiſten Publiciſten eine geſunde Lehre in unſerm Argument in Gang gebracht, auf Art und Weiſe, wie bereits aus dem obigen erhellen müſſen.

(b) Oeſterreich hatte, nachdem es zu ungewiſſer Zeit in Teutſchen Provintzen Mode worden, die Land-Poſten etwas ordentlicher

n ihren weitläufftigen Landen, nach dem ohne das kundbaren alten Her-
ommen der Land-Poſt-Bothen, beſondere Poſten ebenmäßig angeſtellet.
jetzo ſchräncken die neueſten Verträge das Kayſerliche Poſt-Reſeruat deut-
ich auf die Lande ein, allwo es zur Zeit hergebracht iſt. Wodurch denn
tillſchweigend ein groſſer Theil Teutſcher Lande von ſolchem Kayſerlichen
Regal ausgezogen wird. (c) In ſo ferne man ein Recht, die Sicherheit der Sicher-
heit der öffent-

her zu beſtellen, ebenfalls ſolches Poſt-Bo-
hen-Werck in beſſeren Schwang gebracht.
Nachdem ſich nun das Taxiſche Hauß bey
en Kayſern um die Reichs-Poſt zu bewer-
en, und endlich ein neuerliches allgemeines
Kayſerliches Poſt-Reſeruat in Gebrauch zu
ietzen begonnen; So kunte man doch nicht
erlangen, daß Oeſterreich ſelbſt die anmaaß-
iche generale Reichs-Poſt hätte erkennen
ollen. Alle ertheilte Reichs-Poſt-
Privilegien und Belehnungen waren
mit dem *expreſſen* Vorbehalt der Erb-
Lands-Poſten begleitet. Dieſes hat frey-
ich den Taxiſchen Anſprüchen ungemeinen
Sort gethan. Wäre man ſo glücklich gewe-
en, Oeſterreich zu gewinnen, ſolte, wie ich
eyne, das Poſt-Reſeruat ſich leichtlicher
urch der Reichs-Stände Verträge beſtäti-
en, und zu einem allgemeinen Reichs-Recht
aben errichten laſſen. Allein hatte man
orhero einen Tyroliſchen Obriſt-Hof-Poſt-
eiſter, ſo war kaum der Graf von Taxis
rpentlich von dem Kayſer belehnet, als An.
624. Kayſerliche Majeſtät Dero Hof-Poſt-
mt für geſamte Erb-Lande förmlich verfaſ-
ten, und nachhero dem Grafen von Paar
aſſelbe zutheilten. Da iſt es wohl einfäl-
g, wenn einige Taxiſche Schrifftſteller be-
aupten dürffen, als ob dieſes mit Taxiſcher
Bewilligung geſchehen ſeye. Gleich als ob
axis ein urſprüngliches Recht auf die all-
emeine Reichs-Poſt gehabt, und ſich allein
as Devotion gegen den Kayſer ſeines
echts in etwas verzeihen wollen. Da ſich
ch in vorſtehender Specie facti mehr als
zu deutlich erlediget, daß man Taxiſcher
Seits nur precario die Niederländiſche Po-
ſten auf das Teutſche Reich zu erſtrecken Ge-
legenheit bekommen. Wiederum iſt es um-
ſonſt, mit CÆS. TVRRIANO Glorw.
Adl. *Cap. II. §.* 11. und HORNIGK. *Vin-
dicato. §. XXIV.* die Oeſterreichiſche Poſt-
Anlegung auff ein beſonderes Kayſerliches
Priuilegium, und Communicationem Re-
ſeruatorum, nicht aber auff die Oeſterreichi-
ſche Landes-Hoheit zu gründen. Denn ge-
wiß ACKOLD. *d. regali. Poſt. prouincial. iu-
re. Cap. II. §.* 24. die Sache beſſer eingeſe-
hen, und auff den wahren Grund gedrungen,
wenn er geſchrieben: **Daß auff eben dem
Blatt, auff welchem des Ertz-Hertzog-
lichen Hauſes Oeſterreich** *Priuilegium*
**ſtehet, daß ſie in ihren Erb-Lan-
den dürffen Poſten anlegen, auch der
Durchlauchtigſten Chur- und Fürſten**
Priuilegium **zu finden ſeye.** Dieſes wah-
re Priuilegium der Reichs-Stände, wie es
Oeſterreich wohl eingeſehen und practici-
ret; alſo hat es mit ſeinem Exempel vie-
len andern den beſten Muth gemachet, ge-
gen ein anmaaßliches und ungeſtandenes
Reſeruat die älteren Landes-Herrlichen Rech-
te nicht unbeſchützet zu laſſen.

(c) Noch ehe man von einem Kayſerli-
chen Poſt-Reſeruat etwas vernommen, hat-
ten die Teutſchen Fürſten aus Landes-Herr-
licher Macht ſich ihres Landes Poſt-Weſens
angenommen. Wiewohl annoch das Uber-

licher Straßen, der öffentlichen Heerſtraſſen zu verſorgen, anbey anziehet, halte ich daſſelbe für ein dem Poſt-Weſen anhängiges Reſeruat, und allein in dieſer Maaß Kayſerlicher Macht und Gewalt zuſtändig. Jedoch daß ſelbiges Reſeruat, wegen der ſteten Theilnehmung der Reichs-Stände, in deter

bleibſel des älteren Herkommens, da man gar kein Regal bey dem Bothen-Werck geſuchet, nachhero darin continuirte, daß die Fürſten der Communen und Priuat-Perſonen eingeführte Metzger-Poſten und anderes Neben-Bothen-Werck lange vertrugen. Der Kayſerliche Hof ſuchte auf dem Churfürſten-Tag An. 1636. zum Vortheil der eingeführten Reichs-Poſt, das geſamte Poſt-Weſen der Stände durch den Mißbrauch der Metzger-Poſten zu verunglimpffen, und fürs erſte der letzten Abſtellung zu erlangen, dadurch aber zu des erſtern Abthuung ebenmäßig den Weg zu bahnen. Allein es legte diesfalls das hohe Chur-Collegium ein gründliches Gutachten an Kayſerliche Majeſtät ab, in folgenden die Landes-Rechte höchlich intereſsirenden Formalien: **Daß denen Ständen ſelbſt, durch deren** *Territoria* **ſolche Anordnung zu machen, Krafft ihrer Regalien, damit ſie von dem Reich belehnet, heimzuſtellen; ob aber das Bothen-Werck, ob es gleich allbereit im Jahr 1579. von K. Rudolph II. nicht gut geheiſſen, dennoch durchgehends zu verbiethen und zu caſſiren, da müſten ſie anſtehen, nach demmahlen etliche Reichs-Stände und Städte auff das alte Herkommen und ihre diesfalls erlangte** *Poſſeſſion* **ſich bezogen.** Damit ward dem Kayſerlichen Poſt-Regal in der That wenig beygeleget. Wie zwar bey vorgenommener Capitulation K. Leopolds der von Taxis bey dem Chur-Collegio ſehr dahin machinirte, daß dem künfftigen Kayſer in ſeinen Erb-Landen das Ius poſtarum mögte abgeſchnitten werden; ward er mit ſolchem Geſuch kurtz und gut abgewieſen. Indeſſen confirmirte man zwar in der Capitulation in generalen Terminis das Reichs-Erb-Poſt-Amt. Jedoch allein, wo daſſelbe in den Reichs-Landen vorhanden und hergebracht. Anbey ward dennoch das Kayſerliche Hof-Poſt-Amt eben wohl bey ſeinen erlangten Rechten gehandhabet. Die Beſchwerden gegen die Reichs-Poſt, hieß es, ſolten auff dem Reichs-Tag, nach Maaßgebung des Inſtrumenti Pacis, erörtert werden. So viel giebet die *Capitulatio* LEOP. *Art. XXXV.* In der *Capitul.* IOS. *Art XXXIV.* iſt dieſes alles wiederholet. Einigen Gebrechen findet ſich in der letzten gerathen. Die Reichs-Poſt, wo ſie in den Reichs-Landen hergebracht, ſoll keine, als Reichs-Unterthanen, zu den Aemtern befödern, dieſelbe auch, auſſer der Perſonal-Befreyung, von dem Beytrag gemeiner Real-Beſchwerden durchaus nicht eximirend; endlich auch die Poſten der Gebühr nach wohl verſehen, und das Poſt-Geld auff ein billiges anſetzen. Solches alles erneuret die *Capitul.* CAR. VI. *Art. XXIX.* mit dem endlichen neuen Beyſatz: **Jedoch ſollen und wollen wir auf dieſen Artickel das Poſt-Weſen belangend, in ſo lang halten, auch halten laſſen, * bis von Reichs wegen ein anderes beliebet werden wird.** Welcher wichtige Vorbehalt, gegen die Eigenſchafft eines Kayſerlichen Reſeruats, vieles an künfftiger Verordnung des Reichs verweiſet. Die Reichs-Stände ſo eyffrig behauptete Poſt-Gerechtigkeiten, finden nun wohl in dieſen Capitulationen insgeſamt keinen deutlich

anu-

rer Landen ſich ſonſten gelegentlich Kayſerliche Poſten finden, noch viel genauer als das Poſt-Recht ſelbſt gefaſſet ſeyn muß. (*d*) Wegen des Rechts, fremder Potentaten die Werbungen auf Teutſchen Boden zu verſtatten, und die Werbungen in Teutſchen

anzuzeigenden Platz. Gleichwohl war nicht die Urſache deren Übergehung, daß man ſich habender Befügniſſe auf einige Art und Weiſe verzeihen wollen. Viel mehr hielte man für unnoth, dasjenige, in deſſen würcklichem Beſitz man ſich fand, in den Capitulationen nahmentlich ſich vorzubehalten. Es ſchiene gnug, daß die Reichs-Poſt ohne dem allein in ſo weit beſtätiget worden, als ſie hergebracht war. Siehet man auch das Chur-Protocoll An. 1658. an, ſo trifft man den Vorbehalt, welchen man in den Text der Capitulation einzurücken unnoth gehalten, gar expreſſiv in demſelben an: **Darbey ferner ausdrücklich ausbedungen worden, daß dieſer** 35. *Articul* **der** *Capitulation* **nicht anders zu verſtehen und auszudeuten, als daß ſolches alles Churfürſten und Ständen * an ihrem Poſt-Regal, und * deſſen habenden** *Exercitio*, **wie abſonderlich den Ständen, welche deshalben gewiſſe Verträge und Vergleiche hätten, ohnnachtheilig und ohn***præjudicierlich* **ſeyn ſolle.** Dergleichen Vorbehalt ebenmäßig der Reichs-Stände *Monita ad Capitul. Perpet. Art.* XIX. anzeigen. Wie dieſes, und das daher beſtehende Landes-Herrliche Recht der Poſten, der ſonſt für die Kayſerliche Reſervate ſehr eyfrige Reichs-Hof-Rath MVLZ. *Repræſ. Maieſt. Imper. P. II. c.* 11. §. 4. ſelbigen willig eingeräumet. Ein mehreres von der Reichs-Stände Poſt-Regal, S. **unten** *lib. XIV. c.* 7. §. 13. Und was den Streit mit der Reichs-Poſt, und die Irrungen wegen des Kayſerlichen Poſt Reſervats, betrifft, will ich letzlich den Leſer an die ſchöne Würtenbergiſche *Deduction* **von der Stände, beſonders dem Würtenbergiſchen Poſt-Regal,** *An.* 1710. verwieſen haben. Sie iſt zu finden in Herrn LVNIG. **Grundſ. Europ. Potenz.** *P. II. p.* 188. *ſequ.* Man trifft in derſelben die gründlichſten Nachrichten, und im Anhang die wichtigſten zum Beweiß dienenden Documenta an. Es iſt in meinen obſtehenden ſehr vieles aus jener Deduction entlehnet. C. BILDERBECK. **T. R. Staat.** *P. II. c.* 6. *n.* 11. *p.* 154. 55. SCHWEDER. *I. P. P. Sp. S. I. Cap. XIIX.* §. 6. *ſequ.* HORN. *I. P. Cap. XLIV.* §. 24. *&c.*

(*d*) Poſten müſſen Sicherheit und eine bequeme Fahrt haben. In ſo weit man demnach anietzo Kayſerlicher Majeſtät das Poſt-Regal in den Reichs-Städten, wie auch den Reichs-Gräflichen und Reichs-Ritterlichen Landen, zum Theil auch nach den Verträgen in einiger höheren Stände Territorien, zuerkennet; So iſt es nicht ungereimt, **das Kayſerliche Recht zu behaupten, daß ſolche Stände können wegen Beſorgung bequemer und ſicheren Heer-Straßen auffgemahnet werden.** Der Land-Frieden weiſet überhaupt alle Reichs-Stände an, in ihren Landen keine Räubereyen oder Unſicherheit der Straßen zu dulden. S. **oben** *L. b. Cap. II.* §. 14. *not. e.* Ob nun wohl geſtalten Sachen nach über einen Reichs-Stand könte Klage erhoben werden, da wegen eines auff den Heer-Straßen durch des Landes-Herrn Schuld verübten Raubs iemand gebührenden Abtrag foderte; Dennoch mögte es ſchwer fallen, aus der ſolchen falls den höchſten Reichs-Gerichten heimfallenden Iudicatur mit BESOLD. *d. Regul. Cap. IIX.* §. 54.

Landen zu verſtatten;

ſtatten, iſt in den Reichs-Satzungen dem Kayſer zwar einiges nahmentlich nachgelaſſen. Allein es iſt dergleichen Vergünſtigung weniger Gebrauch ins beſonder dem Reichs-Haupt zugleich beſtens anempfohlen. (e) Zudem müſſen wohl die ſchwächern Stände an Grafen, Herren und Ständen ſich an der Kayſerlichen Nachlaſſung der Werbungen allerdings ſättigen, und derſelben nachleben. Was aber die mächtigern Staaten anbetrifft, halte ich

---

ein abſonderliches Kayſerliches Ius viarum, publicarum zu erhärten. Viel mehr behaupten andere mit mehrern Fug, daß nach dem heutigen Reichs-Recht alles wahre Ius viarum publicarum Landes-Herrlich ſeye. Wohin denn der Augſp. R. A. 1559. §. 33. 34. abzielet. STRVV. *S. I. P. Cap. XII.* 6. 20. In der ältern Zeit der unſern Kayſern annoch völlig ungeſchloſſen-geweſenen Provintzen, ſchrieb man freylich von dem Banno viæ regiæ, welcher des Königs geweſen, Der König ließ für die Sicherheit und Beſſerung der Land-Straſſen ſorgen. Und deswegen gehörten ihm die Zölle, Weg- und Brücken-Gelder. LEHMAN. *Chron. Spir. Lib. II. c. 44. p. 162. ſequ.* Das Geleite auff den Heer-Straſſen war nicht weniger ein Königliches Recht. Allein der Anfang der erlangten Landes-Hoheit, war faſt das Ende aller ſolchen alten Königlichen Gerechtſame in den Teutſchen Provintzen. Die einzige Anzeige der alten Eigenſchafft ſolcher Rechte, erhielt ſich bey der Belehnung. Denn dieſelbe ward wohl ins beſondere auff das Geleit, die Heer-Straſſen, ꝛc. gerichtet. Nur als, bey dem ſich in Teutſchland einſchleichenden Römiſchen Recht, die Doctores unter andern Titeln dem Kayſer ein Theil jener Rechte wieder wolten zuſprechen, muſten ſich die Fürſten und Stände dargegen mit Verträgen verwahren. FRIDER. II. *in Aur. Bulla ap.* LVDEWIG. *T. VII. Rel. p.* 517. & 541. Item conductum Principum per terram eorum, quam de manu noſtra tenent in feodo, vel per nos, vel per noſtros, non impediemus, vel infringi patiemur. Durch dieſen alten Vertrag war zugleich dem Landes-Herrlichen Recht der Heer-Straſſen gerathen. Weder die ältere Teutſche Reichs-Formel, noch weniger die Römiſchen Rechts-Sätze, (welche die Doctores noch nachhero gar ungereimt anzuziehen gewohnt geblieben: V. OTTO *I. P. Cap. XI. p.* 409.) ſolten gegen die Reichs-Stände angeführet werden. Wie dieſes durch die fernere Reichs-Satzungen vornehmlich allen Scrupel entnommen iſt.

(e) Die alte Freyheit der Teutſchen, im Kriege, wenn man wolte, zu dienen, beſchreibet TACIT. *German. Cap. XIV.* S. oben *Lib. II. c. 12. §. 3. not. b.* Wie viel Teutſchen dieneten den Römern gegen ihre eigene Lands-Leute? Alſo war die neue Clauſel des Kriegs- und Bündniß-Rechts, daß ſolches nicht gegen den Kayſer und das Reich zu kehren, der alten Licentz gäntzlich unbekandt. Nach angelegtem Fränckiſchen Reich, finde eben ſo wenig die Freyheit in fremde Kriegs-Dienſte zu treten eingeſchräncket. Der Fränckiſche Samo zog mit ſeinen Handels-Leuten zu den Sclaven. Bey denen ward er aus einem Kauff- ein Kriegs-Mann gegen die Hunnen, und endlich ein König. FREDEGAR. *Cap. XLIIX.* Bey den Fräncken und Teutſchen wuſte man erſtlich nichts von Soldaten, die zum Sold geworben waren. S. oben *d. l. §. 4. not. b.* Den alten Aufgebothen des Militis, kamen erſtlich

um

h dafür, daß der Vorbehalt der Landes-Hoheit, die von ihnen mit allem ffect ausgeübet wird, der Kayſerlichen Erlaubniß, wo ſie ſich mit derſelben

n und nach K. Heinrichs I. Zeiten die Wer- ngen um und zum Sold zur Hülffe. Ju- ſſen lieſſen ſich ſchon vorher und nach der and die Teutſchen fleißig von den Frem- n zum Krieg anwerben. Und da zweiffe- , daß iemahls der König oder Kayſer othwendig ſeinen Willen dazu geben ſollen der müſſen, daß Fremde in Teutſchland itten Soldaten geworben. Vor der Lan- es-Hoheit war auch des Provintz-Hertzogs ewalt nicht ſo groß, daß er das Volck ätte von fremden Dienſten abhalten dürf- n. Da ſuchte bald Spanien, Franckreich, ohlen, ꝛc. ohngefragt des Kayſers, Teut- he Trouppen zu bekommen. Selbſt nach r Landes-Hoheit ſtehe ſehr an zu glau- n, daß der Landes-Herr ſo bald zu hin- rn vermogt, daß ſeine Landſaſſen nicht in emde Kriegs-Dienſte träten. Dieſes aber n ich überzeiget, daß, wenn Landes-Her- n Fremden ihre Unterthanen zum Kriege berlaſſen wollen, ſie darum den Kayſer nie- ahls gefragt, ſondern willkührlich verfah- n haben. Unten finde Gelegenheit, dieſe Materien mit gründlichern Beweiſen zu be- tzen. Hier iſt mir gnug, daß wie der ayſer weder in der älteren noch nachmah- gen Reichs-Formel das Kriegs-Recht be- ſſen; (S. oben *d. l. §. 2. not. a. b. c.*) lſo auch vor Alters es niemahls für ein Kayſerlich *Reſervat* paſſiret, daß die remden, geſchweige die Landes-Herren ir jene, **die Werbungen im Teutſchen Reich vom Kayſer erlangen ſollen.** Meines Bedünckens ſind wir den Römi- hen Doctoren ebenfalls das angezogene eſervat ſchuldig. Denn ein alter Römi- her Kayſer zog es als ein Staats-Verbre- en an, da ſeine Unterthanen ohne Urlaub fremde Kriegs-Dienſte gegangen wären. Alſo lehrten die Doctores, kein fremder dürffe im Reich werben ohne Kayſerlichen Urlaub, und dörffe auch ohne dieſelbe kein Teutſcher den Fremden dienen. Man weiß, wie zu K. Carls V. Zeiten dieſe Sache von den Reichs-Ständen, als ein Eingriff in ihre Freyheit und Rechte, angeſehen worden. Man hielt das ältere Herkommen für den Kayſerlichen Anſprüchen ſchnur ſtracks entgegen lauffend. Wie denn nachhero der **Reichs-Abſchied 1570. §. Denſelben wir dann. 4.** ſelbſt geſtehet, daß es **im Heil. Reich Teutſcher Nation von Alters eine löbliche Geſtalt Teutſcher Freyheit, um Ehr und Ruhm mit ritterlichen Thaten fremden Potentaten ohne alle Beleidigung des Vaterlands und deſſen angehörigen, zu dienen gehabt.** Nur ward dennoch *Rec. d. §. 7. ſequ.* es mit den fremden Werbungen in die neuerliche Wege gerichtet, daß zu denſelben zuförderſt der Kayſer, und denn der Landes-Herr, in deſſen Territorio die Werbung ſoll fürgenommen werden, conſentire. *C. Rec. Imp. 1582. §. 31. ſequ.* Anderer Erfoderniſſe zu geſchweigen, auff welche letztere auch die *Capit.* CAR. VI. *Art. IV.* fuſſet. Der erfoderte Conſens und Anſuchung bey Kayſerlicher Majeſtät iſt bereits etwas neues. So nützlich es ſeye, halte ich es dennoch für eine Römiſche Rechts-Folge. CARPZ. *d. L. R. Germ. Cap. XIII. ſ. 9. num.* 12. STAMLER. *d. Reſerv. Imp. §. LXIV. &c.* ſetzen deswegen darbey ein Kayſerliches Reſervat aus, weil der Kayſer bey Verleihung ſeines Einſtimmens der Churfürſten Raths oder Einwilligung nicht pflegen dürffe. Ich vermeyne, da, auch nach jener Satzung, des Kayſers Conſens einen Landes-Herrn nicht vorgreiffen, oder etwas zur Laſt le-

wie auch von dem Münz-Recht.

den nicht willig vergleichen, gewaltig im Wege ſtehen mögte. (f) In dem **Münz-Recht** war vor Alters ein rechtes Kayſerliches Reſeruat anzutreffen. Anietzo ſchlägt der Kayſer zwar allein Reichs-Müntze, und in ſeinem Nahmen pflegen die Reichs-Städte dergleichen zu thun. Indeſſen, obgleich die im Schrot und Korn richtige Reichs-Müntze in allen Reichs-Landen paßiren muß, ſo hat dennoch faſt ieder anſehnliche Reichs-Stand

---

gen könne; ſeye der Eigenſchafft eines Reſeruat Rechts dießfalls dennoch nicht weniges entgegen. In der *Capit.* IOSEPH. *Art. XV.* heiſt es: **Damit denn auch das Römiſche Reich, als welches bey vorigen Kriegen an Mannſchafft mercklich abgenommen, nicht noch weiters durch die fremden Werbungen entblöſt und öd gemacht werde, ſolle darwider * auf dem Reichs-Tag alle gute Vorſehung geſchehen, und wollen wir uns die Vollziehung ſolches ausfallenden allgemeinen Reichs-Schluſſes mit Ernſt angelegen ſeyn laſſen. Da auch von uns oder * andern einiges Volck im Reich, oder in unſerm eigenem Land, zu ausländiſcher, uns und dem Reich wohl-zugethaner, zumahl mit uns *allirten* Potentaten Dienſten geworben** ꝛc. Die letzte Paſſage ſtehet ebenfalls in der neueſten Capitulation. Worbey bedencklich, daß erſtlich die Verfügung der Werbung wegen, auf den Reichs-Tag verwieſen worden. Ferner daß die Satzung beſaget, da **von Uns** dem Kayſer **oder einem andern**, für Fremde geworben würde; und diesfalls, ohne den anderweit erfoderten Kayſerlichen Conſens zu regen, es auf bloſſen Landes-Herrlichen Conſens geſtellet zu ſeyn ſcheinet. Wesfalls ich es zur Uberlegung überlaſſe, ob nicht einem anmaaßlichen Reſeruat abermahls hierunter einige erhebliche Scrupel ſich mögten in Weg legen?

(f) Vielleicht mag in der ſchwachen Reichs-Stände Landen in der zeitigen Praxi, wegen der fremden Werbungen, es meiſtens auf den bloſſen Kayſerlichen Conſens ankommen. Und darauff tragen auch in der That die Doctores an, welche des Kayſers Reſeruat, die fremden Werbungen zu verſtatten, anrühmen. Könte man für ein diesfalls erlangtes Kayſerliches Recht expreſſe, oder wenigſtens ſtillſchweigende, Verträge anziehen, wäre es billig darbey zu laſſen. Allein in der mächtigen Stände Territorien iſt kundbarer Weiſe dem anmaaßlichen Reſeruat ein weniger Platz in der Praxi übrig gelaſſen. S. oben *Lib. I. c. 9. §. 7. not. f.* Dargegen deswegen wenig einzuwenden, weil erſtlich das ältere Recht für die Fürſten ſpricht; fürs andere auch das neuere Recht keine Kayſerliche Einſtimmung zur Werbung mehr zu erfodern ſcheinet. HORN. *Diſſ. d. Libert. German. exteris milit. Tit. XXXIX.* wirfft die Frage auf: **Ob die erlangte Kayſerliche Vergünſtigung zu fremden Werbungen, von den Reichs-Ständen in ihren Landen vermöge gehindert zu werden?** Seine Antwort weiß ich nicht, denn ich die Diſſertation nicht zur Hand, und allein das Allegatum in dem *I. P. Cap. XLIV. §. 25.* angetroffen habe. Die Frage iſt aber an ſich gantz impertinent. Wo, auſſer der Doctoren Lehren, welche kein Recht machen können, dem Kayſerlichen Befügniß noch das meiſte zugeſprochen wird, iſt dennoch die Kayſerliche Einſtimmung zur fremden Werbung dem Landes-Herrlichen Conſens coordinirt. Hat nun ſo wohl der Kayſer als der Landes-Herr

Stand ſeine eigene freye Müntz-Befügniſſe in gutem Gebrauch erhalten. (g) Das Recht Müntzen zu ſchlagen einem Stand von neuen ferner zu verleihen, ſchreibet ſich zu den Rechten, welche mit Zuziehung des hohen Chur-Collegii verſehen werden. (b)

§. XI.

Herr eingeſtimmet, wie will der letztere nachhero gegen ſein eigenes Factum handeln? Ermangelt des Landes-Herrn Conſens, ſo iſt, unangeſehen der Kayſerlichen Vergünſtigung, noch kein Kayſerliches Recht fundiret. Geſetzt aber, daß die Reichs-Praxis in den kleinen Reichs-Staaten auſſer der Kayſerlichen Einſtimmung nichts erfodere; So käme es alsdenn auf Verträge an, gegen welche der Reichs-Graf oder Reichs-Stadt nicht handeln dürffte. Endlich iſt es in den mächtigern Reichs-Landen, nach der zeitigen Praxi, gar nicht mehr auf den Kayſerlichen Conſens ankommend; ſo muß demfalls die Frage unerheblich, will nicht ſagen ungereimt, bleiben.

(g) Bey den Carolingiſchen und nechſtfolgenden Zeiten, war **die Müntze ein Kayſerliches** *Reſeruat*. S. Zeugniſſe **oben** *L. II. c. 4. §. 11. not. a.* Die Biſchöffe bekamen die Müntzen in des Kayſers Nahmen zu verſehen. Und viele andere Urſachen verurſachten, daß **die Fürſten vielleicht meiſtens auch ohne Kayſerliche Privilegien, des Müntz-Regals frühzeitig mächtig worden.** S. oben *d. l. §. 12. not. d.* Damit war es zum **Ende mit dem alten** *Reſeruat*, **daß des Kayſers, oder in ſeinem Nahmen geſchlagene Müntzen allein im Reich gültig wären.** FRIDER. II. in *Aurea Bulla*: Nullam nouam monetam in terra alicuius Principis cudi faciemus, per quam moneta eiusdem Principis deterioretur. V. LVDEW. *ad h. l. B. p. 543. 44.* Hierbey iſt bedencklich, daß dem Kayſer annoch das Müntz-Schlagen in der Stände Landen, wiewohl unter behöriger Bedingung, zugeſtanden wird. Iſt es den bloſſen Worten nach, und nicht viel mehr in dem Sinn zu verſtehen, daß der Kayſer in denen den Fürſtlichen Landen einbeeirckten Reichs-Städten Müntzen ſchlagen laſſen; So wäre erſten Falls ein Recht vorhanden, daß auch nachhero völlig abgegangen. Uns iſt gnug, daß nach jenem Vertrag der Fürſten Müntz-Regal dermaaſſen erkannt iſt, daß nicht einmahl des Kayſers Müntze der Fürſten Müntzen können hindern. Dahero faſt um gleiche Zeiten bereits des Hertzogs von Bayern Factum bekandt iſt, da er, mit Verruffung aller anderer Müntze, bloß ſeine Landes-Müntze gelten laſſen. Derowegen anderweit mir vorbehalte zu zeigen, daß man, vermuthlich in Folge der Römiſchen Rechte, nach der Hand die Reichs-Ständt durch die Müntz-Ordnungen genauer einſchräncken, auch dem anmaaßlichen Kayſerlichen Müntz-Reſeruat einen gröſſern Schein wieder beylegen wollen, als es ſo gar die Zeit gegen das Interregnum zulaſſen können. S. vorläufftig **oben** *Lib. I. c. 9. §. 7. not. b.*

(b) Eine andere **Art des Kayſerlichen** *Reſeruats* **war vor Zeiten die Verleihung des Müntz-***Regals*. So gaben die Kayſer in alten und neuen Zeiten Privilegien, Müntzen zu ſchlagen. Wovon die Exempel bekandter, als daß ſich mit deren Erzehlung aufzuhalten. S. zwar *h. l. Cap. VI. §. 2. not. b.* **Speyer. R. A. 1570. §. 32. Alsdenn auch**

§. XI.

Das Recht Vniverſitäten anzulegen,

Hienechſt iſt Kayſerlicher Majeſtät **das Befügniß**, *Vniverſitäten* im **Reich zu errichten, zu privilegiren, und mit gewöhnlichen Rechten zu begaben**, gantz unbedencklich zuzuſprechen. (*a*) Päbſtliche Privilegien hat man lediglich in Meynung, als ob es geiſtliche Corpora wären, vormahls für

---

auch die Müntz-Gerechtigkeit kein *Mercanz*, **ſondern * unſer Kayſerlich** *Regal*, **ſo die Müntz-Ständ * aus unſern ſondern Vertrauen, nicht zu ihrem ſelbſt geſuchten Vortheil, ſondern, wie wir ſelbſt, dem H. Reich zu Ehren und Wohlfahrt brauchen ſollen. Müntz-Ordnung.** 1559. §. 177. **Wäre es auch Sach, daß einiger Reichs-Stand, ſo mit Freyheit der Müntzen nicht begabt iſt, künfftiglich ſolche Freyheit, Gold und Silber zu müntzen, von * uns, oder unſern Nachkommen am Reich, ausbringen und erlangen würde,** ꝛc. Beyde dieſe Reichs-Satzungen beziehen, oder gründen ſich viel mehr auff ein unleugbares Teutſches Herkommen. Denn, weil die alten Römiſchen Kayſer nimmermehr iemand für ſich Müntzen zu ſchlagen nachgelaſſen, haben die Doctores davon nichts; obwohlen, wie obbeſagt, von dem Römiſchen Recht, daß des Kayſers Müntzen allein gültig geweſen, etwas herholen, und nachhero immer weiter dergleichen Schlüße erſtrecken können. Ihm ſeye wie ihm wolle, **die Kayſerliche freye Verleihung des Müntz-Regals an andere Stände, hörte** mit K. Rudolphs II. Zeiten **auff, ein rechtes** *Reſervat* **zu ſeyn.** Dieſer Kayſer muſte ſich verpflichten, ohne Vorwiſſen der Churfürſten, keinen Stand mit Müntz-Freyheiten zu begaben. *Capit.* RVD. II. *Art. XXIV.* Weil die vorigen Kayſer gar zu viele Müntz-Rechte ertheilet und dadurch die Sache zu mercklichen Mißbrauch gediehen, ſo meynet LIMN. *ad d. Capit. d.* 518. hätten die Churfürſten ſolchen Reichs-Gebrechen anders nicht rathen können. Das erfoderte **Vorwiſſen** der Churfürſten, verändерte ſich in der *Capitul.* LEOP. *Art. XXXIV.* in **das Vorwiſſen, und abſonderliche Einwilligung** und *Conſens* der Churfürſten. LIMN. *ad. Cap. Leop. p.* 544. Da denn dasjenige Reichs-Recht beſtanden, von welchem *Cap. ſequ. §.* 3. zu handeln.

§. XI.

(*a*) Wer von den Nahmen Academia, Vniverſitas, Studium generale, will unterrichtet ſeyn, der leſe LIMNÆVM *I. P. Lib. IIX. c.* 1. *n.* 4. *ſequ.* Kürtzer handelt davon Herr SCHWEDER. *I. P. Sp. P. S. I. c.* 7. §. 1. Der Vniverſitäten wahren Urſprung zeiget H. CONRING. *d. Antiquit. Acad.* Oben *Lib. II. c.* 14. §. 9. habe der Fränckiſchen und Teutſchen Könige Kirchen-Recht auff die Sorgen für die Schulen ſich erſtreckend gefunden. Da war nun die Verordnung getroffen, daß in ieden Stifftern und Clöſtern ſolten Schulen ſeyn. Unter den Canonicis war der Scholaſticus. Der ſolte nicht allein dem Stiffts-Schul-Weſen vorſtehen, ſondern ſelbſt der Information abwarten. Welches Herr Geh. Rath von LVDEWIG. *in. Præf. ad T. VII. Reliq.* §. *VI. ſequ.* nicht allein gründlich darthut, ſondern

für nöthig ansehen wollen. Jetzo kan man sich wohl an den Kayserlichen Befrey-

sondern auch unterschiedene vernünfftige Rechts-Sätze daher leitet. Die Canonici wichen aber bald von ihren Pflichten ab. So wohl gieng es mit dem mehren Theil der Closter-Schulen schlechter, als man hoffen sollen. Da folgte bereits im neundten Seculo die fernere Anstalt, daß ausser den Stifftern und Clöstern, und ihren besondern Schul-Verfassungen, in ein und anderer grossen Stadt eine Schule gehalten würde. Von Teutschland mögte man seltene Exempel einer alten Stadt-Schule finden. Pariß hatte eine dergleichen berühmte Schule, welche frühzeitig Academia mag genennet seyn. Allein weder Pariß, noch was für andere Stadt-Schulen vor Zeiten in Teutschland und Italien floriret, bedeuten erstlich etwas mehr, als ietzo die gemeinen Schulen. Dahero sie die Nahmen von Trinio oder Quadriuio führten, inmaaßen drey oder vier Disciplinen, Grammatica, Rhetorica, Dialectica, Geometria, darin gelehret worden. Pariß mag etwa gegen das zwölffte Seculum Philosophos bekommen haben. Deswegen, weil dieses zur eigentlichen Universität den Grund gegeben, noch ietzo bloß die Philosophi zu Pariß Rectores werden. Zur Theologie fand man bis dahin in den Clöstern, doch ohne einer ordentlichen Lehre, einige Anleitung. Das Ius, und dessen Studium, hatte vor dem zwölfften Seculo nicht einmahl in Italien viel auff sich. Und die Medici musten durch Erfahrung klug werden. Im bemannten Seculo gewann es aber mit den Studiis, vornemlich in Italien, eine andere Gestalt. Man suchte die Römische Iurisprudenz unter der Banck herfür. Deren Lehrer traten hier und dar auff. Weil solche Italiänische Rechts-Lehrer des Kaysers Hoheit auff alle Art und Weise groß machten, war es kein Wunder, daß derselbe sie werth hielt. Unter andern Gerechtsamen, welche dem Kayser aus den Römischen Gesetzen, oder deren Analogie, beygeleget worden, befanden sich die Rechte, ansehnlichere Schulen zu stifften, Collegia zu errichten und zu privilegiren, Würden und Gerichtbarkeiten zu verleihen, ꝛc. Denn das Recht der Schulen hatte der Pabst, als einen Anhang der Kirchen-Rechte, fast an sich ziehen wollen. Worüber **man des alten Teutschen Herkommens der Königlichen Schulen-Besorgung vergessen, und nunmehro**, vielleicht auch gegen die Päbstlichen Ansprüche, **aus der Römer Gesetzen ein neues Schul-Recht herzuholen bemühet war.** Der *l. 6m. C. d. Studiis liberal. Vrbis Romæ Lib. XI.* solte beweisen, daß keiner, als der Kayser, eine hohe Schule, oder Universität, confirmiren und privilegiren könne. Darmit sind bereits im zwölfften und noch mehr im dreyzehenden Seculo, einige Italiänische Schulen, als zu Bononien, Padua, ꝛc. durch Kayserliche Privilegien zur nähern Form rechter Universitäten angewachsen. Man will, daß auch Pariß Kayserliche Priuilegia angenommen, und K. Friederich II. die Universität zu Wien geordnet habe. LIMN. *d. l. c. 1. n. 33.* Dennoch kamen die Universitäts-Verfassungen fast nur Stück-weise zum behörigen Stande. Die Gerichtbarkeit über die Universitäts-Verwandten, ist den neuen Universitäten nicht so bald gegeben, als die allgemeine Sicherheit und Befreyung aller Studirenden, besonders der Professorum Legum, und ihre Verweisung an die Bischöffliche Gerichte. *Auth. Habita. C. Ne filius pro patre.* In Italien hatten die Professores Iuris eher auff den Universitäten ihren honorablen Platz, als die Theologi und Medici. Ich

Befreyungen allein begnügen. (*b*) Es erfordert aber dieſes Recht, wie viele andere, daß der Landes-Herr um die Kayſerliche Begnadigung ſelbſten anhalte, inmaaſſen der Kayſer keinem Vniverſitäts-Rechte aufdringen

---

mag faſt ſagen, die rechten Univerſitäten ſeyen in Italien der Juriſten Vorſchlägen, Verdienſten und erlangten Kayſerlichen Gnaden, ihre erſte Anlegung ſchuldig. Hingegen auff den neuen Teutſchen Vniverſitäten hatte man eher Theologos und Canoniſten als die Ciuiliſten. Die befugte Verleihung der Academiſchen Würden war faſt die Vollendung des Corporis Academici. Welches hier allein in generalibus berühren kan. Die C. G. O. *P. I. art.* 3. §. 2. *Ibi:* **Univerſitäten, welche zum wenigſten von unſern Vorfahren, Römiſchen Kayſern die jetzige Kayſerliche Majeſtät oder Wir** (von Uns) *confirmirt* ꝛc. ſupponirt, **daß alle Univerſitäts-Rechte aus dem Kayſerlichen Regal herfliesſen müſſen.** Worbey es in ſo weit, daß die Academiſche Rechte, Freyheiten und Würden, im gantzen Reich ihre Gültigkeit erlangen mögen, billig zu laſſen. Denn einmahl kan ſich doch kein Reichs-Stand mit ſeinen Privilegien dem Reich Ziel und Maaß zu ſetzen anmaaſſen. Und iſt zwar nicht ohne, daß, gegen die älteſte Reichs-Formel bey veränderten Umſtänden, die Beſorgung des Schulen-Staats den Landes-Herren, als ein Theil ihrer Hoheit, zugefallen, und darin das Römiſche Recht den Landes-Herrlichen Befügniſſen nicht ſollen vorgreiffen. Allein darin haben ſich die Stände ſchon gnug gerathen. Und wo ſie doch meynten, daß ihnen noch mehr Befügniſſe disfalls nicht unbillig gebühreten, da iſt auch darauff zu ſehen, daß ſich an Seiten der Reichs-Stände ſelbſt gleichſam ſtillſchweigende, ja auch wohl expreſſe, Verträge eignen, durch welche der Eingriff in das Kayſerliche Reſeruat-Recht, wenigſtens bey der erſten Stifftung der Univerſitäten, nicht unbillig jetzo verworffen iſt. Ob die Vicarii mögen Univerſitäten ſtifften? Davon, und von mehreren hier mit einſchlagenden Materien, anderweit ein mehrers.

(*b*) Dem Pabſte ward auch deswegen die Privilegirung der Univerſitäten zugeſprochen, weil auff ſelbigen die Theologie und das Kirchen-Recht zu lehren ſtünde. Die Haupt-Urſache war, weil die Univerſitäten geiſtliche Corpora wären. Oben habe gemuthmaſſet, daß man Päbſtlicher Seits in der Folge der cedirten Kirchen-Rechte die Beſorgung der hohen Schulen ſich wolen zueignen. Allein es hat nicht allein die Reichs-Praxis, ſondern auch die Lehre der Evangeliſchen Publiciſten, vorlängſt die **Päbſtliche Anſprüche auff die von dem Pabſt benöthigte Univerſitäts-Privilegien vernichtet.** V. LIMN. *l. c. c.* 1. *n.* 40. *ſeqq.* BECHMAN. *l. Priuil. Studioſ. Cap. II.* Daß Univerſitäten keine geiſtliche, ſondern weltliche, Corpora ſeyen, iſt, gegen der Decretiſten Tand, An. 1573. von dem Pariſiſchen Parlament für Recht erkandt worden. CHOPPIN. *l. Doman. Franc. Lib. III. t.* 27. *n.* 12. Das dem Pabſt überlaſſene Kirchen-Recht iſt auch bey den Catholiſchen billig einzuſchräncken. Dahero dann der Kayſer und das Reich die Päbſtlichen Privilegien zwar gelten laſſen, da ſie zu einer neuen Univerſität erlanget werden. Wie dann in der Univerſität Tübingen-fundation es expreſſe heiſſet: **Daß dieſe damahls neu angehende Schule von dem H. Stuhl zu Rom mit Päbſtlicher und vollkommener Verſehung begabet ſeye.** LIMN.

gen wird. (c) Der Haupt-Effect der Käyſerlichen Privilegien iſt dieſer, daß die Academiſchen Krafft derſelben ertheilten, Würden im gantzen Reich gelten müſſen. Da ſo ferne gleich ein Reichs-Fürſt eine Vniverſität anlegen wolte, dennoch die auf ſelbiger creirten Doctores und Magiſtri anderweit nicht würden dafür erkannt werden. (d) Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit den

LAMNÆVS. *d. l. c.* 1. *n.* 43. Indeſſen hat man ſolche Privilegien nie für unumgänglich nothwendig gehalten. Deſſen Probe daraus abzunehmen, daß man Catholiſcher Seits noch niemahls der Univerſität Jena einigen Scrupel gemachet, obwohlen bekandt, daß ſelbige gar keine Päbſtliche, ſondern allein Käyſerliche, Privilegien begehret oder erlanget hat. STRVV. *S. I. P. Cap. XI.* §. 23. Halle hat Päbſtliche Priuilegia. Wenn ſolche aber nicht vorlängſt von dem Ertz-Biſchoff Albrecht wären ausgebracht geweſen, würde man ſich damit gewiß nicht bemühet haben.

(c) LIMN. *I. P. Lib. IIX. c.* 1. *n.* 49. Dieſer Auctor ſchreibt, der Käyſer verleihe die Univerſitäts Rechte allein den Reichs-Ständen auff ihr Anhalten, aber keinen mittelbaren Ständen. Das verſtehe ſich von ſelbſten, da auch unvermuthlichen Falls eine mittelbare Stadt bey dem Käyſer um ſolche Gnade, ohne ihres Landes-Herrn Wiſſen und Willen, wolte anſuchen. Denn Käyſerliche Majeſtät ſollen und wollen den Reichs-Ständen in nichts gegen ihre Obrigkeiten, Regalien, Freyheiten, ꝛc. ein- oder vorgreiffen. *Capit.* CAR. VI. *Art. I. & XV.* HORN. *I. P. Cap. XLI.* § 14. Darin iſt dem Käyſer kein Ziel oder Maaß weder in den Reichs-Geſetzen noch Herkommen geſetzet, daß er nicht möge in der Nähe anderer Univerſitäten neue privilegiren. Univerſitäts-Recht iſt kein Zwang-Recht. Und mag ein Landes-Herr nach ſeiner Conuenienz eine neue Univerſität anlegen; ſo iſt auch deren Privilegirung in dem bloſſen Käyſerlichen Willkühr beruhend. Was diesfalls rathſam ſeye, kommt auff deſſen Ermeſſen an, der die neue Univerſität ſtifften will.

(d) Wiewohl es ſind auch mehrere Käyſerliche den Univerſitäten angedeihende Privilegien, welche in das gantze Reich ihre Gültigkeit erſtrecken. Davon man die Doctores, welche dergleichen fleißig anzuzeigen pflegen, ſprechen läſſet. V. SCHWEDER. *I. P. SP. P. S. I. c.* 6. §. 6. *ſequ.* BECHMAN. *d. Priuil. Stud.* Wie behutſam in den Hälliſchen Privilegien die Käyſerlichen und Landes-Herrlichen Univerſitäts-Rechte unterſchieden worden, rühmet HORN. *d. l.* Denn das leugnet niemand, daß der Landes-Herr ebenfalls ſeine zu ſtifftende Univerſität mit mancherley Rechten begaben könne und möge. In der That thut er das meiſte zur Conſiſtenz ſeiner neuen Univerſität. Ob er gleich wegen ſolcher Rechte, die bey dem geſamten Reich ihre nothwendige Gültigkeit fodern, das Käyſerliche einmahl erkannte und bekannte Reſeuat willig einräumet. S. *unten Lib. XV. c.* 8. §. 3. Fremder Potentaten und Republiquen Univerſitäten haben wohl gelegentlich Käyſerliche Privilegien. Wie man von Pariß will vorgeben, und es von Padua und Utrecht eine ausgemachte Sache iſt. Indeſſen bedürffen nicht die fremde Univerſitäten der Käyſerlichen Privilegien. Denn diesfalls jeder

Notarien zu creiren; den Notarien. Die Kayſerlichen Notarii ſind im gantzen Reich gültig, da hin-

König oder freyer Staat eben das in ſeinen Landen vermag, was der Kayſer im Reich. LIMNÆVS *d. l. n.* 36. *ſequ.* Welcher Autor gantz um ſonſt hierbey das Befügniß des freyen Holländiſchen Staats in Zweiffel ſtellet. Die von ſolchen fremden Staaten ihren Univerſitäten beygelegte Rechte gelten ſo wohl in unſerm Reich, als jene Staaten ebenfalls die Kayſerliche Univerſitäts-Rechte bey ihnen im freyen Lauff laſſen. Alſo ſind die Promotionen der Univerſitäten gegen einander in vollem Werth und Gültigkeit geachtet. Dieſes ſo wohl, da Fremde, als Frantzoſen, Engelander, Schweden, ꝛc. auff Teutſchen Univerſitäten, oder aber wir Teutſchen auff den Fremden Univerſitäten, als zu Paris, Oxford, Leyden, ꝛc. den Gradum annehmen wollen. Wegen der Academiſchen Würden bedarff es einiger beſondern Anmerckung. Das *h. C. §. 5. not. f.* angezogene Zeugniß ÆNEÆ STLVII weiſet, daß K. Friederich IV. viel Doctores ſelbſt gemachet. Noch anietzo ſchreiben die Publiciſten, der Kayſer habe das *Reſervat*-Recht, die *Academiſche* Würden zu verleihen. V. DAN. OTTO *I. P. Cap. XI. p.* 338. *& Dd. ibi alleg.* SCHWEDER. *d. l. §.* 4. 12. Und weiß man, daß ſolches Recht theils vom Kayſer unmittelbar, theils mittelbar durch die Comites Palatinos, ſehr gewöhnlich geübet werde. Hauptſächlich bekennen aber die Univerſitäten, und beſagen es ihre Privilegien, daß ſie die gelehrten Würden der Doctorum und Magiſtrorum aus Kayſerlicher Milde und Auctorität verleihen. Des allen Gelegenheit und Urſprung iſt ſolcher-geſtalt anzuſehen: Vor dem zwölfften Seculo war keine Würde, kein ſolenner Stand und Titel der Doctorum und Magiſtrorum bekandt. Denn ſind die Nahmen zwar vor Zeiten eben ſo wohl gebräuchlich geweſen, ſo hatten ſie dennoch einen gantz andern Verſtand. *V. l.* 57. *D. d. V. S.* NIZOL. *Theſ. Cicer. h. Doctor, Magiſter.* In jenem Seculo thaten ſich aber in Italien die Römiſchen Recht hervor. Deren Lehrer ſchmeichelten dem Kayſer, und waren bemühet, deſſen Rechte aus den Römiſchen Geſetzen groß zu machen. Es hieß, der Kayſer ſeye Fons & origo omnium, adeoque etiam Scholaſticarum dignitatum, vtpote ex quo, & in quem omnes dignitates fluunt & refluunt, tanquam flumina de mari & in mare. BALDVS. *in c. fin. §. iudices. d. pact. inter. firm.* Imperator eſt Dux, Marchio, Comes, Doctorque. Is enim, qui plus eſt, vtique tanti eſt. IDEM *in c. 1. tit. qui dicatur Dux.* Vor dieſe bald Anfangs Paahlen mit dem ſo hoch geprieſenen Domnio Mundi, dem Kayſer gehaltene Lobreden, (S. davon die oben *Lib. III. c. 7. §. not. c.* gegebene Zeugniße) ſchien es bald, daß der Kayſer der Rechts-Lehrer Stand hervor zöge und diſtinguirte. Da wurden alſo bereits im zwölfften Seculo Doctores Legum durch Kayſerliche Auctorität beſtätiget. Welche nicht eben öffentliche Lehrer oder Profeſſores, ſondern auch ſolche Perſonen geweſen, die man tüchtig gehalten, Recht zu ſprechen, und deren erlangte Würde ihnen den Zutritt zu dem Kayſerlichen Hof, noch vor dem niedern Adel, eröffnet hatte. S. oben *Lib. II. c. 10. §. 3. not. c.* Der Pabſt war nicht faul, ſondern machte ſchon vor dem Ende des Zwölfften Seculi ebenfalls Doctores und Magiſtros Decretorum und Theologiæ, oder viel mehr der Lehre des Lombardi. Einige meynen, der Pabſt ſeye mit dem Doctor-machen dem Kayſer vorgegangen. Dennoch iſt es gewiſſer, daß der Kayſer am erſten ſeine [illegible]

ingegen die von den Reichs-Ständen für Notarios angenommene Perſonen

en mit dem Doctor-Titel beehret, und er Pabſt dem Kayſer nachgeahmet, um ein Canonicum Ius gegen das Ciuile Ius n höhere Achtbarkeit zu ſetzen. LIMN. *I. Lib. IIX.* c. 8. *n.* 2. Weſſen ſich zwar der Pabſt diesfalls anmaſſete, prævalirte gleichwohl die Meynung von einem Kayſerlichen Reſervat-Recht, die gelehrten Würden an verdiente Perſonen zu geben. Denn nach dem Exempel der Rechts-Gelehrten, mögen ſich frühzeitig die Theologi, hiernechſt die Medici, ſowohl auch die Philoſophi und Grammatici bey dem Kayſer angegeben, und von deſſen Milde und Ausſpruch den Stand und Titel der Doctorum und Magiſtrorum bekommen haben. Theils ſolcher Doctorum und Magiſter mogten nicht den bloſſen Titel, ſondern auch wohl Lehr-Aemter und Beſoldungen auf den beginnenden hohen Schulen in Italien davon tragen. Dahin ich K. Friederichs I. Brieff an Magiſtrum Petrum de Hibernia bey GOLDASTO *Conſtit. Imp. T. III. p.* 196. rechne. Indeſſen waren dennoch ſehr vermuthlich die mehreren vom Kayſer dafür erklärte Doctores und Magiſtri, wo nicht gleich Anfangs, gewiß in der Folge, des bloſſen Stands, Titel und Würde mächtig. Wie lang in Italien die **Creirung der *Doctoren* und *Magiſter* ein alleiniges unmittelbar gebabtes Kayſerliches *Reſervat* geblieben?** Das überlaſſe andern zu prüfen. Gewiß finde nicht vor K. Carl IV. daß ein Comes Palatii Lateranenſis dürffen Doctores machen. Das ſonſt weitbegriffene Comitiu des Caſtrucli von Luca weiß wohl von Creirung der Notarien, Ritter, Legitimirung ꝛc. aber nichts von Doctoribus. *V. ap.* LEIBNIT. *C. D. P. I. n.* 65. *p.* 131. Hingegen das von K. Carl IV. an Iohannem Amadis gegebene Comitiu, giebet auch das Recht Doctores zu machen. SCHVBART. *d. Comit. Pal. p.* 130. Und nachhero ſind der Exempel auf die Gradus erſtreckten Comitiuen mehrere fürkommend. **Daß man die Würde der *Poetarum Laureatorum* ebenmäßig zum Kayſerlichen *Reſervat* gezogen**, erhellet aus Albertini Muſſati und Franc. Petrarchæ Exempel. Dieſelben wurden in Italien durch Auctorität der Kayſer Ludouici Bauari und Caroli IV. mit vieler Solennität zu Poeten gecrönet. In Teutſchland mögen wohl von K. Carls IV. Zeiten an Doctores der Rechte von den Kayſern unmittelbar, doch ſehr einzeln, ſeyn creiret worden. Zum erſten Poeten in Teutſchland creirte K. Friederich IV. Conradum Celtem, und zwar auff offenem Nürnberger Reichs-Tag. MVLLER. *R. T. Th. Frid. P. VI. c.* 33. K. Maximilian I. verliehe der Wieneriſchen Vniverſität, und beſonders dem Collegio Poeticæ & Oratoriæ, das Recht ſelbſt Poeten zu creiren. *Dipl. ap.* GOLDAST. *Conſt. Imp. T. III. p.* 482. Das war eine Art der Comitiuæ. Dergleichen auch die Philoſophiſche Facultät in Wittenberg im letzten Interregno von dem Durchlauchtigſten Chur-Sächſiſchen Vicariat erlanget hat. Man mag es in eine völligere Art der Comitiuæ, oder, wie man will, ſchlechthin ein Privilegium nennen, daß endlich **alle *Vniverſitäten* das Recht bekommen, in des Kayſers Nahmen *Doctores* Theologiæ, Iuris & Medicinæ, wie auch *Magiſtros Artium* zu creiren.** Auch dieſes hat in Italien erſtlich begonnen. In Teutſchland folgte man, bey den im vierzehenden Seculo zu erſt angelegten Vniverſitäten. Jedoch, daß wie die Facultäten einzeln beſtellet, alſo auch die ſämtlichen Gradus nicht jeder Vniverſität auff einmahl erlaubet worden. Die Käyſer bezogen ſich wohl bey ſolcherley den Vniverſitäten gegönneten Privilegien

nen allein in deren Landen ihr Amt können fruchtbarlich verſehen. (c) Wenn gleichwohl den, mit häuffiger Anſtellung der offters ſehr ungeſchickten Notarien, von den Palatinis verhengten Mißrauch die Reichs-Stände ebenmäßig in ihren Landen einzuziehen befliſſen ſind; geſchicht eben ſo

expreſſe auff ihr ex Romano more hergeleitetes Befugniß. Solches finde mit deutlichen Worten in ob-angeführter Urkunde K. Maximilians I. Ich nehme es in ſo weit an, daß wie die alten Römiſchen Kayſer ſich überhaupt ihres Schulen-Staats annahmen, und ihren Profeſſoribus allerhand Begnadigungen zutheilten: (*I en. C. d. Stud. liber. Vrbis Romæ. Lib. XI.*) Alſo nachhero die Rechts-Lehrer daraus ein Kayſerliches Recht der gelehrten Würden ausgekünſtelt, und ſo wenig es in der That mit dem Romano more übereingekommen, dennoch mit demſelben verglichen haben. In was Maaſſen übrigens Kayſerliche Majeſtät es wollen gedeutet wiſſen, da ſie den Vniverſitäten, Academiſche Würden in Dero Nahmen auszutheilen, nachgelaſſen; das weiſet wiederum K. Maximilians I. Diploma: *Cuius rei*, (facultatis Poetas creandi) tenore præſentium *damus*, concedimus & impartimur, noſtri * *Cæſarei iuris*, eidem Legenti Poetæ Ordinatio (Viennenſis Academiæ) -- *omnimodam auctoritatem*, ------ *reſeruato* tamen *-nobis nihilominus iure Poëtas coronandi*, quos idoneos duxerimus. * Poteſtati enim noſtræ per hoc priuilegium nequaquam derogamus. Denn wie ſich der Vorbehalt wegen der Poeten hier expreſſe eignet; alſo wird bey den übrigen Academiſchen Würden wenigſtens an dem ſtillſchweigenden Vorbehalt niemand zweiffeln wollen. C. STRVV. *S. I. P. Cap. XI. §. 23. & 25.*

(c) S. vorläufftig von den Notarien *h. L. Cap. II. §. 19. not. h.* Ihr eigentlicher Urſprung mag von andern gründlicher unterſuchet werden. Bey der alten Römiſchen und Griechiſchen Kayſer Zeiten, waren die Notarien beſtellte Secretarii oder Schreiber bey Hof. Und hatten ſie ihre mehrere Aemter, und nach denſelben auch einen unterſchiedenen Stand. GVTHER. *d. Offic. Dom. Aug.* DV FRESNE *Gloſſ.* v. *Notarii.* Notarius, qui velociter verba ſuſcipit, & citius audita tranſcribit. CASSIODOR. *in Pſalmo XLIV.* Das war die alte Römiſche Art der Privat-Scribenten, welche mit Notis, das iſt, Zeichen, aufs geſchwindeſte zu ſchreiben wuſten. Davon BRISSON. *Lib. XII. d. V. S. v. Notarii.* viele Römiſche Leges und andere Zeugniſſe geſammlet hat. Wie die erſt-benannten Römiſche Hof-Aemter verwalteten, alſo waren ihnen in ſo weit die Fränckiſchen Notarii gleich. Inmaaſſen ſolche ſowohl bey Hof, als in den Gerichten, ihre Aemter verſahen, und wegen geleiſteter Pflichten einen guten Glauben für ſich hatten. Unſere Fränckiſche Kayſer, wie ſie ſich noch unmittelbar der Gerichte annahmen, lieſſen durch ihre Miſſos ſolche Notarios aller Orten beſtellen. CAPITVL. *Lib. VI. c. 218.* Nachhero erwehlten aber die Gerichte ſelbſt ihre Schreiber. Sowohl nahmen die Biſchöffe und weltliche Fürſten ihre Notarien nach Gutachten an, die in der That ihre Secretarien und Cantzelliſten geweſen. Von einem Kayſerlichen Recht, allein Notarien zu ordnen, wuſte alle jene Zeit nichts. Welches ich ſo von Italien, als vornehmlich Teutſchland faſt bis gegen des Interregni Zeiten richtig halte. Denn was die Miſſi vormahls gethan,

ſo wenig dabey etwas, deſſen ſie nach vernünfftiger Erklärung der Kayſer-

than, war mit der Wandlung der Gerichtbarkeiten gleich abgangen. Und es war ja in dem oben allegirten Fränckiſchen Capitular die Verordnung der Scabinorum, Aduocatorum & Notariorum, mit einander verknüpfft. Bisher hat ſich aber noch niemand traumen laſſen, bey der Beſtellung der Aduocaten und Schöppen ein Kayſerliches Reſeruat anzugeben. So gieng es aber, die Römiſchen Doctores, welche nach dem zwölfften Seculo die Kayſerlichen Reſeruata ausdachten, fanden, daß die alten Römiſchen Kayſer Notarios gemachet. Als ihnen nun weder der Römiſchen, noch weniger der Fränckiſchen, und Teutſchen Notarien-Stand recht bekandt war, ſannen ſie eine neue und dem Alterthum fremde Art der Notarien aus, deren Beſtellung lediglich dem Kayſer zugehören ſolte. Es hieß, dem Kayſer gebühre allein, Perſonen dergeſtalt zu privilegiren, daß deren Fides aller Orten gültig wäre. Poteſtas creandi Notarios merito ſoli Imperatori tribuitur. Eſt enim maximi momenti hanc illis poteſtatem dare, vt illorum inſtrumentis ſine aliquo adminiculo credatur. INNOCENT. *in c. cum tabellio 31. n. 2. X. d. Fide Inſtrum.* DAN. OTTO *l. P. Cap. XI. p. 339. & Dd ibi laud.* Damit kunte denen Juriſten-Schülern, die etwa nicht höher zu ſteigen hofften, einige kleine Würde, auch wohl auſſerordentliche Nahrung, von Kayſerlicher Milde geſchafft werden. Erſtlich machte nun der Kayſer ſelbſt ſolche neue Notarien, doch vermuthlich allein in Italien. Die zwar bald nach dem Interregno auch in Teutſchland ihre vorhin unbekandte Functionen antraten, iedoch etwas ſpäter daſelbſt in rechte Poſitur kamen. Der Pabſt gab ebenfalls hierin dem Kayſer nichts nach, ſondern machte Päbſtliche Notarien. Welche eine Zeit lang mit den Kayſerlichen Notarien in ſolches Anſehen gelangeten, daß ſie ſo gar in fremden Reichen mit ihren Inſtrumenten kunten Brod erwerben. DV FRESNE *Gloſſ. d. l.* Deſſen Urſache S. oben *d. l.* K. Ludwig von Bayern gab Caſtrucio Lucæ Duci eine anſehnliche Comitiuam Palatii Lateranenſis. Und in derſelben war das Recht, Notarien zu machen, begriffen. Das gab die Gelegenheit, daß die folgenden Hof-Pfaltz-Grafen gewöhnlich ein gleiches Gerechtſam erhielten. **Womit die Kayſer faſt aufhöreten, unmittelbar Notarien zu beſtellen.** Welches vormahls mit ſolenner Ubergabe einer Feder und des Dintenfaſſes, und Abnehmung gewiſſer Pflichten, ſoll geſchehen ſeyn. SCHVBART. *d. Comit. Palat. p. 160.* vielmehr ward nun die Verordnung der Notarien mittelbar durch die Palatinos, doch aus Kayſerlicher Macht und Vollkommenheit, verſehen. Dem ungeachtet K. Maximilian I. ſeines Amts hielt, wegen der ſeinem Reſeruat heimgewieſenen Notarien eine beſondere Ordnung An. 1512. aufzurichten. *Ap.* GOLDAST. *Conſtit. Imp. T. I. p. 430. & in Corp. R. I.* Dieſe Ordnung, hieß es, ſeye gemacht, aus Kayſerlicher Macht, und allein mit Rath der Churfürſten, Fürſten und anderer Stände des Reichs. Denn dem aufgebrachten Reſeruat wolte man nichts entzogen wiſſen. Gleichwohl war es dienlich, um die Anſtalten der Notarien im gantzen Reich in Gang zu bringen, der Reichs-Stände Rath mit beyzuziehen. Hiermit ſchiene es auch am meiſten, daß von dem geſammten Reich des Kayſers Recht der Notarien völlig erkennet und bekennet ſeye, wie er auch nur ſo unmittelbar dieſelbe künfftighin anſetzen würde. C. STRVV. *d. l.* §. 14.

nen allein in deren Landen ihr Amt können fruchtbarlich verſehen. (*e*) Wenn gleichwohl den, mit häuffiger Anſtellung der offters ſehr ungeſchickten Notarien, von den Palatinis verhengten Mißrauch die Reichs-Stände ebenmäßig in ihren Landen einzuziehen befliſſen ſind; geſchicht eben ſo

expreſſe auff ihr ex Romano more hergeleitetes Befügniß. Solches finde mit deutlichen Worten in ob-angeführter Urkunde K. Maximilians I. Ich nehme es in ſo weit an, daß wie die alten Römiſchen Kayſer ſich überhaupt ihres Schulen-Staats annahmen, und ihren Profeſſoribus allerhand Begnadigungen zutheilten: (*I Sm. C. d. Stud. liber. Vrbis Romæ. Lib. XI.*) Alſo nachhero die Rechts-Lehrer daraus ein Kayſerliches Recht der gelehrten Würden ausgekünſtelt, und ſo wenig es in der That mit dem Romano more übereingekommen, dennoch mit demſelben verglichen haben. In was Maaſſen übrigens Kayſerliche Majeſtät es wollen gedeutet wiſſen, da ſie den Vniverſitäten, Academiſche Würden in Dero Nahmen auszutheilen, nachgelaſſen; das weiſet wiederum K. Maximilians L. Diploma: *Cuius rei*, (facultatis Poetas creandi) tenore præſentium *damus*, concedimus & impartimur, noſtri * *Cæſarei iuris*, eidem Legenti Poetæ Ordinatio (Viennenſis Academiæ) -- *omnimodam auctoritatem*, ------ *reſeruato* tamen *nobis nihilominus iure Poëtas coronandi*, quos idoneos duxerimus. * Poteſtati enim noſtræ per hoc priuilegium nequaquam derogamus. Denn wie ſich der Vorbehalt wegen der Poeten hier expreſſe eignet; alſo wird bey den übrigen Academiſchen Würden wenigſtens an dem ſtillſchweigenden Vorbehalt niemand zweiffeln wollen. C. STRVV. *S. I. P. Cap. XI. §. 23. & 25.*

(*e*) S. vorläufftig von den Notarien *h. L. Cap. II. §. 19. not. h.* Ihr eigentlicher Urſprung mag von andern gründlicher unterſuchet werden. Bey der alten Römiſchen und Griechiſchen Kayſer Zeiten, waren die Notarien beſtellte Secretarii oder Schreiber bey Hof. Und hatten ſie ihre mehrere Aemter, und nach denſelben auch einen unterſchiedenen Stand. GVTHER. *d. Offic. Dom. Aug.* DV FRESNE *Gloſſ.* v. *Notarii.* Notarius, qui velociter verba ſuſcipit, & citius audita tranſcribit. CASSIODOR. *in Pſalmo XLIV.* Das war die älteſte Römiſche Art der Privat-Scribenten, welche mit Notis, das iſt, Zeichen, aufs geſchwindeſte zu ſchreiben wuſten. Davon BRISSON. *Lib. XII. d. V. S.* v. *Notarii.* viele Römiſche Leges und andere Zeugniſſe geſammlet hat. Wie die erſt-benannten dieſe Hof-Aemter verwalteten, alſo waren ihnen in ſo weit die Fränckiſchen Notarii gleich. Inmaaſſen ſolche ſowohl bey Hof, als in den Gerichten, ihre Aemter verſahen, und wegen geleiſteter Pflichten einen guten Glauben für ſich hatten. Unſere Fränckiſche Kayſer, wie ſie ſich noch unmittelbar der Gerichte annahmen, lieſſen durch ihre Miſſos ſolche Notarios aller Orten beſtellen. CAPITVL. *Lib. VI. c.* 218. Nachhero erwehlten aber die Gerichte ſelbſt ihre Schreiber. Sowohl nahmen die Biſchöffe und weltliche Fürſten ihre Notarien nach Gutachten an, die in der That ihre Secretarien und Cantzelliſten geweſen. Von einem Kayſerlichen Recht, allein Notarien zu ordnen, wuſte alle jene Zeit nichts. Welches ich ſo von Italien, als vornehmlich Teutſchland faſt bis gegen des Interregni Zeiten richtig halte. Denn was die Miſſi vornahls gethan,

ſo wenig dabey etwas, deſſen ſie nach vernünfftiger Erklärung der Kayſer-

than, war mit der Wandlung der Gerichtbarkeiten gleich abgangen. Und es war ja in dem oben allegirten Fränckiſchen Capitular die Verordnung der Scabinorum, Advocatorum & Notariorum, mit einander verknüpfft. Bisher hat ſich aber noch niemand traumen laſſen, bey der Beſtellung der Aduocaten und Schöppen ein Kayſerliches Reſeruat anzugeben. So gieng es aber, die Römiſchen Doctores, welche nach dem zwölfften Seculo die Kayſerlichen Reſeruata ausdachten, fanden, daß die alten Römiſchen Kayſer Notarios gemachet. Als ihnen nun weder der Römiſchen, noch weniger der Fränckiſchen, und Teutſchen Notarien-Stand recht bekandt war, ſannen ſie eine **neue und dem Alterthum fremde Art der Notarien aus, deren Beſtellung lediglich dem Kayſer zugehören ſolte.** Es hieß, dem Kayſer gebühre allein, Perſonen dergeſtalt zu privilegiren, daß deren Fides aller Orten gültig wäre. Poteſtas creandi Notarios merito ſoli Imperatori tribuitur. Eſt enim maximi momenti hanc illis poteſtatem dare, vt illorum inſtrumentis ſine aliquo adminiculo credatur. INNOCENT. *in c. cum tabellio 30. n. 2. X. d. Fide Inſtrum.* DAN. OTTO *I. P. Cap. XI. p. 339. & Dd ibi laud.* Damit kunte denen Juriſten-Schülern, die etwa nicht höher zu ſteigen hofften, einige kleine Würde, auch wohl auſſerordentliche Nahrung, von Kayſerlicher Milde geſchafft werden. Erſtlich machte nun der Kayſer ſelbſt ſolche neue Notarien, doch vermuthlich allein in Italien. Die zwar bald nach dem Interregno auch in Teutſchland ihre vorhin unbekandte Functionen antraten, iedoch etwas ſpäter daſelbſt in rechte Poſitur kamen. Der Pabſt gab ebenfalls hierin dem Kayſer nichts nach, ſondern machte Päbſtliche Notarien. Welche eine Zeit-lang mit den Kayſerlichen Notarien in ſolches Anſehen gelangeten, daß ſie ſo gar in fremden Reichen mit ihren Inſtrumenten kunten Brod erwerben. DV FRESNE *Gloſſ. d. l.* Deſſen Urſache S. **oben** *d. l.* K. Ludwig von Bayern gab Caſtruccio Lucæ Duci eine anſehnliche Comitiuam Palatii Lateranenſis. Und in derſelben war das Recht, Notarien zu machen, begriffen. Das gab die Gelegenheit, daß die folgenden Hof-Pfaltz-Grafen gewöhnlich ein gleiches Gerechtſam erhielten. **Womit die Kayſer faſt aufhöreten, unmittelbar Notarien zu beſtellen.** Welches vormahls mit ſolenner Ubergabe einer Feder und des Dintenfaſſes, und Abnehmung gewiſſer Pflichten, ſoll geſchehen ſeyn. SCHVBART. *d. Comit. Palat. p. 160.* vielmehr ward nun die Verordnung der Notarien mittelbar durch die Palatinos, doch aus Kayſerlicher Macht und Vollkommenheit, verſehen. Dem ungeachtet K. Maximilian I. ſeines Amts hielt, wegen der ſeinem Reſeruat heimgewieſenen Notarien eine beſondere Ordnung An. 1512. aufzurichten. *Ap.* GOLDAST. *Conſtit. Imp. T. I. p. 430. & in Corp. R. I.* Dieſe Ordnung, hieß es, ſeye gemacht, aus Kayſerlicher Macht, und allein mit Rath der Churfürſten, Fürſten und anderer Stände des Reichs. Denn dem aufgebrachten Reſeruat wolte man nichts entzogen wiſſen. Gleichwohl war es dienlich, um die Anſtalten der Notarien im gantzen Reich in Gang zu bringen, der Reichs-Stände Rath mit beyzuziehen. Hiermit ſchiene es auch am meiſten, daß von dem geſammten Reich des Kayſers Recht der Notarien völlig erkennet und bekennet ſeye, wie er auch nur ſo unmittelbar dieſelbe künfftighin anſetzen würde. C. STRVV. *d. l.* §. 24.

ſerlichen Rechte nicht in alle Wege befugt wären. (*f*) Von den alten weit-begreiffenden **Kirchen-***Reſeruat*-**Rechten**, davon anderweit noch ein mehrers zu melden, (*g*) iſt dem Kayſer, auſſer dem **Recht der Erſten Bitte**, oder der *Primariarum precum*, ietzo ſehr wenig übrig geblieben. (*h*) Derſel-

ſowohl auch der Primariarum precum.

(*f*) Der **Unterſcheid der alten Römiſchen und Teutſchen Notarien einer, und der Kayſerlichen neueren Notarien ander ſeits**, iſt leichtlich auszufinden. Jene hatten geſetzte und ordentliche Hof- oder Stadt-Schreiberey-Aemter. Dieſe bekamen zwar dem Nahmen nach Aemter, mit denen es aber gar nichts ordentliches oder geſetztes war. Jene waren Ihrer Aemter wegen bald dem Kayſer, bald den Fürſten, oder nur den Gerichten, mit Pflichten zugethan. Die Kayſerlichen Notarien wolten ihres Amts wegen allein in des Kayſers Pflichten zu ſtehen vermeynen. Die alten Notarien waren ein Theil der Gerichte, und in ſo weit war ihr Glaube untadelhafft. Die Kayſerlichen Notarien pfuſcherten in die Gerichte, richteten nicht wenige Verwirrung an, und wolten ihren Fidem allerOrten geltend machen. Mich wundert faſt, wie Teutſchland und deſſen Stände ſich von ihren vorherigen ordentlichen Notarien haben verdringen, und dieſelben bis auf das wenige Uberbleibſel der Protonotarien, ſo gar die alten Nahmen ablegen laſſen. Das war es aber, daß die *Doctores* **das vermeynte Kayſerliche** *Reſeruat*, **Notarien zu ordnen, groß machten.** Da ſolte der alte Teutſche Gebrauch der Notarien eine Corruptela heiſſen, die abzuthun wäre. Es bliſen die meiſten Fürſtliche Räthe mit den Römiſchen Doctoren in ein Horn, oder waren ſelbſt Doctores. Und ſolcher-geſtalt war für das neue Reſeruat-Recht, das ohne dem die Landes-Herren für ihnen nicht nachtheilig, ſondern vielmehr nach der wunderbaren Beredung für zuträglich und vortheilhafft hielten; die Einſtimmung und der Beyfall der Stände nicht unſchwer erlanget. In dem an die Hand gegebenen Verſtand, iſt des Herrn Hof-Rath STRVV. *d. l.* ſintzes, doch gründliches Urtheil anzunehmen: Reſtaurato poſtiſſimum Iuſtinianeæ iurisprudentiæ ſtudio, per ſingulas vrbes foraque tales (noui a Cæſare aut Comitibus Palatinis) conſtituti fuerunt Notarii. Da ich auch gerne einräume, daß die **Anlegung des Cammer-Gerichts vieles zur Durchſetzung des neuen Notarien-Weſens zugetragen.** Hat man hierin das behörige Licht gefaſſet, laſſen ſich manche Fragen füglicher entſcheiden. Können die Reichs-Stände ſelbſt Notarien machen? Können ſie der Kayſerlichen Notarien Amt hemmen oder einſchräncken? ꝛc. Ich beobachte nur, in wie weit etwa ſtillſchweigende Verträge walten; oder in wie weit bey den Mißbräuchen der Notariate die Landes-Hoheit ſich intereſſiret zeiget. ꝛc. Dann ſtecken die eigentlichen Rationes decidendi. Uber welche mich **unten** *Lib. XIV. c. 4. §.* eigentlich herauslaſſen werde.

(*g*) Die Urſprünge, den Fortgang, und den Verfall des Kayſerlichen Kirchen-Rechts, habe **oben** *Lib. II. c. 14. §. 2. 3. 4. 5.* gnüglich angezeiget. **Und was den heutigen Zuſtand der von Kayſerlicher Majeſtät allenfalls annoch zu übenden Kirchen-Rechte betrifft**, davon handele **unten** *Lib. XV. c. 2.*

(*h*) Dieſes Rechts Urſprünge und erſter Geſtalt, S. vorläufftig erörtert **oben** *Lib. II. c. 14. §. 5. not. b.*

Derſelben ſo benannten Erſten Bitte hat ſich aber Käyſerliche Majeſtät gleich nach Dero Wahl ſolchergeſtalt zu erfreuen, daß der von Deroſelben ſo wohl den mittel- als unmittelbaren Stifftern dargeſtellte Preciſt die erſte Stelle, ſie mag in Päbſtlichen oder Capitular-Monathen eröffnet werden, nothwendig bekommen, und allen andern vorgezogen werden muß. Der Käyſer mag dieſes Rechts mittel- oder unmittelbar ſich bedienen, das iſt willkührlich. Vermag er alſo den weiblichen Stifftern durch ſeine Gemahlin eine Perſon nach Belieben præſentiren zu laſſen, oder auch ſelbſt ſolche Præſentation zu verrichten. (*i*) Es gehet gleichwohl das Recht der erſten Bitte bloß die Stiffts- und Cloſter-Stellen, nicht aber Ertz- und Biſchöffliche oder Abteyliche Würden an. So wohl iſt das Gerechtſam in den Proteſtirenden Stifftern auf den Gebrauch des Jahrs 1624. und Præſentirung eines fähigen Subiecti eingeſchräncket. Hat ein Käyſer, als erwehlter Römiſcher König, bereits einer Perſon eine Stelle in dem Stifft vergeben, wollen ihm zwar einige Publiciſten das Recht nochmahlen zuſprechen, da er Käyſerliche Würde anträte. Jedoch bin ich von der Praxi gantz ein anderes beredet. (*k*) Der Nahme der Erſten oder Vornehmſten Bitte iſt

(*i*) V. CORTREI. *Obſ. ad Concord. p.* 143. FRITSH. *d. Iure prim. prec. Cap. V.* §. . Wie der Preciſt der empfangenen Käyſerlichen Gnaden ſich erfreuen, oder dieſelbe fruchtloß bleiben könne? S. unten *Lib. XV. c.* 2. . 4. C. STRVV. *S I. P. Cap. X.* §. 35. 36 & SCHWEDER *I. P. Sp. P. S. I. c.* . §. 19. 20. Der Käyſerin Recht unterſuche ich *L. b. Cap. XI.* §. 5.

(*k*) Die Stiffter ſeyen un- oder mittelbar, oder Collegiat-Stiffter, oder auch Conuente, ſo haben Käyſerliche Majeſtät dennoch ihr Recht, und zwar gleich nach Dero beſchehenen Wahl, iedoch ohne fernere Vorſchrifft einer gewiſſen Zeit, auszuüben. Epiſcopalem dignitatem hoc modo conferri, * vſus non fert HORN *I P. Cap. XLI.* §. 33 *fin.* Das iſt, da der Käyſer vor Zeiten die Stiffter ſelbſt mit Biſchöffen verſehen, wäre gegen ſein Recht, die Preces auf die Biſchöffliche Würden zu erſtrecken, ſo vieles nicht einzuwenden. Allein das bekandte Herkommen verhindert es. Und iſt demnach die Lehre ungegründet, da man dem Käyſer, ſolcher geſtalt noch anietzo Bißthümer und Prælaturen zu erſetzen beyleget. Obwohlen FRITSCH. *d. l. Cap. I. n.* 7. SCHWEDER. *d. l.* § 14. *&c.* dahin ſtimmen. C. TITIV. *Sp. I. P Lib. V. c.* 3. §. 31. **Daß der Römiſche König die** *Preces primarias* **üben möge**; iſt in einem Verſtand gantz unleugbar, im andern aber die Art und Weiſe des Exercitii bey den Publiciſten faſt unausgemacht. Nemlich hieſſe vormahls ein vom Pabſt noch nicht geerönter, ob ſchon würcklicher Käyſer, allein Römiſcher König, ſo iſt wohl derſelbe der Precum ohne Bedencken, ſo gar noch vor ſeiner Teutſchen Erönung, mächtig geweſen. Davon K. Rudolphs I. Exempel bekandt iſt. Aber ein bloſſer Römiſcher

iſt in der That ziemlich niederträchtig, doch einmahl gewöhnlich. Zweiffels-ohne hat der Aberglaube der Zeiten, da man gemeynet, es habe kein Weltlicher bey geiſtlichen Würden anders als Bitt-weiſe etwas zu ſprechen, mit zu dem Nahmen geholffen. (l) Es iſt gewiß daß viele Kayſer von dem Pabſt disfalls beſondere Vergünſtigung erlanget. Dahero dieſer es nachhero für ſein Beneficium wollen ausgeben. Wiewohl in neuern Zeiten hat man dem Pabſt nicht ſo viel als vormahls darbey eingeräumt. Disfalls es endlich noch beſſer gethan wäre, da man, mit völliger Abſchaffung des ſich übel reimenden Titels, für dem

Kay-

miſcher König iſt noch keiner Kayſerlichen Rechte fähig. Dahero mir zweiffelhafft bleibet, ob ſolcher Römiſcher König in dieſer Qualität iemahls die preces primarias ertheilen möge. Geſchicht es allenfalls, ſo glaube ſicherlich, daß es alsdenn gerechnet werde, als ob der Kayſer ſelbſten die Preces gethan hätte. Und ſolchen falls iſt es ſehr mißlich, mit dem AVCTORE des **Teutſchen Reichs-Staats** *P. II. c. 6. p.* 133. dem Römiſchen König ins beſondere, und ihme wiederum, da er nun die Kayſerliche Würde angetreten, die Preces zuzuſchreiben. Von K. Joſeph weiß man, daß er als Kayſer An. 1705. einige Preces erlaſſen. Es iſt aber nichts wiſſend von ſeiner Præſentirung, als er nur noch Römiſcher König geweſen. Die älteren Urkunden von den Precibus gehen deutlich darauff, daß der Kayſer Vnam tantum perſonam einem Stifft, und zwar nach dem Basler Concilions-Schluß, Semel tantum, quoad vixeris, præſentiren mögen. *Dipl. Car. IV. ap.* GOLDAST. *Conſt. Imp. T. I. p.* 343. *Baſil. Decretum ap.* LVNIG. *Spicil. Eccleſ. T. I. p.* 277. Damit reimet ſich keine andere Lehre oder Praxis, als daß der Römiſche König mit den Precibus bis zur antretenden Kayſer-Regierung anſtehe; oder ſich der allenfalls vorher beſchehenen Precum bey einerley Stifft nicht weiter, als Kayſer, anmaaſſe. Herr SCHWEDER, *d. l. §.* 16. ſchreibet einem Römiſchen König die Præſentation zu, In caſu abſentiæ Imperatoris. Das iſt kaum in einem einigen Fall zu verſtehen, nemlich da zum Exempel K. Carl V. wegen langer Abweſenheit, die Preces bey dieſem oder jenem Stifft, bis zur Præſentation ſeines Herrn Bruders, des indeſſen gewehlten Römiſchen Königs, ſtehen hätte laſſen. Was es mit Kayſerlicher befugter Præſentation der Preciſten bey den Evangeliſchen Stifftern für eine Bewandniß habe? Das giebet *P. O. l. §.* 18. 26. Womit denn das Bedencken welches die Evangeliſchen aus *P. R. §.* 19. 20. und daraus, daß viele den Precibus eine Päbſtliche Indulgenz zum Urſprung ſitzen wolten, dem Kayſerlichen Recht ſcheinbar entgegen ſtellten, gehoben. S. auch unten *Lib. XV. c. 2. §.* 4.

(l) S. oben *Lib. II. c. 14. §. 5. mit b.* Zeugniſſe. Aus deren einem erhellet, daß allerdings erſtlich die Preces auf die Petentes primos ſich bezogen. Doch iſt nicht zu leugnen, daß man den Precibus frühzeitig einen andern Sinn beygeleget, und die *Preces* faſt ungereimt auf den Kayſer *applicivet*. Denn die Kayſer benennen ſelbſten ihre Præſentationes Precum * *noſtrarum* primarias; begehren die Annehmung des Preciſten, Um unſer erſten Bethe willen. Da war aber das Recht nicht we-

nig

Kayſer fernerhin darbey ein befugtes Præſentations-Recht behauptete. (*m*) Aber alles iſt dieſes Kayſerliche Recht eines mit von denjenigen, welche dem Kayſer in den meiſten Staaten am völligſten zuſtehen, und bey welchem in ordentlichen Recht faſt keine Reichs-Chur- oder Fürſten einige Concurrenz im

---

ig geſchwächet, wenn man aus unberathener Devotion den Schein eines Precarii ſo eichtlich gelten lieſſe. Mehreres von dem Nahmen der Primariarum precum giebet TITIVS *l. c. §.* 35. *ſequ.* **In der That ind die** *Preces* **und müſſen auch** *Mandata* **ſeyn.** Inmaaſſen das Stifft, oder Conent, deme præſentiret wird, nothwendig ind ohne Einwand die erſte Stelle dem ſonſt ähigen Preciſten geben muß. Im *Cap.* 34. *X. d. Præbend.* nennet ja ſelbſt der Pabſt Honorius III. in einem gleichen Præſentations-Geſchäffte ſeine Præcepta ebenfalls ind zugleich Preces. Setze ich dieſes feſte, ſo kan ich füglich behaupten, daß **das Gerechtſam der erſten Bitte lediglich ein Vorbleibſel und Vorbehalt von dem alten Kayſerlichen Kirchen-Recht ſeye.** Welches ſo gar der Päbſtliche Rechts-Lehrer ZVCKISCH *ad L. P. Art. V. §.* 18. willig ugeſtehet. Obwohlen andere Catholiſchen amit bloß auf die Aduocatiam der Kirchen, welche ſie eher auf des Pabſts Gunſt zu ellen vermeynen, ſehen wollen. HERMES. *Faſc. I. P Cap. VI. qu.* 38. Nur die Aduocatia iſt in beſſerm Verſtand ſelbſt ein Theil es Kirchen-Rechts, und bey deſſen Entziehung dem Kayſer mit den Precibus übrig eblieben. HORN. *d. l.*

(*m*) Die älteren Nachrichten überzeugen uns, **daß bey den Kayſerlichen** *Precibus* **vor Zeiten niemahls eine Päbſtliche** *Conceſſion* **gewaltet**, ſondern daß der Kayſer ſich dieſelbe urſprünglich vor- und im Gebrauch behalten. GOBEL. PERSONA *Cosmodr. Æt. VI. c.* 94. *fin.* Poſtquam Iohannes depoſitus fuit de Papatu, Rex dedit gratias ad beneficia Eccleſiaſtica exſpectatiuas, eo ſub colore, *quod ipſe * de conſuetudine antiqua haberet primarias preces in qualibet collatione beneficiorum ad Eccleſiaſticas perſonas ſpectante.* Et licet conſuetudo illa in memoria hominum in Alemannia baſſa non fuit, plures tamen Clerici eo modo beneficia fuerunt aſſecuti. In Nieder-Teutſchland, heiſt es, wären die Preces auſſer den Gebrauch gekommen. Dennoch wuſte ſolchen Gebrauch K. Sigismund wieder herzuſtellen. Der Päbſtliche Sitz war der Zeit ledig. **K. Friederich** *IV.* **hat wohl am erſten zu ſeinen Kayſerlichen** *Precibus* **einen Päbſtlichen** *Indult* **ausgebracht.** Dieſer unberathene Herr ließ ſich auch vom Pabſt confirmiren. S **oben** *Lib. III. c.* 8 *§.* 2. *not. c.* Damit hat er aber ſeinen Nachfolgern im Reich kein ſchlimm Recht machen, oder dem Pabſt ein wahres Recht geben können. Wenn nun alſo ein und anderer ſeiner Nachfolger dennoch Päbſtliche Indulte geſuchet hat, iſt es zwar ſchlimm gnug, iedoch mit **Beſtand Rechtens dem Kayſer ſein Befugniß nicht damit entzogen** geweſen. Ich zweiffle, daß der auf ſeine Hoheit eyffrige K. Maximilian II. dem Pabſt was eingeräumet. K. Ferdinand III ſoll auch erſtlich das Päbſtliche Indult erlanget, aber ſich damit nicht beholffen haben, nachdem das geſamte Reich im Oſnabrückiſchen Frieden ihme **die** *Preces*, **als ein wahres und aller Päbſtlichen** *Conceſſion* **unbedrifftiges** *Regal*, nahmentlich zugeſtanden. K. Leo-

im Gebrauch haben. Es ſeye denn, daß etwa durch ein beſonderes ausnehmendes Herkommen, und gelegentliche Verträge, unſer offterwehntes Käyſerliches Recht einem Reichs-Stand allein zugefallen wäre. (*n*)

§. XII.

Leopold hat an keine Päbſtliche Veniam weiter gedacht, und noch ſo viel mehr K. Joſeph deren angemutheten Geſuch widerſprochen. Damahls wolte zwar der Pabſt An. 1707. verhindern, daß des Kayſers ohne ſein Indult geübte Preces bey dem Stifft Hildesheim nicht mögten ſtatt finden. CONRADVS OLIGENIVS, oder viel mehr IVSTVS FONTANINVS, in dem Tractat *de Precibus primariis Imperialibus*, vermeynte die Päbſtlichen Anſprüche mit mehreren Gründen zu behaupten. Derſelbe iſt aber von Herr Hof-Rath GRIBNER. *in Diſſ. d. Prec. prim. Imp. ſine Pontif. indulto validis*, ſehr gründlich widerleget, und **die Blöſſe der Päbſtlichen Foderung aufgedecket** worden. So glaube nicht, daß ietzige Kayſerliche Majeſtät ſich im geringſten um ein Päbſtliches Indult bewerben. Das Kayſerliche Recht hat ja erſtlich für ſich die alte und unbeſtrittene Gewohnheit, auf welche auch diejenigen Kayſer ſich bezogen, welche, obwohl zu einem faſt ungereimten Uberfluß, zugleich Päbſtliche Veniam angenommen. Fürs andere ſpricht gegen allen nöthigen Päbſtlichen Indult, daß die Preces des alten Kayſerlichen Kirchen-Rechts klare Folge ſind. Welches belobter Herr GRIBNER, *d. l. §. IX.* gegen andere Meynungen überflüßig ſchützet. Drittens giebet die Aurea Bulla dem Kayſerlichen Recht einen guten Grund, inmaaſſen ſolches daſelbſt zum Theil den Vicariis, ohne auf den Pabſt zu ſehen, gegönnet wird. Vornehmlich machet das Inſtrumentum P. O. da das Reich ſich der Sache angenommen, daß der Kayſer dem Pabſt wegen ſeines Rechts nichts ſchuldig bleibet. Wie ſolte auch der Kayſer auf den Pabſt hierin ſehen, da nicht allein fremde Könige, ſondern auch gar Reichs-Fürſten, ohne den Pabſt zu fragen, ihre Preces frey exerciren? Und thut gegen dieſes alles nichts, daß OLIGENIVS ſo ſehr auf die Exempel der Kayſer nach Friederich IV. fuſſet, als welche einen Päbſtlichen Indult ſollen begehret und erlanget haben. Denn geſchweige, daß noch manche Urkunden gewaltigen Bedencken unterworffen bleiben; was aus Irrthum, Aberglauben der Zeit, liſtigen Beredung, u. ſ. w. von ſelbigen Kayſern verhänget worden, kunte keines-wegen die wahre Eigenſchafft des Kayſerlichen Rechts aufheben. Will OLIGENIVS angeben, als ob die Kayſerliche Preces den Concordatis Germanicæ nationis entgegen lieffen, ſo läufft es auf eitles Gewäſche hinaus, da jene Preces wohl älter ſind, als die Concordata ſelbſt; und hiernechſt in dieſen nichts erfindlich iſt, das nur einiger maaſſen die Preces hindern, oder denſelben einen Päbſtlichen Indult zur Laſt legen könte. Von dem allen, auſſer der ſchönen Ausführung Herrn Hof-Rath GRIBNERI, der berühmte AD. CORTREI. *de Repræſ. Iuris prim. precum*, mehrere Anmerckungen an die Hand giebet.

(*n*) *Dipl.* CAR. IV. *executoriale ſuper primar. prec. ap.* LEIBNIT. *C. D. P. I. n. 98. p. 222.* Cum ante pro dilecto nobis honorabili, Canonicis & Capitulo Eccleſiæ, primarias direxerimus preces noſtras, requirentes & hortantes eosdem, vt ex * *antiquæ & adprobatæ conſuetudinis obſervantia, & ſicut* * *de iure potius debitum*, in

§. XII.

Der Recht einiger Reſeruaten iſt zweiffelhafft, oder gar abgeſprochen:

Auſſer den angeführten unzweiffelhafften/ oder wenigſtens in mehrerer Gewißheit beruhenden, Kayſerlichen Reſeruat-Rechten, finden ſich noch unterſchiedene andere, welche einige Publiciſten anzugeben pflegen. Bey denenſelben aber walten eines Theils ſtarcke Zweiffel; andern Theils iſt auch wohl nach den neueſten Verträgen ausgemachet, daß dergleichen Befügniſſe entweder dem Reichs-Tag, oder wenigſtens den Churfürſten zugleich/ beimzuweiſen ſtehen. Von denen Kayſerlichen Reſeruaten, deren Falſchheit offenbar ieden in die Augen leuchten kan, halte ich unnoth zu ſeyn etwas zu melden. Denn der alten Publiciſten Irrthümer werden ſchwerlich

---

n eorum Canonicum recipiant & Conratrem, - - - - - - Fidelitati tuæ tenore præſentium *ſerioſe committimus & mandamus*, quatenus, *ſi* quidem *Canonici* & Capitulum Eccleſiæ, *audacia forſitan rebellionis aſſumta, huiusmodi noſtris precibus & * mandatis contumaciter obedire different*, Canonicos, ſeu alios, per inuaſionem emporalium rerum ſuarum ſtudeas * firmiter coarctare, donec ipſi precibus & * mandatis noſtris prædictis curauerint omnimode obedire. Der Preciſt in ſeinem Supplicat an K. Matthias ſchrieb An. 1614. **Nun iſt unverneinlich wahr/ daß das** *Ius primariarum precum* **denen Römiſchen Kayſern in dem H. Reich alsbald mit der Kayſerlichen Wahl zuwachſen und * der Kayſerlichen Hoheit und** *Præeminenz* **unzertrennlich anhängig, und ehe die** *Concordata Germaniæ ad rerum naturam* **gekommen, als ezeit** *annexi*ret **geweſen, auch bey deſen** *Concordatis*, **als eine * uralte unſtreitige Gerechtſamkeit, nicht in** *Conſideration* **gezogen worden. ꝛc.** K. Matthias nennet hierauff in ſeinem Reſcript an den Speyeriſchen Biſchoff ſein Recht der erſten Bitte ſelbſten ſeyn * **anſehnliches** *Ius* **und** *Regal. Ap.* FRITSCH. *d. Iure prim. prec. App. II.* Denen Evangeliſchen, die wegen anmaaßlicher Päbſtlichen Indulgenz die Cæſareas preces bey den Weſtfäliſchen Friedens-Conferenzen anfochten, (S. §. *h. not. k. fin.*) antworteten die Catholiſchen gar freymüthig: **Sonderlich wollen die Catholiſchen nimmermehr dafür halten/ daß man ſo gar auch der Römiſchen Kayſerlichen Majeſtät das bey allen und ieden Stifftungen im Reich,** ob reuerentiam S. Imperii, & in ſignum * *ſupremæ eminentiæ*, * *ex antiquiſſima conſuetudine*, (und alſo keines weaen aus einer Päbſtlichen Conceſſion,) **gebührende** *Ius & * Reſeruatum primariarum precum* **in unnöthigen Zweiffel und** *Diſputat* **zu ziehen gemeynet ſeyn werde.** *Ap.* CORTREI. *ad Concord. Nat. Germ. Cap. II. n. 53. p.* 179. Welche Zeugniſſe einen verſtändigen Leſer in der **Eigenſchafft des Rechts der erſten Bitte** noch gründlicher unterrichten können. Hier iſt ein Reſeruat, da der Kayſer nach der Gelegenheit des Geſchäffts, ſich in der That ein Recht können vorbehalten. Wo das Recht vom Jahr 1624. hergebracht, weigert auch kein Evangeliſcher Stand dem Kayſer deſſen freyes und billiges

Das Recht der Aperture und Oeffnung.

lich mehr iemanden verführen. (a) Einige Rechts-Lehrer glauben aber in Anſehung der **Oeffnungs- und Atzungs Rechte** ziemliche Wahrſcheinlichkeit zu finden, daß ſolche für dem Kayſer zu behaupten ſtünden. Sie meynen,

Exercitium. Die Preußiſche eigene Ubung der erſten Bitte behält ihre abſonderliche Gelegenheit. C. SCHEPLIZ. *Conſult. March. P. I. tit.* 1. Was ſonſten diesfalls die Evangeliſchen Landes-Herren vermögten? S. unten *Lib. XV. c.* 5. §. 10. 11. Haben auch Catholiſche Geiſt- und Weltliche Fürſten allenfalls die erſte Bitte in Ubung, wie man von unterſchiedenen, als Maynz, Cölln, Pfaltz ꝛc. wiſſen will: (C. GRIBNER. *d. l.* §. *XIV.* STRVV. *S. I. P. Cap. X.* §. 38. 39. **S. auch unten** *d. l. c.* 3. §. 8.) So ſchlüſſet dennoch ſolches Landes-Herrliche beſondere Gerechtſam in der Regel das Kayſerliche Recht nicht aus, ſondern iſt demſelben aus eigenen Urſachen allein nachgeſetzet. Der Kayſer mag in Qualität eines wahren Reſervats ſeine erſte Bitte andern in ſeinem Nahmen zu üben auftragen. Dergleichen ein und andermahl in Anſehung der Vicarien geſchehen. Wiewohl ob nicht die ordentlichen Reichs-Vicarii auch aus eigener Macht das Recht der erſten Bitte üben mögten? ſich ſehr erheblich fragen läſſet. S. *h L. Cap. IX.* §. 5. K. Wentzel trug dem Churfürſten von Pfaltz Ruperto das Recht auf, im Speyeriſchen und Wormſer Stifft die erſte Bitte zu verſehen. Davon FREHER. *in Not. ad* P. DE ANDLO *Lib. II. c.* 5. die Urkunde giebet. Das **Recht der Paniß-Brieffe** prüfe ich **unten** *Lib. XV. c.* 2. §. 5. Und wird ſich alsdenn zeigen, daß in der That bey denſelben ſich annoch **ein beſonderes, und von dem andern Recht unterſchiedenes**, *Reſervat*-**Recht** eigne. Man leſe übrigens die guten Anmerckungen von unſerm viel-geregten Kayſerlichen Rechte, welche der Hochberühmte Herr THOMAS, *in Diſſ. d. Cautel. circa naturam pretium iuridicarum, c. fin. & in notis ad* MONZ. *Cap. V.* §. 27. *p.* 473. *ſeq.* wie auch TITIVS *L. V. I. P. c.* 3. §. 25. *ſeqq.* vorgetragen.

§. XII.

(a) Die **Kayſerlichen** *Reſervata*, welche **die Reichs-Staaten, und ſo wohl ihre Landes-Herren, als Unterthanen angehen**, haben ſich zum Theil aus der **alten Reichs-Formel** erhalten. Zum Exempel das Recht der Privilegien, oder hohe Standes-Würden im Reich zu ertheilen. Bey ſelbigen Rechten haben ſich nicht weniger manche fremde Zuſätze oben angefangen laſſen. **Andere dieſer** *Reſervata* iſt offenbar **aus dem Römiſchen Recht, oder deſſen vermeynter** *Analogie*, in und nach dem zwölfften Seculo, erſtlich in Italien erdacht, und nachhero auch in Teutſchen Landen eingeführet worden. Zum Exempel das Recht der Venia Ætatis, der Legitimationum, Reſtitutionum, ꝛc. Mit der letztern Art der Reſervaten hat es nun vornehmlich die Gelegenheit, daß man Achtung zu haben, ob die Reichs-Stände ſich einmahl auf deren Erkäntniß eingelaſſen, und ob ſolche etwa der Landes-Hoheit ſich nachtheilig finden mögten. **Findet ſich die einmahlige Erkäntniß, und alſo ein ſtillſchweigender Vertrag, ſo kan das durch ein Römiſches** *Reſervat* eben ſo **bindig geworden ſeyn**, als ob es aus dem uralten Teutſchen Recht gefloſſen. Dahero oben angeſtanden zu behaupten, daß nunmehro ein Reichs-Stand ſich ſelbſt maiorenn erklären, oder ſeinen natürlichen

Gott-

nen, das erſt genannte Recht ſeye keinem Lehens-Herrn zu weigern, und erforderten es die Pflichten ieder Stände gegen ihr Reichs-Haupt, demſelben alle Sicherheit in ihren Städten und Feſtungen zu ſchaffen. Zu deſ-

Sohn legitimiren könne, ohne des Kayſers einmahl für nöthig erachteten Autorität. Da auch die mächtigern Reichs-Stände bey dergleichen Reſeruaten, welche zu nahe in die Landes-Hoheit einſchlagen, faſt in der Regel einiger Concurrenz in ihren Landen ſich angenommen; So geſtehen ſie dennoch anderweit bey eben dieſen Rechten, wegen ſtillſchweigend ergangener Verträge gar billig die Reſeruats-Qualität in der Maaß, daß der Kayſer nicht allein im gantzen Reich dieſelbe allein, ſondern auch in ihren Landen zugleich üben möge. Vornehmlich gehen **die Reichs-Stände bey ſolchen Rechten** nicht ohne Urſache **behutſam, welcher** *Effect* **in ihrer Lande Anſehung nicht ſowohl** *immanens*, **als vielmehr** *tranſiens* **iſt.** Zum Exempel die Anlegung einer Vniuerſität, die Verleihung des niedern Adel-Stands, ꝛc. ſoll ihre Folgen und Würckung auch auſſerhalb des Staats haben. Deswegen pfleget kein Chur- oder Fürſt dieſer benannten Gerechtſamen ſich anzumaaſſen, obwohl dieſelbe faſt bloß aus der Analogie der Römiſchen Rechte zun Reſeruaten gezehlet; und von einigen Publiciſten nicht unwahrſcheinlich behauptet worden, daß ſie billiger zur Concurrenz der Landes-Hoheit zurück zu weiſen geſtanden. Allein der Effect der Legitimationen, Veniæ ætatis, &c. erſtrecket ſich, ſo viel die Privat-Perſonen betrifft, ſelten über eines Staats Gräntzen. Alſo hat kein groß Bedencken walten können, daß nicht die Fürſten zugleich in ihren Landen legitimiren oder reſtituiren mögten. Inmaaßen gnug iſt, daß ſie ihren ſtillſchweigenden Verträgen, deren Erklärung ohne dem offtermahlen etwas mißlich fället, in ſo weit nachleben, da ſie dem gleichmäßigen Kayſerlichen Reſeruat in ihren Landen ſeinen unpræiudicirlichen Lauff laſſen. C. TITIVS *Sp. I. P. Lib. V. c. 3. §. 63.* Darbey noch zu mercken, daß abſonderlich in den Reichs-Städten, und ſchwächern Staaten, manche Reſeruate bloß deswegen ihre unkränckbare Folgen behalten, weil daſelbſt der Kayſer auf ein und andere Art in Beſitz derſelben, mit Ausſchlieſſung alles fremden Exercitii, einmahl gelanget. Disfalls man ſich zum Exempel des Poſt-Regals erinnern darff. C. TIT. *d. l. §. 64.* Siehe auch die neue Note *e*. h. C. §. 1.* Bey denenjenigen **Kayſerlichen**, obwohl an der Zahl geringern, *Reſeruaten* hat es die wenigſte Schwierigkeit, **die in Anſehung des geſamten Reichs**, ohne ins beſondere auf die einzele Staaten, deren Landes-Herren und Unterthanen, zu ſehen, **dem Kayſer zugeeignet ſind.** Denn dieſe ſind meiſtens gantz allein aus des Reichs Verfaſſung ſelbſt entſproſſen. Zum Exempel, das Recht zu proponiren auf dem Reichs-Tag, die Reichs-Geſetze zu publiciren, ꝛc. Haben fremde Rechts-Lehren ſich hier wollen einmiſchen, hat man frühzeitig von Reichs wegen dieſelbe ausgemertzet. Derowegen denn, wann im Text die Rede iſt von **offenbar falſchen aufgeworffenen** *Reſeruaten*, man dieſelbe gröſten theils **aus der Claſſe der Gerechtſame, welche dem Kayſer in Abſicht auf das geſamte Reich zuſtehen ſolten, ausgeſchaffet und verworffen** antrifft. Die Römiſchen Rechts-Lehrer wagten es zwar mit der alten Römiſchen, oder auch Italiäniſchen Formel, und wolten den Kayſer zum rechten Römiſchen Monarchen machen. Sie meynten, die allgemeine Reichs-Verfaſſung wäre

vielleicht

deſſen Anzeige ſo gar von allen Städten im Reich dem Kayſer die Schlüſ-
ſel

vielleicht für die einzelen Reichs-Stände nicht ſo intereſſant, und lieſſe ſich deſto leichter dabey ein fremdes Recht in Gang bringen. Jedoch fanden ſich ſolche Römiſche Doctores im Ende am meiſten betrogen. Indeſſen ſtehen ihre Lehren, zu ihrer ewigen Schande, annoch in ihren Büchern. Der Kayſer ſolte der obriſte und alleinige Geſetz-Geber ſeyn, allein Krieg, Frieden, Bündniſſe, beſchlüſſen können, ꝛc. Warum dieſes alles? Nirgends anders her, als weil die Römiſchen Geſetze und Geſchichte den alten Römiſchen Kayſern ſolche Befügniſſe zugeſprochen. So raiſonirten nicht allein die älteren Rechts-Lehrer in Italien, ſondern noch die meiſten der erſten Publiciſten. Von dem erſten dem beſten zu reden, hat DAN. OTTO *I. P. Cap. XI.* die einfältigſte erſonnenen Reſeruaten obiger Art, mit einer guten Menge allegirter Doctorum, dem Kayſer annoch beygeleget. Und hindert nicht, daß er alsdenn zuletzt ſchreibet: Hodie Imperatori noſtro tanta non attribuitur poteſtas. Denn gnug iſt, daß er dennoch lehren wollen, als wenn vormahls unſere Teutſche Kayſer ſolche Reſeruata gehabt, und erſt nachhero verlohren hätten. Welches deswegen an ihm ſelbſt ein unverantwortlicher Irrthum bleibet, weil das Teutſche Reich niemahlen von ſolchen Römiſchen Kayſer-Reſeruaten was gewuſt, und alſo dieſelbe, ſo viel ſie den Teutſchen Staat angehen ſollen, bloß im Gehirne der Rechts-Lehrer jung geworden ſind. **Bey der Claſſe der zu erſt in unſerer Note angeregten** *Reſeruaten*, **ſind wenigere, die man als offenbar falſch abzuweiſen gehabt hätte.** Die Italiäniſchen Rechts-Lehrer waren zwar grob genug. Sie hätten lieber unſere Chur- und Fürſten und Reichs-Stände als Præfectos Prætorio, Römiſche Duces, Comites, Præſides, Prætores, ſich vorſtellen, und die Römiſchen Rechte auch auf ſie applicirn wollen. Nur darinn vermutheten ſie gleich den gröbſten Widerſpruch, weil es der Reichs-Stände hergebrachte Rechte gar zu nahe concernirte. Alſo wurden dieſe Sätze weniger gerühret, und blieb man mit denen der Landes-Hoheit offenbar kränckenden Reſeruaten, nach einem geringen gemachten Verſuch zu Hauſe. Wenigſtens haben meine erſte Publiciſten ſich bald geſcheuet, den Ständen es gar zu bunt und kraus vorzulegen. Aber da paſſirte ein ungemein liſtiger Streich. Man erſonne eine gute Anzahl ſolcher Römiſchen Reſeruaten, die den Schein nicht hatten, daß ſie der Landes-Hoheit Tort thäten. Dieſe giengen als den Teutſchen unbekandt, mit der übrigen Einführung der Römiſchen Geſetze gröſſern Theils richtig und glücklich durch. Der Kayſerliche Hof erhielt, bey ſeinen Rechte Exercitio einen ziemlichen Theil der Reichs-Stände, und deren ſtillſchweigende, ja auch wohl expreſſe Pacta. Daraus ziehet ſich nun, daß man von denſchen, obwohl an ſich bloß Römiſchen, Reſeruaten mit ziemlicher Gewißheit urtheilen kan. Die meiſten finden zwar ihre particke Scrupel, obwohl nicht in Anſehung des Rechts ſelbſten, doch in Abſicht auf deſſen befugte Ausübung. Einige haben zu viel Zweiffel erreget, als daß man ſie zu ſchützen vermogt. Und mangelt es wenig, daß man dieſe letztern Reſeruaten nicht ebenfalls als offenbar falſch jetzo verwerffen muß. Wie ſich ſofort in dem folgenden finden wird. Beſſern Begriffs halber ſchlüſſe meine generale Anmerckung und Lehre in folgende kurtze Sätze. **Die zeitige Kayſerlichen** *Reſeruate* **gehen theils die Teutſchen Lande und Leute an. Theils beziehen ſie ſich leediglich auf das geſamte Reich,**

und

el entgegen gebracht würden. (*b*) Es ſeye auch des Atzungs-Rechts Gültigkeit in dem Herkommen zur Gnüge beſtärcket. Wiewohl es faſt gewöhnlicher worden, dem Käyſer ſtatt der Atzung nur gewiſſe Geſchencke zu rei-

und deſſen Geſchäffte. Die erſten ſind gröſſern Theils Römiſch, und nach dem wölfften Seculo erfunden. Die letzten ſind alt, und aus der Teutſchen Reichs-Formel erhalten. Der erſtern ſind viele, weil ſich das Römiſche Recht an manche unbekandt gebliebene, und demnach zur Landes-Hoheit nicht gezogene, Obiecta hängen können. Der letztern ſind wenige, inmaaſſen das Teutſche Recht frühzeitig die gemeinen Reichs-Geſchäffte an den Kayſer und das Reich zugleich verwieſen hat. Bey den erſtern giebt es die Menge Scrupel und Bedencken. Denn faſt alles mit denſelben auf das Herkommen ankommt, und die Landes-Hoheit ziemlich ſpät recht eingeſehen worden. Bey den letzteren hat man wenigere Zweiffel und mehr Gewißheit. Sintemahl ſolcher Reſeruate Maaß und Ziel durch die klare Reichs-Geſetze ziemlich beſtätiget iſt. In die Zahl der erſteren Reſeruate kamen wenigere offenbahr-falſche. Welche falſche aber eingeſchlichen, die haben ſich recht künſtlich in die Geſtalt der bedencklichen und zweiffelhafften Reſeruaten verwandelt. Denn die Landes-Hoheit ſchloß die gar zu groben Lehren gar bald aus. Die verdeckten Lehren haben aber durch ſtillſchweigende Verträge die ziemliche Krafft Rechtens beſchritten. In die letzten Reſeruate wolten ſich die Menge offenbar falſcher Rechts-Sätze einſchleichen. Gleichwohl ward alle falſche Waare dermaaſſen ausgemertzet, daß ietzo im Iure publico disfalls wenig mehr vorhanden geblieben. Denn da das Römiſche Recht ſich an die eigentliche Staats-Rechte wagen wolte, muſte es, bey gar zu kundbaren Unterſcheid der Reichs-Formeln, nothwendig einen bloſſen ſchlagen. Da hingegen bey der erſten Art der Reſeruate, die leichte Vermiſchung der Staats- und Privat-Rechte, bey andern beytretenden Umſtänden, einen bequemern Fortgang gewinnen kunte.

(*b*) VITRIAR. *I. P. Lib. III. tit.* 19. §. 123. 124. 101. 102. HORN. *I. P. Cap. XLIV.* §. 25. *& Dd. ibi alleg.* Die alte Reichs-Formel hat wohl ohne Bedencken den Kayſern **das unbedingte, und auf alle Fälle gerichtete Oeffnungs-Recht** nicht allein in den eigentlichen Reichs-Städten, ſondern auch den Provintz-Städten und Feſtungen, zugeſprochen. Vornehmlich muſten die Biſchöffe den ankommenden Kayſern ihre Palläſte räumen. S. **oben** *Lib. II. c.* 2. §. 7. *not. c. & g.* Die Kayſer kunten bey dem ihnen obliegenden Reiſen durch die Provintzen die Apertur nicht entrathen. C. LIMN. *ad Capit. Car. V. Art. XXX. n.* 8. *ſequ.* So wohl lieſſen ſich nach der Hand aus den Römiſchen Rechts-Sätzen leichtlich einige neue Schlüſſe zu Errichtung eines eigentlichen Apertur-Reſeruats beybringen. Da denn K. Carl V. auf ein oder das andere mag geſehen haben, als er der Reichs-Stände Feſtungen zur Oeffnung aus vermeyntem Kayſerlichen Gerechtſam angeſprochen. Dergleichen K. Ferdinand II. auf dem Churfürſten-Tag An. 1623. in allen Ernſt gefodert. Inmaaßen billig ſchiene, daß, was vor Zeiten, als ein ordentliches Recht, den Kayſern gebühret, wenigſtens in Kriegs-Läufften ihme ungeweigert bliebe. Es könne, hieß es, die ſolenne Entgegen-Tragung der Schlüſſel nichts anders zeigen, als daß man dem Kayſer die Hoheit über die Städte, in die er zie-

reichen. (c) Allein ich habe beyde nur erwehnte Rechte mit Bedacht in die Zahl der zweiffelhafften bringen wollen. Der Vorbehalt der Stände Landes-Hoheit, welcher ſich bey allen Kayſerlichen Rechten zum voraus verſtehet, und mit deſſen Vergleichung man erſt ſagen mag, daß der Kayſer ein freyes, und in übrigen unumſchränckes Exercitium ſeiner Rechte habe, kan faſt unmöglich ſich mit jenen anmaaßlichen Befügniſſen reimen. Die Feſtungen gehören den Reichs-Ständen zu. Wie ſich auch der Kayſer verpflichtet, keinen Landen eine Reichs-Feſtung aufzunöthigen; Solan er eben ſo wenig die Eröffnung der Feſtungen für ſich und ſein Kriegs-Hee, es ſeye in Friedens- oder Kriegs-Zeit, von einigem Reichs-Stand aus angeſprochener Schuldigkeit erfodern. (d) Das Atzungs-Recht haben ge-

ziehe, zugeſtehe. ARVM. *d. Comit. Cap. V. n. 75.*

(c) **Von dem Atzungs-Recht** an ihm ſelber, was es begreiffe, wie vielerley es ſeye, weme es zuſtehen könne, ꝛc. leſe man BINDERVM *d. Iure Albergariæ*, & MAGER. *d. Advoc. arm. Cap. X. n. 222. ſeqq.* **Daß die Teutſchen Kayſer**, zu der Zeit vor geſtifteter Landes-Hoheit, **die Atzung in den Teutſchen Provinzen**, vornehmlich in den Stiffts-Landen, **genoſſen**; das erhellet aus den oben *Lib. II. c. 2. §. 7. not. c. & a.* gegebenen Zeugniſſen. *Dipl.* OTTONIS IV. *ap.* TOLNER. *C. D. Num. LXXI. p. 62.* Nec ſumemus hoſpitia, quæ vulgariter " *Herbergarie* nuncupantur, contra voluntatem Archiepiſcopi (Magdeburgenſis) vel alicuius ſui ſucceſſoris. Wiewohl, da es ein Regal dermahlen ſeyn ſollen, würde ſich ſolche Qualität weiter nicht erſtrecken, als daß dem Kayſer die Atzung in der Regel durchgängig in den Teutſchen und Italiäniſchen Landen zugeſtanden. Denn ſonſten iſt es eine ausgemachte Sache, daß mehrere, beſonders richterliche Perſonen, aus und unter vielerley Titeln, ebenfalls hier und dar die Atzung gehabt. C. DV FRESNE *Gloſſ. v. Hereberga, ibi Alberga & Albergaria.* Die Gelegenheit der Atzung, ſo wohl auch des alten Geſchencke-gebens an den König, erſiehet man bereits bey TACITO *Germ. Cap. XV.* Wovon man oben *Lib. II. c. 12. §. 5. & not. a.* einige Anmerckungen finden kan. Wie aber, **mit veränderter alter Reichs-Formel, die Königliche Atzung gute Zeit abgegangen**, ſolches Römiſche Doctoren auf gantz andere Weiſe, dieſelbe Atzung zu einem Kayſerlichen ſeruat-Recht wiederum anzuſtellen. *Proprie iurisdictionem ius Albergariæ tribuere Dd. primo Imperatori in vniuerſo Imperio, quia nemo ab angariis, vel alio genere muneris, excuſatur*, quando Imperator per loca prouincialium expeditionem ſimpli, licet ad Sacroſanctas Eccleſias poſſeſſiones pertineant. *l. 11. C. d. SS. Eccleſ.* Sibi quilibet hoſpitio Imperatorem tenere excipere. MAGER. *d. l. n. 309.* STEPHAN. *Lib. V. d. Iurisdict. P. I. c. 14. n. 128.* VITRIAR. *d. l. §. 101. 102.* Obwohlen ſolche Doctores anbey ſelbſten geſtehen, daß der Kayſer im würcklichen Beſitz ſolcher neuerlich aufgeworffenen Atzung ſich nicht befinde. Inmaſſen glauben ſie, es ſeye an deſſen Stelle gewöhnlich worden, einem ankommenden Kayſer gewiſſe Præſente zu reichen.

(d) **Wie das Befeſtigungs-Recht** an die

gewöhnlicher Weiſe, und in der Regel, nicht einmahl die Landes-Herren in ihren Landen. Inmaaſſen dafür die anderen vielen Landes-Steuern auffgebracht worden. Geſchweige, daß ietzo noch der Kayſer auff dieſes längſt in Abgang gerathenes Recht ferner antragen könte. (e) So hindern uns die fürgebrachten Schein-Gründe nichts. Nemlich von den gemeinen Lehen-Rechten gilt keine Folge auf die Reichs-Lehen. Aeuſſerſte Noth-Fälle gelten kein Recht; denn man auch wohl einen fremden Fürſten in ſolchem Fall zur Sicherheit eine Feſtung zu öffnen gewohnet iſt. Das Schlüſſel-Entgegentragen geſchicht zur Ehr-Bezeigung ſelbſten an fremde Potentaten; und zeuget von keinem eigentlichen Gerechtſam. (f) Wird ein Kayſer

die Reichs-Stände von dem Kayſer gelanget ſeye; S. oben *Lib.* 2. *c.* 12. §. 4. *not. c.* Die Folge ſolches Landes-Hoheitlichen Rechts war, daß der Kayſer der Landes-Feſtungen ſich in nichts weiter anzumaaſſen hatte. C. *Capitul.* CAR. VI. *Art. IV.* Demnach war es aus mit dem vermeynten Oeffnungs-Recht. Wohl zu verſtehen, da daſſelbe, es ſeye nach der alten Reichs-Formel, oder den neuern Römiſchen und Lombardiſchen Principien, als eine Schuldigkeit angegeben würde.

(e) Wie ſich jetzo das Atzungs-Recht den Landes-Herren zuſchreiben laſſe, oder nicht? S. unten *Lib. XIV. c.* 7. §. 20. Item *cenſus* vini, pecuniæ, frumenti, vel alii, *quos ruſtici conſtituerunt haſtenus ſe ſoluturos*, relaxentur, & vlterius non recipiantur. FRIDER. II. *in Aurea B.* Herr Cantzler von LVDEW. *ad d. l. T. VII. Rel. p.* 540. wirfft unterſchiedenes auf, worauf etwa dieſer Kayſerliche Vergleich gehen dürffte. Er ſchlieſſet aber: Omnia tenebrarum plena, quas nequeo diſpellere, & argumentum proferre ad lucem. Wie wenn man hiebey die Abdanckung des hier und dar *ſurrogirten* Kayſerlichen Atzungs-Rechts vermuthlich machte? Vor die Atzung ſorgten wohl vor Zeiten die Hertzoge, Biſchöffe, Grafen, ꝛc. Da ſie aber auf Victualien ankam, muſte ſie hauptſächlich der Landmann anſchaffen. Hier hatte man vielleicht, bey abgehenden Kayſerlichen Reiſen, die Bauren theils beredet, theils genöthiget, gewiſſe Zinſen, an ſtatt der Atzung, den Kayſerlichen Beamten einzuliefern. Oder aber wolte man die Beſitzer der längſt veräuſſerten Königl. Land-Güter, denen auch die Atzung obgelegen, zwingen, gewiſſe Gefälle dafür abzutragen. Das ſolte nun, als den Landes-Herren höchſt-nachtheilig, nicht mehr in den Teutſchen Provintzen geſchehen. Wenn auch gleich der Landmann ſich zu dergleichen Abgaben anheiſchig gemachet hätte, ſolte alles aufgehoben und relaxirt werden. Gewiß war es dermahlen an der Zeit, da nicht allein die ſonſt ſchuldige Königliche Atzung aller Orten bereits aufgehöret, ſondern auch die Königlichen Gefälle in den Provintzen vollends zu Ende gegangen ſind.

(f) Ein gemeiner Lehens-Mann, der eine Feſtung zur Lehen hat, kan wohl Cauſas probabiles anziehen, warum er dieſelbe dem Lehens-Herrn nicht öffne. Und mag deswegen nicht gleich eine Felonie angeſchuldiget werden. Waldeck. Ehren-Rettung.

ſer im Reich auf Reiſen freygehalten; alsdenn geſchiehet auch dieſes aus der dem Reichs-Haupt zutragenden Ehrerbietung, und nach der ohne dem unter Printzen hergebrachten Höfflichkeit, aber aus keiner unumgänglichen Schuldigkeit. Wozu etwa die Reichs-Städte beſonders mögten verbunden ſeyn, daß alſo ſie gewiſſe Geſchencke anbieten; das läſſet man hier an ſeinem

Ort

P. II. c. 24. Iſt die Feſtung nicht ſelbſt Lehen, obgleich der Beſitzer ein Vaſall wäre, kan er dem Lehens-Herrn, wo er nicht zugleich Landes-Herr iſt, zur Oeffnung nicht verbunden ſeyn. Deswegen vor Zeiten beſondere Feuda aperturæ & aperibilia gegeben worden. STRTK. *Ex. I. F. Cap. IV. qu.* 42. Daraus ſich nun erlediget, ob ein Kayſerliches *Apertur-Reſervat* ferner Platz greiffe? In Friedens- und ſonſten unbeſorglichen Zeiten wird ohne dem kein Reichs-Stand einem reiſenden Kayſer ſeine Stadt oder Feſtung ſchlieſſen. In Kriegs-Zeiten muß es gar ſehr auf die Umſtände ankommen, ob allenfalls, und von weme, der Kayſer die Oeffnung fodern könne? Non videtur abſimile, *Imperatorem tempore belli*, quod cum exteris geritur, *ſecundum LL. Imperii, in caſu neceſſitatis*, *ius hoc* (apperturæ) *exigere poſſe*. Et * id procul dubio oblatio clauium indicat, a magiſtratibus ciuitatum imperialium, quum Cæſar intrat, fieri ſuetæ. HORN. *I. P. Cap. XLIV.* §. 25. Iſt hier das letztere zu verſtehen von den eigentlichen Reichs-Städten, ſo iſt die Ceremonie zwar bekandt gnug, jedoch was ſie auf ſich habe, bey den Publiciſten noch unausgemacht. Einige Doctores ſchreiben, die Reichs-Städte überreichten die Schlüſſel, ihre Devotion zu bezeugen, die Kayſerliche Schirm-Gerechtigkeit zu erkennen, und des Urſprungs ihrer Privilegien ſich willig zu erinnern. Der Kayſer gebe ihnen die Schlüſſel ſo fort zurück, zum Zeichen, daß den Reichs-Städten, als andern Ständen, eben ſo wohl ihre Rechte und Regalien ungeſtöret verbleiben ſolten. Da mögte es bey jenen Erklärungen, faſt noch an einem geſchickten Zuſammenhang des Vor- und Nach-Satzes der obſtehenden Horniſchen Lehre gebrechen. Denn wie ſoll eine befeſtigte Reichs-Stadt, auch nur im Nothfall, gehalten ſeyn, zu ihrem Nachtheil den Kayſerlichen Armeen offen zu ſtehen, und ſich damit Belagerungen, oder wohl gar den Ruin, auf den Halß zu ziehen? Das würde die anmaaßliche Apertur in Kriegs-Läufften mit ſich führen. Denn ſonſten thut dem Kayſer die Oeffnung wenig denn. Will obige Lehre ſich auf alle Feſtungen und Städte in den Teutſchen Staaten beziehen, da man etwa das Schlüſſel-Gepränge machen mögte; Alsdenn wünſchte ich ſo viel mehr die Reichs-Geſetze zu wiſſen, durch welche die Landes-Herren, auch in Nothfällen, könten zu der Oeffnung genöthiget werden. Der *P. O. Art. IIX.* §. 2. machet ein Reichs-Tags-Geſchäffte daraus, wo allenfalls in der Reichs-Stände Landen Quartier zu machen, ein Muſter-Platz anzuſetzen, eine neue Feſtung anzulegen, oder eine alte zu beſſern, und mit Beſatzung zu verſichern ſtünde. Nach der Analogie dieſer Satzung könte vielleicht von dem Reich die Oeffnung in eines Reichs-Stands Feſtung, geſtalten Sachen nach, geſuchet werden. Allein ein Kayſerliches Apertur-Reſervat in Kriegs-Läufften will ſich gar nicht zum beſten rechtfertigen laſſen. Römiſche Rechts-Behelffe in Anſehung des Oeffnungs-Rechts anzuführen, will ſich zu unſerm Geſchäffte, und bey unſerer bekandten Reichs-Form, durchaus nicht reimen. Wenn man auch findet, daß der Kayſer, da er in Kriegs-

Läuff-

Ort beruhen. Gewiß veranlaſſet dergleichen kein allgemeines Kayſerliches Recht in Anſehung der übrigen Teutſchen Staaten. (g) Gegen das von den Publiciſten angeführte *Reſeruat*-**Recht die Eydſchwüre zu erlaſſen,** wie auch der Erlaſſung der Eydſchwüre. **im alsdenn eine gerichtliche Handlung fürnehmen zu können,** finde ich nicht weniger ſtarcke Bedencken, da ſich daſſelbe auf der Stände Unterthanen erſtrecken ſolle. Die Reichs-Stände ſind Landes-Herren, und gehören ihnen die Gerichte. Wer will ihnen jenes zu den Gerichten eigentlich nunmehro gehöriges Recht ſtreitig machen? Geſchweige, daß auch ſolche Erlaſſung des Eyds eine genaue Unterſuchung der Sache fodert, wegen deren hauptſächtlich dieſes Befügniß in berührter Maaß den Landes-Herren allein zu gönnen. (b) Wolte ein Reichs-Stand ſich in gleichen Fällen ſeines

---

käufften der Oeffnung oder Belegung einer Feſtung mit Trouppen bedürffte, deswegen beſondere Verträge mit dem Landes-Herren gemacht; ſo iſt damit von ſelbſt die Schwäche des Antrags auf ein nothwendiges Oeffnungs-Recht bekennet und geſtanden worden.

(g) S. §. *b. not. c.* Die alte Teutſche Atzungs-Rechte ſind vorlängſt, ſo viel der Kayſer davon Genuß gehabt, gehoben. Die in der Note *c. fin. b.* §. angeführte Römiſche Grillen könten nicht einfältiger bey unſerm Teutſchen Staat erdacht werden. Würde man nicht eben mit denſelben, und mit gleicher Befügniß, den Reichs-Ständen die Angarias & Parangarias, bey Kayſerlichen bedürfftigen Dienſten, und etwa bey einer neu zu erſinnenden allgemeinen Reichs-Poſt, können zur Laſt legen? Devotion, Ehrerbietigkeit und andere Abſichten, veranlaſſen manches zu thun, darzu man durch kein Recht verbunden iſt. Man pfleget wohl fremde Printzen aus Höfflichkeit in allen durch die Teutſche Provintzen zu defrayiren. Einem Reichs-Stand geſchicht offt dergleichen Careſſe von dem andern. Haben nun die Reichs-Stände beſondern Urſache, ihrem Reichs-Haupt mit aller Submiſſion entgegen zu treten, ſo fordert dennoch daſſelbe ſelbſt **kein nothwendiges Recht darbey, wo eine ehrerbietige Höfflichkeit waltet.** So genieſſet ja der Kayſer in den ſchwachen Staaten am wenigſten die Defrayirung, die, wenn es Rechtens, am beſten daſelbſt könte erzwungen werden. Der reichſten Reichs-Städte Präſente bedeuten ſelten etwas gegen den Aufwand, welchen der Kayſerliche Hof gelegentlich bey ihnen machet. Je mächtiger und reicher der Landes-Herr iſt, deſſen Lande Kayſerliche Majeſtät berühret, ie mehr wird derſelbe ſichs zur Ehre rechnen, Dieſelbe auf das prächtigſte zu defrayiren. Aus dem allen ein vernünfftiges Urtheil von dem neuen Herkommen der gewöhnlichen Defrayirung eines reiſenden Kayſers, mit ſorgfältiger Vermeidung der Mißdeutung auf ein vermeyntliches Atzungs-Recht, von ſelbſten herflieſſet.

(b) **Von dergleichen geübtem Kayſerlichen** *Reſeruat*, **der Eydes-Erlaſſung, kommt mir in dem Teutſchen Alterthum nichts für.** Vielleicht waren die alten Teutſchen dermaaſſen ihrer Treue eingedenck, daß, da ſie zumahl etwas geſchwo-

nes geschwornen Eyds entledigen lassen; in so ferne würde Kayserliche Majestät

schworen, an kein Abweichen gedacht ward. Denn mit den Eyden gieng man auch nicht leichtsinnig um. In wichtigen Sachen musten viele zusammen schwören. Die Fränckischen Capitularia ermahnen eyfrig, nicht leicht zu schwören, aber die geschworne Eyde zu halten. Iuramento eos (ad decimas soluendas) constringi * nolumus, propter periculum periurii. CAPITVLAR. *Lib. II. c. 39. p. 749.* Der Kayser wolte also lieber einen Eyd erlassen, da er leichtlich könte gebrochen werden. Wenn gleichwohl jemand zu einem unbilligen Eyd gezwungen worden, siehe zwar, nach meinem obigen, annoch an, ob man nicht vor Alters auch solchen gezwungenen Eyden lieber nachleben wollen? CICERO *d. Offic. III.* lobet Pomponium, daß er auch einen Eyd, der ihme durch Furcht abgedrungen worden, gehalten; mit dem Beysatz: Tantum temporibus illis iusiurandum valebat! Wenn dennoch das natürliche Recht den durch Furcht oder Betrug veranlasseten Eyden keine Gültigkeit beyleget, kan es eben so wohl seyn, daß der alte Teutsche solche Wahrheit eingesehen, und einer besondern Erlassung des unbilligen Eydes zu bedürffen kaum erachtet habe. **Gedrungen Eyd ist GOtt leyd.** Mit welchem alten Teutschen Sprichwort HERT. *Paræm. Iur. Lib. I. par. 31.* meiner letzten Meynung beyzupflichten scheinet. Gesetzt, der Teutsche habe sich von einem höhern den Eyd, zur Beruhigung seines Gewissens, wollen erlassen wissen; So meyne, daß man ehe solche Erlassung oder Reservirung des Eyds bey den Bischöffen, als bey der weltlichen Obrigkeit, gesuchet. Ein Meineydiger fiel vor Zeiten in den Kirchen-Bann, und ward Ehrloß, den Bann durffte der Bischoff gegen Privat-Personen erkennen, auch, nach beschehener Aussöhnung mit der Kirche, wieder erlassen. So viel gestand man den Bischöffen bereits zu derjenigen Zeit, da doch der Geistliche Stand annoch die Hoheit der Fränckisch-Teutschen Könige erkannte. Der Fränckische Kayser Ludewig II. ward von dem an Adalgisum von Beneuent gezwungen, geleisteten Eyd durch P. Iohannem IIX. losgezehlet. Iohannes *Papa Imperatorem Iuramento, quo se obligauerat, * auctoritate Dei & S. Petri absoluit*, adfirmans, nihil obesse, quod ob mortis periculum euadendum coactus fecerat, nec sacramentum esse dicendum, quod contra salutem reipublicæ, quamuis cum multis exercitionibus, fuerit prolatum. REGINO *ad An.* [illegible]. Mit welchem alten Exempel, (welchem der HAHN. *K. Hist. P. I. c. 5. §. 9.* [illegible] *p. 203. 204.* andere Exempel von gleichem Alter beyfüget:) meiner Vermuthung nach sich allenfalls **die Bischöffe in dem Teutschland der Eydes-Erlassung angemaasset,** (*V. c. 1. qu. 6. XV. c. Inuabilem. 34. X. d. Elect. c. Etsi Christus 3. X. d. Iureiur. & ibi Dd.*) ein grosses Gewichte zuwächset. Nachhero ist es aufgekommen, daß das Kirchen-Recht die Eyds-Erlassungen ordentlich an den Pabst gezogen hat. Worin sich ein besonderer Staats-Streich hervorthat, da man endlich die mit einem Eyd bestärckte Geschäffte den Kirchen-Gerichten heimweisen wolte. *C. 11. X. d. Iudic. c. 3. d. Foro comp. in 6.* Die Teutschen haben dennoch endlich fast am ersten sich besonnen, daß der Pabst in Ansehung der Eydschwüre sich viel zu viel herausgenommen habe. Unter den Beschwerden, welche An. 1522. dem Päbstlichen Gesandten eingeliefert worden, wurden die Eyde in die weltliche Gerichtbarkeit in Ansehung der Eydschwüre vornehmlich gezo-

gen

eſtät daſſelbe allein auszurichten, ohne weitern Scrupel gebühren. (i)

§. XIII.

Zu gleicher Zeit erhub ſich eine geſundere ehre, daß da es ja noth thäte, einen unbilligen Eydſchwur, oder Urphede, zu relaxiren, ſolches **Recht der Eydes-Erlaſſung**, um alsdenn in Weg Rechtens die Sache auszuführen, **lediglich an die weltlichen Gerichte zu verweiſen** ſtünde. Dieſes war ſo des vernünfftigen, als des Römiſchen, Rechts-Sätzen höchſt gemäß. Denn da ausgemacht, daß die Römiſchen Geſetze, nach Gelegenheit der Umſtände, Eyde zu relaxiren nachgelaſſen, iſt ſolches Recht zu üben dennoch ſelbſt den Unter-Gerichten unverwehrt geweſen. Vermuthlich deswegen, weil ja ſo gar Privat-Perſonen einander die ſie angehenden Eyde zu erlaſſen vermogten. Davon nicht wenige Geſetze vorhanden. Indeſſen iſt es wahr, daß auch Geſetze da ſind, da **die alten Römiſchen Kayſer Eyde** *relaxiret* haben. Imperatores Antoninus & Verus reſcripſerunt, *gratiam ſe facere iuriiurandi* ei, qui iuraverat, ſe ordini non interfuturum, & poſtea duumvir creatus eſſet. *l.* 38. *D. ad Municipal. C. l.* 31. *D. d. Iureiur.* Mehrere Geſetze haben die gegen ein Kayſerliches Geſetz lauffende Eyde an ſich für null und nichtig erkläret. *l.* 6. §. 4. *D. d. Iure Patronat. l.* 5. §. 1. *C. d. l. l.* Dergleichen Texte mögen die Doctores bewogen haben, zu guter letzt aus der **Erlaſſung und** *Relaxirung* **der Eyde ein Kayſerliches** *Reſeruat*-**Recht** auszuſinnen. Welches zu einer faſt gemeinen Lehre ausgeſchlagen. ARNIS. *d. Iur. Mai. Lib. II. c.* 6. SCHVTZ. *Vol. II. d.* 8. *th.* 16. *litt. c.* Und meynet man, daß die Reichs-Abſchiede und Cammer-Gerichts-Ordnungen es auſſer Zweifel ſetzten, daß der Kayſer, und unter deſſen Auctorität die Reichs-Cammer, möge Eyde ad effectum agendi relaxiren. MYNSINGER. *C. III. O.* 99. SCWEDER. *P. Sp. I. P. S. I. c.* 14. §. 15. Nun iſt wohl auſſer Bedencken, daß man, bey beſſern Einſichten, ein für allemahl einen Strich durch des Kirchen-Rechts obangezogene Satzungen gemacht. Wer indeſſen **die Reichs-Satzungen recht anſiehet**, wird leichtlich finden, daß nach denſelben **kein eigentlich** *Reſeruat* **bey der Eydes-***Relaxir***ung geſucht** worden. MYLLERVS *d. Stat. Imp. Cap. XLIV. n.* 4. behauptet bereits, daß nach dem Herkommen alle Reichs-Stände benandtes Recht billig übten. Ich gehe noch weiter, und bin aus dem Sinn der Reichs-Satzungen überwieſen, daß dieſelbe ſelbſt, neben dem Kayſerlichen und Cammer-Gerichts-Recht, die Eydes-Erlaſſungen den Landes-herrlichen Befügniſſen zuerkennen. Man ſehe allein den **R. A. 1654. §. Als ſich denn auch die Stände.** 164. *fin.* mit Bedacht an, ſo wird man bald erblicken, wie wenig, bey der den Nuntiis abgeſprochenen Abſolution a iuramentis, einem vermeyntlichen Reſeruat übrig gelaſſen ſeye. Des Reſeruats Qualität kan ſich nicht einmahl darin ſchützen, daß vornehmlich der Kayſer hierin verfahren möge. **Denn die meiſten Fälle und Erfoderniſſe der Eydes-Erlaſſung, laſſen ſich gar nicht von der Landes-Hoheit trennen.** C. TITIVS *I. P. Lib. V. c.* 3. §. 73. **Davon unten** *Lib. XIV. c.* 5. **ein mehreres.**

(i) Trifft der geleiſtete Eyd Civil-Fälle an, und iſt der Reichs-Stand alsdenn Willens, in den Reichs-Gerichten ſein Recht zu verfolgen; ſo fällt unſtreitig des Eydes Erlaſſung ſolchen Reichs-Gerichten zu. WENCKER. *de Archiu. p.* 166. bringt die Formel bey, da in des Pabſts Alexandri IV. Nahmen, der Cardinal Hugo dem Biſchoff und Cleriſey von Straßburg ihre Eyde erlaſ-

§. XII.

Von dem Rechte des Kayſerl. Macht-Spruches,

Mit dem Recht, bey ſchwerer oder unmöglicher Vergleichung der Stände Stimmen, auf dem Reichs-Tag einen Machtſpruch zu thun, und alſo einen Reichs-Schluß eigenthätiger Weiſe zu machen, getraue ich mir mit einigen Publiciſten Käyſerlicher Majeſtät keineswegen zu ſchmeicheln. Der Stände Freyheit und Rechte haben dieſe Regel, daß ſie ſich zuförderſt eines Gutachtens, es ſeye bald oder ſpät, vergleichen, und alsdenn der Käyſer den Reichs-Schluß zu Stande bringen helffe. So lang das Gutachten noch nicht richtig iſt, muß daran alles Eyffers gearbeitet, aber niemahls den Reichs-Ständen etwas auffgedrungen werden. (a) So iſt auch der Fall, den darbey die Publiciſten müſſen vorausſetzen, faſt gantz unerfindlich. Sind die mehrere Stimmen da, ſo hat es mit dem

---

erlaſſen. Jetzo iſt nach den Reichs-Satzungen dergleichen Päbſtliches Attentat verruffen. Denn auch darmit das Reich dem Pabſt nichts einräumet, daß Kayſerliche Majeſtät ſich in der Capitulation verpflichten, von dem Pabſt keine Diſpenſation oder Abſolution von den geleiſteten Eyden anzunehmen *Capit.* CAR. VI. *Art. XXX.* Vielmehr will man nur hiermit den Päbſtlichen Attentaten begegnen, da man ohne dem ſein Gerechtſam ſchon anderweit für verwerfflich erkläret hat. **Ob aber Käyſerlicher Majeſtät nicht darin ein *Reſervat*-Recht beyzulegen ſtehe, daß ſie allein der Reichs-Stände einander geſchworne Eyde, auf des einen Parts Anhalten, zum Exempel, beſchworne Verträge, mögten auffheben?** Das iſt keineswegen ſo ausgemacht, ob wir wohl in Civil-Fällen oben dergleichen eingeſtanden. Die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg hatten Land-Graf Philipp von Heſſen ihr eydliches Wort gegeben, ihn ſicher wieder in ſeine Lande zu ſtellen. K. Carl V. behielt den Land-Grafen, unter einen nichtigen Vorwand, in Hafften. Da erfoderten des Land-Grafen Printzen, daß beyde Churfürſten, beſonders Moritz von Sachſen, ſich, nach ihren geſchwornen Eyden, in ihre Gewahrſam ſtellen ſolten. Der Kayſer wolte die Churfürſten ihrer eydlichen Gelübde entbinden und loßzehlen. Darin war gleichwohl das Kayſerliche Recht faſt offenbar zu hoch geſpannet. THVAN. *Lib. VI. fin.* BOECLER. *Not. Imp. Lib. IV. c. 1. p. 101.* Jene Verträge muſten billiger nach dem Völcker-Recht beurtheilet werden. *Das weiß* aber nichts von der erzwungenen, geſchweige der freywillig eingegangen und beſchwornen, Verträge rechtlicher Relaxirung. GROTIVS *d. I. B. & P. Lib. II. c. 13. §. 15. c. 14. §. 1. 3. 4.* STRVV. *S. I. P. Cap. XII. §. 8.*

§. XIII.

(a) S. oben *Lib. II. c. 11. §. 4. 5. 6. c. 1. §. 9. not. c. d.* Daſelbſt hat ſich bereits die in ältern und ſpätern Zeiten übereinſtimmige Formel der Teutſchen Reichs-Täge

)em Reichs-Gutachten in ſolchen Sachen, da jene Stimmen gedultig ſind, eine Richtigkeit. Könten die mehrern Stimmen nicht einmahl zuſammen gebracht werden, ſo wäre es endlich einerley, das Käyſerl. Macht-Spruch-Recht behaupten, oder gar zu ſagen, daß der Käyſer nur die Stände fra-ge, und wenn ſie nicht wolten, könne er durch ſeinen Macht-Spruch der Sache bald für ſich rathen. Sollen aber ſo gar in gewiſſen Sachen die Stim-nen der Stände völlig überein kommen, da kan noch weniger dergleichen Macht-

---

Täge antreffen laſſen. Der Kayſer maaßte ich einer Imperialis poteſtatis plenitudi-is, oder Kayſerlicher Macht und Voll-kommenheit, zur Erzwingung der Reichs-Schlüſſe niemahls an. Wiewohl, nach orgängigem Conſens der Stände, ſolche Macht und Vollkommenheit in der Eröff-nung des Reichs-Schluſſes, nach dem ge-öhnlichen Stilo curiæ, wohl Platz griffe. *A. B. Prol. c. fin.* Als K. Friederich I. den Krieg gegen die Hungarn auf dem Reichs-Tag ſehr anriethe, blieben die Urſachen der Weigerung der Stände ungemeldet, und dennoch muſte es darbey bleiben. Ibi Prin-ceps - - - Vngaris bellum indicere, ipſosque ad Monarchiæ apicem reduce-re volebat. Sed *cum aſſenſum ſuper hoc Principum, * quibusdam de cauſis latentibus, habere non poſſet*, ad effectum tunc perdu-cere ea, quæ voluebat animo, non va-lens, ad opportuniora tempora diſtulit. OTTO FRIS. *Hiſt. Lib. II. c.* 6. So gar ſind Exempel vorhanden, da die Stände es hefftig widerſprochen, wenn der Kayſer mit einem, obwohl anſehnlichen, Theil der Reichs-Stände einen Reichs-Schluß machen wollen. S. oben *lib. I. t. 4. §. 5. not b. t. d.* Nihil horum, aut quicquam ſimile poſt-hac vnquam fiat vel admittatur, *niſi * de comitiali liberoque * omnium Imperii Sta-tuum ſuffragio & * conſenſu* P. OSN *Art. IIX. §* 2. Welche Satzung des Weſtfäli-ſchen Friedens-Schluſſes kein neues Reichs-Recht ſetzte, ſondern das älteſte Recht, gegen einige gewagte neuerliche Anmaaſſungen, feſt ſtellete. Der heutige Reichs-Tags-Proceß folget unten *Lib. XII. t.* 3. § 12. Und alt-denn wird ſich noch deutlicher zeigen, wie in der That **der Kayſerliche Macht-Spruch auf Reichs-Tägen ein in der alten und neuen Reichs-Formel unerf-findliches**, und dahero von allen Patrio-tiſchen Kayſern ſelbſten willig vermiedenes, **Werck** ſeye. Deſto weniger zu verwun-dern, daß auch diejenigen Publiciſten den vermeynten Macht-Spruch zu behaupten ſich geſcheuet, viel mehr ſolchen ſelbſt wider-leget, welche ſonſten mit den Monarchiſchen Principien ſehr eingenommen geweſen. Der-gleichen ſind vornehmlich PAVR MEISTER. *d. Iurisd. Lib. II. c.* 2. *n.* 63. *ſequ.* der am weitläufftigſten den Ungrund des Macht-Spruchs erörtert. Ferner LAMPAD. *d. Rep. R. G. P. III. c.* 8 §. 14. CARPZ. *ad L. Reg. Cap. V. S.* 1. *n.* 19. 20. OTTO *I. P. Cap. XIII. p.* 482. 83 *&c.* Von den neuern Publiciſten macht ſich keiner mit dem Macht-Spruch viel zu ſchaffen. V. SCHWEDER. *I. P. Sp. P. S. I. c.* 30. §. 17. HORN. *I. P. Cap. XLV.* §. 16. KEMMERICH. *Lib. V. I P. cap.* 6. §. 10. Mir bedüncket, MAV-RITIVS *d. Rec. Imp. Th. XX.* affectire ge-ſtalten Sachen nach ganz zur Unzeit ein noch übriges Bedencken, da er nach Erzehlung der Auctoren, die dem Macht-Spruch beypflich-ten oder zuwider ſeyn, hinzufüget: Nos Limnæi & Herm. Hermes exemplo *rem-graue - deciſioni* Imperatoris, Principum

Macht-Spruch beſtehen, wenn man nicht den Kayſerlichen Verträgen und Reichs-Satzungen offenbaren Tort thun will. (*b*) Bey dem Rechte einen geächteten aus der Reichs-Acht zu entnehmen und in vorige Rechte zu ſetzen, muß ich ſehr bedencklich bleiben, da man es Kayſerlicher Majeſtät, mit gutem Beſtand der neueſten Satzungen, allein wolte beylegen.

und die Reichs-Acht aufzunehmen;

& aliorum Statuum, *potius committimus*, quam de ea in præſens aliquid pronunciandum eſſe cenſeamus.

(*b*) Der AVCTOR der **nothwendigen Erinnerung** *contra* die **Donawerth.** *Information. f.* 61. ſchrieb gleichſam pro auctoritate: **Im Fall die Stände auff Reichs-Tägen ſich nicht vergleichen können, bleiben darum die Sachen nicht liegen, ſondern es giebt der Römiſche Kayſer den Ausſchlag.** Das müſte man ein aus des Römiſchen Rechts Analogia hergeholtes Reſeruat nennen. Welches ARVM. *d. Comit. Cap. IIX. n.* 84. REINKING. *Lib. II. cl.* 2. *c.* 5. *n.* 45. und mit vieler Weitläufftigkeit STAMLER. *d. Reſerv. §. XXX. ſequ.* ferner ausgeſchmücket, und mit vermeynten guten Rechts-Gründen beſetzet haben. Dieſe Gründe ſuchet man darin, daß anderweit, da der Kayſer nicht entſcheiden dürffte, und die Stände ſich doch nicht verglichen, eine wahre Anarchia entſtehen müſte; welches aber zu vermeiden, die Exempel am Tage lägen, da nicht allein der Kayſer aus ihme gebührender Macht und Vollkommenheit durchgegriffen, ſondern auch die Stände es gebilliget hätten. Nur die anmaaßliche Anarchiam betreffend, hat es damit gute Wege. Man handele bey entſtehender Vereinigung der Stände unter ſich, und mit dem Kayſer, wie ſonſt diesfalls im Reich gewöhnlich. An Exempeln will man den **R. A. 1544. §. Als wir aber in der Handlung.** 82. und den **R. A. 1555. §. Und demnach bey Vergleichung.** 18. anziehen. So wohl machet man groſſes Weſen, daß die Reichs-Stände an den Kayſer auf dem Reichs-Tag 1575. ſich dahin erkläret: **Iſt demnach unſers unterthänigſten Erachtens gantz unvonnöthen, auf eines oder andern Theils Bewilligung zu ſehen oder zu warten, ſondern Ew. Kayſerliche Majeſtät haben diesfalls vollkommene Macht und Gewalt, zu Verhütung gröſſern Unraths, ihr Kayſerliches Amt zu interponiren.** BERTRAM. *d. Comitiis Tit. LXXIV.* **Jedoch es iſt ſchon von mehrern** deutlich gewieſen, daß die angeprieſene Orte der Reichs-Abſchiede nichts weniger beweiſen, als was ſie ſollen. In beyden Religions-Tägen waren die Partheyen uneins. Da eine Theil ſtellte lediglich die Entſcheidung der Irrung auf des Kayſers Ausſpruch. Auch der andere Theil ließ es darauf ankommen, was allenfalls der Kayſer thun möchte. Da bekommt nun die Kayſerliche Macht und Vollkommenheit, nach deren er den Ausſpruch that, ſeine Erklärung aus dem obigen. Ja ſolcher Ausſpruch gründet ſich ſubſumtive lich auf der Stände Heimſtellung. Und dergleichen Heimſtellung giebet auch der Stände Memorial an den Kayſer an Tag. Daß es alſo umſonſt iſt, daraus, da die Reichs-Stände den Kayſer zum Macht-Spruch ſelbſten bevollmächtiget, ein Recht des eigenthätigen Macht-Spruchs, als ein *Reſervat*, anzugeben. Es hat SLVTERVS *ad* HIPPOLIT. A LAP. *P. I. c.* 16. *S.* 1. *n.* 3. *& c.* 4. *S.* 2. *n.* 14. wohl geſehen, daß ſolcher geſtalt die aufgeworffene Lehre von dem Kayſerlichen Macht-Spruch

en. (c) Die neueſte Capitulation hat die Reichs-Acht auf den Reichs-tag verwieſen. Daſelbſt ſoll der Proceß durchgangen, und das End-Urtheil darauf geſprochen werden. Unſere Capitulation erfordert, daß ein Stand, dem auch nur wegen Mißbrauch der Müntz-Rechte ſeine Reichs-Standſchafft entnommen, ohne Willen des Reichs nicht ſolle zu ſelbiger wieder gelangen. Ferner begehret die Capitulation, daß man nicht einmahl erwürckten und confiſcirten Güther ohne des Reichs-Einſtimmen niemand weiter verleihen ſolle. Bey ſolchen trifftigen Gründen, die aus dieſen Sa-ungen zu ziehen ſtehen, kan ich ſchwerlich anders, als das Achts-Erlaſ-ungs-Recht an den Reichs-Tag gehörig erachten, und daſſelbe folglich aus er Zahl der Reſeruaten, nach dem eigenen Sinn der Käyſerlichen Verträ-e, ausſchlieſſen. (d)

§. XIV.

Spruch, in ihrer Generalität, nicht zu ſchü-en ſtehe. Dennoch bedünckt ihm, in dem hr raren Fall, da die Stände nicht wolten der könten übereinſtimmen, und doch die nterlaſſene Erörterung der Sache dem ge-meinen Weſen höchſt-gefährlich füle, könne er Kayſer endlich wohl durchfahren. Dar-uf antwortet TITIVS *Lib. V. c.* 3. §. 79. *Inimuero talis caſus vana ſpeculatione altem effingitur, reuera autem non oc-urrit. Quis enim Statibus omnibus tan-um ſtuporem vel malitiam tribuat, vt il-i omnes vtilitatem Imperii vel non intel-igant, vel eidem obnitantur, ſolo interim Cæſare tanta perſpicacia pro reipublicæ ſalute ſollicito?*

(c) STAMLER. *de Reſerv.* §. *LIIX.* trä-get kein Bedencken, die Aufhebung des Reichs-Banns, oder der Acht, für ein unzweiffentliches *Reſervat* zu halten. Denn erſtlich ſeye dem Kayſer hierin nichts, wie bey der Achts-Erklärung, von einem nö-thigen Conſens der Churfürſten, geſchwei-ge der übrigen Stände, durch die Capitula-tion fürgeſchrieben. Die Renunciationes iuris müſten Interpretationis ſtrictiſſimæ bleiben. Die Churfürſten und Stände hät-ten in ihren Interceſſionen für ein und an-dern Aechter das Kayſerliche Befugniß deut-lich eingeſtanden. So wohl wäre die kund-bare Reichs-Praxis, daß diejenigen, welche die Loßzehlung von der Acht begehret, ſich deswegen lediglich bey Kayſerlicher Maje-ſtät gemeldet hätten. Welche Gründe mehr-rern Publiciſten ſo trifftig geſchienen, daß ob-benanntes Reſervat ſein gutes Anſehen erworben. V. LTNCKER. *d. Conſenſu Elector. §. XV.* & HORN. *I. P. Cap. XLIV.* §. 25. Unter denen Doctoren, die ihr Urtheil ausſetzen, ſind SCHWEDER. *I. P Sp. P. S. I. Cap.* 21. §. 7. KEMMERICH. *I. P. Lib. V. c.* 8. §. 69. Das zwar der Kayſer die Reichs-Acht, ohne da der beleidigte Theil ſeinen Abtrag erlanget, nicht aufheben dürf-fe; wird von allen eingeräumet. BLVM. *Tit. LXXVII. §.* 35. HORN. *d. l.*

(d) S. *h. C. §.* 9. *not. i.* Woſelbſt mei-ne Lehre bereits erläutert. C. GRIPNER. *d. Iure Princ. Imp. reſtit. fam.* §. *XXVI.* & STRVV. *S I. P. Cap. XII. §.* 7. Hier iſt annoch das Monitum der Evangeliſchen Stände zur *Capitul.* LEOP. *Art. XXIIX.*

§. XIV.

wie auch der Verleihung der Privilegien, de non appell. u. s. w.

Daß der Käyser das Befügniß, Privilegien *De non appellando & evocando, electionis fori*, u. s. w. zu verleihen habe, oder daß er in der Stände Landen alle, oder zum Theil, die Appellation auffheben, und den Ständen nachgeben könne, nach Gefallen sich ein Reichs-Gericht, oder erste Instanz, zu erwehlen; dieses alles will den Publicisten als was ungezweiffeltes fürkommen. (a) Allein erweget man die neueste Capitulation etwas genauer, muß man dergleichen Reseruate für fast auffgenommen nicht unbillig erklären. Denn der Käyser verspricht klärlich, fernerhin mit allen

---

anzuführen: Daß hinführo kein Churfürst, Fürst oder Stand des H. Reichs, ohne gnugsame Ursach, und ohne Vorwissen Rath und Bewilligung, gesamter Stände, in die Acht und Ober-Acht gethan, gebracht oder erkläret, und hinwieder * aus derselben erledigt, genommen, oder gesprochen werden solle ꝛc. So viel das übrige betrifft, hat sich das Project der Capitulationis perpetuæ, und *Capit.* CAR. VI. *Art. XX.* darnach völlig gerichtet, und alle Puncte genauer erörtert. Den letzten Punct hat man zwar im besagten Artickel übergangen, sich doch sonsten so erkläret, daß man des zeitigen Reichs-Rechts ziemlich überzeugt ist. S. oben *d. l.* Wozu man den Schluß aus *Cap. d. Art. XX.* fügen mag, daß, da die dem Aechter genommene Güter lediglich dem Reich bleiben müssen, gewiß dessen Einstimmung bey des Aechters *Restitution* höchstbedürfftig seye. Den in voriger Note fürgebrachten Gründen kan man antworten. Darauf komme es nicht eben an, was die Capitulation nahmentlich der Kayserlichen Macht abgesprochen. Viel mehr seye auf den Sinn der Capitulation und das übrige Herkommen zu sehen. Geschweige, daß die neuere Capitulation sich ohne dem auch gantz deutlich in unsers Rechts Ansehen heraus gelassen. Ferner seye gewiß zu gestehen, daß in den Restitutionibus ex gratia auf den Kayser vornehmlich ankomme. An ihn müssen demnach die um Restitution suchenden Aechter, sich dergleichen sächlich mit ihrem Gesuch wenden. Sie mögen begehren die Churfürsten und Stände Ihro Kayserlicher Majestät darin nicht verdencken, daß sie eine Restitutions-Sache nicht an den Reichs-Tag brächten. Dafür ist freylich ein Kayserliches Reseruat, daß der Kayser allein die Propositionen auf den Reichs-Tag thue, und dirigire. Indessen gnug, daß den Kayser, ohne der Einstimmung des Reichs, einem Aechter die völlige Restitution nicht vermöge angedeihen zu lassen. Davon sich noch in neuen Zeiten eine gute Probe darleget.

§. XIV.

(a) So viel das Kayserliche Privilegien & *Reseruat* überhaupt betrifft, ist davon *h. C. §. 8. not. a. b. c.* das behörige zu lesen. Man ist gewohnt aus einiger Privilegien Verleihung gantz besonderer Reseruate zu machen. Solcher gestalt soll der Kayser

allen ſolchen Privilegien an ſich zu halten. Damit iſt dergleichen wichtiges Privilegien-Recht weder an die Churfürſten, noch an das Reich, gewieſen; nur aber deſſen weiterer Gebrauch durch einen bündigen Vertrag ziem-

Kayſer das Recht haben, *Aſyla*, oder Freyſtädte zu verordnen. Welches ihme STAMLER. *d. Reſerv. §. LIX.* MAGER. *d. Aduoc. arm. Cap. XV. n. 70.* u. a. gantz unbedingter Weiſe zuſprechen. Nun will man anderweit prüfen, was bey dem Recht ſelbſt zu bedencken falle. Gewiß hat man mehrere Exempel, daß einige Städte, auch Reichs-Stände, vom Kayſer volle oder gemeſſene Rechte eines Aſyli erlanget. Davon allein das Exempel von Reutlingen anführen will. KNIPSCHILD. *d. Iure Cumul. Imp. Lib. III. c. 44. §. 24. ſequ.* Und waltet wohl kein Bedencken, daß ſo weit ein Aſylum allgemeine, und auf das geſamte Reich ſich beziehende, Rechte noch ietzo erlangen ſolle, darin dem Kayſer niemand werde wollen vorgreiffen. Allein anneben iſt die Lehre gegründet, daß ein Landes-Herr gleichfalls für ſeinen Staat ein Aſylum ſtifften könne. Wie denn Chur-Pfaltz in Anſehung Mannheims, und H. Friederich von Würtenberg in Freudenſtadt ſolches Befugniß geübet. Die beſonderen Rechte der Reichs- und Landes-Aſylorum übergehe ich. VITRIAR. *I. P. Lib. III. tit. 17. §. 78. ſequ.* SCHWEDER. *I. P. Sp. P. S. II. c. 14. §. 7.* STRVV. *Cap. XXVI. §. 66.* Zu dem allgemeinen Privilegien-Recht, rechnet man auch das beſondere *Reſeruat*, in *Appellations-* und anderen Reichs-Gerichts-Fällen Privilegien zu geben. Dieſes Kayſerliche Recht vermogte ſich bereits darmit zu ſchützen, inmaaſſen die höchſte Vorſorge für die Reichs-Juſtitz, und die letzte Inſtanz, von älteſten Zeiten dem Kayſer gebühret hat. *S. h. C. §. 3. fin.* Solcher letzten Inſtanz konte nun ohne des Kayſers eigenen Vergünſtigung, niemand entgegen wandeln. Wie zwar die Churfürſten ihre Rechte De non appellando viel mehr aus dem bloſſen Herkommen fürs erſte hergebracht; S. oben *Lib. II. c. 4. §. 13. not. b. c. d.* Indeſſen ward einem Kayſerlichen Reſeruat nachhero darmit eine ſtarcke Hülffe gegeben, als die Churfürſten ſelbſt, aus gantz eignen *d. l.* angezeigten Urſachen, neuere Privilegien De non appellando & non euocando vom Kayſer angenommen. Welchem Exempel andere Reichs-Stände in der Maaß nachgegangen, daß keiner ſich in ſeinen Landen getrauet, der Appellation an den Kayſer Ziel oder Maaß zu ſetzen / in wie weit er nicht dazu behörige Privilegien erbethen. Sind demnach ſelbſten die Teutſchen Urſprünge unſers dargeſtellten Reſeruats in weniges Bedencken zu ziehen. **R. A. 1654. §. 115. Und ſtehet dieſem nechſt fünfftens bey des H. Reichs Churfürſten und Ständen ſamt und ſonders, über ihre auf eine gewiſſe Summa habende und hergebrachte** *Priuilegia de non appellando*, *** deſſer fernere Erhöhung bey uns, * als Römiſchen Kayſer, * von deme dieſe und andere dergleichen Begnadigungen herrühren, in ſo weit gebührend anzuhalten, und nach geſtaltſam der Sachen Umſtänden unſerer** *Reſolution* **und Verordnung darüber zu erwarten.** Da iſt ein im Reichs-Geſetz gegründetes deutliches Zugeſtändniß eines Kayſerlichen in guten Beſitz habenden Vorrechts. Die Doctores haben zu Behauptung ſolchen Reſeruats auch Römiſche Urſprünge angebracht. Als zum Exempel, daß die alten Römiſchen Kayſer den Præfectis Prætorio das Gerechtſam ertheilet, daß von ihren Urtheilen nicht möge appelliret werden.

ziemlicher maſſen eingezogen. (*b*) Worin ſich ein Exempel veroffenbaret, wie ſo gar ein Käyſerliches unſtreitiges Reſeruat durch Vergleiche zu hemmen oder zu hindern ſtehe. Deſto weniger uns nach dieſem befremdlich fürkommen dürffen, daß offt durch expreſſe oder ſtillſchweigende Verträge die Reſeruaten in der Stände Landen, und zwar ohne Kränckung Käyſerlicher

l. 1. § 1. *D. d. Off. Præf. Prat. l.* 6*n. C. d. Sententt. Præf. Prat.* Und iſt nicht ohne, daß wie überhoupt in die Einrichtung des Reichs-Gerichts-Weſens, alſo vornehmlich in die Regulirung der Appellationen, das Römiſche Recht den ſtärckſten Einfluß gewonnen. Deſſen ungeachtet, ob denen Doctoren die Teutſche, oder lieber die Römiſchen vermeynte Urſprünge eines geſtifteten Reſeruats gefallen; ſind ſie, geſtalten Sachen nach, in deſſen generaler Angebung bishero nicht zu verdencken. V. STAMLER. *d. Reſeru. §. XLIII.* SCHWEDER. *d. l. S. I. c.* 11. §. 1. *& Dd. ibi alleg.*

(*b*) Der Cron Schweden ward in P. OSN. *Art. X. §.* 11. das Privilegium de non appellando, und Electio fori, für deren Teutſche Lande zugeſtanden. Wegen des erſtern ſcheinet der Kayſer und das Reich bey der Verleihung zu concurriren. Die Electio fori wird aber, ſo wohl als das §. 13. gegebene Recht eine Univerſität anzulegen, nahmentlich auf bloſſe Kayſerliche Vergünſtigung geſtellet. Jedoch will auch bey dem erſtern Punct nicht ſcrupuliren, ob nicht darmit die Privilegia de non appellando zugleich an des Reichs Conceſſion gewieſen, und alſo das alte Kayſerliche Reſeruat ſeye gehoben worden. Ich weiß einen billigen Unterſchied zu machen unter den Gerechtſamen, bey deren Ubung der Kayſer nach den Reichs-Geſetzen zu des Reichs-Einſtimmen verbunden iſt; und bey welchen man ohne Noth und bloß gelegentlich das Reich vernommen. Indeſſen ſind anderweite Kayſerliche Verträge vorhanden, welche ein billiges Bedencken machen, ob der Kayſer noch ietzo die *Privilegia de non appellando* und dergleichen andere ſo frey auszutheilen vermöge? *Capit.* CAR. VI. *Art. XIIX.* In Ertheilung der letzt-gemeldten *Privilegiorum de non appellando, non euocando, Electionis fori,* und dergleichen, welche zu Ausſchlieſſ- und Bekränckung des H. Reichs *Iurisdiction*, oder der Stände alten *Privilegien*, oder ſonſt zum *Præiudiz* eines *Tertii* ausrinnen können, * ſollen und wollen wir die Nothdurfft väterlich beobachten, und nach Inhalt des Reichs-Abſchieds *de An.* 1654. mit *Conceſſion* der Privilegien erſter *Inſtanz*, oder ſonderbarer Austräge, auf diejenige welche dieſelbe bishero nicht gehabt oder hergebracht, fürters * an uns halten. *C. Rec. Imp* 1654. §. 116. Iſt hier das die Nothdurfft väterlich beobachten aus dem letztern fürters an uns halten zu erklären, und was wegen der Privilegien erſter Inſtanz verfüget, ebenfalls von den Privilegien de non appellando anzunehmen? Die Bejahung der Frage will aus dem Sinn der Worte nicht unwahrſcheinlich werden. Und ſolchen falls bliebe zwar das Kayſerliche Reſeruat-Recht, aber deſſen Exercitium würde durch einen abſonderlichen Vertrag gehoben oder doch gehindert ſeyn. Das iſt, der Rechts-Lehrer Lehre, wie die mehr-gemeldte Privilegien von keinem, als Kayſerlicher Majeſtät, zu erlangen, bleibet richtig. Nur der Kayſer will und ſoll an ſich halten mit ſolcher Privilegien

cher Hoheit, sich eingeschräncket lassen antreffen. (c) In dem Recht über Reichs-Fahnen-Lehen zu erkennen, ob dieselbe nemlich einem Reichs-Stand ab- und dem andern zu-solten gesprochen, oder ob einer gar für derselben verlustig solte angenommen werden; sind wiederum viele ohne alles Bedencken mit Vorgebung eines Käyserlichen Reservats fertig. (d) Nun ist nicht ohne, wenn nur bey Gelegenheit der Reichs-Lehen etwa wegen eines Theils des Lehens, der Regalien, und sonsten, Streit erhoben ist, mag unstreitig darüber der Käyserliche Reichs-Hof-Rath sprechen und ein End-Urtheil fällen. Allein in dem obigen Fall halte ich dafür, daß der Käyser, seinen Verträgen gemäß, allerdings mit dem Reich Rath zu nehmen, und solchergestalt das Lehen-Gericht zu halten habe. Wannenhero ebenmäßig das unumschränckte Lehens-Gerichts-Recht unbillig als ein eigent- und ferner über Reichs-Lehen zu erkennen,

vilegien Ertheilung; oder, welches auff eins hinaus läufft, mit selbiger nicht weiter verfahren. Der Reichs-Abschied 1654. §. 115. 116. scheinet die Erhöhung der bedingten Privilegien de non appellando, zu unterscheiden von der völligen Privilegirung gegen alles weitere Appelliren. Die Erhöhung ist des Käysers freyen Begnadigung gäntzlich überlassen. Die andere Privilegirung solle zu des Reichs Besten fürter nicht, oder wenigstens nicht leichtlich, gegeben werden. V. STRVV. *S. I. P. Cap. XXIV. §. 16. fin.* KEMMERICH. *I. P. lib. V. c. 8. §. 96.* Ohne etwas gewisses zu setzen, will meinen Vortrag fernerer vernünfftigen Prüfung übergeben.

(c) S. *h. C. §. 5. not. b.* Ein anders ist, da ein Käyserlich Reservat völlig durch Verträge aufgehoben, und das Recht in einen gantz andern Stand gesetzet; und wiederum, da das Reservat durch Verträge auf gewisse Bedingungen gestellet, gelegentlich auch dessen Exercitium suspendirt oder verhindert wird. Bey dem ersten Fall kan man nachhero gar kein Reservat weiter suchen. Zum Exempel, die Achts-Erklärung zehlte man eine Zeitlang zum Käyserlichen Reservat. Hiernechst ward es ein Käyserlich-Churfürstliches Recht. Jetzo ist es weder ein, noch das andere. *Capit.* CAR. VI. *Art. XX.* Hingegen der andere Fall hebet die Eigenschafft eines Reservats keines-wegen. Laß seyn, daß der Käyser mit den obgedachten Privilegirungen nicht weiter zu verfahren befugt seye, so ist dennoch das Privilegien-Recht weder an die Churfürsten, noch an das Reich, gewiesen, sondern nur durch Verträge zur Zeit gehemmet. Gäbe also der Käyser Privilegia der ersten Instanz, &c. würde es seinem Reservat gemäß bleiben, obwohlen vielleicht gegen den Vertrag zu lauffen scheinen. In der *Capit.* CAR. VI. *Art. VII.* ist versprochen, keine Monopolia weiter zu verleihen. S. *h. C. §. 8. not. c.* Die Monopolien-Verleihung ist sonst zum Reservat gehörig gewesen. Ich meyne gleichwohl auch hiebey eher den ob-angeregten andern, als den ersten Fall anzutreffen.

(d) V. BVXTORFF. *ad A. B. Th. LXII.* REINKING. *d. Reg. S. & E. Lib. I. cl. 4. c. 19. n. 3.* STAMLER. *d. Reserv. §. XXXIIX. XXXIX.*

gentliches Reseruat angesehen, und viel mehr ein grosses davon auf den Reichs-Tag verwiesen wird. Wie an seinem Ort von allen diesen Materien genauere Nachricht zu geben ist. (e) Dies ist gleichfalls meine Rechts-gegründete Meynung von denen gemeinlich für Käyserliche Reseruate aufgenommenen **Gerechtsamen ein** *Concilium* **zu beschreiben, Fest-Täge anzusetzen, oder den Calender zu verändern.** Es sind dieses Sachen, welche man, dem von etlichen Seculis her kundbaren Herkommen nach, auf den Reichs-Tägen verhandelt, und daselbst einen Schluß gefasset hat. Hat nun wohl der Käyser wie überhaupt bey der Handlung das Directorium zu führen, und, bey Bekandmachung des Reichs-Schlusses, seinen hohen Nahmen darzu zu ertheilen; So ist dennoch vielleicht so wenig davon auf ein wahres und eigentliches Reseruat zu schlüssen, als wenn der Käyser alle Reichs-Gesetze in seinem Nahmen in das Reich ausschreiben lässet. Das Calender-Wesen schlägt zumahl viel zu sehr in das Gesetz-Gebungs-Recht mit ein, von dem aber mehr als zu wohl bekandt ist, wohin es gehörig seye. (f) Und

item Concilia auszuschreiben, u. s. w.

XXXIX. Mehrere Doctores, welche dem Kayser alles Erkäntniß in den Reichs-Lehen zu prechen, benennet Herr SCHWEDER. *d. l. Cap.* 8. §. 11. 12. An der letzten Stelle findet man viele Doctores allegirt, die jenen das Obstat halten: als LIMN. *I. P. Lib. II. c.* 9. *n.* 31. *sequ.* MTLER. *d. Princ. Imp. Cap. XX. n.* 12. *sequ. &c.* C. HORN. *I. P. Cap. XLIV.* §. 29. & STRVV. *l. c. Cap XI.* §. 40.

(e) So weit, begreiffend vor Alters die Kayserliche Gerichtbarkeit gewesen, hat dennoch in **Reichs-Lehen-Sachen das Fürsten-Recht** müssen besetzet werden. In demselben war wohl der Kayser Praeses, aber keines-wegen alleiniger Richter. Die Einführung der fremden Rechte hat vornehmlich **das Fürsten-Recht in einigen Abgang gebracht.** Das Kayserliche Hof-Gericht, oder der Reichs-Hof-Rath, hat in die Erkäntniß der Reichs-Lehen die Hand eingeschlagen. Da sind nun expresse und stillschweigende Verträge nicht abzuleugnen, durch welche der Kayser ein ziemliches Reseruat, **gegen die alte Reichs-Form, gewonnen.** Indessen sind die ausdrückliche Verträge nicht über ihren Sinn zu deuten. Es haben allerley Facta nicht gleich auf ein befugtes Recht stimmen können. Laß also den Reichs-Hof-Rath die Gerichtbarkeit in Reichs-Lehens-Sachen üben, auch gestalten Sachen nach alle Concurrenz der Reichs-Cammer ausschliessen. So sind dennoch davon billig **die Fälle eines abzuerkennenden Lehens,** zumahl in Achts-Fällen, **auszunehmen,** und in bey vielfalls zu haltendem Gericht einem Kayserlichen Reseruat nichts über die Gebühr beyzulegen. Davon **unten** *Lib. X. c.* 11. §. 1. eigentlicher zu handeln. S. auch die verlässigen nützlichen Nachrichten oben *Lib. II. c.* 10. §. 4. *not. l.* §. 5. *not. a. b.*

(f) **Das Recht allgemeine Fest-Täge zu verordnen und wegen des Calen-**

ders

Und wolte man das Recht, ein Concilium zu beſchreiben, von der Eigenſchafft des Kayſers, daß er das Haupt der Chriſtenheit ſeye, herleiten; mögte ſolchen falls das Reich damit zu frieden ſeyn, da das Concilium etwa in Italien wolte gehalten werden, und das Reich nichts ſo beſonders angehen. Würde aber

ders Anſtalten zu machen, würde die ältere Reichs-Formel ohne groſſes Bedenken **den Kayſerlichen** *Reſeruaten* **zugeſprochen** haben. K. Carl der Groſſe nahm ſich des Calender-Weſens würcklich an. Er und ſeine Nachfolger ſchrieben Kirchen-Agenden für, verordneten Feſte ꝛc. EGINHARD. *Vita Car. M. p.* 11. S. **oben** *Lib. II. c.* 14. *n.* 2, *not. b. d.* Ich habe in der erſtern Note die Urſachen erörtert, warum die fränckiſch-Teutſchen Könige bey denen Kirchen-Rechten eine freyere Macht gar leichtlich erlanget haben. Wiewohl nicht ohne, daß anneben das Reich ſchon vor Alters bey den allgemeinen Kirchen-Sachen dann und wann Theil genommen. Worüber mich bereits *d. l.* §. 6. *not. a.* heraus gelaſſen. Der Pabſt nahm hiernechſt dem Kayſer ſeine Kirchen-Rechte, bis auf einen geringen Uber-Reſt. Dem Reich wolte gar der Pabſt eben ſo wenig von Kirchen-Gerechtſamen weiter zugeſtehen. Allein in Sachen, da der Kayſer und das Reich zugleich für die Kirche ſorgen wolten, kunte der Pabſt ſeine Attentata nicht ſo, wie gegen die bloſſen Kayſerlichen Rechte, gelten machen. Alſo brachte man die häuffigen Beſchwerden gegen den Pabſt auff den Reichs-Tägen für, und faßte diesfalls Reſolution. Man machte in offenen Reichs-Tägen Anſtalt wegen des Coſtnitzer, Baßler, auch zuletzt wegen des Tridenter Concilii. Den Evangeliſchen ward die Sicherheit ihrer Religion, und der freye Beſitz der Kirchen Güter, von dem Kayſer und dem Reich zugleich zugeſprochen. Bey dem allen der Pabſt zwar trefflich böſe that. Aber davon iſt nichts zu leſen, daß der Kayſer iemahls in ſolchen Angelegenheiten, bey verändertem Reichs-Staat, ein weiteres Reſeruat gegen das Reich anziehen wollen. Viel mehr ſind klare Geſtändniſſe vorhanden, daß der Käyſer ſelbſten den Reichs-Tag darüber wollen erkennen laſſen. In welcher Maaß man ebenfalls **das Recht der allgemeinen Feſte und des Calenders zugleich an den Reichs-Tag gelanget** zu ſeyn erachten muß. Und machen zwar diejenigen, welche noch immer darbey Reſeruat-Rechte ſuchen, daraus einen Staat, daß die Proteſtirenden ſelbſten An. 1594. bekennet: **Daß die** *Emendation* **des Calenders durch einen Römiſchen Kayſer geſchehen ſolle.** Wunder, daß man ſich nicht noch mehr auf die ob-angeregte alte Reichs-Formel, oder gar auf die Römiſchen Rechts-Sätze geſteuret hat. Der Proteſtirenden Geſtändniß gieng lediglich gegen den Pabſt, der ſich der neuen Calender-Verfaſſung anmaaſſen wolte. Da hieß es, der Kayſer müſſe im Reich, verſtand ſich aber allerdings nach vorgängigem Reichs-Schluß, dazu ſeinen Nahmen geben, ſolle anders das Geſchäffte eine Gültigkeit erlangen. Die Gründe ſolches bedingten Satzes wuſte man zu ſuchen erſtlich überhaupt darin, daß das allgemeine Geſetz-Gebungs-Recht das Recht der Feſte und Calender in der That begreiffe. Ferner da die Feſte in den Religions-Staat eingeſchlagen, deren beyderſeitigen hergebrachten Ordnungen und Verfaſſungen nicht darff oder kan, nach Maaßgebung der bündigſten Verträge und Reichs-Geſetze, von Kayſerlicher Majeſtät ein-

aber zu des Reichs-Nothdurfft das Concilium dienen ſollen, wie man auf dergleichen mit dem Synodo von Trident abzielete; alsdenn müſte man dem Reich zugleich ſein Erkänntniß und Einſtimmen bey alle dem nothwendig vorbehalten. (g)

§. XV.

Von dem Rechte, die Zoll-Streitigkeiten zu entſcheiden.

Endlich pfleget man Kayſerlicher Majeſtät das Recht, die Zoll-Streitigkeiten zu entſcheiden, nicht weniger, als ein Reſeruat, zuzuſchreiben. Nun will in Abrede nicht ſetzen daß, als der Kayſer allein Zölle verliehen, er auch dermahlen allein darüber zu erkennen vermogte. Wiewohl bereits die

---

ein- oder vorgegriffen werden, gab ſich daraus von ſelbſten der übrige Rechts-Schluß. *Rec. Imp An.* 1555. § 158. Ob auch wohl * mit und neben Uns * Churfürſten und Stände für gut befunden, daß in alle Wege, zu Abwendung vielerley *Confuſionen*, Unordnungen und Mißverſtändniſſen, ſonderlich an denen Orten, wo beyderley *Religionen* in Uebung und vermiſchet zu nöthiger Beförderung der Juſtitz und *Commercien*, *in puncto Calendarii* * eine gemeine Reichs-Vergleichung hoch nöthig, ſo hat man ſich doch diesmahl aus gewiſſen Urſachen weiter nicht vergleichen können, als ꝛc. Reichs-*Decret. An.* 1564. *ap.* FRITSCH. *El. I. P. P. I.* c. 15. Daß der neue Calender in Kayſerlicher Majeſtät und * des Reichs Nahmen eingeführet und angenommen werde ꝛc. Mit welchen zwey wichtigen Zeugniſſen nunmehro wohl auſſer fernern Bedencken geſetzet, welcherley Recht ſich auf der Feſte und Calenders Anordnung erſtrecke. Von der neuern Calender-Verbeſſerung geben FABER. St. Cantz. *P. IV.* c. 13. Staats-Spiegel. 1699. *M. Oct.* p. 98. 1701. *M. Iun.* p. 62. die benöthigten Nachrichten. C. BRVNNEMANN. *d. Iure XI. Dier. Calendario ſubtract.* SCHWEDER. *P. Sp. I P. S. I.* c. . § 21. 11. HORN. *I. P. Cap. XLI.* § 25. T. Reichs-Staat *P. II.* c. . *p.* 135. Weßmaſſen die *Concurrenz* der Landes-Herren in der Calender-Sache mit Platz greiffe, ergiebet ſich aus dem Concluſo Corporis Evangelici An. 1700. bey nur gedachter letzteren Calender-Verbeſſerung. Daß die Veränderung und Verbeſſerung des alten *Julian*ſchen Calenders geſamte Evangeliſche Reichs-Stände aus der ihnen ſo wohl in *Sacris*, als *Politicis* zuſtehenden hohen Gewalt und Bothmäßigkeit in ihren Landen angeordnet ꝛc. Man würde letzlich in ſolchem Geſchäffte weit mehr auf des Kayſers und Reichs gemeine Auctorität gebauet haben, da nicht der Catholiſche Theil, ungeachtet der für ſich habenden guten Exempel der Catholiſchen Vorfahren, faſt ungereimt dem Pabſt zuwider handelte. Welches in der befugten Reichs-Praxi nicht ſeltene Veränderungen veranlaſſet. S. vorläuffig oben *Lib II.* c. 14. § 6. Davon auch anderweit ein mehrers.

(g) Daß die alten Teutſchen Kayſer *Concilien* allein ausgeſchrieben; iſt aus vielen Zeugniſſen bewähret. S. oben d. l. § 2.

die Zoll-Streitigkeiten unter K. Albrechten den Erſten, wie auch unter K. Wenceslaw / welche auf den Reichs-Tägen verhandelt worden, mit dabey

. 2. *not. e.* §. 4. *not. a.* K. Friederich I. hrieb ſich das Concilien-Recht zu, und us der Praxi der alten Römiſchen Kayſer er. Daraus ſich erlediget, wie man, mit Hintanſetzung des wahren Rechts-Urſprungs, im Concilien-Reſeruat auf Römiſche Gründe bauen wollen. Das ſolten ar allgemeine oncilien ſeyn, welche der ayſer, als das Haupt der Chriſtenheit, könverſammlen. Worbey wir uns auf die it einlauffenden Bedencklichkeiten nicht inlaſſen. Der Pabſt hat den Kayſern, mit en übrigen Kirchen-Rechten, auch das Gerechtſam, Concilien anzuſetzen und zu præſiiren, vor-längſt entwandt. Da blieb, nach es Pabſts Meynung, dem Kayſerlichen Reruat nichts übrig, als daß er ein Concium befördern und ſchützen ſolte. Worauf es ie Patres der Concilien in Coſtnitz und Baſel egen K. Sigismund bloßhin geſtellet, und eſſen entfrig geleiſteten Schutz herrlich heraus geſtrichen *V. ap.* LVNIG *Spicileg. Eccleſ. I p.* 177. Allein das Reich ließ ſich nicht ſo illig einſchräncken, daß es nicht wegen der oncilien manche wichtige und weit-eingreifende Handlungen vornehmlich nachhero, hätpflegen ſollen. Dabey iſt nicht ohne, daß, enn man unterſchiedene Reichs-Satzungen nter K. Carln V. anſiehet, allerdings noch uf ein Reſeruat, welches in Anſehung der oncilien der Kayſer mit dem Pabſt, ſo weig dem letzten ſolche Vorſchrifften gefielen, ben mögen, den Worten nach beſtimmet ird. R. A. 1514 § 18. Eines gemeinen reyen *Univerſal-Concilii* der Chriſtenheit, ſo durch Päbſtliche Heiligkeit * mit unſer Bewilligung, ----- an gelegenen Mahlſtadt in Teutſcher Nation wie ſichs gebühret verkündiget ꝛc. R. A. 1532. *Art. II.* §. 5. Daß wir alsdenn von Amts-wegen Fürſehung hierinne thun wollten * das uns von unſerer Kayſerlichen Gewalt gebühret und wie wir zu thun ſchuldig ſind, und ſonderlich in Sachen des gemeldten *Concilii*, das ſo von groſſen Nöthen iſt. Und ob ſolches ie nicht erlanget werden mögte, --- * daß wir alsdenn in dem H. Reich eine Verſammlung zu einander beruffen ꝛc. R. A. 151 . §. 1. 2. So haben Churfürſten, Fürſten und Stände Ihrer Maj. ſtät auf ſolch ihr Vertröſtung nachmahls aus unterthänigſte thun ſchreiben, erſuchen und erinnern, daß Ihr, Kayſerl Majeſtät, als der Oberſt, Haupt und Vogt der Chriſtenheit, --- ein frey Chriſtlich *General-Concilium* -- ausſchreiben, und --- in Teutſcher Nation ---- gehalten, damit Teutſche Nation im Heiligen Chriſtlichen Glauben vereiniget, und der ſchwebende Zwieſpalt erörtert werden mög. Wo aber auf ob-beſtimmte Zeit das *General-Concilium* --- ſein Fortgang nicht haben möchte, daß alsdenn Ihr Majeſtät ein gemein Verſammlung aller Ständ Teutſcher Nation -- in Teutſchland ausſchreiben ließ Und daß Ihro Majeſtät * als das Haupt, bey ſolcher Verſammlung, aller Sachen zu gut, eigner Perſon auch ſeyn wolt ꝛc *C.* R. A. 1544. §. Derhalben wir geneigt wären. 79. R. A. 1551. §. 6. 7. ꝛc. Indeſſen bey genauerer Erwegung des wahren Sinnes ſolcher Reichs-Satzungen, kan ſich das rechte Verſtändniß leichtlich aufſchlieſſen. Nemlich das Reich will Kayſerlicher Majeſtät, gegen allen Danck des Pabſts, gar gerne das *Reſeruat*-

dabey einen Scrupel machen. Dagegen dürffte man aber nicht unfüglich erinnern, daß in beyden Fällen das geſamte Reich ſich über der Churfürſten und einiger Stände unrechtmäßige Zölle beſchweret, daß man alſo dieſe Sachen aus ſolchen dringenden Motiven auf den Reichs-Tag gezogen; da ſonſten, wenn allein ein Stand mit dem andern wegen der Zölle in Streit gerathen, das Gericht unſtreitig Kayſerlicher Majeſtät zugehörig geweſen ſeye. (a) Zu letziger Zeit ſcheinet jenes Erkänntniß über die Zölle, in vernünff-

Recht zugeſtehen, mit oder auch ohne dem Pabſt, ein allgemeines, oder Teutſches, *Concilium* zu beruffen, beſonders auf einer Teutſchen Verſammlung, als das Haupt, zu *præſidiren* und zu *dirigiren*. Das muſte ohne dem aus den allgemeinen Kayſerlichen Directorial-Befugnißen herflieſſen. Nur der Kayſer beſcheidet ſich deſſen ſelbſten, daß hier kein ſolches *Reſervat* weiter walte, bey dem das Reich in dem Haupt-Weſen ſich laſſe ausſchlieſſen. Wie denn in ob-angezogenen Reichs-Abſchieden, als R. A. 1531. *Art. II. §. 6.* es deutlich heiſſet, daß in Sachen das Concilium betreffend, der Kayſer mit den Ständen, und ſie hinwiederum ſich mit ihme verglichen und vereiniget haben, was in allen Fällen fürzunehmen. Das Reich läſſet ſich kein Concilium aufflegen. Denn da daſſelbe Kirchen-Satzungen ſolle machen, muß ja das Reich zu Annehmung ſolcher Geſetze geſtimmet haben. Am wenigſten laſſen die Evangeliſchen es geſchehen, daß, ohne ihren Beyfall zu erwarten, ihnen durch ein anmaaßliches Concilium etwas zur Laſt gedeihe. So iſt demnach im Teutſchen Reich nicht einmahl die Frage, ob, wo und wie ein Concilium zu halten? auf ein Kayſerliches Reſervat ferner hin ankommend. Sondern, unangeſehen, was allenfalls die ältere Reichs-Formul vermogt hätte, beziehet ſich in zeitigem Reichs-Recht das Kayſerliche Reſervat lediglich auff das nach des Reichs Einſtimmen befugt-werdende Ausſchreiben, ſo wohl Præſidirung und Dirigirung des Concilii. In welchen Puncten insgeſamt zwar die Catholiſchen Reichs-Stände dem Pabſt mehrere Gerechtſame würden gönnen, aber die Evangeliſchen von nichts, als einem Kayſerlichen Reſervat, wie billig, hören wollen. Die Publiciſten ſind bey dieſer Materie keiner accuraten Lehre gewohnet. Sie reden von einem Kayſerlichen Reſervat, das dennoch bloß in behöriger und wohl eingeſchränckter Maaß Platz greiffet. Sie erwehnen des Reichs bey Ausübung des Concilien-Rechts entweder gar nicht, oder doch nur verlohrner Weiſe; da gleichwohl ohne daſſelbe das ganze Geſchäffte fruchtloß müſte abgehen. SCHWEDER. *I. P. P. Sp. S. I. c. 5. §. 13. ſeqq.* HORN. *d. l. §. 16.* STRVV. *S. I. P. Cap. X. §. 41.* Beſſer, wiewohl nur mit ein paar Worten, erklären ſich bey unſerm nicht geregten Concilien-Recht TITIVS *I. P. Lib. V. c. 3. §. 76.* und Herr KEMMERICH. *I. P. Lib. V. c. 5. §. 37.*

§. XV.

(a) S. oben *Lib. II. c. 2. §. 7. not. b & k.* Da findet man bewährte Zeugniſſe, daß den Kayſern ihr erſteres freyes Gerechtſam, Zölle zu verleihen, gar ſehr beſchräncket worden. Davon bald ein mehrers *Cap. ſequ. §. 2.* Sowohl iſt zu erſehen, daß man ſchon vor Zeiten wegen unterſchiedener Zoll-Streitigkeiten auf den Reichs-Tägen das Erkäntniß eingeholet. Das erkläre man nun, wie man wolle,

nünfftig zu ermeſſenden und behörigen Abſichten, viel ſicherer dem Kayſer und dem Chur-Collegio zugleich heimgewieſen zu werden. Denn da dieſes hohe Collegium, und zwar collegialiter und einmüthig, bey Verleihung eines Zolls anietzo muß beytreten; ſo wird gantz wahrſcheinlich, daß auch das Gericht in wichtigen Zoll-Fällen billig mit Vernehmung des Chur-Collegii ergehen ſolle. (c) Wäre über das alles noch ein und anderes für ein

volle, ſo kan uns wenig dran liegen. Inmaaſſen es alles darauf ankommet, ob das Recht, über Zoll-Streitigkeiten zu erkennen, nach dem heutigen Reichs-Recht, noch für ein wahres Kayſerliches *Reſeruat* vermöge gehalten zu werden?

(b) Die meiſten alten und neuen Publiciſten tragen nicht das geringſte Bedencken, ungeregte Frage, ohne alle Ausnahme oder Bedingung, ſchlechthin zu bejahen. STAMLER. *d. Reſerv. §. XLI.* SCHWEDER. *l. l. c.* 10. §. 6. 7. STRVV. *d. l. Cap. XI.* 40. *&c.* Sie haben zum Theil die Praxin für ſich, wenigſtens von der Zeit, da das Reichs-Hof-Raths-Collegium ſich förmlicher verfaſſet hat. Ferner ſcheinet ihnen, der im *Art. XXIII. Capit.* MATTH. beſtändlichen Satzung nicht weiter entgegen zu ſtehen; da dieſelbe in allen folgenden Capitulationen ſeye wiederholet worden. *Capit.* FERD. II. *Art. XXII. F. III. Art. XXV. F. V. &* LEOP. *Art. XXIV.* IOS. *Art. XXIII.* Und wäre es Sache, daß in ſolchen Fällen neuer Zölle und Aufſatz halber, dadurch der Churfürſten Zöll verringert und geſchmählert werden mögten, die Churfürſten zu rechtlichen Anſprüchen *actiue* oder *paſſiue* geriethen, demnach denn ſolche Zoll-*Regal* und *Priuilegia* * allein von Römiſchen Kayſern und Königen, mit Bewilligung der lieben Churfürſten, nach Ausweiſung des 20. Art. im Reich ertheilt und gegeben werden, und alſo der darüber einfallender Streit Entſcheidung für niemand anders, * als Uns gehörig, ſollen ſolche rechtliche Anſprüche vor * Uns ausgeführet und erlediget werden, und kein Churfürſt ſchuldig ſeyn, ſich derhalben weder an unſern und des H. Reichs Cammer-Gericht, oder andern Gerichten, mit *ordinariis actionibus* anſtrengen zu laſſen. Nur es hat bereits LIMNÆVS *ad Cap. Matth. d. l. p.* 564. *& ad Cap. Leop. Art. XXIV. p.* 934. ungeachtet des dem Schein nach wiederſprechenden Texts, die Meynung geheget, daß das Erkäntniß in Zoll-Sachen viel mehr mit an die Churfürſten zu weiſen, als ohne deren Einſtimmen kein Zoll weiter vermöge ertheilet zu werden. Dargegen richten STAMLERI Einwendungen wenig aus. Denn des Reichs-Hof-Raths Obſervanz kan gegen das Reich noch kein Recht gegeben haben. Allenfalls könte ſolche Obſervanz auff jenen Text der Capitulationen weiter nicht fuſſen, als da ein Churfürſt in der Streit-Sache eingeflochten ſeye. Welches, wie es geſchehen möge, ob allegirte Publiciſten anzeigen. Zudem ſtünde es in jener Satzung lediglich auf des Churfürſten Willkühr, ob er ſich der Cammer Erkäntniß entziehen, oder daſelbſt einlaſſen wolle. Inmaaſſen er allein dazu nicht ſolle genöthiget ſeyn. Wie wenn nun der Churfürſt ſeinen Zoll-Streit nicht anders, als mit der übrigen Churfürſten Beytritt, wolte entſchieden wiſſen? Von anderer Stände Zoll-Irrungen, und deren Erörterung, verfüget obiger

ein Kayſerlich Reſeruat-Recht bey den Doctoren angegeben zu finden, (c) ſo

Text gar nichts. Was mag da faſt in der Reael billiger erachtet werden, als daß die Churfürſten in Sachen, die ohne ihre eigentliche Collegial-Einſtimmung nicht zu verleihen, wenn es nachhero darüber zum Streit gelanget, vernommen werden? Man weiß, daß die Stände in ihren *Monitis ad Cap. F. IV. Art. XXIV.* ſo gar die Concurrentiam Iurisdictionis Cameralis in Zoll-Irrungen nahmentlich erfodert. HERD. Grundſ. *P. III. c. 3. p. 208. C.* HORN. *I P. Cap. XLIV. §. 30.* Die neueſte Capitulation hat obigen Text gäntzlich übergangen, und ſich vermuthlich darin nach der Stände Einwendungen geachtet. Bey des allen Erwegung ich ſtarckes Bedencken finde, die *Nota a. b. 5.* formirte Frage meines Orts zu bejahen. Und da zwar etwas feſtes zu ſetzen mich faſt nicht getraue, muß dennoch in ſo weit TITIO *d. l. §. 5.* Recht geben, daß wenigſtens die Kayſerliche *Reſeruirte* Gerichtbarkeit in ſtreitig werdenden Zöllen nicht allen Zweifeln und Scrupeln anietzo entnommen bleibe.

(c) Herr Hof-Rath STRVV. *I. P. Cap X. §. 42.* ſchreibet: Sic *in cauſis Eccleſiaſticis atque matrimonialibus* iura ſua nonnunquam exercuerunt Imperatores. So viel die Cauſas Eccleſiaſticas betrifft, beziehe mich auf meine Noten *f. & g. §. praced.* Und wird ſich am beqvemen Ort finden, was und warum nicht ein mehreres von Kirchen-Rechten noch anietzo unſre Kayſer im Reich üben? Das rühmwürdige Edict, welches An. 1618. Kayſerliche Majeſtät ergehen laſſen, daß kein Theil unterſchiedener Religions Verwandten einander ſchmähen und läſtern ſolle, rechne mit gutem Bedacht zu einem befugten Ausfluß des übrigen Kayſerlichen Kirchen-*Reſeruats*. V. STRVV. *d. l. §. 2.* Denn da die Reichs-Geſetze bereits ein gleiches verfügen, kunte, bey deren offtermahligen Ubertretung, der Kayſer allein ſolcher Satzungen genaue Beobachtung, Krafft tragenden allerhöchſten Amts, anbefehlen. Wegen des vor Zeiten geübten Kayſerlichen befugten Erkäntniß-s in Ehe-Sachen, wünſchte ich, daß Herr Hof-Rath STRVV. einige alte Exempel gegeben hätte. Vielleicht aber gebrechen ſie ihme. Und ich geſtehe, daß mich faſt umſonſt darmit bemühet, ſie auszufinden. Ich finde, daß viel mehr die Pfaffen, und bey Königen und hohen Standes-Perſonen der Pabſt ſich frühzeitig ein Recht angemaaſſet die Ehen zu trennen; ſonderlich da verbothene Grade oder andere vermeynte Hinderniſſe, ſich fanden. Der jung K. Lotharius ließ ſich durch einen Spaltum von ſeiner Gemahlin Thietberge ſcheiden. Der Pabſt nahm es ſo übel, daß das Concilium, ohne ſeinen Ausſpruch zu erwarten, die Eheſcheidung vorgenommen, daß er zwey Ertz-Biſchöffe in Bann that, auch nachhero den König nöthigte, die verſtoſſene Gemahlin wieder anzunehmen, und die indeſſen geheyrathete Concubine Waldradam abzuſchaffen. Die vielen wichtigen Zeugniſſe von dem allen giebet Herr HAHN. R. H. *P. I. c. 5. §. 4. p. 191. 94.* Nachhero weiß man, daß der Biſchoff von Halberſtadt den Hertzog Heinrich, ehe er König ward, mit dem Bann zwingen wollte, ſich von der Gemahlin zu ſcheiden, weil dieſelbe ſich vorhero GOtt verlobt gehabt. Da finde bey DITMARO *Lib. I. p. 185.* dieſen merckwürdigen Umſtand, daß ſich H. Henrich bey K. Conrad I. darüber beſchwe-

rte

ſo mögte dennoch gleichmäßig deſſen wenige Erheblichkeit, oder wohl gar

rt, und dieſer gleichſam bey dieſer Ehe diſpenſiret. (Conradus I.) legato ad Antiſtitem concite directo, vt vinctos (anathemate) ſolueret, & ad ſuimet præſentiam differret, poſtulauit. Das wäre eine leichte Probe, daß ein Teutſcher König in Ehe-Sachen, gegen der Cleriſey Anmaſſungen einmahl durchgegriffen. H. Henrich ſtieß nach der Hand ſeine Gemahlin, noch vor erlangter Königlichen Würde, wieder von ſich. Deſſen Urſache ſtellte er auf einen Gewiſſens-Scrupel. Jedoch leſe nicht, daß darbey der Biſchöffe Rat ſeye angegangen worden. Unter K. Conrad II. ward Graf Otto von einem Synodo gezwungen, ſich von ſeiner vermählten Braut endlich loßzuſagen. Prædictus Otto, cogente Synodo, Mathildem ſibi deſponſatam iuramento a ſe abalienauit. *Annal.* HILDESHEM. *ad An.* 1036. K. Friederich I. der ſonſten von ſeinen Gerechtſamen gegen den Pabſt und die Cleriſey nichts nachgab, verſtieß ſeine erſte Gemahlin Adelheid, entweder mit der Biſchöffe und des Concilii zu Coſtnitz Erkäntniß; welches OTTO DE S. BLAS. *Cap. X.* und CONR. VRSPERG. p. 217. beſagen: oder auf erlangte Päbſtliche Erlaubniß OTTO FRIS. *Lib. II. c.* 11. Rex per * Apoſtolicæ Sedis legatos ab vxore ſua, * ob vinculum conſanguinitatis, ſeparatus fuit. Deme mehrere Hiſtorien-Schreiber beypflichten. Und wenn DODECHIN. *ad An.* 1156. 5. vorgiebt, es habe der Pabſt den Kayſer wegen der Ehe-Scheidung mit dem Bann bedrohet, muß dieſes davon verſtanden werden, daß der Kayſer ſich vielleicht erſtlich geweiget, des Päbſtlichen Erkäntniſſes zu pflegen. Unter K. Philippen ſtieß der König in Böhmen Ottocar ſeine Gemahlin von ſich, und vermählte ſich mit einer andern. Die Päbſtlichen Briefe geben, daß der Pabſt endlich eingewilliget. Der Bruder der verſtoſſenen verklagte Ottocarum bey dem Kayſer. Welcher jenem deswegen das Königreich aberkannte. ARNOLD. LVB. *Lib. VI. c.* 5. *num* 1. Ob man nun daraus eine neue Probe des Kayſerlichen Gerichts in Ehe-Sachen abnehmen möge? Das ſtehe ſehr an zu behaupten. So gelange ich bis an das *Interregnum*, ohne rechte Spuren anzutreffen, daß der Kayſer einen unbeſtöhrten Rechts Beſitz, in Ehe-Sachen Richter zu ſeyn, überkommen. Die Kayſer hatten bis auff K Henrich V. die Kirchen-Rechte. Waren nun gleich, gegen des Geſchäffts Eigenſchafft, die Ehe-Sachen in die geiſtliche Gerichtbarkeit gezogen worden, hätte man dennoch meynen ſollen, die Kayſer würden unter den übrigen Kirchen-Rechten auch das Ehe-Gericht begriffen haben. Allein das iſt man gewohnt anzutreffen, daß die Kayſer ihre Kirchen Rechte faſt vom Anfang her ſelbſten nicht recht eingeſehen und menagiret, und daher der Pabſt und die Cleriſey, vornehmlich in anmaaßlichen Gewiſſens-Sachen, frühzeitigen Raum gewonnen, einzugreiffen. Davon *C. b. §. 12. not. h.* eine andere wichtige Probe fürkommen iſt. Bald nach dem Interregno zeiget ſich ein anſehnliches Exempel, daß der Kayſer die Ehe-Sachen an ſein Gericht würcklich gezogen, und zwey ſehr wichtige *Actus* ausgeübet. Nemlich K. Ludwig von Bayern erkennete erſtlich die Ehe-Scheidung zwiſchen Iohanne aus Böhmen, und der Margareta von Cärnthen; und zwar wegen des erſtern angeſchuldigten Impotenz. Fürs andere diſpenſirte jener Kayſer wegen verbothener Grade, in vor evender Ehe zwiſchen ſeinem Sohn Ludwig, und nur genandter Margareta.

Die

gar deſſen Ungereimtheit, ſich leichtlich veroffenbaren. Dahero, ohne weiter mich in dieſer Materie aufzuhalten, ich mit dem aus der Zahl der

Die Urkunden giebt LEIBNIT. *C. D. P. I. n.* 82. 83. *p.* 154. *ſequ.* Und dieſe letzten Exempel allein ziehen die Publiciſten an, welche ein Kayſerliches Reſeruat des Erkäntniſſes in Ehe-Sachen belieben. STRVV. *d. l.* HORN. *I. P. Cap. XLI.* §. 29. Da muß man aber, um recht zu urtheilen, auf viele Umſtände wohl Achtung haben, deren keiner von iemand bemercket worden. K. Ludwig widerleget in der einen Urkunde weitläufftig des Pabſts Anmaaſſungen in Ehe-Sachen, und Verbiethung dieſer und jener Grade. Damit geſtehet er ſelbſt, daß die Päbſte und Biſchöffe bis dahin gantz allein in Ehe-Sachen die Gewiſſen zu meiſtern unternommen. Ferner leitet er ſeine befugte Gerichtbarkeit in Ehe-Sachen gar nicht her aus dem alten Herkommen, oder dem vormahligen Kayſerlichen Kirchen-Recht. Sondern er ſuſſet nahmentlich auf das Göttliche, und Ciuil- oder Römiſche Geſetze, wie auch die Auctorität bewährter Rechts-Lehrer und Doctorum. Das iſt eine **ausnehmende Probe, wie dermahlen die Kayſerlichen** *Reſeruate* **aus dem Römiſchen Recht, oder deſſen** *Analogie*, **erbauet worden.** Da zwar viel beſſere Gründe habe, aus welchen ein Kayſerliches Ehe-Gericht herzuleiten geſtanden; So könte dennoch nichts unbilliges geweſen ſeyn, da nur jenes Kayſerliche Befügniß auf ein oder die andere Art gegen die Päbſtliche Attentate dermahlen recht zu retten geſtanden. Die Reichs-Stände würden nicht ungern ſich darauf eingelaſſen, und alſo durch Vergleiche und Verträge vielleicht ein förmlich Reſeruat ſich errichtet haben. **Daß es gleichwohl nicht geſchehen, und demnach ietzo gantz umſonſt auf dergleichen** *Reſeruat* **angetragen werde**; deſſen Urſachen ſehe annoch in folgenden beſtehend. Jener Kayſer Ludwig lag um Päbſtlichen Bann bey desmahliger geübten Iuriſdiction in Ehe-Sachen. Dieſer Vorwurff, und daß ohne dem dieſes Kayſerliche Recht eine Neuerung war, benahm beſagter Iuriſdiction die meiſte Auctorität. Iohannes aus Böhmen hat das Kayſerliche Gericht in nichts erkannt, ſondern demſelben widerſprochen, und alles in Contumaciam gegen ſich ergehen laſſen. Die Päbſtliche und Böhmiſche Parthey ſchmähete auf des Kayſers intereſſirtes Gemüth, deme jenes gantze angemaaßte Ehe-Gericht Schuld gegeben ward. Der Kayſer diſpenſirte nur gegen die im Römiſchen Recht verbothene Grade; inmaaſſen er dem Pabſte gar nicht einräumete, daß derſelbe neue verbothene Grade anſtellen mögen. Hatte aber das ſolchen würcklich geübte Kayſerliche Ehe-Gericht ſelbſt zu jener Zeit wenige Attention erworben, ſo ward deſſen nachhero noch mehr vergeſſen. Der Pabſt und die Biſchöffe maſſen den Beſitz ihres vermeyntlichen Rechts völlig zu behaupten. Noch unter K. Ludwig An. 1334. diſpenſirte P. Iohannes bey Jacobs von Burbon Vermählung. Und findet ſich in der Päbſtlichen Urkunde das Päbſtliche alleinige Reſeruat, bey der Standes-Perſonen Ehen zu diſpenſiren, trefflich heraus geſtrichen. *Ap.* LEIBNIT. *C. Dipl. P. I. n.* 74. *p.* 146. Die Decretiſten und Legiſten hielten die Päbſtliche Parthey, und lieſſen die Ehe-Sachen dem geiſtlichen Erkäntniß über. Da es denn ſo viel nicht auf ſich hatte, daß vorhero einige wenige Doctores

aus

der eigentlichen Reſeruaten aus- und in die Claſſe der mit den Churfürſten zugleich zu verſehenden Rechte ein-gezognen Zoll-Gerichts-Gerechtſam, nunmehro zu dieſer nur benannten Kayſerlich-Churfürſtlichen Rechte genaueren Betrachtung fortſchreite.

Sechſtes

aus eigenen Abſichten ſich für ein Kayſerliches Gerechtſam hatten erklären wollen. Sonderlich war auch nur K. Ludwig faſt der erſte, und zugleich der letzte, der ſich, aus Rath ſeiner Römiſchen Doctoren, der Ehe-Iurisdiction ein und andermahl bedienet. Von keinem ſeiner Nachfolger iſt zu leſen, daß er dem an ſich rühmlichen Exempel nachgehen wollen. Bey erfolgter Reformation hatte man keinen Sinn, denen Evangeliſchen eine Freude zu machen. Und wiſſen alſo die Catholiſchen im Reich bey ihren Ehe-Scrupeln ſich lediglich an den Pabſt und die Biſchöffe zu wenden. **Man würde, geſtalten Sachen nach, ſo gar das Andencken eines Kayſerlichen Rechts dieſsfalls verlohren haben**, da nicht unſre Evangeliſche Publiciſten gethan hätten. Dieſe bilden ſich aber mehr von dergleichen, Rechts Alterthum und gehabten Auctorität ein, als in der That daran iſt. So viel geſtehen endlich alle unſere Doctores, daß in der Wahrheit der Kayſer keines Erkäntniſſes in Ehe-Irrungen pflege, und zwar weder gegen die Catholiſche, noch gegen die Evangeliſchen Standes-Perſonen. Denn in beyden Fällen ſähe er die Catholiſchen Rechts-Sätze gegen ſich. Was alſo allenfalls vermögte für die Befügniſſe jenes Erkäntniſſes ferner angeführet zu werden, das iſt fruchtloß und umſonſt; da gezeigter Maaſſen alle von Kayſerlicher Majeſtät ſelbſt agreirte Praxis im Reich ſolchen Befügniſſen ſich lediglich entgegen ſetzet. Ein mehres bey der Handlung von denen in etwas zweiffelhafften Reſeruaten, hier beyzufügen, verbiethet dieſer Raum und Gelegenheit.

Sechstes Capitel.

Von eines Römischen Kayſers mit Zuziehung des Chur-Collegii zu verſehenden Rechten.

Inhalt.

BEy den Kayſerlich-Churfürſtlichen Rechten haben vornehmlich die neueſten Verträge mancherley Wandel veranlaſſet. §. I. Indeſſen bleibet die Verleihung eines Zolls, Staffel oder Niederlage, dem Kayſer, und dem einmüthigen Einſtimmen der Churfürſten, noch ietzo überlaſſen. §. II. Das Müntz-Recht vermag der Kayſer mit den mehrern Churfürſtlichen Stimmen zu ertheilen. §. III. Dergleichen ebenmäßig von der Erſetzung einer eröffneten Chur, und der Vor-Handlung in wichtigen Reichs-Sachen, in Abſicht auf die mehreren Stimmen, anzugeben. §. IV. Wegen des Rechts, die veräuſſerten Herrſchafften wieder herzuſtellen, findet ſich das Staats-Recht etwas bedencklich. §. V. Aber wegen der Anſetzung der Zeit und des Orts zu einem Reichs-Tag iſt das beytretende Churfürſtliche Recht gantz ausgemacht. §. VI. Auſſer den Zweiffeln, die ſich ſonſten gegen einige vormahliche Kayſerlich-Churfürſtliche Gerechtſame hervorthun, hat von deren Claſſe das Recht, einen Reichs-Stand der Standſchafft zu entſetzen, oder ihn gar zu ächten, ſich völlig müſſen abſondern laſſen. §. VII. Welches ſich in gleicher Maaſſe von den nunmehro an den Reichs-Tag gewieſenen Rechten der Veräuſſerung der Reichs-Güther, der Vergebung der Reichs-Lehen, ꝛc. verſtehen kan. §. VIII.

§. I.

Die Kayſerlich-Churfürſtlichen Rechte, ſind ein Theil des Haupt-Regiments;

DIe Kayſerlich-**Churfürſtlichen Rechte** werden billig als ein **Theil des dem Kayſer zuſtehenden Haupt-Regiments** angeſehen. Sintemahl eines Theils die meiſten ſolcher Gerechtſame der Kayſer vormahls allein vermogte auszuüben; andern Theils auch noch ietzo auf den Kayſer das meiſte dabey ankommen muß. Nemlich, wenige Fälle ausgenommen, können die Churfürſten bey dieſen zu verſehenden Rechten eher nichts unternehmen, ehe und bevor der Kayſer eine Sache an ihren Collegial-Rath gelangen läſſet. (a) Wie dieſes ſich aus

---

§. I.

(a) Es iſt bekandt, daß einige Publiciſten die Kayſerlich-Churfürſtlichen Rechte ebenfalls mit dem Nahmen der *Reſeruaten* belegen. S. *Cap. prac.* §. 1. *not. b.* Wobey dennoch der uneigentliche Wort-Verſtand gar zu offenbar iſt. Reſervata, eigent-

aus der Betrachtung unſerer vorgenommenen Rechte ſo fort an Tag legen wird. Der Kayſer hat auch bey denſelben die höchſte Gewalt. Wiewohl dieſes davon zu verſtehen, da und in ſo ferne die Churfürſten erſtlich eingeſtimmet haben. Womit es in guter Maaß eine gleiche Art hat, wie Kayſerlicher Majeſtät bey der Execution der Reichs-Schlüſſe, und Haltung über die Reichs-Geſetze, die vollkommene Macht und Gewalt, nach unſerer obigen Lehre, gebühret. Siehet man in übrigen die alte Zahl der Kayſerlichen Reſeruaten an, ſo iſt deren zeitiger Begriff dagegen anietzo ziemlich ſchwach befunden worden. (*b*) Es ſind, nach entſtandener Landes-Hoheit, die Stände in die Concurrenz bey vielen Gerechtſamen in ihren Landen

---

eigentlich zu reden, wollen wenigſtens erfordern, daß der Kayſer auf einerley Art, dieſe oder auch welcherley ſie wolle, ein Recht gantz allein, und ohne iemands Einſtimmung zu gewärtigen, ausüben dürffe. Welche Eigenſchafft wir fleißig im vorgehenden Capitel bedacht. Deshalber wo wir befunden, daß Kayſerliche Majeſtät im Exercitio eines Gerechtſames des Churfürſtlichen Einſtimmens, oder gar des Reichs-Tägigen Beytritts, bedurfft, wir unſer Bedencken gegen die Reſeruats-Qualität nicht dahinten gelaſſen. Hingegen hat uns nichts verhindert, gleichwohl ein Reſeruat zuzugeſtehen, wenn ſchon die Reichs-Stände in Concurrenz ebenmäßigen Rechts in ihren Landen befunden worden. Denn da bereits gnug ſeyn können, daß der Kayſer im gantzen Reich allein ſein Befugniß, ohne fremden Zutritt, verſehen mögen. Sind nun zwar **die Kayſerlich-Churfürſtliche Gerechtſame keine** *Reſeruate*, ſo ſind ſie **dennoch zum Haupt-Regiment am nächſten gehörig.** Wie dieſes aus Gegen-einander-haltung mit den Reichs-Tags-Rechten ſich von ſelbſten erlediget.

(*b*) Die alten Kayſer hatten theils Reſeruata, durch welche ihre Majeſtät ſo im geſamten Reich, als vornehmlich in den einzelen Teutſchen Provintzen, verherrlichet, und in mehrerer Vollkommenheit erhalten ward. Theils waren die alten Reſeruata nutzbar, und der Kayſerliche Fiſcus darmit in guten Stand geſetzet. S. oben *Lib. II. cap. 2. §. 7.* Die letzte Art der Reſeruaten iſt vorlängſt völlig abgegangen, auf Art und Weiſe, welche wir hier und dar entdecket. In den eintzeln Teutſchen Staaten iſt ebenfalls wenig von den alten Teutſchen Kayſerlichen Reſeruaten übrig. Denn ie mehr die Landes-Hoheit ſich verſtärckte, ie weniger kunte die Kayſerliche Macht und Gewalt in den Provintzen bedeuten. Sind alſo **von den alten** *Reſeruaten* **faſt allein diejenigen übrig, welche Kayſerliche Majeſtät, in Anſehung der allgemeinen Reichs-Geſchäffte, üben können.** Nun ſind zwar, bey und neben dem Abgang der ältern Teutſchen Reſeruat-Rechte, eine **gute Anzahl Römiſcher Kayſer-Rechte** von den Römiſchen Rechts-lehrern, in, und nach dem zwölfften Seculo, **wieder auf die Bahn gebracht.** Deren ziemlicher Theil hat ſich durch expreſſe und ſtillſchweigende Verträge dermaaſſen gültig gemacht, als ob ſolche Rechte aus dem älteſten Teutſchen Staats-Recht entſprungen wären. S. *Cap. prec.* §. 12. *not. a.* Allein daran will ſehr zweiffeln, ja es faſt freymüthig leugnen, daß die neuere Liſte der aus unter-

den getreten. Womit zwar der Eigenschafft der Reſeruaten nicht alles, dennoch aber ein vieles entgangen iſt. Nun hat es zwar mit unſern Kayſerlich-Churfürſtlichen Rechten keine gleiche Bewandniß, daß die Stände einige Gelegenheit hätten, in ihren Landen bey ſelbigen Theil zu nehmen. Allein da darff iemand nur die neueſte Capitulation recht in Erwegung ziehen, ſo befindet er leichtlich, daß die Publiciſten, welche noch vor derſelben Verfaſſung geſchrieben, mit Fug und Recht manches als Kayſerlich-Churfürſtliche Rechte angegeben, das man, nach dem Maaß jenes Vertrags, nunmehro völlig auf den Reichs-Tag verweiſen muß. Darbey hat der Kayſer, und haben auch die Churfürſten, ſich in Rechts-beſtändiger Form mit den übrigen Ständen verglichen, das alte Herkommen nicht weiter anzuführen, ſondern in Maaß-gebung der neueſten Pacte dieſe Rechte ausüben zu laſſen. Des Kayſers Macht iſt dadurch, ehe ſie ſich recht regen kan, an Beobachtung viel mehrerer Formalität, als vor dem, gebunden. (c) Die Churfürſten ſind nicht ohne Bedacht, ihre vorherige Befügniſſe in etwas ſchwinden zu laſſen, ſchlüßig worden. Inmaaſſen in gewiſſen Rechten, bey denen es vorhero bloß ihrer Einſtimmung bedurffte, leichtlicher ihrer Hoheit ein Nachtheil zuzuziehen ſtand, da der Kayſer ſich nur um die meiſten Stimmen ihres Collegii zu bewerben hatte; als da die Sache jetzo auf einen gemeinen Reichs-Tag, und an ordentliche Berathſchlagung der Reichs-Stände verwieſen iſt. Man mag dieſes allein auf das veränderte Recht der Achts-Erklärung ſehen, ſo wird die Wahrheit einem vernünfftigen Kenner der Reichs-Sachen ſo gleich in die Augen leuchten. Ich will nicht ſagen, daß die Churfürſten zum Theil hierunter begriffen, weßmaaſſen der Reichs-Tag eine rechtmäßige Anſprache

ſich dennoch durch die neueſten Verträge weniger geworden:

und warum die Churfürſten dem letztern eingeſtimmet?

ſchiedenen Rechts-Sätzen gemiſchten Reſervaten an die anſehnliche Anzahl der ältern Kayſerlichen Gerechtſamen reichen ſolte. Worbey man die fernere Uberlegung und Vergleichung einem vernünfftigen Leſer überlaſſen will.

(c) **Bey den Kayſerlich-Churfürſtlichen Rechten iſt das gewöhnliche *Objectum* in allgemeinen Reichs-Sachen zu ſuchen.** Hingegen die Kayſerlichen **Reſervate** ſind vornehmlich oder gröſſern Theils in den einzeln Teutſchen Staaten geſchäfftig. Deswegen haben wohl die Reichs-Stände, bey beſſern Einſichten in ihre Landes-Hoheitliche Befügniſſe, zum Theil die Concurrenz, neben den Kayſerlichen Reſervat-Rechten, in ihren Landen behaupten können. Aber auf Reichs-Sachen hatten die Landes-Herren, ieder für ſich, keine, aber wohl das Reich in Corpore eine gelegentlich-befugte Anſprache. Und ſolcher geſtalt iſt auf gute Vorſtellung in nicht wenigen Puncten dem Reich gefuget, und ein Kayſerlich-Churfürſtliches

che auf dergleichen Rechte ſchon vorhero gehabt habe. (*d*) Erſtlich ſind die ausgemachten und in kundbarer Obſeruanz beruhende Kayſerlich-Churfürſtlichen Rechte von mir vorſtellig zu machen. Alsdenn ſind diejenigen zu melden, bey welchen es zum Theil ſtarcke Zweiffel ſetzet, oder welche andern Theils der Kayſer und die Churfürſten ſelbſt in den neueſten Vergleichen an des Reichs-Tags Erkäntniß überlaſſen. In der erſten Reihe unſerer viel-gemeldten Rechte finden ſich ferner einige, bey denen aller Churfürſten einmüthiger Collegialiſcher Schluß erforderlich iſt; andere, in deren Anſehung es gnüglich iſt, wann der mehrere Theil Churfürſten einſtimmen: und endlich dergleichen Gerechtſame, bey welchen es nichts bedarff, als daß der Kayſer ſchrifftlich darüber mit den Churfürſten vereinbahre. Deren Eintheilung.

§. II.

Für ein Recht, bey welchem aller Churfürſten einmüthiger Collegialiſcher Schluß von nöthen iſt, iſt mit den expreſſiueſten Terminis **das Recht, neue Zölle zu errichten, oder alte zu erhöhen und zu verlängern**, in den neueren Capitulationen erkläret worden. (*a*) Der Kayſer verſpricht ſo gar Das Recht der Zölle.

---

ches Gerechtſam zu einem Reichs-Tags-Recht gemacht worden.

(*d*) *S. b. C. §. 7. & 8.*

§. II.

(*a*) Was Zölle ſeyen, wie ſie ſonſt genennet, getheilet, und wovon ſie gehoben werden? u. d. g. m. will man, als hieher nicht gehörig, übergehen. V. LIMN *ad. Capit. Cæſ. V. Art. XIIX. p.* 238. SCWEDER. *P. Sp. P. S. I. c.* 20. §. 1. 2. Zu älteſten Zeiten waren die Zölle unſtreitig des Fränckiſchen und Teutſchen Königs Eigenthum. Welches annoch der Schwaben-Spiegel *Art. XII.* vorgiebt. Wiewohl der Spiegler ſich gewaltig irret, da er annoch von ſeiner Zeit dergleichen behauptet, was etliche hundert Jahr vor dem Rechtens geweſen. **Die Könige haben die Zölle** mit andern Reichs-Gütern **nach und nach** in vielerley Wege **von abhanden kommen laſſen.** S. oben *Lib. II. c. 2. §. 7. not. f.* Dargegen erinnerten die Reichs-Stände nichts, inmaaſſen ihnen aus der Kayſer Freygebigkeit der Vortheil zuwuchs, und kein Nachtheil dem Reich entſtand, in weſſen Händen allenfalls die alten Zölle wären. S. *d. l. not. e. & k. fin.* Nur wie die alten Zölle fort waren, wolte die Kayſerliche Milde keine Gräntzen erkennen. Der Kayſer glaubte, daß eben ſo wohl ſein *Reſeruat* wäre, **neue Zölle zu ſtifften, oder alte zu erhöhen, und darmit die Stände zu begaben.** Zu erſt ward das angenom-

gar keine Vertröstung oder Promotorial-Schreiben an die Churfürsten demjenigen, der um einen Zoll anhalten würde, zu geben, sondern ihn schlechter dings einer Collegial-Versammlung der Churfürsten zu erwarten, anzuweisen. Es verpflichtet sich auch der Kayser, selbst keinen neuen Zoll ohne gleichmäßigen Churfürstlichen Consens anzulegen. Wo iedoch alte Zölle wohl hergebracht sich finden, will der Kayser, ohne abermahlige Churfürstliche

---

meine Kayserliche Recht ohne Widerrede im Reich passiret. Da aber die neuen Zölle das Reich beschwerten, kam des Kayſers *Reſervat* bald zum Streit. K. Friederich I. vernichtete einen Cleviſchen Zoll, weil er ſine conſcientia & conſenſu Principum Imperii vom K. Henrich III. verliehen worden. S. *d. l. not. k.* Womit er bekennete, daß nunmehro billig bey neuen Zöllen die Reichs-Fürſten einſtimmen ſolten. Ferner ward K. Friederich II. im Fürſten-Recht das Urtheil eröffnet, daß ſeine Gewalt, andern zum Nachtheil, neue Zölle zu ſtifften nicht vermöge. S. *d. l. not. e.* Damit war zwar auf der Fürſten Einſtimmung ſo deutlich nicht angetragen. Inmaaſſen gleichwohl faſt kein neuer Zoll kunte ohne andere Præiudiz angeleget werden; als ſchiene mit jenem Urtheil dem Kayſer ſein Recht noch mehr verkümmert. In der That wolte man nach dem Interregno bald alle neue Zölle, bald überhaupt alle Zölle, bey den ſo groſſen Beſchwerden, abgethan wiſſen. Das erſte verfügten K. Rudolphs I. Reichs-Abſchiede von An. 1287. und 91. Denn nach denſelben ſolten die Beſitzer der alten Zölle den Titel ihres Beſitzes darthun, oder derſelben verluſtig ſeyn. Die neuen ſint K. Friederichs Zeiten errichtete Zölle ſolten lediglich ab ſeyn, von weme ſie auch geſetzet worden. *Ap.* LEHMANN. *Chron. Spir. Lib. V. c.* 108. Die Reformation K. Friederichs IV. von An. 1441. in *Art. IIX.* gieng noch weiter: Alle Zoll / Meût / Geläyde, Ungelt, Auffſchleg, Stewer und Beſchwerung ſo bisher im H. Römiſchen Reich Teutſcher Nation ihren Fürgang gehabt haben, ſollen fürbaß alle tode und abe ſeyn, ausgenommen was zu der Nothdurfft erkant wird. Dabey man die angefügten nachdrücklichen Declarationen ſelbſt nachleſen mag. *Ap.* MVLLER. R. T. *Theatr. Frid. P. I. c. 5. p.* 59. 66. 67. Beyde angeregte Satzungen hatten keine Folgen. Indeſſen, ob ſie wohlen, des Kayſerlichen Rechts, Zölle zu ſtifften nicht nahmentlich erwehnen, iſt dennoch ohne Zweiffel, daß ſie demſelben wenig Abbruch einräumen wollen. Die Kayſer haben von aller der Zeit her, da ihnen wegen des Zoll-Reſervats Scrupel gemacht worden, eine veränderliche *Praxin* mit Verletzung der neuen Zölle gehalten. Einer ihnen ſo expreſſe nicht, ſondern nur in der Folge, das Zoll-Regal aberkennt. Derowegen blieben viele Kayſer bey der wiederführlichen Stifftung neuer Zölle, ohne der Fürſten Conſens einzuholen. Ob ſie dadurch ein ungebührliches Recht ſich angemaaſſet? Das will hier dahin ſtellen; ob es wohl oben *d. l. not. k.* faſt bejahet habe. Die Bejahung wird freylich ſo wohl durch die angegebene Proben, als auch damit beſtärcket, daß die Kayſer und das Reich kein Bedencken getragen, der Vorfahren Zölle wieder aufzuheben und zu vernichten. S. Exempel oben *d. l. not. e.* Gleichwohl habe nur vorher einen Grund der Kayſer Verfahren zu

rechtf

liche Einſtimmung, dieſelben nicht ſchmälern, oder denſelben durch Exemtions-Patente und Beförderungen einigen Nachtheil zuziehen (*b*) Was önſt ein Stand wegen erhaltener Zölle, in Anſehung der Churfürſten, in Obacht zu nehmen habe, und wie alſo dieſelbe unter behörigen Bedingungen

rechtfertigen an die Hand gegeben. Summa, die Kayſer ſtifteten neue Zölle. Das Reich ſchwieg eine Zeit lang. Nach dem Tode des Kayſers lagen denn die Stände dem neuen Kayſer an, des Vorfahren Factum zu vernichten. Von Kayſer Friederichs IV. Zeiten an, meyne ich, kam man zu einem **geſetzteren Recht wegen Stiftung und Erhöhung der Zölle** Vorhero achteten es die Kayſer faſt willkührlich, ob ſie der Fürſten, und nach der Hand der Churfürſten, Einſtimmen zum Zoll einholen, und deſſen in den Urkunden erwehnen wolten oder nicht. Wie denn Proben vorhanden, daß annoch eben dieſer K. Friederich IV. ein und andermahl, beſage der Urkunden, **von Römiſch-Kayſerlicher Macht Vollkommenheit** in dieſem Geſchäfft verfahren, und nach keinem Conſens gefraget. S. dieſe Proben bey Herrn LVNIG. *I. Contin.* 3. Fortſ. *p.* 119. und Herrn MVLLER. *d. l. P. IV. c.* 16. *p.* 80. Allein letzt-belobter Herr Auctor giebet *P. VI. c.* 32. *p.* 142. Churfürſt Friederichs von Sachſen Conſens-Brieff zu einem von K. Friederich verliehenen Cölniſchen Zoll. Da muß wohl der Kayſer ſich auf der Stände Begehren darauf eingelaſſen haben, ohne eigentliche Bewilligung der Churfürſten keinen Zoll mehr zu verleihen. Denn auch K. Maximilian I. ſich darnach geachtet hat. *Capit.* CAR. V. *Art. XIIX.* **Wir ſollen und wollen auch inſonderheit, dieweil Teutſche Nation und das H. Römiſche Reich zu Waſſer und Lande zum höchſten vor damit beſchweret, * nun hinfür keinen Zoll von neuen geben, noch einigen alten erhöhen, * ohn beſonder Rath, Wiſſen, Willen und Zulaſſen der bemeldten ſechs Churfürſten.** Daß **Nun hinfür** der Kayſer keinen Zoll von neuen geben ſolle, ſtimmet deutlich auf ein neues Recht; und daß **ohnlängſt vorhero das alte Kayſerliche Willkühr ſeine Schrancken erlanget.** K. Ferdinands I. Capitulation *Art. XVII.* wiederholet das obige. Dergleichen noch geſchiehet in *Capit.* RVD. II. *Art. XVII. Cap.* MATTH. *Art. XIX. & Cap.* FERD. II. *Art. XVII.* Darnechſt folgen in den übrigen Capitulationen neue Zuſätze zu den erſten Zoll-Verträgen. Welche klärlich geben, daß anfänglich die Kayſer nur ſchrifftlich der Churfürſten Einſtimmung einholen/ und nach den mehrern Stimmen blosſerdings verfahren mögen. Davon das neuere Reichs-Recht aber viel weiter abzugehen dienlich erachtet.

(*b*) *Capit.* FERD. III. *Art. XX.* **Da wird die Erfoderniß eines beſondern und zwar** *Collegial*-**Raths, Wiſſen, Willens und Zulaſſens der Churfürſten** dermaaſſen fürgeſchrieben, daß diejenigen, ſo um neue Zölle, oder der alten Erhöhung, oder auch ſolchen Erhöhung Prorogation, anhalten würden, lediglich an eine Collegial-Verſammlung zu verweiſen. Im *Art XXIII.* verſpricht der Kayſer **den** *Supplicanten* **keine Vertröſtung,** *Promotorial*-**oder Vorbittliche Schreiben an die Churfürſten zu ertheilen.** Welcher letzte Punct bereits in K. Maximilians II. Capitulation, da ſonſten der Zölle gantz vergeſſen worden, *Art. IX.* ferner in *Cap.*

RVD.

gen von den Ständen beſeſſen werden, davon handele am gehörigen Orthe.

RVD. II. *Art. XIIX.* MATTH. *Art. XXI.* & FERD. II. *Art. XX.* der Kayſerlichen Obligation heimgegeben zu befinden. In der *Capit.* LEOP. *Art. XXI.* bleibt es nicht bey dem bloſſen vorher erfoderten Collegial-Rath, bey dem gelegentlich auch noch die mehreren Stimmen gültig geweſen. Viel mehr heiſt es, Aller und ieder ſieben Churfürſten Wiſſen, Willen, Zulaſſen und *Collegial*-Rath / ſolle mit einhälligen Schluß alſo und dergeſtallt in dieſem Stück vorgangen ſeyn, * daß Keines Churfürſten Widerrede oder *Diſſens* dargegen, ſondern alle deren *Collegial*-Stimmen einmüthig ſeyen, maaſſen diesfalls die *Maiora* nicht zu *attendi*ren, auch ohne vorhergehende *Vnanimia* nichts zu Stande zu bringen / ſondern der *Supplicant* gäntzlich hinweg und abzuweiſen. Sowohl ſollen vor der Zoll-Conceſſion die benachbarten und *intereſſirten* Stände, auch deren erfodertes, und in gebührende *Conſideration* zu ziehendes, Gutachten, darüber vernommen werden. Die *Capit.* IOS. *Art. XX.* läſſet es bey vorſtehenden genau gefaſſeten Clauſeln. Wie denn auch beyde letzt-benannte Capitulationen die vor-erwehnte Clauſel gegen die *Promotorial*- und Vorbittliche Schreiben wiederholen. Alles zu des Reichs Beſten ſolcher geſtalt verfügete begreiffet vornehmlich die *Capit.* CAR. VI. *Art. IIX.* Nur iſt annoch aus der Capitulatione perpetua eingefloſſen, daß nicht allein die benachbarten, ſondern auch derjenige Creyß, in welchem ein neuer Zoll wolle errichtet, oder der alte erhöhet, oder *perpetuiret* werden, vernommen, und das habende Bedencken und Beſchwerde der Billigkeit nach beobachtet werden möge. Der Punct, daß ein neuer Zoll den Churfürſtlichen und andern Zöllen unnachtheilig ſeyn ſolle, iſt ohne dem Rechtens, und faſt in allen Capitulationen befindlich. Da auch den Rheiniſchen Churfürſten durch Zoll-Freyungen und ſonſten an ihren Zöllen groſſer Nachtheil zugezogen worden, wolten dieſes bereits die *Capit.* CAR. V. *Art. XIX. F. I. Art. XIIX.* RVD. II. *Art. XX.* MATTH. *Art. XXIV. F. II. Art. XXIII.* abgeſtellet wiſſen. Nachhero ward ſolches in der *Capit.* FERD. III. *Art. XXVI.* auf Chur-Bäyern an der Donau, und in der *Cap. F. IV Art. XIV.* auff alle Churen und alle Ströme erſtrecket, abſonderlich aber in *Cap.* LEOP. *Art. XXI.* mit Beyſtimmung der neuern Capitulationen verordnet, daß alle *Exemtions*-Privilegien, ſo wider der Chur- und Fürſten, auch Stände / Zoll-Gerechtigkeiten / ohne *Conſens* des Churfürſtlichen *Collegii*, erlanget worden, ſollen aufgehoben und ab ſeyn, dergleichen fernerhin eben ſo wenig ertheilet werden. Bey dem allen iſt dafür geſorget, daß, da die Zölle zum Theil ohne Privilegien durch langen Gebrauch von Chur- und Fürſten könten erlanget ſeyn, denſelben nicht mehr als ehemals zu verhengen. Es war auch Rechtens, daß die Zölle welche nach der ältern Zeit Erfoderniß nach den mehreren Stimmen der Churfürſten / oder aber gar ohne ihren *Conſens*, als es deſſen noch nicht bedurfft, ertheilet worden, keinesweges nach den zeitigen Satzungen angefochten würden. Dahero deswegen in der *Capit.* FERD. IV. *Art. XIX.* eine neue Clauſel eingerücket, und nachhero dieſelbe beybehalten worden. Bis auf die neueſte Capitulation, iſt das auf ob-beſchriebene Bedingungen geſtellte

Zoll-

Orthe. (c) Dergleichen Verfügung findet ſich wegen der Staffel- und Niederlage in der Capitulation ebenmäßig getroffen. Und ſollen auch dieſe Rechte, ohne einmüthige Einwilligung ſämtlicher Churfürſten, fernerhin nicht weiter verliehen werden. Denn bey dieſen nur genannten Rechten iſt man leichtlich gewahr worden, daß durch dieſelben dem Handel und Wandel ja ſo groſſer Nachtheil und Tort, als durch die Zölle zugezogen wird. Demnach man denn ſolche Rechte, wo nicht gar auf den Reichs-Tag zu ziehen, dennoch durch die nöthige Erwartung des Churfürſtlichen Collegial-Schluſſes, aufs beſte einzuſchräncken, und ſchwer zu machen, dienlich

wie auch Staffel- u. Niederlage-Verleihung.

Kayſerlich- Churfürſtliche Recht der Zölle, allein an ſechs, und nach der Hand an der ſieben Churfürſten Concurrenz verwieſen. Die Königliche Chur Böhmen hatte nemlich dermahlen bey den Churfürſtlichen Rechten, die Kayſer-Wahl ausgeſchieden, keinen Beytritt. Inmaaſſen aber Böhmen An. 1708. vollkommen zu allen Gerechtſamen wieder hergeſtellet iſt, wird in der neueſten Capitulation aller und jeder Churfürſten einmüthige Einſtimmung, und alſo auch das Böhmiſche beyfällige Votum erfodert.

(c) S. davon unten *Lib. V. c.* 5. §. 4. In dem Reichs-Abſchied 1576. §. Weiters ſeynd wir. 118 iſt Beſchwerde geführet, daß einige Reichs-Stände, ohne Kayſerlichen Conſens, und ohne der Bewilligung der Reichs-Churfürſten, für ſich ſelbſt neue Zölle anzuſtellen, oder die alte zu ſteigern, ſich gelüſten lieſſen. Darauf heiſt es im §. 119. Sondern will auch das alles zu unſerer Kayſerlichen beſondern Hoheit und * *Reſeruaten*, denn ſo wohl zu unſerer Kayſerlichen, als auch der Churfürſten *Reputation*, Veracht, Schmähleſerung und Abbruch *de Facto* durchgebracht und fortgeſetzet werden ꝛc. Daraus wollen einige behaupten, daß das Zoll-Verleihungs-*Regal* nicht aufgehöret habe, unter die Kayſerlichen *Reſeruat*-Rechte zu gehören KLOK *d. Contribut. Cap. III. n.* 116. wird diesfalls wiederleget von LIMNAO *ad Capit. C. V. Art. XIIX. p.* 240. *ſeqq.* Dieſer lehret, allenfalls habe man hierbey ein Reſeruatum, non abſolute, ſed ſub conditione, ad minimum ratione effectus, zu ſuchen. In ſo weit ſeye es ein Reſeruatum, daß es auf den Kayſer hauptſächlich ankomme, und ein Supplicant nicht wehlen könne, ob er etwa, mit Vorbeygehung Kayſerlicher Majeſtät, allein ſich an die Churfürſten wenden wolle. Nach meiner Lehre *h. C. §. 1. not. a.* bleibet alle Benennung eines *Reſeruats* in unſerm Geſchäffte ietzo ganz uneigentlich. Es iſt die Zeit oben befunden worden, da, nach der von FERD. IV. *Capitul. Art. XIX.* an beybehaltenen Clauſel, der Churfürſtliche *Conſens per pacta & capitulationes* noch nicht alſo eingeführet oder nöthig geweſen. Dermahlen kunte man, nach eigener Erklärung der Reichs-Satzungen, ein wahres Reſeruat angeben. Und weil K. Maximilian II. nur noch zur ſchrifftlichen Vernehmung der Churfürſten, und deren mehreren Stimmen, verbunden geweſen, ſchiene er noch füglicher in ſeinem Reichs-Abſchiede von einem bedingten Reſeruat bey dem Zoll-Weſen zu ſprechen. Nach den neue-

lich erachten müssen. (*d*) Bey dem allen ist noch zugleich, und zur nützlichen Sorge für das gemeine Beste, verordnet, daß die interessirten benachbarten, und der Creyß, darin wegen des Zolls, oder übrigen benannten Rechte, etwas neuerliches zu veranlassen, darüber gleichfalls gehöret, und ihre habende

---

neuern Verträgen ist der Nahme *Reservat*-Recht lieber völlig zu vermeyden als mit gekünstelten Auslegungen auszuschmücken. C. STRVV. *S. I. P. Cap. XII. §. 24. seqq.* HORN. *I. P. Cap. XLIII. §. 1. 2.* Wie TITIO. *I. P. Lib. VI. c. 1. §. 15.* bedünket, solte das Zoll- und Staffel-Recht billiger ietzo zun Reichs-Tags-Rechten gehörig seyn. Welches er auch vom Müntz-Recht behauptet. Seine Motiven vergißt er zu melden. Er gestehet auch selbsten: Magis obtinuit, vt sint Cæsario Electoralia iura. Wegen seines übrigen Beysatzes: Forte etiam institutio vectigalis a statibus maioribus habetur pro negotio territoriali: will ich mich, so wohl als von mehrern Zoll-Materien, an bequemen Orten ferner erklären.

(*d*) **Niederlage, Staffel, Krahn-Recht**, *Ius emporii*, sind unterschiedene Rechte, welche aber offters sehr mit einander, nicht allein von den Auctoren, sondern auch im Stilo Curiæ vermischt werden. Daher entstehet manche Verwirrung, welche der gelehrte SCHOTTEL. *d. Singul. in Germ. Iur. Cap. XXIV. & XXVI.* zu heben, und diese Rechte aus den Teutschen Alterthümern zu erklären bemühet ist. Denn in der That bey den alten Römern wohl ein Gleichniß; dennoch der rechte Ursprung solcher Rechte aus dem alten Teutschen Commercio herzuholen. *Ius Emporii* ist das wichtigste Recht, das gewöhnlich auch die Staffel- und Krahn-Gerechtigkeit begreiffet. Aber es reimet sich fast lediglich auf See-Handels-Städte. LEYSER, *in disqu. d. Stapula Saxon. adn. Magdeb. N. CCCCXC. seqq.* will, daß es das Recht, allerley Waaren anzuführen, aber an keine, als Einheimische und Bürger eines Handels-Platzes, zu verkaufen, begreiffe. Wo öffentliche Meßen sind, mögen Fremde von Fremden kauffen, aber nicht in einem Emporio. Oerter, die Meßen haben, können wohl die Niederlage und Staffel zugleich haben. Jedoch folgt wiederum nicht eins aus dem andern. S. *Cap. præc. §. 9. not. e. fin.* Denn in freyen Meßen mag man Güter frey ab- und zuführen. Wo aber die Niederlage und Staffel gilt, müssen die staffelbaren Güter, bey ihrer Anführung, nothwendig die Staffel halten, und eine Zeit-lang zu feilem Kauff stehen. Viele verstehen unter der Niederlage bey die Staffel, welches auch am bequemsten. Denn der Wort-Verstand reimet sich so mit. Indessen bedeutet dennoch einigen die Niederlage bloß das Krahn-Recht *Ius Grauii*. Da doch das Krahn-Recht allein zum Nutzen der Zölle, um allen Unterschleiff der Waaren zu verhüten, dieselbe zu lichten und zu wägen, eingeführet ist, und die Ab- oder Vorbey-Führung der Waaren nicht verhindert; hingegen die Staffel lediglich dieses letztere, zum besten eines Handels-Platzes, unterbricht. SCHOTTEL. *d. l.* p. 441. & 439. STRVV. *d. l. §. 30. & 31.* Einige Doctoren unterscheiden das *Ius Stapularum*, oder Staffel-Gerechtigkeit, in plenum und minus plenum. Das *Ius plenum Stapulæ*, ist die eigentliche Niederlage, da fremde Waaren nothwendig ihr Lager halten müssen. Aber das *Ius semiplenum* gehet auf das Krahn-Recht. Dieses reimet sich kaum, als ein See- und

de Bedencken und Beſchwerden der Billigkeit nach, ſollen beobachtet werden. (e)

§. III.

an Schiffbaren Strömen gelegenen Städten. Die Staffel mag gleichwohl auch ein mitten im Lande liegender Handels-Platz haben. Davon man das Exempel von Leipzig nehmen kan. SCHWEDER. *I. P. Sp. P. S. I. c. 20. §. 9. ſequ.* HORN. *d. l.* §. 3. Welche Städte im Reich Staffel und Niederlage, Krahnen-Recht, Emporium, u. ſ. w. erlanget oder hergebracht; das kan ſich anderweit finden. V. LIMN. *ad Cap. F III. p. 706. ſequ.* STRVV. *d. l. §. 31.* Hier gehen uns die Rechte weiter nicht an, als in wie weit die Befugniß ſolche zu verleihen betrachtet wird. Da iſt das ältere Reichs-Recht von dem neuern allerdings abzuſondern. Vor Zeiten verlieh der Kayſer Niederlage, Staffel, Krahnen, ꝛc. nach eigenem Gutbefinden/ ohne an iemands Conſens gebunden zu ſeyn. V. SCHOTTEL. *d. l. p. 467.* Es fiengen bereits die Zölle an in eine genauere Faſſung zu gerathen, und dennoch lieſet man noch nicht, daß dem Kayſer wegen der übrigen Befreyungen ſeye einiger Scrupel gemachet worden. Endlich ward man gewahr, daß die Niederlage und Staffel dem gemeinen Commercio ja ſo beſchwerlich und nachtheilig ſeye, als immermehr die Zölle. Und demnach fieng man an, dem Kayſerlichen Reſervat-Recht eine Bedingung beyzufügen, daß Staffel und Niederlage nicht anders/ als mit Einſtimmung der Churfürſten, zu ertheilen. In der *Capit. Ferd. III. Art. XX.* iſt die erſte Spur eines ſolcher-geſtalt errichteten Kayſerlich-Churfürſtlichen Rechts. Die folgende Capitulationen faßten es bereits genauer. *C. Capit. F. IV. Art. XIX.* LEOP. *Art. XXI.* IOS. *Art. XX.* Das Project der Capitulationis perpetuæ *Art. IIX.* beliebte, daß ins künfftige * ganz keine Privilegien auff Staffel-Gerechtigkeiten mehr ertheilet ſolten werden. Allein die *Cap.* CAR. VI. *Art. IIX.* läſſet es bey den vorigen: Dergleichen von uns niemanden, von was Würden oder Stand auch der oder dieſelben ſeyen, * ohne oblauts des Churfürſtlichen *Collegii Conſens* und Einwilligung, ertheilet werden. Ferner heiſt es noch deutlicher: Und ins künfftige ganz keine Privilegien auf Staffel-Gerechtigkeit mehr ertheilet werden, es geſchehe dann erſt-beſagter Maaſſen * mit einmüthigem *Collegial*-Rath und Bewilligung der ſämtlichen Churfürſten. Daß, da die Niederlage oder Staffel, auff fürgeſchriebene Art erlanget wird, dem Inhalt und Vorſchrifft des Privilegii aufs genaueſte nachzugehen, und ein Recht auf das andere nicht eigenmächtig zu erſtrecken; das alles wiſſen die Doctores, ſelbſten nach dem Sinn der Reichs-Geſetze, weitläufftig anzuführen.

(e) S. davon *b. §. not. b.* die Vorſchrifft unſerer Capitulationen. Dieſe iſt weißlich gnug verfaſſet. Man hat deswegen nicht Urſache gehabt, die Zoll-oder Staffel-Verleihung an den Reichs-Tag zu weiſen, weil das Reich ſelten von dieſem Geſchäfft informirt iſt, oder ſich, zum Exempel, Ober-Sachſen um den Staat der Rheiniſchen Zölle viel bekümmert. Hingegen die Vernehmung des Creyſes und der Nachbaren kunte vornehmlich helffen, daß unſer Kayſerlich-Churfürſtliches Recht behutſam verwaltet würde.

§. III.

Character der in die andere Classe gehörige Gerechtsamen

Zu der Ersten Classe der Rechte, bey denen aller Churfürsten übereinstimmender Schluß erfodert wird, mögte man vielleicht, in Ansehung der Capitulation-Expressionen, **ohne Vorwissen und absonderliche Einwilligung der Churfürsten**, oder auch wohl **der Churfürsten sämtlich**, u. s. w. noch manche Kayserliche Gerechtsame zehlen wollen. Nur wenn man die bey der Verleihung des Zoll-Regals gebrauchte sorgfältige Erklärungen erweget, daß dieselbe geschehen solle **mit aller und ieder Churfürsten Wissen und Willen, Zulassen und** *Collegial*-**Rath, durch einhelligen Schluß, und also, daß keines Churfürsten Widerred und** *Dissens* **dargegen, und dergestalt alle und iede in dero** *Collegial*-**Stimmen einmüthig seyen, massen disfalls die** *Maiora* **nicht zu** *attendiren*, **und ohne die** *Vnanimia* **nichts zu Stande zu bringen**; So müssen wohl die anderweit gebrauchten Formeln von anders nichts, als den erlangeten, und durch die mehrern Stimmen bewährten, Churfürstlichen Collegial-Schluß verstanden werden. (a) Inmassen nicht zu zweiffeln, daß, wo man ein mehrers begehret, man den Sinn der Satzungen auch genauer und eigentlicher würde dargeleget haben. Es gehöret demnach in die Andere Classe der Kayserlich-Churfürstlichen Rechte, **das Recht, das Müntz-Regal ein oder dem andern Stand zu verleihen.** Welcher gestalt das Müntz-Regal in gantz Teutschland dem Käyser gehöret, und derselbe nach Gefallen es ehemals, wem er gewolt, ertheilet habe; das ist anderweit gezeigt. Es ließ sich an, als wenn dieses Regals kein Stand ohne Käy-

Das Recht, das Müntz-Regal zu verleihen.

§. III.

(a) Daß bey den folgenden Rechten kein einstimmiger Consens der Churfürsten erfoderlich seye; ist wohl ausser allen Zweiffel. Ich supponire aber im Text, daß bey deren ein und andern ein *Collegial*-**Schluß, und bey demselben** *Maiora*, **von nöthen.** Worin die Publicisten ohne Bedencken einstimmen. Denn wo könten, dem Schein nach, die Maiora bewähret seyn, da der Kayser allein schrifftlich der Churfürsten Consens mögte einholen? Allein ich will den Exempel nicht verschweigen, welchen mir liebts die in §. *prac. not. a. fin. & b.* angezogenen Satzungen veranlassen. Vor K. Ferdinand III. war dem Kayser, bekandter Maassen, noch unverwehrt, in Zoll-Verleihungen der Churfürsten Stimmen schrifftlich einzuholen, und sich allenfalls nach den Maioribus zu achten. Nur bemandtem Kayser ist zu erst die Pflegung eines Collegial-Raths angesonnen. Und dennoch hat hernach

Kayſerliche Privilegien ſich anmaaſſen dürffte. (*b*) Nur ſcheinet hereus die Aurea Bulla ſo wohl Böhmen, als den übrigen weltlichen Churfürſten, es einzuräumen, daß ſie die Münz-Regale vorlängſt, als ein Stück ihrer Landes-Hoheit, beſeſſen. Dannenhero ihnen ſolches Befügniß

ier aits von K. Carls V. Zeiten an die beſtändige Clauſel in den Capitulationen gefunden, **daß ohne beſondern Rath, Wiſſen/Willen und Zulaſſen der Churfürſten kein neuer Zoll gegeben, oder ein alter Zoll möge erhöhet werden.** Wenn nun, zum Exempel, wegen der Münz-Beleihung kaum eine ſo genau gefaſſete Clauſel anietzo in den Capitulationen ſtehet, als diejenige war, welche gleichwohl die ſchrifftliche Communication mit den Churfürſten verſtattete; So iſt nicht ohne Urſache bedencklich, **warum man eben ietzo dem Formular eine andere Auslegung, als vormahlen, geben, und Kayſerliche Majeſtät bey Dero Befügnißen zu Beobachtung mehrerer Formalität, nemlich der Einziehung des Collegial-Raths, anſtrengen wolle?** Ich ſtelle dahin, ob man alſo irre, da man, geſtalten Sachen nach, den Kayſer bey nicht fürkommenden genauer gefaſſeten Clauſeln, auch zu nichts weiter, als einer ſchrifftlichen Communication, verbände?

(*b*) S. davon, **daß des Kayſers die Münzen geweſen,** die bewährte Zeugniſſe oben *Lib. II. c. 4. §. 11. not. a. §. 13. not. a. fin.* **Den Biſchöffen und Stifftern ward** bereits von den Carolingern, und ſo ferner den folgenden Kayſern, gar fleißig **das Münz-Recht** nebſt den Märckten **verliehen.** *Dipl.* LVDOV. P. *ap.* MABILLON. *d. Re Diplom. Lib. III. cap.* 1. §. 6. Quia vir venerabilis, Cenomanicæ vrbis Epiſcopus, Aldricus nomine, nobis innotuit, eo quod anteceſſores ſui, Merolus ſcilicet & Gauziolenus, atque prædeceſſores eorum, in prædicta vrbe * *monetam publicam*, per præcepta bonæ memoriæ Domini & genitoris noſtri Karoli, & Pippini aui noſtri, ſiue Theoderici Regis, atque anteriorum Regum, * *plena eorum auctoritate conceſſam* prædictam *monetam* habuiſſent. *Dipl.* EIVSD. *ap.* FVRSTENBERG. *Monum. Paderborn. p.* 131. Inſuper etiam, quia locum mercationis ipſa regia indigebat, * *monetam noſtræ auctoritatis publicam* vltra ibi (Corbeiæ) ſemper ineſſe Chriſto militantibus proficuam ſtatuimus. *Dipl.* LVDOV. G. *ap.* LVNIG. *P. Spec. I. Contin. III.* **Fortſetz.** *p.* 376. Vt (Ratoldus, Argentinenſis Epiſcopus) in quacunque placuerit villa Epiſcopii ſui *monetam* ſtatuat. *Dipl.* FRID. I. *ap.* TOLNER. *C. D. Num. LIX. p.* 53. Conſtat eundem venerabilem Archiepiſcopum Adaldagum flagitatibus ſuis obtinuiſſe a Rege Ottone licentiam conſtruendi mercatum in loco Bremum nuncupato; bannum quoque & thelonium, * *monetam*, totumque, quod inde regius reipublicæ fiſcus obtinere poteric, Eccleſiæ ſuæ, Rege donante, contulit & retinuit. *Dipl.* OTT. IV. *ap.* TOLNER. *C. D. Num. LXXI. p.* 61. In terris quoque, vbi ex antiquo *Magdeburgenſis numiſmatis percuſſio* currere conſueuerat, ſtatuimus, nec thelonium, nec *monetam*, aut per nos, aut vnquam per aliquem alium, niſi de voluntate ipſius Archiepiſcopi, vel ſucceſſorum ſuorum, ponendam. *C. ap.* EVND. *Dipl.* FRID. I. *N. LXXVIII. p.* 67. Mehrere und andere Urkunden und Beweiſe, giebet Herr Hof-Rath STRVV. *S. I. P. Cap. XII.* §. 34. in

mtz nicht so wohl erst gegeben, als allein in jener Satzung bestätiget wird. (c) Nach-

Notis p. 610. Darüber, daß, da so viele Urkunden für Bischöffe und Stiffter wegen der Müntz-Gerechtigkeiten fürkommen, sich dennoch kaum eine vor dem Interregno befinde, in welcher einem Hertzog oder weltlichen Fürsten die Müntze verliehen worden; eröffne ich oben *d. l.* §. 12. *not. d.* meine Gedancken. Es ist überhaupt merckwürdig, **daß die Bischöfflichen Müntzen in Teutschland älter sind, als die Hertzogs lichen.** Deswegen können nicht die Hertzoge, vermeynter Maaßen, gleich unter K. Conrad I. des Müntz-Regals sich mächtig gemacht haben. Vielmehr ist nicht unvermuthlich, daß **die weltlichen Fürsten von Zeiten der** *Henricorum* **an, sich zu erst der Müntzen angenommen.** Eine Nachahmung der Bischöffe bedarff darbey nicht eben zu suchen; da ich andere Gelegenheiten gnüglich anderweit gefunden. STRVV. *d. l.* Die Verträge mit dem Kayser der Müntze wegen, erfoderten nicht eben besondere Urkunden. Viele Fürsten hatten nur stillschweigende Verträge für sich, und wusten ihr Recht zu verjähren. H. Heinrich der Löwe stifftete aus eigener Macht zu Lübeck eine Müntze. S. das seine Zeugniß *Cap. præc.* §. 9. *not. c.* Welches ein klares Zeichen, wohin es noch vor dem Interregno mit dem Kayserlichen Müntz-Regal gediehen. Den Vergleich wegen des Müntz-Wesens, welchen K. Friederich II. mit den Fürsten getroffen, S. *Cap. præc.* §. 10. *not. g.* Derselbe Vertrag lehret uns, daß man um die Zeiten des Interregni kaum mehr geglaubet, daß die Fürsten Kayserliche Privilegien bedürfften, um Müntzen zu halten. Allein indessen nahm der Römischen Doctoren Lehre überhand, welche aus gantz andern Gründen dem Kayser seine Rechte beylegeten. Da ward nach dem Interregno wiederum erfodert, daß **nothwendig Privilegien zur Müntze bey dem Kayser müsten erlanget werden.** Wornach sich die Bischöffe nach der alten Gewohnheit am meisten richteten. Die schwachen Stände thaten hiernechst ein gleiches. Endlich wuste man so gar theils Churfürsten zu bereden, daß sie selbsten nach der Güldnen Bulle, vermeynter Sicherheit halber, iedoch ohne Noth, Müntz-Privilegien vom Kayser annahmen. Wovon in der nechst-stehenden Note ein mehrers. S. auch *Cap. præc.* §. 10. *not. g.* eine verläugtige Nachricht. Zu welcher gleichwohl, weil mich jener Note nicht gleich erinnert gehabt, dieses als eine nützliche Erläuterung dienen mag.

(c) S. oben *Lib. II. c.* 4. §. 10. & *not. b.* §. 14. & *not. b.* AVR. B. *Tit. X.* §. 1. Statuimus præterea, vt Regi Bohemiæ, successori nostro, - - *sicut* * *constat ab antiquo* illustris memoriæ Bohemiæ *Regibus* - - *habuisse*, & *in* * *possessione pacifica* extitisse, *ipsos fuisse iuris* subsequentis, videlicet *monetas auri & argenti*, in omni loco & parte regni sui, & subditarum ei terrarum, & pertinentium omnium, ubi Rex ipse decreverit, sibique placuerit, *cudi facere*, & mandare sub omni modo & forma, *quo in regno* ipso Bohemiæ, in his ad hæc vsque tempora obseruatis. §. 1. *Præterea* nihilominus *constitutionem* & gratiam - - *ad* vniuersos *Principes Electores*, tam Ecclesiasticos, quam Seculares, successores & legitimos hæredes ipsorum, * *plene* extendi *volumus*, *sub* * *omnibus modis & conditionibus*, vt præfertur. Fragt sich, ob hier die *Aurea Bulla* **dem Churfürsten ein neues Recht beylege oder nur das längst gehabte Recht bestätige? Das erstere** behaupten die meisten, zumahl die ältern, Publicisten. Herr Hof-Rath STRVV. *d. l. in not. p.* 611. scheinet sich

Nachmaln haben noch mehrere Stände, Krafft der Landes-Hoheit, dies Recht

en dieſer Lehre annoch, gegen den Herrn
anzler von LVDEVVIG, beyzupflichten,
nd zu glauben, daß das in Anſehung Böh-
ens angezogene Herkommen den übri-
en Churfürſten nichts angehe. Im Text
. 34. *p.* 608. erkläret er ſich aber dahin, daß
r wenigſtens nicht glaube, daß vor der G. B.
ie Churfürſten güldene Müntzen geſchlagen.
C. HORN. *I P. Cap. XLIII.* §. 6. Herr
on LVDEVV. *ad. A. B. d. l p.* 886. *ſequ.*
ehauptet mit vieler gründlichen Gelehrſam-
eit das letzte. In dem Haupt-Weſen,
aß nemlich lange vor der G. B. des
Reichs Ertz- auch theils andere Für-
ten des Müntz-Regals mächtig ge-
weſen, pflichte ich der Ludewigiſchen Leh-
e völlig bey. Darneben ich dennoch mit
en bekandten Sätzen von der Poſt-Ca-
olingiſchen Landes-Hoheit, Krafft deren
as Müntz-Regal den Ertz-Fürſten zuge-
allen ſeye, nichts zu thun habe. Viel mehr,
abe ſolche Sätze oben *Lib. II. c* 4. §. 10.
ſequ. widerleget, und meine Lehre zu be-
währen mich befliſſen. Die bekandten Exem-
el, daß die Fürſten noch vor dem Interregno
Müntzen geſchlagen, auch wohl ihren Land-
Städten Müntzen verliehen, müſſen der
Aurea Bullæ das beſte Verſtändniß geben.
Wiewohl ſich die Satzung auch darin ſelb-
len erkläret, inmaſſen ſie das aus dem alten
Herkommen hergeleitete Böhmiſchen Befüg-
niß, ſub omnibus * modis & conditio-
nibus, auff die Churfürſten ſamt und ſon-
ders will erſtrecket wiſſen. Die Vermu-
hung, ob die Churfürſten vor der G. B.
eine güldene Müntzen geſchlagen, ſtehet
ahin. Gewiß iſt unvermuthlich, daß
as Gold-Müntzen den Fürſten vor-
ero bedencklicher, als das Silber-
Müntzen geſchienen. Gold war in Teut-
chen Landen vor Zeiten ſehr rar. Und da-
in müſte man allenfalls die Urſache ſuchen,
arum die Churfürſten vor der G. B. we-
nig Gold gemüntzet; nicht aber darin, als
ob ſie ſolches für unbefugt geachtet hätten.
Zu dem ſind ja die Worte der G. B.
von der güldnen Müntze auf andere Art gar
nicht gefaſſet, als von der ſilbernen. Aber
ſagt man, die Churfürſten haben ja noch
nach der G. B. beſondere Privilegien
von den Kayſern wegen der güldnen
Müntzen erbethen. K. Sigismund hat
An. 1415. Churfürſt Rudolph von Sachſen
in einer Urkunde das Recht ertheilet, Ein
güldenn Müntz zu ſchlahenn, mit Gra-
den und Gewichte, gleich andern unn-
ſern und des Reichs Churfürſten. Und
eben dieſer Kayſer, als er nachhero Friede-
richen von Meißen mit der Chur Sachſen
belehnete, beſtätigte ihm An. 1425. unter an-
dern Privilegien nahmentlich die über die
güldenen Müntzen und Niederlage.
Sowohl hat ſich Churfürſt Friederich der
Sanfftmüthige von K. Friederich IV. noch
An. 1454. ein beſonder Privilegium der güld-
nen Müntze halber laſſen ausfertigen. Wel-
che Urkunden insgeſamt Herr MVLLER. *K.
T. Th. Frid. P. I. c* 10. §. 12. eingerücket. Bey
welchem gelehrten Auctore man im benenn-
ten Capitel mehrere gründliche Nachrichten
von dem Teutſchen Müntz-Weſen antrifft.
Da glaubet man ſtarcken Grund zu finden,
daß wenigſtens die güldene Müntze von Kay-
ſerlicher Milde den Churfürſten durch die
G. B. angediehen. Nur dahin habe mich
ſchon mehrmahlen erkläret, daß das alte
Kayſerliche Privilegien-Recht, gegen die
Zeiten des Interregni, durch die Römiſchen
Rechts-Lehren gleichſam einen neuen Pe-
riodum gewonnen. Da bewogen der Für-
ſten eigene, mit Römiſchen Rechts-Con-
cepten eingenommene, Räthe ihre Herren,
daß ſie Privilegien ſuchten und annahmen;
wo ſie dennoch nichts weniger bedurfft.
Denn geſetzt, die güldne Müntze hätte ſol-
len Privilegien-Weiſe erhalten werden;

Recht beſtändig behauptet. (*d*) K. Carl der Fünffte ward demnach übel angeſehen, wie er nach dem Schmalkaldiſchen Krieg begehren wolte, daß alle

was bedurffte es weiterer Vorſicht nach der Güldenen Bulle? Jedoch die Doctores hatten etwas aus den Römiſchen Rechten von dem Müntz-Weſen ausgeklaubet. Das wolte man, zu fernerer Behauptung der nöthigen Privilegien, auch gegen die Churfürſten zu Marckte bringen. An die ſilberne Müntze durffte man ſich nicht wagen. Denn hier das alte Herkommen denen Doctoren gleich das Maul geſtopfft hätte. Alſo hengte man ſich an die güldene Müntze, welche mancher Churfürſt, wegen des Metalls Rarität, faſt gar nicht geſchlagen hatte. Wormit man in der That dem Kayſerlichen Rechte viel zu gewinnen ſchiene. Obwohlen die beſſern Einſichten frühzeitig die wenigen erreichten Vortheile fruchtloß machten.

(*d*) Es hatten bereits vor dem Interregno die Fürſten das Müntz-Regal, auch ohne Kayſerliche Privilegien, behauptet. Ich will wenig zweiffeln, daß ſie als Landes-Herren ſich deſſen befugt zu ſeyn erachtet; obwohlen man anfänglich diesfalls auf andere Titel mogte angetragen haben. Nach der Hand machten die Römiſchen Rechts-Lehrer ein fremdes Gewirre, und brachten aus neuen Gründen die Nothwendigkeit der Kayſerlichen Müntz-Privilegien aufs Tapet. Solches Privilegien-Weſen ward bis auf lächerliche Einfälle pouſſiret. Dazu ich rechne, das K. Carl IV. als Böhmiſcher König, die Böhmiſche in der *A. B. Tit. X.* dargethane Müntz-Freyheit durch Churfürſt Gerlach von Maynz, vielleicht auch durch andere Reichs-Churfürſten, als ein beſonderes Priuilegium, beſtätigen laſſen. *V. ap.* GOLDAST. *d. Regno Boh. App. p.* 78. 79. Bey dem allen die Stände dennoch nicht aufhöreten, das Müntz-Regal bloß durch Verjährung gelegentlich zu erlangen. Bis daß die Mrynung des Kayſerlichen Müntz-Reſeruats ſich feſter ſetzte. Welches gleichwohl durch neuere Verträge auf Einziehung des Churfürſtlichen Einſtimmens geſtellet ward. Von dem bald ein mehres. Nun fragt ſich, **ob das Müntz-Regal heut zu Tage für ein Theil der Landes-Hoheit zu achten?** Daß die Rede ſeye von Reichs-Ständen, welche die Müntze haben, und nicht von mittelbaren Städten, in welche gelegentlich die Müntzen verleget ſind; das iſt, ohne weiteres Erinnern, leicht begreifflich. Und da meyne, daß man nicht verſtoſſe, wenn man den Müntz-Ständen ihr Regal zur Landes-Hoheit rechnet. Denn rühret daſſelbe einigen von Privilegien her, ſo ſind deren auch nicht wenige, welche das Müntz-Recht würcklich als Landes-Herren ohne Privilegien in Beſitz gebracht haben. Beſchreibt, daß die Art ein Regal zu erlangen, dem Begriff der Landes-Hoheit wenig nehmen mag. Wäre nemlich dieſes, würde man das Recht, eine Stadt zu ſtifften, Feſtungen anzulegen, ꝛc. auch nicht zur Landes-Hoheit zehlen dürffen, da bekandt iſt, daß darüber zu alten und neuen Zeiten Privilegien ertheilen worden. Laß alſo ſeyn, daß bey denen der Müntze unberechtigten Ständen unſers Regals Exercitium durch die neuern Reichs-Geſetze gehemmet, oder auf mehrere Bedingungen geſtellet worden; wird dieſes den übrigen Reichs-Stände Befügniſſen keines wegen entgegen ſtehen. Es ſind mehrere kundbare Landes-Herrliche Rechte, deren Exercitium durch unterſchiedene Urſachen

bey

lle Stände auf ihre Müntzen ſein Bildniß und Wappen ſetzen ſolten. (e) Von K. Rudolph des Andern Zeiten iſt in den Capitulationen ausgemachet, daß was für Stände dieſes Regal nicht dermahlen im Gebrauch hätten, Kayſerliche Majeſtät dieſelben ohne Vorwiſſen, und nach der fernern Clauſel,

ey manchen Reichs-Ständen ſich unterbrochen ſiehet. Deswegen man aber ſolche Rechte der Landes-Hoheit abzuſprechen oder ſtreitig zu machen nicht gewohnt iſt. S. nten *Lib. XIV. c. 6. §. 9.* Woſelbſt einiger Publiciſten, welche obſtehende Frage verneinen, Gründe, und anderer wichtige Bedencken, genauer erörtern will.

(e) Das alte Teutſche Herkommen, aus welchem ein Kayſerliches Müntz-Reſeruat in erhärten geſtanden, bekam nach geſtiffter Landes-Hoheit mancherley Wandel. Man würde die Nothwendigkeit der Kayſerlichen Müntz-Privilegien ſchwerlich nach dem Interregno wieder durchgeſetzet haben, da nicht die Römiſchen Doctoren gethan hätten. Dieſe lieſſen ſich kaum auf die Teutſchen Rechte weiter ein, ſondern es war ihnen genug, die Römiſchen Satzungen aufzuwärmen. Da fanden ſie zwar nicht, daß die alten Römiſchen Kayſer andere mit Müntz-Freyheiten privilegirt. Der *l. 3. C. d. Fal. Mon.* erkläret viel mehr alle ſolche Privilegien, da ſie auch ausgebracht wären, zum Theil für ungültig, und die Impetranten gar ſtraffällig. **Die alten Römer beanſpruchten ihr unumſchrencktes und** *communicables* **Kayſerliches Müntz-Recht.** Bey denſelben die Doctores antreffen, daß die Müntzen allein in des Kayſers Nahmen geſchlagen, und mit den Vulgis æternalibus bezeichnet wurden. Der Verletzung oder eigenthätige Nachprägung, ein Laſter verletzter Majeſtät war, und mit den ſchwereſten Pönen angeſehen ward. *LI. C. d. Vet. Numiſm. poteſtate, & C. d. Falſa Mon. l. 8. & 9. D. d. L. Corn. de Falſ. V.* IAC. GOTHOFRED. *ad Lib. IX. C. Theod. tit. 21. l. 3. 7. 8. 10.* BARN. BRISSON. *d. V. S. Lib. XI. 6. Monetæ.* Daraus zog man erſtlich, daß die Müntze allerdings eines Römiſch-Teutſchen Kayſers hohes Reſeruat ſeye und bleibe. Ferner daß, weil es in Teutſchland hergebracht, daß auch die Reichs-Stände Müntzen hätten, ſolche wenigſtens lediglich von Kayſerlicher Begnadigung dependiren müſten. Endlich, daß kein Chur- oder Fürſt andere Müntze, als zugleich unter des Kayſers Bildniß, oder dem Reichs-Wappen, zu prägen befugt ſeye. Das erſte und andere hatte in dem Teutſchen Alterthum einigen in vorhergehenden gezeigten Grund. Jedoch in gantz anderer Art und Maaße, als es die alte Römiſche Reichs-Formel vermogte. Geſchweige daß dem alten Herkommen nachherige expreſſe und ſtillſchweigende Verträge ſich in vielen entgegen geleget. In Anſehung des dritten Puncts, weiß man zwar, daß die Stifftiſche und Städtiſche alte Müntzen gewohnt geweſen, den Stiffts-Heiligen, oder des Kayſers Bild und Nahmen vorzuſtellen. Allein der Fürſten alte Müntzen ſtelleten den Müntz-Herrn ſitzend oder ſtehend, auch wohl reitend, mit einem Schwerd oder Fahne für; ohne weiter vom Kayſer und Reich etwas darzu zu nehmen. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. X. §. 1. p. 891.* Dennoch ſuchten die Concipienten der Reichs-Geſetze in allen obbeſagten Puncten die Folgen der Römiſchen Rechts-Sätze zu behaupten. Worin es ihnen zwar weder in den erſten zwey Puncten recht gelun-

Clauſel, ohne abſonderliche Einwilligung der Churfürſten, nicht mit Münz-Gerechtigkeiten ſolten begaben. Würde ein Stand des Regals ſich mißbrauchen, ſolte derſelbe ſo fort deſſen beraubet, auch ohne Vorwiſſen der Churfürſten der privirte Stand nicht wieder hergeſtellet werden. (f) So weit ward alſo **das Recht, das Müntz-Regal zu verleihen, oder auch wieder zu geben, ein Kayſerlich-Churfürſtliches Recht.** Das Erſte iſt in der neueſten Capitulation darbey, jedoch mit einer neuen Einſchränckung, geblieben, aber in dem Andern Punct, nemlich der Reſtitution eines privirten Standes, haben wir nunmehro ein Reichs-Tags-Recht bekommen. Sintemahl da der privirte Stand auch zugleich ſeiner Reichs-Standſchafft ſolte zur Zeit entſetzet ſeyn, gar billig ſchiene, daß, inmaaſſen die

gen, am wenigſten aber in dem letzten. K. Carl. V. hatte bey den durch den Schmalkaldiſchen Krieg geſchwächten Chur- und Fürſten es mit Gewalt begehret, daß ſie allein ſein Bildniß auf ihre Müntzen ſetzten. Ohne Zweiffel war er dazu durch Römiſche Räthe aufgebracht. Marck-Graf Albrecht von Brandenburg regte ſolches in ſeinem Manifeſt, als eine harte Beſchwerde der Teutſchen Freyheit: **Alſo wird der Chur- und Fürſten ihre Bildniß auf die Müntze zu ſchlagen verbothen.** *Ap.* HORTLEDER. *d. B. Smalc. Vol. II. Lib. V. c. 5. p.* 1020. Bemeldter Auctor giebet auch *p.* 1022. zwey Abdrucke der damahls geſchlagenen Sächſiſchen Müntzen mit des Kayſers Bildniß und dem Reichs-Wappen. Damahls war nun wohl etwas zu wagen, auch wohl zu erlangen. Das iſt aber zu verwundern, daß annoch K. Ferdinands I. **Müntz-Ordnung** *An.* 1559. *§.* 10. bey nunmehro ruhigen Zeiten, ſo weit gehen, und fodern können, **daß alle Müntz-Herren auf der einen Seite das Kayſerliche und Reichs-Wappen, auf der andern Seite ihr Wappen ſetzen ſolten.** Es iſt mir auch bedencklich, daß *§.* 38. *ſequ.* vieler Chur- und Fürſten Thaler nahmentlich mit beygefügter Urſache verruffen ſind, weil ſie allein in der Müntz-Herren Nahmen gemüntzet ſeyen. Hier war [illegible] mit den Ständen ſelbſten verglichene Müntz-Ordnung. Müſſen alſo deren Räthe ihnen die Einbildung von einem Kayſerlichen Befugniß diesfalls gehabt haben. Dem ſeye wie ihm wolle, dieſes iſt, nach [illegible] menem beſſern Begriff, von Chur- [illegible] ſten, auch Grafen, lediglich in [illegible] ſtellet. Und pflegen bloß die Reichs-[illegible] in des Kayſers Nahmen Müntzen [illegible] zu laſſen.

(f) S. *Cap. præc.* §. 10. *not. b.* Nebſt dem, daß man die Müntz-Verleihung auf ein Kayſerliches Reſervat ſtellete, und dennoch bereits K. Carln V. und K. Ferdinanden I. **die Beſorgung der Müntz-Beſchwerden und Verfaſſung einer beſtändigen Müntz-Ordnung,** nicht minders anempfohlen, als **mit Rath der Churfürſten, Fürſten und Stände,** darinn verfügen. *Capit.* CAR. V. *Art. XXII.* FERD. I. *Art. XXV.* Darmit unterſcheide ſich dasjenige, was zum gemeinen Geſetz-Gebungs-Recht bey der Müntze gehören kunte, von der Ertheilung des Müntz-Regals. Bey dem letzten ließ man Kayſerl. [illegible]

die Wieder-Einſetzung zur Reichs-Standſchafft dem Reichs-Tag gebühret/

her Majeſtät annoch freyere Hand. Das erſte muſte ſofort an den Reichs-Tag ſich verweiſen ſehen. Und wie man nachhero auf den Reichs-Tägen das Müntz-Weſen würcklich beſorget, auch wesmaaſen einigen Beſchwerden gerathen worden, das giebet, mit eigentlicher Anführung der Reichs-Geſetze, LIMNÆVS *ad Cap. C. V. p.* 287. *ſequ.* S. oben *Lib. I. c.* 9. §. 7. *not. b.* K. Rudolph II. verpflichtete ſich, ohne Vorwiſſen des Reichs ſechs Churfürſten niemanden, wes Stands oder Weſens der ſeye, mit Müntz-Freyheiten zu begaben, oder zu begnadigen. *Cap. R. II. Art. XIX.* K. Mathias trat in eine gleiche Obligation. Es hieß, diejenigen, welche ſich des Müntz-Regals mißbrauchet, ſolle der Kayſer ſuſpendiren; und da ſie gar ohne Vorwiſſen der Churfürſten des Regals mächtig worden, ſie völlig priuiren, auch ohne Vorwiſſen der Churfürſten ſie nicht reſtituiren. Den geringern Ständen, vornehmlich den Mittelbaren, ſolle, ohne Mit-Einwilligung der Churfürſten, mit Müntz-Regalen am wenigſten gefuget werden. *Cap.* MATTH. *Art. XXXIV.* Es hat aus den letzten Worten ANT. HANFFMANN. *d. Re Monet. Th. VI. litt. a.* behauptet, daß das Kayſerliche Reſeruat allein wegen der niedern Reichs-Stände, und der Mittelbaren, eingeſchränket, aber in Anſehung der höhern Stände frey-gelaſſen ſeye. Dargegen ſtreiten aber die klaren Worte der Capitulation, welche zwar die niederen Stände und Mittelbaren, wegen leichter beſorglichen Mißbräuche, weniger mit dem Müntz-Regal wollen bedacht; dennoch auch den höhern Ständen daſſelbe nicht, ohne der Churfürſten Vorwiſſen, gegeben wiſſen. LIMN. *ad Cap. M. p.* 568. *ſequ.* Eine andere aus Matthiæ Capitulation gezogene Meynung Herrn SCHWEDERI *I. P. Sp. P. S. I. c.* 22, §. 3. als ob der Kayſer den Mittelbaren gar kein Müntz-Regal weiter verleihen dürffe, iſt ebenwohl ungegründet. Die Satzung erfodert, daß, da Mittelbare des Müntz-Regals ſich mißbrauchet, ſollen ſie lediglich deſſen verluſtig ſeyn. Uebrigens iſt, bis in die neueſte Capitulation, die Ertheilung des Müntz-Regals an Mittelbare auf die gewöhnliche Bedingungen geſtellet zu finden. Dieſes verſtehet ſich hierbey ohne dem, daß gegen Willen der Landes-Herrn Mittelbare kein Müntz-Regal erlangen können. Denn der gewöhnliche Proceß diesfalls iſt, daß der Landes-Herr für ſeine Land-Stadt bey dem Kayſer darum anhält. Wiewohl nicht zu leugnen, daß in dieſem Punct vor Zeiten eine andere Praxis gegolten. Es wird ſich auch unten finden, daß ein Müntz-Herr ſelbſt heut zu Tage die Müntze nach Gutachten ſeiner Land-Stadt anvertrauen könne. Alsdenn hafftet er für alle Mißbräuche. Die neueſte Capitulation *Art. IX.* erfodert, daß bey den Müntz-Mißbräuchen die Landes-Fürſten gegen ihre Land-Städte zu verfahren haben. K. Ferdinanden II. und III. läſſet die Capitulation, mit geringen Veränderungen, bloß bey den vorigen. Worbey zwar, bis zur neueſten Capitulation, die gemeinen Müntz-Verordnungen beſtändig an den Reichs-Tag verwieſen bleiben. *Cap. F. II. Art. XXXIII. F. III. Art. XXXVII. F. IV. Art. XXXV.* Daß das Müntz-Regal, ohne Privilegien, ſonſten rechtsmäßig hergebracht ſeyn könne; iſt eine der *Capit. F. IV.* zu erſt beygefügte, und fernerhin behaltene Clauſel. Welche der ſonſt ſo ſehr geprieſenen Lehre, als ob alles Müntz-Regal bloß auf Privilegien ankomme, ziemlichen Abbruch gethan. K. Leopold iſt am erſten mit dem Müntz-Verleihen

tete, also anietzo die Ersetzung des Müntz-Regals eben dahin verwiesen würde. (g)

§ IV.

an der Churfürsten Vorwissen und * absonderliche Einwilligung und *Consens*, verwiesen. Worbey es in den zwey folgenden Capitulationen, in so weit, gelassen worden. *Cap.* LEOP. *Art. XXXIV.* IOS *Art. XXXIII.* CAR. VI. *Art. IX.* Wozu nun dieses, den Kayser verbinde; ob allein zu einer schrifftlichen Communication, oder auch Erfoderung des Churfürstlichen Collegial-Raths? Das habe ich *h. §. not. a.* auf, bhöriges Bedencken gestellet. Hier hat man die *successive* Errichtung eines Kayserlich-Churfürstlichen Rechts bey dem Müntz-Regal zu zeigen gehabt.

(g) Bey genauerer Erwegung ist die Artheilung und *Iudicatur* des Müntz-Regals, nach Maaß gebung der neuesten Capitulation, *Art. IX.* in wenigern Puncten ein blosses Kayserlich-Churfürstliches Recht. In der nöthigen schrifftlichen Communication mit den Churfürsten, oder allenfalls Einholung ihres Collegial-Raths, sehe zwar nichts verändert. Allein da ist erstlich von neuen, nach der Vorschrifft der Capitulationis perpetuæ, erfodert, daß desjenigen Creyses, darinnen der neue Müntz-Stand gesessen, Bedencken vernommen, auch billig beobachtet solle werden. Diesfalls ich glauben wolte, daß die Churfürsten, wegen solches vorgängigen Creyß-Bedenckens, nicht unbillig zu informiren, um mit ihrer Einwilligung sich darnach richten zu können. Fürs andere sehe, daß, von K. Leopolds Capitulation an, der Mißbrauch des Müntz-Regals dessen Verlust, * ohne fernere Erkäntniß, nach sich ziehen, der Kayser auch den priuirten Ständen solches Regal verbiethen, und durch die Creyse nicht sie gebührend solle verfahren lassen. Drittens ist der neue Beysatz aus der Capitulatione perpetua wohl zu mercken. Vermöge dessen hat der Kayser Sententiam declaratoriam gegen den Facto ipso priuirten Müntz-Stand auszusprechen, auch ferner die Execution an behörigen Ort zu weisen. Da man aber die Iudicatur über die Restitution, in K. Matthias Capitulation, lediglich an den Kayser, und des Einwissen der Churfürsten, verwiesen; dann auch die folgenden Capitulationen, ausser der erfoderten Einwilligung der Churfürsten nichts verändert: So heiß es nun, solche priuirte Stand solle ohne in einer allgemeinen Reichs-Versammlung * der Stände Bewilligung, restituiret werden. Das geschah vormals, weil man, besserer Vorsicht halber, mit der *Priuation* des mißgebrauchten Müntz-Regals, auch die *Suspension sessione & voto* von neuen erkennen wollen. Wegen solcher Suspension bleibt nun noch die Kayserliche Iudicatur nicht so frey, als bey der grossen Priuation des Müntz-Regals. Denn da verweist der *Art. IX.* diesfalls auff die Maßgebung des *Art. I.* zurück. Und daselbst heisset es: Ohne der Churfürsten, Fürsten und Stände * vorhergehende Bewilligung keinen Reichs-Stand, der *Sessionem & votum* in den Reichs-*Collegiis* hergebracht, davon *suspendiren* und ausschliessen. Also priuirt zwar der Kayser einen grauirten Stand allein des Müntz-Regals. Er priuirt ihn aber der Sessionis und Voti, nach vorgängigen Reichs-Tägigen Erkäntniß. So wohl resti-

§. IV.

Aus dem Recht, ein eröffnetes weltliches Churfürſtenthum wieder zu erſetzen, haben vormals die Publiciſten dem Kayſer ein Reſervat-Recht zugeſprochen, auch diesfalls ziemliche Gründe angeführet. (a) Als K. Sigismund die Chur Sachſen und Brandenburg wieder verliehen, Das Recht ein Churfürſtenthum zu erſetzen.

reſtituiret der Kayſer keinen Reichs-Stand weder zum Regal, und noch weniger zu der Seſſion, ohne gleichmäßiger Reichs-Tägigen Einwilligung; welche auch die gegebene Satisfaction zum voraus ſetzet. Der **Reichs-Abſchied** *An.* 1577. §. **Da aber iemand.** 127. gab bereits der neueſten Satzung einiges Vorſpiel. K. Maximilian II. verſpricht den Mißbrauchenden Müntz-Stand eines Regals, ohne fernere Erkäntniß, zu berauben, und ihme daſſelbe zu unterſagen. Ob nun wohl jener Kayſer, ob gezeigter Maaſſen, in ſeinem Müntz-Reſervat noch gar nicht eingeſchräncket geweſen; thut er gleichwohl folgende Erklärung: **Darum zu noch mehreren Abſcheuens/ * ſind wir erböthig, ſolchen** (ſeines Regals) **virten Müntz-Stand/ auf ſein unterthänigs *ſuppliciren* bey uns / nicht bald zu *reſtituiren*, ſondern wollen ſolches Anſuchen* iederzeit bis zu gemeiner Reichs-Verſammlung, und der Stände Bedencken einſtellen.** Warum man nachhero, bey beliebter Einſchränkung des Müntz-Reſervats, K. Matthias, und ſeine vielen Nachfolger, dennoch bloß zur Reſtitution mit der Churfürſten Vorwiſſen verpflichtet? Darüber will ich hier nicht viel ſcrupuliren. Was ſonſt das Müntz-Weſen, deſſen Satzungs-mäßige Verwaltung, Mißbrauch, ꝛc. betrifft; davon ſtehet anderweit zu handeln C. SCHWEDER. *d. l.* STRVV. *S. I. P. Cap. XII.* §. 34. *& in notis.* HORN. *I. P. Cap. XLIII.* §. 6. **T. Reichs-Staat** *P. II. c. 6. §. 13. p. 135. 36.*

§. IV.

(a) *A. B. Tit. VII.* §. 5. Si vero aliquem ex huiusmodi (Secularibus) Principatibus ipſorum Imperio Sacro vacare contingeret, tunc * *Imperator*, ſeu Rex Romanorum, qui pro tempore fuerit, de ipſo * *prouidere* debebit & *poterit*, *tanquam de re ad* * *ſe* & Imperium *legitime deuoluta.* Daß hier die Rede bloß ſeye von den weltlichen Churen, begreiffet ein ieder. Da finden nun die Publiciſten guten Grund, welche ein **Kayſerlich** *Reſervat*-**Recht in Vergebung einer eröffneten Chur behauptet** haben. Denn die Worte der G. B. ſtimmen klärlich dahin. ARVM. *Diſc. IV. ad A. B. th.* 16. RVMELIN. *ad A. B. P. I. diſſ. 7. th.* 11. OTTO *I. P. Cap. XI. p.* 366. *ſequ.* CARPZOVIVS *d. L. Reg. Cap. VII. ſ.* 3. *n.* 27. *ſequ.* und viele andere, ſtreiten alſo für ein Kayſerlich unbeſchränctes Reſervat. Auf welches auch HENNIGES. *d. Imp. poteſt. c. prof. Cap. XIII.* §. 2. und ITTER. *d. Feud. Imp. Cap. VII.* §. 12. *ſequ.* ſich endlich hinaus laſſen. Wiewohl der letzt-benandte, nach weitläufftig hin und her gedrheten Gründen der unterſchiedenen Meynungen, §. 16. ſich zweiffelhafft ſtellet, dennoch meynet, den Reſervats-ſeye, bey nicht

hen, so gestehen sie zwar, daß er mit den Churfürsten Rath gepflogen; aber keines

deutlich anscheinender deren Begebung, nicht so leichtlich abzulegen. Es seye aber in keiner Capitulation der Kayser bishero zum Consens der Churfürsten bey Ersetzung einer Chur verbunden gewesen. So mangele es nicht an Exempeln, da der Kayser in solchem Fall sein Befügniß, ohne der Churfürsten Widerrede, gantz frey geübet. Der Streit ward öffentlich An. 1623. zwischen K. Ferdinand II. und einigen Churfürsten bey sehr bedencklichen Reichs-Zeiten, hefftig ventilirt. Der Kayser gab die Chur Pfaltz für durch die Reichs-Acht eröffnet an, und wolte solche, mit beyfälligen Einstimmen der geistlichen Churfürsten, nach Gutbefinden, wie er auch that, an Bayern verleihen. Da hatte gleichwohl besonders Chur-Sachsen und Brandenburg so wohl gegen die Acht an ihr selbsten, als gegen die angemaaßte Transferirung der Chur, vieles einzuwenden. Diese, sagten sie, erfodere allerdings der sämtlichen Churfürsten Einstimmung. Welches man hauptsächlich damit darzuthun vermeynte, daß ja Kayserliche Majestät in allen wichtigen Reichs-Geschäfften so fort im Anfang an der Churfürsten Raths-Bedencken gewiesen seye. Die Autorität dermahliger Publicisten war, ausgeschieden was wider die Rechtfertigung der Acht einzuwenden gewesen, meistens für dem Kayser. Davon man die ergangene Acta publica bey LONDORP. *T. I. Lib. VI. c.* 151. *seqq.* nachschlagen mag. Nach der Hand hat es wohl so viel Publicisten gehabt, welche die *Reservatas Qualität* **bey der Verleihung eröffneter Churen angefochten**, als vorhero und darneben sich für dieselbe erkläret. Solcher gestallt machen daraus ein Kayserlich-Churfürstlich Gerechtsam, LIMNÆVS *ad Capit.* CAR. V. *Art. XXIV. p.* 367. *seqq.* *ad Capit. Leop. Art. XXX. p.* 937. *seqq.* *A. B. Tit. VII. §.* 3. *Obs.* 5. STRAVCH. *Diss. I. P. Exot. IV. th.* 23. RHET. *ad l. F.* *p.* 191. THVLEMAR. *Oeconom. Cap. XIII.* *n.* 16. *seqq.* SCWEDER. *I. P Sp. P. S. I.* *c.* 23. *§.* 10. *&c.* Zu leugnen ist es nicht, daß da der Kayser eröffnete Fürstenthümer ohne Einstimmung der Churfürsten, ja ietzo auch der Fürsten, nicht zu vergeben vermeynt, es bedencklich falle, wie man die Churen seiner blossen Willkühr überlassen wollen. Die nechststehende Note wird zeigen, daß zwar einige Kayser bey solchen Collationen entweder würcklich, oder nur dem Schein nach freyer verfahren, dennoch andere der Churfürsten, ja auch wohl der Fürsten, Consens dazu erfodert. Ferner soll nach den Capitulationen kein Reichs-Stand auf- und angenommen werden, bevor das Collegium in das er gelanget, gnugsam gehöret. Wie soll das Chur-Collegium dieses ein geringeres Recht haben, und sich ohne sein thun ein Glied auffdringen lassen, da die gegen Reichs-Collegia dargegen mächtig worden? Hierauf pflegt man zu antworten, die Frage seye von der Conferirung der Chur, nicht von der Introduction der Churfürsten. Allein will man gestehen, daß zu der letzten die Einstimmung des Chur-Collegii erfoderlich ist, möchte man damit wenig gewinnen, da man gleich nachhero die nothwendigen Churfürstlichen Consens zur Verleihung der Chur leugnete. STRVV. *l. s.* 46. Es hat SCHVTZ. *Vol. I. Col. I.* *P. D. 7. th.* 17. *litt. r.* allen Scrupel der Rechts-Lehrer in dieser Materie durch eine *Distinction* **unter einer Chur, die sich durch Sterb-Fälle erledigte, und derjenigen Chur heben wollen, welche durch eine Acht eröffnet würde.** Bey der ersten Chur meynet er, habe der Kayser seine billigste

keineswegen, daß er ſich um ihren nothwendigen Conſens bemühen müſſen. (b)

Der

illiges uneingeſchränktes Reſervat. Die erwürckte Chur bedürffe aber bey der Ersetzung des Churfürſtlichen Conſenſes. CHVTZIO ſtimmet STAMLER. *d. Reru. Imp. §. XLVII. n. 7. p.* 135. völlig bey. LIMNÆVS hat aber die Blöſſe ſolcher Diſtinction gezeiget. Und in der That iſt damit nicht auszukommen. Denn hat der Kayſer ein befugtes Reſervat in Erſetzung der vermanneten Chur; So wird man es ihm ſchwerlich bey der verrückten Chur abſprechen können. Die Frage, wie der Kayſer den Churfürſten ächten möge, hat nichts zu thun mit der andern Frage, die er die verwürckte Chur zu beſetzen befugt ſeye? Bey dem erſten Geſchäffte können andere Rechte walten, als bey dem letzten. Ich müſte nun genauer die Gründe von beyden Seiten ausführen, und darnechſt meine Meynung ſagen. Allein der ietzo entſchiedene Streit machet dieſe Mühe faſt unerheblich.

(b) Gehet man den Worten der Aureæ Bullæ nach, und will die Erlaſſung oder Hingebungen eines Gerechtſames aufs genaueſte einſchräncken; ſo kan man nicht wohl denen ablegen, welche bishero ein Kayſerliches Reſervat-Recht bey der Erſetzung der erödſteten Churen geſuchet. Nur da man gewohnt worden, den Sinn der Geſetze eigentlicher einzuſehen, eins aus dem andern zu erklären, und vornehmlich das Herkommen vernünfftig zu Rath zu ziehen; wird man **klärckere Motiven haben, ſich für ein Kayſerlich & Churfürſtliches Recht ſchon zum voraus zu erklären.** Wie K. Ludwig die Chur Brandenburg wieder erſetzet habe, erlernet man aus den Worten einer Urkunde: *Circa Principatus, qui sacri Imperii sunt cardines & columpne,* quales ſunt Principatus, quibus ius pertinet eligendi Principem Romanorum, *eo amplius oportet intendere*, quo ex eorum bona prouiſione ſuſtentatur Imperium, regitur mundus, & fulciuntur alii Principatus. Sane *vacante Imperio Principatu Marchie Brandenburgenſis*, - - - *Illuſtrem Ludouicum*, filium noſtrum primogenitum, - - - - * *aſſenſu Principum Electorum*, & Principum, & Procerum Imperii, predicte Marchie *fecimus & perfecimus Marchionem. Ap.* LVDEWIG. *T. II. Rel. MS. Dipl. 60. p.* 271. Die Urkunde iſt deſto wichtiger, weil bey belobtem Herrn Auctore mehrere Diplomata jenes Kayſers fürkommen, in welchem dem Marck-Grafen von Brandenburg manche Begnadigungen, Lehen, Expectantien, ertheilet werden, ohne daß einiges Aſſenſus erwehnet wird. Viel mehr findet ſich die Poteſtatis Imperatoriæ plenitudo gar fleißig bey den andern Geſchäfften angezogen. K. Sigismunds Conferirung der Chur Brandenburg beſchreibet FVGGER. *Ehren-Spieg. Lib. IV. c.* 5. **Er belehnte/ * auf Bewilligung ſeines Brudern K. Wenzels, und der andern 5. Churfürſten, ietzgedachten Fridericum, Burggraven zu Nürnberg.** Die Verleihung der Chur Sachſen zeiget manches merckwürdiges in den vielen Actis und Urkunden, welche Herr MVLLER. *R. T. Th. Frid. P. V. c.* 13. *§.* 5. *ſequ.* geſammlet hat. Der Lehen-Brieff 453. erwehnet des vor conferirter Chur gepflogenen **Raths des Reichs-Fürſten/ Geiſt- und Weltlich, Grafen, Edlen und Getreuen.** *Pag.* 460. 61. finden ſich K. Sigismunds Handlungen mit den Churfürſten zu Trier und Cölln, wegen geweigerter Erkennung des Churfürſten von Sachſen; wie auch ein Bekäntniß, daß der Kayſer, als König von Böhmen, Churfürſt Friederichen II.

in

Der Streit iſt unerörtert und unausgemacht gebliben, ob dieſe Verleihung ein bloſſes Kayſerlich Reſeruat, oder Kayſerlich-Churfürſtliches Recht, ſeyn ſolle? Endlich hat die neueſte Capitulation die Frage entſchieden, und verordnet, daß ein Churfürſtenthum nicht wieder ohne Conſens und Einſtimmen

in Churfürſten-Rath aufgenommen. In des Kayſers Brieffen an das Concilium zu Baſel, heiſt es *p.* 463. Et quia genitorem præfati Frederici, ac deinde ipſum Fredericum, de ipſo Ducatu Saxoniæ, ac iure eligendi Romanum Principem, ac etiam ipſo Archimareſcallatus officio inueſtiuimus, cuius inueſtituræ vigore primum genitor, ac deinde Fredericus, natus eius, poſſeſſionem Principatus Saxoniæ nacti ſunt, & deinde *per * illuſtres S. Rom. Imperii Electores ad ius & exercitium dignitatis, & officii Principis Electoris, & Archimareſcalli, ſimiliter admiſſi ſunt & recepti. &c.* Wiederum *p.* 464. Meminimus, quod poſt inueſtituram, per nos dudum in Fridericum, tunc Marchionem Miſnenſem, genitorem ipſius Friderici, de quo nunc agitur, de Ducatu, officio & iure prædictis, gratioſe collatam, * *illuſtres Archiprincipes Electores, ante ipſius Friderici aſſumtionem*, ac in collegium & conſortium ſuum aggregationem, *cauſam huiusmodi, perpenſis maturisque conſiliis, biennio fere digeſſerunt*, * tandem ipſum in Collegium & Senatum ſuum acceptarunt. &c. Da bedarff uns in K. Ludwigs Urkunde nicht zu irren, daß auch der übrigen Fürſten Aſſenſus erfodert worden. Denn hier gnug ſeyn kan, daß der Kayſer die Wichtigkeit einer zu erſetzenden Chur gar tieff eingeſehen, und deſto mehr auf den nöthigen Aſſenſum Principum Electorum angetragen. Als K. Sigismund zum erſten die Chur Sachſen vergab, befand er ſich in Hungarn, ohne einigen Churfürſten. Da ſcheinet es, ſolle das Rath-nehmen bey andern Fürſten, Grafen und Herren, an ſtatt des Churfürſtlichen Conſenſus getreten ſeyn. Indeſſen leugnet der Kayſer ſelbſt nicht, daß die Churfürſten befugter Weiſe ſich Zeit genommen, und ohne reifflicher Uberlegung, den neuen Churfürſten nicht erkennet, oder zum Churfürſten-Rath zugelaſſen. Mir kommt es ſo für, daß dermahlen ein neuer Churfürſt ſich bey ieden Churfürſten ins beſondere um den Conſens bemühen müſſen. Demnach denn, da die Churfürſten eigene Urkunden ausgeſtellet, der Kayſer wohl des Rath nehmens mit andern Fürſten in den Lehen-Brieffen erwehnet, der Churfürſten Einſtimmung hingegen, als ohne dem bekandten Rechts, ausgelaſſen. Will iemand aus angeführten Exempeln ſo viel erblicken, daß der Kayſer zwar allein eine vacante Chur vergeben, nachhero aber erwarten müſſen, ob und wie das Chur-Collegium den neuen Churfürſten erkennen und annehmen würde; ſo überlaſſe ſolches ſeiner eigenen Uberlegung. Was wäre dieſes für ein Kayſerliches Reſeruat-Recht, da deſſen Effect dennoch in der Folge lediglich auf die Churfürſten ankäme? Niemand mag glauben, daß ein Kayſer, ohne vorläufftige Einholung des Churfürſtlichen Einſtimmens, ſolte einen neuen Churfürſten zu ernennen gewagt haben, weil er ja widrigen falls Gefahr gelauffen, daß bey erfolgtem Widerſpruch der Churfürſten das gantze Geſchäffte ſich fruchtloß zerſchlagen dürffen. Man ſagt vielleicht, K. Ferdinand II. habe gleichwohl darin nach Willkühr verfahren. Ich antworte erſtlich, daß jener Kayſer, als König von Böhmen, mit den Geiſtlichen ihme beyfalligen Churfürſten, in der Bayeriſchen Chur-Sache ohne dem die Maiora bekommen.

ſtimmen des Chur-Collegii, zu vergeben ſtehe. (c) Mit dem Recht, einen Reichs-Krieg zu erheben, oder auch ein Bündniß des Reichs wegen zu machen, iſt es auf der ſämtlichen Churfürſten Vorwiſſen, Rath und

einen Reichs-Krieg zu erheben.

men. Chur-Sachſen und Brandenburg begehrten, daß die Vnanimia einſtimmen müſten. Dargegen der Kayſer mit ſeinen Einwendungen, als ob die Verleihung eröffneter Churen ſein Reſervat, und des Churfürſtlichen Conſenſes unbedürfftig wäre, ſchwerlich viel richten würden, da ihme nicht die glücklichen Waffen geholffen. Und warum gab man ſich Kayſerlicher Seits ſo viel Mühe, Sachſen und Brandenburg zum Conſens zu bringen, wo man, deſſen nicht benöthiget zu ſeyn, erachten können? So viel Diſcurs-weiſe von dem Herkommen.

(c) HORN. *I. P. Cap. XLIII.* §. 5. Verum conſenſus Electorum & hic (ad aperti Electoratus collationem) neceſſarius? *magna diſputatio* eſt, * *quæ lege publica nondum definita.* Affirmantium opinio rationibus firmioribus innixa videtur, & illi præſertim fauet *Art. XXXIX. fin. & XLIV. Capit.* LEOP. *Art. XXXIIX.* & *XLIII.* IOS. So kunten die Publicisten vor der letzten Capitulation ſich in der bedencklichen Frage auf ein oder andere Seite gantz frey erklären. TITIVS *Spec. I. P. lib. IV. c.* 3. §. 7. *ſequ.* hat eine eigene Meynung erwehlet, daß nemlich eine auf welcherley Art und Weiſe *vacante* Chur nicht anders, als mit des geſamten Reichs Einſtimmung, zu erſetzen ſtehe. Er ſtützet darauf, daß bey Annehmung eines neuen Reichs-Stands das gantze Reich zu hören; *Capit.* LEOP. *Art. XLIV.* und ferner, daß die Mit-Regierung aller Reichs-Stände am meiſten deren Conſens in einer ſo wichtigen das Reich betreffenden Sache, nach vermeynter Maaßgebung des *Art. XXIV. Cap.* LEOP. erfodere. Hätte der Auctor unſere *b.* §. *not. b.* angeführte Zeugniſſe gewuſt, würde er ſich vermuthlich auch auf ein Herkommen bezogen haben. Ich muß darbey auch wundern, daß unſer Auctor *Lib. V. c. 1. §. 24. ſequ.* bey der Errichtung einer gantz neuen Chur ein Kayſerlich-Churfürſtliches Geſchäffte ſo eyffrig behauptet. Denn gewiß gegen dieſe ſeine letzt erwehnte Lehre die von ihm angeführten Gründe viel mehr ſtreiten, als daß ſie dasjenige darthun könten, was er bey ſelbigen ſuchet. In keinem der von ihm angezogener Capitulations-Artickel läſſet ſich dasjenige antreffen, was er daraus anziehet. Der eine Artickel will, daß der neue Reichs-Stand nicht zu introduciren, bevor, auſſer dem Churfürſtlichen Conſens, auch dasjenige Collegium, oder Banck, darinnen er wolle aufgenommen ſeyn, gnugſam gehöret worden. In dem andern Artickel wird der Kayſer in wichtigen Reichs-Sachen allein zur Einziehung des Raths und Bedenckens der Churfürſten, auch, nach Gelegenheit der Sachen, der Fürſten und Stände, verpflichtet. Hier ſtelle es zur Uberlegung, ob mit dem ein oder andern dem nunmehro beſtätigten Kayſerlich-Churfürſtlichen Recht eröffneteChuren zu erſetzen, etwas vor dem entzogen werde? Ohne mehres zu regen, leſen wir die *Capitul.* CAR. VI. *Art. XI.* Wenn auch ins künfftige Lehen dem Reich durch Todes-Fälle, oder Verwürckung, eröffnet, und lediglich heimfallen werden, ſo etwas merckliches ertragen, als * Churfürſtenthümer, Fürſtenthümer, Grafſchafft-Herrſchafften, Städte und dergleichen, die ſollen und wollen wir * * die Churfürſtenthümer, ohne des Churfürſtlichen *Collegii*, die

und Einwilligung, zwar nicht völlig, sondern nur zum wenigsten gestellet. Sonsten sollen solche Gerechtsame billig und in der Regel auf offenen Reichs-Tag, und mit Consens sämtlicher Stände versehen werden. (d) Ob nun die Clausel, zum wenigsten, nur die Nothfälle angehe, oder allein eines Theils hieraus ein Kayserlich-Churfürstlich Recht mache? Das alles ist sehr zweifelhafft. Mit der erstern Auslegung weiß ichs kaum zu halten, denn im höchsten Nothfall der Kayser allein verfahren mag. Es wäre denn, daß wir, nach anderweiter Anleitung der Capitulation, unter den Nothfällen einen Unterschied machen, und in nicht so dringenden Nothfällen einiges Kayserlich-Churfürstlich Recht gültig zu seyn halten wollen. Nach der andern Erklärung würde das zum Theil behauptete Kayserlich-Churfürstliche Recht in alle Wege ein sehr zweiffelhafft Recht seyn und blei-

---

Fürstenthümer, Graf- und Herrschafften, Städte und dergleichen, aber ohne der Churfürstlicher, Fürstlicher, Städtischer, (wenn es nemlich eine Reichs-Stadt betreffen thut) *Collegiorum* * Vorwissen und *Consens* ferner niemand leihen, auch niemanden einige *Expectanz* oder Anwartung darauf geben; sondern zu Unterhaltung des Reichs, unser und unser nachkommenden König und Kayfern behalten, einziehen und *incorporiren* ꝛc. Dadurch haben wir, nach Erforderniß des Projects der Capitulationis perpetuæ, ein sicheres Recht in Ansehung der vacanten Chuten bekommen. So wohl giebet der *Art. III. Cap. d.* das neue Recht wegen einer neu zu errichtenden Chur mit den Worten: Den mit Einwilligung gesamter * Churfürsten, Fürsten und Stände eingeführten Braunschweig-Lüneburgischen *Electorat*, und das darbey gelegte Ertz-Schatzmeister-Amt, auf Maaß und Weiß der darüber errichteten Reichs-Schlüsse, vom 30. *Jun.* 1708. und 13. *Jan.* 1710. handhaben und *maintiniren* ꝛc. Das letzte ist demnach jetzo ein unstreitiges Reichs-Tags-Recht, ungeachtet man vor Zeiten höchstens ein Kayserlich-Churfürstliches Recht darbey angeben wollen. Und wegen der vacanten Churen ist ein Kayserlich-Churfürstliches Recht gestifftet. Wormit so wohl die Pfalz ihren Abschied bekommen, welche darbey auf ein Kayserliches Reservat-Recht getragen; als TITII Lehre, welcher den Reichs-Tag ein Befügniß diesfalls zuerkennet. Dieses ist bey den obigen Satzungs-Worten nicht deutlich gnug ausgedrückt, daß die alten Churen, Pfaltz, Sachsen und Brandenburg nimmermehr eingehen, oder dem Reichs-Domanio zuwachsen können. Die Aurea Bulla will dieselbe nothwendig ersetzet wissen. Hingegen die Chur-Bayern erlischet mit der Wilhelminischen Linie. *I. P. O. Art. IV. §. 9.* Was allenfalls wegen der Königlichen Chur Böhmen, und Braunschweig-Lüneburg, für Rechte walten würden; davon wird an seinem Ort Anzeige geschehen.

(d) Wegen des Herkommens ist man überzeugt, daß Bündnisse, wie auch Kriege von Reichs wegen zu schlüssen, von

eiben. Man mögte zwar auch ſagen, der Kayſer bleibe allezeit verpflichtet, che Rechte auf den Reichs-Tag zu bringen. Jedoch habe man ihm die Verbindung ſo genau nicht ſchärffen, ſondern nur zum wenigſten begehen wollen, daß er mit den Churfürſten bey ſolchen Fällen Rath nehme. Allein ſolcher geſtalt würde es faſt in den Händen des Kayſers ſtehen, ob er das Kriegs-

lteſten Zeiten in der Regel ein bloſſes Reichs-Tags-Geſchäffte geweſen. Man mag davon die bewährten Zeugniſſe eben *Lib. II. cap.* 12. §. 8. *not. b.* §. 2. *not. b. c.* nachleſen. C. LIMNÆVS *ad Cap.* CAR. V. *Art. VII. p.* 159. *ſequ. Art. XI. p.* 83. *ſequ.* Noch K. Maximilian I. verpflichtete ſich in beyden Geſchäfften die alte Obſeruanz zu beobachten. S. oben *d. l.* §. 2. *not. fin.* Aber K. Carl V. ward in ſeiner Capitulation *Art. VII.* allein an der Churfürſten Einſtimmen, ſo viel das Bündniß-Recht beraff, angewieſen. Wir ſollen und wollen auch dazu, für uns ſelbſten, als Römiſcher König, in des Reichs Händeln, auch * kein Bündniß oder Einigung mit fremder Nation, oder ſonſt im Reich, machen, wir haben denn zuvor die ſechs Churfürſten deshalben an gelegenen Mahlſtäten zu ziemlicher Zeit erfodert, und * ihren Willen ſämtlich, oder des mehrern Theils aus ihnen, in ſolchem erlangt. Wegen des Kriegs-Recht hieß es im *Art. XI.* Wir ſollen und wollen uns dazu, in Zeit bemeldter unſerer Regierung, friedlich und nachbarlich gegen den anſtoſſenden und Chriſtlichen Gewalten halten, kein Gezäncke, Fehde noch Krieg, in- oder auſſerhalb des Reichs, von deſſelben wegen anfangen oder unternehmen, noch einig fremd Kriegs-Volck ins Reich führen, * ohne Vorwiſſen, Rath und Bewilligung der Reichs-Stände, * zum wenigſten der ſechs Churfürſten. Wo wir aber von des Reichs wegen, oder das H. Reich angegriffen und bekrieget würden, alsdenn mögen wir uns dargegen aller Hülffe gebrauchen LIMNÆVS *d. l. p.* 160. hält dafür, weil K. Maximilian I. ſich mit dem Bündniß-Recht nicht ſo genau an ſeine Pflichten gehalten, weswegen er ſich auch auff offenem Reichs-Tag 1509. gegen die Stände verantworten muſte: MVTIVS *Lib. XXX. Germ. rer. p.* 314. So hätte man dienlicher erachtet, auf ein Kayſerlich-Churfürſtlich Recht die Bündniſſe zu ſtellen, und geglaubet, darmit allen Einwendungen des Kayſers beſſer zu begegnen, und das Reich deſto ſicherer zu machen. AVCTOR. *Medit. ad Capit. Ioſ. p.* 123. 24. Ich habe oben *d. l.* §. 2. *not. b. fin.* mit guten Exempeln gewieſen, daß bald nach dem Interregno ſich die variable Reichs-Praxis hervor gethan, daß die Kayſer zwar das Reich unausgeſchloſſen, vornehmlich mit den Churfürſten das Bündniß-Recht üben mögen. Dannenhero hat man es beſſer zu faſſen, dermahlen K. Carln V. nicht ſo wohl ein gantz neues Recht vorgeleget, als viel mehr die neben bey aufgekommene Obſeruanz ihme ins beſondere empfohlen. Die Clauſeln ſind aber ſolchergeſtalt gefaſſet, daß bey dieſem Bündniß-Geſchäffte nothwendig ein Collegial-Rath der Churfürſten, und zum minſten die Maiora erfoderlich. Das Kriegs-Recht mit allen deſſen Anhang blieb K. Carlen V. in der Regel ein Reichs-Tags-Werck. Nur in geſchwinden Fällen ſolle zum wenigſten der Churfürſten *Conſens* erlanget ſeyn.

jene Haupt-Regierung zu keinem völligen Regiment ausschlage, sor dern bey dem letzten das Reich seine wohl-hergebrachten Rechte beständig erhalten möge. (g)

§. V

Obiectum besagten Rechts zu gemein und undeutlich gefasset. Billig solle zu solchem Obiecto nichts gehören, als was der Kayser zu des Reichs Besten selbsten und allein, vor dieser Bedingung, besorgen mögen. Es scheinet, man habe dem Reich darin rathen wollen, daß in wichtigen Fällen der Kayser, ohngeachtet er sonsten dessen befugt, dennoch nicht allein und ohne Rath-nehmen mit den Churfürsten, solle zu Wercke gehen. Zum Exempel, der Kayser verfüget die Execution der Urtheile der Reichs-Gerichte, und zwar dieses befugter Weise. Er siehet, die zu vollstreckende Execution könne grosse Weiterung im Reich nach sich ziehen. Alsdenn wäre der Fall vorhanden, da mit den Churfürsten zuförderst zu conferiren. **Bey der Art, das angegebene Kayserlich-Churfürstliche Recht zu versehen,** legen beyde ob-stehende Artickel **neue Bedencken in Weg.** Nach dem *Art. III.* ist der Kayser nur zum Rath-nehmen mit den Churfürsten verbunden. Der *Art. VI.* erfodert der Churfürsten Einwilligung. Und damit der Einwand nichts helffe, daß das letzte bloß auf das Kriegs- und Bündniß-Recht gehe, so stehet ja die generale Clausel darbey: **Wie sonsten in * allen andern des Reichs Sicherheit** *concernirenden* **Sachen.** Ich meyne, das sind ja die **Wichtigen Sachen, so das Reich antreffen.** Bey dem Wort **Sicherheit,** finde noch kein tüchtiges Expediens, allen Scrupel zu heben. Ferner träget der *Art. III.* auf nichts an, als eine schrifftliche, oder durch Gesandten zu beschehende Rath-Nehmung. Man sehe aber den *Art. V.* wie genau derselbe auf einen Collegial-Rath und Einwilligung, und zwar mit der allgemeinen **Clausel** wegen des Obiecti stimme. Der einzige Behelff solchen Zweiffel zu heben, wäre in einen sorgfältigen Unterscheid der das Reich angehenden Sachen zu suchen, und alsdenn einen unterschiedener **Modus expediendi** zu behaupten. Jedoch wo die Satzung solchen eigentlichen *Unterscheid* der Sachen machet, wer will solchen zu setzen vermögen? Dergleichen Scrupel und Bedencken gehen die Publicisten getrost vorbey. Darmit ist einer accuraten Lehre nicht gedienet. Die Reichs-Praxis hält sich meistens an die Vorschrifft des *Art. Cap. Nou.* Ob hingegen, da das Collegium durch seine Gesandten noch itzo, gewöhnlich beysammen, nicht [illegible] dem *Art. VI.* fürgelegte Modus so viel der Sache Eigenschafft gemäßer seye, als auch mercklich erleichtert worden? Darüber auf weiteres Bedencken verwiesen haben. V. LTNCKER. *d. Consensu Elect.* § BORN. *I. P. Cap. XLIII. §. 8.*

(g) Man hat freylich die aus den generalen Clauseln herrührende Bedencklichkeit und Zweydeutigkeit eingesehen. Deren soll nur die Clausel, **Jedoch dem Friedens-Schluß ohne Abbruch,** rathen. Es sind darmit eine Norm gezeiget seyn, was nur für Sachen, die das Reich antreffen, oder des Reichs Sicherheit *concerniren*, an die Kayserlich-Churfürstliche Uberlegung und Entschlüssung verwiesen. Nur ich sehe wohl, daß

§. V.

Mit dem Gerechtſam, wegen der veräuſſerten Herrſchafften und ehen in Italien, und ſonſten, mit Rath, Hülff und Beyſtand, der ſämtlichen Churfürſten allein, die dienliche Mittel für die Hand zu nehmen, ſcheinet es die Bewandniß zu haben, daß auch hier ein Collegial- iedoch allein auf die mehrern Stimmen ankommender, Schluß erfolget werde. Demnach iſt hierunter ein Beyſatz zu finden, nemlich daß, nach Gelegenheit der Sachen, auch der Fürſten und Stände Rath zu vernehmen. Welcher Beyſatz wiederum einigen Scrupel machet, und ne der oben fürgeſchlagenen Erklärungen ſcheinet anzurathen. (a) Daß man ſich bey dieſem Recht nicht der expreſſiuen Worte, *Conſens* und Einwilligung der Churfürſten, wie bey den übrigen Rechten, bedienet, ſondern

Das Recht die veräuſſerten Herrſchafften wieder herzuſtellen.

daß die Norm zum Theil zeiget, was für Sachen zu jener Entſchlieſſung nicht gehören. Indeſſen ſtelle es dahin, ob damit ihr Concepte, was denn für Sachen jenes alls an den Kayſer und die Churfürſten gentlich gehören ſollen, ſo deutlich gemacht orden? Das übrige iſt der Erläuterung nbedürfftig.

§. V.

(a) Es hat ſich gefunden, und in folgen- n wird ſich noch mehr erledigen, daß ein heil der Kayſerlich-Churfürſtlichen Rech- zu den Reichs-Tags-Geſchäfften verwie- n worden. Nach genauerer Gegen-einander-haltung der älteren Capitulationen nde hierbey vorzuſtellendem Recht faſt das Widerſpiel. K. Carl V. ward verpflichtet, ie dem Reich insgemein entzogene Staaten wieder herbey zu bringen. Wo er auch ſelbſt etwas dem Reich zuſtändiges beſäſſe, das nicht verliehen, noch mit nigem rechtmäßigen Titel bekommen wäre, lle er, * auf der Churfürſten Beſinnen, aſſelbe dem Reich ohne Verzug wieder zu handen wenden und folgen laſſen. *Cap.* CAR. V. *Art. IX. X.* Zu dergleichen iſt ferner K. Ferdinand I. angewieſen. *Cap. F. I. Art. IIX. & IX.* Da war nun in dem erſten Punct gleichſam eine Pflicht, oder auch auf des Kayſers alleinige Vorſicht geſtelletes Recht. Bey dem andern Punct waltete ein Churfürſtliches Recht, für das Reich zu ſorgen. Und in des letzteren Anſehen hat man es bis hieher bey dem alten gelaſſen. Warum ſich zwar hier nicht zu bekümmern. K. Maximilian II. übernahm zum erſten die Verbindlichkeit, in der Herwieder-bringung des dem Reich entwandten, * mit Rath, Hülff und Beyſtand der ſechs Churfürſten, der andern Fürſten und Stände, iederzeit an die Hand zu nehmen; was durch Ihn und Sie für rathſam angeſehen würde. *Cap. M. II. Art. VI.* Dieſe Pflicht lag ebenmäßig K. Rudolphen II. ob. *Cap. R II. Art. IIX.* Worbey die Satzungs-Worte es deutlich nicht bloß zu einem Kayſerlich-Churfürſtlichen, ſondern viel mehr zu einem Reichs-Tägigen Recht dermahlen gebracht

dern es nur auf ihren Rath Hülffe und Beystand ankommen lassen, mögte scheinen, dem Käyser hiebey einiges mehreres Befügniß, oder gar ein völliges Reseruat, zuzusprechen. Allein ich halte, es bleibe, der Worte ungeachtet wenigstens ein völliges Käyserlich-Churfürstliches Recht. Der Käyser würde schwerlich sich der nöthigen Churfürstlichen Hülffe und Beystands versichern können, wenn er nicht mit ihnen in der Sache vors erste einen Schluß gefasset hätte. Demnach die in jenen Worten angezeigte Folge des vorhergehenden Schlusses, solchen Churfürstlichen Schluß allerdings zu

---

bracht haben. Bey K. Matthias Wahl erinnerte Chur-Pfaltz, daß viele nahmhaffte Lehen in Italien dem Reich entzogen wären. Demnach jener Kayser am ersten in der Capitulation, nicht allein zur allgemeinen Besorgung, wie die entwandten Reichs-Güter herbey zu bringen, sondern auch zur besondern Sorgfalt, die Italiänischen Lehen aufrechts zu halten, angewiesen ist. Das alles stehet, wie obgemeldet, ebenfalls auf Rath / Hülff und Beystand der sechs Churfürsten, und * anderer Fürsten und Stände. *Cap.* MATTH. *Art. IX.* V. LIMN. *ad d. Cap. p.* 559. In K. Ferdinands II. Capitulation *Art. IIX.* sind um so viel mehr die Lehen in Italien, und sonsten, an des gesamten Reichs Sorgfalt gewiesen, indem der Kayser mit noch bündigern Formalien verspricht, diesfalls anzunehmen, was durch Ihn, wie auch Churfürsten, Fürsten und Stände, für rathsam, nützlich und gut angesehen und * verglichen seyn wird. In gleichen Formalien sind annoch beystimmig *Cap. F. III. Art. IX.* & FERD. IV. *Art. IX.* Nur in der Capitulation K. Leopolds mogte es den Herren Churfürsten bedencklich fallen die Italiänischen Angelegenheiten ferner dem Reichs-Tag zu überlassen. Vielleicht fiel man darauf, daß die Regierung Italiens ohne dem je und allewege zum Käyserlichen Reseruat gerechnet seye. Also, da es gleichwohl eine wichtige Reichssache betraff, formirte man nunmehro [illegible] von neuen ein Kayserlich-Churfürstliches Recht, der wieder herbeyzubringenden Italiänischen Lehen sich anzunehmen. Es kan auch diese tristige Motive gewaltet haben, daß, weil man der langsamen Reichs-Tägigen Rathschläge überzeugt gewesen, man eine geschwindere Expedition darmit erlangen wollen. *Cap. LEOP. Art. XII.* Vornehmlich auch, weil fürkommen, daß etliche ansehnliche dem Reich angehörige Herrschaften und Lehen in Italien und sonsten veräussert worden seyn sollen, eigentliche Nachforschungen derentwegen anzustellen, wie es mit solchen Alienationen bewandt, und die eingeholte Berichte zur Churfürstlichen Mayntzischen Cantzeley, um solches zu der übrigen Churfürsten Wissenschafft zu bringen, inner Jahres-Frist, nach unserm angetretenen Königlichen Regierung anzurechnen, ohnfehlbarlich einzuschicken / auch in diesem und obigen allen mit Rath, Hülff und Beystand der sieben Churfürsten * allein, oder nach Gelegenheit der Sachen auch anderer Fürsten und Stände, jederzeit an die Hand zu nehmen, was durch uns und sie für rathsam, nützlich und gut angesehen und verglichen seyn wird. Da

zum voraus zu ſetzen anſcheinet. (b) Dadurch wird dem oben gezeigten Reſeruat der Käyſerlichen Ober-Herrlichkeit in Italien, und ſonſten in des Reich Neben-Territorio, nichts benommen. Es beziehet ſich bemeldtes Reſeruat-Recht auf die im würcklichen Beſitz erhaltenen Lehen und Herrſchafften. Denn man dabey dem Käyſer nach dem älteſten Herkommen billig freyere Hand laſſen müſſen. In gegenwärtigem Fall iſt aber von den veräuſſerten und verfallenen Herrſchafften und Lehen die Rede, deren Wieder-

Die *Cap.* IOS. *Art. XII.* & *C. VI. Art. X.* verfüget ein gleiches, auſſer daß in der letzten Capitulation der ſämtlichen Churfürſten, Böhmen eingeſchloſſen, Erwehnung geſchicht. Das Project der Capitulationis perpetuæ wolte lediglich Churfürſten, Fürſten und Stände genennet wiſſen. Wann man aber ſich, wie zwar vor der Hand beliebt geweſen, ferner wiederum einzulaſſen Bedencken getragen.

(b) Die Publiciſten übergehen dieſes von uns angeregte Kayſerlich-Churfürſtliche Gerechtſam. Ich weiß nicht, ob, weil es nur in den 3. letzten Capitulationen gegründet, und die Stände ihr Miß-Vergnügen darüber bezeuget? Wird es künfftig nicht durch einen Vergleich verändert, ſo ſehe nicht, wie man **des Kayſers Begägniß/ wegen der Italiäniſchen Lehen und Angelegenheiten fernerhin allein mit den Churfürſten zu handeln**, viel entgegen ſtellen möge? Die Reichs-Praxis hat ſich bereits auf dieſen Fuß eingerichtet. K. Joſeph erklärten kurtz vor Dero Ende den Entſchluß in dem Beſitz von Comachio, als eines Reichs-Lehens, fortzufahren, und, ohne vorhergegangenes einhelliges Gutachten derer Churfürſten, in dieſer Sache keine Neuerung zu verhengen. Neu-Eröffn. **Welt- und Staats-Spieg.** *P. XXXI. p.* 612. Die Reichs-Stände können den Churfürſten nicht eben ſehr verdencken, daß ein vorheriges Reichs-Tags-Recht in etwas verändert worden. Denn vorhin ſchiene die generalere Satzung von den entfremdeten Reichs-Staaten veranlaſſet zu haben, daß man, wegen des nicht unbillig zu unterſcheiden-geweſenen Italiens, es bey der gemeinen Clauſel gelaſſen. So wohl ſind die Churfürſten nicht gemeynet, da es etwa in Italien zum Krieg kommen müſte, dergleichen Entſchlieſſungen für ſich zu machen. Die Gelegenheit der Sachen würde ſich alsdenn freylich eignen, bey welcher man den Reichs-Tag anzugehen hätte. Daß ſich alſo in der That **das Kayſerlich-Churfürſtliche Recht von ſelbſten auf die Fälle einſchränckete, da der Kayſer, wegen befugter freyern Italiäniſcher Regierung ſonſten willkührlicher verfahren können**, ietzo aber, mehrerer Sicherheit halber, es auf der Churfürſten Collegial-Rath ankommen läſſet. Solchen Collegial-Rath ſcheinet das Geſchäfft zu erfordern, und billig darnach die Satzung zu deuten. So will auch die ob-angezogene Joſephiniſche Entſchlüſſung meine Erklärung ziemlich recht ſprechen. Wiewohl nicht leugne, daß dennoch darbey einige Scrupel übrig bleiben. Vielleicht erachtete man, daß ein ehmahliges Reſeruat nicht dürffe, ohne klare Maaßgebung der neuen Verträge, ſo enge gefaſſet werden. Welches ich auf Bedencken dahin ſtelle.

der-Herbeybringung man für mißlich, gefährlich, und also genauer einzuschräncken nicht ohne Ursache geachtet. (c) Ubrigens woite ich fast dafür halten, bey diesem Kayserlichen Churfürstlichen Recht meyne man auch nur die friedlichen Mittel, solche veräusserte Lehen und Herrschafft wieder zum Reich zu ziehen. Auf gewaltsame Kriegs-Mittel mögte es deswegen nicht wohl zu erstrecken seyn, weil ein rechter Reichs-Krieg schwerlich ohne Reichs-Täglichen Schluß zu erheben ist. So glaube, daß dieses Recht auf Ausführung der wiewohl richtigen, doch etwas weit-aussehenden, Reichs-Prætensionen noch weniger sich beziehen könne. Sintemal dabey viel zu viel zu bedencken seyn dürffte, als daß man die Concurrenz dem Reichs-Tag verweigern solte. (d)

§. VI.

(c) S. L. b. Cap. V. §. 3. not. a. Dreyerley, meyne ich, seye wohl voneinander zu unterscheiden. Entweder ist der ruhige Besitz der Ober-Herrlichkeit und Lehenbarkeit in Italien vorhanden; oder es will sich ein Italiänischer Staat des Reichs Hoheit entbrechen, oder ausgezogen werden; oder drittens kommt es darauf an, daß man mit Gewalt der Waffen des Reichs Majestät in Italien zu behaupten sich gemüßiget, wo nicht im Gegentheil einen sich entziehenden oder entzogenen Staat völlig dahin zu geben sich genöthiget befände. In dem ersten Fall ist das Kayserliche Reservat-Recht der freyern Regierung in Italien annoch wohl gegründet, und von dem gesamten Reich erkennet und bekennet. Andern Falls ist, vermöge des von uns ausgeführten Gerechtsames, Kayserliche Majestät verbunden, des Chur-Collegii Rath, Hülffe und Beystand gebührend zu erlangen. Dritten Falls eignen sich die Reichs-Tags-Rechte; inmaassen der Kayser, ohne Wissen, Willen und Zulassen der Churfürsten, Fürsten und Stände sämtlich, dem Reich nichts hingeben, verschreiben oder veräussern, auch in der Regel, ohne gleichmäßiges Beystimmen des Reichs-Tags, keinen Reichs-Krieg erheben darff. Welches so wohl aus dem obigen sich erledigt, als in den folgenden Materien deutlicher werden wird.

(d) S. oben Lib. III. c. 7. §. 12. n. 6. Ich gestehe aber hier, daß dorten der neuren Capitulation ein sicherer und allen Zweifeln entnommenes Recht, in Ansehung der Reichs-Kriege und Bündnisse zugetraut, als nachhero b. c. §. 4. not. d. fin. & e. bey eigentlicher Untersuchung angetroffen. Will man es genau nehmen, wird man ebenwohl gestehen, daß bey unserm letzt vorgestellten Recht, wegen Herbeybringung und Erhaltung der veräusserten Italiänischen und anderer Lehen, annoch erhebliche Scrupel walten. Man wird deren Zweiffel bereits seyn gewahr worden. Ich bin fast überzeuget, daß nach den Satzungs-Worten, es bey nahe lediglich auf dem Kayserlichen Willkühr beruhe, ob man die wichtigsten Italiänischen Sachen an das Chur-Collegium allein bringen, oder dem Reichs-Tag davon Eröffnung thun wolle.

§. VI.

Die **Macht einen Reichs-Tag auszuſchreiben, und dazu den Orth und die Zeit anzuſetzen**, iſt in behöriger Maaß dem Kayſerlich-Churfürſtlichem Recht zuſtändig. Bey deſſen Ausübung gleichwohl weder die einmüthige Stimmen, noch ein rechter Collegial-Schluß erfoderlich, ſondern es gnug iſt, wenn der Kayſer ſchrifftlich, oder viel mehr durch Bothſchafft, ſich darüber mit den Churfürſten vernimmt. Zur letzten Gelegenheit des diesfalls veranlaſſeten Vertrags gereichte, daß K. Friederich IV. und Maximilian I. gar zu häuffige Reichs-Täge ausgeſchrieben, und ohne Urſache damit die Stände beſchweret. Deswegen man bereits in K. Carls des Fünfften Capitulation dieſes Reſeruat einzuſchräncken dienlich erachtet. (a) Man ward indeſſen gewahr, daß auch leicht auf der andern Seite

Das Recht einen Reichs-Tag anzuſetzen.

---

e. Die fürgeſchriebene **Gelegenheit der Sache, iſt ein ſo zweydeutiges und nißliches Werck**, daß auf was gewiſſes ich darbey ohnmöglich zu verlaſſen.

§. VI.

(a) Was bey dem **Ausſchreiben des Reichs-Tages** noch ietzo für ein Kayſerich Reſeruat zu halten? S. *L. b. Cap. V. §. 2. not. a.* Daß die alte Reichs-Praxis n guter Maaß dem neuern Kayſerlich-Churfürſtlichen Recht præludiret; iſt oben *Lib. II. c. 11. §. 3. not. a. a*.* gegen die gemeine Meynung dargethan. K. Friederich IV. und nach ihm K. Maximilian I. hielt gar zu viele Reichs-Täge, worüber ſich, weil man wenig darauf ausrichtete, Fremde und Einheimiſche theils beſchwerten, theils moquirten. CAMPANVS ſchertzet in ſeinen Epiſtolis vielfältig darüber: Semper conuenire Germanos, & nunquam conuenire: Germanorum dietas eſſe fœcundas, & quamlibet in ventre habere aliam, ac credibile eſſe, quia fœmininum ſit nomen, libenter impregnari dietas & parturire. &c. Die Reichs-Stände führten endlich auf offenem Reichs-Tag zu Worms An. 1509. über die Beſchwerungen und Erſchöpffungen durch die unnöthigen Reichs-Täge eine ſtarcke und nachdrückliche Klage. Dargegen K. Maximilian ſich zu verantworten bemühet war. *Ap.* GOLDAST. **R. Handlung** *p.* 84. 85. Vor K. Carln V. hatte man dennoch keine Reichs-Satzung, durch welche, zur Ausſchreibung eines Reichs-Tags der Kayſer auf das Einſtimmen der Churfürſten wäre gewieſen geweſen. Indeſſen heiſt es bereits in K. Friederichs IV. Ausſchreiben zum Nürnberger Reichs-Tag 1440. **Alſo haben wir mit der Ehrwürdigen und Hochgebohrnen, unſer lieben Neven und Oheimen, unſerer und des H. Reichs Churfürſten Send-Bothen, die uns die vorbenannte Küre zubracht haben, und auch mit anderer unſerer Getreuen, * vorbedachten Rath ein Tag gen Nürnberg geſetzt** ꝛc. Und meynet zwar bey Anführung dieſes Ausſchrei-

nothwendige Concurrenz bey diesen Kayserl. Churfürstlichen Rechten.

führten Kayserlich-Churfürstlichen Rechten, der Churfürsten Concurrenz unumgänglicher Nothwendigkeit. Würde dieselbe nicht gegangen, so müste der Actus so wohl nichtig und zum Rechte unbeständig sein als da ein Reichs-Tags-Recht von dem Kayser allein, oder mit den Churfürsten, wäre geübet worden. Ein ausser der Churfürsten Wissen und Willen ausgeschriebener Reichs-Tag, es müste denn eine ganz offenbahre dringende Noth vorhanden gewesen seyn, würde also von den Churfürsten nicht dafür dürffen erkannt, sondern wohl gar gegen desselben Fortgang protestiret werden. So giebet dergleichen mit dürren Worten die Capitulation

---

lation in der vorstehenden Note. In der Capitulation K. Ferdinands IV. *Art. XIV.* heist es am ersten; **Oder die Churfürsten von selbsten, des Reichs Angelegenheit halber, uns darum unterthänig angelanget und erinnert** ꝛc. Welche Clausel die *Cap.* LEOP. *Art. XVII. & IOS. Art. XVI.* ebenfalls giebet. Daß gleichwohl der Churfürsten Recht den Kayser an Haltung eines Reichs-Tags zu erinnern, viel älter seye, lehret der R. A. 1555. §. Und so abermahls. 67. *Ibi:* **Damit ihre Liebden und Kayserliche Majestät, auch wir als Römischer König in solchen Beschwerlichkeiten, unsern hohen tragenden Aemtern nach, uns den Ständen des Reichs berathlich und behülfflich haben zu erweisen/ und da es * auf Anzeig und Gutachten der Churfürsten die Nothdurfft erfodert, ohne allen Verzug eine gemeine Reichs-Versammlung haben fürzunehmen und auszuschreiben.** Bey K. Friederichs IV. Zeiten machten sich die Churfürsten kein Bedencken, für sich Conuente, ja auch Reichs-Täge anzusetzen, und den Kayser dazu einzuladen. MVLLER. R. T. *Th. P. III. c. 1. p. 551. sequ. P. IV. c. 7. p. 17. seqq.* Und obwohlen dieses der Kayser sehr übel nahm, weigerte er ihnen doch keineswegen das Befügnis, ihn zu ermahnen, da einen Reichs-Tag zu halten die Nothdurfft erfoderte. Ein noch älteres Herkommen, daß die Fürsten der Kreise um Ansetzung von Reichs-Tägen gesonnet, suche man oben *Lib. II. c. 11. §. not. a.* Es ist HERD. *Grundſ. I. c. 3. p. 16. sequ.* ganz ungehalten gewesen, daß man so lange fortgefahren, den Kayser zu verpflichten, daß sie die Stände mit den Reichs-Tägen unmüßiglich nicht beladen solten. Dafür, glaubet er, seye nach der Hand wohl gebeten worden, indem der Kayser und die Churfürsten verspühret, daß die vielen Reichs-Täge der angemaaßten alleinigen Regierung hinderlich gewesen. Dahero im letzten seculo wenig beschwerde geblieben, die vielen Reichs-Täge, aber wohl grosse Klagen über die seltene Reichs-Täge angestellet seyen. Man müsse demnach nothwendig eine gewisse Zeit setzen, da die Kayser einen neuen Reichs-Tag halten. Die Stände hätten in ihren Monita dieſfalls auf sechs Jahr angetragen. Den die Churfürsten Vorsicht hiebey zu viel zu tragen, seye wegen ihres bekandten lateralen wichtig. Herr Geheimde Rath THOMAS. *ad* MONZ. *Cap. V. §. 24. p. 458.* machet über diese Gedancken einige Reflexiones. HERDEN. bezeuget sich darbey unstreitig partheuisch gegen die Churfürsten. Wie vernünfftig können ausgesetzet werden, da eben die Churfürsten von selbsten anmahnen

n Anſehung der ohne fürgeſchriebene Formalität verliehenen Zölle. (c) Was gleichwohl die Churfürſten Friede halber würden thun wollen oder önnen, wo man ihr Einſtimmen nicht erfodert; das iſt eine Frage, welhe ſich aus den Regeln der Klugheit muß erörtern laſſen. Kayſerliche Majeſtät mögen dennoch die angegebene Nullität der ohne der Churfürten Einſtimmen unternommenen Gerechtſamen, für keine Kränckung Dero Majeſtät rechnen. Angeſehen den Kayſer ſeine Verträge hierunter anders nicht, als den ſouverainſten Monarchen, der eben ſo wohl demſelben nach dem Natur-Recht ein Gnüge zu thun hat, zu Beobachtung des verglichenen anweiſen. Wie daſſelbe bereits aus meiner obigen Betrachtung Kayſerlicher Majeſtät zur Gnüge erhellen können. (d)

§. VII.

edacht. Ich mag ſagen, die neueſte Capitulation habe die meiſte geregte Bedencken abgeleinet. Die Furcht für das Beladen mit den Reichs-Tägen, war ohne dem verſchwunden, da ja ohne Conſens der Churfürſten kein Reichs-Tag mehr anzuſetzen. Auf der andern Seite hat man ietzo auch eine gewiſſe Zeit, da allenfalls muß ein Reichs-Tag wieder ausgeſchrieben werden. Beſchweige daß denen Churfürſten wohl zuzutrauen, daß, bey erſehenen Vortheilen des währenden Reichs-Tags, ſie deſſen fernere Continuirung fleißig anrathen und befördern werden.

(c) *Cap.* CAR. VI. *Art.* IIX. Und in Summa alle ohne die zu ſelbiger Zeit erfoderliche *Requiſita* ausgebrachte / hinfüro aber ohne ordentliche / einhellige Bewilligung des Churfürſtlichen *Collegii*, auch obgedachte von neuen *ſtatuirte Requiſita*, ausbringende Zoll & *Conceſſiones*, - - - - * null und nichtig ſeyn. ꝛc. Das nothwendige Recht ließ ſich durch nichts füglicher bewähren, als da im Gegenſtand das widrige Geſchäffte völlig entkräfftet und vernichtet ward. Die Käyſer bekenneten ſich ſelbſt zu einem **nothwendigen Recht der Formalität der Reichs-Tags-Anſetzung**; inmaaſſen ſie ſo wohl bey ihren Ausſchreiben zu den Reichs-Tägen, als auch in den Reichs-Abſchieden fleißig darauf gefuſſet, daß der Reichs-Tag mit Conſens der Churfürſten beſchrieben worden. Eine gewöhnliche Clauſel in den Reichs-Abſchieden iſt dieſe: **Haben auf vorhergehenden Rath, Wiſſen und Bewilligung, gemeldter unſerer und des Reichs Churfürſten, nicht umgehen mögen, eine gemeine Reichs-Verſammlung auszuſchreiben** ꝛc. R. A. 1567 §. 1. R. A. 1576. §. 3. R. A. 1576. §. 4. R. A. 1582. §. 3. ꝛc. Die hieher gehörigen Formalien in den Ausſchreiben geben HERDEN. *d. l. c. 2. p.* 19. & MVLTZ. *Repraeſ. Maj. Imp. P. II. c.* 19. *m.* 2. §. 2.

(d) S. *h. §. not. a. med.* Woſelbſt aus dem angeführten R. A. 1641. erhellen können, wie der Käyſer zu verfahren gehabt, da er allenfalls von der vorgeſchriebenen Formalität in etwas abzuweichen genöthiget wor-

nothwendige Concurrenz bey diesen Kayserl. Churfürstlichen Rechten.

führten Kayserlich-Churfürstlichen Rechten, der Churfürsten *Concurrenz* unumgänglicher Nothwendigkeit. Würde dieselbe vorbey gangen, so müste der Actus so wohl nichtig und zum Recht unbeständig seyn, als da ein Reichs-Tags-Recht von dem Kayser allein, oder mit den Churfürsten, wäre geübet worden. Ein ausser der Churfürsten Wissen und Willen ausgeschriebener Reichs-Tag, es müste denn eine gantz offenbahr dringende Noth vorhanden gewesen seyn, würde also von den Churfürsten nicht dafür dürffen erkannt, sondern wohl gar gegen desselben Fortgang protestiret werden. So giebet dergleichen mit dürren Worten die Capitulation in

lation in der vorstehenden Note. In der Capitulation K. Ferdinands IV. *Art. XIV.* heist es am ersten; **Oder die Churfürsten von selbsten, des Reichs Angelegenheit halber, uns darum unterthänig angelanget und erinnert** ꝛc. Welche Clausel die *Cap.* LEOP. *Art. XVII. &* IOS. *Art. XVI.* ebenfalls giebet. **Daß gleichwohl der Churfürsten Recht den Kayser an Haltung eines Reichs-Tags zu erinnern,** viel älter seye, lehret der R. A. 1555. §. **Und so abermahls.** 67. *Ibi:* **Damit ihre Liebden und Kayserliche Majestät, auch wir als Römischer König in solchen Beschwerlichkeiten, unsern hohen tragenden Aemtern nach, uns den Ständen des Reichs berathlich und behülfflich haben zu erweisen/ und da es * auf Anzeig und Gutachten der Churfürsten die Nothdurfft erfordert, ohne allen Verzug eine gemeine Reichs-Versammlung haben fürzunehmen und auszuschreiben.** Bey K. Friederichs IV. Zeiten machten sich die Churfürsten kein Bedencken, für sich Conuente, ja auch Reichs-Täge anzusetzen, und den Kayser dazu einzuladen. MVLLER. R. T. *Th. P. III. c.* 1. *p.* 551. *sequ. P. IV. c.* 7. *p.* 17. *sequ.* Und obwohlen dieses der Kayser sehr übel nahm, weigerte er ihnen doch keineswegen das Befugniß, ihn zu ermahnen, da einen Reichs-Tag zu halten die Nothdurfft erfoderte. Ein noch älteres Herkommen, daß die Fürsten den Kayser um Ansetzung von Reichs-Tägen gemahnet, suche man oben *Lib. II. c.* 11. §. 1. *not. a.* Es ist HERD. Grundß. *P. I. c.* 3. *p.* 26. *sequ.* gantz ungehalten gewesen, daß man so lange fortgefahren, den Kayser zu verpflichten, daß sie die Stände mit den Reichs-Tägen unnothdürfftiglich nicht beladen solten. Dafür, glaubet er, seye nach der Hand wohl gebethen worden, indem der Kayser und die Churfürsten nur verspühret, daß die vielen Reichs-Täge ihrer angemaaßten alleinigen Regierung beschwerlich gewesen. Dahero im letzten Seculo wenig beschwerde geblieben über die vielen Reichs-Täge, aber wohl grosse Klagen über die seltene Reichs-Täge entstanden seyen. Man müsse demnach nothwendig eine gewisse Zeit setzen, da die Kayser müssen einen neuen Reichs-Tag halten. Die Stände hätten in ihren Monitis dieserfalls auf sechs Jahr angetragen. Denn der Churfürsten Vorsicht hiebey zu viel zu trauen, seye wegen ihres bekandten Interesse zu wichtig. Herr Geheimde Rath THOMAS. *ad* MONZ. *Cap. V. §.* 14. *p.* 458. machet über diese Gedancken einige Reflexiones. HERDEN. bezeuget sich darbey unstreitig partheyisch gegen die Churfürsten. Was vernünfftig können ausgesetzet werden, haben die Churfürsten von selbsten nunmehro bedacht

in Anſehung der ohne fürgeſchriebene Formalität verliehenen Zölle. (c) Was gleichwohl die Churfürſten Friede halber würden thun wollen oder können, wo man ihr Einſtimmen nicht erfodert; das iſt eine Frage, welche ſich aus den Regeln der Klugheit muß erörtern laſſen. Kayſerliche Majeſtät mögen dennoch die angegebene Nullität der ohne der Churfürſten Einſtimmen unternommenen Gerechtſamen, für keine Kränckung Dero Majeſtät rechnen. Angeſehen den Kayſer ſeine Verträge hierunter anders nicht, als den ſouverainſten Monarchen, der eben ſo wohl demſelben nach dem Natur-Recht ein Gnüge zu thun hat, zu Beobachtung des verglichenen anweiſen. Wie daſſelbe bereits aus meiner obigen Betrachtung Kayſerlicher Majeſtät zur Gnüge erhellen können. (d)

§. VII.

---

gedacht. Ich mag ſagen, die neueſte Capitulation habe die meiſte geregte Bedencken abgeleinet. Die Furcht für das Beladen mit den Reichs-Tägen, war ohne dem verſchwunden, da ja ohne Conſens der Churfürſten kein Reichs-Tag mehr anzuſetzen. Auf der andern Seite hat man ietzo auch eine gewiſſe Zeit, da allenfalls muß ein Reichs-Tag wieder ausgeſchrieben werden. Beſchweige daß denen Churfürſten wohl zuzutrauen, daß, bey erſehenen Vortheilen des fürwährenden Reichs-Tags, ſie deſſen fernere Continuirung fleißig anrathen und beſorgen werden.

(c) *Cap.* CAR. VI. *Art.* IIX. Und in Summa alle ohne die zu ſelbiger Zeit erfoderliche *Requiſita* ausgebrachte / hinfüro aber ohne ordentliche / einhellige Bewilligung des Churfürſtlichen *Collegii*, auch obgedachte von neuen *ſtatuirte Requiſita*, ausbringende Zoll / *Conceſſiones*, - - - - * null und nichtig ſeyn. ꝛc. Das nothwendige Recht ließ ſich durch nichts fügicher bewähren, als da im Gegenſtand das widrige Geſchäffte völlig entkräfftet und vernichtet ward. Die Käyſer bekenneten ſich ſelbſt zu einem **nothwendigen Recht der Formalität der Reichs-Tags-Anſetzung**; inmaaſſen ſie ſo wohl bey ihren Ausſchreiben zu den Reichs-Tägen, als auch in den Reichs-Abſchieden fleißig darauf gefuſſet, daß der Reichs-Tag mit Conſens der Churfürſten beſchrieben worden. Eine gedoppelte Clauſel in den Reichs-Abſchieden iſt dieſe: **Haben auf vorhergehenden Rath, Wiſſen und Bewilligung, gemeldter unſerer und des Reichs Churfürſten, nicht umgehen mögen, eine gemeine Reichs-Verſammlung auszuſchreiben** ꝛc. R. A. 1567 §. 1. R. A. 1570. §. 3. R. A. 1576. §. 4. R. A. 1582. §. 3. ꝛc. Die hieher gehörigen Formalien in den Ausſchreiben geben HERDEN. *d. l. c. 2. p. 19.* & MVLTZ. *Repreſ. Mai. Imp. P. II. c. 19. m. 2. §. 2.*

(d) S. *h. §. not. a. med.* Woſelbſt aus dem angeführten R. A. 1641. erhellen können, wie der Käyſer zu verfahren gehabt, da er allenfalls von der vorgeſchriebenen Formalität in etwas abzuweichen genöthiget wor-

§. VII.

Zweiffelhaffte, oder völlig abgesprochene, Kayserlich-Churfürstliche Rechte.

Nach denen in ziemlich kundbarer Observanz beruhenden Kayserlich-Churfürstlichen Rechten, kan nicht umhin, annoch derjenigen zu erwehnen, welche entweder ziemlichen Zweiffel unterworffen, oder von dem Kayser und denen Churfürsten selbsten vollkommen auf den Reichs-Tag verwiesen sind. Zu der ersten Classe der nur erwehnten Rechte, darff in gutem Maaß das oben angeführte **Gerechtsam, ein Reichs-Krieg zu erheben, und von Reichs wegen Bündnüsse zu schlüssen**, nochmahlen mit zehlen. Denn obwohlen die Churfürsten unleugbar darbey besonders interessiret bleiben, so hat sie doch oben bereits gefunden, daß in einigen Fällen der Käyser gar darbey eines Reservats sich annehmen könne; in andern Fällen aber des Reichs-Tags Befügnisse offenbar am Tage liegen. Dannenhero mag es bey jenem Recht ohne starcke Zweiffel wohl niemahlen abgehen. (*a*) In Ansehung des **Befügnisses, eines Fürsten oder Grafen unter die Reichs-Stände aufzunehmen**, kommt es auf die Einstimmung des Churfürstlichen Collegii vornehmlich an. (*b*) Wenn dennoch

Von dem Recht einen Reichs-Krieg zu erheben;

einen Reichs-Stand zu machen,

nach

---

worden. S. auch *L. b. Cap. IV. §. 2. & not. b.*

§. VII.

(*a*) S. *b. C. §. 4. not. e.* Wobey man ebenfalls die *d. l. not. f.* fernerweit geregte Scrupel zu Rathe ziehen mag.

(*b*) S. oben *Lib. II. c. 2. §. 7. & not. b. Lib. b. c. 5. §. 4. not. g. h.* Da ist bereits erwiesen, wie in den ersten Zeiten es fast ein Kayserliches Reservat-Recht gewesen, einen neuen Reichs-Stand zu machen. Ferner ist dargethan, welcher gestalt nachhero die Qualität eines Reichs-Standes von der blossen Fürstlichen und Gräflichen Würde abgesondert worden. Die letzte zu verleihen, stand dem Kayser nach wie vor frey. Hingegen wegen der Reichs-Stand trat gar Frühzeitig das nöthige Ein der Fürsten, oder des Reichs-Tags, Wie aber die Churfürsten sich nach dem Interregno in eine ausnehmende Hand Regierung zu setzen wusten, war ein Wunder, daß, bey abgezielter neuen Reichs-Standschafft, vornemlich auf des Churfürsten *Consens* ankam. Kayser Friederich IV. ward die Herrschafft Neuenfels, dem Grafen von Montfort zu Bregenz, in eine Grafschafft verwandelt. Dazu musten die Churfürsten ihren Consens schrifftlich ertheilen. Wie dieserhalb Herr MVLLER R. T. *Th. Frid. P. I. c. 30. p. 553.* den Chur-Sächsischen Consens-Brief anziehet. Bey eben diesem Herrn Autore *P. I. c. 23. p. 318. sequ.* finden sich die Chur-Sächsische Consens-Briefe wegen der Oesterreichischen Privilegien, und andere Reichs-Geschäffte. Von welchen ein mehrers

nach klarer Maaß-gebung der Capitulation, auch das Collegium und die Banck, darin der neue Stand ſeine Aufnehmung ſuchet, ordentlich einwilligen ſoll; Als erhellet leichtlich, daß es kein bloſſes Käyſerliches Recht, geſchweige ferner ein Käyſerliches Reſervat ſeye, wofür es etliche Publiciſten haben wollen angeben. Viel mehr ſtehet es faſt in der Mitten zwiſchen den Käyſerlich-Churfürſtlichen, und den Reichs-Tags-Befügniſſen. Sowohl bleibet höchſt bedencklich, ob, wenn auch alle Churfürſten collegialiter einſtimmeten, aber das Collegium und die Banck ſich weigerten, den neuen Stand anzunehmen, jener Conſens durchſchlagen, und den letztern ihren Schluß aufzudringen vermögten? Mir wolte darbey viel mehr bedüncken, daß da gleich die Churfürſten zuförderſt zu hören, könne doch der übrigen Stände Gutachten und Schluß keines-wegen bey Seite oder ausgeſetzet werden. (c) Bey dem **Recht einen Reichs-Stand ſeines wohl-herge-** odeinhaſt, **brach-**

iger Schluß gilt, daß weniger nicht die Introducirung neuer Reichs-Stände hauptſächlich der Einwilligung des Chur-Collegii bedurfft. Ich will nicht zweiffeln, daß, da die Kayſer überhaupt in wichtigen Reichs-Sachen zuförderſt mit den Churfürſten ſich vergleichen ſollen, dieſes Recht abſonderlich die neu-zu errichtende Reichs-Standſchafft angegangen. Woraus ich alſo die trifftige Motive herziehe, daß die Kayſer ſo ſpät in den Capitulationen eine Vorſchrifft, wegen der Erfoderniß zur verleihenden Reichs-Standſchafft, bekommen. Die Fürſten haben ſich bey ſolchen Geſchäfften niemahls ihres vor dem nöthig-erachteten Mit-Einſtimmens recht ordentlich begeben. Indeſſen wuſten ſie, daß die Churfürſten am meiſten diesfalls Obacht hatten, daß der Kayſer mit Auforderung neuer Reichs-Stände dem Reich nicht beſchwerlich fiele. Darbey lieſſen ſie es, und hifften darmit ſtillſchweigend **ein Kayſerlich-Churfürſtliches Recht**. Es waren ohne dem ſeltene Fälle, daß einmahl ein neuer Reichs-Stand creiret ward. Welches abermahls Gelegenheit gab, daß man ſo ſpät ein ſicheres Recht diesfalls verfügete, und darbey, als einem ungewohnten Werck, bald die übrige Geſtalt eines Kayſerlichen Reſervats, bald aber eines bloſſen Kayſerlich-Churfürſtlichen Befügniſſes, nach den unterſchiedenen Coniuncturen veranlaßte.

(c) K. Ferdinand II. und III. machten viel neue Fürſten, und beförderten dieſelbe zur Reichs-Standſchafft. Darbey ward es nicht ſo genau genommen, daß man der Churfürſten Conſens ordentlich erlanget, geſchweige, daß man nach des Fürſtlichen Collegii Einſtimmung viel gefraget. Vielmehr **gedachte man, die** *Reſervats-Qualität* **bey den Standes-Erhöhungen, auch auf die freye Einführung neuer Reichs-Stände lediglich zu erſtrecken.** Damit wachte aber das Chur-Collegium auf, und ſetzte nicht allein ſeinen nothwendigen Conſens feſte, ſondern nebſt dem erforderte es nunmehro die Einwilligung des Fürſten-Raths. Ich meyne, daß die Churfürſten hierunter nicht allein das ältere Herkommen, ehe es noch vornehmlich zu dem Churfürſtlichen Conſens-nehmen gediehen, bedacht; ſondern daß ſie auch darmit deſto

nes Voti u. Session zu berauben;

brachten *Voti* und *Sessionis* zu berauben, oder ihn davon zu *suspendiren*, haben wir ietzo ein unstreitiges Reichs-Tags-Recht. Und wird sich der Kay-

mehr verhindern wollen, daß der Käyser sie nicht mit dem Consens-Ertheilen durch starckes Anhalten, übereilen könte. In der *Capit.* FERD. III. *Art. XLVII.* hieß es nur noch, die Fürstliche und Gräfliche Würde solte auf allen Fall allein denen vom Kayser gegeben werden, die es vor andern wohl *meritirten*, im Reich gesessen, und die Mittel hätten, den *affectirten* Stand *Pro dignitate* auszuführen. Das war allein ein Monitum, wie das Reservat der Standes-Erhöhungen behutsam zu gebrauchen stehe. Mit der *Capit. F. IV. Art XLV.* trat man in den Käyserlichen Verträgen der Sache näher, und verpflichtete, ausser den obstehenden Formalien, den Käyser: Niemand von den neu-erhöheten Fürsten/ Grafen und Herren, dem Fürstlichen *Collegio*, es seye gleich auf selbigen, oder der Grafen Bäncken, *Ad sessionem & votum* wider deroselben Willen aufzudringen, sie haben sich denn vorhero dazu mit Fürst-mäßigen oder Gräflichen Reichs-Gütern gnugsam *qualificirt*, ---- und über solches alles, neben dem Churfürstlichen, auch dasjenige *Collegium*, oder Banck, darin sie aufgenommen werden sollen/ vorhero gnugsam gehöret worden. Welche Clausel ebenmäßig die *Capit.* LEOP. *Art. XLIV.* & IOS. *Art. XLIII.* behalten hat. In der That war gleichwohl das Reichs-Standschafft-Recht mit jenen Erklärungen, und nach dem engern Wort-Verstand, noch auf keinen festen Fuß gebracht. Das gehöret werden war fast zu wenig, daraus eine ordentlich-erforderte Einstimmung des Fürstlichen Collegii zu erhärten. Denn sonsten wäre zum Exempel das Zoll-Recht gleichfalls auf die Einstimmung der Creyße gestellet, als welche nichts minder müssen darbey vernommen oder gehöret werden. Die neben bey sich gehende Praxis konte bey jenen Capitulationen noch immer auf ein blosses Käyserlich-Churfürstliches Recht stimmen. Inmaassen, in Ansehung der Churfürsten, das generale gehöret werden endlich aus der Praxi zur vernünfftige Erklärung, von dem nöthigen Churfürstlichen Consens, erlangen mögen. Wolte zwar von der angeregten besten Reichs-Praxi abstrahiren, und mich genau an den Satzungs-Worte hängen, anstatt auf einige verhängte Anmaaßungen des Käyserlichen Hofes mich einlassen; so müste es kaum SINOLDO SCHVTZ. *d. Stat. Rom. Disp. VI. th. 2. litt. c.* zu verdencken, daß er mit der Introducirung eines neuen Stands lieber gar auf ein Käyserliches Reservat-Recht, auch nach der Hand warten, und keinen nöthigen Consens des Churfürstlichen, geschweige Fürstlichen Collegii erfodern wolten. Sintemahl das gehöret werden, welches so gar die Churfürsten begreiffet, dem Reservat wohl einer Maaß, dennoch keine völlige Einstimmung zu geben anscheinen kan. SCHILTER legt sich auf den R. A. 1570. §. Nachdem auch noch. 163. da der Käyser verspricht, denjenigen Reichs-Ständen, so noch zu seiner Session gelanget, solche zu verschaffen. Nur LIMNÆVS *ad Capit. F. IV. p. 15. sequ.* hat bereits SCHVTZIVM gründlich widerleget. Denn man muß billiger den Sinn der Reichs-Satzungen und andere Umstände erwegen, als die Worte derselben gar zu sehr capiren. Da erlediget sich, daß K. Ferdinand III. der noch zu nichts in der Capitulation verbunden gewesen, denen

von

Kayſer und die Churfürſten allein nichts darbey anzumaſſen weiter belieben laſſen.

on ſelbſten anderweit ſeinem Befügniß, bey Conferirung der Reichs-Standſchafft, die rechte Erklärung gegeben. R. A. 1641. §. 97. Und demnach wir die Hochgebornen, unſere und des Reichs Fürſten und Liebe Getreue/ Eitel Friederich von Hohenzollern, Johann Antoni Hertzog zu Crumau und Fürſten zu Eggenberg, und Wenzeln / Fürſten und Regierern des Hauſes *Lobkowitz*, zur *Seſſion* und Stimme im Reichs-Fürſten-Rath *admittiret* und zugelaſſen, * Churfürſten und Stände auch in dieſe unſere *Admiſſion* gewilliget ꝛc. Dermahlen mogte man Kayſerlicher Seits, im allenfalls ein bloſſes Kayſerlich-Churfürſtliches Recht zu behaupten, das Geſchäffte mit den Churfürſten allein haben richten wollen. Allein, wie ich oben erwehnet, fanden die Churfürſten aus triftigen Urſachen ſelbſt bedencken, das Käyſerliche Begehren einzugehen, und antworteten in nachfolgenden Formalien: Fürs ander will ein Hochlöblich *Collegium* ſeine Verwilligung * anderer Geſtalt und weiter nicht dazu (zur Eggenbergiſchen Introduction) gegeben haben, als es bey demſelben ſtehet / den * ſämtlichen Fürſten des Reichs aber / * als welche dieſes Werck vornehmlich angehet, ohne Nachtheil; Bey welchen es auch Ihre Lbd. und Fürſtl. Gn. hiernächſt auf einer Reichs-Verſammlung zu ſuchen, und alſo das Werck * zum rechten Stand zu bringen wiſſen werden. *Ap.* LIMN. *d. l. p.* 589. Im R. A. 1654. §. Uber dieſes haben wir. 197 ſtehet: Und ohne der Churfürſten und Stände Vorwiſſen und *Conſens* * keiner zur *Seſſion* und Stimme in Fürſten-Rath zugelaſſen werden ꝛc. Wormit das in denen Capitulationen fürkommende Zweydeutige gehöret werden / in einen der Reichs-Verfaſſung gemäſſern Verſtand, durch andere Reichs-Satzungen und Acta publica, zum Voraus gebracht war. Man hätte darbey gar in die Gedancken gerathen mögen, daß ein Reichs-Tags-Geſchäffte dadurch geſtifftet ſeye, weil beyde angeführte Reichs-Abſchiede das Vorwiſſen und Conſens nicht der Churfürſten und Fürſten, ſondern der Churfürſten und Stände, erfoderlich gemacht. Zudem mögte es bedencklich ſeyn, daß ſolcher Conſens auf einem Reichs-Tag erſtlich zu erlangen ſtehe. Nichts deſto minder, da ein Reichs-Tags-Recht eigentlich dasjenige zu nennen, bey welchem alle drey Collegia zu vernehmen, welches ſich bey unſern Geſchäffte gleichwohl nicht findet; Als laſſe ich es lediglich bey meinen im Text geführten Gedancken. *Capit.* CAR. VI. *Art. I.* Auch keine Fürſten, Grafen und Herren in Fürſtlichen oder Gräflichen *Collegiis* an- oder auffnehmen, ſie haben ſich dann vorher dazu mit einem *Immediat*-Fürſtenthum, *reſpective* Graf- oder Herrſchafft, gnugſam *qualificiret*, und mit einem Stands-würdigen Reichs-Anſchlag in einem gewiſſen Creyß eingelaſſen und verbunden, und über ſolches alles, neben dem Churfürſtlichen, auch dasjenige *Collegium* und Banck, darinnen ſie auffgenommen werden ſollen, in die *Admiſſion* * ordentlich gewilliget. Hier ſind die Monita bey den Kayſerlichen Standes-Erhebungen von dem Recht, die Reichs-Standſchafft zu ertheilen, wit gutem in der

wie auch die Acht und Aber-Acht zu erkennen.

laſſen. (d) So iſt es auch, Krafft der letztern Capitulation, vornehmlich bewandt mit dem **Recht, einen Reichs-Stand in die Acht und Aber- oder Aber-Acht zu thun.** Deſſelben wolten ſich einige Käyſer, ungeachtet des alten gegenſeitigen Herkommens mit dem Fürſten Recht, eine Zeitlang

Capitulatione perpetua erſtlich veranlaſſeten Bedacht, völlig abgeſondert. Von jenen handelt der *Art. XXII. Cap. C. VI.* Es ſtehet alles auff ordentliche Einwilligung des Chur- und hienechſt des Fürſtlichen *Collegii.* Und da man ietzo zwar kaum weiß, was für ein eigentlichen Nahmen man unſerm Gerechtſam beyzulegen habe, iſt gleichwohl die Art der Ausübung ſolches Rechts keinen erheblichen Scrupeln weiter unterworffen blieben.

(d) **Die Ausſchlieſſung eines Reichs-Stands von ſeiner Reichs-Standſchafft/ iſt entweder eine völlige/ oder allein eine zeitige und zufällige** Ausſchlieſſung. Der erſtern kunten ſich die Käyſer, wegen ihnen ſehr entgegen ſtehenden Fürſten-Rechts, vor Zeiten wohl nicht anmaaſſen. Es muſte derjenige, welcher der Reichs-Standſchafft ſolte entſetzet ſeyn, für den Fürſten eines Frevels überwieſen, und ordentlich verdammet ſeyn. Auch ſolchenfalls, da zwey Fürſten wegen eines Landes in Irrung begriffen geweſen, muſte das Fürſten-Recht erkennen, wer für den befugten Beſitzer, und folglichen Reichs-Stand, zu achten. S. oben *Lib. II. c. 10. §. 2. not. g.* Mit verhengeter ſaumſeliger Forthaltung des Fürſten-Rechts, kam es zwar nach dem Interregno in den Stand, daß wie in Achts-, alſo in andern Fällen, ſich die Käyſer dann und wann mehr herausnahmen, oder wenigſtens gnug zu thun vermeynten, da ſie ſolche Sache der gelegentlichen Ausſchlieſſung eines Reichs-Stands auff der Churfürſten Ermeſſen ſtellten. So wolte K. Friederich IV. den Chur-Pfältziſchen Geſandten auff den Reichs-Tag 1471. durchaus nicht zulaſſen, und machte deſſen Principalem ſelbſt die Chur ſtreitig. MVLLER *Th. P. V. c. 9. p. 421.* Worin dennoch die Stände aus abſonderlichem Affect zu viel einwendeten. K. Carl. V. und K. Ferdinand II. haben hierin ebenfalls weiter als ſich gebühret, dem alten Herkommen nachgegangen. Betreffend eine zeitige Ausſchlieſſung, oder Suſpendirung eines Standes von dem Genuß ſeiner Standſchafft, will ſich eher alte Exempel finden, daß dann und wann Käyſer etwas freyer verfahren haben. Von ſolche Exempel oben *Lib. II. c. 11. §. 4.* K. Friederich IV. wolte ein oder mehr Reichs-Stand nicht beſonders zu dem Reichs-Tag einladen, und ſolchen alſo mit ſtillſchweigend ſuſpendiren. Dergleichen dennoch, wie es zu offt geſchach, die Stände proteſtando verwahreten, mit Erfoderung aller Reichs-Stände, auf Reichs-Tag ferner wolten gehalten werden. S. *d. l. §. 8. not. b.* Wie einmahl einige höhere Stände abweſend waren, und ihre nicht Geſandten abgeordnet, warteten wiederum jener Käyſer, man müſte ſolche Abweſenheit ferner nicht achten. Allein die Stände wolten eher nichts vornehmen, bis die Abweſenden zur Hand wären. Sie wurden von den Ständen ſelbſt freundlich eingeladen. S. *d. l. cap. 12. §. 7.* Die Böhmiſche Geſandſchafft ſchlechter 1466. nicht der Käyſer allein, ſondern auch des Päbſtlichen Geſandten ſtarckes Anhalten das Reich ſelbſt von ihrer Seſſion und

lang allein annehmen. Deme gleichwohl Churfürſten und Fürſten allezeit heſſtig widerſprochen. (e) In der Capitulation K. Ferdinand des Dritten

aus. MVLLER. R. T. *Th. P. IV. c.* 37. *p.* 259. Wegen der ob-angeregten letzthin Kayſerlicher Seits angemaaßten theils expreſſen, theils ſtillſchweigenden, Ausſchlieſſungen und Suſpenſionen einiger Reichs-Stände von ihrer Reichs-Standſchafft Genuß, kam es am erſten in K. Leopolds Capitulation *Art. III.* zu einer ordentlichen Satzung; ſintemahl das Herkommen der Stände Freyheit nicht gnüglich ſchützen können. In vorherigen Capitulationen hatte es zum theil ſchon geheiſſen: **Sollen und wollen wir in alle Wege die Teutſche Nation/ das H. Römiſche Reich/ und die Churfürſten, als deſſen fodereſte Glieder/ - - - - wie andere Fürſten, Prälaten/ Grafen, Herren und Stände, ſamt der unmittelbaren freyen Reichs-Ritterſchafft bey ihren Hoheiten, Geiſt- und Weltlichen Würden, Rechten, Gerechtigkeit, Macht und Gewalt, auch ſonſten jeden nach ſeinem Stand und Weſen/ verbleiben laſſen, ohne unſern und männiglichs Eintrag und Verhinderung.** Nun that man aus den Monitis der Fürſten und Stände (V. HERDEN. Grund-F. *P. III. c.* 3. *p.* 187.) hinzu: **Und ohne der Churfürſten, Fürſten und Stände, * vorgehenden Einrath und Bewilligung, keinen Reichs-Stand, der *Seſſionem & votum* in den Reichs-*Collegien* hergebracht hat, * darvon *ſuſpendiren* oder ausſchlieſſen** ꝛc. LIMNÆVS *ad Cap. L p.* 914. 15. ſchreibet hierbey: Noua haec eſt additio. Fundamentum huius diſpoſitionis ex parte deduci poteſt ex antiquo illo iure, quod **Fürſten-Recht** appellatum. Die Motiv.n, hätte er beyfügen mögen, gaben zu dieſem Beyſatz die Zeiten K. Ferdinands des Andern und Dritten. Nach der das alles wiederholenden *Capit.* IOS. *Art. III.* hat die *Cap. Nouiſſ. Art. I.* nach Maaß-gebung des Proiects der Capit. perpetuæ, einen Punct noch deutlicher gefaſſet: **Auch allen und ieden Ständen des Reichs ihre freye Stimme und Sitz auff Reichs-Tägen laſſen, und ohne der Churfürſten, Fürſten und Stände, vorhergehenden * Bewilligung keinen Reichs-Stand, der *Seſſionem & votum* in den Reichs-*Collegiis* hergebracht, davon *ſuſpendiren* und ausſchlieſſen.** Da hiernechſt unmittelbar dasjenige folget, was *h. §. not. c.* von dem Recht der zu verleihenden Reichs-Standſchafft angezogen worden. Beydes in ſeiner Connexion lehret alſo, wie **das *Exercitium iuris ſuffragii* der Reichs-Stände**, ſo poſitiue, als negatiue, nunmehro, ohne ferneren Einwand, **nicht allein von dem Kayſer, ſondern zugleich von dem geſamten Reich**, das Städte Collegium nicht ausgeſchloſſen, **lediglich *dependire*.**

(e) Die Materie von dem Fürſten-Recht, iſt an mehren Stellen von mir erörtert. Solches **Fürſten-Recht galt** vornehmlich, **da ein Fürſt oder Stand zu verdammen**, ſeiner Würde zu entſetzen, oder in die Acht zu erklären war. S. die mannigfalte Exempel und Zeugniſſe, oben *Lib. II. c.* 9. §. 2. *not. a. b. c.* §. 5. *not. k. c.* 10. §. 2. *not. g. e.* §. 5. *not. a.* Das Fürſten-Recht hatte eigentlich die Fürſten zu Beyſitzern und Richtern, und daher rührte auch der Nahme. Indeſſen gehörten die Achts- und Verdammungs-

Fälle

ten iſt es zum erſten ein rechtes Käyſerlich-Churfürſtliches Recht geworden

Fälle der Reichs-Stände hauptſächlich auff den gemeinen Reichs-Tag. Auff ſelbigen kunten, der Formalität nach, dennoch die Fürſten das Urtheil eröffnen, und alſo das Fürſten-Recht halten; wenn gleich, bey verſtärckten Reichs-Tägen, der übrigen Stände Einſtimmen ebenwohl erfoderlich war. In älteſten Zeiten war das Iudicium Francorum. Das gieng weiter, als das eng-genommene Fürſten-Recht. In mittlern Zeiten ward der Populus von den Reichs-Tägen ziemlich abgebracht. Da waren die Reichs-Täge faſt nur Conuentus Principum. Das Fürſten-Recht in gemeinen Fürſten-Sachen, ſchien ſich dermahlen von dem Fürſten-Recht in Achts-Fällen darmit zu diſtinguiren, daß das erſtere auch wohl von dem Käyſer in Gegenwart einiger beſchriebenen Fürſten auſſerhalb Reichs-Tags; das letztere aber in der Regel anders nicht, als auff dem Reichs-Tag, gehalten worden. Nach dem Interregno wurden die Reichs-Täge wieder ſtärcker. Und da hat es mehrere Exempel, daß mit Beyſtimmung der Churfürſten, Fürſten und Stände die Acht vollzogen worden. ALBERT. ARG. *p.* 161. Rex (Carolus IV.) *cum Principibus & Baronibus* Moguntiæ præſidens declarauit, Cunonem (de Valckenſtein) in multis contra Imperium feciſſe, ſuper quibus reſpondere & iuſtitiam facere renuit coram Rege: inhibens omnibus auctoritate regia, ne quis aſſiſtat eidem. Et *declaratum eſt per Principes & Imperii * Fideles*, quod quicunque ſcienter contra hoc fecerit, corpus & res ad gratiam Regis amiſiſſet K. Maximilian II. benennet in der Achts-Formel gegen Hertzogen Johann Friedrich von Gotha die abgelaſſene Mandata. **Unſere von jüngſten unſern * Reichs-Beſchluß und Abſchied, * auf einhelligen Rath u Gutachten unſer und des Reichs Ch fürſten, Fürſten und * gemeinen St den, hergerührten, und ſo wohl wo die *Receptatoren* der Aechter, als ſo Aechter ſelbſt, *publicirten* Acht.** *Mem Ap.* GOLDAST. **R. Satz.** *P. II p.* Selbſt die Execution der Acht hat dermahlen, **auf gemeiner Reichs-Stä beſchehene und verabſchiedete Hin ſtellung / an Chur-Sachſen** aufg worden. LIMNÆVS *ad Capit. F. III* 720. 21. **ziehet einige Reichs-Abſchied aus denen klar erhellet, daß man ei Bedencken die Acht auf einen Rec Tägigen *Conſens* geſtellet.** Nur da ſchach, daß mit der Zeit in gemei ſten-Sachen das Käyſerliche Hof-Ge oder der nachmahlige Reichs-Hof den Fürſten-Recht vor- und einge Fürſten gaben dazu ſelbſten Anlaß ich die Urſachen und Gelegenheite weit geprüfet. S. **oben** *Lib. II c. n not. l.* **Das Hof-Gericht maaßte ſich der Achts-Erklärung niederer Stä Wie das angieng, kann es weiter V. verſpricht: Wir ſollen und wo auch fürkommen, und keine ſolche geſtatten daß nun hinführo ein niedern Stands, Churfürſten, Fürſten oder andere, ohne Urſache und un verhört, in die Acht oder Aber gethan, bracht und erkläret werde ſondern in ſolchen ordentlichen Pro ceß, und des H. Römiſchen Reichs vorauffgerichte Satzungen in dem ſo halten und vollzogen werden.** *Cap. C. V. Art. XXII.* C. LIMN. *ad Cap. l. I* 247. *ſeqq.* Da iſt wahr, daß K. Carl V. nicht namentlich an den Reichs-Täg Conſens mit der Acht gewieſen, ſo

nd iſt es dabey bis zu der neueſten Capitulation geblieben. (*f*) So ſind noch ie letzteren wohl bekandte Priuirung und Achts-Erklärung, lediglich auf orher verfügetes Churfürſtliches Decret ergangen und vollzogen. Nur haben ie übrigen Stände auch dagegen offtermahlen proteſtirt, und bereits bey en Weſtfäliſchen Friedens-Conferenzen es dahin gelencket, daß man verſpro-

iehet aus den Worten **Nun hinführo,** aß noch vor Carln V. **manchmahl die** Achts-Fälle/ n mlich bey geringen Stän- en, **nicht zum beſten** *menagi*ret ſind. K. Carl. V. ſolte ſich nach den ordentlichen Pro- eß- und Reichs-Satzungen diesfals achten. In der That war ihm damit das rechte Fürſten-Recht anempfohlen. Jedoch eben ieſer mächtige Käyſer grieff am ſtärckſten er Reichs-Stände Freyheit an. An. 1546. rklärte er auf eigene Anmaaſſungen den Churfürſten von Sachſen und Land-Grafen von Heſſen in die Reichs-Acht. Darüber ie Schmalkaltiſchen hart eyferten, und orſtelleten, daß ſolches allem Herkommen uwieder lieffe. *Ap.* HORTLEDER. *T. II. Lib. III c* 27. 30. Nachhero beſchiede ſich ieſer Käyſer in der Magdeburgiſchen chts-Sache, daß ihme mit Churfürſten, Fürſten und Ständen, dergleichen zu be- chlüſſen obliege. **R. A.** 1551. *s.* So ſind *vit.* 17. *ſequ.* Man ließ K. Ferdinand I. nd Maximilian II. mit weniger Aende- ung, bey obſtehender Caroliniſchen Ver- flichtung. *Cap. F. I. Art. XXI. M. II. Art. XI.* Dieſe beyden Käyſer hielten ſich gleich- wohl an das beſſere Herkommen, und darmit gaben ſie ſelbſt ihrer Obligation die wahre Erklärung. *Cap. R. II. Art. XXIII. Math. Art. XXVII. F. II. Art. XXVI.* In die- en Capitulationen iſt noch immer das alte. Es fielen aber nunmehro **die übereilten nd eigenthätigen Käyſerlichen Achts-Erklärungen** wider Donawerth, Aa- hen, endlich auch wider Chur-Pfaltz, An- alt, Jägerndorff, u. a. für. Darbey war weder das Chur-Collegium, noch weniger der Reichs-Tag vernommen. Worüber groſſe Beſchwerden, ſonderlich von Chur-Sachſen und Brandenburg, gereget ſind. Sie wolten dergleichen nicht weiter geduldet wiſſen, mit dem feinen Beyſatz: **Das mit nicht Churfürſten/ und andere Stände des Reichs, weit** *deterioris conditionis*, **als ein Edelmann in Pohlen ſeyen, denn derſelbe nicht anders, als auf einen offenen Reichs-Tag** *proſcribi*ret **werden kan; Inmaaſſen auch im Reich ſelber die vorigen Käyſer ſo behutſam gegangen, daß ſie nicht allein die Chur- und Fürſten, ſondern auch * das gantze Reich hierüber zu Rath gezogen, und darauf die Acht und derſelben** *Execution* **angeordnet, wie ſolches unzehlich viel** *Exempla*, **ſonderlich die Magdeburgiſche Acht und Gothaiſche** *Execution An.* 1551. **und** 1564. **ausweiſen.** LONDORP. *T. II. Act. publ. Lib. VI. &* LIMN. *d. l. p.* 721. 22. Käyſerlicher Seits wolte man dermahlen von Noth-Fällen, Notoriſchen Frevel, u. d. g. m. ſprechen. Welches aber wenig geachtet, ſondern viel mehr zur **Feſt-Setzung eines neuen Reichs-Rechts,** da dem älteren ſo ſehr entgegen gehandelt war, geſchritten worden.

(*f*) *Cap. F. III. Art. XXX.* **Wir ſollen und wollen auch fürkommen, und keineswegen geſtatten, daß nun hinfür iemand, hohes und niedern Stan-**

sprochen, auf dem Reichs-Tag sich eines ordentlichen Processes der Achts-Erklä-

des, Churfürst, Fürst, oder anderer, ohne Ursache, auch ungehört, und * ohne Vorwissen, Rath und Bewilligung des H. Reichs Churfürsten, welche sich des Wercks nicht theilhafftig gemacht, in die Acht und Ober-Acht gethan ꝛc. Ausser beygefügten übrigen, war bereits K. Ferdinand I. mit dem Exercitio der Reichs-Acht auf die Cammer-Gerichts-Ordnung 1555. und K. Matthias auf den darauf erfolgten Reichs-Abschied gewiesen worden. Welches beydes die *Cap. F. III.* mit Anempfehlung derer Reichs-Abschiede, ebenmäßig wiederholet. Ob nicht mit solchen Anweisungen vielmehr der Reichs-Tägige Beytritt zu Beschliessung der Reichs-Acht stillschweigend bestätiget worden? Das stelle zur Überlegung. Den Worten nach ward die Reichs-Acht auf ein Käyserlich-Churfürstliches Recht gestellet. LIMNÆVS *p.* 721. 22. ist darüber sehr bedencklich, wie man ein kundbares Reichs-Tags-Recht an Churfürsten allein weisen mögen? Entweder, sagt er, müssen die Stände selbst dazu eingestimmet haben; Oder man müsse das Zum wenigsten, welches sich bey dem Kriegs-Recht in den Capitulationen findet, in Ansehung der Churfürsten hier stillschweigend verstehen. Bey dem ersten Bedencken würde ich dafür halten die Reichs-Stände hätten begriffen, daß man vielleicht den Käyser besser einschräncke durch fürgeschriebene Churfürstliche, als die vorherige Reichs-Tägige Einwilligung. Das andere geregte Bedencken finde desto vernünfftiger, weil in der That der Käyser zugleich an die Reichs-Satzungen, und den in selbigen bestätigten Achts-Proceß verpflichtet worden. Man hat aber im vorhergehenden befunden, wie sehr der alte Achts-Proceß mit dem Reichs-Tag verbunden gewesen. Die *Cap. F. IV. Art. XXIIX* begehret noch besonders vom Käyser, daß er bey der Achts-Erklärung und Vollziehung auch dasienige beobachten solle, Was derentwegen bey gegenwärtigen Regenspurgischen Reichs-Tag, zwischen der Römisch-Käyserlichen Majestät, * auch Churfürsten und Ständen, weiteres * verglichen werden mögte. Dieses muß annoch anführen, daß gleich in der *Cap. Ferd. III.* gegen die anmaaßlichen Notorischen Fälle, wohlbedächtig, nach den übrigen, folgende Clausel angeführet ist: Wäre es aber Sache, daß die That an sich selbsten ganz notorisch, der Friedbrecher auch in seinem Verbrechen beharrlich und thätlich fortführe, obwohlen es dann nicht eben eines sonderbaren Proceß von nöthen, so wollen wir doch * auch in diesem Fall mit Zuziehung obgedachter des H. Römischen Reichs obgemeldter Maassen unintereſſirten Churfürsten, * ehe und zuvor wir zu der würcklichen Achts-Erklärung schreiten, *communiciren* und verfahren. Diese Clausel, welche auch in der *Cap. F. IV.* befindlich, scheinet LIMNÆI erstem Bedencken, und meiner Erläuterung beyzutreten. Das Reich durffte der Churfürsten Beystimmen, wider allerhand Käyserliche Vorwände, für am kräfftigsten erachten. Daß gleichwohl alles ein provisionelles Werck nach des Reichs Sinn seyn solten, ist man aus der Clausel überzeugt, da K. Ferdinand IV zum voraus auf die instehenden und gehofften Reichs-Vergleiche verwiesen worden. K. Leopolds Capitulation *Art. XXIIX.* und die Josephinische *Art. XXFII.* haben beyderseits den eingeschärfften

Erklärung zu vergleichen. (g) Man hat darüber nach der Hand manches gehandelt, aber nichts geſchloſſen. Indeſſen dennoch die Verweiſung der Acht an den Churfürſtlichen Conſens allein für ein Prouiſionell-Mittel gehalten worden, bis daß ein ander Recht verfüget wäre. Endlich hat die neueſte Capitulation dem Begehren ſämtlicher Stände, vermuthlich nicht ohne reiffe Churfürſtliche Uberlegung, ein volles Gnügen geleiſtet, und den Achts-Proceß vollkommen auf den Reichs-Tag gebracht, auch deutlich verordnet, wie es in allen mit demſelben Proceß zu halten ſeye. Daß demnach unſtreitig hiedurch das bisherige Käyſerlich-Churfürſtliche Recht nunmehro ſich in ein Reichs-Tags-Recht verwandelt hat, und deſſen künfftiges widri-

ten Vorbehalt, dasjenige in Obacht zu nehmen, was deshalben bey dem künfftigen Reichs-Tag, wie * *referuirt* worden, von Churfürſten, Fürſten und Ständen, *de modo & ordine* weiter verglichen werden mögte. Und bey der ſchlüßlichen Clauſel iſt der Käyſer in beyden Capitulationen noch genauer verbunden, ohne der Churfürſten erfolgten Rath und * ausdrücklichen Einwilligung damit (der Acht in notoriſchen Fällen) nicht zu verfahren. Die Gelegenheit des Geſchäffts will es geben, daß, wie lang ſolchergeſtalt, und neben billig-geregten Bedencken, die Acht auf der Churfürſten Erkänntniß angekommen, wenigſtens die Maiora erfoderlich geweſen. Das *h.* §. *not. e.* angezogene Gothaiſche Mandat, und darin erwehnter einhelliger Rath und Gutachten ſolte faſt gar Vnanimia fürzuſchreiben geſchienen haben. Ob der Churfürſtliche Collegial-Rath, oder nur ſchrifftliche und geſandſchafftliche Conferenz, würde haben vorgehen müſſen? Davon vermag ich was eigentliches nicht anzugeben. Der Freyherr von LINCKER. ſtimmet *in Diſſ. d. Conſ. Elect.* §. *XV.* allein auf das letztere. Andere wollen den Collegial-Rath in dubio vermuthlicher halten. V. HORN. *I. P. Cap. XLIII. §. 7.*

(g) In der Note *e.* hat ſich bereits gezeiget, daß ſelbſt die Churfürſten mit der Achts-Erklärung viel mehr auf ein Reichs-Tägiges Recht geſtimmet, und in der That ihre Conſens Einholung nur für ein Prouiſionell-Recht gehalten haben. Der *P. O. Art. IIX.* §. 3. verwieß an den Reichs-Tag die Handlung De modo & ordine in declarando vno, vel altero Statu in bannum Imperii, * praeter eum, qui alias in conſtitutionibus Imperii deſcriptus eſt, denendo. Nach der Hand gaben die Evangeliſchen Stände An. 1658. ihre Monita particularia, zur künfftigen Capitulation, nahmentlich dahin, daß die Acht und Aber-Acht an den Reichs-Tag gehören, und kein Caſus facti notorii ausgenommen ſeyn ſolle. HERDEN. Grund-§. *P. III. c.* 3. *p.* 222. 13. Hierauff gieng ebenfalls das Project der Capitulationis perpetuæ. Dennoch hat ſich die Reichs-*Praxis*, bey den bekandten letzten Achts-Erklärungen, bloß an der Churfürſten *Conſens* Erforderung gehalten. Die Churfürſten ertheilten An. 1705. d. 27. Nou. Käyſerlicher Majeſtät den erforderlichen Conſenſum Electoralem zu den verdienten reſpectiue Priuationen und Achts-Erklärungen. Und dieſes zwar geſchah, wie die Worte des Concluſi Elec-

widriges Exercitium für ipso iure null und nichtig erkläret ist. (b) Worbey ebenmäßig, mit völliger Cassirung des Banni Contumaciæ, die Reichs-Gerichte

ste

ſtoralis lauten, nach eröffnetem einmüthigen Collegial-Schluß zu Regenſpurg. Deme folgte erſtlich der Actus declarationis in Bannum & Rebannum zu Wien in dem Käyſerlichen Hof-Lager den 29. Apr. 1706. Ich finde aber in den Käyſerlichen Patenten weder der Churfürſtlichen Einwilligung, am wenigſten des Reichs, Erwehnung gethan. V. FABER. St. Cantz. *P. XI. c.* 11. *n.* 1. *ſequ. p.* 608. *ſequ.* Fürſten und Stände übergaben hiernechſt An. 1707. ihre proteſtation bey Käyſerlicher Majeſtät gegen das, was bey dem Modo procedendi der Stände gerechtſamen ſeye zu nahe geleget. Man bezog ſich eigentlich auf die ältere Obſeruanz, die Reichs-Satzungen, und der Churfürſten von Sachſen und Brandenburg An. 1623. gethane Erklärung, daß das geſamte Reich eine Acht erkennen müſſe. Sowohl zog man den tüchtigen Schluß an, von dem Recht der Sulpenſion oder Ausſchlüſſung eines Reichs-Stands von ſeiner Stimme und Sitz; als worbey die Capitulationen den Reichs-Tägigen Beytritt unumgänglich feſt geſtellet. Käyſerliche Majeſtät lieſſen darauf die gnädigſte Erklärung thun, daß Fürſten und Stände ſelbſten leicht erkennen würden, daß Dieſelben bisbero anders nicht, als geſchehen, (verſtehet ſich nach Maaßgebung bisheriger Capitulationen,) verfahren können. Damit aber ins künfftige allen dergleichen Beſchwerden abgeholffen werden möge, würde es Ihro Majeſtät ſehr lieb ſeyn, daß man dasjenige, was ſuper modo & ordine declarationis banni ſchon ehedeſſen bey fürwährender Reichs-Verſammlung zwiſchen den beyden höhern Reichs-Collegien gehandelt worden, reaſſumiren und zu Stande bringe. FABER. *P. XII. c.* 11. *n.* 1. *p.* 810. *ſequ.* 817. 18.

(b) *Cap.* CAR. VI. *Art. XX.* **Daß hinführo niemand, hohen oder niedrigen Standes, Churfürſt, Fürſt oder Stand, oder anderer ohne rechtmäſſig und genugſame Urſache, auch ungehört und ohne Vorwiſſen, Rath und Bewilligung des H. Reichs Churfürſten, Fürſten und Stände, in die Acht oder Ober-Acht gethan, gebracht und erkläret ꝛc. Und wann auch auff vorbeſchriebene Maaß / Form und Weiſe, wie von Puncten zu Puncten verſehen, nicht verfahren würde / ſo ſoll alsdenn ſolche ergangene Achts-Erklärung und *Execution ipſo iure* für null und nichtig gehalten werden.** Der weitläufftig vorgeſchriebene neue Achts-Proceß, ſtehet hier nicht zu unterſuchen. Denn unſers Theils allein iſt, zu prüfen, an wen die Achts-Erklärungen bishero gehöret, und wohin ſie ietzo verwieſen worden? Das will einigen noch bedencklich ſeyn, **ob die Acht gegen ſolche, die keine Reichs-Stände, ſondern nur unmittelbare, oder gar mittelbare Reichs-Unterthanen ſind, vormahls auch an das Churfürſtliche *Collegium* zu verweiſen geweſen; und ſelbige Achts-Fälle folglich ietzo ebenmäßig des Reichs-Tags Erkäntniß heimfallen?** Das erſtere verneinen unterſchiedene, und halten dafür, es ſeye ungereimt, geringerer Perſonen oder Communen Achts-Fälle zugleich auff das Churfürſtliche Ermeſſen zu ſtellen. Bey der Erfurtiſchen Achts-Erklärung hatte der Reichs-Hof-Rath ſelbſten dieſe Meynung, und ward

alſo

richte deſſen bedeutet ſind, daß ſie nichts in Achts-Sachen, ohne des Reichs-Tags-Schluſſes zu gewarten, ſchlüßliches, es ſeye gegen hohe oder andere Standes-Perſonen, zu erkennen ſich dürffen gelüſten laſſen. (*i*)

§. IIX.

alſo darbey das Chur-Collegium nicht vernommen. **Stand oder anderer**, ſolle ſo viel heiſſen, als ein Reichs-Graf oder Reichs-Stadt. Einigen bedünckt, daß keiner unrechtmäßig oder ohne Urſache geächtet werde, das gehöre wohl auch für die andere, welche keine Reichs-Stände wären, zu beobachten. Und in dieſem Verſtand erkläre ſich bereits K. Carls V. Capitulation. Nachhero ſeye das **oder anderer** zwar beybehalten, jedoch daß es auff billige Maaſſe einzuſchräncken, und das Käyſerliche Recht nicht zu viel zu verkümmern. MAVRIT. *ad Cap. Leop. Art. XXIIX. p.* 853. *Meditat. ad Cap. Ioſeph. Art. XXVII.* HORN. *d. l.* Nur dergleichen müſte allenfalls aus einer Interpretatione authentica herflieſſen. Denn den Worten nach kan obſtehende Frage nicht anders als lediglich bejahet werden. Iſt es folglich anietzt ebenwohl ein Reichs-Tags-Geſchäffte, da ein un- oder mittelbarer ſolle in die Acht gerathen. Der Unmittelbare iſt nemlich dennoch ein Reichs-Glied. Vielleicht haben auch Chur- und Fürſten wenigern Nachtheil ihrer Landes-Hoheit befurcht, da allenfalls ihr Landſaſſe dennoch anders nicht, als vom Käyſer und Reich zugleich, möge geächtet werden. Fragt ſich, ob die Acht/ welche in der Reichs-Cammer etwa auszuſprechen, vormahls eines Churfürſtlichen Einſtimmen bedürfftig geweſen/ und ietzo an den Reichs-Tag zu bringen? SINOLD. SCHVTZ. *Coll. I P. Diſp. IV. th.* 17. hat das erſtere bejahet, und daraus flöſſe nothwendig das andere. LIMNEVS *ad Cap. F. III. p.* 722. 723. will die Cammer-Achten von allem Churfürſtlichen Conſens frey ſprechen. Die Cammer, ſagt er, hat der Acht wegen ihre vorgeſchriebene Satzung C. G. G. *P. II. tit.* 9. *ſeqq.* Weiter dieſelbe Cammer repræſentiret den Käyſer und das Reich zugleich. Die neueſte Capitulation erlediget, meiner Meynung nach, die Frage, ſo viel die eigentliche Acht betrifft, Bejahungs-weiſe. Den Achts-Proceß mögen die Reichs-Gerichte, worbey die Cammer nahmentlich angezogen wird, bis zu dem Beſchluß in der Sache fortführen. Alsdenn ſollen die ergangenen Acta auff öffentlichen Reichs-Tag gebracht, und behörig die Acht erkennet werden. Indeſſen hat, ſo lang die Acht bey den Churfürſten geſtanden, LIMNÆI Meynung vielleicht ihren anderweiten Grund gehabt. In wie weit die Italiäniſchen Achts-Erklärungen durch unſer Teutſches Reichs Recht für geſtimmet zu achten ſeyen; habe vorläufftig oben *Lib. III. c.* 2. §. 2. *not. e. coll. not. d.* geprüfet; iedoch die Materie etwas zweiffelhafft befunden.

(*i*) Von dem alten Banno communicæ, S. oben *Lib. II c.* 10. §. 1. *not. b.* Daſſelbe Bannum iſt auch noch im A. A. 1654. §. In Fällen und Sachen aber. 162. beſtätiget. Und iſt diesfalls der Cammer-Actus An. 1698. da Walther Counotte ſolcher-geſtalt geächtet worden, im guten Gedächtnüß ſchwebend. V. FABER. St. Tanz. *P. IV. cap.* 12. *faſc.* 2. *n.* 1. 2. 3. *p.* 694. *ſeqq.* 636. *ſeqq.* Nunmehro verfüget die *Capit. C. VI. Art. XX. fin.* So viel das

§. IIX.

Bis auf die jüngste Capitulation, iſt das **Recht, die Reichs-Güther zu veräuſſern, zu verſchreiben, verſetzen, verpfänden, oder in andere Wege zu beſchweren,** ebenmäßig ein unſtreitiges Käyſerliches Churfürſtliches Recht geweſen. Sintemal zu deſſen Formalität anders nichts erforderlich war, als daß es mit Wiſſen, Willen und Zulaſſen, der Churfürſten ſämtlich geſchehen ſolle. (a) Vor K. Carl des Fünfften Zeiten hatten gar die

Bannum contumaciæ **belanget, wollen wir ſelbiges, als ein aus vielen** *Conſiderationen* **unzulängliches Mittel, gar abthun, und es** *in Civilibus cauſis* **auch bey den** *Civilibus coërcendi & compellendi mediis* **bewenden laſſen.** Damit hat die Cammer ihr Achts-Recht ſo gut, als eingebüſſet. STRVV. *S. I. P. Cap. XXIV. §. 14.* Welches dennoch in ſolcher Maaß zu verſtehen, daß nicht die Klage auf die Acht, und das Verfahren darüber, ſondern nur der Beſchluß in ſolcher Achts-Sache, benebſt dem Banno Contumaciæ, der Cammer abgeſprochen iſt.

§. IIX.

(a) *Capit.* CAR. V. *Art. IX.* **Zu dem und inſonderheit ſollen und wollen wir dem H. Römiſchen Reich, und deſſelben Zugehörungen, nicht allein ohne Wiſſen, Willen und Zulaſſen, gemeldter Churfürſten ſämtlich nichts hingeben, verſchreiben, verpfänden, verſetzen, noch in andere Wege veräuſſern oder beſchweren** ꝛc. *C. Capit. F. I. Art. IIX. Cap. M. II. Art. VI. Cap. R. II Art. IIX. C.* MATTH. *Art. IIX. C. F. II. Art. IIX. C. F. III. Art. IX. C. F. IV. Art. IX. C.* LEOP. *Art. XII. C.* IOS. *Art. XII.* Welche Capitulationen insgeſammt einerley Worte behalten, obwohlen dieſelben, in Anſehung der Wieder-Herbeybringung der veräuſſerten Reichs-Güter, in folgenden merklich variiren. S. davon *b. C. §. §. not. a. b.* So viel iſt ausgemacht, daß die Satzungen eine allgemeine Verbindlichkeit mit ſich führen ſollen, es möge etwas vom Reich völlig, und an Fremde, oder auch zum Theil an Reichs-Stände, wollen *ü*eräuſſert oder verpfändet werden. Indeſſen iſt nicht zu leugnen, daß darmit, faſt allein in Anſehung der particulairen Veräuſſerungen an Reichs-Stände, ein neues Recht ſeye geſetzet worden. Denn dieſelben particulairen Veräuſſerungen waren vormahls Käyſerlicher Seits ziemlich willkührlich. S. *Not. ſeq.* Hingegen die völligen Exemptionen an Fremde, waren bereits lange vor K. Carls V. Zeiten vornehmlich an die Churfürſten, doch die übrigen Reichs-Stände allerdings unausgeſchloſſen, gewieſen. S. oben *Lib. II. c. 12. §. 8. not. b.* Da iſt eine merckwürdige Urkunde angezogen, in welcher K. Albrecht I. bey Verſchreibung des Dotalitii an die Frantzöſiſche Princeßin, aller Churfürſten Einſtimmen zu verſchaffen verſprochen, auch ſo gar auf der Baronum regni Alemanniæ Einwilligung Franckreich vertröſtet. Ein Leibgeding giebt noch lange keine Veräuſſerung. Deſto mehr hierunter ein Argumen-

die Käyſer eines Theils die Veräuſſerung und Verpfändung der Reichs-Güter, als ihr eigenes Recht, anſehen, und kaum der Churfürſten Erkäntniſſes darbey pflegen wollen. Wiewohl ſolchem Unternehmen offtermahlen widerſprochen, und viel mehr von Reichs-wegen eines Reichs-Schluſſes in allen ſolchen Sachen zu erwarten begehret worden. (*b*) In der neueſten Capi-

gumentum a minori ad maius tüchtiger Weiſe zu formiren ſtehet. Bey und neben obgedachten, in den Capitulationen verfügten, **Käyſerlich-Churfürſtlichem Recht der Veräuſſerung der Reichs-Güter**, hat ſich ferner die Reichs-Praxis dennoch lieber an den Conſens, nicht der Churfürſten allein, ſondern viel mehr aller Reichs-Stände, halten wollen. Als der Cron Franckreich in dem Münſteriſchen Frieden einige Reichs-Lande ſolten abgetreten werden, hieß es: Ideo *de conſenſu, conſilio & voluntate*, Electorum, Principum & Statuum Imperii, pro bono pacis conventum eſt P. MON. §. *LVIX. C. §. LXXIX. LXXX.* Und bey Beſchluß des Ryſwicker Friedens, ward alles vom Käyſer und zugleich von dem Reich mit Franckreich gehandelt, und beſtätigte beſonders das Reich die Abtretung der Stadt Straßburg. *P. R. §. XVI.* Wodurch es in der That ſehr zweiffelhafft wird, **ob, und in wie weit die Churfürſten in Beſitz gelanget, allein mit dem Käyſer über nothdürfftige Veräuſſerungen einen Schluß zu faſſen?** Wegen der Satzungs-Worte iſt gar kein Scrupel. Denn dieſelben begehren offenbarlich nichts vom Käyſer, als dirsfalls der Churfürſten Collegial-Einſtimmen zu erlangen. LIMN. *ad Cap. C. V. p.* 162. will wegen des Worts ſämtlich, auf die nothwendigen einmüthigen Churfürſtlichen Stimmen antragen. Das Geſchäffte könte allenfalls ſolche Erklärung annehmlich ſcheinen. Aber die Worte ſind wohl mit den Churfürſtlichen Maioribus zu frieden. SCHWEDER. *I. P. Sp. S. I. c. 13. §. 3.* STRVV. *S. I. P. Cap. XII. §. 41.* Nur in Anſehung der Reichs-Praxis will es bedencklich werden, weßmaaſſen ſich auf obſtehende Frage heraus zu laſſen. Die Churfürſten ſcheinen ihrem Befugniß ſelbſt nicht recht getrauet, und alſo den Käyſer angemahnet zu haben, keine wichtige Veräuſſerung, zumahl Total Exemſion, und an Fremde, ohne des Reichs Conſens fürzunehmen. Vielleicht haben die fremden Staaten am meiſten es verhindert, daß man mit dem Churfürſtlichen Recht zu keinem rechten Stand gekommen. Die Cron Franckreich wolte behutſam gehen, und ohne völlige Einſtimmung der Reichs-Stände, auch Renunciirung auf die den Veräuſſerungen entgegen lauffende Rechte, nichts für geſchloſſen annehmen. Mir gebrechen ſo gar Exempel, da bey particulairen Veräuſſerungen die Churfürſten ihr nöthiges Einſtimmen neuerer Zeit ungehindert in Gang gebracht. Denn zum Exempel, Donawerth ließ der Käyſer eigenthätiger Weiſe an Bäyern über. In Summa, man hat keinen ſchlechten Grundt hier zu behaupten, daß ſo deutlich ſich die bisherigen Capitulationen für ein Käyſerlich-Churfürſtliches Veräuſſerungs Recht intereſſiret; dennoch die gleich-förmige Reichs-Praxis ſolchem Gerechtſam guten Theils entgegen gewandelt habe.

(*b*) Es iſt darüber ein ſtarcker Streit unter den Publiciſten, was vor den Zeiten K. Carls *V.* in gelegentlichen Veräuſſerungen und Verpfändungen der Reichs-Lande und Güter für ein rech-

Capitulation iſt aber den Ständen erſt völlig gefüget, und nunmehro ausgemacht, daß in allen oberwehnten Rechten nichts ohne der Churfürſten, und

tes Reichs-Recht gewaltet habe? Die Reichs-Praxis iſt gewiß ſehr variable, und kein altes und allgemeines Reichs-Geſetz iſt diesfalls vorhanden. Mancher Käyſer Urkunden tragen bey allen Gelegenheiten auff den Rath, oder wohl gar das Eiſtimmen, der Fürſten an. Und weil man deſſen in vielen unbedürfftigen Fällen gewahr wird, kan man auf ſolche Formalien den ſicherſten Staat freylich allezeit nicht ſtellen. STRAVCH. *de Oppignor. rer. Imp. Th. XXV. ſequ.* iſt alſo bemühet mit vielen Exempeln zu zeigen, daß bis auff K. Carln V. die Käyſerliche alleinige Macht ſich biß auff die Veräuſſerung und Verpfändung der Reichs-Güter erſtrecket habe. In gleicher Meynung ſtehet CARPZOV. *d. L. Reg. Cap. VII. ſ. 1. n. 1. m. a.* Das, geſtehen andere, ſeye nicht zu leugnen, daß würcklich ſich Urkunden fänden, da bey veräuſſerten Reichs-Gütern des Raths, oder auch des Conſenſes, der Fürſten gedacht werde. Sie wollen aber erwieſen haben, daß der Käyſer zu ſolchem Conſens-Erlangen ſeye verbunden und dem Rechte nach gehalten geweſen. Welches letztere ſie leugnen. FRANZK. *Reſol. I. Lib. II.* HORN. *I. P. Cap. XLIII. §. 4.* Weil der Käyſer durch die Wahl zur Käyſer-Würde gelange, und alſo gleichſam ein Vſufructuarius ſeye, wollen gleichwohl mehrere alles Käyſerliche Befügniß, etwas dem Reich von deſſen Güthern zu vergeben oder zu veräuſſern, aberkennen. Was demnach vor Zeiten geſchehen, ſeyen bloſſe Attentate, welche das Reich nicht gebilliget, ob es wohl dann und wann darbey in die Gelegenheit geſehen und geſchwiegen. LIMN. *ad Capit. C. V. p. 163.* CONRING. *d. Fin. Imp. Cap. XIX. §. 20. ſequ.* MVLLER. *R. T. Th. Frid. P. I. c. 23. §. 40.* STRVV. *S. I. P. Cap. XII. §. 36. ſequ.* Der letzte Herr Auctor räumet ein, daß unter dem Sächſiſchen Regiment die Menge von verſchenckten und veräuſſerten Reichs-Gütern vorkämen. Darbey er vernünfftig erinnert, daß dieſes nicht einmahl eigentliche Alienationes geweſen, weil ſolche Güter nur an Reichs-Stände ſeyen verliehen worden. Weil man indeſſen das Reichs-Domanium dennoch dadurch ſehr vernichtet geſehen, habe man auch dargegen viel geſprochen. Man finde die wichtige Urkunde K. Friederichs II. von An. 1216. da auff Anregung der zwey Aebtißinnen in Regenſpurg, deren Clöſter jener Käyſer dem Biſchoff von Regenſpurg Tauſch-weiſe überlaſſen wollen, endlich auf den Würtzburger Reichs-Tag erkannt worden: Ne de cetero ſimilia contingant, decernimus, & perpetua firmitudine obſeruandum iudicamus; *quod non liceat* ſucceſſorum noſtrorum, *Romanorum Regi ſeu Imperatori, Principatum aliquem*, vt ſuperius ſententiatum eſt, *ab Imperio aliquo modo abalienare*, ſed omnes Imperii Principatus in ſuo iure & honore illæſos conſeruare. *Ap.* HVND. *Metrop. Salisburg. Tit.* Nieder-Münſter. In meiner nunmehro vorzutragenden Lehre muß den Unterſcheid unter den *Total-* und *Partial-Exemtionen*, wie auch unter den Veräuſſerungen an Fremde und an die Reichs-Stände, ferner den Unterſcheid der Veräuſſerung von Reichs-Fürſtenthümern, und dann anderer Reichs-Güter, zuförderſt und zum voraus anziehen. Bey Total-Exemtionen, und denen ſo an Fremden geſchehen ſollen, halte ich, habe der Käyſer niemahls befugter Weiſe etwas allein ſich anmaaſſen dürfen.

und Stände ſämtlich, Wiſſen, Willen und Zulaſſen, geſchehen oder vorgenom-

ſen. Welches ich ſo wohl vom Haupt- als Neben-Territorio verſtehen muß. Da muſte das Reich zugleich zu einer Rechts-beſtändigen Alienation ſeine Einwilligung geben. S. oben *Lib. III. c. 2. §. 4. not. c.* Es hat CONRING. *d. l.* dergleichen Total-Exemtionen in Erwegung gezogen, und in ſo weit gantz recht behauptet, daß von älteſten Zeiten dazu das Reich beygetreten, nach dem Interregno aber vornehmlich die Churfürſten darbey ſollen gehöret werden. Wegen der Partial-Exemtionen im Neben-Territorio, habe oben *d. l.* einige Urſachen gefunden, warum ſolche eher der Käyſerlichen Macht ſo ietzo, als vor Alters, zugeſprochen; obwohlen bekandt, daß das zeitige Reichs-Recht wegen der Partial-Exemtionen im Haupt-Territorio dem Käyſer ebenmäßig nicht viel einräumet. *V. Not. ſequ.* Hier eignet ſich nemlich **der rechte Unterſchied des alten und neuen Staats-Rechts bey den Veräuſſerungen der Reichs-Lande und Güter.** Denn da ich, ſo viel die Total-Exemtionen betrifft, CONRINGIO und LIMNÆO gerne beygepflichtet; finde ich, in Anſehung der Partial-Exemtionen, einen mehrern Grund, STRAVCHII Parthey, ob wohl nicht völlig, doch groſſen Theils, zu nehmen. Die von demſelben Auctore gegebene Exempel gehen lediglich die Partial Exemtionen an. Es ſind von den Käyſern die Reichs-Güter, Zölle, auch wohl Clöſter und Reichs-Städte, vor und nach dem Interregno, kundbaren Weiſe faſt willkührlich vergeben und verpfändet worden. Damit kamen ſolche Stücke von des Reichs Domanio, oder unmittelbaren Verbindung, ab, und in anderer Reichs-Stände Gewalt. Oben *Lib. II. c. 2. § 7. not. d. & k.* habe bereits mich darüber erkläret, wie und warum man vormahls den Käyſern dergleichen Veräuſſerungs- und Verpfändungs-Recht nicht geweigert habe? Die Fürſten zogen davon den eintzigen Vortheil. Was war denn Wunder, daß ſie des Käyſers Freygebigkeit kein Ziel und Maaß zu ſetzen bedacht waren. Die Reichs-Städte, auch wohl Clöſter, muſten darüber Privilegien erbitten, daß ſie nicht weiter könten vergeben oder verpfändet werden. Welches wiederum für das alte, ob wohl anomaliſche, doch nicht ohne Urſache verhengte, Käyſerliche Recht ſpricht. Nach und nach kam es aber näher zu einem allgemeinern neuen Reichs-Recht. Wie die Käyſer Prälaturen andern mächtigen Herren unterwerffen, und mittelbar machen wolten, ſprachen die Stände dargegen. Davon das oben angezogene Diploma K. Friederichs II. zeugen kan. Fürſtenthümer, hieß es, darunter ſolche Prälaturen gerechnet, ſeyen unveräuſſerlich. Dabey ward nicht einmahl auf des Reichs Einſtimmung angetragen, ſondern lediglich alle Verwandelung deren Staats unterſaget, Die Reichs-Städte hatten noch nach dem Interregno Noth, den Veräuſſerungen loß zu kommen. Biß daß die Käyſer, nicht durch eine ordentliche Satzung, ſondern durch der Städte Bündniße, und endlichen Beyfall der höhern Stände, ſich ebenfalls genöthiget ſahen, ſolcher letztgedachten Veräuſſerungen und Verpfändungen, deren ſie nach dem ältern Recht mächtig geweſen, ſich zu enthalten. Darmit kam es zu Ende mit den eigenthätigen Käyſerlichen, zum Theil gar nicht unbefugt geweſenen, Veräuſſerungen und Verpfändungen. Die Total-Exemtionen ließ man bey dem alten Reichs-Recht. Deſſen Probe unter andern iſt, daß die Churfürſten K. Wentzeln abſetzten, weil er Mayland, als des Reichs Eigenthum, veräuſſert hatte. So wohl weiß man

genommen werden dürffe. (c) Aus diesen haben wir schon in vorstehenden Handlungen unterschiedene Rechts-Fragen in Ansehung unsers Reichs-Haupt- und Neben-Territorii entschieden. Als zum Exempel, daß nemlich, nach guter Folge, so gar eine bündige Reichs-Prætension nicht ohne

man, wie sehr man K. Rudolph I. verunglimpfft, daß er vielen Städten in Italien so grosse Freyheiten, das Reich ungefragt, verliehen. LEHMAN. *Chron. Spir. Lib. V. c.* 106. *Lib. VII. c.* 72. 74. Man nahm jene Actus für Total-Exemtionen an, ob man wohl, in andern Absichten, Partial-Exemtionen darbey suchen, und folglich jene Käyser mehr entschuldigen mögen. In Ansehung der eigentlichen Partial-Exemtionen im Teutschen Reich, ward offenbarlich ein neues Recht erstlich nach dem Interregno gestifftet. Wormit bekennet war, daß, was die alten Käyser hierunter gethan, ihnen vor der Zeit für kein Unbefugniß aufzurücken gestanden. Die Fürstenthümer wurden gemeldter Maaßen zu erst der willkührlichen Veräusserung entschlagen. Dazu K. Friederich I. bereits die Bahn gebrochen, als er, nach H. Henrich des Löwen Achts-Erklärung, dessen an das Reich eröffnete Lehen nicht anders, als mit der Fürsten Einwilligung, an andere Herren verliehen hatte. Letzlich stand ein allgemeines Reichs-Recht allen Veräusserungen und Verpfändungen einiger Reichs-Güter, noch vor K. Carls V. Zeiten, entgegen. K. Friederichs IV. und K. Maximilians I. Historie weiset, daß bereits diese Käyser, bey allen einer Alienation nahe tretenden Fällen, vornehmlich mit den Churfürsten Handlung gepflogen, iedoch des Reichs Consens nicht gantz bey Seite gesetzet. Woraus nun desto vernünfftiger zu beurtheilen, weßmaassen das durch K. Carls V. und seiner Nachfolger Capitulationen bestätigte Käyserlich-Churfürstliche Recht eigentlich anzusehen.

(c) CONRING. *d. Fin. Imp. Germ. Cap. XIX. §.* 16. 17. ist mit dem Käyserlich-Churfürstlichen Recht der Veräusserungen gar übel zu frieden. Er meynet, da die Reichs-Tägige Einstimmung von ältesten Zeiten zu den Exemtionen erforderlich gewesen, könne den übrigen Reichs-Ständen mit Recht nichts entzogen werden. Die Käyser hätten, bey den von der Cron Franckreich gewagten Ausziehungen, das gantze Reich zur Hülffs-Leistung angemahnet. Damit wäre ein deutlich Bekäntniß dargeleget, daß das Exemtions-Wesen an das gesamte Reich gehöre. Die Capitulationen seyen vermuthlich so zu verstehen, daß der Käyser, wegen der Veräusserungen und Verpfändungen der Reichs-Güter, nicht eben gantz allein mit den Churfürsten Handlung zu pflegen; sondern daß er nur mit diesen die Vor-Handlung anzustellen, alsdenn aber die Sache an den Reichs-Tag zu bringen habe. Nur dergleichen von CONR. versuchte Erklärung der Satzungs-Worte, getraue mir nimmermehr zu behaupten. Das habe dennoch *h. §. not. a fin.* selbsten gestanden, daß die Reichs-*Praxis* einem dissentigen Käyserlich-Churfürstlichen Recht mehr ab- als beygeleget. In welchem Ansehen, da die Reichs-Stände ausser einem ältern bey Total-Exemtionen unleugbaren Herkommen, auch die neuere Praxin für sich gehabt, kein Wunder gewesen, daß sie endlich auf wortliche Wandelung des den Churfürsten allein günstigen Capitulations-Artickels angetragen. *Monita Comm. An.* 1658. *ad Cap. Art. IX. ap.* HERDEN. *P. III. c.* 3. *p.* 197. Daß der zukünfftige Römische Käyser

ohne vorherigen Reichs-Schluß, möge gehoben oder hingegeben werden. (d) Es hat ietzo faſt eine gleiche Bewandniß mit dem Recht, eröffnete Reichs-Lehen wieder zu vergeben. So lang die übrigen Rechte Käyſerlich-Churfürſtliche Gerechtſamen geweſen, mogte auch das letztere unter ſelbige ſich mit gutem Fug ſetzen laſſen. Wie denn noch die Joſephiniſche Capitulation darin denen Käyſerlich-Curfürſtlichen Befügniſſen das Wort ſpricht. (e) Nachdem aber das Reich ietzo durch bündige Verträge zu allen

eröffnete Reichs-Lehen zu vergeben;

Käyſer, ohne der Churfürſten, Fürſten und Stände *Conſens*, nichts vom Reich veräuſſere, verpfände, oder ſonſt beſchwere. Auch wie es mit den bereits beſchehenen *Alienationen* bewandt, nach eingezogener Erkundigung, zu der Churfürſten, Fürſten und Stände Wiſſenſchafft bringe. In dem Project der Capitulationis perpetuæ ward ſolche Erinnerung behertziget. Und eben daher heiſt es ietzo in der *Cap.* CAR. VI. *Art. X.* Weiteres und inſonderheit ſollen und wollen wir dem H. Römiſchen Reich, und deſſen Zugehörungen, nicht allein ohne Wiſſen, Willen und Zulaſſen, der Churfürſten, Fürſten und Stände ſämtlich, nichts hingeben, verſchreiben, verpfänden, verſetzen, noch in andere Wege veräuſſern und beſchweren, ſondern uns auch alles deſſen, was etwa zur *Exemtion* und Abreißung vom Reich Urſach geben könte, inſonderheit der *exorbitirenden* Privilegien und *Immunitäten*, enthalten ꝛc. Dadurch zwar hauptſächlich den Total-Exemtionen begegnet werden will. Worauf die letzten Worte ſtimmen, die ſich von Partial-Exemtionen nicht ſo füglich erklären laſſen. Gleichwohl iſt es ausgemacht, daß ebenfalls die letzt-gedachten Ausziehungen ihr geſetztes Reichs-Tägiges Recht hiermit bekommen haben. Wovon bey der eigenen Handlung von der Exemtion, unten *Lib. IIX. c.* 6. ein mehreres.

(d) S. oben *Lib. III. c.* 2. §. 4. & *not. e. cap.* 7. §. 11. & *not. d.* Die folgenden Noten an nur allegirten Ort enthalten mehrere hier dienliche Anmerckungen.

(e) Es iſt bereits an mehrern Orten das Recht, *vacante* Reichs-Lehen wiederum zu vergeben von mir bedacht worden. S. vornehmlich *h. C.* §. -. *not. b.* und daſelbſt angeführte andere Stellen. Man trifft freylich auch hier eine wandelbare Reichs-Praxin an. Dahero kein Wunder, daß die Doctores ſehr zweiffelhafft ſind, wenne ſie auf die ältere Zeiten das Gerechtſam die Reichs-Lehen andern zu überlaſſen zuſprechen ſollen? Ohne mich mit anderer Meynungen Erzehlung aufzuhalten, diſtinguire ich die älteren Zeiten von denen nechſtfolgenden, welche man vornehmlich von dem Schwäbiſchen Reich anzurechnen hätte. In dem erſten Periodo vergab der Käyſer die auf einerley Art eröffnete Reichs-Lehen ziemlich willkührlich. War ein Hertzogthum zu erſetzen, pflegten zwar die Land-Stände entweder ſelbſt zu wehlen und zu præſentiren; (Dergleichen Recht die Bayern gehabt:) oder ſie wurden doch in der Regel darbey vernommen. S. oben *Lib II. c.* 6. §. 2. *not. a.* Daß aber auch mit den Hertzogthümern manche Käyſer ſehr frey verfahren; das iſt einem der Reichs-Hiſtorie Kundigen eben ſo wenig unbekandt. Und wenigſtens machte man bey zu vergebenden

allen Veräuſſerungen, Verpfändungen, u. ſ. w. zu concurriren hat, und aber einmahl beſchloſſen iſt, daß eigentlich alle vacante Reichs-Güter ſollen beybehalten, und dem Reich einverleibet werden; Dannenhero die neue Verleihung eine nothwendige Veräuſſerung von dem intendirten unmittelbaren Reichs-Territorio ſeyn müſte; So mögte wohl das Reich von ſeiner

benden Grafſchafften und andern Reichs-Gütern dem Käyſer wenig Scrupel. Dahero ſchien ſich nun hierbey ein Käyſerlich Reſervat-Recht errichtet zu haben. Deſſen Schemata, bey zwar nicht wenig umgeſetzten Reichs-Recht, ſich bis in ſpäte Zeiten hin erſtreckten. Wie denn die *A. B. Tit. V.* §. 1. deutlich die Collatur der Fürſten- und Fahn-Lehen noch allein Käyſerlicher Majeſtät vorbehält: Feudis Principum duntaxat exceptis, & illis, quæ Vanlehen vulgariter appellantur, quorum inueſtituram & * *collationem* ſoli Imperatori vel Regi Romanorum * ſpecialiter reſeruamus. Indeſſen ſind zuförderſt, von dem Schwäbiſchen Periodo an, im Gegenſtand die vielen Zeugniße für Augen liegend, da die Käyſer ſich kaum weiter getrauet, wichtige Reichs-Lehen, ohne der Fürſten Rath und Einſtimmung auf Reichs-Tägen zu erlangen, ferner zu vergeben. Da bemühen ſich zwar diejenigen, welche das Käyſerliche Reſervat auch ſpäter hinaus ſchützen wollen, auf ein oder andere Art und Weiſe den gefoderten Conſens zu ſchwächen, und gelegentlich deſſen Nothwendigkeit zu entkräfften. Man hat, nach meiner mehrmahligen Anmerckung, allen Grund, die in den Urkunden befindliche Formeln von der Reichs-Stände Conſens deswegen ſo genau nicht zu nehmen, weil die Käyſer dann und wann wohl unſtreitige Reſervate daſelbſt auf den Rath und Einſtimmen der Fürſten zu ſtellen gewohnt geweſen. Einigen bedüncket, daß zwar auf dem Reichs-Tag mützen erörtert werden, ob, zumahl bey Verwürckungs-Fällen, ein Reichs-Lehen würcklich dem Reich eröffnet oder völlig vermannet ſeye? Wenn aber darüber das Erkäntniß ergangen, alsdenn, meynen ſie, habe dennoch der Käyſer allein, wenn er gewolt, die Lehen reichen mögen. *Dipl.* FRID. I. *ap.* LVNIG. R. A. *P. Spec. p.* 434. Henricus, quondam Dux Bauariæ & Weſtphaliæ, contumax indicatus eſt, ac proinde tam Ducatus Bauariæ, quam Weſtphaliæ & Angariæ, quam etiam vniuerſa, quæ ab Imperio tenuerat, beneficia, *per* * *vnanimem Principum ſententiam*, in ſolenni curia Wirziburc celebrata, *ei abiudicata* ſunt, * *noſtroque iuri addicta & poteſtati.* - - - - - - Nos itaque, * *habita cum Principibus deliberatione, communi ipſorum conſilio*, Ducatum, qui dicitur Weſtphaliæ & Angariæ, in duo diuiſimus, & conſideratione meritorum, quibus dilectus Princeps noſter, Philippus, Colonienſis Archiepiſcopus, - - - - - gratiæ imperialis promeruit priuilegium, vnam partem, videlicet quæ in Epiſcopatum Colonienſem & per totum Patherburnenſem Epiſcopatum protendebatur, Eccleſiæ Colonienſi contulimus, & * *requiſita a Principibus ſententia, an id fieri liceret, adiudicata*, & * *communi Principum & totius* * *Curiæ aſſenſu approbata*, accedente quoque conſenſu publico dilecti conſanguinei noſtri, Ducis Bernhardi, cui reliquam partem Ducatus conceſſimus, præmemoratum Archiepiſcopum Philippum portione illa Ducatus, ſuæ collata Eccleſiæ, vexillo imperiali ſolenniter inueſtiuimus. Angeregter Lehre von den diſtinguirten Fällen, bey denen es theils der Fürſten Erkäntniſſes bedurfft,

ſiner nöthigen Einſtimmung zu den Belehnungen, in billiger Folge, keines-

durfft, oder nicht bedurfft, ſoll dieſes Zeugniß zu ſtatten kommen. Noch mehr ſcheinet ſolcher Lehre die Nachricht des *Chron. M.* BELG. *p.* 303. zu fügen: Ludouicus Imp. audita Wilhelmi Comitis morte, pro tribunali in ornamentis imperialibus ſedens, *exquiſiuit a plerisque Romani Regni Principibus,* * *quid de Comitatus Hollandiæ ſucceſſione æquum videretur?* Decretum vero fuit, vacare eum Imperio, quia Wilhelmus Comes abſque liberis deceſſiſſet. Principatum igitur Cæſar Margarethæ Imperatrici, coniugi ſuæ, * donauit, quæ vera ſoror germana fuit Wilhelmi Comitis. Da fragte wohl der Käyſer die Fürſten, ob das Lehen für vermannet zu achten? Nach gewührtiger Antwort, handelte er damit nach Gutbefinden. Man dürffte hinzu thun, daß ſich ſelbſt vom Schwäbiſchen Periodo einige Zeugniſſe von beſchehenen neuen Belehnungen fänden, bey denen der Fürſten Einſtimmens gar nicht gedacht ſeye. Allein, dies alles unangeſehen, bleibe ich überzeugt, daß würcklich von dem Schwäbiſchen *Periodo* an unſer Käyſerlich *Reſeruat* ſich ziemlicher Maaßen eingeſchräncket geſehen. Denn die oben eingeſtandenen fortwaltende Schemata ſolches Reſeruats, wollen die Sache nicht heben. Eben die beygebrachte Urkunde K. Friederichs I. lehret offenbarlich, daß nicht allein bey K. Heinrichs Achts-Erklärung, und der Erörterung der Frage, ob deſſen Lehen für verwürckt anzunehmen? ſondern vornehmlich bey den neuen Belehnungen, der Communis Principum & totius Curiæ aſſenſus beygetreten. Deme ferner die Menge Zeugniße beypflichten, da die Belehnung viel zu emphatiſch auf der Chur- und Fürſten Einwilligung angekommen, als daß man hierbey damit auskäme, ob hätte der Käyſer ohne Noth, bey Ausübung eines Reſeruats, auff einen überflüßigen Conſens angetragen. S. *h. C. §. 4. not. b. & Lib. b. Cap. V. §. 4. not. g. C.* LIMN. *ad Cap.* CAR. V. *Art. XXIV. p.* 173. STRVV. *S. I. P. Cap. XII. §.* 48. Weil der neue Belehnte ein Reichs-Stand ward, aber das Recht die Standſchafft zu verleihen frühzeitig dem Käyſerlichen Willkühr entzogen geweſen, kunten die Belehnungen ſelbſten dieſerwegen ſchwerlich willkührlich bleiben. So mogte auch eine neue Belehnung mit einem dem Reich eröffneten Fürſtenthum einer Veräuſſerung nahe treten. Dahero das nach und nach, wegen der Veräuſſerungen der Reichs-Güter, in Gang gebrachte Recht, gar leichtlich die neuen Belehnungen afficirte. Unter K. Maximilian I. ward Ludouico Sfortiæ das Hertzogthum Mayland in Lehen gereicht. Die ſolenne Erklärung geſchah mit der Churfürſten Einſtimmen auff dem Wormſer Reichs-Tag An. 1495. Und giebet der Lehen-Brieff, wie alles geſchehen ſeyn, Sano ad hoc Principum Electorum *aſſenſu,* ac aliorum Principum, Comitum, Baronum & Procerum noſtrorum & Imperii Sacri fidelium dilectorum accedente *conſilio.* Ferner geben darüber die Churfürſten ihre Urkunden in folgenden Formalien. Confitemur nos, ut S. Rom. Imperii Principem Electorem & N. poſt præhabitos tractatus, maturas deliberationes, * præſcriptæ infeudationi, omnibus quoque & ſingulis in præinſertis litteris contentis, *noſtrum* * *aſſenſum & conſenſum, noſtram quoque* * *auctoritatem adieciſſe,* & adiicimus per præſentes, datas in conuentu regali Wormacenſi. *Ap.* MVLLER. R. T. *Th. Maxim. I. T. I. p.* 282. Aus welchen bedencklichen Urkunden ich einen neuen

nes-wegen weiter auszuschlieſſen stehen. (f) Es ist nach der letzten Capitulation dergleichen neues Reichs-Tags-Befügniß auch auf die Verleihung neuer *Expectantien* zu erstrecken. Als welche ohne einen Reichs-Tags-

Expectancien zu geben,

Schluß ziehe, wie allerdings die Teutschen neuen Belehnungen mit der Zeit, wo nicht aller Fürsten, dennoch wenigstens der Churfürsten / vorgängige Genehmhaltung erfodert haben. In Italien hatte nehmlich sonsten der Käyser eine freyere Hand, obwohlen nicht in Total-Exemtionen, dennoch in solchen neuen Belehnungen. Ich will Herrn MVLLER. R. T. *Th. Frid. P. I. c. 23. p. 323.* gerne bey den Motiven, welche er wegen der in der Mayländischen Belehnung gebrauchten Vorsicht anziehet, Beyfall geben. Inmaassen mir gnug ist, daß allenfalls das ausserordentliche, dermahlen in Italien beliebte, Recht von dem in Teutschland bereits ordentlich eingeführt-gewesenen Recht sprechen könne. Die Vermuthung, daß bey den Teutschen neuen Belehnungen der Churfürsten Beystimmen endlich das meiste gethan, bekommt ebenfalls ihr mehres Gewicht aus der Nachricht von dem Mayländischen Lehens-Actu. Jedoch bald nach der Zeit dieses Actus, kam es ohne dem im Teutschen Reich zu einem eigenen Recht, welches lediglich alle neue Belehnungen mit eröffneten Fürstenthümern, Graf- oder Herrschafften, dem Käyser benahm. Dergleichen Verträge der Käyser wohl nimmermehr eingehen würden, da er bis dahin, nach einiger Doctorum Wahn, sein offt-gemeldtes Reservat, annoch völlig erhalten hätte.

(f) *Proiect. Ordinat. Anno* 1495. *ap.* DATT. *d. P. P. Lib. III. c. 11.* & MVLLER. R. T. *Th. Max. I. P. II. c. 3. p. 387.* Ob derselben Stücke eins oder mehr / es weren Fürstenthum, oder merckliche Graveschafften, uns und dem Reich heymgefallen weren oder würden / wollen wir mit * Rath darinnen handeln, die bey dem Reiche * zu behalten, oder ferner zu verleyhen. Desgleichen * mögen wir die mynnern Lehen, so uns und dem Reich auch heymgefallen weren / oder würden, nach unsern Gefallen verleyhen. *Dipl.* MAX. I. *d. Duc. VVürtemb. ap.* HORTLEDER. *T. I. Lib. III. c. 1. p. 612.* Ob es wäre, welches doch GOtt in Gnaden verhüten wolle, daß der männliche Stamm der Hertzoge und Herren von Würtenberg gantz absterben / und keiner mehr seyn würde, daß alsdenn solch Hertzogthum mit aller Ober- und Herrlichkeit, Mannschafften, Nutz / Leuten und Gütern, nichts ausgenommen, bey denen Römischen Käysern und Königen, und bey dem H. Römischen Reich ewiglich bleiben, und also in Mehrung des Reichs Widdum Gut, der Cammer *incorporirt* und einverleibt seye. *Capit. CAR. V. Art. XXIV.* Wann auch Lehen dem Reich und uns bey Zeiten unserer Regierung eröffnet, und lediglich heimfallen werden, so etwas merckliches ertragen, als Fürstenthum, Grafschafften, Herrschafften, Städt, und dergleichen, die * sollen und wollen wir ferner niemand verleihen / sondern zur Unterhaltung des Reichs / unser und ander nachkommender König und Käyser, behalten, einziehen und *incorporiren*, bis so lang dasselbe Reich wieder zu Wesen und Auffnehmen kommet.

Den

Tags-Schluß doch unbeſchadet, der allen verliehenen Expectanten, nunmehro

Den Caroliniſchen Vertrag wiederholen die folgenden Capitulationen. *Cap. F. I. Art. XXIII. C. M. II Art. XII. C.* RVD. II. *Art. XXV. C.* MATTH. *Art. XXIX. C.* FERD. II. *Art. XXIV. C. F. III. Art. XXVII.* Aus den obſtehenden Texten wollen wiederum einige Publiciſten ſchlüſſen, es ſeye allerdings bis auf K. Carln V. wenigſtens K. Maximilian I. die Verleihung der eröffneten Reichs-Lehen ein Käyſerliches Reſeruat-Recht geweſen. Denn ſonſten wäre durch keinen Vertrag erſtlich auszubedingen geweſen, daß der Käyſer ferner niemand die Lehen verleihen dürffen. Sowohl beſtätigte die Ausnahme wegen Würtenberg die übrige Regel. Hingegen meyne ich, da man ietzo alle neue Belehnungen unterſagen wollen, würden die Käyſer ſchwerlich dazu geſtimmet haben, wenn nicht ohne dem ihr willkührliches Verfahren durch benöthigte Conſens-Erforderung ſchon vorhero wäre gehemmet geweſen. Die Käyſer ſollen niemand die Lehen ferner leihen: verſtehet ſich, da ſie gleich der Chur- und Fürſten Einwilligung, wie vorhero, zu erlangen hofften. Ohne iſt es nicht, daß K. Carl. V. ſeiner Capitulation die eigene Erklärung beygeleget, daß kein eröffnetes Lehen weiter zu verleihen, in ſo ferne nicht die anmaaßliche Nothdurfft oder Vortheil des Reichs ein anders erfordere. Denn er gab Würtenberg an ſeinen Bruder Ferdinand I. und Mayland an ſeinen Sohn. Darbey er durch das Herkommen durchgegriffen, und nicht einmahl den Conſens bey Chur- und Fürſten geſuchet. LIMN. *ad Cap. C V. p.* 281. MVLLER. R T. *Th. Frid. P. I. c.* 23. *p.* 326. Allein die freye Regierung K. Carls V. vermogte dem Reich kein Recht zu geben. Als K. Ferdinand II. An. 1619. die Mecklenburgiſche Lande Pfand-Weiſe dem Wallenſteiner zuſprach, und denſelben darmit belehnte, erklärten es die Churfürſten für einen offenbarlichen Eingriff gegen die Capitulation. Und obwohlen der Käyſer der Caroliniſchen Erklärung ſich bedienen, und ſonſten einen Nothfall einwenden wolte; wolten in ihrer Replic davon die Churfürſten nichts wiſſen, ſondern behaupteten: **Die vorgegangenen Verſetz- und Vergebungen des Reichs nahmhaffter Lehen, lieſſen ſich mit einiger** *Neceſſität* **oder anderer Urſache keines wegen behaupten, ſondern es bliebe bey einem ſo viel, als bey dem andern, bey der klaren unbedingten** *Diſpoſition* **Königlicher Capitulation, und des Heil. Römiſchen Reichs Rechts, ſo lange ein anders bey dem Churfürſtlichen hochlöblichen** *Collegio* **nicht ausgebracht und erlangt würde.** *Ap.* LONDORP. *P. IV. p.* 72. *&* MVLLER. *d. l. p.* 389. Das hohe Chur-Collegium hatte wenigſtens ſein Einſtimmen zu dergleichen vorher erlanget wiſſen wollen. In der *Cap. F. IV. Art. XXX.* hat man zum erſten der übrigen Satzung die Clauſel beygefüget, **Wollen wir ohne Vorwiſſen der ſieben Churfürſten** ꝛc. Darbey es die *Cap.* LEOP. *Art. XXX. &* IOS. *Art. XXIX.* gelaſſen. Da meynen etliche, ſeye es klar, daß man das Käyſerliche Befügniß der Lehen-Vergebung nicht wollen aufheben. Man habe die Verleihung der eröffneten Lehen dem Käyſer gelaſſen, und weiter nichts, als der Churfürſten Vorwiſſen begehret. Wenn iedoch die Gelegenheit des Geſchäffts die beſte Erklarung den Satzungs-Worten zu geben vermag, wird wohl **das, von K. Ferdinands IV. Zeiten an, beſtätigte Käyſerlich-Churfürſtliche Recht** wenigen Scrupel leiden. Und hatten die Churfürſten

eben

über Reichs-Gefälle zu verwenden.

mehro ungültig ſeyn müſte. (g) Ferner und da die Reichs-Steuern der Städte und andere Gefälle, wo deren noch etwas vorhanden wäre, auch Reichs-Güter ſind; So iſt gleichmäßig, dergleichen ins künfftige ohne des

eben kein ſchwaches Befügniß dergleichen Recht ſich auszubedingen; ſintemahl noch vor Carln V. der Churfürſtliche Conſens, wie oben erinnert, vornehmlich erfoderlich geweſen. Gleichwohl währete es kurtze Zeit, ſo muſte ſich das kaum völlig geſtiffte Käyſerlich-Churfürſtliche Gerechtſam auf den Fuß bringen laſſen, welchen in dem ältern Herkommen die Fürſten wolten beobachtet haben. Die Monita der Reichs-Stände de bey HERDEN. Grund-F. *P. III. c.* 3. *p.* 208. ſtehen darau: Daß die heimgefallenen Reichs-Lehen, ſo etwas merckliches ertragen/ ohne Vorwiſſen der Churfürſten/ Fürſten und Stände, niemand verliehen, oder *Exſpectanz* darauf gegeben werden möge. Das Project der Capitulationis perpetuæ achtete ſich ziemlich darnach, und folgte demnach die Satzung der *Cap. C. VI. Art. XI.* welche *b. C. §. 4. not. c.* völlig angeführet. Jetzo iſt ſolchem nach die Vergebung eröffneter Reichs-Lehen kein Käyſerlich-Churfürſtlich Recht mehr, ſondern auf das Vorwiſſen und *Conſens* der Chur-Fürſten, Fürſten/ und gelegentlich der Städte, lediglich geſetzet. Ein völliges Reichs-Tags-Recht mag darbey weiter nicht angegeben werden, als in ſo ferne der Conſens auf einem ordentlichen Reichs-Tag zu erlangen iſt. Die Monita wollen freylich ein bloſſes Reichs-Tags-Recht daraus gemachet wiſſen. Man hielt aber dafür, es ſey gnug, da das Städte-Collegium ſeinen Conſens gültig machte, wenn eine Reichs-Stadt, verſtehet ſich bey verwürckten Privilegien und Freyheit, anderweit zu vergeben wäre. Ob und wie nun bey dem allen der heilſame Rathſchlag, dem Reichs-Domanio durch Einziehung der eröffneten Reichs-Lehen zu helffen, ſaluiret bleibe? Das kan niemand ſchwer fallen ſelbſten zu ermeſſen.

(g) Haben vor Zeiten die Käyſer die offenen Lehen, faſt nach ihrem Gutachten vergeben, ſo iſt kein Zweiffel, daß ſo lang jenes Reſeruat-Recht gegolten, auch nachdem in berührter Art und Maaße es bereits einen Anſtoß gelitten, die *Expectantien* auf Reichs-Lehen auf ein ziemliches Käyſerliches Willkühr beruhet. Welches eine feine Anzahl von Exempeln, bis in K. Friederichs IV. und K. Maximilians I. Zeiten hin, beſtärcket. V. STRVV. *S. I. P. Cap. XII.* §. 48. *p.* 619. 30. MVLLER. *R. T. Th. Frid. P. I. c.* 13. *p.* 324. 25. Darneben gleichwohl nicht weniger wiſſend iſt, daß, vornehmlich unter benandten Käyſern, der Churfürſten *Conſens* zu den *Exſpectanzen* offters erſuchet/ auch wohl von dem Käyſer dem Exſpectanario verſprochen worden. Dergleichen An. 1507. auf dem Coſnitzer Reichs-Tag dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Sachſen widerfahren, als K. Maximilian I. demſelben die Exſpectanz auf die lauenburgiſchen Lande verliehen hat. MVLLER. *d. l.* K. Friederich IV. gab an Brandenburg die Exſpectanz auf Mecklenburg. Alle und iede Churfürſten haben aber in beſondern Urkunden dieſe Exſpectanz beſtätiget. LVNIG. *P. Spec. IV.* Abth. *III.* Abſch. *p.* 19. 26. 27. Ob nun ſolcher Churfürſtliche Conſens allein Sicherheit halber, oder wegen eines geſtiffteten nothwendigen Rechts, ſeye erlanget worden? Darüber ſind die Doctoren uneins. Ich meyne, was zuvor ziemlich willkührlich

des Reichs Erkäntniſſes nicht zu vergeben oder an iemand zu verlaſſen. (*b*) Wannenhero in allen ſolchen Fällen unſere neueſte Reichs-Satzung die

kührlich geweſen ſeye endlich zum nothwendigen Recht gediehen. Mit K. Carls V. Zeiten ſolten ſtill ſchweigends die Exſpectanzen aufgehoben ſeyn. Inmaaſſen die eröffneten Reichs-Güter gar nicht mehr ſolten vergeben werden. Weil aber den erſten ſtillſchweigenden Verpflichtungen noch weniger, als den expreſſen, um keine eröffnete Reichs-Leben wiederum zu vergeben, nachgelebet ward, folgte in der *Capit.* FERD. II. *Art. XXIIX.* die nahmentliche Unterſagung, **Auch niemanden einige** *Exſpectanz* **oder Anwartung darauf geben** ꝛc. K. Ferdinand II. wuſte gleichwohl der Satzung die eigene Erklärung zu geben, daß der Käyſer, wie vor dem, höchſtens allein zu der Churfürſten Conſens-Erfodern verbunden ſeye. Alſo gab er Churfürſt Johann Georg I. von Sachſen An. 1625. die Exſpectanz auf Hanau, Schwartzburg und H. Friederich Ulrichs Braunſchweigiſche Lande. Dieſes alles **Aus Römiſcher Käyſerlicher Macht und Vollkommenheit.** Worbey der Beyſatz war: **Darüber wir auch der Ehrwürdigen, Durchläuchtigen, Hochgebohrnen, - - - unſerer lieben Neven, Vetter, Schwäger, Oheimen und Churfürſten,** *Approbation* **und Bewilligung zu erhalten, in keinen Zweifel ſetzen.** STRVV. *d. l. p.* 630. Die Churfürſten, ſcheinet es, waren darmit nicht zu frieden, daß der Käyſer ihren Conſens erſtlich nach gegebener Exſpectanz erfordern wolte. Alſo brachten ſie An. 1630. in ihre Beſchwerden, daß der Käyſer in dergleichen Veräuſſerungen **ohne Vorwiſſen** eigenthätiger Weiſe verführe. Das Vorwiſſen ward von ihnen nicht ſo leicht, als von einigen Publiciſten, geachtet, ſondern zum Theil deswegen dem Conſens vorgezogen, weil dieſer gelegentlich dem Geſchäffte nachgehen könne, das Vorwiſſen aber nothwendig vorgehen müſſe. Übrigens ſiehet man, wie, weil die Churfürſten ſelbſten nicht das völlige Verboth der neuen Belehnungen und Anwartungen, welches die Worte der Capitulationen bis auf die *Cap. F. III. Art. XXXII.* begriffen, behaupten wollen; es mit der *Cap. F. IV. Art. XXX.* zu dem in jenen Geſchäfften lediglich fürgeſchriebenen **Vorwiſſen der Churfürſten** gelanget. Worbey es die *Cap.* LEOP. *Art. XXX.* IOS. *Art. XXIX.* gelaſſen. Das letztlich veranlaſſete neuere Recht wegen der Exſpectanzen, iſt demjenigen gleich, welches in Anſehung der eröffneten Lehen geſtifftet worden. Daherro es bey meiner *Not. præced.* davon gegebenen Nachricht bewenden laſſe. C. MASCOV. *d. Exſpectat. in Feuda Imperii.*

(*b*) Die Materie von der **Reichs-Städte Steuern,** ſoll anderweit bedacht werden. Vorläufftig kan man davon LIMNÆVM *ad Cap. C. V. Art. XXIII. p.* 252. *ſeqq. &* STRVV. *S. I. P. Cap. X. §.* 3. nachſehen. Hier bemercket man, daß von K. Carls V. Zeiten an **die Käyſer zur Wieder-Herbeybringung der veräuſſerten Reichs-Steuern der Städte und anderer Gefälle verpflichtet worden. Es wäre denn, daß ſolches** (die Veräuſſerung) **mit rechtmäßiger Bewilligung der ſechs Churfürſten beſchehen wäre.** *Cap. F. I. Art. XXII. R. II. Art. XXIV.* MATTH. *Art. XXIIX. F. II. Art. XXVII. F. III. Art. XXXI. F. IV. Art. XXIX.* LEOP. *Art. XXIX.* IOS. *Art. XXIIX.* Von K. Ferdinands II. Capitulation an iſt zugleich die Einſendung der diesfalls zu erlangenden

von denen in der Rubric des Capitels bedeuteten Materien einige Betrachtung anzuſtellen. Ein Reichs-Haupt ſolte wohl, dem ordentlichen Rechte nach, von dem Reich ſeine gewiſſe Reſidentz, Hof-Haltung, Gefälle, u. ſ. w. angewieſen bekommen haben. Wie auch hierunter unſer Reich vor Alters ſehr ſorgfältig geweſen; das mag man bey den Urſprüngen Käyſerlicher Würde aufſuchen. (a) Nur die Zeiten haben ſich hernach verändert, und läſſet ſich in den wenigſten Puncten der alte Reichs-Zuſtand hierbey erblicken. Andere bekandte Urſachen und Gelegenheiten zu geſchweigen, will mir faſt bedüncken, daß das Reich darauff geſehen, wie es bey beliebter Landes-Hoheit, iedem unſerer Reichs-Fürſten ſeine anſehnliche Land und Leute völlig und mit allen Regalien zugeſtanden habe. Da kunte das Reich auch deswegen ſein Reichs-Haupt beſonders zu verſorgen nicht weiter noth erachten, inmaaſſen daſſelbe, als aus den Fürſten zu der allerhöchſten Würde erwehlet, ſchon ſo viel von dem Reich empfangen und würcklich beſäſſe, daß es die zu übernehmende Laſt mit der hohen Ehre, Würde, und andern ausnehmenden Vortheilen, gar wohl compenſiren könne. (b) Dem ſeye wie ihm wolle, ſo hat unſer Reichs-Haupt iezo keine Reſidentz, ſo

Warum das Reich ſein Haupt nicht beſſer verſorget?

Es iſt keine Käyſerliche Reichs-Reſidentz da.

§. I.

(a) Wie ein Regent, nach ſeines Staats Gelegenheit, klüglich eine Reſidentz zu wehlen, oder dieſe ihme anzuweiſen? Darüber machet LIMNÆVS *ad Cap. C. V. Art. XXX. p.* 335. 36. ſeine Anmerckungen. **Oben** *Lib. II. c.* 2. §. 7. *not. a. z.* habe erörtert, welchergeſtalt das alte Franckiſch-Teutſche Reich für ſeines Haupts bequeme Reſidentzen, Tafel-Güter, und die Menge nutzbarer Regalien, eine gar beſondere gute Sorge getragen. Hier und dar finden ſich neue Supplementa zu den obigen.

(b) Der **gantz geänderte Zuſtand des alten Reichs-Domanii**, lieget für Augen. Deſſen Gelegenheiten und Urſachen ſind beyläufftig bereits entdecket. Die Käyſer ſind gegen Geiſt- und Weltliche Stände mit ihren Gütern und Rechten gar zu freygebig geweſen. S. **oben** *d. l. not. f. d. & b. cap.* 4. §. 11. *not. c. §.* 11. *& not. d.* Bey denen durch den Pabſt veranlaſſeten Unruhen, muſten die Käyſer mit den Reichs-Gütern und Rechten die Hertzoge und Fürſten verſöhnen. S. *d. l. c.* 4. §. 12. *& not. c. cap.* 12. §. 9. *not. c. d. e.* Viele Güter kamen ohne ordentliche Verleihung, bey zutretenden mehrern Umſtänden, in der Fürſten Beſitz, und wurden verjähret. Gegen die Zeiten des Interregni war wenig mehr von den Reichs-Domainen übrig. Und K. Friedrich II. muſte, wegen der im Beſitz der Fürſten beruhenden Reichs-Güter und Rechte, faſt durch ordentliche Verträge allen Anſprüchen abſagen. S. **oben** *Lib. I. c.* 5. §. 6. *not. a. Libr. b. c.* §. 5. *b. not. b. & not. c.* In dem Interregno theilte man ſich immer weiter in den geringen Uberreſt der Reichs-Güter.

ſo ihm von Reichs wegen könte angewieſen werden. Was LIMNÆVS

Güter. Vornehmlich giebt man K. Carl IV. und Kayſer Wentzeln die Schuld, daß ſie vollends das Reichs-Domanium zu Grabe getragen. Wiewohl wie wenig war es, daß K. Carl IV. noch zu vergeben fand? Man leſe oben *Lib. II. c. 13. §. 7. not. c.* wie er gar artig ſein Abweſen aus den Teutſchen Landen mit der Ermangelung aller Reichs-Güter zu entſchuldigen, und den Ständen abzurathen gewuſt, des Käyſers Anweſen nicht ſo eyfrig zu verlangen. K. Sigismund, oder viel mehr ſein Rath, lamentirt in dem Proœm. Reform. ap. GOLDAST. *T. II.* R. Satz *p.* 110. **Unſer Herr der König oder Käyſer mügen iren Stat nit mer behalten. Der Hochwürdig Stat iſt abgezogen dem Reich.** K. Maximilian I. klagte auf dem Wormſer Reichs-Tag An. 1495. **Das Römiſche Reich ſeye iezige Zeit eine groſſe Laſt, und fallen davon kleine Bethe.** LEHMANN. *Chron. Spir. Lib. IV. c. 4 p. 245.* Nur man ſiehet aus erzehlten Umſtänden, wie **der Verluſt des Reichs-***Domanii* **ein durch mancherley** *Conjuncturen* **veranlaſſetes zufälliges Werck** geweſen. Da ſich denn kaum weiter fragen läſſet: **Warum das Reich für ſein Haupt nicht beſſer geſorget?** Es war für den Kayſer mehr als zu wohl geſorget. Aber der herrliche Vorrath iſt unter alle Stände, das iſt, in das Reich ſelbſt, nachhero vertheilet worden. Da läſſet ſich auf ein neues Domanium wo nicht Reichs-Güter eröffnet werden, gar nicht antragen. Das Reichs-Haupt wehlet man jetzo unter den mächtigſten Reichs-Fürſten. Dieſe haben hauptſächlich die Kayſerlichen Güter unter ſich. Welchen es nun unter den mächtigen Fürſten in der Kayſer-Wahl trifft, der hat ja von dem Reich ſeine Erb-Lande, und anneben ſelbſten einen Theil der für den Käyſer beſtimmt geweſenen Rechte und Güter. **Mit ſolchem ſtattlichen vom Reich erlangten Vermögen, läſſet ſich wohl / ohne weiteren Nutzen vom Reich zu ziehen, deſſen Haupt-Regierung übernehmen.** In der That ſind die anderen, obwohlen nicht in Einkünfften, doch in guter Realität beſtehenden, Vortheile, welche ein hohes Haus von der Käyſer-Würde überkommt, ſo wichtig, daß die diesfalls dem Reich zum beſten aufzuwendende Unkoſten dargegen keine Achtung verdienen. Wo hat ſich leichtlich ein mächtiger Reichs-Fürſt geweigert, die höchſte Würde anzunehmen? Mehrere haben ſich deßwegen die gröſte Mühe gegeben, das Käyſerthum zu erlangen, ob ſie wohl daſſelbe an Einkünfften nackend und bloß zu ſeyn zum voraus erkennet. Wenn die Sache mit ſolchen Augen angeſehen wird, hat man darüber nicht betroffen zu ſeyn, daß das Reich für ſeinen Käyſer nicht ſorge. Was die Umſtände der Zeit vor der Landes-Hoheit erforderten, das hat ſich nach dem ungeſetzet. Ein unregelmäßiges Reich darff ſich nach demjenigen nicht achten, was etwa eine ordentliche Monarchie, in Anſehung benöthigter Einkünffte, Reſidentz, ꝛc. für ihren König fürſchreibet. Jetzo kan der Käyſer, ohne Einkünffte von dieſer Würde, dennoch mit dem Reich zu frieden ſeyn, wie dieſes mit ſeinem Haupt ſich zu frieden ſtellet. Ausgenommen K. Rudolph II hat auch wohl kein Käyſer beſondere Einkünffte vom Reich förmlich geſuchet. K. Carls V. Premier-Miniſtre kam bey Pfaltz-Graf Friederich gar blind mit ſeinem vorgerückten Unvermögen des Reichs, wegen deſſen er die aufgetragene Käyſer-Würde wolte verkleinern. *Accuſſiſti nobis, Friderice, decretum, maxima pecunia noſtra emtum, quam ſi in alios uſus potius convertiſſemus, longe maior inde nobis emeriſſet commodi-*

VS von Bamberg ſagen will, beſtehet in wichtigen Zweiffeln. (c) Wenn dermalen ein oder anders ergiebiges Reichs-Lehen könte vacant, und nach gefaßtem Reichs-Schluß zu einem neuen Domanio errichtet werden, wozu zwar bey bekandten Umſtänden ſchlechtes Anſehen ſich eignet, alsdenn würde

---

moditas. Quid enim habet tuum Germanicum Imperium, * præter inanes titulos & vanæ gloriæ nomen? Quid innumeris ſumtibus infinitisque laboribus retinendum, * ſine vllius vnquam fructus perceptione, conuenit? Pfaltz-Graf Friederich antwortete mit einer vernünfftigen Freymüthigkeit: Siquidem, Chivres tam nihili facitis Sacrum Romanum Imperium, cur toties ſcripſiſtis, admoniſtis, rogaſtis, vt nullis impenſis, nulli pecuniæ, parceretur, donec, * quod tantopere ambiebatis, conſequeremini, aſſecutum nunc flocci faciatis? Age pœniteat vos facti ſumtus, reſtituite inanes titulos Imperii & vanæ gloriæ, vt appellas, nomen, & efficiam, vt vobis veſtra pecunia cum maximo fœnore reſtituatur. HVB. TH. LEOD. *Vit. Fr. II. Lib. V. p.* 77. füget der vorſtehenden Erzehlung hinzu: Hæc audiens Chivris obmutuit, & ſecum perpendens * ſuæ dictionis importunitatem, - - - - impoſterum blandiore vultu Fridericum ſemper compellauit. Der Pfaltz-Graf überführte darmit den ſonſt klugen Herrn von Chivres ſeiner Ubereilung, daß er des Römiſch-Teutſchen Reichs, und anderer ordentlichen Königreiche, Formeln mit einander ungereimt vermiſche. So gehet es gemeinlich den Publiciſten, daß ſie über des Reichs Armuth und Ermangelung eines Reichs-Domanii eine bittre Klage anſtimmen, und darbey ein Haupt-Gebrechen des Reichs ſuchen. Ein vernünfftiger Leſer fälle aber aus reiſſerer Ermeſſung meines zufälligen Vortrags ſein Urtheil, ob ſolche Gedancken ſich gnügſam rechtfertigen? Mir bedünckt, ietzo, bey übrigen Umſtänden ſeye es eben kein Reiches-Gebrechen, daß unſer Käyſer kein *Domanium* mehr habe; ob gleich die gemeine Politic, welcher vielleicht anderweit eben ſo wohl nachgegangen bin, dergleichen Gebrechen darbey finden mögte. Es wäre nicht undienlich, wo das Reich etwas eigenes behalten. Da dieſes nicht geſchehen können, darff deswegen das Reich nicht aufhören, fernerhin löbliche Regenten, welche das Reich ohne Mitgabe willig zu regieren übernehmen werden, zu hoffen.

(c) Vor Zeiten hatte der Kayſer nicht eine, ſondern viele Reſidentzen, die insgeſamt von Reichs wegen ihme ausgeſetzt blieben. Es erforderte die alte Reichs-Formel, daß die Käyſer bald da, bald dorten, zur Hand wären. Dieſes Herumreiſen fieng ſich bald nach der Wahl oder Crönung an. Doch war ſolches einmahl aus Teutſchen Lande nicht mit dem Beſehen der gericht. Wie etwa in Schweden ein König verbunden geweſen iſt, einmahl die Erichs-Straaſſen in ſeinem Königreich zu ziehen. Sondern der Käyſer pflegte beſtändig in den Provintzen mit ſeinem Verbleiben zu wechſeln. Welches ſo lang continuirte, bis daß die geſtifftete und beſtätigte Landes-Hoheit deſſen Inſtituti nothwendige Aenderung zu wege brachte. Denn nach dem Periodo der Landes-Hoheit gieng es auch mit den Reichs-Domainen zur Neige. Da verlohren ſich die alten Käyſerlichen Reſidentzen, und die Käyſer wuſten in ihren Erb-

de der Käyser unstreitig in demselben, da es ihm gefiele, seine Residentz wehlen

Erb-Staaten ihr beständiges Hoflager erwehlen. Wovon die Zeugnisse **oben** *Lib. III. c. 2. §. 7. not. c. g.* anzutreffen. Jetzo ist uns weiter **nichts**, als **das Andencken der alten Käyser-Residentzen** übrig. Solche Residentzen hiessen überhaupt Palatia. LEHMANN. *Chron. Spir. Lib. III. c. 33.* Und da dergleichen Palatia vornehmlich in den Städten erbauet waren, heissen diese davon Palatinæ vrbes, **Städte mit einer Käyserlichen Pfaltz**. Welcher Städte sehr viele die Reichs-Standschafft bis hieher behauptet. S. **oben** *d. l. cap. 6. §. 7. not. a.* In dem Rhein-Strich, als dem eigentlichen Reich, waren die meisten und ansehnlichsten Palatia und Palatinæ vrbes. Ibi maxima vis regni. OTTO FRIS. *Hist. Lib. I. c. 12.* Aachen, Cölln, Trier, Tribur, Worms, Speyer, Ingelheim, Mäyntz, Franckfurt, Andernach, Straßburg, Kirchheim, Coblentz, Metz, ꝛc. sind die vornehmsten der Rhein-Pfaltzen gewesen. Welche insgesamt M. CH. GERMON. *ap.* MABILLON. *de Re Dipl. Lib. IV.* mit vieler Sorgfalt beschrieben hat. So mangelte es auch in den übrigen Teutschen Provintzien nicht an Pfaltz-Städten. Das *Spec.* SAXON. *Lib. III. art. 62.* benennet deren in Sachsen fünffe. Unter denen die Pfaltzen zu Goßlar und zu Altstädt das gröste Ansehen erworben. In Franckenland war Saltza, Nürnberg, in Schwaben Costnitz mit Pfaltzen gezieret. Herr Hof-Rath STRVV. *S. I. P. Cap. IX. §. 3. sequ.* benenet sehr viel Autores, da von ieden solcher Pfaltzen ein mehres nachzuschlagen. C. LIMNÆVS *ad Cap. C. V. Art. XXX. p. 336. sequ.* Wegen der Pfaltzen, welche den Landes-Herren zugefallen, ist nun zwar offenbar, warum keine Käyser-Residentz daselbst weiter bestehen können. Allein in Ansehung der Pfaltzen, welche **noch ietzo Reichs-Städte** sind, ist es bedencklicher, **wie diese aufhören mögen zur Residentz zu dienen?** Alles beruhet darin, daß, bey veränderter Reichs-Formel, dem Käyser selbst die mehreren Residentzen nichts mehr nutzen können. Die Landes-Hoheit schloß die Käyserliche Regierung in den Provintzen aus. Da kunte der Käyser nicht mehr in den Provintzen herum ziehen. Es gelangten dorten die Pfaltzen bald früh, bald später, an die Landes-Herren. Zu den Reichs-Städten, da Pfaltzen waren, verschloß niemand dem Käyser die Ankunfft. Wozu dienete aber die allenfalls offen-stehende Residentz, da kein Tafel-Gut weiter darbey vorhanden, von dem der Käyserliche Hof, wie vormahls, in der Pfaltz-Stadt seinen Unterhalt ziehen könte? Dieser oder jener Provintz näher zu seyn, war nunmehro unerheblich. Mit grossen Kosten in den Reichs-Städten zu liegen, und daselbst die Erb-Lands-Einkünffte zu verzehren, stand nicht zu rathen. Also **schickte sichs von selbsten dazu, daß der Käyser keine Residentz vom Reich begehren können oder wollen.** Ich mag sagen, das Reich habe auch seinem Haupt keine ordentliche Residentz anweisen können, weil einen Cammer-Staat demselben auszumachen, nunmehro unmöglich fallen müssen. LIMN. *d. l. n. 13. 14.* schreibet, da der Käyser sonsten nicht wisse, wo er verbleiben solle, seye Bamberg seine Residentz, und müsse solchen falls ein Bischoff nach Villach in Cärnthen ziehen. Nur ich sehe von ihme dessen Beweiß aus neuen Schrifften angezogen. Vor Zeiten musten insgemein die Bischöffe dem Käyser weichen, wann er bey ihnen Quartier machte. Da war Bamberg weder mehr beschwert, noch

mehr

len und nehmen können. (d) Nur bis dahin iſt jeder Käyſer genöthiget, in ſeinen eigenen Landen ſich aufzuhalten. In der Capitulation wird Käyſerliche Majeſtät in nichts weiter verbunden, als daß wo er auch auſſerhalb des Reichs andere Erb-Länder beſäſſe er dennoch in den Reichs-Landen ſeine ordentliche Reſidentz, Anweſen und Hof-Haltung es erfodere denn der Zuſtand der Zeiten ein anders, allen Gliedern, Ständen und Unterthanen des Reichs zu Nutzen, Ehr und Guten, beſtändig haben und halten wolle. (e) Wäre Ihro Majeſtät durch der Zeit Umſtände gedrungen, ſich aus dem Römiſchen Reich zu begeben, und entweder lange oder beſtändig ſich auſſerhalb deſſelben aufzuhalten; alsdenn giebet der neueſte in der Capitulation beſtätigte Reichs-Tägige Schluß ſolches als eine trifftige Urſache an, derentwegen ein Römiſcher König wohl möge gewehlet werden.

mehr befreyet, als andere Biſchöffe. Aus ſolchen alten Sachen gilt auf heutige Umſtände kein weiterer Schluß. Und wie ſolte auch nur eine Noth zu erdencken ſeyn, welche einen Käyſer heut zu Tage die Reſidentz in Bamberg zu ſuchen, könte nöthigen?

(d) S. *Lib. I. Cap. V. §. 3. & not. c.* C. LIMN. *ad Cap. C. V. p. 338. 39.* So frey aber vormahls der Käyſer, unter den vielen ihme offen-ſtehenden Pfaltzen, die Wahl ſeines Verbleibens hatte; Eben ſo willkührlich würde es in unſerm Fall ſeyn, ob der Käyſer in dergleichen neue unmittelbare Lande ſeinen Sitz verrücken wolte.

(e) Von der **Käyſerlichen in den Erb-Staaten gewehlten Reſidentz**, und wie ſich dieſe Mode mit K. Ludwig begonnen: S. oben *Lib. II. c. 2. §. 7. not. g.* Bey der Wahl K. Carls V. muſte man beſorgt leben, daß dieſer Käyſer ſelten in Teutſchen Landen ſich aufhalten, und vielleicht dieſelbe nur durch Statthalter zu regieren ſich begnügen würde. Derowegen hieß es in ſeiner Capitulation *Art. XXX.* **Auch unſer Königliche Reſidentz, Anweſen und Hofhaltung, in dem H. Römiſchen Reich Teutſcher Nation, allen Gliedern, Ständen und Unterthanen deſſelben zu Ehren, Nutzen und Guten, des mehren Theil, ſo viel möglich, haben und halten** ꝛc. Man richtete dieſer Verpflichtung ſolcher geſtalt ein, daß man jenen Käyſer auch nicht über die Gebühr zur Teutſchen Reſidentz verbände. Man wuſte, **daß er auch andere ſeine Königliche Land und Leute zu verſehen gehabt**; nach den Worten der **Regiments-Ordnung** 1521. *princ.* So ließ man ihme nachhero zu, ein Regiment und Statthalter zu verordnen. Davon LIMN. *ad Cap. C. V. p. 340.* mehrere Nachricht ertheilet. Die **Clauſel von der Teutſchen Reſidentz** iſt wiederholet in *Cap. R. II. Art. XXXI.* MATTH. *Art. XXXIIX. F. II. Art. XXXVII. F. III. Art. XXXIX. F. IV. Art. XXXVII.* LEOP. *Art. XXXVII.* IOS. *Art. XXXVI.* CAR. VI. *Art. XXIII.* Nur hat man von Zeiten K. Leopolds an die Clauſel, **des mehren Theils, ſo viel möglich**, verändert, und eine **beſtändige Reſidentz im H. Röm. Reich Teutſcher Nation**

den. (f) Aber mögte man fragen, **ob ein Käyser, der eine anderes bequeme Residentz nicht hätte, nicht nach Gefallen und** *Conuenienz* **eine ansehnliche Reichs-Stadt zur Residentz wehlen könne?** Ob nun wohl die Frage zu bejahen deswegen anscheinen mögte, weil das alte Herkommen uns die Käyser meistens in den Reichs-Städten antreffen lassen; in welchen auch noch K. Carl der Fünffte, so offt er im Reich gewesen, sich fast immer, aufgehalten; zu dem die Reichs-Städte desto weniger dem Käyser die Residentz zu verweigern hätten, inmassen sie von den Käysern fast allein so hoch beneficirt, auch zum Theil in ihrem Bezirck deswegen eigene Palläste erbauet worden, daß dieselben dem Käyser zum gelegentlichen Aufenthalt dienen könten; geschweige daß iede Reichs-Stadt dem Käyser ohne dem zu besondern Steuern verbunden gewesen, und es nichts thue, daß dieselbe nach und nach in Abgang gekommen, sintemahlen das Reich deren Herstellung sich expresse annoch vorbehalten; in welchem gesamten Absehen eine Reichs-Stadt desto billiger verbunden zu seyn scheinen dürffte, um zu des Reichs Besten, mit erfoderter Verstattung einer Käyserlichen Residentz, sich ohne Einwand und lediglich zu consecriren. (g) Dieweil

Ob der Käyser nicht eine Reichs-Stadt zur Residentz wehlen könne?

Nation fürgeschrieben; iedoch mit dem neuen Beysatz, **Es erfodere denn der Zustand der Zeiten ein anders.** Daß die Residentz in Böhmen diesem Capitulations-Punct nicht allerdings gemäß seye; ward zu K. Rudolphs II. Zeiten behauptet. Auf K. Carl IV. und K. Wenzeln war man sehr ungehalten, daß sie immer in Böhmen blieben. Was ietzo wegen eines allenfalls in Böhmen beliebten Hof-Lagers für ein Recht walten müste? S. oben *Lib. I. c. 10. §. 10. not. b.* Wien ist nunmehr die alte Residentz der aus dem Hause Oesterreich erwehlten Käyser. Deren stete Beybehaltung ist gantz Satzungs-mäßig. Denn Wien und Oesterreich ist im Reich Teutscher Nation begriffen. Und halte ich es für ungereimt, wenn man die Worte der Capitulation dahin deuten wolte, als wenn der Käyser billig in ein oder anderer der Reichs-Städte, ausser seinen Erb-Landen, sein Hof-Lager hätte anstellen sollen.

(f) Weil man fand, daß K. Carl V. unmöglich so offt in Teutschen Landen sich aufhalten könte, ward dieserhalben die Wahl K. Ferdinands I. zum Römischen König Anno 1531. von den Churfürsten agreirt. V. LIMN. *d. l. p.* 340. Der neueste Reichs-Tägige Vertrag von der Römischen Königs-Wahl, ist in der *Cap. C. VI. Art. III.* bestätiget. Da heist es nun, **Daß die Churfürsten nicht leichtlich zur Wahl eines Römischen Königs** *Viuente Imperatore* **schreiten sollen, es wäre denn, daß entweder * der erwehlte und regierende Römische Käyser sich aus dem Römischen Reich begeben, oder allzulang aufhalten wolte** ꝛc.

(g) Es hat sich *h. s. not. c.* gezeiget, daß, bey den übrigen Umständen, Käyserliche Majestät keine Residentz in einiger Reichs Stadt wünschen noch begehren können. Also ist

weil aber dennoch die Reichs-Städte so wohl, als andere Stände, ihre Freyheit und Regalien vom Reich erhalten; und so wenig es einem andern Stand, dem Käyser die Reßdentz in seinen Landen einzuräumen, könne zugemuthet werden, eben so wenig dasselbe den Reichs-Städten aus gleichen Gründen aufzubürden; in mehrern Ansehen, daß dieselben ohne dem einen ziemlich-hohen Anschlag zu des Reichs Diensten über sich nehmen müssen; dadurch aber, da der Käyser bey ihnen residiren wolte, vollends alle ihre Rechte schwinden dürfften; zu dergleichen Hazard sie aber, ob sie gleich unmittelbar seyen, mehr nicht, als andere Reichs-Lande, die in gleicher Absicht in der Unmittelbarkeit stehen, könten verpflichtet seyn; sintemal ihre scheinbare Unmittelbarkeit, indem der Rath oder auch das gantze Volck eben das in ihrer Maaß, was in Fürstenthümern und Landen der Fürst und Herr, sind, in anderer Absicht allerdings eine Mittelbarkeit mit sich führe: So mag man dann das alte Herkommen den Reichs-Städten mit Bestand Rechtens zu keiner Last anziehen; da zumahl die alten Käyser eines theils nicht ordentlich in Reichs-Städten, sondern viel mehr in ihren andern Domainen, oder in einigen Hertzogthümern sich aufgehalten; andern Theils, nach den so sehr veränderten Rechten, das alte Hof-Lager der Käyser so wenig den Reichs-Städten præiudiciren kan, als den Fürsten das Andencken der in ihren Landen gewesenen Pfaltzen hinderlich oder gefährlich seyn mag: Wodurch sich ebenmäßig das übrige Einwenden von selbsten hinleget; denn auch die übrige Reichs-Stände von den Käysern Privilegien angenom-

die im Text aufgeworffene Frage meistens unerheblich. Aber gesetzt, ein Käyser wolte, unangesehen des unbequemen Hof-Lagers, ausser den Erb-Landen, dennoch aus geheimen Absichten seinen Sitz in einer Reichs-Stadt nehmen. Da käme es darauf an, was diesfalls das Reichs-Recht vermögte? LIMNÆVS *ad Cap. C. V. Art. XXX. p.* 336. *sequ.* scheinet es überhaupt in weniges Bedencken zu ziehen, daß dem Käyser dergleichen frey stehen, und iede Reichs-Stadt dazu sich willig finden lassen müsse. Er beziehet sich auf das Geständniß eines Reichs Städtischen Advocati, von An. 1451. Wenn Ihro Majestät in des H. Reichs Stätte reite, so reiten dieselbe in ihr * eigen Hauß und Heimat, daß sie in keines Fürsten Hauß, oder Statt, mit solcher Zuversicht nicht gethun könne. Die Käyserlichen Burgen und Palatia in unterschiedenen Reichs-Städten, scheinen ihme trifftige Motiven zu seyn, daß dem Käyser das stete Recht, willkührlich in einer derenselben seinen Sitz zu erwehlen, gebühre. Credibile est, * *Palatinas ciuitates*, Principesque ac Status iisdem vicinos, *Cæsari eam adhuc optare mentem, vt suis pergat inhærere.* Inquilinum eum habere, vel hospitem, vel nimis vicinum, res onerosa, & incommoda mul-

nommen, und mancherley Wohlthaten genossen; die alten Palläste mehr zu einem kurtzen Auffenthalt der Käyser bey den Reichs-Tägen, als zu ordentlichen Residentzen erbauet, auch vorlängst von den Städten erkauffet, oder sonst zum Eigenthum gemacht worden; und was der Reichs-Städte Steuern anbetrifft, deren intendirte Wiederherstellung allein diejenigen Steuern angehet, welche ohne Befügniß dem Reich etwa entwandt sind; geschweige, daß es keine Proportion seyn könte unter einigen wenigen Steuern, und der Übergebung einer Reichs-Stadt zu beständiger oder doch langwieriger Residentz. (*b*) Dannenhero gestalten Sachen nach obige Frage nicht allein vollkommen zu verneinen ist, wenn eine Reichs-Stadt, nebst Verstattung der Käyserlichen Residentz, auch dessen Cammer-Staat wolte zugeeignet werden; sondern auch nicht mit gutem Bestand zu bejahen stehet, da nur, ausser den Reichs-Tägen, der Käyser in einer Reichs-Stadt seine ordentliche, oder doch langzeitige Residentz auffschlagen wolte. (*i*)

§. II.

---

multis videtur. Mit welchen Worten LIMN. *d. l. p.* 138. *n.* 11. es nur auf einen Wunsch der Reichs-Pfaltz-Städte stellet, daß der Käyser in seinen Erb-Staaten die stete Residentz behalten mögte. Worbey er glaubt, daß selbst die übrigen benachbarten Fürsten und Stände dergleichen wünschen, und das Käyserliche Anwesen in einer Reichs-Stadt ungerne sehen würden. Also ist in klarer Folge von ihme zum voraus gesetzt, daß kein Reichs-Recht des Käysers Willkühr, da er eine Reichs-Städtische Residentz belieben wolte, entgegen stehe. Darüber finde nicht undienlich einige Rationes pro & contra im Text vorzustellen Vor des Kayſers allenfalls zu behauptendes Residentz-Recht streiten viele wahrscheinliche Gründe. Welche ich gleichwohl einer weiteren Erläuterung unbedürfftig halte.

(*b*) S. *h. §. not. c.* Die alte Reichs-Formel wolte nicht einmahl beständige, sondern offt in den Provintzen gewechselte Residentzen seines Reichs-Haupts erfodern. Davon die Klage der Sächßischen Provintz über K. Henrich IV. welcher zur grossen Last so lange daselbst seine Residentz gehalten, bey LAMB. SCHAFN. *ad An.* 1074. *p.* 203. bekandt ist. S. das Zeugniß oben *Lib. II. c. 2. §. 7. not. c.* Daß Käyserliche Majestät, nach den heutigen Reichs-Rechten, keine Atzung bey den Reichs-Städten begehren, auch das Oeffnungs-Recht in so ferne es der Städte Nachtheil oder Gefahr mit sich führen dürffte, ihnen nicht zur Last legen können oder wollen; S. *Lib. h. Cap. V. §. 12. not. c. g. & f.*

(*i*) Jetzo ist es nicht mehr gewöhnlich, die Residentzen so leichtlich zu wechseln. In unserer Handlung ist allein die Frage nach demjenigen, was man an Seiten des Käysers eigentlich eine Residentz nennen mag. Solche Residentz könte entweder den bloſſen Auffenthalt dem Käyserlichen Hof-Lager geben: oder auch mit Erfoderung des be-

§. II.

Der Käyserliche Hof-Staat, in Ansehung der Ertz- und Erb-Aemter;

Ob viel den **Käyserlichen Hof-Staat** anbelanget, ist das Reichs-Haupt in Ansehung desselben viel besser, als in allen den übrigen, von dem Reich versorget. Siehet man die Ertz- und Erb-Aemter an, so dienen die erstern dem Reichs-Haupt zum gröſten Eclat seiner Majestät. Denn wohl kein Potentat sich rühmen kan, daß so mächtige Könige und Churfürsten zu seinen Hof-Diensten sich verpflichtet erkenneten. (a) An der Stelle der Ertz-Aemter dienen Käyserlicher Majestät die Erb-Aemter. Dieselbe sind auch von dem Reich deswegen mit besondern Lehen angesehen, damit das

nöthigten Unterhalts verknüpfft seyn. Das letztere fällt ohne dem völlig dahin. Wegen des erstern, meyne, seyen die Reichs-Städte eben so wohl aller Ansprüche zu entbinden. Ein anders war es mit K. Friederichs IV. Maximilians I. und Carls V. zeitigen Auffenthalt in den Reichs-Städten. Dergleichen bedeutete keine Residentz. Es ist so gar mercklich und in viele Wege unterschieden von der alten Käyser Herum-reisen in den Provintzen. Denn jene nur benandte Käyser kamen allein in die Reichs-Städte wegen der Reichs-Angelegenheiten, und um Reichs-Täge, etwa ein Fürsten-Recht, oder anderes Gericht zu halten. Alsdenn muſten sie in den Städten von ihren eigenen Mitteln leben, und die Städte gaben allein geringe Ehren-Presente. Diese Art eines Käyserlichen Auffenthalts in den Reichs-Städten, gereichet dem Reich, und den Städten selbst, zu besondern Ehren und Guten. Und muß demnach darauf nicht mißdeutet werden, was in Ansehung des Rechts einer Käyser-Residentz vorstellig gemachet ist.

§. II.

(a) Die alten Ursprünge der Ertz-Aemter, sind am behörigen Ort gnüglich geprüfet. Und hat sich gefunden, daß dergleichen Hof-Aemter fast von Anfang her zugleich Reichs-Aemter gewesen. Ferner, daß die vornehmsten Fürsten, dem Reich und dessen Haupt zu Ehren, die Ertz-Aemter willig, doch erst nur gelegentlich, nachhero auf beständig, übernommen. S. oben *Lib. II. c. 3. §. 2. not. t. cap. 4. §. 3. & not. g. §. 9. not. f.* Einigen Publicisten bedüncket, als ob die Hertzoge, nachdem ihnen die Landes-Hoheit zugefallen, sich der Hof-Bedienungen geschämet, und dieselbe gäntzlich unterlassen hätten. Deswegen seye unter den Henricis von keinen Ertz Amts-Functionen etwas anzutreffen. Man habe derohalber auch die Unter Aemter derohalben bestellen müssen. STRVV. *S. I. P. Cap. IX. §. 19.* Dergleichen Meynungen rühren aber her von den unvollkommenen Concepten, welche man sich von den Ertz-Aemtern machet. Es haben sich auswärtige Könige nicht geschämet, den Käysern einen Hof-Dienst zu leisten. S. oben *Lib. II. c. 4. §. 9. not. d.* Wie die Landes-Hoheit am höchsten stiege, wurden die Ertz-Aemter am eyfrigsten ambirt, und am solennesten verwaltet. Darauf war es ja nicht angesehen, daß die Ertz-Beamten solten beständige und ordent-

das Reichs-Haupt sie ins besondere zu besolden nicht nöthig haben müste. (*b*) Will der Käyser mehrere Reichs-Hof-Officianten machen, so weigert sich keiner von den Reichs-Fürsten, dergleichen Bedienungen, ohne den geringsten Gehalt, anzunehmen; ja rechnet solche Aemter zu seiner gröſten Ehre. Dem Käyser ist aber das Recht, solche Hof-Bedienungen, zumal auch erblich, zu geben, nicht zu weigern, wenn nur denen Ertz-Aemtern und deren Hoheiten und Prærogativen darbey nichts abgehet. (*c*) Gleichwohl wenn solcher nur beschriebene ansehnliche Hof-Staat recht angesehen wird, so dienet er dem Käyser fast allein bey Crönungs- und etwa denen Reichs-Tägen. Auſſer den Reichs-Festinen formiret der Käyser seinen eigenen Hof-Staat, besoldet und unterhält auch denselben, um in seiner Residentz und Landen damit bedienet zu seyn. Dazu giebet das Reich dem Käyser nichts, sondern begehret, daß es sich und dem Reich zu Ehren solchen Hof-Staat nach seinem Willkühr aufs beste einrichte. Hingegen begehret auch das Reich seinem Haupt dabey nichts vorzuschreiben, sondern dasselbe mag seine

wie auch der Käyserl. Hof-Aemter.

ordentliche Hof-Beamten abgeben. Die Hertzoge, welche zu Ottonis I. und III. Zeiten die Ertz-Aemter versahen, waren zwar keine Landes-Herren, dennoch Regenten, und dadurch eben so wohl unfähig, sich an des Käysers Hof beständig aufzuhalten. Indessen begehrte das Reich und dessen Haupt nichts anders, als daß bey Crönungs- und andern Festinen des Käysers Hof-Staat von den hohen Fürsten verherrlichet, und damit deren Devotion gegen das Reichs-Haupt dargeleget würde. Unter-Aemter hatte der Käyser ohne dem bereits von den Carolingischen Zeiten her. Demnach deren Ansetzung umsonst in spätere Zeiten gesetzet, oder bey derselben einiges vermeyntes Geheimniß gesuchet wird. Die heutige Gestalt und Gerechtsame der hohen Ertz-Aemter untersuche ich unten *Lib. V. cap. 4.*

(*b*) So viel die Reichs-Erb-Beamten anbelanget, kan man ihren Ursprung für älter nicht achten, als da die Versehung der Ertz-Aemter nunmehro an gewisse Staaten verknüpfft gewesen. S. oben *Lib. II. c. 4. §. 4. not. d.* Die Art ihrer Functionen bey der Käyser-Crönung, S. *b. Lib. Cap. III. §. 5. not. i.* Und was die heutigen Rechte der Erb-Aemter angehet, wird unten *Lib. V. c. 4. §. 9. 10.* folgen.

(*c*) Von neuern Zeiten ist es etwas seltenes, daß Fürsten und Herren bey Käyserlicher Majestät auf besondere Reichs-Hofs-Aemter angetragen, oder dergleichen würcklich gestifftet wären. Sonsten finden sich aber von den Carolingischen Zeiten her manche Nahmen der ansehnlichen Käyserlichen Hof-Bedienungen. Denn da waren, auſſer den beständenen Ertz Aemtern, ein Mansionarius, oder Quartier-Meister, Falconarius & Venatores principales quatuor &c. HINCMAR. *Ep. ad Proc. R. d. Ordine Pal. Num. XIII. XVI.* Bey WIPPONE *p.* 428. ist ebenfalls ein Zeugniß von mehrern bestellten Hof-Aemtern. S. oben

ſeine Hof-Beamten nach Belieben, iedoch aus Teutſcher Nation, oder wenigſtens des Reichs Vaſallen, wehlen, und ihre Ordnung und Rang regu-

Lib. II. c. 3. §. 2. not. e. Der Käyſer ſtifftete ſolche Aemter allein. Dahero dieſelbe in die Würde von rechten Reichs-Aemtern nie gelanget, inmaaſſen das Reich, dem Herkommen nach, allein vier Ertz-Hof-Aemter erkennen wollen. Dieſe vier Ertz Aemter ſolten dem Käyſer ſelbſten Ehre geben. Da hingegen die Ehre der übrigen vom Käyſer beſtellten Hof-Aemter von ihme lediglich herrührete. K. Carl IV. hat An. 1350. die Land-Grafen von Thüringen und Marck-Grafen von Meiſſen zu des Reichs obriſten Jäger-Meiſtern beſtätiget. LVNIG. T. R. *Arch. P. Spec. IV. S. 2. n. 79. p. 246.* So wohl hat ſich *b. Lib. Cap. III. § 11. not. b.* ein Zeugniß von ſolcher ſolennen Amts-Function antreffen laſſen. Cärnthen, Pommern, Würtenberg, mögen bey gleichem Reichs Jäger-Meiſter-Amt, aus anderweiten Käyſerlichen Verleihungen, vermuthlich nach den unterſchiedenen Reichs-Gegenden, concurriren. K. Alfons ſtifftete ein Ertz-Hof-Meiſter-Amt. Der Hertzog von Lothringen ſolte Summus Seneſcallus in aula citra Rhenum ſeyn. Und beſchreibet die Urkunde bey LEIBNIT. *P. I. C. D. Num. 13. p. 19.* die diesfalls obliegende Functionen. Nur die von einem Nahmen-Käyſer errichtete Würde kunte wenige Erheblichkeit erlangen. Wegen eines Ertz-Fähndrichs-Amts hat es in neuern Zeiten mit Würtenberg Streit geſetzet. Davon, ſo wohl auch dem Erb-Reichs-Poſt-Amt, anderweit ein mehrers. K. Carl IV. gab den Hertzog von Lurenburg das Amt eines Reichs-Stallmeiſters. Er ſolte des Käyſers Leib-Pferd zur rechten Hand leiten. Weiter ſolte er an der Käyſerlichen Tafel bey hohen Feſtinen die Eſſen vorſchneiden. Die Urkunde giebet LEIBNIT. *d. l. n. 94. p. 201.* Der baldige Abgang des Hauſes hat das doppelte Reichs-Amt in keine Ubung kommen laſſen. Das Fürſtliche Hauß Schwartzburg hat ebenmäßig ein Reichs-Stallmeiſter-Amt. Herr Cantzler von LVDEWIG *ad A. B. Tit. XXVII. §. 1. p. 650. ſeqq.* bringet gelehrte Nachrichten von allen dieſen unterſchiedenen Reichs-Aemtern bey. Er meynet *p. 652.* den Land-Grafen von Thüringen ſeye gleichſam ein Reichs-Sprecher-Amt eigen geweſen. Inmaaſſen mehrere Urkunden den Titel Procurator Imperii dem Land-Graf Henrich Raſpo beygeleget. Ob nun wohl dieſe Titulatur ihre Richtigkeit hat, ſo weiß dennoch deren Erklärung ſchwerlich einzuräumen, da ziemlich offenbar ein Vicariat damit bedeutet worden. S. oben *Lib. III. c. 3. §. 7. not. e.* Nach den übrigen Aemtern, welche K. Carl IV. ſtifften wollen, iſt auch merckwürdig, daß er einem Hertzog von Geldern das Käyſerliche Kleider-Wärter-Amt anvertrauet hat. Man will, daß zu des Amts Recognition, jährlich eine gewiſſe Maaß vom rothen Scharlach-Tuch dem Käyſer von Geldern, geliefert worden. Die Geldriſche Urkunde hat LEIBNIT. *d. l. n. 78. p. 151.* Die Schutz-Vogtey der Juden iſt einsmahls an Maynz gelanget. Churl Pfaltz führet auch die Schutz-Vogtey über die Keſſel-Flicker und Wildfänge. Welche Materien an behörigen Ort zu ſuchen Die Grafen von Oldenburg ſollen das Reichs-Täckmeiſter-Amt gehabt, und ſich des Käyſers und Reichs Bau-Meyſter, ſonderlich an der Seeland, geſchrieben haben. HERM. HAMMELM. *Chron. Oldenb. p. 35.* Das Reichs-Thür-Hüter-Amt war bereits den Fränckiſchen Zeiten bekandt

Oſtia-

reguliren. (*d*) Wenn die Erb-Aemter sich bey dem Käyserlichen Hof würcklich befinden, so sollen dieselben, vermöge der Capitulation, in allen Ehren gehalten, und ihnen ihre bey vorfallenden Fällen gehörige Functionen allstets verstattet werden. Sind sie nicht bey den Gelegenheiten zugegen

Ostiariorum Magister. *Annal.* BERTIN. *ad An.* 871. *Annal.* ASTRON. *ad An.* 811. Das Amt führen die Herren von Werther bereits von An. 1086. und aus K. Henrichs IV. Verleihung. PET. ALBIN. *Histor.* der Herren von *VVerth. p.* 19. hält gleichwohl dafür, daß erstlich im dreyzehenden Seculo das Amt bey dieser edlen Familie in rechte Ubung gekommen. In neuern Zeiten sind die Käyserlichen Belehnungen mit sothanem Reichs-Amt, welches der Aelteste des ietzo Hoch-Gräflichen Hauses zu versehen, vorhanden bey Herrn LVNIG. im Anhang zu der *Contin. II. p.* 31. Von der neuesten Function des Reichs-Thür-Hüter-Amts, S. *b. L. Cap. II. §.* 18. *& not. d.* Von einem ehemals üblich-gewesenen **Reichs-Fischer-Amt**, will sich das Gräfliche Hauß Wernigeroda gerühmet haben. Die alten Grafen von Barby sollen bey diesem Reichs-Amt Theil genommen haben. Herr von LVDEW. *d l. p.* 53. führet ferner **ein Reichs-Feuer Herren-Amt, und Reichs-Flaschenmeister-Amt** an. Jedoch will er auf dieser Aemter Realität gar wenig fussen. Wie viel noch übrig von den mancherley benandten Reichs-Aemtern, und was in Abgang gerathen? Das ist beyläufftig bereits erinnert. Noch An. 1708. hat K. Joseph die Urkunde K. Carls IV. wegen des Meißnischen Ober-Jägermeister-Amts bestätiget. So hält sich demnach das **Käyserliche Recht dergleichen Reichs-Aemter zu bestätigen oder zu stifften**, annoch in einiger, obwohlen nicht sehr gewöhnlichen, Praxi. Ob aber, da man das Erz-Amt für die neundte Chur künfftig allenfalls reguliren und zu Stande bringen wolte, dieses ebenmäßig auf Käyserliche Majestät allein ankommen möge? Darüber eröffne **unten** *Lib. V. c.* 4. §. 5. meine Gedancken. Die allenthalben, bey der Reichs-Aemter Verleihung oder Errichtung, waltende Käyserliche Obliegenheit giebet die Capitulation. S. auch *b. L. Cap. V. §.* 3. *not. d. e.*

(*d*) Die Erz- und andere etwa noch erhaltene Reichs-Aemter, sind insgesamt Munia honoraria. Das ist, von dem Reich ist weder den Erz- noch den andern Hof-Beamten etwas eigentliches, wegen des Erz- oder Reichs-Amts, zur Lehen gereichet worden. Mit den Erb-Beamten hat es zum Theil eine andere Bewandniß gehabt. Derowegen kan man aber sagen, kunten, andere Ursachen zu geschweigen, desto weniger die Erz-Beamten gehalten seyn, ausser in den gröstern Festivitäten ihre Functionen bey dem Käyserlichen Hof-Lager zu versehen. Es **muſten** demnach von ersten Zeiten her **die Käyser auf Bestellung ihrer Unter-Aemter selbst bedacht** seyn. Dahin ich **oben** *Lib. II. c.* 3. §. 2. *not. e.* WIPPONIS Zeugniß von K. Conrad II. bereits gedeutet habe. Der Käyser hielte es darbey nach seinem Gutachten. Er gab die Aemter anfänglich als Personell-Würden. Dahero in den Unterschrifften der Urkunden, Hof-Beamten von so vielen unterschiedenen Häusern fürkommen. Ich zweiffle nicht, daß die Sächsische Käyser Sächsischen Herren ihre Hof-

Unter-

gen, da ihnen ſonſten gewiſſe Nutzungen gebühreten ſo haben zwar die Käyſerlichen Hof-Aemter alsdenn ihre Functionen zu vertreten, gleichwohl die Erb-Aemter nichts deſto minder die gehörigen Nutzungen zu genieſſen. (c)

Von

Unter-Aemter anvertrauet. Die Fränckiſchen Käyſer werden Francken, und die Schwäbiſchen Schwaben zu Unter-Beamten gemachet haben. Von den Schwäbiſchen Hof-Beamten will WAGENSEIL. *d. Oſtend. Cap. XIII.* darthun, daß dieſelben *Romani Imperii & Ducatus Sueviæ Mareſchallos, Dapiferos &c.* ſich titulirt. Es iſt vermuthlich, daß denenſelben endlich gewiſſe Lehen ſind gereichet, und damit der Anfang zu denen Erb-Aemtern gegeben worden. Denn weil unter dem Schwäbiſchen Regiment die Erz-Aemter an gewiſſe Lande gelanget, mögen die Erz-Beamten vielleicht ſelbſt darauf angetragen haben, daß die dermaligen Schwäbiſchen Hof-Beamten ihre Erb-Beamten würden. Darmit kam es aber bald nach dem Interregno in den Stand, daß die Käyſer nunmehro auſſer den neuen Erb-Beamten ihrer eigenen Hof-Beamten bedurfften. Denn es ſcheinet, die Reichs-Erb-Beamten richteten ſich nach den Functionen, welche den Erz-Beamten zuſtanden, daß ſie allein, vornehmlich in ihrer Principalen Abweſenheit, an dem Käyſerlichen Hof-Lager ſich einfanden, und ſonſten in ihren Graf- und Herrſchafften ſich aufhielten. Welches ſich erlediget aus der *A. B. Tit. XXVII. §. 6.* Daſelbſt ſtehen die Unter-Erb-Aemter von denen *Quotidianis curiæ Regalis vel Imperialis miniſtris* wohl unterſchieden. Da jene Erb-Beamten nicht zur Hand bey den Solennitäten wären, ſolten die *Miniſtri quotidiani* in ihre Stelle treten, und auch die fallenden Nutzungen genieſſen. Hatte alſo K. Carl IV. gewiß, und vermuthlich bereits ſeine Verfahren, ihre von den Reichs-Beamten ganz abgeſonderte eigene Hof-Beamten. Mit denen abſonderlichen Benennungen bis hieher continuirt iſt. Die Käyſer haben darbey blos perſönliche Würden gemacht. Vielleicht ſahen ſie, daß, nachdem den Schwäbiſchen Hof-Beamten, vermuthlich aus den Reichs-Gütern, mit anſehnlichen Lehen geſetzet worden, die Käyſer darüber ihre Hof-Beamten verlohren. Alſo hat man den Hazard mit erblichen Hof-Aemtern Käyſerlicher Seits nicht weiter verhängen wollen. Wie die Beſoldung ſolcher Käyſerlichen Hof-Aemter, alſo hanget auch deren Ernennung lediglich vom Käyſerlichen Willkühr. S. *Lib. b. Cap. V. §. 3. & not. d.*

(c) Wegen der Nutzungen, ſo bey den Erz-Amts-Functionen, als den förmlichen Belehnungen, war es, vermöge der *A. B. d. l.* nur angeführten Satzung, faſt offenbarlich vorhero anders gehalten. *Quilibet (Miniſtrorum quotidianorum curiæ Imperialis) in loco eius abſentis, cui in vocabulo ſeu officio communicat, ſicut gerit officium, ſi tollat in præmiſſis & fructum.* Welches *A. B. Tit. XXIX. §. 2. fin.* wiederholet wird. Es muß aber ſeyn, daß der Käyſerliche Hof die Erb-Aemter gar zu kaltſinnig tractiret, und da ſie ſich gleich im Hof-Lager eingefunden, dennoch ſie in ihren Functionen durch die Hof-Beamten ganz gewöhnlich ausſchlieſſen laſſen. Darüber beſchwerten ſich die Erb-Beamten, und zeigten die Unrechtfertigkeit der unter einigen Regierungen ihnen, der Proteſtation ungeachtet, entzogenen Functionen, und davon, beſonders bey den

Fürſt-

Von den übrigen Hof-Aemtern iſt nicht wiſſend, daß dieſelbe unter der Ertz-Aemter Dependenz ſtünden, ſintemal ſie meiſtens ihre gantz eigene Verfaſſung haben. Allein von dem Hof-Marſchall iſt bekandt, daß deſſen Amts-Verrichtungen in guter Maaß von dem Ertz-Marſchall-Amt dependiren. Wie denn die neueren Capitulationen verordnen, daß in ſelbigen

Fürſtlichen Belehnungen, fallenden Nutzungen. BESOLD. *d. Præced. & Seſſ. prærog. Cap. 6it. n. 4.* und LIMN. *I. P. Lib. III. c. 7. n. 75.* geben eine zum Dienſt der Erb-Beamten im Anfang des vorigen Seculi, in Anſehung bemeldter Irrung mit den Hof-Beamten, ausgefertigte gründliche Information. Die Churfürſten ſahen demnach auf der Erb-Beamten billige Beſchwerden, und verpflichteten am erſten K. Ferdinand II. in ſeiner Capitulation *Art. XLI.* wie folget: **Dieweil uns auch ſonderlich gebühret, des H. Reichs Churfürſten als unſere innerſte Glieder und Haupt-Seulen des Reichs, vor männiglich in ſonderbarer hohen** *Conſideration* **zu halten; ſo wollen wir die Verfügung thun, wann deroſelben Amts-Verweſer und Erb-Aemter bey unſerm Hof begriffen, daß dieſelben iederzeit, und inſonderheit, wann und ſo offt wir auf Reichs- Wahl- und andern dergleichen Tägen unſern Käyſerlichen Hof begehen, oder Sachen fürfallen, darzu die Erb-Aemter zu gebrauchen ſind, in gebührlichen** *Reſpect* **gehalten, und ihnen von unſern Hof-Aemtern keineswegen vor- und eingegriffen oder da ja aus gewiſſen Urſachen, ihre Stell mit berührten unſern Hof-Aemtern dieweils erſetzet werden ſoll, wollen wir doch, daß ihnen, der Churfürſten Amts-Verweſern, und Erb-Aemtern, einen Weg als den andern, die von ſolchen Verrichtungen fallende Nutzbarkeiten, wenniger nicht, als ob ſie dieſelben ſelbſt verrichtet und bedienet, unweigerlich gefolgt und gelaſſen werden.** Dieſe Satzung iſt völlig wiederholet in *Cap. F. III. Art. XLIIX. F. IV. Art. XLVI.* Es bemühet ſich LIMNÆVS *ad Cap F. II. p. 611.* zu zeigen, daß dadurch der A. B. nichts entzogen worden. Denn die A. B. rede von den Fällen, da die Erb-Beamten ſich gantz von dem Hof-Lager abweſend hielten, daß alsdenn die Hof-Beamten an ihre Stelle treten, und die Nutzungen heben ſolten. Hingegen die Capitulationen ſetzen der Erb-Beamten Anweſen zum voraus, ſprechen ihnen aber die Nutzungen zu, wenn aus gewiſſen Urſachen dennoch ihre Functionen den Hof-Beamten anvertrauet würden. C. LIMN. *ad A. B. Tit. XXVII. §. 6. obſ. 27.* Allein da die A. B. gantz insgemein, ohne die Abweſenheit von dem Hof-Lager, und die von den Functionen zu unterſcheiden, denjenigen die Nutzungen zuſpricht, ſo die Function verſehen; muß man allerdings bereits einige Einſchränckung in den Capitulationen erkennen, da, bey voraus-geſetztem Anweſen der Erb-Aemter, ihnen nunmehro die Nutzbarkeiten völlig, und ſo gar ohne angemaaßter Theilung, gebühren, ſie mögen der Function obliegen, oder daran, es ſeye wie es wolle, verhindert werden. Das iſt deutlich, daß man den abgezielten Vordringen der Hof-Aemter darmit vorkommen wollen. Wiewohl es iſt unleugbar, daß die Erb-Beamten, noch vor obgemeldten Capitulationen, auf eine Praxin angetragen, welche der A. B. gantz, und vielmehr als die Capitulationen, entgegen; nemlich daß, da gleich der Erb-Beamte gar nicht am Hofe, und

digen Amts-Verrichtungen ihme von der Landes-Regierung oder andern kein Eintrag oder Hinderung solle gemacht werden. (f) Die Käyserlichen Hof-Aemter werden in der Capitulation in die Ordnung gesetzt; als des Obristen

also die Function von dem Hof-Beamten abgewartet wäre, dennoch ein etwa Anwesender aus dem Erb-Beamten Hause die Nutzung fodern und ziehen möge. Welches als ein in offenbarer, gewehrlicher und richtiger Possession vel quasi begriffenes Recht bereits An. 1575. in der von dem Käyser bestätigten Zollerischen Erb-Vereinigung angegeben ist. *V. ap.* LIMN. *ad A. B. d. l. obs.* 5. *p.* 611. Die drey neuesten Capitulationen scheinen dem letzt-angeregten Antrag der Erb-Aemter ganz günstig zu seyn, und kaum den Hof-Aemtern künftighin einige Nutzungen von denen allenfalls versehenen Functionen zu verstatten. Denn da sind zwar die obstehende Satzungs-Worte der *Cap. F. II.* grossen Theils beybehalten. Dennoch heist es bedencklicher: **Oder da sie wegen Abwesenheit ihrer Stellen mit berürten unsern Hof-Aemtern ieweilen ersetzet werden sollen** ꝛc. und in Beschluß, **Und nicht, wie bis anhero beschehen, von den Hof-Aemtern entzogen** ꝛc. *Cap.* LEOP. *Art. XLVI.* IOS. *Art. XLV.* CAR. VI. *Art. III. fin.* Ist nun diese letzt-geregte Abwesenheit der Erb-Beamten überhaupt zu verstehen; oder die Anwesenheit am Hofe zum voraus zu setzen, und das übrige von der bloßen Abwesenheit von den Functionen zu erklären? Die letzte Auslegung begegnet dem sonst scheinbaren eigenen Widerspruch der Capitulation. Da also der Erb-Beamte nur am Hof-Lager anwesend, nimmt er die Nutzungen, wenn er gleich durch Kranckheit, oder sonst durch andere Ursachen, verhindert, die Function dem Hof-Amt überlassen müssen. Die andere Erklärung von den überhaupt den Erb-Beamten zugesprochenen Nutzungen, sie mögten auch vom Hof-Lager abwesend seyn wie sie wolten, müste solchen Erb-Beamten unstreitig vortheilhaffter seyn. Ich sehe, wie obgemeldt, daß diese Erklärung aus der Praxi wollen bestärcket werden. Herr von LVDEWIG *ad A. B. Tit. XXIX. p.* 1320. will sich derselben beyfällig zeigen: **Obgleich** *in Cap. Nov. Art. III.* **versehen, daß die Erb-Beamte nunmehro, wenn sie gleich abwesend, dennoch die Amts-Gebühren haben soleen.** Inmaassen mir dennoch das neueste Herkommen unbekandt, so will so ein als die andere Auslegung allhier auf weitere Erörterung ausstellen.

(f) Die **Subordination der Reichs- und Hof-Aemter hat gar kein Bedencken.** Also sind den Ertz-Aemtern die Erb-Aemter, und diesen die Hof-Aemter subordinirt, und zwar iedem Ertz- und Erb-Amt das seinige in behöriger Maaß und Ordnung. Ist zum Exempel der Ertz-Marschall abwesend, fället die Function dem Erb-Marschall zu, und in des letztern Abwesen tritt der Obriste Hof-Marschall in dessen Stelle. Denn die Erb-Beamten in ihrer ob-angezogenen Deduction auch vornehmlich sich darüber beschweret, daß man Käyserlicher Seits willkührlich verfahren, und nach Gelegenheit der Function des Erb-Schenckens den Obristen Hof-Marschall habe substituiren wollen. Die *Dependenz* **eines Amts von dem andern**, ist aber **von der eingestandenen** *Subordination* **der Aemter wohl zu unterscheiden.** Die Erb-Aemter stehen ausser der Subordination in einer unzweiffentlichen und völligen

Dependenz

Obriſten Hof-Meiſters, Obriſten Cämmerers, Hof-Marſchallen, Hatſchier- und Leib-Garde-Hauptmanns-Aemter. (g) Wie in übrigen unter dieſen Ober-Aemtern die andern Hof-Bedienungen eingetheilet und rangiret ſeyen, iſt nicht nöthig hier zu unterſuchen. Denn in dem allen über-

Dependenz von den Ertz-Aemtern. Davon an behörigen Ort die Proben folgen. Fragt ſich aber, ob die Hof-Aemter ebenfalls in Dependenz von den Ertz-Aemtern ſtehen? *Capit.* LEOP. *Art. XLVI.* IOS. *Art. XLV.* CAR. VI. *Art. III.* **Auch unſern Hof-Marſchall, in ſeinen zukommenden, und * von dem Ertz-Marſchall-Amt** *dependirenden* **Amts-Verrichtungen, durch unſere Landes-Regierung, oder andern, kein Eintrag oder Hinderung gemacht werden.** Dieſe Satzungs-Worte ſtellen das Hof-Marſchall-Amt gewiß in eine ſtarcke, wo nicht völlige, Dependenz von dem Ertz-Marſchall-Amt. Ohne die übrigen Scrupel darbey zu regen, halte dennoch in dem Verſtand, wie man eine Dependenz annimmt, dieſelbe in Anſehung der übrigen Hof-Aemter zu leugnen zu ſtehen. Denn ſo gar das Marſchall-Amt allein eine auf die Amts-Verrichtungen eingeſchränckte, ob wohl in ſo weit völlige Dependenz von dem Ertz-Marſchall-Amt zu haben ſcheinet. Und iſt anders mir nicht wiſſend, als daß Käyſerliche Majeſtät ihren Obriſten Hof-Marſchall nach bloſſen Gutdüncken anordnen. Welches ohne dem kein Bedencken hat, wegen der übrigen Käyſerlichen willkührlichen Erſetzung und Beſtellung Dero Hof-Aemter. Die erfindliche Ausnahme wegen des Hof-Marſchall-Amts, mag ich ſagen, beſtätiget die übrige Regel, daß die Hof-Aemter zwar in Subordination von den Ertz-Aemtern, ſonſten aber in lediglicher und alleiniger Dependenz von Käyſerlicher Majeſtät ſelbſten ſtehen.

(g) S. *h. Lib. Cap. V. §. 3. & not. d.* Man ſiehet, daß die Hof-Aemter nicht eben nach der Ordnung der Ertz- und Erb-Aemter eingerichtet ſind. Käyſerliche Majeſtät haben nemlich darbey bloß ihrer Conuenienz zu pflegen, ohne eine Vorſchrifft vom Reich zu erwarten. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. XXVII. p.* 893. Von der mehrern Ordnung der Käyſerlichen Hof-Aemter giebet LIMN. *ad Cap. F. II. p.* 609. einige Nachricht. Dergleichen man aber viel vollſtändiger in dem fürtrefflichen Europ. Herold. *P. I. p.* 136. 137. antrifft. **Zwiſchen denen Erb- und Hof-Aemtern iſt ein alter** *Præcedenz*-**Streit.** Welcher vornehmlich An. 1623. auf dem Churfürſten-Tage eyfrig getrieben worden. Davon einiges zu leſen in LONDORP. *T. II. p.* 738. & LVNIG. **Staats-***Conſil. T. II. p.* 59. Gehet es nach der *A. B.* und der bekandten Subordination der Reichs-Aemter, ſo iſt lediglich für die Erb-Beamten der Ausſpruch zu thun. Die Praxis des Käyſerlichen Hofes mag aber mehrmahlen den Hof-Beamten günſtig geweſen ſeyn. Und iſt der Streit in den Capitulationen nicht, wie gewöhnlich geglaubet wird, gehoben. Denn der Käyſer verſpricht wohl, die Erb-Beamten in gebührlichen Reſpect zu halten, und ihnen von den Hof-Aemtern in ihren Amts-Verrichtungen nicht eingreiffen zu laſſen. Das giebet den Erb-Aemtern gleichwohl noch keinen gewiſſen Rang. Als Reichs-Grafen haben ſie zwar den Rang gleich nach dem Fürſten-Stand. *Cap. C. VI. Art. III.* Allein es ſind nicht ſelten Fürſtliche Perſonen mit den Hof-Aemtern am Käyſerlichen Hof bekleidet.

überläßt das Reich seinem Haupt, was es zur Ehre des Reichs und seinem eigenen Splendeur bey seiner Hofhaltung verfügen, und dieselbe weitläufftiger, oder auch nach Befinden enger, einrichten wolle. (*b*)

§. III.

Der Reichs-Cantzeley Befügniß.

Dem Reichs-Haupt ist, ausser den Reichs-Hof-Aemtern, auch eine besondere Reichs-Cantzeley von dem Reich bestellet und zugeordnet. Dieselbe Cantzeley hält sich beständig an dem Käyserlichen Hof auf. Sie hat die Befügnisse, daß alles, was der Käyser, als Käyser und Reichs-Haupt, im Reich verfüget, in derselben allein muß und soll expediret werden. Und zwar in der Maaß, daß, wenn die Hof-Cantzeley darin einigen Eingriff thun solte, solche Expedition null und nichtig seyn müste. Ins besondere gehören in jene Reichs-Cantzeley die Reichs-Lehen-Briefe insgesamt, und

(*b*) Vor Zeiten hatten die Käyser ebenmäßig in Italien, und im Arelatischen Reich ihre hohe Reichs- und Hof-Beamten. Ihre Erwehnung ist aber seltener in der Historie. Bey K. Henrichs VI. und Friederichs II. Zeiten war Marquard, Hertzog von Rauenna, *Seneſcalcus Imperii* genandt. CONR. VRSP. *p.* 242. INNOC. III. *Epiſt. CLXIIX.* K. Ludwig der Bayer machte Castrucium zum Pfaltz-Grafen von Lateran, und ertheilte ihm das Cron-Wärter-Amt; hieß ihn auch Romani Imperii exilliferum. Und solte er diese Würden erblich besitzen. *Ap.* LEIBNIT. *C. D. P. R. n.* 4. *p.* 119. Es ist sehr vermuthlich, daß, wie vor Zeiten die Ertz-Aemter in Teutschland bald ein, bald andern Fürsten aufgetragen worden; also die Käyser bey ihren Römer-Zügen und Crönungen durch besonders gewehlte Italiänische Fürsten haben die Insignien tragen, und die Ertz-Aemter insgesamt verwalten lassen. Daß dieses bey K. Carls V. Crönung in Bynonien geschehen, meldet AGRIPPA *d. dupl. coron. Car. V. p.* 267. *ſeqq.* In Arelat nennet sich Geraſius Tilber. in der Uberschrift seiner Otiorum Imperialium *Marſchallus Regni Arelatenſis.* Der Delphinus Humbertus wird Imperii per Regnum Burgundiæ Seneſchallus, in K. Rudolphs I. Urkunde von An. 1291. bey CHORRIER. *Hiſt. de Dauphine p.* 788. tituliret. So wohl waren die Hertzoge von Meran Pfaltz-Grafen in Burgund. Und behauptet GVICHENON. *Hiſt. Geneal. de Sav. P. I. c.* 15. daß, mit Abgang des Meranischen Hauses, solche Pfaltz-Gräfliche Würde an Savoyen gelanget seye. Die jetzige Ermangelung von Reichs-Hof-Aemtern ausser den Teutschen Landen, darff uns nicht befremden. Das Arelat ist fast völlig dahin. In Italien war niemahlen ein beständiges Käyserliches Hof-Lager. Daher wohl Hof-Beamten daselbst fürkommen, es doch schwerlich ein gesetztes und ordentliches Wesen darmit jemahlen gehabt. Desto weniger an Erhaltung und Fortbringung der Hof-Amts-Titel bis in neuere Zeiten, bey den übrigen Italiänischen Umständen, können gedacht werden.

und diejenigen Expeditionen, welche in Gnaden- und andern dergleichen Sachen, als Diplomata über den Fürsten- Grafen- und Herren-Stand, auch Nobilitationen, Palatinate, Käyserliche Raths-Titel, samt andern Freyheiten und Privilegien ertheilet werden. (a) Allen solchen schrifftlichen Aufsätzen sind eigene Iura und Taxen fürgeschrieben, welche der Cantzeley zufallen, Iura und Taxen;

§. III.

(a) Die ersten Fränckischen Könige hatten bereits ihre Cantzeley. Welche, weil die Layen ungelehrt waren, bald Anfangs zur Versorgung der Geistlichkeit verwiesen war. Der Vorsteher war der Summus Cancellarius, wie solchen HINCMAR. *Ep. III.* benennet. Der hatte seine mehrere Cancellarios und Notarios unter sich. Denn nunmehro war der Cantzler-Titel an die Schreiberey gelanget, da er vorhero nur einen Thür-Steher oder Aufwärter bedeutet hatte. DV FRESNE *v. Cancellarii.* Es standen so der Cantzler mit seinen Nachgeordneten, als die Cantzeley, anfänglich allein unter den Königen und Käysern. Die verfügten darbey alles nach ihrem Gutachten. Sie setzten bald einen Ertz-, bald einen Bischoff nach Gefallen zum Ertz-Cantzler, ohne sich darin an etwas gewisses binden zu lassen. Man kunte also **die dermahlige Cantzeley mehr eine Königliche als Reichs-Cantzeley** nennen. Inmaassen ob wohl die Reichs-Sachen ihre schrifftliche Expedition in der Cantzeley fanden, dennoch das Reich in Bestell- und Besorgung derselben noch keinen Theil nahm. LEHMANN. *Chron. Spir. Lib. II. c. 8.* War auch der Obriste Cantzler allenfalls für Reichs-Cantzler, und sein Amt für ein Reichs-Amt frühzeitig geachtet, muste dieses gleichwohl in andern Verstand nach als vorhero genommen werden. Mit K. Ottens I. Regiment, gelang'e ein Ertz-Bischoff von Maynz, seines Ertz-Stiffts, vielleicht auch Primats, wegen, zu dem beständigen Besitz der Ertz-Cantzler-Würde. S. oben *Lib. II. c. 4. §. 4. not. b.* Da blieb die Cantzeley nicht mehr in einer so blossen Königlichen Gewalt, als vorhin. Nun entstand viel mehr **eine eigentliche Reichs-Cantzeley**, welche der obriste Teutsche Geistliche Fürst in seine Besorgung und Direction nahm. Indessen folgte die Cantzeley dem Käyserlichen Hof. Der war wandelbar, und bald da, bald dorten, in denen Teutschen Palatiis und Palatinis vrbibus & castris. Das verursachte, daß ein Mayntzischer Ertz-Cantzler unmöglich der Cantzeley so beständig vorstehen, und die Reichs-Siegel versorgen kunte. Also kam gar bald das Unterschreiben der Käyserlichen Urkunden Vice oder ad vicem Archicancellarii auff. Es wird ein besonderer Cancellarius bestellet. Vielleicht nahm denselben der Käyser erstlich selbsten an. Wiewohl das Mayntzische Einstimmen darbey nicht wird haben entstehen dürffen. Einige wollen, daß Maynz selbsten, obgleich mit Käyserlicher Genehmhaltung, seinen Unter-Cantzler beständig, und von Anfang her, verordnet habe. Welches der einmahl beliebten Gestalt einer Reichs-Cantzeley würde näher gekommen seyn. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. XXVI. p. 578.* Je mehr nach dem Interregno Chur-Maynz mit seinen Landes-Herrschafftlichen Geschäfften beschäfftiget gewesen, je weniger gab er sich mit dem Anwesen am Käyserlichen Hof, und der Dirigirung der Reichs-Cantzeley grosse Mühe. Das gab den Käysern unvermerckt die Gelegenheit, daß die Reichs-Cantze-

und Bedienten;

stehet unter dem Reichs-Vice Cantzler, und ist mit Secretarien, Protocollisten, u. s. w. besetzet. Deren Personen insgesamt Ansetzung und Bestellung fället ebenfalls an Chur-Mäyntz, deme kein Eingriff, Auffschub oder Hinderniß,

---

qui exsoluere hoc non possunt, in prouidentia Comitis fiat, vt nequaquam aliquid accipiat. Dieser alten, auff einem Reichs-Tag eröffneten, **Fränckischen Tax-Verordnung** wegen des Cantzlers Amts-Gebühren, mögen nachhero, nach Gelegenheit der wandelbaren Umstände, mehrere gefolget seyn. Als Mayntz der Cantzley-Direction erlangte, wird die Reichs-Tax-Rolle, wenigstens ohne sein Vernehmen und Einstimmen, niemahlen zu verändern gestanden seyn. Die **Lehen-Tax der Güldnen Bulle** *Tit. XXIX.* ist vermuthlich von den Fürsten und Ständen, als welche sie besonders angienge, ordentlich gewilliget worden. Denn obwohlen der Käyser, den Worten nach, eine willkührliche Satzung zu geben scheinet, muß man dennoch aus der übrigen Art, wie die G. B. zum Reichs-Gesetz gediehen, die Erklärung nehmen. Daß die Käyser dann und wann einer **eigenthätigen Tax-Ansetzung** sich angemasset, ist aus der Stände mehrmahligen Beschwerden, und besonders den Capitulationen, abzunehmen. K. Carl V. ward verpflichtet, die Stände mit **Cantzeley-Geldern** nicht zu beschweren. *Cap. Art. XII.* In der neuesten Capitulation *Art. XVII.* hat man den Monitis der Stände und dem Project der Capitulationis perpetuæ nachgegangen, und verordet: **Keine andere Cantzeley- oder andere Taxen gebrauchen, als die von gesamten Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs auf öffentlichen Reichs-Tägen beliebet und verglichen seynd, und dieselbe, ohne Vorbewust und Einwilligung der Stände, nicht erhöhen, noch von andern erhöhen lassen; in der Lehen-Tax aber wollen wir bey der Verordnung der Güldenen Bulle ---- verbleiben** ꝛc. Es giebt mehrere Taxen, als die Tax-Gefälle bey dem Reichs-Hof-Rath und der Reichs-Cammer, die Lehens-Taxe, die Privilegien-Taxe ꝛc. Insgesamt sind sie unter dem **Haupt-Nahmen der Cantzeley-Tax** begriffen, und hat Chur-Mayntz bey denselben, als Ertz-Cantzler, in unterschiedenen Absichten zu sprechen. Mehrere Umstände von denselben Taxen muß man an behörigen Orten erwarten. Hier ist noch anzumercken, daß inmaassen **das Reich die iezo bestehenden Taxen genehm gehalten**, und sie ohne des Reichs Erkäntniß nicht zu steigern; also im Gegenstand dieselben, **ohne Mayntzische Nachlassung**, welche auch nicht leichtlich zu verhengen, **nicht** zu *moderiren* oder zu erlassen. Davon bereits in *Cap.* FERD. III. *Art. XLVI.* etwas verfüget. *Cap. C. VI. Art. XXII.* **Weilen auch dem Reichs-Cantzeley-Tax-Amt, und andern Bedienten, an deren nothwendigen Unterhalt die Nachlaß und *Moderation* der Tax-Gefälle ---- zu grosser Schmählerung und Abgang gereichet; Als sollen und wollen wir, zu dessen weiterer Verhütung, neben dem Churfürsten von Mayntz, als Ertz-Cantzlern, daran seyn, und darauff halten, daß von ihme, der allein, als des Reichs Ertz-Cantzler, die Nachlaß oder *Moderation* zu thun berechtiget ist, an denen üblichen Reichs-Cantzeley-*Taxibus* und Taxen von obgedach-**

derniß, unter was Vorwand es seye, darinn vom Käyser geschehen kan. (c) Dem Reichs-Vice-Cantzler reichet die Käyserliche Hof-Cammer seine Besoldung, iedoch nicht anders, als nur zugleich würcklich bestalltem Reichs-Hof-Rath. Denn sonsten sein Antheil ihm von den fallenden Sporteln gebühret. Von denselben Gefällen bekommen die übrigen Cantzeley-Bedienten ebenmäßig ihre Besoldung und Unterhalt, und hat der Käyser deswegen keinen Aufwand. (d) Die Reichs-Cantzeley-Expedition muß allein Expedition, in

gedachten Käyserlichen *Concessionen* der Privilegien, Standes-Erhöhungen und andern Gnaden, nichts mehr nachgelassen und *moderiret* werde.

(c) *Capit.* CAR. VI. *Art. XXV.* Jn Bestell- und Ansetzung der Reichs-Hof-Cantzley, sowohl des Reichs-Hof-*Vice*-Cantzlers, als der *Secretarien* und *Protocollisten*, und aller andern zu der Reichs-Hof-Cantzeley gehörtiger Personen, sollen und wollen wir dem Churfürsten zu Maynz, als Erz-Cantzlern durch Germanien, * in der ihm allein diesfalls zustehenden *Disposition*, unter was Vorwand es seye, ins künfftig keinen Eingriff, Aufschub oder Verhinderniß thun, noch darinn einig Ziel oder Maaß geben, es soll auch, was darwider vorgangen, und ferner gethan oder verordnet werden mögte, für ungültig gehalten werden, ingleichen sollen und wollen wir keineswegen gestatten, daß der Reichs-Cantzeley wider die Reichs-Hof-Raths- und Cantzeley-Ordnung einiger Eintrag geschehe, es seye von wem, und unter was Schein es immer wolle. Zum Theil ist das hier verfügete bereits in *Cap. F. IV. Art. XLI. fin.* LEOP. *Art. XL.* IOS. *Art. XXXIX.* befindlich; iedoch alles nach Maaßgebung des Projects der Capitulationis perpetuæ, viel bündiger nachhero gefasset. Der etwas unbeständige Stilus Curiæ zeiget sich in obstehendem Text bey der Benennung der Reichs-Hof-Cantzeley, und des Reichs-Hof *Vice*-Cantzlers. Die *Cap. F. IV* braucht den Titel der Reichs-Hof-Raths-Cantzeley. Eigentlich bedeutet der Beysatz Hof nichts, als daß die Reichs-Cantzeley und der Vice-Cantzler sich am Käyserlichen Hof aufhalten. Denn anderweit füglicher unter dem Nahmen der Hof-Cantzeleyen die Böhmische und Oesterreichische verstanden, und davon gewöhnlicher bloß hin die Reichs-Cantzeley unterschieden wird. Was sonsten dem Mayntzischen Befügniß in Ansehung der Reichs-Cantzeley hier zugesprochen ist, gehet ebenmäßig die Bestellung der Reichs-Tags- oder Mayntzischen, wie auch der Reichs-Cammer-Cantzeley an. Wie an andern Ort ferner zu zeigen.

(d) S. den Capitulations-Text *b. l. nat. b. fin.* Daselbst wird die fernere Moderirung und Nachlassung der Cantzeley-Tax aus der Ursache unter sagt, weil den Bedienten ihr nothwendiger Unterhalt sonst entgienge. *Cap. C. VI. Art. XXV.* Sollen und wollen auch die unverlängte gewisse Verordnung thun, damit so wohl aus unserer Hof-Cammer, als denen bey dem Reich eingehenden Mitteln, vor allen andern Ausgaben, dem würcklich bestellten *Præsidenten*, Reichs-Hof-

in Teutscher und Lateinischer Sprache geschehen. Für die letzte Expedition sind die Iura noch eins so hoch gesetzet, weil nemlich es schwerer geschienen, in dieser fremden und gelehrten Sprache etwas aufzusetzen. (e) Der Reichs-Vice-Cantzler ist zugleich auch Reichs-Siegel-Bewahrer. Welcher gestalt Chur-Maynz, da er bey grossen Solennitäten die Reichs-Insiegel für den Käyser trägt, dieselbe vom Vice-Cantzler bekommt, und ihm auch wiederum zurück giebt. (f) Das Reichs-*Archiv*, in so ferne es mit

---

Vice-Cantzlern * als zugleich würcklich bestellten Reichs-Hof-Rath, so dann *Vice-Presidenten*, und andern Reichs-Hof-Räthen, ihre Reichs-Hof-Raths-Besoldung richtig und ohne Abgang bezahlet werde ꝛc.

(e) Erstlich waren alle Cantzeley-*Expeditionen* in der Regel Lateinisch. Von welchem merckwürdigen Fund der Clerisey, S. oben *Lib. II. c. 5. §. 2. not. d.* Gleichwohl weil Ausnehmungs-weise manches in Staats Sachen frühzeitig Teutsch gefasset; S. *d. l.* die Gesetze, allem Ansehen nach, zum bessern Begriff des Volcks, Teutsch verfasset worden; S. oben *Lib. I. c. 5. §. 6. not. b. Lib. II. c. 10. §. 7. not. b. fin.* und in Privat-Geschäfften keinem gewehret seyn können, eine Teutsche Urkunde zu begehren: So ist auch an einigen Teutschen Cantzeley-*Expeditionen*, so gar in der Merovingisch- und Carolingischen Zeit, nicht mehr zu zweiffeln. C. *ap.* BALUZ. *T. II. Capitul. p. 141. seqq.* Ibi: *Admuntiatio Domini Hludouici Regis apud Confluentes lingua Theodisca.* Infra: *Hæc eadem Dominus Karolus Romana lingua admuntiauit, & ex maxima parte lingua Theodisca recapitulauit.* Daß unter K. Friederich II. aus dem dermahlen eröffneten Teutschen Reichs-Gesetz viel gemachet worden; S. oben *Lib. I. c. 5. §. 6. not. b.* Indessen ist es umsonst, wenn einige meynen, als ob K. Rudolph I. durch ein ordentliche Satzung den Gebrauch der Teutschen Sprache in Reichs-Sachen anbefohlen. S. *d. l. not. d.* C. STRVV. *S. I. P. Cap. XXV. §. 6.* Wie hingegen K. Sigisinnud auf die Teutsche Zunge und Teutsche Rechte in der Reichs-Fürsten Sachen gedrungen; S. oben *Lib. I. c. 9. §. 4. not. i.* Es blieb nachmahls der vermischte Gebrauch so der Lateinischen als Teutschen Sprache bey der Reichs-Cantzeley. Welcher gestalt K. Maximilian. I. seine Notariats-Ordnung in beyden Sprachen fertigen lassen. In Reichs-Sachen ist zwar das Teutsche *Idioma* jetzo das ordentliche. Jedoch ist es den Partheyen ungewehret, eine sie angehende Urkunde in Lateinischen zu begehren. Dafür geben sie einen doppelten Tax. VFFENBACH. *d. Ind. aul. Cap. XX.* Welches nicht der Papentzerey wegen, und daß man ungereimt die Lateinische Sprache der Teutschen vorziehen wolle, nach iemands Bedünckens jetzo geschicht; sondern weil es den Concipienten mehr Mühe machet, eine Lateinische Urkunde zu fertigen. S. m. T. R. u. F. St. *II.* Bett. *c. 5. §. 9. not. a. p. 256.* Von der von K. Carls V. Zeiten an üblichen Käyserlichen Verpflichtung auf den alleinigen Gebrauch der Teutsch- und Lateinischen Sprache, so wohl auch andern hieher gehörigen Materien, handele ich unten *Lib. XII. c. 6. §. 2.* mit mehren.

(f) Der Reichs-*Vice*-Cantzler heißt in

mit der Reichs-Cantzeley verknüpfft iſt, gehöret nicht minder an des Vice-Cantzlers Beſorgung. Weil daſſelbe Archiu aber in neuern Seculis erſtlich in mehrere Obacht genommen worden, mag es in alten Sachen von der gröſten Erheblichkeit nicht ſeyn. (g) Mit dem gantzen Cantzeley-Weſen kommt es endlich und überhaupt auf Chur-Maynz, als des Teutſchen Reichs-Ertz-Cantzlern, hauptſächlich an. Zwar dienen dem Käyſer alle drey geiſtliche Churfürſten, als Ertz-Cantzler. Worinnen ſich wiederum Käyſerliche Majeſtät, in Anſehung ſolcher hohen und fürtrefflichen Ertz-Cantzeley-Aemter, für allen übrigen Potentaten ausnehmender Weiſe diſtinguiret. Nur es ſind die Cantzeley-Aemter nicht nach den Sachen, ſondern nur nach den Reichen regulirt. Wäre der Käyſer in Italien, würde daſelbſt Chur-Cölln vor Chur-Maynz alle Expedition zu verſorgen, und zugleich auch, nach vermeynter Erklärung der Güldnen Bulle, den Rang haben. Indem gleichwohl unſer Käyſer von langen Zeiten her ſeine ſtete Hofhaltung in Teutſchen Landen gehabt, ſind endlich die andern zwey Ertz-Cantzeley-Aemter auſſer aller Actiuität geblieben, und hat Maynz die Verhandlung aller Reichs-Sachen, und zugleich

und Chur-Mayntziſches Directorium.

in der *A. B. Tit. XXVII. §. 2.* Imperialis curiæ Cancellarius, und bekommt auch im neuern Stilo dann und wann den Titel Reichs-Hof-Cantzler. Nur die Urſachen der vormaligen, und theils noch fortwährenden Benennung ſind ziemlich, beſage der *Not. a. b. §.* unterſchieden. Dieſer Reichs-Vice-Cantzler hat eine weit-begriffene und höchſt-wichtige Function. Er iſt in Reichs-Sachen gleichſam die Hand und Mund des Kayſers. Er führet bey Lehens-Empfängniſſen, bey Reichs-Verſammlungen, für Kayſerliche Majeſtät das Wort. Er unterſchreibet nach dem Käyſer in Juſtitz-Gnaden- und Lehen-Sachen. Ihme ſind die Reichs-Inſiegel anvertrauet. VEFENBACH. *d. l. Cap. IIX. IX.* Von ſolcher Reichs-Siegel ältern und nachmahligen Art und Beſchaffenheit, S. oben *Lib. I. Cap. I. §. 8. not. b. c. e.* Chur-Maynz iſt eigentlich des Reichs Groß-Siegel-Bewahrer. Wiewohl die zwey andere Reichs-Ertz-Cantzler in ihrem Theil auf die Reichs-Siegel können Anſprach haben. Wegen des Teutſchen Ertz-Cantzley-Amts, hat aber der *Vice*-Cantzler die Siegel allein von Chur-Maynz, als Unter-Siegel-Bewahrer. Das Gepränge mit der Vortragung der Reichs-Inſiegel vor dem Käyſer, iſt *h. L. Cap. III. §. u. & not. h.* betrachtet.

(g) Die Reichs-Cantzeley hat ein dazu behöriges Archiu. Welches unter dem Vice-Cantzler ſtehet. Dennoch iſt das wichtigſte Reichs-Archiu zu Maynz befindlich. Welches zwar kaum vor K. Maximilians I. Zeiten in rechten Stand geſetzet worden. S. unten *Lib. XII. c. 6. §. 3.* Das eigentliche Käyſerliche Archiv gehet das Reich ſo wenig, als die übrigen Hof-Cantzeleyen an. Chur-Maynz hat auch weder mit dieſen Hof-Cantzeleyen, noch mit des Käyſers eigenen Archiuen zu thun. Hingegen ſtehet ebenfalls das Reichs-Cammer-Archiu unter Mayntziſcher Direction. V. WAGENSEIL.

gleich das Directorium der Reichs-Cantzeley allein überkommen und bisher erhalten. (*b*)

§. IV.

Man hat keine eigentliche Reichs-Räthe.

Eigentliche Reichs-Räthe hat der Käyser nicht. Seine Geheimden Räthe haben mit dem Reich nichts zu thun. Es solte das vormahlige Reichs-Regiment die Gestalt eines steten Reichs-Raths haben. Nachdem das Regiment gar bald verfallen, hat man auf eine gleiche Anstalt

---

PHIL. & L. B. DE LYNCKER, *d. Archiuo Imp.*

(*b*) Es gereichet zur Käyserlicher Majestät und des Reichs Lustre, daß die drey Geistliche Churfürsten besondere Ertz-Cantzeley-Aemter übernommen haben. Woher es gleichwohl komme, daß ausser Chur-Maynz die zwey andern Ertz-Cantzler ihre Aemter in weniger Activität zeigen; Darüber habe mich bereits oben *Lib. II. c. 4. §. 4. not. c, fin. d. fin. &c.* erkläret. Das meiste bestehet wohl darin, daß man **das Reichs-Cantzeley-Wesen unter einerley Direction besser in Ordnung zu halten** hoffen müssen. Da kunte die Direction keinem füglicher in die Hände fallen, als dem Ertz-Cantzler des Haupt-Reichs, welches durch sein Haupt das Regiment durchgängig führen lässet. Chur-Trier hat wohl darauf angetragen, daß, wenn Käyserliche Majestät jenseits des Rheins wären, die Cantzeley-Geschäffte ihme zufielen. Man wil so gar einigen alten Besitz solches Trierischen Gerechtsams anziehen. *S. d. l. not. d. fin.* Es soll nichts desto minder Chur-Maynz endlich gegen Chur-Trier sein alleiniges Cantzeley-Befügniß behauptet haben. BROWER. *Ann. Trevir. Lib. XVII. c. 70.* Wäre auch aus der *A. B. Tit. III.* zu erweisen, daß der Rang ein- oder andern Churfürsten, nach Gelegenheit des Käyserlichen Auffenthalts, es seye in den Teutschen oder andern Ertz-Cantzeley-Landen, zufallen müste: Worbey zwar noch einige anderweit zu prüfende Bedencken übrig bleiben: *S. b. Lib. Cap. III. §. 11. not. b.* Es könte darmit noch nicht gleich ausgemachet seyn, daß nach dem heutigen Reichs-Recht, die Cantzeley Functionen von Chur-Maynz ab- und denjenigen nothwendig zufallen müsten, der allenfalls den Rang vor den andern nehmen dürffte. Wegen Chur-Cölln führe also zwar im Text die gemeine Meynung auf. Dieren auch in der That die *A. B. Tit. XXVII. §. 2.* ziemlichen Schein giebet. Welchem Schein ich *d. l. not. b.* bereits nachgegangen. Nun ist wohl schwerlich ein Käyserliches langes Anwesen in Italien iemahls zu vermuthen. Da dennoch dergleichen sich eignete, habe hier in der Note nicht umhin gekont einzuleuchten, und zu glauben, daß Chur-Maynz ietzo selbsten in Italien an Chur-Cölln nicht leichtlich die Cantzeley-Direction überlassen mögte. Chur-Maynz hat nemlich durch die Länge der Zeit fast ein ius priuatiuum erlanget. Gegen die Trierischen Ansprüche hat Maynz bey seinem Recht sich geschützet. Der gegenstehenden Satzung der *A. B.* dürffte darmit der erkandte widrige Gebrauch die Krafft benommen haben. Die besorg-

ſtalt weiter nicht gedacht. (a) Es heiſt nun wohl in den Capitulationen, daß der Käyſer in allen Sachen mit den Churfürſten ſolle Rath pflegen, und daß dieſelben des Käyſers innerſten geheimbden Räthe ſeyen. Nur mit dieſem Rath-nehmen hat es gantz eine beſondere Beſchaffenheit. Dahero ſich bald erlediget, daß der Nahme von Reichs-Räthen für Chur- und gelegentlich andere Fürſten viel zu niederträchtig müſte heraus kommen. (b) Ubrigens könte es des Reiches Schaden vielleicht nicht ſeyn, wenn auch vernünfftige und des Reichs-Staats völlig kundige Männer am Käyſerlichen Hofe von dem Reich gehalten würden, welche als rechte Reichs-Räthe Käyſerlicher Majeſtät zur Hand wären. Allein, bey des Reichs bekandtem Unvermögen, iſt an alle dem nicht zu dencken geweſen, und hat der

beſorgliche Unordnung des Cantzeley-Weſens, würde auch das Reich für Chur-Maynz faſt nothwendig müſſen in guter Diſpoſition erhalten. V. STRVV. *S. I. P. Cap. IX.* § 17.

§. IV.

(a) Vom Reichs-Regiment, S. oben *Lib. II. c. 12. §. 8. not. C. 8. §. 5.* Es hatte nicht allein die Geſtalt, ſondern bekam auch den Nahmen eines Reichs-Raths. Ordn. des Regim. 1500. *Tit. I.* Haben wir mit zeitigen Rath und Willen/ auch Zugeben und Annehmen, der vorgenandten Churfürſten, Fürſten/ Grafen/ Freyen, Herren und Stände zu uns, oder wo wir aus andern mercklichen Sachen und Geſchäfften perſönlich darbey nicht ſeyn würden, zu dem, ſo wir an unſere Statt ſetzen werden, der zum wenigſten ein Graf oder Freyherr ſeyn ſoll, zwantzig Perſonen aus dem Heil. Reich Teutſcher Nation zu * unſern und des H. Reichs Rath gen Nürnberg --- vorgenommen und verordnet. Die auch mit ſamt uns, oder ---- mit dem, ſo wir an unſer Statt ſetzen/ * unſer und des H. Reichs Rath ſeyn und genannt werden ꝛc.

(b) S. *b. Lib. Cap. VI. §. 4. not. f.* Bey denen daſelbſt angezogenen Capitulations-Texten, hätte billig die Final-Clauſel der *Cap.* CAR. VI. *Art. XI.* ſtehen ſollen: Wir ſollen und wollen auch in wichtigen Sachen, ſo das Reich betreffen, und von hoher *Præindiz* und weiten Ausſehen ſeyn, bald Anfangs der Churfürſten, * als unſerer innerſten Räthe, Gedancken vernehmen, auch nach Gelegenheit der Sachen Fürſten und Ständen * Raths/ Bedenckens uns gebrauchen, und ohne dieſelbe hierin nichts vornehmen. In K. Matthias Capitulation *Art. XL.* iſt der Käyſer am erſten in wichtigen Reichs-Sachen ſolcher geſtalt zu Einholung der Churfürſten Raths und Bedenckens verpflichtet. Die Churfürſten benennen ſich, in einer an K. Ferdinand II. An. 1620. geſtellten Antwort, des Reichs Haupt-Stände und innerſte * Räthe, auff welchen als Grundveſten das Reich vornehmlich beruhet und beſtehet ꝛc. *Ap.* LIMN. *Mant.*

der Käyser Räthe haben wollen, hat er sie selbsten annehmen und besolden müs-

Mant. ad Cap. F. II. p. 619. Da muß aber der ganze Umstand, und die übrige Reichs-Formel, **das Verständniß des Churfürstlichen** *Elogii*, **als Käyserlicher und des Reichs innersten Räthe**, eröffnen. S. oben *Lib. II. c.* 11. §. 4. *not. d.* **und unten** *Lib. V. c.* 1. §. 5. Vor Zeiten war es, besonders auch noch nach dem Interregno, Mode worden, daß ein oder anderer Churfürst und Fürst in Person bey dem Käyser im Hof-Lager sich aufgehalten, und dem Käyser mit Rath an die Hand gegangen. Dieses Rathgeben war noch mit andern Augen anzusehen, als da ietziger Zeit der Käyser sich, wie ob-gemeldt, der Chur- und gelegentlich der Fürsten Raths bedienen solle. Herr MVLLER *in* **R. T.** *Th. Frid. P. I. c.* 23. *p.* 323. *sequ.* ziehet davon einige wichtige Urkunden an, K. Carl. IV. hat An. 1348. zwey Diplomata, und in denselben **Erlaubniß und Gewalt** ertheilet, **daß in Abwesenheit Churfürst Rudolphs von Sachsen, dessen Söhne Gericht halten solten.** Die Veranlassung dazu ist, besage der Diplomatum, daher genommen, **weil der Käyser Herzog Rudolphs zu allen Zeiten wohl bedürffe, und seiner Gegenwärtigkeit und Diensts zu seinen und des Reichs Nutzen und Ehren nicht entbehren möge noch wolle.** Unter K. Sigismund, Friederich IV. und K. Maximilian I. hat diese **Mode des fleißigen persönlichen Anwesens der Chur- und Fürsten am Käyserlichen Hof** fortgewähret. Und ist nicht ohne, daß die Gestalt von würcklichen ausser- oder ordentlichen Käyserlichen und Reichs-Räthen darmit einen ziemlichen Schein gewonnen. Nur man hat in neuern Zeiten von solcher Gewohnheit völlig abzustehen dienlicher erachtet. **Ob die zeitige Enthaltung der Chur- und Fürsten vom Käyserlichen Hof dem Reich zuträglich oder schädlich seye?** Das ist eine Problematische Frage. Wenn ich sehe, daß die Käyser von solchem Anwesen einiger Chur- und Fürsten leichtlich Anlaß genommen, manche Reichs-Sachen willkührlicher, und mit blossen Rath solcher gegenwärtigen Fürsten, zu verhandeln; So würde schon deswegen für des Reichs Freyheit zuträglicher erachten, daß dem Käyser ietzo die Gelegenheit diesfalls entstehe, des Reichs oder allenfalls der Churfürsten bedürfftigen Consens unter einigen *Prætext* vorzugreiffen. Darinn bin ich der wohl-gegründeten Meynung des Herrn von LVDEWIG. *ad A. B. Tit. XXVII. p.* 891. daß eben dieses den Land-Ständen in den Teutschen Provintzen die Verkümmerung oder gar den Ruin ihrer Gerechtsame, Macht, Würde und Ansehens, zugezogen, daß die vornehmsten ihres Mittels sich zu Räthen und Beamten ihrer Landes-Herren so fleißig gebrauchen lassen. **Und solte es/** schreibet Herr von L. **denen Teutschen Reichs-Fürsten nicht besser gegangen seyn/ wenn selbige/ wie zu den Zeiten** *Sigismundi*, *Maximiliani* **und** *Caroli V.* **geschehen/ sich vom Käyser zu Geheimden Staats-Räthen/ Hof-Bedienten und Kriegs-** *Officianten* **machen/ und in Käyserliche Amts-Pflicht nehmen lassen wollen. Daher man denjenigen Hof-Bedienten auch bey der Nachwelt Danck schuldig ist, welche die Liebe zu den Unterthanen grossen Herren geführet/ und dadurch die Käyserliche Beförderungen abzuwenden gesuchet haben/** S. auch oben *Lib. II. c.* 13. §. 9. *not. f. fin.*

müſſey. (c) Eine gleiche Bewandniß hat es mit den übrigen Bedienten des Käyſers, welche dem Reich nichts angehen, ſondern bloß von dem Käyſer nach ſeinem Gutachten beſtellet werden. Die Zahl der dem Reich anbehörigen Bedienten iſt ſehr gering. Man mögte etwa die Cantzeley-Bedienten dahin rechnen, welche nebſt dem Reichs-Pfenning-Meiſter, und wenigen andern, theils von angewieſenen Sporteln ihren Unterhalt genieſſen, oder mit geringen Beſoldungen verſehen ſind. (d) Unter den Reichs-Gerichten iſt allein die Cammer, welche vom Reich ihren ſo mäßigen oder vielmehr ſchlechten Gehalt bekommt, daß man noch nie die Helffte der beſtimmten Beyſitzer zu beſtellen vermogt. (e) Der Reichs-Hof-Rath, ob er wohl aus der Zahl der Reichs-Beamten nicht auszuſchlieſſen, bekommt doch lediglich vom Kayſer ſeine Beſoldung. (f) Reichs-Cammer-Räthe bedarff es nicht. Denn der Reichs-Gefälle ſind ſo wenig, daß darbey nicht viel Rechnungen zu führen ſind. Was dem Käyſer vom Reich für Bewilligungen zu eigener Diſpoſition zufallen, mit denen mag er nach Willkühr verfahren. Aber die übrigen Bewilligungen zu Kriegs- und anderer

und ſehr geringe Reichs-Gefälle;

(c) Nach genauerer Uberlegung muß ich dergleichen Vorſchlag, von zu beſtellenden ordentlichen Reichs-Räthen, mehrern Bedencklichkeiten unterworffen achten, als daß, da er auch allenfalls practicable wäre, dem Reich darmit gedienet ſeyn könte. Dem Käyſer wären dergleichen Reichs-Räthe erſtlich nicht aufzudringen. Würden ſie mit Käyſerlichen guten Willen beſtellet, ſtünde dahin, ob ſie nicht gar bald mehr ein fremdes, als des Reichs Intereſſe zu beobachten auf mancherley Art dürfften geſtimmet ſeyn. ꝛc.

(d) S. §. *prac. not. d.* Von dem Reichs-Pfennig-Meiſter handele unten *Lib. XIII. c.* 5. § 6. Ungeachtet die Capitulationen unter den Nahmen der Käyſerlichen und des Reichs Aemter am Hof viele Hof-Bedienten benennen, und deren Teutſche Ankunfft erfodern; S. *h. L. Cap. V.* §. 3. & *not. d.* So iſt dennoch die abuſive Titulirung von Reichs-Bedienten diesfalls iedem in die Augen fallend, und werden Käyſerliche Majeſtät ſelbſt nicht dem Reich bey und gegen ihre Hof-Beamten etwas einräumen. Dahero auch *h. C.* §. 1. *not. f.* alle Dependenz der Hof-Aemter von den Erb-Aemtern geleugnet iſt.

(e) S. unten *Lib. XI. c.* 5. §. 3. & *Lib. XIII. c.* 6. §. 7.

(f) *Capit.* CAR. VI. *Art. XXIV. & XXV.* Dieſe beyde Artickel ſprechen erſtlich die Beſetzung des Reichs-Hof-Raths, hiernechſt aber auch deſſen Beſoldung, Käyſerlicher Majeſtät allein zu. Das habe in Anſehung der Beſoldung bemercket, daß dieſelbe ſowohl aus der Hof-Cammer, als denen bey dem Reich eingehenden Mitteln,

derer Nothdurfft, wollen die Stände ordentlich durch den Pfenning-Meister, oder wen sie dazu sonst anstellen, auf den Reichs-Tag berechnet wissen. Demnach gehören also solche Reichs-Anlagen gar nicht zu des Käysers alleinigen, sondern nur zu des Käysers und des Reichs gemeinen Cammer-Staat. (g) Der Käyser, als Käyser, hatte sonst aus seinen Domainen, als den Zöllen, Reichs-Städtischen und Juden-Steuern, wie auch den Contributionen aus Italien und dem übrigen Reichs-Neben-Territorio, bey Millionen einzunehmen. Von diesem Cammer-Staat ist man dermassen herunter gekommen, daß man ietzo kaum wenige tausend Thaler als Reichs-Einkünffte zu berechnen weiß. (h) Die Capitulation redet von der Reichs-Städte-Steuern und andern Gefällen, daß man untersuchen solle, wie dieselbe in andere Hände gekommen. Allem Ansehen nach wird indessen von allen diesen die Käyserliche Cammer wenig Vortheil zu hoffen haben. Was in

davon das wenigste, und sonst überhaupt wenig der Käyser zu geniessen hat.

tein, vor allen andern Ausgaben zu reichen versprochen ist. S. § *prec. not. d.* Wie aber die Last, bey übrigen Umständen, dennoch fast allein der Hof-Cammer obliege, erhellet aus dem folgenden.

(g) Die *Cap. C. VI. Art. V.* verfüget, nach Maaßgebung der Capitulationis perpetuæ: **Wir sollen und wollen ---- dergleichen An- und Auflagen, es seye zu Kriegs- oder Friedens-Zeiten, anders nicht, als mit Rath, Wissen und Verwilligung der Churfürsten, Fürsten und Stände, auf allgemeinen Reichs-Tägen ansetzen, dieselben in den gewöhnlichen Lege-Städten durch die von dem Creyß verordnete Bediente empfangen lassen, und daran seyn, damit der Rückstand von denen vorhin bewilligten Reichs-Steuern eingetrieben, und von dem Reichs-Pfennig-Meister iedesmahl dem Reich, oder wen dasselbe bey der Verwilligung zur Auffnahme solcher Rechnungen verordnen wird, auf dem nechst darauf folgenden Reichs-Tag, wenn** es nicht Anlagen betrifft, welche zu eines Römischen Käysers freyen *Disposition* **verwilliget worden, richtige Rechnung gethan werde** etc. Dem Käyser sind dann und wann zum Ungarischen Krieg, und andern Nothdurfften, ansehnliche Steuern vom Reich verwilliget worden. Der Reichs-Adel giebt gelegentlich Subsidia charitativa. Wegen dergleichen das Reich von seinem Haupt keine Rechnung kan erfordern.

(h) **Von den alten Käyserlichen Domainen**, S. oben *Lib. II. c. 2. §. 7. not. a. c. Lib. III. c. 3. §. 5. not. b. c.* Die Materie finde von LEHMANN. *Chron. Spir. Lib. II. c. 44.* LIMNÆO *ad Cap. Car. V. Art. XXIII. p. 254. sequ.* auch Herrn Hof-Rath STRVV. *S. I. P. Cap. X. §. 2. sequ.* gar zuverläßlich verhandelt. **Der Käyserliche und Reichs-Cammer-Staat hatte seine ordentliche Zuflüsse aus Teutschen und aus fremden Landen. Die fremden Staaten, als Pohlen, Dännemarck und Wenden-Land, gaben Tribut. Italien war auch zu ordentlichen und gelegentlich ausserordent-**

in Italien dann und wann an Contributionen gehoben wird, iſt nicht von der gröſten Erheblichkeit, und beziehet ſich zumahl allein auf Kriegs-Zeiten und den Kriegs-Staat. (i) Uberhaupt mögte es wohl dabey bleiben, daß ein Käyſer bey einem König oder Hertzog wird immer müſſen zur Tafel gehen, und als Landes-Herr ſein Käyſerliches Entretien aus ſeinen eigenen Landes-Vermögen und Einkünfften anſchaffen. Geſetzt zwar, es gienge endlich ein reiches Reichs-Lehen ein, und würde zum Tafel-Guth gemachet, da mögte der Cammer-Staat endlich wohl noch was zu ſagen haben.

Als-

ordentlichen Steuern verbunden. In den Teutſchen Landen waren erſtlich die unmittelbaren Reichs-Güter in ieden Provintzen, und ferner der unmittelbare Rhein-Strich vorhanden. Geſchweige, daß die Käyſer offters ein- oder andern Hertzogthums Domanium lediglich an ſich nahmen. Die Gefälle von den vielen Zinſen, Zöllen, Bergwercken, Müntzen, Strafen, Jüden-Reichs-Städtiſchen und Cloſter-Steuern, Biſchöfflichen Verlaſſenſchafften und Annaten, ꝛc. waren hienechſt wohl ſo wichtig, als was von denen geſetzten Reichs-Gütern fallen kunte. Davon ich unterſchiedene Beweiſe an Ort und Stelle beygebracht. Daß ſolcher fürtreffliche **Cammer-Staat völlig eingegangen**, hat ſich bereits anderweit, nebſt den Urſachen dieſes Verfalls und Ruins, entdecken laſſen. S. *h. C. §. 1. not. b.* und die daſelbſt angezogenen mehreren Stellen. Darüber entſtanden die vielen **Klagen der Käyſer und der Publiciſten** über den Verluſt der Reichs-Domainen. Wegen welcher Klagen Moralität ich *h. C. §. 1. not. b.* mich herausgelaſſen. COCCIN. *d. Bello Maxim. cum Venetis p.* 563. '64. Tempore maiorum Imperatores habuerunt vectigalia, telonia, &, vt nunc vſitatis verbis loquar, datias, angarias, gabellas, pedagia, & alia Imperii iura, quæ vos (Principes) nunc tenetis: vnde olim Imperatores ampliſſimum exercitum alere potuerunt. - - - - - At Principes Germaniæ tenentes nunc vectigalia & cetera Imperii iura, ſinguli, velut ipſi eſſent Imperatores, ea, quæ tenent & poſſident, tanquam peculiari iure tenerent, Imperatori in nullo accepta referunt, ac in omnibus liberi eſſe conantur. C. NIC. DE CVSA *d. Concord. Cath. Lib. III. c.* 30. IVL. PFLVG. *d. Statu Germ. &c.* K. Maximilian I. rechnete An. 1507. den Reichs-Ständen für, was er zu des Reichs Veſten aufgewandt, und wie wenig er dazu vom Reich bekommen. GERH. DE ROO *Hiſt. Auſtr. Lib. XII. p.* 566. Sunt, qui Cæſarem hoc conuentu dixiſſe, & productis rationibus demonſtraſſe prodidere, centies centena aureum nummum millia ex ſuis opibus, reipublicæ impenſa fuiſſe hactenus, quo tempore ab Imperii ordinibus vix quadringenta millia accepiſſet. Dieſer angegebene Empfang vom Reich war allein auſſerordentlich auf den Reichs-Tägen verwilliget. Denn zu K. Maximilians I. Zeiten bedeuteten die ordentlichen Reichs-Gefälle ſehr wenig. Deſto gegründeter war aber die Käyſerliche Beſchwerde, da man ihm allenfalls des Reichs Nothdurfft ſelbſt zu beſtreiten veranlaſſet.

(i) S. *h. L. Cap. VI. §. 2. not. b.* Der **Reichs-Schilling**, von den Reichs-

Alsdenn wären mehrere Reichs-Beamten und Bedienten in solchen Herrschafften zu bestellen. Nur mit aller dieser Hoffnung stehet es noch gar zu sehr im weiten Felde. Mögte also in so ferne K. Carl des Fünfften Vorwurff forthin gültig bleiben, daß ein Käyser so viel nicht vom Reiche habe, daß er nur seine geringe Bedienten damit zu besolden vermögte. (k)

§ V.

Von dem Käyserlichen, und Reichs-Kriegs-Staat.

Von eines Käysers, in wie weit er nicht als ein Landes-Herr, sondern als des Reichs Haupt betrachtet wird, besonderm Kriegs-Staat weiß ich fast so wenig als von dem Cammer-Staat zu melden. Das Reich hält ietzo dem Käyser keine Garde, geschweigt eine andere ordentliche Armée. Bey alle dem kommt es also auf des Käysers, als Königs oder Landes-Herrn, eigene Macht und Vermögen an, und begehret das Reich, das zu alle dem nichts giebt, auch seinem Haupt nichts fürzuschreiben, wie

---

Städten, ist mehrentheils veräussert und dahin. Herr Hof-R. STRVV. *in Comp. I. P. Cap X. §. 7.* will es noch auf 20000. Florenen schätzen, was jährlich die Käyserliche Cammer davon ziehe. Welche Rechnung auf ihren Werth oder Unwerth beruhen lasse. Die Italiänischen Steuern kan man für etwas ordentliches nicht mehr angeben. Und hat der Käyser Armeen in Italien, so können die ausserordentlichen, obwohlen starcke, Contributionen allein die Kriegs-Calla wenig im Stande halten. Von den Straf-Gefällen, die gelegentlich dem Käyserlichen Fisco, bey Mißbräuchen der Müntze, Verletzung Käyserlicher Privilegien, ꝛc eingehen; ist eben so wenig was ordentliches anzugeben, oder darauf besonderer Staat zu machen. Einige Publicisten rechnen unter die Käyserlichen Einkünffte, was in den Landen eines etwa geächteten Reichs-Stands zu erheben. Es sind solcher Einkünffte neue Exempel in Italien und sonsten vorhanden. Dennoch siehet man darbey lauter zufälliges und kein gesetztes Werck. Die Reichs-Lehens-Taxe kommt den Erb-Aemtern und der Reichs-Cantzeley zu gut. Von der Taxe der Standes-Erhöhung und der Privilegien ist wohl ein Uberschuß ausser dem Cantzeley-Unterhalt zu vermuthen. Vielleicht siehet die Capitulation auf dergleichen von dem Reich eingehende Mittel, da sie aus demselben dem Vice-Cantzler und Reichs-Hof-Räthen ihre Besoldung will besorget wissen. S. *h. §. not. f. §. prat. not. d. C. Europ.* HEROLD. *P. I. p.* 131. & STRVV. *S. I. P. Cap. X. §.* 12. 13.

(k) S. oben *h. l. Cap. V. §. 7. not. c.* SLEIDAN. *Lib. XVII. d. St. Rel.* schreibet, Granuella habe es dem Land-Grafen von Hessen ins Gesicht gesagt: Cæsarem Carolum V. *ne tantillum* quidem ex Imperio emolumenti habere. C. LIMN. *ad Cap. C. V. Art. IX. p.* 169.

wie viel oder wie wenig Trouppen es nach seiner Conuenienz halten solle. (a) Wenn dennoch einige wenige Trouppen in den Reichs-Festungen müssen vom Reich besoldet, oder in dringenden Fällen eine Reichs-Armée gestellet werden, so mag man den Reichs-Kriegs-Staat, wie derselbe anderweit zu betrachten seyn wird, auch zugleich für einen Käyserlichen Kriegs-Staat halten und ansehen. Es muß nemlich in beyden Fällen so wohl die Generalität, als auch die in gleicher Anzahl von beyden Religionen bestellte Kriegs-Räthe und Directoren, nebst dem gesamten Kriegs-Heer, in des Käysers und des Reichs Pflichten stehen. (b) Jedoch wie bey den Reichs-Bewilligungen, welche nicht ins besondere dem Käyser angewiesen sind, gezeiget worden; also ist es auch mit dem Kriegs-Staat bewandt, daß er wohl ein Käyserlicher und Reichs-Kriegs-Staat seye, aber wegen der letzten Qualität anders nicht darff employret oder gebraucht werden, als es der

§. V.

(a) **Der ältere Staat der Käyserlichen Reichs-Kriegs-Verfassung** ist von uns oben *Lib. II. c. 12. §. 3. 4. & not. b.* entdecket. Da hat sich auch die Gelegenheit der nachmahligen Wandelung veroffenbaret. Jetzo ist, wider die vormahlige Beschaffenheit, **des Käysers und des Reichs Kriegs-Macht etwas abgesondertes.** Des Reichs Armée ist nichts beständiges, und nur dann und wann errichtet. Dennoch ist diese Reichs-Armée solchenfalls zugleich eine Käyserliche Kriegs-Macht zu nennen. Wenn hingegen Käyserliche Majestät ihre eigene Trouppen halten, so sind dieselbe wohl Käyserliche, aber keine Reichs-Trouppen. Dahero das Reich nicht darmit zu frieden war, daß K. Leopold seinen Armeen in Pohlen den Nahmen von Reichs-Trouppen beylegen wollen. Das Reich giebet dem Käyserlichen Kriegs-Heer keinen Sold, verpflichtet sich aber auch dasselbe zu nichts. Ausserwas die gemeine Käyserliche Verbindlichkeit betrifft, bey dero anwerbenden und haltenden eigenen Armeen die Reichs-Stände mit Versammlung, Durchführ-Einquartierungen, Muster-Plätzen, oder sonsten, eben so wenig selbsten zu beschweren, als, daß es von Fremden geschehe, iemahlen zu verhengen. *Cap. CAR. VI. Art. IV.*

(b) *Cap. d. Art. IV.* **Dergleichen Reichs-Kriege sodann, nach Inhalt der Reichs-** *Constitutionen*, **der** *Executions*-**Ordnung und des** *Instrumenti Pacis*, **gefahret, auch die** *Generalität*, **samt denen von uns und dem Reich, in gleicher Anzahl beyder Religionen, bestellten Kriegs-Raths-** *Directoren* **und Räthen, sowohl als das ganze Kriegs-Heer in unsere und des Reichs-Pflichten genommen werden solle, wie solches alles die auf solche Reichs-Kriegs-Fälle ergangene Reichs-Schlüsse erfodern und mit sich bringen ꝛc.**

Alsdenn wären mehrere Reichs-Beamten und Bedienten in solchen Herrschafften zu bestellen. Nur mit aller dieser Hoffnung stehet es noch gar zu sehr im weiten Felde. Mögte also in so ferne K. Carl des Fünfften Vorwurff forthin gültig bleiben, daß ein Käyser so viel nicht vom Reiche habe, daß er nur seine geringe Bedienten damit zu besolden vermögte. (k)

§ V.

Von dem Käyserlichen, und Reichs-Kriegs-Staat.

Von eines Käysers, in wie weit er nicht als ein Landes-Herr, sondern als des Reichs Haupt betrachtet wird, besonderm **Kriegs-Staat** weiß ich fast so wenig, als von dem Cammer-Staat zu melden. Das Reich hält ietzo dem Käyser keine Garde, geschweige eine andere ordentliche Armée. Bey alle dem kommt es also auf des Käysers, als Königs oder Landes-Herrn, eigene Macht und Vermögen an, und begehret das Reich, das zu alle dem nichts giebt, auch seinem Haupt nichts fürzuschreiben, wie

---

Städten, ist mehrentheils veräussert und dahin. Herr Hof-R. STRVV. *in Comp. I. P. Cap X. §. 7.* will es noch auf 20000. Florenen schätzen, was jährlich die Käyserliche Cammer davon ziehe. Welche Rechnung auf ihren Werth oder Unwerth beruhen lasse. Die **Italiänischen Steuern** kan man für etwas ordentliches nicht mehr angeben. Und hat der Käyser Armeen in Italien, so können die ausserordentlichen, obwohlen starcke, Contributionen allein die Kriegs-Casta wenig im Stande halten. Von den **Straf-Gefällen**, die gelegentlich dem Käyserlichen Fisco, bey Mißbräuchen der Müntze, Verletzung Käyserlicher Privilegien, ꝛc eingehen; ist eben so wenig was ordentliches anzugeben, oder darauf besonderer Staat zu machen. Einige Publicisten rechnen unter die **Käyserlichen Einkünffte/ was in den Landen eines etwa geächteten Reichs-Stands** zu erheben. Es sind solcher Einkünffte neue Exempel in Italien und sonsten vorhanden. Dennoch siehet man darbey lauter zufälliges und kein gesetztes Werck. Die **Reichs-Lehens-Taxe** kommt den Erb-Aemtern und der Reichs-Cantzeley zu gut. Von der **Taxe der Standes-Erhöhung und der Privilegien** ist wohl ein Uberschuß ausser dem Cantzeley-Unterhalt zu vermuthen. Vielleicht siehet die Capitulation auf dergleichen von dem Reich eingehende Mittel, da sie aus demselben dem Vice-Cantzler und Reichs-Hof-Räthen ihre Besoldung will besorget wissen. S. *h. §. not. f. §. prat. not. d. C. Europ.* HEROLD. *P. I. p.* 131. & STRVV. *S. I. P. Cap. X. §.* 12. 13.

(k) S. oben *h. L. Cap. V. §. 1. not. c.* SLEIDAN. *Lib. XVII. d. St. Rel.* schreibet, Granuella habe es dem Land-Grafen von Hessen ins Gesicht gesagt: Cæsarem Carolum V. *ne tantillum* quidem ex Imperio emolumenti habere. C. LIMN. *ad Cap. C. V. Art. IX. p.* 169.

wie viel oder wie wenig Trouppen es nach seiner Convenienz halten solle. (a) Wenn dennoch einige wenige Trouppen in den Reichs-Festungen müssen vom Reich besoldet, oder in dringenden Fällen eine Reichs-Armée gestellet werden, so mag man den Reichs-Kriegs-Staat, wie derselbe anderweit zu betrachten seyn wird, auch zugleich für einen Käyserlichen Kriegs-Staat halten und ansehen. Es muß nemlich in beyden Fällen so wohl die Generalität, als auch die in gleicher Anzahl von beyden Religionen bestellte Kriegs-Räthe und Directoren, nebst dem gesamten Kriegs-Heer, in des Käysers und des Reichs Pflichten stehen. (b) Jedoch wie bey den Reichs-Bewilligungen, welche nicht ins besondere dem Käyser angewiesen sind, gezeiget worden; also ist es auch mit dem Kriegs-Staat bewandt, daß er wohl ein Käyserlicher und Reichs-Kriegs-Staat seye, aber wegen der letzten Qualität anders nicht darff employret oder gebraucht werden, als es der

§. V.

(a) Der ältere Staat der Käyserlichen Reichs-Kriegs-Verfassung ist von uns oben *Lib. II. c. 12. §. 3. 4. & not. b.* entdecket. Da hat sich auch die Gelegenheit der nachmahligen Wandelung veroffenbaret. Jetzo ist, wider die vormahlige Beschaffenheit, des Käysers und des Reichs Kriegs-Macht etwas abgesondertes. Des Reichs Armée ist nichts beständiges, und nur dann und wann errichtet. Dennoch ist diese Reichs-Armée selchenfalls zugleich eine Käyserliche Kriegs-Macht zu nennen. Wenn hingegen Käyserliche Majestät ihre eigene Trouppen halten, so sind dieselbe wohl Käyserliche, aber keine Reichs-Trouppen. Dahero das Reich nicht darmit zu frieden war, daß K. Leopold seinen Arméen in Pohlen den Nahmen von Reichs-Trouppen beylegen wollen. Das Reich giebet dem Käyserlichen Kriegs-Heer keinen Sold, verpflichtet sich aber auch dasselbe zu nichts. Ausserwas die gemeine Käyserliche Verbindlichkeit betrifft, bey dero anwerbenden und haltenden eigenen Arméen die Reichs-Stände mit Versammlung, Durchführ-Einquartierungen, Muster-Plätzen, oder sonsten, eben so wenig selbsten zu beschweren, als, daß es von Fremden geschehe, iemahlen zu verhengen. *Cap. CAR. VI. Art. IV.*

(b) *Cap. d. Art. IV.* Dergleichen Reichs-Kriege sodann, nach Inhalt der Reichs-*Constitutionen*, der *Executions*-Ordnung und des *Instrumenti Pacis*, gefahret, auch die *Generalität*, samt denen von uns und dem Reich, in gleicher Anzahl beyder Religionen, bestellten Kriegs-Raths-*Directoren* und Räthen, sowohl als das ganze Kriegs-Heer in unsere und des Reichs-Pflichten genommen werden solle, wie solches alles die auf solche Reichs-Kriegs-Fälle ergangene Reichs-Schlüsse erfodern und mit sich bringen ꝛc.

der Reichs-Schluß erfordert. (c) Von solchem gemeinen Käyserlichen und Reichs-Cammer- und Kriegs-Staat, ist aber hier nicht eigentlich die Rede, sondern fast nur davon, was dem Käyser, als Käyser, allein, das Reich in diesen beyden Gelegenheiten heimgewiesen. Die übrigen darmben einschlagende Reichs-Rechts-Puncte, finden bey ferneren Gelegenheiten ihre reiffere Erörterung. (d)

§. VI.

Kan ein Käyser wohl auff bessere Revenüen in das Reich dringen?

Da es nun erhellet, daß ein Reichs-Haupt so wenig Zugänge zu Erhaltung seines Hof- und Kriegs-Staats von dem Reich übrig behalten, mögte iemand nicht ungereimter Weise fragen: **Ob die Reichs-Rechte wohl dem Reichs-Haupte zugeständen, daß er, zur Anschaffung Standes-mäßiger *Revenüen*, in das Reich dringen, und dasselbe diesfalls beläſtigen dürffe?** K. Rudolph der Andere trug in der That darauf bey dem Reich an, fand aber schlecht Gehör. (e) Die Rechts-Frage betreffend, mögten sich Schein-Gründe gnug aus dem alten Teutschen Reichs-Zustand, und aus dem allgemeinen öffentlichen Rechte, für deren Bejahung darlegen. Hat das Reich vormals immer dafür gesorgt, daß sein Haupt ein reichliches Auskommen haben, und dadurch zu der Haupt-Regierung

(c) Das flieſſet bereits aus der in vorstehender Note angeregten Satzung. Die Käyser haben schon von Alters her weder nach Willkühr einen Krieg erheben, noch die Reichs-Armée auſſer des Reichs Intention brauchen dürffen. K. Friederich I. erklärte sich der Reichs-Formel gemäß: Nemo nos pro libitu nostro bella gerere patrauerit. RADEVIC. *Lib. I. c.* 27. S. oben *Lib. II. c.* 12. §. 2. *not. a.*

(β) S. unten *Lib. XIII. c.* 15 & 4.

§. VI.

(d) K. Rudolphs II. Antrag ans Reich geschach An. 1582. auff dem Regenspurger Reichs-Tag. Und hat man dessen Formel bey LIMN. *ad Cap. C. V. Art. IX. p.* 165. 70. anzutreffen. Andere wollen, daß K. Rudolph erstlich nach dem ihm von seinem Bruder Matthias zugestossenen Verdruß, und also An. 1611. auff dem Churfürsten-Tage zu Nürnberg, um eine Bestallung beym Reich angehalten. Die Churfürsten hätten solche Sache, als an sie nicht gehörig, an künfftigen Reichs-Tag verwiesen. GLADOV. Vers. der R. Hist. *Lib. VII. c.* 7. §. 51. *p.* 328. Vielleicht bestehen beyde Meynungen mit einander. Die erste Formel begehrt, nach ihrer genauern Erwegung, von dem Reich allein eine auſſerordentliche Steuer, um die vorgegebene grosse Schulden-Last damit tilgen zu können.

Wie

gierung und Beſchützung des Reichs gnug mögte qualificiret ſeyn; warum ſoll dieſes den ietzigen Käyſern geweigert ſeyn? Erwehlet ein Reich einen König, ja ſelbſt ein Bund ein Bundes-Haupt, ſo muß es für deſſen Unterhalt bemühet ſeyn. Ein Amt und eine Laſt müſſen niemahlen, ohne gnugſame zeigende Erkentlichkeit, iemand zugemuthet werden. Wie handelt denn das Reich ſo übel mit ſeinem Haupt, daß bereits K. Maximilian der Erſte klagen müſſen, **das Römiſche Reich ſeye ietziger Zeit eine groſſe Laſt, und falle davon kleine Beth!** Aus allen dieſen Umſtänden mögte iemand bedüncken, daß der Käyſer höchſt-befugt ſeye, dem Reich die Anſchaffung beſſerer Einkünffte alles Ernſts anzuſinnen. (*b*) Dennoch aber und dieweil der ietzige Reichs-Zuſtand, da alle Reichs-Lande unter die Stände vertheilet, und nichts dem Käyſer allein ausgeſetzet worden, durch die bündigſte Verträge und Geſetze verfaſſet und beſtätiget iſt; ſolche Verfaſſung auch der Käyſer zu ſchützen, und nichts darinnen zu irren, oder dagegen die Stände

Wie dieſes Begehren fruchtloß geweſen, und indeſſen K. Matthias ſeinem Bruder alle Erb-Staaten entzogen, mag ſich der Käyſer deſto berechtigter gachtet haben, endlich einen ordentlichen Unterhalt ſeines Hofs den Churfürſten anzuſinnen.

(*b*) Dieſes könte deſto billiger ſcheinen, inmaaſſen die Käyſer darthun mögten, daß ſie von ihrem eigenen Landes-Vermögen, dem Reich zum beſten, ein groſſes auffzuwenden genöthiget geweſen. Welchergeſtalt ſolches K. Maximilian I. auff dem Reichs-Tag erweiſen wollen; S. das Zeugniß *b. C. §. 4. not. h. fin.* K. Rudolph II. ſchrieb in der erwehnten Propoſition ans Reich: **Gleicher-geſtalt iſt auch Churfürſten, Fürſten und Ständen, ſamt den Räthen, Bothſchafften und Geſandten unverborgen, was Ihro Käyſerliche Majeſtät, theils zur Erhaltung ihres Käyſerlichen Stands und *Auctoritæt*, mehren theils aber in * des H. Reichs Sachen, auff Bothſchafften / *Commiſſionen*, Tagleiſtung, und Erhaltung der Reichs-Räth/ und andern dergleichen Nothwendigkeiten, jährlichs auffwenden müſſen; da hingegen Ihro Käyſerliche Majeſtät dazu, auſſer deren in gemeinen Reichs-Verſammlungen erhandelten, und aber an andere ihre gebührige Ort gehörig und gewendet ſeyn/ ſonſten * einig Einkommen und Ergötzlichkeit im Reich / wie etwa bey ihren Vorfahren vor Alters geweſen, nicht haben, ſondern alle ſolche Ausgaben nur bloßlich von den ihren nehmen und dargeben müſſen.** Auff welche triſtige angezeigte Motiven, und nach weiterer kläglicher Vorſtellung des dadurch mit Schulden erſchöpfften Cammer-Guths, der Schluß folget: **So gelanget hierum an die anweſenden Churfürſten ---- Ihrer Käyſerlichen Majeſtät gantz freundlich, gütlich und gnädiges Anſinnen, ſie wollen in Erwegung obangedeuter Urſachen, und ſonderlich, * daß ihnen ſolches ſamt und ſonderlich**

Stände zu beschweren oder beschweren zu lassen, sich kräfftigst verbunden: (c) Als kan wohl Käyserliche Majestät, ohne Port ihrer Verträge, dem Reich keine Anschaffung mehrer Einkünffte anmuthen, oder dergleichen von dem Reich, bey zumahl anscheinender klarer Unmöglichkeit, begehren. Deme mag das Einstreuen von dem alten Reichs-Zustand nicht entgegen stehen. Denn geschweige, daß jene alte Rechte vorlängst abgethan, und selbst die Käyser solchen Gerechtsamen am meisten durch eigene unordentliche Freygebigkeit geschadet; So ist ebenfalls deswegen jener Zustand unbillig anzuführen, weil damahls die Käyser keine Landes-Herren waren, oder von ihrem Landes-Vermögen zu leben vermogten, daß also nothwendig ihnen ein besonderer Käyserlicher Staat zu formiren stand: Welches ietzo, da man Käyserliche Würde nur mächtigen Landes-Herrn aufträgt, von der vorzeitigen Erheblichkeit weiter nicht ist. (d) Ferner ist richtig, daß ein erwehlter König muß Einkünffte bekommen, wo er nicht bereits von dem Reich in Stand gesetzet ist, die Königliche Würde ohne andere Beyhülffe zu unterstützen. Das letzte eignet sich aber bey den Käysern, die von etlich hundert Jahren her

sind

derlich selbst mit zu ruhen und besten kommt, ---- auff eine solche ietzt-bemeldte Hülffe guthertzig bedacht seyn, und sich in dem dermaassen mitleidentlich und willfährig finden lassen, wie Ihrer Käyserlichen Majestät höchstes Vertrauen zu ihnen gerichtet ist. Der Käyser hat vielerley Ursachen, die Stände zur Einwilligung der gesuchten Hülffe zu bewegen, gehäuffet. Er stellet ihnen das alte abgegangene Herkommen, seinen Auffwand für das Reich, seine darmit gemachte Schulden, ja des Reichs eigenes Interesse, des Reichs-Haupts Stand und Auctorität in der Maassen auffrechts zu halten, für. Allein das Reich hielte es für viel zu bedencklich, solchen weit-aussehendem Gesinnen Gehör zu geben. Inmaassen so scheinbar die Käyserlichen Bewegungs-Gründe gelautet, dennoch an des Reichs Seiten nicht weniger vieles mit allem Recht dargegen vermogt eingewandt zu werden.

(c) FRID. II. *A. B. ap.* SCHILTER. *J. P. T. II. p.* 412. Item vnusquisque Principum libertatibus, iurisdictionibus, Comitatibus Centum sibi liberis, vel infeodatis, vtetur, quiete, secundum terræ suæ consuetudinem approbatam. Die häuffigen hieher gehörigen Passagen der Capitulationen bedürffen keiner Anführung.

(d) Der grosse Unterschied der Reichs-Formel vor gestifftetrr Landes-Hoheit, und nach derselben, ist nicht allein bey der Reichs-Stände, sondern auch des Reichs-Haupts, Rechte und Befügnisse vernünfftiger Ermessung, sorgfältig und zwar am ersten zu beherzigen.

sind erwehlet worden. (e) Weiter ist auch das Käyserliche Amt zwar ohne grosse Einkünffte, aber dennoch nicht ohne herrliche Vortheile, welche ein Käyser davon zu ziehen, und, wenn er eigene Macht hat, jene Vortheile billig höher als alle Einkünffte rechnen muß. Die Hoheit vor allen Potentaten, seine vielen Reichs-Rechte, mit denen er besonders seine Lande zu beneficiren vermag; der tiefffste Respect, den ihm alle Reichs-Stände zutragen u. d. g. m. sind lauter Avantagen, welche in den Augen eines großmüthigen und darbey für sich mächtigen Potentaten viele Millionen abwiegen mögen. (f) Geschicht es ja wohl meistens, daß das Reichs-Haupt mit seiner Macht das Reich schützen und demselben beyspringen muß, so hat es sich einmahl dazu durch die bündigste Verträge verpflichtet. Sowohl finden sich doch auch die Zeiten, da die Käyserliche Erb-Länder von dem Reich alles Schutzes sich haben zu erfreuen gehabt. (g) Uberhaupt hat also wohl billig das Reich dafür Sorge zu tragen, daß, so viel möglich, das Reichs-Haupt in bessern Stand gesetzet werde, sich auch mit des Reichs Einkünfften zu desselben Ehre und Frommen besser zu regen. Dessen bemühet sich aber bereits das Reich, wie davon die neuesten Capitulationen eine gute Probe ablegen. Nur bis solche Bemühungen möglich

(e) S. davon *h. C. §. 1. not. b.*

(f) Die darauf abzielende kluge Antwort Pfaltz-Graf Friederichs an den Herrn von Chivres, S. *d. l.* angezogen. Warum hätten sich die Könige von Franckreich so unbeschreibliche Mühe ein und andermahl um Käyserliche Würde zu erlangen gegeben, da sie die von solcher Hoheit abhängende stattliche Vortheile nicht mehr als zu wohl eingesehen?

(g) Dem Großmächtigsten Hauß Oesterreich sind seine meisten Land und Leute, aus Gelegenheit der an dieses Ertz-Hauß gelangten Käyserlichen Würde, zugefallen. Welches bey Verständigen eine alles weiteren Beweises unbenöthigte Historische Wahrheit ist. K. Rudolph II. gestehet in der *h. §. not. b.* betrachteten Propoſition, daß die Reichs-Stände sich so redlich mit Hülffen gegen das Hauß Oesterreich, und zur Rettung dessen Erb-Lande, angegriffen, daß sie sich und ihre Unterthanen fast selbst erschöpffet, und er also bloß durch unumgängliche Nothwendigkeit gezwungen, und anders nicht, zur neuen Hülff-Anſuchung schreiten müssen. K. Friederichen IV. stellte das Reich eine Armée von 80000. Mann zum Dienst gegen den Hertzog von Burgund. Daß man sich solcher Reichs-Hülffe so gar schlecht bediente, machte freylich nachhero die Reichs-Stände verdrießlich und mißtranisch. V. MVLLER. *K. T. Th. Frid. P. V. c. 71. §. 5. p. 717.*

lich können gemacht werden, bleibet das Reich, nach Anleitung der Reichs-Gesetze, auch der Billigkeit nach, auſſer allen Ansprüchen. (b)

Achtes Capitel.

Von der in der ordentlichen Reichs-Haupt-Regierung sich auf ein oder die andere Art ereignenden Vacanz.

Inhalt.

DJe ordentliche Reichs-Haupt-Regierung erlediget sich vornehmlich bey eines Käysers Todes-Fall: §. I. ferner bey dessen freywilligen Abdanckung; welche am wenigsten bey ruhigen Reichs-Zeiten bedencklich, §. II. aber auch bey besorglichen Unruhen dem Käyserlichen Willkühr nicht abzusprechen ist. §. III. Bey beliebiger Resignirung ist gar nicht auf den Pabst zu sehen, sondern dieselbe in der Churfürsten Hände zu leisten. §. IV. Eines Käysers Absetzung will von etlichen gar zu leicht gemacht werden; §. V. da gleichwohl die wichtigsten Bedencken wider dieselbe in viele Wege sich eignen. §. VI. Aeuſſersten Falls, und nach dem strengesten Recht, mag man dennoch eines Käysers abgenöthigte Absetzung nicht für unrechtfertig halten. §. VII. Man hat aber in Ermessung der Fälle, bey denen allenfalls die Käyserliche Absetzung zum Reichs-Recht dürfte beständig seyn, sehr behutsam zu verfahren. §. IIX. Das Nullitäts-Mittel will nicht alle Absetzung ins künfftige aufheben. §. IX. Von der Art und Weise einen Käyser der Regierung zu berauben, muß man aus dem Herkommen und der Zeit Umständen das Urtheil fällen. §. X. Weder der Papst, noch Chur-Pfaltz, oder auch die Churfürsten, sind befugt, dem Reichs-Haupt seine Regierung zu nehmen; sondern dergleichen müsse von dem gesamten Reich verfüget werden. §. XI. Die Folgen des letzt-ausgeführten Falles einer Vacanz, sind mit den gewöhnlichen Folgen der übrigen Vacanz-Fälle einerley. §. XII.

§. I.

(b) *Cap. C. VI. Art. XI.* Die Satzung von Einziehung der eröffneten wichtigen Reichs-Lehen; und deren Incorporirung zum neuen Reichs-Domanio, ist auf zweyerley Art für das Reich und dessen Haupt von geringer Erheblichkeit. Erstlich sind auf alle Fälle so viele Anwartungen, Mitbelehnschafften, Erb-Verbrüderungen, ꝛc. vorhanden, daß fast alle dem Reich zu gut gehende Eröffnung auſſer Hoffnung stehet. Würde aber allenfalls ein Land dem Reich durch einerley Fall ledig, so ist fürs andere ohne dem nachgelassen, mit Einstimmung der Chur- und Fürsten es wieder zu verleihen. S. *h. L. Cap. VI. § 2. not. f.* Wormit dann, weil es an Sollicitanten und deren findenden Ingress niemahls mangeln wird, das Reich sich diesfalls noch weiter zurück gesetzet siehet. *Europ.* HEROLD. *P. I. p. 138. 39.*

§. I.

ICh habe die Reichs-Haupt-Regierung mit einem tüchtigen Haupt durch die freye Wahl und folgende Crönung beſetzet, das Reichs-Haupt aber mit der gröſten Hoheit, Vorzügen und Majeſtät bekleidet, und in dem würcklichen Genuß der fürtrefflichſten Gerechtſamen, ſowohl überhaupt in der ſteten Ubung des allerhöchſten Haupt-Regiments befindlich gezeiget und fürgeſtellet. Es iſt übrig, daß ich betrachte, wie in eben dieſer ordentlichen Haupt-Regierung auf gewiſſe Maaß ſich eine Vacanz ereignen, und dieſelbe alſo einer neuen Wahl und Anſetzung eines neuen Reichs-Haupts Platz machen könne. Es führen alle Publiciſten **eine dreyfache Gelegenheit der *Vacanz* im Teutſchen Reiche** an. **Die Erſte iſt der Tod des Käyſers.** Durch ſolchen werden alle Bande zwiſchen dem Verſtorbenen und dem Reich, ja auch alle nöthige Regards auf das Käyſerliche Hauß gebrochen, und bekommen die Churfürſten freye Hand, nach ihrer Einſicht und Ermeſſen dem Reich alsdenn ein anderes tüchtiges Haupt anzuſtellen. (a) Ehe das geſchehen kan, muß es nöthiger Wei-

Vacanz der ordentlichen Haupt-Regierung, bey des Käyſers Tod-Fall.

§. I.

(a) **Mit des Käyſers Tode** gelanget das Reich in einen Zuſtand, da es eine Zeitlang zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchweben muß. Dieſes eignete ſich vornehmlich in den ältern Zeiten, als die Vicariate nicht zum beſten reguliret, und die Käyſer-Wahlen vielen mißlichen Umſtänden unterworffen geweſen. TANGMAR. *in Vita Bern. Cap. XXXIV. p.* 457. Interea (mortuo Ottone III.) vota Principum in diuerſa rapiuntur, plerisque Regni faſtigium ſine reſpectu timoris Dei vſurpare nitentibus. WIPPO *V. Conr. S. p.* 423. Poſt Imperatoris (Henrici II.) obitum, *Reſpublica, amiſſo * patre*, tanquam *deſolata*, in breui vacillare cœpit. vnde cuique optimo metus & ſolicitudo: peſſimis autem in voto Imperium periclitari erat. Selöſten in neuern Zeiten weiß man, wie die Todes-Fälle K. Rudolphs II. K. Matthias, K. Ferdinands III. viele Bewegungen veranlaſſet. Man kunte den Reichs-Candidaten zum voraus vermuthen. Dennoch machte man vielerley Cabalen, die freye Wahl der Churfürſten dermahlen von dem Hauſe Oeſterreich ab, und an andere Printzen zu lencken. Die Churfürſten an und für ſich ſelbſten kommen durch des Käyſers Tod in die **Freyheit, bey künfftiger Wahl auf des abgelebten Käyſers Hauß zu reflectiren oder davon abzugehen.** Nur die übrigen Umſtände können gelegentlich die an ſich ausgemachte Freyheit dennoch wohl, zum Vortheil jenes Hauſes, determiniren und einſchräncken. S. oben *h. L. Cap. II. §. 1. not. e.* Wie nach dem Tode eines Käyſers zum foderſamſten die Nachricht an Chur-Maynz und die Reichs-Vicarien, da nemlich kein Römiſcher König vorhanden, zu

Weiſe, da man vorhero keinen Römiſchen König erwehlet gehabt, zu einem Interregno, ſo kurtz als daſſelbe auch ſeye, gelangen. Solch Interregnum iſt nun die angeregte Vacanz in der Haupt-Regierung des Reichs. Jedoch verſtehet ſich dieſes, was von dem erledigten Haupt-Regiment geſagt iſt, nicht überhaupt. Denn die Vicarii treten an die Stelle des Käyſers, und ſetzen ihres Orts ſelbſten die Haupt-Regierung fort. Viel mehr verſtehet ſich die Vacanz bloß in der ordentlichen Haupt-Regierung, welche der Käyſer zu verſehen hatte. Dem verſtorbenen Käyſer wird im gantzen Reich, nach eines ieden Landes-Herrn Ermeſſen, die letzte Ehre erwieſen. Hätte man ſich auf einem ſtehenden Reichs-Tag einer gemeinen Obſervanz gewiſſer Ceremonien bey der Käyſerlichen Leich-Begängniß verglichen, ſo wäre kein Zweiffel, daß es darnach billig durchgehends zu halten ſtünde. (b) Ein eigentliches Käyſerliches Begräbniß iſt in unſerm Reich unbekandt. Vor und nach dem Interregno ſchien es, als ob man Speyer eine Zeitlang dafür halten wolte. (c) Nur es hatte keinen Beſtand. Und wie die Böhmiſchen Käy-

geben ſtehe; das iſt ohne dem bekandt, und vorlängſt üblich. C. STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §. 2.*

(b) TANGMAR. *d. l. Cap. XXXIII.* Funera itaque Teutonum legio, præparatis cunctis ad iter indiguis, *corpus mitiſſimi Domini* (Ottonis III.) Aquis portabant; *ſuſceptumque* eſt ſancto die Palmarum, *feſtino obſequio totius regni, cumſtisque Principibus præcipuo affectu ad exequias famulantibus*, ſepultusque eſt in medio choro. Wie mit groſſem Gepränge K. Conrads II. Leichnam von Utrecht nach Speyer geführet, und aller Orten Seel-Meſſen ſeyen gehalten worden, vermeldet WIPPO *p.* 441. Ob wohlen vor Zeiten die Fürſten dem Leichen-Gepränge eines verſtorbenen Käyſers in ziemlicher Anzahl beyzuwohnen, und wohl deswegen an Ort und Stelle hinzureiſen gepfleget; wiſſen unſere Zeiten dennoch davon nichts. So bald aber das Käyſerliche Ableben kund wird, bemühet ſich ieder Reichs-Stand, nach ſeiner beſondern Convenienz, ſeine Deuction mit Anſtellung der Hof-Trauer, Läutung der Glocken, Errichtung eines Caſtri doloris, und beſonders die Catholiſchen mit Anordnung vieler Seel-Meſſen ꝛc. darzulegen. V. LEHMANN. *Chron. Spir. Lib. VII. c. 121.* Daſelbſt iſt das Notifications-Schreiben des Käyſerlichen Ablebens von K. Maximilian I. an die Stadt Speyer, mit den Formalien: **Was wolten wir euch nicht verhalten, der ungezweiffelten Zuverſicht, ihr als des H. Reichs Unterthanen werdet deſſen mit uns Mitleiden tragen, und gemeldtes unſers lieben Herrn und Vaters Seelen Heyl * mit nachfolgenden guten Wercken, als billig iſt, fördern.** C. HORN. *I. P. Cap. XLVIII. §. 1.* TITIVS *I. P. Lib. V. c. 6. §. 2.*

(c) Die Carolingiſchen und nechſten Teut-

Käyſer ſich in ihren Erb-Landen ihre Ruhe-Stätten erwehleten, alſo haben die Oeſterreicher gefolget, und ſind die meiſten Käyſer in den letzten Seculis in

Teutſchen Käyſer ſind gantz zerſtreuet hier und dar in Stiffts-Kirchen, oder Clöſtern, zum Theil nach ihrer eigenen Zeit Lebens beſchehenen Wahl, begraben worden. K. Carl der Groſſe hatte wegen ſeiner Begräbniß nichts verordnet. Indeſſen ward, nach aller Ermeſſen, ſein Grabmahl in der Aachiſchen Stiffts-Kirche beliebet. Dubitatum eſt, vbi reponi (corpus Caroli) deberet, eo quod ipſe viuus de hoc nihil præcepiſſet. Tandem omnium animis ſedit, nusquam eum honeſtius tumulari poſſe, quam in ea baſilica, quam ipſe - - - - - - in eodem vico (Aquisgrani) conſtruxit. EGINHART. *p.* 12. Damit läſſet ſich nicht wohl räumen, wenn andere aus einer Urkunde beweiſen wollen, daß jener Käyſer ſich ſelbſt die Grabſtätte im Cloſter zu S. Denys auserſehen. MABILLON. *d. Re Diplom. Lib. IV.* K. Ludewig der Fromme iſt zu Metz in S. Arnulphi Kirche beygeſetzet. MITHART. *Lib. I. fin. p.* 445. K. Henrich I. wolte in ſeinem geſtifteten Cloſter zu Quedlinburg, und K. Otto I. in Magdeburg, gleichfalls in ſeinem reichen Geſtifft, begraben ſeyn. LIVTHPR. *Lib. IV. c.* 7. DITMAR. *Lib. II. p.* 331. 34. K. Otto III. ſtarb in Italien, und ward aus ſeinem Befehl der Leichnam nach Aachen, zu K. Carls des Groſſen Grab, gebracht. DITMAR. *Lib. IV. p.* 358. S. auch *b.* 5 *not. b.* K. Henrich II. hatte in ſeinem Bambergiſchen Geſtifft ſich dieſe Ruheſtätte erſehen. MAR. SCOT. *ad An.* 1024. WIPPO *p.* 423. Von da an fiengen die Fränckiſchen Käyſer an, eine ordentlichere Begräbniß in Speyer zu ſtifften. K. Conrad II. iſt am erſten daſelbſt hin von Utrecht, wo er verſtorben, geführet. Sein Eingeweide ward in Utrecht beygeſetzet. WIPPO *p.* 443. Daß nemlich das Eingeweide, auch wohl das Hertz, an unterſchiedenen Orten, als der Cörper, beygeleget wird, iſt nicht bloß ein neuer, ſondern uralter Gebrauch. Iſt PAVLO LANGIO *Chron. Cit. ad An* 1025. einem neuern Auctori, hierein zu trauen, ſo hätte K. Conrad Speyer zum ſteten Begräbniß der Käyſer beſtimmet. Gewiß ſind die Käyſer von ſeinem Stamm alle daſelbſt beerdiget. K. Lotharius iſt zwar, als ein Sachſe, in Königs-Luther beſtattet, und ſein Grabmahl An. 1618 eröffnet worden. MEIBOM. *T. I. p.* 798. K. Conrad III. und K. Philipp, beyde Schwäbiſchen Stamms, wurden wiederum nach Speyer geführet. Nach dem Interregno ſind K. Rudolph I. K. Adolph und K. Albrecht, und zwar die zwey letzt-benandten auf K. Henrichs VII. Veranſtaltung, nach Speyer gebracht. LEHMANN. *Chron. Spir. Lib. VII c.* 11. Dieſer Auctor giebet des Biſchoff Matthias, den Käyſerlichen Monumentis zu Ehren, geſtellte Inſcription. In derſelben wird Cathedralis Eccleſia Spirenſis, " *principalior ſepulturæ* nationis Almanniæ Imperatorum & Regum Romanorum, benennet. Und dies iſt gantz unleugbar, daß Speyer, angezeigter Maaſſen, die vornehmſte Begräbniß den Käyſern eine geraume Zeit gegeben. In den *Geſtis* BALDVINI *Lib. II. c.* 5 ſtehet: (Henricus VII.) Regum Almanniæ ſepulturæ deputatam ciuitatem, id eſt, Spiram diuertit. GERH. de ROO *Lib. II. p.* 71. Corpus (Alberti) - - - Henrici VII. Cæſaris iuſſu, vna cum Adolphi corpore, *Spiræ* " *Romanorum tumulo* illatum eſt. Dieſe Elogia von Speyer, daß es gleichſam zu einem gewiſſen Recht, zur Käyſerlichen Begräbniß ordentlich erkohren, und Romanorum tumulus wäre, ſind gleichwohl faſt

Weiſe, da man vorhero keinen Römiſchen König erwehlet gehabt, zu einem Interregno, ſo kurtz als daſſelbe auch ſeye, gelangen. Solch Interregnum iſt nun die angeregte Vacanz in der Haupt-Regierung des Reichs. Jedoch verſtehet ſich dieſes, was von dem erledigten Haupt-Regiment geſagt iſt, nicht überhaupt. Denn die Vicarii treten an die Stelle des Käyſers, und ſetzen ihres Orts ſelbſten die Haupt-Regierung fort. Viel mehr verſtehet ſich die Vacanz bloß in der ordentlichen Haupt-Regierung, welche der Käyſer zu verſehen hatte. Dem verſtorbenen Käyſer wird im gantzen Reich, nach eines ieden Landes-Herrn Ermeſſen, die letzte Ehre erwieſen. Hätte man ſich auf einem ſtehenden Reichs-Tag einer gemeinen Obſervanz gewiſſer Ceremonien bey der Käyſerlichen Leich-Begängniß verglichen, ſo wäre kein Zweiffel, daß es darnach billig durchgehends zu halten ſtünde. (b) Ein eigentliches Käyſerliches Begräbniß iſt in unſerm Reich unbekandt. Vor und nach dem Interregno ſchien es, als ob man Speyer eine Zeitlang dafür halten wolte. (c) Nur es hatte keinen Beſtand. Und wie die Böhmiſchen Käy-

---

geben ſtehe; das iſt ohne dem bekandt, und vorlängſt üblich. C. STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §. 2.*

(b) TANGMAR. *d. l. Cap. XXXIII.* Funera itaque Teutonum legio, præparatis cunctis ad iter indiguis, *corpus mitiſſimi Domini* (Ottonis III.) Aquis portabant; *ſuſceptumque* eſt ſancto die Palmarum, *feſtino obſequio totius regni, cunctisque Principibus præcipuo affectu ad exequias famulantibus*, ſepultusque eſt in medio choro. Wie mit groſſem Gepränge K. Conrads II. Leichnam von Utrecht nach Speyer geführet, und aller Orten Seel-Meſſen ſeyen gehalten worden, vermeldet WIPPO *p.* 443. Ob wohlen vor Zeiten die Fürſten dem Leichen-Gepränge eines verſtorbenen Käyſers in ziemlicher Anzahl beyzuwohnen, und wohl deßwegen an Ort und Stelle hinzureiſen gepfleget; wiſſen unſere Zeiten dennoch davon nichts. So bald aber das Käyſerliche Ableben kund wird, bemühet ſich ieder Reichs-Stand, nach ſeiner beſondern Convenienz, ſeine Deuction mit Anſtellung der Hof-Trauer, Läutung der Glocken, Errichtung eines Caſtri doloris, und beſonders die Catholiſchen mit Anordnung vieler Seel-Meſſen ꝛc. darzulegen. V. LEHMANN. *Chron. Spir. Lib. VII. c. 111.* Daſelbſt iſt das Notifications-Schreiben des Käyſerlichen Ablebens von K. Maximilian I. an die Stadt Speyer, mit den Formalien: **Das wolten wir euch nicht verhalten, der ungezweiffelten Zuverſicht, ihr als des H. Reichs Unterthanen werdet deſſen mit uns Mitleiden tragen, und gemeldtes unſers lieben Herrn und Vaters Seelen Heyl * mit nachfolgenden guten Wercken, als vilfältig iſt, fördern.** C. HORN. *I. P. Cap. XLVIII. §. 1.* TITIVS *I. P. Lib. V. c. 6. §. 2.*

(c) Die Carolingiſchen und nechſten Teut-

Käyſer ſich in ihren Erb-Landen ihre Ruhe-Stätten erwehleten, alſo haben die Oeſterreicher gefolget, und ſind die meiſten Käyſer in den letzten Seculis in

Teutſchen Käyſer ſind gantz zerſtreuet hier und dar in Stiffts-Kirchen, oder Clöſtern, zum Theil nach ihrer eigenen Zeit Lebens beſchehenen Wahl, begraben worden. K. Carl der Groſſe hatte wegen ſeiner Begräbniß nichts verordnet. Indeſſen ward, nach aller Ermeſſen, ſein Grabmahl in der Aachiſchen Stiffts-Kirche beliebet. Dubitatum eſt, vbi reponi (corpus Caroli) deberet, eo quod ipſe viuus de hoc nihil præcepiſſet. Tandem omnium animis ſedit, nusquam eum honeſtius tumulari poſſe, quam in ea baſilica, quam ipſe - - - - - - in eodem vico (Aquisgrani) conſtruxit. EGINHART. *p.* 12. Damit läſſet ſich nicht wohl räumen, wenn andere aus einer Urkunde beweiſen wollen, daß jener Käyſer ſich ſelbſt die Grabſtätte im Cloſter zu S. Denys auserſehen. MABILLON. *d. Re Diplom. Lib. IV.* K. Ludewig der Fromme iſt zu Metz in S. Arnulphi Kirche beygeſetzet. NITHART. *Lib. I. fin. p.* 445. K. Henrich I. wolte in ſeinem geſtiffteten Cloſter zu Quedlinburg, und K. Otto I. in Magdeburg, gleichfalls in ſeinem reichen Geſtifft, begraben ſeyn. LIVTHPR. *Lib. IV. c.* 7. DITMAR. *Lib. II. p.* 331. 34. K. Otto III. ſtarb in Italien, und ward aus ſeinem Befehl der Leichnam nach Aachen, zu K. Carls des Groſſen Grab, gebracht. DITMAR. *Lib. IV. p.* 358. S. auch *b.* § *not. b.* K. Henrich II. hatte in ſeinem Bambergiſchen Geſtifft ſich dieſe Ruheſtätte erſehen. MAR. SCOT. *ad An.* 1024. WIPPO *p.* 423. Von da an fiengen die Fränckiſchen Käyſer an, eine ordentlichere Begräbniß in Speyer zu ſtifften. K. Conrad II. iſt am erſten daſelbſt hin von Utrecht, wo er verſtorben, geführet. Sein Eingeweide ward in Utrecht beygeſetzet. WIPPO *p.* 443. Daß nemlich das Eingeweide, auch wohl das Hertz, an unterſchiedenen Orten, als der Cörper, beygeleget wird, iſt nicht bloß ein neuer, ſondern uralter Gebrauch. Iſt PAVLO LANGIO *Chron. Cit. ad An* 1025. einem neuern Auctori, hierein zu trauen, ſo hätte K. Conrad Speyer zum ſteten Begräbniß der Käyſer beſtimmet. Gewiß ſind die Käyſer von ſeinem Stamm alle daſelbſt beerdiget. K. Lotharius iſt zwar, als ein Sachſe, in Königs-Luther beſtattet, und ſein Grabmahl An. 1618 eröffnet worden. MEIBOM. *T. I. p.* 798. K. Conrad III. und K. Philipp, beyde Schwäbiſchen Stammis, wurden wiederum nach Speyer geführet. Nach dem Interregno ſind K. Rudolph I. K. Adolph und K. Albrecht, und zwar die zwey letztbenandten auf K. Henrichs VII. Veranſtaltung, nach Speyer gebracht. LEHMANN. *Chron. Spir. Lib. VII c.* 11. Dieſer Auctor giebet des Biſchoff Matthias, den Käyſerlichen Monumentis zu Ehren, geſtellte Inſcription. In derſelben wird Cathedralis Eccleſia Spirenſis, * *principalior ſepulturæ* nationis Almanniæ Imperatorum & Regum Romanorum, benennet. Und dies iſt gantz unleugbar, daß Speyer, gezeigter Maaſſen, die vornehmſte Begräbniß den Käyſern eine geraume Zeit gegeben. In den *Geſtis* BALDVINI *Lib. II. c.* 5 ſtehet: (Henricus VII.) Regum Almanniæ ſepulturæ deputatam ciuitatem, id eſt, Spiram diuertit. GERH. de ROO *Lib. II. p.* 71. Corpus (Alberti) - - - Henrici VII. Cæſaris iuſſu, vna cum Adolphi corpore, *Spiræ* * *Romanorum tumulo* illatum eſt. Dieſe Elogia von Speyer, daß es gleichſam zu einem gewiſſen Recht, zur Käyſerlichen Begräbniß ordentlich erkohren, und Romanorum tumulus wäre, ſind gleichwohl faſt

in Wien, oder andern beliebten Orten, beygesetzet worden. (d) Die Römer haben ihre Käyser nach ihrem Tode in höhern Verstand Diuos genennet, und fast Göttlicher Ehre gewürdiget. In der Catholischen Kirche hat man die bekandte Canonizationen. Gleichwohl ist die Ehre der Canonization nur zwey Käysern, nemlich Carl dem Grossen, und Henrich dem Andern, aus bekandten Absichten wiederfahren. (e) Die Clerisey will uns weiß machen, als ob die weltlichen Sorgen und eine Reichs- oder Landes-Regierung

zu milde, und gebricht es dazu, ausser was aus einer gemeinen Sage zu nehmen, an gnugsamen Beweiß. ALBERT. *Arg. p.* 109. Deficiente Rege (Rudolpho) præ senio, & dicentibus sibi Medicis, quod vltra certos dies durare nequiret, ipse dixit: *Eamus Spiram ad alios Reges mihi in maiori Ecclesia sepultos.* Der Käyser beziehet sich mit seinem Begehren, in Speyer seine Ruhestätte zu suchen, nicht auf ein gesetztes beständiges Käyserliches Begräbniß, sondern viel füglicher bloß darauf, daß mehrere Käyser daselbst begraben seyen. C. STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §. 3. seqq.*

(d) K. Henrich VII. fand, nach unterschiedener Käyser Exempel, seinen Tod und Grabmahl in Italien, und zwar in Pisa. K. Ludwig von Bayern residirte am ersten beständiger in seinen Erb-Staaten, und daselbst wehlte er auch das Begräbniß. ADLZREITER. *Ann. Boi P. II. Lib. IV. n.* 14. Welche **Käyserliche Begräbniß in berühmten Stifftern oder Clöstern der Erb-Lande**, bey den Böhmischen und Oesterreichischen Käysern, zum beständigen Herkommen gediehen. So gar ward K. Maximilianus II. der auf den Reichs-Tag zu Regenspurg abgelebet, sein Leichnam von dannen in die Erb-Lande abgeführet. Der ob-erwehnte **alte Gebrauch, das Eingeweide anders wohin, als wo der Cörper ruhen soll**, beyzusetzen, ist dermaassen bey den verstorbenen Oesterreichischen Käysern bisher erhalten, daß so gar auch das Hertz seine eigene Ruhe-Stelle bekommt. RINCK. *Leben Leop. p.* 1697. *Ios. p.* 601. Es hatte vormahls die besondere Ursache und Motive, daß die Käyser ihre Cörper in berühmten Stiffts- oder Closter-Kirchen beerdigen liessen, daß sie von allen guten Wercken der Stiffts- oder Closter-Brüder damit Theil gewinnen mögten. Vielleicht hat man dieser Ursache wegen den Cörper, das Hertz, und die Eingeweide, wollen getheilet, und also in mehreren Capellen mehrere verdienstliche Wercke auf den verstorbenen Käyser gebracht wissen. Ich sehe zwar wohl einen andern Ursprung, warum man etwa, bey abgezielter weiter Abführung des balsamirten Cörpers, die Eingeweide müssen am andern Ort bestätigen. Welcher gestalt man K. Ottens III. Eingeweide zu Augspurg ließ, als der Cörper ferner nach Aachen gebracht ward. DITMAR. *Lib. IV. p.* 358. Allein daß sich ob-gemeldte Absichten frühzeitig anneben gezeiget, und auch, bey unerheblicher Trennung der Ruhestätten, dennoch dieselbe veranlasset; wäre nicht unschwer, selbst aus alten Käyserlichen Urkunden darzuthun.

(e) Von dem Titel Dinus, S. oben *b. I. Cap. I. §. 4. not. g.* K. Carl der Grosse ward An. 1165. zu Aachen in des K. Friederichs I.

Gegen-

rung mit der Heiligkeit ſich nicht wohl reimeten. Wer weiß aber, ob nicht manche fromme und löbliche Käyſer einen heiligern und GOtt-wohlgefälligern Wandel geführet, als viele, die mit dem Nahmen der Heiligen ietzo prangen? Jedoch unſere Käyſer haben ſich, bedüncket mir, ſelbſt nicht viel darum bekümmert, daß ihre Vorfahren, oder ſie ſelbſten künfftighin Heilige hieſſen oder nicht. Es war ihnen gnug, daß ſie wuſten, daß die redlichen Teutſchen alle treueſte Ehrfurcht für ihrer löblichen Regenten hohes Andencken, auch nach ihrem Tode, tragen; daß die Hiſtorie ihre Tugenden und Meriten aller Nach-Welt auf das herrlichſte verkündigen und anpreiſen; ſowohl daß die Nachfolger mit dem allen zu glücklicher Nachahmung auf das ſicherſte würden und könten angereitzet und aufgemuntert werden. (f)

§. II.

Die Zweyte Gelegenheit, daß es zu einer Vacanz im Reiche gelangen muß, iſt eines **Käyſers freywillige Hinlegung und Abdanckung des Regiments.** Ich mag dieſelbe für eine Wieder-Erſtattung des Regiments in diejenigen Hände halten, von denen ſolches anfänglich empfangen worden. Die gantze Hiſtorie weiſet uns nur zwey Exempel. Das eine Exempel iſt von einer vermeyntlich vorgehabten; das andere von einer vollführten freywilligen Ablegung der Regierung. K. Henrich der Andere wolte, nach der gemeinen Erzehlung, aus Heiligkeit abdancken. K. Carl der Fünffte entſchlug ſich des Regiments wegen kränckelichen Zuſtands, oder vielleicht, weil das Glück ihn zu verlaſſen ſchiene. (a) So viel die Juſtiz ſolcher Abdan-

Vacanz bey eines Käyſers Reſignation.

Gegenwart, zum Heiligen erkläret, und ſein Cörper erhöhet. GODEFRID. MON. *ad An.* 1166. K. Henrich II. hatte bereits unter K. Conrad III. und durch deſſen und der Teutſchen Fürſten Vorſprache, die Canonization vom P. Eugenio erlanget. *Vita* S. HENRICI. *Cap. XXXIX. p.* 317.

(f) Bey ARNOLDO LVB. *Lib. III. c.* 17. *n.* 5. weiß K. Friederich I. ſich auf die Notorietät zu beziehen, daß, als der Biſchöffe Inveſtitur noch in den Händen der Käyſer geſtanden, viel frömmere und heiligere Prieſter geſetzet ſeyen, als nachdem man die Capitulatur-Wahl und Päbſtliche Beſtätigung eingeführet. Der Käyſer Abſichten darbey waren viel mehr Secundum Deum; da hingegen des Pabſts und der Cleriſey Abſichten Secundum fauorem ſich mehren theils allein gezeiget.

§. II.

(a) Will man Lotharium I. der zwar im

in Wien, oder andern beliebten Orten, beygesetzet worden. (d) Die Römer haben ihre Käyser nach ihrem Tode in höhern Verstand Diuos genennet, und fast Göttlicher Ehre gewürdiget. In der Catholischen Kirche hat man die bekandte Canonizationen. Gleichwohl ist die Ehre der Canonization nur zwey Käysern, nemlich Carl dem Grossen, und Henrich dem Andern, aus bekandten Absichten wiederfahren. (e) Die Clerisey will uns weiß machen, als ob die weltlichen Sorgen und eine Reichs- oder Landes-Regierung

zu milde, und gebricht es dazu, ausser was aus einer gemeinen Sage zu nehmen, an gnugsamen Beweiß. ALBERT. *Arg. p.* 109. Deficiente Rege (Rudolpho) præ senio, & dicentibus sibi Medicis, quod vltra certos dies durare nequiret, ipse dixit: *Eamus Spiram ad alios Reges inibi in maiori Ecclesia sepultos.* Der Käyser beziehet sich mit seinem Begehren, in Speyer seine Ruhestätte zu suchen, nicht auf ein gesetztes beständiges Käyserliches Begräbniß, sondern viel füglicher bloß darauf, daß mehrere Käyser daselbst begraben seyen. C. STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §. 3. sequ.*

(d) K. Henrich VII. fand, nach unterschiedener Käyser Exempel, seinen Tod und Grabmahl in Italien, und zwar in Pisa. K. Ludwig von Bayern residirte am ersten beständiger in seinen Erb-Staaten, und daselbst wehlte er auch das Begräbniß. ADLZREITER. *Ann. Boi P. II. Lib. IV. n.* 14. Welche **Käyserliche Begräbniß in berühmten Stifftern oder Clöstern der Erb-Lande**, bey den Böhmischen und Oesterreichischen Käysern, zum beständigen Herkommen gediehen. So gar ward K. Maximilianus II. der auf den Reichs-Tag zu Regenspurg abgelebet, sein Leichnam von dannen in die Erb-Lande abgeführet. Der ob-erwehnte **alte Gebrauch, das Eingeweide anders wohin, als wo der Cörper ruhen soll**, beyzusetzen, ist dermaassen bey den verstorbenen Oesterreichischen Käysern bisher erhalten, daß so gar auch das Hertz seine eigene Ruhe-Stelle bekommt. RINCK. *Leben Leop. p.* 1697. *Ios. p.* 601. Es hatte vormahls die besondere Ursache und Motive, daß die Käyser ihre Cörper in berühmten Stiffts- oder Closter-Kirchen beerdigen liessen, daß sie von allen guten Wercken der Stiffts- oder Closter-Brüder damit Theil gewinnen mögten. Vielleicht hat man dieser Ursache wegen den Cörper, das Hertz, und die Eingeweide, wollen getheilet, und also in mehreren Capellen mehrere verdienstliche Wercke auf den verstorbenen Käyser gebracht wissen. Ich sehe zwar wohl einen andern Ursprung, warum man etwa, bey abgezielter weiter Abführung des balsamirten Cörpers, die Eingeweide müssen am andern Ort bestätigen. Welcher gestalt man K. Ottens III. Eingeweide zu Augspurg ließ, als der Cörper ferner nach Aachen gebracht ward. DITMAR. *Lib. IV. p.* 358. Allein daß sich ob-gemeldte Absichten frühzeitig anneben gezeiget, und auch, bey unerheblicher Trennung der Ruhestätten, dennoch dieselbe veranlasset; wäre nicht unschwer, selbst aus alten Käyserlichen Urkunden darzuthun.

(e) Von dem Titel Diuus, S. oben *b. I. Cap. I. §. 4. not. g.* K. Carl der Grosse ward Ao. 1165. zu Aachen in des K. Friederichs I. Gegen-

rung mit der Heiligkeit sich nicht wohl reimeten. Wer weiß aber, ob nicht manche fromme und löbliche Käyser einen heiligern und GOtt-wohlgefälligern Wandel geführet, als viele, die mit dem Nahmen der Heiligen ietzo prangen? Jedoch unsere Käyser haben sich, bedüncket mir, selbst nicht viel darum bekümmert, daß ihre Vorfahren, oder sie selbsten künfftighin Heilige hiessen oder nicht. Es war ihnen gnug, daß sie wusten, daß die redlichen Teutschen alle treueste Ehrfurcht für ihrer löblichen Regenten hohes Andencken, auch nach ihrem Tode, tragen; daß die Historie ihre Tugenden und Meriten aller Nach-Welt auf das herrlichste verkündigen und anpreisen; sowohl daß die Nachfolger mit dem allen zu glücklicher Nachahmung auf das sicherste würden und könten angereitzet und aufgemuntert werden. (f)

§. II.

Die Zweyte Gelegenheit, daß es zu einer Vacanz im Reiche gelangen muß, ist eines **Käysers freywillige Hinlegung und Abdanckung des Regiments.** Ich mag dieselbe für eine Wieder-Erstattung des Regiments in diejenigen Hände halten, von denen solches anfänglich empfangen worden. Die gantze Historie weiset uns nur zwey Exempel. Das eine Exempel ist von einer vermeyntlich vorgehabten; das andere von einer vollführten freywilligen Ablegung der Regierung. K. Henrich der Andere wolte, nach der gemeinen Erzehlung, aus Heiligkeit abdancken. K. Carl der Fünffte entschlug sich des Regiments wegen kränckelichen Zustands, oder vielleicht, weil das Glück ihn zu verlassen schiene. (a) So viel die Justiz solcher Abdan-

Vacanz bey eines Käysers Resignation.

Gegenwart, zum Heiligen erkläret, und sein Cörper erhöhet. GODEFRID. MON. *ad An.* 1166. K. Henrich II. hatte bereits unter K. Conrad III. und durch dessen und der Teutschen Fürsten Vorsprache, die Canonization vom P. Eugenio erlanget. *Vita* S. HENRICI. *Cap. XXXIX. p.* 317.

(f) Bey ARNOLDO LVB. *Lib. III. c.* 17. *n.* 5. weiß K. Friederich I. sich auf die Victorietät zu beziehen, daß, als der Bischöffe Investitur noch in den Händen der Käyser gestanden, viel frömmere und heiligere Priester gesetzet seyen, als nachdem man die Capitulatur-Wahl und Päbstliche Bestätigung eingeführet. Der Käyser Absichten darbey waren viel mehr Secundum Deum; da hingegen des Pabsts und der Clerisey Absichten Secundum fauorem sich mehren theils allein gezeiget.

§. II.

(a) Will man Lotharium I. der zwar im

erheblichen Motiven, warum er das Reich verlassen wolle, anzuführen. (c) Er hat das Reich über sich genommen, um es zu administriren, so lang er sich im Stand finden würde, die Last zu übertragen. Solche Bedingung muß sich stillschweigend bey aller Annehmung eines Amts, und allen diesfalls errichteten Verträgen verstehen. Und mag dagegen nichts thun, daß wie die Stände sich zum Gehorsam gegen ihren Käyser völlig verpflichtet, und es nicht auf ihren blossen Willkühr, davon abzuweichen, weiter setzen können; Also scheine es, daß auch die Käyserliche Pflichten zu regieren, und das Reich treulich zu schützen, ohne der Stände Willen nie mögten erlassen werden. Denn geschweige, daß auf der Stände Seite auch einige Bedingungen walten, ist gewiß, unser Geschäfft anbelangend, noch ein ziemlicher Unterscheid unter den geschlossenen Vorträgen an Seiten der Reichs-Stände, und wiederum an Seiten des Käysers. Wolten die Stände nach Gefallen sich von ihrer Schuldigkeit gegen den Käyser loß machen, wäre dessen Regiment auf einen steten Hazard, zum äussersten Nachtheil und Verderben des Reichs, gestellet. Hingegen da gleich Käyserliche Majestät abdancken will, weiß das Reich bald mit einem andern Haupt sich zu versehen. Woraus felget, daß die Stände wenig Gefahr dabey lauffen, oder besonders Interesse dabey haben, es mag der Käyser seine Regierung fahren lassen, und einem andern Reichs-Haupt-Platz machen, oder nicht. So offt es aber mit zwey Pacisceuten dermaassen bewandt ist, daß der eine Part kein Interesse anzuführen hat, ob gleich der andere Part von dem verglichenen sich wieder loßsage; geschweige wenn dieser Abgehende sich ohne dem nur bedingter Weise in den Vertrag eingelassen hat; So offt mag wohl die Resignirung des verglichenen in allem Recht sich schützen können. (d) Dieses verstehet sich nun so viel mehr von selbst,

(c) STAMLER. *d. Reſerv. Imp.* §. XLIX. richtet sonderlich seine Lehren gegen LIMNÆVM, und will er allerdings ein *Reſervat* darin setzen, daß Käyserliche Majestät nach Willkühr dürfften abdancken. Es seye keiner Anzeige, geschweige Schützung der Ursachen nöthig, sondern einer blossen Resignirung an den Römischen König, oder Vermeldung an die Churfürsten. In dem Haupt-Wesen kan ich STAMLERO nicht ablegen. Die Benennung eines *Reſervats* ist aber fast ungereimt. Kan man auch, dem Rechte nach, Käyserlicher Majestät nicht ansinnen, daß sie Rechenschafft von ihrer abgezielten Resignirung Motiven geben solten; so mag dennoch Dieselbe der Wohlstand von der Anzeige solcher Motiven schwerlich entbinden.

(d) Die Rechts-Lehrer, welche einem

ſelbſt, daß wer den andern zum Vortheil eine Laſt oder beſchwerliches Amt übernimmt, derſelbe ſeine Amts-Verwandten zwar Krafft des Vertrages nöthigen kan, die Pflichten zu erfüllen, ohne welche er ſein Amt zu führen nicht vermag. Nur derjenige, oder diejenigen, ſo das Amt aufgetragen, vermöchten in jenen nicht zu dringen, daß er das unter ſteter ſtillſchweigender Bedingung, übernommene Amt wider ſeinen Willen beſtändig fortführen ſolle. (e)

§. III.

nem Käyſer ſeine willkührliche Abdanckung überhaupt ſchwer machen, ſehen hauptſächlich auf die Verträge, mit welchen er das Reich empfangen. Sie **behaupten, daß der Käyſer anders nicht, als mit Einwilligung der Mit-***Paciſcenten*, und alſo mit und nach neuen, durch wichtige Urſachen veranlaſſeten, Verträgen, **die Regierung könne niederlegen.** STRVV. *S. I. P. Cap. XIII.* §. 9. Ich meyne, die Eigenſchafft und der Sinn der Verträge müſſe allen Scrupel heben. Die Pacte gehen auf die Übernehmung des Regiments, und auff die Art es zu führen. Davon verfügen ſie nichts, wie lange ſolches Regiment nothwendig ſolle verwaltet werden. Demnach, andere im Text geregte Urſachen zu geſchweigen, **keine Pacte den Käyſer an willkührlicher** *Reſignation* **verhindern, da ihn keine Verträge zur ſteten Fortführung ſeiner Käyſerlichen Gewalt verbinden.** Die Pohlen haben mit ihren Königen Vergleiche wider die eigenthätige Abdanckung gemacht. Dergleichen iſt in unſerm Reichs-Staat unbekandt. CONRINGII und SCHWEDERI Vergleichung von dem Eigenen, darbey ein anderer auch ein Recht habe, und alſo, ohne deſſen Einſtimmung, die Begebung des Eigenen ungültig ſeye, würde ſich reimen, da die Rede wäre von einer Translatione Imperii ad alium. Dieſer Übertragung des Reichs an einen andern iſt der Käyſer freylich nicht mächtig; weil ihm das Reich nicht völlig, ſondern allein Zeit ſeiner Regierung, und in ſeinem Theil, eigen iſt. Giebt aber der Käyſer an das Reich ſein Recht zurück, und mag daſſelbe hienechſt von neuen ſein Haupt nach Gefallen erwehlen, ſo hat das Reich nichts verlohren, als weſſen es durch den Tod alle Tage müſte gewärtig ſeyn. Weßmaaſſen mir auch **alle Unterſcheidung der Reichs-Formeln in dieſem Geſchäffte unerheblich** zu ſeyn bedüncken muß. Auf ſo gemeßene Art der Regente in die Regierung tritt, und dieſelbe führet, haben dennoch die Verträge keinen weiteren Effect, da der Regente aus der Regierung, wegen und zu deren Behuff die Pacte geſchloſſen worden, will heraus ſcheiden.

(e) Das Käyſerliche Amt iſt neben der höchſten Würde mit einer nicht geringen Bürde bekleidet. Es iſt dem Käyſer nicht von einem Obern, ſondern Vertrags-mäßig von gleichen Perſonen, (verſtehet ſich dieſes vor und bey, nicht aber nach der Regiments-Übertragung) übergeben. S. *h. l. Cap. IV.* §. 1. Bey dieſer Art des Amts, reimen ſich die im Text geregte Sätze Ein Schutz-Herr darff keine Rechenſchafft geben, da er dem Schutz-Verwandten den Schutz wieder aufkündiget. Der Lehens-Herr kan dem Vaſall ſeine Lehens-Herrſchafft nach Willkühr reſignieren. Dieſe zwey Gleichniße brauche ich zwar nur in behöri-

§. III.

Sind die angeführte Rechts-Gründe von der Wichtigkeit, daß die Meynung der Publicisten unstreitig bestehen muß, es könne nemlich der Käyser bey ruhigen Reichs-Zeiten, auch ohne Willen der Stände, das Regiment niederlegen; so kommt es nun annoch auf Untersuchung der Lehre an, **ob könte hingegen der Käyser in unruhigen und gefährlichen Reichs-Zeiten, ohne der Stände erlangten Erkäntniß und Einstimmen, an keine Niederlegung der Regierung dencken.** Da gestehe ich aber gerne, daß ich diesen letzteren Satz durch eben so wichtige Gründe, als durch welche ich die erstere Lehre selbst mit bestärcket, ziemlich entkräfftet und geschwächet antreffe. Wannenhero lieber dem Käyser **eine ganz ungebundene Freyheit, sein Regiment, nach Belieben und eigenen Einsichten, abzulegen**, die Zeiten mögen auch seyn wie sie wollen, zusprechen würde. (a) Denn obwohlen scheinen mögte, daß in gefährlichen Zeiten die Reichs-Stände ein merckliches Interesse hätten, daß der Käyser das Regiment fortsetzete; sintemahl bey der neuen Wahl sich leicht schwere Irrungen hervor thun, und das Reich in grosses Unheil bringen dürfften; dergleichen aber zu verhüten und abzuwenden der Käyser in der Capitulation selbsten sich aufs bündigste verpflichtet, und also Krafft des Vertrages gehalten seye, ruhigere Zeiten zu erwarten, oder alles des Reichs Erkäntniß lediglich anheim zu stellen. Dieweil aber dennoch die Verträge anders nicht zu ermessen, als wie sie mit stillschweigender Bedingung eingegangen sind; dieses aber desto mehr auf des Käysers Seite wohl zu beherzigen, indem derselbe eine Last und Bürde freywillig übernommen, aber nicht dahin stim-

Ob der Käyser bey unruhigen Reichs-Zeiten nicht resignniren könne?

---

ger Maaß. Denn der Schutz-Verwandte kan gelegentlich durch die unzeitige Aufkündigung des Schutzes einen grossen Tort leiden. Dergleichen aber bey dem Reich wohl niemahlen zu befürchten.

§. III.

(a) CONRING. LIMNÆUS, u. a. stehen bey ihren Lehren, nach vermeynter billigen Deutung der Verträge, lediglich auf die Wichtigkeit der Ursachen einer intendirten Käyserlichen Resignirung. Sind keine wichtige Motiven vorhanden, oder als solche von den Churfürsten nicht erkannt, so soll, theils nach Maaßgebung der Verträge, theils nach Erfoderniß der Reichs-Formel selbst, der Käyser niemahlen befugt seyn, seine Regierung niederzulegen. S. *Not. b. §. prec.* Diesen

ſtimmen können, daß er ſich in allen unvermuthlichen Fällen ſelbe ſtets zu behalten anheiſchig machen wollen. Als mag wohl bey ermangelnden deutlichern gegenſeitigen Verträgen, des Käyſers Freyheit auf keiner Zeit Umſtände eingeſchräncket werden. (b) Es iſt nemlich auch das ſcheinbare Intereſſe der Stände gantz was zufälliges, das der Käyſerlichen Freyheit unbillig entgegen zu ſetzen. Wie es denn auch deswegen von ſchlechter Erheblichkeit iſt, weil, wenn der Käyſer des Regiments müde und verdroſſen, das Reich ohne dem in gefährlichen Zeiten von ihm wenig Vortheil, ſondern viel mehr eher mercklichen Schaden erwarten müſte. Bey welchen Umſtänden alſo das Reich beſſer thut, ſo fort auf die Wahl eines dem Reich günſtigen Haupts wieder zu dencken. Was der Käyſer ſich wegen Abwendung alles Unheils von dem Reich in den Capitulationen anheiſchig machet, kan ſich weiter nicht, als von der Zeit, da er Käyſerliche Würde führen will, verſtehen, und muß ſelbſt nach den dürren Worten der Capitulation ſich davon erklären laſſen. Will der Käyſer mit der Würde weiter nichts zu thun haben, ſo überläſſet er ſeinem Nachfolger, das Nachtheil des Reichs abzuwenden, und brauchet ſo wenig für deſſen zufälligen Schaden, der nach dem ſich eignen könte, zu ſtehen, als wenn durch ſeinen Tod in dem Reich

ſen Lehren iſt im vorigen §. beſonders *Not. d. e.* geantwortet, und fürs erſte **das Käyſerliche Befugniß willkührlich zu reſignıren, ſo viel die Regel und ruhige Reichs Zeiten betrifft**, behauptet worden. Darbey man auch, den Käyſer mit Anführung und Rechtfertigung ſeiner Motiven gar nicht zu belegen, Rechtens erachtet. So weit ſind TITIVS, HORN. u. a. mit meiner Lehre eins. Aber dieſelben ſchlieſſen die unruhigen Zeiten aus, und, in deren Anſehung, machen ſie dem Käyſer ſeine vermeintlich gefährliche Abſcheidung vom Regiment eben ſo ſchwer, und halten ſie für ſo eingeſchräncket, als immermehr LIMN. angeben mögte. **Ob nun die unruhigen Zeiten, oder der wahrſcheinliche Schaden des Reichs, dermaaßen das in der Regel beſtätigte Recht zu wandeln vermögen?** Das ſtehet auf folgende Unterſuchung.

(b) TITIVS *d. l.* §. 8. 9. 10. ſetzet die Præſumtion für die Käyſerliche Freyheit zu reſigniren feſte, inmaaßen durch kein Reichs-Geſetze ihme die Freyheit benommen worden. Wohl: und dahero habe vornehmlich in der Regel das geringſte Bedencken nicht tragen können, ob gemeldtes Käyſerliches Willkühr feſt zu ſtellen. Aber, meynet er, es lege ſich dennoch eine Einſchränckung der Käyſerlichen freyen Abdanckung aus der Art der Wahl an Tag. Durch die Wahl und Capitulation werde das Reichs-Haupt verbunden, die Wohlfarth der Republique auf alle Art zu befodern und zu erhalten. Daraus fließe, daß die Præſumtion für die freye Abſcheidung von der Regierung ſofort hinſincke, da bey unruhigen Zeiten die Reſignirung nicht anders, als mit des Reichs Nachtheil und Schaden, geſchehen könne. Antwort: Die Capitulation bindet den Käyſer weiter nicht, als ſo lang er Käyſer

Reich sich eine Zerrüttung gefunden hätte. (c) Und dieses ist mein Rechtsgegründetes Bedencken von einer dem Käyser völlig zu überlassenden unumschränckten Freyheit, wenn ja demselben unvermuthlichen Falls die Lust, des Regiments sich zu begeben, ankommen solte und könte.

§. IV.

Die Resignirung geschicht nicht an den Pabst,

Kan und will nun ein Käyser das Regiment niederlegen, so fraget sich, **in wessen Hände die *Resignirung* Käyserlicher Würde geschehen möge und könne?** Der Pabst begehrte bey geschehener Carolinischen Abdanckung, daß dieselbe in seine Hände hätte sollen geleistet werden. Aus was für einem saubern Quell dieser Anspruch geflossen, das ist leicht begreifflich. Solte der Käyser von dem Pabst, als dessen weltlicher Statthalter oder

---

seyn will. Mit dessen Voraussetzung, kan nichts aus der Wahl und Capitulation auf die Zeit fliessen, da der Käyser aufhöret Käyser zu seyn. Sagt man, ja die Capitulation stehe dem Käyser im Wege, daß, bey des Reichs anscheinendem Unheil, er nicht in den Stand treten könne, nicht mehr Käyser zu seyn. Antwort: Dessen müsten sich die Paciscenten deutlich verglichen haben, daß der Käyser sich der für ihm streitenden Præsumtion der Freyheit begeben solle. Da solcher deutliche Vertrag entstehet, so waltet bloß die dem Käyser günstige Præsumtion, und werden billig die Verträge, nach ihrem eigentlichen Sinn eingeschräncket. Überhaupt ist es auch etwas mißliches anzuzeigen, wie dem Reich durch eine Käyserliche Resignirung möge ein Nachtheil zugezogen werden? Worin bestehen die gefährlichen Zeiten, denen zumahl die Sorgfalt der Reichs-Vicarien nicht solte und könte gewachsen seyn? C. KEMMERICH *I. P. Lib. III. c. 5. §. 6.* Welcher Herr Auctor, wegen der **ganz unerheblichen Unterscheidung der gefährlichen oder ruhigen Reichs-Zeiten**, folglich der davon entstehenden bedencklich- und unzuläßlich- oder hingegen wiederum unbedencklichen und zuläßlichen Käyserlichen Resignirung, völlig meiner Meynung ist.

(c) Gesetzt, es sähe gefährlich aus, und wäre über die Wahl gelegentlich starcke Weiterung zu befürchten; möchte man solchen falls **die Regeln der Klugheit von den Regeln des Rechts** *distinguiren* können. Dem Rechte nach blieb es darbey, daß dem Käyser ungewehret seye, nach Gefallen die Regierung abzudancken. Den Käyser verhindert kein Vertrag, es nicht zu thun. Das Reich hat kein Recht, des Käysers Resignirung zu hemmen. Ich will setzen nach einiger Meynung, es hätte das Reich ein Recht. Würde es nicht solchen falls ein Recht ohne Effect seyn. Wer wolte denn den Käyser zwingen, das Regiment zu behalten, da er auch gleich unbefugter Weise abzudancken sich entschlossen? Hat nun aber schon der Käyser das Recht für sich, will ich dennoch nicht leugnen, daß ihn die Regeln der Klugheit und das Decorum bewegen könten, eine sonst fürhabende Resignirung auf Zureden, bis auf gelegentlich von dem Reich genommene Vorsicht, auszustellen. Was indessen rathsam ist, das hat keinen Zwang.

oder Vicarius, zu der an CHriſtum gehörigen Herrſchafft der Welt angeſetzet ſeyn, alsdenn kunte wohl die Ablegung ſolcher Würde ohne des Pabſts Einſtimmen nicht gewaget werden. Nur unſer Reich bezeugte keinen weitern Glauben an dieſe unverſchämte Lehren, und wieß demnach K. Ferdinand der Erſte den Pabſt mit allen ſeinen unbefugten Anſprüchen ab. (a) K. Carl V. hat folglich ſeine Würde in die Hände des Römiſchen Königs, mit Vorwiſſen und Bewilligung der Churfürſten, reſigniret, und dero Vorwiſſens erwehnet der Reichs-Abſchied von Ao. 1559. Dieſe Worte ſehe ich auch für bedencklich an, daß K. Carl nur des bloſſen Vorwiſſens, nicht aber des Willens oder Einſtimmens, der Churfürſten zur Reſignirung nöthig zu haben glauben dürffen. Welches, da es der Reichs-Abſchied alſo anführet und gut ſpricht, meine übrige von den Befügniſſen einer freyen Abdanckung geführte Lehre zugleich beſtätiget. Demnach ſind, meinen Gedancken nach, die Churfürſten allein diejenigen, denen bey entſtehendem Römiſchen König, die Reſignirung, ſie trage ſich zu, wenn und wie ſie wolle, um vor das

ſondern in die Hände der Churfürſten.

§. IV.

(a) S. oben *Lib. II. c. 3. §. 10. tot. Lib. III. c. 8. §. 2. tot.* Da ſind viele Nachrichten von den Päbſtlichen Anſprüchen auf ein Vicariat im Reich, deſſelben und des Käyſers Dependenz, nöthige Confirmation ꝛc. Bey welches Päbſtlichen Gezeugs Erwegung, niemand ſich wundern darff, daß bey K. Carls *Reſign*rung ſich der Pabſt ein Recht heraus nehmen wollen, als ob in ſeine Hände ſolche hätte geſchehen müſſen. Als K. Ferdinands I. Geſandter dem Pabſt Paulo IV. die in Franckfurt beſchehene Antretung der Regierung ſolte bekandt machen, ward er nicht zugelaſſen. Viel mehr ergieng des Cardinals-Collegii bedencklicher Schluß, den ich mit THVANI *Lib. XXI. p. 951.* Worten anführen will: Acta Francofurti nullius eſſe momenti, cum non interuenerit in iis S. Sedis auctoritas, & * *Chriſti Vicarii, cui claues cœleſtis ac terreni imperii creditæ ſint, * ſine quibus nec Carolus legitimo imperio ſolutus, nec Ferdinandus recte in imperium ſucceſſiſſe dici queat.* nam quamuis Ferdinandus olim Rex Romanorum Coloniæ creatus fuerit, remque Clemens VII. ratam habuerit, tamen vt ſuccedat neceſſe eſſe, vt vacet imperium, quod non niſi morte, eieratione, aut priuatione fieri poſſit: * *quæ duo poſtrema ad ſolum Pontificem, nec alium, & S. Sedem pertineant:* eſſe & aliud in cauſa, cur omnia Francofurti acta reſcindi debeant, quod ab hominibus prauitate hæretica infectis geſta ſint, qui omnem gratiam & poteſtatem amiſerint, quam habebant, cum nondum a R. Eccleſia defeciſſent. Ob id * *vt ad purgandum ſe iuditio ſiſtat, Ferdinando opus eſſe pœnitentia:* nec vero dubitare eum debere, quin veniam a miti Patre facile conſequatur. Itaque mittendum ab illo procuratorem cum plenis mandatis, quibus declaret, ſe iis, quæ Francofurti acta ſunt, vt nullius momenti, renunciare, remque omnem Pontificis arbitrio permittere, qui inaugurationem, quamuis non rite factam, plena poteſtate confirmet: mandatum inſuper Caroli, quo

Titii gegenseitige Meynung wird abgelehnet.

das Reich auf eine neue Wahl zu dencken, kund zu thun ist. (b) TITIO bedüncket, wenn der Käyser bey ruhigem Reichs-Zustand das Reich niederlege, möge er es nach Belieben resigniren, und den Churfürsten, dem Reichs-Tag, oder auch wohl nur einem einzigen Stand, der es alsdenn bekandt mache, eröffnen. Da aber gefährliche Zeiten bevorstünden, so müsse die Resignation auf dem Reichs-Tag und an alle Reichs-Stände geschehen, als

imperium eiuret, coram Pontifice producí debere. Quod licet ad Vlluiros tantum dirigatur, tamen defectum hunc abunde ab eo, * qui plenam potestatem in huiusmodi rebus habeat, suppleri, & ad Pontificem ipsum extendi posse. Nach dessen Schlusses Eröffnung an den Gesandten, bekam dieser vom Käyser Befehl, mit einer Protestation vom Pabst den Abschied zu nehmen. Das erfolgte, und ward aller Päbstliche Anspruch, wegen der Käyserlichen *Resignation* in seine Hände, im Reich verworffen und vernichtet. P. Pius IV. wolte seines Vorfahren Staats-Fehler gut machen, und hielt K. Ferdinands I. angetretene Regierung ohngebethen genehm. TH. *d. l. p.* 952. Aber darmit gewann man Päbstlicher Seite nichts, und war es zum Ende mit der Zeit, da solche Päbstliche Anträge gelten kunten. Dennoch bleiben die Päbstlichen Rechts-Lehrer bey ihrer Satzung, von der in des Pabsts, als Superioris, als Vicarii Christi, Hände zu leistenden Resignirung der Käyserlichen Würde. LIMNÆVS *ad Cap. F. I. p.* 454. führet solche Lehrer nahmentlich an, und *p.* 457. *seqq.* widerleget er vornehmlich ob-angezogenes Cardinals-Collegii Decret. Der Tand der darin eingeflossenen Lehren, und überhaupt das gantze Päbstliche Gesuch, ist indessen so wohl bey unsern Zeiten eingesehen und erkannt, daß man hier mit gehäuffter Ableinung des Päbstlichen Unfugs billig unbemühet bleibet. V. CONRING. *ad* LAMP. *P. III. c.* 2. *§.* 7. & 9.

(b) R. A. 1559. *Proœm.* Als weyland milder und hochlöblicher Gedächtniß K. Carl *V.* ---- aus mercklichen grossen, tapffern und trefflichen Ursachen, ----- die *Administration* und Verwaltung des Römischen Reichs ferner nicht behalten, sondern nechstverschienen acht und funfzigsten Jahrs, in unser und des H. Reichs Stadt Franckfurt am Mayn, durch ihre ansehnliche Bothschafft, in gemeiner persönlicher Versammlung, der ---- des H. Reichs Churfürsten, uns, als hiebevor erwehlten, bestätigten und gecrönten Römischen König, auch Ihrer Lbd. und Käyserlichen Majestät, und im Fall der Erledigung des Käyserthums, unzweiffentlichen rechsten *Successori* und erwehlten Römischen Käyser, * mit Vorwissen jetztgedachter des H. Reichs Churfürsten, verlassen, *resignirt* und übergeben, wir auch solche *Cession* und Übergab, * mit Ihrer Liebden Rath, Bewilligung, und auff derselben Bitte angenommen ꝛc. *Capit.* FERD. I. *Proœm.* Als ------- sich zugetragen, daß die Römische Käyserliche Majestät, ----- aus hochbeweglichen Ursachen, ----- zu endlicher *Resignation* und Abtretung des H. Römischen Reichs Käyserthums, Ihre Liebden und Käyserliche Majest Bothschafft, ----- zu uns, auch den Ehrwürdigen

als welche ſo gar über die Erheblichkeit der anzuführenden Urſachen ſolchen Falls

digen und Hochgebohrnen, ... unſern lieben Neven / Oheimen und Churfürſten, mit *Credenz*, *Inſtruction*, vollkommentlichen Gewalt und Befehl abgefertigt, ob angeregt Römiſch Käyſerthum, ... gäntzlich, vollkommentlich, ewig und unwiederrufflich, * mit Vorwiſſen, Bewilligung, und in Beywesen derſelben unſerer Churfürſten / uns auffzutragen und zu *reſigniren*, auch zu dieſen *Effect* ſie die Churfürſten, und dann andere unſere und des H. Reichs Fürſten und Stände / aller und ieder ihrer Eyd und Verwandniß / darmit ſie Ihrer Liebden und Käyſerlichen Majeſtät, als Römiſchen Käyſer, zugethan und verbunden geweſen, gäntzlich zu erlaſſen und ledig zu zehlen, und ſie damit an uns zu weiſen. Welche Bothſchafft denn bey uns, und gedachten unſern ----- Churfürſten allhier zu Franckfurt erſchienen, wir auch auff ihre gethane Werbung und Aufftrag, zuforderſt aber obgedachter unſerer Churfürſten Liebden * Genehmhaltung, und derowegen uns frey, mündlich und unterthäniglich mitgetheilten * Rath / Gutbedäncken, *Conſens* und Bewilligung, uns, als zuvor erwehlter und gecrönter Römiſcher König, ſolch des Käyſerthums *Adminiſtration* und Regierung beladen ꝛc. Dieſe beyde wohl erwogene Texte zeigen deutlich, und Reichs-Satzungs-mäßig, weme der Käyſer, und welcher geſtalt er die Reſignirung zu leiſten gehabt. Der Käyſer hatte vorläufftig an die Reichs Stände ein Edict, wegen ſeiner beſchloſſenen Abdanckung, erlaſſen. Da ward er aber auff die rechte Wege, zur Abſendung einer ſolennen Bothſchafft, gewieſen. Dieſe Bothſchafft war an den Römiſchen König und das Chur-*Collegium* zugleich erlaſſen. Es wurden wohl Urſachen der Reſignirung angezeiget, aber darüber kein Erkäntniß der Churfürſten, oder deren Conſens zur Reſignirung, erfodert. Die Handlung wegen der *Reſignation* geſchah aber mit * Vorwiſſen der Churfürſten. Darmit ſchiene der Actus reſignationis zum Recht beſtändig zu werden. Die Reſignation ſelbſt geſchah an den Römiſchen König, als in Fall der Erledigung des Reichs, unzweiffentlichen gewiſſen Succeſſorem. Die Capitulation ſagt, die Reſignation ſeye erfolget mit * Vorwiſſen, Bewilligung und in Beyweſen der Churfürſten. Hiernechſt nahm der Römiſche König die *Ceſſion* und nunmehrige *Adminiſtration* des Reichs an, abermahls mit * der Churfürſten Rath und Bewilligung; oder nach den expreſſiuern Capitulations-Worten, mit ihrem Rath, Gutbedäncken, Conſens und Bewilligung. Hier bleibt nun kein Bedencken übrig, daß 1) ein Käyſer, er dancke ab, wenn er wolle, zwar deſſen Urſachen billig und klüglich anzeige, iedoch dazu nicht, geſchweige zum Erkäntniß der Churfürſten darüber, verbunden ſeye; daß 2) ein Käyſer die Reſignirung, an ihr ſelbſten, mit Vorwiſſen, und gelegentlicher Bewilligung, der Churfürſten, welche dennoch zu widerſprechen kein Recht haben, vorzunehmen; daß 3) die Reſignirung an einen vorhandenen Römiſchen König, ebenmäßig mit Vorwiſſen, Bewilligung, und in Anweſen, der Churfürſten, gerichtet werde; daß 4) in klarer Folge dieſe Reſignirung denen Churfürſten ſelbſt geſchehen müſſe, da kein Römiſcher König vorhero erwehlet wäre: immaſſen 5) ſo gar der Römiſche König

die

Falls zu erkennen hätten. (c) In der Absicht habe in vorigen mehrmahlen, wiewohl zufällig, des Reichs oder der Stände erwehnet, da gezeiget, daß diese nie befugt seyen, eine Käyserliche beliebte Abdanckung anzufechten. Meine vorher bewährte Sätze heissen mich von TITII Meynung völlig abweichen. Wenn es nemlich bey keiner Abdanckung der Stände und des Reichs Erkäntnisses bedarff, muß es wohl dabey bleiben, daß in allem Fall es gnug seye, wenn mit der Churfürsten Vorwissen und an sie die Resignation ergehet. Denn obwohlen an dem, daß von dem Recht der Wahl kein Schluß auf das Recht der ledig zu sprechenden Käyser-Regierung gültig ist; So ist dieses doch nur alsdenn zu bedencken wenn die Churfürsten einen Käyser allein, und ohne der Stände Einstimmen, absetzen wolten. Hier, da es keines Einstimmens, Erkäntnisses und Schlusses, bedarff, maassen sich die Churfürsten nichts befremdliches an, sondern nehmen nur bloß die Resignation an, erklären das Interregnum, und schreiten zu einer neuen Wahl. Bey dem allen die übrigen Fürsten und Stände so wenig Theil u nehmen begehren, als dadurch eines Käysers zeitliches Ableben es zu einen Inter-

die Cession und Regierung nicht anzunehmen befugt, ohne neue Churfürstliche Einwilligung, Gutbefinden, und Consens. Alles ist so nachdrücklich, nicht eben so viel des Käysers befugte Abdanckung an ihr selber, sondern so viel deren Vollführung, Annehmung, und Auctorisirung, betrifft, an das Chur-Collegium allein, da kein Römischer König da wäre, oder dennoch an jenes Collegium zugleich, in den behörigen Puncten gewiesen; daß sich zu verwundern, wie die Publicisten darbey sich einigen Scrupel machen oder einbilden mögen. STAMLER. *d. l. n.* 8. will es einen unleidlichen Irrthum nennen, daß MATTH. STEPHAN. *d. Iurisd. Imp. P. I. c.* 1. *n.* 150. vorgegeben, ob habe K. Carl das Käyserthum an die Churfürsten resigniret. Nun ist nicht ohne, daß allerdings an K. Ferdinand hauptsächlich das Reich resigniret worden. Indessen wird, bey genauer betrachteten Umständen, die zugleich an die Churfürsten, oder wenigstens mit ihrer Einwilligung, eingerichtete Resignirung, gar leichtlich STEPHANI so hoch auffgemutzten Irrthum können entschuldigen. Itzt gilt vornehmlich die vernünfftige und bewährte Meynung, daß der Käyser bey der Entschlässung der *Resignirung* zwar seine freye Hände, aber bey deren Vollführung des Vorwissens der Churfürsten nöthig; und in dero Hände allein, oder da ein Römischer König vorhanden, an denselben, dennoch mit der Churfürsten Einwilligung, die *Resignirung* zu leisten habe.

(c) TITIVS *I. P. Lib. V. c.* 6 §. 13. 14. 15 *coll.* §. 10. Der Auctor ist, bey vermeyntlich ruhigen Reichs Zeiten, gar zu milde mit dem Resignations-Recht. So weit er zwar setzet, die Anzeige könne alsdenn auch nur einem einzigen Reichs-Stand geschehen, um es dem Reich kund zu thun; bescheidet er sich selbst des damit solchen falls verletzten Decori. Ich weiß auch nicht, ob man

Interregno gekommen wäre. (d) Daß nach geſchehener Reſignation alle Pflichten des Käyſers und des Reichs gegen einander aufhören, ohne daß wohl ein ſteter Reſpect dem geweſenen noch lebenden Reichs-Haupt zugetragen wird, ergiebet ſich von ſelbſten. Es würde auch ein Käyſer, nach einmahlen beliebter Reſignirung, ſo wenig ſich des Regiments eigenthätiger Weiſe, es möge bereits ein neuer Käyſer gewehlet ſeyn oder nicht, wieder annehmen

Die Reſignirung hebt alle Pflichten von beyden Seiten.

manes iemahls vom Recht völlig abſondern könne, daß der Käyſer die Reſignation mit Vorwiſſen der Churfürſten, und in ihre Hände, da kein Römiſcher König da iſt, zu leiſten habe. Was **eine gefährlich-ſcheinende Abdanckung** anbelanget, iſt hingegen T. unſtreitig der Käyſerlichen Freyheit mit ſeiner Lehre über die Gebühr zu wider. Da ſoll dem Reichs-Tag die Motive der Abdanckung eröffnet und gerechtfertiget werden. Die Reichs-Stände ſollen ihre Einſtimmung geben, daß der Käyſer die Regierung niederlegen dürffe. Ich ſehe nicht einmahl den Fall ausgenommen, da bereits ein Römiſcher König gewehlet worden. Nur, heiſt es, ſeye nicht abzuſehen, wie den Churfürſten ein Recht, die gefährliche Reſignirung zum Nachtheil des Reichs allein gültig zu machen, könne zuwachſen?

(d) TITIVS erfodert eine Reichs-Tägige Einſtimmung, bloß bey einer gefährlichen und bedencklichen Käyſerlichen Reſignation. LAMPADIVS und CONRING. lehren aber, daß die Einwilligung der Reichs-Stände bey ieder abgezielten Abdanckung von nöthen ſeye. Derowegen ſie ſo ſehr auf die Wichtigkeit der Urſachen, welche die Reſignirung ſchützen können, angetragen. Beyde Auctores wollen auch die Reſignation allein an die Reichs-Stände gethan wiſſen. Welches bey den gefährlichen Umſtänden ebenfalls TITIVS Rechtens zu ſeyn hält. Herr SCHWEDER, *I. P. P. Sp. S. l. c.* 31. §. 4. ſtimmet zwar in den übrigen CONRINGIO bey. S. *h. C.* §. 2. *not. h.* Nur erkennet er bey dem letzten Punct die Ungültigkeit des von CONRING. genehm-gehaltenen LAMPADIANiſchen Schluſſes, und deswegen iſt er der Meynung, die Reſignation dürffte bloß an die Churfürſten geſchehen. Denn erſtlich iſt die Reſignirung nicht ſo wohl eine Aufkündigung des ſchuldigen Gehorſams und der geleiſteten Pflichten, als der empfangenen Käyſerlichen Gewalt. Aus der letztern eigentlichen Reſignirung, nemlich der gehabten Käyſerlichen Gewalt, flieſſet und folget das erſtere, nemlich die Erlaſſung der ſchuldigen Pflichten. Ferner geſetzt, die Reſignirung gienge vornehmlich auf die Erlaſſung des ſchuldigen Gehorſams, ſo will es ſich doch nicht reimen, daß deswegen die Reſignirung an diejenigen, welche den Gehorſam ſchuldig, geſchehen müſſe. Nemlich es müſte dann auf ein Vagum hinaus lauffen, inmaaſſen auſſer den Reichs-Ständen viel mehrere in des Käyſers Pflichten ſtehen, und Gehorſam ſchuldig ſind. Alſo beſtehet billig die **gründlichere Lehre, daß es zur *Reſignirung* weiter nichts, als des Vorwiſſens der Churfürſten bedörffe, und an dieſe die *Reſignirung* am füglichſten, da kein Römiſcher König da wäre, gerichtet werde.** Dazu hat man einen beſſer an einander hangenden Schluß. Iſt nemlich die Reſignirung eine Dahingebung der empfangenen Käyſerlichen und Reichs-Gewalt; ſo muß ſolche Reſignirung billig an die Churfürſten geſchehen, als von denen in des

annehmen dürffen, als ihme sonst zustehen können, des Reichs ohne ordentlich geschehene Wahl sich zu unterziehen. (e)

§. V.

Vacanz bey sich ereignet der Absetzung eines Käysers.

Die dritte Gelegenheit, daß es im Reich zu einer Vacanz der ordentlichen Haupt-Regierung gelangen könte, mögte die Absetzung eines Käysers seyn. (a) Das ist fürs erste richtig, daß das Reich wohl nie wünschen kan, in die Umstände zu gerathen, daß es auf eine Verdringung seines Haupts dencken müste. Zu dem werden wohl die Reguln der Klugheit immer rathen, auch selbst in äussersten Fällen lieber alle andere Mittel für die Hand zu nehmen, als es iemahls zu jenen bedencklichen Umstand kommen

---

Reichs Nahmen diese Gewalt anfänglich aufgetragen worden.

(e) Die Aufhebung aller Pflichten und Verbindlichkeit gegen einander, ist die Folge der Käyserlichen Resignirung. TITIVS *d. l.* §. 16. setzet darin das Objectum der Resignation. Auf Redens-Arten kommt es nicht an. Jedoch meyne, daß man füglicher die Dahingebung der Käyserlichen Gewalt für ein Objectum viel-gedachter Resignirung halte. TITIVS *l. c.* §. 17. zeiget den Unterschied der *Resignation*, und etwa abgezielter *Translation* des Reichs an eine andere Person. Bey der letztern käme es zwar auch auf eine Abdanckung an. Es würde aber eine bedingte Resignirung seyn. Nur da ist leicht begreifflich, daß ein Käyser in Ansehung solcher Bedingung, welche die neue Wahl antreffen müste, nichts, dem Rechte nach, vermöge. Den Churfürsten könte von dem abgehenden Käyser ein Reichs-Candidat angepriesen werden. Dergleichen bekandt, daß K. Henrich I. und K. Henrich II. in ihrem letzten denen Fürsten Vorschläge wegen der zu wehlenden Nachfolger gethan, und darmit ihren Wunsch erreichet. Die Churfürsten hätten dennoch freye Macht, auf des Käysers Bedingung zu achten, oder an solche sich nicht zu kehren. H. HEBDORFF *Adam.* 1331. Oritur fama in Alemannia, quod Ludwicus occulte regno renunciauerit Hainrico, Duci Inferioris Bauariæ, * *supplicans Principibus, vt eidem Hainrico regni gubernationem committere dignentur*, super quo Papa Iohannes consolatus est, quia ad Ludwici depositionem nitebatur omnino. Sed Ludwicus immediate audita fama reuocauit hoc, dicens, se nunquam cogitasse regno renunciare. C. NIC. BVRGVND. *Lib. III.* p. 141. Die Fama gab hier etwas an von intendirter Translation des Reichs. Jedoch hat nicht einmahl der Ruff K. Ludwigen damit beschweret, als ob er eigenthätiger Weise das Reich an jemand übergeben oder übertragen wolte.

§. V.

(a) Das §. *praced. not. a.* angeführte Decret des Cardinals-Collegii, giebet drey Arten einer Reichs-*Vacanz* an, Mortem, Eierationem aut Priuationem.

men zu laſſen. (b) Es iſt alſo unſtreitig rathſamer, bey erſehenem Unheil, daß ſich aus des Käyſers üblen Regiment entſpönne, einen Römiſchen König ihm zur Seite zu ſetzen. Dieſes Mittel iſt ietzo deſto bequemer zu gebrauchen, ſintemahl der Römiſche König, ſelbſt gegen des Käyſers Danck und Willen, in nöthigen Fällen mag erwehlet werden. (c) So könte man auch eher das Regiment in die Hände der Reichs-Verweſer oder Vicarien ver-

(b) Es wäre faſt von allen Käyſerlichen Abſetzungs-Fällen leichtlich zu zeigen, in welche Noth das Reich darüber gerathen, und wie es ſein beſonderes Unheil darbey befürchtet, und zum Theil angetroffen. Der Ertz-Biſchoff von Maynz nahm es bey der Abſetzung und Entweyhung des K. Henrichs IV. ſehr auf die leichte Achſel, und machte ſeinen, durch die ſcharffen Käyſerlichen Zuredungen beſtürtzten Mit-Geſandten, durch die anmaaßliche Rechtmäßigkeit ihres Geſchäffts, einen guten Muth: Tunc Moguntinus alloquutus eſt ſocios, dicens: Quousque trepidamus, o ſocii? Nonne officii noſtri eſt Regem conſecrare, conſecratum inueſtire? Quod ergo Principum decreto impendere licet, eorundem auctoritate tollere non licet? Quem meritum inueſtiuimus, immeritum quare non deueſtiamus? HELMOLD. *Chron. Sclau. Lib. I. c. 32. fin.* Indeſſen gab der mit Gewalt der Inſignien hiernechſt beraubte Käyſer an Maynz und ſeine Mithelffer dafür den Fluch. Das Factum wird hier und dar aufs äuſſerſte gemißbilliget. Der vom K. Henrich IV. abgeſetzte Hertzog von Limburg nahm den zu ihm fliehenden Käyſer mitleidig an. Videns Princeps ille Regem deſolatum, miſeratione commotus, ait ad eum: Licet quidem poteſtate veſtra in me abuſus fueritis, Deus tamen nouit, quia magna ſuper vos pœnitudine mouear. * *Impietas* enim *maxima aduerſum Vos commiſſa eſt*, ab eis maxime, apud quos pius & beneficus ſemper exſtitiſtis. HELM. *d. l. c. 33.* Eben dieſer Auctor ſuchet bey angeregter Abſetzung Perturbationes Imperii, und zeiget, daß der nechſte Abfall der Sclaven ſich hauptſächlich von derſelben hergeſchrieben. Bis auf K. Wentzels Abſetzung, welche ſich noch am meiſten rechtfertigen kunte, waren dennoch unterſchiedene Fürſten und Stände darüber unmuths, und hielten die Abſetzung für das Reich unzuträglich.

(c) *V. Capit. C. VI. Art. III.* Es iſt bey der nicht leichtlich fürzunehmenden Römiſchen Königs-Wahl, dennoch für eine rechtfertige Urſache derſelben von Reichs wegen erkennet, da der regierende Römiſche Käyſer wegen ſeines hohen Alters/ oder beharrlicher Unbäßlichkeit, der Regierung nicht mehr vorſtehen könte, oder ſonſt eine anderwärtige hohe Nothdurfft, daran des H. Römiſchen Reichs *Conſeruation* und Wohlfarth gelegen, erfoderte, einen Römiſchen König noch bey Lebzeiten des regierenden Käyſers zu erwehlen. Es gilt davon kein unbequemer Schluß, daß, da der Römiſche Käyſer ſich auch ſonſten zu der Regierung untüchtig und nachläßig zeigte, dieſes allerdings eine hohe nur beſchriebene Nothdurfft abgebe, bey welcher die Churfürſten zu der Wahl eines Römiſchen Käyſers ſchreiten mögten. Und in der That giengen die Churfürſten An. 1456. auf den Conuent zu Nürnberg, gegen K. Friederichen IV. mit

vertrauen, als daß man auf eine Absetzung so leicht stimmen sollte. (d) Doch dieses hat die Reichs-Policey zu prüfen und zu untersuchen. Hier sehen wir auf das Reichs-Recht in Ansehung dieser Materie. Und da fragt sich ferner: **Was ist wohl des Reichs Meynung bey dieser delicaten Sache?** Einige sind sehr fertig damit, und meynen, das Reich mache sich so wenig Bedencken bey der Absetzung eines Käysers, daß selbst in der Aurea Bulla sich K. Carl der Vierdte dessen wohl beschieden, und den Nothfall, in welchem ein neuer Käyser zu wehlen seye, von der geschehenen Absetzung

Derselben gar zu hitzige Verfechtung;

---

den Gedancken um, ihme, bey bedencklich-fallender seiner erstlich abgezielten Absetzung, einen Römischen König auch wider Willen an die Seiten zu setzen, und demselben alle Königliche Gewalt anzuvertrauen. Wovon man die ergangenen Acta bey Herrn MVLLER. R. T. *Tb. Frid. P. III. c. 2. §* 1. nachlesen mag. K. Georg von Böhmen machte noch nachhero An. 1461. viele Anschläge gegen den Käyser, daß, bey dessen verspürter saumseliger Regierung, er der König zum Römischen König, auf ob gemeldte Bedingung, von den Churfürsten gewehlet würde. MVLL. *P. IV. c.* 1. Ob aber unsere neueste Capitulation, bey der angeregten Nothdurfft, würcklich selbsten den Fall bedacht habe, da ein Käyser zur Regierung aus eigener Schuld untüchtig wäre? Das stehe freylich an fürzugeben. Das *Temperament* **mit der Römischen Königs-Wahl, gegen eine Käyserliche Absetzung,** schlauen indessen mehrere Publicisten für. BOECLER. *Not. Imp. Lib. IV. c.* 1. STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. c.* 10. Der letzt-genandte Herr Auctor hat Recht davon zu schreiben: Licet & hic modus sua habeat incommoda. Die saumselige oder untüchtige Regierung ist bald genennet, und dennoch gar schwer wohl ermessen. Einem Römischen König wider des Käysers Willen die Reichs-Gewalt anzuvertrauen, wäre höchst gefährlich. Dadurch könte das Reich, an statt demselben zu rathen, in schwere Kriege verwickelt, und fast zwiespältig gemacht werden.

(d) Bey K. Wentzels Gefangenschafft An. 1194. trugen die Churfürsten dem Pfaltz-Graf Ruprecht das Vicariat auf. Davon bey TOLNER. *C. D. Pal. Num. CLXXVII. p.* 121. das Ausschreiben an die Reichs-Städte, nebst der Titulatur, **Ruprecht der Elter, von GOttes Gnaden, Pfaltzgraff bey Rin, Oberster Druchseß, und** " **an unsers Herrn, des Römischen Königs, Statt** *Vicarius* **des Heil. Römisch. Reichs/ und Hertzog in Beyern,** anzutreffen. Die Churfürsten sollen auch vermahlen, und bey vornehmender Absetzung K. Wentzels, fest-gestellet haben, daß, dergleichen Vicariat zu verordnen, lediglich bey ihnen stehe. WENCKER. *Apparat. Archiv. p.* 215. Könte alsv erachtet werden, daß es ein **gleiches bequemes** *Temperament* abgebe, dem durch eines Käysers schlechte Regierung verwahrloseten Reich zu rathen, und zugleich des Käysers Hoheit zu menagiren, **da die Reichs-Gewalt von den Churfürsten an die ordentlichen** *Vicarios* **gewiesen würde.** Allein wie mancherley Bedencken sich hinwiederum bey und gegen dergleichen anomalisches

Vicarias

ſetzung eines Käyſers verſtanden habe. (e) Sie halten dafür, das Herkommen liege am hellen Tage mit den Fränckiſchen zweyen Childericis, hernach mit K. Carl dem Dicken, K. Heinrich und Otten den Vierdten, nebſt K. Adolphen und Wenceslaw. (f) Da dieſer Käyſer Abſetzung das Reich genehm gehalten, oder theils es auf des Reichs Erkäntniß geſchehen, was brauche es einer Frage, ob das Reich die Abſetzung des Käyſers, als ein rechtmäßiges Befügniß, anſehe? Das Reich habe in alle dem ſich auch erkläret, was es für Urſachen für gültig ſchätze, daß deren wegen zu der Abſetzung eines Reichs-Haupts geſchritten werde. Seye ein Käyſer ſo ſaumſelig und dem Reich übel vorſtehend, als Carl der Dicke und Wenceslaw; oder Er unterſtehe ſich die Reichs-Rechte anzufechten, als Heinrich der Vierdte und Adolph, ſo dürffe man kühnlich und gantz billig mit der Abſetzung verfahren. (g) Es hätten ja die Reichs-Stände in die Leopoldiniſche Capitulation

---

Vicariat hervorthun müſte, kan, ohne mein Erinnern, leichtlich begriffen werden.

(e) *A. B. Tit. I. §. 1.* Quandocunque futuris temporibus *neceſſitas, ſive caſus*, electionis Regis Romanorum in Imperatorem promouendi emerſerit. Der Caſus ſoll hier auf den Sterb-Fall, die Neceſſitas auf die etwa erfolgte Abdanckung oder Abſetzung eines Käyſers, das Abſehen haben. V. RVMELIN. *ad A. B. Diſſ. II. §. 9. & ibi* MTLER. Warum will man nicht eben ſo wohl den Caſum von ſolchen auſſerordentlichen Vacanzen erklären?

(f) Der Hiſtoriſchen Beweiſe von dieſen unterſchiedenen Abſetzungen kan es hier nicht bedürffen. Zum Theil ſind bereits einige Zeugniſſe davon oben *Lib. II. c. 1 §. 3. not. c. & §. 9. not. e.* befindlich. K. Ludwig der Fromme ward zwar auch ſeiner Würde entſetzet, iedoch gar bald, mit gemeiner Verabſcheuung des Facti, wieder hergeſtellet. *Vita* LVDOV. *P. ap.* PITH. *p.* 400. *ſeqq.* K. Friederichen II. wolte der Pabſt abgeſetzet wiſſen, und brachte auch zwey Gegen-Wahlen wider ihn zum Stande. Inmaaſſen er ſich aber gleichwohl bis an ſein Ende, ſowohl wie K. Ludwig der Bayer, wider den Pabſt und ſeinen Gegen-Käyſer, maintenirte; als iſt auf dergleichen Päbſtliche Tentative gar nicht hier zu achten.

(g) Non exemplis, ſed legibus iudicandum. *l. 13. C. d. Sentent. & interloc.* Auff dieſe vernünfftige Rechts-Regel will HIPPOLYT. A LAP. *d. Rat. St. P. I. c. 3. §. 1.* in der Handlung von eines Kayſers Abſetzung nicht geſehen wiſſen. Die Cynoſura exemplorum ſoll ihme lediglich den Ausſchlag geben. Aus ſolcher Richtſchnur ſoll man ſich auch von den Urſachen unterrichten können, welche das Reich für zulänglich zu einer Käyſerlichen Abſetzung erachtet habe. Ich könte, nach vorausgeſetzten Sätzen des diesfalls gültigen allgemeinen Rechts, die Cynoſuram exemplorum gar füglich ad leges, nemlich zu dem Herkommen, nach unſerer Teutſcher Reichs-Formel, rechnen.

lation mit einzurücken begehret, daß, im Fall Ihro Käyſerliche Majeſtät wider die Capitulation handeln würden, Sie alsdenn *ipſo facto* des Käyſerthums und aller durch die *Electionem acquirirten* Rechte verluſtig, hingegen die Stände ſamt und ſonders ihrer Pflichten erlediget, darauf auch den Churfürſten nicht verhinderlich ſeyn ſolte, einen andern Käyſer nach Inhalt der Güldnen Bulle zu erwehlen. (*b*) In welchen Abſichten nun kein weiteres Bedencken vorhanden ſeye, daß des Reichs eigenem Ermeſſen nach, ſolches Reich die Abſetzung ſeines Haupts, im Fall befindlicher Umſtände, für eine eben ſo gute und Geſetzmäßige Art, eine Vacanz der Haupt-Regierung zu verurſachen, angenommen, als wenn ein Käyſer reſignire oder gar ſterbe. (*i*)

§. VI.

und Bedencken bey und gegen dieſelbe.

Nur ehe wir die aufgeworffene Rechts-Frage recht erörtern, müſſen wir gegen die gar zu hitzige Verfechtung der rechtmäßigen Käyſerlichen Abſetzung etwas zum voraus erinnern. So iſt demnach wohl nimmer zu glauben,

---

Da bedürffte ich nicht, wie HIPP. gegen iene Rechts-Regel zu excipiren. Nur alsdenn müſten die Exempel nicht ſo unter einander angenommen, ſondern bey denſelben ſorgfältiger die Spuren des Herkommens, von den bloſſen Factis, welches alles HIPP. unter einander menget, unterſchieden werden.

(*b*) Mit dieſen Worten läſſet ſich der AVCTOR des T. R. Staats *P. II. c.* 7. *p.* 160. 61. von beſagten Monitis heraus. Bey HERDEN in der Grund-Feſte *P. III. c.* 3. wo ſonſten ſämtliche Monita befindlich, kan davon nichts antreffen. Daß aber Schweden, Franckreich, ꝛc. eine Clauſulam commiſſoriam in die Leopoldiniſche Capitulation einzurücken angerathen, und auch einige Churfürſten fürs erſte dahin geſtimmet, meldet PVFENDORF. *Hiſt. Frid. VV. Lib. VII.* §. 26. S. oben *Lib. I. c.* 10. §. 12. *not. e.*

(*i*) Man will nicht allein behaupten, daß das Reich ſeines Haupts gelegentliche Abſetzung für rechtmäßig halte, ſondern auch von dem Käyſer ſelbſt dergleichen Geſtändniß angeben. Denn K. Otto IV. ſoll An. 1212. auf dem Nürnberger Reichs-Tag ſich deſſen gegen die Reichs-Stände erkläret haben: *Veſtri* etenim *iuris* eſſe fatemur, non Romani Pontificis, *Imperatorem* creare, ſimul & * *deſtituere.* NAVCLER. *Vol. II. Gen.* 41. Darauff bauet HIPP. A LAP. *d. l.* dermaaſſen, daß er aus ſolchen Worten die ſichere Wahrheit leiten will: Principes & Ordines Imperatore eſſe ſuperiores. Cum par in parem non habeat imperium, nedum inferior in ſuperiorem.

ben, daß in der Güldnen Bulle der Käyser sich selbst das Urtheil fällen wollen, daß er vermöge vom Reich verdrungen zu werden. Es ist alles in selbiger Reichs-Satzung zum Vortheil der Käyserlichen Hoheit verfüget. Desto weniger vermuthlich, daß der Nothfall auf eine nöthige Absetzung seine Absicht haben könne. Der Aureæ Bullæ ist es nichts ungewöhnliches, eine einzige Sache mit mehr Worten zu geben. Daß also auch hier nichts, als die gemeine Art, zu einer Vacanz zu kommen, vernünfftig mag gemeynet seyn. (a) Das Herkommen betreffend, so ist es wahr, daß alle die genannten Könige und Käyser sind abgesetzet worden. Allein gegen manche dieser Absetzungen mögte noch vieles einzuwenden stehen. K. Heinrich des Vierdten Verdringung vom Regiment war vom Pabst angestifft, und offenbahr unrechtfertig. Ein gleiches Urtheil mag ich von K. Otten des Vierdten Absetzung fällen. (b) K. Adolph hatte sich wider die Reichs-Gesetze

§. VI.

(a) Aus diesen Gründen hat Herr von LVDEW. *ad A. B. Tit. I. §. 1. p. 69.* die gemeine Erklärung des Casus & necessitatis billig verworffen. Es ist selbst nach der Teutschen Mund-Art gewöhnlich zu sagen: **Im * Fall es sich ereignete, oder es die * Nothdurfft erfoderte, daß man der Wahl eines Römischen Käysers bedürffte.**

(b) Von K. Henrichs IV. Absetzung, S. §. *prec. not. b.* und oben *Lib. II. c. 2. §. 9. not. e.* Die erst von den Fürsten abgeleiten, und von LAMB. SCHAFNAB. *ad An.* 1076. 1073. 1076. beschriebenen, Absetzungen jenes Käysers, hatten eher einen Schein Rechtens für sich. Allein die letzte durch den Pabst würcklich zu Stande gebrachte Absetzung, war in der That eine Schmach und Schande für Teutschland. Man lese davon HELMOLD. *Lib. I. c.* 32. 33. und K. Henrichs IV. eigene nach seinem erlittenen Unglück geschriebene Briefe, bey VRSTIS. *T. I. p.* 396. *seqq.* Wie unbillig gegen K. Otten IV. verfahren worden, zeiget vornehmlich MEIBOM. *in Apologia pro Ott. IV.* aus bewährten Zeugnissen. Daß nach Anführung der *Note i. §. prec.* K. Otto selbsten des Reichs Befügniß, einen Käyser zu priviren, solle erkannt haben, kommt an auff die Nachricht eines neuern Scribenten, und ist allenfalls bloß gegen die Päbstliche Anmaaßungen gerichtet. BOECLER. *Not. Imp. Lib. IV. c. 1. p.* 117. tadelt mit gutem Fug einige Publicisten, die zum Beweiß einer befugten Käyser-Absetzung, sich auff neuer Auctoren Vorgeben beruffen. Womit er vornehmlich die impertinenten Allegata bey CARPZOV. *d. L. Reg. Cap. XIV. sect. 6. §. 6.* anschuldiget. Bey eben diesem CARPZ. wird K. Ludwigs des Frommen Verdringung vom Thron, ganz ungereimt für ein Exempel, aus welchem von dem Herkommen zu urtheilen, ausgegeben. *V. not. f. c. prec.* BOECLER. *d. l.* ist überhaupt mit dem Satz, Quod exempla pro lege valere debeant, übel zu frieden. Dessen hat er in so weit guten Grund, da er beobachtet, wie gemeiniglich, nach nur gemeldter Regel, fürs erste Exempla

ſetze nicht wenig vergriffen, und ſo hätte auch K. Wenceslaw dem Reich einen unwiederbringlichen Schaden zugefügt (c) Gleichwohl iſt bekandt, daß gegen beyderley Abſetzung ſo einige Churfürſten, als viele Reichs-Stände, unterſchiedenes zu erinnern fanden, und es faſt denenſelben bedüncken wolte,

pla diſſimillima zuſammen gerafft, und fürs andere darbey Diſcrimen iuſti iniuſtique nullum gehalten würde. *C. Not. g. §. prec.* Woſelbſt ſchon erinnert iſt, weßmaaſſen man allenfalls in dieſer Materie auff Exempel ſich vernünfftig beziehen möge.

(c) Das Herkommen kan ſich uneigentlich verſtehen von bloſſen offters wiederholten Factis. Sind aber dieſelben einander ungleich, Tumults-weiſe unternommen, unbillig und unrechtfertig; ſo iſt mit denſelben kein eigentliches löbliches Herkommen geſtifftet. Man kan darbey keine Uberein-ſtimmung des Käyſers und der Reichs-Stände, ſich künfftighin nach dergleichen tumultuariſchen Exempeln zu achten, glaublich machen. S. oben *Lib. I. c. 11. §. 3. not. c.* Und ſo iſt es mit den mehrern Exempeln der Käyſer-Abſetzung bewandt. Sie ſtehen groſſen Theils in der Qualität der ob-beſchriebenen Factorum. Die Zeit-Umſtände haben ſich kaum verändert gehabt, ſo hat man dergleichen unter den Unruhen verhengte Abſetzungen, zum Exempel K. Ludwig des Frommen, Henrichs IV. Otten IV. Ludwig des Bäyern, ꝛc. verworffen und verdammet. Da blieben geſchehene Facta. Indeſſen dieneten die Facta kein Herkommen zu beſtätigen. Ob aber bey K. Adolpho und K. Wenceslaw Abſetzung ſich ein richtiges Herkommen *legitimire*? Das iſt leichter gefraget, als beantwortet. K. Adolphs Verſtoſſung vom Thron, getrauet ſich nicht einmahl HIER. POL. A LAP. *d. l.* den Urſachen nach, zu rechtfertigen. Er geſtehet, daß es darmit mehr auf den Willen der Churfürſten, als die Schuld des Käyſers, angekommen. Woraus er gleichwohl dieſen ſchlimmen Satz ziehet, daß deſto mehr eines Käyſers gelegentliche Privirung der Reichs-Formel ſich gemäß zeige, da man ohne groß Bedencken aus allerley geringen und leichten Motiven zu ſolchen Privirungen geſchritten. Welches Satzes Blöſſe offenbarer iſt, als daß etwas dargegen anzuführen. Ferner haben BOECLER. *d. l.* und SCHERTZ. in einer beſondern Diſſertation, die Unrechtmäßigkeit der Adolphiniſchen Abſetzung beygebracht. *Chron.* COLMAR. *ad An. 1298. p. 56. 57.* Quidam ex Principibus Electorum Regis, ſcilicet Archiepiſcopus Moguntinus, Dux Saxoniæ, & Dux de Brandenburc, videntes, quod Adolfus, Rex Romanorum, nollet regnum ſecundum eorum regere voluntatem, taliter ſibi mutuo loquebantur. Adolfus *Rex pauper eſt in rebus pariter ac amicis: ſtultus eſt:* * *regnum ſub eo breuiter deficiet in diuitiis & honore.* Tunc vnus eorum dixit: neceſſe eſt eius ſolutio procuretur. *p. 59.* Poſt electionem ſuam Adolfus Rex ſapienter ſe tenuit, Electoribus atque prudentibus acquieuit. Poſt breue tempus *ſapientum conſilia ſpreuit, inuenum conſiliis acquieuit, & regenda minime terminauit.* &c. ALBERT. ARG. *p. 110.* Dux (Albertus) --- Moguntiam venit, ibique a quibusdam Principibus quaſi congregatis, Regemque (Adolfum) * *tanquam inutilem Reipublicæ, & Imperii deſtructorem,* deſtituentibus, in Romanorum Regem eſt electus. Stünde

wolte, als seye gar zu tumultuarisch mit alle dem verfahren. (d) Das

de allein die letzte Auffage, daß K. Adolph Destructor Imperii gewesen, darzuthun, so würde die Absetzung wenig Einwenden leiden. LEHMANN. *Chron. Spir. Lib. V. c.* 118. sammlet alles zusammen, was sonst K. Adolph vorgerücket worden. Das trifftigste scheinet, daß er in der Thüringischen Sache des Reichs und der Stände Gerechtsame sehr hart verletzet; daß er von Engelland Geld gegen Franckreich angenommen, und dennoch darin nichts dem Reich zum Besten gethan, viel mehr das Geld zu Unterdrückung unschuldiger Stände gemißbrauchet. LEHMANN. schreibet, K. Adolph habe aus Eigensinn dem Reichs-Herkommen entgegen gehandelt, seiner Vorfahren Historien nicht gewust, und sich also sein Unheil nicht unverschuldet über den Halß gezogen. Die Sache wird darmit zweiffelhafft, was davon gründlich zu urtheilen. Aus den übrigen Umständen will noch erhellen, daß die Churfürsten mehrmahlen K. Adolph zu einem bessern Regiment angemahnet. Herr STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §.* 12. will dieses zwar nicht vermuthen. Vor der Absetzung haben die Churfürsten auch mit mehrerern Fürsten wegen derselben Handlung gepflogen. Da nun im Haupt-Wesen nicht zu leugnen, daß es Fälle habe, da dem Reichs-Haupt nicht unbillig seine Regierung entzogen werde; als stehet nach Hin- und Herwenden dieser Geschichte, dennoch dahin, ob und wie weit mit dem Adolphinischen Priuirungs-Actu sich ein Herkommen erhoben oder befestiget? Bey **K. Wentzels Absetzung** mögte sich noch am leichtesten ein Herkommen, nach seinen bekandten Qualitäten, angeben lassen. Das Reich ließ sich die von den Churfürsten auf offenem Reichs Tag vorgetragene Priuirung gefallen. Der Proceß der Churfürsten ward stillschweigend genehm gehalten. Ungeachtet einiger anfänglich geregten Widersprüche, blieb nachhero das Geschäffte bey dem gesamten Reich für rechtfertig erkennet und bekennet. BOECLER. *d. l.* will die Rechtmäßigkeit der Absetzung K. Wenceslai überhaupt nicht anfechten, sondern bringet nur einiges gegen den Proceß bey, und zweiffelt, ob allenfalls damit ein gewisses Recht gestifftet seye? Herr Geh. Rath THOMAS. *ad* MONZ. *Cap. IV. §.* 6. beziehet sich auf seine anderweite Apologie, welche er aus wichtigen Ursachen für K. Wentzeln stellen können. Hingegen Herr Hof-Rath STRVV. *d. l. §.* 13. ist der Meynung, daß nicht allein nach den Bewegungs-Gründen, welche die Churfürsten, um die Absetzung zu rechtfertigen, angeführet, sondern auch nach dem gehaltenen Proceß, der Reichs-Justitz ein behöriges Gnügen geschehen seye. Ich stehe an, mich so völlig darüber zu erklären. Die Beschuldigungen gegen K. Wentzeln sind sehr erheblich. Wie dieses so wohl aus den Actis seiner Absetzung bey OBRECHT. *in Appar. I. P. p.* 11. *sequ.* als der Formel bey VRSTIS. *T. II. p.* 180. & OBR. *d. l. p.* 55. sich erlediget. Es ließ sich übrigens an, als ob K. Wentzel viel mehr selbst das Reich verlassen, als dessen dürffen entsetzet werden. Dahero dann keine Absetzung wenigere Ungelegenheit, als diese, dem Reich zugezogen hat.

(d) *Chron* COLMAR. *p.* 59. Ciuitatum ciues hunc Regem (Albertum) deriserunt, & ei nullatenus parere voluerunt, eique vendere necessaria renuerunt: Regem Adolfum pro Rege tenuerunt, & ei necessaria præbuerunt, fidemque ad ipsius obicum vsque tenuerunt. TRITHEM *in Chron. Hirsaug. ad An.* 1298. Habebat (Adolphus exauctoratus) in sua parte generum suum, videlicet Rudolphum, Comitem Palatinum Rheni de

Das neueste Erkäntniß des Reichs schrieb sich bekandter maussen von den Frantzösischen und Schwedischen Verhetzungen her, als welche auf dergleichen eine Clausulam commissoriam, um solche in die Capitulation einzurücken, alles Ernsts entrugen. Indem sich aber Chur-Sachsen und Chur-Brandenburg besonders dergleichen offenbahren Præjudiz Käyserlicher Hoheit entgegen setzten, muste endlich desselben abgezielte Verhengung lediglich hinsincken. So bleibt wohl nicht ohne, daß das Reich dadurch gezeiget, daß es eine Absetzung eines Käysers gestalten Sachen nach nicht für gäntzlich unrechtfertig halte. Jedoch bey dem Chur-Collegio erkannte man es zu hart und fast ungereimt zu seyn, dem Käyser selbst auf Genehmhaltung einer solchen stillschweigenden Abdanckung oder Absetzung zu verpflichten. Zu dem kunte jene Clausel für viel zu general und dunckel paßiren, und selbst zu den grösten Ungelegenheiten und Trennungen Gelegenheit geben. Wer solte nach jener Clausel darüber richten, worin und wie der Käyser wider die Capitulation sich vergriffen hätte. Würde nicht jeder dem Käyser auffsätziger Reichs-Stand daraus Gelegenheit haben ergreiffen können, sich der dem Käyser schuldigen Pflichten nach Gefallen, unter einem solchen unterwiesenen Vorwand, zu entziehen? (e) Deswegen denn die Churfürsten einen billigen Unterscheid gemachet unter dem, was der Käyser in der Capitulation zu thun, und wieder was er nicht zu thun und zu unternehmen verspricht. Bey dem erstern Fall soll den Churfürsten frey bleiben, befundenen Umständen nach, den Käyser zu erinnern, und zu seinen Pflichten bescheidentlich auffzumuntern. In dem andern Fall erkennete man auf die Nullität, daß wenn ein Käyser etwas zu des Reichs Fort und Schaden unternehmen wolte, dessen er sich doch in der Capitulation begeben

Heidelberg, Ludouicum quoque, Ducem Bauariæ, Ciues etiam Wormatienses, Spirenses, Frankofurtenses, Geilenhusenses, Oppenheimenses, Prouincialem Hassiæ Comitem, Comitem quoque de Isenburg, & plures alios Comites, Barones, Nobiles, Ciues, Oppidanosque, quorum auxilio, si omnes debito conuenissent in tempore, aduersarios forte vicissent. Daß die Reichs-Städte, besonders Aachen, K. Wenzeln, auch nach dessen Absetzung, angehangen, meldet LEHMANN. *Chron. Spir. Lib. VII. c. 74.* Die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg waren zwar zu der verhabenden Absetzung beschrieben; OBR. *Hyp. p. 46.* bezeugten aber darmit, daß sie weder selbst gekommen, noch einige Bothschafft gesendet, ihr Mißfallen an der übrigen Churfürsten Unternehmen. BOECLER. *d. l.* will aus DINTERO erweisen, daß viele Fürsten und Herren lange bis Wenceslaum für ihren rechtmäßigen Käyser gehalten.

(e) *V. §. præc. not. b.* Es ist gleichsam eine

geben hätte, so solle das alles null und nichtig seyn, und keine Folge im Reich gewinnen. Durch dergleichen Mittel kunte man hoffen viel ein mehreres zu gewinnen, als wenn man auf eine gefährliche und mißliche Absetzung dächte, da zumahl, vermittelst jener Nullität, das Reich keinen Schaden von des Käysers Unternehmungen, wenn dieselbe nicht offenbahr feindselig gerathen, so leichtlich künfftighin nehmen könte. (f) Dannenhero diese meine Remarquen endlich so viel lehren, daß das Reich bey dieser delicaten Sache immer sehr angestanden, und obwohlen man endlich auf einen stillschweigenden Verlust Käyserlicher Rechte angetragen, gleichwohl auch dasselbe nicht beliebet, sondern lieber auf andere Mittel gesonnen; geschweige denn daß das Reich die völlige Absetzung für eine solche Sache halten mögen, bey welcher so leichtlich zuzufahren stünde. (g)

Das Reich hat bey dieser delicaten Sache viel Bedencken.

§. VII.

Jetzo fragt sichs aber, ob denn das Reich in gantz keinem Fall die Absetzung seines Haupts für rechtmäßig, und in den Reichs-Rechten erlaubt und angewiesen halten wollen? Diese Materie recht zu fassen, muß ich erstlich einen deutlichen Concept geben von der Absetzung eines Käy-

Eines Käysers Absetzung wird definirt.

---

eine Exauctoratio virtualis, da man den Regenten durch eine Clauſulam commiſſoriam verbinden, und derſelben nachhero den gehörigen Effect ereignenden Falls beylegen wolte. HORN. *I. P. Cap. XLIIX.* §. 3. Einige Publiciſten halten es ebenmäßig für eine Virtual-Abſetzung, da man einen Römiſchen König wider Willen des Käyſers wehlen, und jenem die Käyſerliche Gewalt anvertrauen wolte. S. §. *præc. not. c.* Den letzt-gemeldten Modum habe ſchon vorhero für höchſt-mißlich und bedencklich gehalten. Ich mögte aber auch die erſte Art der Virtual- oder ſtillſchweigenden Privirung, bey rechter Ermeſſung des Geſchäffts, für weit gefährlicher und dem Reich nachtheiliger erklären, als immermehr eine würcklich-angemaaßte Abſetzung ſeyn dürffte.

(f) S. davon oben *Lib. I. c.* 10. §. 12. *not. d.*

(g) HIPPOL. A LAP. *P. I. c.* 3. *p.* 2. führet P. INNOCENTIVM *in C. Apoſtol. d. Decimis*, an, der ſelbſten eines Käyſers Abſetzung als ein Gefahr-volles Werck angeſehen: Imperator, & alii Reges, non debent priuari, niſi ex maximis cauſis & delictis: quia, cum non poſſint deponi ſine magnis periculis, detrahendum eſt rigori. HIPP. gloſſiret darbey, es käme nicht darauff an, was dem Reich nutze oder zuträglich ſeye? ſondern weſſen die Stände mächtig und berechtiget ſeyen? Ich mögte viel mehr ſchreiben, eben deswegen wolte das Reich lieber des ihme äuſſerſten Falls zuſtehenden

Käysers, von welcher hier die Rede seye. Solche Käyserliche Absetzung mag ich eine *solenne* Handlung nennen, in welcher ein Käyser, wegen höchstschädlicher und verderblicher Verabsäumung oder Mißbrauchs der ihm aufgetragenen Regierung und Gewalt, nach offtmaliger Erinnerung, seiner Würde von denen, welchen dieses Recht gebühren kan entsetzet, und also eine *Vacanz* der bisherigen ordentlichen Haupt-Regierung veranlasset wird. (a) Von dieser Absetzung ist nun die eigentliche Frage, ob sie wohl, nach befundenen Umständen, für Reichs-Rechts-beständig könne erachtet werden? Dargegen möchte man wahrscheinlich einwenden, daß die Absetzung eines Käysers mit dessen kundbarer höchsten Majestät sich gar nicht reime; welche, da sie ihm von GOtt gegeben worden, auf keiner Menschen Erkäntniß ihme zu nehmen oder abzusprechen stehe. Da man auch gestehet, daß der Käyser das Reich, als seinen Richter oder Obern, nicht erkennen dürffe, vermöge gegen sothane Lehre jene anmaaßliche Absetzung anders nicht als höchst-unbefugt angesehen werden. Wozu komme, daß ein Käyser auf seine Lebens-Zeit zum Reichs-Haupt angestellet seye, und also dieser Annehmung zuwider keine Ursache möge erfunden werden, welche sie ändern könne. Uber dieses falle auch der Mißbrauch der Käyserlichen Gewalt dem Reich so beschwerlich, als ers nur wolle, müsse dieses das Reich für ein zufälliges Unglück halten, und in Gedult glücklichere Zeiten erwarten; aber nicht eines Rechts gegen sein Haupt sich annehmen, dergleichen es sich dennoch niemahlen bedungen habe, und wegen dessen kein Reichs-Gesetz oder

Ob dieselbe wohl zu Reichs-Rechts beständig könne erachtet werden?

manda-

---

henden Befügnisses vergrssen, inmaassen es dessen Ausübung in nichts als traurigen Folgen begriffen sehe.

§. VII.

(a) TITIVS *Sp. I. P. Lib. V. c. 6. §. 10.* Exauctoratio est actus, quo Imperator, ob grauiorem iuris Cæsarei neglectum & abusum, post frustra consumtas admonitiones, *communi Statuum decreto, * per modum belli*, a solio imperiali excluditur. Diese Definition benennet gleich diejenigen, welchen allenfalls eine Käyserliche Absetzung zu erkennen gebühren mögte. Inmaassen dennoch hiebey sowohl das gesamte Reich, als auch die Churfürsten, besondere Gerechtsamen behalten, bedarff man in einer kurtzen Beschreibung sich darauff nicht einzulassen. Die Entsetzung auf Art und Weise eines Kriegs, setzet zum voraus, daß ein Käyser, deme man die Regierung absprechen wollen, sich mit Macht und Gewalt bey derselben behaupten wolte. Solcher-gestalt griff K. Adolph wider seinen Gegen-Käyser, und dessen Wahl-Fürsten, zu den Waffen. K. Wentzel war aber ruhig,

unangefochtenes Herkommen ihme das Wort rede. (b) Dieweil aber dennoch bey dieſer gantzen Frage nicht ſo wohl auf das allgemeine öffentliche Recht, ſondern viel mehr, wie daſſelbe durch beſondere Verträge in unſerm Reich regulirt worden, zu ſehen. Weßfalls ſich aber gar bald darleget, daß dem Käyſer ſein Majeſtätiſches Amt bedingter Weiſe übergeben, und alſo auch bedingter Weiſe von den Ständen der Gehorſam zugeſaget worden. Dannenhero, wo gegen alle Bedingung von dem Käyſer gehandelt würde, die Art der Verträge erfordere, daß alsdenn auch der andere Theil ſeiner Pflichten loß werde, und ſich nach einem andern Reichs-Haupt umſehen könne, das denen in der Reichs-Verfaſſung liegenden und unumgänglichen Bedingungen ein volles Gnügen leiſten wolle. Welches zumahl mit der Natur eines jeden Amts ſich beſonders wohl reimet, daß ob es gleich nicht von höhern, ſondern gleichen, ja niedern Standes-Perſonen jemand aufgetragen würde, dennoch bey nicht erfüllten Pflichten, und hingegen mißbrauchten Rechten, muß wieder gehoben können werden. Wie denn ſelbſt den Schutz-Verwandten nicht zu verdencken, daß ſie ihren Schutz-Herrn den begehrten Schutz wieder aufkündigen, da ſie befinden, daß man gegen ihren Sinn und Hoffnung ſie entweder nicht ſchütze, oder wohl gar unbillig zu drücken ſich unternehme. Und muß dieſes bey unſerm Reich ſeine bequemere Adplication um ſo viel beſonderer finden, ſintemal daſſelbe in viel wichtigern Rechten gegen ſein Haupt, als nimmermehr Schutz-Verwandten gegen

(b) Der Römiſche Feldherr Cerialis wolte die Pflichten der Unterthanen gegen ihre Regenten dahin gerichtet wiſſen: Laudatorum Principum vſus ex æquo, quamuis procul agentibus: ſæui proximis ingruunt. *quomodo ſterilitatem, aut nimios imbres, & cetera naturæ mala; ita luxum vel auaritiam dominantium tolerate.* TACIT. *Hiſt. Lib. IV. c.* 74. Anderweit rühmet ein Römer einen redlichen Patrioten, und leget ihme den Affect bey: Bonos Imperatores voto expetere, qualescunque tolerare. *IDEM Lib. IV. c.* 8. Die Publiciſten, welche alle befugte Abſetzung eines Käyſers verwerffen, fuſſen vornehmlich darauf, daß kein Reichs-Geſetz derſelben beyfällig ſeye; die Exempel ſolcher Abſe-

ſig, und ließ ſich ſeine Abſetzung gar nichts anfechten. Alſo halte unnöthig in der Definition die Art des Krieges zu berühren. Denn es iſt wohl wahr, daß die Entſetzung nimmermehr auf Art eines ordentlichen Gerichts gegen dem Käyſer ergehen möge. Allein zwiſchen beyden Arten ſtehet noch die Bundes-Art in der Mitten. Bundes-Verwandten können ihr erwehltes Haupt, bey nicht gehaltenen Bedingungen, wieder abdancken. Da kan es zum Krieg gelangen, wenn das Haupt denen Bunds-Verwandten ſich dennoch aufdringen wolte. Indeſſen wird eigentlich das *Principiums*-Geſchäffte gegen das Haupt weder auf Art eines Gerichts, noch auf Art eines Kriegs, unternommen.

Käysers, von welcher hier die Rede seye. Solche Käyserliche Absetzung mag ich eine *solenne* Handlung nennen, in welcher ein Käyser, wegen höchstschädlicher und verderblicher Verabsäumung oder Mißbrauchs der ihm aufgetragenen Regierung und Gewalt, nach offtmaliger Erinnerung, seiner Würde von denen, welchen dieses Recht gebühren kan entsetzet, und also eine *Vacanz* der bisherigen ordentlichen Haupt-Regierung veranlasset wird. (a) Von dieser Absetzung ist nun die eigentliche Frage, ob sie wohl, nach befundenen Umständen, für Reichs-Rechts-beständig könne erachtet werden? Dargegen möchte man wahrscheinlich einwenden, daß die Absetzung eines Käysers mit dessen kundbarer höchsten Majestät sich gar nicht reime; welche, da sie ihm von GOtt gegeben worden, auf keiner Menschen Erkäntniß ihme zu nehmen oder abzusprechen stehe. Da man auch gestehet, daß der Käyser das Reich, als seinen Richter oder Obern, nicht erkennen dürffe, vermöge gegen sothane Lehre jene anmaaßliche Absetzung anders nicht, als höchst-unbefugt angesehen werden. Wozu komme, daß ein Käyser auf seine Lebens-Zeit zum Reichs-Haupt angestellet seye, und also dieser Annehmung zuwider keine Ursache möge erfunden werden, welche sie ändern könne. Uber dieses falle auch der Mißbrauch der Käyserlichen Gewalt dem Reich so beschwerlich, als ers nur wolle, müsse dieses das Reich für ein zufälliges Unglück halten, und in Gedult glücklichere Zeiten erwarten; aber nicht eines Rechts gegen sein Haupt sich annehmen, dergleichen es sich dennoch niemahlen bedungen habe, und wegen dessen kein Reichs-Gesetz oder

Ob dieselbe wohl zu Reichs-Rechts-beständig könne erachtet werden?

manda-

henden Befügnisses vergessen, inmaassen es dessen Ausübung in nichts als traurigen Folgen begriffen sehe.

§. VII.

(a) TITIVS *Sp. I. P. Lib. V. c. 6. §. 10.* Exauctoratio est actus, quo Imperator, ob grauiorem iuris Cæsarei neglectum & abusum, post frustra consumtas admonitiones, *communi Statuum decreto, per modum belli*, a solio imperiali excluditur. Diese Definition benennet gleich diejenigen, welchen allenfalls eine Käyserliche Absetzung zu erkennen gebühren mögte. Inmaassen dennoch hierbey sowohl das gesamte Reich, als auch die Churfürsten, besondere Gerechtsamen behalten, bedarff man in einer kurtzen Beschreibung sich darauff nicht einzulassen. Die Entsetzung auf Art und Weise eines Kriegs, setzet zum voraus, daß ein Käyser, deme man die Regierung absprechen wollen, sich mit Macht und Gewalt bey derselben behaupten wolte. Solcher-gestalt griff K. Adolph wider seinen Gegen-Käyser, und dessen Wahl-Fürsten, zu den Waffen. K. Wentzel war aber ruhig,

unangefochtenes Herkommen ihme das Wort rede. (b) Dieweil aber dennoch bey dieſer gantzen Frage nicht ſo wohl auf das allgemeine öffentliche Recht, ſondern viel mehr, wie daſſelbe durch beſondere Verträge in unſerm Reich regulirt worden, zu ſehen. Weßfalls ſich aber gar bald darleget, daß dem Käyſer ſein Majeſtätiſches Amt bedingter Weiſe übergeben, und alſo auch bedingter Weiſe von den Ständen der Gehorſam zugeſaget worden. Dannenhero, wo gegen alle Bedingung von dem Käyſer gehandelt würde, die Art der Verträge erfordere, daß alsdenn auch der andere Theil ſeiner Pflichten loß werde, und ſich nach einem andern Reichs-Haupt umſehen könne, das denen in der Reichs-Verfaſſung liegenden und unumgänglichen Bedingungen ein volles Gnügen leiſten wolle. Welches zumahl mit der Natur eines jeden Amts ſich beſonders wohl reimet, daß ob es gleich nicht von höhern, ſondern gleichen, ja niedern Standes-Perſonen jemand aufgetragen würde, dennoch bey nicht erfüllten Pflichten, und hingegen mißbrauchten Rechten, muß wieder gehoben können werden. Wie denn ſelbſt den Schutz-Verwandten nicht zu verdencken, daß ſie ihren Schutz-Herrn den begehrten Schutz wieder aufkündigen, da ſie befinden, daß man gegen ihren Sinn und Hoffnung ſie entweder nicht ſchütze, oder wohl gar unbillig zu drücken ſich unternehme. Und muß dieſes bey unſerm Reich ſeine bequemere Adplication um ſo viel beſonderer finden, ſintemal daſſelbe in viel wichtigern Rechten gegen ſein Haupt, als nimmermehr Schutz-Verwandten gegen

---

(b) Der Römiſche Feldherr Cerialis wolte die Pflichten der Unterthanen gegen ihre Regenten dahin gerichtet wiſſen: Laudatorum Principum vſus ex æquo, quamuis procul agentibus: ſæui proximis ingruunt. *quomodo ſterilitatem, aut nimios imbres, & cetera naturæ mala; ita luxum vel auaritiam dominantium tolerate.* TACIT. *Hiſt. Lib. IV. c.* 4. Anderweit rühmet ein Römer einen redlichen Patrioten, und leget ihme den Affect bey: Bonos Imperatores voto experere, * qualescunque tolerare. *IDEM Lib. IV. c.* 8. Die Publiciſten, welche alle befugte Abſetzung eines Käyſers verwerffen, fuſſen vornehmlich darauf, daß kein Reichs-Geſetz derſelben beyfällig ſeye; die Exempel ſolcher

gig, und ließ ſich ſeine Abſetzung gar nichts anfechten. Alſo halte unnoth in der Definition die Art des Krieges zu berühren. Denn es iſt wohl wahr, daß die Entſetzung nimmermehr auf Art eines ordentlichen Gerichts gegen dem Käyſer ergehen möge. Allein zwiſchen beyden Arten ſtehet noch die Bundes-Art in der Mitten. Bundes-Verwandten können ihr erwehltes Haupt, bey nicht gehaltenen Bedingungen, wieder abdancken. Da kan es zum Krieg gelangen, wenn das Haupt denen Bunds-Verwandten ſich dennoch aufdringen wolte. Indeſſen wird eigentlich das Principiums-Geſchäffte gegen das Haupt weder auf Art eines Gerichts, noch auf Art eines Kriegs, unternommen.

gen ihren Schutz-Herrn, ſtehet. (c) Deme allen die zu wider lauffende Schein-Gründe nichts nehmen. Denn daß die Majeſtät in ihrer Maaß endlich ſeyn könne, das iſt bereits oben erwieſen. Zudem, wie in unſerm Reich gewaltige Irregularitäten ſich durchgängig äuſſern, muß uns des Käyſers irregulaire Majeſtät, wenn man ſie dafür halten müſte, durchaus nicht irren. Hat der Käyſer ſeine Gewalt von GOtt, ſo iſt ſie ihm doch mittelbar von dem Reich durch die Churfürſten, und zwar unter mancherley expreſſen Bedingungen, übergeben. So wohl iſt, nach des Reichs vielmahlen bezeugten Ermeſſen, keine andere Gewalt im Teutſchen Reich zuläßlich, als welche ihre Vollkommenheit und Independenz allein in den übergebenen und zugeſprochenen Rechten gründen will und kan. Weßmaaſſen, da die Gewalt ſich anders, als auff verglichene Art und Weiſe zu des Reichs Nachtheil zeigen, oder eben ſolche Gewalt im Gegentheil gar dargegeben und abandonitet werden will, ſolchen falls das Reich zwar kein Gericht oder Herrſchafft über ſein Haupt ſich heraus nimmt, aber wohl ſeine Freyheit hat, ſich anderweit zu rathen, und, nach umſonſt gethanen Vorſtellungen, die unter nicht gehaltenen Bedingungen übergebene Gewalt und Regierung an ſich zurück zu nehmen. In welcher Abſicht und Meynung

Abſetzungen nicht zu rechtfertigen ſtünden; und vornehmlich von einem Iure irregulari kein Schluß oder Folge zum Iure regulari zuzugeben. V. STAMLER. *d. Referm. Imp. §. XVII. ſeqq.* REINKING. *Lib. I. Cl. 2. n. 2. n. 182. ſeqq. &c.*

(c) H. GROT. *d. Iure B. & P. Lib. I. c. 4. §. 14.* Poteſt, qui ius ſuum alienat, & ius pactis imminuere. Ein freyes Volck kan ſeine Freyheit dahin, und ſich einem Regenten übergeben. Derſelbe bekommt die Regierung; aber aus und nach den getroffenen Verträgen. Das Volck behält vielleicht keinen Theil des Imperii. Aber es kan ſich wohl vorbehalten, daß der Regent, bey mißbrauchten Regiment, des Imperii verluſtig ſeyn, und daſſelbe an das Volck zurück kehren ſolle. GROT. *d. l. c. 3. §. 16. n. 4. c.* behauptet, daß ein König das Imperium ſummum vom Volck erlangen, und dennoch mit einer Clauſula commiſſoria *ſeine eingeſchräncket* ſeyn: Si Rex fidem fallat, ex eum regno cadat. Dergleichen Schlüſſe werden um ein groſſes bindiger, da, wie in unſerm Reich, die Regierung nicht von dem Volck, ſondern von den Churfürſten, im Nahmen aller Teutſchen Landes-Herren, dem Käyſer übergeben wird. Da mangelt es nicht an alten Verträgen, da ſich unſere Käyſer ſchon würcklich auf eine, in Fall nicht gehaltener Vergleiche, befugt-erklärte Entſetzung der Käyſerlichen Gewalt/ und Aufkündigung alles Gehorſams, eingelaſſen. LAMB. SCHAFNAB. *ad An. 1074 p. 204.* Vt ſi quando Rex (Henricus IV.) acceptæ laſionis memor,

nung auch dem Käyser zwar auf seine Lebens-Zeit die Haupt-Regierung übergeben, iedoch dabey anders nicht gehoffet worden, als daß es dieselbe nach den eydlichen Verträgen werde und solle handhaben. Endlich das letztere Einstreuen anbetreffend, wäre es alsdenn anzunehmen, wenn sich die Unterthanen in einer völligen und unumschränckten Monarchie fänden. Da ist aber bald zu erblicken, wie schlechtes Gehör bey der beytretenden kundbaren Bundes-Verfassung unsers Reiches dergleichen finden dürffe. Denn des Reichs Verfassung ist bereits an ihme selbst von der Art und Beschaffenheit, daß, auch ausser allen weitern Reichs-Gesetzen, aus derselben das Reichs-Recht, sich in unverhofften Bedrängnissen seines Hauptes auf das dienlichste zu helffen, sich an Tag legen muß. Demnach muß wohl, diesen reifflich ermessenen Umständen nach, und bey abgeleinten Gegen-Sätzen, die oben beschriebene Absetzung eines Käysers, wo man endlich dazu aus höchster Noth gedrungen resoluiren müste, für Reichs-Rechts-beständig allerdings gehalten und geurtheilet werden. (d)

§. IIX.

---

mor, sententiam recusare, aut aliquid eorum, quæ modo suprema necessitate compulsus statuisset, in irritum ducere conaretur, *omnes eodem, quo nunc, sacramento obstricti arma repeterent, iniuriæ obtiam irent, & tanquam euidentis periurii eum, * comitiis regni Principibus suffragium ferentibus, de regno proturbarent.* Annal. HILDESHEM. *ad An.* 1106. *p.* 736. Si non Henricus V.) iustus regni gubernator extitisset, & Ecclesiarum Dei defensator, *vt ei, sicut patri suo, euenisset.* Das erste Zeugniß weiset die Bedingung, auf welche die mit den Sachsen verbundene Fürsten K. Heinrichen IV. den Frieden angebothen. Und mit dem andern Zeugniß sind wir unterrichtet, welcher gestalt die Fürsten, nach K. Heinrichs IV. Absetzung, dessen Sohn die Regierung aufgetragen. Saget man, es seyen die angeregten Verträge den Käysern abgedrungen gewesen. Ich antworte, daß der Zwang weder bey dem ein noch andern Exempel genüglich zu ersehen. Aber auch erzwungene Verträge sind im Völcker-Recht nicht eben unbindig. Und ist es gnug, daß hier zu ersehen, wie unser Reichs-Recht in äusserstem Fall eines Käysers *Priuirung* nicht für unrecht halte. Indessen da gleich die Reichs-Justitz überhaupt solchen Priuirungen nicht entgegen stehet, sind dennoch damit nicht gleich deren fürkommende Exempel, wie bereits vorher dargethan worden, gerechtfertiget. Geschweige, daß man dasjenige, was nach dem strengesten Recht endlich dürffen verhenget werden, so fort des Reichs Majestät, der Rathsamkeit, ja auch der Billigkeit, gemäß zu seyn erachten könte.

(d) Man conferire die Lehren von des Käysers Majestätischem Amt, *b. L. Cap. IV. §. 1. 3. seqq.* Auff Auctorität kommt es in unserer Handlung gar nicht an. Sonsten wäre leicht zu zeigen, daß iezo die vernünfftigsten Publicisten darin eins seyen, daß unsere Reichs-Formel eine Käyserliche Absetzung, nach befundenen höchst-wichtigen Umständen,

§. IIX.

Solchergestalt ist deutlich dargethan, daß zwar das Reich niemahls an was schwerers gehe, als seines Haupts sich auf einigen Fall zu entledigen, ja daß man auch lieber vieles übersehen, oder sich anders helffen, als darauf iemahls stimmen wolle. Dennoch hat man anbey einräumen müssen, daß in unverhofften Fällen dem Reich sein Recht allerdings bleibe, dem Reichs-Haupt den Gehorsam und die Pflichten aufzukündigen, und bey dringenden gefährlichen Fällen eine Absetzung fürzunehmen. Nun fragt sich ferner, in welchen Fällen dann eine Absetzung des Käysers man für zu Rechte beständig schätzen und erachten möge? Darin sind einige abermahls zu milde, und glauben, daß, so bald der Käyser des Regiments sich nicht annehme, oder der Capitulation entgegen wandele, er des Reichs sich selbsten verlustig mache, und also dessen folgliche Verdringung wohl fürzunehmen stehe. Darauf schiene die oben angeführte Clausel, welche man in die Leopoldinische Capitulation wolte eingerücket haben, ziemlicher massen zu stimmen. Wobey mich auf die angebrachten Erinnerungen wiederum will bezogen haben. (a) Andere hingegen wollen das Reich auf alle Extremität warten heissen, und halten die anmaaßliche Absetzung eines Käysers so lange für unrechtfertig und unbillig, wo nicht der Käyser offenbahr feindseelig gegen das Reich sich erkläret, und dessen Ruin mit Unterdrückung der Stände und überhaupt der Freyheit, so viel an ihm

Die Fälle, da eine Absetzung, gestalten Sachen nach, könne für Rechts-beständig gehalten werden.

ist,

---

ständen, nicht für unrechtmäßig, obwohlen für sehr bedencklich und mißlich erkläre. C. COCCEI. *I. P. Cap. IIX §. 5.* STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §. 10.* HORN. *I. P. Cap. XLIIX. §. 3. 4.* KEMMERICH. *I. P. Lib. III. c. 5. §. 7.*

§. IIX.

(a) HIPPOL. A LAP. *d. Rat. St. P. I. c. 3. f. 2.* hat mit Fleiß in unterschiedenen Exempeln die geringen Motiven und Ursachen der verhengten Käyserlichen Priuirung angemercket. Denn daraus will er die Regel ziehen, daß, obwohlen die Staats-Klugheit nicht anders, als aus richtigen Ursachen, einen Käyser wolle entsetzet wissen, dennoch das Recht der Reichs-Freyheit keine so enge Schrancken setze, auch die Praxis solches Reichs-Recht würcklich bestätiget. In der That setzet gleichwohl HIPPOL. gar kein sicheres und gewisses Recht. Die Cynosura exemplorum ist sein Recht. S. *h. C. §. 5. not. g.* Da es dennoch vor allen Dingen gewisser Reichs-Principien bedurfft, nach welchen man von den Exempeln vernünfftig urtheilen mögen. TITIVS *Sp. I. P. Lib. V. c. 6. §. 2.* Dieser Auctor zeiget *§. 30. seqq.* wie ebenmäßig die Publi-

cisten

ist, zu befördern sich unterstanden. (b) Nur bey alle dem ist die Justiz von der Staats-Klugheit allerdings wohl zu unterscheiden. Thun wir dieses, und sprechen hier von der Reichs-Justiz, welche aus des Reichs Verfassung und Rechten zu ermessen; alsdenn können wir keiner von beyden angeführten Meynungen beyfallen, sondern müssen billig das Mittel halten. Eine mäßige Verabsäumung oder Nachläßigkeit in der Regierung kan man wohl niemahlen in so besondere Ahndung ziehen, sondern solchen Falls würde es wohl bey den blossen fleißigen Erinnerungen, welche den Churfürsten obliegen, bleiben müssen. Wie denn dergleichen gegen K. Friederichen den Vierdten, wiewohl mit dann und wann untermischten harten Drohungen, von den Churfürsten unternommen worden. Wäre auch gleich bey ein und andern Umständen wider die Capitulation gehandelt, würde ebenmäßig, nach dem einmahl vom Reich beliebten Nullitäts-Mittel, deswegen es zu weiterer Extremität unfüglich gelangen können, Man würde ermessen müssen, ob nicht von Käyserlicher Seite das Verfahren zu rechtfertigen, oder aber allenfalls zu vergüten stehen mögte. (c) Daß gleichwohl das Reich so lang mit seinem Recht anstehen solte, bis es von dem Käyser feind-

werden geprüfet, und sorgfältig ermessen.

---

tisten irren, welche aus den Exempeln die Rechtmäßigkeit der Ursachen einer Käyserlichen Absetzung zeigen wolten. Inmaassen auch alsdenn die Exempla ungereimter Maassen zu einer Norma moralitatis aufgeworffen würden. Welches hinwiederum billig umzuwenden, und aus den tüchtigen Rechts-Sätzen zu prüfen, welche Ursachen in denen fürkommenden Exempeln zum Recht beständig seyen. Von RACHELII Lehren, in denen die Virtual-Priuirung für ein leichtes Werck angesehen ist, S. oben *Lib. I. c. 10. §. 12. not. e.*

(b) HIPPOL. A LAP. *d. l.* schreibet, es seye das Vorurtheil derer, welche unsere Reichs-Form für völlig Monarchisch hielten, als ob ein Käyser nicht anders, als bey geübten Tyranneyen, und einer abgezielten Zerrüttung der gesamten Reichs-Verfassung, vermöge abgesetzet zu werden. Dieses läst sich ziemlich hören. Die gerechtfertigten äusersten Ursachen einer Priuirung sind nicht so zu deuten, als ob das Reichs-Recht gar keine andere Ursachen für gültig halte.

(c) Mehr-erwehnter Maassen ist darauf zu sehen, **daß dem Reichs-Haupt die Regierung auff Verträge und bedingter Weise übergeben wird.** Da ist dem Sinn der Verträge allerdings gemäß, daß, da die Regierung wider die Pacte, und zur Bekräfftigung der Mit-Pacisceuten, eigenthätiger Weise mißbrauchet würde, alsdenn der andere Theil Fug und Recht habe, solcher Regierung sich zu widersetzen, und dieselbe von sich abzuthun. Es fließet aber ferner aus der Art des übergebenen Regiments, welches auf Erhaltung der gemeinen Ruhe und Friedestands das Absehen richtet,

feindſelig tractirt und alle Freyheit in Gefahr geſtellet würde, mag auf der andern Seite die Reichs-Juſtitz nimmermehr erfodern. In Souverainen Monarchien wollen die Politici in dieſen Fällen ſo gar den völligen und unbedingten Unterthanen das Recht, ſich gegen ihren König zu ſetzen, zuſprechen. Wer wolte demnach das Reich auf eine ſolche Staats-Formel verweiſen? (d) Was die Klugheit gleichwohl hierbey anrathen möge, indem

daß die Paciſcenten es ſo genau mit ihrem Haupt nicht nehmen. Demnach nicht allein es der Staats-Klugheit, ſondern dem Rechte ſelbſt gemäß erachte, daß aus leichten Urſachen, und denen anderweit zu helffen oder zu rathen ſtehet, nimmermehr zu einer *Priuirung* geſchritten werde. Die Urſachen müſſen dermaaſſen beſchaffen ſeyn, daß dem Reich der gröſte Nachtheil davon bevorſtehe, da es ſich nicht durch Veränderung der Regierung rathen würde. TITIVS *d. l. §. 21. 22. 23.* Sagt man, wer ſoll darin Richter ſeyn, und wie kan man die Urſachen ſo genau characteriſiren? Ich antworte, es iſt freylich ein höchſtmißliches und bedenckliches Werck. Daher dann die Staats-Klugheit ſich faſt beſtändig denen Käyſer-Abſetzungen entgegen ſetzen muß, da auch allenfalls deren Urſachen ſich dem Rechte nach wohl legitimirten. Als K. Wentzel die Regierung lediglich verabſäumte, die gröſten Unordnungen verhengte, dem Reich ſeine Rechte zerrüttete, ſich auch darin gar nicht weiſen ließ, ſo durffte man an rechtfertigen Urſachen ſeiner Abſetzung keinen Zweiffel tragen. Indeſſen da nicht die Conjuncturen, und K. Wentzels eigenes Naturell, die Vollführung der Priuirung angerathen, würde die Staats-Klugheit vieles dargegen einzuwenden gehabt haben. HIPP. *a L. d. l.* meynet, die *Gloſſa in c. Si Papa. 40. D. ap.* PANORMIT. *in c. Venerabilem. n. 7. d. Elect.* habe guten Fug zu behaupten: Quod omne crimen ſufficiat ad deponendum Imperatorem, ſi Imperator de eo ſit incorrigibilis. Dieſer Satz iſt in mancherley Abſichten abgeſchmackt und unvernünfftig. Andere Laſter eines Käyſers, welche den Reichs-Staat, und deſſen Regiment, ſowohl die darüber errichteten Verträge, nichts angehen, kommen bey unſerer Materie in gar keine Achtung. Und welche Tadel eines Reichs-Haupts ſich auf nur erwehnte Weiſe characteriſiren könten, ſind dennoch nie, ohne einer ausnehmenden Behutſamkeit, für tüchtige Urſachen einer Käyſerlichen Entſetzung anzunehmen. C. HORN. *d. l. §. 4.*

(d) Daß auch ein ſouverainer König des Reichs verluſtig werde, da er feindſeliger Weiſe den Ruin ſeines Volcks ſelbſten befoderte, und einen Tyrannen abgebe, wird von allen zugeſtanden. Conſiſtere enim ſimul non poſſunt voluntas imperandi, & voluntas perdendi. H. GROTIVS *d. I. B & P. Lib. I. c. 4. § 11.* Solchen Tyrannen iſt das Volck keinen weiteren Gehorſam ſchuldig. Et ſi parendum in omnibus patri, in eo non parendum, quo efficitur, ne pater ſit. SENECA *Lib. IV. Contr. 9.* Es erinnert aber GROTIVS ſehr wohl, daß dergleichen feindſeliges Verfahren bey einem König, der noch bey Verſtand iſt, ſich kaum einzubilden. Nero war ein ſolcher Wüterich, aber darneben faſt zugleich offenbar unſinnig. Unſer Teutſcher Staat hat keinen einigen Käyſer gehabt, welchen man mit Recht einer feindſeligen Tyranney beſchul-

dem ein feindseliger Käyser vielleicht wieder einlencken, und zu seinen Pflichten kehren, auch wohl zum Krieg selbst von einigen Ständen könte gereizet seyn; es übrigens gefährlicher ist, einen mächtigen Käyser durch die versuchte Absetzung mehr in Harnisch zu jagen, als wenn man dabey eine Zeitlang zusehe, und fürs erste nur Gewalt mit Gewalt vertriebe; das alles muß die Politic aus jeder Zeit Umständen klüglich beurtheilen, und ist es meines Thuns nicht, davon zu reden. (e) Ich bleibe angezeigter maassen in Anzeigung der Fälle, bey denen die Absetzung des Käysers könne zuläßlich seyn, in der Mitten. Folglich halte ich dafür, daß solche Fälle in obiger Definition einer Käyserlichen Absetzung gnüglich angewiesen, wenn zu derselben Grund eine **höchstschädliche und verderbliche Verabsäumung, oder Mißbrauch, der dem Käyser auffgetragenen Regierung** angegeben worden. Was diesen Nahmen mit Recht verdienen mag, glaube ich, könne der Reichs-Justitz nach für eine gnugsame Ursache einer zu resoluirenden Absetzung angenommen werden. In beyden Fällen tritt der Käyser so wohl aus den Schrancken der Obligationis affirmatiuæ als negatiuæ; das ist, er thut nicht, was er Krafft der Verträge soll thun, und hingegen thut er, wessen er sich doch aufs bündigste begeben. Dadurch muß aber dem Reich ein empfindlicher Schaden und Nachtheil zuwachsen, indem es ein Haupt soll haben, welches alle Pflichten dieser Würde hintan setzen will. Demnach ist solchen Falls dem Reich, den Rechten nach, endlich nicht zu verdencken, wenn es alsdenn auch seiner Schuldigkeit gegen das Haupt loß zu seyn erachtet, und auf Bestellung einer neuen Haupt-Regierung mit Auffgebung oder Endigung der bisherigen bedacht ist. (f)

§. IX.

beschuldigen möchte. Indessen nach dem Unterschied der Reichs-Formeln, kan manches einem Regenten zur schweren, und dem Staat unerträglichen, Last gerechnet werden, wegen dessen ein anderer Monarch kaum mit Recht dürffte angeschuldiget werden. Pactscenten können es, dem strengen Recht nach, freylich mit ihrem Haupt genauer nehmen, als bloße Unterthanen gegen und mit ihrem König.

(e) SENECA *Thyest. Act. II. §. 105. seqq.*

Maximum hoc regni bonum est,
Quod facta domini cogitur populus sui
Tam ferre, quam laudare.

Das Laudare wird wohl unsere Reichs-Formel denen durch eines Käysers Facta gekränckten Reichs-Ständen niemahlen aufbürden. Aber das Ferre erfodert mehrmahlen die Staats-Klugheit. Ein gröſſeres Unheil zu vermeiden, ist billig ein kleineres Ubel so hoch und nach dem strengesten Recht nicht zu ahnden.

(f) S. h. §. not. c.

§. IX.

Gegen meine bey Unterſuchung der Fälle, in denen die Abſetzung eines Käyſers wohl zu Recht beſtändig bleiben mögte, fürgeſchlagene Mittel-Straſſe, mögte man einwenden, daß bey derſelben eine Abſetzung wohl nie erheblich ſeyn dürffte, weil das Mittel der Nullität darbey eben ſo gut zureichen müſte, als daſſelbe Mittel in obigen, um die Unerheblichkeit der gar zu milden Meynung darzuthun, von mir angeführet ſeye worden. Und zwar iſt nicht ohne, es kan ein Mißbrauch Käyſerlicher Regierung und Gewalt ſeyn, bey welchen die Nullität das Reich allein leichtlich zu befriedigen vermag. Deswegen auch oben erinnert daß, wenn gleich der Käyſer aus ein oder andern Punct der Capitulation träte, ſchwerlich deswegen auf eine Abſetzung anzutragen ſtehe. Verleihe der Käyſer Zölle oder Müntz-Rechte nach eigenem Belieben, thäte auch gar einen Stand in die Reichs-Acht; ſo wäre dieſem allen bey der Nullität geholffen, und würde das geſchehene von gantz keinem Effect in dem Reich ſeyn. (a) Aber eben deswegen habe, bey der gehaltenen Mittel-Straſſe, bloß eine höchſt-ſchädliche und verderbliche Verabſäumung oder Mißbrauch der dem Käyſer auffgetragenen Regierung nahmhafft gemacht. Denn gewiß ſolchen Mißbräuchen oder Verabſäumungen durch das Nullitäts-Mittel ſchlecht zu rathen ſeyn würde. Bey der höchſt-ſchädlichen Verabſäumung der Regierung iſt ohne dem von einer Nullität nichts zu ſprechen. Wann aber ein Käyſer, gleich dem K. Wenceslaw, nicht thäte, als wenn er von dem Reich was wüſte, ſich über daſſelbe moquirte, und, neben der Verſäumung aller Käyſerlichen Rechte, es drunter und drüber gehen lieſſe; wie könte ſich das Reich anders oder beſſer, als durch Abthuung und Trennung von ſeinem bisherigen Haupt helffen? Den höchſt-gefährlichen Mißbrauch der Regierung ſuche ich in Fällen, bey welchen das Nullitäts-Mittel, zu Troſt des Reichs, wiederum wenig oder nichts beytragen kan. Ein Käyſer fängt einen unnöthigen Reichs-Krieg nach Belieben an, wodurch in dem Reich viele Land-Plagen erreget würden. Er nimmt durch ſeine durch-marchirende Trouppen einem Reichs-Stand ein

Das Nullitäts-Mittel kan in angegebenen Fällen eine nöthige Abſetzung nicht gäntzlich aufheben.

§. IX. (a) S. oben Lib. I. c. 10. §. 12. not. d. e.

ein oder die andere Festungen eigenthätiger Weise unter allerley Vorwand weg. Er schätzte einige Stände um gute Summen Gelds, und brauchte wohl dazu militarische Execution. Er thäte einen Stand nicht nur in die Acht, sondern hülffe ihn mit Gewalt vertreiben und verjagen. Was hilfft in allen diesen das Nullitäts-Mittel, und wo würde dadurch dem Unheil gnugsam gesteuret? Gleichwohl sind das alles noch Fälle, dabey ein Käyser noch nicht für einen Tyrannen und Feind des Reichs zu erklären wäre. Welche eintzige Extremität einige Publicisten wolten erwartet wissen. In dergleichen Umständen nun, da deren mehrere concurriren, keine glimpffliche Vorstellung verfangen, sondern ungnädig auffgenommen werden wolte, das Reich also in Schaden und Bedrängniß gesetzet würde; weiset die Reichs-Justiz eine gnugsame Erheblichkeit einer vorzunehmenden Erledigung von dem Reichs-Haupt, ohne daß derselben das Nullitäts-Mittel mag ihre Krafft benehmen können. Gleichwohl findet, ohne weiteres Erinnern, auch hier statt, was oben schon mehrmahlen, wegen der aus der Reichs-Staats-Klugheit sich ereignenden Besorgnisse, gemeldet habe. (*b*)

§ X.

Finden wir, daß die Reichs-Justiz, in gewissen angezeigten Fällen, auf die Absetzung des Reichs-Haupts äusserstes Falls wohl antragen könne; so fragt sichs, auf was Art denn dieselbe Absetzung wohl würde anzustellen seyn? Das Reichs-Herkommen weiset uns darauf, daß auf dem Reichs-Tag darüber gehandelt, sowohl von den Churfürsten in einem solennen Actu die Absetzung bekandt gemacht und zu einer neuen Wahl geschritten, auch wohl vor der öffentlichen Bekandtmachung von Mäyntz vorläufftig

Art und Weise der Käyserlichen Absetzung, nach dem Herkommen.

(*b*) Wie alle angeführte Ursachen sich, aus der Art des übertragenen Regiments, zu einer bejugten zu veranlassenden Trennung zwischen dem Reichs-Haupt und dem Reich legitimiren können; ist leichtlich zu beurtheilen. Wiewohl, ohne auf die Regeln der Staats-Klugheit zu achten, ist auch dem Rechte nach ausgemacht, daß eine oder die andere dergleichen Ursachen allein schwerlich zulangen mögten, auf eine Abthuung der Käyserlichen Gewalt zu stimmen. Daher ich es RHETIO *I. P. Lib. I. tit. 4. §. 65.* nicht verdencken kan, daß er, in Beobachtung der vielen Bedencklichkeiten, den Fall endlich fast für unerfindlich hält, bey welchen man im Wege Rechtens zu der Privirung eines Käysers gelangen möge.

läuffig das Interregnum ausgeschrieben worden. (a) Dies alles scheinet die Gestalt eines Gerichts gehabt zu haben, wiewohl hier aller Obrigkeitlicher und Richterlicher Regard billig ausgesetzet bleibet. Bunds-Genossen, die sich ein Haupt erwehlet, und dasselbe aus dringenden Ursachen von sich wieder abthun wolten, können die Art eines Bunds-Gerichts bestellen. Dadurch aber ihr Haupt nicht genöthiget ist, sich für ihnen als Richtern einzulassen, sondern in welchen Bundes-Gericht nur mit ihm nach den Verträgen gehandelt, und nach denselben gleichsam ein Bunds-Schluß gefasset wird. (b) Aus diesen

§ X.

(a) HELMOLD. *Chron. Sclau. Lib. I. c. 32. n. 1.* Eo vsque sententia hæc (Papæ) inualuit, vt, *collecta generali curia*, Principes, Henrico diadema tollendum, & ad filium eius æquiuocum transferendum decernerent. Von K. Adolphs und K. Wentzels Absetzungen, S. *b. C. §. 6. not. c.* Herr Hof-Rath STRVV. *S. H. G. Diss. XXVIII. §. 11. 14. & S. I. P. Cap. XIII. §. 13.* hat den bey K. Wentzels Absetzung gehaltenen Proceß, vornehmlich aus OBRECHTI *Appar. I. P.* gar vollständig beschrieben. Erst schlossen die Churfürsten zu Maynz eine Vnion, die Reichs-Rechte zu schützen, und des Käysers unrechtfertigem Verfahren zu begegnen. Der Vnion traten mehrere Fürsten und Stände bey. Nach unterschiedenen vorgängigen Conuenten, kamen fünff Churfürsten mit vielen Fürsten zu Franckfurt zusammen, allwo das Geschäffte zur Reiffe gediehe, und eine neue Käyser-Wahl, auch gnugsame Assistenz für den neuen Käyser, abgeredet ward. Indessen hielte man für dienlich, oder viel mehr nöthig, einen offenen Reichs-Tag ebenfalls zu Franckfurt auszuschreiben. Ob nun wohl K. Wentzel einen Reichs-Tag zu Nürnberg halten wolte, kamen dennoch die Chur- und Fürsten und Stände in guter Anzahl nach Franckfurt zusammen. Da ward zwar die Absetzung nicht vollzogen, dennoch von den Reichs-Ständen in so weit genehm gehalten, wenn K. Wentzel auf abermahlige Einladung nach Oberlaustein, der Gebühr nach, sich nicht erklären würde. Die Absetzung geschach hiernächst am benannten Ort, und las Maynz für Chur- und Fürsten die gesprochene Sentenz ab. K. Ruprecht ward folglich zu Boppard erwehlet. An seinem mit der Absetzung des Käysers gleich angetretenen Vicariat ist desto weniger Zweiffel, inmaaßen er bereits vorher, bey K. Wentzels Gefangenschaft, das Vicariat geführet. S. *b. C. §. 5. not. d.* Daß aber Rupertus als Vicarius den Reichs-Tag aus- und die Chur- und Fürsten zu vorhabenden Geschäfft zusammen beschrieben, ist CVSPINIANO *p.* 391. nicht zu glauben. Denn die Acta bey OBRECHTO deutlich besagen, daß Chur-Maynz solche Functionen versehen hat.

(b) TITIVS *I. P. Lib. V. c. 6. §. 12.* S. auch *b. L. Cap. IV. §. 2. not. c. §. 4. not. d.* HIPPOL. A. L. *d. Rat. St. P. I. c. . §.* will aus der vermeyntlich befugten Absetzung eines Käysers den Schluß ziehen, daß das Reich über den Käyser eine Hoheit habe. Id quod fieri non posset, (vt Imperator ex. auctoraretur) nisi Principes & Ordines Imperatore essent superiores: cum par

in

iesen lässet sich von der Eigenschafft dergleichen vormahls vorgenommenen Handlungen ein Urthell fällen. Welcher-gestalt aber ietzo solche Absetzung vorzunehmen seyn würde? Das ist in keinem Reichs-Gesetze erörtert, und ast unnöthig, dessen zu gedencken. Indem das Reich wohl nie weiter daı schreiten, auch ieder patriotische Teutsche hoffen und glauben wird, es erde das Reich jederzeit löbliche und väterlich-gesinnte Käyser bey seinem Regiment, wie bisher und ietzo, also auch ins künfftige behalten. Nur ı Theoria darauff mit wenigen zu reflectiren, so saget TITIVS, und andere Jublicisten, **dergleichen Absetzung werde nie anders, als auf Art eines Kriegs, können fürgenommen werden.** (c) Da fragt sichs, ob ieses so bloßhin zu behaupten stehe, oder ob nicht viel mehr, in unvermuthlichen Fällen, noch stets einige solenne Handlung sich würde finden müssen? Ob nun wohl scheinen mögte, daß dergleichen Handlung dem Reichs-Haupt u besonderer Verachtung gereiche, und die Gestalt eines Gerichts, das sich nit der Käyserlichen Hoheit durchaus nicht reime, trage; Also viel conuenabler seyn müsse, wenn das Reich für seine Rechte und Freyheit die Waffen ergreiffe, und sich in solcher Maaß seines Haupts endledige. Dennoch ber und dieweil, wo irgends eine Absetzung Statt finden kan, die Reichs-Justitz alsdenn einer solennen Handlung, um alles desto rechtfertiger fürzunehmen, mehr das Wort reden, als derselben entgegen seyn kan; hienechst as Herkommen sich solchergestalt lässet antreffen; und der Krieg mehr zur ixecution der Absetzung, wo es noth thäte, als zu deren Vornehmung gehörig

und nach zeitigen Umständen.

Ob eine solenne Handlung sich dabey reimen könne?

ı parem non habeat imperium, neum in superiorem. Dieses Urtheil ist hr schlecht gefasset. HIPP. müste beweisen, aß allenfalls einem Käyser auf Art eines perii seine Regierung genommen werde. Das kan man aber nach unserer Reichsormel durchaus nicht zugestehen. Der Käyr ist ein auf Verträge angenommener Reent. Bey nicht gehaltenen Verträgen, maen sich ebenfalls die Paciscenten von ihrer erbindlichkeit loß. Diese maassen sich keier Hoheit oder Gerichts über ihr erwehltes aupt an. Sie verfahren gegen dasselbe llein nach dem Völcker-Recht. Es ist nicht ohne, daß wohl einige alte Nachrichten die Könige gleichsam dem Gerichte ihrer Stände unterworffen erklären. Aber der Unterscheid unter einem wahren Gericht, und gleichsam einem Bundes- und uneigentlichen Gericht, muß allen Zweiffel heben. Das letzte giebet keine Hoheit über denjenigen, welcher, den Pacten nach, das Urtheil seiner Bunds- auch wohl Schutz-Verwandten leiden muß.

(c) TITIVS *d. l. §. 28.* HORN. *I. P. Cap. XLIIX. §. 4. fin.* Den Satz billige ich bey beyden Auctoren, daß hier kein rechtes Gericht

hörig seyn kan. Deme überhaupt nichts hindert, was wegen der Inconvenientien angeführet worden, sintemal, wo wir die Handlung als eine Bunds-Handlung, dergleichen sie in der That ist, ansehen, daraus der Käyserlichen Hoheit ein grösseres Præjudiz, als aus der Absetzung selbst, nicht mag erwachsen; worzu kommt, daß es viel gefährlicher für das Reich wäre, wo man nothwendig einen Krieg erheben müste, da, nach dem Exempel K. Otten des Vierten und Wenceslaw, der abgedanckte Käyser vielleicht lieber ohne allen Krieg sich seines Rechts würde begeben wollen. So mag wohl nicht geleugnet werden, daß noch ietzo, bey dergleichen unvermuthlichen Absetzung, eine solenne Handlung Rechtens seye, es möge dieselbe, als eine Bunds-Handlung, oder euentuale Friedens- und Kriegs-Erklärung, betrachtet werden. Nur daß also des Kriegs es eigentlich nicht bedürffe, als wenn man den Reichs-Tags-Schluß wider den sich widersetzenden Käyser mit gewaffneter Hand müste behaupten. Demnach dann die Art des Kriegs mehr eine offtmahlige Folge der Absetzung, als zu deren Formalität gehörig bleibet. (d)

§. XI.

Die Absetzung eines Käysers gehöret nicht für den Pabst.

Endlich fragt sichs, wenn, bewandten Sachen nach, eine Käyserliche Priuirung kan rechtmäßig unternommen werden; wer hat das Recht über dergleichen Absetzung zu handeln, oder dieselbe zu beschlüssen? Daß vormahls der Pabst sich dabey was anmassen wollen, auch mehr als einmal gewaget, einen Käyser vom Thron zu verdringen; ja daß die Churfürsten selbst die Absetzung des K. Adolphs und K. Wentzels mit des Pabsts Erklär-

Gericht und kein Absehen auf eine Obrigkeitliche Gewalt Platz greiffe. Wie aber noch ein starckes Tertium gegen die angegebene Art des Krieges walte; davon S. vorläufftig *h. C.* §. 7. *not. a.*

(d) Die *h.* §. *not. a.* angezogene, gegen K. Wentzeln geschlossene, Vnion hatte den Endzweck, wo sich derselbe den Reichs-Schlüßen mit Gewalt widersetzen wolte. Bey dessen Entstehung hatte die Vnion keine Folgen. Soll anders eine Käyser-Priuirung auf behörige Weise geschehen, kan es ohne einer solennen Handlung nicht zugehen. Das Reich soll darbey vernommen, und dessen Schluß erlanget werden. Die Churfürsten müssen die Absetzung publiciren, und die neue Wahl eröffnen. Welches alles, ohne gewisse Solennien darbey zu brauchen, nicht geschehen kan.

Erkänntniß fürgenommen haben; das sind bekandte Sachen. (a) Aber daß auch der Pabst darbey nicht einen Schein des Rechts gehabt, und alles, was man ihm eingeräumet, aus grosser Unwissenheit des Iuris publici geschehen; ist ebenfalls ietzo bekandter, als daß davon vieles zu melden stünde. Jetzo maasset sich der Pabst nichts mehr an. Er wird auch seine Bann-Flüche gegen keinen Käyser weiter in Gefahr setzen, und gewiß höchsten Falls einen andern, als geistlichen Effect, denselben beyzulegen sich nicht getrauen. Da hienechst denn seine vor Alters angemaaßte Befugnisse zu widerlegen, ein

§. XI.

(a) Die Käyser Ludwig der Fromme, Henrich IV. Otto IV. Friederich II. und Ludwig der Bayer, musten starcke Proben des Päbstlichen Unfugs gewahr werden. Zum Theil wurden sie vom Regiment würcklich verdrungen, oder ihnen dennoch andere Gegen-Käyser zuwider erwehlet. Daß der Pabst darbey gewaltig zu Werck gegangen, ist bekandt. Ob aber allein die Päbstlichen Anschläge und Verhetzungen diesfalls gewaltet, oder man allerdings auf des Pabsts Befehle, Verbannungen und Auctorität gesehen? Darüber will Zweiffel entstehen. Einige Publicisten behaupten das erstere. STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §. 14.* Eines Theils läst sich solch Angeben schützen, in Ansehung K. Ludewig des Frommen. So heist es von der Absetzung K. Childerichs, daß dieselbe Consilio Domini Papæ geschehen seye. MON. EGOLISMENS. *Vita Car. M. p. 233.* Wegen K. Henrichs IV. und der andern obbenandten Käyser, unterrichtet uns aber die Historie, daß ihre **angemaaßte oder vollführte Absetzungen sich auf des Pabsts Auctorität würcklich gegründet.** S. *h. C. §. 10. not. a.* Das Verderbniß unsers Staats-Rechts, und die unbesonnene Genehmhaltung des Päbstlichen Iuris publici, eignete sich noch nach dem Interregno. *Chron.* COLMAR. *p. 59.* Electores videntes hos defectus Regis, (Adolfi) & plus quam viginti alios, Papæ significauerunt, rogantes, quatenus ipsum nobis dare * *Auctoritatem absoluendi*, (exauctorandi) & alium eligendi vellet. Id obtinuerunt, vt a pluribus dicebatur. ---- * *Auctoritate igitur nobis commissa*, Adolfum Regem insufficientem inuenientes, absoluimus eum a regiminis dignitate. DINTER. *in Chron. M. Belg. p. 328.* Propter mala merita & alia maleficia regno Romanorum priuatus, & ab eodem *destitutus fuit a Bonifacio Papa Nono VVenzeslaus*, * *data Electoribus potestate alium in Regem Romanorum eligendi*, postea in Imperatorem promouendum. Da wird keiner leugnen, daß die Churfürsten des Pabsts Auctorität gebrauchet, um ihre unternommene Entsetzungen desto mehr zu rechtfertigen. Was war es, bey solchem scheinbaren im Reich erlangten Rechts-Besitz, Wunder, daß **die Päbstlichen Satzungen ungescheut dem Pabst das Befügniß, einen Käyser abzusetzen, oder das zu Vollmacht zu geben, zugesprochen?** Man lese *c. Ad Apostolicæ. 2. d. Sent. & Re iudic. in 6. Clem. Romani Principes. d. Iureiur. c. Venerabilem 34. X. d. Elect.* und bey dergleichen Texten die Glossam & Canonistas. Von dergleichen Päbstlichen Rechts-Lehrern BVXTORFF. *ad A. B. Cap. I. §. 11.* viele nahmhafft machet. S. auch das *h. C. §. 4. not. a.* angezogene Decret des Cardinals-Collegii, in welchem die Absetzung eines Käysers dem Pabst lediglich vorbehalten ist. LIMNÆVS *I. P. Lib. II. c. 11. n. 18. sequ.* erörtert und widerleget die Grund-Sätze, auf welche die Päbstlichen Anmaassungen fussen. S. meine Anmerckungen oben *Lib. II. c. 3. §. 10. & not. b. Lib. III. c. 3. §. 2. not. d. cap. 8. §. 2. not. a. sequ.*

auch nicht für Pfaltz

ein purer Uberfluß seyn müste. (b) Ob über die Absetzung eines Käysers zu erkennen Chur-Pfaltz zustehen könne? Darnach haben, bey Gelegenheit der Satzung der Güldenen Bulle von dem Pfältzischen Gericht über den Käyser, einige Publicisten sorgfältig gefraget. Ob nun wohl bey der fürnehmenden Absetzung des Reichs-Haupts eine Gestalt des Gerichts sich eignen möchte, und also Pfaltz Prätension zu haben könte bedüncken. Gleichwohl und dieweil jenes Gericht nach dem Pfältzischen Reichs-Richterlichen Amt zu erklären, und also bloß auf allerley Rechtfertigungen sich beziehen mag; So findet schlechter-dings hier keine Erstreckung auf das Erkäntniß über des Käysers Absetzung Statt. Geschweige daß ohne dem, da der Käyser in Rechts-Händeln bey den Reichs-Gerichten anietzo Recht nimmt, das Pfältzische Gericht dadurch scheinet gröstern Theils aus der Mode gekommen zu seyn. (c) Nun fraget sichs, ob denn nicht die Churfürsten über die Priuirung eines Käysers, gestalten Sachen nach, würden zu urtheilen haben? Wiewohl dieses zu bejahen anrathen mögte, daß die An- und Absetzung eines Käysers gleichen Rechts

Ob nicht für die Churfürsten?

seye

(b) Oben *Lib. III. c. 8. §. 2.* habe mich über den zeitigen **Zustand der Päbstlichen Anmaassungen oder Ansprüche** zuzüglich heraus gelassen, und mehrere Stellen, allwo davon gehandelt, benennet. G. HORN. *I. P. Cap. XLIIX. §. 5.* T. R. **Staat.** *II. Th. c. 7. fin.* Bey diesen Autoren wird gar wohl erinnert, daß wie immer viele redliche Catholicken den Päbstlichen Anmaassungen einer Käyserlichen Absetzung hebertzt widersprochen, also auch in neuern Zeiten die Catholischen Publicisten zum Theil solchen Tand selbsten widerlegen. V. HERMES. *Fasc. I. P. Cap. VI. r. 37.*

(c) Hier gehet uns das Pfältzische Gericht über dem Käyser weiter nicht an, als in so ferne sich fragen lässet, **ob Chur-Pfaltz möge des Käysers Richter seyn, da über dessen Absetzung gehandelt würde?** Die Bejahung will unterschiedenes anrathen. So weit eine Entsetzung des Reichs-Haupts Statt finden mag, habe die Gestalt eines Bundes-Gerichts nicht wollen oder können ableugnen. Aber es scheinet, daß in allen den Käyser anbetreffenden Gerichts-Fällen, Chur-Pfaltz eine in der A. B. und dem erweißlichen Herkommen gegründete Intention habe. S. oben *Lib. II. c. 2. §. 9. not g.* Und ob gleich viele Publicisten das Pfältzische Gericht bloß auf Civil-Sachen wollen einschräncken; So sind doch mehrere, welche lieber in Reichs-Sachen, die den Käyser angiengen, die alleinige Pfältzische Iurisdiction suchen. **Unten** *Lib. V. c. 13. § 4.* will aber noch weiter gehen, und in allerley Käyserlichen Rechts-Sachen, desagter maassen, das geübte Pfältzische Gericht ferner erweißlich machen. Hier scheinet es gnug zu seyn, daß der Käyser, da er in Reichs-Sachen besprochen würde, Pfaltz als seinen Richter nicht verweisen könne. Wer will nun leugnen, daß, bey abgezielter Priuirung eines Käysers, derselbe gleichsam um Reich-Sachen belanget wird? Das Herkommen selbsten will das Erkäntniß bey unserm Fall nicht undeutlich an Chur-Pfaltz weisen. Bey K. Adolphs Absetzung solien die Churfürsten eine Klage bey Sachsen, bloß weil Pfaltz partheyisch gewesen, wider den Käyser eingegeben haben. Gegen K. Albrecht wehlten die Rheinische Churfürsten, welche abermahls mit einer Priuirung schwanger giengen, das Pfältzische Gericht

S. oben

eye, und bey dem einen auch das andere den Churfürsten überlassen seyn müste; um so viel mehr, da die Priuirung des einen, und Wahl des andern

S. oben *d. l.* gute Zeugnisse. Bey K. Wentzels Absetzung schreibet MVTIVS *Lib. XXVI. p* 265. Electores Principes, Potissimum Rupertus, * Comes Palatinus Rheni, decreuerunt, hunc Principem Imperio inutilem. Daß man das Pfältzische Gericht für abgegangen oder abgethan halten wolle; ist mißlich, und mit einem rechten Beweiß so leichtlich darbey nicht aufzukommen. LVDEW. *ad A. B. Tit. V. §. 3. p.* 593. Demnach Herr von COCCEI. *I. P. Cap. IX. §.* 5. ohne vieles Bedencken sich dahin heraus gelassen: Vacat imperium depositione, quæ non fit, nisi ex causis grauissimis, * *iudice Comite Palatino Rheni*, ex voluntate Principum Electorum. Indessen

gegen die beygebrachte scheinbaren Gründe, finden sich nicht weniger wichtige Gegen-Sätze. Nemlich da man gleich die Pfältzische in allen Käyserlichen Rechts-Sachen befugte Gerichtbarkeit in ihren völligen Werth beruhen lässet; so ermanglet es dennoch an einem bequemen davon zu ziehendem Schluß auf die Erkäntniß einer Käyserlichen Absetzung. Man hat die Pfältzische Gerichtbarkeit in guter und vernünftiger Maaß anzusehen, als wie es von den Teutschen Landes-Herren von alten und neuen Zeiten her bekandt ist, daß sie sich bey ihren Hof- und Land-Gerichten, auch wohl ihren Land-Ständen, auf ein oder andere Rechtfertigung eingelassen haben, und noch einlassen. Dadurch ist der Fürst seinen Gerichten nicht unterworffen, noch sind diese befugt, über das Maaß des Herkommens, oder der Landes-Verfassungen, sich eines weiteren Erkäntnißes anzumaassen. Das Tertium comparationis suche hier darin, daß allenfalls das Pfältzische Gericht gegen den Käyser eher einzuschränken, als dem selben zu viel, gegen den Sinn der Verträge, beyzulegen. Rühret die Pfältzische Gerichtbarkeit hauptsächlich von des Reichs Seiten aus dem Herkommen her; kan man sich doch nicht einbilden, daß das Reich würde seine Verbindung mit, oder Trennung von, seinem Haupt auf Pfältzisches Ermeßen haben stellen wollen. Denn die etwa dahin abzielenden Texte und Gloßen in dem Sächsischen Recht, haben wir oben *Lib. I. Cap. I. §. 2. not l.* verworffen. Ist es hingegen mit dem Pfältzischen Gericht nicht weniger auf des Käysers eigene Einlassung ankommend; so ist noch weniger glaublich, daß der Käyser an Pfaltz das Recht geben wollen, ihn gelegentlich abzusetzen. Sagt man, der Käyser habe auch dem Reich kein Recht zu seiner Priuirung ertheilet. Antwort: Das Reich siehet darbey auf die bedingte Art der Ubertragung des Regiments, oder den Sinn der Verträge, Chur-Pfaltz müste aber, bey Ermangelung anderer Titel, sein Recht entweder vom Reich, oder dem Käyser erlanget haben. Aus denen angezogenen Exempeln und Zeugnissen, ist für Pfaltz nicht so viel, als man sich einbildet, zu nehmen. Denn es mögten wohl allenfalls wider den Käyser Beschwerden bey Pfaltz angebracht werden; oder auch dieser Churfürst einigen besonderen Vorzug bey dem solennen vom Reich beschlossenen Absetzen des Käysers erlangen. Weder das eine, noch das andere, so man beydes an Pfaltz nicht ungerne einräumet, vermögte die eigentliche Priuirung eines Käysers in die Pfältzische Gerichtbarkeit zu bringen. In den nechsten zweyen Seculis ist gewiß kein Actus der Belangung eines Käysers für Chur-Pfaltz beyzubringen. Es ist anderweit zu prüfen, ob also das Pfältzische richterliche Recht seye völlig abgegangen? Da dieses gleich nicht zu sagen wäre, würde dennoch daraus nicht folgen, daß also die Käyserliche Priuirung an die Pfältzische Erkäntniß verwiesen bliebe. Inmaassen bey Verneinung der iemahls diesfalls, nemlich

dern, Käysers zu einer Zeit zu verhandeln stünden; besonders auch das Herkommen denen Churfürsten solche Befügniß zuspräche. (d) Alldieweil aber nach Ansetzung des Reichs-Haupts das gantze Reich auf und an dasselbe ein Recht bekommen, sich auch mit Pflichten demselben aufs genaueste verbunden; welches alles zu heben und zu vernichten den Churfürsten keinesweges gebühren mag; ferner hiernechst dasjenige, was von dem Reich den Churfürsten überlassen worden, nicht ausser den Sinn des Reichs zu erstrecken ist; woraus sich ein wichtiger Unterschied unter der An- und Absetzung an hellen Tag leget. Deme nichts hindert, daß nach der Absetzung gleich eine neue Wahl vorzunehmen; indem aus der Verbindung zweyerley Handlungen in Ansehung der Zeit, nicht gleich ein Schluß auf einerley Rechte zu machen ist; endlich das Herkommen zwar weiset, daß die Churfürsten einige Vorhandlung gepflogen, und die solenne Absetzung vollführet, aber allerdings mit den Ständen darüber gehandelt, und deren Schluß gesuchet, sich auch ausdrücklich auf denselben bezogen. So mag unser Reichs-Recht den Churfürsten allein die Befugniß über eines Käysers Absetzung zu erkennen nicht zusprechen; aber wohl zugestehen, daß, wenn man erst darüber einen Reichs-Schluß gefasset, die Churfürsten alsdenn denselben bekandt machen, und zu weiterer neuer Wahl schreiten mögen.

Das gesamte Reich hat darüber zu erkennen.

(e) **Demnach ist das gantze Reich befuge, sich einer solchen nöthig-erachteten Abthuung des Reichs-Haupts anzunehmen.** Das Reich stehet

in den Priuirungs-Fällen, erlangten Pfältzischen Befügniß, nach desselben Rechts Erhaltung umsonst gefraget wird. Was andere Auctores von den betrachteten Pfältzischen Gerechtsamen für Lehren führen, meldet Herr SCHWEDER. *I. P. P. Sp. S. I. c.* 32. §. 9. C. HORN. *I P. Cap. XXXIV. §. 7.*

(d) Vormahls haben die meisten Publicisten lediglich die *Priuirung* eines Käysers an die Churfürsten gewiesen. OTTO *I. P. Cap. X. p.* 302. RVMELIN. *ad A. B. P. I. D. 2. th.* 9. ARVMÆVS *D. III. n.* 45. BERTRAM. *d. Comitiis Th. XI.* LIMNÆVS *I. P. Lib. II. c.* 11. *n.* 13. &c. Die vornehmsten Gründe waren, daß aus dem Churfürstlichen Wahl-Recht eine gute Folge auf das Absetzungs-Recht zu ziehen stehe. Zu dem Behuff der *l.* 35. *D. d. R. I.* angeführet wird. Ferner soll die Mäyntzische Erklärung bey HELMOLDO, (*S. h. C. §. 5. not. b.*) eine sichere Probe des Churfürstlichen Rechts an die Hand geben. Endlich will man das Herkommen den Churfürsten günstig zu seyn erklären; inmaassen sie K. Adolphen und K. Wentzeln würcklich abgesetzet hätten. MONZAMB. *Cap. IV. §.* 6. bekennet, daß die Churfürsten der Käyser-Priuirung sich mehrmahlen angenommen, ob ihnen gleich kein Reichs-Gesetz in diesem verhaßten Geschäfft einiges Befügniß zusprechen können. Der Churfürst von Mayntz, Gerhardus, habe gegen K. Albrecht ohne Scheu auf seine Gewalt ihn abzusetzen gepochet. AVENTIN. *Lib. VII. c.* 13. *n.* 8. Pontifex cornu venatorium collo dependens ostentans, * *in hoc*, inquit, *complures gesta Cæsares*; eoque dicto abiit.

(e) LIMNÆVS *d. l. n.* 14. Male prorsus Bal-

ſtehet nemlich in allgemeinen Pflichten gegen ſein Reichs-Haupt. Uber ſolcher Pflichten nöthigen und dienlichen Auffhebung, hat das Reich allenfalls ſelbſt auf dem Reichs-Tag Handlung zu pflegen, und alle Bedencken reifflich zu überlegen. Sprechen auch die Reichs-Satzungen dem Reich das anderweite Recht zu, daß auſſer demſelben in wichtigen Reichs-Sachen nichts ſoll geſchloſſen werden; Wie viel mehr wird das Reich Urſach haben in der allerwichtigſten Sache, dergleichen ſolche Käyſerliche Abſetzung ſeyn würde, davon des Reichs Wohl und Weh ziemlich abhangen muſte, darauf zu dringen, daß, ohne deſſen reiffer Uberlegung und erfolgten Schluß in nichts verfahren werde. (*f*)

§. XII.

Baldus *in l. Barbarius, D. d. Off. Prætor.* exiſtimauit, Electores non poſſe deponere Imperatorem, quaſi poſt electionem functi ſint officio ſuo, datąque ſit illis tantum poteſtas eligendi, non etiam deponendi. BALDVS hat hierin nicht ſo unrecht, als LIMNÆO bedüncken will. **Von dem Wahl-Recht iſt keine ſo nöthige Folge auf das Recht der zu verhengenden *Priui*rung.** Welches auch MONZAMB. *in Edit. poſth.* mit Erläuterung ſeiner erſteren Meynung, geſtanden. Electoribus vti ius eligendi imperatorem, ita eo ipſo * haud ſtatim poteſtatem, eundem ſi mereatur imperio exuendi, competere manifeſtum eſt. C. HORN. *I. P. Cap. XLIIX. §. 5.* Die Urſachen der zu vermeinenden Folge gebe ich im Text. Die Mayntziſchen Erklärungen und Anmaaſſungen, wollen die Sache nicht heben. Und die Exempel anbetreffend, ſo erhellet aus denſelben, daß die Churfürſten die formale Abſetzung zwar verrichtet, aber um des Reichs Einſtimmen ſich eyfrig vorhero bemühet, und damit, wie ſie in dieſem Geſchäfft, ohne des Reichs Auctorität, nichts vermögen, ſelbſten eingeräumet.

(*f*) CONRINGIVS *ad* LAMP. *P. III. c. 2. §. 11.* hält ſich auff der Seite der Auctoren, welche, wie billig, mit den Käyſerlichen Abſetzungen nicht ſo leichte abfahren. Er erfodert die allerwichtigſte Urſachen, da eine Priuirung zum Recht könne beſtändig ſeyn. Man ſoll alle andere Mittel dem Staat zu rathen herfür ſuchen, ehe man zu dem äuſſerſten Mittel der Priuirung ſchreite. Welches ich ſo wohl in Abſicht auff das Recht, als auch auff die Staats-Klugheit, gar gerne zugeſtehe. CONR. lehret ferner, es ſeye, in Abſicht auff eine befugte Abſetzung, kein Unterſchied unter einem Monarcha und Principe, daß dieſer leichter, als jener könne vom Regiment verdrungen werden. Von beyden müße man überzeugt ſeyn, daß ſie den Staat, ſo viel an ihnen, zu ruiniren, und alles Recht zu untertreten willens ſeyen, das iſt, daß ſie Tyrannen ſeyen. Alsdenn ſeyen eben ſo wohl die Unterthanen eines Monarchen, als die Schutz- und Bunds-Verwandten oder Vertrag-mäßige Unterthanen eines Principis, zum Widerſtand und gelegentlichen Dethroniſirung ihrer Regenten berechtiget. Bey dieſen Sätzen kommt vieles, in Anſchuldigung einer Tyranney, auff Speculationen an. Ubrigens bin ich auch hierin, ſo viel die Staats-Klugheit betrifft, mit CONR. eins, daß ſelbſt in unſerm Teutſchen Staat man es offters lieber auff alle Extrema hätte ſollen ankommen laſſen, ehe man zur Priuirung eines Reichs-Haupts gelanget wäre. Daß aber

§. XII.

Folgen dieſer letztern verurſachten Vacanz.

Wenn ein Käyſer von dem Regiment ausgeſchloſſen, ſo iſt ſo wohl eine *Vacanz* bey der ordentlichen Reichs-Haupt-Regierung, als da er verſtorben, oder auch freywillig abgedancket hätte. Es gehet eine neue Wahl eines Haupts für ſich, oder wann ein Römiſcher König bereits da wäre, tritt derſelbe ſo fort in das Regiment. Wiewohl in dem letzten Fall faſt bedencklich wäre, ob, ie eine Abſetzung fürzunehmen wäre, indem ja der Römi-

aber diſes das Recht erfodere, und alſo die Unterthanen eines Monarchen, und unſere Reichs-Stände, in angegebenen Fällen keiner vor den andern eines mehrern Befugniſſes mächtig wären; dieſes wird CONR. ſeinen, der rechte Einſichten in den Reichs-Staat gewonnen, bereden können. Ich erinnere mich in des berühmten Biſchoffs BVRNETI Geſchichten, die er ſelbſt erlebet hat, geleſen zu haben, daß es ein guter Wunſch ſeye, daß alle Regenten ſolcher-geſtalt regieren mögten, als ob alle Widerſetzlichkeit ihrer Unterthanen gegen ihr unziemliches Verfahren in dem beſten Recht gegründet ſeye; und daß alle Unterthanen und Glieder eines Staats in der Maaß dem Regenten Folge leiſten mögten, als wenn keine Widerſetzlichkeit oder *Privirung* der Regiments-Gewalt in den Rechten zuläßlich wäre. Alsdenn, meynet er, würde ieder Part ſeine Pflichten beyb. achten, und es weder einer Widerſetzlichkeit noch Privirung leichtlich bedürffen. In dieſen Gedancken iſt viel Vernunfft. Nur fürchte ich, daß man ſo leichte Platonis Republique finden, als ſolche Gedancken den Regenten und Unterthanen zum gewünſchten Effect beybringen werde. Zwar iſt nicht ohne, daß unſer Reichs-Haupt deſto löblicher regieren kan, da es Urſache hat, nach ſeinen Verträgen denen Reichs-Ständen eine viel befugtere Widerſetzlichkeit, als anderen Unterthanen zuzutrauen. Mit Vorbey-gehung deſſen, bringet endlich CONRING. *d. l.* die Gründe für, welche eine alleräuſſerſten Falles zu entſchlüſſende *Privirung* des Reichs-Haupts, gar nicht in die Hände der Churfürſten geben; ſondern nothwendig zu des geſamten Reichs Ermeſſen und Beurtheilung ſtellen muſten. Die Ertz-Beamten haben ſich vor dem dreyzehenden Seculo nichts in unſerm Geſchäffte angemaaſſet. Sie haben ihre Wahl-Rechte aus expreſſen und ſtillſchweigenden Verträgen von dem Reich. Ich ſetze hinzu ſolche Verträge ſeyen nach ihrem wahren Sinn zu deuten. Es ſeye unglaublich, daß, da ſich das Reich das Mit-Regiment, mit und neben ſeinem Haupt, vorbehalten, es den Churfürſten die eigenthätige Aenderung oder Abthuung des Haupt-Regiments zugeſtehen ſollen. CONRING. lehret; vor Zeiten hätten die Stände zuſammen wegen einer Käyſer-*Privirung* auff dem Reichs-Tag gehandelt. Das alte Herkommen müſſe gelten, da die Churfürſten indeſſen kein beſtändiges Recht für ſich erlanget. Man werde gewahr, daß die Reichs-Stände von den Churfürſten ſich nichts vorſchreiben laſſen, wenn dieſe zu frey mit denen Privirungen verfahren. Die Fürſten, Grafen, ja wohl Städte, hielten es nach Belieben mit dem anmaaßlich-abgeſetzten Käyſer, oder lieſſen ſich von demſelben die Pflichten erlaſſen, oder muſten von den Churfürſten einzeln geſtimmet werden.

Römische König nur so fort die Regierung auf des Reichs Erkäntniß antreten könte? Maassen dennoch der Römische König, so lange der Käyser lebt, sich keiner Regierung anzunehmen hat, daß also die durch einen Reichs-Schluß vorzunehmende Übertragung Käyserlicher Gewalt an ihn, eine stillschweigende Absetzung bedeuten müste; Als halte, daß zwar nach der Politic diese stillschweigende Verdringung eines Käysers dienlicher seye, doch nach der strengen Justitz das Reich das Recht haben müsse, erstlich des Käysers formelle Absetzung zu beschlüssen, worauff denn für sich der Römische König in seine Regierung würde zu treten haben. (a) TITIVS glaubt, Titii angegebene un-

den. Bey der heutigen Reichs-Verfassung, meyne, seye es fast unnoth, so genau die Rechte des Reichs gegen der Churfürsten Ansprüche zu schützen. Die Churfürsten sind selbst geneigt, dem Reich die freyen Stimmen in allen Reichs-Geschäfften willig zu gönnen. Wozu sie ohne dem der *P. O. Art. IIX. §. 2.* andere bekandte Reichs-Satzungen zu geschweigen, verpflichtet. Was hingegen für Befügnisse den Churfürsten, bey nie weiter zu wünschenden oder hoffenden Priuirungs-Fällen, in Ansehung der Vollziehung, oder der Solennität, nach dem Herkommen, gebühren können; darin wird das Reich den Churfürsten ebenmäßig keine Schwierigkeit machen. HIPPOL. A LAP. *d. Rat. St. P. I. c. 3. f. 2.* ist in Ansehung der ob beschriebenen Conringischen Lehren, darin gantz anderer Meynung, inmassen er, wie bereits oben befunden ist, des Käysers Stand gar zu leichten Wechseln unterworffen, und die Stände solche aus allerley Ursachen zu verhengen befugt erachten will. In dem Punct ist er aber mit CONRING. eins, daß nicht die Churfürsten, sondern viel mehr die gesammten Reichs-Stände, über eine Käyser-Priuirung zu erkennen vermögen. Wiewohl dennoch HIPPOL. A LAP. *P. I. c. 5. f. 3.* das Pfältzische Gericht sehr herfür ziehet, und an Chur-Pfaltz alsdenn das Præsidium auf dem Reichs-Tag weisen will, da über die Priuirung gehandelt würde. Wie er das Pfältzische Præsidium einschräncket, mögte HIPP. zum Theil können gehöret werden. Denn *h. §. not. c.* haben wir nicht das Pfältzische Præsidium, sondern nur sein eigenthätiges Iudicium, in den Priuirungs-Fällen für ungültig erkläret. Indessen bleiben so gar auch wichtige Scrupel gegen das Pfältzische Præsidium, bey dem zeitigen Reichs-Zustand, übrig. Welches aussetzend, bemercke ich die übrige **Übereinstimmung der neuern *Publicisten* in der Lehre, daß die Erkäntniß einer Käyserlichen Entsetzung ein unumgängliches Reichs-Tags-Geschäffte seye.** V. SCHWEDER. *I. P. P. Sp. S. I. c. 32. §. 11.* TITIVS *I. P. Lib. V. c. 6. §. 27.* STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §. 14.* THOMAS. *ad* MONZ. *Cap. IV. §. 6. p. 328.* LVDEWIG. *ad A. B. Tit. I. §. 1. p. 70.* Dahero der Seel. HORN. *I. P. Cap. XLIIX. §. 5. fin.* nach gnüglich erledigten gegenseitigen Bedencken, nicht Ursache gehabt, in der an ihm selbst ziemlich klaren Sache, sein Urtheil zu suspendiren.

§. XII.

(a) S. *h. C. §. 5. not. c. fin.* Da ein Römischer König dem regierenden Käyser die Regierung entziehen solte, würde des Reichs Erkäntniß

gleiche Fälle keiner erlaubten Käyserlichen Absetzung.

glaubt, daß auch eine Absetzung des Käysers Statt möge finden, wenn er in den Stand käme, daß er der Regierung gantz unfähig wäre. Ich verstehe dieses wegen beständiger Kranckheiten, hohen Alters, oder auch, wenn er blind, taub, u. s. w. werden könte. Ich begreiffe darbey nicht, wie sich dieses mit TITII übriger Lehre reimen wolle, da ein Käyser nicht anders, als auf Art eines Kriegs, solle von dem Reich können verdrungen werden. Was hat ein sonst löblicher Käyser gegen das Reich mißhandelt, wenn er mit solchen Leibes-Gebrechen beladen ist, daß er deswegen gar feindlich solle verstossen werden? (*b*) Ich kan TITIO dabey gar nicht beypflichten. Viel mehr halte, so wohl nach der Justitz, als nach der Politic dafür, daß bey dergleichen Umständen alle abgezielte Absetzung unrecht mäßig seyn müste. Es würde alsdenn an der Zeit seyn, da die Vicarii an seine Stelle zu treten, und in seinen Nahmen die Regierung zu führen hätten. Oder aber würde solchen falls die Wahl eines Römischen Königs zu beschleunigen seyn. Wie denn die neueste Capitulation mit dürren Worten diesen Fall, daß ein Römischer König zu erwehlen stehe, anzeiget, **wenn der Käyser wegen seines hohen Alters, oder beharrlicher Unpäßlichkeit der Regierung nicht mehr vorstehen könte.** (*c*)

---

käntniß das Geschäffte gelegentlich rechtmäßig machen, dennoch nicht allen Besorglichkeiten entnehmen. K. Henrich IV. ward erstlich auf dem Reichs-Tag solenniter abgesetzet, und dem Sohn das Regiment übergeben. Der letztere war bereits Römischer König, hatte sich aber verpflichtet, bey seines Vaters Lebzeiten des Reichs sich nicht anzumassen. Das Reich scheine sich darmit zu erklären, daß es die stillschweigende Absetzungen seines Haupts für fast bedencklicher gehalten, als die würckliche Priuirung der Käyserlichen Macht und Insignien.

licet enim nihil deliquerit, attamen cum conditio delationis fatali * calamitate cesset, hinc delatio vltro exspirat. §. 28. Exauctoratur Imperator, non per modum imperii, sed * belli: quod, positis genuinis requisitis, non seditionis cuiusdam, sed legitimæ defensionis rationem habet. So weit ist HIPPOL. A. L. nicht gegangen, sondern erfordert wenigstens Delicta, als rechtmäßige Ursachen einer Käyserlichen Priuirung. Nur will dieser das Reich befugt halten, auch wegen leichter Verbrechen, als Nachlässigkeit, Faulheit, ꝛc. dem Käyser die Regierung abzuerkennen.

(*b*) TITIVS *d. l.* §. 34. De eo etiam dubitandum non est, *quin Cæsar a solio Imperiali remoueri possit*, * *si in talem incidat statum, vt munere amplius præesse nequeat:*

(*c*) S. von diesen Materien *b. L. Cap. IX.* §. 10. *Cap. X.* §. 4.

* * *

Jacob Carl Speners

Teutſchen IVRIS PVBLICI

oder des

eil. Römiſch-Teutſchen Reichs

Vollſtändiger

Staats-Rechts-Lehr

Sechſter Theil,

In ſich haltend

elben Vierdten Buchs neundtes und übrige Capitel;

In welchen

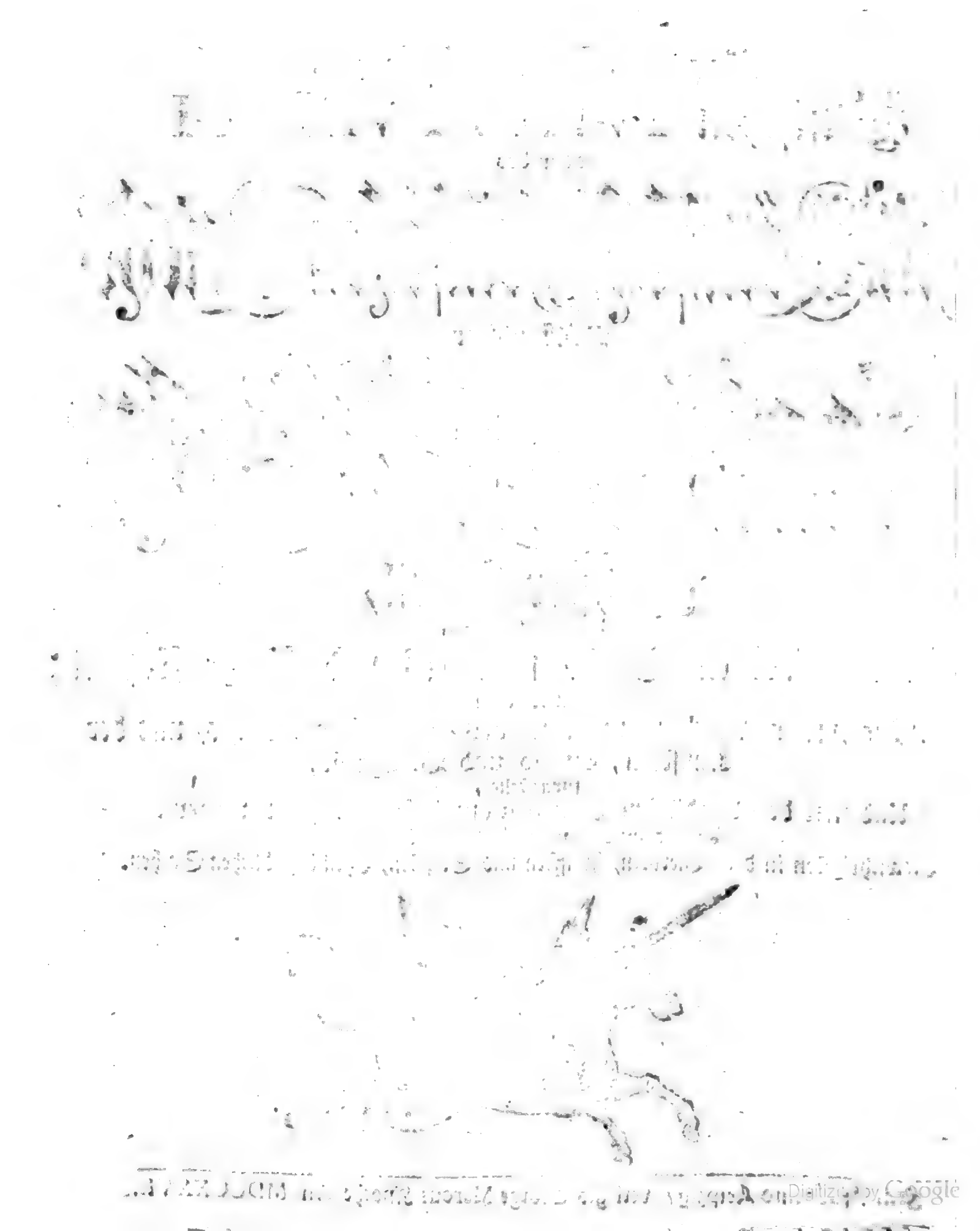
ie Vicariats-Rechte / wie auch des Römiſchen Königs / und der Käyſerin, Stand und Befügniſſe,

fürgeſtellet,

Und mit den bündigſten Beweiſen durchgängig beſetzet werden:

Nebſt einem vollſtändigen Regiſter

Der wichtigſten in dem Vierdten, Fünfften und Sechſten, Theil befindlichen Sachen.



Digitized by Google

Das Vierdte Buch.

Von
Des Römisch-Teutschen Reichs Haupt/ und dahin gehöriger Haupt-Reichs-Regierung.

Neündtes Capitel.

Von des Römisch-Teutschen Reichs Verwesern/ oder Vicarien, und deren Gerechtsamen.

Inhalt.

BEy einer Vacantz der ordentlichen Reichs-Haupt-Regierung, fället dennoch an ihr selbst die R. Haupt-Regierung auf die Reichs-Verweser oder Käyser-Vicarien; §. I. welche diesfalls ihre Rechte aus ihren alten Reichs-Aemtern hergebracht, und solche in angewiesenen Districten, wiewohl Chur-Pfaltz mit Chur-Bayerischer entgegen-stehender Anmaassung, ausüben. §. II. Solcher Rechte Gesetzmäßigkeit und Independenz, §. III. bewähret die in der That bey den Vicariaten, ungeacht des gebrechenden Prädicats, waltende Majestät; deren auch die übliche Käyserliche Bestätigung der Vicariats-Geschäffte unnachtheilig ist. §. IV. Es versehen aber die Vicarien überhaupt alle und iede, so aus der Güldnen Bulle, als sonsten, ihnen zuständige Käyserliche Rechte; §. V. ausser diejenigen, deren sie sich nicht mächtig zu seyn selbst willig bescheiden. §. VI. Mit einem, ohne der Vicarien Beystimmen nicht leicht zu hinterziehenden, Interregno eröffnet sich sofort die Vicariats-Regierung; zwar besonders in jedem Vicariats-District, doch in vielen Gelegenheiten auch gemeinschafftlich. §. VII. In dem Fall des Käyserlichen Abwesens, sind die Vicarien in gantz unterschiedenen Rechten, als welche den ordentlichen Vicarien sonsten gehören, begriffen; auch gröſten Theils dem Käyser ihrer Regierung Ansetzung schuldig. §. IIX. Welches hingegen bey einer Käyserlichen Minderjährigkeit sich bereits anders zeiget. §. IX. Wiewohl das Vicariat in dem Fall, da der Käyser mit schweren Unvermögen befallen, wiederum mit dem Fall der Käyserlichen Abwesenheit übereintrifft. §. X. Die Italiänischen Vicariate sind dependent; und Personelle Vicariate hat man bey zeitigen Umständen des Reichs schwerlich mehr zu hoffen. §. XI.

§. 1.

DAs vorhergehende Capitel hat die Art und Weise gezeiget, wie es zu einer Vacantz in der ordentlichen Reichs-Haupt-Regierung gelangen könne. Damit, und wenn sich dergleichen zuträget, hat nun wohl die ordentliche Reichs-Haupt-Regierung einigen Anstand, bis daß sie einem neu-erwehlten Käyser, wo nicht etwa bereits ein Römischer König gewehlet wäre, übergeben wird. Nur die Haupt-Regierung, an ihr selber und überhaupt, hat eigentlich gar keine Vacantz, sondern wird den Moment, da der Käyser abgehet, auf die Reichs-Vicarios sofort übertragen, und von denselben angetreten. So ist also die **Vicariats-Regierung würcklich zu der Haupt-Regierung gehörig**, und unterscheidet sich fast in nichts wesentlichem von der ordentlichen Käyserlichen Haupt-Regierung, als daß dem Nahmen nach sie nicht unbillig eine ausserordentliche Haupt-Regierung heisset und genennet wird. (a) TITIVS trifft es in diesem Fall sehr wohl, wenn er die hier gemeynten Vicarios nicht Vicarios Imperii, oder Imperatoris, sondern Imperatores; das ist, nicht auf gemeine Art des Reichs, geschweige Käyserliche, oder der Käyserlichen Regierung, sondern **Käyser-Vicarios**, oder, welches auf eines hinaus läufft, in recht eigentlichem Verstand **Reichs-Vicarios nennet.** Das Reich hat ihnen bey ereignender Vacantz die

Die Haupt-Regierung an sich, hat keine Vacantz.

Die Vicarien sind Käyser-Vicarii.

§. 1.

(a) *A. B. Tit. V. §. 1.* Quoties - - - sacrum vacare continget Imperium, Illustris Comes Palatinus Rheni, ad manus futuri Regis Romanorum, - - - - esse debet * *Prouisor ipsius Imperii. §. 2.* Et *eodem iure* * *Prouisionis* Illustrem Ducem Saxoniæ, - - - frui volumus. So offt und so bald es mit der Haupt-Regierung des Reichs zur Vacantz gedeihet, so soll, an Statt eines künfftigen Römischen Königs, der Pfaltz-Graf am Rhein und Hertzog von Sachsen die Reichs-Verwesung antreten. LVDEWIG. *ad A. B. d. l. p.* 508. & 533. An der letzten Stelle zeiget dieser Hoch-berühmte Herr Auctor, daß die A. B. mit gutem Bedacht von einem Prouisore und Prouisione Imperii, nicht von einem Vicario oder Vicariat, rede. Prouisor heist derjenige, der etwas verwaltet, was jetzo keinen Herrn hat. So qualificirt sich Pfaltz-Graf Ludwig in einer Urkunde von Anno. als einen * **Pfleger der Reichs-Güter**, mit dem Beysatz, dieweil * uns das **Reich verlassen ist, und * nicht Königes ist.** S. das Zeugniß oben *Lib. II. c. 10. §. 4. not. i. fin.* Da ist **mit der Vacantz ein Übertritt aus der ordentlichen in die, in so weit anzugebende, ausserordentliche Haupt-Regierung geschehen.** Das Reich ist alsdenn nicht Königes, sondern an dessen Statt denen **Verwesern, Pflegern, Vormündern oder Fürstehern des Reichs verlassen.** Welche in dem ältern Reichs-Stilo gebräuchliche Elogia insgesamt, viel bequemer die rechte Eigenschafft unserer Reichs-Vicarien vorstellen, als da sie bloß hin Vicarii heissen. Die Benennung der Vicarien war allerdings bereits vor der Zeit der A. B. üblich.

Allein

die Regierung vorlängſt zugeſprochen. Ihre Gewalt rühret nicht von dem Käyſer her, verſtehet ſich in den Interregnis; ſondern dem erſten Urſprung nach unmittelbar von dem Reich. Sie haben Käyſerliche Rechte zu verſehen, und zwar in allen denjenigen, wo nicht eine beſondere Ausnahme durch die Reichs-Geſetze beliebet worden. (*b*) Deswegen handle auch von den Vicarien noch vor dem Römiſchen König. Dieſer hat, als Römiſcher König, bey der Haupt-Regierung in der Regel nichts zu thun, ſondern nur zu derſelben zu gelangen ein ſicheres Recht durch ſeine Wahl erhalten; und

---

Allein die Güldne Bulle ſuchte nichts deſto minder nachdrücklichere Worte, darmit anzuzeigen, daß in dem Interregno die Reichs-Haupt-Regierung oder Verweſung nicht ſtille ſtehe, ſondern allein auff andere Perſonen falle, oder dieſelbe wechſele. Denn diesfalls iſt bedencklich, daß die Käyſer ſelbſt, alle ob-angezogene Elogia, ſowohl als unſere Vicarii, geführet und ſich ſelbſt beylegen laſſen. S. *h. L. Cap. IV. §. 3. not. f.* C. LIMN. *ad A. B. d. l. obſ. 7.*

(*b*) Der Titel Vicarius iſt bis letzo der gewöhnlichſte. Man muß denſelben nur recht verſtehen und erklähren. Denn da der regierende Käyſer entweder in ſeiner Abweſenheit von Teutſchen Landen, oder in einem beſondern Landes-Strich, einen Statthalter ſetzet, ſo heißt derſelbe ebenfalls ein Vicarius. Derſelbe aber iſt des Käyſers, oder ein Käyſerlicher, Vicarius, und bekommt ſeine Gewalt vom Käyſer. Unſere Vicarii haben ihre Rechte vom Reich, und durch die von demſelben veranlaſſeten Verträge und Satzungen. Sie ſind **Verweſer des Reichs, zu der Zeit, da kein Käyſer da iſt.** Rectores & gubernatores S. R. Imperii. S. oben *Lib. II. c. 3. §. 3. not. b.* Vicarius Imperatoris, und Vicarius Imperator, iſt alſo freylich ſehr von einander unterſchieden. TITIVS *I. P. Lib. V. c. 9. §. 25. ſequ.* Der letztere hat die Käyſerliche Rechte vom Reich; der erſtere vom Käyſer. Der Vicarius Imperatoris hat bloß eine Poteſtatem delegatam, und dieſelbe in des Käyſers Nahmen zu verſehen. Hingegen der Vicarius Imperator hat ſowohl, und im gleichen Verſtand, eine Poteſtatem propriam, als der Käyſer ſelbſten. Der Poet GVNTHER. *Lib. I. Ligur. p. 282.* ſchreibet, mit dem Abgang des Reichs-Haupts falle die Reichs-Gewalt an die Fürſten:

In manibus veſtris regnum eſt: ea quippe poteſtas
Ad * vos, more ſuo, ſemper viduata recurrit,
- - - - - - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - iure veruſto
Orba ſuo quoties vacat inclyta Principe ſedes:
Quodlibet arbitrium ſtatuendi Regis habemus.

Damit iſt aber keines-wegen zu erhärten, als ob zu K. Friederichs I Zeiten noch kein Käyſer-Vicariat bekandt geweſen. Denn man unterſcheide die Rückkehr der Käyſerlichen Gewalt an die Fürſten und Stände, oder nachhero an die Churfürſten, um dieſelbe durch die neue Wahl einem andern Reichs-Haupt anzuvertrauen; und ferner den Rückfall der Käyſerlichen Gewalt an eine Interims-Verweſung und Regierung. Der Poet

und ſo bald als er, nach des Käyſers Abgang, die Regierung antritt, iſt er ſo fort Käyſer. (c) Die Vicarien aber haben auf die Haupt-Regierung in dieſer ihrer eigenen Qualität, als Vicarii, ihre Anſprache. Es verſtehet ſich über alles von ſelbſten, daß hierunter nur auf die zwey bekandten Vicarios ſehe, und zwar welcher geſtalt dieſelben in Interregnis die Regierung übernehmen. Als einen letztern Theil meines Capitels werde die Handlung von den Vicarien mitnehmen, in wie weit ſie gelegentlich bey ſtehendem Käyſerlichen Regiment einige Befügniſſe erlangen, und in ſo ferne in Italien und anderweit ein Fürſt den Nahmen eines Vicarii führen möge. Unſere Reichs- oder Käyſer-Vicarien ſind, in angewieſenem Verſtand, des Römiſch-Teutſchen Reichs Fürſten, denen durch des Reichs Grund-

und werden beſchrieben.

rrdet von der Wahl-Befügniß, in Anſehung deren die Reichs-Vacantz ietzo den Churfürſten Macht giebet, dem Reich ſein Haupt zu wehlen. Unterdeſſen da aber dieſes geſchicht, ſtehet die Reichs-Verweſung der Vicarien durch alte Verträge regulirt. Und in der Maaſſe zeigte ſich das Reichs-Recht ſchon zu K. Friederichs I. Zeiten. *Conſtitutio* LVD. IV. *Imp. An.* 1339. *ap.* GOLDAST. *T. III. Conſt. Imp. p.* 411. Longa & adprobata *conſuetudine, inconcuſſe* * *a maiorum ordinatione hactenus obſeruata*, vacante Imperio ius adminiſtrandi Imperii iura -- Palatino Rheni debetur. Hätte das Reich wegen der Verweſung der Regierung in einem Interregno nichts verfüget oder verordnet, würde Arbitrium quodlibet, ſowohl ſtatuendi Regis, als auch zugleich Regiminis interimiſtici, mit dem Poeten zu reden, an daſſelbe allezeit zurück fallen. Nunmehro bedarfs keiner beſondern, oder auff iede Fälle einzurichtenden Vorſicht des Reichs, inmaaſſen daſſelbe ein-für allemahl alle Fälle weißlich bedacht hat.

(c) Der eigentliche Römiſche König iſt auch wohl, in behöriger Maaß, und gelegentlich, *General-Vicarius* des regierenden Käyſers. Damit kommt es aber auf die bloſſe Käyſerliche Verordnung an. Denn man Exempel hat, da die Käyſer, unangeſehen der bereits erwehlten Könige, dennoch in ihrem Abweſen andere Vicarien beſtellet haben. Dergleichen Vicarii waren, neben K. Friederichs II. Sohn Henrichen, erſtlich Ertz-Biſchoff Engelbrecht von Cölln, und nachhero H. Ludwig von Bäyern. CAESAR. HEISTERBAC. *in Vita S. Engelb. Cap. V.* CONR. VRSPERG. *ad An.* 1225. Allenfalls hat der Römiſche König, als verordneter Vicarius, keine eigene Rechte, ſondern dieſelbe in des Käyſers Nahmen, und in deſſen Commiſſion, zu verſehen. Demnach der Römiſche König in dieſer ſeiner Qualität ſo gar als beſtellter Vicarius, bey der Reichs-Haupt-Regierung ſo vielen Part nicht nimmt, als unſere Reichs-Verweſer. Dahero ſich unſere auf ſolche Haupt-Regierung beziehende Methode leichtlich ſchützet. Indeſſen, da TITIVS, HORN. u. a. die Materie von dem Römiſchen König, und der Käyſerin, noch vor unſern Vicarien verhandeln, ich ihnen daraus gar keinen Tadel beylege.

Grund-Geſetze die Haupt-Regierung, bey ſich rechtmäßig ereignenden Vacantz, aus eigenen Rechten zu verwalten anvertrauet iſt. (*d*)

§. II.

(*d*) TITIVS *I. P. Lib. V. c.* 9. §. 2. Vicarii ſunt Principes Imperii, lege fundamentali conſtituti, vt ſolio legitime vacante, iuribus Imperatoriis, iuxta modum & limites præſcriptos, fungantur, donec alius Imperator rite fuerit electus. Der Publiciſten Meynung, als ob die Regierung der Vicarien zu der vorhergegangenen Käyſerlichen Regierung gehörig, und deren Fortſetzung ſeye; ſiehet gantz indifferent aus. Es iſt davon gerühret, daß die Hiſtorie der Vicariate gäntzlich verſäumet worden. Die Scribenten ſonnen auf eine bloſſe Käyſer-Hiſtorie, und alsdenn gedachten ſie kaum an den vermeynten Anhang, oder das in die interregna fallende Vicariat. Angeregte Meynung iſt aber in viele Wege verwerfflich. Wäre das Vicariat ein bloſſer Anhang des vorgängigen Käyſerlichen Regiments, könte man es eben ſo leichtlich in eine Dependenz von demſelben, oder in eine Commiſſion ziehen wollen. Welches diejenigen Publiciſten zu thun pflegen, welche unſern Vicarien gewiſſe Käyſerliche Gerechtſame nicht anders zugeſtehen, als in ſo ferne der vorhergehende Käyſer dieſe Rechte ſchon angefangen zu üben, zum Exempel den Reichs-Tag bereits ausgeſchrieben; oder in ſo weit der Käyſer ein Recht gar verabſäumet, zum Exempel die Preces prioriales nicht geübet hatte. GRIBNER. *Iurib. Vicar. Imp. §. XXXV.* TITII und eine Definition ſtimmet, mit und bey unſerm Vicariat, auf eine eigene, beſondere, *independente*, für ſich ſelbſt beſtehende Haupt-Regierung, oder Vertretung der Käyſerlichen, wo ich nicht lieber ſagen will, der Reichs-Verweſungsrechte. Denn auch das Vicariat, bey deſſen zeitiger Führung, nicht einmahl vom geſammten Reich dependent bleibet, ob es wohl von demſelben urſprünglich verordnet worden. Am wenigſten iſt eine Dependenz des Vicariats von dem Chur-Collegio anzugeben. Sondern wie der Käyſer die Haupt-Regierung aus eignem Recht verwaltet, alſo ſtehet ein gleiches Befügniß unſern Vicarien zu. Welchem Befügniß nicht im Wege ſtehet, daß es allein fortwähret, bis man ein Reichs-Haupt erwehlet hat. TIT. *d. l.* §. 4. *ſequ.* Herr von COCCEII *I. P. Cap. XVI.* §. 1. giebet eine ſehr unvollkommene Definition der Vicarien: Vicarii ſunt, qui * *nomine Superioris vicario* poteſtatem exercent. Da er ferner die Vicarios in temporarios & perpetuos eintheilet, findet ſolche Eintheilung wohl ihre vernünfftige Erklährung. Denn unſere Vicarii ſind perpetui, inmaaſſen die Reichs-Verträge und Grund-Geſetze auf alle Arten der Vacantz eine Vorſicht mit der Reichs-Verweſung getroffen haben. Hingegen die Vicarii temporarii haben ihre bloß von der Käyſerlichen zeitigen Verordnung abhangende Gewalt. Allein wie will man die Vicarios perpetuos unter der Definition begreiffen? Die eigentliche Vicarii kennen bey ihrem Vicariat keinen Superiorem. Sie verwalten die Haupt-Regierung, an Statt des ermangelnden Käyſers, aber nicht Nomine Vicario, welches Nomen einen würcklich regierenden Käyſer müſte vorausſetzen. Zudem iſt es überhaupt keine Nothwendigkeit, daß ein Vicarius ſo gar einen regierenden Käyſer für ſeinen Superiorem erkenne. Alſo trug K. Ludwig der Bäyer dem K. Eduardo von Engelland das Vicariat in Nieder-Teutſchland auf. Dadurch aber der Käy-

§. II.

Kurtze Erinnerung wegen Beschaffenheit der Vicariate.

Es sind zwey Reichs-Fürsten, denen diese aufferordentliche Reichs-Haupt-Regierung in den *Interregnis* von den ältesten Zeiten gebühret, und die dahero als Vicarii hier betrachtet werden. Der eine ist Chur-Pfaltz, der andere Chur-Sachsen. Wie diesen beyden Fürsten das Vicariat zugefallen, mag man bey den Ursprüngen unserer Reichs-Rechte aufsuchen. (*a*) Kürtzlich etwas weniges zu erinnern, so hat Pfaltz das Vicariat als Obrister Reichs-Richter / und Sachsen als Reichs-Ertz-Marschall, bekommen. Jenem lag die Justitz, und diesem die Reichs-Sicherheit zu besorgen ob. Wie denn vermuthlich der letztere das Reichs-Feldherrn-Amt zugleich zu versehen, und alle Rechts-Sprüche zu exequiren, darneben hauptsächlich für den Land-Frieden Sorge zu tragen hatte. (*b*) Deswegen waren angezeigter maassen Anfangs ungetheilte Vicariate, und hatte ieder

---

ser nicht des Königs Superior ward. Meiner Definition der Reichs-Vicarien ist daraus nichts entgegen zu stellen, daß sie die Vicarios absente vel impedito Imperatore nicht gar zu füglich begreiffet. Sintemahl meine Handlung auch eigentlich auf die Vicarios Imperatores, nicht Imperatoris gerichtet ist. Die letztern haben nemlich im genauern Verstand mit den erstern, ausser dem gleichen Nahmen, wenig gemeines, und ist demnach kaum zu fodern, daß eine Definition beyde so unterschiedene Vicariate so völlig begreiffe. Haben allenfalls die ordentliche Vicarii, auch an Statt des abwesenden Käysers, das Vicariat übernommen, so wird sich nachhero zeigen, was maassen ihre Function unter unserer Definition stehen könne.

§. II.

(*a*) S. oben *Lib. II. c.* 3. Es sind daselbst nur die wahren Ursprünge der zwey Vicariate geprüfet. Die eitlen Ursprünge, mit denen sich sonst die Publicisten aufgehalten, habe *d. l. §. 11. not. a.* bloß zufälliger weise berühret und verworffen.

(*b*) S. *d. l. §. 1. seqq. §. 4.* Bey Pfaltz suchen ietzo wohl alle Publicisten den Grund des Vicariats in dessen Reichs-Richterlichen hohen Amt. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. V. §. 1. p. 517.* COCCEI. *I. P. Cap. XVI. §. 3.* STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §. 25.* Zu einem der Chur oder dem Ertz-Truchsessen-Amt anbehörigen Befügniß, würde wohl niemand das Pfältzische Vicariat gemacht haben, da nicht die Irrung zwischen Pfaltz und Bäyern entstanden, wäre. S. *b. §. not. g. & i.* In Ansehung des Grundes des Sächsischen Vicariats, hat es hingegen vielerley Meynungen. Mehrere wollen den Grund in der Pfaltz Sachsen angetroffen haben. S. oben *l. c. II. c. 3. §. 11. not. b. c. d.* Andere sehen auf das grosse Sächsische Hertzogthum. Ich habe

der in den Interregnis durch das gantze Reich seine besondere Functionen in Obacht zu nehmen. (c) Nach dem Interregno geschah es, daß aus wichtigen Ursachen Teutschland in die beyden Vicariate abgetheilet, und jedem ein gewisser Land-Strich angewiesen ward. In dieser Verfassung ist es bisher geblieben, und versiehet Pfaltz sein Vicariat in Schwaben, Rhein-Strohm und Landen Fränckischen Rechts. (d) Wegen der letzten Lande miß-

---

de *d. l.* wider ein und andere dieser Lehren das nöthige erinnert. Die best-gegründeten Rechts-Lehrer haben diesfalls auf das **Ertz-Marschall-Amt, und dessen weitbegriffene** *Functionen*, gesehen. LVDEWIG. *ad A. B. d. l. pag.* 569. *seqq.* Denn freylich es zu wenig wäre, da man allein, wegen des dem Ertz-Marschall zuständiggewesenen Blut-Banns, das Sächsische Vicariat behaupten wolte. GRIBNER. *d. Terris Iuris Sax. §. 1. seqq.* STRVV. *d. l.* Meine Lehre von dem Ertz Marschall-Amt, und aus diesem geflossenen Sächsischen alten Vicariat, habe gnüglich **oben** *Lib. II. c. 3. §. 4.* und *Lib. III. c. 3. §. 7. not. e.* **vorgetragen.**

(c) Herr von LVDEW. *d. l. p.* 515. 16. hat am bündigsten die **erstlich allein nach den** *Functionen* **und Sachen** getheilt-sonsten ungetheilt-gewesenen **Zwey Reichs-Vicariate** dargethan. Diese Materie habe **oben** *d. l.* vollständiger erörtert, jedoch in einigen mehrere alte Gelegenheiten zur nachmahligen völligen Absonderung der Vicariate angetroffen. S. vornehmlich *Lib. II. c. 3. §. 5. not. c.*

(d) S. *d. l. §. 5. 6 seqq.* Die A. B. *Tit. V. §. 12.* scheinet in Anweisung der Teutschen Lande in ein oder ander Vicariat gantz deutlich zu seyn. Wenn man aber die Satzungs-Worte recht ansiehet, so eröffnen sich, vornehmlich wegen der **Gräntzen des Pfaltzischen Vicariats**, ungemein viele Schwierigkeiten. Davon S. *d. l. §. 8.* Ich setze zum voraus, daß wie die Käyserliche Regierung sich auf das gantze Reich beziehet, also die an deren Statt eintretende Reichs-Verwesung, so wohl dem alten Herkommen nach, als auch nach dem Sinn der A. B. ebenfalls das gantze Reich begreiffen sollen. Palatinus Rheni esse debet *Prouisor ipsius Imperii.* Von Chur-Sachsen heist es, daß ihme Idem ius Prouisionis obliege. Da ist gantz unzweiffentlich, daß **man für das gesamte Reich und alle dessen Lande** sorgen wollen. Wie ich denn unbedencklich bin zu behaupten, daß vor Zeiten so Pfaltz, als Sachsen, ihre besondere Functionen in den Interregnis in keinen Reichs-Landen sich haben hemmen lassen. Die bestimmte Vertheilung der Vicariate nach den Teutschen Landen, wolte man in gute Proportion setzen, und nur kürtzlich anzeigen. Da schiene es bey Sachsen wohl getroffen zu seyn, wenn man demselben das Vicariat anwiese in den Landen, Vbi Saxonica iura seruantur. Aber bey dem Pfältzischen Vicariat fieng man an distincter zu geben, und nennte erstlich Partes Rheni & Sueuiæ. Da kan ich das Wort Partes gar nicht carpiren, als ob nur einige Rheinische und Schwäbische Land-Striche an Pfaltz gewiesen seyen. Partes heisset in dermahligem Stilo Lande überhaupt. Welches leichtlich mit vielen Zeugnissen darzuthun. Also gehöret gantz Schwaben und der gantze Rhein-Strich, nach dem Sinn der G. B. unstreitiger Weise an den

mißlichen Erklärung, und bey den bekandten Total-Exemtionen, auch beytretenden mehreren Umständen, iſt dem Pfältziſchen Vicariat nicht weniges entgangen. Sachſen iſt Teutſchland, in ſo weit Sachſen-Recht in demſelben gültig iſt, angewieſen. Wiewol, da man ietzo das Sachſen-Recht an vielen Orten eingezogen, dadurch ſolche Lande dem Sächſiſchen Vicariate keineswegen entnommen ſind. Sintemal die Worte, wo Sachſen-Recht gilt, deren ſich die Güldne Bulle bedienet, von der Zeit jener Sa-

---

den Pfälziſchen *Vicarium*. Und bedarff es nicht, der einzeln Provintzen beſonderer Meldung. Ferner ſoll dieſer überhaupt zu befehlen haben in Iure Franconico. Die G. B. will damit, dem Anſehen nach, die übrigen Vicariats-Gräntzen auff einmahl und mit zwey Worten anzeigen. Denn dieſes will der bald folgende Gegen-Stand, mit den Landen des Sächſiſchen Rechts, uns belehren. Indeſſen, da ſonſten die G. B. in Worten nicht ſparſam iſt, ſo iſt zu verwundern, daß ſie hier ſo kurtz mit dem Iure Franconico abgefahren. Wie ſolches Ius zu deuten? darinnen ſtecket nun die gröſte Kunſt. Nach meinem vorſtehenden, muß ich faſt bey der wahrſcheinlichſten Meynung bleiben, daß man das gantze Teutſchland nach dem Sachſen- und Francken-Recht habe theilen wollen. Ob darzu, die Theilung nemlich zu behaupten, ein gnugſamer Grund ſeye vorhanden? Das iſt eine gantz andere Frage, welche ich leugnen oder bedencklich halten kan, wenn ich gleich ſonſten den Sinn der G. B. auf eine vermeynte Theilung Teutſcher Lande nach zweyen Haupt-Rechten gerichtet erkenne. S. oben *Lib. II. c. 3. §. 8.* In dermaaſſen vermuthlichem Sinn der A. B. muß ich die Worte In Iure Franconico, bey Ermeſſung der Pfältziſchen Vicariats-Lande, viel mehr in einem weitläufftigen, als gar zu engen Verſtand annehmen. Sintemahl bey dem engern Verſtand des Iuris Franconici, der ungleiche Satz herausbrechen würde, als ob die Vicariate nur auf einige Teutſche Lande, nicht aber das gantze Teutſche Reich, gerichtet ſeyen. Herr von LVDEW. *ad A. B. Tit. V. §. 1. p. 510. 514.* will bloß das **Francken-Land** bey dem Iure Franconico ſuchen, und in demſelben, wie auch Schwaben, dem Ober- und Unter-Rhein, das geſamte Pfältziſche Vicariat einſchlieſſen. Nun will ich vielleicht zugeben, daß ſolche Lehre durch die zeitige Reichs-Praxin zum Theil beſtärcket werde. Dennoch iſt darmit keines wegen erwieſen, daß nicht die G. B. viel mehrere Lande, auſſer dem eigentlichen Franckenland, mit dem *Iure Franconico* anzeigen wollen. Es ſind ja ſo gar von der Käyſerlichen und Reichs-Regierung viele Staaten ſeit der Zeit der G. B. ausgezogen, welche vormahls unſtreitig dazu gehöret. Man nehme das Exempel an den Arelatiſchen Provintzen, vornehmlich der Schweitz, ferner dem Elſaß, den Lothringiſchen Stifftern. So iſt es kein beſonderes Wunder, da durch mancherley Gelegenheiten ſich ein- und anderes *Vicariat* in engern Gräntzen mit verlauffener Zeit müſſen ſetzen laſſen. In dem Iure Franconico, welches ich nach dem Sinn der G. B. lieber das Fränckiſche, alſo bloß das Franckenländiſche Recht nennen will, ſtand vor Zeiten gantz Lothringen, wie es in Ober- und Nieder-Lothringen getheilet, und das letztere die geſamte Niederlande begreiffend geweſen. Meinem Bedüncken nach, dürffte alſo dem Pfältziſchen Vicariat, mit

Satzung zu verſtehen, wo daſſelbe Recht dermahlen gegolten, auch nur An-

mit dem Iure Franconico, gantz **Lothringen**, und **der ſo genannte Burgundiſche Creyß**, **eher zu- als abgeſprochen** werden. Iſt indeſſen Lothringen guten Theils von des Reichs Iurisdiction abgetrennet, ſo hindert dieſes nicht, daß es nicht, den ältern Herkommen und Satzungen nach, wie unter das Reich, alſo auch unter das Pfältziſche Vicariat, gehörig geweſen. Das geſamte Belgium ziehet THVLEMAR *de Oeſtuir. Cap. XXII.* §. 4. von dem Pfältziſchen Vicariat aus, und behauptet, daß darin ein König von Spanien Vicarius geweſen. Dargegen Hr. Hof-Rath GRIBNER *d. Terris Iuris Sax.* §. *XXII. not. q.* gar wohl erinnert, daß aus dem Reichs-Vergleich mit K. Carl V. gar keine Abſonderung des Burgundiſchen Creyſes von dem Vicariat, viel mehr deswegen das Widerſpiel erhelle, inmaaſſen der Käyſer ſolche Lande namentlich dem Schutz, Schirm und Beyſtand, des Reichs überlaſſen. S. die angezogenen Tabulas reunionis **oben** *Lib. III. c.* 1. §. 4. *not. a.* Laß gleichwohl ſeyn, daß Pfaltz ſich ſtillſchweigend von ſeinem Vicariat in den Niederlanden abbringen laſſen, ſo wird dennoch das ältere Pfältziſche Befügniß, und die vermuthliche Meynung der G. B. wiederum damit nicht abgeleugnet. Die Arelatiſche Lande weiß ich freylich nicht zum Franconico iure zu zehlen. GOLDAST. **in der Vorr. der R. Satz.** hat aber kein Bedencken, das Arelat, und beſonders die Schweitz, der hohen Reichs-Pfaltz in Schwaben, wie er das Pfältziſche Vicariat nennen will, zu unterwerffen. Ich pflichte ihme, ſo viel den ältern Zuſtand betrifft, aus gantz andern Gründen bey. Nemlich, da ich ſicherlich dafür halte, daß die Vicariate alle Reichs-Lande begreiffen ſollen, ſchienen wohl die benachbarten **Arelatiſchen Provintzen** von ſelbſten **in das Pfältziſche Vicariat** zu fallen. Zu dem iſt das Diploma K. Ruprechts bekandt, da für deſſen Sohn, wegen der Pfältziſchen angezogenen alten Rechte, das Vicariat deutlich auf das Arelat erſtrecket iſt. Weil anietzo das Arelat dem Reich meiſtens entzogen worden, ſo will ich ſo weit den Abgang des Pfältziſchen Vicariats daſelbſt gar nicht ſchwer machen. Dahero auch zweiffle, ob Savoyen ſich an ſolches Vicariat, bey deſſen übrigen Umſtänden, ietzo im geringſten kehre. Bey Bäyern und Oeſterreich hat es wichtige Bedencken, ob dieſe Lande iemahls zu dem Pfältziſchen Vicariat gehöret? GOLDAST. und viele andere behaupten es, **daß dem Rechte nach Chur-Pfaltz ſeine gegründete *Intention* auf Bäyern und Oeſterreich habe.** MVLZIVS *in Repræſ. Imp. P. III. c.* 16. *n.* 41. geſtehet ſelbſten, das Oeſterreich in das Pfältziſche Vicariat gehöre. Davon auch die wichtige Urkunde K. Rudolphs I. bey LEIBNIT. *Mant. C. D. P. II. p.* 102. fürkommt, in welcher dem Pfaltz-Grafen das Vicariat in Oeſterreich und Steyermarck, bey fürfallendem Interregno, nach dem alten Herkommen vorbehalten wird. S. **oben** *Lib. II. c.* 3. §. 3. *not. b.* Chur-Pfaltz hat gegen Bäyern ſeine Vicariats-Befügniſſe ohne Bedencken ausüben wollen, auch auf ein oder andern Actum ſich beziehen. Aus dem mehr-erwehnten Sinn der G. B. daß dem gantzen Reich ſeine Prouiſion angewieſen würde, will ziemlich flieſſen, daß Bäyern und Oeſterreich nicht alles Vicariats zu entbinden. Iſt nun dieſes richtig, ſo wird man gegründetere Urſachen haben, beyde Provintzen viel mehr an das Pfältziſche, als das Sächſiſche Vicariat zu weiſen. Denn mit dem Sächſiſchen Recht hat unſtreitig

Anweiſungs- nicht Einſchränckungs-Weiſe geſetzet ſind. (e) Chur-Sachſen iſt

ſtreitig weder Bäyern noch Oeſterreich, iemahls etwas zu thun gehabt. Zu dem Iure Franconico laſſen ſich aber beyde Provintzen, wenigſtens im weitläufftigen Verſtand, rechnen. Zu dem hat Pfaltz dennoch die Anſprüche ſeines Vicariats gegen Bäyern und Oeſterreich nie dahinten gelaſſen, ſondern diesfalls auf ein Herkommen gefuſſet. Herr von LVDEWIG *d. l. p.* 509. 510. 511. *ſequ.* nimmt die Bäyeriſche und Oeſterreichiſche Parthey gegen Pfaltz. Die A. B. heiſt es, gedencket Bäyerns und Oeſterreichs mit keinem Worte. Bäyern hat ſich im Beſitz gehalten, kein Vicariat zu erkennen. Den Pfältziſchen Anträgen auf Ausübung des Vicariats, iſt noch An. 1612. nachdrücklich widerſprochen worden. K. Leopold hat An. 1658. in den an Chur-Bäyern gegebenen Reverſalien deutlich proteſtiret, daß deſſen angemaaßtes Vicariat auf Oeſterreich ſich nicht beziehen dürffen. Gegen Bäyern ſchiene indeſſen deswegen nicht ſo viel, als gegen Pfaltz, zu erinnern zu ſeyn, weil Oeſterreich bekandter Maaſſen vor Zeiten ein unſtreitiges Theil der Bäyeriſchen Provintz geweſen. C. STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §. 31. p.* 668. 69. GRIBNER. *d. l. §. XIX. XX.* Meine Note leidet nicht, dieſe Materien gegen einander auszufechten. Ich will anderweit Gelegenheit finden, die Terras Palatini Vicariatus ferner zu betrachten. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit. II. §. 16. p.* 990. *& ibi Dd. laudati.* Hier ſchlieſſe mit dem bereits geregten Unterſchied deſſen, was nach dem vermuthlichen Sinn der G. B. und in den ältern Zeiten, zum Pfältziſchen Vicariat gehörig; und deſſen, was Pfaltz, wegen der bekandten *Exemtionen*, oder auch bey andern Umſtänden, im ruhigen Beſitz bey ſeinem Vicariat erhalten können. In der erſten Claſſe der Pfältziſchen Vicariats-Lande, ſetze ich, auſſer dem Rhein-Strich, Schwaben und Francken-Land, ferner Lothringen, die Niederlande, Elſaß, die Schweitz, Savoyen, und andere Arelatiſche Provintzen, wie auch Bäyern und Oeſterreich. Bey der andern Claſſe geſtehe gerne, daß das Arelat, Lothringen und die Niederlande, gantz oder meiſtens dem Vicariat entgangen. Sowohl bin ich überzeugt, daß, wenn auch Pfaltz ſein Vicariat künfftig behauptet, es dennoch gegen Bäyern und Oeſterreich nichts werde ausrichten.

(e) Nach dem in der vorſtehenden Note behaupteten Satz, (S. *auch oben Lib. III. c. 3. §. 7. not. f.*) daß die verordnete Reichs-Verweſung das gantze Reich begreiffen, und die Reichs-Lande insgeſamt, nach der Intention der G. B. in die Vicariate ſollen vertheilet ſeyn, ſind ebenfalls die Sächſiſchen Vicariats-Gräntzen vernünfftig zu ermeſſen. Die G. B. weiſet an den Ertz-Marſchall von Sachſen die Prouiſionem Imperii, *in his locis*, * *vbi Saxonica iura ſeruantur*; an allen Stätten, da Sächſiſche Rechte ſind. Damit wolte die andere, auſſerhalb des Pfältziſchen Vicariats beſtehende, Helffte Teutſcher Lande der Sächſiſchen Reichs-Verweſung übergeben werden. Und bin ich gantz gewiß, daß es nicht die Helffte Scrupel bey der A. B. Auslegung dürffte geſetzet haben, da man bey dem Pfältziſchen Vicariat, mit Verſchweigung Schwabens und des Rhein-Strohms ebenmäßig bloßhin die Lande benennet hätte, vbi Franconica Sueuicaue iura ſeruantur. Mit deſſen Vorbeygehung, iſt der Sinn der

ist im unstreitigen Besitz seines Vicariats. Warum zwar von dessen alten

A. B. gantz offenbar, daß alle Teutsche Lande, in welchen Sachsen-Recht gegolten, das Sächsische Vicariat in Ewigkeit erkennen solten. Die Satzung redet Anweisungs- und Anzeigungs-nicht Bedingungs- oder Einschränckungs-Weise. Das ist, die Lande seyen zum Sächsischen Vicariat gehörig, in welchen die Sächsischen Rechte gelten oder gegolten haben; nicht eben erstlich alsdenn, da und wenn die Sächsische Rechte in einem Lande künfftig hin gelten und sich erhalten würden. Denn, inmaassen die Landes-Herren noch vor der Zeit der G. B. das Befügniß ihr Land-Recht zu setzen gehabt, wäre es ja eine eitle Sache mit den Vicariaten gewesen, da, so bald ein Staat das Sachsen- oder Francken-Recht verändert oder abgeschaffet, derselbe sich von dem Vicariat entbinden wollen. Diese meine Lehre gründet sich in der Vernunfft, dem Sinn der Reichs-Satzung, und der kundbaren Reichs-Observantz. Der letzt-benannten Observantz zu Folge, übet Sachsen beständig ohne Einwenden sein Vicariat in denen Landen, in welchen gleich das Sachsen-Recht vor geraumer Zeit abgethan worden. Dahero auch der Titel der Sächsischen Vicarien bereits von Churfürst Friederichs des Weisen Zeiten an üblich gewesen; **Vicarius in den Landen des Sächsischen Rechts, und an Enden in unser Vicariat gehörig: item, in Teutschen Landen und Provintzen in solch Vicariat gehörende** ꝛc. GRIBNER. *d. Terris Juris Sax. §. XXVII.* Damit anzuzeigen, daß, wenn allenfalls das Sachsen-Recht irgendswo nicht mehr gültig, solcher Staat dennoch ein Teutsches Land und Provintz in das Sächsische Vicariat, nach den ursprünglichen Verträgen, gehörend seye und bleibe. Worgegen Herr von LVDEW. *ad A. B. Tit. V. §. 2. p. 579. sq.* einiges, wiewohl mit nicht dem besten Grund, einwendet. Daß zwar mit dem Sächsischen Recht nicht der Sachsen-Spiegel, sondern die Sächsischen Rechte und Gewohnheiten gemeynet gewesen; bedarff keiner weitern Anzeige. GRIBNER. *d. l. §. XXV. XXVI.* Die Doctores, welche das Sächsische Vicariat bloß auf die Sächsische Provintz und Lande einschräncken, und in so weit es geringer als das Pfaltzische achten, verstossen wider den oberklärten Sinn unserer Reichs-Verträge. In welcher Absicht Herr Hof-Rath GRIBNER. *d. l. §. XXIV.* mit bestem Fug die Meynungen RHETII *I. P. Lib. I. tit. 5. §. 8.* COCCEI. *Cap. XVI. I. P. §. 9. u. a.* widerleget. Sowohl ist, schon erwehnter Maassen, der Satz irrig und unleidlich, als ob diese und jene Lande, nach abgeschafftem Sachsen-Recht, an das Sächsische Vicariat sich weiter nicht kehren dürfften. Wer dieses glauben darff, der wird unschwer die Wichtigkeit der Vicariate vollends vernichten, und dieselbe lieber bloß auf die so genannte unmittelbare Lande, als den Rhein-Strich, Francken und Schwaben, und hiernechst auf das Sachsen-Land einschräncken. Dahin gehöret, daß ein Publicist nicht undeutlich die Churen von den Vicariaten frey sprechen wollen. V. STRVV. *d. l. p. 669.* Treten gleichwohl die Reichs-Verweser in die Stelle des abgegangenen Käysers, so ist es der nahe Weg, die Käyserliche Gewalt selbst zu verkümmern, da man sich die Vicariate auff wenige Lande zu stellen so eyffrig bemühet. Dem Sächsischen Vicariat will ich nicht seine Gräntzen nach den Creyssen ansetzen, und diesfalls den Ober- und Nieder-Sächsischen Creyß, wie auch den Westfälischen angeben. Denn obwohlen ermeldte Creysse ohne Bedencken

alten Vicariat so viel Nachrichten, als von dem Pfältzischen, sich nicht

dem Sächsischen Vicariat angehörig, sind dennoch die Creyß-Verfassungen viel neuer, als die Vicariate, und in diese mehr Lande ausserhalb ob-stehender Creysse zu bringen, ja auch dergleichen Provintzen, welche in gar keinem Creysse stehen. GRIBNER. *d. l.* §. *XXIX.* Es will GOLDASTVS **Vorr. der R. Satz.** dem Sächsischen Vicario Pohlen, Preussen, Liefland, Lyttauen, Moscau und Samogitien, zusprechen. Indessen wo der Käyser und das Reich selbsten keinen Theil gehabt, oder noch hat, was kan man daselbst von einem Reichs-Verweser-Amt hoffen? Und zehlet wohl die A. B. alle Loca, vbi Saxonica iura seruantur, zu dem Sächsischen Vicariat; so verstehet sich dieses von der Iurisdiction des Reichs, und keines wegen von denen Reichen und Provintzen, welche willkührlich und eine Zeit-lang auf das Sachsen-Recht sich eingelassen. V. LVDEWIG. *d. l. p.* 575. 76. **Die Sächsischen Chur- und Herzoglichen Lande**, und unter solchen auch die Laußnitz und die Sächsischen Lehen, wird niemand leichtlich bey einem andern, als **bey dem Sächsischen Vicariat** suchen. Wegen **Coburg und Henneberg** ereignet sich aber Scrupel. Unterschiedene Publicisten, als SPRENGER, GASTELIVS, besonders Herr von LVDEW. *d. l. p.* 582. zehlen diese in Francken gelegene Lande zu dem Pfältzischen Vicariat. Jumaassen dennoch die Sächsische Hoheit sich in jenes Fränckisches Gebiet erstrecket, ist wohl derjenigen Publicisten Meynung gegründeter, welche nicht wollen, daß Chur-Pfaltz sich daselbst etwas anmaasse. **Die Anhältischen und Sachsen-Lauenburgischen Lande**, sind desto weniger von dem Sächsischen Vicariat auszuziehen, da sie nicht allein zu dem Sächsischen Recht, sondern auch dem Sächsischen Hertzogthum vormahls gehöret, und also aus einem doppelten Grund in jenem Vicariat bestehen. GRIBNER. *d. l.* §. *XXXII.* Wegen **Braunschweig nur Lüneburg** dürffte es bedencklich werden, ob diese Staaten, nachdem sie das Sächsische Recht abgedancket, noch das Sächsische Vicariat erkennen müsten? Jedoch ist dem Haupt-Scrupel bereits im obigen abgeholffen, und die Praxis bekandt, daß ohne Widerrede die Vicariats-Patente der Orten angenommen werden. Chur-Hannover hat im letzten Interregno wegen Lauenburg, und Wolffenbüttel wegen Walckenried besondere Patente bekommen. GRIBN. *d. l.* §. *XXXIII.* **Magdeburg, Halberstadt, Hildesheim, und die Westfälischen Stiffter, sowohl Bremen, Verden und Lübeck**, sind in der nechsten Connexion *mit dem alten* Sächsischen Hertzogthum gestanden. Dahero gar kein Zweiffel waltet, daß sich Sachsen des Verweser-Amts mit Recht daselbst annehme. IDEM §. *XXXV. XXXVII. XXXIX.* Bey dem übrigen **Westfalen grössern Theils**, wie auch bey **Holstein**, will die Reichs-Praxis das Sächsische Vicariat ungeirret lassen. SPRENGER bringet zwar Westfalen zu dem Pfältzischen Vicariat. Ob er nicht in so weit einigen Grund habe, als Westfalen an dem Rhein-Strom gelegen? darüber will ich andere urtheilen lassen. Wegen Lüttich, ob es gleich zu dem Westfälischen Creyß gerechnet wird, bin ich fast unbedencklich, es an Pfaltz zu weisen. GRIBNER. *d. l.* §. *XXXIIX. XXXIX. XXXVI.* An die zeitige Regenten von **Jülich, Cleve und Bergen**, sendet ein Sächsischer Vicarius keine Patente, damit dadurch der angesprochene Landes-Besitz nicht gerechtfertiget zu seyn scheine. Ob die Lande an ihnen

nicht haben antreffen laſſen; habe ich oben muthmaßlich entdecket.

(*f*) Pfaltz

ihnen ſelbſten mehr zu dem Pfältziſchen, als dem Sächſiſchen Vicariat weiſen ſolle? das getraue mir nicht zu erörtern. Ich ſehe wenigſtens gute Gründe für Pfaltz. Denn ich lieſſe gelten, daß die Provintzen das Sächſiſche Vicariat erkennen müſten, wenn Sachſen den Beſitz erlangen können. Indeſſen wie die bloſſen Rechts-Anſprüche Sachſen bereits ein Vicariat zuzuſprechen vermögten? damit ſtelle ich es auf reifferes Bedencken. GRIBNER. *d. l.* §. *XL.* Chur-Pfaltz hat An. 1619. in Schaumburgiſchen ein wichtiges Vicariats-Befügniß geübet. Gleichwohl ſcheinet **Schaumburg, Lippe, Bentheim, Oldenburg**, viel mehr Sachſens Vicariat zugethan zu ſeyn. IDEM §. *XLI.* In Anſehung **Frießlands**, verſtehet ſich ohne mein Erinnern, daß, in ſo ferne daſſelbe den vereinigten Niederlanden zugetreten, es kein weiteres Vicariat erkenne. **Oſt-Frießland** will von einigen Publiciſten lieber aus mehreren Urſachen an das Pfältziſche Vicariat, oder gar an keines, als an das Sächſiſche gewieſen werden. Frießland war gleichwohl urſprünglich zum Sächſiſchen Staat, wenigſtens im weitläufftigen Verſtand, gerechnet. Da es denn nichts heiſſet, wenn gleich das Sächſiſche Recht in Oſt-Frießland niemahls gegolten hätte. Die Entlegenheit des Landes mag veranlaſſet haben, daß Sachſen ſein Befügniß nicht ſo genau geſuchet. LVDEWIG. *d. l. p.* 581. GRIBNER *l. c.* §. *XLII.* Mit **Thüringen**, wegen deſſen Verwerfung kein Scrupel waltet; hat man ziemlichen Grund für ſich, **gantz Heſſen** dem Sächſiſchen Recht zuzueignen. Denn an dem alten Gebrauch der Sächſiſchen Rechte in Heſſen iſt wenig zu zweiffeln. Und wäre allenfalls Heſſen zur Zeit der G. B. der Sächſiſchen Rechte entwohnet geweſen, iſt es doch gnug, daß es als ein vormahliges Theil der Thüringer Land-Grafſchafft, und wegen der alten Erb-Verträge, ſich am wahrſcheinlichſten an Sachſen gehalten. GRIBNER. *d. l.* §. *XLIII. XLIV.* Darbey kan doch nicht in Abrede ſetzen, daß ſich auch für das Pfältziſche Vicariat auf Heſſen nicht unerhebliche Anſprüche laſſen aufbringen. LVDEWIG. *l. c. p.* 580. **Gegen alle Wendiſche und Sclaviſche im Teutſchen Bezirck gelegene Lande**, waltet die allgemeine Rechts-Vermuthung, daß ſie dem Sächſiſchen Vicariat urſprünglich unterworffen geweſen. Denn wie die Sclaven nach und nach bezwungen worden, gelangeten ſie wenigſtens in die Sächſiſche Clientel, wo nicht wahre Unterthänigkeit. Die den Sclaven in Meiſſen, Brandenburg ꝛc. fürgeſetzte Teutſche Marck-Grafen, hieſſen Marchiones Saxoniæ, und ſtanden eine Zeit-lang in des Sächſiſchen Hertzogthums Lehenbarkeit. Die Sächſiſchen Rechte wurden in dem Sclaven-Staat eingeführet. Alſo iſt es umſonſt, **die Marck Brandenburg, Pommern oder Mecklenburg**, wegen daſelbſt ungültig gewordenen Sachſen-Rechts, von Sachſens Vicariat zu entbinden. Das Vorgeben Herrn von COCCEII *I. P. Cap. III. f.* 5. §. 68. 71. als ob die Marck Brandenburg ein urſprünglicher Ducatus geweſen, iſt, ſo ſehr es vielen gefallen, gantz unerwieſen. S. viel mehr **oben** *Lib. II. c.* 6. §. 5. *not. e.* da von der Marck eigentlichen Beſchaffenheit ein ſattſamer Unterricht zu finden. Und allenfalls könte daraus, wenn man gleich geſtünde, daß Brandenburg frühzeitig in die Qualität eines Hertzogthums getreten, nicht gefolgert werden, daß es dem Vicariat entnommen ſeye; geſchweige daß Brandenburg ſelbſt ein Vicariat in den übrigen

Streit wegen des Vicariats, zwischen Pfaltz und Bäyern.

(f) Pfaltz hat auch in dem letzten Interregno das Vicariat ohne Anstoß geführet. Nur nach K. Ferdinand des Dritten Tod hat Pfaltz mit Bayern einen schweren Streit wegen desselben gehabt. Und hat dermahlen Bäyern, da demselben der neue Käyser und Sachsen beygepflichtet, fast einigen

Wendischen Landen zu üben habe. Davon man die gegründete Lehren Herrn Hof-Rath GRIBNERI *l. c. §. XLV. sequ.* nachlesen, und daraus von des Herrn Geheimden Rath von LVDEW. *d. l. p.* 581. 82. Sätzen urtheilen mag. Böhmen, Schlesien und Mähren, müsten zu keinem Vicariat gehören, da man sie dem Sächsischen absprechen wolte. Vielleicht ist die Reichs-Praxis diesfalls, aus mehrern Ursachen, der würcklichen Ubung des Sächsischen Vicariats entgegen. Nichts desto minder bleibet dadurch das für Sachsen streitende Recht unabgeleinet. Denn an der lang-bestandenen Observantz des Sächsischen Rechts in allen benannten Provintzen, ist nicht zu zweiffeln. Und bin ich persuadirt, daß, da K. Carl IV. sein Böhmen von dem Sächsischen Vicariat frey halten wollen, er es zu melden, und Böhmische Privilegien anzuziehen, unvergessen würde gewesen seyn. Wie dessen eine gute Probe aus der *A. B. Tit. VII. §. 5.* abzunehmen. Da dieses nicht geschehen, will ich desto freymüthiger nach dem Sinn der G. B. Böhmen mit allem Zubehör zu den Terris Iuris & Vicariatus Saxonici dem Rechte nach zehlen. GRIBNER. *d. l. §. L. LI. LII.* C. LVDEW. *l. c. p.* 581. *&* 526. Der kürtzlich erörterten Materien fernere Erläuterung, wird an andern Stellen folgen. C. STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §. 31. fin.* PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit. 11. §. 6. p.* 990. 991. 92.

(f) S. oben *Lib. II. c. 3. §. 4. fin.* Conf. LVDEWIG. *d. l. p.* 518. 19. Fraget sich, da ein oder der andere Staat behauptete, daß ihme das Vicariat nichts angienge, wer hat diesfalls den Beweiß zu übernehmen? Ich setze zum voraus, daß die G. B. ein Land nicht deutlich benennet, oder es zweiffelhafft ist, ob der Character, daß ein Land zu der Zeit der A. B. zu dem Iure Franconico gehöret, oder Sachsen-Recht der Zeit daselbst gegolten, eintreffe. Also will man Ost-Frießland lieber von beyden Vicariaten ausziehen. Böhmen erkennet schwerlich das Sächsische Vicariat, und Bäyern mit Oesterreich will nicht dem Pfältzischen Vicariat Platz lassen. Ich halte, *man habe zuförderst auf das Herkommen zu sehen, und* welcher Parthey dasselbe günstig seye. Streitet das Herkommen für Pfaltz oder Sachsen, daß sie bey ereignenden Fällen ihr Vicariat in ein oder andern Landen geübet, oder doch üben wollen, und durch beschehenen Widerspruch sich nicht abbringen lassen; So meyne, müsse der Landes-Herr, welcher für sein Land dem Vicariat sich entziehen will, den Beweiß seines Befügnisses antreten. Denn das Herkommen muß der A. B. die beste Erklärung geben. Also könte ich Bäyern und Oesterreich noch nicht von aller Beweiß-führung loß-sprechen. Mit der Vermuthung, daß die so genannten geschlossene Provintzen keines Vicariats bedurfft, ist, bey kundbarer gegenseitigen Praxi, nicht fortzukommen. Inmaassen zumahl die stärckere Vermuthung entgegen tritt, daß nach dem Sinn der Reichs-Verträge, und der wahren Eigenschafft des Geschäffts, alle Teutsche Reichs-Lande in ein oder anderes Vicariat gebracht seyen. Wa-

nigen Beſitz bekommen; wiewohl auch Pfaltz ſich aus dem Beſitz durchaus nicht bringen laſſen. (g) Solte es künfftig wiederum zu einem Interregno

te aber das Herkommen vorhanden, daß in inem Land, zum Exempel der Sächſiſche Vicarius, ſein Vicariat niemahlen geübet, r wolte es aber nunmehro neuerlich üben; da wüſte ſolchenfalls, bey verſäumten Rechen, auf der Parthey Beſchwerde, Sachſen des Beweiſes nicht zu entbinden. Es würde zu zeigen ſtehen, daß das Sachſen-Recht n einer ſolchen ſich ausziehenden Provintz zu der Zeit der G. B. würcklich gegolten. Darbey wäre auch zu erwegen, ob nicht durch ſtillſchweigende, wo nicht durch expreſſe Verträge, ſich ein Land des Vicariats entbrochen? Wiewohl, da die Vicariate in die Stelle der Käyſerlichen Regierung treten, es ſehr bedencklich wird, in wie weit den ſtillſchweigenden Verträgen gegen ein oder anderes Vicariat etwas zuzutrauen. Böhmen könte vielleicht von Sachſen einen Beweiß fodern, weil es durch vierley Gelegenheiten zu einem ziemlichen Beſitz ſeiner Freyheit gegen das Vicariat ſoll elanget ſeyn. Herr von LVDEWIG. *ad l. B. Tit. V. §. 2. p.* 580. ſcheinet mehrentheils den Vicariis den Beweiß aufzubürden, wenn ſie ein Land, bey entſtandener Irrung in ihr Vicariat ziehen wolten. Nur die ſo gar in Bürgerlichen Rechts-Händeln, nach Gelegenheit der beytretenden Umſtände, die Beweiß-Erfoderung mercklich ariiret; Als hat man deſto mehr in ſolchen Staats-Sachen behutſam zu gehen, a zumahl der Beſitz eines Rechts aus dem Reichs-Herkommen einen gemeinen Rechts-Beſitz gar weit überſteiget, und die anmaaßliche Freyheit ebenfalls vielen abſonderlichen Bedencken unterworffen iſt.

(g) Von dem neulichſten Pfältziſchen Vicariat, giebet das DIARIVM der Wahl und Crönung *Car. VI. p.* 4. *ſequ.* das Patent und andere Acta. Chur-Pfaltz erkläret ſich ſein Vicariat anzutreten, vermöge ausdrücklicher Verordnung der Gülnen Bulle, Käyſerlichen und Königlichen *Confirmationen*, und Privilegien, und * des klaren unverrückten Herkommens und *Obſeruanz*, auch letztern von Käyſerlichen Majeſtät, nunmehro Chriſtſeeliger und Glorwürdiger Gedächtniß, uns wiederfahrner Belehnung. Von Chur-Sachſen, und durchgängig im Reich, iſt das Chur-Pfältziſche Vicariat dermahlen erkennet worden. Obwohlen auch Chur-Cölln und Chur-Bäyern gegen die vorhabende Käyſer-Wahl An. 1711. durch beſondere Ausſchreiben proteſtirten; (*Diar. d. l. p.* 42. *ſeqq.* FABER. St. Cantz. *P. XVII. c.* 12. *n.* 2. *ſequ. p.* 632. *ſequ.*) habe dennoch nirgends von einer Bäyeriſchen Proteſtation wider das Pfältziſche Vicariat etwas angetroffen. Aber in dem Interregno An. 1657. war die bis dahin fortgezogene Irrung zwiſchen Pfaltz und Bäyern wegen des Vicariats deſto hefftiger und weitausſehender. Bereits An. 1612. hatte ſich Bäyern gegen die von Chur-Pfaltz überſandte Vicariats-Patente beweget, und das Pfältziſche Vicariat in Bäyern nicht vertragen wollen. Darüber zwiſchen den Principalen einige kleine Wechſel-Schrifften erlaſſen worden. LVDEW. *d. l. p.* 513. Indeſſen da An. 1611. der Chur-Pfältziſche Rath MARQV. FREHER. *de tutela & teſtamento Electorum*, einige Schrifften geſtellet, und beſonders darauf gebauet, daß die Chur-Würde an die Pfältziſche Lande von Anbeginn gehefftet, und mit denſelben unzer-

gno gedeihen, wird es unſtreitig von neuen zu vielen Zwiſtigkeiten ausſchlagen;

zertrennlich verbunden wäre; hatte er An. 1612. einen ſcharffen Antagonisten an dem Bäyeriſchen Rath CHRIST. GEWOLDO bekommen. Derſelbe behauptete, daß Bäyern vor Pfaltz die Chur gebührete, und widerrechtlich durch die A. B. der Bäyeriſchen Provintz entzogen ſeye. Da nun dergleichen Hoheit durch keine Verjährung ſich verlieren lieſſe, ſo trug GEWOLD. darauf an, ob nicht Bäyern ſeine Anſprüche auf die Chur, das Ertz-Truchſeſſen-Amt, und das Vicariat, noch ietzo frey blieben? Der darmit über die ſchon mehrmahlen geregte Chur Sache unvermuthet entſtandene Privat-Streit, ward ſofort An. 1614. in die ſchon erwehnte Vicariats-Zwiſtigkeit öffentlich eingeflochten. Bäyeriſcher Seits hieß es, man wäre Chur-Pfaltz in den Bäyeriſchen Landen um ſo viel weniger eine Vicariats-Gerechtigkeit zuzuſtehen ſchuldig, ie bekandter wäre, daß Chur-Pfaltz ſowohl die Chur, als den davon dependirenden Vicariat, dem Hauſe Bäyern zur höchſten Ungebühr vorenthielte. Wie dieſe Sätze Chur-Pfaltz, deme unſtreitig auſſer der G. B. das alte Herkommen das Wort ſprach, gantz unerträglich waren, als trat der kurtze Bericht von des H. R. Reichs der Chur-Pfaltz zuſtehendem Vicariat, An. 1614. zu Heydelberg aus Licht. Dargegen erſchien man Bäyeriſcher Seits, mit dem kurtzen Gegen-Bedencken und Bericht von der Chur-Pfaltz Vicariats-Gerechtigkeit. Und im obgemeldten Jahre folgte annoch die Rettung des Chur-Pfältziſchen Vicariats. Welcher An. 1615. die Wohlgegründete Widerlegung vermeynter Heydelbergiſchen Rettung des Vicariats, entgegen geſtellet ward. *V. ap.* MEYER. *Londorp. Contin. T. I. p. 713. ſequ.* Des dermaaſſen zwiſchen den Pfältziſch-Bäyeriſchen zwey Häuſern zum Ernſt gediehenen Vicariats- und Chur-Streits, machte ſich der Käyſerliche Hof und die Catholiſchen wohl zu nutz. Bäyern ließ ſich vornehmlich gegen Pfaltz und die Vnion mit der vorgeſtellten Belohnung, daß ihme die entzogene Chur mit allen deren Gerechtſamen ſolcher geſtalt würde zu Theil werden, in Harniſch bringen. Von den hienechſt erſchienenen unglücklichen Pfältziſchen Fata bedarff es keiner beſondern Meldung. Chur-Pfaltz kam in die Reichs-Acht. K. Ferdinand II. belehnte den Hertzog von Bäyern, ungeachtet der nicht nur Pfältziſchen Seits, ſondern auch ſonſten hier und dar, geregten ſtarcken Widerſprüche, mit der Chur, dem Ertz-Truchſeß-Amt; und nachhero wiederholte K. Ferdinand III. ſolche Belehnung An. 1638 auſſer dem übrigen, auch namentlich mit dem Vicariat. Wiewohl es gaben die folglichen glücklichen Waffen der Schweden und Evangeliſchen der Sache ein ander Anſehen. Wolte der Käyſer und die Liga Frieden haben, ſo muſte zuförderſt Pfaltz vergnüget werden. Der Käyſer hielte es ſeiner Hoheit nachtheilig zu ſeyn, wenn die Bäyeriſche Chur ſchwinden ſolte. Die dreyzehen an Bäyern ſchuldige Millionen, ſolten mit der garantirten Chur getilget werden. Dahero ward von beyden Seiten ein Temperament ausgefunden. Chur-Bäyern ward in Beſitz der obern Chur, und aller derſelben anhängigen Rechte und Regalien, gelaſſen. Pfaltz bekam die achte Chur, und nebſt der geſammten Unter-Pfaltz, ſolten ihme alle ſolcher Pfaltz zuſtehende Gerechtſame wieder-erſtattet ſeyn. *P. O. Art. IV. §. 3. 5. 6.* Nach geſchloſſenem Frieden, verglich man ſich wegen des Ertz-Truchſeſſen-Amts friedlich. Allein wie Chur-Bäyern An. 1652. ſolte belehnet werden,

gen, indem Chur-Bäyern, deſſen viele widrige Umſtände bey dem letzten Interregno Chur-Pfaltz zu gute kommen, völlig in ſeine Rechte wieder hergeſtellet iſt. Durch einen gütlichen Vergleich wäre der Sache freylich wohl am beſten gerathen. (b) Sonſten kan meine Unterſuchung von den Ur-

den, fand Chur-Pfaltz an dem Käyſerlichen Hof ſo guten Ingreſſ, daß der Bäyeriſche Lehen-Brieff lediglich auf die Chur und die Ober-Pfaltz nach Erfoderniß des Friedens-Schluſſes, eingeſchräncket, und des Vicariats weiter nicht mit einem Wort erwehnet, dieſes alles auch an Pfaltz vom Käyſer ſelbſten berichtet ward. Nun kam es An. 1657. zum Interregno. Mit deſſen Antritt Chur-Bäyern in ſolcher Geſchwindigkeit aller Orten hin das von ihm anmaaßlich angetretene Vicariat berichtete, daß ſolches Geſchäffte eher ſeine Richtigkeit erlanget hatte, ehe noch Chur-Pfaltz von des Käyſers Ableben rechte Kundſchafft gehabt. MONZAMBANO *Cap. IV.* §. 8. meldet dieſen Umſtand, mit Beyſatz, daß viele Fürſten, welche aus Übereilung Chur-Bäyern zu bald gratuliret, es nachhero bereuet. Chur-Pfaltz war ſeines Orts nicht ſäumig, mit Abſendung der Patente, und gelegentlich-verordneten Abfertigung der Bäyeriſchen Patente, ſein Vicariats Recht zu behaupten. Dennoch hatte Bäyern den Sächſiſchen Vicarium præuenirt, und bey der Reichs-Cammer die Annehmung des Bäyeriſch-Sächſiſchen gemeinſchafftlichen Siegels erlanget. Chur-Bäyern proteſtirte anneben wider die Pfältziſchen Vicariats-Actus. Aber man blieb Pfältziſcher Seits eben ſo wenig etwas an Bäyern ſchuldig. Der Feder-Krieg gieng hienechſt mit vielem Eyffer an. Es wurden viele Schrifften von beyden Seiten publiciret, welche LONDORP. *T. VIII. Lib. IIX. c.* 41. *ſequ.* und Herr LVNIG. Grund-§. Europ. Potentzen Gerechtſ. *P. I. p.* 512. zum Theil wieder ediret, und Herr von LVDEWIG. *d. l. p.* 530. erzehlet. Das Chur-Collegium hatte die gute Meynung, bey annahender Wahl zuförderſt die Vicariats-Irrung zu heben. Hierbey hatte Chur-Pfaltz die Hoffnung, durch ſeine Gegenwart dem Bäyer den Rang abzugewinnen. Jedoch fiel Pfältziſcher Seits ein Exceſſ bey einer Conferenz für, welcher das gantze Werck ins Stecken brachte, und wegen deſſen Chur-Pfaltz bey dem Chur-Collegio ſchlechte Gunſt darvon trug. LVDOLFF. *Contin. L. IIX. c.* 2. *p.* 919. *ſequ.* Nach dem alſo in ſteter Zwiſtigkeit geführten Vicariat, iſt von K. Leopold An. 1659. dasjenige, was Chur-Bäyern in dero Vicariat verrichtet, genehm gehalten, und damit von neuen demſelben ein ziemlicher Vortheil zugetheilet worden. Die Haupt-Sache blieb von ſolcher Zeit an ungerühret und unausgemacht. Und kunte ſich gleich Chur-Bäyern rühmen, daß er erzehlter Maaſſen in einen ziemlichen Beſitz der Vicariats-Ubung gelanget; So muß dennoch ieder Vernünfftiger erkennen, daß Pfaltz noch lange nicht in ſeinen Befügniſſen præcludirt, oder deſſen guten Anſprüchen etwas bey dem allen entzogen ſeye. C. LVDEWIG. *d. l. p.* 528. *ſequ.* STRVV. *S. I. P. Cap. XIII.* §. 32.

(b) Die in *P.* BAD. *Art. XV.* gebrauchten bedencklichen Clauſeln zeigen deutlich, daß Chur-Bäyern, es komme über kurtz oder lang zum Interregno, das Vicariat gegen Chur-Pfaltz abermahls werde behaupten wollen. In dieſem Abſehen ſoll man An. 1690. deſto leichter zu der Römiſchen Königs-Wahl geſtimmet haben, damit das Reich durch die unerörterte Vicariats-Irrung nicht ferner beunruhiget werden

Ursprüngen der Vicariate dem Pfältzischen Befugniß wol fast am besten das Wort reden. Wie denn, ohne zwar iemands hohes Recht zu kräncken, oder demselben vorzugreiffen, in meiner Handlung ich lediglich fernerhin Chur-Pfaltz, als den befugten Vicarium, erwehnen werde. Die Unter-Pfaltz ist nemlich, an statt der Besoldung, dem Pfaltz-Grafen, wegen seines höchsten Reichs-Richterlichen Amts, vor Alters zugeschlagen. In dem Pfältzischen Reichs-Richterlichen Amt stecket aber der Ursprung seines Vicariats. Eins ist mit dem andern aufs genaueste verbunden. Ist das Reichs-

mögte. Denn es waren zwar mehrmahlen Vorschläge geschehen, wie Chur-Bäyern und Pfaltz sich eines beyderseits anständigen *Temperaments* vergleichen könten. Besonders hatte An. 1670. der Fürst von Fürstenberg es dahin gebracht, daß man Chur-Cölln und Pfaltz-Neuburg zu Mittels-Personen, um den Streit zu schlichten, erwehlet. Allein nach einer fast vierjährigen Handlung, da man zum Theil nahe zusammen gerücket, brach man das gantze Geschäfft, mit Vorbehalt, daß keinen das verabredete binden oder præiudiciren solte, wieder ab. Weil es ungewiß, was in der Sache künfftig fürfallen mögte, ist dienlich, mit ein paar Worten der vormahligen Vergleichs-Anträge eigentlicher zu erwehnen. Also soll Chur-Mäyntz bald anfangs ein drittes Vicariat gerathen, auch Hoffnung gemacht haben, daß der Reichs-Tag dasselbe bestätigen würde. LONDORP. *A. P. T. IIX. Lib. IIX. c.* 518. *p.* 687. giebet ein Käyserlich Schreiben an Chur-Bäyern von An. 1660. worin dieses dritten Vicariats wegen gehandelt worden. Mehrere Publicisten glauben, daß hiebey das beste Einigkeits-Mittel zu finden gewesen. KVLPIS. *ad* MONZ. *Cap. IV.* §. 8. An. 1670. hat man fast verlohrner Weise auff das dritte Vicariat angetragen, aber weil ieder Part das gesamte Vicariat behaupten wolten, sich damit nicht aufgehalten. Man dachte viel mehr auf ein gemeinschafftlich Vicariat, da Chur-Bäyern und Chur-Pfaltz einen gemeinen Vicariats-Senat, in einem dritten Ort ausser der Pfaltz und Bäyern, anstellen solten. Hierbey meynte man fürs erste das Directorium Monaths-Weise wechseln, und bey dem nechsten Interregno Chur-Bäyern, alsdenn Chur-Pfaltz anfangen zu lassen. Wie dieses nicht gefiele, so schlug man den Monaths-Wechsel nach den einlauffenden Sachen für. Da solte ohne Directorio in des nechsten Interregni ersten Monath Chur-Bäyern alle Sachen allein durch seine Räthe besorgen, und alsdenn Pfaltz den andern Monath haben; hingegen derselbe in dem folgenden Interregno den ersten Monath mit der eigenen Expedition anfangen. Der Titel und Insiegel solte gleichwohl beyde Vicarien gemeinschafftlich vorstellen. Hiernechst fiel man wiederum auf ein Directorium. Sowohl Chur-Bäyern als Chur-Pfaltz mögten ieder einen Præsidenten verordnen, der in beyder Vicarien Pflichten stünde. Die Præsidenten wolte man Wechsels-weise dirigiren lassen. Letzlich beliebte man den Præsidenten lediglich an Chur-Bäyerns Bestellung zu weisen, und könte Chur-Pfaltz einen Cantzler halten, welcher in Abwesen des Præsidis, oder da dieser einer Sache sich nicht unterziehen wolte,

Reichs-Richterliche Amt ietzo nicht mehr von der gröſten Erheblichkeit; ſo iſt doch deſſen Haupt-Befugniß, das Vicariat, annoch übrig. Das läſſet ſich ſo füglich dem Fürſten, der vor Alters Reichs-Richter geweſen, und deswegen das Land, das er würcklich beſitzet, bekommen, meinem geringen Erachten nach, mit keinem überzeugenden Grund abſprechen. Das Ertz-Truchſeß-Amt hat hier gar nichts zu thun. Gewiß hat bey ſolchen Umſtänden Chur-Bäyern ſich allerdings eher um einen guten Vergleich, als Chur-Pfaltz zu bewerben. Denn bey Unpaßionirten, und der Reichs-Sachen kundigen, des letzteren Iuſtitia cauſæ ihr ziemliches Gewichte wohl ferner behalten dürffte. (*i*)

§. III.

zu proponiren hätte. Jeder von beyden Churfürſten ſolle ſeine drey Aſſeſſores, und ſeinen beſondern Secretarium haben. Alle Sachen hätte man bloß in dem Conſeſſ zu ſiegeln, auch zu dem Archiu ſo dem Præſidi, als dem Cantzler, den Schlüſſel anzuvertrauen. Worbey noch unterſchiedene Neben-Puncte erörtert wurden. Welcher Geſtalt die Vota einen Schluß ausmachen, und was hierbey ſo der Præſes, als Cantzler, für Auctoritat haben ſolten, ſchiene am beſchwerlichſten zu determiniren. Chur-Pfaltz begehrte, daß in Sachen, wo die Maiora nach dem Friedens-Inſtrument ungültig ſeyen, ſolche auch im Vicariats-Senat nicht gelten dürfften, und daß des Præſidis und Cantzlers Gewalt in allen gleich gemacht würde. Damit giengen die Tractaten zum Ende, und iſt nachhero auff deren Reaſſumtion umſonſt gehoffet worden. In den Actis bey SCHILTERO *I. P. T. II Append. p.* 29. *ſequ.* hat man von dem ob-beſchriebenen Verlauff ein mehreres nachzuleſen. IDEM *I. P. Lib. I tit.* 18 § 9 *fin.* bezeugte annoch gute Hoffnung, daß die Sache anderweit zu Stande kommen dürffte. C. COCCEI *I. P. Cap. XVI.* §. 8. Sowohl hat man jüngſthin eine Famam von einem unter Händen habenden Vicariats-Vergleich gehabt. Und iſt nicht ohne, daß, nachdem Chur-Pfaltz ebenfalls Catholiſcher Religion iſt, man eher eine friedliche Abthuung aller Irrung vermuthen ſolte. Davon die künfftige Zeit den Ausſchlag zu geben hat.

(*i*) S. §. *b. not. a. b.* Der Grund des **Pfältziſchen Vicariats** muß hier die beſten Rationes decidendi an die Hand geben. Der Grund iſt **das Obriſte Reichs-Richterliche Amt.** Und dieſes Amt haffte et an der Unter-Pfaltz. Dahero die *A. B. Tit. V.* §. 1 ebenmäßig das Vicariat, Ratione Principatus ſeu Comitatus Palatini priuilegii, will verſehen wiſſen. Iſt nun an Chur-Pfaltz in dem Weſtfäliſchen Frieden die Unter-Pfaltz mit allen derſelben zuſtändigen Gerechtſamen wieder erſtattet: (S. *b.* §. *not g.*) So darff man das **beſtändig fort-währende Pfältziſche Vicariats-Befugniß** in kein weiteres Bedencken ziehen. Ich finde die wichtigſten Publiciſten dieſen Lehr-Sätzen beypflichtig. MONZAMB. *Cap. IV.* §. 8. SCHILTER. *I. P. Lib. I. tit.* 18. §. 7. *n.* 6. *ſeqq.* COCCEI *I. P. Cap. XVI.* §. 5. *ſequ.* LVDEWIG. *ad A. B. Tit. V.* §. 1. *p.* 531. 32. *&c.* In dem LVDOLFF. *Cont. in Lib. LVII. c.* 2. *p.* 805 *ſequ.* iſt ein feiner Diſcours von dem Pfältziſchen Vicariats-Recht

§. III.

Die Vicariate und ihre Rechte sind Gesetzmäßig,

Die Vicariate und deren Befügnisse schreiben sich von den Reichs-Gesetzen her. Vor der Güldnen Bulle kam es mit diesen Rechten auf die Reichs-Verfassung selbsten an. Das Reich hatte immer das

---

anzutreffen. Was übrigens die von beyden Seiten An. 1657. angeführte Momenta anbetrifft, finde dieselbe aus den dermahlen herausgekommenen Deductionen hier und dar zusammen gesammlet. V. SCHILTER. *d. l.* §. 7. VITRIAR. *I. P. Lib. I. tit.* 11. §. 5. & PFEFFINGER. *ad d. l. p.* 984. *sequ.* Kurtze Vorstellung des H. Reichs Vicariats-Gerechtigkeit ꝛc. *op.* FABR. St. Cantz. *P. XVII. c.* 11. *n.* 1. *p.* 604. *sequ.* STRVV. *S. I. P. Cap. XIII.* §. 32. Das Hauptsächlichste kommt an auf den *Præiudicial*-Punct, ob die Chur und das Ertz-Truchseß-Amt, oder aber bloß die Rheinische Pfaltz, der Grund des Vicariats seye? Chur-Bäyern wolte das erstere aus dem Teutschen Text der G. B. aus der Folge der obern Stelle in dem Chur-Collegio, aus vielfältigen alten eigenen Erklärungen der Pfältzer, aus Käyserlichen Priuilegien, sowohl auch aus dem Pfältzischen üblichen Vicariats-Insiegel, auf welchem allein der Reichs-Apffel, und nicht der Pfältzische Löwe zu sehen, erweißlich machen. Dargegen wuste Chur-Pfaltz den Lateinischen Textum authenticum der A. B. die wichtigsten Käyserlichen Urkunden, das älteste Herkommen, den willkührlichen zugleich zweydeutigen Gebrauch der Terminorum und des Wappens, gantz befugter Weise zu setzen, und nechst Behauptung des letztern, damit dem Bäyerischen Vorgeben zu begegnen. Ferner war die wichtigste Frage darin bestehend, was mit der Obern Chur und dem Ertz-Amt an Chur-Bäyern, und ob nicht offenbar zugleich das Vicariat *transferiret* worden? Chur-Bäyern wolte an dem letzten, in Ansehung der obstehenden vermeintlich dargethanen Puncte, nicht gezweifelt wissen. Es bezog sich auf seine Belehnung, besonders diejenige, welche es An. 1638. namentlich mit dem Vicariat erlanget hätte. Und in dem Westfälischen Frieden, meynte man, seye die an Bäyern mit allen Rechten und Regalien verliehene Chur, nach der vernünfftigsten Erklärung, auf des Vicariats Übertragung zu deuten. Chur-Pfaltz hatte gleichwohl viel andere Rechte und Regalien anzuzeigen, welche in geschickter Auslegung des P. O. mit der Chur an Bäyern für cedirt zu achten. Dergleichen waren die Wahl-Stimme, der Rang, die Privilegien de non appellando & non euocando, Succeßions-Gerechtsame ꝛc. Wie aber an Bäyern nichts von der Unter-Pfaltz gelanget, und an dieselbe das Vicariat unabtrennlich gehefftet, als hielt Chur-Pfaltz alle Bäyerische Ansprüche auf besagtes Vicariat, selbst nach dem Sinn des Westfälischen Friedens, für nichtig. Bäyern, hieß es, dürffe mit der Belehnung von An. 1638. sich nicht breiten. Denn die neue Belehnung nach dem Westfälischen Frieden, habe der vorhergehenden, als einer in Kriegs-Unruhen eigenthätig-durchgesetzten Belehnung, wiederum derogirt, und habe alles nach dem Sinn der Verträge, mit Verschweigung des Vicariats, eingeschräncket. S. *b.* §. *not. g.* Mehrere Specialia verweise ich an schon benannte Auctores. C. AVCTOR. T. R. Staats *P. II. c.* 11. §. 6.

dafür gesorgt, daß auch in den Interregnis sich die Haupt-Regierung wol erhalten mögte. Da nun unter zwey der mächtigsten Reichs-Fürsten das Richterliche Amt, und das Amt die gemeine Sicherheit zu beobachten, von ältesten Zeiten vertheilet war, kunte natürlicher nichts folgen, als daß diesen beyden solche Haupt-Regierung, in sich ereignenden Fällen, heimgewiesen ward. Sintemahl des Käysers Majestätisches Amt sich selbst hauptsächlich auf die beyderley Rechte der Regierung und des Schutzes des Reichs bezoge. (a) Die Güldne Bulle meldet nichts mehr von den im Haupt-

§. III.

(a) Bey dieser gantzen Handlung hat man immer auff die oben *Lib. II. c. 3.* erörterte Ursprünge der Reichs-Vicariate zurück zu sehen. Nach dem Käyser hatten, so gar bey stehender Haupt-Regierung, der Ertz-Pfaltz-Graf und Ertz-Marschall in den zwey Haupt-Rechten oder Pflichten des Reichs-Haupts in ihren Ort beyzutreten, und ihre Functionen zu versehen. Der erste nahm sich der höchsten Gerichtbarkeit, als des edelsten Theils des Regiments, hauptsächlich an. Von dem Ertz-Marschall muste der Schutz und die Sicherheit des Reichs in viele Wege mit gehandhabet werden. Welche kundbare uralte Reichs-Verfassung, den Reichs-Verweser-Aemtern einen leichter Weg eröffnete, und die endlichen Reichs-Gesetze veranlassete. Solte der Käyser ein Weltliches Ober-Haupt seyn, so war ebenmäßig die rechtfertigste Ursache vorhanden, wegen deren die Vicariate in ob-besagter Weltlichen Fürsten Händen bleiben musten. Das Reich beliebte kein geistliches, sondern ein weltliches Regiment. Das weltliche Regiment solte, bey abgegangener ordentlichen Haupt-Regierung des Käysers, an Statt und vor demselben, auf gleiche Weise und von ebenmäßigen Weltlichen Standes-Personen, verweset werden. Die *A. B. Tit. V. §. 1.* schreibet, der Pfaltz-Graf seye Ad manus futuri Regis Romanorum Prouisor ipsius Imperii. Welches *Ad manus*, SCHILTER. *d. Vicar. §. VII.* aus vielen Parallel-Stellen solcher-gestalt erkläret, daß die Ubung des Verweser-Amts fortwähren solle, bis die ordentliche Haupt-Regierung wieder zur Hand, Ad manus, des neu-erwehlten Käysers gestellet werde. LENTVL. *ad A. B. Tit. V. §. 1.* meynet, wer etwa ungedultig worden, daß die wichtigen Ertz-Cantzeley-Aemter und das Reichs-Directorium in der Geistlichkeit Hände verfallen, der möge sich zu frieden stellen, wenn er das Reichs-Verweser-Amt bey den zwey weltlichen Ertz-Fürsten erblicket. Jedoch was diesfalls geschehen, ist nicht, nach ungereimten Bedüncken, von ungefähr und zufälliger Weise verfüget. Die Reichs-Formel brachte es mit, daß die Geistliche Fürsten an das eigentliche Vicariat sich nicht wagen durfften. Das Reich wolte sowohl ordentlich, als ausserordentlich, sein weltliches Ober-Haupt haben. In ältern Zeiten liesst man wohl, daß ein Ertz-Bischoff von Mäyntz oder Cölln in Abwesenheit des Käysers das Vicariat versehen, oder bey der Minderjährigkeit des Königs des Regiments sich angenommen. Allein dieses hat mit unsern rechten Vicariaten nichts zu thun, und fiel

Haupt-Weſen ungetheilt geweſenen Vicariaten; von denen man abgegangen, und auf eine Theilung nach den Landen, vielleicht nicht lange vor der Aurea Bulla, mogte gedacht haben. Und das ſind die nach den Landen vertheilte Vicariate, die in der Güldnen Bulle ſich beſtätiget finden. (*b*) So iſt

---

theils zu einer Zeit für, da die Reichs-Rechte ſich noch nicht ſo förmlich eingerichtet. ORDER. VITAL. *Hiſt. Lib. XII. p.* 882. Moguntinus enim Archiepiſcopus (Adalbertus) qui potentia & ſtrenuitate pollebat, prouidentiaque ſua, ne ſchisma vel inordinata ſurreptio Imperii fieret, præcauebat, Epiſcopos & Proceres totius Regni cum exercitibus ſuis conuocauit, cum quibus vna colle-ctis de Imperatore conſtituendo tracta-uit. Da will es anſcheinen, ob habe nach K. Henrichs V. Tode der Ertz-Biſchoff von Mäyntz in dem Interregno ſich des Vicariats angemaaßt. Allein die Rede iſt von dem Ausſchreiben zu dem Wahl-Tage, von einer beſondern Autorität im Interregno; welcherley Mäyntz ohne Bedencken, nach erlangtem Ertz-Cantzeley-Amt, muſte zufallen. Auſſerhalb was wegen der Reichs-Formel beygebracht, laſſe ich mir auch gefallen, daß deſto weniger denen Geiſtlichen Fürſten das Vicariat können und mögen vertrauet werden, inmaaſſen ſie in die Päbſtliche Dependenz gerathen. Das Reich ward aber der Päbſtlichen unverſchämten Anträge auf ein Vicariat frühzeitig gewahr. S. oben *Lib. II. c.* 3 §. 11. So wäre es der klare Weg geweſen, dem Pabſt ziemlicher Maaſſen zu fügen, da man ein Geiſtliches Vicariat geſtifftet hätte. Wiewohl der Einwand mit den Ertz-Cantzeley-Aemtern mögte hier entgegen ſtehen. Die ſind auſſer Päbſtlicher Dependenz blieben, ob ſie gleich an die Ertz-Biſchöffe verfallen. Nur es hat mit der Cantzeley eine eigene Bewandniß. Und gewiß lag es an dem Pabſt nicht, daß er nicht in die Reichs-Cantzeley ſtören wollen. Woron unterſchiedene Exempel, vornehmlich unter K. Friederichen IV. ſprechen können. Daß der Blut-Bann und die Gerichte an die Geiſtlichen nicht gehöre, iſt nach den Kirchen-Rechten richtig. Jedoch die Teutſche hohe Cleriſey iſt damit aus dieſem Gleiß getreten. Demnach es auf andere trifftige Motiven nothwendig ankommen müſſen, durch welche, auf beſchriebene Art und Weiſe, die Reichs-Vicariate in ihre fortwährende Verfaſſung gekommen ſind. C. LVDEWIG. *d. l. p.* 534 35.

(*b*) S. oben *d. l.* §. 6. *ſequ.* Bey der vorſtehenden kurtzen Erörterung der Vicariats-Lande und Gräntzen, habe, ohne weites Bedencken, die Chur- und Ertz-Fürſtenthümer, Böhmen, Bäyern, Brandenburg, und Oeſterreich, wenigſtens dem Rechte, und dem wahren Sinn der G. B. nach, in jene Gräntzen ein oder andern Vicariats eingeſchloſſen. Dargegen leget ſich zum Theil die zeitige Obſervantz. Oeſterreich und Bäyern haben, gezeigter Maaſſen, aller Vicariats-Ubung längſtens widerſprochen. Herr von LVDEWIG. *l. c. p.* 526. 516. 17. 581. 82. achtet es wenigſtens zweiffelhafft, ob die geſchloſſenen Ertz-Fürſtenthümer ſich unter einem Vicariatu peregrino befänden. Aus welchem Satz hier und dar den Vicariats-Befügniſſen einiges entgegen geſtellet iſt. Nun klingt es nicht unwahrſcheinlich, daß, da die A. B. nicht einen eintzigen Chur-Staat bey den Vicariats-Landen namhafft gemacht, dennoch

ist also so wol nach dem aus der Reichs-Verfassung selbst herrührenden Herkommen, als auch aus dem Reichs-Grund-Gesetz der Güldnen Bulle, den Vicarien ihr Recht zu behaupten. Eigentlich und dem Ursprung nach rühret das Recht von dem Reich her, von welchem es den Vicarien furs erste theils expresse, theils stillschweigend übergeben ist. Nur nachdem solche Vicariats-Rechte einmahl beyden Vicarien zugestellet sind, haben sie dieselben ebenmäßig, wie der Käyser seine Rechte, in zugestandenen Fällen mit höchster und eigener Gewalt zu versehen. Deswegen mag ich auch dahin stimmen, daß, wie bey dem Käyser, also auch bey denen Vicarien, das Exercitium ihrer Gerechtsame vom Reich independent ist. und in ihrer Maaß independent

(c) Die

---

enselben auch nichts neuerliches auffzubürden seye. Ferner, was Maassen die Vicariate die Unordnungen, welche wegen gelenden Faust-Rechts in den Interregnis eichtlich einrissen, vornehmlich heben sollen; eye nicht abzusehen, was dieses die Ertz-Fürstenthümer, welche ihrer eigenen Sicherheit gnugsam gewachsen, angehen solle. Man könte sagen, die erste Verfassung er sechs Creysse habe ja aus gleichmäßigen rsachen bloß die Lande der schwächeren Stände begriffen, mit den Chureu, Oesterreich- nd Burgundischen Staaten, aber deswegen ichts zu schaffen gehabt, weil selbige Staaen sich selbsten gnugsam helffen können. S. ben *Lib. II. c 8. §. 5. 6.* Allein wegen r zeitigen Observantz habe mich schon erären, in wie weit dieselbe der Vicarien efügnisse zu heben vermögend seye? Der ureæ Bullæ Worte sind nicht sowohl zu spiren, als viel mehr deren Sinn zu bedachten. Aus solchem Sinn bricht so iel hersür, daß das gantze Reich, und al- auch die Ertz-Fürstenthümer, unter die ey Vicariate sollen eingetheilet seyn. er Haupt-Endzweck der Vicariate gieng ahin, daß das Reich niemahlen einer aupt-Regierung ermangeln, sondern zwihen dem ordentlichen Haupt-Regimenten, eichsam ein ausserordentliches Haupt-egiment eintreten solle. Also ist aus dem anmaaßlichen Endzweck, daß wegen des Faust-Rechts die schwachen Stände einen gewissen Schutz hätten, der Haupt-Endzweck nicht anzufechten, sondern diesem jener Endzweck allenfalls zu subordiniren. Wer siehet nicht, daß auf gleiche Weise die Ertz-Fürstenthümer endlich der Käyserlichen Haupt-Regierung dürfften wollen entzogen werden, da man sie mit so schwachen Gründen der Vicariats-Haupt-Regierung zu entbinden gedächte. Die Chur- und mächtigen Fürsten sind, auch bey stehender Käyserlichen Haupt-Regierung, ihren Landen gnüglich gewachsen, und geben nicht in vielen Fällen jener Haupt-Regierung Raum und Platz. Wormit ebenfalls der Scrupel hinsincket, welchen man sich daraus machen dürffte, daß es für die Vicariate in den Chur-Staaten nicht viel zu thun setze. Zwischen der ersten Creyß-Verfassung, und der Einrichtung der Vicariate, waltet ein trefflicher Unterschied. Jene blieb ohne dem der Käyserlichen Haupt-Regierung unterworffen, und da gleich die Chur- und andere Staaten mit den ersten Creyssen sich nichts zu schaffen machten, erkenneten sie doch willigst die Haupt-Regierung. Von welcher Haupt-Regierung man aber die Ertz-Fürstenthümer vor allen Dingen ausgezogen zeigen müste, wenn die Vicariate dieselbe nichts solten angehen.

(c) Die einmahlige Wahl dieſer beyden Reichs-Fürſten und hohen Beamten zu ſolcher auſſerordentlichen Haupt-Regierung, hat alle ihre Nachfolger in das ewige Befügniß geſetzet, bey ereignenden Fällen die Vicariate zu führen, ohne daß ſie nunmehro weder das Reich, noch weniger aber der Käyſer daran hindern kan. Das flieſſet nemlich aus der Natur der Reichs-Grund-Geſetze, daß welche Rechte durch dieſelben beſtätiget ſind, unwandelbar bleiben; es ſeye denn entweder durch ein neues Reichs-Geſetz dem alten derogiret, oder aber es wären gegen den Sinn des Geſetzes die Rechte mißgebrauchet: da alsdenn im letztern Fall nicht ſo wol die Rechte gehoben, als deren Mißbrauch durch alle dienliche Mittel verhindert wird. Geſetzt alſo, daß auch die Vicarii gegen die Reichs-Geſetze ihrer Gewalt ſich mißbrauchen wolten, ſo hätte ſich deſſen das Reich anzunehmen und es zu verhindern; ob es wol ſonſt der Vicariate Gerechtſa-

(c) S. davon oben *Lib. II. c. 3. §. 9.* TITIVS *I. P. Lib. V. c. 9. §. 4.* behauptet mit gutem Recht unſerer Vicarien Poteſtatem propriam, non delegatam. An eine Delegation des Käyſers iſt ohne dem nicht zu gedencken. Aber auch die Churfürſten begehren ſich keiner beſchehenen Delegation zu rühmen. Denn anderer Gründe zu geſchweigen, ſind die Reichs-Vicariate unſtreitig älter, als die eigentliche Einrichtung des Chur-Collegii. Die Delegation des geſammten Reichs ſchiene wahrſcheinlicher angegeben zu werden. Inmaaſſen das Reich ſelbſten die Vicariate durch expreſſe und ſtillſchweigende Verträge geſtifftet. Jedoch die von dem Reich herrührige erſte Errichtung der Vicarien Gewalt, kan etwa eine Delegation anzeigen; welche aber bey der folglichen Ausübung der Gewalt verſchwindet, und alles hienechſt auf die Poteſtatem propriam ſtellet. IDEM *d. l. §. 26. 27.* unterſuchet, ob man unſere *Vicarios* bequem *Vicarios Imperii* benennen könne? Er zeiget, die Redens-Art gehe gar nicht an, da man Imperium ſubiectiue verſtehe, als ob, an Statt und im Namen des Reichs, die Vicarii ihre Gewalt verſehen. Das ſtreite mit der den Vicariis durchs Herkommen und Geſetze einmahl für allemahl anvertraueten Poteſtate propria. Wolle man die Benennung Vicarii Imperii obiectiue oder efficienter annehmen, ſeye gleichwohl eine Elliplis übrig. Man müſſe Vicarios Rectores, oder Vicarios ab Imperio lege fundamentali perpetuo conſtitutos darbey erkennen. Das *Elogium* Reichs-Verweſer, iſt diesfalls unzweiffentlich deutlicher, als das andere, Reichs-Vicarien; obwohlen dieſes gewöhnlicher, und nur vernünfftig zu erklären iſt. S. auch *d. l. §. 1. not. a. b.* Der Titel Vicarii Imperatoris iſt viel zu mißlich, als daß man ſich deſſen bedienen dürffe. Sind nun unſere Vicarii nicht Imperatoris, ſondern Imperatores, nicht Käyſerliche, ſondern Käyſer-Vicarii; ſo fraget ſich, ob ſie gleichwohl an des vorhergehenden Käyſers Capitulation gebunden ſeyen? Diejenigen Publiciſten halten die Frage faſt für ungereimt, welche unſere Vicarien bloß der von der A. B. zugeſprochenen Rechte mächtig erachten. Allein da die Vicarii in alle

Käyſer,

rechtſamen, ſo lang ſie in ihren Schrancken bleiben, für independent erkennet, und darüber keine befremdliche Verordnung zu verfügen gemeynet iſt. (*d*) Wie übrigens, nach der Güldnen Bulle, in jeden Capitulationen der

Käyſerliche Rechte treten, welche nicht namentlich ihnen benommen ſind; die neueſte Capitulation aber den Zuſtand ſolcher Käyſerlichen Rechte reguliren oder anweiſen ſoll; und es ungereimt wäre, daß die Vicarii mehr Macht, als der vorhergehende Käyſer, haben ſolten; welches geſchehen würde, da ſie die letzte Capitulation nicht angienge: Als ſtimme lediglich für obiger Frage Bejahung. Denn iſt auch gleich der Vicarien Regiment eine beſondere, und von der vorhergehenden unabhängige, Regierung; ſo muß ſie dennoch nach dem Sinn der neueſten Reichs-Verträge geübet werden. Zu welchen Verträgen deſto mehr die Vicarii verpflichtet ſind, da ſie, als Churfürſten, dieſelbe ſelbſt dem vorherigen Käyſer vorgeleget haben. C. SCHILTER. *d. Vicar.* §. *XV.* HORN. *I. P. Cap. XXI.* §. 10. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. V.* §. 1. *p.* 566. 67. GRIBNER. *d. Iurib. Vicar. Imp.* §. *XL.*

(*d*) **Der Käyſer allein kan, nach dieſen Sätzen, in den Vicariaten, und deren durch die A. B. und das Herkommen beſtätigten Rechten, keine Aenderung verfügen.** Käme es mit dem Vorſchlag des dritten Vicariats zum Stande, müſte unſtreitig daſſelbe auf dem Reichs-Tag angeordnet oder beſtätiget werden. Wie aber niemand ſein wohl-erworbenes Gerechtſam zu entziehen, als hat es ſeine ohne dem geweiſte Wege, daß bey abgezielter Theilung des Pfältziſchen Vicariats, zuförderſt Churpfaltz, ja auch anietzo Chur-Bäyern, einzuſtimmen hätten. **Welcher geſtalt das Reich den Vicarien ihre Rechte zu benehmen oder einzuſchräncken vermöge?** das iſt nicht ſo leichtlich, als man meynen mögte, beantwortet. Einem erwehlten Käyſer wird durch die ihme fürgelegte Capitulation ſeine Gewalt regulirt. Deſſen, und daß ihme nicht alle Rechte ſeines Vorfahren gelaſſen werden, hat er ſich nicht zu beſchweren. Denn ein durch die Wahl antretender Käyſer hat noch keine Gewalt, die ihme nachhero erſtlich verkümmert würde; ſondern er erlanget erſtlich eine ihme ſofort ins beſonder regulirte Macht und Gewalt. S. oben *Lib. I. c.* 10. §. 5. *not. b.* Die zwey Reichs-Vicarii hingegen haben ihre durch die G. B. und das Herkommen bereits angewieſene Gewalt. Dieſe Gewalt iſt wohl bey ſtehender Käyſerlichen Regierung auſſer Actuität. Dennoch iſt ſie, mit den Philoſophis zu reden, Potentia oder Actu primo vorhanden. Worbey freylich bedencklich wird, wie das Reich den beſtändigen, und in Beſitz ihrer Rechte ſtehenden, Vicarien, wider ihren Willen ihre Gewalt könne reguliren? Darauf hat ARVMÆVS *d. Comitiis Cap. III. n.* 54. vielleicht mit geſehen, wenn er gar geleugnet, daß die Vicarii an die Capitulationen gebunden ſeyen. Es heiſt, die A. B. ſeye älter, als die Capitulationen. Dieſe bänden allein die paciſcirenden Partheyen, nemlich den Käyſer für ſich, und die Churfürſten für ſich und das geſammte Reich. An die Vicarien ſeye mit dem allen nicht gedacht. Und würden alſo die Vicarii ein Gerechtſam, deſſen ſie durch die A. B. oder das Herkommen, befugt worden, gleichwohl üben können, wenn ſich gleich der Käyſer deſſen in der Capitulation begeben müſſen.

der Vicarien Gerechtsame bestätiget, und dadurch um so viel mehr ihre ietzige Independenz sicher gestellet worden; mag niemand, der nur eine Capitulation angesehen, unbekandt seyn. (e)

§. IV.

müssen. Nur in der *Nota præced.* habe bereits dargethan, daß allerdings die Vicarii sich an die Capitulation halten, weil sie die Regierung in dem Stand antreten, in welchem sie dieselbe antreffen. Also ist kein Scrupel, daß zugleich stillschweigend den Vicarien ihre Macht eingezogen oder reguliret wird, da ein neues Ziel oder Maaß der Käyser-Regierung gesetzet ist. Man nehme das Exempel an den Achts-Erklärungen, welche gewiß anietzo, auch in der Vicarien Ansehen, gantz an des Reichs Erkäntniß verwiesen sind. Die eigene Einwilligung der Vicarien zu solcher stillschweigender Regulirung ihrer Rechte, stehet ebenfalls in wenigen Bedencken. Es ist eine Regel des allgemeinen Staats-Rechts, daß ein Inter-Rex in dubio gleiche Gewalt, als der Rex selbsten, aber keine mehrere habe, da nicht ein klares Gesetz solche mehrere Macht ihme eingeräumet. Des Reichs Befugniß, *expresse* und absonderlich den Vicarien ein Recht, das sonsten der Käyser üben möge, abzuerkennen, bleibt zwar noch sehr bedencklich. Bey stehendem Interregno würde solches Reichs-Befugniß lediglich leugnen. Denn alsdenn sind die Vicarii des Reichs Haupt. Und solchem Reichs-Haupt mag das Reich die erlangten und habenden Gerechtsamen, gegen dessen eigene Genehmhaltung, nicht weiter verkümmern. Der Käyser mit dem Reich würde den Vicarien eben so wenig expresse auffs künfftige præiudiciren können. Denn Iura quæsita lassen sich niemand, ohne dessen eigenes Zuthun, entziehen. Demnach käme es in der That, bey nothdürfftig befundenen Neuerungen, alles auf eine freundliche Handlung mit den Vicarien an, wie weit sie ihr Recht, dem Reich zum Dienst, gelegentlich wolten schwinden lassen. Da denn, wie sie wohl stillschweigend ihre Befugnisse durch die Capitulationen reguliren lassen, nichts minder, nach der Umstände Erfoderniß, in ihre expresse Einstimmung zu den vezan lassenen Reichs-Schlüssen alle gute Hoffnung zu setzen.

(e) Die Vicariate, besonders das Pfältzische, haben noch vor der A. B durch Reichs-Satzungen, und mehrere Käyserliche Urkunden, ihre Bestätigung erlanget. S. oben *Lib. II. c. 3. §. 3. not. b. §. 5. not. a.* C. PFEFFINGER. *Lib. III. tit. 7. §. 1. p. 551. sequ.* Nach der G. B. folgten unterschiedene Käyserliche Bekäntniße von den Vicariats-Befugnissen, welche so gar auff die Fälle der Abwesenheit eines Käysers erstrecket worden. Dergleichen Urkunde K. Carls IV. ist von Anno 1375. vorhanden. In derselben ist Chur-Pfaltz in von alten und langen Zeiten, wie die Worte lauten, gehabte Gerechtigkeit deutlich bekennet, daß, wenn Römische Käyser und König über Berg gezogen seyn oder ziehen, die Pfaltz-Grafen, so Churfürsten sind, alsdenn gemeine Vicarii des Reichs hiebevor gewest seyn, und seyn sollen. Besagte Urkunde beziehet sich nicht mit einem Wort auff die vorgängige Güldne Bulle. Woraus erhellet, daß die A. B. eigentlich auf die Fälle der Käyserlichen Abwesenheit nicht gesehen. Ferner aber erscheinet, daß, da das

§. IV.

Es beziehen ſich der Vicarien Rechte auf die Reichs-Haupt-Regierung, welche ſie in den Interregnis aus eigenem Recht zu verwalten haben. Wenn nun, in Anſehung ſolches Rechts der Haupt-Regierung, dem Käyſer ein Majeſtätiſches Amt gebühret, und die Vicarien auf gleiche Art, als der Käyſer ſelbſt,

Die Vicarien haben ein Majeſtätiſches Amt.

das Caroliniſche Diploma eine noch ausnehmendere Befügniß aus dem Herkommen herleitet, deſto weniger den ordentlichen Vicariaten weiter einiger Scrupel gemacht ſeye. K. Maximilian I. hat oberwehnte Caroliniſche Urkunde ſeiner abſonderlichen Beſtätigung völlig eingerücket. Und nach dem iſt von K. Carl V. eine neue Bekräfftigung beyder ſolcher Diplomatum, mit den wichtigſten Erklärungen, gleich bey dem Antritt deſſen Regierung An. 1520. erfolget. *Ap.* GOLDAST. **K. Satz.** *P. I. p.* 241. Welcher Auctor in folgenden K. Carls V. Urkunde beyfüget, in welcher das Pfältziſche Recht auch Chur-Sachſen zugeſprochen iſt. K. Ruprechts an ſeinen Sohn Churfürſt Ludwig An. 1401 ertheilte Urkunde, ſpricht demſelben bey vorhabendem Italiäner-Zug das Vicariat, in der gröſten Weitbegriffenheit der anſehnlichſten Rechte, zu. Die Motive verdienet geleſen zu werden: Aduertentes a Diuis Romanis Imperatoribus & Regibus prædeceſſoribus noſtris hactenus exſtitiſſe obſeruatum, ac etiam * *de iure Comitatus Palatinatus Rheni fuiſſe & eſſe*, quod cum Romanorum Imperator vel Rex vltra montes Italiam ingreſſus fuerit, in ipſius abſentia Vicariatum Imperii in Germania, Gallia & Regno Arelatenſi, ad Comitem Palatinum Rheni pertinuiſſe & pertinere. &c. *Ap.* TOLNER. *Cod. D. P. Num. CXC. p.* 144. In dem folgenden wird ſich das aus ſolchen Zeugniſſen erledigende Argumentum a maiori ad minus, zu mehrerem Behuff der ordentlichen Vicariate, annoch beſſer erörtern laſſen. GOLDASTVS *Conſtit Imp. T. III. p* 403. bringet eine alte Conſtitutionem de officio Comitis Palatini bey. Aus ſelbiger will man ſich einer hauptſächlichen Beſtätigung und Norm unſerer Vicariate erholen. STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §. 22. & 33.* Jedoch ich habe bereits oben *Lib. II. c. 3. §. 6. not. a.* den Ungrund der aus ſolcher Satzung hergeleiteten Beweiſe angezeiget. K. Carl V. hat in ſeiner Capitulation *Art. III.* das Reichs-Regiment auffzurichten verſprochen; mit dem Beyſatz: **Doch unſern lieben Ohmen und Churfurſten, Pfaltz und Sachſen, an ihren Rechten und Freyheiten, wes ſie des Vicariat-Amts halben haben, unſchädlich.** Mit dieſer zufälligen Erklärung iſt der *Art. XXVI.* zu verbinden; als in welchem alle Acta der zwey Vicarien in dem Interregno genehm gehalten und confirmirt werden. K. Ferdinand I *Capit. Art. XXVI.* und K. Maximilian II. *Cap. Art. XIV.* haben nur in generalibus die Vicariate auffrechts zu halten verſprochen. Dergleichen ſich auch in RVD. II. *Cap. Art. XXX.* befindet. K. Matthias ward in einem Interregno gewehlet. Dahero dann nicht allein die generale und expreſſiue Beſtätigung der Vicarien, ſondern auch die beſondere Genehmhaltung der vorgehenden Vicariats-Geſchäffte, in deſſen Capitulation anzutreffen. *Capit. Art. XXXVI. XXXVII.* Eben dieſes war bey K. Ferdinands II. Capitulation vonnöthen. *Art. XXXV. XXXVI.* Dermahlen gefiel

selbſt, dieſer Haupt-Regierung ſich unterziehen; So iſt unſtreitig, daß auch die Vicarien an dem Majeſtätiſchen Amt des Käyſers ſolcher geſtalt Theil nehmen, daß ebenfalls ihr Amt, zeit währender Adminiſtration, mit einer eigenen Majeſtät bekleidet ſeye. Man hat dieſes im Teutſchen Reich vor Alters ermeſſen, daß an den Vicarien, im beſondern Verſtand, das Laſter der beleidigten Majeſtät begangen werde. Von deſſen ſtrenger Ahndung ich oben ein Exempel angeführet. (*a*) In Anſehung deſſen, daß ſie eine eigene Majeſtät haben, und daß dieſelbe weder vom Reich, geſchweige von dem Käyſer, oder den Churfürſten, abhangend iſt, muß man ihre Haupt-Regierung für eine gantz beſondere Regierung billig halten. Dieſelbe Regierung hanget weder mit der vorigen noch folgenden Käyſerlichen Regierung eigentlich zuſammen, ſondern fängt nach des Käyſers Tod an,

und eine gantz beſondere Regierung;

aber den Churfürſten, gantz neue Clauſeln zum beſten der Vicariate beyzufügen. Auch nicht zugeben, daß die Vicarien und deren *iura*, ſamt was denſelben anhängig, von iemand *diſputirt* oder geſtritten werde; Wo aber darwider von iemand etwas geſucht, gethan, oder die Churfürſten in dem gedrungen würden, das doch keines weges ſeyn ſoll, das alles ſoll nichtig ſeyn, und dafür gehalten werden. LIMNÆVS *ad d. l. p.* 600. zeiget aus einer Pfältziſchen Urkunde, daß dieſe Clauſel auf einige Anmaaſſungen der Catholiſchen Cammer-Beyſitzer wider das Vicariats-Siegel abgezielet. Ich meyne, die kurtz vorher von Bäyern wider das Pfältziſche Vicariat gewagte Anſprüche, ſeyen vornehmlich darmit gemeynet geweſen. Die vorſtehende gantze Clauſel wiederholet die *Cap.* FERD. III. *Art. XXXIX.* FERD. IV. *Art. XXXVI.* LEOP. *Art. XXXVI.* IOS. *Art. XXXV.* Ob ſonſten gleich vor K. Leopolds Wahl ein Interregnum vorher gegangen, finde ich dennoch in deſſen Capitulation keine abſonderliche Ratificirung der fürgefallenen Vicariats-Geſchäffte. Meiner Vermuthung nach ließ man dieſen Punct mit Fleiß aus, inmaaſſen das Chur-Collegium auff einen Vergleich ſann zwiſchen Pfaltz und Bäyern, und keinem zum Nachtheil den Käyſer verpflichten wolte. Dennoch hat nachhero der Käyſer die Bäyeriſchen Acta in einer beſondern Urkunde ratificiret. Die neuſte Capitulation *Art. III.* confirmirt ſowohl alles in dem Interregno von beyden Vicarien beſchehene, als behält auch die nöthigen Clauſeln, wie ſie von K. Ferdinands II. Capitulation an gebraucht worden. Die Vicarii finden ſich alſo durchgängig in allen Gerechtſamen durch die Capitulationen geſchützet und beſtätiget, mit der bedencklichen Expreſſion: Wie von Alters hero auf ſie kommen, und die Güldene Bulle, alte Rechte, und andere Geſetze oder Freyheiten, vermögen.

§. IV.

(*a*) Der Satz des Völcker-Rechts iſt auf unumſtößlichen Gründen beruhend. Poteſtatem Interregis, niſi lege aut pacto circumſcripta ſit, eandem eſſe, quæ ipſius Regis fuerat. GROT. *d. l. B. & P. Lib. I. c.* 3. §. 11. *n.* 2. GRIBNER. *Princ. I. N. Lib. II. c.* 9. §. 4. *d. Iurib. Vicar. Imp.* §. *IV.* Welcher hoch-berühmte Herr Auctor

an, und endet ſich mit der Wahl und Antretung der neuen Käyſerlichen Regierung. (*b*) Welchen unſern Sätzen von der Vicarien Majeſtät und abſonderlichen Regierung nicht hindern mag, daß eine ſo kurtze Regierung, wie meiſtens ihnen zufällt, für die Majeſtät zu wenige Rechts-Vermuthung zu haben ſcheine; zu dem man ja vorlängſt und faſt gewöhnlich der Vicarien Regiment zu der folgenden Käyſerlichen Regierung zu zehlen gewohnt ſeye; auch daß man recht darunter thue, und demnach der Vicarien Majeſtät ſo gar von dem neuen Käyſer, geſchweige denn von dem Reich, dependent bleibe, dieſes gnug beglaubige, daß in der That die Majeſtät,

Auctor an der letztern Stelle die gleiche Einſichten unterſchiedener Ciuiliſten anführt. MENOCH. *Conſil. DCLXXVI. n.* 4. Qui vices alicuius gerit, ſimpliciter & abſolute poteſt ea, quæ poteſt ipſe principalis &c. & hoc exiſtimo probabili dubitatione carere. DECIAN. *Vol. I. reſp.* 23. *n.* 69. Vicarius generalis poteſt omnia, quæ Princeps poteſt. Unſer Reich hat vorlängſt durch das Herkommen und Geſetze dargethan, daß es die Macht und Gewalt unſerer Reichs-Vicarien nach jenem Satz des allgemeinen Rechts wolle verſtanden, und ein weniges derſelben entzogen wiſſen. Die Haupt-Regierung ſolte, dem Reich zum beſten, auch a Interregno fortwähren. Derſelben Vicariats-Haupt-Regierung Gleichheit mit der käyſerlichen, konten ſelbſt die Elogia unſerer Vicarien, welche, dem Amte nach, mit den Käyſerlichen Elogien ſich conformiren, anzeigen. S. *b. C.* §. 1. *not. a.* Iſt in die Käyſerliche Haupt-Regierung eine wahre Majeſtät, und zeiget alle Eigenſchaften derſelben an: S. *L. b. Cap. IV.* §. 2. *not. b.* So will ich keinen Scrupel miſſen, den Reichs-Vicarien, Zeit ihrer Verweſung, ebenfalls ein Majeſtätiſches Amt beyzulegen. Welches aus dem folgenden ſich ferner erledigen wird. ODERICVS MON. *ad An.* 1225. will die Enormität des an dem Cölniſchen Ertz-Biſchoff Engelbrecht, von ſeinem eigenen Vetter, begangenen Meuchel-Mords, ſonderlich darmit darſtellen, daß jener der Zeit vor K. Friederich II. Reichs-Vicarius geweſen. Engilbertus, venerabilis Colonienſis Eccleſiæ Archiepiſcopus, Pater noſtræ patriæ & decus Teutoniæ, *qui tunc Teutonici Regni tutelam gerebat &c.* Der Meuchel-Mörder ward, nach ſeiner Ergreiffung, ſeines hohen Stands ungeachtet, als ein Majeſtäts-Verletzer, auf das Rad geflochten. IDEM *ad An.* 1226. S. *b. L. Cap. I.* §. 3. *& not. m.* Die Publiciſten fragen zwar, ob gegen die Vicarien ein Laſter verletzter Majeſtät möge begangen werden? BECHMANN. *Inſt. I. P. Lib. II. c.* 10. §. 25. will es leugnen, weil die Vicarii der Majeſtät nicht mächtig ſeyen. Er hätte abererwegen ſollen, daß obwohlen noch mehrerer Scrupel wegen der Churfürſten Majeſtät waltet, dennoch die *A. B. Tit. XXIV.* deutlich beſaget, daß die Vergreiffung an einem Churfürſten ein Majeſtäts-Laſter ſeye. Wie viel mehr iſt dann ſolches Majeſtäts-Laſter anzurügen, da es wider die Reichs-Vicarien, welche in der That die Majeſtät haben, begangen wird. BVXTORFF. *Concl. LIX.* GRIBNER. *d. Iurib. Vic. Imp.* §. *XLII.*

(*b*) S. *b. C.* §. 1. *not. d.* §. 3. *not. c.*

daß der Käyser alles, was die Vicarien im Reich unternommen, zuförderst mit besondern Urkunden zu bekräfftigen habe; wie denn über alles die Aurea Bulla den Lehens-Leuten, welche bey den Vicarien die Lehen empfangen, von neuen dem Käyser ihren Lehens-Eyd abzulegen, zum ziemlichen Beweiß der Vicariats-Dependenz, anbefehle (c) Denn was die anmaaßliche Rechts-Vermuthung wider die Majestät betrifft, ist solche von schlechter Erheblichkeit; sintemal die Majestät gar nicht von der Zeit, sondern alleinig von den auszuübenden Rechten abhanget, und nach den letztern zu beurtheilen ist. Hat nun der Käyser die Majestät, welche doch in ihrer Maaß auch bey ihm selbsten endlich seyn kan; So ist sie auch den Vicarien nicht zu weigern, ob sie wol nach den Reichs-Satzungen ihre nothwendige Endlichkeit vorgeschrieben findet. Der alten Römischen Dictatorum Gewalt

halte

(c) Diejenigen Publicisten, welche den Reichs-Vicarien die Majestät aberkennen, fussen vornehmlich darauf, daß ihre Macht und Gewalt dependent seye. VITRIAR. *I. P. Lib. I. tit.* 11. §. 8. *Lib. III. t.* 1. §. 5. VEFENBACH. *d. lud. Aul. Cap. XXV. p.* 285. Und da ist nicht ohne, daß, da die *Dependenz* erweißlich zu machen stünde, die Majestät nothwendig müste hinsincken. Für die Dependenz der Vicarien, und zwar theils von dem Reich, theils auch von dem Käyser, (denn die Doctores wissen kaum, auf welcher Seite sie eigentlich bestehen sollen) streiten die im Text beygebrachten Schein-Gründe. In denen *Vindiciis pro V. C.* VITRIARIO §. *CCLXV. sequ.* finde einige andere Gründe beygebracht. Mit den Vicariis soll es diese Gelegenheit haben, daß sie nichts Nomine proprio, sondern alles alieno, nemlich an dessen Statt, und in dessen Namen, dessen Vices sie vertreten, verrichten. Darauf soll die A. B. stimmen, wann sie unsere Vicarien Prouisores Imperii benennet. Besonders, da dieses Reichs-Gesetz deutlich besaget, daß die Vicarien Vice & nomine Sacri Imperii die Lehens-Pflichten anzunehmen, und folglich in gleicher Maasse ihre übrigen Gerechtsame auszuüben hätten. Mit Abgang des Käysers falle die Majestät an das gesamte Reich. Ob nun wohl dieses durch die Reichs-Gesetze eine gewisse beständige Reichs-Verweſung verfüget, stehe dieselbe dennoch zu ermessen nach der eigentlichen Art der verliehenen Gewalt, welche beständig in Dependenz sich halten müsse. Welches desto mehr sich erledige aus den Gerechtsamen der Vicarien. Inmaassen diese, nicht wie der Käyser, alles *iure Maiestatis*, sondern bloß so viel zu thun vermögten, als ihnen die Gesetze eigentlich zusprechen. Allen obstehenden Sätzen antwortet TITIVS *in Annot. ad Vind.* mit vielem Nachdruck. Dennoch in dem einen ist er seiner übrigen Lehre nicht gewiß gnug, wenn er die Vicarien in die Classe der Magistratuum setzet. Dargegen Herr Hof-Rath GRIBNER. *d. l.* §. IV. gar wohl erinnert, daß unsere Vicarien, nach dem Sinn der Gesetze und des Herkommens, gar nicht Magistratus, wie man gewöhnlich dieses Elogium verstehet, sondern Principes temporarii seyen. Dann

nemlich

halte ich unſtreitig eine Majeſtät geweſen zu ſeyn, ob ſie wol leichtlich mogte können widerruffen werden, und keine ſo beſtändige Regulirung, als die Vicariate, von den Reichs-Geſetzen hatte. (*d*) Giebt man den Vicarien nicht den Majeſtät-Titel, das iſt gegen den würcklichen Beſitz der Majeſtät keineswegen anzuführen. Indem viele, als vielleicht zum Exempel die Churfürſten, und gewiß die freyen Republicken, die unſtreitige Majeſtät haben, obgleich der Titel davon von ihnen nicht begehret, noch ihnen beygeleget obgleich nicht den Majeſtäts-Titel.

iemlich das Reich die Vicarien, als bloſſe Magiſtratus, anſetzen wollen, müſte dieſer Wille ins beſondere angezeiget ſeyn. Nun a die Vicarien lediglich als Prouiſores mperii beſtätiget worden, bleibe die beens gegründete Rechts-Vermuthung, daß e, eben wie das ordentliche Reichs-Haupt, en vollen Principatum zu führen befugt orden.

(*d*) S. *b. L. Cap. IV. §. 4. not. b. & §. 2. not. c.* An dieſen Stellen iſt von er Käyſerlichen Majeſtät gehandelt. Welhe nicht aufhöret eine Majeſtät zu ſeyn,) ſie gleich gelegentlich endlich wäre, das , nach befundenen Umſtänden dem Käyr gar könte genommen werden. Dieſe hre zeiget noch viel mehr an, daß darin der Vicarien wahren Majeſtät ichts entgehet, wenn ſolche Majeſtät eich ihre fürgeſchriebene Zeit hat. us welchem Schluß RVMELIN. *ad A. B. III. Diſſ. 2. n. 7. &* MYLER. *Addit.* a. den Vicarien hauptſächlich die Maſtät aberkennen. H. GROT. *d. l. B. & Lib. I. c. 3. §. 11. n. 1. 2.* Ita *ſummum mperium Dictator Romanus habebat iure mporario. - - - -* Neque enim illis aſntio, qui Dictatori negant fuiſſe ſumum Imperium, (Maieſtatem) quia rpetuum non erat. Nam rerum molium natura ex operationibus cognotur: quare quæ facultates eosdem effectus habent, eodem nomine nuncupandæ ſunt. At *Dictator intra * tempus ſuum omnes actus eodem iure exercet, quo Rex, qui eſt optimo iure;* neque eius actus ab alio reddi irritus poteſt. Duratio autem naturam rei non immutat, quamquam, ſi de dignitate quæritur, quæ Maieſtas dici ſolet, dubium non eſt, quin ea maior ſit in eo, cui ius perpetuum datum eſt, quam cui temporarium; quia ad dignitatem facit habendi modus. Atque idem dictum volo de his, qui antequam Reges ad ſuam tutelam peruenerint, aut dum furore, aut captiuitate, impediuntur, curatores Regni ita conſtituuntur, vt populo non ſubſint, neque ante legitimum tempus poteſtas eorum ſit reuocabilis. C. IDEM. *d. l. §. 8. n. 12.* Nach dieſen vernünfftigen Rechten, fället unſern Vicarien das Summum Imperium, oder die wahre Majeſtät, allerdings zu. Sie ſind von dem Reich in der Maaſſe beſtellet, daß das Reich keiner Hoheit oder Gewalt ſich über dieſelbe anmaaſſet. Bey den Vicarien fället ſo gar der Schein einer Dependenz weg, da ſie alles in ihren eigenen Namen verrichten. Man weiß aber von den Vormündern, daß ſie in dem Nahmen des Pupillen ihre Regierung führen. Und dennoch will GROT. ſolchen Vormündern das Imperium ſummum beylegen.

leget wird. (e) Ferner iſt wol wahr, daß der Vicarien Regierung nicht ungewöhnlich zu der folgenden Käyſerlichen Regierung in der Hiſtorie gezehlet wird. Doch das geſchicht, weil das Vicariat ſehr kurtz zu ſeyn pfleget, nicht aber als wenn es keine beſondere unabhangende Regierung wäre. Die Beſtätigung deſſen, was die Vicarien unternommen, iſt an des Käyſers Seiten nicht deſſen bloſſen Willkühr überlaſſen, ſondern faſt unumgänglicher Nothwendigkeit; wodurch ſo fort aller Schein einer Dependenz gebrochen wird. In Anſehung der Vicarien iſt dieſe Bekräfftigung mehr der Rechts-Gewohnheit, als einer erheblichen Nothdurfft zuzuſchreiben, und dannenhero ein Schema, welches kaum von der gröſten Wichtigkeit iſt; von dergleichen Art wir manche Schemata in unſerm Reich anzutreffen gewohnt werden müſſen. (f) Die nöthige Erneurung der Lehens-Pflich-

Wie die Beſtätigung der Vicariats-Geſchäffte anzuſehen?

(e) Herr Hof-Rath GRIBNER. *d. l. §. XLII.* urtheilet höchſt vernünfftig, daß der Streit von der Majeſtät der Vicarien nach den geſündern Lehren der Publiciſten, faſt allein ein Wort-Streit ſeye. Denn man räume ein, daß die Vicarien den Majeſtäts-Titel nicht führen noch bekommen. Aber niemand iſt ſo kühn, denen Frey-Staaten, Venedig und Holland, die wahre Majeſtät ſtreitig zu machen, ob ſie gleich den Majeſtäts-Titel nicht hergebracht haben. SCHVZ. *Lib. II. t. 4. poſ. 1. p. 428.* Si rerum moralium natura ex operationibus æſtimanda ſit, & inde facultates, quæ eosdem effectus habeant, eodem nomine nuncupandæ: neque temporis ratio naturam rerum mutet, *poteſtatem Vicariorum * Imperatoriæ æqualem, Maieſtaticum elogium* (cenſeo) *omnino mereri.* Mit welchen Worten dieſer geſcheide Publiciſt nicht abgeneigt iſt, die Vicarien ſo gar des Majeſtäts-Titels nicht unwürdig zu erklären. Laß ferner ſeyn, daß die Vicarien keinen gleichen Rang mit dem Käyſer, und vor den übrigen Königen, ſich anmaaſſen. Wiewohl CRVGER. *Diſcurs. XIX. th. 7. p. 394.* faſt Luſt hat, dergleichen Befügniß den Vicarien zuzuerkennen. So iſt dennoch aus dem Rang, nach den kundbareſten Begriffen, gar nichts zu machen. Die Republiquen gehen nach allen Königen und den Churfürſten. Dieſes nimmt ihrer Majeſtät nicht das geringſte. GROTIVS macht einen feinen Unterſchied unter der Majeſtät, inmaaſſen ſie das Imperium ſummum bedeutet; und in wie weit mit ſolchem Titel die höchſte Würde beehret wird. In dem letzten Verſtand kan man iemand die Majeſtät aberkennen, und dennoch geſtehen, daß er dieſelbe in dem erſten Verſtand beſitze. Alſo iſt es gnug, wenn die Publiciſten geſtehen, daß unſere Reichs-Vicarien in dem Interregno das Imperium ſummum in Händen haben; wenn ſie ſich gleich den Titel der Majeſtät, nach ihrem beſondern Begriff, ihnen nicht beyzulegen getrauen.

(f) S. *b. C. §. 1. not. d.* Da iſt gewieſen, wie einige Publiciſten der Vicarien Regierung lieber zu der vorhergegangenen Käyſer-Regierung rechnen. Inmaaſſen die Vicarien kurtze Zeit im Regiment ſind, und es kaum Materie gnug zu einer beſondern Hiſtorie in den gewöhnlichen Interregnis giebet,

Pflichten iſt zwar in der Güldnen Bulle verordnet, iedoch in der neueſten Capitulation mit deutlichen Worten wieder aufgehoben, und folglich fället

giebet, muß es einerley bleiben, ob bey dem Beſchluß der einen, oder dem Anfang der folgenden Regierung die Vicariats-Geſchichte erzehlet werden. Nur muß man anneben den Satz behaupten, daß gleichwohl in der That iedes Vicariat für ſich beſtehe und ein eigenes, obwohl kurtzes, und, gegen die Käyſerliche ordentliche Haupt-Regierung gerechnet, ein auſſerordentliches Haupt-Regiment bedeute. Daß man das Vicariat beqvemer zu der vorhergehenden Käyſer-Regierung bringe, dürffte anrathen, weil die Vicarii an das von dem letzten Käyſer in der Capitulation verglichene in ihrem Regiment allerdings verbunden ſind. S. *h. C. §. 3. not. c.* Hingegen würde denjenigen, welche aus der Käyſerlichen Beſtätigung der Vicariats-Geſchäffte viel Weſens machen, bedüncken, es ſey deshalber das Vicariat mit mehrerm Fug für den Anfang der neuen Regierung zu halten. Bey der erſtern Meynung finde, nach meiner obigen Erklärung, weniger Bedencken, als bey der letztern. Denn wenigſtens die erfoderliche Käyſerliche Beſtätigung der Vicariats-Händel ſehr behutſam zu beurtheilen iſt, darmit man nicht dieſelbe als ein Anzeichen der Dependenz der Vicariate von dem Käyſer annehme. Aus der Vorſchrifft der A. B. iſt jene nöthig gewordene Vicariats-Beſtätigung nicht gefloſſen, ſondern aus dem Herkommen. Die Teutſchen haben in vielen Gelegenheiten faſt unerheblich auf Beſtätigungen angetragen. Hatte ein Reichs-Stand Käyſerliche Privilegien erlanget, hielt er ſich bey denſelben nicht ſicher gnug zu ſeyn, da er nicht der nachfolgenden Käyſer Confirmation bekommen. Die *A. B. Tit. II. §. 8.* will, daß ein Neu-erwehlter Käyſer ſo fort der Churfürſten Rechte und Privilegien beſtätigen ſolle. Worüber meine Gedancken *L. b. Cap. II. §. 26. & not. g.* eröffnet habe. So wenig indeſſen die letztangeregte Käyſerliche Confirmirung der Churfürſtlichen Gerechtſame, denenſelben eine neue Gültigkeit zu geben bedürfftig iſt; Eben ſo wenig hat man zu erachten, als ob der Vicarien Geſchäffte erſtlich durch die Käyſerliche Beſtätigung zum Recht beſtändig werden müſten. Solche Geſchäffte haben zum voraus durch das Herkommen und Geſetze allen Beſtand Rechtens überkommen. Dienet alſo des Käyſers nöthige Confirmirung allein darzu, daß derſelbe, aus eigener Genehmhaltung, deſto mehr verpflichtet ſeye, alle beſchehene Anſtalten und Verfügungen der Vicarien an ſeinem Ort zu handhaben und zu behaupten, C. HORN. *I. P. Cap. XXI. §. 12.* Welcher geſtalt die Capitulationen, bey den nöthigen Fällen, die Beſtätigung der Vicariats-Geſchäffte bereits überhaupt begriffen; S. *h. C. §. 3. not. e.* Dennoch will die Capitulation darauff ſtimmen; daß ein nach dem Interregno gewehlter Käyſer, auſſer der in der Capitulation begriffenen General-Confirmation, annoch beſondere Urkunden beyden Vicarien darüber ausſtelle. Und ſo hält es die Reichs-Praxis. Davon die Proben hier und dar fürkommen. LIMNÆVS *ad Car. V. Capit. Art. XXVI. p. 186.* STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §. 39. p. 679.* PFEFFINGER. *Lib. III. tit. 7. §. 1. p. 605. ſeqq.* Unterlieſſe gleichwohl ein Vicarius das Anſuchen um die beſondere Käyſerliche Confirmation, bin ich deſſen zwar gewiß, daß der Gültigkeit ſeiner Geſchäffte damit nichts entgienge. Wie es Chur-Sachſen nach neylichem Vicariat dießfalls, in Anſehung des Confirmations-Puncts, gehalten; S. bey Herrn PFEFFINGER. *a. l. p. 607.* Ob aber Käyſerliche Majeſtät auch unerſuchet

let dieſer Einwand völlig weg. (g) Ubrigens bleibet unſerer Vicarien Majeſtät, und ihr beſonderes Amt und Regierung, alles Einſtreuens ungeachtet, in der vollkommenſten Richtigkeit und Gültigkeit beſtehend. Welches ich auch in der Capitulation darunter verſtanden und begriffen zu

ſeyn

---

chet die Confirmations-Urkunden zu ertheilen hätten; Das laſſe dahin geſtellet ſeyn.

(g) *A. B. Tit. V. §. 1.* Proviſor ipſius Imperii, cum poteſtate - - - - inueſtiendi de feudis, iuramenta fidelitatis, * vice & nomine Sacri Imperii, recipiendi, quæ tamen per Regem Romanum, poſtea electum, ſuo tempore omnia innouari, & de nouo ſibi iuramenta ipſa præſtari debebunt. Aus dieſer Stelle will ein Haupt-Schluß formiret werden, daß die Vicariate in Dependenz von dem Reich, auch wohl von dem folgenden Käyſer, ſtehen müſten. S. *b. §. not. c.* Denn, heiſt es, die Vicarien nehmen die Lehens-Pflichten nicht, wie der Käyſer, in ihrem eigenen, ſondern lediglich in des Reichs Namen an. Und gereichet es zu ſolcher Belehnung Form und Gültigkeit, daß der Käyſer dieſelbe erneuern muß. Welches wegen der Worte Generalität, Quæ tamen * *omnia* innouari debebunt &c. ebenmäßig von der Form aller übrigen Vicariats-Geſchäffte anzunehmen zu ſeyn ſcheinet. Allein dieſen Scrupeln iſt ſo leichtlich begegnet, als ſie nur auffgeworffen worden. Daß nemlich die Vicarien die Lehens-Pflichten in des Reichs Namen ſich leiſten laſſen, iſt nichts befremdliches. Der Käyſer ſelbſt läſt ſich die Lehens-Leute nicht allein, ſondern auch zugleich dem Heiligen Reich, Treu und Hulde angeloben. LIMN. *ad A. B. Tit. I. §. 1. obſ. 15.* behauptet zwar, die den Vicarien zu leiſtende Lehens-Pflicht gehe lediglich auff das Reich. Es könte dieſes den guten Grund haben, weil der Vicarien Regiment nur auf kurtze Zeit beſtehen könne. Indeſſen iſt Herr Cantzler von LVDEW. *ad A. B. d. l. p.* 557. hierbey der Meynung, daß die Vicarien wohl auch etwas von der Verbindung gegen ihr Vicariat in den Lehens-Eyd mit einflieſſen laſſen dürfften. So viel die Erneuerung der Lehens-Pflichten vormals anbetraff, ſchiene ſolche mit Recht gefodert zu werden, weil doch alle und iede Reichs-Lehens-Leute namentlich ſich an ieden Käyſer verbinden müſten. Das war der wahre Grund der Erneuerung der Lehens-Pflichten. Und iſt es alſo ungereimt, wenn man die den Vicarien abgelegte Pflichten erſtlich durch die Erneuerung hat gültig gemachet wiſſen wollen. Jedoch kan vermuthlich dieſe bey angeregtem Mißverſtand betroffene Urſache gewaltet haben, warum man neulicher Zeit ein neues Recht durch die Capitulation geſtifftet hat. *Capit.* CAR. VI. *Art. XI.* Welche Meynung (wegen künfftighin unnöthiger anderweiter Empfängniß der Lehen und Regalien, wie auch Lehens-Eyd) es denn auch haben ſolle, mit denjenigen Lehen, welche die Reichs-Vicarien in Krafft der Güldnen Bulle verleihen können. Die anmaaßliche generale Erklärung, als ob alle Vicariats-Geſchäffte von dem Käyſer, um nöthiger Gültigkeit halber, müſten erneuert werden, iſt dem Sinn der A. B. ja auch dem Zuſammenhang der Worte, ſchnurſtracks entgegen. Und iſt bereits *Nota præced.* zu erſehen, welcher geſtalt man die Käyſerliche Confirmation der Vicariats-Händel zu beurtheilen. Herr von LVDEW. *d. l. p.* 558. hat einen guten Grund zu lehren, daß der Käyſer ipſo iure

an

seyn allerdings glaube, wenn, daß sich niemand die Vicariate, und deren Rechte, samt dem, was demselben anhängig, zu disputiren solle gelüsten lassen, ernstlich von geraumer Zeit verordnet ist. (*b*)

§. V.

Haben die Vicarien, Zeit währenden Vicariats, ihr Majestätisches Amt und Regierung, so wohl und in gleicher Maaß, als der Käyser selbst, zu üben, so fliesset daraus gantz ungezwungen, daß alle Käyserliche Rechte und *Reſeruate*, ohne was man ins besondere ausgenommen, von den Vicarien mögen gebraucht, auch durch sie mit den Churfürsten die Käyserlich-Churfürstlichen Rechte verwaltet werden. (*a*) Demnach ist die Norm der

Die Käyserlichen Reſeruate stehen den Vicarien regulariter zu;

an der Vicarien Urtheile, Privilegien, und andere Verrichtungen verbunden seye, und also die Confirmation nicht erstlich eine Käyserliche Verbindlichkeit, geschweige dann eine Gültigkeit der Vicariats-Geschaffte, zu Stande bringe. Es sind *b. §. not. c.* noch einige Motiven beygebracht, warum man die Dependenz der Vicariate glauben müsse. Solche anmaaßliche Motiven widerlegen sich aber von selbsten. Zum Uberfluß kan auch das wenige dienen. Es ist notorisch, daß viel mehr die Vicarien, wie sie die Vicariats-Patente in eigenen Namen ausgehen lassen, also alles übrige in ihrem eigenen Namen verrichten. Der Titel Prouisor Imperii gereichet viel mehr zur ausnehmenden Hoheit der Vicarien, als zur Verkleinerung ihrer Macht und Gewalt. S. *b. C. §. 1. not. a.* Das Reich hat Theil an der Majestät, nicht anders bey stehendem Vicariat, als bey der ordentlichen Haupt-Regierung des Käysers. Demnach, in Ansehung der einmahligen beständigen Reichs-Verfügung, umsonst ein mehrerer Rückfall der Majestät an das Reich in dem Interregno gedichtet wird. Daß die Vicarien in der That eben so viel in dem Reich, als der Käyser, ausser wenigen ausgenommenen Fällen, vermögen; ist zum Theil schon erwiesen, und in dem folgenden §. wird sich dieser Satz noch bindiger bewähren lassen.

(*b*) S. *b. C. §. 3. not. e.* Das Vicariat verstehet die Haupt-Regierung, so lang als das Interregnum währet. Wie man aber dasselbe rechne; das zeige ich *C. b. §. 7. & not. c.*

§. V.

(*a*) S. den Grund dieses Satzes *b. C. §. 4. & not. a.* Der Vicarien Majestätisches Amt ist in behöriger Maaß dem Käyserlichen gleich, und begreiffet also alle Majestätische Rechte, da nicht deren eins oder das andere durch bindige Reichs-Verträge der Vicarien Gewalt besonders entnommen wäre. Europ. HEROLD. *P. I. c. 3. S. 3. p. 164.* Die Gewalt derer Durchlauchtigsten Reichs Vicarien beschliesset in sich * alle und iede Majestäts-Rechte und Regalien, welche einem Käyser sonsten zustehen, und nicht sonderlich ausgesetzet und vorbehal-

der Vicariats-Befugniſſe die letzte Capitulation, die vor ihrer Regierung hergehet, und was dieſelbe dem Käyſer zuſpricht, deſſen haben ſich auch mit allem Recht die beyden Fürſten in ihrem Vicariate anzumaaſſen. (*b*) Deme nimmt nichts, daß gleichwohl die Güldne Bulle nur wenige Rechte denen Vicarien zuſpricht. Denn es erhellet leichtlich, daß, da dieſe Satzung ein und ander Recht wollen ausnehmen, es ſelbſt durch dergleichen Ausnahme die völligſte Macht in unausgenommen en Fällen den Vicarien zuſpreche, und alſo jene wenige Rechte allein Exempels-Weiſe beybringe. (*c*) Nach der Güldnen Bulle dürren Buchſtaben beſitzen die Vicarien das Recht der höchſten Reichs-Gerichtbarkeit. Und zwar hatte daſſelbe Recht vormahls Pfaltz, als oberſter Reichs-Richter meiſtens durch das gantze Reich allein zu verſehen; es gehörte auch die Execution faſt durchgängig für

ſo wohl betreffend die von der Güldnen Bulle ſelbſt angeregten Rechte,

ten ſind. Da nun dieſer fürtreffliche Herr Auctor gleich hernach fortfähret: Wenn die Lehrer der Reichs-Rechte denen Vicarien des Reichs die Majeſtät beylegen, gehen ſie zu weit. Denn die beyden Reichs-Verweſere *affectiren* dergleichen ſelbſt nicht. So iſt denen daraus entſtehenden Scrupeln ſofort mit dem unterſchiedenen Verſtand des Worts Majeſtät gerathen. S. §. *præc. not. e.* Nemlich inmaaſſen die Majeſtät das Imperium ſummum bedeutet, ſo ferne daſſelbe dem Reichs-Haupt durch die Verträge regulirt iſt; hat die erſt-geſetzte Erklärung denen Vicarien die Majeſtät, nemlich den Begriff aller und ieder Majeſtäts-Rechte, aufs deutlichſte zugeſprochen. Iſt demnach der letzte Satz bloß von dem Majeſtäts-Titel zu verſtehen, welchen die Vicarien aus manchen Bedencklichkeiten nicht begehren können. COCCEI. *I. P. Cap. XVI.* §. 13. Vicarii omnia regni negotia ac iudicia exercere poſſunt, vt Rex ipſe: niſi in ſpecie quædam reſeruata fuerint. Gleichen aus dem Völcker-Recht beſtens bewährten Satz behauptet Herr Hof-Rath GRIBNER. *d. Iur. Vicar. Imp.* §. *V & IV.* Er beziehet ſich zugleich auff das Beyſtimmen SCHVTZII *Vol. I. Diſp.* 5. *th.* 2. EYBEN. *d. Iure Belli Th. II.* CARPZ. *d. L. Reg. Cap. XI. f.* 15. *&c.* Wiewohl er vernünfftig darbey erinnert, daß es der von jenen Auctoren beliebten Rechts-Schlüſſe von der Art der Iurisdictionis ordinariæ, des Procuratoris generalis, der Poteſtatis Romanorum magiſtratuum, hier gantz und gar nicht bedürffe.

(*b*) S. *C. h.* §. 3. *not. c.* Die Capitulationen können den Vicarien Rechte geben und auch abſprechen. Die A. B. ernennet die zwey Churfürſten, als Prouiſores Imperii, cum * poteſtate, nicht hac aut illa, ſondern in genere, welcherley Poſterität die Reichs-Verfaſſung ſeinem Haupt zugeſtanden. Dieſe vernünfftige Erklärung laſſen ſich viele Publiciſten gefallen. SCHWEDER. *I. P. P. Spec. S. I. c.* 33. § 8. *& ibi Dd.* Findet aber das Reich nöthig zu ſeyn, ſeines Käyſers vormahlige Gewalt durch neue Verträge enger zu faſſen, müſſen ſich die Vicarien darnach zu achten willig anſchicken.

(*c*) Die Vicarien ſollen, nach den Worten

für Sachsen. Nur da einmahl aus wichtigen Ursachen denen Vicariaten ihre Abtheilung muste angedeihen; So stehet ietzo so Chur-Pfaltz als Chur-Sachsen

Worten der *A. B. Tit. V. §. 1.* Prouisores ipsius Imperii seyn, und die Haupt-Regierung führen. Daraus flieſſet alles das übrige. Die Haupt-Regierung verstehet sich von der befugten Ausübung aller Rechte, welche das Reich seinem Haupt eingeräumet. Und daß die *A. B.* in der That solche gesammte Rechte den Reichs-Verwesern zusprechen wollen, leget sie dar, indem sie ihnen Potestatem erstlich in genere anweiset; ferner einige der wichtigsten Käyserlichen Rechte, bey denen man am ersten anstehen mögen, namentlich ihnen zueignet; endlich nur zweyerley Rechte ausnimmt, und dem Käyser allein vorbehält. Bey und mit dem letzten ist offenbar, daß die verliehene Potestas nicht auff die gegebene Exempel einzuschränken, sondern, nach derselben genennten Rechte Beschaffenheit, von dem Begriff aller stillschweigend verstandenen Gerechtsame zu erklären seye. Denn was hätte es einer geringen Ausnahme weniger Rechte bedurfft, da die Vicarien sich bloß an den benannten Rechten sättigen, und von allen nicht genannten Befugnissen lediglich abstrahiren müsten? Von der Vermuthung aus der *b. C.* §. 4. *not. .* angezogenen Regel des Völcker-Rechts, bedarff man, nach dem so deutlich herfür brechenden Sinn unserer Reichs-Satzung, kaum eines weitern Behelffs. Die Reichs-Praxis hat sich vorlängst dafür erkläret, daß der A. B. Exempel Exempla illustrantia, non restringentia, seyen. Denn bis ietzo die Vicarien ohne Widerrede die Käyserliche Rechte versehen, ohne daß solche unter den Exempeln der A. B. befindlich. C. GRIBNER *d. l.* §. *XXIII.* TITIVS *I. P. Lib. V. c.* 9. §. 12. 13. Dargegen nichts darmit zu richten, als ob die Vicarien ausser dem Sinn der A. B. ein ihnen günstiges neueres Herkommen zu errichten gewust. Inmaassen zu bedencken, daß die Vicariate viel älter sind, als die Güldne Bulle. Zeigen sich aber die Vicariats-Gerechtsame noch vor der *A. B.* in der Gestalt einer allgemeinen Haupt-Regierung; So hat weder die A. B. können oder wollen der Vicarien Rechte nachhero verkümmern; noch haben die Vicarien bedurfft, ein der A. B. vermeyntlich widriges Herkommen nach der Hand einzuführen. Nun lese man die Satzungen K. Rudolphs I. und K. Ludwigs des Bäpern von den Gerechtsamen des Pfältzischen Vicariats. S. oben *Lib. II. c.* 3. §. 3. *not. b.* In denselben ist die Longa & adprobata consuetudo, inconcusse a maiorum ordinatione hactenus obseruata angezogen. Nach solchem uralten Herkommen heist der Pfaltz-Graf im Interregno Rector & gubernator S. R. Imperii. Hoc insigne ius habet * ab antiquo, quod vacante Imperio Principatus, terras, possessiones, & * alia iura Imperii, custodire debeat, & sinceritate debita obseruare. Vacante Imperio ius * administrandi, Imperii iura feuda conferendi, & * negotia * cetera disponendi, Palatino Rheni debetur. Niemand kan in solchen Erklärungen eine andere, als allgemeine, und der Käyserlichen durchgängig gleiche, Haupt-Regierung an die Vicarien verwiesen zu seyn erachten. Es bedarff darbey keiner gezwungenen oder gekünstelten Auslegungen, da die Worte deutlich sprechen. Was also die Vicarien bereits vor der *A. B.* gehabt, das muß ihnen dieses Reichs-Gesetz billig gelassen haben. C. PFEFFINGER. *Lib. III. tit. 7. p. 600. seqq.* Mir bedüncket gar, daß die A. B. gegen das alte

Sachſen dieſe Gerichtbarkeit iedem allein in den ihnen angewieſenen Landen zu. (*d*) Deswegen pfleget ieder Vicarius ſein beſonders Reichs-Hof-Raths-

Herkommen die Belehnungen eingeſchränckt habe. K. Ludwig redet insgemein von dem iure conferendi feuda, ohne die Fahnen- und Fürſten-Lehen auszunehmen. Vielleicht hat der Käyſer dermahlen Vertrags-Weiſe ſeine Hoheit gegen die Vicariats-Regierung, wenigſtens in ein und anderm Punct, diſtinguiren wollen. Nach dieſen meinen theils eigenen, theils von mehren Auctoren bedachten, Anmerckungen, iſt es unerheblich, mit Römiſchen Rechts-Schlüſſen meine Lehre zu beſtärcken. Mit dergleichen Waffen haben vormahls die Rechts-Lehrer den Satz, daß die **Vicarien nach dem Sinn der G. B. aller Käyſerlichen Rechte mächtig ſeyen**; theils angefochten, theils behauptet. LIMNÆVS *I. P. Lib. III. c. 12. n. 80. ſequ. & ad Capit. Car. V. Art. III. p. 143. ſequ.* iſt der vornehmſte unter denjenigen Doctoren, welche die Vicarien keiner andern, als in der A. B. fürgeſchriebenen Gerechtſamen, würdigen. Er will die Satzung der A. B. für ein particulaires Werck halten, davon kein Schluß auf andere Rechte gültig ſeye. Die Vicarien, meynet er, müſten ſich an ihre Commiſſion halten, welche eine Interpretationem ſtrictam erfodere. Wo ſie demnach etwas ſich anmaaſſeten, das eines Mandati ſpecialis bedürffte, ſchritten ſie damit über die Schrancken ihrer Gewalt. HERMES *Cap. XXV. qu. 23.* und der AVCTOR *Vind. pro Vitr. §. CCLXVI.* pflichten LIMNÆO bey. Hingegen SCHVZ. *Vol. I. Ex. 5. th. 8. §. 8. 12. Vol. II. ex. 10. th. 2.* EYBEN. *d. Iure Pacis. §. II. p. 728. d. Iure Belli. §. II. p. 697.* u. a. halten die Gegen-Parthey; iedoch, wie ob-erwehnt, meiſtens mit undienlichen Beweiſen. ANDLER. *Corp. Conſtit. Imp. Tit. II. v.* **Pfalz.** *pag.* 1585. Hæc & alia Imperatoris iura, quantumuis in A. B. non expreſſa, modo non prohibita, Vicariis Imperii competere vix dubitare licet. - - - - - Quædam duntaxat Imp. Carolus IV. prohibuit, & ſibi ſpecialiter reſeruauit, puta collationem & inueſtituram feudorum regalium, reliqua ergo non prohibita, nec reſeruata, Vicariis Imperii permiſſa ac relicta cenſentur. Mit dieſen Worten iſt von jenem berühmten Reichs-Hof-Rath auf die unzweiffentliche rechte Erklärung unſers Reichs-Geſetzes angetragen. MAVRIT. *d. Receſſ. Imp. Th. XVI.* Generalis & recepta inter iuris publici doctores regula eſt: Omnia Vicarios poſſe illo tempore, quæ poteſt Imperator, & peculiariter excepta non inueniuntur. *Add. Dd. ibi alleg.* Auch dieſes Zeugniß eines Reichs-Cammer-Aſſeſſoris iſt beſtens gegründet. Aus des Herrn von LVDEW. übrigen Lehren von den Vicarien, hätte meynen müſſen, daß er nothwendig einen gleichen Satz behaupten ſollen. Deſto mehr mich wundere, daß er *ad A. B. Tit. V. §. 1. p. 565. 66.* aus eigenen Gründen lieber LIMNAEO Beyfall geben wollen. Ob aber ſeine Gedancken (bey denen er zwar bloß die Worte der A. B. zu bedencken, und von dem einmahl eingeführten Gebrauch nichts zu regen ſich beſcheidet) den Leſer überzeugen können? ſtelle ich einer unpartheyiſchen Prüfung anheim.

(*d*) S. oben *Lib. II. c. 3. §. 2. ſequ.* Das Pfältziſche obriſte Reichs-Richterliche Amt ſtand, bey währendem Käyſerlichen Regiment, in behöriger Subordination von dem Reichs-Haupt. Wie aber des Käyſers Reſeruat der allerhöchſten Gerichtbarkeit über das gantze Reich ſich erſtreckte, als war auch der Pfaltz-Graf in guter Maaß

nach

Raths-Collegium zu halten; und hat man in dem neueſten Interregno dem ordentlichen Reichs-Hof-Rath ſeine weitere Activität gebetener Maaſſen nicht

nach dem Käyſer allgemeiner Reichs-Richter. Dieſes gab den Grund zu dem alten Pfältziſchen allgemeinen Vicariat im Interregno, ſo viel die Gerichtbarkeiten, und damit verknüpffte andere Haupt-Regierung, anbetraff. Wobey man zwar ſich erinnern kan, was anderweit von vermuthlicher ſteter Ausnahme Sachſens von der Pfältziſchen Gerichtbarkeit, und des eigentlichen Rhein-Strichs von Sachſens Ertz-Marſchall-Amt, angeregt. S. *d. l.* §. 5. *not. c.* Man theilte hienechſt die Teutſche Lande, und wieß ſo dem Obriſten Reichs-Richter, als dem Ertz-Marſchall, die geſamte Haupt-Regierung an; iedoch anitzo iedem allein auf ſeinem Landes-Strich. Da bekahm ieder Vicarius die Poteſtatem exercendi iudicia. *A. B. Tit V.* §. 1. Solche Poteſtatem der eigentlichen Gerichtbarkeit hatte vorher, angeregter Maaſſen, der Pfaltz-Graf allein im Reich, wie bey ſtehendem Käyſer-Regiment, alſo um ſo viel vollkommener in den Interregnis. Inmaaſſen aber die dem Ertz-Marſchall vor dem allein gebührende Execution der Reichs-Urtheile, wie auch die Beſorgung des gemeinen Friedens und Ruhe-Stands, nachhero zugleich dem Pfaltz-Grafen angediehe; Eben in dieſer Maaß trat nunmehro der Ertz-Marſchall zugleich in die Poteſtatem iudicia exercendi. Demnach ſolcher geſtalt **aus den vorhero bloß den Sachen und *Functionen* nach getheilt-ſonſten den Landen nach ungetheilt-geweſenen Vicariaten mit der Zeit die bloß den Landen nach getheilten, ſonſten den *Functionen* nach ungetheilten Vicariate, durch einen ſonderbaren Wechſel, entſtanden und geſtifftet ſind.** Das iſt, vor Zeiten galten ungetheilte Vicariate, itzo ſind getheilte Vicariate. Denn die Eintheilung der Lande giebet einen beqvemern Grund, von getheilten Vicariaten zu ſprechen, als da nur noch die zwey Ertz-Fürſten die Functionen unter ſich getheilet hätten. In dieſen kurtzen Sätzen beſtehet der Inhalt desjenigen, was oben bey der Vicariate Urſprüngen weitläufftig erörtert habe. Unſere Poteſtas iudicia exercendi, oder **Recht der höchſten Reichs-Gerichtbarkeit ſtehet, in Anſehung beyder Reichs-Vicarien, in ihren völligen Begriff, und zwar iedem ins beſondere angewieſen.** So weit ſich die Reichs-Gerichtbarkeit auf die Lande läſſet einſchräncken, und Sachen betrifft, welche entweder müſſen, oder doch pflegen, in dem Reichs-Hof-Rath abgeurtheilet zu werden; nimmt ſich ieder Reichs-Vicarius ſolcher Gerichtbarkeit allein an. Bey der Reichs-Cammer concurriren beyde Reichs-Verweſer. Verſtehet ſich dieſes, in ſo weit die Reichs-Cammer ihre Iurisdiction in des Käyſers Namen übt. Fraget ſich aber zuförderſt und überhaupt; **Ob die Vicariate und deren Gerichte heut zu Tage annoch nöthig, oder nur gegründet ſeyen, nachdem das Reich von den Zeiten K. Maximilians I. mit dem Reichs-Cammer-Gericht verſehen worden?** In der That hat die Reichs-Cammer vor Zeiten ſelbſt Mine gemacht, der Vicarien Gerichtbarkeit anzufechten. Denen mächtigern Fürſten haben die Vicariats-Hof-Gerichte nicht angeſtanden. Viele Publiciſten ſind geneiget, obſtehende Frage wenigſtens unter der Hand, in eine Verneinung zu ziehen. Man ſagt, die Vicariats-Gerichte hätte K. Carl IV. müſſen für nöthig halten, weil dermahlen, auſſer des Käyſers Hof-Gerichte kein Reichs-Gerichte vorhanden, jenes aber mit des Käyſers Ableben ſofort abgängig gewieſen.

nicht einräumen wollen. (e) Die Reichs-Cammer hat von dem Reich zugleich ihren Gerichts-Zwang, und wird das Gericht in des Käysers alleinigen

sen. Durch Anlegung der Reichs-Cammer seye, nach der Intention des Reichs, der Reichs-Hof-Rath gar aufgehoben, und nur unvermerckt, und unter wenig gegründeten Beredungen, von K. Ferdinand I. wieder hergestellet worden. Da man nun gleich dem Käyser seinen Reichs-Hof-Rath gönne, dürfften sich darvon die Vicarien kein Recht nehmen, sondern hätten im Interregno der Reichs-Cammer alle Gerichtbarkeit zu überlassen. Ihre Bedienten seyen nicht dem Reich, wie die Reichs-Hof-Räthe, zugleich mit Pflichten verwandt. Desto bedencklicher es werde, daß die Reichs-Stände sich für den Vicariats-Gerichten solten rechtfertigen lassen. Nur die Unerheblichkeit alles dieses Einstreuens lieget am hellen Tage. Die Vicarien haben in der A. B. die unbedingte und unumschränckte Potestatem iudicia exercendi erlanget. Sie richten sich darin nach des Käysers Befügnissen, und üben also die Gerichtbarkeit auf gleiche Weise, als der Käyser dessen berechtiget worden. Das Herkommen spricht für die Vicarien, und haben sowohl die Reichs-Stände die Vicariats-Gerichte, als auch die Cammer der Vicarien obriste Direction, durch Annehmung des gemeinschafftlichen Insiegels, und Expedirung in der Vicarien hohen Namen, vorlängst erkennet. Den Ständen selbst ist darmit gerathen, daß sie so gar im Interregno ihr zwiefaches Forum ungestört behalten. Dannenhero sich die Vicarien nicht einmahl auf die Streitigkeit vom Ursprung des Reichs-Hof-Raths einzulassen haben. Wie ihnen denn auch in ihrer Gerichtbarkeit keinen Eintrag thun können, daß man nach der Zeit der G. B. ein besonderes Reichs-Gericht gestifftet hat. Welches viel mehr eben darmit, daß es nicht allein ein Reichs- sondern auch ein Käyserliches Gericht heisset, der Vicarien Hoheit sich unumgänglich unterwerffen müssen. Denn dazu bereits der im Reichs-Recht gnug bewährte Satz: die Reichs-Cammer verbinden können, da die Vicarien eine gleiche Haupt-Regierung im Interregno fortsetzen, als der Käyser an seinem Ort zu führen berechtiget gewesen. Gleiche vernünfftige Bedencken bey obstehender Frage, findet man bey Herrn von LVDEWIG. *ad A. B. p.* 536. 37.

(e) Der Reichs-Hof-Rath wird mit des Käysers Tod so fort geschlossen, und werden alle dessen Acta versiegelt. Von dem allen der Reichs-Vice-Cantzler an die beyden Reichs-Verweser schleunigen Bericht erstattet. VFFENBACH *d. Conf. Aul. Cap. vlt.* So hielt man es auch bey dem letzten Interregno. Europ. FAMA. *CXV. Th. p.* 511. Dermahlen trug man zwar bey den Vicarien eyffrig an, daß dieselbe dem Reichs-Hof-Rath die Gerichtbarkeit wieder eröffnen, und solche in ihren Namen und unter behörigen Auctorität, mögten führen lassen. Es hieß, die Acta wären in Wien zusammen, das Collegium seye wohl besetzet, und fänden sich die Agenten, Solicitanten, ꝛc. dorten zur Stelle; im Statu causarum habe man völlige Information; sowohl seye der bessern Administration der Justitz merclich dran gelegen, da die Sachen nicht distrahiret, und die Partheyen andern Gerichten zu folgen genöthiget würden. Der Hof versprach dem Reichs-Hof-Rath alle Besoldung zu continuiren, und also den Vicarien die Unkosten zu erleichtern. Es fand dieses aber, wenn anders

nigen Namen verſehen. Wannenhero auch beyde Vicarien bey der Cammer des Käyſers Befügniſſe zuſammen antreten; ein gemeinſchafftliches Siegel

anders das Angeben gnugſam gegründet, aus leicht begreifflichen Urſachen, ſo bey ein, als dem andern Vicario, keinen Ingreſſ. Cur. FAMA. *CXVI. Th. p.* 592. 93. Darüber will nicht ſcrupuliren, ob allenfalls die Reichs-Verweſer den Reichs-Hof-Rath könten, auf fürgeſchlagene Art und Weiſe, zu ihrem gemeinen Vicariats-Hof-Gericht *auctoriſiren*? Gewiß ſind ſie zu dergleichen weder verbunden, noch durch die Staats-Klugheit verwieſen. Iſt anders SCHVZ. *P. I. ex.* 5. *th.* 14. *litt. B.* würcklich der darauf ſtimmenden Meynung, daß die Vicarien ihre Gerichte nicht an ihren, ſondern an des abgelebten Käyſers, Hof anlegen müſten; ſo wäre es gröblich geirret. Und könte ſolcher Meynung nichts helffen, daß der Pfaltz-Graf das Gericht in Käyſerlichen Rechts-Sachen an des Käyſers Hof halten müſſe. *A B. Tit. V.* §. 3. Ich weiß, daß die Vicarien ſich mit jener Frage nicht bemühen wollen. Laß ſie berechtiget ſeyn, den Reichs-Hof-Rath zum Vicariats-Gericht zu beſtellen, ſo werden ſie dennoch dazu niemahlen Luſt haben. Allein es läſſet ſich hören, daß die Vicarien nicht einmahl mit Fug ſolches gemeines Vicariats-Gericht am Käyſerlichen Hof zu errichten vermögen. Ihre Vicariate ſind durch die Reichs-Verträge nach den Landen getheilet. Und ſoll alſo auch die Poteſtas exercendi iudicia geübet werden. Darauf haben die Reichs-Stände aus der Satzung und dem Herkommen eine Anſprache gewonnen, daß ſie in den Interregnis die Reichs-richterliche Hülffe in der Nähe haben ſollen. Der Einwand mit der Reichs-Cammer, welche in beyder Vicarii Namen Recht ſpricht, iſt leichtlich gehoben. Das übrige ſtelle ich auf bloſſes Bedencken. Das Herkommen lieget übrigens an offenem Tage, daß die beyden Vicarien mit dem Antritt ihrer Regierung nach *Conuenienz* ihre beſondere Vicariats-Hof-Gerichte beſtellen. Das Herkommen habe ſo gar der deutlichen Satzung der A. B. gemäß erkläret. Pfaltz-Graf Ludwig hat in dem groſſen Interregno unſtreitig ſein Vicariats-Hof-Gericht gehabt. Auf welches die wichtige Urkunde von An. 1270. bey TOLNER. *C. D. Num. C. p.* 73. anträget. Als K. Wentzel An. 1394. gefangen war, verkündigte Pfaltz-Graf Ruprecht das angetretene Vicariat, und ſind in der Urkunde *ap.* TOLNER. *Num. CLXXXVII. p.* 133. ziemliche Proben ſeines errichteten Vicariat-Gerichts. So gar verleihet K. Ruprechts Diploma An. 1401. ſeinem Sohn das Recht, bey dem in der Käyſerlichen Abweſenheit zu führenden Vicariat eigene Gerichte zu halten. *ap.* TOLNER. *N. CXC. p.* 144. *ſequ.* K. Carl V. ſchreibet in der Confirmation der Pfältziſchen Vicariats-Geſchäffte An. 1521. Und haben die Aufrichtung, Beſetzung und Haltung, ſeines Vicariaten-Hof-Gerichts, deren durch unſere und des H. Reichs Unterthan allerley gerichtlicher Sachen, gegen einander einbracht, mit ſamt den Urtheilen, *Proceſſen*, Beſchejden und Verträgen, darauf gefolgt, geſprochen Acht, Anleit, Geboth, Verboth, Pönal-Mandaten, ergangen Belehnung, und ſonſt alles das, ſo er als unſer und des H. Reichs Vicarius, die Zeit, bis wir in Teutſche Nation kommen ſeyn, zu Unterhaltung Friedens, Rechtens, und andern in des H. Reichs Nothdurfft, fürgenommen, verordnet und gethan hat,

gel der Cammer zufertigen; auch daß in ihrer beyden gemeinem Namen alles

nichts ausgenommen, *confirmirt* und bestätiget ꝛc. GOLDAST. K. Satz. *P. I. p.* 242. Sowohl meldet Herr MVLLER K. Tags-Staat *Lib. V. c.* 3. §. 7. daß Churfürst Friederich der Weise, als Vicarius, den Hertzog von Sachsen-Lauenburg und Bischoff zu Naßeburg zum Austrag ihrer Irrungen hieher nach Wittenberg geladen habe. Woraus eine gute Probe entstehet, daß dermahlen ein besonderes Vicariats-Hof-Gericht an diesem Ort gestifftet gewesen. Die vier Chur-Sächsischen Vicariats-Patente von An. 1519 1612. 1657. und 1711. tragen im gleichförmigen Stilo darauf an, daß diejenigen, welche einige Irrung gegen einander hätten, die Vicariats-Gerichtbarkeit angehen, und behörige Erledigung erwarten solten. Wie ieder Vicarius sein Hof-Gericht bestellen, und ob er allenfalls sein Geheimdes Staats-Collegium dazu bevollmächtigen wolle? das ist deren eigenem Ermessen zu überlassen. Chur-Bäyern, soll, als anmaaßlicher Reichs-Verweser die Partheyen an seine Geheimde und Reichs-Vicariats-Cantzeley verwiesen haben. GRIBNER. *d. Iur. Vicar. §. XIII.* Das errichtete Vicariats-Hof-Gericht tritt übrigens in alle *Functionen* und Befügnisse des Reichs-Hof-Raths. Es hat also mit der Cammer eine Iurisdictionem concurrentem, iedoch vorbehalten die Fälle, welche sonsten lediglich an den Reichs-Hof-Rath gewiesen, und folglich im Interregno an das Vicariats-Hof-Gericht gehörig sind. Von diesen Gerichts End-Urtheilen gilt nichts, als das gewöhnliche Beneficium Supplicationis. Der Freyherr von LYNCKER. *Anal. ad* SCHWED *P. I. c.* 33. §. 7. behauptet, daß ein Vicariats-Hof-Gericht keine andere Rechts Sachen, als welche im Interregno erhoben würden, entscheiden könne. Dargegen läufft aber der Sinn der A. B. sowohl auch die Reichs-Praxis, und bezeuget der Reichs-Hof-Rath MVLTZ. *P. II. c.* 26. *n.* 100 daß allerdings die Vicarien die Acta aus dem Reichs-Hof-Rath an sich erfordern mögen. Solcher gestalt hat Chur-Bäyern die Acta in Sachen Oettingen wider Oettingen-Wallerstein an sein Gericht gezogen. GASTEL. *Spec. Cap. X. n.* 21. Der Reichs-Hof-Rath wird nemlich nicht denen Vicarien, sondern viel mehr zur blossen Sicherheit ihrer Vicariats-Iurisdiction verschlossen. Uberhaupt halte ich den Satz gegründet zu seyn, daß, was der Reichs-Hof-Rath für Sachen möge aburtheilen, derselben Erkäntniß ebenmäßig den Vicarien bleibe. Richtet demnach der Reichs-Hof-Rath in Reichs-so gar Regal-Lehen-Fällen, wie auch in Zoll- und Privilegien-Sachen; so wird man in gleicher Maaß, und in so weit dem Käyser selbsten nicht ein Scrupel gemachet wird, den Vicariats-Hof-Gerichten das Gericht nicht schwer machen können. Die A. B. verweigert den Vicarien die Belehnung mit Fürsten- und Fahnen-Lehen. Darmit ist ihnen nicht das Gericht über dieselbe, in so ferne es der Käyser zu üben befugt ist, entzogen. Worin die Menge der Rechts-Lehrer übereinstimmig ist. Welche Herr Hof-Rath GRIBNER. *d. l. §. XV. XVI.* anführet. C. VFFENBACH. *d. Iud. Aul. Cap. XXV.* Was für Commissionen aus dem Reichs-Hof-Rath ertheilet worden, an deren Verlöschung ist mit des Käysers Ableben kein Zweiffel. Sollen solche Commissionen in Activität gelangen, muß ein Vicarius in seinem Theil sie bestätigen. Wie dann das wenigste Bedencken waltet, daß ieder Vicarius so gut, als der Käyser selbsten, neue Commissionen im Reich anordnen möge.

alles gethan werde, verordnen. (f) Das Befügniß, tüchtige Personen zu

(f) Wegen der Reichs-Cammer ist vorläufftig einiges *b. §. not. d.* erinnert, C. PFEFFINGER. *Lib. III. tit. 7. p. 602. sequ.* Dieses Gericht ist sowohl ein Käyserliches, als ein Reichs-Gericht. Aus dem letzten, nemlich der *Qualität* eines Reichs-Gerichts, fliesset, daß so wenig die Cammer von dem Käyser allein dependiret, eben so wenig dieselbe dem Willkühr der Vicarien überlassen ist. Also bestehet das Gerichte, nach dem Tode, wie auch nach der neuen Wahl eines Käysers, ohne alle besondere Confirmation, weder der Vicarien, noch des neuen Käysers. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. V. §. 1. p. 537.* Daraus, daß die Cammer zugleich ein Käyserliches Gericht ist, folget, daß die Vicarien aller Auctorität eines Käysers bey diesem Gericht mächtig sind. Die A. B. giebt alle Reichs-Gerichtbarkeit in der Vicarien Hände. Ist nun gleich die Cammer geraume Zeit nach der G. B. angeleget, war dennoch eben damit die Vicariats-Auctorität bey derselben eingestanden, da man dem Käyser sein höchstes Gerichts-Regal bey der Cammer allezeit bekennete. Die Cammer müste in des Reichs alleinigen Namen Recht sprechen, wenn kein Vicariat vom Reich verordnet wäre. Dessen Verfügung weiset die Cammer unumgänglich an, in der Vicarien Namen, und unter deren hohen Auctorität, ihre Gerichtbarkeit zu üben. Beyde Vicarien sind aber zusammen der Käyserlichen Rechte, und zwar besonders in ihren zugetheilten Districten, doch in Sachen, welche sich nicht trennen lassen, zugleich und gemeinschafftlich mächtig. Weßfalls denn die Cammer, als ein gemeines Reichs-Gericht, nicht bloß an das Pfältzische, sondern an beyde Vicariate gewiesen ist. LVDEW. *d. l. p. 538. 39.* Wie es die Reichs-*Praxis* bey der Cammer in allen *Interregnis* von K. Carl *V.* an gehalten habe? das ist aus gründlichen Beweisen von Herrn Hof-Rath GRIBNER. *d. l. §. IX. sequ.* ausgeführet. Und erhellet, daß zwar An. 1519. beyde Vicarien sich mit ihren eigenen Vicariats-Hof-Gerichten willkührlich vergnüget. Hingegen An. 1612. wolte zwar Chur-Pfaltz der in seinem District bestehenden Cammer sich allein anmaassen. Indessen ward, wegen Sächsischer, auch so gar der Mäyntzischen Protestation, sofort die gemeinschafftliche Auctorität friedlich behauptet. Vermöge deren auch beyde Vicarien dermahlen der Cammer einen Præsidenten verordnet haben. An. 1619. gab es wegen gemeinschafftlicher Vicariats-Auctorität bey der Cammer zwischen den Vicarien kein Bedencken. Allein Chur-Pfaltz beschwerte sich bey Chur-Sachsen, daß die Catholischen Cammer-Assessoren sich verglichen, fernerhin das gemeinschafftliche Vicariats-Insiegel nicht anzunehmen, noch weniger die Processe in dero Namen ausgehen zu lassen. *Ap.* LONDORP. *Act. Publ. T. II. Lib. II. c. 90. p. 575. &* LIMN. *ad A. B. Tit. V. §. 1. obs. 9.* Es muß angeregte Beschwerde bald seyn gehoben worden. Denn An. 1657. machte die Cammer dem Sächsischen Vicariat nicht den geringsten Scrupel. Viel mehr erklährte sie sich, daß sofort ihr ein gemeinschafftlich Insiegel zugesendet würde, sie desselben sich gebrauchen, und unter beyder Vicarien hohe Namen expediren wolte. VFFENBACH. *d. Ind. Aul. Cap. XXIV.* Worauf auch, wiewohl mit Pfältzischer Protestation, das Bäyerisch-Sächsische Insiegel angenommen worden. PVFENDORF. *Rer. Brand. Lib. VII. §. 24. p. 410.* In dem neuesten Interregno An. 1711. hat

zu Kirchen-Präbenden zu *præsentiren*, ist das Uberbleibsel der Käyserlichen Kirchen-Rechte, welches ebenmäßig den Vicarien, aus der Güldnen

---

Chur-Pfaltz und Sachsen die Cammer-Visitation bestätiget, das Cammer-Richter-Amt dem einem Præsidenten auf eine zeitlang angewiesen, und unter gemeinschafftlichem hohen Namen und Insiegel die Gerichtbarkeit versehen lassen. FABER. St. Cantz. *P. XVII. cap.* 10. *p.* 583. *sequ. Diar. Election.* CAR. VI. *p.* 10. *sequ.* PFEFFINGER. *d. l.* §. 10. *p.* 631. *sequ.* Nach welchen Umständen es unerheblich ist, die von dem gesammten Reich vorlängst für bekandt angenommene Vicariats-Befügnisse bey der Cammer wider einiger Auctoren vormahlige Verunglimpfungen zu retten. Man hat KLOCK. *Vol. I. Conf.* 3. *n.* 40. beschuldigen wollen, als ob er an Chur-Mäyntz die Cammer-Gerichtbarkeit im Interregno verwiesen hätte. Jedoch wird er dieses Irrthums billig entschlagen, ob er gleich sonsten Chur-Mäyntz mehr, als dieser selbst begehret, zugetheilet. Chur-Mäyntz behält das Directorium und die Ober-Aufsicht. Davon ist aber die Käyserliche Macht, das Reichs-Gericht in Käyserlichen Namen die Gerichtbarkeit üben zu lassen, sehr unterschieden. LVDEWIG. *d. l. p.* 538. GRIBNER. *d. l.* §. *VIII.* Der Irrthum, welchen ARVM. *Vol. III. Disc.* 1. *th.* 52. BRAVTLACHTIO beyleget, als ob Chur-Sachsen bey der Cammer nichts zu sprechen habe, ist vorlängst durch die Praxin widerleget. Der Schluß von dem zeitigen Auffenthalt der Cammer in dem Pfältzischen Vicariats-Strich, ist von keiner Erheblichkeit. Denn die Cammer ist ein allgemeines Reichs-Gericht, und könte allenfalls eben sowohl in den Sächsischen Vicariats-Landen seinen Sitz bekommen. Hat auch gleich Chur-Pfaltz selbsten sich vormahls beredet, als ob die Cammer an ihn gehörig seye; so ist man dennoch von dieser Ansprache so fort abgestanden. LVDEW. *d. l. p.* 539. C. MVLLER. R. T. *Th. Max. I. P. III. c.* 12. Die Cammer machet keinen Unterscheid unter den Sachen, welche aus den Landen des Fränckischen, oder auch des Sächsischen Rechts an dieselbe gelangen. Alle Sachen bekommen ihre *Expedition* unter gleichmäßigen Insiegel und Namen beyder hohen Vicarien. LIMNÆVS *I. P. L. III. c.* 12. *n.* 55. ist der Meynung, es müsse die Cammer bloß unter Pfältzischem Insiegel und Namen in die Lande des Fränckischen Rechts expediren. Und hingegen in den Sächsischen Districk geschehe die Expedition unter dem Zeichen des Sächsischen Vicariats. Von KLOCK. *Vol. I. Conf.* 3. *n.* 41. und THVLEMAR. *d. Oconir. Cap. XXII.* §. 21. wird behauptet, daß es auf besagte Art und Weise würcklich bey der Cammer vor Zeiten gehalten worden. Nur die zeitige Praxis ist unstreitig anders. Daß aber die Vicarien nicht allein unter ihrem hohen Namen die Justitz bey der Cammer versehen lassen, sondern auch sonsten derselben vorstehen, und darbey alle Käyserliche Gewalt hergebracht haben; das bewähren die ob-angeführten Proben, da das Cammer-Præsidium ein und andermahl von den Vicarien angeordnet, und neulicher Zeit die Visitation bestätiget worden. ELECTA *I. P. T. III. p.* 1065. GRIBNER. *d. l.* §. *XII.* So viel endlich die Käyserliche Hof- und Land-Gerichte in Schwaben und Francken betrifft, mögte es, wegen ihres Elogii der Käyserlichen Gerichte scheinen, als

nen Bulle Benennung, zufället. (g) Krafft deſſen mag jeder Vicarius in ſeinen Landen, ſo weit der Käyſer deſſen befugt iſt, des Rechts der Fürnehm-

als ob ſolche ebenfalls unter beyder Vicarien Auctorität die Gerichtbarkeit zu üben hätten. Allein da iſt viel mehr zu bedencken, daß dieſe Gerichte insgeſamt keine weitere Iurisdiction haben, als über den Pfältziſchen Vicariats-Diſtrict. Dannenhero gegründeter ſcheinet, daß benannte Gerichte lediglich an das Pfältziſche Vicariat zu verweiſen. THVLEMAR. *d. l.* §. 19. *ſeqq.* LVDEWIG. *d. l. p.* 539. 540. Welcher Herr Auctor dafür hält, daß ſo gar das Schwäbiſch-Oeſterreichiſche Land-Gericht, des Oeſterreichiſchen Priuilegii exemtionis ungeachtet, im Namen des Pfältziſchen Vicarien müſſe geführet werden. C. TRVV. *S. I. P. Cap. XIII.* §. 34.

(g) *A. B. Tit. V.* §. 1. Prouiſor ipſius Imperii, cum *poteſtate - - - ad beneficia Eccleſiaſtica præſentandi.* Uber den Verſtand dieſer Worte, und was für ein Recht dadurch bedeutet werde, ſind die Ausleger ſehr uneins. Diejenigen, welche das Recht der Erſten Bitte den Vicarien aberkennen, leugnen, daß daſſelbe mit dieſen Worten angezeiget werde. Es ſoll ein Unterſcheid walten unter der Præſentation und Promotion. Der Preciſt, ernennet man, werde nicht præſentirt, ſondern promouirt. Demnach bedeute die Præſentatio nichts anders, als das Ius patronatus, welches die Käyſer in Anſehung der Stiffter Aachen, Speyer, Utrecht, Straßburg, Bamberg und Rom, beſeſſen, daß ſie ihre Präbenden andern auftragen, und ſie dazu præſentiren können. LINAEVS *ad A. B. d. l. obſ.* n. SCHILTER. *Exerc. Lib. I. tit.* 18. §. 3. *Diſſ. d. Vicar. Imp. G.* §. *XI. p.* 13. *ſeq.* LVDEWIG. *ad A. B. l. c. p.* 545. *ſeqq.* Vor Zeiten mögte die Præſentation vieles auf ſich gehabt haben, als der Käyſer noch alle Biſthümer und Präbenden zu vergeben, oder dazu zu præſentiren gehabt. Nachdem aber der Käyſer ſeine Rechte eingebüſſet, bleibe freylich, wie dem Käyſer, alſo auch den Vicarien wenig übrig. Auſſer obgedachten Fällen, müſſe es alſo mit der Aureæ Bullæ Præſentations-Recht vielleicht auch darauf ankommen, daß bey einer vorſeyenden Capitular-Wahl die Vicarien ihre Geſandten zuordnen, die Wahl durch dieſelben dirigiren, und im Fall einer zwiſtigen Wahl das Ius deuolutionis üben mögten. Wiewohl bey dem letzten ſich gleich der Scrupel eignet, daß der Pabſt nicht einmahl dem Käyſer das Ius deuolutionis ferner zugeſtehet. LVDEWIG. *d. l. p.* 547. 48. Mehrerer Auctoren Gründe, mit denen ſie behaupten, daß die A. B. unter dem Præſentations-Recht nicht das Recht der Erſten Bitte verſtehen können, prüfe ich in der nechſt folgenden Note. Viel beſſer treffen es, meinem Erachten nach, die Doctores, welche allerdings die *A. B.* zugleich von der Vicarien befugtem Recht der erſten Bitte erklären. Es gehet dahin der Rechtslehrer gemeineſte Meynung. Welche, mit fleißiger Benennung der Auctoren, Herr Hof-Rath GRIBNER, *Diſſ. d. Prec. Prim. Vicar. Imp.* §. *IX.* ausgeführet. Gewiß kan nichts ſowohl den Namen einer Præſentation verdienen, als da der Käyſer ſeinen Preciſten Präbenden verleihet, und ſie dieſerhalb an die Stiffter weiſet. Unſer Reichs-Stilus iſt gewohnt, die Preces primarias mit der Præſentation zu bedeuten. Davon eine wichtige Urkunde K. Ruprechts von den Gerechtſamen des Pfaltz-Gräflichen Vicariats bey TOLNER. *C. D. P.*

der Käyser, als Käyser, wenig oder fast nichts an Einnahme mehr hat, kan auch aus diesem Recht, die alte Achtbarkeit desselben unbeschadet, ietzo so

ser-Crönung, welche überhaupt keine neue Rechte giebet, angeben wollen. Also ist es wohl umsonst, daraus, daß einige Käyser die gewöhnliche Zeit der ausgeübten Ersten Bitte nach empfangener Crönung benennet, den Vicarien einen Scrupel zu machen; inmaassen auch ein nicht gecrönter Käyser dennoch gleich nach der Wahl, nach der eingestandenen Praxi, seine Precisten præsentiren kan. SCHILTER und COCCEI. streuen ferner ein, ieder Käyser vermöge die Preces nicht mehr als einmahl zu üben. Wie wenig hieraus zu erholen, fället iedem in die Augen. Könte ein Käyser nach Willkühr seine Precisten iedem Stifft mehrmahlen zusenden, würde man dieses Recht den Vicarien ebenmäßig gönnen müssen. Nun richten sich die Vicarien nach der Reichs-Praxi, und muthen keinem Stifft zu, mehr als einen Precisten bey ereignender Vacanz anzunehmen. Ja, sagen andere, das mögte gelten, da der vorhergehende Käyser etwa bey einem Stifft keine Preces üben können. So könne vielleicht der Vicarius, wenn sich die Vacanz in dem Interregno begebe, die Stelle ersetzen. Antwort: der Vicarius hat eine eigene Regierung, und eigene, keines wegen von der vorigen Regierung dependirende, Rechte. Demnach so kurtz sein Regiment fället, bleiben ihme dessen Vortheile ungeweigert. Ein Auctor schreibet, der Grund der Ersten Bitte liege in der Wohlthat der Stifftung und dem Iure Patronatus. Da nun die Vicarien kaum wenige Monathe den Schutz der Kirchen führten, seye nicht abzusehen, wie sie auf die Folge der Stifftung und der Schutzhaltung eine gegründete Ansprache zu machen hätten. Es seye etwas bedenckliches, denen ordentlichen Collatoribus, welchen überhaupt die Preces zuwider seyen, durch deren Erstreckung auf die Vicarien, zu nahe zu treten. Wiewohl, da es nicht auf die Länge der Regierung mit der Ausübung unsers Rechts ankommet, und das Ius Patronatus eben so wenig den Vicarien, als dem Käyser, abzuerkennen; als sehe nicht, wie jener Schluß sich schützen möge. Zu dem, wenn die zeitigen Collatores der Präbenden auf den alten Zustand, da die Käyser allein alle Benefcia zu vergeben hatten, zurücksehen, dürffen sie sich gewiß nicht mit dem Iure singulari restringendo breit machen. Sagt man endlich, das Recht der Precum verlösche mit iedes Käysers Ableben, so würde man, wo dieses gültig, eben so leichtlich alle Käyserliche Gerechtsame den Vicarien streitig machen können. Demnach bleibet **der Vicarien Recht der Ersten Bitte gegen alle eingeworffene Scrupel gnüglich behauptet.** Ich habe *L. b. Cap. V. §. 11. not. n.* gesetzet, es lasse sich erheblich fragen, ob nicht die ordentlichen Reichs-Vicarien aus eigener Macht das Recht der Ersten Bitte üben mögten? Hier habe die Frage mit zulänglichen Gründen bejahet. **Die Art und Weise, wie die Vicarien die *Preces* zu üben haben,** bedarff keiner weitläufftigen Anzeige. Jeder Vicarius hat seine angewiesene Lande. In denselben vergiebt er die Preces, ohne Unterschied der Religion. Jedoch erstlich darff er keinem Catholischen Stifft einen Evangelischen Precisten, oder einen Catholiken dem Evangelischen Stifft aufdringen. Fürs andere richtet sich freylich ein Vicarius nach dem Käyserlichen Rechts-Besitz. Weiter kan also den Vicarien der Besitz des Jahres 1624. keinen Nachtheil geben, als in wie weit dermahlen dem Käyser in einem mittelbaren Stifft die Preces geweigert, und es darbey gelassen

o viel nicht gemacht werden. (*i*) Das Recht/ die Lehen, auſſer den Fürſten- und Fahnen-Lehen, zu verleihen, gehet, nach der allen genehmgehaltenen Erklärung der G. B. wenigſtens oder hauptſächlich die Reichs-Ritter-

'en worden. Denn ſonſten war ja der Zeit 'ein Interregnum, daß die Vicarien beſonders ſich im Beſitz ihres Rechts zeigen könten. Gelanget ein Vicarius zweymahl um ordentlichen Vicariat, ſo kan man ihm auch die zweymahlige Ubung der Precum nicht ſchwer machen. Inmaaſſen iedes Interregnum eine beſondere Vicariats-Regierung veranlaſſet. Des Vicarien Preciſt muß, wie der Käyſerliche, ſowohl bey der erſten Vacantz in dem Päbſtlichen, als einem Capitul-Monath, zugelaſſen werden. OLIGENII Einwürffe, als ob der Käyſer ohne Päbſtlichen Indult wenigſtens in den päbſtlichen Monathen kein Recht habe; ſind längſtens abgeleinet. Wird die Präbende nur noch in dem Interregno erledigt, ſo liegt daran nichts, ob der Preciſt ſofort in Beſitz gekommen, oder nicht. Der folgende Käyſer muß, nach denen übernommenen klaren Pflichten, wie alle Vicariats-Beſchäffte, alſo auch die ergangenen Preces, nach allem Vermögen handhaben. Würde aber im Interregno gar keine Stelle ledig, ſo könte der Vicarius ſeinen Precibus keinen Effect bey ſtehender folgenden Käyſer-Regierung beylegen. Eben ſo wenig kan ja ein Käyſerlicher Preciſt ſeine Zulaſſung fodern, da der Käyſer vor erledigter Stelle ſelbſt verſtorben wäre. Wegen der weiblichen Stiffter iſt wohl die befugte Præſentirung einer Preciſtin der Vicarien Gemahlin, nach dem Exempel der Käyſerin, nicht abzuſprechen. Dennoch kommt es eigentlich auff das Recht des Vicarien ſelbſt an, und ſtehet es bey ihm, wie er daſſelbe entweder unmittelbar, oder mittelbar durch ſeine Gemahlin, exerciren wolle. V. GRIBNER. *d. Prec. primar. Vicar. Imp. §. XII. ſequ.*

(*i*) *A. B. Tit. V. §. 1.* Prouiſor ipſius Imperii, *cum poteſtate - - - recolligendi reditus & prouentus.* Wie viel vor Zeiten an Reichs-Einkünfften gefallen? S. *h. L. Cap. VII. §. 4. not. h. i.* Daſelbſt, und an andern Stellen, iſt aber bereits gezeiget, wie geringe Reichs-Gefälle übrig geblieben. Herr von LUDEWIG. *ad A. B. d. l. p.* 548. hat Urſache zu ſchreiben: Nach den mäßigen Einkünfften, die iezo der Käyſer hat, wäre hier in der *A. B.* wohl ein Wort genung, dafür aber zwey ſtehen, *Reditus & prouentus.* C. PFEFFINGER. *d. l. p.* 613. Wiewohl K. Carl IV. hatte noch einige Einkünffte, welche er nach der Zeit der G. B. um ſeinen Sohn Wentzel auff den Thron zu heben, vollends verſchleuderte. Dem Uberreſte hat K. Wentzel, zum Theil auch K. Sigiſmund, ferner hingeholffen. Jetzo käme es allenfalls auff wenige Städte-Steuern, und etwa die Einkünffte der in Verwürckungs-Fällen ſequeſtrirter, oder durch Eröffnung an das Reich fallender, Lande an. Zu den letzten iſt, bekandten Umſtänden nach, keine Apparenz. Bäyern war zwar im letzten Interregno annoch ſequeſtriret. Die Reuenuen gehörten dergeſtalt dem Reich. Da wäre etwas vorhanden geweſen, welches die Vicarien, nach Maaßgebung der G. B. einzunehmen gehabt. Nur es hatten die Bäyeriſchen Landes-Einkünffte dermahlen ihre ohne dem angewieſene Wege. Ich finde nicht, daß die Vicarien weder mit der Ein-

Ritterlichen und andere Lehen an. Da waltet bey mir kein Zweiffel, daß auch, krafft dieses Rechts, die Vicarien Anwartschafften auf solche auf den Fall stehende Lehen allerdings zu geben befugt, und Käyserliche Majestät dieselben

nahme, noch der Disposition der Bäyerischen Gefälle sich bemühet. Es ist auch unerlediget, ob allenfalls allein der dermahlige Reichs-Vicarius Chur-Pfaltz, oder auch Chur-Sachsen, solche Reichs-Gefälle aus Bäyern besorgen sollen? Bäyern lieget wenigstens mehr in dem Pfältzischen als Sächsischen Vicariats-Strich. Oder will man etwa dafür halten, daß die Einsammlung der Reichs-Gefälle überhaupt der gemeinschafftlichen Besorgung beyder Vicarien überlassen seye. Die A. B. scheinet zwar solche Meynung gar nicht zu bestätigen. Und da es hier an allen Exempeln gebricht, weiß man von dem Herkommen nichts zu machen. Ihm seye, wie ihm wolle, die A. B. ist darin klar, daß ein Reichs-*Vicarius* die Macht haben solle, die Reichs-Gefälle einzunehmen. Nach dem eigentlichen Zusammenhang der Worte hätte auch kein Bedencken zu behaupten, daß ieder Vicarius für sich die Einkünffte heben mögen, welche in seinem District gefällig gewesen. Bishero hat es nicht an Vorschlägen gefehlet, wie dem eingegangenen Reichs-Cammer-Wesen wieder auffzuhelffen. Derselben ist hier und dar erwehnet. Ich verweise meinen Leser an den Herrn von LUDEWIG. *d. l. p.* 550. 51. der solche Vorschläge kürtzlich durchgehet. Diesem Hochberühmten Auctori stimme darin bey wenn er *p.* 552. nach befundener Unzulänglichkeit der Vorschläge, und Unvermuthlichkeit, daß das Reich wieder ordentliche Einkünffte dadurch bekommen mögte, abermahl schreibet: Dahero die *Acti* noch lange Zeit haben werden, die Frage hierbey auszumachen: ob denn die Reichs-*Renenten* die Reichs-Vicarien berechnen, oder aber selbst genüssen dürfften? Jedoch hat er ferner recht, sich dahin zu erklären, daß es blosse Lufftstreiche der Doctorum seyen, als ARUMÆI *Disc. ad A. B. III. §. 36.* BUXTORF. *ad A. B. Cap. V. §. 66.* SCHILTERI *d. Vic. Imp. §. XII.* MULZII *P. III. c. IX. n. 64. &c.* welche von der Gewalt der Tutorum oder Procuratorum aus den Bürgerlichen Rechten auff die Vicarios einen Schluß ziehen, und solche zur Rechnungs-Ablegung verbinden wolten. Wenn nun viel einzunehmen wäre, so würden die Reichs-Vicarien schon Gründe finden, das eingenommene zu behalten. Einmahl ist die G. B. in klarer und unbedingter Anweisung der Reichs-Einkünffte begriffen. K. Ruprechts Vicariats-Urkunde spricht, der Vicarius solle, bey allen weitläufftig genenneten, aber vollends für verlohren-gegangenen Reichs-Gefällen, haben die Potestatem exigendi, levandi & recipiendi, * *& ad usus suos*, pro defensione S. Imperii, & pro ipso Imperio, ac evidenti expensarum necessitate, *supplendi & applicandi.* Da ist nichts von einiger Abrechnung oder Herausgebung der Einkünffte zu lesen. Sollen die Vicarien dem Reich zum Dienste ihre Gerichte bestellen, Gesandschafften anordnen, auff den Staat ein mehrers wenden, stehet dergleichen billig auff des Reichs Rechnung. Qui habet onus, sentiat commoda. Einige Publicisten, welche sonsten die Vicarien zur Rechnung-Ablegung verbinden, gestehen gleichwohl, daß die Vicarien ihren Auffwand sich vom Reich bezahlt zu machen, ja die Erstattung desjenigen, was sie über dem Empfang verwandt hätten, zu fodern befugt seyen. Nur das Befügniß ausgesetzet,

dieſelben genehm zu halten nicht unverbunden ſeye. (k) Wenn ſonſten nach der Güldnen Bulle ſolche Belehnungen zu wiederholen ſtanden, ward freylich

zet, bleibet es wohl bey dem Herkommen, daß, wie der Kayſer, ohne hoffende Wiederſtattung, dem Reich zum Dienſt manches darſtrecket, alſo auch die Vicarien ihre Unkoſten dem Reich nicht hoch anrechnen. Gnug, daß die Einkünffte des Reichs, ſo deren etwas vorhanden, ihnen, ſowohl als dem Käyſer, den berechtigſten Gebrauch einräumen. Hatten vormahls die Teutſchen Vormundſchafften faſt überhaupt das Recht der Frucht-Genieſſung, und ſtehen noch anietzo Chur- und Fürſtliche Vormünder in dieſem Rechts Beſitz; So läſſet ſich ebenfalls hiervon ein feiner Schluß formiren. Wormit man war aus angezeigter Urſache ſich nicht weitere Mühe giebet. C. GRIBNER. *d. Iurib. Vic. Imp. §. XIIX.*

(k) *A. B. Tit. V. §. 1.* Prouiſor ipſius mperii, *cum poteſtate - - - - inueſtiendi e feudis*; iuramenta fidelitatis, vice & omine Sacri Imperii, recipiendi, quæ amen per Regem Romanum, poſtea electum, ſuo tempore omnia innouari, & e nouo ſibi iuramenta ipſa præſtari debunt; feudis Principum duntaxat exceptis, & illis, quæ Vahnlehen vulgariter appellantur, quorum inueſtituram collationem ſoli Imperatori vel Regi omanorum ſpecialiter reſeruamus. Der Vicarien *indefinite* geſetztes Recht der Belehnung, bekommt ſeine Einſchränckung nd Bedingung. Über die zwey letztern Puncte reflectire ich in folgender Note und §. 6. *not.* Zu dem erſten Punct rechne ich, daß den Vicarien auff keine Weiſe ihre befugte Belehnungen ſchwer zu machen oder zu verkümmern, viel mehr bey erregten Scrupeln ihr dieſelbe zu *præſumiren* ſtehet. Die Qualität der Reichs Lehen, und daß das Reich unſterblich ſeye; man unbillig die Koſten häuffe; man von keinen andern, als kurtzen Interregnis wiſſe, und wo allenfalls ein Interregnum ſich über ein Jahr auffziehe, von denen Vicarien ein Indult ſo wenig, als von dem Käyſer, geweigert werde; und dergleichen mehr, ſind Einwürffe, welche ſich theils aus dem Lehen-Rechte, theils daraus widerlegen, weil ſie mit gleichem Schein wider die Käyſerlichen Belehnungen ſelbſt dürfften angeführet werden. Für der Vicarien Befügniß ſpricht des Geſetzes klarer Buchſtabe. Bey demſelben haben ſich die Vicarien zu erhalten gewuſt. Wie denn die in beyden letzten Interregnis ergangene Lehens-Citationes von dem Beſitz der Gerechtſame zeugen. LVDEWIG. *ad A. B. d. l. p. 556. 57.* Haben unſere Reichs-Vicarien nicht viel Belehnungen würcklich verrichtet, hat dieſes dennoch ihrem Recht nichts benehmen können. Das Interregnum iſt etwa kurtz geweſen. Vielleicht hat es an ſolchen Fällen ermangelt, da die Vaſallen, auſſer dem Thron-Fall, ihre durch neue Succeſſion erlangte Lehen frühzeitig zu holen, und das Jahr und Tag nicht zu verſäumen, verbunden worden. Denn die Lehre der Doctoren kan nicht gelten, als ob der Vicarien Belehnungs-Recht ſich lediglich auff die nach des Käyſers Tod benöthigte Lehens-Verneurung einſchräncke, alſo nicht Platz greiffe, als wenn das Interregnum über Jahr und Tag beſtehen bleibe. Inmaaſſen wohl wahr iſt, daß bey einem Interregno von wenig Monathen keinem Vaſallen die auff dem Thron-Fall erfoderliche Lehens-Muthung anzuſinnen; ſo wenig als der Käyſer ſelbſt die geſetzte Zeit der Belehnung einzuſchräncken vermag.

lich dieſes Vicariats-Recht dadurch ſehr verkümmert. Nur nachdem die neueſte Capitulation die neue Belehnungen lediglich erlaſſen, iſt dadurch ſolches

Allein der Vaſall kan ſeine Lehens-Muthung anderweit ſchuldig ſeyn, da eben das Interregnum antritt. Wer will ihn alsdenn von einem Lehens-Fehler frey ſprechen, da er, mit Vorwand des kurtzen Interregni, die Zeit verſäumet, und der Belehnung halber ſich bey den Vicarien nicht meldet? THVLEMAR. *d. Oeconom. Cap. XXII. §. 27.* meynet gar, daß ſelbſt die Fürſten ihre Lehen bey den Vicarien zu holen hätten, da ſich das Interregnum über Jahr und Tag in die Länge zöge. Dieſes mögte vielleicht von der Suchung eines Indults zu hören ſtehen. Wohin auch COCCEI. *I. P. Cap. XVI. §. 13.* zu ſtimmen ſcheinet. Auſſer dem iſt mir zwar THVLEMARII Lehre bedencklich. Indeſſen hat es ſonſten keinen Scrupel, daß wie bey den Thron-Fällen die übrigen Vaſallen in einem auff Jahr und Tag fortwährendem Interregno die Inueſtitur bey den Vicarien erlangen müſſen; alſo ſie ebenmäßig dazu verpflichtet ſeyn, wenn der Ablauff des Jahres ſie bey andern Fällen im Interregno übereilen dürffte. GRIBNER. *d. l. §. XXI.* Die nachhero zu betrachtende Satzung von nothwendiger Erneuerung der Vicariats-Belehnungen, hat in der That der Vicarien Rechts-Beſitz am meiſten unſcheinbar gemachet. Jener Satzung veranlaſſete Aenderung wird künfftig den Vicarien viel mehr Belehnungen zuweiſen. Denn da iſt gnug, daß die Vicarien derſelben vollkommen, und in mehrern Fällen, berechtiget ſind. Jeder Vicarius hat aber die Belehnungen und *Indulte* allein in ſeinem Vicariats-*Diſtrict* zu verſehen. Gehet man da der gemeinen Lehre nach, daß bloß die Reichs-Ritterliche und gemeine Reichs Lehen der Vicarien Inueſtitur erwarten, ſo iſt nicht ohne, daß alsdenn der Sächſiſche Vicarius nicht viel mit den Belehnungen zu thun bekäme. Worauff der von ITTERO *d. Feud. Imp. Cap. IX. §. 8. p. 446.* allegirte COEPPEN. *Obſ. Feud. III. n. 15.* mag geſehen, und die Praxin bedeutet haben, wenn er das Recht der Reichs-Belehnungen von dem Pfältziſchen Vicario allein angezogen. Dieſer könte es nemlich, nach den gewöhnlichen Lehren, faſt allein üben. Nicht, als wenn die A. B. nicht eben ſo wohl alle Vicariats-Befügniſſe Chur-Sachſen zugeſprochen; ſondern weil der Sächſiſche Vicariats-Diſtrict wenig von Reichs-Ritterlichen und gemeinen Reichs-Lehen weiß. Haben übrigens die Reichs-Vicarien die Poteſtatem inueſtiendi de feudis; ſo weiß ich mir keinen Scrupel darüber zu machen, daß ſie nicht auch das Recht hätten, ſolche eröffnete Reichs-Lehen zu vergeben, es ſeye, daß ſie vorher eröffnet, und bis zu dem Interregno unvergeben geblieben, oder in demſelben erſtlich vacant geworden. Das Pfältziſche Diploma bey TOLNER. *C. D. Num. CXC. p. 145.* giebt dem Vicario deutlich das Recht, alle daſelbſt ſpecificirte vacante Reichs-Lehen nach Gefallen zu vergeben. Da halte ich den Schluß auf unſerer Vicarien Gewalt für gantz vernünfftig. Einige Rechts-Lehrer wollen gar nicht zugeben, daß die Vicarien einiges eröffnetes Reichs-Lehen vergeben könten. Es ſeye, ſprechen ſie, eine Veräuſſerung der Reichs-Güter, welche den Vicarien völlig unterſaget ſeye. LIMNAEVS *ad A. B. d. l. obſ. 14.* CRVS. *ad A. B. p. 359. &c.* LVDEWIG. *ad A. B. T. V. §. 1 p. 563.* Nur, wo einmahl lehenbare Güter vorhanden, kan deren Wieder-Vergebung keine Alienation bedeuten. Daß aber ein Vicarius als ein Adminiſtrator

ſolches Recht deſto erheblicher worden. (*l*) In dem Gerechtſam, im Namen des Reichs die Lehens-Pflicht und Huldigung anzunehmen, muß man wol auf die Reichs-Städte geſehen haben. Und wolte ich faſt meynen, daß, nach dem Sinn der Capitulation, auch ſolche Huldigung von dem

---

ſtrator rei alienæ, keine neue Inueſtitur verleihen dürffe; das iſt eine offenbare Petitio principii. Chur-Pfaltz hat würcklich, als Vicarius, einige eröffnete Lehen vergeben; wie LIMN. *d. l.* die Exempel anziehet. Gleichwohl will ich meine Lehre annoch dahin erläutern. Iſt die Rede bloß von Reichs-Ritterlichen und gemeinen zu vergebenden Lehen; alsdenn iſt aller Einwand gegen der Vicarien Gewalt umſonſt. Ich bin der Meynung, daß auf dergleichen auf den Fall ſtehende Lehen-Güter die Vicarien allerdings können Anwartſchafften geben, auch wohl darüber die Eventual-Inueſtitur reichen. Denn was der Käyſer vermag, das iſt in der Regel den Vicarien nicht zu weigern. Kan aber ein Käyſer in angeregten Fällen gültige Exſpectanzen geben, ohne daß ſein Nachfolger dieſelbe hinterziehen darff; ſo darff auch ein Vicarius den Rechts-Beſtand ſeiner verliehenen Anwartſchafft bey dem folgenden Käyſer ſich verſprechen. Dieſe Meynung ſtelle zwar auf weiteres Bedencken. Fraget man nach den Fürſten-und Fahn-Lehen, alsdenn kommt es erſtlich noch auf den Præiudicial-Punct an, welcherley Lehen die A. B darunter begreiffe? Nach deſſen Ausmachung, iſt es vielleicht eine unſtreitige Wahrheit, daß über welche Lehen die Reichs-Vicarien keine *inueſtitur* reichen können, ihnen auch (die *C. b. §. 5 not. e. fin* gerettete Folgen der Vicariats-Gerichtbarkeit ausgenommen) die fernere *Diſpoſition*, oder Vergebung derſelben, da ſie eröffnet würden, nicht zuſtehe. Ich meyne, hierbey habe man darauf kaum zu ſehen, daß der Käyſer allenfalls, mit Einſtimmung des Chur-und ietzo auch Fürſtlichen Collegii, eröffnete wichtige Reichs-Lehen wieder vergeben könne: daß alſo mit gleichen Bedingungen auch die Vicarien zu verfahren hätten. Inmaaſſen der allgemeine Vertrag, durch welchen die Fürſten-und Fahn-Lehen der Vicarien Macht entnommen ſind, mir anietzo viel zu ſehr ihren Befügniſſen hierunter entgegen zu ſtehen bedüncket. Wiewohl die Hoffnung, daß wichtige Lehen dem Reich ſolten eröffnet werden, iſt ietzo ſo ferne, daß man faſt ohne Noth ſich mit der Frage bemühet, was die Vicarien alsdenn für Befügniſſe zu üben hätten. C. GRIBNER. *d. Iur. Vic. Imp.* §. *XXII.* STRVV. *S. I. P. Cap. XIII.* §. 37.

(*l*) **Die abzulegende Lehen-Pflicht wird, nach Maaß-gebung der G. B. auf das Reich gerichtet.** Vice & nomine Sacri Imperii. Herr von LVDEWIG. *p.* 557. meynet, daß dem ungeachtet die Vicarien wohl auch etwas von der Verbindung gegen ihr Vicariat mit einflieſſen laſſen dürfften. Welches ich für ſehr billig achte, iedoch von der Praxi keinen gnugſamen Unterricht habe. **Die in der *A. B.* fürgeſchriebene Erneuerung der Lehens-Pflicht, hat bereits** LIMN. *ad A. B. d. l. obſ.* 17. **für unerheblich gehalten.** Ich bin zwar nicht ſeiner Meynung. Dem Käyſer ſtehet nicht zu verdencken, daß er ſich bey den Reichs-Vaſallen mit einem beſondern Eyd verwahret. Die Lehens-Leute ſchwören auch im Interregno nicht dem folgen-

dem neuen Käyser nunmehro nicht zu wiederholen seyn würde. Worin zwar etwas gewisses zu setzen oder zu behaupten mir nicht anmaasse.

als auch die in derselben nicht ins besondere ausgenommenen Befügnisse.

(*m*) Mehrere Exempel der Käyserlichen an die Vicarien gehörigen Befugnisse führet die Güldne Bulle nicht an. Dennoch, nach unserm obigen Erinnern ist kein Zweiffel, und bestärcket es das kundbare Herkommen, daß die Vicarien nach Gefallen der Käyserlichen *Reservaten*, und Käyserlich-Churfürstlichen Rechte sich gebrauchen dürffen. So gebühret ihnen das

---

den Käyser, sondern allein dem Reich. Spricht man, das Reich seye unsterblich, und verstehe sich mit Vorbehalt dessen Haupts; so könte mit eben solchem Schluß alle Erneurung des Lehen-Eyds, auch gegen die Vicarien, angefochten werden. Indessen das neueste Reichs-Recht hat die nöthige **Erneuerung der Belehnung, da dieselbe von den Vicarien empfangen worden, abgeschafft.** *Capit.* CAR. VI. *Art. XI.* **Welche Meynung** (daß die Vasallen zu anderwertiger Empfängniß der Lehen, wie auch Lehens-Eyd, nicht, viel weniger einer doppelten oder weiteren Entrichtung der Lehens-Tare anzuhalten, sondern sie bey der ersten Belehnung allerdings zu lassen) **es denn auch haben solle, mit denjenigen Lehen, welche die Reichs-Vicarien in Krafft der Güldnen Bulle verleihen können.** Damit ist, meinem Bedünken nach, auf zweyerley gesehen worden. Erstlich hat man der Vicarien Rechten rathen wollen. Denn da die Vasallen ihre Lehens-Empfängniß nachhero erneuern musten, war es natürlich, daß sie in alle Wege für den Vicariats-Belehnungen sich hüteten. Fürs andere hat man bedacht, die Lehens-Beschwerde zu vermindern. Wo ein Vasall beliebte oder gehalten wäre seine Lehen bey den Vicarien zu holen, solte er der mehrern Unkosten und fernern Bemühung entschlagen seyn. Damit ist den Vasallen zugleich aller Vorwand, sich der Lehens-Recognition zu entbrechen, entnommen. Wie aber, wenn zwey wegen des Vicariats streitig wären, wie sich solches bey Chur-Pfaltz und Bäyern ereignet; oder wenn ein Reichs-Vasall in einem District gesessen, da Zweiffel fürfiele, ob derselbe zum Pfältzischen oder Sächsischen Vicariat gehörig: **wo soll sich alsdenn bey solcher Irrung der Vasall mit seiner benöthigten Lehens-Suchung melden?** Das Lehen-Recht spricht, der Vasall dürffe bey keinem der streitigen Lehens-Herren sich angeben, da deren einer nicht etwa den Besitz erlanget. STRYK. *Ex. I. F. Cap. XIII. qu. 6. b.* Gleichwohl thut hiebey der Vasall, da er zumahl von beyden im Haupt- oder Neben-Werck streitigen Vicarien angemahnet würde, am besten, wenn er sich zu beyden bereit hält, auch solches beyden Theilen kund machet, im übrigen aber sich mit ohne dem erforderlicher Ausstellung des Rechts, demjenigen ergiebet, welcher die meiste Macht, die die Gestalt des Besitzes annimmt, hat. LUDEWIG. *d. l. p.* 578.

(*m*) Iuramentum fidelitatis heisset eigentlich ein Lehens-Eyd. Indessen da das Wort hier in der A. B. in plurali gestellet, auch K. Ruprechts Diploma den Pfältzischen Vicarium bevollmächtiget, *Homagia*, fidelitatis, obedientiæ & devotionis debita iuramenta postulandi & recipiendi; So meyne, der Sinn der G. B. geh-

das Befugniß, Fürſtliche, Gräfliche, Freyherrliche Standes-Erhöhungen, auch den Adel-Stand, Palatinate, Privilegien, und ſo weiter, in dem Maaß, wie der Käyſer ſelbſt, zu verleihen. (*n*) Sie mögen die Reichs-Hof-Aemter

---

gehe weiter, als daß die Vicarien bloß die Lehens-Eyde von den Vaſallen anzunehmen befugt ſeyen. Ich glaube nicht zu irren, daß die Vicarien in Krafft der G. B. und auf dorten befindliche Bedingungen, von denen Reichs-Städten, welche in ihren Bezirck gelegen, die Huldigung nicht allein annehmen, ſondern auch, nach Gelegenheit der Umſtände, erfodern mögen. Iſt es nicht gewöhnlich, ſo darff man es deswegen nicht unbefugt halten. Die Kürtze der Interregnorum, die Menge anderer Geſchäffte, und die Vermeidung der dieſfalls aufzuwenden geweſenen Unkoſten, können Urſache ſeyn, daß die Vicarien ihr Recht nicht geübet. Das ſtelle ich auf Überlegung, ob die Doctrinal-Erklärung der neuſten Capitulations-Satzung vermöge, daß, da eine Reichs-Stadt dem Vicario in des Reichs Namen Huldigung geleiſtet, ſie nachhero von einer fernern dem folgenden Käyſer abzulegenden Huldigung entbunden ſeye? Die Bejahung mögte ſich aus denen *Not. praec.* angeführten Motiven unſerer Satzung wahrſcheinlich machen. Wiewohl die Verneinung der Frage auch gute Gründe haben könte. In Anſehung des von den Vicarien anzunehmenden Lehen-Eyds iſt oben erinnert, daß, falls auch weder die Fürſten noch Grafen nach der A. B. die Lehen von den Vicarien zu empfangen verpflichtet wären, dennoch dieſelben beyderſeits gehalten ſeyen, bey einem über Jahr und Tag ſich verziehendem Interregno einen Indult von den Vicarien zu nehmen. C. STRVV. *l. P. Cap. XIII. §. 37. V.* PFEFFINGER. *l. III. Tit. 7. §. 5. not. c. p. 613. 14.* Da liegt ſichs, ob denn die Suchung des *Indults* die Leiſtung des Lehen-Eyds an die Vicarien mit begreiffe? Herr von COCCEI. *I. P. Cap. XVI. §. 13.* ſcheinet es zu bejahen. Si annus abſente Rege (vacante Imperio) elabatur, Vicarii ſpatium indulgent petenti, qui tum vtitur regalibus, ac ſi inueſtitus eſſet, * *modo iuret fidelitatem.* Dieſer Lehre weiß aber nicht beyzupflichten. Der Lehens-Eyd wird bey der Belehnung, keines wegen bey dem Indult-Suchen abgeleget. Sind nun Fürſten und, der gemeinen Meynung nach, die Grafen keine Belehnung von den Vicarien gewärtig, ſo kan ihnen wohl ſchwerlich bey dem gelegentlichen Indult-Suchen der Lehens-Eyd abgefodert werden.

(*n*) Der Vicarien Gerechtſame, ſo weit die G. B. ſie namentlich anziehet, ſind in vorſtehenden Noten erörtert, zum Theil auch wider alle Verunglimpffungen, und ungleiche Erklärungen unſers Reichs-Geſetzes, gerettet. Allein es iſt eine ausgemachte Sache, daß ſie überhaupt aller übrigen, ihnen nicht deutlich abgeſprochenen, Käyſerlichen Gewalt, Macht und Rechte mächtig bleiben. Dahero man billig auch deren ungleiche Lehren anſchuldiget, welche den Reichs-Vicarien allein die in der A. B. zugeſprochenen Befügniſſe laſſen wollen. Solcher Lehrer Schein-Gründe ſind in den erſten Noten dieſes §. beygebracht, und deren Blöſſe dargeſtellet. Der gründliche Satz, daß für der Reichs-Vicarien Gewalt alle Rechts-Vermuthung ſtreite, iſt gnüglich beſtärcket. C. GRIBNER. *d. Iur. Vicar. Imp. §. XXIII.* PFEFFINGER. *d. l. §. 10. p. 623.* Und darff man nur hierbey

den

ter beſetzen, das Reich auf behörige Art und Weiſe ſchützen, über Praecedenz-Strei-

den vernünfftigen Unterſcheid der Vicariats-Rechte beobachten, welche klärlich in der A. B. gegründet ſind, und andern Theils deren, welche des Grunds der A. B. nicht bedürffen, inmaaſſen ſie auf das Herkommen und andere Reichs-Verträge, auch wohl denen Vicariats-Aemtern an ihnen ſelbſten, fuſſen. So iſt ein leichter Weg, aus manchem fürkommenden Gewirre der Rechts-Lehrer ſich zu finden, hierdurch eröffnet. V. IDEM *d. l. p.* 600. 601. Demnach lehret man ferner, daß die Reichs-Vicarien vornehmlich der Käyſerlichen Reſervaten in der Regel ſich anzumaaſſen haben. Dieſe Reſervaten können zwar in vielerley Abſichten ihren Namen und Qualität behaupten. Inmaaſſen man ſo diejenigen Rechte, welche der Käyſer ohne Beytritt der Churfürſten, oder des geſamten Reichs, oder der Stände ins beſondere, allein zu üben hat, Reſervate nennet; als auch die andern Befügniſſe, deren ſich vielleicht die Stände in ihren Landen annehmen, welche dennoch im geſammten Reich lediglich von der Käyſerlichen Macht dependiren; mehrere Bedeutungen der Reſervaten hier zu geſchweigen. S. *h. L. Cap. V. §. 1. not. h.* Man ſetze, daß überhaupt die Reſervaten darin beſtehen, daß der Käyſer ſolche Rechte gantz allein in einerley Regard möge verſehen. Da will ich das eine ausnehmen, daß die A. B. dem Käyſer die Inueſtitur der Regal-Lehen gantz allein zuſpricht, und alſo daraus ein Reſervat in dem engeſten Verſtand machet. Gewiß mag in dem übrigen die *Qualität* der Käyſerlichen Reſervate gelegentlich wohl dem Reich ſelbſten, oder denen Ständen, mit nichten aber den Vicarien, entgegen geſtellet werden. Die Vicarien ſind in der Regel der Käyſerlichen Gewalt, alſo auch der Reſervaten, Zeit ihres Vicariats, mächtig. Die Reſervaten ſind Ausflüſſe der Haupt-Regierung welche denen Vicarien in ihrem Theil zufället. S. *d. l.* §. 4. *& not. b.* Alſo darf man den Vicarien keiner Reſervaten Ubung weigern, da nicht die beſchehene Ausnahme von der Regel ſich auf deutlichſte darleget. Das Recht der Preſentation und der Erſten Bitte, und die höchſte Gerichtbarkeit, ſind ſonſten des Käyſers ausnehmende Reſervate. Dennoch ſpricht die A. B. den Vicarien dieſe Rechte namentlich zu. Daher der Freyherr von EYNCKER. *ad* SCHWEDER. *P. Sp. I. c.* 9. §. 17. keine rechte Urſache hat oder zu geben weiß, warum er die übrigen Reſervaten, welche weder das Geſetz, noch deſſen Sinn und Meynung, ausgenommen, den Vicarien aberkenne. HERMES, und andere dringen auf die Eigenſchafft des Mandati generalis, welches die Reſervaten nicht begreiffen könne. Indeſſen haben vorlängſt vernünfftigere Publiciſten eingeſehen, daß mit ſolchen ſchwachen Einwendungen nicht fortzukommen ſtehe. GRIEBNER. *d. l.* §. *XXIV.* Siehet man abſonderlich die Cauſas gratiæ an, ſo findet man die Vicarien vorlängſt im Beſitz, dieſelbe unter ihrer hohen Auctorität zu expediren. Die Standes-Erhöhungen, deren die Vicarien befugt, brauchen keines wegen mit dem AVCTORE *Medic. ad Capit. Ioſ. Art. XLIII.* auf den niedern Adel, oder die geringen Würden, eingeſchräncket zu werden. Denn es iſt wohl wahr, daß man faſt keine ältere Exempel hat, da die Vicarien hätten die Gräfliche oder Freyherrliche Würde verliehen. Chur-Pfalz hat An. 1619. einen zum Reichs-Ritter erkläret. CRVGER. *de Nouenuir. Diſc. XIX.* §. 13. LIMN. *I. P. Lib. III. c. n.* 81. Chur-Sachſen hat im Krafft des Vicariats gleichen Adel-Stand gegeben. HEIL-

MAN.

Streitigkeiten erkennen; (o) ferner auf den entweder im Interregno annoch beste-

MAN. *Ex. Exot. V. c. 5.* Dieſe Exempel zeigen aber nicht, daß der Vicarien Gewalt ſich auf Stifftung höherer Würden nicht erſtrecken könne. Gnug, daß gute Gründe vorhanden ſind, durch welche faſt alle Standes-Erhöhungen der Vicarien Befügniß überlaſſen ſind. Wie denn der Käyſerliche Hof dargegen nichts eingewendet, als im letzten Interregno beyde Vicarien an wohl-verdiente Perſonen ſo Gräf- als Freyherrliche Würden ausgetheilet. THVLEMAR. *Cap. XXII. §. 26. &* STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §. 38.* PFEFFINGER. *d. l. p. 624. ſequ.* Soll man auch allenfalls aus den Worten der G. B. unter den Fahnlehen zugleich die Graf- und Herrſchafften, der Inueſtitur wegen, allein an die Käyſerliche Gewalt verwieſen erachten; So iſt dennoch unter der Inueſtitur und der bloſſen Standes-Erhöhung ein ſo merclicher Unterſchied, daß von dem einen der Schluß auf das andere gar nicht gültig ſeyn mag. Habe ich *h. §. not. c.* erwieſen, daß die G. B. der Vicarien vorherige unbedingte Haupt-Regierung neuerlich eingeſchränckt, ſo muß eine vernünfftige Erklärung das Odium mehr in die Enge halten, als auff andere Fälle erſtrecken. Von einer Fürſtlichen Würde, welche ein Vicarius verliehen, iſt nichts zu finden. Ich zweiffle, ob ie ein Vicarius ſolcher wichtigen Standes-Erhöhung ſich wolle annehmen. Darin bin ich unſchlüßig, und keiner gnugſamen Urſache überzeuget, daß dergleichen Recht den Vicarien völlig zu weigern ſtehe. Kan Käyſerliche Majeſtät, mit Einſtimmen der Churund Fürſten, einem neuen, nach den Reichsgeſetzen gnug qualificirten Fürſten oder Grafen die Reichs-Standſchafft verleihen; ſolte faſt weniger Bedencken walten, ein gleichmäßiges Gerechtſam den Vicarien zuzuerkennen. GRIBNER. *d. l. §. XXX.* Exempel verliehener Comitiuæ S. Palatii, ſind von beyden Vicarien aus dem Interregno 1657. 58. bekandt. THVLEMAR. *d. l.* BECHMAN. *d. l. n. 325.* GRIBNER. *d. l. §. XXXI.* Vom Chur-Sächſiſchen Vicariat hat im letzten Interregno die Juriſtiſche und Philoſophiſche Facultät hieſiger Vniverſität beſondere Comitiuen erlanget. Die eine Comitiua gehet auff das Recht Notarien zu creiren, die andere aber auff das Recht gecrönte Poeten zu machen. Womit ſich alſo darleget, daß die Gerechtſame, *Doctoren*, Poeten, Notarien zu *creiren*, denen Vicarien, ſo wohl als dem Käyſer, zuſtehen. Die Urkunde K. Ruprechts bey TOLNERO *C. D. Num. CXC.* führet unter andern Vicariats-Befügniſſen an Poteſtatem Notarios publicos cum auctoritate & poteſtate plenariis creandi, faciendi, & * de tabellionatus officio per pennam & calamarium inueſtiendi. Überhaupt ſind in den Interregnis alle Notarien gehalten, des Vicarien Namen dem Inſtrument vorzuſetzen, in deſſen Diſtrict daſſelbe gefertiget wird. MVLZ. *P. II. c. 32. n. 18.* Der Vicarien Recht allerley Privilegien zu ertheilen, iſt ebenmäßig nicht weiter, als das Käyſerliche Recht, eingeſchräncket. Dahin gehen die Privilegien über Bücher-Verlag, die Quinquenell- oder eiſerne Brieffe ꝛc. Darbey die gewöhnliche Formel fürkommt: Thun und geben auch ihm (Impetranten) ſolche Freyheit hiemit von des H. Reichs-Vicariats Macht wiſſentlich in Krafft dieſes Briefes. GRIBNER. *l. c. §. XXVI. fin.* THVLEMAR. *&* STRVV. *d. l.*

(o) Das offt-angeregte Diploma K. Ru-

beſtehenden, oder von ihnen auf behörige Macht ſelbſt beſchriebenen, Reichs-Tägen

Ruprechts hat dem Pfältziſchen Vicariat die Macht ertheilet, Officiales * quoscunque, & præſertim noſtri Imperialis iudicii, inſtituendi & deſtituendi. Die Praxis dieſes **Befügniſſes bey den Reichs-Aemtern** hat ſich bey der Reichs-Cammer ein und andermahl gezeiget. S. *b. §. not f. fin.* Iſt alſo kein Zweiffel, daß, da etwa das Amt eines Reichs-Pfennig-Meiſters ꝛc. in dem Interregno ſich eröffnete, die Vicarien daſſelbe auff behörige Art erſetzen mögen. Meinem Bedüncken nach, mögten wohl beyde Vicarien zugleich darbey concurriren müſſen. Denn dieſes Recht hat nicht zum Obiecto ein oder andere Vicariats-Lande, da die abſonderliche Gerechtſame ieder Vicarien ſich eignen könten; ſondern die Sache gehet das geſamte Reich an. Deſſen bedarff es kaum zu erinnern, daß welcherley Qualitäten der Käyſer bey Beſtellung der Reichs-Aemter zu beobachten, eben dieſelbe von den Vicarien müſſen bedacht werden. *Præcedenz*-**Irrungen unter Reichs-Ständen zu erörtern**, iſt ein Käyſerlich Reſervat. Es iſt aber begriffen unter der Poteſtate negotia * *cetera* Imperii diſponendi; welche K. Ludewig des Bäyern Urkunde den Vicarien namentlich beyleget. S. oben *Lib. II. c. 3. §. 3. not. b.* Wenn zwar der Käyſer ſelbſten kaum Luſt hat bey Præcedenzen durchzugreiffen, (S. *b. L. Cap. V. §. 6. not. d. fin.*) ſo hat man ſich deſto weniger zu verwundern, daß es an Exempeln des geübten Befügniſſes uns gebrechen will. BUXTORFF *ad A.B. Tb. LXXI.* leget RIMINALDO und MATHÆO DE AFFLICTIS die Meynung bey, daß die Vicarien deſſen ſich nicht anzunehmen, was der Käyſer ſelbſt zu thun nicht gewohnt, oder was er ungerne und mit Beſchwerde zugeſtehe. Herr Hof-Rath GRIBNER. *d. l. §. XXXVI.* hat aber Urſache, ſolchen Satz als höchſt ungereimt zu verwerffen. Jene Rechts-Lehrer ſtehen in den Gedancken, als ob die Vicarien allein in Namen und Vollmacht des Käyſers handelten. Dargegen haben wir aber die eigene Macht und Recht der Vicarien zum Uberfluß geſchützet. Es mag wohl demnach der Käyſer über der Reichs-Stände Præcedenz erkennen mögen, ſo mag dieſes dennoch den Vicarien nicht zuſchreiben; obwohlen es ſie bewegen ſol, gleichfals behutſam in ſolchen Sachen zu verfahren. **Des Reichs Schutz und Schirm iſt der Vicarien hauptſächliche Pflicht und Erforderniß ihres Käyſerlichen Amts.** Sie ſollen Protectores ipſius Imperii ſeyn. *A. B. Tit. V. §. 2.* Sie ſollen des Reichs Rechte behüten und beſchützen, ſowohl ſoll das Reich auff ſie, als Rectores & gubernatores S. R. Imperii, ruhen und ſich gründen. *Dipl.* RVDOLPHI. S. oben *Lib. II. c. 3. §. 3. not. b.* Derhalber was dem Käyſer bey geſchwinden Fällen des Reichs-Schutzes wegen obliegt, oder an Rechten zuſtehet; (S. *b. L. Cap. V. §. 2. not. f. g.*) deſſen allen ſind die Vicarien wohl befugt. Sie verfügen darbey die Nothdurfft, Ne Imperium detrimentum quid capiat, ſowohl ieder in ſeinen Vicariats-Gräntzen, als gelegentlich mit gutem Einverſtand-geſetzten Kräfften. Sind die Reichs-Creyß-Aemter auffzumahnen, um den Landes-Frieden zu unterſtützen, müſſen der Vicarien Befehle und Ausſchreiben ſtatt der Käyſerlichen gelten. Davon ebenfalls gute Proben von den Sächſiſchen Vicariaten, in denen zumahl den letzten, die beſten Anſtalten zu Erhaltung gemeiner Ruhe und Sicherheit vorgekehret worden, vorhanden ſind. Davon leſe man die bewährte Zeugniſſe Herrn Hof-Rath GRIBNER *a.*

Tägen dirigiren und proponiren; (p) sowohl und hienechst Verträge und Pacte

Vic. Imp. §. *XXIIX.* Was dießfalls LIMNÆVS gegen der Vicarien Kriegs- und Friedens-Recht einstreuen wollen, ist bereits vorhero gar gründlich von EYBEN. *d. Iure Pacis Th. II. litt. B. p.* 729. *d. Iure Belli Th. II. litt. E. p.* 697. widerleget worden. **Die Vicarien können** allerdings, nach Erfoderniß eines langen und mißlichen Interregni, **einen Reichs-Krieg** erheben. Worbey zwar nöthig, daß, wie der Käyser, also auch die Vicarien, und zwar bey diesem Geschäffte gemeinschafftlich die Art und Weise beobachten, welche dem Reichs-Krieg einmahl fürgeschrieben worden. **In Ansehung der Reichs-Acht** halte ich wiederum **die Reichs-Vicarien nicht weniger berechtiget**, als den Käyser selbsten. Die Münsterischen Land-Stände bezogen sich für die Stadt Münster darauf, daß sie von den Reichs-Vicarien gleichwohl nicht geächtet worden. LONDORP. *T. IIX. c.* 95. Das Pfältzische Vicariats-Gericht soll An. 1520. eine Achts-Erklärung haben ergehen lassen. SEYLER. *ad h. An. p.* 546. *&* 542. An. 1657 drohete Chur-Bäyern, als anmaaßlicher Vicarius, dem Rath der Stadt Speyer mit der Reichs-Acht. **Wetzlar. Bedencken.** *p.* 66. Wäre eines Land-Fried-Brechers Frevel offenbar, dürfften, dem ersten Ansehen nach, die Vicarien leichter zu einer Reichs-Acht schreiten. Dannaassen solchen Falls die Gesetze klar vorhanden, und fast alles auf eine bloße Execution ankommt. Jedoch bin ich bey allen Fällen durchgängig überzeuget, daß, nach Maaßgebung der *Cap. C. VI. Art. XX.* die Vicarien eigentlich nichts, ohne Reichs-Tägige Einstimmung, und Beobachtung des fürgeschriebenen Processes, in der Acht fürzunehmen. Mir will auch bedencklich seyn, ob künfftighin ein Vicarius die Achts-Fälle in seinen Vicariats-Landen allein bey seiner dirigirenden Cognition behalten möge. Die angezogenen Exempel weisen, daß vor Zeiten ieder Vicarius sich dessen befugt halten wollen. Welches, als alles auf den blossen Churfürstlichen Consens beruhet, leichtlicher geschehen können. Nur da ietzo alles auf des Reichs-Tags End-Urtheil zu stellen, so ist wahrscheinlicher, daß allenfalls in dieser wichtigen des Reichs Wohl und Weh angehenden Sache beyde Vicarien, ohne Ansehen der Vicariats-Lande, gemeinschafftlich zu verfahren hätten, C. GRIBNER. *d. l. fin.*

(p) Käyserliche Majestät haben auf den Reichs-Tägen die Proposition und das höchste Directorium. *S. h. L. Cap. V. §. 2.* Dergleichen Gerechtsam fället beyden Vicarien gemeinschafftlich zu, da etwa bey dem Ableben des Käysers ein Reichs-Tag zusammen wäre. GRIBNER. *d. l. §. XXVII. fin.* Neulichstes Interregnum haben wir die Forthaltung des Reichs-Tags erlebet. Da hätte nun freylich alles unter hoher Auctorität und im Namen beyder Vicarien sollen fürgenommen werden, welches die Gelegenheit des Geschäfftes erfodert. Sind dessen, daß die Vicarien dergleichen Rechts-Besitz behauptet, keine gnugsame Proben vorhanden, so hat man davon die Ursache zu geben, daß und weil das Interregnum nicht gar zu lang gewähret, und man auf dem Reichs-Tag mit Fleiß von Beschlüssung wichtiger Geschäffte dermahlen abgestanden. S. zwar einige gute Nachrichten, wie weit neulicher Zeit die Vicarien dießfalls gegangen, und wessen sich Käyserliche Majestät nachhero darüber erklä-

Pacte derer Reichs-Stände bestätigen, Dispensationen in allerley Sachen ihnen und andern ertheilen; (q) nicht weniger nach Gutbefinden öffentliche Messen,

ret, bey Herrn PFEFFINGER. *Lib. III. tit. 7. §. 10. p. 629. 30.*

(q) So weit der Reichs-Stände Pacta, Verträge, Testamente, ꝛc. vornehmlich Sicherheit halber, die Käyserliche Bestätigung erwarten, hat man oben *b. L. Cap. V. §. 6. & not. f.* billig in behöriger Maaß ein alleiniges Käyserliches Reservat angegeben. Das hindert aber nicht, daß die Vicarien ein gleiches Recht üben dürfften. Denn die Käyserlichen Reservaten schliessen die Vicarien, als Interims-Käyser, in der Regel niemahlen aus, sondern erstrecken sich zugleich auf ihre Regierung. S. *b §. not. n.* Demnach ist ein von den Vicarien, vielleicht sicherer gemeinschafftlich, als von ieden besonders, genehm gehaltenes und *confirmirtes* Chur- und Fürstliches oder Gräfliches Testament oder Familien-Vertrag, so bindig, als ob der Käyser selbst sein Vollwort dazu gegeben. Die *Dispensationen*, und andere *Gratiosa* in mancherley Fällen, können mit nicht dem geringsten Rechts-Grund den Vicarien, in so ferne der Käyser derselben berechtiget, aberkennet werden. LIMNAEI *ad A. B. Cap. V. §. 2. obs. 13. n. 1. u. a.* erregter Scrupel, ob sich die Vicarien dergleichen Per extensionem oder Per competentiam anzunehmen; ist dunckel und unerheblich. In der A. B. Worten stehet zwar von diesen Rechten nichts. Allein die dem Sinn der G. B. gemäß den Vicarien zustehende generale Macht und Gewalt, begreiffet alle solche Gerechtsame. K. Ruprechts Diploma bey TOLNER. *Cod Dipl. Num. CXC.* erlaubet dem Pfaltz-Grafen, daß er Zeit stehenden Vicariats so gar Fürstliche und Gräfliche natürliche Kinder legitimiren, und der Succession, iedoch ohne der rechtmäßigen Erben Nachtheil, fähig machen möge; ferner, daß er Veniam ætatis verleihen, und die Infamiam aufheben dürffe. Dahero sowohl die Doctores grossen Theils an der Vicarien befugten Dispensationen und Gratien keinen Scrupel tragen; V. GRIBNER. *d. Iur. Vic. Imp. §. XXXII.* & STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §. 38.* als auch die nochmahlige Praxis dieser Gerechtsame klar und sonders vorhanden ist. Wiewohl nicht ohne, daß bey einem Theil solcher den Vicarien zugesprochenen Rechte es grosser Vorsicht bedarff. Solcher Vorsicht Haupt-Regel bestehet darin, daß, wo die Landes-Hoheit der Reichs-Stände in jenen Stücken dem Käyserlichen Recht selbsten einige Einschränckung giebet, die Vicarien sich hierin ebenfalls darnach achten müssen. Also können die Vicarien eine Infamiam, welche iemand durch Frevel gegen die Landes-Gesetze auf sich geladen, keinesweges aufheben. S. *b. L. Cap. V. §. 8. not. b.* Wie die Venia ætatis oder den Moratorium müssen wiederum die Vicarien behutsam in den Fürstlichen Landen verfahren, weil diese theils mit dem Käyserlichen Recht dem Herkommen nach concurriren, theils wohl gar dasselbe ausschliessen. Indessen bleiben den Vicarien ihre Gratien und Dispensationen darin, wie die Käyserliche, bey ihrem beständigen Vorzug, daß sie wenigstens in den Reichs-Städten, und unter dem Reichs-Adel, gar keine Hinderniß leiden, und die Dispensationen des Alters bey dem Fürsten- und Grafen-Stand, wann kein Käyser vorhanden, lediglich auf der Vicarien Seiten ankommen. GRIBNER. *d. l.* Hiebey eignen sich übrigens die nach den Landen gehalt-

Messen, Academien, und was dem anhängig, errichten. (r) Uber das alles ist denen Vicarien gantz ungeweigert, mit den Churfürsten Reichs-Täge auszuschreiben, und auf denselben gelegentlich die Reichs-Tags-Geschäffte zu verhandeln, als, die Reichs-Acht zu erkennen, Reichs-Gesetze zu verfassen, u. s. w. Die Reichs-Vicarien mögen folglich gleicher-gestalt über Zölle

getheilte Vicariate. Derowegen ieder Vicarius, ausser seinem Vicariats-District, schwerlich sich hierunter etwas anmaassen dürffte.

(r) Auch dieser Gerechtsame Ausübung richtet sich unstreitig nach dem Bezirck der Vicariats-Lande. Wegen des **Vicariats-Rechts öffentliche und privilegirte Messen zu stifften**, sind FRITSCH. *d. Reg. numd. iure Cap. IV.* SCHWEDER. *P. Spec. S I. c.* 17. §. 13. und Herr Hof-Rath GRIBNER. *d. l. §. XXXVII.* gantz unbedencklich. Der Freyherr von LYNCKER. *Anal. ad* SCHWED. *d. l.* will solches Gerechtsam den Vicarien nicht zugestehen. Er meynet, dießfalls ermangele es den Vicarien an allem Rechts-Besitz, sowohl leide das Geschäffte einen Aufschub, und verbleibe ein blosses Kayserliches Reservat, das zumahl nicht zu der Regierung, sondern allein zu der persönlichen Hoheit des Käysers gehörig seye. Nur diese Gründe wollen nicht weit hinreichen. Ist ein Recht den Vicarien nach dem Herkommen und Gesetzen, oder deren Sinn, beyzulegen, so kommt es darauf weiter nicht an, ob ein Vicarius dasselbe bereits geübet. Es sind Käyserliche Rechte, deren wenige, und vielleicht wohl noch kein Käyser sich angenommen. Deswegen bleibet es willkührlich, dieselbe Rechte in Ubung zu stellen, und solches weder den Käysern, noch in ihren Theilen den Vicarien, gewehret. Alles Exercitium dieses oder jenes Gerechtsames hat einen Anfang nehmen müssen. Die Dispensationen und Gratien insgesamt, und wie viel mehrere Geschäffte, leiden gelegentlich einen Auffschub. Damit darff man denen Vicarien nicht die Nothwendigkeit solchen Aufschubs zur Last legen. Endlich lassen sich die Vicariats-Rechte darauf nicht einschräncken, daß etwas zur Reichs-Regierung in genauern Verstand gehören müsse. Die Vicarien sind Zeit ihres Regiments ebenfalls der persönlichen Käyserlichen Hoheit mächtig. Wiewohl die Meß-Privilegien gehören zur Policey, und folglich nicht minder zur Regierung des Reichs. **Schutz- und Schirm-Brieffe geben ebenfalls die Vicarien.** Sie wissen darin kein Ziel und Maaß, als welches in der Landes-Hoheit Ansehen etwa dem Käyser selbst gesetzet ist. ROSLER. *d. Protector. Cap. III. §. 8. litt. e.* GRIBNER. *d. l. §. XXXV. Vniuersitäten* **und hohe Schulen mit Privilegien zu versehen**, gebühret eben so wohl den Vicarien, als dem ordentlichen Reichs-Haupt, nachdem man nemlich diesem letztern daraus, nach dem Römischen Recht und dessen Analogie, ein Reservat-Recht angewiesen hat. S. *L. b. Cap. V. §. 11. not. a.* Chur-Pfaltz hat als Reichs-Vicarius An. 1619. die Vniuersität Rinteln gestifftet und priuilegiret. Davon Herr LVNIG. *P. Spec. Contin. II. p.* 934. & 936. die Urkunden giebet. K. Ferdinands II. neues daselbst ebenfalls befindliches Rintelisches Privilegium gedenckt der Vicariats-Privilegien mit keinem Wort. Darauf steuren sich diejenigen, welche der Vicarien Gewalt auf die Universitäts-Privilegirung nicht wollen erstrecket wissen. Jedoch die

mermehr Käyserliche Majestät vermag, und ihnen denen Vicarien nicht gantz ins

chen, und damit ihre Befügnisse, Reichs-Täge zu halten, anzufechten sich getrauen dürffen. Ist nun von den Vicarien mit Recht ein Reichs-Tag zu beschreiben, so habe ihnen *h. §. not. p.* schon vorläufftig **das Recht der *Propositi*on und des höchsten** *Directorii* zugeeignet. Ich kan weiter behaupten, daß, wessen auf dem Reichs-Tag der Käyser befugt, eben dergleichen den Vicarien zufalle. So ist bereits *h. §. not. o.* gezeiget, daß die Vicarien einen Reichs-Krieg beschlüssen, die Reichs Acht auf behörige Art erkennen und exequiren zu lassen wohl berechtiget seyen. Ist der Käyser auf dem Reichs-Tag mit den Reichs-Ständen, in unleugbarer ausnehmender Art, ein Gesetz-Geber, wird man gestehen müssen, **daß ein gleichmäßiges Reichs-Gesetz-Gebungs-Recht bey ereignendem Fall den Vicarien gebühre.** Das habe bereits oben *Lib. I. c. 4. §. 5 princ.* behauptet. Und damit stimmet wiederum die gemeine Lehre überein. Sowohl mögen die authentische Erklärung der Reichs-Gesetze, wie auch deren Abthuung und Aenderung, unter hoher Auctorität der Vicarien, auf dem Reichs-Tag Platz finden. Denn wenn sich Fälle eignen können, daß man dergleichen im Reich benöthiget, wird der Vicarien Gewalt diesfalls umsonst in Bedencken gestellet. Aber hingegen wendet der Freyherr von LYNCKER *ad* SCHWED. *P. Sp. S. I. c. 6. §. 5.* ein, daß Sachen von gröster Erheblichkeit im Reich der Vicarien Macht übersteigen. Wer wolte zweifseln, daß das Gesetz-Gebungs-Kriegs-Achts-Erklärungs-und dergleichen auf dem Reichs-Tag zu übende Rechte, von der gröstẽ Importanz seyen? Wohl: indessen sind die Reichs-Gerichtbarkeit, die Erkäntniß über Reichs-Lehen, die Belehnung mit Reichs-Lehen, gewiß von nicht geringerer Wichtigkeit. Man dürffte sagen, bey diesen letztern Gerechtsamen hätten wider die Vicarien mehrere Bedencken walten sollen, als bey den erstern. Denn was nicht anders, als auf dem Reichs-Tag, und mit der Stände Einstimmen zu expediren stehet, ist gewiß dem Reich unnachtheiliger, als was lediglich in die Hände des Administratoris gestellet ist. Nun mögte es einen Schein haben, daß alle wichtige Geschäffte namentlich und eigentlich den Vicarien hätten müssen zugesprochen werden, wenn derselben Macht sich etwa auff ein Käyserliches Mandatum gründete. Da sich aber unserer Vicarien Gewalt aus dem Reichs-Herkommen, den Gesetzen, und den allgemeinen Völcker-Rechten, herleitet, und bey diesen Gründen lediglich nach der Gewalt des ordentlichen Reichs-Haupts richtet, so verschwindet so gar aller Schein, daß der Vicarien Macht in wichtigen Reichs-Geschäfften dürffte angefochten werden, falls auch ihre besondere schrifftliche Instruction (welches zwar in Ansehung der oben *Lib II. c. 3 §. 3. not. b.* gesammleten Zeugnisse nicht einmahl zu sagen) ermangelte. Der Freyherr von LYNCKER. *d. l. P. Gen. c. p. 3. §. 4.* will zwar mit einem noch andern Grund der Vicarien befugte Reichs-Tags-Rechte anfechten. Da soll der Majestätische Effect alle dem ermangeln, was stehenden Interregni im Reich gehandelt und geschlossen würde. Was hiessen denn die von den Vicarien zu Stande gebrachte, und unter ihrem Namen ausgehende, Reichs-Gesetze? Diese sind in Folgen der Majestät, setzen die Majestät voraus, und zugleich alle Majestätische Effecte. Also vergehet sich der Auctor in Sätze, die sich unstreitig selbst widersprechen. Er kan nicht leugnen, daß die den

Vi

ins beſondere und erweißlich iſt aberkannt, oder deswegen mit ihnen etwas beſtän-

Vicarien durch die A. B. zugeſtandene Gerechtſame ebenfalls ihren Majeſtätiſchen Effect behaupten. Wie will er denn, bey ſolchem deutlichen Gegen-Stand, alle dem einen Majeſtätiſchen Effect aberkennen, was im Interregno geſchicht? Und ferner, wie will er aus einem niemahls erweißlichen, viel mehr offenbar irrigen Præſuppoſito das Geſetz-Gebungs-Recht der Vicarien entkräfften? Die Majeſtät kan mit des Käyſers Ableben nicht abgehen, und demnach können eben ſo wenig die Majeſtätiſchen Effecte aufhören, oder ſich hemmen laſſen. Die Majeſtät müſte völlig an das Reich, mit Abgang des Haupts, zurückfallen, wo nicht das Reich vorlängſt in ſolchem Fall beſtändige Rectores & Gubernatores S. R. Imperii verordnet hätte, auf welche, als Interims-Häupter, das Reich, nach K. Rudolphs I. Erklärung, ſeine Sicherheit ſtellen wollen. Demnach bleibet die Majeſtät, nach des Reichs eigenen Verfügung, mit allen Majeſtätiſchen Folgen, in ſo weit das Reichs-Haupt derſelben mit oder ohne des Reichs Zuthun mächtig iſt, alſo auch mit dem Geſetz-Gebungs-Gerechtſam, an die Vicarien in den *Interregnis* verwieſen. MAVRIT. *d. Receſſ. Imp. Th. XVI.* Si caſus eueniat, vbi d vſus & neceſſitas reipublicæ Germanicæ poſtulat, minime dubitamus, Vicarios, vna cum Statibus Imperii, leges vniuerſales illo tempore & receſſus condere poſſe. *Neque* enim *a republica, quæ is etiam illo tempore eſt Germania, * abeſſe poſſunt iura maieſtatis, & inter ea poteſtas leges ferendi*; quam ſi ſublatam aut dilatam in tempus electi Imperatoris aliquis retulit, is iam anarchiam, non rempublicam, eo tempore Germaniam * inepte tuetur. Dieſer berühmte Cammer-Gerichts-Aſſeſſor führet die Menge alter und neuer Rechts-Lehrer an, welche gleicher Lehre beypflichten. Wiewohl es kaum einiger Auctorität bedarff, da ſonſten die Wahrheit ſo hell hervorbricht. MAVR. *d. l. Th. XV.* beziehet ſich allerdings auff Exempel, da, beſonders bey K. Carls V. vielmahligen Abweſen, die Vicarien Reichs-Geſetze und Abſchiede mit den Ständen verfaſſet. Was aber die auſſerordentlichen Vicarien vermogt, iſt in der Regel noch viel weniger den ordentlichen beſtändigen Reichs-Verweſern ſchwer zu machen. HORNIVS *I. P. Cap. VII.* §. 11. hat kein Bedencken zu behaupten, **daß die Vicarien bey erfoderlichem Fall ſelbſten die Güldne Bulle auff einem Reichs-Tag zu ändern befugt ſeyen.** Der Käyſer müſſe die im Interregno auff rechtmäßige Weiſe verfügte Geſetz-Gebung, alſo auch Erklärung und Aenderung, ſich nachhero gefallen laſſen, weil er das Reich mit ſeinen Geſetzen, dieſe ſeyen nun auff ein oder andere Art zu Stande gekommen, bey dem angetroffenen Weſen erhalten muß. Hier irret MVLZ. *P. II. c.* 1. §. 13. *n.* 77. auff eine eigene Weiſe, wenn er die Gültigkeit der im Interregno durch die Vicarien errichteten Geſetze von der Käyſerlichen folglichen Beſtätigung herleitet. Die Käyſerliche Beſtätigung ſolcherley Reichs-Satzungen iſt freylich nothwendigen Rechts. Allein dieſes verſtehet ſich nicht in Anſehung der Geſetze ſelbſt, welche, wie die übrigen Reichs-Geſetze, der Confirmation der folgenden Käyſer zu ihrer Verbindlichkeit gantz unbedürfftig ſind; ſondern in Abſicht auff den Käyſer, welcher auff Erfoderung nicht Umgang nehmen kan, die ihme vorgelegten Geſetze expreſſe zu bekräfftigen. Denn nach dem Völcker-Recht iſt ohne dem das Reichs-Haupt ſtillſchweigend gehalten, das Reich bey allen ſeinen Geſetzen zu laſſen, und iſt es nur eine Reichs-übliche Formalität, daß man

beſtändiges verglichen worden; wie der Grund dieſer Lehre ſich in dem obigen bereits gnüglich entdecken laſſen. (*t*)

§. VI.

man des Käyſers beſondern Pact begehret, um gegen die Reichs-Geſetze ſamt und ſonders dem Reich nichts widriges anzumuthen. C. GRIBNER. *d. l.* §. *XXVI.* **Bey den Rechten, Zölle und Müntzen zu verleihen**, wie auch jene zu prorogiren oder zu erhöhen, und über beyderley in ſtreitigen Rechten zu erkennen, laſſen ſich die Vicarien gerne auff die **Bedingungen ein, welche der Käyſer in der Capitulation übernommen.** Nur gebricht es auch hier an allen Gründen, den Vicarien ihre Gewalt zu verkümmern, oder dieſelbe enger, als die Käyſerliche Macht, einzuſchräncken. V. HANEMANN. *d. Re Monet. Conclus. VI.* & GRIBNER. *d. l.* §. *XXXVII.*

(*t*) Dieſer Satz bedarff, nach den in den erſten Noten dieſes §. vorgetragenen Wahrheiten, keiner beſonderen Ausführung. **Der Vicarien Macht iſt in der That in nichts, als in geringen Ausnahmen, der Käyſerlichen Gewalt etwas nachgebend.** S. auch *b. C.* §. 4. *not. a. ſequ.* STRAVCH. *Inſtit. I. P. Lib. I. tit.* 11. §. 10. und Herr VITRIAR. *Lib. I. tit.* 11. §. *fin.* ſind einer gegenſeitigen Meynung. Nach derſelben ſoll der Vicarien Gewalt an die Käyſerliche nicht reichen. Welches weiter nicht gilt, als inmaaſſen das Reichs-Geſetz einige wenige Rechte dem Käyſer allein vorbehalten. Sonſten bleibt des Käyſers und der Vicarien Gewalt einander gleich am Gewicht, obwohlen nicht in Anſehung der Währung. GRIBNER. *d. l.* §. *XL.* Die Doctores, welche von gewiſſen Käyſerlichen Rechten ſprechen, die unmittelbar aus der Crönung flöſſen, oder nach den alten Satzungen eigentlich zur Königlichen Würde gehöreten, gedencken damit ebenfalls den Vicariats-Befügniſſen einiges zu entziehen. Davon ſich eine Probe *b.* §. *not. b.* in Anſehung des Rechts der Erſten Bitte, dargeleget. Nur ſolche Auctores wiſſen kaum mit Beſtand anzugeben, welcherley Käyſerliche Gerechtſame jene Elogia verdienen ſollen. Weſſen ein gecrönter Käyſer mächtig iſt, deſſen iſt er in der Regel eben ſo wohl gleich nach ſeiner Wahl befugt. Den Ritterſchlag nach der Crönung mögte man höchſten-falls ergeben. Aber auch dieſer iſt eine zur Crönung gehörige alte Solennität, und eigentlich kein aus der Crönung flieſſendes Gerechtſam. Und niemand zweiffelt, daß, wie der Käyſer Ritter machet, mit der Clauſel, als wären ſie ordentlich in der Crönung dazu geſchlagen, alſo den Vicarien nachgelaſſen ſeye, gleicher Clauſel ſich in ihren Ritter-Diplomatibus zu bedienen. Herr Hof-Rath STRVV. *S. I. P. Cap. XIII.* §. 33. lehret ins beſondere, von der Vicarien Gewalt würden hauptſächlich diejenige Rechte angenommen, Quæ directe ad regiam dignitatem ex antiqua ordinatione pertinuerunt. Diesfalls beziehet er ſich auff die von GOLD. *Conſtit. Imp. T. III. p.* 403. angeführte Ordinationem antiquam de officio Comitis Palatini; allwo die Final-Clauſel deutlich die mit jenem Wort bedeutete Rechte dem Pfaltz-Grafen aberkenne. Allein ohne ſich auff die dunckele Expreſſion an ihr ſelbſten einzulaſſen, muß man beobachten, daß GOLDASTVS ſelbſt bekennet, wie jene Ordinatio den Hungariſchen Palatinum angehe, und An. 1462. in Hut-

§. VI.

Welcher Rechte die Vicarien nicht mächtig seyen, hat man theils aus der Güldnen Bulle, theils den neuern Capitulationen zu ermessen. (*a*) Dahero dann fliesset, daß was für Rechte weder von den Käysern allein, noch von ihnen mit den Churfürsten allein, nach den neuesten Verträgen ferner mögen geübet werden, ob sie gleich für Käyserliche Reseruat-Gerechtsame, oder wenigstens Käyserlich-Churfürstliche Rechte bisher geachtet gewesen; eben derselben die Vicarien, sich weder allein, noch auch mit den Churfürsten, künfftighin anmaassen mögen. So können unstreitig die Vicarien,

Von denen so wohl in den neuesten Verträgen, als sonderlich in der A. B. den Vicarien abgesprochenen Rechten.

Hungarn seye verglichen worden. Zwar füget er hierzu, die Hungarische Satzung schreibe sich aus den Fränckischen und Teutschen Satzungen von den Reichs-Vicarien. Womit hat er aber dieses erwiesen? Und hat man nicht allenfalls vieles nach der eigenen Formel des Hungarischen Königreichs einrichten müssen? Gewiß fällt damit aller Schein, daß man solche dunckle und anders wohin gehörige Clausel mit einigem Fug unter Reichs-Vicarien Gewalt entgegen setzen dürffte. Nach der Hungarischen Satzung, sind dem Palatino alle Gratiosa abgeschnitten. Von deren Verleihung werden sich unsere Vicarien, wider die für sie streitende Obseruanz, nimmermehr verdringen lassen. S. auch oben *Lib. II. c. 3. §. 6. lit. a.*

§. VI.

(*a*) So viel die G. B. betrifft, ist die bedingte Ausnahme von der Vicarien Gewalt deutlich angezeiget. Nur wenn ich die Worte *Lib. II. cap 3. §. 3. not. b.* befindliche Zeugnisse von den ältern Rechten der Vicarien recht behertzige, bleibe ich bey der Lehre, daß K. Carl IV. neuerlich denen Vicarien einige Rechte abgestricket, welche vorher ihnen gebühret. Vorher war der Vicarien und der Käyser Gewalt gantz einerley. Nachhero hat sich erst der Käyser etwas besonders vorbehalten. Welche Meynung ins besondere SCHILTER. *I. P. Lib. I. tit. 18. §. 4.* in Ansehung der Vicariats-Belehnungen vor mir sich gefallen lassen. **Ausser der *expressen* Einschränckung der Vicarien Gewalt, die in der G. B. gegründet ist, findet sich die stillschweigende durch die Capitulationen veranlassete Einschränckung.** *H. C. §. 3. not. c. d.* ist gezeiget, daß die Vicarien allerdings an die neueste Capitulationen gebunden seyen. Wo demnach dem Käyser neue Verträge vorgeleget sind, kan deren gleichmäßige Beobachtung von den Vicarien nicht verweigert werden. **Eine mehrere Einschränckung der Vicariats-Gerechtsame weiß ich nicht einzuräumen.** Denn scheinet die Obseruanz den Vicarien entgegen zu stehen, so wäre zu untersuchen, ob sie ein Recht üben wollen, und sich durch dessen Widerspruch hätten irre machen lassen? Wäre es bey einem Vicarien allenfalls geschehen, so könte derselbe dennoch dem andern mit seiner Fahrläßigkeit kein schlimmes Recht gemachet haben. Hat der Vicarius keine Gelegenheit sein Recht zu

carien, für ſich, und eigenthätiger Weiſe, keinen Stand mehr in die Reichs-Acht erklären, oder der Reichs-Acht entnehmen, kein Reichs-Gericht ändern, oder ein neues anſetzen; und was dergleichen mehr ihnen Vertragmäßig muß verweigert bleiben. (*b*) Die Aurea Bulla will dem Käyſer das Recht, die Fürſten- und Fahnen-Lehen zu verleihen, (*c*) obgleich allenfalls vorhero die Vicarien des Gerechtſams vielleicht mächtig geweſen, ietzo allein

---

üben gehabt, ſo kan deſſen ermangelndes Exempel keine den Vicarien widrige Obſervanz zu beſtätigen zulänglich ſeyn. Alſo haben wir im vorhergehenden nicht geſtattet, daß man den Mangel der Exempel denen Vicariats-Rechten entgegen ſtellen könte. Darüber ſich der fürtreffliche Herr GRIBNER. *d. Iur. Vicar. Imp. §. XXXVII.* mit folgenden Worten ſehr wohl erkläret: Nihil licuiſſet illis, qui primum Vicariatu defuncti ſunt, ſi nihil quicquam ipſis integrum fuiſſet, cuius nullum præiudicium exſtaret. *Quæ olim exemplo caruerunt, nunc inter exempla ſunt*, & quorum nondum exemplum exſtat, illis olim hæc exceptio opponi non poterit, ſi iuribus ſuis Vicarii ſtrenue vtantur. Eben ſo wenig hat man denjenigen Publiciſten beyſtimmen können, welche bald aus den Käyſerlichen Rechten, die ſich ſelten eigneten, bald aus ſolchen, welche unmittelbar aus der Crönung, oder aus der Käyſerlichen Würde, herrühreten, denen Vicarien einen Scrupel machen, und ihre Befügniſſe hindern wollen. Davon unnoth ein mehreres anzuzeigen.

(*b*) S. *h. C. §. 3. not. c. d. §. 5. not. o. & s.*

(*c*) S. den Text der G. B. *C. h. §. 5. not. k.* Die Worte, darin die Ausnahme von der Käyſerlichen vorbehaltenen Belehnung der Fürſten- und Fahn-Lehen gegründet, ſcheinen ganz deutſch zu ſeyn, und leiden dennoch ſtarcke Scrupel, welche *d. l.* bis hieher ausgeſetzet habe. Der eine Theil der *Publiciſten* will die angeregte Ausnahme aufs weiteſte ausdehnen, und damit der Vicarien befugte Belehnung im Reich gar eng einſchräncken. Erſt heiſt es, ſeye, ſo viel die Fürſten-Lehen betreffe, ohne dem klar, daß die Vicarien deren Belehnung ſich, nach dem klaren Text der G. B. nicht anzumaſſen. Alſo folge, daß weder der Weltlichen, noch auch der Geiſtlichen, Fürſten Belehnung an die Vicarien gehöre. Ferner ſeye auſſer den Fürſten-Lehen auch die Fahn-Lehen der Vicarien Macht entnommen. Damit ſeye feſtgeſtellet, daß die Vicarien weder über Reichs-Graf- noch Herrſchafften die Lehen reichen dürfften. Denn da ſeye einmahl gantz erweißlich, daß die Grafen unter dem allgemeinen Namen der Fürſten von Alters her begriffen würden. Hienechſt wäre ein guter Grund, daß man unter den Fahn-Lehen die Reichs-Graf- und Herrſchafften nothwendig mit verſtehen müſſe. Dorten bekam Gerhard, Graf von Elſaß, mit der Signifera lancea eine Grafſchafft des Hertzogs Hermann von Schwaben vom Käyſer in Lehen. S. DITMARI Zeugniß oben *Lib. II. c. 9. §. 3. not. b.* Die Texte der Teutſchen Land-Rechte, als *Spec.* SAXON. *Lib. III. art. 53. n. 3. Ius Feud.*

lein vorbehalten wissen, und ist also der Vicarien Gewalt dahin auch nicht

Feud. ALEMANN. *Cap. CXXXIX* wollen gantz klärlich Fürsten- und Fahn-Lehen unterscheiden, und unter den letzten die Graf- und Herrschafften bedeuten. SCHILTER. *I. P. Lib. I. tit.* 18. §. 4. MYLER. *ad A. B. Diff. IV. th.* 19. HERMES *Cap. XXV. n.* 12. *n.* 19. LYNCKER. *ad* SCHWED. *P. Sp. S. I. c.* 9. §. 1. *& ad A. B. p.* 44. Herr von LVDEWIG. *ad A. B. p.* 559. *sequ.* will unter dem Zeichen der Fahne überhaupt die Affter-Vasallen verstanden wissen. Welche demnach zugleich eine Mannschafft zu Lehen erlanget, dieselbe seyen mit Fahnen belehnet worden. Woraus fliesse, daß, da nicht allein Fürsten ihre Affter-Vasallen gehabt, sondern auch Grafen und Herren damit versehen gewesen, man auch diesen die Lehen mit Fahnen gereichet, und ihre Lehen mit unter der Benennung der Fahn-Lehen begriffen. Deme zum Behuff der belobte Herr Auctor sich auf ein Zeugniß bey DV RESNE beziehet, da die Vasalli feudorum simplicium denen Vexilliferis oder bannerariis vasallis in Franckreich entgegen gestellet, und die letztere ins besondere vor ihre Affter-Vasallen angeleget seyen. Die Beschaffenheit, deren sich der Käyser gegen die Reichs-Cammer bediene, soll hier vornehmlich das Verständniß öffnen. Denn wie der Cammer zwar die übrigen Gerichtbarkeit gelassen, aber die Erkäntniß über die Fahn-Lehen an Fürstenthümern, Graf- und Herrschafften, dem Reichs-Hof-Rath allein vorbehalten seye; also seye ohne weiters zu gedencken der Vorbehalt des Käysers gegen die Vicarien ebenmäßig auf die verweigerte Belehnung der Graf- und Herrschafften, als Fahn-Lehen, zu erstrecken. Wider diese mit nicht wenigen Schein-Gründen bestärckte Lehre der Publicisten, erklären sich andere, so halten für vernünfftiger, die Ausnahme der Käyserlichen vorbehaltenen Belehnung der Fürsten- und Fahn-Lehen viel mehr in behöriger Enge zu halten. Die allgemeine für der Vicarien Gewalt sich erklärende Rechts-Vermuthung, und daß vor der Zeit der G. B. die Vicarien der wichtigsten Belehnungen befugt gewesen, muß zu allerförderst eine aufmercksamkeit verdienen. Hiernechst ist bedencklich, daß die Teutsche Ubersetzung der G. B. allein der Fürsten Fahn-Lehen der Käyserlichen Belehnung vorbehält, und damit den Worten des Lateinischen Texts einen bessern und der Reichs-Praxi gemässern Verstand beyleget. Denn so viel das Herkommen anbetrifft, hat K. Ruprecht in seinem offters belobten Diplomate von der Pfältzischen Vicariats-Gewalt allein die Belehnung der Ertz-Bißthümer, Hertzogen, Marck-Grafen, und der Lehen, welche mit Fahnen- oder dem Schwerd-Gepränge empfangen würden, ausgenommen; die übrigen Reichs-Lehen aber samt und sonders solcher Gewalt heimgewiesen. Weiter ist bekandt, daß die Vicarien, als auf ihren ältern Rechts-Besitz fussend, in den nechsten Interregnis sowohl an Graf- und Herrschafften die Anmahnungen die Lehen zu empfangen ergehen lassen. Diesemnach scheinet LVXTORFF. *ad A. B. Cap. V. th.* 69. nicht groß unrecht zu haben, da er die der Vicarien Belehnung entzogene Fürsten-Fahn-Lehen dermaassen, wiewohl mit einiger beytretender Unbeständigkeit, einschräncket, daß er nicht einmahl der Geistlichen Fürsten-Lehen von der Vicarien Gewalt entbinden will. Die Bischöffe empfiengen vormahls die Lehen mit dem Scepter. Sind nun allein die Fürsten-Fahn-Lehen den Vicarien geweigert, so lässet sichs bereits hören, daß man die Scepter-Lehen der

nicht zu erſtrecken. So ſollen ebenmäßig nach Maaßgebung der Aurea Bullæ die

Vicarien Belehnung zuzuweiſen habe. Geſetzt zwar, daß man ſo weit nicht gehen wolle, ſo hat dennoch CARPZOV. *Diſp. Feud. IV. qu.* 2. *n.* 11. ſchwerlich Fug, die Abteyliche Lehen insgeſamt den Vicarien abzuerkennen. Sind nemlich einige Aebte gefürſtet, ſo beſtehet gleichwohl der mehrere Theil in dem bloſſen Grafen- und Herren-Stand. Herr Hof-Rath GRIBNER. *d. l.* §. *XIX. XX. & Obſ. I. & II. de Feudis Vexill.* hat übrigens mit vieler gründlicher Gelehrſamkeit die Parthey der Rechts-Lehrer, welche der Vicarien befugte Belehnung der Graf- und Herrſchafften beyfallen, vornehmlich geſchützet. Er weiſet mit bewährten Zeugniſſen, daß eigentlich Fahnen- und Fürſten-Lehen einerley ſeyen, auch das Fahnen-Gepränge wohl ſchwerlich, und gewiß niemahls in der Regel, den Grafen angedichen. Räume man auch ein, daß ein oder andere Grafſchafft in einem Fahn-Lehen beſtanden, (*Spec.* SAXON. *Lib. III. Art.* 53.) bleibe dennoch der gemeine Stilus curiæ darbey, daß Fahn-Lehen ſich von Fürſtlichen verſtehen. Davon ſich der Text der G. B. auch nach den ordentlich geſetzten Worten, Feudis Principum duntaxat exceptis, & illis, quæ Vahnlehen * *vulgariter* appellantur; füglich erklären laſſe. Nemlich die Fürſten-Lehen ſollen dem Käyſer vorbehalten ſeyn; und diejenigen, welche insgemein, oder in dem ordentlichen Stilo curiæ, nicht welche etwa, Ausnehmungs-Weiſe, Fahn-Lehen genennet werden. Geſchweige, daß es nach der oben angeführten Teutſchen Uberſetzung immer wahrſcheinlicher werde, daß die Coniunctio ET in dem Lateiniſchen Text gar überflüßig und aus Verſehen eingeſchoben ſeye. Man laſſe ſeyn, daß das Schwäbiſche Lehen-Recht von einigen Fahn-Lehen, welchen die Fürſtliche Würde nicht anklebe, rede, müſſe man nur den Text *Iur. Feud.* ALEMANN. *Cap. CXLII.* §. 2. bedencken, da es heiſſet, daß, wenn das Interregnum Jahr und Tag ſtünde, müſten alle, auſſer den Fürſten, ihr Lehen von Pfaltz holen. Welche auch Fahn-Lehen vom Reich ohne Fürſtliche Würde hätten, ſolten nichts minder bey Pfaltz die Lehen empfangen. Bey dem allen es nun faſt gantz unbedencklich werde, daß alle und iede Reichs-Graf- und Herrſchafften die Vicariats-Belehnungen zu erkennen haben. So gar, welche Fahn-Lehen allenfalls darunter ſeyen, würden, weil ſie dennoch nicht vulgariter den Titel bekämen, den Vicarien nicht zu entziehen ſeyn. C. GLAFEY. Kern der Sächſ. Hiſt. *Lib. II. c.* 2. §. 37. Die Materie von Fürſten- und Fahn-Lehen reife unten im Reichs-Lehen-Recht *Lib. X.* Hier will ich kürtzlich meine Meynung bey den zwiſtigen Lehren der *Publiciſten*, bey welchen ich ſonſten hier und dar angeſtanden, und einigen Zweiffel bezeiget, beyfügen. Der Geiſtlichen Fürſten-Lehen, trage ich vieles Bedencken, an die befugte Vicariats-Belehnung zu verweiſen. Es haben Ertz- und Biſchöffe zum Theil Fahn-Lehen gehabt. Davon die Exempel fürkommen von Cölln, oben *Lib. II. c.* 6. §. 10. *not. k. cap.* 9. §. 3. *not. b.* und von Paſſau, in einer Urkunde bey TOLNER. *C. D. Num. LXXV. p.* 64. Wegen dergleichen Biſchöfflichen Fahn-Lehen wäre der A. B. deutſche Satzung vorhanden. Aber auch der übrigen Biſchöffe und gefürſteten Aebte Lehen ſind zwar Scepter-Lehen geweſen, dennoch nachhero Schwerd-Lehen geworden. Hätte es gleich ehemahls bedencklich geſchienen, ſolche Scepter-Lehen für wahre Fürſten-Lehen zu erkennen, ſo iſt nachmahlen ſolcher Scrupel verſchwunden, da man die Belehnungs-Solennien bey geiſt- und weltlichen Fürſten gantz auf einerley Fuß geſetzet.

die Vicarien keine Reichs-Güter, von was Art und Beſchaffenheit dieſelben

ttet. Selbſten die Urkunde K. Ruprechts ſpricht der Vicariats-Belehnung nicht allein die Lehen ab, welche mit dem Fahnen-Gepränge empfangen würden, ſondern auch die andern, ſo man mit dem Schwerd reichet. Da alſo der Sinn der G. B. nach genauerer Prüfung, mit dem Herkommen darin übereinſtimmet, daß die Vicarien kein Recht auf die Belehnung der Ertz- und Biſchöffe, wie auch der gefürſteten Prälaten, hergebracht; So mögte ſchwerlich die Rechts-Vermuthung, oder weſſen allenfalls die Vicarien vor der G. B. berechtiget ſeyn können, ihnen ein neues Recht zueignen. In ſo weit ich es lieber mit COCCEI. *I. P. Cap. XVI.* §. 13. MAVRIT. *ad Capit. Leop. Art. XXXV. &c.* halte, welche die alten Scepter-Lehen von der Vicarien Gewalt allerdings ausnehmen. Herr von LVDEWIG. *p.* 561. 62. gehet gleichwohl, meinem Bedüncken nach, zu weit, wenn er auch mit dem vorher diesfalls getadelten CARPZOVIO, die ungefürſteten Prälaturen den Vicarien abſpricht. Denn dieſe haben ja ein Fürſten-Recht, wären keine Scepter-Lehen, noch werden ſie ietzo vor dem Käyſerlichen Thron empfangen. Mir kommt der Unterſcheid unter denen Thron- und Reichs-Hof-Raths-Lehen bey unſerer Materie, als höchſtwichtig, für. Der fürtrefliche Europ. HEROLD *T. I.* p. 120. ſuchet nicht unfüglich die Urſache, warum die Vicarien der Fürſten- und Fahnlehen Belehnung ſich enthalten müſſen, darin, daß der Geiſt- und Weltliche Fürſten-Stand es allezeit für einen ausnehmenden Vorzug gehalten, daß er allein für des Käyſers Thron die Lehens-Submiſſion bezeugen dürffen. Verbindet man damit die andere Urſache, daß auch der Käyſer hiebey ſeine Hoheit merklich diſtinguiren wollen, ſo wird manchen Zweiffeln beſſer zu recht geholffen. Denn da erlediget ſich, wie man ohne erhebliche Urſache die Belehnung der ungefürſteten Prälaturen, wie auch der Graf- und Herrſchafften denen Vicarien ſchwer mache. Ich kan nicht leugnen, daß der weitläufftige Verſtand des Worts Fahnlehen auch die Reichs-Graf- und Herrſchafften zum Theil, wo nicht insgeſamt, begreiffe. Worin ich bereits oben *Lib. II. c.* 9. §. 3. *& not. b.* meine Meynung entdecket. Und hat vornehmlich Herr Geheimder Rath GVNDLING. *Diſſ. d. Feud. Vexill.* dieſe Materie wohl ausgeführet. Indeſſen muß man geſtehen, daß es eine Rarität ſeye zu finden, daß würcklich ein Graf mit Fahnen belehnet worden. Das oben *d. l.* beygebrachte Zeugniß leidet ſeine wichtige Einwendungen. Welche ich, ſowohl was gegen ein Diploma bey BECKLER. *in Stemm. Rutben. p.* 263. zu erinnern, anderweit anzeigen will. Ferner bleibt ſicher, daß der ordentliche Stilus curiæ bey den Fahn-Lehen gemeiniglich oder vulgariter bloß die Fürſten-Lehen andeute. Das meiſte kommt darauf an, daß die Prälaturen, Graf- und Herrſchafften, wie ſie nemahlen in der Regel mit Fahnen-Gepränge, (ohne wenn etwa ein Fürſt neben ſeinem Fürſtenthum mehrere Grafſchafften in Lehen genommen) gereichet worden, alſo nachhero bloſſe Reichs-Hof-Raths-Lehen geworden ſind. Da ermangelt es nun bey ſolchen Reichs-Hof-Raths-Lehen an allen denen Urſachen, warum der Käyſer einige höhere Lehen denen Vicarien entziehen wollen. Die in dem Reichs-Hof-Rath gehörige Geſchäffte fallen, nach der gemeineſten Lehre der Publiciſten, in der Regel, ja überhaupt, den Vicarien zu. Wie wir denn oben nicht gezweiffelt, daß in ſolchem Anſehen, die Vicarien die Erkäntniß in den höchſten Reichs-Lehen, auf gleiche Weiſe als der Reichs-Hof-Rath, mit gutem Fug üben. C. STRVV. *S. I. P. Cap. XXIV.*

§. 25.

ſelben auch nur ſeyen, veräuſſern oder verpfänden. (d) In welchen Rechten

§. 25. Die A. B. iſt, in genauer Obachtnehmung des nicht umſonſt geſetzten Worts Vulgariter, gar nicht entgegen, daß die Vicarien nicht könten und ſolten, in zutragenden Fällen, den Prälaten, Grafen und Herren, ihre Lehen reichen. Jener ICtus, der neulich von ſich geſchrieben, der müſſe Talpa cæcior ſeyn, der nicht erblicke, wie die A. B. den Vicarien blosſerdings der Graf- und Herrſchafften Belehnung aberkenne; mögte, in reifflicher Erwegung aller Umſtände, vielleicht ſein unglimpfliches Urtheil ungeſchrieben wünſchen. Aus dem Herkommen, meyne letzlich, dürffte man den Vicarien gar nichts widriges aufbürden. Nun wolte ich annoch die allenfalls übrige Bedencken bey meiner vorgetragenen Meynung völlig heben, wo nicht dieſe unvermuthlich lang gewordene Note ſolches in mein Reichs-Lehens-Recht verwieſe.

(d) *A. B. Tit. V. §. 1.* Ipſe tamen Comes Palatinus omne genus alienationis ſeu obligationis rerum Imperialium, huiusmodi prouiſionis tempore, expreſſe ſibi nouerit interdictum. Dieſe Satzungs-Worte will man aus der Teutſchen Überſetzung dahin deuten, **daß der Vicarien Gewalt nicht allein, damit ſie ſelbſten nichts vom Reich veräuſſern dürfften, ſondern auch darin eingeſchräncket ſeye, daß ſie andern keine Veräuſſerung geſtatten mögten.** Welches letztere ich gerne einräume, da etwa unvermuthlichen Falles ein Reichs-Stand ſeine Lande an eine auswärtige Crone verlaſſen wolte. Solche Exemtio totalis iſt ie und allezeit, dem Rechte nach, auf des Reichs Ermeſſen geſtanden. So wenig alſo der Käyſer darbey eigenthätig verfahren mögen, eben ſo wenig iſt den Vicarien hiebey etwas einzuräumen geweſen. S. oben *Lib. II. c. 2. §. 7. not. k. fin. Lib. III. c. 2 §. 4 not. c.* Fragt ſich aber, ob nicht allenfalls die Vicarien, vormahls mit der Churfürſten, und ietzo mit des Reichs-Tags Einſtimmen, eine völlige Veräuſſerung der Reichs-Güter auctoriſiren können? Die A. B. ſcheinet auch dieſes nicht zuzugeben. Wiewohl dieſelbe füglich von der verbothenen eigenthätigen Handlung der Vicarien mögte verſtanden werden. COCCEI. *I P. Cap. XVI. §. 13.* meynet, da eine Veräuſſerung auſſer dringender Noth nicht geſchehen dürffe, könne dieſelbe Nothwendigkeit wohl ſchwerlich in der Maaß ſich eignen, daß man nicht des Käyſers Erſetzung erwarten möge. Dieſen Satz erkläre ich mehr von dem, was rathſam, als davon, was Rechtens ſeye. Der Fall mögte ſich vielleicht wohl niemahls finden. Indeſſen, da der Vicarien und des Käyſers Gewalt in der Regel einerley ſeyn ſoll, trage ich Bedencken, dem auf behörige Bedingung geſtellten Vicariats-Befügniß hier entgegen. GRIBNER. *d. Iur. Vic. Imp. §. XXXIX.* Dieſer Herr Auctor will hierbey, in Anſehung der Veräuſſerung, keinen Unterſcheid unter den Fürſten- und Fahne-Lehen einer, und den gemeinen Reichs-Lehen anderer Seits, gemachet wiſſen. Hingegen COCCEI. *d. l.* ſpricht den Vicarien bey den letzten, nemlich den gemeinen Reichs-Lehen, ein mehreres Recht zu. In Anſehung der *C. b. §. 5. not. k. fin.* angeführten Urſache, kömmt mir COCCEII Meynung als ziemlich gegründet für. Demnach ich auch derſelben lieber beypflichte, wenn die Frage von Particulair-Veräuſſerungen lautet. Es will zum Exempel ein Reichs-Stand dem andern etwas von Reichs-Lehen veräuſſern, verſetzen oder verpfänden. Man ſetze, daß dazu, bey ſonſt dem ordentlichen Regiment, des Käyſers beſondere Einſtimmung und Beſtätigung

Digitized by Google

Rechten sich sonst die Käyser, auf weiter Anzeige nach, und in behöriger Maaß, allein vieles herausnahmen. (e) Wiewohl in diesen letzt-angeregten Befügnissen

seye; welches zwar, gestalten Sachen nach, jetzt manchen Einwand leiden dürffte. Indessen fraget sich, ob auch der blosse Consens beyder Vicarien, oder des einen in seinem eigenen Vicariats-District, allenfalls solche Art der Veräusserung zu auctorisiren vermöge? SCHILTERVS *ad A. B. Tit. V.* §. 30. träget kein Bedencken dieses zu bejahen. Denn wenn gleich die völlige Veräusserung vom Reich den Vicarien nicht nachzulassen, seye es doch ein anders, da allein von der Einwilligung in die Veräusserung des nutzbaren Eigenthums, mit Vorbehalt des Ober-Eigenthums des Reichs, die Rede seye. Mehrere Doctores meynen, da das Dominium directum der Reichs-Lehen im Interregno den Vicarien zustehe, seye die klare Folge, daß sie den Vasallen die Verpfändung oder Veräusserung derselben nachlassen können. Um so viel mehr, inmaassen fast jeder Königlicher Statthalter dergleichen Recht habe. BVRTORFF. *ad A. B. Cap. V.* §. 60. Nur es will der Herr von LVDEWIG. *p.* 564. mit andern Gründen obige Frage schlechterdings verneinen. Welches mich desto weniger befremdet, da er *p.* 563. ebenfalls alle Vergebung der etwa eröffneten Reichs-Lehen, welcherley Art sie seyen, den Vicarien abspricht. Wie ich aber *C. h.* §. 5. *not. k. fin.* unter der Eigenschafft der Lehen hierbey eine nöthige Distinction angegeben, und bey den gemeinen Reichs-Lehen deren gelegentliche Vergebung fast unbedencklich den Vicariats-Befügnissen zuerkennet; Also glaube, daß auch hier kein Scrupel walte, daß die Vicarien solcher Lehen begehrte Veräusserung oder Verpfändung nicht solten genehm halten dürffen. Die Fürsten- und Fahn-Lehen scheinen gleichwohl füglicher bey der Ausnahme zu bleiben. In Sachen, welche deren Lehenbarkeit und den Modum habendi angehen, müssen die Vicarien nach dem klaren Reichs-Vertrag stille stehen. Sind demnach gleich die Vicarien in der Regel der Käyserlichen Gerechtsame mächtig, erstrecket sich dieses dennoch nicht auff die Vertrag-mäßige Ausnahme. Noch gilt ein bequemer Schluß von der befugten Vicariats-Gerichtbarkeit in Fürsten- und Fahn-Lehen-Sachen, auff ihre ebenmäßig zu verwilligende Veräusserung. Denn bey der Gerichtbarkeit wird des Lehens Status eigentlich nicht verändert; da hingegen die Verleihung offener Lehen, oder deren erlaubte Veräusserung, das Lehen nothwendig in einen andern Zustand versetzet. Welche Lehens-Veränderung bey den Fürsten- und Fahn-Lehen durch geschlossene Pacte denen Vicarien schon gnüglich entzogen ist; da auch allenfalls die Analogia ihrer übrigen Gerechtsame, vielleicht auch die Zeit vor der Aurea Bulla, ihnen einiges mehreres Befügniß schiene zuzueignen.

(e) **Des Käysers vormahlige Rechte bey der Veräusserung der Reichs-Güther**, sind an andern Stellen von mir geprüfet. S. oben *Lib. II. c.* 2. §. 7. *not. d. k. Lib. b. cap.* 6. §. 8. *not. a. & b.* Der Total-Exemtionen und Veräusserungen haben sich wohl niemahls die Käyser in unserm Reich Rechts-befugter Weise anmaassen dürffen. Aber bey den Particulair-Veräusserungen, hatten vor Zeiten die Käyser nicht allein das Herkommen unstreitig für sich, sondern auch den gelegentlichen, und zwar nicht wenig interessirten, Beyfall

sen vermag ietzo der Käyser selbst allein so wenig, als die Vicarien, oder auch so

der höheren Stände. Ehe es die Käyser mit Veräusserungen oder Verpfändungen der wichtigeren Stiffter und Reichs-Lehen wagten, fanden sie fast keinen Widerspruch. Ihre Domainen, wie auch die Reichs-Städte und Dörffer, gaben sie nach eigener Gelegenheit dahin. Nur der endliche starcke Mißbrauch des verhengten Käyserlichen Rechts, muste dessen Einschränckung veranlassen. K. Carls IV. Vertrag mit den Vicarien die Reichs-Güter nicht zu veräussern, zeiget allerdings ein dermahlen noch waltendes Käyserliches Recht in angezogenen Terminis. Wäre dergleichen nicht in guter Maaß gewesen, was wäre es nöthig, den Vicarien diesfalls Ziel und Maaß zu setzen? Denn die Vicarien würden sich ja nimmermehr eines Rechts annehmen, welches das Reichs-Recht bereits dem Käyser selbst völlig abgesprochen. Die Publicisten, welche über diese Materie unter sich streiten, mengen die Arten der Veräusserungen meistens unter einander, deren Rechte dennoch sehr unterschieden geblieben. Herr PFEFFINGER. VITR. *Ill. Lib. III. tit.* 7. §. 8. *p.* 616. *sequ.* giebet schöne Collectanea, aus welchen dem Käyserlichen Veräusserungs-Recht, inmaassen es zu behaupten, oder nicht, einiges Licht zuwächst. Herr von LUDEW *ad A. B Tit. V. p.* 564. 65. will aus dem den Vicarien geschehenen Verboth, nichts zu veräussern, durchaus nicht folgern lassen, daß der Käyser vormahls allein die Gewalt zu veräussern gehabt habe. Ich gestehe dieses, daß aus jenem Verboth nicht fliesse, daß die Käyser der Total-Veräusserung sich dürffen annehmen. Aber es folget klärlich daraus, daß die Käyser müssen einiges ausnehmendes Befugniß bey andern Veräusserungen annoch im Besitz gehabt haben. Sagt man, das Recht Reichs-Güter zu veräussern, schicke sich nicht zu einem Wahl-Reich, und für einen Regem quasi vsufructuarium. Antwort: in dem Teutschen, zumahl ältern, Iure publico muß man vieler Irregularitäten gewohnt werden. Die Befremdung, daß die Käyser ihre und des Reichs Güter unter den Reichs-Ständen dispensiren mögen, hebet sich damit, wenn man beobachtet, daß die Stände gerne gesehen, wie die Käyser ihnen gutes thun, und Wohlthaten zu erweisen, im Stande gewesen. Jedoch heist es, die Käyser haben offt selbst bekennet, daß ihnen niemahls erlaubet gewesen, etwas von dem Reich zu veräussern. Antwort: dieses Bekäntniß hat sich entweder von den Total-Exemtionen, und was an Fremde sollen hingegeben werden; oder davon verstanden, daß in den Zeiten gegen das Interregnum nicht mehr gestattet worden, geist- oder weltliche Fürstenthümer von dem unmittelbaren Reichs-Nexu zu entfremden. Wiederum wendet man ein, es seyen viel geringere Dinge, die man dem Käyser nicht zugelassen, so weit seye es gefehlet, daß man das Ius bona Imperii zu veräussern dem Käyser lassen sollen. Antwort: so weit der Käyser darin ein Recht durch das Herkommen gewonnen, hat es seine oben angeführte triffftige Motiven gehabt. Der Käyser hat auch vor Zeiten aus erheblichen Ursachen die unumschränckteren Kirchen-Rechte besessen. Waren dieselbe nicht fast wichtiger, als das Kriegs- und Friedens-Recht, welches von ältesten Zeiten mit Beytritt des Reichs-Tags müssen geübet werden? Wird ferner behauptet, daß von gewaltsamen Exempeln sich kein Schluß auff den Gebrauch des Reichs ziehen lasse. Antwort: wenn ein Käyser eigenthätiger Weise eine Total-Extem[illegible] fürgenommen, oder nach geschlossenen Verträgen

ſo gar mit den Churfürſten, zu thun; und ſind ſolche Rechte völlig an den Reichs-Tag, nach obiger Erinnerung, gewieſen. (*f*) Wolte ſich ſonſten, krafft der Belehnungen und habenden Ober-Eigenthums, der Käyſer des Rechtes, Anwartſchafften auf die Fürſten- und Fahn-Lehen zu geben, mächtig halten; ſo bliebe vermuthlich dergleichen dennoch den Vicarien eben ſo wenig, als die Belehnung mit ſolchen Lehen, nachgelaſſen. Es iſt aber darneben wiſſend, daß dem Käyſer ſolche Rechte ietzo nicht mehr ſo völlig gehörig ſind. (*g*) Daß übrigens, bey Erörterung aller ermeldten Gerechtſame, in der Aurea Bulla allein Chur-Pfaltz Erwehnung iſt geſchehen; kan bekandter maſſen uns deswegen nicht irren, weil die Aurea Bulla es ſo fort alles mit den bindigſten Clauſeln, auf das Sächſiſche Vicariat, in dem Beyſatz, **unter allen Arten und Bedingungen, wie vorher gemeldet worden**, erſtrecket und adplici-

Die Anzeige der A. B. von Chur-Pfaltz, gehet auch Chur-Sachſen an.

---

trägen dennoch ein Fürſtenthum von des Reichs unmittelbarem Nexu entfremden wollen, würde das ein gewaltſames Exempel geweſen ſeyn. Da hingegen die Käyſer in des gantzen Reichs Geſicht, ohne einigen Widerſpruch, dieſes oder jenes Reichs-Gut den Ständen geben oder verpfänden wolen; kan es kein gewaltſam Exempel ſeyn, ſondern war vormahls ein zu Recht beſtändig-geweſenes Herkommen. Endlich ſtreuet man ein, als wenn die Capitulationen ſolcher-geſtalt ungereimt und lächerlich heraus kämen, da ſie dem Reich vorbehielten, die demſelben entzogene Stücke wieder herbey zu ſchaffen, ob ſich gleich wohl nicht eines darunter fände, da die ietzigen Inhaber nicht des Käyſers ſeinen Conſens und Einwilligung vorzuweiſen wüſten. Antwort; eben dieſe Capitulationen ſchützen die Reichs-Stände bey den ihnen verſetzten oder veräuſſerten Reichs-Gütern. Das übrige iſt demnach zu verſtehen von denen dem Reich durch auswärtige Vſurpationen entzogenen Landſchafften, oder da allenfalls der Käyſer wider das Reichs-Recht darbey etwas in und auſſerhalb des Reichs verhenget hätte. Demnach in ſolcher Betrachtung meine kürtzlich wiederholte Lehre ſich gnüglich rechtfertiget; und in wie weit der Freyherr von LYNCKER. *ad A. B.* zum Theil gleiche Gedancken geheget, ihme keine Reichs-verderbliche Meynung darff zur Laſt gedeihen.

(*f*) S. davon *b. L. Cap. VI. §. 8. & not. c.* Jetzo gilt der ſichere Schluß, daß, weil ſo gar die Käyſer nach denen Verträgen der Veräuſſerungen von Reichs-Gütern ſich enthalten müſſen; die Vicarien deſto weniger ſich darbey etwas anzumaaſſen befugt ſeyen, wenn auch gleich die A. B. ihnen noch kein Ziel und Maaß geſetzet hätte.

(*g*) Von des Käyſers altem und neuem Recht in Anſehung der Expectantien, S. *d. l. not. g.* Ich habe *C. b. §. 5. not. k.* die Meynung, daß die Vicarien auff diejenigen auff den Fall ſtehenden Lehen, welche ſie ſonſten zu reichen befugt, Expectanzen zu geben vermögten, auff weiteres Bedencken geſtellet. Bey den Fürſten- und Fahn-Lehen, halte ich, ſeye

adplicirt hat. (*b*) Falls aber wider des einen oder des andern Vicarien Vicariats-Rechte ungleiche Einwendungen oder Streitigkeiten, es seye von hoch oder niedrigen, mündlich oder schrifftlich, erreget, oder gemacht wolten werden; so findet hier dasjenige allerdings statt, was wir bereits vorhero in denen Capitulationen angetroffen haben. (*i*)

§. VII.

---

ihnen gar kein Befügniß diesfalls beyzulegen.

(*b*) *A. B. Tit. V. §. 2.* Et *eodem iure prouisionis* Illustrem *Ducem Saxoniæ*, Sacri Imperii Archimareschallum, *frui volumus* in his locis, vbi Saxonica iura seruantur, * *sub omnibus modis & conditionibus*, sicut superius est expressum. Die Worte, zumahl das Volumus, habe ich oben *Lib. II. c. 3. §. 9. not. b.* betrachtet. Warum vor Alters fast allein des Pfältzischen Vicariats Meldung geschehen, obwohlen das Sächsische oder das Ertz-Marschallische Vicariat von nicht geringerm Alter, als jenes, gewesen? Davon S. *d. l. §. 4. fin.* Sachsens Vicariats-Befügnisse sind auch in denen herrlichen von Pfaltz lautenden Zeugnissen (S. *d. §. 3. not. b.*) vergessen geblieben. Ich sehe es aber dafür an, daß, wie die *A. B. Tit. V. §. 1.* ebenfalls von Pfaltz allein redet, und im §. 2. auff Sachsen alles erstrecket; also jene Zeugnisse, nach Gelegenheit des Pfaltz vornehmlich betreffenden Geschäffts, bloß Pfaltz zu erwehnen Ursache gehabt: dabey ihre Ubergehung von Sachsen, mit nichten dessen ältere Ausschliessung bedeuten mögen. Den Tand der Publicisten will demnach nicht ferner rühren, als ob Sachsen sein Vicariat erstlich aus der A. B. überkommen hätte. C. LVDEWIG. *ad A. B. p. 518. 19.* Nimmt Sachsen Theil an allen dem Pfältzischen Vicario so überhaupt, als ins besondere, zugesprochenen Gerechtsamen; so ist wiederum kein Bedencken, daß, was namentlich der Pfältzischen Gewalt entnommen ist, auch Sachsen nicht begehre sich anzunehmen. Die Modi & conditiones sind bey beyden Vicarien die völligste Gleichheit gesetzet.

(*i*) S. C. *b. §. 3. not. e. fin.* Erkühnete sich eine Privat-Person, die durch die Reichs Gesetze und das Herkommen bewährte Vicariats-Rechte anzufechten, so findet solche leichtlich ihren Richter. Die Vicariats-Rechte sind gleichsam ein Auszug der Käyserlichen Rechte. Da nun vornehmlich dem hochpreißlichen Reichs-Hof-Rath obliget, des Käysers Gerechtsame, so wie den Verträgen nach von dem Reich erkennet werden, wider alle Verunglimpffungen oder Kränckungen auf gebührende Art zu handhaben; So ist es nichts ungereimt zu behaupten, daß der Reichs-Hof-Rath sich auf gleiche Weise der Vicariats-Befügnisse anzunehmen, und gegen deren gesetzten Widersacher zu verfahren habe. Die Vicarien können aber wegen ihrer Vicariats-Rechte selbst in einige Irrung gegen einander gerathen, und alsdenn fraget sich, wer ihr Richter seyn könne? Eigentlich haben die Vicarien in dieser Qualität so wenig einen Richter, als Käyserliche Majestät selbst. Was maassen dennoch ein Käyser sich nicht entbrechen könte, da deren angemaaßte Rechte, als gegen den Sinn der Verträge streitend, wolten angeschuldiget wa-

§. VII.

Die Vicariats-Befügniſſe ereignen ſich bey rechtmäßigen Vacantzen der ordentlichen Käyſerlichen Haupt-Regierung / aus welcherley der anderweit erzehlten Gelegenheiten dieſe ſich nur eröffnen. Solche Vacantz giebet ein Interregnum, und hat dergleichen unſerm Reich immer ſehr gefährlich geſchienen. Das Reichs-Syſtema hat ſonderlich bey den Interregnis begriffen, wie wenig es ſich im Stande finde, ohne ein Reichs-Haupt lange zu beſtehen. (a) Dannenhero hat man die Vicariate von deſto gröſſerer Erheblichkeit erachtet, indem mit denſelben das Haupt-Regiment

Die Vicariate beziehen ſich auf die Vacantz der ordentlichen Haupt-Regierung.

---

verden, ſich darüber mit dem Reich freundich zu vernehmen, und deſſen Gutachten u regardiren; Als meyne, daß auch allein der Reichs-Tag das *Forum competens* er Vicarien ſeye. Ihre Gerechtſame aben ſie von dem Reich erlanget. Iſt nun leich ihre vom Reich herrührige Delegaio originaria nachhero zu einer Poteſtate ropria gediehen; S. *b. C. §. 3. not. c.* o muß dennoch in ſtreitigen Fällen das eich erkennen, wie es die von ihme gefftete Rechte wolle verſehen oder ausgebet haben. Wiewohl nicht ohne iſt, daß, a ſolchenfalls ein oder der andere Vicarius n gutes Herkommen für ſich haben könte, as Reich mit ſeinem Erkänntniß es ebenäßig mehr auf ein freundliches Vernehen mit den Vicarien zu ſtellen, als ein rchgreiffendes Urtheil zu fällen hätte. Beder Käyſerliche Majeſtät, noch das hoe Chur-Collegium, halte ich in vorgetraenem Fall für befugte Richter der Vicaen. Davon die Urſachen gleich in die Auen fallen. Jedoch will ich damit nicht geugnet haben, daß die Vicarien in ihren rrungen ſich nicht dürfften, mit ihrem guen Willen, auf des Käyſers oder das Churrſtliche Ermeſſen einlaſſen. Fände ſich ein eichs-Stand von ein oder anderm Vicario durch deſſen Vicariat beleidiget oder gekräncket, alsdenn könte er ſchwerlich in ſolchen Sachen an eins der gemeinen Reichs-Gerichte ſich wenden. Auch dieſes würde eine Sache ſeyn, wegen welcher auf dem Reichs-Tag eine billige Handlung zu pflegen ſtünde. C. BVXTORFF. *ad A. B. §. LXIV.* LVDEWIG. *ad A. B. p.* 542. 43.

§. VII.

(a) S. einige Zeugniſſe oben *Lib. II. c.* 13. §. 1. *not. f. princ. & Lib. h. cap.* 8. §. 1. *not. a.* Der P. Vrbanus IV. weiß in der Epiſtola ad Richardum R. *ap.* LEIBNIT. *Cod. Dipl. Prodr. Num. XIV. p.* 13. das durch die Interregna im Reich entſtehende und überhand nehmende Unheyl ſehr nachdrücklich vorzuſtellen. TRITHEM. *Chron. Hirſaug. ad An.* 1260. His temporibus, cum non eſſet Rex in terris, qui motus prædonum reprimeret, omnia per tumultum, ſine lege, ſine ordine, pro libitu fiebant. *C. Fragm. Hiſt.* VRSTIS. *p.* 93.

ment gleichſam beſtändig könte fortgeſetzet werden. (*b*) Das Interregnum fängt ſich an mit dem Moment des Käyſerlichen Todes, oder ſeiner Abdanckung, und währet, bis daß die Wahl geſchehen; oder viel mehr, nach dem Sinn der neueſten Capitulation, bis die Capitulation von dem neuen Käyſer in Perſon beſchworen worden. (*c*) Darauf haben die Vicarien ein gegründetes Recht, daß man ſolches Interregnum ihnen nicht verkürtzet, und ſolle es nach der Güldnen Bulle wenigſtens vier und mehr Monathe fortwähren. Weil auch durch die Wahl eines Römiſchen Königs ein künfftiges Interregnum verhindert wird, ſo zweiffle nicht, daß die Vicarien dabey beſonders zu hören und zu vernehmen ſind, auch nicht geringe Urſach haben, ſo bloſſer dings

ſind intereſſiret bey intendirter Römiſchen Königs-Wahl,

(*b*) *Dipl.* RVD. *I. ap.* LEIBNIT. *Mant. Cod. Dipl. T. II. p.* 102. Innitente eidem (Comiti Palatino, Vicario,) tanquam Rectori & Gubernatori S. Romani Imperii, vſque ad tempora præfinita. Die Interregna waren vor Zeiten mißlicher, da ſo viele kleine Staaten, und wenig mächtige Landes-Herren, welche Ruhe und Sicherheit in ihren Landen und in der Nachbarſchafft zu erhalten vermogten, ſich im Reich befunden. Da muſte das Reich auf ſeiner Vicarien Vorſicht, Schutz und Schirm bauen. Jetzo hat der geſtifftete Land-Fried, und die dadurch zu ihrer rechten Krafft gediehene Landes-Hoheit, den meiſten alten Beſorgniſſen der Interregnorum vorgebauet. Indeſſen behalten gleichwohl die Vicariate ihre herrliche Vortheile, welche den Verſtändigen nicht unbekandt ſeyn können.

(*c*) Die ob-angezogene Satzung K. Rudolphs i. rechnet das Vicariat an von dem Imperio vacante; und erſtrecket es dahin, Quousque Romano Imperio de Principe ſit prouiſum per eos, vel maiorem partem eorum, ad quos prouiſio huiusmodi noſcitur pertinere. In der *A. B. Tit. V.* §. 1. heiſt es, Chur-Pfaltz ſolle Prouiſor ipſius Imperii ſeyn, * ad manus futuri Regis Romanorum. Welches einige ſo erklären, daß das Vicariat ſo lang währen ſolle, bis das Reich könne in Händen des künfftigen Königs geſtellet werden. Die Antretung der Käyſ. Regierung geſchah dermahlen gleich mit der vollendeten, und angenommenen Wahl. Nachdem aber die Capitulationen Mode worden, hat der Käyſer erſtlich die Capitulation annehmen und beſchwören müſſen, ehe er der Regierung ſich unterziehen dürffen. Denn durch Bekennung zu der Capitulation ward die Wahl erſtlich puriſiret. Deſinit Vicariorum poteſtas, nouo Cæſare electo. TITIVS *I. P. Lib. V. c.* 9. §. 24. Deſinit, quando nouus electus Imperator, & ipſe ſuſcipit adminiſtrationem. HORN. *I. P. Cap. XXI.* §. 11. Die letzte Lehre iſt vorſichtiger, als die erſte, gefaſſet. Als K. Carl V. gewehlet, und die Capitulation bereits durch deſſen Geſandten beſchworen geweſen, ſollen dennoch die Vicarien das Regiment, bis auf des Käyſers Ankunfft auf Teutſchen Boden, fortgeführet haben. BVXTORFF. *ad A. B.* §. *LXXV.* GRIBNER. *Obſerv. Miſcell. de Vicar.* §. *XIIX.* Die neueſte Capitulation gehet noch weiter, und läſſet den Vicarien

zu dergleichen Wahl nicht zu ſtimmen. (*d*) Indem zwar Chur-Pfaltz und Bäyern annoch im Streit begriffen ſind, ſo hat man ſich faſt nur deswegen zu der Wahl des K. Joſephs ie eher und lieber entſchloſſen, damit alle bey unvermu-

rien die Regierung, bis der Neu-Erwehlte nicht allein auf Teutſchen Boden angelanget, ſondern auch die Capitulation in Perſon würde beſchworen haben. Davon S. die Capitulations-Worte oben *Lib. I. c.* 10. §. 5. *not. a.* Dagegen wendeten zwar die Stände in ihren *Monitis ad Capit. C. VI. Art. III. ap.* FAB. St. Cantz. *P. XXVII. c. 5. p.* 413. ein; Die *Prolongi*rung des Vicariats, bis der Neu-erwehlte Käyſer die Capitulation nochmahls in allerhöchſter Perſon beſchworen habe, ſeye eine wider das Herkommen lauffende Meynung; ſintemahlen das *Interregnum* vormahlen ſofort *ceſſi*ret, wenn der Neu-erwehlte Käyſer die Capitulation durch ſeine bevollmächtigten *Commiſſarios* beſchworen, und in Teutſcher Nation ſich gegenwärtig befunden: wobey es ein Hochlöblich Churfürſtliches *Collegium* auch in künfftigen Fällen zu laſſen verhoffentlich gemeynet ſeyn würde. Indeſſen wenn bereits eingeſtanden wird, daß das Herkommen das nothwendige Anweſen des Neu-erwehlten auf Teutſchen Boden erfodert; war es etwas geringes, daß annoch in dem letzten Interregno die perſönliche Beſchwörung der Capitulation erfodert wurde. Alsdenn vermogte ja das Reichs-Regiment von den Vicarien dem neuen König recht in die Hände übergeben zu werden. Auf der Reiſe nach dem Crönungs-Ort ließ ſich ohnedem von dem Neu-erwehlten keine Regierung übernehmen oder leichtlich üben. Daß aber ſolche Reiſe ſofort würde angetreten werden, war bereits zuvor ausgemacht. C. STRVV. *S. I. P. Cap. XIII.* §. 39. Man ſetze gleichwohl, daß ietzt regierende Käyſerliche Majeſtät, nach Dero Ankommen auf Teutſchen Boden, zwar dienlich befunden, die Crönung noch eine Zeitlang aufzuſchreiben, dennoch ſofort die Capitulation in Perſon beſchworen hätten; So wäre, auch nach der neueſten Capitulation Maaßgebung, kein Bedencken geweſen, daß das Vicariat ſofort ceſſiren müſſen, und Ihrer Majeſtät die Käyſerliche Regierung zugefallen wäre. Denn daß nicht die Crönung, ſondern die bloſſe durch beſchworne Capitulation purificirte Wahl, dem Neu-Erwehlten das Reichs-Regiment zu Handen ſtelle, alſo dem vorhergehenden Vicariat ein Ende mache; das iſt ein von uns ſchon in obigen bewährter Satz. S. *Lib. b. Cap. II.* §. 26. *princ. Cap. III.* §. 1. *princ. & not. c.* C. LVDEWIG. *ad A. B. p.* 568.

(*d*) S. *Lib. b. Cap. II.* § 11. *& not. b.* Daſelbſt habe ich ARVMÆI Meynung angezogen, daß Chur-Mäyntz die Wahl-Termine, ohne beyfällige Einſtimmung der Reichs-Vicarien, nicht zu ändern vermöge, aber mit denen Vicarien hierin verfügen könne. THVLEMARVS *d. Oeconomic. Cap. XXIV.* §. 33. DIETER. *ad A. B. Tit. I. p.* 21. u. a. Rechts-Lehrer, ſtimmen ARVMÆO bey, iedoch daß ſie des Chur-Collegii darbey nicht gantz vergeſſen. Mir hat *d. l.* ARVMÆI Lehre von den Vicarien nicht gefallen, weil ſie ſelbſt in Chur-Sachen ſich keiner Auctorität anmaaſſen. Nachdem ich aber ARVMÆVM genauer angeſehen, da er gar wohl behauptet, es könne deswegen von Mäyntz nicht allein verfahren werden, weil die Vicarien im Interre-

vermuthet-zufälligem Interregno besorgliche und gefährliche Irrungen und Unruhen desto leichter vermieden würden. Könte der Streit geschlichtet werden, so mögten die Vicarien schwerer zu solchen Römischen Königs-Wahlen künfftig einwilligen wollen. Denn in der That, da ietzo die Vicariate wohl reguliret, auch sich sonst die Umstände des Reichs trefflich geändert haben, die Interregna, und Vacanzen der ordentlichen Käyserlichen Regierung, bey gegen einander haltenden Bedencklichkeiten, dem Reich eher Vortheil, als Schaden zu bringen vermögen. Man kan manche bey der vorherigen Regierung eingeschlichene Mißbräuche und Fehler füglicher untersuchen, und in der freyern Verfassung der Capitulation glücklicher heben; als wenn bey der Wahl eines Römischen Königs, da zumal derselbe immer vom Käyserlichen Hause zu seyn pfleget, auf den Käyser so viel Reflexion muß gemachet werden. Doch solche Bedencken gehören mehr

terregno an statt des Käysers, und also die Obern seyen, auch Mäyntz nicht gebühren wolle, denen Vicarien ihren durch die Reichs-Satzung bestätigten Terminum des Vicariats zu verkürtzen; So muß hier nothwendig zum Theil einlencken, und mich besser erklären. Ich distinguire also unter der Verlängerung und der Verkürtzung des Wahl- und folglich auch des Vicariats-Termini. Darbey bleibe ich, daß bey ein sowohl als bey dem andern die Mäyntzische Handlung mit sämtlichen Churfürsten und deren Einwilligung, nöthig seye. Demnach ARVMÆVS nicht alles auf der Vicarien blosses Einstimmen stellen sollen. Indessen sind die Vicarien ungemein mehr interessirt, wann der Wahl-Termin will verkürtzet, als da er soll verlängert werden. Bey abgezielter Verkürtzung des Wahl-Termins muß dahero beyder Vicarien freywillige Einstimmung, ihres obwaltenden starcken Interesse halber, nothwendig dem Churfürstlichen Schluß vorgehen. Weder Mäyntz, noch die Churfürsten, können ihren Schluß den Vicarien, wider deren Willen, hiebey aufdringen. Niemand, geschweige die Reichs-Regenta, vermag seines habenden beständigen Rechts ohne einige Zuthuung entsetzt zu werden. Hingegen bey nöthig-scheinender Verlängerung des Wahl-*Termini* ist es, meinem Bedünken nach, einerley, ob der Vicarien, als Churfürsten, Einstimmen vorhergehe oder nachfolge. Inmaassen die Vicarien, in der Qualität als Reichs-Häupter, dem Chur-Collegio in Wahl-Sachen, da dieses hohe Collegium allein, iedoch ohne eines andern Præiudiz. zu schalten und zu walten hat, kein Maaß noch Ziel zu setzen begehren. Kommt es auf die Frage, ob der Vicarien vorgängiges Einstimmen zur Römischen Königs-Wahl nöthig oder unnöthig seye? Da ist viel ein mehreres dabey zu bedencken, worüber ich mich *Not. sequ. & Cap. sequ.* §. 2. mit mehren herauslasse. Als K. Ferdinand I. gewehlet ward, und der Termin von Empfang des Einladungs-Schreibens nur auf einen Monath gestellet war, beschwerte sich Chur-Sachsen aufs hefftigste über dergleichen Mäyntzisches Unbefugniß. V. SLEIDAN. *d. Statu Rel. Lib.* VII.

mehr in die Reichs-Politic, als in das Ius publicum. (e) Nach dem Antritt des Vicariats pflegen sofort die Vicarien durch Patente ihre Regierung bekandt machen zu lassen, und dieselbe Ausschreiben in die ihren Vica-

werden durch Patente eröffnet in den angewiesenen Land-Strichen;

VII. & IIX. Es meynet ARVMÆVS *d. l.* daß Chur-Sachsen, als Vicarius, Ursache gehabt, die eigenthätige Verkürtzung des Wahl-Termini zu ahnden. Sein Vicariat war aber noch in Suspenso. Warum beschwerte er sich nicht viel mehr, daß ihme durch solche Römische Königs-Wahl sein künfftiges Vicariat gar zu Wasser gemacht ward? Davon an Ort und Stelle ein mehreres.

(e) Hier im Text stimme ich dahin, daß der Vicarien Einstimmen und Bewilligung vornehmlich erfoderlich, ehe die Churfürsten eine Römische Königs-Wahl vornehmen dürffen. Diese Einwilligung wäre allerdings in dem vorläufftigen Tractat, ob die Römische Königs-Wahl fürzunehmen, zu erlangen, und alsdenn erstlich die Mäyntzische Einladung vorzunehmen. Die Gründe meines Vortags können seyn, daß das Reichs-Recht in der Regel ein Interregnum erfodere, ehe zu des Reichs-Haupts Wahl zu schreiten; daß die Vicarien ein Ius quæsitum, wegen des im fürgeschriebenen Interregno ihnen angewiesenen Vicariats, von dem Reich erlanget; welches Ius quæsitum, ohne der Vicarien Bewilligung, ihnen von den Churfürsten durch die Römische Königs-Wahl, als mit welcher das Interregnum hintergehen wird, nicht möge genommen werden; maassen, wo dieses nachzulassen, es endlich auf der Churfürsten Willkühr ankommen könte, ob die Vicarien iemahlen ihr Vicariat üben solten. Ich begreiffe dennoch wohl, daß diese meine Gründe mehr Grund haben, da die Churfürsten mit der Römischen Königs-Wahl freyer verfahren sind; als sie nun stringiren, nachdem durch die neueste Reichs-Satzung *Cap. Car. VI. Art. III.* die Römische Königs-Wahl in behörige Schrancken gebracht worden. Vormahls liessen es die Churfürsten auff ihre Conuenienz ankommen, ob und wie sie einen Römischen König wehlen wolten. Welches endlich den Reichs-Ständen zu nicht wenigen Beschwerden Anlaß gegeben. Da hatten die Vicarien grosse Ursache und vieles Recht, darauff zu dringen, daß, ohne ihre vorgängige Einstimmung, zu keiner Wahl eines Römischen Königs iemahls geschritten würde. Sagt man, hat der Käyser bereits von K. Matthias Zeiten an die Römische Königs-Wahl durch seinen Widerspruch nicht hemmen können; wie viel weniger würde es bedürffen, daß die Churfürsten, bevor sie die Wahl fürnähmen, der Vicarien Consens erbeten hätten? Antwort: Der Käyser habe deswegen kein Recht mit dem anmaaßlichen Widerspruch die Wahl zu hindern, weil ihm dadurch nichts entgehet, sondern sich die Römische Königs-Wahl, mit Vorbehalt seiner in Saluo stehender Käyserlichen Würde, verstehet. Hingegen der Vicarien darbey waltendes starckes Præiudicium ist, nach denen vorzeitigen Umständen, bereits klärlich dargethan. Nur anietzo heist es, die Churfürsten sollen nicht leichtlich zur Wahl eines Römischen Königs Imperatore viuente schreiten, es wäre dann solche hohe Nothdurfft des Reichs, deren Species erzehlet werden, vorhanden, welche unumgänglich dergleichen Wahl erfoderte. Bey diesen Umständen fällt ziemlich dahin, was von der Vicarien obwaltenden Præiudiz oben angeführet ist. Es bleibet zwar

Vicariaten zugewieſene Lande abzufertigen. (*f*) Da iſt nun wol, wie ſich ſchon gezeiget, ausgemachten Rechtens, daß, ob gleich zum Exempel die Sächſiſchen Rechte in einem Lande ietzo nicht mehr gültig wären, dennoch wo ſie allein vormahls, zur Zeit der Güldnen Bulle und vorher, daſelbſt beobachtet worden, ſolche Staaten dem Sächſiſchen Vicariat ſich unbillig entziehen würden. Die Güldne Bulle ſetzet nemlich jene Bezeichnung der Länder, nach Beobachtung dieſer oder jener Rechte, nicht als eine Bedingung, daß, wo und wie lange die Rechte daſelbſt in Werth bleiben würden, die Vicariate auch allda ſolten ihr Recht behalten; ſondern nur als eine Anzeige, daß man die Länder iedem Vicariate angewieſen, eben weil jene dermahlige Obſervantz der Rechte zur nöthigen Eintheilung der Vicariate bequem geſchienen. (*g*) GOLDASTVS will die Länder alle ins beſondere nahmhafft machen, die iedem Vicariate zufielen. Nur wenn er darunter die Länder auſſer dem Reich, als Pohlen, Litthauen, und ſo weiter,

---

zwar richtig, daß, da auch des Reichs Nothdurfft dieſe Wahl nöthig machet, ohne der Vicarien Zuthun dennoch nicht zu verfahren, man ſich auch eyfrig bemühen müſſe, ihre Einſtimmung zu erlangen. Wenn ſolche Verwilligung aber von den Vicarien ſchwer gemachet würde, ſo meyne wohlbedächtig, daß, nach dem zeitigen Reichs-Recht, dennoch die Churfürſten die Wahl vornehmen können. Sintemahl des Reichs offenbarer Staats-Nutzen nothwendig der Vicarien Privat-Intereſſe vorzuziehen. Das Reichs-Recht, das in der Regel die Interregna erfodert, ſuchet dieſelbe alsdenn Ausnehmungs-Weiſe zu vermeiden. Die Churfürſten werden in ſolchen Vorfällen befugt gemacht, das Reich in ſolchen Zuſtand zu ſetzen, daß es des Vicariats nicht bedürffe. Sowohl können, in voraus-geſetzten Nothfällen, die Vicarien ſich nicht beſchweren, daß ihr Vicariat unbrauchbar gemachet werde. Denn da ſolcher angegebener hohen Nothdurfft des Reichs ein Mangel auszuſetzen, bleibt den Vicarien ihr Recht zu widerſprechen allezeit unbenommen. Iſt der Nothfall unleugbar, und ſonderlich in einer in der Satzung angegebenen Specie beſtehend, ſo muß der Kern Inhalt der neueſten Reichs-Satzung gleichſam alle Einſtimmung der Vicarien vertreten und erfüllen.

(*f*) Von der neueſten Praxi zeuget das *Diar. Elect.* CAR. VI. *p.* 5. *ſequ.* Die Sächſiſche Vicariats-Patente insgeſamt giebet Herr Hof-Rath GRIBNER. *Opuſcul. T. II. p.* 86. *ſequ.* Bey den Vicariats-Irrungen zwiſchen Pfaltz und Bäyern, ſandten beyde Churfürſten die Patente in den Pfältziſchen Diſtrict aus, welche gelegentlich von ein und anderer Parthie abgeriſſen worden. LVDOLFF. *Contin. Lib. LVII. c.* 2. *p.* 807.

(*g*) S. *b. C. §.* 2. *not. e.* HORN. *l. P. Cap. XXI. §.* 9. Etſi in hac vel iſta provincia ius vnum alterumue (Saxonicum, Sueuicumue,) hodie non amplius in vſu eſt=

weiter, herbey bringet, verſtöſt er ſich darmit gewaltig, weil unſtreitig die Vicariate weiter nicht, als die Käyſerliche Gewalt, auswärtig gelten mögen. (*b*) So viel habe ich oben bey den Urſprüngen der Vicariate gewieſen, daß auch Italien und die Arelatiſchen Provintzen, in ſo ferne dieſelben die Ober-Herrlichkeit des Reichs erkennen, unter unſere Vicariate gehörig ſeyen. Doch wie hier bey Exercirung ſolcher Ober-Herrlichkeit die Eintheilung in die Landes-Striche nicht Platz greiffen mag, alſo würde alles Regiment der Orten von beyden Vicarien zugleich müſſen verſehen werden. (*i*) Welches auch überhaupt von denjenigen Rechten, mit denen es gleiche Bewandniß hat, daß man bey ſolchen auf die Eintheilung der Länder nicht ſehen können, zu verſtehen iſt. So mag nemlich die Ausſchreibung eines Reichs-Tags, Verleihung eines Zolls, u. ſ. w. ohne vieles Erinnern, nicht

ſind iedennoch gemeinſchafftlich, ſo in Italien und ſonſten, als in unterſchiedenen Rechten, zu verſehen.

---

eſt: nihil tamen ideo detractum eſt iuribus Vicariatuum. Nam *obſeruantia iurium* illorum * *non vt conditio, ſed vt demonſtratio finium* in A. B. allegatur. C. TITIVS *I. P. Lib. V. c.* 9. §. 16. ARVMÆVS *ad A. B. Diſc. III.* §. 29. Der letzte Auctor ſchreibet, Conuenit priuilegia Imperialia, quale hoc Saxonicum (de terris iuris Saxonici) eſt, non coarctari, ſed pleniſſime interpretari. *l. penult. D. d. Conſtitut. Princ.* Daraus will er beweiſen, daß, wenn gleich in einem Land das Sachſen-Recht nach der Zeit der G. B. abgegangen, dennoch das Sächſiſche Vicariat ſeine gegründete Intention behalte. Ob nun wohl dieſer Satz aus mehrern Gründen ſeine gute Richtigkeit hat; kommt dennoch der Schluß aus dem Römiſchen Lege von einem Beneficio Imperatoris, quod a diuina eius indulgentia proficiſcitur, gar einfältig heraus. Bey den Vicariaten iſt weder ein Beneficium noch Priuilegium Imperatoris zu ſuchen. Das erinnert ARVM. *d. l.* §. 28. gar füglich, daß offt ein groſſer Streit unter den Rechts-Lehrern ſeye, ob in einem Lande das Sachſen-Recht noch würcklich gültig, oder nicht, ſeye? TITIVS *d. l.* hat Urſach zu glauben, daß mehrmahlen aus Hypotheſibus malis die Obſeruanz Teutſcher Rechte in ein und anderm Lande geleugnet werde. Dahin ich COTHMANNI von ARVMÆO angezogene blinde Lehre rechne: Ducatus Imperio ſubiectus, Imperii legibus, & * communi iure, (Iuſtinianæo) viuere exiſtimandus eſt.

(*b*) S. *b. C.* §. 2. *not. e. med.* Herr Hof-Rath GRIBNER. *d. Terris Iuris Sax.* §. *XVI. ſequ.* unterſuchet GOLDASTI Lehren von den Vicariats-Gräntzen mit gründlicher Gelehrſamkeit. C. LVDEWIG. *p.* 573. *ſequ. p.* 508. *ſequ.* Ich meyne gleichwohl, daß GOLDASTVS beſſern Grund habe, einige Lande dem Pfältziſchen Vicariat zuzueignen, als man ihme zutrauen will.

(*i*) S. oben *Lib. II. c.* 3. §. 9. *& not. e.* Eine ziemliche Anzahl von Rechts-Lehrern ſind der Meynung, daß Italien und die Arelatiſchen Staaten nichts mit den Teutſchen Vicariaten zu thun haben. LIMNÆVS, STRAVCH. RHETIVS, ITTERVS, SCHWEDER. VITRIAR. COCCEI. *I. P. Cap. XVI.* §. 11. LYNCKER. *ad A. B. p.* 44.

nicht wohl anders, als gemeinschafftlich, denen Vicarien zustehen. (*k*) Einige Länder sind in unserm Reich anzutreffen, welche gleichwohl gar nicht wissen, zu welchem Vicariat sie sich nach der Güldnen Bulle sollen zu halten haben. Die Publicisten führen Ost-Frießland, Hessen u. s. w. an. Ich wolte ohne Maaßgebung dafür halten, daß, wie auch in der That beyde Vicarien die Patente in solche Lande pflegen abzufertigen, also es auch auf die Vicarien müsse ankommen, wie sie sich in solchen Landen des Vicariats wegen selbsten vergleichen wollen. Meine Lehre gehet dahin, daß, da die **Vicariate an die Stelle der ordentlichen Käyserlichen Regierung** treten,

Welches letztere auch in Ansehung der Lande gerathen wird, die keinem Vicariate deutlich angewiesen sind.

& *ad* SCHWEDER. *P. II. s.* 1. *c.* 33. §. 2. TITIVS *d. l.* §. 40. HORN. *d. l.* §. 13 *&c.* Sie haben Gründe, welche von geringer Erheblichkeit sind. Italien, heist es, ist niemahlen dem Teutschen Reich anerwachsen. Antwort: es ist dennoch dem Teutschen Reich, vormahlen völlig, und ietzo der Ober-Herrlichkeit nach, unterworffen. Ferner, Italien, und das Arelat, hat immer seine eigene Vicarien gehabt, und hat sie theils noch. Antwort: die Italiänische, u. a. Vicariate, gehören zu der Classe der Vicarien Imperatore abiente; welche nothwendig, wie unter dem Käyser, also unter den ordentlichen Reichs-Vicarien bey einer Reichs-Vacanz stehen müssen. Die Coordination solcher Italiänischen Vicariate ist ertichtet; hingegen die Subordination der Reichs-Formel gemäß. Aber die in der A. B. angegebenen Vicariats-Gräntzen haben nichts mit Italien, oder dem Arelat, zu thun. Antwort: die Vicarien sind Prouisores ipsius Imperii, und dieses Elogium begreifft alles. Die Vicarien tragen ihr Amt vom Reich zu Lehen, und üben es in des Reichs Namen. So weit das Reich gehet, muß also in dem Interregno der Vicarien Gewalt sich erstrecken. Italien, und andere Provintzen, sind ja nicht dem Käyser allein, sondern viel mehr dem Reich, unterworffen, und müssen also dessen Anordnung pflegen. Gehöret endlich Italien weder zu dem Fränckischen noch Sächsischen Recht, so kan so viel daraus fliessen, daß weder der Sächsische Vicariat allein, noch auch der Pfältzische, in Italien zu sprechen, sondern ein gemeinschafftliches Vicariat Platz habe. Solcher gestalt ist die Lehre, daß die Chur-Pfältzische und Sächsische *Vicariate* auch ausser Teutschland über Italien, das Arelat und Lothringen, und zwar gemeinschafftlich sich erstrecken, überflüßig gegen alles Einstreuen bewähret. Sowohl hat diese Lehre vorlängst bey den Publicisten eine gute Adprobation gefunden. BECHMANN. *ad A. B. Ex. IV. ad cap.* 5. *p.* 90. DIETERIC. *ad A. B. p.* 37. SCHVTZ *C. I. P. Vol. I. Disp.* 5. *th.* 9. *litt. E.* VEFENBACH. *d. Iur. Aul. Cap. XXV. s.* 1. Europ. HEROLD. *P. I. p.* 532. MVNCHHAVSEN. *d. Vicar. Ital. Cap. III.* LVDEWIG. *ad A. B. p.* 520. GRIBNER. *d. Iur. Vicar. Imp.* §. *XLI.* Teutsch. R. Staat. *P. II. c.* 11. §. 10. *fin. &c.* sind lauter Rechtslehrer, welche mit obangeführten und andern Beweiß-Gründen die Vicariats-Befugnisse in ihrer Generalität geschützet haben.

(*k*) Davon haben sich mehrere Proben in der Handlung *d. C.* §. 5. gefunden. Die Reichs-Cammer spricht in beyder Vicarien Namen Recht, und brauchet auch ein gemeinschafftliches Vicariats-Insiegel. Von der

treten, und mit derselben gleiche Rechte haben, sie sich auch über das ganze Reich so gut, als die Käyserliche Regierung, billig erstrecken. Kan man nun nach der Güldnen Bulle nicht ausmachen, wie dieses oder jenes Land in ein besonder Vicariat gehören solle, so hat man der Vicarien gemeinschafftlichen Regiments zu gewärtigen. Damit lassen sich alle Streitigkeiten auf einmahl heben, der Landesherrlichen Hoheit gehet auch dadurch nichts ab, indem den Vicarien in der That weiter nichts zufället, als was dem Käyser, dessen Stelle die Vicarien versehen, gerne zugestanden wird. (*l*) Was sich übrigens hiebey noch für absonderliche Streitigkeiten herfür thun, dieselben lassen sich theils aus meiner kurtzen Lehre

der Reichs-Acht, Reichs-Tags-Ausschreiben, Beschlüssung eines Reichs-Kriegs oder Friedens, ꝛc. ist an Ort und Stelle gehandelt.

(*l*) Von Hessen, Ost-Frießland, ꝛc. ist *l. C. §. 2. not. e.* gezeiget, daß man mit guten Gründen solche Lande dem Sächsischen Vicariat zueignen möge. Dennoch hat man auch die Pfältzischen Ansprüche in seinem Werth und Unwerth beruhen lassen. Bäyern und Oesterreich wollen sich dem Pfältzischen; Böhmen, Schlesien, und Mähren dem Sächsischen Vicariat entbrechen. Indessen ist bereits unterschiedenes für beyder Vicariate Recht beygebracht worden. Nun lasse ich gerne zu, daß, wo allenfalls eins solcher Lande sich von dem Nexu ein oder andern Vicariats loß zu seyn achten dürffte, dasselbe dennoch nicht damit dem gesamten Vicariat zu entziehen. Die Vicarien würden alsdenn ein gemeinschafftliches Regiment über solche Staaten zu üben befugt seyn. Allein in der Adplication dieses an sich vernünfftigen, und dem Sinn der gestiffteten Vicariate gemässen, Rechts auff ein oder anderes Land ins besonder, giebt es viele Bedencklichkeiten. Bäyern und Oesterreich will man von dem Pfältzischen Vicariat deswegen ausziehen, weil die A. B bey des Rheinischen Vicariats Gräntzen jener Lande Begriff nicht zulasse. Also sollen Bäyern und Oesterreich sich unter ein gemeinschafftliches Vicariat bequemen. Das zweifle, ob es diesen Staaten anstehe, welche lieber gar kein Vicariat erkennen wollen. Die Praxis gehet fast dahin, daß in vielen Interregnis kein Vicarius in Bäyern und Oesterreich was zu sprechen gehabt. Der Errichtung eines gemeinschafftlichen Vicariats stehet ohne dem viel ein mehrers entgegen. Wer weiß, ob aber auch Chur-Pfaltz dahin stimmen, und seine Ansprüche würde wollen schwinden lassen, wenn es von einem gemeinen Vicariat den Antrag bekähme? Denen Nieder-Landen meynet man mit einem gemeinschafftlichen Vicariat ebenmäßig am besten gerathen zu seyn. Wiewohl Pfaltz vieles für sich hat, welches sein Vicariat den gantzen Rhein-Strom hinunter für befugt erklären dürffte. Worüber Herr Hof-Rath GRIBNER. *d. Terris Iur. Saxon. §. XIX. sequ.* und Herr Geh. Rath von LVDEWIG. *ad A. B. Tit. V. p. 573. segq.* sich so weitläufftig herauslassen, daß meinen Leser füglicher an dieselben berühmten Auctores verweisen, als mit fernerer Erörterung solcher, so in Theoria, als noch mehr in Praxi,

Lehre gnugsam heben, theils müssen sie, wegen bey sich führender Weitläufftigkeit, gar allhier übergangen werden. (m)

§. VIII.

Praxi, sehr verwickelten, zu dem nicht so gar erheblichen, Materien länger auffhalten darff.

(m) Die Publicisten werffen die Frage auf, welcher Vicariat, ob der Pfältzische oder der Sächsische, der ansehnlichste, gröste und wichtigste seye? LIMNÆVS, DIETERICVS, SPRENGER, &c. eröffnen darbey ihre Gedancken. An sich haben und nehmen die Vicarien keinen Rang, als welchen ihnen ihre Chur-Würde beyleget. Chur-Pfaltz hatte vormahlen, wie auch bey dem neulichsten Interregno, den Rang für Sachsen. Solte aber, da Pfaltz den niedern Rang nach Sachsen und Brandenburg wieder eingenommen, das Vicariat dennoch von Chur-Pfaltz allein behauptet werden, so müste zweiffels ohne Chur-Sachsen künfftighin der vorsitzende Vicarius werden. Der Vorsitz giebet zwar dem führenden Vicariat gantz keine weitere Auctoritât. In gemeinschafftlichen Geschäfften ist beyder Vicarien Recht einerley. Es trage dieser oder jener Vicarius auf Vollführung eines Vicariats-Geschäffts zum ersten an, so ist dennoch des andern Theils Einstimmen bloß willkührlich. Jedoch sagt man, das Pfältzische Vicariat seye älter, das Sächsische neuer. Das erhelle, inmaassen vor der A. B. sich wenige Spuren des Sächsischen Vicariats fänden, da doch viel von dem Rheinischen Vicariat fürkämen. Hierauf habe bereits oben *Lib. II. c. 3. §. 4.* geantwortet, und die Ursachen gewiesen, weswegen von Sachsens Vicariat nicht so viel Schreibens gewesen. Man beziehet sich so gar gegenseits auf das Billingische Vicariat, welches von K. Ottens des Grossen Zeiten, aus guten Nachrichten bewähret seye, (S. oben *Lib. II. c. 3. §. 4. not. c.*) dergleichen altes Exempel des Pfältzischen Vicariats kaum aufzubringen stehe. GRIBNER. *Obs. Misc. d. Vicar. Imp. §. III.* Ihm seye wie ihm wolle, das mehrere oder mindere Alter eines Vicariats, würde demselben vor dem andern keinen eigentlichen Vorzug iczo verstatten. Weiter heist es, das Sächsische Vicariat habe zu seinen Gräntzen bloß das Sächsische Recht bekommen, da hingegen Pfaltz in mehrern Landen, als des Fränckischen Rechts, sein Vicariat führe. Antwort: das Fränckische Recht war zu den Zeiten der G. B. vielleicht nicht mehr in so vielen Landen gültig, als das Sachsen-Recht. Dem Pfältzischen Vicariat will man hienechst einen andern Vorzug zuerkennen, weil es die höchste Reichs-Gerichtbarkeit vormahls durchs gantze Reich geübet, da hingegen Sachsen nur den Blut-Bann gehabt, und für des Reichs Sicherheit im Interregno sorgen müssen. Hier bedünckt mir, wäre es noch Fragens werth, ob nicht die Sorge für die Sicherheit des Reichs der Gerichtbarkeit vorgehe? Solte man dieses aber bedencklich halten, ist darauf überhaupt nicht mehr zu sehen, weil nach der Zeit der G. B. ieder Vicarius einerley Functionen bekommen. Endlich meynet man, es habe der Pfältzische Vicarius gantze Königreiche unter sich zeit seiner Reichs-Verweserey, und dieses müsse ihn gar ausnehmend vor dem Sächsischen Vicariat distinguiren. Nur hier leget sich, sowohl als in den übrigen Puncten, bald an Tag, wie die beyden Vicariate

§. VIII.

Aus und mit der Gelegenheit, daß und wenn unsere Vicarien ihrer beschriebenen Rechte und Reichs-Haupt-Regierung sich anzunehmen haben, nemlich der Vacantz der ordentlichen Käyserlichen Regierung; distinguiren sich dieselbe ordentliche Vicarien, auf eine ausnehmende Weise, von denjenigen **Vicarien, welche zeit lebenden Käysers etwas bey der Regierung in gewisser Maaß, es seye in Reichs-Haupt- oder Neben-***Territorio*, zu sprechen haben. (*a*) Diese nur letzt-genannte Vicarien können sich in der Regel keineswegen der Gerechtsamen erfreuen, welche wir bisher unsern ordentlichen Vicarien beygeleget. Von denselben ordentlichen Reichs-

Unserer ordentlichen Vicarien Unterscheid von andern Reichs-Vicarien,

---

eariate einander wenig oder nichts nachgeben. Solle nemlich die Goldastinische Verzeichniß der Vicariats-Lande Statt finden, so ist wahr, daß dem Rheinischen Vicariat das Arelat, Burgund, Lothringen, ꝛc. zugetheilet wird. Gewiß sind aber die Sächsischen Vicariats-Lande bey GOLDASTO viel weit begriffener. Denn da stehet Pohlen, Böhmen, Litthauen, Preussen und Reussen, unter denselben angerechnet. Jedoch die A. B. macht unter den Vicariaten bloß in Teutschen Landen eine Eintheilung. Wenn also Königreiche noch ausser Teutschland vorhanden wären, die man zum Reich rechnen dürffte, würden sie zu keinem Vicariat ins besonder, sondern zu einer gemeinschaffilichen Vicariats-Regierung, nach obigen Lehren, gehörig seyn. Deswegen ist auch Italien an beyde Vicarien zugleich angewiesen. In des allen Erwegung, wir uns dahin erklären, daß, nach dem zeitigen Reichs-Recht, **das eine Vicariat eben so ansehnlich und wichtig, als das andere, seye, und keine erhebliche Vorzüge dem einen vor dem andern gebühren.** Wenn man selbst die Grösse der Lande von beyden Vicariaten überschlagen wolte, so stehe ich an, ob in Ansehung derselben ein Vicariat was zum voraus habe. Vielleicht hat Sachsen mehrere Lande, in welchen es ohne Einwenden sein Vicariat üben kan, als Pfaltz. C. LUDEWIG. *ad A. B. Tit. V. p.* 583.

§. VIII.

(*a*) Die gantze vorgängige Handlung gehet auf die ordentliche Reichs-Vicarien, oder Vicarios Imperatores. Wie wohl vieles bereits fürgekommen, welches auf die übrigen Vicariate hienechst bequem zu adpliciren stehet. COCCEI. *I. P. Cap. XVI. §.* 1. theilet die Vicarien ein in Perpetuos & temporarios. S. *b. C. §.* 1 *not. d.* Unsere ordentliche Vicarien können Perpetui heissen, weil sie das Reichs-Herkommen und Gesetze ein-für allemahl für alle Vacantzen des Reichs verordnet hat. Wiewohl einige Publicisten werden sie lieber Temporarios heissen, inmaassen ihre Reichs-Verwesung nur auf wenige Zeit bestehet. Zum bessern Exempel eines Perpetui Vicarii pfleget man den Hertzog von Savoyen anzugeben, weil er, es seye in oder ausser einem

Reichs-Verweſern haben wir eine gantz unabhangende Macht gefunden, welche, ſobald ein Interregnum ſich ereignet, ihnen, nach ihrem eigenen wohlerworbenen Recht, zufällt. Nur die andern Vicarien, deren ietzo zu erwehnen, haben ihre Gewalt bloß von dem Käyſer, und ſich unumgänglich und lediglich nach den Bedingungen, die ihnen Käyſerliche Majeſtät vorgeleget, zu achten. Sie ſind dahero auch nur Käyſerliche Vicarien oder Statthalter, da wir unſere eigentliche und ordentliche Reichs-Verweſer als *Vicarios Imperatores*, Käyſer-Vicarien, oder in dem Teutſchen Stilo, im rechten

---

einem Interregno, ſein beſtändiges beſonders Vicariat in Italien führet. Die Eintheilung der Vicarien in Vniverſales ſeu Generales, & Particulares ſeu Speciales, (V. SCHWEDER. *I. P. Sp. P. S. I. c.* 33. §. 2) iſt nicht weniger einigen Einwendungen unterworffen. Denn unſere ordentliche Vicarien ſind wohl Generales und Vniverſales im gantzen Reich. Sie ſind es aber nicht allein. Denn auch der oder die Vicarien, welche in Abweſenheit des Käyſers verordnet werden, können ebenmäßig Vniverſales ſeyn. Particulares Vicarii waren vormahls theils Germanici, theils Exteri. Der Käyſer ſetzte offt in einem Teutſchen Land-Strich, als zum Exempel in Weſtfalen, Frießland, ꝛc. einen Vicarium. Italien hatte viel ſolcher in kleine Bezircke eingeſchränckte Vicarios. Noch ietzo rühmen ſich Mantua und Modena des in eigenen Landen tragenden Vicariats. In Teutſchland ſind hingegen dergleichen Vicarii particulares in Abgang gekommen. C. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit.* 11. §. 2. *p.* 964. *Jegu.* STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. p.* 17. Mir bedünckt, unter allen Abtheilungen der Vicarien, wenn es ja deren bedürfftig, ſeye faſt die beſte, welche man machet in Ordentliche und Auſſerordentliche Vicarien, Ordinarios & Extraordinarios. TITIVS *I. P. Lib. V. c.* 9. §. 41. Einen bequemen Grund dieſer Diſtinction giebet, daß die A. B. bloß von der Reichs-Vacantz ſich erkläret, und auf ſolchen Fall die Vicarien anſetzet. Alſo ſind die bisher betrachtete Reichs-Vicarien ordentliche, weil ſie auf ordentliche Fälle von dem Reich beſtellet ſind, auch in Anſehung ihrer Perſonen kein Wechſel ſtatt findet; ſowohl ihre Gerechtſame in den Reichs-Geſetzen und Herkommen ordentlich gegründet ſind. Auſſerordentliche Vicarien ſind diejenige, welche von dem Käyſer in auſſerordentlichen Fällen verordnet werden. Dieſe auſſerordentliche können Vniverſales ſeyn, wenn ihnen der Käyſer bey ſeinem Abweſen die gantze Reichs-Verweſung anvertrauet. Alsdenn ſind ſie aber Particulares, da ſie dem Käyſer gefiele, etwa in Burgundiſchen oder Weſtfäliſchen Landen, einem Fürſten die Statthalterſchafft zu übergeben. Die ordentlichen Vicarien ſind allezeit Vniverſales, aber nicht allezeit die auſſerordentlichen. Bey jenen waltet das Factum des Reichs, bey dieſen das Factum des Käyſers. Jene ordentliche Vicarien ſind Vicarii ImperatorEs, und dieſe auſſerordentlichen Vicarii Imperatoris. Ob man wohl die ordentliche Vicarien ihre ebenmäſſige ſtarcke Anſprüche auf das Vicariat in des Käyſers Abweſen haben, und in ſo weit ſie ordentliche Vicarien, ſelbſt bey dieſen Umſtänden, gleichfalls heiſſen könten; Dieweil ſie dennoch alsdenn bloß Vicarii Imperatoris

nicht

ten Verſtand, als Reichs-Verweſer und Pfleger angetroffen haben.
b) Wenn und ſo viel mahl der Käyſer nach Italien, oder, wie es hieß, über die Berge, gezogen, hat er in dem Reich bald einem, bald dem andern Fürſten das Vicariat, oder die Statthalterſchafft, mit vieler Geſtalt einer Willkührlichkeit, auffgetragen. Offt war es Pfaltz und Sachſen ſelbſt, die ſonſt ohne dem in den Interregnis ihre ordentliche Rechte behaupteten. Aber

nicht Vicarii Imperatores, wie bey der ordentlichen Reichs-Vacantz ſeyn würden, auch die Regierung ſie ſolchen falls aus des Käyſers Händen, und mit gewiſſen Bedingungen, übernehmen müſten; So glaube, daß ich richtiger gehe, wenn ich ſelbſt die ordentliche Vicarien, in ſo ferne in der Zahl der auſſerordentlichen Vicarien anrechne, da ſie in auſſerordentlichen Fällen die Regierung von dem Käyſer bekommen, und in deſſen Namen zu führen haben. Es ſind auch auſſerordentliche Fälle, die Schwachheit, das Unvermögen, und die Minderjährigkeit eines Käyſers. Da mögten in dieſen Fällen die auſſerordentlichen Vicarien deſto mehr ihren beſtändigen Character, als ordentliche Vicarien, ſchützen wollen, dieweil ihnen dieſsfalls ſo gar die Reichs-Geſetze die Regierung zuſprechen. Dennoch aber und inmaaſſen auch in letzt-erwehnten Vorfällen unſre Vicarien gleichwohl nur Vicarii Imperatoris ſeyn, und in deſſen Namen regieren würden; So wird mir wiederum niemand meine Lehre verargen, wenn ich mich ſo weit fortfahre, unſre ſonſt ordentliche Vicarien in dieſer Maaß in die Claſſe der auſſerordentlichen Vicarien, wiewohl mit einigem Unterſchied ihrer tragenden Rechte, zu verſetzen. Terminos brauche man zwar, die man wolle, und erkläre dieſelben. Inmeſſen bin deſſen gewiß, daß mit meiner Erläuterung meine Diſtinction ſich gnüglich rechtfertigen werde.

(b) HORN. *I. P. Cap. XXI.* §. 4. Quocunque caſu vices ſuas Vicario (etiam ordinario) committit Cæſar, illius *poteſtas * dependens atque ſubordinata* eſt, & *arbitrio Cæſaris ſubiecta*; atque reuocato mandato, vel ceſſante impedimento, exſpirat. TITIVS *l. l.* §. 31. Hactenus de Vicariis Imperatoribus. Iidem Principes etiam Vicariatu funguntur, *Cæſare viuo, ſed abſente*, tum vero habent ſolam *poteſtatem * delegatam*, nec ſunt Vicarii Imperatores, ſed Imperatoris. KEMMERICH. *I. P. Lib. III. c.* 8. §. 38. 39. *Poteſtas Vicariorum vacante Imperio propria eſt & independens*; quippe non ex ſpeciali quadam vel Cæſaris, vel Statuum, conceſſione aut delegatione, ſed ipſa lege competens, licet temporaria & Imperatorem repræſentans: ſed *abſente aut minorenni Imperatore delegata* tantum eſt, vnde etiam tunc Vicarii non Imperii, ſed Imperatoris, audiunt. Ex his ſequitur, *vacante Imperio tantam eſſe Vicariorum poteſtatem, quanta eſt ipſius Imperatoris*, ex Capitulatione metienda, niſi qua reſtrictio doceatur; *abſente* vero *quanta ab Imperatore conceſſa*: id quod ex natura vtriusque Vicariatus clariſſime liquet. Unſere im Text angeführte Sätze bedürffen keiner Auctorität. Und habe ich die Zeugniſſe dreyer bewährten Rechts-Lehrer nur zu dem Ende angeführet, weil ſie die gegen einander geſtellte Rechte der ordentlichen und auſſerordentlichen Vicarien auffs deutlichſte darſtellen.

besonders nach den Vicariats-Rechten.

Aber faſt mehrmahlen lieſet man auch von andern Fürſten, als Bäyern, Cölln, Böhmen, u. ſ. w. denen ein Vicariat angediehen. (c) So viel ſcheinet mir ſicher und klar zu ſeyn, daß, wenn allenfalls die zwey ordentlichen Vicarien, in dieſem Fall der Käyſerlichen Abweſenheit, das Vicariat von dem Käyſer auffgetragen bekommen, ſie alsdenn der Macht, die ſie in den Interregnis haben, ſich keines wegen anzumaſſen gehabt, und es darin mit ihnen ſelbſt eine viel andere Geſtalt, als welche im obigen erſehen worden, gewinnen müſſen. Sie kunten in ſo ferne ihren Befügniſſen die Eigenſchafft einer Majeſtät ſchwerlich, oder gar nicht, zueignen, in ihren Namen

(c) Das iſt eine ausgemachte Sache, daß in der Hiſtorie viel ältere und mehrere Proben von dem auſſerordentlichen Vicariat, welches in Fällen der Käyſerlichen Abweſenheit geübet worden, fürkommen, als von dem ordentlichen, welches eine Reichs-Vacantz zum voraus ſetzte. Jenes Vicariat kam vor Alters lediglich auff den Käyſer an, und gab er es, welchem Fürſten er wolte. Das ordentliche Vicariat hatte, bey den ſeltenen oder kurtzen Interregnis, wenig Platz, und iſt noch nachläßiger von den Scribenten beſchrieben worden. Gewiß kommt wenig für, daß, vor dem groſſen Interregno, die ſonſten ausgemachten ordentlichen Vicarien auff das auſſerordentliche Vicariat einigen Anſpruch gemachet. K. Otto der Groſſe hat bey ſeinen unterſchiedenen Zügen in Italien Hermann von Billingen, Brunoni von Cölln, und Wilhelm von Mäyntz, das Vicariat anvertrauet. AD. BREM. *Lib. II. c.* 4. (Otto) Hermanno tutelæ vicem in Saxonia commiſit. *Vita* BRVNONIS. *p.* 279. Fratrem ſuum Brunonem occidenti tutorem & *prouiſorem*, &, vt ita dicam, Archiducem in tam periculoſo tempore miſit. WITICHIND. *Annal. Lib. III. p.* 661. Dum hæc in Italia gerebantur, ſummus Pontifex Wilhelmus a patre ſibi commendatum Francorum Imperium regebat. Unter K. Henrich IV. lautet eine treffliche Urkunde von dem an Pfaltz-Graf Henrich, durch den in Italien reiſenden Käyſer, überlaſſenem Vicariat. Præſidente Domino Henrico, Comite Palatino, cui a Domino noſtro glorioſiſſimo Imperatore Auguſto Henrico, in Italiam exercitum ducante, (Imperii) * commiſſæ ſunt habenæ. *Ap.* TOLNER. *Hiſt. Pal. Cap. XI. p.* 271. K. Henrich V. verließ ſeiner Schweſter Söhne, die Hertzoge Conrad und Friederich als Reichs-Verweſer. OTTO FRIS. *Chron. Lib. VII. c.* 15. Imperatore in Italiam migrante, rerumque ſummam ſororis ſuis Conrado & Friderico committente. Wie Friederich I. die Römiſche Crone zu holen nach Italien gieng, verordnete er Vladislaum aus Böhmen zum Vicario. DVBRAV. *Lib. XII. p.* 318. Bey K. Friederichs II. Zeiten kommen, in denen unterſchiedenen Italiäniſchen Zügen, als Vicarien für Engelbert von Cölln, Henrich von Thüringen, und Pfaltz-Graff Ludwig. CÆSAR. HEISTERBAC. *in Vita S. Engelb. Cap. V.* Henrici filii ſui eum conſtituens (Fridericus II.) tutorem, & *Regni Romani* per Alemanniam *Prouiſorem. Dipl. An.* 1242. *ap.* SCHILTER. *d. Lib. Eccl. Germ. Lib. V. c.* 7. §. 8. Henricus D. G. Landgrauius Thuringiæ, Comes

Namen nichts thun, und aus den von Käyſerlicher Majeſtät fürgelegten Bedingungen, ſo wenig, als die gemeinen Käyſerliche Statthalter, leicht ſchreiten. In wichtigen Sachen ſolten ſie billig alles mit dem Käyſer durch Bothſchafft erſt verhandeln laſſen. u. ſ. w. Da mag alſo ein ſo merckl. licher Unterſchied, den Rechten nach, ſich vielleicht nicht veroffenbaret haben, ob die zwey ordentlichen Vicarien, oder ob andere Chur- und Für-

ſten

---

mes Palat. Sax. & *Sacri Imperii* per Germaniam *Procurator.* CONR. VRSPERG. *ad An.* 1223. Ludeuicus, Dux Bauariorum, Curator Regis Henrici, in rebus tam propriis, quam Imperialibus, in Alemannia efficitur. K. Richard, als er in Engelland nach ſeiner vermeynten Wahl zurückkehrete, ſetzte Wernerum von Mäyntz, und andere Fürſten, zu Reichs-Vicarien. TRITHEM. *ad An.* 1261. Nach dem groſſen Interregno hielt ſich der Käyſer beſtändig noch an das ältere Herkommen, mit freyer Verfügung des Vicariats bey ſeinem Abweſen. K. Henrichs VII. Sohn, König Johann von Böhmen, ward An. 1309. im Reich Vicarius. CONR. VECER. *Hiſt H. VII. p.* 68. Theodoricus, Graf von Cleve, Otto von Oeſterreich, und K. Eduard von Engelland, waren zu verſchiedenen Zeiten Käyſer Ludwigs des Bäyern Vicarii. TESCHENMACHER. *Annal. p. II. p.* 232. *Dipl.* LVDOV. *Imp. ap.* STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §.* 23. *p.* 654. ALB. ARG. *ad An.* 1339. K. Carl IV. hat An. 1352. und 54. die Pfaltz-Grafen Rudolph II. und Ruprecht zu Vicarien angeſetzet; aber nach der Güldnen Bulle An. 1366. einem Bruder Wenceßlaw von Luxenburg das Vicariat gegönnet. FREHER. *in Not. ad P.* DE ANDLO *Lib. II. c.* 10. ALBERT. ARG. *p.* 163. *Dipl. ap.* WENCKER. *Apor. Arch. p.* 213. Die Burg-Grafen von Nürnberg ſollen mehrmahlen unter K. Carl IV. Wenceßlaw und Sigiſmund das Reich verweſet haben, LVDEWIG. *ad A. B. p.* 503. Nun ſoll man ja glauben, daß der Stiffter der G. B. und ſeine Söhne am beſten verſtanden, was vor oder durch die G. B. denen ordentlichen Vicarien eingeräumet geweſen. K. Wenceßlaw ſetzte H. Primislaum von Teſchen zum Reichs-Vicario. *Ap.* WENCKER. *d. l.* K. Ruprecht hat zwar ſeinem Sohn Ludwig An. 1401. das Vicariat bey dem Italiäniſchen Zug, als ein angebliches altes Pfältziſches Befugniß, zugeſprochen. *Ap.* TOLNER. *C. Dipl. Num. CXC. p.* 144. Allein K. Sigiſmund hat mehrmahlen variirt, und an den Burg-Grafen von Nürnberg, an Chur-Mäyntz, und erſt An. 1432 an Ludwig von Pfaltz die Reichs-Verweſung übertragen. *Dipl. ap.* GIOV. *Gerv. Prine. Lib. II. c.* 4. §. 8. SERRAR. *Rer. Mogunt. Lib. V. p.* 738. LEHMANN. *Chron. Spir. Lib. VII. c.* 89. *p.* 825. Nach dieſer Zeit, welches nicht zu leugnen, fangen ſich mehrere Geſtändniſſe der Käyſer an, daß das Vicariat, bey eines Käyſers Abweſen, in der Regel an die ordentlichen Vicarien falle. Indeſſen bemercket man wohl, daß die Käyſer ſich kein Geſetz dadurch wollen zur Laſt legen laſſen. Denn da K. Friederich IV. An. 1468. Chur-Pfaltz das Vicariat, mit Beſtätigung der Churfürſten, zugeſprochen; MVLLER. **R. T.** *Th. P. IV. c.* 43. § 20. ferner An. 1495 bey Handlung wegen des Reichs-Regiments, die Pfältziſchen Vicariats-Rechte reſerviret ſind; IDEM. *Maxim. P. II. c.* 53 hienechſt An. 1507. Churfürſten Friederich von Sachſen, zeit des Käyſerlichen

Zweifel wegen des Käyſers Macht, in Anſehung eines Vicariats bey ſeinem Abweſen.

ſten dergleichen Käyſerliche Statthalterſchafft vertreten hätten. (*d*) Allein fraget ſich zuförderſt, haben dann unſere zwey ordentliche Vicarien auch eine rechte Anſprache auf ſolche Statthalterſchafft, oder kan dieſelbe der Käyſer nach Gutbefinden und Willkühr auch andern Fürſten überlaſſen? Es eignen ſich disfalls ſehr erhebliche Gründe von beyden Seiten. Der Käyſer hat angezeigter Maaſſen ſehr offt anderen Fürſten dieſe Statthalterſchafft gegeben, offters dennoch Pfaltz und Sachſen dieſelbe ebenfalls gegönnet. Ob in dem erſtern Fall die beyden ordentlichen Vicarien ſelbſten eingeſtimmet,

---

ſerlichen Abweſens, das Vicariat gegönnet worden; MVLLER. *Annal. Sax. ad An.* 1507. Sol hat dennoch K. Maximilian I. anderweit An. 1515. K. Ludwig von Hungarn zu des H. Reichs General-Vicario verordnet. Und K. Carl V. hat An. 1522. und 1529. ſeinen Bruder Ferdinand I. die Reichs-Verweſung auffgetragen. Sowohl hat K. Ferdinand I. als König in Hungarn und Böhmen, in Gegenwart Pfaltz und Sachſens, den Titel, Statthalter im H. Römiſchen Reich, würcklich geführet. LVNIG. *P. Spec. Cont. I. p.* 594. *& R. I. Spir.* 1529. *Prol.* Bey welchen letztern Fällen dennoch wahr iſt, daß der Käyſer an Sachſen Reverſalien ertheilet. GOLDAST. K. Satz. *P. I. p.* 242. Von da an führte K. Ferdinand I. als Römiſcher König, die fernere Reichs-Verweſung für ſeinen offters abweſenden Bruder. Und nachdem die folgenden Käyſer niemahls ſich auſſerhalb Teutſchland entfernet, ſind wohl die Publiciſten bey ihren Streiten wegen der Vicariats-Rechte in Abweſenheit des Käyſers verharret. Es hat aber an weitern Exempeln völlig ermangelt, aus welchen ein beſtändiges Urtheil von dem zeitigen Reichs-Recht in dieſer Irrung zu fällen ſtünde. C. STRVV. *d. l.* §. 18. *ſequ.* PFEFFINGER. *Lib. I. tit.* 11. § 7. *p.* 994. *ſequ.*

(*d*) S. *b.* §. *not. b.* Der daſelbſt angeführten Auctorität dürfften nicht wenig Gegen-Gründe wollen entgegen geſetzt und behauptet werden, daß die ordentliche Reichs-Vicarien, wenn ſie in des Käyſers Abweſenheit das Regiment verträten, ebenwohl einer *independenten* Gewalt mächtig, und befugt ſeyen, auf gleiche Art das Vicariat zu führen, als ihnen ſonſten in dem Interregno gebührete. Es heiſſet, das Vicariat ſeye ein-für allemahl und auff alle Fälle an Chur-Pfaltz und Sachſen durch das Reichs-Geſetz übertragen. Das Vacare Imperium verſtehe ſich ſowohl von der Vacanz durch des Käyſers Ableben, Abdanckung oder Abſetzung, als durch des Käyſers Abweſenheit. Im Jure werde die Abweſenheit und der Tod vielfältig einander gleich geachtet. Dahero das Capitul alles vermöge, ſowohl wenn der Biſchoff abweſend, als ob er Todes verfahren wäre. Zweiffele man nun nicht an der Vicarien Poteſtate propria in einem Interregno, ſo ſeye es umſonſt, dieſelbe bey des Käyſers Abweſenheit anzufechten. Die Qualität der Vicariorum perpetuorum, oder immerwährenden, und zwar nicht von Käyſer, ſondern von dem Reich, angeordneten Vicarien; erlaube weder, daß der Käyſer durch Ernennung anderer Vicarien jenen zu nahe trete, noch daß er die Bedingungen der zu übernehmenden Gewalt ihnen befremdlicher Weiſe regulire, und eine Poteſtat-m

dele-

geſtimmet, wie einige fürgeben; oder ob der Käyſer bloß nach Willkühr hiebey verfahren? das iſt nicht ſo durchgängig ausgemacht. Zwar iſt bekandt, daß, als K. Carl der Fünffte ſeinem Bruder Ferdinand I. die Reichs-Statthalterſchafft bey ſeinem Abweſen angetragen, er disfalls an Pfaltz und Sachſen, daß es ihren Vicariats-Rechten zu keiner Præiudiz gereichen ſolte, beſondere Reuerſalien ertheilet. Vermuthlich haben es etwa dieſe Fürſten ſelbſt

delegatam ihnen anſinnen wolle. Dahero die völlige Käyſerliche Regierung, auſſer was die G. B. ausgenommen, ſo bald der Käyſer aus Teutſchen Landen ſich entferne, den Vicarien in die Hände falle. Denn der Käyſer mache zwar durch ſeine Abweſenheit dem Vicariat Platz, laſſe aber daſſelbe lediglich in dem durch die Geſetze und das Herkommen veranlaſſeten Stand. Alſo ſtehe, zum Exempel, die Reichs-Cammer unter der Vicarien Auffſicht; ſie mögen Reichs-Geſetze auff behörige Weiſe zu Stand bringen, Preces primarias verleihen, und in Summa aller Käyſerlichen Reſervaten, wie in dem ordentlichen Vicariat, ſich befugt achten. *Dd. ap.* ARVM. *ad A. B. Diſc. III.* §. 31. TOLNER. *Hiſt. Pal. Cap. IV. p.* 121. *&c.* Beſonders hat Herr Hof-Rath KREGEL in einer gelehrten Diſſertation *de Vicariatu Saxon. in caſu abſ. Imperat.* die Majeſtätiſche Rechte ſolches Sächſiſchen Vicariats, in des Käyſers Abweſen, mit vielen wahrſcheinlichen Gründen zu ſchützen ſich befliſſen. Worin mit demſelben gantz eins bin, daß, wenn Chur-Pfaltz des nothwendigen Vicariats in des Käyſers Abweſen ſich will annehmen, daſſelbe nicht, nach einiger Vorgeben, priuatiue, ſondern mit Beytritt von Chur-Sachſen, allerdings geſchehen müſſe. Herr Hof-Rath GRIBNER pflichtet der Lehre, daß der beyden Vicarien ordentliches und auſſerordentliches Vicariat, den Rechten nach, gantz einerley, und auf eine gleiche Poteſtatem propriam zu ſtellen ſeye, hier und dar ebenmäßig bey. *V. Diſſ. d. Iur. Vicar.* §. *XII. XXVI. XLI. d. Prec. Primar. Vic. Imp.* §. *XIV. Obſerv. Miſcell.* §. *XI. ſequ.* C. MVLLER. **R. T. Staat.** *Lib. V. c.* 3. §. 5. *ſequ.* Mir bedünckt es dennoch dem **Reichs-Recht** faſt gemäſſer zu ſeyn, da man ſich auff Art und Weiſe, wie *b.* §. *not. b.* und im Text geſchehen, wegen der **Vicarien** in *differenten* **Fällen ſich eignenden unterſchiedenen Gewalt**, erkläret. Mit des Käyſers zu Stande gebrachten Wahl, höret alle vom Reich eingeſetzte Macht der ordentlichen Reichs-Vicarien auff. So lang des Käyſers Regierung ſtehet, begehret das Reich derſelben keine weitere Schrancken zu ſetzen, oder ihr eine andere Regierung zu coordiniren. Welches geſchehen würde, wenn das Reich die ordentlichen Vicarien befugt gemacht hätte, ſofort in die Käyſerliche Regierung zu treten, da der Käyſer aus Teutſchen Landen verreiſete. Das diesfalls waltende Herkommen beſchreibet der Poet GVNTHER. *Ligur. Lib. V. p.* 347. in folgenden Verſen:

Scilicet hanc in ſe *Maieſtas Regia* iuſti
Vim terroris habet: *procul an prope, præſto, vel abſens,*
Semper terribilis, *ſemper metuenda ſuoque*
Plena vigore manet, nullique impune premenda
Creditur, & ſemper cunctis & vbique timetur.

selbst gefodert und erlanget. Woraus man folglich dürffte schlüssen, daß beyde Fürsten sich im Herkommen gegründet erachtet, es dem Käyser anzusinnen. Nach der Hand sind keine fernere Fälle gewesen, da man, wie es gehalten worden, zu ersehen vermögte. Auf der Seite unserer ordentlichen Reichs-Verweser, mögte man noch anführen, daß, da die zwey Vicarii das Haupt-Regiment in Interregnis haben, ihnen bey Abwesen des Käysers das Regi-

Da ist es einerley, ob der Käyser an- oder abwesend seye, so behält und führet er auf Reichs-Gesetz-mäßige Art und Weise, so in der Nähe, als Ferne, seine volle Regierung. Fände er es unnöthig, einen Vicarien Zeit seiner Abwesenheit zu verordnen, kan er auch aus der Ferne die Regierung verwalten. Wie denn sich mehrere Exempel finden, da der Käyser in Italien, und dennoch das Reich ohne Vicario gewesen. Setzet hingegen der Käyser einen Vicarium, so verstehet sich allezeit dessen Vicariats Gewalt mit Vorbehalt der Käyserlichen Majestät; von welcher jene dependent bleibet. Da gilt keine Folge von demjenigen, was das Reich auf die Fälle der Reichs-Vacantz verfüget hat, auf andere Fälle, bey denen der regierende Käyser so ausnehmend interessiret ist. Gesetzt also, daß die ordentliche Reichs-Vicarien, ausser dem Sinn der G. B. durch Verträge oder ein günstiges Herkommen so viel erlanget, daß Käyserliche Majestät nicht füglich andern Fürsten, als ihnen, das Vicariat bey seinen Abwesen anvertrauen mögte; So müste dieses dennoch, mit gleichmäßigem Vorbehalt der Käyserlichen unstreitigen Rechte, dahin gedeutet werden, daß die Vicarien keine Gewalt übten, als welche in solchen Vorfällen sich gebühren könte. Der Käyser bliebe Regente, und die Vicarien wären blosse Käyserliche Statthalter. Wolte der Käyser alsdenn ihnen die volle Gewalt in seinem Namen auftragen, würden sie wohl selbst über Fürsten- und Fahn-Lehen die Inuestitur reichen können. Aber ihre Potestas delegata & dependens würde, dessen unangesehen was ihnen der Käyser erlauben könte, gleichwohl keine Rechts-Ansprache darauf haben, was ihnen die vom Reich im Interregno zugestandene Potestas propria sonsten erlaubet. Die oben angezogenen Gegen-Gründe sind uns nun bey der vorgetragenen Lehre gar nicht hinderlich. Man vergleiche die Worte der G. B. *Tit. V. §. 1.* Quoties insuper, vt præmittitur, Sacrum *vacare* contingeret Imperium, mit *Tit. I. §. 21.* so wird sichs zeigen, daß die Reichs-Satzung, mit Verordnung der Vicariate, auf keine andere Fälle, als eine rechte Reichs-Vacantz, dencken thue. Sowohl stimmen die ältern Zeugnüsse mit dem Vicariat auf nichts, als das Imperium vacans. S. oben *Lib. II. c. 4. §. 3. not. b.* Das Reich ist aber durchaus nicht vacant oder ledig, wenn die Käyserliche Regierung, ob wohl in des Käysers zeitigen Abwesen, annoch bestehet. Der Käyser ist, so lang er regieret, mit einer Potestate propria vom Reich bekleidet, und diese kan keiner andern Potestati propriæ in iisdem terminis im Reich Platz und Raum geben. Dem Elogio, daß die Vicarien Vicarii perpetui seyen, geschicht im Reich ein Gnüge, wenn sie in allen ordentlichen sich eignenden Fällen, an des ermangelnden Reichs-Haupts Stelle, unweigerlich treten. Darin begehret sie Käyserliche Majestät nicht zu hindern, kan aber über das Maaß der Reichs-

Regiment deſto weniger zu mißgönnen geſtanden. (e) Wiewohl hier mögten andere, mit nicht geringerer Wahrſcheinlichkeit, einwenden, daß, weil das auſſerordentliche Regiment ſich von den ordentlichen, fürtrefflichen und Majeſtätiſchen, Vicariats-Befügniſſen ſo gewaltig unterſcheide, vielleicht beyde Fürſten

Reichs-Verträge nicht weiter verbunden werden.

(e) Chur-Pfaltz und Sachſen könten allenfalls ein Recht erlanget haben, daß ihnen bey des Käyſers Abweſen von Teutſchen Landen das Vicariat gelaſſen würde; und nichts deſto minder müſte daſſelbe auſſerordentliche Vicariat in den Gräntzen einer Poteſtatis delegatæ & dependentis, nach vorſtehender Anzeige, alsdenn beſtehen bleiben. Das beweiſet vornehmlich auch das Zeugniß aus dem *Iure* ALEMANN. *Feud. cap. XLII. §. 6. 7. 8.* welches oben *Lib. I. c. 3. §. 3 not. h. §. 5. not. a.* angeführt, und an der letzten Stelle *not. c.* erklärt worden. Das ſpricht: **Wenn der Käyſer von Teutſchen Landen fahre, möge er wohl des Reichs Marſchall die Gewalt geben, daß er den Bann ihe. Gebe ihm der Käyſer die Gealt den Bann zu leihen, ſo habe der Marſchall Recht über alle Schwaben, nd an dem Rhein, und durch das ebürge bis an Trient.** Ferner heiſt vom Pfaltz-Grafen, wo er, nemlich den hein hinunter bis an die See, den Bann leihen habe: **Da ſelbſt habe er die Gealt den Bann zu leihen, der König öge ihm auch ſonſt den Bann leihen, er nicht.** Endlich nimmt das Lehen-Recht yde Fürſten zuſammen: **Dieſe Rechte ben die zwey Herren** (Pfaltz und chſen) **wo das Reich ohne König** . SCHILTER. *ad d. l. p. 259.* bemerkt, daß bey den letzten Worten ein Straßburgiſch MS. beyfüge: **Ob das wäre, daß der Käyſer anders niemand die Gewalt des Bannes gegeben, noch ſolcher beſonderlich dieſelbe vom Käyſer empfangen hätte.** Dieſe mit einander wohl verglichene Texte zeigen, daß hier vornehmlich von dem Vicariat in des Käyſers Abweſen die Rede ſeye. Daſſelbe gründet ſich offenbar auf eine Poteſtatem delegatam & dependentem. Der Käyſer mag an Pfaltz oder Sachſen den Bann leihen, und dann haben dieſe Fürſten ihr Verweſungs-Recht. Was wegen Pfaltz auf eine Poteſtatem propriam ſtimmet in dem Rhein-Strich, und welches in den eigentlichen Sächſiſchen Landen gantz füglich auf Sachſen zu erſtrecken; hindert die Eigenſchafft der Käyſerlichen Delegation in den übrigen Teutſchen Landen gar nichts. Hiernechſt wundert mich, daß man in jenen Texten habe eine Probe ſuchen wollen, daß nothwendigen Rechts Pfaltz und Sachſen, im Fall der Käyſerlichen Abweſenheit, das Vicariat zu führen hätten. Erweget man die Sätze genau, ſo erhellet daraus viel mehr das Gegentheil, wie nemlich dem Käyſer die Macht nicht benommen geweſen, andere Fürſten, als Reichs-Verweſer, den Teutſchen Landen fürzuſtellen. Nur mögte man dieſes eine annoch gegründet ſchlüſſen, daß wie der Käyſer, wenn er Sachſen allein das Vicariat anvertrauen wollen, den Rhein-Strich dennoch an Pfaltz vorbehalten müſſen; alſo er einem andern Fürſten die Reichs-Verweſung niemahls anders übergeben dürffen, als daß Pfaltz und Sachſen wenigſtens für ihre eigene Lande von ſolchem fremden Vicariat frey geblieben. Die

Rechts-

Fürsten selbst auf jenes so gar besonders nicht geachtet, oder sich dessen bestrebet hätten. Die Reichs-Satzungen entscheiden dabey nichts. Ich halte, daß, wenn den beyden Vicarien daran recht gelegen, sie, wegen des von K. Carl dem Fünfften, und andern Käysern, eingeräumten Befugnisses, ihre Ansprache auf dergleichen Statthalterschafft allerdings sehr wohl

---

Rechts-Lehrer, welche den ordentlichen Reichs-Vicarien das Vicariat bey des Käysers Abwesen durchaus allein behaupten wollen, haben übrigens das *h. §. not. c.* **beschriebene, und der Käyserlichen Freyheit ungemein günstige, Herkommen gar sehr wider sich.** TOLNER. *Hist. Pal. Cap. IV. p.* 121. **will vorgeben, so offt der Käyser andere Fürsten zu Vicarien verordnet, seye entweder der Pfaltz-Graf dem Hof in Italien selbst gefolget, oder seye minderjährig gewesen, oder habe in das fremde Vicariat willig eingestimmet. Wie gut oder schlecht er den Beweiß diesfalls führen können; mag man bey ihm selbst nachlesen. Warum hat aber der Käyser nicht alsdenn an Sachsen das Vicariat geben müssen, wann allenfalls der Pfaltz-Graf verhindert gewesen? Einige antworten, es seye Pfaltz ins besondere und allein des Vicariats, in den Fällen der Käyserlichen Abwesenheit, berechtiget gewesen. Das kan und will Sachsen nicht einräumen. Das ob-gemeldte Schwäbische Lehen-Recht spricht so gut für Sachsen, als immermehr für den Pfaltz-Grafen. Also siehet man, daß gewiß in dem Herkommen, vor und nach dem Interregno, Pfaltz und Sachsen wenig Behelff finden, sich ein nothwendiges Vicariats-Recht, wenn der Käyser verreist ist, anzumaassen. Viel wahrscheinlicher kommt es zwar heraus, was man für jener Fürsten hohes Befügniß in den folgenden Zeiten aufzutreiben vermag. Der Käyser kan ja nachhero selbst durch Verträge sich mit Pfaltz und Sachsen gesetzet, und dienlicher befunden haben, lieber auf alle Fälle die ordentlichen Vicariate zu erkennen. K. Carl IV. führte in der Urkunde von An. 1375. das von ihme folglich bestätigte Pfältzische Recht mit diesen Worten an: Wann die Pfaltzgraven bey Rhein, die Churfürsten sein, von Römischen Käysern und Künigen solch Würdigkeit und Freyhayt * von alten und langen Zeiten gehabt haben, und noch haben sollen, wann Römisch Käyser und Künig über Bergk gezogen sein, oder ziehen, daß sie dann gemaine Vicarien des Reichs hie diſſeits gewest sein und seyn sollen.** Diese Urkunde hat K. Maximilian I. An. 1[illegible] und K. Carl V. An. 1520. **wortlich** bestätiget, **und haben sich beyde damit zu solchen Pfältzischen** Gerechtsam **bekennet.** Wie denn die Acta GOLDASTVS **K. Satz.** T. I. *p.* 241. 42. giebet. **Jedoch wie kommt es, daß nur benannte Käyser eine andere Praxin gehalten, und selbst andere Vicarien bey ihrem Abwesen bestellet? Mögte man nicht sagen, K. Carl IV. habe dergleichen Privilegium, mehr gewöhnlicher Weise, ohne alten Bedacht gegeben, dahero K. Sigismund darauf nicht geachtet, auch die Nachfolger nicht geglaubet, daß ihnen von dem Vorfahr zum Nachtheil damit können** præjudicirt **werden. Die Käyser Maximilian I. und Carl V. brauchten des Pfaltz-Grafen, und waren also leicht bewogen, solch Privilegium zu bekräfftigen. Denn das Herkommen gab ihnen den Vorbehalt, daß solchem Vicariat sich ohne dem verstünde, da der**

Käyser

wohl auszuführen vermögen. Gleichwohl da man die Käyſerliche Rechte hierun-

Käyſer nicht einen andern Statthalter erwehlete. K. Ruprecht gab An. 1401. ſeinem Sohn, Pfaltz-Graf Ludwig, noch eine merckwürdige Urkunde wegen des Vicariats in Teutſchen und Arelatiſchen Landen, bey ſeinem Abweſen. *Ap.* TOLNER. *C. D. Num.* CXC. *p.* 144. Die will uns eines Herkommens, und daß die vorigen Käyſer allezeit Pfaltz ſolchenfalls das Vicariat gegönnet, bereden. Allein wie anders hat ſich das Herkommen uns bereits entdecket? Einem Vater iſt es natürlich, daß er ſeines Sohnes und Hauſes Nutzen in alle Wege befördert. K. Sigiſmund ſoll An. 1423. den Mäyntziſchen Ertz-Biſchoff Conrad zum Vicario verordnet, dargegen aber der Pfaltz-Graf proteſtiret, und von dem Ertz-Biſchoff folgende Reverſalien bekommen haben: **Als der Allerdurchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Sigmund, Römiſcher König, ꝛc. Uns zu ſeinen und des Reichs Verweſer und Statthalter in Teutſchen Landen zehen Jahr, die nechſten nach einander, geſetzet und gemahet, und uns ſeinen Brieff mit ſeiner Königlichen Majeſtät Inſiegel verſiegelt darüber geben hatt; und uns aber der Hochgebohrne Fürſt, Herr Ludwig, Pfaltz-Graf bey Rhein, ꝛc. mit Urkunden und Brieffen unterwieſen hat, daß das nicht ſeyn ſoll; ſo haben wir uns von ſolchen des obgenandten unſers Oheims, Hertzog Ludwigs Unterweiſung, ꝛc. des vorgenandten Fürweſer- und Statthalter-Amts entſchlagen: und wir verſprechen, gereden und geloben auch mit guten Treuen, in Krafft des Brieffes, daß wir uns des fürbaß nicht mehr annehmen, unterwinden oder gebrauchen ſollen in keine Weiſe.** *Ap.* GRIBNER. *Obſ. Miſc. ad Vicar. Imp.* §. *XI.* C. MVLLER. **R. T.** VI. Theil.

Theatr. Frid. IV. P. IV. c. 43. *p.* 326. 27. Darauff dienet, daß ein Privat-Vergleich, da man zumahl deſſen eigentliche Umſtände nicht wiſſe, kein Reichs-Recht mache. Die Pfältziſchen Privilegien waren von Käyſer Carl IV. und Ruprecht hoch angezogen. Die kunten allein Chur-Mäyntz bewegen, auff Pfältziſche Vorſtellung nachzugeben. Gnug, daß K. Sigiſmund ſich berechtiget geachtet, nach Gelegenheit, ohne auff jene Abſichten ſich einzulaſſen, das Vicariat zu vergeben. Die an Pfaltz gegebene Verſicherung, daß das An. 1495. im Werck geweſene Reichs-Regiment ihme an ſeinem Vicariat unnachtheilig ſeyn ſolle, kunte ſich von dem Pfältziſchen ordentlichen Vicariat verſtehen. Endlich ſind K. Maximilians I. und K. Carls V. Reverſalien an Pfaltz und Sachſen vorhanden, daß das beſtellte Statthalter-Amt ihnen ſolle unpræiudicirlich ſeyn. GOLDAST. *d. l.* MVLLER. **R. T. Staat.** *p.* 727. Dagegen dienet, daß K. Carl V. ſehr zu frieden ſeyn müſſen, daß die Stände ſein vieles Abweſen aus Teutſchen Landen, das gegen die Capitulation lieffe, duldeten, dahero er unſchwer bewogen worden, den vornehmen Fürſten mit ſolchen begehrten Reverſalien eine Freude zu machen. Noch auff etwas älters zu ſehen, ſo weiſet man uns zuförderſt auff die alten unleugbaren Exempel, da würcklich bald Pfaltz, bald Sachſen, von den Käyſern, wenn ſie verreiſet, das Vicariat übernommen. Wiewohl man beweiſe erſtlich, daß die Käyſer haben müſſen auf ſolche Weiſe verfahren. Pfaltz und Sachſen waren die höchſten Reichs-Beamten, und der Reichs-Sachen gewohnt. Wie leicht waren die Käyſer bewogen, ihnen das auſſerordentliche Regiment zu gönnen, wenn ſie wohl mit ihnen dran waren? K. Friederich IV. ſoll, als H. Carl von Burgund um das Reichs-Vicariat angehalten, geantwortet haben, daß er dergleichen, ohne

hierunter nicht völlig aberkannt zu seyn fürgeben darff, getraue ich mir hierbey etwas beständiges in keine Art und Weise anzugeben. (f)

§. IX.

Einwilligung der Churfürsten, nicht verhengen dürffe. KRANTZ. *Sax. Lib. XII. c.* 11. FREHER. *T. II. Rer. Germ. p.* 305. Daraus soll fliessen, als ob der Käyser in Vicariats-Sachen gar nichts vermöge. Antwort: H. Carl suchte ein immerwährendes Vicariat in Arelatischen und Alt-Lothringischen Landen. Wie davon aber sehr schlecht auf die Rechte des Vicariats bey des Käysers Abwesenheit gefolgert werde; fället iedem in die Augen. V. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. V. §. 1. p.* 505. *seqq.*

(f) Die Rechts-Lehrer sind in Erörterung der Vicariats-Rechte, im Fall der Käyserlichen Abwesenheit, vielerley Meynungen zugethan. Einige halten dafür, daß die ordentliche Reichs-Vicarien ein nothwendiges Recht gegen den Käyser hergebracht, um in allen Fällen der Abwesenheit, auff Art und Weise des ordentlichen Vicariats, des Reichs Verweseres zu seyn. Deren vornehmste Gründe hat die vorstehende Note geprüfet und widerleget. Die Pfältzische Scribenten wolten ehemahls das Rechts-befugte Vicariat in des Käysers Abwesen allein an Chur-Pfaltz weisen. T. Reichs-Staat *P. II. c.* 11. §. 8. *p.* 183. Pfaltz, hiß es, habe sein stetes Vicariat *Ex iure antiquo*, von dem Rechte. Sachsen hingegen übe seine Gewalt allein aus Käyserlicher Vergünstigung. STRVV. *S. I. P. Cap. XIII.* §. 26. *princ.* Allenfalls wolte man die ursprüngliche Pfältzische Befugnisse bloß in der Folge auff Sachsen erstrecket wissen. Jetzo ist man dessen überzeugt, daß in keiner Art des Vicariats Pfaltz vor Sachsen einen rechten Vorzug habe. S. *h. C.* §. 7. *not. m.* KREGEL. *d. Vicar. Saxon. obs. Imp.* Die Rechte beyder Vicarien will SCHVTZ *Col. I. P. Lib. I. t.* 4. *pos.* 3. bloß auff den Fall der Käyserlichen Reisen über die Berge nach Italien verstehen, und ihnen bey andern Reisen nichts einräumen. Darauf hat Herr Hof-Rath GRIBNER. *Obs. Miscell. d. Vicar. Imp.* §. *XII.* in wie weit man einmahl der ordentlichen Vicarien Rechts will geständig seyn, gründlich geantwortet. Welche des Käysers Rechten in Setzung des Vicariats bey seinem Abwesen beylegen, fodern zum Theil der ordentlichen Vicarien Einwilligung. HORN. *I. P. Cap. XXI.* §. 3. *fin. & Dd. ibi alleg.* Andere sagen, der Käyser bediene sich seines freyen Rechts, und komme es niemahls auff der ordentlichen Vicarien Einstimmung dessfalls an, so gar, daß auch derselben Widerspruch den Käyser nicht hindern könne. LVDEWIG. *d. l. p.* 503. *seqq.* TITIVS *Lib. V. Iur. P. cap.* 9. §. 34. *cap.* 2. §. 32. KEMMERICH. *I. P. Lib. III. c.* 2. §. 7. Wann ein Käyser verreisen wolte, ohne gewisse Vicarien zu ernennen, alsdenn kömt man der ordentlichen Vicarien Gerechtsame, iedoch immer mit gebührendem Vorbehalt des Käyserlichen Rechts, erkennen. ARVM. *ad A. B. Disc. III.* §. 31. *p.* 151. SCHILTER. *d. Vicar.* §. *V.* COCCEI. *I. P. Cap. XVI.* §. 12. Die zuletzt angeführten beyde Lehren haben sehr bindige Gründe. Die A. B. weiß freylich nichts von dem Vicariat zu Zeit des abwesenden Käysers, sondern allein in Fällen des ledig-gewordenen Reiches. Das Reich wird ledig durch den Tod, Abdanckung oder Absetzung des Käysers, nicht durch sein Reisen. Für des Käysers Macht Vicarien zu setzen, spricht das Herkommen; nach welchem der Käyser so gemeine, als absonderliche, Vicarien unweigerlich anordnen mögen. Darbey ich einen hauptsächlichen

Grund

§. IX.

Wäre ein minderjähriger Römiſcher König erwehlet, und der Käyſer ſtürbe vor dem vom König erreichten achtzehenden Jahr; oder man hätte gar einen minderjährigen Printzen aus Noth ſo fort zum Käyſer gewehlet; So ſpricht die Capitulation *Ioſephi* (a) unſern beyden Vicarien das Regiment

Befügniß d ordentlichen Vicarien, bey eines Käyſers Minderjährigkeit.

Grund des Käyſerlichen Vorrechts darin mit Herrn von LVDEWIG. *p.* 504. finde, daß K. Rudolph I. den Grafen von Cleve ſo gar auch zum Reichs-Vicarien in des Käyſers alten Tafel-Provintz, dem Ober- und Nieder-Rhein, angenommen, und den Pfaltz-Grafen in ſeiner eigenen Provintz, ohne deſſen Einrede, übergangen hat. TEICHENMACHER. *Annal. P. II. p.* 228. Welches nimmermehr geſchehen mögen, da die Käyſer, ſo lange ſie gelebet, durch einiges Recht an die ordentlichen Vicarien, oder allein an Pfaltz, gebunden geweſen. Und hat nicht der Stiffter der G. B. Carl IV. damit der Reichs-Satzung die beſte Erklärung gegeben, da er ſelbſt andere Vicarien verordnet? Sind Pfaltz und Sachſen Reichs-Verweſer, ſo gründen ſie ja ſelbſt, in Krafft ihres Amts und Elogii, ihre Verweſung auff das ledig ſtehende Reich; und gehet ihnen das Vicariat des Käyſers, oder bey lebender Käyſerlichen Regierung, eben deswegen nichts an, weil ſie nicht des Käyſers, ſondern des Reichs Vicarien ſeyn wollen. Alſo bedünket mir, daß des Käyſers Recht, in Abweſenheit nach Gutachten Vicarien zu beſtellen, einer Einwilligung der ordentlichen Vicarien, dem Rechte nach, gar nicht bedürfftig ſeye. Weil indeſſen Pfaltz und Sachſen, bey beſondern Umſtänden einige Käyſerliche, iedoch unmaaßgebliche, Geſtändniſſe, daß ſie billig Vicarien ſeyn ſollen, für ſich erlanget; Als halte, daß Klüglicher der Käyſer in Verordnung eines beſondern Vicariats, der ordentlichen Vicarien Einſtimmen nicht bey Seite ſetze. Wiewohl, aus ſolchem Einwilligen nicht erſt des Käyſers Recht entſtehen darff, ſondern vorher bereits vorhanden iſt. So gar meyne, obwohlen, wenn der Käyſer ohne alle Verordnung ſich vom Reich entfernete, das Vicariat Pfaltz und Sachſen alsdenn billig zufiele, dennoch dieſe Fürſten ſich auch ſolchen Falls um des Käyſers Meynung und Einſtimmen eyfftig zu bewerben hätten. In der neueſten Capitulation *Art. XXX.* verpflichtet ſich der Käyſer, die Beſchwörung der Capitulation, ſo bald er in Teutſchland kommen, in eigner Perſon zu leiſten, mit dem Beyſatz: **Auch ehe wir ſolches gethan, uns der Regierung vorher nicht zu unterziehen, ſondern * geſchehen zu laſſen, daß die in der G. B. benahmte** *Vicarii* **indeſſen, an * Statt unſer, die** *Adminiſtration* **des Reichs** *continuiren.* Damit zeiget ſich, daß die Churfürſten ſelbſt auff eine Käyſerliche Einwilligung angetragen, um daß, bey zu Ende lauffenden ordentlichen Vicariat, das in ſo weit auſſerordentliche Vicariat, im Rechte mögte beſtändig ſeyn. Woraus ſich ein guter Schluß faſſen läſſet, wozu, wegen der Käyſerlichen waltenden Regierung, in ſich eignenden gleichen Fällen die ordentlichen Vicarien allerdings verbunden ſeyen.

§. IX.

(a) Daß kein Ætas legitima anzuge-

ment bis zu deſſen *Maiorennität* zu. Dieſes Haupt-Regiment unſerer Vicarien iſt unſtreitig darin abgeſondert von derjenigen Regierung, welche ſie in Interregnis zu führen, daß ſie im Namen des jungen Käyſers alles verrichten müſſen, und ihre Regierung, als ein Theil der Käyſerlichen Regierung, nicht als ein beſondere, würde anzuſehen ſeyn. Das iſt auch ausgemacht, daß in dem Fall, da nach des Käyſers Ableben der Römiſche König noch minderjährig wäre, und alſo das Regiment an die beyden Vicarien fiele, dieſelben des Rechts der fürnehmſten und Erſten Bitte eben deswegen ſich nicht würden anzunehmen haben, inmaaſſen ihnen die beſondere Regierung ermangelt, und ſie viel mehr nur eine Zeitlang der Käyſerlichen Regierung vorſtehen. Die übrigen Rechte würden ſie gleichwohl faſt unſtreitig eben ſo gut, als bey ihren ordentlichen Vicariaten zu verſehen, und ſich daher dieſer Fall von dem Fall der Abweſenheit eines Käyſers gar ausnehmend zu unterſcheiden haben. (*b*) Nur fraget ſich, ob dergleichen Vicariat der ordentlichen Reichs-Verweſer, bey der *Minorennität* eines jungen Käyſers, ebenfalls ſolle für *independent*, oder für *dependent* von dem Käyſer

Ob dergleichen Vicariat für independent zu halten?

---

ben, auff welches die Churfürſten, welche einen Römiſchen Käyſer oder König wehlen wollen, als ein Erfoderniß ſehen müſten; ferner, daß einem gewehlten minderjährigen Käyſer kein Ætas legitima zur Antretung der Regierung, eher als in dem neueſten Reichs-Recht, vorgeſchrieben ſeye: Davon S. oben *h. L. Cap. II. §. 4. not. e.* K. Joſeph verpflichtete ſich *Capit. Art. XLVII.* Wir ſollen und wollen uns auch zu keiner Regierung oder *Adminiſtration* im Heil. Römiſchen Reich, ſo lange Ihro Käyſerliche Majeſtät im Leben, oder nach Dero Tod, welchen GOtt lange verhüten wolle, * zum *Præiudiz* der Reichs-Vicarien, welche immittelſt die Reichs-*Adminiſtration* führen, die *Expedition* aber in unſern Nahmen verfügen ſollen, unterziehen, bis wir das achtzehende Jahr unſers Alters erreicht und angefangen haben.

(*b*) Die Rechte des Vicariats in Fall der Minderjährigkeit eines erwählten Käyſers, ſind deswegen faſt ſchwer zu beurtheilen, weil von ſolchem Vicariat wenig, und nach dem Interregno noch nichts fürkommt, als deſſen die Joſephiniſche Capitulation erwehnet. Nachdem die ordentliche Vicarien ihre Reichs-Verweſung auch auff die auſſerordentlichen Fälle, zum Exempel das Abweſen, oder die Gefangenſchaft eines Käyſers, zu erſtrecken angefangen, zum Theil auch darbey einige Käyſerliche Einſtändniſſe, oder einen Rechts-Beſitz erlanget; werden ſie zwar, ſo viel an ihnen, gleich den Fall der Minderjährigkeit eines Käyſers zu ihrem Befugniß gezogen haben. Den Grund ihres Anſpruches hätte man auch allerdings einzuräumen. Nur weiß man in den Reichs-Geſchichten geübter, daß dem noch in der That, und dem dermahligen Herkommen nach, annoch vor dem Interregno

Käyſer zu halten ſeyn? TITIVS giebt es völlig für dependent an, und ſondert

regno ſo wenig der nur geregte Fall, als der Fall der Käyſerlichen Abweſenheit, in ein nothwendiges oder unumgängliches Recht der ordentlichen Vicarien zu bringen geſtanden. **Die Vormundſchafft der Perſon des minderjährigen Käyſers, und die Vormundſchafft des Reichs,** Tutela perſonæ, & tutela Regni, ward faſt ohne Bedencken vorZeiten für einerley *Function* gehalten. Ward nun denen Käyſerlichen Müttern die Vormundſchafft ihrer Söhne gegönnet, ſo hatten ſie damit guten Theil an der Käyſerlichen Regierung. EMMA *Regina Franciæ in Epiſt. ad Adelheidin Imperatricem, Auiam Ott. III. Ep. CXXIIX. Epiſtolar. Geberti. p.* 686. Adelaidi, Matri Regnorum. - - - - - Certe clariſſimam Dominam & * Matrem Regnorum vos hactenus fuiſſe, manifeſtum eſt. LAMB. SCHAFNAB. *ad An.* 1062. *p.* 166. Imperatrix nutriens adhuc filium ſuum, * Regni negotia per ſe ipſam curabat, vtebaturque plurimum conſilio Henrici, Auguſtenſis Epiſcopi. Der ſeiner Mutter nachhero entzogene junge Käyſer Henrich IV. ſtand ſowohl ſeiner Perſon nach, als zugleich mit dem Reich, unter der Tutela der Biſchöffe. LAMB. SCH. *l. l.* (Statutum eſt) vt Epiſcopus quilibet, in cuius diœceſi Rex tunc temporis moraretur, ne quid detrimenti Reſpublica pateretur, prouideret, & cauſis, quæ ad Regem delatæ fuiſſent, potiſſimum reſponderet. IDEM *ad An.* 1063. *p.* 170. Educatio Regis, atque ordinatio omnium rerum publicarum, penes Epiſcopos erat. K. Philipp trug anfänglich bey den Fürſten darauf an, daß er ſeines Bruders Sohns, des bereits erwehlten jungen K. Friedrichs II. Vormund, und ebenmäßig des Reichs Regent werden wolte. Das Befügniß von dem ein und andern, wolte er ſich aus dem Reichs-Recht zuſprechen. Viele Fürſten richteten ihre erſte Wahl K. Philipps darauf ein. PHILIPPVS *in Epiſt. ad Innoc. III. Num. CXXXVI. Regiſtr. d. Negot. Imp. p.* 747. (Tunc nos omnes Principes - - litteris & nuntiis noſtris ſollicitare cœpimus, vt ipſi filio dilecti Domini ac fratris noſtri Henrici, - - - - quem iam eis in Dominum & Regem elegerant, & cui iurauerant fidelitatem, ſicut ex iuramento tenebantur, aſſiſterent, & ipſum vellent habere pro Rege, & *nos*, tum * *quia de iure naturali & legali ad hoc tenebamur*, tum etiam pro conſeruando honore Imperii, * *onus tutelæ ſubire voluimus*, vsque dum ipſe puer ad eam peruenireet ætatem, quod ipſe per ſe regere poſſet Imperium, & iura eius requirere. OTTO DE S. BLASIO *Cap. XLVI.* Mortuo Henrico Imperatore, - - - - Orientales Principes - - - - habito conſilio ipſum (Philippum) in * *Defenſorem Imperii* eligere decreuerunt, quoad vsque nepos ſuus, Imperatoris filius, dudum tam ab ipſo, quam a cereris Principibus electus, in Alemanniam deueniret. K. Friederich II. richtete ſo gar, in bevorſtehender Abweſenheit bey ſeinem Italiäniſchen Zug, ſo bey Beſtellung der Vormundſchafft ſeines minderjährigen Sohns K. Henrichs, als der verknüpfften Verwaltung des Reichs, ſeine Wahl auf gantz einerley Perſonen, nemlich auf Ertz-Biſchoff Engelbert von Cölln, und hernach auf Hertzog Ludewig von Bäyern. S. die Zeugniſſe *C. b.* §. 8. *not. c.* In allen dergleichen Fällen ſchweigen die Scribenten gantz ſtille von den Befügniſſen der ordentlichen Reichs-Vicarien. Dieſer ihr Recht ſchiene nemlich wenig Platz zu finden,

cariat. (c) Keiner von beyden Rechts-Lehrern giebt einige Gründe seiner Meynung an. Weil in unsers Reichs neuern Zeiten der Fall sich noch nie zugetragen, ist allerdings die Antwort auf unsre Frage für desto mißlicher und bedencklicher zu achten. In den alten Zeiten bey der Minderjährigkeit K. Otten des Dritten und Henrich des Vierdten hatten die Bischöffe das meiste in dem Regiment zu sprechen, und war unzweiffentlich ihr Vicariat, wenn wir es so nennen wollen, wenigstens nach dem angemaaßten Facto, eine volle Käyser-Regierung. Was der Pfaltz-Graf, als Reichs-Richter, damals für Gerechtsame mag versehen haben; die werden ebenmäßig ihre gehörige Independenz gehabt haben. Doch hiervon ist die Rede nicht. (d) Meine Gedancken zu entdecken: Scheinet zwar deswegen

---

wahr seyn, und doch den Vicarien daraus nichts zuwachsen. Die Vormünder waren des Käysers Mutter und Bluts-Freunde, hatten die persönliche Tutel, deren Factum dem Käyser selbst zur Ehre und Vortheil gereichte. Dahingegen sind die Vicarien Fürsten, welchen die Tutel eines jungen Käysers wenig oder nichts angehet, und deren Factum diesfalls dem Käyser wohl einen Nachtheil, aber keinen Vortheil, geben könte. Es würde gerechnet werden, als wenn der Käyser selbst die Preces vergebe, weil es in seinem Namen geschehen müste; und damit entgienge dem Käyser die Gelegenheit seine eigene verdiente Clienten zu versorgen. Wenn zwar die Publicisten den ordentlichen Vicarien das Recht der Ersten Bitte eben wohl auf dem Fall der Käyserlichen Abwesenheit zusprechen; V. KREGEL. *d. Vicar. Sax. in casu abs. Imperat. §. XXVI. sequ.* GRIBNER. *d. Prec. Primar. Vicar. Imp. §. XIV.* So werden sie desto weniger den Fall der Käyserlichen Minderjährigkeit können ausnehmen lassen. Allein ich finde die Eigenschafft dieses Rechts so beschaffen, daß solches sich zwar zum Vortheil der ordentlichen Vicarien, wann sie würcklich ein ordentliches Vicariat versehen, gnüglich retten, aber schwerlich behaupten lässet, da sie anderweit in einem ausserordentlichen Vicariat, welcherley dieses auch seye, begriffen sind.

(c) TITIVS *Spec. I. P. Lib. V. cap. 9. §. 32.* In casu minorennitatis Cæsareæ, iisdem etiam Principibus (Palatino & Saxoni) Vicariatus recte asseritur, sed & tum * solum potestate delegata & dependente gaudent. Herr KEMMERICH *I. P. Lib. III. c. 8. §. 38.* dessen Worte ich *Cap. b. §. 8. not. b.* angeführet habe, stimmet TITIO bey. HORNIVS *I. P. Cap. XXI. §. 5.* Si Imperator vel Rex plane non (per ætatem) idoneus ad regendum Imperium, nullis aliis, quam Vicariis ordinariis, temporarium regimen competit. --- Quo quidem casu non ex arbitrio Cæsaris vel Regis, sed * suo, eo modo, ac si Imperium vacet, illud administrant, licet, vt *Iosepb. Capit. Art. XLVII.* docet, negotia nomine electi debuerint expediri.

(d) *S. b. §. not. b.* Da hat sich befunden, daß vor Zeiten die Vormundschafft des jungen Käysers, und die Interims-Regierung

gen auf keine Independenz zu ſtimmen ſeyn, weil gleichwohl, nach obiger Meldung, alles in des jungen Käyſers Namen würde geſchehen, und als ein Theil ſeines Regiments angeſehen werden müſſen; auch weil ferner ſehr glaublich, daß das Reich, in dieſem auſſerordentlichen Fall, nicht eine gleiche Independenz, als da gar kein Reichs-Haupt ſich findet, den Vicarien eingeräumet habe. Dieweil aber dennoch in der Capitulation den Vicarien in ſolchem Fall die volle Reichs-Verwaltung bloßhin zugeſprochen, und nur Ausnehmungs-Weiſe geordnet iſt, daß gleichwohl die Expedition in des jungen Käyſers Namen ſolle verfüget werden; welche Ausnahme im übrigen der Vicarien Rechte auf gleichem Fuß hält, als ſie ſonſten deren mächtig ſind; wie denn das ihnen Satzungs-Weiſe allhier übergebene Vicariat mit den ordentlichen gleicher Natur zu ſeyn, derohalben ſehr bequem zu muthmaaſſen, weil nirgends etwas widriges in dieſem auſſerordentlichen Fall verfüget worden: Und mag hiebey nicht hindern, daß des jungen Käyſers Namen zu allen ſoll gebraucht, und das Vicariat zu ſeinem Regiment gezehlet werden, indem dieſes nur Ehren halber, und weil man indeſſen würcklich ein Reichs-Haupt hat, geſchiehet, aber der Art und der Verwaltung des Regiments nichts benimmt; dergeſtalt auch viel mehr und füglicher des Reichs Meynung, daß dergleichen Vicariat ſolle unabhangend ſeyn, als das Gegentheil, daraus erhellet, daß man ſich Reichswegen nicht näher und beſſer erkläret. (e) So bleibet es wohl dabey, daß

ierung des Reichs, einerley Werck geweſen. lus Urſachen, weil der minderjährige Kö-ig nicht im Stande ſeyn können, die Reichs-Verweſung ſelbſt iemanden auffzutragen, weniger dieſelbe zu dirigiren; ſo würde alenfalls wohl bey jenen Vormundſchafftlichen Regierungen eine Dependenz von dem Reich, iedoch nicht eigentlich von dem jungen Käyſer, anzugeben geſtanden ſeyn. Die Führung des Regiments in des minderjährigen Käyſers Namen, giebet den Schein einer Dependenz, welchen die Eigenſchafft der Sache ſelbſt dennoch gleich widerleget.

(e) In dem Fall der Käyſerlichen Abweſenheit, wollen zwar auch einige Doctores den ordentlichen Vicarien independente Gerechtſame und Gewalt beyleg-n. Dennoch ſind die meiſten der widrigen Meynung, und derſelben habe ich ebenmäßig oben beygepflichtet. Da dürfften wiederum ander Seits viele die Fälle der Abweſenheit und der Minderjährigkeit des Käyſers in ein gleiches Recht, und alſo beyderley Vicariate in eine gleichmäßige Dependenz oder Delegation ſetzen wollen. Allein der Unterſchied kan bey vernünfftigen Einſichten ſich leichtlich darlegen. Der abweſende Käyſer regieret, und könte das Regiment auch wohl abweſend führen. Läſſet er einen andern Fürſten, auch wohl die ordentlichen Vicarien, regieren, ſo geſchicht

daß ſich unter dem ordentlichen und dieſem auſſerordentlichen Vicariat ein oben angezeigter Unterſchied allerdings und allezeit antreffen läſſet; iedoch aber auch das auſſerordentliche Vicariat, der Independenz nach, mit dem ordentlichen nichts deſto minder übereintreffe.

§. X.

Die Vicariats-Befugniſſe bey der Unvermögenheit eines Käyſers,

Wenn ein Käyſer unvermögend wäre, es ſeye durch hohes Alter, oder Kranckheit, oder andere *fatale* Fälle, weiter der Regierung fürzuſtehen; alsdenn ſprechen ebenfalls die Publiciſten unſern beyden Vicarien die Verſehung des Regiments allein zu. (*a*) Es iſt davon wiederum

ſchicht dieſes nach ſeinem Gutachten, auff ſeine Vollmacht, und unter dem freyen Recht die Regierung wieder an ſich zu nehmen. Alsdenn iſt ja die Dependenz ſo ausgemacht, daß mich wundert, wie man dargegen ſprechen wolle. Aber man adplicire dasjenige, was ſich von dem Vicariat bey des Käyſers Abweſenheit anbringen läſſet, auf das Vicariat bey der Käyſerlichen Minderjährigkeit. Da iſt keine Vollmacht oder Ubergabe von dem jungen Käyſer, der deſſen annoch unfähig iſt, ſondern die Ubergabe geſchicht vom Reich. Das Reich hat ſchon vormahls bey Beſtellung der Käyſerlichen Vormundſchafften, und anhangender Reichs-Regierung, vieles gethan, iedoch das meiſte dem Herkommen überlaſſen. In neueſten Zeiten weiſet die Capitulation die Regierung bis zu des Käyſers erreichten achtzehenden Jahr an die ordentlichen Reichs-Vicarien. Das allein iſt gnug, ſie bey einer independenten Regierung, auch in dieſem auſſerordentlichen Fall, in ſo weit zu ſchützen.

§. X.

(*a*) Es war ein fataler Fall, als K. Wenceslaw in gefängliche Hafft gelegt worden. Pfaltz-Graf Ruprecht trat gleich das Vicariat an, und führete den Titel, An vnſers Herrn des Römiſchen Königs Statt *Vicarius* des Heil. Römiſchen Reichs. *Dipl. ap.* TOLNER. *Cod. Dipl. Num. CLXXXVII. p.* 133. Die Befugniſſe dieſes auſſerordentlichen Vicariats führet er mit folgenden Worten an: Und dieweil leyder unſer Herr der König alſo gefangen iſt, ſo ſin wir ober Kurfürſten übirkommen, umb daß das Reich nit warloß und in Summeniſſe ſtee, ... daß wir, als ein Pfaltz-Grafe by Ryn, * von unſers Kurfürſtentums, und Würdigkeit wegen, nachdem als es leider zu dieſer Zyt umb unſern Herrn den König und das Reich geſtalt iſt, ſollen ein *Vicarius* und Fürſeher des Riches ſin, als auch daß * unſer Alt-Oodern, Pfaltz-Grafen by Ryn, Kurfürſten des Riche, gebruchte und off uns bracht ham. Worauf ſeine fernere Verfügung an die Reichs-Städte ergehet: Darum bitten, heiſſen und gebieten wir uch ernſtlich und feſteclich, als ein *Vicarius* und Fürſeher des Riche, an unſers Herrn des Königs Stad, daß ir uns, an unſers Herrn des Königs

um kein Exempel vorhanden, aus welchem die Art des in solchem Fall zu führenden Vicariats sich deutlich veroffenbarete. Die Capitulation giebt viel mehr dergleichen, als eine tüchtige Ursach einen Römischen König zu wehlen, nunmehro an. (*b*) Gesetzt aber, man trüge Bedencken einen Römischen König zu wehlen, und wolte es auf der Vicarien Regiment ankommen lassen; ist hienechst kein Zweiffel, daß dasselbe Regiment in mehrere Wege würde von dem Käyser und dem Reich abhangend bleiben.

Denn

---

nigs Stad, als aym Vicarien des Richs, * und nymand anders, gewarten, oder gehorsam sin sollent, von des Richs wegen, biz daß unser Herre der König also ledig ist ꝛc. Laut jener Urkunde, erkannten die Churfürsten, daß die Gemangenschafft des Käysers sofort dem Pfältzischen Vicariat Raum gemachet, und dieses nicht wegen ihrer Anordnung, sondern wegen der deutlich angezogenen Pfältzischen ältesten Gerechtsame. Damit bedüncket mir, daß das Vicariat in diesem raren Fall den ordentlichen Vicariats-Rechten, oder doch dem Vicariat bey der Käyserlichen Minderjährigkeit, gantz nahe getreten seye. Die Frage, ob ein ausserordentliches Vicariat in Dependenz stehe? kommt hauptsächlich darauff an, daß man des Käysers, in dessen Namen das Reich zu versehen, Person wohl betrachte. Ein minderjähriger Käyser ist nicht im Stande ein Vicariat zu stifften, oder darbey zu concurriren. Der gefangene Käyser kommt ausser den Stand, wegen des Reichs irgend etwas zu verordnen. Da entstehet in so weit in beyden Fällen ein independentes, obwohlen ausserordentliches, Vicariat. Es ist bedencklich, daß in unserer Urkunde schlüßlich, in des Vicarii und aller Churfürsten Namen geboten wird: Auch ist ietzund ms Kurfürsten obiger zu Franckfurt ürkommen, daß viel Brieffe gemacht nd versiegelt sin, mit unsers Herrn es Königs Majestad, und auch seinen kleinen Ingesiegeln, sint der Zyt, als unser Herr der König bekümmert gewest ist: darumb wir Kurfürsten und andere Fürsten auch mit rin, überkommen sin, und gesetzt haben dem Rich zu Noze, und des Richs Schaden zu vermeiden, daß man keine Brieffe, die also gemacht und versigelt sint off die Zyt, und sither als unser Herr der König bekümmert, und * sie selbs ungeweldich gewest ist, und als lange er nicht gentzelich ledig wird, nicht halten noch achten soll. Wormit in der That alle Regierung des gefangenen Käysers, und was dahin gehören können, in so lange suspendiret, und die Krafft demselben benommen worden, bis die völlige Erledigung, des sich selbst ungewaltigen Käysers, dem angetretenen Vicariat wieder ein Ende gemachet hätte. Die in unserm gantz besondern Fall angerühmte Pfältzische Rechte müssen ebenwohl Sachsen angehen. Und obwohlen unsere Urkunde des Sächsischen Vicariats gar nicht erwehnet, zweiffle dennoch nicht, daß, weil unser Fall einem Interregno nahe getreten, Chur-Sachsen gleichmäßig sein Vicariat werde eröffnet haben.

(*b*) *Capit.* CAR. VI. *Art. III.* **Gehandelt und verglichen worden, daß die Churfürsten nicht leichtlich zur Wahl eines Römischen Königs** *vivente Imperatore* **schreiten, es wäre dann, daß--**

sind dependent: Denn gezeigter Maaſſen gründet ſich dieſes beſondere Vicariat auff keine eigentliche Verordnung der Reichs-Geſetze; ſondern es beruhet bloß darauf, wie in ereignenden Fällen der Käyſer, oder das Reich, ſolche Statthalterſchafft den Vicarien würden übergeben und einſchräncken wollen. Das iſt noch ſo viel weniger zu zweiffeln, daß, wie in dem Fall der Minderjährigkeit eines Käyſers, alſo auch hier, alles in des unvermögenden Käyſers Namen geſchehen, und zu ſeiner Regierung würde müſſen gerechnet werden. Ja wenn der Käyſer nur in etwas deſſen fähig wäre, ſtünde mit dem Käyſer beſtändig zu conferiren, in den meiſten Rechten auf deſſen Ermeſſen zu ſehen, die Begnadigungen, Standes-Erhöhungen, u. ſ. w. ohne ihn darüber zu vernehmen, nicht leicht zu verleihen, und überhaupt mehr ſubordinirter Weiſe das Regiment zu führen, und darbey beyzutreten, als nach eigenem Gefallen daſſelbe zu verwalten. (c) Bey welchen Umſtänden erhellet, daß dergleichen Vicariat mit demjenigen, welches bey der Abweſenheit eines Käyſers zu führen fürfället, faſt am meiſten harmo-

und kommen faſt überein mit dem Vicariat

nirt

---

der erwehlte und regierende Römiſche Käyſer, --- wegen ſeines hohen Alters, oder beharrlicher Unbäßlichkeit, der Regierung nicht mehr vorſtehen könte ꝛc. Die Publiciſten haben indeſſen dennoch einen guten Grund, denen ordentlichen Vicarien die Reichs-Verweſung anzuweiſen, ſowohl wann der Käyſer durch Minderjährigkeit, oder durch Gefangenſchafft, an Führung des Regiments gehindert wäre, als da des Käyſers hohes Alter und beharrliche Unbäßlichkeit, ihme die Regierung ſchwer und verdrüßlich machte. Allein in dieſen auſſerordentlichen Fällen bleibet gleichwohl die Führung des Vicariats allerdings auff unterſchiedene Rechte geſtellet. Die Fälle der Minderjährigkeit oder Gefangenſchafft des Käyſers, treten den ordentlichen Fällen der Reichs-Vacantz näher, ſprechen den ordentlichen Vicarien ein mehreres Recht zu, und ſetzen ſie in eine in guter Maaß anzugebende independente Regierung. Hingegen die Fälle des hohen Käyſerlichen Alters, oder beharrlichen Unbäßlichkeit, kommen näher überein mit dem Fall der Abweſenheit eines Käyſers. Wie nun bey demſelben letzten Fall der Käyſer ein ſtarckes Recht behält, auch gegenwärtig, obgleich nicht in der Regel, gegen Dank und Willen der ordentlichen Vicarien, ein Vicariat anzuordnen, und daſſelbe in beſonderer Dependenz zu halten; Als muß gleichfalls, daß, wo bey dem hohen Alter und ſchwerer Kranckheit des Käyſers, ein Vicariat beſtellet würde, daſſelbe eben wohl dependent bleiben, und auff des Käyſers Anordnung ankommen müſſe, wenn auch gleich daſſelbe lediglich an die ordentliche Vicarien verwieſen wäre. Denn hier würde, bey genauern Einſichten, des Käyſers eigenes Factum viel mehr, als eine Reichs-Satzungs-mäßige Verordnung, die Art und Eigenſchafft des zu führenden Vicariats zu reguliren haben. C. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. V. §. 18 ſeq. ſequ.*

(c) HORNII *I. P. Cap. XXI. §. 4* ſeqq.

ren würde; ohne nur, daß in unſerm Fall der Käyſer das Recht, andere Vicarien, als die ordentliche, zu ernennen, da es ihm gleich bey ſeiner Abreiſe ohne Bedencken gebühren dürffte, vielleicht nicht fodern, ſondern des Reichs Ermeſſen, das auf andere, als die ordentliche Vicarien, ſchwerlich könte fallen, vermuthlicher erwarten mögte. Daß übrigens unſer letzterwehntes Vicariat viel weiter von der Eigenſchafft einer ordentlichen Reichs-Verweſung abtrete, als dasjenige, welches im Fall der Käyſerlichen Minderjährigkeit ſich eignet; das iſt aus dem an- und ausgeführten, ohne weiteres Erinnern, von ſelbſt verſtändlich. (*d*) bey der Käyſerlichen Abweſenheit.

§. XI.

Lehre finde darin wohl gegründet, daß er viel genauer, als andere Rechts-Lehrer, die Fälle, bey welchen ſich unterſchiedene Vicariats-Rechte eignen, unterſcheidet. S. *C. b.* §. 8. *not. b.* §. 9. *not. c.* Den Fall einer beharrlichen Unbäßlichkeit und hohen Alters des Käyſers, vergleichet er mit dem Fall der Abweſenheit. Hingegen in dem Fall der Käyſerlichen Minderjährigkeit hat er gute Urſache, auff gleiche Rechte, welche ſonſten den Vicarien im Interregno zufallen, mit einer geringen Ausnahme zu ſtimmen. Wormit ſich meine vorſtehende Lehre conformiret. IOH. GEERBRANDVS A LEIDIS *Lib. XXIII. c.* 9. Conuenientes Officiales Imperii ſtatuerunt arcanum conſilium, vt de commoditate Regis tractarent, *quatenus Magnifici viri* octo, Treuirenſis Epiſcopus, - - - & Henricus, Dux Lotharingiæ & Brabantiæ, - - - - *conſiliarii & auxiliarii fierent eiusdem Regis* (Wilhelmi) & iuuenilem animum ius a bellorum procella temperarent c auocarent. Da iſt nicht die Rede von einem Vicariat bey eines Käyſers Minderjährigkeit, denn K. Wilhelm war über 20. Jahr alt. Sondern es verſtande ſich die Wahl der Fürſten von einem Beyſtande und guten Rath, welchen ſie dem jungen Käyſer bey ſeiner Regierung dienlich erachteten. Faſt mögte ich ſagen, verhalte ſichs eben ſo mit dem Vicariat bey dem hohen Alter des Käyſers, oder deſſen beharrlicher Unbäßlichkeit. Ich weiß nicht, ob auch, nach dem zeitigen Reichs-Recht, dem Käyſer ſo beſonders ſchwer zu machen, da er bey ſolchen Umſtänden die Laſt der Regierung auff einen andern Fürſten legen, und die ordentlichen Reichs-Vicarien übergehen wolte? Das weiß ich aber wohl, daß, da auch dieſe die Regierung mit des Käyſers guten Willen iederzeit übernähmen, dennoch ſolche Regierung über das Maaß eines getreuen Beyſtands und Rathgebens ſich ſchwerlich, geſtalten Sachen nach, erſtrecken dürffte.

(*d*) Oben *C. b.* §. 1. *not. d. fin.* bin bedencklich geblieben, in wie weit die Reichs-Vicarien, da ſie in auſſerordentlichen Fällen die Reichs-Verweſung übernehmen, unter der dorten gegebenen *Definition* mögten begriffen werden? Nunmehro iſt dieſer Scrupel leichtlich zu heben. In ſo weit unſere Vicarien in auſſerordentlichen Fällen gleichwohl einige Verordnung des Reichs für ſich haben, zum Exempel bey eines Käyſers Gefangenſchafft, und nunmehro bey der Käyſerlichen

§. XI.

Die Art und Beschaffenheit der Italiänischen Vicariate,

Zu den Vicarien, die Zeit lebenden Käysers einige Reichs-Verwesungs-Befugnisse zu haben pflegen, gehören endlich diejenigen, welche in Italien und anderweit von dem Käyser und dem Reich angestellet worden. Vormahls war es sehr gewöhnlich, daß die Käyser in Italien, dem Arelatischen Reich, Lothringen, ja auch Westfalen, u. s. w. besondere Vicarien verordneten. Wiewohl es waren diese Vicariate guten Theils nur personell-Wercke, und hatten zur Ursache, daß die Käyser von solchen Enden weit entfernet und abwesend gewesen. Dahero auch keine andere Befugnisse solchen Vicarien zufielen, als welche ihnen gantz ins besondere der Käyser zugeschrieben hatte. (a) Es hat aber ein Hertzog von Savoyen,

---

serlichen Minderjährigkeit; stehen sie in eigenen und wohl erworbenen Rechten, und haben, mit wenigem Unterschied von ihrem ordentlichen Vicariat, eben wohl eine Potestatem propriam & independentem. Diesfalls begreifft sie alsdenn unsere Definition, wenn gleich der Titel Vicarius Imperatoris ihnen allenfalls, so wohl als der andere Vicarius Imperator, zukommen dürffte. Hingegen da unsere Vicarien, in dem Fall der Käyserlichen Abwesenheit, oder des Käysers hohen Alters und Unvermögens, die Regierung aus des Käysers Händen, ohne unumgänglich-nothwendigen Recht, zu erwarten haben; können sie selbsten schwerlich auf eine Potestatem propriam antragen. Demnach denn eine auf die Vicarios Imperatores gerichtete Definition nicht nöthig gehabt, besonders die blossen Vicarios Imperatoris zu characterisiren. Die Vicarien zur Zeit der Abwesenheit, haben, mehr gezeigter Maassen, keine nothwendige Rechts-Ansprache, auf die Rechte, welche in ordentlichen Fällen der Reichs-Vacantz den Vicarien zufallen. Zwar, lässet sich kein unbequemer Schluß von den Rechten, welche die Vicarien in des Käysers Abwesenheit üben, auf diejenigen formiren, so den Vicarien billig in ordentlichen Fällen gebühren sollen. Welches Schlusses mich hier und dar oben bedienet habe. Jedoch erfodert dieses eine gute Behutsamkeit. Denn des Käysers Vollmacht kan bald engere, bald weitere Schrancken haben. Dahero der abwesende Käyser wohl zum Exempel denen Vicarien die Belehnung der Fürsten- und Fahnen-Lehen verleihen kan, deren sich doch sonsten die ordentlichen Vicarien, nach der A. B. klaren Vorschrifft, enthalten müssen.

§. XI.

(a) S. h. C. §. 8. not. c. Woselbst sich gezeiget, daß die Käyser fast ie und allezeit mit grosser Freyheit, Zeit ihrer Abwesenheit von Teutschen Landen, die Reichs-Verwesung bald ein bald andern Fürsten aufgetragen haben. Unter denen dorten angeführten Exempeln finden sich bereits einige, da die Käyser wohl gegenwärtig im Teutschen Reich, oder auch nur in gewissen Land-Strichen, Vicarien angeord-

Savoyen, von K. Sigismunds Zeiten an, darauf angetragen, daß ihme ein besonderes und beständiges Käyserliches und Reichs-Vicariat in Italien zugehöre. Er ist auch bey demselben Vicariat in den Capitulationen, von

geordnet. S. *d. l. not. f. med.* So haben die Grafen von Cleve vom K. Rudolph I. und K. Ludwig dem Bäyer am Rhein-Strich und in Westfalen das Vicariat erlanget. K. Friederich IV. gab seinem Sohn Maximilian und dessen Erben das Vicariat in Frießland. GIOVAN. *Germ. Princ. Lib. I. c. 4. §. 42. ex* GVICCIARD. *Descr. Belg. p.* 173. Das letzte solte ein beständiges und erbliches Vicariat, das ist, eine befugte Versehung der sonst dem Käyser zustehenden Rechte in jenen Landen abgeben. Bey dem Clevischen Vicariat finde hingegen ein Personell-Werck, das auch weiter nicht, als auf Käyserlichen Wiederruff, gestanden zu haben scheinet. So gieng es ebenfalls in Italien und dem Arelat. Welche Lande, bey stehenden Käyser-Regierungen, vormahls viele und mancherley Vicariate hatten. Solcher Vicariaten Rechte waren in viele Wege ungemein von einander unterschieden. Einige dieser Vicarien waren Käyserliche Bevollmächtigte oder Commissarii, und verglichen sich mit den alten Missis Regiis. S. oben *Lib. II. c.* 10. §. 1. *not e. & §.* 3. *not. d.* Dergleichen waren zu K. Friederichs II. Zeiten Graf Geuehardus de Sabonia, und Graf Simeon Theatinus. Diese wurden von dem Käyser in Italien überhaupt zurückgelassen, Pro negotiis Imperii pertractandis. MONACH. PADVAN. *ad An.* 1236. *p.* 587. Wie dann IDEM *ad An.* 1238. *p.* 588. schreibet: Comes Geuehardus de Saxonia, *Nuncius* Imperatoris, Solche Vicariate kunten wohl allgemein und fortwährend seyn, dennoch insgemein waren sie unbeständig, und nach Gelegenheit aufhörend und wiederrufflich. Also sind Rudolph von Hoheneck, Pinzinalla Fliscus, und Iohannes de Gabilone, bloß auf eine zeitlang, zu K. Rudolphs I. und K. Adolphs Zeiten, Italiänische Vicarien gewesen. GERH. DE ROO *Hist. Austr. Lib. I. p.* 34. 35. HENR. STERO *ad An.* 1293. Allein es gab auch in Italien beständigere Vicariate, welche theils auf Lebzeit bestanden, theils erblich verliehen worden. Diese sind fürs erste als Statthalterschafften und Gouvernements anzusehen gewesen. Bald hatten diese letztern Vicarien mehrere, bald wenigere, Gerechtsame, iedoch lediglich in des Käysers Namen und Vollmacht auszuüben. Ihre Gewalt war bloß Potestas delegata, und keines wegen propria. Wiewohl es mit der Zeit vielen gelung, daß sie ihr Vicariat und Potestatem delegatam in eine propriam und wahre Landes-Hoheit verwandeln kunten. Das Glück begegnete dem Vicecomiti oder Vicario in Mäyland, Iohanni Galeacio. Welcher bey der vom K. Wentzel ihm ertheilten Hertzoglichen Würde, namentlich auf der Teutschen Fürsten Landeshoheitliche Rechte gewiesen, und ihm also, wiewohl mit des Reichs starckem Widerspruch, die Potestas propria eingeräumet ward. S. oben *Lib. II. c.* 13. §. 7. *not. a. fin.* C. SCHVRZFLEISCH. *d. Iure Aug. in Italiam. §. XII.* K. Henrich VII. verordnete Vicarien zu Turin und Asti, zu Padua, sowohl als K. Ludwig von Bäyern und K. Sigismund zu Luca, Pistorium und Verona. ALBERTIN. MVSSAT. *Hist. Henr. VII. p.* 3. 22. *Dipl. ap.* LEIBNIT. *Cod. Dipl. P. I. n.* 61. *&* 63. GVICHENON *Hist. Geneal. de Savoye. T. VI. p.* 276. Die heutigen Italiänischen Fürstenthümer, sind fast insgesamt aus solchen be-

von K. Leopold an bis hieher, geschützet, und ihm dasselbe, gegen die Ansprüche des Hertzogs von Mantua, welchem K. Ferdinand der Dritte das Reichs-Vicariat und Generalat aufgetragen, mit Cassation des letztern allen zuerkennet worden. (*b*) Dieses Vicariat ist nun unstreitig mit

besondern und particulairen Vicariaten nach und nach entstanden. Was aber die wahre Eigenschafft solcher Vicariate fürs erste mit sich gebracht, lehren die Worte aus dem Vicariats-Diplomate des Castrucii, da K. Ludwig schreibet: Vicariatum auctoritate regia, *nostro & S. Imperii* * *vice & nomine, vsque ad nostrum*, & successoris nostri, Romanorum Imperatoris aut Regis, *beneplacitum & voluntatem*, tibi committimus. Es hatten die Italiänischen Vicarien, von der letzt angeregten Art, wohl wichtige Regalien in des Käysers Namen bald Anfangs zu versehen. Daß dennoch die höhere Gewalt, welche man nach denen Römischen Rechts-Sätzen Imperium merum nennete, nicht ordentlich solchen Vicarien zugestanden, erläutert K. Friederichs II. Urkunde bey PETRO DE VINEIS *Lib. V. Epist.* 1. *p.* 555. Nec tamen te * sola Vicarii potestate volumus esse contentum, licet solo Vicarii nomine censearis: sed tibi, * vsque ad aliud mandatum nostrum, adiicimus officium Præsidiatus, concedentes tibi merum & purum imperium & gladii potestatem. Wie denn auch MVSSATVS *p.* 3. beyderley Gewalt wohl von einander unterscheidet, wenn er von K. Henrich VII. berichtet: Nicolaum de Bonsegnoribus Vicarium constituit, cui & meram regendi potestatem tribuit. Das finde ich noch bey den Italiänischen alten und particulairen Vicariaten, daß, wenn sie gleich Statthalterschafften bedeuteten, dennoch ihr gewaltiger Unterscheid nicht allein von den ordentlichen Teutschen Vicariaten, sondern auch von denjenigen Vicariaten sich darlegete, welche die Käyser Zeit ihrer Abwesenheit in Teutschland bestelleten, oder auch anwesend in ein oder anderer Teutschen Provintz verordneten. Die Vicariate in Teutschland hatten mit den eigentlichen Käyser-Rechten zu thun, wie dieselben von denen Landes-hoheitlichen Rechten endlich abgesondert waren. Hingegen, wie die Käyserliche Gewalt etwas länger in Italien bestand und ungemessener war; also begrieff sich die Italiänische Vicariate im [illegible] hauptsächlich auf die Regalien, welche annoch daselbst in des Käysers Namen von den Vicarien musten verwaltet werden. Nur es kommen nachhero, da die Italiänischen Fürsten ebenfalls Landes-Herren worden, nicht weniger solche Italiänische Vicariate für, welche die Landes-Hoheit zum voraus setzen, und sich hienechst auf die Verleihung der eigentlichen Käyserlichen Rechte beziehen. Davon sonderlich das Savoyische Vicariat zeigen kan. Demnach denn allerdings die gleiche Benennungen der Italiänischen Vicariaten nicht über einen Leisten zu ziehen; sondern nach dem verschiedenen Alter derselben, und nach der Beschaffenheit der stehenden, wachsenden, oder auch abnehmenden, Käyserlichen Gewalt in Italien, ihnen eine bald geringere, bald ansehnlichere Gestalt und Würde zuzuschreiben stehet. Welches zufällige Licht dieser Materie billig mittheilen, im übrigen die völlige Handlung von denen abgegangenen Vicariaten an andere Auctores verweisen sollen. C. MVNCHHAVSEN *Diss. de Vicariatu Italico*, STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §.* 41. *seqq.*

(*b*) Vicarii perpetui heissen am füglichsten,

mit dem Savoyiſchen Territorio verknüpffet, und alſo kein Perſonell-Werck. Jedoch hat es mit den vorher-gemeldeten ältern Vicariaten darin eine gleiche Bewandniß, daß es nemlich auf die Abweſenheit des Käyſers ſich annoch beziehet, von demſelben gar nicht independent, noch auch mehrerer Rechte, als ins

ten, welche ein allezeit, ſo wohl bey ſtehender, als abgehender Käyſer-Regierung, fortwährendes Vicariat hergebracht. S. *C. b.* §. 8. *not. a.* Dergleichen Vicariate begonnten ſich erſtlich in Italien, als, bey abnehmender Käyſerlichen Gewalt, die dortigen Gouverneurs und Statthalter ſich im erblichen Beſitz ihrer Regalien erhielten; ferner auch, als, nach ihrer feſt-geſtellten Landes-Hoheit, ſie einiger beſonderen Käyſerlichen Gerechtſamen, ſo in als auſſer ihren Landen, durch Käyſerliche Milde theilhafftig wurden. Es iſt merckwürdig, daß ein Italiäniſcher Fürſt, weil ſeine führende Rechte ſich in vielerley Wege auff ein Vicariat bezogen, ſich auch wohl in ſeinen unterſchiedenen Staaten beſondere Vicariate eigneten, in dem Genuß mehrerer Vicariate zugleich geſeiget wird. Wie K. Carl IV. Barnabam, Vice-Comitem von Mayland, wegen einiger Mißhelligkeiten An. 1372. in die Acht thät, hieß es in der Bann-Erklärung: Quia ipſe Barnabas aduerſus honorem ſacri Imperii manifeſte deliquit, ipſum - - - - ab * *omnibus Vicariatibus*, quos pro nobis, & Sacro Imperio, hactenus geſſiſſe dignoſcitur, priuamus & deponimus ab eisdem. SPONDAN. *in Contin. Annal.* BARON. *ad An.* 1372. §. 16. 17. Dieſer Barnabas tituliret ſich, Sacri Romani Imperii Vicarius Generalis, und bekennet in ſeinem Recognitions-Brieff, welchen MADERVS den Brieffen K. Carls IV. bey der Edition des GERVASII TILBER. *Num. XIII. p.* 93. angefüget, daß beſagter Käyſer ſolches Vicariat ihme und ſeinem Hauſe gnädig gegönnet habe. Wie K. Wentzel Barnabæ Bruders Sohn Iohanni Galeacio die Hertzogliche Würde verliehen, hieß es: Ex priuilegio Wenceslai, Romanorum Imperatoris, omnia iura imperialia ſunt translata in Ducem Mediolani, * Vicarium perpetuum. Welches CONRING. *d. Germ. Imp. Rom. Cap. XII.* §. 11. mit den Worten des Cardinals IVSCHI anführet. Da war unſtreitig der Vicariatus perpetuus Iohannis Galeacii, in ſtarcken Unterſchied von dem vorherigen Vicariat des Barnabæ begriffen. Welches ſich aus dem obigen leicht erlediget. Der Mayländiſche *Vicariatus perpetuus* mag zwar an Spanien zugleich mit dem Hertzogthum gelanget ſeyn. BODIN. *d. Republ. Lib. I. c.* 9. §. 128. Rex Hiſpanus (tanquam Dux Mediolanenſis) in vniuerſa Inſubria, Hetruria, Imperatoris Vicarius eſt ac Legatus perpetuus. Allein, weil vielleicht dieſer Vicariat ſich meiſtens nur in den Lombardiſchen Landen einſchränckte, Spanien auch ſonſten Hoheiten gnug beſaß, ſo iſt nach der Hand wenig mehr von dem Mayländiſchen Vicariat anzutreffen. Hingegen fieng ſich vornehmlich neueter Zeit ein Vicariats-Streit an zwiſchen Savoyen und Mantua. Savoyen rühmet ſich eines alten Vicariatus perpetui. Man will ſolchen beſtändigen und allgemeinen Vicariat bereits von K. Henrichs VII. oder wenigſtens Carls IV. Anordnung herleiten. Davon ermangeln aber die behörigen Beweiſe, und kommt es auf neuerer Scribenten Vorgeben an. Wie dieſes aus denen von Herrn PFEFFINGER. *in* VITR. *Ill. Lib. I. tit.* 11. §. 2. *p.* 966. *ſequ.*

ins beſondere demſelben zugeſprochen ſind, mächtig iſt. Savoyen hat indeſſen, ſo wol bey den Leb-Zeiten eines Käyſers, als in den Interregnis, ſeine Rechte in Italien ohngehindert auszuüben. Und obwohln in ſo weit ihme auch eigene Rechte zuzuſprechen, weil ſie ihm durch die neuern Reichs-Geſetze würcklich angewieſen, auch vom Käyſer nicht vermögen genommen, oder ohne eine höchſt-wichtige Urſache, weiter, als Anfangs geſchehen, einge-

geſammleten Zeugniſſen leichtlich zu erſehen. K. Sigiſmunds Verleihung des Savoyiſchen Vicariats, findet ihre gute Urkunde bey LEIBNIT. *Cod. Dipl. P. I. n.* 124. *p.* 305. Ob nun wohl die wichtigſten Käyſerlichen Gerechtſamen durch jenes Priuilegium Savoyen gegönnet worden, iſt dennoch gantz deutlich alles auff die Piemonteſiſche Lande eingeſchräncket, und alſo viel mehr zu einem Vicariatu ſpeciali gehörig. Nichts deſto minder führte Ludouicus de Sabaudia, deme K. Sigiſmund ein anſehnliches, wiewohl particulaires, Vicariat übergeben, den wichtigen Titel, Vicarius perpetuus S. R. Imperii. Wie aus den Friedens-Tractaten bey GVICHENON. *T. I. p.* 347. erhellet. K. Maximilians I. Urkunden ſprechen von einem Vicariatu perpetuo, aber annoch mit der Einſchränckung auff die eigenen Lande. Hingegen K. Carl V. fügte dem Savoyiſchen Vicariat unterſchiedene benachbarte Reichs-Lande bey, und nennte es ſelbſten Perpetuum Vicariatum Imperialem * Generalem. Von welcher Zeit an kein weiterer Scrupel übrig iſt, an dem in guter Maaß allgemeinen Savoyiſchen Vicariat. Denn nicht allein die Hertzoge von Savoyen ſich nachhero allgemeine Vicarios in Italien benennet, ſondern auch darüber der folgenden Käyſer Beſtätigung erlanget haben. *Ap.* PFEFFINGER. *d. l. p.* 968. Mantua gerieth des Italiäniſchen Vicariats wegen hauptſächlich mit Savoyen in Streit, als K. Ferdinand III. H. Carln III. von Mantua dergleichen Vicariat beylegen wollen. Inmaaſſen ſich Savoyen [illegible] das Chur-Collegium in ſtehenden Interregno gewendet, ward auff die Caſſation des anmaaßlichen Mantuaniſchen Vicariats geſtimmet, und das Savoyiſche Vicariat ſo gar in K. Leopolds Capitulation beſtätiget. *Capit.* LEOP. *Art. II.* §. 5. thun wir auch dasjenige, was das Churfürſtliche *Collegium* jüngſthin unter dem *Dato* den 4ten [illegible] (den H. von Mantua) wegen [illegible] und Auffhebung des dem Hauß Savoya zum Nachtheil unterfangenen Käyſerlichen und Reichs-Vicariats und Generalats in Italien, gethan, hiermit allerdings einwilligen und beſtätigen, dergeſtalt, daß [illegible] deſſelben Begriff feſtiglich halten ſollen, die Hertzoge von Savoya, bey ihren in Italien habender Vicariats-Gerechtigkeit und Privilegien gebührend ſchützen und handhaben wollen. Mantua beſchwerte ſich aber hefftig, daß [illegible] von den Churfürſten groſſer Tort geſchehe, indem ſich zeigte, daß vorlängſt, [illegible] alten Käyſern Mantua mit einem Vicariatu ſeye begabet worden, zudem zwey perſönliche Vicariate ſich wohl mit einander vertragen, wie man vormahls das Etruriſche mit dem Mayländiſchen Vicariat gehabt. [illegible] DORP. *T. IIX. Contin. Act. Publ.* [illegible] *c.* 245. In der That hat K. Sigiſmund An. 1433. den erſten Marck-Grafen von Mantua Ioh. Franciſcum Gonzagam [illegible] reits zum Reichs-Vicarien ernennet. [illegible]

FINCEL

anietzo eingeſchräncket zu werden. Gleichwohl da die Savoyiſche Vicariats-Gerechtſame aus Käyſerlicher Auctorität, und theils in deſſen Namen, zu verſehen und zu verwalten ſtehen; kan man ſie in ſo weit für unabhangend und deren gar nicht achten, und ſind ſolche demnach von den Befügniſſen der ordentlichen Gerechtſamen. Vicarien allezeit gar gewaltig unterſchieden. (c) Auſſer dem Savoyiſchen Vicariat, findet ſich kein ſolches beſtändiges Vicariat, weder in Italien, (d)

FINGER. *Lib. I. tit. 5. p. 696.* Und einige der folgenden Käyſer haben Mantua die Vicariats-Gerechtigkeit ebenfalls bekennet. PFEFFINGER. *Lib. I. tit. 11. p. 966.* Savoyen ſoll ſich gleichwohl dargegen ſtets mit Proteſtationen verwahret haben. LONDORP. *d. l. c. 205.* Savoyen mögte vielleicht ſich zu frieden ſtellen würden, da Mantua ſein Vicariat etwa bloß auf ſein Land eingeſchräncket, und in dem übrigen Italien nichts begehret hätte. Kunten vormahls ſo viele Vicariate in den Italiäniſchen Staaten neben und bey einander ſtehen, ſo war es nichts fremdes, daß bey war veränderten Umſtänden, dennoch neben Savoyen auch Mantua ein beſonderes, obwohl perpetuirliches Vicariat hätte. Savoyen ſelbſt hatte, bis auff K. Carls V. Zeiten, mehr aus einem Herkommen, als ordentlichem Käyſerlichen Priuilegio, ſein Vicariat auf ein Generalat und Vicariat in Italien zu erſtrecken angefangen. Ihm ſey wie ihm wolle, Mantua hat ietzo mit einem Vicariat in Italien weiter faſt gar nichts zu ſchaffen. Des beſondern Vicariats im Mantuaniſchen wird ſich kein Landes-Herr, wenn Mantua denſelben aus Käyſerlicher Milde wieder bekäme, rühmen wollen; weil die Landes-Hoheit dergleichen Namen der Käyſerlichen Statthalterſchafft vorlängſt abſorbiret hat. Der dem Hauſe Savoya ſo günſtige Artickel der Leopoldiſchen Capitulation, iſt in der *Capit. IOS. Art. IV. &* CAR. VI. *Art. XXVI.* völlig wiederholet, und darmit das Savoyiſche Käyſerliche und Reichs-Vicariat und *Generalat* in Italien zum beſtändigen Recht geſetzet worden. C. STRVV. *S. I. P. Cap. XIII. §. 43.* ITTER. *d. Feud. Imp. Cap. IX. §. 14. 15.*

(c) **Die Eigenſchafft des Savoyiſchen Vicariats in Italien**, iſt uns aus dem obigen bald erkentlich. Es iſt zwar keines von den alten Italiäniſchen Vicariaten, welche auff die Verſehung der Regalien vornehmlich ihre Abſicht hatten. Mit deren Regalien Vorausſetzung, ſolte Savoyen die eigentlichen Käyſerlichen Gerechtſamen, gleichſam bey dem Abweſen des Käyſers, in Italiän, ſo weit er es in demſelben hergebracht, beobachten. Denn darauff hat das Herkommen, obgedachter Maaſſen, jenes Vicariat geſtellet, und ſich Savoyen darbey, mit des Reichs Beyfall, zu erhalten gewuſt. K. Sigismund ſchreibet aber in ſeiner Urkunde, Ludwig von Savoya ſolle die ihm anvertraute Vicariats-Rechte verwalten, Vice & auctoritate atque nomine * noſtris. (Imperatoris) Nun hat ſich wohl ſeit der Zeit das Savoyiſche Vicariat merklich verſtärcket. Indeſſen iſt unleugbar, daß ein Hertzog von Savoyen bis ietzo **ein Käyſerliches, das iſt, von der Käyſerlichen Regierung *dependentes*, und in des Käyſers Namen und *Auctorität* zu führendes, Vicariat** behalte. Alſo beſtehet ſein Character lediglich darin, daß er Vicarius Imperatoris in Italien iſt. Er ſcheinet vor unſern or-

(d) noch in dem Uberbleibſel des Arelatiſchen Reiches. Es hat SCHWARZFLEISCH dem Pabſt, in dem eigentlichen Römiſchen Staat, auch ein dergleichen Vicariat zuſprechen wollen. Doch geſchweige, daß der Pabſt wegen das Reich eine Anſprache auf das allgemeine Vicariat, um daſſelbe in Interregnis zu geben, wem er wolle, formiret, wovon anderweit Meldung geſchehen; So will gewiß in ſeinem Römiſchen Staat der Pabſt nicht weniger, als einen Vicarium, ſondern viel mehr einen ſouverainen Herrn bedeuten, und iſt ihme dergleichen von dem Käyſer und dem Reich zu geraumer Zeit nicht undeutlich zugeſtanden und faſt bekennet worden. (e)

---

dentlichen Vicarien ſoviel voraus zu haben, daß er ſo bey ſtehendem, als abgegangenem, Käyſerlichen Regiment dem Vicariat vorſtehet. Wiewohl dieſes allein kan unſerer ordentlichen Vicarien Vorzug gar weit vor Savoyen beſtätigen, daß jene Vicarii Imperatores ſind, und ihre Hoheit ſo wohl, als die Käyſerliche ſelbſt, durch das Reich geſtifftet iſt. Ohne iſt es nicht, daß, da das Savoyiſche Vicariat durch die Capitulationen feſt geſtellet worden, der Käyſer bey demſelben kein ſo freyes Willkühr behalte, als bey den anderweiten Zeit ſeiner Abweſenheit zufälligen Vicariaten. Allein darmit gewinnet Savoyen keine Independenz, wenn es gleich der beſtändigen Verbindung des Vicariats mit ſeinem Territorio verſichert iſt. In der *Capit.* IOS. *Art. IV. & Capit.* CAR. VI. *Art. XXVI.* ſind die Savoyiſche Vicariats-Gerechtſame gehandhabet, iedoch mit dieſer wichtigen Clauſel: Welches alles iedoch auf die *Condition* geſtellet wird, wenn ſich der Hertzog von Savoyen denen von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät von Reichs wegen *publicirten Inhibitoriis* und *Avocatoriis* gemäß bezeigen und verhalten wird. Die Clauſel erinnert Savoyen ſeiner Pflichten. Kan gleich anietzo Käyſerliche Majeſtät Savoyen ſein Vicariat nicht nach eigenem Gefallen nehmen oder ſtreitig machen, ſo kan es dennoch Savoyen wohl verſchulden, daß auf des Reichs Erkäntniß, ihme das [illegible] geſchwächet oder gar genommen wird.

(d) Denn obwohlen das Hertzogthum Mayland eines ziemlich alten Vicariatus perpetui ſich rühmen können, ſo dienet daſſelbe auſſer weiterer Actionis S. h. not. b. & Lib. II. c. 3 §. 9. not. c. Es ſtehet dahin, ob allenfalls dergleichen Mayländiſches Vicariat defugter Weiſe wieder herzuſtellen ſey. Die einmahl zum Staat rechtmäßig zugewandte Gerechtſame, ſind Res meræ facultatis, deren gültiger Nicht-Gebrauch dem Beſitz und gemeiner Wiederherſtellung der Rechte nicht benehmen kan. Es waren Urſachen, welche den Gebrauch des Mayländiſchen Vicariats in gute Zeit unterbrachen. Indeſſen findet ſich weder, daß ſolches Vicariat Mayland von Käyſer und dem Reich genommen, noch durch fremden Widerſpruch, und eigenes Nachgeben, ſeye verkümmert worden. Man mögte ſagen, die Mayländiſchen Regenten haben das Vicariat, oder die Verwaltung der Käyſerlichen Rechte, in ihren Landen, oder den Vicariats-Titels ſich zu gebrauchen, beſtändig behauptet. Da weiß ich nicht, wie man Mayland es weigern dürffte, da demſelben der Titel des Vicariats ſelbſten wieder zu führen [illegible]

(e) Chur-Pfaltz will man aus alten Urkunden das besondere beständige Vicariat im Arelatischen Reich beylegen. Allein andere wollen es lieber für eine Dependenz von seinem ordentlichen Vicariat halten, in dessen Gräntzen, nach der Vicariate Theilung, die Arelatischen Lande vermuthlich mögen

liebte. Ob zwar solches Mayländisches, nunmehro ruhendes, iedoch noch nicht erloschenes Vicariat, seine Gerechtsame auch ausserhalb des Staats in dem übrigen Italien auszuführen prætendiren dürffte? Das ist bedencklicher zu entscheiden. Mayland hat gewiß einen gleichen Grund, zu dem Italiänischen Vicariat, in den alten Titeln und Käyserlichen Urkunden, als nimmermehr Savoyen. Nur für dieses streitet das Herkommen, und die neuere Käyserliche Bestätigung. Nach dem Völcker-Recht muß aber der Staat, der ein Interesse darbey hat, auch gehöret seyn, wenn ein benachbarter Staat ein dem andern nachtheiliges Recht aufbringen oder erlangen will. Fraget sich, ob Mayland nicht hieraus gegen Savoyen excipiren könte? Ja es ist über dieses noch nicht ausgemacht, wie weit sich denn das so general klingende Savoyische Vicariat in das übrige Italien erstrecke? darüber mich hier nicht weiter herauslassen will. Käyserliche Majestät sind nicht unbewohnt blieben, von Zeit zu Zeit in Italien ihre besonders Bevollmächtige und *Commissarien* zu verordnen. Dadurch diene die Art der Italiänischen Vicarien zu halten zu seyn, von welchen, als zeitigen Käyserlichen Commissarien, *b. §. not. a.* nige Meldung gethan habe. Als der durchlauchtigste Printz Eugenius von Savoyen im letzten Krieg zum General-Gouverneur des Hertzogthums Mayland bestätigt ward, verrichtete er mit vielem Nachdruck und Glück die Functionen der vorhligen Italiänischen Vicarien. Jedoch bedarff nicht, solche Käyserliche in keinem Streit beruhende Befugnisse hier ferner zu berühren.

(e) Als der Römische Staat in einiger Dependenz von unserm Käyser und dem Reich annoch bestand, hatte er, bey der Käyser Abwesen, seine mehrmahligen Vicarien; welche sich wiederum, wie oben von Italien erinnert, theils als Commissarii, theils auch als Gouverneurs, characterisirten. Man kan vielleicht Fridericum von Antiochia, K. Friederichs II. natürlichen Sohn, für einen solchen Römischen Vicarien halten. Denn ausser dem, daß er in dem Römischen Gebiethe eines würcklichen Commando sich annahm, führte er auch den Titel Vicarius S. Romani Imperii. GOLDAST. *Const. Imp. T. II. p.* 82. Wiewohl wo man diesen Titel antrifft, muß man nicht gleich Vicarien des eigentlichen Römischen Staats suchen. Inmaassen die Italiänischen Vicarien, als der von Mayland, Savoyen, ꝛc. gar fleissig sich Vicarios S. Romani Imperii benennen liessen. Demnach auch der Unterschied unter den Vicariis Romani Imperii, und Regni Italici, billig die Erklärung bekommt, daß die Vicarii Romani Imperii die Italiänischen Vicarien zugleich begreiffen, da nicht beyde Elogien in sehr engen Verstand genommen werden. Zu K. Ludwigs des Bäyern Zeiten kommen eigentliche Römische Vicarien und Befehlshaber für, von denen sich der Käyser crönen ließ. CVSPINIAN. *Lud. B. p.* 375. Ludouicus honorifice est ab vniuerso populo

Ob das Savoyiſche Vicariat im Interregno dependent ſeye?

gen gezogen ſeyn. (*f*) Ob das Savoyiſche Vicariat/ wie von dem Käyſer, alſo gleichfalls in den *Interregnis* von den ordentlichen Vicarien/ *dependent* ſeye? Das iſt eine Frage, welche, nach meiner obigen Lehre, mit SCHVZIO, DIETERICO, wie auch dem Herrn von LVDEWIG, ge-

ger

Romano ſuſceptus. Dehinc - - *a Senatoribus vrbis, qui * Vicarii Imperatoris vocabantur*, Stephano Columna & Nicolao Sarra, coronatus cum coniuge in æde S. Petri. Eben dieſer Käyſer behauptete den Lateraniſchen Pallaſt zu Rom, und machte Caſtrucium zugleich zum Lateraniſchen Pfaltz-Grafen und Vicarieu der Stadt Rom. NIC. BVRGVND. *Hiſt. Ban. Lib. II. p.* 105. Nachhero hatte es ein baldiges Ende mit des Käyſers wenigen Herrlichkeit in Rom und dem Kirchen-Staat. Die Käyſer thaten und hielten ihr Gelübde, den Pabſt in ſeiner freyen Herrſchafft nicht weiter zu bekümmern. Mit dem Palatio Lateranenſi hatten die Käyſer nichts mehr zu ſchaffen. Alſo war der Lateranenſis Palatinus, deſſen annoch in K. Friederichs IV. Crönung in Rom Meldung geſchicht, (PET. DE ANDLO. *Lib. II c.* 6.) ein Päbſtlicher Beamter, und hatte man an des Käyſers und Reichs Vicarios in Rom oder dem Kirchen-Staat weiter nicht zu gedencken. Hier ſagen einige, der Pabſt habe ſich ſelbſt nach abgewendeter Käyſerlichen Hoheit, zum Vicarien von Rom und dem Kirchen-Staat aufgeworffen. SCHVRZ-FLEISCH. *d. Diuis. Imp. Carolini. §. LXXIIX. p.* 89. (Vicariatus Sabaudicus) ſine dubio non porrigitur ad vrbem Romanam & ditionem Eccleſiaſticam, *vbi* Pontifex Romanus Vicarii partes agit*, & vel ſic quoque fatetur, & habet, ſupremum dominum, cuius vices gerit. Dieſe Lehre taugt nicht viel, da ſie von dem neuern Facto handelt. Nachdem der Käyſer mit ſeinen Vicarien in Rom zurückkam, war es um die Zeit, da der Pabſt die volle Herrſchafft feſt-ſtellete, und ſich wohl hütete, daß er keinen Käyſerlichen und Reichs-Vicarium bedeuten dürffte. Dem Rechte nach war des Pabſts erſte Herrſchafft zu Rom, wie aller anderer Italiäniſcher Fürſten, allerdings von einem Vicariat herrührig. Aber die Zeit veränderte ſich auch hier durch eigene Schuld der Käyſer und des Reichs, das Päbſtliche Käyſer-Vicariat vorlängſt zu einer ziemlichen, wo ich nicht ſagen will, völligen Souverainität gedeihen. C. TITIVS *Spec. I. P. Lib. V. c.* 9. §. 39. In was maaſſen der Pabſt ſich anmaſſen, nach dem groſſen Interregno, des Reichs-Vicariats, oder viel mehr des Reichs-Vicarien nach Willkühr zu ernennen, ſo gemaaſſet; davon S. oben *Lib. II. c.* 5. §. 10. Der Pabſt hat mit ſolchen ungeſchämten Anträgen mehr verlohren, als gewonnen. Hat er gleich einige Vicarios in Italien wollen ſetzen, ſo fanden ſie dennoch keine Approbation. BODIN. *de Repub. Lib. I. c.* 9. ſchreibet, es wären die Mayländiſchen Vice-Comites des Pabſts und des Reichs, Vicarien geweſen. Aber dieſe Falſchheit iſt in ſeinem Gehirn zu finden, und bedarff keiner Widerlegung.

(*f*) S. *b. C. §.* 2. *not. d. med.* K. Albrechts Urkunde bey TOLNERO *Cod. Dipl. Num. CXC. p.* 144. behauptet: Quod ſi Romanus Imperator vel Rex vltra montes Italiam ingreſſus fuerit, in ipſius abſentia Vicariatum Imperii in Germa-

* Ga-

gen LIMNAEVM, TITIVM, und andere, bejahen muß. (g) Sollen nemlich unſeren Vicarien eben die Rechte, die dem Käyſer ſelbſt zuſtehen, in den Interregnis zur Verwaltung zufallen; Alsdenn muß man entweder behaupten, daß Savoyens Vicariat vom Käyſer ſelbſt gar nicht dependent wäre, welches zu ſagen ſich niemand getrauet; oder auch einräumen, daß die ordentlichen Vicarien, iedoch beyde zugleich und gemeinſchafftlich, ihr Vicariat über Italien, und wo ſonſt des Reichs Ober-Herrlichkeit ſich erhalten, allerdings erſtrecken. Deme nichts hindert, daß die Aurea Bulla den beyden Vicarien die Gräntzen nur in Teutſchen Landen anſetze; indem die vorhergehenden Worte von dem Romano Imperio, oder Römiſchen Reich, die folgende erklären, und zeigen müſſen, daß im übrigen Römiſchen Reich ein ungetheiltes Vicariat Statt habe. Doch räume darbey dieſes gar gerne ein, daß, was für Rechte der Käyſer in Italien Savoyen allein zur Verſehung übergeben habe, und dieſelben nicht cumulative, oder Theil-nehmend, übe; ſich eben derſelben Befügniſſe auch die Vicarien nicht gar zu wohl würden anzumaaſſen haben. (b) Ob der Käyſer über

Ob der Käyſer ver-

Gallia & Regno Arelatenſi, ad Comitem Palatinum Rheni pertinuiſſe & pertinere. Was es ſonſten mit dem Arelatiſchen Vicariat für Bewandniß habe, und wie Savoyen hier ein beſonderes, von dem italiäniſchen unterſchiedenes, Vicariat herbracht; Das iſt oben *Lib. II. c. 3. §. 9. not. e. fin.* bereits gnugſam erörtert. C. CHVRZFLEISCH. *d. l. p.* 88. 89. Derſelbe weiſet daſelbſt einen vernünfftigen Unterſchied unter des H. von Savoyen Vicariat in Savoyen, und Piemont, ferner unter deſſen Vicariat in Italien, und dasjenige, welches ihm viele Käyſerliche Urkunden einem Theil des Arelats zugeſprochen. Der angegebene Unterſchied bleibt nun wohl, im Urſprung nach, merckwürdig; nur will ietzo nicht ſo beſonders darauff ankommen.

für der ordentlichen Reichs-Vicarien Hoheit über das Savoviſche Vicariat, und über das dem Reich annoch zugewandte Italien, daß die älteſte Bekäntniſſe K. Rudolphs und K. Ludwigs vom Vicariat, (S. oben *Lib. II. c. 3. §. 3. not. b.*) bloſſer dings von dem Imperio Romano reden, welchem Pfaltz, als Vicarius, vorſtehen ſolle. Das Imperium Romanum begreiffet nun wohl Teutſchland, aber auch vornehmlich die Hoheit über Italien.

(g) S. C. b. §. 7. *not. i.* Auſſer mehren wichtigen Motiven, ſpricht auch dieſes

(b) ITTER. *d. Feud. Imp. Cap. IX. §.* 15. hält mit CONRING. *ad* LAMP. *P. III. c. 2. §. 16.* dafür, daß K. Carl *IV.* mit Fleiß in der *A. B.* des Italiäniſchen Vicariats vergeſſen, und allein Teutſchland den Vicarien vertheilet, damit er, als ein Päbſtlicher Partiſan, deme der Vicariats-Streit unter K. Ludwig bekandt geweſen, dem Pabſt nicht mögte zu nahe treten. Laß dieſes

sonelle Vicariate errichten könne, und wie?

über dies noch tezo in entferntern Teutschen Landen vermöge Personell-Vicariate zu errichten? Das wolte zu bejahen zwar kein Bedencken tragen. Doch erstlich würden diese Vicariate völlig personell seyn, das ist, auch mit des Käysers Ableben sofort aufhören; zum andern keineswegen der Landes-Hoheit der Stände, am wenigsten aber den Befugnissen der ordentlichen Reichs-Vicarien, einiges Nachtheil bringen dürffen. Eine weitere Krafft und Folge würde, nach heutiger Reichs-Verfassung, dergleichen Vicariaten, ohne besondere Einstimmung des Reichs, nicht können angedeihen. (*i*) Dannenhero daraus auch so viel fliesset, daß der Käyser,

dieses Angeben wahr seyn, wie es denn einen guten Schein hat; So werden dennoch jene Auctores daraus nicht erweisen können, daß also Italien gar nicht unter den Teutschen Vicariaten stehe. Ein anders war es, Italien, dem Pabst zu schmeicheln, nicht benennen, und ein anders, es von dem Teutschen Vicariat absondern. Das letzte fliesset durchaus nicht aus dem erstern, wenn man dieses gleich einräumte. Zudem spricht die A. B. von dem Prouisore ipsius Imperii, nicht aber Germaniæ solius. Hat also der Käyser Italien explicite nicht benennen wollen, so ist dieses dennoch implicite unter dem Imperio begriffen gewesen, dessen Prouisio verfüget worden. ITTER. *d. l.* lehret weiter, das Savoyische Vicariat seye nicht allein auf des Käysers Leben bestätiget, sondern die Verleihungs-Clauseln erstreckten sich auch auf die Interregna. Wohl. Wie dennoch Savoyen gestehet, von der Käyserlichen Hoheit dependent zu seyn, so kan er sich der Dependenz von den Teutschen Vicariaten, welche im Interregno in die Stelle der Käyser-Regierung treten, eben so wenig entbrechen. Aber heist es, weder Savoyen, noch die übrigen Italiänischen Fürsten würden es leiden, da die Teutschen Vicarien im Interregno sich Italiens annehmen, und also einen Eingriff gegen Savoyen wagen wolten. Antwort: dieses bestände im Facto. Gesetzt, daß man in Italien sich des Teutschen Vicariats weigerte, damit wäre dessen Befugniß keinswegen gehoben. Geschweige, daß sich gute Proben finden, daß sich die ordentlichen Vicarien ohne Widerrede der Italiänischen *Assaren* angenommen. Wie dieses noch im letzten Interregno geschehen zu seyn, der fürtreffliche Herr *Author* der Anmerckungen über die *Capitul.* CAR. VI. *p.* 166. deutlich erwiesen. Hat Savoyen etwa das Recht, daß einige Reichs-Lehens-Leute allein bey ihm ihre Lehen recognosciren müsten; So will man in diesen und gleichen Fällen gerne gestehen, daß die ordentlichen Vicarien den Savoyischen Rechts-Besitz nicht stören würden. Aber wie hiemit der Käyser sich seiner Regierung nicht wollen hemmen lassen, da er gleich in ein und anderm Punct Savoyen privilegiret hat; Also sind gleichmäßig die gleichen Privilegien, anders nicht, als mit Vorbehalt der Vicariats-Rechte in sich begnenden Fällen, zu deuten und zu verstehen.

(*i*) Eine Art dergleichen persönlichen und zwar particulairen Vicariats war es, da K. Maximilian I. den Churfürsten von Trier bevollmächtigte, in seinem und des Reichs

Käyſer, ein perpetuirliches Vicariat in Italien, oder ſonſten, von neuen anzuordnen, ſchwerlicher könne berechtigt ſeyn. Denn wenn man gleich meynen wolte, ob vergebe in ſolchem Fall der Käyſer allein etwas von denen ihm zuſtehenden Rechten; würde doch, wenn das Vicariat beſtändig dauren ſolte, zugleich den ordentlichen Vicarien, da ſie nach des Käyſers beybehaltenem Exercitio der Rechte ſich zu achten hätten, ein nicht geringes Præiudiz zugezogen, welches ſie, ohne mit dem Reich darbey eingeſtimmet zu haben, keinesweges zu leiden ſcheinen verbunden zu ſeyn. (*k*)

Zehen=

Reichs Namen den Abt S. Maximini belehnen; welches ſolcher geſtalt mehrmahlen geſchehen. NIC. ZYLLES. *P. II. Def. Abb. Imp. S. Maxim. c. 1. f. 10. §. 11. 112. ſequ.* Ferner rechne ich dahin, daß im ſechszehenden Seculo der Biſchoff von Lübeck vom Käyſer auctoriſiret geweſen, über Holſtein, Stormarn und Ditmarſen, die Reichs=Lehen zu reichen. LIMNÆVS *Addit. T. I. ad Lib. V. c. 9. n. 2. p. 874.* ITTER. *Feud. Imp. Cap. IX. §. 17. Cap. VI. §. 11.* Käyſerlicher Majeſtät Freyheit, in ſolchen Fällen einige Verfügung zu treffen, ſtehet nicht anzufechten. Indeſſen habe groſſe Urſache zu zweiffeln, ob bey zeitiger Reichsverfaſſung der Käyſerliche Hof an Errichtung ſolcher Particulairen Vicariate iemahlen gedencken werde.

zu geben K. Friederich IV. ſich weigerte. Es hieß, ohne der Churfürſten Einwilligung könne dergleichen nicht geſchehen. Die Clauſel der Capitulation, die Vicariate ungekränket zu laſſen, ſcheinet allen neuen perpetuirlichen Vicariaten ebenfalls entgegen zu ſtehen. Wiewohl die Umſtände des Reichs ſolcher=geſtalt beſchaffen ſind, daß, weil die Nothwendigkeit und der Nutzen davon ſich nirgends zeiget, von Errichtung neuer Vicariate und deren Rechten faſt unerheblich gehandelt würde. Ein anders iſt es zwar mit der Wieder=herſtellung eines alten Vicariatus perpetui, und Errichtung eines neuen. Da Käyſerliche Majeſtät den Vicariatum perpetuum, welcher Mayland zuſtändig geweſen, für dienlich hielten, auf bequeme Art und Weiſe wieder in Gang zu bringen; dürfften ſie ſich durch diejenige Gründe nicht hindern laſſen, die ein neues Vicariats=Werck allenfalls ſchwer machen könten.

(*k*) S. *b. C. §. 8. not. e. fin.* Daſelbſt nimmt das Exempel H. Carls von Burgund für, welchem das begehrte Vicariat

Zehendes Capitel.

Von eines Römischen Königs Wahl/ Crönung/ Vorzügen, Gerechtsamen und Pflichten.

Inhalt.

EIn in eigentlichem Verstande benannter und beschriebener Römischer König, §. I. wird in einer freyen, iedoch in guter Absicht auch eingeschränckten, Wahl zu seiner Würde erhoben; §. II. mit wenigen von der Käyser-Wahl unterschiedenen Ceremonien. §. III. Solcher Römischen Königs-Wahl halber hat es, bis auf den neuesten Reichs-Vergleich, mancherley Irrungen im Reich gesetzet. §. IV. Der gewehlte Römische König wird übrigens fast in gleicher Maaß, als der Käyser, in Teutschland geehret; §. V. und bekommt er die gewisseste Succession zu der Käyserlichen Haupt-Regierung, wiewohl er sich derselben, Zeit lebenden Käysers, ohne dessen expressen Auffragung, billich zu enthalten, und damit in Ruhe zu stehen hat. §. VI. Seine dem Reich obligende Pflichten sind demnach gantz general, ausser in denen Fällen, da ihme auf des Käysers Willen gewisse Regierungs-Rechte angediehen. §. VII. Indessen besitzet ein Römischer König im Römisch-Teutschen Reich die höchsten Vorzüge, vornehmlich an Rang und Titel. §. IIX. Gegen den Käyser stehet er in mehrern Pflichten, als sowohl von demselben, als den ordentlichen Reichs-Vicarien, mercklich und in vielen Wege unterschieden. §. IX. Wie denn die ihme zustehende Majestät ebenmäßig eine behutsame Ermessung erwarten muß. §. X.

§. I.

Eines Römischen Königs Elogia;

EIn Römischer König, so lang er in dieser blossen Qualität besteht, nimmt zwar an der Haupt-Regierung selbst annoch keinen Theil; versteht sich dieses, aus und nach seinen eignen Rechten. Alldieweil aber dennoch er nach seiner Wahl ein unzweiffentlicher rechter *Successor* des Käysers, bey desselben Abgang, ist; auch in dem Reichs-Stylo selbst das andere obriste Reichs-Haupt nach dem Käyser genennet wird; (a) Als mag man desto weniger die Handlung von diesem Römischen Kö-

---

§. I.

(a) *R. I.* AVGVSTAN. 1559. *Proœm.* Und als hiebevor erwehlten, bestätigten und gecrönten Römischen König, auch Ihr. Liebd. und Käyserlichen Majestät, und in Fall der Erledigung des Käyserthums, * unzweiffentlichen rechten *Successori*, und erwehlten Römischen Käyser ꝛc. *R. I.* 1566. *Proœm.* Nachdem wir bey Lebzeiten des ---- ---- Römischen Käysers, ---- durch unser und des H. Reichs Churfürs-

nig von unserer vorhabenden Betrachtung des Reichs-Haupts absondern. Der Titel, Römischer Könige, ist ihm zum beqvemen Unterschied von dem Römischen Käyser beygeleget. So ferne vormahls ein würcklich regierer- der Römischer Käyser von dem Pabst noch nicht zu Rom gecrönet, oder, nach dem fast ärgerlichen Stilo der Aureæ Bullæ, zum Käyser promouirt und befodert ware; führte er selbst allein das Prædicat eines Römischen Königs. (*b*) Deswegen wolte man ihm auch, nach dem auffgeworffenen Herkommen,

Namen, und dessen Gelegenheit.

fürsten einhellige Wahl, zum Römischen König, und * angehenden Römischen Käyser, ordentlicher Weise erkohren, und - - - - - öffentlich zu einem Römischen König *proclamirt* und gecrönet worden, daß wir * gleich alsbald, nach zeitlichem Abgang gedachtes unsers geliebten Herrn und Vaters, - - - uns der *Administration* und Regierung des erledigten Römischen Käyserthums unterfangen. *C. R. I.* RATISBON. 1567. §. 50. *R. I.* AVGVST. 1582. *Proœm. R. I.* RATISBON. 1641. §. 1. Der Römische Käyser und Römische König werden im Reichs-Stilo offt verbunden mit dem Elogio Ihr. Käyserl. und Königliche Majestät, als die * Häupter ꝛc. *R. I.* WORM. 1535. *Prol. R. I.* AVGVST. 1555. §. 66. *R. I.* WORM. 1564. §. 5. K. Carl V. setzte in der Instruction an seine zum Augspurger Reichs-Tag An. 1555. abgeordnete Commissarien: Derhalben L. Ld. und du nichts von unsert wegen *auctorisiren*, sondern Sr. Liebden, dieweil wir derselben allen vollkommenen Gewalt und Macht endlich abzuhandeln und zu schliessen gegeben haben, als einem Römischen König, und * nach Uns im Heiligen Reich das * obriste Haupt, nicht allein, was sie in solchen erheben und halten kan, sondern auch in allen fürfallenden Sachen, *absolute* darein handeln und schlüssen lassen, und von unsertwegen nichts anders dazu thun sollen ꝛc. LIMNÆVS *ad Capit. Max. II. Art. XIIX. p.* 503. Wie es aber zu verstehen, daß man solchergestalt im Reich zwey Häupter bekomme, darüber lässet sich vorbenannter *Auctor d. l. p.* 497. *sequ.* weitläufftiger heraus, als fast nöthig ist. Als K. Philipp und K. Otto IV. in Zwietracht erwehlet worden, schreibet ARNOLDVS. *Lib. VI. c.* 1. *Duo Soles*, id est, *Reges*, exorti sunt, qui radiis inuicem discordantibus Romani Imperii fines non modice perturbabant. Mögte man gleich den Käyser und Römischen König, als zwey solche Sonnen des Reichs, in guter Maaß und Subordination ansehen; muß dennoch, nach des Reichs Intention, das übrige Raisonement hier cessiren. Wiewohl die Historie K. Henrichs IV. und K. Friederichs II. uns zeigen kan, wie die Römische Königs-Wahl auch einige mahl übel ausgeschlagen, und dem Reich zum Leydwesen zwey Sonnen, in widrigen und feindseligen Schein gegen einander, vorgestellet habe.

(*b*) S. oben *Lib. II. c.* 2. §. 1. *not. g. Lib. b. cap.* 1. §. 2. *not. d.* Da ist das zu dem Titel-Verstand gehörige gnüglich ausgeführet. C. HERTIVS *d. Fide Diplom. S. II.* §. 1. Man muß zwar, bey genauern Einsichten, in der Materie von unserm Römischen König, den Ursprung der Sache selbst, von dem Ursprung des besondern Namens, wohl zu unterscheiden wissen. Betreffend das erstere,

kommen, nicht verſtatten, daß vor der Römiſchen Crönung, und angenommenen Käyſerlichen Würde, er auf die fernere Wahl eines Römiſchen Königs antrüge. Es ſchiene gantz ungereimt und ungleich, zwey Römiſche Könige zugleich dem Reich fürzuſetzen. Damit ward dem K. Mar-

---

hat man wiederum die alte Art der bey Käyſerlichen Leb-Zeiten erwehlten Könige in etwas abzuſondern, von der neuern Art unſerer eigentlichen Römiſchen Könige. Vor Zeiten, als die Wahl, nach dem alten Herkommen, viele Schemata der Erblichkeit mit ſich führete, pflegten die regierenden Käyſer meiſtens ihre Söhne zu Nachfolgern den Ständen vorzuſchlagen und anzupreiſen. Sie erlangeten leichtlich ihren Wunſch, und iſt mir vor dem Interregno kein Exempel bewuſt, da einem darum anhaltenden Käyſer wäre geweigert worden, ſeinen obwohl jungen Printzen, noch bey ſeiner Regierung, zum König zu erwehlen. K. Arnulphen wolte man zwar ſeines natürlichen Sohns Wahl nicht zugeſtehen. *Annal.* FVLD. *ad An.* 889. HERM. CONTR. *ad d. a.* Man machte aber hernach keine Schwierigkeit wegen des ehelichen Sohnes Ludouici Infantis. K. Conrad III. hatte, nach verſtorbenem ältern Printzen, der bereits zum König erwehlt geweſen, noch einen jüngern Sohn. Er ſahe dennoch des Reichs Nutzen mehr an, als ſeines Sohnes Erhöhung, und recommendirte ſelbſt ſeinen Vetter Friederich zur Käyſer-Würde. OTTO FRIS. *Hiſt. Lib. I. c.* 63. Von K. Carls des Groſſen Zeiten an, ſind alſo faſt immer, noch bey der Väter Leb-Zeiten, die Söhne zu Königen gewehlet geweſen. Die Auctores, welche hiebey aus ſolchem Schein eine wahre Erblichkeit erzwingen wollen, haben oben *Lib. II. c.* 2. §. 4. ihre Widerlegung zu finden. Man kan jene Könige gar füglich mit unſern Römiſchen Königen vergleichen. Sie ſind wie dieſe gewehlet worden. Ihre Gerechtſamen kamen meiſtens überein mit den Rechten, welche itzo das Reichs-Jus denen Römiſchen Königen zuerkennet. Es muſte K. Henrich V. bereits bey ſeinem Eyd ſchwören, daß er weder bey der Regierung, noch des Reichs Güter ſeines Vaters Einſtimmen, ſich wolte [illegible] net Herr SCHWEDER. *I. P. S.* [illegible] *c.* 3. §. 4. es ſeye zwiſchen den [illegible] ten und den neuern Römiſchen Käyſern ſer Unterſchied anzugeben, daß jene [illegible] faſt gäntzlich von der Käyſer Willkühr [illegible] pendirt, und folglich es viel mehr [illegible] eine Speciem Facti als Iuris [illegible] Von K. Ferdinands I. Zeiten an [illegible] ſich das wahre Recht der Römiſchen [illegible] Wahl. Dieſer Lehre kan ich nicht [illegible] ten, weil ich anderweit gezeiget, daß [illegible] wiß gnug auff die Stände angekommen, [illegible] ſie auff des Vaters Bitte ſeinen Sohn [illegible] ben wehlen wollen oder nicht. Geſetzt auch, daß dermahlen vieles auff der Käyſer Willen hiebey beſtanden, würde dieſes [illegible] lich zum Iure gediehen ſeyn? Ja ſo [illegible] ich viel mehr denen Publiciſten beyfalle, welche den Urſprung der Römiſchen Königs-Wahl bereits aus den Carolingiſchen und Sächſiſchen Zeiten herleiten. C. HERT. *Lib. II. Parerg.* [illegible] 590. Welches Auctoris Lehren [illegible] einiger Behutſamkeit anzunehmen. Das iſt doch nicht zu leugnen, daß es [illegible] dem groſſen Interregno ungemein [illegible] rer hielt mit jener Wahl, als vor dem. Deſſen wahre Urſache finde ich in den [illegible] ten Umſtänden des Reichs, beſonders [illegible]

milian dem Erſten ein ſtarcker Einwand aus dem Herkommen gemacht, als er ſeinen Enckel K. Carln zum Römiſchen König gewehlet zu ſeyn wünſchte, und doch nicht zu Rom gecrönet war, ob er ſich gleich Erwehlten Römiſchen Käyſer tituliren ließ. Vielleicht ließ ſich deswegen K. Carl der Fünffte deſto lieber zu Bononien crönen, damit er nur die fürhabende Wahl ſeines Herrn

Errichtung des Chur-Collegii. Man wande ſich von denen vorzeitigen Schematibus der Erblichkeit immer weiter ab. Die Churfürſten wolten, unangeſehen der vielen Bitte K. Rudolphs I. dennoch ſeinen Sohn nicht zum König wehlen. TRITHEM. *Chr. Hirsaug.* COLMAR. *Annal. ad An.* 1291. Die Churfürſten waren in einer ſtärckeren Jalouſie wegen ihrer Wahl-Rechte, als vormahls die geſamte Reichs-Stände, unter denen eher ein Parthie kunte formiret werden. K. Carl IV. hatte ſich, wegen vermuthlichen Widerſpruchs der Churfürſten, nicht getrauet, von der Römiſchen Königs-Wahl etwas in der G. B. zu regen. Als er nachhero ſeinen Sohn K. Wentzel wünſchte gewehlet zu ſehen, muſte er dazu der Churfürſten Stimmen mit groſſen Koſten erkaufen. C. CONRING. *ad* LAMPAD. *P. II. c.* 2. §. 6. HERTIVS *d. l.* §. 2. Darin ſehe ich einen leichten Unterſcheid der nach dem groſſen *Interregno* den Käyſern zur Seite geſetzten Römiſchen Könige, und der vormahligen Könige. Nach dem Interregno waren die Wahlen ſolcher Könige deſto ſolenner, je bedenckicher ſie fielen. Vor Zeiten brauchten die Käyſer ihre erwehlte Söhne mehr in den Reichs-Geſchäfften. K. Otten des Groſſen Sohn ſchrieb und qualificirte ſich, als Coimperator. Nimmt man gleichwohl das Exempel K. Ferdinands I. aus, der bey dem offenen Abweſen ſeines Bruders K. Carls V. ſein Vicariat führte, ſo findet ſich wenig, daß die Römiſche Könige ſich nach dem Interregno in Reichs-Sachen meliren dürfen. Darin iſt noch ein Unterſchied zu erblicken, daß in neuern Zeiten die Römiſche Königs-Wahl beſondere Vorhandlungen bedurffte. Dergleichen man bereits bey K. Wentzels Wahl beobachtet. Chur-Mäyntz ſoll die Churfürſten nicht bloſſerdings zu einer ſolchen Wahl einladen. Welches bey K. Ferdinands I. Wahl geſchehen zu ſeyn, von der Gegen-Parthey ſehr geahndet worden. Vor dem Interregno war man dergleichen Weitläufftigkeit nicht benöthiget. Dieſe wenige Unterſchiede ausgenommen, weiß ich den Stand und die Rechte unſer Römiſchen Könige wenig von deren ältern Beſchaffenheit abzuſondern. Denn nunmehro auch von dem Namen der Römiſchen Könige etwas anzumercken, iſt derſelbe ſchon einigen Königen vor dem *Interregno* beygeleget geweſen. Wie ſich annoch unſere Käyſer bloſſer Dings Reges, oder nach der Römiſchen Crönung Imperatores Auguſtos titulirten, ohne den Beyſatz Romanorum; S. oben *Lib. II. c.* 2. §. 1. *not. f. g. Lib. b. cap.* 1. §. 2. *not. d.* So hieſſen freylich ihre erwehlte Söhne ebenfalls bloß hin Reges. LIVTHPR. *Lib. VI. fin.* führet mit dieſen Worten die Beſchuldigung des aufgeworffenen P. Benedicti an: Num inficiari potes, præſenti Domino Imperatori iuramento promiſiſſe, nunquam te cum ceteris Romanis Papam electurum aut ordinaturum, abſque illius filiique ſui * *Regis Othonis* conſenſu. *Conſtit.* OTT. M. *ap.* GOLDAST. *T. II. p.* 44. Ego Otto Dei gratia Imperator Auguſtus, vna cum *Ottone*,

Herrn Bruders Ferdinands dadurch leichter machen mögte. (c) Nur nach der Zeit hat man zwar die Römiſche Crönung unterlaſſen, indeſſen aber einen erwehlten und gecrönten Käyſer gleich in dieſer Qualität erkennet. Da man auch kein weiteres Bedencken getragen, ſolchem zu Rom nicht gecrönten Käyſer einen Römiſchen König zur Seite zu ſetzen: hat man damit gezeiget, daß man das alte Herkommen, wenn es allenfalls erfindlich, nunmehro dahin erkläret, daß man zwar nicht vor der Teutſchen Crönung eines Käyſers, aber wohl vor der Römiſchen Crönung, einen Römiſchen König

---

*ne, glorioſo * Rege*, filio noſtro. Dieſes ſchiene eine Zeitlang fortzuwähren, daß die erwehlten Könige nur Reges hieſſen, obgleich ihre Väter den Königs- und Käyſer-Titel mit dem Namen Romanorum nunmehro vermehret hatten. Indem OTTO FRIS. *Hiſt. Lib. I. c.* 43. da er die bey K. Conrads III. Leben geſchehene Wahl ſeines Sohns Henrichs beſchreibet, ihn noch allein Regem nennet. Ein gleiches finde von K. Henrich VI. und Friederich II. als ſie zu Königen erwehlet worden. *Chronogr.* REICHERSPERG. *ad An.* 1169. OTTO DE S. BLAS. *Cap. XLIII.* Jedoch muß ich hier gleich wegen K. Friederichs II. einlencken, und faſt vermuthen, daß bey ſeiner Zeit am erſten der Titel eines Regis Romanorum für den bey des Käyſers Leben erwehlten König aufgekommen. AVCTOR *Geſtor. Innoc. III. §. XIX. p.* 5. Henricus effecit apud Principes, vt filium ſuum Fridericum, infantem nondum duorum annorum, necdum etiam baptizatum, in * *Regem Romanorum* eligerent, eique fidelitatis iuramenta præſtarent. Dieſer K. Friederich II. giebet ſeinem Sohn, dem erwehlten K. Henrich, ſelbſt den Titel Regis Romanorum in dem Brieff bey HEDA *Chron. Vltraiect. p.* 178. Fridericus, Dei gratia Romanorum Imperator & ſemper Auguſtus, perdilecto filio ſuo Henrico, Illuſtri * *Romanorum Regi* Auguſto. Und eben der nur erwehlte Henrich, nennet ſich in einer Oeſterreichiſchen Urkunde: Henricus Dei gratia * *Romanorum*, ſemper Auguſtus. CVSPINIAN. *Auſtr. p.* 27. Nach dem Interregno durffte alſo der Titel Rex Romanorum, oder Römiſcher König, nicht erſt für die bey der Käyſer Leb-Zeiten erwehlte Könige aufgebracht, ſondern nur fortgeſetzet werden. Wie ſolches die *Acta electionis Wenceslai Rom. Regis ap.* LEIBNIT. *Cod. Dipl. Mant. P. II. n.* 50. *p.* 163. mit mehren belehren.

(c) PONT. HEVTER. *Lib. VII. c. Lib. IIX. c.* 2. Der Einwand läſt ſich hören. So lang der regierende Käyſer, nach der alten Superſtition, annoch Rex Romanorum hieß, bevor er in Rom gecrönet worden, wolte ſichs freylich nicht thun, daß noch ein Rom. Rex gewehlet würde. Der ſurrogirte König ſolte einen geringeren Titel führen. Allein ich weiß nicht darein nicht zu finden, wo man dieſes Herkommen herleiten wolle, das K. Maximilian I. in ſeinem Geſuch entgegen ſtehen mögen? Es iſt wahr, ſein Vatter K. Friederich IV. und K. Carl IV. welche nach dem Interregno die Wahlen ihrer Söhne beſtellten, waren in Rom gecrönet. Vor dem Interregno war aber K. Friederich II. noch

wehlen dürffe. Denn vor jener Crönung heisset ja der Römische Käyser annoch ietzo selbsten nur Römischer König; hingegen hat die eingesehene Unerheblichkeit der Römischen Crönung, die Römische Königs-Wahl, nach einer Teutschen Crönung, dem alten Bedencken längstens entzogen. (*d*) Die übrigen Ursprünge des Namens sind in dem obigen aufzusuchen. Der Sache, und dem Wesen, nach, beschreibe ich einen Römischen König, daß er seye ein von den Churfürsten

wie auch Beschreibung.

---

icht in Rom gecrönet, und gleichwohl erangte er von den Teutschen Ständen, daß or seinem Römer-Zug sein Sohn Henrich um Römischen König, welchen Titel er bgezeigter Maassen führete, zu Franckfurt wehlet ward. GODEFRID. COLON. ALB. STAD. *ad An.* 1210. Dieser Hench ward zwar erst das Jahr hernach, ach dem Römischen Cron-Gepränge, zu acken gecrönet. CONR. VRSPERG. *d An.* 1221. Noch eins. K. Conrad III ist e in Rom gecrönet, oder nach dem Sti- der A. B. zum Käyser promoviret worn, führte auch den gewöhnlichen Titel ex Romanorum. Indessen machten sich e Stände kein Bedencken, seinen Sohn enrich zum König zu wehlen. OTTO RIS. *Hist. Lib. I. c.* 43. Ferner K. Hench I. hieß nur Rex, und hatte an Rom d dortige Crönung nicht gedacht. Man set nicht, daß man deswegen scrupulirt, nen Sohn Otto I. zu seinem Trost zum önig zu wehlen. WITICHID. *Lib. p.* 641. K. Otto I. war selbst in Rom ch nicht geerönet, als er seinen Sohn Ote II. eben vor dem Römer-Zug zu Worms hlen ließ. REGINON. *Contin. ad An.* 1. Sagt man, in den ältern Zeiten hätn solche erwehlte Könige nur Reges, nicht manorum geheissen. Sobald dieser Ti- aufkommen, habe auch das Herkommen golten, daß ein zu Rom nicht geönter Käyser nicht auf eine Römie Königs-Wahl habe antragen dürffen; So sehe, wegen des entgegen stehenden Exempels K. Henrichs, K. Friederichs II. Sohns, der Sache wiederum nicht gerathen. Also war das anmaaßlich K. Maximilian I. entgegen gesetzte Herkommen in der That unerweißlich, und ein bloß aus Päbstlichen Reichs-Sätzen allenfalls hergeleiteter Vorwand, die eyffrig gesuchte Wahl zu hinterziehen.

(*d*) **Könte aber wohl ein Römischer König erwehlet werden, wenn auch gleich der Käyser noch nicht in Teutschland gecrönet worden?** Die Frage scheinet unerheblich, weil wohl schwerlich ein Käyser die Teutsche Crönung hintansetzen wird, zumahl da ihn die Capitulation dessen bescheidet. Allein hat nicht K. Sigismund vier Jahr mit der Crönung verzogen? Ist nicht die Crönung fast allein einer zufälligen Nothwendigkeit, und bleibet nicht ein erwehlter auch vor und ohne der Crönung aller Käyserlichen Rechte mächtig? S. *L. b. Cap. III. §.* 1. Es könten sich Fälle ereignen, wegen deren man die Crönung verschieben müssen. Anneben könte dergleichen Nothdurfft erscheinen, daß ein regierender Käyser sich vor der Crönung aus dem Reich begäbe, und beständig oder allzulang ausser demselben aufhalten wolte, oder er würde mit einer schweren und beharrlichen Unbäßlichkeit befallen: welche Fälle die *Capit.* CAR. VI. *Art. III.* für tüchtige Ursachen

fürsten im Namen des Reichs erwehlter Fürst, deme, bey Lebzeiten des Käysers, mit der Bedingung seine Würde aufgetragen wird, daß er so fort nach des Käysers Abgang das Regiment antreten, indessen aber sich desselben ohne Käyserlichen Willen nicht anmaassen, dennoch nach dem Käyser die höchsten Vorzüge im Teutschen Reich sonsten besitzen solle. (e)

§ 1

chen einen Römischen König zu wehlen erkläret. Hier meyne ich, daß, bey dergleichen zwar raren und unvermuthlichen Zufällen, kein Bedencken übrig bleibe, daß man nicht, auch ehe der regierende Käyser die Teutsche Crönung erlanget, zur Wahl eines Römischen Königs schreiten, und allenfalls der regierende Käyser selbst darauf antragen könte. Hat man einmahl angefangen, den Tand mit der Römischen Crönung einzusehen, wäre es ein leichtes, ferner zu begreiffen, daß man zwar die Teutsche Crönung billig werth achte, doch ohne Noth bey derselben solche Effectus suche, welche einem anderweiten Reichs-Geschäfft Ziel und Maaß zu geben vermögten. Der Einwand, daß der noch nicht in Teutschland gecrönte Käyser selbsten nur Römischer König heisse, thut wenig zur Sache. Sintemahl bereits im obigen gezeiget ist, daß man sich vor dem Interregno darüber nicht den geringsten Kummer gemachet habe.

(e) *V.* TITIVS *I. P. Lib. V. c.* 8. §. 2. KEMMERICH. *I. P. Lib. III. c.* 7. §. 2. HORN. *I. P. Cap. XX.* §. 1. SCHWEDER. *P. Sp. S. I. c.* 3. §. 2. Der letzte Herr Auctor nennet die **Römische Königs-Wahl eine ausserordentliche Wahl**, worin ihme mehrere Publicisten beystimmen. Weil freylich die A. B. von dieser Wahl nichts weiß, sondern allein in **den ordentlichen Fällen einer Reichs-Va-**cantz ein Haupt will gewehlet wissen, [illegible] jene Benennung von der [illegible] vorzunehmenden Wahl ihre [illegible] keit. Sonsten muß die Römische [illegible] Wahl fast ordentlicher, nemlich mit [illegible] gängiger Vorhandlung ꝛc. als die [illegible] Wahl tractiret werden. Meine [illegible] tion berühret allein einen Endzweck [illegible] **Römischen Königs-Wahl**, daß [illegible] terregna vermieden werden, und [illegible] Käysers gewissen Nachfolgers [illegible] Ich bin diesfalls gegründet, wenn [illegible] mische König in der Capitulation [illegible] chen muß, daß er keiner Regierung [illegible] viel dessen Käyserliche Majestät [illegible] sich anmaassen wolle. *Capit.* Ma[illegible] *Art. XV.* IOS. *Art. XLVII.* Also ist [illegible] Wahl Haupt-Endzweck nicht eigentlich [illegible] in der Regel darauf gerichtet, daß [illegible] gierende Käyser einen Beystand und [illegible] iutorem erlange, oder daß in [illegible] und bey Hinderniß des Käysers der [illegible] sche König die Regierung verwalte. [illegible] nigstens hat man dieses vormahls [illegible] nicht intendiret. Wenn gleichwohl [illegible] Umstände von HORNIO und SCHWEDERO *d. l.* in die Definition gezogen [illegible] tadele ich sie darin desto weniger, da [illegible] lich die *Capit.* CAR. VI. *Art. III.* [illegible] ro als ein Erforderniß der Römischen [illegible] nigs-Wahl angiebet, daß sie anhebend [illegible] sam auf eine nöt[illegible]g befundene Coadjutor abzielen solle.

Digitized by Google

§. II.

Die Wahl ist auch hier, so wol als bey dem Käyser, das einzige Mittel, einen Römischen König zu dieser höchsten Würde zu erheben. Dieselbe Wahl ist nicht anders, als die Käyserliche, nach den Reichs-Grund-Gesetzen, vornehmlich der Güldnen Bulle, und dem Herkommen, zu reguliren. (a) Sie muß eine freye Wahl seyn. So wenig sich der Käyser der geringsten Erblichkeit im Reich anzumaassen, eben so wenig mag und kan er denen Churfürsten fürschreiben, daß und wie sie seinen Sohn, Bruder, oder einen andern Printzen, zum Römischen König zu wehlen hätten. (b) Es kan aber auch ein Käyser krafft der Capitulation die Churfürsten gar nicht hindern, wann sie es für nöthig hielten, einen Römischen König, selbsten gegen die Käyserliche Willens-Meynung, zu wehlen.

Der Römische König

wird erhoben durch eine freye Wahl;

§. II.

(a) S. *Lib. b. Cap. II. §. 1.* In vorhergehenden ist geleugnet, daß vormahls das Willkühr der Römischen Käyser bey der Königs-Wahl allein oder das meiste gegolten. Ließ man die Ehrfurcht eines Käysers dann und wann gelten, so nahm dieses dennoch nichts weder der Freyheit, geschweige dem Recht der Wahl. Diese Wahl geschicht nach der Vorschrifft der G. B. Denn obwohl die G. B. nichts von solcher ausserordentlichen Wahl an ihr selber weiß, so beschreibet sie doch überhaupt die Art und Weise, wie ein Reichs-Haupt zu wehlen. Der Römische König wird aber zum Reichs-Haupt angesetzet, ob solches schon auf künfftige Zeit seine Absicht hat.

(b) S. *d. l. §. 2. & not. d. sequ.* Es ist ein anders, ob das Reichs-Recht vergönne, daß der Käyser die Churfürsten zur Wahl eines Sohns oder Verwandten nöthigen und zwingen möge? Darauf kan niemand anders, als Nein sprechen. Ein anders ist aber, ob eine erzwungene Römische Königs-Wahl zum Recht beständig bleiben könne? Da ist nicht ohne, daß ein Zwang seine mehrere Grade habe, und kaum der Fall erfindlich seye, da ein äusserster Zwang gegen alle Churfürsten könne Statt finden. Sind es geringe Grade der Nöthigung, und zwar nur gegen ein oder andern Churfürsten, sind sie ebenwohl unrechtfertig, und belegen die Wahl mit einem grossen Gebrechen. Indessen, da die Wahl nach dem strengen Recht der Nullität könte angeschuldiget werden, lässet es die Staats-Klugheit so weit dennoch nicht kommen, sondern die Gebrechen pflegen durch glimpfliche Mittel erlediget zu werden. Welches anderweit bereits genauer erörtert worden. In der That sind alle angeschuldigte Exempel einer erzwungenen Römischen Königs-Wahl, entweder alt, oder auch währender Kriegs-Läuffte fürgefallen, zum Theil noch unerwiesen. In neuern Zeiten pfleget der Käyserliche Hof mit solcher Klugheit und Glimpff bey dergleichen Geschäfften gegen die Churfürsten

len. (c) Der zu Erwehlende Printz muß so wohl eine zur Käyserlichen Hoheit tüchtige Person seyn, als wenn er so fort in Käyserliche Würde und

Ge-

fürsten zu verfahren, daß man kaum mehr nöthig hat, auf die Rechte eines unbesorglichen Zwangs zu dencken.

(c) Davon ist gar kein Exempel in der Historie, daß es von den Churfürsten würcklich geschehen. Alle Römische Könige sind bishero zum gröſten Danck der Käyser, theils auf ihr vieles Anhalten und Bemühen, erwehlet worden. Ich lese ferner wohl in der ältern Historie, daß man Käysern mit der Absetzung, aber nicht, daß man ihnen iemahls mit der Wahl eines Römischen Königs, zugesetzet. Denn die Wahl der Römischen Könige war den Käysern bey dermahligen Umständen eben so günstig und angenehm, als sie offtermahlen beschwerlich und verdrüßlich denen Wehlenden fiele. Das erste Exempel, das mir fürkommen, **da die Churfürsten einem Käyser gedrohet, bey seinem schlechten Bezeigen sich mit der Wahl eines Römischen Königs zu helffen**, fället in die Zeiten lange nach dem Interregno, nemlich in K. Friederichs IV. Regierung. Die Churfürsten waren auf diesen Käyser wegen vieler Ursachen schwierig, hielten also An. 1456. einen Conuent zu Nürnberg, auf dem sie ein Project der Vereinigung wider den Käyser verfaſſeten. Dessen Inhalt war unter andern, daß der Käyser durch Botschafft um Consens zu einer Römischen Königs-Wahl solte angelanget, und da er sich dessen weigerte, dennoch der König auch Cæſare inuito erwehlet, und ihme gar nachgelassen werden, alle Königliche und Käyserliche Würde und Ehre zu erlangen. Dem Käyser ward dergleichen Antrag durch die Churfürsten hefftig gnug gethan, endlich durch den Käyserlichen Glimpff und Päſſliche Beystand solcher Sturm abgeschlagen. Davon von Herr MVLLER. R. T. *Th. Frid. P. III. c. 2. p. 555. sequ.* viele Acta enthalten. Indessen ist dieses, was die Churfürsten der Zeit in Ansehung der Königs-Wahl für Rechtens hielten, eine Zeitlang hernach zu einem ordentlichen Capitulations-Punct gediehen. Jedoch so, daß es dannoch ein Reichs-Recht erkläret, als ob es zu neuerlich gemacht worden. Dannenhero Herr von LVDEWIG. *ad A.B. Tit. I. §. 2. p. 207.* gläubet, daß erst durch die Capitulation die Churfürsten befugt worden, einen Römischen König ohne des Käysers Einwilligung zu wehlen. Denn die Churfürsten hatten K. Rudolph II. einen gleichen Antrag gethan, wie ihre Vorfahren K. Sigismund derichen. Als nun der Käyser durchaus die Königs-Wahl nicht wolte, sich darüber beschwerte, und einen Aufschub über den andern nahm, (REIDAN. *Lib. XI. Annal. Belgic. ad An.* 1594.) haben die Churfürsten, besserer Vorsicht halber, den Nachfolger K. Matthias auff folgenden Punct verpflichtet: *Capit. Art. XXXV.* **Insonderheit sollen und wollen wir .... die gemeldte Churfürsten, Ihre Nachkommen und Erben, zu jeder Zeit bey ihrer freyen Wahl eines Römischen Königs, dieselbe, so offt sie es einem Käyser zu Behülff, oder sonst dem H. Römischen Reich nothwendig oder nutzlich befinden, auch bey Lebs-Zeiten eines Römischen Käysers, mit oder wenn derselbe auf angelegte Bitte der Churfürsten, ohne gnugsame erhebliche Ursache, verweigert werden solte, ohne eines regierenden Käysers Consens, fürzunehmen, ... geruhig bleib-**

Gewalt gesetzet würde. Sintemal er in dieser Meynung erkohren wird, daß er soll dereinst, da denn der Anstand mißlich und ungewiß bleibet, Römischer Käyser werden. (*d*) Der Ort der Wahl ist ordentlich Franckfurt.

bleiben und gantz unbetrangt lassen. C. LIMNÆVS *ad Cap. d. l. p.* 572. Da ward es demnach aller Widerrede entnommen, und durch eine Satzung ausgemacht, daß die Römische Königs-Wahl auch allenfalls ohne Käyserlichen *Consens* könne vorgenommen werden. Ein gleiches kommt für in *Capit.* FERD. II. *Art. XXXIV.* FERD. III. *Art. XXXIIX.* FERD. *IV. Art. XXXVI.* Nach der Hand hat man der Churfürsten Freyheit, bey der Königs-Wahl, noch bindiger gefasset. Die Clausel, Wenn derselbe auf angelegte ꝛc. ist in der *Capit.* LEOP. *Art. XXXVI. &* OS. *Art. XXXV.* auf der Reichs-Stände eigene Erinnerung, weggelassen, und lediglich, mit oder ohne *Consens*, die Wahl ractoriiret worden. Jedoch hat die neueste Capitulation *Art. III.* vielleicht um die Käyserliche Hoheit besser zu menagiren, und weil man den Churfürsten ohne dem alle Billigkeit zutrauen müssen, die obgemeldte Clausel, wiewohl in anderer Connexion, wieder angenommen: Daß in solchen ein und andern angeregten, wie auch erstgedachten Nothfall, die Wahl eines Römischen Königs durch die Churfürsten, * mit oder ohne des regierenden Käysers *Consens*, * wenn derselbe auf angelegte Bitte ohne erhebliche Ursache verweigert werden solte, vorgenommen - - - - werden solle.

(*d*) S. die weitläufftige Handlung *h. L. Cap. II. §. 4. 5. 6.* Wehlet man zwar, wie mehrmahlen geschehen, junge Herren zu Römischen Königen, muß man die Tüchtigkeit zur Käyser-Würde mehr hoffen und vermuthen, als es mit derselben zu genau nehmen. Daß in Ansehung der Tüchtigkeit auff kein gewisses Alter eines zu wehlenden Römischen Königs gestimmet seye. S. *d. l. §. 4. not. e.* Die diesfalls waltenden Rechte der Vicarien, wenn ein minderjähriger erwehlter Römischer König, durch Absterben des regierenden Käysers, nun selbst Käyser würde; S. *L. b. C. IX. §. 9.* Nach meinem *C. b. §. 1. not. e. fin.* angegebenen Haupt-Endzweck unserer Wahl, ist wider junger Printzen Wehlung zum Römischen König kein so besonderer Scrupel vorhanden. Denn auch an selben hat man einen gewissen Nachfolger des Käysers, und wird das Interregnum vermieden. Allein nach dem übrigen Endzweck, welchen Herr SCHWEDER. und HORN. zugleich behaupten, hätte es damit ein stärckeres Bedencken. Was wäre aus der Wahl des minderjährigen Printzens für den regierenden Käyser für eine Beyhülffe zu hoffen? Ich muß aber erinnern, daß nicht allein, wie ich *d. l.* gemeldet, die neueste Capitulation auff eine Coadiutorie abzielet, sondern auch die *b. §. not. c.* angeführte andre Capitulations-Texte expresse der intendirten Beyhülffe des Käysers Meldung thun. Demnach solchem fernern Endzweck der Wahl, hiedurch ein mehreres allhier annoch zu bemerckendes Gewichte zuwächset. Ihme seye doch wie ihm wolle, so lässet sich die auch künfftighin zuläßliche Wahl eines minderjährigen Römischen Königs, wider die eingestreute Scrupel, gar wohl retten. Es ist nemlich wahr, daß die in der neuesten Capitulation angeregte Erfoderniße zu der Königs-Wahl, sowohl auch die in voraehenden Capitulationen erwehnte Beyhülffe des

furt. (e) Es hat auch Chur-Mäyntz hier, wie bey der andern Wahl, die alleinige Ausschreibung zu verrichten. Jedoch begehren die Churfürsten hiebey absonderlich, daß zu einer solchen Wahl anders nicht, als nach vorläufftiger absonderlichen Handlung von der Sache, ein Ausschreiben erfolge

nach vorhergängiger Handlung, und

Käysers, gar besonders scheinen eine Tüchtigkeit des Alters bey den zu erwehlenden zu erfodern, und sich damit der Wahl junger Printzen entgegen zu stellen. Dieweil aber dennoch in allen belobten Texten die Nothwendigkeit und der Nutzen des Reichs, oder eine anderwärtige hohe Nothdurfft, hauptsächlich als eine rechtmäßige Ursache der Wahl, angegeben wird; solche hohe Nothdurfft aber allerdings anrathen kan, nach Gelegenheit der Umstände, wohl ein Kind, geschweige einen minderjährigen, zu wehlen; wie sich dergleichen Umstände würcklich bey vorgenommener Wahl K. Josephs, Glorwürd. Andenckens, hervorgethan; ferner auch dasjenige, was auf die Fälle der beständigen Abwesenheit oder Unvermögenheit des Käysers verordnet, und Rechtens ist, nicht so crude auf alle Fälle zu adpliciren stehet: So bleibet es darbey, daß noch bis dato die Wahl minderjähriger Printzen, bey erfoderlichen Umständen, dem Reichs-Recht gemäß seye. Die Einwendungen aus dem Staats-Nutzen, bekommen, nach Gelegenheit aus andern Staats-Gründen, ihre ebenmäßige Abfertigung.

fürsten Gutachten an, welchen nach Umständen sie sonst belieben wollen. LIMNAEVS *Capit. Ferd. I. Proœm. p.* 4[illegible] hiebey die zuläßliche Abweichung [illegible] Wahl von Franckfurt, wegen [illegible] Hindernisse; und die Ansetzung [illegible] Wahl-Orts: welche nicht allen [illegible] bühret. Die Römischen Könige [illegible] Maximilian I. und II. sind noch zu [illegible] furt gewehlet. Hingegen ward K. [illegible] nand I. zu Cölln, Rudolph II. und [illegible] nand III. zu Regenspurg, endlich [illegible] nand IV. und K. Joseph zu Augspurg [illegible] wehlet. *Acta Elect. Wenceslai R.* [illegible] NIT. *Cod. Dipl. Mant. P. II.* [illegible] 66. Nuper - - Nos, tanquam Re[illegible] miæ, & alii Principes Coëlectores [illegible] conuenimus in pomœriis subtus [illegible] - - In quo loco, *post varios Tractatus* [illegible] super habitos, - - - - - - - - [illegible] *per nominationis & electionis* huiusmodi *die, concordauimus in * locum* [illegible] Frankenfurt, - - - ad nominationem [illegible] electionem Romanorum Regis pro[illegible] &c. Welches zufällige Zeugniß uns [illegible] Herkommen der bey den Königs-Wahl benöthigten Vorhandlung wegen des Orts und der Zeit, belehren kan. Daß Franckfurt, wegen daselbst nicht vollzogener Reversalien bekomme; S. *Lib. b. Cap.* [illegible] §. 11. *not. f. fin.* Und pfleget dieselbe K. Käyser vor seinen Sohn den König zu stellen. Davon, ausser dem Joseph. Exempel, die Reversalien K. Maximil. vor seinen Sohn Rudolph II. befand [illegible] *V. Corpus* FRANCOFVRT. *Primil. P.* [illegible] *p.* 444. FERRAR. *d. Coron.* IOS. R. [illegible] & 63.

(e) S. *Lib. b. Cap. II. §. 11. not. d. sequ.* In der *Nota f. d. l.* ist gezeiget, daß bey einer Römischen Königs-Wahl, in der vorgängigen Zusammenkunfft, der Wahl-Ort bestimmet werde. Denn, wann Franckfurt, wegen notorischer Umstände, gleich zur Wahl unbequem wäre, kömmt es doch nicht allein auff Chur-Mäyntz, sondern auf aller Herren Chur-

folgen dürffe. (*f*) Ferner iſt darbey kein Zweiffel, daß, wenn in der Käyſer-Wahl ein Churfürſt, ob er gleich nicht beſchrieben worden, dennoch erſcheinen müſſe, weil ihn die Reichs-Satzung und ſein Recht erfodert, dieſes gleichwohl bey unſerer Wahl ſeinen gantz eigenen Abfall leide. Hier muß

aller Churfürſten nöthigen Beſchreibung:

(*f*) S. davon *Lib. b. Cap. II. §. 9. lit. d.* Da ſind bereits Exempel ſolcher beſonderlichen Zuſammenkunfft und Vorhandlung, von vorzunehmender Römiſchen Königs-Wahl, angezogen. Das Exempel von K. Wentzels Wahl ſtehet in vorgehender Note. Die Acta von Maximilians I. Wahl giebt Herr MVLLER. **R. T.** *Th. Maxim. I. P. I. c. 1.* Dabſt §. 4. 5. ſiehet man nun wohl, daß auf Franckfurt kein vorläufftiger Conuent gehalten, auch Böhmen Tort gethan worden. Allein der Käyſer hatte, wegen der Wahl ſeines Sohnes, viel mit den Churfürſten, ſowohl ſelbſt auf der Reiſe, als durch Geſandten gehandelt. Nach eröffneter Proposition, ſind manche Prædeliberationes mit Churfürſten gehalten; und endlich hat Ertz-Mäyntz auf einen gewiſſen Tag den Wahl-Conuent ſeinen Mit-Churfürſten eraumet. Damit der benöthigten Formalität in ſo weit ein ziemliches Gnüge geſchehe.

Als K. Ferdinand I. zu Cölln ſolte erwehlet werden, verfuhr man zu eilig, und baten die Churfürſten vom Käyſer und Ertz-Mäyntz auf eine kurtze Friſt zur Wahl geladen. Dargegen ſetzte ſich Churſachſen mit ſeiner Parthey, ſonderlich aus dieſer Urſache, weil die Churfürſten zu keinem Wahl-Handlungs-Termin beſchieden wären. SLEIDAN. *Lib. VII. fin. & IIX.* Das war nun wohl gegen das Herkommen, aber nicht, wie man vorgab, gegen die A. B. Dann wie dieſes Reichs-Geſetz von unſerer Römiſchen Königs-Wahl nichts eigentlich redet, alſo ſind faſt die Wahl-Friſten der A. B. bey unſerm Geſchäffte inapplicabile. Indeſſen Chur-Sachſen ließ aus dieſen und andern Motiven wider K. Ferdinands I. Wahl proteſtiren, und wolte ihn lange nicht als Römiſchen König erkennen. Worin ob die Sächſiſche Befügniſſe gar zu gegründet, oder nicht, geweſen? ſich beyderſeits Bedencklichkeiten zeigen. LIMNAEVS *ad Cap. Ferd. I. Proœm. p. 424. ſequ.* will Sachſen nicht das Wort reden. Die Staats-Klugheit ſchiene gewiß nicht zum beſten darbey zu rathe gezogen. Laß ſeyn, daß freylich, dem Herkommen nach, Chur-Mäyntz die Churfürſten beſonders zur Vor-Handlung beſchreiben ſollen. Kunte es aber nicht den Schein einer Diſpenſation haben, welche man den übereinſtimmenden Churfürſten, in Verkürtzung der Wahl-Friſten, ohnmöglich unrecht ſprechen kunte? Ohne ferner den Streit, und deſſen Moralität, zu regen, iſt uns hier zu mercken, daß dieſer erhobene Streit das obgemeldte **Herkommen der nöthigen Vorhandlung vor einer Römiſchen Königs-Wahl ungemein geſtärcket.** Denn als es zu dem Cadaniſchen Vertrag kam, war folgendes ein Haupt-Punct: **Daß künfftiglich, wann bey Lebzeiten eines Römiſchen Käyſers, oder Königs, ein Römiſcher König ſoll erwehlet werden, * alle Churfürſten zuvor zuſammen beſchieden werden, davon zu reden, ob Urſache gnug vorhanden, und dem Reich fürträglich ſeye, einen Römiſchen König, bey Leben eines Römiſchen Käyſers oder Königs, zu erwehlen? Und wenn ſie ſich vereinigt, daß * alsdenn, und nicht eher, die Churfürſten, vermöge der G. B. ſollen zur Königlichen Wahl**

seye. (*i*) Uberhaupt findet übrigens alles dasjenige bey dieser ausserordentlichen Wahl wiederum Platz, was oben bey der ordentlichen Wahl eines Käyser

daß man ihnen einen besondern Punct, der Reichs-Administration sich ohne Käyserliche Verwilligung nicht anzumaassen, vorgeleget. K. Joseph machte sich anheischig, bey dem Antritt seiner Regierung sich nochmahlen gegen die Churfürsten durch einen Revers zur Festhaltung der Capitulation zu bekennen. *Cap.* IOS. *Art. XLVII.* Dieses ist nach der Hand von ihm würcklich geleistet. In keiner der übrigen Römischen Könige Capitulationen, ist von solchem Revers, der zwar dennoch kan gegeben seyn, etwas zu lesen. Dessen Ursache, daß man sie nemlich zu keinen besondern Reversen verbunden, vermuthlich ist, weil sie als Herrn eines vollen Alters bald Anfangs in Person ihre Capitulation beschworen. Hingegen K. Joseph war bey seiner Beschwörung der Capitulation annoch minderjährig. Wie und warum ietzige Käyserliche Majestät ebenfalls denen Churfürsten besondere Reversalien wegen der Capitulation ertheilet haben? Das ist aus der Art dermahliger, in Abwesenheit des Erwehlten allein von dessen Bothschafftern, beschworner Capitulation leicht verständlich. S. *L. b. Cap. II. §. 15. & not. d.*

(*i*) Man unterscheide in vernünfftiger Ermessung der Capitulations-Verbindlichkeit eines Römischen Königs, die Fälle, da ein Römischer König, nach dem von mir angegebenen Haupt-Endzweck der Wahl, zum gewissen Nachfolger des regierenden Käysers erwehlet wird; und wiederum, wenn, nach ebenmäßiger Vorschrifft der Capitulationen, der König anneben zum Beystand des Käysers, wegen seines offtern Abwesens oder Unvermögenheit, erhoben würde. In dem erst hat sich der Römische König in der keiner Regierung zu versehen, und [illegible] seine Capitulation, und Verbindlichkeit dazu, in den wichtigsten Punc[illegible] in *suspenso*. Der Artickel, daß [illegible] keine Reichs-Administration, [illegible] gierenden Käysers Willen, [illegible] stringiret ihn noch am meisten. [illegible] den andern Fall anbelangend, [illegible] Römische König zwar nicht in [illegible] ten, wenn er für den Käyser, [illegible] sen Namen, sich der Regierung [illegible] Dennoch muß man gestehen, daß [illegible] nig alsdenn eben so wohl der [illegible] tion ein Gnüge thun muß, [illegible] er in eigener Gewalt regiert. [illegible] er, zum Exempel, für den Käyser [illegible] Reichs-Tag ausschreiben, [illegible] verleihen oder erhöhen, &c. ist [illegible] dings an den Churfürstlichen Consens der Käyser, verbunden. Der Fall diesfalls fast eine doppelte Verbindlichkeit. Einmahl muß er die Pflichten jenigen erfüllen, für dem und in dessen er regieret. Fürs andere kan seine eigene Verträge, deren [illegible] Obiectum, nemlich die Führung [illegible] giments, diese eigne sich nun Nomine prio aut alieno, sofort jenen [illegible] ihre Gültigkeit giebet und ertheilet. wirfft Herr von LVDEWIG. Erläut. G. B. *Tit. XXIX. §. 2. p. 1274.* [illegible] Frage auf, Ob der Römische König schuldig, etwas, so er als Römischer König in Hoffnung verheissen, auch so als würcklicher Käyser zu erfüllen. Die Ausführung seiner Lehre überlasse gener Nachlesung. In der Regel ist Frage allerdings zu bejahen. Die [illegible]

Käysers gemeldet ist; (k) ausser da in einigen wenigen Puncten, nach der Churfürsten Ermessen, sich eine nothwendige Aenderung hätte müssen treffen lassen.

§. III.

So viel die Solennien der Wahl eines Römischen Königs anbelanget, brauchen solche kaum einer besondern Ausführung. Die Haltung der Wahl-Messe, Ablegung des Eyds, Handlung in der Capelle, u. d. g. m. ist einerley. (a) Nur wenn der zu wehlende Römische König ein Printz des regierenden Käysers ist, wie fast bey den meisten Römischen Königs-Wahlen, die eintzige Ferdinandische ausgenommen, sich ereignet; Alsdenn ist, neben dem behörigen zeitigen Käyserlichen Vorwissen, auch ins

Die Käyserlichen Wahl-Solennien gehören auch hieher, ausser in wenigen Fällen.

---

lation selbst ist ein solches Versprechen in Hoffnung, an dessen nöthiger Erfüllung kein Bedencken waltet. Wenn auch sonsten der König etwas versprochen, würde die Teutsche Treue, und das iederzeit so hoch gepriesene Teutsche Fürsten-Wort, nicht verstatten, daß man sich mit Behelffen der Väterlichen Gewalt, Unmündigkeit, ꝛc. nachhero ßhalfftern wolte. Dieses dennoch wohl zu verstehen, da nicht die Versprechungen gelegentlich der Capitulation entgegen liefen. Denn was alsdenn Rechtens wäre, ist unschwer zu ermessen.

(k) Also wenn die Geleits-Foderung anoch üblich wäre, würde man unter gleichen Bedingungen das Geleit den Churfürsten zu eisten haben, welche zur Römischen Königs-Wahl verreisen, als da sie eine ordentliche Wahl besuchten oder beschickten. Die Stadt, n der die Wahl gehalten wird, ist zu allen enjenigen Pflichten verbunden, welche die 4. B. Tit. I. §. 24. *sequ.* der Stadt Franckurt vorgeschrieben. So hat die Stadt lugspurg bey der Josephinischen Wahl die uldigung abgeleget, die Churfürstliche Decrete wegen Ausschaffung der Fremden beobachtet, ꝛc. C. PFEFFINGER. *l. c. Lib. I. tit. 6. §. 12. 13. p. 815. sequ.*

§. III.

(a) Wegen des abzulegenden Wahl-Eyds, S. *Lib. b. Cap. II. §. 19. & not. f.* Man dürffte meynen, bey der Römischen Königs-Wahl wären die Formalien des Eyds etwas anders einzurichten gestanden, inmaassen man nur ein künfftiges Reichs-Haupt zu wehlen habe. Jedoch sehe, daß die vorhandene Eyde von den Wahlen K. Maximilians I. und II. Ferdinands III. ꝛc. sich lediglich nach der Vorschrifft der G. B. in diesem Punct achten. Will wehlen das weltlich Haupt Christlichen Volck, das ist, ein Römischen König und zukünfftigen Käyser ꝛc. So lautete der Eyd der Churfürsten vor K. Maximilians I. Wahl, bey Herrn MVLLER. Reichs-T. *Th. Maxim. P. I. c. 1. p. 9.* C. PFEFFINGER. *d. l. §. 14. p. 823.* Die Worte, Ohne alles Geding, Belohnung, ꝛc. finde ich in dem nur-benannten Wahl-Eyde ausgelassen; wiewohl die neuern Eydes-Formeln auch

ins beſondere des Käyſers Einwilligung zur Annahme und Vollführung der Wahl unumgänglich vonnöthen. Von jener Käyſerlichen Wiſſenſchafft noch etwas zu gedencken, ſo erfodert die Capitulation eine angelegentliche Bitte wegen des *Conſenſes*, alſo noch viel mehr ein nie auszuſetzendes Käyſerliches Vorwiſſen. Doch iſt der Beyſatz in den Capitulationen angetroffen, daß, wenn der *Conſens* ohne erhebliche Urſach verweigert würde, worüber die Erkenntniß zweiffels-ohne dem hohen Chur-Collegio gebühren müſte, alsdenn mit oder ohne *Conſens* die Wahl mögte fürgenommen vollzogen werden. Dieſes letztere mag aber ſich ſchwerlicher thun laſſen, wo der zu wehlende König des Käyſers Sohn wäre, und der Käyſer aus vermuthlichen, doch nicht unerfindlichen, Falls, deſſen Wahl nicht haben wolte. Viel mehr würde wohl, in Anſehung der Väterlichen Gewalt, dieſes, ohne weiteres Critiſiren, für eine allerdings erhebliche Urſach der Käyſerlichen Einwilligung nicht fürzunehmenden Wahl deſſelben Printzen anzuſehen ſeyn. (*b*) Bey der Joſephiniſchen Wahl war im Concluſo

Wenige Re-

auch hierin der A. B. nachgehen. Meine anderweit wegen des Wahl-Eydes, Gedinge bey der Wahl ꝛc. gemachte eigene Reflexiones, bekommen aus der Anmerckung, daß in K. Maximilians I. Wahl-Eyde das Gedinge, Sold oder Lohn, nicht erwehnet, ſondern übergangen worden, ein neues Licht.

(*b*) S. *b. C. §. 1. not. c.* Mit dem nöthigen Vorwiſſen des Käyſers, bey vorzunehmender Römiſchen Königs-Wahl, hat es keine Bedencklichkeit. Der Käyſerliche *Conſens* ſtehet zu ſuchen, iedoch daß die Wahl auch ohne erlangten *Conſens*, wenn derſelbe ohne erhebliche Urſache verweigert würde, zu Recht beſtändig bleiben müſte. Dieſe ungefehrlich angeführte Satzungs-Worte der Capitulation haben nun ihre mehrere Schwierigkeit, welche man nur deswegen zu übergehen pfleget, weil die gewöhnliche Umſtände der Königs-Wahlen ſo beſchaffen, daß man des Conſenſus wegen unbekümmert ſeyn dürffen. Denn ſonſt lieſſe ſich gar erheblich fragen, wer ſolle über die Erheblichkeit der Urſachen einer Käyſerlichen Verweigerung das Erkäntniß haben? Allenfalls würde ich antworten, Käyſerliche Majeſtät hätten ſolche Urſachen anzugeben, die überzeugend wären, und müſten den in die Augen fallen müſten. Ob nun die Erheblichkeit der Urſachen diſputable, und dem Reich an der Römiſchen Königs-Wahl ſehr gelegen, würde dem hohen Chur-Collegio billig das Erkäntniß darüber gelaſſen werden. Weiter fragt ſich, ob die, mit oder gelegentlich ohne, *Conſens* des angehenden Käyſers, zuläßige Römiſche Königs-Wahl, ſich, da es auf den letzten Fall ankäme, zugleich auff die Wahl eines Käyſerlichen Sohnes oder Enckels erſtrecken könne? Die Sache weiß, den Worten nach, von keinem Unterſcheid der Fälle. Allein die vernünftige Ermeſſung der Väterlichen Gewalt, und der ſich eignenden Conuenienz, giebet eine be-

bereits geschlossen, Chur-Mäyntz vermeldete aber, nachdem die Räthe und Notarien wieder in das Gemach erfodert waren, daß man sich zwar der Römischen Königs-Wahl versichert, iedoch wäre ihrer Käyserlichen Majestät Gegenwart hiebey allerdings nothwendig. Worauf man die Wahl zwar im Conclaui vorläufftig eröffnet, und die Churfürsten nochmahls darum befragt, aber zugleich die Geheimhaltung, bis auf ihrer Käyserlichen Majestät Anwesen, anbefohlen. Nach der Ankunfft des Neu-erwehlten Königs, wie auch bald darauf des Käysers, welchen eine Deputation von Räthen in das Conclaue erbeten, und sämtliche Churfürsten in dem Creutz-Gang ehrerbietig empfangen hatten; sind demselben der Käyserliche Ornat und die Insignien in einem besondern Gemach angeleget, und darauf ist die Procession in das Conclaue in Art und Weise, wie anderweit gemeldet, vorgenommen worden. In dem Conclaui setzte sich der Käyser in einen kostbaren Sessel neben

lation von einigen Particularitäten des Iosephinischen Wahl-Actus.

---

veme Auslegung der generalen Worte. Die Churfürsten können also einen in Väterlicher Gewalt stehenden Printzen niemahls, ohne völlige Väterliche Einwilligung, mit Rechts-Bestand zum König wehlen. Es ist hier eine Hinderniß, und ermangelnde Freyheit, an Seiten des zu wehlenden, welche dessen Wahl unzuläßlich machet. Mögen die Churfürsten gelegentlich ohne Consens wehlen, so haben sie dennoch die Wahl auff eine solche Person zu richten, welche ohne anderweiten Consens darff gewehlet werden. Käyser Friederichen IV. droheten anfänglich die Churfürsten, auch wider seinen Willen, ihme einen König zur Seite zu setzen. Es geschach nicht, iedoch ist es im heutigen Reichs-Recht ausgemacht, daß es nach Erfoderniß der Umstände geschehen könne. Als aber nachhero die Churfürsten fast bezeigten, den jungen Maximilianum zum König zu erwehlen, hat es der Käyser wiederum lange verwrigert, mit Vorgeben, daß sein Sohn sich hiezu nicht schicke. KRANTZ *Saxon. Lib. XIII. c.* 1. Damahlen und wolten die Churfürsten nicht erfahren, weil sie der Conuenienz, oder viel mehr ihres gehemmeten Rechts, sich beschieden. Wie letzlich der Käyser selbsten die Churfürsten um seines Sohns Wahl ansprach, war man dessen Einstimmung gnugsam versichert. Indessen, zum Anzeichen der Wichtigkeit dieser Einwilligung, auff welche die gantze Wahl ankomme, ist mit vieler Solennität der Väterliche Consens von den Churfürsten gesuchet, und von dem Käyser ertheilet worden. Die Einstimmung und Erlaubniß ward erstlich in der Kirche in dem Wahl-Conclaui mündlich von dem Käyser gegeben, diesfalls das Gezeugniß von Notarien und Zeugen erfodert, und hienechst eine besondere Käyserliche Urkunde darüber gefertiget. V. MVLLER. *d. l. p.* 7. 10. 13. 14. Die *Acta Electionis Wenceslai R. ap.* LEIBNIT. *Mant. Cod. D. Num. L. p.* 260. *sequ.* weisen zwar nicht, daß man damahls so besonders um den Väterlichen Consens gebeten, oder denselben durch Briefliche Urkunden bestätigen lassen. Nur K. Carl IV. handelte bey jener Wahl alles selbst als König von Böhmen ab, und interessirte sich in Person dermaassen, daß es einfältig gewesen wäre, da man durch noch klärere Pro-

neben dem Altar ad Cornu Euangelii, und ſtund der Neu-Erwehlte mit der Hungariſchen Cron auf dem Haupt, ſowohl die übrigen Churfürſten alle entdeckten Haupts, vor dem Käyſer. Es ward, bey verſchloſſenem Conclave, von Chur-Mäyntz bey dem Käyſer eine Danckſagung wegen ſeiner beliebten Ankunfft abgeſtattet, hiernechſt die auf Dero Herrn Sohn K. Joſeph ausgeſchlagene Wahl kund gethan, ferner des Käyſers Einwilligung, damit ſein Printz dieſelbe Wahl annehmen mögte, im Namen der Churfürſten und Geſandten erbeten. Worauf nach eröffneter Käyſerlichen Willens-Meynung, auch erfolgter Wahl-Annehmung des Neu-Erwehlten, die Glückwünſche bey beyden Majeſtäten, ſo von Chur-Mäyntz [illegible] den Churfürſten und Geſandten ins beſondere, abgeleget ſind. Bey ſolcher Gelegenheit von dem Käyſer und deſſen Printzen für verbindliche Complimente und Sincerationen hinwiederum an die Churfürſten [illegible] pflegen, kan man vornehmlich aus den beſchriebenen Curialien der K. K. H.

---

ben ſeiner Einſtimmung hätte wollen verſtändiget ſeyn. In den neuern Zeiten fand ſich der Käyſerliche als Böhmiſcher Geſandte bey allen Römiſchen Königs-Wahlen. Jedoch das Herkommen begehrte ebenwohl die mündliche Erklärung der Väterlichen Einwilligung in die Wahl, dahero man mit der durch den Käyſerlichen Geſandten zugleich beſchehenen Wahl, und alſo gnugſam bezeugten Väterlichen Conſens, ſich dennoch, der Formalität wegen, nicht begnüget hat. PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit. 6. §. 17. p. 832.* Wäre ein Römiſcher König zu wehlen, der bereits von der Väterlichen Gewalt, nach Art des Teutſchen Rechts, entbunden, würde das obſtehende, wegen des dem Vater ſtets zuſtehenden Reſpects, dennoch meiſtens, und wenigſtens Raths halber, Platz finden. Man ſetze zwar, daß es möglich wäre, daß des regierenden Käyſers bereits vermählter, und in eigener Hofhaltung ſtehender Printz, zur Königs-Würde von den Churfürſten beſtimmet, aber von ſeinem Herrn Vater die Einwilligung durchaus verweigert würde. Fragt ſich, ob die Churfürſten, nach [illegible] umſonſt verſuchten Mitteln, [illegible] ohne Käyſerlichen *Conſens*, ja wider des Vaters Willen, den Sohn [illegible] len könten? Die Verneinung der Frage will deswegen wahrſcheinlich [illegible] weil die Churfürſten dem Käyſer [illegible] Conſens nicht können abnöthigen, [illegible] die Sohns-Pflicht nicht zu verſtatten [illegible] net, daß er wider Väterlichen Willen [illegible] wehlet werde. Für die Bejahung [illegible] kläret ſich die Generalität der Churfürſtlichen Freyheit, mit oder allenfalls [illegible] Conſens einen Römiſchen König zu wehlen; ferner die gelegentlich darbey [illegible] rende Nothdurfft des Reichs, deme [illegible] miſcher König, und zwar kein anderer, [illegible] des Käyſers Sohn, nöthig wäre; [illegible] lich die vorausgeſetzte Entledigung [illegible] Käyſerlichen Printzens von der Väterlichen Gewalt, welche allen Effect verlöhre, [illegible] auffgeworffene Frage bloßhin zu [illegible] ſtünde.

K. Ferdinands des Vierdten abnehmen. (c) Nach folglich abgelegten Eyd wegen Festhaltung der Capitulation, giengen die Käyserliche Majestät und der Neu-erwehlte König, nebst denen Churfürsten und den Gesandten zu dem Altar, allwo der Käyser auf den Thron neben dem Altar sich niederliessen, und die Erb-Aemter mit den Insignien zur rechten Hand, sowohl auch die fünff Herolden vor ihm standen. Mit dem Neu-Erwehlten, der vor den Altar geführet, und auf denselben erhöhet ward, wurden die an einem Ort beschriebenen Cerimonien insgesamt in Obacht gehalten. (d)

Bey

(c) *V. Theatr.* EVROP. *T. VII. ad a.* 1653. LVDOLFF. *Contin. Lib. LIII. c. 2. §. 57. p.* 323. FERRAR. *d. Elect.* IOS. *II. c.* 2. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. II.* 174. *sequ.* K. Friederich IV. war bey seines Sohns Wahl mit in der Kirche und Conclaui, ob er gleich kein Churfürst, wie Carl IV. ware. Er saß aber gantz Seits in dem Conclaui auff einem Ort, **damit sein Majestät mitler Zeit der Wahle nicht hätt vor der Thüre bleiben mögen**: nach den Worten der alten Nachricht, bey Herrn MVLLER. *R. T. Max. P. I. c.* 1. *p.* 9. Wie die Wahl geendet ware, gieng man zum Käyser, bat ihn, uebst Eröffnung der Wahl, um seine Einwilligung, sowohl ließ man den Neu-Erwehlten König ins Conclaue erfo-. **Die Acceptirung der Wahl** ist **Wahlen so vom Käyser, als dem römischen König, mündlich geschehen**, ch sind auch Urkunden von beyden ertheilet. MVLLER. *d. l. p.* 13. *sequ.* TOR. *d. Elect. Maxim. I. p.* 29. In übrigen Wahlen ist der regierende Käyser nicht mit den Churfürsten in die Kirche Wahl gangen, sondern hat der Churlichen Inuitation im Pallast erwartet. findet auch keine fernere Urkunden weangenommener Wahl. Vermuthlich, die eingegangene und beschworne Capition den Churfürsten statt aller schrifflichen Acceptirung seyn kunte. Daß sonsten der von dem Käyser in dem Conclaui zu ertheilende Consens zu seines Printzen Wahl nur ein Cerimonien-Werck seye, und die den Churfürsten längst bekandte Einwilligung allein solenner machen solle; bedarff kaum einiger besondern Anzeige. Wegen der Curialien in Bekandt-machung der Wahl an den Käyser und Neu-Erwehlten, deren Antworten, des Käysers gewöhnliche Erinnerung an den König ꝛc. mag man sich in den bekandten Wahl-Geschichten Raths erholen. C. SCHWEDER. *P. Sp. S. I. c.* 3. §. 8.

(d) Der Neu-Erwehlte K. Maximilian I. hatte noch keine Capitulation zu beschwören. Dennoch meldet die alte Nachricht den Erfolg nach angenommener Wahl: **Darauff hat sein Fürstl. Gnaden (der Ertz-Hertzog) niedergekniet, und, nach *Beschwörung der Sache, solch Churangenommenen, auch Rath und Beystand gebeten von Käyserl. Majestät und den Churfürsten, daß sie sich ziemlicher gebürlicher Maaß erboten haben.** MVLLER. *d. l. p.* 10. Es lässet sich aus den vorhergehenden nicht gnug abnehmen, was K. Maximilian kniend in dem Conclaui beschwören müssen. GOLDASTI Angeben von einer vermeynten Capitulation K. Maximilians I. habe oben

Bey der Hervortretung auf die höltzerne Bühne iſt der Käyſer nebſt dem König zugegen geweſen, und haben der von dem Mäyntziſchen Dom-Dechant verrichteten Proclamation ſitzend mit den Churfürſten und Geſandten beygewohnet. Letzlich hat man, nach völlig verrichtetem Wahl-Geſchäfte, die gewöhnliche Proceſſion, über die mit farbigen Tuch belegte Brücke, zu Fuß nach dem Käyſerlichen Pallaſt genommen. (e)

§. II.

Lib. I. c. 10. §. 2. not. e. gemeldet, doch ungegründet befunden. Ich weiß nicht, ob ſich hier dazu ein Grund veroffenbare? Der fleißige Herr MVLLER hat gleichwohl in ſeinem ausbindigen Werck nichts beygebracht, das einer Capitulation gleich käme. Demnach man etwa eine **eydliche Beſtätigung der Churfürſtlichen und Reichs-Rechte** vermuthen mögte. Wiewohl bekandt iſt, daß eben unſer K. Maximilian I. annoch von neuen zu Rheinſee den Churfürſten ſchwören müſſen. Dominus Archiepiſcopus Moguntinus & Albertus, Dux Saxoniæ, eum (Maximil. I.) duxerunt ſuper cathedram lapideam eleuatam, quæ vocatur * Sedes Regis, ſituata in campis extra muros ciuitatis Remenſis (Rhenſenſis) prope Rhenum, ſupra quam ſedebat Rex * *Romano Imperio præſtans iuramentum.* AVCT. *d. Coron. Maxim. I. p.* 30. K. Ferdinand I. hat auch, als Römiſcher König, keine Capitulation beſchworen. Aber nachhero ward es Rechtens, daß gleich die Neu-erwehlten Könige die ihnen vorgelegte Capitulation eydlich bekräfftigen muſten. Welches dennoch meines Wiſſens itzo nur ſtehend vor dem Altar, und nicht kniend, zu geſchehen pfleget. Von der Erhebung des Königs auff den Altar, und mehren Cerimonien, S. *L. b. Cap. II. §. 22. not. d.*

belobte Autores. Bey K. [illegible] Wahl geſchah die *ſolenne Prolation* durch den Mäyntziſchen Cantzler, [illegible] der Kirche, ohne daß einer [illegible] richteten Bühne gedacht wird. [illegible] malien waren, Daß man ſolte [illegible] fele unſers Gnedigſten [illegible] Käyſers, und der Kurfürſten [illegible] nig für einen König haben [illegible] nen. Eine andere alte [illegible] meldet, der Mäyntziſche Cantzler ſolche Wahl und Chur auf [illegible] im Chore - - eröffnet, auch darauf den Willigungs-Brief [illegible] licher Majeſtät geleſen. MVLLER *d. l. p.* 8. 10. Die erſte Eröffnung [illegible] der Chur-Capelle, für Notarien und [illegible] war dermahlen auch beſonders [illegible] Proceßion aus der Kirche in [illegible] laſt, ſowohl aus demſelben in [illegible] che, iſt immer mit groſſem Gepräng [illegible] zogen. Es verdienet die Nachricht [illegible] ſolche Proceßion bey K. Maximilians Wahl gehalten worden, bey Herrn MVLLER *d. l. p.* 5. *ſequ. & p.* 10. und in [illegible] *d. El. Max. I. p.* 28. *&* 30. geleſen zu werden. Käyſerliche Majeſtät giengen [illegible] len, auſſer dem übrigen Chur-Geleit, [illegible] von Mäyntz und Cölln begleitet in [illegible] che. Bey dem Zurückgang war der [illegible] Erwehlte zu des Käyſers Lincken, [illegible] ner Mäyntz und Cölln auf beyden [illegible] ſtäten rechte und lincke Hand [illegible]

(e) Davon S. die *b. §. not. c. princ.*

§. IV.

Daß allein die Churfürſten dieſe auſſerordentliche Wahl, ſo ohl als die ordentliche Wahl eines Käyſers, verrichten, beruhet nicht dem geringſten Zweiffel. Nur eben deswegen, weil es eine auſſer-dentliche Wahl iſt, von welcher die Güldne Bulle nichts eigentliches ordnet, (a) hat das Reich mit der Zeit bey derſelben Wahl einige An-ache gemacht. Der ſcheinbare Vorwand war darin beſtehend, daß, l in des Reichs Namen die Römiſche Königs-Wahl fürgenommen rde, es aber nicht ſchiene, daß durch die übergebene Wahl in dem Fall der

Wegen der Römiſchen Königs-Wahl er-regte Strei-tigkeiten.

en neuern Berichten von den Wahl-Pro-nen ſehe, daß Chur-Mäyntz und Cölln h nach dem Neu-Erwehlten gefolget. Käyſer wird in den Pallaſt geleitet, h gewöhnlich auch der Neu-Erwehlte et. Davon ſchreibet die Nachricht VLLER. p. 10. Darnach ſein die fürſten mit dem Käyſer und Kö-angen in des Käyſers Herberg, n die Churfürſten den erwelten g heim geleiten wollen, aber der er und König haben das nicht en laſſen wollen, ſondern Ihr. -Fürſtl. Gn. in ihr Herberg er-

§. IV.

ie Fragen, Ob die Güldne Bulle r Römiſchen Königs-Wahl et-iſſe und verfüge? ferner, Ob ſolche der *A. B.* zuwider und entgegen wie auch, Ob iezo dieſe Wahl er G. B. Vorſchrifft vollzogen ? ſind von der Art, daß der einen ng auch die Antwort auf die übri-die Hand giebet. Bey der erſten haben die Publiciſten ſich gewaltig l. Viele haben dieſelbe ohne Be-dencken bejahet. Die *A. B. Tit. I. §. 1.* ſpräche: Quotiescunque & quandocunque futuris temporibus * neceſſitas ſiue caſus, electionis Regis Romanorum in Imperatorem promouendi, emerſerit. Wer wolle nicht begreiffen, daß die höchſt dringende Nothwendigkeit, einen Römiſchen König zu wehlen, erſcheinen könne, und alsdenn von der A. B. ſolche Wahl in der gröſten Generalität gerechtfertiget ſeye. Habe K. Carl IV. der Stiffter der G. B. ſelbſten die Wahl ſeines Sohns zum Römiſchen König veranlaſſet, müſſe man dieſes als die beſte Erklärung der G. B. anſehen. Denn der Geſetz-Geber wohl nimmermehr etwas würde wider ſein eigen Geſetz verordnet haben. Man dürffe die Menge der Exempel von denen nach der G. B. vollzogenen Königs-Wahlen, nicht anders als zum Beweiß, anziehen, daß ſolche Wahl in der G. B. ihren guten Grund habe. Und warum hätten die Proteſtanten gegen K. Ferdinands I. voreilige Wahl, mit dem Bedeuten, daß dieſes wider die G. B. lauffe, geeyffert, wo ſie nicht auſſer dem wären überzeuget geweſen, daß dieſes Geſetze ſolcher Wahl Rechte verfüge. Dieſes ſind Gründe ARVMÆI *ad A. B. Diſc. II. concl.* 13. *d. Comit. Imp. Cap. II.* §. 27. CARPZOVII *d. L. Reg. G. Cap. XI.*

ſ. 3.

der Vacantz, auch die Römiſche Königs-Wahl ſo völlig und frey den Churfürſten zugeſtanden ſeye; alſo die Reichs-Stände auf gemeinem Reichs-Tag die Frage, **Ob ein Römiſcher König zu wehlen ſeye?** allenthalben vorläufftig auszumachen hätten. Nach der gefaßten Meynung des Reichs ſolte man dannenhero die Fragen, ob ein Römiſcher König, und wie zu wehlen ſeye? künfftighin von einander abſondern, und der letzten Entſcheidung den Churfürſten allein, die erſte Frage hingegen zu beurtheilen [illegible]

ſ. 3. §. 19. *ſequ. &c.* Andere, und zwar die meiſten heutigen Rechts-Lehrer, halten die Verneinung obiger Frage für gegründeter. LIMNÆVS *I. P. Lib. II. c.* 15. *n.* 22. *ſequ. ad Ferd. I. Capit. Proœm. p.* 429. *ſequ.* hat, mit Widerlegung der abſtehenden Schein-Gründe, am weitläufftigſten dargethan, daß der *A. B.* die Römiſche Königs-Wahl unbekandt, und in derſelben davon nichts verfüget ſeye. Die A. B. wiſſe von nichts, als von der Wahl eines Reichs-Haupts, bey ſich ereignender Vacantz, welcherley dieſelbe auch nur ſeye. C. CONRING. *ad* LAMPAD. *P. III. c.* 2. §. 6. DIETER. *ad A. B. Cap. I. p.* 15. VITRIAR. *I. P. Lib. I. tit.* 10. §. 2. *&c.* Herr von LVDEWIG. *ad A. B. Tit. I.* §. 2. *p.* 69. §. 21. *p.* 207. lehret, daß die G. B. lediglich auf die Reichs-Vacantz, die ſich durch des Käyſers Tod ereigne, geſehen. Worbey ich zwar mit andern Auctoren kein Geheimniß in den Worten, Neceſſitas ſiue caſus, ſuchen, iedoch lieber behaupten will, unſer Geſetz ſtelle dem Sinn nach die Wahl auff mehrere Vacantz-Fälle, ob ſie gleich dieſelbe lieber verſchwiegen, und vornehmlich die Vacantz des Sterb-Falles berühret. Daß indeſſen die G. B. ſich nirgends ſo erkläre, daß man die gebilligte, geſchweige die befohlne Königs-Wahl daraus abnehmen könne; das kan einem Kenner dieſes Geſetz unverborgen ſeyn. Nach dem Interregno war überhaupt die Römiſche Königs-Wahl etwas in Unglimpff und in ſtarckes Bedencken gezo[gen] *b.* §. 1. *not. b.* Man hat in [illegible] K. Carls IV. Zeiten die Meynung [ge]habt, als ob das Reichs-Recht nicht [mehr] ſo be, bey Leb-Zeiten des Käyſers [einen] zu wehlen. Deſſen bin ich [unbefugt] aus denen nicht beſonders [illegible] teten Brieffen K. Carls IV. [an] Gregorium XI. und deſſen [Nachfolger] ben an den Käyſer *ap.* LEIBN. *Mant. P. II. n.* 50. *p.* 161. 62. [illegible] hält bey dem Pabſt um Di[ſpenſation] wegen vorhabender Wahl [ſeines Sohns] mit ausgedrückter Urſache: [Cum] iusmodi electionis celebratione[m] viuentibus, *procedi * non valeat*, [ſine] ſtro beneplacito, aſſenſu & [fa]uore, &c. Der Pabſt nimmt [dies] bekandt an, ertheilet dennoch [ihm] nen Indult: *Licet electio huiusmodi* [illegible] *uente, * minime de iure poſſit aut [debeat] lebrari*, ſperantes tamen, [quod] litatem ex huiusmodi electione [ſequa]tur effectu, dante Deo, prouenturæ electio prædicta modo præmiſſo vice duntaxat, valeat celebrari, [ſine] beneplacitum, aſſenſum ac fauorem gratiam, auctoritate Apoſtolica [tenore] præſentium impertimur. Hieraus gerne eine entſetzliche Verderbniß [des] gen Iuris publici, daß man dem [Käyſer] viel Gewalt willig eingeräumet. [Es iſt] gnug, daß der Käyſer und Pabſt [ſolches] Minime de iure poſſe aut debere [illegible]

nten Reich heimweisen. Darauf trugen die Reichs-Stände vor- Können die
hmlich bey den Westfälischen Friedens-Tractaten an, und begehrten aus Stände mit
r Frage: Ob ein Römischer König zu wehlen seye? eine Reichs-Tags- Recht die
Sache gemacht zu sehen. (b) Ob nun wohl Fürsten und Stände hie- Decision
nechst der Frage;
Ob ein Rö-

ectionem celebrari. Stand der Käyser solcher Meynung, welcherley Grund die auch nur hatte, wie kan man sich nur einlden, daß er in der G. B. diese dem Recht widrig erachtete Königs-Wahl selbsten billiget, oder derselben wegen etwas verdnet hätte? Mit solchen, von mir zufällir Weise gefundenen, Zeugnissen, lässet h nun viel bindiger, als vormahls, unsere te Frage lediglich verneinen. Komme ich t andern Frage, so kan ich in deren ebenäßiger Verneinung kürtzer gehen. Das get nicht, daß, weil die G. B. nichts von r Römischen Königs-Wahl weiß, solche ahl deswegen jener Satzung zuwider und gegen seye. Da stünde zu zeigen, daß G. B. solche Sätze hege, bey denen die nigs-Wahl gar nicht könne aufkommen. ergleichen findet sich keines wegen. Han also die Eyfferer gegen die Königs-sonrlich wider K. Ferdinands I. Wahl fürgeben, daß sie nicht mit der G. B. bestehe, ist dieses viel zu milde. Eine Sache überhen, und deren, aus vielleicht erheblichen sachen, nicht erwehnen, führet noch keine erbietung oder Untersagung mit sich. HERT. *Par. Iur. Lib. II. par.* 1. §. 2. 591. Wie nun in Ansehung der dritten age zu antworten, finde ich bereits *C. b.* 2. *not. a.* von mir angeführet zu seyn. emlich, obgleich die G. B. von unserer nigs-Wahl nichts weiß noch verordnet, ndert dieses dennoch nichts, daß, da solWahl anietzo in guter Absicht zum Recht ständig worden, alle deren Einrichtung ch der Vorschrifft der G. B. reguliret wer. Wie dieses ohne dem die zeitige Reichs-

Praxis, in vielen der wichtigsten Umständen, bewähret hat.

(b) Das Reich mögte schwerlich einigen Anspruch wegen der Römischen Königs-Wahl gegen die Churfürsten formiret haben; wo nicht die Frage, **Ob und wie weit diese Königs-Wahl dem Reich vortheilhafft seye?** an ihr selbst so vielen Bedencklichkeiten unterworffen wäre. Der eine Staats-Nutzen hat bereits vor dem Interregno wollen erkennet werden, daß gleichwohl durch die Königs-Wahl die dem Reich höchst gefährliche Interregna vermieden würden. So erklärten sich K. Conrads IV. Wahl-Fürsten, welche zwar zugleich die Verdienste des Hauses, aus dem sie wehlen wolten, wie auch des regierenden Käysers, durch dessen Sohnes Wahl er noch mehr solte für das Reich zu sorgen aufgemuntert werden, mit vielen Lob-Sprüchen erhoben; bey LEIBNIT. *Cod. Dipl. Prodr. Num. XI. p.* 9. Illud etiam diligentius attendentes, quod post vnius regnantis occasum, interstitium temporis inter prædecessoris obitum, & plenum dominium successoris, quod *interregnum* veteres appellabant, * *grande posset Imperio, sed & Catholicæ fidei, maximum afferre discrimen*, præuenire salubrius tempus eligimus, quam dispendium temporis exspectare. Darauff bezogen sich die anderweit angegebene Bewegungs-Gründe solcher angestellten Wahlen. *Acta Wenceslai R. elect. ap.* LEIBNIT. *Mant. P. II. n.* 50. *p.* 261. 62. Consideratis præmissis & aliis rationalibus in hac

mischer Kö-nig zu wehlen, fodern?

nechst aus einiger Verordnung des Weſtfäliſchen Friedens berem Recht erhalten zu haben vermeynet; auch die Sonderung beyder Frag für ſo nothwendig, als practicable angegeben war; ſintemahl die St am beſten ermeſſen müſten, wie weit des Reichs Staats-Nutzen be

parte, & inter alias, quod vacante imperio ſolet interdum electio huiusmodi in diſcordia fieri, exinde bella crudeliſſima geri, multusque cruor Chriſtianorum effundi &c. Mit welchen wiederholten Worten ſo der Käyſer, als der Pabſt, K. Wentzels Wahl beſchönigten, weil, auſſer andern bey den Interregnis ſich eignenden Beſorgniſſen, welche in mehrern übergangenen Expreſſionen ſehr exaggeriret werden, ſich auch zwiſtige Wahlen in denſelben dürfften hervorthun. Nur hatte K. Carl IV. nicht den zwieſpältigen Wahlen durch die G. B. gnugſam vorgebauet? Iſt ferner nicht von dem Reich deswegen das Vicariat geſtifftet worden, daß man in dem Interregno behörige Sicherheit fände? Alſo erhellet, wie man ſo gar den vornehmſten Nutzen der Königs-Wahlen in einiges Bedencken ziehen mögen. Sagte man, die Fälle, da der Käyſer immer abweſend, oder durch Kranckheit unvermögend geworden ſeye, zeigten ja einen unleugbaren Vortheil, den das Reich durch die Wahl eines Königs gewönne. Mit welchen Motiven ſich die Wahl K. Ferdinands I. angeprieſen findet. Dennoch mangelte es wiederum nicht an bequemen Ableinungen dergleichen angerühmten Staats-Nutzens. Der Käyſer könne in jenen Fällen die Regierung denen ordentlichen Reichs-Vicarien anvertrauen, oder auch ſelbſten ſich Vicarien ernennen. Man wuſte einzuſtreuen, daß durch die Königs-Wahlen den Vicariats-Rechten ein groſſes entgehe, und dieſe, bey jener Wahlen Beliebung, faſt fruchtloß würden. Das Reich bekomme damit die Geſtalt eines erblichen Reichs, und werde der Churfürſten Wahl-Recht gemein gekräncket. Dem Reich [illegible] ſeiner Verfaſſung nicht mit zuträglich gedienet, ſondern viel mehr geſchä[illegible]. Churfürſten hätten in der That [illegible] gene, und keine freye Wahl. [illegible] wohl heiſſe, als wenn ſie auch [illegible] len und Einſtimmung des regierenden ſers einen König wehlen dürfften: S dieſes ein Blend-Werck, und mit [illegible] empel bewährt, hingegen offenbar, [illegible] Bitte der Käyſer meiſtens ſtatt [illegible] fehls bey den Churfürſten durch [illegible] HIPPOLYT. A LAP. *d. Rat. Sta. P. II. c.* 2. und der von Herrn SCHWE[illegible] *Sp. S. I. c.* 3. §. 3. angezogene *D. Ch[illegible] ſer. Imp. P. II. c.* 4. will mit dieſen [illegible] das Reich eines ſchweren Gebrechens [illegible] daß es ſo lang und viel die Königs-[illegible] geduldet. Gegen das alles mir zwar [illegible] vieles beyzubringen leicht fallen ſolte, [illegible] haben ſich wohl die Vicarien wenig [illegible] Königs-Wahlen gemacht. Die [illegible] in einem kurtzen Interregno giebt [illegible] mehr Mühe und Unkoſten, [illegible] theile. Iſt ein minderjähriger [illegible] wehlet, kan den Vicarien gelegen [illegible] langes Vicariat anwachſen. Dem [illegible] Wahl-Recht wird nichts entzogen, [illegible] gleich vor behörigen Fall zur Wahl [illegible] tet. Eben die Schemata der erblichen [illegible] gierung, welche bey dem Hauſe Oe[illegible] zu walten ſcheinen, würde bereits [illegible] ges Regiment veranlaſſen müſſen, [illegible] keine einzige Römiſche Königs-[illegible] ihrem Periodo fürgefallen wäre. [illegible] allenfalls die Churfürſten mit ihren [illegible]

ömischen Königs-Wahl interelliret seye, und dasselbe aus muthmaßli-
r Wissenschafft von dem zu wehlenden Subiecto ihnen leicht begreifflich
rde; daß demnach/ bey dem allen, die Churfürsten keine Kränckung ihrer,
dem blossen Fall der nach den Reichs-Gesetzen bey erledigtem Thron
ordneten Wahl, zustehenden Gerechtsamen, anmaaßlichem Antrag nach,
anzu-

---

hlen gar sehr auff den Käyser, leidet
hwohl darbey das Reich nichts. Und
man doch endlich gestehen, daß, un-
gesehen einiger erheblichen Beden-
, das Reich mehren *reellen* Nutzen,
beweißlichen Schaden, aus der Kö-
hen Königs-Wahl ziehet. Welches
bedücket, nicht allein, da man, nach
vornehmsten Endzweck, um der Nach-
gesichert zu seyn, einen König erwehlet,
ein auch, da mit der Wahl auf die Bey-
e des Käysers gestimmet wird. C. LIM-
VS *ad Cap. Max. II. Proœm. p.* 488.
NRING. *ad* LAMP. *P. III. c.* 2. §. 14.
FFINGER. VITR. *Ill. Lib. I. tit.* 10.
p. 920. SCHWEDER. *d. l.* STRVV.
P. Cap. XIV. §. 5. HERTIVS *Par.*
Lib. II. par. 1. §. 3. Das Reich hat
wohl den Nutzen, welchen gelegentlich
Römische Königs-Wahl haben könne,
sehen und begriffen. Allein weil in
t wenigen Fällen der Staats-Nu-
und Nothwendigkeit solcher Wahl
table geblieben, haben die Stände
wegen besonders darauf angetra-
daß sie bey der Frage, Ob ein Kö-
her König zu wehlen seye? *Decision*
räten. Dazu gaben den Reichs-Stän-
Chur-Sachsen und die Protestirenden
en ersten Anlaß, als sie sich der Wahl
Ferdinands I. so sehr zuwiderlegten.
sten die Hertzoge von Bäyern nahmen
ahlen Parthey gegen die willkührliche
tzung der Königs-Wahlen. Man so-
anfänglich, daß keine Wahl geschehen
, da nicht alle Churfürsten, und aus dem
Fürstlichen Collegio sechs Deputirten, reiff-
lich überleget und beschlossen hätten, ob und
daß die Wahl würcklich dem Reich nützlich
und zuträglich seye. Soviel die Fürstlichen
Beystände anbelangte, wolte dermahlen K.
Ferdinand I. davon nichts wissen. Aber
wohl versprach er die vorläufftige Chur-
fürstliche Vor-Handlung. SLEIDAN. *d. St.*
Rel. Lib. IIX. S. *C. b.* §. 2. *not. f.* Als es
zu den Westfälischen Friedens-Tractaten ge-
langte, erinnerte man sich der alten Beden-
cken wider die Römische Königs-Wahlen.
Da foderten die Frantzösischen und Schwe-
dischen Gesandten, im Namen der Reichs-
Stände, erstlich, daß diese Wahlen gar
nicht mehr Statt hätten. Wie damit nicht
fortzukommen stand, begehrte man, daß
künfftighin keine Wahl fürgenommen wer-
den dürffte, wenn nicht die Frage, Ob ein
Römischer König zu wehlen? das ist, Ob
es dem Reich nützlich oder nöthig seye? auff
dem Reichs-Tag erlediget wäre. So weit
kunte man Churfürstlicher Seits in der
Reichs-Stände Begehren, bey ihrem noch
so wenig bescheinigten Befügniß, nicht wil-
ligen. Die Käyserlichen Gesandten nannten
den Antrag, Postulatum inauditum, &
olim fundamenta Imperii tentaturum.
V. PVFENDORF. *Lib. XIX. Rer. Suec.*
§. 111. Demnach hieß es lediglich in *P. O.*
Art. IIX. §. 3. In proximis vero comi-
tiis - - - - - de electione Romanorum
Regum - - - ex communi Statuum con-
sensu agatur & statuatur. C. PFANNER.
Histor. P. Westf. Lib II. §. 63. Die Stän-
de nahmen zwar dieses an, als wenn ihnen

anzugeben vermögten. (c) Dieweil aber dennoch denen Churfürſten
unumſchränckte Wahl-Rechte zuſtehen, die ihnen zwar urſprünglich
dem Reich überlaſſen, doch aber dadurch zugleich völlig ihr eigen
die Churfürſten auch, bey der ordentlichen Wahl, beyde
gen, in ihrer Maaß, allein, ohne iemahls gewagten Einſpruch des
iederzeit zu erörtern und zu entſcheiden gehabt: Denne dann alles
Einſtreuen wenig entgegen ſtehet, ſintemal die Güldene Bulle der
ſchen Königs-Wahl gantz nicht zu wider iſt, viel mehr, in der
von den Vacantz-Fällen, ſtillſchweigend die übrigen Wahl-
ſamt bloß in der Churfürſten Hände ſtellet; wie denn auch der
Frieden den Ständen annoch nichts zugeſprochen, ſondern allein
liche Vernehmung über obgeſchwebte Irrung auf den Reichs-
wieſen, welches die Churfürſten gerne, iedoch mit Vorbehalt ihrer
geſchehen laſſen; und iſt hiernechſt die ſo nothwendige, als
derung der beyden Fragen leichter angezogen, als bewieſen,
meſſung des Reichs-Intereſſe meiſtens auf die ſichere
Perſon, welche ſoll gewehlet werden, ankommt, davon aber
Stände unmöglich ſich gewiß können verſichert halten; geſchweige
die Erörterung der Frage, Ob ein König zu wehlen? auf der

würcklich ihr Anſpruch von den Churfürſten eingeräumet worden. Dahero auff dem Lüneburgiſchen Creyß-Convent An. 1652. bereits abgeredet ward, daß und wie man das Werck nunmehro auf dem Reichs-Tag zu pouſſiren hätte. Man ſtellte Bedencken über die Sache, faßte mehrere Rathſchläge. LONDORP. *T. I. Lib. II. c. 1.* BVRGOLDENS. *ad I. P. Diſc. P. III. d. 4. fin.* In dem allen die Churfürſten in dem Beſitz ihres bisherigen Rechts ſich gleichwohl nicht irren lieſſen. Sie hatten Gründe gegen der Stände Anſpruch, welche hienechſt zu finden. Und wie es endlich mit dem erhobenen Streit abgelauffen; wird gleich hienechſt gemeldet. C. PFEFFINGER. *d. l. §. 6. p. 922.* SCHWEDER. *d. l. §. 6.*

(c) Die Stände könten auch
antragen, daß die Churfürſten
ältern, als neuern, Römiſchen
Wahlen, das Intereſſe und den
geſamten Reichs immer im Munde
ret. Wovon man in den Actis
Wenceslai R. gnug Proben
könte. Warum ſolle denn nicht
gantzen Reichs Ermeſſen ſtehen,
lich ein anmaaßliches Reichs-Intereſſe
Nutzen bey fürhabender Wahl
Solche Wahl, ſagte man, ſchlage
in die eigentliche Verfaſſung und
gantzen Reichs ein. Worauf die
Sächſiſchen Creyß-Stände in ihrem
dencken mit folgenden Formalien
met: Dieweil an Erwehlung
Römiſchen Königs den

Stände Ermessen beruhete, dadurch die Churfürsten, an statt ihrer unabingenden Wahl-Rechte, nunmehro bloß mit denenselben sich nach der Stände Bedincken achten müsten. (*d*) So mögte wohl, gestalten Sachen nach, der Stände Anspruch sich sehr schwerlich haben rechtfertigen lassen; sondern es haben die Churfürsten nicht unbillig, aller widrigen Protestation ungeachtet, wie bey den unumschränckten Wahl-Rechten, also auch bey dem Besitz der alleinigen Erkäntniß über die Nothdurfft einer Römischen Königs-Wahl sich erhalten. Jetzo glaube ich, seye durch die Sanction der neuesten Capitulation, welche sich auf der Churfürsten und Fürsten zu Regenspurg getroffenen, und von Käyserlicher Majestät bestätigten, Vergleich beziehet, der Streit so gut als aus dem Grunde gehoben und ge-

Durch die neueste Disposition der Capitulation, ist der Streit fast verglichen.

---

ränden hoch angelegen, damit das römische Reich in seiner Form und *ibus fundamentalibus* unverrückt blei: so ist nicht unbillig, wann bey Lebten eines Römischen Käysers ein mischer König zu wehlen, daß dess Ursachen sämtlichen Ständen erret, und mit ihnen zu Rath gelet werde. *Theatr.* EVROP. *T. VII. ad* 1652. *p.* 306.

d) TITIVS *I. P. Lib. V. c.* 8. §. 7. hat der Churfürsten Befügnisse wider Stände Ansprüche gründlich gerettet. A. B. giebt oder bestätiget viel mehr Churfürsten überhaupt die Wahl-Rech- Weiter spricht diese Reichs-Satzung Churfürsten die Römische Königs-Wahl zu, aber auch nicht ab. In dem Inmento Pacis haben die Churfürsten ihRechts sich nicht begeben, oder dem hs-Tag was eingeräumet. Daß derjen vom Westfälischen Frieden Herr WEDER. *d. l.* vorgegeben, wie ihm IVS Schuld giebt, kan ich nicht finden. er saget nichts, als daß die Stände us dem Friedens-Schluß eines Rechts ieten; welches wahr ist, obwohl der Ruhm dem Grunde nach unerwiesen. Die unerhebliche und fast unmögliche Trennung der zwey bekandten Fragen, will ich an TITII Lehren verweisen. Soll der Churfürsten Wahl-Recht in seinem Stand und Wesen bleiben, so lässet sich an keine Trennung der Fragen dencken. Noch auff die geringen Scrupel, welche in der Note *c.* berühret, zu antworten, so ist keine Folge, daß, weil die Römische Königs-Wahl das Interesse des Reichs mercklich concerniret, deswegen das Reich solches Interesse vorläufftig zu erörtern habe. Denn sonsten könten die Stände sich mit gleichem Vorwand in das Käyserliche und Königliche Wahl-Geschäffte selbst einflechten, weil wohl niemad leugnet, daß, bey der Wahl eines Subiecti vor dem andern, allezeit der Staats-Nutzen gewaltig interessirt ist. Übrigens laß allenfalls seyn, daß unsre Wahl in die Form des Reichs einschlage, so untersuche man, ob dann diese Form hierdurch einige Aenderung leiden, oder, nach derselben Maaßgebung, die Wahl solle vollzogen werden. Ist keine Aenderung vorhanden, so fället aller Anspruch der Reichs-Stände weg, als welche gegen die durch die Reichs-Form denen Churfürsten angediehene Rechte nichts einwenden können.

geschlichtet. (e) Es soll, krafft derselben Satzung, die Wahl eines Römischen Königs zwar nicht leichtlich mehr fürgenommen werden. Fänden sich gleichwohl Fälle der nöthigen beständigen oder allzulangen Käyserlichen Abwesenheit, wie auch hohen Alters, oder beharrlichen Unpäßlichkeit des Käysers, oder sonst eine anderweite hohe Nothdurfft, daran des H. Römischen Reichs *Conseruation* und Wohlfart gelegen; alsdenn die Wahl Rechts-beständiger Weise wohl fürzunehmen. Allein in solchen Fällen weiß dennoch die Capitulation weiter nichts von der

(e) Die Churfürsten beredeten sich auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg An. 1653. K. Ferdinand IV. zum Römischen König zu wehlen. Als nun der nach Augspurg angesetzte Wahl-Tag herbey ruckte, trug man an der Stände Seite auf einen schleunigen Schluß an, ob und wie die Römische Königs-Wahl künfftig zu des Reichs Vergnügen fürzunehmen. Nun ließ sich Anfangs die Materie im Fürsten-Collegio zu einträchtigen Rathschlägen an. Inmaassen aber das Chur-Collegium sich überhaupt auf sein Recht und Herkommen bezog; auch über die Sache, wenn sie solte eine Reichs-Tags-Sache seyn, bevor die Käyserliche Proposition geschehen, und also dem Reichs-Tag sein Leben gegeben worden, nicht wolte handeln lassen; zu dem das Capitulations-Werck sich listig einflechten ließ: ward alles rückgängig. Oesterreich beschuldigte Franckreich und Schweden gar freymüthig der neuerlichen wider die Königs-Wahl auffgebrachten Practicken, welche nimmermehr gegen der Churfürsten Observanz und wohlerworbenes Recht solten auffkommen. Darmit traten alle Catholische und viele Evangelische Reichs-Stände dem Oesterreichischen Voto auf einmahl bey. Ob auch gleich einige riethen, die vorhabende Königs-Wahl zwar nicht zu hindern, aber doch eine künfftige Entschlüssung dem Reich vorzubehalten; war dennoch des Rath-[illegible] Schluß dahin gehend: Daß [illegible] fürsten die, vermöge der G[illegible] des alten Herkommens, [illegible] und vorhabende Wahl von niemand zu widersprechen wäre. LUDOLF. *Comm. Lib. LIII. c. 2. §. 35. 36. p. 326.* PFANNER. *Hist. Comit. Lib. II. p. 190.* Diese auf eine ziemliche Renuncia[illegible] gewagten Ansprüche stimmende Erklärung hinderte dennoch nicht, daß bey eingetretenen Monitis zur Leopoldinischen Capitulation *Art. XXXVI.* nicht folgender Punct einnen: Daß die Wahl eines Römischen Königs, bey eines Römischen Käysers Leb-Zeiten dergestalt vorgenommen, wie solches auff nechstfolgem Reichs-Tag mit gesamter Hand [illegible] den, vermöge des *Instrumenti* [illegible] wird gehandelt und verglichen werden. HERDEN. Grund-[illegible] *p. 213.* Nur das Monitum war fruchtlos, und liessen sich die Churfürsten auf nichts ein. Eben so wenig ließ man die Sache auff dem fürwährenden Reichs-Tag zu rechten Sprache kommen. Wie aber die Rathschläge wegen K. Josephs Wahl [illegible] wurden, kam An. 1689 ein Rechtliches Bedencken und Gegen-Bedencken in dieser Sache heraus, welches Herr LUDOLF den Staats-*Constitus T. II. p. 1517.* Appendici füget. In diesem Rechtlichen Bedencken

ten und Stände Erkänntniß, ſondern es ſoll von den Churfürſten / der Güld-
en Bulle / auch ihren von dem H. Römiſchen Reich tragenden Amt
nd Pflichten nach, allerdings frey und ungehindert, in der Römiſchen
önigs-Wahl verfahren werden. Die übrigen Fälle haben nun ihre wortli-
je Determination hiemit erlanget, und dabey bedarff es keines Scrupulirens.
f) Die insgemein berührte hohe Nothdurfft, haben allenfalls die Churfürſten
i erwegen, collegialiſch ſich darüber zu vernehmen, und eines einmüthigen
Schluſſes zu vereinigen. Welchen einmüthigen Schluß ich, nach dem Sinn der
ureæ Bullæ, von den meiſten Stimmen füglich verſtehe / die ſo gut als
die

zog man ſich auf eine An. 1671. zwiſchen
n drey Collegien, in Sachen der Römi-
ſchen Königs-Wahl, genommene Abrede.
EFFINGER. VITR. *Ill. Lib. I. tit.* 10.
1. *p.* 918. SCHILTER. *I. P. Lib. I. tit.* 17.
3. 4. Ferner gaben die Stände eine ſo-
nne Proteſtation an Mäyntz über, weil
bey der Joſephiniſchen Wahl gegen den
odum procedendi vieles vermeynten er-
ern zu können. Eur. HEROLD. *T. I.*
159. *ſequ.* MVLDENER. *in Præf. ad Ca-*
ul. Harmon. Endlich hat das Churfürſt-
he Collegium ſich mit dem Fürſtlichen
llig geſetzet, und dieſes den Anſpruch auff
Reichs-Tägige Erörterung der Frage,
ein Römiſcher König zu wehlen? völlig
ren gelaſſen. Dahingegen hat man ſich
oiſſer Fälle einmuthig verglichen, bey
en die Churfürſten, ohne fernere Wider-
e des Reichs, der Römiſchen Königs-
ahl mächtig ſeyen. Zum Theil waren
Puncte bereits in dem *Proiect.* der *Ca-*
ulationis perpetuæ entworffen, mit der
rede, daß ſie dem nechſten Reichs-Tags-
ſchied ſolten einverleibet werden. Jetzo
en ſie in der *Capitulatione Nouiſſima*,
ſind, als ein ohnlängſthin zu Re-
nſpurg vollzogenes *Pactum*, von Käy-
licher Majeſtät beſtätiget. C. STRVV.
I P. Cap. XIV. §. 4 & HORN. *I. P.*
. XX. §. 4.

(*f*) *Capit.* CAR. VI. *Art. III.* Wir ſollen und wollen auch die Churfürſten, ihre Nachkommen und Erben, bey ihrer freyen Wahl-Gerechtigkeit, nach Inhalt der G. B. verbleiben laſſen; und nachdem von Churfürſten und Fürſten unlängſthin zu Regenſpurg, nach Anleitung *Articuli octaui Inſtrumenti Pacis*, von der Wahl eines Römiſchen Königes, bey Lebzeiten eines erwehlten und regierenden Römiſchen Käyſers, gehandelt und verglichen worden, daß die Churfürſten * nicht leichtlich zur Wahl eines Römiſchen Königs *Viuente Imperatore* ſchreiten, es wäre dann, daß entweder der erwehlte und regierende Römiſche Käyſer * ſich aus dem Römiſchen Reich begeben, und beſtändig oder allzulang aufhalten wolte, oder derſelbe wegen ſeines * hohen Alters, oder * beharrlicher Unbäßlichkeit, der Regierung nicht mehr vorſtehen könte, oder ſonſt * eine anderwärtige hohe Nothdurfft, daran des Heil. Römiſchen Reichs *Conſeruation* und Wohlfarth gelegen, erforderte, einen Römiſchen König, noch bey Lebzeiten des regierenden Käyſers, zu erwehlen, und dann, daß in ſolchen ein und

andern

die einmüthige Stimmen ſollen geachtet ſeyn. Denn es iſt wohl wahr, daß man auch in dieſem Handel auf Seiten einiger Chur- und Fürſten, darauf angetragen, daß nicht die Vielheit, oder der mehrere Theil, der Stimmen, wie bey dem ordentlichen Käyſerlichen Wahl-Geſchäffte, ſondern die wirkliche Einmüthigkeit aller Wahl-Stimmen mögte erfordert werden. Gleichwohl iſt nicht weniger wiſſend, daß auf ſolches Begehren gar nicht geachtet, ſondern es lediglich bey der auf die ordentliche Wahl, in Anſehung der Stimmen, ſich beziehenden Verordnung nun, und ſchon vormahls, geblieben worden. (g)

---

andern angeregten, wie auch erſtgedachten Nothfall, die Wahl eines Römiſchen Königs, mit oder ohne des regierenden Käyſers *Conſens*, wenn derſelbe auff angelegte Bitte ohne erhebliche Urſache verweigert werden ſolte, vorgenommen, und damit der Güldnen Bulle, auch ihren von dem Heil. Reich tragenden Amt und Pflichten nach, von ihnen allerdings frey und ungehindert verfahren werden ſolle; So wollen und ſollen wir dieſen der Churfürſten und Fürſten unter einander verabfaßten Schluß, wie hiermit beſchiehet, für genehm und ums deme gemäß und *conform* halten. Mit dieſer Satzung hat nun der meiſte Streit über die Römiſche Königs-Wahl ſeine Erledigung, und das Reich ein gewiſſeres Recht erlanget. Es bedarff allein tüchtiger Urſachen, und ſodann zweiffelt niemand an dem Recht und Befügniß dieſer Wahl, wie wohl vormahls geſchehen. S. *b. §. not. a.* Des Pabſts ehedem gefoderte und angenommene Diſpenſation, iſt vorlängſt mit mehrern Irrthümern verworffen. Die Reichs-Vicarien ſind bey obſtehendem Vertrag hohe Compaciſcenten. Ob alſo gleich einige Fälle zur rechtmäßigen Königs-Wahl hier ausgeſetzet worden, bey denen ſonſt der Vicarien Regierung vermogte [illegible] den; So iſt dieſes dennoch deſto [illegible] licher, da die Vicarien den [illegible] freyes Wahl-Recht in allen [illegible] legenheiten ſelbſt nunmehro [illegible] ihres, auſſer ſolchen Fall nicht [illegible] nenen, Einwendens ſich begeben.

(g) Die hohe Nothdurfft, [illegible] Heil. Römiſchen Reichs [illegible] und Wohlfart gelegen, iſt [illegible] len ſehr bedencklich, auch [illegible] K. Carl IV. wuſte ſolche hohe [illegible] wohl ſchwerlich zu rechtfertigen, [illegible] gleich, mit ſeines Sohns Wahl [illegible] kommen, ſich in den vorhandenen [illegible] derſelben ſehr breit gemachet. K. [illegible] fand keinen Ingreſſ bey Chur-Sachſen [illegible] den Proteſtanten, ſo ſehr er, bey [illegible] der Wahl ſeines Bruders, K. Ferdinand, [illegible] des Reichs bedachten Nutzen anrühmen. [illegible] der Notel der Wahl-Sachen betr. [illegible] DASTO Polit. R. Händel P. III. [illegible] p. 147. heiſt es: Nach dem offentlich [illegible] verborgen iſt, daß Sr. Gnaden, [illegible] die Verwandten, gantz und gar [illegible] dafür halten, als ſolte ſolche [illegible] ſtandene Wahl zu des Reichs [illegible] und Wohlfart, dermaaſſen, [illegible]

§. V.

Der erwehlte Römische König wird gecrönet, und darbey fast es auf Art und Weise, wie oben von der Käyser-Crönung Meldung schehen, in denen Ceremonien und Curialien veranstaltet. Es werden die tz-Amts-Bedienungen auch bey seiner Crönung verwaltet, und die ign en dem Könige fürgetragen. Bey dem Cron-Gepränge K. Fer di- nds des Vierdten hat Chur-Pfaltz zum ersten, das Ertz-Schatzmeister-Amt

Einige Remarquen wegen der Crönung eines Römischen Königs.

Recht, der Güldnen Bulle, und des ichs Freyheiten nach, gebühret, bechen seyn. Es will zwar LIMNÆVS *Ferd. I. Capit. Proœm. n.* 35. *p.* 433. 34. tlich darthun, daß dermahlen der Käy- und die ihm beystimmenden Churfür- , in angegebener Nothdurfft des Reichs, ern Grund gehabt, als Sachsen mit en Protestanten in deren Ableugnung. Bey genommener Wahl K. Josephs war der aats-Nutzen und Nothdurfft offenbar. Deñ nckreich machte vielerley Intriguen, seinen uphin den Churfürsten auffzudringen. Und n K. Leopold in dermahligen schweren egs-Läufften wäre abgegangen, hätte es nche gefährliche Neuerungen nach sich zie- können. Wovon das derzeitige Mäyn- he Ausschreiben zur Wahl sprechen kan. FFING. *Lib. I. tit.* 6. §. 5. *p.* 802. 3. Es ber die Ermessung der hohen Noth- fft, in unserer Satzung, dem Chur- *egio* allein lediglich überlassen. Deren aats-Klugheit muß man es zutrauen, daß das behörige wohl bedencken werden. Und het iezo das Reich keine weitere Anspra- , hiebey vernommen zu werden. In dem h K. Ferdinands I. Wahl erhobenen eit, ward auch behauptet, daß zu einer hts-beständigen Römischen Königs-Wahl t die mehreren, sondern die einmüthigen, mmen des Chur-Collegii zulänglich wa- . GOLDAST. *Pol.* K. Händ. *P. II. c.* 1. *An.* 1530. Immaassen gleichwohl mit dem Wahl-Geschäffte überhaupt die Churfürsten lediglich an die Vorschrifft der G. B. verwiesen sind, hat man nicht unbillig dergleichen neuerliche Anmuthungen, (Welche zwar wiederum von den Frantzosen und Schweden wider K. Ferdinands III. Wahl hefftig, und mit Beziehung auf ältere Exempel, vorgebracht worden: V. PVFENDORFF. *Rer. Suec. Lib. IX.* §. 65. *ad An.* 1637. *& H. GROT. Epist. DCCXIV.*) schwinden lassen. Die Freyheit der Churfürsten in Wehlung dieses oder jenen *Subiecti*, zum Römischen König, hat keine Reichs-Satzung iemahlen eingeschräncket. Der Pabst wolte wohl ehemahls dann und wann einem Reichs-Candidaten die Exclusivam geben. Wie er denn wider K. Philipps Wahl vieles einwendete, auch in K. Ottens IV. Wahl, mit grosser Befremdung der Wahl-Fürsten, zur Ungebühr stöhrete. K. Conrads IV. Sohn Conradinum verboth er bey Strafe des Bannes zu wehlen. S. die Zeugnisse oben *Lib. II. c.* 4. §. 7. *not. d.* Bey K. Wentzels Wahl ward ungescheut vorgegeben, als ob eine Römische Königs-Wahl, auch in Ansehung des Subiecti, von Päbstlicher Milde dependirte. S. *h.* §. *not. a.* Zu letzt, da bereits die Päbstliche Hoheit schachmatt war, meldete sich noch der Pabst bey den Churfürsten, und wolte K. Carl V. weder zum Römischen König, bey seines Herrn Groß-Vaters K. Maximilians I. Leb-Zeiten, noch nach dessen Tod zum Käy-

Amt geübet, iedoch damals der Chur-Brandenburgische Gesandte auch bey der Crone mit Hand angeleget. (a) Ein erwehlter und nunmehro gecrönter Römischer König pfleget auch auf seinem Thron, wie der Käyser, Ritter in gewisser Anzahl zu schlagen. Bey der Procession behält er den Rang unmittelbar neben und nach Käyserlicher Majestät, und gieng K. Joseph zwischen den ihm folgenden Churfürsten, Mäyntz und Cölln in der Mitten innen. Jedoch wie in solchem Fall, wenn der Käyser mit gegen ist, hauptsächlich mit vor demselben die Reichs-Insignien getragen werden, also verstehet sich von selbsten, daß alsdenn der Römische König kein Amt

---

ser gewehlet haben, weil er König von Neapel wäre. Jedoch die Churfürsten liessen sich auff solche Anträge nicht einmahl ein, geschweige daß sie dem Pabst etwas zugestunden. K. Ferdinands I. Römische Königs-Wahl hat der Pabst gerne genehm gehalten. Und wie er gegen dessen Succession, nach Carls V. Resignirung, dennoch Lerm machte, erlangte er selbst von dem Reich und den Churfürsten die völlige Exclusivam von aller vormahls vsurpirten Auctorität. S. *L. b. Cap. IIX. §. 4. not. a.* Hingegen brachte man wider K. Ferdinands I. Wahl, Chur-Sächsischer und Protestantischer Seits, eine starcke Einschränckung der Churfürstlichen Wahl-Freyheit aufs Tapet. Es solten aus einem Hause nicht können auffs höchste mehr als drey Könige in einer Ordnung gewehlet werden. SLEIDAN. *Lib. IIX.* Der Cadanische Vertrag setzte diesen Punct auff künfftige Erledigung, woraus aber nichts ward. LIMNÆVS *d. l. n. 44. 45. p. 435.* hält die beygefügte Raison des Antrags, daß die Verjährung dadurch vermieden würde, für untüchtig. In Sachen, die willführlich geschehen, findet keine Præscription in der Regel statt, und zudem stehet ja die Capitulation aller Anmaassung der Erblichkeit entgegen. SILHON *en son Ministre d' Etat. P. II. l. 3. disc. 5.* hat sich träumen lassen, die Schmalkaldischen hätten damit eine Satzung der Güldenen Bulle, die Erblichkeit zu vermeiden, nicht zu drey hinter einander aus einem Hause wehlen lasse, wiederum in Gang gebracht. Worüber sich LIMN. *d. l.* mit Recht quirt, denn weder die A. B. [illegible] weiß, noch der Schmalkaldische [illegible] ter geachtet, weniger den Churfürsten eine Hinderung gemacht worden, [illegible] Königs-Wahl nach Gut-Befinden [illegible] nem Hause zu bleiben. S. oben *Lib. §. 4. not. f.* Was HIPPOL A LAP. *Rat. St. P. II. c. 2. §. 1.* aus ungegründeter Eyffer wider das Durchlauchtigste Hauß Oesterreich, ferner vorgeben, die Churfürsten einzuschräncken, daß sie dürfften mit der Wahl auf einem Hause beharren, mag man bey ihm selbsten. Solche Privat-Meynungen haben viel auff sich. Der Staats-Maximen, welchen sie abzielen, kan durch anderweitig kundbares Staats-Interesse leichtlich [illegible] wogen werden. Wovon sonsten [illegible] genheit seyn wird zu handeln.

§. V.

(a) Man darff nur die beschriebene Crönungs-Geschichte von K. Maximil. I. und II. Ferdinand I. III. und IV.

idere, sondern allein die gemeinschafftliche, doch auch ihme zu ebenmäs-
en Ehren gereichende, Intignien-Vortragung annimmt. (*b*) Bey dem
önungs-Pancket solte wohl, nach dem Sinn der Güldenen Bulle, wenn
selbe anders auff eine Römische Königs-Wahl nur dencken wollen oder
können,

h Rudolph II. und K. Joseph durchge-
, so erlediget sich bald, daß wie die
niglichen Wahl-Ceremonien in ge-
gen Unterschied von den Käyserli-
n stehen, es also auch mit den Krö-
ge-Solennien beschaffen seye. Ein-
l war so die Wahl, als Crönung, bey
Römischen König nur ein für allemahl
unehmen. Derselbe ward erwehlet und
önet zum künfftigen Reichs-Haupt.
s bedurffte man also auff eigene Cere-
ien bey den König zu stimmen? Man
ferner gewohnt worden, obgleich die
3. von der Römischen Königs-Wahl
s weiß, sich dennoch, in derselben und
Crönung Ansehen, auff jenes Reichs-
tz fleißig zu beziehen. Das veranlas-
noch mehr die Gleichheit der Ceremo-
Aachen ist auch der Ort, woselbst
Recht nach ein Römischer König
rönen stehet. S. *L. b. Cap. III.* §. 3.
e. Wiewohl nach K. Ferdinands I.
ung, die steten Verhinderungen sich
rgethan, daß man keinen König mehr
chen crönen können. Die Benennung
Ortes zur Crönung, ist wohl, nach Ge-
heit der bisherigen Königs-Wahlen,
ns auff des Käysers, welcher solche
len veranlasset, Gutachten angekom-
Jedoch hat man Käyserlicher Seits
hurfürsten Rath und Bedencken hiebey
hintangesetzet. Nach dem Crönungs-
änge, und vor dem Niedersitzen an der
, haben die Geistlichen und Weltli-
Churfürsten vorlängst angefan-
dem gecrönten Römischen König
hren, die *Functio*nen ihrer Ertz-
zeley- und Ertz-Hof-Aemter,
auf gewöhnliche Art und Weise, zu ver-
sehen. Ist gleich der Käyser selbst in ho-
her Person zugegen, so geschicht dennoch alles
dem König zu Ehren, als der die Princi-
pal-Person bey diesem Geschäffte ist. Welches
die Scribenten sorgfältig bemercken. AVCT.
d Coron. Maxim. I. p. 40. Der Käyser ist
gleichsam nur ein Assistent der Crönung,
um seine Genehmhaltung und Wohlgefallen
zu bezeugen. K. Friedrich IV. ließ bey der
Cron-Tafel allein des Königs, und nicht
seine eigene, viel kostbarere, Credentz auff-
stellen, damit er den König seinen Sohn
desto höher ehren mögte. S. *L. b. Cap.*
III. §. 12. *not. a.* Woselbst das Zeugniß
angeführet, und daraus fast gemuthmaasset,
daß der Käyser seinen Sohn zur Rechten
an der Tafel sitzen lassen. Welches ich den-
noch in der Nachricht von der Crönung bey
Herrn MVLLER. R. T. *Th. Max. I. P. I.*
c. 4. *p.* 43. 44. da diese Umstände genauer
angeführet, anders befinde. Von dem Ertz-
Schatzmeister-Amt, und dessen *Fun-*
ction, S. *d. l.* §. 11. *not. c.* Das Geld wird
in des Königs Namen dem Volck ausge-
worffen. Nomine Regis seminabatur
vel proiiciebatur ad populum pecunia.
AVCT. *d. Cor. Max. I. p.* 39. Und ist
ausser dem bekandt, daß solche Müntze mit
des Königs Bild und Namen gepräget ist.
LVDOLFF. *Contin. Lib. LIII. cap.* 2. *p.* 325.

(*b*) S. oben *d. l.* § 10. *not. c.* Herr
MVLLER, an dem nur angezogenen Ort,
ist sehr vollständig in gesammleten alten
Nachrichten von des Römischen Königs
Maximilians I. Crönungs-Solennien. Die
Churfürsten haben selbst die Curialien an-

können, eines Römiſchen Königs Tafel auch beſonders, und etwas niedriger als die Käyſerliche, geſetzet ſeyn. Doch leſe ich in den Crönungs-Geſchichten mehrerer Römiſchen Könige, daß dieſelbe mit Käyſerlicher Majeſtät zu iederzeit an einer Tafel beſonders geſeſſen, und, wie ſonſt gewöhnlich, ein Churfürſt auch ſeine abſonderliche Tafel gehabt habe. (c) Es iſt aber kein Wunder zu nehmen, daß wie bey der Wahl, alſo auch bey der Crönung ein Römiſcher König ſolche gleiche Curialien bekommt, als ein unmittelbar zur Käyſerlichen Würde erwehlter Fürſt. Nemlich er wird zum künftigen gewiſſen Käyſer erkohren, und auch ſo fort in der Crönung angenehet, ohne daß es einer künfftigen neuen Crönung bedürffen möge. Demnenhero dieſe Römiſche Königs-Wahl, ſo wohl als die Crönung, den künftigen Effect ſo gut, als eine Käyſerliche Wahl und Crönung, und

geordnet, und ſind davon einige Decreta von der Ordnung des Einzugs, der Proceßion, des Ritterſchlags, ꝛc. vorhanden. Die *Inſignien*-Vortragung mag ich hier nicht unfüglich für gemeinſchafftlich halten, weil der Käyſer und König bey der Proceſſion zugleich gegenwärtig ſind. Die Scribenten rechnen es doch dem König zu Ehren. AVCT. *d. Coron. Max. I. p.* 39. Erneſtus, Dux Saxoniæ, cum gladio nudo *ante* * *Regem.* ---- Tunc Romanorum Rex cum corona regia & cappa, ---- in cuius latere dextro Dominus Archiepiſcopus Colonienſis, in ſiniſtro Archiepiſcopus Moguntinenſis, --- Imperialis Majeſtas cum ſua corona & cappa Imperiali, & ſuo Heroldo. Wäre dieſe Nachricht richtig, daß der Käyſer, nach dem zwiſchen Cölln und Mäyntz, (deren jener der Diœces halber dermahlen den Rang nahm. *A. B. Tit. III. §.* 2.) vorhergehenden König gefolget, ſo wäre deutlicher zu ſehen, daß dem Könige die Inſignien eigentlich ſollen vorgetragen werden. Allein das Ceremoniell bey MVLLER. *d. l.* und in den neuern Königlichen Crönungs-Proceſſionen, weiſet den König zur Lincken des Käyſers. S. C. *b. §. 3. not. e. fin.* Bey der Cron-Tafel bringen die Erb-Aemter die Reichs-Inſiegel vor den König, nicht der beyſitzende Käyſer, welche an, und giebt ſie an Churfürſt zurück. MVLLER. *d. l. p.* 41. Das Waſſer wird dem Käyſer, und allein dem König, gereichet. Der Pfalz-Graf bey der Crönung K. Maximilians I. erſte Eſſen dem Könige für; AVCT. *Max. I. p.* 40. oder er ſetzte das, wie andere Nachricht ſchreibet, dem Käyſer und Könige für. MVLLER. *d. l.*

(c) Die *A. B. Tit. XXIX. §.* 1. der Käyſerin Tafel ſo gar drey Stuffen niedriger, als des Käyſers ſeine, geſetzet ſeyn laſſen. Daraus läſſet ſich dem Sinn nach ſchlüſſen, daß auch eines Römiſchen Königs Tafel würde niedriger ſtehen ſollen. Das Ceremoniell iſt aber entgegen, und bey allen Crönungs-Pancketen der Römiſche König neben dem Käyſer an einer Tafel geſehen. V. LVDEWIG. *ad A. B. d. l. p.* Der Churfürſten Tafeln ſtehen auch in ſonſt gewöhnlicher Ordnung, gegen neben der Käyſerlichen Tafel.

ber billig eine beqveme Gleichheit in Cerimonien eingeführet. (*d*) Wäre die Römische Crönung im Gebrauch geblieben, würde dieselbe, in des Römischen Königs Ansehen, bis auf die völlige Antretung der Käyserlichen Regierung noch ietzo vermuthlich müssen ausgesetzet bleiben. So wolte der Pabst K. Henrich den Sechsten, so lang sein Vater K. Friederich der Erste regierte, in Rom durchaus nicht crönen. Die Ursache, daß das Reich nicht zugleich zwey Käyser haben könte, würde vielleicht auch ietzo gültig bleiben. Wie etwa, nach obiger Vermuthung, einem in Teutschland nicht gecrönten Käyser, der so lang sich nur Römischer König nennen lässet, ein anderer eigentlich so genandter Römischer König schwerlich dürffte zur Seite gesetzet werden, damit nicht zwey Römische Könige sich zugleich im Reiche befinden mögen. (*e*)

§. VI.

(*d*) S. *b.* §. *not. a.* Die Imprecationen bey der Insignien Ubergebung, Salbung und Crönung, sind einerley, die bey der Käyserlichen Crönung. In dem Eyd, Angelöbniß an den Pabst, und andern Antworten auff die beschehene Fragen, finde auch nichts veränderliches. Des regierenden Käysers geschicht bey dem allen keine Meldung, wie sich zwar, dem Schein nach, wohl geschickt hätte, daß des Käysers, als fortwährenden eintzigen Regentens, Erwehnung geschehe. Und glaube, daß dieses würcklich bey K. Henrichs V. Crönung beobachtet seye. Inmaassen der VICTOR *Vitæ Henr. IV. p.* 386. schreibet, daß der König vor der Crönung seinem Vater schwören müssen, ohne dessen Einstimmen sich keiner Regierung anzumaassen. Wiewohl da der König ohne dem dergleichen in der Wahl-Capitulation verspricht, auch demselben alle Billigkeit zuzutrauen, hat man desto weniger Ursache gefunden, von der Bedingung, unter welcher die Königs-Würde an ihn übertragen wird, besonderes Auffhebens zu machen. Das regierende Reichs-Haupt hat nicht ungerne verstattet, daß dem Herkommen nach das künfftige Reichs-Haupt einer, solchen hohen Würde gemässen, Einweihung ebenfalls theilhafftig wäre.

(*e*) In dem allen kan man auf kein gewisses und ausgemachtes Recht Staat machen. War nicht K. Otto II. zu Rom bey seines Vaters Leb-Zeiten gecrönet, und hieß so gar Coimperator? WITICHIND. *Lib. III. p.* 661. Hingegen ist wohl wahr, daß P. Vrbanus es geweigert, K. Henrich VI. so lang dessen Herr Vater regierte, zum Käyser zu crönen. ARN. LVBEC. *Lib. III. c.* 16. *n.* 3. Dicebat (Apostolicus) vt a suo prædecessore instructus erat, quod * minime Imperatoris filium Imperialibus insigniret, nisi ea pater primum deposuisset. Jedoch wer kan auff die Päbstlichen Rechts-Sätze, welche sich nach dem

§. VI.

Des Römischen Königs Haupt-Recht der gewissen Succession.

Ein erwehlter Römischer König ist unzweiffelhaffter rechter *Successor* **des Käysers**, und so fort dieser abgehet, setzet sich, nach dem Teutschen Sprich-Wort, der König in den Sattel. Da bedarff es ner neuen Erklärung oder mehrern Solennität, bey Antretung des Re ments. (*a*) Nur hat K. Joseph versprochen, bey dem würcklichen der Regierung sämmtlichen Churfürsten besondere Reuersalien aus daß er die Capitulation, als wenn er sie von neuen beschworen, ten wolle. Und ist kein Zweiffel, daß wie man es hiebey gehalten künfftige Römische Könige, da sie mit K. Joseph in gleichen Um

---

unterschiedenen Interesse so leichtlich dreben und wenden liessen, vertrauen? Es lässet sich hören, daß das Reich wohl nicht zwey Häupter von einerley Würde und Namen vertragen möge. Wovon sich einige Obseruanz darin dargeleget, daß man gewöhnlich den bey des Vaters Leb-Zeiten erwehlten König um einen Grad geringer tituliret. Daß es gleichwohl mit solcher Obseruanz eben so wenig was beständiges gewesen, ist bereits *C. b. §. 1. not. c* erwiesen worden. Wie annoch ietzo das im Interregno erwehlte Reichs-Haupt bis auff die Teutsche Crönung nur Römischer König genennet werde; S. *L. b. Cap. I. §. 2. not. e.* Daraus könte man, mit Anziehung des ältern Herkommens, gegen die Frage, Ob einen Römischen König zu wehlen Rechtens, so lange das regierende Reichs-Haupt noch nicht durch die Teutsche Crönung den Titel eines Römischen Käysers überkommen? einige erhebliche Scrupel anführen wollen. Allein daß man diesen Scrupeln endlich auch begegnen könne; S. *C. b. §. 1. not. d.*

§. VI.

(*a*) Dieses Sprichwort führt LUDEWIG. NÆVS *ad Capit.* CAR. V. *Art. XVI. p.* 286. an. HERT. *Paræm. Iur. Civ. par. I. p.* 589. erkläret es darvon, daß der Römische König mit dem Ableben des Käysers so fort aus eigenem Recht *Iure*, in die Regierung trete. Wie die Erklärungen der Reichs-Satzungen der unzweiffentlichen gewissen Succession gehören. S. *C. b. §. 1. not. a.* pro weiß der Frantzoß VIQVEFORT. *Elect. de l' Empereur. Cap. IIX. p.* 19. solches mit einem merckwürdigen Exempel K. Rudolphs II. zu bestärcken. Als dieser, wie sein Herr Vater K. Maximilian II. auff dem Reichs-Tag zu Regensburg des Todes verfuhr, sofort daselbst das Regiment angetreten. Sowohl man in dem Moment des bekandt gemachten Käyserlichen Ablebens, die über K. Rudolphs II. Pallast hängende Tafel änderte, und an statt Römische Käyserliche Majestät, gesetzet, Römische Käyserliche Majestät. PAVERMEISTER *Iurisd. Lib. II. c. 5. §. 3.*

befänden, sich darnach würden achten müssen. (b) Alsdenn nimmt auch der die Regierung nun antretende Römische König, oder vielmehr der mit dem Moment des Käyserlichen Abgehens, bestätigte Käyser, die Lehens-Pflichten und Huldigung von den Ständen und Reichs-Städten an. Denn alle diese sind in keinen, als nur allgemeinen Pflichten, welche ihnen insgemein bey der Crönung vorgehalten und von ihnen übernommen werden/ gegen den Römischen König bis dahin gestanden. (c) So lang als aber Käyserliche Majestät selbst annoch in dem Regiment begriffen/ findet sich der Römische König in der genauesten Verbindlichkeit, der Regierung sich in keine Verbindung, keiner

(b) *Capit.* IOS. *Art. XLVII.* Es setzet HERT. *d. l.* K. Josephs Versprechen, vor dem achtzehenden Jahre keiner Regierung, zum Nachtheil der Vicarien, sich anzunehmen, wenn der Käyser eher verstürbe; als eine Ausnahme von der Regel an, nach welcher der König dem abgehenden Käyser unmittelbar folge. Wiewohl K. Joseph würde, da sich der Fall vor seinem achtzehenden Jahr ereignet hätte, gleichwohl succediret, und die Regierung in seinem Nahmen von den Vicarien geführet seyn. Daß demnach die Ausnahme nur allenfalls die durch das mindere Alter auf eine Zeitlang gehinderte eigene Verwaltung der Regierung allerdings betroffen haben. Von dem Josephinischen Revers, S. *C. b.* §. 2. *not. b.* einige Publicisten lehren, es wären alle Römische Könige noch besonders, vor würcklicher Antretung der Regierung, zu Revers verbunden. Es kan seyn, ob mir gleich kein Exempel bekandt ist. Und gewiß ist auch keine gnugsame Ursache zum Reverse zu fordern, bey denen Königen, die volljährig und in Person die Capitulation bereits beschworen, vorhanden.

(c) Bey der Crönung des Römischen Königs, geschicht ebenfalls von dem Consecratore die Anfrage an Chur- und Fürsten, wie auch die übrigen Umstände: **Ob sie diesem Fürsten unterthänig seyn, das Reich getreulich stärcken, und seinen Gebothen und Verbothen gewärtig seyn wolten?** Worauff die gewürige Erklärung von allen erfolget. MVLLER. K. T. *Th. Maxim. I. P. I. c.* 4. *p.* 37. K. Maximilian I. als Römischen König huldigte die Stadt Aachen. Davon Herr MVLLER. *d. l. p.* 45. folgende Nachricht ertheilet: **Die von Aach, der Rath und gantze Gemeine, haben dem Römischen König *Maximiliano* gehuldiget und geschworen, * Ihn für einen gekrönten König sein Lebtag lang zu halten, und * nach seines Herrn Vaters, des Käysers, Abgang, oder Ubergebung des Käyserthums, Ihme * alsdenn gehorsam und zu Dienste zu seyn. Worauf der Römische König ihnen alle *Priuilegia* und Freyheiten, so sie bishero gehabt, *confirmiret* und bestätiget.** Diese Erzehlung von einer bedingten und gemessenen Pflicht-Leistung, ist viel nachdrücklicher, als diejenige, welche von gleichem Geschäffte *Lib. b. Cap. III.* §. 12. *not. g.* angeführet. Sind dergleichen Huldigungen auch nach denen übrigen Königlichen Crönungen fürgefallen, muß deren Formel, da sie gleich allenfalls generaler gefasset,

Regiments bis auf dieſelbe ſich anzumaaſſen;

keine Wege anzunehmen. Da nun dieſes ſeine Obligatio[n] negativa [i]
oder etwas, das der Römiſche König nicht zu thun ſich anheiſchig mache
ſo waltet kein Zweiffel, daß das Nullitäts-Mittel auch hier Platz find
würde, wenn gleichwohl ein ſolcher Römiſcher König in die Käyſerlich
Rechte einen Eingriff wagete. Ich geſchweige deſſen, was ein regierend
Käyſer, dem ſeine Rechte gekräncket worden, Ahndungs-Weiſe gegen d
König zu verfügen würde befugt ſeyn. (*d*) Fraget man alſo nach
Rechten, die dem Römiſchen König gebühren, ſo ſage ich, ſein
Recht ſeye die gewiſſe Folge im Regiment, und hiernechſt die höch

---

faſſet, dennoch in gleichem eingeſchränckten Verſtand, als obgemeldt, angenommen werden. Daß ein Römiſcher König in ſolcher Qualität keine Leben-Pflicht geleiſtet bekomme; bedarff kaum einiger Erinnerung.

(*d*) Der Punct der Capitulation, ſich keiner Adminiſtration des Reichs, denn ſo viel das Käyſerliche Majeſtät vergönnet, anzunehmen, (*Capit.* MAXIM. *II. Art. XV.*) verbindet den Römiſchen König gleich von Anfang. Die übrigen Capitulations-Puncte ſtehen gröſten Theils in Suſpenſo. S. *C. b.* §. 2. *not. i.* Worin alſo ein **mercklicher Unterſchied unter der Verpflichtung eines Käyſers, und wiederum eines Königs, bey ihrer Wahl** ſich eignet. Sonſten weiß man, wie oben gewieſen, eine wenige Differenz der Wahl Geſchäffte, die bey eines Käyſers, und ferner eines Königs, Wahl fürfallen, anzugeben. HERTIVS *Parœm. Iur. Germ. Lib. II. par.* 1. §. 8. *p.* 595. kan faſt keinen **Unterſchied** auffbringen, als **daß man bey des Käyſers Wahl keines vorläufftigen Convents der Churfürſten, oder vorgängigen Uberlegung mit ihnen, bedürfftig iſt**; wie wohl derſelbe Convent vor der Wahl eines Römiſchen Königs erfordert wird, ſo daß Chur-Mäntz ſeine Mit-Churfürſten gleich zu der letzt-erwehnten Wahl nur zu der Vorhandlung, zuſammen kommen kan, oder doch mit ihnen wegen Abrede muß zuförderſt genommen haben. Davon *C. b.* §. 2. *not. f.* ſchon gehandelt worden. Hier kan nicht umhin, zu Läuterung meiner Lehre, aus LÜNIG *T. II. Act. P. Lib. IIX. tit* 45. die **Churfürſtliche Mäyntziſche Erklärung des letzten Churfürſtlichen Collegial-Bedenckens zu Mühlhauſen** [e]faſſet ꝛc. *ſub dato* 28. *Martii* [a]gen anzuführen, damit erhelle, [w]Mäyntz ſolches Reichs-Recht [a]ſten erkennet, demnach die Einwend[un]der K. Ferdinands III. Wahl [a]gründet geweſen: **Wie aber [d]gelegene gemeine nützliche Wer[k]nem erwünſchten glückſeligen [E]zu bringen, und ob vor allen [a]***Tractationen* **deswegen ein Wahl[-]unverlängt auszuſchreiben, [d]wird nothwendig in Acht genom[m]werden müſſen, daß bey Leb[z]eines regierenden Römiſchen Kay[ſ]und Ober-Haupts im Reich ſich [e]geziemen wolte, ohne ausdrückli[ch]Willen und Geheiß der ſämmtli[ch]Churfürſten einen Wahl-Tag aus[z]ſchreiben, derwegen den Ihro K[ay]ſerl[ich]**

arkeit in dem Reich nach dem Käyser. (e) Eigentliche Gerechtsame, so die Regierung angehen, hat der König, als blosser Römischer König, so wenig als eigene Rechte. (f) Den Fall nehme ich aus, wo der Käyser etwa, bey seinem Abwesen, einen Theil seiner Gerechtsame dem König aufrüge. Alsdenn hätte er nicht in der Qualität eines Römischen Königs, sondern viel mehr auf Art eines von dem Käyser angestellten Vicarii, der übergebenen Rechte sich anzumaassen. Und solchergestalt sind

durch welche er sich des Exercitii aller Regierungs-Rechte zugleich begeben, wo dieselbe nicht der Käyser verstattet.

rliche Majestät auch gemeynet seyn erden, die übrigen Churfürsten auch arunter in Gelegenheit der Gebühr nzulangen, und sich um derselben Nit-Einwilligung zu bewerben.

(e) Dieses fliesset aus der Reichs-Gesetze eigenen Erklärungen, wie sie zum Theil *b* §. 1. *not. a.* angeführet worden. Insessen mag man hiebey zu Rath nehmen, as *d. l. not. e. & §. 2. not. i.* von dem aupt-Endzweck, sowohl auch dem gelegentlichen Neben-Endzweck, der Römischen önigs-Wahl gehandelt ist. Denn in der hat der von mir angegebene Haupt-Endweck der Wahl, lediglich dem Könige die ewisse Succession, und höchste Würde im eich zuspricht. Allein da in Betrachtung ommt, daß der König dem regierenden Käyer kan zum Beystand erwehlet seyn, dürffte reylich solcher besondere Endzweck verursahen, daß dergleichen Königs-Rechte nicht o leicht abgefertiget würden.

(f) Die aus dem vornehmsten Endzweck der Römischen Königs-Wahl entstehende Regel, kan uns keine andere Lehre an die Hand geben. Eine besondere Ausnahme von der Regel dürffte seyn, da die Churfürsten einen Römischen König, wider des regierenden Käysers Willen, dem Reich zum besten, solcher gestalt gewehlet hätten, daß er der Regierung selbst vorstünde. Davon haben wir noch kein Exempel. Denn wenn man vor Zeiten Gegen-Käyser, als Rudolph aus Schwaben, Herrmann von Lützelburg, Henrich von Thüringen, gewehlet; solte es eine gewagte völlige Absetzung der Käyser bedeuten. Hingegen unser Fall würde dahin gereichen, daß man die Schmach der Käyserlichen Absetzung vermiede, und dennoch dem Reich mit Bestellung einer sorgfältigern Regierung riethe. Wie man dergleichen gegen K. Friederich IV. im Sinn gehabt, ist bekandt. Daß es auch ietzo das Reichs-Recht erlaube, stehet nicht zu leugnen. Nur es müssen die vielen Schwierigkeiten bey diesem Geschäffte, die Churfürsten nicht unbillig sehr bedencklich machen, ehe sie iemahlen mit solcher dem Käyser aufgedrungenen Wahl verfahren solten. S. *L. b. Cap. IIX. §. 5. not c. & Cap. b. §. 3. not. b* Gesetzt, die Churfürsten griffen durch alle Bedencklichkeiten einmahl durch; **Was würde alsdenn ein in dieser Maaß erwehlter Römische König für Gerechtsame haben?** Ich wüste ihm gewiß, nach des Reichs und der Churfürsten Intention, keine andere, als eigene Gerechtsame, beyzulegen. Denn weil er würde, um des Käysers Regierung in der That auszuschliessen, oder doch zu tem eriren, seyn erwehlet worden, könte er weder in des Käysers Nahmen, noch Commission, füglich die Regierung führen.

sind die Reichs-Abschiede zu verstehen, welche K. Ferdinand dem Ersten, bey Leb-Zeiten seines Bruders, des Käysers, unterschiedener Rechte Versehung zusprechen. (g) Er hat würcklich Standes-Erhöhungen und Pri-

Damit würde es fast zu einer Dyarchia ausschlagen. Welche zwar das ältere Römische Reich einige mahl erfahren. Unser Teutsches Reich hat aber niemahls darzu grosse Lust gehabt. Einen Schein der Dyarchiæ gewann es, wiewohl in gantz andern, als von uns vorgestellten, Umständen, als K. Philipp und K. Otto IV. von zwey Partheyen zu Käysern erwehlet, und zwey Soles im Reich entstanden waren. S. C. b. §. 1. not. a. fin. K. Ludwig der Fromme und Lotharius, K. Otto der Erste und Andere, wären in guter Maaß auch zwey Reichs-Häupter. Womit es dennoch eine nicht hieher gehörige Gelegenheit hatte. Wie, wenn die Churfürsten darauff stimmen könten, gleich bey der Käyser-Wahl, aus wichtigen Ursachen, auch einen Römischen König zu wehlen, und denselben neben dem Käyser der Regierung fürzustellen? Das wäre fast unzweiffentlich eine völlige Dyarchia, und solchen Falls könte der Römische König, in einer anderweiten Ausnahme von der Regel, wiederum eigene Gerechtsame erlangen und führen. Spricht man, der Fall seye wohl den Churfürsten nie in Sinn gekommen, und zu dem nach dem Reichs-Recht nimmermehr zulässlich. Erstlich würde ich antworten, daß ja K. Friedrich II. kaum im Reich recht bestätiget gewesen, als man bereits seinen Sohn Henrich II. zum Römischen König erwehlet. Ferner führet HERTIVS *Par. Iur. G. Lib. II par. 1. §. 6. p. 523* aus LINGELSHEMI *Epistola MS. ad Bongarsium An. 1612. 16. Martii, & alia b. a. 2. Apr.* diesen raren Umstand an, daß, als die Churfürsten K. Matthiam erwehlet, sie würcklich in Sinn gefasset, und darüber gehandelt, so fort dessen Bruder, Ertz-Hertzog Albrechen, zu seinem Römischen König zu bestellen. Die Wahrheit dieser Erzehlung stehet dahin, weil sonsten nichts davon fürkommet. Indessen fürs andere ist es zwar an dem, daß das Reich zwey Häupter niemahls ordentlich will gewärtig wissen. Ein ausserordentlicher Fall kan es aber um so viel leichter recht sprechen, da ja das Reichs-Recht erlaubet, dem regierenden Käyser, auch gegen dessen Willen, einen Römischen König zur Seite zu setzen, und also die blosse Zeit solcher Wahlen das Geschäffte nicht gleich widerrechtlich machen dürffte. Von welchen unvermuthlichen Zufällen dennoch unnoth ist, viel Worte zu machen.

(g) Man unterscheide eigentliche und eigene Gerechtsame. Ein Römischer König hat in solcher Qualität, und in der Regel, weder eigentliche, noch auch eigene Regierungs-Rechte. Es der König, in einer gar wichtigen, bisher dennoch, dem Exempel nach, unerfindlich gebliebenen, Ausnahme von der Regel, allerdings zu eigenen Rechten vermögte zu gelangen; ist in vorhergehender Note erörtert. Hat könt es darauf an, daß, in einer anderweiten Ausnahme, der König eigentlicher, obwohl nicht eigener, Regierungs-Rechte könne mächtig seyn. Davon zeuget vornehmlich die Historie K. Carls V. und K. Ferdinands I. Dieser war jenem, auf dessen eigenes Gesuch, zum Beystand, als Römischer König, beygefüget. In solcher Qualität hieß K. Ferdinand I. nach dem Käyser das obriste Reichs-Haupt. S. C. b. §. 1. not. a. Er verordnete einiges aus Römisch-

Käy-

Privilegien verliehen, hohe Schulen beſtätiget, ſchuldige Perſonen in die Reichs-Acht gethan, und aus derſelben wieder entnommen. Nemlich alles, in wie weit ihm, als Römiſchen König, von dem Käyſer die Vollmacht

Käyſerlicher, aber auch zugleich aus Königlicher Macht und Vollkommenheit. *R. I.* SPIR. 1542. §. 102. 124. *R. I.* AVG. 1555. §. 43. Erübte unterſchiedene Majeſtäts-Rechte, im Namen des Käyſers und zugleich für ſich ſelbſten. Speyer. R. A. 1542. §. So hat dem allen nach ꝛc. 3. *ibi*: Im Namen Ihrer Käyſerlichen Majeſtät, und * für uns ſelbſten ꝛc. Welche Formel in demſelben Reichs-Abſchied §. 18. 69. 102. 117. 122. 124. wie auch im Augſpurg. R. A. 1555. §. So ſich dem abermahls 65. und ſonſten fleißig wiederholet wird. Der König ſchrieb ſich ſowohl, als dem Käyſer, ein hohes Amt zu. *R. I.* AVGVST. 1555. §. 67. Daß mit ihrer Lbd. und Käyſerl. Majeſtät, auch wir, * als Römiſcher König, in ſolchen Beſchwerlichkeiten, * Unſern hohen tragenden Aemtern nach, Uns den Ständen des Reichs berathlich und behülfflich haben zu erweiſen ꝛc. Die geſamte Stände hieß der König, mit dem Käyſer, Unſere, und wieß ſie zu denen, ſo dem Käyſer, als ihme, ſchuldigen Pflichten und Gehorſam an. *R. I.* SPIR. 1542. §. Alſo haben wir 24. Auf Unſer und gemeiner Stände Erſuchen und Bitte, der Käyſerlichen Majeſtät, und * Uns, zu gehorſamen und freundlichen Gefallen ꝛc. §. 124. So gebieten wir von Römiſcher Käyſerl. und Königlicher Macht und Vollkommenheit, --- und ſonſt allen anderen Unſern und des H. Reichs Unterthanen und Getreuen ꝛc. *R. I.* AVGVST. 1555. §. 65. *et* 141. Der König ſchrieb, gleich wie der Käyſer, Reichs-Täge aus. *R. I.* SPIR. 1542. §. 3. *R. I.* RATISB. 1557. §. 1. Vor ihm muſte, wie vor dem Käyſer ſelbſt, die Reichs-Fahne im Felde fliegen. *R. I.* SPIR. 1542. §. 39. Ob denn gleichwohl ſich zutrüge, daß die Käyſerliche Majeſtät, oder * Wir, perſönlich im Felde wären, und des H. Reichs Fahnen fliegen lieſſen ꝛc. §. 40. Sonſt aber, in der Käyſerlichen Majeſtät und Unſerm Abweſen, ſoll des Reichs Fahnen nicht fliegen ꝛc. Er verliehe den Chur- und Fürſten und Ständen neue Privilegien, oder beſtätigte dieſelben, hub ſie auch gelegentlich wiederum auf. *C.* CAM. 1555. *P. I. tit.* 3. §. 2. *ibi*: Die ietzige Käyſerliche Majeſtät oder Wir *confirmiret* ꝛc. *R. I.* AVG. 1555. §. 43. *C. Dipl. Henrici R. An.* 1233. *ap.* LEHMANN. *Chron. Spir. Lib. V. c.* 86. Er verliehe Gräfliche und Freyherrliche Würden, reichte Fürſten- und Fahnen-Lehen. *R. I.* AVG. 1548. §. 66. Daß die Grafen und Herrn, ſo kürtzlich ihre *Dignitäten* erlanget, ſolten in *Recognitionem præeminentiæ*, ſo ſie von Uns, und * Unſern Freundlichen lieben Bruder, dem Römiſchen König, empfangen, auch in die Anſchläge des Reichs gezogen werden ꝛc. Dem König ſtand die Achts-Erklärung und Aufhebung zu. L. Fr. Augſp. 1548. *Tit. VI.* Vom aufgerichteten Land-Frieden. §. 3. Und ob iemand --- von Uns, oder Unſers Abweſens aus dem H. Reich, Unſern freundlichen lieben Bruder, dem Römiſchen König, -- in die Acht --- *denuncirt* worden wäre ꝛc. *R. I.* SPIR. 1544. §. 97. Welcherley wichtige Proben von den durch K. Ferdinand I. geübten Regierungs-Rechten, Herr PFEFFINGER. VITR. *Ill. Lib. I. tit.* 10. §. 6. *p.* 923. *ſequ.* ſehr fleißig geſamlet hat. Solches darliegendes Exercitium der Regierungs-Rechte, iſt nun vielen Publiciſten

macht gegeben war. LIMNÆVS führet dieſes gar geſchickt an, und aus demſelben der *Auctor* des Teutſchen Reichs-Staats. (*b*) Der letztere ſchreibet aber faſt, als wenn er in den Gedancken ſtünde, ob habe der Römiſche König das Recht, hohe Reichs-Würden und den Adelſtand zu vergeben,

---

ſo erheblich fürkommen, daß ſie kein Bedencken getragen, dem Römiſchen König ſo gar eigene Gewalt und Rechte zuzuſprechen, wenigſtens da der Käyſer abweſend, oder ſonſten verhindert wäre, ſich der Regierung anzunehmen. In der Meynung ſtehen REINKING. *d. Reg. S. & E. Lib. I. cl. 3. c.* 14. §. 47. SCHVTZ. *Vol. I. Iur. P. D. V.* §. 3. *litt. A. Vol. II. D. X.* §. 2. *litt. D.* SIXTIN. *d. Regal. Lib. I. c.* 4. §. 9. LYNCKER. *Diſſ. d. Rege Rom. &c.* Wiewohl es viel zu milde iſt, daß man jenen Texten der Reichs-Abſchiede die Erklärung von einer eigenen Macht, und eigenen Regierungs-Rechten, wolte beylegen. Sie laſſen ſich höchſtens von weiter nichts, als **eigentlichen Regierungs-Rechten, die dennoch nicht eigen ſind**, auslegen. Darin geſtehe ich, daß ſich bereits einige leichte Ausnahme von der Regel findet. Denn **der Römiſche König wird zur künfftigen Regierung, und in der Regel zu keiner gegenwärtigen, erwehlet.** In ſo weit bekommt er von dem Reich ein eigenes Recht, daß mit des Käyſers Ableben ſich ſeine Regierung ſoll anfangen. Weiter ſtimmet ſeine Wahl auf kein eigentliches, geſchweige eigenes, Regierungs-Recht. **K. Ferdinand I. erhielt alſo alle eigentliche Rechte aus K. Carls V. ſeines Bruders, Auftragung.** Der mogte ihm ſo viele Gerechtſame übergeben, als ihme ſelbſt beliebte. Inmaaſſen, da das Reich dem Käyſer nicht verweigert, den Vicarien das Regiment gelegentlich aufzutragen; es noch weniger mißbilliget, da die Regierung dem gewiſſen Succeſſori überlaſſen wird. Erweget man dieſes, wie die Verwaltung der Regierung dem König faſt mehr in der Qualität eines Statthalters, als eines Römiſchen Königs, zugefallen; So mögte mir weiter faſt bedencklich werden, ob *man* auch nur nöthig habe, allhier auf eine Ausnahme von der Regel ferner zu ſtimmen. Die Regel ſiehet den Römiſchen König in ſeiner eigentlichen Qualität an. Hat ſolcher König im auſſerordentlichen Fall, iedoch in der Römiſchen Königlichen Qualität, durch die Churfürſten von dem Reich eine Regierung überkommen, das müſte eine rechte Ausnahme geben. S. *b.* §. *not. f.* Hier ſcheinet es hingegen faſt ein zur Regel unbehöriger Fall zu ſeyn, da der Römiſche König in einer ziemlichen Vicariats-Qualität, von dem Käyſer die Regierung annimmt.

(*b*) **Die Lehre, daß ein Römiſcher König, da er der Reichs-Regierung vorſtehet, ſich ordentlich nicht mit eigenen Rechten, ſondern der Käyſerlichen Vollmacht und *Commiſſion*, zu behelffen habe, iſt bewähret, und hat der mehrern Publiciſten Beyfall.** LIMNÆVS hat an vielen Stellen die Materie unterſuchet, als *ad Capit. Ferd. I. Proœm. p.* 471. *ſequ. ad Cap. Max. II. Pr. p.* 488. *ad Cap. Rud. II. Art. XXXII. p.* 528. *Add. T. II. ad Lib. II. c.* 15. *p.* 84. *ſequ.* Es führet ihn HERT. *Paræm. Iur. G. Lib. II. par.* 1. §. 9. als einen Haupt-Verfechter unſerer Lehre gegen SCHVZIVM, der auf eigene Königlich-Römiſche Gewalt angetragen, an. Herr PFEFFINGER. *d. l. p.* 922. ſetzet aber

LIMN.

geben, aus einer eignen Befügniß. Denn er ſetzt hinzu, es ſeye dem Römiſchen König dieſes Gerechtſam um ſo vielweniger abzuſprechen/ weil der-

LIMN. mit obigen Allegatis gerade unter die Patronen der gegenſeitigen Meynung. Und muß ich geſtehen, dieſer Mann macht einen faſt irre mit ſeinen widerwärtigen Erklärungen. Denn bald will er von nichts, als Käyſerlicher Conceſſion, wiſſen, bald hat er eine Poteſtatem propriam Regis Rom. im Munde, welche zwar das Käyſerliche Mandat ſoll vorausſetzen. C. LIMN. *ad Cap. Max. II. Art. XIIX. p. 499 ſequ.* Es erklären ſich deutlicher für unſern Satz, CARPZOV. *d. L. Reg. Cap. XI. ſ. 3. 4.* LVMELIN. *ad A. B. P. III. diſſ. 2. §. 6.* MYLER. *in Add.* BOECLER. *Not. imp. Lib. IV. c. 2.* STRVV. *S. I. P. Cap. IV. §. 6* TITIVS *Lib. V. c. 8. §. 21.* Jedoch mercke auch bey deren einigen LIMNÆI Gedancken. Herr PFEFFINGER. *d. p. 925. 26.* weiſet die bequeme Antworten auff alle die Bedencken, welche aus denen in vorſtehender Note angeführten Satzungen, wider unſere Lehre dürfften gereget werden. Dießfals einiges beyzufügen; ſo irret uns gar nichts, daß der Römiſche König das Haupt des Reichs heiſt. Denn es iſt er in Anſehung der höchſten Achtbarkeit im Reich, und, ſo viel die Gewalt ſelbſt betrifft, in Hoffnung. Die Vollkommenheit Königlicher Gewalt, verſtehet ſich, mit und nach vorausgeſetzter Käyſerlicher Vollmacht. Dahero es was gemeines in allen Reichs-Abſchieden iſt, daß ſich K. Ferdinand *I.* auf Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Befehl und Begehren bezogen, und alsdenn, da ihme das Willkühr nicht nachgelaſſen, keiner Vollkommenheit Königlicher Macht gerühmet. *R. I.* SPIR. *a. 1542. §. 3. 4. R. I.* AVGVST. *1555. §. 4.* daß ſich K. Ferdinand I. offt neben dem Käyſer geſetzet, und in ſeinen eigenen Namen zugleich die Rechte wollen verſehen wiſſen, davon giebt LIMN. *ad Capit. F. I. d. l.* dieſe ſeine Urſache, daß es vielleicht zu der Schmalkaldiſch-Verbundenen Verdruß vornehmlich geſchehen, als welche dem Römiſchen König alle Macht, ſo lange der Käyſer leben und anweſend ſeyn würde, lediglich abgeſprochen, und gefodert, daß auch in Abweſenheit des Käyſers dennoch alles im Namen und Vollmacht deſſelben geſchehen müſte. K. Carl habe alſo vermuthlich ſelber ſeinen Bruder, wie er wohl zu thun vermogte, auctoriſiret, ſich zugleich kühnlich auff eine eigene Gewalt zu beruffen. Wiewohl ſich zeige, daß K. Ferdinand merklich variirt, und ſeltener in gantz eigenem Namen gehandelt, meiſtens aber entweder den Käyſerlichen Namen und Befehl allein angezogen, oder auch demſelben ſeine Gewalt ſubordinirt. Es ſeye deſto weniger auf einige bedenckliche Formeln der Reichs-Abſchiede zu ſehen, da dieſe paſſionirte Abſichten darbey beobachtet würden. TITIVS *d. l. §. 29.* Captatis Receſſuum formulis probare, in genere erubeſcendum argumentum eſt. Des Königs hohes Amt weiſet uns abermahls auf die Käyſerliche Commiſſion. Und redet der König von ſeinen Ständen, wie auch den ihme ſchuldige Pflichten, ſo giebet die Ehrfurcht für das künfftige Reichs-Haupt, wie auch das Käyſerliche Mandat, die bequemſte Auslegung. Reichs-Täge ſchrieb der König nicht ohne Käyſerlichen Befehl aus. *R. I.* SPIR. *1542. §. 3.* **Wie denn Wir, * aus Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Befehl, ſolchen gemeinen Reichs-Tag ausgeſchrieben.** *R. I.* RATISB. *1557. §. 1.* **Haben wir, * im Nahmen, und an Statt der Römiſchen Käyſerl. Majeſtät,**

dergleichen ſonſt den Vicarien im *Interregno* zuſtändig. (*i*) Nun läſſet ſich dieſe Vergleichung kaum entſchuldigen, wenn der Auctor von dieſem Recht redete, in wie weit es von dem Römiſchen König, aus Käyſerlicher Vollmacht verſehen würde. Denn da behält derjenige, der ein Recht aus

ſtät, ein andern Reichs-Tag ---- angeſetzet. Wegen des übrigen iſt aller Orten des Käyſers aufgetragene Vollmacht aus dem Sinn der Reichs-Satzungen ſelbſt hervorbrechend. *R. I.* AVGVST. 1555. §. 4. Uns, als Römiſchen König, freundlich und Brüderlich erſuchet, daß Wir, in Ihrer Majeſtät Abſeyn, Ihrer Liebden und Käyſerl. Majeſtät verweſen, und dieſem Reichs-Tag beywohnen wolten, und auch * vollmächtige, *abſolute*, und ohne hinter ſich bringende, Gewalt gegeben ꝛc. Hat demnach der König in Achts-Kriegs- und andern Fällen der Käyſerlichen Hoheit ſich angenommen, kunte es keine eigene Macht und Gewalt bedeuten. Denn derſelben ſtehet ohne dem völlig entgegen, wenn man findet, daß K. Carl *V.* mehrmahlen ſeine beſondere *Commiſſarien* verordnet, welche ohne, oder auch neben, K. Ferdinand I. nach ihrer Inſtruction den Reichs-Geſchäfften obgelegen. *Rec. Imp.* SPIR. 1542. § 3. NORIB. *e. a.* §. Solches alles und iedes 43. *R. I.* WORM. 1545. *Prol.* & §. 1. Als K. Carl V. An. 1556. nach Spanien abreiſete, ſtellte er an den König die völligſte Commiſſion mit dieſen Worten aus: Ei (Ferdinando) in noſtra abſentia liberam, plenam, nullisque limitibus atque conditionibus circumſcriptam, adminiſtrationem ac gubernationem Sacri Imperii, in generalibus atque ſpecialibus cauſis, ac omnibus, quæ Romanorum Imperatori atque Regi, ratione officii, conditionis, dignitatis, & amplitudinis, de iure, conſuetudine & æquitate, competunt, * tradidimus atque commiſimus. &c. *Ap.* GOLDAST. *T. I. Conſt. Imp. p.* 576. 77. K. Ferdinand I. beruffet ſich in der *Ord.* CAM. *Proœm.* §. 1. & *P. I. Tit. I.* §. 3. auf die Käyſerliche Heimſtellung: So haben wir doch, in Krafft hochgedachter Röm. Käyſerl. Majeſtät, unſers lieben Bruders und Herrn, * uns gegebenen Vollmacht und Heimſtellung, auch für uns ſelbſt, als Römiſcher König, ꝛc. Setzen, ordnen und wollen, in Krafft berürter der Käyſerlichen Majeſtät Heimſtellung ꝛc. Quæ ſatis euincunt, *quæcunque fiunt a Rege, auſpiciis Imperatoris fieri;* vtut ſecundum Imperii legem. Quo demum adſpectu Rex potoſtatem ſuo nomine, quippe a mera Imperatoris voluntate non pendentem, exercere dicitur. HERTIVS *d. l. p.* 596.

(*i*) AVCT. des T. R. Staats *P. II. c.* 9. §. 3. *fin.* Es werden daſelbſt mehrere Rechte angezogen, deren der Römiſche König, nach Maaßgebung der unter K. Carls V. Regiment ergangenen Reichs-Abſchiede, mächtig ſeye, als die Achts-Erklärung, Confirmation der Vniuerſitäten ꝛc. Jedoch ſtehet darbey: Wiewohl dieſes alles nur von dem Fall, wenn Käyſerliche Majeſtät abweſend, zu verſtehen. Mit dieſem Beyſatz hat wenigſtens der Auctor die Auctorität einiger Rechts-Lehrer für ſich. Wie weit aber der Römiſche König auf die Regierung, Zeit Käyſerlichen Abweſens, eine Anſprache haben könne? Das

us eigener Macht versiehet, dennoch einen Vorzug vor dem, der aus will-
ührlicher Aufftragung dazu befugt gemacht wird. Geschweige, daß dies
öleichniß, sich gar nicht reimet, da jenes Recht für ein eigenes Befügniß
es Römischen Königs wolte gehalten werden. (k) Denn der zur Zeit gar
ein Recht, oder nur etwa ein oder das andere gemessene Befügniß, hat,
m sich wohl in keinen Vergleich mit denenjenigen setzen, die so gut, als der
äyser selbst, aller Rechte in dem Reich, wie dieses von den Vicarien in den
terregnis erwiesen ist, mächtig werden.

§. VII.

as will ich noch besonders prüfen. Gien-
iene Erklärung von dem Fall der Ab-
senheit, auch auf das angegebene Kö-
gliche Recht der Standes-Erhö-
ng, so liesse sich der Vortrag leichter ent-
uldigen. Nur die besondere Vergleichung
t den Vicarien, in Zeit des Interregni,
bedencklicher. Ein anderer Auctor schei-
dem Römischen König das Recht hohe
ürden zu verleihen noch völliger zuzuei-
n, immaassen er das Exempel von Oe-
reich beybringet, deme ein gleiches Recht
ändig. Allein Oesterreichs Privilegium
ekandt, mir aber davon nichts fürkom-
id, daß der Römische König die Stan-
-Erhöhungen in dieser Qualität ordent-
erlanget habe. Möchte man sich auf den
terschlag bey der Königlichen Crönung
chen, der ja ordentlicher Weise von dem
ig verrichtet werde, und nothwendig
Standes-Erhöhung bedeute. TITI-
d. l. §. 30. suchet bey solchem Ritter-
ng eine Käyserliche besondere Delega-
, womit denn das eigene Recht so gar
iesem Fall hinsincket. Ich meyne, von
Crönungs-Solennien, und darin für-
llten Rechten, gelte gar kein Schluß
würckliche Gerechtsame, welche man
us dem König zusprechen könne.

(k) Herr PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. III. tit. 6. §. 6. p. 590. sequ.* spricht das Recht der Standes-Erhöhung der Majestät zu, welche auch durch die Wahl dem Römischen König würcklich angediehen seye. Dennoch müsse man vom erwehnten Recht keinen Schluß auf andere Majestäts-Rechte ziehen, als welchen ein König durch die Capitulation aufs bündigste abgesaget. Es gelte nicht, weil ein Römischer König Standes-Erhöhungen verleihen möge, also könne er Veniam ætatis oder Moratoria ertheilen, legitimiren, und in andere Käyserliche Reservata eingreiffen. Daß indessen der König den hohen und niedern Adel gantz frey vergeben dürffe, zeige 1.) K. Carl V. im R. A. 1548. §. 66. S. die Worte *b. §. not. g.* 2.) der Inhalt der Capitulationen, als *Cap.* FERD. *III. Art. XLVI. XLVII.* FERD. *IV. Art. XLIV. XLV.* IOS. *Art. XLIII.* woselbst fürgeschrieben seye, in welcher Maaß der König das Standes-Erhöhungs-Recht brauchen möge. Dazu kommt 3.) daß der Römische König bey seiner Crönung Ritter schlage, welche im höheren Rang, als der gemeine Adel stünden. Es wären 4.) vorhanden die Exempel von verliehenen Freyherrlichen und Adelichen Würden, wie denn solcher

§. VII.

Ein Römischer König stehet, in dieser Qualität, nur in generalen Pflichten.

Hat der Römische König in dieser seiner *Qualität* keine Regierungs-Rechte, so ist er auch zu nichts, als *generalen* Pflichten, gegen das Reich verbunden. Ihm lieget annoch kein Schutz des Reichs, seine Erhaltung gemeiner Reichs-Rechte, u. s. w. ob. (*a*) Die Regierungs-Rechte, und die Pflichten, sind nemlich aufs genaueste mit einander verknüpft.

---

cher zwey aus K. Ferdinands I. Regierung angeführet werden. Keiner habe 5.) bisher ein Käyserliches Priuilegium beyzubringen vermogt, in welchem dem Röm. König die Standes-Erhöhung besonders erlaubet worden. Daß demnach 6.) bey zutretender Auctorität vieler Rechts-Lehrer, welche in guter Anzahl genennet werden, an dem eigenen Königlichen Gerechtsam der erblichen Standes-Erhöhungen kein weiterer Scrupel hafte. Gegen diese, meinem Vortrag widrige, Lehren dienen einige wenige Erinnerungen. Die aus der Wahl herfliessende Majestät des Römischen Königs ist in guter Maaß wohl richtig. Doch überhaupt hat es damit so viele Bedencken, daß es schwer fället, darauf etwas festes zu bauen. Und wenn aus derselben allenfalls das Standes-Erhöhungs-Recht entspringen soll, so ist nicht gnug abzusehen, warum man nicht auf gleiche Art dem Römischen König die übrigen Käyserlichen Reseruata zusprechen dürffe. K. Ferdinands I. Standes-Erhöhungen sind im gleichen Verstand, als dessen übrige Ausübung der Majestäts-Rechte, anzunehmen. S. *h.* §. *not. b.* Wie wenig von dem Ritter-Schlag bey der Crönung zu nehmen; habe ich in vorstehender Note gewiesen. Die Worte der Capitulation gedencken zwar der Standes-Erhöhung, Zeit der Königlichen und Käyserlichen Regierung. Sie sprechen aber dem König nicht sowohl das Recht zu, als verfügen, wie er dasselbe zu üben, da es der Käyser etwa ihme verstatte. F. Ferdinands I. generale Vollmacht zu [illegible] alles Priuilegii. Und da, nach [illegible] Aufsuchen, keine Probe anzugeben [illegible] den, daß ein anderer Römischer König [illegible] fen, Baronen oder Edelleute [illegible] machet; (STRYK. *d. Iure Baron. Cap. III.* §. 70.) So hat man sich den Mangel [illegible] diesfalls ergangenen Käyserlichen Privilegia nicht befremden zu lassen. Der Rechts-Lehrer Auctorität verdienet keine weitere Achtbarkeit, als in wie weit ihre Sätze in den Reichs-Gesetzen oder Herkommen, oder [illegible] ren vernünfftigen Analogie, gegründet sind.

§. VII.

(*a*) TITIVS *Spec. I. P. Lib. V. c. 1.* §. 2. Verum & proprium imperium Regis Romanorum, viuo & rerum potente Imperatore, non competit, quod vel [illegible] electionis intentio satis ostendit, quam etiam solennes illæ capitulationum clausulæ, **Wir wollen uns seiner Regierung unterziehen,** luculenter exprimunt. Idque etiam *per Capitulationes actu* non obscure, vt iam supra *Lib. II. c. 7. §. 24* quæstionem *de obligatione Regis Romanorum* otiosis annumerauerimus. Der Autor redet hier von dem Römischen König in seiner eigentlichen Qualität, und [illegible]

knüpfft. Wer jene Rechte beſitzet, iſt, nach der Teutſchen Reichs-Verfaſſung, ſo fort auch zu gewiſſen Pflichten angewieſen. Dahero denn die ordentlichen Reichs-Vicarien, in der Zeit ihres Vicariats, in gleicher Verbindlichkeit, als der Käyſer, gegen das Reich ſich zeigen. Welches oben von uns bedeutet worden, mit klarer Anweiſung, daß und wie ſich die Vicarien allezeit nach der neueſten Capitulation zu achten haben. Ich thue hier hinzu, dieſes geſchehe von den Vicarien, in gleicher Maaß, als wenn ſie ſelbſt die Capitulation beſchworen hätten. Alſo in dem Fall, da ein Römiſcher König, aus Aufftragung des Käyſers, ſich der Regierung würcklich anzunehmen, iſt kein Zweiffel, daß er alsdenn damit ſo fort ſich ſeiner bereits beſchworenen Pflichten würde zu erinnern haben. (*b*) Ich erachte auch, daß die neueſte Capitulation, wenn ſie die Wahl eines Römiſchen Königs genehm hält, da, wegen hohen Alters, oder beharrlichen Unbäßlichkeit, der Käyſer der Regierung weiter nicht gewachſen wäre; die Gelegenheit anzeige, da, dem Anſehen nach, der Römiſche König vom Käyſer, und vielleicht zum Theil von dem Reich zugleich, zur Regierung bevollmächtiget werden könne. Aus dem Exempel des K. Ferdinands des Erſten ſolte faſt iemand meynen, daß der Römiſche König zu Reichs-Schlüſſen in dergleichen Fällen ſeinen Namen gebe, und alſo vor den ordentlichen Vicarien, wo denſelben bey ebenmäßiger Gelegenheit dieſe Regierung auffgetragen wäre, einen Vorzug würde haben. (*c*) Nur der eigent-

Von den Fällen, da ein Römiſcher König gewiſſe Rechte und Pflichten übernehmen würde.

---

nach dem Haupt-Endzweck ſeiner Wahl anſehen. S. *C. b. §. 1. not. e.* Da flieſſet ins aus dem andern; keine Regierung, keine Regierungs-Rechte, keine Regierungs-Pflichten, noch Verbindlichkeit an die Capitulation, in ſo weit die die Regierung angehet. Wie ſich denn der Auctor, an dem von ihm ſelbſt angezogenen Ort, wohl ausgedrücket: *An vivo imperatore, imperiumque adminiſtrante, Rex Romanus capitulatione adſtringatur? Otioſa quæſtio eſt. Cum enim actuale imperium nondum habeat, nec actu teneſt obligari.* Wobey gegen Herrn SCHWEDER. erinnert wird, daß derſelbe *P. Gen. P. Cap. II. §. 17.* bey der auffgeworffenen Frage, ohne Urſache ſich ein Bedencken gemachet.

(*b*) Von den Vicarien, S. *Lib. b. C. IX. §. 3. not. c. d. §. 6. not. u.* Die Adplication auf den Römiſchen König, inmaaſſen er, in Vollmacht des Käyſers, der Regierung ſich annimmt, S. *C. b. §. 2. not. i.*

(*c*) Ich habe es *C. b. §. 1. not. e.* einen Neben-Endzweck der Römiſchen Königs-Wahl genennet, da nach Maaß-Gebung der Capitulation, ein König zu des regierenden Käyſers Beyhülffe angeordnet

eigentlichen Beſchaffenheit der Regierung nach, mögte dieſelbe allerdings müſſen übereinkommen mit dem Regiment, das in eben dieſem Vorfall die Vi-

würde. S. *C. b.* §. 2. *not. d.* Woſelbſt ich anbey bekennet, daß ſolcher Neben-Endzweck von ziemlicher Erheblichkeit ſeye. Fragt ſichs nun, wenn, nach dieſem anderweiten Endzweck ein Römiſcher König gewehlet worden, ob ihn damit das Reich ſelbſt, oder allenfalls nur der Käyſer, durch ſeine ertheilte Commiſſion und Vollmacht, zur Regierung *auctoriſire*? In der Note *g.* §. 6. *C. b.* habe faſt alles auf die Käyſerliche Commiſſion geſtellet, und mit K. Ferdinands I. Exempel bewähret. Die Regel iſt, daß der Römiſche König, in ſolcher Qvalität, keine Regierungs-Rechte habe. Da habe faſt zweiffeln müſſen, ob man es einmahl brauche, eine Ausnahme von der Regel zu nennen, wenn der König, als Vicarius, die Regierung führe. Der Grund meiner Lehre beruhet darin, daß, obwohlen die Churfürſten einen König zu des regierenden Käyſers Beyhülffe wehlen, ſie dennoch den Käyſer damit nicht nöthigen, daß er nothwendig dem König in ereignenden Fällen müſſe die Regierung zur Hand ſtellen. Der Käyſer behält annoch ſeine Freyheit. Wie denn ſogar K. Carl V. ob er ſich wohl K. Ferdinand I. ſelbſt zum Beyſtand von den Churfürſten erbeten, willfährlich verfahren, und gezeigter Maaſſen manches nicht dem König, ſondern ſeinen beſonders beſtellten Commiſſarien aufgetragen. Hier füge, wegen der aufgeworffenen Frage, noch dieſes bey, daß es zwar nicht an einem ziemlichen Schein ermangele, als ob das Reich ſelbſt den Königin erwehnten Fall zur Regierung *auctoriſire*. Dahero viele Publiciſten die Gedancken hegen, welche ſie zumahl nicht diſtincte auf die eine Art des in beſonderer Abſicht erwehlten Königs einſchräncken, als ob der König ſeine Gewalt zu regieren nicht vom Käyſer, ſondern durch die Wahl vom Reich, erlange. SCHWEDER. *P. Sp. S. I c.* 3. §. 8. HORN. *I. P. Cap. XX.* §. 8. Ihnen wollen dieſſals nicht Texte der Reichs-Abſchiede zum Behelff dienen. Sie mögten noch mehr Staat auf K. Carls V. eigene Bekäntniſſe in den Urkunden bey GOLDASTO *Conſtit. Imp. II. p.* 576. 77. machen. Denn da dieſer ſeinem Bruder K. Ferdinanden die völligſte Commiſſion, ohne Rück-Frage, zu regieren, gegeben, beziehet er ſich auff deſſen ohne dem habende Qualität: Vtpote qui absque eo ordinaria Imperii Electorum electione proximus noster successor in Imperio constitutus est, cuique nobis deficientibus administratio & gubernatio Imperii, immediate & absque vlla contradictione, competit. Und ferner: Vnde cum, propter talem absentiam, administratio S. Imperii ad Serenissimum & Potentissimum Principem Ferdinandum, - - - - - - vt legitime electum Romanorum Regem, & post nos in ea, absque vlla contradictione, proximum successorem, pertineat, eique sæpius, multis retroactis annis, in nostra absentia, nomine nostro, magna fide præfuerit &c. Solchem Schein gleichwohl ungeachtet, mag ich dabey bleiben, daß des Römiſchen Königs Beſtättigung zur Regierung hauptſächlich von des Käyſers Auffragung, und nicht ſo wohl von dem Reich, herrühre. Die Churfürſten wehlen den Römiſchen König zur künfftigen Succeſſion, und das Reich iſt wohl zu frieden, daß ſolcher künff-

tig

Vicarien führen könten; (d) Einen absonderlichen Umstand nehme ich wiederum aus, wann das Reich den Römischen König völlig an die Stelle des Käysers hätte treten heissen, als wenn der Käyser in eine langwierige Kranckheit, durch welche er zu dem Regiment gantz untüchtig wäre, gefallen. Da dürffte es seyn, daß, inmaassen die ordentlichen Vicarien in solchem Vorfall, allein die Expedition in des Käysers Namen ausgenommen, die vollkommenen Vicariats-das ist, die völligen Käyserlichen Gerechtsamen bey des Reichs dargelegten Willens-Meynung, würden versehen können; also auch ein Römischer König, in dergleichen vorausgesetztem Fall, in der That Käyser seyn mögte, ob er sich gleich des Namens, bis auf endliches Able-

---

iger Successor, in Fällen des Käyserlichen Abwesens oder Unvermögens, die Regierung führe. Darin hat der Käyser keine Macht, daß er dem erwehlten Successori könte, wider des Reichs Willen, solche Nachfolge entziehen. Aber dessen behält der Käyser volle Macht, daß er kan Zeit seines Abwesens dem Römischen König die Regierung gönnen, iedoch auch wohl weitern, sie einschräncken, und willkührlich reguliren. Damit reimet sich gantz wohl, was K. Carl V. vorgegeben. Nemlich dem Römischen König gehört vor allen die Regierung, nach des Reichs Meynung, welche doch dem Käyser nicht will vorgreiffen, oder in ordentlichen Fällen ihme Ziel und Maaß geben. König Ferdinand I. hat unterschiedene Reichs-Abschiede in seinem eigenen Namen ergehen lassen. Man kan gleichwohl aus denen Satzungen selbsten leicht ersehen, daß damit nach des Käysers eigenen Vollmacht, und nicht nach vermeyntlich eigenen Rechten, oder einer vom Reich empfangenen Gewalt, verfahren worden.

(d) **Hat ein Römischer König auf die Regierung, in den Fällen der Käyserlichen Abwesenheit einen gegründeten Anspruch?** Die Frage muß ich in der Regel leugnen. Denn der zur künfftigen Succession erwehlte König, muß sich in den Schrancken solches erlangten Rechts lediglich halten. Wenn aber der König dem regierenden Käyser zum Beystand erwehlet wäre, so ist wohl unleugbar, daß, da der Käyser, ohne seinen Willen anders zu erklären, verreiset, dem König die Interims-Regierung gebühren würde. Indessen hat auch alsdenn der König keinen gegründeten Anspruch, weil er muß gewärtig seyn, daß der Käyser eine andere Anordnung treffe, deren er ordentlicher Weise nicht mit Recht zu widersprechen vermag. Worin des Königs, und der ordentlichen Vicarien, Rechte in so weit in einiger Gleichheit stehen. Inmaassen ich erwiesen, daß die ordentlichen Vicarien den Käyser nicht hindern können, wenn er bey seiner Abwesenheit will andere Reichs-Verweser erwehlen. Wie zwar unsere ordentliche Vicarien ihre Verwesung, für den abwesenden Käyser, auf dessen Commission stellen, und in seinem Nahmen führen müssen; also ist die anderweite Gleichheit des Königs mit den Vicarien darbey bereits entdecket. Und hindert uns nicht, daß unterschiedene Publicisten so den ordentlichen Vicarien, als vornehmlich dem Römischen König, ihre Ansprüche auf das Abwesenheits-Vicariat kühnlich zuerkennen. Denn es hiebey

Ableben des Käysers, annoch zu enthalten hätte. (e) In allen solchen angeführten Zufällen hat nun ein Römischer König nebst übernehmenden Rechten, und ihme übergebenen Verwaltung des Reichs, nothwendig auch der gehörigen Pflichten sich zu unterziehen. Stehet er aber, in seiner alleinigen Qualität, als Römischer König, so gehen ihm die eigentlichen Pflichten in alle Wege weiter nicht, als auf das künfftige, an. Zu einem mehrern verpflichtet die Capitulation einen Römischen König gar nicht, als daß er in Zeit seiner Würden/ Amt und Regierung, sich nach dem verglichenen achten solle und wolle. Wie lange er demnach das Amt nicht angetreten, und keine Regierung hat, ist die Verbindung lediglich noch auf die künfftigen Fälle vorbehalten. Wie der Römische König in der Regel zu der Hoffnung künfftiger Regierung erhoben; also ist ihm auch unstreitig die Capitulation bloß in der Meynung, daß sie künfftig gehalten solle in Obacht genommen werden, vorgeleget, und dergestalt von ihm beschworen worden. (f)

§. IX.

---

auf gute Gründe, und kein Ansehen der Rechts-Lehrer ankommt.

(e) S. C. b. §. 6. not. f. Ob die ordentlichen Vicarien, so wohl auch der Römische König, bey der Reichs-Verwesung, Zeit lebenden Käysers, iemahls sich eigener Rechte anmaassen können, oder nicht? damit kommt es auf das vernünfftige Ermessen der Reichs-Intention an. Bey den Vicarien hat sich Lib. b. Cap. IX. §. 10. not. b. d. gefunden, daß, wenn sie bey eines jungen Käysers Minderjährigkeit, oder zufälliger Gefangenschafft des Käysers, die Vicariats-Regierung antreten, ihnen, wegen ziemlicher Verfügung der Reichs-Satzungen, dieselbe fast in independenter Maaß und in eigenen Rechten zufalle. Da gleichwohl die Unbäßlichkeit und das Unvermögen eines Käysers dem Vicariat Platz machte, habe d. l. an einer so ungemessenen Vicariats-Regierung deswegen zweiffeln müssen, weil diese Fälle die Käyserliche Commission und Verordnung noch nicht so völlig ausschliessen. Hier im Text würde also ein solches Unvermögen zu achten seyn, welches dem Käyser lediglich ausser Stand setzte, an das Regiment fernerhin zu dencken. Würde nun in gleichem Fall der Römische König erwehlet, um nach des Reichs Intention dem Regiment völlig vorzustehen: So müste in so neuer Regel, daß der König in seiner Qualität keiner eigenen Regierungs-Rechte mächtig seye, ihre gute Ausnahme bekommen. Dergleichen Ausnahme, wiewohl in einem ebenmäßigen raren Zufall, die Norm §. 6. C. b. hat angewiesen.

(f) Die Publicisten nennen eines Römischen Königs, so lang er bloß in dieser Qualität stehet, Gewalt Potestatem suspen-

§. IIX.

Es hat gleichwohl ein Römischer König, ob ihm gleich in dieser Qualität weder eigentliche Regierungs-Rechte, noch auch besondere Pflichten, gebühren und obliegen, wegen seiner Wahl und Erhebung die höchsten Vorzüge nach dem Käyser in dem Reich, und sonsten, zu genüssen. Dahin gehören des Königs oben berührte Elogia des andern obristen Haupts des Reichs nach dem Käyser, des unzweiffentlichen rechten Successoris des Käysers; diese und andere dergleichen mag man in den Reichs-Satzungen leichtlich hier und dar antreffen. (a) Der Römische König bekommt

Eines Römischen Königs Vorzug in und ausser dem Reich.

---

suspensam & quiescentem, viuente Imperatore; eine ruhende, und auf künfftigen Fall vorbehaltene Gewalt. Davon kan man die neuesten Proben bey K. Josephs rühmlich geführter Römischen Königlichen Würde antreffen. Hätte allenfalls ein Römischer König das Recht der Standes-Erhöhung, wiewohl es dißfalls am behörigen Beweiß ermangelt: S. *C. h. §. 6. not. i.* So würde solches, auff Art eines Priuilegii zu übendes Recht, dennoch für keine Probe einer zustehenden Regierung gelten. Ob ein Römischer König, in solcher Qualität, sich des Rechts der Ersten Bitte anmaassen könne? S. *Lib. b. Cap. V. §. 11. & not. k.* K. Wentzel voll An. 1176. also in eben dem Jahr, da er zum Römischen König erwehlet worden, die Preces primarias exercirt haben. Davon die Formel bey GOLDASTIO *T. vn.* p. 375. & AH. FRITSH. *d. Prim. Prec.* p. 29. fürkommt. Bey K. Maximilians I. Antretung zur Königlichen Würde, habe mit Fleiß gesuchet, ob von Precibus primariis etwas anzutreffen. Denn, wie ich ehenechst noch erinnern will, hat dieser König mit mehrern Eclat, bey des Käysers Lieb-Zeiten, die Regierung geführet, als anfänglich vermuthet. Indessen haben sich keine Spuren von Precibus primariis, weder von K. Maximilian I. noch den übrigen Römischen Königen, so lang sie in dieser Qualität geblieben, finden lassen. Daß mir demnach bedünckt, das eine Exempel K. Wentzels, welchen sein Herr Vater besonders dazu konte bevollmächtiget haben, reiche kaum zu, dem Römischen König die Primarias Preces, bey so sehr ermangelndem Herkommen, beyzulegen. Und da allenfalls, durch annoch erfindliche bessere Beweise, solches Recht dem König zu behaupten wäre, liesse sich auch hievon kein besonderer Schluß auf dessen übrige Macht formiren.

§. IIX.

(a) S. *Cap. b. §. 1. not. a.* Zum Zeichen der unvergleichlichsten Vorzüge des Römischen Königs im gesamten Reich, ziehet man den Augsp. R. A. 1555. §. Und im Fall. 66. an. Daselbst sind Käyserliche Majestät und der Römische König mehrmahlen verknüpfft, mit dem Elogio, als die Häupter, und dem König sind die gesamten Reichs-Stände, als Glieder des Reichs, nachgesetzt. Wiewohl

Sein Rang vor allen Königen, kommt vor allen Ständen, wie auch den Churfürsten, wenn sie gleich Könige sind, ohne Widerrede den Rang. In der Päbstlichen Capelle ist ihm der Rang unmittelbar nach dem Käyser, und noch vor dem König in Franckreich, angewiesen. So haben des Römischen Königs Maximilians des Ersten Gesandten vor den Frantzösischen bey den Burgundischen Prätendenten

---

wohl es bedarff diesfalls kaum, daß man sich mit Aufsuchen der dahin gehörigen Reichs-Satzungen auffhält. Denn die beständige Reichs-Praxis, da die mächtigste Reichs-Fürsten dem König mit Ehrfurcht begegnet, ohne dem am Tage liegt. Dem König, da er in Reichs-Städte komt, wird in Ubergebung der Schlüssel, Reichung der Præsente, ꝛc. auf gleiche Art, als dem Käyser selbst, gedienet. Davon man lesen kan, was bey K. Maximilians I. Einzug in Aachen zur Crönung fürgefallen. MVLLER. R. T. *Th. Max. P. I. c. 4. p.* 32. AVCT. *d. Coron. Max. I. p.* 31. 33. Ciuitas Colonienſis fecit Romanorum Regi propinam de vino, & hauena, & bobus, etiam clinodio argenteo, cum certis aureis florenis. - - - - - - - - - Item ciuitas Aquenſis propinauit Regi ſex boues, ſex plauſtra vini, & totidem Imperatori. K. Maximilian dem Ersten verehrten nach seiner Crönung die Juden, deren, als vormahls so genannter Käyserlichen Cammer-Knechte, besondere Unterwürffigkeit anderweit bekandt, einen güldnen Korb mit güldnen Eyern. Der König, als ein spaßhafter Herr, ließ die Juden sofort verwahrlich annehmen, iedoch darbey wohl halten. Bey ihrer Bestürtzung über den verhengten Arrest, sagte er im Schertz: **Solche Hüner, die so köstliche Eyer legen, müsse man nicht schlechts wieder fliegen lassen, sondern einstallen und wohl halten.** Worauff Ihro Majestät die Juden mit Danckſagung entliesse. MVLLER. *d. l. p.* 45. In was Maassen sämtliche Reichs-Stände dem Käyser, da er durch ihre Lande reisen solte, mit Defrayirung, und herrlichem Empfang in ihren Städten mit Verehrungen, die gebührende Submission zu erweisen: Welches man gleichwohl nur mit dem vorlängst abgegangenen Zoll- und Oeffnungs-Recht zu vermengen hat. S. *L. b Cap V. §. 12. & not. f.* g. Ohne de Zweiffels-ohne dem Römischen König nicht mit geringerer Honeur in den Landen begegnet werden, obgleich hierfalls es alles auf die dem rechten Reichs-Haupt schuldige Ehrerbietung, und kein nothwendiges Recht, zu setzen seye. K. Maximilian I. empfieng von Städten und Fürsten, bey denen er einsprach, grosse Präsente und ausnehmende Ehren-Bezeugungen. MVLLER. *d. l. p.* 45. *cap.* II. §. 9. &c. Es führet HERT. *d. Par. I. G. Lib. II. part.* 3. *p.* 609. das Teutsche Rechts-Sprichwort an: **Käyserliche Majestät bringt das Geleite mit sich:** Cæſar a regionum Dominis conductum non requirit, ſed illum ei ipſi præſtat. Wovon man die Ursachen dencken jenes trefflichen Rechts-Lehrers lassen mag. Er hält dafür, ungeacht das dem Käyser vor Alters durch das ganze Reich zuständig gewesene Geleits-Recht an die Reichs-Stände vorlängst gelanget (S. *Lib. b. Cap. V. §. 10. not. d.*) so seye dennoch durch das Herkommen Rechtens geblieben, daß, da sonst alle, die durch ein Land mit ansehnlichem Geleit reisen wollen, von dem Landes-Herrn das Geleit nothwendig nehmen müssen, (Elector Saxo *ap.* HORNLEDER. *Lib. IV.* Von Urs. des T. Krieges *c. 5. n. 9.*) der Käyser davon dispensiret

Tractaten den Vorzug genommen und bekommen. (*b*) Wenn diese Præcedenz des Römischen Königs zwar in folgenden Zeiten in Streit von Franckreich gezogen wird/ weil der Römische König noch in keiner würcklichen Regierung stehet; So ist nicht ohne, daß der Beweiß auf unserer Seite der stärckste nicht seyn könte, wenn wir nicht die stillschweigende Verträge zum Grund setzen, welche alle Staaten gegen unser Reich, demselben und dessen Haupt den Vorzug zu gönnen, eingegangen, und einmahl aufs bindigste

---

und, wo er nur gereiset, in seinem eigenen Geleit der grösten Sicherheit mächtig gewesen. Eine gleiche Achtbarkeit und Unverletzlichkeit des Römischen Königs, kan ich ohne jemands Widerspruch leichtlich von denen Zeiten behaupten. Obwohl die ietzige Art des hohen Personen mehr zum Staat, als zur ohne dem gnug gewährten Sicherheit, zu leistenden Geleits, den unnöthigen ferneren Gebrauch jenes Sprichworts darstellet.

(*b*) So viel die Teutschen Chur- und Fürsten betrifft, hat es dißfalls kein Bedencken. Als ietzige Käyserliche Majestät, in der Qvalität eines Spanischen Königs, sich annoch im Wienerischen Hof-Lager aufhielt, haben sie vor dem Römischen König Joseph niemahlen die Præcedenz begehret oder erlanget. ANDLER. *Conſtit. Imp.* Käyſer. ZWANZIG. *Th. Præc. P. I.* 7. Wiewohl ich dargegen nicht leugne, daß in der bey FABER. St. Canzelev *P. IIX. c. 8 n.* 1. befindlichen Vorstellung p. 541 es heisset: Den 13. *Septembr.* haben Ihro Majestät der Römische König den König in Spanien in ihrem Zimmer *tractirt*, auch demselben iedesmahl, so lange er zu Wien geblieben, * die Ober-Hand gegeben. Ich lasse andere, denen das dermahlige Ceremoniel besser bekandt, diese Scrupel zu conciliiren übrig. Wegen der Könige, welche zugleich Chur- oder Fürsten des Reichs sind, solte schwerlich vermuthen, daß sie iemahls der alten Hoheit eines Römischen Königs mit Rang-Fodern solten zu nahe treten wollen. Und in der That weiß man nicht, daß es mit einigem auswärtigen König, des Rangs wegen, zur *Conteſtation* mit dem Römischen König, als an Seiten des Königs von Franckreich, gediehen. Erstlich ist notorisch, daß das Päbstliche Ceremoniel An. 1504. einen Römischen König, unmittelbar nach dem Römischen Käyser, und noch vor den König von Franckreich, angesetzet. Darwider hat sich Franckreich mit nichts verwahret, sondern stillschweigend sich auf solch Ceremoniel eingelassen. Nachhero haben, auf den Burgundischen Tractaten, König Maximilians I. Gesandten, noch bey Leb-Zeiten K. Friederichs IV. den Rang, vor König Carls von Franckreich Gesandten, ohne Widerrede eingenommen. WIQVEFORT. *l' Ambaſſad. L. I. p.* 728. Darbey kan auf Frantzösischer Seite, zu Saluirung vermeynten Rechts, das eintzige etwa angeführet werden, daß K. Carl den Römischen König, als seinen Schwieger-Vater, tractirt, ihn Patrem genennet, (*V. Pactum* 1489. *ap.* MVLLER. R. T. *Th. Max. P. I. c.* 13. *p.* 100. Ibi: *Romanorum Rex, * Pater noſter:*) auch, ungeachtet der zurückgegangenen Ehe mit des Königs Tochter, dennoch an Respect gegen ihn nichts ermangeln lassen. An. 1533. ist am ersten von Franckreich ein

Rangs

digſte beliebet. (c) Da nun unſer Römiſcher König in guter Maaß würcklich ein Reichs-Haupt iſt, ob er gleich ſeine Functionen in dieſer Qualität noch nicht verſiehet, fodert und behauptet er dennoch, ſo in, als auſſer dem Reich, deſſen Haupt einmahl auffs vollkommenſte zugeſtandene Hoheit und Vorzüge. (d) FITIVS ſcheinet mit ſeiner Lehre mehr der Cron Franckreich, als unſerem Römiſchen König, das Wort zu reden, wenn er den letztern bloß mit dem Frantzöſiſchen Dauphin in Vergleich ſetzen will. Allein wenn dieſer Auctor auf die ſtillſchweigenden Verträge Achtung gegeben, welche unſerm Reich und deſſen Haupt den Rang zugeſprochen, mögte er vielleicht anders gelehret haben. So iſt auch ein ziemlicher Unterſcheid unter einem Römiſchen König, und dem Frantzöſiſchen Dauphin. Jener iſt gleichwohl [illegible]

Rang-Streit gegen K. Ferdinands I. Geſandten auf dem Reichs-Tag erreget worden. BELLAI. *Lib. IV. Hiſtor.* und von da an ſind beyde Potentzen wegen des Rangs ſehr jaloux wider einander geworden, und hat ſo ein als der andere Theil unterſchiedene Gelehrte gefunden, welche ihre Befügniſſe behaupten wollen.

(c) Für Franckreichs Vorzug vor einem Römiſchen König, haben ſich erkläret THEOD. GOTHOFRED. *in Tr. de la Preſeance des Roys de France ſur les Roys d' Eſpagne*, IAC. GOTHOFR. *d. Iure Præced. P. I. c. 1. th. 4.* MARIANA *d. Rep. Hiſp. Lib. XXV. c. 12.* Und giebet LIMN. *I. P. Lib. II. c. 15. n. 43.* folgende ihre Gründe. Erſtlich, heiſt es, könne ein würcklich regierender König nimmermehr einem König in Hoffnung, und der den bloſſen Namen führe, weichen. Fürs andere ſeye nur ein einziges Reichs-Haupt, deme allein die Majeſtät des Reichs, und alſo auch die Præcedenz, unabtrennlich und ohne zuläßliche Mittheilung, verliehen worden. Drittens, da vielleicht der Römiſche König ſich der Regierung, gleich wie K. Ferdinand I. unterziehe, bleibe annoch ein ſtarcker Unterſchied zwiſchen einer [illegible] aufgetragenen Gerichtbarkeit, und derjenigen, welche eigen ſeye. Zum dritten habe ſich K. Carl IV. ſelbſten beſchieden, daß einem Römiſchen König der Rang nach dem König in Franckreich gebühre. Dahero als er mit ſeinem Sohn K. Wenceslao An. 1377. zu Paris geweſen, er willig nachgegeben, daß der König von Franckreich den Vorritt vor dem Römiſchen König behalten. Hingegen fänden ſich mehr alte Nachrichten, daß Römiſche Könige ohne Bedencken den Königen von Franckreich gewichen. Sechſtens habe im Tridenter Concilio die Schrifft an den König von Franckreich eher, als die an den Römiſchen König, verleſen worden; welches CAMPEG. *d. Auctorit. S. Concil. Cap. XVI.* bezeuge. Woraus ſich alſo der Satz gnugſam beſtätige, daß zwiſchen einem Römiſchen König, und dem Dauphin, oder andern gewiſſen Con-Erben, kein Unterſcheid walte; und ſo wenig dieſe den Vorzug vor einen würcklich regierenden König zu ſuchen befugt, eben ſo wenig der Römiſche König deſſen berechtiget ſeye. C. PFEFFINGER. VITR. *Ill. Lib. III. tit. 6. §. 3. p. 588.*

(d) S. *Lib. h. Cap. I. §. 3. not. c.*

würcklich zum Reichs-Haupt erwehlet, gecrönet, und also dieser Qualität nach des Reichs-Erkentniß ohne Zweiffel mächtig. Ob also gleich der Römische König darin mit dem Dauphin überein kommt, daß er in der Regel die Regierung, so wenig als dieser, sich darff anmassen; dennoch giebet ihm die Bestätigung zu einem Reichs-Haupt den gantz ausnehmenden Character,

Da ist die Art, wie man die Vorzüge unsers Reichs-Haupts vor andern Potentzen darzustellen, genau erörtert, und zum Theil den ungleichen Meynungen begegnet worden. Unser Römische König mag sich mit gleichen Gründen wider die Französische und andere Ansprüche schützen. Wozu nun die besondern wichtigen Motiven hinzukommen, welche man vor des Römischen Königs *Præcedenz* eigentlicher anzugeben vermag. Von welchen Herr PFEFFINGER. *d. l.* eine nahmhaffte Anzahl der dahin stimmenden Rechts-Lehrer anführet. Der Römische König ist ein gewisser künfftiger Käyser. In Ansehen der höchsten Würde, ist zwischen diesem und jenem gar ein geringer Unterschied. So gar giebt es Fälle, da der Römische König der Regierung und dahin gehöriger eigentlicher Rechte, mächtig ist. Der Römische König kan, in gewissen Ausnahmen von der Regel, zu eigenen Regierungs-Rechten gelangen. S. *b. C. §. 6. not. f.* Nur mit der angefügten Lehre kan noch nicht übereinstimmen, daß dem König, Krafft der Wahl, bey eines Käysers Abwesen oder andern Hinderniß, die eigene und volle Gewalt zustehe. Denn da walten die anderweit angewiesene starcke Scrupel. S. *C. b. §. 7. not. c. d.* Und kan dem Römischen König dieses an einem Vorzug weder etwas geben, noch nehmen, ob man seine etwa führende Regierung von des Reichs, oder, wie billiger, von des regierenden Käysers, Anordnung herleitet. Man giebt ferner zum Beweiß des Königlichen Vorzugs an, daß den König bloß seine Capitulation hindere, daß er nicht sofort, Krafft der Wahl, die Mit-Regierung nebst dem Käyser antrete. Dieses thäte wenig zur Sache; geschweige daß der Satz ohne dem eine schlechte Richtigkeit hat. Denn von ältesten Zeiten hat das Herkommen die Römischen Könige in der Regel von der Mit-Regierung ausgeschlossen. Daß demnach die Capitulationen nicht sowohl ein neues Recht verfüget, als die Regel des ältern Rechts bestätiget. Es hat mehr auf sich, wenn man fortfähret, daß der Römische König die Privilegien der Churfürsten, unter denen so gar der König von Böhmen ist, bestätige. Weiter erhält der König von allen den Majestäts-Titel, da sich doch das Reich lange geweigert, andern Königen einen andern Titel, als Königliche Würde, beyzulegen. Wiewohl gegen das letztere muß ich einwenden, daß Franckreich und andere Staaten darnach wenig fragen, was man dem Römischen König im Reich für hohe Titel beylege. Gnug, daß es an tüchtigen, den Vorzug Römischer Königlichen Hoheit erweisenden, Gründen, die zumahl auff stillschweigende Verträge, und die üblich gewordene Ceremonielle, fussen, sonsten nicht ermangelt. Wenn gleich BESOLD. *d. Præced. & Sess. prærog. Cap. II. n. 5.* und andere mit demselben, öffters solche Ursachen mit angeregt, deren Schwäche leicht begreifflich: LIMN. *d. l. n. 44. 45.* & SCHILTERVS *ad* LIMNÆVM haben gestanden, daß manche in diesen Materien fast mit untüchtigen Waffen gefochten.

wie auch sein Titel,

ter, deſſen der letztere nicht fähig iſt. (e) Ein Römiſcher König bedienet ſich des Titels Semper Auguſtus, oder, nach dem Teutſchen Reichs-Stilo, Allo-

(e) V. TITIVS *I. P. Lib. V. c.* 8. §. 20. & 23. Es mangelt nicht viel, daß dieſer nicht dem König von Franckreich den Rang vor dem Römiſchen König zuſpricht. Denn er vergleicht lediglich dieſen mit dem Dauphin und andern gewiſſen Cron-Erben. Das räumt er ein, daß der Römiſche König vor ſolchen Cron-Erben die unſtreitige Præcedenz habe. Nur will er andern überlaſſen ob ihme auch der Rang vor den würcklichen Königen zu retten ſtünde? Dieſes, finde ich, beweget TITIVM, etwas zu gering von den Römiſch-Königlichen Vorzug zu ſentiren, weil er lediger Weiſe den Endzweck Königlicher Wahl darin geſetzet, daß ein gewiſſer Succeſſor erkohren würde. Aus dieſer Lehre flieſſen obſtehende Schlüſſe. In meiner Lehre habe jenen Endzweck, als einen Haupt-Endzweck, erkennet, aber auch Neben-Endzwecke, und Ausnahmen von der Regel, zugeſtanden. Geſchweige, daß ich die ſtillſchweigenden Verträge ſo bindig für des Königs Vorzüge ſtreitend antreffe, daß man ſich damit faſt allein begnügen kan. Was ſonſten auff die *b. §. not. c.* für Franckreichs Anſprüche beygebrachte Schein-Gründe zu antworten, giebet Herr PFEFFINGER. *d. l. p.* 588. 89. mit vielen Allegaten. In meiner eigenen Ordnung, und bey meinen Gedancken, zu bleiben, müſte Erſtlich leugnen, daß der Römiſche König in bloſſer Hoffnung ein König ſeye. Er iſt gewehlet und gecrönet, hat die höchſte Vorzüge, auch, in Abfall von der Regel, die mehrmahlige Regierung im Reich geführet. Fürs andere will zwar unſere Reichs-Verfaſſung in der Regel nur von einem höchſten Ober-Haupt wiſſen, Jedoch iſt falſch, daß ein Reich nicht zwey höchſte Häupter haben, und dieſe gleiche Rechte theilhafftig ſeyn könten. Wenn Herr PFEFFINGER viele Zeugniſſe zuſammlet. Unſer Teutſcher Staat hat K. Ludwig den Frommen, und K. Lotharium, hienechſt K. Otten I. und II. als Coimperatores gekennet, und haben ſie gemeinet in beyder Namen manche Geſetze und Urkunden ausfertigen laſſen. Wiewohl noch in dieſem Exempel die Subordination deutlich iſt; dahingegen der alte Römiſche Staat Coimperia ohne Subordination gehabt. Die Subordination möchte alſo gleich, daß, in Anſehen der dritten Perſon, der Subordinatus einen geringern Rang müſſe nehmen. Zum dritten muß ich noch einräumen, daß, in Anſehung der Gewalt und Macht, ſich ein König von Franckreich gewaltig vor dem Römiſchen König distinguire. Allein iſt dieſes nicht auch ſo lange von Käyſerlicher Majeſtät ſelbſt? Dann nemlich die ungemeſſene Regierung lang in Erwegung ziehet. Indeſſen daß dieſer ein König von Franckreich mehr rechet, iſt damit offenbar, daß man die tentaten Vorzuge nicht eben nach der Gewalt und Regierung abmeſſe. Erſtens kan aus dem Exempel von K. Wenceslao nichts gemacht werden. Immaaſſen es von dem Frantzoſen, der WILH. NANGIVM continuirt hat, gemeldet, und von SPONDANO *T. I. Cont. Ann. BAR. ad An.* 1378. §. 3. angezogen iſt. Geſetzt gleichwohl, daß die Geſchichte wahr, ſo hat man mit Herr PFEFFING *d. l.* nicht mehr hierbey auf K. Carls IV. übergroſſen Eifer gegen den Frantzöſiſchen König, ferner auf des Römiſchen Königs Jugend, und Reſpect gegen

Allezeit Mehrer des Reichs, wie auch König in Germanien. (f) Es werden ihm die Käyſerlichen Titel faſt alle beygeleget, auſſer etwa, daß der Titel Unüberwindlichſt dem Käyſer allein bleibet. (g) Der Käyſer giebet dem Römiſchen König den Titel Ew. Liebden, und dieſer bedienet ſich gegen jenen der Curialien, ihn ſeinen Herrn und Sr. Majeſtät, doch

gegen den Bluts-verwandten König, zu ſehen, und damit allen Bedencken zu begegnen. Wenn fünfftens ſich alte, den Frantzöſiſchen Vorzügen günſtige, Nachrichten finden; warum hat man mit denſelben nicht hervorgerücket? Der ſechſte Punct erlediget ſich dadurch, daß das Concilium in der Ordnung die Brieffe verleſen laſſen, und beantwortet hat, als es ſolche bekommen. AVCT. des Teutſch. Reichs-Staats *P. II. c.* 9. §. 4.

(f) In K. Friederichs I. Coſtnitzer Friedens-Formel, unterſcheidet ſich der Käyſer mit dem Titel *Semper Auguſtus*, von ſeinem Sohn und Römiſchen König Henrich VI. der nur Auguſtus heiſſet. Nachhero, wie der Titel Semper Auguſtus in der Reichs-Tantzeley unveränderlich angenommen war, brauchten denſelben ſo die Käyſer, als Könige, ohne allen weiteren Unterſchied. Welches ebenmäßig ſolcher-geſtalt mit dem Teutſchen, Allezeit Vermehrer des Reichs, gehalten worden. *Dipl.* FRID. II. *ap.* FREHER. *T. I. p.* 165. Aſſiſtente nobis & appropinquante dilecto filio noſtro Henrico, Illuſtri Rege Romanorum, Semper Auguſto. *Dipl.* HENR. *R. ap.* LEHMANN. *Lib. V. c.* 86. Henricus, Dei gratia Romanorum Rex, Semper Auguſtus. *Epiſt.* WENCESLAI *R. ad Pap. ap.* LEIBNIT. *C. D. Mant. P. II. n.* 50. Wenceslaus, Dei gratia, in Regem Romanorum electus, Semper Auguſtus. R. Maximil. *I.* Urkunde ſeiner Wahl wegen, *ap.* MVLLER. R T. *Th. P. I. c.* 1. *p.* 15. Wir Maximilian, von Gottes Gnaden, Römiſcher König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs. R. A. Speyr. 1542 *Proœm.* Wir Ferdinand, von Gottes Gnaden Römiſcher König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien - - König ꝛc. R. A. Nürnb. *e. a. Pr.* Augſp. R. A. 1555. *Pr. C. G. O.* 1555. *Proœm.* Augſp. R. A. 1557. *Pr.* C. PFEFFINGER. VITR. *Ill. Lib. I. tit.* 4. *p.* 301. Wegen des Titels, König in Germanien, S. oben *Lib. II. c.* 2. §. 1. *not. h. fin. Lib. h. cap.* 1. §. 6. *not. b.* PFEFFINGER. *d. l. p.* 304. *ſequ.* Weil der mit dem Römiſchen Elogio verknüpffte Rex Germaniæ bedeuten ſollen, daß keiner, als der Teutſche erwehlte König, der Römiſchen Hoheit mächtig ſeye; So muſte ſolches Prädicat, ſo bald es üblich, ſofort dem Römiſchen König zugleich zugeeignet werden.

(g) Inuictiſſimus, oder Unüberwindlichſter, heiſt der Käyſer allein, und findet ſich ſolcher Titel keinem Römiſchen König beygeleget. LIMN. *ad Capit. Max. II. Art. XIIX. p.* 502. Hingegen das Elogium, Sereniſſimus Princeps ac Dominus, iſt in Lateiniſchen Urkunden dem Käyſer und Römiſchen König gemein. Der Käyſer wird zwar Unterſchieds wegen noch beſonders Glorioſiſſimus benennet. Davon die Wahl-

doch wohl mit dem Beysatz, und Sr. Liebden/ zu t.tuliren. (b) Von allen andern hohen und niedrigen bekommt der Römische König den unstreitigen Majestäts-Titel. Selbst die Reichs-Cantzeley, welche sich bekandtermaassen weigert, denen andern Königen solchen Titel zuzuschreiben, macht kein Bedencken, die Majestät von dem Römischen König beständig zu prädiciren. (i) Eines Römischen Königs gewöhnliches Wappen ist der Reichs-Adler, iedoch nur mit einem Kopff. Darin ist er nun mehr

und Wappen.

Urkunden K. Wentzels bey LEIBNITIO *d. l. p.* 262. 63. sprechen können. Es ist in denselben merckwürdig, daß der Käyser selbst den König Sereniſſimum Principem Dominum titulirt. K. Carl V. nennte K. Ferdinand I. Sereniſſimum & Potentiſſimum Principem. S. C. *b.* §. 7. *not. c.* Im Teutschen distinguiren sich die Titel zum Theil viel besser. Die Urkunden von K. Maximilians I. Wahl schreiben den Käyser, Allerdurchlauchtigst, Großmächtigst, Allergnädigst. Solche Prädicate, das letztere ausgenommen, legt der König selbst seinem Vater bey. Er empfängt von diesen den Titel Durchlauchtiger Fürst, auch Durchlauchtigst. Die Churfürsten tituliren den König Durchlauchtigster, Großmächtigster Fürst, Gnädigster Herr ꝛc. MVLLER. *d. l. c. 1. p.* 13. 14. Da ietzo die Weltlichen Churfürsten Durchlauchtigste heissen, ist wohl zu glauben, daß einem Römischen König, wie dem Käyser Allerdurchlauchtigster, nicht von Privat-Personen, sondern selbst von den Chur- und Fürsten, zu schreiben stände. Wiewohl wie kan nun Käyserliche Majestät den Römischen König in der Titulatur vor den Churfürsten distinguiren, da er diese, laut der Capitulation, ebenfalls Durchlauchtigste, und die Könige unter ihnen Großmächtige, zu nennen hat? *Capit.* CAROLI VI. *Art. III.*

(b) K. Friederich IV. schrieb an seinen Sohn K. Maximilian I. Durchlauchtigster Fürst und lieber Sohn, Ew. Liebden. Hingegen in der Urkunde an die Churfürsten heist es, dem Durchlauchtigsten Fürsten, Unsern lieben Sohn ꝛc. K. Maximilian tituliret den Käyser, Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Fürst, Unser lieber Herr und Vater ꝛc. Ew. Liebden ꝛc. Also gab der Käyser dem König einen höhern Titel, gegen die Churfürsten, als da er an ihn selbst schrieb. MVLLER. *d. l. p.* 13. 14. In Ausschreiben an Churund Fürsten nennte K. Maximilian den Käyser, noch vermischt, Seine Käyserliche Gnaden, wie auch Seine Käyserliche Majestät. MVLLER. *d. l. p.* 89. Aber bey K. Carls V. Zeiten war es der ordentliche Stilus, daß K. Ferdinand I. von dem Käyser nicht anders, als mit dem Prädicat, Ihrer Käyserlichen Majestät, oder auch, Ihrer Lbd. und Käyserlichen Majestät, sich erklärete. Deren von so viele Proben in den Reichs-Abschieden, und den Capitulationen der Römischen Könige, fürkommen, daß alle Anführung unnoth ist. PFEFFINGER. *Lib. I. tit. 2. §. 6. p.* 925. 26.

(i) Ihr. Käyserliche und Königliche Majestät, als die Häupter ꝛc. R. I. WORM

vie in dem eigentlichen Käyſer-Titel, von dem regierenden Käyſer wiederum
n etwas unterſchieden. Jedoch in ſolcher kundbaren Maaß, daß dadurch
eſſen übrigen auff gleiche Art überkommenen Vorzügen nichts weiter ent-
ogen wird. (k) Es iſt kein Zweiffel, daß, geſtalten Sachen nach, an ihm
das

WORM. 1535. Proœm. R. I. AVG. 1555.
. 66. R. I. WORM. 1564. §. 5. Womit
lſo ſo gar, neben der Käyſerlichen Maje-
ät, die angefügte Königliche im Reichs-
tilo üblich iſt. Man ſiehet auch in dem
rſt-allegirten Reichs-Abſchied, daß bey-
es der Käyſer, als König, **Unſere Al-**
rgnädigſte Herren, von den Ständen
uliret worden. Den beſondern **Königli-**
chen Majeſtäts-Titel, weiſe ich eben-
lls an die Menge der Reichs-Abſchiede
id Notorietät. V. PFEFFINGER. *d. l.*
922. 23. Worbey erinnere, daß bereits K.
Maximilianen I. in den Reichs-Acten der
mahls noch rärere Majeſtäts-Titel bey-
leget wird. MVLLER. *d. l. c. 13. p. 99.*
15. p. 106. c. 19. p. 120. 21. cap. 23. p. 159.
qu. &c. K. Friderichs II. Sohn und Rö-
iſche König Henrich ſchreibet in einem
iplomate *ap.* CVSPINIAN. *in Auſtr.*
27. Noſtra Regalis Maieſtas. &c. Deſto
eniger der neuere Gebrauch des höchſten
ädicats bedencklich fallen können.

(k) **Den jetzigen Unterſchied des**
äyſerlichen und Königlichen Wap-
ens, geben alle Publiciſten auf gleiche Wei-
an, welche Herr PFEFFING. *d. l. p. 927.*
Lib. III. tit. 6. §. 9. p. 593. in guter An-
hl benennet. Indeſſen mangelt es noch
r ſehr an eigentlicher Nachricht, wie und
enn es zur Diſtinguirung des Königlichen
appens von dem Käyſerlichen gelanget?
an lege hier zu föderſt einen Grund in
r Handlung *Lib. b. Cap. I. §. 8. not. e. & i.*
a findet ſich, daß man von einem **Adler mit zwey Köpffen, in dem Reichs-Wappen, wenig oder nichts vor K. Wenzeln gewuſt.** Vorhero fand ſich kaum der Einköpffigte Adler, und zwar kaum beſonders, als ein Wappen, ſondern als ein Bild, neben oder bey dem auf dem Thron ſitzenden Käyſer, repræſentiret. Zu der Zeit kunte ohnmöglich eine Differenz zwiſchen dem Käyſerlichen Wappen, in Anſehung des Adlers, Statt haben. K. Friederich II. und deſſen Sohn Henrich, waren wohl die erſten bey der Väter Leb-Zeiten gewehlten Könige, welche den Titel Rex Romanorum geführet. S. *C. b. §. 1. not. b.* Beyde, als Könige, hieſſen auch Semper Auguſtus. S. *b. §. not. f.* Hatten ſie ſolche Prädicate mit dem regierenden Käyſer gemein, war es kein Wunder, daß ebenmäßig das Wappen mit dermahligen Käyſerlichen übereinſtimmete. So finde ich **der Römiſchen Könige, Henrichs, und nach ihm ſeines Bruders Conrads IV. Siegel und Wappen in nichts unterſchieden von den Käyſerlichen**, weßmaaſſen ſolche vor und nach üblich geweſen. Beyde Könige ſitzen geeront auf einem Thron, in der Rechten einen Scepter, in der lincken den Reichs-Apffel haltend. Und eben die Geſtalt weiſen uns die Käyſerlichen Siegel K. Friederichs I. Henrichs VI. Ottens IV. Rudolphs I. ꝛc. Die den Käyſerlichen ſolcher-geſtalt in allen ähnlichen Inſiegel jener Römiſchen Könige zeigen folgende Umſchrifften: Henricus Di Gra Romanorum Rex 7. Semper Auguſtus. Conrad Di Gra Romanor. I Rege Electus. V. HEINECC. *d. Vet. Germ. Sigill. P. I. c. 9. §. 58. 59. p. 107.*

das Laster der beleidigten Majestät allerdings begangen wird. Da ihm nemlich das Reich, durch die Wahl und Crönung zum Reichs-Haupt, die

& *Tab. IX. n.* 1. 2. C. ANT. MATTHÆI *d. Nobilit. Lib. IV. c.* 17. *p.* 1028. *sequ.* Von K. Wentzel, als dem ersten Römischen König nach dem Interregno, finde keine Nachricht, ob er in jener Qvalität mit seinem Vater ein gleiches Insiegel gebrauchet. Ich muß es dennoch glauben, weil man noch vor und nach statt des Wappens den Käyser auf dem Thron sitzend in jener Zeit Insiegeln antrifft; und weil K. Wentzel, erstlich als Käyser, am ersten einen Adler mit zwey Köpffen in einem raren Insiegel vorgestellet. S. *Lib. b. Cap. I. §. 8. not. e.* Nach dieser Zeit müste der Gebrauch allenfalls auffgekommen seyn, daß ein zu Rom gecrönter Käyser den Adler mit zwey Köpffen und der Käyser-Crone, hingegen ein noch nicht zu Rom gecrönter nur den Adler mit einem Kopff und der Königlichen Crone in den Wappen geführet. Bey welcher von WECKIO in Beschr. der Stadt *Dresden Tit. V. p.* 23. behaupteten, und mit K. Friederichs IV. Diplomate bestärckten, Meynung, ich *d. l. not. i.* einige Erinnerungen beygefüget. Gesetzt, man lasse dieses gelten, daß, nach völlig aufgebrachten Reichs-Wappen des Adlers mit zweyen Köpffen, die zu Rom nicht gecrönte Regenten, weil sie auch den Käyser-Titel nicht führeten, aus der Zeiten Aberglauben sich eines vermeyntlich-geringern Wappens, nemlich des Adlers mit einem Kopff, bedienet hätten: Welches, gezeigten Umständen nach, dennoch erstlich K. Sigismund müste begonnen, und es zur folglichen Observanz gebracht haben: So träffe man wenigstens die muthmaaßlichste Gelegenheit an, warum das vorher gleich befundene Käyserliche und Römisch-Königliche Wappen sich, in Ansehung des beliebten Adlers-Zeichens, in eine *Differenz* bringen lassen? Nemlich trauete sich der würckliche Käyser, bevor er zu Rom gecrönet worden, weder des Titels Käyser, noch des Wappens eines Adlers mit zwey Köpffen: So war wohl ausgemacht, daß der eigentliche Römische König keinen andern, als einfachen Adler, in seinem Wappen führen dürffte. Dieses ließ man dabey, obwohlen die Römische Crönung abgieng und das in einem Interregno erwehlte Reichs-Haupt so fort das Wappen des zweyköpffigten Adlers annahme. Wiewohl da bekandter maaßen der Erwehlte Käyser, bis zur Teutschen Crönung, ebenwohl allein Römischer König noch anietzo heisset: S. *b. Lib. C. I §. 2. not e.* Worbey man freylich ein Uberbleibsel des alten Irrthums erkennen muß: Als verlohnte sichs die Mühe zu erkundigen, ob etwa bis dahin solcher Käyser den einfachen Adler im Wappen brauche? Die Analogie der anmaaßlichen Rechte müste es geben. Wegen der Praxis bleibe ich deswegen zweiffelhafft, weil in beyden letzten Seculis die Crönung gleich, oder bald nach der Wahl gefolget, und sichs also mit der Aenderung der Titel leicht gegeben, aber nicht reimen wollen, daß man auf eine kurtze Zeit unnöthiger Weise zweyerley Reichs-Siegel verfertigte. Wer weiß, ob die eigentlich Römische Könige, ungeachtet ihnen nur der einfache Adler zukommen solle, deswegen sich so bald ordentliche Siegel haben stechen lassen? K. Ferdinand I. muste wohl, wegen der vielen Expeditionen unter seinem Namen und Siegel, dergleichen gebrauchen haben. Wie denn auch einige Reichs-Abschiede des eigenen Königlichen Insiegels Erwehnung thun. S. Speyer. R. A. 1542. §.

Die

die Majestät einmahl aufs bindigste zuerkennet, als ist unstreitig des Reichs Meynung, daß die übergebene Majestät auch von allen in dieser Maaß angesehen und für unverletzlich gehalten werden solle. (*l*)

§. IX.

Wir haben den **Unterscheid eines Römischen Königs vom Käyser** nun so deutlich dargestellet befunden, daß es unnoth in dessen fernern Beschreibung sich auffzuhalten. Der Käyser ist das würckliche und selbst regierende Reichs-Haupt; der Römische König zwar ebenfalls ein wahres Reichs-Haupt, aber nur in Hoffnung der künfftigen Würcklichkeit. (*a*) Es

Des Römischen Königs Unterscheid von, und Pflichten gegen den Käyser.

Des zu Urkund. 143. Nürnb. R. A. *c. a.* §. 44. Augsp. R. A. 1555. §. 143. Aber was hatte K. Joseph, Ferdinand der III. und IV. Rudolph II. und K. Maximilian II. als Römische Könige, für des besondern Siegels bedürfftige Expeditionen? Zwar bey dem Crönungs-Pancket sollen dem König die Insiegel von dem Erz-Cantzler vorgetragen werden. S. *C. b.* §. 5. *not. b.* Allein es ist wohl immer ergangen, wie bey K. Maximilians I. Crönung, daß man die Käyserliche und Reichs-Insiegel alsdenn gebrauchet. Davon die alte Nachricht bey Herrn MVLLER. *d. l. c.* 4. *p.* 41. *&* 43. nach der Erzehlung des solennen Vortrags und Wieder-Erstattung der Siegel, soviel meldet: **Solches mag -- der Ursachen halb beschehen seyn, dieweil der König noch kein eigen Königlich Siegel gehabt, sondern * des Käysers Siegel zu dem angezeigten Act entlehnet hätt, oder vielleicht aus Gnad.** Der Sinn dieser Nachricht will doch so viel geben, daß ein eigen Königlich Insiegel erst sollen gefertiget werden. Ich will daran, daß es geschehen, nicht zweiffeln, ob ich wohl nichts davon antreffe. Noch will ich in Bedencken ziehen, daß ieder Römischer König nach der Hand werde besondere Insiegel angeschafft haben, wenn schon seine Reichs-Expeditionen kundbarer Weise nicht die stärcksten gewesen.

(*l*) S. *Lib. b. Cap. I. §. 3. not. f. seqq.* Es wird das Laster verletzter Majestät so gar wider die Reichs-Vicarien, sowohl auch wider die Churfürsten, begangen. *A. B. Tit. XXIV.* Desto weniger bedencklich, denjenigen, als einen Majestäts-Schänder, anzusehen, der wider das Haupt des Reichs, ob dasselbe gleich noch nicht regieret, gefrevelt hätte. REINKING. *d. Regim. S. & E. Lib. I. cl. 3 c. 14. §. 68.* LYNCKER. *d. R. Rom.* HORN. *I. P. Cap. XX. §. 9.*

§. IX.

(*a*) LIMNÆVS *ad Capit. Maxim. II. Art. XIIX. p.* 496. *seqq.* ist sehr weitläufftig in Beschreibung dessen, worin ein Römischer König mit dem Käyser übereinkomme, oder worin er sich von demselben unterscheide? Bey manchen, und fast in den meisten Puncten, bedarff es einiger starcken Erinnerung, welche, bey nicht unnützlicher Handlung der Materie, kürtzlich beyfüge.

Die

Es ſtehet aber ein Römiſcher König in ſeinen gewiſſen und unleugbaren Pflichten gegen den Käyſer. Ob zu ſagen, daß der Römiſche König des

Die **Uebereinſtimmung des Römiſchen Königs mit dem regierenden Käyſer** anbelangend; iſt ſolche ohne Widerrede richtig, 1) wegen der gleichen Art der Erhebung, nemlich der Wahl; ferner 2) daß ſolche Wahl beyderſeits von den Churfürſten allein geſchicht. Es ſind 3) die Wahl-Ceremonien gantz einerley, auch 4) der ordentliche Wahl-Ort, Franckfurt, zu beyden Wahlen beſtimmet. Dem Käyſer, ſowohl als Römiſchen König, wird 5) das Reich und deſſen Wohlfart anempfohlen. Jedoch wohl zu verſtehen, jenem zur würcklichen Adminiſtration; dieſem, nach der Wahl Haupt-Endzweck, und in der Regel, allein zur künfftigen Regierung. 6) Die Capitulation beſchwören beyde gleich nach der Wahl. Wiewohl wir den unterſchiedenen Effect bereits angezeiget. 7) Hat es wegen des Crönungs-Orts, und der ſofort der Wahl nachfolgenden Teutſchen Crönung, keinen Unterſcheid. Welches 8) auch wegen der Crönungs-Solennien faſt durchgängig angetroffen worden. Wie denn 9) die Ordnung der Tafeln bey dem Cron-Pancket nicht variirt. Wobey LIMNÆI Streit mit SCHVZIO, ob die A. B. davon Verfügung thue, unerheblich iſt. S. *C. b. §. 5. not. c.* Der Majeſtäts-Titel ſtehet 10) ſo dem Käyſer, als König, in dem Reichs-Stilo zu. S. *C. b. §. 8. not i.* Welches auch 11) von dem Prædicat, Semper Auguſtus, zu ſagen. *d. l. not. f.* Beyde heiſſen 12) Reichs-Häupter. Dieſes Elogium, in welchem Verſtand es dem Römiſchen König zukomme, hat LIMN. faſt gar zu genau erkläret. Das verſtehet ieder, daß die Qualität eines Reichs-Haupts bloß das Reich und die Stände, nicht aber den Käyſer ſelbſt, angehe. Denn ſo viel [illegible] ſelben anbetrifft, nennet ihn der König [illegible] nen Herrn, und iſt mehr ein Reichs-[illegible] als Haupt. Der Käyſer iſt, wie [illegible] gar wohl ſchreibet, ein Caput [illegible] der König ein Caput quieſcens. [illegible] beſtätigt ein feiner Text, Spire. [illegible] 1570. §. **Nach** erledigten [illegible] **haben Wir, als ein** wachend[illegible] **des Römiſchen Käyſerthums** [illegible] **umgehen mögen** ꝛc. C. Reg[illegible] 1567. §. 42. **So hätten Wir,** als [illegible] **ſorgfältig wachender Käyſ[illegible] treuer Vater,** ꝛc. Das [illegible] cket die *Capit.* MAXIM. *II.* [illegible] **Wir ſollen und wollen** uns [illegible] **gierung noch** *Adminiſtration* [illegible] **weiters oder anders** unterz[illegible] Wenn gleichwohl der Käyſer [illegible] Regierung auffträgt, ſo iſt der [illegible] **dem Käyſer im H. Römiſchen [illegible] das obriſte Haupt.** S. *C. b.* [illegible] So der Käyſer als König ſind [illegible] chen Kirchen Advocaten und [illegible] *Capitul.* FERD. I. *& Regu[illegible]* Dabey ich aber meyne, ſolcher [illegible] ebenmäßig, wie die übrige [illegible] ſuſpenſo. 14) Der Gebrauch der [illegible] Bulle ſoll ſo dem Käyſer als [illegible] ſtehen. *Capit.* FERD. *III. Art.* [illegible] **Güldne Bulle, als ein uraltes [illegible] eines regierenden Käyſers** [illegible] **nigs** ꝛc. Heut zu Tage mögte dieſ[illegible] lich, ohne Käyſerliche Vollmacht [illegible] miſchen König zuſtehen. Wie denn [illegible] pitulation mit dem Wort, regieren [illegible] bereits anziget, was allenfalls für ein [illegible] nig die Güldne Bulle brauchen mög[illegible] iſt zu leugnen, daß würcklich ver[illegible]

das Laſter der verletzten Majeſtät gegen den Käyſer begehen könne? das iſt zweiffelhafft. Es ſcheinet daſſelbe Laſter eine Art der Unterthänig-

ind nach den alten faſt abergläubiſchen Einichten, ein zu Rom nicht gecrönter Käyſer ich der Güldnen Bulle enthalten, und bloß es Inſiegels bedienet. Wovon die deutiche Probe in *Clement. Romani. d. Iureiurando. in fine* fürkommt. Wiewohl die eränderten Umſtände jenes Tands vergeſen, und gemacht, daß ietzo ein Käyſer, oder in in deſſen Namen regierender König, ohne Bedencken die Güldne Bulle den Diplomatibus fürhencket. Was 15) von dem leichmäßigen Gebrauch des Encauſti aus . 6. C. d. diuers. Reſcript. angezogen wird, at nach den heutigen Sitten nichts auf ſich. Beſchweige, daß ich den Schluß aus *l. cit* erieſen wünſchte, daß der Römiſche König s Encauſti berechtigt wäre. 16) Das Reichsanier ſoll ſo für den Käyſer, als Römiſchen König, im Felde fliegen. *R. I.* SPIR. 42. §. 39 40. Das muß man als ein Zeien der Königlichen Würdigkeit erkennen, der daß dem König vom Käyſer einem eichs-Heer fürzuſtehen vormahls comittirt geweſen. Wie 17) ein König eben gut wie der Käyſer, bey der Crönung itter ſchlage, auch 18) aller Standes-Erhungen mächtig ſeye; Darüber habe *b. C. 6. not. i. & k.* weitläufftig mich erklä, und kan jene Handlung zur hier benöigten Erinnerung dienen, daß man nicht MNÆI Vergleichung gar zu roh annehe. Wenn er nunmehro 19) den König in Käntniß über Reichs-Lehen, ſo einem heil gäntzlich und endlich ſollen abgeſproen werden, aus der *O.* CAM. *P. II. tit.* 7. m Käyſer vergleicht; mögte es nach der eigen Reichs-Praxi gelten, da ſo gar ein yſer hierin nicht mehr ſo frey, geſchweige Römiſcher König, verfahren kan. Alſonſten taugt dieſer, und mehrere dergleichen folgenden, Vergleiche deswegen nichts, weil in ſolchen Rechten der Römiſche König in der Regel nichts aus eigenem Recht vermag, ſondern aus Käyſerlicher Commiſſion und Vollmacht. Will man aber den König mit dem Käyſer in gewiſſe Gleichheit ſetzen, ſo muß es ſolche Stücke betreffen, die des Königs eigene *Qualität*, und nicht des Käyſers Vollmacht, anbelangen. Inmaaſſen ſonſten des Vergleichens kein Ende noch Nutzen wäre, da der Käyſer gelegentlich alle Regierungs-Rechte dem König aufftragen dürffte. 20) So der Käyſer als Römiſche König mögen in einerley Befugniß Univerſitäten ſtifften und privilegiren. *O.* CAM. *P. I. tit.* 3. Das behaupten mit LIMNÆO viele Publiciſten, und bekommt es einen ſtarcken Schein aus K. Ferdinands I. der Univerſität zu Jena An. 1557. ertheiltem Priuilegio. Ex certa ſcientia & motu proprio, tum S. Cæſareæ & Catholicæ Maieſtatis, Fratris & Domini noſtri chariſſimi, * loco ac nomine, tum * *noſtra etiam auctoritate, vti Rex Romanorum*, Vniuerſitatem ſiue Studium Generale in præfata ciuitate Iena inſtituimus. STRVV. *S. I. P. Cap. XIV. §. 6. p.* 693. Nur die Poteſtas propria war aus K. Carls V. völligſten Ubergebung des Regiments herrührig, (S. *C. b. §. 7. not. c.*) und macht demnach dieſes Exempel, aus dem Recht Univerſitäten zu privilegiren, noch lange kein an ſich gemeines Käyſerlich-Königliches Gerechtſam. Das erinnere ich ebenmäßig gegen alle übrige von LIMNÆO bis auff die Zahl von 30. gehäuffte Vergleichungen der Käyſerlichen und Königlichen Rechte. Sie können durchaus nicht in dem hier voraus zu ſetzenden Verſtand paſſiren, daß ſie aus des Königs ei-

thänigkeit voraus zu setzen, welche ich so blosserdings dem König gegen d
Käyser beyzulegen mir kaum getraue. Wenn gleichwohl in Bundes-Ve
fassungen, dergleichen sich in unserm Reich antreffen lassen, diesem

gener Qualität herflössen. Aus des Käysers Vollmacht und Commission, kan freylich 21) der Römische König Reichs-Täge auff behörige Art ausschreiben; 22) die Reichs-Abschiede mit seinem Insiegel bestätigen; 23) die Gesetze publiciren und deren Festhaltung anbefehlen; 24) und zwar solches in **Königlicher Macht und Vollkommenheit**; ja 25) **bey der Käyserlichen Majestät, des Römischen Königs, und des Reichs, schweren Ungnade**: nach den Worten und Sinn des *R. I.* SPIR. 1542 §. **Hierum und dieweil.** 124. Wer will aber behaupten, daß dieses Gerechtsame seyen, in deren Ansehen eine Vergleichung des Römischen Königs mit dem Käyser gültig seye? S. *C. b.* §. 6. *not. g. & b.* Da die Texte von diesen durch K. Ferdinand I. geübten Rechten fürkommen, und gezeiget ist, wie bey dem allen keine eigene Königliche Rechte walten. Die von LIMN. zum 26) im dem allegirten **K. A.** *d. l.* vermeyntlich verknüpffte **Sr. Käyserlichen Majestät und des Römischen Königs ernstliche Meynung**, will eben so wenig, aus mehr-erwehnten Ursachen, hier etwas nutzen. Kan man wohl endlich sagen, daß der Römische König darin dem Käyser gleichkomme, wenn er aus übertragener Regierung, 27) mit dem Bann drohet und bestraffet; 28) solchen Bann gelegentlich wiederum zurückhält; 29) oder auch die Reichs-Acht in Geld-Straffe verwandelt: sowohl 30) die Schuldigen von der Reichs-Acht völlig entbindet? LIMNÆVS ist in allen diesen Puncten selbsten mehrmahlen der Lehre beypflichtig, **daß ein Römischer König nicht aus eigener Macht, sondern aus Käyserlicher Vollmacht**, die Regierungs-Acte übe. S. *C. b.* §. 6. *not. b.* In der That widerspricht er seiner anderweitigen Lehre, da er in Ansehung solcher Rechte den König mit dem Käyser vergleicht. Die zum 31) angeregte gleichmäßige Beschreibung der Reichs-Stemm[ata] füglich mögen weg bleiben. Dann indem die Käyserliche Regierung in Majestäts-Rechten dermaaßen eingeschränket stehet, daß alle rohe Handlungen mißlich und bedencklich wird. Der Römische König kan 32) gleich wie der Käyser die Churfürsten Neven und Ohmen, die Fürsten und Reichs-Stände für auf den Reichs Unterthanen titulirn. Dann die Praxis gnugsam bewähret. In dem Satz bin ich nochmahls mit LIMNÆO einig, und leite denselben aus denen dem Römischen König billig zugelegten Vorzügen her. Dem allen meynet LIMN. noch nicht genug, ob er einiger gleichen und gemeiner Rechte vergessen, und weiset uns in die Gemination. Ja wohl, wenn man nach seinen Muster die Gleichheit des Königs mit dem Käysers abmessen will, darff man ihm alle Käyserliche Rechte recapituliren. Sintemahl nicht ein einiges Gerechtsame [ist], dem nicht gelegentlich der König [eine] Käyserliche Concession, oder auch, in [einer] Ausnahme von der Regel, durch [die] könte berechtiget werden. Bey dem [von] LIMNÆO angebrachten Unterschied [des] Römischen Königs von dem Käyser giebt es weniger Bedencken, als bey [den] zehlten Vergleichungen. 1) Der [Römische] Titel distinguiret beyde Reichs-[Häupter]

ie viel weitläufftigere Erklärung mag gegeben werden, sich auch das Her-
mmen fast für die Bejahung der Frage interessirt; würde ich solcher Be-
jahung

ormahls kunte zwar der Titel einerley,
o bey beyden nur Königlich seyn, wenn
regierende König in Rom nicht gecrö-
, und dennoch sein gewisser Successor
eits erwehlet war. S. C. b. §. 1. not. c.
elcher Tand, so viel des regierenden Käy-
s Titel anbelanget, ietzo verschwunden ist.
Die Art und Zeit der Wahl eines Käy-
s und Königs, ist offenbar unterschieden.
nn jener wird im Interregno erwehlet,
ser bey stehender Regierung 3) Man
hlet den Käyser, um das Interregnum
verkürtzen, den König, um dasselbe gar
vermeiden. Der Käyser soll die Regie-
ng sofort in eigener Gewalt antreten, aber
ht der König, welcher gelegentlich in des
yſers Namen und Stelle regieren kan.
MN. lehret zwar anbey, mit offenbarer
beständigkeit seiner Sätze, als ob der
nig zugleich in seinem eigenen Königlichen
men der Regierung mächtig seye. Wel-
s ich dennoch auf vorausgesetzte Käyserli-
Commission, oder gewisse Ausnahmen
r der Regel, stelle, und bey der Regel
ſt nicht einräume. 4) Chur-Maynz
in der A. B. seine zur Beruffung der
ahl bestimmte Fristen. Dieselbe muß
ſich aber von dem Chur-Collegio zu er-
Römischen Königs-Wahl erstlich anse-
lassen. Und ist er bey dem letzten Ge-
äfft zuförderst auf eine vorläufftige Hand-
g der Churfürsten verwiesen. S. C. b. §.
not. f. §. 6. not. d. Daß 5) die Wahl
es Römischen Königs eine Consens-Er-
rung bey dem Käyser erfodere, ist be-
idt. Da hingegen des Käysers Wahl
s Consenses, von weme es auch seye,
ſchlagen ist. Die Reichs-Stände haben
h wohl angetragen, bey vorhabender Rö-
ſchen Königs-Wahl überhaupt gehö-
ret zu werden, womit sie sich bey der Käy-
ser-Wahl niemahlen nach bestätigtem Chur-
Collegio gemeldet. Es bekommt 6) der
Käyser den Titel, Unüberwindlichst, In-
victissimus; aber nicht der Römische Kö-
nig. Sowohl führet dieser 7) nur den ein-
fachen Reichs-Adler, der Käyser hingegen
den Adler mit zwey Köpffen. Welches erst-
lich in den letzten Seculis solcher gestalt be-
liebet ist. 8) Der Käyser regieret in eige-
nem Namen und Gewalt. Nur dem Kö-
nig gebühret, so lang der Käyser lebet, kei-
ne Regierung. **Da der König regieret,**
beziehet sich alles auf Käyserliche Voll-
macht. So weit hat LIMN. recht. Wenn
er hienechst **dem König eine beytreten-**
de eigene Gewalt, welche derselbe
durch die Wahl erlanget, beyleget, kan
ich ihme nicht in der Regel, sondern nur
in der Ausnahme, einstimmen. Und hät-
te LIMN. selbst begreiffen mögen, daß des
Königs eigene Gewalt in der Regel nicht
Statt finde. Denn nach seinem ferneru
Vorgeben, eignet sich 9) des Königs Ge-
walt anders nicht, alsda es der Käyser zu-
lässet, oder zulassen soll. Das letzte, mey-
net man, gebühret sich, so offt der Käyser
verreiset, oder sonst verhindert ist. Da
gleichwohl LIMN. selbst gestehet, daß auch
in solchen Fällen der Käyser den König über-
gehen, Commissarien anordnen, oder die-
selbe dem König beyfügen könne, wie es K.
Carl V. mehrmahlen gehalten; So mögte
ich wissen, **worinnen denn die eigene**
Gewalt des Königs, welche die Käy-
serliche Nachlassung erstlich in Gang
bringen muß, bestehe? 10) Der Käyser
hat iederzeit eine vollkommene Regierung,
so weit es die Reichs-Verfassung nachgiebt,
Hingegen fänget sich des Römischen Kö-

Von dem Erkäntniß über seien Handlungē.

jahung beyzupflichten mich wohl entschliessen. (*b*) Allein, wer würde im Fall / daß der Römische König dergleichen Lasters/ nie vermuthlicher Weise, könte angeschuldiget werden, darüber Richter seyn? Darauff antworte ich ohne Bedencken, daß solches Erkänntniß dem Reich müste zugehören. Das Reich würde auf Art und Weise, wie oben bey der Materie von der Absetzung eines Käysers gelehret, bey diesem sehr mißlichen Ge-

nigs vollkommene Administration und Regierung erstlich an, wenn der regierende Käyser abgehet. Inmaassen, ob jener gleich für den Käyser dann und wann regieret, die eingeschränckte und anhangende Gewalt der Vollkommenheit zuwider ist. Welches 11) sich auch darmit dargeleget, daß, unangesehen des K. Ferdinanden I. aufgetragenen Regiments, die Reichs-Cammer ihme weder verpflicht gewesen, noch anders, als aus des Käysers Befehl, mit derselben gehandelt, die Cammer auch lediglich das Käyserliche Cammer-Gericht genennet worden. *R. I. Spir.* 1557. §. Obgesetzte Artickel. 59. *Ibi:* Bey ihren Eyden und Pflichten, damit sie der Käyserlichen Majestät, unsern lieben Bruder und Herrn, und dem Cammer-Gericht zugethan ꝛc.

(*b*) Es sind zwey Exempel vorhanden, aus denen das Herkommen, wegen der Römischen Könige, welche sich an dem Reich und Käyser verschulden dürfften, sich erledigen müste. Das eine Exempel ist des Conradi, K. Henrichs IV. Sohns, das andere Henrici, K. Friedrichs II. Sohns, beyder erwehlten Römischen Könige. AVCTOR *Vitæ Henr. IV. p.* 386. Cum (Henricus Conradum) ab incepto reuocare non posset, - - - - filium exhæredare, & fratrem eius Henricum, adhuc puerum, in regnum promouere cogitabat. Igitur *multis procerum conuentibus habitis*, * *Imperator super filio suo Conrado conqueſtus eſt*, quia additus *hostibus* regnum inuasisset, & *quod patrem* non solum regno, sed vita, priuare conaretur, * iniuriam suam publicam esse debere, vel si nullum ea moueret, saltem hoc reipublicæ causa præstarent, vt per vim neminem & scelus regnare paterentur, * transferrent potius electionem in minorem filium suum, quam iure maior amisisset. Plerique contra nitebantur, magis vtentes ingenio, quam iusto & vero. Multi autem *publico bono* fauentes, sententiæ vtroque *Imperatoris* concordabant. Tandem *omnibus in vnam sententiam coëuntibus*, - - - - Imperator minorem filium, *inuasore* prius * *ex decreto curiæ diiudicato*, hæredem regni sui constituit. GODEFRID. COLON. *ad An.* 1234. Rex Henricus Bobardiæ conuentum quorundam Principum habuit, vbi a quibusdam nefarium consilium accepit, vt se opponeret Imperatori, patri suo, quod & fecit. Nam ex tunc cœpit sollicitare, quoscunque potuit, minis, prece & pretio, vt sibi assisterent contra patrem, & non paucos inuenit. IDEM *ad An.* 1235. Curia celeberrima in assumtione beatæ Mariæ apud Maguntiam indicitur - - - - - - *Excessus Regis* Henrici contra Imperatorem *cunctis aperiuntur*. ALBERIC. *ad d. a.* Discordia Imperatoris contra filium suum accusatum de * proditione & conspiratione contra ipsum, & per quasdam litteras conuictum, qui, (Imperator) negans

Geſchäfft zu verfahren haben. Womit denn auch den Zweiffeln zu begegnen, welche wegen der Majeſtät eines Römiſchen Königs ſich darbey herfür thun dürfften. (c) Hier mag ferner kein Scrupel walten, daß, wenn die Reichs-Rechte irgends zugeſtehen mögen, daß ein Käyſer von dem Reich ſeiner Würde könne beraubet werden, dieſes auch in gleichen Fällen, in wie weit ſich nemlich

gans ipſum eſſe filium ſuum, depoſuit eum de regno. *Acta Election. Conr. IV. ap.* LEIBNIT. *Prodr. Cod. Dipl. Num. XI. p.* 10. Et licet Henricum, primogenitum ſuum (Frider. II. Imp.) pridem nobis in Regem ſimili prouiſione duxerimus eligendum: Quia tamen, cum in honore eſſet, non intellexit, ſed ab aquilone ſedem ſibi conſtituens contra patrem, loco tanti regiminis ſe monſtrauit indignum; *iuſto patris iudicio*, (comitiali) - - - - - *ab eodem Henrico ſoluti præſtito iurawento*, quod de electione ſua ſimiliter feceramus, Henrico Conradum, velut Dauid Sauli, ſancta deliberatione prouidimus ſubrogandum. Beyde Prinzen waren in offenbarer Verrätherey und Rebellion wider ihre Väter, als regierende Käyſer, und zugleich wider das Reich, begriffen. Sie waren deſſen theils durch ihre Thaten, theils durch ihre Brieffe, überzeuget. Alles, was das Laſter verletzter Majeſtät kunte auf ſich haben, leuchtete aus ihren Anmaaſſungen herfür. Demnach ich mich, nach der Erklärung der alten Scribenten, leichtlich bewegen laſſen, ihr Verbrechen mit jenem verhaßten Namen zu belegen. Ein Römiſcher König erkennet ja des Käyſers Majeſtät, nennet ihn ſeinen Herrn. Will ich nun dieſes gleich nicht in dem genaueſten Verſtand annehmen: So iſt doch kein Zweiffel, daß der König wenigſtens in ſolcher Verbindlichkeit gegen das Reich und deſſen Haupt, als ein Ungleich-Verbundener, ſtehet. Von welchem aber ausgemacht iſt, daß er durch feindſeliges Verfahren des höhern Staats Majeſtät kräncken, und ſich alſo hinwiederum eine feindſelige Ahndung auf den Halß ziehen könne. Ein Sohn eines Regenten iſt ebenwohl ein Unterthan, und kan in ſo weit des Vaters Majeſtät verletzen. Dieſem Satz entgehet nun zwar etwas, daß der Römiſche König, da er des regierenden Käyſers Sohn wäre, dennoch ſelbſt mit einer Majeſtät bekleidet werde. Indeſſen bleibt **der Schluß von den Pflichten und Verwürckung eines Ungleich-Verbundenen an ſich beſtändig.** Die Rhodiſer ſtanden gegen die Römer in einem ungleichen Bunde, welchen GROTIVS *d. Iure B. & P. Lib. II. c.* 15. §. 7. *n.* 3. nennet ein Fœdus de imperio ac majeſtate comiter colenda. Gleichwohl als die von Rhodiß dem Römiſchen Feldherrn, Lentulo, mit ſeiner Schiff-Flotte und Völckern, ihren Hafen verſchloſſen, Proviant und andere Nothdurfft verweigert hatten, beſchwerte ſich dieſer wegen der von den Rhodiſern verletzten Majeſtät des Römiſchen Reichs. Quam indignitatem * *diminutionemque majeſtatis*, non ſolum iuris noſtri, ſed etiam * *Imperii Populique Romani*, idcirco tulimus. &c. *Ap.* CICERON. *Lib. XIII. Famil. Epiſt.* 15. C. BRISSON. *d. Verbor. Signific. Lib. XI. v. Maieſtas.*

(c) Die vorſtehenden Zeugniſſe bewähren das diesfalls gültige Herkommen. Der Käyſer hat beydesmahl auf dem Reichs-Tag an die Stände die Verwürckungen des Königs gebracht. Nach reifflich

lich dieſelben hier anwenden laſſen, von dem Römiſchen König anzunehmen ſeyn. Solte derſelbe demnach, kaum begreifflichen Falls, feindlich gegen das Reich, oder deſſen würckliches Haupt den Käyſer, handeln; ſuchte an die Reichs-Rechte, ſo viel als an ihm wäre, zu kräncken, oder wolte gegen die Capitulation der Regierung ſich anmaaſſen, und den Käyſer davon bringen; würde ſeine Abſetzung allerdings Reichs-Rechtens ſeyn müſſen. Die Exempel von K. Conrad und Henrichen, der K. Henrich des Vierdten und Friedrich des Andern Söhnen, ſind bekandt. (d) Was von der frey-willigen Abdanckung eines Käyſers gemeldet worden, mag auch hier, ohne ferneres Erinnern, ſeinen Platz finden. (e) Gegen die Vicarien, wo dieſelbe ihr ordentliches Vicariat führen, *diſtinguiret* ſich unſer Römiſcher König, faſt wie gegen den Käyſer. Die Vicarien haben ab-

wie auch ſeiner Abſetzung,

und Abdanckung.

Seine Diſtinction von und gegen die or-

---

erörterten Umſtänden, und Uberzeugung des Beſchuldigten, hat der Reichs-Tag das Urtheil gefället, und den König ſeiner Würde entſetzet. Omnibus in vnam ſententiam coëuntibus, inuaſore * *ex decreto curiæ* diiudicato. Zwar ſcheinen die letzten Zeugniſſe anbey ein luſtum Patris iudicium anzugeben, auch das Depoſuit eum de regno auff des Vaters Factum zu ſtellen. Allein die gantze Art des Proceſſes iſt ohne dem klar gnug, und darff uns demnach nicht irren, da die Scribenten, wie an ſich Rechtens, den Ausſpruch und die Vollführung der geſprochenen Sententz des Käyſers Namen zuſchreiben.

(d) S. *Lib. b. Cap. IIX.* §. 10. & 11. Davon haben wir kein Exempel, daß ein Römiſcher König, ohne des regierenden Käyſers Zuthun, und ohne daß dieſer vornehmlich die Abſetzung Rechtens zu ſeyn erachtet, auf dem Reichs-Tag wollen angeklaget, geſchweige *condemniret* werden. Der Käyſer, als das höchſte Reichs-Haupt, läſſet ſich in dem allen niemahlen ausſchlieſſen. Denn ſolche faſt unbegreiffliche Umſtände zu erſinnen, [illegible] gegen des Käyſers Willen, [illegible] Römiſchen König zu verfahren [illegible], hielte ich für gantz unnoth und nachtheilig.

(e) S. *d. l.* §. 2. *ſeqq.* CHRONOGR. SAXO *ad An.* 947. Rex (Otto I.) Liudulfo (filio) deſponſauit Idam, ... communi totius Senatus conſenſu eum regni conſortem conſtituens, ſibique ſuccedere optans. REGINON. *Contin. ad An.* 954. Luidolphus in gratiam Regis reuocatus vaſallos, quos habuit, & Ducatum patri reddidit. RVOTGER. in *Vita Brunonis.* §. *XXXI.* Factum eſt inſtinctu Brunonis, vt filio ſuo, qui perierat & reuentus eſt, (Ludolpho) Imperator totam Italiam delegaret. Ludolph war nach dem erſten Zeugniß, neben dem erlangten Hertzogthum Schwaben, ſo gar auch zum König und gewiſſen Nachfolger erwählet. Er empörte ſich gegen ſeinen Herrn Vater, ward dennoch bald zur Ruhe gebracht. Darauff muſte er das Hertzogthum zurückgeben, und, der Hiſtorie Zeugnach, auch auf ſeine Königliche Würde

denn ein würckliches Regiment, da hingegen der Römische König es erst bekommen soll. Sie sind in der Zeit ihres Vicariats der würcklichen Haupt-Regierung, aus eigenen independenten, obwohlen, dem Ursprung nach, von dem Reich herrührigen, Rechten, mächtig, und also das würckliche Reichs-Haupt. Wie aber dieses dem Römischen König nicht beyzulegen stehe, hat aus dem obigen zur Gnüge erhellen mögen. (f) Und deme allen mag der Majestäts-Titul, der dem Römischen König unstreitig gebühret, nicht entgegen stehen, wie auch nicht, daß das Vicariat nur endlich und undauerhafftig ist, der Römische König aber zum rechten und beständigen Reichs-Haupt bestimmet sey. Denn das erstere betreffend, so ist

ordentlichen Vicarien.

oben

---

und erlangte Hoffnung gewisser Nachfolge, renunciiren. Gleichwohl bekam er, auf Vorsprache Brunonis, die Statthalterschafft von Italien, in welcher er, nach abermahlen erregter Unruhe, bald verstarb. Bey solchen Umständen wird es zweiffelhafft, was für ein Geschäffte hier zu suchen, ob eine Absetzung, oder Abdanckung Königlicher Würde? Ich stimme deswegen auf das letztere, weil alles durch Mittels-Personen verhandelt und abgeredet worden. Der Printz war wohl von dem Käyser bey den Ständen seines Frevels angeschuldigt, iedoch noch nicht verdammet worden. Also danckte er willig ab, nachdem er in bußfertigen Habit vor dem Käyser auf offenem Reichs-Tag den Fußfall verrichtet hatte. Die Resignation geschach an den Käyser, wiewohl im Angesicht des Reichs, und also zugleich an das Reich. Welches Reich hienechst, auf nachmahliges Anhalten K. Ottens, dessen Sohn der andern Ehe, den jungen Otten, zum König wehlete.

(f) Die Unterschiede eines Römischen Königs von dem regierenden Käyser, habe *h. §. not. a. fin.* nach LIMNAEI Lehre angeführet. Von denselben reimen sich hier keine, als welche *Num.* 8. 9 10. beygebracht. Denn da die ordentlichen Vicarien, in ordentlichen Fällen, aus eigener Macht und Gewalt, wie auch in eigenem Namen, regieren; da sie keiner Käyserlichen, oder auch Reichs-Concession zur Antretung ihrer Regierung bedürffen; da ihnen ein vollkommenes, und kaum in ein oder andern Punct eingeschränckteres Regiment gebühret: So ist damit eine offenbahre *Distinction* der dem Römischen König in der Regel zustehenden Rechte, und der ordentlichen Vicarien Gerechtsame, dargestellet. Wenn in der Ausnahme von der Regel, (S. C. *b. §. 6. not. f.*) der Römische König, wider Willen des Käysers, zur Übernehmung der Regierung erwehlet wäre, alsdenn bekäme er eigene Rechte, und würde der ordentlichen Vicarien Gewalt näher treten; ohne daß dennoch die Regierung in des noch lebenden Käysers Namen zu führen stünde. Gewöhnlicher Weise halte des Römischen Königs von dem Käyser *auctorisirte* Regierung derjenigen Vicariats-Gewalt gleich zu seyn, welche in Abwesenheit, oder bey dem Unvermögen des Käysers, allenfalls den ordentlichen Vicarien zufallen müste. Da könte sich denn auch desto leichter conciliiren lassen, was-

wegen

oben angezeiget, wie die Vicarien ſo gar der rechten Majeſtät mächtig ſeyen, ob ſie wohl den Titel nicht führen. Und wenn wegen des andern Punkts der Majeſtät die Endlichkeit nichts benimmt, ſo kan auch daher dem König gegen die Vicarien nichts beſonders zuwachſen. (g)

§. I

wegen einiger Schematum, von des Römiſchen Königs, zugleich aus der Wahl herrührenden eigenen, Vicariats-Gewalt, die Doctores zum Theil auf die Bahn gebracht.

(g) S. *Lib. b. Cap. IX. §. 4. not. a. b. c. d.* Fraget ſich, **kan wohl ein Römiſcher König ein Vicarius genennet werden?** Die Frage iſt in der That unerheblich, und laufft auf einen bloſſen Wort-Streit endlich hinaus. Denn es kan ja wenig verſchlagen, ob man das Elogium, Vicarius, in ſo weit dem Römiſchen König beylegen will, da er würcklich im Namen und Vollmacht des Römiſchen Käyſers eine Interims-Regierung übernimmt. Hingegen, wenn man von den ordentlichen Reichs-Vicarien das Wort verſtehet, kan man freylich den Römiſchen König keinen Vicarium nennen. Inmaaſſen mit des Käyſers Tod er als ordentlicher Succeſſor, und nicht als Vicarius, das Regiment antritt, auch in der Regel keine ſo nöthige Anſprache auf ein Vicariat, in Fällen der Käyſerlichen Abweſenheit oder Verhinderung, hat. S. *C. b. §. 7. not. d.* Geſchweige, daß ja ein Römiſcher König lieber in dem ſehr gewöhnlichen Reichs-Stilo, nach der Käyſerlichen Majeſtät Anziehung, zugleich als König und für ſich ſelbſt, der Regierung wird wollen fürſtehen, dann eine Ehre in dem Titel des Vicarii ſuchen. Bey welcher Ermeſſung es einem Wunder nehmen muß, wie die Publiciſten bey obſtehender Frage ſo vieles Aufhebens machen können. [illegible] einige die eigene Gewalt des Römiſchen Königs, welche ſich bey allen Fällen der [illegible] Regierung verhinderten Käyſers [illegible] ſtelle, behaupten, haben ſie freylich den König in die Schrancken einer [illegible] ſchlüſſen wollen, ſondern deſſen [illegible] Titel unrecht geſprochen. SCHVZ. *ad Inſt. Jur. P. Ex. 5. th. 3. litt. C.* PAVMEISTER *d. Iurisd. Imp. R. Lib. II. c.* COCCEI *I. P. Cap. IIX. §. 28.* [illegible] **mit der** *Poteſtate propria* **des Römiſchen Königs, nicht in Anſehung der Zeit,** Endzwecks, **ſondern der zufälligen Form, ein noch unerwieſenes Ding.** [illegible] **ſtens kan dieſelbe nie in der Regel ſo dern bloß in der rärern Zuſammenbeſtehen.** S. *C. b. §. 6. not. f.* [illegible] ſetzt, man hätte auf die anmaaſſliche [illegible] Gewalt des Königs Staat zu machen, iſt ja auch alsdenn das Vicariat-Recht derſelben nicht nachtheilig. Wenn [illegible] zwar eben ſo wenig denen Rechtslehrern beypflichte, welche durchaus den König zum Vicario machen. TH. MICHAEL. *de Iurisd. Concl. XXIX.* MATTH. STEPHANI *d. Iurisd. Lib. II. part. 1. c. 2. §. 51.* REINKING. *d. Reg. S. & E. Lib. I. cl. 3. c. 11. §. 47.* LIMN. *Lib. II. I. P. c. 15. n. 14. Lib. III. c. 12. §. 7.* SCHILTER. *I. P. Lib. I. tit. 17. §. 1.* Denn wenn gleich die ordentliche Römiſch-Königliche Vicariats-Gewalt, bey des Käyſers Verhinderung, oder folglicher Auftragung des Regiments, [illegible] bekandt annehme; So ſehe doch keine Urſache, warum eben der König ein Vicarius [illegible]

§. X.

Letzlich haben die Publicisten über der Majestät des Römischen Königs gestritten, ob solche eine völlige, würckliche, Majestät seye, wie auch ob der Römische König eine eigene, oder abhangende, Macht und Gewalt habe? u. d. g. m. Ich halte die meisten Fragen für fast unerheblich und zugleich unnütz, wenn man zumahl mit allerhand Philosophischen Grillen der Sache rathen und sich erklären will. (a) Reichs-Satzungs-mäßig davon etwas zu bedencken: so bekommt der Römische König durch die Wahl die Majestät in der Maaß, wie der Käyser; doch mit der in der Capitulation fürgeschriebenen deutlichen Bedingung, daß der Majestät Würcklichkeit

Gedancken von des Römischen Königs Majestät.

---

heissen müsse. Summa die Benennung oder Weigerung des Vicarien-Prädicats für den Römischen König, kan an beyden Seiten *indifferent*, und dennoch, in Ansehung der von den Auctoren angebenden Gründe, auch beyderseits gelegentlich tadelhafft seyn. C. PFEFFINGER. *Lib. I. tit.* 11. §. 2. *p.* 964.

§. X.

(a) Je mehr die Publicisten über die Majestät des Römischen Königs gestritten, und einer mit der, oder jener, spitzfindigen Distinction der Sache rathen wollen, desto verwirreter lieget diese Handlung uns etzo in ihren Schrifften für Augen. Da haben einige mit SCHVZIO *Coll. I. P. Vol. I. Disp. 5. th.* 3. *lit. A.* dem Käyser und König Maiestatem vnam eandemque numero ausprechen wollen. Welche Lehre LIMNÆVS *ad Capit. Rud. II. Art. XXXII.* n. 528. *sequ.* hefftig anficht und verwerffen will. Hingegen bringt er die Distinction der Maiestatis personalis & realis auf die Bahn, behauptet auch den Satz, daß eine Maiestas nicht eben summa seyn dürffe. STRAVCHIVS nennet des Römischen Königs Majestät, eine Maiestatem vicariam, sed a lege, nec simpliciter delegatam. Worin der Sache nach PAVRMEISTER. *d. Iurisd. Lib. II. c. 5. n. 8. sequ.* & CARPZ. *d. L. Reg. Cap. XI. f. 5. n.* 23. fast übereinstimmen. RVMELINVS *ad A. B. P. III. Diff.* 2. §. 6. & MYLER. *in Addit. p.* 620. *sequ.* will von gar keiner Majestät des Römischen Königs, so wenig als von einer Majestät der Vicarien, wissen. Es hat sich auch MYLER. alle Gründe, aus denen von SCHVZ. u. a. dergleichen würckliche Majestät wolte erwiesen werden, zu widerlegen bemühet. Die ob-erwehnten Auctores, welche eine Potestatem vicariam bey dem Römischen König finden, sind wegen zugestandener Delegationis a lege, von der Weigerung der würcklichen Majestät noch weit entfernet. Mehrere Publicisten, welchen des Käysers Majestät von der Römisch-Königlichen zu unterscheiden beliebet, setzen jene in Actu, die letztere in Potentia; iedoch daß auch dieser Königlichen Majestät aus Käyserlicher Vollmacht der Actus zustehen könne. KVLPIS. *d. Imper. Rege Rom. & Vic.*

keit oder rechtes Exercitium ſolle bis auf Eröffnung der Käyſerlichen Regierung in Ruhe ſtehen. Es iſt alſo, nach einmahliger Aufftragung der Würde, ſeine Macht, an ihr ſelber, eine eigene und unabhangende Macht, wie die Käyſerliche. Nur wenn der Römiſche König, vor der erfüllten Bedingung, aus Käyſerlicher Aufftragung, gewiſſe Rechte verſehen ſolte, würde es alsdenn eine dependente Gewalt ſeyn, ſintemahl die Independenz allein bedinglich bleibet. Halten wir demnach des Römiſchen Königs Majeſtät, gegen die oben gegebene Beſchreibung der Majeſtät, ſo gehet jener an keinem Theil derſelben etwas ab, es ſeye denn, daß ihre Ausübung ſich noch in etwas muß verziehen laſſen. (b) Saget man mit TITIO, eine Majeſtät, welche einer nicht brauchen kan, iſt gar keine Majeſtät. So antworte ich, es ſeye freylich keine Majeſtät, deren man ſich würcklich bereits zu gebrauchen

Titii Einwürffen wird geantwortet.

Vic. Pos. XVII. LYNCKER. *d. Rege Rom.* Welches mit der Lehre von dem Actu primo & ſecundo, deren jener von der Potentia ſich wenig unterſcheidet, und dem Römiſchen König zugeſchrieben wird, ziemlich überein kömmt. Wiewohl Herr MVLLER. R. T. *Th. Max. I. P. I. cap.* 1. §. 9. *p.* 17. den Actum primum auch dahin deutet, daß, ſo bald der Käyſer abweſend oder verhindert ſeye, ſolcher Actus primus, aus eigener, und von der Wahl herrührigen, Macht, in einen Actum ſecundum ausbrechen möge. Welches zwar, ſo lang der Käyſer ſelbſt regieren könne oder wolle, nicht geſchehen dürffe; aber wohl, da der Käyſer den König auch diesfalls bevollmächtiget, in welchem Fall abermahls der vom Käyſer verliehenen Gewalt eine eigene Römiſch Königliche Befügniß beytrete. Herr von COCCEI. *Cap. IIX.* §. 27. erkennet bey dem Römiſchen König Maieſtatem, ſed inæqualiter; immaaſſen er ſeine Majeſtät bey Lebs-Zeiten des Käyſers, und wider deſſen Willen, nicht ausüben könne. Wovon diejenige Meynung wenig abgehet, nach welcher der Römiſche König eine Maieſtatem & poteſtatem propriam, non quidem ſummam, verum ſubordinatam, [illegible] HORN. *I. P. Cap. XX.* §. 8. STRVV *P. Cap. XIV.* §. 6. Mit dem [illegible] conferiren hat, was *C. b.* §. 6 [illegible] von der Doctoren Lehren, [illegible] miſchen Königs Macht und [illegible] etwa führendem Regiment [illegible] angeführet worden. Eine [illegible] que der den Worten nach ſo [illegible] denen, und dennoch in der [illegible] len gantz gleichen, Meynungen, [illegible] nes andern Fleiß überlaſſen.

(b) S. oben *Lib. I. c.* 10. §. 11. [illegible] *b. c. & Lib. b. cap.* 4. §. 1. 2. [illegible] hier voraus, daß nicht, wie gewöhnlich, [illegible] Majeſtät und Poteſtät, ſo des Käyſers, als des Römiſchen Königs, nach den gemeinen und Schul-regel-mäßigen Concepten, ſondern viel mehr nach den Emſchen [illegible] Worts-Gebrauch der Staaten [illegible] verſtehen ſeye. Ferner, daß die Käyſerliche Majeſtät an ihr ſelbſten, mit ihren [illegible] nigfalten Qvalitäten, unregelmäßig, [illegible] iſt, den Schul-Regeln wenig gemäß [illegible] Zudem daß unſre unregelmäßige Majeſtät [illegible] gleich

brauchen ſolle; aber wol ſeye es eine Majeſtät, die einem dennoch weſentlich gebühre und zuſtehe. Das Exempel von einem Cron-Printzen reimet ſich nicht gnug auf einen Römiſchen König. Es kan ein Souverainer König manches zum Nachtheil ſeines Cron-Printzens in dem Staat annoch vornehmen, ſeine künfftige Regierung einſchräncken, oder wol gar dieſelbe, nach Gelegenheit der Regiments-Form, auf einen ſeiner andern Printzen bringen, daß alſo eines Cron-Printzens Recht noch manchem Hazard unterworffen bleibet. Hingegen ein Römiſcher König hat eine Majeſtät, denen der Käyſer nichts benehmen, ja welche auch ſelbſt das Reich, über die verglichenen Bedingungen, weiter nicht verkümmern kan, ſondern die nunmehro in eigenen Rechten beruhet, und ſich ſo fort zeiget, als die Bedingung

---

leichwohl, nach dem Maaß der Verträge, ine vollkommene, höchſte und independente Gewalt in vernünfftiger Ermeſſung dieſer angerühmten Qvalitäten, bleibe. Welche Sätze an gemeldten Stellen gnüglich bewähret ſind. Dieſes vorausgemacht, kan man ſich in der Beurtheilung der Eigenſchafft einer Römiſch-Königlichen Majeſtät leichtlich zu recht finden. Dieſe hat eine gantz beſondere Abweichung von den Schul-Regeln, damit, daß ſie an ihr ſelber, nach den eingegangenen oder in Herkommen erfindlichen Verträgen, in Ruhe ſtehen und ungeſchäfftig ſeyn muß. Es iſt gemlich der Haupt-Endzweck der Wahl, daß man ein Interregnum vermeide, und des gewiſſen Nachfolgers im Reich verſichert ebe. Da giebet die Wahl dem König eine eigene Majeſtät, welche, in Anſehung der höchſten Würde und Vorzüge, ſich ſofort eiget, auch, ſo viel die künfftig, Krafft der Wahl, anzutretende Gewalt anbetrifft, von dem Käyſer gantz independent iſt. Ich trage kein Bedencken, ſolche Königliche Majeſtät, in allen ihren Qvalitäten der Käyſerlichen Majeſtät gleich zu ſtellen. Denn ſo independent und ſo vollkommen die Käyſerliche Majeſtät nach den Verträgen würcklich iſt; ſo iſt dergleichen die Königliche Majeſtät in Zukunfft, ohne alle weitere von dem Reich, oder den Churfürſten, zu erwartenden Erklärung. Herr MVLLER. *d. l.* nennet ſie Maieſtatem eandem numero, eamque totam. Welches ich, mit behörigem Unterſchied der Zeit, und bey vorausgeſetzter Bedingung, leichtlich einräumen kan. Die von belobten Herrn Auctore gebrauchten fernern Formeln ſind bedencklicher; **Daß des Römiſchen Königs Majeſtät von der Käyſerlichen Majeſtät weder *Specie* noch *Numero differire*, ſondern es ſeye und bleibe, gleichſam als eine Seele in zwey Leibern**, *Vna Maieſtas, vna ſpecie, vno numero, eaque individua, antea ab vno, nunc a duobus ſuppoſitis ſeu perſonis ſuſtenta.* Weiter, Subiectorum tantum in Imperatore & Rege diſtinctio eſt, forma econtra interna Maieſtatis, & qui inde fluunt effectus Maieſtatici, diuerſitatem nullam habent in Rege ac Cæſare, quæ in ſubiectis vero eſt diuerſitas, in ipſa poteſtate nullum diſcrimen inducunt. Mit welchen Gedancken ſich meine Lehre nicht mehr reimen läſſet. Denn iſt gleich, in Anſehung der Aufftragung, und der beywohnenden Qvalitäten, des Käyſers und des

gung ihres Exercitii ſich ereignet. (c) Ich mag in guter Maaß ein Gleichniß geben von den Dotal-Gütern einer Frau, ſo der Mann verwaltet, und den Nießbrauch davon ziehet. Wer will der Frau die Herrſchaft drüber abſprechen, ob dieſelbe gleich, ſo lang der Mann lebet, in Ruhe ſtehet, und dieſer, den bürgerlichen Rechten nach, für einen Herrn darüber erachtet wird? Alſo da nichts abgeſchmacktes iſt, das Recht der Hoheit

Königs Majeſtät einerley; bleiben dennoch die Effectus Maieſtatici in dem gewaltigen Unterſchied, daß der Käyſer dieſelbe iederzeit auszuüben befugt, aber der König derſelben weiter nicht mächtig iſt, als ſolches die Käyſerliche Bevollmächtigung verſtattet. Wenn nun gleich der König, mit Käyſerlicher Genehmhaltung, die Majeſtät ausübet, ſo zeiget ſich doch ſolches Exercitium anders, als bey dem Käyſer, beſchaffen. Inmaaſſen des Königs eigene Majeſtät in Ruhe ſtehet, auff künfftige Fälle wartet, und bey aufgetragener Regierung allein in des Käyſers Namen und Commiſſion würcket. Dieſes behaupte ich in der Regel, und da nicht die Churfürſten, in des Reichs Namen, eine dienliche und ausdrückliche Ausnahme bey der Wahl eines Römiſchen Königs ſelbſt beliebet hätten S. C. h. §. 6. not. f. Wäre ſolche beliebte Ausnahme erfindlich, alsdenn mögten Herrn MVLLERI Erklärungen von des Römiſchen Königs Majeſtät ſich füglicher ſchützen, daß dieſelbe auch in dem Modo operandi mit der Käyſerlichen Majeſtät übereinkomme. Nur ich weiß kaum, ob nicht die Ausnahme von der Regel der Dyarchiæ näher treten würde, als Herr MVLLER glauben will. Der Voluntas vna, der ſich bey dem Käyſer, ſo wohl als dem König, finden ſolte, da beyde des Regiments mächtig würden, iſt ſo leicht in Zweiffel zu ziehen, als man ihn anderweit zweyen Regenten kaum iemahlen zutrauen kan.

(c) TITIVS *I. P. Lib. V. c. §§ ſequ.* Suauiter hic multi philoſophantur, quando veram, realem ac propriam Maieſtatem Regi Romanorum tribuunt, & terat ineptias illas auctores ſuos ſibi cere exemplum regii ſucceſſoris Delphini Gallici, cui nemo ſanus nus veram Maieſtatem tribuere & cum eo tamen Regem Romanorum conuenire, quis non videt? HERTIVS *Præm. I. G. Lib. II. par. §§* Maieſtatis nomen, non niſi ab eminentem vnius dignitatem, per πρόληψιν, Regi Rom. tribuitur. enim, quod Rex ſecundum hanc ipſo iure ſuccedit, ipſum ſummam poteſtatem primo habere: alioquin enim foret, in regno ſucceſſiuo ab auctore ſtirpis regnatricis & ſpem ſuccedendi habent, teſtatis eſſe compotes. S. auch mehrere Publiciſten benennet, Römiſchen König die Majeſtät Müſten nun hier der Schul-Lehrer gelten, daß eine Majeſtät ſtets und Schützen ſich geſchäfftig wäre es freylich mit der Majeſtät miſchen Königs gethan. Allein träge und Grund-Geſetze dienen auch des Regenten Majeſtät hörige Form zu geben. Solche ſprechen der einen Majeſtät

ſchafft iemand zueignen, der es doch währender beygefügten Bedingung nicht gebrauchen darff; iſt es j gewiß auch wenig befremdlich, daß ein Römiſcher König die Majeſtät haben, und doch deren Exercitii nicht mächtig ſeyn

---

u, als der andern. Sie beſtimmen wohl ie Zeit, wenn die Majeſtät anfangen, oder ich wieder enden ſoll. Davon der alten Römiſchen Dictatoren würckliche Majeſtät eigen kan. S. *L. b. Cap. IX. §. 4. not. d.* iſt dieſes ausgemacht, warum zweiffelt nan, **nach den Reichs-Verträgen des Römiſchen Königs Majeſtät für eine wahre Majeſtät zu halten?** Sie wird i dem Reichs-Stilo ſo genennet. Das Reich hat ja wohl durch der Churfürſten Wahl eine Majeſtät ſtifften können, welche irs erſte noch in Ruhe ſtehen, aber zu beſſriger Zeit in die würckliche Ubung treten lle. Weiß die Politica von ſolcher Art r Majeſtät nichts, kan das nichts ſchan. Deswegen brauche ich nicht einmahl, ne Notionem abuſiuam, mit HERTIO, y dem Majeſtäts-Prädicat anzugeben. enn daß die gemeine Politica noch nicht e Arten der Staats-Verträge einſiehet, d alſo unzulängliche Lehren von der Maiät beget; das kan denjenigen keinen Mißuch des Elogii zur Laſt legen, welche ein weit-begriffenern Concept von der Maät, nach denen Reichs-Verträgen verſſen. Laß allenfalls eine in Ruhe ſtede, und auf eine Zeit ſuſpendirte, Maät den Schul-Regeln ungemäß ſeyn; ſie deswegen ſich dennoch in den Staatsrträgen gründen, und nach deren Sinn e wahre Majeſtät bedeuten. Die Scruoſität mit dem Actu primo, oder der Potia, dürffen wir unberühret ſtehen laſſen, weil wir, auſſer ſolchen Terminis, uns its zu erklären vermögen. Von des niſchen Königs Majeſtät iſt einmahl Reich überzeuget, und will damit nicht allein auf die bloſſe Vorzüge, ſondern auch auf die durch die Wahl beſtimmte oder determinirte Macht und Gewalt, geſehen haben. Wer will hiebey des Reichs ſo deutlich ſich veroffenbahrende Einſichten meiſtern; da ſie ſo gar durch der auswärtigen Staaten Erkäntniß ſolches Prädicats unterſtützet werden? Ein Cron-Erbe in Franckreich, und ſonſten, hat weder ſeines Staats, weniger der Auswärtigen, Zugeſtändniß der Majeſtät für ſich. Die Majeſtät anderer Königreiche iſt lediglich darauf geſtellet, daß ſie einer dem Namen, und gelegentlich dem Weſen, nach allein führe. Unſer Reich hat diesfalls andere Meſuren genommen, welche demſelben frey ſtehen müſſen. PFEFFINGER. VITR. *Ill. Lib. I. tit.* 10. §. 6. *p.* 926. Tutius priuati eiusmodi quæſtionibus (de Maieſtate Regis Rom.) plane abſtinent, tanquam ad eorum forum nullatenus ſpectantibus; profanique hominis eſt, Regum potentiam partium ſtudii decempeda metiri. Dieſe Lehre laſſe ich gegen diejenigen gelten, welche aus der gemeinen Politica des Römiſchen Königs Majeſtät ſuchen über die Gebühr, das man doch keinem leichtlich zutrauen darff, zu verunglimpffen. Auſſer dem würde es der Staats-Rechts-Lehre gewiß ſehr enge Schrancken geben, da Rechts-Lehrer ſo fort die Hand auf den Mund legen ſolten, wenn des Käyſers oder Königs Majeſtät zu erklären ſtünde. Man hüte ſich, auſſer den Maaß und Sinn der Reichs-Satzungen, hierin etwas willkührliches anzugeben. Uber dieſes haben vorlängſt Käyſerliche Majeſtät Privat-Lehrer gefreyet, von des Reichs-Haupts Poteſtät ihre vernünff-

seyn soll. (*d*) TITIVS weiß sich ziemlich viel mit dem Vernunfft-Schluß, daß, da die Majestät allein auf das Regierungs-Recht ankomme, und a demselben sich gründe, derjenige, der ein Recht habe erstlich zu künfftiger Regierung, und folglich der zukünfftigen Majestät, gewißlich die Regierung und Majestät an ihr selbsten annoch nicht besitze. Aber aus dem [illegible]

tige und sittsame Meynung zu eröffnen. S. davon ein feines Exempel aus K. Friederichs I. Historie, bey OTTONE MORENA *d. Reb. Laud. p.* 818. und daraus oben *Lib. III. c.* 7. §. 9. *not. c.* angeführet.

(*d*) Gleichnisse gelten, so weit sie können, und dieses verstehet sich von dem im Text angeführten. Räume ich nun gleich dem Römischen König eine wahre Majestät ein, so muß ich dennoch allhier meine Lehre unumgänglich noch etwas erläutern, in Ansehung der Art und des Gebrauchs der Römischen Königlichen Majestät. An mehrern Orten habe behauptet, daß der Römische König, da er gelegentlich die Regierung vor den Käyser führet, dessen aus keiner eigenen Gewalt mächtig, sondern allein hiebey der Käyserlichen Vollmacht und Commission gewärtig seye. Der König hat eigene Rechte in Hoffnung, und aufs zukünfftige, durch die Wahl erlanget. Diese eigene Rechte gehen aber dessen allenfalls übernehmende Interims-Regierung nicht an. Bey dieser Regierung kan der König wohl eigentliche Majestäts-Rechte ausüben, welche wiederum deswegen noch nicht eigene Gerechtsame abgeben. Darauf habe ich die Regel nach der Königlichen Wahl Haupt-Endzweck gesetzet; wiewohl darbey ich einige mögliche Ausnahme von der Regel zugestanden. S. *C. b. §. 6. not. f. g. b.* Was wegen K. Ferdinands I. besonders characterisirten Königlichen Regierung, wider meine Lehren zu streiten schiene, habe ich [illegible] falls bequem mit denselben conci[liren]. Wiewohl ich vielleicht in dieses K[önigs]-gard, auf einige Ausnahme von der [Regel] nicht so unfüglich hätte antragen [können]. Inmaassen K. Carl. V. seinem [Sohn] den Churfürsten sich selbst zum [Coadjutor] erbethen, und denselben in solcher [Qualität] würcklich erhalten. Das auch scheinen mögen, ob habe zugleich [mit] K. Ferdinanden I. zur Führung [des] ments, neben und mit seinem [Herrn Bruder], auctorisirt, und ihme auf [gewisse] nungs-Weise eigene Gerechtsame [ertheilet]. Und darmit müsten auch die Exempel hinsincken, welchen zwar [nicht], ohne von der Regel abzuweichen, [nicht] gnet ist. Worin Herr MVLLER *I. C. Th. Max. I. P. I. c.* 1. §. 9. [mit] stimmung vieler Publicisten, [dafür] tzet, daß der König eine eigene [Gerechtsame] die Wahl erlange, welche aus [eigener Macht] bey des Käysers Abwesenheit oder [Verhinderniß], ohne Käyserlicher nöthiger [Bevollmächtigung], hervorbreche; ja auch, [wenn] sten der Käyser dem König eine [Commis]sion ertheile, dennoch zugleich auf [eigene] und independente Befügnisse [sehe]. Dann suche ich meine bequeme Ausnahme von der Regel, obwohlen ich anstehen [müßte], ob davon recht schlüßige Exempel [anzuführen], welche sich mit der Regel gar nicht [vereinigten]. Der geneigte Leser wolle selbst ermessen, welche Lehren ihme die deutlichsten in der Reichs-Verfassung gemäßesten [scheinen]. Herr MVLLER. *d. l.* §. 10. [f.]

ässet sich der auffgeworffene Scrupel leichtlich heben. Das Recht zur ünfftigen Regierung, schicket sich wohl nicht recht zu der würcklichen Verwaung der Regierung. Denn habe ich das Recht erst ins künfftige zu regieen, so regiere ich noch nicht gegenwärtig. Indessen aber harmonirt solches Recht der künfftigen Regierung und alsdenn anzutretenden würcklichen lusübung der Majestät gar wol, mit der bereits zugesprochenen, und durch indige Vergleiche übergebenen, indessen aber noch in einiger Ruhe stehenden,

---

ebet selbsten die bedencklichen Clauseln aus . Maximilians I. Wahl-Decret und V rndigung an den Käyser an, welche ledigh meiner Lehre günstig sind. So schreiin die Churfürsten an den Käyser *p.* 11 12. c. Darum Ewer Käyserlichen Mast. als Liebhaber des H. Reichs, leynung und gute Bedüncken sey, ich dem Heil. Reich und Teutscher lation zu gut, nicht wohl fruchtbarher vorgenommen werden möge, nn iezo, bey Ew. Käyserl. Majest. eben, eine Person durch uns zu erehlen, so die Würde und Regierung s Heiligen Reichs * nach Ewerm ode annehme, ꝛc. Demnach - - - han wir obgenandten Churfürsten al- - - - - - - Ew. Käyserl. Majestät one, unsern Gnädigsten Herrn, frey, müthiglich und sammentlich, izo m Römischen König gewilliget, bennet, erwehlet, erkohren, und nach w. Käyserl. Majestät Ableibung, - - * hernach zu der Käyserl. Crönng und Salbung versehen ꝛc Solch ser Vereinigung, Willigung und ir, wir Ew. Käyserl. Gnaden hiec verkünden, und eröffnen, unterthäniglich bittend, den genandten unn Gnädigsten Herrn, den gewehlt, gewilligten, und zu dem Reich sehenen, in solchen * Ehren, Titeln Namen, anzunehmen, und dafür halten, auch offentlich verkündigen lassen, schaffen und gebiethen, Se. Gnade, als Römischen König, mit * Ehren, Würden und Titel, von allen des Reichs Ständen und Unterthanen zu halten und zu erkennen ꝛc. So soll auch * Ew. Käyserliche Würde und * Gewaltsam durch diese unsere Wahle * nicht verletzt seyn. Der Käyser nahm die Wahl seines Sohns an, und bestätigte dieselbe, mit bedencklichen Clausel in der Urkunde *d. l. p.* 14. Doch daß - - wir, als Römischer Käyser, * bey Regierung, und * aller Obrigkeit und Gewaltsam, des Heiligen Reichs, * unser Lebtag lang bleiben sollen, als billichen und * durch dieselben Churfürsten beschlossen, und (von) dem genandten unsern lieben Sone, dem Römischen König, zugesagt und verschrieben ist. Man gebe dabey acht auf die merckwürdige Formeln, da das Haupt-Werck auf des Käysers Tod erstlich gestellet ist; dem Römischen König nicht die Gewalt und Macht, sondern nur Ehre, Würde, Titel und Namen, von den Churfürsten ertheilet; auch besonders so bindig sowohl von den Churfürsten, als dem Käyser selbst, bedungen wird, daß der Käyserlichen Würde und * Gewaltsam dieses alles nicht nachtheilig seyn, sondern der Käyser Lebtag lang bey aller Regierung und Gewaltsam des H. Reichs bleiben solle. Welches also die Churfürsten bedungen, und der Römische König selbst versprochen. Damit vergleiche man die Capitu-

den, Regierung und Majestät. (*e*) So mag also wohl behaupten, daß der Römische König das sichere Recht zur künfftigen Regierung und

pitulations-Clauseln: Wir sollen und wollen auch uns * keiner Regierung noch *Administration* im Reich weiters oder anders unterziehen, denn so viel dessen Käyserliche Majestät vergönnet, daß wir auch Ihrer Majestät * die Zeit Ihres Lebens an Ihrer Hoheit und Würde des Käyserthums kein Eintrag thun sollen. *Capit.* MAX. *II. Art. XV.* RVD. II. *Art. XXXII.* FERD. *III. Art. XLIX.* FERD. *IV. Art. XLVII.* Ob alsdenn iemand wider meine Regel, nach welcher des Römischen Königs Majestät und Macht das behörige zugesprochen, weiter etwas beständiges anbringen möge; das stelle dahin. Wie zwar Herr MVLLER, *d. l. p.* 18. die angezogenen wichtigen Umstände, um seine Meynung zu schützen, zu schwächen beliebet, mag man bey ihme nachlesen, und darüber vernünfftig urtheilen.

(*e*) TITIVS *d. l.* §. 24. Consequitur Rex Romanorum ius succedendi, i. e. * ius suo tempore imperium consequendi; ergo * imperium nondum habet. Hier will mich mit Untersuchung der gegen des Römischen Königs Majestät gerichteten Lehren nicht weiter aufhalten. Hingegen will es annoch noth seyn zu prüfen, ob nicht des Königs Majestät, auch in Ansehung der würcklichen Macht und Gewalt, mehrere und zwar eigene Befügnisse habe, als ich derselben in der Regel beygeleget? Was diesfalls von einigen Rechts-Lehrern aus K. Ferdinands I. Historie beygebracht worden, um die eigene Gewalt des Königs daraus zu bewähren; S. mit der dienlichen Beantwortung *C. b.* §. 6. *not. g. & h.* Herr MVLLER hält Maximilians I. Römische Königliche Regierung für so erheblich, daß aus dessen allein bereits seine bekandte Lehre [illegible] setzen lassen. Er führet *d. l. P. I. c. II. seqq.* aus Urkunden an, wie der König Churfürsten, Fürsten und Unterthanen Seine und des Reichs Churfürsten, Fürsten und Unterthanen, [illegible] Ferner habe der König auf [illegible] wie es die Käyserliche Majestät [illegible] pflegt, den Churfürsten, mit [illegible] zogen von Sachsen, geduzet; [illegible] serlichen Majestät in den [illegible] Seine Käyserliche Gnade, [illegible] das Heilige Reich ꝛc. an die [illegible] zet; auch das begehrte [illegible] nen auf die Schuldigkeit [illegible] womit Er, der Churfürst, seiner Käyserlichen Gnade, * [illegible] Heil. Reich verwandt, [illegible] ter soll sich finden, daß K. [illegible] einen von seinen Herrn Vater [illegible] ausgeschriebenen Reichs-Tag [illegible] und Gutdüncken der Churfürsten, [illegible] Franckfurt verleget. Die Verfassung der Stände in den Nürnbergischen Tags-Actis von An. 1491. stellet den Frieden zugleich auf des Römischen Königs Einsetzung, in den Worten: Als der Allerdurchlauchtigst Fürst und Herr Friederich, Römischer [illegible] Unser Allergnädigster Herr, [illegible] samt dem Durchlauchtigsten Fürsten Seiner Käyserlichen Gnaden [illegible] Unserm Gnedigsten Herrn, dem Römischen König, auch nach Rathe der Churfürsten, Fürsten, unser und anderer Botschafft, auf dem letzt gehalten Tag zu Franckfurt, dem

ligen Ausübung der Majestät besitze; (f) und dennoch auch zugleich

ligen Reich zu gut, einen gemeinen Land-Frieden gemacht ꝛc. Uber dieses giebet belobter Herr *Auctor d. l. cap.* 15. p. 106. eine neue Probe der Römischen Königlichen, und zwar eigenen, Macht darin an, daß der Reichs-Tag zu Nürnberg 1491. der Römische Königliche Tag benennet worden; welches desto merckwürdiger, da die Reichs-Täge selbiger Zeiten Käyserliche Täge geheissen. Die Antwort der Stände auf selbigem Reichs-Tag soll lediglich an die Königliche Majestät gerichtet seyn. Und wird folgende Formel sehr hoch angezogen, da es lautet: Darum bitten sie die Königliche Majestät in Unterthänigkeit, von ihr aller der Sammlung wegen, bey seinem Herrn und Vater, Unserm Allergnädigsten Herrn, dem Römischen Käyser, förderlich und hülfflich zu seyn, daß das Recht ordentlich aufgericht und gehalten werde, damit der Friede seine Handhabung haben möge, und * so es die Käyserliche Majestät ye nicht thun wolte, woll es denn * der Königlichen Majestät geneynet seyn, einen gemeinen Land-Tage in das Reich auszuschreiben; dazu wollen sie sich gern fügen, oder die ihren mit Gewalt schicken, und neben den andern Churfürsten, Fürsten und Ständen des Heil. Reichs, oder des mehrern Theils, * Seiner Königlichen Gnaden, oder seinen Anwalden, helffen handeln, damit ein Obmann mit Verständigen zu setzen verordnet, und gemeiner Austrag aufgericht wird, an gelegen Enden, und daß in dem Königlichen Ausschreiben die obvermeldten Ursachen bestimmt werden. Wozu dieses Urtheil beygefügt zu lesen: Daraus zu ersehen, daß die Stände den Römischen König *excitirt*, die ihme *conferirte Majestatem* auch *Invito Cæsare in actum secundum* zu *deduciren*. Mag nun der König so gar wider des Käysers Willen die Reichs-Rechte üben, wer will weiter an seiner mit eigener Macht und Gewalt bekleideten Majestät zweiffeln? In einer Sentenz K. Maximilians I. An. 1491. in Bäyerischen Sachen, bedienet er sich der Worte: In Krafft unsers Gewalts, den wir von Käyserlichen Majestät, unserm Herrn und Vater, und für uns selbsten haben ꝛc. Zu dem nennet er sich mit dem Käyser, * Die Obriste Haupt-Leute des Reichs, und parificiret sich sowohl diesfalls, als in Ansehung des rechtlichen Schutzes, welchen die Ritterschafft von ihme erwarten solle. Wegen welcher angebrachter trifftigen Bedencken, die folgende Note sich erklären soll.

(f) Daß K. Maximilian I. nach dem Haupt-Endzweck der Römischen Königs-Wahl, zum Successore seines Herrn Vaters und künfftigen Regenten, seye erwehlet worden; dessen überzeugen uns die *b. F. not. d.* aus den Wahl-Actis extrahirten Clauseln. Hat demnach nicht das Reich diesen König auctorisiret, sich der Regierung anzunehmen, geschweige derselben sich gegen den Käyser zu bemächtigen: inmaassen viel mehr die Churfürsten das Gegentheil, und daß der Käyserlichen Hoheit und Gewalt nichts solle entzogen seyn, von dem Könige expresse bedungen. Also ist obstehendem Bedencken schwerlicher darmit zu helffen, als ob sich bey K. Maximilians I. ausnehmenden Königlichen Regierung eine Ausnahme von der Regel lasse antref-

gleich feststellen, daß er, bereits in der blossen Eigenschafft eines Römi-
schen

sen. Denn K. Friederich war zwar alt und unvermögend, und hätte ihm sein Sohn zum Beystand, und eigener Regierungs-Verwaltung, wohl können zugegeben werden. Nur die Churfürsten protestirten gegen dem Käyser, daß sie dergleichen zu thun nicht in Sinn genommen. Ob zwar auch nicht stillschweigend eine Auctorisirung zur völligern Königlichen Regierung möge Platz gefunden haben? Das stünde zu bedencken. Wiewohl es aller dieser Ausflüchte nicht bedarff, da sich ohne dem die bequemsten **Antworten auf die geregte Zweiffel** hervorthun. Denn daß K. Maximilian I. von seinen Ständen gesprochen, und sie auf die ihme geleistete Pflichten verwiesen, sich auch neben den Käyser gesetzet; lässet sich mit dem Herkommen rechtfertigen, da einem Römischen König nicht leichtlich einige Art der dem Käyser schuldigen Ehrfurcht verweigert worden. Hat der König einen Reichs-Tag verleget, so hat dieses aus des Käysers Vollmacht geschehen können. Jedoch gestehet Herr MVLLER. *d. l. Cap. X. p.* 89 daß die eine Urkunde die Verlegung des Reichs-Tags lediglich auf den Käyser stelle. Woraus er schlüsset, daß die Translocation von beyden geschehen. Ich meyne, das Geschäfft ward zwar von dem Römischen König, aber in Käyserlicher Vollmacht, ausgerichtet. Wenn es ferner ausgemacht ist, daß der König das meiste bey Stifftung des Land-Friedens auff dem Reichs-Tag gethan, so ist es gewiß wenig bedencklich, wenn die Urkunde solchen Frieden sowohl dem Käyser, als dem König, wie auch dem Rath der Churfürsten, Fürsten und Stände beyleget. Es hat darinn jeder nach seiner Art gehandelt, der Käyser mit Bevollmächtigung des Königs zum Friedens-Stand, und der König mit eyfriger Bemühung zu dessen Errichtung; wie auch die Churfürsten und Fürsten mit treuem Beytritt zu den Käyserlich-Königlichen Absichten. So verschwindet also das dahin gezogene Argument auf die eigene Macht und Gewalt eines Römischen Königs. Diese gewinnet eben so wenig aus der Erwehnung des Römischen Königlichen Titels. Denn geschweige, daß es ein ungewöhnliches und kaum einmahl fürkommendes Negotium ist, so hatte K. Maximilian auf seines Herrn Vaters Verwilligung nicht ohne Rückfrage daselbst zu handeln. Sowohl, da ich bemercke, daß damahl auf eben demselben Reichs-Tag ein Käyserlicher Anwald, nemlich der Bischoff von Eichstätt, mit zugegen gewesen, ich auch einmahl die dem König vom Käyser eingeräumte völligere Gewalt erlangt. Der wichtigste Scrupel ist dieser, daß dem König von Churfürsten, Fürsten und Ständen, wollen angesonnen werden, sie ohne Willen des Käysers einige Reichs-Geschäfte zu unternehmen. Denn es könnte hier das Reich hiedurch dem Römischen König allerdings eine eigene Königliche Macht zugetrauet, oder allenfalls einräumen wollen. Nur wer K. Friederichs Humor etwas kundig ist, wird sich bald erinnern, wie manches befremdliches, und jenem Reichs-Recht nicht gegründetes, die Churfürsten jenem Käyser angemuthet. Hieher mag man dahin rechnen, daß, wenn Käyserlicher verspührter Saumseligkeit, das Reich gewünschet, daß der König darein greiffen mögte. Es lieffe darmit schon eine Ausnahme von unserer Regel hinaus. Jedoch bleibe ich bedencklich, ob, wenn der Römische König nicht bald Anfangs dazu erwehlet worden, daß er auch wohl wider des Käysers Willen des Regiments sich unternehmen

)en Königs, der in obigen deutlich dargestellten Majestät wohl befugt und rechtiget bleibe.

Eilfftes

me, dergleichen die Churfürsten in des chs Namen ihme hernach und in der ge auftragen könten? Es mag das Reich mahlen bedacht haben, daß einmahl Käyser seinem Sohn die Vollmacht, Friedens-Stand zu errichten, ertheilet c. Demnach sich hören ließ, daß das ch foderte, der König solle nun, ohne durch des Käysers Verzögerung irren assen, vollends bis zur Endschafft die-)öchst-wichtigen Geschäfftes ferner ver- eu. Die Formel, und für uns selbst ꝛc. ben bereits, bey untersuchten Ferdinan- en Regiments-Befügnissen, für unbin- angesehen worden, daraus des Römi- Königs eigene Gewalt darzuthun.)ohl ist daselbst bewiesen, wie man un- blich sich auff das Prädicat des Obri- Reichs-Haupts steure, welches der hs-Status mehrmahlen dem Römischen König, nechst dem Käyser, beylege. S. *C. b.* §. 6. *not. b.* §. 9. *not. u.* Daraus ist folglich auch denen Elogiis, wenn der König mit dem Käyser die Obriste Hauptleute des Reichs tituliret worden, der behörige Verstand zu ertheilen. Endlich kan so wohl die Reichs-Ritterschafft, als das gesamte Reich, von dem König allen Schutz gewärtig seyn, wenn er gleich aus seiner Wahl keine solche eigene Gewalt bekommen, welche ihn Zeit Lebens des regierenden Käysers, und ohne dessen Zuthun, einer würcklichen Regierung berechtigte. Inmaassen die vom Käyser dem König anvertrauete Regierung, denselben des zu leistenden Schutzes wegen eben so kräfftig authorisiret, als ob er sofort durch die Wahl die befugte Regierung und Beschützung des Reichs angenommen.

Eilftes Capitel.
Von der Römischen Käyserin.

Inhalt.

DEr Römischen Käyserin, stehet zwar im Teutschen Reich keine Regierung zu, und ist die Handlung von Ihr nirgends bequemer, als bey der Betrachtung des Reichs-Haupts. §. I. Ihr wird von dem Käyser die Crönung mit gleichen Solennien wenigstens gegönnet, allein kein nothwendiges Recht darauff zugestanden. §. II. Das Herkommen spricht der Käyserin eine ausnehmende Hoheit und Vorzüge, sowohl in Ansehung der Titulatur, als des Ranges, zu. §. III. Und so gar das Reich scheint mit Ihrer bey Ihrer Beehrung mit einem ansehnlichen Hof-Staat concurriren zu wollen. §. IV. Gleichwohl sind der Käyserin keine eigentliche Regierungs-Rechte, und auch nicht viel auf eigene Macht ankommende Gerechtsame zuzusprechen. §. V. Bey denen Ihr aus dem Römischen Recht beygelegten Befügnissen hat es ebenfalls manche Einschränckungen. §. VI. Wie die Käyserin hinwiederum dem Reich mit eigentlichen Pflichten verwandt ist, also stehet Sie sowohl als Gemahlin, wie auch als Wittwe, unter des Käysers Hoheit und Gerichtbarkeit. §. VII. Mit der Frage, ob wider die Käyserin das Laster der verletzten Majestät begangen werde? bedarff man nicht viel erhebliche Subtilitäten einzulassen. §. IIX.

§. I.

Einer Römischen Käyserin Beschreibung:

SUm Beschluß der Handlung von dem Reichs-Haupt sind wir gesinnet, das Capitel von der Römischen Käyserin beyzufügen. Diese ist eine mit dem Käyser, als Reichs-Haupt, vermählte Fürstin, welcher, in Ansehung dieser Vermählung, eine besondere Hoheit, nebst unterschiedenen Vorzügen und Rechten, in des Reichs Herkommen und Gesetzen beygeleget worden. (a) Die Käyserin

---

§. I.

(a) Sobald das Germanisirte Wort Käyser bey uns aufgebracht worden, (S. oben *Lib. II. c. 2. §. 1. not b.*) hat wohl des Käysers Gemahlin auch Käyserin geheissen. Vorhero muste sie mit dem blossen Titel Königin vorlieb nehmen. Denn der Imperator zu Teutsch eine Zeitlang noch Kuning oder König genennet worden. Im Lateinischen finde fürs erste die Käyserin, wenigstens annoch bey der Carolingischen Regierung, beständiger Regina genennet, obgleich der Gemahl sich bereits Imperator Augustus schrieb. THEGAN. *Vita Lud. P. Cap. XXVI.* (Dominus Imperator Ludouicus) accepit filiam [illegible]

edeutet nun zwar ſelbſt kein Reichs-Haupt, indem das Teutſche Reich iemahlen ein wahres Weiber-Regiment vertragen wollen oder können. Dahero denn an ſich richtig bleibet, daß die Käyſerin keineswegen mit des Reichs

---

i Ducis, qui erat de nobiliſſima ſtir- Bauororum, & nomen virginis lu- h - - - eamque * *Reginam* conſtituit. NON. *Vita Lud. P. p.* 382. Natus ei mperatori Ludouico) filius ex Iudith *gina. Annal.* BERTINIANI *ad An.* 853. tharius Imperator, defuncta ante bi- nium Ermengarda, Chriſtianiſſima * *gina*, &c. REGINO *Chron. Lib. II. ad* 887. Carolus (Craſſus Imp.) Luid- dum, - - - - obiecto adulterii cri- ne, eo quod *Reginæ* ſecretis familia- , quam oportebat, immiſceretur, a latere cum dedecore repulit. *Annal.* LDENS. *ad An.* 898. Multis tem- ibus inauditum ſcelus - - - - - de *ina* Ota (Arnulphi Imp. vxore) vul- am eſt. GARINO *ap.* MABILLON. *Elogio Adelheidis Ottonis M. coniugis, III. Sec. V. Benedict. p.* 890. Quo vi- more *Regina* Adeleida Romæ. Es der Name *Imperatrix* zwar ſchon lten Römern bekandt, und braucht ihn ERO *pro Cælio Cap. XXIIX.* Fortes vi- ab *Imperatrice* inſidiis atque in præ- balnearum poſitos. Indeſſen will aum zeigen, daß eines alten Römiſchen ers Gemahlin anders, als Auguſta, Imperatoris vxor & coniux, *titulis* orden. Demnach die Teutſchen Scri- n erſtlich begonnen nach eigener Wahl Käyſer Gemahlinnen Imperatrices zu ben. Deſſen finde wohl die erſten, in ſtilo Curiæ beſtätigtere, Proben in K. s des Groſſen Hiſtorie. Seine ande- mahlin Adelheid führet den Namen ratrix ſowohl bey den Scribenten, als in ihres Gemahls eigener Urkunde. GERARD. PRESB. *in Vita Vdalr. Cap. XXI. §.* 61. Vdalricus Imperatorem cum auxilio * *Imperatricis* flagitare cœpit. *Chron.* QVEDLINBVRG. *ad An.* 999. *p.* 285. Adelheida, præfatæ Mechtildis (Abbatiſſæ) genitrix, inclyta *Romanorum Imperatrix* Auguſta. *Dipl.* OTT. M. *An.* 968. *ap.* TOLNER. *Cod. D. Num. XXIV. p.* 19. Dilectæ coniugi noſtræ Adelhaidi *Imperatrici*, regnorumque noſtrorum conſorti, in proprium donauimus &c. Nach der Hand iſt es ſo was rares nicht mehr, den Titel Imperatrix anzutreffen. Von K. Ottens III. Mutter Theophania meldet TANGMAR. *Vita S. Bernw. Cap. II. Imperatrix* verita affectum filii ſibi præripi, &c. Mehrerer Zeugniſſe iſt es kaum bedürfftig. Denn von dieſer Zeit an heiſt des zu Rom gecrönten Käyſers Gemahlin beſtändig Imperatrix. BVLLA *Canonizat. S. Cunegund. Sec. VI. Bened. p.* 466. Cum ad audientiam bonæ memoriæ Cæleſtini Papæ, prædeceſſoris mei, merita & miracula præfatæ *Imperatricis* (Cunegundis) - - peruenisſent, &c. WIPPO *Vita Conr. S. p.* 426. Supradicta *Imperatrix* Chunegunda regalia inſignia, quæ ſibi Imperator Henricus reliquerat, gratanter obtulit, & ad regnandum, quantum huius ſexus auctoritatis eſt, illum (Conradum) corroborauit. Bey der gegebenen Beſchreibung einer Käyſerin iſt darauf zu ſehen, daß ihre Hoheit ſofort in Krafft und Anſehen deren Vermählung ſich anfange. Worin ſich hienechſt ein Unterſchied gegen die

und ob die Reichs-Regierung ihr angehe?

Reichs Regierung etwas zu ſchaffen habe. (*b*) Und ob wohlen darauf mögte angetragen werden, daß gleichwohl einige Teutſche Käyſer ihre Gemahlinnen hätten Mit-Regentinnen genennet, ja gar in ihren Urkunden gemeldet, daß ſie ein und das andere mit Rath (*c*) und Einſtim-

alten Römiſchen Auguſtas veroffenbahren wird, als welche beſonders ſolcher Hoheiten fähig muſten gemacht werden.

(*b*) S. oben *lib. b. Cap. II. §. 4 not g.* Daſelbſt hat ſich gezeiget, daß eben darmit, da das Teutſche Reich ein Wahl-Reich iſt, ein-für allemahl alles Weiber-Regiment ausgeſchloſſen worden. Es wuſten bereits die Römer, daß die Teutſchen, bey ihrer Freyheits-Liebe, keine ungemeſſene, geſchweige eine Weiber-Regierung zu dulden vermögten. Deswegen giebt es TACIT. *Germ. Cap. XLIV.* von den Suionibus, oder dermahligen Schweden, als eine den Teutſchen Sitten widrige Art an, daß ſie ein Souveraines Regiment vertragen könten. Eſt apud eos (Suiones) & opibus honor; eoque vnus imperitat, nullis iam exceptionibus, non (vt apud ceteros Germanos) precario iure parendi. Wegen der Sitonum verwundert ſich aber TACIT. *Cap. XLV.* daß ſie nicht nur, wie die Suiones, von der Teutſchen Freyheit, mit Duldung einer freyen Regierung, abgewichen, ſondern ſo gar über das Maaß der Knechtſchafft, ſich einer Weiblichen Herrſchafft unterwürffen. Suionibus Sitonum gentes continuantur. Cetera ſimiles; vno differunt, * quod fœmina dominatur: in tantum * non modo a libertate, * ſed etiam a ſeruitute, degenerant. Die nach Britannien verruckte Sachſen hielten ſich zum theil dermaaſſen an den Alt-Väterlichen Teutſchen Sitten, daß ſie ihrer Königige Gemahlinnen nicht einmahl Reginas, um allen Schein eines Weiber-Regiments zu meiden, ſondern allein Regis consortes titulirten. ASSERVS *d. Ælfred. Rebus geſtis, & ex eo* MATTH. WESTMONASTER. *ad An. 854.* CAR. DV FRESNE *Gloſſ. v. Regina. p. 622.* Der ſonſt ſtattlich-regierenden Käyſerin Agnes, als Vormünderin ihres Sohns K. Heinrichs IV. zogen die Fürſten, aus geſchöpfter Verdruß über die Weibliche Regierung, den Printzen. AVCTOR *Vitæ ſuæ* [illegible] 381. (Principes) puerum manu ducebant, - - - illud cauſantes, *ne ad ſe regimen Regnum adminiſtraria ſemina traheret.* BREM. *Lib. III. Hiſt. Eccl. cap.* [illegible] bernacula Regni mulier cum magno Imperii præfuit dedecore. *Indignantes* enim *Principes*, * *ne poteſtate conſtringi*, aut inſueti regi, primo quidem commotiores *carunt ſe in priſtinam libertatem*, * *ſeruirent.* Da hienechſt keine Verbindung in unſerer Hiſtorie fürkommt, als einer Dame, mit Auſtragung der vormundſchafftlichen Regierung, Meldung den Teutſchen Fürſten ferners machet.

(*c*) Wider den Satz, daß der Teutſche Genie dem Weiber-Regiment [illegible] ſeye, könten die anderweit von TACITO *Germ. Cap. IIX.* beſchriebene Sitten angeführet werden: Ineſſe quin etiam (Germani fœminis) ſanctum aliquid & [illegible] uidum putant; nec aut conſiliis earum aſpernantur, aut reſponſa neglig[illegible]

nen der Käyſerinnen verrichtet; ferner ihre Crönung ſcheine mehr auf ſich zu

idimus ſub Diuo Veſpaſiano Velle-
im diu apud plerosque Numinis lo-
habitam. Sed & olim Auriniam &
mplures alias venerati ſunt, non
lulatione, nec tanquam facerent Deas.
DEM *Hiſt. Lib. IV. c.* 60. Ea *virgo* (Velda) nationis Bructeræ * *late imperitat*: * *vetere apud Germanos more*, quo erasque fœminarum fatidicas, & auſcente ſuperſtitione arbitrentur Deas. umque Velledæ auctoritas adoleuit, m proſperas Germanis res, & excidia legionum prædixerat. C. ID. *Hiſt. b. V. c.* 24. Hier dürffte es heiſſen, es e ſo gar ein Herkommen, Mos vetus, Teutſchen geweſen, daß ſie die Weiber is höchſte verehret, für Gottheiten gelten, auch wohl eine ausnehmende Regierung und Herrſchafft ihnen verſtattet, elchem nicht unerheblichen Scrupel in ſolden zu begegnen iſt. Hier iſt weiter zu ehen, daß die Käyſer und Könige oft ihren Gemahlinnen, ſowohl in gelegten Prädicaten, als vieler Realität, e Art einer Mit-Regentenſchafft geleget. Dawon die Zeugniſſe ſehr ptig ſcheinen. AGOBARD. *in Apol. pro Ludou. P. §. IIX. Op. T. II. p.* 67. Cum iſtianiſſimus & Piiſſimus Imperator mnus HLudouicus bonæ coniugis, & moribus ſibi congruentis, conſorn amiſiſſet, neceſſe fuit, vt aliam ſiacciperet, quæ ei poſſet eſſe * *adiu- in regimine & gubernatione Palatii & ni. Dipl.* OTT. M. *Eccleſ. Patau. An.*

Conſultu & interuentu * dilectæ iugis noſtræ Adelheidæ, & * *conſor- Imperii noſtri.* EIVSD. *Dipl. Adelrami* 967. Interuentu ac petitione Adelæ noſtræ coniugis, atque * *Imperii i participis. Dipl.* OTT. *II. An.* 973. *ap.* LEIBNIT. *T. II. p.* 375. Dilectiſſimæ coniugi noſtræ, Theophanu, Coimperatrici Auguſtæ, nec non *Imperii Regnorumque conſorti.* HROSWITHA *Panegyr. Ott. de Henrico. I. p.* 163.

* *Conregnante* ſua Mathilde coniuge clara.
EAD. *de Nuptiis Ott. M. cum Adelheide p.* 177.
Quæ merito Regi ſtatim placuit ipſi;
Eligiturque ſui * *conſors* digniſſima *regni.*

EMMA REGINA *in Epiſt. ad Adelheid. Num. CXXVIII. Epiſtolar. Gerberti. p.* 686. Adelaidi matri regnorum. ----- Certe clariſſimam Dominam & matrem regnorum vos hactenus fuiſſe, manifeſtum eſt. Daß von den Käyſern dieſes oder jenes Reichs-Geſchäffte, beſonders die Veräuſſerungen der Reichs-Güter an Stiffter und Clöſter, Interuentu oder Auxilio Imperatricis, verhandelt worden; zeigen die Exempel bey GERARD. *Presb. Vita S. Vdalr. Cap. XXI. §.* 61. AVCT. *Vitæ Meinwerci Cap. XXIII. XXV. XXXV. LIIX. LIX. LXIIX. LXXIX. XCVII. &c.* Es weiß ODILO *in Vita S. Adel. Imperatric.* dieſer Käyſerin Verdienſte um das Reich und die Regierung kaum hoch genug zu erheben. *Cap. III. p.* 263. Hæc enim Auguſtarum omnium Auguſtiſſima nominari & venerari eſt digna. Nemo ante illam ita * auxit Rempublicam. *Cap. IV. p.* 264. Ipſius Auguſtæ meritis & induſtria ſolidatum fuerat Romani Principatus Imperium. Je munterer und verſtändiger eine Käyſerin geweſen, deſto mehr nahm ſie ſich mit öffters bezeugten guten Willen ihres Gemahls, der Regierung an. Und von Käyſer Henrichs II. Gemahlin ſchreibet

WIPPO

zu haben, als daß ſie bloß Ehrenthalber geſchehen; (d) zudem bekan ſeye, daß in den alten Fränckiſchen Zeiten die Königin die Einkünffte des Reichs mit beſorgen müſſen; (e) auch im Teutſchen Reich man den Käyſerinnen die Vormundſchafft ihrer unmündigen Söhne gerne gegönnet, wie bekannt iſt.

WIPPO *p.* 423. daß ſie noch als Wittwe in dem Interregno dem Reich vorgeſtanden: Imperatrix Chunigunda, quanquam maritali vigore deſtituta foret, tamen conſilio fratrum ſuorum Theoderici, Metenſis Epiſcopi, & Hetzelonis, Ducis Bauariæ, *pro viribus * Reipublicæ ſuccurrebat*, & *ad * reſtaurandum Imperium* acrem ingenii mentisque ſolicita conſideratione direxit. ANACLET. *P. in Epiſt. ad Rickenzam Loth. II. coniugem*, *ap.* BARON. *T. XII. An.* 1130. *num.* 22. Auditum habemus, Chariſſima in Domino filia, quod vere Chriſtiana ſanctitate refulgeas, quod Eccleſias diligas, quod ſeruos Dei piis vbique ſolatiis foueas; nec minoribus es profecto præconiis attollenda, * *quod totius Regni regimen cenſura iuſtitiæ de tua potiſſimum dicitur moderatione pendere.* LOTHAR. *II. Imp in Epiſt. ad Caſinenſ. Abb. ap.* ANGEL. DE NVCE *in App. ad Chron. Caſin. p.* 25. Salutat te dilecta noſtra Rychyza, omnibus modis honorem Eccleſiæ tuæ amplectens, eamque toto niſu promouere cupiens. Nach welchen beygebrachten guten Proben, ich die neuere eben ſo leicht erfindliche Zeugniſſe völlig übergehe.

wünſchen wollen. AVCTOR. *Chronic. pr[a]* *netuſtæ libr.* GREGOR. TVRON. *de Glor.* *Confeſſorum. ap.* MABILLON. *de Re* *Lib. V. p.* 384. Bertradam, iam dict[æ] tiſſimi Regis (Pipini) coniugem, pr[æ] dictus venerabilis Pontifex (Stephan[us] III.) regalibus indutam cyclade [et] *tia ſeptiformis ſpiritus* benedixit. [Hæc] iſt das erſte Exempel, daß ein [...] Königin gecrönet worden. DIETMAR. *II. Annal. p.* 331. Confortamini [in] Domino, tunc & in Regno. Inter [hos] rum maximus Otto coniugem [ſuam] ditham - - - - - - * *conſecrat[am]* AVCT. *Vitæ Meinwerci Cap. I. p.* [...] Domna Chunigunda, ipſius [ſoror] - - vxor, - - - - - a præſule [Willig]- Magontienſi Archiepiſcopo, [in] terbornæ) * *regiæ conſecrat[ionis]* *um* adinuenit. quod eidem [Ep]- augmentum honoris, & profectu[s] gni decoris, Dei miſericordia [præ]- WIPPO *p.* 428. Giſela quorundam [ho]- minum inuidia, quæ ſæpe ab [initio] bus fumigat ad ſuperiores, per [aliquot] dies a conſecratione ſua impe[ditam] - - - - Tandem ex conſenſu & [præ]- ne Principum, conſecrata, [matrimo]- comes Regem ſequebatur.

(d) Das Ceremoniel bey der Käyſerin Crönung, iſt zwar in vielen von dem Käyſerlichen unterſchieden. Dennoch ſcheinet die würckliche Weyhung anzuzeigen, daß man der Königin oder Käyſerin von dem Höchſten die erfoderliche Kräffte zum Beyſtand in denen Regiments-Sorgen erbitten und an-

(e) SGHILTER. *I. P. Lib. I. tit.* [...] Certe ſub imperio tum Francorum, [tum] Saxonum, Imperatrix * in conſortium imperii fuit recepta, *cura erarii aut* [...] *meræ Imperialis* ei commiſſa, ſed & [...] Curiis Imperialibus atque iudiciis [ſe]- [...]

be aus der Hiſtorie der K. Otten des Dritten und Henrich des Vierdten
helle; es alſo faſt den guten Schein mit dem allen gewinne, als ob würck-
h die Käyſerin in ihrer Maaß an der Haupt-Regierung Theil genommen,
d vielleicht noch ietzo Theil zu nehmen wohl befugt bliebe: (*f*) Die-
eil aber dennoch die Verwerffung des Weiblichen Regiments in Teutſch-
nd kundbaren und ausgemachten Rechtens iſt; (*g*) hernach ein guter
nterſchied in unſerm Reich unter Curialien und Ehren-Worten, und der
ache ſelbſt, allezeit zu machen; danechſt wohl zu unterſcheiden ſtehet, daß
ar die Teutſchen ihr Frauenzimmer in beſondern Ehren und Reſpect gehal-
, deswegen aber ſie ihnen keine Herrſchafft zugeſtehen ſollen: (*h*) Wo-

durch

---

gnata; proxima ab Imperatore, vt in
odo Pontigonenſi An. 876. GOL-
ST. *T. III. Conſtit. Imp. p.* 292. Aut
abſente, prima, vt in cauſa Aldrici,
ſcopi Cenomanenſis, contra Sigismun-
n Abbatem An. 838. BALVZ. *Miſcell.*
. *III. p.* 129. Das Zeugniß AGOBAR-
in welchem des Käyſers Gemahlin, Ad-
ix in regimine & gubernatione Pa-
i & Regni, heiſſet; S. *b. §. not. c.* E-
dieſer *Auctor d. l. p.* 62. ſchreibet: Item-
mulier, (Iuditha, Ludou. Imp. V-
) tanquam *legitima* * *Domina* reuo-
eſt in Palatium, & *prælatu* * *conſi-*
& conſiliariis. Der Fränckiſchen Köni-
gebührte nach den Geſetzen, wegen ihrer
ührung mit den Cammer-Sachen, die
mit dem obriſten Cämmerer oblage,
des Königs ihres Gemahls Tode, der
e oder Spindel-Theil aller Errungen-
ften. GESTA *Dagobert. Regis.* Ter-
tamen partem de omnibus, quæ
obertus Rex acquiſierat, poſtquam
tildis Regina regnare cœperat, eidem
uauit. LEHMANN. *Chron. Spir. Lib.*
. 11. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. XXVII.*
p. 708. LIMNÆVS *I. P. Lib. II. c.*
. 22.

) S. Zeugniſſe *Lib. b. Cap. IX. §.* 9.

not. b. Woſelbſt erhellet, daß, nebſt der Vormundſchafft, die Königlichen Mütter ſich zugleich der Regierung angenommen haben. Nun ward zwar K. Henrichs IV. Frau Mutter Agnes der Vormundſchafft, wegen des auf das Weiber-Regiment geworffenen Unwillens der Fürſten, beraubet. S. §. *b. not. b. fin.* Jedoch ſtehet dahin, ob man darmit alle ſolche Vormundſchafft der Käyſerlichen Mütter verwerffen wollen? Viel mehr mangelte es nachhero an Gelegenheit, daß ſie hätte können geübet werden. Indeſſen iſt in dem heutigen Reichs-Recht klar, daß, da allenfalls eines minderjährigen Käyſers perſönliche Vormundſchafft der Mutter annoch könte gegönnet werden; ſie dennoch in der Reichs-Regierung nicht das geringſte weiter würde zu ſprechen haben.

(*g*) S. *b. §. not. b.*

(*b*) Auf das in der *Nota c. princ. b. §.* fürkommende wichtige Bedencken, ſtehet zu antworten; daß man billig unter der Liebe und einiger Ehrfurcht gegen kluge und verſtändige Weibs-Perſonen, welche TACITVS bey den Teutſchen anrühmet, und unter einiger derſelben nachgelaſſenen Herrſchafft oder Re-

durch denn alles im Gegenstand angeführte so fort seine Krafft verlieret, sinteuahl das erstere auff Ehren-Worte und Höfflichkeit abgezielet, aus denen kein ordentliches Recht zu ziehen; (*i*) weiter, es mit der Crönung auf ein blosses Gepränge und Bezeugung von zärtlicher Affection hinausgelauffen; (*k*) hiernechst die Fränckische Cammer-Verwaltung, die der Königin gebühret, mit der Regierung so eigentlich nichts hat zu schaffen gehabt; endlich auch die den Käyserinnen gelassene Käyser-

gierung unterscheide. Daß die weibliche Regierung die alte Teutschen für so schmählich gehalten, daß sie solche noch Vltra seruitutem verworffen, hat TACITVS selbsten anderweit bekennet. S. *b.* §. *not. b.* Demnach auch ferner die aus Aberglauben der Velledæ, als einer anmaaßlichen Göttin, ausserordentlich zugetrauete Regierung und Herrschafft, dahin gar nicht zu deuten, als ob die Teutschen gleichgültig das Weiber-Regiment vertragen können.

(*i*) Zwar leugne nicht, daß *b.* §. *not. c.* solche Elogia von der Käyserinnen geübten Mit-Regierung fürkommen, denen mit dem Behelff blosser Ehren-Worte oder Höfflichkeit schwerlicher zu begegnen. Allein hier muß dennoch der vernünfftige Unterschied unter einiger Käyser Gefälligkeit, deren sich eine herrschsüchtige kluge Gemahlin bald nützlich bedienet, und unter einem gewissen Reichs-Recht, welches auff Gesetze oder beständiges Herkommen sich gründe, den Ausschlag geben. Die Zeugnisse beziehen sich auf den erstern Fall. Mancher Käyser schmeichelte seiner Gemahlin mit Ehren-Worten, welche prächtiger klungen, als daß sie viel auff sich hatten. Welches mir von K. Otten I. bedüncket. Hingegen gab es wohl auch Käyser, von deren Schwäche die Gemahlinnen mehr als zu viel, in Anmaassung des Regiments, profitirten. In welcher Maaß K. Henrich II. und K. Luther II. ihren Gemahliñen ungemein zu Willen gewesen. Damit errichtete sich ihnen Herkoñen, weil die meisten Käyser über ihrer Regierung ialoux waren, und so gar die vormahls den Käyserinnen zu Ehren in die Urkunden eingeflossene schmeichelhaffte Formeln abstelleten. Sie standen zum Theil, ob ich wohl dieses von den wenigsten sagen kan, in der Meynung, als K. Tiberius, welcher, wie der Römische Rath der Augustæ zu viele Ehren-Titul und Zeichen bestimmete, denselben Inhalt hat. Ille *moderandos fœminarum honores* dictitans. - - - - ceterum anxius inuidia, & muliebre fastigium in deminutionem sui accipiens, ne lictorem quidem ei decerni passus est; aramque adoptionis, & alia huiusce modi prohibuit. TACIT. *Annal. Lib. I. c.* 14. Desto weniger zu finden, daß in einem Reichs-Gesetz des Käysers Gemahlin einiger Mit-Regierung ausdrücklich gewürdiget worden.

(*k*) Der Herr Cantzler von LVDEWIG *d. l. tit. XXVI. §. 5. p.* 641. erörtert die Frage, Ob die Crönungen der Käyserinnen, oder Gemahlinnen der Könige, selbigen nichts würckliches gebe oder nehme? Er leugnet beydes mit guten Gründen. Unter welchen besonders darauff zu sehen, daß sehr viele Käyserinnen gar nicht gecrönet worden, und dennoch gleiche

Käyserliche Vormundschafft nicht unangefochten geblieben, am wenigsten auf einiges beständiges Recht der Regierung zu deuten stehet: (l) Als bleibet es wohl bey meinem einmahligen Satz, daß die Käyserin für ein Reichs-Haupt nicht zu achten, und sie in unserm Reich an der Haupt-Regierung einen Theil nehme. Da die Käyserin gleichwohl eine Gemahlin des Reichs-Haupts ist, und ihrentwegen ein und das andere in der Teutschen Staats-Rechts-Lehre aus dem Herkommen und der Güldnen Bulle füglich angeführet wird; So mag solcher Materie, unangesehen die geregten Bedencken, in der Handlung von dem Reichs-Haupt, ihr Platz nicht unbillig von mir angewiesen werden. Einige Publicisten gehen dabey freylich zu weit, wenn sie, in der Käyserin Ansehen, Sachen zu öffentlichen Rechten machen, die damit in der That nichts zu thun haben. (m) Doch mag eben so

Warum von ihr hier gehandelt werde?

eiche Ehren mit den gecrönten genossen. er Gemahlinnen Prädicate haben sich nach m gerichtet, ob der Gemahl nur Rex, er nach der Römischen Crönung Imperar geheissen. Welcher Wechsel der Titel, ien vor oder auch ohne aller erlangten Crönung angedichen. So viele Rechte und rzüge den Käyserinnen allenfalls beyzuen, gründet sich alles auff die blosse Verhlung. Wie man wiederum diesfalls, solcher Gerechtsamen Ansehen, keinen terschied unter den gecrönten und ungeiten Käyserinnen bemercket. Die Würig der Salbung und Weyhung, kunte n der alten Zeiten Aberglauben zu gute en. Nach dessen Einsehung, kan man ieß in der Käyserin Crönung keine weiGeheimnisse suchen. S. *Lib. b. Cap. III. not. b. §. 2. not. c. §. 3. not. a.*

l) Die alten Fränckischen Hof-Regeln, ugten viele Achtbarkeit für die Königin. Diese hatten ihre Vortheile von Mitrgung des Cammer-Staats, welcher nahlen zwar ansehnliche, iedoch gemesseEinkünffte begriff. Das übrige bestand gleichwohl mehr in einem Ehren-Gepränge, als würcklichem Genuß einiger Mit-Regierungs-Rechte. Und wenn gleich jenes alles annoch in zeitiger Observanz erhalten wäre, wovon sich dennoch das Wiederspiel zeiget; So würde keine Theil-Nehmung an der Reichs-Regierung daraus zu erhärten seyn. Wie sich zumahl, in Ansehung der denen Käyserlichen Müttern vor Zeiten gegönneten Vormundschafft, und mit verknüpfft-gewesenen Regierung, die Umstände gäntzlich verändert; hat sich oben bereits gefunden.

(m) Darmit ist die Käyserin von der Handlung des *Iuris publici* nicht ausgeschlossen, da gleich dieselbe, dem Reichs-Rechte nach, mit der Reichs-Regierung gar nichts zu thun hat. Es giebt mehrere Gründe, mit welchen sie zur Staats-Rechts-Lehre allerdings zu bringen. Ihre Crönung ist zwar keines nothwendigen Rechts, iedoch sonsten im Reichs-Recht gegründet. Das Herkommen und dessen Analogie verstattet ihr mancherley Rechte und Vorzüge. Ihre mehrere Umstände,

so wenig TITIO darbey das Wort reden, welcher die Käyserin, seinem Haupt-Satz nach, völlig zu dem Privat-Recht verweiset, und sich schwerlicher begriffen, daß von ihr etwas bequemes in der Staats-Lehre zu handeln fürkomme. Dessen Widerspiel sich gleich zeigen soll. (n)

§. II

in Ansehung ihres Standes und Qvalität, finden bey des Reichs Statu publico ihre bequemeste Betrachtung. Denn auch dieses zu behaupten, daß fast ein Grund der Reichs-Verfassung darin ruhet, daß ein Reichs-Haupt soll vermählet seyn. Bey der Käyserlichen Crönung kommt eine besondere Formul für, da dem Käyser eine zahlreiche Posteritat von dem Höchsten erbethen und angewünschet wird. Worüber *Lib. b. Cap. II. §. 1. not. e.* einige Reflexion gemacht. Das Reich hat sichs fleissig angenommen, daß sein Haupt nicht unvermählt bliebe. So gar gehöret diejenige Handlung ins Ius publicum, wie und warum die Käyserin mit einigen ihren Actionen an das Ius priuatum zu verweisen stehe? Daß demnach bloß von einigen Rechts-Lehrern nur darin geirret worden, daß sie in Handlung von der Römischen Käyserin sich gar zu Römisch aufgeführet; da ihnen sonsten ihre Mühe mit allen Danck würde seyn gelohnet worden, wenn sie aus dem Teutschen Herkommen darstellen können, wie es unsere Käyser von Zeit zu Zeit mit ihren Gemahlinnen gehalten.

(n) TITIVS *I. P. Lib. V. c. 7. §. 1.* Facienda est mentio Augustæ, ac contra vulgare præiudicium, quo illa ad ius publicum referri solet, ostendendum, *quod eadem ad iuris priuati disciplinam sit remittenda.* Diesen Satz will der Auctor darmit beweisen, daß die Käyserin nicht allein eine Privat-Person, sondern auch eine Unterthanin ihres Gemahls, als eines Landes-Herrn, seye. Nun mögte bey der Unterthänigkeit nicht viel einzuwenden [illegible] Jedoch ist das andere nicht eben [illegible] Denn es kan iemand ein Unterthan [illegible] und dennoch die unstreitige Qualität einer Personæ publicæ zugleich behaupten. Er setzt zwar, TITIVS habe völlig [illegible] daß die Käyserin für eine Privat-Person zu halten. So muß er doch [illegible] genen Erklärung überzeuget [illegible] Satz, als ob die Käyserin lediglich zum *Iure priuato* zu verweisen, völlig [illegible] schräncket werde. Denn [illegible] §. 10. sich selbst genöthiget, [illegible] zu machen unter der Käyserin, [illegible] und in solcher hohen Qvalität; und [illegible] unter derselben, wie sie als eine [illegible] eines Landes-Herrn betrachtet [illegible] gen des erstern Regards, gehet [illegible] dahin, daß man wohl gelegentlich [illegible] Käyserin im Iure publico handeln [illegible] Wohl, und also ist ausgemacht, [illegible] indefinite angegebener Haupt-Satz der Käyserin, bloß in ihrer mindern und [illegible] nicht aber in ihrer höhern Qvalität, [illegible] die Gebühr angesehen habe. Die [illegible] neuern Publicisten tragen die Lehre von der Augusta ins besondere, und bey der Handlung von dem Reichs-Haupt, für. [illegible] FRITSCH und MOLLENBEK haben [illegible] gene Tractate von der Augusta [illegible] ce geschrieben, und darbey ihre Römische Rechts-Gelahrtheit zu Marckt gebracht. Herr VITRIARIVS und Herr von COCCEII haben allein verlohrner Mühe [illegible] Augusta

§. II.

Es wehlet der Käyſer nach ſeinem Gefallen eine Gemahlin, und hat das Reich dabey nie einiger Einſprache ſich angemaaſſet, obwohlen demſelben offters eine Vermählung mehr als die andere gefallen hat. (a) Die Römiſche Käyſerin.

Des

Auguſtæ Meldung gethan. Welchen, zunahl bey Erſehung, wie manches hier aus dem Herkommen nützliches anzubringen, in meiner vollſtändigen Staats-Rechtslehre keines wegen nachgehen können oder wollen.

§. II.

(a) Es hat gleichwohl nicht wenige Zeugniſſe, aus denen erhellen will, als ob das Reich ſich auch der Vermählung ſeines Haupts offt mit Nachdruck angenommen. AGOBARDVS in dem *C. b.* §. 1. *t. c.* angeführtem Zeugniß ſchreibet: * *eceſſe fuit*, vt aliam ſibi acciperet (Ludou. Imp. coniugem) quæ ei poſſet eſſe iutrix in regimine & gubernatione latii & Regni. Mögte faſt ſo viel bedeuten, als daß das Fränckiſche Reichsrecht, oder wenigſtens die Staats-Verfaſſung, es nöthig gemacht, daß der Käyſer nicht ohne Gemahlin bliebe. Der ANONYM. in *Vita Lud. P. p.* 373. redet noch expreſſiuer; Qua tempeſtate * *monitu ſuo* vxoriam copulam meditabatur initu. Timebatur enim a multis, ne Regubernacula vellet relinquere: *ſed compellebatur*, tandemque * eorum votorum ſatisfaciens, - - Iudith filiam Welfonis, nobiliſſimi Comitis, in matrimonium iunxit. Sowohl iſt es bedenckens, wenn CONR. VRSPERG. *ad An.* 1014. 1096. von K. Henrichs V. Vermählung ſchreiben darff: Hinc indicto conuentu Leguntiæ - - - vix aliquos, aut certe nullum de *Magnatibus* abeſſe voluit: *quorum* * *conſilio*, *vel* * *conſenſu*, Regis Angliæ filiam, Mathildem nomine, dudum deſponſatam, legitime ſibi coniungens, * Regni conſortem conſtituit. Was hat hier das Conſilium, und der Conſenſus Magnatum zu thun? Wie ließ nicht K. Otto IV. ſeine mit K. Philipps Tochter vorſeyende Vermählung auf vollem Reichs-Tag überlegen, und diesfalls einen Schluß abfaſſen? Er ſagte zu den verſammleten Ständen: Veſtro nos ſubmittimus * *arbitrio* ſiue conſilio. Weder er, noch ſein Bruder, durfften oder wolten bey der Conferenz ſeyn, um die freyen Stimmen nicht zu hemmen. Auf der Reichs-Stände Einſtimmung zu dieſer Vermählung, ſagte der Käyſer: Nos *conſilium ſanum & bonum* * *tantæ auctoritatis* non refragantes, * veſtris acquieſcimus dictis. Wovon das Zeugniß ARN. LVBEC. oben *Lib. II. c.* 11. §. 6. *not. c.*, angeführet zu finden. Wie zwar ſolche Nachrichten anzuſehen, darüber habe mich bereits oben *d. l.* §. 4. *not. b.* herausgelaſſen. Nemlich alles iſt zu deuten nicht von einem nothwendigen Recht, welches den Käyſer verbinden können, in ſeinen Ehe-Sachen des Erkäntniſſes der Stände zu pflegen; ſondern von einem ausnehmenden Glimpff, welchem dem Herkommen nach die Käyſer willig nachgiengen, und ein gutes Vernehmen zwiſchen ihnen und den Ständen darmit ſuchten. Man lieſet ja auch, daß offters unſtreitige Käyſerliche Vorrechte oder Reſeruaten willkührlich von dem Käyſer an des Reichs-

Des Käyſers Standes-mäßige Gemahlin, (b) bekommt gleich alle die Titel, Hoheit und Vorzüge, welche ihr das Herkommen verſtattet, mit der Vermählung, ohne daß es einiger fernern Erklärung bedarf.

Tags Ermeſſen geſtellet ſind. S. oben *d. l.* Alſo muß man denn lauter Glimpff und Condeſcendenz darbey ſuchen, da des Reichs Rath und Vorſtellung in ſolchen Geſchäfften gnädig angenommen worden. OTTO FRIS. *Hiſt. Lib. II. c.* 29. brauchet einen eigentlichern Terminum, wenn er des Reichs Bezeigen bey Friederichs I. Vermählung beſchreibet: Imperator in civitate Orientalis Franciæ Herbipoli, regio apparatu, * *multa Principum adſtipulatione*, iuncta ſibi Beatrice, Rainaldi Comitis filia, nuptias celebrat. So viel trauet freylich das Reich ſeinem Haupt zu, daß es eine dem Reich anſtändige vortheilhaffte und beſonders honorable Vermählung treffen werde. Solche Umſtände haben aber insgeſamt ihre mannigfalte Ermeſſungen. Und zweiffele ich, daß das Reich ſich jemahls darin zu weit auslaſſen dürffte. Zumahl da ich bemercke, daß nach den Zeiten des Interregni das alte vertrauliche Vernehmen zwiſchen dem Käyſer und den Ständen einen merklichen Abgang gelitten, und dieſe ſich dannenhero ietzo deſto mehr bedencken müſten, dergleichen ohne Anlaß wiederum zu affectiren.

(*b*) Wie der Teutſche hohe Adel ſich jederzeit für ungleiche Vermählungen dermaſſen gehütet, daß ſo gar die aus einer Un-Stands-mäßigen Ehe erzielte Kinder gleichſam für unrechtmäßig geachtet, und aller Ehre und Succeſſion unfähig worden; S. oben *Lib b. Cap. V. §. 6. not. c.* War es nun das uralteſte Herkommen, daß man keinen zum König oder Käyſer, der nicht von dem höchſten Adel von beyderſeits Ahnen entſproſſen, wehlete; (S. *Lib. b. Cap. II. §. 4. not. c.*) So erfodert auch das ebenmäßige unleugbare Herkommen, daß der Käyſer am meiſten darauf ſahe, damit er eine Gemahlin von hohen Stande an ſeine Seite bekäme, und auch darmit dem Reich Ehre machte. Der hohe Stand erſtreckt ſich bis auf Fürſtenmäßige Grafen, aus deren Töchtern ſich einige Käyſer vermählet. Unter hinunter iſt kein Käyſer gekommen. Es iſt alſo jenes Königs von Böhmen Sprichwort, daß er in einer Nacht aus einer gemeinen Dirne eine Königin machen könte, in unſerm Reichs-Staat nie zum Stande gediehen. Die meiſten Käyſer bemühten ſich um Königliche Printzeßinnen, weil ſie den Teutſchen Fürſten-Stand nicht für zu gering hielten, ſich mit denſelben in Ehe-Verbindniſſe einzulaſſen. Ein Griechiſcher Auctor beſchreibet K. Friderichs Eyffer, eine recht edle Gemahlin zu haben. IOH. CINNAM. *Lib. IV.* & *Manuel. Comnen. p.* 145. 146. Fridericus aliquando ſermonem habuit de nobilitate, (coniugem enim ſibi rus admodum *deſiderabat accipere eum nobiliſſimam*) audiretque Manuelis Iſaacii Sebaſtocratoris filiam, genere formæ dotibus præcellentem, Byzantii educari, continuo captus amore ejus nis, miſſis ad Principem legatis, ſibi in matrimonium petiit. K. Heinrich meynete für ſeinen Printz K. Otten die edelſte Gemahlin an der Engliſchen Printzeſſin gefunden zu haben. GVIL. MALMESBVR. *d. Geſt. Regum Angl.* Henricus Primus, - - - - Rex Francorum, ſororem Ethelſtani [Edmundi] filio Ottoni expoſtulauit, tot in eius Regno

bekommt durch die Crönung nichts, was sie nicht vor sich gehabt.

ɔedarff. (c) Dahero wenn sie dem Herkommen nach, gecrönet wird sie durch und nach der Crönung mehr nicht erlanget, als sie vorhero bereits gehabt. So gar wenn sich noch, in Ansehung unsers Käysers, diese wenige Folge der Crönung eussert, daß nach derselben der Käyser und vorher nur der Königs-Titel geführet wird; so findet sich nicht einmahl solcher Unterscheid in Ansehung der Käyserin, sondern ihr Titel richtet sich lediglich nach demjenigen, den ihr Gemahl führet, und heisset sie ohn alle Crönung so fort

---

egibus prætermissis, * progeniei generositatem, & animi magnitudinem, in thelstano e longinquo conspicatus. Den Teutschen Fürsten-Stand rechnen bereits ie alten Scribenten nicht nur von der äterlichen, sondern besonders der Mütterlichen Seite. Davon des Poeten VNTHERI *Lib. I. p.* 276. Anrede an e Printzen K. Friederichs I. gar fein laut:

Vos quoque Cæsarei iuuenes! quos inde * *paterna*
Nobilitas veterum traducta ab origine Regum,
Nunc * *matris* commendat *honor*, * *seriesque vetusti*
Sanguinis.

um weiß ich mich eines Käysers zu erinen, mit dessen Vermählung die Teutschen irsten, weil sie solche für unstandsmäßig halten, nicht zu frieden gewesen. Nur ward Maximilian I. deswegen getadelt, weil nach der Edelsten Burgundischen Gemahn, von deren auch das Allerdurchlauchteste ß-Hauß allein abstammet, Ableben sich, Ansehung der reichen Heimsteuer, die ayländische Printzeßin beylegete. GERH. ROO *Lib. XI. Hist. Austr. p.* 527. Non obabantur illæ (nuptiæ Cæsaris Maiiliani) plerisque Germaniæ Principis, quod Sfortiarum ac Vicecomitum milia Austriacæ veteri & tot maiorum imaginibus auctæ prosapiæ * impar esset, videreturque Cæsar, dote magis, quam * genere, adductus, eam affinitatem inire. PHIL. DE COMINES *Lib. VII. p.* 433. Le Roy des Romains s' est marié - - - - - avec la fille du Duc Galeas de Milan: - - - *Le mariage* * *a fort despleu aux Princes de l' Empire*, & a plusieurs Amys du Roy des Romains, * *pour n' estre de maison si noble, comme il leur sembloit, qu' il leur appartenoit.* Es giebt darmit COMINÆVS an, daß die Teutschen Fürsten einen gemeinen, zumahl neuen Fürsten-Stand viel zu gering geschätzet, als daß ihr Käyser sich daraus füglich eine Käyserin wehlen dürffe. Wiewohl bey dem allen können geheime Absichten walten, mit denen wir uns nicht auffzuhalten haben.

(c) **Die mit dem Käyser vermählte Fürstin, tritt, gleich mit ihrer Vermählung, in alle ihre Hoheit, Titel und Vorzüge.** Dazu bedarff es nicht, wie bey den Römischen Zeiten üblich gewesen, einer besondern Erklärung. Das Wort Vermählung bedeutet gewöhnlich den Actum, da der Bräutigam gegenwärtig, mit seiner verlobten Braut, durch Priesterliche Einsegnung zusammen gegeben wird. Und ist kein Zweiffel, daß, wenn ein Käyser sich solcher gestalt eine Fürstin antrauen lassen, dieselbe mit und nach dem Trauungs-Actu sofort als Käyserin anzusehen. Inmaassen aber

fort Käyſerin, wenn ihr Gemahl den Titel bereits angenommen, oder K nigin, ſo lang der Gemahl die Crönung, und alſo ſeine Annehmung des Kö

aber von vielen Seculis her, unter hohen Standes-Perſonen, das Matrimonium per procuratorem, oder da die Trauung mit dem Bevollmächtigten eines Printzens vollzogen wird, üblich worden; iſt auch ſolcher Vermählung Folge der Effect einer wahren und würcklichen Vermählung angediehen. Das iſt, **die Fürſtin, welche des Käyſers hohen Bevollmächtigten an die Hand getrauet, iſt ſo gleich nach dieſem für Käyſerin geachtet,** und kaum nöthig erachtet worden, daß, bey der perſöhnlichen Zuſammenkunfft, die Trauung wiederholet würde. Alſo hieß Eleonora, Printzeßin von Portugall, annoch in ihrem Vaterland Imperatrix, und ward Käyſerlich bedienet, nur weil ſie an K. Friederichs IV. Bevollmächtigten getrauet war. ÆN. SYLV. *Hiſt. Frid. III. p.* 39. 64. 65. 68. 73. Und ſchreibet dieſer Auctor *p.* 79. Quanquam Leonora per Oratores antea * deſponſata ſibi (Friderico Imp.) fuiſſet, tamen & tunc * denuo per manus Summi Pontificis, intra miſſarum ſolennia, reiuncta fuit; matrimonium benedictum. Demnach hierbey, bloß die Päbſtliche Einſegnung zu genüſſen, ſolche faſt ohne Noth wiederum geſchach. Ich finde dennoch, daß, was zwar willkührlich blieb, unter hohen Perſonen auch nach der Hand gleichmäßig gehalten ward, daß bey Gegenwart beyder Parthen eine abermahlige Einſegnung erfolget. K. Maximilian I. hatte ſich die Burgundiſche Printzeßin durch den bevollmächtigten Hertzog von Bäyern antrauen laſſen. MVLLER. R. T. *Th. Max. I. P. I. c.* 5. §. 11. *p.* 56. Und dennoch geſchach die nochmahlige ſolenne Einweyhung der Ehe, als der Bräutigam gegenwärtig erſchien. IDEM *d. l.* §. 15. *p.* 62. Ein gleiches iſt von alten und neuen Exempeln bekandt, welche keine Ausführung bedürffen. Gnug daß gleich nach der erſten Trauung, die an dem Procuratorem geſchehen, die Fürſtin alle Ehe mit völlig-vermählten genoſſen, und alſo in ihrem Fall zur Königin oder Käyſerin worden. Vor Zeiten war es üblich, die an Könige verlobte Printzeßin verpflichtet ward. *Annal.* HILDESH. *ad An.* 1035. *p.* 727. Heinrichs [illegible] Imperatoris, filia Chnut, Regis [illegible] rum * iuramentis deſponſa [illegible] wohl gewiß, daß auch nach [illegible] Ceremonie die Printzeßin ſchon Königin heiſſen. Solche beſchrieben [illegible] Könige und Fürſten ſind dem [illegible] welches von der bezeugten [illegible] mung beyder Theile die Ehe [illegible] ſtens übereinſtimmend. Nuptias non concubitus, ſed conſenſus facit. L. [illegible] *R. I.* Alſo da die Fürſtlichen Ehen [illegible] Bevollmächtigte geſchloſſen werden, [illegible] deren Folgen, nemlich die Theil-[illegible] an des Gemahls Hoheit und Titul [illegible] dencklich bleiben, wenn gleich nicht [illegible] eine Trauung an den Procuratorem [illegible] Wiewohl die Catholiſchen Kirchen [illegible] hierunter die Prieſterliche Einſegnung [illegible] che ſie auch auf Vollmacht verrichten [illegible] zu ſo einem weſentlichen Stücke der [illegible] genen Ehe gemacht; daß wir auch in [illegible] ſerer Kirchen die Folgen der Ehe, [illegible] der bloſſen Übereinſtimmung, ſondern [illegible] der Einſegnung herrechnen. Welches [illegible] ebenmäßig Käyſer und Könige bey [illegible] Vermählungen, ie und allezeit geſ[illegible] ſen. Das Teutſche Recht hatte eine [illegible] *Obſervantz* bey der Könige und Für[illegible]

ſer-Titels, aufſchieben will. Und in dieſem Verſtand iſt der Güldnen Bulle Sinn,

Vermählungen eingeführet, und faſt von derſelben erſtlich die wahre Folgen der Ehe, nemlich die Mit-Genoſſenſchafft der Hoheit und Titel, herleiten wollen. *Spec.* SAXON. *Lib. III. tit.* 45. **Das Weib iſt ihres Mannes * Genoßin, aller der Ehren und Würdigkeit, die der Mann hat, zur Hand, wann ſie in ſein Bette tritt.** Welches das **Würtenbergiſche Land-Recht** *P. IV. tit.* 2. §. 1 aus dem Schwäbiſchen, mit den Formalien, **wann die Decken beſchlagen werden**, wiederholet. Daraus machte man den Schluß, daß zur Vollziehung der Ehe das Beylager, oder wenigſtens die Ceremonie darvon, erforderlich ſeye. Dergleichen Ceremonie brauchte man bey dem Matrimonio per Procuratorem. ÆNEAS SYLV. *d. l. p.* 84. 85. meldet, daß als K. Alfons zu Neapel bey K. Friderich auf das Beylager mit ſeiner Gemahlin, welche er bereits lange als Käyſerin traitiret, ſich auch vom Pabſt abermahls anhauen laſſen, iedoch noch nicht beygelegen, getragen; habe dieſer endlich, nach dem Teutſchen Herkommen, das Ceremoniell liebet, ſich aber kaum zu dem rechten Beylager, weil er durchaus keinen Italiäner zeugen wollen, Ne ſanguis Italicus ſibi naſceretur, nachhero bereden laſſen. Iuſſit (Cæſar) Theutonico more ſtratum apparari, recentique ſibi Leonoram in vlnas comexusque dari, ac præſente Rege, cunctisque Proceribus aſtantibus, ſuperduci calcitram, neque aliud actum eſt, niſi datum oſculum. Erant autem ambo veſti, moxque inde ſurrexerunt. Sicque *conſuetudo Theutonicorum* ſe habet, cum Principes primo iunguntur. Mulieres Hiſpanæ, quæ aderant, arbitratæ rem ſic geri, cum ſuperduci calcitram viderant, exclamantes, indignum fieri facinus, Regem, qui talia permitteret, increpabant. Ille autem rem non ſine riſu & iucunditate * *peregrinos* ſpectabat *mores*. Nocte, quæ inſtabat, futurus erat concubitus ex nudis. Hier hatte nach den Völcker-Sitten die Käyſerliche Gemahlin, bereits in Portugall, nach ihrer Trauung, alle zuſtändige Hoheit und Vorzüge bekommen. Es ſolte aber, nach den Teutſchen Sitten, die Ehe durch das Beylager recht beſtätiget ſeyn. Galt dieſer Satz unter gegenwärtigen Perſonen, wie ich dahin rechne, daß ſo fort nach der Trauung, und noch vor dem Pancket, von hohen Perſonen zum Beylager geſchritten ward; wovon das Exempel K. Maximilians I. bekandt iſt: MVLLER. *d. l. c.* 5. *p.* 62. So war die deutliche Folge, daß, wenn Teutſche Printzen das Matrimonium per Procuratorem in der Maaſſe wolten vollzogen wiſſen, daß man es für eine völlige Ehe halten mögte, ſie ebenfalls nicht glaubten, daß es mit der obangezeigten Einfalt des Völcker-Rechts, wenn auch gleich die Trauung dazu käme, ausgerichtet ſeye, ſondern ſtärckere Proben begehreten. Mit welcher Meynung es dann zu dem **Ceremonien-Beylager des Bevollmächtigten Haupt-Geſandten**, ohne daß eine andere beqveme Urſache anzugeben, gelangte. In der einen Hiſtorie K. Maximilians I. kommen zwey Exempel ſolches Ceremonien-Beylagers für. Und in beyden Fällen ſiehet man, wie man es genau nehmen, und, wegen vieler Beſorgniſſen, die Ehe recht feſte und unauflößlich machen wollen. K. Maximilian kunte nicht ſo fort zur Vermählung eilen, alſo ſolte des Bevollmächtigten Schein-Beylager der Sache rathen. Mit der Burgundiſchen Maria hielt der Hertzog von Bayern, als Ertz-Hertzoglicher Bevollmächtigter, nach geſchehener Trauung, dergeſtalt, in Gegenwart

Sinn, wann von der Käyſerin oder Königin geredet wird, auszulegen

des Hofs, das Beylager, daß er am rechten Arm und Fuß mit einem leichten Harniſch angethan, ſich nebſt der Printzeßin in ein Bette legte, und mitten im Bette zwiſchen ſie beyde ein langes bloſſes Schwerd geſtrecket ward. MVLLER. *d. l.* §. 11. *p.* 57. Das andere Schein-Beylager mit der Anna von Bretagne ließ der nunmehrige Römiſche König durch den Printzen von Oranien vollziehen. BACO DE VERVLAMIO *de Henr. VII. p.* 139. Rex, poſtquam res & exiſtimationem Maximiliani hoc modo ſuſtentaſſet, conſilium ei dedit, vt iam nuptias cum Britanna accelleraret. Quod & Maximilianus fecit, & eo vsque, tum apud Principiſſam ipſam, tum apud conſiliarios eius principales præualuit, vt * *Matrimonium per Procuratorem conſummatum* fuerit, *cum ceremonia tum temporis*, in his partibus, *noua*. Neque enim ſolum publice deſponſata eſt, ſed etiam tanquam * Nupta per omnia tractata atque in thalamo collocata. Poſtquam autem decubuiſſet, ingreſſus eſt legatus Maximiliani cum litteris procurationis, & aſtantibus multis tam viris, quam fœminis, primariis, tibiam ſuam ad genua vsque nudatam inter lintea nuptialia inſeruit; *vt* * *ceremonia illa conſummationi & cognitioni actuali æquipollere putaretur.* Hoc facto Maximilianus, - - - - - - cui tam facile fuiſſet, ſponſam ſuam præſens amplexari, quam * huiusmodi ludibria inſtituere, * omnia iam pro certis ducens, neglexit ad tempus cogitationem de nuptiis, & bello totus incubuit. Uber dieſe von dem Engliſchen Cantzler BACONE angeregte Saumſeligkeit verlohr K. Maximilian hernach dieſe Annam von Bretagne. Die Frantzoſen, deren König die Annam dem Römiſchen König entzogen hatte, moquirten ſich über

dergleichen Ceremonien, und wollen auszugeben, daß damit eine würckliche Ehe geſtifftet wäre. Hingegen die Teutſchen und Engelländer nannten K. Carln Ehebrecher und Räuber. Wovon viele Wechſel-Schrifften *in Append.* LINTVRII *Faſcic. temp. p.* 94 *ſeq.* zu kommen. C. MVLLER *d. l. cap.* 2 §. 7 *ſequ.* Das Völcker-Recht, halte unſtreitig von den Frantzoſen gegeben. Denn einmahl hatten die Matrimonia per Procuratores ihre ausgemachte Richtigkeit. Und wenn einige Rechts-Lehrer dafür nicht für unaufflößlich halten, ſo ſind ſich an der vermeyntlichen Krafft. Nur darin, meyne ich, müſſen die Teutſchen Scribenten nicht, wenn dem Ceremonien-Beylager eine gültige Krafft, als den gewöhnlichen Trauungen durch Vollmacht, zuſprachen. Weil man die wenige Erheblichkeit bey der Ceremonie, und die ziemliche Schwachheit darbey, dermahlen ſehr percipiret, als dann BACO ſelbſten von Ludibriis ſpricht. So iſt vermuthlich dadurch dieſer Gebrauch gantz in Abgang gerathen. Da nachhero finde ich, in den vielfältigen Exempeln der Vermählungen durch Bevollmächtigte, keine Fusſtapffen des Schein-Beylagers mehr, ſondern die bloſſe Trauung erfoderliche andere Solennien. Der Herr von NAZMER hat, unter des Herrn Cantzlers von LVDEWIG Præſidio, eine gelehrte Diſſertation *de Matrimoniis Principum per procuratores* gehalten. Dieſe gehöret unſerer Materie ein feines Licht. In *Diſſert. IIX. cap.* 4. *p.* 48 wird wohl gezeigt, wie und warum das Teutſche Ceremonien-Beylager abgegangen? Der Appendix hat einen guten Vorrath von alten und neuen Ehe-Vollmachten, wie auch von Exem-

(d) Der Käyserin Crönung hanget aber allein ab von des Käysers Willkühr, und pfleget das Reich in Ansehung derselben nichts fürzuschreiben. Ob dieselbe Crönung der Käyserin im Reich Rechtens seye? untersuchet und bejahet Herr von LVDEWIG, und brauchet es hier keines weitern Beweises, sintemal das beständige Herkommen, und daß niemahls wider solche Crönungen etwas eingewendet worden, Ihre Crönung dependiret vom Käyser, und ist Rechtens;

den

jen, wie dergleichen neuere Ceremonien erangen. Unter denselben sind die neuesten ind wichtigsten von den Solennien, welche, ls Käyserliche Majestät Joseph, Glorwürigsten Gedächtnisses, zeitiger Käyserlichen, ermahlen Königlichen Catholischen, Majeät Frau Gemahlin, und ferner Königliher Portugiesischen Majestät Frau Gemahn, Sich durch Vollmacht antrauen liessen, irgefallen. Zur besten Probe unserer Lehe, daß gleich mit der Trauung auf Vollacht, eine Fürstin nun Königin oder Käyrin werde, den Majestäts-Titel und anre Hoheiten überkomme, dienen jene Nachchten. Da heist es unter andern: Kaum ar dieses geschehen, so begaben sich hro Käyserliche Majestät zu der * mmehro Catholischen Majestät der panischen Königin, und wünschten rselben alles Königliche Wohlergen ꝛc. Item: Nachdem solches gehehen, haben beyde Majestäten, die ömische Käyserliche und * Königlie Portugiesische Dero Hände zusamen gegeben, über welche Ihre Durchl. minenz die Stolam geleget, Sagend latrimonium &c.

der Römischen Crönung ehemahls geführet, theils sich noch derselben, in Absicht auff die Teutsche Crönung, unterschieden bedienet, erklären; So müste Regina eine nicht zu Rom, oder wenigstens nicht in Teutschland, gecrönte Gemahlin des Käysers seyn, sie hingegen Imperatrix heissen, wenn sie die Römische, oder doch die Teutsche, Crönung erlanget. Daß iedoch solche Auslegung gantz umsonst gemachet werde, fällt iedem, der ein wenig in der Historie bewandert ist, in die Augen. Denn wie viele Imperatrices kommen für, welche weder in Rom, noch in Teutschland, gecrönet sind? K. Friederichs IV. durch Vollmacht angetraute Gemahlin hieß Imperatrix, ehe sie noch aus Portugall zu ihrem Gemahl auffbrach. Wenn nun erhellet, daß der Käyserin Crönung bey ihren Titeln keine Aenderung mache; meynen dennoch einige, daß daraus ein Effect in des Rangs Ansehen fliesse. Da des regierenden Käysers Gemahlin nicht, hingegen die verwittibte Käyserin gecrönet seye, müsse alsdenn dieser der Rang gebühren. Dahin scheinet so gar LIMN. *ad A. B. Tit. XXVI. §. 5. obs.* 8. verbis, *An fuerit coronata in Imperatricem &c.* zu stimmen, ob er gleich sonsten anderer, als ARVMÆI *ad A. B. Disc. VI. th.* 39. *&c.* ungleiche Lehren tadelt. Wiewohl der Rang wird eben so wenig nach der Crönung regulirt. Und im angegebenen Fall ist die kundbare Praxis, daß die regierende, obgleich nicht gecrönte, Käyserin den unstreitigen Rang vor der Wittwe bekommt;

(d) S. C. *b. §. 1. not. k.* AVR. B. *Tit. XVI. §. 5.* Imperatrix vel Regina Romanorum. Welche doppelte Benennung *t. XXIIX. §. 2.* wiederholet wird. Wolman diese Worte nach der Deutung der ädicate, welche der Käyser vor und nach

den Käyſerinnen das Wort ſpricht. (e) Dennoch iſt es mit denen Käyſerinnen ſo ordentlich nicht gehalten worden, daß eben alle ſolten gecrönet ſeyn; ſondern es finden ſich Exempel gnug der nicht beliebten Crönungen. Dieſelben wurden manchmahl unterlaſſen, weil die anſtändige Ge-

wo nicht etwa der Reſpect gegen eine Käyſerliche Mutter, die zugleich eine verwittibte Käyſerin, fürwaltete. Gleich ietzo ſchlage aber nach in dem Ceremoniell, das man bey der Trauung dermahligen Catholiſchen und ietzigen Käyſerlichen Majeſtät der Käyſerin gehalten. Daſelbſt finde, daß nebſt K. Joſeph deſſen Gemahlin und regierende Käyſerin, vor der Frau Mutter, und verwittibten Käyſerin, den Rang bekommen. *Europ.* FAMA. *P. LXXVI. p.* 273. Demnach hiedurch klar iſt, daß in ſolchem Ranggeben und nehmen der Kindliche Reſpect wenig bedeutet. Und gewiß mag der *L.* 8. *D. d. Senator.* oder eine andere Römiſche Satzung, ARVMÆO und SCHVZIO, die daraus den Rang den Käyſerlichen Witwen zuſprechen, gar nicht zuſtatten kommen.

(e) S. zwar *C. b. §.* 1. *not. d.* das Zeugniß WIPPONIS, daß ſich gegen die Crönung der Giſelæ, K. Conrads II. Gemahlin, viele Bedencken hervorgethan. Wiewohl mir bedüncket, daß ſolche Scrupel gemacht worden, weil man überhaupt der Ehe Gültigkeit, wegen zu naher Anverwandſchafft, anfochte. Die ſonſten gegen einer Käyſerin befugte Crönung anſcheinende Gründe, finden ſich, mit bequemen Antworten, bey Herrn von LVDEW. *ad A. B. Tit. XXVI. §.* 5. *p.* 639. 40. Hat man freylich aus der Crönung und Salbung den Geiſt der Regierung, des Verſtandes und der Stärcke, vormahls erwartet, ſo will ſich das gar wenig auf die Käyſerin reimen. Dennoch heiſt es in dem §. 1. *not. d.* befindlichen Zeugniß, K. Pipins Gemahlin [illegible] durch die Einweyhung des Pabſts [illegible] tiam Spiritus ſeptiformis erlanget, wie in unſerm Reich auf die Form[illegible] nicht zu ſehen, oder dieſelben auf [illegible] Weſen der Sache zu deuten, da[illegible] kandte Sache. Dem Wahl-Rö[illegible] chen zumahl keine Weibs-Per[illegible] gierung gelaſſen werde, ſcheint [illegible] zu ſeyn, eine Käyſerin zu cr[illegible] doch die Crönung wenigſtens [illegible] der empfangenen Regierung [illegible] ſe. Antwort: das letzte mag bey dem Käyſer gelten, aber das Reich hat ſich hinl[illegible] gnug erkläret, daß es gelegentlich der Cr[illegible] ne auch deme gönne, der [illegible] Hoheit mächtig worden; wie [illegible] Stück eines theils gleich-kommende Cr[illegible] des Römiſchen Königs bewähren [illegible] freyen Wahl-Recht hat übrigens [illegible] le Schemata, das Reich durch ander[illegible] tel zulänglich gerathen. Herr [illegible] DEWIG giebt als einen eigenen [illegible] Grund wider der Käyſerin Crönung [illegible] daß die Gebräuche bey derſelben nach [illegible] eitlen Schmeicheley röchen, welche [illegible] alten Zeiten gar nicht bekandt [illegible] Allein wer die *b. C. §.* 1. *not. c.* [illegible] geführte Proben vernünfftig erwegt, [illegible] wird mir leicht geſtehen, daß in älter[illegible] ten man ungemein mehr der Käyſerin [illegible] ſchmeichelt, bald mit hochtrabenden [illegible] tulaturen, bald in Zuſprechung einer [illegible] Regierung, oder daß es auff ſie allei[illegible] komme ꝛc. Dannenhero würde ich [illegible] wenden, daß die gegen die Käyſerin [illegible] Schmeicheley aus den älteſten Zeiten ſich [illegible]

Gelegenheit ermangelte, oder man die Koſten erſparen wolte. (*f*) Daß aber Herr von LVDEWIG ſetzet: Die Crönung einer Käyſerin wäre von fünffhundert Jahren, bis auf die Crönung der Gemahlin K. Matthias *An.* 1612. unterlaſſen worden; weiß ich nicht gar zu füglich zu

eite, und dermahlen faſt übermäßig geweſen; is in neuern Zeiten man derſelben ein rech- s Maaß geſetzet, und ſo gar, bey den er- altenen Crönungen, das ſchmeichelhaffte on den nöthigen Ceremonien ziemlich ab- eſondert. Deſto weniger bedarff aber ei- er Käyſerin Crönung unſerer mehreren chützung und Recht-Sprechung, da das ntzige unleugbare Herkommen alles rich- t, und es lediglich in des Käyſers Hän- ſtellet, wenn, wo und in weß Maaſſen, ſeiner Gemahlin Crönung verfügen wol- . Da denn ferner iedwedem bey derglei- en Crönungen frey bleibet, ſeine Andacht f einen Zweck zu richten, der mit dem Zu- nd des Teutſchen Reichs überein kommet. ie auch gar nicht mehr zu beſorgen, daß, o heutigen Einſichten in unſer Staats- echt, iemand dasjenige ſich werde blen- n laſſen, was er billig dem Werth oder werth bloſſer Curialien heimzuweiſen hat.

(*f*) Dieſes kan man leichtlich bewäh- t, wenn man die Hiſtorie der Käyſer-Re- rung etwas genauer durchgehen wolte. Conrad I. und K. Henrich I. kunten an Crönung ihrer Gemahlinnen nicht den- , da der erſte alle Hände voll mit ſeinen inden zu thun, und der andere nicht ein- hl Luſt hatte, um alle Jalouſie zu vermei- , ſich ſelbſt crönen zu laſſen. Alſo war er den Teutſchen Käyſern K. Otto I. hdem er Ruhe im Reich hatte, Contor- us tunc in Regno, der erſte, dem es ele das Gepränge der Crönung ſeiner Ge- mahlin, einer Engliſchen Printzeßin, zu gön- nen. S. C. *b.* §. 1. *not. d.* K. Otto II. hat ſich mit ſeiner Theophania, auf des Herrn Vaters Veranlaſſung, in Rom crönen laſ- ſen. In Teutſchland hatte er dazu keinen Raum und Gelegenheit. ALBERIC. *ad An.* 972. Otto Imperator Romæ Otto- ni filio & Coimperatori ſuo -- Theo- phaniam, ---- a Iohanne Papa coro- natam, in legitimo matrimonio copula- uit. K. Henrich II. hatte Ruhe, und eine Großmüthige Gemahlin, welche leichtlich ihre Paderborniſche Crönung erlangte. S. C. *b. d. l.* Sie ward auch in Rom mit ih- rem Gemahl gecrönet. DITMAR. *Lib. VII. p.* 400. Henricus, Dei gratia Rex incly- tus, ---- cum dilecta ſuimet coniuge Cunegunda, ad Eccleſiam S. Petri, Papa exſpectante, venit, ----- & tunc ab eodem inunctionem & coronam cum contectali ſua ſuſcepit. K. Conrad II. und K. Henrich III. hatten ebenmäßig ru- hige und ſehr glückliche Reichs-Zeiten. Demnach kein Wunder, daß ihre Gemah- linnen ſo in Teutſchland, als zu Rom die Crönung erhielten. WIPPO *p.* 433. Rex Im- perialem benedictionem a Papa ſuſcepit: Cæſar & Auguſtus Romano nomine di- ctus. Quin etiam Regina Giſela *Impera- tricis conſecrationem & nomen* ibidem ac- cepit. HERM. CONTR. *ad An.* 1043. (Henricus III.) Agnetem -- accipiens, & Moguntiæ Reginam vngi faciens --- nuptias celebrauit. *Annal.* SAXO *ad An.* 1047. Rex Henricus Romæ Natale Domi- ni celebrauit, & Rutgerum, Babenber-

zu reinen. Sintemahl, vieler andern Käyſerinnen zu geſchweigen, welche theils zu Rom, theils an unterſchiedenen Orten im Teutſchen Reich, gecrönet worden, annoch K. Friederich des Vierdten Gemahlin An. 1452. zu Rom gecrönet iſt, von welcher bis auf jene Crönung von An. 1612. kaum 160. Jahr

genſem Epiſcopum, Papam conſtituit, a quo ipſe & coniunx eius Agnes Regina eadem die Imperiali benedictione ſublimantur. Hier in beyden letzten Fällen wolten die Päbſte den Käyſern hauptſächlich ſchmeicheln, und, um deren Gemahlinnen zu gewinnen, worin ſie gewöhnlich ſich ſehr ſchlau bewieſen, (S. ein Exempel aus eines Pabſts Schreiben *C. b. §. 1. not. c. fin.*) werden ſie wohl ſelbſten deren Crönung angerathen haben. K. Henrichs IV. unruhige Regierung, und Uneinigkeit mit ſeinen beyden Gemahlinnen, ließ fürs erſte an keine Crönung derſelben denken. Allein, wie er Rom An. 1084. erobert, und von ſeinem geſetzten Gegen-Pabſt die Crönung angenommen, hat ſeine Bertha, dem Pabſt vermuthlich zur Bravade, die Crone auch empfangen. *Chron.* STEDERNBVRG. *ad An.* 1084. *p.* 853. *&* MARIAN. SCOT. *Lib. III. Chron. Æt. VI. p.* 456. Von K. Henrichs V. Engliſchen Gemahlin Crönung, weiß keiner von unſern Teutſchen Scribenten etwas. Aber WILHELM. GEMMETICENS. *Lib. VII. Hiſt. Normann. cap.* 11. verſichert, daß ſie noch als Braut vom Ertz-Biſchoff von Cölln zu Mäyntz gecrönet worden; welches man in ſeinem Werth oder Unwerth beruhen läßt. Daß K. Luthers Gemahlin in Teutſchland gecrönet worden, leſe ich nirgends. Jedoch ihre Römiſche Crönung meldet *Chron.* MONTIS SERENI *ad An.* 1133. K. Conrad III. hat entweder die Gemahlin nicht crönen laſſen, oder es iſt nicht aufgezeichnet. Hingegen K. Friederich I. ließ ſich mit ſeiner Gemahlin Beatrice zu Rom crönen. Davon das *Chronicon* LOBIENSE *ad An.* 1167. die artige Expreſſion hat: Imperatrix a domino Papa Paſchali * *in Auguſtam promota* & conſecrata eſt. Es war zwar die Beatrix im 11. Jahr vorhero dem Käyſer angetraut, und hatte Imperatrix geheiſſen. Dieſes alſo faſt ungereimt mit der anderthalb Promotione in Auguſtam benamſet. K. Henrich VI. hatte keine Gelegenheit ſeiner Conſtantiæ die Teutſche Crone aufſetzen zu laſſen. Aber in Rom iſt ſie mit ihrem Gemahl geſalbet worden. GODEFRID. COLON. *ad An.* 1191. Henricus .. Romæ in Imperatorem, & Conſtantia vxor eius * in Imperatricem .. conſecratur. Als K. Philipp, nachdem er den Ertz-Biſchoff von Cölln gewonnen, zu Achen die Crönung wiederholen laſſen, wurde auch ſeine Griechiſche Gemahlin dieſelbige geſalbet. IDEM *ad An.* 1204. Philippus Rex .... a Colonienſi Archiepiſcopo cum Maria (Irene) vxore ſua vngitur & conſecratur. Vorhero An. 1198. war K. Philipp zu Mäyntz gecrönet worden. Es mag ſie aber ſeiner Gemahlin Crönung, bey noch obhandenen weit ausſehenden Umſtänden dermahlen unrathſam ſeyn befunden worden. Deswegen ARNOLD. LVBEC. *Lib. VI. cap.* 2. ſchreibet: Ibi quoque Regina Regio diademate * non tamen coronata, ſed * circulata, proceſſit. Ob damit geſagt ſeyn ſolle, daß die nicht ordentlich gecrönte Königin oder Käyſerin keine rechte Crone, ſondern nur einen Circkel, tragen dürffen? Das laſſe, obwohlen ſonſten nicht unbekandt iſt, Circulus & Corona von einander unterſchieden geweſen, dahin geſtellet ſeyn. C. STRVV.

Jahr verfloſſen geweſen. (g) Das iſt auch richtig, daß, wo ſich die Käyſer vor-

Cap. XIV. S. I. P. §. 8. Daß K. Otto IV. ſeine andere Gemahlin Mariam von Brabant crönen laſſen, wird zwar eben ſo wenig, als etwa von der erſten Gemahlin Beatrice, gemeldet. Welches wegen dieſes Käyſers unruhigen Regierung, nicht zu verwundern, falls man auf ſeine Crönung gedacht. Allein es iſt faſt von allen Inſiegeln der Teutſchen Königinnen und Käyſerinnen keines übrig geblieben, als das von der Maria K. Ottens IV. Gemahlin. Sie ſitzet auf einem Thron, die Crone auf dem Haupte, den Reichs-Apffel in der einen, und eine Lilie in der andern Hand, Auguſtalibus amicta inſigniis: wie es die *A. B. Tit. XXVI* §. 5. benennet. V. HEINECC. *d. Veter. Germ. Sigillis Cap. IX.* §. 74. *p.* 115. *& Tab. IIX.* n. 6. Woraus dann, daß dieſe Maria allerdings gecrönet worden, faſt bewieſen iſt. K. Friederich II. erlangte vom Pabſt zu Rom, mit ſeiner Gemahlin Conſtantia, die Crone. Davon P. HONORIVS III. *in Epiſt. ad Collegium. Epiſc. Alban.* bey RAYNALDO *T. XIII. ad An.* 1220. *n.* 21. ſelbſten ſchreibet: Quæ fraternitati exponimus, nos - - Fridericum, Romanorum Imperatorem - - & illuſtrem Imperatricem, conſortem eius, - - - cum inæſtimabili alacritate, ac pace ciuium Romanorum, ſolennissime coronaſſe. Hienechſt aber findet nicht, daß auch K. Friederichs andere und dritte Gemahlin, gecrönet ſeyen. Denn vermuthlich die vielen und ſchweren Kriegsunruhe, in welche jener Käyſer gerieth, ſolches Gepränge verhinderten. Die dritte Gemahlin hatte eine beſondere Caprice, daß ſie lieber Königin, als Käyſerin heiſſen wollte. ROLANDIN. *in Memor. temp. de Gestis in Marchia Tarui. Lib. IV. c.* 9. *p.* Ibat Fridericus quandoque Noëntam, ubi morabatur hoc tempore vxor eius, filia Regis Angliæ, * *quæ volebat potius appellari Regina, quam Imperatrix.* Vermuthlich hat dieſe Fürſten, bey ermangelnder Crönung, ſich, wiewohl irrig, bereden laſſen, als ob der Käyſerin-Titel ihr nicht zuſtehe. Von da an werden der Käyſerinnen Crönungen etwas räter. Denn nach dem Interregno hatten ſo wohl K. Rudolph, als K. Adolph, wichtigere Depenſen, als daß ſie die Koſten an ihrer Gemahlinnen Crönung wagen kunten. Hingegen K. Albrecht I. hat eine ſehr prächtige Crönung ſeiner Gemahlin Eliſabeth zu Nürnberg halten laſſen; davon hienechſt beſonders. Die Teutſche Crönung der Käyſerin kam damit in einen ſtarcken Anſtand. Denn keiner der folgenden Käyſer, bis auf K. Matthias, ſolche Crönung belieben wollen. Wiewohl weil die Käyſer Henrich VII. Ludwig, Carl IV. Sigiſmund und Friederich IV. nach Italien und Rom der Crönung wegen kamen, lieſſen ſie ihre Gemahlinnen, K. Henrich zwar bloß zu Mäyland, die übrigen aber alle in Rom crönen. VECER. *d. Henr. VII. p.* 68. Auguſtæ quoque, quam vna ſecum aduexerat, idem honor (coronationis Mediolani) habitus ALBERT. ARGENT. *p.* 124. 163. CORTVSIVS *Lib. XI. c.* 4. TRITHEM. *ad An.* 1433. ÆNEAS SYLV. *Hiſt. Frid. III. p.* 80. Nachhero hat es noch einige Käyſerin-Crönungen in Teutſchland. Obwohlen K. Maximilian I. und mehrere ſeiner Nachfolger daran nicht dencken oder gehen wollen. In Rom und Italien aber war es, nach K. Carls V. Crönung in Bononien, bey deren dennoch ſeine Gemahlin nicht war, mit allen Crönungen völlig zu Ende.

(g) LVDEW. *ad A. B. Tit. XXVI.* §. 5. *p.* 639.

vormahls haben crönen laſſen, eben daſelbſt haben ſie auch ihre Gemahlinnen mögen nach Gefallen crönen laſſen. Wie denn Exempel von mehrmahligen Crönungen der Käyſerin ſich finden. (*b*) Iſt eine Crönung der Käyſerin beliebet, ſo geſchicht ſie faſt mit gleichem Gepränge und Ceremonien als des Käyſers Crönung. Sie bekommt die Salbung von dem Conſecratore, der

geſchicht mit gleichen Solennien, als die Käyſerliche:

---

p. 639. Ins beſondere auch in Teutſchland deswegen die Crönungen der Käyſerinnen, von fünffhundert Jahren her, und bis auf *An.* 1612. des Käyſers *Matthiæ* ſeine Gemahlin, die man zu Franckfurt gecrönet, unterlaſſen worden, weil man wohl begriffen, daß auf ſolche von Erb-Reichen nicht geſchloſſen werden möge ꝛc. Römiſche Crönungen von Käyſerinnen führet der hochberühmte Herr Auctor in dem folgenden ſelbſt an. Aber auch die Nürnbergiſche Crönung der Gemahlin K. Albrechts von An. 1299 iſt wenig über 300. Jahr von K. Matthias Gemahlin Einweyhung entfernet. Geſchweige daß, wenn es zu erweiſen, daß K. Sigiſmund An. 1414. ſich mit ſeiner Gemahlin in Aacken crönen laſſen, von da an kaum 200. Jahr bis auf K. Matthias heraus kämen. V. ZWANZIG. *Theatr. Præced. P. II. c.* 10. *p.* 106. Daß man indeſſen keine Teutſche Crönung in ſo langer Zeit vorgehen laſſen, deſſen Urſache, halte ich, war bloß zufällig, und aus der Zeit Umſtänden herrührig. Noch kunte man auf dergleichen Geheimniß verfallen, als wenn, durch Unterlaſſung der Käyſerin-Crönung, die erblichen Gedancken dem Käyſerlichen Hauſe deſto beſſer geleget würden. Denn wer war Schuld, daß die Käyſerinnen in Teutſchland nicht alle, und theils hinter einander in etlichen Seculis nicht gecrönet ſind? Gewiß hatte dabey das Reich nichts in Weg geſtreuet, und darff demnach bey ſelbigen keine Urſache der hinterzogenen Crönungen vermuthet werden. Die Käyſer fanden viel mehr ſchöne erhebliche Bedencken, wegen deren ihre Gemahlinnen nicht zur Teutſchen Crönung gelangeten.

(*b*) Die Arelatiſche Crone [illegible] ein oder anderer Käyſer ſich laſſen [illegible]. Dahero kein Wunder, wenn man [illegible] den, daß eine Käyſerin zu Arles gecrönet worden. Denn es war [illegible] in dem Burgundiſchen, und als [illegible] Exempel K. Conrad II. ſeine Gemahlin [illegible] Straßburg warten, biß [illegible] der Arelatiſchen Crönung und Expedition [illegible] kam. WIPPO *p.* 438. 439. Geht [illegible] Unterſchrifft eines Diplomatis, welches ANTON. PAGI *T. IV. Critic. Annal. Baron. ad An.* 1178. *n.* 5. *p.* 654. mit folgenden anziehet: Facta eſt hæc tranſactio... Anno D. N. I. Chriſti MCLXXVIII. XVII. Kal. Iul. *regnante Imp. Federico*, [illegible] Kal. Auguſti ſequentis *cum* [illegible] *que Philippo venit Arelatem* [illegible] Anno XV. Archiepiſcopatus [illegible] Arelatenſis: So iſt zwar K. Friderichs Gemahlin mit nach Arles kommen, [illegible] ſchwerlich daſelbſt gecrönet worden. Die Mäyländiſche Crone können [illegible] mehrere Käyſerinnen empfangen haben. Es wohl faſt nur das Exempel von K. [illegible] reichs VII. Gemahlin eigentlich bekannt iſt. MVRATOR. *d. Corona Ferr. Cap. X.* [illegible] manche Käyſerinnen ſo wohl in Teutſchland, als hienechſt beſonders zu Rom gecrönet worden, hat ſich

der, nach Gelegenheit des Orts, anietzo Chur-Maynz oder Chur-Cölln iſt. (i) Es

vorſtehender Note gezeiget. Die Teutſche Crönung der Käyſerin war nicht ſo ſehr im Herkommen an Aachen, als des Käyſers ſeine, gebunden. Vermuthlich weil man von Anbeginn bey jener Crönung allein eine Ehre und Ceremonie geſuchet; hingegen faſt die Beſtätigung der Käyſerlichen Regierung von der Inthroniſirung des Gecrönten Käyſers auf K. Carls des Groſſen Stuhl angerechnet. Demnach kommen mehrere Crönungs-Orte der Käyſerin wegen für. Zu Paderborn ward K. Conrads II. Gemahlin geerönet, ADELBOLD. *Vita Henr. S. Cap. XI. p.* 433. Interea Regi - - - - Gruonæ occurrit * vxor ſua, Domina Cunigunda, * nomine iam exans, ſed * *re cito Regina futura.* Inde nim Paderbornam veniens in feſto S. aurentii acclamatur, benedicitur, coonatur, & fit * *Kunigunda Kuninga*, uod Latine interpretari poteſt *Regia egina.* Dieſes Zeugniß führe ich mit Fleiß n, daraus zu beobachten, wie man auch i irrigen Wahn dann und wann der Käyrin Crönung einen beſondern Effect zuſpreen wollen. Dahin ebenmäßig das in rſtehender Note gegebene Zeugniß gehöret ut: Imperatrix a Domino Papa * *in uguſtam promota* & conſecrata eſt. Nur erin hat man ſich dennoch eher und beſſer griffen, als bey des Käyſers aus der Cröing vermeyntlich-herrührenden Effecten. Sie ſich denn *b. §. not. d.* und ſonſten on erlediget, daß unangeſehen ein- oder idern Scribentens falſchen Wahns, das eich weder den Titel, noch den Rang, r Käyſerin nach deren Crönung reguliret be.

(i) Die Auctores branchen gantz vermiſcht gleiche Formeln von der Käyſerin, als von des Käyſers, verrichteter Crönung. Wie *b. §. not. f.* zu erſehen geweſen. Die Salbung ward frühzeitig für ein weſentlich Theil der Crönung angenommen. Ich weiß nicht, ob das *C. b. §. 1. not. d.* angeführte Zeugniß von K. Pipins Gemahlin von einer rechten Salbung, oder nur Einſegnung, zu verſtehen? Bertradam - - Pontifex regalibus inductam cycladibus * gratia ſeptiformis ſpiritus * benedixit. Daß ich anfange hier eine bloſſe Einſegnung, ohne Salbung, zu glauben, veranlaſſet mich THEGAN. *d. Geſt. Lud. Imp. Cap. XVII.* welcher gar deutlich des Käyſers durch den Pabſt geſchehene Salbung, von deſſen Gemahlin bloſſer Crönung unterſcheidet: Poſtea Pontifex (Stephanus) - - - - - coram Clero & omni populo * *conſecrauit eum* (Ludouicum) *&* * *vnxit ad Imperatorem*, & * coronam auream miræ pulchritudinis & pretioſiſſimis gemmis ornatam, quam ſecum apportauerat, poſuit ſupra caput eius. Et Irmengardam *Reginam* * *appellauit Auguſtam*, *&* * *poſuit coronam auream ſuper caput eius.* Iſt aber gleich Anfangs bedencklich gehalten worden, eine Königin oder Käyſerin zu ſalben; So bleibt es dennoch ausgemacht, **daß man in den erſten Teutſchen und Römiſchen Crönungen der Käyſerinnen, die Salbung nicht weiter vergeſſen.** Denn dieſes bewähren die vielen Zeugniſſe *C. b. §. 1. not. d. & §. b. not. f.* So wohl iſt das Herkommen diesfalls in neuern Actibus beſtätiget, und iſt das Formular bey der Salbung fürgeſchrieben. Da mogte gegen die Weibliche Salbung dieſer oder jener Scrupel nicht unerheblich können gemacht werden; ſo ſchlug dennoch das ausnehmende Attachement der hohen Cleriſey für die Käyſerinnen, von welchen alle

Es werden ihr die Insignien übergeben, bis auf das Schwerd, mit welchem eine

Käyſerliche Gnade leicht zu ſtimmen ſtand, durch. Worbey ich auch gar nicht zweiffle, daß, wie man den Käyſer faſt bereden wollen, als wenn ein nicht geſalbter Käyſer kein wahrer Käyſer wäre; S. oben *Lib. II. c. 2. §. 5. not. c.* Alſo die Biſchöffe ebenmäßig den Käyſerinnen wunder was eingebildet mögen haben, wenn ſie der Salbung gewürdiget worden. Das Regiæ conſecrationis * dominium, welches, auff die Biſchöffliche Veranlaſſung, der Käyſerin Cunigund angediehe; S. *h. C. § 1. not. d.* ſcheinet etwas beſonders auff ſich zu haben. Der Salbungs-Ceremonien wegen, läſſet ſich ſonſt gar wohl hören, daß ſolche billiger etwa allein an der Käyſerin Bruſt und auff dem Haupt geſchehen mögte, weil ſie der übrigen Stärcke in Arm, Schultern und Händen nicht bedürfftig. Inmaaſſen auch nachhero zu zeigen, daß ihr deswegen kein Schwerd gereichet oder vorgehalten wird. LVDEW. *d. l. p.* 640. Und leſe ich in deſſen Folge, würcklich in dem Ceremoniali *ap.* GOLDAST. *Conſt. Imp. T. III. p.* 402. daß Chur-Cölln, nach geſprochenen Gebeten, die an den Præcordiis pectoris entblöſte Käyſerin ſalben ſolle. Gegen die Salbung des Hauptes, dürfften annoch die oben *Lib. b. Cap. III. §. 8. not. e.* angeführte Päbſtliche Einwendungen ſtreiten. Indeſſen beobachte zugleich, daß man es in der angerathenen Maaſſe nicht beſtändig gehalten, ſondern, ohne darüber zu ſcrupuliren, was zu ſalben für einen Mann, und wiederum für eine Dame, anſtändiger, an gleichen Orten, und zwar an Arm, Schultern und Händen, ſo den Käyſer, als Käyſerin, geſalbet habe. Das ſchreibet ausdrücklich für das alte PONTIFICALE *Romanum* bey SELDEN. *d. Tit. Hon. P. I. c. 8. p.* 212. 222. wie ein Erwehlter König, und deſſen Gemahlin zu ſalben? Metropolitanus intingit pollicem dexteræ manus in oleum Catechumenorum, & *inungit in modum crucis* illius (Regis) *brachium dexterum, inter iuncturam manus, & iuncturam cubiti, ante inter ſcapulas*, dicens hanc orationem: Welche Worte, ſoviel die zu ſalbende Glieder betrifft, ohne der geringſten Aenderung, nachhero bey der Königin eben ſo wiederholet antreffe. Und von Friderichs IV. und ſeiner Gemahlin, Crönung in Rom, meldet ÆNEAS SYLV. *Hiſt. Frid. p.* 80. Exinde ductus (Imperator) ad altare S. Mauricii, per Cardinalem Portuenſem, tunc Vicecancellarium, ... *in* * *ſcapulis*, atque *in* * *dextro cubito*, pro veteri more, oleo ſacro delinitus. * *hisdemque locis inuncta* & coronata eius *Leonora*, quibus peractis, rurſus in ſua tribunalia tranſierunt. Wie denn in neuern Crönungs-Acten die dreyfache Salbungs-Ceremonien des Käyſers und der Käyſerin fürkommen. Von der Capellanis Reginæ heiſt es in dem Ceremoniali, daß ſie das Salb-Oel mit einer weiſer Wolle abtrucknen, und alsdenn die Damen der Königin, Pediſſequæ Reginæ, ſie wiederum ſollen ankleiden. In dem Ceremoniali folget unmittelbar nach der Salbung, und noch vor der Abtrucknung des Oels, die Aufſetzung der Crone. Hierbey heiſt es, ſollen alle drey Ertz-Biſchöffe zugleich verrichten, obwohlen Chur-Cölln allein geſalbet. Worin ſich wiederum die Gleichheit mit des Käyſers Crönung offenbaret. Das PONTIFICALE *d. l. p.* 214. ſchreibet: Tunc ei (Reginæ) *corona* imponitur, *quam* * *Prælati* parati, qui adſunt, de altari per Metropolitanum ſumtam, *tenent*, * *ipſo Metropolitano illam re-*

eine Kayſerin nichts zu thun hat. (*k*) Die Käyſer pflegen in ſolchen Fällen

capiti illius imponente &c. Ob das Ceremoniell, daß der Conſecrator, vor den übrigen Ertz-Biſchöffen die Crone regiere und führe, noch ietzo ſo genau in acht genommen werde? Das laſſe dahin geſtellet ſeyn. Ubrigens hat der **Streit wegen der Königlichen Teutſchen Salbung** zwiſchen Chur-Maynz und Cölln, **gleichfalls der Käyſerin Salbung angegangen.** K. Conrad II. ſuchte den Ertz-Biſchoff von Cölln durch die Salbung ſeiner Gemahlin wieder zu gewinnen, da dieſer dadurch ſehr entrüſtet worden, daß Mäynz des Käyſers Crönung verrichtet hatte. WIPPO *p.* 427. Zu Nürnberg crönte des K. Albrechts I. Gemahlin Chur-Cölln, ohne einigen Einwand der zwey andern gegenwärtigen Ertz-Biſchöffe. *M. Chron.* BELGICVM *ad An.* 1299. *p.* 277. Nach der Hand machte Chur-Maynz das Crönungs-Befügniß an Chur-Cölln ſtreitig, und crönte vornehmlich K. Ferdinands III. Gemahlin An. 1653. zu Regenſpurg. Chur-Cölln hat dargegen hefftig proteſtirt. LVDOLFF *Cont. n. Lib. LIII. c.* 2. *§.* 78. *p.* 334. Endlich ward, durch den zwiſchen beyden hohen Partheyen geſchloſſenen Vergleich, zugleich regulirt, wer auch ereignenden Falls die Käyſerin zu ſalben befugt ſeye? Davon S. die Handlung *Lib. b. cap. III. §.* 4.

(*k*) Die denen in der *Not. f. h. §.* beſchriebenen gefolgte, und **in Teutſchland vorgefallene neuere, Crönungen der Käyſerinnen,** ſind erſtlich diejenige, welche K. Matthias An. 1612. zu Franckfurt ſeiner Gemahlin Anna; ferner welche K. Ferdinand II. ſeiner Gemahlin Eleonora An. 1630. hernechſt K. Ferdinand III. ſeiner erſten Gemahlin Maria An. 1636. und der dritten Gemahlin Eleonora An. 1653. zu Regenſpurg; endlich die K. Leopold An. 1690. zu Augſpurg ſeiner dritten Gemahlin Eleonora angedeihen laſſen. Die angeregten Crönungs-Geſchichte geben das *Theatr.* EVROP. *ad d. Ann.* LVDOLFF. **Schau-B.** *Lib. XII. c.* 2. *p.* 386. *Lib. XXX. c.* 2. *p.* 571. *Lib. XXXVII. c.* 2. *p.* 566. *Lib. LIII. p.* 334. FRITSCHIVS *d. Auguſta*, SIGISM. SCHMIDT **im Eröffn. Teutſch.** *Audienz-***Saal, u. a.** Daraus man ſich der neuern Umſtände zu erholen. Eigentlich kommt zwar die Crönung nur des regierenden Königs oder Käyſers Gemahlin zu. Jedoch war K. Otto II. ungeachtet des Titels Coimperator, nur noch Römiſcher König; So iſt zu ſagen, daß, weil ſeine Gemahlin, da er noch in dieſer Qualität ſtand, gleich bey der Trauung zu Rom gecrönet worden, CALBERIC. *ad An.* 972.) **auch eines bloſſen Römiſchen Königs Gemahlin die Crönung nicht zu verweigern ſeye.** Darbey müſte aber freylich des regierenden Käyſers Wille vorwalten, wie ſolches ALBERICI Zeugniß bewähret. Denn weil der bloſſe Römiſche König noch nicht regieret, kan er keiner Verfügung bey ſolchem Reichs-Gepränge ſich anmaaſſen. WIPPO *p.* 440. Anno Domini MXXXVI. Henricus Rex, filius Imperatoris, Cnittonis, Regis Anglorum, filiam, nomine Chunelindem, *pro Regina conſecratam*, regalibus nuptiis in coniugium duxit. Nimmt man die Anzeige der Conſecration hier genau, ſo iſt dies ein anderes Exempel einer geſalbten bloſſen Römiſchen Königin; welche ſo gar, ehe ihr Gemahl zur Regierung kam, in ſolcher bloſſen Qualität verſtarb. Jedoch erinnere ich, daß die Zeugniſſe der Scribenten von der Conſecration, vielleicht manchmahl von einem Privat-Aufſetzen der Cro-

len ihren Gemahlinnen eigene Cronen verfertigen zu laſſen, iedoch kommt es auch hiebey auf des Käyſers Gefallen an. (*l*) Bey dergleichen Crönungs-Pancke

ne, und Einweyhung durch einen Biſchoff bey dem Beylager, zu verſtehen; ohne gleich, wo es nicht ſonſten klar, eine ordentliche Crönung daraus zu ſchlüſſen. Siehe aber *Annal.* HILDESHEIM. *ad An.* 1036 *p.* 728. Imperator Pentecoſten - - - Nimmago, (peregit) & ibi filio Imperatoris Henrico Regi venit Regina, quæ ibidem - - - * Regalem coronam accepit. Welches Zeugniß ſchon wichtiger iſt. ÆGIDIVS *in Geſt. Pontif. Leod. Cap. CXXV. p.* 245. Aquisgrani An. MCCXXVII. a Colonienſi Archiepiſcopo Henrico, vxor Regis Henrici, (Friderici II. Imp. filii) filia Ducis Auſtriæ, * *reguli benedictione* * *conſecrata & coronata* * *in ſede regia collocata fuit.* Gleiche Worte hat GODEFRID. COLON. *ad An. d.* Da iſt nun kein Scrupel mehr an der in dem guten Herkommen gnug üblichen Crönung eines bloſſen Römiſchen Königs Gemahlin. Inmaaſſen jener Henrich gar, als Römiſcher König, umgekommen. Das letzte Exempel iſt von K. Ferdinands III. erſten Gemahlin, welche, als er nur noch Römiſcher König geweſen, An. 1636. zu Regenſpurg gecrönet iſt. Es erfodert der Römiſchen Käyſerin oder Königin Crönung, deren prächtigen und koſtbaren Käyſerlichen Ornat, wie auch eine Standesmäßige Crone. K. Pipens Gemahlin war bey der Crönung, Regalibus indura cycladibus. S. *Cap. b.* § 1 *not. d.* Die *A. B. Tit. XXVI.* §. 5. ſchreibet: Imperatrix vel Regina Romanorum ſuis * Auguſtalibus amicta inſigniis. Das alte PONTIFICALE *Rom. ap.* SELDEN. *d. l. p.* 222. benennet die zu crönende Königin, Regalibus indutam veſtibus. Nun findet ſich zwar für eines Käyſers Gemahlin kein beſonderer geſtiffteter Schmuck bey dem Reichs-Schatz. Die Käyſerliche zu Nürnberg auffbehaltene Staats-Kleidung, läſt ſich [illegible] männlich, bey der Käyſerin Crönungs-prange, nicht gebrauchen. Gleichwohl [illegible] det man, daß die Käyſerinnen allhier [illegible] einem eigenen Käyſerlichen Talar und Mantel angethan geweſen. Mit dergleichen [illegible] K. Maria, K. Ottens IV. Gemahlin auf dem in der *Not. f. b.* §. beſchriebenen Siegel pranget. Andern weiblichen Cronen, welchen vornehmlich bey vormahligen Crönungen die Käyſer für ihre Gemahlinnen geſchaffet, beſchreibet der berühmte NECC. *d. Sigill. P. II. c.* 3. [illegible] muß man hienechſt ferner die zum Crönungs-Actus zu rathe nehmen, [illegible] gene Reichs-Crone für die Käyſerin, [illegible] ebenmäßig unbekandt. In Rom pflegte wohl der Pabſt der Käyſerin die Crone. Sonſt muſten die Käyſer und Könige Biſchöffen ihrer zu crönenden Gemahlinnen Cronen beſorgen. K. Henrichs II. Gemahlin Cunigunda hat ihre zwey Cronen den Benedictinern auff dem Michels-Berg zu Bamberg verlaſſen. LVDLWIG *d. l. B. d. l. p.* 640. 42. Denn es war gewöhnlich, die etwa neu-angeſchaffte Cronen nach der Crönung einem heiligen zu verehren. Die *Inſignien*, deren man etwa der Käyſerin bey der Crönung [illegible] reichen bedurfft, nahm man von den gewöhnlichen Reichs-*Inſignien*. Dieſen wohl nicht vermuthlich, daß [illegible] mahls beſondere für ſie gefertiget worden. Dies iſt ſonderlich von dem Scepter und Reichs-Apffel zu verſtehen. Davon in der nechſten Note ein mehrers.

(*l*) Die Proceßion aus und in der Kirche, bey einer Crönung der Römiſchen Käyſerin, hat nach der

Pancket sitzet die Käyserin mit dem Käyser an einer Tafel, da sonsten die Güldne Bulle

Tit. XXVI. §. 5. fast keinen Scrupel. Und was des Königs von Böhmen Rang betrifft, darüber werde mich hienechst erklären. Der Käyser befindet sich wohl allezeit bey der Procession, seiner Gemahlin zu Ehren. Und dieses hebet eben alles Bedencken wegen der Procession; an dem, bey des Käysers zufälliger Abwesenheit, gewiß kein Mangel seyn dürffte. Gehet die Procession zu Pferde, so will die A.B. nach dermahligen Art, auch wohl erfordern, daß die Käyserin mit ihren Hof-Damen hinter dem König von Böhmen ordentlich herreite. Wie denn THVLEMAR. die Auream Bullam K. Wentzels, mit einem Gemählde, in Kupffer vorstellen lassen, da würcklich die Käyserin mit ihren Hof-Damen solcher Gestalt reitend erscheinet. A. 1612. hat die Käyserin der Procession zu Pferde, mit ihren Damen in Carossen hinein und aus der Kirchen gefolget. Welche Mode wohl immer continuiren wird, da nicht die Procession, wie mehrmahlen geschehen, zu Fusse fürgehet. VDEWIG. *d. l. p.* 644. Die Ertz- oder Erb-Aemter ziehen vor dem Käyser entweder zu Pferde oder zu Fuß daher. Welches zwar der Käyserin zu Ehren, iedoch allein dem Käyser zum Dienst geschicht. Man pfleget auch zu dieser Procession eine hölzerne, mit weissen, schwartz und gelben Tüchern bekleidete Brücke zuzurichten; wie es noch An. 1690. gehalten worden. Europ. HEROLD *P. I. p.* 147. Noch etwas zu der Crönungs-Stelle, der Kirche, zu gehen, so mercke ich, daß, bey den vielen sonst gleichen Gebräuchen und Solennien der Käyser- und Käyserin-Crönung, dennoch anderweit vieles sich merckl. von einander unterscheide. Die Art der Salbung und des Cron-Aufsetzens ist einerley. S. *b.* §. *not. i.* Allein der wichtige Unterschied weiset sich in Ansehung der Gebets-Formel, des Eyds, und der Ubergebung der *Insignien*. Die Imprecationen sind eigentlich auf das weibliche Geschlecht eingerichtet. Wie gleich die erste zeiget: Omnipotens sempiterne Deus, fons & origo totius bonitatis, *qui fœminei sexus fragilitatem &c.* Die zu crönende Königin oder Käyserin leget dem Consecratori keinen Eyd ab, weil selbiger lediglich sich auf die Regierungs-Pflichten beziehet; mit welchen die Königin so wenig, als mit den Regierungs-Rechten, zu thun hat. Dahero in dem PONTIFICALI *Rom. ap.* SELDEN. *d. Tit. Hon. P. I. c.* 8. *p.* 226. eine Königin, welche als Gemahlin nur zum Pomp gecrönet wird, sehr in den Curialien von einer erwehlten oder selbst regierenden Königin unterschieden ist. Die letztere wird durch einen fürgeschriebenen Eyd verpflichtet, von dem die erste nichts weiß. An die Ubergabe eines Schwerds ist weder bey der Crönung einer Käyserlichen Gemahlin, noch so gar einer selbst regierenden Königin, in dem *Pontificali Romano* gedacht. Und hat es wohl seine gewisse Wege mit der Käyserlichen Gemahlin, daß derselben das Schwerd nicht gebühre. Gleichwohl meynte ich, daß zum Exempel eine Königin von Engelland, da sie die volle Regierung erhält, nicht Ursache habe, das Schwerd bey ihrer Crönung unter den Insignien zurück zu lassen. Dieses desto weniger, da, wie ich selber von der Königin Anna in Engelland gesehen, sie bey den gewöhnlichen Processionen sich so gar das Staats-Schwerd fürtragen lassen. Den Scepter bekommt auch eines Käysers Gemahlin bey ihrer Crönung von dem Consecratore, mit einer eigenen Imprecation. PONTIF. *Rom. d. l. p.* 222. Ich, ver-

Bulle ihr eine niedrigere Tafel beſonders anweiſet. (*m*) Die Ertz-Aemter werden

vermuthe, daß dieſes etwas neues ſeye. Denn erſtlich gedencket des Scepter-reichens an eine Käyſerin, kein alter Scribent. Fürs andere weiſet das rare Inſiegel der Käyſerin Maria in der rechten Hand an Statt des Scepters eine Lilie, als eine für Damen anſtändigere Zierath, als den Scepter. V. HEINECC. *d. l. P. I. Cap. 9. p.* 115. Bey dieſem Inſiegel kommt mir noch eine Anmerckung in die Hand von dem Reichs-Apffel. Denſelben hat die Käyſerin Maria in der lincken Hand, iedoch ohne darüber geſtellten Creutz, welches ſonſten alle Käyſerliche Inſiegel furſtellen. Wer weiß, ob nicht die Teutſchen, durch die Remonirung ſolcher Regiments-Zeichen, der Käyſerin andeuten wollen, daß ſie bey dem Reichs-Regiment nichts zu thun habe? Der Reichs-Apffel war ein Haupt-Regiments-Bild, und ſolte die vormahls affectirte Herrſchafft der Welt anzeigen. Der Apffel war unter das Creutz geſtellet, aus einem Päbſtlichen Geheimniß, deſſen ſchlechte Einſicht dem Reich unwiederbringlichen Schaden gebracht. *S. Lib. b. Cap. III. §. 9. not. d.* Siehe auch einen eben ietzo mir in die Hände fallenden ſchönen Diſcurs des berühmten Herrn LVDOLFF. Schau-B. *Lib. XII. c. 2. p. 386. ſequ.* über den Reichs-Apffel. Der Käyſerin in dem Inſiegel erſcheinende Reichs-Apffel, iſt eine bloſſe Kugel. Nun geben zwar die neuern Crönungs-Geſchichte, daß der Käyſerin ebenwohl der Reichs-Apffel, wie der Scepter, übergeben wird. Jedoch wird auf jenen noch viel weniger, als bey der Käyſerlichen Crönung, eine Imprecation gerichtet. Die Imprecation hiebey iſt unſtreitig, wie ſchon anderweit erinnert, der Cleriſey bedencklich geweſen, es ſeye auch, warum es wolle. LVDOLF. *d. l.* meynet, der Pabſt habe aus Jalouſie, (Ich meyne aus Beſahrung daß der Käyſer ſein Geheimniß nicht verrathen wollen, ſondern es ihm zum Nachtheil drehen mögte:) keine Allusion auf den globum terræ wollen gemacht wiſſen, als den Reichs-Apffel, in welchen man ſolche Erd-Creyß-Kugel reformirt, damit die Function bequemlich machen könne; Allein ſeye die Imprecation, wenn der Apffel zugleich mit dem Reichs-Apffel übergeben wird, lediglich auf den Scepter. Nach der neuerlich in mehrern Crönungen gebrachten Ubergabe der benennten Ringes an eine Käyſerin, darbey zwar auch des Rings, den ſie ebenfalls bekommt, beſonders weiß anzuführen; beſonders lich an das Thron-Einnehmen. Das *Pontificale Romanum* zeiget deſſen Grund ſeyn. Sowohl iſt ein gleiches in den mehrern Cron-Berichten zu erſehen. Das Formular, wie dem Käyſer der Thron gegeben wird, S. *Lib. b. Cap. III.* Und hat auch das PONTIFICALE *ap.* SELDEN. *p.* 231. 32. die Imprecation welche der Conſecrator an eine ſolche rende Königin darbey ſprechen ſol. Der Käyſerin machet dieſſalls das Ceremoniell kein eignes Compliment, ſondern Thron bloß von dem Käyſerlichen Von dem Thron gehet auch die Käyſerin zum Altar, die H. Communion zu empfangen, und das Opffer zu thun. PONTIFICALE ROM. *p.* 223. Wobey das merckwürdige oben *d. l. §. 9. not. b.* nachzuſchlagen.

(*m*) *A. B. Tit. XXIIX. §. 12.* Ne *alis* inſuper *menſis*, vel regia, ſic dicta aptari, vt vltra alias aulæ tabulas menſas in altitudine ſex pedum ſuper eas eleuata, *in qua præter Imperatorem*

werden auch bey dieſen Crönungen verwaltet, iedoch daß es damit faſt mehr auf

Romanorum duntaxat, vel Regem, die ſolennis curiæ * *nemo penitus collocetur. Sedes* vero & menſa *Imperatricis*, ſiue Reginæ, parabitur in aula ita, quod ipſa menſa *tribus pedibus Imperiali vel Regali menſa ſit baſſior*, & totidem pedibus emineutior ſupra ſedes Principum Electorum. S. zuförderſt *Lib. b. Cap. III. §. 12. not. a. & §. 13. prine.* Die Satzung der güldnen Bulle richtet ſich in vielen nach den Päbſtlichen Decretalen und Ceremoniell. Alſo bringet LIMNAEVS *ad A. B. d. l. tom. 7. p. 626. ſequ.* aus CHRIST. MARCELLI *Lib. I. Sacrar. Ceremon. ſect. 3.* ein weitläufftiges Regulariu für, wie der Päbſt in Gegenwart eines Käyſers und der Könige, wie auch des Cardinals-Collegii, ſeine Tafel halte, und wie ſonderlich denn die Tafeln rangiret würden. Daß ſolche Ceremoniell alt ſeye, und ſo ſchnöde es gegen einen Käyſer, und die Könige, ausſehe, dennoch bey K. Friederichs IV. Crönung in Rom ſeye in Praxin geſetzet worden; beweiſet AENEAS SYLV. *Hiſt. Frid. III.* Hierauf ſoll nun die A. B. geſehen, daß des Käyſers Hoheit in einen Vorzug, ſo gar vor der Käyſerin, zu ſtellen geſuchet haben. Wiewohl zuförderſt zu mercken iſt, daß in der A. B. die Rede ſeye von einem Die ſolennis curiæ, einem Käyſerlichen Tag. Unter welchem Namen ſowohl ein ſolenner Reichs-Tag, als auch ſonſtiges hohes Feſtin, beſonders des Käyſers Crönungs-Feſt, zu verſtehen. Bey dergleichen hohen Feſtivität ſoll der Käyſer allein ſitzen, und der Käyſerin Tafel niedriger ſtehen. Daß ſich nun dieſes, ſo in dem Reichs-Recht, als Wohlherkommen, gnüglich ſchütze; beweiſet Herr von LUDEWIG. *ad A. B. d. l. p. 928 ſequ.* Die eigentliche Praxin davon hat uns aber die Hiſtorie verſchwiegen. Die Käyſerinnen ſind bey dergleichen Reichs-Gepränge ſelten oder gar nicht zugegen geweſen. Zweifels-ohne weil bey dergleichen klaren Buchſtaben des Geſetzes ſie der niedern Tafel ſich nicht entbrechen können, und doch dieſelbe ungerne angenommen. In aller dieſer Erwegung finde ich, daß, ſo viel den allein ſitzenden Käyſer betrifft, die Satzung der G. B. meiſtens genau beobachtet worden. K. Carl IV. hat zwar zu Metz den Päbſtlichen Geſandten mit an ſeine eigene Tafel ſetzen laſſen. S. oben *d. l. §. 12. not. a.* Da hat man eine nothwendige Ausnahme nöthig erachtet, obwohl das Nemo penitus kaum dem Pabſt, da er gegenwärtig, ſcheine den Sitz an des Käyſers Tafel geſtattet zu haben. In Anſehung der Käyſerinnen, ja auch des Römiſchen Königs, treffe ebenfalls nichts an, worin unſerer Satzung entgegen gehandelt wäre. Denn die Käyſerinnen, auch wohl der Römiſche König, enthielten ſich gewöhnlich, gedachter Maaſſen, eines ſolchen den Käyſer allein angehenden Feſtins. K. Friederichs IV. Gemahlin ward in Rom nebſt ihrem Gemahl vom Pabſt gecrönet, und doch war ſie nicht bey dem Crönungs-Pancket. Daß auch, in dem Fall ihres beliebten Anweſens, die Käyſerin würde ihre niedrigere Tafel einnehmen ſollen, macht mir das noch iezo gültige anderweite Käyſerliche Hof-Ceremoniell muthmaaßlich. Nach demſelben ſitzet eine regierende Käyſerin, bey offener Tafel, nie neben dem Käyſer In linea æquali, ſondern zur Seite, und In linea inæquali. Welches durch das, bey Erklärung ietziger Käyſerlichen Majeſtät zum König von Spanien, gehaltene Ceremoniell von Herrn ZWANZIG *in Theatr. Præced. P. I. c. 1. p. 3.* bewähret wird.

Da

auf eine Gefälligkeit, als ein nothwendiges Recht, scheinet angekommen; sey

Da ich auch fast gegen Vermuthen gewahr werde, daß, als auf des Käysers Seite tractiret worden, der Römische König In linea inæquali, von dem Käyser gerechnet, den Rang vor dermahligen regierenden Käyserin und Frau Mutter bekommen habe. Dermahlige Königliche Majestät von Spanien sassen In Linea inæquali zwar nach der regierenden Käyserin, doch noch vor der Römischen Königin. Wodurch zwar dem Römischen König vor einer regierenden Käyserin den Rang keineswegen eingeräumet erachte, sondern des besondern Ceremoniells andere Ursachen leicht begreiffe. Allein hier mögte meine nur vorgebrachte Lehre, daß die Satzung der G. B. auch in Absicht der Käyserin noch fast ungeändert stehe, den stärcksten Einwand durch die so gleich bekandten Exempel leiden, **da von K. Matthias Zeiten an allezeit die Käyserinnen bey den Cron-Panqveten neben ihren Gemahlen gesessen.** Wohl. Waren es aber nicht der gecrönten Käyserinnen eigene Cron-Pancketen? Denn daß zu des Käysers Cron-Pancketen, oder andern Reichs-Festivitäten, die nicht etwa zugleich gecrönte Käyserin nicht erschienen; das ist bereits gezeiget. Hievon, bin ich nunmehro überzeugt, handelt die G. B. nicht, wenn **der Käyserin Cron-Pancket** gehalten würde. Da muste wohl der Käyserin zu Ehren ein ander Ceremoniell gelten, als welches die A. B. dem Gepränge des Römischen Käysers fürgeschrieben. **Die Käyserin muste alsdenn an des Käysers Tafel den Platz bekommen; ohne daß solches wider die Güldne Bulle lieffe,** die in der That mit solchem Fall nichts zu thun hat. Wobey ich noch die Anmerckung von dem Römischen König füge, zu besserer Erläuterung dessen, was ich *Lib. b. Cap. X. §. 5. not. c.* zweiffelhafft geschrieben. Auch dieses ist nemlich nicht wider die G. B. **wenn der Römische König an seinem Crönungs-Tag, neben Ihrer Majestät,** und an deren Tafel sitzet. Denn wiederum die G. B. nicht allein des Käysers eigenes Hof-Ceremoniell Sinn gehabt, an diesen Fall nicht denken können. Der Römische König sitzet dem Käyser zur Lincken, und nicht zur Rechten; welches letztere man aus [illegible] CIORE *de Caron. Max. l.* saß folgen. S. *Lib. b. Cap. III. §. n. Cap. X. §. 5. not. a. fin.* Wann auch der Römische König den Tag seinem Crönungs-Festin zur Rechten das zwar nicht geschicht; wäre auch weder gegen anderer Völcker Sitte weniger wider die Güldne Bulle. [illegible] nig in Engelland Henrich II. seinen Sohn Henricum crönen, und setzte ihm bey dem Crönungs-Truchseß auf. NEVBRIGENS. 27. Ist indessen sonst ein Käyserliches Festin vorhanden, so glaube, daß Römische König, so wohl als die Käyserin sich des Panckets willig enthalten wenn auch in solchem Fall der Käyser selben den Platz an seiner Tafel von mir noch kein Exempel fürkommen lieffe dieses wider die Satzung der G. welches von den andern Fällen, in des klaren Unterschieds der Umstände, einräumen können. Wiewohl dann **ob nicht der Käyser,** da er wolte, **falls wider das sonsten gültig-bleibende Ceremoniell der G. B. zu [illegible] vermögte?** eine Frage wäre, gegen gelegentliche Bejahung ich nicht viel liches aufbringen könte. C. LVDEWIG *l. p. 922. sequ.*

yn. (*n*) Wird keine Crönung beliebet, ſo entgehet dadurch der ſonſt
ner Käyſerin gehörigen Hoheit ſo wenig, als ihr, wenn die Crönung ge-
ſchicht, dadurch zuwächſt. Dannenhero hat auch eine Käyſerin keine Ur-
ſache,

(*n*) **Bey der Crönung bekommt** e Käyſerin von dem Conſecratore eini- Inſignien, als die Crone, den Scepter, ng und Reichs-Apffel. S. *b.* §. *not. l.* ar iſt hievon zu mercken, daß hier nicht, e bey des Käyſers Crönung, die Ertz- oder b-Aemter ſolche Inſignien vorhalten, und n Conſecratori übergeben, oder ſie wie- in der Kirchen annehmen. Sondern ju hat die Käyſerin ihre gewöhnlichen f-Beamten. Die geiſtlichen Herren Chur- ſten nehmen von ihnen die Inſignien an, o reichen ſie der Käyſerin. In Abweſen- t ein und andern Geiſtlichen Churfürſtens, rden zu ihren Functionen meiſtens einige ſchöffe verordnet. *Theatr.* EVROP. *VII. p.* 368. **Den Reichs-Apffel gab** ro Majeſtät der Käyſerin Ihro rſtl. Gnaden, Herr Biſchoff zu Pa- rborn; **den Scepter Ihro Fürſtl.** naden Herr Biſchoff zu Regenſpurg. ie denn auch Ihro Fürſtl. Gnaden, s Römiſchen Reichs Fürſt und Abt Fulde, als der Allerdurchlauchtig- n Römiſchen Käyſerin Ertz-Cantz- , *per Germaniam & Galliam Primat*, ch beſchehener Crönung, allezeit ge- chte Cron der Allerdurchlauchtig- n Römiſchen Käyſerin abgenom- m, aufgeſetzt, und *proceſſionaliter* aus r Kirchen nach Hof getragen. *C. eatr.* EVROP. *T. XIII. p.* 1138. *ſequ.* ie Fuldiſchen beſondern Befügniſſen ſol- hienechſt. Der Abt zu Fulda, als Ertz- ntzler, nimmt die Inſignien, welche man uchen ſoll, von den Nürnbergiſchen De- irten an, und lieffert ſie ihnen wieder ein. raus mein Angeben *b.* §. *not. k. fin.* ſich beſtätiget, daß man dießfalls die Reichs-Inſignien brauche. So viel nun betrifft die **Ertz-Amts-***Functionen*, ſo wohl mit der Vortragung der Reichs-Inſignien in der Proceßion, als in Verrichtung der Ertz-Aemter ſelbſten, iſt **deren würcklicher**, iedoch, das letztere anbelangend, faſt unbeſtändiger, **Gebrauch bey der Käyſerin Crönung Herkommens.** Das iſt aber ausgemacht, daß die Ertz-Aemter hierbey die Käyſerin zwar ehren, dennoch eigentlich dem gegenwärtigen Käyſer den geſammten Dienſt erzeigen. Ob ſie dazu im Recht verbunden? Darüber will ich nicht viel ſcrupuliren. Iſt der Käyſerin Crönungs-Feſtin nicht ſelbſten und eigentlich ein Curia ſolennis, bey welchen die *A. B. Tit. XXIIX.* §. 1. die Ertz-Amts-Functionen erfodert; So pflegt jenes Feſtin dennoch mit dem Curia ſolenni verknüpfft, und alſo die nach dem Herkommen erfoderliche Bedienung unbedencklich zu ſeyn. K. Albrechts I. Curia ſolennis zu Nürnberg, da er ſeine Gemahlin crönen laſſen, wird uns in Ermeſſung dieſer Rechte eine beſonderes Licht geben. *Chron.* COLMAR. *P. II. p.* 60. *ad An.* 1299. Albertus, Rex Romanorum, in Octaua Martini in Nurenberg, * *curiam ſolennem* celebrauit, ibique Regina * more debito coronatur, & pene omnes Electores præſentes exſtiterunt. Ibi dignitas cuiuslibet Domini coram Rege ſolenniter recitatur, & *quilibet Dominorum* * *Regi in officio ſuo*, * *ſicut debuit, miniſtrauit.* Rex vero Bohemus, cum pretioſiſſima veſte, & equo, qui ad mille marcas æſtimabatur, ſedens, in cypho aureo ſibi porrexit. *Chron.* CONSTANTIENSE. *p.* 674. Albertus obtenta Imperiali corona * congregationem

sache, bey ihrem Gemahl auf die Crönung so viel anzutragen. Wie denn die ietzige regierende Käyserin, so wenig als die vorherige, bisher gethan worden. (o) Mögte aber iemand bedüncken, daß eine Käyserin gleichwohl das Herkommen von so vielen geschehenen Crönungen vor sich habe, und also dieselbe zu fodern befugt seyn müsse. So antworte, dieses Herkommen mache gar kein Recht in Ansehung auff den Käyser, als von dem

kan doch von der Käyserin nicht absolut gefodert werden.

Imperii descripsit ad Nurenberg, vbi Comitum, Baronum, Militum & Nobilium, (demptis plebeiis) quinque millia & quingenti viri comparuere. Aderant & illic septem Principes Electores, & alias LII. Principes, inter quos XXIV. Episcopi. Illic etiam *Elisabeth*, Menradi Ducis Carinthiæ & Comitis Tyrolis filia, *vxor Regis, in Reginam* vngitur & creatur.* Et Dominica post Martini grande habebatur conuiuium, in quo Rex & Regina pretiosis suis coronis dum mensæ considerent, *Wentzeslaus, Rex Bohemiæ*, corona sua regali ornatus, * *eisdem ministrauit*, inter cetera pocularia scyphum auro, iaspide & aliis margaritis, ornatum apposuit, Romanorum enim Rege Alberto ad sinistrum, & Elisabetha Regina ad * dextrum, latera sedentibus &c. In dem erstern Zeugniß, heist es, die Ertz-Beamten, besonders der König von Böhmen, hätten dem Käyser gedienet. In dem andern Zeugniß wird der Böhmische Dienst so auff den König, als Königin, adpliciret. Jedoch hat man K. Albrechts Urkunde, bey GOLDASTO R. Satz. *P. II. p.* 28. darin bekennet wird, daß K. Wentzel dem Käyser selbsten das Ertz-Schencken-Amt geleistet, mit folgendem Vorbehalt: Derentwegen fügen wir mit diesem unsern Brieff manniglich gnädigst zu wissen, daß die Durchlauchtigen Könige in Böhmen, wenn dieselbe von den Römischen Käysern oder Königen zu Hofe erfodert, und ein Römischer König oder Käyser unter der Cron [illegible] werde, dergleichen mögen, [illegible] ihnen gefällig, bey ihrem [illegible] Schencken-Amt ihre Cron [illegible] Haupt haben. Dafern es [illegible] gefällig, so sollen sie es [illegible] tet seyn. Und wiewohl [illegible] der König aus Böhmen, [illegible] liebster Bruder, als [illegible] nach Martini zu Nürnberg [illegible] ten, und (das Obristen [illegible] unter der Königlichen Cron [illegible] tet, solches aber aus [illegible] Pflicht, sondern aus [illegible] er zu uns gehabt und noch [illegible] geschehen. Derentwegen [illegible] hin weder er, noch andere [illegible] kommende Könige zu Böhmen [illegible] gezogen, noch von den künftigen [illegible] mischen Käysern oder Königen [illegible] bunden noch verpflichtet werden [illegible] dern ihnen soll dieses ganz unnachtheilig seyn. Wie nun die scheinbare [illegible] weme vornehmlich die Ertz-Aemter [illegible] sollen, füglich durch die Unterscheidung eigentlichen und uneigentlichen oder [illegible] Dienste zu conciliiren; dasselbe [illegible] von selbsten.

(o) S. *b. §. not. d. & b. fin.* Die gecrönte Käyserin hat keinen [illegible] oder Titel, geschweige sonsten [illegible] te, als die gecrönte Käyserin. [illegible] wa fürkommende Zeugnisse, auf [illegible]

Willen es abhanget, und kein Reichs-Geſetz disfalls was verfüget hat; ſondern nur in Abſicht auf das Reich, das, nach ſolchem beſtändigen Herkommen, die Crönungen der Käyſerin, wo ſie vom Käyſer beliebet würden, anfechten nicht vermögte. (p) Bey welcher richtigen Ermeſſung des Herkommens, aller Anſpruch hinſincket, welcher aus demſelben der Käyſerin auf die Crönung zu formiren ſtünde. (q)

§. III.

e Crönung angedeihende Erlangung oder ermehrung des hohen Standes, und beyohnender Gerechtſame, antragen; denen uß die wahre Erkäntniß unſerer Reichsormel zu recht helffen. C. FRITSCH. *Auguſta Cap. III. §. 8.* LVDEWIG. *ad B. Tit. XXVI. §. 5. p. 641.*

(p) Der Käyſerin Crönung iſt iezo d vorlängſt Reichs-Rechtens. S. *b. §. c. e.* Der Käyſer hat alſo dadurch ein cht erlanget, daß er kan nach ſeiner Willr ſeine Gemahlin crönen laſſen. Darff beziehen ſich das Herkommen und ſtillweigende Verträge. Mit der Käyſerin, welche in des Reichs Anſehen keine Perna publica, h. e. coimperans iſt, hat ſich Reich diesfalls in nichts eingelaſſen. o hat ſie kein Foderungs- oder Anſpruchcht weder gegen das Reich auff ihre Crög; noch weniger gegen ihren Gemahl. l mehr beruhet es ihrer Seits in Terais eines bloſſen Annehmungs-Rechts, an der Käyſer beliebet, das Cron-Genge ſeiner Gemahlin für ſich gehen zu en.

(q) Bey der Käyſerin Crönung iſt ngänglich erfoderlich, daß der Käydieſelbe zur Crönung *præſentire*, und nit ſowohl das Recht, ſeine Gemahlin crönen zu laſſen, als den Willen ſolches Recht auszuüben, anzeige. Fürs erſte wird an Chur-Mäyntz, und denn auch an die übrige Herren Churfürſten, die vorhabende Crönung verkündiget. Nicht zwar, als ob Käyſerliche Majeſtät des Churfürſtlichen Einſtimmens zur Crönung ſeiner Gemahlin bedürffte, ſondern inmaaſſen Chur-Maynz oder Chur-Cölln die Salbung zu verrichten, und die übrigen Churfürſten, oder ihre Erb-Aemter, zu aſſiſtiren haben. Man wird ſchwerlich finden, daß ein beſonderer Tag zur Crönung einer Käyſerin angeſetzet worden. Viel mehr, da der Käyſer ſie nicht zugleich mit ſich crönen laſſen, ward das Cron-Gepränge ſonſt auff einen Curiam ſolennem, da ohne dem die Chur- und Fürſten zu erſcheinen hatten, verſchoben. Die Crönung einer Käyſerin zu Rom geſchach wohl niemahls, ohne daß der Käyſer mit gecrönet worden. Auch alsdenn pflegte aber mit dem Pabſte darüber Abrede genommen, und beſonders gemeldet zu werden, wie man die Käyſerin zugleich wolle crönen laſſen. Davon ÆNEAS SYLV. *Hiſt. Frid. p. 46.* zu leſen, wie man es dermahlen gehalten. In Rom wird die Käyſerin faſt mit eben dem Gepränge, als der Käyſer gecrönt. Bey K. Friederichs IV. Crönung verrichtete die Salbung ſo des Käyſers, als der Käyſerin, der obriſte Cardinal. Der Pabſt that die Einſegnung, überreichte dem Käyſer die Reichs-Inſignien, und crönte

§. III.

Der Römischen Käyserin Hoheit und Vorzüge;

Bey der Käyserin einmahl eingeräumten Hoheit und Vorzug; kommt es zwar ebenfalls meistens, dem Ursprung nach, auf des Käysers Belieben an; dennoch getraue ich mir, in Ansehung derselben, der Käyserin eher ein bindiges Recht, als etwa auf die Crönung, darzuthun. Es ist zwar auch in selben nichts durch ausdrückliche Reichs-Gesetze verordnet, aber ein dermaassen

ihn. Die Käyserin ward, ohne einiger Übergabe von Insignien, lediglich vom Pabst gecrönet. IDEM *p.* 80. MVLLER. R. T. *Theatr. Frid. P. II. c.* 1. §. 28. 34. 35. *p.* 394. *sequ.* Die Teutsche Crönung der Käyserin, beginnet sich mit des Käysers ob-angeregter Præsentation. Solche findet sich in dem alten PONTIFIC. ROM. *ap.* SELDEN. *d. Tit. Hon. P. I. c.* 8 *p.* 219. 224. fürgeschrieben: Rex de solio suo surgens, cum comitiua sua, coronam in capite, & sceptrum in manu gestans, ante altare ad Metropolitanum proficiscitur, & facta ei reuerentia stans, detecto capite, petit Reginam benedici & coronari. In der Crönungs-Geschichte An. 1690. heist es: Der Käyser *præsentirte*, von seinem Thron sich erhebend, und in Begleitung der *Ministern*, und der Reichs-Erb-Aemter, auf den Altar tretend, die Käyserin dem *Consecratori* zur Crönung, welche von den *Assistenten*, Chur-Trier und Chur-Cölln, hierzu auffgeführet wurde. *Ap.* ZWANZIG. *Th. Præced. P. II. c.* 10. *p.* 110. Und so ist es auch bey K. Matthias Gemahlin Crönung, und sonsten, gehalten worden. *Ibid. p.* 108. Womit die ohne dem bekandte *Dependenz* der gesamten Käyserin-Crönung von des Käysers Willkühr und Anordnung sich aufs deutlichste erlediget. Zwar finde ich, daß bey Auffsetzung der Crone an die Käyserin, sich der Consecrator annoch in dem neuesten Actu der alten Formel bedient: Accipe coronam gloriæ, vt scias, te esse * *consortem Regni*, populoque Dei semper prospere consulas. IDEM *p.* 110. C. PONTIFICALE ROM. *d. l. p.* 232. Da solte man meynen, die Consors Regni lasse sich in eine so völlige Dependenz nicht setzen; oder die Dependenz höre allenfalls auff, da die Käyserin durch die Crönung zum Consortio Regni *gelanget*. Beydes wäre aber irrig geschlossen, und in der Formel eine darin gar nicht erfindliche Krafft gesuchet. Auff den Käyser kommt es ferner an, ob, bey dem Cron-Gepränge der Käyserin, die *solenne* Bedienung der Ertz- oder Erb-Aemter solle statt finden. Ich lese nicht, daß nach An. 1299. als K. Albrecht I. zu Nürnberg seine Gemahlin crönen, und dabey die Ertz-Amts-Functionen für sich gehen liesse, dergleichen ferner geschehen. Womit dem Käyser zwar nicht geweigert ist, das willkührlich, oder nach Gelegenheit der Umstände, unterlassene Gepränge wieder künfftig, seiner Gemahlin zu Ehren, herzustellen. Denn die Ertz-Aemter hiebey nicht gemeynet sind, dem Käyser eine in dem Herkommen bereits gegründete Ehr-Bezeigung seiner Gemahlin schwer zu machen. Die Erfoderniß der *A. B. Tit. XXVI. & XXVII.* bey denen Curiis solennibus dem Käyser die Insignien fürzutragen, und auf Begehren die Ertz-

Aemter

maassen beständiges Herkommen vorhanden, daß alle Käyserinnen gleiche Titulaturen geführet, den Rang für alle Königinnen, geschweige den Reichs-Fürstinnen bekommen, auch in neuen Zeiten den Majestäts-Titel erlanget, daß selbst nicht füglich von ihrem Gemahl, ohne dem unvermuthlichen Falls, diese Vorzüge ihnen mögten abgeschnitten werden. (a) Den Majestäts-Titel betreffend, so ist wohl niemand, der da weiß, was Majestät seye, der aus dem Titel eine wahre und würckliche Majestät der Käyserin begehrte beyzulegen. Hier mag man bloßhin sagen, wer weder ein Recht, noch Hoffnung, noch gehörige Eigenschafften, zur Regierung weiet, der hat keine Majestät, ist auch in einem Staat, in welchem ihm die erfo-

Majestäts-Titel;

---

lemter zu verwalten, muß auch hier gelen. Die neueren Crönungs-Actus lehren nich annoch, daß bey einer Käyserin Cron-Pancket manche in der A. B. oder em Herkommen sonsten gegründete Forıalitäten unterlassen werden. Die hurfürstlichen Tafeln werden zwar gewöhncher Weise rangirt. Jedoch wie die Käyrin bey diesem Gepränge, eben nicht, nach Vorschrifft der G. B. an eine besondere Tal gewiesen wird, sondern mit ihrem Gehl an seiner Tafel ihren Platz einnimmt: *f. b. §. not. m.* Also finde, daß bey den Chur-Tafeln alsdenn auff das Alleinzen der Churfürsten, wie auch auff die ntfernung der Churfürstlichen Gesandten, elche die *A. B. Tit. XXIIX. §. 3. & 6.* y des Käysers Cron-Pancket erfodert, und von sich sonsten gar wichtige Ursachen anben lassen, nicht geachtet wird. Herr VANZIG. *d. l. p.* 109. III. zeiget, wie in igen neuern Crönungs-Geschichten die zenwärtigen Churfürstinnen sich neben ihı Gemahlen an die Tafel gesetzet. Fer- sind die Churfürstlichen Gesandten an er Principalen Tafel gesessen, und haben ohl die Churfürsten, als die Gesandten, hrender Speisung ihr Hüte, gleichwie Käyser, auffgehabt. Worin ich eine neue obe suche, daß der Käyserin Crönung sich nicht sowohl nach dem Reichs-Satzungsmäßigen Ceremoniell der Crönung des Käysers achten, sondern viel mehr einzig und allein nach des Käysers besonderer Verordnung reguliren müsse. Welche denn in dem Fall, da alles der Käyserin zu Ehren geschicht, es mit den anderweiten aufs genaueste gesuchten Vorzügen Käyserlicher Hoheit so genau nicht zu nehmen pfleget. Mich wundert, daß bey den Auslegern der G. B. auff dergleichen unterschiedenes Ceremoniell der Käyserin Crönung gar nicht gesehen worden.

§. III.

(a) Im weitläufftigen Verstand, solte man zwar manches von der Käyserin Hoheiten und Vorzügen in den Reichs-Gesetzen gegründet zu seyn erkennen wollen. Jedoch wie die alten Fränckische Gesetze hier nicht viel bedeuten, so ist es auch mit den übrigen Teutschen Satzungen so bewandt, daß sie viel mehr nur zufällig die im Herkommen liegende Gerechtsamen der Käyserin erwehnen, als ihrer wegen etwas gewisses verordnen. In der *A. B. Tit. XXVI. §. 5. & Tit. XXIIX. §. 2.* sind die schon ob berührten zwey Verordnungen von der Käyserin Rang bey der Pro-

erfoderliche Qualitæten ſo ſehr entgehen ſtehen, derſelben nicht fähig. D[ie] Anwendung dieſes Satzes auf die Käyſerin, mag ieder nach Belieben m[a]chen. Alſo iſt ihr der Majeſtäts-Titel bloß in Anſehung ihres Gemahls, und als ein Zeichen der von demſelben herrührenden Hoheit, wie auch nach dem faſt unter allen Völckern zuſtehenden Herkommen, ohne würckliche Befügniſſe zugehörig. Der Fürſt oder Herr, der ihr den Titel verweigern wolte, würde gegen das Reichs-Recht, das aus dem Herkommen flieſſet, handeln, und es der Käyſer, als eine gröbliche Beſchimpffung, a[h]nden, aber hinwiederum auch die Käyſerin, unter dem Vorwand des [w]ohl erworbenen Prädicats, ſich keines Rechts der Regierung, als g[e]gen die klare Reichs-Verfaſſung, anzumaaſſen haben. (*b*) Im Lau[f]

---

ereßion, und ihrer zu ſtellenden Tafel. Da mögte man ihre Hoheit vor allen Churfürſten, auch vor dem König von Böhmen, über deren Tafeln der Käyſerin ihre noch drey Fuß ſoll erhaben ſeyn; ferner ihren Titel Imperatrix, die Inſignien-Führung, ihre Staats-Begleitung ꝛc. gerechtfertiget zu ſeyn angeben. Wohl. Es ſind doch Sätze, die aus einem ältern Herkommen bereits gröſten Theils ſich darlegten. Und ſo viel die gantz willkührliche Einrichtung der Tafeln anbetrifft, iſt dieſelbe niemahls in Obſeruanz kommen. Davon iſt kein Exempel vorhanden, daß ein Teutſcher Käyſer ſolte ſeiner Gemahlin die ſonſt üblichen Titel und Vorzüge iemahls geweigert haben. TACITVS ſchreibet uns von dem einen Tiberio, daß er auff Moderandos Principum fœminarum honores angetragen. S. C. *h.* §. 1. *not. i.* Die übrigen alten Römiſchen Käyſer waren mehr als zu geneigt ihrer Gemahlinnen Ehrfurcht zu vermehren. Nun ſind zwar die hienechſt auch bey den Francken und Teutſchen in Ubung gekommene, gar zu ſchmeichelhaffte, Prädicate der Käyſerinnen, in den neuern Käyſerlichen Urkunden abgegangen. Indeſſen bleibet es beſtändig bey denen im Stilo Curiæ [a]nnommenen Titulaturen und [d]ein Käyſer nicht auch könt[e] nium ad morganaticam [z]iehen, iſt wohl unbedenck[l]falls müſte freylich ei[n] mählte Dame, nach [d]hohen Titel und Ehr [m]angeln. Allein es iſt [k]man von keinem einigen Käyſer [u]Gleichniß ſolcher Verm[ä]Denn dieſer Mariage Mo[r]oder andere Standes-Perſon [h]gebrechen lediglich bey Käyſerlicher [M]ſtät; deren über dieſes ihr [a]Hoheit ſo manche Bedencken dieſ[a]gegen ſtellen müſte, daß wohl [n]daran zu dencken ſeyn wird.

(*b*) Von dem Majeſtäts-Titel [u]wie er zu dem heutigen Gebrauch [g]kommen; S. *Lib. b. Cap. I. §. 4.* [u]C. LIMNÆVS *ad Capit. Rud. II. [a]XXXII. p. 526. ſequ.* Wie einmahl [d]Käyſer ſolches Prädicat, als das [h]der gröſten Hoheit, ſich in guter [M]ziemlich eigen machte, ward daſſelbe [d]

ſchen wird der Käyſerin der Namen *Auguſta* gegeben; doch nicht wie in den erſten Römiſchen Zeiten, durch eine beſondere Erklärung des Römiſchen Raths, oder des Käyſerlichen Gemahls, ſondern allein, weil dieſer

und andere Titulatur.

näßig der Käyſerin beygeleget. Und iſt wenigſtens von zwey Jahrhunderten der ſo beſtändige Stilus Curiæ, ſo in- als auſſerhalb des Reichs, vorhanden, daß der Titels-Gebrauch in der Käyſerin Anſehen, ſo zeit ihrer ſtehenden Vermählung, als da ie verwittibt wäre, alles weitern Beweiſes nbedürffti bleibet. Königlicher Majeät von Schweden ward von Käyſerlicher Majeſtät, der ältern verwittweten Käyſein, und dermahligen Regentin, Eleonora, er betrübte Todes-Fall Dero Herrn ohns K. Joſephs, Glorwürdigſten Anenckens, nach Bender am 18ten April. 1711. erichtet, und Königlicher Majeſtät nur rchgängig das Prädicat Veſtra Sereni- s beygeleget. Dennoch ermangelten Kögliche Majeſtät nicht, an der Frau Rentin Käyſerliche Majeſtät von 5ten Iun. 11. mit ſteter Beylegung das Titels Vea Maieſtas, zu antworten, und damit ie ausnehmende Probe von der Diſtinon, mit welcher auch auswärtige Potenten der Käyſerin begegnen, darzulegen. ovon man die Brieffſchafften in dem DiRIO der Wahl- und Crönungs-Somitäten *Car. VI. p.* 12. 13. und in der ROP. FAMA. *CXX.* Theil *p.* 920. 21. rifft. Im Reich giebet der Römiſche nig, und ſeine Gemahlin, der Käyſerin nfalls den Majeſtäts-Titel, ob er gleich das Prädicat Ew. Liebden von ihr emngt. Und iſt deſto weniger an den conmen Titulaturen, welche die Käyſerin ſten im Reich erhält, zu zweiffeln. ANZIG. *Th. Præc. P. II. c.* 10. *p.* 111. e ſo gar ein regierender Käyſer der verwweten Käyſerin das Prädicat Maieſtas Dilectio beyleget; zeiget das An. 1712. ergangene Käyſerliche Reſcript, wegen genehm-gehaltener Regentenſchafft der Käyſerlichen Frau Mutter. Europ. FAMA. *CXXX. Th. p.* 856. *ſequ.* Was iedoch der Majeſtäts-Titel der Käyſerin auf ſich habe, iſt ebenmäßig, bey zeitigen Einſichten, überflüßig bekandt. Der fürtreffliche Europäiſche HERCOLD *P. I. p.* 148. fället davon folgendes gegründetes Urtheil: **Es wird der Käyſerin das *Prædicat* Majeſtät, als ein *Axioma dignitatis & ſplendoris Auguſtalis* unzweiffentlich gegeben, aber von der wahren Majeſtät des Reichs nehmen ſie nicht mehr Antheil, als die äuſſerliche *Dignität* und *venerables* Anſehen.** LIMNÆVS *d. l. n.* 33. *p.* 530. Hodie etiam apud nos Maieſtatis titulus adſcribitur Imperatrici vel Reginæ Romanorum: eo tamen ſolo in ſenſu, quo* dignitatis excellentiam notat: nam hus, vt radiis maritorum corruſcantes, (*Nov.* 105. *cap.* 2. *princ.*) merito reueremur. Einige Publiciſten ziehen den Beweiß, daß der Käyſerin Majeſtät keine wahre Majeſtät ſeye, aus dem *L.* 31. *D. d. L. L.* Princeps legibus ſolutus eſt: Auguſta autem, licet legibus ſoluta non eſt, Principes tamen eadem illi priuilegia tribuunt, quæ ipſi habent. Da ſollen die Privilegien, aus deren Krafft einer ſeine Rechte übe, und die Majeſtät ſich offenbar unterſcheiden. FRITSCH. *d. Auguſta Cap. VI. n.* 22. *ſequ.* OLYMP. DE HEIN. *Iur. Publ. Lib. II. tit.* 6. §. 4. *p.* 357. Gleich als ob unſer Reichs-Recht uns nicht beſſere Gründe gäbe, der Käyſerin Majeſtät einzuſehen, daß wir erſtlich uns bey der Römiſchen Frey-ſprechung von Geſetzen, und mißlichen Art der Privilegien, Raths zu erholen hätten.

dieſer Auguſtus tituliret wird. (c) Die Teutſche Auslegung von Vermehrung des Reichs, gehet die Käyſerin wenig oder nichts an, und heiſſet ſie weder Mehrerin/ noch Allezeit Mehrerin des Reichs. Von übri-

(c) S. zuförderſt die Lehren von dem Titel Auguſtus, oben *Lib. II. c.* 2. §. 2. *not. b. & Lib. b. cap.* 1. §. 2. *not. g.* Wie unſere Käyſerinnen vorlängſt den Titel *Auguſta* bekommen, ja wohl Auguſtiſſimæ geheiſſen worden, geben die Zeugniſſe *Cap. b.* §. 1. *not. c.* §. 2. *not. f. i.* K. Ottens IV. Gemahlin Maria weiſet auf ihrem raren Inſiegel, bey HEINECC. *d. Sig. Tab. IIX. n.* 6. *& P. I. c.* 9. §. 74. *p.* 115. dieſe anſehnliche Titulatur: MARIA. DEI. GRACIA. ROMANOR. IMPERATRIX. *SEMP. AVGVSTA.* Das oben *C. b.* §. 2. *not. f.* angezogene *Chron.* LOBIENSE giebet eine vom Pabſt geſchehene Promotion in Auguſtam an. Wenn man ſich nun des alten Tands erinnert, nach welchem unſere Käyſer ſich fürs erſte nicht eher Auguſtos, und lange hernach doch nicht eher Imperatores Romanorum, als nach ihrer Römiſchen Crönung nenneten; woher auch der abentheuerliche und der G. B. ſehr geläufftige Titel Rex Romanorum * *promouendus* in Imperatorem hergerühret: So dürffte man faſt glauben, als ob die Käyſerinnen zwar Reginæ, oder auch Imperatrices, da nemlich ihre Gemahlen bereits den Imperator-Titel geführet, geheiſſen, aber durch die Päbſtliche Crönung erſtlich für rechte Auguſtas ſeyen erkläret worden. Wohin das *C. b.* §. 2. *not. i. princ.* befindliche alte Zeugniß von K. Ludwig dem Frommen, gar ſehr zu ſtimmen ſcheinet: Et (Papa) Irmengardam Reginam * *appellauit Auguſtam*, & poſuit coronam auream ſuper caput eius. Ich finde kaum einen gnugſamen Grund es zu widerlegen, da man ſolche irrige geſchöpffte Meynung dem ältern Teutſchen Herkommen zutrauen wolte. Denn es iſt was ſeltenes um eine Urkunde, aus welcher der Käyſerin völliger Titel [illegible] lichen Beurtheilung erhellete. Die meiſten Käyſerinnen, von welchen der Titel Auguſta bey den Scribenten [illegible] würcklich in Rom gecrönet [illegible] K. Ottens I. andern Gemahlin [illegible] meldet kein Auctor etwas von [illegible] zu Rom. Da aber dieſelbe [illegible] ſten mit dem Titel Auguſta [illegible] wie man abnimmt aus den VITA [illegible] *delheid. p.* 263. *ſequ.* auch dem Chron. QVEDLINBVRG. *ad An.* 999. *p.* [illegible] Adelheida - - inclyta *Romanorum* Imperatrix * *Auguſta*: Als müſte dieſes Exempel etwa zeigen, daß es mit der Führung des Titels Auguſta, auch im Thum, ſo ordentlich nicht auf die Crönung zu Rom, und des Pabſts Erklärung [illegible] gekommen. Zwar könte es wieder [illegible] lich ſcheinen, daß K. Otto I. ſeine [illegible] in den Urkunden wohl Conſortem [illegible] aber nie Auguſtam, meines Wiſſens [illegible] nennet. Hingegen K. Otto II. [illegible] ne in Rom gecrönte Theophania [illegible] len Urkunden Imperatricem Auguſtam [illegible] GANDERSHEIM. *Diplomata p.* [illegible] Allein ſehe ich nur allegirte Diplomata 377. ferner an, ſo finde ich in K. Ottens zweyen Urkunden Interuentum & [illegible] tum dilectiſſimæ auiæ noſtræ Adelheidæ Imperatricis *Auguſtæ*, angeführet. Henrich II. war An. 1014. mit ſeiner mahlin in Rom gecrönet. Da ſtehet in dieſes Käyſers *Diplom. An.* 1021. *p.* 378. Qualiter nos per interuen-

zen Prädicaten ist hier nichts besonders, als was von allen Königinnen bekandt,

lilectæ coniugis noſtræ, Cunigundæ, vilelicet Imperatricis *Auguſtæ*. K. Ottens V. Gemahlin Maria ist gewiß nicht in ſtom gecrönet. Ihr unſtreitig geführter ;itel Auguſta zeiget also, daß wenigſtens ermahlen, wie von dem Prädicat Impeatrix bereits erwiesen, die Crönung zu Rom nichts mehr zu dem Titel *Auuſta* gethan, sondern dessen Annehnung auff die Vermählung, und des Käysers Willkühr, angekommen. Welen Titel-Gebrauch hauptsächlich die solenden Zeiten bewähren. Damit war es an ie im andern Seculo übliche Römische Moe gelanget, nach deren, ohne alle Erklänng, eines Käysers Gemahlin, und Auguıa, oder Σεβαστη, einerley bedeutete. Denn orher war in dem ältern Rom eine Gleichit dessen, das vielleicht eine Zeitlang auch Teutschland gelten wollen. Nemlich hat irs erste in Teutschland eine Käyserin den itel Auguſta nur mit ihrer Römischen Crönng angenommen; wie man nicht für gantz nwahrscheinlich halten mögte; So ist deme eich gewesen in dem alten Rom, daß es rmahlen einer besondern Erklärung und chebung zur Auguſta der Käyser Gemahmen bedurfft. Solcher-gestalt hieß Augu- Liuia noch nicht bey jenes Leb-Zeiten Auıſta, sondern ward mit solchem Prädicat ırch dessen Testament erstlich beehret. TAIT. *Annal. I. cap.* 8. Liuia in tamiliam iliam * nomenque Auguſtæ adſumebar. Der Römische Rath wolte die neue uguſtam nachhero als Parentem oder Maem Patriæ verehret und genennet wissen.). *d. l. c.* 14. Davon zwar TACITVS eldet, daß Tiberius solche ausnehmende erehrung nicht zugegeben; aber dennoch ein deres Liuiæ Müntzen, mit der würcklichen erschrifft AVGVSTA MATER PA-

TRIÆ, bewähren. V. SCHVRZFLEISCH. *d. Tit. Auguſti. §. XII. p.* 18. 19. Agrippina ward durch einen Römischen Raths-Schluß zur Auguſta gemacht. Augetur Agrippina cognomento * *Auguſtæ*. TACIT. *Annal. XII. c.* 26. K. Vitellius erklärte seine Mutter zur Auguſta. TACIT. *Hiſt. Lib. II. c.* 89. Capitolium ingreſſus, atque ibi matrem complexus, * Auguſtæ nomine honorauit. Welches dermaassen bis ins andere Jahr-Hundert gehalten ward, da endlich die Auguſta Connubii iure solches Prädicat annahm. Und ist dieses die Art, wie von langen Zeiten, wo nicht von Anbeginn her, unsere Teutsche Käyserinnen der Ehre und Würde, als Auguſtæ, theilhafftig worden. C. LIMNÆVS *I. P. Lib. II. c.* 14. *n.* 6. SCHILTER. *I. P. Lib. I. tit.* 16. §. 1. 2. HORN. *I. P. Cap. XIX. §.* 1. Was sonsten der Römische Rath der Liuiæ mit dem ob-erwehnten Elogio, *Mater Patriæ*, zugestand; Da gebricht es auch nicht an einem Exempel dergleichen einer Teutschen Käyserin, welche kaum einmahl in Rom gecrönet worden, erwiesenen Schmeicheley. So schrieb die Frantzösische Königin Emma der Käyserin Adelheid so gar den Titel Mater Regnorum zu. *Epiſt. ad Adelheid. LXXV. Epiſt.* GERBERTI *p.* 679. In hoc & in reliquis, quæ ſequenda & vitanda ſunt, veſtro iudicio vtemur; vt non ſolum Hemmæ Reginæ, ſed omnium dicamini * *Mater Regnorum*. S. ein gleiches Zeugniß *C. b. §. 1. not. c.* Daß die Auguſtæ solten in ihren Urkunden die Jahre ihres Käyserthums angemercket haben, solte man kaum vermuthen. Denn da sie, nach den Teutschen Staats-Regeln, zur Regierung nicht bestimmt gewesen, was solten sie die Jahre ihrer Regierung können anrechnen? Gleichwohl zeiget der berühmte

ſtrecken mögen. (f) Dieweil aber dennoch es faſt zum Völcker-Rechte dahin gehen, daß eben der Rang, der dem Gemahl eingeräumet wird, auch der Gemahlin muß gegönnet werden, und disfalls das Herkommen der Käyſerin zu ſtatten kommet; Wodurch denn die Bedencklichkeiten ſich leichtlich heben laſſen, in Anſehung, daß die Aurea Bulla dem König von Böhmen den Rang vor der Käyſerin deswegen zuſpricht, damit die Ertz-Aemter bey dem Käyſer ſeyen, Böhmen einen anſtändigen Platz, und doch auch die Käyſerin ihre Frauen-Zimmer-Begleitung beyſammen behalte: nachhends die Verordnung wegen der niedern Tafel zwar die Käyſerin unter den Käyſer, doch ja nicht unter die Könige ſetzet, zudem nicht einmahl genau beobachtet wird; ferner das Päbſtliche Ceremoniell hier zur Sache nichts thut, auch eigentlich die Käyſerin nur den Königen gleich, nicht aber geringer tractiret; und übrigens das letzte Einſtreuen ſeine Abfertigung bekommt, daß nicht in Anſehung der würcklichen Majeſtät, ſondern allein wegen des Herkommens und Völcker-Rechts, der Käyſerin der Rang gebühret, und in der Maaſſe die Verträge billig erkläret werden. (g)

diſtinguiret. Die erſte nennet er Dominam matrem noſtram Theophanu, Imperatricem Auguſtam, und ſchreibet ihr Interuentum in dermahligem Geſchäffte zu. Nachhero geſchicht erſt die Meldung der Dilectiſſimæ auiæ noſtræ Adelheidæ, Imperatricis Auguſtæ, und ihrer eingelegten Precum. Ob daraus abzunehmen, daß K. Otto III. würcklich ſeiner Mutter vor der Groß-Mutter den Rang gegeben? Das ſtelle auf reifferes Ermeſſen. Gewiß hat dennoch, bey K. Ottens III. Minderjährigkeit, die Groß-Mutter Adelheid, vermuthlich wegen ihres gröſſeren Verſtands und beſſern Conduite, einen ſtärckern Theil an der Regierung und Erziehung des Printzens, als die Griechiſche, den Teutſchen weniger beliebte, Theophania, gehabt. Worüber die letztere zwar ſehr ungehalten, und der Käyſerin Adelheid auffſätzig geweſen. V. AVCTOR *Vitæ S. Adelheidis Imperatr. Cap. V. p.* 264.

(f) *A. B. Tit. XXVI §. Imperator vel Regina Romanorum*, [illegible] amicta inſigniis, poſt Regem vel Imperatorem Romanum, & etiam poſt Regem *Bohemiæ, qui Imperatorem immediate ſequitur*, competentis ſpatii interuallo ſuis aſſociata Proceribus, ſuisque aſſociata Virginibus, ad locum ſedendi præcedat. Hiebey machet ſich LIMN. ad h. l. *obſerv.* 2. unnöthigen Scrupel, wann der König von Böhmen den Vorzug vor der Käyſerin bekommen. Endlich [illegible] dennoch auf die eigentliche Urſache der Rangirung der Tafeln einer Käyſerin und der Käyſerin, S. *C. b.* §. 2. *not.* a. von LIMNÆO *ad A. B. Tit.* [illegible] §. 1. *obſ.* 7. *p.* 629. eingerückte Päbſtliche Ceremoniell, giebet einer Käyſerin gar [illegible] Platz bey des Pabſts und Käyſerlichen Tafelhaltung. Die Könige haben daſelbſt ihren angewieſenen Rang

(g) Von Böhmens Rang [illegible]

alten Sachen nach, der Käyserin der Rang nicht allein vor allen Königinnen, sondern auch vor allen Königen, auf Rechts-beständige Art wohl zusprechen.

§. IV.

Zu der Käyserin Hoheit und Vorzügen mag man mit rechnen, daß sie nicht allein einen ansehnlichen besondern Hof-Staat vom Käyser, sondern auch, in guter Maaß, von dem Reich angewiesen bekommen; (a) Was den Käyserlichen eigentlichen Hof-Staat betrifft, kommt Der Käyserin Käyserlicher,

---

rocession vor der Käyserin, handelt rr von LVDEWIG. *ad A. B. Tit. XXVI.* 543. 44. Der Wohlstand erfoderte, daß Ertz-Beamten vor und nach dem Käyser giengen, und zumahl der vornehmste nicht dem Käyser getrennet würde. Die A. B. noch ein Spatium competens zwischen König von Böhmen und der Käyserin ssen haben. Daß demnach der Käyserin eit gleichsam eine eigene und besondere ceßion formiren soll. Welches auch vegen nöthig schiene, weil es Mode d, daß, da die Käyserliche Procession Pferde gieng, der Käyserin Geleit in Cn folgte. Hierbey ist in allen mehr der Käyserin Hoheit und Vorzug rget, als ihr iemand vorgezogen. der würcklichen ausnehmenden Distin-n, der Käyserin vor dem König von men, kan man annoch die *C. b. §. 2. n.* angeführte Zeugnisse zu Rath neh-

Der Rang hat übrigens überhaupt, dem Maaß und der Eigenschafft der hrenden Regierung oder Majestät, sich ahls gerichtet. Franckreich wolte zwar ahl, wegen der erblichen und freyern ierung auf einen Vorzug vor den erten Käyser antragen. S. oben *Lib. II. §. 12. not. g.* Nur eben diese Crone hat nderweit eines andern, und daß dem Käyser ohne solche Absichten der unstreitige Rang vor allen Königen gebühre, völlig beschieden. S. *d. l. cap. 2. §. 2. not. g.* Die Käyserin ist solchen gleichen Rangs, vermöge ihres Gemahls Hoheit, vorlängst mächtig. Dessen neuere Proben sich darlegen, da die Käyserin fremden Königen eine geringere Titulatur giebet, als sie von ihnen empfängt. Da sie so gar den Vorzug vor den Römischen König bekommt. S. *b. §. not. b.* Jetzige Käyserliche Majestät, als König von Spanien, haben bey ihrer Erklärung zu Wien beständig der regierenden Käyserin nachgesessen. ZWANZIG. *Th. Præced. P. I. c. 1. p. 3.*

§. IV.

(a) *A. B. Tit. XXVI. §. 5.* Imperatrix - - - suis associata *Proceribus*, suisque comitata *Virginibus*. Die Käyserin hat auch ihren Obristen-Hofmeister und andere hohe Bedienten. Diese sind allerdings unter den Proceribus gemeynet, dependiren aber lediglich von Käyserlicher Majestät Ansetzung. Allein man hat guten Grund zu behaupten, daß vornehmlich in der A. B. unter den Proceribus die Geistlichen Ertz-Beamten der Käyserin verstanden wer-

kommt es mit selbigen unstreitig auf des Käysers Belieben an. Bey dem Hof-Staat ist aber unter den Damen der Käyserin Ober-Hof-Meisterin der höchste Rang von dem Käyser zuerkennet; auf gleiche Art, wie der Käyserliche Obrist-Hof-Meister, nach der Gestalt des alten Majoris Domus, in allen übrigen Hof-Bedienten von Alters her den Rang behauptet hat. Den vermählten Fürstinnen macht diese Ober-Hof-Meisterin den Rang gar nicht streitig, aber wol den Printzeßinnen. Welche sich auch deswegen alles Cron-Gepränges enthalten, weil die Ober-Hof-Meisterin durch einen Käyserlichen Ausspruch, der sich auf das Herkommen beziehet, geschützet worden. (*b*) Der Käyserin übriger Hof-Staat gehet und fährt

---

den. Diese können in so weit Reichs-Beamten heissen, weil ihre Aemter, ohne daß Käyserliche Majestät hiebey einer willkührlichen Aenderung sich anmaassen, bey dem Reich von Alters her hergebracht sind; auch die Reichs-Standschaffts-Qvalität wohl vermuthen machet, daß diese Prälaten dem Reich zum Dienst, und ihren Stifftern zu Ehren, solche beständige Functionen bey der Käyserin übernommen haben. LVDEWIG. *d. l. p.* 644. 45.

(*b*) Virgines bedeuten in dem Text der A. B. nach dem in Medio Ævo nicht ungewöhnlichen Stilo, auch die vermählten Damen. LIMN. *d. l. obs.* 5. *p.* 564. DV FRESNE *Gloss. V. Virgo.* Das Fürstliche Einwenden wider der Ober-Hofmeisterin Rang, und Käyserlicher Majestät darüber 1653. ertheiltes Decret, giebet LIMN. *d. l. obs.* 6. C. LVDEW. *p.* 645. Sowohl die Fürsten haben sich, wegen ihrer anverwandten Printzeßinnen, auff ein altes Herkommen bezogen; als hat auch der Käyserliche Hof dafür gehalten, daß die Obrist-Hofmeisterin vorlängst im Besitz des unmittelbaren Nachtritts nach denen vermählten Fürstinnen seye. Worbey hauptsächlich darauff gesehen worden, daß die Obrist-Hofmeisterin wegen der Käyserlichen Bedienung nothwendig der Käyserin näher seyn müste. Denen Fürsten, die sich, stehe frey künfftig noch zu klagen, daß es anders wäre gehalten worden, und sie alsdenn der ergangene Actus ihnen nachtheilig seyn. Fürstlicher Seits hielt man sich an das im Käyserlichen Decret gethane vorgeschlagene Temperament, und blieben die Printzeßinnen von der Ehren-Procession weg; wolten aber auch nicht in der Kirche, alle Præiudiz zu vermeiden, denen Solennien zusehen. Die Käyserlichen Hof-Damen haben in der Procession den wichtigen Rang, daß sie in der Mitten zwischen Käyserlichen Geheimden-Raths, oder sonsten hoher Bedienten, Frauen, und gebohrnen Reichs-Gräfinnen, gegangen. Den langen Schweiff an dem Käyserlichen Kleid haben gewöhnlich ein oder andere Printzeßinnen getragen. An. 1653. trugen im Kirchgang in die Kirche den Schweiff die Gräfin von Darmstadt und die Gräfin von Würtenberg, im Rückweg die Gräfin von Simmern und die Gräfin von Baden. LIMN. *d. l.* An. 1690. trugen die drey Chur-Printzeßinnen den Rock. Hinter der Käyserin gieng ein paar Schritt hinter der Obrist-Hofmeisterin, die auch in der

weiter nichts an. So viel den in gutem Verstand zugleich von dem Reich und Reichs-Hoff-Staat. der Käyserin angewiesenen Hof-Staat betrifft, so berufft man sich in dessen Ansehung auf das älteste Herkommen. Dennoch wird man schwerlich anzugeben wissen, ob nicht viel mehr die alten Käyser durch ihre Privilegien, die vielleicht gar nur ein Personell-Werck bedeuten sollen, oder aber ob das Reich selbst, wie etwa bey den Ertz-Aemtern, also auch hier zur Ehre der Käyserin etwas beygetragen? (c) Dem seye wie ihm wolle, ietzo ist es Rech-

---

ey der Käyserin Salbung, ihre Bedienung it Aus- und Ankleidung, wie auch Abucknung des Salb-Oels, gehabt. Europ. HEROLD *P. I. p.* 147. ZWANZIG. *h. Præc. P. II. c.* 2. *p.* 108. *sequ.* Von der brist-Hofmeisterin ist annoch unterschieden e Hofmeisterin der Käyserlichen Hof-Daen, welche nechst jener ihren Rang bemmen. Mit der Anzahl der Käyserin Hofamen, hat es wohl nichts gesetztes. Bey zter Crönung An. 1690. waren ihrer zwölf-

Europ. HEROLD *p.* 150. Der äyser reguliret und verordnet den gesamn Hof-Staat, sowohl seiner Gemahlin, auch einer verwittibten Käyserin. Das zte anbelangend, darff man sich nur zur robe auf der verwittibten Käyserin Ama- neue Hofstatt beziehen, welche die itzo ierende Käyserliche Majestät, gleich bey n Antritt ihrer Regierung, bestellet ha-

Europ. FAMA. *CXXVI.* Th. *p.* 486.

Unter denen neuen Hof-Beamten rd dermahlen ein Obrister Hof-meister, brister Stallmeister, Hatschier- und Tranten-Hauptmann, Obrister Kuchelmeir, und die Cammer-Herren nahmhafft gechet. Vielleicht mag doch eine verwitte Käyserin, wenigstens in Ansehung ihObristen Hofmeisterin und der Hofamen, ein mehreres Befügniß hergebracht en. Denn ich eben ietzo in den neuen tungen von Wien gewahr werde, daß verwittibten K. Amaliæ Majestät sich endlich wegen ihrer neuen Obrist Hofmeisterin determiniret, und dieselbe durch den Obristen Hofmeister habe vorstellen lassen.

(c) **Die Ursprünge der Käyserin Ertz-Aemter**, sind annoch sehr finster, und wenig untersuchet. Die hohe Clerisey, und selbsten der Pabst, schmeichelten gar sehr den Käyserinnen, weil sie deren starcken Adscendent über die Käyser wohl einsahen. S. *C. b.* §. 1. *not. c. fin.* §. 2. *not. i.* Das war die stärckste Motive, daß die Käyserinnen frühzeitig, so in Teutschland, als zu Rom, nicht allein gecrönet, sondern auch gesalbet worden. Ich habe *C. b.* §. 3. *not. c.* angestanden, der Käyserin Adelheid, K. Ottens I. Gemahlin, Crönung, bey dem Stillschweigen der Scribenten, zu behaupten. Welches mir, weil sie den Titel Imperatrix Augusta am meisten geführet, und die Clerisey ein unbeschreiblich Attachement für dieselbe bezeiget, fast verwunderlich geschienen. Jetzo finde aber unvermuthet bey dem AVCT. *Vitæ B. Mathildis Cap. V. p.* 204. die sichere Meldung von ihrer Römischen Crönung: Vocatus est -- Rex Otto in Regnum Romæ a Præsule Apostolicæ sedis, vt gloriam Imperialis coronæ perciperet, & Romanis præesset. Tunc commendans Regnum, & Ottonem paruum filium suum, piæ matri, (Mathildi) & Archiepiscopo Wilhelmo,

--- Ro-

Rechtens, daß diese Würden erhalten werden, und, wenn sie der K
bestätiget, mag man sagen, daß die Bestätigung, indem keinem R
Stand seine wohl-hergebrachten Rechte sollen genommen werden,

---

- - - Romam properabat, - - secum comitante Regina Adelheida. Cum autem peruenisset ad cathedram S. Petri, * *simul* * *cum vxore Imperialem coronam accepit.* Diese Käyserin Adelheid, und neben ihr die Käyserin Theophania, waren in Regiments-Sachen sehr geschäfftig; wie dieses aus ODILON. *Vita S. Adelheid* hier und dar erhellet. Die Clerisey fand vornehmlich an jener eine gewaltige Stütze. K. Adelheid hatte eine starcke Correspondenz so in- als ausserhalb des Reichs. K. Theophania setzte gar in ihren Urkunden die Jahre ihres Regiments an. S. *C. b.* §. 3. *not. c.* Mir bedünckt, daß zu ihrer Zeit gar muthmaaßlich es zu einem Ertz-Cantzeley-Amt der Käyserin gelanget. K. Otto I. und sein Enckel Otto III. deren beyde Regierungen die K. Adelheit erlebet, machten mit den Ertz-Aemtern ein groß Gepränge. Von dem ersten ist bekandt, daß zu seiner Zeit das Reichs-Ertz-Cantzeley-Amt an Maynz verliehen ist. S. oben *Lib. II. c.* 4. §. 4. *not. b.* K. Otto III. stifftete mehrere vorhin nicht so bekandte Reichs-Aemter. *Instrumentum ap.* MABILLON. *T. IV. Annal. Ord. S. Benedict.* p. 129. Residentibus - - - Gratia Dei inclyto Comite, atque *Imperialis militiæ magistro* Gregorio, excellentissimo viro, atque *præfecto nauali*, Gregorio, viro clarissimo, - - - atque *vestiario sacri palatii*, Alberico, filio Gregorii, atque *palatii Imperialis magistro &c.* Da ist es nicht unwahrscheinlich, daß man zu ein oder des andern dieser Käyser Zeiten der Käyserin einen Ertz-Cantzler, vielleicht auch anderes besonderes Hof-Amt, mehr zwar zum Staat, als zur besondern Würcklichkeit, gegönnet. Der Münsterische Dechant, der von MALLINKROT. *d. Archiepisc. Lib. II. cap.* 7. p. 213. hat bereits a
Zeiten der Sächsischen Käyser mit d
sprung des Fuldischen Ertz-Cantzley
gestimmet. Welcher Meynung
der von mir angegebene Co
Käyserin, und dermahligen K
statten kommt. BROWER
Fuld. Lib. I. c. 15. glaubet, d
us habe zu K. Lotharii Zeit
Function eines Ertz-Cantzl
angetreten. Es ist *C. b.* l. c.
der Richenzæ kluge, und
Bischöffen hochgepriesene,
reits gemeldet, und das
Meynung zu statten kommen.
habe ich gute Gründe,
ber auf die Sächsische Regierung
he. Worin ich den
ropäischen HEROLD
Vorgänger habe. Bekahm
nicht sowohl ein Käyserliches, als
ein Reichs-Ertz-Cantzeley-Amt,
in guter Maaß der Abtey Fulda
ches Reichs-Amt bey der Käyserin
sprechen. Denn obwohlen sicher
dessen ersten Bestellung unsere
Käyser angekommen, schiene
da gleichsam vom Reich ein
Recht erlanget zu haben. Und
mäßig der Qvalität eines
die gelegentlich ermangelnde
nicht nachtheilig seyn; inmaaßen
eben dieses Trier und Cölln in ihren
Aemtern entgegen stünde. Fulda
sich eines uralten Primats, worin es
behörigem Unterschied, in einige
mit dem Ertz-Stifft Maynz gesetzt
anderer näherer Connexion mit

othwendigen Reichs-Rechts ſeye. (*d*) Demnach iſt der Abt von Ful-
a der Käyſerin Ertz-Cantzler. Es meynen einige Publiciſten nicht unfug-
ch, daß, bloß dieſer Ertz-Cantzlers-Würde wegen, der Abt vormahls den
ang vor andern Ertz- und Biſchöffen geſuchet, und vielen Beyfall erhalten
habe.

rtz-Stifft zu geſchweigen. Das kunte
ie neue Urſache ſeyn, warum zu nicht ſehr
fferenter Zeit das Ertz-Cantzeley-Amt
s Käyſers und Reichs an Maynz, und
iches Ertz-Amt bey der Käyſerin an Fulda
m. Warum kein Biſchoff ſich für ſein
tifft um die Ehre dieſes Amts beworben;
ogte bedencklicher ſcheinen. Allein ich wer-
gewahr, daß die Käyſerinnen mehr auf
s Cloſter-Leben und die Aebte, als die
ltliche Cleriſey, geachtet. Man trifft die-
überflüßig in alten Nachrichten an. Ih-
Stand pflegten ſie durch den Eyffer für
iſter in die gröſte Ehrfurcht zu ſetzen, und
urch haben manche Käyſerinnen gar die
nonization verdienet. Sie hielten ſich
ßig in Clöſtern auff, pflegten ſich als
ttwen in dieſelben zu begeben. Da war
nach der Käyſerinnen mehrerer
ngang mit denen Aebten, als mit
n Biſchöffen. Und nimmt mich ſol-
gestalt kein Wunder, daß zu der Käy-
n Ertz-Aemtern keine Biſchöffe, ſon-
n Aebte befödert worden. Der Abt
Kempten ward der Käyſerin Ertz-Mar-
ll. Es ſchien der Frömmigkeit und
deſtie der Käyſerin in alten Zeiten am
ändigſten, daß ſie von weltlicher Bedie-
g ſich abſonderte, und Prälaten zu Hof-
mten annahme. Darin hat ſich der
en Zuſtand geändert, dennoch haben ſich
n jene Geiſtliche Reichs-Aemter der
ſerin vornehmlich gezogen. Dem Abt
Kempten bekennet K. Leopold in ſeiner
nde von An. 1683. daß von * ohn-
klichen Jahren hero die jeweiligen
te des Fürſtlichen Stiffts Kempten
ſich einer iedesmahl regierenden Römiſchen Käyſerin Ertz-Marſchallen ſchrei-
ben, auch ihnen ſolcher Titel von wohl-
ermeldten Käyſerinnen, aus deren Cant-
zeleyen, beſtändig gegeben worden, und
noch werde ꝛc. *Ap.* LVNIG. *I. Contin. III. Fortſ. p.* 179. Vielleicht irret man nicht, da
man den Urſprung des Kemptiſchen
Ertz-Marſchall-Amts in nicht viel
neuere Zeiten, als die wir von Fulda ange-
troffen, ſetzet. Die Beweiſe ermangeln in
dieſer ſehr finſtern Sache, und dennoch ſind die
Muthmaaſſungen aus dem Genie jener Zeit
nicht gering. Die K. Agnes, K. Henrichs
III. hinterlaſſene Wittwe, eine großmüthige
Dame, kan auch was an dem Geiſtlichen
Hof-Staat der Käyſerin gethan haben.
Es war zwar bey ihrer Vormundſchafftli-
chen Regierung B. Henrich von Augſpurg
der vornehmſte Miniſter. HERM. CONTR.
Contin. ad An. 1057. Altmannus, Biſchoff
von Paſſau, ſoll ihr Sacellanus geweſt
ſeyn, und ihre wichtigen Geſchäffte expedirt
haben. Denn bey ihrer weitläufftigen In-
terims-Regierung, kunte vielleicht ein Abt
von Fulda nicht alles beſtreiten. Des
Ertz-Capellans der Käyſerin Urſprün-
ge ſind faſt die dunckelſten. Wovon ein
mehres in folgenden.

(*d*) Dieſes Satzes Beweiß, giebt unter
andern die nur angeführte Kemptiſche Ur-
kunde von K. Leopold, darin das Ertz-Mar-
ſchall-Amt, in Anſehen deſſen alten Beſitzes,
lediglich beſtätiget worden.

habe. (c) Nun führet wol dieſer Abt den Titel, wenn auch der Käyſerin Crönung iſt, ſo hebt er ihr die Crone ab, und hat dieſelbe in Verwahrung. Jedoch die Cantzeley-Functionen betreffend, mögen ſie wol weniger, als das Trieriſche Ertz-Cantzeley-Amt, anietzo bedeuten. Sintemal kaum abzuſehen, wo ſie könten Platz finden, es wäre denn in Stellung der Pro-

(c) Von eines gefürſteten Abts von Fulda alten Vorzügen und Anſprüchen auf den Rang vor Ertz- und Biſchöffen, S. vorläufftig oben *Lib. II. c. 6. §. 10. not. a. c. cap. 5. §. 7. not. d.* Der von MALLINKROT. *d. l. p.* 313. meynet, daß Fulda faſt unſtreitig vor Alters wegen des Ertz-Cantzeley-Amts der Käyſerin ſich ſo hoch getragen. BROWER. *d. l. c.* 16. gründet ſich darbey nicht ſowohl auf das Ertz-Amt, als welches er für neuer hielt, als viel mehr auf die Verdienſte des Fuldiſchen Stiffts, oder auch die Ehrfurcht vor dem H. Bonifacio, als der Teutſchen Haupt-Apoſtel. Die ältern Auctores, welche unten folgen, ziehen bald eine alte Gewohnheit, bald den Fuldiſchen Primatum an. Einige haben gemeynet, man habe vormahls von beyden Seiten des Käyſers in öffentlichen Seſſionen die Geiſtlichen Stände ſolcher geſtalt rangirt, daß zur Rechten Mäyntz, zur Lincken unter den Aebten Fulda oben an geſeſſen. Da nun dieſe Mode nachhero geändert, und die Geiſtlichen alle auf die rechte Seite gewieſen worden, habe Fulda dennoch gleich nach Mäyntz den Rang behaupten wollen. Wazu er auch deswegen ſich befugt erachtet, weil nach dem Herkommen ein Ertz-Biſchoff von Mäyntz wechſels-Weiſe aus der Abtey Fulda ſolte genommen werden. C. HAHN. R. Hiſt. *P. III. c.* 2. §. 14. *p.* 124. 25. Die erſte Meynung wegen des Fuldiſchen Ertz-Cantzeley-Amts, wird dadurch, vor den übrigen Meynungen, wahrſcheinlicher, weil man weiß, daß in der That die drey Rheiniſchen Ertz-Biſchöffe durch ihre Ertz-Cantzeley-Aemter aller übrigen hohen Cleriſey vorgehen. So iſt ja die vorzeitige Aebtiſſin zu Quedlinburg mit dem Reichs-Ertz-Amte überhaupt, und zu vornehmſten Gelegenheiten zu dem Ertz-Collegio. Kunte alſo ein Abt nicht, da er etwa von der Zeit der Gefangenen Regierung der Käyſerin Eleonoren [illegible] hergebracht, ſich bey der [illegible] Regierung wohl in Sinn ſetzen, daß [illegible] des Käyſers Ertz-Cantzler den Ertz zu ändern. Mir bedünckt, bey den mehrern Umſtänden, daß wie [illegible] Mäyntz ein Reichs- und [illegible] ches Amt geführet, und [illegible] ſächlich ſein Primat behaupte, alſo das Fuldiſche Ertz-Cantzeley-Amt bey der Käyſerin ebenmäßig für ein Ertz-Amt paßiret, und vielleicht am meiſten daher ſich der Fuldiſche Primat geſchrieben habe. Dreymahl iſt [illegible] daß Fulda es, ſeines anmaaßlichen Rangs wegen, zu vieler Weiterung, [illegible] unterſchiedenem Succeſſ, habe [illegible] ſen. Denn was auſſer dem [illegible] *ad* ARN. LVB. *p.* 313 von [illegible] unter K. Henrich III. fürgefallenen [illegible] ſchen Rang-Streit melden will, deſſen [illegible] keinen zulänglichen Grund antreffen. [illegible] BERT. SCHAFNAB. *ad An.* 1063. [illegible] Natalem Domini Goslariæ celebravit, [illegible] ipſa die, dum ad veſperam [illegible] ſcoporum locarentur, inter Camerarios Hecelonis, Hildenesheimenſis [illegible] ſcopi, & Camerarios Widerади, Fuld[illegible]

und fürnehmſten Bitt-Briefe. Welche gleichwol billiger der Reichs-Can-

ſis Abbatis, grauis concertatio oborta eſt, & primo iurgiis, deinde pugnis, res geſta eſt, citoque ad gladios prorupiſſent, niſi Ottonis, Ducis Baioariorum, qui cauſam Abbatis tuebatur, auctoritas interceſſiſſet. Damahls ſcheinet es aus dem letzten Umſtand, daß Fulda würcklich über Hildesheim, mit des Reichs Einſtimmen, den Rang behalten. Was aber ieder Theil für ſich angeführet, wird ferner von LAMB. erzehlet. * *Conſuetudo* erat in Regno *per multos retro maiores obſeruata*, vt ſemper in conuentu Epiſcoporum Abbas Fuldenſis Archiepiſcopo Moguntino proximus aſſideret. Sed Epiſcopus caſabatur neminem ſibi intra diœceſim ſuam poſt Archiepiſcopum debere præferri. Damit ſtimmet zum Theil der AVCTOR *Apologiæ pro Henr. IV.* p. 216. überein, und nachdem er den gewaltigen Lermen über das Stuhl-ſtellen erzehlet, giebet er deſſen Motiven an: Cum illi (Cubicularii Epiſcopi) vindicare voluiſſent Epiſcopo ſuo principem locum iuxta Moguntinæ Eccleſiæ Epiſcopum in conuentu regiæ ſeſſionis in Eccleſia, propter priuilegium parochiæ ſuæ; iſti autem (Cubicularii Abbatis) contra tenere, propter * *Primatum Fuldenſis Abbatiæ.* Wie wenn man den Primatum von Fulda aus der vorangezogenen Conſuetudine bewährete, deſſen Grund aber, wie obgedacht, in dem vorher erlangten Ertz-Canceley-Amt der Käyſerin auffſuchete? Wieder Fulda haben ſich in einem gleichen Rang-Streit mit Hildesheim, welcher am Pfingſten zu Goßlar in dem obgemeldten Jahr 1063. fürgefallen, endlich der Käyſer und die Fürſten erkläret, und dem Biſchoff Recht gegeben. Dieſer hatte vorher über das Stuhl-ſetzen ein groſſes Blutvergieſſen in der Kirche gegen die Fuldiſchen verhenget. Es waren dieſe unbereit geweſen, die Hildesheimiſchen hatten hingegen bewaffnete hinter dem Altar verſtecket. Uber den Abt ſchlug das Wetter nach ſeiner Niederlage zuſammen. Welches LAMB. SCH. *d. l.* p. 168 weitläufftig beſchreibet, dennoch Legem & innocentiam an des Abts Seiten finden will. Abbatem præter acerbitatem rei, quæ acciderat, odium quoque grauabat nominis monachici, quod inueterata malitia homines ſeculi ſemper obfuſcare atque opprimere conabantur. Sic vndique impetitus, oppugnatus, oppreſſus, poſt tot tantasque contumelias priuatus abſceſſiſſet, niſi * *quem nec lex, nec innocentia tueri poterant*, pecunia tutata fuiſſet. Der Abt meldete ſich auf dem Reichs-Tag zu Mäyntz An. 1184. wiederum, und wolte ſo gar über Cölln ſitzen. Der Lex & conſuetudo, wie ihn LAMB. SCH. anziehet, ward aber dermahlen nicht überhaupt, ſondern nur von den Reichs-Tägen zu Mayntz, von Fulda angerühmet. ARNOLD. LVB. *Lib. III. c. 9. n. 5. ſequ.* Cumque --- Imperator Eccleſiam intraſſet, & coram eo ſederent ſummi Pontifices & Principum conuentus, ſurrexit Dominus Abbas Fuldenſis, & ſic ei loquutus eſt: Rogamus Serenitatem veſtram Domine, vt hæc audiatis, Ad hæc Imperator, audio. Et ille, Domine, diu eſt, quod Dominus Colonienſis, qui aſſidet, Fuldenſem Eccleſiam ſiue cœnobium --- quodam * *iure ſuo* priuat. Cui Imperator, aſſignate quod dicitis. Et ille: Fuldenſis, ait, Eccleſia hanc habet *prærogatiuam* * *ab antiquis Imperatoribus traditam*, vt quotiescunque Moguntiæ generalis curia celebratur, Dominus Archiepiſcopus huius ſedis a dextris ſit Imperatoris, Abbas Fuldenſis ſiniſtram eius teneat. Et quia

Cantzeley zur Ausfertigung zustehen mögten. (f) Der Abt von Kempten ist der Käyserin Ertz-Marschall, und hat ihme auch diese Würde annoch K. Leopold bekräfftiget. In Ansehung dessen, ist dieser Prälat zugleich ein weltlicher Herr. Daß dieses Hof-Amt einem Prälaten gegeben worden, ist fast befremdlich, da die Käyserin zumahl lauter andere weltliche Hof-Bedienten

---

quia diu Dominus Colonienſis nos in hac parte ſupplantat, rogamus, vt veſtro interuentu hodie *locum* * *nobis debitum* ſibi non vſurpet. Et dixit Imperator Archiepiſcopo; Audiſtis, quod dixerit Abbas. Secundum petitionem ipſius rogamus, vt hodie iucunditatem noſtram non turbetis, & *locum*, * *quem ſui iuris eſſe affirmat*, ei non negetis. Uber dieſe Anmuthung des Käysers, entſtand unter den Ständen, die für Cölln ſich günſtig bezeigten, eine groſſe Bewegung und Unluſt. K. Friederich konte kaum den Ertz-Biſchoff befriedigen. Der Abt muſte ſeinen Anſpruch, welchen Cölln eine Præſumtion und Arroganz hieß, fahren laſſen. Imperator dixit Abbati: Oportet vos ab hac * *iuſtitia veſtra*, quam exigitis, temperare, & locum Archiepiſcopo ſuperiorem dare. Sedata itaque controuerſia, - - - - Abbas non ſine rubore locum inferiorem tenuit. Hiermit hatte der Abt verſpielt, und leſe ich ferner nicht, daß er ſeinen Anſpruch fortgeſetzet. Indeſſen beſtärcken mich die vielen wichtigen Zeugniſſe von des Abts Recht, daß er auff offenem Reichs-Tag anziehen und zum Theil behaupten können; von der Iuſtitia Abbatis der Prærogatiua ab antiquis Imperatoribus tradita: daß das Fuldiſche Vorzugs-Recht von nichts füglicher, als des Abts Ertz-Cantzeley-Amt bey der Käyſerin, herzuleiten ſtehe. Hatte Fulda daſſelbe bey der Sächſiſchen Regierung, wo nicht noch eher, erlanget, kunte der Ertz-Aemter ausnehmende allgemeine Prärogativ auch dem Hoch-Stifft Fulda einen ſo anſehnlichen Rang zugeeignet haben. Wie denn nach BROWERI *Annal. Fuld. Lib. I. c.* 16. Vorgeben, Fulda [illegible] mit Magdeburg in Competenz gerathen. Wiewohl der Rang letzlich [illegible] geweigert ward, weil man [illegible] nehmlich Odio Monachici [illegible] LAMB. SCH. *d. l.* redet, [illegible] auff das bloſſe Ertz-Amt [illegible] Stand deſſen, der es bekleidet, [illegible] gonnte.

(f) Eines Fuldiſchen Abts [illegible] gewöhnlicher Titel eines Ertz-Cantzlers ſoll ſich faſt am erſten in der Unterſchrift des K. A. 1559. finden: Wolffgang, erwehlten und beſtätigten Abt des Stiffts Fulda, Röm. Käyſerl. Ertz-Cantzlern, durch *Germanien* und Gallien *Primaten*. Die Unterſchrifft des J. A. 1566. ſetzet, Römiſcher Käyſerin Ertz-Cantzler ꝛc. Und hienechſt iſt dieſer Titulatur im Stilo Curiæ beſtändig beybehalten. Selbſt die Ordnung der Titulatur ſcheinet anzuweiſen, daß viel mehr das Fuldiſche Primat eine Folge des Ertz-Cantzley-Amts ſeye, als daß dieſes aus jenem herzuleiten. Ich kan mich nicht gnug wundern, daß da der Rheimiſchen Ertz-Biſchöffe vorlängſt mit dem Ertz-Cantzler-Titel gepranget, dennoch in den Fuldiſchen Urkunden, deren Herr SCHANNAT. *in Tradit. Fuldens. Corpor.* dieſes Orts ge anführet, kein Fußſtapffen von dem Fuldiſchen Ertz-Cantzelariat [illegible]

ten hat. Ob man vor Alters ſolche geiſtliche Bedienung, auch bey dieſem welt-

Ich finde viele Urkunden von den Ottonibus, ferner K. Henrich II. K. Conrad II. u. a. da bey Schenckungen einiger Reichs-Güter, oder Beſtätigung anderer Conceſſionen, des interuentus, petitionis und Precum der Gemahlinnen gedacht wird. V. SCHANNAT. *d. l. Num. DXC. p.* 240. *N. DXCV.* p. 245. Ob petitionem dilectæ coniugis noſtræ Chunigundæ, Imperatricis Auguſtæ, &c. *N. DXCVIII. p.* 247. *N. DCI. p.* 249. Ob interuentum & petitionem dilectæ coniugis noſtræ Giſelæ, Imperatricis Auguſtæ, &c. Da wäre es zwar ein ſchlechter Schluß, wenn man ſich aus ſolchen Vermittelungen der Käyſerinnen bey den Fuldiſchen Stifftungen bereden wolte, als wäre dis eine Probe, daß ſie für ihren Ertz-Cantzler ſo fleißig geſorget. Denn da iſt ja wohl ein Stifft, welches ſich nicht gleicher Vermittelung der Käyſerinnen aus ſeinen Urkunden rühmen könte. K. Ludwig der Bäyer ſchenckte An. 1418. dem Abt die Judenſchafft zu eigener Beſteuerung. Und wird die Mode angegeben: Quod grata, fidelia & actuoſa ſeruitia nobis, noſtris predeceſſoribus, & Imperio, per Venerabilem Henricum, Fuldenſis Eccleſie Abbatem, *incipem & * Secretarium noſtrum karissimum*, ſuis ſumtibus hactenus impenſa multipliciter, & que in futurum Nobis & Imperio exhibere poterit, recenſentes &c. V. SCHANNAT. *N. DCLXIV. p.* 278. Daß mit dieſem Titel eines Secretarii das Fuldiſche Ertz-Cantzeley-Amt gemeynet worden; getraue ich mir nicht zu behaupten. Fulda hat aber Fulda unter der folgenden Regierung K. Carls IV. An. 1358. ein Diploma bekommen, darin dem Stifft nicht allein das Ertz-Cantzeley-Amt der Käyſerin bekennet, und deſſen Alterthum anrühmet, ſondern auch die Function zugeſprochen wird, daß ein Abt bey Solennitäten der Käyſerin die Crone aufſetzen, abnehmen, und tragen ſolle. Die wichtigſte Käyſerliche Erklärung beſtehet in folgenden: Venerabiles Abbates ſupradictæ Eccleſiæ in poſſeſſione pacifica talis officii (Archicancellariatus Imperatricis) hactenus *ab origine & primæua fundatione* Principatus & Dominii Fuldenſis perſtitiſſe, etiam ex eo tempore, cuius non exſtat memoria. *Ap.* WALDSCHMID. *d. Auguſtæ Archicancellario. §. XI.* Hier will die Fuldiſche Ertz-Cantzeley ſo alt gemacht werden, als das Geſtifft ſelbſten iſt. Demnach wäre, nach ſolchem Angeben, ein Fuldiſches Befügniß bey und faſt vor den Carolingiſchen Zeiten aufzuſuchen. Allein man iſt in K. Carls IV. Urkunden ſchon gewohnt, daß öffters ohne Grund das Alterthum einer Sache angezogen wird. Und iſt es gnug, daß wir die Urſprünge des Fuldiſchen Ertz-Amts nur wahrſcheinlich in der Sächſiſchen Käyſer Zeiten bringen können. Eine Urſache des kaum in den zwey letzten Jahrhunderten angenommenen Titels eines Ertz-Cantzlers dürffte man darin ſuchen, daß das Titel-Geräuſche einem Religioſen und Vorſteher einſamer Mönche nicht wohl angeſtanden. Nur da man die Eitelkeit der Prädicate zu vermeiden nöthig erachtet, wie kam es, daß man dennoch über den Rang ſo viel Aufhebens machte? Wiewohl darbey erinnere mich, daß bey der Cleriſey der Eyffer für den Rang faſt etwas Pflichtmäßiges und heiliges zu ſeyn geſchienen, weil es hieß, daß dem Stifft, und ins beſondere deſſen Heiligen, als Patrono, nichts könne vergeben werden. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. XXIII. §. 1. p.* 302. Deswegen pflegte der Rang, als eine Præroga-

weltlichen Amt, der einer Käyſerin zugetraueten Frömmigkeit für gemäß

rogatiua & Iuſtitia Eccleſiæ angezogen zu werden, welche der Prälat nothwendig beobachten müſſe. Alſo kunte man wohl die ſo weltlich klingende Titel einem Abt für bedencklich halten, und indeſſen für den Rang die Seinen bis aufs Blut fechten laſſen. Die weltlichen Ertz-Beamten, obwohl ihre ausnehmende Hoheit guten Theils von den Ertz-Aemtern ſich hergeſchrieben, haben doch kaum zu der Zeit der G. B. die Prädicate jener Ertz-Aemter zu führen begonnen. Welches ſonderlich zeigen kan, daß die Realität einer Sache nicht von dem gebrauchten Titel abhange, und alſo das Fuldiſche Ertz-Cantzelariat an ſeinem Alterthum nichts durch den vormahls faſt unerfindlich geweſenen Titel einbüſſe. In Anſehung der *Functionen* des Fuldiſchen Ertz-Cantzlers, ſolte bereits aus dem Prädicat flieſſen, daß er einer Käyſerin würcklichen Cantzeley vorſtehen ſollen, und etwa ihr Archiu unter ſeiner Aufſicht haben. Nun iſt wohl bekandt, daß einige alte Käyſerinnen, als Adelheid, Theophania, Agnes, Cunigunda, u. a. viele Correſpondenz mit Geiſt- und Weltlichen gehabt. Dazu hat es unſtreitig Secretarien bedurfft. Indeſſen iſt bishero noch keine richtige Probe vorhanden, daß der Abt von Fulda ſich damit iemahls bemühet, oder einen Vice-Cantzler verordnet, der an ſeiner Stelle der Käyſerin briefliche Urkunden unterſchrieben. Das Alterthum weiſet uns keine eigene ordentliche Cantzeley oder Archiv der Käyſerin, und da ſie etwas ſolennes allenfalls ausfertigen laſſen, hat die Reichs Cantzeley dazu gnug Beamten und Bedienten gehabt. Welche denn auch ihre Privat-Correſpondenz in Freud- und Leyd-Fällen leichtlich verſehen können. Demnach dann ein Abt von Fulda ſein Ertz-Cantzeley-Amt wohl nie ordentlich in Cantzeley-Sachen verwalten [illegible] Welches eine neue Urſache ſeyn dörffte, woher der Titel ſo ſpät angenommen worden. Man bereder ſich zwar, die Käyſerin Eleonora, K. Friederichs IV. Gemahlin habe einige Urkunden durch einen Vice-Cantzler unterſchreiben laſſen. Dahero nun nicht des Reichs Vice-Cantzler paſſen, müſſe Fulda ihn beſtellet haben. Es iſt aber keine Folge, geſchweige daß man noch die Richtigkeit ſolcher Urkunden in Zweiffel hält. Auch ietzo ſoll der Käyſerliche Hof von einer Käyſerin Vice-Cantzler, oder Cantzeley, oder Archiv nicht das geringſte wiſſen. Daß alſo die Erzehlungen, ſo dergleichen angegeben, keinen Grund haben. EUROP. HEROLD *P. I. p.* [illegible] Wären Exempel eines von Fulda geführten Cantzeley-Amts vorhanden, hätte man nicht damit vorlängſt herausgeruckt? Es iſt merckwürdig, daß da von Fuldiſchen Stifftungs-Brieffen über 600. geſammlet worden, unter denſelben nicht ein einiger von einer Käyſerin befindlich iſt. Wäre nicht der Ertz-Cantzler für ſein Stifft um dieſe und jene Begnadigung von der Käyſerin haben fertigen, und etwa Ad mandatum unterſchreiben laſſen, wo es mit einer Cantzeley der Käyſerin iemahls was rechtgerichtetes und ordentliches bedeutet hätte. Die *Functiones* des Abts von Fulda bey der Käyſerin Crönung, iſt dannenhero wohl allein in beſtändigern Gebrauch. Die von neuere Proben oben gefunden ſind, alte Exempel habe nicht einmahl von dieſer Function, deren am erſten K. Carls IV. Diploma Erwehnung gethan, beygebracht können werden. Die Bedienung an ſelbſt mit Tragung und Aufſetzung der Crone, in Anſehung eines Käyſers, hat man den Weltlichen Ertz-Beamten der [illegible]

ser gehalten? Das lasse ich unentschieden. (g) Der Abt S. *Maximini* von Trier, ist der Käyserin Ertz-Priester oder Capellan. Aus dem Prädicat eines Capellans mögte man fast die Meynung fassen, daß etwa ein Abt S. Maximini für seine Person der Käyserin Cantzler gewesen, hernach aber, da dieses Cantzler-Amt dem Stifft Fulda zugefallen, mit dem Titel Capellan müssen zufrieden seyn. Es ist nemlich sonst bekandt, daß Capellan und Cantzler in alten Zeiten fast einerley gewesen seye. Nachdem jene Abtey S. Maximini an Chur-Trier gekommen, würde demselben dis Amt zustehen müssen,

Schencke versehen, und ietzo ist das Amt dem Ertz-Schatzmeister zugetheilet. Das letzte Amt ist neue, sonst würde sichs für die Käyserin fast noch besser, als die Cantzeley, gereimet, auch einem Prälaten nicht übel behaget haben. Mit einem Ertz-Schenken-Amt mögte wohl kein Prälat sich Ehren-halber haben beladen lassen, wenn man es gleich der Käyserin Hof-Staat für nicht anständig geachtet hätte. Also hat man, bey mehrern Absichten, für gar dienlich gehalten, der Käyserin Ertz-Cantzler, bey ermangelnder anderweiten Cantzeley-Bemühung, die Aufsicht auf die Crone, und andere Insignien, deren man bey ihrer Crönung bedürfftig, aufzutragen. Haben nicht gleicher-gestalt Chur-Cölln und Chur-Trier ihre Ertz-Cantzeley Aemter, welche ihnen würcklich vom Reich zugestanden, und also wesentlich sind, dennoch keine Würcklichkeit iemahls recht gezeiget, und sich vielmehr in andere Functionen des Salbens, Crönens, Siegel-vortragens ꝛc. verwandelt?

(g) S. *b.* §. *not. c. fin.* Die Abtey Kempten soll von K. Carls des Grossen anderer Gemahlin, Hildegardi, um das Jahr 773 gestifftet seyn. Und dieser Königin Bildniß in schwartzer Kleidung, mit silbernen Schleyer und güldnen Crone, führet die Abtey noch ietzo im Wappen. Wiewohl die von BRVSCH. *in Chronol. Monast. Germ. p.* 93. beygebrachte Umstände dieser Stifftung, wie auch K. Carl des Grossen Stifftungs-Brieff, wenig Richtigkeit haben. HAHN. K. Hist. *P. I. c.* 1. §. 21. *p.* 86. Ob die besagte Errichtung der Abtey durch eine Königin, zu dem nachhero derselben Prälatur verknüpfften Ertz-Marschall-Amt bey der Käyserin, Anlaß gegeben? Das lasse sehr dahin gestellet seyn. Die Vermuthung habe ich wohl, daß Kempten, eben wie Fulda, zu der Sächsischen Käyser Zeiten, zu seinem Ertz-Amt gelanget. Das Ertz Cantzeley-Amt schiene durch ein anderes, das alsdenn ebenmäßig einem Prälaten zufiele, billig beyleitet zu werden. Der Beweiß ist aber von allen den dunckten Sachen gantz gebrechend. Ob und wie ein Abt zu Kempten iemahls die Function seines Ertz-Amts in ältern Zeiten versehen? Das suchet man umsonst. Haben doch die Scribenten kaum wenige Umstände von eines Käysers Crönung angeführet. Wie kunte man hoffen, daß sie uns die Solennien einer Käyserin Crönung so genau entdecken sollen? Das Ertz-Amt beruhete guten Theils in Functionen. Hatte Fulda annoch die alten Ansprachen auff den hohen Rang, und fernere

K. Carls

sen, wenn er es begehren solte. (*b*) Von andern Reichs-Aemtern, die der Käyserin zugetheilet worden wären, lese ich nichts besonders; zweiffle doch nicht, daß, wenn es dem Käyser beliebet, er solche errichten können, auch leicht Geist- oder Weltliche Fürsten antreffen, die solche übernommen hätten. Hier ist ferner nichts von Erb-Aemtern wissend, noch von Nutzungen,

K. Carls IV. Diploma, zum Beweiß seines Ertz-Cancellariats, für sich; So kunte dennoch Kempten nicht einmahl mit dergleichen aufkommen. Es hat indessen K. Leopold An. 1683. das Kemptische Ertz-Marschall-Amt in den bindigsten Terminis bestätiget. C. OLYMP. DE HEIN. *I. P. p.* 360. 61. Bey der Crönung der Käyserin An. 1690. hat ein Abt von Kempten assistiret, und den Scepter dem Consecratori übergeben. In der Procession gieng er zwar mit dem Abt von Fulda und Bischoff von Brixen, iedoch ohne Tragung einiger Insignien. Die Abtey hat das Recht, daß der Abt und Capitularen den Nachmittag den weltlichen Stand führen mögen. Europ. HEROLD. *P. I. p.* 383. Dieses könte daher zu rühren scheinen, weil sein Ertz-Marschall-Amt in der That ein weltliches und Hof-Amt ist. Fulda ist wegen seines Ertz-Cantzley-Amts, denen Reichs-Ertz-Aemtern gleich, von aller Lehens-Tax bey dem Käyserlichen Hof befreyet. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. XXIX. §. 2. p.* 1050. Ob solches Privilegium auch Kempten, weil es doch auch mit einem Ertz-Amt versehen, hergebracht? Das stehet auf Untersuchung.

(*b*) S. oben *Lib. II. c.* 4. §. 3. *not. d.* Der Ertz-Capellan und Ertz-Cantzler waren zwar in den ersten Fränckischen Zeiten unterschiedene Beamten. Jedoch nachhero bedeuteten beyderley Prädicate einerley Amt. Man könte davon, daß der Abt *S. Maximini* Ertz-Capellan der Käyserin heisset, und also diese ihren von dem Ertz-Cantzler abgesonderten Ertz-Capellan, nach der ältesten Verfassung, behalten; eine Muthmassung schöpffen, als ob der Käyserin Ertz-Aemter sehr alt seyn müsten. Denn da, in Ansehen des Käysers, der Archicancellarius und Archicapellanus nun in einer Person bestanden, wäre es befremdlich, daß man bey der Käyserin ein getheiltes Ertz-Amt daraus gemachet, wo dieses nicht bereits von Alters so verfüget gewesen. Wiewohl ich wüste auch hierbey Rath zu geben. Der Fränckische Archicapellanus war der Königliche Gewissens-Rath, und sorgte für den Hof-GOttes-Dienst. Die Käyser mogten Bedencken tragen, solche kützliche Aemter iemand allein, in der Gestalt eines Ertz-Amts, zu lassen. Also schwächten sie in der That des Amts Wichtigkeit, indem alles dem Namen nach dem Ertz-Cantzler angewiesen, die Gewissens-Sorge aber, und Einrichtung des Hof-GOttes-Diensts, niedern Geistlichen anvertrauet ward. Und konte man dennoch auch nachhero der Käyserin gönnen, daß, weil es ihrentwegen nicht so sehr bedencklich fiele, sie einen besondern Gewissens-Directorem, unter den alten Titel eines Ertz-Capellans, hätte. Eine andere Gelegenheit des aufgebrachten Ertz-Amts gebe ich im Text. Das Alterthum lässet hier wiederum nichts sicheres von dem Gebrauch und eigentlichen *Function* der Käyserin Ertz-Capellaney entdecken. Es kommt auf Traditionen, ohne einigen zulänglichen Beweiß, an.

Wel

tzungen, die jenen Ertz-Aemtern könten zufallen. (*i*) Ob der Käyser der Käyserin ihren eigenen Cammer-Staat und Einkünffte anweise oder nicht? und

Weil die Abtey S. Maximini vor geraumer Zeit an die Chur Trier gelanget, so hält man zur Zeit das Ertz-Priester-Amt der Käyserin für erloschen. Europ. HEROLD. *p.* 149. Jedoch in der Crönung An. 1690. hat, nebst Fulda und Kempten, ein Bischoff von Brixen der Käyserin Crönung assistiret, und dem Consecratori den Reichs-Apffel gereichet. Dieses, meynen einige, habe zur Substitution in die Stelle des Ertz-Capellans gedienet. Welches auf seinen Grund oder Ungrund beruhen bleibet. Herr von LVDEWIG. *ad A. B. Tit. XXVI. §. 5. p.* 641. beziehet sich, wegen der Abtey S. Maximini Befügniß, auff NIC. ZYLLES. *in Defens. Abbatiæ Imperial. S. Maxim. Cap. IV. p.* 19. da ein Diploma K. Ottens des Grossen wegen der Ertz-Capellaney fürkommen solle. Vielleicht wäre aus demselben, da es anders richtig, Einiges Licht zu gewinnen. Welches aber, da mir das Buch nicht zur Hand, eines andern Fleiß überlassen will. C. CLVTEN. *Syll. Rer. Quotid. N. XXIV. litt. K. p.* 75.

(*i*) WIPPO *Vita Conr. S. p.* 428. Similiter in * *dispositione Curiali*, quem Rex Maiorem Domus statueret, quos Cubicularіorum Magistros, quos Infertores & Pincernas, & reliquos * Officiarios ordinaret; diu non est supersedendum, cum illud breuiter dicere possim, quod nullius antecessoris sui ministeria aptius & honorificentius prouisa memini vel legi. Hier bewähret sich der alte Gebrauch, daß die Käyser ihre besondere Hof-Aemter sehr sorgfältig bestellet. Denn wohl dieses Zeugniß mit denen Reichs-Ertz-Aemtern nichts zu thun hat. S. oben *Lib. II. c.* 3. §. 2. *not. c.* Es wäre zu wünschen, daß WIPPO die Nachricht von dermahligen Hof-Aemtern nicht für eine solche Kleinigkeit geachtet, mit deren man sich nicht aufzuhalten gehabt. Zumahl der Autor selbst schreibet, daß kaum ein Käyser von K. Conrad II. die Hof-Aemter so ordentlich regulirt. Man würde unzweiffentlich auch der Käyserin so beständige, als persönliche, Hof-Beamten, bey genauerer Erzehlung, haben kennen lernen; wegen deren man anietzo in lauter Ungewißheit stecket. Da vor Zeiten die Käyser nach und neben den Reichs-Ertz-Aemtern, so manche andere Reichs-Aemter gestifftet; S. *Lib. b. Cap. VII* §. 2. *not. c.* So ist es in der That befremdlich, daß man kein beständiges Amt an weltliche Stände ertheilet antrifft, welches der Käyserin Hof-Staat zu Ehren gereichen können. Daß, weil die Käyserin keiner Reichs-Regierung mächtig, sich Fürsten und Herren zu gut erachtet, eine Bedienung bey der Käyserin, statt ordentlichen Reichs-Amts, zu übernehmen; das kan ich mir nicht bereden. Es hielte sich ein Hertzog von Geldern geehret, daß er des Käysers Kleider ihme solte bey Solennien an- und abthun; ein anderer Hertzog, daß er alsdenn des Käysers Pferd am Zaum führen dürffte. Würde es nicht eben so ansehnlich geklungen haben, da ein Fürst der Käyserin Ertz-Cämmerer, Ertz-Truchseß ꝛc. geheissen? Mit denen vier Ertz-Aemtern kam es zu dem durchgängigen Gebrauch in allen Geist- und Weltlichen klein- und grossen Fürstenthümern, daß man die vier gleichen Hof-Aemter zur Lehn reichete. Die mächtigsten Fürsten schämten sich nicht, bey Bischöffen und Prälaten die Erb-Aemter anzunehmen. S. oben *Lib. II. c.* 4. §. 9. *not. e. f.* Daraus scheinet sich darzulegen, daß

und an allen dergleichen mehr lieget dem Reich gar wenig, und iſt daher auch unnöthig, mehrers davon zu melden. (*k*)

§. V.

daß nicht die Schuld an den weltlichen Ständen gelegen, daß ſie nicht der Käyſerin Hof-Aemter annehmen wollen. Sondern daß entweder, was etwa diesfalls geſchehen, mit vielen andern wichtigern Reichs-Sachen, wegen der Scribenten Fahrläßigkeit, in Vergeſſenheit gerathen; oder daß viel mehr die Käyſerinnen ſelbſt von den Prälaten eingenommen und beredet geweſen, ihren Hof-Staat mit Perſonen ihres Mittels zu zieren. Ubrigens bedarff es kaum einer Anzeige, daß **welche Aemter von Prälaten bey der Käyſerin übernommen worden, dieſelben ſo wenig, als die Reichs-Erz-Aemter, ihre ſtehende Einkünffte davon mögen gehabt haben.** Von ſolchen Prälaten war ohne dem keine am Hofe fortwährende Bedienung zu begehren oder zu erwarten. Es kam damit auff die Ehre an. Welches vermuthlich auch verurſachet, daß von dieſen Hof-Aemtern, wegen ihrer ſeltenen Ehren-Bedienung, ſo gar nichts fürkommt. Die ordentlichen am Hofe ſich auffhaltenden Bedienten der Käyſerin, bekamen vom Käyſer ihre Beſorgung. In der Maaſſe iſt noch ietzo der Käyſerliche Hof-Gebrauch. Der Käyſerin Hof-Prälaten haben höchſten falls nichts, als die Ehre, und, wo von Fulda der Schluß gilt, etwa einige Befreyung von der Lehens-Taxe. S. *b.* §. *not. g. fin.*

(*k*) In dem allen ſetzet das Reich ſeinem Käyſer weder Ziel nach Maaß. Am wenigſten anietzo, da der Käyſer keine Reichs-Einkünffte weiter hat, ſondern ſo wohl ſeinen, als ſeiner Gemahlin, Hof-Staat lediglich aus den Erblands-Einkünfften beſtreiten muß. In ältern Zeiten, da die Käyſer annoch ihre anſehnlichen Reichs-Tafel-Güter hatten, war es üblich, daß, nach dem Teutſchen Recht ieder Frau ſofort ihr Dos von dem Mann nothwendig muſte beſtimmet werden, alſo auch ein Käyſer ſeiner Gemahlin die Dotem anwieſe. Welches geſchahe, da der Käyſerin Regiones, Zölle, Renten ꝛc. ſo wohl aus deſſen eigenen Gütern, als auch [illegible] den Reichs-Gütern zugeſchrieben wurden. AVCTOR *Vitæ B. Mathildis* beym Cap. I. *p.* 195. Henricus (Dux, poſtea Rex) tradidit venerabili nuptæ (Mathildi) in *dotem* omne, quod [illegible] uitatem (Walochuſen) Patre ſuo (Ottone) conſentiente. Nachdem hat K. Heinrich I. An. 929. eben dieſer Mathildi ein viel gröſſeres und Königliches Leib-Gedinge geſtifftet, nach Ausweiſung des Diplomatis bey MADERO *Antiquit.* [illegible] *p.* 102. 3. Ferner leſe ich bey dem AVCTORE *in V. Math. Cap. III. p.* [illegible] Quotes ſibi (Mathildæ Reginæ vidæ) *tributa* ſoluebantur a [illegible] mas inde dedit pauperibus & Chriſto [illegible] mulantibus. ---- Tunc diabolica [illegible] dis aſtutia - - - contra venerandam Chriſti famulam (Reginam) quondam exortuit peruerſos, --- qui ad aures filiorum (Ottonis M. & Henrici, Ducis) peruulgabant, quod innumerabiles pecunias congregaſſet, & regalis cenſus opulentiam penitus conſumſiſſet. Cum interim hæc & alia iſtiusmodi peruulgarentur Regi Ottoni, graviter commotus, totum imperialiter repoſcebat, quod ſibi

§. V.

Art und Beschaffenheit der Käyserin Rechte;

Fraget man, ob die Käyserin, ausser denen durch das Herkommen ihr zugesprochenen Vorzügen, auch besonderer Rechte und Befugnissen mächtig sere? So weiß davon aus den beschriebenen Reichs-Gesetzen nichts zu sagen. Sehe ich das Herkommen an, so hat dann und wann der Käyser ihr wohl als Käyserin, besonders bey ihrer Crönung, ein oder das andere Recht angewiesen. Jedoch siehet man leichtlich, daß ihr solches aus Käyserlichen Nachlassung, und nicht aus eigenem Recht, gebühret, dahero auch keine rechtliche Ansprache darauf zu machen gestanden, sintemal

---

ta Dei pauperibus distribuebat. - - - - Ad extremum compellabant eam (Reginam) * *dotales regiones* relinquere, & sacro velamine se consignare. Hier ist ein sattsamer Beweiß, daß eine Käyserliche Wittwe sich in ihren *Dotalibus regionibus* auffgehalten, und mancherley Zugänge von Zöllen und andern Reichs-Befällen genossen hat. Das weiß ich nicht völlig darzuthun, daß die Gemahlin eines lebenden Käysers bereits ihre Dotal-Güter selbst verwalten lassen, und also besonderliche angewiesene Einkünffte gehabt. Wenn ich aber die reichen Stifftungen und Verehrungen, welche die Käyserinnen, Zeit lebens ihrer Gemahle, an die Clöster und Stiffter fast nach Gutbefinden verwandt, beherzige; wie davon die Menge alter Nachrichtungen wohl bekandt sind: So muß ich fast ohne Bedencken glauben, daß gleichfalls, dem alten Herkommen nach, die Käyserinnen, nicht eben aus dem Käyserlichen *Fisco*, sondern aus ihnen übergebenen Gütern, fast ordentlich ihr Einkommen gezogen. Ohne mein Erinnern ist aber leicht begreifflich, daß gleichwohl, ohne Vorwissen und Einwilligen des Käysers, eine Käyserin ihre eigene, geschweige die Dotal-Güter, wenn sie auch selbige gleich by des Käysers Leb-Zeiten selbst genutzet, irgend wohin, ja auch nicht zu einiger milden Stifftung, veräussern dürffen. Sie hatte, vornehmlich in den letztern, den blossen Nießbrauch, welcher alle Veräusserung lediglich ausschlosse. K. Henrich II. hatte seiner Gemahlin Cunigund ihr Leib-Geding in dem Bambergischen, als seinem Eigenthum, angewiesen. Als er nun in dieser Gegend sein reiches Bißthum anzulegen Sinnes worden, hat er so gar dieses, ohne dem freyen Willen seiner Gemahlin, nicht unternommen. HENR. II. *Diploma in Vita S. Henr. Cap. XV. Script. Bamb. T. I. p.* 283. Proinde patere volumus fidelium omnium vniuersitati, quod quendam paternæ hæreditatis locum, Bauenberc dictum, in sedem & culmen Episcopatus proueximus, - - - - dilectæ coniugis nostræ, Chunegundæ, * voluntate. Welches eines Theils wegen gegebener Versicherung, andern Theils auch deswegen geschah, inmaassen die dem alten Teutschland übliche Communio bonorum inter coniuges, auch bey Königlichen und Fürstlichen Personen, ihre Folgen behalten solte. Aus der Ursach dann einer Königin dem Gemahl zugebrachte eigene Güter, ebenmäßig in dessen Gewalt beharreten. Von welcherley beschriebenen alten Herkommen, wie viel, oder

deren sich wenig finden.

sintemal die Reichs-Satzungen ihr hierunter nichts zuerkennen. (a) Unter den nach dem Herkommen der Käyserin gegönneten Befügnissen, zehle ich also das Recht Paniß-Briefe, und die Erstere Bitte an weltliche Reichs-Stiffter und Clöster verleihen zu können. Es ist dasjenige

wie wenig, sich bis in die neuere Zeiten erhalten, und warum manches eine nothwendige Aenderung bekommen; davon ist hier der Ort nicht vollständiger zu handeln.

§. V.

(a) Dahin gehören vornehmlich die Solennien der Käyserin Salbung und Crönung. Hat gleich K. Albrecht I. bey seiner Gemahlin Nürnbergischen Crönung, die Ertz-Beamten vermogt, daß sie die solenne Functionen versehen haben; So lieset man dergleichen nicht mehr von den folgenden Teutschen Crönungen der Gemahlinnen K. Matthias, K. Ferdinands II. und III. ꝛc. K. Matthias ließ sich zu erst allein mit allen gewöhnlichen Ceremonien, und mit versehenen Ertz-Amts-Functionen, crönen. Seiner Gemahlin Crönung ließ er erstlich nach einigen Tagen, und in selbst beliebigen Ceremonien, verrichten. Ich halte dafür, daß, da bey der Crönung des Käysers das Gepränge seine gesetzte und beständige Form billig behält, auch Käyserliche Majestät selbsten nicht leichtlich eine anmerckliche Aenderung hiebey verhenget; dennoch die Solennien bey der Käyserin Crönung allezeit besonders reguliret, und vom Käyser ermessen werden, ob und in wie weit man einige Neuerung für dienlicher, als den vorherigen Gebrauch, achten wolle. Mir fällt eben ietzo eine Passage aus der Europ. FAMA *CXXIV.* Theil *p.* 286. 87. in die Hände, welche ich gantz hersetzen will, obwohl einiges nur zeiget, wie der Zeit regierende Käyserliche Majestät aufs genaueste ihre Crönung nach den Exempel K. Carls V. haben wollen eingerichtet wissen. Ihro Röm. Königl. Majestät (vor Dero Crönung) haben Ihro Majestät der jüngsthin verwittibten Käyserin Amaliæ, zu Dero witthümlichem Unterhalt noch 40000. Flor. bewilliget, daß dieselbe nunmehro für sich 200000. Flor. jährlich, und für Dero beyden Ertz-Hertzoginnen 40000. flor. bekommen sollen. Selbe haben auch Dero Obristen Stallmeister, Grafen Philipp von Dieterichstein, die Commission aufgetragen, daß er das Ceremoniale, so bey der Crönung zu beobachten ist, durch Conferentien mit dem Chur-Collegio reguliren soll, wobey die Crönung K. Caroli V. zum Fundament zu setzen: inmassen Ihro Römische Königliche Majestät gerne sehen, daß die Crönung in allen nach dem eingerichtet werde, was bey gedachter Crönung Caroli V. damahls und gewesenen Spanischen Königs, vorgegangen ist. Es soll auch denen Herrn Churfürsten, sonderlich denjenigen, welche sich bey der Crönung in eigener Person einfinden wollen, die Proposition geschehen, daß Ihro Majestät es nicht unangenehm seyn würde, wenn sie die Investitur gleich nach der Crönung in eigener Person von Ihro Majestät empfangen wollten, und solches soll obbemelter Herr Graf auch denen Fürsten, welche nahe an Franckfurt gelegen sind, gleicher massen vorstellen. ꝛc. Das erste dienet zur Erläuterung der vorstehenden Note, in welcher

gantz offenbar ein Theil des Käyſerlichen Rechts der Primariarum Precum, das er auch in weiblichen Stifftern würde üben können, wo ihm nicht bequemer ſchiene, ſeiner Gemahlin das letztere einzuräumen. Wenn dahero auch ein Käyſer vor ſeiner Crönung das Recht auszuüben vermag, als waltet diesfalls kein Zweiffel, daß er es auch ſeiner Gemahlin in angezeigter Maaß, da ſie gleich nicht gecrönet worden, zulaſſen möge. (*b*) Das Recht

ſehung der zur Zeit üblichen Regulirung des Cammer-Staats einer verwittibten Käyſerin. Das andere weiſet, daß man Käyſerlicher Seits Rechtens gehalten, die Crönungs-Solennien durchaus nicht auf ein bloſſes Willkühr, ſondern genau auf diejenige Norm zu ſtellen, welche ſich unter den vorgängigen Exempeln am beſten zu dermahlen vorzunehmenden Crönung reimete. Da vermogte man kein beſſeres Muſter, als die Crönung K. Carls V. anzutreffen. Welcher Monarch ſich hierbey, in allen dem alten Herkommen nachzugehen, gleich anfänglich erklärete, und denen Churfürſtlichen Geſandten zuentbieten ließ: Imperatoriam Maieſtatem * *antiqui moris reſpectum habere* conſtanter decreuiſſe. MAVRVS *de Coron. Car. V. Aquisgr. p.* 18. So wohl war K. Carl V. wie jetzo regierende Käyſerliche Majeſtät, als König von Spanien, und in Dero Abweſenheit von Teutſchen Landen, erwehlet. Wie dem weiſen Schluß Ihro Käyſerlichen Majeſtät, mit Beobachtung der Caroliniſchen Solennien, ſolchemnechſt ein würckliches Gnüge geſchehen, hat man oben *Lib. b. Cap. III.* da ich eine fleißige Vergleichung zwiſchen beyden Crönungen angeſtellet, aufzuſuchen. Ob der HAMÆ Auctor in dem letzten Bericht weegen der Inueſtitur gnugſam gegründet ſeye; ſtehet auff mehrerer Erkundigung. Der ehemahlige Gebrauch, daß die Belehnung der Fürſten ſofort der Käyſerlichen Crönung gefolget, iſt gnug bewähret. Allein nachhero hat es darmit eine andere Geſtalt gewonnen. Und trifft man weder in K. Carls V. noch einiger ſeiner nechſten Vorfahren Crönungs-Geſchichten einigen Fußſtapffen von den vormahls bey der Crönung üblichen Belehnungen ferner an. S. *Lib. b. Cap. III.* §. 10. *not. b.* Meine Digreſſion breche ich hiemit ab. **Daß die Käyſerin auff alte Vorzüge und Ehr-Bezeugungen keine Rechts-Anſprüche habe**, erlediget ſich auch ferner aus den vorlängſt auf Käyſerliches Gutachten abgeſtellten Curialien. Der Käyſerin Interuentus wird in keinen Käyſerlichen Urkunden von langen Zeiten mehr erwehnet. Dem Reichs-Staat hat man gar nicht mehr anſtändig gehalten, daß eine Käyſerin bey Reichs-Tägen neben ihrem Gemahl ihre Stelle einnehmen ſolle. Von dem Conſortio Imperii iſt alles ſtille. Woraus offenbar iſt, daß vor Zeiten aus keinem eigentlichen Reichs-Recht, ſondern durch der Käyſer bloſſe Gefälligkeit, der Käyſerin mancherley Würdigkeit zugefallen; deren nachhero den Abſchied zu geben faſt unbedencklich geſchienen hat.

(*b*) S. *Lib. b. Cap. V. §.* 11. *& not. i.* **Einige Publiciſten reden von der Käyſerin Recht der Erſten Bitte bey den weiblichen Stifftern**, als einem derſelben völlig und wohl erworbenen Gerechtſam. STRAVCH. *Lib. III. I. P. tit.* 33. §. 4. & COCCEI. *I. P. Cap. XXII.* §. 6. Competit *idem ius* (Precum primariarum) Auguſtæ. Et cum ea ius hoc iam olim habuerit, adhuc habere illud præſumitur. STRVV. *S. I. P. Cap. XIV.* §. 1. Vtitur Auguſta

Recht ein oder den andern weiblichen Orden für Standes-Perſonen weiblichen Geſchlechts zu errichten, und mit gewiſſen Ordens-Regeln

iure primariarum precum erga Abbatiſſas: id quod exemplum Eleonoræ, Friderici III. coniugis, demonſtrat, Margarethæ Buchouienſi Abbatiſſæ Conradum Saeb ad beneficium commendantis. OLYMP. DE HEIN. *I. P. Lib. II. tit. 6. §. 5. Inter iura ſpecialia*, quæ Auguſtæ, ſeu Imperatrici, competunt, annumeratur *ius primariarum precum*; illud enim Auguſtæ etiam olim competiiſſe, refert BESOLD. *in Theſ. Pract. v. Prim. Preces.* C. STRAVSS. *d. Iurib. Auguſtæ compet. Cap. V.* FRITSCH. *d. Prim. Prec. Cap. III. n. 15. &c.* Herr Geheim. Rath BOEHMER *Additam. ad* SCHILTER. *I. Can. Lib. II. tit. 6. m. 3. §. 4. 5.* will der Vicarien Befugniß der Precum primariarum für ſehr zweiffelhafft halten, und wenigſtens ſein Urtheil davon gantz ſuſpendiren; hingegen fährt er fort: *Maior certitudo* eſt *iuris Auguſtæ* competentis circa primarias preces. Andere Rechts-Lehrer ſind behutſamer in ihrer Erklärung von der Käyſerin Precibus. HORN. *I. P. Cap. XIX. §. 4.* Hodie (Auguſtæ) ab Imperii iure non participant; *permittit tamen Imperator*, vt ius primariarum precum exerceant in collegiis religioſis fœminarum. SCHWED. *I. P. Sp. P. S. I. c. 5. §. 16.* Imperatrici quoque, *ex conceſſione & communicatione Imperatoris* tamen, *arg. l. 31. D. d. LL.* - - - - primarias preces concedendi *licentiam* haud denegamus. TITIVS *I. P. Lib. V. c. 3. §. 33. Exercet Cæſar ius* * *ſumm* (primariarum precum) vel immediate, vel *mediate*, v. g. *per coniugem.* Quodſi coniux, quæ hoc iure vſa erat, mortua ſit, tunc nouæ coniugi, ratione eiusdem Capituli, id ius maritus delegare nequit: licet iudicium hic ſuſpendere malit MVLDENER. *d. Iure primar. prec. Poſ. IV. §. 2.* nam * *non ex perſona coniugis, ſed Cæſaris, hoc ius æſtimatur.* KEMMERICH. *I. Lib. III. c. 6. §. 6.* Vulgo & ius primariarum precum, in conuentibus fœminis exercendum, Auguſtæ tribuunt; alii tamen * *in dubium* illud vocantibus: quod ſi verum eſt, * *non niſi ex conceſſione Imperatoris* illud competeret. Der ſonſt berühmte Herr Auctor zeiget alſo gar nicht an, daß was einige Rechts-Lehrer der Käyſerin, theils als ein eigenes Recht, theils in mehrerer Behutſamkeit, auf beſondere Nachlaſſung und Concession geben, noch überhaupt manchen Zweifflen unterworffen ſeye. Demnach kan ich mich nicht zu frieden ſeyn mit den Erklärungen, nach welchen man in der irrigen Meynung eines eignen Rechts der Käyſerin hier gerathen dürffte. Alles Ius, das die Käyſerin allenfalls haben könte, iſt ein Ius hypothecicum, das iſt, erlanget ſeine gantze Conſiſtenz und Krafft aus des Käyſers Recht und Nachlaſſung. Fürs andere ſtehe ich, daß welcher geſtalt HORN. u. a. von der Käyſerin Recht reden, dargegen nichts zu erinnern ſtehe, wenn nur jener der Beſitz und Gebrauch jenes Gerechtſames erweißlich iſt. Drittens halte ich das Argumentum ex *l. 31. D. d. LL.* hier für gereimt, da uns das Teutſche Recht hier gute Gründe an die Hand giebet. Viertens hat es eine gute Wahrſcheinlichkeit, daß wie das Ius primariarum precum auff einmahlige Ubung bey jeder Käyſerlicher Regierung ſtehe, die mehrmahlige Käyſerliche Vermählung ſchwerlich ein Recht, in einem weiblichen Stifft mehrere Stellen zu vergeben, verleihen könne. Doch ich gleichwohl mich beſcheide, daß das

Digitized by Google

zu versehen, mögte der Käyserin auch zugeschrieben werden. Man hat davon die Probe mit dem gestiffteten Stern-Creutz-Orden, dessen Groß-Meisterin

---

ommen hierbey eine Anomalie leichtlich echtfertigen dürffte. Nur fünfftens wünsche ich unterrichtet zu seyn, wo man denn as Herkommen wolle ausfindig machen? Denn, zur Haupt-Sache zu kommen, ist icht ohne, daß man sich mehr von dem ewissen Besitz der Käyserin *Præsentaions*-Rechts bishero beredet, und darit nur auf den Streit der Beschaffenheit lches Rechts gefallen; als man bey besern Einsichten vielleicht nöthig gehabt. ch bin des völligen Widerspiels überzeuet, daß man nemlich, bey der eigentlichen eichs-Vicarien Iure primariarum preum, unstreitig Certitudinem maiorem, s bey der Käyserin Recht, für sich habe. aß erweißlich seyn, daß weder von Seiten s Pabsts, noch der Stiffter, irgend etwas it Bestand dargegen einzuwenden, wenn der äyser seiner Gemahlin die Preces primaas verstatten wolle; So kommt es dennoch nmer auff den Haupt-Punct an, ob man nn gnugsame Proben habe, daß der Käyr iemahls seiner Gemahlin solche Preces laubet? Hier sehe ich, sind die Rechtshrer sehr fertig, auff das eine Exempel r Käyserin Eleonorä sich zu beziehen. Jech ich geschweige, daß WAGENSEIL. *d. fic. Imp. Cap. VII.* §. 49. alle der K. Eleorä Urkunden, wegen des befremdlichen Tis, Allezeit Mehrerin des Reichs, d also auch die unsrige, für verdächtig lt. Wie kommt es, daß denn ausser dem nz eintzigen Exempel, sonst weder vorch nachhero sich findet, daß von einer Käyin wäre eine Erste Bitte geschehen? Ferr weiß man ja, daß die Käyser selbsten Preces bey weiblichen Stifftern gethan. ovon SCHILTER. *d. Lib. Eccl. in Adadis*, eine merckwürdige Urkunde K. Carls IV. von An. 1348. anführet, in welcher Auctoritate primariarum precum dem Frauen-Stifft zu Hußtorff eine Person Sofia zur Auffnahme præsentiret worden. Neue Exempel sind mir zwar auch hiervon nicht fürgekommen. Jedoch scheinet die Praxis, daß Käyserliche Majestät die Præsentation an weibliche Stiffter auch nach der Hand unmittelbar verrichtet, fast vermuthlicher, als daß die Käyserinnen darin concurriret. Denn solches rare Geschäffte würde unstreitig mehrere Achtsamkeit verdienet haben, und eher beschrieben seyn, als da der Käyser die Præsentation gethan, welches man für sein ordentliches Werck und Recht gehalten. Der Hochberühmte Herr Hof-Rath GRIBNER. hat vor mir an an der Käyserin Recht der Ersten Bitte zu zweiffeln begonnen. Nicht als wenn er leugnete, daß der Käyser vermöge, dergleichen Gerechtsam seiner Gemahlin ausüben zu lassen; sondern weil er von der alten und neuen Praxi nichts überzeugendes können antreffen. *V. Opusc. I. P. Tom. II. sect.* 2. §. 22. *p.* 132. *T. IV. f.* 1. §. 14. *p.* 21. Dieser Lehre trete ich bey, und lasse es also mit unserm Recht, ob und wie weit es üblich seye? auff seinem Werth oder Unwerth beruhen. Darbey erachte gleichwohl, daß, wenn Käyserliche Majestät auch niemahlen durch die Gemahlin einige Preces hätten ergehen lassen, sie auch diesfalls von einem Herkommen wenig oder nichts für sich hätten; dennoch Ihrer Majestät im Reichs-Recht frey stehe, annoch anietzo solchen Gebrauch, wo es beliebig, geltend zu machen. Es ist eine willkührliche und von niemand angefochtene Sache, daß der Käyser seine Reseruat-Gerechtsame könne mittelbar ausüben. Muß man dieses einräumen, so ist freylich kein erheblicher

Scrupel

Meisterin ietzo die verwittibte Käyserin ist. (c) Will man das Befugniß bey dem Käyserlichen Recht die Standes-Erhöhungen zu verleihen anrechnen, kan man wohl nicht irren. Ob aber die Käyserin auch wol Adel-Stand und höhere Würden an Damen verleihen könne? Das scheinet bedencklicher. Mir mangeln Exempel, daß es iemahls geschehen seye. Wiewol daß es geschehen könne, wenn der Käyser es vergönnet und bestätiget, ich keineswegen zweiffeln wolte. Solle aber eine solche Standes-Erhebung im Reich ihre völlige Krafft erlangen, würde unstreitig die Ausfertigung in des Käysers Namen und in der Reichs-Cantzeley geschehen müssen, demnach es also fast auf nichts, als auf der Käyserin Recommendation und Instanz, anbey

Scrupel wider der Augustæ Preces primarias, da solche der Käyser auctorisiren wolte, übrig. Dahero ich mich auch berede, daß die Rechts-Lehrer in ihrer Handlung bloß auf die leicht-erweißliche Rechtfertigkeit jenes Rechts der Käyserin gesehen; und übrigens ein Herkommen, daß sie nicht angetroffen, dennoch als muthmaaßlich aufgeworffen. Was sonsten aber einem zu errichtenden Herkommen hiebey im Wege stehen können; ist unschwer zu ermessen, und bedarff keiner weitläufftigen Ausführung. Man fraget auch, ob die Käyserin bey denen Precibus primariis die Expedition in der Reichs-Cantzeley, oder in ihrer eigenen Cantzeley, unter des Ertz-Cantzlers, Abts von Fulda, Besorgung, verfügen lasse? Allein, da es so manches Bedencken hat gegen den Besitz und Gebrauch des anmaaßlichen Rechts; man auch von einer würcklichen Cantzeley der Käyserin, weder von vormahliger, noch ietziger Zeit, etwas rechtes darzuthun vermag: S. C. h. §. 4. *not. f.* Als kan füglicher mit dergleichen Untersuchungen gantz unbemühet bleiben.

(c) Die Käyserinnen in alten Zeiten hielten sich sehr gewöhnlich in Clöstern auff. Es war ihre gröste Freude, da sie ein weiblich Stifft anzulegen vermogten. AVCT. *Vitæ Mathild. Cap. II. p.* 195. 96. *Cap. III. p.* 204. 205 AVCT. *Vitæ S. Emm. Cap. IV. p.* 349. Item (Kunegunda) *ecclesiam in honore* Saluatoris, & eius *vicinissimæ arcis*, in loco, qui Confugia *dicitur*, magnifice construxit, & *ancillarum Dei*, ibidem Deo, secundum regulam S. *Benedicti*, seruientium, *congregationem* decentissime *ordinauit*. Porro * *cooperante ei in omnibus Imperiali Maiestate*, idem monasterium omni ornatu decorauit. Die Käyserinnen pflegten, als Wittwen, sich nachhero in ihre Clöster selbsten zu begeben. *Ibid. Cap. III. IX. p.* 352. 53. Die Aebtißinnen und Nonnen waren wenigstens sehr fleißig an dem Hof, und lese ich, daß bey der K. Mathild die Rechburga, als ihre Hof-Dame und Allmosen-Pflegerin beschrieben wird. AVCT. *Vitæ Math. Cap. IV. p.* 202. (Mathildis) Rechburgam * *sibi ministrantem* * *monialem* præcepit diligenter observare, vt nullus præteriret pauperum insalutatus, vel * de suis largitionibus non creatus. Si vero illa negligente quis pertransiit egentium, - - - (Mathildis) paulisper commota, monialem salutaribus verbis admonuit, vt deinceps diligentius observaret quicquid suæ fidei commendasset.

ID

ommen. (*d*) Es ſind aber dieſe und andere dergleichen Gerechtſame der
yſerin von der Natur und Eigenſchafft, daß zwar bey dem Käyſer aus
i Herkommen darauf allenfalls angetragen, aber kein rechtlicher Anſpruch
z formiret, indeſſen von dem Reich niemahls etwas darwider eingewen-
det

:M *Cap. VI. p.* 207. Hier iſt es unſers
ns nicht, daß wir die ausnehmende De-
ion unterſchiedener Käyſerinnen der al-
und mittlern Zeiten weitläufftiger aus-
ten könten. Die *Vitæ Mathildis*, *A-*
eidæ, *Kunegundæ* u. d. g. m. geben da-
angenehme Zeugniſſe. Unter denſelben
e dennoch keines, das mich bereden kön-
zu vermuthen, ob hätte eine Käyſerin in
mahligen Zeiten einen eigenen weiblichen
den geſtifftet. Dieſes iſt einer Oeſter-
hiſchen Käyſerin in neuern Zeiten vorbe-
ten geblieben; wie dann Oeſterreich vor-
gſt das Glück gehabt Käyſerinnen zu ha-
, welche an Großmüthigkeit und allen
genden, beſonders einer ungemeinen Fröm-
gkeit, den Ruhm der alten Käyſerinnen
leichet, oder auch wohl übertroffen. K.
rdinands III. Wittwe Eleonora legte ei-
n Orden an, obwohl keinen geiſtlichen,
ndern weltlichen, dennoch dahin gereichen-
n, daß Damen von hohen Stande unter
:er Direction ſich in Andachts-vollen Wer-
n eyffrig üben mögten. Es war, dem Vor-
ien nach, bey Abbrennung der neuen Burg
Wien, ein güldnes Creutz, worin ein Stück
m wahren Creutz CHriſti eingefaſſet, mit-
n unter den Flammen unverletzt geblieben.
ieſes gab An. 1668. hochgemeldter Käyſe-
n Gelegenheit zu dem Orden der Creutz-
rägerinnen, oder dem Stern-Creutz-
rden; inmaaſſen, wie von den ehemah-
gen Käyſerinnen aus manchen Proben be-
ndt, dergleichen eine in dem Anfang der
:ote fürkommt, alſo auch die Oeſterreichi-
he Käyſerinnen das H. Creutz beſonders
erehreten. P. Clemens IX. hat den Orden
nd deſſen Regeln beſtätiget, und bisher hat
er, wie ich aus unterſchiedenen beſchriebenen
Promotionen und Solennien abnehme, un-
ter der verwittibten Käyſerinnen Direction
continuiret. Die Europ. FAMA *CXLIV.*
Th. *p.* 947. 48. beſchreibet vollſtändig die
Ceremonien, welche den 3. Maji 1712. bey
einer Promotion vor der Käyſerin beobach-
tet worden. Das Creutz-Ordens-Zeichen
giebt die Käyſerin der Dame zwar nicht
ſelbſt, ſondern läſſet es ihr durch einen Prä-
laten vor dem Altar überreichen; aber die
Wahl der Perſonen kommt lediglich auff die
Käyſerin an, welche gleichſam Groß-Mei-
ſterin des Ordens iſt.

(*d*) Die anmaaßliche Standes-Erhö-
hung bey einem weiblichen Orden, iſt zwar
ſehr uneigentlich genommen. Sonſten tref-
fe im Herkommen nichts an, daß iemahls
eine Käyſerin Standes-Würden ertheilen
mögen. Ihre Beamten und Bedienten
mogte ſie vielleicht, als Wittwe, ſelbſten
anſetzen. Als Gemahlin, ließ ſie aber ver-
muthlicher alles auf ihres Gemahls Anord-
nung beruhen. Hatte eine Käyſerin vor Zei-
ten mit ihrem Gemahl, oder auch allein,
ein Weibliches Stifft angeleget, ſo ſcheinet
es, daß ſie wohl das Ius Patronatus, ie-
doch aus Verleihung ihres Gemahls, oder,
wenn ſie Wittwe, mit des regierenden
Käyſers gutem Willen, geübet. So leſe
ich, daß K. Mathildis in ihrem Stifft zu
Nordhauſen eine Aebtißin verordnet habe.
AVCT. *Vitæ Mathild. Cap. VI. p.* 205.
Cum autem peragraſſet (Mathildis) ci-
uitates Saxoniæ regionis, & quæque ne-
ceſſaria ſingulis impendiſſet monaſteriis,

det werden, wenn der Käyser solche Rechte seiner Gemahlin zustehen wol-
te. Daß also in Absicht auf das Reich vielleicht zu sagen stünde, daß die
Käyserin in dieser ihrer Qualität jene Gerechtsame aus eigner Befugnis
Die Käyse- ausübe. (e) Wolte aber, nie vermuthlichen Falls, der Käyser seiner Ge-
rin, ist der mahlin rechte Regierungs-Reservate auftragen, und dieselbe verwalten las-
eigentlichen sen, hätte er sich vielleicht eines gewissen Widerspruchs von dem Reich zu be-
Reservaten fahren. (f) Und mögte dargegen nichts thun, daß ja dem Käyser frey stehe,
nicht fähig. seine Reservat-Rechte einem Statthalter oder auch Commissario eines Theils
zu übergeben; daß solcher gestalt dem Reich daran nichts liege, ob ebenmäs-
sig die Käyserin, auff ihres Gemahls ausgestellte Vollmacht, zum Exempel,
auf dem Reichs-Tag den Vortrag verrichtete, ihre Einwilligung zur For-
mirung eines Reichs-Schlusses gäbe, u. s. w. Denn wenn das eine
gleich in guter Maaß seine Richtigkeit hat, so wird doch iederzeit zum
Voraus gesetzet, daß die Person, welche solche Rechte versehen und ausüben soll, überhaupt dazu geschickt und dessen fähig seye. Welches nun

---

iterum Northusanensem ciuitatem adiit, quam nimium dilexit, vt videret Richburgam, quam nuper * constituerat Abbatissam. *Ibid. p.* 207. Nouissime Richburg Abbatissa mœsta processit, & genu flexo in terram pedes Reginæ lachrymando amplectitur, ita inquiens; Domina mihi charissima, cui relinquitis congregationem desolatam: super quam me indignam * constituistis Abbatissam. &c. Vielleicht mögte man hieraus einigen günstigen Schluß ziehen können auff der Käyserin Recht der Ersten Bitte, welches ohne dem wenig Beweiß findet. S. *b. §. not. b.* Man dürffte meynen, daß, da der Käyserin Gewalt sich bis auff Bestellung einer Aebtißin vormahls erstrecket, desto weniger die Vergebung einzeler Präbenden bey weiblichen Stifftern ihr geweigert gewesen. Nur der Vergleichung beyder Rechte stehet dieses entgegen, daß das Patronat auch andere, welche ein Stifft errichtet, oder sonderlich begabet, ebenmäßig könne zufallen; da das Recht der Ersten Bitte, als ein auf alle Stiffter sich erstreckendes Gerechtsam, nothwendig einen überzeugendern Grund erfodere.

(e) Es ist nichts fremdes in unserm Staats-Recht, daß einerley Recht, in unterschiedenem Verstand, ein abhangendes und zugleich ein eigenes, Gerechtsame bedeute. Wäre das Herkommen, dem gemeinen Vorgeben nach, bey dem Recht der Ersten Bitte der Käyserin völlig beystimmend, würde sie darin, so weit es das Recht angehet, ein eigenes Recht besitzen. Ob dessen würde dennoch anbey des Rechts Dependenz von Käyserlicher Macht zu meinen stehen.

(f) Dieser auffgeworffene Fall mag sich niemahlen zutragen. Jedoch die Rechts-Lehrer müssen durch behörige Erklärung auch die seltenste Fälle entscheiden. Es fraget sich, ob die Käyserin das Recht Prä-

der Käyſerin, in Anſehung, daß das Teutſche Reich niemahls ein weibliches Haupt vertragen wollen, nicht kan geſagt werden. (g)

§. VI.

Ferner führen die Römiſchen Rechts-Gelahrten mannigfalte Privilegien der Käyſerin aus den Römiſchen Rechten an. Dahin gehöret, daß der Käyſerin Hof-Staat gleicher Rechte, als der Käyſerliche, ſich zu erfreuen, ſie auch die Iura Fiſci haben, und ihr ein ſtillſchweigendes Unterpfand in den Gütern ihrer Rentmeiſter und Einnehmer zuſtehen ſolle. (a) Uber dieſes erachtet man der Käyſerin ihre Schenckungen keiner Inſinuirung oder gerichtlicher Beſtätigung bedürfftig, und was ſie ihrem Printzen

Von den aus den Römiſchen Rechten der Käyſerin beygelegten Rechten.

Privilegien zu ertheilen habe? Tribuitur ipſi ius priuilegia concedendi. STRVV. S. I. P. Cap. XIV. § 11. Deſſen zum Beweiß in beygefügter Note ſtehet, daß K. Henrichs V. Gemahlin Mathildis An. 1125. der Sanct Martins-Kirche in Utrecht einige Güter verehret. Davon HEDA *Chron. Traiect. p.* 165. Bericht erſtatte. Und dienet dieſes zum Beweiß des Privilegien-Rechts, ſo wolte ich aus den Vitis Mathildis, Adelheidis, Kunigundæ, u. a. vieles von der Käyſerinnen reichen Verehrungen an Stiffter und Clöſter anführen. Allein die Privilegien-Verleihung hat mehr auf ſich. Dergleichen Urkunden ſind wohl zuzugeben, da die Käyſer, auf Vermittelung ihrer Gemahlinnen, (Interuentu) vornehmlich den Stifftern haben Privilegien angedeihen laſſen. Aber, wie es auſſer dem bedencklich, daß die Käyſerin, die faſt kein Recht anders als Privilegien-weiſe hat, ſelbſten der Privilegien befugt ſeye; alſo geſchehe, daß mir davon, und daß auch nur der Käyſer ſeiner Gemahlin dergleichen iemahls verſtattet, nichts fürgekommen.

(g) S. *Cap. b. §. 1. not. b.*

§. VI.

(a) Des Käyſers, ſowohl als der Käyſerin, Ober- und Cämmerer haben ein privilegirtes *Forum*, und mögen des Cinguli auff ihren Reiſen ſich bedienen. *L. 3. C. d. Præpoſit. ſacr. cubic. Lib.* 12. Cubicularios tam ſacri cubiculi mei, quam venerabilis Auguſtæ, --- ab obſeruatione aliorum tribunalium liberamus. *L. ſ. eod.* Viris Illuſtribus, præpoſitis vtriusque ſacri cubiculi, tam noſtræ pietatis, quam ſereniſſimæ coniugis &c. Die *Iura Fiſci* ſprechen mehrere Leges der *Auguſtæ*, ſowohl als dem Käyſer, aufs völligſte zu. *L. 6. §. 1. D. d. Iure fiſci.* Quodcunque priuilegii fiſco competit, hoc idem & Cæſaris ratio, & Auguſtæ habere ſolet. *L. vlt. C. d. Quadrienn. præſcript. §. vlt. I. d. Vſucap.* C. FRITSCH. *d. Auguſta Cap. IIX. n. 1. ſequ.* Welcher Auctor mehrere Argumenta legum anführet.

Printzen verehren will, das ſoll demſelben ſo fort völlig zugehören u. ſ. w. (*b*) Es machet aber bereits VLPIANVS die Erklärung, daß die Käyſerin keinesweges der Bürgerlichen Geſetze entbunden ſeye, nemlich nach eigenen Rechten, als Käyſerin; ſondern der Käyſer gönne ihr, daß ſie auf ſeines Privilegii ſich hiebey gleicher Rechte, als er ſelbſt, annehme. (*c*) Woher denn deutlich erhellet, daß, wenn unſere Käyſerinnen dieſe Privilegien ebenfalls gar wohl hergebracht hätten, es nichts minder viel mehr Privilegien, als eigene, geſchweige der Käyſerin, als Käyſerin, allein zuſtändige Rechte ſeyn würden. Sintemahl gantz unwiderſprechlich iſt, daß ein Reichs-Fürſt ſeiner Gemahlin eben die Freyheiten in ſeinem Land geben kan. (*d*) Nach dem Teutſchen Herkommen weiß ich von dieſen Privilegien

(*b*) Der Käyſerinnen Schenckungen, es ſeye an ihren Gemahl, oder Sohn, oder ſonſt iemand, ſowohl da ſie ſolche bekommt, bedürffen keiner Formalität, und ſind ſo gleich zu allem Recht beſtändig. *L.* 34. *fin. C. d. Donat. l. vlt. C. d. Quadr. præſcr. l.* 26. *C. d. Donat. int. V. & Vx. l.* 7. *C. d. Bon. quæ liberis.* V. LIMNÆVS *I. P. Lib. II. c.* 14. *n.* 12. *ſequ.*

(*c*) *L.* 31. *D. d. LL.* S. *C. b.* §. 3. *not. b. fin.* Welchen Legem SCHILTER. *I. P. Lib. I. tit.* 16. §. 1. & HORN. *I. P. Cap. XIX.* §. 3. gar bequem erklären. Der Käyſer gönnet ſeiner Gemahlin *Priuilegia eadem*, ſed iure priuilegii; *quæ ipſe habet*, non vt priuilegia, ſed iure Imperii. Jedoch verſtehet ſich ohne dem, daß die Privilegien ſich mit dem Stand der Käyſerin reimen müſſen. Alſo können des Käyſers Gerechtſame in wenigſten Theil, auch nur auf Art eines Priuilegii, der Käyſerin gebühren. LIMN. *d. l. n.* 9.

(*d*) Die alten Römiſchen Käyſerinnen kunten ihren Stand und Hoheit, durch den Genuß der angeregten Privilegien nicht diſtinguiren. Als Käyſerinnen nemlich ſie, zum mehreren Exempel, in den Solennien, ſowohl als bey ihren Schaugen aller Solennien ſich zu erſcheinen, dennoch die Rechts-Beſtändigkeit ihrer Geſchäfften zu verſprechen. Denn nicht, obſchon hatten ſie ihre Gemahle, die Römiſche Käſer, dermaaſſen, nach ihrer wunſchbaren ten Macht, gewürdiget, ſondern dieſe nunmehr ein Theil der Geſetze worden. kunte in dem alten Römiſchen Reich hohe Standes-Perſon ſich gleichmäſſiger Rechte anmaaſſen. Bey dieſer Sache erlediget ſich, in was für einem Unterſcheid der itzigen Käyſerinnen Rechte gleichwohl ſtehen müſten, da nicht che auch ohne Bedencken aus den Römiſchen Geſetzen angenommen ſeyn erachteten. Unſere Teutſche Herren ſind weit unterſchieden von den Römiſchen. Præfectis Prætorio, &c. Inmaaſſen ſie der Landes-Hoheit längſt mächtig worden, und ſelbſt geben mögen, ſind ſie gleichſam, wie ten Römiſchen Monarchen, iedoch riger Maaß, der Geſetze entbunden. nen Fürſten ſtehet ein guter Theil der Römiſchen Käyſer-Vorzüge, ſo viel

icht vieles anzuführen. Die Gemahlin des K. Henrichs des Andern, unigunda, hat dem Stifft Bamberg alle ihr Vermögen geschencket, und ibey freylich, auſſer ihres Gemahls Einstimmen, keiner gerichtlichen Inuirung bedurfft. Wiewohl vor Annehmung der Römischen Rechte, rgleichen, so viel eine Rechts-Nothwendigkeit anbelanget hätte, ohne m gar nicht erfoderlich gewesen. Nur nachdem diese Rechte, als geeine Rechte zur Hülffe in unserm Reich sind angenommen, mögen etwa ne Privilegien Raum finden; da sonst, nach dem Teutschen Herkommen, solchen Sachen andere Absichten würden haben vorwalten können. So eyne ich gleichfalls, daß eine Käyserin ihren Printzen in völliger Rechtsrafft schencken können, dazu wäre es nach den Teutschen Rechten schwerh eines Privilegii nöthig gewesen. (e) Die alten Römischen Käyser haten auch ihre Gemahlinnen privilegirt, daß sie gleicher Kleider, als sie lbsten, sich bedienen dürffen, ihnen auch Statuen mogten gesetzt werden, u. s. w.

hmlich die Befreyung von einem Gesetzoang in Privat-Handlungen betrifft, anzo nicht zu verweigern. Welches sich an rt und Stelle zeigen wird. Also stehet es n Fürsten frey, gelegentlich auch ihren Gemahlinnen dergleichen Freyheiten von den rivat-Gesetzen, welcher sie selbst genieſsen, zu ertheilen. Und davon spricht würckh das Herkommen. Also daß die obgemeldeten Rechte der Käyserinnen, wenn gleich insgesamt bishero gültig wären, n vieles von dem alten Vorzug verhren, und selbst zum Theil den Fürstinn eigen worden. Sowohl gilt in unm Teutschen Reich aller Vorzug einer äyserin nicht aus einer Krafft der Römiyen Gesetze, wie vor Zeiten; sondern lediglich aus und nach des Käysers willkührlier Concession. Welcherley Eigenschafft ler Gerechtsame einer Käyserin, wir in obin bereits entdecket haben. S. hiervon die ündliche Lehre des Europ. HERCLDS . I. p. 149.

(e) Bey der Menge der Traditionum Fuldensium, u. a. d. finde ich nicht, daß es einer gerichtlichen Insinuation, so wichtig sie auch nur gewesen, vor Zeiten bedurfft. Wer was schencken wolte, ließ eine Privat-Urkunde fertigen, und von Zeugen unterschreiben, welche er alsdenn dem Stifft übergab, oder auf dem Altar gleichsam opfferte. Welche Art der Schenckungen, auch die Käyser selbst beobachteten. Davon man ein Exempel K. Henrichs II. bey dem AVCT. *Vitæ Meinwerci Cap. LXXIX. p.* 545. antrifft. So, meyne, hielten es auch die Käyserinnen, da sie an Stiffter etwas verehreten. Auſſer dem ward wohl bey andern Schenckungen, der Einfalt des natürlichen Rechts durchgängig nachgegangen. Und kunte also bey diesen Geschäfften den Käyserinnen kein besonderer Vorzug zuwachsen. Zwischen Eheleuten waren unstreitig die Schenckungen nach dem Teutschen Recht willkührlich. Von Testamenten wuste man in Teutschland

u. ſ. w. (*f*) Das erſtere hat in unſerm Reich nichts zu ſagen, denn d Käyſer ſelbſt, auſſer bey Feſtivitäten und Ceremonien, keine beſondere Käſerliche Tracht oder Farbe haben. Mit den Ehren-Seulen iſt es auch kommen, und daß etwa Schau-Stücke auf die Käyſerin geſchlagen w den, iſt nicht was beſonders, daß ſie als Käyſerin ſo ausnehmend für diſtinguiren. Würde der Käyſerin das Recht gebühren, bey ihrem Staat Reglements unter ihren Damen und Hof-Officianten zu mach oder ihnen den Rang anzuweiſen, u. d. g. m. wüſte ich es auch nicht ein beſonderes Gerechtſam der Käyſerin auszugeben. Inmaaſſen es auf des Käyſers Verordnung oder Anweiſung alles müſte ankommen. auch iede Königin und Churfürſtin eben dieſer Rechte, entweder nach bey Hof hergebrachten Herkommen, oder nach ihres Gemahls Gut ſich erfreuen könte. (*g*)

Von dem Recht, über ihren Hof-Staat zu erkennen.

§ 17.

nichts, bis die Pfaffen ihres Vortheils wegen dieſelbe einführeten. Alſo waren dem Teutſchen Herkommen auch alle **Vorzüge der Käyſerin bey der Teſtaments-Errichtung** unbekandt. Iura Fiſci kunten die Käyſerinnen vielleicht haben, weil wir *C. b. §. 4. not. k.* befunden, daß wenigſtens die verwittibten Käyſerinnen ihre Dotales regiones und regulirte Einkünffte gehabt. Indeſſen kam es damit auf der Käyſer willkührliche Conceſſion, und wenigſtens auf keiner Römiſchen Geſetze Krafft an. Wenn auch ietzo gewöhnlicher worden, daß denen vermählten verwittibten Käyſerinnen ihre Einkünffte bloß aus der Käyſerlichen Cammer gereichet werden; mögte ich dafür halten, daß wenigſtens anitzo einer **Käyſerin Fiſcal-Recht** von beſonderer Erheblichkeit nicht ſeye.

(*f*) Von der **gleichen Kleider-Tragung der alten Römiſchen Käyſer, und ihrer** *Auguſtarum*, handelt PANCIROLL. *Rer. Memor. Lib. I. tit. 45. d. Habitu Imper. ibique* SALMVTH. *p.* 194. *ſequ.* Imperatrices ſimili veſte induebantur. *p.* 197. *ſequ.* Da eine Menge [illegible] in unſerm Argument etwa [illegible] bus anzutreffen. Statius [illegible] ließ K. Auguſtus ſeiner Livie, nach [illegible] den Titel Auguſta beim, ſiegen, und [illegible] cher-geſtalt ſie verehren. [illegible] auch die Antiochener der Placilla Auguſta Seran ſchimpfflich darnieder geworffen, hatte Gemahl Theodoſius darüber an [illegible] Rache geübet. LIMNÆVS *d. l. n.* Aus HERODIANO *Lib. I.* kennt man, daß, wie dem Käyſer in dem Theatro Thron errichtet, und ihm in Proceſſion das Feuer vorgetragen worden; alſo [illegible] den Käyſerinnen dieſe Ehre gegeben BECMAN. *Not. D. I. Diſſ. VI. c. 11.* **Die Purpur-Farbe** war abermahls **Käyſerin**, ſowohl als ihrem Gemahl **eigen.** Jedoch, daß ich keine rechte Ur ren finde, ob dieſe auch befugt geweſen in ihren Unterſchrifften des Purpurs, Sacri Encauſti, anzumaaſſen? Ich will von nachzuleſen PANCIROLL. *Lib. I. 1. & 2. ibique* SALMVTH. *in Comm.* MAN. *l. c. cap. 1. §. 4. 5.* anrühmen.

(*g*) Der Römiſche und Griechiſche

§. VII.

Hat eine Römiſche Käyſerin in dieſer ihrer Eigenſchafft keine wahre ...s-Rechte, ſo können ihr auch keine beſondere Pflichten gegen das ... zugemuthet werden. Deswegen iſt wiederum ausgemacht, daß das ... zwar alle beſondere Ehrerbietigkeit für die Käyſerin trage, dennoch ...thun und Laſſen in keine Wege ſich laſſe angehen, auch alſo, weder ... den Regeln einer Bunds-Genoſſenſchafft, als mit der die Käyſerin ihrer Art nichts zu thun hat, geſchweige in Geſtalt einer Richterlichen ...tniß, ſich gegen ihr im geringſten etwas anmaaſſe. (a) Die Käy... hat aber deswegen keine Souveraineté, allein ſtehet ſie nicht unter dem

Die Käyſerin iſt in keinen Pflichten gegen das Reich;

und ſtehet unter ihrem Gemahl,

...l in etwas, doch nicht ſo völlig, bey ...utſchen Käyſern Mode worden. K. III. hat ſich in vielen der hochtra... Römiſchen und Griechiſchen Sitten ...mmen. Er wolte die alten Gebräu... ...eder aufbringen, ſaß allein zur Ta... ...r ſiegelte im Golde. DITMAR. *V. p.* 357. da er ſolches erzehlet, ſetzet Quæ diuerſi diuerſe accipiebant. ...land dergleichen Gepränge nicht al... Wenn DITMAR. *d. l.* auch von ...manorum antiqua conſuetudine, ... parte magna delera, redet, welche ...yſer wieder herſtellen wollen; wird ...eſto überzeugter, daß die Teutſchen ...rer Käyſer Crönungen und zierliche ...it vielen Solennien begiengen, auch ...bare Staats-Kleidungen und Inſi... ...eſorget; aber den überflüßigen Pomp, ...rempel, an Setzung von Statuen, ...cung ſämtlicher Königlicher Thaten Müntzen, hoch-verpönter Wahl der ...r-Farbe, ꝛc. ohne beliebter Nachah... mit den Römern abgehen laſſen: ...o man wenig von dergleichen bey der ...en Käyſer Staat antrifft. Und ...ſto weniger vermuthlich, daß ...eutſchen Käyſer ihren Gemah... linnen in dergleichen eine befremdliche Pracht angewöhnet. Sie hatten wohl koſtbare Staats-Kleider und Cronen. S. C. *b.* §. 2. *not. k. fin.* Man lieſet aber von einigen Käyſerinnen, daß ſie viel mehr eine Beſcheidenheit in Kleidern beliebet, und an dem Pracht wenig Gefallen gehabt. ODILO *Vita S. Adelheid. Cap. IIX. p.* 265. Cumque mirificis, vt Imperiali dignitati congruebat, valeret corpus decorare indumentis, & pretioſiſſimis caput redimire gemmis, *talibus nolebat ſe grauari implicamentis*; ſed aut pauperibus largienda decernebat, aut Dominicæ Crucis vexilla & Chriſti Euangelia exinde adornari præparabat; ſedula exiſtens imitatrix ſui redemtoris, qui cum eſſet omnium altiſſimus, humanitatis abiecta non eſt dedignatus. So viel das Reglement der Käyſerin Hof-Staat betrifft, S. davon C. *b.* §. 4. *not. a. b.*

§. VII.

(a) C. *b.* §. 5. *not. d.* habe *ex Vita Mathildis Reginæ* ein Exempel beygebracht, da dieſelbe Königin eine Aebtißin ſetzen

dem Reich, ſondern unter ihrem Gemahl dem Käyſer. Wolte man auch des letztern wegen Bedencken tragen, weil ihr gleichwol der Majeſtäts-Titel, der wenigſtens in eingeräumten Rechten eine Souveraineté bedeute, beygeleget werde; den hat man auf genauere Betrachtung der obigen Erklärung deſſelben Majeſtäts-Titels, lediglich zu verweiſen. (*b*) Ob nun dem Käyſer, als Käyſer, oder aber als König, oder andern Landes-Herrn die Gerichtbarkeit und Herrſchafft über ſeine Gemahlin zuſtehe? Diß iſt faſt unnöthig, ſorgfältig zu fragen und zu entſcheiden. TITIVS ſpricht die Gerichtbarkeit dem Käyſer, bloß als Landes-Herrn, zu. Ich meyne, er könne in beyden Abſichten, als Käyſer, und Landes-Herr, ſich der Gerichtbarkeit in gleicher Maaß annehmen. Als Käyſer würde er die Hoheit des Erkäntniß über ſeine Gemahlin, und über das Käyſerliche Haus, als

so wohl als Käyſer, als auch als Landes-Herrn.

ſetzen dürffen. Ich habe dieſes für eine verwilligte Folge des *Iuris Patronatus* angeſehen, immaaſſen die Königin das Stifft angeleget gehabt. Gewiß hat man auch hierbey kein eigenes Recht der Käyſerin, geſchweige ein vom Reich erkenntes Befügniß, zu ſuchen. Denn mich ein anderes Exempel überzeuget, daß man es ſonſten mit Anſetzung der Aebtißinnen gantz anders gehalten. DITMAR. *Lib. IV. p.* 357. (Abbatiſſa Mathildis) hominem exuit, ſepultaque eſt in Eccleſia ad caput aui ſuimet Regis Henrici. Hoc funere *Imperatrix Adelheidis*, mater eiusdem ſupra modum turbata, ad Imperatorem *nuncium miſit*, *qui* & obitum eius huic innoteſceret, & æquiuocam ſuam, *ſororem eius*, *huic ſuccedere poſtuluret*. *Cæſar piis aſſenſum præbens deſideriis*, amitæ ſuæ necem deflet, & *Abbatiam dilectæ ſuimet germanæ* per Becelinum portitorem *virga a lunge commiſit aurea*, & vt ab Epiſcopo benediceretur, Arnulpho præcepit. Was übrigens eigentliche Pflichten gegen das Reich ſeyn ſollen, denen muß es nicht an einem bequemen Grund ermangeln. Solchen Grund kan man, in keiner Art und Weiſe, bey der Käyſerin anzeigen. Das Regiment gehet ihr nichts [illegible] ſie, in des Reichs Anſehen, [illegible] henbarkeit, geſchweige Ungehorſam. Ich kan es ſo wenig billigen, [illegible] rin, nach den alten Schmähungen Regentin machen wollen; als [illegible] blicisten ſie zugleich ſur [illegible] thanin erklären. V. VITR. [illegible] *tit.* 19. §. 1. Demnach [illegible] ſerin aberkennete Verbindung [illegible] und eigene Reichs-Rechte, [illegible] ge haben, daß man bey ihr nach [illegible] Reichs-Pflichten fragen dürffe.

(*b*) Die Schemata bey unſern [illegible] zeigen öffters eine bey dem Weſen [illegible] che gantz unerfindliche Geſtalt. [illegible] beſchaffen mit der Käyſerin Mathil- tel, und ihrer in ältern Zeiten [illegible] zogenen Theil-Nehmung des Reichs [illegible] Regierung. S. C. *b.* §. 3. *not.* [illegible] Von dem allen iſt nichts würcklich [illegible] ſerm Reichs-Recht befindlich. [illegible] ben die etwa fürkommende [illegible] einiger Käyſerinnen in die Regie- woran ihrer Gemahle Glimpff oder [illegible] läßigkeit Schuld geweſen, ihnen [illegible]

echt anſehen können, bey dem das Reich ihm nichts fürſchreiben mögen
d wollen, welches alſo ein völliges Reſervat-Recht geblieben und blei-
n müſſe. (c) Es findet ſich aber, dem Herkommen nach, ein Unterſcheid,
die Käyſerin von iemand wegen eines Contracts, oder ſonſten, belanget,
er ob ſie gegen den Käyſer ſich vergriffen, und etwas verbrochen zu haben
geſchuldiget würde. In dem erſten Fall iſt kein Zweiffel, daß der Käyſer
bſt ſo fort darüber erkennen könte. Dennoch aber pfleget er viel mehr den
äger an ein ordentliches Gericht, welches er beſtimmen mag, mit ſeinem
uchen abzufertigen. So kan der Reichs-Hof-Rath, oder des Käyſers
ndes-Regierung, wenn es dem Käyſer gefällig iſt, darüber gar wohl
hten. Wäre auch des Pfaltz-Grafens in der Aurea Bulla gemeldtes
richt noch von einiger Würcklich- und Erheblichkeit, ſo wolte keinen
eiffel tragen, daß allenfalls in ſolchen Sachen die Käyſerin daſelbſt,
noch nie ohne des Käyſers Willen, mögte können belanget werden. (d)
Hätte

ndiges Recht geben können. Das
ürliche Recht hat den Mann zum Haupt
Weibes geſetzet. GROT. *d. l. B. & P. II. c. 5. §. 8. n. 1.* Conſociatio ma-
e naturalis in coniugio apparet: ſed ſexus differentiam * imperium non commune, ſed maritus vxoris caput. lchen vernünfftigen Rechts-Sätzen das chs-Herkommen vorlängſt nachgegan- und deſto mehr dem Käyſer ſeine Ge-lin unterworffen, weil er nicht allein ihr pt und Mann, ſondern auch Regent ei-Staats iſt, in dem niemand ſich ſeiner ierung entbrechen darff.

über ſeine Gemahlin, erkläret ſich dieſes, daß das Reich, wegen der Käyſerlichen Vermählung und ſonſten, ſich nichts annimmt, ſondern darin dem Käyſer, ohne einigen Pact oder Vortrag ihme anzuſinnen, die freyeſte Hand läſſet. Wiewohl da es dennoch Herkommens, daß eine Käyſerin im Teutſchen Reich gecrönet, und wenigſtens allezeit in einige Theil-Nehmung der allerhöchſten Würde und Ehren, durch den Gebrauch gleicher Prädicate, geſetzt wird; So meyne, daß ſichs eben ſo wohl ſchützen laſſe, da man dem Käyſer, als Käyſer, die Hoheit über die Käyſerin, ſie ſeye nun deſſen Gemahlin, oder verwittibte Mutter, oder ſonſt verwandte Fürſtin, beyjeget.

:) TITIVS *l. P. Lib. V. c. 7. §. 2. guſta*) non tantum hominibus priua-ſed & veris ſubditis, eſt annumeran-*ſubeſt* enim *marito*, non tam qua Im-tori, quam potius, *qua regnorum ter-iorumque ſuorum domino.* C. KEMME-:H. *Lib. III. c. 6. §. 8.* S. C. *b. §. 1. n.* Für die Qualität einer bloſſen Lan-herrlichen Herrſchafft des Käyſers

(d) TITIVS *d. l. §. 7.* Imperatricis lites conſuetis legibus proceſſualibus regulariter dirigentur. Forum autem competens maritus, vt Dominus territorialis, ei ſtatuet: nam vulgaris regula; *quod vxor ſequatur forum mariti*, in nulla fœ-

Hätte die Käyſerin gegen ihren Gemahl gemißhandelt, ſo müſte er wiederum das Erkäntniß darüber in ſeinen Händen behalten, und, wie ein anderer Landes-Herr, darüber urtheilen, auch wol, befundenen Umſtänden nach, Strafe üben können. (e) Da der Käyſer gleichwol, nach dem Exempel K. Carls des Dicken, oder K. Arnulphs, die Sache unvermuthlichen Fall

mina marito, imperio gaudenti, nupta obtinet. Daß die Käyſerin ſelbſten in bürgerlichen Rechts-Fällen könte belanget werden, iſt deswegen ſehr unvermuthlich, weil wohl alle ſolche ihre Geſchäffte, wegen deren es zur Klage gelangen dürffte, durch ihrer Beamten und Bedienten Hände gehen, und ſelbe alsdenn dafür hafften müſſen. In raren Fällen müſte dennoch die angeführte Lehre ihre Richtigkeit haben. Welche die Käyſerin des Käyſers Gerichtbarkeit, in wie weit er ein Landes-Herr iſt, unterworffen, werden für billiger halten, daß ihre Rechts-Sachen ſodann in der Landes-Regierung erörtert würden. Wenn aber ihre Würde nach ihren Schematibus wolte ermeſſen werden, mögte für des Reichs-Hof-Raths Gerichtbarkeit geſtimmet werden. Doch darin kommt es lediglich auff des, ein oder ander Gericht verordnenden, Käyſers Willkühr an; und ie ſeltener die Reichs-Praxis hiebey iſt, ie weniger läſſet ſich dieſelbe anziehen. Einige Rechts-Lehrer halten den Pfaltz-Grafen auch für der Käyſerin Richter, und werffen wohl die Frage auf, ob der Käyſer, oder der Pfaltz-Graf, ſolches Gerichts über die Käyſerin mächtig ſeye? SCHILTER. *Lib. I. tit.* 16. §. 3. Geſchweige aber, daß es mit dem Pfältziſchen Gericht über den Käyſer ohne dem ietzo wenig heiſſet; ſo würde doch die Frage, da man alternatiue auff den Käyſer oder Pfaltz-Graf ſehe, in dem letzten Fall den Irthum verrathen, als ob die Käyſerin von Rechts wegen ein gleiches Forum mit dem Käyſer habe. Solchen Wahn hat TITIVS gar wohl [illegible] Regenten Gemahlinnen verworffen, [illegible] ihrer Gemahle Gerichten bloſſer [illegible] terworffen. Alſo mögte das Pfältziſche [illegible] richte gleich in völliger Obſervanz [illegible] des Käyſers ſich erhalten haben, [illegible] ſelbe gleichwohl der Käyſerin [illegible] haben können angehen, als immer [illegible] Käyſer ſelbſt, aus bewegenden [illegible] etwa ſolches auctoriſirt hätte. Da [illegible] das Pfältziſche Gericht allemahl [illegible] Verträgen vormahls erwachſen, [illegible] Reich damit dem Käyſer [illegible] ſetzen wollen, wie er [illegible] lin, deren das Reich keine [illegible] nimmt, der Gerichtbarkeit [illegible] beliebe. C. SCHWEDER *l. P. §. P. S. II. c. 5. §.* 19.

(e) Bey der Handlung [illegible] ſers Gerichtbarkeit über die Käyſerin [illegible] ſchreibet SCHILTER. *d. l.* Quod [illegible] *cata* comprobauit Otto III. Imp. [illegible] guſtam adulteram, & per [illegible] homicidii ream, ad ignem & [illegible] burium damnauit, cognita [illegible] ſenatu Principum. Und mit dem [illegible] Exempel behelffen ſich mehrere Scribenten. Es läufft dennoch daſſelbe ſo lang gegen [illegible] Exempel auff eine derbe Fabel und [illegible] hinaus. Denn K. Otto III. hat ſich [illegible] vermählt, und wie an ſeine Vermählung gedacht ward, verſtarb er. Vor GOTFRID VITERB. der die Erzehlung *Chron. P. VII. p.* 481. 82. am erſten giebet, [illegible] Zeiten, [illegible]

n den Reichs-Tag bringen wolte; ſo mögte auf demſelben nicht anders, ls in Käyſerlicher Vollmacht und Aufftragung, eine Sententz füglich ge-ället werden. K. Sigismund, der ſeine Gemahlin gefangen ſetzen laſſen, nd K. Friederich der Erſte, der ſie aus Verdacht verſtoſſen, haben hierbey ach eigenem Ermeſſen verfahren. (*f*) Was wegen der vermählten Käyſe- in gemeldet iſt, hat auch ſeine Rechts-Krafft wegen einer Käyſerlichen Wittwen, ſo lang ſich dieſelbe an dem Käyſerlichen Hof auffhält. Wenn ber freylich andere Abſichten, als daß der regierende Käyſer ihr Sohn iſt, . ſ. w. darbey ſich euſſern, alsdenn iſt nicht ohne, daß man bey derglei-jen Umſtänden die Käyſerliche Gerichtbarkeit ſo glimpfflich tractirt ſiehet, aß ſie kaum verſpührt wird. Dennoch ob man ſich gleich eines Rechts nicht

Von der Käyſerlichen Wittwe Foro.

land davon. C. HAHN. K. Hiſt. *P. II. 5. §. 7. not. e. f. p. 150.* Ob nun wohl kein weiffel waltet, daß ein Käyſer allerings, in ſchweren Verbrechen ſeiner Gemahlin, ihr die Strafe *dictiren* könne; So mangelt es doch deswegen an xempeln, weil mehren theils die Teutſche äyſerinnen ſich untadelhafft betragen, oder ber ihre Gemahle wider ſie nichts gerüget. :. Sigismund ließ ſeine Gemahlin kurtz vor inem Ende in gefängliche Hafft legen, nicht wohl zur Straffe, als ſeinem Schwieger-ohn für ihr Sicherheit zu verſchaffen. Wie nn, ſofort dieſer ſeinen Intent erreichet, ne ihrer Hafft gleich entſchlagen ward. NEAS SYLV. *Hiſt. Bob. Cap. LIII.* Ei-ge in der nechſt-folgenden Note fürkom-Proben zeigen, daß die Käyſer, da ſie re Gemahlinnen verdacht, es lieber uff der Fürſten Erkäntniß ſtellen wol-n. Daß willkührlich darbey gehandelt eweſen, iſt mir unbedencklich. Dennoch kan wohl ſeyn, daß ungleiche Beredungen iezu geholffen. Die Käyſer waren vor-ahlen mit den Ständen freymüthig um-gehen, auch ihnen wohl ihre Privat-Um-ände zu eröffnen, und guten Rath zu erfo-ern, nicht ungewohnt. Daher kamen off-rs Sachen an den Reichs-Tag, welche daſelbſt eigentlich nichts zu thun hatten. Womit zwar weder der Käyſer geſinnet, noch die Stände gewilliget geweſen, ſofort ein beſtändiges Recht zu ſetzen, nach welchem es in gleichen Fällen künfftig zu halten wäre.

(*f*) K. Chlotarius berieff ſich in ſchweren Irrungen mit der Fränckiſchen Königin Brunechild auff der Reichs-Stände Erkäntniß; nach welchen er auch dieſelbe, als ſie in Gefangenſchafft gerathen, wegen ihrer entſetzlichen Verbrechen, verdammen und hinrichten ließ. AIMON. *Lib. IV. c. 1.* Brunechildis in Warmatia reſidens, eius (Chlotarii) audito aduentu, ad eum dirigit, obteſtans, vt de regno Theodorici, quod ſuis reliquerat, ſecederet. Clotharius reſpondit, *Conuentum Nobilium debere eam aggregare Francorum, & * communi tractatu de communibus conſulere rebus:* ſe vero iudicio illorum in omnibus pariturum, nec præceptis promiſit obſtaturum. ------- Porro] (Clotharius) Brunechildem (captiuam) præſentari ſibi præcipiens, aſtante multitudine exercitus, ------- ſic eam alloquitur. ------- Dummodo vos dulciſſimi Commilitones, & *præeminentes Franciæ*

nicht offt bedienet, bleibt es gleichwohl ein Recht, so ferne man sich

Primores, * *decernatis*, cui subiaceat supplicio tanti obnoxia sceleris. Acclamantibus cunctis, inauditis eam debere subiici pœnis, iubet &c. Diese Brunechild war nun zwar Königin in einem andern Theil des dermahlen getheilten Fränckischen Reichs, und lässet sich von dem Verfahren mit ihr, als einer sonst freyen Königin, ietzo Kriegs-Gefangenen, kein Schluß machen, wie Könige und Käyser mit ihren Gemahlinnen, oder ihnen unterworffenen Königinnen, zu handeln gehabt hätten. K. Carl der Dicke, sowohl auch K. Arnulph, brachten aber ihrer eigenen Gemahlinnen angeschuldigte Verbrechen an den Reichs-Tag, und begehrten der Reichs-Stände Gutachten. REGINO *ad An.* 887. *Imperator* (Carolus Cr.) paucis interpositis diebus *coniugem* Richardem, sic enim Augusta vocabatur, pro eadem re (obiecto adulterii crimine) *in concionem vocat*, &, mirum dictu, publice protestatur, nunquam se carnali coitu miscuisse, cum plus quam decennio legitimi matrimonii fœdere eius consortio esset sociata. Illa e contra non solum ab eius, sed etiam ab omni virili commixtione, se immunem esse profitetur, & de virginitatis integritate gloriatur, idque se adprobare Dei omnipotentis iudicio, * *si marito placeret*, aut singulari certamine, aut ignitorum vomerum examine, fiducialiter adfirmat. Erat enim religiosa fœmina. Ea, facto dissidio, in Monasterium, quod in proprietate sua construxerat, Deo famulatura recessit. Man findet nicht, ob die Stände auff die Ehescheidung gesprochen, oder solche willkührlich von dem Käyser beliebet worden? Die verklagte Richardis stellete die Bewährung ihrer Unschuld bloß auff ihres Gemahls Willen, si marito placeret. *Annales* FVLDENS. *ad An.* 898. Multis temporibus inauditum scelus de Regina Ota diuulgatum est, id est, corpus suum in latebroso ac iniquo [illegible] ciparet concubitu. Quod ipsum Radisp[illegible] na vrbe, mense Iunio, * *iuxta Primorum præsentium iudicium*, LXXII. [illegible] definitum comprobatur. Hier [illegible] den Ständen das ordentliche Gericht [illegible] dem Käyser zugestanden zu seyn. [illegible] auch HERM. CONTR. *ad An.* [illegible] einstimmet, ob er gleich anders, als [illegible] les, das ausgefallene Urtheil angeht. [illegible] gina adulterii incusata, LXXII. [illegible] pum iuramento absoluta est. [illegible] maaßte Ehe-Scheidungs-Sach[illegible] IV. mit seiner Gemahlin Bertha, [illegible] dem Reichs-Tag verhandelt, [illegible] von den Ständen abgesprochen, [illegible] ches Erkänntniß der Käyser, [illegible] zum Schein, und mit gutem Gewissen, [illegible] endlich einließ. LAMBERT. SCHAFNAB. *ad An.* 1069. Tum in eum (Imperatorem) coorti omnes, qui aderant, Principes, aiebant æquum censere Romanum Pontificem, & per Deum rogabant, ne crimen inferret gloriæ suæ, & regiæ dominis maiestatem tam turpis facti [illegible] uione macularet. - - - - Hac omnia fractus magis, quam inflexus: Si id, [illegible] quit, fixum obstinatumque est vobis, [illegible] perabo egomet mihi, feramque, [illegible] tero, onus, quod deponere non [illegible] - - - - - - Statuit deinceps, [illegible] cato cum ea solum regni nomine [illegible] habere, quasi non haberet. K. [illegible] I. schied sich von seiner Gemahlin, [illegible] ihres Ehebruchs, den er ihr zwar auff [illegible] Reichs-Tag fürwarff, dennoch dem [illegible] nach seines eigenen Willens pflegete. OTTO DE S. BLAS. *Cap. X.* Fridericus [illegible] ralem curiam, cum maxima Principum [illegible] frequentia, apud Constantiam [illegible]

eſſen in ereignenden Gelegenheiten zu bedienen befugt iſt. (g) Hierbey iſt rner unſtreitig, daß, wo Käyſerliche Wittwen mit regierenden Käyſerinn zuſammen kommen, der Käyſer den Rang unter ihnen zu reguliren und lein dabey Verfügung zu thun habe. Da finden ſich aber keine gewiſſe egeln, nach welchen der Rang zu entſcheiden ſtünde, ſondern es kömmt auf e mannigfalten offt veränderlichen Umſtände faſt allein an. Es pflegt wöhnlich einer regierenden Käyſerin der Rang zugeſprochen zu werden.

Wo

---

ique coram Hermanno Epiſcopo, in oro Conſtantienſi, vxorem ſuam, fim Marchionis de Vohiburg, Adelheim nomine, cauſa fornicationis ſæpius amatam, repudiauit. Bey dergleichen geführten Exempeln, erlediget ſich in recht ſicheres Herkommen. Bald ben die Käyſer, wenn die Sache ſie zumahl oft nebſt ihren Gemahlinnen concerniret, er ſonſt willkührlich, die Stände erkennen ſen; bald aber, bey offenbaren Verbren der Gemahlinnen, ſich ſelbſt Recht gerochen. Das letzte, meyne, war dem eichs-Recht nach, dem Käyſer wohl allehl nachgelaſſen; obwohlen das erſtere, ch der ältern Zeit Umſtänden, und in mehren Abſichten, den Klugheits-Regeln nicht lten gemäſſer erachtet ward. In den Zein nach dem Interregno mangelt es ſo gar n allen Schein, daß ein Käyſer die Bewerden gegen ſeine Gemahlin ferner an r Fürſten, oder des Reichs-Tags, Urtheil eiſen wollen. Deſto weniger man den ſatz in einigen weitern Bedencken zu hal, daß der Käyſer, wie in Bürgerchen Rechts-Fällen, alſo auch in anerügten Verbrechen, der Käyſerin nziger befugter Richter ſeye, oder as Gericht nach Gutbefinden anrdne.

daß die Käyſer über ihre Mütter und Groß-Mütter, als verwittibte Käyſerinnen, das Erkäntniß ſich herausgenommen, ſie auch wohl vom Hofe, und in die Clöſter, verwieſen, ihre Güter eingezogen ꝛc. Das Exempel von der K. Mathildis, welcher, wegen ſchuld-gegebener Schmählerung des Königlichen Fiſci, von ihrem Sohn K. Otto I. die Dotal-Güter eingezogen, und ihr auferleget worden, ins Cloſter zu gehen, habe *C. b. §. 4. not. k.* angeführet. Jedoch bezeuget der AVCTOR *Vitæ Math. Cap. III. p.* 199. 200. daß der Käyſer ſein übereiltes Urtheil über ſeine Mutter bald widerruffen, und, nach genauerer eingezogener Kundſchafft, ihr alles wieder gegeben, auch nach Hofe ſie zurück beruffen. Wobey alſo in dieſem Fall uns dieſes nichts angehet, daß der Käyſer in ſeinem Urtheil ſich geirret; ſondern gnug iſt, zu erſehen, daß der Käyſer berechtiget geweſen, der verwittibten Käyſerin ungleiches angeſchuldigtes Unternehmen zu ahnden. Die Käyſerin Adelheid hatte mit ihrem Sohn K. Otten II. Verdruß, und hatte man ſie ſehr angeſchwärtzet, daher ſie ſich nach Burgundien von Hofe wandte, aber dennoch von dem Sohn bald wieder eingeladen ward. ODILO *Vita Adelh. Cap. IV. V. p.* 264. Und eben dieſer Auctor meldet, daß die zwey verwittibten Käyſerinnen Adelheid und Theophania ſich entzweyet, und K. Otto III. endlich ſeiner Groß-Mutter vom

(g) Es ſind in dem Alterthum Proben,

Wo iedoch eine Käyſerliche Wittwe die Mutter des Käyſers wäre, [ma] auch dahin, ob dieſe eigene Abſicht vielleicht derſelben den Rang zuzuth[eilen] anrathen könte. (*b*)

§. [I]

Hofe den Abſchied gegeben. Die neuere Gerichtbarkeit des Käyſers über verwittibte Käyſerinnen, ſo lange ſie ſich an ſeinem Hof, oder im Reich aufhalten, bedarff, wegen ermangelnder ferneren Scrupel, keiner abſonderlichen Beweiſe.

(*b*) S. hiervon *C. b. §. 3. not. e. §. 2. not. d.* Da hat ſich gefunden, daß einige Rechts-Lehrer der verwittibten Käyſerin vor der regierenden den Rang mit ſchlechten Gründen zutheilen wollen. Worbey Herr von LVDEWIG. *ad A. B. Tit. XXVI. §. 3. p.* 642. wohl erinnert, wie von dem Wittwen-Recht der Unterthanen, auff die Wittwe und Gemahlin eines Käyſers gar kein Schluß zu machen. Nicht einmahl der Kindliche Reſpect, ſcheinet, nach dem heutigen Ceremoniell, einer Wittwe, als Käyſerlichen Mutter, den Rang zu laſſen. Ob zwar das alte Teutſche Herkommen ein anders diesfalls beliebet? deſſen bin ich noch nicht überzeuget. Bey der ob-erwehnten Irrung K. Ottens I. mit ſeiner Mutter Mathildi, legte ſich endlich die Gemahlin Editha ins Mittel, und redete folgender Maaſſen dem Käyſer zu: Ne contriſtetur noſter Dominus, diuinis flagellis correptus: reuocetur veſtra mater ſanctiſſima, *regnumque*, * vt conuenit, * *prima poſſideat.* Welches auch der Käyſer einwilligte, und durch Geſandſchafft, und einen liebreichen Brieff, der Mutter alle Ehre und Güter erſtattete. AVCTOR *Vitæ Math. Cap. III. p.* 199. Da ſtehet es dahin, ob die Worte Regnum * *prima* poſſideat, dahin zu deuten, [daß] die Mutter den Rang vor ihrer Schwieg[er-] Tochter vorhero gehabt, und ſolchen auf ihren eigene Bitte, wieder erlangt. Dürffte wenigſtens das Regnum poſſideat ſchwerlich erſtrecket werden. Die verwittibte Käyſerinnen, welche keine Mütter [des] neuen Regenten geweſen, werden [ſich] mahls ſich in ein Rang-Gebäude [mit] regierenden Käyſerin eingelaſſen [haben.] K. Kunegunda, ſo viel ſie [Rang] mahls K. Heinrichs II. Lebzeiten gehabt, hat als Wittwe, [da] gende Regierung nicht ſonderlich [ge]die Flügel ziemlich ſincken laſſen. [In] nem Brieff an das Conuent ihres geſtifteten Cloſteres Kauffungen, [worin] ſich endlich retirirte, thatſie [ihre] thig über ihren verlohrnen [Stand.] Chunegundis, diuina diſpenſatione *ſo nomine Imperatrix*, ſpecialiter [ad] congregationi in Confugio, quique ſtæ conuenit dilectioni. Propria ſitatis ſarcinam, *veluti æſtimo*, [ſa]tolerarem, ſi veſtras res ſalua [ſa]mesque exiſtere viderem. &c. AVCTOR *Vitæ S. Kuneg. Cap. IIX. p.* [9]. *ſo nomine* Imperatrix mögte einen [Be]ben machen, daß, inmaaſſen ſich [Kune]da ihres alten Stands erinnert, [ſie] chen ihr Wittwen-Stand nur ein [Schat]Werck ſeye; die alten Käyſerinnen [hätten] That ſich, als Gemahlinnen der [Käyſer] duncken laſſen, daß ſie nicht bloß [den Kay]ſer-Titel führeten, ſondern auch [an] Regiment von Rechts wegen zu [ſprechen] ten. Der ſchlauen Cunigunde [mag] [ſ]

§. IIX.

Endlich pfleget man zu fragen, **Ob wider eine Käyserin das Laster r beleidigten Majestät möge begangen werden?** (a) Wenn man nun on mögte anführen, daß, da wider die Churfürsten, mit dem Beysatz, in- aassen sie ein Theil des Käyserlichen Cörpers seyen, dieses Laster verwurcket rde, eben dieselbe Ursache nun so viel mehr in Ansehung der Käyserin Platz de; wie denn das Herkommen solche besondere Ehrfurcht gegen die Käy- in darlege, daß, bey Frevelung wider dieselbe, an Begehung dieses La- rs niemahls im Reich scheine gezweiffelt zu seyn; man ferner auch aus gleichen Ursache die Mayländer in die schwere Strafe jenes Verbre- chens

Ob gegen eine Käyserin, das Laster der verletzten Majestät, möge begangen werden?

---

nmer Henrich II. dergleichen würcklich hgelassen haben. Nur solche **anmaaßye Mit-Regierung der Käyserin**, d zwar etwa verhenget, auch wohl einiberedet, und kunte vornehmlich den ng vor der verwittibten Käyserin zuspre- a; indessen muste sie allezeit, als dem **runde des wahren Reichs-Rechts** drig und ungemäß, aus schon entdeckUrsachen, geschätzet werden.

§. VIII.

(a) Ich finde kaum einen Publicisten, r nicht die Frage, **Ob nicht wider die äyserin das Laster verletzter Majeät möge begangen werden?** nach seiin Einsichten bald lediglich bejahet, bald rneinet, bald auch einige Einschränckunn aufs Tapet gebracht. Es bejahen die age, ohne viele Ursachen zu geben, COCEI. *Cap. IIX. I. P.* §. 30. SCHILTER *I. Lib. I. tit.* 16. §. 3. HORN. *Cap. XIX.* 6. KEMMERICH. *I. P. Lib. III. c.* 6. 3 *&c.* Ihre Meynung ist dennoch darnicht gantz unrichtig, weil sie sich, wie e Käyserin nicht vom Imperio Theil nehme, deutlich erklären. Unter denen, welche die Frage verneinen, wird LIMNÆVS *I. P. Lib. II. c.* 14. *n.* 29. *seqq.* von SCHILTERO *d. l.* der es tadelt, und von TITIO *I. P. Lib. V. c.* 7. §. 6. der darin LIMN. lobet, nahmhafft gemacht. Nun halte ich wohl selbst dafür, daß LIMN. der Negatiuæ günstiger seye, doch erkläret er sich nicht völlig, sondern bringet nur Rationes von beyden Seiten herfür, wegen deren Werths *b.* §. *not. e.* meine Meynung sagen will. FRITSCH. *d. Augusta Cap. VI.* §. 6. 7. macht den Unterschied, ob man das Laster verletzter Majestät begangen zu seyn erachte in Augusta, oder in Augustam? Das erste bejahet er, und leugnet das letzte. Beydes bejahet WILH. LEISER *d. Crimine læsæ Mai.* §. *XI.* Herr PFEFFINGER. *Vitr. Ill. Lib. I. tit.* 19. §. 1. *p.* 836. hält es mit FRITSCHII Lehre. Der Herr AVCTOR des T. R. Staats *P. II. c.* 10. §. 7. *p.* 174. bejahet die Frage erstlich überhaupt in Ansehung der Hohtit, welche der Käyserin gebühret. Fürs andere, meynet er, eine der Käyserin erwiesene Schmach und Affront, dergleichen die Mayländer der Käyserin angethan, könne nicht eigentlich ein Crimen læsæ Maiestatis genennet werden.

chens würcklich verdammet zu haben vorgebe; endlich man in Verwunderung stehe, warum, bey einmahliger Einräumung des Majestäts-Titels, die gewisse Begehung jenes Lasters annoch wolle in Scrupel gezogen werden. (*b*) Alldieweilen aber, falls von der Folge der Majestät, wie dieses bey diesem Laster allerdings geschiehet, die Rede ist, der blosse Titel der Majestat nicht in besondere Achtung zu ziehen; sintemal allerdings das Laster may begangen werden, da sich gleich der Majestäts-Titel, zum Exempel bey den Churfürsten, oder denen Reichs-Vicarien, gar nicht findet; hienechst auch das Reich seiner Käyserin nie eine würckliche Majestät eingeräumet hat:

---

den. Drittens stellet er aber an seinen Ort, ob bey solcher Schmach der Käyserin wider des Käysers Majestät gefrevelt, und das Verbrechen als ein Majestäts-Laster zu bestrafen seye? Diese letztere Lehren hengen gar nicht wohl zusammen. Und wenn wider die Käyserin das Majestäts-Laster allerdings kan begangen werden, und dennoch die ihr angethane grobe Schmach kein solch Laster seyn soll; so mögte ich wissen, worin denn endlich, bis zur Majestäts-Schändung, gegen die Käyserin selbst zu freveln?

(*b*) Hier bringe ich einige Gründe bey, welche für Behauptung dessen, daß wider eine Käyserin könne ein Majestäts-Laster begangen werden, gelegentlich aus dem Teutschen Herkommen dürfften angezogen werden. Da wäre nun vornehmlich auf die im Teutschen Reich, von ältesten Zeiten, für hochheilig und unverletzlich gehaltene, Majestät des Käysers acht zu haben. S. *Lib. b. cap. I. §. 3. not. e. sequ.* Die Käyserin seye Consors & particeps Imperii vor Zeiten genennet worden, und bey ihrer Crönung werde sie in den gewöhnlichen Formalien annoch dafür erkläret. Wolle man solche scheinbare Theil-Nehmung an dem Imperio auch aufs engeste einschräncken, so würde dennoch ihre Würde und Hoheit eine gleiche Unverletzlichkeit mit des Käysers Majestät gewinnen. Das Teutsche Recht habe in der *A. B. Tit. XXIV.* das Laster der verletzten Majestät auch in dem Fall wider die Churfürsten gefunden, mit beygefügter Ursache, Nam & ipsi pars corporis nostri sunt. Gelte dieser Grund, so müsse man ja gestehen, daß die Käyserin wegen ihrer Vermählung mit dem Reichs-Haupt, noch um so viel mehr ein Pars corporis Imperialis worden. So viel auch die Persönliche Würde anbelange, mache das Herkommen keinen Unterschied unter den Ehrbezeigungen, welche dem Käyser, und welche seiner Gemahlin gebühreten. Als die Mayländer des K. Friederichs I. Gemahlin Beatrix bey entstandenem Tumult, schmählicher Weise, auff einen Esel, und zwar rückwärts mit dem in die Hand gegebenen Schwantz, gesetzet, und also aus der Stadt getrieben; hätte die Stadt vornehmlich diesen entsetzlichen Frevel, als ein Laster der verletzten Majestät, mit ihrem endlichen Untergang büssen müssen. Davon aus MVNSTERO u. a. LEHMANNVS *in Chron. Spir. Lib. V. cap. 57.* Bericht ertheile. Durch die Sitten anderer Völcker würde in so weit dem Teutschen Herkommen eine Erläuterung gegeben. Denn da beyspielsweise zum Exempel von Engelland COWELL. *Inst. Angl. Lib. IV. tit. 18.* das daselbst

hat: (c) Dadurch nun die obstehende Schein-Gründe leichtlich hinsincken, indem die bey den Churfürsten angegebene Ursache figurirter Weise auf die Theil-Nehmung der Reichs-Haupt-Regierung ihr Absehen richtet, womit sich die Anwendung auf die Käyserin so fort abgeschnitten zeiget; nachhero auch keine Folge von einer Zutragung aller Ehrfurcht auf Verwürkung jenes Lasters zu machen stehet; zudem das Exempel von den Mayländern

---

haselbst wider die Königin Hoch-Verrath, oder das Majestäts-Laster, in viele Wege möge begangen werden. Wenn aber der Käyserin Hoheit vor allen übrigen Königinnen sich hervorthue, bleibe es unbillig, dasjenige der Käyserin abzusprechen, was doch andere Völcker ihren Königinnen, um deren Hoheit unverletzlicher zu erhalten, vorlängst bekennet und eingeräumet.

(c) Die Majestät bedeutet theils die höchste dem Staat, oder dessen Regenten, ustehende Gewalt. S. *L. b. Cap. IV. §. 1. & not. b.* Theils wird mit der Benennung auch wohl allein eine ausnehmende Hoheit angezeiget. S. *L. b. Cap. I. §. 4. not. a.* Das Crimen læsæ Majestatis kommt schon in dem Römischen Alterthum in beyderley Verstand der Majestät für. Wer die höchste Regierungs-Rechte des Römischen Staats, nachhero des Käysers, verletzte, der hieß ein Majestät-Schänder. BRISSON. *Lib. XI. l. V. S. v. Maiestas.* giebet davon bewährte Zeugnisse. Hingegen wer auch nur des Käysers Hoheit in etwas zu nahe trat, muste sich leichtlich als einen Maiestatis reum tractiren lassen. V. LVDEWIG. *ad A. B. Tit. XXIV. p. 363.* Welcher Herr Auctor gar wohl, und mit seinen Exempeln, darthut, wie endlich die Römer dasjenige, was sich ein Käyser kaum in dem Traum zu einiger Verachtung ziehen mögen, sofort für Majestäts-Verletzungen angegeben haben. Wiewohl wie die Majestät sich eigentlich von der höchsten Macht und Gewalt verstehet; also muß auch wohl das rechte Majestäts-Laster eine Verletzung des Staats, des Regentens, und ihrer Rechte, voraus setzen. Von dergleichen **Majestäts-Laster** rede ich im Texte, da ich leugne, daß wider eine **Käyserin dasselbe statt habe.** Die Käyserin hat keine würckliche und eigentliche Majestät, also kan diese auch nicht verletzet werden. So weit, als bey den Römern, ist wohl nie bey den Teutschen das Majestäts-Laster ausgedehnet worden. Dennoch hat die Unverletzlichkeit des Käysers, auch seiner Hoheit gnugsam garant seyn können. Würde man es bey den Teutschen gleich ein Majestäts-Laster gescholten haben, da jemand die Ehrerbietung gegen Käyserliche Majestät nicht beobachtet? Darüber und bey gleichen Fragen will anderweit mein Bedencken stellen. Eine grobe Beleidigung Käyserlicher Majestät, würde ich in so weit doch auch zum Majestäts-Laster machen, denn die unverletzliche Hoheit allerdings ein Theil der gesammten Majestät ist. Der Käyser hat dieselbe Hoheit vom Reich, und die Käyserin von ihrem Gemahl. Die Käyserin hat ihre Hoheit ohne Regierungs-Rechte, das ist, ohne der würcklichen Majestät. Alsо, da allenfalls ihrer Hoheit zu nahe getreten wäre, müste ein **anmaaßliches Majestäts-Laster uneigentlich** so heissen, und sich mehr auff eine angenommene Beleidigung des Käysers selbst beziehen. So würde ich es erachten, daß das oberwehnte Mayländische Factum, da es erweißlich, ein Majestäts-Laster, in Ansehung der gröblich verletzten Käyserlichen Hoheit, wäre. In der That müs-

ländern theils annoch zweiffelhafft ist, theils anders nichts, als eine Verletzung der Majestät des Käysers selbsten bedeutet; und letzlich die Schlüsse von blossen Titeln, bey entstehenden andern Gründen, allezeit in unserm Reiche sehr mißlich sind: So mag mit Bestand Rechtens, daß wider die Käyserin selbsten dieses Laster begangen werde, nicht wol gesaget; wiewohl nicht übel behauptet werden, daß, wenn sich iemand gröblich an der Käyserin vergriffen, derselbe selbst des Käysers Majestät verletze; sintemahl derjenige, der einmahl der würcklichen Majestät mächtig worden, in allen boßhafften Beleidigung seiner Hoheit, diese geschehe un- oder mittelbar, solches Verbrechen zu ahnden vermöge. (*d*) Will einer dennoch das Laster

---

sen auch die Dd., welche behaupten, daß wider die Käyserin ein Majestäts-Laster Platz finde, es, bey vernünfftigen Einsichten, mit unserm Vortrag halten, und, bey ihrer Behauptung, gleichwohl zugeben, daß es entweder keine eigentliche Majestäts-Schänderey seye, oder dergleichen allein mit Absicht auff des Käysers Majestät verstanden werde. Man nehme es übrigens, wie man wolle, so wird, dem Teutschen Rechte nach, niemand ungerochen bleiben, der eines frevelhafften Unternehmens wider die Käyserin schuldig würde.

(*d*) Denen in der Note *b.* befindlichen Schein-Gründen zu gefallen, bedarff man die einer Käyserin angethane Beleidigung noch lange nicht für ein würckliches *Crimen Maiestatis* anzunehmen. Das anmaaßliche Consortium Imperii der Käyserin, kan zum höchsten weiter nicht gereichen, als daß, in uneigentlichen und etwa Römischen weitläufftigem Verstand, ihre Majestät verletzet zu seyn angegeben werde. Wiewohl in wie weit die alten Römischen Rechts-Sätze von dem Majestäts-Laster bey den Teutschen gültig geworden? auff einer am behörigen Orte zu erörternden Frage annoch beruhet. In welcher Maaß die Churfürsten Pars Imperialis [illegible] unserm Reichs-Gesetz heissen, [illegible] ne ein boßhafftet Frevel gegen [illegible] stäts-Laster seyn soll; findet [illegible] qveme Adplication auf die Käyserin. Sowohl hätte man überhaupt, den Tit. *XXIV. A. B* billiger mit vernünfftigen und dem Herkommen gemäßen Gründen beyzutretten, als den *l. 5. C. ad L. Iul. Maiest.* ohne gnugsamer Discretion decretiren mögen. Wie dieses der Herr Cantzler von LYNCKER *ad A. B. d. l. p. 271. seqq.* nebst einer gründlichen Historie des Teutschen Legis, und Anweisung, daß derselbe sich gar schlecht zum Teutschen Staat reime, deutlich dargethan. Die persönliche Hoheit der Käyserin, hat in unserm Reich jederzeit die gröste Ehrfurcht erlanget. Es gebricht nicht an allen Exempeln, daß iemand solcher Hoheit frevelhafft zu nahe getretten. Die Mayländer waren Feinde und Rebellen des Römischen Reichs, und hatten in viel wichtigern Puncten das Majestäts-Laster verwürcket. Nur hat man sich darauf kaum eingelassen, ob ihr flüchtiger [illegible] vel wider die Käyserin ein abscheuliches Majestäts-Laster gewesen. Denn, dem Ansehen nach, läufft es mit der ganzen Erzehlung ohne dem auff eine Fabel und Legende, die neuerlich ersonnen worden, hi-

immittelbar wider die Kayserin begangen worden, von ihrer eigenen beeidigten Namens-Majestät benennen, dem kan man seine Gedancken nachsehen, da er nur der manglenden Würcklichkeit des Prädicats mit uns, wie unumgänglich von nöthen, geständig. RIEMERVS und LIMNÆVS (e) streiten

---

us. Das eyfersichtige Rom und Italien würde es, zumahl bey den alten Tyrannischen Principien, unstreitig ein Majestäts-Laster genennet haben, da sich iemand gelüsten lassen, in des Käysers Gegenwart, und bey ansehnlicher Begleitung, der Käyserin einen verliebten Kuß zu geben. Wie dann die Feudisten aus dem Lombardischen Recht es würcklich zu einer Felonie machen, wenn der Vasall seines Lehen-Herrn Gemahlin geküsset. STRVK. *Ex. I. F. Cap. XXIII. qu.* 15. Als indessen ein junger Bischoff von Speyer sich soll erkühnet haben, K. Rudolphs II. andere schöne Gemahlin, Agnes von Burgund, in des Käysers und vieler Beystände Zusehen, bey dem Abheben aus dem Wagen, zu küssen, hat ihn der Käyser nur mit einem beissenden Schertz von seinem Hofe abgewiesen, und sonst nichts daraus gemacht. SACHSEN. Käys. *Chron. P. IV.* f. 89. Anderer Völcker Sitten gelten in unserm Reich, so viel sie können. Und wenn gleich bey denselben wider eine Königin, nach den Landes-Gesetzen, das Majestäts-Laster begangen werden könte; So kommt es dennoch darauff an, ob nicht viel mehr der Name solches Lasters der behörigen Würcklichkeit ermangele?

Lehre wird (1) die Majestät so gar an des Käysers Räthen verletzet. *L. 5. princ. C. ad L. Iul. Mai.* Wie viel mehr an denen Augustis, welche die Käyser gewöhnlich zu Rath gezogen? *Nou. IIX. c. 1. Ibi:* Participem consilii sumentes eam, quæ a Deo data est, nobis reuerendissimam coniugem &c. (2) Vornehmlich kräncket man die Majestät an dem Parte corporis Principis. *d. l. 5.* Niemand zweiffelt aber, daß die Frau des Ehe-Mannes Pars corporis sey; nach vielen Schrifft-Stellen, und *arg. l. 12. §. 5. D. d. Vsu & Habit.* (3) Die Käyserin hat eben die Privilegien, welche der Princeps selbst hat. *L. 31. D. d. L.* Welches nicht bloß von dem Iure fisci, und dergleichen andern Gerechtsamen, zu verstehen, sondern auffs weiteste auszudehnen. Alss wie der Princeps von allen Gesetzen entbunden, und darin vornehmlich seine Majestät durch den Legem Regiam festgestellet worden; *§. 6. I. d. I. N. G. & C. l. 1. D. d. Conslit. Princ.* So seye kein Bedencken, eben solche Majestät der Käyserin Privilegien-Weise zuzusprechen. (4) Es bewähre den letzten Satz der alte Zustand unsers Reichs. Denn da hätten die Augustæ, ausser den Vortheil *d. l. 31* so gar eine Art des Gesetz-Gebungs-Rechts geübet, wie ihre hergebrachte Ertz-Cantzeley gnugsam beweise. Das Reich würde bey dieser Cantzeley kein Spiegel-Fechten verhenget haben. Wo aber das Gesetz-Gebungs-Recht vorhanden, da seye die Majestät, und diese mache allen dargegen geübten Frevel zum Majestäts-Laster. *Tit. tot. C. & D. ad L. Iul. Maiest.* Hienechst giebt nun LIMN. *d. l.*

(e) LIMNÆVS *I. P. Lib. II, c. 14. n. 25. seqq.* führet Römische Rechts-Gründe vor und wider die Behauptung eines wider die Käyserin begangenen Majestäts-Laster an. Die Rationes affirmantes borget er RIEMERO *in Quæst. Iurid. III. Dec. VIt. qu.* 1. ab. Nach dessen

streiten über die Frage aus Römischen Gesetzen. Dieselbe gesetzliche Entscheidung Fragen mag derjenige zu Rathe ziehen, der unvermuthlicher Weise keinen bessern Geschmack an denen aus den allgemeinen, oder den Teutschen Staats-Rechten hergeholten Gründen zu gewinnen wüste.

Anhang

m. 29. *sequ.* einige Rationes negatiuas überhaupt zu erwegen. Erubescimus sine lege loqui. *Non. XIIX. c.* 5. & qui sine illa loquuntur, nimis alte volant sine pennis: ideoque non mirum, si velut Icarus cadant. CAGNOL *in l. Frater a fratre D. d. Condict. indeb.* Zu beyden *Titulis C. & D. ad L. Iul. Maiest.* stehet nicht ein Wort davon, daß wider die Käyserin ein Majestäts-Laster Platz finde. Welches gewiß nicht würde vergessen seyn, da dergleichen Verbrechen den Gesetz-Gebern wahrscheinlich gewesen. *Arg. l. 15. §. 26. D. d. Iniur. & fam. lib.* Ich setze bey beyderley Preiß-würdigen Rationibus, das alte Prouerbium: Dignum patella operculum! Wie verräth sich nicht der tröstliche Leguleiismus in den ferneren Antworten, womit RIEMERO könnte begegnet werden? Da darff keine ausgemachte Wahrheit, ohne dem Argumento Legum, statt finden. Die Rationes affirmantes, womit ein eigentliches Majestäts-Laster wider die Käyserin sich [illegible] darff man nur mit Vernunfft [illegible] einem die Widerlegung leicht [illegible] mehr mich wundert, daß sich auch [illegible] te Publicisten, bey der [illegible] solcher Gründe, darmit [illegible] MVLZ. *Repræs. Mai.* [illegible] HEIN. *I. P. p.* 357. [illegible] Geschwätz zu abstrahiren, so [illegible] wie es einem Legisten gehet, so bald er auf den Teutschen Staat sich einläßet. Das Gesetz-Gebungs-Recht hat in unserm Teutschen Reich, (denn die Italiänische Redens-Formel gehet mich hier nichts an) niemahlen dem Käyser allein zugestanden, und bedeuten alle Römische Gesetze dabey so viel als nichts. Wie käme es denn gar auf die Käyserin? Was ist für ein ungereimter Schluß von der Käyserin [illegible] auf ihr Gesetz-Gebungs-Recht gemacht! Aber gnug hiervon.

Anhang zum Vierdten Buch,

Von dem

Ursprung der Käyserlichen Hof-Pfaltz-Grafen/ und der ihnen zuständigen Gerechtsamen.

Es ist in des Teutschen Iuris Publici Vierdten Buch, Fünfften Capitel, Fünffzehenden §. und der Note e. das Käyserliche *Reseruat*-Gerechtsam, *Comites Palatinos*, oder Hof-Pfaltz-Grafen, zu bestätigen, von mir berühret, desfalls auch eine zufällig-ausgefundene neue Meynung von dem Ursprung des angeregten *Reseruats*, und der davon abhangenden itzigen Hof-Pfaltz-Grafen/ vorgetragen, iedoch alles annoch auf genauere Handlung gestellet worden. Inmaassen nun indessen diese Materie in einem Lateinischen Programmate etwas vollständiger erörtert, habe nützlich befunden, zu einem Anhang des Vierdten Buchs, gemeldte Ausarbeitung, sowohl wie dieselbe lateinisch abgefasset, als auch, weil in einem Teutschen Iure Publico begriffen bin, mit einer Teutschen Uebersetzung, und wenigen Noten, beyzufügen. Der neue Vortrag erstrecket sich ebenfalls auff andere nahe tretende Materien unsers Teutschen Staats-Rechts, und habe, um keine Weitläufftigkeit zu verhengen, mit Fleiß einer gemessenen Enge mich beflissen.

Inhalt.

DEr Sachen Ursprünge, lassen sich, aus einer Gleichheit der alten Namen, gar schlecht herleiten; welches mit einigen Exempeln dargethan. §. I. Solcher-gestalt haben sich die Rechts-Lehrer vergangen, welche bis anhero unsere Käyserliche Hof-Pfaltz-Grafen, bald bey den Römischen Comitibus, bald bey denen Constantinopolitanischen Professoribus, oder auch den Consistorianis, §. II. ferner bey den Teutschen, oder auch Italiänischen, Pfaltz-Grafen, §. III. und endlich bey dem Römischen, oder aber dem Aachischen, Laterañ-Pallast haben auffsuchen und antreffen wollen. §. IV. Zu dem beschriebenen Stand der Hof-Pfaltz-Grafen, gab die, bis gegen die Zeiten des grossen Interregni, vollführte Zerkümmerung der Käyserlichen alten Provintz-Rechte den ersten rechten Anlaß. §. V. Denn die sich vielmahl in Italien auffhaltenden Käyser, durch die Römische Legisten, auff die gegenseitige Wieder-Herstellung der Römischen Käyser-Rechte geleitet wurden. §. VI. Welche Gerechtsame, wie sie in Italien zum neuen Gebrauch einmahl gediehen, also bald nachhero in Teutschen Landen, in welchen sie vorhero ein gantz unbekandtes Werck gewesen, durch eine gleiche Bemühung der Rechts-Lehrer, sich in Schwang gebracht sahen. §. VII. K. Ludwig der Bayer hat in Italien den Anfang gemachet, eine

Standes-Perſon mit der Verwaltung der neuen Römiſchen Käyſer-Rechte zu thun, worauff ſich das Prädicat der Lateraniſchen Grafen, viel mehr zufälliger Weiſe, als einigem guten Grunde, erhoben. §. IIX. Da indeſſen Teutſchland an den Juriſtiſchen Anſtalten leichtlich Theil genommen, iſt endlich die Beſtellung der neuen Hof- und Lateraniſchen Grafen, auch daſelbſt, zu dem bekandten heutigen Zuſtand gediehen. §. IX.

§. I.

Sæpenumero illi multum falluntur, qui in perueſtigandis rerum originibus eas ſe probe deprehendiſſe autumant, quando nomina rerum in vltima antiquitate repererunt. Si quid tamen ſeruit temporibus, ſane rerum ſunt nomina, quæ ſemper deſignant res, ſed ita, vt eadem vocabula diuerſis ætatibus diuerſiſſimas ſubinde ferant ſignificationes. En vocabula Ducum Comitumque,

§. I.

Diejenigen werden offters gar ſehr betrogen, welche, bey der Untersuchung der Urſprünge einer Sache, ſolche zu wohl eingeſehen zu haben vermeynen, da ſie der Sachen Benennung, oder Namen, in dem grauen Alterthum angetroffen. Ob zwar gegend etwas mit der Zeit Lauff dem gemeinen Wechſel unterworffen, ſo iſt es gantz gewiß, daß der Verſtand der Worte, welche zu unterſchiedlichen Zeiten mehrmahlen gantz unterſchiedene Bedeutungen gewonnen. (a) Man ſehe nur diesfalls die Namen der Herren und Gemahlen, der Ritter und des Adels. Da nun niemand des Staats-Rechts ſo unkundig, daß

§. I.

(a) S. oben *Lib. III. c. 3. §. 1. not. c. princ.* Denen Worten und Namen gehet es wie den Müntzen. So offt dieſe umgepräget werden, kan ihnen das neue Gepräge einen andern Werth geben. Alſo hat der Zeit Lauff und die Gewohnheit eine gleiche Krafft, denen Worten und Prädicaten einen neuen, und offters ſehr zuſälligen und widerſinnigen, Verſtand beyzulegen. Conſuetudo certiſſima *loquendi* magiſtra: *vtendumque* plane *ſermone*, * *vt nummo*, cui publica forma eſt. QVINTILIAN. *Inſtit. Orat. Lib.* I. *c.* 6. Orthographia quoque conſuetudini ſeruit, ideoque ſæpe mutata eſt. IDEM *d. l. c.* 7.

Cum lingua Catonis & Enni
Sermonem patrium ditauerit, & noua rerum
Nomina protulerit. *licuit ſemperque licebit*
*Signatum * præſente nota procudere nummum.*

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . Mortalia { facta / cunæt } peribunt;

Nota

ß er nicht wiſſe, in wie vielerley Meynung jene Prädicate bey ein oder anderm Volck, und in den abwechſelnden Zeit-Periodis, gerathen. Man an die Duces, oder Hertzoge, in den Nachrichten von den erſten angelegten Staaten bereits erblicken, und gleichwohl ſind kaum einige Jahr-hundert verfloſſen, daß der Stand eines Hertzogs ſich im Teutſchen Reich in die itzige Verfaſſung recht bringen laſſen. (*b*) Meinem Endzweck, vom gelehrten Zuſtand zu handeln, näher zu treten, läſſet ſich eine gleiche Betrachtung über die *Doctor*- und *Magiſter*-Titel anſtellen. In was für einem weit-begriffenen Verſtand die Benennung eines Magiſtri vor Zeiten gegangen, können wir dem alten Rechts-Lehrer PAVLO ablernen. Derſelbe weiſet, wie, auſſer vielfältigen andern Gebrauch erwehnten Titels, alle Schul- und andere Lehrer Magiſtri geheiſſen. (*c*) Was hat indeſſen dieſe allgemeine

que, Equitum ac Nobilium! Nemo publicorum iurium paulo peritior ignorat, quam illa elogia ſucceſſu temporum varios in ſenſus abierint. Cum Duces prima nobis ciuitatum origo commonſtret, ægre tamen aliquot ſecula præterierunt, ex quo in Germania Ducis, quæ nunc eſt, dignitas conſtituta eſt. Ad propiora meo inſtituto argumenta pertinet, elogia Doctorum ac Magiſtrorum tranſeundo contueri. Qui, & quam ampla vocis notione, quondam Magiſtri compellati fuerint, PAVLVS docet in *l. 57. D. d. V. S.* Ex reliqua vocabuli ſignificatione ille ICtus teſtatur,

---

Nedum ſermonum ſtet honos & gratia viuax.
Multa renaſcentur, quæ iam cecidere; cadentque,
Quæ nunc ſunt in honore vocabula: *ſi volet* * *vſus*,
Quem penes arbitrium eſt, & ius, & norma loquendi.

HORAT. *d. Arte Poët. v. 56. ſq. 68. ſq.* Es wolte PROCOPIVS *Vandal. Lib. I.* das Wort *Fœderati*, Bundsverwandte, erklären, und fället darbey auf eine tiefſinnige Anmerckung: Longa dies non ſolet ſeruare voces, (in ſenſibus) in quibus primum nata ſunt; * ſenſu vertuntur enim res ipſæ, qua volunt homines, vocabula illa primitus impoſita rebus nihil curantes. C. H. GROT. *d. I. B. & P. Lib. II. c.* 16. 2. *ſequ.*

(*b*) S. oben *d. l. & Lib. II. c. 6. §. 5. not. b. ſequ.* Ein Dux, oder Hertzog, war ein Kriegs-Befehlshaber, und hatte ſeine Benennung, weil er das Heer führete, und vor demſelben herzog. Bey denen Kriegs-Staaten, ward einem ſolchen Kriegs-Helden leichtlich das Gouvernement eines Landes anvertrauet. Die tapffern Teutſchen beliebten gar bald, den Kriegs-Verfaſſungen nachzuahmen. Und alſo, wie ſich bey den Teutſchen Staaten zwar die alten Formeln änderten, behielt man dennoch wohl Kriegs-Prädicate, welche aber nunmehro aus dem Regiments-Staat ihren geänderten Verſtand gewonnen hatten.

(*c*) FESTVS. Magiſterare regere & temperare eſt. Vnde *Magiſtri* non ſolum *doctores*

tur, *cuiuslibet diſciplinæ præceptores Magiſtros appellari.* Sed quid iſtud ad Magiſtros noſtros, qua dignitas eis in Academiis collata certum eruditorum ordinem indicat? Ita etiam Doctores olim, qui docendo inſigniter inclaruiſſent. Hæc quidem ſunt vetera. Verum ex vetuſtis his non copia ſupereſt, origines, ſtatum, iuraque Doctorum & Magiſtrorum, qui hodie iſtis titulis ſuperbiunt, deducendi. Si vis, aſſurge ad tempora magnum Imperii noſtri interregnum paulo antecedentia & mox conſequentia. Ibi repereris primam occaſionem, qua moti Imperatores noſtri Legiſtas, quos tunc vocarunt, ſtudio amplificandorum Cæſareorum iurium præfulgentes, crearent Doctores, inſignibusque priuilegiis eos ornarent. Mox Doctoris dignitas eodem Imperatorum beneficio manauit ad Theologos Medicosque inſigniores. Paulo deinceps nouis

ne Benennung mit unſern heutigen Academiſchen Würden der Magiſtrorum zu ſchaffen? So hieſſen diejenigen, welche durch ihre Fähigkeit in Lehren ſich ein Anſehen erworben, zu mahls insgemein Doctores. Und ſolcher gebrauch hielt es das Alterthum. (*d*) Aber wie viel muß man hoffen, auf einige Art oder Weiſe aus jenen alten Kundſchafften den Urſprung, Stand und die Gerechtſame, unſerer zeitigen Doctoren und Magiſter herzuleiten? Iſt iemand deſſen ſich zu belehren gewilliget, der muß in den Zeiten vor und nach dem groſſen Interregno ſich umſehen umſehen. Da kan er die rechte Conjuncturen erblicken, durch welche unſere Käyſer, nehmlich in Italien, erſtlich bewogen worden, einige Geſetz-erfahrne Männer, welche ihnen einen Ernſt ſeyn lieſſen, die Käyſerliche Rechte und Vorzüge aus den Geſetzen zu behaupten, zu Doctoren zu erklären, und mit ausnehmenden herrlichen Privilegien zu beehren. Es währete kurtze Zeit, ſo gelangete des Käyſers denen Rechts-Lehrern gegönnete Gnade auch an die berühmtere Theologos und Medicos, die ihr auch ohne andern Amt, mit ihrem neuen Stand- und Ehren-Titel gar viel wuſten. (*e*) Doch nachhero ward den neuen Univerſitäten durch Käyſerliche Milde das Recht verliehen, daß ſie ſelbſt, mit und unter höchſter Verguſtigung des Käyſers, die gelehrte Würden an

doctores artium, ſed & pagorum, ſocietatum, vicorum, collegiorum, equitum, cuntur, quia hi omnes ceteris magis poſſunt: vnde & magiſtratus, qui peria potentiores ſunt, quam priuati.

(*d*) SVETON. *Cæſ. Cap. XLII.* Omnes liberalium artium *Doctores* &c.

(*e*) S. *Lib. b. Cap. V. §. 11. not. d. §. 5. not. f.* Woſelbſt über dieſe Materie einige Anmerckungen gemachet.

erdiente Perſonen ertheilen durfften. Wo-
nit denn auch der Magiſter-Titel ſich von ſei-
em Privat- und allzugemeinen Gebrauch ab-
chiede, und einem beſondern Stand der Per-
onen, welche entweder der Käyſer, oder aus
eſſen Privilegien eine Univerſität, für Schul-
Gelehrte, oder für künfftige tüchtige Lehrer, er-
läven wolte / zugeeignet ward. (f) Dieſe
ermahlen neue Art der gelehrten Wür-
en / wie ſie ſich in Italien, und hienechſt
n Teutſchland, begonnen, und zur erſten
Verfaſſung gebracht, ſtand auch den Fran-
oſen, Engelländern, und andern Nationen,
ar wohl an. Was unſere Käyſer in weiſen Ab-
chten im Römiſchen Reich zu ſtifften beliebet,
aſſelbe ahmeten die andern Könige in ihren
Königreichen nach, und hielten aus eigener
Macht ſolche Belohnungen ihrer Gelehrten
benmäßig genehm. (g) Und ſolcher geſtalt
ind die neue gelehrte Würden mit Zeit und
Gelegenheit erwachſen, welche, da ſie iemand,
vegen erfindlicher uralten Namen, auf ål-
ere Urſprünge hätte ſetzen wollen, er noth-
vendig in irrigen und dunckelen Concepten ſich
würde haben verlauffen müſſen.

uis Academiis ceſſit ius, vt Imperialibus auſpiciis honores Doctorum merentibus largirentur. Tum cœpit etiam Magiſtrorum elogium fieri publicum, & ex priuato promiſcuoque vſu declinare ad ſtatum, qui ſiue ab Imperatore ipſo, ſiue eius auſpiciis ab Academiis, aſſignaretur Philoſophis. Nouum ea ætate in noſtra Germania Italiaque inſtitutum, confeſtim arriſit Gallis, Anglis, ceterisque gentibus. Quod Imperatores ſingulari prorſus ratione & mente in Imperio conſtituerant, reliqui Reges auctoritate ſua in ſuis regnis firmum ratumque iuſſerunt eſſe. Et ita Eruditis parati honores noui, quos, quicunque, decepti nominum honores hos ſignantium maxima antiquitate, in ea vetuſtate ſe reperiſſe ſomniarunt, mirifice illi vtique a vero aberrarunt.

§. II.

(f) S. *Lib. b. Cap. V. §. 11. not. a. & d.* Der Pabſt hat zwar auch Doctores creiret, und auf der neuen Univerſitäten Privilegirung frühzeitige Anſprüche gemacht. S. *d. l. not. b.* Jedoch inmaaſſen die *Doctoren*- und *Magiſter*-Titel für gelehrte Würden zu halten, und man den Käyſer als Fontem vnicum omnium dignitatum angeſehen; So muſte nothwendig die Meynung des Käyſerlichen *Reſcript*-Rechts bey den *Promotionen*, und überhaupt bey den Univerſitäten, den übrigen Einwendungen der Canoniſten vorſchlagen. Hier kam es auch auf Privilegien durchs ganze Reich an, welche man keinem, als dem Käyſer allein, zugeſtehen kunte.

(g) Ob man bey fremden Univerſitäten, zur allgemeinen Gültigkeit der dortigen Promotionen, auch auf Käyſerliche Privilegien mit Recht angetragen? S. *d. l. not. d.*

tur, *cuiuslibet diſciplinæ præceptores Magiſtros appellari.* Sed quid iſtuc ad Magiſtros noſtros, qua dignitas eis in Academiis collata certum eruditorum ordinem indicat? Ita etiam Doctores olim, qui docendo inſigniter inclaruiſſent. Hæc quidem ſunt vetera. Verum ex vetuſtis his non copia ſupereſt, origines, ſtatum, iuraque Doctorum & Magiſtrorum, qui hodie iſtis titulis ſuperbiunt, deducendi. Si vis, aſſurge ad tempora magnum Imperii noſtri interregnum paulo antecedentia & mox conſequentia. Ibi repereris primam occaſionem, qua moti Imperatores noſtri Legiſtas, quos tunc vocarunt, ſtudio amplificandorum Cæſareorum iurium præfulgentes, crearent Doctores, inſignibusque priuilegiis eos ornarent. Mox Doctoris dignitas eodem Imperatorum beneficio manauit ad Theologos Medicosque inſigniores. Paulo deinceps nouis

ne Benennung mit unſern heutigen Academiſchen Würden der Magiſtrorum zu ſchaffen? So hieſſen diejenigen, welche durch ihre Fähigkeit in Lehren ſich ein Anſehen erworben, vormahls insgemein Doctores. Und ſolcher gestalt hielt es das Alterthum. (*d*) Aber wie will man hoffen, auf einige Art oder Weiſe aus jenen alten Kundſchafften den Urſprung, Stand und die Gerechtſame, unſerer zeitigen Doctoren und Magiſter herzuleiten? Iſt iemand deſſen ſich zu belehren gewilliget, der muß in den Zeiten vor und nach dem groſſen Interregno ſich rechtſchaffen umſehen. Da kan er die rechte Gelegenheiten erblicken, durch welche unſere Käyſer, nehmlich in Italien, erſtlich bewogen worden, einige Geſetz-erfahrne Männer, welche ſich einen Ernſt ſeyn lieſſen, die Käyſerlichen Rechte und Vorzüge aus den Geſetzen zu bewähren, zu Doctoren zu erklären, und mit ausnehmenden herrlichen Privilegien zu beehren. Es währete kurtze Zeit, ſo gelangete des Käyſers denen Rechts-Lehrern gegönnete Gnade auch an die berühmtere Theologos und Medicos, die ſich auch ohne andern Amt, mit ihrem neuen Stand und Ehren-Titel gar viel wuſten. (*e*) Bald nachhero ward den neuen Univerſitäten durch Käyſerliche Milde das Recht verliehen, daß ſie ſelbſt, mit und unter höchſter Vergünſtigung des Käyſers, die gelehrte Würden an wohl

doctores artium, ſed & pagorum, ſocietatum, vicorum, collegiorum, equitum, &c. cuntur, quia hi omnes ceteris magis poſſunt: vnde & magiſtratus, qui per imperia potentiores ſunt, quam priuati.

(*d*) SVETON. *Cæſ. Cap. XLII.* Omnes liberalium artium *Doctores* &c.

(*e*) S. *Lib. b. Cap. V. §. 11. not. d. §. 5. not. f.* Woſelbſt über dieſe Materie beyde einige Anmerckungen gemachet.

verdiente Perſonen ertheilen durfften. Womit denn auch der Magiſter-Titel ſich von ſeinem Privat- und allzugemeinen Gebrauch abſchiede, und einem beſondern Stand der Perſonen, welche entweder der Käyſer, oder aus deſſen Privilegien eine Univerſität, für Schul-Gelehrte, oder für künfftige tüchtige Lehrer, erklären wolte, zugeeignet ward. (f) Dieſe dermahlen neue Art der gelehrten Würden, wie ſie ſich in Italien, und hienechſt in Teutſchland, begonnen, und zur erſten Verfaſſung gebracht, ſtand auch den Frantzoſen, Engelländern, und andern Nationen, gar wohl an. Was unſere Käyſer in weiſen Abſichten im Römiſchen Reich zu ſtifften beliebet, daſſelbe ahmeten die andern Könige in ihren Königreichen nach, und hielten aus eigener Macht ſolche Belohnungen ihrer Gelehrten gleichmäßig genehm. (g) Und ſolcher geſtalt ſind die neue gelehrte Würden mit Zeit und Gelegenheit erwachſen, welche, da ſie iemand, wegen erfindlicher uralten Namen, auf ältere Urſprünge hätte ſetzen wollen, er nothwendig in irrigen und dunckelen Concepten ſich würde haben verlauffen müſſen.

uis Academiis ceſſit ius, vt Imperialibus auſpiciis honores Doctorum merentibus largirentur. Tum coepit etiam Magiſtrorum elogium fieri publicum, & ex priuato promiſcuoque vſu declinare ad ſtatum, qui ſiue ab Imperatore ipſo, ſiue eius auſpiciis ab Academiis, aſſignaretur Philoſophis. Nouum ea ætate in noſtra Germania Italiaque inſtitutum, confeſtim arriſit Gallis, Anglis, ceterisque gentibus. Quod Imperatores ſingulari prorſus ratione & mente in Imperio conſtituerant, reliqui Reges auctoritate ſua in ſuis regnis firmum ratumque iuſſerunt eſſe. Et ita Eruditis parati honores noui, quos, quicunque, decepti nominum honores hos ſignantium maxima antiquitate, in ea vetuſtate ſe reperiſſe ſomniarunt, mirifice illi vtique a vero aberrarunt.

§. II.

(f) S. *Lib. b. Cap. V.* §. II. *not. a. & d.* Der Pabſt hat zwar auch Doctores creiret, und auf der neuen Univerſitäten Privilegirung frühzeitige Anſprüche gemacht. S. *d. l. not. b.* Jedoch inmaaſſen die *Doctoren*- und *Magiſter*-Titel für gelehrte Würden zu halten, und man den Käyſer als Fontem vnicum omnium dignitatum angeſehen; So muſte nothwendig die Meynung des Käyſerlichen *Reſcript*-Rechts bey den *Promotionen*, und überhaupt bey den Univerſitäten, den übrigen Einwendungen der Canoniſten vorſchlagen. Hier kam es auch auf Privilegien durchs ganze Reich an, welche man keinem, als dem Käyſer allein, zugeſtehen kunte.

(g) Ob man bey fremden Univerſitäten, zur allgemeinen Gültigkeit der dortigen Promotionen, auch auf Käyſerliche Privilegien mit Recht angetragen? S. *d. l. not. d.*

Niſi me omnia fallunt, eadem erratio circa vocabula recte notatur in auctoribus fere omnibus, qui magna opera vsque huc origines *Comitum Palatinorum*, quos Imperiali beneficio paſſim creari conſtat, perueſtigarunt. Appellari iſtos alioquin *Comites Palatii Lateranenſis*, *Comites Aulæ Cæſareæ*, *Comites S. Conſiſtorii Imperialis*, & quot aliis elogiis, in vulgus notum eſt. Quod igitur Conſtantini M. ætas, Comites primi, ſecundi, tertiique ordinis creatos, EVSEBIO teſte, commonſtrat, continuo MVNDIVS *in Tr. d. Comit. Palat. Cap. I. n. 8.* arbitratus eſt, in alterutro horum ordine noſtros Palatinos Comites reperiri. Et oſtendit quidem erudite GOTHOFREDVS *ad Cod. Theod. Lib. VI. tit. 13. ſequ.* longe aliam illorum Comitum, quos ſiue in palatio circa latus Principis hærentes militaſſe, ſiue in Prouinciis varia munia obiiſſe, leges loquantur, rationem fuiſſe, quam

§. II.

Ich werde mich nicht betrügen, da ich behaupte, daß, in gleicher angeregten Materie, ſich würcklich faſt alle, welche bisher die Urſprünge der Käyſerlichen Hof-Pfaltz-Grafen mit vielem Fleiß unterſuchet, an der vorlängſt bekandt-geweſenen Benennung derſelben gewaltig geirret. Es heiſſen dieſe unſere Pfaltz-Grafen, Comites Palatii Lateranenſis, Comites Aulæ Cæſareæ, Comites S. Conſiſtorii Imperialis, und ihrer mehrere Ehren-Titel zu geſchweigen. Dergeſtalt nun bereits K. Conſtantinus M. in ſeinem Hof Comites, vom Erſten, Andern und Dritten Rang, angeordnet, ſo MVNDIVS ſofort keinen Zweiffel mehr gemacht, daß nicht unſerer Hof-Pfaltz-Grafen Urſprung, bey ein oder der andern dieſer Benennung, anzutreffen ſtehe. Und zwar hat GOTHOFREDVS gantz deutlich dargethan, daß der Zuſtand jener Römiſchen Comitum, welche entweder im Käyſerlichen Pallaſt ihre mehrere Bedienungen gehabt, oder in den Provintzen, nach Anzeige Römiſcher Geſetze, unterſchiedene Aemter verſehen, ſich gar ſehr von unſern Hof-Pfaltz-Grafen abſondern. Worin die vielen Geſetze, welche BRISSONIVS von denen dem Rang nach vertheilten Comitibus beygebracht, wie auch die Formeln des CASSIODORI, deſſen gantze Schrifften beſtens beſtärcken. (a)

§. II.

(a) Die Comitiuæ, zumahl Ordinis primi, waren unmittelbar denen Illuſtribus

hat auch eben dieſer GOTHOFREDVS auf vermeyntlich-wahrſcheinlichere Römiſche Urſprünge der *Palatinorum* geachtet, und geglaubet, daß man in dem *L. vn. C. de Profeſſoribus*, beſſerer Proben gewahr werde, wie öffentliche Lehrer auf hohen Schulen ſich der Zeit bereits bis zur Comitiua aufſchwingen können. Da nun unſere Käyſer in ſpätern Zeiten beſonders den gelehrten Stand mit den Hof-Pfaltz-Gräflichen Würden beehret, ſeye aus ermeldtem Lege bequem zu ſchlüſſen, daß ſie hiebey viel mehr der Römer löblichen Anſtalt gefolget, als ein eigenes und neues Werck geſtifftet. (*b*) Welche Lehre des GOTHOFREDI, bey quam cui conuenerit cum ſtatu Palatinorum Comitum noſtrorum. Quod præterea manifeſto probant plures leges, quas de variis iſtis Comitum ordinibus collectas dedit BRISSON. *d. V. S. Lib. III. v. Comitiua primi ordinis*, variæque apud CASSIOD. obuiæ formulæ. At non minus tamen GOTHOFRED. *in Not. ad l. vn. C. d. Profeſſoribus, qui in vrbe Conſtantinopolitana docentes ex lege meruerunt Comitiuam*, ad alias Romanas Palatinorum

nach, und annoch vor denen Spectabilibus angeſetzet. CASSIODOR. *Var. Lib. IV. form.* 12. Dieſelbe Würden ſtanden zwar auch einigen Käyſerlichen Hof-Beamten und Räthen, iedoch hauptſächlich, und mit ſtarcken Vorzug, denen Kriegs-Befehlshabern und Statthaltern in den Provintzen zu. Welches uns CASSIOD. *d. l. Form.* 13. lehren kan. BRISSON. *v. Comes*, weiſet, daß die *Comitiua* an ihr ſelber bloß einen hohen Rang und Titel, der Beyſatz hingegen erſtlich des *Comitis* eigentliches Hof- oder Kriegs-Amt angezeiget. Doch waren überhaupt, ſchon gezeigter maaſſen, zwey Arten derer *Comitum*. Die eine gieng die vornehmſte Hof-Aemter an, und gehörten in dieſe Claſſe die Comites Sacri Conſiſtorii, Sacrarum largitionum, Ærarii ſacri Stabuli, &c. In der andern Claſſe befanden ſich die Comites Prouinciarum, von denen im Codice Theodoſiano und ſonſten viele Nachrichten zu erholen. Bey der letztern Art waren vornehmlich die Kriegs- und bey der erſtern die Hof- und Civil-Verdienſte, mit einem höhern Ehren-Stand bedacht und belohnet. Den gewaltigen Unterſchied unſerer Käyſerlichen Hof-Grafen von jenen Römiſchen *Comitibus* diesfalls zu erkennen, mag dieſes gnug ſeyn.

(*b*) Der *Lex vn.* handelt von den Grammaticis, Sophiſtis & Iurisperitis, welche in Conſtantinopel 20. Jahr hinter einander ihre ordentliche Profeſſion mit Ruhm verſehen hatten. Dieſe ſolten denen gleich geachtet werden, Qui ſunt ex vicaria dignitate. Die Vicarii waren gleichſam Landpfleger in den Provintzen, und hatten in den Diœceſibus des Præfecti Prætorio vices zu verwalten. BRISSON. *d. V. S. Lib. XIX. v. Vicarii.* Gewiß war es alſo eine fürtreffliche *Comitiua*, deren verdiente *Profeſſores* ſolten gewürdiget werden. Ob ſie dadurch als Illuſtres, oder nur als Spectabiles, den Titel und Rang erlanget? und andere dergleichen Fragen, übergehe ich. C. BRVNNEMANN. *Comm. ad d. l. p.* 1322. Die im *Lege* erfoderte *Qualitäten* eines ſolchen *Profeſſoris*, welcher

norum origines attendit, & ex hac cenſuit lege ſatis commode declarari, ea iam ætate publicis doctoribus ad impetrandas Comitiuas patuiſſe viam. Vnde cum deinceps Imperatores noſtri viris præcipue eruditis Comitiuas S. Palatii concefferint, non male iudicari, ex veteri Romanorum, per laudatam legem comprobato, more iſtud inſtitutum oriundum eſſe. Quæ ſententia GOTHOF. perquam probabilis viſa ARVMÆO *Vol. II. I. P. Diſc. 4.* TH. SAGITTARIO *d. Comit. Pal. Th. VII.* SCHWEDERO *I. P. Sp. P. Sect. I. cap. 7. §. 12.* & pluribus aliis. Reſpectum etiam paſſim a quibusdam auctoribus ad Romanorum Imperatorum Palatinos ſacrarum largitionum, & Comites Conſiſtorianos, ſiue Comites Conſiſtorii Principis. De quibus vtrisque integer titulus noſtri Codicis exſtat, multæque leges a BRISSON. *d. l.* adductæ mentionem faciunt. Satis adeoque firma hæc noua coniectura facta,

bey verſchiedenen namhafften Rechts-Lehrern, guten Credit gefunden. Einige haben darbey allein noch nicht beſtehen, ſondern zugleich auf der Römiſchen Käyſer Palatinos Sacrarum Largitionum, die Comites Conſiſtorianos, oder Comites Conſiſtorii Principis, ihre Abſichten richten wollen. Von welchen Käyſerlichen Römiſchen Hof-Bedienungen man ſeine Nachrichten allerdings dargeſtellet. (c) Hiernach iſt nun die weitere gnüglich beglaubte Muthmaſſung erwachſen, daß, da unſere Hof-Pfalz-Grafen in alten und neuen Urkunden mit den nur gemeldten Prädicaten prangen, ihnen dadurch ein bewährtes Zeugniß mitgetheilet, wie ſie eben diejenige geehrte Perſonen ſeyen, welche ſchon das alte Römiſche und Griechiſche Reich, es ſeye in einer oder dem andern Weg, unter den beliebten Ehren-Titeln verehret hätte. Jedoch von dieſen Römiſchen Sätzen mein Urtheil zu fällen, ſo iſt es wohl zuförderſt handgreifflich, daß man anfänglich die Palatinos Sacrarum Largitionum, und alten Conſiſtorianos Comites, hier lediglich müſſe abweiſen. Denn da dieſe Palatini die höchſten Reichs-

welcher zu dergleichen *Comitiis* zu gelangen begehret, verdienen eher eine Aufmerkſamkeit, als die vorlängſt in Abgang gerathene übrige Umſtände.

(c) Dieſe Comites waren zum Theil für Illuſtres, theils auch nur für Spectabiles geachtet. Die Conſiſtoriani ſind Käyſerliche Geheime Räthe, und die Comites Largitionum über den Cammer-Staat verordnet geweſen.

ab Hof-Beamten, auch Staats-Räthe
r Alters abgegeben, mögte ich wohl wiſ-
, worin denn die neuern Hof-Pfaltz-
rafen ſich mit jener hohen Stand und
erechtſamen zu vergleichen gedächten? Laß
n, daß von ungefähr, oder auch durch
r Rechts-Lehrer liſtige Beredung, der
ahmen der Comitum S. Conſiſtorii den
uen Palatinis neuerlich gegönnet ſeye. Was
n man, bey dem offenbaren Unterſchied
r Sache, aus der geringen und zufällig
anlaſſeten Gleichheit der Benennung, für
erläßliche Urſprünge herleiten? (d) Hie-
chſt findet ſich, auff GOTHOFREDI ſchein-
re Meynung, ebenfalls leichtlich eine beqveme
Widerlegung. Nemlich man geſtehe, daß in
nſehung, da jene Conſtantinopolitaniſche Profeſ-
en, ſowohl als die meiſten heutigen Hof-
altz-Grafen, zu dem gelehrten Orden gehö-
, einige Gleichheit beyder Stände ſich herfür
e. Ubrigens mögte ſich wohl wenig,
r nichts finden, worin, die in ſehr ge-
en Grad anſcheinende Aehnlichkeit der
ürde, und des Mode gemachten Prä-
dicats,

facta, vt dum noſtri Palatini Comites in diplomatibus Comites S. Conſiſtorii Imperialis, Comitesque Palatii & Palatini, hodieque audiant, non hi alii ſint, quam quos ſub iisdem elogiis vetus Romanum Imperium agnouerit. Sed vt feram de his iudicium, primum neceſſe eſt, vt plane remoueamus iſtos Palatinos ſacrarum largitionum, & Conſiſtorianos veteres Comites. Nam iſti præcipuis muniis in ipſo Principis palatio perfuncti, nihil alioquin habent, quod ad ſtatum Comitum Palatinorum, quos ſequior ætas accepit, vel vllo modo adplicari queat. Forte, ſiue malis doctorum conſilio, nomen Comitum S. Conſiſtorii noſtris Comitibus, id haud quidem ſatis idonee, ceſſit. Quam imbecillum hoc eſt veræ originis, cum res ipſæ adeo inter ſe differant, argumentum. Deinde vero ad ſententiam GOTHOF. quam non pauci optimam duxerunt eſſe, hæc habeo, quæ reſpondeam.

Id

d) Es findet ſich zwar hienechſt §. 6. daß einige Käyſer ihre Juriſten wohl gelitten, ihrem Geleite gehabt, und ſich ihres Raths bedienet. Dennoch iſt mir kein Zeugekandt, daraus zu erſehen, daß ſie am Hofe in einer beſonders diſtinguirten Würde, Conſiſtoriani Comites, oder Geheime Räthe, dermahlen geſtanden. Ja, wenn dieſes von ein oder anderm Subiecto erweißlich zu machen, würde etwa demſelben itel Comes S. Conſiſtorii haben gebühren können. Nur bliebe es doch ein bloſſes lliges Werck, daß endlich die neuen Hof-Pfaltz-Grafen ſich der alten anichen Titel überhaupt angenommen.

Id nimirum videri Comitiuæ Conſtantinopolitanis Profeſſoribus ab Imperatoribus indultæ, commune eſſe cum Comitiua S. Palatii, quæ hodieque id nomen ſeruat, quod vterque ſtatus eruditis viris inſigni honori ceſſerit. Ceterum præter dignitatem, quæ & ipſa inter ſe diſtulit, & quandam nominis adoptatam ſimilitudinem, nihil parumue ſupereſſe, in quo noſtri Comites Palatini ſtatum illorum Profeſſorum, qui Comitiuam meruerint, repræſentent. Etenim hanc Comitiuam Conſtantinopolitanam honore omnino longe potiorem fuiſſe noſtris Comitiuis Palatii, quæ, quod prudentiores largiuntur, dignitatem magnam non æque tribuunt, quam potius ſortiuntur a perſona Comitiuam accipientium. Præterea Profeſſores illos ad Comitiuam euectos nullis fere, nedum illis iuribus inſtructos fuiſſe, quorum conceſſio efficit hodie, vt Comitum S. Palatii Imperialis elogium videatur quodammodo, in demandatum exercitium imperialium quorundam iurium, conuenire.

dicats, ausgeſchieden, unſere Hof-Pfalz-Grafen mit jenen der Comitiuæ gewürdigten Profeſſoren übereinkämen. Immaſſen erſtlich zwar die Conſtantinopolitaniſche Comitiua in der That unſere Palatinat gleichfalls weit übertrifft; denn, bey deſſen Verfechten, die letzt-gemeldten Comitiuen bis zu Tage der damit beehrten Perſon keine neue Vorzüge geben, ſondern viel mehr von der erlangenden Perſon Stand ihre gewiſſerliche höhere Achtbarkeit überkommen. Hienechſt und anderweit liegt am Tage, daß jene mit einer Comitiua begabte alten Profeſſores ſo gar nicht einen Schatten von denen geübten Gerechtſamen gezeiget, wegen deren dennoch man anietzo die Hof-Pfaltz-Grafen, faſt allein ſolchen Titel führen zu dörffen, will beyachten.

(e) Dahero dann, daß ein *Comes Palatinus*, bloß wegen dieſes Titels, und etwa anhangender Rechte, einen beſondern Rang zu fodern befugt ſey, nicht

§. III.

Hat ſich dergeſtalt geeuſſert, daß man, nit denen aus einer leichten Uebereinſtimmung einiger Namen hergeholten Römiſchen Urſprungen der Hof-Pfaltz-Grafen, faſt ungweiffentlich einen bloſſen geſchlagen, ſo iſt ferner zu prüfen, ob dann andere in ungemaaßter bequemern Anzeige, wie die zeitigen Hof-Grafen entſtanden, glücklicher gefahren? Das Fränckiſche Reich hatte, bald nach den Römiſchen Zeiten, ſeine angeſehene und fürtreffliche Vorſteher des Käyſerlichen Pallaſts, oder Pfaltz-Grafen. Dieſer mehrere Claſſen ſind in den alten fränckiſchen Nachrichtungen leicht erfindlich. Es hatte einen Ober- oder Ertz-Pfaltz-Grafen am Fränckiſchen Hof, welchem die wichtigſten Reichs-Geſchäffte oblagen, und deme noch viele andere Pfaltz-Grafen nachgeordnet geweſen. (a) Endlich gelangete die höchſte Beſorgung des Königlichen Hofs, ja der Reichs-Regierung ſelber, an den Ertz-Pfaltz-Grafen, welchem die an dem Rhein-Strich angewieſene Tafel-Güter im Namen eines Pfaltz-Grafens am Rhein zugeordnet

Quodſi fruſtra fuerunt, ita vt patuit, Doctores, qui ex aliqua vocabulorum æqualitate Romanas Palatinorum origines affectati ſunt; cernendum mihi porro eſt, quid alii rectius, anſecius, de his originibus aliunde repetendis ſtatuerint. Comitum Palatii & Palatinorum poſt Romana tempora, in Francico Germanicoque Imperio, quod neminem latere poteſt, maxima fuit dignitas atque auctoritas. Fuerunt alii eorum primi, alii ſecundi ordinis Palatini. De præcipuo quodam Comite Palatii, eiusque maximis publicisque curis, HINCMARVS *de Ord. & Officiis Palat. Epiſt. III. c. 21.* & de reliquis Comitibus Palatii WALAFR. STRABO *d. Republ. Eccleſ. Cap. XXI.* vterque vetus grauisque Francicus auctor, elegan-

achtet, ſondern er in ſo weit ſo gar den Doctoren nachgeſetzet wird. Die Comitiuæ, welche man maiores zu nennen pfleget, erlangen dieſe Qualität, nicht allein wegen der denſelben beywohnenden anſehnlicheru Gerechtſamen, ſondern vornehmlich, wann, wie wohl geſchicht, an hohe Standes-Perſonen dergleichen Privilegien ertheilet werden. S. *Lib. II. Cap. V. §. 5. not. f.*

§. III.

(a) S. oben *Lib. II. c. 3. §. 1. not. b, c.*

ganter commemorant. Ceſſit demum ſumma cura palatii imperialis, imo poſt Cæſarem ipſius Imperii, Archipalatino, qui a terris ad Rhenum acceptis vetus Comitis Palatini Rheni elogium ſortitus eſt. Præter hunc Saxonici præcipue Franconicique Imperatores, per ſingulas Germaniæ prouincias, Palatinos Comites habuerunt, qui Imperatoris loco palatinis præeſſent iudiciis, & maxime reditus imperiales procurarent. Etiam habere ſoliti Imperatores ſuos in Italia Comites Palatii, qui inſtar Palatinorum, quos in Germaniæ prouinciis egiſſe commonui, Italica iura & iudicia adminiſtrarent. In hiſce inſtitutis noſtri Imperatores partim exempla Romani veteris Imperii imitati ſunt, partim, nec in paucioribus, ad nouam ſui Imperii formulam, noua munia áttemperarunt. Sed nondum acceſſum eſt ad magni interregni tempora, cum Palatinorum in Germaniæ prouinciis memoria fere exſpiraret, cumque item in Italia rarior eſſet Palatinorum Comitum mentio. Quæ omnia pro

zugetheilet. (b) Die Sächſiſchen und Fränckiſchen Käyſer verordneten ferner in die Teutſchen Haupt-Staaten beſondere Pfalz-Grafen, ſo die Käyſerlichen Gerichte in den Provintzen verſahen, und zugleich auf die Reichs-Einkünffte ſorgten. Und nach der Art ſolcher Teutſchen Provintz-Pfalzen pflegten die Käyſer auch in Italien beſondere Pfaltz-Grafen anzuſetzen, die mit den Italiäniſchen Gerichten und derſelben Regiments-Verwaltung beſchäfftiget waren. Worin unſere Käyſer zum Theil auf den berühmten Anſtalten des alten Roms vermuthlich achteten, theils auch, nach der neuen Reichs-Formel, nicht wenig neue Reichs-Aemter in Gang brachten. Nachdem es war noch geraume Zeit bis auf das groſſe Interregnum, ſo hatte man der Teutſchen Land-Pfaltzen faſt vergeſſen, und bekam kaum noch in Italien etwas von den vormahligen Pfaltz-Grafen zu vernehmen. (c) Wovon nach Würde der Materie zu handeln, meines Thuns nicht iſt. Es iſt würde ſolcher Teutſchen Pfaltz-Grafen Hiſtorie, die ohne dem in dem Teutſchen Staats-Recht von mir gnüglich beſchrieben worden, hier gäntzlich vorbeygegangen ſeyn, da ſich nicht manche Rechts-Lehrer finden, als wenn unſere Hof-Pfaltz-Grafen, nirgends beqveiner, denn bey den alten Teutſchen Pfaltzen, ihre Urſprünge anträffen. Die berühmteſten Männer

(b) Von ſolchen Urſprüngen der Rheiniſchen Pfaltz, S. *d. l.* §. 23.

(c) S. *d. l.* §. 2. *not. a. princ.* §. 11. *not. d. cap.* 4. §. 11. *not. r. cap.* 6. §. 5. *not.* 6.

THOEVS, CONRINGIVS, FREHERVS, u. m. gehen, mit wenig unterſchiedenen Umſtänden, dieſer Lehre nach. CAR. DV FRESNE hat auch kein Bedencken gehabt, nach einem zuverläßlichen Unterricht, von den Fränckiſchen und Teutſchen Pfaltz-Grafen, denenſelben die Lateraniſchen Hof-Grafen beyzugeſellen. Nun leugne ich gar nicht, daß ſolchen angebrachten Urſprüngen die Zeit, in welcher die Lateraniſchen Hof-Pfaltz-Grafen erſtlich bekandt geworden, ſowohl auch deren gewöhnliche Prädicate, trefflich günſtig zu ſeyn anſcheinen. Wiewohl, ſo viel das letzte betrifft, ſind wir ja bereits überzeugt, wie wenig, in vernünfftiger Erforſchung der Urſprünge, auf eine gefundene Aehnlichkeit dieſer oder jener Namen zu bauen ſtehe. Wegen wohl übereinkommender Zeit, dürffte man der faſt gemein-gewordenen Meynung vielleicht eher gewonnen geben. Denn da, auſſer dem Rheiniſchen Ertz-Pfaltz-Grafen, alle übrige Teutſche Land-Pfaltzen ſich zu verlieren begonnen, fand man nachhero die neuen Hof-Pfaltz-Grafen in Teutſchland wieder aufftreten. Ja es ſchiene dieſes viele Achtbarkeit zu verdienen, daß gleichwohl unſere neue Hof-Grafen, mit Verwaltung vieler Käyſerlichen Gerechtſamen, von Anfang her, in vermeynter gleicher Maaß, prangeten, wie die vormahligen Pfaltz-Grafen, in den Teutſchen Provintzen und in Italien, auf die Gerichte und Käyſerliche Rechte beſtellet geweſen. Allein ich will zugeben, daß der Namen unſerer Pfaltz-Grafen von den abgegangenen Teutſchen Land-Pfaltzen in ietzigen Gebrauch wieder

pro dignitate argumenti ægre tangere, nedum exſequi hic vacat. Nam & ea, ſatis copioſe in Iure Publico a me explicata, prorſus hic ſilentio transmiſiſſem, niſi eſſent multi auctores, qui eorum Comitum S. Palatii, de quibus mihi ſermo eſt, origines non rectius alibi, quam ex iſtis Germanicorum Palatinorum ordinibus, peti poſſe cenſerent. Paucis opinionum momentis paulisper variantibus, tenent eandem ſententiam P. PITHOEVS *in Obſ. d. Comit. Palat.* FREHER. *in Palat. Orig.* H. CONRING. *in Obſ. ad Dipl. Ludou. Cop. IX.* SCHVBART. *in Tr. d. Comit. Palat.* & quot alii. Ipſe CAR. FRESN. *in Gloſſ. Med. Latin. v. Com. Palat.* tum ampliſſima de variis Germaniæ Palatinis Comitibus teſtimonia produxit, tum Comites Palatii Lateranenſis illorum ordini adſcripſit. Et fauent oppido laudatis noſtrorum Palatinorum originibus tempus, quo primum inſtituti, & nomen. Iterum hic nominis æquabili rationi confidunt tantum non omnes, Sed quam parum præſidii ex ſimilitudine vocabulorum ad declarandas rerum origines valeat, iam ante occupaui dicere. Tempus videtur iuſtius tueri communiorem

ganter commemorant. Ceſſit demum ſumma cura palatii imperialis, imo poſt Cæſarem ipſius Imperii, Archipalatino, qui a terris ad Rhenum acceptis vetus Comitis Palatini Rheni elogium ſortitus eſt. Præter hunc Saxonici præcipue Franconicique Imperatores, per ſingulas Germaniæ prouincias, Palatinos Comites habuerunt, qui Imperatoris loco palatinis præeſſent iudiciis, & maxime reditus imperiales procurarent. Etiam habere ſoliti Imperatores ſuos in Italia Comites Palatii, qui inſtar Palatinorum, quos in Germaniæ prouinciis egiſſe commonui, Italica iura & iudicia adminiſtrarent. In hiſce inſtitutis noſtri Imperatores partim exempla Romani veteris Imperii imitati ſunt, partim, nec in paucioribus, ad nouam ſui Imperii formulam, noua munia attemperarunt. Sed nondum acceſſum eſt ad magni interregni tempora, cum Palatinorum in Germaniæ prouinciis memoria fere exſpiraret, cumque item in Italia rarior eſſet Palatinorum Comitum mentio. Quæ omnia pro

zugetheilet. (*b*) Die Sächſiſchen und Fränckiſchen Käyſer verordneten ferner in die Teutſchen Haupt-Staaten beſondere Pfalz-Grafen, ſo die Käyſerlichen Gerichte in den Provintzen verſahen, und zugleich auf die Reichs-Einkünffte ſorgten. Und nach der Art ſolcher Teutſchen Provintz-Pfalzen pflegten die Käyſer auch in Italien beſondere Pfaltz-Grafen anzuſetzen, die mit den Italiäniſchen Gerichten und dortiger Domaints-Verwaltung beſchäfftiget waren. Worin unſere Käyſer zum Theil in allen den berühmten Anſtalten des alten Roms vermuthlich achteten, theils auch, auf der neuen Reichs-Formel, nicht mehr alle Reichs-Aemter in Gang brachte. Denn es war noch geraume Zeit hin bis auf das groſſe Interregnum, ſo hatte man der Teutſchen Land-Pfaltzen faſt vergeſſen, und bekam kaum noch in Italien etwas von den vormahligen Pfaltz-Grafen zu vernehmen. (*c*) Wovon nach Würde der Materie zu handeln, meines Thuns nicht iſt. Es würde ſolcher Teutſchen Pfaltz-Grafen Hiſtorie, die ohne dem in dem Teutſchen Staats-Recht von mir gnüglich beſchrieben worden, hier gäntzlich vorbeygegangen ſeyn, da ſich nicht manche Rechts-Lehre hätte finden, als wenn unſere Hof-Pfaltzen, nirgends bequemer, denn bey den alten Teutſchen Pfaltzen, ihre Urſprünge anträffen. Die berühmteſten Männer

III 2

(*b*) Von ſolchen Urſprüngen der Rheiniſchen Pfaltz, S. *d. l.* §. 24.

(*c*) S. *d. l.* §. 2. *not. a. princ.* §. 11. *not. d. cap.* 4. §. 11. *not. e. cap.* 6. §. 5. *not.* 6.

THOEVS, CONRINGIVS, FREHERVS, u. m. gehen, mit wenig unterſchiedenen Umſtänden, dieſer Lehre nach. CAR. DV FRESNE hat auch kein Bedencken gehabt, nach einem zuverläßlichen Unterricht, von den Fränckiſchen und Teutſchen Pfaltz-Grafen, denenſelben die Lateraniſchen Hof-Grafen beyzugeſellen. Nun leugne ich gar nicht, daß ſolchen angebrachten Urſprungen die Zeit, in welcher die Lateraniſchen Hof-Pfaltz-Grafen erſtlich bekandt geworden, ſowohl auch deren gewöhnliche Prädicate, trefflich günſtig zu ſeyn anſcheinen. Wiewohl, ſo viel das letzte betrifft, ſind wir ja bereits überzeugt, wie wenig, in vernünfftiger Erforſchung der Urſprünge, auf eine gefundene Aehnlichkeit dieſer oder jener Namen zu bauen ſtehe. Wegen wohl übereinkommender Zeit, dürffte man der faſt gemein-gewordenen Meynung vielleicht eher gewonnen geben. Denn da, auſſer dem Rheiniſchen Ertz-Pfaltz-Grafen, alle übrige Teutſche Land-Pfaltzen ſich zu verlieren begonnen, fand man nachhero die neuen Hof-Pfaltz-Grafen in Teutſchland wieder aufftreten. Ja es ſchiene dieſes viele Achtbarkeit zu verdienen, daß gleichwohl unſere neue Hof-Grafen, mit Verwaltung vieler Käyſerlichen Gerechtſamen, von Anfang her, in vermeynter gleicher Maaß, prangeten, wie die vormahligen Pfaltz-Grafen, in den Teutſchen Provintzen und in Italien, auf die Gerichte und Käyſerliche Rechte beſtellet geweſen. Allein ich will zugeben, daß der Namen unſerer Pfaltz-Grafen von den abgegangenen Teutſchen Land-Pfaltzen in ietzigen Gebrauch wie-

pro dignitate argumenti ægre tangere, nedum exſequi hic vacat. Nam & ea, ſatis copioſe in Iure Publico a me explicata, prorſus hic ſilentio transmiſiſſem, niſi eſſent multi auctores, qui eorum Comitum S. Palatii, de quibus mihi ſermo eſt, origines non rectius alibi, quam ex iſtis Germanicorum Palatinorum ordinibus, peti poſſe cenſerent. Paucis opinionum momentis paulisper variantibus, tenent eandem ſententiam P. PITHOEVS *in Obſ. d. Comit. Palat.* FREHER. *in Palat. Orig.* H. CONRING. *in Obſ. ad Dipl. Ludou. Cop. IX.* SCHVBART. *in Tr. d. Comit. Palat.* & quot alii. Ipſe CAR. FRESN. *in Gloſſ. Med. Latin. v. Com. Palat.* tum ampliſſima de variis Germaniæ Palatinis Comitibus teſtimonia produxit, tum Comites Palatii Lateranenſis illorum ordini adſcripſit. Et fauent oppido laudatis noſtrorum Palatinorum originibus tempus, quo primum inſtituti, & nomen. Iterum hic nominis æquabili rationi confidunt tantum non omnes. Sed quam parum præſidii ex ſimilitudine vocabulorum ad declarandas rerum origines valeat, iam ante occupaui dicere. Tempus videtur iuſtius tueri communiorem

receptaque paſſim opinione. Namque dum, ſoui ſere Archipalatino Rheni ſuperſtite, Palatini Comites prouinciarum Germaniæ auctori deferunt, paulo poſt innotuerunt noſtri Comites S. Palatii. Accedit, quod hi noſtri Palatini imperialia quædam iura in Italia, atque in Germaniæ prouinciis, exercere iuſſi ſunt, haud ſecus, ac reſtes Palatini prouinciarum, & in Italia, præeſſent Imperatoriis iudiciis, & regalibus iuribus adminiſtrandis. Enimuero, vt iubens lingar, nomen noſtrorum Palatinorum ab iſtis Germaniæ Palatinis oriundum eſſe, reliquaque elogia Comitum S. Conſiſtorii, aut Conſiſtorianorum, a Romani Imperii veteris ſtatu emendicata eſſe, parum tamen abſum, vt prorſus etiam negem, probabiles, quas modo in medium protuli, origines ſatis idoneas iuſtaque eſſe. Siquidem, ne quid dicam de Palatino Rheni, ſummo Principe, ceteri etiam in prouinciis Germaniæ Palatini, qua Comites, generalitati Principum ordini fuere adſcripti. Quid vero noſtri Palatini? Sane primis ac paucioribus excepis, plerique priuati viri, ac

der gebracht / und dazu, als jetzige Notmen, die Titel der Conſiſtorial-Räthen dem alten Römiſchen Reichs-Hofe abgeborget ſeyen: weiter kan ich mich nicht erklären, ohnerachtet Teutſche, und nicht in alle Auffmerckſamkeit verbey gehen, der geringen Wahrſcheinlichkeit ungeachtet, gewiß nicht für bewährt oder zuverläßlich annehmen. Denn die Pfaltz-Grafen am Rhein hier gar nicht zugehen, waren nicht die Pfaltz-Grafen der Provintzen, wenigſtens in dem Stand, und, nach dem Teutſchen Recht, unter dem gemeinen Nahmen Fürſten begriffen? Wer ſind aber die Hof-Pfaltz-Grafen? Gewiß keine Erſten, und ſonſt ein und andere Adeliche Miniſtri noch anietzo, ausgenommen die Privat-Perſonen, und meiſtens alle von gelehrten Orden. Jene dienten Päbſten des Käyſers und des Reichs Hof-Gerichter, in den Teutſchen Staaten, und in Italien, hatten auch des Cammer-Gerichts wahrzunehmen. (d) Was will man nun für eine geſchickte Vergleichung mit denen Hof-Grafen und ihren Verrichtungen machen? Beyderley der alten Pfaltz-Grafen und der neuen Käyſerlichen Hof-Gerechtſame, müſſen in dieſer Sache

(d) S. d. l. cap. 10. §. 3. pag. 6.

ıdlichen Ausſchlag geben. Dahero, obſchon von der vorgetragenen Meynung nachhero ſelbſt einiges nutzen will, kan ich ſie doch überhaupt keinesweges billigen, inmaaſſen abermahls ihr Haupt-Grund lediglich auff die Aehnlichkeit der Titel beruhet; denn das angefügte von der Zeit und andern Umſtänden, habe, um einen ſtärckeren Schein der Lehre zu geben, ohne daß der Meynung Patronen ſich darauff eingelaſſen, mir mit angezogen.

ac precipue ex ordine eruditorum. Illi Palatini fuere iudices Imperatoris & Imperii in Italia, atque in Germania provinciis, praeterea fiſci procuratores. Nihil ſimile monſtrant iura noſtrorum Palatinorum illis functionibus. Ex iuribus vero verorumque Palatinorum, tota cauſa merito eſtimanda. Quocirca, vt quandam opinionis modo enarrata deinceps ipſe probaturus ſim, eam tamen generatim parum probo, quod precipuum fere eius argumentum ex nominum ſimilitudine, non de tempore & alia quadam ad exornandam ſententiam ſilentibus auctoribus ipſe adieci, captum deprehendam.

§. IV.

Unter den mehreren Titulaturen unſerer Käyſerlichen Hof-Grafen, iſt oben das Prädicat, daß ſie in den Käyſerlichen Urkunden Palatini Lateranenſes, oder Grafen des Lateraniſchen Pallaſts, heiſſen, befunden. Hier ind die Gelehrten bald von neuen geſchäfftig worden/ bey den Urſprüngen des Lateraniſchen Pallaſts an ihm ſelber, auch die Stifftung der Lateraniſchen Hof-Grafen anzuzeigen. Man erzehlet, es habe die Fauſta, K. Conſtantini Gemahlin, oder dieſer Käyſer wohl ſelbſt, den Lateraniſchen Pallaſt in Rom erbauet, und zur Käyſerlichen Burg zugerichtet. Wie nun ſehr wahrſcheinlich werde, daß der Käyſ-

Supra in commemoratis elogiis Palatinorum noſtrorum viſum, *Palatinos Lateranenſes*, aut *Comites Palatii Lateranenſis*, eos in imperialibus codicillis appellari. Nouam id etiam nomen occaſionem dedit, originem noſtrorum Palatinorum in Lateranenſis palatii originibus inueſtigandi. Narrant Lateranenſe palatium Romae a Fauſta, Conſtantini M. vxore, aut, quod NICEPHORO *Hiſt. Eccl. Lib. VII. c. 49.* videtur, ab ipſo Conſtantino M. extru-

receptamque paſſim opinionem. Namque dum, ſolo ſere Archipalatino Rheni ſuperſtite, Palatini Comites prouinciarum Germaniæ iudici deſierunt, paulo poſt innotuerunt noſtri Comites S. Palatii. Accedit, quod hi noſtri Palatini imperialis quondam iuris in Italia, atque in Germaniæ prouinciis, exercere iuſſi ſunt, haud ſecus, ac antea Palatini prouinciarum, & in Italia, præſidente Imperatoriis iudiciis, & regalibus iuribus adminiſtrandis. Enimuero, vt lubens largiar, nomen noſtrorum Palatinorum ab iſtis Germaniæ Palatinis oriundum eſſe, reliquaque elogia Comitum S. Conſiſtorii, aut Conſiſtorianorum, a Romani Imperii veteris ſtatu emendicata eſſe, parum tamen abſim, vt prorſus etiam negem, probabiles, quas modo in medium protuli, origines ſatis idoneas iuſtasque eſſe. Siquidem, ne quid dicam de Palatino Rheni, ſummo Principe, ceteri etiam in prouinciis Germaniæ Palatini, quas Comites generaliori Principum ordini fuere adſcripti. Quid vero noſtri Palatini? Sine primis ac paucioribus exceptis, plerique priuati viri, ac

der gebracht / und dazu, aus gleichen Motiven, die Titel der Conſiſtorial-Grafen dem alten Römiſchen Reiche abgeborget ſeyen: weiter kan ich der regten, obwohlen Teutſche, und mit alle Aufmerckſamkeit werden ſpringe, der geringen Wahrſch ungeachtet, gewiß nicht für gen zuverläßlich annehmen. Den Pfaltz-Grafen am Rhein hier zu jugehen, waren nicht die Pfaltzder Provintzen, wenigſtens in Stand, und, nach dem Teutſchen Recht, unter dem gemeinen Fürſten begriffen? Wer ſind die Hof-Pfaltz-Grafen? Etwa erſten, und ſonſt ein und andere miciam noch anietzo, ausgehe Privat-Perſonen, und meiſtens geleheten Orden. Jene alten ren des Käyſers und des Reichs ter, in den Teutſchen Staaten, lien, hatten auch des Cammer wahrzunehmen. (d) Was will für eine geſchickte Vergleichung Hof-Grafen und ihren Befugniſſen lien? Beyderley der alten Pfaltz und der neuen Käyſerlichen Gerechtſame, müſſen in dieſer

(d) S. d. l. cap. 10. §. 3. not. e.

nöthigen Ausſchlag geben. Dahero, obſchon von der vorgetragenen Meynung nachhero ſelbſt einiges nutzen will, kan ich ſie doch überhaupt keinesweges billigen, inmaaſſen abermahls ihr Haupt-Grund lediglich auff die Aehnlichkeit der Titel beruhet; denn das angefügte von der Zeit und andern Umſtänden, habe, um einen ſtärckeren Schein der Lehre zu geben, ohne daß der Meynung Patronen ſich darauff eingelaſſen, mir mit angezogen.

ac præcipue ex ordine eruditorum. His Palatini fuere iudices Imperatoris & Imperii in Italia, atque in Germaniæ prouinciis, præterea fiſci procuratores. Nihil ſimile monſtrant iura noſtrorum Palatinorum illis functionibus. Ex iuribus vero vtrorumque Palatinorum, tota cauſa merito æſtimanda. Quocirca, vt quondam opinionis modo enarrare deinceps ipſe probaturus ſim, eum tamen generatim primum probo, quod præcipuum fere eius argumentum ex nominum ſimilitudine, nam de tempore & alia quædam ad exornandam ſententiam ſilentibus auctoribus ipſe adieci, captum deprehendam.

§. IV.

Unter den mehreren Titulaturen unſerer Käyſerlichen Hof-Grafen, iſt oben das Prädicat, daß ſie in den Käyſerlichen Urkunden Palatini Lateranenſes, oder Grafen des Lateraniſchen Pallaſts, heiſſen, befunden. Hier ſind die Gelehrten bald von neuen geſchäfftig worden/ bey den Urſprüngen des Lateraniſchen Pallaſts an ihm ſelber, auch die Stifftung der Lateraniſchen Hof-Grafen anzuzeigen. Man erzehlet, es habe die Fauſta, K. Conſtantini Gemahlin, oder dieſer Käyſer wohl ſelbſt, den Lateraniſchen Pallaſt in Rom erbauet, und zur Käyſerlichen Burg zugerichtet. Wie nun ſehr wahrſcheinlich werde, daß der Käy-

Supra in commemoratis elogiis Palatinorum noſtrorum viſum, *Palatinos Lateranenſes*, aut *Comites Palatii Lateranenſis*, eos in imperialibus codicillis appellari. Nouam id etiam nomen occaſionem dedit, originem noſtrorum Palatinorum in Lateranenſis palatii originibus inueſtigandi. Narrant Lateranenſe palatium Romæ a Fauſta, Conſtantini M. vxore, aut, quod NICEPHORO *Hiſt. Eccl. Lib. VII. c. 49.* videtur, ab ipſo Conſtantino M. extru-

ſtum, & imperatoria ſedi aſſignatum eſſe. Cum ſit probabile, inter tot alios Comites Imperatores non minus Comitem Lateranenſis Palatii Romæ conſtituiſſe, hunc volunt anteſignanum antiquitus fuiſſe omnium, quos deinceps Imperatores creauerint, Palatii Lateranenſis Comitum. Namque non dubitant, noſtros Imperatores, ex quo Romæ cœperunt imperare, vindicaſſe ſibi Lateranenſe palatium, ac Comitium huius palatii ex ſuito more conſeruaſſe. Eſſe quidem deinceps id palatium Imperatoribus ereptum, ſed poſtliminii iure reſtitutum Ludouico Bauaro Imperatori. Qui Caſtruciam, Lucenſium Ducem illi palatio præfecerit, & diſſerte ipſi, qua Lateranenſis Palatii Comiti & præfecto, ea iura aſſignauerit, quibus hodieque noſtri Palatini ſint præditi. De quo viderim poſtea. M. FREHERVS, ſententiæ plane diuerſæ cæteroquin patronus, non minus

Käyſer, unter ſeinem Volck hat als
beſtelleten Grafen, auch ſeinem Lateran
Pallaſt einen beſondern Comitem als
ſen vorgeſetzet; alſo ſeye wohl der K
ſtantini M. erſter Palatinus Lateran
Anherr oder Anführer aller nach
folgten Käyſerlichen Lateraniſchen
ſen. Denn da will es gantz unbe
ſeyn, daß, nachdem unſere Käyſer
die Herrſchafft behauptet, ſie
ihnen der Lateraniſche Pallaſt
nommen, und die Lateraniſche Com
guten Stande erhalten ſeye. Ja
man, wie der Pabſt den Käyſern
Hand den Lateraniſchen Pallaſt
ten, doch anbey, daß K. Ludw
Vater eben deſſelben Pallaſts
bemächtiget. (a) Und daß Käyſer
mum Caſtrucium, Herzogen zu Luc
Lateraniſchen Pallaſt wieder
ſen, und namentlich ihme in ſeine
ne diejenigen Gerechtſamen
deren ſich noch iezo die Käyſerl
Grafen zu erfreuen hätten.
hiernechſt ein mehreres folget.

§. IV.

(a) Es ſind die eigentliche Worte der Urkunde K. Ludwigs, in welcher dem
der Comitiua des Laterans erblich verliehen wurd, bey MANVTIO in Vita
& FREHERO T. I. Germ. Rer. p. 669. Comitatum Sacri Lateranenſis
tii, quem ad fiſcum noſtrum, & Sacrum Romanum Imperium, iuſto
tionis cauſſa deuolutum & applicatum pronunciamus & declaramus, & ad
dubietatem tollendam deuolumus & adplicamus. Welche Käyſerliche

RVS, welcher ſonſten auf einem andern-
ten Urſprung unſerer Comitive geſtimmt,
ſchreibet dennoch: Der Lateraniſche Pal-
laſt, ob er gleich mit dem übrigen
Rom, durch der Käyſer Hulde, oder,
mögte ich ſagen, Jahrläſſigkeit, in der
Päbſte Hände gelanget, erhält gleich-
wohl, mit dem Ehren-Titel der *Comi-
tiva*, das beſtändige Andencken der al-
ten Römiſchen Herrſchafft, unter den-
enigen, die noch itzo Grafen des La-
teraniſchen Pallaſts genennet werden.
Wenn alſo FREHERVS, für den offen-
baren Verluſt der Sache, die Erhaltung
des Namens anpreiſet, ſo ſetzet er dieſes
um voraus, daß unſre Hof-Pfaltz-Gra-
fen der alten Römiſchen Lateraniſchen Gra-
fen unſtreitige Nachfolger ſeyen. (b) Wie-
wohl es will LIMNÆVS die Sache noch
um

mus opinioni modo in medium
producta fuoet. Scribit *ad* PE-
TR. DE ANDLO *Lib. II. d.
Rom. Imp. c. 6. Hoc palatium, li-
cet cum aliis urbis partibus Ca-
ſarum indulgentia in Pontificum
manus venerit, honoris tamen
quodam Comitiva titulo, veteris
domicilii memoriam verbotenus
conſervavit apud eos, qui Comi-
tes S. Palatii Lateranenſis dici-
buntur.* Ita vt non neget FRE-
HERVS, Palatinos noſtros an-
teriorum Comitum Lateranen-
ſium ſucceſſores eſſe, re tamen
tenui, ſolum nomen ſervatum
eſſe putarunt. Verum rem hanc
acrius urget LIMNÆVS *Jur.
P. Lib. IV. c. 4. n. 44.* & oſten-
dit, ad Romani Lateranenſis pa-
latii exemplum, Carolum M.
Aquisgrani aliud palatium ex-
ſtru-

---

wohl beweiſet, daß dermahlen die *Comitiva S. Lateranenſis Palatii* dem Käyſer wieder zugeeignet geweſen. Der vorherige Zuſtand dieſes Laterans und deſſen Rechte, bleibet aber, deme ungeachtet, ſo dunckel, daß man wohl davon unſerm Leſer etwas zuverläßliches hoffet.

(b) Wann dieſes ſolte wahrſcheinlich werden, müſte erſtlich dargethan ſeyn, daß es von Alters her allezeit in Rom erdichtete Comites Lateranenſes gegeben. Damit würde es zwar noch lange nicht außgerichtet, und dennoch vermag man nicht einmahl hiebey auszukommen. Es bleibet des *Conſtantini M.* ſein *Comes Lateranenſis* bereits in Ungewißheit, und bis auff, und nach dem groſſem Interregno finden ſich keine Spuren mehr von ſolchen Comitibus. Man will den Vicarium Italiæ zugleich für einen Lateraniſchen Palatinum ausgeben. SCHVBART. *d Comit. Palat. p. 236.* Da ſcheinet es doch, in Anſehung der bekandten mehreren Vicarien in Italien, den Laterannſiſchen Grafen eher antreffen wolte. Jedoch damit iſt es ein eitles Werck. Sowohl läſſet ſich kein Beweiß führen, wann man den Vicarium von Rom für eins mit dem Lateraniſchen Grafen halten wolte. Man muß mit den Urſprüngen des Römiſchen *Laterans*,

ſtruxiſſe, ac Lateranenſia appellaſſe. Caroli iſtud factum idoneis teſtimoniis probat Celeberr. STRVVIVS *l. P. Cap. XI. §. 14.* Idemque *d. l. §. 17.* ex EGINHARDO & HINCMARO Comitum Palatii Aquisgranenſis demonſtrat. Quæ ſaciens, vt LIMNÆVS recte omnino ſentire videatur. *Panamus*, inquit, *nunc Imperatorem nihil amplius habere iuris in Italicum illud* (palatium) *vtique tamen habebis hoc in ipſum.* (Aquisgranenſe palatium) *Putat vt olim illuc, ita hodie huius probo nomine erubiit Comites.* Quem vero mirifice ſibi placet LIMNÆVS, quod dubium, adeo difficile SAGITTARIO & FREHERO viſum, iſta diſtinctione Lateranenſis palatii Romani atque Germanici adeo feliciter ſolvit,

um ein groſſes genauer ſehen, und auf Caris des Groſſen zu Aachen, nach Exempel von Rom, erbauten Lateran Pallaſt ſein mehreres Abſehen haben. D dieſe Caroliniſche Stiftung aus [illegible] Zeugniſſen darthun; (c) wogegen LIMNÆVS: Man ſetze, daß der Käyſer kein Recht mehr auf Italiäniſchen Pallaſt habe, ſo hab ihme daſſelbe dennoch in Anſehung Aachiſchen Pallaſts. Dahero, [illegible] ehemahls, in des Römiſch-Lateran Pallaſts Abſicht, *Comites* genug möge er itzo bey dieſem Geſchäfft Teutſchen Pallaſt ſehen. Mit nöthiger Anmerckung, beruhet LIMNÆVS habe er den Scrupel, weilen [illegible] ſtürtzen ſo ſchwer geſchienen, [illegible] glücklich gehoben. Nur iſt [illegible]

und deſſen Vorſteher, nicht zu rechte kommen, wie ſoll man den [illegible] Gleichheit der neuen Lateraniſchen Hof-Grafen, und der aus ganz unbekannten Romiſchen Comitum, wäre erweislich zu machen? Aber darauf hat man ſich [illegible] und ſich, einen alten Schatten des Namens gefunden, und denſelben mit [illegible] anſehnlichen aufgeſchmückt zu haben, vergnüget. S. die *d. §.* n. in Rom [illegible] Anmerckungen.

(c) S. *Lib. b. Cap. III. §. 3. not. c. c.* CAPITVL. AQVISGRAN. [illegible] p. 179 Cumin domo Aquisgrani Palatii, quam *Lateranis* dicitur [illegible] MOISSIACENS. *ad a. 796.* Herr Hof-Rath STRVV. *S. I. P. Cap. II. §.* [illegible] ſchreibet, es lieſſe ſich die Comitiva Palatii Lateranenſis, quod [illegible] eſt, aus dem EGINHARDO und HINCMARO erweiſen, [illegible] in dem erſten Auctore von der prächtigen Kirche und dem Pallaſt in Rom, in beyden Scribenten von dem Comite Palatii, als höchſten Richter. [illegible] man dadurch ein vermeynlich-beſonderer Aachiſcher Lateran-Pallaſt

wichtigſten Bedencken, ob jemahls unſere Hof-Pfaltz-Grafen mit dem ein oder andern Lateraniſchen Pallaſt das geringſte zu ſchaffen gehabt? welches aber LIMNÆVS, da es gar nicht ausgemachet, als eine gewiſſe Wahrheit vorausgeſetzet. Meinem Bedünken nach, iſt es viel offenbarer, daß LIMNÆVS hiebey, ſowohl als andere Rechtslehrer, weiter faſt nichts, als des Namens Gelegenheit aus ältern Titeln, mit nichten aber den wahren Urſprung der Hof-Pfaltzgrafen, entdecket hat.

zir. Comitumque noſtrorum Palatinorum origines veriuſque palatii reſpectu expedierit, valde tamen verear, vt rem, quod ſibi perſuaſit, tam probe ſeu ſecuerit. Eſt id enim, quod plane ab ipſo ponitur, in magna adhuc quæſtione, an Palatini noſtri, præter nomen Lateranenſis palatii eis attributum, quicquam cum alterutro iſtorum Palatinorum habeant commercii. Quod ſi fere fruſtra aſſeritur, rurſus nominis potius ab antiquiori nomine originem, quam Palatinorum ipſorum verum ortum, a LIMNÆO & ceteris auctoribus, ea, de qua diximus, ratione declaratum eſſe, manifeſto patet.

§. V.

So will ich demnach verſuchen, ob nach ergelegten ungleichen Begriffen, auf eine andere Art dieſer Unterſuchung zu rathen ſey. Den Anlaß, daß unſere Hofpfaltz-Grafen ihre Prädicate bekommen, ſuche ich, zuförderſt ſorgfältig von derſelben wahren Urſprung unterſchieden zu ſetzen. Solchen Urſprung, meyne ich, habe man aus der eigentlichen Beſchaffenheit der Sache ſelbſt viel mehr zu ermeſſen, als ſich

Tentabo nunc novum viam, a nomine, quod norim, tritam. Occaſionem elogiorum, quæ deinceps Palatiis noſtris ſunt aſſignata, diſtinguam a vera ipſorum origine. Hanc perueſtigabo, ſed pro ratione inſituti curſim, in ipſarum rerum momentis, non in nudis antiquiorum nominum veſtigiis. Sunt mihi

---

der Carolingiſchen Zeit erwieſen ſeye? Darüber laſſe ich andern ihr eigenes Erſen.

mihi *Comites Palatini perſonæ illuſtribus conceſſa quæ titulis inſigne, quibus imperiali beneficio & auſpicio ea poteſtatem iura exercenda obtinere, qua ſimiliter ætas, contra antiquitatis Germanicæ iuris indolem, Imperatoris filiis poteſtas tranſcripſit.* Habuerant ut inquit Imperatores noſtri maieſtatem amplißimis iuribus in toto Imperio inſtructam & firmatam. Provinciis Germaniæ, licet Duces Comitesque haberent, non tamen exemtæ erant ab Imperatoris poteſtate, quin eo potius variis rationibus in iſtis præpolleret. Præſertim regalia Eſci iura in cenſibus regionibus fuerant opulentiſſima. Præter certos hoſque Imperii, reditus ampliſſimi ex vectigalibus, cenſibus, metallifodinis, iuribusque aliis. In Italia longe adhuc maior Imperatoris noſtri, ex ipſa veteri formula Imperii, poteſtas. Tum vtique fuere opus verioribus Comitibus Palatinis, qui & in Germaniæ provinciis, & in Italia; regiorum iurium latiſſimis ade miſtratione fungerentur. Sed per Germaniæ turbas ab Henricorum temporibus maxima regii ſtatus regiorumque præſertim iurium conuerſio ſequuta eſt. Præcipue in provinciis bona Imperatorum Epi-

ſich dieſfalls bey den bloſſen Titulatu ter Benennungen ferner aufhielte. zeitige Hof- Pfalz-Grafen ſind P nen, welche mit uralten und ch chen Ehren-Titeln begabet ſonſten Käyſerliche Gunſt und Milde, n ner bald gröſſern, bald geringern und Gewalt ſolcher Gerechtſam in ſpätern Zeiten, wider die ält Ältern Teutſchen Rechts, der chen alleinigen Verleihung ver verſehen worden. Es kann unſ ſes Käyſer, von allen der, zu ei gen Reich, mit den fürtreflichſten bekleidete Majeſtät. Die Franz ten ſtanden zwar, unter der Hof Grafen Verwaltung, nahm mit mehrern von des Käyſers Hoheit und Regierung, in ſo Wegen in jeden Provinz gete, entſchlagen. Dennoch die Könige und Käyſer, in Landen, einen anſehnlichen Zu denſelben gehöreten die Güter und unmittelbare nahmhafften Einkünffte von Bergwercken, und vielen Gerechtſamen. So hatten Italien, nach der älteſten eine noch viel ungemeſſenere bey ſolcher Beſchaffenheit der man allerdings der mehrern Pfalz-Grafen, welche ſeit Teutſchen Staaten, als in ſ weitbegriffenen Verfaſſung Rechte ſich unterzögen, bedürfte gegen, als, von der Henricus

die groſſen Unruhen im Teutſchen Reich zum Ausbruch gelangeten, währete es ſo gar lange nicht, daß nicht des Königs, und der Königlichen Rechte, Zuſtand zu einer erſtaunenden Veränderung ſich anſchickte. Die Käyſer hatten ſelbſt eine gute Zeit vorhero die beſten Reichs-Lande in den Provintzen, durch eine ſehr unberathene Freygebigkeit, an die Biſchöffe verſpendet. Worauff ſich denn von ſelbſten mehrere Urſachen hervorthaten, durch welche der Uberreſt der Reichs-Güter anderer Stände Reichthum zum Anwachs angedeyhen muſte. Als die Hertzoge, durch vielfältige Verträge mit ihren Land-Ständen, ihre Gewalt vergröſſert und befeſtiget, ſchlug die neue Landes-Hoheit frühzeitig zur Verkümmerung und folglichen Verluſt der Käyſerlichen Provintz-Rechte, welche, weil ſie auf auszunehmende Art und Weiſe dem König angehöret, Regalia oder Königliche Rechte geheiſſen, aus. (a) Nach der Hand, wie einmahl die Schantze dieſfalls verſchlagen, war kein Gedencken mehr an die rechte Wiederherſtellung des verlohrnen, ſo wohl es auch einigen klugen Käyſern gelung, der gröſſern Hertzoge Macht, durch gelegentlich-vollführte Trennung der Haupt-Staaten, wieder zu ſchwächen und einzuſchränken. Viel mehr hielten es unſere

Epiſcopis prodige fere magis, quam liberaliter, largiti erant. Effectum deinceps modis variis, vt, quæ ſupereſſent in provinciis, bona Imperii non minus ſenſim pedetentimque aliorum opulentiæ accreſcerent. Firmata in provinciis per pacta cum earum ordinibus Ducum poteſtate, occupatæ iſtæ poteſtatis ſatis eleo plurimæque Imperatorum iuris, quæ alioquin Regalium nomine, quod Regis vere eſſent, erant cognita. Non locus recuperatoriis iudiciis patuit, licet quorundam Imperatorum ſolertia ac aſtutia magnorum aliquot Ducum opes, conſulto & diuiſo magnis territoriis, inſigniter imminutæ fractæque eſſent. Potius conſultum denique duxere Cæſares, vt ipſi regalia Germanicis Principibus beneficiario titulo conferrent. Imo ea fere formula delati Imperatoribus reginimis emerſit, vt priſcorum iurium memoria fere fruſtra eſſet, & ſpes vna ſupereſſet tranquillioris imperii, dum Imperatores inter & Prin-

§. V.

(a) S. die zuverläſſige Handlung von dieſer Materien, oben *Lib. II. c. 4. §. II. ſq.* und *Lib. b. cap. 7. §. 1. not. b.* Woſelbſt auch mehrere Stellen angeführet.

Principes dominosque terrarum probe conuenirent. Friderici II. Aureа Bulla, quam nuper admodum illuſtris LVDEWIGIVS eruditiſſimo commentario illuſtratam dedit, manifeſto indicio eſſe poteſt, quam vetus regia in prouinciis poteſtas per facta omnino ſolemnia, adhuc nonnequam iniretur interregnum, ſere ad inanium ſpeciem deuenerit. Cum quo rerum ſtatu agre maieſtas Imperatoris id ferre uerit, vt dum minori eſſet in prouinciis poteſtate, in Imperii tamen negotiis a cunctis venerabilis haberetur. Nouа inde vero ex improuiſo nata eſt occaſio, illam maieſtatem, de ipſis quidem Principibus inuitis aut repugnantibus, nouis vbique in Imperio & in prouinciis decoribus exornandi atque ampliſicandi.

ſere Käyſer ſelbſten rathſamer zu ſeyen, daß ſie den Teutſchen Fürſten die in Beſitz gebrachten Regalien nunmehro willig lehenbarer Weiſe verliehen. Ja es entſtand in der Folge eine ſolche Formel unſers Teutſchen Reichs, und der Käyſer-Regierung, daß es umſonſt war, die alten abgegangene Käyſer-Rechte viel in Anſpruch zu behalten, und die einzige Hoffnung eines ruhigen Reichs-Staats darauff ankam, daß nur der Käyſer und die Landes-Herren ſich in guten Vernehmen gegen einander hielten. K. Friederichs II. Güldne Bulle, kan uns zur deutlichen Probe dienen, wie ſehr dermahlen, ehe man noch an das groſſe interregnum denken können, die alte Königliche Gewalt in den Teutſchen Provinzen durch bundige Staats-Verträge eingeengen, und ſich faſt in ein Schatten-Werk verwandelt. (b) Bey welcher Zeit-Beſchaffenheit des Käyſers Majeſtät kaum ſich dabey zu ſchützen vermogte, daß, und dem Abgang der meiſten Provinz-Rechte, denſelben, in Anſehung der allgemeinen Reichs-Verfaſſungen, ihre ehemahlige Würdigkeit ungekräncket blieb. Jedoch ehe man ſichs verſah, that ſich von ungefähr eine ganz neue Gelegenheit herfür, daß eben dieſe allerhöchſte Majeſtät ſo in dem geſamten Reich, als in den Provintzen, nicht ohne eygene Einwilligung der Fürſten, durch einen neuen, und bis dahin unbekandten, Anwachs vieler Gerechtſame, wiederum zu einem herrlichern Zuſtand gelangete. §. VI.

(b) S. Lib. I. Cap. V. §. 2. not. c. §. 10. not. g.

§. VI.

Unſere Käyſer, die ſich in Italien, als woſelbſt ſie ein freyeres Regiment zu üben hatten, fleißig aufhielten, muſten, in Anſehung ihrer mit dem Pabſte beſtändig obſchwebenden Irrungen, an ihrem Hof, und zu ihrer Raths-Stube, den Rechts-Gelehrten einen offenen Zutritt verſtatten. Das begonnte, ſo viel man weiß, vornehmlich mit K. Lotharii Zeiten, als welche ohne dem der Römiſchen Rechts-Gelahrſamkeit ein neues Licht anzündeten. K. Friederich I. hatte ein ungemeines Vergnügen an ſeinen Geſetz-verſtändigen und klugen Männern, welche in ſeinem ſteten Geleit ſich befanden. Und vermeldet MORENA von dieſem Käyſer, daß er einsmahls zwiſchen den zwey Geſetz-Lehrern, Bulgaro und Martino, in der Mitten geritten, und wegen des Käyſers gebührenden Herrſchafft der Welt, eine Unterredung mit ihnen gepflogen. Hierechſt war auch K. Friederichs II. Pallaſt niemahls leer von guten Juriſten, deren treuen Raths dieſer Käyſer deſto mehr bedurffte, weil er am meiſten mit dem Pabſt zerfallen war. (a) Es ſtand nun ſolcher Lehrer eyffrigen Anträgen zu danken, daß zuförderſt die Italiäniſche Reichs-Formul dem Zuſtand des alten

Imperatores in Italia, cui pleniori inre imperarunt, ſæpe multumque verſati, occaſione litium, quæ ipſis cum Pontifice Maximo interceſſere, ſuis peritos viros frequentius ſuis conſiliis adhibuerant. Quantum prodeat memoriæ, illud factum imprimis eſt a Lotharii II. ætate, qua Romanæ iurisprudentiæ novum lucem attulit. Fridericus I. delectatus mirifice conſortio Prudentium & in lege doctiſſimorum, quales RADEVICVS *Lib. I. c. 27.* appellat. Et tradidit OTTO MORENA *d. Rebus laud. p. 818.* iſtum aliquando equitem medium inter legum doctores Bulgarum ac Martinum inceſſiſſe, ac de dominio orbis Imperatori debito arduam quæſtionem habuiſſe. Deinde palatium Friderici II. nunquam vacuit ab accoſſu ſapientum in lege, quorum conſiliis eo magis iſte Imperator indiguit, quo graviores inimicitias cum Papis exercuerat. MATTHÆVS PARIS. *ad An. 1241.* Iſtorum doctorum deberet ſtudiis, quod Italici regni formula plenius, quæ-

§. VI.

(a) Davon habe mittlerweile gute Zeugniſſe angeführt, oben *Lib. II. c. 10. §. 3. not. c. §. 5. not. d. a. Lib. III. cap. 7. §. 9. not. c.*

quantum quidem licuit, ad ſtatum veteris Romani Imperii adaptari coeperit. Potuerat illud in Italia commode fieri, in qua ſuo iure liberius Imperatores noſtri regnarent. In eſt credibile, iam eo tempore omnia Imperatoribus iura a JCtis Italis tranſcripta eſſe, quæcunque illi repererint in Romanis legibus poteſtati imperiali aſſignari. Tum contextus eſt ingens Cæſareorum iurium numerus. Quem magnam partem ipſi Itali ignorarent, cum antea & ipſa alio longe iure publico, quam Romano, vſa eſſet. Legimus in eius aui hiſtoriis, ex verbis ipſis Romanarum legum modo hæc, modo alia, Cæſarea iura recitata eſſe. Vnde idonea coniectura merito de reliquis faciendo. Cito dein aſſueuit, puto, Italia, vt ex Romanis legibus ſolus tunc Imperator non modo maiores, quod iam olim, ſed minores etiam dignitates, præterea veniam ætatis, aliaque priuilegia largireretur, infames famæ reſtitueret, notarios crearet, cetera. Ambigo, an iam antea Imperatores noſtri in Italia iſtiusmodi iura aut ipſi, aut per alios, vnquam exer-

alten Römiſchen Reichs näher trat. Welches in Italien gar füglich geſchehen konte, als woſelbſt die Käyſer, nach beſtem ältern Recht, eines willkührlichen Regiments vorlängſt mächtig worden. Da iſt ſehr glaublich, daß die Italiäniſchen Rechts-Gelehrten ſchon zu derſelben Zeit den Käyſern alle Gerechtſame zugeſchrieben, deren ſie nur in den Römiſchen Geſetzen gewahr werden können. Worauff denn eine anſehnliche Anzahl Käyſerlicher Freyheiten von neuen entſtanden. Denn ſie meinten ſelbſten in Italien vorhero unbekannt geblieben, inmaaſſen auch ihr Königreich anfänglich ſich nach den Römiſchen Staats-Recht gar nicht richte. Wir bekommen in ob-beſchriebener Zeit Nachrichtungen, wie es von Käyſerlichen Rechten, welche wörtlich aus den Römiſchen Geſetzen wiederholet ſind, zu leſen. Woher denn die beygemiſchte Vermuthungen von dem übrigen eingerichteten Zuſtand des Käyſerlichen Rechts erwachſen. (b) So meyne ich, daß nach, von dieſer Zeit an, Italien gar wohl dazu gewohnet, daß der Käyſer, nach Maaßgebung der Römiſchen Satzungen, nicht allein, wie bereits vor dem, alle hohe Standes-Würden, ſondern nunmehro auch den niedern Adel allein verliehe, ja

(b) Wie viele Proben von dieſem allen, bey denen mehrern auf die Teutſche Staaten ſich beziehenden Käyſerlichen Reſervat-Rechten, Lib. 6. Cap. V. beyzuſammen ſind, wird niemand, der auch nur oberflächlich jene Handlung angeſehen, unbekannt ſeyn. Conf. quæ ſuprad. §. 12. not. a.

ner wegen des mindern Alters, und ſonſten, Privilegien ertheilte, Ehr-loſe Perſonen in vorigen Stand ſetzte, Notarien machte, u. ſ. w. Daran zweiffle ich, daß in ältern Zeiten die Käyſer, auch nur in Italien, dergleichen Rechte, es ſeye unmittelbar, oder durch andere, ausgeübet. Deſſen kan man ſich zwar gerne beſcheiden, daß dem Käyſer allerdings in Italien ein ſehr freyes Regiment gelaſſen geweſen. Nur es iſt faſt erweißlich, daß man, nach den Italiäniſchen Sitten, keinen ſo groſſen Staat aus dem mehreſten Theil jener Gerechtſame gemacht, daß ſie der Käyſerlichen Gewalt allein zuſtändig ſeyn könten. Ein ſolches wiſſen gleichwohl die Römiſchen Geſetze, und deren Ausleger, anjetzo zu behaupten. Welche Lehren, als ſie in Italien zum allgemeinen Geſchmack gediehen, vermögend waren, denen auch daſelbſt in die Enge gegangenen Käyſerlichen Rechten kein geringes Gewicht zu verſchaffen. Man trifft darumenhero kurz vor dem Interregno in Italien die erſten Urkunden an von ſolchen Geſchäfften, deren Käyſerliche angenommene Verwaltung bis dahin ſo dem Teutſchen, als auch ſo gar dem Italiäniſchen Alterthum unbekandt geblieben. K. Conrad IV. hat, bey ſeinem kurtzen in Italien geführten Regiment, auſſer der Ehe gezeugte Perſonen legitimiret, auch den Satz beſtätiget, wie bloß dem Käyſer zuſtehe, einer Perſon den Adel-Stand zu gönnen, ſowohl derſelben nach geſchehenen Todes-Urtheil Gnade zu erzeigen.

exercuerint. Scio pro libero in Italia imperio ſatis ex arbitrio Cæſares ibi regnaſſe. Verum antiquitus plerosque iſtorum iurium per mores tanti ne in Italia quidem fuiſſe, vt viderentur ſoli Cæſareæ maieſtati deberi. Sed id perſuaſere Romanæ leges, earumque interpretes. Quæ doctrina primum probata, vſuque publico recepta, in Italia, labaſcentibus & ibi Cæſareis iuribus nouam acceſſionem addidit. Inde, paulo ante interregnum magnum, occurrunt ex Italiæ primis Cæſarum diplomata de negotiis, quæ Cæſarem ipſum tranſegiſſe nulla meminerat ſuæ Germanica, ſiue omnino Italica, antiquitas. Conradus IV. breui, quod in Italia geſſit, regimine ſuper defectu natalium diſpenſauit, cingulum militare per ſolum Principem concedendum eſſe ſtatuit, præterea quæ ſententiam ſupplicii homicidæ per ſolum Cæſarem remittendam eſſe ſtatuit. Quæ ſunt inſcriptiones trium memorati dignißimorum diplomatum, apud GOLDASTVM *Conſtitut. Imper. T. III. p.* 171. Dicam deinceps,

quam iuribus talibus repertis prona nunc primaque via ad Palatinos nouos in Italia conſtituendos patuerit. Sed antea opus eſt, vt pauca adhuc anteoccupem de Germania.

Graci' acceptique Cæſareo palatio legum doctores, a Friderici I. tempore ſubinde ex Italia in Germaniam accerſerunt. Conſultos eos in plerisque negotiis, & ab Imperatore in arcanis ſubinde conſilium aduocatos eſſe, plurimis locis ipſi aperte loquuntur. Nec dubitem, cum admodum imminutam ſuam in Germaniæ prouinciis auctoritatem Imperatores

gen. (c) Wovon uns GOLDAST die merckwürdigen Urkunden aufbehalten. Gleich hoeneſpt ſoll ſich [illegible] wie aus dem allen die Schwäbiſche Gelehrſamkeit ſich hergeleitet, daß man [illegible] mehro neue Pfalz-Grafen in Italien beſtellen können. Dennoch iſt annoch der Nothdurfft, daß [illegible] von dem Teutſchen Zuſtand einige Erklärungen anbringe und zum [illegible]

§. VII.

Es waren die, bey den Käyſerlichen Hof, ſo wohl gelitterten Geſetz-Leute, bereits von K. Friderichs I. Zeiten, vielfältig mit den Käyſern an Italien in Teutſchland verbracht. Da ſie dieſelben in den wichtigſten Geſchäfften zu Rath gezogen, auch [illegible] des Käyſerlichen geheimen Rathgeber [illegible] digt worden, davon kan man in [illegible] ſchafften jener Zeit [illegible]

(c) S. *Lib. I. Cap. V. §. 2. not. g.* Da hat ſich gefunden, daß man mit [illegible] dem Gothiſchen König Theodorico in Italien mehrere Urkunden [illegible] chen die Ausübung Römiſcher Käyſerlichen Reſervaten ſich verſtehen. [illegible] auch angezogt, daß dieſes unſerer hier vorhergehenden Lehre nicht zuwider [illegible] mit beſtärcket, noch weit mehr, daß jene Rechte lediglich aus dem [illegible] alten Staat entſproſſen. Von der nachmahligen geringen Verfaſſung [illegible] Vergeſſenheit dieſer Rechte, iſt aber aus dem durchgehenden Zuſammenhang [illegible] genden Hiſtorie, bis gegen die Zeiten des groſſen Interregni, an ſich [illegible] herzuleiten.

§. VII.

(a) Die bey dem §. *praecad. not. a.* befindlichen Allegata, [illegible] Rechts-Lehrer Kayſers an dem Teutſchen Käyſerlichen Hof.

Ueben ferner kein Zweiffel waltet, daß, wie die Käyſer ihre in den Provintzen gehabte Macht mit vielem Leydweſen geſehen, ſie mehrmahlen ihrer Rechtsgelahrten Gedancken, ob und wie ihre Käyſerlichen Gewalt wieder aufzuhelffen, werden erforſchet, und ihr Anrathen zu Danck angenommen haben. Zwar in dem wieder-herzuſtellenden Haupt-Weſen derjenigen Gerechtſame, welche einmahl durch bündige Verträge an die Teutſchen Fürſten gelanget, war alle Bemühung der Römiſchen Rechts-Gelahrten umſonſt. Wo etwas von denſelben verſucht worden, haben ſich die Fürſten mit Gründen, aus den ältern und neuern Reichs-Formul, genüglich gewaffnet, und im Stand geſetzen, die unmaaßliche Eingriffe in die Staats-Rechte lediglich abzuwehren. Mir dünckt, daß K. Friederichs II. Güldne Bulle deutlich zeige, wie, durch vermuthetes Anregen der fremden Juriſten, manche Befugniſſe der Fürſten ſeyen in Streit gezogen worden. Allein, was kann man damit anders, als daß die Fürſten zuſammen traten, und den Käyſer nöthigten, durch neue und ausdrückliche Pacta ſich der angeſprochenen Rechte förmlich zu begeben? Alſo greiff man auf einer andern Seite an, und ſuchte den Teutſchen mit der in Italien im Schwang gebrachten Lehre, als ob ſich den Römiſchen Beſitzen mancherley Gerechtſamen dem Käyſer allein vorbehalten ſeyen, Augen und Ohren aufzuſperren. Indem nun die

Für-

rum conſilia Ictorum de ea reſtituenda & ampliſicanda ſollicitus atque accepta eſſe. In potioribus quidem & principalibus iuribus, quæ ex pacto in Principum Germaniæ poſſeſſionem venerant, inſtaurandis, nihil valuit Romanorum Ictorum ſolertia. Si quid tentarunt, quod ſatis eſt credibile, acriter Principes, ex veteri nouaque Imperii formula, improbis eas-bandi miſcendique publica iura conatibus ſe oppoſuerunt. Mihi ſane videor ex Friderici II. Aureæ Bulla deprehendere, varia Principum iura, ſcientibus haud dubie peregrinis doctoribus, in litem quandam eſſe addicta. Sed effectum eſt nihil, niſi quod Imperator deinceps cogeretur ſolemniori pactione de iſtis controuerſiis cum Principibus tranſigere. Ergo eadem doctrina, quam ea ætate in Italia inualuiſſe oſtendi, quaſi varia iura ex Romanis legibus ſolius Cæſaris poteſtati eſſent reſeruata, poſtea Germanorum aures ſollicitari occeperunt. Quodque nollent Principes in minoribus cauſis Imperatoriæ maieſtatis effectata decora labefactare, aut ſorte ipſi eorum, quæ clam & ſenſim fierent, eſſent ignari, effectum demum, vt, contra patriorum iurium indolem, breui nouo reſeruatorum Cæſaris iurium numero ipſa iam Germania par-

perſonaret. Scilicet de illo facile conſtat inter peritiores, non Germanicum ius, & longe minus quam antiquius Italicum, illa reſeruata iura, quæ vocari coeperunt, antea ignouiſſe. Apud Francos naturales liberi haud ſcio iuribus diffluerunt a legitimis. Et poſteaquam maior vtrorumque differentia vſu apud Germanos recepta eſſet, in poteſtate tamen patris ſolius, aut etiam agnatorum, fuit, vt vellent, naturales legitimis natalibus reſtituere. MARCVLFVS *Form. Append. Cap. LII. & LIV. p. 444. 65.* exempla ſuppeditat a patre in legitimorum numerum receptorum naturalium. Vbi videre eſt, ne iudicis quidem, nedum Regis, auctoritate huic negotio opus fuiſſe, ſed ſolam patris ad acta teſtificationem ſufficiſſe. Spurios vulgoque quæſitos eodem modo potuiſſe quondam priuatim in legitimorum numero haberi, vix dubito. Saltem nego, a regia clementia reſtitutionem natalium impetrari

Fürſten den Schein nicht geben wolte, als ob ſie dem Kayſer ſo gar benehmen in geſchriebenen Geſetzen zuerkennen ſügnüſſe weigerten, vielleicht wie auch Unwiſſenheit, und fremder Beyſtand Sache nicht recht einſahen, ſchuld endlich dazu, daß, gegen alle Vermuthung der alten Teutſchen Rechte, nunmehro auch Teutſchland von einer neuen Anzahl Kayſerlicher Reſervat-Gerechtſame etwas zu hören bekam. (*b*) Dergleichen iſt wohl bey denen des Teutſchen Rechts Kundigen nego eine ausgemachte Sache, daß von dergleichen Kayſern das ältere Teutſche Recht viel weniger, als das Franzöſiſche etwas gewußt habe. Die Kayſer wollten keinen ſo groſſen Unterſcheid unter denen ehelichen und natürlichen Kindern zu machen. Und nachdem nun auch in Teutſchland die Sache anfangen zu nehmen begonnen, ſtand es lediglich in des Vaters, oder der Obrigkeit, Willkühr, ob ſie einen natürlichen Sohn den rechtmäßigen Kindern gleich wolten. In des MARCULFI alten Rechts-Formeln finden ſich gar offt Exempel, wie ein Vater nach Belieben einen natürlichen Sohn für einen rechtmäßigen habe erklären mögen. Daraus denn offenbar iſt, daß es bey dergleichen Geſchäffte nicht einmahl des Kayſers, geſchweige des Königs, Erlaubniß

(*b*) S. *Lib. b. Cap. V. §. 3. not. c. §. 11. not. d.*

Beſtätigung, ſondern der bloſſen Väterlichen Anzeige bey den Gerichts-Acten, bedurfft habe. Wegen der gemeinen Hur-Kinder will ich wohl nicht zweiffeln, daß dieſelbe auff gleiche Art und Weiſe in einen ehrlichen Stand vermogt geſetzet zu werden. Ob nun zwar davon mit keinem Beweiß auffkommen dürffte, mag ich doch bey übrigen Umſtänden, auch dieſfals leugnen, daß man des Königs Milde und Gnade hätte angehen müſſen. Minderjährige mögen ſchwerlich in Teutſchland ſich vor ihrem vollen Alter um eine Diſpenſation umgethan haben. Inmaaſſen wer nur das achtzehende, oder, nach dem nachherigen Sächſiſchen Recht, das ein und zwantzigſte Jahr ſeines Alters erreichet, nach hermahligen Sitten zu ſeinen Jahren gelanget war. Denen Geſetz-mäßigen Vormunden kunte aber deſto weniger ihr wohl hergebrachtes Recht entzogen werden, ſintemahl ihre Vormundſchafft nach dem älteren Recht die Fruchtnieſſung hatte. Wiewohl da die Vormunder den Minderjährigen in den Stand und Umſtänden zu ſeyn erachtet, daß er dem ſeinigen ſelbſten vorſtehen könne, glaube, daß es alsdenn bey ihnen geſtanden, die Pflegſchafft aufzugeben. Das Recht eines Ehrloſen Standes, war nach den Teutſchen Sitten gantz anders, als in denen Römiſchen Geſetzen, reguliret. Was war es Wunder, daß es alſo an Exempeln gebrach, da die Könige iemand des Ehrloſen Standes entſchlagen hätten. Den Kriegs- und Ritter-Stand,

petrari olim conſueviſſe. Actatis venia in Germania parum requiſita. Nam quicunque ætatis annum XIIX. aut deinceps apud Saxones XXI. compleuiſſet, lege & more in legitima erat ætate. Legitimis autem moribus eo minus ius quæſitum auferri potuit, quod multa ipſorum iure veteri eſſet fructuaria. Interim nihil dubito, ipſos quondam tutores primum eis veniam ætatis attributre potuiſſe, quos conſerent recte rebus ſuis poſſe conſulere. Infamia ius Germaniſcis moribus longe aliud fuit, quam Romano. Quid mirum, dum multa exempla ſuppetunt e Rege cuſpiam reſtituæ famæ. Milites creauit olim Imperator, Epiſcopi, Duces, imo Comites, & ipſi omnino priuati Milites. Nec Germanicæ antiquitati cognitum fuit, quod Imperator ſolus plebeii ordinis perſonis nobilitatem, quam minorem vocant, conferre. Potius vel ſola nobilis beneficii, vt de aliis modis ſilcam, a Principe quouis facta conceſſio nobilitauit accipientem. Inſignia gentilitia pro arbitrio ſibi quondam elegerunt

ruent iamtiæ ſolgnioces. Et omnino
haud dua ante interregnum, ullis
literibus inſignia plane adhuc
ignorata ſunt. De arrogatione
ac emancipatione res clara & ex-
petita eſt, horum incitum nihil
Germanos, neteaquam Romanos
iura dicerent, adprobaſſe. No-
tarii deſignati ſunt in ſingulis iu-
dicijs, & aliud in urbe Fran-
cica Regiorum Miſſorum ſuit
munus, vt Scabinos, Aduoca-
tos & Notarios eligerent. Capit.
ral. Lib. VI. cap. 118. Miſſo-
rum Regiorum officiis expi-
ranibus, Notariorum atque ac
Scabinorum creatio ordinaria iu-
risdictionis ſacta. Nec vrquam
Cæſareo iuri adſcripti forent Nota-
rii, niſi libuiſſet in Romanos mores
pertranſire. Profecto id video, con-
ers quam vulgo creditur, in
cummemoratis cauſis, Cæſaris
potestati magno ferunre via-
dicatis, ſere primum Romani iu-
ris obſeruantiam in Germania
inualuiſſe. Poſtquam hæ cæ-
ſa, plane præter ſuum indolem,
olis perſuadentibus Romanis do-
ctoribus, publicæ fidei, atque
ad

verſuchen vor Zeiten ſtatt hatte
als auch der Teutſche
ſen, ja wohl auch die
Damen ſo es in den Teutſchen
thum gang vnd
gemeine Perſonen zu
Stand ſetzen ſolen.
nur, zum Exempel,
Leben iemand rechte,
mit ohne weitern Umſtand geſetzt.
Wappen entſtehten ſich da
nach ihrem eigenen Gefallen,
dem war es nicht lange vor der
des groſſen Interregni, daß erſt
Geſchlechts-Wappen
So viel die Annehmung
und die Entwindung von
walt, anbetrifft, weiß
wohl, daß, bevor denen
miſchen Rechte Fund
allen nichts wuſten.
ren auf die Gerichts-Stelle
und war dieſes vor Alters
chen Commiſſarien
Gerichts-Schöppen,
tarien, wehleten.
unmittelbaren Königlichen
nen in Teutſchland zu
die Anordnung der
der Schöppen, der
lichen Gewalt zu.
mahls das Notariat-Amt
ſerlichen Gerechtſam
worden, da man
miſchen Sitten
teſſer Ermeſſung
die Römiſche Rechts-Obſervanz

faſt am allererſten, und zwar gegen die gemeine Meynung, in Anſehung der Käyſerlichen Reſervat-Rechte, hervorgethan. Nachdem man an ſelbige Gerechtſame manche Privat-Geſchäffte, wider ihre bisherige Eigenſchafft, verwieſen, und gleichſam zum Staats-Recht gemachet, hatte das Römiſche Recht, deſſen Lehrern es in ſo ferne gelungen, eine offene Thüre, ſich ferner in dem Privat- und bürgerlichen Teutſchen Staat geltend zu machen. (c) Um welcher zufälligen Anmerckung weitere Ausführung mir es hier nicht zu thun, da mir gnug, daß ich den Anlaß und die Gelegenheiten entdecket, durch welche es auch in Teutſchland, ohne was in Italien diesfalls geſchehen, zu Beſtellung der neuen Käyſerlichen Hof-Pfaltz-Grafen ausgeſchlagen.

ad ius publicum relata, eſſent, facilior deinceps Romano iuri via parata, vt in priuatum & ciuilem ſtatum noſtræ patriæ æque inuaderet. Quæ non curo, cum abunde manifeſtauerim rationes, quibus demum, præterquam quod in Italia fierent, etiam ſeriori tempore ad motus in Germania conſtituendos Palatinos accerſitus ſit.

§. IIX.

Vor dem groſſen Teutſchen Interregno, hatten ſich die Käyſer Friederich II. und Conrad IV. mehrentheils in Italien aufgehalten.

Ante magnum Interregnum Fridericus II. & Conradus IV. Imperatores in Italia frequenter egerant. Ibi

(c) Es wird kaum einigen Geſchäffts hier erwehnet ſeyn, davon nicht bereits hier oder dar in meinem Iure publico mehrerer Unterricht anzutreffen. Überhaupt iſt die vorläufftige Anzeige *d. l. §. 5. not. c med.* anzuſehen. Ferner wegen der Legitimation natürlicher, oder aus Un-Standsmäſſigen Ehen gezeugten, Kinder, S. *d. l. §. 6. not. b. c.* Von der Venia ætatis, S. *d. l. not. a. & §. 9. not. f.* Die Rechte der Reſtitution, finden ſich *d. l. §. 8. not. b. i.* erledigt. Wie der niedere Adel vor Zeiten, und von wem er verliehen worden? davon S. oben *Lib. II. c. 7. §. 5. not g. & Lib. b. cap. 5. §. 5. not a. d.* In Anſehung der Wappen und Ehren-Titel, habe mich *d. l. §. 6. not. g.* herausgelaſſen. Von der Emancipation ſind die Rechts-Lehrer vorlängſt übergangen, daß ſie nach Römiſcher Art den Teutſchen ein unbekandtes Werck geweſen. Und ein gleiches bekennen ſie von der Adoption, V. GEO BEYER *Spec. Iur. G. Lib. I. c 26. §. 64 & cap. 25. §. 4.* Die Nachricht von dem Stand der Notarien, S. oben *Lib. b. Cap. II §. 13. not. b. Cap. V. §. 11. not. e.*

rum familiæ inſignioues. Et omnino haud dia ante interregnum, illa gentilitia inſignia planæ adhuc ignorata ſunt. De arrogatione ac emancipatione res clara & expeſita eſt, harum iuriam nihil Germanos, neſciquam Romana iura diſcerent, adprobaſſe. Notarii deſignati ſunt in ſingulis iudiciis, & illud in tempe Francica Regiorum Miſſorum ſuit munium, vt Scabinos, Aduocatos & Notarios elegerent. *Capitul. Lib. VI. cap. 218.* Miſſorum Regiorum officiis exſpirantibus, Notariorum atque ac Scabinorum creatio ordinaria iurisdictionis facta. Nec vnquam Cæſareo iuri adſcripti forent Notarii, niſi libuiſſet in Romanos mores pertranſire. Profecto id video, contra quam vulgo creditur, in commemoratis cauſis, Cæſaris poteſtati magno feruore vindicatis, fere primam Romani iuris obſeruantiam in Germania innaluiſſe. Poſtquam hæ cauſæ, plane præter ſuam indolem, olis pertuderentibus Romanis doctoribus, publicæ factæ, atque ad

verliehen vor Zeiten ſowohl der Kay- als auch die Biſchöffe, Herzoge, Grafen, ja wohl auch die gemeinen Freyen. Davon iſt es in dem Teutſchen Reichthum ganz ſtille, daß der Kayſer die gemeine Perſonen in den niedern Adel Stand ſetzen ſollen. Was mehr, zum Exempel, ein Fürſt ein Lehen jemand reichte, war damit ohne weitern Umſtand gethan. Die Wappen erwehlten ſich die Leute nach ihrem eigenen Gutbefinden. Indem war es nicht lange vor der Zeit des groſſen Interregni, daß auch die Geſchlechts-Wappen recht aufkamen. So viel die Annehmung an Kayſerl. und die Entbindung von weltlicher Gewalt, anbetrifft, weiß man wohl, daß, bevor denen Teutſchen römiſchen Rechte Fundamenta gelegt, allen nichts wuſten. Die Notarien waren auf die Gerichts-Stühle gegangen, und war dieſes vor Zeiten der Kayſerlichen Commiſſarien ihr Amt, daß ſie Gerichts-Schöppen, Notarien und Secretarien, wehleten. Wie es aber mit unmittelbaren Königlichen Commiſſionen in Teutſchland zu Ende gieng, ſo die Anordnung der Notarien, und der Schöppen, der ordentlichen Königlichen Gewalt zu. Und endlich iſt vollends das Notariat-Amt einer Gerichtlichen Gerechtſame ſehr gemein worden, da man ſich nicht nach römiſchen Sitten umgeſehen. Zu dieſer reiffer Erneuerung werde ich gelangen, wie die Römiſche Rechts-Obſervanz

faſt am allererſten, und zwar gegen die gemeine Meynung, in Anſehung der Käyſerlichen Reſervat-Rechte, hervorgethan. Nachdem man an ſelbige Gerechtſame manche Privat-Beſchäffte, wieder ihre bisherige Eigenſchafft, verwieſen, und gleichſam zum Staats-Recht gemachet, hatte das Römiſche Recht, deſſen Lehrern es in ſo ferne gelungen, eine offene Thüre, ſich ferner in dem Privat- und bürgerlichen Teutſchen Staat geltend zu machen. (c) Um welcher zufälligen Anmerckung weitere Ausführung mir es hier nicht zu thun, da mir gnug, daß ich den Anlaß und die Gelegenheiten entdecket, durch welche es auch in Teutſchland, ohne was in Italien diesfalls geſchehen, zu Beſtellung der neuen Käyſerlichen Hof-Pfaltz-Grafen ausgeſchlagen.

ad ius publicum ratione, eſſent, facilior deinceps Romano iuri via patuit, vt in priuatum & ciuilem ſtatum noſtra patria eque inualeret. Quæ non curo, cum abunde manifeſtauerim rationes, quibus demum, præterquam quod in Italia fieret, etiam ſeriori tempore ad nouos in Germania conſtituendos Palatinos accedium ſit.

§. IIX.

Vor dem groſſen Teutſchen Interregno, hatten ſich die Käyſer Friederich II. und Conrad IV. mehrentheils in Italien aufge-

Ante magnum interregnum Fridericus II. & Conradus IV. Imperatores in Italia frequenter egerunt. Ibi

(c) Es wird kaum einiges Geſchäffte hier erwehnet ſeyn, davon nicht bereits hier oder dar in meinem iure publico mehrerer Unterricht anzutreffen. Ueberhaupt iſt die vorläuffige Anzeige *d. l. §. 5 not. e med.* anzuſehen. Ferner wegen der Legitimation natürlicher, oder aus Un-Standmäßigen Ehen gezeugten, Kinder, S. *d. l. §. 6. not. b. c.* Von der Venia ætatis, S. *d. l. not. a. & §. 8. not. f.* Die Rechte der Reſtitutionen, finden ſich *d. l. §. 8. not. b. i.* erkläret. Wie der niedere Adel von Ritter, und von wem er verliehen worden? davon S. oben *Lib. II. c. 7. §. 5. not. g. & lib. b. cap. 5. §. 5. not. a. d.* In Anſehung der Wappen und Ehren-Titel, habe mich *d. l. §. 6. not. g.* herausgelaſſen. Von der Emancipation ſind die Rechts-Lehrer vorlängſt übergegangen, daß ſie nach Römiſcher Art den Teutſchen ein unbekandtes Werck geweſen. Und es gleichen bekennen ſie von der Adoption. V. GEO. BEYER. *Spec. Inſt. G. Lib. I. c. 16. §. 44. & cap. 25. §. 4.* Die Nachricht von dem Stand der Notarien, S. oben *Lib. b. Cap. II §. 19. not. b. Cap. V. §. 11. not. c.*

Ibi ipſi, ita vt paulo ſupra ex exemplis patuit, ex noua Romanoque de Cæſareis reſeruatis iuribus doctrina, petentibus ætatis veniam conceſſerant, natales ſtatuerant, baſtiurandi gratiam fecerant, præterea milites notariosque creauerant, cetera. Poſt interregnum tres priores Imperatores Italiam non adierunt. Ambigo de vero, an Itali, notorum beneficiorum Cæſaris cupidi, per reſcripta ab ipſis Cæſaribus, aut ab eorum, quos in Italiam ablegauerant, vicariis, ea impetrauerint. Quicquid eſt rei, ſane, quæ ſemel in Italia nata erat Cæſareorum iurium opinio, minime obliuioni data, ſed interea potius in Germania etiam maiores eundo vires cepit. Ludouicus Bauarus plerosque conſiliarios Romani iuris conſultos habuit. Is Romam veniens, Caſtruciom Laterenenſis Palatii Comitem creauit, quoniam eius ope Imperator vrgendus & diadema-te ornandus indigere videretur. ADLZREITER. *Ann. Boi. P. II. Lib. II. n. 19.* Quod noſtrum vero

gehalten. Sie hatten dieſelben, [illegible] mit Exempeln bewähret, nach der [illegible] und Römiſchen Lehre von den Kaiſerlichen Reſervat-Rechten, wegen der Verjährung Perſönlichkeit Verjährung [illegible] ehlichen Kindern und Ehrlich-[illegible] einen rechtmäßigen und ehrlichen [illegible] wieder ertheilet. Edelleute und Notarien [illegible]. Nach dem Interregno, kamen die [illegible] ſten Käyſer gar nicht nach Italien, [illegible] ich der Sache nicht genug, ob [illegible] en Käyſerlichen Wohlthaten [illegible] machte Italiäner, etwa durch [illegible] benöthigten Fällen, der Käyſerlichen [illegible] theilhafftig worden: oder ob [illegible] ſer ihre nach Italien abgeordnete [illegible] rien bevollmächtiget, denſelben [illegible] gien auf Anſuchen zu ertheilen? [illegible] ſetze nun wie ihm wolle, war es [illegible] in Italien begonnen, da Käyſer [illegible] neuen Rechte zu verehren, ſo [illegible] Wieder hiernechſt in [illegible] geſetzet, viel mehr nach und nach [illegible] Deutſchen Landen in [illegible] gebracht. Zumahl hielten ſich [illegible] wig des Bayern Hof ſehr [illegible] Rechts-Gelehrten auf. (a) [illegible] ſer, als er nach Rom zur [illegible] machte er zuförderſt Caſtruccium [illegible]

§. IIX.

(a) AVENTIN. *Annal. Boi. LIB. VII. c. 16. n. 10.* Eodem [illegible] Occamenſem, Franciſcanum Theologum [illegible] ætatis acutiſſimum, duos collegas eius, Bonam Gratiam Burgundum, [illegible] charium Caſenatem, . . . ſacrarum litterarum, [illegible]

ſen des Lateraniſchen Pallaſts, weil man deſſen Bedienung bey der Käyſerlichen Salbung und Crönung für unumgänglich hielt. (b) Was hiebey unſer Geſchäffte am meiſten angehet, ſo hat K. Ludwig am erſten dem Caſtrucio, Hertzog von Lucca, in einer beſondern Urkunde namentlich zugeſprochen, die Rechte den Kriegs- und Ritter-Stand mit deſſen Inſignien zu ertheilen, ordentliche Richter und öffentliche Notarien zu verordnen natürliche Kinder, Baſtarde und aus Blutſchande erzielte, zu *legitimiren*, und mit ihnen wegen gebrechender ehelichen Geburt in die Gelegenheit zu ſetzen. (c) Dieſes, ſo vero argumentum præcipue reſpicit, primus Ludouicus iſti Caſtrucio, Lucæ Duci, ſingulari diplomate tribuit *iura militet conſtituendi, & militari cingulo decorandi, & iudices ordinarios ac notarios publicos creandi & ordinandi, filios naturales, tam ſpurios, quam vulgo quæſitos, ex damnabili coitu natos, legitimandi, & cum ipſis ſuper natiuum defectu, & alio quolibet diſpenſandi.* Quod priuilegium planius exhibet MANVTIVS *in Vita Caſtrucii*, & FREHER. *in Not. ad* PET. DE ANDLO

Monachum ad Ludouicum veniſſe reperio. - - - - - Ad Ludouicum dixiſſe ferunt, *Tu nos pugnis, enſe, ferro, armis, a ſeruitute aſſere: nos te lingua, calamo, literis, ſtilo, libris, verbis, vindicabimus.* &c.

(b) ADLZREITER. *Ann. Boi. P. II. Lib. II. n.* 19. Porro *quod Comitis Palatii Lateranenſis præfatus inauguratioui neceſſaria antiquis legibus moribuſque haberetur*, Cæſar Caſtrucium auxit ea dignitate, cum baltheo manu ſua præcinctum aurea prius bulla donaſſet. Dieſer Author beziehet ſich auf alte Sitten und Geſetze. Jedoch gehet dieſes dahin nicht, als ob von Conſtantini M. Zeiten an immer ein Lateraniſcher Graf wäre geſetzet worden; daß ich demnach ohne Urſach dieſer Lateran-Grafen Urſprung in lauter Dunckelheit gezeiget hätte. Sondern das will allein der Author den alten Sitten zuſchreiben, daß man die Römiſche Käyſer-Crönung eines gegenwärtigen Lateran-Grafens habe bedürffig gehalten. Welches, wie es ohne dem annoch auf ſeinem Werth und Unwerth beruhet, bereits dadurch aufgehoben war, da man, wie bey K. Ludwigs Crönung würcklich geſchah, einen Comitem zu dieſem Geſchäffte aus beſonder verordnete. Damit dann ein wenigers, aus dieſem, zumahl neuern, Zeugniß, zur Erkundigung der wahren Beſchaffenheit der Lateraniſchen Pfaltz zu erholen.

(c) Unſere Publiciſten ſchreiben, K. Ludwig habe *Caſtrucium* zum Lateraniſchen Pfaltz-Grafen gemacht. Deſſen Amt wäre geweſen, daß er bey der Käyſer-Crönung den Käyſer geleiten, ihme bey der Salbung und Crönung beyſtehen, und ihn bedienen helffen ſollen. Dieſes Angeben hat ſeine völlige Richtigkeit. Denn der *Conceſſio Comitiuæ Palatii Lateranenſis Romani ap.* FREHER. *T. I. Germ. Rer. p.* 670. ſaget deutlich; Declarantes & nunc per hoc noſtræ Serenitatis indultum, tibi

ANDLO *p.* 178. Hoc, quamvis quidem indico, primum fuit initium, iura illa, quæ ſerior ætas, contra veteris iuris indolem, ſolius Imperatoris poteſtati vindicaverat, certis perſonis exercenda attribuendi. Quod primus forte Lateranenſis Palatii Comes iſtis iuris Cæſaris auſpiciis adminiſtra-

ſo weit ich es bishero einſehen können, der erſte Anfang, daß von dem Kayſer, die in neuern Zeiten ſeiner Macht, wiewohl gegen den ältern Rechts-Stand, angewieſene Römiſche Gerechtſame / gewiſſen Perſonen zur Verſehung übergeben worden. Je maaſſen der erſte, welchem der Kayſer dergleichen Befugniſſe aufgetragen, ei-

Graf

& prædictis ſucceſſoribus tuis, * *ac prædicto Comitatus dignitate* competere in ſi ſubendi perpetuo benedictioni, ſacræ vnctioni, & coronationi, ſucceſſorum noſtrorum, Principum Romanorum, & omnibus & ſingulis ipſius coronationis ſolemnitatibus & præcipue ſociandi & deducendi ipſos Romanos Principes, tempore coronationis fiendæ de eis, ad ſacram vnctionem de ipſis faciendam, & eosdem Romanos Imperatores, ſucceſſores noſtros, tenendi & iuuandi in ipſâ ſacra vnctione, & ablutione ipſius, & eadem vnctione perfecta, eos reducendi, & ſociandi ad altare, & thalamum, prout & quoties Principes expedimur redire. Item ius tenendi & iuuandi Imperiale diadema de noſtro, & ſucceſſorum noſtrorum Romanorum Principum capite, tempore, quo Imperialis coronationis ſolennia celebrantur, & etiam quocunque alio tempore, quoties publice ipſum diadema expedimur eleuare de capite noſtro, & ſucceſſorum noſtrorum Romanorum Principum, vtpote. Dennoch fahren aber die Publiciſten fort, und behaupten, daß das *Comitis Lateranenſis* Privilegium eben dieſmige geweſen, deren noch unſere Käyſerliche Hof-Grafen mächtig ſeyen. Sie beziehen ſich indefinite auf L. Ludwigs an Caſtrucium ertheilte Diploma. Da man denn meynen ſollen, als ob eben die Conceſſio Comitiæ Palatii Lateranenſis Romani, wie das oben extrahirte Diploma *d. d.* mehriciert, und den 14. Martii 1328 datirt iſt, jener an Caſtrucium, als Comitem Lateranenſem, übrigens vor Rechte zugleich Erwehnung thue. Dieſer verwirrte Vortrag der Doctoren, da man aus Nachläßigkeit oder vorſätzlicher mit Fleiß, zwey ganz unterſchiedene Sachen mit einander vermiſchet, hat mich faſt ſelbſten *§. 4.* und bey dem Text, verleitet, als ob die Meynung, da man mit unſern Rechten beſonders auf die Lateranenſem Comitiam ſehe, noch einen ziemlichen Schein habe. Aber weit gefehlet. Denn wenn es vermittelſt des Vergleichs zweyer Diplomatum recht gewahr, daß Caſtrucium, gar nicht als *Comes Lateranenſis*, oder mit ſeiner *Comitiva*, ſondern als *Dux Lucæ*, und vorhero bereits, ehe er die förmliche *Comitiam* erlanget, in jenen im Text benannten Rechte Beſitz gebracht geweſen. Denn da die den 14. Martii darin Comitiva, wider alles Vorgeben der Doctoren, von nichts, als den Befugniſſen bey der Käyſer-Crönung, etwas meld; welches denn ſehr wohl mit ADLZREITERI ann. l. 5 und andern Zuſammen, vom hergeſtellten Gebrauch der Comitiva Lateranenſis übereinkommet: So hat hingegen das andere und dritte Diploma vom 15. Febr. 1328 nichts Sublimatio Caſtrucii in Ducem Lucæ, bey FREHERO *d. l. p.* 665. enthalten, ſo

Graf des Lateraniſchen Pallaſts geweſen, hat es leicht geſchehen mögen, daß auch die in der Folge mit gleicher Verwaltung der neuerlichen Geſchäffte begabet ſind, den gemeinen Titel, als Lateraniſche Pfalz-Grafen überkommen. Und ſo iſt auch des ſo hoch geachteten Prädicats zufälliger Urſprung nicht unbewem dargeleget. (d) K. Ludwig ward wohl

ſtraſſet, illi, qui deinceps alibi nouarum rerum fundatorem a Ceſare impetraſſent, item communiori elogio *Comitum Lateranenſis Palatii* ſunt exornati. Quae inde eſt nominis a nomine non inconcinna derivatio. Praeiderat Ludouicus, breuem ſuam, ſorte & ſucceſſorum, in Italia fore praeſentiam.

die Rechte namentlich dem neuen Hertzog bereits zugeſprochen. LEIBNITIVS *Cod. Dipl. P. I. Num. 64. & 65. p. 113. ſeqq.* giebet beyde Urkunden in gleichmäſſigem Unterſcheid. In der Hertzoglichen Standes-Erhöhung werden die Mengs von Regalien dem neuen Hertzog zugeeignet, und unter denen ſtehen nun die beſondern Römiſchen Reſervat-Rechte, und zwar mit einer deutlichen Anmerkung auf den Ducatum: *Militiae quoque in dicto Ducatu, & extra, conſtituendi, &c.* Wer hat nun *Caſtrucium* ſolche Rechte üben ſollen, als Comes Lateranenſis, oder als Hertzog zu Lucca? Das letztere iſt ohne Einwand aus dem deutlichen Inhalt des Diplomatis offenbar; und das erſtere iſt, ſo viel Caſtrucium betrifft, ohne den geringſten Grund aufgeworffen. Mit der Verleihung des Ducatus, iſt auch der Vexillifer-atus und Vicariatus in der Urkunde verknüpfft. Davon auch ADLZREITER. *l. l.* gleichfalls geſchrieben: Poſtridie ſenatoriam dignitatem, finaſque in urbe moderanda eriem, Caſtrucio (Caſtar) conceſſit, & tabulis publicis, quae adhuc leguntur, Ducis Lucani & Vexilliferi Auguſtalis titulos illi confirmauit. Stehet dahin, ob nicht der Hertzog Caſtrucium, ſonderlich wegen der darbey gegönneten Vicariats, die Käyſerlichen Rechte verſehen ſollen? Käme man allenfalls mit dem Behelff, als ob der Vicarius zu Rom, oder in Italien, zugleich Lateraniſcher Graf geweſen, aufgezogen; ſo iſt demſelben §. 4. *h. mot. b.* bereits begegnet. Bey Caſtrucio traf es in ſo weit wohl ein, daß er Vicarius, und doch zugleich Lateraniſcher Graf ward. Daraus iſt aber kein ſicherer Schluß von dem Zuſtand der vorhergehenden Zeiten zu machen. Und ganz, daß deutlich dargethan, daß *Caſtrucii Comitiua* gar nichts von denen offt angeregten Rechten wiſſe; daß nunmehro die Wahrſcheinlichkeit noch mehr hinſincke, als ob vormahls ein ohne dem ſehr ungewiſſer Comes Lateranenſis gleichmäſſige Befugniſſe ausgeübet; daß alſo ſo gar die Numero-Gelegenheit unſerer Käyſerlicher Hof-Grafen, wenigſtens ſo viel Caſtrucium betrifft, auf ſchlechtem Fuſſe ſtehen bleibe.

(d) Die vorſtehende Note, muß dem Text hier zu rechte helffen. Wäre nur die Meynung zu retten geſtanden, daß Caſtrucio mit der Comitiua die Käyſerliche Rechte zugefallen, wäre mancher Scrupel leichter zu heben. So iſt die ob-berührte Clauſel, daß auf den Ducatum, allenfalls das Vicariat, mit den Rechten gehen worden, gar zu erheblich. Und thut nichts zur Sache, daß ich von mehrerer noch gewahr werde, wie Caſtrucius in dem Hertzogs-Diplomate unter andern Titeln auch Comes Sacri Lateranen-

ſenſum. Ita mirum videri nequit, cum poſtremi ante interregnum Imperatores ipſi non ſua iura preſentes in Italia exercuerint, illam denique perpetuum eorum procuratorem conſtituere voluiſſe. Caſtrucio ſimilia fatis, Paulus Guinigius Caſtruciano nouo dignitatis imperiali beneficio haeres fuiſſe. Sed cum deinceps Lateranenſe palatium foliis Pontificio Maximi poteſtati caderet, nec dubitarunt Imperatores alibi, quam Romae, eiusdem Palatii Comites renunciare. Carolus IV. Iohanni Amadi, Patauino, in ſanctiore conſiſtorio ſenatori, extra Italiam quidem & Pragae, Comitiuum Lateranenſis Palatii conceſſit. Iura ipſi attributa, *vt non iudicialia ſolum impertiret beneficia, manumitteret, emancipare, adoptaret, arrogaret, tutores, curatores, iudices ordinarios inſtituret, ſed etiam ciues Romanos, militiae ornata inſignia, Doctores crearet, Capitaneos, Valuaſſores, Comi-*

wohl voraus gewahr, daß ſeine, vielleicht auch ſeiner Nachfolger, Anwesenheit in Italien nicht die längſte ſeyn dürfte. Dahero kein Wunder, daß, mit ſolchem Abſehen, und weil die nächſten Kayſer vor dem Interregno, gegenwärtig in Italien, ihre neuen Gerechtſame nicht ausgeübet, ſolches aber nicht vermuthen war, K. Ludewig auf neue Perſonen geſonnen, welche ſonſt Ihn ſich in des Käyſers Namen anmaſſen hätten. Nach Caſtrucii Abtritt, hat Paulus Guinigius, in deſſen neuen Titel und Würde, die Nachfolge gehabt haben. Nach dem hernach der Lateraniſche Pallaſt in die bloß Päbſtliche Gewalt verfallen war, trugen die Käyſer kein weiteres Bedenken, auch auſſerhalb Rom ſolche Pfaltz-Grafen zu ernennen. K. Carl IV. hat Johann Amadi von Padua, ſeinem geheimen Rath, auſſerhalb Italien, und zwar zu Prag, die Comitiuam des Lateraniſchen Palatii verliehen. Demſelben wurden die Rechte eingeräumet, daß er nicht allein gerichtlicher Handlungen pflegen, Leute freyy laſſen, Binder der Völliger

---

ranenſis Palatii heiſſe, da er doch die Comitiuam erſtlich einen Monath hiernach empfangen. Laß alles faſſe ſeyn, wie Herr Hof-Rath STRVV. S. I. C. XI. § 15 ſonſten auch anmerckt, daß Caſtrucius ſchon vorhero Comes Lateranenſis ſeine Perſon bey der Crönung geweſen, und die nachfolgende Comitiua nur eine ſolche Verbeſſerung zuſtellunge; damit iſt zwar der Zweiffel gehoben, warum der Käyſer ertheilter förmlichen Comitiua herrühre, allein eben ſo wenig ſind damit alle Zweiffel dem Lateraniſchen Grafen zugetheilet. Denn dieſer letztere hat gleichfalls ſeine Comitiua erhalten, da nicht in ſeiner Comitiua, ſondern mit der Herzoglichen Würde, ihme die Gerichtsbarkeit zuſtehet iſt.

Gewalt entſchlagen, zur Bandſchafft auffnehmen, Vormünder und Pfleger, ſowohl auch ordentliche Richter anſetzen, ſondern auch das Römiſche Bürger-Recht, den Kriegs- und Ritter-Stand verleihen, *Doctores* creiren, und einige Italiäniſche Würden, ja ſelbſt einige Palatinate errichten mögen. Und dieſe wichtige Würde hat der Käyſer dem Amadi allerdings erblich überlaſſen. (*e*) So wurden die unter der Commun begriffene Gerechtſame in Italien immer in ſtärckerer Anzahl angegeben. In Teutſchland muſte man hingegen behutſamer verfahren, damit die Fürſten über die denen Pfaltz-Grafen verſtattete Rechte nicht ſchwürig würden. In Italien hatte es dermahlen nur noch Käyſerliche Vicarien und Befehlshaber. Die Käyſer waren vielleicht mit ſich ſelbſt nicht recht einig, welcherley Befugniſſe ſie nach den neuen Lehren ſich ſelbſt vorbehalten, oder den Lateraniſchen Pfaltz-Grafen zur Verwaltung laſſen wolten. Woher ich denn die betroffene Unbeſtändigkeit und Veränderung der bald einem Pfaltz-Grafen in mehrerer, dem andern in minderer Anzahl, zuerkannten Befugniſſe, herleiten muß. Standen die neuen

Comitesque Palatii inſtituerent. Et haec dignitas Amadi hereditaria iuſſa eſſe. SCHVBART. *de Comit. Palat. p.* 230. Multiplicatas Comitiae talis functiones, quantum ad Italiam. In Germania poſtea quaeri ſane circumſpectione opus fuit, ne iura Palatinis aſſignata offenſionem Principum conciperent. In Italia ea aetate adhuc magiſtratus erant vicaria poteſtate. Forte nec ſatis certi fuere limites eorum iurium, quae aut ſibi ſoli ex nouis doctrinis vindicarent, aut ex iſtis iuribus adminiſtranda Palatinis concederent. Vnde iſta emerſit memorabilis varietas iurium, quorum alia vni, plura forte alteri cederunt. Quam eſſet principio ingens nouarum Comitiarum in Italia auctoritas, cum vnus alterue, inque alioquin illuſtris, tali dignitate coruſcaret; tam deinceps fortuna horum Comitum multum

(*e*) Es muß nachhero erſtlich die Beredung, als ob die Käyſerliche Rechte billig dem Lateraniſchen Grafen gebührten, überhand genommen haben. Denn bey Caſtrucii Comitiis war auch ein ſchlechter Grund für ſolches Vorgeben. Vielleicht wie die Römiſchen Rechts-Lehrer faſt anmuthig, als was Römiſch klang, einen Geſchmack hatten; ſie ſich aber vor in zufälligem Gebrauch erhaltene Comitiorum

malem minoris fieri. Maxeas Principatus, in Italia ante ruinas ſtabilici, effecerunt, vt pluribus iam ipſi ſeruirent Imperatores: nedum ab eis eruti Palatini. Cognitum iam Friderici IV. ante plurimos, principioque maxime erudito, aſſignatum. Siquidem multoſt copia Palatinorum opus viſum Imperatori, vt iuta, quæ ipſe tractare nequiret, ſaltem adminiſtraret per alios. Sane autem ipſi denique quorundam iuriſtæ opinio maxime in Italia periclitari cœpit, eo præſertim, quod nimis multi Palatini ſerent. Friderico in Italia agente, Æneas Sylvius Comitivum Laterenſem Thologo patricii, ICto inſigni, a Cæſare facile impetravit. GOBELLIN. Comm. Pii II. Lib. I. p. 17. Ab illuſtri eiusdem Cæſaris miniſtro ſpes facta Pandolfo quidam Senenſi Comitivum Late-

[illegible] ruinen-

neuen Comitiue anfänglich in Teutſchland groſſen Anſehen, als man ein oder ander, der ſich hohen Standes war, mit denſelben prangte, und dieſe ſolche Achtbarkeit in wenige Zeit vielen durchen Stoß. Denn weil richteten ſich mit Verlauf der Fürſtenthümer in Italien, da mit der Kayſer ſelbſten kaum in den ſeiner Rechte bleiben, geſchweige ſeinen Pfalz-Grafen ihre ungereimte rechtſame ſo wohl erhalten konn. Die Comitiven wurden bereits zu K. Heinrichs IV. Zeiten gemeiner, und meiſtens beſonders gelehrten Perſonen, z. Denn man hielt es am Kayſerlichen Hof für rathſam, eine gute Anzahl von Hof-Pfalz-Grafen zu beſtellen, damit die Rechte, welche man ordentlich unmittelbar verſtehen konnte, dieſelbe ausgeübet würden. Als ſelbſt in Italien fieng gar bald die Neigung für dergleichen Rechte zu verſchwinden, vornehmlich weil der Fremden viel auftraten. Als K. Friedrich III. in Italien befand, hat ſein damaliger Rath, Æneas Sylvius, für ſeinen Herrn Thologoneuen die Lateraniſche [illegible] leichter erlanget. Ein andern [illegible]

Laterenſem als ein rechtes Römiſches Geſchäffte einbildete: haben ſie endlich darauff angetragen, daß die neue aufgebrachte Verweſung gewiſſer Kayſerlichen Rechte eine beſtändige Folge ſeiner Comitive ſeyn möchte. Das hatte bald einige wahrſcheinliche Mutten anſehen. Und hatte er auch die Gnade des Werck angenommen, ſo war die Meynung ſelbſtlich entdecket. Als zu unwichtige Schwäche, der meiſt zuhemühen ſind.

cher hoher Miniſtre machte Panisio von ems Hoffnung zu eben dieſer Würde, nd zwar dieſelbe erblich zu bekommen, a er ihme in einer vorhabenden Liebes-ingelegenheit dienen wolte. Welche anz eigene Nachricht wir einer ſinnaſt-in edirten geheimen Hiſtorie zu dancken aben. Jedoch von den Italiäniſchen Pfaltz-Grafen des Lateraniſchen Pa-aſtes, iſt in ſo weit gnug gehandelt.

rancenſem, & quidem hereditario iure, acciipiendi, dummodo is illius amoribus patrocinaretur. Quod commemorauit ipſe AENEAS SYLVIVS *in Hiſt. Aretina ap. Calvi.* HAHN. *Coll. Monum. T. I. p. 464.* Mitto plura de Italicis Comitibus Lateranenſis Palatii dicere.

§. IX.

An dem nur entdeckten Italiäniſchen Gebrauch, hat das benachbarte Teutſchland gar bald einigen Theil genommen. Es war die Lehre von den Käyſerlichen *Reſervat*-Rechten, ich will Wahl haben, ob kurtz oder länger vor dem groſſen Interregno, aus Italien in Teutſchland gebracht worden. Nun konte die Italiäniſche Folge jener Lehre, daß die *Comitiven* ſich zur Verſehung jener Rechte am beſten reimten, ſich innerhalb dem bloſſen Italien nicht einſchräncken laſſen. Käyſerlicher Majeſtät ſchiene daran viel gelegen, daß, da, nach denen verlohrnen meiſten Provinz-Rechten, die neue Beredung von den aus Römiſchen Geſetzen herrührenden Käyſerlichen Befügniſſen, Krafft gewonnen, dieſelbe auf alle Art und Weiſe auffrechts gehalten würde.–(*a*) SPANGENBERG mel-

Italiæ vicina Germania ſit cito aliquid Italici inſtituti traxit. Pertranſiit doctrina de Imperatoris reſeruatis iuribus, citius an longe ſerius, quam poſt interregnum, non plane definierim, ex Italia in Germaniam. Nunc effectus nouæ doctrinæ, qui fuit in Italia, vt Comitiua illis exercendis iuribus conſtitueretur, intra Italiæ fines ſe continere minime potuit. Inuererat imperatoriæ maieſtatis, vt dum, poſſeſſoribus veruſtis iuribus euanidis, nouior perſuaſio de aliis iuribus Cæſari ex Romano iure debitis emerſiſſet, illa quoquo modo ſuſtineretur. Commemorat SPANGENBERGIVS *Chron. Hemmberg. Lib. V. p. 159.* Ludouicum Bauarum

§. IX.

(*a*) So weit es auf die alten Legiſten ankam, ſolten die Teutſchen Verfaſſungen

tarum eadem ratione, qua Caſtrecio Lucano, Henrebergico Comiti, Bertholdo, Comitatum Palatii attribuiſſe. Sed ſumma privilegii ea tantum fuit, vt Comes ipſe, & eius poſteri, ſinguli, dum viuerent, *XXV. baſtardos legitimare, & V. notarios creare poſſent.* In Comitiis hanc amplitudinem eam iurium, quam in Caſtrucium aliſque Italicis reperire licuit, minime habuit. Cuius rei ratio mihi alia non ſupperit, niſi quod, ob diſparem eius aetatis Italiæ Germaniæque ſtatum, vix auderet Imperator tantum iuris ſibi vindicare in Germania, quantum in Italia. Etiam rariſſima exempla exſtant Comitiarum cuipiam in Germania ante Friderici IV. tempora conceſſarum. Adſuetcendi videbimur cum tempore Germanorum animi nouis patriæque aures inauditis iuribus. Adduxit FREHER. *ad* P. DE ANDLO *p. 209. & ex eo* TOLNER. *Cod. Dipl. Pal. Num. CXC. p. 144.* inſigne diploma, quo

meldet, daß K. Ludwig, auf gleiche Art, als Caſtrucium in Italien, auch den Herr Berthold von Henneberg in Teutſchland zum Laterauiſchen Pfaltz-Grafen gemacht habe. Wiewohl deſſen Comitiu noch weiter gegangen, als daß der Graf und ieder von ſeinen Nachkommen ein und zwantzig Baſtarde legitimiren, und fünff Notarien creiren dürffen. Und ob zeigte dieſe Teutſche Comitiu [illegible] den Begriff ſo vieler Gerechtſame, [illegible] vergönnete Ausübung nur in den Italiäniſchen Comitiuen angetroffen. Dieſen keine andere Urſache mir finden, als daß, wegen annoch ſehr ungleichen Zuſtandes Italiens und Teutſchlands, ob der Käyſer dermahlen nicht gewagt, ſo viel Neuerung in Teutſchland, als in Italien, zu verhengen. Gewiß iſt es in Teutſchland faſt eine Raritæt, ehe man vor K. Friederichs IV. Zeiten etwas von einer Comitiu vernahm. Es ſchien, man wolte die Teutſchen nur allmählich an die, den Vätterlichen Gebrauch unbekande geweſene, und endlich eingeführte, Rechte ſich gewöhnen laſſen. FREHERVS gehet mit einer merckwürdige Urkunde, mit welcher

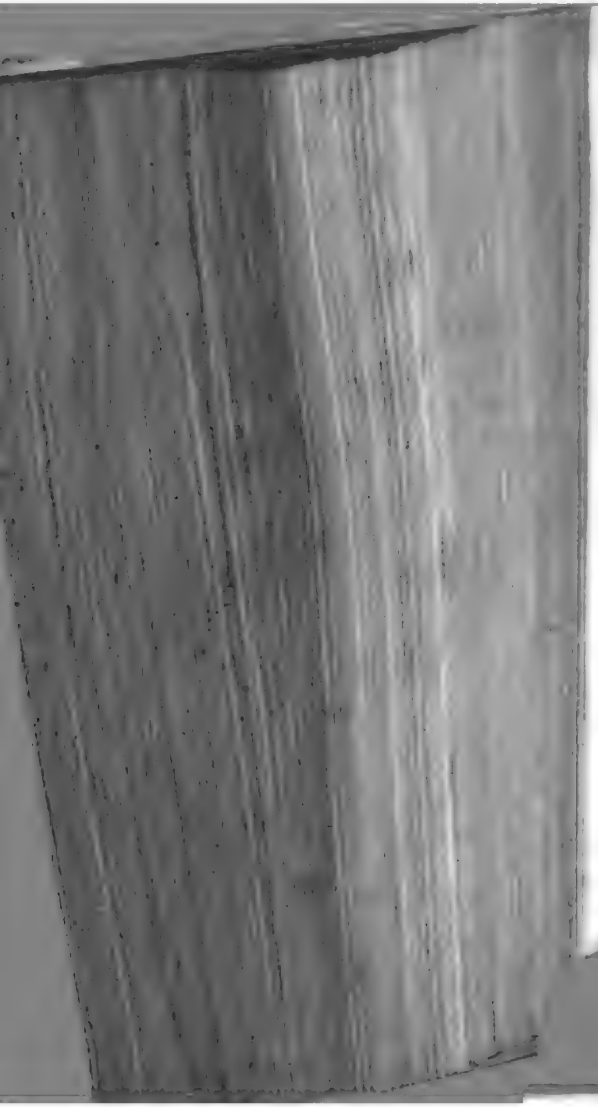
dem alten Römiſchen Staat aufs nächſte gebracht werden. Wo ſich aber wo mit den Römiſchen Anſtalten etwas anbringen ließ, war man nicht ſaumig. Die neue Art der Regierung der Provintzen, war durch die geſtiffte Landes-Hoheit der Käyſerlichen Generalen entſtanden. Die Teutſchen wären gleichwohl unabſcheidlich genug, daß ſie unſere Landes-Herren lieber zu Römiſchen Befehlshabern wieder gemacht hätten. Als aber hierbey alle Proben keinen Platz gewonnen, der Teutſche nachmahlige Zuſtand auch keine Römiſche Comites, aber wohl ältere Land-Pfaltz-Grafen, erlaubte; da ſie man auf die eingebildete Comites und Palatinos, und dadurch wenigſtens einigen Schein der unter angenommenen Römiſchen Sitten darzuſtellen.

K. Ruprecht, als er nach Italien zog, ſeinem Sohn Ludwig das Reichs-Vicariat übergeben. Da kan ich in keine Abrede ſeyen, daß alle, auch die wichtigſte Gerechtſame, welche iemahls einigen neuen Hof-Grafen verliehen worden, in ſelbiger Urkunde angezogen ſeyen. Ja man betrifft allerdings dergleichen Rechte dem Rheiniſchen Pfalz-Grafen dorten beygeleget, deren zu jenen Zeiten ſich nicht einmahl die Käyſer, nach des Reichs Geſetzen und Herkommen, rühmen konten. Woher ſich erlediget, daß die Urkunde gewiß nicht von einem des Teutſchen Staats recht kundigen Mann, oder doch nicht mit behöriger Auffrichtigkeit, verfaſſet worden. Denne ſeye gleichwohl wie ihm wolle, die Aufftragung eines Reichs-Vicariats war keine Comitiva von der Art, auf welche wir hier unſere Abſicht richten. So hat mit dieſer ebenfalls K. Maximilians I. an Churfürſt Friederich dem Weiſen von Sachſen verliehener Begriff vieler anſehnlichen Gerechtſamen nicht das geringſte zu ſchaffen. (b) Aber mit K. Friederichs IV. Regiment wurden auch in Teutſchland die von uns ge-

quo Ruperto Imperator, in Italiam abiturus, Ludovico filio Vicariam demandasse Imperium. Nec nego, iura omnia, quæ vel maxima unquam nova Palatinis adſcripta ſunt, in illo diplomate commemorari. Quinimo tot iura percenſeri videas, quot nunquam legis conſuetudinesque eius ætatis ipſi Imperatori dederint. Vt inde ſit manifeſtum, a viro Imperii iurium minime conſulto illud diploma literis conſignatum eſſe. Sed rei quicquid eſt, conceſſio vicarii Imperii Comitiva non fuit, qualem nos intelligimus. Nec in numero hoc habuerim aliud inſigne diploma, quod Maximilianus I. Friderico Sapienti Saxoni de inſignibus imperii quam plurimis conceſſit. Cum Friderici IV. vero tempore multiplicatæ etiam in Germania Comitivæ. Opinio Cæſareorum iurium aucta nova, nunc fere vetuſtatis ſpeciem induerat. Quod vix alia iura in Germania aſſe-

Euren-

(b) Man will ſonderlich behaupten: daß die Comitiva des Sächſiſchen Lateran-Pallaſts ſich von der Römiſchen Lateran-Comitiva merklich unterſcheide, erhelle daraus, daß K. Ludwig ſowohl in Rom, als bald hernach auch in Teutſchland, Lateraniſche Pfalzgrafen ernennet habe. Welchem Exempel mehrere Käyſer, mit Ausſtellung von Comitiven an Teutſche Höfen, hernacht gefolget. STRVV. S. I. P. Cap. XI. §. 17. Man iſt wohl anjetzo bey, daß der Lateraniſche Pallaſt zu Rom, und der zu Aachen, mehr als zu weit von einander entlegen, und alſo dem Weſen nach ganz unterſchieden geweſen. Ob aber gleich von Alters her eine Römiſche *Comitiva Lateranenſis*; ob eine



Curentur, quam quæ domino terrarum viderentur tolerabilia, ſi quicquam contradicere duxerent inconſilium. Ita iam Fridericus & illuſtribus, & primis quibusdam eruditisque viris, Comitiuæ largitus eſt. Iura quidem varia-ntia, ſed tamen non nimia in iis videris. Nam Joh. Reuchlino, Comiti, poteſtas tantum facta X. doctores idoneos renunciandi. Aliis ſolum ius indultum, aut natales reſtituendi, veniam ætatis tribuendi, aut notarios creandi, poetas laureæ donandi, minores inſignes conferendi, & ſi quæ his ſimilia

gemeynten Comme verſchiedene. In Beredung von den Käyſerlichen Hofpfal-Rechten, ſo neuerlich die auch verhatte dennoch fürs die Gerichte vor die Beſtändigkeiten andern angenehm. Zu zwar in Teutſchland hielten kaum alle Gerechtſame in Gebrauch kamen, als welche die Landes-Herren endlich nicht vermogten, fanden ſie es dennoch unerheblich, ſich mit vollem Beyrath dargegen zu ſetzen. So daß dann K. Friederich IV. ohne Widerrede denen Standes-Perſonen, als zu Hofpfal-Gelehrten, die Comitiuæ ertheilt. Derſelben begreiffende Gerechtſame ſeyen nun, wie obgemeldet, mit

eine dergleichen Aachiſche Comitiua ordentlich beſtanden? ob dann ſolche Rechter ermahls beygewohnet, von denen hier die Rede iſt? Zu letzter Frayen, welche man nicht, wie geſchicht, für geſtanden und ausgemacht anſehen, ſondern erſt darrum ſollen, bevor man eine zwifache, nemlich Beweiß als Comitiuam mit gleichmäßigen Gerechtſamen auff Taper bringen werden. Die ſind in vorſtehenden in den Fürſten Zweyffel gelaſſen, und ſo auch auf Grund, verwiſet worden. Was kan man alſo, aus zuläßigen Erweyß, vor denen im Gebrauch erhaltenen Comitiuen ausrichten? Das Erhalten in Gebrauch zum voraus, daß etwas in guten Gebrauch gebracht geweſen. Ich bin überzeugt zu K. Ludwigs Zeiten von dem Pachiſchen Laterani nichts mehr gewuſt, man wol Laterauiſcher Comes zu Rom, hat aber recht in dieſer Qualität von Fridrich erlanget. Welches b. §. 8. not. c. Sonnen-klar erwieſen. Graf Dietrich von K. Ludwig dergleichen Rechte, als Caſtrenſis, erlanget haben. genugſame Beweiß vorhanden? Wer weiß, ob er ſolcher Rechte, unter den Titul des Laterauiſchen Grafens, mächtig worden? Gewiß, es kene geſchehen, dem Anſehen nicht zu Abtrede ſeyen kan, ſo iſt es dennoch geweſen, daß derſelbe ſich ſolche vermahlen aufgebrachter Blend-Werck mit dem Römiſchen Laterauiſchen Pallaſt wollte. Was dem Pfalz-Grafen und Chur-Sachſen, an den angezogenen Hofpfalz-Rechten, von den Käyſern zugeſprochen werden, wird unnöthig ſeyn, ſchweige Römiſche, Laterani-Comitiuen anzugreiffen. Jene Herren waren nicht Reichs-Vicarien, und in dieſem Stand waren ſie ohne dem alter Gerechtſamen neuen Beſtändniſſe berechtiget. Solten dieſe Rechter an einer Urkunde exhibiret

ſind und unbeſtändig, doch niemahlen gar zu ſehr über die Schnur greiffend. Denn ſub. Reuchlino ward, als Hof-Grafen, allein die Macht, zehen tüchtige Doctores zu creiren, ertheilet. Andere bekamen etwa allein das Recht zu legitimiren, oder minderjährige als volljährig zu erklären, Notarien zu machen, und Poeten zu crönen, oder geminaere Wappen zu geben, u. w. d. m. Das Prädicat von Comes Palatinus, oder Hof-Pfaltz-Grafen, iſt in Teutſchland dem beſchriebenen Stand der Perſonen gemeiner worden, als der Titel von Grafen des Lateraniſchen Pallaſts. (c) Denn der letzte Titel reimte ſich beſſer für Ita-

familia fuit. *Comitum Palatinorum* modo vulgatius elogium in Germania factum, quam alterum *Comitum Lateranenſis Palatii*. Hoc, etenim Italiæ magis, illud Germaniæ conueniret, quia qui olim in prouinciis Imperatoris iudicia, iuribuſque praeſſent, alio licet, in Aula, Palatini Comites appellati eſſent. Si quando ſuperiori etiam ætate Principibus Comitumve familiis Comitius maiores Imperiali beneficio obuenere, illis Comi-

war es kein groß Wunder, daß auch, nach jener Zeit Einſichten, die Römiſchen Reſervate, ohne an eine Comitiue zu gedencken, in Anſchlag kamen.

(c) Den Gebrauch der Prädicate ſolcher Perſonen, welche Käyſerliche Majeſtät will erkändigen, gewiſſe Dero Gerechtſamen in Teutſchen Landen zu verwalten, muß man der Reichs-Canzley angerühret laſſen. Welches jedoch eben ſowohl geſchicht, da gleich hier entdecket worden, wie die Regis ohne genugſamen Grund, durch bloſſe zum Theil unbereitete Beredung der Rechts-Lehrer, aufgekommen. Es hat damit zum Theil die Bewandniß, wie mit den Römiſchen Reſervaten ſelbſt. Ob man ſchon, zumahl nach reiflich erwogenen meinen obigen Handlungen, überzeugt iſt, daß dieſelben der alten Teutſchen Reichs-Formel unbekandt, und zuweilen, gezwungen zum Gebrauch gediehen; erkennet man dennoch, und geſtehet gantz willig, darbey die nunmehrige durch ausdrückliche und ſtillſchweigende Verträge gnugſam beſtätigte, Käyſerliche Befugniſſe. Denenſelben erkühnet ſich kein Reichs-Stand, mit weiterm Vorwand eines irrigen Urſprungs, in ſeinen Staaten, ohne den Rechts-dringlichſten Motiven, etwas in Weg zu legen. S. davon *Lib. I. Cap. V. §. 12. not. a.* Alſo behält Käyſerliche Majeſtät ihr unverkümmertes Reſervat, in beſtehiger Maaß Palatinate in Teutſchland und Italien zu ſtifften; ſowohl ſind unſere Hof-Pfaltz-Grafen im beſagten Beſitz ihrer von Käyſerlicher Majeſtät zuerkennenden Titel-Führung. Indeſſen gleichwohl keinem Rechts-Lehrer verdacht iſt, da er, in fürnehmender Prüfung der Rechte, gelegentlich die Wahrheit zu bekennen, und daß man derſelben Gerechtſamen ein falſches Alterthum, und ungegründete alte Gültigkeit, hergeleget, mit gebührender Beſcheidenheit darzuthun, ſich gemühget findet.

Comitiæ minorem veterum Germanicorum Palatinorum Comitem speciem retulere. A quo longissime differt Comitiæ, quæ Academiæ, collegiis, magnoque numero primi ex ordinum ordine viri, obtinuerunt. Sed originibus nostrorum Palatinorum monstratis, reliqua non morordinis.

lien, jener aber für Frankreich: wessen diejenigen, welche vermöge ihr in Teutſchen Provintzen den Käyſerlichen Gerichten und Rechten vorſtehen, wohl in gegenwärtiger gantz anderer Art Maaſſe, Comites Palatini genennet werden. Da die Käyſer in neuern Zeiten gelegentlich hohen Standes-Personen und deren Häuſern, eine oder andere dieſere Comitiven verliehen haben: ſo hat dieſelbe noch eher einige Gemeinſchaft mit den Teutſchen Pfaltz-Grafen, deren Namen aber Universitäten, Collegia und Privat-Personen von gelehrtem Stande, in groſſer Menge, mit den Comitiven beſtehen werden, wäre es wohl nöthig, alsdenn mit einigen Anmerckungen aufzuhalten. So viel von den Ursprung unſerer Hof-Pfaltz-Grafen.

Reg-

Regiſter

Der fürnehmſten Sachen/ über den vierdten/ fünfften und ſechſten Theil/ oder das dritte und vierdte Buch des Teutſchen Iuris Publici,

✲ ✲ ✲

Die Römiſche Zahl zeiget den Theil/ die andern Ziffern die Seite an. Die Ermangelung der Römiſchen Ziffer, weiſet auff den nechſt allegirten Theil zurück. Not. oder n. oder & n. verſtehet ſich davon, wo etwas vornehmlich, oder allein in der Seite Noten, oder auch zugleich in dem Text und in der Note aufzuſuchen.

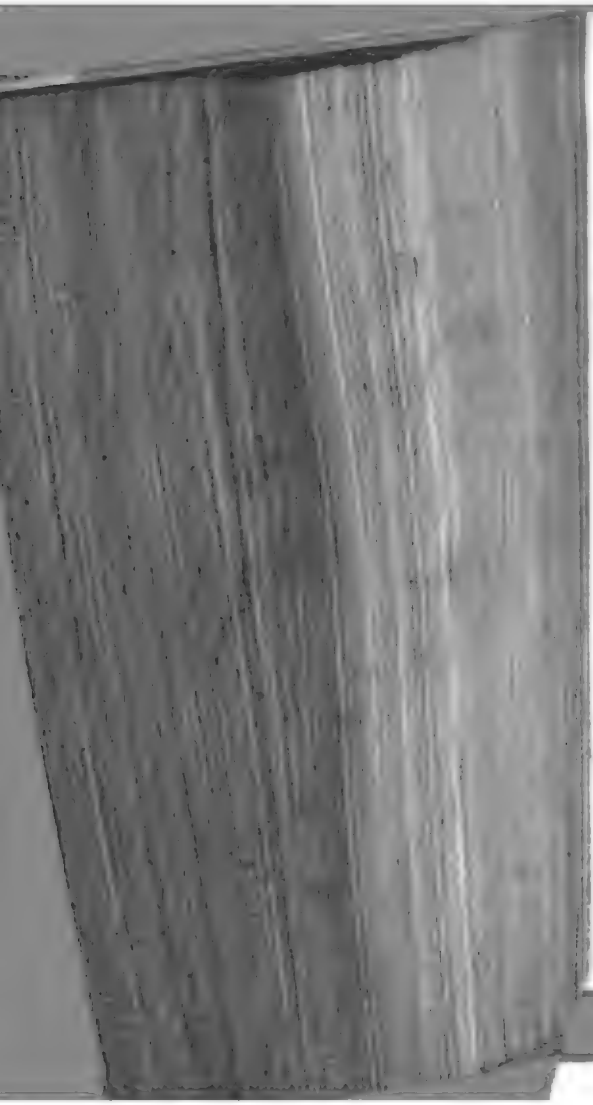
A.

Aachen/ordentlicher zur Käyſer-Crönung beſtimmter Ort/ wie er zu dieſem Vorzug gelanget? V. 23. 14. & n. ein daſelbſt gecrönter Käyſer ſchiene ſchon deßwegen Recht zu haben. 15. & n. auſſerhalb iſt nicht leicht eine K. Crönung fürgenommen. ib. bekommt Reverſalien/ da man ander weit die Crönung allenfalls müſſen fürnehmen. 16. in der Stadt iſt eine Capella Regis, davon der Archicapellanus, der zugleich Decanus; und deßhalber der Crönung befugt. 20. n. hat einige R. Inſignien in Verwahrung, und von wem? 28. n. macht gegen Nürnberg auff geſamte Reichs-Inſignien Anſprache. 24. n. welcherley deſſen Inſignien? 31. n. der VI. Theil.

Stadt Capitul nimmt den Käyſer zum Canonico bey der Crönung an. 67. ſq. iſt auch der Crönungs-Ort des Röm. Königs. VI. 115. n. daran iſt der Käyſerin Crönung nicht gebunden. 125. n.

Abendmahl/ welcher geſtalt es der Käyſer bey der Crönung genieſſe? V. 55. ob unter beyderley Geſtalt? 61. & n. Ceremoniel damit bey der Römiſchen Crönung. 63 64. & n.

Adel-Stand/ niederer, deſſen Verleihung iſt an den Käyſer allein gelanget/ und wie? V. 143. n. iſt mit Vorbehalt der R. Stände Rechte zu verleihen. ibid. ob gegen deſſelben Annehmung die R. Stände ihren



Unterthanen Ziel und Maaß ſetzen dürffen? 144. & n. weiter von K. ertheilet/ ob und wie er dem alten gleich komme? 146. 47 höher und niederer/ kan von beyden Vicarien verliehen werden. VI. 56. n. ſq. ob derſelbe aus eigener Macht von einem Röm. König zu verleihen? 164. ſq. 67 n. ſq. Ob er von der Käyſerin könne ertheilt werden? 264.

Adler, der Römer Feld- und Kriegs-Zeichen IV. 382. n. von den Teutſchen in Heerzügen/ doch nicht in Käyſerl. Inſiegeln/ geführt. 389. ward in die Inſiegel der Käyſer gebracht. 384. ſq. zweyköpffigter/ wenn und wie er im Wappen auffgekommen? 388. wie er auszulegen vielen bedüncket? 387. ſq. Reichs-Wappen/ ob vom König Adlero? 388. ſq. & n. mit einem Kopff/ Wappen des Röm. Königs. 390. n. im Reichs-Wappen ein zweyköpffigter/ nicht zwey hinter einander geſtellte Adler. 392. n. wie er im Wappen vom Röm. König geführet werde? VI. 180. & 81. n. ſq.

Allezeit Mehrer des Reichs, Käyſerl. Prædicat, und wie es im alten Verſtand heiſſen ſollen? IV. 342. woher jene ungleiche Deutung des Elogii, Semper Auguſtus, auffgekommen? 344. 45. n. eben ſo tituliret ſich der Römiſche König. VI. 178. & 79. n.

Allode und Lehen, alte Abtheilung der R. Lande. IV. 91. & n. Allode im Reich/ was Rechts? 92. n.

Arelatiſches Reich/ ob und wie dem H. Reich auff daſſelbe Rechts-Anſprüche zuſtehen? IV. 212. & ſq. deſſen Crönung ſelten angetroffen. V. 6. ob deſſen übrige Provintzen zu Pfältziſchen Vicariat gehörn? 131. ob im ſelbigen Chur-Pfaltz ein eigenes Vicariat hergebracht? 215.

Auguſta, die Käyſerin/ wie ſie zum Titel bekomme? VI. 135. & 40. n. 24.

Auguſtus, wenn der R. H. Käyſer den Titel zu brauchen angefangen? IV. 338. n. 341. 343. n. wird allen von Teutſchen Reichs-Haupt ſich wohl anſtehen demſelben von allen Staats-Sachen beygelegt. 341. n. 344. n. wie und zu welcher Invention ſolch Prædicat in Rom aufkommen? 343. n. deſſen rechte Auslegung. 342. 343. n. 344. n. 36. n. Beylatz Semper, wenn und wie und Reich angenommen? 141. & 343. 44. den Titel führet eben ſowohl der Römiſche König. VI. 178. & 179. n.

Auſtraſiſch Reich. IV. 6. n. von Franckreich in Anſpruch genommen. 71. & not. gegen alle Anſprüche geſtellet. 16.

Aygungs-Recht/ daſſelbe gewiß die Käyſer vermahls in den Teutſchen Staaten/ und wie man es aus Römiſchen Sätzen auch nachhero behauptet? V. 118. n. welcher geſtalt daſſelbe in Abgang gerathen? 219. n. bey deſſen Abthuung, hat wohl eine dienſterbietige Höfflichkeit immer bey den Ständen gewaltet/ welche aber die K. für kein Recht annimmt. 220. n.

B.

Bäyern / Haupt-Staat / und in weicherley Beariff. IV. 21.

Bäyern, Churfürſt / hat ietzo in der Käyſer-Wahl die Pfältziſche Stelle und Stimme. IV. 544. 45. n. iſt zu dem Ertz-Truchſeß-Amt wieder reſtituirt. V. 73. 74. n. will ſeine Provintz dem Pfältziſchen Vicariat völlig ausziehen. VI. 9. 10. n. 14. n. deſſen ſtarcke Competenz wegen des Vicariats mit Chur-Pfaltz beſchrieben. 15. & n. ſq. kan ſich des Vicariats wegen mit Pfaltz nicht vergleichen. 18. n. was er für Vicariats-Gründe gegen Pfaltz anziehe? 20. n.

Belehnung, ob ſolche den Beytritt zur Reichs-Mit-Regierung gegeben? IV. 9. n. hanget / im Reich / und in Anſehung der Reichs-Stände und Glieder, lediglich vom Käyſerl. Reſervat-Recht ab. V. 138.

Böhmen / wie und wenn es zur Germanica Curiense gelanget? IV. 10. 25. n. zum Teutſchen Reich gehörig. 32. n. der Cron Geſandter concurrirt ietzo zum Capitulations-Geſchäffte. 497. hat bey der K. Wahl das erſte Votum unter den Weltlichen Churen. 543. n. ſeine Chur iſt allen Bedencken gewachſen. 544. n. ob der König vormahls bey gleichen Wahl-Stimmen den Ausſchlag gegeben? 559 & 60. n. wie deſſen König vormahls ſein Ertz-Amt bedienet? V. 80. 81. & n. ob es mit zugewandten Landen zu dem Sächſiſchen Vicariat gehörig? VI. 14. n. ſq. wie deſſen König die Ausſchlieſſung von der Röm. Königs-Wahl geahndet? 134. & n. deſſen König gegebener Crönungs-Revers. 214. n. der König nimmt nicht den Rang vor der Käyſerin. 144. ſq.

Brandenburg / Churfürſt / wie er durch den Geſandten das Ertz-Cämmerer Amt bedienen laſſen? V. 41. 47. n. 65. 69. 75. & 76. n. die Chur ſtehet unter dem Sächſiſchen Vicariat. VI. 13. n.

Braunſchweig-Lüneburg / Churfürſt / verrichtet bey der Crönung C. VI. eines Ertz-Schatzmeiſters Function durch den Erb-Schatzmeiſter. V. 41. 69. 73. ſq. 75. n. die Chur und Hertzogthümer ſtehen unter dem Sächſiſchen Vicariat. VI. 12. n.

Bündniß / für das Reich zu ſchlüſſen / iſt ein Reichs-Tags-Geſchäffte vor Alters geweſen. V. 267. n. wie das Recht ein Käyſerlich-Churfürſtliches geworden? ibid. ſq. dabey iſt es / wegen der folgenden Bedingungen / zu vielen Scrupeln gediehen. 268. & 69. n. ſq.

Burgundiſche Lande, durch ſolche iſt des Reichs Territorium erweitert worden. IV. 15. 16. & n. ob ſie zum Pfältziſchen Vicariat gehörig? VI. 9. n.

Burgundiſch Reich. IV. 6. n. Hertzogthum / iſt wohl des Reichs / dennoch nicht den Oeſterreichiſchen Anſprüchen entbunden. 210. ſq. Grafſchafft / iſt weder von des Reichs / noch den

Unterthanen Ziel und Maaß ſetzen dürffen? 144 & n. neuer von K. ertheilet/ ob und wie er dem alten gleich kommt? 146. 47 hoher und niederer/ kan von beyden Vicarien verliehen werden. VI. 56. n. ſq ob derſelbe aus eigener Macht von einem Röm. König zu verleihen? 164. ſq. 67 n. ſq. Ob er von der Käyſerin könne ertheilt werden? 364.

Adler, der Römer Feld- und Kriegs-Zeichen IV. 382. n. von den Teutſchen in Heerzügen/ doch nicht in Käyſerl. Inſiegeln/ geführt. 389. ward in die Inſiegel der Käyſer gebracht. 384. ſq. zweyköpffigter/ wenn und wie er im Wappen auffgekommen? 386. wie er auszulegen vielen bedüncket? 387. ſq. Reichs-Wappen/ ob vom König Adlero? 388. ſq. & n. mit einem Kopff/ Wappen des Röm. Königs. 391. n. im Reichs-Wappen ein zweyköpffigter/ nicht zwey hinter einander geſtellte Adler. 392. n. wie er im Wappen vom Röm. König geführet werde? VI. 180. & 81. n. ſq.

Allezeit Mehrer des Reichs, Käyſerl. Prædicat. und wie es im alten Verſtand heiſſen ſollen? IV. 342. woher jene ungleiche Deutung des Elogii, Semper Auguſtus, auffgekommen? 344. 45. n. eben ſo ſtituliret ſich der Römiſche König. VI. 178. & 79. n.

Allode und Lehen, alte Abtheilung der R. Lande. IV. 92. & n. Allode im Reich/ wes Rechts? 92. n.

Arelatiſches Reich/ ob und wie dem T. Reich auff daſſelbe Rechte zuſprüche zuſtehen? IV. 222. & ſq. deſſen Cröonung ſolten angetreten. V. 6. ob deſſen übrige Provintzen zu Pfältziſchen Vicariat gehören? 114. ob im ſelbigen Ehren-Wahl ein neues Vicariat hergebracht? 115.

Auguſta, die Käyſerin/ wie ſie den Titel bekomme? VI. 23. & 25. 26.

Auguſtus, wenn der R. K. Würden Titel zu brauchen angefangen? IV. 338. n. 341. 343. n. wird allen neu-teutſchen Reichs-Haupt ſich ſetzt in ſten demſelben von allen Staats-ſo gelegen. 342. n. 344. n. wie und o cher Invention ſolch Prædicat in Ga auffkommen? 343. n. deſſen recht Auslegung. 342. 343. n. 344. n. 3 Beyſatz *Semper*, wenn und wie R. Reich angenommen? 341. & 343. den Titel führet eben ſowohl der Römiſche König. VI. 178. & 179.

Auſtraſiſch Reich. IV. 6. n. 909 Frankreich in Anſpruch genommen. 71. & not. gegen alle Anſprüche ge tet. 78.

Aygngs-Recht/ daſſelbe genoſſen die Käyſer vermahls in den Teutſchen Staaten/ und wie man es mit Römiſchen Sätzen auch nachhero behau tet? V. 218. n. welcher geſtalt daſſe be in Abgang gerathen? 219. n. deſſen Abthuung, hat wohl eine ehrbietige Höfflichkeit immer bey den Ständen gewaltet/ welche aber die K. für kein Recht annimmt. 221. n.

B.

Bäyern/ Haupt-Staat/ und in welcherley Begriff. IV. 21.

Bäyern, Churfürſt/ hat itzo in der Käyſer-Wahl die Pfältziſche Stelle und Stimme. IV. 544. 45. n. iſt zu dem Ertz-Truchſeß-Amt wieder reſtituirt. V. 73. 74. n. will ſeine Provintz dem Pfältziſchen Vicariat völlig ausziehen. VI. 9. 10. n. 14. n. deſſen ſtarcke Competentz wegen des Vicariats mit Chur-Pfaltz beſchrieben. 15. & n. ſq. kan ſich des Vicariats wegen mit Pfaltz nicht vergleichen. 18. n. was er für Vicariats-Gründe gegen Pfaltz anziehe? 20. n.

Belehnung, ob ſolche den Beytritt zur Reichs-Mit-Regierung gegeben? IV. 9. n. hanget/ im Reich/ und in Anſehung der Reichs-Stände und Glieder, lediglich vom Käyſerl. Reſervat-Recht ab. V. 131.

Böhmen/ wie und wenn es zur Germanica Civitate gelanget? IV. 10. 25. n. zum Teutſchen Reich gehörig. 32. n. der Cron Geſandter concurrirt itzo zum Capitulations-Geſchäffte. 497. hat bey der K. Wahl das erſte Votum unter den Weltlichen Churen. 543. n. ſeine Chur iſt allen Bedencken gewachſen. 544. n. ob der König vormahls bey gleichen Wahl-Stimmen den Ausſchlag gegeben? 559. & 60. n. wie deſſen König vormahls ſein Ertz-Amt bedienet? V. 80. 81. & n. ob es mit zugewandten Landen zu dem Sächſiſchen Vicariat gehörig? VI. 14. n. ſq. wie deſſen König die Ausſchlieſſung von der Röm. Königs-Wahl geahndet? 134. & n. deſſen König gegebener Crönungs-Revers. 234. n. der König nimmt nicht den Rang vor der Käyſerin. 144. ſq.

Brandenburg/ Churfürſt/ wie er durch den Geſandten das Ertz-Cämmerer Amt bedienen laſſen? V. 41. 47. n. 63. 69. 75. & 76. n. die Chur ſtehet unter dem Sächſiſchen Vicariat. VI. 13. n.

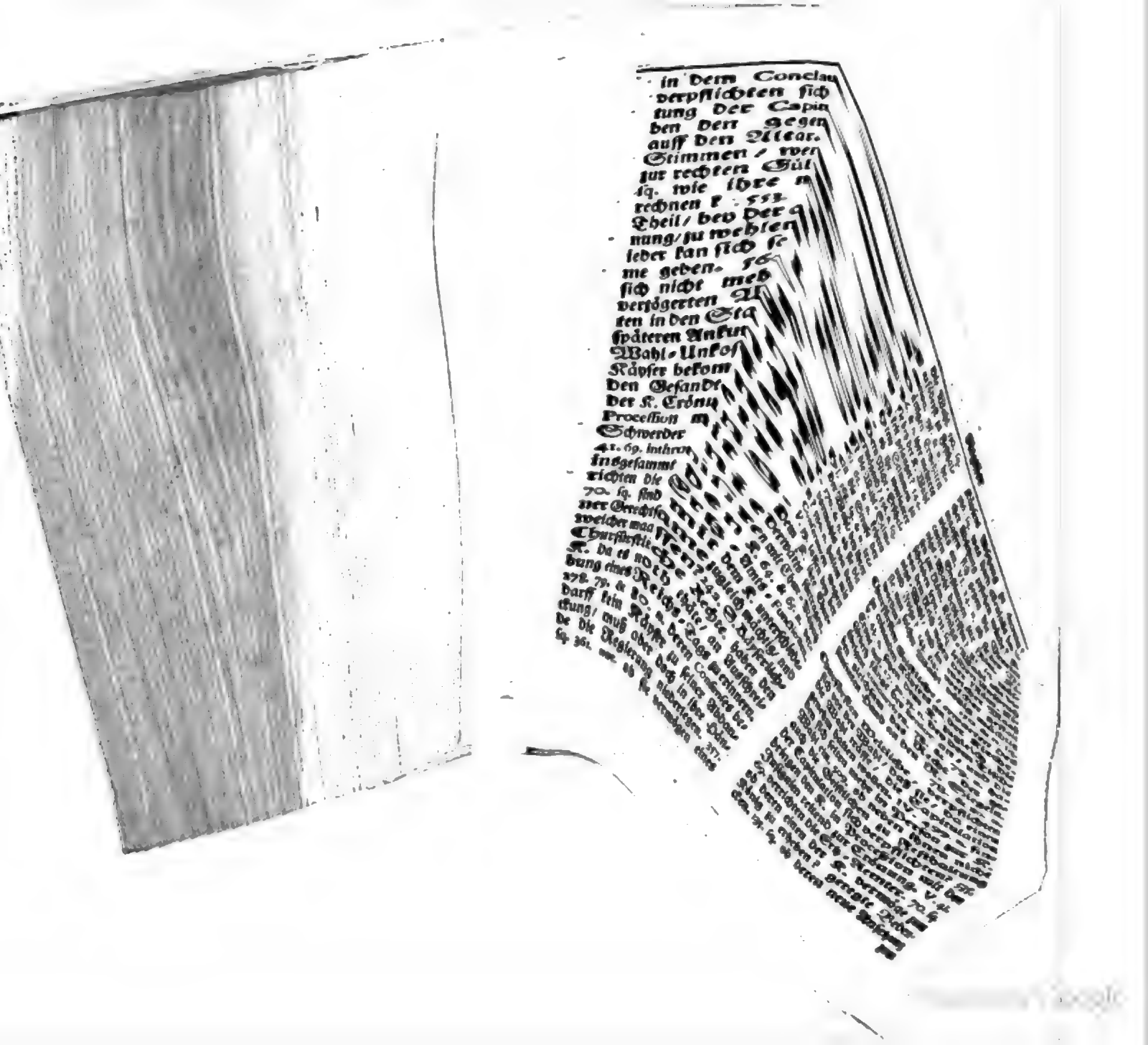
Braunſchweig-Lüneburg/ Churfürſt/ verrichtet bey der Crönung C. VI. eines Ertz-Schatzmeiſters Function durch den Erb-Schatzmeiſter. V. 41. 69. 73. ſq. 75. n. die Chur und Hertzogthümer ſtehen unter dem Sächſiſchen Vicariat. VI. 12. n.

Bündniß/ für das Reich zu ſchlüſſen/ iſt ein Reichs-Tags-Geſchäffte von Alters geweſen. V. 267. n. wie das Recht ein Käyſerlich-Churfürſtliches geworden? ibid. ſq. dabey iſt es/ wegen der folgenden Bedingungen/ zu vielen Scrupeln gediehen. 268. & 69. n. ſq.

Burgundiſche Lande, durch ſolche iſt des Reichs Territorium erweitert worden. IV. 15. 16. & n. ob ſie zum Pfältziſchen Vicariat gehörig? VI. 9. n.

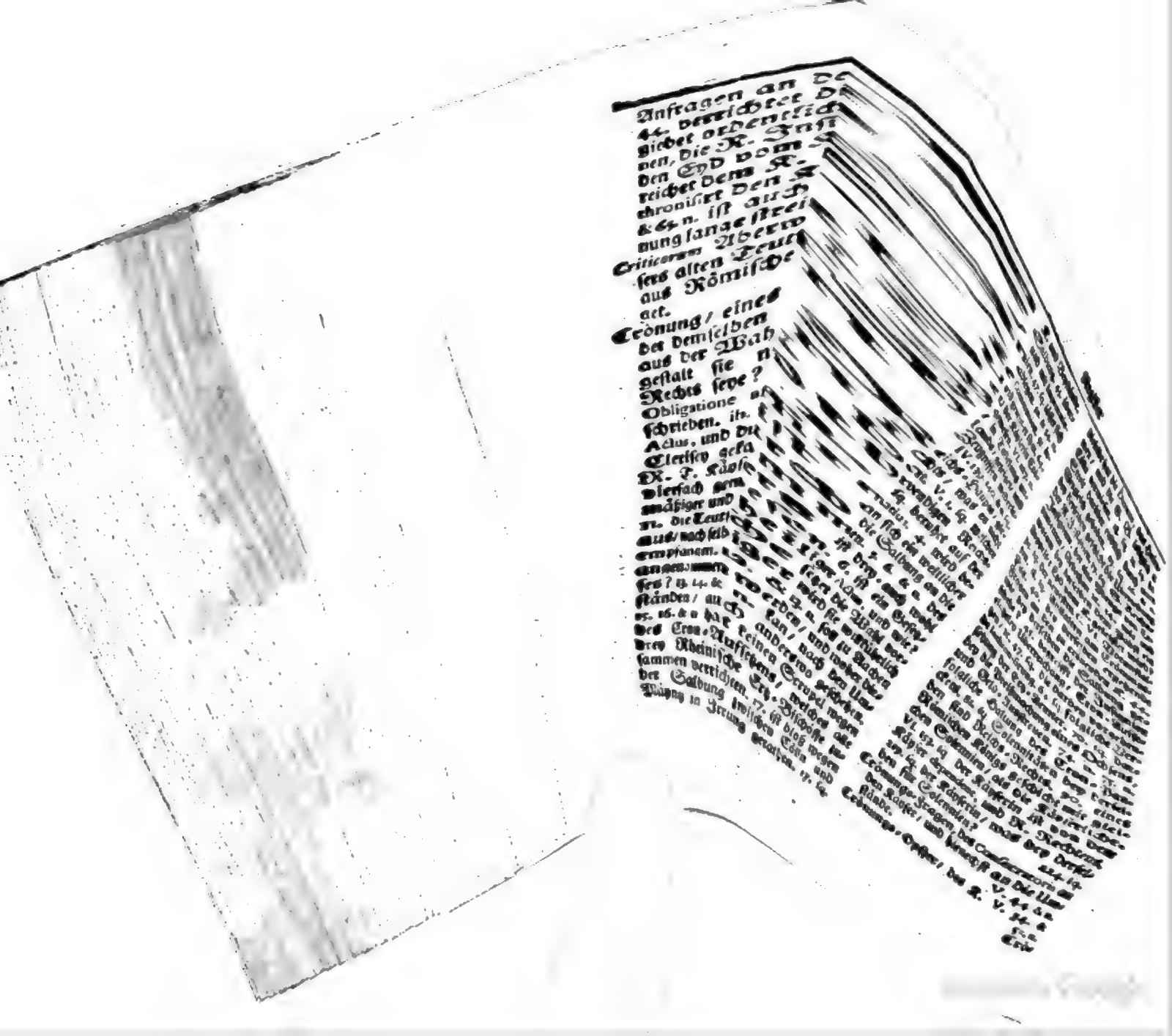
Burgundiſch Reich. IV. 6. n. **Hertzogthum**/ iſt wohl des Reichs/ dennoch nicht den Oeſterreichiſchen Anſprüchen entbunden. 210. ſq. **Grafſchafft**/ iſt weder von des Reichs/ noch den

Churfürſten / wehlen dem Reich / und für das Reich / ein Haupt. IV. 396. n. 400. 401. müſſen eine gantz freye Käyſer-Wahl haben. 401. ſq. 407. n. benehmen ſich durch ein Gedinge / Furcht oder Hoffnung / wohl ſelbſt die Wahl / Freyheit / und zu welchem Effect? 403. n. 404. n. ſq. mögen ihrem Wahl-Eyd unnachtheiliche Gedinge eingehen. 406. n. verrichten die Wahl im Haupt-Werck / nach des Reichs Grund-Geſetzen. 408. wie weit ſie neue Wahl-Satzungen zu machen befugt? 410. müſſen einen tüchtigen Fürſten / nach ihrem Eyd / wehlen. 411. haben darbey keine gewiſſe Regeln. 412. n. ſq. S. Tüchtigkeit ꝛc. betagen ſich / bey Mäyntziſcher Vacantz / underuffen zur Wahl. 439. & 40. 41. n. 442. n. 445. ſind von Chur-Mäyntz alle zu beſchreiben. 443. können in einigen Fällen / als underuffen / die Wahl verwerffen / iedoch nicht allezeit. 446. ſq. 448. ſq. ihre Wahl-Rechte und der Canonicorum ſind Himmel-weit von einander geſchieden. 453. n. können in den Wahl-Friſten behörig verfügen. 457. n. mögen auch / wegen Auffenthalts der Fremden am Wahl-Ort / diſpenſiren. 467. n. haben zwar den in der G. B. fürgeſchriebenen Wahl-Comitat. 467. & 68. n. pflegen es hiebey nicht genau zu nehmen. 469. n. ſollen vormahls zur K. Wahl perſönlich erſcheinen. 472. & 73. n. ſq. mögen letzo willkührlich kommen. 474. & n. können auch Geſandten abordnen. 478. ſq. ſchicken einen oder mehrere Wahl-Geſandten. 481. ſq. ſollen die Wahl / bey Verluſt der Stimme / auswarten. 485. 86. & n. können nicht mit particulairen Regiſtraturen die Wahl-Stimme abfertigen / 487. & n. haben ihr Geleit aus der G. B. und können es nach Belieben wieder fodern. 487. ſq. & n. müſſen wenigſtens / bey ungefodertem Geleit / einer ſpecialen Sicherheit von deß Landes-Herren gewähret ſeyn. 490. ſq. ſollen in ihrer Reiſe mit den Victualien nicht überſetzet werden. 494. ſq. fangen die Wahl nicht bey dem Kirch-Gang / ſondern mit ihren Conferenzen / ſonderlich über die Capitulation / an. 495. ſq. behalten das Recht zu recapituliren. 497. bekommen Exemplaria von der beſchworenen Capitulation. 498. können die eingeführten Ceremonien und Curialien bey dem K. Wahl-Actu, durch ihre Einſtimmung ändern. 501. halten zur K. Wahl in die Kirche eine Proceſſion zu Pferde. 508. 9. wie ſie ihre Seſſiones & Intern in dem Conferenz-Zimmer und in der Kirche halten? 507. 511. wohnen vor der Wahl der Meſſe / und andern Kirchen-Ceremonien bey / 511. ſq. legen den Wahl-Eyd ab. 514. ſq. S. Wahl-Eyd. Wie ſie den Rang gegen einander beobachten? und wie ihre Geſandten placirt? 522. 23. ob ſie ſich den Wahl-Eyd einander erlaſſen können? 526. n. Evangeliſche ſind bey der Meſſe bald abgetreten / bald willkührlich geblieben. 525. ſq. verrichten



zum Käyſerl. Reſervat gehörig. 142
Churfürſtenthum Weltliches, wieder zu vergeben/ ward für ein Käyſ. Reſervat vormahls geachtet. V. 26. & ſq. das Recht haben mehrere für ein Käyſerlich-Churfürſtliches Recht angenommen. 262. n. nach einer befundenen variablen Praxi, iſt das Recht endlich an die Churfürſten verwieſen. 263. n. ſq.
Churfürſtenthümer/ ob ſie in den Gräntzen ein oder andern Vicariats eingeſchloſſen? VI. 22. n. ſq.
Cölln, Churfürſt/ hat die andere Stimme in der K. Wahl. IV. 143. n. competirte vor Alters mit Mäyntz wegen der K. Conſecration. V. 17. hat viele Actus verrichtet Crönung für ſich. 18. ſq. & n. iſt in einen gegründeten Rechts-Beſitz der Conſecration gekommen. 20 n. bekam den Ausſpruch der Gl. B. für ſich. 21. & 22. n. wie er den Mäyntziſchen Anſprüchen begegne? 25. n. vergleicht ſich. 23. ſq. 26. n.
Commendio, eine dem T. Reich zu Lehen gegangene Grafſchafft/ und dem Päbſtlichen Beſitz neulich wieder entzogen. IV. 240. n. Päbſtliche Anſprüche darauf. 308. 9. & n.
Comitatus, was ſie vor alters für Namen geführet? IV. 76. n.
Comitiva Palatii Lateranenſis, wo und wie ſie entſtanden? V. 147. 48. n. was ſie ſeye? 149. n. durch die aus dem Römiſchen Recht hergeholte Käyſerl. Reſervate veranlaſſet und multiplicirt. 150. n. ward gemein/ wodurch? und dadurch geringſchätziger. 151. n. derſelben Erlangung Mißbrauch/ annoch unterſchieden von dem Mißbrauch der Palatinate ſelbſt. 152. n. deren Mißbrauch darff kein R. Stand zugeſtehen. 173. ein und andere hat das Recht Doctores zu creiren/ und Poeten zu crönen. 205. n. ſq. gewöhnlich hat ſie das Recht Notarien zu creiren. 207. n. dieſelbe können auch die R. Vicarien verleihen. VI. 57. n. deren anmaaßlicher Urſprung von den Römiſchen Comitibus verwerfflich. 290. ſq. ob ſolche von den Teutſchen und Italiäniſchen Land-Pfaltzen herzuleiten? 295. ob und wie weit damit auf den Laterāniſchen Pallaſt zu ſehen? 299. ſq. deren Urſprung und Gelegenheit/ erſtlich in Italien, und hernach in Teutſchland. 303. ſq.
Commercium **Teutſches**/ dem fremden nicht gleich/ und warum? IV. 151. ſq.
Comitia, auszuſchreiben/ ob es annoch ein Käyſerliches Reſervat? V. 232. ſq. wegen derſelben ſind auff offenen Reichs-Tägen Verfügungen ergangen. 233. n. in ältern Zeiten dem Käyſer völliger zugeſtanden. 235. n. nachmahlen auff einen mehrern Begriff des Reichs geſtellet. 236. n.
Conſecrator, bey der Käyſer Crönung/ ſtand lange in Competenz. V. 17. ſq. durch die Diœceſes, das Herkommen/ und die G. B. Cölln geworden. 18. ſq. wegen deſſen Function Mäyntz-Cölniſcher Vertrag. 23. ſq. verrichtet die Gebethe vor der Crönung. 43. thut die

An-



Crönungs-Pancket / des Käyſers / wie bey ſelbigem die Tiſche rangiret? V. 81. warum ſo genau das Ceremoniel darbey genommen? 82. 83. n. die Churfürſten / aber nicht die Geſandten / wohnen demſelben bey. 83. & n. 84. & n. der K. darbey durch Fürſten und Grafen bedienet. 84. & 85. n. R. Grafen / Miniſtri, und Städtiſche Deputirten in Neben-Zimmern tractiret. 85. & 86. n. bey demſelben Schau-Eſſen üblich. 88. & 89. n. variable Obſervantz bey ſelbigen, ibid. des Römiſchen Königs / ob es von dem Käyſerlichen unterſchieden? VI. 151. ſq. der Käyſerin beſchrieben / und deſſen Ceremoniel geprüfet. 219. ſq.

D.

Dänemarck / vormahls in des T. Reichs Neben-Territorio. IV. 38. n. der Cron Abſichten gegen das T. Reich. 172. iſt der Reichs-Anſprüche entbunden. 208. prætendiret auff Vandalien und Rügen. 310. 11.

Dauphiné und Provence ſind der befugten Reichs-Anſprüche noch nicht entbunden. IV. 219. ſq.

Doctorat, die Würde gab der Käyſer vormahls allein / und wie ſie an die Univerſitäten gelanget? V. 151. n. 204. n. ſq. derſelben Würde Urſprung und Gelegenheit. VI. 288. ſq.

Dominium mundi, fälſchlich dem Käyſer zugeſprochen. IV. 269. 70. & n. veranlaſſet / daß man dieſen zum Haupt der Welt fürgeſtellet angegeben. 432. führet aus der Meynung von vier Monarchien her. 433.

Dominus, wie der Käyſer heiſſe? IV. 336. n. Titels-Gebrauch alt und ausnehmend. 365. 66. n.

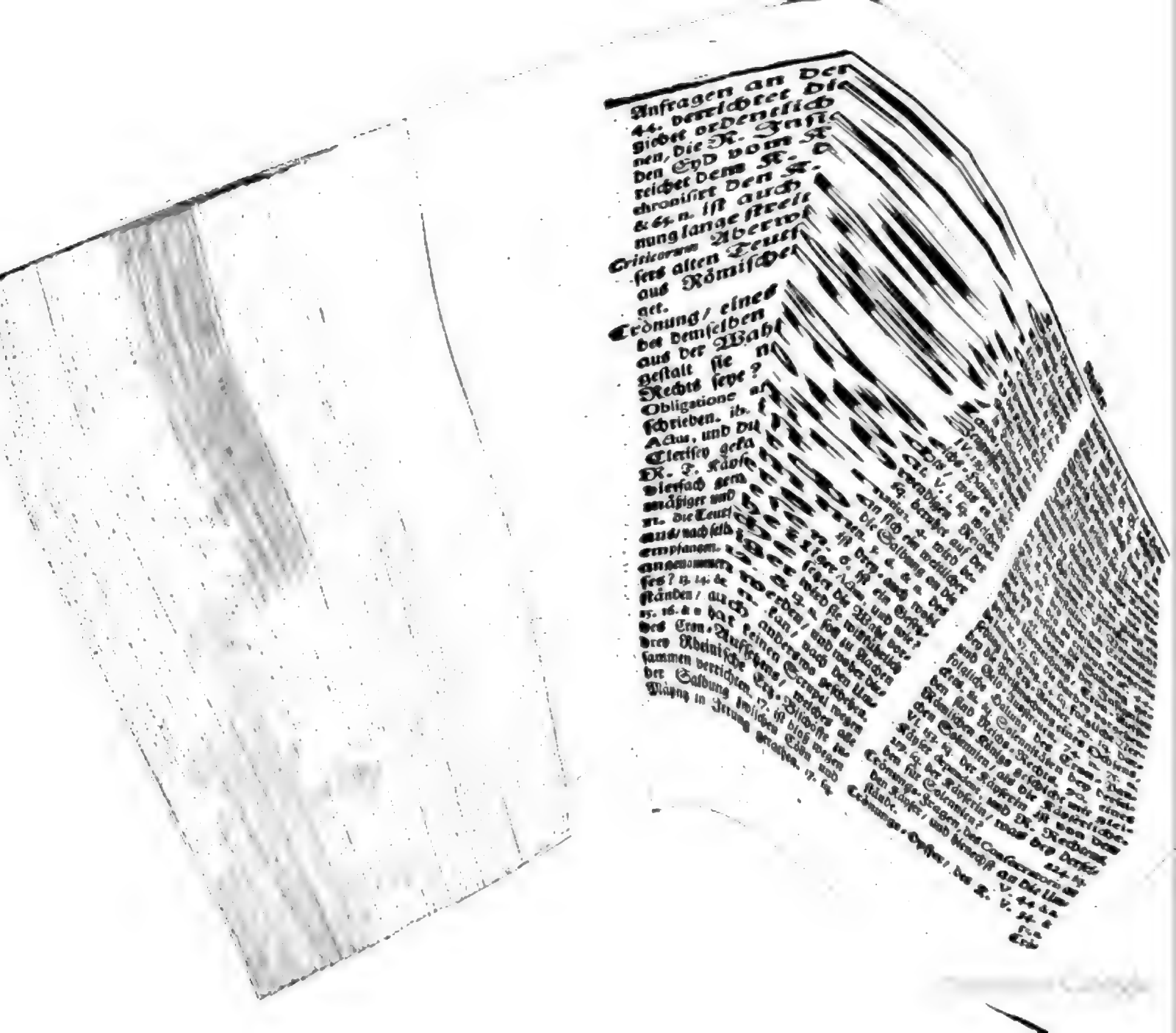
Ducatus iſt vor alters nicht in Comitatus getheilt geweſen. IV. 76. n. 78. n. was alſo genennet worden? 77. n.

E.

Ehe-Sachen, bey ſelbigen hat ſich der Pabſt frühzeitig einer Auctorität angemaaſſet. V. 238. n. leichte Proben / daß ein Käyſer hiebey / gegen der Cleriſey Anmaaſſung / durchgegriffen. 239. n. in ſelbigen nahm ſich Käyſer Ludwig des Gerichts an / und mit was für Grund? 240. n. ob nun hiebey noch ein Käyſerl. Recht walte? 241. n. des Käyſers / ob und wie das Reich darbey intereſſiret? VI. 213. ſq.

Engelland in Grafſchafften getheilet. IV. 79. n. der Cron Abſichten gegen das T. Reich. 173. ob jemahls gegen ſolches dem T. Reich eine Prætention zugeſtanden? 171. & n.

Erb-Beambten der Churfürſten / ob ſie an ſtatt ihrer Principalen die Inſignien allein zu führen befugt? V. 33. n. bekom̃en die Douceurs der Erz-Amts-Functionen. 72. 73. n. ſind ihrer Functionen wegen vom Reich mit Lehen verſehen. 316. & 17. n. durch ihr Abweſen vom Käyſerl. Hof veranlaſſeten ſie die eigentliche Hof-Aemter des K. 320. n.



Crönungs-Pancket / des Käyſers / wie bey ſelbigem die Tiſche rangiret? V. 81. warum ſo genau das Ceremoniell darbey genommen? 82. 83. n. die Churfürſten / aber nicht die Geſandten / wohnen demſelben bey. 83. & n. 84. & n. Der K. darbey durch Fürſten und Grafen bedienet. 84. & 85. n. R. Grafen / Miniſtri, und Städtiſche Deputirten in Neben-Zimmern tractirt. 85. & 86. n. bey demſelben Schau-Eſſen üblich. 88. & 89. n. variable Obſervanz bey ſelbigen, ibid. des Römiſchen Königs / ob es von dem Käyſerlichen unterſchieden? VI. 155. ſq. der Käyſerin beſchrieben / und deſſen Ceremoniel geprüfet. 219. ſq.

D,

Dännemarck / vormahls in des T. Reichs Neben-Territorio. IV. 38. n. der Cron Abſichten gegen das T. Reich. 172. iſt der Reichs-Anſprüche entbunden. 208. prætendiret auff Vandalien und Rügen. 320. 11.

Dauphiné und Provence ſind der befugten Reichs-Anſprüche noch nicht entbunden. IV. 219. ſq.

Deſtorat, die Würde gab der Käyſer vormahls allein / und wie ſie an die Veränderlichen gelanget? V. 191. n. 204. n. ſq. derſelben Würde Urſprung und Gelegenheit. VI. 288. ſq.

Dominium mundi, fälſchlich dem Käyſer zugeſprochen. IV. 269. 70. & n. veranlaſſet / daß man dieſen zum Haupt der Welt fürgeſtellet angegeben. 432. rühret aus der Meynung von vier Monarchien her. 433.

Dominus, wie der Käyſer heiſſe? IV. 336. n. Titels-Gebrauch alt und ausgebrennd. 365. 66. n.

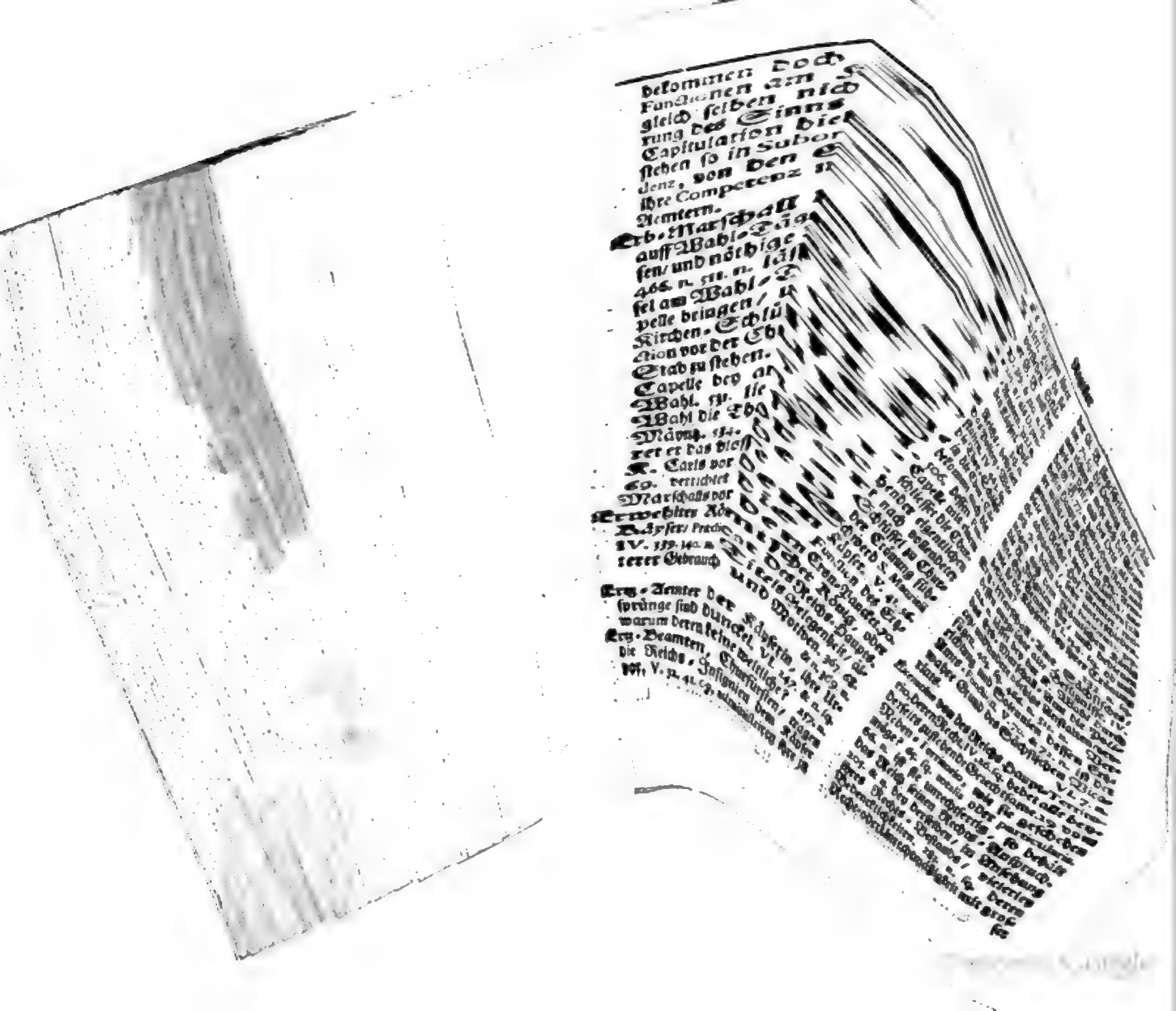
Durator iſt vor alters nicht in Comitatus getheilt geweſen. IV. 76. n. 78. n. was alſo genennet worden? 77. n.

E.

Ehe-Sachen, bey ſelbigen hat ſich der Pabſt frühzeitig einer Auctorität angemaaſſet. V. 238. n. leichte Proben / daß ein Käyſer hiebey / gegen der Clerſey Anmaaſſung / durchgegriffen. 239. n. in ſelbigen nahm ſich Käyſer Ludwig des Gerichts an / und mit was für Grund? 240. n. ob nun hiebey noch ein Käyſerl. Recht walte? 241. n. des Käyſers / ob und wie das Reich dabey intereſſiret? VI. 213. ſq.

Engelland in Grafſchafften getheilet. IV. 79. n. der Cron Abſichten gegen das T. Reich. 173. ob jemahls gegen ſolches dem T. Reich eine Prætenſion zugeſtanden? 371. & n.

Erb-Beambten der Churfürſten / ob ſie an ſtatt ihrer Principalen die Inſignien allein zu führen befugt? V. 33. n. bekomen die Douceurs der Erz-Amts-Functionen. 72. 73. n. ſind ihrer Functionen wegen vom Reich mit Lehen verſehen. 316. & 17. n. durch ihr Abweſen vom Käyſerl. Hof veranlaſſeten ſie die eigentliche Hof-Aemter des K. 310. n.



ſer Behutſamkeit vom Reich zu ermeſſen. 292. ſq. mit derſelben ſtand es eine Zeitlang auff ein Käyſerlich-Churfürſtlich Recht / bis es damit zu einem völligen R. Tags-Recht gediehen. V. 294. ſq. 97. ſq.

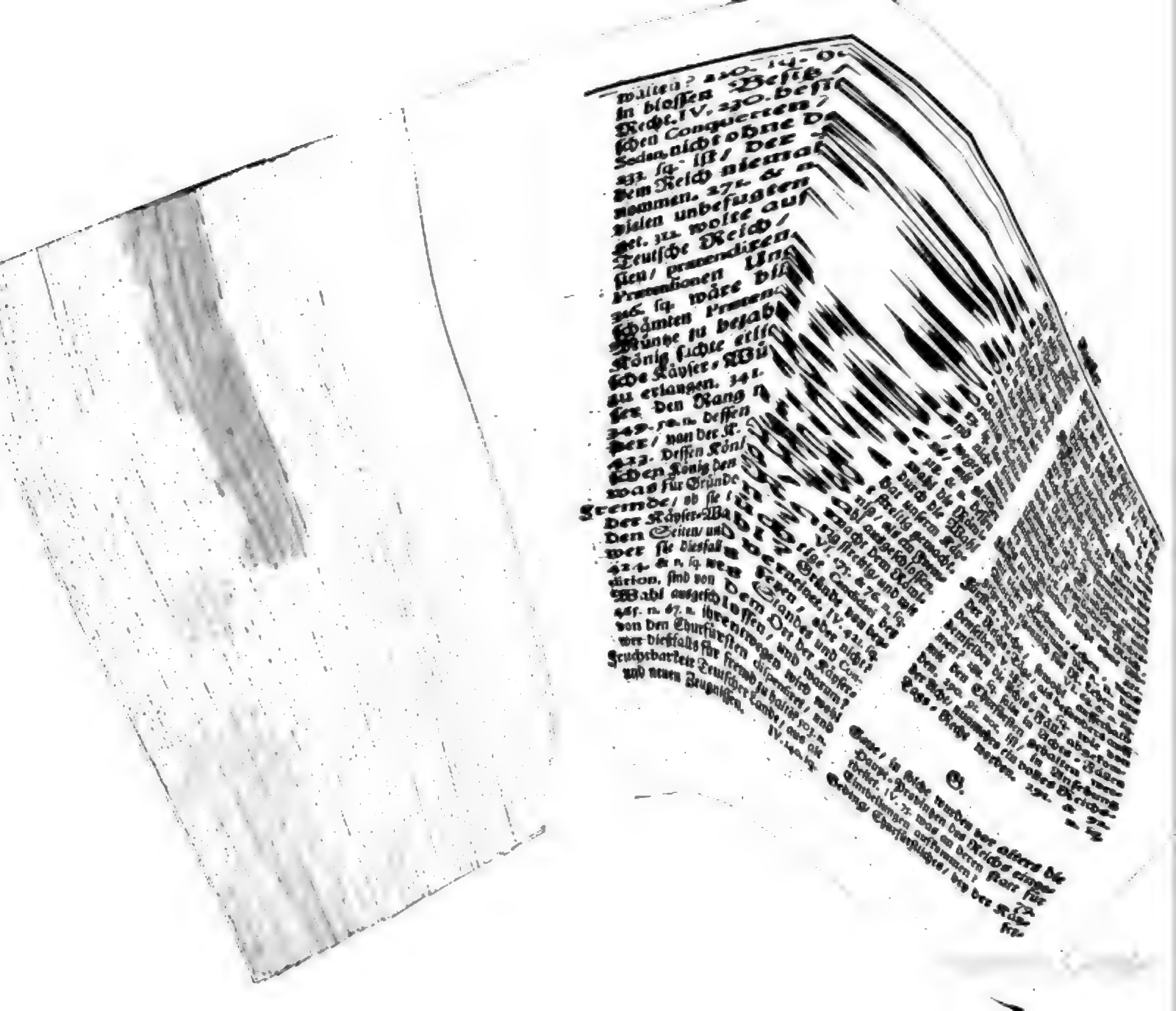
Eyd / ad finem, was er heiſſe? IV. 464. 63. n. wie er zu leiſten nachgelaſſen? 465. n. an dem Altar / auff die Reliquien / mit Legung der Finger auff die Bruſt. 516. 17. n. deſſen Formalien im T. Reich verürt. 518. n. deſſen Relaxirung dem T. Alterthum / als ein Käyſerliches Reſervat, gantz unbekandt. V. 221. & n. deſſen Relaxirung hat ſich der Pabſt und Biſchöffe viel mehr angemaaſſet. 222. n. wie man aus der Erlaſſung ein Käyſerl. Reſervat endlich gemacht? 223. n. Erkäntniß über deſſen Aufhebung / in wenigen Fällen dem Käyſer / in mehrern den Landes-Herren zuſtändig. 223. n. ſq.

F.

Florentz / deſſen alter und neuer Staat. IV. 47. n. des letzten R. Lehenbarkeit iſt unſtreitig / nur des erſtern Staats Formel ſtreitig. 48. n. behauptet ſeine Souverainetät / und Freyheit / mit mehrern Schein-Gründen. 241. 42. & n. wird / dieſen unacchtet / mit triftigern Beweiß-Gründen des Reichs-Lehenbarkeit zugeſprochen. 243. n. - 250. 325. von demſelben Staat vergliechener Punct in der Quadruple-Allianz. 249. n.

Franckfurt am Mäyn / ordentlicher zur K. Wahl beſtimmter Ort. IV. 417. wenn und wie die Stadt ihr Recht erlanget? 458. 59. war von Alters her Franciæ Metropolis civilis. 460. von zur Ungebühr auffgeworffenen niederträchtigen Urſprüngen gerettet. 461. 62. n. hat ein Jus perfectum auff die Wahl. 462 n. bekommt bey anderwärts gehaltener Wahl Reverſalien. 462. & 63. n. muß für der Wahl Sicherheit beſorgt ſeyn / und den Securitäts-Eyd abſtatten. 464. n. muß alle Fremden bey der Wahl ausſchaffen. 465. & 67. n. 67. n. ſoll den Churfürſten allein einen gemeſſenen Comitat erlauben. 468. n. iſt entſchuldigt / da der Comitat nach der Zeit Umſtänden angewachſen. 469. n. wie und warum es der K. Wahl zum Schutz verpflichtet? 470. n. der Stadt Regiment, iſt aus der G. B. Meldung von Claudio, zur Ungebühr angezapffet / und dagegen gerettet. 471. 72. n. was die Stadt bey letztem Wahl / Actu præſtitet / und für Ordres empfangen? 502. 3. 4. Der Stadt S. Bartholom. Kirche / eigentlich zur K. Wahl beſtimmet. 521. n. huldiget dem gecrönten K. und in welcher Ordnung? V. 87.

Franckreich / deſſen Eintheilung in Salinatus. IV. 79. n. der Cron Macht in Vergleich des Teutſchen Reichs / und gegen einander waltende Intereſſen. 174. ſq. ob gegen die Cron / wegen derſelben vom T. Reich erbitten Lande / einige / und welcherley Reichs-Rechts-Anſprüche annoch



ſer-Wahl offt furkommend. IV. 405. n. wird insgemein völlig verworffen. 404. n. wird geprüfet/ und/ ſoweit es nicht wider den Wahl-Eyd ſtreitet/ gerettet. 405. n. ſq. ſo ferne es verworffen/ wird es ungereimt den Churfürſten/ von wegen ihres Capitulations-Befügniſſes/ opponirt. 498. n.

Geleit Churfürſtl. war vormahls von groſſer Erheblichkeit. IV. 487. 88. n. iſt meiſtens auſſer Gebrauch/ und warum? iedoch auff Erfodern annoch zu leiſten. 489. 90. n. ungeſuchtes/ ſetzet gleichwohl die generale Sicherheit der Heerſtraſſen voraus. 490. & n. in wie weit/ bey deſſen unterlaſſener Forderung/ ein Landes-Herr dem beſchädigten Churfürſten zur ſpeciellern Schutzhaltung gehalten? 491. ſq. & n. begreiffet die nothwendige Vorſorge/ daß den Churfürſten an Victualien nichts abgehe, oder übertheuret werde. 494. & 95. n. wäre auch bey einer Röm. Königs-Wahl zu praetiren. VI. 137. n. Geleite bringt Käyſerliche Majeſtät mit ſich. 174. n.

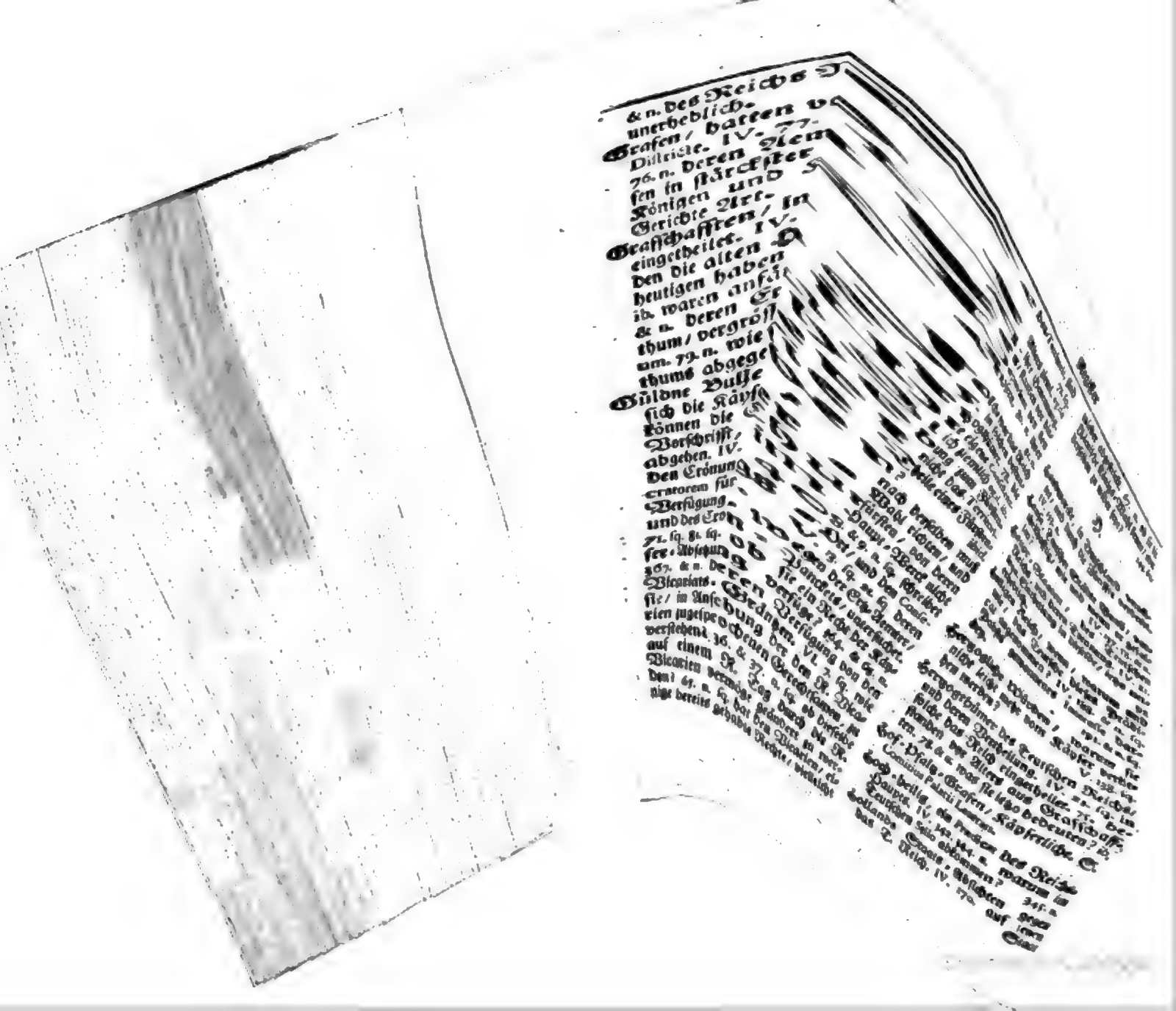
Genua und *Lucca* unter des Reichs Ober-Herrlichkeit. IV. 44. n.

Germanico civitate. IV. 8. hat ihre Gradus. 9. n. deren Beſitzes wahrer Grund. 10 11. n. worin deren ungezweiffelter Character beſtehe? 11. 12. & n. ob ſie Italien angedeihen möge/ oder demſelben vortheilhafft ſeye? 59. n. iſt die Probe/ wer bey der Käyſer-Wahl für keinen Fremden paſſiren dürffe. 424. & 25. n.

Geſandten Churfürſtlicher/ an die K. Wahl/ ſollen legales ſeyn. IV. 475. ſind meiſt hohen Standes. 476. n. müſſen zur K. Wahl eine unumſchränckte Vollmacht haben, und wie ſich darmit die geheime Inſtructionen reimen? 476. 77 & n. ſq. legitimiren ſich bey Chur-Maynz. 477. n. ſind am beſten durch ihre beſtändige Inſtructionen zur Wahl geſchickt und tranquillirt. 479. 80. & n. ſq. ein oder mehrere können von den Churfürſten abgeordnet werden. 481. & 82. n. mögten insgeſamt Ambaſſadeurs ſeyn. 481. & 83. n. 87. & n. einer unter ihnen iſt/ nach dem Herkommen/ ein Haupt-Geſandter. 483. & 84. n. haben ihren Theil an der Satzung von Churf. Geleit. 490. ſq. ihr Rang bey der Wahl-Proceſſion zu Pferde. 508. 9. wie ſie den Wahl-Eyd ablegen? 516. n. nehmen den Rang/ nach denen in Perſon anweſenden Churfürſten. 522. & n. ſecundarii reſidiren ſich/ bey angehender ſolemnen Wahl/ aus der Capelle. 530. haben mehrmahlen den Erb-Beamten die Vortragung der Reichs-Inſignien ſtreitig gemacht. V. 33. n.

Geſetz-Gebungs-Recht/ wie es dem Käyſer auf dem R. Tag zuſtehet/ binnen es die R. Vicarien auch im Interregno üben. VI. 64. n. ſq.

Gräntzen des Teutſchen Reichs, woher ſie zu ermeſſen? IV. 32. n. alte/ und nachhero gewechſelte. 33. 69. unterſchiedene des Landes/ und des Volcks. 34.



Staat hat das Reich keine weitere Anſprüche. 224. 23. n.

Hungarn, hat zum Reichs-Territorio ſollen gezogen werden. IV. 15. ſq. der Cron Staats-Abſichten gegen das T. Reich. 171. iſt der Reichs-Anſprüche enthunden. 208. hat vormahls auf Oeſterreich prætendirt. 323. & n.

J.

Imperator-Titel, wie von des Regis unterſchieden? IV. 337. ſq. 342. n. Imperator Auguſtus, ward denen zu Rom gecrönten Käyſern beygeleget. 338. & n. abſolute, und mit dem Beyſatz Römiſch/ führet ſolchen bloß der Käyſer. 340. 41. n. 361. iedoch/mit Beyſatz ihrer Lande/ führen denſelben auch andere Monarchen. 342. n. & ſq. iſt zuweilen den Orientaliſchen Käyſern verweiget worden. ibid. iſt von dem Rußiſchen Czaar angenommen/ und wie? ibid. & ſq.

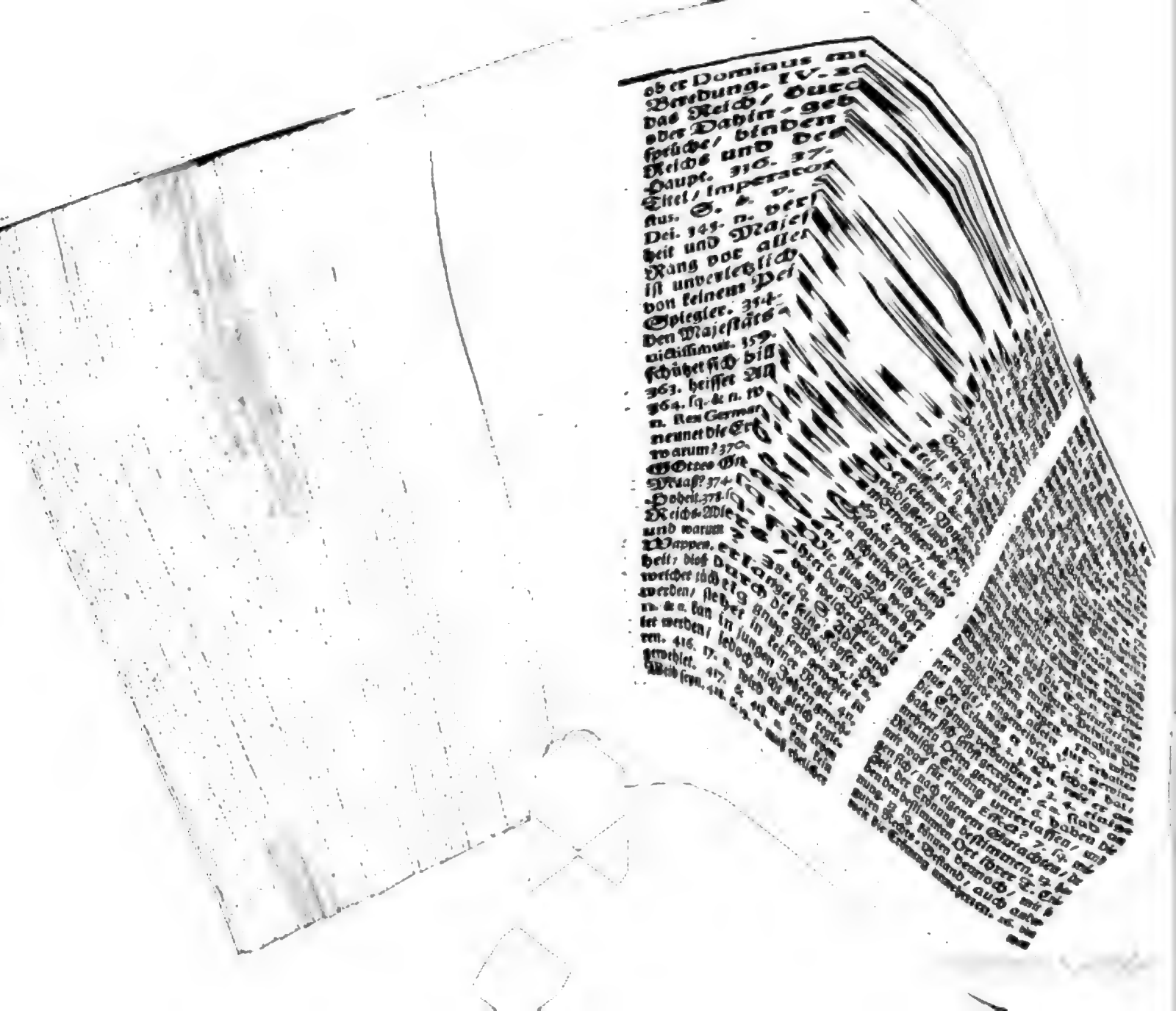
Invictiſſimus, ordentlicher alter Käyſer-Titel. IV. 359. & n. ſq.

Italien/ welche deſſen Theile, und wie ſie in des R. T. Reichs Neben-Territorio begriffen? IV. 42. ſq. ſtehet unter einem freyern Käyſerl. Regiment. 54. ſq. & n. der Staaten Formel. 56. ſq. & n. ob denſelben die Germ. einiges erwünſcht/ oder vortheilhafft wäre? 59. n. 19. deſſen Staats-Abſichten gegen das T. Reich. 168. ſq. Königreich/ ob auf daſſelbe annoch des T. Reichs beſagter Rechts-Anſpruch/ oder gar der Beſitz walte? 247. 48. 49. & 50. n. 51. 52. 53. n. Königreichs Benennung/ warum unter den Käyſerlichen Titel ausgelaſſen? 372. ſq. erkennet des Käyſers Oberherrlichkeit. V. 129. deſſen veräuſſerte Herrſchafften und Lehen/ wie weit ſie an die Churfürſten zur Wiederherſtellung zugleich verwieſen? 273. ſq. ſtehet in einem Interregno unter der R. Vicarien gemeinſchafftlichem Regiment. VI. 83. & n. ſq. daſelbſt waren vor Zeiten vielerley beſondere Vicariate/ und mit mancherley Rechten geſtifftet. 110. & n. ſq. darin iſt Mayland/ und nachhero Savoyen/ zu der Macht eines perpetuirlichen Vicariats gelanget. 113. n. ſq. Mantua iſt darin das Vicariat abgeſprochen. 114. n. ob daſelbſt neuerlich ein Vicarius könne geſtifftet werden? 121. daſelbſt ſchlichen ſich die Röm. Rechts-Lehrer bey dem Käyſerl. Hof ein/ mit was für Folge? 307. ſq. bekam einen neuen Lateran-Grafen/ und zu welchem Behuff? 316. ſq.

K.

Käyſer, hat ein freyeres Regiment in des R. Neben-Territorio, beſonders Italien. IV. 54. ſq. verliehe Königs-Titel/ und in was für Recht? 63. n. kan nicht allein einen Staat vom Reich eximiren. 69. hat doch diesfalls mehr Recht im Neben- als Haupt-Territorio. 70. n. hatte vor Zeiten die Gerichte in völligſter Dependenz. 110. n. ſq.

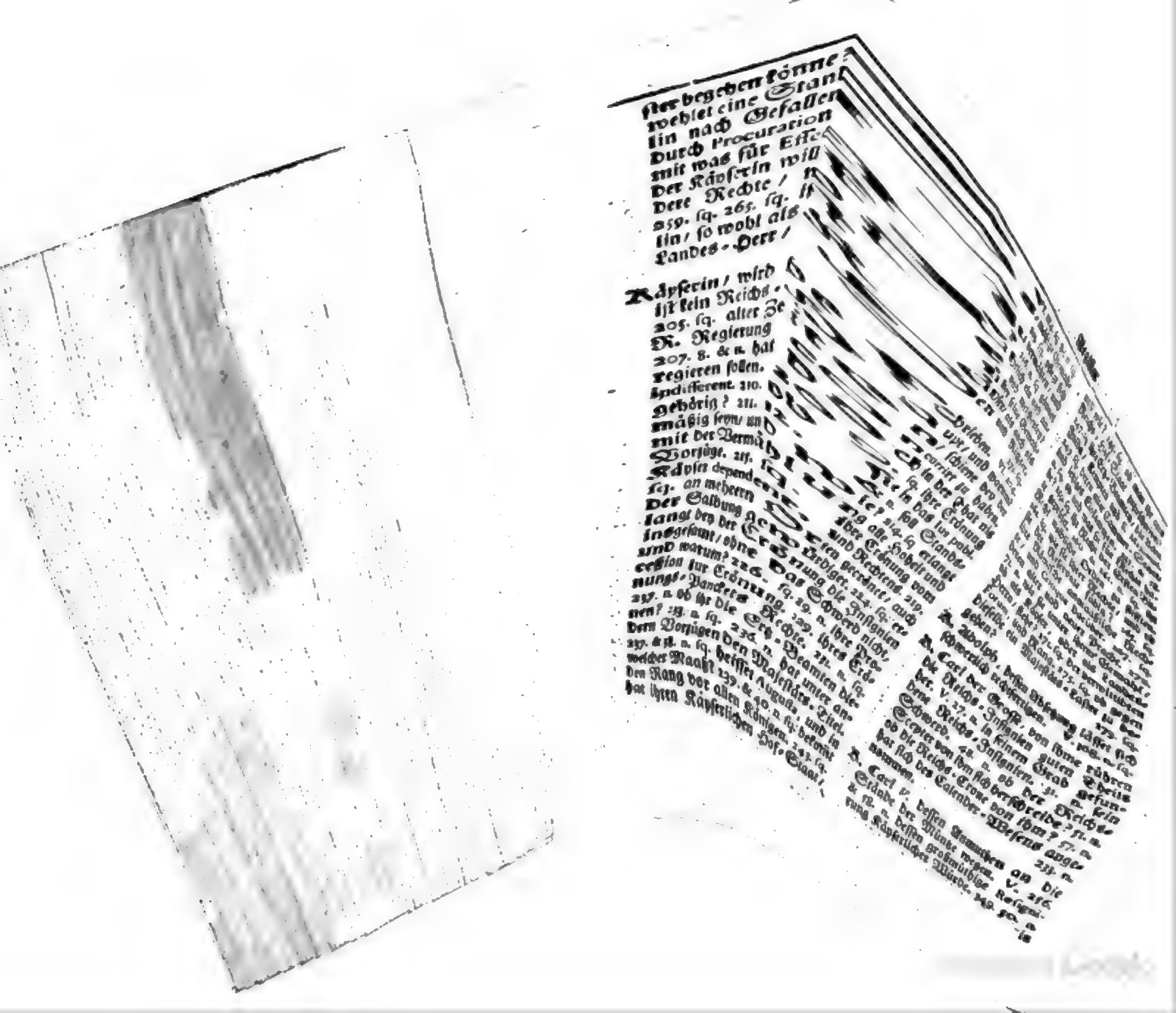
ob



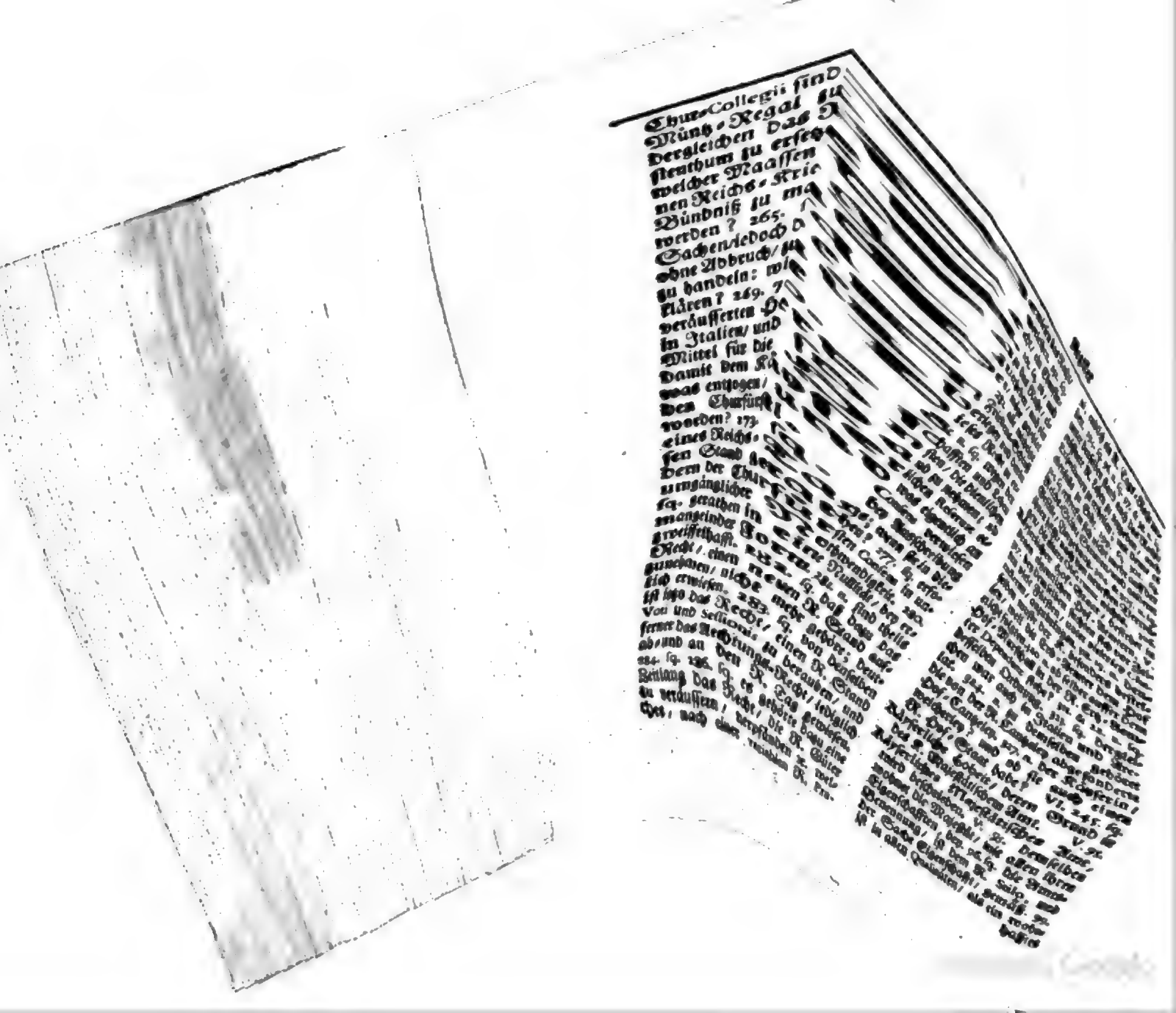
wem er zu crönen / iſt nach langer Irrung durch die G. B. und den neuen Vergleich entſchieden. V. 17. ſq. wie und warum er bey der T. Crönung dem Pabſte einen doppelten Eyd leiſte? 32. ſq. Art ſeines Einzugs zur Crönungs-Stadt. 40. ꝛc. mit welchen Solennien ſeine T. Crönung verrichtet werde? 41. ſq. opffert nach der Crönung / und empfängt die Communion. 55. & ꝛc. wird inthronisirt, und wie? 64. 65. & ꝛc. ſchlägt Ritter. 66. ſq. wird Canonicus zu Aachen. 67. ſq. wird mit den Ertz-Aemtern bedienet. 70. ſq. hält ein ſolenes Crönungs-Pancket. 81. ſq. findet aller ſeiner Hoheit Grund in ſeinem Majeſtätiſchen Amt. 91. wie er der Majeſtät Amts-Weiſe mächtig werde. 94. hat die Majeſtät / nach allen ihren Eigenſchafften. 96 ſq. bekennet ſich ſelbſten zu einem Amt. 99. ſq. führet ein Amt / nach allen deſſen Qualitäten. 103. ſq. hat Amts-Gerechtſame / ſo in Anſehung des geſamten Reichs, als der eingelen Staaten. 106. ſq. mag die Norm ſeiner Majeſtät auch für die Norm ſeiner Reichs-Rechte halten. 109. ſq. wie weit er Reſervaten habe? 110. ſq. hat mit den alten Römiſchen Rechten / oder den abgeſprochenen Rechten der Vorfahren / nichts zu thun. 112. ſq. ob ihme der Vorfahren Rechte mit Beſtand abgeſprochen werden können? 114. ſq. hat keine unumgängliche Amts-Pflichten. 115. iſt mit anſehnlichen Reſervat-Rechten begabet. V. 121. ſq. hat die Propoſition auff Reichs-Tägen. 125. iſt Haupt-Director. 126. hat die Haupt-Stimme / und giebt den Namen zu allen R. Decreten. 127. ſchützet das Reich in Nothfällen / mag die Geſandten annehmen. 128. hat die Oberherrlichkeit in Italien / und ſonſten. 129. iſt Herr in den unmittelbaren Reichs-Gütern, und vergiebt die Reichs-Officia. 130. höchſter Reichs-Richter. 131. Beſchirmer der Chriſtl. Kirche. ib. allgemeiner Lehens-Herr im Reich. 132. hat das Recht aller Standes-Erhebungen / und wie? 133. ſq. machte Könige / und iſt er deſſen noch allein berechtiget? 134. ꝛc. kan er einen Churfürſten zum König machen? 135. ſq. ob er Hertzogliche u. d. g. Würden füglich geben möge? 138. iſt in Italien unumſchränckt / mit allerley Standes-Erhöhung. 140. ſq. Fons omnis nobilitatis, verleihet den niedern Adel. 143. ſq. pfleget Comitivas Palatii zu ertheilen / iedoch mit billig vorbehaltenen Rechten der R. Stände. 147. ſq. machte vormahls Doctores, und gab nachhero die Doctorat an die Vniverſitäten. 150. ꝛc. verleihet den Reichs-Ständen Veniam ætatis, legitimirt. 152. ſq. hat das alleinige Recht über Præcedenz der R. Stände zu erkennen. 158. ſq. beſtätiget der R. Stände Pacta. 159. ſq. ertheilet höhere Titel und Wappen. 162. & 163. ꝛc. ſq. welcher geſtalt er ſeine Reſervaten in der R. Stände Landen übe / oder dieſe dabey

cumulirt? V. 163. ſq. 166. ſq.
...r Käyſ. Landen und Un-
...Land ſtreitigen / in welcher
...? 58. & 2. ſq. 2. wie und was
...behalten er den Mitſtänden ge-
...ren? 169. 70. 2. ertheilet Veniam
... in der Stände Landen / legi-
...ſtituiret ꝛc. in welcher Maaß
... ſq. für Protectoria an Un- und
...Ritterländer gehen / und in welcher
Maaß? 178. ſq. verleihet Stadt-
Rechte / jedoch daß die Reichs-Stän-
de vorlängſt an dieſem Gerechtſam
Theil genommen. 182. ſq. ſtifftet öffent-
liche Meſſen / und wie? 185. & 186. 2. ſq.
ob er auch das gemeine Marckt-Recht
verleihe? 188. hat das Poſt-Regal
von denen Dd. für ein Reſervat zuge-
ſprochen bekommen. 189. ſq. kunte doch
die R. Stände von ihren eigenen
Poſten nicht abhalten. 191. ſq. wie weit
er bey Verſtattung der Werbungen
im Reich ein Reſervat habe? 196. ſq.
war vor Zeiten des Münz-Rechts
allein mächtig, das doch längſtens an
die R. Stände kommen. 198. ſq. pri-
vilegirt allein im Reich Vniverſitäten /
woher und zu welchem Effect? 200. ſq.
ernennt Notarien. 204. ſq. hat und übet
das Recht der Erſten Bitte / und auff
was Art? 208. ſq. ob er annoch ei-
niges Anzugs- oder Oeffnungs-Recht
in der Stände Lande zu fodern be-
rechtiget? 214. ſq. 217. ſq. kan er die
Erbauung der Feſtungs-Wercke für ein
Reſervat anſehen? 222. ſq. iſt keines
Macht-Spruches auff dem Reichs-
Tag / um dadurch den Schluß zu
machen / befugt. 224. ſq. er kan auch
wohl von den R. Ständen ver-
mächtiget werden / in ſtreitiger Sa-
che den Ausſpruch zu thun. 226.
kan die R. Acht nicht allein auffhe-
ben. 226. & 227. 2. wie weit er wegen
Aſyla, oder Freyheiten de non appel-
lando ꝛc. zu verleihen? 228. ſq. iſt ihm
unmittelbaren Leben-Gerichte der
R. Lehen nicht mächtig. 230. ob er al-
lein Concilia anordnen / oder im Ge-
ſetze verändern möge? 231. ſq. ob
und wie er in dem Beſitz der Rechte
die Zoll-Streitigkeiten allein zu ent-
ſcheiden / ſtehe? V. 234. ſq. hat er auch
ein Kirchen-Reſervat, oder ein Ge-
rechtniß in der R. Stände Ehe-Sa-
chen? 238. ſq. hat auch bey den Käy-
ſerlich-Churfürſtlichen Rechten die
höchſte Gewalt. 243. S. Käyſerlich-
Churfürſtliche Rechte, deſſen ur-
ſprüngliches Reichs-Dominium iſt ver-
lohren, und wie? 308. & 2. worum
für ihn das Reich nicht beſſer ſorg-
get? ietzo eine unerhebliche Sorg.
309. 2. hat keine Reſidentz von Rom
angewieſen / wie wohl vermahlen.
309. 10. & 11. 2. hält die Reſidentz in
den Erb-Landen / wie lange her?
32. & 2. kan er eine Reichs-Feſtung
allenfalls zur Reſidentz machen? 314.
ihme iſt vom Reich ein Hof-Staat an
den Erz- und Erb-Aemtern angewie-
ſen. 316. hat auch ſeine Hof-Gerichte. 2.
ſq. hat ſeine Reichs-Canzeley / welche
unter Chur-Mäyntziſcher Direction
ſtehet. 324. ſq. 331. ſq. hält ſeinen Hof

nen Geheimden Rath/ ohne weiter Reichs-Räthe zu brauchen. 32. ſq. ihme zuſtehende R. Gefälle ſind itzo gering. 35. ſq. deſſen Reichs-Cammer-Staat iſt längſt dahin. 36. ſq. hat vom Reich keinen regulirten Kriegs-Staat. 38. ſq. kan er auf beſſere Revenuen zu erlangen/ ins Reich dringen? 340. ſq. deſſen Ableben macht ein Interregnum. 345. ſq. hat nie ein ordentliches Käyſer-Begräbniß im Reich angeleget. 346. ſq. warum ſo wenig canonisirt worden? 348. ſq. wie/ zu welchen Reichs-Zeiten/ und an wem/ er das Reich reſigniren könne? 349. ſq. 354. ſq. 356. ſq. deſſen gelegentlich befugte Abſetzung/ iſt von einigen hiehis behauptet. 364. ſq. ſeine Abſetzung iſt höchſt mißlich/ gefährlich/ und dem Reich bedencklich. 366. ſq. 71. ob ie mahlen, und in was für Fällen, er Rechts-beſtändiger Weiſe vermöge abgeſetzet zu werden? 372. ſq. 76. ſq. auff was Art er allenfalls abzuſetzen ſtünde? 381. ſq. kan nicht vom Pabſt/ oder den Churfürſten allein abgeſetzet werden, ſondern das Geſchäffte gehört an das gantze Reich. 384. ſq. 86. ſq. 88. ſq. deſſen Abſetzung behörige Folgen. 390. ſq. hat vor Zeiten/ wenn er nach Italien gezogen/ willkührlich ein Vicariat verordnet. VI. 89. & 90. n. ſq. ob er nicht noch vermöge/ bey ſeinem Abweſen/ andern/ als den ordentlichen Vicarien, das Vicariat zu übergeben? Gründe an beyden Seiten. 92. ſq. bedarff nicht der ordentlichen Vicarien Einſtimmen/ bey Beſtellung ſeines Vicariats im Abweſenheits-Fall. VI. 99. n. eines minderjährigen Vormundſchafft, und die Reichs-Regierung vormahls einerley. 101. n. für einen minderjährigen ſind die ordentlichen Vicarien der Regierung mächtig worden/ und mit was für Rechten? 102. ſq. bey ſeiner Unbäßlichkeit und andern Unvermögen/ würde er ein verordnetes Vicariat in ſeiner Dependenz halten. 106. ſq. ob er in ſolchen Fällen nicht den ordentlichen Vicarien das Vicariat anzutragen gehalten? 109. haben vor Zeiten in Italien und Teutſchland vielerley beſondere Vicariate/ und mit mancherley Rechten geſtifftet gehabt. 110. & n. ſq. ſetzten auch im Römiſchen Staat Vicarien. 117. n. ſq. ob er noch itzo vermögte in Teutſchen Landen Perſonell-Vicariate zu errichten? 120. ſq. kan die Churfürſten an einer Römiſchen Königs-Wahl nicht hindern. 129. & 30. n. ſq. mit ſeinem Vorwiſſen muß ein Röm. König gewehlet werden/ und wie weit mit ſeinem Conſens? 138. & n. ſq. ob er im Wahl-Conclave bey einer Röm. Königs-Wahl ſeye? 141. n. kan dem Röm. König bey ſeinem Abweſen die Regierung auftragen. 161. ſq. 169. ſq. bringt das Geleit mit ſich. 174. n. wo-rin er mit dem Röm. König übereinkomme/ oder ſich von ihm unterſcheide? 183. ſq. 86. ſq. ob der Röm. Königs gegen ihn das Majeſtäts-La-



in weſſen Hände er ſeine Reſignation gethan? 37. ſq.
B. Carl VI. zu Franckfurt gewehlet. IV. 531. williget in die vorgeſchlagene Crönung zu Franckfurt. V. 38 kommt in Franckfurt an / und beſchwört die Wahl-Capitulation. 39. wird ſolenniter mit gewöhnlichen Solennien gecrönet. 41. ſq. nimmt zu Franckfurt die ſolenne Huldigung an. 117.
B. Ferdinand I. deſſen Römiſche Königs-Wahl ſehr angefochten. VI. 133. n. 145. n. 153. n. bekam ſeine Capitulation / als Käyſer. 134. n. hatte für K. Carl V. die Regierung zu verſehen / und in welchem Recht. 162. n. ſq. 165. n.
B. Friedrich I. machet Anſprache auf die alten Römiſchen Conquenen. IV. 268. & n. bezeugt Luſt zum Prädicat / Dominus mundi. 269. n. beginnet den beſtändigern Cantzeley-Titel / Semper Auguſtus. 343. 44. n.
B. Henrich I. ob und warum er nicht gecrönet und geſalbet worden? V. 2. & n. 3. n.
B. Henrich IV. deſſen Abſetzung von den Ertz-Biſchöffen auf die leichte Achſel genommen. V. 363. n. unrechtmäßig vom Thron verdrungen. 367. n. 68. n.
B. Ludwig der Bäyer, weiſet den Päbſtlichen Unfug am beſten durch gute Reichs-Schlüſſe ab. IV. 300. n. 302. n. 304. n. 575. n. hat ſich allein eines Ehe-Gerichts unter den Reichs-Ständen angenommen / mit welchen Gründen und Effect? V. 139. 40. n. ward einer angemaaßten Translation des Reichs verdacht. 362. n.
B. Maximilian I. warum dieſer Käyſer Pabſt zu werden Luſt bezeiget? IV. 342. n. was er bey ſeiner Wahl beſchworen? VI. 141. n. wie ihm / als Röm. König / die Stadt Aachen gehuldiget. 159. n. iſt mit ſehr wichtigen Clauſeln gewehlet worden. 199. n. ob man ihme / als Röm. König / nicht eigene Regierungs-Rechte zuthauen ſollen? 200. n. ſq.
B. Rudolph II. ſuchet bey dem Reich eine Hülffe an Geldt / und was erfolget? V. 341. n. ſq.
B. Wenceßlav, ob deſſen Abſetzung ſich genugſam legitimire? V. 379. n.
Käyſer-Eyd / wenn und weß maaſſen er an den Pabſt von den Käyſern bey der Crönung abgelegt worden? V. 34. ſq. er könte billig geändert / wo nicht abgeſchafft werden. 35. ſq. 37. n. läſſet des K. Independenz in erhebliche Scrupel gerathen. 37. & 38. n. deſſen Leiſtung beſchrieben. 52. & 54. n. ob im ſelben neulich eine Veränderung geſchehen? 60. 61. n. 62. n.
Käyſerlich-Churfürſtliche Rechte, ein Theil des Käyſerlichen T. Haupt-Regiments. V. 242. ſind durch die neueſten Verträge weniger worden / und wie? 244. werden eingetheilet. 245. auf einmüthigen Churfürſtl. Conſens ſind geſtellet / die Zoll- wie auch Staffel- und Niederlage-Verleihung. 245. ſq. 249. ſq. an die Maiora des

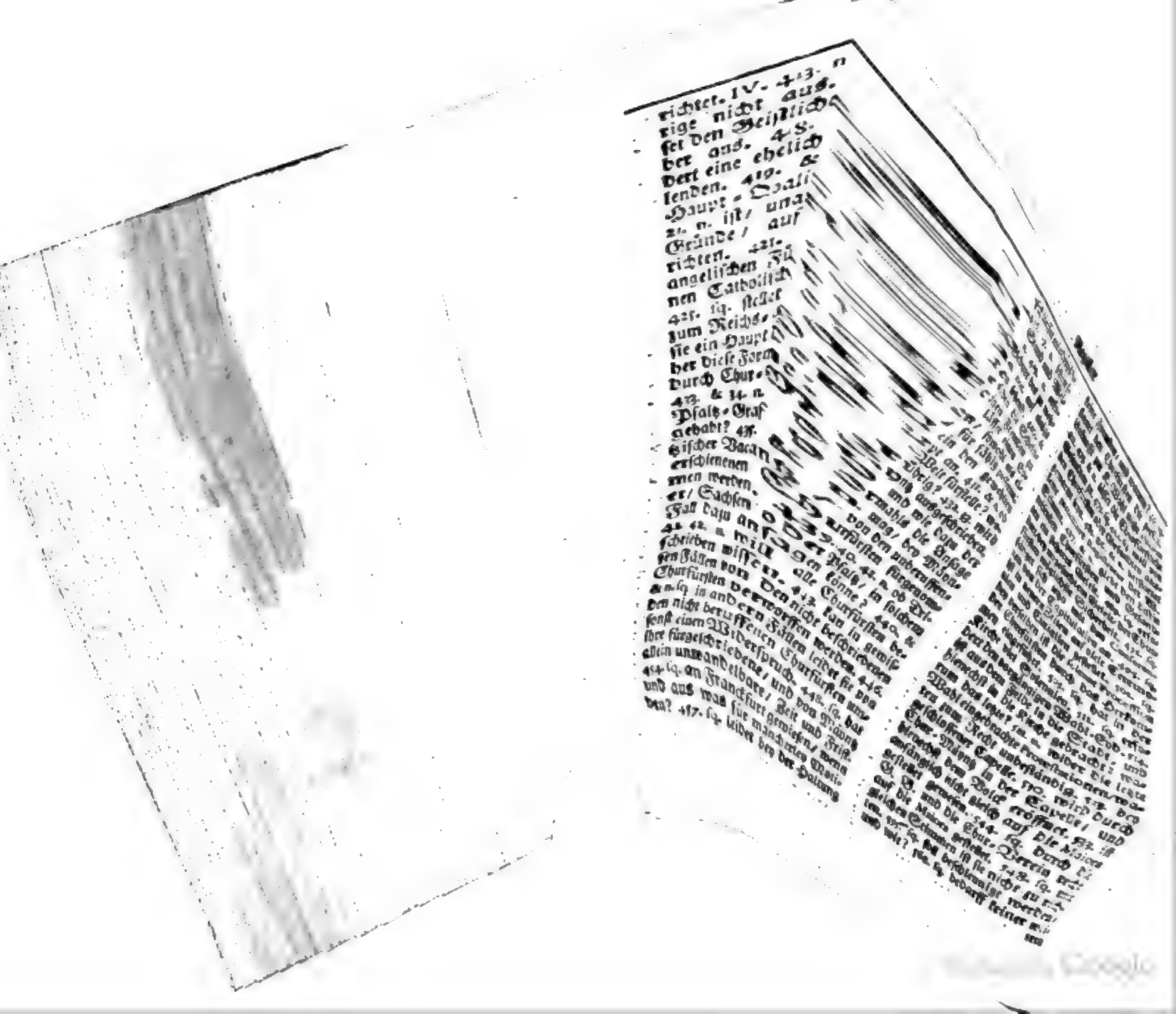


haſſtes Amt anzunehmen. 102. ſq. hat ſeine Gerechtſame ſo in des Reichs/ als der einzelen Staaten/ Anſehen. 106. ſq. findet in ſeiner Norm/ den Grund aller ſeiner Reichs-Rechte. 209. ſq. welcher geſtalt es mit Reſervaten begabt? 110. ſq. muß von der falſchen Norm Käyſerl. Rechte abgeſchieden werden. 111. ſq. hat ſeine unumgängliche Amts-Pflichten/ welche ſich ſo auf das geſammte Reich/ als die einzele Staaten/ beziehen. 115. ſq. 119. ſq. an demſelben nehmen die ordentlichen Vicarien im Interregno Theil. 28. & n. ſq.

Käyſerliche Todes-Fall iſt dem geſamten Reich ſchmertzlich. V. 345. ſq. Begräbniß-Ort kein gewiſſer im Reich angeordnet/ und gewöhnlicher in Stiffteren und Clöſtern. 346. ſq. Canonization/ etwas ſeltenes und warum? 348. 49. freywillige Abdanckung/ bey ruhigen R. Zeiten unſtreitig/ iedoch auch bey unruhigen R. Zeiten nicht zu wehren. 350. ſq. 54. Abdanckung geſchicht nicht an den Pabſt/ ſondern in die Hände der Churfürſten. 356. ſq. Reſignirung hebt die Pflichten von beyden Seiten. 361. Abſetzung/ dem Reich nie zu wünſchen. 362. ſq. Abſetzung/ wird von etlichen heftig behauptet. 363. ſq. Abſetzung der G. B. unbekandt/ und deren Exempel faſt alle bedencklich. 366. ſq. Clauſula commiſſoria bey dem erſten Antrag verworffen. 370. Abſetzung/ ob ſie ſtatthabe/ und in welchen Fällen ſie aufs äuſſerſte für Rechts-beſtändig zu halten? 372. ſq. 76. ſq. Abſetzung/ derſelben muß ſich die Staats-Klugheit allezeit entgegen ſtellen. 378. n. Abſetzung/ derſelben iſt das Nullitäts-Mittel nicht zu wider. 380. 81. Abſetzung müßte nicht in Art eines Gerichts/ ſondern auf Bundes-Art geſchehen. 382. ſq. Abſetzung gehöret allenfalls nicht für den Pabſt/ Pfaltz/ oder die Churfürſten allein/ ſondern für das geſamte Reich. 384. ſq. 88. ſq.

Käyſer-Titel/ hat ſeinen Urſprung von Cæſar. IV. 338. zu welcher Zeit er von dem Reichs-Haupt angenommen werde? 340. n.

Käyſer-Wahl/ unveränderlichen Reichs-Rechts/ ſo an Seiten des Käyſers/ als der Churfürſten. IV. 395. ſq. ob ſie die Hoffnung der Nachfolge dem Käyſerl. Hauſe völlig abſchneide? 397. n. wird beſchrieben. 399. verrichtet durch der Churfürſten gantz freye Stimmen. 400. ſq. abgedrungene im Grund null und nichtig. 401. 407. n. bedingte/ oder durch Hoffnung und Furcht geniete/ ob zum Reichs-Rechte beſtändig? 404. ſq. ſchlieſſet allein das Geding/ wider die Pflichten einen untüchtigen Käyſer zu wehlen/ aus. 406. n. läſſet alle andere Gedinge/ ohne Vorwurff eines Laſters/ zu. ib. ſq. geſchicht nach den Reichs-Grund-Geſetzen im Haupt-Wercke/ mit der Churfürſten vorbehaltenen Freyheit in Neben-Puncten. 408. ſq. erfodert des zu wehlenden Tüchtigkeit. 411. ſq. auf hohe Standes-Perſonen allezeit gerichtet.



tern Päbſtl. Confirmation. IV. 572. & n. ſq. wie ſchnöde ſie vormahls dem Päbſtl. Ludibrio exponirt geweſen? 573. ſq. endet ſich mit des Erwehlten Beſtätigung der Chur-Privilegien. 574. 75. & 76. n. ſq.

Kempten Abt / der Käyſerin Erb-Marſchall. VI. 248. n. was ſeine Function bedeute? 232 ſq. 55. n. ſq.

Kirchen-Lande / wie entſtanden / von was Art / wie benennet? IV. 82. ſq. n. ſind in der That Reichs-Lande und Lehen. 84. n. haben aber nachhero eine Abtheilung von den eigentlichen R. Landen bekommen. ibid. 85. ſq. bey deren Veräuſſerung auffgeworffene Schwierigkeit. 87. deren affectirte Independenz. 88. n. finden ſich auch bey den Evangeliſchen. 89. n. aber im Reben-Territorio iſt ihre Abtheilung von R. Landen umſonſt. 90. n.

Kirchen-Rechte der Käyſer / durch der Chriſtlichen Käyſer Pontific. Maximum bedeutet. IV. 342. not. geringes Uberbleibſel davon / das Käyſerl. Ius primiariorum precum. V. 208. ſq. ſind an den Pabſt gelanget / iedoch hat der Käyſer und das Reich auff Reichs-Tägen ſich derſelben mannigfaltig angenommen. 231. ſq.

König in Germanien / Käyſer-Titel / wie alt / und warum angenommen? IV. 369. & 370. n. ob und warum nicht auch König in Italien? 372. & 73. n.

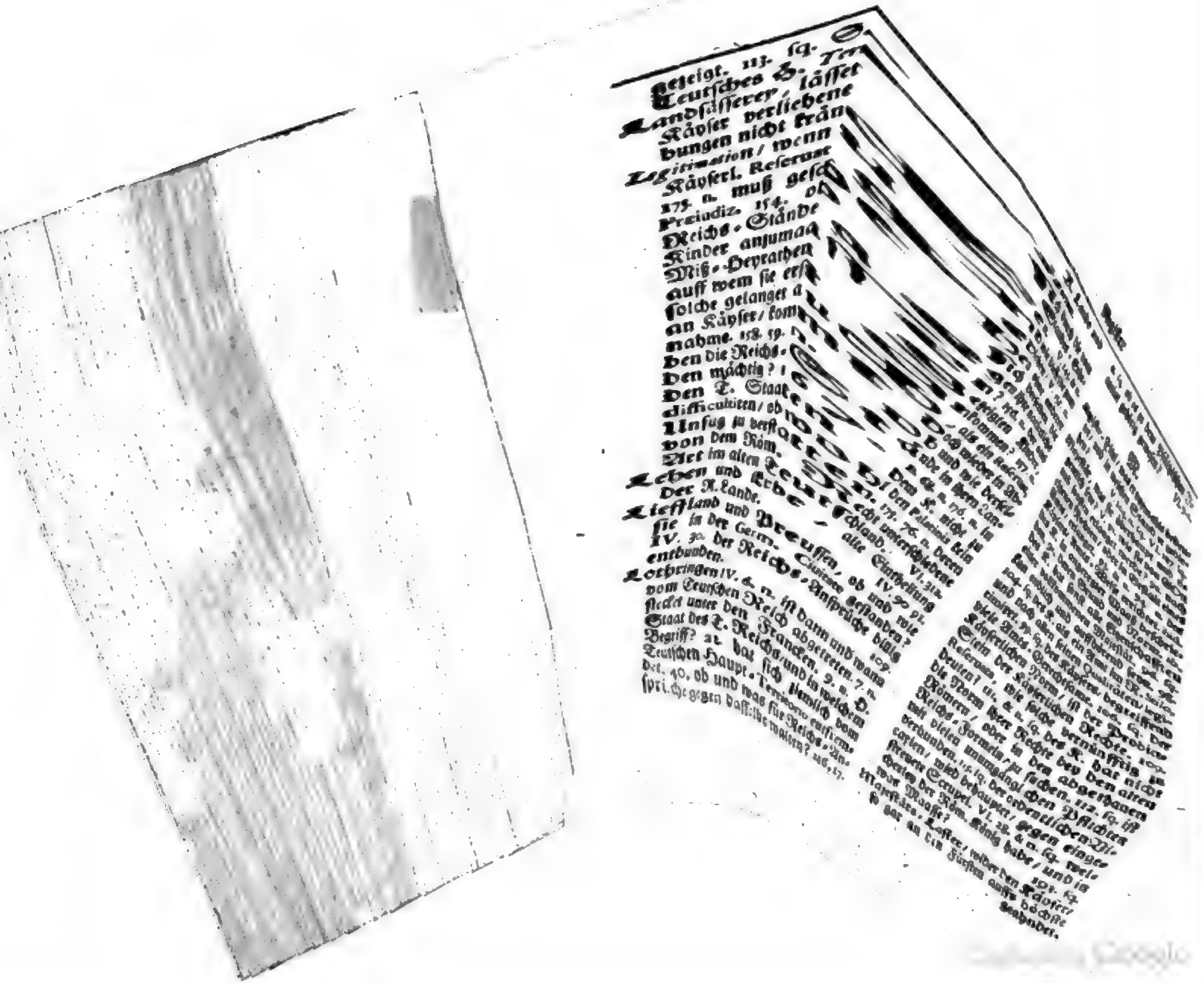
Königs-Titel und Würden / vom R. Teutſchen Käyſer verliehen / und in was Recht? IV. 63. n. ſq. ob und wie ſolche der K. noch ietzo ertheilen möge? V. 133. ſq. ob ſie der K. einem Churfürſten zu geben vermöge? 135. ſq.

Königs-Wahl, giebt eine willige Unterwerffung aller Reichs-Unterthanen. IV. 335. n.

Krieg / ob und wie er befugter Weiſe vom Reich wegen Prætenſionen zu erheben? IV. 273. Schein-Gründe / um es zu leugnen. 275. 76. n. deſſen Rechtfertigkeit erwieſen. 277. 78. deſſen Staat im T. Reich / wie er anietzo anzuſehen. V. 338. ſq. ſtand den alten Teutſchen frey zu ſuchen / wo man wolte. V. 196. n. die Werbungen dazu zu verſtatten / iſt kaum in neuern Zeiten für ein Käyſerl. Reſervat gehalten worden. 198. 99. n. dazu mögen ietzo die R. Stände ſelbſt Werbungen nachgeben / und ihre Conventiones beobachten. 198. n. Recht denſelben für das Reich zu erheben, iſt zu einem bedingten / doch bedencklichen / Käyſerlich-Churfürſtlichen Befügniß gediehen. 265. 66. & n. ſq. kan in gewiſſer Maaß von den Vicarien für das Reich erhoben werden. VI. 59. n.

L.

Lande des T. Reichs / mittelbare und unmittelbare. IV. 101. ob die Eintheilung noch erheblich? 102. 3. & n. wird widerlegt. 105. & n. ſq. und ob davon der Unterſchied unter mächtigen und ohnmächtigen Staaten entſtanden? 110. & n. ſq. deren mächtiger und ohnmächtiger Staaten rechter Urſprung wird



gehabdet. IV. 352. & n. ſq. wider einen R. Vicarien beſtraft. 354. 55. & n. kan wider die ordentlichen Reichs-Vicarien begangen werden. VI. 29. n. wird gegen einen Röm. König begangen. 181. ſq. mag daſſelbe wider den Käyſer von dem Römiſchen König begangen werden? 184. ſq. 88. ſq. ob und wie es wider die Käyſerin ſtatt finde? 279. ſq.

Majeſtäts-Titel, was er vor alters hieß / und auf ſich hatte? IV. 355. 56. ward dem Käyſer endlich eigen. 357. in welcher Maaß denſelben andere Könige vom Käyſer / und ſonſten / bekommen? 358. n. ob er den Vicarien Zeit ihrer Regierung zukomme? VI. 32. n. ſtehet dem Römiſchen König unſtreitig zu. 180. & n. wird der Käyſerin auch von Königen beygeleget. 237. & 38. n. ſq. was er bey der Käyſerin auf ſich habe? 239. n.

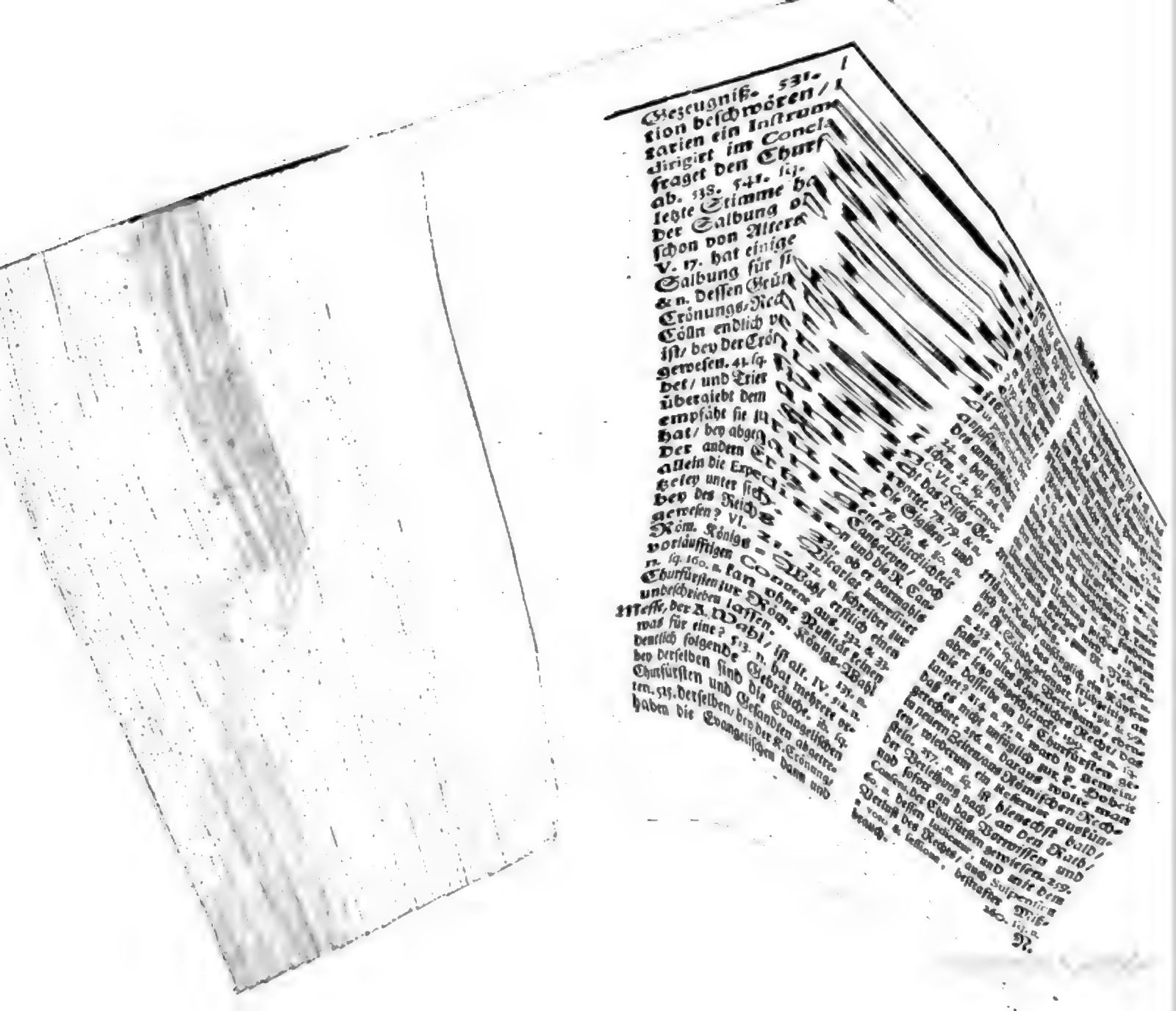
Marckt-Recht / ein altes Käyſerliches Reſervat. V. 184. ſq. 186. n. ward durch Römiſche Satzungen dem Käyſer noch mehr eigen. 187. n. Der gemeinen Wochen-Märckte den R. Ständen ungeweigert. 188. & 89. n. an öffentlichen und privilegirten Meſſen / mögen auch die R. Vicarien verleihen. VI. 61. n.

Mantua und Montferrat / dem T. Reich mit Lehen verwandt. IV. 46. n. deſſen Hertzog / wie er ein Vicariat in Italien erlanget, und wieder verlohren? VI. 114. n. ſq.

Mayland Hertzogthum / ein Reichs-Lehen. IV. 45. n. von Franckreich in Anſpruch genommen. 39. deſſen Hertzog / bekam vom Käyſer einen Vicariatum perpetuum. VI. 113. n.

Mayländiſche Crönung / beſonders / auch zugleich mit der Römiſchen angenommen. V. 7. & n. geſchicht zu Mayland oder Monz / mit der alten oder neuen Crone / und was Rechtens? 57. & 58. n.

Maynz / Churfürſt / hat die Anſage zur Käyſer-Wahl. IV. 433. & 34. n. über die Wahl-Anſage / als ein vom Ertz-Cantzeley-Amt herrühriges Recht. 435. n. hat mit dem Ertz-Amt das Primat verknüpfft. 436. 37. n. bedarff zur Wahl-Anſage weder Käyſerliche Belehnung / noch Päbſtliche Beſtätigung. 436. & 37. 38. n. ſoll alle Churfürſten zur K. Wahl einladen. 443. hat auf Art der G. B. und nach dem Herkommen / die Anſage zu verrichten. 444. 45. n. ob ein von demſelben nicht zur Wahl beſchriebener Churfürſt eine Action gegen ihn habe? 452. 53. n. muß in der Wahl-Anſage die fürgeſchriebene Zeit halten. 454. ſq. kan alleine den Wahl-Ort nicht ändern. 460. 63. n. thut vor der Wahl an dem Altar den Vortrag wegen des Wahl-Eydes / und nimmt ſolchen den Churfürſten ab. 514. ſq. läſſet wegen der Eyds-Leiſtung den Notarien Auflage thun. 517. ſq. thut in der Chur-Capelle den Vortrag wegen der mehrern Stimmen. 530. eröffnet die Wahl nach der Churfürſten



N.

Namen im ſure publ. zu unterſchiedenen Zeiten/in verſchiedenem Verſtand. IV. 76. n. VI. 284. ſq.

Neapel und Sicilien, wie auch Sardinien/ ſtehen nicht mehr in des T. Reichs Neben-Territorio. IV. 50. ſq. & n. ſind aller Rechts-Anſprüche des Reichs lediglich entbunden. 263. ſq.

Niederlage, Staffel, Krahn-Rechte, unterſchieden/ und in welcher Maaß? V. 250. n. ſind aus ehemahliger freyen Käyſerlichen Conceſſion/ in die genaueſte Einſchränckung gebracht. 249. & 251. n. bey ſelbiger Suchung/ ſind die Benachbarten und der Creyß zu vernehmen. 250. & 51. n.

Notarien/ Käyſerl. und Päbſtliche in alleinigen Anſehen. IV. 519. n. wurden gebraucht bey den unterſchiedenen K. Wahl-Geſchäfften. ib. warum ihre Inſtrumente/ zu geringer Ehre des Reichs/ bey den K. Wahlen erfodert worden? 521. 22. n. 530. 533. wer dieſe erſtlich waren? V. 206. n. ihre Beſtellung gediehe zu einem Käyſ. Reſervat, und wie? 207. n. wurden gewöhnlich durch die Palatinos creirt. ibid. wodurch ihr neuer Zuſtand ſich recht eingerichtet? 208. n. dieſelben können auch durch die K. Vicarien creiret werden. VI. 57. n.

Notitia Germ. Imp. ob ſie von dem ſure publ. unterſchieden? IV. 3. n.

Nürnberg, hat viele Reichs-Inſignien in Verwahrung bekommen. V. 29. n. hat gegen Nachrichte Anſprüche gute Befügniſſe. 30. n. welcherley deſſen Inſignien? 31. 32. & n. der Stadt Deputirte lieffern die Inſignien zur Crönung/ an Käyſer/ und empfangen ſie zurück. 38. 86. & 87. n.

O.

Ober- und Nieder-Oſter- und Abend-Lande', Geographiſche Eintheilungen des T. Reichs. IV. 126. & n. ſq. Cocceii Meynung davon geprüfet. 128. n.

Oeffnungs-Recht, ſtand bey der alten Reichs-Formel/ ohne Widerrede/ dem Käyſer zu. V. 217. n. iſt aber/ mit dem an die R. Stände gelangten Befeſtigungs-Recht/ faſt verloſchen. 218. 19. n. ob daſſelbe noch itzo könne unter den Käyſerlichen Reſervaten Platz finden? 220. n.

Oeſterreich, will von dem Pfältziſchen Vicariat ſich völlig eximiren. VI. 9. 10. n.

Orden der Creutz-Trägerin/ von der Käyſerin geſtifftet. VI. 262. ſq. 65. n.

Oſt-Franken-Hertzogthum und Haupt-Staat/ in welcherley alten Begriff? IV. 22.

P.

Paſſa, der Reichs-Stände/ ob und wie ſie der Käyſerl. Confirmation benöthiget? V. 159. 60. & 61. n. mögen in ſo weit

Primatus Poteſtatis & Ordinis ſehr unterſchieden / und welcherley dem Käyſer zuſtändig? IV. 347. n. ſq.

Principio, wie dieſer Titul dem Reichs-Haupt zukomme? IV. 335. n. 346. n.

Privilegien / Recht / dieſelben im gantzen Reich an Un- und Mittelbare zu verleihen / des Käyſers / V. 168. wie ſie / in Anſehung der R. Stände / in Schwang kommen? 169. n. deren Käyſerliches Recht / gehet in den Teutſchen Staaten ſehr in die Enge / und warum? 170. n. ſq. der Quinquenell-Brieffe / dem alten Teutſchland fremd / nachhero eingeführet / und in welcher Maaß beſtehend? 171. & n. ſq. de non appellando, electionis ſorti, &c. zum Käyſerlichen Reſervat gehörig / iedoch in der Maaſſe / daß damit an ſich zu halten. 228. ſq. ſie können in der Maaß von Vicarien / wie von dem K. ſelbſt ertheilet werden. VI. 57. n. welcher geſtalt ſolche der Röm. König verleihen möge? 163. 185. n. vermag die Käyſerin niemand zu geben. 267. n.

Proceſſion / zur Käyſer-Wahl in die Kirche / wird von den Churfürſten zu Pferde gehalten. V. 508. 9. wird von den Churfürſten lineatim aus der Kirche in die Chur-Capelle gehalten. 520. ſq. bey Gegenwart des Erwehlten / wird ſie aus der Kirche über eine Brücke genommen. 537. zur K. Crönung in die Kirche / zu Pferde. V. 41. ſq. aus der Kirche über die Brücke. 62. & 63. n. bey des Röm. Königs Crönung. VI. 154. bey der Crönung einer Käyſerin? 228. n. ſq.

Proteſtirender Fürſt / mit unbündigen Gründen / von der Käyſer-Wahl ausgeſchloſſen. IV. 416. & 27. 28. n. wird durch die Geſetze nicht nur nicht verhindert zum Käyſer erwehlet zu werden / ſondern viel mehr habilitirt. 428. 429. & n. deſſen Wahl wird wohl nie zu hoffen ſtehen. 430. & n.

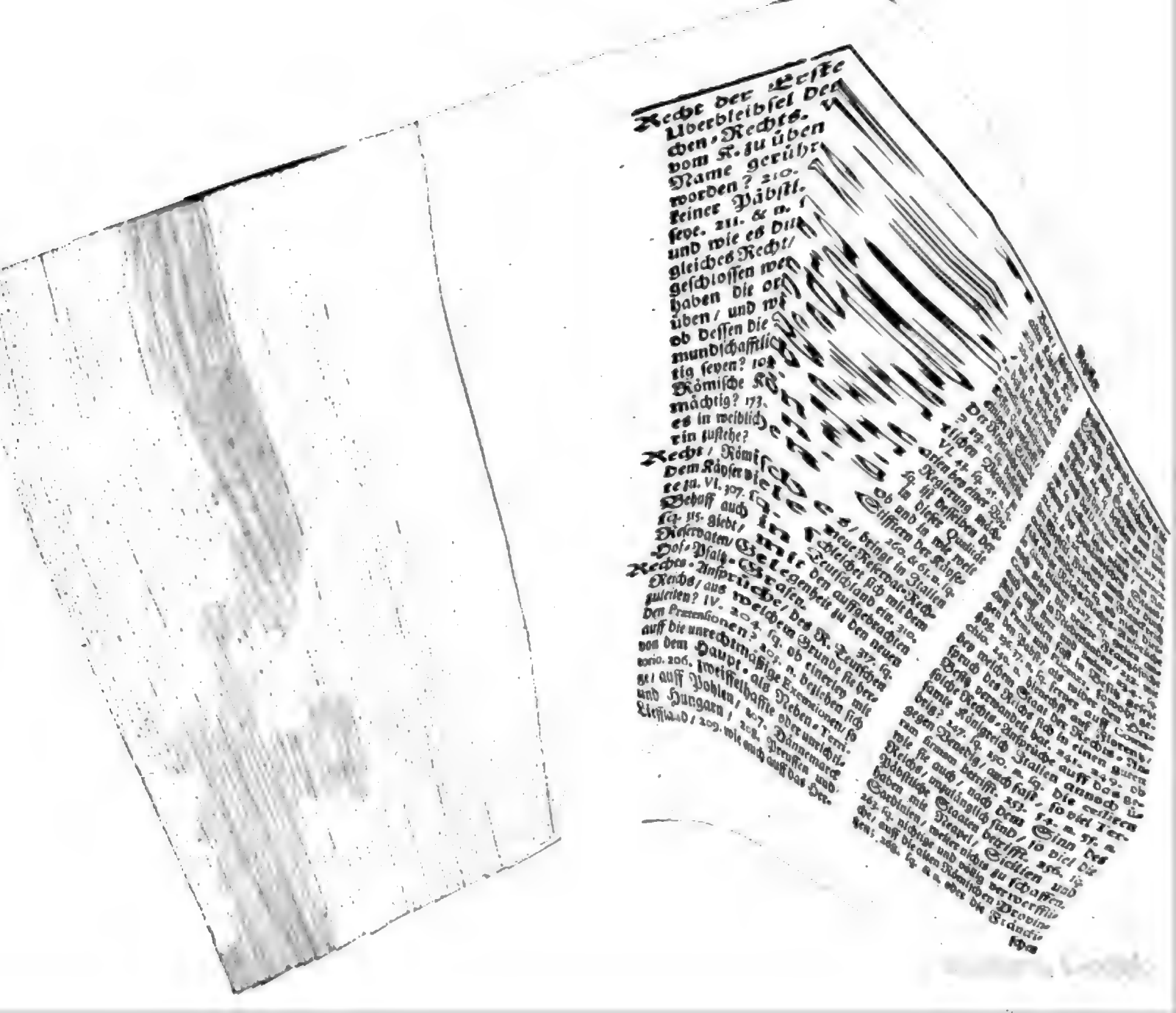
Protectorio, deren Verleihung an Un- und Mittelbare ein altes Käyſerliches Reſervat. V. 178. ſq. was maaſſen dieſelbe theils unzuläßlich / theils bedencklich? 180. & 81. n.

Provincie wurde vor alters in Comitatus eingetheilet / und führte des Volcks Namen. IV. 76. n.

R.

Rang / der T. Reichs / vor allen Königreichen ausgemacht? IV. 193. ſq. woher dieſer entſtanden? 194. ſq. des Käyſers vor allen Potentaten / und deſſen wahre Gründe. 347. 48. des K. von allen eingeräumet. 349. 50. n. dem Pabſt vom Käyſer zeithero gegönnet. 304. ſq. 351. n. der R. Stände gegen einander / auff des K. Urtheil ankommend. V. 158. ſq. der Reichs-Stände / können im Interregno die R. Vicarien reguliren. VI. 58. n. des Römiſchen Königs / vor allen andern Königen. 173. ſq. der Käyſerin vor allen Königen. 243. ſq.

Recht

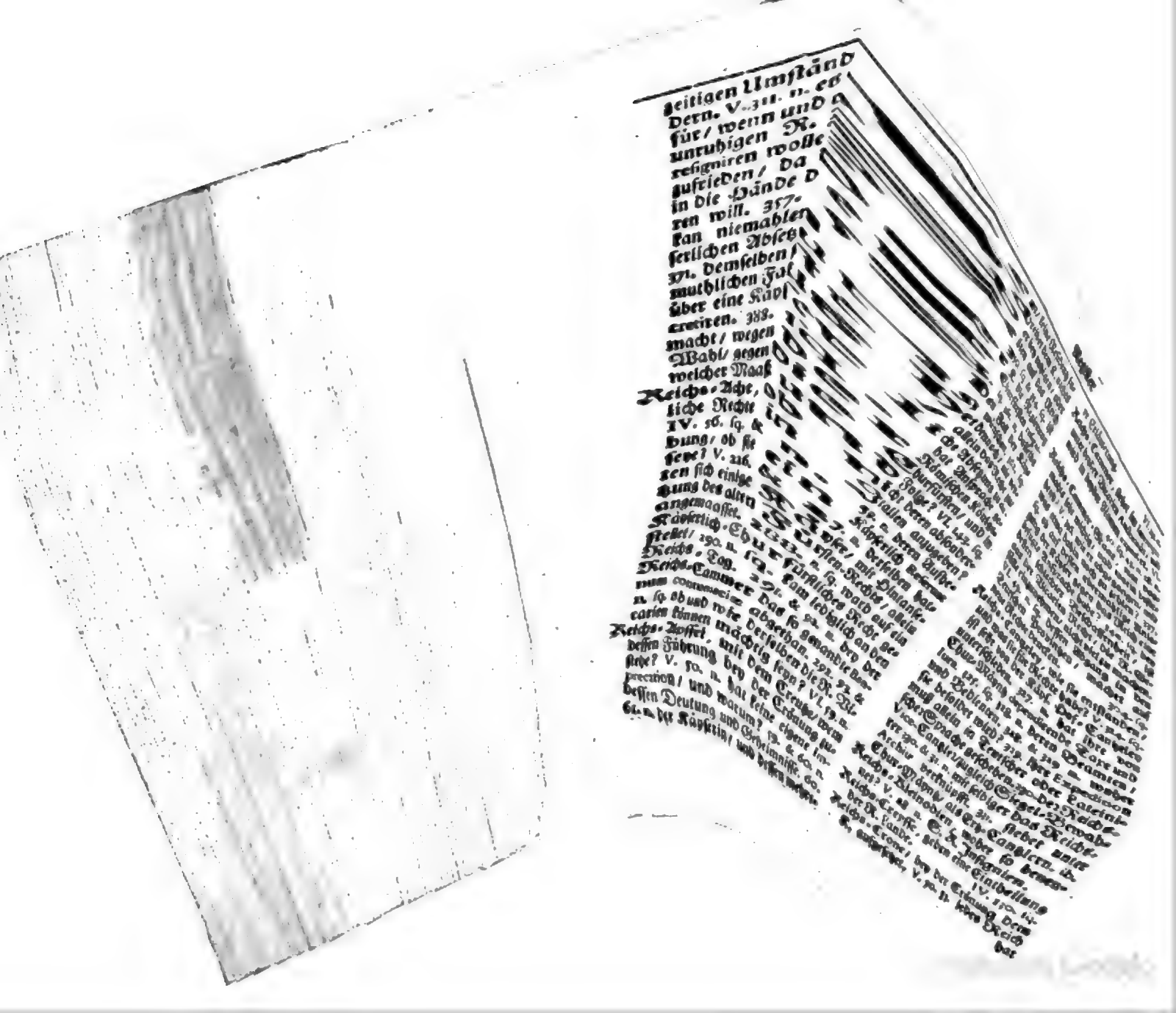


ſchen Conquesten; IV. 269. oder die dem Reich eine Ehrfurcht erzeigende Staaten 270. ſq. ſtehen auf ein befugtes Recht des Reichs 272. ob ſie einen rechtmäßigen Krieg dem Reich/ und in was für Art ſie ſolchen/ verſtatten mögen? 273. ſq. mögen vom Reich völlig dahin gegeben werden; 279. ſq. wiewohl nach Maaßgebung der R. Geſetze. 281. ſq. in threm Anſehen/ iſt des Reichs Verbindlichkeit/ an ſeines Haupts Factis, behutſam zu ermeſſen. 283. ſq. 289. walten auch gegen die ausziehenden Fürſten. 290. ſq. dieſe letzten erfodern/ bey deren Ermeſſung/ die gröſte Behutſamkeit. 292. ſq.

Rechts-Anſprüche, wider das R. T. Reich/ ſind meiſtens im Grund unrichtig. IV. 297. des Pabſts/ auf eine Dependenz des Reichs/ eine zeitlang gültig gemacht. 298. 299. & 88. n. Päbſtliche/ auf des Käyſers nöthige Confirmirung/ lediglich abgewieſen. 300. ſq. & n. Päbſtliche/ auf eine Hoheit über das Reich/ nie zu einem ruhigen Beſitz gediehen. 302. n. ſq. Päbſtliche/ auf ein Vicariat/ vielmahls angeregt, und damit gepralet/ iedoch vom Reich tapffer abgewieſen. 303. 304. & n. Päbſtliche/ auf Præcedenz und Rang vor dem Käyſer/ zum Theil zugeſtanden. 304. 5. n. Päbſtliche/ finden ietzo nicht einmahl bey vernünfftigen Catholicken einen Glauben. 306. 7. n. Päbſtl. auf Comachio. 308. 9. & n. Päbſtl. auf die Lehenbarkeit von Parma und Placenza, aufs ſolenneſte widerſprochen und vernichtet. 309. 10. n. Des Pabſts/ und die Frantzöſiſche/ in guter Maaß unterſchieden und harmonirend. 311. Frantzöſiſche ſehr veränderlich aufgeworffen. 312. Frantzöſiſche/ weitläufftige auf das Römiſche und Teutſche Reich. 313. 14. & n. ſq. auf Auſtraſien. 315. & n. ſq. Frantzöſiſche/ gründlich widerleget. 316. ſq. unverſchämte/ mit gleicher Münze zu bezahlen. 318. & n. Däniſche/ auf Wandalien und Rügen. 320. 21. Pohlniſche und Hungariſche/ auf Schleſien und Oeſterreich. 322. 23. & n. ſq. Italiäniſche/ auf eine Independenz und Lehens-Freyheit. 325. & 26. n. in deren Anſehen/ waltendes Reichs-Recht. 326. ſq. der Reichs-Stände/ wegen einiger Staaten affectirten Reichsſtandſchafft oder Unmittelbarkeit. 328. ſq. erwieſene/ verbinde das R. zum gebührlichen Abtrag. 331

Reich, ohne Haupt iſt kein Reich. IV. 314. was zu deſſen Stifftung eigentlich erfodert werde? ib. not.

Reich oder *Imperium*, in eigenem Verſtand das Teutſche Reich genennet. IV. 184. 85. Teutſcher Nation; warum? 186. ſq. Heiliges: woher dieſe wichtige Benennung? 188. ſq. im Rang vor allen Königreichen. 191. ſq. Römiſches/ unſer Teutſches Reich dafür irrig gehalten. 196. n. ſq. ietzo deſſen Titel/ Römiſch/ mit Recht behauptet. 199. ſq. für ſein Haupt hat es in alten Zeiten wohl geſorgt gehabt. V. 308. nach dem Verluſt der Tafel-Güter/ iſt die Frage/ warum es ſein Haupt nicht beſſer verſorgt? unerheblich. 309. n. von demſelben will oder kan der Käyſer/ nach



hat ſeine eigene. 53. n. 56. n. bey deren Abnehmung und Wieder-Aufſetzung/ ein ſtreitiges Ceremoniell. 55. n. 56. n. jeden Reichs, unterſchieden von den Hauß-Cronen. 57. n. Nachiſche/ von weme ſie ſeye? ib. Lombardiſche güldne und ſtählerne. ib. Römiſche/ wes Art? 58. n. keine eigene für die Käyſerin/ und welcherley ihre Crone? VI. 218. n.

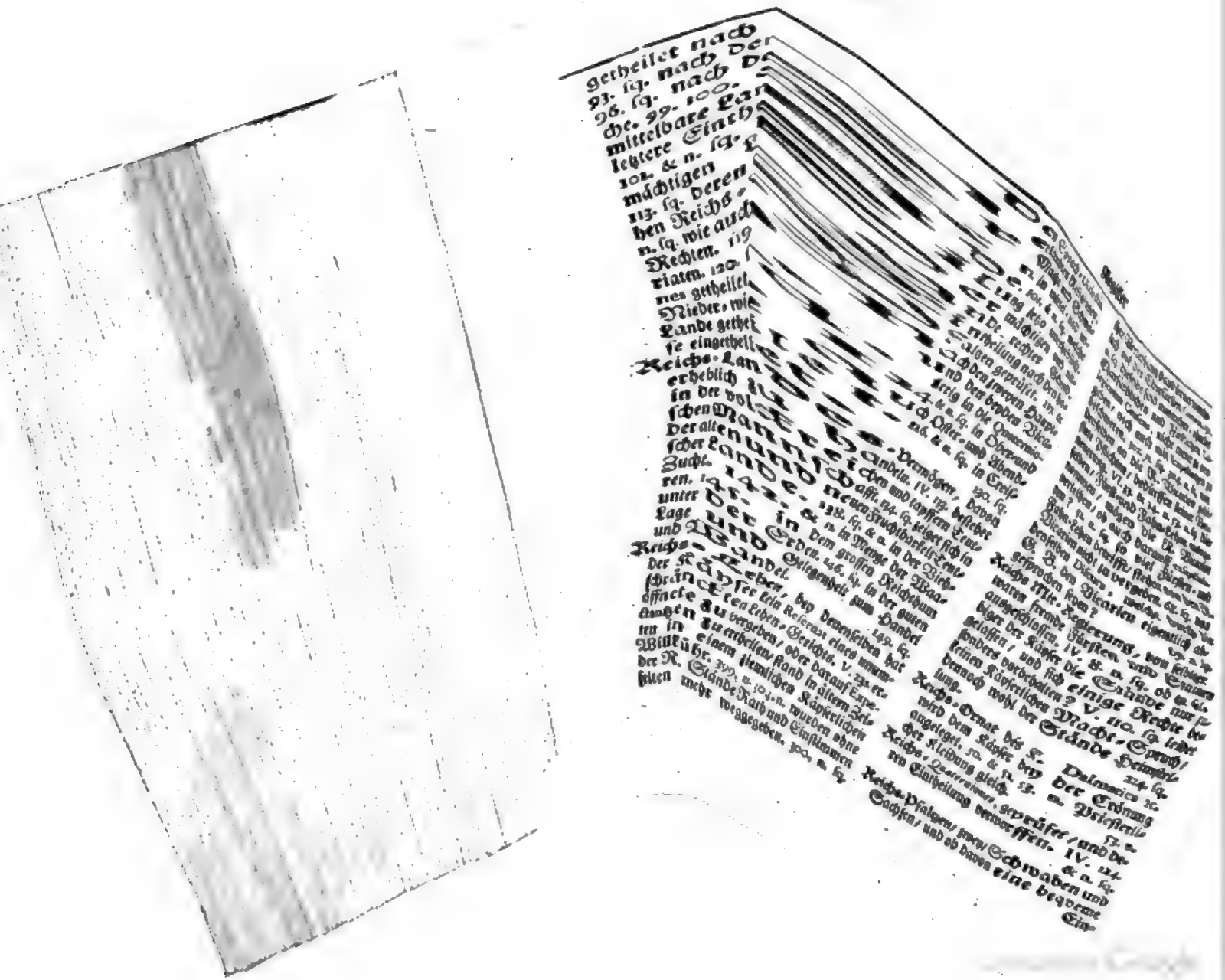
Reichs-Haupt. IV. 334. wird beſchrieben. 335. iſt nicht ein bloſſer Vorſteher eines Bundes. 336. n. woher es ſeine Benennung habe? 336. warum es das Haupt und Vogt der Chriſtenheit genennet werde? 337. 361. & n. heiſſet nach dem alten Stilo König und Römiſcher König. ibid. und Käyſer. 338. wird von Churfürſten erwehlet/ als ein Römiſcher König/ in künfftigen Käyſer zu erheben und zu machen. 340. n. behält den Titel/ Käyſer und Imperator, abſolute, ſo wohl Römiſcher Käyſer/ allein zu eigen/ und machet niemand darauf einige Anſprache. 341. n. 361. heiſſet Auguſtus. 341. ſq. demſelben iſt des Reichs Hoheit und Majeſtät anvertrauet. 344. ſq. hat die diſtinguirteſten Vorzüge/ und den Rang vor allen Potentaten. 346. ſq. iſt unverletzlich. 350. 352. n. ſq. bekommt anmennet den Majeſtäts-Titel. 355. ſq. iſt im Reich höchſt verehret. 364. ſq. wird nach den Reichs-Geſetzen gewehlet. 402. muß die behörige Tüchtigkeit den wehlenden zeigen. 411. ſq. S. Tüchtigkeit. S. Käyſer und Käyſer-Wahl.

Reichs-Herkommen, ſchlieſſet/ ohne Geſetz/ die Weibs-Perſonen/ ſowohl auch die Fremde/ von der Käyſer-Wahl aus. IV. 418. & 19. n. 422. n. 23. n.

Reichs-Hof-Rath, wird mit des Käyſers Tod geſchloſſen. VI. 40. n. 90 denſelben die K. Vicarien zu ihrem Hof-Gericht auctoriſiren könten? 41. n. alle deſſen Functionen und Befugniſſe/ fallen den Vicariats-Hof-Gerichten zu. 42. n.

Reichs-Inſignien, was ſie ſeyen/ und wie ſie von K. Carl dem Groſſen hergeführet? V. 27. 28. & n. waren ſonſt in der Käyſer Verwahrung. 28. n. wenigen theils gelangten ſie an Aachen/ welche Stadt alle Inſignien itzo prætendirt. ib. & 29. n. die meiſten haſt Nürnberg in beſugter Verwahrung. 29. & 30. werden zu dem Crönungs-Ort von den Städten geliefert. ib. & 38. welcherley Aachen und wiederum Nürnberg habe? 31. 32. & n. deren geſetzmäßiger Gebrauch und Vertragung/ durch die Erb- oder Erb-Beamten. 32. & 33. n. werden von dem Conſecratore bey der Crönung übergeben. 47. ſq. Formeln bey deren Übergebung. 58. n. werden auch dem Röm. König bey deſſen Crönung vorgetragen. VI. 154. ſq. dieſelbe erlanget die Käyſerin bey ihrer Crönung/ auſſer dem Schwerd. 226. ſq.

Reichs-Lande, begreiffen ſelbſt die Kirchen-Lande. IV. 82. ſq. jedoch iſt die Eintheilung in beyderley Lande itzo zuzulaſſen. 86. ſq. & n. ehemahls beſtanden in Lehen und Erbe. 90. 91. & n.



Eintheilung des Reichs zu nehmen? IV. 117. ſq.

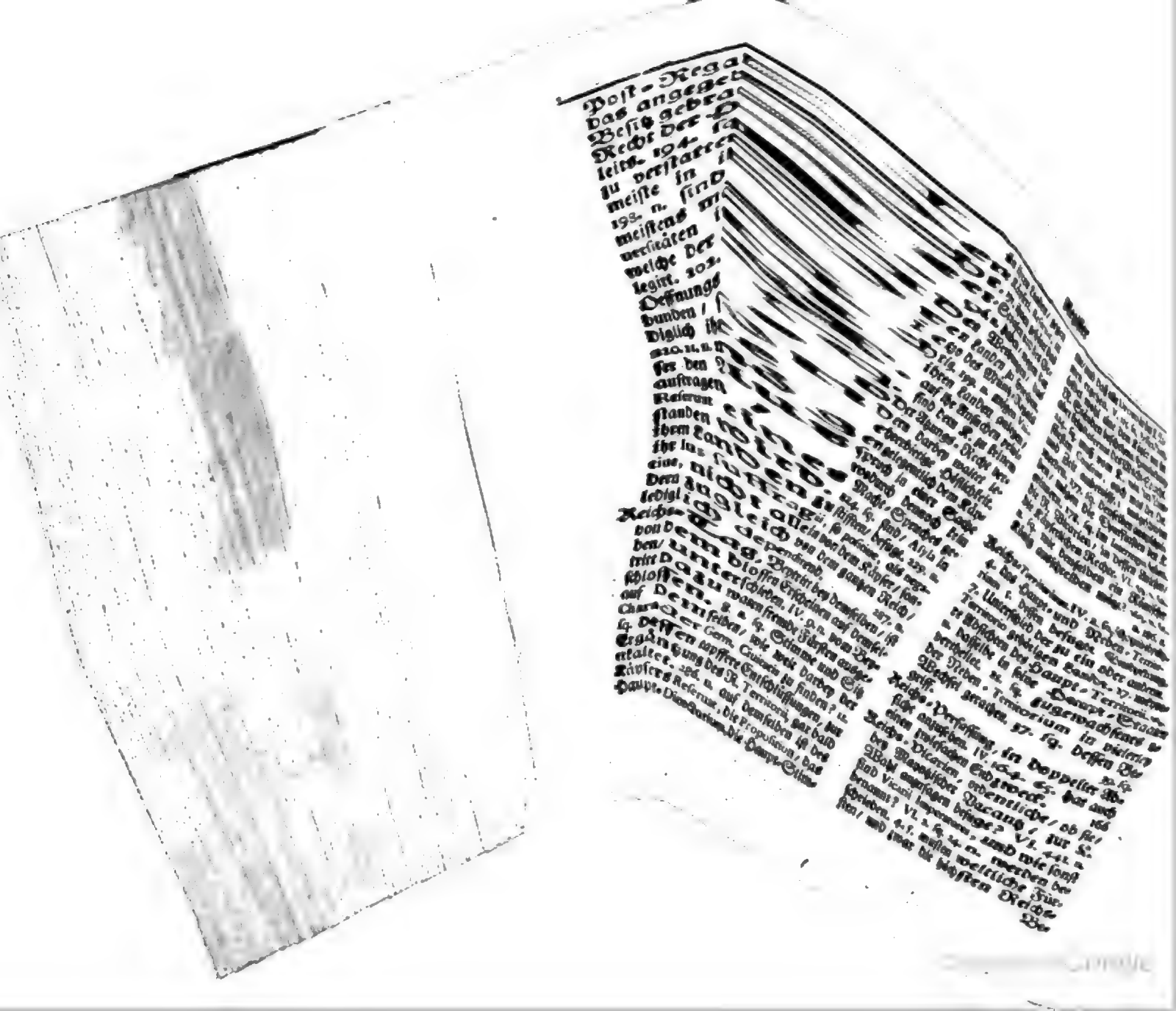
Reichs-Räthe, dergleichen Qualität hatte eines Theils das R. Regiment. V. 332. & 33. n. der Name darvon/ iſt für Chur- und Fürſten zu niederträchtig. 334. & n. waren vormahls einige R. Stände/ und ob dieſe Sache vortheilhafft geweſen? ib. zu denſelben kan der R. Hof-Rath gerechnet werden. 335

Reichs-Recht/ ſein Haupt-Territorium zu erweitern/ und wie? IV. 14. ſq. & n. ferner daſſelbe zu vermindern/ und einen Staat zu eximiren. IV. 16. durch das letzte werden beyderſeits Rechte gehoben. 19. Recht/ das Neben-Territorium zu erweitern. 61. ſowohl ſolches hinzugeben und zu eximiren. 65. ſq. auf die Römiſche Titulaturen. 199. ſq. ſowohl auch auf alle andere Vorzüge. 201. Gerechtſame diffundiren ſich durch das gantze Ius publicum, aus einem gemeinen Grund. 202. Gerechtſame von Rechts-Anſprüchen unterſchieden. 204. S. Rechts-Anſprüche.

Reichs-Scepter, dem K. bey der Crönung übergeben. V. 43. ob ſolcher Carl des Groſſen/ und wie an das T. R. gelanget? 51. & 52. n. wird der Käyſerin bey ihrer Crönung gereichet. VI. 219. n. ſq.

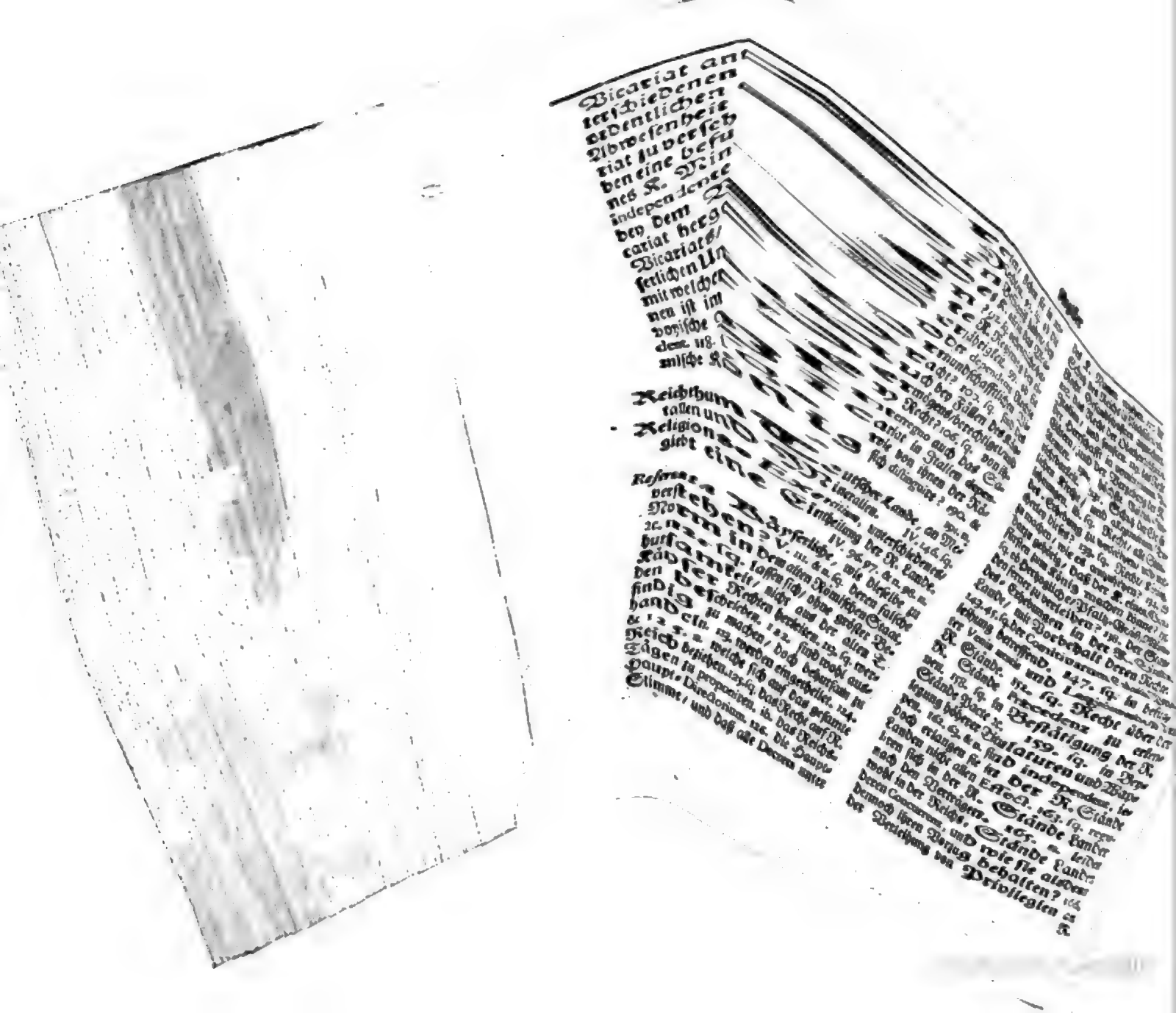
Reichs-Städte, deren Steuern kommen bey dem Reich zur Unterſuchung. V. 305. n. deren Steuern Veräuſſerung auf der Churfürſten Conſens geſtellet. 306. ſind mit ihren Steuern ohne Reichs-Tägigen Conſens, nicht mehr von dem Reich zu entfremden. ib. ob der Käyſer allenfalls eine Reſidenz aus ſelben itzo wehlen könte? 313. ſq.

Reichs-Stände, mögen/ wegen Mißbrauch der Standes-Erhebung in ihren Landen/ Verfügung thun. V. 145. ſq. haben mit Recht den Mißbrauch der Palatinate in ihren Landen zu remediren. 148. ſq. 152. n. vormahls haben ſie keiner Veniæ ætatis bedurfft/ ſich doch auf das Käyſ. Reſervat nachhero eingelaſſen. 154. n. 155. n. ob ſie ihre natürliche Kinder nicht ſelbſt zu legitimiren vermögen? 156. ihre Præcedenz entſcheidet der Käyſer/ und ob dieſer gantz allein? 158. & 59. 160. 61. n. laſſen ihre Pacta vom K. beſtätigen/ wenigſtens Sicherheit halber. 159. 60. & 61. n. laſſen ſich vom K. höhere Titulaturen beylegen. 162. & 63. n. ſq. limitiren offters die Käyſ. Reſervate in ihren Landen/ und mit was für Recht. 164. & 65. n. concurriren wohl/ für ihre Lande/ bey den Reſervaten/ und mit was für Effect? 166. & 67. n. nehmen vom K. Privilegien. 168. ſq. laſſen die Käyſ. Privilegien/ dennoch ihrer Landes-Hoheit unbeſchadet/ in ihren Landen gelten. 169. ſq. geben in ihren Landen ſelbſten Mortoria. 173. n. haben bereits vor Alters Stadt-Recht ſelbſt verliehen. 182. ſind itzt im Beſitz mit dem Käyſerl. Reſervat des Stadt-Rechts in ihren Landen zu concurriren. 185. n. mögen gemeine Märckte nach Gefallen errichten. 188. haben das

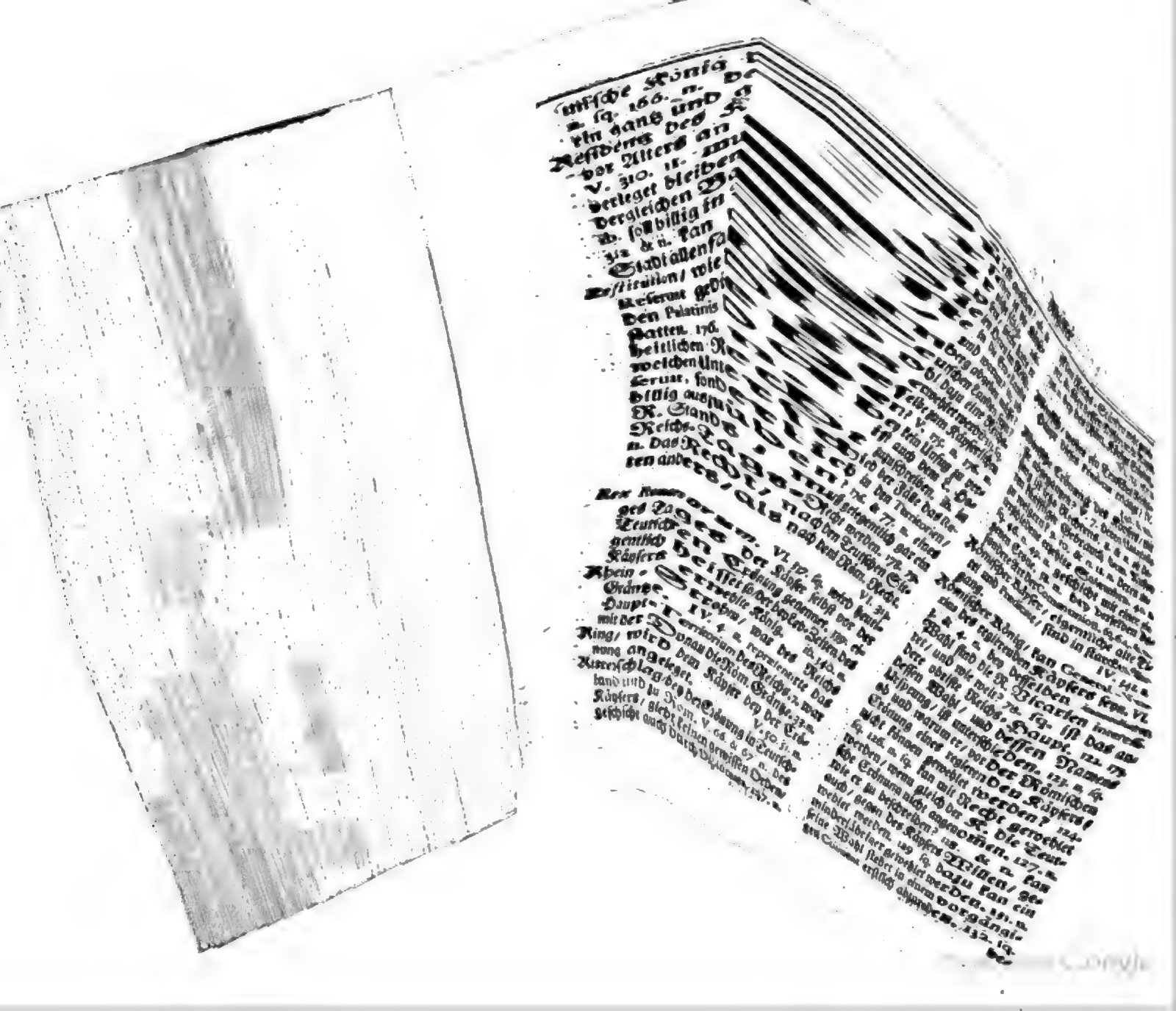


Beamten werden. 24. & n. haben ihre Rechte vom Reich / doch / in jugeſtandenen Fällen / mit höchſter und eigener Gewalt zu verſehen. 23. & 24. n. ob ſie an des vorhergehenden Käyſers Capitulation gebunden? 24. & n. ſq. haben ein Majeſtätiſches Amt / und in der That die Majeſtät. 27. & 28. n. 35. & n. ſq. führen nicht den Majeſtäts-Titul. 31. & 32. n. ob und wie ihre Geſchäffte der Käyſerlichen Confirmation bedürffen? 32. & 33. n. die ihnen geleiſtete Lehens-Pflichten werden nicht mehr erneuert. 33. & 34. n. 53. n. ſq. ſind aller / nicht beſonders ausgenommenen / Käyſerlichen Rechte und Reſerate mächtig. 35. 36. & n. ſq. 54. ſq. & 66. n. beſitzen itzo beyde die höchſte Reichs-Gerichtbarkeit / jeder in angewieſenen Landen. 36. ſq. 39. n. ſq. jeder hält ſeine eigene Vicariats-Hof-Gerichte. 38. ſq. 40. n. ſq. haben bey der R. Cammer ihre gemeinſchafftliche Auctoritát. 40. ſq. 43. n. üben das Recht der Præſentation / und der Erſten Bitte. 42. ſq 46. n. ſq. ſind befugt die Käyſerlichen Einkünffte zu gebrauchen. 47. ſq. mögen R. Lehen / auſſerhalb Fürſten- und Fahn-Lehen / verleihen / ob auch wohl darauf exſpectiren? 49. ſq. 51. n. ſq. ob ſie von den R. Städten im Interregno ſich mögen huldigen laſſen? 53. & 54. n. ſq. haben das Recht / allerley Standes-Erhebungen zu verfügen / und Privilegien zu geben / hergebracht. 55. & 56. n. ſq. ſind der Vergebung der R. Aemter / des R. Schutzes / und der Deciſion in Prætenſa berechtiget. 55. ſq. 58. n. ob ſie einen R. Krieg zu erheben / oder eine Reichs-Acht zu verhengen / befugt? 59. n. haben auf dem R. Tag / wie der K. ihre Gerechtſame. 57. ſq. 59. n. ſind in dem Beſitz der Gratioſorum und Diſpenſationum. 60. n. können öffentliche Meßen und Univerſitäten ſtiffen. 61. n. verſehen die Käyſerlich-Churfürſtliche Gerechtſame / und ſind berechtiget / in Anſehung der Reichs-Tägigen Handlungen. 61. & 62. n. ſq. üben / wie der Käyſer / das Geſetz-Gebungs-Recht. 64. n. ſq. ob ihnen nicht die G. B. einige Gerechtſame neuerlich entzogen? 67. n. laſſen den Mangel der Exempel ihren Rechten nicht entgegen ſtellen. 68. n. dürffen über Fürſten- und Fahn-Lehen keine Inveſtitur reichen. 68. ſq. können von R. Gütern nichts veräuſſern. 70. ſq. 72. n. ſq. ihr Forum competens iſt der R. Tag. 77. n. mit dem Interregno treten ſie in ihr Recht / und wie ſie bey der Käyſer- und Königs-Wahl intereſſirt? 77. 78. n. ſq. eröffnen durch Patente ihre Regierung. 81. regieren gemeinſchafftlich / ſo in Italien / als in Anſehung vieler andern Rechte. 83. ſq. ob ſie nicht am füglichſten die keinem Vicariat ins beſondere angewieſene Lande gemeinſchafftlich verſorgen? 84. ſq. die ordentliche / diſtinguiren ſich von den Zeit lebenden Käyſers verordneten Vicarien. 87. ſq. wenn auch dieſe ordentlichen bey des K. Abweſen das

Vi-



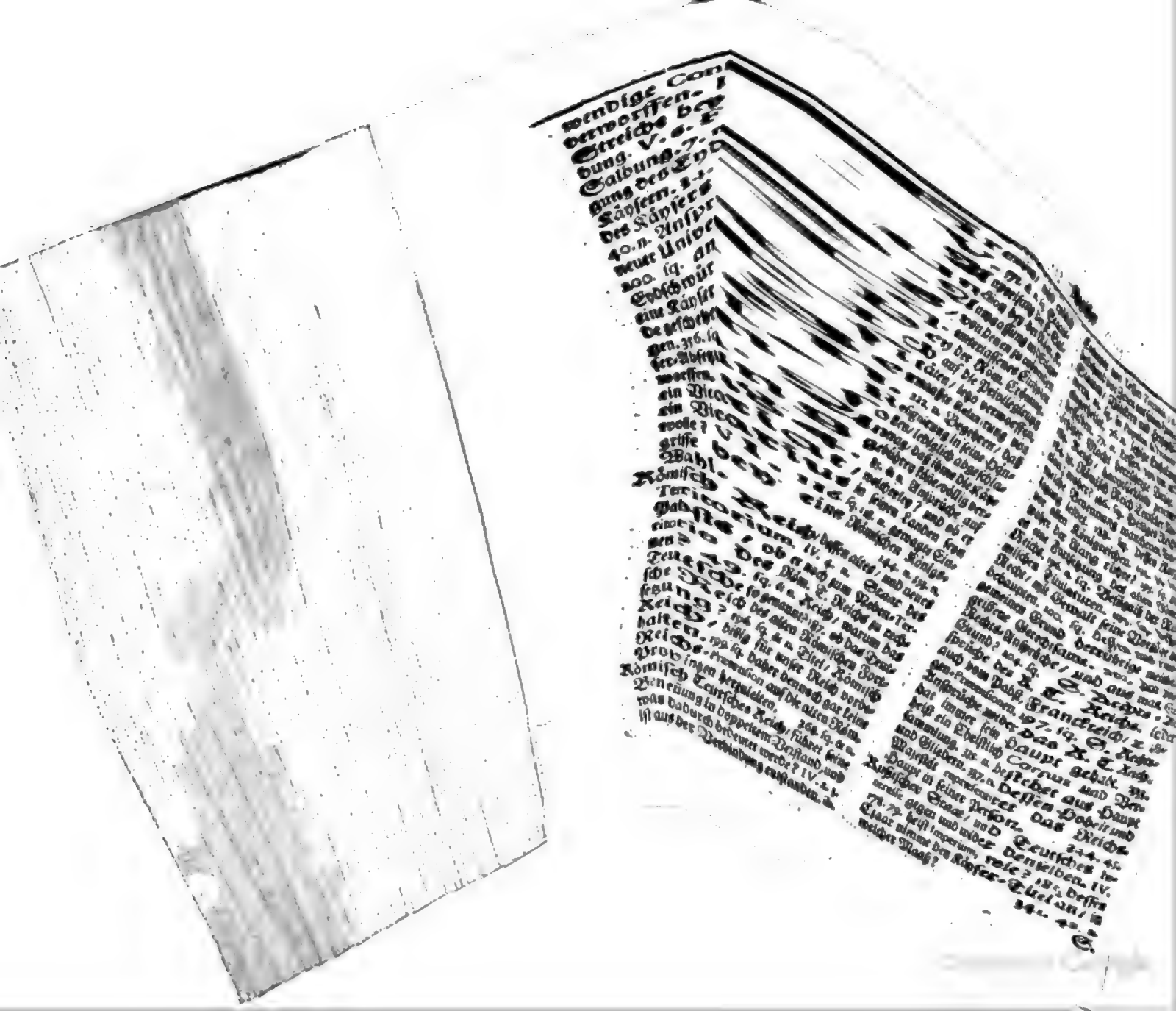
R. Stände und Mittelbare; in welcher Maaß und Einſchränckung beydes, zumahl das letztere? V. 168. ſq. in Erklärung und Beurtheilung des Privilegii / in zweiffelhafften Fällen. 172. & 173. n. bey der Venia Ætatis, Legitimation und Reſtitution in der Stände Landen. 173. ſq. in Verleihung von Protectoriis und Un- und Mittelbare. 178. ſq. in Verleihung von Stadt-Recht / ſind in neuern Zeiten in einen andern Stand gerathen. 181. ſq. Recht der privilegirten Meſſen / ob ſichs auff Wochen-Märckte erſtrecke? 184. ſq. 188. wie und wenn zu denſelben das Poſt-Regal gezehlet worden / und ob dadurch die R. Stände vermögt ausgeſchloſſen zu werden? 189 ſq. ob dazu fälich das Recht der Heer-Straſſen gehöre? 194. ſq. wie das Recht / Werbungen zu verſtatten / dazu gekommen? 196. ſq. unter denſelben iſt iezo mit dem Müntz-Regal / oder deſſen Verleihung / nichts ausgericht. 198. ſq. Recht / Univerſitäten zu errichten und zu privilegiren. 200. ſq. im Reich Notarien zu creiren. 204. ſq. Recht der Erſten Bitte. 208. ſq. ſtehen in unterſchiedenen Claſſen / und haben ihre mancherley Wechſel gehabt. 214. n. ſq. ob / und wie das Atzungs- und Oeffnungs-Recht vormahls zu denſelben gehöret / oder noch für gültig zu achten? 214. ſq. 217. ſq. ob und wie dazu die Erlaſſung der Eydſchwüre gehörig? 221. ſq. kan man einen Macht-Spruch auf dem Reichs-Tag zu thun dahin zehlen? 224. ſq. begreiffen nicht das Recht / eine Reichs-Acht auffzuheben. 226. ſq. wie weit ſie ſich auff Verleihung von Aſylis, und Privilegien de non appellando &c. erſtrecken? V. 228. ſq. ſind unterſchieden / in wie weit ſie völlig durch Verträge gehoben / oder in ſo ferne ſie nur limitirt / oder ſuſpendirt worden. 231. n. ob dazu das unumſchränckte Gericht über R. Lehen zu zehlen? 231. erſtrecken ſich iezo ſchwerlich auf alleinige Ausſchreibung der Concilien / und Veränderung des Calenders. 232. ſq. das Recht in Zoll-Sachen allein zu decidiren / wird iezo bedencklich. 234. ſq. wie ſie noch in Kirchen- und ob ſie in Ehe-Sachen etwas vermögen? 238. n. Probe / wie ſie aus dem Römiſchen Recht oder deſſen Analogie erbauet. 240. n. mit ſolchen Namen werden die Käyſerlich-Churfürſtlichen Rechte uneigentlich genennet. 242. n. welche übrig aus dem alten Teutſchen Rechte / und welche aus dem Röm. Recht zugefüget? 243. n. Dazu hat man das Zoll-Verleihungs-Regal nicht mehr zu zehlen. 249. n. in deren Zahl ſetzte man vormahls das Recht / eine Chur zu erſehen. 261. & n. ſq. dahin kunte / nach dem ältern Herkommen / das Recht eröffnete R. Lehen zu vergeben / und Expectanzen zu ertheilen / gezehlet werden / obwohl damit es zu Ende iſt. 299. n. ſq. 304. n. ſq. Reichs-Städte-Steuern und anderer Gefälle Vergebung / denſelben ebenfalls nun entnommen. 304. & 305. n. ſq. Derſelben ſind die ordentlichen R. Vicarien / in ſo weit ſie ihnen nicht deutlich abgeſprochen / mächtig. VI. 35. ſq. 54. ſq. ob und wie dieſelben der Römiſche



beſchwöret gleich die Capitulation/ deren Verbindlichkeit doch ſuſpendiret iſt. VI. 114. & 135. n. ſq. 172. wird mit gleichen Solennien/ als der Käyſer/ gewehlet. 133. ſq. deſſen Wahl bedarff allezeit des Vorwiſſens/ nicht allezeit des Käyſers Conſenſes. 138. ſq. iſt der G. B. unbekandt, doch derſelben nicht zuwider. 143. n. ſq. deſſen Wahl/ ob und in wie weit dem Reich vortheilhafft? 145. n. ſq. die Frage/ ob er zu wehlen? hat das Recht entſcheiden wollen. 147. ſq. welchergeſtalt deſſen Wahl den Churfürſten völlig gelaſſen ſeye? 150. & n. ſq. ſeine Crönung iſt von der Käyſerlichen faſt nicht unterſchieden. 153. ſq. ſitzet am Crönungs-Pancket neben dem Käyſer an der Tafel. 156. hat die gewiſſe Succeſſion/ doch auch Verbindung/ bis auf dieſelbe/ ſich keines Regiments anzumaaſſen. 158. ſq. in der Regel hat er keine Regierungs-Rechte/ aber gelegentlich in einer Ausnahme. 161. & n. aus Käyſerlicher Auftragung/ kan er eigentlicher Regierungs-Rechte mächtig werden. 162. & n. ſq. 169. & n. ſq. ob er den Adel-Stand könne aus eigener Macht verleihen? 164. ſq. 166. n. ſq. ſtehet in dieſer Qualität, allein in generalen Abſichten. 168. ob er/ in den Fällen der Käyſerlichen Abweſenheit/ auf die Regierung einen gegründeten Anſpruch habe? 171. n. hat er das Recht der Erſten Bitte? 173. n. hat die höchſten Vorzüge/ und den Rang/ in und auſſer dem Reich. 173. ſq. ob er vor einem König von Franckreich den Rang habe? 175. & 176. n. ſq. führet die meiſten Käyſerlichen Titulaturen/ und die Majeſtät. 178. ſq. deſſen Wappen. 180. & 81. n. ſq. ſeine Vergleichung mit dem Käyſer/ und worinn er von ihme unterſchieden? 183. ſq. 186. ſq. ob er könne Univerſitäten aus eigener Macht privilegiren? 195. n. mag er wohl wider den Käyſer das Laſter der verletzten Majeſtät begehen? 184. ſq. 88. n. ſq. wer deſſen Richter/ und ob er könne abgeſetzt werden? 188. & 189. n. ſq. wie er ſich von den ordentlichen Vicarien diſtinguirt? 190. & 91. n. ob er Vicarius zu nennen? 192. n. ob und was für eine Majeſtät er habe? 193. ſq.

Römiſchen Pabſts/ Staaten/ ob ſie noch zum Neben-Territorio des H. R. Reichs zu rechnen? IV. 49. ſq. & n. anmaaſſliche Lehenbarkeit über Parma Piacenza, widerſprochen und verworffen. 238. &n. ſq. 309. 310. ſq. Recht auf Comachio angefochten/ auch der Beſitz entwändt. 239. & 240. 41. n. 308. 9.

Lande/ ob ſie annoch des Reichs Rechts-Anſprüchen ledig ſtehen? 256. ſq. Staaten/ ſind wohl/ nach dem eigenen Sinn des Reichs/ von deſſen Prætenſionen frey. 261. 62. & 63. n. Lehenbarkeit über Neapel/ in neuern Zeiten vom Reich eingeräumet. 265. n. Beſitz von Benevent, ungeſtört hergebracht. 266. n. Rechts-Anſprüche wider das Reich erörtert/ und in bloſſen Ungrund gezeiget. 298. ſq. 310. S. Rechts-Anſprüche wider das Reich. Beſitz des Rangs vor dem Käyſer. 104. ſq. 150. 51. n. Titel/ Obriſter Capitain der Geiſtlichkeit. 362. Antrag auf des Erwehlten K. noth-



S.

Sachſen-Churfürſt/ ob er/ bey Mayntziſcher Vacanz/ zur Wahl möge angelaſſen? IV. 430. & 442. n. deſſen Erb-Amts-Function. V. 70. & 72. n. deſſen Vicariats wahrer Grund. VI. 6. 7. & n. hat ſeine Vicariats-Gränzen/ wo nur Sachſen-Recht gegolten. 10. & n. ſq. iſt in ſeinem Vicariat von Käyſern und in denen Capitulationen/ genugſam beſtätiget. 27. n. über/ als Vicarius/ das Recht der Erſten Bitte. 46. n. hat/ nach irrigem Wahn/ nicht ſein Vicariat erſtlich aus der G. B. 75. & 76. n.

Sachſen-Pfalz/ welcherley? IV. 117 n. 19. ob in derſelben der Grund des Sächſ. Vicariats? geprüfet. 120. n. ſq. VI. 6. n.

Sachſen-Staat/ in welcherley alten Begriff? IV. 23.

Salbung/ machet die K. Crönung erſtlich zum geiſtlichen Actu. V. 5. & 6. n. durch der Cleriſey Staats-Liſt Mode gemacht. 3. n. 6. n. iſt das Haupt-Werck der Crönung/ und theilet ſich in das Miniſterium der Salbung, und in die Conſecration. 7. n. ward von Alters her für ein heiliges Geſchäffte geachtet/ und wie ſie itzo anzuſehen? 12. 13. n. war dasjenige/ worüber ſich Cölln und Maynz entzweyet/ und kaum durch einen Vergleich der Streit beygeleget iſt. 17. ſq. 23. ſq. hat in H. Kirchen-Recht viele wenig harmonirende Sätze. 18. 19. & n. 45. & 46. n. derſelben Art und Weiſe. 45. ſq. dabey Functionen des Biſchöffe/ und des Erz-Cämmerers. 47. n. in der flachen Hand. 58. wird auch der Käyſerin bey ihrer Crönung mitgetheilet. VI. 215. & ſq.

Savoyen/ in welcher Formel es gegen das T. Reich ſtehe? IV. 40. & n. ſq. gegen daſſelbe waltende Rechts-Anſprüche des T. Reichs. 215. 217. n. ſq. deſſen Herzog hat den Vicariatum perpetuum in Italien gegen Mantua behauptet/ und in welcher Qualität ſolcher Vicariat ſtehe? VI. 114. & n. ſq. ob des Herzogs Vicariat im interregno von den ordentlichen R. Vicariaten dependent ſeye? 118. ſq.

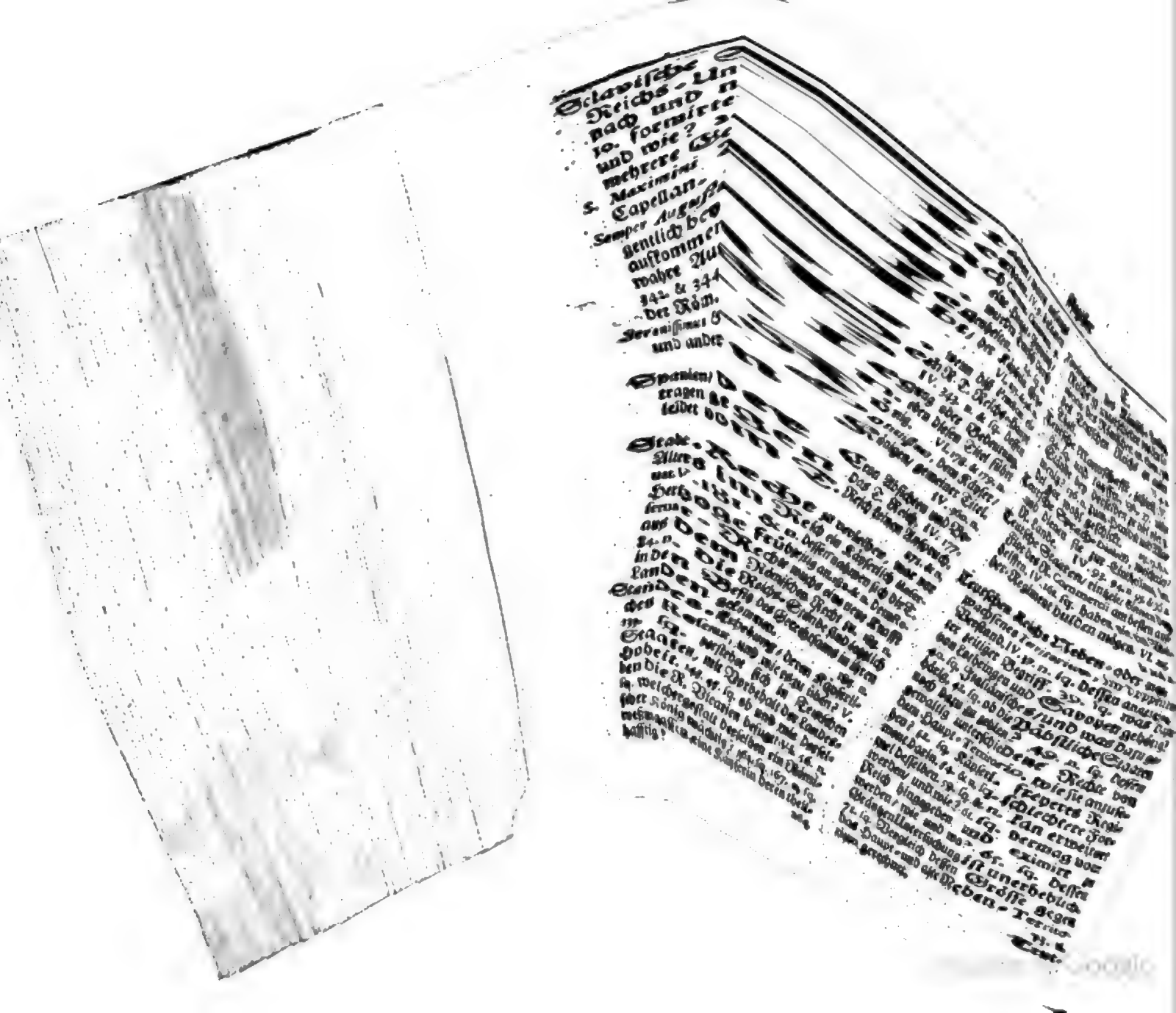
Schwaben-Pfalz. IV. 117. Staat/ in welcherley alten Begriff? 21

Schweden/ ob es Vagna gentium geheiſſen? IV. 114. n. der Cron Abſichten gegen das T. Reich. 172. iſt nie vom Reich in Anſpruch genommen. 172. n.

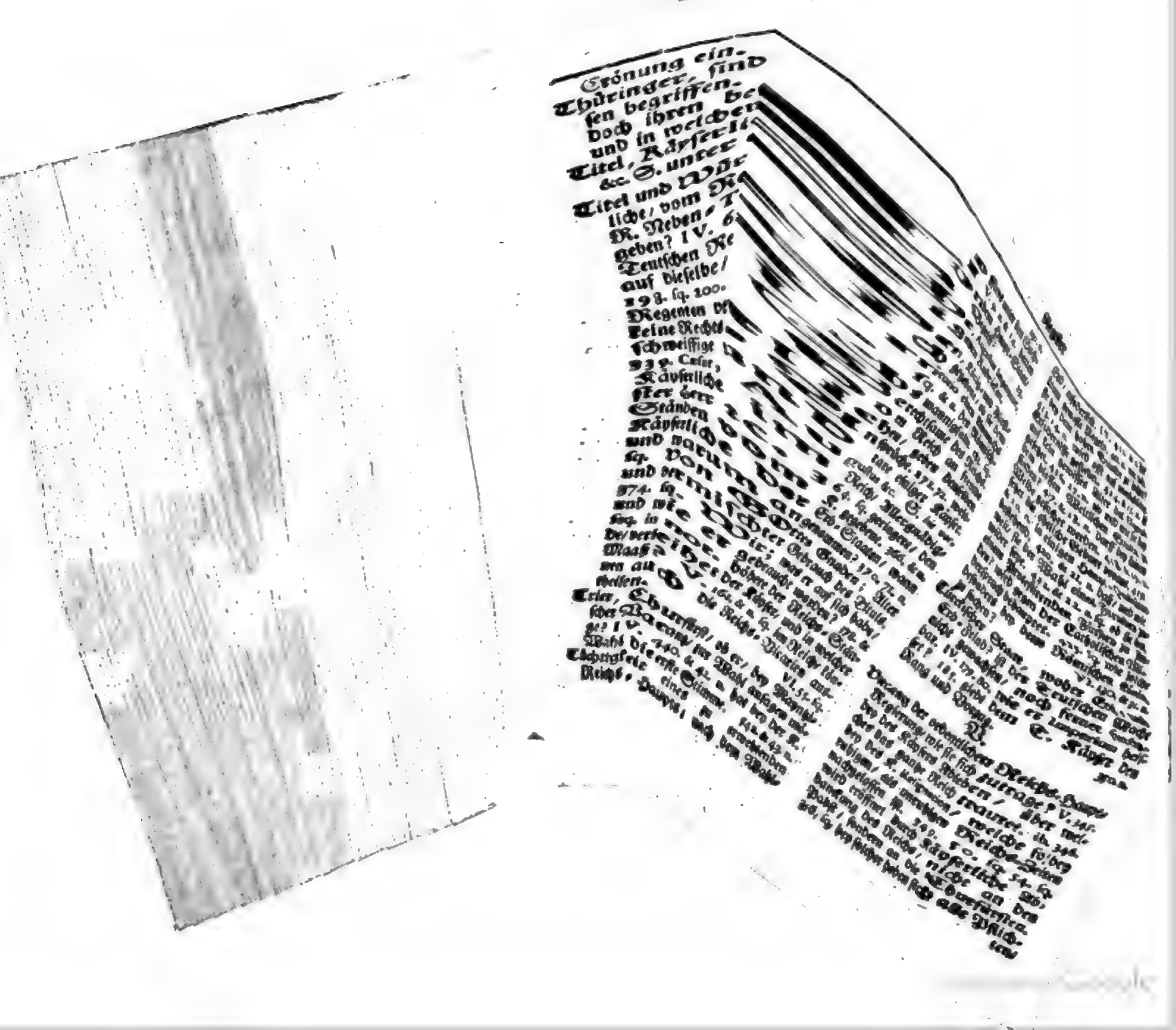
Schwerin/ des Staats Betragen gegen Teutſchland. IV. 170. auf ſelbigen mache das T. Reich keinen weitern Anſpruch. 213. & 215. 216. n.

Schwerdt/ denen Churfürſten durch deren Erb-Marſchälle in der Scheide/ hoch aufwärts, bey der Wahl-Proceſſion vorgeführet. IV. 508. & n. aufwärts den Churfürſten in der Kirche vorgehalten. 511. in Gegenwart des Erwehlten K. wird es den Churfürſten mit der Spitze niederwärts vorgetragen. 537. V. 69. S. Mauritii bloſſes dem K. in der Proceſſion zur Crönung vorgeführet. 41. Caroli des Groſſen/ in der Crönung dem K. übergeben und angegürtet. 47. bey deſſelben Uebergabe merckwürdiges Ceremoniel. 48. 49. n. mit demſelben Ritter geſchlagen. 66. 69. wird der Käyſerin bey der Crönung nicht übergeben/ und warum? VI. 226. & 229. n.

Schla-



Teutſcher Staats-Cörper, worinn das Theilnehmen an demſelben beſtehe? IV. 2. n. Chriſtl. Corpus und Verſammlung. 335. n. 337. n.
Teutſches Bier-Brauen. IV. 143. & n. ſq.
Teutſches Haupt-*Territorium*, was es ſeye? IV. 5. was nach dem Verduniſchen Vertrag / und nechſten Zeiten darzu gehöret? 6. n. iſt ein geſchloſſenes. 8. kan vermehret und erweitert werden / und wie? 14. ſeqq. hat alte und neue Staaten. 18. ſq. ſeine ſucceſſive Errichtung. 19. n. leidet eine gelegentliche befugte Exemtion. 26. ſq. hat neben dem engern / auch einen weitläufftigern Begriff. 30. n. deſſen heutige Gränzen / woher ſie dependiren? 31. wie ſie vormahls / und itzt / beſchaffen? 32. ſq. ſtehet von dem Neben-*Territorio* in ſtarcker Differenz. 52. ſq. hat jederzeit viel Eintheilungen gehabt / und welcherley alte und neue? 74-75. ſq.
Teutſches Reich, deſſen erſtes Haupt-*Territorium*. IV. 4. n. daſſelbe breitet ſich aus. 6. n. wird erweitert durch die Wendiſche Staaten. 14. behält ſeinen Unterſcheid von dem Neben-*Territoriis*. 17. 18. n. deſſen alte Haupt-Staaten. 21. ſq. deſſen Benennungen haben ihre Ætten. 31. n. alte und neue Gränzen. 32. ſq. vielfältige / ſo alte und abgegangene / als neue und beſtehende Eintheilungen. 75. ſqq. iſt mächtig an zahlreicher und ſtreitbarer Mannſchafft. 134. ſq. fruchtbar / ſo vor Zeiten / 138. ſq. als noch mehr anietzo. 140. ſq. hat überflüßige Waaren. 145. und unſchätzbare Reichthümer in der Erden. 146. ſq. iſt zur Handlung wohl gelegen und fournirt. 149. 50. & n. wird von Fremden in der Handlung übertroffen / und wodurch? 151. & n. ſq. 156. ſq. ſeine habende Macht wird durch die einzele Staaten verhindert. 159. 60. demſelben iſt ſeine Manutenirung wider alle Staaten zuzutrauen. 164. &c. gegen daſſelbe / Staats-Abſichten benachbarter Staaten. 168. ſq. ob es für fremde Allianzen ſich zu fürchten? 181. Gefahr deſſen / von Teutſcher Stände unvermuthlichen Practiquen. 182. S. Römiſch-Teutſches Reich.
Teutſches Staats-Bürger-Recht. IV. 2. 211. S. *Germ. Civitas.*
Teutſchland / iſt das Haupt-*Territorium* des itzigen Römiſch-Teutſchen Reichs. IV. 6. deſſen erſte Gränzen gaben kein *Territorium* eines Teutſchen Reichs. ib. not. alte und offt nachhero gewechſelte Gränzen. 33. ſq. S. Teutſches Reich.
Teutſchlands Fruchtbarkeit. IV. 149. ſq. Reichthum an Metallen. 146. ſq. S. Reichs-Landes-Vermögen.
Teutſchlands Gebrechen, in Anſehen Handels und Wandels. IV. 151. ſq. bey der Sehnſucht nach fremden Waaren. 154. n. in den Zoll-Beſchwerden. 154. n. im verhinderten Gebrauch habender Macht. 158. ſq.
Thron, Käyſerlicher / und wie auf ſelben nach der Crönung die Inſtallirung des K. erfolge? V. 64. & 65. n. an demſelben geſchicht die ſolenne Gratulation. 66. n. vor demſelben / was für K. Lehen empfangen werden. VI. 71. n. demſelben nimmt auch die Käyſerin bey der



ten/ ſo an Seiten des abdanckenden Käyſers/ als des Reichs. 361. bey ſich ereignender Abſetzung eines Käyſers. 362. iſt in den K. Abſetzungs-Fall vielen gantz unbedencklich/ in der That höchſt mißlich und gefährlich. 364. ſq. 366. ſq. ob ſich ſelbige iemahls/ mit unternommener Abſetzung des K. Rechts-beſtändiger Weiſe eignen könne? 371. ſq. kan in wenigen Fällen/ durch Abſetzung des K. zuegeſtanden werden. 376. ſq. wie es allenfalls/ bey der vorhabenden Abſetzung des K. dazu gelange? 381. ſq. die letzt-berührte auſſerordentliche Art derſelben/ gehet dem Pabſt nichts an/ ſondern das Reich hat über dieſelbe ſein Erkäntniß. 384. ſq. 388. In der ordentlichen Reichs-Haupt-Regierung/ macht der Haupt-Regierung überhaupt keinen Anſtand/ ſondern giebt ſolche den Vicarien. VI. 2. 77. ſq.

Venedig, iſt der Reichs-Anſprüche entbunden. IV. 251. & 254. n. ſo gar/ allem Anſehen nach/ ſo viel Terram firmam betrifft. 254. & 55. 56. n.

Venia ætatis, wie ſie/ vornehmlich in Anſehung hoher Standes-Perſonen/ zum Käyſerl. Reſervat gediehen? V. 153. n. derſelben mögen ſich minderjährige Printzen itzo unfehlbar entbrechen. 154. n. hat ſich durch das Herkommen/ als ein Reſervat, beſtätiget. 155. n. derſelben nehmen ſich auch die R. Stände in ihren Landen an/ mit was Effect? 167. n. 168. n. 175. n. wie weit ſie itzo in den Teutſchen Staaten bey Mittelbaren/ als ein Käyſ. Reſervat, noch gültig? 173. & 74. n. war dem alten Teutſchland faſt unbekandt. VI. 323.

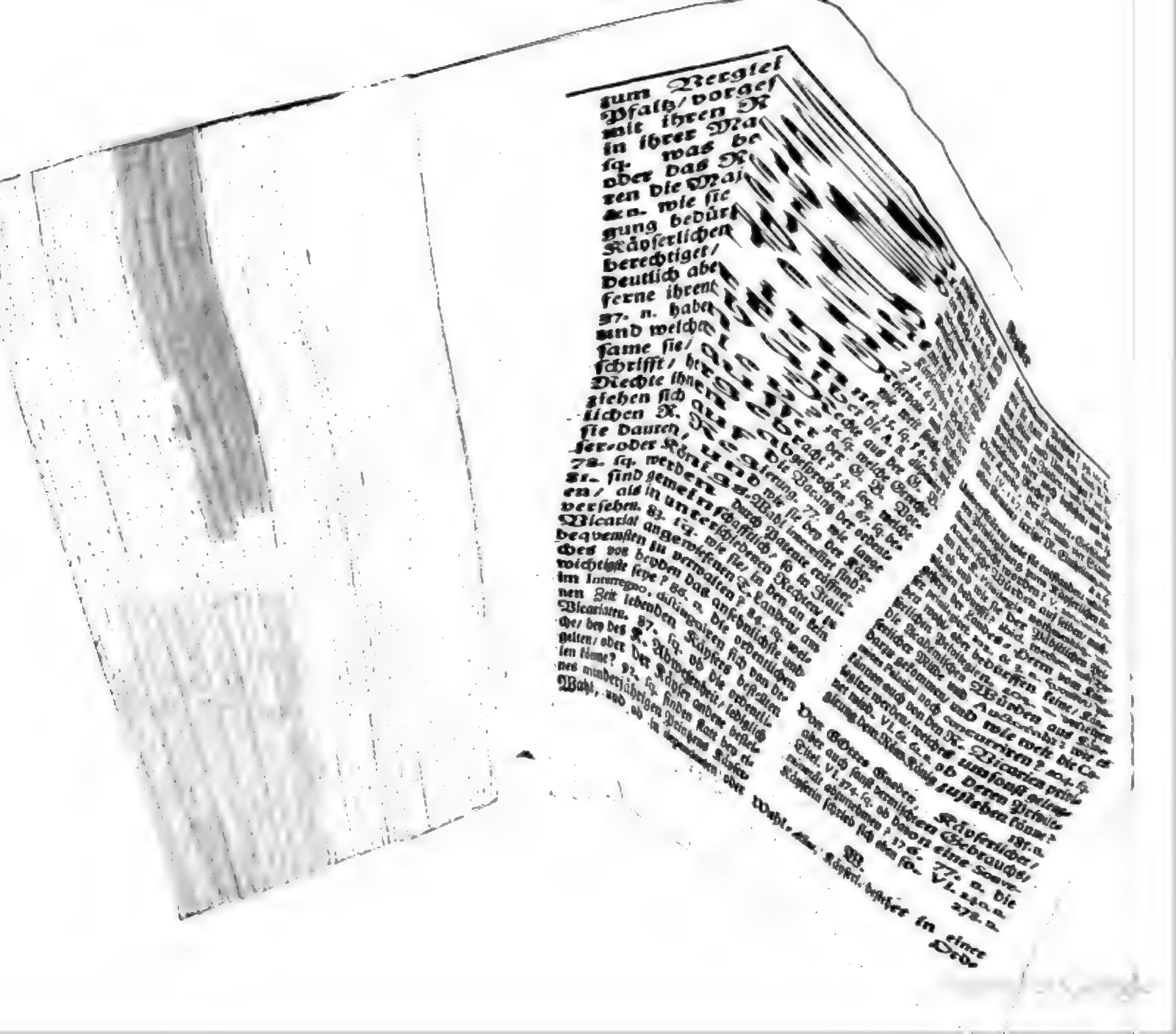
Veräuſſerung der R. Güter, mit demſelben Recht hatte es eine variable Reichs-Praxin, bis es ein Käyſerlich Churfürſtliches/ und letzlich ein R. Tags-Recht geworden. V. 294. ſq. 298. ſq. welcherley den Reichs-Vicarien in der G. B. unterſaget? VI. 72. ſq. ob nicht/ aus deren Verbott an die R. Vicarien/ zu ſchlüſſen/ daß der Käyſer einiges Recht derſelben vormahls gehabt? 74. n. ſq.

Vermählung, des Teutſchen hohen Adels/ ſoll Standes-mäßig ſeyn. V. 156. 57. n. VI. 214. n. ſq. durch Vollmacht/ und mit einem Ceremonien-Beylager. 215. & n. ſq.

Vermehrung, des R. Haupt-Territorii, ſchwerlich zu vermuthen. IV. 17.

Vermiſchung/ der Teutſchen und Italiäniſchen Reichs- und Rechts-Formel, ſehr unberathen. IV. 57. n.

Vicariate zwey/ geben dem T. Reich eine Eintheilung. IV. 120. & n. ſq. deren Regierung im Interregno, zur Haupt-Regierung gehörig. VI. 2. repræſentiren eine eigene/ beſondere und independente/ Regierung. 5. n. erſt ungetheilte/ und ſind nachhero nach den Landen getheilt worden. 6. 7. & n. das Pfältziſche iſt ſehr geſchwächt/ und in welchen Landen es beſtehe? 7. 8. & n. ſq. das Sächſiſche richtet ſich darnach/ wo Sachſen-Recht gegolten. 11. n. das Pfältziſche in Competenz mit Chur-Bäyern. 15. & n. ſq. drittes/ nebſt andern Temperamenten/

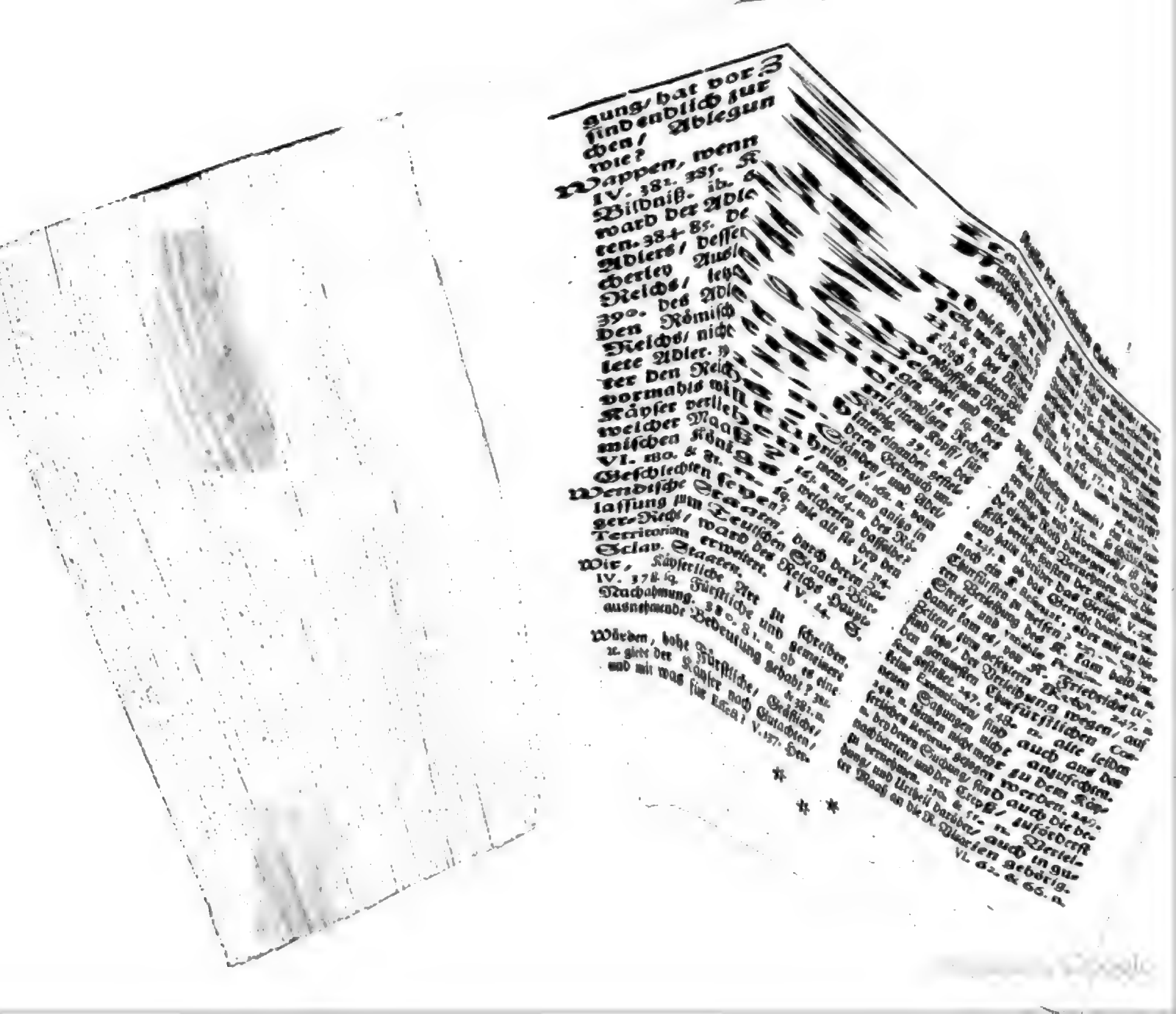


Ordnung vieler Solennitäten. IV. 501. ſetzet der Fremden Ausſchaffung voraus. 503. n. ſq. erfodert einige Anſtalten vor der Wahl-Proceſſion / und bey derſelben. 505. ſq. wie lange er nach der G. B. Satzung / mit dem Kirch-Gang angefangen? 510. n. eigentlicher fänget ſich an mit der Wahl-Proceſſion. 508. ſq. hat viele vorgängige Kirchen-Ceremonien. 512. ſq. erfodert des Wahl-Eydes Leiſtung. 514. ſq. Notariats-Inſtrument. 517. ſq. geſchicht endlich in der Chur-Capelle / bey geſchloſſenen Thüren. 530. wird mit der Publication der Wahl / und dem Te Deum &c. vollendet. 532. ſq. Römiſcher Königlicher / ſtehet in vieler Gleichheit mit dem Käyſerlichen. VI. 137. ſq.

Wahl-Conſultationen fangen letzo das Wahl-Geſchäffte an. IV. 495. gehen vornehmlich auf die Capitulation-Verfaſſung. 496. ſq. pflegen das Wahl-Geſchäffte bereits zu exhauriren / und allein die Formalität übrig zu laſſen. 499. & 500. n. geſchehen in dem Conferenz-Zimmer / mit verglichenen Schemtibus der Seſſionen. 506. 7. & n.

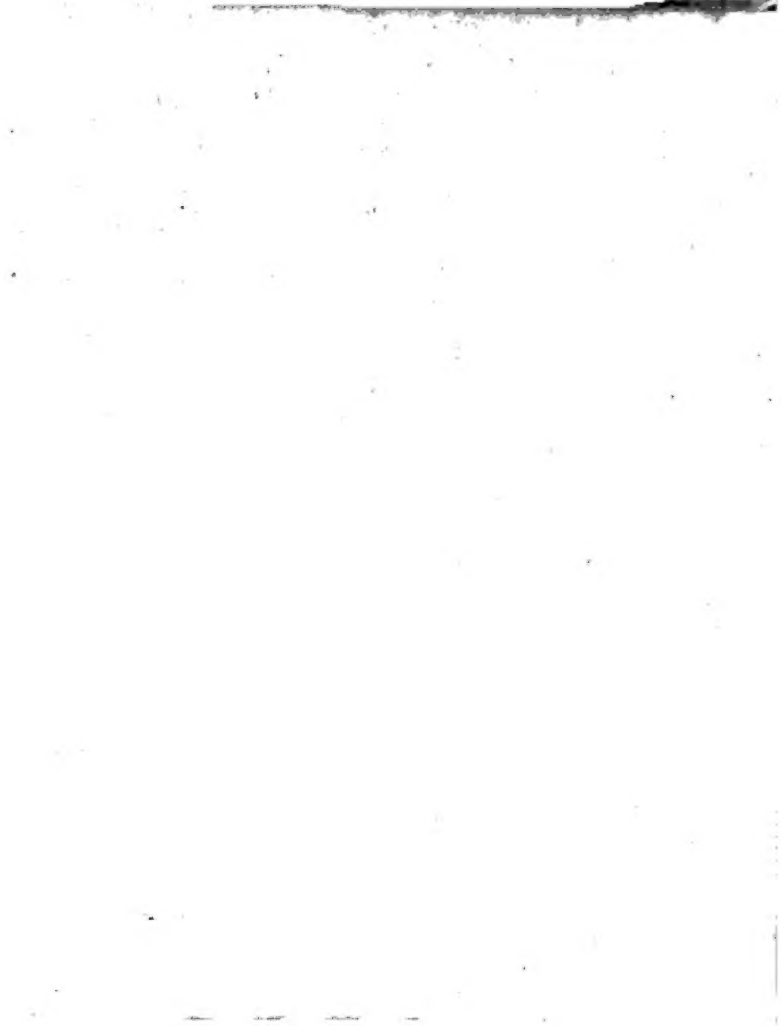
Wahl-Eyd der Churfürſten / deutlich erkläret / und daß er nur in gewiſſer Maaß ein Gedinge / Gab / ꝛc. ausſchlieſſe. IV. 401. n. 405. n. ſq. ob es damit ein Spiegel-Fechten / da die Wahl vorhero bereits abgeredet und geſchloſſen? 500. ſq. wird vor der Wahl am Altar abgeleget. 514. iſt vor der A. B. unbekandt geweſen / auch nach derſelben nicht gleich in Gebrauch kommen. 515. ſq. & n. worin er / der Churfürſten und Geſandten wegen / ſich unterſcheide? 516. n. wie er vormahls und iehe abgeleget / und gefaſſet worden? 516. n. ſq. deſſen Leiſtung / wird durch ein Notariats-Inſtrument bewähret / und warum? 517. ſq. 520. 21. n. ſoll unbewaffnet abgeleget werden: warum? 524. & n. wird geleiſtet auf das Evang. S. Ioannis: warum? 525. n. ob die Churfürſten denſelben einander erlaſſen können? 526. n. er iſt Satzungs- und Vertrags-mäßig. 527. n.

Wahl-Stimmen, der Churfürſten / müſſen frey und ungezwungen ſeyn. IV. 401. ſq. können nicht durch Briefliche Stimmen und Schrifft-Wechſel / wie vor Zeiten / ſupplirt werden. 408. 409. werden mündlich abgeleget / ohne zuläßliche particulaire Regiſtratur. 486. 87. die meiſten machen den Schluß / deſſen Mäyntz die Churfürſten erinnert. 530. 31. n. dirigiret und fraget Mäyntz. 538. 541. ſq. ihre Ordnung iſt in der A. B. vorgeſchrieben. 539. Mäyntziſche erſte / wie ſie in die letzte verwandelt worden? 540. 41. 42. n. Trieriſche, anietzo die erſte. 542. & 43. n. ob allezeit die Maiora gegolten? 544. & 45. 46. 47. n. die Maiora in der That erſtlich durch die A. B. beſtätiget. 545. ſq. & 548. 49. 50. n. wie deren mehrerer Theil / bey Abweſenheit ein oder andern Churfürſtens / zu rechnen? 549. 50. & 51. n. 552. 53. n. Zehlung der Publiciſten über deren Rechnung. 553. ſq. in gleicher Zahl machen die K. Wahl ungültig: 555. ſq. ihre Ablegung

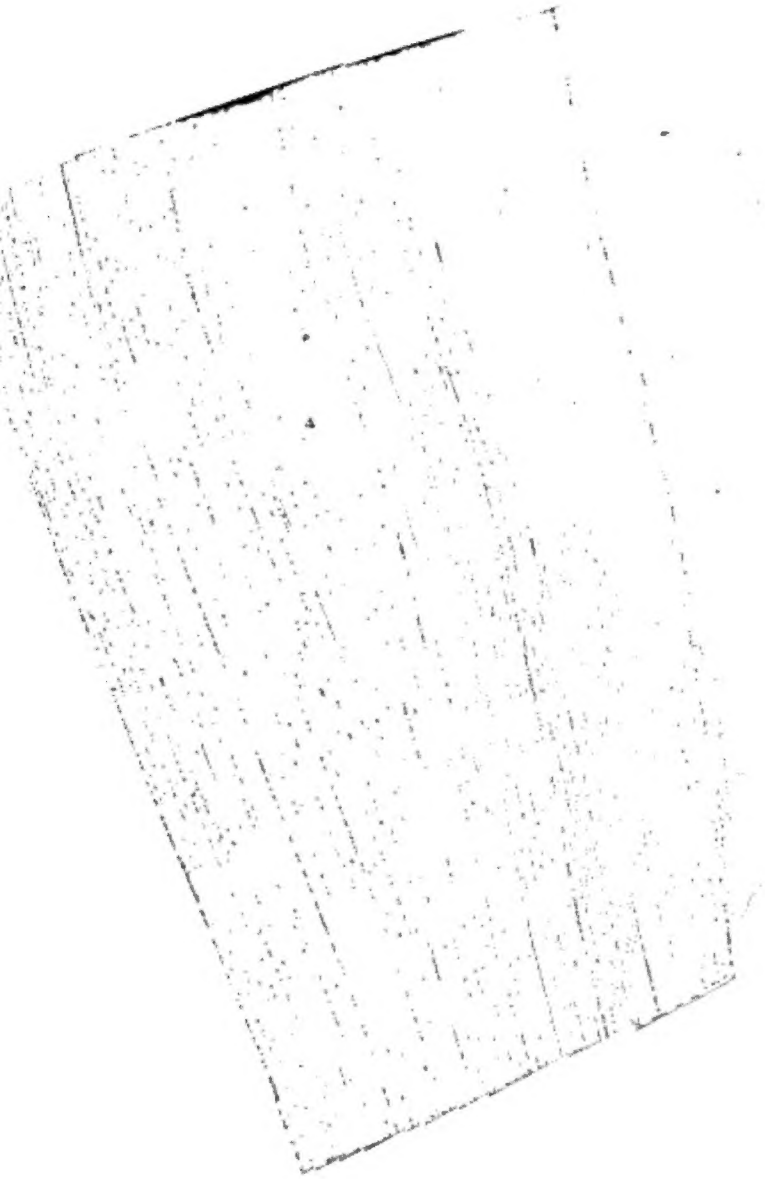


Digitized by Google

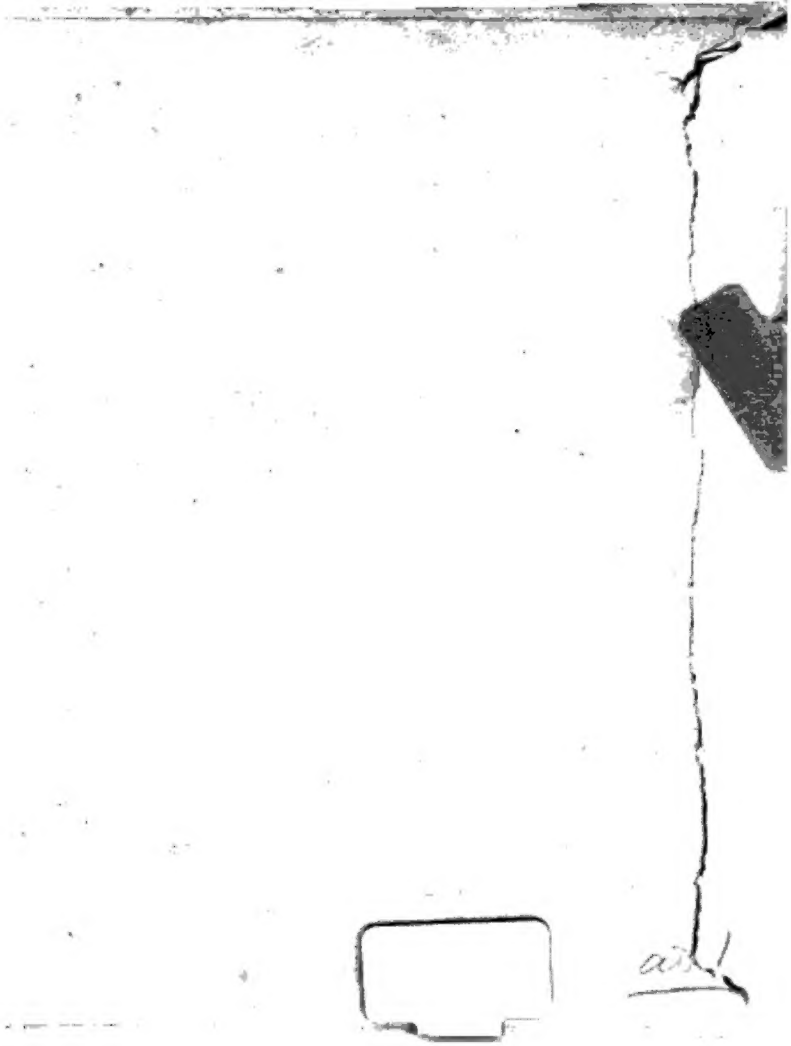
Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google